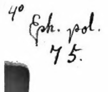
Digitized by Google


4° Eph. pol. 75.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 1. den 1. Januar 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

† Mein Traum in der Neujahrsnacht 1828.

Ermüdet durch die Arbeiten des Tags versank ich am Sylvesterabend in erquickenden Schlummer. Schlafen und Träumen scheinen ja ohnehin gegenwärtig an der Tagesordnung zu seyn. — Ob es zufällig geschah, oder in Folge dessen, was ich von den wichtigen Entdeckungen der Erdbewohner im Monde gelesen und gehört hatte, — der Traum versetzte mich bald in jenen Trabanten! Aber, nicht Berge und Abgründe darin, nicht künstliche Wälle und Festen nahmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich, nunmehr ein Mondbewohner, blickte begierig nach der **Erde**. Ein Fernrohr von außerordentlicher Größe stand zu meiner Verfügung.

Was mir zuerst auffiel, war die so genannte sitzende Jungfrau **Europa**. Ein sonderbares Bild stellte sie dar, und schon das Unverhältnißmäßige und Unförmliche ihrer ganzen Gestalt bewies den immer kränkelnden Körper. Dennoch schien sie in der modischen Kleidung nicht zurückgeblieben zu seyn, wie deren verschiedenartigen Farben zeigten, besonders in jener Gegend, wo sich das Herz befinden soll, — ich betrachtete nämlich das Ganze in Form einer Charte, worauf die Länder und Staaten mit grellen Farben bemerkt waren. Nichts von besonderem Interesse fiel mir in **Deutschland** auf, mit Ausnahme einer großen Versammlung. Die Stellvertreter einer, zwar nicht zahlreichen, aber biederen Nation, waren vereint, mit der Bestimmung, zum Wohle des Vaterlandes zu wirken. — Mit Hoffnung oder Vertrauen, blickte das gesammte Volk auf sie hin; o! mögen seine Wünsche nicht getäuscht werden! —

Eine kräftige Stimme sprach jetzt zu jener Versammlung. Deutlich vernahm ich die Worte: „Ihr einziger Zweck sey das Wohl der Nation, die, ihre heiligsten Rechte zu vertreten, Sie auserwählt hat. Stimmen Sie denjenigen Anträgen bey, welche Sie, nach strenger Prüfung, für nützlich und weise erkennen, und die ein edler König veranlaßt, dessen einziges Bestreben das Glück des Vaterlandes ist. — Das Band der Eintracht sey Ihr Ordensband. — Benützen Sie jede Gelegenheit, zweideutige oder lückenvolle Staatsgrundgesetze durch authentische Erklärungen zu verbessern. Aus der Art der Anwendung der Gesetze gehen oft größere Uebel, als selbst aus ihrem Mangel hervor, und wenn dieser Fall auch nur für kommende Zeiten zu befürchten wäre, so erfordert es dennoch Ihre Pflicht, ihm gewissenhaft vorzubeugen. — Nie sey Opposition Ihr Zweck, wohl aber das Mittel zum bessern Zweck. — Streben Sie nach Beförderung des Nationalreichthums, durch Beschränkung der Abgabe, ungleich mehr aber durch erleichterte Industrie. Handel gelte Ihnen als innere, nicht als auswärtige Angelegenheit. Was nach Außen wirken soll, muß im Innern gepflegt werden. — Möge man nie von Ihnen sagen: „**Sie haben viel gesprochen, wenig gehandelt** — —“

Ein plötzlich in meiner Nähe entstandenes lärmendes Toben, mit Schüssen begleitet, übertönte in diesem Augenblick die Stimme des Sprechenden. Es schien, als habe sich dieser angeschickt, Worte zu reden, welche unter uns ruhigen Mondbewohnern Contrebande sind, und nicht laut werden dürfen, die man daher mit Stöcken und Prügeln, mit Gewehrkolben und Bajonnetstößen, und Waffen jeder sonstigen Art, um die eigene Ruhe zu retten, auf die Erde zurücktreiben müsse, koste es auch was es wolle. — Doch anders vermuthete ich die Sache. Ich glaubte das Tosen des durch Explosion erschütterten Meeres bey einem neuen Kampfe zur See, oder das Getümmel einer Landschlacht zu vernehmen. Rasch blickte ich daher nach Navarin, nach Stambul, an den Pruth. — Aber eine andere Ursache veranlaßte das Toben. Die Glocke hatte die zwölfte Stunde verkündet, und, wie gewöhnlich, glaubte auch diesmal die Menge das neue Jahr nicht besser eröffnen zu können, als durch die Aeußerungen einer wilden und tollen Freude, die sich in der Regel nur allzubald in Empfindungen anderer Art auflöst. Doch so genaue Kenntniß die Mondbewohner auch von der Erde haben, so scheint ihnen dennoch eine solche Feier des Neujahrs völlig unbekannt zu seyn. — Alle mondischen Staatsmänner behaupteten, und die Astronomen und Sterndeuter bestätigten es, das Ganze müsse von einem neu beginnenden Kriege herrühren, was man um so wahrscheinlicher fand, als vor Kurzem in der offiziellen Monds-Zeitung versichert worden war, unser Bannerführer, der

Bayer. Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Padischah von Constantinopel, welle sich einmal das Vergnügen machen, die Christen in Petersburg und Wien mit seiner allerbarbarischsten Gegenwart zu beehren, begleitet von 300 000 disciplinirten Soldaten. Bekomme ihm die Reise wohl, so dürfe sich selbst Rom zu einem, seiner allertürkischsten Majestät würdigen Empfange rüsten. Zwar wissen die Gebildeteren sehr wohl, was von solchen offiziellen Nachrichten zu halten ist, — auch wir besitzen einen Moniteur vom März 1815; — allein das Volk ist hier zu Land unwissend und leichtgläubig, und wer es wagen sollte, an unserer allerbarbarischsten Unfehlbarkeit zu zweifeln, läuft Gefahr, die Wahrheit der Sache durch Schläge, Hunger, Gefängniß oder einen martervollen Tod eingeprägt oder eingeprügelt zu erhalten, dem auf sultanischen Befehl, oder auch gegen ein billiges Honorar (von 48 Kreuzer mönchisch), zudem ein kräftiges Anathema und Fluch der ewigen Verdammniß durch unsere heiligen Ulemas und Derwische beigefügt wird. — Dessen mich erinnernd, und um auch dem nach unserer durchlauchtigsten Willkühr gezügelten, aber dennoch empörerischen, Volke kein böses Beispiel zu geben, schien auch ich von der Wahrheit der die diesseitigen öffentlichen Blätter anfüllenden Nachrichten überzeugt, blickte schnell von der Türkey hinweg, und richtete mein Fernrohr nach einer andern Gegend. Wie im Fluge jedoch bemerkte ich eine Art französischer Ehrenwache vor dem Hafen von Algier.

Ein herrliches Land hatte sich vor meinen Blicken entfaltet; es war Spanien. Doch nur einen Augenblick vermochten die Palläste der Geistlichen, Mönche und einiger Großen mir die ärmlichen, strohbedeckten Hütten des Volkes zu verbergen, nur einen Augenblick verhüllte der in Millionen bestehende Reichthum der Klöster die Lumpen der bettelnden Nation. So sehr sind jene gesegneten Gefilden herabgesunken, daß aus den Gegenden die sonst

„Der gold'nen Früchte wallend Meer"

bedeckte, schauerliche Wildnisse geworden sind, und daß das Auge des Fremdlings, welcher die Orte aufsucht, wo einst blühende, mächtige Städte standen, nur Trümmer und Ruinen zu bemerken vermag. — Ach! seufzend muß der Menschenfreund bekennen, daß hier

„... Barbaren mit eh'rnen Tritten
Die holden Künste niederstampft,
Und schauerlich, aus unschuldvollen Hütten
Bellona's Fackelschwung erdampft;
Daß öder rauchenden Ruinen
Das Mönchthum zur Empörung ruft! ..." *)

Nur, wenn die Fahne der holden Freiheit

„der Menschheit schirmendes Asyl umweht,"

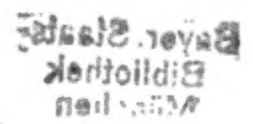
nur dann wird Spanien wieder eine arabische Periode sehen, nur dann wird das reiche Land wieder von Völkern wimmeln, nur dann werden die Künste, Wissenschaften, Industrie und Handel wieder blühen, wenn eine freie Staats-Verfassung begründet ist, wenn man der Philosophie ungehinderte Cirkulation gestattet, und wenn alle Glaubensbekenntnisse das Bürgerrecht genießen werden. —

Niedergeschlagen durch solche, sich mir aufdringende Bemerkungen, sah ich weg von Europa, nach dem fernen Amerika. Sogleich nahm ich hier die Folgen einer solchen Freiheit wahr, wie ich sie eben dem unglücklichen, durch Leidenschaften aller Art zerrissenen, Spanien gewünscht hatte. Blühend und erheiternd war schon der erste Anblick dieser unermeßlichen Gegenden. Es schien, als wolle die dem leichten Schaume des Meeres sich entwindende Göttin des Schönen und Guten, künftig hier ihre Wohnung nehmen. Gesichert durch die weisen Gesetze des Staats, ist jede Meinung, jeder Glaube geduldet und beschützt; fast unbegreiflich steigt die Bevölkerung; in Einöden und Wildnissen entstehen zahllose Städte, Flecken und Dörfer, und ihre wilden Umgebungen verwandeln sich in fruchtbare und lachende Gefilde. Blühend erheben sich immer mehr Künste und Wissenschaften, und mit außerordentlicher Schnelle verbreiten sich nützliche Kenntnisse. Schon jetzt, kaum ein halbes Jahrhundert nach seiner Befreyung, kennt der Erfindungsgeist der Nation keine Grenzen, und übertrifft beinah' sogar den brittischen. Immer ausgebreiteter zeigt sich der Handel; während sich der auswärtige über alle Meere und Länder der Erde erstreckt, entstehen für den inländischen neue Kanäle und Kunststraßen von bewundernswerther Größe. Verdunkelnd würde schon längst Amerika sich über alle anderen Staaten und Erdtheile erhoben haben, wenn nicht gerade im Gegentheil Vertreibung der Finsterniß, Verbreitung des Lichtes die Wirkungen wären, welche von den vereinigten Staaten ausgehen.

So erfüllt von angenehmen Gefühlen, weilte mein Auge noch unausgesetzt auf jenen beneidenswerthen Gegenden, als ein ganz in meiner Nähe gefallener, Schuß, mich aus meinem Traume riß, dessen Ende wenigstens kein Traum war. — Vor mir lag ein Band Gedichte, und die ersten Strophen, welche mir in die Augen fielen, waren die folgenden:

---

*) Der König von Spanien selbst ist bekanntlich überzeugt, daß Mönche die Hauptanstifter der letzten Empörung in Catalonien waren, daß sie es sind, welche die Fackel des fürchterlichsten aller Kriege, des Bürgerkriegs, auf den ohnehin verödeten Fluren des Landes brennend umherschleuderten. — Uebrigens versteht es sich von selbst, daß nicht alle Glieder der spanischen Geistlichkeit dem Geiste der Unterdrückung des Volkes huldigen, namentlich hat dies der verstorbene biedere Erzbischof von Toledo, Don Louis v. Bourbon, bewiesen. Er, ein naher Verwandter des Königs, war eine der festesten Stützen der Freiheit. Nach Ferdinands Verhaftung zu Valencay ergriff er die Partei der Cortes, und trat an ihre Spitze. Weil er im Jahre 1814 dem Könige die Constitution zur Unterschrift vorgelegt hatte, fiel er, bey der Sinnesänderung des Monarchen, in Ungnade, und verlor das Erzbisthum Sevilla. — 1820 war er Präsident der provisorischen Junta, vor welcher den 9. März des nämlichen Jahrs Ferdinand VII. die Constitution von 1812 beschwor. — Er starb den 19. März 1823 als Erzbischof von Toledo, Cardinal und Staatsrath, erst 45 Jahre alt. —



Digitized by Google

„Freiheit flügelt die Gedanken,
Adelt Kunst und Wissenschaft;
Stürzt des Aberglaubens Schranken,
Hebt den Geist mit Adlerkraft.
Wo der Freiheit Flügel schwirren,
Glänzt der Wahrheit reiner Strahl,
Dunkle Nacht ist jedesmal
Wo Despoten-Ketten klirren.

* * *

„Was nur groß ist, schön und edel,
Sprießt und reift allein durch Sie;
Edle Thaten keimten nie
In des Sclaven dürrem Schädel." —

Deutschland.

München, den 20. Dez. Bey der Verhandlung der Eingabe des **Domkapitels zu Speyer** in der Kammer der Abgeordneten warf der Abg. geistl. Rath **Socher** die Frage auf: Was denn eigentlich das Domkapitel verlange? Ob es eine neue gesetzliche Verfügung beantrage? oder ob es nur wolle, daß die Deputirtenkammer eine Fürbitte zu Gunsten des Domkapitels einlegen solle? Keines von beiden liege in der Befugniß dieser Versammlung. — Eben so erklärte sich der Abg. **Häcker** und trug darauf an, daß die Kammer auf die vorgelegte Petition nicht eingehe, damit sie nicht — wenn sie eine Beschwerde sey, ihrer gesetzmäßigen Behandlung entzogen werde, oder, wenn sie den Antrag auf eine neue gesetzliche Bestimmung zur Absicht habe, daß sie in die Schranken der Verfassungs-Urkunde zurücktrete, in Gemäßheit deren jede Erläuterung eines gegebenen Gesetzes oder Beantragung eines neuen Gesetzes von dem Könige mit Beirath der Stände ausgehen müsse. — Der Abg. **Thinnes** erklärte: die Absicht der Eingabe sey weder Beschwerde über verletzte Verfassung, noch Antrag auf Abänderung der bestehenden Verfassung. Es sey aber notorisch, daß die Diözes Speyer hinsichtlich ihrer Fonds gegen die übrigen bischöflichen Diözesen zurückgesetzt wäre. Es handle sich nicht von einer **Klage**, sondern nur von einer Frage, wie lange das Wörtlein **Einstweilen**, wie solches in dem Conkordat stehe, noch dauern solle? — Von Seite des Präsidiums wurde die entstehen wollende Diskussion mit der Erklärung beseitigt, daß die gestellte Eingabe nicht die Abänderung einer verfassungsmäßigen Bestimmung, auch nicht Beschwerde über mangelhaften Vollzug einer bereits vorliegenden gesetzlichen Verfügung in sich trage, sondern hier von der Competenz-Frage zu reden sey, mithin nur die Frage gestellt werde: „Hält die Deputirtenkammer den fraglichen Antrag für **zulässig**?" 25 Deputirte haben die Frage verneint, 53 haben sie bejaht, wonach also die angebrachte Petition angenommen, und dem geeigneten Ausschuß zugewiesen worden ist.

Frankreich.

Paris, den 25. Dez. Der **Constitutionnel** sagt: Die Minister Corbiere und Peyronnet sind nun wirklich aus dem Ministerium getreten. Frayssinous-Hermopolis will nicht weichen. Hr. v. Villele hat an der Thüre der rechten Seite angeklopft und an der Thüre der linken Seite gekratzt; man hat ihm aber weder dort noch hier aufgemacht.

Großbrittannien.

London, den 21. Dez. Unser General-Consul in Aegypten, der berühmte Reisende H. **Salt** Esqr. ist am 30. Oct. auf einem Dorfe zwischen Kairo und Alexandrien gestorben, und sein Verlust wird diesen Augenblick um so schmerzlicher empfunden, als der Pascha große Stücke auf ihn hielt.

Rußland.

Berlin, den 20. Dez. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Petersburg ist der Friede zwischen Persien und Rußland abgeschlossen. Persien tritt durch denselben mehrere Landstriche an Rußland ab, und ersetzt alle Kriegskosten. Bis diese entrichtet sind, bleibt eine persische Provinz als Pfand unter russischer Verwaltung.

Warschau, den 14. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Friedenspräliminarien mit den Persern am 28. Nov. in einem Dorfe unweit Tauris von dem russischen diplomatischen Agenten Hrn. v. Obreskow, und einem zweiten Bevollmächtigten, unterzeichnet worden seyen. Die Provinz Erivan auf beiden Seiten des Araxes, von dem Fuße des Ararat an bis zum caspischen Meere, wird durch diesen Vertrag dem russischen Reiche einverleibt; die Perser machen sich zugleich anheischig, die Kriegskosten der Russen in diesem Feldzuge die auf 18 Millionen Rubel angeschlagen sind, zu vergüten. So lange diese Summe nicht erlegt ist, bleiben die russischen Truppen im Besitze aller jetzt in ihren Händen befindlichen festen Plätzen, Tauris nicht eingeschlossen. — Privatnachrichten aus Brody erzählen, es sey daselbst bey Gelegenheit der Verzollung einiger fremden Waaren zu unangenehmen Auftritten gekommen, so daß die Behörden der beiderseitigen Grenzprovinzen hätten einschreiten müssen.

Odessa, den 11. Dez. Der Friede mit Persien ist auf die glorreichsten Bedingungen für Rußland abgeschlossen. Die ganze Provinz Erivan und alle Engpässe, die das persische Reich in militärische Abhängigkeit von uns bringen, sind abgetreten; dies ist der Preis, wodurch Abbas Mirza sich die Anerkennung seines Rechts zur Thronfolge sicherte. Couriere aus Tauris eilten in verschiedenen Richtungen ins Innere des Reichs, um dieses wichtige Ereigniß zu verkündigen.

Türkey.

Buchareſt, den 10. Dez. Das kais. russische Consulat hat Briefe von Hrn. v. Ribeaupierre aus Constantinopel vom 2. Dez. erhalten, nach welchen derselbe diese Hauptstadt am 5. verlassen und sich nach Odessa begeben wollte. Uebrigens herrschte daselbst fortwährend Ruhe.

Wien, den 22. Dez. Bis heute Abend ist über die wirkliche Abreise der Botschafter von England, Frankreich und Rußland aus Constantinopel noch keine Nachricht eingegangen, ob sich gleich ihre Familien und Effekten schon seit einigen Tagen an Bord der Schiffe befanden. Es ist

Digitized by Google

natürlich, daß man hier auf diesen Umstand neuerdings friedliche Hoffnungen baut.

Wien, den 22. Dez. Handelsbriefe aus Triest vom 17. erzählen, es habe sich daselbst das Gerücht von Corfu aus verbreitet, daß die griechische Eskadre unter Lord Cochrane im Hafen von Navarin eingelaufen sey, und sich der dortigen Citadelle bemächtigt habe. Nach denselben Briefen hätte Patras kapitulirt, und es wäre der türkischen Besatzung freier Abzug gestattet worden. Ibrahim Pascha hätte alle seine Truppen an sich gezogen, sogar Tripolizza verlassen, und marschire gegen den Isthmus. Admiral de Rigny hätte auf ein von dem Grafen Guilleminot erhaltenes Schreiben den Hafen von Smyrna verlassen, und sey gegen die Dardanellen gesteuert, auch hätten mehrere französische Schiffe die Richtung gegen die Insel Scio genommen, um den Obristen Fabvier an Eroberung der dortigen Citadelle zu hindern, indessen seyen sie zu spät gekommen, und die griechische Fahne habe bey ihrer Erscheinung vor Scio schon von den Mauern der Festung geweht, deren türkische Besatzung über die Klinge habe springen müssen. — Alle diese Gerüchte, die in directem Widerspruche mit den vor drey Tagen hier angelangten Briefen aus Triest, und auch zum Theil mit den letzten Nachrichten aus Constantinopel stehen, bedürfen wohl noch sehr der Bestätigung.

Wien, den 24. Dez. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) So eben durch Courier aus Bucharest eingehenden Nachrichten zufolge hat der russische Botschafter Constantinopel am 4. Dez. verlassen, und ist nach Odessa abgesegelt. Der französische und der englische folgten seinem Beispiele am 8., jener begibt sich nach Corfu, dieser nach Toulon. — Der heutige östreichische Beobachter enthält eine sehr interessante Apologie des Betragens des östreichischen Kabinets in den Angelegenheiten des Orients, besonders gegen die Anschuldigungen des englischen Couriers.

Die Untersuchung wegen der Kasseler Drohbriefe ist, wie öffentliche Blätter berichten, beendet. Der Polizeydirector v. Manger kommt auf 5 Jahre auf die Festung, wird kassirt, und zahlt 2000 Thlr. Kosten. Der Oberpolizeirath Windemuth ist kassirt und zahlt 1000 Thaler Kosten.

Der diesjährige Jahrgang des Taschenbuches „Penelope" ist in Rußland wegen der darin enthaltenen historischen Novelle von Blumenhagen „das Gewissen," verboten worden.

Durch Urtheil des Zuchtpolizeigerichts von Besançon vom 16. v. M. wurde ein Kupferstichhändler, welcher ohne vorherige Erklärung, noch Erlaubniß einen Stich, den gekrönten Sohn Bonaparte's, mit der Inschrift: der Traum, vorstellend, öffentlich zum Verkauf ausgehangen hatte, zu 15tägiger Einsperrung, 100 Fr. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

---

* Wohin der Plan führt, wenn Fürsten durch Unterdrückung der Aufklärung und eine dem Mönchthum überlassene zu große Macht ihre Throne befestigen wollen, zeigt Spanien. Nicht nur die Ketzer zu vertilgen, sondern auch den trotzigen Adel des Reichs zu bändigen, und die unermeßlichen Schätze der Marranos an sich zu reißen, suchte Ferdinand der Katholische, und sein Mittel war — die Inquisition! — Der Zweck ward erreicht; vollendet stand in Bälde das wahre Bild des Despotismus da; willkührlich im weitesten, furchtbarsten Sinne des Worts, gebot der König über Leben und Habe seines Volks, wie über das durch solche Regierung fast zur Einöde gewordene Land; — er selbst aber mußte zittern vor der nämlichen Inquisition, welche den Geist der Nation in Fesseln und Banden hielten.

— — — Sie bücken all'
Sich bonzenförmig vor dem Nebelgötzen;
Und ahnden nicht — er sey nur hohl!

Seume.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[1. c.] Der Unterzeichnete macht hiemit aus Auftrag des Würtembergischen Kreditvereines bekannt, daß alle diejenigen bayerischen Gemeinden und Gutsbesitzer, welche von dem Würtembergischen Kreditverein Anleihen zu erhalten wünschen, wenn sie sich unmittelbar an denselben wenden, die verwilligten Anlehen in Gemäßheit der Statuten vollzählig, ohne irgend eine Provision, jedoch nach Abzug der für die Verwaltung und Versendung der Gelder nach Bayern nöthigen Kosten, welche

bey Anlehen unter 20 000 fl. — 1 pCt.
und bey Anlehen über 20,000 fl. — 1/2 pCt.

nicht übersteigen dürfen, und deren etwaige Ueberschüsse dem Reservefonds zu gut kommen, von dem Unterzeichneten baar ausbezahlt werden.

Ueber die Grundsätze, nach welchen ausgeliehen wird, und nach welchen unter Berücksichtigung und Beobachtung der Gesetze des Königreichs Bayern die Pfand- und Rentenverschreibungen auszustellen sind, behält sich derselbe weitere Bekanntmachung vor.

München, den 21. Dezember 1827.

C. B. Spittler,
Cassier des Würtembergischen Kreditvereins.
Straße Brienne Nro 1660.

Die 192te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 29. Dezember 1827 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

1. 79. 19. 48. 2.

Die 193te Ziehung wird den 29. Januar und inzwischen die 1233te Münchner Ziehung den 8. Januar und die 854te Regensburger Ziehung den 17. Januar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Digitized by Google

// Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   № 2.   den 3. Januar 1828.

Deutschland.

Von der Nieder-Elbe, vom 18. Dez. Dem Vernehmen nach hat das Ober-Appellationsgericht zu Lübeck in Sachen der Wittwe des verstorbenen Staatsraths und Banquiers Bethmann in Frankfurt a. M. gegen die Vormünder der Kinder eine Sentenz erlassen, welche nachtheilig für die Wittwe ausgefallen ist. Sie hatte die Mit-Vormundschaft über ihre 4 Kinder (gegen den letzten Willensact ihres Gatten) angesprochen, und diese ist ihr in zwey Instanzen und nun auch in Lübeck in der dritten Instanz abgeschlagen worden. — Dieser Prozeß wird viel besprochen, weil es sich dabey um ein sehr ansehnliches Vermögen handelt und weil der Anwalt der Frau v. Bethmann derselbe ist, welcher seit 10 Jahren den unglücklichen Prozeß gegen das Städelsche Kunst-Institut führt.

Frankreich.

Paris, den 21. Dez. In einigen Gegenden Frankreichs zieht eine Bande umher, die sich's zum Geschäft macht, die Opferstöcke in den Kirchen zu berauben, indem sie kleine, mit Therpentin und andern klebrigen Materien überstrichene Stäbchen, an welche das Geld sich zu beiden Seiten anhängt, in den Opferstock senken. Um jeden Verdacht von sich zu entfernen, geben diese Diebe sich das Ansehen der größten Frömmigkeit, knieen in allen Kirchen inbrünstig nieder u. s. w.

Paris, den 22. Dez. Die Anzahl der Klagen aus den Departementen, gegen Betrug bey den letzten Wahlen, nimmt täglich zu. — Noch sind die zwey Deputirten der Insel Corsika zur neuen Kammer nicht ernannt; dort hat, vermöge einer königlichen Ordonnanz, der Prozeß durch Geschworene nicht statt, mithin war auch das Gesetz wegen der Ernennung derselben nicht vollzogen worden; da aber die Wahlmänner dieselben Personen sind, welche die Jury ausmachen, so hat der dortige Präfect wegen der Listen der Wahlmänner auf eine Art verfügt, über welche nun laut geklagt wird.

Paris, den 23. Dez. Der ehrenwerthe Hr. Gautier, Deputirter des Gironde-Departements ist zu Marseille angekommen. Sobald das Publikum, welches im Schauspielhause versammelt war, erfahren hatte, daß der beredte Vertheidiger unserer öffentlichen Freiheiten sich im Saal befinde, äußerte dasselbe das lebhafteste Verlangen, ihn zu sehen, und als diese Freude ihm zu Theil ward, ertönte von allen Seiten her einmüthiges Beifallklatschen; diese brennende Begeisterung erfüllte alle Zuschauer; alle fühlten das gleiche Bedürfniß, diesen würdigen Volksvertreter auszeichnend zu begrüßen. Dies ist die Belohnung, welche eine freie Nation ihren Vertheidigern zuerkennt; sie gibt ihnen keine Stellen, sondern, was besser ist, sie krönt dieselben.

Paris, den 26. Dez. Der Herr Graf von Corbiere dessen Gesundheit sich seit einiger Zeit sehr verbessert hat ist heute nach Bretagne abgereist, nachdem er die Einwilligung Sr. Maj. dazu erhalten hatte. Alles läßt seine baldige und vollkommene Wiederherstellung hoffen.

(Gazette de France.)

Der Moniteur beantwortet auf folgende Weise die Angriffe der Oppositions-Journale, welche einen Krieg in dem Oriente als seinem Ausbruche nahe betrachten: „Nehmen wir mit ihnen die Abreise der Botschafter an: was hat diese Abreise auf sich, gemäß dem Inhalte des Traktats vom 6. July, der einzigen gewissen und unveränderlichen Grundlage aller über die Angelegenheiten des Orients möglichen Muthmaßungen? denn die Mächte wollen alle zusammen und Jede insbesondere und werden niemals etwas anderes wollen, als das, was sie gewollt haben, der Menschheit zu Hülfe kommen, dem Blutvergießen Einhalt thun, und zwar ohne eine andere Entschädigung dafür zu erwarten, als die Erkenntlichkeit der Schlachtopfer, die spätere Bewunderung der Geschichte und die Beschützung desjenigen der über die Könige wacht. — Wie kann das einen Krieg erregen? wo ist das Schlachtfeld dazu? über welches Gebiet wird gestritten? welche Ansprüche sind zu vertheidigen? welche Fälle sind nicht vorgesehen und mehr als vorgesehen worden durch den Traktat? den Traktat der Vermittelung und nicht der Eroberung! die Vermittelung wird abgelehnt; die Vermittler ziehen sich zurück, und sie werden ohne Zweifel nur kurze Zeit abwarten, bis diejenigen, welche sich geweigert haben, ihnen Gehör zu geben, selbst verlangen werden, gehört zu werden. — Was den Zweck der Einschreitung betrifft, der nie ein anderer war, noch seyn wird, als dem Blutvergießen Einhalt zu thun, dieser Zweck wird gewiß factisch erreicht werden, wenn er es noch nicht dem Rechte nach geworden ist. Der Waffenstillstand wird bestehen durch die Thatsache der Abschneidung von Verstärkungen; der Kampf wird aufhören aus Mangel an Kämpfern; dies ist der Zweck des Vertrags; der Sieg zu Navarin hat ihn nichts überschritten, sondern er hat ihn vollständig erreicht, und deshalb haben wir gesagt, und wiederholen es, daß er die Angelegenheit des Orients beendigt habe. — Wir beharren darauf dieses zu glauben, und wir haben einiges Recht, es im nämlichen Sinne und in den nämlichen Ausdrücken gegen diejenigen zu behaupten, die uns, im Jahre 1820 ankündigten, daß die Constitution der Cortes sich in ganz Europa verbreiten werde; im Jahre 1821, daß

Digitized by Google

die Oestreicher die Abruzzen nicht verlassen würden; im Jahre 1822, daß Frankreich sich nicht unterstehen würde, Spanien anzugreifen; im Jahre 1823, daß seine Kriegsheere darin umkommen würden, wie in dem Unabhängigkeitskriege; im Jahre 1824, daß die russische Armee über den Pruth gegangen wäre; im Jahre 1825, daß England sich St. Domingo's bemächtigen werde; im Jahre 1826, daß Oestreich, Großbrittannien und Rußland einen Traktat zur Theilung der Türkey mit Ausschließung Frankreichs abgeschlossen hätten; im Jahre 1827, daß das Kabinet von St. James den Don Pedro nach Lissabon zurückführte, oder Don Miguel nach Brasilien transportirte. — Dies ist die Uebersicht der äußeren Politik, und der diplomatischen Prophezeiungen der Opposition seit sieben Jahren, Tag für Tag, und mit den Belegen in der Hand. Haben wir Unrecht, einige Zuversicht gegen solche Gegner zu beweisen, uns auf den Erfolg zu verlassen, und über ihre Zweifel und Angriffe nicht allein an unsere, sondern an ihre eignen Leser zu appelliren?"

— Nachrichten aus Rom zufolge haben Se. kathol. Maj. dem Pabste, der den spanischen Priester Almaraz der Gnade des Königs empfohlen hatte, die Versicherung ertheilt, daß Almaraz, weil er zu der Insurrection in Catalonien mitgewirkt, zum Tode verurtheilt sey, Se. Maj. jedoch aus Rücksicht für Se. Heil. diese Strafe in eine lebenslängliche Haft in der Festung Ceuta verwandelten.

Paris, den 27. Dez. Die Gazette theilt in einem Artikel aus Triest vom 16. (ebenfalls) die Nachricht mit, daß die griechische Flottille durch den Admiral de Rigny verbrannt worden sey. Es wird hinzugefügt, daß diese Nachricht offiziell sey und große Sensation in Triest hervorgebracht habe; auch habe der dortige Gouverneur sofort einen Courier nach Wien abgefertigt.

Großbrittannien.

London, den 22. Dez. Die Zeitung von Gibraltar zeigt an, daß die Differenzen zwischen Algier und Frankreich bald beigelegt seyn würden. Der Dey hat sich bereit erklärt, den Werth der von seinen Unterthanen gemachten Prisen zu ersetzen; auf keinen Fall will er sich aber dazu verstehen, für die von Ausländern unter algierischer Flagge gemachten Prisen Entschädigung zu leisten. Merkwürdig für einen Despoten ist es, daß er jene Schadloshaltung aus seiner eigenen Kasse entrichten will, da, wie er erklärt, es nicht in seiner Gewalt stehe, seine Unterthanen zu vermögen, die von ihnen gemachten Prisen herauszugeben, und er eine höchst gefährliche Unzufriedenheit erregen, ja seine persönliche Sicherheit gefährden würde, wenn er Gewalt gebrauchen wolle.

London, den 23. Dez. Nach Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung hat ein Haufe wilder Bergbewohner die Griqua's überfallen, und alles geplündert und zerstört. Die Missionäre und das Volk befinden sich in der traurigsten Lage. Die Regierung vom Cap hat sich ihrer freilich angenommen, allein demungeachtet ist ihr Zustand noch immer höchst bedauernswürdig. Es ist nur unbegreiflich, woher die Räuber ihre Waffen und Munition erhalten haben.

London, den 24. Dez. Nachrichten aus Gibraltar vom 3. zufolge, war daselbst ein Transportschiff aus Cork mit Truppen für Corfu angekommen.

Man behauptet, der Gang unter der Themse werde unausgeführt bleiben, da die Kosten gegen 11/2 Mill. Gulden mehr betragen würden, als man Anfangs geglaubt hatte.

Nach Briefen aus Alexandrien vom 7. Nov. sollen dort alle Franken verhaftet worden seyn. Ein Verwandter des Hrn. Rothschild daselbst bittet diesen, ihm durch seinen Einfluß zur Erlangung eines östreichischen Passes behülflich zu seyn, um Aegypten verlassen zu können.

Nachrichten aus Gibraltar vom 3. zufolge, war daselbst ein Transportschiff aus Cork mit Truppen für Corfu angekommen.

Der bekannte Geistliche Arthur Young ist in Rußland auf der Heimreise, veranlaßt durch erschöpfende Reise-Anstrengung, gestorben. Er war dorthin gegangen, um 9000 Acres Land in der Krimm, die ihm Kaiser Alexander vor einigen Jahren schenkte, zu Gelde zu machen, was ihm auch gelang.

London, den 24. Dez. Man weiß jetzt bestimmt, daß die Bombardier-Galioten, die man ausrüstet, zur Zerstörung der griechischen Piraten bestimmt sind.

Italien.

Neapel, den 13. Dez. Der berühmte Cardinal Fabrizio Ruffo ist diesen Morgen im 83. Jahre seines Lebens mit Tod abgegangen.

Der russische Gesandte in Rom, Fürst Gagarin, hat kürzlich in seinem Hotel eine Kapelle nach russischem Ritus einrichten lassen.

Spanien.

Madrid, den 13. Dez. Man erwartet im Laufe des Monats Februar den französischen Botschafter, Hrn. v. St. Priest, und den Nachfolger des Hrn. Lamb am hiesigen Hofe. Die Berichte aus Barcellona sprechen nur von Festen und Illuminationen. Der König hat zu seinen vielen Titeln auch noch den eines Kanonikus an der Cathedralkirche von Barcellona angenommen. Am 5. d. hat er, der hiesigen Zeitung zufolge, von diesem Kanonikate Besitz genommen, und den gewöhnlichen Eid auf das Evangelium abgelegt. Gleich nach dieser Ceremonie schickte das Kapitel dem neuen Kanonikus das Einkommen dieser Stelle auf sechs Jahre, im Betrage von ungefähr 40 000 Franken. — Einem Beschlusse der Munizipalität von Madrid zufolge, soll diese Hauptstadt im nächsten Jahre mit Gas beleuchtet werden. — Hr. v. Ofalia setzt in London seine Unterhandlungen, wegen Anerkennung der neuen amerikanischen Republiken fort. — Man sagt nun mit ziemlicher Bestimmtheit, daß Cadix auf den ersten März, nach besonderm Verlangen Sr. kath. Majestät, geräumt werden würde. Schon sind vier Regimenter, und darunter eins von der königlichen Garde, als Besatzung nach dem Abzug der Franzosen dahin bezeichnet. General Quesada soll den Oberbefehl der-

Digitized by Google

selben erhalten. — Die Deputirten der drey baskischen Provinzen sind über Toulouse nach Barcellona abgereist, und überbringen Sr. Majestät ein Geschenk von drey Millionen Realen, nachdem sie erst kürzlich eine Million geschickt hatten.

Madrid, den 15. März. Der als Schatzmeister der katalonischen Insurgenten zum Tod verurtheilte Marco del Ponte soll von den Apostolischen zur Erregung des Aufstandes gegen 18 Mill. Realen erhalten haben.

Barcellona, den 12. Dez. Das vor drey Tagen, nach Ankunft eines außerordentlichen Kuriers aus Valencia, entstandene Gerücht, von neuen Banden in dieser Provinz, war nur allzugegründet; sie durchstreifen die Gegend zwischen Aldecona und Benicarlo; die Truppen zu Tortosa haben wieder über den Ebro gesetzt, um diese neuen Empörer, die General Longa, aus Mangel an Streitkräften nicht angreifen kann, zu verfolgen.

Portugal.

Lissabon, den 8. Dez. Die Einstellung der Baarzahlungen der Bank hat die nachtheiligsten Folgen gehabt. Die Besorgnisse des Publikums scheinen durch zwey Betrachtungen erzeugt worden zu seyn, welche unter den gegenwärtigen Umständen von großem Gewicht seyn müssen. Erstens sah die von einem unversöhnlichen Hasse gegen die Charte und die Rechte Dom Pedro's erfüllte Faction, sagt der Constitutionnel, stets mit einem unüberwindlichen Widerwillen das Gedeihen der Bank, welche dem Handel und der Industrie so ersprießliche Dienste geleistet hat; denn sie verdankt ihre Entstehung der Cortes-Regierung von 1821. Zweitens hatte die Bank den Fehler begangen, ihren Kredit und ihre Capitalien mit denen des öffentlichen Schatzes zu identificiren und zu vermischen, und sich vom Ministerium abhängig zu machen, welches ihr bey ihren Operationen und dem Handhaben ihrer Fonds sehr hinderlich seyn mußte.

Rußland.

Stockholm, den 14. Dez. Briefen aus Abo zufolge sollen die Ueberreste dieser unglücklichen Stadt durch eine neue Feuersbrunst in Asche gelegt worden seyn.

St. Petersburg, den 9. Dez. Der Friede Rußlands mit Persien wird für die europäischen Angelegenheiten äußerst wichtig; er könnte vielleicht die Pforte zu mehr Nachgiebigkeit bey der griechischen Frage bewegen. Die Armee von Georgien kann unter den gegenwärtigen Umständen die Operationen ihrer Waffenbrüder am Pruth auf einem Punkte unterstützen, an dessen Erhaltung das Daseyn des ganzen osmannischen Reiches hängt, und dessen Verlust für die Pforte weit empfindlicher, als irgend eine Invasion in ihre europäischen Provinzen seyn würde. — ... Die Perser haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie den Frieden theuer erkaufen müssen, denn während die russischen Bevollmächtigten mit den ihrigen im tiefsten Frieden unterhandelten, ergriffen sie die Waffen, und überfielen unsre militärische Linie, die damals nur schwach besetzt war. Es heißt, daß alle Personen, die zu dem Kriege mit Rußland gerathen haben, und durch deren Schuld er herbeygeführt worden, am persischen Hofe in Ungnade gefallen seyen, und daß der Schah eine Commission niedergesetzt habe, um alle dabey Betheiligten ohne Unterschied des Ranges zu richten. Mehrere fremde Agenten sollen zu Teheran verhaftet worden seyn.

Türkey.

Constantinopel, den 9. Dez. Gestern haben die Botschafter von England und Frankreich sich endlich eingeschifft. Alle Bemühungen, die Pforte zur Annahme ihrer Vorschläge zu bewegen, waren vergeblich. Der kais. russische Botschafter Marquis Ribeaupierre, der sich schon früher an Bord seines Schiffs begab, hat vorher an den russischen Generalconsul zu Bucharest, Hrn. v. Minciaky, eine Instruction erlassen, worin er ihm seine Abreise von Constantinopel meldet, aber ihn zugleich anweist, Bucharest vor der Hand nicht zu verlassen, indem seine Anwesenheit daselbst noch von besondern Umständen abhange. Die Hauptstadt ist durch die Vorsichtsmaaßregeln der Regierung ruhig geblieben; doch sind die Franken fortwährend nicht ohne Besorgnisse. (Briefen aus Bucharest vom 17. Dez. zufolge befand sich das russische Consulat noch dort, und man hörte von keinen Anstalten zur Abreise.)

Bucharest, den 16. Dez. Am 4. Dez. schiffte sich zu Constantinopel der russische Botschafter Hr. v. Ribeaupierre ein, um nach Odessa zurückzukehren. Nur widrige Winde hielten ihn ab, den Bosporus vor dem 8. Dez. zu verlassen. Am letztgenannten Tage folgten die Botschafter von England und Frankreich, die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot, seinem Beispiele, und nahmen ihren Weg durch den Hellespont. So standen die Sachen in der Hauptstadt nach den letzten Nachrichten, welche bis zum 8. Dez. Abends reichen.

München, den 26. Dez. Wie man versichert, sind Briefe aus Poros vom 16. November vom Obristlieutenant von Heidegger eingelaufen, worin dieser wackere Philhellene unter Anderm meldet, daß die Griechen ihm die Würde eines Vice-Königs von Candia angeboten haben. Der größte Theil dieser Insel befindet sich bekanntlich in der Gewalt der Griechen, und um dieselbe ganz zu unterwerfen, hat Lord Cochrane eine Expedition unternommen. Hr. v. Heidegger scheint übrigens die Ankunft des Grafen Capo d'Istrias abwarten zu wollen, um sich über dieses, für ihn wie für sein Vaterland ehrenvolle Anerbieten zu erklären.

Wien, den 25. Dez. Einige Briefe aus Bucharest vom 16. Dez. melden, die drey Bevollmächtigten der verbündeten Mächte hätten am 8. Constantinopel gleichzeitig verlassen, andere, die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot seyen am genannten Tage allein abgereist; Hr. v. Ribeaupierre habe sich zwar auch eingeschifft, sey jedoch durch widrigen Wind im Hafen zurückgehalten worden, indem der Wind, welcher die Fahrt von Constantinopel durch den Hellespont begünstigt, jener durch den Bosphorus nach Odessa hin entgegen ist. Die nächste directe Post von Constantinopel muß hierüber Aufklärung geben.

Wien, den 26. Dez. Durch einen gestern Abend mit directen Nachrichten aus Constantinopel eingetroffenen französischen Courier hat man hier endlich zuverlässige Nach-

richt von der Abreise der drey Botschafter erhalten, nachdem alle Unterhandlungen wegen Annahme der Intervention hinsichtlich Griechenlands gescheitert waren. Die Pforte hatte neuerdings kategorisch erklärt, daß sie nichts von einer, auf solchem Wege zu bewirkenden Pacifikation wissen wolle.

Triest, den 22. Dez. Wie man aus Smyrna erfährt, hat Admiral de Rigny, aufgebracht über die Vorfälle auf Scio, zwey seiner Schiffe zu Bewirkung eines Waffenstillstandes abgeschickt, und nach Berichten aus Tscheeme wurde auf Scio seit mehreren Tagen nicht mehr gefochten. Admiral de Rigny wollte sich mit dem Commodore Hamilton selbst nach Scio begeben, um die Sache in Ordnung zu bringen, und den Consulaten Genugthuung zu verschaffen, welche durch die Mißhandlungen der Griechen gelitten haben. — Ein so eben in 13 Tagen von Zante gekommenes Schiff bringt Nachricht, daß Lord Cochrane mit seiner Fregatte und dem Dampfboote in den Gewässern von Maina kreuze, um die Seeräuber-Mistiks anzuhalten, und daß Ibrahim Pascha den Peloponnes mit seiner Armee durchziehe. —

Die Florentiner Zeitung vom 22. Dez. schreibt aus Corfu vom 6. Dez., Nachrichten aus Zante vom 3. zufolge habe Lord Cochrane mit der Fregatte Hellas und einigen andern griechischen Kriegsschiffen verschiedene Piratenfahrzeuge in jener Gegend zerstört; die ganze Küste von Morea, mit Inbegriff jener von Akarnanien, sey dergestalt bewacht, daß kein einziges neutrales Fahrzeug den Türken, welche großen Mangel an Lebensmittel litten, dieselben zuführen könne. Patras und Missolunghi würden sich demnach schwerlich lange halten können. Lord Cochrane, der sich letzthin auf einem Kreuzzuge vor dem Hafen von Navarin zur Blokirung der daselbst zurückgebliebenen türkischen Schiffe befunden, solle nun die Absicht haben, sich mit dem General Church zu Dragomestre bey Missolunghi zu verbinden; Obrist Fabvier habe von den verbündeten Admiralen die Aufforderung erhalten, von seinem Unternehmen gegen Scio abzustehn 2c.

Der ungeheure Pudding, welcher bey Gelegenheit eines Besuches des Herzogs von Wellington zu Buckingham unter die Kinder vertheilt wurde, wurde Montag Nachmittags um 4 Uhr in den Kessel gethan, und kochte bis Donnerstag 7 Uhr Abends. Die Ingredienzien bestanden in Folgenden: 140 Pfd. Mehl, 84 Pfd. Pflaumen, 70 Pfd. Fett, 140 Eier, 14 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Muskatennuß und andere Gewürze und 2 1/2 Gallonen Wein und Branntwein. Das Gewicht betrug 450 Pfd.

Der russische Oberarzt Rittmeister will mehrere von wüthenden Hunden Gebissene, mit warmem Blute, welches er ihnen zu trinken gab, curirt haben. —

---

* Nur einige Mal in jedem Monat macht der osmannische Sultan einen Spazierritt in Constantinopel, was stets (so geschah es wenigstens noch vor ungefähr 25 Jahren) durch den Donner der Kanonen angekündigt wird. Es ist alsdann, wie die Türken das Ganze nennen, Binisch. — Die meisten Exkursionen in seiner Hauptstadt macht nämlich der Großherr geheim oder verkleidet — tebdil. — In diesem Falle ist er nur von einem Staatsbedienten und einem seiner Dschellad oder Henker begleitet. Letzteres geschieht deswegen, weil es nichts seltenes ist, daß er, im Falle er einen Uebertreter des Gesetzes findet, ihn auf der Stelle bestrafen läßt. Viele seiner Vorgänger, wie die Annalen der Hauptstadt, ausweisen, hatten es sogar nicht für unschicklich gehalten, bey dergleichen summarischen Proceduren den Ankläger, Richter und Exekuter zugleich in eigener Person zu machen. — Bey dem Binisch hingegen begleiten ihn viele Haus-Officianten und Soldaten, und die Kosten eines solchen Spazierritts belaufen sich, wie man sagt, jedesmal auf etliche tausend Piaster.

---

* Der Adel von den jonischen Inseln muß, wenigstens noch vor 24 Jahren, in der Kultur nicht am höchsten gestanden haben. Ein damals erschienenes öffentliches Blatt sagte u. a. wörtlich: „Die Republik der 7 Inseln ist durchaus aristokratisch. Der Adelige, welcher an der Regierung Antheil haben will, muß in der Republik geboren seyn, ein anständiges Einkommen haben und lesen und schreiben können 2c." — —

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[2.] Wohlfeiles Conversations-Lexikon.

Um mit dem kleinen Vorrathe der sechsten Auflage des Conversations-Lexikons, jetzt nach Erscheinung der siebenten Auflage gänzlich aufzuräumen, und dadurch auch unbemittelteren Personen Gelegenheit zu geben, sich in den Besitz dieses nützlichen Werkes zu setzen, erlasse ich so weit die Exemplare reichen, die vollständigen 10 Bände der 6ten Auflage für den Preis von 5 Thlrn. oder 9 fl. rhein., wofür solche gegen portofreie Einsendung des Betrags, sowohl bey unterzeichnetem Verleger, als auch bey jeder andern, den Bestellern näher gelegenen Buchhandlung zu erhalten sind.

Leipzig, im Dezember 1827.

F. A. Brockhaus.

Bestellung nimmt an die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

[3.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung wird Subscription auf die

Systematische Bildergallerie

zum

Conversations-Lexicon

(Freyburg, in der Herder'schen Kunst- u. Buchhandlung.)

angenommen. Die erste Lieferung ist bereits erschienen; der Pränumerations-Preis beträgt 17 fl. 42 kr., das Ganze wird auf 226 Blättern gegen 5000 Gegenstände darstellen.

[4.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist folgendes schöne und interessante Blatt à 6 fl. zu haben:

La Cathédrale de Strasbourg,

par Schnell.

Verbesserung.

In der vorigen Nummer dieses Blatts, 2te Spalte, Zeile 8. von oben, lese man Abgaben, statt Abgabe, ferner: 3te Spalte, Zeile 33., Gefilde, statt Gefilden, und 5te Spalte, Zeile 2., adelt, statt adelt.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 3. den 5. Januar 1828.

Niederlande.

Einem Briefe aus Batavia vom 27. Aug. zufolge sind die Feindseligkeiten zwischen den Javanern und Holländern eingestellt worden. Es wurde ein Waffenstillstand von einem Monat geschlossen, und man stellte von beiden Seiten Geißeln. Während dieser Waffenruhe sollte über einen definitiven Frieden unterhandelt werden, dessen Abschluß, wie man vermuthete, bald zu erwarten stand. Beide Parteien schienen eines schwierigen und unnützen Krieges müde.

Frankreich.

Paris, den 26. Dez. Die jungen Aegyptier, die in Toulon den Schiffsbau lernen sollen, werden vermöge einer neuerlichen Verfügung nicht mehr in das dortige Arsenal gelassen. In Paris sind abermals viele junge Leute aus Aegypten zur Erziehung angekommen.

Großbrittannien.

Der Globe and Traveller gibt Nachrichten aus Corfu vom 6. Dez. Es heißt darin: Wir erwarten mit jedem Augenblick die Nachricht von dem Fall von Scio. Der Obrist Fabvier ist Herr des ganzen Landes, und da die Feinde, welche in der Festung eingeschlossen sind, an Lebensmitteln Mangel leiden, so haben sie angefangen von Capitulation zu sprechen. Die Belagerung von Candia dauert fort; auch wird eine Expedition gegen Negroponte ausgerüstet.

In einem Briefe aus Malta vom 15. Nov. heißt es: „Aus einem Privatbriefe, datirt Tripolis den 2. d. ersehe ich, daß in jener Stadt ein Gerücht aus Soudan sich verbreitet hatte, daß Capitän Clapperton in Succato gestorben seyn sollte. Mein Correspondent bezweifelt indessen die Wahrheit dieses Gerüchts. Wie dem jedoch seyn mag, sagt er, so viel ist gewiß, daß wir in kurzem in den Besitz wichtiger Nachrichten hinsichtlich der Geographie des innern Afrika kommen werden, denn diejenigen, welche Capitän Clapperton überlebt haben, (oder er selbst, wenn er nicht todt ist) befinden sich von Succatu aus durch Burnu und Fezzan auf dem Wege nach Tripolis. Sie drangen von der Bucht von Benin über Dahome bis Succato vor (dies ist gewiß) und auf jeden Fall müssen sie Clapperton's Noten und Papiere mitbringen. Einige Eingeborne von Burnu (deren Aussage von Leuten aus Waday und Beghermi bestätigt wird) behaupten, daß die Gewässer des Tchad und Gambaron mit mehreren andern von bedeutender Größe zusammen den Nil bilden, welcher nach Nubien und Aegypten läuft; daß der See Fihad durch den Zusammenfluß dieser und anderer großen Gewässer mit Einschluß des Sharin gebildet wird, und daß er einen östlichen Ausfluß hat, aus welchem wahrscheinlich eben so viel Wasser hinausläuft, als er empfängt. Auf diese Art dürften die Araber Recht haben, welche Denham versicherten, daß der Yeou der Nil sey. In Marocco sagen die Leute, daß der Hoarra (oder Joliba) Fluß in die oben genannten Ströme fließt. Andere Afrikaner behaupten dasselbe: sie sagen aber, daß ein Arm dieses letztern hinter Dahome in den Ocean fließe.

London, den 26. Dez. Ein aus Corfu an einen zu London wohnenden Gentleman in griechischer Sprache geschriebener Brief enthält folgenden besondern Umstand: „So eben ist ein griechisches Schiff angehalten worden, welches der Seeräuberey verdächtig ist. Es ist wahrhaft beweinenswerth, daß alle diese Räuber sich für Griechen ausgeben. Ich habe neulich einen Brief aus Morea von Jemand erhalten, der als Augenzeuge mich versichert, daß die Equipagen aller Seeräuberschiffe aus Flüchtlingen von verschiedenen Nationen bestehen, Slavoniern, Italienern, Spaniern und einigen von unsern Insulanern, die alle in Folge ihrer Verbrechen gezwungen worden sind, ihr Land zu verlassen. Diese Elenden werfen sich in die griechische Tracht, und berauben alle Schiffe, die ihnen aufstoßen, ohne selbst die Griechen auszunehmen. Unterz.: Cosmo."

Spanien.

Der General Aimerich, Gouverneur von Cadix, hat am 5. d. den Don Lopez Cancelada, Redacteur der Zeitung „Handel der beiden Welten" verhaften lassen. Ein Aufsatz über den schamlosen Contrebandhandel, der in Spanien, vorzüglich an den Küsten getrieben wird, soll die Ursache davon seyn. Die Erscheinung der Zeitung ist seit der Verhaftung des Hrn. Cancelada unterbrochen."

Rußland.

Unter einem kürzlich vom Senat erlassenen und dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegten Ukas, die Bestrafung der Juden bey verschiedenen Vergehen betreffend, bemerkte der Kaiser mit eigener Hand: „Dem sey also; diejenigen aber von den nach Sibirien zu verschickenden, welche zum Kriegsdienste tauglich, sind unter die Soldaten zu geben und nach Grusien abzufertigen."

Zur Verbreitung der veredelten Schaafzucht in Rußland, und um den russischen Wollhandel mit andern Ländern zweckmäßig zu befördern, wird jetzt in Moskau mit Erlaubniß der Regierung ein Consultativkomptoir der Schäfereien errichtet. Die Anstalt wird aus einer vereinigten Niederlage verschiedener russischer Wollsorten, ihrer Auswahl und Brake nach Leipziger Methode, bestehen. Die Heerde wird fürs

Erste 300 bereits in Rußland angekommene Thiere enthalten. Der Kaiser hat zu Errichtung und Unterhaltung dieser Anstalt die nöthigen Mittel anweisen lassen.

Türkey.

Constantinopel, den 9. Dez. Morgens. Nachdem die letzten Tage mit vergeblichen Bemühungen, die Pforte zur Annahme der Vorschläge der Botschafter von England, Frankreich und Rußland zu vermögen, verstrichen waren, erneuerten sie ihr Begehren von Fermans, um ihre Abreise antreten zu können. Der Reis-Effendi, dem System der Pforte getreu, einen Angriffskrieg zu vermeiden, erwiederte, daß sie ihm ihr Gesuch schriftlich zustellen, aber darin erklären möchten, daß ihre Abreise auf ausdrücklichen Befehl ihrer Souveräns geschehen müsse. Die Botschafter konnten oder wollten diese Erklärung nicht ausstellen, und beschlossen demnach ihre unverweilte Abreise, wobey sie aber mündlich erwiederten: daß sie sich, als unter dem Schutz der Pforte gestellt betrachteten, und keine Hindernisse besorgten. Gleichzeitig benachrichtigten sie durch eine Cirkularnote das diplomatische Corps in Pera von ihrem Vorhaben, und ersuchten vorzugsweise den niederländischen Gesandten, die Interessen der Unterthanen ihrer Souveräns nach Möglichkeit zu vertreten. Die Bestürzung in Pera über diese Wendung war groß. Am 8. Morgens begab sich Hr. v. Ribeaupierre mit seiner Familie zu Schiffe, und um 2 Uhr Nachmittags folgten die HH. v. Guilleminot und Stratford-Canning seinem Beyspiele. Da der Wind für letztere sehr günstig war, so befanden sie sich, gegen die Dardanellen segelnd, binnen wenigen Stunden aus dem Gesicht. Hr. v. Ribeaupierre aber, der mit ungünstigem Winde kämpfte, war diesen Morgen, gegen den Bosphorus segelnd, noch in der Nähe der Hauptstadt. Der [illegible] Internuncius Hr. v. Ottenfels, dessen verdienstliche Bemühungen in der letzten Zeit bekannt sind, befindet sich unpäßlich. Bey allen diesen ernsthaften Ereignissen herrscht tiefe Ruhe, und es geht aus Allem hervor, daß die Pforte einen Landkrieg auf jede Weise zu vermeiden sucht, und ihn zu fürchten scheint. (Aus der vor uns liegenden Cirkularnote des Grafen Nesselrode vom 12. Nov. d. J. über die Ereignisse bey Navarin in Folge der Convention vom 6. July 1827 ergibt sich, daß Rußland nur in Gemeinschaft mit den beiden andern Mächten zu handeln entschlossen ist. Sollten daher die russischen Truppen den Pruth passiren, so wäre solches eine gemeinschaftlich beschlossene Maaßregel.)

Constantinopel, den 11. Dez. Hr. v. Ribeaupierre, der sich am 8. Morgens in Bujukdere einschiffte, befindet sich bis heute noch an diesem Orte, wo er wieder eingelaufen ist, um günstigen Wind abzuwarten. — Die hiesigen Griechenfreunde behaupten nun, wiewohl ziemlich unwahrscheinlich, daß nach dem gänzlichen Bruche der Unterhandlungen Graf Capodistrias ein europäisches Truppencorps zu seiner Verfügung erhalten werde, um damit Griechenland vollends zu befreien.

Constantinopel, den 11. Dez. Ehe die Botschafter sich einschifften, ließ der Sultan noch eine große Rathsversammlung, wobey gegen 300 Ulema's erschienen, einberufen, und derselben das Begehren der Botschafter um Pässe und den ganzen Lauf der letzten Verhandlungen, zur Berathung vorlegen. Die Mäßigung der Pforte vor und nach dem Treffen bey Navarin wurde hiebey als große Conzession dargestellt, und sodann gefragt, ob sich der Sultan zu weitern Erniedrigungen verstehen solle? Einhellig wurde selbst von den Ulema's, die bisher eine versöhnende Politik angerathen, erwiedert, daß der Divan schon zu weit gegangen sey. Erst nachdem dieses Resultat bekannt war, entschlossen sich die Botschafter, auch ohne Pässe abzureisen. Indessen scheint sich die Pforte noch nicht in wirklichem Kriegszustande zu betrachten, aber ihre Rüstungen deuten auf eine energische Vertheidigung, im Fall eines neuen Angriffs von Seite der Alliirten. Sollten die Russen über den Pruth gehen, so dürfte der Sultan nach Adrianopel aufbrechen.

Buchareſt, den 18. Dez. Am 12. d. befand sich Hr. v. Ribeaupierre noch in Bujukdere, da ihn widriger Wind am Absegeln hinderte.

Nordamerika.

London, den 20. Dez. Sollten die vereinigten nordamerikanischen Staaten in den nächsten acht Jahren in keinen Krieg mit unserm Lande verwickelt werden — und die Wahrscheinlichkeit ist für die Erhaltung des Friedens, da beide Theile hiezu sehr geneigt sind, wofern nicht etwa unerwartete Ereignisse in Canada im Laufe der Zeit die freundschaftlichen Verhältnisse stören könnten — so wird diese Republik beim Ablaufe jener Periode beinahe schuldenfrei dastehen, und nur eine äußerst geringe drey Prozent tragende Staatsschuld als politische Maaßregel fortdauern lassen, die zur Erhaltung des Bandes zwischen den Unionsstaaten mitwirken wird. Nach einem vom Staatssekretär des Schatzes dem Congresse vorgelegten Berichte betrug die gesammte Staatsschuld in diesem Jahre 73 920,844 Dollars 76 Cent. — Der Durchschnittszinsfuß, welchen das Volk auf den Rest seiner Staatsschuld noch zu zahlen hat, beträgt etwas weniger als 5 Proz.; und die Regierung wird ohne Zweifel binnen kurzer Zeit auch noch die 6prozentigen Obligationen gegen ein Anleihen von einem niedrigern Zinsfuße auszutauschen suchen. Bey diesem blühenden Finanzzustande eines immerhin nur 11 Millionen Seelen starken Volkes, das schon die größten Nationalunternehmungen ausgeführt, die schönsten Kriegswerfte gebaut, gefüllte Arsenale für die Marine und das Heer sich angeschafft, und bereits eine Flotte in Bereitschaft hat, die sogar dem mächtigen vormaligen Mutterlande Ehrfurcht einflößt, ist man in Verlegenheit, ob mehr die großen Hülfsquellen desselben, oder die Energie bewundert werden muß, durch welche jene natürlichen Vortheile, die jedem Volke in einem höhern oder niederern Grade zu Theil werden, erst ihren wahren Bestimmungen entsprechen haben, und diesen Staat mächtig, groß und glücklich machten. Freilich ist der Entwickelung der individuellen Freiheit und Thätigkeit dort ein unbegrenzter Spielraum gegeben, aber auch dieser unschätzbare Vortheil würde noch nicht hingereicht haben, das Land zu diesem Flore hinzuführen, besäße es nicht Institute, die in Europa nur Ein Staat — das vormalige Mutterland, — Großbrittannien — kennt, wir mei-

nen die Landbanken. Ohne diese würden weder England noch Amerika die Superiorität erreicht haben, auf welche beide stolz sind, mit ihnen geht der Gewerbfleiß und der Handel einer immer größeren Entwickelung entgegen, und das Volk und somit der Staat gewinnen stets neue Kräfte. Amerika besitzt jetzt zwischen 450 und 500 solcher inkorporirter oder vom Gesetze gebilligter Banken, von welchen ungefähr 80, also der sechste Theil, wenig Kredit haben, und folglich schlecht sind. — Das Arkanum des hiesigen Landes hinsichtlich seines großen innern Handels und Gewerbsbetriebes ist sein System der Landbanken, das von Staatsmännern und praktischen Gewerbsmännern des Auslandes weit mehr gekannt zu werden verdient, als bis jetzt der Fall war. Denn die in den Hauptstädten Europa's etablirten Noten-Banken, wozu wir auch die hiesige Bank von England rechnen, üben ihren günstigen Einfluß nur zunächst auf den Kapitalisten, den Geldhändler und den Fondsspekulanten aus; nur mittelbar durch das Discontiren der in den Händen der Kaufleute befindlichen Wechsel (von welchen jedoch ein sehr großer Theil ebenfalls nur aus Werk- oder Fondsoperationen besteht.) haben sie eine Tendenz, den Gewerbfleiß des Volkes zu heben. Den Hauptnutzen zieht aber immer nur der mit Zinsen und Staatsobligationen handelnde Kapitalist, so wie bisweilen der Minister in dem Vorschube, den er bey seinen Finanzoperationen erhält. Eine allgemeine Regsamkeit und Hebung des Volksfleißes kann aber nur das System bringen, durch welches England und Nordamerika groß geworden, das ihren Landbau hob, Fabriken vermehrte, und Unternehmungen ausführbar machte, die man in Deutschland wohl bewundern aber nicht nachahmen kann. Unter eine weise vom Gesetze bestimmte Controlle in der Ausgabe ihrer Nationen gestellt, gibt es keine Institute, die mehr die Benutzung der jedem Lande eigenthümlichen Hülfsquellen fördern und dem Volke seine Bürde erleichtern können, als die der Landbanken. Allerdings haben manche derselben das in sie gesetzte Zutrauen gemißbraucht, und ihr Geschäft zu sehr ausgedehnt, was darauf eine Insolvenz nach sich zog; wir nehmen 70 Banken wahr, die schlecht und vielleicht in einem solchen Zustande des Unvermögens sich befinden. Aber dies läßt sich nicht minder auf den ganzen Handels- und Gewerbsstand anwenden, und Niemand wird Handel und Gewerbe deshalb für unwichtig oder schädlich halten, weil Uebertreibungen darin bisweilen Handelskrisen herbeiführten. — Das Gute, was die Ausbildung des Landbanksystemes einem Volke gewährt, überwiegt unendlich das partielle Uebel einer in der Handelswelt hier und da eintretenden Handelskrisis, weil die einmal aufgeregte Volksindustrie bey der gegenwärtigen Sorgfalt der Staaten, dieselbe zu pflegen und zu erhalten, immer weiter sich verbreitet, da wo zu ihrer Vervielfältigung, wie dies bey der Verbreitung der Landbanken der Fall ist, die Mittel leicht und schnell dargereicht werden.

Man schreibt von der Weser: Ein Transport von 300, für den brasilianischen Kriegsdienst bestimmten, Rekruten ist abermals aus der Weser nach Amerika abgegangen. Derselbe besteht größtentheils aus Handwerksburschen, die ein, in der Gegend von Bremen, Stade u. s. w. herumziehender, brasil. Werbe-Capitän für den Kriegsdienst seines Monarchen angeworben hat. Dieser Offizier, früher Corporal in Diensten einer deutschen Macht, treibt sein Gewerbe mit eben so vielem Erfolge als Kühnheit.

Oeffentliche Blätter erwähnen das Gerücht von einer Herausforderung, welche ein regierender Fürst einem englischen Gesandten zugeschickt haben solle. Der König von England habe diesem aber nicht erlaubt, sich aus dem Lande zu begeben.

Bruchstücke aus einem Schreiben an Ludwig XIV. von einem seiner Unterthanen.

Sire!

Die Person, die sich die Freiheit nimmt, diesen Brief an Sie zu schreiben, hat schlechterdings kein Interesse auf dieser Welt, das ihr die Hand führte.

Nicht geheimer Widerwille, nicht zurückgesetzter Ehrgeiz, nicht unedler Drang, sich in große Geschäfte zu mengen, konnte sie zu diesem Schritte vermögen. Sie liebt den König, ohne von ihm gekannt zu seyn; sie verehrt in ihm den Gott, der die Krone auf sein Haupt gesetzt hat....

Wenn sie die Sprache des starken, freien Mannes zu Ihnen spricht, so verwundern Sie sich darüber nicht; denn das ist eben der rechte Ton der Wahrheit, das ist die Probe, daß sie, die Wahrheit, stark und frey, und Ihr Ohr angewohnt sey, sie zu hören...

Dem Könige die Wahrheit nicht in ihrem ganzen Umfange vorhalten, heißt an ihm selbst einen Hochverrath begehen....

Sie sind geboren, Sire! mit einem geraden, biederen Sinne; aber Ihre Erzieher haben Sie keine andere Regierungskunst kennen gelehrt, als die aus Mißtrauen, aus Eifersucht, aus Fernseyn von Tugend, aus Scheu vor allem glänzenden Verdienste, aus Geschmack an biegsamen, kriechenden Menschen, aus Hoheitsgefühl und Hoheitsgeberde, und aus Eingenommenheit für das allein, was Sie groß und herrlich macht, zusammengesetzt ist.

Seit dreißig Jahren haben Ihre vornehmsten Minister alle Grundpfeiler des Staates zuerst erschüttert und dann zusammengestürzt, um die Machtvollkommenheit des Königs, die in den Händen der Minister das Eigenthum der Minister geworden war, bis auf die höchste Stufe zu bringen.

Es hat sich die ganze Sprache am Hofe geändert: man hörte kein Wort mehr von Staat und Staatsgesetz; es war nur immer die Rede von dem Könige und dem Willen des Königs.

Ihre Einnahmen und Ausgaben sind ein Unendliches geworden. Man hat sie bis in den Himmel erhoben, weil Sie die Größe, die in Ihren Vorgängern zerstreut gewesen, in Ihrer einzigen Person vereinigt, das heißt, ganz Frankreich arm gemacht haben.

Um an Ihrem Hofe einen abenteuerlichen und unheil-

baren Luxus einzuführen, haben die Vertrauten des Regenten den Tron auf den Ruinen aller Stände des Königreiches erheben wollen, gerade als wenn Sie dadurch groß werden könnten, daß Sie Ihre Unterthanen klein und zu Nichts machten, da doch die Größe der Unterthanen die wahre Grundstütze aller königlichen Größe ist.

Es ist wahr, Sie wachten mit einer Art von rastloser Eifersucht über Ihr königliches Ansehen, und vielleicht zu sehr, besonders in Sachen, die in das Auge fallen; aber im Grunde war doch jeder Minister in dem Zweige seiner Verwaltung ein unumschränkter Herr.

Sie glaubten dadurch zu regieren, daß Sie unter denen, die regierten, die Regierungsbezirke scharf begrenzten. Und diese Bezirks-Regenten haben ihre Herrschaft dem Volke nicht nur sichtbar, sondern auch fühlbar, und nur zu fühlbar gemacht. Diese Bezirks-Regenten waren stolz, hart, ungerecht, gewaltthätig. — Arglist hatte die Aufrichtigkeit verdrängt. Diese Bezirks-Regenten kannten sowohl in der Verwaltung des Inneren, als in der Unterhaltung nach Außen kein anderes Gesetz, als zu drohen, zu zermalmen, und zu zernichten alles, was ihnen widerstand. Diese Bezirks-Regenten sprachen nie mit Ihnen, als um jedes Verdienst, das sie, die Minister, hätte in Schatten setzen können, von ihrem Könige zu entfernen. Diese Bezirks-Regenten haben das königliche Ohr daran gewöhnt, ohne Unterlaß nichts als übertriebene Lobeserhebungen anzuhören, Lobeserhebungen — die bis zur Vergötterung gingen, und die Sie um Ihres eigenen Heils willen hätten mit Verachtung zurückweisen sollen....

Wahrhaft nothwendig ist nur Eines. Und dieß Eine heißt: Gerechtseyn....

Indeß, während Sie fremde Nationen bekriegen, mögen Ihre eigene Völker, die Sie wie ihre eigenen Kinder lieben sollten, und die bisher mit einer edeln Art von Leidenschaft an ihrem Könige hingen, vor Hunger sterben.

Der Ackerbau hat beinahe keine Hand mehr, die ihn pfleget; die Städte und das Land entvölkern sich je länger je mehr; Handwerke und Künste verfallen, und können die Arbeiter nicht mehr ernähren, der Handlungsgeist ist zernichtet; folglich haben Sie die Hälfte der wahren Sinneskräfte im Innern aufgeopfert, um im Auslande Eroberungen zu machen, und die gemachten zu behaupten. Statt von diesem armen Volke Geld zu ziehen, sollten Sie ihm Almosen und Nahrung darreichen. Ganz Frankreich ist jetzt weiter nichts, als ein großes Spital, und das große Spital ohne Mundvorrath. Die Magistrats-Personen sind herabgesetzt und erschöpft; der Adel hat sein Vermögen durch Kriegsabgaben verloren, und lebt nun von Staatspapieren; das Volk überläuft Sie, und fordert Brod und murret.

Und Sie sind es, Sire! Sie sind es selbst, der sich diese Verlegenheit zugezogen hat. Denn, nachdem das ganze Königreich zu Grunde gerichtet worden ist, so haben Sie alles in Ihren Händen, und es kann niemand mehr leben — als von Ihren Gaben.

Sehen Sie! das ist das große, sonst so blühende Reich geworden, und unter einem Könige geworden, den uns die falschen Maler täglich als die Wonne seines Volkes darstellen, und der auch in der That die Wonne seines Volkes geworden wäre, wenn ihn die schmeichelnden Räthe nicht vergiftet hätten. Das Volk selbst — ich muß alles sagen — das ganz Liebe für Sie und Zutrauen auf Sie war, fängt an, die Freundschaft, das Zutrauen und selbst auch die Verehrung für Sie — zu verlieren. Ihre Siege, Ihre Eroberungen sind kein Fest mehr für Ihr Volk; voll Erbitterung und Verzweiflung kann es nicht mitfeiern, vielmehr zündet nach und nach in Theilen — der Funke des Aufruhres, und es verbreitet sich der fürchterliche Glaube: der König fühlt kein Erbarmen bey unserem Unglücke, er liebt nur sein Ansehen und seine Glorie. Hätte der König, so sagt man sich — nicht mehr ins Ohr — hätte der König das Herz eines Vaters für sein Volk, so würde er seinen Ruhm darein setzen, seinen Kindern Brod zu verschaffen, und sie nach so viel drückenden Lasten, unter denen sie lange genug gekeucht haben, wieder frey athmen zu lassen; statt daß er jetzt seinen Ruhm darin sucht, ein Paar Grenzplätze zu behaupten, die einen neuen Krieg herbeiführen.

Sire! was sagen Sie zu diesem Urtheile? Die Bewegungen der Volkshaufen, die in Frankreich schon so lange unbekannt waren — diese Propheten des nahen Aufruhres — werden immer gemeiner; Paris selbst, so nahe bey Ihrer Person, nimmt sich nicht davon aus. Die Vorgesetzten sind gezwungen, bey den Frevelthaten der Aufwiegler ein Auge zuzudrücken, und unter der Hand Geld austheilen zu lassen, um die Schreier wieder zu stillen. Und so werden die, die man strafen sollte, noch obendrein bezahlt.... (Der Beschluß folgt.)

---

* Der wahre Einfluß der Oppositions-Partei in England wird von einem Franzosen folgendermaßen geschildert: „Sie besteht darin, die Minister zu zwingen, nur solche Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, die dasselbe Licht einer öffentlichen Untersuchung aushalten können. Gewiß sind diese Maaßregeln oft weder gerecht, noch weise, und die Minister, die der Mehrheit der Stimmen durch Bestechung gewiß sind, bringen es nichts desto weniger dahin, daß sie das Parlament durchgehen läßt. Aber dieser große Kampf, der den Blick der ganzen Nation auf sich zieht, ist dessen ungeachtet von dem größten Nutzen; er bringt die öffentliche Meinung ins Licht, und bildet, in der Nation selbst, eine unabhängige und unwiderstehliche Opposition, der das Ministerium und das Parlament zuweilen nachzugeben gezwungen sind." —

---

* An den berühmten Schuh- und Versmacher Hans Sachs erließ einst ein ehrsamer Rath von Nürnberg, als derselbe zu den Figuren in „Andreas Osianders wunderlicher Weissagung von dem Babstumb" (Nürnberg 1527) Reimen gemacht hatte, folgende Weisung: „da solches seines Amtes nicht sey, ihm auch nicht gebühre, so sey es eines ehrsamen Rathes ernster Befehl, daß er seines Handwerkes und Schuhmachens warte, sich auch enthalte, einige Büchlein oder Reimen ausgehen zu lassen; dieß Mal wolle ein ehrsamer Rath die Strafe bey sich behalten, doch mit offener Hand, sie nach Gelegenheit vorzunehmen."

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag № 4. den 8. Januar 1828.

Deutschland.

Hr. Bügermeister Dr. Behr zu Würzburg hat eine Flugschrift unter dem Titel drucken lassen: „Nothgedrungene Berufung an die öffentliche Stimme, gegen das Verfahren der Kammer der Abgeordneten in Bayern wider ihn, aus Veranlassung seines, an den ersten Hrn. Präsidenten dieser Kammer am 1. Dez. 1827 eingesendeten Schreibens.“ Sie führt das Motto: Audiatur et altera pars.

Heidelberg, den 1. Jan. Dem Geheimen Kirchenrath Professor Dr. Paulus ist durch Rescript des königl. Ministeriums des Innern und des Kirchen- und Schulwesens von Sr. Majestät dem König von Würtemberg allergnädigst ein Privilegium gegen den Nachdruck, und zwar über die gewöhnliche Zeit von 6 Jahren, auf die Dauer von 12 Jahren für sein neues Werk: „Das Leben Jesu in 2 Bänden, Heidelberg 1828.“ ertheilt worden.

Frankreich.

Paris, den 27. Dez. Zwischen den ministeriellen und Oppositionsblättern hat sich eine neue Fehde wegen der Zeitungs-Artikel aus dem Osten erhoben, welche von den letztern für verfälscht in den Daten ausgegeben wurden; sie hatten schon vor einiger Zeit behauptet, die Neuigkeiten würden, je nach dem Bedürfniß der Börse, um mehrere Tage verspätet, wenn sie den Kursen nachtheilig werden könnten. Nun haben sie durch Vergleichung der hier bekannt gemachten offiziellen Berichte aus Constantinopel mit den deutschen und englischen Blättern die Entdeckung gemacht, daß die Dinge durchaus nicht so günstig stehen, als jene angeben. Dagegen suchen die ministeriellen Blätter durch Commentare die Widersprüche zu heben. Letzten Montag lauteten die englischen Nachrichten so schlecht, daß an der Börse ein großes Unheil entstanden wäre, wenn nicht die Wechselagenten, die für das Monats-Ende bangen und sich von dem Schrecken beim Anfange des Monats kaum erholt haben, alles Ersinnliche angewendet hätten, um dem Uebel Einhalt zu thun. — Kürzlich fällte das hiesige Zuchtpolizeigericht ein sonderbares Urtheil. Es sprach einen Lohnbedienten frey, der eine Banknote von 1000 Franken, die ihm ein Engländer, sein Herr, zum Auswechseln gegeben, im Spielhause verloren hatte. Der Advokat warf die ganze Schuld auf die Spielhäuser, ohne welche an dergleichen Veruntreuungen nicht gedacht würde, so daß die Behörde, welche im Grunde selbst die Verführerin sey, auch nicht das Recht habe, eine Strafe zu requiriren. Eine solche Theorie, allgemein angewendet, müßte große Folgen haben! — Man erzählt folgende Anekdote aus den letzten Wahlen: Im Departement der Nievre erschien ein reicher Landmann in Holzschuhen und in einer weiten Blouse als Wahlmann; der Präsident rief ihn auf, seine Wahlstimme zu schreiben; er erklärte, er könne nicht schreiben, aber setzte hinzu: „Wir brauchen Brod, das ohnehin theuer ist, und darum gebe ich meine Stimme für Dupin, (du pain). Die ganze Versammlung lachte; Hr. Dupin ward in der That gewählt.

Paris, den 31. Dez. Die Anklagekammer hat sich vorgestern mit dem Prozeß, welcher in Betreff der Unruhen vom 19. und 20. November eingeleitet worden, beschäftigt. 56 Personen sind verhaftet, aber 36 schon gleich Anfangs wieder in Freiheit gesetzt worden, und es scheint, daß dies auch noch bey 11 anderen der Fall gewesen ist. Von den 9 Individuen nun, welche in den Händen der Gerechtigkeit geblieben sind, sollen einige, weil sie die bewaffnete Macht beleidigt und Fenster eingeworfen, vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden.

Paris, den 31. Dez. Die Nachrichten aus Barcellona sprechen von nichts als von Festen und Beleuchtungen. Man vergleicht Ferdinand VII. mit Cäsar, denn ein Transparent zeigte diese Umschrift: veni, vidi, vici —

Paris, den 1. Jan. In unsern Blättern findet sich wohl die Nachricht von Verbrennung der griechischen Flotte bey Scio, und die Abreise der Botschafter erwähnt, allein keines von beiden bis jetzt auf offiziellem Wege.

Am 28. Dez. trafen Se. k. H. der Prinz Regent Don Miguel von Portugal in Calais ein, und schifften sich Tags darauf auf der schon bereit liegenden engl. Yacht nach London ein.

Großbrittannien.

London, den 26. Dez. In dem Globe and Traveller liest man folgendes Schreiben aus Corfu vom 6. Dez.: „Der General Church hat seine Positionen in Morea verlassen, und ist an der Spitze von 5000 Mann nach Dragomeste in Akarnanien gezogen. Der Commandant dieses Districts, der sich früher den Türken unterworfen hatte, ist gekommen, um sich mit ihm zu vereinigen, und mit jedem Tage empfängt sein Lager neue Verstärkungen. In dieser Gegend befinden sich keine türkische Truppen, mit Ausnahme der Besatzungen von Missolunghi und Anatoliko, die sich zusammen auf 4 oder 500 Mann belaufen, und die sich nicht lange halten können, weil der General Church ihnen ihre Communikation mit Arta und Prevesa abgeschnitten hat. — Mehrere gestern vom Festlande angekommene Reisende versichern, daß Chiutaki, der Seraskier, der

zugleich Pascha von Janina und Rumelien ist, in seinem Gouvernement einen Befehl an alle Türken bekannt gemacht habe, beständig unter den Waffen zu bleiben, und in den Kleidern zu schlafen, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Sie fügen hinzu, daß der Sultan den Chiutaki abgesetzt, und durch einen andern Seraskier ersetzt habe, den man aus Constantinopel erwarte. Man weiß die Beweggründe dieses Wechsels nicht; die einen sagen, Chiutaki habe sich Untreuen in seinen Rechnungen mit dem Schatze zu Schulden kommen lassen; andere, er sey nach Constantinopel berufen um daselbst belohnt, und zum Kapitan-Pascha ernannt zu werden.

London, den 29. Dez. Der Hindu-Fürst Rundschit Sing hat die brittische Regierung zu Calcutta um Beistand gegen eine muhamedanische Horde ersucht, die unter Anführung eines kürzlich von der Pilgerschaft zu Mekka zurückgekehrten Fakirs einen Kreuzzug gegen Lahor unternommen hat, um sämmtliche Hindus mit oder wider Willen zu bekehren. Diese frommen Krieger sind an 80 000 Mann stark. —

Aus Rio-Janeiro vom 13. Oct. wird der, am 26. Nov. 1826 mit Großbrittannien abgeschlossene Traktat, die Abschaffung des Negerhandels betreffend, mitgetheilt. Der Kaiser Don Pedro macht sich darin verbindlich, seinen Unterthanen nach Ablauf von 3 Jahren nicht mehr zu erlauben, Sclaven von der afrikanischen Küste herüber zu holen.

Zu London cirkulirt jetzt das Gerücht, daß der Marquis Wellesley an Lord Goderichs Stelle treten werde.

Spanien.

Madrid, den 20. Dez. Der letzte, mit Depeschen nach Barcellona von hier abgegangene Courier ist fast vor den Thoren Madrids von einer aus zehn Reitern bestehenden Bande angehalten, seiner Depeschen beraubt und sehr mißhandelt worden. Die Privatbriefe, welche der Courier bey sich hatte, sind nicht erbrochen worden. Die Bande machte daraus ein Paket, und ließ dasselbe mitten auf der Landstraße liegen.

Saragossa, den 13. Dez. Während Ober-Catalonien von verheerenden Banden, denen die vormaligen Agraviados ein starkes Contingent geliefert haben, heimgesucht wird, ist es in Nieder-Catalonien nicht minder unruhig. Sehr ernsthafte Vorfälle, welche in der Gegend von Ulldecona und in dem Bezirk von Tortosa statt gefunden haben, beweise nur zu sehr, daß die so laut verkündete allgemeine Pacifikation Cataloniens noch durchaus nicht bewerkstelligt ist. Die Banden sind so zahlreich, daß die von Tortosa gegen sie ausgesandten Truppen es für rathsam erachtet haben, erst die vom Grafen von España erbetenen Verstärkungen abzuwarten.

Aus Cadix sprechen alle Briefe von der nahen Räumung dieser Stadt durch die Franzosen. General Aimerich läßt schon die Pavillons, die zu Wohnungen für die spanischen Offiziere bestimmt sind, wieder einrichten. Doch haben bis jetzt die Franzosen noch keinen bestimmten Befehl erhalten. Uebrigens trägt man sich noch immer mit der unwahrscheinlichen Sage, es solle von Cadix aus eine Expedition von 30 000 Mann gegen Algier abgehen, daran sollten die französische Besatzung, 8000 Spanier und selbst Engländer Theil nehmen, die auch für Transportschiffe sorgen wollten.

Portugal.

Lissabon, den 15. Dez. In der Nacht vom 12. auf den 13., um 2 Uhr 38 Minuten des Morgens, meldete ein dumpfes und schreckliches Getöse ein Erdbeben; gleich hernach erfolgte eine heftige Erschütterung, auf die noch zwey andere folgten. Die Glocken des Thurmes der St. Paulskirche läuteten von selbst. Einen Augenblick hernach war alles ruhig, und das Erdbeben hat keinen bedeutenden Schaden verursacht.

Türkey.

Buchareſt, den 17. Dez. Die Repräsentanten von England, Frankreich und Rußland haben vor ihrer Abreise aus Constantinopel an ihre hiesigen Consuln geschrieben, daß sie sich dessen ungeachtet nicht von ihren Posten entfernen sollten. Viele schließen daraus, daß mit den Fürstenthümern vor der Hand keine Aenderung vorgehen werde. Der neulich erwähnte Ferman des Sultans an den Seraskier von Silistria, keinen bewaffneten Türken über die Donau zu lassen, besteht noch in Kraft, und die Pforte scheint die Absicht zu haben, auch von der Landseite den Angriff abzuwarten. Dagegen sind ihre Vertheidigungsanstalten längs der Donau sehr bedeutend. Bey Widdin arbeiten Tausende, um die Festungswerke aufzuführen, und es heißt dort allgemein, daß im Falle eines Einmarsches der Russen in die Fürstenthümer, der Sultan selbst an die Donau kommen würde, um die Grenzen seines Reichs zu vertheidigen.

Bucharest, den 17. Dez. Privatbriefe aus Constantinopel vom 12. d. M. melden, daß Hr. v. Ribeaupierre an diesem Tage noch im großen Kanal vor Anker lag, und daß er mehrere sardinische Fahrzeuge gemiethet hatte, um seine Schiffe durch die Strömung bugsiren zu lassen; die im Bosphorus so reissend ist, daß sie bey widrigem Winde die Durchfahrt nach dem schwarzen Meere ohne Anwendung eines Schlepptaues für Kriegsschiffe unmöglich macht. — Die Kriegsrüstungen von Seite der Pforte werden sowohl bey der Land- als Seemacht mit großem Eifer betrieben, und obgleich der Sultan Alles zu vermeiden scheint, was ihn unter den gegenwärtigen Umständen als angreifenden Theil bezeichnen könnte, so hat er doch die Befehle zu einem allgemeinen Aufgebote erneuert, und schickt sich selbst an, die Hauptstadt zu verlassen, und seine Armee bey Adrianopel zu sammeln. Durch unsere Stadt kommen jetzt in allen Richtungen Couriere, die theils aus der Hauptstadt abgefertigt wurden, theils dahin gehen; auch sehen wir viele andere Reisende den Weg nach Servien nehmen. Aus Jassy erfährt man, daß ein falscher Allarm bey der russischen Armee eine Bewegung verursacht hatte, daß aber seit dieser Zeit allen russischen Offizieren streng untersagt worden ist, nach Jassy zu gehen, und daß überhaupt Niemand von der russischen Armee ohne besondere Erlaubniß des Obergenerals die Grenze überschreiten darf. Dieses Verbot hat

für den Handels- und Gewerbsstand in Jassy vielen Nachtheil, da die russischen Militärs bisher ihre Einkäufe dort machten.

Odessa, den 19. Dez. Wir haben seit den letzten Briefen vom 1. Dez., wegen der widrigen Winde, keine ferneren Berichte aus Constantinopel.

Die Florentiner Zeitung vom 19. Dez. schreibt aus Triest, die angekündigte Verbrennung der griechischen Flotte im Kanal von Scio solle sich auf die Zerstörung einiger kleinen Fahrzeuge bey dem Hafen Mylone und anderwärts beschränken. Ein Gerücht spreche von der Uebergabe des Kastells von Scio.

Genf, den 28. Dez. Hr. Eynard hat ziemlich alte Briefe vom Dr. Gosse, geschrieben am Bord des Unicorn auf der Rhede von Poros, 25. Sept. und 22. Oct., desgleichen vom Obristen Heidegger vom 13. bis 16. Nov., mit dessen Rechnung über die Verwendung der neuen Unterstützungsgelder, erhalten. Man wunderte sich in Griechenland sehr über das Verbot, Albanien zu insurgiren und daselbst Truppen ans Land zu setzen, während Ibrahim Pascha ungestört Morea verwüsten und unbeschreibliche Gräuel begehen dürfe. Ibrahim wünsche jedoch jetzt nach Aegypten zurückzukehren, sey aber um Transportschiffe verlegen. Seine Araber sollen erklärt haben, sie seyen bereit, sich im Lande niederzulassen und den griechischen Gesetzen zu unterwerfen. — Unsere neuesten Nachrichten vom Grafen Capodistrias sind noch immer aus Ankona. Zwar hatte ihm der Obercommissär der jonischen Inseln, Sir Fr. Adams, ein Kriegsschiff angekündigt, welches ihn von Ankona abholen und nach Griechenland bringen solle — denn er wird nun nicht vorher nach Corfu gehen, wo er früher beabsichtigte — es waren aber seitdem bereits drey Tage verstrichen, und noch signalisirte der Telegraph kein Schiff.

Das dem Raum nach auf 400 Zöglinge abgesehene Jesuiten-Pensionat zu Freiburg zählte am 30. Nov. nur 22 derselben, nämlich 11 Franzosen, 5 deutsche oder preußische Unterthanen, 2 Niederländer, 1 Savoyarde, 1 Spanier und 2 Freiburger, andere Schweizer Keine. Der Haus- und Lehrstand besteht nebst 5 männlichen Domestiken in 4 Vätern, 1 Magister, 2 Layenbrüdern und einem weltlichen Professor der franz. Literatur, Hrn. Hombron aus Paris. —

In einer Schrift über den Wein gibt der Dr. Macculloch an, wie man überall und zu jeder Jahreszeit, und zwar aus Rebensaft, Wein machen könne. Aus den angeführten Versuchen geht hervor, daß die unreife Traube, selbst die Blätter und Ranken und die grünen Schößlinge der Reben, alles enthalten, was in der reifen Traube den Wein gibt, ausgenommen Zucker. Thut man nun diesen hinzu, so ist der aus jenen Stoffen gewonnene Saft dem Safte der reinen Trauben gleich, und man macht daraus einen Wein, der sich von fremdem Gewächse nicht unterscheiden läßt. Folgt man dem in der Champagne üblichen Verfahren, so erhält man eine Art von Champagner, der den gewöhnlichen Arten in Geschmack und Güte gleich ist, und selbst den Weinen der zweiten Sorte nahe kommt. Läßt man die Gährung auf andere Art vorgehen, so wird der Wein mehr oder minder schwer und verliert die Eigenschaft zu schäumen. Seine Süßigkeit hängt von dem Verhältniß des beigemischten Zuckers ab. Bey einer andern Behandlung und andern Mischungsverhältnissen erhält man einen Wein, der dem Mosler, dem Sauterne, dem Montrachet gleicht. Es ist in England der Fall gewesen, daß künstliche Weine dieser Art selbst von Kennern für ausländische gehalten worden sind. — Möge dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit erhalten, die er verdient!

Bruchstücke aus einem Schreiben an Ludwig XIV. von einem seiner Unterthanen.

[Beschluß.]

Indem Sie in einem hitzigen Gefechte das Schlachtfeld behaupten, und die feindlichen Kanonen erobern; indem Sie feste Plätze mit Sturm einnehmen, denken Sie nicht daran, daß der Boden, auf dem Sie streiten, unter Ihnen einsinkt, und daß Sie mit allen Ihren Siegen — mitversinken werden. Die ganze Welt sieht das, und niemand wagt es, Ihre Augen zu öffnen, daß Sie es auch sehen. Und Sie werden es doch noch sehen müssen, aber vielleicht zu spät.

Die wahre Tapferkeit besteht darin, daß man sich selbst nicht schmeichle, und auf der Stelle die Partie ergreife und behaupte, die gerade jetzt ergriffen und behauptet werden muß.

Sie aber, Sire! leihen willig Ihr Ohr nur denen, die Ihnen mit falschen Hoffnungen schmeicheln, und gerade die Männer, denen Sie selbst die gründlichste Erkenntniß zugestehen, sind es, denen Sie am weitesten aus dem Wege gehen, und vor denen Sie sich am meisten fürchten.

Sie sollten sich vielmehr an die Spitze der Wahrheit hinstellen, weil Sie — König sind; Sie sollten die Leute nöthigen, Ihnen die bittere Wahrheit ohne die Hülle des Zuckers auf den Tisch zu stellen, und denen, die aus Furchtsamkeit zu schwach dazu sind, selbst Muth einsprechen....

Ich weiß, daß die welche diese Sprache der christlichen Freiheit sprechen, Gefahr laufen, die Gunst der Könige zu verlieren; aber sollte uns denn die Gunst der Könige lieber seyn, als das wahre Wohl der Könige?

Ich weiß wohl, daß man Sie bedauern, trösten und erleichtern solle, daß das Wort, das vor dem Könige ertönt, den Eifer für seine Ehre, die Sanftheit und den Respect nicht verläugnen dürfe; aber ich weiß auch: man möge es machen, wie man wolle — am Ende muß man Ihnen doch die Wahrheit sagen.

Wehe, wehe denen, die Ihnen die Wahrheit nicht sagen, wehe Ihnen selbst, wenn Sie nicht werth sind, sie zu hören!

Es ist Schande, daß jene Menschen schon so lange Ihr Vertrauen besitzen, und nichts Gutes dadurch bewirkt haben. Es wäre hohe Zeit, sich zurückzuziehen, wenn der König

sein Mißtrauen und seine Wahrheitsscheu nicht besiegen, sondern lauter Schmeichler um sich haben will....

Sire! die Person, die Ihnen diese Wahrheiten sagt, ist so gar nicht mit dem höchsten Interesse ihres Königs entgegen, daß sie gern ihr Leben opfern würde, um Sie so zu sehen, wie sie Gott haben will, und nie, nie kann sie aufhören, für Sie zu bitten.

Zugabe des Uebersetzers.

Wenn je ein Prophet zu den Großen der Erde die starke und freie Sprache der Wahrheit gesprochen hat, so sprach sie hier Fenelon.

Aber, wer sie nicht hörte — war Ludwig, dessen Ohr durch die Schmeicheleien seines kleinen Hofgesindes verwöhnt, keinen großen Mann mehr hören mochte.

Fenelon theilte dieses Schicksal mit dem Gewissen und allen großen Menschen. Ein Herold unangenehmer Wahrheiten, wie das Gewissen, vom Hofe verbannt wie die Gerichtigkeit, ward er auch von der Zukunft gerechtfertigt, wie alle Seher Gottes.

Die Zukunft hat ihm in der That nur zu sehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Denn die Revolution kam, und erfüllte das Wort des Gerechten, der sie weissagte.

Ramsay hat uns in Fenelons Biographie diese seine Weissagung aufbehalten.

„Eine Macht ohne Grenzen ist weiter nichts, als eine Fieberwuth, die ihre eigene Autorität zu Grunde richtet. Wenn sich die Fürsten daran gewöhnen, kein anderes Gesetz als ihren Willen gelten zu lassen, so untergraben sie selbst die Grundpfeiler ihrer Macht.

„Es wird schnell und unaufhaltsam eine Staatsumwälzung eintreten, die, statt das Uebermaaß der Autorität in ihrer Grenze zurückzuweisen, sie, die Autorität selbst, ohne Rettung zertrümmern wird."

So sprach Fenelon zu einem Prinzen, der ihn zu Cambrai besuchte. Die Keime dieser Revolution hatten unter Ludwig dem Vierzehnten schon sehr stark getrieben, und Fenelon, der den Ausbruch des Uebels hundert Jahre vorher gesagt hat, konnte das Treiben und Gähren der Revolution seinem Könige nicht verschweigen.

Das Original des Briefes läßt sich in dem Recueil des éloges des académiciens de l'académie françoise, und in Nouvelle vie de Messire François du Salignac de la Mothe Fenelon, à Paris MDCLXXXVIII., *avec approbation et privilége du roi*, nachlesen.

---

* Ludwig XIV. wird in einer Karrikatur vom Jahre 1691 als Sonne dargestellt, aber in einer Kapuze, und mit einer Pechfackel in der Hand; ein Bild, das uns diesen König getreuer darstellt, als bogenlange Charakter-Schilderungen.

Kaiser Joseph II. schrieb aus dem Feldlager bey Semlin den 6. July 1788 an den Grafen Montmorin, franz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, unter andern: „Diese Barbaren des Orients (Türken) haben mehr als 200 Jahre alle mögliche Treulosigkeit gegen meine Vorfahren begangen, Traktate verletzt, so oft es ihrer Raubgier gefiel Verheerungen anzustellen, und alle Aufrührer unterstützt, die sich dem rechtmäßigen König entgegen stellten. Meineidiger Weise verletzten sie alle Friedensbündnisse und mißhandelten die Einwohner von Ungarn auf die grausamste Art. Damals, wenn Oestreich mit andern Feinden in Krieg verwickelt war, überfielen sie die Grenze des Reichs mit gewaffneter Hand, und verfuhren wie Kannibalen ꝛc. ꝛc. Die Zeit ist gekommen, wo ich als Rächer der Menschheit auftrete, wo ich es über mich nahme, Europa für die Drangsale zu entschädigen, die es einst von ihnen dulden mußte, und wo ich es dahin zu bringen hoffe, daß ich die Welt von einem Geschlecht Barbaren reinige, die ihr so lange zur Geißel geworden."

Der berühmte Sebastian Bach ließ sich zuweilen auf der Orgel in der Thomaskirche zu Leipzig in der Woche hören, wenn Musikfreunde vom Dresdener Hof ihn darum baten. — Sein Balgentreter, ein Bürger aus Nordhausen, pflegte dann wohl zu sagen: „Heute haben wir uns wieder hören lassen. Ich bin herzlich müde davon; aber was soll man thun? Ich kann doch Herrn Bach nicht im Stiche lassen!" —

— Wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Schiller.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[1. c.] Der Unterzeichnete macht hiemit aus Auftrag des Würtembergischen Kreditvereines bekannt, daß alle diejenigen bayerischen Gemeinden und Gutsbesitzer, welche von dem Würtembergischen Kreditverein Anleihen zu erhalten wünschen, wenn sie sich unmittelbar an denselben wenden, die verwilligten Anlehen in Gemäßheit der Statuten vollzählig, ohne irgend eine Provision, jedoch nach Abzug der für die Verwaltung und Versendung der Gelder nach Bayern nöthigen Kosten, welche

bey Anlehen unter 20,000 fl. — 1 pCt.
und bey Anlehen über 20,000 fl. — 1/2 pCt.

nicht übersteigen dürfen, und deren etwaige Ueberschüsse dem Reservefonds zu gut kommen, von dem Unterzeichneten baar ausbezahlt werden.

Ueber die Grundsätze, nach welchen ausgeliehen wird, und nach welchen unter Berücksichtigung und Beobachtung der Gesetze des Königreichs Bayern die Pfand- und Rentenverschreibungen auszustellen sind, behält sich derselbe weitere Bekanntmachung vor.

München, den 21. Dezember 1827.

C. B. Spittler,
Cassier des Würtembergischen Kreditvereins.
Straße Brienne Nro 1060.

[5. b.] In Nro. 64. in der Poststraße ist der obere Stock zu vermiethen und bis künftige Ostern 1828 zu beziehen; bestehend in 7 Zimmern, Alkoven, Garderobe, Küche, Speicher, Magdkammer, Keller, Holzlege, Scheuer, Stall für drey Pferde, Waschküche, und Brunnen im Hof.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 5. den 10. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 30. Dez. Nach einer bey hiesiger Universität unternommenen, wiewohl noch nicht beendigten Revision der Studierenden, haben sich bis jetzt 1730 als wirklich hier studierende akademische Bürger legitimirt.

München, den 1. Jan. Diesen Morgen um 10 Uhr hatten die sämmtlichen sich hier aufhaltenden Griechen die Ehre, ihre Glückwünsche und die Gefühle ihres Dankes Sr. Maj. dem Könige darbringen zu dürfen. Es waren ihrer über dreißig, jeden Alters und aus den verschiedensten Gegenden der von Griechen bewohnten Länder und Inseln, nicht wenige derselben in ihren malerischen nationalen Trachten von Chios, Ypsara, Aegina, Corinth, Athen, Suli u. a., zum Theil Jünglinge, die an der hiesigen Universität sich den Studien der Rechte, der Medizin und den philosophischen Wissenschaften, oder im Kadettencorps den Kriegswissenschaften widmen, zum Theil Knaben von 7 bis 14 Jahren, meist verwaiste Kinder von Chios, die unglücklichen Ueberreste von ehedem blühenden und angesehenen Häusern, welche hier durch die Theilnahme eines christlichen Monarchen und durch die Mildthätigkeit unserer Landsleute, die den Griechenverein mit hinlänglichen Mitteln hiezu ausgestattet hat, Pflege und Erziehung finden. Se. Majestät geruhten, sich diese interessanten Fremdlinge einzeln vorstellen zu lassen. Sie erkundigten sich mit Herablassung und Theilnahme nach den Studien und Verhältnissen eines Jeden, und entließen die erfreute und gerührte Schaar mit Bezeugung Ihrer fortdauernden Huld, so wie Ihre Freude über ihren Fleiß, ihrer Fortschritte und das gute Betragen, welches sie in allen Verhältnissen beobachten. Die Sorge Sr. Majestät erstreckt sich auch bey diesen Pfleglingen Ihrer Huld eben so auf ihre religiöse, wie auf ihre wissenschaftliche Bildung, und durch die großmüthige Unterstützung des Königs wird es möglich seyn, der griechischen Jugend hier in kurzer Zeit einen Religionslehrer aufzustellen, und ihnen in einer eigenen Kapelle den Gottesdienst nach dem Gebrauche der griechischen Kirche einzurichten.

Oeffentlichen Blättern zufolge sollen verschiedene, dem Herzog von Braunschweig zugehörige Domainen, in Folge der zwischen diesem Fürsten und dem König von England bestehenden Zwistigkeiten, von Seite Hannovers in Beschlag genommen worden seyn.

Schweiz.

Die Allgemeine Kirchen-Zeitung enthält Folgendes: Wallis in der Schweiz. Man erzählt sich im Kantone Bern folgende Begebenheit, die, wenn sie wahr ist, die allgemeinste Aufmerksamkeit, und wenn sie falsch ist, die offenste Widerlegung verdient, ehe sie sich im Volke wie eine Glaubwürdigkeit festsetzt. Zu diesem Zwecke nur wurde sie in mehreren Kantonen öffentlich bekannt gemacht. — Im verflossenen October soll ein redlicher Landmann von Frutigen, Kanton Bern, seines Gewerbes ein Schneider, über die Gemmi nach Wallis in Arbeit gegangen, aber zu Tourtemagne, 1 Stunde von Leuk, erkrankt, endlich gestorben, und auf dortigem katholischen Gottesacker ehrlich begraben worden seyn. — Erst 17 Tage später, heißt es, sey vom Ortspfarrer und den drey Vorgesetzten Befehl erschienen, den Leichnam dieses evangelischen Mitchristen und Mitschweizers wieder auszugraben und wegzuschaffen. Der Befehl sey wirklich unter Zulauf vieles Volks aus der Nachbarschaft, und zwar vom Wasenmeister vollzogen, der Sarg herausgegraben, in Stücke zerschlagen, der Leichnam mit Stricken um die Füße fortgeschleppt, außer dem Kirchhofe in eine offene Grube geworfen und verscharrt worden. Man habe das ausgeleerte Grab darauf drey Tage offen stehen lassen, es erst mit Wasser angefüllt, dann mit Feuer ausgebrannt. — Von dieser Begebenheit empört, hätten mehrere Landleute von Frutigen Rache nehmen wollen, wären aber durch das Ansehen hochachtbarer Herren von Bern, die wegen Unterstützungsvertheilung in Frutigen gewesen, daran gehindert und davon abgemahnt worden. Eben diese Herren sollen die Sache an Ort und Stelle näher haben untersuchen lassen, worauf sich ergeben, daß sie leider wahr sey, aber auch zum Ruhme der Gemeinde Leuk gesagt müsse, daß sie sich mit allem Eifer und Ernst dem unchristlichen Verfahren der Leute zu Tourtemagne, doch fruchtlos, entgegengesetzt habe. — Sollte sich, wider Erwarten, diese Geschichte bestätigen, so könnte man fragen: wohin sind wir in unserem Zeitalter gekommen, in welchem doch auch Wallis sich rühmen kann, Büchercensuren, Jesuiten (!) und andere zweckdienliche Mittel zu befördern, um Eintracht, Vaterlandsliebe und wahren Christensinn zu befördern?

(Aus öffentl. Schw. Blättern.)

Frankreich.

Paris, den 3. Jan. Die Gazette, nachdem sie seit zwey Monaten den Oppositionsblättern täglich geantwortet, fand endlich am 1. Jan., daß sie ihre Mühe weggeworfen. Sie sagt daher in der Kürze: Sie habe nie behauptet, der König müsse seine Minister behalten; aber eben so wenig zieme es sich, sie ihm entreißen zu wollen; am 5. Februar werde man eine erlauchte Stimme hören; sie werde in den Herzen der Franzosen wiederhallen; dem König allein komme es zu, zu beurtheilen, was seiner Krone Würde, seines Volkes Wohl fordere.

Alle Pariser liberalen Blätter vom 4. dieses sprechen mit ungewöhnlicher Bestimmtheit von einem Ministerwechsel, der in Folge eines von S. M. dem Könige gehaltenen Ministerrathes, der bis 3 Uhr gedauert, eingetreten wäre; die meisten dieser Blätter enthalten auch die Liste der Personen aus welchen das neue Ministerium bestehen soll; keines stimmt indessen in dieser Hinsicht mit dem andern überein.

Großbrittannien.

London, den 30. Dez. Se. k. H. Don Miguel ist am 29. zu London angekommen. Seine Ankunft scheint lebhaften Eindruck gemacht zu haben. Die Tagblätter melden viele Umständlichkeiten über seinen Empfang.

Spanien.

Madrid, den 20. Dez. Cadixer Blättern zufolge ist Hr. Gallardo, vormals Bibliothekar der Cortes und Verfasser des berüchtigten kritisch-burlesken Wörterbuchs, in Aldea de Rio, einem Dorfe zwischen Bailen und Carpio, ermordet worden.

— Ein französischer Courier brachte gestern Depeschen aus Paris, die sogleich an den König nach Barcellona und andere nach Lissabon besorgt wurden. Kurz darauf verbreitete sich das Gerücht, unsere Regierung sey von der französischen eingeladen worden, in der Sache mit dem Dey von Algier die Vermittelung zu übernehmen. Die französische Regierung soll zu großen Opfern bereit seyn. Gewiß ist, daß Hr. Chacon, unser Generalconsul bey dem Dey von Algier sogleich Befehl erhalten hat, auf seinen Posten abzureisen. Man bemerkt schon die glücklichen Folgen von der Ankunft der Fregatte Perla von der Havannah. Die Piaster cirkuliren.

Portugal.

Lissabon, den 15. Dez. Die Kammern versammeln sich zuverlässig am 2. Jänner, als der von der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Zeit.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Dez. (Mittels der östreichischen Post.) Seit der Abreise der Botschafter herrscht hier fortwährend die größte Ruhe. Die Pforte hat diejenigen Unterthanen der drey Mächte, welche sich dem Rathe ihrer Gesandten zufolge, unter niederländischen Schutz begeben wollten, andeuten lassen, daß sie sich unter dem eigenen Schutz der Pforte so sicher als unter fremdem befinden würden. Uebrigens haben sich keine Franken von hier entfernt, und ihre Besorgnisse sind, weil Alles so ruhig bleibt, vermindert. Hr. v. Ribeaupierre wartet bey Bujukdere noch auf günstigen Wind, um abzusegeln.

Constantinopel, den 12. Dez. ... Der niederländische Gesandte mußte aufs Nachdrücklichste sprechen, um die Pforte zu bewegen, dem Wunsche seiner Collegen Gehör zu geben, und ihm das so lästige Geschäft, womit er sich beladen, zu überlassen. Der Reis-Effendi soll die ihm angeführten Gründe über die Nachtheile, welche für die Pforte bey einer so äußerst schwierigen Angelegenheit, wie das Protektorat über fremde Unterthanen, zu erwarten stünden, eingesehen, und den Großsultan dazu bewogen haben, keine ferneren Einwendungen gegen die Verfügungen der drey Botschafter zu machen. In der Hauptstadt rüstet sich Alles zum Kampfe, die Chefs des allgemeinen Aufgebots aus Rumelien sind hier angekommen, und jeder derselben ist mit einem Ehrenpelze beschenkt worden. Bey dem Mufti wurde gestern ein großer Rath gehalten. Nach dessen Beendigung wurden viele Tataren nach den Donaufestungen abgefertigt, man wußte nicht mit welchen Befehlen. Die jungen Türken aus allen Klassen üben sich im Gebrauche der Waffen nach europäischer Art, der Enthusiasm für den Großsultan ist seit der Entfernung der Botschafter auf das Höchste gestiegen. — Zugleich ist man allgemein bemüht, den zurückgebliebenen europäischen Gesandtschaftspersonen die größte Achtung und Verehrung zu bezeugen. Ein Firman, der an alle Corps der regulären Truppen gerichtet ist, befiehlt, daß die denselben zugetheilten Christen, Offiziere, Medizíner, Employes ꝛc., ihren Gottesdienst ungestört nach ihrem Ritus üben sollen. Man hat bereits in den Kasernen zu Constantinopel und Adrianopel Kapellen errichtet, in welchen alle Sonntage von christlichen Geistlichen der Kirchendienst gehalten werden soll.

Buchárest, den 18. Dez. Privatnachrichten aus Constantinopel melden, daß der kaiserl. russische Gesandte, v. Ribeaupierre, am 13. seinen Landsitz zu Bujukdere verlassen habe, und nach Odessa unter Segel gegangen sey, ohne daß ihm von Seite der Befehlshaber der Forts an beiden Ufern des Bosphorus ein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot sollen bey ihrem Austritte aus der Meerenge der Dardanellen, eine ihnen von dem Viceadmirale de Rigny entgegengeschickte französische Fregatte angetroffen haben, die sie sogleich bestiegen, um darauf ihre Reise nach Smyrna fortzusetzen. Man spricht viel von großen Kriegsrüstungen, welche die Pforte mache. Es soll nämlich ein seit längerer Zeit in Constantinopel durch Spekulanten aufgehäuftes Lager von Gewehren, deren Zahl auf 120 000 angegeben wird, von der Regierung um einen bedeutenden Preis gekauft worden seyn. Viele tausend Milizen kamen aus Asien herüber, was bey dieser Jahreszeit um so auffallender ist, und die Stimmung der türkischen Nation bey dieser Gelegenheit beweiset, da sich sonst die Asiaten nur im Frühjahre zum Kriegsdienste stellen; sie sollen zu Constantinopel auf europäischen Fuß bewaffnet und nach Widin geschickt worden seyn. Es heißt ferner, der Großherr wolle zur Bestreitung der Kosten, welche die außerordentlichen Kriegsrüstungen verursachen, seine Zuflucht zu einer Art von Anleihe nehmen; es soll nämlich mehrern bedeutenden fränkischen Handelshäusern von Seite der Pforte der Antrag gemacht worden seyn, ihnen die Erträgnisse der Bergwerke Kleinasiens, deren Ausbeute vorzüglich Kupfer ist, wovon sich gegenwärtig ein großes Depot in Smyrna befindet, gegen Vorschüsse zu verpfänden. Die Summe von hundert Millionen Piaster wird als Darlehen angesprochen. Hierüber soll auch mit dem Pascha von Aegypten, Mehmed-Ali unterhandelt, und ein Bevollmächtigter an ihn abgesendet werden. Aus Alexandria waren Nachrichten vom 10. Nov. zu Constantinopel, die für die Handelsinteressen der Europäer nicht sehr günstig

lauteten; man kannte in Aegypten bereits das Ereigniß von Navarin.

Bucharest, den 19. Dez. Die neuesten Nachrichten aus Constantinopel melden nichts Erhebliches. — Zu Braila ist auf Befehl des Sultans dem Pascha am 13. Dez. der Kopf abgeschlagen und nach Constantinopel geschickt worden.

Bucharest, den 21. Dez. Den neuesten Berichten aus Constantinopel vom 14. Dez. zufolge hatte Hr. v. Ribeaupierre's Abreise die russischen Unterthanen, ungeachtet der Versicherungen der Pforte, so beunruhigt, daß sie sich insgesammt einschifften, und diese Hauptstadt verließen. Auch einige französische und englische Familien hatten sich entfernt.

Livorno, den 21. Dez. Das seit vorgestern verbreitete Gerücht, daß Lord Cochrane mit seiner Flottille in den Gewässern von Scio durch die Alliirten verbrannt worden sey, ist allen Umständen nach völlig grundlos, und eine Erfindung der Feinde der griechischen Sache. Wir erfahren vielmehr heute bestimmt, daß Lord Cochrane den Archipel durchstreift, und den Einwohnern der Inseln aufs Strengste, bey ihrer eigenen Verantwortlichkeit untersagt, ferner mehr Corsaren in ihren Häfen auszurüsten zu lassen. Er durchsuchte mit seinen eigenen und einigen europäischen Schiffen die versteckteste Buchten der kleinen Inseln, wohin sich die Corsaren zurückzuziehen pflegen, und zerstörte mehrere Mistiks, deren Mannschaft aus plünderungssüchtigem Gesindel von allen Nationen, ohne Vaterland und Obrigkeit, zusammengesetzt war, und weder irgend eine europäische, noch selbst die griechische Flagge respectirte. Die griechische Regierung, wohl wissend, wie großen Schaden ihr diese Freibeuter in der öffentlichen Meinung thaten, und wie sehr ihre Gegner diesen Umstand benutzten, um die griechische Sache verhaßt zu machen, hatte schon lange gewünscht, dem Unwesen ein Ziel zu setzen, und benutzte dazu den gegenwärtigen Augenblick, wo durch die Intervention der großen Mächte alle größern Kriegsoperationen unterbrochen sind. Die Zerstörung und Verbrennung solcher Seeräuber-Mistiks ist es nun höchst vermuthlich, was zu den Mährchen von Verbrennung der griechischen Flottille Anlaß gegeben hat.

Ein Schreiben aus Alexandria vom 12. Oct. im östreichischen Beobachter, enthält folgende nähere Nachrichten über einen neuen Aufstand der Wechabiten oder Wahabis in Arabien, worüber bereits seit einiger Zeit unbestimmte Gerüchte in englischen und französischen Blättern verbreitet waren: „Der zu Salonik verstorbene Scheriff von Mekka, Galeb, war durch seinen Neffen, den Scheriff Jekva ersetzt worden. Dieser zeigte sich Anfangs eifrig für das Interesse des Vicekönigs und der Pforte; es scheint jedoch, daß er schon damals im Stillen den Plan zu einer Revolte geschmiedet habe, die nun zum offenen Ausbruch gekommen ist. Die Türken unter Commando des Ahmed Pascha, waren mit 3000 Mann türkischer Cavallerie, 4000 Mann ägyptischer Infanterie und einer beträchtlichen Zahl von Arabern im Besitze von Medina, Mekka, Taif, Dschidda, Jambo, und andern festen Plätzen im Innern des Landes. Der erste Angriff der Rebellen erfolgte bey Medina; sie behielten die Oberhand, und bemächtigten sich der Engpässe von Saffra und Dschedide, um den Truppen des Pascha den Rückzug nach Jambo abzuschneiden. Von da rückten die Aufrührer gegen Mekka, wo Ahmed Pascha einen Theil seiner Cavallerie einbüßte, und sich selbst nur mit genauer Noth retten konnte. Zwey Bataillons, deren Commandant, Mehmed Bey, die Flucht ergriffen hatte, wurden durch die Festigkeit des Bataillons-Chefs Ahmed Effendi, zu Mekka gerettet. Die Türken und Aegyptier erlitten jedoch bedeutenden Verlust in diesem Gefechte. Es heißt nun, die Rebellen hätten neue Vortheile errungen, und Mekka sowohl als Taif seyen in ihre Gewalt gefallen. Ahmed Pascha hat sich mit den Ueberresten seines Corps nach Dschidda gezogen. Auf die erste Nachricht von diesem Aufruhr ließ der Vicekönig sogleich ein Infanterie-Bataillon und später zwey andere nach Dschidda aufbrechen; als er jedoch erfuhr, daß die Sache eine ernsthafte Wendung nahm, ergriff er die kräftigsten Maaßregeln gegen die Rebellen. Der Scheriff Mehmed, Vetter des zu Salonik verstorbenen Galeb, erhielt das Commando über ein Corps von 3000 M. arabischer und 2600 Mann türkischer Cavallerie, und 12 000 Mann Infanterie, an deren Spitze er nach Arabien aufgebrochen ist. Man sieht hier mit gespannter Erwartung den weiteren Nachrichten aus dieser Provinz entgegen."

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Corfu vom 3. bis 13. Dez. „Corfu, den 3. Dez. Durch eine diesen Morgen aus Santa Maura mit Depeschen des dortigen englischen Residenten, Major Temple, an den Lord-Obercommissär hier angekommene Scampavia hat man die Nachricht erhalten, daß General Church am 30. Nov. mit sechs Fahrzeugen, worunter ein Dampfschiff, vermuthlich die Entreprize, bey Dragomestre (in Akarnanien) gelandet sey, und 3000 — einer andern Angabe, die auch die hiesige Zeitung anführt, 5000 — Mann griechischer Truppen daselbst ans Land gesetzt habe." — „Corfu, den 7. Dez. Der Seraskier des Lord Obercommissärs, Obristlieutenants Rudsdell, ist heute Morgens um zwey Uhr am Bord des jonischen Dampfschiffs, Sir Frederik Adam nach Ankona abgegangen, von wo er sich nach London begeben wird. Während seiner Abwesenheit wird Hr. Eduard Stuart Baynes die Functionen als Sekretär des Lord-Obercommissärs versehen. Seit gestern beschäftigt man sich hier, neues Geschütz in die Forts dieser Stadt, namentlich in das sogenannte alte Fort zu bringen, in welchem auch eine neue Redoute angelegt wird. Auf der dieser Stadt gegenüber liegenden Felseninsel Vido werden die daselbst unternommenen, in der letztern Zeit aber eben nicht sehr eifrig betriebenen Fortifikationsarbeiten, mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt. Gegen 600 Menschen arbeiten täglich an diesen Werken." — „Corfu, den 8. Dez. Ein Schreiben aus Prevesa vom 3. dieses meldet, es seyen am 1. d. M. 500 türkische Reiter zu Luro (sechs Stunden nördlich von Prevesa) eingetroffen, und hätten sich an der dortigen Küste gelagert; der Seraskier Reschid Pascha wurde selbst in Prevesa erwartet. Ein späteres Schreiben aus Prevesa vom 4. d. bestätigt die Ankunft mehrerer griechischer Fahrzeuge

mit Landungstruppen bey Dragomestre, welches sogleich von den wenigen, dort gelegenen türkischen Truppen verlassen wurde. Der Statthalter von Prevesa, Veli Bey, Capitän Georg Varnachioti und andere griechische Capitäne, die sich unterworfen hatten, schickten sich an, gegen Dragomestre aufzubrechen, wohin sich auch die bey Luro gelagerte Reiterey in Marsch setzen sollte." — „Corfu, den 13. Dez. Ein so eben hier eintreffendes Schreiben aus Zante meldet das am 6. d. M. daselbst erfolgte Eintreffen einer jonischen Scampavia aus Navarin. Durch den Führer dieses Fahrzeugs erfuhr man, daß sich bey seiner Abfahrt von Navarin 54 türkische Kriegsfahrzeuge und Transportschiffe daselbst befanden und bereit waren, unter Segel zu gehen. Man konnte nicht erfahren, wohin diese Schiffe eigentlich bestimmt seyen; doch hieß es, sie würden nach Alexandria gehen, um Mund- und Kriegsvorräthe daselbst einzunehmen und nach Morea zu führen." — „Die Nachricht, daß die zu Navarin vor Anker befindlichen türkischen Fahrzeuge aus 54 Segeln, und zwar einem Zweydecker, einem rasirten Linienschiffe, 4 Fregatten, 8 Corvetten, 15 bis 20 Briggs und der Rest Transportschiffe bestehen, wird auch durch einen heute von da in vier Tagen hier eingelaufenen Handelsfahrer bestätiget. Moharrem Bey, Befehlshaber der ägyptischen Flotte, welcher in der Schlacht vom 20. Oct. einen Streifschuß erhalten hatte, ist nach Aussage des Capitäns des obgedachten Kauffahrers wieder hergestellt, und befindet sich zu Navarin. Der Kapudana-Beg Tahir Pascha war nach Constantinopel abgegangen. Ibrahim Pascha hielt sich abwechselnd zu Navarin und Modon auf. Lord Cochrane, mit der Fregatte Hellas, einer Corvette, einer Brigg und einem Schooner kreuzte in den Gewässern von Navarin."

Afrika.

Berichte aus Senegal, vom 5. September, geben Nachricht daß die wilden Uferbewohner den Einwohnern der französischen Colonie den Krieg erklärt haben. Ein bewaffnetes Dampfschiff hat den Befehl erhalten, den Fluß hinaufzufahren und angriffsweise zu agiren.

Der Würzburger Postbote sagt: Man will verlässig wissen, daß der königl. bayer., temporär quieszirte Regierungsrath Rousseau zu Regensburg der Verfasser der Schrift: „Einige Worte über das Bedürfniß unserer Zeit ꝛc." ist. (Hesp.)

Ein Blick auf die vereinigten Staaten von Nordamerika.

Das reißende Fortschreiten der vereinigten Staaten an innerer Macht, Wohlfahrt und Bevölkerung unter dem Schutze gesetzmäßiger Freiheit, welche keinem Einzelnen Vorrechte auf Kosten seiner Mitbürger gestattet, hat schon oft das Staunen Europas erregt. Noch in die Augen springender wird dieses, wenn man von dem Ganzen ins Einzelne übergeht und hier den Blick auf solche Punkte richtet, wo sich dieses Wachsen besonders bemerkbar macht: Ein kleines Werk „Cincinnati im Jahre 1826," gibt in dieser Hinsicht Details, die vielleicht unglaublich scheinen, und es in der That seyn würden, wenn sie nicht mit Actenstücken belegt wären, die keinen Zweifel erlauben. Kaum scheint es glaublich, daß der Staat Ohio, welcher im Jahre 1790 nur aus 3000 Seelen bestand, jetzt 800,000 Einwohner zählt, die aus Presbyterianern, Methodisten, Anabaptisten, Protestanten, Katholiken, mit einem Worte aus allen möglichen Secten bestehen, welche im tiefsten Frieden und in der unbedingtesten Freiheit zusammen leben. Folgendes wird aber noch außerordentlicher scheinen: In der kleinen schön gebauten, mit graden breiten Straßen und zum Theil vierstöckigen massiven Häusern versehenen Stadt Cincinnati, die 1826 16,230 Einwohner und 2500 Häuser zählte, findet man ein Regierungsgebäude, ein Bankgebäude, ein medizinisches Collegium, ein Hospital, ein literarisches Collegium, ein Theater, ein Versicherungsbüreau, ein Irrenhaus, ein Gefängniß, ein Gymnasium außer einer Menge öffentlicher Schulen, mehrere Lehrzimmer, zwey Museen, eine durch eine Congreßacte errichtete Bibliothek, eine Bibliothek für Lehrlinge, neun täglich herauskommende Zeitungen außer einer medizinischen Monatschrift und einem Review, eine Akademie der schönen Künste, einen Justizpallast u. s. w. Unter den Einwohnern sind 28 Prediger der verschiedenen Secten, 34 Advokaten und Rechtsgelehrte, 35 Aerzte und 300 Menschen, die in den dortigen Manufacturen angestellt sind. Cincinnati hat 9 Druckereien. Im Jahre 1826 wurden darin gedruckt 61,000 Almanachen, 55,000 Fibeln, 18,000 Bibeln, 14,000 Testamente und Gesangbücher, 5000 Rechenbücher, 14,000 Broschüren u. s. w. Der Werth der Producte der Manufacturen war 1826 1,850,000 Dollar. Cincinnati führt beträchtlichen Handel auf dem Ohio. Es werden daselbst die besten Dampfschiffe gebaut, wovon 233 den Ohio und den Mississippi befahren; 56 wurden im Jahre 1826 zu Cincinnati gebaut. Und was war diese Stadt im Jahre 1810? Ein fast in ganz Amerika unbekannter Flecken, von kaum 2000 Einwohnern. — Noch immer entstehen neue Städte, die sich wie durch Zauber oft in kurzer Zeit emporheben, und so hört man über viele den Namen neuer Orte, von denen man nie etwas vernommen hatte.

---

* Lord Herbert von Cherbury führt in einer von ihm hinterlassenen Schrift, zum Beweise, wie weit die Eitelkeit der spanischen Grandezza gehe, folgende Anekdote an: Philipp der zweite (jenes berüchtigte Ungeheuer auf dem Throne), nahm es einem Gesandten sehr übel, daß er über einen Streit wegen des Ceremoniells mit dem französischen Gesandten ein Geschäft von der höchsten Wichtigkeit vernachlässigt habe. — Wie konntet Ihr, rief der König, einer bloßen Ceremonie wegen so viel hintansetzen? — „Einer Ceremonie wegen?! — rief der Spanier, — Euere Majestät selbst ist nichts anderes."

---

* Als die Königin Christina die Aufhebung des Edictes von Nantes erfuhr, sagte sie: „Ludwig XIV. hat sich nun mit dem rechten Arme den linken abgehauen!" — Sie hatte wahr geredet!

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 6. den 12. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 7. Jan. In der heute statt gefundenen achten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, die in Folge früherer Beschlüsse eingerufenen neuen Mitglieder, Dekan und Pfarrer Brandmayer, und der Fabrikant Fickenscher, vom ersten Präsidenten eingeladen, den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann ihre Plätze in der Kammer einzunehmen. Unter den Eingaben, welche seit der letzten Sitzung an die Kammer gelangt, und heute bekannt gemacht worden sind, befand sich ein Gesuch des Abgeordneten Frhrn. v. Reck, gegenwärtig in Italien, um Bewilligung eines Urlaubs bis Ende dieses Monats; die Kammer bewilligt diesen Urlaub. Sodann wurde der Vortrag des Abgeordneten Dr. Henke, als Referenten des dritten Ausschusses, in Betreff des vom Frhrn. v. Closen gemachten Vorschlages wegen Vernichtung der Listen über geheime Abstimmungen, vom Abgeordneten Lechner vorgelesen. Bemerkter Vorschlag, welcher auch vom Ausschusse unterstützt wurde, gab die Veranlassung zu einer langen und lebhaften Debatte, deren Resultat war, daß die Mehrheit der Stimmen sich für die Beibehaltung der bisherigen Uebung, sohin gegen den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen erklärte. Nach dieser Berathung und Schlußfassung erstattete der Abgeordnete v. Wachter, als Sekretär des Petitionsausschusses, über die geprüften Anträge der Abgeordneten motivirten Vortrag; die Anträge des Abgeordneten Merkel wegen der Instruction zum Vollzuge der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen, dann der Abgeordneten Jäger, Flurschütz ꝛc. wegen Abschaffung des Lotto's, und des Abgeordneten Klar wegen Abänderung einer Bestimmung des Hypothekengesetzes, waren zur Vorlage an die Kammer geeignet gefunden, und wurden von dieser zur weiteren Behandlung durch Beschluß an die betreffenden Ausschüsse gewiesen; drey andere Anträge waren vom Petitionsausschusse zur geeigneten Mittheilung an die betreffenden Ministerien empfohlen worden. Hiemit endigte sich die heutige Sitzung; die neunte öffentliche Sitzung wurde auf den 12. d. M. anberaumt.

Oestreich.

Wien, den 4. Jan. Durch einen gestern Abend aus Petersburg hier angelangten Courier ist dem Vernehmen nach Kunde von einer Erklärung des russischen Kabinets eingegangen, daß es in den Angelegenheiten des Orients Nichts ohne Zustimmung der beiden alliirten Mächte unternehmen wolle, und daß es durchaus keine Ländervergrößerung beabsichtige. Diese Nachricht veranlaßte ein beträchtliches Steigen unserer Fonds.

Frankreich.

Paris, den 2. Jan. Die in Martinique vor einigen Jahren wegen Verbreitung angeblich gefährlicher Schriften verurtheilten farbigen Menschen, hatten in höhern Instanzen Milderung des Urtheils gehofft, aber sie haben endlich ihren Prozeß vor dem höchsten Gerichte in Paris vollständig verloren. Der Cassationshof hat entschieden, daß ihm das Recht der Revision in Sachen der Colonien keineswegs zustehe, weil das alte Gerichtssystem durch die Charte nicht abgeschafft, und das neue System, das die Charte für die Colonien versprechen, noch nicht beschlossen sey. Hieraus ergibt sich, daß die Gesetze der französischen Colonien, die zum Theil zweihundert Jahre alt sind, ungefähr so lauten, wie die ersten Reglements, welche man in Europa bald nach der Entdeckung von Amerika und in den Zeiten der Einführung der ersten Schwarzen aus Afrika nach der neuen Welt abgefaßt haben mag. Hier eröffnet sich für die französische Gesetzgebung eine große Pflicht und eine weite Bahn zum Ruhme.

Paris, den 4. Jan. Eine königl. Ordonnanz, welche am 4. Jan. erschienen ist, [illegible] im Umlauf gewesenen Gerüchte über die neue Zusammensetzung des Ministeriums. Es ist darin Folgendes bestimmt: Art. 1. Der Graf von Portalis, Pair von Frankreich, ist zum Justizminister und Siegelbewahrer, — der Graf von La Ferronays, Pair von Frankreich, ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, — und der Vicomte von Caux, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister Staatssekretär der Kriegs-Verwaltung ernannt. Die Präsentation zu den in der Armee erledigten Stellen soll Sr. Maj. künftig durch den Dauphin gemacht werden. Die Ernennungen sollen durch den Minister der Kriegs-Verwaltung contrasignirt werden. Der Vicomte von Martignac, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister des Innern ernannt. Aus dem Geschäftskreise des Ministeriums des Innern wird dasjenige ausgeschieden, was sich auf den Handel und die Manufacturen beziehet, um mit den wirklichen Vollmachten der Handels- und Colonial-Kammer vereinigt zu werden. Der Graf von St. Cricq, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister und Präsidenten des Oberraths des Handels und der Colonien ernannt. Der Graf Roy, Pair von Frankreich, ist zum Finanzminister ernannt. — Art. 2. In Zukunft soll der öffentliche Unterricht nicht mehr zu dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten gehören. — Art. 3. Der Mi-

nister der Marine und Colonien, Hr. v. Chabrol, Pair von Frankreich, ist mit dem Vollzug gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. — Die Grafen von Villele, von Peyronnet, von Corbiere, der Marquis von Clermont-Tonnere und der Baron Damas, die ihrer Stellen entlassen sind, wurden zu Staatsministern und Mitgliedern des Conseils und die drey erstern, welche noch nicht Pairs waren, zu dieser Würde erhoben.

Hr. Cauchois-Lemaire, Verfasser mehrerer politischen Pamphlets, und namentlich eines vor einigen Tagen erschienenen Schreibens an den Herzog von Orleans „über die gegenwärtige Krisis,“ ist zur Haft gebracht worden. Seine Schrift ist in sechsfacher Beziehung als strafbar den Gerichten denuncirt worden; sie soll enthalten: 1) Provocation zum Sturz der Thronfolgeordnung; 2) Angriff auf ebendieselbe; 3) Angriffe auf des Königs Geburtsrechte; 4) Angriffe auf des Königs constitutionelle Autorität; 5) Beleidigungen gegen den König und seine Familie; 6) Provocationen zur Usurpation von Civil- und Militärfunctionen.

Das Schiff Africaine ist mit Mann und Maus an der Küste von Oleron untergegangen; nur ein Matrose rettete sich ans Land.

Türkey.

Constantinopel, den 12. Dez. Die vorherrschende Meinung im Divan soll dahin gehen, daß die Höfe von England und Frankreich die Entfernung der Botschafter von Constantinopel mißbilligen würden, und daß kein Bruch zwischen diesen Mächten und der Pforte zu fürchten sey, wenn sie gleich nicht mehr durch eigene Delegirte zu Constantinopel repräsentirt würden. Das Ereigniß von Navarin scheint die türkische Politik noch nicht belehrt zu haben. [illegible] zum heutigen Tage noch keine [illegible] Antwort auf das bekannte Schreiben des Großwessirs erfolgt ist, läßt die Pforte über die Zukunft in Ungewißheit. Der Großsultan und der Mufti scheinen sich indessen keine Illusion über die gegenwärtige Lage der Dinge zu machen, und nichts verabsäumen zu wollen, um auf jeden Fall vorbereitet zu seyn. Während ersterer mit rastlosem Eifer Vertheidigungsmittel sammelt, ist letzterer bemüht, den Geist der Nation zu heben. Ein Hattischeriff des Sultans besiehlt nicht allein die Linie der Donau in besten Vertheidigungsstand zu setzen sondern auch die Inseln Tenedos, Imbro, Samothraki zu befestigen, den Hafen von Enos mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen, und in den bereits darin angelegten Batterien Oefen zum Glühendmachen der Kugeln zu verfertigen. Besonders aber wird den Befehlshabern der Plätze Varna, Burgas und Basilico, der einzigen Landungspunkte an der Küste des schwarzen Meeres, streng empfohlen, nichts zu versäumen, um jeden feindlichen Versuch unmöglich zu machen. Ein Hirtenbrief des Mufti schreibt öffentliche Gebete für Erhaltung des Friedens vor, fordert aber auch alle Gläubigen zur Vertheidigung des Islamism auf, im Falle daß ihm von Seite der christlichen Mächte Gefahr drohe, und ermahnt schon jetzt zu den nöthigen Waffenübungen. Nach einem gestern bey dem Mufti gehaltenen großen Rathe, dem der Großwessir, der Kapudan Pascha und der Reis-Effendi beiwohnten, soll allen Pascha's die Mittheilung gemacht worden seyn, daß sobald die Pforte zu einem Kriege mit den europäischen Mächten gezwungen würde, sie sich auf die strengste Defensive beschränken würde; zu dem Ende dürfe nichts gegen die Fürstenthümer Moldau und Wallachey unternommen werden, sondern jeder Angriff von daher müsse erst diesseits der Donau Widerstand finden.

Triest, den 2. Jan. Ein hier eingegangenes Schreiben aus Syra vom 13. Dez. lautet so: „Wir haben hier wenig sichere Nachrichten, aber desto mehr Gerüchte. Man sagt, der englische und russische Admiral hätten dem Ibrahim Pascha den Vorschlag gemacht, ihn mit seinen Truppen nach Alexandrien überzuführen, und derselbe scheine geneigt einzuwilligen. — Man sagt, Maurokordato werde, an des Grafen Capodistrias Stelle, Präsident von Griechenland werden — Man sagt, eine kais. östreichische Goelette, welche auf Veranlassung der von dem östreichischen Consul auf Scio erlittenen Beleidigungen daselbst ankam, sey durch das Feuer der Griechen nicht allein vom Landen abgehalten, sondern auch ihre Ankertaue zu kappen genöthigt worden. — Endlich wird aus Naxia Folgendes gemeldet. Eine französische Corvette hatte die Raubgoelette eines gewissen T. Sideri genommen, und weil sie nicht mit Papieren von der griechischen Regierung versehen war, sie mit einem Offizier und 15 Matrosen besetzt, und nach Milo abgeschickt. Durch stürmisches Wetter wurde die Goelette nach der Insel Astrafaglia getrieben, und als sie dort ankerte, unversehens von zwey Mistiks angegriffen, welche die Franzosen unmenschlich behandelten. Der französische Offizier hieb einen der Räuber nieder und warf Feuer in die Pulverkammer, so daß Alles, was auf dem Schiffe war, in die Luft flog. Von den griechischen Seeräubern kamen dabey 62 um, von den Franzosen retteten sich zwey auf einem Brette. Der hiesige französische Consul hat bereits jemand abgeschickt, um den geretteten zwey Franzosen Hülfe zu bringen.“ (Der übrige Inhalt des Briefes von Syra betrifft die fortwährenden Beraubungen aller Schiffe, die den Piraten unter die Hände kommen.)

Jassy, den 14. Dez. Von allen Seiten werden die Communikationen erschwert, und nie hat der Handel dieses Landes so viele Schwierigkeiten im Umsatze mit den Nachbarstaaten gefunden, als in diesem Augenblicke. Von russischer Seite nahm man die strengsten Maaßregeln an unserer Grenze, seitdem ein falscher Allarm die russische Armee in Bewegung gesetzt hatte, und der Grenzcordon in Gallizien wacht mit größter Sorgsamkeit über jeden Waarentransport, wenn er gleich auf gesetzlichen Wegen eingeführt wird. Dieser Umstand führt manche Reibung herbey, und in Brody soll es zu unangenehmen Auftritten gekommen seyn, wobey der russische Consul das Einschreiten der Behörden veranlassen mußte.

Buchareſt, den 18. Dez. Bis auf einige Personen, welche die Botschafter zu Constantinopel zurückgelassen haben, um für die Gesandtschaftshotels Sorge zu tragen, sind alle Mitglieder der drey Missionen am 8. von da abgereist;

die Familien der HH. Dragomans Chabert, Pisani und Simoni sind, um ihre Geschäfte zu ordnen, noch auf vier Wochen in der Hauptstadt verblieben, und wurden von den HH. Stratford-Canning und v. Ribeaupierre dem Schutze des königl. niederländischen Gesandten angelegentlich empfohlen. — Ein Hattischerif befiehlt wiederholt, die von der Pforte ausgeschriebenen Kriegssteuern in den Fürstenthümern einzutreiben, und droht mit den Unwillen des Großherrn, wenn die Hospodaren sich noch länger Saumseligkeit in Vollziehung der Befehle Sr. Hoheit zu Schulden kommen ließen. — Von der russischen Grenze erfährt man nichts, es scheint daß große militärische Bewegungen im Innern des russischen Reichs vorgehen, und daß man darauf Bedacht nimmt, sie dem Auslande zu verbergen; denn seit drey Wochen wird mit größter Strenge darauf gesehen, daß nichts von der Armee im Auslande bekannt werde.

Am 26. Dez. lief eine, von Corfu kommende, zu Abholung des Grafen Capodistrias bestimmte englische Fregatte, zu Ankona ein.

Der junge Napoleon wird in einer kürzlich erschienenen kleinen Schrift über Oestreich als ein sehr interessanter, schön gebauter Jüngling, mit den Zügen und den fein geschnittenen Lippen seines Vaters und den blauen Augen seiner Mutter geschildert. Man kann diesen blühenden jungen Menschen, heißt es in derselben, mit seinem unaussprechlichen Anstrich von Melancholie und Ernst nicht ohne tiefe Bewegung betrachten. Sein Benehmen ist würdevoll und im höchsten Grade edel. Er hat einen arabischen Hengst, welchen er mit einem Anstand reitet, der einen guten Reiter und darin seinem Vater nachzukommen verspricht. Seine Schwadron betet ihn beinahe an, und er commandirt sie mit einer Präcision und einem militärischen Auge, welches den künftigen General weissagt. Kraft eines kaiserl. Dekrets ist er Besitzer der acht Domainen des Herzogs von Toscana in Böhmen, welche über 120.000 Thaler einbringen; eine Einnahme, die größer ist als einer der östreichischen Prinzen, mit Ausnahme des Erzherzogs Karl, sie hat. Der Rang des Herzogs von Reichstadt, welcher das Prädikat Durchlaucht hat, ist gleich nach den Prinzen des regierenden Hauses und des Zweiges Este und Toscana. Sein Hof gleicht dem der Erzherzöge. Er hat seinen Oberhofmeister, seinen Oberkammerherrn, Adjutanten und entsprechenden untern Haushalt. Im Besitz eines großen Vermögens, wie er es ist, wird seine Bestimmung von seinen Talenten und seiner Neigung abhängen.

(Niederrheinischer Beobachter.)

Wichtige Nachricht.

Ein Wiener hat eine Schneeschmelz-Maschine erfunden, wodurch das Eis auf den Straßen aufgethaut wird; das mühsame Aufhacken ist demnach nicht mehr nothwendig. Er hat ein Privilegium auf zwey Jahre erhalten.

Beitrag zur Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Maria Renata M.... von München gebürtig, ging als ein Mädchen von neunzehn Jahren, von ihren Aeltern gezwungen, zu Unterzell bey Würzburg ins Kloster. Theils wegen ihres sanften Betragens, theils durch die Länge der Zeit ward sie zur zweiten Vorgesetzten desselben erwählt. Als siebenzigjähriges Weib ließ die bischöflich würzburgische Regierung sie wegen angeblicher Zauberey öffentlich zu Würzburg hinrichten. Sie war die letzte in Deutschland verbrannte Hexe.

Dieses ist alles, was wir von der Unglücklichen zuverlässig wissen. Mehrere Umstände kann ein unbefangener Leser sich abziehen aus der „Christlichen Anrede nächst dem Scheiterhaufen, worauf der Leichnam der Maria Renata, einer durchs Schwert hingerichteten Zauberin, den 21. Juny 1749 außer der Stadt Würzburg verbrennet worden, an ein zahlreich versammeltes Volk gethan, und hernach auf gnädigsten Befehl einer hohen Obrigkeit in öffentlichen Druck gegeben, von P. Georgio Gaar. S. J. (in 4.)" — Der Verfasser dieser jetzt seltenen, und noch von niemand erwähnten Anrede wählte den Vorspruch: „Die Zauberer sollst du nicht leben lassen." (Exod. C. 22. v. 18.). Und nachdem er in der Einleitung eine kurze Geschichte der Zauberey vorgetragen, schließt er sie mit den Worten: Eines unsterblichen Ruhms ist insonderheit würdig Carolus V., nach dessen Constitution Artik. 109. die Zauberer lebendig sollen verbrannt werden, welches auch noch heutiges Tages ins Werk gerichtet wird.

Er geht sodann auf die Geschichte der Hingerichteten über, von welcher er Folgendes erzählt: Sie ward als ein Kind von sechs bis sieben Jahren in der Gegend von Linz in Oberöstreich durch einen Offizier, in welchen sich glaublich der böse Geist verstellt hatte, zur Zauberey angeführt. Zwölfjährig kam sie schon so weit, daß ihr bey den zauberischen Zusammenkünften der Fürst der Finsterniß den ersten Rang zugestanden. Im Kloster lebte sie fünfzig Jahre lang dem Scheine nach ruhig. Weil sie während dieser Zeit keiner einzigen Klosterseele hatte schaden können, so wollte der Satan durch diese seine Sclavin seine Wuth an den Leibern ausgießen. Renata verursachte daher vier Klosterfrauen, theils durch zauberisches Anhauchen, theils durch unvermerkt beigebrachte Wurzeln und Kräuter sehr beschwerliche Krankheiten. Fünf andern und einer Novizin zauberte sie mehrere höllische Geister in den Leib hinein. Durch vielerley Umstände ward sie als Stifterin dieser und anderer großer Uebel hinlänglich verrathen, und von der geistlichen Obrigkeit, die sie examinirt hatte, dem weltlichen Arme nach Anleitung der kanonischen Rechte übergeben. Durch die angeborne Milde des Fürstbischofs ward die Verbrecherin nur mit dem Schwerte hingerichtet, ihre Leiche aber ward dem Feuer übergeben.

Als Ursachen, warum Gott dieses in neuern Zeiten so lang verborgene Uebel und getriebene Teufelshandwerk ans öffentliche Tageslicht ausbrechen hat lassen, gibt der Leichenredner folgende an: Erstens, die Ungläubigen zu

überzeugen, nach dem Spruch (Psalm 33. v. 8.): Merkt es ihr Unweise, und werdet einmal witzig ihr Narren! Zweitens, die Gläubigen zu bestärken. Drittens, die Zauberer zu warnen. Viertens, alle Unlauterkeit, welche hier, so wie den meisten ähnlichen Geschichten zur Zauberey die nächste Vorbereitung gegeben, den Weltkindern zu verleiden. Fünftens, dem Teufel eine Seele, die er schon in den Klauen gehabt, wieder zu entreißen; maßen Renata noch öffentlich auf der Richtstätte dem Teufel abgeschworen, ihre Sünden einem Priester aus dem Orden des heiligen Benedicts reumüthig gebeichtet, und ihm, ihrem Leichenredner den Auftrag gegeben, alle Nonnen und das ganze anwesende Volk wegen des entstandenen Aergernisses um Verzeihung zu bitten.

Der Redner schließt mit der ihm von dem Erzbischof aufgetragenen Ermahnung, daß sich jedermann vor Teufelsbetrug vorsehen soll.

Ein französischer Schriftsteller gibt folgende Schilderung von dem ehemaligen Minister Calonne: „Wohlthäter, und Schlachtopfer des Hof-Luxus; verfolgt durch Turgot's Tugend und durch Necker's unbiegsame Weisheit; Jedermann betrügend und durch sich selbst betrogen; alle Täuschungen des Kredits mit allen Zufällen des Glücks verbindend; Spekulant der Gunst; Abentheurer des Ministeriums; verwegen, leichtsinnig, phantastisch; Verschwender, Hofling im Kabinet, Vergnügungsfreund bey Hofe, Staatsmann in Gesellschaften; munterer Laune bey ernsten Geschäften; ohne System, ohne Leidenschaften, ohne Grundsätze; den Staat wie sein Erbtheil behandelnd; den Erfolgen seines Verstandes und der Herrschaft der Frauen hingegeben — so war der Mann, auf welchem die Sicherheit des Königs und das Wohl des Staates ruhten."

---

† Dant veniam corvis...

Gar ehrlich nennt die Welt Euch, Schwaben!
Und dennoch duldet Ihr die Nachdrucks-Raben,
Ganz Deutschland macht sie vogelfrey.
Der Schwaben Ehrlichkeit schützt noch die Dieberey.
Greift doch, Ihr Sieben! greift zum Speer,
Und jagt von Euch das Mäuse-Heer!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[6. c.] Auf Ersuchen der Wittib des dahier verstorbenen Rathsverwandten und Apothekers Frey, wird die unterzogene Stelle derselben Wohnhaus mit dem darauf haftenden Privilegium einer Apotheke, mit der ganzen Apotheken-Einrichtung auf zweierley Art, nämlich auf Eigenthum und in eine 10jährige Miethe unter annehmbaren Bedingnissen Donnerstag den 28ten Februar l. J. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur Rose dahier versteigern.

Die Apotheke ist die einzige in der großherzoglich badischen Amtsstadt Ladenburg, mitten in der Stadt auf dem Markte liegend, und es befinden sich nur in den vier — zwey Stunden entfernten Städten, Mannheim, Heidelberg, Weinheim und Schwezingen, Apotheken; erstere wird daher von den Orten der Bergstraße und mehreren Aemtern stark besucht, wobey noch bemerkt wird, daß das Amtsphysikat und Landchirurgat ihren Wohnsitz dahier haben.

Auswärtige Steigerungs-Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Uebernahmsfähigkeit, auszuweisen. —

Die Wohnbehausung, Apotheke und Bedingnisse können stündlich dahier eingesehen werden.

Ladenburg, den 4. Januar 1828.

Großh. bad. Oberbürgermeisterey.
Reinecker.

Doll.

[5. b] In dem sogenannten Fürstengarten, Nro. 64. in der Poststraße ist der obere Stock zu vermiethen und bis künftige Ostern 1828 zu beziehen; bestehend in 7 Zimmern, Alkoven, Garderobe, Küche, Speicher, Magdkammer, Keller, Holzlege, Scheuer, Stall für drey Pferde, Waschküche, und Brunnen im Hof.

[7.] Die 1233te Ziehung in München ist heute Dienstag den 8. Januar 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

83. 38. 63. 61. 3.

Die 1234te Ziehung wird den 7. Februar, und inzwischen die 854. Regensburger Ziehung den 17. Jan. und die 193te Nürnberger Ziehung den 29. Jan. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[8.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Mignet, Geschichte der französischen Revolution, mit Anmerkungen und einer Vorrede von Weitzel, herabgesetzter Preis 2 fl. 42 kr.

Bauer, historisch-biographisches Unterhaltungsbuch für Leser aus allen Ständen, 3 Theile, herabges. Preis 5 fl. 24 kr.

Dupin, Abriß der Geschichte des römischen Rechts; a. d. Französischen 36 kr.

Ittner's, J. A. v., Schriften, herausgegeben von Dr. Schreiber, 3 Bände, 4 fl. 30 kr

---

[9] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:

Colléction portative d'Oeuvres choisies de la litterature franç., *première série*, 52me livr. à 12 kr. *second série*, 3—5me livr. à 12 kr.

Wash. Irving's Werke, 18. Bändchen, zu 9 kr.

Cooper's Werke, 25., 26. Bändchen, zu 9 kr.

Griechische Prosaiker (übers.), Taschenausgabe, 21., 22. Bändchen, à 18 kr.

Römische Prosaiker, 14., 15. Bändchen, à 18 kr.

Bibliothek der deutschen Klassiker, 5—8. Lieferung à 9 und 18 kr.

Rolow, Deutscher Kaffee und Zucker, oder die Kultur des Astragalus baeticus etc., mit Kupfern, 54 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag No 7. den 15. Januar 1828.

Deutschland.

Karlsruhe, den 4. Jan. Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, der sich seit einiger Zeit hier aufhielt, um Familienangelegenheiten zu ordnen, wird zum Bedauern Aller, die sich ihm zu nähern das Glück hatten, unsere Stadt wieder verlassen, um für immer in Wien seinen Wohnsitz zu nehmen.

Die **Dorfzeitung** sagt: „Dasselbe Gericht, welches den kurhessischen Polizeidirector v. Manger zur Festungsstrafe verurtheilte, sprach ihn gleichwohl von der Beschuldigung der Theilnahme an den Drohbriefen frey. Noch ist ihm aber das Urtheil nicht publizirt, dagegen **Müller** am 25. Dez. freigesprochen worden.“

In Hamburg ist amtliche Bestätigung der unangenehmen Nachricht eingegangen, daß marokkanische Corsaren wider hamburgische Schiffe ausgesandt worden sind. Eine amtliche Nachricht von dem königl. spanischen Consul in Tanger besagt, daß zu dem Ende bereits 2 Schiffe, jedes von 18 Kanonen und 150 Mann Besatzung ausgerüstet worden, welche in der Gegend des Kaps St. Vincent wo der preußische und hanseatische Schiffe kreuzen sollen.

Oestreich.

Wien, den 5. Januar. Den neuesten Briefen aus **Odessa** vom 28. Dez. zufolge, war Hr. v. Ribeaupierre dort eingetroffen.

Schweiz.

Genf, den 4. Jan. Hr. Eynard hat Briefe vom Grafen Capodistrias aus Ankona vom 26. Dez. Endlich war die seit fünf Wochen erwartete englische Fregatte um Mittag in den Hafen gelaufen, und der Präsident schickte sich an, mit dem ersten günstigen Winde abzufahren. Ueber eine große Sendung von Kartoffeln, die Hr. Eynard besorgte, äußert der Graf besondere Freude, und nennt sie eine unendliche Wohlthat für das unter Hunger und Elend fast erliegende Griechenland, wohin er sich wendet. Er will dort aus der Aussaat der Kartoffeln ein Fest machen.

Frankreich.

Paris, den 6. Jan. Das heutige Blatt der Quotidienne enthält folgenden Artikel: **Details über den Sturz des Ministeriums des Hrn. v. Villele.** — **Donnerstag** den 3. Januar. Einen Augenblick vor der Messe bemerkte man im Innern des Schlosses (Tuillerien) eine gewisse Unruhe, die allezeit den großen Ereignissen vorhergeht. Die Worte Abdankung, Wechsel, Entlassungen liefen unter den Personen herum, die zum Dienste Sr. Maj. und des Schlosses gehören. Nach der Messe kam der Graf von Chabrol, dem ein ungeheures Portefeuille vorgetragen wurde, auf ihn folgte, nach einem langen Zwischenraume der Baron von Damas, und nach und nach die Herren von Villele, von Peyronnet und endlich der Hr. von Clermont-Tonnere. Der Hr. Bischof von Hermopolis, war durch den Saal der Marschälle bis ins Kabinet gedrungen. — Der Conseil, welchem der Dauphin beiwohnte, dauerte ohngefähr die gewöhnliche Zeit, nämlich beinahe zwey Stunden. — Hr. von Hermopolis ging allein durch die nämlichen Appartements hinaus, durch welche er gekommen war; die andern Minister gingen zusammen hinaus. — Man bemerkte, daß Ihre Excellenzen an den Thüren einander nicht die herkömmlichen Hofcomplimente machten, das heißt, daß der Hr. Präsident des Conseils zugleich mit dem Hrn. Siegelbewahrer nach seinem Collegen, dem Kriegsminister tief bewegt vorüberschritt; Hr. von Damas behielt Adel und Würde bey. Hr. v. Villele und Hr. v. Peyronnet wechselten schnell lebhafte Worte. — Der Graf von Chabrol war bey dem Könige geblieben; bald verbreitete sich das Gerücht, daß man sich mit der Bildung eines neuen Conseils beschäftigte; Hr. v. Chabrol ging gegen 4 Uhr [illegible] verspätet, so sehr war die Dienerschaft [illegible] umlaufenden Neuigkeiten beschäftigt. — Um acht Uhr Abends erschien Hr. v. Chabrol wieder, blieb sehr kurze Zeit beim König, und zog sich schnell zurück, darauf erschien Hr. v. Villele, ging in das Kabinet Sr. Maj. aber ohne Portefeuille; er blieb kaum 6 Minuten und zog sich wieder zurück. Herr von Chabrol kam gegen 9 Uhr wieder, ging nach 10 Uhr fort; da wurde es bekannt, daß das seitherige Ministerium nicht mehr bestünde, und daß mehrere Personen, welchen man den Eintritt in den Conseils angetragen, ihre Annahme verweigert hätten. — Hr. v. Chabrol erschien um 11 Uhr wieder, und zog sich erst nach Mitternacht zurück; er sah Se. Maj. und mehrere hohe Personen. — **Freitag**, den 4. Jan. Hr. v. Chabrol kam um 8 Uhr zum König, verließ ihn um 9 Uhr, und kam um zehn wieder; er wiederholte seine Besuche den Tag hindurch, und am Abend wurde die Ordonnanz unterzeichnet, welche das neue Ministerium constituirt.

— Der **Constitutionnel** findet es ungeeignet, daß die entlassenen Minister zu **Pairs** erhoben worden, und fragt, ob es denn durchaus Regel sey, daß man das Hotel des Ministeriums nicht verlassen könne, ohne sich sofort mit seinem ganzen Gewicht in den Pairsessel zu werfen? — Dieses System, fährt er fort, wonach man aus der Pairskammer eine Art von Lazareth macht, in welchem die durchbläuten Minister ihre Wunden heilen, scheint uns durchaus

nicht im Einklange mit der Pairswürde, mit der Ehrfurcht zu stehen, auf welche sie als ein unabhängiges und gesetzgebendes Institut ein Recht hat.

Paris, den 7. Jan. Durch königl. Ordonnanz vom 6. ist die Generalpolizeidirection aufgehoben; auch ist durch eine zweite Ordonnanz von demselben Tage an die Stelle des Hrn. Delavau der Hr. von Belleyme zum Polizeipräfecten ernannt worden. Die Gazette bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß alle Royalisten über diese erste Ernennung des neuen Ministeriums ihren Beifall bezeugen würden, denn nur die Ernennung des Herrn von Belleyme habe sie über den Verlust des Hrn. Delavau trösten können. Hr. Delavau ist übrigens durch eine k. Ordonnanz vom 6. zum ordentlichen Staatsrath ernannt worden, da er bisher nur außerordentlicher war.

— Ein Cirkular des Hrn. Siegelbewahrers, welches heute erscheinen sollte, aber erst morgen oder übermorgen erscheinen wird, und an die Generalprokureurs der königl. Gerichtshöfe gerichtet ist, macht es ihnen zur Pflicht, die Gesetze des Königreichs rücksichtlich der Congregationen in Vollziehung bringen zu lassen. Wir müssen nun sehen, wie dasselbe abgefaßt ist, und welches die daraus sich ergebenden Folgen seyn werden.

— Die englischen Blätter versichern, daß der merikanische Congreß am 10. October ein Dekret erlassen hat, welches allen Geistlichen welche Spanier von Geburt sind, befiehlt, das merikanische Gebiet zu verlassen, und auf der Stelle alles Eigenthum, welches sie in den Klöstern besitzen, an die merikanischen abzutreten. Es ist den spani- [illegible] anderes, als ihre nothwendigsten Sachen mit fortzunehmen.

Spanien.

Madrid, den 24. Dez. Was den Aufstand in Catalonien betrifft, so scheint derselbe wieder ernsthaft werden zu wollen; denn aus den bey dem Kriegsministerium mit einem Courier gestern Abends eingegangenen Berichten geht hervor, daß sich vier neue Banden haben blicken lassen; daß zwar 3500 Mann gegen sie ausgesandt sind, jedoch aller Vermuthung nach diese Zahl nicht hinreichend zur Unterdrückung der Rebellen ist, welche nach denselben Berichten sich mit einer erstaunlichen Schnelligkeit und Leichtigkeit rekrutiren.

Italien.

Eine neue Ordonnanz gebietet eine noch bey weitem strengere Aufsicht über alle Bücher, mögen sie nun aus Frankreich und der Schweiz, oder aus Italien und von der Meeresseite in die königl. sardinischen Staaten eingebracht werden. Erklärt der Reisende, nur durch das Land zu passiren, so muß er eine bedeutende Summe zahlen, die Bücher werden eingepackt und plombirt, und er erhält einen Schein. Sind bey seinem Abzug weder Bley noch Bindfaden verletzt, so wird ihm die Summe, nach Abzug der Gebühren, zurückbezahlt. Im Königreiche selbst darf, bey Galeerenstrafe, kein verbotenes Werk verkauft oder gekauft werden. Die Charten von den alten Departementen, in welche während der Napoleonischen Beherrschung Savoyen und Piemont abgetheilt waren, werden für revolutionär erklärt, confiscirt und vernichtet. Wer sich, zur Bezeichnung einer Gegend oder Provinz, jener alten Namen bedient, muß sein Vergehen durch Geld und Gefängniß abbüßen. Die Jesuiten sind bey uns in voller Thätigkeit.

Rußland.

Von der russischen Grenze, den 16. Dez. Die Gemüther sind seit den letzten Nachrichten aus Constantinopel über den Ausgang der orientalischen Angelegenheiten im ganzen Reiche höchst gespannt; man ist sehr neugierig auf die bevorstehenden Maaßregeln von Seite der russischen Regierung, nachdem man zu Petersburg die Entfernung der französischen und englischen Botschafter aus Constantinopel bereits kennt, und auch der unverzüglichen Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre entgegen sieht. Jeder frägt sich: ist der Londoner Tractat vom 6. July durch die Auflösung der freundschaftlichen Verhältnissen zwischen den drey vermittelnden Mächten und der Pforte nicht kraftlos geworden, und werden durch diesen Ausgang nicht die Contrahenten von ihren eingegangenen Verpflichtungen entbunden, dergestalt, daß jeder Einzelne von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Pforte Gebrauch machen kann, ohne dafür gegen seine Bundesgenossen in den Fall der Verantwortlichkeit zu kommen? Der Tractat hat allerdings nur die Vermittlung, nicht aber den förmlichen Bruch mit einer oder der andern streitenden Partei vorgesehen. Der erhabene Monarch Rußlands, der die Wünsche und das Bedürfniß seiner Völker kennt, und der bald nach seinem Regierungsantritte durch das Protokoll von St. Petersburg, und nachher durch den Londoner Tractat vom 6. July der öffentlichen Meinung einen Tribut darbrachte, fühlt wohl, wie sehr die Interessen Rußlands es erfordern können, und wie sehr der Wunsch der Nation dahin geht, die griechische Frage von nun an als eine rein russische zu betrachten, und durch den Marsch seiner Armee die endlosen diplomatischen Contestationen abzuschneiden. Er fühlt aber auch, daß Europa's Vertrauen auf seinen Edelmuth einigermaßen getäuscht werden würde, wenn er, ohne vorher mit seinen Verbündeten Rücksprache zu nehmen, unbedingt eine eigene Bahn betreten, und die Angelegenheiten des Orients allein ordnen wollte. Unter diesen Umständen glaubt er für Rußland, so wie für die Welt nichts Heilbringenderes thun zu können, als sich mit den Kabinetten von London und Paris zu verständigen; mittlerweile aber im Innern seines Landes so vorzubereiten, daß er jeden Augenblick Hand ans Werk legen, und die große Frage mit Nachdruck entscheiden kann. Es heißt allgemein, daß von Petersburg Couriere nach Paris und London abgegangen sind, um dahin Eröffnungen eigener Art von Seite Rußlands zu überbringen; es heißt auch, daß die bey einem Feldzuge gegen die Pforte nöthigen militärischen Dispositionen bereits getroffen sind, daß die Arme am Pruth verstärkt, und in drey, unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehle des Generals Wittgenstein stehende Armeecorps getheilt werden soll. Die einzelne Führung dieser Armeecorps dürfte den Gene-

ralen Peter Pahlen, Woronzow und Paskewitsch anvertraut werden.

Türken.

Constantinopel, den 11. Dez. Die Vertheidigungsanstalten, welche der Sultan seit der Gewißheit des Bruchs der Unterhandlungen energischer als je betreiben ließ, wurden dieser Tage noch durch das Einberufen aller Vorsteher der Zünfte und Innungen der Hauptstadt vermehrt, welche mit der Andeutung beleidigt wurden, daß sie, im Falle eines Krieges, die Moslim ihrer Quartiere zum Gebet und zum kriegerischen Kampf vorbereiten und anführen müßten. Der Seraskier übergab Jedem einen Ehrenkaftan, als Zeichen seiner Würde. Nach den Dardanellen wurden gegen 700 eiserne Kanonen abgeführt, um zur Vertheidigung der Schlösser zu dienen. Auch nach der Donau hin dauert das Absenden von Kriegsmaterial aller Art fort, und Adrianopel ist der vorläufige Sammelplatz, wohin sich der Sultan bey Ausbruch eines Krieges zuerst begeben würde. In die Hauptstädte der Provinzen gingen Fermane ab, um die Vorsteher der Zünfte mit ähnlichen Aufträge wie die oben erwähnten zu versehen. So sehr diese Maaßregeln die Besorgnisse der Franken erregen, so ist es doch nicht minder sicher, daß die Pforte auch den Schein eines Angriffskrieges vermeiden will, und sich blos auf eigene Vertheidigung gefaßt macht. Diese Gewißheit wird in Pera natürlich als Schwäche gedeutet, besonders da man versichert, daß ein Theil des Divans, der bey der Catastrophe von Navarin die Meinung geltend zu machen suchte, daß die Admirale der verbündeten Mächte von ihren Höfen desavouirt werden würden, auch jetzt noch in dem Wahne befangen ist, die drey Botschafter hätten die Hauptstadt ohne Autorisation ihrer Höfe verlassen. Eine Illusion, die wirklich Furchtsamkeit andeutet. Indessen ist es wohl einleuchtend, daß die Pforte gegenwärtig durch die Natur der Dinge auf die Defensive beschränkt ist, die allein noch die Hoffnung eines politischen und selbst militärischen, durch Oertlichkeit und Klima nicht ganz unmöglichen Wechselfalls gestattet. Uebrigens glaubte man, die Pforte würde bis zur weitern Entwickelung der bevorstehenden Ereignisse, trotz ihrer Protestation, dem niederländischen Gesandten noch gestatten, die Interessen der Unterthanen der drey Mächte zu vertreten, die meisten derselben aber haben seinen Schutz noch nicht einmal angesprochen. In der Hauptstadt herrscht tiefe Ruhe.

Smyrna den 24. Nov. Die Griechen bereiten in Sciatho eine Expedition gegen Negroponte und eine andere gegen Candia und Carabusa vor, wohin sich in diesem Augenblicke alle auf den Inseln umherzerstreuten Candioten begeben. Lord Cochrane, der sich am 9. in Samos befand, hat die Einwohner dieser Insel aufgefordert, 1000 Mann zur Einschiffung bereit zu halten. Man vermuthet, daß sie an der von ihm geleiteten Expedition gegen Candia Theil nehmen werden.

Nachrichten aus Corfu zufolge, war der dem Lord Cochrane gehörige Schooner Unicorn, commandirt vom Capitän Alexander Christal, in der Nacht vom 29. auf den 30. Nov. von Poros auf der dortigen Rhede angekommen. Seit Ankunft dieses Fahrzeuges verbreitete sich zu Corfu das Gerücht, Lord Cochrane sey wieder in englische Dienste aufgenommen worden. So viel ist gewiß, daß statt der Griechen, welche vordem die Schiffsequipage des Schooners Unicorn ausmachten, die Bemannung desselben gegenwärtig aus Engländern besteht. (Oestreichischer Beobachter.)

Der östreichische Beobachter vom 4. Jan. meldet nach Nachrichten aus Griechenland, daß die stellvertretende Regierungs-Commission zwey Erklärungen erlassen hat, durch deren eine jede Kaperey, ja selbst das Anhalten eines neutralen Schiffes verboten und befohlen wird, daß das Seegericht in Zukunft über keine Prisen entscheiden soll, diejenigen ausgenommen, die bey Verletzung der Blokaden gemacht werden. Die zweite Erklärung drückt den lebhaften Abscheu der Regierung gegen die Seeräuberey aus, und berichtet, daß sie eigens den Capt. Kyparisso mit Kriegsschiffen und einer Militärmacht nach dem Archipel geschickt habe, um die Seeräuber mit aller Strenge zu verfolgen. Zugleich werden die verbündeten Admirale um ihre Mitwirkung ersucht. Nachrichten aus Corfu zufolge war der dem Lord Cochrane gehörige Schooner Unicorn auf Poros angekommen; es verbreitete sich das Gerücht, daß Lord Cochrane wieder in engl. Dienste aufgenommen worden sey.

Jassy, den 21. Dez. Zwey Offiziere vom russischen Generalstabe trafen gestern früh von Skuliani hier ein, und setzten nach einem Aufenthalte von einigen Stunden bey dem russischen Obristen de Portas, ihre Reise nach Bucharest fort. Man ist hier sehr auf den Zweck ihre Mission neugierig; da alle politischen Verbindungen zwischen Rußland und der Pforte abgebrochen sind, so kann nur ein in Bucharest zu besorgendes Geschäft der Zweck ihrer Reise dahin seyn. Bey dieser Gelegenheit hat man in Erfahrung gebracht: daß die Wittgensteinische Armee durch 20000 M. Infanterie verstärkt worden ist, und jetzt ein Total von etwa hundert und acht tausend Mann ausmacht. Die Communikationen mit Rußland sind übrigens sehr erschwert, und man wird jetzt nur zufällig von dem, was daselbst vorgeht, unterrichtet, statt daß sonst die Verbindungen regelmäßig und häufig waren.

Semlin, den 1. Jan. Handelsbriefe aus Bucharest vom 21. Dez. v. J. bringen die wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß der Großherr alle Notablen des Reichs nach Constantinopel beschieden habe, um sie mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge bekannt zu machen, und ihr Gutachten darüber zu hören.

Bucharest, den 24. Dez. Die Nachricht von der Enthauptung des Pascha's von Braila bestätigt sich nicht, wohl aber, daß er einen strengen Verweis vom Seraskier zu Silistria erhielt, weil er vor Kurzem bewaffnete Türken über die Donau gelassen. Man sieht, daß die Pforte Alles anwendet, um nicht einen Einmarsch der Russen in die Fürstenthümer zu provociren.

Bucharest, den 26. Dez. So eben eingehenden Nachrichten aus Constantinopel vom 18. Dez. zufolge soll Hr. v. Ribeaupierre seine Reise erst am 17. Dez. Morgens, und zwar nach den Dardanellen, nicht nach Odessa, angetreten

haben. Bestätigt sich dieses, so möchte man vermuthen, er habe Aufträge an die griechische Regierung, oder wollte seine abgereisten Collegen aufsuchen.

Triest, den 1. Jan. Aus Corfu schreibt man unterm 25. v. M.: Ibrahim Pascha habe alle seine Truppen aus dem Innern von Morea zusammen gezogen, und sich bey Modon und Coron gelagert, um daselbst die nächsten Befehle seines Vaters abzuwarten. Nach diesen Berichten wäre nur noch Patras von den Aegyptiern besetzt, alle andern Plätze aber von denselben verlassen.

Triest, den 3. Jan. Die am 30. Dez. unter Begleitung der k. k. Corvette Karolina, so wie die heute einzeln von Smyrna angekommenen Schiffe haben langwierige Reisen gehabt, und bringen nichts Neues. Die Unsicherheit wegen der Piraten dauern fort. Durch ein Schiff, das Constantinopel am 13. Dez. verließ und gestern hier anlangte, erfährt man, daß die Schiffe der drey verbündeten Mächte nicht mehr leicht Firmane zur Fahrt nach dem Archipel erhielten, und daß mehrere derselben nach dem Arsenal gebracht werden sollten, um dort ausgeladen zu werden.

Triest, den 4. Jan. Am 28. Dez. hat sich der Präsident der griechischen Regierung, Graf Capodistrias, zu Ankona nach Griechenland eingeschifft. Als er an Bord der englischen Fregatte war, zog diese die griechische Flagge auf, und begrüßte ihn mit 21 Kanonenschüssen.

Die Coffin-Inseln, die neulich entdeckt wurden, sind so gelegen, daß sie den Wallfischfahrern, oder den von Canton nach Port-Jackson oder nach der Küste vom nordöstlichen Amerika gehenden Schiffen zum Ruhepunct dienen. Es sind im Ganzen sechs, mehrere aus dem Meere einzeln hervorragende Felsen nicht mitgerechnet. Auf einer der Inseln befanden sich sehr viele Tauben, weswegen sie von dem Entdecker Pigeon- (Tauben-) Inseln genannt wurden. Die größte ist nach dem Schiffspatron Fischer-Insel genannt worden; sie hat 4 Stunden Länge. Zwischen dieser und der Kidd-Insel ist eine vortreffliche Bay, von Coffinsbay genannt. Das Merkwürdigste ist, daß diese Inseln durchaus keine Gattung von vierfüßigen Thieren, Reptilien oder Insecten enthalten; man hat nicht einmal eine Ameise gefunden.

Wichtige Nachricht.

Laut Nachrichten aus Paris, hat S. M. der König Hrn. Salomon v. Rothschild zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Der General Cambronne (von dem als Commandant der kaiserlichen Jägergarde in der Schlacht bey Waterloo der entschlossene Ausruf: „die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht!" bekannt ist) befehligte im Feldzuge vom J. 1800 die Grenadier-Compagnie des 40. Regiments, wobey der brave Latour d'Auvergne stand, der zum ersten Grenadier Frankreichs ernannt wurde. Nach dem rühmlichen Tode desselben verlangten seine Kameraden einstimmig, Cambronne solle nun diesen glänzenden Namen führen. Aber seine Bescheidenheit schlug ihn aus — weil er nur Latour d'Auvergne allein gebührt habe.

Nach seiner Rückkehr von Elba übertrug Napoleon Carnot das Ministerium des Innern. Dieser antwortete, er könne im Kriegsdepartement nützlichere Dienste leisten. „Das Ministerium des Innern ist jetzo das wichtigste, versetzte der Kaiser. Im Kriege brauche ich nur eine Maschine, und die, welche ich dazu anwende, ist nicht sehr geschickt, aber voll Ergebenheit." — Als auf einigen Post-Bureaux Briefe geöffnet wurden, tadelte Carnot sehr diese Maaßregel, und schrieb an die Präfecte: „Vergessen Sie nicht, daß der Gedanke eines französischen Bürgers so frey ist, wie seine Person!" —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[1. c.] Der Unterzeichnete macht hiemit aus Auftrag des Würtembergischen Kreditvereines bekannt, daß alle diejenigen bayerischen Gemeinden und Gutsbesitzer, welche von dem Würtembergischen Kreditverein Anleihen zu erhalten wünschen, wenn sie sich unmittelbar an denselben wenden, die verwilligten Anlehen in Gemäßheit der Statuten vollzählig, ohne irgend eine Provision, jedoch nach Abzug der für die Verwaltung und Versendung der Gelder nach Bayern nöthigen Kosten, welche

bey Anlehen unter 10 000 fl. — 1 pCt.
und bey Anlehen über 10,000 fl. — 1/2 pCt.

nicht übersteigen dürfen, und deren etwaige Ueberschüsse dem Reservefonds zu gut kommen, von dem Unterzeichneten baar ausbezahlt werden.

Ueber die Grundsätze, nach welchen ausgeliehen wird, und nach welchen unter Berücksichtigung und Beobachtung der Gesetze des Königreichs Bayern die Pfand- und Rentenverschreibungen auszustellen sind, behält sich derselbe weitere Bekanntmachung vor.

München, den 21. Dezember 1827.

C. B. Spittler,
Cassier des Würtembergischen Kreditvereins.
Straße Brienne Nro. 1660.

[10.] **Hausversteigerung.**

Montags den 21ten kommenden Januar, Abends um 5 Uhr, im Gasthause zum Einhorn zu Speyer, wird auf Betreiben der wohllöblichen Hospitien-Commission daselbst, das dem Speyerer Hospital gehörende, zu Speyer im grünen Viertel, in der Stuhlbruder- oder Krahnengasse sub Nro. 87. gelegene Wohnhaus, Scheuer, Garten, Hof und Zugehörungen, so früher durch Franz Grieser besessen worden, öffentlich auf Eigenthum versteigert.

[11.] Durch Urtheil erlassen vom königl. Bezirksgerichte in Frankenthal am 27. Dezember 1827 wurde Mathias Fay, gebürtig aus Mußbach als wahrscheinlich todt erklärt.

Frankenthal, den 6. Januar 1828.

Dr. Saar,
der Erben Anwalt.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 8. den 17. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 12. Jan. Die heutige öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann mit Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; worauf der neu eingetretene Abgeordnete Frhr. v. Truchseß von Wetzhausen den vorschriftmäßigen Eid leistete, und in der Kammer den angewiesenen Platz einnahm. Sodann ließ der erste Präsident die Anzeige der neuerlichen Eingaben bekannt machen; indessen trat der königliche Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, ein, — und legte der Kammer die Berichte über die Verwendung der Staats-Einnahmen für die Jahre 1823/4 und 1824/5, so wie einen Bericht über den Zustand der Schuldentilgungsanstalt vor; ferner erstattete derselbe einen Vortrag, in welchem die Motive hinsichtlich der am Zolltarife von Seite der Regierung Kraft gesetzlicher Ermächtigung verfügten Abänderungen näher bezeichnet wurden; hiernach übergab der genannte königliche Staatsminister den Entwurf einer neuen Zollordnung sammt Motiven, und entwickelte in gedrängter Kürze die Tendenz dieser neuen Zollordnung. Da sich unter den neuen Eingaben auch ein Gesuch des Abgeordneten Heinrich Geisel aus dem Rheinkreise um Gewährung eines Urlaubs auf weitere zwey Monate befand, so schritt die Kammer hierüber zur Berathung, und beschloß, diese Bitte zu bewilligen. Auf Aufforderung des ersten Präsidenten bestieg nach dieser Beschlußfassung der Abgeordnete Heffner den Rednerstuhl, um als Referent im Namen des dritten Ausschusses über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gelangten Entwurf eines Gesetzes hinsichtlich des Staatsgutes vorzutragen; der nämliche Abgeordnete erstatte auch im Namen eben dieses Ausschusses einen umständlichen Vortrag über den der Kammer der Abgeordneten zuerst vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, die Einführung der Landräthe betreffend, und las, nach dessen Beendigung den Vortrag des zu erscheinen gehinderten Correferenten, Frhrn. v. Closen, über den nämlichen Gegenstand, wonach der erste Präsident eröffnete, daß die Berathungen über vorbemerkte Gesetzesentwürfe demnächst statt finden werden, und daß diejenigen Mitglieder, welche sich in umfassenden Reden über dieselben zu äußern wünschen, bey dem Sekretariat die reglementmäßige Meldung zu machen haben; zugleich aber wurde die nächste Sitzung auf Mittwoch den 16. d. M. anberaumt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 9. Jan. Die russische Regierung, bewogen durch die Theilnahme mehrerer fremder Lehrer an den jüngsten revolutionären Umtrieben, hat den kaiserl. Gesandtschaften überhaupt und so auch der schweizerischen die äußerste Vorsicht bey Ertheilung von Reisepässen, besonders an Hofmeister und Hauslehrer, nach Polen und Rußland empfohlen. Ihre Aufführung und Kenntnisse müssen der Gesandtschaft vollkommen bekannt seyn; über letztere habe sie im Norden noch eine Prüfung zu bestehen und ein eigenhändiges Schreiben von jenen aufzuweisen, die sie anzustellen wünschen. (Schw Corresp.)

Frankreich.

Paris, den 9. Jan. Die erste öffentliche Heiraths-Verkündigung des Hrn. Ney, Fürsten von der Moskowa, mit Fräulein Lafitte, hat auf der Mairie des zweiten Bezirks stattgefunden.

Spanien.

Madrid, den 24. Dez. Es bestätigt sich, mehreren Briefen zufolge, daß der vormalige politische Chef Marchonchini an den Küsten von Granada, und zwar wie man behauptet, mit einem zahlreichen Haufen ausgeschifft ist. Sonder Zweifel werden von Catalonien aus Truppen gegen ihn abgeschickt werden.

— Der Diario enthält eine sonderbare, von dem Corregidor von Madrid erlassene Verordnung, der zufolge es bey dreitägigem Gefängniß und einer Geldstrafe von vier Piastern verboten ist, hinführo den Lieblingsfluch der Spanier: carajo auszusprechen.

Rußland.

Eine Zeitung schreibt von der polnischen Grenze unterm 2. Jan.: „Es ist im ganzen Königreich Polen eine neue Rekrutirung, in Gemäßheit der Constitution, ausgeschrieben worden, um die Reservebataillone und Schwadronen vollzählig zu machen. Die Grenzfestung Zamosz, die jetzt nach der Erweiterung und Beendigung ihrer Werke wohl mit Mantua verglichen werden kann, wird schleunig verproviantirt. Beträchtliche Magazine werden angelegt weshalb denn auch die Getreidepreise, in Folge der Ankäufe, die sowohl von Seite der Regierung als der Spekulanten gemacht werden, in fortdauerndem Steigen begriffen sind. Endlich werden auch viele Pferde angekauft und theuer bezahlt.“

Türkey

Constantinopel, den 12. Dez. Folgendes ist eine wörtliche Uebersetzung der Instruction, welche die Dolmetscher von Frankreich, England und Rußland zu ihrer Nachachtung bey der großen Rathsversammlung am 2. Dez. erhalten haben. „Sie werden sich unverzüglich zu dem Reis-Effendi begeben, und folgende Botschaft ausrichten: Den Mittheilungen Sr. Excellenz zufolge will Se. Hoheit

Digitized by Google

den Griechen, aus Rücksicht für die drey verbündeten Höfe, den Tribut der Capitulation erlassen, dessen Zahlung seit dem Anfang der Unruhen rückständig ist, so wie auch die Summen, die für die Kriegskosten verwendet worden sind. Auch will Se. Hoheit von der Forderung dieser Capitulation und aller andern Auflagen ein ganzes Jahr lang von der Unterzeichnung der Unterwerfungsacte der Insurgenten an, abstehen. Diese Verfügungen sind allerdings ein Beweis von Gnade, Barmherzigkeit und Großmuth; aber sie sind weit entfernt, die Absichten der drey verbündeten Höfe und den Zweck ihrer Vorschläge zu erfüllen. Wir haben Sr. Excellenz, dem Reis-Effendi, erklärt, daß wir durch ausdrückliche und amtliche Befehle unserer Höfe beauftragt sind, der hohen Pforte die Amnestie und die Vermittlung vorzuschlagen, und daß die Befehle keine Aenderung zulassen. Obschon die Weigerung des Beitritts der ottomannischen Regierung zu den beiden oben erwähnten Vorschlägen uns autorisirt hätte, unsern Botschaftssitz zu verlassen, so haben wir doch aus Rücksicht, und in der Hoffnung, die hohe Pforte möchte sich vielleicht noch den wohlthätigen Forderungen der drey verbündeten Mächte fügen, und auf diese Art, so viel von ihr abhängt, die traurige Nothwendigkeit vermeiden, zum Aeußersten zu schreiten, uns veranlaßt gesehen, unsere Abreise noch zu verschieben. Inzwischen beruht die weitere Verlängerung unseres hiesigen Aufenthalts von dem Beitritt des Divans zu folgenden drey Bedingungen. 1. Daß die diplomatischen Verhältnisse zwischen den drey Gesandtschaften und der hohen Pforte völlig wieder hergestellt werden. 2. Daß die Befehle, den Waffenstillstand zu Lande und zur See betreffend, in kürzester Eile an die ottomannischen Behörden ausgefertigt werden. 3. Daß man uns amtlich benachrichtige, daß wenn die Griechen auf eine gebührende Art ihre Bitten vorlegen, ihnen Prärogative, die unsern frühern Vorstellungen und dem zwischen den drey Mächten geschlossenen Vertrage gemäß sind, zugestanden werden sollen. Da Se. Exc. der Reis-Effendi erklärt hat, daß die hohe Pforte unsern Vorschlägen nicht beitreten kann, so sahen wir uns genöthigt, unsere Reisefermans zu verlangen, mit der Bemerkung, daß diese Weigerung des Beitritts zu den Beschlüssen der drey Höfe überdieß ziemlich klar ein völliges Vergessen der den Serviern und den Einwohnern der beiden Fürstenthümern zugestandenen Prärogativen andeuten möchte. Ob wir schon für den Augenblick glauben, nicht nöthig zu haben, auf der Erhaltung der Reisefermans zu bestehen, so schmeicheln wir uns doch mit der Hoffnung, der Divan werde die Rücksichten nicht aus den Augen setzen, die man überall den Repräsentanten befreundeter Höfe schuldig ist, und wenigstens einen Commissär bezeichnen, der den Auftrag hätte, die Fahrzeuge, auf denen wir uns mit den zu unsern Gesandtschaften gehörenden Personen einschiffen werden, zu begleiten, um jedes Hinderniß, das sich unserer weitern Reise entgegen stellen könnte, zu beseitigen. Da übrigens der niederländische Botschafter auf unser Gesuch sich geneigt erklärt hat, denjenigen unserer Landsleute, welche in dieser Hauptstadt bleiben wollen, seinen Schutz zu bewilligen, so hoffen wir gleichfalls, daß die hohe Pforte ihre Einwilligung geben wird, daß gedachter Botschafter diesen Auftrag übernehme."

Constantinopel, den 17. Dez. Der russische Botschafter ist gestern nach den Dardanellen abgesegelt, da der fortwährende Nordwind ihn hinderte, in das schwarze Meer einzulaufen, und die Pforte ihm die nöthigen Fermans verweigerte, um seine Reise zu Lande zu machen. Man glaubt, daß Hr. v. Ribeaupierre sich nun über Corfu, Triest und Wien nach Petersburg begeben werde, wenigstens soll er hier den Auftrag zurückgelassen haben, alle für ihn einlaufenden Depeschen unverzüglich nach Wien zu befördern. Bevor die russische Gesandtschaft ihr Hotel verließ, wurden die kaiserlichen Wappen davon herunter genommen. Dieses Verfahren, das weder von dem Hrn. v. Stroganoff, als er seiner Zeit Constantinopel verließ, noch von dem englischen und französischen Botschafter bey ihrer Abreise befolgt wurde, machte hier Sensation, und soll sogar Veranlassung zu einer Anfrage von Seite der Pforte bey einem befreundeten Gesandten gegeben haben. Man behauptet allgemein, daß die Pforte unter den gegenwärtigen Umständen sich gemüßigt fühle, mit den drey verbündeten Mächten auf directem Wege in Unterhandlung zu treten, und daß sie ihre wohlmeinenden Gesinnungen zur Aufrechthaltung des Friedens, die bey den drey Repräsentanten keinen Eingang gefunden hatten, zu London, Paris und Petersburg geltend machen wolle. Bey der Abreise der Botschafter von Constantinopel ist an alle Consuln der vermittelnden Mächte, welche in den Fürstenthümern residiren, der Befehl ergangen, ihre Consulatsgeschäfte nach wie vor zu verwalten, und ihre Posten nur dann zu verlassen, wenn türkische Truppen die Donau überschreiten sollten.

Buchareſt, den 25. Dez. Hr. v. Minciaky hat vor der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre nach den Dardanellen von demselben eine vom 16. Dez. datirte Depesche erhalten, nach welcher er wie bisher seine Functionen fortsetzen soll. Die französischen und englischen Consulate hatten schon früher ähnliche Weisungen erhalten. Die von der russischen Ambassade in Constantinopel zurückgebliebenen Individuen schickten sich an, nach Odessa abzureisen. Es lagen drey Schiffe dazu bereit. In Constantinopel wollte man am 17. wissen, daß die Pforte im Begriff stehe, neuerdings die Vermittelung Oestreichs anzurufen, welche Nachricht hier um so mehr Glauben findet, als die Ueberzeugung immer mehr überhand nimmt, daß die Pforte selbst sich ganz außer Stande fühlt, einen Krieg gegen die drey Mächte auszuhalten.

Buchareſt, den 25. Dez. Man erschöpft sich hier in Muthmaaßungen über Hrn. v. Ribeaupierres veränderte Reiserichtung nach dem Archipel, weil er früher dem hiesigen russischen Consulate Anweisung zugeschickt hatte, alle Depeschen für ihn nach Odessa zu instradiren, wo auch Alles zu seiner Aufnahme vorbereitet war. Einige glauben, er habe nicht wegen ungünstigen Windes, sondern aus politischen Gründen, seinen Entschluß geändert. — Nach den letzten Nachrichten aus Bessarabien ist die Wittgenstein'sche Armee seit sechs Wochen mit 20,000 Mann verstärkt wor-

den, und en Echelons aufgestellt, in solcher Nähe, daß entweder ein baldiges Vorrücken oder eine Dislocirung erfolgen muß, weil bey der jetzigen Jahreszeit eine Stellung dieser Art, hinsichtlich der Verpflegung, mit zu großem Kostenaufwande verbunden ist. Hier glaubt man aber an kein Vorrücken, da die Türken dasselbe auf keine Weise provoziren.

Odessa, den 25. Dez. Unser Gouverneur hatte durch Estafette Depeschen von dem russischen Botschafter zu Constantinopel vom 5. d. erhalten, worin er seine nahe Ankunft zu Odessa ankündigte. Auch wurden die letzten von Petersburg für besagten Botschafter nach Constantinopel expedirten Depeschen von dem russischen Generalconsul Hr. v. Minciaky zu Bucharest schon hieher gesandt, da derselbe glaubte, daß sie ihn nicht mehr in Constantinopel treffen würden. Niemand weiß nun aber, wohin diese Depeschen geschickt werden sollen, da man so eben vernimmt, daß sich Hr. von Ribeaupierre mit seiner Familie, der strengen Jahreszeit wegen, nach dem weißen Meere (dem Archipel) gewendet hat. Mittlerweile finden in den hiesigen Gegenden viele Truppenbewegungen statt, und es werden scheinbare Anstalten zur Eröffnung des Feldzugs gemacht. Vorgestern gingen mehrere Kriegsschiffe nach der Donau, mit Pontons zum Passiren des Flusses ab.

Livorno, den 31. Dez. Vor einigen Tagen ist die englische Corvette Wolf zu Ankona eingelaufen, um den Grafen Capodistrias abzuholen; sie erwartete nur günstigen Wind, um wieder unter Segel zu gehen. Da sie Corfu schon am 17. Dez. verließ, so bringt sie wenig Neues; man erwartete indessen zu Ankona täglich das Dampfpaketboot mit Briefen, wo es sich dann entscheiden wird, ob das überall verbreitete Gerücht von der Uebergabe von Patras gegründet ist. Die russischen Kriegsschiffe sind von Malta nach dem Archipel unter Segel gegangen, nachdem sie dort hinlängliches Material zu ihrer Ausbesserung gefunden, und also die vorgehabte Fahrt nach Toulon aufgegeben hatten. Ibrahim Pascha steht fortwährend bey Modon, wo es zwischen seinen Aegyptiern und den Albanesern, welche den rückständigen Sold forderten, zu blutigen Auftritten gekommen seyn soll.

Salz, das auf den Bäumen wächst.

Als Berkenmeyer seinen kuriosen Antiquarius schrieb, muß es im Allgemeinen für ein Mährchen gehalten worden seyn, daß Salz auf den Bäumen wachse. Er führt als etwas Seltsames an, daß in Brasilien ein Baum unter dem Namen Cerciba bekannt sey, dessen Blätter mit dem allerweißesten Salze in solchem Ueberflusse bestreuet seyen, daß man von ein paar Blättern so viel sammeln könne, als zur Würze eines großen Topfs mit Speisen erforderlich sey. Dies ist in der Folge von dem geschickten Naturforscher Molina bestätigt worden. In der Landschaft Santjago wächst eine Art Ocymum, die alle Morgen mit kleinen harten Salzkügelchen bedeckt ist, welche abgeschüttelt und als Kochsalz gebraucht werden; diese Menge von Salz kann nicht von dem Boden herrühren, welcher ganz und gar keine Salztheile bey sich führt, und der Ort liegt über zwölf Meilen vom Meere entfernt. Wenn man einen Zweig von dem Baum Girgiri (Bucida buceras) abbricht oder ein Loch darin bohrt, so läuft ein nach Salpeter schmeckendes Wasser heraus. Um den Euphrat wächst eine Art Weiden, die so salpetrisch ist, daß die Türken und Perser, nach Dappers und Rauwolffs Berichten, ihr meistes Pulver daraus bereiten.

Von der Königin Karoline, Gemahlin Georgs IV. von England, gibt ein edler Britte, der sie noch als Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel sah, folgendes Gemälde: „Eine lebhafte und sprechende Gesichtsbildung; Augen voller Feuer und Majestät; ein sehr wohlwollendes Lächeln; ein Gang, der an Virgils: Incessu patuit Dea erinnert; etwas Sanftes, Edles und Anziehendes in ihren Blicken.“ — Die Ankläger dieser Fürstin wurden zweimal ihre Vertheidiger, und ihre Vertheidiger wurden ihre Ankläger. Alle Parteien schienen sie nur als ein Werkzeug des Ehrgeizes oder als ein Schlachtopfer ihres Interesses anzusehen, und haben sie abwechselnd vertheidigt, angeklagt, erhoben, verläumdet, aufgesucht und verrathen, und zwar mit einem Eifer, den die Nachwelt nicht ohne Erstaunen und ohne Mitleiden betrachten wird. —

Lord Castlereagh gewährte als Redner einen angenehmen Anblick. Die Schönheit seiner Gestalt, seine edeln Manieren, seine hervorstechende Sanftmuth, die gemäßigte Grazie seiner fertigen Beredsamkeit, versöhnten oft seine bittersten Gegner mit ihm; und da er andere mit Aufmerksamkeit und Achtung anhörte, so hörte man auch auf ihn mit Ehrerbietigkeit; man bemerkte kaum, daß er wenig dachte, daß seine Aussprache affectirt, daß seine Kenntnisse oberflächlich waren, auch daß ihm Kraft, Phantasie und Einfachheit abgingen. Castlereagh war ein geschickter Minister und gewandter Redner. Man darf diesem Lobe kein Wort beifügen, ohne die Wahrheit zu kränken. — (Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[12.] **Amortisations-Erkenntniß.**

Der Allmosenfond zu Meissenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Acten bevollmächtigten Anwalt, den königl. Advokaten von Nibler in München, unterm 24. Jänner, praes. 6. Februar dieses Jahres, bey unterfertigtem Gerichtshofe um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte gestellt.

Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden war dem besagten Armenfonde nur in nachstehender Art möglich:

Ein Kapital von 100 fl., den 16. October 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Allmosen gestiftet, und auf die Bürgerbeed zu Meissenheim fundirt, rührt ursprünglich vom Peter Bernhardt her, und zinset 5 0/0, auf den 16. October fällig.

Ein Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 Pf., zur Terz liquidirt à 1353 fl. 10 kr., zinset 5 0/0

Dieses Capital wurde bis zur französischen Occupation

aus den Einkünften der Landschaft oder des Commissariats Meissenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einem contrahirt worden, nämlich:

1. 90 fl. — nach dem Zinsfuß nur 30 fl. — wovon die Zinse auf Michaelistag jeden Jahres fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrücken Johannes dem II. den 1. August 1630 zum Allmosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert.

2. 1000 fl. — nach dem Zinsfuß nur 333 fl. — wovon die Zinse auf Michaelis fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzogs Wolfgang Frau Gemahlin anno 1456 p. m. zum Allmosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kann nicht eruirt werden.

3. 125 fl. — nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. — als Rest eines Capitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meissenheim aus dem Allmosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kann der Tag des Darlehens nicht angegeben werden.

4. 604 fl. 2 kr. 8 hl., als 1/4 von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10. April 1668 aus den Allmosengefällen der Landschaft Meissenheim baar dargeliehen worden, zinset a 1/3 — 5 o/o — auf den 10. April fällig.

5. 40 fl. — unterm 1. August 1610 aus den Allmosengefällen dem Commissariate Meisenheim baar dargeliehen, zinset a 5 o/o zur Terz.

6. 200 fl. — unterm 24. Juny 1633 — Sr. hochfürstlichen Durchlaucht Johann des II. zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeken baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset 5 o/o, auf den Tag des Darlehens fällig, zur Terz.

7. 1500 fl. — contrahirt aus folgenden 3 Stiftungen, nämlich:

a. 750 fl. — als 1/2 von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johann des II. Frau Gemahlin, anno 1633 dem Allmosen zu Zweibrücken und Meissenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkel und Zweibrücken fundirt hat.

b. 250 fl. — anno 1633 den 1. August von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann des I. Frau Gemahlin p. m., dem Allmosen legirt, und vom Herzog Johann dem II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28. July 1635 fundirt.

c. 500 fl. — anno 1633 den 15. März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Allmosen legirt, und von Johann dem II. auf das Hofgut zu Brezenheim versichert.

Von den beeden Capitalien b. und c. sollten die Zinse auf Maria Magdalena-Tag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese 3 Posten a. b. c. sind seit 1667 in einem contrahirt worden, zinset a 5 o/o zur Terz.

8. 500 fl. von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzogs Friedrich Ludwig Frau Gemahlin, Tochter von Johannes dem II., unterm 15. May 1672 zum Allmosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset den 15. May 5 o/o zur Terz liquidirt.

Dem vom Allmosenfond zu Meisenheim gestellten Anrufen entsprechend, wurde der Innhaber dieser vorbenannten Urkunden unterm 4. April 1827 aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten von dem erwähnten Tage (4. April 1827) angerechnet, bey dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seiner allenfalls hierauf habenden Ansprüche geltend zu machen, außerdem die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Da nun die benannte Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird hiemit das festgesetzte Präjudiz auf Anrufen des bemeldten Allmosenfondes, resp. desselben bevollmächtigten Anwaltes, des königl. Advokaten von Nibler in München, nunmehr wahr gemacht, und fragliche Dokumente werden, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, am 29. Dezember 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.
v. Schibur, Präsident.
Widmer, Rathsaccessist,
als funktionirender Sekretär.

[13. b.] Liquidations-Edict.

Wer an den Rücklaß des am 16. October v. J. dahier ohne Testament verstorbenen Cuirassier Michael Schneider, Ackersmannssohns aus Wieckenheim, Commissariats Neustadt a/H. aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen hat, wird hiermit aufgefordert: solchen längstens bis zum 3. März l. J., vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bey unterzeichnetem Regimentsgerichte, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, geltend zu machen.

Freysing, am 2. Januar 1828.

Das
königl. 2te Cuirassier-Regiment.
(Prinz Johann von Sachsen.)
Kiliani, Obrist.
Diet l, Actuar.

[5. c.] In dem sogenannten Fürstengarten, Nro. 64. an der Poststraße ist der obere Stock zu vermiethen und bis künftige Ostern 1828 zu beziehen; bestehend in 7 Zimmern, Alkoven, Garderobe, Küche, Speicher, Magdkammer, Keller, Holzlege, Scheuer, Stall für drey Pferde, Waschküche, und Brunnen im Hof.

[13.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist erschienen:

Fischer, Joseph August, Bruchstücke über den Saflor, dessen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. 6 kr.

//

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 9. — den 19. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 10. Jan. Der Landtagsabgeordnete **Merkel** hat eine Schrift gegen den Entwurf der neuen Prozeßordnung drucken lassen, worin er die Nachtheile aufzählt, welche für den bayerischen **Handel**, und insbesondere für jenen der Stadt **Nürnberg**, daraus erwachsen würden. Jenem Entwurfe zufolge sollen alle bisherigen Wechsel- und Merkantilgerichte aufhören, und deren Geschäfte den Bezirks- und Appellationsgerichten heimfallen, jedoch unter Beiziehung einiger Kaufleute als ein für alle Mal eigends dazu ernannter Sachverständigen.

— Der **Landbote** berichtet, wie „im Markte **Miesbach** von dem dasigen Harmonieverein und dem Kulturs-Congresse, statt des sonst gewöhnlichen Neujahrswünschens, eine bessere, zweckmäßigere Feierlichkeit, nämlich eine Industrie-Ausstellung, oder vielmehr die Prüfung der Zeichnungs- und Musikschüler des Privatlehrers Mayer, veranstaltet worden.“ Es stand bey dieser Gelegenheit „das Bildniß Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs im königl. Ornate auf einem **Blumen-Altar**, auf welchem von den Schülern 98 sehr schöne Zeichnungen, desgleichen feines Gespinnst und Gewirktes, auch Stickereien, Sämereien und schöne Portionen Saflor geopfert wurden.“

Reilingen im badischen Amte Schwetzingen, den 13. Ja[illegible] in der gegenwärtigen Jahrszeit seltenes Natur[illegible]tzte heute die Einwohner des hiesigen Orts in [illegible] und Schrecken. Nachmittags nach 2 Uhr zog ein [illegible]witter vom Rheine her, über unsere Gemarkung. Di[illegible] war verdunkelt, wie zur Zeit der Abenddämme[illegible] Ein starker Platzregen unter Donner und Blitz [illegible]ömte herab. Auf der nahe an dem Ort liegenden Wersauer Mühle traf der Blitz eine Scheuer, in der sich brenn[illegible]als Stroh, Heu, Tabak, befanden, und [illegible] in Asche gelegt war, ohnerachtet die herbeigeeilten [illegible] und Einwohner des Orts, unter der größten und rühmlichsten Anstrengung kein Löschungsmittel unversucht ließen. — Nicht ohne Rührung und Dank konnte man bey dieser traurigen Veranlassung bemerken, mit welcher menschenfreundlichen Eilfertigkeit unsere braven Nachbarn, die Einwohner von Walldorf, Hockenheim und den beiden Lußheim bey der ersten Nachricht von dem entstandenen Brande uns zu Hülfe eilten.

Darmstadt, den 11. Jan. Dem Vernehmen nach dürfte auch unser Großherzogthum, nach dem Vorbilde anderer protestantischen Staaten, einen **protestantischen Bischof** erhalten. Man bezeichnet für diese erhabene Stelle den Prälaten und geistlichen geheimen Rath Schmidt, der vorher schon in der ersten Kammer unserer Landstände den protestantischen Prälatenstand des Großherzogthums repräsentirte.

Stuttgart, den 15. Jan. Mehrere bedeutende Gegenstände der Gesetzgebung, welche bey dem letzten Landtage ihre Erledigung nicht mehr finden konnten, haben die Zusammenberufung des außerordentlichen Landtags veranlaßt, welcher heute hier seinen Anfang genommen hat.

Hannover, den 11. Jan. Der bisherige herzoglich braunschweigische Advokat J. v. **Schmidt-Phiseldeck** ist bey dem Amte Herzberg als Amts-Auditor angestellt worden.

Oestreich.

Wien, den 2. Jan. Hr. v. Degrange, erster Dolmetscher der französischen Ambassade zu Constantinopel, ist von dort über Buchareſt hier eingetroffen. Er hatte Constantinopel am 14. Dez. verlassen, und wurde auf seiner Reise überall mit größter Auszeichnung behandelt.

Der östreichische Beobachter enthält unter der Ueberschrift **Wien**, vom 9. Dez. Folgendes: „In der **Times** vom 24. Dez. wird dem kaiserlichen Internuncius der Vorwurf gemacht, daß er, als ein treuer Diener „der hinterlistigen Politik seines Hofes,“ alle seine Kräfte aufgeboten habe, um die Abreise der Gesandten der drey verbündeten Höfe von Constantinopel zu hintertreiben; ein Geschäft, wobey ihm, wie der Journalist zu wissen glaubt, der französische Botschafter, in Gefolge eines dringenden Befehls seiner Regierung, „Himmel und Erde für diesen Zweck zu bewegen,“ beigestanden hätte. Unsere Leser werden sich erinnern, daß vor wenig Wochen derselbe kaiserliche Minister, gegen welchen dieser Vorwurf gerichtet ist, im **Courier** beschuldiget ward, die Pforte durch mehrere Jahre, ja unter der Hand auch noch in der letzten Zeit, zum hartnäckigen Widerstande gegen alle Anträge in Betreff der Pacifikation Griechenlands aufgewiegelt zu haben. Daß zwischen beiden Anklagen ein unauflöslich scheinender Widerspruch obwaltet, ist gewiß. Wie die Journalisten, von welchen sie ausgesprochen werden, sich darüber, einer gegen den andern, und Beide gegen das Publikum zu verantworten gedenken, müssen wir ihnen selbst überlassen. Wir haben kürzlich, durch eine Reihe von Thatsachen, welche die giftigste Kritik nicht zu entkräften vermag, die Grundlosigkeit und Nichtigkeit der Anklage des Couriers dargethan. Was die gegenwärtige (der Times) betrifft, so sind wir bereit, ohne von den hämischen Seitenblicken und gehässigen Absichten des Schreibers weitere Kunde zu nehmen, sie für vollkommen gegründet zu erklären. Wenn es ein Verbrechen war, mit rastloser Anstrengung an der Aufrechthaltung des Friedens zu

arbeiten, die ersten Ausbrüche der Erbitterung, welche eine Catastrophe, wie die von Navarin, nothwendig erwecken mußte, zu besänftigen, und die Stimme der Mäßigung für Leben und Eigenthum einer großen Anzahl schuldloser Christen zu erheben — so hat der Internuncius sich dieses Verbrechens in vollem Maaße schuldig gemacht, und den Zorn der liberalen Staatsmänner, die in den Times das Wort führen, reichlich verdient. Und wenn, wie wir allen Grund haben zu vermuthen, dieser Minister den oft und laut ausgesprochenen Wünschen und den bestimmten Befehlen Seines erhabenen Monarchen Genüge leisten will, so wird er auch fernerhin, unbekümmert um den Beifall der Times, kein rechtmäßiges Mittel unversucht lassen, das größte aller Uebel, nicht blos von dem ottomannischen Reiche, sondern von der Gesammtheit Europa's abzuwenden."

Niederlande.

Lüttich, den 12. Jan. Aus Longwy wird Folgendes berichtet: „Man läßt hier dem schaulustigen Publikum ein Kind von 33 Monaten und weiblichen Geschlechts sehen, welches eine merkwürdige Erscheinung darbietet. Um jedes seiner Augen nimmt man sehr deutlich ausgedrückte Schriftzeichen wahr. Sie sind von Hospital-Wundärzten untersucht worden, und diese haben gefunden, daß die Buchstaben, rückwärts gelesen, die Umschrift auf den 50 Centimen-Stücken: Napoléon Empereur ausdrücken. Diese Worte sind auf den Augapfel, das eine oben, das andere unten gezeichnet und grausilberfarbig. Man schreibt diese Sonderbarkeit dem Umstande bey, daß die Mutter dieses Kindes, die Frau eines Douaniers in der Umgegend von Longwy, seit langer Zeit ein Franken- und ein 50 Centimen-Stück, die nur wenig im Umlauf waren, besaß, und daß, da sie genöthigt wurde, sie auszugeben, der Schmerz, den sie darüber empfand, auf das Kind, womit sie damals schwanger ging, einwirkte. Der Vater des Kindes war besorgt, der Umstand mit demselben möchte für ihn von üblen Folgen seyn und er seinen Posten verlieren können, indem man ihm eine zu große Anhänglichkeit an Napoleon Schuld geben könne; daher wurde die Sache eine lange Zeit von den Aeltern geheim gehalten, bis endlich das Publikum dahinter kam."

Frankreich.

Paris, den 11. Januar. „Welches Land, sagt der Constitutionnel, ertrüge es, daß man auf seinen öffentlichen Plätzen die Bildsäulen der Männer aufstellte, die es mißhandelten? Welcher Körper muß sich nicht tief gedemüthigt fühlen, die lebendigen Bilder derjenigen unter sich zu erblicken, welche dessen blindesten Tadler waren? Muß denn die Pairskammer die Botany-Bay der durch die öffentliche Meinung verbannten Minister seyn? Was Frankreich in Unruhe setzt ist der Umstand, daß die Chefs des Systems von Betrug und Bestechung, unter dem es so lange seufzte, mit Ehren und Belohnungen überhäuft werden, und es allen Anschein hat, als würden die Saiden, welche den empörenden Einfällen ihres Despotismus und den schändlichen Handlungen ihrer Treulosigkeit niederträchtiger Weise dienten, fortfahren, dem öffentlichen Gefühl der Rechtschaffenheit frech zu trotzen."

Paris, den 12. Jan. Aus Toulon berichtet man, daß eine Fregatte zur Schiffsdivision vor Algier abgegangen ist, und daß 11 Bombardier-Galioten auf den Werften von Toulon, Brest, Lorient und Cherburg zu einer Expedition nach Algier ausgerüstet werden. Ferner wird ein Dampfschiff und das Linienschiff Marseille von 74 Kanonen zu gleichem Zwecke in Stand gesetzt.

— Der König hat der Wittwe des Hrn. Mely-Janin, Redacteurs der Quotidienne, eine Pension bewilligt.

Paris, den 13. Jan. Am 8. d. haben die neuen Minister v. Martignac, Roy und Portalis ihre Ministerhotels bezogen.

Großbrittannien.

London, den 9. Jan. In Folge einer langen und lebhaften Diskussion im Ministerrathe, sollen Lord Goderich, Hr. Herries und Hr. Huskisson ihre Dimission gegeben haben.

Spanien.

Barcellona, den 1. Jan. Es ist den Truppen und Civilbeamten angezeigt worden, daß, da man der catalonischen Armee in Folge der Bestrafung und Zerstreuung der verschiedenen Banden, welche diese Provinz beunruhigt, nicht mehr bedürfe, die Operations-Armee auch im Innern des Landes ihre Kantonnements wieder einnehmen würde. Indessen haben die neuen Banden diese Maaßregel zu vollziehen nicht erlaubt; man hat im Gegentheil der Truppen sehr bedurft, und täglich eine beträchtliche Zahl derselben gegen die Aufrührer abgesandt, von denen eine etwa 600 Mann starke Bande in dem großen Flecken Abisbal auf das Feierlichste Karl V. zum Könige von Sp[illegible] und beider Indien ausgerufen hat. In Alcaniz[illegible] ragonien) steht ebenfalls eine sehr zahlreiche Ba[illegible] übrigen sind jedoch von weniger Bedeutung.

— Es ist aus unserm Hafen wieder ein ne[illegible] port von etwa 300 Deportirten, worunter [illegible] und Mönche, abgegangen, und zwar auf Kauffahrte[illegible] unter Bedeckung einer Corvette.

Türkey.

Constantinopel, den 16. Dez. (Ueber [illegible].) Nachdem man aus Odessa erfahren, daß der dortige Hafen mit Treibeis bedeckt, und dadurch schon ein Schiff verunglückt sey, entschloß sich Hr. v. Ribeaupierre, des langen Harrens müde, seinen beiden Collegen, die sich vierzehn Tage in Vourla aufhalten wollten, in das weiße Meer zu folgen, und setzte dieses Vorhaben ohne Hinderniß ins Werk. Hr. v. Franchini, sein erster Dollmetscher, und das Kanzleipersonal, warten noch auf günstigen Wind, um nach Odessa unter Segel zu gehen. Nach Hrn. v. Ribeaupierre's Abreise ließ Hr. v. Franchini das russische Wappen von den Hotels in Pera und Bujukdere abnehmen, was um so mehr Aufsehen erregte, als die englischen und französischen Botschafter die Wappen an ihren Hotels gelassen hatten. Es

herrscht hier die vollkommenste Ruhe, troß der großen Rüstungen, die aber durch die friedliche Partei der Großen des Reichs und im Divan etwas paralysirt zu werden scheinen. Der Sultan selbst bietet Alles auf, um Jedermann seine Energie einzuflößen.

Odessa, den 18. Dez. Seit acht Tagen haben wir hier wegen des herrschenden Nordwinds keine directen Nachrichten aus Constantinopel; wir wissen daher auch Nichts über Hrn. v. Ribeaupierre. Von hier gehen täglich Schiffe nach Constantinopel mit Getreide und Mehl zur Verproviantirung der Hauptstadt, und es ist sonderbar, in einem Augenblicke, wo man einen förmlichen Bruch zwischen unserer Regierung und der Pforte mit Wahrscheinlichkeit erwartet, aus unsern Häfen die größten Massen von Getreide nach der Türkey verführen zu sehen. Eine Compagnie sardinischer, französischer und östreichischer Kaufleute, die theils zu Constantinopel, theils hier ansäßig sind, haben mit der Pforte Lieferungskontrakte zur Verpflegung der Hauptstadt abgeschlossen. Zum Transporte bedienen sie sich fast ausschließlich sardinischer Schiffe. Die Communikation zwischen Odessa und Petersburg ist bey dem eingetretenen Froste sehr schnell, und man erhält täglich Briefe von da, welche darin übereinstimmen, daß man dort einen Krieg zwischen Rußland und der Pforte für beinahe unvermeidlich halte, daß dem Vernehmen nach der Kaiser selbst zur Armee abgehen wolle, und daß seine Reise dahin vielleicht früher, als man vermuthe, bevorstehe. Wir sind indeß seit einer Reihe von Jahren zu oft in unsern Urtheilen und Erwartungen über die politischen Ereignisse getäuscht worden, als daß der ruhige Beobachter sich so leicht durch Mittheilungen dieser Art verleiten ließe, über das Eintreffen einer großen Begebenheit im Voraus abzusprechen. Die angesehensten Handelshäuser richten übrigens ihre Angelegenheiten so ein, daß sie für jeden Fall gesichert sind.

Zu Copenhagen wurden von der Façade der neu erbauten Börse kurz vor Weihnachten die Gerüste weggenommen. Ihre architektonische Schönheit wird sehr gerühmt. Sie führt die von Christian IV. herrührende Inschrift: Non furtivis Mercurii et Laternae artibus sacratam dicatamque volui. (Nicht den trügerischen Kniffen Merkurs und der Laterna (d. h. nicht der Stockjobberey und dem Wucher) soll dieser Ort gewidmet seyn.)

Zu New-London in Nordamerika ist kürzlich der erste Versuch mit einer viereckigen Glocke aus Stahl gemacht worden. Sie ist um die Hälfte wohlfeiler als die gewöhnlichen, kann von jedem Kinde geläutet werden, und erschüttert den Thurm nicht im mindesten. Ihren Schall hört man zwey deutsche Meilen weit.

Die Aerzte in Constantinopel sind meistens Israeliten, und verdienen ungeheure Summen. Ein Mann mit einer Pelzmütze und einem Diener hinter sich, der eine Büchse trägt, braucht sich nur auf den Straßen sehen zu lassen, um gewiß zu seyn, daß ihm die Männer den Puls hinhalten, und die Frauen die Zungen entgegenstrecken, was denn stets sehr reichlich bezahlt wird.

Notizen zur Kulturgeschichte der Völker.

(Aus Drück's Gemälde des asiatischen Rußlands und der asiatischen Türkey.)

1.) Die Baschkiren. Die Religion der Baschkiren ist ein mit heidnischen Gebräuchen gemischter Muhamedismus; denn so opfern sie noch, bey Feierlichkeiten, Thiere, und stellen das gekochte Fleisch unter vielen stummen Verbeugungen der Sonne zum Kosten hin, wie die schamanischen Heyden. Für Zaubereien sind sie sehr eingenommen. Dagegen gebrauchen sie den Wachholderstrauch als ein sehr sicheres Mittel, noch mehr aber ihre Beschwörer. Diese sehen die bey Nacht herumwandelnden bösen Geister, thun Schüsse, Säbel- und Stockhiebe nach denselben, und schon oft, sagen sie selbst, sind die Teufel dadurch verwundet und welche gar getödtet worden. Am unbequemsten ist dieser Glaube für die Kranken. Denn da die meisten Krankheiten von den Besitzungen böser Geister herrühren: so wird der Kranke, unter leisem Hermurmeln koranischer Formeln, auf Rechnung des Satans, geschimpft, angespuckt, gestoßen, geschlagen und sonst gequält. Selten fehlt es auch, daß nicht der böse Geist, durch eine so wirksame Kur, vertrieben werde; nur nimmt er zuweilen die Seele des Kranken selbst mit sich fort. *).

2.) Die Bewohner der asiatischen Türkey. ...Ihr Koran ward nun das einzige Gesetzbuch, und ihre Molla die einzigen Rechtsgelehrten; aus diesem Koran nahmen sie ihre Medizin, die aus dem ersten Grundsatze desselben hergefolgert wurde, dem Grundsatze: das ganze Schicksal des Menschen, folglich auch sein Tod, ist unabänderlich vorher bestimmt. Nur sprach die Liebe zum Leben bey etlichen stärker und überstimmte jene Ueberzeugung; der Jude wurde der Arzt des Türken, und seine ganze medizinische Praxis nahm die Gestalt seines eigenen sparsamen Charakters an; alles was er verordnet ist übertriebene Diät **), oder der Christ wurde der Arzt, und er heilt mit Gebeten und Teufelsbeschwörung **). Denn was ist natürlicher, als ein hitziges Fieber, wobey der Kranke verwirrt spricht, für eine Folge der Besitzung eines unreinen Geistes zu nehmen? Aerzte und Wundärzte werden in einem solchen Falle verabschiedet, und nun die geistlichen gerufen. Diese fangen, wie billig, damit an, das kluge Betragen der Anverwandten zu loben, daß sie bey einer solchen Krankheit nicht mehr auf menschliche Hülfe sich verließen. Sie sprechen alsdann, Gott weiß, wie viele, Gebete, gießen geweihtes Wasser in Menge auf das Bett des Kranken und in dem ganzen Zimmer umher, und quälen

---

*) Georgi's Beschreibung all. Nationen d. R. R. 2te Ausgabe. S. 167. f.

**) Man sehe Beispiele von beiden Fällen in Tournefort's Relation d'un Voyage du Levant, fait par ordre du Roi. T. I. Lettre IV. pag. 203. et suiv. et Let. V. p. 259.

endlich mit ihren Beschwörungen den Kranken so sehr, daß sie, anstatt den Wahnsinn zu vermindern, ihn nur zu oft noch vergrößern. Will der böse Geist nicht ausfahren, so wird der Patient in die Kirche getragen; man droht ihm — dieß war ein Beispiel, welches Tournefort, der Arzt, selbst mit ansehen mußte — man droht ihm, ihn lebendig zu begraben, wenn er den Namen des Dämons, der ihn besitze, nicht angebe. Denn wissen wir nur seinen Namen, sagten die Herren, so wollen wir bald mit ihm zu Ende seyn. Indessen setzte gerade dieser Name sie sehr in Verlegenheit, denn sie konnten es nicht von dem Kranken herauskriegen, wie sie den unreinen Geist apostrophiren sollten. Die Papas — denn dies ist der Name dieser Priester-Aerzte — schwitzten große Tropfen und fingen immer wieder mit ihren Exorkismen von vorne an. Da sie endlich bey dem herannahenden Tode, welchen die fürchterlichsten gichterischen Bewegungen ankündigten, sahen, daß sie mit all ihrer Mühe gegen die Macht des bösen Geistes nichts ausrichten könnten, so begnügten sie sich damit, die Umstehenden wenigstens auf die Gewalt des Kampfes aufmerksam zu machen, der zwischen dem Teufel und dem Kranken vorginge, und die Anwesenden haben denn immer auch gerade die Augen, um den Kampf bemerken zu können. Der Kranke erlag unter demselben, und nun mußte er auch die ganze Schuld von diesem Unterliegen tragen. Er hatte sich nicht genug, sagten diese Doctoren, gegen den Angriff vertheidigt, und zur Strafe soll nun sein Leichnam auch nicht in heiliger Erde begraben werden. Man trug ihn aus der Kirche aufs Feld, anstatt daß man die andern Todten von dem Felde in die Kirche bringt. Wenn aber diese Herren den Namen des Dämons herauskriegen, und also in den Stand gesetzt werden, gegen ihn mit den rechten Exorkismen zu Felde zu ziehen, d. i., wenn einmal der Kranke durch seine gute Constitution oder durch sonst einen Umstand dieser traurigen Scene entgeht, dann ruft die ganze Welt von Wunder, und die Papas sind nichts geringers, als Thaumaturgen!*) Oder soll die Levante ihre Gaßner nicht eben so gut haben können, als Europa sie — gehabt hat?

*) Tournefort am angeführten Orte. Es war billig, dieses Gemälde der christlichen Heilungsart in der Levante als ein Gegenstück zu dem oben aufgestellten baschkirischen hier anzuhängen. Man spricht so viel von der durch die christliche Religion bewerkstelligten Aufklärung; und man hat Recht: man spricht so viel dagegen; und man hat auch Recht. Denn eben diese Religion, das wohlthätigste aller Geschenke, das Gott seinen Menschen gab, wird in der Hand des Menschen alles, was ihm daraus zu machen beliebt; in der Hand des einen die Fackel, womit er ganze Länder erleuchtet, in der Hand des andern der Stab, den Mo⸗e gen Himmel reckte und ägyptische Finsterniß damit hervorbrachte. Aber deine Schuld, heiligste Tochter des Himmels, ist es nicht, wenn du in unreinen Händen entweihet wirst; oder wenn du ja, wie Pfeffels Tod, dem einen unter dieser, dem andern unter einer andern Gestalt erscheinest; so liegt die Ursache davon in dem Auge des Zuschauers. Der nämliche Spie⸗el, welcher dem Menschen seine Flecken zeigt, um sie abzuwischen, macht das Krokodil bersten.

Lord Cochrane und seine Gemahlin.

Der Weltumsegler v. Kotzebue gibt von ihm folgende Beschreibung: „Sein Aeußeres hat etwas Zurückstoßendes. In der Unterhaltung ist er einsylbig, in der Stellung gebückt, den Blick auf den Boden geheftet. Sein Alter geht über fünfzig Jahre hinaus. Er ist lang und hager, hat eine sehr ernste Physiognomie, stark markirte Gesichtszüge und etwas rothes Haar Buschige überhangende Augenbraunen verbergen das nur selten unter ihnen hervorblitzende, lebhafte Auge. — Seine Gemahlin bildet einen vollkommenen Contrast mit ihm. Sie ist jung, schön, in der Unterhaltung lebhaft und höchst anziehend, überhaupt sehr liebenswürdig. Dabey hängt sie mit einer solchen Liebe und Treue an ihm, daß sie ihn selbst in der größten Gefahr nicht verläßt. Alle Seeschlachten ihres Gatten während seines Dienstes in Süd-Amerika hat sie mitgemacht.“ —

Friedrich der Große, dessen Politik schon durch die Freundschaft Peters III. Trost empfangen hatte, schrieb an die Kaiserin Katharina von Rußland: „Semiramis befehligte Armeen; Elisabeth von England wird unter die großen Staatskünstler gezählt; Maria Theresia von Oestreich bewies viele Unerschrockenheit als sie auf den Thron gelangte; aber noch keine Frau war Gesetzgeberin. Dieser Ruhm war der Czaarin von Rußland vorbehalten.“ —

---

* König Ludwig XI. von Frankreich lag sehr krank darnieder, und ließ ein Kirchengebet aufsetzen, worin man Gott um Wiederherstellung seiner Gesundheit anrief. Der Verfasser gedachte zugleich des Heils der Seele. „Streicht das weg!“ sagte der König; „wir müssen nicht so viel auf einmal bitten.“

---

* Was für ein Mann auch einst den Posten eines Finanzministers bekleiden möge, sagte Villeroy, der Gouverneur Ludwig XV., so erkläre ich zum Voraus, daß ich sein Freund, und selbst ein wenig von seiner Verwandtschaft bin.“ — Villeroy war ein Hofmann! —

Tamerlan auf dem Todbette.

Als auf dem mächtigen Thron der lahme Timur erblaßte,
Trat mit zürnendem Blick' Asia's Schutzgeist vor ihn.
„Sage, was hast Du gemacht mit meinen Völkern?“ Da sprach er:
„Sclaven gabst Du mir her, Sclaven geb ich Dir hin!“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[15. b.] **Holzversteigerung.**

Man macht hiedurch bekannt, daß am 12ten Februar l. Jahrs, um 9 Uhr Vormittags, in dem k. b. District Altenkircher Waldbannes, Wald Nauenberg, bey günstiger Witterung im Wald selbst, bey ungünstiger aber in dem Ort Altenkirchen 80 Stämme sehr schwer, und schönster Qualität Holz öffentlich versteigert werden, welches den Steigliebhabern hiedurch anzeigt

Frohnhofen, im Rheinkreise, den 14. Januar 1818.

Das
königl. bayer. Bürgermeisteramt.
Barth.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 10. den 22. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 12. Jan. (Aus dem Vortrag des Staatsministers der Finanzen.) Stand der Staatsschuld. I. Bey der Hauptanstalt: Als im Jahre 1819 den Ständen des Reichs der Stand der Staatsschuld vorgelegt wurde, um nach Maaßgabe der Verfassung in ihre Gewährleistung zu übernehmen, betrug er

am Capitale . . 95,793,622 fl. 24 kr. 3 hlr.
an Zinsrückständen 2,734,790 fl. 55 kr. 7 hlr.

zusammen . . 98,528,413 fl. 20 kr. 2 hlr.

Im Verlaufe der ersten Finanzperiode erhielt die Staatsschuld aus Rechtstiteln, welche noch vor dem 1. October 1818 zurückreichen, einen Zuwachs

am Capitale . . 7,153,707 fl. 25 kr. 4 hlr.
an Zinsrückständen 2,286,984 fl. — kr. 1 hlr.

zusammen . . 9,440,691 fl. 25 kr. 5 hlr.

Setzt man diesen Betrag dem obigen Bestande zu, so ergibt sich eine Summe von . . 107,969,104 fl. 54 kr. 7 hlr. Bringt man dagegen diejenigen Posten in Abzug, welche durch Vereinigung, Consolidirung, Illiquidität und Verjährung abgeschrieben wurden

am Capitale mit . . 2,456,613 fl. 17 kr. 7 hlr.
an Zinsrückständen mit 696,112 fl. 32 kr.

zusammen . . 3,052,825 fl. 49 kr. 7 hlr.,

so verbleiben noch zum Reste 104,916,378 fl. 56 kr., eine Summe, welche schon als am 1. Oct. 1818 bestanden angenommen werden muß. Wird dagegen der Stand der Staatsschuld gehalten, wie er am 1. Oct. 1825 war, und auf die 2te Finanzperiode überging,

am Capitale zu . . 103,757,614 fl. 28 kr. 7 hlr.
an Zinsrückständen zu 593,790 fl. 55 kr. 6 hlr.

104,331,405 fl. 24 kr. 5 hlr.

so ergibt sich, daß die Gesammtschuld, wie sie der Zeit vor dem 1. Oct. 1818 angehört, sich nicht nur nicht vergrößert, sondern sogar gemindert habe um 584,975 fl. 31 kr. 3 hlr.

Es liegt wohl außer allem Zweifel, daß die Resultate der Tilgung erfreulicher gewesen seyn würden, hätten nicht die Kräfte der Schuldentilgungsanstalt zur Deckung des Ausfalls im Staatshaushalte in Anspruch genommen werden müssen. Um so mehr beruhigend ist es dagegen, daß dieselbe ungeachtet der Anstrengung, die ihr die Realisirung der Kreditvoten für das Defizit des Jahres 1818/19 und zurück mit 3,000,000 fl., und für den Getreidrentenausfall der ersten Finanzperiode mit 6,709,411 fl. 40 3/4 kr., auf legte, ihren Verpflichtungen vollständig genügen konnte. Diese außerordentlichen Leistungen geben einen neuen Beweis von den rechten Mitteln, mit welchen das bayerische Schuldentilgungswerk ausgerüstet ist.

II. Stand der Staatsschuld bey der Anstalt des Untermainkreises.

Die Staatsschuld im Untermainkreise, nach dem Stande, wie er den Ständen im Jahre 1819 vorgelegt wurde, betrug

am Capitale . . . 7,167,551 fl. 32 kr. 4 hlr.
an Zinsrückständen . 44,460 fl. 52 kr. 2 hlr.

7,212,012 fl. 24 kr. 6 hlr.

Sie hat sich durch Einweisungen aus ältern Rechtstiteln vermehrt

am Capitale um . . 661,430 fl. 46 kr. 4 hlr.
an Zinsrückständen um 124,311 fl. 4 kr. 6 hlr.

785,761 fl. 51 kr. 2 hlr.

Beide Beträge zusammen bilden den Stand vom 1. Oct. 1818 mit . . . . . . 7,997,774 fl. 16 kr.

Verglichen mit dem Stande, wie er am 1. Oct. 1825 auf die 2te Finanzperiode überging,

am Capitale zu . . 6,599,660 fl. 14 kr.
an Zinsrückständen zu 0,074,579 fl. 5 kr. 4 hlr.

erscheint eine Minderung des Passivstandes von . . . . 1,323,534 fl. 56 kr. 4 hlr.

Es ergibt daraus die angenehme Ueberzeugung, daß diese Anstalt wohl begründet, und den an dieselbe zu machenden Anforderungen ausreichend gewachsen sey.

III. Gesammtschuld des Reichs.

Die Gesammtsumme der Staatsschuld, wie sie am 1. Oct. 1825 bestanden, und auf die 2te Finanzperiode herüber gegangen ist, beträgt . . 111,005,644 fl. 44 kr. 1 hlr. Hievon sind 104,331,405 fl. 24 5/8 kr. der Hauptanstalt — 6,674,239 fl. 19 1/2 kr. der Anstalt des Untermainkreises eingewiesen. Zum Schlusse erlaube ich mir noch zu bemerken, daß aus einer genauen Zergliederung der Operationen der Schuldentilgungsanstalt sich das Resultat ergibt, dieselbe habe im Laufe der Jahre von 1818/19 — 1824/25 an den ihr eingewiesenen Schulden aus ältern Titeln theils baar, theils mittels Consolidirung, Vereinigung u. s. w. die Summe von 4,961,234 fl. 17 3/4 kr., an neuen Schulden aber 9,709,411 fl. 40 3/4 kr., sohin im Ganzen eine Schuldenmasse von . . . . 14,670,645 fl. 58 1/2 kr. aus eigenen Mitteln getilgt.

München, den 16. Jan. In der heute statt gehabten zehnten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, die allerhöchste Entschließung vom 14. d. M., durch welche

die Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung bis zum 29. Febr. d. J. verlängert wird, vom Präsidium bekannt gemacht. Hierauf begann die Diskussion über den Gesetzesentwurf, die Bestimmung des §. 2. Ziffer 7. des Titels III. der Verfassungsurkunde (hinsichtlich des Staatsgutes) betreffend, nach deren Beendigung der erste Präsident, der Tagesordnung gemäß, die Berathung über den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes wegen Einführung der Landräthe eröffnete. Nachdem der Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, in Beziehung auf die vom dritten Ausschusse beantragten Modifikationen, im Namen der Staatsregierung, eine Erklärung abgegeben, auch einzelne im Vortrage des Correferenten aufgestellte Behauptungen berichtigt hatte, betraten der Reihe nach die Abgeordneten Geyer, Graf v. Benzel-Sternau, Thinnes, die Rednerbühne, um in ausführlichen Reden für den Gesetzesentwurf zu sprechen. Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung geschlossen, und die Fortsetzung der Berathung auf Freitag den 18. d. M. anberaumt.

Karlsruhe, den 11. Jan. Dem Vernehmen nach werden gegen Ende des nächsten Monats die Landstände wieder einberufen werden.

Leipzig, den 8. Jan. Die königliche Milde hat den hiesigen Professor der Theologie und Superintendenten Tschirner, welcher bey Gelegenheit der Erbhuldigung so wichtige Worte auch für die Verbesserung des Bauernstandes aussprach, mit dem sächsischen Civilverdienstorden beehrt. Er besaß schon vorher zwey Orden des Auslandes [illegible] hochweisen Raths ist, auf Antrag des Handelsstandes, der Liste der Börsenhalle und der neuen Zeitung bey willkührlicher Strafe verboten worden, Handelsberichte über den hiesigen Platz aufzunehmen, weil dieselben gewöhnlich nicht authentisch ausfielen. Doch möchte auswärtig dieser merkantilische Preßzwang Manchem etwas befremdlich erscheinen. Auch kann diese Thatsache die Hamburgischen Blätter entschuldigen, wenn sie, überdies mit einer drückenden Stempelabgabe beladen, nicht Alles leisten, was sie leisten könnten.

Frankreich.

Paris, den 13. Jan. In Folge einer Verfügung vom 11. d. M. sind dem Staatsrath, Baron Cuvier, unter der Oberaufsicht des Ministers des Innern die Angelegenheiten des nichtkatholischen Kultus übertragen worden. — In Corsika haben viele Einwohner erklärt, zur protestantischen Kirche übertreten zu wollen.

(Hamb. Corresp.)

— Ein Journal zeigt an, der Hr. Minister vom Innern habe beschlossen, daß eine Commission von Gelehrten beauftragt werden soll, die Auswahl der Werke zu treffen, auf welche die Regierung subscribiren solle, und daß eine andere Commission von Kunstkennern sich mit den zu machenden Bestellungen von Gemälden, Bildsäulen rc. beschäftigen werde. (Quotidienne.)

Paris, den 15. Jan. Die Gazette theilt Tagesgerüchte aus den verschiedenen liberalen Blättern mit, welche darauf hinzudeuten scheinen, daß das neue Ministerium sich schwerlich wird behaupten können.

Die Gemahlin des Hospodars der Wallachey, Fürstin Ghyka, ist hier eingetroffen.

Die Gazette de France vom 14. enthält folgenden Artikel: „Man schreibt uns aus Triest, unterm 1. Januar: »Die neuesten Nachrichten aus Corfu, datirt vom 20. Dezember, melden, Ibrahim Pascha treffe in Folge eines Befehls seines Vaters Anstalten, nach Alexandria zurückzukehren. So würde Morea bald frey seyn ohne blutigen Krieg.«“

Großbrittannien.

London, den 11. Jan. Es ist gewiß, daß das Ministerium aufgelöst ist, und der Herzog von Wellington den Befehl zur Bildung eines neuen erhalten hat. Courriere sind an diejenigen Personen abgegangen, welche in dasselbe eintreten sollen. Hr. Peel und Graf Bathurst sind bereits eingetroffen und Lord Melville wird erwartet.

Die Regierung hat Befehl zur Ausrüstung des Entdeckungsschiffs Hecla ertheilt; es wird unter den Befehlen des Capitän Beteler stehen, der als erster Lieutenant und Landmesser die Sloop Barracouta begleitete, als Capitän Owen in den Jahren 1822 — 26 die großen trigonometrischen Vermessungen an der afrikanischen Küste vornahm. Diesmal sollen die Küsten, Flüsse und Häfen von der Straße von Gibraltar bis zum Aequator, so wie die Inseln in der Bucht von Biafra vermessen werden.

Türkey.

Triest, den 9. Jan. Durch ein in 25 Tagen von Patras hier angekommenes Schiff erfährt man, daß das griechische Dampfboot, als es vor einiger Zeit mit drey genommenen östreichischen Schiffen von Lepanto wegging, bey dieser Festung die östreichische Goelette des Capitän Malabotich versenkte, so daß sich nur die Mannschaft retten konnte. Daß die Griechen, unter Anführung des Generals Church, mit 2000 Mann bey Dragomestre landeten und sich dazu der confiszirten östreichischen Schiffe, unter Bedeckung des Dampfbootes und zwey anderer kleiner bewaffneter Schiffe, bedienten, wird bestätigt. Ibrahim Pascha stand mit seinen Truppen fortwährend zwischen Patras und Tripolizza. — Ein in 17 Tagen von Smyrna hier angelangter Schiffer meldet, daß diese Stadt ganz ruhig sey, daß aber dennoch mehrere Europäer sich zur Abreise bereit hielten. Der englische und der französische Botschafter waren von Constantinopel in Vourla angekommen und von den verbündeten Admiralen begrüßt worden. Aus Scio wußte man nichts Neues. — Aus Corfu, woher ein Schiff in fünf Tagen hier eintraf, meldet man, daß daselbst bereits der englische Botschafter, Hr. Stratford Canning, von Vourla eingetroffen ist. Ein englisches Kriegsschiff war nach Ankona abgegangen. — Briefe aus Odessa vom 15. Dez. neuen Styls erzählen, daß in dem dortigen Hafen fortwährend russische Kriegsschiffe ankamen und abgingen. Mehrere schwimmende Batterien, oder bewaffnete

Pontons, waren, durch Dampfboote gezogen, nach der Donau geschafft worden. Kürzlich kamen auf einmal 13 Kriegsschiffe von Sebastopel an.

Triest, den 11. Jan. Von Odessa ist ein Schiff hier angekommen, das Constantinopel am 18. Dez. verließ. Der Capitäo hörte daselbst, daß der Großherr in Kurzem nach Adrianopel gehen würde, um die neuen Truppen zu organisiren. Der russische Botschafter war mit zwey Transportschiffen, wegen widrigen Windes, nicht nach Odessa, sondern nach Vourla gegangen, wo er sich auf einer russischen Fregatte hieher einzuschiffen gedachte. Die türkische Regierung hat in Constantinopel sich der Getreideladungen aller Schiffe der drey alliirten Mächte bemächtigt, und ertheilt denselben keine Firmane mehr nach dem schwarzen Meere. Obgedachter Capitän segelte am 25. Dez. aus den Dardanellen mit 60 Schiffen verschiedener Nationen, welche unter Begleitung der k. k. Goelette Vigilante, theils nach dem mittelländischen Meere, theils hieher bestimmt waren. — Von neuerlichen Piraten-Beraubungen hat er nichts erfahren.

Nach der Florentiner Zeitung schiffte sich Graf Capodistrias mit seinem Gefolge am 2. Jan. zu Ankona auf der englischen Corvette Wolf ein, welche sogleich mit günstigem Winde, wie es hieß nach Malta, unter Segel ging. Der englische Viceconsul, viele angesehene Personen, und die zu Ankona wohnenden Griechen begleiteten den Grafen bis an das Ufer. Kurz vor der Abfahrt des Wolf kam ein englischer Courier, der Constantinopel einen Tag nach Hrn. Stratford Canning verlassen hatte, mit Depeschen für denselben über Wien zu Ankona an, und schiffte sich sogleich nach Corfu.

Smyrna, den 19. Dez. Die Botschafter von England und Frankreich, die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot, haben sich einige Tage in Vourla aufgehalten, und sodann ihre Reise fortgesetzt. Hr. Stratford-Canning begibt sich nach Corfu. Hier herrscht Ruhe, aber die Consuln der drey Mächte treffen Vorbereitungen zur Abreise.

Was lange von Fremden und Einheimischen laut und innig gewünscht wurde, ist nun in Weimar in Erfüllung gegangen. Schillers, des großen unsterblichen Genius, irdische Reste fanden eine würdige Stelle in der Behausung des Todes. In der Fürstengruft des neuen Begräbnißplatzes dieser Stadt wurde sein Leichnam in der Sonntagsfrühe den 16. Dez. feierlich beigesetzt. Sein Haupt, die Werkstätte seines bewunderten Geistes, das bisher der großherzoglichen Bibliothek anvertraut war, wurde von den Vorstehern derselben feierlich überantwortet, und mit den theuern Ueberresten wieder vereinigt. Es waren nur wenige gewürdigt worden, dieser heiligen Feier als Zuschauer beizuwohnen. Dahin werden nun auch die Verehrer des Unsterblichen, die nach Weimar kommen, pilgern, wie nach Osmannstädt an das Grab des unvergeßlichen Wieland, das bisher zwar nicht vergessen, aber den Unbilden des Wetters und einer ungeregelten Ueppigkeit des Pflanzenwuchses übergeben schien. Mit Freude gibt man daher den Verehrern dieses seltenen Mannes und Heroen der Dichtkunst die Nachricht, daß auch diese Ruhestätte einer würdigern Pflege entgegen sieht.

Zu Lille ist der strenge Polizeibefehl erschienen, daß ein Jeder, der von den natürlichen Blattern befallen worden, sich erst 40 Tage nach seiner völligen Herstellung im Publikum zeigen darf.

Die Bürgerschaft von Coblenz hat dem dasigen General-Advokaten, Herrn von Oppen, für sein Werk: „Vergleichung der französischen Gesetzgebung mit der preußischen“ einen kostbaren, acht Mark oder vier Pfund schweren silbernen Pokal als einen Beweis ihres tiefgefühlten Dankes verehrt.

In Braunschweig sind die Gesetze gegen das Hazardspiel neuerdings geschärft worden.

Blicke nach Osten.

Die griechische Frage rückt in zwar langsamem aber stätem Gange nach dem Ziele ihrer Auflösung. Die Gesandten der verbündeten Mächte haben nach fruchtlosen Verhandlungen Constantinopel verlassen, um ihre Bestimmung zu suspendiren, und der Präsident des neugriechischen Freistaates hat Ankona verlassen, um seinen neuen Beruf zu beginnen. Die Nachricht seiner frühern Abfahrt und Ankunft an dem ihm zugedachten Posten auf dem, einem Gliede der Tripelallianz gehörigen Fahrzeuge, hätte bey der Pforte den schlimmen Eindruck der Vorfälle bey Navarin erneuern können.

Das Haupt dieses neuen Staates, der aus der Asche, dem Schutte von Städten und Völkern, die einst mit welthistorischem Ruhme leuchteten, wieder aufzuleben von der Vorsehung, welche die Herzen der Könige leitet, berufen ist, bringt ein sinnvolles Vorzeichen, bedeutsamer als der Oelzweig ist, mit in das neue Vaterland. Er bringt zur Anpflanzung die Brodwurzel mit, die überall in Europa verbreitet, jeden darin Reisenden an jeder Tafel in der Fremde einen Theil seiner Heimath finden läßt!

Wären wir auch im Stande die Charakteristik dieses Menschen zu liefern, so haben es bereits öffentliche Blätter für die Geschichte zur Notiz früher gethan. Nur bemerken wollen wir, wie auch die kleinsten Verhältnisse als Wurf des Ungefährs oder als Gabe des Glücks sich vereinigten, die Wahl des Grafen von Capo d'Istrias vor allen Rivalen vorzugsweise zu begünstigen. Bey Ernennung des neuen Präsidenten, von Geburt Moreas nächsten Nachbars, doch Ausländers und so außer dem Bereiche des Factionsgeistes, der die mächtigeren Familien der Halbinsel wider einander aufgereizt hat, von Heimath den Britten als Schutzherren der jonischen Inseln angehörig, von Religion den Russen, scheinen sogar mit eifersüchtiger Genauigkeit die Interesse des Vorurtheiles von der Politik abgewogen und ausgeglichen. Endlich liegt in seinen moralischen Tugenden, in seinem durch Jahre, Erfahrung und den Wechsel des Glückes gereiften Urtheile, die Bürgschaft, daß er mit

fester und sicherer Hand das Steuerruder des ihm vertrauten Staatsschiffes führen wird.

Den nach der Hauptstadt des türkischen Reiches gerichteten Blicken begegnet eine nicht minder erfreuliche Erscheinung, die nämlich, von den Fortschritten, welche die europäische Kultur und Humanität unter den Großen, dieses der christlichen Familie entrissenen Landes gemacht haben. Wenn die türkische Regierung durch ihre unpolitische und parteiische Härte gegen ihre christlichen Unterthanen das Herrscherrecht auf sie verwirkt hat, so verdient ihr die Würde, die weise Resignation mit der sie versöhnende Opfer dem Altare des Friedens darbietet, allerdings für ihre Völker die Erhaltung dieses nach der Nationalfreiheit größten Gutes.

Ist doch das Benehmen dieser Regierung die vor einem halben Jahrhunderte noch nach dem Friedensbruche die Gesandten der befehdeten Mächte in gefängliche Haft nahm, bey diesen letzten diplomatischen Verhandlungen ihrer Lehrerin, der europäischen Diplomatik, ein Muster von Ruhe, Umsicht und zarter Achtung des Gegners geworden, von dem allem das Widerspiel zu finden man eben nicht weite Gänge in die Ferne und die Vergangenheit zu thun hätte. Die Verweigerung eines Reisepasses für die Gesandten aus einem so lobenswerthen Motive, der Edelsinn mit dem der Großherr den unmittelbaren Schutz der Franken zu seinem persönlichen Vorrechte macht, sind mit der gereizten Empfindlichkeit einer eingebildeten Regierung schwer vereinbar.

Mag immer das Herz uns bestimmen zu glauben was wir wünschen, und hoffen, parteilos erwogen, wird doch die Schaale der Wahrscheinlichkeit für Erhaltung des Friedens immer leichter. Der diplomatische Weg ist ausgegangen und größtentheils verlassen. Werden die Stellvertreter neutraler Mächte das Unmögliche bewirken? Die verbündeten Mächte können nicht zurück, weil sie sich einmal fest, bestimmt und wiederholt ausgesprochen haben; der Divan kann nicht weiter vorwärts, als er bereits gegangen ist. Nicht zu gedenken, daß bey dem türkischen Volke die öffentliche Meinung die Macht der religiösen Meinung hat, deren Allgewalt kein Sterblicher widersteht, so kann der Divan fragen: „Was verlieren wir, wenn wir nur durch das Waffenglück gezwungen, nachgeben, da Rußland, unser gefährlichster Nachbar, auf alle Eroberung so feierlich verzichtet hat, und was gewönnen wir, wenn wir heute gutwillig in eine Forderung eingehen, die morgen, wie sich etwa ein Pascha von Rumelien, Syrien, Aegypten, Salonik oder Janina zum Aufstand regt, an uns mit einem verstärkten Motive aus dem in ähnlichem Falle bewilligten, gelangen dürften?“ Nur für Griechenland ist es vielleicht zu wünschen, daß das Schwert gezogen wird; da jede der verbündeten Mächte ihrem eigenen Vortheile entsagt, so wird sie doch wohl den Gewinnst des blutigen Spieles dem zukommen lassen, für den sie den Einsatz machte; sie werden, hoffen wir, mit dem einmal entblößten Schwerte die Demarkationslinie des neugriechischen Staates von Volo nach Lepanto mehr nördlich ziehen, und eine größere Länderfläche in den Lichtkreis der neu aufgehenden Sonne bringen. (Mainz. Zeit.)

Der ehemalige französische Minister Chaptal, so berühmt durch seine Schriften über Gegenstände der Chemie, den Weinbau rc., sagte in der Pairskammer bey Darlegung des Budgets für 1819: „Die französische Nation wird sich niemals weigern, eine nützliche Ausgabe zu unterschreiben. Sie wird allen solchen Auflagen mit ihren Wünschen zuvorkommen. Aber sie folgt mit scharfem Auge der Anwendung des öffentlichen Schatzes, und beurtheilt mit Strenge die Handlungen der Staatsverwaltung. Die jetzige Regierungsform erlaubt nicht mehr, den Blicken des Steuerbaren irgend etwas zu entziehen; sein wachsames Auge ist allen Handlungen der Regierung, so wie unsern Berathschlagungen, geöffnet. Er billigt, was nützlich, er verdammt, was Verschwendung ist. Mit einer edelmüthigen und aufgeklärten Nation richtet man alles aus, wenn sie die Ueberzeugung hat, gut verwaltet zu seyn. Doch könnte es nicht mehr geschehen, wenn man einmal so unglücklich wäre, ihr Vertrauen zu verlieren, oder wenn sie die Fortpflanzung der Mißbräuche und die Verachtung ihrer Klagen sehen müßte.“ —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[15. b.] **Holzversteigerung.**

Man macht hiedurch bekannt, daß am 14ten Februar l. Jahrs, um 9 Uhr Vormittags, in dem k. b. District Altenkircher Waldbanres, Wald Nauenberg, bey günstiger Witterung im Wald selbst, bey ungünstiger aber in dem Ort Altenkirchen 80 Stämme sehr schwer, und schönster Qualität Holz öffentlich versteigert werden, welches den Steigliebhabern hiedurch anzeigt

Frohnhofen, im Rheinkreise, den 14. Januar 1828.

Das
königl. bayer. Bürgermeisteramt.
Barth.

[16. c.] **Oeffentliche Anzeige.**

Mein Sohn, Namens Jakob Mittersbacher, hat sich heimlich aus dem älterlichen Hause entfernt. Sollte derselbe etwas auf meinen Namen kaufen, borgen oder leihen, so erkläre hiermit, daß ich für nichts gutspreche, noch weniger etwas für denselben bezahlen werden.

Jakob Mittersbacher, der alte
in Kerzenheim, Kanton Göllheim im
Rheinkreise.

[17.] Die 854te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 17. Jan. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30. 66. 39. 22. 12.

Die 855te Ziehung wird den 19. Februar, und inzwischen die 193te Nürnberger Ziehung den 29. Januar, und den 7. Februar die 1234te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 11. den 24. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 12. Januar. (Vortrag des dritten Ausschusses, erstattet von dem Abgeordneten, Regierungsrathe Heffner über den Entwurf des Gesetzes, die Einführung der Landräthe betreffend.) Die Ehre ist mir abermal zu Theil geworden, über den benannten Gesetzesentwurf Bericht zu erstatten. Der Gegenstand ist nun von der Art und Wichtigkeit, daß, wollte ich die Geschichte der Anstalt des Landrathes im Allgemeinen, und seine Natur und Wesenheit ausführen, oder erst die Vortheile oder Entbehrlichkeit desselben in unserer Staatsverfassung prüfen, mir leicht seyn würde, mich diesfalls weit zu verbreiten. Allein in drey Ständeversammlungen, im Jahre 1819 1822 und 1825, bevor noch die Staatsregierung den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung des Landrathes an die Kammer der Abgeordneten gebracht hatte, wurden die Anträge zur Einführung desselben, so wie er in dem Rheinkreise bestehe, so eifrig geäußert, und das Wesen desselben von den vortrefflichsten Mitgliedern jener Versammlungen so weitläufig entwickelt, daß ich nur wiederholen würde, was aus den landständischen Verhandlungen obnehin schon Jedermann bekannt ist, und was nach so kräftig ausgesprochener Ueberzeugung zweier Versammlungen der Kammer der Abgeordneten als so ersprießlich in unserer Staatsverfassung erbeten worden ist. Zudem bestehen die verehrtesten Mitglieder des dritten Ausschusses und der hohen Kammer, nur mit Ausnahme weniger, ganz aus denselben, welche im Jahre 1825 dem Gesetzesentwurfe zur Einführung der Landräthe den allgemeinen Beifall gaben. Sie sind also mit der Geschichte und dem Wesen des Landrathes, welches wir neuerlich in dem dritten Theile des vortrefflichen Staatsrechtes der constitutionellen Monarchie S. 126. von dem Fortsetzer desselben, Hrn. Hofrath v. Rotteck, sehr gründlich entwickelt finden, schon bekannt. Daher ich für Zeitgewinn, und mich für entschuldigt halte, wenn ich sogleich zu dem neuen Gesetzesentwurf über diesen Gegenstand übergehe. In dem Vortrage des Hrn. Staatsministers lesen wir schon, daß statt des Entwurfes von 1825, worüber beide Reichskammern sich nicht vereinigen konnten, neue Materialien gesammelt, und die gegenseitigen Bedenken und Wünsche genauest geprüft worden, woraus der gegenwärtige Gesetzesentwurf erwachsen sey. Einheit und Gleichförmigkeit in der Gesetzgebung und Verwaltung aller Kreise, und volle Repräsentation oder Vertretung aller Stände in dem Landrathe werden als Hauptzüge des neuen Gesetzes benannt. Als erste Folge der gleichförmigen Verwaltung in allen Kreisen wird bestimmt, daß die bisherige Verfassung des Landrathes in dem Rheinkreise aufhören, und künftig sich nach dem neuen Gesetze bilden solle. Ungern trennt man sich überall von einer Staatsanstalt, woran man durch lange Jahre gewöhnt, und welche von der neu eingetretenen Staatsregierung bey der Uebernahme des Landes ausdrücklich anerkannt und genehmigt war, wie dieses nach der von dem Hrn. Abgeordneten Köster in der Ständeversammlung von 1819 gehaltenen Rede der Fall gewesen ist, als im Jahre 1816 der Rheinkreis an die Krone Bayern übergegangen ist. Zudem war sowohl der Wunsch und Beschluß der zweiten Kammer im Jahre 1819, »die dem Rheinkreise zugestandene Einrichtung des Landrathes« als auch der Beschluß des dritten Ausschusses in dem Protokoll vom 18. August 1825, »daß man von dem Urbilde des Landrathes in dem Rheinkreise und dessen Bestimmung so wenig als möglich abweichen solle.« Ich halte daher für Pflicht, nicht nur zur Beruhigung unserer Brüder jenseits des Rheins, sondern auch für uns selbst vor allem aufzusuchen, worin der neue Gesetzesentwurf von der bis[illegible] und ich hoffe durch Zusammenstellung, wie es nach der jetzt bestehenden Vorschrift dort ist, und wie es künftig werden soll, alle zu beruhigen. I. Die Zusammensetzung des Landrathes. Der Landrath in dem Rheinkreise besteht jetzt nur aus Landeigenthümern ohne Gerichtsbarkeit, aus dem Grunde, weil dort keine Landeigenthümer mit Gerichtsbarkeit sind, und da man mit Gewißheit behaupten kann, daß die Staatsregierung Landeigenthümer mit Gerichtsbarkeit dort niemals werde entstehen lassen, so bleibt auch den dortigen Einwohnern sehr gleichgültig, daß in den andern Kreisen auch die adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit als eigene Klasse der Staatsbürger auch eigens in dem Landrathe vertreten werden sollen. Wir in den andern Kreisen aber können bey dem aufgestellten, auf Gerechtigkeit sich gründenden und selbst in der Ständeversammlung bestehenden Grundsatz der Vertretung aller Stände nur mit Dank anerkennen, daß auch diese Klasse von Staatsbürgern zu gleicher Vertretung in den Landrath berufen werde.

(Forts. f.)

München, den 18. Jan. In der heutigen (eilften öffentlichen) Sitzung wurde die Berathung über den Gesetzesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, fortgesetzt; — von der Rednerbühne sprachen die Abgeordneten Clar, Meuth, Rudhart und Häcker. Der Schluß der Debatte dürfte in der nächsten Sitzung, welche auf Samstag den 19. d. bestimmt ist, erfolgen.

Mainz, den 16. Jan. Die beiden in unserer Stadt

seit mehreren Jahren residirenden Central-Commissionen zu Regulirung der Rheinschifffahrt und zur Untersuchung demagogischer Umtriebe, sind dem Vernehmen nach dem Schlusse ihrer Arbeiten nahe, und dürften uns wohl mit künftigem Frühjahr verlassen. Beide Commissionen sind jedoch längst nicht mehr vollständig; so nimmt z. B. der königl. preußische Bevollmächtigte an den Rheinschifffahrts-Verhandlungen schon seit einigen Jahren keinen Antheil mehr, und nur jetzt, nachdem Holland und Preußen einen Separatvertrag über die streitigen Punkte der Freiheit des Rheinstroms abgeschlossen, will man aus guter Quelle wissen, daß noch im Laufe dieses Monats der königl. preußische Chef-Präsident v. Delius zu Cöln nach Mainz wieder zurückkehren werde, um den definitiven Abschluß des Reglements für die Rheinschifffahrt zu bewerkstelligen. Bey der Untersuchungs-Commission sind statt sieben Mitgliedern nur noch drey anwesend.

Preußen.

Berlin, den 5. Jan. Da das hiesige Stadtgericht in seinem Plenum mit Bagatellsachen überhäuft war, so ist die Einrichtung getroffen worden, für Berlin zwölf Bezirksrichter zu ernennen, deren jeder in Sachen von 50 Thalern entscheidet.

Frankreich.

Paris, den 14. Januar. Das Journal des Debats enthält sich heute alles Raisonnements über den Stand der Dinge, was man als Zeichen einer obwaltenden neuen Unterhandlung mit den Publicisten dieses Blattes ansieht. [illegible] Correspondent schreibt uns, daß der Herzog von Wellington erster Lord des Schatzmeisteramtes sey. — Hr. Peel Minister des Innern. — Die Herren Herries und Huskisson bleiben Minister.

Paris, den 18. Jan. Der Moniteur berichtet, daß die auf 911,509.000 Fr. angeschlagenen Staats-Einkünfte die Summe von 3,471.000 Fr. weniger ertragen hätten, was gegen 1826 einen Minderertrag von 15,847,000 Fr. zeige. Diese Verminderung liege aber nicht an einem geringeren Verbrauch im Lande, sondern im Sinken der Preise der Getränke, von denen die Steuer nach dem Verkaufspreise derselben erhoben wird.

Vicomte Simeon, Director der schönen Wissenschaften und Künste, hat alle, die Buchdruckereien und den Buchhandel betreffenden Angelegenheiten unter seiner Ober-Aufsicht bekommen.

Der Cauchois-Lemaire, Verfasser des Briefes an den Herzog von Orleans, ist in erster Instanz zu 15monatlicher Gefängniß- und 2000 Fr. Geldstrafe, und die Buchhändler Ponthieu und Schubart, jeder zu 3monatlicher Gefängniß- und 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Die Kosten haben die Verurtheilten mit einander zu tragen. Auch sollen sämmtliche Exemplare der Schrift, welche man weggenommen hat, und deren man noch habhaft werden könnte, vernichtet werden.

Großbrittannien.

London, den 12. Jan. Diesen Morgen um 6 Uhr ist ein neuer Durchbruch in dem Tunnel entstanden. Sechs Personen haben bereits ihr Leben dabey eingebüßt, und wir fürchten, sagt der Courier, daß man noch von mehreren Unglücksfällen der Art hören werde. Das Wasser strömte mit einer solchen Gewalt in den Schacht, daß er binnen zwey Minuten angefüllt war. Hr. Brunel der Aeltere hätte dabey bald das Leben verloren. Dieses traurige Ereigniß trat kurz nach dem Besuche, den der Infant Dom Miguel in diesem Bau gemacht hatte, ein.

Türkey.

Constantinopel, den 31. Dez. Aus Smyrna sind hier Briefe vom 21. d. eingegangen, die über den Aufenthalt der französischen und englischen Botschafter zu Vourla mehreres Nähere liefern. Sie wollten daselbst die Nachricht von der erfolgten Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre abwarten, und alsdann nach Corfu unter Segel gehen. An die Consuln der beiden Nationen im Orient, mit Ausnahme der in Aegypten und in den Fürstenthümern akkreditirten, haben sie den Befehl ergehen lassen, daß bis zum 15. Januar 1828 ihre Consularfunctionen als beendigt anzusehen wären, und daß jeder seine Geschäfte so regeln möchte, um an diesem Tage die Wappen und Flaggen von den Consulatsgebäuden abnehmen zu können; übrigens stehe es ihnen frey ihren Wohnsitz zu verlassen, oder als Privatpersonen daselbst zu verweilen. Zugleich soll der Admiral de Rigny Anstalten getroffen haben, um den Transport der Consularagenten zu sichern. Die übrigen Franken ihrer Nationen wurden durch ein Rundschreiben der beiden Botschafter aufgefordert sich ruhig zu verhalten, und sich [illegible] Klagen zu geben; zugleich wurden sie an den k. niederländischen Gesandten in Constantinopel, als an ihren gegenwärtigen Protector gewiesen. — Von Scio wußte man zu Smyrna, daß der Obrist Fabvier das Schloß sehr dränge, daß er dem Commandanten eine ehrenvolle Capitulation, mit freiem Abzug der Truppen, angeboten habe, daß dieser aber jeden Vorschlag zur Uebergabe des Forts abweise. Man glaubte zu Smyrna, der Obrist Fabvier würde ehestens einen Sturm wagen. — Hier haben in den letzten Tagen, durch den übertriebenen Diensteifer des Kapudan Pascha veranlaßt, viele Proscriptionen statt gefunden, die angesehensten Familien sind aus der Hauptstadt verwiesen worden. Die neue Münze, die im Werthe um 25 Proz. herabgesetzt ist, soll in der nächsten Woche in Umlauf kommen. Es heißt, daß alle von der Regierung eingegangenen Engagements mit dieser Münze berichtigt werden sollen, worüber der Handelsstand sehr beunruhigt ist. Hr. v. Ribeaupierre der am 16. d. nach Smyrna absegelte, hat am 18. die Dardanellen ohne Hinderniß passirt.

Constantinopel, den 31. Dez. Die hiesigen Angelegenheiten nehmen, seit Eingang der Nachrichten aus Smyrna über das Benehmen der beiden Botschafter von England und Frankreich während ihres Aufenthalts in Vourla, eine neue beunruhigende Wendung. Man hatte sich geschmeichelt, daß diese Minister in Vourla bleiben, und dort weitere Instructionen von ihren Höfen abwarten würden, und da der Reis-Effendi dem sardinischen Gesandten,

jedoch unter erneuerter Protestation gegen jede Vermittelung, neue Eröffnungen, um sie zur Kenntniß der drey alliirten Höfe zu bringen, gemacht hatte, so schöpfte man schon Hoffnung, daß neue Unterhandlungen eingeleitet werden würden. Allein die Erklärungen, welche Graf Guilleminot und Hr. Stratford-Canning in Smyrna erließen, scheinen diese Hoffnung zu vereiteln. Dem Vernehmen nach giengen die Anträge des Reis-Effendi an den sardinischen Gesandten dahin: »Daß die Inseln und das griechische Festland von Griechen regiert; daß sie jedoch tributair und die festen Plätze in der Gewalt der Türken bleiben sollten.« Man muß bekennen, daß, obgleich diese Bewilligung noch nicht im Einklang mit der Convention vom 6. July 1827 steht, sie doch ein großer Schritt zur Einleitung neuer Verhandlungen wäre, und hier erschien sie, bey den bekannten Gesinnungen des Sultans, als etwas so Außerordentliches, daß sie Anfangs keinen Glauben fand. Wie dem aber auch sey, die Nachrichten aus Smyrna lassen befürchten, daß diese Bewilligung jetzt zu spät gemacht sey.

Constantinopel, den 31. Dez. Der Zustand der Hauptstadt wird seit der Abreise der drey Botschafter immer beunruhigender, da der Charakter des Sultans den friedlichen Rathschlägen der Großen des Reichs wenig Eingang gestattet, und überhaupt das furchtbare Dilemma, unter welches die Pforte sich gestellt sieht, kaum einen Ausweg zwischen früher oder später erlaubt. Ein großer Theil des Ministeriums wünscht durch Zögern eine große Catastrophe noch abzuhalten, und deshalb erfolgten, wie es heißt, friedliche Anträge an den sardinischen Gesandten, um sie zur Kenntniß der drey Höfe zu bringen, allein es könnte leicht zu spät seyn. Die neuesten Berichte aus Smyrna scheinen das schon seit vierzehn Tagen in Pera cirkulirende Gerücht zu bestätigen, daß der Convention am 6. July für den Fall der Entfernung der drey Botschafter von Constantinopel, geheime Artikel beigefügt seyn, durch welche als weitere Exekutiv-Maaßregel die Sperrung der Dardanellen, und als allerletzte, die Besetzung der Fürstenthümer Moldau und Wallachey durch die Russen bedungen würden. Es heißt ferner, daß, wenn auch dann die Annahme von Seite des Divans nicht erfolge, die Convention aufgelöst, und jede Macht nach ihrem Gutdünken Krieg mit der Pforte zu führen befugt sey. So wenig diese Gerüchte zu verbürgen sind, so scheinen doch die Verfügungen zu Vourla, so wie Hrn. v. Ribeaupierre's Benehmen, auf etwas Aehnliches hinzudeuten.

Bucharest, den 4. Jan. Vor einigen Tagen wurde bey dem Mufti eine große Versammlung aller Minister und der vornehmsten Muselmänner gehalten, in welcher der Reis-Effendi einen umfassenden und wichtigen Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse der Pforte zu den vermittelnden Mächten und den insurgirten griechischen Provinzen vorgetragen, und zugleich seine Ansichten über die noch übrig bleibenden Hülfsmittel, mit der Aufforderung entwickelt haben soll, daß Jeder seine Meinung unbefangen aussprechen, und über das Gehörte sodann abstimmen möge. Die Lage der ottomannischen Pforte muß bey dieser Gelegenheit nicht in das günstigste Licht gestellt worden seyn, da, wie es heißt, die Mehrzahl dem Reis-Effendi beitrat, und ihre Zustimmung zu allen von ihm angetragenen Auskunftsmitteln gab. Doch soll der Einfluß des Mufti, der bey Berathungen über große Staatsangelegenheiten gewöhnlich entscheidend ist, den Beschluß der Versammlung dahin modifizirt haben, daß die Pforte zwar mit größter Vorsicht in Allem, was die griechische Frage betrifft, zu Werke gehen, daß sie jedoch ihre Nachgiebigkeit nicht über die Grenzen der Schicklichkeit und der Ehre treiben solle, und daß sie sich jetzt auf diejenigen Anträge zur Ausgleichung beschränken müsse, die in den letzten Tagen dem Hrn. v. Ribeaupierre gemacht worden, und die derselbe unter dem Vorwande zurückgewiesen hatte, daß die bereits erfolgte Abreise seiner Collegen, des englischen und französischen Botschafters, ihn hinderten, irgend ein Office von der Pforte mehr anzunehmen. Man beschloß also die drey vermittelnden Mächte von diesen Anträgen direct in Kenntniß zu setzen, und deren Rückantwort abzuwarten, bevor man sich eine Aenderung darin erlaube, oder sonst zu einem extremen Mittel schreite. Zur Erläuterung hievon ist zu bemerken, daß die Pforte am 15. Dez. dem Hrn. v. Ribeaupierre noch eine Note zugeschickt haben soll, worin sie den Wunsch aussprach, alle Mißhelligkeiten beigelegt zu sehen, und die Hand zur Ausgleichung unter folgenden Bedingungen darbot: I. Den Griechen würde das Recht, sich durch eigene, von ihnen gewählte, Rayas auf Morea und in den griechischen Inseln zu regieren, zugestanden. II. Die bisher erhobene Kopfsteuer solle in eine allgemeine Steuer, nach Maaßgabe der Einkünfte des Landes, umgewandelt, und III. kein türkisches Militär in Griechenland mit Ausnahme der Besatzungen einiger festen Plätze, gelassen werden. Hr. v. Ribeaupierre fand zu jener Zeit es nicht mehr angemessen, von diesen Anerbietungen Kenntniß zu nehmen. — Nach Beendigung der oben gedachten Versammlung soll sich der Großwessier zum Sultan verfügt, und Sr. Hoheit deren Beschlüsse vorgelegt haben. Uebrigens scheint die Pforte den Augenblick für so wichtig zu achten, daß sie die ganze Nation an ihren Berathungen Theil nehmen lassen will, da ein Hattischeriff die Zusammenberufung einer Art von Notablenversammlung anordnet, und man bereits mit den dazu nöthigen Wahlen beschäftigt ist.

Bucharest, den 5. Jan. Ein Courier, der gestern von Constantinopel hier eintraf, und seinen Weg nach Wien nahm, muß wichtige Mittheilungen hieher gebracht haben, da man seit dessen Ankunft eine große Bewegung in dem Hotel des Herrn v. Minciaky bemerkt. Bis jetzt glaubte man noch immer an eine Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten, und hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß es zu keinem offenen Bruche zwischen der Pforte und den Alliirten kommen könne; seit gestern aber trägt man sich mit kriegerischen Gerüchten, und behauptet, daß Hr. von Minciaky von hier abreisen werde. Auf allen Gesichtern herrscht Bestürzung, und viele Familien ordnen ihre Angelegenheiten, um die Fürstenthümer zu verlassen.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 30. Dez. 1827. »Gestern Vormittags um zehn Uhr ging die englische Fregatte Dryad, Capitän Crofton, von Vourla in sieben Tagen kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker. An Bord derselben befanden sich Hr. Stratford-Canning, nebst seiner Familie und Gefolge, und der englische Generalconsul zu Constantinopel, Hr. Cartwright. Morgen Mittag soll, wie verlautet, die Fregatte Dryad die freie Pratika erhalten, und Hr. Stratford-Canning mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugung am Lande empfangen werden. Gestern legte sich die englische Kriegsschaluppe Mosquito, Capitän J. W. Martin, auf hiesiger Rhede vor Anker; sie hatte Malta am 22. d. M. verlassen, und bringt Depeschen für den General Adam. Das englische Linienschiff Warspite, Capitän W. Parker, welches am 24. d. M. aus dem Tajo über Malta hier eingelaufen war, ist am 27. von hier in nördlicher Richtung abgesegelt. — Ueber die ferneren Operationen des Generals Church seit dessen Landung bey Dragomestre, hat man bis jetzt nichts Bestimmtes erfahren. Einem Schreiben aus Prevesa zufolge war der dortige Gouverneur Veli Bey, an den sich die bey Laro befindliche türkische Cavallerie angeschlossen hatte, erst am 12. Dez. von da aufgebrochen. An den beiden vorhergegangenen Tagen setzten sich viele türkische Truppen, deren Gesammtzahl auf 2500 Mann angegeben wird, gleichfalls gegen Dragomestre in Bewegung, um unter Veli Bei's Befehlen, gegen die unter Commando des Generals Church gelandeten Griechen zu agiren. Einer Nachricht in dem hiesigen Zeitungsblatte von gestern zufolge, soll General Church die Gegend von Dragomestre verlassen haben, und in der Richtung nach Missolunghi aufgebrochen seyn.«

Livorno, den 4. Jan. Das Schloß von Scio ist noch in den Händen der Türken. Die Griechen beschießen es fortwährend und legen Minen an, um es in die Luft zu sprengen. Schon dreimal machten die Türken Ausfälle gegen das griechische Lager, wurden aber immer mit Verlust zurückgeschlagen. Die griechischen Bomben haben schon viele Häuser in Brand gesetzt. Die Expedition gegen Candia soll bey Carabusa landen, welches sich bekanntlich in den Händen der Griechen befindet.

Jassy, den 2. Jan. Ein Theil der russischen Garde zu Fuß soll bereits bey Kiew angekommen seyn, und daselbst fernere Verhaltungsbefehle erwarten. Eine Division der polnischen Infanterie soll den Bug passirt haben, und man will hier allgemein wissen, die obenerwähnte Abtheilung der russischen Garden werde sich mit der polnischen Armee vereinigen, um unter dem Oberbefehl des Großfürsten Michael bey den nächsten militärischen Operationen gegen unsere Grenze zu agiren. Es heißt hier, daß der Kaiser selbst bey der Armee des Grafen Wittgenstein erwartet werde. Viele Bojaren, die bey den ersten Unruhen ausgewandert waren, schicken sich jetzt wieder an, die Fürstenthümer zu verlassen. Auf allen Punkten, wo ein Uebergang über die Donau beabsichtigt wird, sind von Seite der russischen Armee Vorkehrungen getroffen, um beim ersten Wink den Strom augenblicklich auf mehreren Punkten überschreiten zu können. Die Gemüther sind hier peinlich gespannt, und diese Ungewißheit über die nächsten Ereignisse ist unserm Handel äußerst nachtheilig. Man versichert, daß auch die Türken sich sammeln, und an dem Ausflusse der Donau gegenüber von Ismail ein bedeutendes Truppencorps aufgestellt haben. Zugleich liegt in einem Arme der Donau, (wahrscheinlich in demjenigen, der sich bey Sulena ins schwarze Meer mündet, als dem für größere Schiffe fahrbarsten) eine türkische Flottille von Kanonierschaluppen, die allen Schiffen der christlichen Nationen den Durchgang verwehrt.

Die großen Herren haben Vergnügungen, das Volk hat Freude. Montesquieu.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[16. c.] **Oeffentliche Anzeige.**

Mein Sohn, Namens Jakob Rittersbacher, hat sich heimlich aus dem älterlichen Hause entfernt. Sollte derselbe etwas auf meinen Namen kaufen, borgen oder leihen, so erkläre hiermit, daß ich für nichts gutspreche, noch weniger etwas für denselben bezahlen werde.

Jakob Rittersbacher, der alte
in Kerzenheim, Kanton Göllheim im Rheinkreise.

[18. b.] J. B. Berwein, junior,
Spediteur und Commissionär
in Kitzingen am Main
empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen unter Versicherung redlichst billigster Bedienung.

[19. c.] Kirschgartshausen. (Die Verpachtung des Insultheimer oder Eisinger Hofes betr.)

In Gemäßheit hoher Entschließung der markgräfl. hohen Kanzley wird man in Hockenheim auf dem Rathhause, Mittwoch den 13ten Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, den Insultheimer oder Eisinger Hof, in einen anderweitigen Zeitbestand auf 12 Jahre verpachten. Das Pachtgut enthält an Aecker, Wiesen und Hofraithe 925 Morgen, 3 Viertel, neu bad. Maaß, und eignet sich besonders für 3 tüchtige Landwirthe, da außer den erforderlichen Taglöhners-Wohnungen, 3 schöne geräumige Bauern-Wohnungen vorhanden sind.

Die Bedingungen unter welchen die Verpachtung vorgenommen wird, und unter welchen zum Vortheil der neuen Pächter besonders diese aufgenommen ist, daß in den ersten 3 Jahren nur ein Theil des ganzen Pachtzinses und erst für das 4te und die folgenden Jahre der ganze Pachtzins jährlich entrichtet werden muß — können täglich auf der markgräflich badischen Kanzley-Registratur in Karlsruhe oder bey der diesseitigen Verwaltung eingesehen werden.

Kirschgartshausen, den 20. Januar 1828.

Markgräflich bad. Verwaltung.
Halm.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 12. — den 26. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 16. Jan. Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist der Handels-Vertrag zwischen Bayern und Würtemberg nun abgeschlossen. Er soll für Kaufmannswaaren aller Art vom 1. July d. J., — für Vieh und einige andere landwirthschaftliche Gegenstände schon früher, in gegenseitige Wirksamkeit treten, und ein gemeinschaftlicher Zolltarif für beide Länder gegen das Ausland festgestellt werden.

— Folgendes sind die allgemeinen Bestimmungen aus dem Entwurfe der neuen Zollordnung: Diesseits des Rheins umschließt das Gebiet eine Zolllinie, im Entstehungsfalle einer directen Verbindung mit dem Rheinkreise umfaßt die Zolllinie auch diesen, welcher auch jetzt schon mit einer eigenen Zolllinie umgeben werden kann, in welchem Falle die Ein- und Ausfuhr beider Gebiete zollfrey und nur ein Weggeld pr. 1 kr. vom Centner bestimmt ist. Für alle Erzeugnisse ist Einfuhr, Durchfuhr und Ausfuhr erlaubt, mit Ausnahme der Ein- und Durchfuhr fremden Salzes und vorbehaltlich der Ausfuhr des Salpeters und Pulvers. Auf der Zolllinie werden Ober- und Beizollämter aufgestellt, im Rücken derselben Hallämter. Die Passage ist nur auf Zollerhebungsstellen erlaubt, und die Waaren müssen da angegeben werden. Die Transitzölle werden aufgehoben. Die Einfuhrzölle richten sich nach dem Tarif vom 28. Dez. 1826, wornach auch die Ausfuhrzölle erhoben werden. Ausführung von einem inländischen Ort an einen andern inländischen Ort mit Betretung fremden Gebiets kann, nur mit Passierschein, ohne Zollerhebung geschehen. Das Weggeld ist bey der Ein- und Durchfuhr 12 1/2 kr. vom Centner, 3 fl. von jedem Pferd oder Maulthier bey Reisenden überdies. Im inländischen Verkehr hört das Weggeld auf, so wie die Straßen- und Pflasterzölle des Staats. Das Weggeld ist höchstens 3 kr. vom Sporco-Centner, die Zollstempelgebühr 2 kr. vom Zollbetrage, unter 1 fl., 1 kr. Besondere Handelsverträge bleiben vorbehalten, so wie die Verminderung des Ausfuhrzolls und Weggelds.

München, den 19. Jan. In der heutigen zwölften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die gestern abgebrochenen Diskussionen fortgesetzt, jedoch nicht beendigt. Die nächste Sitzung findet Montag den 21. d. statt.

Die Angabe in unserem Blatte Nro. 8., daß der Abgeordnete **Heinrich Geisel** aus dem Rheinkreise in der Sitzung vom 12. Jan. einen zweimonatlichen Urlaub begehrt und erhalten habe, ist dahin zu berichtigen, daß der Abgeordnete **Peter Anton Geißler**, aus dem Untermainkreise, diesen Urlaub erhalten hat.

Stuttgart, den 17. Jan. Die Kammer der Abgeordneten war heute mit der Berathung des, in der Sitzung vom 21. Dez. 1826 der Kammer übergebenen, Entwurfes eines neuen Rekrutirungs-Gesetzes beschäftigt. Den interessantesten Incidentpunkt dieser Verhandlung bildete die Erklärung des Abg. von Theobald gegen die Anwendung des Loosens bey der Aushebung (Art. 13. und 14.) als gegen eine unmoralische Maaßregel. Ueber das Schicksal des Menschen, sagte er, am allerwenigsten über die Frage, ob er die Pflicht des Waffendienstes zu üben habe, solle nie der Würfel entscheiden. Die Aushebung könne so gut nach Grundsätzen behandelt werden, wie das Steuerkataster. Er schlug als das Richtigste vor, die ganze Masse der Tüchtigen zu berufen. Gegen diesen Vorschlag erhoben sich mehrere Stimmen als unausführbar, auch ward er nach langer Debatte ohne Folge gelassen. Der ganze Gesetzes-Entwurf wurde mit einer Mehrzahl von 71 gegen 4 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, den 17. Jan. Die Wahlmänner von Rouen geben ein Mémorial des élections de la Seine-Inférieure heraus, worin, wie der Constitutionnel angibt, alle Verletzungen des Wahlgesetzes, alle Umtriebe und Schliche, deren man sich in diesem Departement bey den Wahlen bedient hat, aufgeführt werden. Das Werk zerfällt in zwey Abtheilungen, in der erstern werden die Rechtsverletzungen, mittelst welcher die Verwaltungsbehörden eine große Anzahl von Staatsbürgern der Ausübung ihrer Rechte berauben wollten, aufgeführt, in der zweiten wird gezeigt, welche Rolle die Behörden beim Wahlamt gespielt, um sich der Stimmen zu bemächtigen. Es wäre zu wünschen, sagt das genannte Journal, daß diese Arbeit für ganz Frankreich ausgeführt würde: sie böte die besten Belege zu dem Anklageact gegen das Ministerium dar, das 6 Jahre lang auf Frankreich lastete.

Paris, den 18. Jan. In Nieder-Languedok ist die Witterung so gelind, daß an geschirmten Orten bereits Mandelbäume blühen.

Rußland.

Warschau, den 7. Jan. Die polnische Armee, in mehrere Divisionen organisirt, rückt in Colonnen gegen Bessarabien vor, um unter den Befehlen des Cesarewitsch Constantin die Reserve der russischen Südarmee zu bilden. Se. kaiserl. Hoh. befinden sich noch hier, werden aber unverzüglich folgen. Es heißt, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst

Michael solle auch zur Armee abgehen, um daselbst einen Theil der kaiserl. Garde, der bereits St. Petersburg verlassen hat, zu kommandiren. Die ganze russische Armee scheint in Bewegung zu seyn, und dürfte sich in Echelons aufstellen, um bey jedem Ereignisse sogleich wirken zu können.

Von der russischen Grenze, den 6. Jan. Das Innere des Reichs bietet ein großes militärisches Schauspiel dar, das an die gefahrvollen Tage der Jahre 1811 und 12 erinnert. Die Armeen verlassen ihre bisherigen Quartiere, und neue Truppen rücken in dieselben ein.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Dez. Die schon zu Anfang Novembers beschlossene Einberufung der Notablen des Reichs fängt nun an in Vollziehung zu gehen. Täglich treffen Abgeordnete aus den Provinzen hier ein, die sich in dem Pforten-Pallaste melden. Mit der erwarteten neuen Münze soll es schlecht aussehen. Es ist eine abermalige Herabsetzung derselben im Werk, und die Franken fürchten, daß ihnen das während des Embargo's weggenommene Getreide in diesem neuen Gelde vergütet werden dürfte. (Späteren Nachrichten aus Constantinopel vom 31. Dez. zufolge war diese Furcht gegründet; die Pforte hatte angefangen, die Getreideladungen mit der neuen Münze zu bezahlen.)

Constantinopel, den 31. Dez. Die Pforte hat Nachrichten aus Smyrna vom 24. d. erhalten, die sehr beunruhigend für sie sind, und alle Illusionen derjenigen Mitglieder des Divans, welche noch immer den Wahn hegen, daß die drey Botschafter durch ihre Abreise ihre Vollmachten überschritten hätten, zerstören sollten. Nach der Ankunft der [illegible] Guilleminot und Stratford-Canning in Vourla, kündigten sie dem Handelsstande in Smyrna an, daß eine Störung des Friedens zu befürchten sey, und alle Franken sich darnach zu richten hätten. Diese Erklärung erregte dort große Bestürzung, und da die im Einverständniß mit dem Pascha gemachten Anträge der fränkischen Kaufleute, Smyrna für eine neutrale Stadt zu erklären, wozu man bekanntlich von Seite der drey Mächte vor Verwerfung der Convention vom 6. July Hoffnung gemacht hatte, ebenfalls abgelehnt wurden, so scheint die Pforte einen nahen Angriff der Alliirten zu befürchten. Hr. Stratford-Canning hat Vourla am 23. Dez. verlassen, und die Franken in Smyrna ihrer Bestürzung überlassen. Seit Eingang dieser Berichte sind hier die Divanssitzungen und Rüstungen verdoppelt. Die Ayans haben ihre Amtsverrichtungen in den verschiedenen Stadtquartieren angetreten.

Constantinopel, den 2. Jan. Ich meldete Ihnen schon früher, daß die Pforte einen großen Werth darauf gelegt hatte, von den Vollmachten, welche die drey Botschafter zur Abreise von Constantinopel autorisirten, Einsicht nehmen zu können, und daß sie die von ihr verlangten Pässe aus dem Grunde nicht ertheilte, weil sie die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihr und den drey Höfen als fortbestehend, und die Abreise der Botschafter als eine momentane Entfernung betrachten wollte. Auch wissen Sie, daß die Pforte dem Hrn. v. Ribeaupierre einige Tage vor seiner Abreise noch Vorschläge machen ließ, die sich im Allgemeinen mit dem Tractate vom 6. July vertragen dürften, wenn sie gleich das Interventionsrecht nicht unbedingt anerkennen, daß aber Hr. v. Ribeaupierre sich nach der Abreise seiner zwey Collegen nicht mehr berechtigt fühlte, mit der Pforte zu kommuniziren, sondern unverzüglich den Hafen von Constantinopel verließ, und den Weg nach den Dardanellen einschlug. Es heißt nun, daß die Pforte über den Gang der letzten Verhandlungen eine Art von Denkschrift habe abfassen lassen, welche sie mit einer Begleitungsnote, worin über das Betragen der Botschafter Beschwerde geführt wird, durch die Hände des sardinischen Gesandten an die Höfe von London, Paris und Petersburg gelangen lassen will. Sie setzt auf diesen Schritt einen großen Werth, und glaubt, daß ungeachtet der Abreise der Botschafter noch kein wirklicher Bruch mit den drey Mächten zu fürchten sey, und daß, sobald ihnen nur die besagte Denkschrift zugekommen ist, die Beilegung der Mißhelligkeiten sogleich erfolgen werde. Es scheint aber, daß seitdem der östreichische Hof auf das Schreiben des Großwessiers die von der Pforte angesprochene Vermittelung abgelehnt hat, der östreichische Internuncius zwar fortfährt, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu ermahnen, jedoch keinen activen Theil an den Communikationen nehmen will. Es wäre sonst sonderbar, daß nicht Hr. v. Ottenfels, dem wir so viel zu danken haben, und der allein jeden extremen Schritt der hiesigen Regierung zu verhindern wußte, sondern der sardinische Gesandte sich dem Geschäfte, die Denkschrift an ihre Bestimmung zu befördern, unterzieht.

Odessa, den 22. Dez. Ein aus Petersburg hier bey dem Gouverneur Grafen Pahlen eingetroffener Courier hat die Ausrüstung zweier Kriegsbriggs veranlaßt, die gestern nach dem Bosphor unter Segel gehen sollten. Allein der heftige Sturm, der seit acht Tagen herrscht, und der das mit Eis bedeckte Meer in dem Grade gefährlich macht, daß der russische Kriegskutter Orpheus an der Küste gestrandet ist, hatte das Auslaufen dieser Fahrzeuge verhindert, die nach den heute aus Constantinopel eingelaufenen Nachrichten wohl wieder abgetakelt werden dürften, da unser dortiger Botschafter nach den Dardanellen unter Segel gegangen ist. Der unaufhörliche Nordwind und die schon weit früher erfolgte Abreise des englischen und französischen Botschafters sollen ihn vermocht haben, diesen Weg einzuschlagen. Man ist jetzt auf die nächsten Ereignisse sehr gespannt, und sieht mit einer Art von Ungeduld dem Beginnen der Feindseligkeiten entgegen, wodurch allein bey uns neues Leben in die Geschäfte eintreten kann; denn wenn alle andern hier ansäßigen Fremden noch einige Verbindung mit dem Mittelmeere unterhalten, so leidet doch der eigentliche russische Handel unter den gegenwärtigen Umständen bedeutend, da die strengsten Befehle ergangen sind, daß kein russischer Kaufmann oder Schiffsrheder dahin Unternehmungen einleiten soll. Dieses Verbot hat zu Oczakow fast Unordnungen veranlaßt, da der dortige Militärgouverneur es auch auf die unter fremder Flagge segelnden Schiffe ausdehnen wollte, und dadurch einige englische Schiffscapitäns

veranlaßte, bey ihrem hiesigen Consul Beschwerde zu führen. Das Einschreiten des Grafen Pahlen hat indeß das Mißverständniß sogleich beseitigt; er befahl, fernerhin keine Schiffe fremder Nationen zurückzuhalten. Nach den Festungen an den Donaumündungen, wie Ismail und Kilia sind neuerdings Truppenverstärkungen abgegangen, um diese Plätze gegen jedes Unternehmen zu sichern. Die Sterblichkeit soll bey den dortigen Besatzungen bedeutend seyn, was bey der sumpfigen Lage Ismails kein Wunder ist. Die Türken haben Ismail gegenüber ein befestigtes Lager, das sich an den Ort Bärbadai anlehnt, und ungefähr eine Stunde von der Donau entfernt ist, bezogen. Man schätzt die Zahl der türkischen Truppen in dieser Gegend auf 20 000 Mann. Es soll dort zu einigen Neckereien zwischen russischen und türkischen Soldaten gekommen seyn, die sich mit Fischen beschäftigten. Auf dem Arm der Donau, der die Mündung Suline bildet, unterhalten die Türken eine große Anzahl Kanonierschaluppen, und scheinen die Absicht zu erkennen zu geben, sich einem Uebergang der russischen Truppen ernstlich zu widersetzen. Die Russen dagegen haben alle Vorbereitungen getroffen, um bey dem ersten Befehle gerade diese Linie zu überschreiten, die zwar durch die Breite des Stroms manche Schwierigkeiten darbietet, jedoch durch die weniger heftige Strömung für eine militärische Operation mindere Gefahren, als andere Stellen haben möchte. In der letzten Zeit sollen sich die türkischen Kanonierschaluppen gegen die christlichen Kauffahrer auf der Donau viele Bedrückungen erlaubt haben. — Aus Persien schreibt man, daß Abbas-Mirza sich fortwährend in der Gegend von Tauris aufhalten, und daselbst Erlaubniß aus Teheran abwarten soll, um sich nach Petersburg zu begeben, wo er, wie es heißt, den Frieden zwischen Persien und Rußland, unter den Augen des Kaisers Niklaus selbst unterzeichnen will. — Der hier erbaute neue Leuchtthurm ist an dem Namenstage des Kaisers zuerst angezündet worden.

Von der bosnischen Grenze, den 7. Jan. Die Kriegsrüstungen nehmen auch in Bosnien einen ernsthaften Charakter an. Der Gouverneur von Bosnien, Mehmed Abdurhaham Pascha, hat vor einigen Tagen durch Tataren alle Kapitani's und Aga's aufs Eiligste nach Sarajevo berufen, und sie befragt: In welcher Lage sich ihre Districte [illegible], nämlich wie viele disponible Truppen, welche [illegible] an Waffen, Munition und Lebensmitteln sie besitzen, [illegible] in welchem Zustande die Festungen, Schlösser, Palanken [illegible] sind? Auf die fast gleichlautende Erklärung, daß [illegible] Plätze in keinem guten Vertheidigungsstande befänden, [illegible] an sonstigen Vorräthen Mangel sey, wurde den Kapitani's und Aga's der großherrliche Ferman bekannt gemacht, welcher die augenblickliche Instandsetzung und Verproviantirung aller dieser Plätze, die Herbeischaffung von Lebensmitteln, allgemeine Bewaffnung der Moslims und Bereithaltung auf den ersten Ruf, dann Erlegung einer gewissen Geldsumme zur Bestreitung der übrigen Kriegsbedürfnisse anordnet, und zugleich der in Banjaluka befindlichen Stückgießerey die größte Thätigkeit befiehlt. Ferner wurde den Kapitani's und Aga's durch diesen Ferman bekannt gemacht, daß sie von Seite des friedliebenden östreichischen Nachbars, selbst für den Fall, daß von dieser Macht eine Observations-Armee an der Grenze aufgestellt würde, durchaus nichts zu besorgen hätten. Es wurde daher sämmtlichen Moslims bey Verlust des Kopfes anbefohlen, sich jeder das gute Einvernehmen störenden Beleidigung gegen östreichische Unterthanen zu enthalten, und dieses Benehmen selbst auf die eigenen in Bosnien befindlichen christlichen Unterthanen auszudehnen, ja alle Lebensbedürfnisse, deren sie benöthigt seyn könnten, denselben nach ihrer Forderung baar zu bezahlen, zugleich aber ein aufmerksames Auge auf dieselben und ihre allfälligen Schritte zu halten. — Daß die nachbarliche Ruhe nicht im Mindesten gestört ist, und Oestreich mit der Pforte in den freundschaftlichsten Verhältnissen stehe, beweißt die auf Ansuchen der Pforte vor wenigen Tagen statt gehabte feierliche Uebergabe einer bey der Festung Brod liegenden Insel an dieselbe, welche gleich allen übrigen in dem Flusse Save befindlichen Inseln seit dem letzten Friedensschlusse unter östreichischer Botmäßigkeit stand.

Triest, den 10. Jan. Lord Cochrane kreuzt vor dem Hafen von Navarin, und die daselbst noch vorfindlichen ägyptischen Schiffe sollen durch seine Gegenwart sehr beunruhigt seyn. Denn ob er gleich schwerlich wagen wird, in den Hafen selbst einzulaufen, so kann er doch jedem einzelnen Schiffe das Einlaufen verwehren, und dadurch alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden. Man behauptet, daß die ägyptischen Truppen großen Mangel an diesen leiden, und daß daher große Sterblichkeit unter denselben eingerissen sey. Die strenge Disciplin, welche Ibrahim Pascha hält, hat eine Art von Aufruhr augenblicklich unterdrückt, und viele Hinrichtungen nach sich gezogen. Es heißt, Ibrahim Pascha wolle die ihm nach dem Treffen bey Navarin übrig gebliebenen Kriegsschiffe als Transportschiffe benützen, und unter dem Schutze einer der europäischen Seemächte, seinen Rückweg nach Alexandria antreten. Hr. Stratford-Canning ist zu Corfu angekommen; Graf Guilleminot wollte von Vourla geraden Weges nach Toulon segeln. Hr. v. Ribeaupierre will, wie es heißt, zu Ankona ans Land steigen, und von da seine Reise nach Petersburg fortsetzen.

Triest, den 14. Jan. Von unserer Börsen-Deputation wurde heute Folgendes bekannt gemacht: »Das k. k. Generalconsulat in Smyrna hat dem hiesigen k. k. Gubernium unterm 3. Dez. v. J. angezeigt, daß es unterm 26. und 27. Nov. von den Repräsentanten der drey alliirten Mächte, in Betreff der von ihnen, nach den Stipulationen des Londoner Tractats und in Folge der letzten Ereignisse in der Levante, genommenen gemeinschaftlichen Maaßregeln eine Erklärung erhalten habe. Nachdem der in dem Tractat vorgesehene Fall eingetreten sey, daß einer der kriegführenden Theile die von den Alliirten vorgeschlagenen Pacifikations-Vorschläge nicht annehmen wolle, hätten sie nach dem Sinne des Tractats beschlossen: jeden Transport von Truppen, Kriegsmunition und Lebensmitteln nach den Hä-

sen des griechischen Continents und der Inseln, wo sich der Schauplatz des Kriegs befinde, zu verbieten.«

Ankona, den 1. Jan. Graf Capodistrias ist heute unter Segel gegangen. Dem Vernehmen nach begibt er sich vorerst nach Malta, um sich mit den alliirten Admiralen zu besprechen. Auch heißt es, unverbürgt, man erwarte daselbst die Ankunft eines kleinen Corps regulärer Truppen für den griechischen Dienst, die von Gibraltar kommen und größtentheils aus Leuten bestehen, die in spanischen Diensten gestanden und nun entlassen worden sind.

Nur wenigen Menschen ist bekannt, wer der würdige Verfasser des geschätzten Werkes »Stunden der Andacht« sey; weil er den Frieden liebte und voraussah, daß sein Werk für finstere oder verfinsternde Köpfe ein Aergerniß seyn, und Anlaß zu manchem Kampfe geben könnte, wünschte er, daß man ihn bey Lebzeiten nicht nennen möchte. — Der edle Mann ist nicht mehr, am 7. Dez. v. J. entschwebte sein hoher Geist in eine reinere Sphäre. So lange sein Werk lebt, soll auch sein Name leben, darum wünschte ich ihm die möglichste Verbreitung zu geben, und ersuche Sie zuerst, die kurze Anzeige in Ihr Blatt aufzunehmen: »Der würdige Verfasser der »Stunden der Andacht,« Herr Pfarrer Keller, zu Pfaffenweiler bey Freiburg im Breisgau, ist am 7. Dez. v. J. entschlafen. Möge dem edlen Mann der Friede, den er im Leben suchte, auch nach seinem Tode werden.« (N. Z.)

In allen Schriften des Hrn. v. Chateaubriand findet man glückliche Bilder und Ausdrücke, eine gewisse Frische, viel poetischen Schwung und Beweglichkeit. Man darf bey ihm nicht die Richtigkeit und den Einklang der Ideen in einem weit umfassenden Verein erwarten. So wie die Gegenstände sich vergrößern, mindert sich das Vertrauen auf seine Darstellung. Man begehre nicht von ihm das Urtheil des Weisen, sondern die Farbengebung eines sinnreichen Malers. Begeisterung, die mehr reich als gehalten ist, charakterisirt seinen Styl, dem es nicht an Leichtigkeit fehlt, außer etwa in den Augenblicken, wo ihn eine zu merkbare Nachahmung der Alten erkältet. Er hat etwas von der in den amerikanischen Steppen herrschenden Unabhängigkeit bewahrt. Dies ist eine originelle und unerwartete Schattirung, worin man nach zwey Jahrhunderten der Literatur eine gewisse Anmuth findet, wenn die natürlichere Anmuth etwas gemein erscheint, welche aber Menschen ohne Talent auf ungeschickte Weise nachahmen und sie in Bissarrerie entarten lassen. Die großen Schriftsteller sind äußerst selten in jeder Zeit, und die Nachwelt muß urtheilen, ob der Verfasser des Génie du christianisme in ihre Reihen gehört ꝛc. ꝛc. —

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[6. c.] Auf Ersuchen der Wittib des dahier verstorbenen Rathsverwandten und Apothekers Frey, wird die unterzogene Stelle derselben Wohnhaus mit dem darauf haftenden Privilegium einer Apotheke, mit der ganzen Apotheken-Einrichtung auf zweierley Art, nämlich auf Eigenthum und in eine 10jährige Miethe unter annehmbaren Bedingnissen Donnerstag den 28ten Februar l. J. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur Rose dahier versteigern.

Die Apotheke ist die einzige in der großherzoglich badischen Amtsstadt Ladenburg, mitten in der Stadt auf dem Markte liegend, und es befinden sich nur in den vier — zwey Stunden entfernten Städten, Mannheim, Heidelberg, Weinheim und Schwezingen, Apotheken; erstere wird daher von den Orten der Bergstraße und mehreren Aemtern stark besucht, wobey noch bemerkt wird, daß das Amtsphysikat und Landchirurgat ihren Wohnsitz dahier haben.

Auswärtige Steigerungs-Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Uebernahmsfähigkeit, auszuweisen. —

Die Wohnbehausung, Apotheke und Bedingnisse können stündlich dahier eingesehen werden.

Ladenburg, den 4. Januar 1828.

Großh. bad. Oberbürgermeisterey.
Reinecker.

Doll.

[19. c] Kirschgartshausen. (Die Verpachtung des Insultheimer oder Eisinger Hofes betr.)

In Gemäßheit hoher Entschließung der markgräfl. hohen Kanzley wird man in Hockenheim auf dem Rathhause, Mittwoch den 13ten Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, den Insultheimer oder Eisinger Hof, in einen anderweitigen Zeitbestand auf 12 Jahre verpachten. Das Pachtgut enthält an Aecker, Wiesen und Hofraithe 925 Morgen, 3 Viertel, neu bad. Maaß, und eignet sich besonders für 3 tüchtige Landwirthe, da außer den erforderlichen Taglöhners-Wohnungen, 3 schöne geräumige Bauern-Wohnungen vorhanden sind.

Die Bedingungen unter welchen die Verpachtung vorgenommen wird, und unter welchen zum Vortheil der neuen Pachter besonders diese aufgenommen ist, daß in den ersten 3 Jahren nur ein Theil des ganzen Pachtzinses und erst für das 4te und die folgenden Jahre der ganze Pachtzins jährlich entrichtet werden muß — können täglich auf der markgräflich badischen Kanzley-Registratur in Karlsruhe oder bey der diesseitigen Verwaltung eingesehen werden.

Kirschgartshausen, den 20. Januar 1828.

Markgräflich bad. Verwaltung.
Halm.

[20.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen und à 18 kr. zu haben:

Die
Denkfreiheit,
das natürlichste und [illegible] Recht
des Menschen,
ist wieder in Gefahr! —
Bemerkungen
über die den protestantischen Synoden der ältern Kreise Bayerns vorgeschlagene neue Kirchenordnung.
Von
Philnoesis.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 13. — den 29. Januar 1828.

Deutschland.

München, den 12. Januar. (Vortrag des Regierungsraths Heffner über den Entwurf des Gesetzes, die Einführung der Landräthe betreff.) [Fortsetzung.] 2) Die Klasse der Geistlichkeit nimmt jetzt in dem Rheinkreise keinen Theil an den Wahlen; künftig sollen sechs aus der Klasse der selbstständigen Pfarrer, und zwar ohne Unterschied des Kultus, nur nach dem Zahlenverhältniß der christlichen Religionsparteien, für den Landrath gewählt werden. Schon in dem Beschlusse des dritten Ausschusses vom 18. August 1825 wurde die von der hohen Kammer der Reichsräthe erhobene Modifikation, »auch die Nutznießer des Kirchenvermögens dem Landrathe beizuziehen.« nach meinem Vortrage anerkannt, von der hohen Kammer der Abgeordneten aber nicht beigetreten. Allein der schon erwähnte Grundsatz der Vertretung aller Klassen; der große Theil, welchen das Kirchenvermögen zu dem ganzen Vermögen im Staate bildet, und von welchem auch zu den Staatslasten beigetragen wird; endlich die Kenntnisse und Erfahrungen der Pfarrer, die in den Berathungen des Landrathes zum Wohl der Kreise benützt werden können, wie in den uns mitgetheilten Motiven der Staatsregierung so gründlich entwickelt worden ist, werden den Rheinkreis und uns überzeugen, daß ihm und uns kein Nachtheil durch die Beiziehung der Nutznießer des Kirchenvermögens zu dem Landrathe zugehe. — Der Stand der Pfarrer wird sich geehrt, vielleicht aber auch neu be[illegible] finden, da das Amt eines Landrathes mit nicht geringen [illegible] verbunden ist. — Endlich kann hinsichtlich der Personen [illegible] noch darin eine Neuerung [illegible] zugeben, daß zwey erbliche [illegible]räthe, wenn sie dort [illegible] besitzen, in den [illegible] treten; denn dieses [illegible] §. 8. der [illegible] allen Kreisen, wo [illegible] Standesherrn begütert sind, geschehen: wo[illegible] dem Grundsatze der Vertretung jeder besondern Klasse nichts erinnert werden kann. Ein anderer Zusatz zu dem neuen Entwurf, welcher aber den Rheinkreis nicht trifft, ist die Beiziehung eines Mitgliedes jener Universität, welche in dem Kreise die Hauptmasse ihrer Grundbesitzungen hat. — Eine Auszeichnung, die schon Jedermann mit Freude einer Anstalt wird zu Theil werden lassen, aus welcher die beglückenden Lehren in Wissenschaften und Künsten dem Vaterlande hervorgehen, und welche wegen ihres beträchtlichen Vermögens selbst eine besondere Vertretung verdient, da sie zu dem Kirchenvermögen nicht gehört. — 3) Die Wahlmänner der Städte und der Landeigenthümer in dem Rheinkreis bilden eine ungetrennte Wahlversammlung. Und so soll auch in allen Kreisen aus den drey Klassen, nämlich von den Gutsbesitzern ohne Gerichtsbarkeit, und jenen mit Gerichtsbarkeit, und dann den Pfarrern nur ein Wahlcollegium zusammengesetzt werden. Nur die Standesherrn mit den erblichen Reichsräthen, dann die Universitäten wählen jede für sich. Die Gründe dieser einzelnen Wahlen werden §. 8. der Motive von der Staatsregierung dahin angeführt, weil theils die eigene staatsrechtliche Stellung der Betheiligten besondere Rücksicht erheische, theils der Zweck eines gemeinschaftlichen Wahlcollegiums sich dadurch verliere, weil den Wählern öfters die nähere Kenntniß der Wahlkandidaten gänzlich mangele. 4) Der Landrath des Rheinkreises besteht jetzt aus 20 Mitgliedern, die durch königliche Ernennung aus 40 gewählten Individuen zusammengesetzt und in den folgenden fünf Jahren ergänzt werden. Künftig soll die Zahl der Mitglieder in allen Kreisen 24 seyn, ohne die zwey aus den Standesherrn oder den erblichen Reichsräthen, und jenem der Universität. Die Wahl geschieht auf sechs Jahre, und der Rheinkreis wählt statt bisher 40, künftig 42 aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer, und dann noch sechs aus der Klasse der wirklichen Pfarrer. — Der Rheinkreis ist also in der Zahl der zu Wählenden um acht, und in der Zahl der zu Ernennenden um vier besser daran, als bisher; auch ist die Funktion der Ernannten auf längere Zeit, somit ist der Wahlactus nicht so oft zu erneuern. 5) Wenigstens die Hälfte der 40 zu Wählenden, also 20 müssen bis jetzt aus der Mitte der Wahlversammlung seyn. — Künftig darf nur die Hälfte der Gewählten, also 24, aus den 48 Mitgliedern der Wahlcollegien bestehen. Zu Gunsten der Wahlfreiheit ist also die Wahl sehr erweitert. 6) Nur Staatsbürger, die in dem Rheinkreise wohnen, 30 Jahre alt sind, und, wenn sie 7) einer Spezialuntersuchung unterlegen, davon aber gänzlich freigesprochen worden, können gewählt werden. Durch den Besitz eines bestimmten Vermögens ist aber die Wahl nicht beschränkt. Jetzt aber werden die im Tit. VI. §. 12. der Verfassungsurkunde, und in der X. Beilage Tit. I. §. 8. und 9. bezeichneten Erfordernisse zur Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung, somit auch der Besitz einer bestimmten Vermögenssumme zu der Wahl eines Landrathes verlangt. Diese Vermögenssumme ist zwar auf die Summe, welche 5 fl. in simplo Steuer zahlt, in dem Entwurf herabgesetzt, aber doch immer gegen die vorige gesetzliche Bestimmung in dem Rheinkreise, wo gar keine gewisse Summe vorgeschrieben war, beschränkt. Allein die bisherige Freiheit in diesem Betreff kann nie eine Anwendung gefunden haben, wenn man nur das Einzige erwägt, daß jeder Landrath während

Digitized by Google

seiner 14tägigen Thätigkeit in der Versammlung sich selbst unterhalten müsse, ohne den geringsten Beitrag von dem Kreis zu erhalten! daß also Niemand, der nicht wenigstens 5 fl. einfach Steuer zahlt, zu diesem Amt gewählt werden konnte. Die Wahl war daher schon durch die Natur des Geschäftes selbst auf Staatsbürger von bedeutendem Vermögen beschränkt, daher die neue Verfügung dem Rheinkreis selbst nicht neu und beschränkend seyn kann. Den andern Kreisen ist die Bestimmung eines Vermögens von wenigstens 5 fl. einfacher Steuer gewiß sehr erwünscht, theils weil aus dem schon angeführten Grunde der eigenen Verpflegung während der Versammlung immerhin ein eigenes nicht unbedeutendes Vermögen erfordert, theils weil im Jahre 1825 die Kammer der Reichsräthe nur die 300 Höchstbesteuerten für wahlfähig erklärt wissen wollte, während der dortmalige Gesetzvorschlag die 600 Höchstbesteuerten auch als passiv wahlfähig annehmen wollte, worüber dann beide Kammern dortmals sich nicht vereinigen konnten, nun aber aus dem Vortrage des Hrn. Staatsministers §. 4. und 5. die wichtige Aufklärung gegeben wird, daß in verschiedenen Kreisen schon der Beschränkung der Wahl auch auf die 400 der Höchstbesteuerten nur äußerst wenige der nichtadelichen Landeigenthümer an dem Landrathe Theil nehmen könnten. Es ist daher zu hoffen, daß nach dieser Aufklärung, und unter der Bestimmung der Steuersumme auf 5 fl. einfach darüber keine Spännigkeit der beiden Kammern Platz greifen werde. 8) In dem Rheinkreise können Verwandte in auf- und absteigender Linie, dann in der Seitenlinie bis zum dritten Grade dermalen keine Mitglieder des Landrathes zu gleicher Zeit seyn. In dem neuen Gesetze wird hierüber nichts verboten; es sind also, wenn dergleichen Verwandte die sonst gesetzlichen Eigenschaften haben, wählbar. Auch es ist deßfalls noch nichts Unangenehmes aus dem Landrathe selbst zu besorgen; denn angenommen daß vier Candidaten in einer so nahen Verwandtschaft gewählt würden, so sind sie deshalb noch nicht wirkliche Mitglieder des Landraths, indem die Staatsregierung, welche die 24 Mitglieder aus den 48 Gewählten zu bestimmen hat, jene nahe Verwandte gewiß nicht zugleich ernennen wird. Der Rheinkreis darf daher darüber ganz beruhigt seyn, und wegen der andern Kreise ward ohnehin schon in der Ständeversammlung von 1825 keine Erinnerung deßfalls erhoben, da der vorige Entwurf auch kein besonderes Verbot hierin gegeben hatte. 9) Mitglieder der Ständeversammlung dürfen nicht zugleich Mitglieder des Landrathes im Rheinkreise seyn. Das Nämliche wird für alle Kreise verordnet. 10) Alle fünf Jahre tritt der dritte Theil durch das Loos in dem Rheinkreise aus. Künftig dauert, wie schon zu 4. bemerkt worden, das Amt des ganzen Landrathes sechs Jahre, zur Gemächlichkeit und Kostenersparniß der Wählenden. Zwar scheinen die Geschäfte beschleunigter behandelt werden zu können, wenn stets nur ein Theil der Mitglieder austritt, und der andere die neu Eintretenden unterrichten könne, als wenn nach sechs Jahren wieder alle 24 Mitglieder ganz fremd zu den Geschäften kommen; allein nicht zu erwähnen, daß, wie bisher 11) im Rheinkreise die austretenden Mitglieder wieder gewählt werden können, so sind die Geschäfte durchaus einfach, und können leicht nach der Natur der Sache begriffen und fortgeführt werden, ohne eines alten Führers zu bedürfen. (Beschluß folgt.)

München, den 21. Jan. Heute wurde die dreizehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach der Tagesordnung hatte die Fortsetzung der Berathungen über den Gesetzesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, statt, worauf in geheimer Sitzung die Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes hinsichtlich des Staatsgutes folgte; da jedoch vorerwähnte Berathung wegen vorgerückter Zeit unterbrochen werden mußte, so wurde zu deren Fortsetzung die nächste Sitzung auf den 22. d. anberaumt.

München, den 22. Jan. In Folge der geheimen Abstimmung, welche hinsichtlich des Gesetzesentwurfes über das Staatsgut gestern statt gefunden, wurde in der heutigen Sitzung bekannt gemacht, daß dieser Gesetzesentwurf mit einer entschiedenen, den Bestimmungen der Verfassungsurkunde entsprechenden Majorität angenommen worden. Die Diskussionen über den Gesetzesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, sind nun beendigt, und liefern einen überzeugenden Beweis, daß dieses wichtige Institut von den Mitgliedern der Kammer mit der höchsten Aufmerksamkeit und Theilnahme behandelt worden. Die nächste Sitzung ist auf Freitag den 25. d. bestimmt.

Frankreich.

Paris, den 19. Jan. Aus Tournon meldet man: Die falschen Wahlmänner werden strenge verfolgt. Nächsten Dienstag, als am 15., werden eilf falsche Wahlmänner vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden, und heute hat man den Präfecten (Hrn. Baron von Montareur) aufgefordert, 97 Wahlmänner aus der Wahlliste zu streichen, welche sich eingedrängt hätten, oder doch wenigstens im Verdacht dieserhalb stünden.

Paris, den 21. Jan. Man nennt 11 Fabrikanten von Mühlhausen, die ihre Zahlungen haben einstellen müssen, und schlägt die Totalsumme der Bankerotte auf 27 Millionen Fr. an. [illegible] ([illegible])

Durch die Ankunft des Schiffes die Fackel zu Toulon hat man erfahren, daß am 6. Dezember in dem Augenblicke, wo dieses Schiff Scio verließ, die Festung von Scio auf dem Punkte war, sich an den [illegible] zu ergeben.

Großbrittannien.

London, den 16. Jan. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß in einer Versammlung der Directoren des Weges unter der Themse mit Einstimmigkeit beschlossen worden ist, daß diese große National-Unternehmung fortgesetzt werden sollte. Es würde der englischen Ehre unwürdig seyn, ein solches Werk unter dem Vorwande des Mangels an Geldmitteln aufzugeben, und wir sind überzeugt, daß, so lange die Unternehmung für ausführbar gehalten wird, die Regierung sie vielmehr unterstützen, als aus Mangel an Hülfsmitteln zu ihrer Vollendung aufgeben lassen werde. (Courier.)

Der Courier meldet, die Subscriptionssumme zu

Digitized by Google

einem Denkmale für Canning belaufe sich bereits auf 9000 Pf. St., und es sey aller Anschein da, eine hinreichende Summe zu bekommen, um diesem Minister ein würdiges Denkmal der Hochachtung der Nation zu errichten.

Spanien.

Madrid, den 7. Jan. Alle Nachrichten aus Catalonien schildern die Stimmung dieser Provinz noch als höchst bedenklich. Der König wird täglich mit Klagen gegen die Geistlichkeit bestürmt, der man unverhohlen die Anstiftung des Unglücks zuschreibt. Unsere Küsten wimmeln von columbischen und andern Corsaren.

Madrid, den 10. Jan. Die Algierer haben auf der Küste von Marbella und in dem Theil des am mittelländischen Meere gelegenen Spaniens, den man im alltäglichen Leben la olla de Malaga nennt, gelandet. Mehrere columbische Schiffe, deren Besatzungen sich als Araber verkleidet haben, und welche die algierische Flagge führen, kreuzen in unsern beiden Meeren. Auch ist bekannt, daß einige unserer Piraten, welche sich derselben Tracht bedienen, in den Gewässern der balearischen Inseln zwey französische Handelsschiffe genommen haben, und daß der französische Gesandte an unserm Hofe dieserhalb die nachdrücklichsten Vorstellungen macht.

Türkey.

Constantinopel, den 31. Dez. In der Hauptstadt sieht es sehr kriegerisch aus. Ein Ferman des Sultans gebietet allen Moslims vom 19. bis zum 60sten Jahre, die Waffen bereit zu halten. Tahir Pascha wurde mit 20 000 Mann nach dem Hellespont zur Vertheidigung der Dardanellen beordert. Hussan Bey ist zum Vorschaster des Lagers bey Adrianopel, und der Seraskier von Silistria zum Befehlshaber der Armee an der Donau ernannt, welche bereits 80 000 Mann stark seyn soll. Man behauptet, daß der Sultan in Kurzem nach Adrianopel abgehen werde, und diese Aussicht erregt große Besorgnisse, weil man glaubt, daß die hiesigen Behörden alsdann nicht mehr im Stande seyn dürften, die Ruhe wie bisher zu erhalten. — Vom asiatischen Ufer des Hellesponts will man Telegraphen-Linien hieher und nach Smyrna anlegen, wobey fränkische Agenten die Aufsicht führen werden. Der Sultan betreibt alle diese Neuerungen eifrig, und verläugnet seinen energischen Charakter keinen Augenblick.

Constantinopel, den 31. Dez. Es haben mehrere Deportationen statt gefunden, die meistens auf englische und russische Unterthanen, oder Barattis fielen, deren Erwerb den Behörden zweifelhaft schien. Alle diese Individuen, gegen 250 an der Zahl, wurden auf eigens gemietheten Schiffen nach dem Archipel abgeführt. Die englischen und russischen Schiffe, die Getreide geladen haben, und seit der Schlacht bey Navarin den hiesigen Hafen nicht verlassen durften, sehen sich genöthigt ihre Ladungen, um jeden Preis herzugeben, da die Regierung für beladene Schiffe dieser Nationen keine Fermans ertheilt, und die Eigenthümer des Getreides einen bedeutenden Schaden zu besorgen haben, wenn sie den Verkauf länger anstehen lassen.

Jassy, den 10. Jan. Die russische Armee wird sich nach und nach an der Grenze des Reichs konzentriren, und die bisher in entfernten Kantonnirungen getrennt gewesenen Corps, sollen durch stehende Lager näher zusammen gebracht werden. Die polnische Armee stößt zu der in Bessarabien, und man will wissen, daß der Großfürst Constantin den Oberbefehl über beide übernehmen werde, falls der Krieg wirklich ausbräche, und daß also der Feldmarschall Graf Wittgenstein nicht, wie es bisher hieß, en Chef kommandiren solle. Die hiesigen Behörden kommen durch ihr Benehmen täglich mehr in Verlegenheit, aus der sie nur die Besetzung der Fürstenthümer durch russische Truppen ziehen kann; sie haben sich ganz dem russischen Einflusse hingegeben, ohne an die Folgen, die aus diesem Betragen für sie entstehen müssen, zu denken, wenn die Pforte die Oberherrschaft über diese Provinzen behält. Es heißt, Herr v. Minciaky werde Bucharest verlassen, und seinen Sitz in Jassy nehmen.

Bayerische Blätter enthalten eine Beschreibung der Feierlichkeiten, mit welchen die wiederhergestellten Franziskaner ihren Einzug in München hielten. Sie fuhren in 6 Wagen ein und wurden von den Herren Bürgermeistern am Klosterthore feierlich empfangen.

In Scheer, einem Städtchen in der Nähe von Biberach, wurde vor Kurzem eine Stadtmauer abgebrochen; ein Häuschen, welches an diese angebaut war, und welches der Eigenthümer nicht aufgeben wollte, hinderte das Weitereinreißen. Darüber wurde bey Rath wiederholt berathen; endlich fällt einem ein, das Haus sey in der Brandkasse hoch assekurirt, und es sey das Beste es abzubrennen. Ein edler Stadtrath beordert daher eines seiner Mitglieder, das Haus ganz still in Brand zu stecken, ein anderes Mitglied aber wird vorsichtig, um weitere Feuersgefahr vom Städtchen abzuhalten, angestellt, zu gleicher Stunde Sturm zu läuten, ein dritter Rathsherr soll mit der Feuerspritze bey der Hand seyn. Der dritte ist der pünktlichste; noch einige Minuten vor dem Schlag fährt er mit der Spritze aus; es wird Lärm; das Volk läuft zusammen, und die Magistratsperson Nro. 2. läutet Sturm. Das Feuer bleibt aber noch immer aus. Man fragt, wo es denn brenne, es sey nirgends was zu sehen; die Spritze fährt aber ruhig vor das Häuschen, und der Spritzenmann versichert, da drinnen brenne es entweder schon, oder es müsse gleich brennen. Die Leute stürzen hinein und finden — einen Rathsherrn, der aus Leibeskräften Feuer anbläst. — Die Sache ist bereits gerichtlich untersucht. (Dorfzeitung.)

Zu Verakruz (Mexiko) erscheint seit dem Anfang des Jahres 1821 eine schön gedruckte Zeitung unter dem Titel: el Veracruzano libre, mit dem Motto: Ehe du dich der Tyranney beugst, begrabe dich unter deinen Trümmern, mein Vaterland! Die Nummer vom 19. October v. J. enthält die Meldung von dem Tode Cannings »dessen Grab die Thränen aller Amerikaner benetzen müssen.« Es wird ihm folgende Inschrift gesetzt: »Hier liegt der Freund aller

Digitized by Google

Menschen, der Mann der Menschheit, der Trost unsers Kummers; hier ist unsere Hoffnung begraben!«

Das beste Mittel, Altes neu zu machen.

So weit hat es die providentielle *) Gesellschaft der bons livres in Paris schon mit der Ehre der großen Nation im Fach des guten Geschmacks gebracht, daß bereits auf dem Rednerstuhl der zweiten Kammer von dem „infamen" Voltaire gesprochen ist und der Wink gegeben wurde, einige seiner gelesensten Schriften (?) aus dem Buchhandel zu verbannen. Welche Erfindung, auch für die Literatur der Vorzeit eine rückwärts wirkende Censur aufzustellen!

Wird sie aber mehr wirken, als damals, da diese Schriften neu erschienen? Bekanntlich waren sie damals alle verboten und verbannt. Und dennoch — — Es scheint, Voltaire, Rousseau u. a. fingen an, weniger gelesen zu werden. Man hat das beste Mittel gefunden, sie wieder unter die Novitäten zu bringen. Wird man nicht bald auch wieder zu Lucian, Tacitus, Seneca, Plutarch, Polybius u. s. w. neue Lust erwecken?

Wenn nur nicht am Ende die Noth entsteht, auch die meisten Kirchenväter und Heiligen-Legenden, nebst Busenbaum, Sanchez, Berruyer u. s. w. verbieten zu müssen, um — sie wieder in Nachfrage zu bringen. (Sophronizon.)

*) Der für allwaltend gehaltene Orden pflegte sich auch al Providence zu nennen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[19. c] Kirschgartshausen. (Die Verpachtung des Insultheimer oder Eisinger Hofes betr.)

In Gemäßheit hoher Entschließung der markgräfl. hohen Kanzley wird man in Hockenheim auf dem Rathhause, Mittwoch den 13ten Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, den Insultheimer oder Eisinger Hof, in einen anderweitigen Zeitbestand auf 12 Jahre verpachten. Das Pachtgut enthält an Aecker, Wiesen und Hofraithe 925 Morgen, 3 Viertel, neu bad. Maaß, und eignet sich besonders für 3 tüchtige Landwirthe, da außer den erforderlichen Taglöhners-Wohnungen, 3 schöne geräumige Bauern-Wohnungen vorhanden sind.

Die Bedingungen unter welchen die Verpachtung vorgenommen wird, und unter welchen zum Vortheil der neuen Pachter besonders diese aufgenommen ist, daß in den ersten 3 Jahren nur ein Theil des ganzen Pachtzinses und erst für das 4te und die folgenden Jahre der ganze Pachtzins jährlich entrichtet werden muß — können täglich auf der markgräflich badischen Kanzley-Registratur in Karlsruhe oder bey der diesseitigen Verwaltung eingesehen werden.

Kirschgartshausen, den 20. Januar 1828.

Markgräflich bad. Verwaltung.

Halm.

[21. b.] Haus- und Güterversteigerung.

Auf Anstehen der Erbinteressenten des hier kürzlich verlebten Handelsmannes Herrn Christian Theodor Rodrian, werden nachbezeichnete, zu Speyer gelegene Güter und Haus, unter vortheilhaften Bedingungen, öffentlich auf Eigenthum versteigert und zwar:

am 14ten kommenden Februar, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum Ochsen in Speyer

1) Das an der Maximiliansstraße, im rothen Viertel, Nr. 10., neben Schulz und der Wittwe Kolb, zur Handlung, Wirthschaft oder jedem andern Gewerbe sehr vortheilhaft gelegene neu ausgebaute Wohnhaus, Hof, Hintergebäude und Zugehörungen.
2) Das in der kleinen Greifengasse, im gelben Viertel, neben der Wittwe Greiher und nachbeschriebenem Garten gelegene zweistöckigte neu erbaute Wohnhaus, Hintergebäude und Hof.
3) Der allda gelegene, ringsum mit Mauern eingefaßte Garten, mit steinernem schönen hohen Gartenhaus.
4) Der in der Allerheiligengasse neben Gärtner Schuck gelegene, 68 Ruthen enthaltende Garten, nebst auf die Straße stoßenden Anbau, welcher leicht zur Wohnung eingerichtet werden kann.

Den folgenden Tag als 15ten Februar, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Rodrian in der großen Greifengasse.

5. 1 1/4 Morgen Acker im Blechenwehr an der Landauerstraße, neben Mühlberger und Lichtenberger.
6) 1 1/4 Morgen Acker und Baumstück mit Rebzeile im rothen Thurm, neben Vögele und Kuhn, mit Spelz eingesäet. —
7) 1 1/4 Morgen Acker am Giesbübel, neben Michael Freitag Erben und Haas, ist mit Spelz besaamt.
8) 2 1/2 Morgen Acker an der Dudenhöfer Landwehr, neben Wilhelm Welz, dem Hospital und dem Dudenhofer Bann.
9) 1 1/4 Morgen Acker in der Kattargasse, neben Bossert, mit Klee besaamt. —

[16. c.] Oeffentliche Anzeige.

Mein Sohn, Namens Jakob Rittersbacher, hat sich heimlich aus dem älterlichen Hause entfernt. Sollte derselbe etwas auf meinen Namen kaufen, borgen oder leihen, so erkläre hiermit, daß ich für nichts gutspreche, noch weniger etwas für denselben bezahlen werden.

Jakob Rittersbacher, der alte
in Kerzenheim, Kanton Göllheim im Rheinkreise.

[18. b.] J. B. Berwein, junior,
Spediteur und Commissionär
in Kitzingen am Main
empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen unter Versicherung redlichst billigster Bedienung.

[22.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Der deutsche Jugendfreund, Zeitschrift zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für die Jugend. (Januarheft mit 1 Kupfer.) Herausgegeben von Karl Berger. Preis für den ganzen Jahrgang 3 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 14. den 31. Januar 1828.

Deutschland.

° Rheinbayern. Nur selten erlauben wir uns unsere Leser über Einheimisches zu unterhalten und zwar, wie wir glauben, dem Sinne unserer Mitbürger gemäß, die gern im Stillen das Gute thun aber nicht öffentlich davon reden mögen. Dies war denn auch die Ursache, warum wir von den gelungenen Leistungen des Gesammt-Musikvereins unseres Kreises zu Kaiserslautern im vorigen Herbste keine weitere Nachricht mittheilten. Gern trugen wir dazu bey, diesen in jeder Hinsicht löblichen Verein durch ermunternden Zuruf an alle Musikliebhaber unserer Gaue zu fördern. Nachdem aber einmal die Aufführung von Haydn's Schöpfung so gelungen ausgefallen war, glaubten wir uns eines lobenden Nachrufs um so eher überheben zu können, als wir theils uns schmeichelten, daß auswärtige Blätter schon ein hinlängliches darüber berichten und der Aufführung, wie sie es verdiente, lobend erwähnen würden, — das übrigens auch nicht so geschah, wie es hätte geschehen können, weil es eben wenig Schreibselige unter uns gibt — theils glaubten, dieser Vereinigung der rheinbayerischen Musikfreunde zu einer jährlichen Aufführung eines oder mehrerer jener herrlichen Musikstücke, welche das Genie nur deutscher Meister der Kunst hervorzurufen vermochte, um dadurch die Musik und durch sie wieder wahre Bildung in allen Theilen des Kreises zu befördern, — wir glaubten, sagen wir, diese Vereinigung wäre an sich schon zu lobenswerth, als daß es noch einer öffentlichen Ermunterung bedürfe, um die Mitglieder zu bewegen doch ja nicht nach der so sehr gelungenen Aufführung eines Musikstücks sich schon wieder zu trennen und den löblichen Zweck aufzugeben. In herzlicher Freude können wir jetzt unseren Lesern versichern, daß dem auch wirklich nicht so ist. Zwar hat der Verein durch den nur allzufrühen und den ganzen Kreis betrübenden Tod des edlen Franz Alexander Freiherrn von Wöldersdorff, (k. Kämmerers, General-Staats-Prokurators und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone) der im vorigen Herbste mit so großer Aufopferung, Umsicht und Musikkenntniß die Aufführung von Haydn's Schöpfung als Director leitete, einen gar herben Verlust erlitten; indessen konnte doch das Fortbestehen des von dem unvergeßlichen Freiherrn angeregten und als zweckmäßig und heilsam in den Gemüthern der Rheinbayern fest gewurzelten Instituts dadurch nicht gefährdet werden. Der Verein wird auch in diesem Jahre und zwar am ersten Juny, in der schönsten Jahreszeit, durch die Aufführung von Händel's Messias in dem romantisch gelegenen Neustadt an der Haardt seinen Eifer und seine Fortbildung beurkunden. — Es ist nicht zu zweifeln, daß jenes erhabene Oratorium durch den treffenden Ausdruck und das hohe Pathos der Recitative und der Melodieen, sowie durch die höchste Größe der Chöre, tief ergreifend allgemein gefallen und gewiß auch dazu dienen wird, die tief-gemüthlichen, ja wundervollen Erzeugnisse der harmonischen Kunst der älteren und zwar deutschen Meister höher schätzen zu lernen, als gewöhnlich von unsern durch Rossini's und Auber's rauschendes, zweckloses Geklingel und Gepauke verwöhnten und verbildeten Damen und Herren geschieht. Möge der Verein fortfahren in den folgenden Jahren uns durch ähnliche Meisterwerke zu erfreuen, namentlich auch durch Händel's Samson, von dem der Meister selbst niemals wußte, ob er ihn über oder unter seinen Messias setzen sollte. — Die Anzahl der ausübenden Musikliebhaber wird in diesem Jahre, wie wir vernehmen, noch bedeutender als im vorigen Jahre seyn, obwohl schon auch damals sich die Zahl derselben auf 160 belief. Da wir an einem fleißigen, mit Liebe ausdauernden Einüben, wie an einem, durch einen Geist beseelten Zusammenwirken bey der Aufführung nicht zweifeln dürfen, so können wir uns wohl mit Recht am ersten Juny einen recht hohen, reinen und wahren Genuß versprechen. —

München, den 19. Januar. (Vortrag des Regierungsraths Heffner über den Entwurf des Gesetzes, die Einführung der Landräthe betreff.) [Beschluß.] II. Von dem Wirkungskreise des Landrathes im Rheinkreise. 1) Derselbe vertheilt dort die directen Steuern des Kreises auf die Bezirke und einzelnen Gemeinden. 2) Er entscheidet die Beschwerden, welche von Bezirken oder Gemeinden wegen neuer Ueberbürdung im Laufe des Jahrs entstehen. 3) Die besondern Ausgaben für die Verwaltung des Kreises und für Anstalten in demselben werden durch besondere Steuerbeischläge von demselben beantragt. Alles dieses soll auch künftig in allen Kreisen nach §. 2. des Gesetzesentwurfes eingeführt werden. Ueber einzelne Sätze dieser Bestimmungen werde ich mich indessen nach geschehener Vergleichung des bestehenden Landrathes im Rheinkreise mit dem, wie er künftig in allen Kreisen werden soll, noch näher äußern. 4) Dem dortigen Landrathe kommt die Revision der Rechnungen über die Kreisausgaben, und 5) das Recht zu, seine Bemerkungen über den Zustand des Kreises, und seine Wünsche bey den königlichen Staatsministerien vorzulegen. Und alles dieses soll auch wieder den sämmtlichen Kreisen und zwar in einer noch mehr erweiterten Art nach dem neuen Gesetzentwurfe zukommen. Der Rheinkreis gewinnt daher vielmehr durch das neue Gesetz in dem Wir-

tungskreise seines Landrathes. III. Von dem Geschäftsgange des Landrathes im Rheinkreise. 1) Er versammelt sich dort alle Jahre im Monat Juny, wird aber von der Regierung jedesmal berufen. — Er bleibt nur 14 Tage versammelt; die Mitglieder erhalten keine Reisekosten und Taggelder. Er erwählt sich seinen Präsidenten und Sekretär aus seiner Mitte durch absolute Stimmenmehrheit. Seine Mitglieder werden bey dem ersten Eintritt für den König verpflichtet. Alle zu berathenden Gegenstände kommen nur durch die Regierung an den Landrath. Zur Berathung sind wenigstens zwey Drittheile der Mitglieder nothwendig. Er kann zu den verschiedenen Geschäften Ausschüsse bilden. Den Berathungen und Abstimmungen wohnt kein königlicher Regierungsbeamter bey, doch geben die Referenten der Kreisregierung in verlangten Fällen Aufklärung. Alle Anwesenden unterzeichnen täglich das Protokoll. Das geschlossene Protokoll wird der Kreisregierung, die Wünsche und Beschwerden aber dürfen dem k. Ministerium unmittelbar mitgetheilt werden. — Zur Besorgung der Schreibereien und Gänge erhält der Landrath von der Kreisregierung das Schreiberpersonal und einen Boten rc. Aber auch ganz nach diesem Geschäftsgange sollen zufolge des neuen Gesetzes die Landrathsgeschäfte in den andern Kreisen geführt werden. Es bewährt also die Vergleichung, daß der Rheinkreis an dem dermaligen Institut des Landrathes durch die Erweiterungen und Zusätze in dem neuen Entwurfe nichts verliere, und daß für die übrigen Kreise das gewünschte Urbild fast in allen Hauptzügen beizubehalten sey. Denn einen der wesentlichsten Theile, ich meine die Repräsentation oder die Vertretung aller Klassen durch den Landrath, vermisse ich doch durch die der Staatsregierung ganz frey stehende Bestimmung der Mitglieder aus den sämmtlichen Gewählten. In dem Rheinkreise, wo bis jetzt eine Repräsentation der verschiedenen Klassen nicht in der Absicht des Landrathes lag; wo die 40 Gewählten alle aus der einzigen Klasse der Grundeigenthümer aus Städten, Märkten und Dörfern waren, konnte die Staatsregierung nicht anders als gerade wieder 20 aus diesen 40 Gewählten zu Mitgliedern des Landrathes bestimmen. Da aber künftig sowohl in dem Rheinkreise aus der Klasse der Nutznießer des Kirchengutes, als auch in den andern Kreisen aus dieser und aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit Mitglieder in den Landrath treten sollen; da ferner in den Motiven der Staatsregierung zu diesem Gesetz so oft und deutlich der Grundsatz ausgesprochen wird, daß der Landrath nicht nur das Organ der Verwaltung, sondern auch der Repräsentant der Verwalteten sey (§. 3.); daß ferner, wenn der Landrath seiner Bestimmung entsprechen solle, er nicht nur aus der freien Wahl der Verwalteten hervorgehen, sondern auch seine Zusammensetzung jede Einseitigkeit der Berathung ausschließen, und den Interessen aller Theile, und aller nach der Verfassungsurkunde bestehenden Standesklassen volle Vertretung sichern müsse; — wenn nun aber die Staatsregierung nach §. 15. die Mitglieder des Landrathes aus den 48 Gewählten ohne gesetzliche Bestimmung der Klassen ernennen kann, so wäre der Fall möglich, daß in den Landrath selbst gar kein Pfarrer, oder gar kein Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit, oder daß dem gesetzten Verhältniß, wie 1 zu 6 entgegen, 6 Pfarrer und 6 Gutsbesitzer mit, und sonach nur 12 Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit in den Landrath kommen könnten. Was würde in dem ersten Falle den Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit und den Pfarrern die Repräsentation bey der Wahlhandlung nutzen, während in den Berathungen selbst Niemand über ihre Verhältnisse Aufklärung geben, und zu Gunsten ihrer Klasse etwas sprechen würde, wo im Gegentheil, wie die Motive §. 6. sagen, daß die in dem Landrath vorherrschenden Elemente theils gar nicht belehrt, theils auch zu ihren Gleichartigen sich hingebend, die gar nicht Vertretenen überbürden könnten. Einem so zusammengesetzten Landrathe würde nie ein volles Vertrauen von allen Klassen werden, und die Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit, deren 945, nach Rudhart über den Zustand des Königreichs Bayern nach amtlichen Quellen, 1. Band, Beil. XXVI., sind, und die, wenn man ein adeliches Gericht in das andere auf 1000 Köpfe anschlägt, fast eine Million Einwohner zu Grundholden haben, von welcher Klasse somit große Beiträge zu den Staatskassen gezahlt werden, scheint mir zu verdienen, daß sie in diesem Betreff berichtiget bleibe. Zwar spricht §. 7. der Motive sich bestimmt aus, daß der König die wirklichen Mitglieder ohne Beschränkung durch Klassen oder Zahlenverhältnisse in den Landrath zu berufen habe, weil das Gesetz durch die festgesetzten und beobachteten Verhältnisse und Klassen in dem Wahlrechte allen billigen Anforderungen genügt, und daher eine weitere Begrenzung des Monarchen auf die Bildung des Landrathes nicht statt habe. Mich überzeugen diese Gründe nicht. Der Monarch hat sich in der Bildung der Landstände auf eine mehrfache Art selbst Schranken gesetzt; warum soll er Bedenken nehmen, einen so unschädlich bleibenden Landrath, den Er versammeln, wieder entlassen, und dem er zur Berathung vorlegen lassen kann, was ihm beliebt, der nur durch sein Vertrauen den Repräsentanten nützlich werden soll, nicht auch durch das Gesetz bestimmen lassen, daß aus den Klassen wirklich auch die Gewählten nach gleichem Verhältniß, wie zur Wahl, also auch in den Landrath selbst von ihm bestimmt werden sollen. Dadurch werden alle Theile beruhigt, und die natürliche Absicht wird erreicht. Ich begutachte daher, diese Modifikation dem Entwurfe beizusetzen. Eine zweite Bedenklichkeit finde ich in der unbestimmten Annahme des Nr. 2. §. 2. Was die Gesetze für Kreiskassen ausgesprochen hatten, war bekannt. Die Verordnung vom 6. April 1818 benennt die Beiträge zu den Straßenbauten, und setzt hierüber die Grenzen fest, und das Gesetz vom 22. July 1819 stellt vor Allem ein umfassendes Bedürfniß eines Kreises als Grundsatz einer Kreisumlage fest, und nennt sodann beispielsweise die Exigenz eines Gebär-, Findlings- oder Irrenhauses, ebenso die Militäreinquartierungen, Verpflegung, Kreisfuhren und Kreislieferungen in Kriegszeiten, welche eine Kreisumlage rechtfertigen. Diesen kommen die Verpflegungskosten der im Kreise betroffenen Heimathlosen nach dem Gesetze von 1825 noch hinzu. In dem §. Nro.

Digitized by Google

2. des neuen Entwurfes werden nur aber auch die Deckung der Kosten aus bestehenden Verwaltungsorganismen ausgesprochen, und der § 3. weist auf die nach dem diesfallsigen Gesetzesentwurfe auszuscheidenden, bisher von der Staatskasse bestrittenen, und nun den Kreisen zu überweisenden Lasten hin. Jener Gesetzesentwurf wird vorerst mit Rücksprache des zweiten Ausschusses besonders zu bearbeiten seyn. Es geht aber aus demselben hervor, daß die Lasten, bis jetzt in dem Staatsbudget den Ständen des Reiches vorgelegt, von ihnen geprüft, ermäßigt, und die Steuern hiezu sonach bewilligt wurden. Sollen nun diese künftig auf die Kreise, jedem ausschlüssig für seinen Theil zufallen, so kann nicht verkannt werden, daß sie zwar in der Sache, vielleicht aber nicht immer in der Summe nothwendig seyen. Allein als nothwendig unterliegen sie nicht der Bewilligung des Landrathes, und da sie aus dem Budget der Staatsausgaben geschieden wären, so würden die Staatsbürger, ohne gegen die Erhebung dieser Summe und ihres Maaßstabes vertreten zu seyn, einige Millionen bezahlen müssen, welches den durch § 3. Tit. 7. der Verfassungsurkunde der Ständeversammlung zugetheilten Rechten und Pflichten in Vertretung und Bewilligung aller Steuern und derselben Art und Veränderung ganz entgegen wäre. Was daher immer nach jenem Entwurfe auf die Kreise besonders übertragen, und nach welchem Maaßstabe solches zu erheben sey, begutachtet werden mag, würde nach meinem Dünken auch fernerhin in dem Budget den Ständen vorzulegen, von diesen zu prüfen, und nach Umständen erst zu bewilligen seyn. Deshalb schlage ich vor, diesem §. 2. beyzusetzen, »soweit auch die nothwendigen Kreislasten von den Ständen werden bewilliget werden.« Unter diesen beiden Modifikationen begutachte ich für die Annahme des Entwurfes. Nach abgelegtem diesem Vortrag mit jenem des Hrn. Correferenten ging jedoch Referent von seiner Meinung hinsichtlich der ersten Modifikation so weit ab, daß diese nur als Wunsch zu äußern sey.

München, den 25. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Bekanntmachung der neuen Eingaben die Fragen zur Abstimmung über den Entwurf des Gesetzes, die Einführung der Landräthe betreffend, vorgelegt und festgestellt. Hierauf wurde von dem Sekretär des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag erstattet, und von Seite der Kammer in solcher Beziehung hinsichtlich ihrer Competenz Beschluß gefaßt. Sodann erfolgte die Erstattung eines Vortrags im Namen des fünften Ausschusses über die Beschwerde des Bierbrauers Bonschab zu Ingolstadt wegen Verletzung constitutionneller Rechte. Ueber den Gesetzesentwurf in Betreff der Landräthe wird die Kammer am 28. d. M. in geheimer Sitzung abstimmen. Die nächste Sitzung ist auf den 29. d. M. anberaumt.

Kassel, den 24. Jan. In Halle ist der als Literator so geachtete Herausgeber der Hallischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, Professor Ersch, im 62. Jahre mit Tode abgegangen.

Oestreich.

Wien, den 21. Jan. Bey der östreichischen Armee haben viele Beförderungen statt gefunden, die meistens durch Pensionirung bejahrter Offiziere veranlaßt wurden. Auch ist die Aushebung von beiläufig 26.000 Rekruten angeordnet, um den durch Capitulation bey den Jägerbataillons, bey der Artillerie und Cavallerie entstandenen Abgang der Mannschaft zu ersetzen.

Wien, den 22. Jan. Privatbriefe aus Triest versichern, daß die Befehlshaber der vereinigten Eskadren im mittelländischen Meere alle griechischen Häfen und festen Plätze, die von Türken besetzt sind, in Blokadestand erklärt haben, und daß bereits mehrere Kriegsschiffe vor Patras, Modon, Coron und Navarin kreuzen, um diese Erklärung zu unterstützen. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so wäre ein abermaliger Schritt zum faktischen Kriegszustand gegen die Pforte geschehen.

Frankreich.

Paris, den 23. Jan. Man hat seit einiger Zeit Nachts kleine Wagen (Würste) mit Gensdarmen in den Straßen von Paris herumfahren sehen. Ohne Zweifel ist dies eine neue Art, für die nächtliche Sicherheit zu wachen.

Großbrittannien.

London, den 19. Jan. Alle englischen Journale stimmen mit einander überein, die Zusammensetzung des Ministeriums, wie sie folgt, als definitiv bekannt zu machen: Erster Lord des Schatzmeisteramtes: der Herzog von Wellington; Präsident des Conseils: der Graf Bathurst; Geheimes Siegel: Lord Ellenborough; Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten: der Graf Dudley; Sekretär des Departements vom Innern: Herr Peel; Sekretär für die Colonien: Hr. Huskisson; Kanzler der Schatzkammer: Hr. Heinrich Goulbourn; Lord Kanzler: Lord Lyndhurst; Präsident des Control-Bureau: Lord Melville; Münz-Director: Hr. Herries; Präsident des Handelsbureau: M. D. Grant; Kanzler des Herzogthums Lancaster: Lord Aberdeen; Sekretär des Kriegsdepartements: Lord Palmerston.

(Fr. Bl.)

London, den 21. Jan. Noch enthält die offizielle Zeitung die Ernennungen der neuen Minister nicht, und dieser Umstand ist geeignet, neue Zweifel in die Richtigkeit der vor einigen Tagen publizirten Liste zu erregen.

Türkey.

Alexandrien, den 14. Dez. Mit gespannter Erwartung sah man der Ankunft des ersten Tataren von Constantinopel entgegen, nachdem dort die Schlacht von Navarin bekannt seyn würde. Er kam, und sogleich ließ der Pascha die Consuls der drey alliirten Mächte zu sich rufen, und erklärte ihnen, daß, welches auch der endliche Ausgang der politischen Unterhandlungen seyn möge, er ihnen und den Unterthanen ihrer Souveräns allen Schutz angedeihen lassen werde. Kein Europäer denkt also daran, selbst im Falle eines Krieges Aegypten zu verlassen. Die Finanzen des Pascha's sind in einem bedauernswürdigen Zustande, und man kann sich keinen Begriff von dem hiesigen Geldmangel machen.

Livorno, den 16. Jan. Von Malta erhalten wir Briefe bis zum 7. Jan.; sie bringen Folgendes: „Eine englische Corvette und eine Brigg sind gestern nach Carabusa zu den andern schon dort befindlichen Kriegsschiffen abgesegelt, um dieses Seeräubernest im Zaum zu halten. Im Hafen von Malta befinden sich 4 russische Linienschiffe, 2 Fregatten und Briggs. Die englischen Linienschiffe Asia und Albion sind in Gesellschaft der Corvette Rosa vor sechs Tagen nach England abgesegelt. Durch eine östreichische Brigg haben wir Nachrichten aus Constantinopel bis zum 25. Dez. Alles war dort ruhig. Die Regierung hatte eine Anzahl Getreideschiffe, worunter 8 Malteser, angehalten, die Ladungen gegen einen festgesetzten Preis ausladen, die Schiffe aber sodann mit Ballast ohne Hinderniß absegeln lassen. Der russische Gesandte war am 21. Dez. die Dardanellen passirt, um sich nach Vourla zu begeben, woselbst er die andern Gesandten noch zu treffen hoffte. Ein in sieben Tagen von Navarin gekommenes sardinisches Schiff verbreitet die Nachricht, Ibrahim Pascha habe sich heimlich nach Alexandria eingeschifft, doch ist dieses nur ein noch sehr der Bestätigung bedürfendes Gerücht.“ So weit der Brief aus Malta. — Hier in Livorno kam vor Kurzem ein Kurier in sechzehn Tagen von St. Petersburg an, der sich zu dem russischen Admiral in Malta begibt. So Vieles auf Krieg hindeutet, so ist hier die überwiegende Meinung noch immer für den Frieden, und die Kornpreise deshalb ohne Erhöhung.

Smyrna, den 15. Dez. Der Großherr hat einen Aufruf an die Kurden (ein Nomadenvolk in der asiatischen Türkey) erlassen und verlangt von ihnen einen Contingent von 100,000 Mann Cavallerie.

Das Emporkommen eines gewerbfleißigen und rechtlichen Mannes ist ein Gegenstand, den man überall mit Antheil betrachtet und eine Ermunterung für Diejenigen, die das Schicksal auf ihre eigenen Kräfte und Fähigkeiten angewiesen hat. Das Gasthaus des Hrn. Schneiderf zu Florenz ist als eines der ersten in Europa gepriesen, und entspricht diesem etwas hochtönenden Rufe vollkommen. Schneiderf, wie er seinen Familiennamen Schneider umänderte, ist ein geborner Tyroler. Er war Kammerdiener des letzten Doge von Venedig; dann kam er in den Dienst eines englischen Gesandten in Florenz. Hier versuchte er sein Glück als Unternehmer einer kleinen Speisewirthschaft. Unerhörter Erfolg krönte dieses bescheidene Beginnen. Jetzt gebietet dieser vormalige Winkel-Traiteur, der das Gemüse in eigener Person auf dem Krautmarkt einkaufte, über zwey Palläste unausgesetzt mit Fremden angefüllt, welche über rechtliche Behandlung und wünschenswerthe Bewirthung nur aus einem Tone sprechen. Auf diesen Gipfel des Wohlstandes hat Schneiderf durch Talent, Berechnungsgeist, Ausdauer, Mäßigung und Menschenkenntniß, und zwar auf die tadelsfreieste Weise, sich empor gearbeitet. Das Hauptgebäude beherbergt gewöhnlich gegen 500 Personen. In der Küche, an Geräumigkeit einer Stückgießerey vergleichbar, walten 12 Köche — 3 englische, 3 deutsche, 3 französische und 3 italienische — mit eben so viel Gehülfen, um wo möglich keinen respectiven Gaumen unbefriedigt zu lassen. Neben seinem ungeheuern Haushalt macht Schneiderf auch ansehnliche Wechselgeschäfte, ist Inhaber einer Seidenfabrik, und bewirthschaftet mit aller erforderlichen Tüchtigkeit die von ihm erkaufte Villa Sessi, wo er jährlich 30 bis 40,000 Citronen erntet.

---

* Als Numa Pompilius den römischen Königthron bestiegen hatte, war sein erstes Geschäft, die Schaar der 300 Trabanten aufzulösen, welche Romulus beständig um sich hatte. Denn er wollte — wie seine Biographen erzählen — so wenig Vertrauen mit Mißtrauen erwiedern, als, wolle man ihm nicht trauen, König seyn. — Dennoch war gerade Numa der Einzige der römischen Könige, welcher eines natürlichen Todes, und betrauert von allen Guten, starb. Sein Vorgänger Romulus war ermordet worden, und ein ähnliches Loos traf alle seine Nachfolger. — Wahrlich! die Liebe des Volks ist die stärkste und sicherste Stütze der Könige!

---

* Der große Condé ward erinnert, dem Altar nicht den Rücken zu zukehren. „O!“ rief er, „der liebe Gott ist wie ein Bataillon quarré.“ Man schaut ihm allenthalben in das Angesicht.

In Herkulanum ist eine Büste gefunden worden, die außerordentlich große Aehnlichkeit mit Napoleon haben soll. —

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf! Hab' es nur.

Klopstock.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[13. b.]. Liquidations-Edict.

Wer an den Rücklaß des am 16. October v. J. dahier ohne Testament verstorbenen Cuirassier Michael Schneider, Ackersmannssohns aus Meckenheim, Land-Commissariats Neustadt a/H. aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen hat, wird hiermit aufgefordert: solchen längstens bis zum 3. März l. J., vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bey unterzeichnetem Regimentsgerichte, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, geltend zu machen.

Freysing, am 2. Januar 1828.

Das
königl. 2te Cuirassier-Regiment.
(Prinz Johann von Sachsen.)
Killani, Obrist.

Dietl, Actuar.

[13. c.] Es wird ein Ackersmann gesucht, der geheirathet, noch jung und kräftig ist, um einer großen Oekonomie vorzustehen, er muß einen guten Ruf genießen, lesen, schreiben und etwas rechnen können.

Das Nähere bey dem Gutsbesitzer Herrn Krätzer in Mainz, wohin man sich in frankirten Briefen zu wenden hat. —

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 15. | den 2. Februar 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Aus den Diskussionen in der Kammer der Abgeordneten über die Einführung der Landräthe in Bayern heben wir folgende Stellen aus: Sitzung vom 16. Januar. Der Abgeordnete Geier äußerte sich in seiner Rede: man könnte dem Vorwurfe der Impopularität kaum entgehen, wenn man gegen die Einführung der Landräthe stimmen wollte; er wolle dies auch nicht, jedoch deren Schattenseiten aufsuchen. „Was ist die ursprüngliche Idee, die den Landräthen zu Grunde gelegen, und wie erscheinen sie jetzt?“ — Es gebe allgemeine Staatsangelegenheiten — es gebe provinzielle, örtliche, selbst individuelle. Was nicht generell sey, lasse sich nicht generalisiren. — Jeder wisse am besten, wo ihn der Schuh drücke; die Regierung erhalte davon nicht genug Kenntniß, und sehe durch ihre Brillen nicht Alles. Daher wäre man darauf gekommen, die Leute selbst zu fragen, was ihnen fehle. »Wählt die, welche für Euch sprechen sollen.« Ein [illegible] — Je komplizirter es geworden, desto entfernter sey es von seinem Zwecke. So wie im Entwurfe seyen die Landräthe Provinziallandstände. Was könnte gewonnen werden? — Die Ausgaben werden dadurch nicht weniger; die Administration werde nicht wohlfeiler. Werden vollends die Mitglieder des Landrathes entschädiget, so koste dies wenigstens 2000 fl. in jedem Kreise; eine neue Ausgabe! — Man solle die Einsicht der Leute, die dazu berufen werden, auf die einfachste Art benützen; sie sollen nur begutachten, nichts entscheiden. Die Wahlart verhindere die Freiheit in der Wahl. Man könne durch die Regierung gesetzlich hinausgeschoben werden, und sich selbst gesetzlich davon losschrauben. Was solle in dem Zeitraum von 14 Tagen geschehen? Für die Regierung können die Landräthe ein gutes Mittel seyn, in finanziellen und anderen Angelegenheiten schwieriger Natur den Kopf aus der Schlinge zu ziehen; auf der anderen Seite könne man sich bestreben, der Regierung in ihrer Wirksamkeit einen Damm zu setzen. Von Nothwendigkeit werde wohl gar nicht die Rede seyn können, sondern blos von Nützlichkeit, Zweckmäßigkeit. Was nicht absolut nothwendig, solle man nicht ergreifen. Das Steuerwesen sey voran hingestellt. Das sollte nicht seyn. Wenn wir Repartitionssteuern hätten, wie im Rheinkreise: aber diese haben wir nicht und bekommen sie nicht nach den vorliegenden Gesetzesentwürfen. Der Rheinkreis habe bisher noch keines unserer Gesetze adoptiren dürfen. Er könnte auch seine bisherigen Landräthe behalten, während wir sie nach unserm Bedarf einführen. Es müsse nicht alles generalisirt seyn. Uebrigens wünsche der Redner schließlich, daß das Sonnenlicht der Landräthe alle Nebel verscheuchen möchte. — Der Abgeordnete Graf Benzel-Sternau, welcher nach dem Abgeordneten Geier die Rednerbühne bestiegen, sprach sich im Wesentlichen auf folgende Weise aus: Ungeachtet des Schlimmen, was der Redner vor ihm gesagt, stimme er doch für die Landräthe. Man müsse nicht alles vollkommen haben wollen, und dasjenige gleich verwerfen, was noch nicht vollkommen ist. Die Gefühle des Volkes kommen dem Gesetze entgegen; die erste Verleihung von Seite der Regierung wäre ein Volksfest für ganz Bayern gewesen. Die Gemeindebevollmächtigten seyen die erste, die keine Lücke seyn solle. ... Der Ausschuß trage auf Entschädigung der Mitglieder an. Warum sollen diese deterioris conditionis seyn, als die Abgeordneten zur Ständeversammlung? Man sage, weil ihre Auslagen kleiner wären, indem sie nur vierzehn Tage zu verweilen haben — also entschädige man sie auch für ihre kleineren Auslagen! — Er stimme für Entschädigung nach der Norm der Abgeordneten zur Ständeversammlung. In der Dauer von vierzehn Tagen scheine ein error calculi zu liegen. Die Landstände wären nun zwey Monate beisammen, und kaum noch zur Sache gekommen. Er glaube vier Wochen annehmen zu sollen. — Nachdem der Abg. Graf v. Benzel-Sternau seine Rede beendigt hatte, erhob sich der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg, und bemerkte u. a.: der Termin von vierzehn Tagen wolle für zu kurz gehalten werden; die Erfahrung im Rheinkreise widerlege dies. Die Competenz des dortigen Landrathes sey nicht geringer als jene im Entwurfe; der Landrath im Rheinkreise halte den Termin nicht nur ein, sondern habe seine Geschäfte selbst schon in zehn Tagen vollbracht, und diese mit aller Umsicht und Gründlichkeit behandelt. Dann bestieg der Abgeordnete Thinnes den Rednerstuhl, und entwickelte seine Ansichten in einer umfassenden Rede; nach dessen Meinung scheine der

frühere Enthusiasmus für die Landräthe etwas nachgelassen zu haben. Repräsentation soll blos das Mittel seyn, die Regierung im Mißbrauche ihrer Gewalt zu hindern, im guten Gebrauche derselben aber zu unterstützen. — Die Kluft zwischen Landständen und Gemeinden sey zu weit. Die Kreisregierungen haben eine große Competenz; die Kreisfonds im Rheinkreise betragen über 500,000 fl., und es wäre wohl der Mühe werth, daß 24 Patrioten sich damit beschäftigen. — Daß die Behörden unter einiger Controlle stehen, scheine wichtig und nützlich. — Die vielen Beschwerden, welche noch bey jedem Landtage eingekommen, deuten auf die bestehende Lücke hin; — aus dem Rheinkreise sey noch keine solche Beschwerde eingekommen; nicht als ob es deren keine gebe, aber man wisse, wo man sie anzubringen habe, um nähere Abhülfe zu finden; übrigens wolle er bey der Prüfung der einzelnen Punkte immer die Parallele mit dem Rheinkreise ziehen. . . . §. 6. Wenn der Redner vor ihm gezweifelt, ob man 48 taugliche Männer im Kreise finden werde, so sey dies nicht schmeichelhaft. Er zweifle daran nicht, und finde die Zahl gerade recht. Mit Herabsetzung der Steuerquote nach §. 9. sey er einverstanden, wenn nicht die Bestimmung einer Quote ganz aufgehoben werden wolle. Sie genire mehr als die Zahl 48. — Im Rheinkreise sey nur für die active, nicht aber für die passive Wählbarkeit eine Steuersumme festgesetzt; darnach sollte der Paragraph wohl abgeändert werden. §. 10. Warum nicht zugleich Abgeordnete zur Ständeversammlung? Wenigstens sollte doch dem Abgeordneten die Befugniß bleiben, als activer Wahlmann aufzutreten; was im Rheinkreise mit Unrecht verweigert worden. . . . §. 11. Im Rheinkreise seyen auch für Landräthe keine Entschädigungen bewilligt; habe er nichts dagegen, wenn man sie entschädigen wolle; aber die Ausgaben erhöhen sich dadurch. Die Jury erhalte auch nichts, als Vergütung der Reisekosten; auch die Bürgermeister erhalten nichts. Diese werden wohl alle mit Anforderungen nachfolgen. §. 23. Die Dauer von vierzehn Tagen werde für die ersten Sitzungen nicht hinreichen. Hier möchte der Zusatz zu machen seyn: muß aus wichtigen Gründen abgegangen werden, so wird für die Zeit über vierzehn Tage eine billige Entschädigung bewilligt. Zur Versammlung des Landrathes sey — nach §. 25. — die Kreishauptstadt am geeignetsten; er sey vor dem Einschüchtern durch die Regierungen nicht bange. §. 28. Im Rheinkreise werde von zwey Protokollen kein Gebrauch gemacht. Man führe eins oder zwey ein, nur behalte man sie dann so immer bey. §. 32. Der Rheinkreis werde keine Ausnahme verlangen. Die wesentlichste Veränderung an seinem Landrathe sey die Theilnahme dreier Pfarrer. Sollten diese das Ganze verderben? — Sitzung vom 18. Jan. Der Abgeordnete Meuth berichtigte in seiner Rede vor Allem die historischen Angaben des Correferenten. Das Lebensalter des Landrathes sey 25 Jahre, er wünsche keine Rückschritte für den Rheinkreis, und wolle vergleichen, was dort jetzt bestehe, und was eingeführt werden solle, um Vortheile und Nachtheile zu bilanciren. Wirkungskreis (§. 2. u. 4.) Nro. 1. §. 2. beziele keine Aenderung; die Nro. 2. bemerkte Prüfung der nothwendigen Ausgaben sey ein Zugeständniß der neueren Zeit, das unter französischer Regierung nicht statt gefunden; daher ein Gewinn. Eine Verbesserung und sehr zu achtende Abweichung bestehe in der Bestimmung Nro. 3. wegen gewisser Grenzen, eines Maximums. Nro. 4. 5. 6. sey wie im Rheinkreise. §. 4. enthalte eine wichtige Aenderung. Im Rheinkreise gehe die Gewerbsklasse bisher frey durch, da Gewerb- und Fenstersteuer nicht zu den Kreislasten konkurriren. Die vorgeschlagene Aenderung sey der Gerechtigkeit angemessen. — Die Festsetzung eines von der Regel abweichenden Maaßstabes sey im Rheinkreise bereits in Anwendung, z. B. beim Cataster, zu welchem blos die Grundsteuer konkurrire. Bis hieher also erscheine Gewinn, dagegen Verlust bey der Zusammensetzung §. 14. Der jetzige Landrath im Rheinkreise bestehe aus zwanzig Mitgliedern. Geistliche seyen nicht dabey; sie wären vielmehr ausdrücklich ausgeschlossen; dabey hätte es verbleiben sollen. Außer Selbstständigkeit, zurückgelegtem dreißigstem Lebensjahre, christlicher Confession und Integrität vor dem Gerichte sey die Wählbarkeit im Rheinkreise an keine Beschränkung gebunden — also auch nicht an Steuern und eine gewisse Größe derselben; sie sey frey inner und außer dem Gremium der Wahlversammlung. — Intelligenz und Sittlichkeit finde sich nicht blos beim Platus. — Der Rheinkreis würde sich diesfalls nicht ohne tiefen Schmerz seines Verlustes erinnern können. — Der Redner hoffe, das Vorbild werde verbessert werden, bejammere aber Rückschritte. Er stimme daher daher dafür, daß die Formation nach der Zusammensetzung im Rheinkreise abgeändert werde, übrigens für die Annahme des Gesetzes.

(Fortsetzung folgt.)

München, den 20. Jan. Heute früh ist der Kabinetssekretär Sr. Majestät des Königs, Hofrath v. **Martin**, am Nervenfieber gestorben.

München, den 19. Jan. Dem Vernehmen nach ist der Entwurf des Gesetzes über die Einführung der Landräthe, unter den von der Regierung zugestandenen Modifikationen, von der zweiten Kammer mit hundert gegen zehn Stimmen angenommen worden.

Augsburg, den 22. Jan. **Chateaubriand** ist der zu Würzburg unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern gestifteten philosophisch-medizinischen Gesellschaft als Mitglied beigetreten.

Leipzig, den 21. Jan. Die frühere Nachricht, daß Tschirner den sächsischen Verdienstorden erhalten habe, scheint sich nicht zu bestätigen.

Frankreich.

Paris, den 23. Januar. Der Kampf, welcher nun öffentlich gegen die Jesuiten beginnt, weil die zur Untersuchung der Klage gegen ihre Erziehungshäuser niedergesetzte Commission keine geheime Verfügung ist, fängt schon heute an, einen neuen Charakter anzunehmen; offenbar liegt in demselben die ganze Frage zwischen den beiden politischen Meinungen. Schon spricht man wieder mit der ganzen Leidenschaft des Parteigeistes die Namen Liberale und Roya-

listen aus; die Grenze, welche die Vorsicht der Constitutionnellen nach und nach zu verwischen gesucht hatte, indem sie den gesetzlichen Zustand für das einzige System der Regierung erklärten, scheint sich nun plötzlich wieder zu erheben, und über der Frage ob die Jesuiten im Besitze des öffentlichen Unterrichts, nach welchem sie streben, förmlich eingesetzt, oder aber den vorhandenen Gesetzen gemäß davon entfernt werden sollen, verfällt man bereits wieder in die alte heftige Sprache gegen Liberalism, als ob er das ganze verhaßte Reich der Republikaner und Revolutionaire in sich begriffe; der Royalism maßt sich ausschließlich das Verdienst der neuen Freiheit der öffentlichen Meinung, so wie sie sich in den letzten Wahlen darthat, und zwar mit einer sehr bestimmten, obgleich noch nicht eigentlich laut ausgesprochenen Gunst für die Jesuiten an. In der nächsten Sitzung der Kammern, scheint es, werden die beiden Abtheilungen sich hauptsächlich in Vertheidiger der Congregation und in Constitutionnelle scheiden, und man wird seinen Royalism in der Polemik über die kleinen Seminarien über die andern Erziehungshäuser, und über den Privatunterricht, zeigen wollen. Ein solches Resultat ist ganz der so tief gewurzelten Macht der bisher geheimen Gesellschaft gemäß. Uebrigens rügt man von Seite der Constitutionnellen, daß in der Verfügung, welche die Jesuiten-Commission niedersetzt, nicht einmal der ganze Umfang der Frage ausgedrückt sey, gleichsam als ob es verboten wäre, die Sache bey ihrem Namen zu nennen, um nicht ihre hohe Würde anzutasten. Die Verfügung spricht auch nicht von den vielen Zweigen der Congregation, nicht von den Manns- und Frauenklöstern, nicht von dem Conkordat, das ein Reichsgrundgesetz ist, und die Grundsätze der gallikanischen Kirche handhabt, während die Ultramontaner diese Grundsätze verwerfen. — Ein merkwürdiger Umstand ist, daß der berühmte Graf Labourdonnaye, der schon in der ganzen Zeit seit 1814 beständig an der Spitze einer Klasse Royalisten stand, besonders aber seit seinen Ansprüchen auf eine Ministerstelle gegen das letzte Ministerium aufgetreten war, sich niemals, weder gegen noch für die Jesuiten erklärt hat. Wirklich wurde ihm von jeher durch Niemand der Ruhm der feinsten Klugheit abgesprochen. Sonst bemerkt man in der Jesuiten-Commission vier Mitglieder der Pairskammer, drey Deputirte, einen Bischof und ein Mitglied des Universitätsraths. Die Zahl der kleinen Seminarien wird auf mehr als hundert angegeben. — Wie schwierig die Lage eines Ministers in Frankreich künftig seyn wird, beweist der gegenwärtige Fall; man bringt dem jetzigen Hrn. Groß-Siegelbewahrer in Erinnerung, daß es jetzt gerade ein Jahr sey, wo er in seinem Berichte in der obern Kammer über die Petition des Grafen Montlosier ganz unverhohlen von den Congregationen, und außerdem von der Errichtung verschiedener Anstalten eines ungesetzlichen Mönchsordens sprach; nun frägt man, warum er mit so vieler Aengstlichkeit in dem jetzigen Berichte an den König vermieden habe, die Personen und die Sachen mit Namen zu nennen? Eine andere Bemerkung ist, daß das Conkordat förmlich die Ordonnanzen in Sachen der geistlichen Anstalten verbietet, da doch durch sie allein die vielen vorhandenen geistlichen Stiftungen, Klöster und Anstalten aufgestellt sind.

— Gestern hat der Gerichtshof zweyter Instanz, der Hrn. v. Seguier zum Präsidenten hat, den bekannten Hrn. v. Senancourt, der in erster Instanz zu Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt worden, freigesprochen. Er hatte in einer zweiten Ausgabe seines Résumé de l'histoire des traditions morales et religieuses, dessen erste Ausgabe frey durchgegangen war, das Dogma der Gottheit Christi in einer doch angemessenen, ernsten Sprache untersucht; deshalb hatte ihn die gegenwärtige Staatsprokuratur als einen gefährlichen Verführer des Volks und als einen Schänder des Glaubens vor Gericht gebracht. In der Vertheidigung stellten Hr. Senancourt und sein geistvoller Advokat Herr Berville ungescheut den Satz auf, dem auch der Gerichtshof nicht widersprach, daß, wenn die Untersuchung der Glaubenslehren in Frankreich nicht erlaubt seyn sollte, auch keine Religionsfreiheit mehr statt hätte. — Hr. v. Capelle, der bisher im Ministerium des Innern an der Spitze der Wahlangelegenheiten stand, ist von seinem Platze ab und als Präfect nach Versailles versetzt worden. Auch bey dieser Veränderung bemerkt man zugleich eine Anerkennung der öffentlichen Meinung und eine Belohnung für den, der gegen sie gearbeitet hatte.

Paris, den 25. Jan. Gestern hat sich auf der Börse das Gerücht verbreitet, der König von England sey gestorben. Nichts beweist die Wahrheit dieser schlimmen Nachricht; allein alles läßt vermuthen, dieser Fürst sey gefährlich krank. Die neuliche Ministerwahl ist nicht geeignet, in Betreff des Zustandes Sr. britt. Maj. zu beruhigen.

— Der Generallieutenant Guilleminot, welcher am 18. d. M. in Toulon angekommen war, fand daselbst den Befehl, ungesäumt nach Corfu zurückzukehren, um sich daselbst mit den englischen und russischen Botschaftern zu vereinigen, und ihre Operation gemeinschaftlich zu pflegen.

— Hr. Isambert, Advokat bey den königlichen Räthen und beim Cassationsgericht hat an Se. Maj. in Dero Rath eine Bittschrift um Ermächtigung eingereicht, Hrn. Marquis von Roussy, Präfect der beiden Sevres, wegen gesetzwidriger Streichung der HHrn. Auguis, Gaultreau und Mounier aus dem Wahlverzeichniß die doch zu rechter Zeit ihre gesetzlichen Belege geliefert hatten, gerichtlich zu belangen.

Paris, den 27. Jan. Seit einiger Zeit hatte sich ein übler Geruch in dem Saale des Museums Karl X. verbreitet, dessen Ursprung man nicht entdecken konnte, bis endlich einer auf den Einfall kam, einen Mumienkasten zu eröffnen, aus dem ein mephitischer Dunst emporstieg welcher die Umstehenden fast erstickt hätte. Bey näherer Untersuchung ergab sich, daß die angeblichen Königsmumien aus Ober-Aegypten frische Leichname waren, denen spekulirende Araber das Ansehen von Mumien gegeben. Die Mumien wurden begraben und das Museum ausgeräuchert.

Der Heirath der Fräulein Lafitte und des Fürsten von der Moskwa ist am 26. in der Kirche von St. Roche,

welche die Menge der herbeiströmenden Zuschauer nicht alle aufnehmen konnte, mit großem Gepränge gefeiert worden.

Spanien.

Madrid, den 10. Jan. Am verflossenen Freitage sind drey Straßenräuber gehängt worden; diese Hinrichtung hielt andere Missethäter nicht ab, einige Stunden hernach an den Thoren von Madrid neue Räubereien zu verüben.

Türkey.

Bucharest, den 13. Jan. Es hat sich hier Nichts verändert. Hr. v. Minciaky fährt fort, seine Geschäfte zu verwalten, und die Consuln von Frankreich und England benehmen sich eben so. Seit Hrn. v. Ribeaupierre's Abreise aus Constantinopel trifft keine russische Post mehr hier ein; eben so wenig erhält Hr. v. Minciaky Couriere von dort.

Triest, den 21. Jan. Privatbriefen aus Corfu vom 29. Dez. zufolge, soll Ibrahim Pascha nach vierjährigen Verheerungen Morea endlich am 20. Dez. verlassen, und sich zu Navarin nach Alexandrien eingeschifft haben. Doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. Seit der Catastrophe vom 20. Oct. hatte Ibrahim allerdings sich fast unthätig verhalten.

Einem Schreiben in der Florentiner Zeitung zufolge, hat ein am 11. Jan. von Corfu abgesegeltes Fahrzeug die Nachricht nach Ankona gebracht, daß die Corvette, worauf sich der Graf Capodistrias einschiffte in Corfu angekommen und daselbst geblieben war. Der Graf Capodistrias setzte seine Reise auf einem andern englischen Fahrzeuge fort. — Die Expedition des Gen. Church gegen Missolunghi machte glückliche Fortschritte. Das Fort Vassiladi befand sich in der Gewalt der Griechen, und man hoffte, es werde bald ein Gleiches mit Anatoliko der Fall seyn. — Von der Abreise des Ibrahim Pascha nach Aegypten wußte man auf Corfu nichts.

Malta, den 9. Jan. Ein von Navarin hier angekommener Schiffer versichert, Ibrahim Pascha treffe Anstalten zur Räumung von Morea. Zu Smyrna waren bey Abgang der letzten Nachrichten folgende Handelsleute mit ihren Familien von Constantinopel angekommen: Adam Wright, Saunderson, Eden, Sanson. Man kannte noch nicht den Entschluß der HH. Saudy (Repräsentant des Hauses Ken und Comp.) und la Fontaine; man glaubte aber, daß auch sie Constantinopel verlassen würden. Wir erwarten hier den Grafen Capodistrias von Ankona, wohin ein Schiff zu seiner Abholung geschickt worden ist. Der englische und der russische Admiral wünschen, ehe er nach Griechenland abgeht, mit ihm zu konferiren.

Nach französischen Blättern soll Hr. v. Villele nicht weniger als 30 Millionen besitzen! Wenn er solche unter die Franzosen vertheilte, so würde jeder Kopf einen Franken erhalten.

Erst jüngsthin erschien in Leipzig eine kleine Schrift unter folgendem Titel: fünf und neunzig Sätze gegen das Schachspiel. Der zum Schachspiel verführten Menschheit, vornehmlich allen Schach-Clubben Deutschlands, ganz besonders aber der Schach-Gesellschaft zu Leipzig gewidmet von einem Theologen. Wir heben aus dieser sarkastischen Schrift ein paar Sätze aus: „Die traurigsten Wahrheiten, erkannt bey Betrachtung der unvollkommenen Welt, werden im Schachspiele immer von Neuem und oft nur greller vor unsre Seele geführt. Da sehen wir: der arme Bauer, obgleich von ihm das Meiste abhängt, er wird am wenigsten geachtet; seiner wird am wenigsten geschont; er muß, einem gewissen Tode entgegen gehend, das Treffen eröffnen; soll eine Feste erstürmt werden, er muß zuerst angreifen, er muß immer voraus, und hinter ihn stecken sich die Herren, um durch ihn sicher zu seyn. Armer Bauer!" — „Siegt ein König mit dem einzigen ihm übrig gebliebenen Bauer, so heißt sein Sieg dennoch vollkommen, heißt dennoch glorreich, unangesehen, daß sein ganzes Heer vernichtet worden ist. Genug — er hat gesiegt, und damit ist Alles gut; die Triumphkrone ist errungen!" — „Ja, je größer der Verlust ist, den der Sieger erlitt, je größer die Anzahl der Seinen ist, die er im wilden Sturm aufopferte desto größer ist sein Ruhm!"

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[23. c.] Es wird ein Ackersmann gesucht, der geheirathet, noch jung und kräftig ist, um einer großen Oekonomie vorzustehen, er muß einen guten Ruf genießen, lesen, schreiben und etwas rechnen können.

Das Nähere bey dem Gutsbesitzer Herrn Krätzer in Mainz, wohin man sich in frankirten Briefen zu wenden hat. —

[24.] Die 193te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 29. Januar 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78. 86. 52. 45. 72.

Die 194te Ziehung wird den 28. Februar und inzwischen die 1234te Münchner Ziehung den 7. Februar und die 855te Regensburger Ziehung den 19. Februar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[22.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist erschienen:

Die
Denkfreiheit,
das natürlichste und edelste Recht
des Menschen,
ist wieder in Gefahr! —
Bemerkungen
über die den protestantischen Synoden der ältern Kreise Bayerns vorgeschlagene neue Kirchenordnung.
Von
Philnoesis.
Preis: 18 Kreuzer.

(In Rheinbayern zu haben: in Speyer in der Verlagshandlung; in Landau bey Friedrich und Ludwig Kaußler; in Zweybrücken bey Ritter; in Kaiserslautern bey Gotthold und Tascher; in Frankenthal bey Körper; in Grünstadt bey Riedel; in Neustadt bey Christmann.)

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag №. 16. den 5. Februar 1828.

Deutschland.

(Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten, Sitzung vom 18. Jan.) Der Abgeordnete **Rudhart** verbreitete sich in einer umfassenden Rede über das Institut der Landräthe. Die Landräthe seyen eine nützliche Anstalt, — nothwendig, das repräsentative System zu ergänzen; — sie seyen einerseits vertretendes Organ für den Kreis, andererseits mitwirkendes Organ der Regierung. Im Wesentlichen wäre gegenwärtiger Entwurf, wie jener vom Jahre 1825, und wie der Landrath im Rheinkreise. Als Abweichung erscheine: 1) die Vertheilung der Steuern. — Im Entwurfe von 1825 wäre dies allgemeiner gefaßt. Die Beschränkung sey aber nur scheinbar. 2) Die Festsetzung der Kreisausgaben. Der Entwurf unterscheide zwischen nothwendigen und nützlichen Ausgaben; er bestimme ferner Bewilligung und ein Maximum. Was sey nothwendig? — Cf. Nro. 2. §. 2. Ausgaben auf den bestehenden Verwaltungs-Organismus. Höchst bedenklich! — Wer bestimme den Organismus und die Ausgaben desselben? — Die Regierung. Oder solle sie an das Bestehende festgehalten werden? — Nach der Modifikation des Ausschusses würde die Regierung aufhören, in den Kreisen zu regieren. Die Regierung müsse Kraft besitzen; die neuvorgeschlagene Modifikation aber würde dem Landrathe auch die Festsetzung und Bewilligung der sogenannten freiwilligen Ausgaben entziehen. — Der Ausdruck, innerhalb des Maximums, enthalte zu viel Freiheit; es solle ausgeschieden werden 1) ein Maximum für die Verwaltungskosten und 2) für die Kreisanstalten; dies solle im Finanzgesetze geschehen. — Dann solle es im Absatz Nro. 3. heißen: Die Prüfung des Voranschlages der zu andern gemeinnützigen etc. §. 4. Den Maaßstab betreffend — erklärte sich der Redner für denselben. — Der Gemeindeumlagen-Fuß gehöre blos für die Gemeinden; hieher tauge er nicht, wie der Correferent meine; er nehme die Dominikallisten fast gänzlich aus, wäre daher ungerecht. Nro. 4. des §. 2. Materielle Prüfung der Rechnungen: also die Art der Verwendung, die Zweckmäßigkeit der Verwaltung; doch sollte die Form nicht ganz von der Prüfung ausgeschlossen werden. Aus dem Entwurfe von 1825 sey die definitive Vertheilung von Bezirksumlagen unter Gemeinden weggeblieben. Warum? Wozu noch Districtsräthe? — §. 3. Könnte wegbleiben, und müßte wegbleiben, wenn das Gesetz über Ausscheidung der Central- und Kreiskassen etwa nicht durchginge. Die **Formation** betreffend. Der Landrath sey Organ der Regierung und Organ des Kreises, müsse also doppeltes Vertrauen besitzen; auf seine Zusammensetzung müssen billig beide Committenten einwirken. Also blos Vertrauen, was noch? würden die englischen Radikalen fragen. Eine Actiengesellschaft wähle keine Beamten, die nicht selbst Actionäre seyen. — Solle auch die passive Wahlfähigkeit vom Vermögen abhängen? Ein Sokrates sollte kein Landrath seyn können? — Gebe es nicht auch Besoldete, Capitalisten, Rentiers, die selbstständig und von eigenen Mitteln leben können, ohne Entschädigung zu bedürfen? — In einem Lande, wo Stände sich so scharf trennen, müsse man unfreiwillig auf die Wahl nach Ständen zurückkommen. Da werden immer Provinzialstände daraus werden. Daher der Typus jener der Verfassungsurkunde seyn soll, obwohl dadurch einzelne Stände unverhältnißmäßig begünstiget werden. — Anders freilich im Rheinkreise, wo die Sündfluth alles geebnet habe. — Die Herabsetzung des Steuersimplums auf 5 fl. finde er wohlthätig. Daß die Landräthe nicht zugleich Mitglieder der Ständeversammlung seyn sollen, werde wohl blos in der Absicht gemeint seyn, die Collission beider Verrichtungen zu vermeiden. — Die absolute Mehrheit bey der Wahl sey zweckmäßig. Zu §. 15. wurde mißbilliget, daß die Wahlform nach Ständen verlassen werde. — ...Vorrechte der Standesherren führen blos dazu, daß der hohe Adel sich noch schärfer ausscheide. Dies sollte er vermeiden, und sich vielmehr den Gemeinden näher anschließen, wenn er sein Interesse verstehe; er halte es übrigens für gleichgültig. §. 21. finde er für zweckmäßig, nicht aber den Antrag des Ausschusses. Hinsichtlich des **Geschäftsganges** bemerkte der Redner, daß 14 Tage zureichen werden. Der Geschäftsgang müsse aber viel einfacher seyn als bey der Ständeversammlung — keine schriftlichen Vorträge. — Bey §. 28. wünsche er den Beisatz, daß diejenigen den Verfassungseid schwören, die ihn etwa noch nicht geschworen hätten; ferner sollte §. 29. die öffentliche Bekanntmachung der Verhandlungen als Regel ausgesprochen werden. Der Rheinkreis endlich möchte rücksichtlich der Formation vom neuen Gesetze verschont bleiben; derselbe habe für sich das königliche Wort, seine Institutionen zu erhalten. — **Sizzung vom 19. Jan.** Der Abg. Abt bezweifelte, daß das Institut so ganz sachgemäß bey der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer älteren Kreise erscheine? Diese seyen verschiedenartige Aggregate, noch nicht genug verschmolzen. Die Zahlungen der Unterthanen werden dadurch kaum vermindert, eher vermehrt werden; die Vertheilung der Kreisumlagen (§. 2.) sollte nach seiner Meinung den Landräthen nicht eingeräumt werden; ein gesetzlicher Grund liege darin, daß äußere Beamten kein Besitzthum haben dürfen, um nicht von eigenem Interesse befangen zu werden. Durch die

Digitized by Google

Landräthe aber würde ein ganz entgegengesetzter Grundsatz aufgestellt, da hier Besitzthum Erforderniß werde. Noch bedenklicher dürfte seyn, daß sie Reklamationen definitiv bescheiden sollen. Falle dies jetzt schon erfahrnen Beamten schwer, wie viel mehr Leuten ohne so genaue Kenntnisse! — Die Aufklärung der Regierung durch Gutachten sey eine edle Absicht; dazu habe aber die Regierung schon so viele Gelegenheit. Wozu die Stände des Reichs? Was Noth thue, das sey Minderung der Abgaben, Belebung der Gewerbe, wohlfeile und strenge Rechtspflege, bessere Sitten. — Das Institut der Landräthe sey nicht sehr erwünschlich; auch die allgemeine Meinung im Volke nicht sehr dafür. Es werde dadurch das lästige Vielregieren vermehrt. Im Geiste neuerer Zeit liege, das öffentliche Leben der Staatsbürger mehr zu beleben, das Privatleben derselben werde dabey vergessen. — Die öffentlichen Behörden ständen nicht so sehr im Mißtrauen. — Werde daher die Frage über Einführung der Landräthe dennoch bejaht, so wünsche er, daß ihnen die Vertheilung der Abgaben nicht ohne angemessene Controlle die Entscheidung von Reklamationen aber gar nicht überlassen werde. Der Abgeordnete Frhr. von Closen erinnerte dagegen, es frage sich nicht mehr: an, sondern quomodo. Durch den letzten Vorschlag der Regierung seyen alle wesentlichen Anstände gehoben. — Patriarchalisch sey gleich absolut. — Man besorge Provinzialstände — die Töchter möchten die Mutter verdrängen — wo keine Mitwirkung zu Gesetzen, da sey auch keine Ständeversammlung; allerdings sey der Eingang des Entwurfes vom Jahre 1825 ansprechender. Der Abgeordnete Knogler äußerte, daß die Regierung der Regulator der Handlungen der Unterthanen sey. — Ob Fehler im jetzigen Staatsuhrwerke und wo? — ihm sey nichts vorgekommen; daher sey es bedenklich, etwas beizusetzen. Gebe es Fehler, so seyen zwey Wege sie zu verbessern: entweder etwas zusetzen oder wegnehmen; vervielfältigen oder vereinfachen. Letzteres scheine ihm vorzüglicher; das scheine aber nicht erreicht zu werden. Das Regieren vermehre sich auf Kosten der Freiheit der Unterthanen. — Alles, was aus Frankreich komme, scheine ihm bedenklich. Unsere Gouverneurs in den Provinzen seyen keine solche Intendanten, zu deren Controlle man in Frankreich die Landräthe einführte. Sie seyen bereits durch ihre Collegien kontrollirt. Der Abgeordnete Lehmus bemerkte zu §. 21. daß, was dem Einen recht, dem Andern billig sey. — warum die Abgeordneten zur Ständeversammlung entschädigen, die Landräthe aber nicht? es könne manchem wackern Mann sehr lästig fallen; er glaube also, man solle die Entschädigung nicht aufdringen, aber auch nicht verweigern. Der Abgeordnete Krämer aus dem Rheinkreise äußerte den Wunsch, daß der Landrath des Rheinkreises bey seiner bisherigen Formation belassen werde; das Bedürfniß, die Gehalte der Justiz im Rheinkreise zu erhöhen, sey dringend gewesen, und werde jetzt auch in Frankreich gefühlt. Früher wären für sämmtliche Verwaltungs-Ausgaben 33 1/3 Prozent bestimmt gewesen, jetzt 36 Prozent. Dagegen bestehen die früheren prélevemens mit 5 Prozent im Rheinkreise nicht mehr; folglich habe sich die Position auf 31 Prozent herabgesetzt. — Der Rheinkreis habe übrigens in seinen innern Einrichtungen unter bayerischer Regierung gewonnen. Der Abg. Rabel stimmte zu §. 21. mit dem Abg. Lehmus; übrigens habe er einen kleinen Krieg bemerkt. Rheinbayern halte an seinen aus der Revolution hervorgegangen Institutionen, Altbayern an den seinigen. — Zwey Redner von der Bühne hätten die Nation verunglimpft. Der Abgeordnete v. Wachter will mit dem Abg. Klar gleiche Wahlart; bemerkend, daß dem Rheinkreise das Seinige ohne Anstand belassen werden könne. Der Abg. Barth wünschte, daß das Gesetz schon früher durchgegangen wäre; glaubte übrigens, daß die doppelte Zahl (§. 14. Nro. 2.) nicht nöthig, und die Bestimmung §. 20. die Reichsräthe betreffend, nicht constitutionell, unnöthig und unconsequent sey. Schon den Gemeinde-Bevollmächtigten sey Ersatz ihrer baaren Auslagen zugesichert, warum nicht auch den Landräthen? Nach seiner Meinung dürften nach Einführung der Landräthe die Sitzungen der Landstände desto kürzer werden, wodurch die neuen Auflagen gedeckt seyen. (Fortsetzung folgt.)

München, den 25. Jan. Bey Gelegenheit der Verhandlungen, welche seither in der Kammer der Abgeordneten über die Einführung der **Landräthe** statt gefunden haben, äußerte der Abg. **Ziegler**, er bedaure diejenigen Mitglieder, die sich durch **unreine fremde** (?) Absicht irre führen lassen — die da Gespenster sehen, wo keine sind — die ein Vertrauen auf die Staatsregierung affectiren, und doch die Räthlichkeit des Instituts, welches die Staatsregierung an die Stände bringt, bezweifeln — die bey dem Namen Frankreich an nichts als an **Revolution** denken, und dabey übersehen, daß von jener Periode her unser **Vorwärtsschreiten** sich datirt, ohne welches Vorwärtsschreiten eine gänzliche Erstarrung eingetreten seyn würde. Führen wir die Landräthe ein, so wird die Regierung nicht mehr durch gefärbte Gläser sehen. Kommen Repartitionssteuern, so werden die Landräthe sie zu reguliren wissen. Will man Landräthe wählen, so wähle man sie nicht nach ihrem Besitz, sondern nach ihrem **Herzen** und **Kopf** — man stelle sie aber auch **verantwortungsfrey**, damit der freie **Mann** auch frey wollen und wirken kann. — Der Abg. Lösch sagte: Man hat zu dem aufgesetzten Gerichte viel Salz von mehreren Seiten beigestreut, damit das Gericht ungenießbar werden soll; doch liegt diese ungeeignete Zuthat bis jetzt nur oben auf; es ist aber beinahe zu befürchten, daß der feindselige Geist, der von **außen** her sich einschleichen will, nachtheilig auf die Abstimmung einwirken werde. Prüfe man daher diesen fremden Geist, ob er aus Gott sey! — Der Abg. v. **Westernach** stellt einen politischen Spiegel auf und entnimmt solchen aus der Geschichte, indem er sagt: Nach Aufhebung der Jesuiten bekam die Philosophie die Oberhand; das Volk lehnte sich gegen die Herrn auf; die **Pairs** im Lande will man noch immer herunterdrücken; Gährung und Revolution ist dann die Folge, wie die Geschichte uns lehrt, und immer noch fürchten läßt. Bringt auch eine neue Gestaltung von Landräthen solche Folgen nicht gleich, so führt sie doch Um-

triebe herbey, durch die das Leben und das Eigenthum verbittert werden. Darum bleibe man bey dem Grundsatz stehen: »Was ich nicht brauche, das ist auch um einen Heller zu theuer.« — Mehrere Abgeordnete, z. B. v. Kündsberg und Endres, offerirten, zur Ausgleichung der Kosten der Landräthe von ihren Diäten, die sie als Landstände beziehen, einen Gulden täglich fahren zu lassen.

(F. O. P. A. Z.)

München, den 29. Jan. In der heutigen sechzehnten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, und nach Bekanntmachung der neuerlichen Eingaben, das Resultat der Abstimmung über den Gesetzesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, welcher unter den von der Staatsregierung zugestandenen Modifikationen mit einer Majorität von 100 gegen 10 Stimmen angenommen worden, verkündet, und hierauf nach Aufforderung des ersten Präsidenten vom Referenten des zweiten Ausschusses, Abgeordneten Dangl, Vortrag über den von der Staatsregierung zur Berathung übergebenen Entwurf eines Gesetzes, den Malzaufschlag betreffend, erstattet, wonach die Berathung über den Vortrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bierbräuers Bonschab zu Ingolstadt wegen Verletzung constitutioneller Rechte eröffnet, und vorerst von dem königl. Ministerialrathe v. Wirschinger über diesen Gegenstand die erforderlichen Bemerkungen und Aufschlüsse vorgetragen wurden.

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Die Erzählung des Courrier, daß man im Museum Karl X. frische Leichname statt Mumien gefunden hätte, wurde vom Moniteur bereits unterm 19. d. M. mit allen Nebenumständen für falsch und grundlos erklärt.

Rußland.

St. Petersburg, den 12. Jan. Nach Eingang der Nachricht, daß Hr. v. Ribeaupierre seinen Weg durch den Archipel genommen, befahlen Se. Majestät, wie man hört, demselben einen Courier nach Triest entgegen zu schikken, mit der Weisung, unverzüglich nach Corfu zurückzukehren, und sich wieder mit seinen Collegen Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning zu vereinigen, in keinem Falle aber vor weiterer Entwicklung der griechischen Angelegenheiten nach Petersburg zurückzukehren. Man schließt daraus, daß neuerdings von diesen Ministern gemeinschaftliche Erklärungen gemacht werden dürften, ehe weitere Exekutionsmaaßregeln in Anwendung gebracht werden. (Nach Berichten aus Wien vom 26. Jan. ging am 23. Hr. v. Maltitz, zur russischen Botschaft gehörig, als Courier nach Triest ab, um dem Hrn. Marquis v. Ribeaupierre bey seiner Ankunft daselbst Depeschen aus Petersburg zuzustellen.)

Von der polnischen Grenze, den 10. Jan. Bey der russischen, so wie bey der polnischen Armee haben große Inspectionen statt gefunden, die Truppen, Magazine und Hospitäler sind aufs Allergenaueste besichtigt worden, und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin hat der polnischen Armee, so wie den dabey Angestellten, in einem Tagsbefehle seine Zufriedenheit über die gute Haltung der Truppen, und über die musterhafte Ordnung der Magazine und Spitäler erklärt. Die russische Armee, die theilweise von dem Großfürsten Michael in Augenschein genommen wurde, soll auch den vollen Beifall Sr. kaiserl. Hoheit erhalten haben. Bey den zu Wilna kantonirenden Cavallerie-Regimentern mochte jedoch die Adjustirung der Offiziere nicht streng dem Reglement gemäß seyn, und ein Tagsbefehl spricht darüber die Unzufriedenheit des Großfürsten Michael aus.

Türkey.

Die römischen Notizie del Giorno enthalten aus einem Schreiben aus Corfu vom 31. Dez. folgende Nachrichten, die übrigens zum Theil noch Bestätigung nöthig haben möchten: „Die Besatzung von Scio hat den Griechen die Festung durch Capitulation übergeben. Die von den Griechen nach Gravassa geschickte Unterstützung kam dieser Tage dort an. Man weiß nicht, was aus den Türken geworden ist, welche sich in die innern Forts der Festung zurückgezogen hatten. Ueber die unter den Generalen Grigiotti und Duca nach Euböa abgeschickte Expedition von beiläufig 3500 Griechen hat man noch gar keine Nachricht. Die nach Thessalien unter Caratasso's Anführung abgegangene Expedition hat sich der Stadt und Festung Trichieri bemächtiget und ist nach Volo aufgebrochen. General Church hat angefangen, Missolunghi von der Landseite zu blokiren. Eine kleine unter des Generals Church unmittelbare Befehle gestellte Eskadre von 7 Schiffen wird mit dem Lager, welches Patras von der Seite von Capopapa blokirt, die Verbindung unterhalten.

Triest, den 22. Jan. Aus Malta erfährt man durch ein in 13 Tagen angekommenes Schiff, daß ein unter griechischer Flagge daselbst eingelaufenes Fahrzeug, welches angeblich Nachrichten von dem Grafen Capodistrias einziehen wollte, für einen Piraten erkannt und angehalten worden sey. — In Aegina, von wo ein Schiff in 16 Tagen hier anlangte, hatte der russische Botschafter mit einer russischen Fregatte, einem Transportschiff und einem östreichischen Kauffahrer angelegt, jedoch bald wieder seine Fahrt hieher fortgesetzt, weshalb man ihn täglich erwartet. Lord Cochrane befand sich mit einer genommenen türkischen Corvette und dem Dampfschiffe in Aegina, wo auch die entwaffnete Fregatte Hellas lag. — Die Amerikaner sollen Carabusa zerstört haben. — Unsere neuesten Briefe aus Constantinopel vom 27. Dez. berichten, daß dort vollkommene Ruhe herrschte, obgleich große Kriegsrüstungen gemacht wurden und neuerlich ein Ferman erschienen war, der alle Muselmänner unter die Waffen ruft. Bey den Dardanellen wurden ungeheure Ketten bereitet, um im Nothfall die Durchfahrt für europäische Kriegsschiffe zu sperren, auch Telegraphenlinien nach europäischer Art von Constantinopel nach Tenedos und Smyrna, so wie nach dem Bosphorus errichtet. Im Arsenal werden 13 Linienschiffe und Fregatten ausgerüstet. Zwey Linienschiffe und eine Fregatte lagen bereits im Hafen zwischen Tophana und dem

Serail, und eine Eskadre von kleineren und größeren bewaffneten Schiffen befindet sich bey den Dardanellen. In Pera und Galata wurden viele europäische Vagabunden verhaftet und auf sieben jonische Schiffe gebracht, um sie nach dem Archipel zu führen; bis dahin werden sie von der türkischen Regierung verpflegt. — Die Getreideladungen von 88 russischen, englischen und französischen Schiffen mußten ausgeladen werden; die Pforte bewilligte dafür nicht allein sehr niedrige, für die Eigner Verlust bringende Preise, sondern bestimmte auch die Zahlungszeit noch nicht, und die Capitäns mußten froh seyn nur eine Bescheinigung der Uebergabe zu erhalten. Die Schiffe mit östreichischer und sardinischer Flagge durften bis jetzt noch bey Constantinopel vorbey passiren, erhielten aber die Fermans nur mit vieler Mühe.

Livorno, den 18. Jan. Aus Zante wird gemeldet, daß ein Theil der im Hafen von Navarin noch zurückgebliebenen ägyptischen Flotte am 20. Dez. mit vielen griechischen Familien am Bord ausgelaufen sey, und den Weg nach Alexandrien genommen habe. Ibrahim Pascha selbst soll mit dem größten Theile seiner Truppen in Morea geblieben seyn, und daselbst die Befehle seines Vaters abwarten wollen. Die nach Alexandrien zurückgekehrte Division soll auf ihrem Wege mit einer griechischen Eskadre handgemein geworden, aber Sieger geblieben seyn. Lord Cochrane wollte Patras blokiren. Capitän Hastings soll mit der Blokade von Missolunghi beschäftigt, und es ihm schon gelungen seyn, sich der Insel Vassiladi zu bemächtigen, worein er eine Abtheilung von dem Corps des Generals Church geworfen hat; er will, setzt man hinzu, die Mitwirkung dieses Generals von der Landseite abwarten, um Missolunghi anzugreifen. Es scheint, nach allen aus Morea eingegangenen Nachrichten, daß die Türken dort gar keine Mittel zur See mehr besitzen, und daß man nach und nach der Uebergabe aller von den Türken besetzten griechischen Festungen entgegensehen dürfe. Man hatte zu Ankona den russischen Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre erwartet; jetzt heißt es, derselbe gehe nach Malta, wo sich auch der russische Admiral Graf Heiden befindet. Herr Stratford-Canning hat zu Corfu bereits seine Quarantäne vollendet, und hierauf mit seiner Familie bey dem Lord-Oberkommissär eine Wohnung bezogen.

Dem Verdienste seine Krone!

Kassel, den 24. Jan. Se. k. H. der Kurfürst haben dem Finanzrath Freiherrn Salomon v. Rothschild, zu Wien, das Commandeur-Kreuz 2. Klasse, und dem geheimen Finanzrath Freiherrn James v. Rothschild, zu Paris, das Ritterkreuz allerhöchstihres Hausordens vom goldenen Löwen, zu verleihen geruht.

Die anhalt-dessauischen und köthenschen Diener erhalten und übernehmen auf gegenseitige halbjährige Aufkündigung, welche Aufkündigungs-Clausel in allen Bestallungen enthalten ist, ihre Aemter und Stellen.

---

* „Dem Könige Theopomp soll seine Gemahlin Vorwürfe gemacht haben, daß er die Krone nicht mehr mit der Macht, wie er sie empfangen, auf seine Söhne bringe; er gab ihr aber zur Antwort: „vielmehr um so mächtiger, je dauerhafter sie ist." In der That war sie nun, des zu Vielen entäußert, gegen Neid und Anfechtung in Sicherheit, daher denn die Könige Sparta's nicht das Schicksal hatten, das die Messenier und Argiver über ihre Könige verhängten, weil diese in Nichts nachgaben und sich durchaus nicht entschließen konnten, dem Volke Etwas von ihrer Macht zum Opfer zu bringen. Nichts hat Lykurg's Weisheit und Vorsicht in ein helleres Licht gesetzt, als die Streitigkeiten zwischen diesen den Lacedämoniern verwandten und benachbarten Völkern und deren Königen und ihre schlechte Staatsverwaltung. Sie waren Anfangs den Lacedämoniern in Allem gleich gestanden, ja bey der Landestheilung war ihnen, wie es schien, das bessere Loos geworden, und doch hatte ihr Glück keine lange Dauer; die Willkühr der Könige und die Unbotmäßigkeit des Volks führten bald die größte Zerrüttung herbey, zum deutlichen Beweise, daß der Mann, welcher die spartanische Verfassung schuf und ordnete, in Wahrheit ein göttliches Geschenk für Sparta war." So Plutarch, im Leben des Lykurg. — Wenn manche Menschen Belehrung aus der Geschichte ziehen wollten, so dürfte man nur auf die Sicherheit der neuern brittischen Könige hindeuten, und auf die Menge von Ermordungen und Entthronungen der türkischen Sultane. —

---

* Das Interessanteste und Wichtigste für den Menschen, bleibt der Mensch und jedes menschliche Verhältniß. Mit dieser Kenntniß ward nicht nur Shakespeare ein großer Mann, ohne ein Gelehrter zu seyn, sondern selbst Cäsar, selbst Napoleon.

Jede kühne That macht eine zweite nöthig, sonst bringt sie Untergang; und eben das Ahnen und Ahnden dieser Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche sonst wohl den größten Muth verführte, ganz so zu handeln, wie Cäsar, oder wie Sokrates, oder wie Friedrich II., aber nur ein Mal im Jahre, oder im Leben.

Jean Paul.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[23. c.] Es wird ein Ackersmann gesucht, der geheirathet, noch jung und kräftig ist, um einer großen Oekonomie vorzustehen, er muß einen guten Ruf genießen, lesen, schreiben und etwas rechnen können.

Das Nähere bey dem Gutsbesitzer Herrn Krätzer in Mainz, wohin man sich in frankirten Briefen zu wenden hat. —

[25.] Hausversteigerung.

Donnerstags den kommenden 7ten Februar, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum Engel in Speyer, wird nachbezeichnetes, dem Michael Hellreiser, Fuhrmann allda, gehörendes Haus und Zugehörungen, zwangsmäßig versteigert, als:

Ein zu Speyer im braunen Viertel in der Landauervorstadt an der Gailergasse gelegenes Wohnhaus, Scheuer, Stall, Garten, übrigen Zugehörden, einseits Jakob Spitzer, anderseits Christian Sick.

④ Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 17. den 7. Februar 1828.

Deutschland.

(Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten, Sitzung vom 19. Jan.) Der Abgeordnete v. Camuzzi macht aufmerksam, daß die Formation des Landrathes im Rheinkreise einfacher, zweckmäßiger und ausführbarer sey. Es brauche keine größere Zahl; die drittelweise Ergänzung im Rheinkreise sey besser als die integrale; die passive Wahlfähigkeit ohne Rücksicht auf Besteuerung treffe das Talent. — Wolle man nicht das Vorbild des Rheinkreises ganz beibehalten, so solle man ihm wenigstens das Seine belassen; die Bezeichnung des Wirkungskreises finde er im Entwurfe ganz zweckmäßig. Der Abg. Graf v. Hegnenberg: Ueber die Frage: ob oder nicht? seyen viele Gründe pro und contra vorgebracht worden. Er als neuer Votant stimme wie Abg. Abt. — Die Kammer habe aber bereits in frühern Sitzungen über diese Frage entschieden, und könne nicht mehr zurückgeben. Für Entschädigung stimme er nicht; doch solle dem Gewählten frey stehen, ob er die Stelle annehmen wolle oder nicht, wie im Rheinkreise; dem Rheinkreise solle man belassen, was er habe. Er schloß mit dem Worte: „Uebrigens Gott Lob, daß wir nicht so gemodelt sind, wie der Rheinkreis." — Der Abg. Hagen äußerte, daß dermal die Interessen der Kreise vielfältig in [illegible] Wirkungskreis der Stände des Reichs gezogen würden; [illegible]de wegfallen, wenn Landräthe da seyen; übrigens [illegible] Provinzen, keine heterogene Bestandtheile, wie [illegible]reichischen Staate, sie würden daher auch keine [illegible]ube haben. — Solle die Geistlichkeit neuerlich [illegible]en Geschäften belästiget werden? Sie klage [illegible], wenn ihr von den weltlichen Behörden irgend [illegible] aufgetragen werde; — er stimme gegen Entschädigung und halte §. 18. für wünschenswerth. Dem Abg. Schadt scheint das Gesetz kein Füllhorn des Segens für das Land. Er sehe darin nichts als neue Ausgaben, und fürchte jedes neue Gesetz. Vor drey Jahren hätten die Stände den Fluch des Volkes über das Gewerbsgesetz mit heimgetragen; er stimme gegen das Gesetz. Der Abg. Thinnes äußerte: die Debatten hätten ihn ganz verwirrt; die Einen hätten den Rheinkreis und seine Institutionen so erhoben, daß die dortigen Einwohner sich darüber nur verwundern könnten; die Andern finden alles bedenklich und verwerflich, was über den Rhein herüber komme; er schließe sich zu §. 2. Nro. 2. und 3. der Modifikation des Abg. Rudhart an, da sie nichts anders, als seine eigene sey; er erkläre sich gegen Klar's Vorschlag, wodurch die kleinern Städte und selbst das flache Land beinahe nur von Großstädtern vertreten würden. — Im Rheinkreise würden circa 70 Wähler mit der Wahl in einem Tage fertig. — Zugleich rügte er mehrere Aeußerungen eines Redners von der Bühne; in der Statistik des Rheinkreises wünschte er demselben bessere Information, auch daß alle Bilder und Persönlichkeiten wegbleiben möchten. Der Abg. Wanzel erklärte sich als Vater der Motion wegen Entschädigung, bemerkend, daß er sich seines Kindes nicht schäme, obwohl er über die schönen Reden nahe daran war, es zu verläugnen. Ihm seyen viele Wohlhabende im Rheinkreise bekannt, die sich der Ausgaben wegen davon zurückziehen. Sollte die Intelligenz gerade bey denen seyn, welche dies Opfer nicht fühlen? Seit die Haare von seinem Scheitel gefallen, habe er manche andere Ansichten von Ehre gewonnen. Zuviel Stolz sey auch ein Fehler. Populärer wäre es freilich: er könnte sich in seiner Gemeinde sehr populär machen, wenn er ein Paar tausend Gulden vertheilen wollte — wenn man sie nur auch hätte! Auch für den ausnahmsweisen Maaßstab (§ 4) habe er im Ausschusse gestimmt. Es gebe Ausgaben, auf deren Umlage der allgemeine Maaßstab nicht tauge z. B. für Schulen; diese können blos auf Personalsteuern gelegt werden. Abg. Lösch wünsche, daß das viele Salz, womit dieses Gericht gesalzen worden, den Durst darnach vermehren möge! — Ein feindseliger Sinn sey von Außen erregt worden [illegible] gegen ein Institut, verursachen, sondern [illegible], berufen, nicht neue Lasten zu rufen. auf dringende Bedürfnisse [illegible] zu vertheilen — bey Beschwerden zu erheben, z. B. Beschwerden über Amtsdespotismus, der allerdings vorkomme — [illegible] rufen, dem Centralisationssysteme Grenzen zu setzen. Er wünsche demnach, daß der fremde Geist keinen Eingang finden möge. Abgeordneter Baron Westernach: Das Institut der Landräthe sey aus der Revolution herrührend, ja selbst eine Ursache der Revolution. — Man wünsche die Sündfluth, die jenseits des Rheins Alles geebnet, auch zu uns herüber. Gewaltsame Zertrümmerung des Bestehenden, Bearbeitung des Volks gegen Adel und Geistlichkeit, ihnen Leben und Eigenthum zu verbittern. — Der Grundsatz der Regierung sollte vielmehr Erhalten seyn. Man verfehle sich, man möge selbst nach fremdem Gut trachten, oder andere dazu aufreizen. — Bey der Wahlart seyen die größeren Besitzer im Nachtheil, wenn nicht den Reichsräthen ein wohlthätiges Veto eingeräumt werde. So wie vorgeschlagen, seyen die zwey Pairs nur gleich zwey Lothen, wogegen auf der andern Seite ein Pfund. Es sey keine Inkonsequenz, wenn die Kammer diesmal dem Gesetz ihre Zustimmung verweigere. Er stimme gegen das Gesetz. Abgeordneter B. Künsberg: Was kürzlich noch mit Enthusiasmus aufge-

kommen werden, darin sehe man jetzt nichts als Besorgniß. Habe sich's so sehr geändert? — Habe es durch die Umgestaltung gewonnen oder verloren? Man zeige uns das Institut als ein Monstrum ohne Kopf. — Bey der jetzigen Umgestaltung wahrhaft gewonnen. Er habe keine Besorgnisse, und finde daran zwey neue große Vorzüge: das Prinzip der Durchführung durch alle Klassen, und die Herabsetzung des Steuer-Simplums. — Warum also jetzt fürchten? Was müßte Deutschland, Europa denken, wenn man jetzt die Einführung dieses Institutes ablehnte? Er halte es für den Schlußstein der Verfassung; der Mann nach der Uhr habe ihn nicht von der Entbehrlichkeit überzeugt. — Man glaube, es sey unheilbringend, gefährlich; — Wo? — Um sich greifen — dagegen seyen die Stände da. — Ein Institut, das die Auflagen gleich vertheilt, das gegen Uebergriffe der Kreisbehörden wacht, die Pflanzschule für Volksredner werden kann, sey ein vortheilhaftes Institut. Abgeordneter Lechner: Endlich sey die Debatte bis auf Nro. 62 gekommen! — Nicht der Zwang, seine Stimme so lang zu unterdrücken, presse ihm diesen Seufzer aus; er wolle nur aufmerksam machen, wie lang der jetzige Landtag dauern müsse, wenn alle ferneren Diskussionen mit so viel Poesie und Prosa Bildern, Uhrwerken, Mauersteinen u. dgl. ausgestattet würden. Beredsamkeit werde am Ende eine wahre Landplage. Es werde noch dazu kommen, daß die Kammer ein Conklave werde. In der Sache sehe er zwey Extreme. Der Eine hoffe Alles, der Andere fürchte Alles, die Wahrheit liege in der Mitte. Wenn Voltaire sagte: Provinzialstände taugen nichts, so habe er den jetzigen Entwurf über die Landräthe nicht gelesen. Er halte sie zwar nicht für absolut nothwendig, aber für heilsam. Abgeordneter Heuke: Die vorgekommenen Einwendungen scheinen ihm größtentheils unerheblich; die vorgeschlagenen Modifikationen entweder nicht ausführbar oder überflüssig. Die Erfahrung des Rheinkreises habe bereits entschieden; als Arzt halte er viel auf Erfahrung. Stimme daher für die Annahme unter den von der Regierung bereits zugestandenen Modifikationen. Abg. Karl Graf v. Seinsheim: Wenn er als Privatmann gefragt würde, würde er dazu sagen — Nein. — Da die Kammer bereits dreimal sich dafür erklärt, so könne sie nun nicht mehr zurückweisen. — Er mache auf zwey Punkte aufmerksam: 1. Das Abgehen von dem verfassungsmäßigen Steuersimplum. Dadurch werde die Theilnahme unruhiger Köpfe befördert. Wer nichts habe, wolle etwas gewinnen. Bedenklich bey der jetzigen beweglichen Zeit! — 2. Fürchte er das allzu viele Wünschen, woraus die Landräthe gewissermaßen Profession zu machen hätten. Dem Rheinkreise gönne er das Seine. Aber das Gottlob! das von daher ertönte, sey ihm durch die Seele gefahren; — das letzte Stöhnen der Hydra aus der Revolution! — Gottlob! daß wir nicht wie im Rheinkreise; Gottlob! daß wir Adel besitzen und Patrimonial-Gerichtsbarkeit! (Fortsetzung folgt.)

München, den 29. Jan. Nicht blos, was unsere Stände thun, auch was sie unterlassen, hat Interesse für die Nation. In dieser Beziehung erregt und verdient es Aufmerksamkeit, daß nachstehender Antrag an die Kammer der Abgeordneten, von dem über die Anträge berichtenden Ausschuß als ungeeignet, d. i. als die Aufmerksamkeit der Kammer nicht verdienend, beseitigt wurde. Doch ist dabey von einer wichtigen Angelegenheit die Rede, von dem Rechte der Nation, diejenigen Männer, denen sie ihr Zutrauen schenkt, ungehindert als ihre Abgeordneten bey den Ständen wählen zu dürfen. Alle Staatsdiener können nur nach eingeholter Bewilligung der Regierung in die Kammer der Abgeordneten treten; diese Beschränkung ist im Jahre 1825, im Widerspruch mit der frühern Observanz, auch auf die Gemeinde-Beamten ausgedehnt worden. — Bey einer Veränderung der Regierung war es von Seite einiger Abgeordneten (Geier, Graf v. Benzel-Sternau, Hagen, Ziegler, Thinnes, Rabl, Wanzel, Clarus,) nicht unzweckmäßig, auf den Widerspruch in zwey von der vorigen Regierung ausgegangenen Erklärungen des §. 44. Lit. c. des Edicts über die Ständeversammlung, aufmerksam zu machen, und bey der Kammer der Abgeordneten darauf anzutragen, die Regierung um eine authentische Interpretation der zweifelhaft gewordenen Stelle zu bitten. Der erwähnte Ausschuß hat jedoch diesen Antrag zurückgewiesen. Die Antragsteller ließen ihn hierauf drucken, und unentgeltlich vertheilen. So ist er der öffentlichen Prüfung übergeben, und sehr möglicher Weise könnte der von dem Ausschuß zurückgewiesene Antrag von der öffentlichen Meinung anders als von der Kammer beurtheilt werden, welche letztere, wie es scheint, ziemlich schnell über eine Angelegenheit hinwegeilte, die mit der Sicherheit ihrer Selbstständigkeit in nahem Zusammenhange steht. rc. (A. Z.)

München, den 1. Febr. In der heutigen siebenzehnten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls [illegible] Sitzung, und nach Bekanntmachung der in der [illegible] eingereichten Vorstellungen rc., die Berathung [illegible] trag des fünften Ausschusses in Betreff der B[illegible] Bräuers Bonschab wegen Verletzung constitution[illegible] fortgesetzt und beendigt; sodann auf die vom ers[illegible] deuten gestellte Vorfrage, ob diese Beschwerde noch einmal zum fünften Ausschusse zurückgewiesen werden solle, von Seite der Kammer mit einer großen Stimmenmehrheit beschlossen, daß eine neuerliche Hinweisung dieser Beschwerde zum fünften Ausschusse nicht statt finden solle; worauf die übrigen Fragen zur Abstimmung in dieser Beschwerde-Angelegenheit vorgelegt und angenommen wurden. Nunmehr folgte der Tagsordnung gemäß, der Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, so wie die Berathung und Schlußfassung über die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen, endlich der Vortrag des Sekretärs des fünften Ausschusses über die von diesem Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden. Hiemit wurde die Sitzung geschlossen, und die nächste auf Montag den 4. d. anberaumt.

Baden. Das großherzogliche Staats- und Regie-

rungsblatt vom 29. Januar, Nro. II., enthält folgenden höchstlandesherrlichen Beschluß: Ludwig rc. Wir haben beschlossen, Unsere getreuen Stände auf den 25. künftigen Monats Februar um Uns zu versammeln. Wir laden daher sämmtliche Mitglieder derselben hiermit ein, sich an gedachtem Tage dahier einzufinden. — Die Dauer des Landtags ist auf zwey Monate bestimmt. — Gegeben zu Karlsruhe den 17. Januar 1828. Ludwig. — Vdt. Freiherr von Berckheim. — Auf Befehl Seiner königl. Hoheit, Eichrodt.

Oestreich.

Wien, den 28. Jan. Der Fürst Alexander Ypsilanty liegt gefährlich krank. Der Fürst und die Fürstin Rasumofsky behandeln ihn mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit während seines Krankenlagers, und besuchen ihn sehr oft.

Preußen.

Berlin, den 26. Jan. Wie man aus St. Petersburg schreibt, hatten die Garden Befehl, sich marschfertig zu halten.

Niederlande.

Das Zuchtpolizeigericht in Gent hat am 25. Januar Hrn. Floridon de Cock, Vikarius zu Caloo, zu 6tägigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 25 fl. verurtheilt, weil er verschiedene Individuen durch Schläge und Drohungen gezwungen hatte, dem Gottesdienste beizuwohnen.

Frankreich.

Paris, den 26. Jan. Man hat seit einigen Tagen einen auffallenden Beweis von der Verkettung des vorigen Ministeriums mit der Congregation erhalten; das thätigste Oberhaupt derselben scheint der Hr. Ex-Justizminister gewesen zu seyn. Schon im Monat November ward nämlich beim Wiederanfang der Gerichtssitzungen in der Stadt Nancy von Hrn. Masson, dem dortigen Substituten des Generalprokurators, eine Rede über die Pflichten des Richters gehalten, welche um so mehr Eindruck machte, als sie ein Meisterstück von Beredsamkeit und ein Ehrendenkmal des Bürgermuths war. Aber weil die Congregation sich darin angegriffen sah, entschloß sich Hr. Masson zu seiner Sicherheit, sie drucken zu lassen, und erst jetzt, als man es endlich wagt, gegen die mächtige Gesellschaft aufzutreten, gelang es, ein Exemplar der gedruckten Rede bis nach Paris zu bringen! Höchst vermuthlich wäre Hr. Masson, denn die Mitglieder der Staatsprokuratur sind nicht unabsetzbar wie die Richter, abgesetzt worden, hätte ihn die Rede als Druckschrift nicht gerettet. Aber als Probe von muthigem Pflichtgefühl verdient angeführt zu werden, daß schon im November, wo das vorige Ministerium noch allmächtig dastund, ein Substitut zu sagen wagte: „Wehe dem Richter, der sich durch den falschen Schein betrügen ließe, und aus Verehrung für das Göttliche gewisse strafbare Eingriffe nicht ahndete! Der Richter, der die Freiheiten der französischen Kirche schützen will, muß vor Allem seine Freiheit bewahren. Aber frey ist nicht der, der die Richterwürde niederträchtig hintansetzt, sich heimlich unter einer fremden Fahne, die nicht die vaterländische ist, anwerben läßt, und geheime Gesetze anerkennt, die nicht die des Königreichs sind. Edle Schatten der Harlay, der Seguier, der d'Aguesseau, auf solchen finstern Bahnen seyd Ihr nicht gewandelt!" Man sieht übrigens hieraus, daß die Congregation bereits angefangen hatte, sich auch in die Gerichte zu drängen. (A. Z.)

Paris, den 30. Jan. Gestern Vormittags wurde Contrafatto an den Pranger gestellt und gebrandmarkt. Eine unermeßliche Menge strömte herbey; indessen hatte die Polizey alle Maaßregel zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe getroffen. Man hat bemerkt, daß Contrafatto während der ganzen Zeit, daß er am Pranger gestanden, Thränen vergossen hat. In dem Augenblick, als man ihn gebrandmarkt hat, ist er ihn Ohnmacht gefallen; man hat ihn durch flüchtige Salze wieder zu sich selbst bringen müssen, und ihn dann nach Bicetre zurückfahren lassen.

Paris, den 1. Febr. Am 28. Januar waren 209 Deputirte zu Paris angekommen.

Hr. v. Montlosier ist Mitarbeiter am Constitutionnel geworden.

Großbritannien.

London, den 26. Jan. In der Morgen-Chronik liest man folgende Bemerkung über Herzog Wellington's Ernennung zum ersten Minister. Den Schimpf den man der Nation erwiesen, indem man zum ersten Präsidenten einen Mann von offenbarer Untauglichkeit, die er überdies selbst eingesteht, ernannt hat, wollen wir nicht mildern. Auch wollen wir keineswegs des Königs Vorrecht beschränken. Der König hatte allerdings Macht, den Herzog von Wellington zum ersten Minister zu ernennen; allein wir können nicht umhin zu glauben, es wäre zeitgemäß wenn die Fürsten bedächten, das beste Mittel die Völker zu gewinnen, sey, die Gewalt so auszuüben wie die Völker selbst es wünschen.

London, den 29. Jan. Heute um halb drey Uhr ist das Parlament mit einer vom Lord-Canzler gehaltenen Rede vom Throne Sr. brittischen Maj. eröffnet worden. In Beziehung auf die griechisch-türkischen Angelegenheiten heißt es darin: Se. Maj. haben sich — bewogen durch die, während mehrerer Jahre dem englischen Handel dabey zugefügten Unbilden und Unterbrechungen, und zur Wiederherstellung der Ruhe von Europa auf diesem Punkte; ferner veranlaßt durch das Ansuchen der Griechen, ihre Feindseligkeiten mit dem türkischen Kaiser zu vermitteln — bewogen gefunden, mit den Monarchen von Rußland und Frankreich den Traktat vom 6. July abzuschließen. Während man nun zur Erhaltung der gewünschten Resultate, Maaßregeln, welche zu nehmen seyen, fand das unerwartete feindliche Zusammentreffen der Flotten der contrahirenden Mächte mit der türkischen Seemacht statt, wobey Se. Maj., ungeachtet der von der englischen Flotte dabey bewiesenen Tapferkeit, dennoch nicht umhin können sehr zu bedauern, daß dieses Treffen mit der Seemacht eines alten Alliirten Englands statt hatte, dabey aber die sichere Hoffnung hegen, daß keine weitern Feindseligkeiten mehr statt finden, und der beabsichtigte Vergleich zwischen den Griechen und der ottomannischen Pforte nicht dadurch gehindert werden würde. — Ferner heißt es noch in der Rede: Se. Maj. empfän-

den mit lebhafter Freude, daß der Zweck der Sendung der engl. Truppen (deren Zurückberufung jetzt befohlen ist) nach Portugal, „die Sicherheit nämlich und Unabhängigkeit dieses Landes" erreicht worden sey. — Um 5 Uhr vereinigte sich jede der Kammern zur Diskussion über die Adresse, welche von beiden Kammern einstimmig angenommen wurde. — Die Kammern vertagten sich auf den 31.

Lord Beresford ist nach der offiziellen Zeitung zum Großmeister der Artillerie ernannt.

Nach dem Courier von gestern werden unverzüglich Transportschiffe nach Lissabon zur Aufnahme der englischen Truppen abgehen. Die verschiedenen Corps sollen nach Gibraltar, Corfu und Malta ihre Bestimmung erhalten haben.

Spanien.

Barcellona, den 18. Jan. Neuerdings werden in der ganzen Provinz Valencia die Liberalen verhaftet. Viele längst freigelassene Personen sind abermals angehalten worden, namentlich alle ehemaligen constitutionellen Stadträthe von Valencia.

Rußland.

Odessa, den 5. Jan. Es heißt unser Gouverneur, Graf Pahlen, werde auf einige Zeit von hier verreisen; er soll in das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein berufen seyn.

Türkey.

Bucharest, den 15. Jan. Aus Constantinopel haben wir keine neueren Briefe, und hier ist Alles ruhig und beim Alten. Die Ansicht bleibt hier vorherrschend, daß es zu keinem Continentalkriege mit der Pforte kommen werde.

Ein Schiff aus Antwerpen hat die Nachricht von der Schlacht bey Navarin nach den vereinigten Staaten gebracht. Sie hat in mehreren Städten die größte Freude erregt. Alle Arbeiten wurden eingestellt, und die Amerikaner haben den Tag als einen Festtag begangen.

Im Jahre 1790 gab es in den vereinigten Staaten von Nordamerika nur 75 Postbureau's, im Dezember 1826 zählte man bereits mehr 6500. Die Länge der Poststraßen betrug vor 36 Jahren nur 2000 engl. Meilen, deren 5 eine deutsche Meile ausmachen. Gegenwärtig übertrifft sie bereits 90 000 engl. Meilen, damals war die ganze Einnahme von den Posten 28,000 Dollars, jetzt beträgt dieselbe schon über 1,200 000 Dollars.

Die Pandore sagt: Hr. v. Villele soll — wie indiskrete Leute behaupten — im Augenblick seiner Abdankung eine Haarlocke, als Zeichen des Andenkens, mit Hrn. v. Rothschild getauscht haben.

---

* Ludwig dem XI. entschlüpfte einst ein Wort, das, als im menschlichen Gemüthe tief gegründet, jeder Fürstendiener zu Herzen nehmen sollte. „Treue Dienste", sprach er, „geben nicht immer Anspruch auf Belohnung. Den Mann, der mir Dank schuldig ist, liebe ich mehr, als den, der mich verpflichtet." —

---

* In den ersten Regierungsjahren Ludwig XIII. (von Frankreich) waren die Duelle etwas so Gewöhnliches, daß, wenn man sich des Morgens auf der Straße begegnete, man sich fragte: „Wer hat sich gestern geschlagen?" und des Nachmittags: „Wissen Sie nicht, wer sich heute Morgen schlug?" —

Auf der Brücke zu Cordova steht ein elendes Bild des Engels Raphael, mit der Aufschrift: „Ich schwöre dir bey Jesus Christus, daß ich der Engel Raphael bin, den Gott zum Schutzengel dieser Stadt erwählt hat." —

Die großen und seltenen Revolutionen der politischen Welt sind ein Gähren, wodurch die schlechten Gesetze ausgeworfen werden.

Harrington.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[26.] **Liquidations-Edict.**

Wer an dem Rücklasse des am 10ten Dezember v. J. dahier ohne letztwillige Disposition verstorbenen Cuirassiers Adam Lang, Webersohns aus Trulben, Land-Commissariats Pirmasens im Rheinkreise, der 4ten Eskadron, aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch oder eine Forderung zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solche bis zum letzten Februar l. J. gehörig geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser peremtorischen Frist die Activ-Verlassenschaftsmasse an die gerichtlich bekannten Intestat-Erben verabfolgt werden wird.

Freysing, am 26. Januar 1828.

Das
königl. 2te Cuirassier-Regiment.
(Prinz Johann von Sachsen.)
Kiliani, Oberst.

Dietl, Actuar.

[27. c.] **Edictal-Vorladung.**

Da am 30ten Januar dieses Jahrs, der Herr Platz-Major Johann von Roth dahier, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstarb; so werden alle diejenigen, welche aus einem gesetzlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselbe binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstützet, um so mehr derorts geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deßhalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berücksichtiget werden können.

Landau, den 2. Februar 1828.

Die
königliche bayerische Stadt- und Festungs-Commandantschaft.
v. Braun, Generalmajor.

Sattler, Actuar.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 18. den 9. Februar 1828.

Deutschland.

(Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten, dreizehnte Sitzung.) Abg. V. E. Heinlz: wünsche für Entscheidung der Reklamationen noch eine höhere Instanz. — Glaube, die Landräthe hätten eine drohende Physiognomie: man solle ihnen feste Grenzen setzen, damit sie nicht über den Kopf hinauswachsen. Gottlob, daß wir noch verschiedene Stände haben! Abg. Spitzweg: Stimme für das Gesetz; wünsche jedoch zu §. 2. Nro. 5. den Zusatz: daß die Mitglieder nicht blos die 14 Tage hindurch, sondern permanent auch zu Hause Mißbräuche anzuzeigen verpflichtet seyn sollen. Abg. Endres: Als Pseudosekretarius des Ausschusses versichere er, das Gesetz sey im Ausschusse nach allen Seiten erörtert worden, wenn auch das Protokoll desselben nur kurz sey. Er halte die Landräthe für ein höchstwichtiges Institut; stimme nicht den Rednern bey, welche ermahnen, sich kurz zu fassen, wenn sie sich erst sattsam ausgesprochen. Er freue sich, daß so viele Ansichten geäußert worden; man müsse in alle Winkel hineinleuchten; besonders die sechs Winkel im §. 2. seyen zu beleuchten. Dem Rheinkreise möge man seine Zusammensetzung des Landrathes belassen. Man möge kein Pflaster auflegen, wo keine Wunde sey. — Vierzehnte Sitzung. Der Abg. Hörhammer glaubt mit Abg. Lösch einen feindseligen Dämon zu bemerken, der sich eingeschlichen; hält das Gesetz noch für gut und zweckmäßig. ... Noch unangenehmer seyen ihm Aeußerungen über die Ersparungsmaaßregeln der jetzigen Regierung gewesen. Diese seyen zweckmäßige und nothwendige Einleitungen. Andere Aeußerungen wären vorlaut; nichts lasse sich über die Knie abbrechen. Er glaube darin einen versteckten oder getäuschten Ehrgeiz zu finden. (Ein Abgeordneter unterbricht: Beleidigung, Hr. Präsident! Abg. Rudhart: Nein, Sprechfreiheit! Präs. Nein, keine Beleidigung!) Abg. Hörhammer fährt fort: Da man schon mehrere Bilder gebraucht habe, so wolle er auch noch eines beifügen: er sehe einen starken Jungen von 15 bis 16 Jahren vor sich; der Vater soll ihm ein neues Kleid machen lassen; er läßt es etwas zu groß machen, in der Hoffnung, der Junge werde schon darein wachsen. — Die politische Erziehung des bayerischen Volkes sey auch im Steigen begriffen. Man soll annehmen, was gut, und verwerfen, was nicht gut ist. Stimmt für das Gesetz. Abg. Meuth: Sein »Gottlob« von der Bühne habe Anstoß gefunden. Eine Stimme — eine sehr antiparlamentarische Stimme — habe das letzte Stöhnen der revolutionären Hydra darin bemerkt. Ihn habe man als den Repräsentanten des Jakobinismus bezeichnet. Er habe Achtung für den historischen Besitz; aber im Rheinkreise bestehe keine Patrimonialgerichtsbarkeit, und er habe daher in Beziehung auf diesen, ohne jene Achtung zu verletzen, jenes, Gottlob! ausrufen können, in welches alle Bewohner des Rheinkreises einstimmten, und dies könne so verwerflich nicht seyn; die unlängst im Regierungsblatte bekannt gemachte Einziehung einer standesherrlichen Gerichtsbarkeit scheine ein gleiches Gottlob auszusprechen. — Auch im Rheinkreise kenne man den Adel, aber keinen bevorrechteten Adel. Gerichtsbarkeit sey dort nur Ausfluß des Hoheitsrechtes, nicht Privateigenthum. Man kenne dort keine anderen Klassen, als Staatsbürger: wer Kasten in voller Reinheit wolle, wende sein Antlitz nach Indien! — Berührt hierauf das im Rheinkreise bestehende Verbot, daß nahe Verwandte zugleich Landräthe seyen, glaubt, die Regierung solle dies vermeiden, so lang sie es bey Ausübung ihres Ernennungsrechtes thun kann. Abg. Dauer: Er sey kein studierter und kein gereister Mann; man möge ihm zu Gute halten, was er vorbringe. Als er Bayer geworden, habe Bayern besser ausgesehen als jetzt. Damals habe es blos Landgerichte gegeben, jetzt so viele Patrimonial- und Herrschaftsgerichte. Manche Verordnungen seyen gegeben und wieder zurückgenommen worden, weil sie nicht haben ausgeführt werden können. — Wenn er krank sey, wer sey der Doctor, der ihm helfe? Der, der sein Zutrauen habe, den er selbst wähle. Daher solle jeder Bezirk selbst seine Landräthe wählen dürfen. — 3 fl. Steuersimplum wäre auch genug. Die Standesherren sollen keine nachträglichen Erinnerungen abgeben, sondern gleich mitstimmen. Auch der Staat solle Deputirte zum Landrath abordnen. — Ohne Entschädigung könnte Mancher nicht eintreten. Die in der Kreishauptstadt oder deren Nähe wohnen, brauchen nichts; auch Standesherrn nicht. Die Tagsgebühren wären auf 2 bis 3 fl. festzusetzen. Auf sechs Stunden Entfernung wären keine Reisekosten zu bezahlen, in größerer Entfernung 3 fl. für jede sechs Stunden. — Das Ausschließen gewisser Männer könne Aufsehen erregen; man solle es daher bey der Wahl lassen. — Indirecte Auflagen machen viel Mißvergnügen. Man möchte auf Ersparungen bedacht seyn. Abg. Rudhart: Er sey getadelt worden, daß er das System der jetzigen Regierung bekrittelt habe. Er sey von dem guten Willen der Regierung vollkommen überzeugt; nur habe ihm geschienen, daß das Ministerium in der Wahl seiner Maaßregeln eilend und widersprechend zu Werke gehe. Wenn Hörhammer ihn des Ehrgeizes als Triebfeder beschuldige, so habe er keine Erfahrungen für sich. — Das Ersparungssystem halte er für nothwendig: er selbst habe 1825 Härte vor,

ausgesagt, wenn es ausgeführt werden wolle, aber keine unnöthige Härte. Die Monate Februar und März 1816 hätten viele Thränen fließen gemacht. Erinnern habe er dies wollen, damit wenigstens keine neuen Lasten. — Er strebe nicht nach Ehrenstellen, nur nach Ehre. — Man habe ihm vorgeworfen, aus der Bavaria ein Zerrbild gemacht zu haben; dieser Redner habe darüber nicht ruhig nachgedacht: — er wetteifere mit jedem Bayer in der Vaterlandsliebe. — Man habe ihn Lügen gestraft. Er verbessere gern seinen Irrthum; — mit der Statistik des Rheinkreises glaube er aber genau bekannt zu seyn. Die Geistlichen beziehen dort in der Regel ihre Gehalte aus der Staatskasse; Besitzthum der geistlichen Stellen sey Ausnahme von der Regel; er frage die Abgeordneten des Rheinkreises, ob Ein Pfarrer dort Großbegüterter sey? Der geistliche Stand sey daher im Rheinkreise wirklich kein Stand. — Sollte das Gesetz an seiner zu §. 2. Nro. 2. und 3 gemachten Modifikation scheitern, so wolle er sie lieber fallen lassen, als das Gute verlieren. — Er komme auf die Bedenken in der Sache selbst, die nun nach der in der Adresse gemachten Zusicherung und nach zehnjährigem Beharren erhoben worden. Hrn. v. Dresch's scharfsinnige Dialektik scheine ihm am gefährlichsten. Seinem schwachen Gedächtniß wolle er zu Hülfe kommen und ihn versichern, daß er 1825 wirklich mit zugestimmt habe; kein Widerspruch sey auch Zustimmung. — Er zeigt, die Willkühr der Regierung sey jetzt bey Kreisumlagen möglich; der Wirkungskreis der Landräthe sey nicht nutzlos und nicht allzu beschränkt. Das Ministerium habe wirklich eine Vertheilungssteuer bereits vorgeschlagen, die Gewerbsteuer. Die definitive Steuer, deren Durchführung er übrigens wünsche, werde vor zehn Jahren nicht vollendet seyn; inzwischen seyen Steuer-Ausgleichungen in großen Massen höchst dringend. — Man habe den Unterschied zwischen nothwendigen und übrigen Ausgaben schwierig gefunden. Diejenigen Kreisausgaben, welche im Budget des Reichs enthalten, seyen nothwendig. — Habe der Landrath zu den Ausgaben auch nur seine Erinnerung abzugeben, so sey die Erinnerung einer ganzen Corporation immer von großem Einflusse. — Die Prüfung der Verwendung sey ein hohes Recht; Wünsche, Beschwerden gegen Uebermuth der Beamten hätten viel größere Kraft, als von Einzelnen vorgebracht; das Gutachten habe eine viel höhere Bedeutung als jenes von Regierungsbehörden. — Ein Federstrich, in dem Mechanismus dieser Behörden gleichgültig gezogen, entscheide oft über das Wohl ganzer Familien. Daher ein höchst ehrenvoller Wirkungskreis, eine sehr wohlthätige nützliche Anstalt. — Wie man dazu kommen könne, ein solches Organ als ein revolutionäres zu betrachten? an Aeußerungen aus Frankreich in den neunziger Jahren zu erinnern, vom Aufreizen zu sprechen? Der ehrenwerthe Herr gegenüber, der ihn so freundlich anlache, müsse in langer Nacht gelebt haben. Die französische Revolution habe ganz andere Quellen gehabt als diese. Abg. Daque wünscht für den Rheinkreis die Beibehaltung des Landrathes in seiner bisherigen Formation. Abg. Frhr. v. Closen als Correferent: Er wolle noch zwey Modifikationen, zwey Wünsche und zwey Redner berühren. Die eine Modifikation betreffe die gleichzeitige Eigenschaft als Landrath und als Abgeordneter. Es möge wenigstens erklärt werden, daß die Landräthe, wenn sie zu Abgeordneten gewählt werden, nicht als öffentliche Diener zu betrachten seyen, welche die Einwilligung der Regierung zu erholen hätten. Zweien Abgeordneten aus dem Rheinkreise, welche zur Zeit ihrer Wahl Landräthe waren, sey wirklich deren Erholung zugemuthet worden. — Dann halte er die Zustimmung der Stände zu einem ausnahmsweisen Maaßstabe nothwendig. — Von den Rednern habe der eine Jesuiten erscheinen lassen; diesen wolle er nicht weiter berühren; der andere habe die französische Revolution dem Institute der Landräthe zugeschrieben. Diese würde wohl verhindert worden seyn, wenn man früher an ähnliche Maaßregeln gedacht hätte. Leichtsinnige Minister und ein verdorbener Hof waren die Ursache der Revolution. — Dem Redner, welcher äußerte, daß andere Formen noch nicht andere Menschen machen, erwiedere er, daß Formen Institutionen seyen. Mangel an Form sey gleich dem Absolutismus. Die Herstellung eines Maximums allein verdiene schon den Dank der Nation. Wie das Maximum zugleich Minimum seyn könne, vermöge er nicht zu vereinbaren. — Die Stände seyen rücksichtlich der Beschwerden sehr beschränkt, da nur Beschwerden wegen Verletzung constitutioneller Rechte zu ihrem Wirkungskreise gehören; der Beschwerden-Ausschuß sey daher auch schon der Todtengräber der Beschwerden genannt worden. Die äußeren Beamten, die man früher als Pascha's bezeichnete, seyen unter der Zeit auch keine Engel geworden. Kein Beispiel sey weniger anwendbar gewesen, als das von England. Dort finde die öffentliche Controlle des Publikums im ausgedehntesten Maaße statt; in welchem andern Lande hätten sich, wie dies 1822 in einer englischen Grafschaft geschehen, 10 000 Einwohner an Einem Orte versammeln dürfen, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen?

(Fortsetzung folgt.)

München, den 4. Febr. In der heutigen achtzehnten allgemeinen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach der gewöhnlichen Protokolls-Verlesung und nach Bekanntmachung der vom 1. bis 4. d. M. an die Kammer gelangten Anträge 2c. die Berathung über den Entwurf eines Gesetzes, den **Malzaufschlag** betreffend, eröffnet; zuerst betrat der Abgeordnete Geyer die Rednerbühne, um sich umständlich über diesen Entwurf zu äußern; worauf die öffentliche Sitzung geschlossen wurde. Auch die Abstimmung in geheimer Sitzung über die Beschwerde des Bräuers Nouschad zu Ingolstadt, wegen Verletzung constitutioneller Rechte, war auf den heutigen Tag bestimmt. Die nächste öffentliche Sitzung wird am 6. d. M. gehalten.

Oestreich.

Wien, den 31. Jan. Heute um 12 Uhr Mittags verschied hier Fürst Alexander Ypsilanty an der Wassersucht in den Armen seines Bruders Constantin. Er hatte einige Stunden vorher alle Tröstungen seiner Religion empfangen. — Es ist Hr. v. Poggenpohl von der russischen Gesandt-

schaft, der, wie neulich gemeldet, dem Hrn. v. Ribeaupierre mit Depeschen nach Triest entgegengeschickt wurde, und nicht Hr. v. Maltitz. Letzterer ging gleichzeitig mit Depeschen aus Petersburg als Courier nach Weimar ab. Man erwartet Hrn. v. Poggenpohl bald wieder zurück.

Frankreich.

Paris, den 31. Jan. Nachstehendes (sagt die Quotidienne:) theilen wir unsern Lesern, das zwischen den Ministern von Frankreich, Rußland und England, abgehaltene Conferenz-Protokoll, die zu ergreifenden Maaßregeln um zur Pacifikation des Orients zu gelangen, betreffend, mit: »Nachdem alle Anstrengungen, die Pforte zur Annahme der Intervention der drey verbündeten Mächte zu vermögen, fruchtlos gewesen sind, werden nun die contrahirenden Mächte von jenen Mitteln Gebrauch machen die in ihrer Gewalt sind, um mit Strenge von der Pforte zu verlangen, daß sie endlich die Vorschläge in Erwägung ziehe, welche man ihr, zum Wohl der Menschheit und zur Sicherheit des Handels aller Nationen gemacht hat. Obgleich vielleicht (sagt das Protokoll) Behufs dieses Zwecks, See- und Landoperationen erforderlich seyn können, so wird man doch nicht anders als in dem Sinne des Vortrags vom 6. July verfahren, und keine der contrahirenden Mächte soll das Recht haben, irgend eine Gebietsvergrößerung, oder sonstige Vortheile, unter welchem Vorwande dies auch seyn möchte, zu suchen. Die durch die Vollziehungs-Maaßregeln verursachten Kosten, sollen einer gemeinschaftlichen Abschätzung unterworfen und die Art der Entschädigungen bestimmt werden.«

Paris, den 1. Febr. Durch eine königl. Ordonnanz vom Heutigen ist Hr. von Vatismenil, Staatsrath, General-Advokat am Cassations-Gerichtshof, zum Großmeister der Universität Frankreichs, zum Staatsminister und zum Mitglied des Ministerraths ernannt worden.

— Das geheime Kabinet der Briefpost-Verwaltung, dessen Schändlichkeiten Hr. von Girardin auf der Tribune dargethan hat, ist auf Befehl des Finanzministers, Hrn. v. Roy, heute aufgelöst worden.

— Mehrere Angestellte der Polizeidivision haben ihre Entsetzungsbriefe erhalten.

— Der Hr. Herzog von Ragusa und sein Koch werden künftigen Freitag vor der vierten Kammer des Civilgerichts der Seine, wegen Rückzahlung einer Summe von 10,000 Fr., erscheinen, welche Se. Herrl. vergangenes Jahr, während dessen Aufenthalt in Moskau bey Gelegenheit der Krönung des Kaisers Nikolaus, von seinem Koch soll entlehnt haben.

— Der Doyen, welcher als der Aelteste in der Deputirtenkammer den Lehnsessel einnehmen wird, ist Hr. Rollier von Fougeres. Zur Zeit der Revolution Genie-Capitän, saß er in dem Rath der Alten und der Fünfhundert.

— Der Constitutionnel macht folgendes Umschreiben bekannt, das an die Mitglieder der Congregation gesandt worden: Paris, den 25. Jan. 1828. »Mein Herr, Sie sind eingeladen an der neuntägigen Andacht, die Samstags den 26. d. M., unter Anrufung des heiligen Ignaz, um Erhaltung der Jesuiten, Theil zu nehmen, und wo möglich zum Schluß zu kommuniziren. Jeder spricht selbstgewählte Gebete. Bitten Sie gefälligst die frommen Personen, die Sie etwa sehen, sich mit Ihnen zum Gebet zu verbinden.

— Mit Perkins Dampfgewehren ist ein neuer Versuch angestellt worden. Am 26. Januar lud man zu Greenwich eine sechspfündige Kanone, womit man anderthalb Stunden lang fast ohne Unterbrechung schoß. Dieses Stück schoß 28 bis 30 Kugeln in jeder Minute ab bey einem Drucke von 770 Pfunden auf den Quadratzoll. Dieser Druck ist die Hälfte desjenigen, den die Maschine auszuhalten fähig ist; weil aber das Ziel in einer sehr kleinen Entfernung aufgesteckt worden war, ist es nicht nöthig gewesen, den Dampf stark zu forciren. Unter den Sachverständigen, die diesem Versuche beiwohnten, bemerkte man den Obristen Juchereau von St. Denis und noch einen andern französischen Offizier. Man hat Grund zu glauben, daß Hr. Perkins mit der französischen Regierung unterhandelt habe, auf deren Rechnung er die Anwendung seines Verfahrens im Großen unternehmen würde. (Courr. fr.)

— Eine, wenn sie sich bestätigt, wichtige Nachricht wird uns aus Marseille unterm 26. Januar geschrieben: »Man meldet, daß Ibrahim Pascha am 20. Dezember 53 Schiffe mit 15,000 Mann am Bord von Navarin nach Alexandrien abgefertigt habe. Ein heftiger Wind hat die Flotte bald nach ihrem Auslaufen überfallen, und man befürchtet, daß ein türkisches Schiff, welches sich in schlechtem Zustande befand, zu Grunde gegangen sey, wenigstens hat es Nothsignale gemacht. Die übermäßige Theuerung der Lebensmittel scheint den Abzug der Aegyptier veranlaßt zu haben.« (Constitutionnel.)

Hr. Lafitte hat seiner mit dem Fürsten von der Moskwa vermählten Tochter eine recht anständige Aussteuer von — 12 Millionen mitgegeben; außerdem hat sie einen Schmuck, 500,000 Fr. an Werth, erhalten. Auch der Armen hat Hr. Lafitte bey dieser Gelegenheit gedacht; er hat unter die Pariser Armen 50,000 Fr. vertheilen lassen, und 6 arme Mädchen ausgestattet. Von seinen Commis erhielt jeder 3000 Fr. Gratifikation.

Paris, den 3. Febr. Der neue Polizeypräfect Belleyme hat Weisungen erlassen, um die Aufsicht auf die erlaubten Spielhäuser zu verstärken und die unerlaubten schließen zu lassen.

Großbrittannien.

London, den 30. Jan. In den gestrigen Debatten über die Dankadresse an den König in der Pairskammer nannte unter andern Lord Chichester die Schlacht von Navarin ein unglückliches Ereigniß, und lobte das Benehmen des Großherrn nachher, als gemäßigt und würdevoll. Der Herzog von Wellington sprach in gleichem Sinn. Er vertheidigte den, in der Eröffnungsrede gebrauchten (von Lord Holland getadelten) Ausdruck, die Pforte sey Englands »alter Alliirter.« Er machte aufmerksam, wie das Bestehen des osmannischen Reichs zum Gleichgewicht der Mächte in Europa gehöre. England und ganz Europa seyen dabey interessirt, daß die Pforte geschützt werde; aber die im

Digitized by Google

Orient eingetretenen Aenderungen machten, daß England mehr als irgend eine andere Nation dies Interesse fühlen müsse. Was den Admiral Codrington angehe, so klage er ihn nicht an; das letzte Ministerium habe ihn durch sein Verfahren losgesprochen. Er habe nicht das Recht, zu sagen, Codrington habe seine Pflicht gegen seinen König und seine Nation nicht erfüllt. Die Rede des Herzogs fand großen Beifall. Marquis Lansdown und Lord Goderich vertheidigten den Admiral Codrington, und nach einer Rede von Lord Grey ward die Sitzung ajournirt.

Das Ministerium ist nun desinitiv gebildet. Wellington ist erster Lord der Schatzkammer; Bathurst Präsident des Conseils; Lyndhurst bleibt Lord-Canzler; Huskisson hat die Marine und das Colonialwesen unter sich; Peel das innere Departement; Dudley die auswärtigen Angelegenheiten. Außerdem sind noch Ellenborough, Goulburn, Beresford, Melville, Grant, Aberdeen, Herries und der Kriegsminister Palmerston im Kabinet. Auch die Unterstaatssekretärstellen sind meist neu besetzt und das ganze Ministerium besteht nun aus Tories.

In der Pairskammer erklärte am 29. Jan. der Herzog von Wellington öffentlich, er habe auf den Wunsch seiner Collegen im Ministerium seine Stelle als Oberbefehlshaber der Armee niedergelegt.

Man glaubt, der Schwager des Herzogs von Wellington, Hr. A. Packenham, werde zum Bischof von Killaloe ernannt werden.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid: Seit der Entlassung der Polizeykommissäre durch das Dekret v. 13. Dez. v. J. vermehren sich die Ermordungen täglich. Neuerlich wurden zwey Richter, die in einem Prozesse nach Pflicht und Gewissen entschieden hatten, bey Nachtzeit erdolcht.

Die Elberfelder allgem. Zeitung sagt: Die kolossalen amerikanischen Zeitung sollen häufig vor ihren Privatanzeigen kleine Abbildungen der darin erwähnten Gegenstände enthalten; eine Abbildung von Schiffen ist auch in englischen nicht ungewöhnlich. Nun aber sind auch vor Kurzem in einem Blatte des Constitutionnel ein Landhaus, ein Pferd und eine Amme in Miniaturbildchen zu schauen. Die letzte nimmt sich besonders hübsch aus. Dieser Zeitungsluxus könnte sehr gesteigert werden, und wer weiß ob man im Jahr 18?? nicht in unserer Zeitung ähnliche Bildnisse von den Anstellung suchenden Gouvernanten, Hofmeistern, Commis, Sekretairs, Gärtnern u. s. w. u. s. w. findet.

Sir Walter Scott hat die Herausgabe von Predigten angekündigt.

---

* Jena hatte früher, nach Nicolai (s. dessen 1. Band seiner Reisen) sieben Wunder. Diese septem miracula Jenae sind: „Der Flachsthurm, das Uhrwerk mit Zungen bleckendem Kopfe rc. rc." — 1806 aber, den 14. October, kam plötzlich ein *Surplus*-Wunder, das achte, dazu; — die berühmte Jenaer Schlacht! —

„Deutschland ahmet mich nach, bewundert den herrlichen Streckvers;
Ich hab' zuerst gegen Voß, Deutschlands Homeros geschimpft!"
Also sprach mit zufriedener Miene Herr Wolfgang, der Popanz.
— Du, o Menzel der Meister? Dann wär' Deutschland ein grober Gesell!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[6. c.] Auf Ersuchen der Wittib des dahier verstorbenen Rathsverwandten und Apothekers Frey, wird die unterzogene Stelle derselben Wohnhaus mit dem darauf haftenden Privilegium einer Apotheke, mit der ganzen Apotheken-Einrichtung auf zweierley Art, nämlich auf Eigenthum und in eine 10jährige Miethe unter annehmbaren Bedingnissen Donnerstag den 28ten Februar l. J. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur Rose dahier versteigern.

Die Apotheke ist die einzige in der großherzoglich badischen Amtsstadt Ladenburg, mitten in der Stadt auf dem Markte liegend, und es befinden sich nur in den vier — zwey Stunden entfernten Städten, Mannheim, Heidelberg, Weinheim und Schwezingen, Apotheken; erstere wird daher von den Orten der Bergstraße und mehreren Aemtern stark besucht, wobey noch bemerkt wird, daß das Amtsphysikat und Landchirurgat ihren Wohnsitz dahier haben.

Auswärtige Steigerungs-Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Uebernahmsfähigkeit, auszuweisen. —

Die Wohnbehausung, Apotheke und Bedingnisse können stündlich dahier eingesehen werden.

Ladenburg, den 4. Januar 1828.

Großh. bad. Oberbürgermeisterey.
Reinecker.

Doll.

[27. c.] Edictal-Vorladung.

Da am 30ten Januar dieses Jahrs, der Herr Platz-Major Johann von Roth dahier, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstarb; so werden alle diejenigen, welche aus einem gesetzlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselbe binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstützet, um so mehr derorts geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deßhalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berücksichtiget werden können.

Landau, den 2. Februar 1828.

Die
königliche bayerische Stadt- und Festungs-Commandantschaft.
v. Braun, Generalmajor.
Sattler, Actuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 19. | den 12. Februar 1828.

Deutschland.

(Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten, vierzehnte Sitzung.) Nachdem die Debatten vom Platze aus beendigt waren, erhob sich der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf von Armansperg, und äußerte sich auf folgende Weise: Der Gegenstand, welcher so eben der Berathung vorliegt, wurde bereits so umsichtig erörtert, und so vielfältig beleuchtet, — die Schatten- und Lichtseite desselben so umfassend und offen dargestellt, — die Gründe für diese so siegreich entwickelt, daß ich mich nur auf wenige Bemerkungen um so mehr beschränken kann, als sowohl die Institution der Landräthe an und für sich, als auch das Wesentliche des Entwurfes von der großen Mehrheit derjenigen, welche sich hierüber geäußert haben, für gut, zweckmäßig und nützlich anerkannt worden ist. Ich glaube mich daher auch nur über solche Einwendungen und Erinnerungen äußern zu sollen, welche entweder überhaupt noch nicht berührt worden sind, oder bey denen noch einige weitere Erläuterungen und Aufschlüsse zweckmäßig seyn dürften... Was aber die Fassung der in Frage stehenden Stelle (§. 2. Nro. 1.) des Gesetzesentwurfes betrifft, so erlaube ich mir, aufmerksam zu machen, daß dieselbe sogar nothwendig sey. Im Rheinkreise bestehen die Repartitionssteuern gesetzlich. — Wollten Sie, meine Herren, diesen Theil des §. nicht annehmen, und auf der andern Seite die Bestimmungen des Gesetzentwurfes über den Wirkungskreis der Landräthe auf den Rheinkreis ausdehnen, was sogar von den Mitgliedern dieses Kreises selbst für erwünschlich anerkannt wurde, so würden Sie eine für diesen Kreis nicht nur sehr zweckmäßige, sondern auch unentbehrliche Bestimmung hinwegnehmen, während die vorgeschlagene Abänderung doch in Ansehung der übrigen Kreise ganz unnöthig ist. — Sie müßten sich dann, meine Herren, in Zukunft selbst damit beschäftigen, das Steuerkontingent, welches dem Rheinkreise zuzutheilen, und von demselben durch Repartitionssteuer aufzubringen ist, unmittelbar auf 7 bis 800 Gemeinden auszuschlagen, und die Subrepartition selbst zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

München, den 1. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der Sekretär des 5ten Ausschusses Vortrag über mehrere bey der Kammer angebrachte Beschwerden. Unter diesen sind bemerkenswerth: 1) Die Beschwerde des J. N. Föhrer, Bauer zu Nettenberg, k. Landgerichts Erlangen, das Verfahren und die üble Behandlung königlicher Richter und Beamten gegen Bauern betreffend. Föhrer beschwert sich über die Art und Weise, wie er und Seinesgleichen in Prozeßgegenständen von den königlichen Beamten behandelt werden, und wie man mit den Bauern überhaupt bey den Gerichten umgehe, gegen welche Behandlung sie sich nicht zu schützen vermögen, da sich nur selten ein Rechtsanwalt vorfinde, welcher den Muth habe, derley Beschwerden gegen das königl. Landgerichtspersonale bey den höhern Behörden anzubringen. Der Ausschuß beschloß: da die Beschwerdeschrift, wenn ihr Inhalt auch keine Verletzung eines constitutionnellen Rechtes betreffe, doch manche bemerkenswerthe Momente enthalte, so sey solche dem k. Staatsministerium der Justiz zur Kenntniß und gefälligen Berücksichtigung zu übergeben. 2) Eine Beschwerde der Censiten und Frohnbepflichtigen im Herrschaftsgerichts-Bezirke Tann (im Untermainkreise), welche die gutsherrliche Gerichtsbarkeit abgeschafft haben, und von den gutsherrlichen Frohndeleistungen und Gefällen, als dem Zeitgeiste und den Menschenrechten widerstrebend, befreit seyn wollen. Die Beschwerdeführer hatten sich bereits früher mit demselben Ansuchen an das Appellationsgericht zu Würzburg gewendet, von dem sie aber abgewiesen wurden, und ihr Advokat mußte Strafe zahlen. Sie ließen hierauf eine Berufungsschrift an das Oberappellationsgericht machen; der Advokat ließ sich dieselbe bezahlen, ließ sie aber aus Furcht vor einer Ordnungsstrafe liegen, worauf sich die Beschwerdeführer an des Königs Majestät selbst wandten, von wo sie aber abgewiesen wurden. Sie wollen nun die Vertreter des Volks mit ihrer Beschwerde angehen. Der Ausschuß beschloß: diese ganz constitutionswidrige Bitte — zu den Acten zu legen; da dieselbe aber den Beweis liefere, mit welchen frivolen und ungeeigneten Vorspiegelungen manche Advokaten die Gerichts- und Grundholden zu muthwilligen Streiten verleiten und auf unverantwortliche Weise den Staatsunterthanen das Geld abnehmen, so sey diese Vorstellung mit allen Belegen dem k. Justizministerium zur Einsichtnahme und zur Einschreitung zuzustellen. — Unter dem heutigen Einlaufe war eine Mittheilung der Kammer der Reichsräthe, wornach sie den Gesetzes-Entwurf die künftige Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, angenommen hat. (F. O. P. A. Z.)

— Die bey dem Appellationsgerichte des Rheinkreises erledigte Stelle eines Generalprokurators wurde dem Staatsrathe L. Chr. v. Koch verliehen.

München, den 6. Jan. In der heutigen neunzehnten allgemeinen öffentlichen Sitzung wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, und zugleich bekannt gemacht, daß in der geheimen Abstimmung vom vorgestrigen die Beschwerde

des Bierbräuers Bonschab wegen Verletzung constitutioneller Rechte, einstimmig (mit 103 Stimmen) als unbegründet erklärt, dagegen durch eine große Majorität beschlossen worden, die Vorstellung des gedachten Bonschab in Beziehung auf die gewünschte Controlle dem Staatsministerium des Innern zur Berücksichtigung mitzutheilen. Nach Bekanntmachung der neuerlichen Eingaben wurde die Berathung über den Entwurf des Gesetzes, den Malzaufschlag betreffend, fortgesetzt. Zuerst sprach der Abgeordnete Graf Benzel-Sternau von der Rednerbühne; nach diesem Thinnes, Hörhammer, Meath, Häcker. Die nächste Sitzung ist auf morgen anberaumt.

Oeffentliche Blätter enthalten Folgendes: München, den 1. Febr. In Folge des neulichen unglücklichen Duells sind hier 16 Studenten, unter ihnen der Thäter selbst, verhaftet worden.

Der bayerische Landbote sagt: Dem Vernehmen nach erhält unser Heer, sowohl Infanterie, als Cavallerie, zweckmäßigere Seitengewehre.

Frankreich.

Paris, den 1. Febr. Die Seite des Berges Spaloumont, der Spa beherrscht, hat sich auf der Nordseite, dem Wilhelmsplatze gegenüber gespalten, und es sind ungeheure Felsstücke davon herabgestürzt, die drey Häuser bedeutend beschädigt haben.

Paris, den 2. Febr. Die Debatten des brittischen Parlaments über die Dankadresse haben bereits begonnen, sagt die Quotidienne; und nach der in der Pairskammer geführten Sprache zu urtheilen, darf man sich überzeugt halten, daß die englische Regierung in fast allen großen diplomatischen Fragen, insbesondere in derjenigen, welche Griechenland und die Türken betreffen, eine neue Stellung anzunehmen beabsichtigt. Die einflußreichen Mitglieder des Oberhauses, die Grafen Chichester und Strangford haben sich für das alte Bündniß mit der Pforte offen erklärt und sich über die Schlacht bey Navarin in jenem Tone der Wahrheit geäußert, den die Leidenschaften bis jetzt nicht hatten laut werden lassen. Die Tories werden also die griechische Frage durchaus nicht aus demselben Gesichtspunkte betrachten, wie die Whigs; sie werden rücksichtlich dieser Frage von bedächtiger gefaßten Ideen und von Grundsätzen ausgehen, die mit dem europäischen Staatsrechte und den wahren Interessen Englands mehr im Einklange stehen.

Paris, den 3. Febr. Man kündigt auf künftigen Montag die Erscheinung eines neuen politischen Journals an. Schon seit mehreren Tagen sind alle Vorkehrungen dazu getroffen. Dieses Journal wird den Namen »Abend-Bothe« führen. Der Hauptredacteur dazu ist unter den Mitarbeitern der Quotidienne genommen worden. Einer von ihren vorzüglichsten Schriftstellern wird, wenn wir anders wohl unterrichtet sind, die Leitung dieser ministeriellen Unternehmung bekommen.

— Gestern war die erste vorbereitende Versammlung in der Kammer der Deputirten. Man bemerkte bey dieser Gelegenheit, sagt der Courier français, daß die Bänke der linken Seite der Kammer weit weniger besetzt waren, als die der rechten. Diese Bänke waren großentheils von den Vertheidigern des bisherigen Ministeriums besetzt. Auf der der Rednerbühne am nächsten befindlichen Bank saßen die HHrn. de Labourdonnaye und Duplessis-Grénédan, der zu der letzten Sitzung nicht erschienen war. Der größere Theil der Deputirten aus den fünf Departementen der Bretagne saß nicht weit vom rechten Centrum, in dessen Nähe auch die Hrn. de Labriffe und Sosthenes de La Rochefoucauld Platz genommen hatten. Herrn Hyde de Neuville sah man zwischen den Bänken der linken Seite umhergehen. Auf diesen Bänken saßen in erster Linie die Hrn. Lafitte, Gérard, Casimir Perier, Alexander de Lameth, Sebastiani, Chauvelin und Benjamin Constant; hinter diesen ehrenwerthen Deputirten hatten die Hrn. Bignon, Mechin, Thiars, Saglio, Guilhem, Lefèvre, Gineau, Dumeylet und de Bondy ihre alten Plätze wieder eingenommen. Herr de Pradt, vormaliger Erzbischof von Mecheln, war schwarz gekleidet, trug vorn das Großkreuz der Ehrenlegion, auf der Brust das erzbischöfliche Kreuz und den Hut und den kurzen Mantel der Geistlichen. In diesem Costüme hätte er auf den Bänken der konstituirenden Versammlung erscheinen sollen. Er setzte sich auf das äußerste Ende einer der zweiten Bänke der linken Seite, wo außer ihm Hr. Baron Louis, Hr. Girod, Rath beim königl. Gerichtshofe, und die Hrn. Keratry, Ternaux, Delessert, Gebrüder Dupin, St. Aulaire, Jouvencel, Leyval u. s. w. saßen. Man bemerkte die Abwesenheit der Hrn. Royer-Collard, Dupont aus dem Euredepartement, St. Aignan und einer großen Menge Anderer von der constitutionellen Opposition. (F. O. P. A. Z.)

Paris, den 5. Febr. Nachdem Se. Maj. gestern herkömmlicherweise die Messe in der Kirche Notre-Dame angehört hatten, fand heute den 5., die Eröffnung der Kammern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten im Louvre statt. Der König wurde durch eine Deputation von 12 Pairs mit dem Canzler an der Spitze und von 25 Deputirten empfangen. Aus der Thronrede des Königs heben wir folgendes aus: Se. Maj. erwähnten die fortdauernd freundschaftlichen und befriedigenden Verhältnisse mit den europäischen Staaten, und berührten sodann die Angelegenheiten des Orients, welche indessen durch den Vertrag mit England und Rußland, und in Verbindung mit diesen Mächten hoffentlich bald geordnet, und ohne Gewalt der Widerstand der Pforte dagegen besiegt würde. Die unvorhergesehene Schlacht von Navarin wird ein glorreiches Ereigniß genannt. Das Aufhören der Bürgerzwietracht in Spanien, heiß es ferner, werde hoffentlich in Kürze das Zurückziehen der französischen Truppen aus der Halbinsel erlauben, und die Blokade von Algier solle bis zur Erhaltung schuldiger Genugthuung streng beobachtet werden. — Auch für die künftige Sicherheit der französischen Flagge in den entferntern Gewässern, und bey neuerstehenden Staaten, sey gesorgt. — Der innere Zustand Frankreichs sey befriedigend, und den Ministern in dem Staatshaushalt strenge und wohl-

Digitized by Google

berechnete Oekonomie vorgeschrieben. — Es würden die militärischen Ernennungen jetzt durch die Hände des Dauphins gehen; — Ein im Interesse des immer zunehmenden Handels und wachsender Industrie erwählter Minister, habe Sr. Maj. Alles zu deren größerer Belebung dienende vorzutragen; — auch seyen der öffentliche Unterricht und die kirchlichen Angelegenheiten gegenwärtig in der Verwaltung getrennt. Am Schluß der Rede heißt es: Einige wichtige Verwaltungsangelegenheiten wären Sr. Maj. als eine besondere Rücksicht verdienend, bezeichnend werden, welche den Kammern zur Untersuchung vorgelegt werden sollten, und wobey man auf deren Einsicht und übereinstimmende Gesinnungen vertraue.

Großbrittannien.

London, den 1. Febr. Es geht das Gerücht, Sir Eduard Codrington solle im Commando der englischen Flotte im mittelländischen Meere abgelöst werden.

(Globe and Traveller.)

Spanien.

Madrid, den 24. Jan. In dem zweiten Bericht, welchen der Rath von Castilien über den Amnestie-Entwurf dem Könige abgestattet hat, bemerkt man unter andern folgende Stelle: »Man will Ew. Maj. die Ueberzeugung beibringen, Spanien sey in Parteien gespalten; dies ist indessen nicht der Fall; und wenn auch eine sehr geringe Anzahl Apostaten unter uns vorhanden seyn mag, so ist doch so viel gewiß, daß die große Masse der Nation aus katholischen, getreuen und Ew. Maj. ergebenen Unterthanen besteht, welche allerdings von einem zu weit getriebenen, aber sehr verzeihlichen Eifer verleitet, bisweilen auf Irrwege gerathen können. Rücksichtlich dieser ist keine Amnestie nöthig; denn sie lassen mit Ergebenheit diejenigen Strafen über sich ergehen, welche die Gesetze auf ihre Vergehen gesetzt haben. Was jedoch die Abtrünnigen betrifft, so würde es sehr gefährlich und unpolitisch seyn, ihnen eine Amnestie zu bewilligen; sie würden nicht etwa zu ihren Pflichten zurückgeführt werden, sondern im Gegentheil ihre Verbrechen aufs Aeußerste treiben.«

— Die Räumung Spaniens von den französischen Truppen wird binnen zwey oder drey Monaten statt finden, und schon ist der Kriegsminister darauf bedacht, sie in den Plätzen, die sie räumen werden, zu ersetzen; Se. Exc. möchte gern Truppen von dem stehenden Heere hineinlegen, aber es ist unmöglich, die Armee noch länger auf dem gegenwärtigen Fuße zu erhalten; die durch sie veranlaßten Ausgaben übersteigen weit die Einkünfte des Staates, und die vorgeschlagene Maaßregel, alle Regimenter von Provinzial-Milizen zu gleicher Zeit zu verabschieden, wird zur unumgänglichen Nothwendigkeit werden.

Türkey.

Livorno, den 23. Jan. Die zu Malta stationirten Admirale haben Befehl erhalten, den Verbindungen mit Ancona eine regelmäßige Einrichtung zu geben; in letztgenannter Stadt sollen stets russische und englische Couriere bereit stehen, um die von Malta kommenden Depeschen zu übernehmen und nach ihrer Bestimmung zu bringen.

Die Genueser Zeitung vom 19. Jan. und aus derselben der französische Moniteur enthalten nachstehendes Actenstück: »Wir sind ermächtigt, folgendes Cirkularschreiben der Admirale de Rigny, Hamilton und Chronstchoff an die französischen, englischen und russischen Consuln, welches diese letztern am 29. Nov. 1827 dem königl. sardinischen Generalconsulat in Smyrna mitgetheilt haben, bekannt zu machen: »Mein Herr! Der Londoner Tractat vom 6. July zwischen Frankreich, England und Rußland, welcher die Pacifikation der Levante mittelst eines Vergleiches zwischen den Türken und Griechen zum Zwecke hat, enthält: daß auf den Fall, wenn die vorgeschlagenen Maaßregeln nicht angenommen würden, die drey Regierungen, um ihre Absicht zu erreichen, jede Verstärkung von Truppen, oder Zufuhr von Munition und Lebensmitteln in die Häfen des festen Landes oder der Inseln, welche den Kriegsschauplatz ausmachen, verhindern würden. Da der im Tractate vorgesehene Fall wirklich eingetroffen ist, so erheischt meine Pflicht, Sie zu ersuchen, alle Eigenthümer und Capitäne von Handelsschiffen einzuladen, keine Transporte oder Ladungen dergleichen Art zu unternehmen, wenn sie nicht wollen gefährdet werden. Zugleich muß ich den Herrn Consul ersuchen, diese Verfügung auch den Consuln der andern Mächte mitzutheilen, damit auch diese ihre Landsleute warnen können. De Rigny. Hamilton. Chronstchoff.«

Odessa, den 25. Jan. Ein russisches Schiff mit der russischen Kanzley ist heute in 11 Tagen von Constantinopel hier eingelaufen, und bringt die Nachricht, daß der Bosphorus für alle Flaggen gesperrt, und den Unterthanen der drey Mächte erklärt worden sey, daß sie binnen einer bestimmten Frist Rayas werden oder die Hauptstadt verlassen müßten, weil kein fremdes Schutzrecht mehr anerkannt würde. Diese Maaßregeln sollen trotz der Einsprache des diplomatischen Corps in Pera beschlossen worden seyn.

Nordamerika.

Unsere Zeitungen sind voll von Berichten über die Schlacht bey Navarino. Zu Newhaven und an andern Orten wurde dies Ereigniß durch Glockengeläute und Kanonensalven gefeiert und Abends die Häuser erleuchtet. Zu Whitneyville verbrannten die Einwohner in Prozession den Sultan in effigie.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

Nach einem Cirkular der Gesellschaft für den gegenseitigen Unterricht zählt man auf 31,800000 Bewohner Frankreichs noch 15 Mill. Individuen, die nicht lesen können; 6 Mill. Kinder könnten zur Schule gehen und nur 1 1/2 Mill. besuchen sie wirklich.

Im Jahr 1827 betrug im Umfange des russ. Reichs die Zahl der durch verschiedene Zufälle ums Leben Gekommenen: 14,825, die der Ermordeten 1226, Selbstmörder waren 1176, in Summa 17,227.

Würzburg, den 3. Febr. Heute Nachmittags wurden in dem hiesigen Ursulinerkloster drey junge Novizinnen eingekleidet, welcher feierlichen Handlung Ihre Majestät die Königin Karoline mit den beiden Prinzessinnen Töchtern Marie und Louise kk. HH. beizuwohnen geruhten.

Zu Paris wurde kürzlich ein junger Mensch als Dieb erwischt, aus dessen Verhör hervorgeht, daß er einer der zwölf ualten als Apostel verkleideten Männer gewesen sey, denen am grünen Donnerstag vorigen Jahres der König demüthigst die Füße gewaschen hat.

---

* Historische Merkwürdigkeiten.

Im Jahre 1365 ließ es sich die Stadt Frankfurt achtzehn Schillinge kosten, die Straßen zu würdigerem Empfange der Kaiserin zu fegen und zu reinigen.

* * *

Das Heil der Seele ward in den Schenkungsbriefen an Kirchen und Klöster gewöhnlich als Grund der Schenkung angegeben. Fromme Erben verwendeten gemeiniglich einen Theil des Ererbten zu Jahrtagen und Seelenmessen für ihre Aeltern und Verwandten. Ein frommes Ehepaar, Adelhelm und Burgswinde, war für sein Seelenheil so ängstlich besorgt, daß es diese Handlung dankbarer Pietät nicht der unsicheren Rechtschaffenheit seiner dereinstigen Erben überlassen wollte, und schickte seiner im Jahre 1098 dem Kloster St. Peter in der Vorstadt von Würzburg gemachten Schenkung einen Grund voraus, der am Ende alle Güter der christlichen Welt in die Hände der Geistlichkeit hätte bringen können; es nahm ihn her von der vermuthlichen Verschwendung der Nachkommen. Die Einleitung dieses sonderbaren Uebergabsbriefes lautet also: „Oft trägt es sich zu, daß sparsame Aeltern verschwenderische Söhne haben, deren Leichtsinn alle von den Voraltern öfters mit Gefahr der Seele oder wenigstens des Leibes erworbenen Güter verschleudert, so daß für die Verstorbenen kein Lohn ihrer Anstrengung übrig bleibt. Es ist daher besser, dasjenige, was wir zu unserem eigenen Besten bestimmen wollen, zum voraus in himmlischen Kisten, wo es uns dereinst erwartet, niederzulegen, als es der unsichern Treue der Nachkommen anzuvertrauen, wo wir lange darauf warten, und es vielleicht doch nie erlangen könnten. Ich Adelhelm, Knecht des H. Kilian, nebst meinem Weibe Burgswinde, Magd des genannten Heiligen, übergebe daher" u. s. w.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[11. b.] **Haus- und Güterversteigerung.**

Auf Ansteben der Erbinteressenten des hier kürzlich verlebten Handelsmannes Herrn Christian Theodor **Rodrian**, werden nachbezeichnete, zu Speyer gelegene Güter und Haus, unter vortheilhaften Bedingungen, öffentlich auf Eigenthum versteigert und zwar:

am 14ten kommenden Februar, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum Ochsen in Speyer

1) Das an der Maximiliansstraße, im rothen Viertel, Nr. 10., neben Schulz und der Wittwe Kolb, zur Handlung, Wirthschaft oder jedem andern Gewerbe sehr vortheilhaft gelegene neu ausgebaute Wohnhaus, Hof, Hintergebäude und Zugehörungen.

2) Das in der kleinen Greifengasse, im gelben Viertel, neben der Wittwe Greiber und nachbeschriebenem Garten gelegene zweistöckigte neu erbaute Wohnhaus, Hintergebäude und Hof.

3) Der allda gelegene, ringsum mit Mauern eingefaßte Garten, mit steinernem schönen hohen Gartenhaus.

4) Der in der Allerheiligengasse neben Gärtner Schuck gelegene, 68 Ruthen enthaltende Garten, nebst auf die Straße stoßenden Anbau, welcher leicht zur Wohnung eingerichtet werden kann.

Den folgenden Tag als 15ten Februar, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Rodrian in der großen Greifengasse.

5. 1 1/4 Morgen Acker im Blechenwehr an der Landauerstraße, neben Mühlberger und Lichtenberger.

6) 1 1/4 Morgen Acker und Baumstück mit Rebzeile im rothen Thurm, neben Vögele und Kuhn, mit Spelz eingesäet. —

7) 1 1/4 Morgen Acker am Gieshübel, neben Michael Freitag Erben und Haas, ist mit Spelz besaamt.

8) 2 1/2 Morgen Acker an der Dudenhöfer Landwehr, neben Wilhelm Welz, dem Hospital und dem Dudenhofer Bann.

9) 1 1/4 Morgen Acker in der Kattargasse, neben Vossert, mit Klee besaamt. —

[27. c.] **Edictal-Vorladung.**

Da am 30ten Januar dieses Jahrs, der Herr Platz-Major Johann **von Roth** dahier, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstarb; so werden alle diejenigen, welche aus einem gesetzlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselbe binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstützet, um so mehr dahier geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deßhalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berücksichtiget werden können.

Landau, den 2. Februar 1828.

Die
königliche bayerische Stadt- und Festungs-
Commandantschaft.
v. **Braun**, Generalmajor.
Sattler, Actuar.

[7.] Die 1234te Ziehung in **München** ist heute Donnerstag den 7. Febr. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

15. 66. 46. 8. 33.

Die 1235te Ziehung wird den 11. März, und inzwischen die 855. Regensburger Ziehung den 19. Febr. und die 194te Nürnberger Ziehung den 28. Febr. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   Nro 20.   den 14. Februar 1828.

Oestreich.

Wien, den 5. Febr. In Handelsbriefen aus Odessa, die vorgestern hier eingelaufen, heißt es, mehrere bey der russischen Gesandtschaft in Constantinopel angestellte Personen wären nach einer fünftägigen Fahrt daselbst ans Land gestiegen, und hätten ausgesagt, daß 14 Tage vor ihrer Abreise von Constantinopel ein Ferman des Großherrn Folgendes verkündet habe: 1. Die Aus- und Einfahrt durch die Dardanellen und den Bosphorus, werde für jede fremde Flagge untersagt. 2. Alle Franken, ohne Unterschied der Nation, müssen sich zur Klasse der Rayas zählen, wenn sie nicht des Schutzes der Pforte verlustig seyn wollten. 3. Auf alles fremde Eigenthum, das sich auf russischen, englischen oder französischen Schiffen befinde, solle bis auf weitern Befehl ein Embargo gelegt, und das Getreide ans Land gebracht werden. Diese Maaßregeln seyen in Folge der von den Botschaftern zu Vourla getroffenen Verfügungen: daß die Consuls bis zum 15. Jan. ihre Flaggen und Wappen abzunehmen, und ihre Funktionen einzustellen hätten, angeordnet worden. Auch sollten viele Exekutionen zu Constantinopel statt gefunden haben, und einer der angesehensten griechischen Kaufleuten Namens Mailli, strangulirt worden seyn. — Wie sehr diese Mittheilungen der Bestätigung bedürfen, erhellt schon aus dem Umstande, daß, obgleich die türkische Post vom 10. Jan. von Constantinopel noch nicht angekommen ist, doch gewiß durch außerordentliche Gelegenheit ein so wichtiges Ereigniß berichtet worden wäre. Wahrscheinlich sind diese Mittheilungen nur eine Entstellung der schon früher gegebenen Nachrichten von dem Vertrage, den die Pforte mit sardinischen Kaufleuten zu Verproviantirung der Hauptstadt geschlossen, und von dem Schutze, den sie selbst den Unterthanen der verbündeten Mächte, die friedlich daselbst zu verbleiben fortfahren, bey der Abreise der Gesandten ihrer Nation zugesichert hat.

Wien, den 6. Febr. Die Post, die aus Constantinopel am 10. Januar abgegangen seyn muß, ist hier noch nicht angekommen; man fängt an, darüber beunruhigt zu werden, und fürchtet, daß durch irgend einen Unfall diese räthselhafte Verzögerung veranlaßt worden sey.

Triest, den 29. Jan. Ein von Venedig hier eingetroffenes Linien-Infanterieregiment wird nach Laibach aufbrechen, um daselbst gegen eine Räuberbande, die sich auf der Grenze von Bosnien festgesetzt hat, und die dortige Gegend beunruhigt, gebraucht zu werden. — Hr. v. Ribeaupierre wird noch immer hier erwartet; ein russischer Angestellter, Baron v. Poggenpohl, befindet sich schon seit acht Tagen hier, um demselben Depeschen einzuhändigen.

Schweden.

Stockholm, den 25. Jan. Dem Vernehmen nach ist der Admiral Nordenskiöld zum Befehlshaber der aus einem Linienschiffe und zwey Fregatten bestehenden Expedition ernannt, die nächstes Frühjahr von Carlscrona nach dem mittelländischen Meere absegeln wird.

Frankreich.

Paris, den 2. Febr. Seit der Einführung des Repräsentativsystems im Jahre 1814 haben in Frankreich 14 Sitzungen der Kammern statt gehabt, aber keine derselben, obgleich die Gegenstände ihrer Berathschlagung sehr merkwürdig waren, hat die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, als die bevorstehende fünfzehnte. Besonders auffallend ist, daß in jenen vierzehn Sitzungen jedesmal der herrschende Geist feindselig gegen das Staatsgrundgesetz war. Alle 14 Kammersitzungen zusammen haben im Ganzen 70 und 1/2 Monat gedauert, und von diesen 70 1/2 Monaten wurden allein 21 gegen die Preßfreiheit verwendet. Schon in dem ersten Jahre der Kammern, 1814, beschäftigte man sich mit dem betreffenden Artikel der Charte, und im Jahre 1827 war der Hauptgegenstand der letzten Kammer wiederum die Presse. Zehn Jahre lang von den vierzehn Jahren der Charte stand die Presse unter der Censur. Außerdem [illegible] des Jahrs 1816 durch eine heftige Reaction und besonders durch den Vorschlag aus, die Franzosen in mehrere Categorien einzutheilen, und der Categorie der ausschließlichen Royalisten die ersten Rechte auf die Verwaltung des Landes einzuräumen. Der Hauptplan dieses gefährlichen Systems wurde in einer Rede auseinander gesetzt, die damals im Druck verbreitet wurde, und gegenwärtig besonders wieder ins Gedächtniß kömmt, weil der Verfasser seit einigen Tagen von seiner Categorie zum Minister ausgerufen wird. Die Sitzung des Jahres 1816 zeichnete sich durch das erste Wahlgesetz und durch den neuen Rekrutirungsfuß aus, der die vormaligen Rechte auf das Avancement völlig aufhob. Im Jahre 1820 kam das zweite Wahlgesetz zu Stande, durch welches die Höchstbesteuerten ein doppeltes Wahlrecht, nämlich eins in den niedern, und eins in den höhern Wahlkollegien erhielten. Das Jahr 1822 gab ein neues Preßgesetz; ein Gesetz, worin die Tendenz der Journale zum Strafpunkte gemacht wurde; ein anderes Gesetz autorisirte die Censur, und wiederum ein anderes schaffte die Jury in Angelegenheiten der Presse ab. Das Jahr 1823 gab dem spanischen Kriege gesetzliche Bestätigung. Die dreiprozentige Rente war eine Geburt des Jahrs 1824. Im Jahre 1825 kam der Pendant der Dreiprozents in der Indemnität der

Ausgewanderten; das Hauptwerk von 1826 war die Erfindung einer neuen Art von Kirchenschänderey und ihrer geschärften Strafe. Endlich fiel im Jahre 1827 das sogenannte Gesetz Peyronnet durch die Energie der obern Kammer durch. — Die Seminarienkommission hat ihre erste Sitzung gehalten, und die beiden Mitglieder von der hohen Geistlichkeit haben derselben beigewohnt; den Hrn. v. Quelen haben die andern zu ihrem Präsidenten ernannt; wenn aber auch die beiden geistlichen Herren ganz zu Gunsten der jetzigen Einrichtung sprechen sollten, so würde dennoch die Mehrzahl der Commission für die Vollziehung der wirklichen Gesetze seyn. Die Hauptfrage ist nämlich in Rücksicht auf die Seminarien (denn die Commission ist nur wegen dieser, keineswegs wegen der Jesuiten im Allgemeinen niedergesetzt), ob königliche Ordonnanzen, die eine andere Verfügung enthalten als die Gesetze, gültig sind. Folgendes ist der eigentliche Zustand: Napoleon schuf im Jahre 1808 durch ein förmliches Gesetz die französische Universität und zugleich die geistlichen Schulen. Am 9. April 1809 wurden die geistlichen Schulen der Universität untergeordnet. Am 15. Nov. 1811 erging das Gesetz, daß alle geistlichen Schulen in die Städte verlegt werden sollten. Nun kam den 5. Oct. 1814 eine königliche Ordonnanz, daß die geistlichen Schulen künftig nicht mehr unter der Universität stehen, und auch die Abgabe nicht mehr bezahlen sollten, welche alle andern Erziehungshäuser in Frankreich an die Universität bezahlen müssen; dieses Vorrecht ist so wichtig, daß nach und nach alle andern Schulen gegen die Seminarien erliegen müssen. Eben diese Ordonnanz verleiht ihnen das Recht, Legate und Schenkungen anzunehmen. Zwar entzieht ihnen eine königliche Ordonnanz vom Jahre 1815 die Erlaubniß [illegible], die nicht bey ihnen wohnen) aufzunehmen, aber eine Ordonnanz vom 17. Oct. 1821 erhebt sie zu königlichen Collegien, und bestätigt ihre alten Privilegien gegen die Universität. Bey dieser Schulgesetzgebung ist es Thatsache, daß von der ganzen Bevölkerung Frankreichs zu 31,800 000 Menschen gegenwärtig 15,000,000 sind, welche nicht lesen können. Das ganze Land hat 40 000 Gemeinden, darunter haben 16,000 keine Knabenschule, und 25 000 keine Mädchenschule. In Allem sind 27 000 Schulen, und unter diesen bestehen nur noch 450 Schulen mit wechselseitigem Unterricht; die Regierung, die Präfecten und Munizipalbeamten haben ihnen im Allgemeinen entgegen gearbeitet, obgleich in den gewöhnlichen Schulen im Durchschnitt nur 38 Schüler unterrichtet werden, dagegen in den wechselseitigen 104, obwohl in jenen ein Schüler jährlich 17 bis 18 Franken, in diesen nur 7 bis 8 Fr. kostet. Man hofft im gegenwärtigen Zeitpunkt auf viele neue Subscribenten bey dem Unterrichtsvereine in Paris.

Paris, den 6. Febr. Das gerichtliche Verfahren gegen die falschen Wahlmänner hat begonnen. Am 7. d. M. wird über die Klage vieler Bürger des Ardeche-Departements wider 11 Personen entschieden, wider welche dieselben auf Anwendung des Art. 258 des Strafgesetzbuches antragen, der das widerrechtliche Anmaßen öffentlicher bürgerlicher oder Militärstellen mit 2- bis 5jähriger Gefangenschaft bestraft. Allein nicht nur die Gerichte haben den Wahlbetrügereien ihr Recht widerfahren zu lassen; auch die Kammer hat ihr Recht auszuüben, und durch dessen strenge Ausübung wird sie zeigen, wie sehr sie von der vorigen verschieden ist.

Paris, den 7. Jan. Die durch königl. Ordonnanz vom 5. Nov. v. J. und 4. Jan. d. J. ernannten neuen Pairs wurden in der Sitzung vom 6., nach vorhergegangener Berathung der Kammer, ohne weitere Formalität in dieselbe eingeführt.

In der Deputirtenkammer wurde zur Bildung der neuen Bureaux geschritten, und auf den folgenden Tag die Erwählung der Präsidenten, Sekretäre und mehrere Commissionen festgesetzt.

Der Großmeister der Universität, Hr. v. Vatismenil, hat ein Cirkularschreiben an alle Schulrectoren erlassen, welches den festen Entschluß ausdrückt, in den Erziehungsangelegenheiten nur nach den Gesetzen zu verfahren. Von der Charte und den gallikanischen Kirchenfreiheiten wird darin ohne Umschreibung gesprochen und die Nothwendigkeit, den Primairunterricht (Lesen, Schreiben und Rechnen) zu haben, wird mit der Versicherung zugestanden, es solle fortan besser dafür gesorgt werden. — Alle liberalen Blätter äußern sich hierüber sehr zufrieden. Dagegen aber enthält die Gazette einen Artikel, den sie noch vor wenig Tagen als revolutionär, als eine Auflehnung gegen die Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, würde bezeichnet haben. Sie fordert unverholen alle Familienväter in Frankreich auf, ihre Kinder den Anstalten, welche ein Mann von solchen Grundsätzen leite, nicht länger anzuvertrauen. Und Herr v. Vatismenil war noch vor wenig Tagen allen Liberalen ein Dorn im Auge! —

Der Nachricht, als sey das geheime Briefeinbrechungs-Postbureau auf Roy's Befehl aufgehoben worden, wird widersprochen.

Die ehemalige deutsche Pariser Zeitung hat einen Prozeß vor dem Handlungsgerichte wegen nicht bezahlter Honorare. In der Gerichtszeitung wird die Sache so dargestellt, als ob gedachte Zeitung durch das Verbot ihres Blattes in den deutschen Staaten zu Grunde gegangen wäre, und als ob dieses Verbot als Repressalie gegen das Verbot der Allgemeinen Zeitung in Frankreich angelegt worden sey.

Ein gewisser Hr. Delamarre hat der kön. Ackerbau-Gesellschaft fast eine Million Franken vermacht.

Ein Schreiben aus Toulon vom 31. Jan. meldet, daß die Fregatte »die Zauberin« sich anschicke, zur Blokade von Algier abzugehen; in wenig Tagen sollen auch die Linienschiffe Provence, Scipio, Breslau und Marseille und die Fregatten Proserpina, Maria Theresia und Circe zu den übrigen bereits vor Algier liegenden Fahrzeugen stoßen.

Von Vaucluse schreibt man Anfangs Februar, daß man dort noch gar keinen Schnee noch Eis gehabt, und daß die Mandelbäume in voller Blüthe stehen, für welche man aber in Sorgen ist, weil ein einziger Reif die Aernte zernichten würde.

Großbrittannien.

London, den 1. Febr. In der Morning-Chronicle liest man: Aehnlichkeit zwischen den Engländern und ihren guten, getreuen und alten Bundesgenossen, den Türken. Den Reisenden hat es beliebt, zu bemerken, daß wir in vielen Beziehungen unsern alten Bundesgenossen, den Türken glichen. So ist es Lord Byron aufgefallen, zu sehen, daß die Türken die Griechen behandeln, wie wir die Irländer behandeln. Sie haben auch, wenn man dem Hrn. v. Hammer, einem gelehrten Orientalisten zu Wien, glauben darf, eine Constitution, wie die unsrige, und eine große Charte, wovon ein einziger kleiner Artikel, Sir Francis Burdett nach, mehr werth ist, als alle Entdeckungen der neueren Philosophen. — Der berühmte Sir Dudley North hat, laut dem Berichte des ehrenwerthen Roger North, gefunden, daß die türkischen Gesetze große Aehnlichkeit mit den unsrigen hätten. Die Aehnlichkeit ihrer Polizey mit der unsrigen ist frappant: sie haben das System nach Jonathan Wild in seiner ganzen Vollkommenheit angenommen. Ein Schriftsteller, der aus Constantinopel gebürtig zu seyn vorgibt, spricht davon wie folgt: »Die Diebstähle mit Einbruch sind so gemein in Constantinopel, daß oft sogar die Thüren der Moscheen, die den Privatleuten zur Aufbewahrung ihrer kostbarsten Effekten dienen, erbrochen werden. An Spitzbuben wimmelt es so sehr in dieser Hauptstadt, daß die Regierung genöthigt ist, ihr Oberhaupt anzuerkennen, das man Bodjek oder Insekt nennt. An ihn wenden sich die bestohlenen Personen, und lassen sich ihre Effekten, vermittelst eines Geldopfers zurückerstatten. — Die türkische Regierung hat sich nach dem, was Sir Dudley Nord davon sagt, den nämlichen erhabenen Begriff von diesen Amtspflichten, wie die unsrige gebildet; wie die unsrige überläßt sie den in ihrem Eigenthume verletzte Personen alle Mühe und alle nöthigen Unkosten zur Entdeckung derjenigen, die ihnen Unrecht gethan haben; nur ist die türkische Regierung noch um einige Schritte weiter in der Vervollkommnung fortgeschritten, als die unsrige; denn, um nicht mit unnöthigen Klagen überlaufen zu werden, bestraft sie die bestohlenen Personen, wenn es ihnen nicht gelingt, die Diebe zu entdecken. — Ich will eine Probe mehr anführen, sagt der, augenscheinlich für die Vorzüge der Türken feurig eingenommene Biograph des Sir Dudley, welche das türkische Gesetz auf eine merkwürdige Weise auszeichnet. Nehmen wir an, ein Mann wende sich an einen Richter mit der Klage, daß er bestohlen worden sey, so wird der Cadi (Richter) ihn fragen, von wem, wo ist der Dieb? — und falls der Kläger erklärt, daß er den Dieb nicht kenne und ihn nicht zu finden wisse, wird ihn der Cadi als einen Betrüger bestrafen, der seine Gläubiger zu betrügen sucht, indem er sich stellt, als wenn er bestohlen worden wäre. — Wie, wird der Cadi sagen, beschützt nicht der Großherr seine Unterthanen? Wenn ihr Beistand vonnöthen habt, so nehmet einen Polizeibeamten mit euch, klagt aber die gerechte Regierung des Großherrn nicht an. Bezahlet diesen Beamten gut, wie man in England thut, so werdet ihr den Dieb finden. Indessen übertreffen uns die Türken in einer Hinsicht, sie legen zwar demjenigen Geldstrafen auf, der sich über die gerechte Regierung des Großherrn beschwert, aber sie bestrafen denjenigen nicht, der, einsehend, daß er von ihr nichts zu erwarten habe, selbst sein möglichstes thut, um sich mit dem Diebe abzufinden.«

London, den 4. Febr. Die Flottille des Generals Laborde ist, nach dem Bericht amerikanischer Zeitungen, in Havanna segelfertig, um mit vierthalb tausend Mann, 100 Offizieren und 800,000 Piastern am Bord, einen Angriff auf Carthagena zu unternehmen.

In Bogota hat ein sehr heftiges Erdbeben großen Schaden durch Zerstörung der meisten Kirchen und Gebäude angerichtet.

Spanien.

In einem zu Cadix aus der Havannah vom 1. Dez. eingetroffenen Schreiben heißt es: »So wie der Wind günstig wird, soll eine Eskadre, aus dem Linienschiff der Krieger, der Fregatte Herla und der Brigg Herkules bestehend, auslaufen, und sich an das Gestade des Terra-Firma begeben, um zu sehen ob es möglich ist, die Operationen eines von dem Obristlieutenant Cisneros befehligten Corps zu begünstigen, der die spanische Fahne aufgepflanzt hat und mit 1000 Mann die Provinz Cumana in der Absicht, die Hauptstadt anzugreifen, durchzieht. (?) Der Admiral Laborde und zwey Oberoffiziere der Artillerie und des Geniewesens befinden sich an Bord des Linienschiffs mit einem Finanzkommissär, der 100 000 schwere Piaster, Waffen, Munition u. s. w., zu seiner Verfügung hat.« — Die französische Fregatte Ardour ist aus Südamerika mit 50 Reisenden an Bord in Cadix angekommen. Ebendaselbst sind die französischen Gabarren Garonne und Infatigable mit Truppen aus Frankreich angekommen. Man erwartet in Cadix auch noch die Gabarren Meuse, Seine und Truite, ebenfalls mit Truppen. Dies scheint noch nicht auf eine Absicht zu deuten, diese Festung zu räumen. — Man spricht von Neuem davon, daß Cadix zu einem Freihafen erklärt werden solle. Diese Maaßregel würde besonders für den englischen Handel nachtheilig seyn, da die Lage der Stadt und die Leichtigkeit der Einfahrt fast bey allen Winden diesem Hafen weit größere Vortheile als dem Hafen von Gibraltar gewährt.

Portugal.

Lissabon, den 22. Jan. Auf Befehl der Regierung soll der Infant Don Miguel bey seiner Ankunft auf dieselbe Art empfangen werden, wie einst Johann VI. als er aus Brasilien kam, nur mit dem Unterschied, daß die Munizipalität ihm die goldenen Schlüssel der Stadt nicht überreichen wird. Lissabon wird drey Tag lang illuminirt seyn. (Also wieder eine gezwungene Illumination!) — Die zweite Kammer hat den Vorschlag zu einer neuen Eintheilung Portugals in 7 inner- und 7 außer-europäische Provinzen vorgelegt erhalten.

Türkey

Livorno, den 1. Febr. Durch ein zu Neapel eingelaufenes englisches Kriegsschiff, das am 13. Jan. Malta

verließ, hat man daselbst erfahren, daß Graf Capodistrias auf demselben Schiffe, welches ihn aus dem Hafen von Sasino (in Albanien bey Valona) nach Malta gebracht hatte, am 16. Jan. in Begleitung eines französischen und eines russischen Kriegsschiffs nach Griechenland absegeln sollte.

Corfu, den 8. Jan. Ibrahim Pascha nähert sich der Ausführung seiner längst gehegten Absichten. Es scheint, daß die ihm zugekommenen geheimen Instructionen ihm aufgeben, die Bewohner des Peloponneses nach Aegypten zu bringen. Sofort versammelte er alle Griechen welche sich im Castell-Tornese befanden, jene welche seit dem Anfange der Revolution in den Festungen von Coron und Modon eingesperrt waren, und alle andere welche seitdem in seine Gewalt fielen, und ließ die Weiber und Kinder auf zwey Schiffe bringen, um sie nach Aegypten überzuführen. Demnach werden diese Unglücklichen ihre Tage in der Sclaverey, weit entfernt von der Heimath, enden. Man versichert uns, als diese Nachricht nach Malta gekommen, hätten die Befehlshaber der alliirten Flotten sogleich Befehl ertheilt, ihre Streitkräfte nach dem Hafen von Navarin in Bewegung zu setzen. (Const.)

Die Florentiner Zeitung sagt: »Briefe aus Corfu bringen die Bestätigung, daß die Griechen Wassiladi besetzt haben, und die kleine Besatzung dieser Insel zu Missolunghi gelandet hat. Die Türken in Anatoliko verlangten vier Tage Zeit, um die ihnen von den Griechen gemachten Vorschläge zur Uebergabe in Berathung zu ziehen. Zu Corfu hieß es, Ibrahim Pascha stände im Begriffe, von Morea abzusegeln, und habe bereits die Kranken und Verwundeten auf Transportfahrzeugen nach Aegypten einschiffen lassen.«

Die Elberfelder allgem. Zeitung sagt: Herr Professor Görres las zu München bis zum neuen Jahre an der Einleitung in die Geschichte und bemühte sich in der letzteren Zeit zwey Stunden lang, seinen Zuhörern bey der Schöpfung der Welt zugleich das Daseyn und Wesen der heiligen Dreyeinigkeit zu demonstriren. Er scheint, nach dem Bisherigen zu schließen, wenigstens 4 Jahre zu brauchen, um die Geschichte zu vollenden, oder vielmehr seine Gedanken und Raisonnements über dieselbe den Zuhörern mitzutheilen.

Weimar, den 30. Januar. Die verwittwete Frau Legationsräthin Kotzebue, Mutter des unglücklichen Staatsraths A. von Kotzebue, ist am 31. v. M. in dem Alter von 91 Jahren und 7 Monaten mit Tod abgegangen.

Wie es heißt, wird Sachsen ebenfalls mit einem Contingent die Festung Mainz besetzen.

Am 3. Januar gegen 2 Uhr Nachmittag spürte man in Aquila, der Hauptstadt der Provinz von Abruzzo-Ulteriore, zwey Erdbebenstöße mit einem Zwischenraum von etwa zehn Minuten. Der erste Stoß war wellenförmig in der Richtung von Südost nach Nordwest; der zweite dauerte drey Sekunden; der eine wie der andere richtete keinen Schaden an.

---

* Historische Merkwürdigkeiten.

Drey besonders fette Ochsen machten auf dem Convente zu Mantua im Jahre 1459 so großes Aufsehen, daß sie Gobellin in seine Geschichtserzählung und der langweilige Müller in sein Reichstags-Theater aufgenommen hat. Man muß ihnen Dank dafür wissen; denn die Beschreibung dieses seltenen Mastviehes bringt doch in die ermüdende Einförmigkeit aller Reichstage und Convente, die in der andern Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts der Türkenhülfe wegen gehalten wurden, einige Abwechslung und Leben. Diese drey fetten Ochsen, die mit Rüben gemästet, öfters mit warmem Wasser abgewaschen, täglich gestriegelt und mit frischer Streu versehen wurden, schickte Franz Sforza, Herzog von Mailand, dem Papste Pius II, der sich auf dem Convente zu Mantua befand. Der Papst schenkte einen davon dem Erzherzoge Sigmund von Oestreich, den andern den fürstlichen Gesandten, und den dritten behielt er für sich und die Cardinäle. Das Fleisch war so gut, daß sie alle versicherten, nie eine delikatere Speise genossen zu haben.

* * *

Michael Rohrer, Bader, ward im Jahre 1524 in Biberach zum Bürger angenommen. Er liebte den Wein. Der Rath befahl ihm deshalb einst, sich am Mittwoch, da Wochenmarkt war, und die Bauern sich öfters blutig schlugen, des Weins zu enthalten. Er bat dagegen, ein ehrsamer Rath möchte den Bauern gebieten, sich des Vormittags zu schlagen und zu hauen, dann wolle er sie fleißig verbinden; denn es sey ihm unmöglich, den ganzen Tag ungetrunken zu seyn.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[28. c.] Lieferungs-Akkord.

Die unterzeichnete Oekonomie-Commission gibt unter Vorbehalt höherer Genehmigung folgende Montours-Materialien im Wege öffentlicher Absteigerung an die Wenigstnehmenden in Lieferung, als:

1400	Ellen	kornblaues	Tuch;
150	»	grasgrünes	Tuch;
50	»	schwarzes	Tuch;
50	»	Futterboy;	
1600	»	Pantalons	Leinwand; und
1000	»	Hemder-	Leinwand; und
1700	»	weiße Futter-	Leinwand; und
300	»	graue Futter-	Leinwand; und
200	Stück	grüne Huppen mit Futteralen.	

Die diesfallsige Akkord-Verhandlung findet Donnerstag den 13. März l. J., Vormittags um 9 Uhr, in der neuen Cavallerie-Kaserne in der Kanzley des königl. 2ten Jäger-Bataillons statt, wobey nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich mit Zeugnissen hierüber, so wie über Vermögensfähigkeit ausweisen können, zugelassen werden, von welchen zugleich die vorgeschriebenen Muster vorzulegen sind. —

Landau, den 4. Februar 1828.

Die Oekonomie-Commission des königl. 2ten Jäger-Bataillons.

Dambör, Major.

H. Merges, Quartiermeister.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 21. — den 16. Februar 1828.

Deutschland.

München, den 6. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde eine Note des k. Staatsministeriums der Finanzen an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten, d. d. 5. Februar 1828, vorgelegt, womit dieses Ministerium eine Abschrift des zwischen der Krone Bayern und Würtemberg abgeschlossenen Vertrages über ein beiden Reichen gemeinschaftliches Zollsystem und eine die Grenzen beider Königreiche umfassende gemeinschaftliche Zoll-Linie über die wechselseitigen Zoll- und Handels-Verhältnisse beider Staaten zur Kenntnißnahme und dankbaren Anerkennung der Kammer übermachte.

München, den 8. Jan. In der heutigen ein und zwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die in der gestrigen Sitzung unterbrochene Berathung über den Gesetzesentwurf, den **Malzaufschlag** betreffend, fortgesetzt, auch der Vortrag des dritten Ausschusses über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gediehenen Entwurf eines Gesetzes in Betreff der Bildung der Kammer der Reichsräthe erstattet. Die nächste Sitzung wird am 9. d. gehalten.

Oeffentliche Blätter sagen: Dem Vernehmen nach wird das bayerische Ministerium verfügen: 1) daß künftig weder Magistratsräthe noch Gemeinde-Bevollmächtigte städtische Handwerksarbeiten übernehmen dürfen, damit diese um so zweckmäßiger angeordnet, geprüft und genehmigt werden; 2) daß die Magistratsräthe alle Jahre die ihnen anvertrauten Verwaltungen der Stiftungen unter einander wechseln, damit der bey manchem einreißende Schlendrian wieder beseitigt werde; 3) daß alle Quartale zwey aus ihnen gewählt werden, welche den Kassasturz Aller vornehmen, damit Geschäftsordnung erhalten werde; 4) daß jeder Magistratsrath, welcher sich bey Verleihung eines Capitals oder bey Einwechselung einer Hypothekurkunde der für jüdische Geldmäckler üblichen Provision von 1 bis 2 Procent schuldig machen sollte, sogleich seiner Stelle entsetzt werde.

Vom Rheine, vom 8. Febr. Da außer der angeblichen Abfahrt der ägyptisch-türkischen Flotte, sammt einigen bedeutenden Ladungen Christensclaven von Navarin nach Alexandrien es gegenwärtig nichts im Osten von Europa gibt, was unsere Blicke an sich ziehen könnte, so haben wir Muse unser Ohr nach Westen zu wenden, und auf die Deutungen der Zukunft von dem Dreifuße des Londoner Orakels aufzumerken. Die Thronrede Sr. brittischen Majestät kündigt einen festen Willen an, die Ruhe Europas aus Kräften zu erhalten, und das muß jeden Freund der Menschheit und des Friedens herzlich freuen. — Mehrere erläuternde Paraphrasen dieser Rede gehen weiter als der Text, und wenn in der englischen Pairskammer das Schaam- und Reuegefühl nur noch ein wenig über Lord Strangfords Geständniß bey seiner Rede vom 29. Jäner hinaus gesteigert wird, so werden wir noch das Schauspiel erleben, wie geschmeidig, ja demüthig der brittische Leopard sich gegen den Halbmond gebährdet. Es würde uns nicht wundern, nächstens Anträge um Abbittung und Schadenersatz zu vernehmen. Das bewiese immerhin einen erfreulichen Fortschritt im zarten Ehrgefühle, in Humanität und Bildung während dem Zeitraume zwischen der Verbrennung von Copenhagen und der türkisch-ägyptischen Flotte. — Wir würden uns ferner nicht wundern, ehestens den Seehelden **Codrington**, in der Lage **Scipios** zu sehen, welcher der öffentlichen Anklage des römischen Senates auf den Gedächtnißtag seines Sieges über die Carthager damit auswich, daß er den Markt verließ, nach dem Capitol zu gehen, und den Göttern für den Siegesruhm zu danken, den sie durch ihn seinem Vaterlande werden ließen. Livius meldet uns, ihm sey der ganze Volksschwarm nachgefolgt, und hätte die beiden öffentlichen Ankläger ihre Schreiber und den Büttel allein gelassen. — Wenn einst Canning das aufgeregte Gefühl des brittischen Nationalstolzes in Ausdrücken ergoß, die er später zu mäßigen, und mit dem ihre[illegible] Effecte bey den Torys in und außerhalb England zu entschuldigen rathsam fand, so gab sich Lord Strangford ähnlichen Uebertreibungen seiner Rede hin, die er mit der kalten Phrase »die Hitze möge ihn vielleicht zu weit fortreißen« bemäntelte. Die Rede schwimmt in Thränen der Trauer über das »traurige und beweinenswerthe« Ereigniß von Navarin; und wenn zu befürchten steht, das brittische Volk möge dieselben Empfindungen gegen Codrington hegen, die das Römische gegen Scipio geäußert hat, so wäre ihm doch wenigstens anzumuthen, seinen Mangel eines gerechten und aufrichtigen Bedauerns zu bedauern. — Die Thüren des brittischen Parlaments stehen der Welt offen, und wir zweifeln ob es von dem edlen Lord klug war, »von der Allmacht des brittischen Einflusses« bey der hohen Pforte so laut zu reden. Wahrscheinlich wird in diesem Punkte der Divan überlegter **handeln**, als der Lord **gesprochen** hat. Frankreich, Rußland und vorzüglich Oestreich werden nach der Restauration der friedlichen Verhältnisse bey der Pforte auch ihr politisches Verdienst neben der gerühmten englischen Allmacht wissen geltend zu machen. — Der Graf **Capo d'Istrias** nähert sich nur langsam dem Orte seiner Bestimmung, noch hat er keine rückgängige Richtung genommen; obschon die Rede des Lords auf das Eintreten

Digitized by Google

von Ereignissen deutet, die »für alle Freunde der Türken die erwünschtesten Resultate herbeiführen.« Man sieht aus allen Conjunkturen, daß England nicht mehr wie Rußland will. Wird aber Rußland auch darum wollen müssen, wie nun England will? Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat das Benehmen der Anführer der vereinigten Flotte nicht nur als heldenmüthig und somit ruhmwürdig, er hat es in seinem Urtheile auch recht und gerecht gefunden. Er hat hinten nach gut geheißen, was er voraus nicht vorgesehen hatte. — Das öffentliche Weltgericht ist kein Beichtstuhl, und wenn sogar die Pflicht der Selbstachtung den Privaten in Dingen ungezweifelter Ehre, aber ungewisser Moralität, von der Verbindlichkeit eines öffentlichen Widerrufes los gibt, wie viel mehr darf und soll das die Politik für sich heraus nehmen, da wo der Nationalruhm, die Staatsraison und andere öffentliche Interessen in Erwägung gezogen werden, zumalen sogar auch das Kleinste mehr als eine Seite hat. — Wenn die angepriesene »Omnipotenz« Englands nur auf den Lorbeerkränzen seiner Taktik bey Seeschlachten ruhet, so haben die Russen und Franzosen bey Navarin gezeigt, daß es ihnen am Talente nicht fehlt, etwas von ihrem Meister zu lernen. So oft Peter der Große von Karl XII. eine Niederlage erlitt, tröstete er sich mit den Worten: Mein Bruder Karl gibt mir Unterricht in der Kunst ihn zu schlagen; und bey Pultawa hat der Lehrling gezeigt, daß er seine Lektionen wohl begriffen hat.

(Mainzer Zeit.)

Die Neue Augsburger Zeitung enthält Folgendes: Man hat bereits in vielen Zeitungen die Beweise der Unzufriedenheit des regierenden Herzogs von Braunschweig über die Administration Sr. Maj. des Königs von England während seiner Minderjährigkeit gelesen; nun erfahren wir gar, daß Se. Durchlaucht geruht haben, den königl. hannöverischen Staatsminister, Grafen von Münster, förmlich zu einem Zweikampf herauszufordern, welcher in der Residenzstadt des Königs von Sachsen, zu Dresden, vor sich gehen sollte. Die Antwort, welche der Herausgeforderte, an den Baron von Münchhausen, welcher diese Ausforderung dem Grafen mittelst Schreibens vom 5. Nov. v. J. zuschickte, erließ, ist folgende: »Seit der Mitte des vergangenen Monats war auf verschiedenen Wegen die Nachricht hieher gelangt, daß Se. D. der regierende Herzog von Braunschweig offen Seine Absicht, mich zum Duell herausfordern zu lassen, zu erkennen gegeben habe. Vorgestern Nachmittag überbrachte mir Herr Tattemson von hier Ihr Schreiben vom 5. November, in welchem diese Ausforderung enthalten ist. Die beleidigenden Ausdrücke, die Se. herz. Durchl. in der, von mir auf Befehl meines Königs verfaßten, und von Sr. Maj. unterzeichneten »Widerlegung« gefunden, und die Ihn zu jener Maaßregel veranlaßt haben mögen, — können, wenn man sie mit Unbefangenheit liest, in keinen Vergleich mit den Beleidigungen kommen, die in der, von Seite des Herzogs von Braunschweig erschienenen, Schrift sowohl gegen die Person Sr. Maj., als gegen mich enthalten sind. Wenn aber demungeachtet Se. Durchl. die wichtigen Rücksichten, die aus der ganzen Streitsache sich ergeben, nicht beachten und mir die Möglichkeit lassen wollte, den angetragenen Zweikampf anzunehmen, so hätte man vor Allem die höchst auffallende Oeffentlichkeit, die man der Sache gegeben hat, vermeiden sollen. Diese Oeffentlichkeit war die unvermeidliche Veranlassung, daß, in Folge einer unmittelbaren Anzeige Sr. k. H. des Herzogs von Cambridge an den König vom 19. October, das ausdrückliche Verbot von Seite Sr. Maj., die Ausforderung anzunehmen, mir schon eine Woche früher zugestellt wurde, als ich die Herausforderung erhielt. Unter diesen Umständen kann ich nur bedauern, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig sich zu einem Schritte habe hinreißen lassen, welchen der König als eine neue Beleidigung gegen seine eigene Person angesehen hat. London, den 14. Novbr. 1847. Karl Graf v. Münster.«

Oestreich.

Wien, den 21. Jan. Eine Verordnung Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich vom 18. May vorigen Jahrs setzt die Verhältnisse der Jesuiten in seinen Staaten auf einen festen Standpunkt. Sie haben die unbeschränkte Erlaubniß, sich frey mit ihrem General über alles zu benehmen, was die Einrichtung der ihnen anvertrauten Schulen, die Wahl der Bücher zum Unterrichte betrifft, so wie die Befugnisse zu den Missions-Geschäften erhalten. Der Kaiser schließt sein Dekret mit der Ankündigung, daß die Jesuiten in seinen Staaten zur guten Erziehung der Jugend beitragen, daß sie sich bemühen werden, Christen und treue Unterthanen zu bilden und auf diese Weise der eingerissenen Verderbtheit und dem Unglauben Einhalt thun werden.

Wien, den 4. Febr. Dem Vernehmen nach hat unser Monarch von dem Kaiser Nikolaus ein eigenhändiges Schreiben erhalten, worin die friedlichsten Versicherungen ertheilt sind. Es wird also immer wahrscheinlicher, daß im Laufe des Frühjahrs die Vermittelung und Annahme der Convention vom 6. July ohne weitere kriegerische Demonstrationen zu Stande kommen werde.

Wien, den 7. Febr. Seit dem 27. Januar erwartet man hier umsonst die Post aus Constantinopel; die mitzubringenden Briefe dürften manche Ansichten berichtigen, und manche Besorgnisse zerstreuen, mit denen man sich besonders bey dem Handelsstande trägt, und die bis hieher vergebens von den Spekulanten à la baisse verbreitet wurden, da doch höchst vermuthlich nur die grundlosen Wege, ausgetretene Flüsse und ähnliche Zufälle die Ursache der so lange unterbrochenen Communikationen mit dem Oriente sind.

Wien, den 8. Febr. Der heutige östreichische Beobachter erklärt das lange Ausbleiben der türkischen Post vom 10. Januar; die Donau war nämlich bey Rustschuk unfahrbar geworden, und hatte alle Communikation gehemmt. Doch ist endlich heute Morgens um 7 Uhr der Courier mit den Briefen von Constantinopel eingetroffen.

Wien, den 8. Febr. Abends. Directe Nachrichten aus Constantinopel bestätigen es, daß alle Unterthanen der drey intervenirenden Höfe, ohne Ausnahme, die türkische Hauptstadt verlassen müssen; die Aermeren waren bereits an Bord von Schiffen gebracht, und sollten gleich den Joniern nach

dem Archipel abgeführt werden. Keine Fürsprache der neutralen Gesandten hatte etwas gefruchtet. Diese Maaßregel hatte unter allen Christen Schrecken verbreitet.

Preußen.

Berlin, den 2. Febr. Die »Staatszeitung« hat sich vom 1. Februar an in ein »Abendblatt« verwandelt. Sie hat nur 600 Abonnenten, wovon 300 durch ihre Verhältnisse zum Abonnement genöthigt sind.

Berlin, den 8. Febr. Die Staatszeitung enthält folgende Artikel: 1) die Fürstin Berkeley (früher als Lady Craven bekannt) Wittwe des letzten Markgrafen von Anspach und Bayreuth, ist am 13. Jan. zu Neapel mit Tod abgegangen. Ihr Sohn erster Ehe, Ritter Keppel Craven, ist in dem von derselben hinterlassenen Testamente zu ihrem Universalerben eingesetzt worden. 2) Der früher in Munkatsch, nachher in Theresienstadt gefangen gehaltene Fürst Alexander Ypsilanti, welcher vor einiger Zeit seine Freiheit wieder erhalten hatte, ist in Wien, auf seiner Durchreise nach Verona, wohin er sich mit seinem Bruder begeben wollte, in Folge langwieriger Leiden gestorben.

Frankreich.

Paris, den 10. Jan. Nach Berichten aus Algier vom 21. Januar vermehrt sich die dortige Galeeren-Division täglich.

Spanien.

Madrid, den 25. Jan. Die Ereignisse von Catalonien nehmen keine ganz günstige Wendung, des Königs Abreise scheint bis auf weitern Befehl verlegt zu seyn. Doch werden JJ. MM., ohne nach Madrid zurückzukehren, einen Abstecher nach Saragossa, man sagt sogar nach Pampelona machen. Der erzbischöfliche Pallast von Saragossa soll die erlauchten Reisenden aufnehmen, und man hat darin, auf Kosten der Geistlichkeit sehr kostspielige Ausbesserungen gemacht. —

— Der Präsident der Gesellschaft vom Würgengel, Chef der Apostolischen in Catalonien, Chorherr Avella, welcher sich beim Hofe Zutritt verschafft hat, genießt dort großen Einfluß. Er liest dem König täglich die Messe, und verläßt Se. Maj. erst, nachdem der König die nöthigen Tagsbefehle gegeben, was immer in seiner Gegenwart erfolgt. Der in den letzten Aufstand verwickelte Theil der Geistlichkeit hat auch große Schonung erfahren.

— Das Gepäck des russischen Gesandten am spanischen Hofe, nebst diplomatischen Archiv, soll nicht weit von Madrid in die Hände der Rebellen gefallen seyn.

— Das ehemalige Seminar der Adeligen, das seit langer Zeit als Kaserne diente, ist so eben den Jesuiten zurückgegeben worden die es auf ihre Kosten wieder herstellen, und bereits wichtige Ausbesserungen angefangen haben, so daß nun jene Väter zu Madrid zwey Seminarien haben, worin sie 500 Zöglinge aufnehmen können.

Barcellona, den 30. Jan. Der König ist aufs neue krank geworden. Auch Hr. Calomarde ist unpäßlich; allein, obschon dieser Minister seit mehreren Tagen das Zimmer nicht verläßt, liegt er doch ohne Unterlaß den Staatsgeschäften ob. — Die Räumung von Cadix ist eine ausgemachte Sache. Bereits ist von hier das 1te Linien-Regiment nach Sevilla aufgebrochen; morgen wird eine andere Colonne abziehen, und mehrere Bataillone von andern Besatzungen sollen der nämlichen Bestimmung folgen, dergestalt, daß im Augenblicke der Räumung von den französischen Truppen 8000 Spanier sich an den Thoren von Cadix befinden werden, um Besitz davon zu nehmen.

Portugal.

Lissabon, den 23. Jan. Die Regierung hat, wie man sagt, an die Befehlshaber der verschiedenen Regimenter der Armee die Frage gerichtet, ob sie für den Geist der Truppen einstehen könnten. Man versichert, daß die Obersten erklärt haben, man könne auf ihren persönlichen Eifer und ihre Ergebenheit rechnen; allein was die Gesinnungen und das Verhalten ihrer Untergeordneten betreffe, so seyen sie dafür zu haften nicht im Stande. — Der General Clinton hat dieser Tage mit dem Kriegsminister ad interim, Hrn. Candido Xavier, mehrere Conferenzen in dessen Wohnung gehabt. Man glaubt, daß diese Unterredungen militärische Sicherheitsmaaßregeln zum Gegenstande gehabt haben. — Der Vicomte von Porto-Corbo, der für den reichsten Mann im Königreiche gilt, ist zum Präsidenten der General-Versammlung der Bank ernannt worden; und wie man behauptet, wird dieser Capitalist 10 Millionen verwenden, um dieses Etablissement, dessen Direction er sonder Zweifel übernehmen wird, empor zu heben.

Rußland.

Warschau, den 25. Jan. Es werden hier viele Rekruten ausgehoben, die theils zur Completirung der Armee, theils zur Errichtung zweier neuen Regimenter bestimmt sind; die Witterung ist trocken, und für den Marsch der Truppen, wie zur Einberufung der Rekruten günstig. Bis jetzt stehen noch immer zwey Divisionen bey Lublin, die aber in Kurzem aufbrechen, und sich der ersten Colonne anschließen dürften. Aus Krakau vernimmt man, daß der Senat sich veranlaßt gefunden habe, über eine im gesetzgebenden Körper erhobene Streitfrage sich den Ausspruch der Höfe von Petersburg, Berlin und Wien zu erbitten.

Warschau, den 27. Jan. Eine Division von dem Armeekorps des Generals Rosen ist hier eingerückt. Die Feldequipagen Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Constantin sind nach Lublin abgegangen, wohin auch vor einigen Tagen das Hauptquartier Sr. k. Hoheit beordert wurde. Der Großfürst selbst befindet sich noch hier, und wird erst nach Beendigung seiner Regierungsgeschäfte nach Lublin abreisen. Ein Tagsbefehl an die polnische Armee ermahnt dieselbe, sich der besten Mannszucht zu befleißen, und jenen Hoffnungen zu entsprechen, die Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf sie setze, wenn die Weltbegebenheiten sie ins Feld rufen sollten. Der Courierwechsel zwischen hier, Petersburg und Bessarabien ist jetzt sehr lebhaft.

Türken.

Bucharest, den 19. Jan. Wir haben seit dem 31. Dez. keine Nachrichten aus Constantinopel, welches wirklich auffallend ist und nur durch die Witterung erklärt werden kann. (Nach einem spätern Briefe vom 22. Jan. hatte

Digitized by Google

man auch damals noch keine Nachrichten aus der Hauptstadt.) —

Triest, den 1. Febr. Nachrichten aus Zante vom 20. Jan. zufolge, war Hr. v. Ribeaupierre mit seiner Familie dort eingetroffen, und da ihm von hier aus Depeschen mit dem Befehle entgegen geschickt worden sind, sich wieder mit Hrn. Stratford-Canning zu vereinigen, so ist von seiner Hieherkunft keine Rede mehr.

Triest, den 5. Febr. Da keine Schiffe ankommen, so sind wir fortwährend ohne directe Nachrichten aus der Levante. — Nach Briefen von Wien hat S. Maj. der Kaiser den General Paulucci nach der Levante beordert, wohin sich derselbe auf einer neuen Fregatte von 60 Kanonen von Venedig aus begeben wird. Obrist Dandolo wird zurückkehren, und der Obrist Acurti die Stelle des Generals in Venedig vertreten.

Odessa, den 25. Januar. Endlich haben wir wieder neuere Nachrichten aus Constantinopel. Die Kanzley unsers Botschafters, unter Leitung des Hrn. v. Fonton, welche diese Hauptstadt am 14. dies verlassen hatte, ist glücklich hier eingetroffen. Damals waren die Franken in großen Besorgnissen, weil die Pforte Maaßregeln ergriffen haben soll, die auf keine versöhnliche Gesinnung gegen die intervenirenden Mächte hindeuten. Alle Unterthanen der drey Mächte, die nicht Rayas werden wollen, sollen binnen einer bestimmten Frist die Hauptstadt verlassen, da die Pforte kein fremdes Schutzrecht mehr anerkennt. Alle englischen, russischen und französischen Schiffe, die mit Getreide befrachtet waren, sind auf Befehl des Sultans ausgeladen worden, und die Eigner erhielten, ohne eine Zahlungssumme zu bestimmen, blos eine Bescheinigung der weggenommenen Vorräthe. Endlich soll die Durchfahrt durch den Bosphorus ins schwarze Meer allen Flaggen untersagt seyn. Mehrere katholische Armenier-Familien waren nach Asien deportirt worden. Man kann sich denken, welche Sensation diese Maaßregeln unter den Christen erregen mußten, und hier glaubt man allgemein, daß die Mehrzahl der Franken Constantinopel verlassen werde. Die strengen Anordnungen der drey Botschafter vor ihrer Abreise von Vourla scheinen diese Maaßregeln veranlaßt zu haben.

Odessa, den 27. Januar. Die vorgestern erwähnten Nachrichten aus Constantinopel vom 14. Januar bringen auch das Gerücht, daß der Chef des reichen Hauses Rally, ein Sciote, in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi abgeführt und daselbst nach zweitägigen Foltern erdrosselt worden sey. Einige wollten daraus schließen, daß sich das Schloß von Scio endlich an die Griechen habe ergeben müssen. Viele Griechen flüchteten sich aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksale.

Am 29. Januar Vormittags 1/4 auf 11 Uhr verspürte man zu Ohnastetten, Oberamts Urach (Würtemberg) einem auf dem nördlichen Abhange der rauhen Alp, 2700 Fuß über der Meeresfläche, gelegenen Orte, so wie in dem Honauer Thale, Oberamts Reutlingen, einen ziemlich starken Erdstoß in der Richtung von West nach Ost.

Der König von Spanien hat dem russ. Botschafter zu Constantinopel, Marquis v. Ribeaupierre, das große Ordensband Karl III. verliehen.

---

* Man erzählt, als einst im Braunschweigischen ein sogenannter Feldhüter vereidigt wurde, fiel dem Justitiarius, der ihm den Eid abgenommen hatte, das Bedenken ein, ob der Mann mit seiner Familie von den 6 Thalern und dem neuen Rock auch leben könne, die das Aemtchen jährlich eintrug. „Komm er noch einmal her," sagte er zu ihm; „er muß nun auch schwören, daß er seinen Eid auch halten will." — „Nein Herr Justitiarius," rief der Mann, „das kann ich nicht!" — die constitutionellen Portugiesen von 1820, und die unconstitutionellen von 1823 würden zum Theile vielleicht ebenfalls Bedenken getragen haben, zu schwören, daß sie ihre Eide halten wollten. —

---

* Der Dichter Chénier läßt in seiner Tragödie Cyrus diesen König bey seiner Thronbesteigung folgenden Eid leisten:

Den Willen des Gesetzes achtend, hat
Der Fürst nur Freunde, keine Unterthanen.
Den Frieden lieb' er, ohne Kampf zu scheu'n;
Und seinen Sieg entwaffne bald die Thräne,
So der Besiegte weint; er liebe stets
Verdienst, und gönne jedem seinen Ruhm;
Wer den am Andern schätzt, erlangt ihn selbst.
Langsam zur Strafe seyn und schnell zum Lohn!
Dies sey mein Wort, und ich bekenn' es hier.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[28. c.] Lieferungs-Akkord.

Die unterzeichnete Oekonomie-Commission gibt unter Vorbehalt höherer Genehmigung folgende Montars-Materialien im Wege öffentlicher Absteigerung an die Wenigstnehmenden in Lieferung, als:

1400	Ellen	kornblaues	Tuch;
150	»	grasgrünes	Tuch;
50	»	schwarzes	Tuch;
50	»	Futterboy;	
1600	»	Pantalons	Leinwand; und
1000	»	Hemder-	Leinwand; und
1700	»	weiße Futter-	Leinwand; und
300	»	graue Futter-	Leinwand; und

200 Stück grüne Huppen mit Futteralen.

Die diesfallsige Akkord-Verhandlung findet Donnerstag den 13. März l. J., Vormittags um 9 Uhr, in der neuen Cavallerie-Kaserne in der Kanzley des königl. 2ten Jäger-Bataillons statt, wobey nur inländische Gewerbeberechtigte, welche sich mit Zeugnissen hierüber, so wie über Vermögensfähigkeit ausweisen können, zugelassen werden, von welchen zugleich die vorgeschriebenen Muster vorzulegen sind. —

Landau, den 4. Februar 1828.

Die Oekonomie-Commission des königl. 2ten Jäger-Bataillons.
Dambör, Major.
H. Merges, Quartiermeister.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 22. den 19. Februar 1828.

Deutschland.

München, den 8. Febr. Laut den Bestimmungen des zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg abgeschlossenen Vertrags, den wechselseitigen Handel und Verkehr betreffend, welchem auch Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen beigetreten sind, wird ein gemeinschaftliches Zollsystem und eine gemeinschaftliche Zoll-Linie angenommen; der Rheinkreis ist vor der Hand, bis eine unmittelbare Verbindung desselben mit den Gebietstheilen eines der Contrahenten hergestellt wird, von dem Verbande ausgenommen; die Besitzungen der Contrahenten, welche außerhalb der bestimmten Zoll-Linie liegen, werden als Ausland behandelt; es werden gemeinschaftliche Zollerhebungs-Behörden angeordnet; jeder der Contrahenten verzichtet auf einseitige Anordnungen und Verträge mit andern nicht zum Verbande gehörigen Staaten; die Zölle werden nach der Zollordnung und den Tarifen von Bayern erhoben; der Ertrag wird nach dem Verhältnisse der Bevölkerung der Staaten der beiden Contrahenten vertheilt; die Unter-Zollerhebungs-Behörden werden gleichförmig bestellt; in beiden Staaten hat eine Ober-Zolladministrations-Behörde statt, eine jede wird durch einen Bevollmächtigten der andern controlirt ꝛc.

Oestreich.

Wien, den 2. Febr. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde die sterbliche Hülle des im 36sten Jahre dahier verstorbenen Fürsten Alexander Ypsilanti feierlich aus seiner Wohnung in die griechische Kapelle überbracht, um dort seinem Rang gemäß eingesegnet und dann beerdigt zu werden. Der Körper wurde nach dem griechischen Ritus während des Todtenamtes, welches der vor einigen Jahren aus Constantinopel geflüchtete, und sich auf seiner Durchreise hier befindende Bischof von Parsala unter Assistenz von vier Priestern verrichtete, zur Schau ausgestellt. Er war mit einer schwarzen Pekesche bekleidet, wie einige behaupten der Uniform der heiligen Schaar, mit welcher er den Einfall in die Moldau machte, und nach deren Vernichtung er sich flüchtete; auf seiner Brust lagen auf einem Kissen seine zwey russischen Orden. Seine Schläfe waren mit einem Kranze von Rosen und Immergrün umwunden, den die Hand einer geistreichen Dame verfertigt haben soll. Während des Todtenamtes trat die Fürstin Rasumoffsky mit ihrer Schwester in die Kapelle, und nahm ihren Platz neben den in Thränen zerfließenden Brüdern des Verstorbenen. Sie hatte ihn mit freundlicher Milde gepflegt und in seinen letzten Stunden nicht mehr verlassen. Die üblichen Gesänge verrichteten die Sänger der russischen Gesandtschaft. Am Schlusse des Todtenamtes traten die Brüder Ypsilanti's zum Sarg und gaben dem Verewigten den letzten Bruderkuß. Dies war das Zeichen der allgemeinsten Bewegung. Die Kapelle hatte sich während der Todtenfeier mit Griechen angefüllt, die sich herbey drängten, um nach griechischem Gebrauch die Leiche zu küssen. Mit fürstlicher Freigebigkeit waren Hunderte von Kerzen vertheilt worden, und so hatte diese letzte Scene beim Schein der Kerzen etwas Rührendes, was sich nicht wohl beschreiben läßt. Constantin Ypsilanti war davon so ergriffen, daß er von seinen Umgebungen unter den Armen gehalten werden mußte, und Viele der Umstehenden zerflossen in Thränen. Der Sarg wurde nun auf den fürstlichen Leichenwagen gehoben, und auf den Gottesacker abgeführt. Ihm folgten unmittelbar die Wägen des Fürsten Rasumofsky und seiner Gemahlin, die Brüder des Verstorbenen und die Geistlichen, zuletzt die Wägen der griechischen Gemeinde. Von der russischen Botschaft war Niemand erschienen. Eine Menge Volks hatte sich während der Todtenfeier auf den Straßen gesammelt.

Schweden.

Stockholm, den 25. Januar. Die Zeitung Stockholms Merkurius ist vorigen Montag auf Befehl des Hofkanzlers verboten worden, weil sie in Form einer Correspondenz einige böswillige Bemerkungen, angeblich über ein Handlungshaus, dem Sinne und den Anfangsbuchstaben nach aber auf Staatsbeamte gemünzt, enthielt. Die Abonnenten jedes Blattes sind bereits durch ein anderes, aus demselben Verlage und in gleicher Form entschädigt worden, das den Titel Stockholms Afterblad führt. — Man versichert, daß ein schwedisches Geschwader, bestehend aus 1 Linienschiff 2 Fregatten und 1 oder 2 Briggs ausgerüstet werden soll, um nächstes Frühjahr in das mittelländische Meer und dann nach dem griechischen Archipelagus zu gehen. Den Oberbefehl soll der Contreadmiral v. Nordenskjold erhalten.

Frankreich.

Paris, den 11. Febr. Der Constitutionnel, der Courrier u. s. w. enthalten ein von de Cruzy und Odillon-Barrot unterzeichnetes Schreiben, welches darauf dringt, daß bey den Deputirten-Wahlen kein Candidat zugelassen werden soll, wenn er sich nicht im voraus verpflichtet, seine Stelle als Deputirter niederzulegen, oder sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, sofern er von der Regierung ein Amt oder eine Gunstbezeugung annehmen sollte. — Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer hat nach dem Constitutionnel zwey sehr beachtenswerthe Resultate erzeugt, nämlich 1) daß die Beschwerden, welche in

Wahl-Angelegenheiten gegen die Regierung erhoben wurden; nach der Constituirung der Kammer der Gegenstand eines Specialberichts werden sollen; und 2) daß man in Folge des Vortrags des Herrn Sosthene de la Rochefoucauld anerkannt hat, daß wenn die Majorität durch unberechtigte Wähler bewirkt worden, die Wahl als ungültig anzusehen sey.

Paris, den 12. Febr. Der Moniteur macht zwey königliche Ordonnanzen bekannt, wovon die eine verfügt, daß der öffentliche Unterricht unter der Leitung eines Ministers-Staatssekretärs stehen soll, der die Funktionen eines Großmeisters der Universität den bestehenden Gesetzen und Verordnungen gemäß ausüben wird; durch die andre wird Hr. v. Vatismenil, Staatsminister, Großmeister der Universität und Mitglied des Ministerrathes zum Minister-Staatssekretär im Departemente des öffentlichen Unterrichts ernannt.

(Kammer der Abgeordneten.) In der Sitzung vom 8. haben die Berichte in öffentlicher Sitzung über die in den Bureaux stattgehabte Untersuchung der Vollmachten begonnen. In dieser Sitzung trug es sich zu, daß Hr. v. Martignac zum erstenmal als Minister, aber mit schlechtem Erfolge, die Rednerbühne bestieg. Hr. Dupin der Aeltere, Berichterstatter des zweiten Bureau, nachdem er die Proklamirung mehrerer Abgeordneten des Departements der Charente provocirt hatte, machte die Kammer auf eine That achtsam, die sich in dem Wahlcolleg, in dem Augenblicke, wo es versammelt, das Protokoll eröffnet und der namentliche Aufruf begonnen war, eine Art von Befehl zu erlassen, diejenigen Stimmzettel nicht anzunehmen, worin sich der Name eines gewissen Bürgers (Hrn. Gellibert) befinden würde, der, seiner Behauptung nach, nicht wählbar wäre, dessen Rechte zur Wählbarkeit jedoch außer allem Zweifel waren. »Dieses Schreiben, fährt Hr. Dupin fort, erregte die Verwunderung aller und den Unwillen der meisten Wähler. Man verlangte, daß dasselbe dem Protokolle beigefügt werde, was auch geschah. Indessen wurde die durch diesen Zwischenfall unterbrochene Operation fortgesetzt, und von 406 Stimmen fielen 310 auf Herrn Gellibert. Beweist nicht dieses Resultat, meine Herren, daß, wenn die Wähler den Einflüsterungen des Hrn. Präfecten Gehör gegeben und ihre Stimmen auf einen andern Candidaten gewendet hätten, der wahre Wille der Wähler nicht an Tag gekommen wäre?.... Uebrigens, m. H., wird Ihnen keine Frage von dem Bureau zur Berathschlagung vorgelegt; — wir haben nichts zu entscheiden, nichts zu richten; aber ich bin beauftragt worden, in Ihrer Gegenwart ein Gefühl von Mißbilligung über das Betragen des Herrn Präfecten der Charente auszudrücken, ein Gefühl, welches Sie ohne Zweifel theilen werden. (Mehrere Stimmen in allen Theilen des Saals: Ja! ja, wir theilen es.) — Herr von Martignac schwingt sich schnell auf die Tribune, um Einsprüche gegen diese Mißbilligung des Betragens des Präfecten der Charente zu erheben; er findet, daß für ein solches Factum das Wort Mißbilligung zu streng sey. — Allein seine Gründe, die sich hauptsächlich auf Meinungen und Entscheidungen des Staatsraths stützten, fanden wenig Eingang und wurden mit dem wiederholten Ausrufe unterbrochen: »was liegt uns an den Entscheidungen und Meinungen des Staatsrathes!« — In der Sitzung vom 9. Februar wurde die Diskussion über die nämlichen Berichte mit steigender Lebhaftigkeit fortgesetzt. — Täglich wird die Versammlung zahlreicher; noch nie waren die Vorbereitungssitzungen der Kammer so stark besucht worden, als es in diesem Jahre der Fall ist. — Auch die öffentlichen Tribunen, jene der Pairs und der Botschafter sind täglich mit Zuhörern angefüllt.

Türkey.

Constantinopel, den 10. Jan. Die Mäßigung, welche die Pforte zu beobachten versprach, und welche selbst zu der Hoffnung Anlaß gab, daß die Pforte es sich angelegen seyn lassen wolle, die Pacification allein zu bewerkstelligen, ist verschwunden, oder sollte vielmehr nur als Maske dienen, um die wahren Absichten zu verbergen. Eine Proklamation, die an alle Beamte des Reichs ergangen ist, und die in den gehässigsten Ausdrücken die Kabinette und die ganze Christenheit schildert, diese zu bekämpfen als ein heiliges Recht ansieht, und dazu auffordert, sagt auch ohne Hehl, daß der Pforte daran gelegen sey, Zeit zu gewinnen, um sich zu einem blutigen Kampfe zu rüsten, daß sie, sobald sie diesen Zweck erreicht habe, allen Gefahren trotzen, und eher untergehen, als die Unabhängigkeit der Griechen von Morea und den Inseln anerkennen wolle, wodurch nur die übrigen Rayas des Reiches zur Empörung gereizt werden, und der Islamism bald unter der Botmäßigkeit der Ungläubigen stehen müßte. Es sollte bey dieser Proklamation allein nicht sein Bewenden haben, sondern eine Reihe von Proscriptionen, die mehr als 1500 russische, englische und französische Unterthanen traf, und für alle hier noch zurückgebliebenen dieser Nationen ein gleiches, wo nicht ärgeres Schicksal fürchten läßt, nöthigte die Bevollmächtigten der neutralen Mächte einzuschreiten, und die Pforte aufmerksam zu machen, daß dieses Verfahren mit dem versprochenen Schutze, den die Pforte selbst über alle nicht von eigenen Repräsentanten bey ihr vertretenen Franken üben wolle, sich keineswegs vereinigen lasse, und daß sie dadurch nur die gefährlichste Catastrophe für sich bereiten müsse, da selbst der Traktat von Ackermann dagegen spreche, und ganz Europa in Allarm gesetzt würde. Diese Ermahnungen scheinen jedoch keinen Eindruck gemacht zu haben, und die Befehle zur Proscription wurden unter dem Vorwande vollzogen, daß die in der Liste bezeichneten Individuen sich nicht über ihren Erwerbszweig ausweisen könnten, obgleich die meisten zu den wohlhabendsten und angesehensten Kaufleuten gehörten. Die üble Stimmung, die durch boshafte Einflüsterungen sich der Pforte zu bemeistern scheint, und wie ein unglückliches Fatum jede günstige Wendung der hiesigen Angelegenheiten vernichtet, steigerte natürlich noch den Verfolgungsgeist und traf auch alle unirten Armenier. Die Pforte scheint nämlich durch die Beweise von Ergebenheit, welche die Armenier in Georgien und Persien der russischen Krone geben, über die Treue dieser Nation in Besorgnisse

versetzt zu seyn, und sie aus diesem Grunde ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes vertreiben zu wollen. In der Hauptstadt ist bereits der Befehl ergangen, daß sie das Land unverzüglich zu verlassen haben, und man fürchtet, daß auch in den Provinzen ein gleicher Befehl ergehen werde. Eben so glaubt man auch, daß die Franken nicht allein aus der Hauptstadt, sondern auch aus allen andern Städten verwiesen werden dürften. Der Bosphorus ist gesperrt; kein Schiff unter fremder Flagge darf beladen den hiesigen Hafen verlassen, sondern es muß seine Ladung bey der großen Mauth ausschiffen. In der Verwaltung haben viele Veränderungen statt gefunden; Nabir-Effendi, Kanzler der Handelskammer, ist abgesetzt, Tahir-Pascha verwiesen; einige behaupten, letzterer sey enthauptet worden.

Constantinopel, den 11. Jan. Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß Graf Capodistrias in Morea angekommen, und als Chef der griechischen Regierung proklamirt worden sey; daß ferner eine neue vereinigte Eskadre, die noch durch einige niederländische Schiffe vermehrt worden wäre, im Archipel kreuze, und gegen die Dardanellen segle. Diese Angaben, die bisher ganz unbestätigt geblieben sind, veranlaßten die Pforte, von ihrer bisherigen ruhigen Haltung zu ganz entgegengesetzten gewaltthätigen Maaßregeln überzugehen. Sie ertheilte Befehl zur Sperre der Dardanellen und des Bosphorus; mehrere Kriegsschiffe wurden nach den ersten beordert, die sich mitten in der Meerenge vor Anker legten. Alle beladenen Schiffe unter europäischer Flagge wurden angehalten, und können sich nur durch den Verlust ihrer Ladung frey machen; das System der Verfolgung beginnt von Neuem, und wird besonders gegen die Armenier katholischen Ritus in Anwendung gebracht, denen der zu Constantinopel residirende armenische Patriarch, weil er sie als Ketzer verfolgt, seinen Schutz verweigert hat, obwohl es vielleicht in seiner Macht stand, den Unwillen der Pforte von ihnen abzuwenden. Man muthmaßt sogar, daß er es sey, der dem Großherrn die Treue dieser bis jetzt geachteten ruhigen Unterthanen verdächtig mache, und daß er selbst auf deren Verbannung angetragen habe. Die Getreidezufuhr hat aufgehört, und die Magazine der Hauptstadt sind gefüllt. Mehrere Bäcker wurden hingerichtet, theils weil sie das Brod zu klein gebacken, theils weil sie ihre Vorräthe an Mehl ausgehen lassen; die Regierung liefert jetzt dem ganzen Bäckergewerbe das Mehl aus ihren Magazinen für einen bestimmten Preis. — Die neue Münze, welche 20 — 25 Proz. im Werthe verliert, besteht aus Stücken von 10, 20 und 25 Para. Die Kopfsteuer ist im ganzen Reiche erhöht. Eine Proklamation des Großherrn an alle Ayans und öffentlichen Beamten fordert zur allgemeinen Bewaffnung auf. Die Pforte rüstet sich überhaupt zu dem kräftigsten Widerstande, durch rastlose Anordnungen, Verstärkung der festen Plätze und Sammlung von Truppen. Hunderttausend Kurden sollen bereits auf dem Marsche seyn, und mit Ende März in Europa anlangen. Noch nie sah es hier so kriegerisch aus, wie in diesem Augenblicke.

Smyrna, den 4. Jan. Unsere Stadt ist in einiger Bewegung, weil die von Constantinopel eingetroffenen Nachrichten für die hiesigen Franken viel fürchten lassen. Die angesehensten Kaufleute schiffen sich ein, und jeder bringt seine Habe in Sicherheit. Eine große Anzahl Vagabunden, die in der Stadt Feuer anlegen wollten, und meistens aus Italienern bestehen, wurden auf Befehl des neapolitanischen Consuls verhaftet. — Der erste Redacteur des Spectateur oriental, Hr. Blancque, ist auf Befehl des französischen Consuls verhaftet, mit seinen Pressen an Bord der Pomona gebracht, und nach Toulon abgeführt worden, weil er in die Nro. 300 seines Spectateurs einen Artikel aufgenommen hatte, der für höchst beleidigend für die französische Regierung gehalten wurde. Man bedauert Hrn. Blancques Entfernung sehr, er war beliebt, und stand durch sein Amt, als Vorsteher des Handelsstandes, bey den Lokal-Behörden in Ansehen. Der zweite Redacteur hat die Flucht ergriffen.

---

* Seit wenigen Tagen lauten die Nachrichten aus der Hauptstadt des osmanischen Reichs ganz anders, als seit Jahren, und der Fall, der so Vielen beinahe unmöglich schien, den zu verhindern die europäischen Staatsmänner meistens so eifrig bemüht waren, muß nunmehr in Kurzem wirklich eintreten. Schon läßt sich fast mit Bestimmtheit behaupten: »Es liegen die Würfel!« und an einem Kriege mit dem Padischah kann kaum mehr gezweifelt werden; die langjährige, übergroße Nachgiebigkeit der Europäer gegen die Osmannen, scheint dies Mal dieselben selbst der Sache überdrüssig gemacht zu haben. Nur so viel wollten sie Zeit gewinnen, um sich rüsten zu können. Der Ruf zu den Waffen, zur Vertheidigung ihres Glaubens und ihrer Selbstständigkeit, ist an alle Osmanli ertönt, und nur an Siege scheint der Divan zu denken.

Verheimlichen wir es uns nicht; schwerer und länger dauernd wird nunmehr der Kampf werden, als er es, bey früherer Eröffnung der Feindseligkeiten, geworden seyn könnte. Dies die Wirkung einer allzugroßen Mäßigung, die sich der Divan wohl nicht anders, als aus Furchtsamkeit entspringend, zu erklären vermochte, um so mehr, als er (in der Regel immer nicht hinlänglich unterrichtet, so bald die Sache nicht die hohe Pforte selbst betrifft) eine solche Moderation vielleicht bey andern Gelegenheiten eben so wenig bemerkte, als er dieselbe selbst auszuüben pflegte.

Es scheinen nur zwey Fälle möglich. Entweder geschah die Intervention der hohen Mächte mit Recht oder nicht. Nachdem diese Frage schon früher durch das Einschreiten bey den Angelegenheiten von Neapel und Spanien entschieden war, konnte hierüber keineswegs mehr verhandelt werden, und auf jeden Fall würde also hier eine gleiche Handlungsweise, wie in jenen beiden Staaten, d. h. eine förmliche Beginnung der Feindseligkeiten sogleich nach der Abreise der Gesandten, weit vortheilhafter gewesen seyn, als es das diesmalige Verhalten je seyn konnte. Denn abgesehen von dem Umstande, daß das veränderte brittische Ministerium auch ein völlig verändertes System ergriff (welches ein zufälliges, nicht zum Voraus zu berechnendes Ereigniß war) konnte den Kabinetten wohl kaum entgehen, daß die Türken

Digitized by Google

noch keineswegs, wie ihre eigenen Heere, gerüstet waren; es konnte ihnen ferner kaum entgehen, daß durch ein einziges kühnes, deswegen aber durchaus nicht gefährliches oder besonders gewagtes Unternehmen, mehr hätte bewirkt werden können, als jetzt vielleicht durch zwey blutige Schlachten und Siege geschehen kann; wir meinen das Vordringen der combinirten Flotten augenblicklich nach Abreise der Gesandten von Stambul, oder weit besser noch vor derselben, wo die Erinnerung an den Tag von Navarin das türkische Gouvernement noch in Betäubung erhielt, und jener Zug bey demselben Schrecken und Entsetzen verbreitet hätte, statt daß nunmehr Wuth und Rachegier an deren Stelle getreten sind. —

Dennoch glaube man nicht, daß der Sieg lange zweifelhaft seyn könne. Würden sich auch England (was wahrscheinlicher Weise, nach dem barbarischen Benehmen der hohen Pforte gegen die brittischen Unterthanen, nicht mehr möglich seyn wird) und selbst Frankreich (was indeß nicht im Entferntesten zu erwarten steht) von dem Bunde mit Rußland lossagen, so ist dies allein schon bey Weitem zu unverhältnißmäßig mächtig, als daß ihm das osmanische Reich sollte widerstehen können. — Das Discipliniren der türkischen Truppen wird ihnen noch keineswegs ein Uebergewicht über ihre Feinde verschaffen, die unstreitig eine ungleich höhere Disciplin besitzen, unverhältnißmäßig zahlreicher sind, und dabey meistens von Offizieren befehligt werden, welche durch einen dreyjährigen äußerst hartnäckigen Krieg gegen die ersten Feldherrn Europas, viele Erfahrung und manche Geschicklichkeit erlangen mußten. Vergesse man zudem nicht, daß der Sultan eben durch seine Neuerungen die gesammte Priesterkaste und einen großen Theil des unwissenden Volks, namentlich die Menge der alten Janitscharen, welche im ganzen Reiche verbreitet sind, gegen sich aufbrachte, wodurch sicherlich verhindert wird, daß die Gesammt-Masse der Türken diesen Kampf als einen Religionskrieg betrachtet, was weit eher bey der russischen Nation der Fall seyn könnte, — vergesse man ferner nicht, daß die Erfahrung bewiesen hat, wie wenig frisch disciplinirte Truppen taugen, ja, daß sie in der ersten Zeit sogar weit weniger werth sind, als in ihrem früheren Zustande. *) Dem Nationalcharakter der Osmanen insbesondere wird nicht leicht die europäische Disciplin zusagen; die Cavallerie war unstreitig von je her der beste Theil ihrer Heere, aber in regulairem Zustande, wo sie zudem viel zu zahlreich im Verhältnisse gegen die Infanterie ist, wird sie sicherlich auch ihre Güte und Brauchbarkeit verlieren.

Rechne man zudem die Erschöpfung der türkischen Finanzen, die schon seit Jahren nur durch fortwährende Herabsetzung des Münzfußes die Kosten des hellenischen Krieges zu bestreiten vermochten; ferner die Lähmung des ägyptischen Pascha, Truppen über das Mittelmeer bringen zu können; die wichtige militärische Stellung, welche Rußland durch die neuesten Eroberungen von Persien erhielt, den Umstand, daß die Herrschaft seiner Flotten im schwarzen Meere unbestreitbar gesichert ist, wodurch seine, gegen Stambul oder jeden andern Punkt des türkischen Reichs vordringenden Armeen immer mit Lebensmitteln aus den fruchtbaren südlichen Provinzen seiner Staaten bis zum Ueberflusse versehen werden können; endlich die ziemlich deutliche Erklärung Oestreichs, neutral zu bleiben (was sollte auch diese Macht durch einen Krieg gegen Rußland, in Verbindung mit der Pforte, zu gewinnen hoffen?) — so werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieser Krieg nunmehr zwar blutig werden, aber daß er keineswegs eine ungünstige Wendung für Rußland nehmen könne.

*) Wir verweisen hier blos auf Bülow's Annalen des Krieges und der Staatskunde, 3. Band. S. 73 und 74.

Dem Vernehmen nach soll Mannheim wieder zu einer Festung bestimmt seyn, insofern nicht Rastatt den Vorzug erhalten wird.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[18. c.] Lieferungs-Akkord.

Die unterzeichnete Oekonomie-Commission gibt unter Vorbehalt höherer Genehmigung folgende Montures-Materialien im Wege öffentlicher Absteigerung an die Wenigstnehmenden in Lieferung, als:

1400 Ellen kornblaues } Tuch;
150 " grasgrünes } Tuch;
50 " schwarzes } Tuch;
50 " Futterboy;
1600 " Pantalons } Leinwand; und
1000 " Hemder- } Leinwand; und
1700 " weiße Futter- } Leinwand; und
300 " graue Futter- } Leinwand; und
100 Stück grüne Huppen mit Futteralen.

Die diesfallsige Akkord-Verhandlung findet Donnerstag den 13. März l. J., Vormittags um 9 Uhr, in der neuen Cavallerie-Kaserne in der Kanzley des königl. 2ten Jäger-Bataillons statt, wobey nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich mit Zeugnissen hierüber, so wie über Vermögensfähigkeit ausweisen können, zugelassen werden, von welchen zugleich die vorgeschriebenen Muster vorzulegen sind. —

Landau, den 4. Februar 1828.

Die Oekonomie-Commission des königl. 2ten Jäger-Bataillons.

Dambör, Major.

N. Mergée, Quartiermeister.

---

[19] Schifferstadt. (Mobilienversteigerung.)

Donnerstags den kommenden 21sten Februar und die folgenden Tage, Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr, werden die zur Verlassenschaft des Andreas Keßler, gewesener Ochsenwirth in Schifferstadt gehörende Fahrniß, als: Weißzeug, Bettung, Schreinwerk, Küchengeräthschaften, Zinn, Früchte, Heu, Stroh, Mehl, 2 Pferde, 3 Kühe, 2 Rinder, 3 Schweine, Fuhrgeschirr und sonstige Gegenstände versteigert.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 23. den 21. Februar 1828.

Deutschland.

München, den 14. Febr. Heute hatte die vier und zwanzigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, und über die an die Kammer gelangten neuen Eingaben Anzeige gemacht worden, wurde die Berathung über den Entwurf eines Gesetzes die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, fortgesetzt und beendigt, dann die durch die Tagesordnung bezeichnete Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes in Betreff des Malzaufschlages in geheimer Sitzung — wegen vorgerückter Tageszeit auf den 15., die nächste öffentliche Sitzung aber auf den 16. d. anberaumt.

München, den 16. Febr. In der heutigen fünf und zwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde das Protokoll der geheimen Sitzung vom 15. Febr., und der Beschluß über den Entwurf des Gesetzes, den Malzaufschlag betreffend, verlesen. Als Resultat stellte sich die Annahme des von der Staatsregierung eingebrachten Gesetzes-Entwurfes — mit Modifikationen, Anträgen und Wünschen — dar. Hierauf wurden die neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben angezeigt, und sodann die Fragen zur Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt. Nach dieser Vorlage folgte die Erstattung des Vortrages des ersten Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf in Betreff der Revision des Lehen-Ediktes, so wie eines weitern Vortrags des nämlichen Ausschusses über den Entwurf eines Gesetzes hinsichtlich der Entscheidung der Competenz-Conflikte; wonach das Protokoll der Sitzung vom 14. Febr. verlesen, die nächste Sitzung aber auf Donnerstag den 21. d. M. bestimmt wurde.

Preußen.

Bereits unterm 11. October ist auch in Münster, so wie früher in Aachen, eine Bekanntmachung des königlichen Oberpräsidenten gegen den Besuch ausländischer Lehrinstitute, und namentlich der Jesuitenschulen, von Seiten der inländischen jungen Leute erlassen worden. Um denselben entgegenzuwirken, ist jetzt auch die höchste Bestimmung erfolgt: „daß nur den auf inländischen Unterrichtsanstalten gebildeten Jünglingen die Begünstigung des einjährigen Militärdienstes, sowie den dem geistl. und Schullehrerstande sich widmenden, jungen Leuten die Zurückstellung bis zum 26. Jahre gewährt; daß ferner, wie es auch in den Rheinprovinzen angeordnet ist, bey der Anstellung im Staatsdienste, den auf einheimischen Unterrichtsanstalten gebildeten Bewerbern, bey sonst gleicher Befähigung, der Vorzug gegeben werden solle.“

Schweiz.

In einem Schreiben aus Genf vom 8. Febr. heißt es: Nicht allein bey uns ist das Wetter unbegreiflich mild, sonnig und schön, auch in unserer Nähe im Süden, Osten und Norden zeigt sich das Gleiche. Im Chamouni-Thal, am Fuße von zwey Gletschern, das sonst immer voll Schnee liegt, ist jetzt keiner zu finden, so daß die Leute wegen Herbeischaffung ihres Holzbedarfs, die durch Schlitten geschehen muß, in Noth sind. Auch auf dem großen St. Bernhard liegt wenig Schnee. Stürme waren bisher selten in jener Region, daher auch keine Unglücksfälle und keine Lavinen. In Bern schlägt der Kukuk und die Knospen treiben hervor. Bekanntlich zeigten sich vor Kurzem Meteore im Thal der Reuß.

Der französische Geistliche, Amand Saintes, bekannt durch seine Widerlegung von Montlosiers Schrift gegen die Jesuiten, ging hier vor einigen Tagen zur protestantischen Kirche über, und will sich als Prediger seiner neuen Confession nach dem Norden wenden.

Der allgemeinen Zeitung zufolge sind die Aargauischen Juden als Schweizerbürger anerkannt.

Frankreich.

Paris, den 12. Febr. Man meldet, daß der Unglückliche, der sich vor einigen Jahren für den Sohn Ludwigs XVI. ausgab, und als ein Geisteskranker aus Frankreich verwiesen, zu Luxemburg in Mangel und Elend lebte, kürzlich in den Wellen der Arzette den Tod suchte und fand. Sein Familienname ist Persat. Er diente unter den Heeren Napoleons und befand sich im Jahre 1807 im 25., sodann im 29. Jägerregimente zu Pferd. Er wurde später in die Garde versetzt. Eine Kugel durch den Kopf und Schmarren links und rechts verwirrten ihm das Gehirn, wozu noch die Kälte auf dem Rückzuge aus Moskau das Ihrige beitrug. Im Jahr 1816 auf halben Sold gesetzt, kehrte er zu seiner Familie zurück und brachte in kurzer Zeit sein bedeutendes älterliches Vermögen auf eine so unsinnige als ausschweifende Weise durch. Im Jahr 1818 folgte er seinem Bruder, der früher Capitän der Cavallerie war, nach Amerika, wo dieser für die Freiheit der südlichen Staaten kämpfte. Von da nach Cuba geschickt, wurde er dort auf das Grausamste behandelt, was ihn vollkommen verrückt machte. Er entwischte endlich und kam nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, wo er zu Philadelphia eine Proklamation erließ, daß er Dauphin von Frankreich und Sohn Ludwigs XVI. sey. Er lebte hierauf

nach Frankreich zurück, wurde jedoch sogleich verhaftet, indessen, als sein Geisteszustand bald erkannt war, nicht im Gefängniß zurückbehalten, sondern ohne weitere Ahndung aus dem Königreiche verbannt.

(Kammer der Abgeordneten.) Sitzung vom 12. Februar. Die Tagesordnung ist die Fortsetzung der Berichte über die Verifikation der Vollmachten. Die Diskussion eröffnet sich bey Gelegenheit eines Antrags des Hrn. Gauthier über die Frage, ob die Kammer das Recht habe, in allem, was die Verifikation der Vollmachten betrifft, eine höchste Entscheidung auszusprechen. — Hr. v. Martignac, Minister des Innern behauptete, über die Wahlfähigkeit müßte in höchster Instanz entweder von dem Staatsrathe, oder von den königlichen Höfen gerichtet werden. — Diese Meinung, lebhaft bestritten von Herrn Royer-Collard, wurde aufs neue von Hrn. Ravez auseinandergesetzt, hernach von Hrn. Dupin widerlegt, der die gestern von Hrn. Gauthier aufgestellten Grundsätze vertheidigte. — Hr. Azier nahm Theil an der Diskussion, um sie zu schließen, indem er die Zulassung des Hrn. Calemard von Lafayette proklamiren ließ. — Die Ernennung des Hrn. Sezan (Lot) veranlaßte einen leichten Streit, worin mehrere Mitglieder angehört wurden. Zuletzt entspann sich eine ziemlich lebhafte Diskussion über die Ernennung des Hrn. Lorimier (Manche); der General Sebastiani eiferte gegen die Unregelmäßigkeiten, die diese Wahl zu beflecken scheinen, und vorzüglich gegen das Betragen des Hrn. Präfecten von Estourmel. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts (Vatimenil) nahm zuletzt das Wort, und nach einigen rechtfertigenden Erklärungen über das Betragen des Hrn. Präfecten der Manche, ließ er sich aufs neue in die Diskussion über die Competenz der Kammer in Wahlsachen ein. (Courr. fr.)

Paris, den 15. Febr. Durch königl. Ordonnanzen ist der Staatsrath und General-Director der Verwaltung der indirecten Abgaben, Hr. Benoist, zum Staatsminister und Mitglied des geh. Raths ernannt; ferner der Hr. Graf von Beurdes, General-Inspector der Finanzen, zum General-Sekretär des Finanzministeriums; Hr. Bacot de Romand, Mitglied der Deputirtenkammer, hat die Stelle des Hrn. Benoist erhalten; Hr. v. Villeneuve, Mitglied der Deputirtenkammer, ist an die Stelle des in die Pairskammer eingetretenen Grafen v. Castelbajak zum General-Director der Douanen, und Hr. Bourdeau, ebenfalls Mitglied der Deputirtenkammer, zum General-Director des Domainenwesens ernannt worden.

Zwischen der Börse und dem Lokal der Deputirtenkammer sind Schnellposten angelegt; die Rede eines namhaften Mitglieds wirkt um mehr oder weniger Centimes auf den Cours der Rente.

Die Gazette de Lyon gibt die Anzahl der Jesuiten in Frankreich auf 20 000, und die der Mitglieder der Congregation auf 500 000 an.

Perpignan, den 5. Febr. Bosoms (Jep del Estanys), dieses Hauptwerkzeug der Empörung von Catalonien, ist dem General Monnet in die Hände gefallen in dem Augenblicke, wo er alle seine Freunde wieder um sich versammelte, und im Begriffe war, sich an die Spitze eines neuen Aufstandes zu stellen. Am Sonntag, 3. d. M. wurde er gebunden und geknebelt unter starker und sicherer Bewachung nach Camprodon geführt. Er wurde ins Gefängniß gesetzt, wo er von zwölf Schildwachen bewacht wird. Um Mitternacht ließ man ihn nach Olot und Vich abreisen, um ihn durch dieses Mittel der Sorgfalt seiner Freunde zu entziehen.

Großbrittannien.

John Blayds hat der Philosophical-Hall in Leeds eine Mumie geschenkt, welche 3300 Jahre alt ist. Der Todte war ein Zeitgenosse Mosis, und verrichtete das Amt eines Weihrauchfaßträgers in dem Tempel des Gottes zu Theben in Ober-Aegypten.

Spanien.

Der König von Spanien soll dem Staatsrath befohlen haben, dem Generalpardon in der Art, wie er ihm zugeschickt würde, seine Sanktion zu ertheilen. Es heißt, derselbe enthalte nur 20 namentlich angeführte Ausnahmen.

Am 24. Januar wurden zu Saragossa 6 Individuen erschossen, welche zu Gunsten der katalonischen Insurgenten die Garnison von Saragossa zu verführen gesucht hatten.

Rußland.

Reisende, die von Petersburg kommen, und kürzlich Gelegenheit hatten, die Werke von Kronstadt zu sehen, versichern, diese hätten im verflossenen Jahr eine so außerordentliche Erweiterung und Verstärkung erhalten, daß keine Schiffsmacht der Welt es wagen dürfte, gegen diesen ersten Kriegshafen Rußlands einen Versuch zu machen. Eben diese Reisenden bestätigen auch den Abmarsch des größten Theils der Garden zu Fuß aus jener Hauptstadt; allein von der Garde Cavallerie hatte noch kein einziges Regiment dieselbe verlassen.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Zustand der hiesigen Angelegenheiten wird immer beunruhigender, und Alles scheint eine unglücksschwangere Zukunft zu verkünden. Alle Unterthanen der drey Mächte müssen nach einem Befehl der Regierung die Hauptstadt verlassen, und nur einige der Angesehensten dürfen zur Liquidirung ihrer Angelegenheiten noch einige Zeit hier bleiben. Man denke sich den Zustand dieser Personen, von denen die Aermeren bereits an Bord der Schiffe gebracht sind, um nach dem Archipel abgeführt zu werden. Keine Bitten, keine Protestationen helfen mehr. Auch die katholischen Armenier sind nun verdächtig geworden; Tausende derselben werden nach Asien abgeführt. Fruchtlos waren die Verwendungen der neutralen Minister in Pera, selbst die des Hrn. v. Ottenfels. Die Pforte scheint jetzt, nach den Verfügungen der drey Botschafter aus Vourla, ihrer Erbitterung freien Lauf zu lassen. Die bey Bujukdere liegenden Schiffe mit der Kanzley der russischen Gesandtschaft stehen im Begriff abzusegeln. — Es herrscht zwar Ruhe, aber man kann sagen, Constantinopel ist aus einem thätigen Handelsplatze in ein Lager verwandelt worden.

An Geschäfte ist nicht mehr zu denken; Jeder ist nur für seine Sicherheit und Zukunft besorgt. Alle Getreideladungen wurden zur Verproviantirung der Hauptstadt ohne Vergütung weggenommen.

Constantinopel, den 11. Jan. (Aus einem Handelsschreiben. Die Pforte kehrte seit 14 Tagen zu strengen Maaßregeln zurück. Am 3. d. wurde der Patriarch der katholischen Armenier in den Pfortenpallast gerufen und gefragt, ob er für die Aufrechthaltung der Ruhe in seiner Gemeinde stehen könnte. Als er dies nur theilweise bejahte, erging der Befehl, alle katholischen Armenier aus Pera und Galata nach Asien zu schaffen, welcher sogleich vollzogen wurde. Ein noch härterer Befehl traf die russischen, englischen und französischen Unterthanen, die sich nicht als hinlänglich begütert ausweisen konnten. Sie erhielten, 800 bis 1000 an der Zahl, den Befehl, die Hauptstadt zu verlassen. Es befanden sich darunter Personen, die seit dreissig Jahren in Constantinopel wohnten. Die Gegenvorstellungen des niederländischen Gesandten waren fruchtlos. Der Reis-Effendi sandte dessen Dragoman zum Mauthdirector, der ihm aber kalt erwiederte, daß seine Verwendung umsonst sey, weil binnen Kurzem alle Unterthanen der drey Mächte weggewiesen werden würden. Man kann sich den Schrecken vorstellen, den diese Aeußerung hervorbrachte. Unterdessen dürfen die Angesehensten dieser Nationen vorläufig noch hier verweilen. — Alle Schiffe, die mit Getreide beladen waren, wurden ausgeleert und die Capitäns erhielten blos Empfangscheine. Die Durchfahrt durch den Bosphorus ist gänzlich untersagt. Auf eine Anfrage des Internuncius v. Ottenfels wurde erwiedert, die Pforte habe solches vorläufig beschlossen. Der Unmuth des Sultans scheint sich aber auch auf die Moslims zu erstrecken, da nach einem allgemeinen Gerüchte der in Navarin gewesene Tahir Pascha enthauptet worden seyn soll. Doch hat man darüber keine Gewißheit. Den Maaßregeln gegen die Christen ging die Arretirung einiger Griechen voraus; unter ihnen befindet sich der reiche Rally, der in den Gefängnissen des Musar Aga sitzt. Man glaubt in diesem Allem Repressalien gegen die Exekutionsmaaßregeln der drey Mächte, und das Benehmen ihrer Botschafter in Vourla zu erblikken. Der Divan scheint sich, nachdem er bey Abgang der drey Botschafter die bekannten Vorschläge an den sardinischen Minister, wie es scheint vergeblich, gelangen ließ, zur größten Strenge berechtigt zu halten. Man schwebt in großer Furcht wegen der Zukunft.

Smyrna, den 3. Jan. Die letztern Nummern des Spectateur oriental vom 22. und 29. Dez. enthielten so beleidigende Artikel für Frankreich und dessen Ministerium, in Bezug auf den Traktat vom 6. July 1827, daß sich der auf der Rhede liegende Admiral de Rigny veranlaßt fand, die Auslieferung der Redacteurs dieses Blattes zu reklamiren. Sie wurden auch wirklich als Unterthanen des Königs von Frankreich aus ihrer Wohnung abgeholt, und mit ihrer Presse an Bord einer Gabarre gebracht, welche sogleich nach Toulon unter Segel ging, wo sie zur Verantwortung gezogen werden sollen. Dieser Vorfall macht hier großes Aufsehen. Daß Admiral de Rigny zu einer Zeit, wo Graf Guilleminot so eben von Vourla aus erklärt hatte, daß ein Friedensbruch mit der Pforte wahrscheinlich sey, aus der Mitte einer zahlreichen türkischen Bevölkerung und unter den Augen des Pascha's einen Redacteur, der in seiner Zeitung die Partei der Pforte genommen, verhaftet abführen konnte, ist ein sprechender Beweis türkischer Langmuth oder Unwissenheit.

Der **Spectateur oriental** vom 22. Dez. enthält folgende Details aus **Scio** vom 16. Dez: »In den ersten Tagen des Monats begannen die Griechen 400 Schritte vor dem Schlosse die Eröffnung von Laufgräben und legten drey Minen an, durch die sie, ihrer Behauptung nach, bis an die Mauern gekommen wären. Dies ist aber schon deswegen sehr unwahrscheinlich, da außer der Festung sich ein 40 Fuß breiter und 50 Fuß tiefer Graben befindet, wo die Mineurs Wasser getroffen haben müssen. Nach dem Ausfalle am 3., in welchem die Türken vier Gefangene machten, erfuhren sie zugleich die Richtung der Arbeiten, und gegen hundert Türken arbeiteten 24 Stunden lang im Graben zur Anlegung von Gegenminen. Man sagt, Yussuf Pascha sey durch einen Bombensplitter am Kopfe verwundet worden; doch weiß man darüber nichts Gewisses. Die Bomben des Schlosses haben das Consulathaus von Frankreich, um welches die Griechen Posten aufgestellt hatten, zerstört; *) 23 Bomben fielen in das Haus. Alle Mobilien sind zertrümmert; durch ein außerordentliches Glück ist keine von den dahin geflüchteten Personen, die mehr als 800 Individuen betragen, dabey verwundet worden. Hr. Fleuret, der französische Consularagent, hat dabey seine Meubles und Effecten verloren. Nachdem er seit sechs Wochen allen Entbehrungen ausgesetzt gewesen, und mehr als 50 unglücklichen Flüchtlingen Zuflucht und Nahrung gegeben hatte, reiste dieser ehrenwerthe Diener der Regierung, der früher zwölf Jahre als Dragoman-Kanzler in Smyrna gelebt hatte, am 16. auf der französischen Goelette Estafette ab, und kam mit seiner Familie in Smyrna an. Hr. Fleuret ist der Vater des jungen Dolmetschers der französischen Schiffsabtheilung, der durch eine der ersten von den Türken abgeschossen Kugeln bey Navarin an Bord der Fregatte Syrene getödtet ward.« — Das neueste Blatt des Spectateur oriental vom 29. Dez., das wir mit dem vom 22. erhalten haben, gibt keine weiteren Nachrichten von Scio. Dasselbe Blatt vom 29. Dezember enthält Folgendes aus **Alexandrien** vom 15. Dez.: »Hier herrscht noch immer die vollkommenste Ruhe, und der Vicekönig versichert fortwährend, daß diese auch in der Folge nicht gestört werden solle. Er hat mehrmals den Consuln erklärt, daß ihre Landsleute, wie früher, in ihren Personen und ihrem Eigenthum ungekränkt bleiben würden. Die Nachricht von der Schlacht von Navarin wurde von ihm mit einer Resignation aufgenommen, die alle Erwartung übertrifft. »Ich bedaure nicht die Schiffe, sagte er, denn ich kann andere bauen lassen,

*) Die Zerstörung des Consulathauses geschah also nicht durch Fabvier und die Griechen, wie man früher behauptete.

sondern den Verlust an Menschen.« Mehrere der ausgezeichnetsten französischen und fremden Offiziere haben schon seit einiger Zeit das Lager von Abou-Zabel, drey Stunden von Cairo, verlassen. Unter ihnen befindet sich Hr. Planat, Chef der Geniebureaux, Neffe des Obristen Planat, der sich im Jahre 1815 an Bord des Bellerophon befand, und Napoleon nach St. Helena begleiten wollte. Mit ihm reiste der Obrist Costa ab. Beide begaben sich nach Marseille. Man versichert, sie seyen blos auf Urlaub abgereist, und ihre Abwesenheit werde nicht lange dauern. Der englische Generalconsul, Hr. Salt, ist am 4. Nov. in dem kleinen Dorfe Foua gestorben. Er soll ein Vermögen von 200 000 Talaris hinterlassen haben. Seine Beerdigung war eine der glänzendsten, die man seit langen Jahren zu Alexandria gesehen. Der französische Geschäftsträger, Hr. Drovetti, ist noch nicht angekommen. Der ägyptische Admiral Moharrem-Bey, der die ägyptische Flotte bey Navarin befehligte, wird jeden Augenblick hier erwartet.«

In dem Artikel aus dem Spectateur oriental vom 19. Dez. aus Ursache dessen der erste Redacteur, Hr. Blacque auf Befehl des französischen Consuls verhaftet wurde, und der zweite Redacteur sich flüchtig machen mußte, wird der Satz aufgestellt und durchgeführt, daß in den Angelegenheiten des Ostens eine fremde Politik diejenige Frankreichs durchaus beherrsche. Frankreich diene dem Interesse anderer und versäume die eigenen; ja es lasse die Interessen der Gerechtigkeit und Freundschaft unbeachtet, welche doch gerade in den Verhältnissen zur Pforte mit seinen eigenen zusammen fielen. Kurz, Frankreich stehe unter dem Joche einer fremden Politik.

Jassy, den 28. Jan. Eine von Constantinopel hieher gekommene Proklamation, welche alle Unterthanen zur Bewaffnung auffordert, hat die hiesigen Behörden in sichtbare Verlegenheit gesetzt. Der Hospodar und sein Divan scheinen ihre zu große Hinneigung gegen Rußland zu bereuen, und jetzt Alles aufzubieten, um das Zutrauen der Pforte wieder zu gewinnen. Von der russischen Grenze fehlt es uns an Neuigkeiten.

Triest, den 8. Febr. Nach Briefen aus Odessa vom 16. Jan. n. St. werden daselbst keine Handelsgeschäfte mehr gemacht, da man einen Krieg für unvermeidlich hält. Auch aus Constantinopel wird vom 13. Jan. geschrieben, daß man zweifle, ob selbst den neutralen Flaggen die Fahrt nach dem schwarzen Meere ferner erlaubt bleiben werde. In Livorno, woher wir Briefe vom 4. d. haben, fürchtet man, daß die Engländer Constantinopel und andere türkische Häfen in Blokadestand erklären möchten. Nach dem letzten Ministerwechsel in England scheint diese Gefahr indessen sehr entfernt. Admiral Codrington befand sich am 18. Jan. noch in Malta.

Zur Zeit des letzten sich so weithin verbreitenden Glatteises, trug sich der merkwürdige Fall zu, daß unweit Rotenburg im Hannöverschen von Arbeitern im Holze ein lebendiger Adler ergriffen wurde, der dergestalt vom Glatteise überzogen war, daß er seine Flügel nicht bewegen konnte.

Ein Engländer, Watson, hat eine Vorrichtung erfunden, Schiffe vor dem Sinken zu bewahren. Selbst das ärgste Wrak soll dadurch über dem Wasser erhalten werden, und wenn ein noch so großer Leck da ist. Sie besteht in kupfernen, hermetisch verschlossenen Röhren, die der Länge im Raume nach hindurchgehen, und so wirken, wie die Schwimmblasen.

---

* In unserer schönen Literatur ist die Bemerkung, daß die ästhetischen Andacht- und Wunderkrämer, vielleicht ohne es zu wissen, Werkzeuge einer wieder aufgelebten gefährlichen Gesellschaft sind, gegenwärtig wichtiger und nothwendiger als jemals. Oder sollte wohl geläugnet werden können, daß, wenn Phantasten Anhänger finden, Bösewichter freies Spiel erhalten? —

---

* In Portugal hatte im vorigen Jahrhunderte die Censur eine gar treffliche Einrichtung. Ehe eine Schrift nämlich dem Drucke übergeben werden durfte, hatte dieselbe drey verschiedene Untersuchungen zu bestehen, und dreyer Erlaubnisse bedurfte sie; nämlich die der königlichen Censur, die der bischöflichen, und endlich jene der Inquisition. — Aus den Erlaubnißdatums in den zu Lissabon publicirten Büchern, ersieht man, daß zwey bis drey Jahre vergingen, ehe man das geringste Werk zum Drucke befördern konnte. — Die Einfuhr fremder Bücher, welche sogleich bey ihrer Ankunft in dem Königreiche durch einen Inquisitions-Commissär in Beschlag genommen wurden, war noch mit ungleich mehr Schwierigkeiten verknüpft. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[30.] Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Johann Erpelding aus Böfort im Großherzogthum Luxemburg, welcher früher als Holzhauer für den Unterzeichneten am Holländerholz gearbeitet hat, seit Anfang des Monats July 1827 nicht mehr in dessen Diensten und auf keine Art mehr in Verbindung mit demselben steht.

Germersheim, den 13. Februar 1828.

Julian Keßler,
von Trier.

Es hat die Presse verlassen:

Das Leben
Friedrich des Einzigen.
Von
Georg Friedrich Kolb.
Drittes Bändchen.

Mit dem Motto:
Schnell und himmelauf, Orkanenaeleitet, rauscht,
In der Kralle den Blitz, Blitz in dem Kriegerauge,
Der gefiederte König,
Nacht des krächzenden Krähenvolks.
Friedr. Jos. Emerich.

Preis: 18 Kreuzer.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 24. den 23. Februar 1828.

Frankreich.

Paris, den 13. Febr. Es wird uns folgende Thatsache mitgetheilt, deren Wahrheit man uns verbürgt: am verflossenen Sonntage während der Vorstellung bey dem Herrn Dauphin redeten Se. k. Hoh. einen Regimentschef an und sagten zu ihm in einem strengen Tone: »Ich weiß, mein Herr, daß Sie sich gegen Ihr Regiment die eben so unschickliche, als dem Dienste des Königs nachtheilige Aeußerungen erlaubt haben, daß in Zukunft nur den adelichen Offizieren Beförderung bewilligt werden würde. Ich hoffe, daß ich in Zukunft Ihnen keine Vorwürfe von dieser Art mehr zu machen haben werde.« Diese Worte, fügt man noch hinzu, wurden mit lauter Stimme vor den der Audienz beiwohnenden Personen ausgesprochen. (Const.)

Paris, den 14. Febr. Die auf außerordentl. Wege angekommenen englischen Journale v. 11. geben die Debatten der Sitzung des vorhergehenden Tags in der Kammer der Lords. Der Graf von Carnavon hat einen Antrag gemacht, der dahin zielte, den König um die Abschrift der den Admirälen der verbündeten Flotten bey Gelegenheit des Treffens von Navarin zugeschickten Instructionen zu bitten. Lord Dudley und Lord Goderich nahmen Theil an der Diskussion. Lord Wellington kam nach ihnen, und erklärte, daß er fest entschlossen sey, das Petersburger Protokoll und den späteren Vertrag vom 6. July ihrem Sinne und ihrem Buchstaben nach zu vollziehen. Er fügte hinzu, daß seine Absicht wäre, diesen Vertrag, an welchem Se. br. Maj. betheiligt wären, zu seiner vollständigsten Wirkung und zu seiner aufrichtigen Vollziehung zu bringen. Se. Herrl. schloß, indem sie sagte, ihre Meinung in den politischen Angelegenheiten sey, daß »die Nichteinschreitung der Grundsatz, die Einschreitung aber nur eine Ausnahme wäre.« Nach Anhörung mehrerer anderer Redner wurde Lord Carnavon's Antrag verworfen.

Großbrittannien.

London, den 12. Februar. Die Zahl der im letzten Jahre in Brasilien eingeführten Sclaven ist 30,100, ungerechnet 2164, welche auf der Ueberfahrt gestorben sind. Im Durchschnitt sind auf der Ueberfahrt von 100 sechs gestorben. Die von der Regierung für Einfuhr neuer Sclaven in diesem Jahre bezogene Abgabe beträgt gegen 80,000 Pf. St. (880,000 fl.)

London, den 13. Febr. Nach dem Courier ist Lord Cochrane auf dem Unicorn in Portsmouth angelangt.

Rußland.

Petersburg, den 5. Febr. Unter den im Jahr 1826 in Rußland verstorbenen Personen war einer von 160 Jahren (gestorben in Smolensk), 7 von 130 bis 135 J., 24 von 125 bis 130 J., 33 von 120 bis 125 J., 73 von 115 bis 120 J., 128 von 110 bis 115 J., 553 von 105 bis 110 J., 1432 von 100 bis 105 J., 2785 von 95 bis 100 J., 4948 von 90 bis 95 J., 9730 von 85 bis 90 J. und 11,097 von 75 bis 80 J. Die Zahl der gestorbenen Kinder bis 5 Jahren belief sich auf 315,683 und die Zahl der gestorbenen Kinder von 5 bis 10 Jahren auf 42,274.

Türkey

Constantinopel, den 11. Jan. Folgendes ist eine wörtliche Uebersetzung der in meinen Briefen bereits mehrmals erwähnten Proklamation und Instructionen, die nach der Abreise der Botschafter von Seite der Pforte den Ayans in Europa und Asien unterm 18. Dez. 1827 zugefertigt wurden: »Wer nur einigen Verstand besitzt, weiß, daß, so wie alle Muselmänner von Natur die Ungläubigen hassen, die Ungläubigen ihrer Seits die Feinde der Muselmänner sind, daß Rußland einen vorzüglichen Haß gegen den Islamismus hegt, und der hauptsächliche Feind der hohen Pforte seit 50 bis 60 Jahren ist. Indem es mit Eifer sich bestrebte, seine strafbaren Entwürfe gegen die muselmännische Nation und das osmannische Reich in Vollziehung zu setzen, hat es immer die geringsten Vorwände benutzt, um den Krieg zu erklären. Die von den Janitscharen, die, Gott sey Dank! vernichtet sind, verübten Unordnungen haben seine Fortschritte begünstigt, so daß es allmählig sich mehrerer unserer Provinzen bemächtigt hat. Sein Uebermuth und seine Anmaaßungen haben immer mehr zugenommen, und es glaubte dadurch ein leichtes Mittel zur Ausführung seines alten Plans gegen die erhabene Pforte zu finden, daß es die Griechen seine Religionsgenossen aufwiegelte. Diese empörten sich auf einmal im Namen der Religion, fügten den Muselmännern alles mögliche Unheil zu, und verschworen sich im Verein mit den Russen, die ihrerseits das ottomannische Reich angriffen, zur Vertilgung aller Rechtgläubigen, und zum Untergang der hohen Pforte, wofür uns Gott bewahren möge! Dank sey es dem göttlichen Beistande und dem Schutze unseres heiligen Propheten, dieses treulose Complott wurde kurz vor seiner Ausführung entdeckt. Die ohne Zeitverlust in der Hauptstadt getroffenen Maaßregeln thaten gleich im Beginnen den strafbaren Entwürfen Einhalt, deren Ausführung so leicht geschienen hatte. Das Schwert ließ einer großen Zahl von Aufrührern in Morea, Negropont, Akarnanien, Missolunghi, Athen und andern Theilen des Festlandes ihr Recht widerfahren. Die Rebellen von Morea und

den Inseln, die der Herd der Empörung waren, benützten vom Anfang an die Unruhen zu einem Kampfe gegen die Muselmänner, tödteten eine beträchtliche Zahl derselben, machten Weiber und Kinder zu Sclaven, und überließen sich unter dem Namen der Regierung von Griechenland unerhörten Ausschweifungen. Seit mehreren Jahren wurden beträchtliche Armeen zu Land und zur See gegen sie abgeschickt, aber unsere Landtruppen, durch Mangel an Zahlung entmuthigt, entwickelten nicht den gehörigen Eifer; auch unsere Flotte konnte wegen der alten Desorganisation unserer Arsenale ihre Zwecke nicht durchsetzen. Da diese Angelegenheit sich somit in die Länge zog, so lieferten auch andere Europäer, von Ehrgeiz beseelt, den Rebellen ins Geheim, sowohl durch Versprechungen als in der Wirklichkeit, alle Art von Beistand, und wurden dadurch eine besondere Ursache der Verlängerung dieser Verwirrung. Endlich ließen sich auch England und Frankreich durch die Hinterlist und die Einflüsterungen Rußlands hinreißen, verbündeten sich mit ihm, und veranlaßten unter dem Vorwande daß ihr Handel unter der langen Dauer der Unruhen litte, die Griechen durch alle möglichen Kunstgriffe, auf ihre Pflichten als Rayas gänzlich zu verzichten. Es wurde zu verschiedenen Malen der hohen Pforte vorgeschlagen, sich nicht mehr in die Angelegenheiten der Griechen zu mischen, ihnen eine unabhängige Regierungsform zu geben, sie gänzlich von den Muselmännern zu trennen, bey ihnen, so wie in der Moldau und Wallachey, einen Chef aufzustellen, und ihnen ihre Freiheit gegen einen jährlichen Tribut zu bewilligen. Darin bestanden ungefähr die gemachten eitlen Vorschläge. Da ganz offenbar diese Forderung der Freiheit auf nichts Geringeres hinzielte, wofür uns der Himmel bewahren möge! als alle Länder von Europa und Asien, wo die Griechen mit den Muselmännern gemischt leben, in die Hände der Ungläubigen zu spielen, allmählig die Rayas an die Stelle der Ottomanen, und die Ottomanen an die Stelle der Rayas zu setzen, vielleicht unsere Moscheen in Kirchen zu verwandeln und Glocken darauf ertönen zu lassen, mit Einem Worte den Islamismus leicht und schnell zu vertilgen; so erlaubten weder Vernunft, noch Gesetz, noch Politik, noch Religion, die Annahme solcher Vorschläge. Die hohe Pforte gab zu verschiedenen Malen sowohl schriftlich als mündlich die nöthigen Antworten mit allen amtlichen Formen und dem Inhalte der Verträge gemäß. Obschon der Zweck der Franken gleich von Anfang an geahnet worden war, und Alles dafür sprach, daß am Ende nur der Säbel auf ihre Vorschläge antworten müßte, so suchte doch die hohe Pforte, um die Ruhe der Muselmänner nicht zu stören, und um andererseits die nöthige Zeit zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen, so viel wie möglich durch befriedigende Antworten und amtliche Conferenzen, worin der Schande und des Nachtheils gedacht wurde, die aus den Vorschlägen der drey Mächte für das Reich und die Nation erwachsen würden, zu temporisiren. Hier muß nun auch bemerkt werden, daß, obschon die von den Russen im verflossenen Jahre zu Ackermann in Betreff der Entschädigungen, und vorzüglich in Rücksicht auf die Servier gemachten Forderungen durchaus nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie eine Zulassung gestatteten, man dieselben doch, so unangenehm sie auch waren, aus der Nothwendigkeit bewilligt hatte, diese Gelegenheit zu benützen, einen Vertrag zum Heil der muhamedanischen Nation abzuschließen. Bis jetzt hatten die meisten Artikel jenes Vertrags ihre Vollziehung erhalten, man hatte auch schon die Conferenzen in Betreff der Entschädigungen und wegen Serviens begonnen, und obschon auch diese beiden Angelegenheiten nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie gutwillig geordnet werden konnten; so wurden sie doch als Gewaltthätigkeitshandlungen in Erwägung gezogen. Rußland blieb aber nicht dabey stehen; die von der hohen Pforte eingeführten militärischen Reformen machten ihm Sorge, und es fühlte, daß diese Wiedergeburt eines Tags das Unheil, das es dem Islamismus bereitet hatte, auf dasselbe selbst zurück wälzen möchte. Von nun an entschloß es sich, den Muselmännern keine Ruhe mehr zulassen. Rußland, England und Frankreich kamen überein, mit Gewalt jene oben erwähnte Freiheit durchzusetzen. Seit einem Jahre verlangten diese drey Mächte gleichzeitig die griechische Freiheit durch das Organ ihrer Botschafter, amtlich und unverholen, als eine ganz einfache Vergünstigung. Die hohe Pforte konnte aber darauf weder dem Gesetze, noch der Vernunft, noch der Politik, noch der Religion gemäß, eingehen. Die muselmännische Nation würde dadurch entrüstet worden seyn, und es ist völlig unmöglich, daß sie jemals darein willigen sollte. Die ottomannische Regierung bestrebte sich, jene Botschafter durch alle Arten von Gründen und Antworten von ihrer Forderung abwendig zu machen, allein ihre Vorstellungen brachten durchaus keinen Erfolg zu Stande. Stolz auf ihre Macht, beharrten jene unverrückt und streng auf der Annahme ihrer Forderung, und schickten endlich im Laufe dieses Jahrs Flotten in das mittelländische Meer. Sie verhinderten offenkundig die ottomanischen und ägyptischen Eskadren, die bestimmt waren die Rebellen zu bestrafen, an einem Angriffe auf die Inseln. Diese beiden Eskadren waren genöthigt in den Hafen von Navarin einzulaufen, wo sie ruhig die Befehle der hohen Pforte erwarteten, als auf einmal die russischen, englischen und französischen Flotten vorgeblich als Freunde in denselben Hafen einliefen, und alle drey zusammen zu feuern begannen. Jedermann kennt die Catastrophe, die daraus für die kaiserliche Eskadre erfolgt ist. Da die drey Mächte demnach die Verträge offenkundig gebrochen und den Krieg erklärt hatten, so kam der hohen Pforte das Recht zu, Repressalien zu gebrauchen, und zuerst sich ganz anders gegen die drey Botschafter, deren Landsleute und die Schiffe, die sich hier befanden, zu benehmen. Da aber die Gesandten dieser drey Mächte sich durch die Erklärung zu rechtfertigen suchten, daß die Commandanten der kaiserlichen Flotte die Veranlassung zu der Schlacht gegeben hätten, so beobachtete die hohe Pforte in Rücksicht auf die Umstände auch diesmal als letztes Mittel der Politik noch Stillschweigen. Taub gegen die Stimme der Billigkeit hörten die Ungläubigen nicht auf zu verlangen, daß ihre Forderung in Betreff der griechischen

Freiheit unbedingt angenommen würde, ja man kann sagen, daß ihre Forderungen noch immer dringender wurden.«

(Beschluß folgt.)

Constantinopel, den 11. Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Was seit 14 Tagen in dieser Hauptstadt vorgeht, liefert den Beweis, daß nach der Abreise der drey Botschafter die Pforte zu den frühern Beschlüssen, die in dem großen Divan am 7. Nov. nach Eingang der Kunde von Navarin gefaßt, deren Vollziehung aber damals sistirt wurde, zurückgekehrt ist. Kein fremdes Schutzrecht, selbst nicht das des östreichischen Internuncius, wird von der Pforte mehr anerkannt, und jede neue Verfügung ist härter als die vorige. Was aber am meisten auffällt, und den Krieg mit Rußland herbeizuführen droht, ist ein Hattischeriff des Sultans an die Pascha's und Obrigkeiten in den Provinzen, worin die Beschlüsse von Ackermann und das Benehmen der Pforte nach der Schlacht bey Navarin so dargestellt werden, als ob Alles nur geschehen sey, um Zeit zu den Rüstungen zu gewinnen. Es sey den treulosen Russen endlich gelungen, heißt es darin, auch noch andere Mächte zum Umsturz des ottomannischen Reichs zu verführen u. s. w. Dieses Actenstück beunruhigt die Diplomaten in Pera ungemein. (Ein späterer, durch außerordentliche Gelegenheit an uns gelangter Brief aus Constantinopel sagt: »Die strengen Maaßregeln der Regierung dauern fort. Tausende von Armeniern sind bereits fortgeschafft. Die Notabeln schicken sich zur Abreise an, und werden mit Hinweisung auf den so wichtigen Hattischeriff vom 18. Dez. 1827 entlassen. Mehrere Pascha's kamen aus Asien hier an, um sich an die Donau zu begeben.«)

Constantinopel, den 26. Jan. Sie werden die Proklamation erhalten haben, die hier von Hand zu Hand geht, und die Herzen aller Christen mit Angst erfüllt. Sie werden auch von den Verfolgungen unterrichtet seyn, denen die gesammten mit der römischen Kirche unirten Armenier Preis gegeben sind, und die Hauptstadt an die Schreckenstage der Auflösung des Janitscharen-Corps erinnern. Die Proklamation ist in volle Kraft gesetzt, der Geist der Muselmänner dadurch aufgeregt worden, und das allgemeine Aufgebot nimmt seinen Anfang. Die Verfolgungen dauern fort, mehr als 8000 unirte Armenier haben seit den letzten 14 Tagen die Stadt verlassen, und sind nach Asien verwiesen. Die angesehensten Personen dieser Confession wetteifern um den Ruhm für ihren Glauben zu leiden; sie gehen lieber dem härtesten Geschicke entgegen, ehe sie von der Bedingung der Begnadigung, die ihnen der Patriarch im Namen des Sultans gesetzt hat, (des Uebertritts zu dem Eutychianischen Glaubensbekenntnisse) Gebrauch machen. So werden die fleißigsten und sittlichsten Unterthanen durch die Anschläge dieses Patriarchen ihrem Gewerbe entrissen, und die Hauptstadt dürfte deren Verlust empfindlich fühlen. Viele dieser Unglücklichen sollen sich nach Odessa geflüchtet, und daselbst eine gute Aufnahme gefunden haben. In der Administration dauert der Wechsel des Personals fort; der Kiaya-Bey, Minister des Innern, wurde vor einigen Tagen seiner Stelle entsetzt, dagegen ist Tahir Pascha, den man in Ungnade, ja enthauptet wissen wollte, in völliger Activität, und nach Mitylene abgegangen, um daselbst das Commando über die türkische Eskadre zu übernehmen, die nach Scio bestimmt ist. Der Pascha von Smyrna wird diese Expedition durch einige tausend Mann Landtruppen unterstützen. Wie man aus Smyrna vom 16. Jan. erfährt, war der dortige Pascha nach Tschesme abgegangen, um daselbst Alles zur Einschiffung der Truppen zu veranstalten. — Die europäischen Consuln der vermittelnden Mächte zu Smyrna haben am 14. Jan. ihre Amtsverrichtungen eingestellt; da sie insgesammt Kaufleute sind, und wegen ihrer Handelsinteressen mit dem hiesigen Platze in enger Verbindung stehen so hat keiner derselben Smyrna verlassen. Der französische und englische Consul haben die Unterthanen ihrer Nation dem niederländischen Consul empfohlen, der russische Consul hingegen hat die in Smyrna verweilenden Russen unter östreichischen Schutz gestellt. — Der Redacteur des Spectateur Oriental, Hr. Blaque, der auf Befehl des französischen Consuls verhaftet, und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht worden war, hat seine Freiheit wieder erhalten; Hr. Blaque wird dem Vernehmen nach sein Blatt fortsetzen, doch dürfte ein Anderer sich als Redacteur nennen.

Odessa, den 1. Febr. Seit Eingang der letzten Nachrichten aus Constantinopel, mit unserer dortigen Kanzley, gewinnt hier Alles ein kriegerisches Ansehen. Unser Gouverneur ist sehr beschäftigt.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Jassy vom 4. Febr.: »Einem so eben aus Gallatz eintreffenden Berichte zufolge ist in sämmtlichen türkischen Donaufestungen ein großherrlicher Ferman verlesen worden, kraft dessen allen türkischen Soldaten das eigenmächtige Betreten des Gebietes der beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachey, unter was immer für einem Vorwande, bey Todesstrafe untersagt wird.«

Livorno, den 8. Febr. Nach Briefen aus Neapel ist Graf Capodistrias am 23. Jan. von Malta nach Aegina abgesegelt. Wir selbst haben hier schon lange keine directen Nachrichten aus Malta.

Triest, den 11. Febr. Durch ein aus Alexandrien heute hier angekommenes Schiff erfährt man, daß einige Tage vor dessen Abfahrt 40 ägyptische Schiffe von Navarin daselbst eingelaufen waren; die dabey befindlichen zwey großen Kriegsschiffe hatten sich bey Abukir vor Anker gelegt. Das Nähere hierüber wird erst bekannt werden, wenn die Briefe ausgegeben sind.

Smyrna, den 18. Jan. Graf Capodistrias wird mit seinem zahlreichen Gefolge noch immer zu Aegina erwartet. Auf Morea hat sich die Lage der Dinge, seitdem die Ueberbleibsel der ägyptischen Flotte nach Alexandrien abgegangen sind, wenig verändert. Man weiß hier bereits, daß diese Flotte am 3. Januar zu Alexandrien eingelaufen ist, und daß man daselbst über den traurigen Anblick derselben höchst betroffen war. Es befinden sich jetzt nur noch sechs Kriegsschiffe zur Verfügung Ibrahim Pascha's bey Navarin.

Digitized by Google

Amerika.

Santa Fe de Bogota, den 21. Nov. Unsere Stadt ist von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Die herrliche Cathedralkirche in Santa Fe de Bogota nebst andern Kirchen, sind ein Schutthaufen geworden. Das Münzgebäude und andere öffentliche Gebäude haben bedeutend gelitten, und über die Hälfte der Privatwohnungen ist unbewohnbar geworden. Eine große Anzahl Menschen sind umgekommen oder verwundet worden. Bogota wird dieses Unglücks auf lange Zeit eingedenk seyn. Dieses Erdbeben glich dem, welches 1808 Caraccas zerstört hat. — Man schätzt den durch das Erdbeben verursachten Schaden auf 5 Millionen Dollars. Da Bolivars Haus unbeschädigt geblieben, so hält ihn das Volk, das ihn immer hoch verehrt, für einen Gegenstand besonderer Fürsorge der Vorsehung. Uebrigens war seine Ankunft in Bogota sehr wohlthätig. Vorher glich das Land einem wahren Chaos; jetzt aber sind Ordnung und Ruhe wieder hergestellt. Die Provinz Guayaquil hat sich mit Columbien vereinigt; die zu Quito gegen die Centralregierung geschmiedeten Verschwörungen sind vereitelt, und die Mißvergnügten zur Pflicht zurück gekehrt.

— Die Erkenntlichkeit ist ein edles Gefühl bey den Nationen wie bey Individuen; wir lesen also mit Zufriedenheit in dem Journal von Caraccas vom 19. Dez. vorigen Jahrs, daß Columbia und sein Präsident dem Andenken des Hrn. Canning, dieses Ministers, dem sie die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit verdanken, einen öffentlichen Tribut des Dankes dargebracht haben, indem alle Civil- und Militär-Beamten der Republik drey Tage lang Trauer trugen, als Zeichen der Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen Georg Canning.

Eine früher aus der Neckarzeitung mitgetheilte Nachricht wird jetzt vom Redacteur der Kirchenzeitung Dr. Zimmermann mit der Bemerkung bestätigt: Auch ihm sey das Geheimniß längst anvertraut gewesen daß der am 7. Dez. v. J. verstorbene Pfarrer Keller zu Pfaffenweiler bey Freiburg im Breisgau, wenn auch nicht alleiniger Verfasser der Stunden der Andacht gewesen, doch vorzüglichen Antheil daran hatte.

Aus Elberfeld wird berichtet, daß sich ungefähr 10 Individuen vereinbart, um das 3 Stunden von dort gelegene Lennep an mehreren Orten in Brand zu stecken, um während der Verwirrung, welche dies nothwendig hervorbringen mußte, zu stehlen. Gerade in der Nacht, kurz zuvor, als diese Greuelthat begangen werden sollte, erwachte einem von diesen Verbrechern das Gewissen, so daß er hinging und der Behörde das Complott anzeigte. Man hat alle ergriffen und gefänglich nach Elberfeld gebracht.

Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar ist von der Universität Dorpat zum Doktor der Philosophie gemacht worden.

Professor Krug in Leipzig ist wegen seiner Schrift über die protestantischen Katholiken von dem kathol. Consistorium zu Dresden in Klage genommen worden. Dagegen haben die Theologen in Leipzig einen Bericht bey dem Oberconsistorium zu Dresden eingegeben, worin sich sich des Professors Krug annehmen und sich über die Eingriffe des katholischen Consistoriums in die evangelischen Landesfreiheiten beschweren.

Ein im Verdacht des Kindermordes befindliches Mädchen von 20 Jahren, hat zu Anderlacht (Niederlanden) einer Frau ein junges Kind gestohlen, um selbiges für das ihrige auszugeben. Die Justiz verfolgt sie.

Um den Deutschen das Compliment machen zu können, daß ihr Vaterland »der klassische Boden des Denkens« (nach dem Ausdruck der Frau v. Staël) sey, läßt ein französisches Blatt 187 000 (!) öffentliche Blätter und periodische Schriften in Deutschland erscheinen!

In Portugal trauern die Adelichen vier Wochen lang, wenn ein Mitglied ihrer Familie eine Mißheirath eingeht. Die Regentin geht daher seit der Vermählung ihrer Schwester mit dem Marquis von Loule in tiefer Trauer.

Madame Catalani debütirte im Alter von 16 Jahren in Rom mit dem höchsten Erfolg; besuchte Lissabon und Paris, und ging dann nach England, wo sie binnen einigen Jahren ungeheure Summen gewann. „Die englischen Börsen, sagt der Dichter Byron, werden sich lange Deiner erinnern, wundersame Catalani, so wie der gestickten Pantalons, welche Dir an einem Abend 40,000 Franken eintrugen!“ — Sie spielte in der italienischen Oper eine türkische Rolle, und ganz London war herbeigeeilt, um sie zu sehen und zu bewundern. Es gehört nicht zum Ernst der Geschichte, die geheimen Beziehungen nachzuforschen, welche eine berühmte Sängerin mit der Politik haben könnte; aber man sah Mad. Catalani im Wechsel der Begebenheiten, wodurch Europa aufgeregt ward, bald erscheinen, bald dem Blick entschwinden, bald wiederkommen, bald davon eilen. In Hinsicht der Kunst kann man sie die glänzendste, aber nicht die erste Sängerin ihrer Zeit nennen. Noch immer setzt sie Europa durch den Nachdruck, die Biegsamkeit und den unglaublichen Umfang ihrer Stimme in Erstaunen. Es mangelt ihr aber der reine und sanfte Ausdruck, welchen man die Seele des Gesanges nennt.! (Biogr. d. Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[17.] Die 855te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 19. Februar 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

76. 44. 21. 10. 86.

Die 856te Ziehung wird den 20. März, und inzwischen die 1941e Nürnberger Ziehung den 28. Februar, und den 11. März die 1235te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[31] Bey Phil. Wilh. Hauth sind im zweiten Stock seines Vorderhauses, auf der Maximiliansstraße, drey heizbare Zimmer, mit oder ohne Möbels, nebst Küche, Keller und Speicher zu vermiethen und können bis künftige Ostern bezogen werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag **Nro 25.** **den 26. Februar 1828.**

Deutschland.

In der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung findet sich folgende Stelle: München, den 15. Febr. ... Die Debatte wurde gestern (in der 2ten Kammer) fortgesetzt. Der anwesende königl. Regierungs-Commissär Ministerialrath Abel erklärte, der Antrag des Abgeordneten von Closen sey verfassungswidrig und gegen alle parlamentarische Sitte. Der Abgeordnete Graf Hegnenberg-Dux stimmte gegen die Annahme des Gesetzes, mit dem Beisatze, er werde gegen jede Abänderung der Verfassungs-Urkunde, welche nicht von der höchsten Noth geboten sey, stimmen, und eine solche Noth erkenne er in dem vorligenden Falle nicht. Mit der vorgeschlagenen Modifikation solle man es vor der Hand auf sich beruhen lassen, da es überhaupt gegenwärtig sehr bedenklich sey, nur irgend etwas, sey es um welchen Preis es wolle, an der Verfassung zu ändern, denn in dem uns vorgelegten Entwurfe zu einem Kulturgesetze würden auch Abänderungen an der Verfassung bezweckt. — Hier fiel der Ministerial-Commissär Abel ein und rief mit starker Stimme dem Präsidenten zu, den Redner zur Ordnung zu verweisen; es erhob sich hierauf ein allgemeines Gelächter des Mißfallens von Seite der Abgeordneten gegen den Regierungs-Commissär; ein großer Theil der Abgeordneten verließ seinen Platz und drängte sich gegen die Mitte des Sitzungssaales; allein der Präsident stellte durch seine besonnene Fassung und die in sehr ernstlichem Tone an den Regierungs-Commissär gerichteten Worte, er bedürfe der Aufforderung des Regierungs-Commissärs nicht, er wisse ohnedies seine Pflicht zu erfüllen, die Ruhe in der Kammer wieder her, worauf die Diskussion fortgesetzt wurde. Nach beendigter Diskussion, an welcher heute 25 Redner Theil genommen hatten, nahm der k. Regierungs-Commissär Abel noch einmal das Wort und vertheidigte den Gesetzes-Entwurf, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Karlsruhe, den 15. Febr. Eine französische Actien-Gesellschaft bewirbt sich bey der hiesigen Regierung um die Staats-Genehmigung zur Errichtung eines Kanals, welcher den Rhein mit der Donau verbinden soll. Dem Vernehmen nach soll derselbe in Kehl beginnen, durch das Kinzigthal ziehen, und über Triberg nach der Donau geleitet werden.

Leipzig, den 17. Febr. Unser allgemein verehrter Tzschirner hat heute in Folge eines mehrjährigen Brustübels seine segensreiche Laufbahn vollendet und ist zu einem höhern Wirkungskreise eingegangen. Er war am 14. Nov. 1778 geboren.

— In der hiesigen Zeitung liest man folgenden merkwürdigen Nachruf an — Fürchte nicht, daß in die düstre Nacht Deines Grabes ein freundlicher Lichtstrahl dringen werde; — da Dein von Argwohn geblendeter Geist so oft schon die Vernunft als seine Feindin erklärte!« — (Unterz.) »A........g, im Namen Vieler.«

(F. O. P. A. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, den 7. Febr. (A. d. allg. Zeitung.) Unsere Regierung hat nunmehr die freie Durchfuhr aller Manufacturwaaren, Wollen-, Eisen- und selbst Seidenwaaren nicht ausgenommen, ohne irgend eine Abgabe zugestanden, was für die preußischen Rheinprovinzen und das ganze südliche Deutschland in ihrem überseeischen Verkehr durch die Niederlande von der äußersten Wichtigkeit ist. Bremen und Hamburg werden sich über diese, niederländischer Seits gewiß staatskluge, Maaßregel eben nicht sehr freuen.

Frankreich.

Paris, den 19. Febr. Das Deficit in der Staatseinnahme von 1827 ist 25 Millionen, ohne die spanische Schuld, welche man auf wenigstens 60 Millionen angibt, und welche [illegible] Scheinen im Publikum umläuft.

Der Deputirte Gravier erklärt im Constitutionnel daß der Dauphin dem Obersten, welchem er bey der letzten Audienz so harte Vorwürfe gemacht, erlaubt habe, sich nachher gegen Se. kön. H. zu expliziren, und daß der Dauphin mit diesen Explikationen vollkommen zufrieden gewesen sey. —

Großbrittannien.

London, den 15. Febr. Lord Cochrane erhielt bey seiner Ankunft in Portsmouth ohne Quarantaine sogleich Erlaubniß, ans Land zu gehen, weßhalb man ihn mit einer sehr wichtigen Sendung beauftragt hält.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Jan. (Beschluß der Proklamation der Pforte vom 18. Dez.) »Endlich offenbarten sich die feindlichen Absichten der Franken vollständig; um jedoch noch Zeit bis zum nächsten Sommer zu gewinnen, suchte man bey den Conferenzen und Unterredungen, die vor einigen Wochen statt fanden, noch alle mögliche Schonung zu beobachten. Man benachrichtigte die Botschafter zu verschiedenen Malen, daß, so wie die Griechen ihre Verzeihung nachsuchen würden, ihre Vergehen ganz vergessen werden sollten, daß man alle ihre Habe, ihr Eigenthum und ihre Ländereien ihnen wieder geben würde, daß sie die vollkommenste Sicherheit und Ruhe genießen, daß ihnen die

Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit dem Aufstande schuldig sind, erlassen werden sollten, und daß von den alten Auflagen keine Rede mehr seyn würde. Auch sollten sie noch den drey Mächten zu Gefallen, ein Jahr lang von den Tributen befreit seyn, und es sollten ihnen, mit Einem Worte, alle Privilegien, welche die Eigenschaft der Rayas mit sich bringt, zugestanden, darüber hinaus aber keine weitere Bewilligung vergönnt werden. Im Laufe der Conferenzen hat die hohe Pforte die Botschafter inständig, ihren Höfen diese freundschaftlichen Erklärungen und aufrichtigen Erläuterungen mit dem Versprechen zukommen zu lassen, daß der von ihnen selbst verlangte Waffenstillstand bis zum Empfang einer Antwort beobachtet werden sollte. Diese Aufforderung diente nur dazu, ihren Stolz und ihre Forderungen zu steigern; sie erklärten zuletzt, daß sie sich auf gar nichts mehr einließen, so lange man für die Griechen, welche das alte Griechenland, d. h. Morea, Attika und die Inseln des Archipels bewohnten, verlangten Privilegien nicht zugestände, und kündigten daher noch an, daß sie alle drey zusammen abreisen würden. Die Angelegenheiten sind nun bis auf diesen Punkt gekommen. Wenn wir jetzt, was Gott verhüten wolle! nach Beobachtung eines solchen Betragens und bey einer solchen Verbindung, Rückschritte machen, und in der angeführten Forderung, die Unabhängigkeit der Griechen betreffend, nachgeben müßten, so würde bald die Ansteckung alle in Rumelien und Anatolien befindlichen Griechen ergreifen; es würde nicht möglich seyn, dem Uebel Schranken zu setzen; alle würden auf dieselbe Unabhängigkeit Ansprüche machen, auf ihre Pflichten als Rayas Verzicht leisten, und im Laufe von einem oder zwey Jahren dahin gelangen, über die großmüthige muselmännische Nation zu siegen; so daß endlich der Tag kommen müßte, wo sie uns Gesetze auflegen würden, und dies könnte was aber der Himmel verhüten möge! offenbar nur den Untergang unserer Religion und unseres Reichs zur Folge haben. Inzwischen sind, wofür Gott gedankt sey, die zahlreichen Provinzen von Europa und Asien mit einer unermeßlichen muselmännischen Bevölkerung angefüllt. Gestatten uns wohl das heilige Buch und das Gesetz, aus Furcht vor einem Kriege, unsere Religion mit Füßen treten zu lassen, uns selbst, unser Land, unsere Weiber, unsere Kinder, unser Eigenthum und Vermögen den Händen der Ungläubigen zu überliefern? Obschon ursprünglich die ganze Welt in der Gewalt der Ungläubigen gewesen ist, so haben nichtsdestoweniger bey Erscheinung der wahren Religion, nachdem Gott den Gläubigen beigestanden, die Muselmänner unsere Brüder, die seit den glücklichen Zeiten unseres großen Propheten bis auf den heutigen Tag erschienen und wieder verschwunden sind, durch die Wirkung ihrer aufrichtigen Religion und ihres unerschütterlichen Muths auf die Zahl der Ungläubigen keine Rücksicht genommen. Wie viele tausendmale haben sie nicht, herzlich vereinigt zur Vertheidigung ihrer Religion, Tausende von Ungläubigen über die Klinge springen lassen, wie oft haben sie nicht, den Säbel in der Hand, Staaten und Provinzen erobert? Jedesmal, wenn wir zusammenhalten, und dem Kampfe zum Ruhme Gottes die Stirne bieten müssen, wird uns auch der Allerhöchste mit seinen Eingebungen beleuchten, und die heilige Religion uns mit ihrem schützenden Schilde bedecken, die hingegangenen Gefährten werden uns als Leitstern dienen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wir nicht unter ihren Auspizien glänzende Siege erringen sollten. Wenn die drey Mächte uns entschlossen sehen, ihre eitlen Forderungen wie bisher zu verwerfen, und wenn sie in Folge unserer Antwort und unserer Erläuterungen von der griechischen Sache abstehen, so ist es gut; wenn sie im Gegentheil darauf beharren sollten, uns mit Gewalt zur Annahme ihrer Forderung veranlassen zu wollen, selbst in dem Fall wenn, da der Tradition zufolge alle Ungläubigen nur Eine Nation sind, sich alle gegen uns verbünden sollten, so wollen wir uns Gott empfehlen, uns unter den Schutz unseres heiligen Propheten stellen, und alle Wessiere, Ulemas, Ridzals, vielleicht selbst alle Muselmänner müssen alsdann zur Vertheidigung der Religion und des Reichs nur Ein Corps bilden. Dieser Krieg ist nicht von der Art der frühern ein blos politischer Krieg über Provinzen oder Grenzen. Der Zweck der Ungläubigen geht dahin, den Islamismus zu vernichten, und die muhamedanische Nation mit Füßen zu treten; deßwegen muß auch dieser Krieg blos als ein Religions- und Nationalkrieg betrachtet werden. Alle Gläubigen, die Reichen und die Armen, die Großen und die Kleinen, wissen, daß der Kampf eine Pflicht für uns ist. Sie mögen sich daher auch hüten, an einen monatlichen Sold, oder an irgend eine Zahlung zu denken. Weit entfernt davon, wollen wir vielmehr unser Vermögen und unsere Personen opfern, mit Eifer die Pflichten erfüllen, die uns die Ehre des Islamismus auflegt, unsere Bestrebungen vereinigen, und mit Leib und Seele für die Erhaltung der Religion bis zum Tage des Gerichts arbeiten. Es bleibt den Muselmännern kein anderes Mittel in dieser und in der andern Welt ihr Heil zu erwerben. Wir wollen hoffen, der Allerhöchste werde so gnädig seyn, die Ungläubigen, die Feinde unserer Religion und unsers Reichs zu verwirren und auszutreiben, und den Gläubigen zu jeder Zeit und an jedem Orte Sieg und Triumph zu verleihen. Nachdem nun unsere wahre Lage allen Muselmännern bekannt ist, läßt sich da wohl noch zweifeln, wenn sie nur Glauben und Frömmigkeit besitzen, daß sie ihre Pflicht nicht einsehen, nicht mit Leib und Seele sich zur Aufrechthaltung unserer Religion und unsers Reichs, so wie zu ihrem eigenen Heil in dieser und der andern Welt vereinigen, und daß nicht nöthigenfalls alle zusammen stehen werden, mit Kraft und Eifer die verschiedenen Verrichtungen des Kriegs zu vollziehen, und genau die Pflichten zu erfüllen, welche uns unser heiliges Gesetz auflegt? Die Hülfe kommt von Gott.«

Constantinopel, den 10. Jan. Man vermuthet nun den Grund der Härte gegen die katholischen Armenier, und die Ursache ihrer Fortschaffung aus Galata und Pera. Durch den seinem Abschluß nahen Frieden zwischen Persien mit Rußland, sollen, wie man hört, alle katholischen Armenier in Persien unter Rußlands Schutz gestellt werden. Dieser Artikel erregte peinliche Besorgnisse beim Sultan, und

man beschloß ihre unverzügliche Exilirung, weil man sie von nun an als russische Unterthanen betrachtet. Abbas Mirza soll sich vergebens gegen jene Stipulation gesträubt haben.

Constantinopel, den 25. Jan. Die strengen Maaßregeln der Regierung dauern fort, und treffen nun alle Franken und Christen. Man rechnet, daß bis heute 16,000 katholische Armenier die Hauptstadt verlassen mußten. Die reichsten Primaten unter denselben, 12 an der Zahl, sind verhaftet. — Die in der Hauptstadt versammelt gewesenen Ayans (Notablen) der Provinz schicken sich zur Rückkehr in ihre Heimath an. Ehe sie abgehen, werden sie einzeln zum Sultan geführt, der sie unter Hinweisung auf den Hattischeriff vom 18. Dez. persönlich ermuntert, die Vollziehung der darin enthaltenen Befehle zu betreiben. Mehreren derselben scherkte er kostbare Waffen, mit der Ermahnung, sie zur Vertheidigung des Islams zu verwenden. Die Hauptstadt ist indessen ungeachtet aller dieser kriegerischen Aussichten ruhig, aber die Christen sind in der ängstlichsten Lage. Ein Ferman schloß alle römisch-katholischen Kirchen, und bey Strafe der Verweisung oder des Todes darf kein Katholik mehr andere als armenisch-schismatische Kirchen besuchen. Der Hattischerif vom 18. Dez. wird als Vorzeichen der härtesten Maaßregeln gegen alle Christen, besonders aber auch schon als eine indirecte Kriegeerklärung gegen Rußland, gegen das er ein unüberwindliches Mißtrauen ausspricht, angesehen.

Alexandrien, den 29. Dez. Am 27. d. M. Morgens wurde eine Abtheilung der türkisch-ägyptischen Flotte, die von Navarin kam, und die Flagge des Kapudan-Bey des Patronal-Bey trug, signalisirt. Gegen Mittag sah man schon in der Nähe des Hafens diese Schiffe, die den Ueberrest der furchtbaren Armada ausmachten, auf welche noch vor sechs Monaten die Hoffnungen der Pforte gebaut waren. Es sind 8 Briggs, 4 Kutter, 4 Fregatten und mehrere Transportschiffe; ein Linienschiff und 2 Fregatten, die durch einen Windstoß von der Eskadre getrennt wurden, und über deren Schicksal man einigermaaßen besorgt ist, werden noch erwartet. Mehr als 24.000 Individuen wurden ausgeschifft und lagerten sich am Ufer. Man erblickt darunter Sclaven von beiderley Geschlechtern, und 4000 für den Dienst unbrauchbar gewordene Soldaten, so wie den ganzen Harem Ibrahim Pascha's. Es scheint also, daß man von Morea Alles zu entfernen suchte, was nicht kampffähig ist, und daß man besonders auf die Verpflegung Bedacht nimmt, womit es jetzt übel aussehen mag. Ibrahim Pascha selbst wird noch in Morea verweilen. Alle Einwohner hatten sich bey der Kunde, daß die Flotte in unserm Hafen eingelaufen sey, daselbst versammelt, und der Vicekönig nahm dieselbe in Augenschein. Es schien, als ob bey ihrem Anblicke Gefühle bey ihm rege würden, die man auch früher schon zu bemerken glaubte, über die man sich aber gern Illusionen machte. Man will nämlich wissen, daß der Vicekönig im Herzen keineswegs friedlich gestimmt sey, daß er die Niederlage bey Navarin noch tief empfinde, daß er aber besonders durch das ungestörte Treiben der Griechen, die zu Lande wie zur See ihre Kriegsoperationen fortsetzen, ohne von den vereinigten Mächten Hindernisse zu erfahren, äußerst erbittert sey, und sich sogar bewogen gefunden habe, dem Großsultan den Rath zu ertheilen, daß er, wenn dem Unfuge nicht gesteuert würde, das Schwert ziehen, und den Krieg erklären solle, wobey er auf Aegyptens Streitkräfte unbedingt rechnen könne. Alle hier getroffenen Anstalten zeigen, daß man sich, wo nicht zu einer offensiven, doch zu einer defensiven Stellung vorbereitet. Ueber den Aufstand der Wechabiten sind keine neueren Berichte eingegangen.

Smyrna, den 19. Jan. Man behauptet, daß Schloß von Scio könne sich aus Mangel an Wasser nicht acht Tage mehr halten, und die Gegenwart des bekannten Kanaris trägt vielleicht dazu bey, daß die zum Entsatz in Mitylene ausgerüstete Expedition nichts ausrichtet. Aus dem Archipel weiß man hier nichts von Bedeutung, außer, daß Hr. v. Ribeaupierre am 28. Dez. zu Aegina einen Hrn. Wassapulo als russischen Consul bey der griechischen Regierung eingeführt hat, daß man den Grafen Capodistrias zu Aegina täglich erwartete, daß die Flotte von Navarin nach Alexandrien zurückgekehrt war, und mehr als 6000 Griechen als Sclaven mit fortgeführt hatte. Diese Flotte ist durch einen Sturm zerstreut worden, das dazu gehörige Linienschiff ging äußerst beschädigt bey Suda vor Anker.

Triest, den 14. Febr. Briefe aus Alexandrien vom 3. Jan. melden, daß daselbst Alles ruhig sey, und auch die Zurückkunft der Ueberreste der Flotte von Navarin mit ungefähr 20,000 Mann keine Aenderung hervorgebracht habe. Wegen eines Schiffs mit 500 Kranken, Verwundeten, das schon leck war, als es sich von der übrigen Flotte trennte, war man in Sorgen; da jedoch auch eine große Fregatte noch fehlte, und sich mehrere Schiffe wahrscheinlich nach Abukir geflüchtet hatten, um dem Sturme zu entgehn, womit sich das alte Jahr schloß, und das neue begann, so hofft man, daß es sich gleichfalls gerettet haben werde. — In Venedig hat man die doch wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht aus Corfu vom 1. Febr., daß Graf Capodistrias in Aegina angekommen sey, und die Alliirten drey Kriegsschiffe auf sechs Monate zu seiner Verfügung gestellt hätten. Zwey türkische Fregatten, welche nach dem adriatischen Meere segeln wollten, um, wie man sagt, die in Venedig für den Pascha von Aegypten gebaute Fregatte zu eskortiren, sollen von einer englischen Fregatte zurückgewiesen worden seyn. — Nach einem Handelsschreiben aus Smyrna vom 3. Jan. soll Obrist Fabvier die Belagerung von Scio aufgehoben, und sich mit 200 Mann die ihm treu blieben, nach Aegina begeben haben, sehr mißvergnügt über das Betragen seiner Truppen. Diese Nachricht scheint indessen, bey dem Stillschweigen späterer Briefe aus Smyrna, noch sehr ungewiß. Ebenfalls erzählt jenes Handelsschreiben, Lord Cochrane solle Griechenland mit seiner Goelette verlassen, und seinem Neffen ein versiegeltes Paket zurückgelassen haben, um es fünf Tage später der Regierung auf Aegina einzuhändigen. — Der russische Botschafter, Hr. v. Ribeaupierre befand sich zuletzt noch auf Syra. — Aus Constantinopel hat man vom 12. Jan. die beunruhi-

gende Nachricht, daß der Reis-Effendi dem Handelsstande habe anzeigen lassen, daß die Fahrt nach dem schwarzen Meere durch den Bosphorus den Schiffen aller Nationen untersagt sey. Viele östreichische Handelsschiffe sind dadurch genöthigt, nach dem mittelländischen Meere zurückzukehren. — Die Unterthanen der drey alliirten Mächte, sie mögen reich oder arm seyn, wurden von Constantinopel weggeschickt; nur zu Gunsten Weniger hatte man eine vorläufige Ausnahme gemacht. Uebrigens wurden in der türkischen Hauptstadt die Kriegsrüstungen lebhaft betrieben.

Bucharest, den 1. Febr. Die Nachrichten aus Constantinopel lauten sehr beängstigend für alle dortigen Christen, die der Verfolgung ausgesetzt sind. Hr. v. Minciaky, der durch den Klerus der katholischen Armenier von den gegen sie angewendeten harten Maaßregeln, nämlich Verweisung und Confiskation der Güter, benachrichtigt wurde, hat einen Courier nach Petersburg abgefertigt, um seinen Hof von diesem Vorfalle zu unterrichten. Viele hiesige armenische Kaufleute, die mit ihren Glaubensbrüdern zu Constantinopel in Handelsverbindungen standen, haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Man findet es hier sehr wahrscheinlich, daß jetzt ein schnelles und kräftiges Einschreiten in den orientalischen Angelegenheiten von Seite Rußlands erfolgen wird, um größeres Unglück abzuwenden, und die in der Türkey ansäßigen Christen vom gewissen Untergange zu retten. Die türkische Armee sammelt sich allmählig an der Donau, es treffen daselbst täglich Abtheilungen von 2 bis 300 Mann ein. Die Festungen werden stark verproviantirt. Zu Adrianopel waren Commissarien angekommen, um den Pallast des Sultans, der sehr zerfallen ist, zu dessen Empfange herzustellen; die Summe, die sie dazu bedürfen, soll aber alle Erwartung übersteigen; der Großsultan dürfte sich kaum geneigt fühlen, diesen Aufwand zu machen.

Wien, den 16. Febr. Handelsbriefe aus Corfu vom 1. Febr. melden, daß Hr. v. Ribeaupierre am 25. Januar daselbst angekommen, und nach einem kurzen Verweilen am 28. nach Ankona wieder unter Segel gegangen sey. Herr Stratford-Canning der sich schon seit längerer Zeit zu Corfu befand, soll am 30. Jan. eine englische Fregatte bestiegen haben, und dem Hrn. v. Ribeaupierre nach Ankona gefolgt seyn. Man kann sich hier die Entfernung des Hrn. Stratford-Canning von seinem bisherigen Aufenthaltsorte nicht recht erklären, da allgemein bekannt ist, daß die drey Botschafter zu Corfu sich versammeln, und daselbst den fernern Gang der orientalischen Angelegenheiten abwarten sollen. Einige vermuthen, daß sich die beiden Botschafter veranlaßt gefühlt haben, Corfu mit Malta zu vertauschen, und daß dieses die Ursache ihrer Abreise von Corfu seyn möchte.

Malta, den 15. Jan. Graf Capodistrias steht im Begriffe auf dem englischen Linienschiff Warspite nach Aegina abzusegeln. Er wird von mehreren Gelehrten und Offizieren dahin begleitet; man fürchtet jedoch, daß die Plane des Grafen bey seiner Ankunft zu Aegina nicht ganz in Erfüllung gehen dürften, da er nur mit wenigen Fonds, höchstens in 8000 Pfund bestehend, versehen seyn soll. Graf Heyden hat vor einigen Tagen, einen Courier erhalten, und es heißt, daß die hier stationirte russische Eskadre nach Corfu gehen werde.

Neueste Nachricht.

Smyrna, den 19. Jan. Admiral de Rigny eilte nach Eingang der Nachricht, daß Tahir Pascha Scio entsetzen wolle, mit einer französischen und russischen Fregatte nach Mitylene, um dieses Vorhaben zu verhindern, und einem Blutbade zuvorzukommen. Als er den englischen Commodore aufforderte, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, soll dieser erklärt haben, seine Instruction ginge nicht so weit. Dies macht hier Aufsehen.

---

* Unter den Verschen, welche in Gold eingerahmt zu werden verdienen, sollte wohl auch das folgende nicht vergessen werden:
„Das Schönste kann der Mensch — im Traume nur ergreifen."

Die Kammer der Deputirten.

Spaltung, ach, in recht' und linke Seiten!
Andre drücken schlau sich centrumwärts! —
Mag die Rechte um den Vorrang streiten,
Auf der linken liegt das Herz.

(Niederr. Beob.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[32. b.] In der August Oßwald'schen Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:
Stutter, A. L. v., Vicepräsident und Finanzdirector der königl. bayerischen Regierung des Rheinkreises — die Besteurung der Völker; rechts- und geldwissenschaftlich untersucht. gr. 8°. 2 fl.

[33.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:
Paulus, Dr. H. E. G., das Leben Jesu, als Grundlage einer reinen Geschichte des Urchristenthums, 1te Abthlg. des 1. und 2. Theils 7 fl. 30 kr.
Bibliothek der deutschen Klassiker, 9 — 14. Lieferung à 9 und 18 kr.
Griechische Prosaiker (übers.), Taschenausgabe, 24., 25. Bändchen, à 18 kr.
Römische Prosaiker, 16. Bändchen, à 18 kr.
Collection portative d'Oeuvres choisies de la littérature franç., *première série*, 54me livr. à 12 kr.
second série, 8me livr. à 12 kr.
Claurens Schriften, 42. Bändchen, zu 9 kr.
Karoline Pichler, Schriften, 9. Bändch. 9 kr.
Wash. Irving's Werke, 19. Bändchen, zu 9 kr.
Cooper's Werke, 29. Bändchen, zu 9 kr.
Geschichtskunde von der Regierung Friedrich des Einzigen bis auf unsere Zeit; 9. Bändch. 15 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 26. den 28. Februar 1828.

Deutschland.

München, den 21. Febr. Heute hatte die sechs und zwanzigste allgemeine öffentliche Sitzung in der Kammer der Abgeordneten statt. In dieser Sitzung wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, der Vortrag des dritten Ausschusses über den Entwurf des Gesetzes, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, erstattet, und die Berathung über den Gesetzes-Entwurf, in Betreff der Revision des Lehen-Ediktes, eröffnet. Nach der Tagesordnung erfolgte hierauf in geheimer Sitzung die Abstimmung über den Entwurf des Gesetzes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend. Die nächste Sitzung wurde auf den 22. d. anberaumt.

Das Regierungsblatt enthält folgende königliche Verordnung: »Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern. ꝛc Nachdem Wir mit der Krone Würtemberg in Folge des mit derselben unterm 18. v. M. abgeschlossenen Grundvertrages über den Zollverein übereingekommen sind, daß vom 1. März laufenden Jahres anfangend, 1) die in Bayern (mit Einschluß des Rheinkreises) erzeugten Weine und Weinmoste in Würtemberg zollfrey eingehen, dagegen aber auch die in Würtemberg erzeugten Weine und Weinmoste bey der Einfuhr in Bayern vom Eingangszolle frey seyn, — 2) eben so die in Bayern (mit Einschluß des Rheinkreises) und in Würtemberg erzeugten Stab-, Schien-, Stangen- Knoppern- und Zain-Eisen, Eisengußwaaren, unverarbeiteten Stahle in der gegenseitigen Einfuhr keinem Eingangszolle unterliegen, — und 3) die gleiche gegenseitige Befreiung auch alle Getreidesorten, so wie alle im Vertrage vom 12. April vorigen Jahres Art. VI. Z. 2. näher bezeichneten Gattungen von Vieh, welche aus einem der beiden Staaten in den andern gehen, genießen sollen, so verordnen Wir hiermit, daß diese vertragsmäßigen Bestimmungen von Unseren an der würtembergischen Grenze aufgestellten Zollbehörden genau beobachtet und vollzogen werden sollen. Gegenwärtige Verordnung ist durch das Regierungsblatt bekannt zu machen, und Unser Staatsministerium der Finanzen hat für den genauen Vollzug derselben zu sorgen. München, 19. Febr. 1828. Ludwig. — Graf v. Armansperg. — Auf königlichen allerhöchsten Befehl: der General-Sekretär, v. Geiger.«

Frankreich.

Paris, den 20. Febr. Durch königl. Ordonnanz soll ein Oberkriegsrath, bestehend aus dem Kriegsminister, 3 Marschällen von Frankreich, und 12 Generallieutenants, unter dem Präsidium des Dauphins, errichtet werden. — Durch eine andere Ordonnanz werden die Mitglieder desselben ernannt. Die Marschälle sind die Herzöge von Belluno und Ragusa und Graf Mollitor.

Großbrittannien.

London, den 17. Febr. Die Tscherokesen haben sich eine Constitution nach dem Vorbilde der nordamerikanischen gegeben.

Spanien.

Von der spanischen Grenze, den 16 Febr. Der Pabst soll eine Bulle erlassen haben, welche den Verkauf eines Fünftheiles der liegenden Güter aller Mönchsorden in Spanien genehmigt.

Türkey.

Constantinopel, den 26. Jan. ... Die gewaltsamen Maaßregeln dauern fort, und scheinen nach erhaltener Gewißheit, daß Oestreich die Mediation nicht angenommen hat, noch härter zu werden. In Mitte dieser Besorgnisse nehmen die kriegerischen Anstalten täglich zu. Auf der asiatischen Seite läßt der Sultan in aller Eile einen Palast mit Wall und Graben bauen, um sich im schlimmsten Falle, wenn Constantinopel belagert würde, dahin zu begeben. — Nach Adrianopel dauert die Absendung von Truppen und kaiserlichen Effecten, zum Gebrauch des Sultans bey seiner dortigen Anwesenheit, fort, und das Gerücht erhält sich, daß er sich bald nach Adrianopel begeben werde. Die Verfolgungen der Griechen und Armenier dauern fort. Hr. v. Ottenfels verwendete sich vergebens. In Pera und Galata sind alle katholischen armenischen Kirchen geschlossen worden.

Constantinopel, den 26. Jan. Es ist kaum möglich eine Schilderung des Zustands von Elend zu machen, in dem sich seit 14 Tagen die armenischen Christen ohne Ausnahme befinden. Nach den harten Maaßregeln gegen die Franken, die schon gemeldet wurden, erschien am 12. d. ein Ferman, vermöge dessen 27,000 katholische Armenier Pera und Galata verlassen sollten. Dieser Befehl wurde mit aller Strenge vollzogen. Auf Verwendung des östreichischen Internuncius Hrn. v. Ottenfels und der armenischen Primaten, erhielten blos die Blinden, Greise von 70 bis 80 Jahren und im achten Monat schwangere Frauen Erlaubniß zu bleiben. Nun begann so zu sagen eine Völkerwanderung. Aus Pera und Galata wurden Tausende der unglücklichen Armenier zu Schiffe gebracht, und man sah die Väter, ihre Kinder in Körben auf Stangen tragend, dem Ufer zueilen. Ihre Wohnungen wurden sogleich von Moslims und Sol-

daten besetzt, und die der Reichen, welche eingesperrt, wurden für Rechnung des Fiskus in Beschlag genommen. Pera und Galata waren binnen weniger Tage halb menschenleer. Mit Angst und Unruhe hatten die römisch-katholischen Armenier in den letzten 14 Tagen der Entwickelung ihres Schicksals entgegen gesehen, als das Schreiben des armenischen Patriarchen mit oben erwähntem Ferman aus Constantinopel eintraf, und ihnen verkündete, daß sie Pera und Galata verlassen, und sich in Constantinopel niederlassen müßten. Bey Todesstrafe ward ihnen dadurch verkündet, daß sie nur als Rayas bleiben dürften, und die Kirche des Patriarchen besuchen müßten. Wer diesem Befehle nicht Folge leistet, muß bey harter Strafe fort. Nach Eingang dieses Befehls traten diejenigen römisch-katholischen Armenier, die hier bleiben wollten, zusammen, und gaben, ihre Priester an der Spitze, die Erklärung ab, daß sie nach Constantinopel überziehen, und als Rayas leben wollten, allein den Märtyrer-Tod vorzögen, ehe sie das Abendmahl nach (in ihren Augen) schismatischen Gebräuchen nehmen wollten. Als die Vornehmsten mit dieser Erklärung beim Patriarchen eintrafen, bot er vergebens Alles auf, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, und sie mit seiner Gemeinde zu vereinigen. Alle waren zu anhänglich an ihre Religion. Sobald indessen diese harten Verfügungen beim diplomatischen Corps bekannt wurden, sandte Hr. v. Ottenfels den Hrn. v. Huszar zum Reis-Effendi, und berufte sich auf den Carlowitzer Friedenstraktat, der Oestreich das Protektorat über die Katholiken verleiht. Allein der Reis-Effendi, welchem das Schicksal des Kiaja Bey vor Augen schwebte, der, weil er die harten Maaßregeln mildern wollte, abgesetzt und nach Angora verwiesen worden, fertigte sowohl Hrn. v. Huszar als die Dragomans des niederländischen und sardinischen Gesandten mit ausweichenden und nichtssagenden Antworten ab. Dreimal erneuerte Hr. v. Ottenfels seine Verwendungen, allein ohne das Geringste auszurichten. Seitdem hat seit acht Tagen keine Communikation zwischen ihm und dem Reis-Effendi mehr statt gefunden, und die Umgebungen des östreichischen Internuncius und des preußischen Ministers v. Miltitz sprechen sogar von einer möglichen Abreise. — Der Zustand der Hauptstadt im Allgemeinen bietet nur den Anblick von Elend dar, und alle Hoffnung zu irgend einer Ausgleichung ist vor der Hand verschwunden. Die Krisis hat den höchsten Grad erreicht. Auf der asiatischen Seite brüten die Exilirten Rache, und hier nimmt die Wuth der Moslim gegen die Christen, durch die Fermans und den Hattischeriff aufgereizt, täglich dergestalt überhand, daß Alles zu fürchten ist. Zu diesem kommt noch, daß mehr als 100 000 Asiaten hier erwartet werden; ihre Anzahl dürfte das Signal zu einer grenzenlosen Anarchie werden!

Constantinopel, den 27. Jan. Die Würde, welche die Pforte im Laufe der letzten Ereignisse behauptete, ist durch Maaßregeln verletzt worden, die sich nicht mit den Grundsätzen der Humanität und der Toleranz vertragen und die den Feinden der öffentlichen Ruhe sehr zu statten kommen müssen. Seit mehreren Wochen war die Hauptstadt, vorzüglich Pera, in Elend und Trauer versunken, welches Schauspiel Tausende von Familien, die ins Exil wandern müssen, darboten, denen keine andere Hülfe, als durch Geldbeiträge, welche die hiesigen europäischen Missionen in vollem Maaße vertheilten, geleistet werden konnte. Die Ursachen, welche die Pforte veranlaßten, in diesem Augenblicke eine so strenge Verfügung gegen die arbeitsamste Einwohnerklasse der Hauptstadt ergehen zu lassen, und sie rücksichtslos daraus zu vertreiben, ist allein in politischen Vorurtheilen und gleißnerischen Intriguen zu suchen. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort, und alle Vorstellungen von Seite der Repräsentanten Oestreichs, der Niederlande und Sardiniens blieben fruchtlos, auch scheint die Pforte in ihren übrigen Maaßregeln keine Abänderung treffen zu wollen, und den Ausbruch eines Krieges mit Rußland als unvermeidlich anzusehen. »Wozu die Winkelzüge.« — soll der Reis-Effendi einem Dolmetscher gesagt haben, der auf die Gefahren aufmerksam machte, denen sich die Pforte in ihrer gegenwärtigen Stellung aussetzen müßte, — »wozu das Zaudern bey einem einmal gefaßten Entschlusse? Man will uns mit Feuer und Schwert überziehen, man will das ottomanische Reich zerstören, und zögert nur mit der Ausführung. Glaubt man uns unbewaffnet anzutreffen? Die Proklamation, die Europa in Besorgniß setzen soll,« fügt er hinzu, »ist nichts als ein, an die Diener des Großsultans gerichteter, Befehl; sie ist für Niemand anderen erlassen worden, und Niemand als diesen sollte deren Inhalt bekannt seyn. Hätte man nicht die Absicht, sich in die innern und theuersten Angelegenheiten der Pforte zu mischen, wie könnte eine Acte, die übrigens entstellt worden ist, angeführt werden, um der Pforte daraus ein Verbrechen zu machen?«

Zante, den 25. Jan. Auf Morea scheint sich nichts verändert zu haben. Ibrahim Pascha, der am 22. Dez. den Ueberrest der ägyptischen Flotte nach Alexandrien zurück geschickt hat, worauf sich gegen 20,000 Menschen befanden, soll mit 9000 Mann Kerntruppen bey Modon stehen, und alle von ihm eroberten festen Plätze noch besetzt halten. Die Griechen blokiren sowohl die Häfen von Modon und Navarin, als auch den von Patras. Obgleich in diesem letzten Platze noch bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln sind, so dürften sie doch durch den Bedarf Ibrahim Pascha's der sich hauptsächlich von da aus verpflegt, sehr zusammen schmelzen, und seine Truppen sich bald in der traurigsten Lage befinden. Zu dem Mangel an Lebensmitteln könnten sich leicht feindliche Angriffe gesellen, die jetzt geregelter und mit mehr Nachdruck als früher von den Griechen geführt werden dürften; nach Allem, was man hört, soll ein bedeutendes griechisches Corps bey Tripolizza stehen, und nur die günstigere Jahreszeit erwarten, um zu agiren. General Church soll Missolunghi genommen haben. Dieses Ereigniß dürfte, wenn es sich bestätigt, Ibrahim Pascha, der schon längst insgeheim den Wunsch hegt, nach Alexandrien zurückzukehren, desto eher bestimmen, sich auf den Weg nach der Heimath zu machen.

Triest, den 18. Febr. Aus Syra wird vom 1. Jan.

gemeldet, daß die Griechen auf Scio Fortschritte machten, und mit ihren Minen unter dem Kastell so weit vorgerückt seyen, daß die Türken eine Capitulation vorgeschlagen hätten, die aber Obrist Fabvier nicht habe bewilligen wollen. — Eine sardinische Brigg wurde von den Piraten dreimal so ausgeplündert, daß sie nur durch eine in Gallipoli veranstaltete Collekte in den Stand gesetzt werden konnte, ihren Weg nach Constantinopel fortzusetzen. — Admiral de Rigny befand sich am 31. Dez. noch in Vourla und der Commodore Hamilton in Smyrna. Die von Constantinopel weggeschafften Vagabunden sind in Syra angekommen. Auf einer französischen Kriegsbrigg haben sich von Aegina drey Mitglieder des gesetzgebenden Körpers zum Admiral de Rigny begeben, um wegen der für Entschädigungen von ihm verlangten Summe von 70,000 Talaris zu unterhandlen. —

Zu der Zeit, als sich das christliche Europa der Erbschaft Kaiser Karls VI. wegen in den Haaren lag, und zwar im Jahre 1745, erhielt man das Anerbieten einer Mediation, welche freilich Niemand erwartet hatte, nämlich des Großherrn. Sein Vezier schrieb an die sich raufenden christlichen Mächte, und ermahnte sie mit Vergießung von Menschenblut einzuhalten. Diese Ermahnung hatte zwar keinen unmittelbaren Erfolg; »mais« fügt Voltaire, der diese Anekdote gibt, hinzu, »elle servit au moins à faire rentrer en elles-mêmes les puissances chrétiennes.«

Der Kaiser von Rußland hat wahrhaft landesväterlich befohlen, daß minderjährige Landstreicher bis zum 17. Jahre nicht im Gefängnisse in Gemeinschaft mit schweren Verbrechern gehalten, sondern in die Militärwaisenanstalten abgeliefert werden sollen.

Nach Norwegischen Gesetzen darf nur ein 50jähriger Schenk-Wirthschaft treiben.

Zunahme der Bevölkerung in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die in diesen Staaten bestehende Gesellschaft für Erziehung zeigt in ihrem letzten Jahresbericht an, daß die Bevölkerung der Republik täglich um 1000 Individuen zunehme.

Auszüge aus der Schrift:

»Die Besteuerung der Völker; rechts- und geld-
»wissenschaftlich untersucht von A. L. v. Seutter,
»Vicepräsident und Finanzdirector der königl. bayeri-
»schen Regierung des Rheinkreises. 2c.«

»... Wer aber von alle dem durch eigenes Denken nicht; allein durch Schauen zu überzeugen ist: der öffne seine Augen in Rheinbayern. Schaue und lerne hier, was Fleiß und wahre Freiheit, was der Begriff des Rechts und Gelds vermag. Ein Flächenraum von 103 Quadratmeilen, vor vierzehn Jahren einem großen Reiche abgebrochen, zu 2/5tel mit unwirthbarem Berg und Wald durchwachsen, von eigenen Mauthen frey, aber ringsum von fremder Mauth umschlossen, nährt eine Bevölkerung von 510.000 Menschen; mehr als 4/5tel derselben allein mit Feld-Production. Von dem ersten Frühlingsstrahl bis zu dem ersten Schein des Winters prangt dieses Land — ein Garten des Herrn — in tausend Farben und Formen zahmer Nahrungs- und zahmer Handels-Kräuter; auf mancher Quadratmeil — ohne alle Städte — die Arbeits-Frucht von 8000 bis 10,000 Menschen. Und diese Bevölkerung hat mitten zwischen fremden Mauthen, von allen eigenen Mauthen frey in 14 Jahr um 80,000 Menschen sich vermehrt. Und diese Bevölkerung — obgleich durch die Trennung von einem großen Reich in ihrer Kultur mehr oder weniger gewendet, obgleich in den letzten vierzehn Jahren mehr als zwanzig Millionen Gulden ohne bedeutenden Rückfluß an den Mutter-Staat abreichend — ist bis zu dieser Stand — wiewohl namhaft geschwächt — dennoch in seinem Vermögen noch kräftiger, in seinem Muth und Fleiß noch beseelter, für alle Verbesserung und Erhebung noch empfänglicher, als alle übrige süddeutsche Staaten hinter eigener Mauth. Und dieser Kreis bedarf, will, wünscht nach keiner Seite, in keiner Hinsicht eigene Mauthen; er bedarf, will, wünscht zu seinem Wieder-Erblühen und ungemessenen Fortgang seiner Kräfte nur freien, offenen Verkehr mit den süddeutschen Brüdern, und diesen selbst den freien offenen Verkehr. — Und dieser Stand ist nicht das Werk von Mauthen, auch nicht die Frucht von Formen der Verfassung und Verwaltung; es ist der Geist der Gesammt-Gesetzgebung, ihr Begriff des Rechts und Gelds, des Menschen und des Bürgers, der Sittlichkeit und Freiheit der in dem Bürger lebt, das innerste Leben der Familie durchdringt, und jeder Bewegung nach Aussen Verhältniß, Ordnung, Maaß und Ziel bestimmt; diesem Geist und diesen — im Einzelnen mehr oder minder lautern — Begriffen sind jene edlen Früchte beizumessen. Und eben dieser Gesetzgebung großer Geist ists, der sich die sichere bestimmte Formen der Verwaltung schafft; ihnen Verständniß, Bedeutung, wahres Leben gibt. — Darum ist aber auch dem Rheinbayer Gesetz und Geld fast über alles andere werth und lieb; und eben darum müssen auch gerade hier der Staat und die Kirche die höchste Sorge tragen: daß nicht dem Bürger Gesetz und Geld zu dem Idol des Lebens werde. Beide müssen ihn mehr und mehr belehren, überzeugen: daß die Gesetze und die Rechte — erwachsend im Begriff des Rechts, Gelds und Gesetz — nicht mehr nicht weniger als immer freiere Bahn und sichere Richtung zu Gott und allem Guten seyen; und daß das Geld, als Gold- und Silbermünze, nichts Gutes an sich selbst, sondern nur sein rechtlich redlicher Erwerb: durch Schaffen des Geltenden und Nützlichen, und nur sein redlicher rechtlicher Gebrauch: durch Aneignung des, was uns zum Schaffen des immer Bessern und Edlern befähigt, das wahre Gute, es selbst also nur allgemeinstes und besonderstes sicheres Mittel zu Uebung der Christen-Pflicht und Christen-Hülfe sey.

»... Und dieses Süd-Deutschland — von Gott reich an Kraft und Leben — soll nun in unserer Zeit zu seiner Fortbildung die Mauthen, gleich den andern Staaten, nöthig haben? Diese 12,000,000 Menschen auf einer Fläche von

nahe an 4000 Quadratmeilen wollte, könnte durch freien Handel mit andern Völkern — von denen keines dieselbe glückliche Lage und Verhältnisse für den innern Handel in sich trägt — absichtlich ausgeplündert werden? — ja gerade von den beiden aufgeklärtesten Nationen, Englands und Frankreichs, ausgeplündert werden; von denen das erste, nicht in einem Traume liberaler Ideen, sondern aus weit und tief begriffenen eigenen Interessen, die Kräfte und die Freiheit auch der schwächsten Völker ehrt und wägt; dessen große Staatsmänner — wahre Geister-Riesen unserer Zeit — klar durchsehend: daß sie den Vulkan der Geld- und Rechts-Schuld an ihr Volk nur in der weltumfließenden Atmosphäre des freien Handels zu beschwichtigen vermögen — eben jetzt die sich gegenseits bedingenden und all-umstrickenden Bande der Getreide-Bill und der Mauthen mit Vorsicht abzuthun sich mühen; — und von denen das zweite — das gewandte kluge Frankreich — gerade jetzt im offenen Kampfe der Begriffe die innern Schranken zwischen Geist und Herz, Recht und Oekonomie, der Freiheit und des Gelds niederwirft, um dann die schon jetzt so tief gefühlte äußere Abzäunung von der Welt nur um so schneller zu zerbrechen; diese zwey Völker sollten Süd-Deutschland politisch-ökonomisch plündern wollen!!!

»In diesem Süd-Deutschland konnten, um solcher Mauthen willen, die constitutionellen Vertreter der Völker es wagen, — im Widerspiele und Widerspruche ihrer Interessen — das heilige Recht: einer bestimmten, festen, sichern Selbst-Besteuerung, einer in der Individualität der Völker sich bedingenden selbstständigen, freien und klaren Handels- und Verkehr-Gesetzgebung, zu veräußern an Mauth-Verträge der Regierungen? Sollten nicht schon eben jene Widerspiele und Widersprüche der Interessen auf die Wider-Natürlichkeit des Mittels und eben darauf hingewiesen haben: daß man sie nur durch und in allgemeiner Freiheit und Liebe lösen könne; weil diese allein nur alles löst und einigt?«

Zum Schlusse nur noch folgende Stelle: »... Darum muß im constitutionellen Staat in höchster Kraft und Freiheit das Recht mit Liebe herrschen; aber auch vorzugsweise in diesem Staat vom Fürsten bis zum letzten Bürger — nicht blos am Abend und am Morgen, sondern in jedem Moment — das Gebet des Herrn jeden Gedanken der Seele und jede Bewegung der Hand geleiten: »Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe; nicht mein Reich, mein Ruhm und meine Weisheit, sondern der Deinige, Dein Reich, Deine Kraft, Deine Weisheit und Herrlichkeit komme durch Recht und Oekonomie in mich und alle; halte mit deiner Macht und Gnade von mir entfernt: Das Schlangen- und Ottern-Gezücht der Schmeichler und der Heuchler; und lasse die freie Rede und freie Presse stets um, neben und über mir walten: damit ich mehr und mehr Dich und mich und meine Brüder kennen lerne; alles, alles, mir und ihnen zur Hülfe, für die Verherrlichung deines Namens in Wort und That.«

Als Kaiser Joseph II. sich einst auf einer der glänzenden Maskeraden des Wiener Hoftheaters befand, trat gegen Mitternacht eine übermenschlich große Figur durch die weit geöffneten Flügelthüren in den Saal, im vollen Krönungsornat eines deutschen Kaisers, mit dem imposantesten Wesen in Gang und Haltung.

Alle Masken machten ihr ehrerbietig Platz — sie schritt mitten durch, gerade auf den Kaiser zu, und reichte ihm vertraulich die Hand. Dieser war Anfangs etwas betroffen, faßte sie aber sogleich und schlug ein: „Willkommen, Maske!"

„„Guten Abend, Kaiser Joseph!""

„Wer sind Sie?"

„„Dasselbe, was Sie sind, wie Ihnen mein Anzug zeigt.""

„Sehr sonderbar und keck" — sagte Joseph zu den Nächststehenden. — „Es ist der Anzug eines Kaisers bey der Krönung in Frankfurt."

Wirklich fehlte auch nicht das Geringste an diesem prachtvollen Costüm. Die goldene Reichskrone, der Reichsscepter, der Reichsapfel, das Schwert Karls des Großen — Alles war vollkommen dem Originale treu. „In der That, eine prächtige Maske!" sagten Mehrere. Der Kaiser aber zog sie auf die Seite und fragte noch einmal: „Wer sind Sie?"

Die Maske reichte ihm abermals blos die Hand und gab durch Gebehrden zu verstehen, der Kaiser möchte den Anfangsbuchstaben ihres Namens hineinschreiben.

„Hab' ich das nöthig!" sagte Joseph. „Ich befehle Ihnen als Kaiser, mir Ihren Namen zu nennen!"

„„Maskenfreiheit!"" rief der Unbekannte, drehte sich um und verlor sich im Gewühle der übrigen Masken. Der Kaiser ließ ihn gehen. Bald nachher aber begegnete er ihm wieder.

„Werd' ich es nun erfahren!" fragte Joseph.

„„Punkt zwölf Uhr!"" war die Antwort.

Die Wachen erhielten hierauf vom Kaiser Befehl, diese Maske nicht aus den Augen zu lassen, und ihr den Ausgang aus dem Saal zu verwehren, und bald war es allgemein bekannt, der nachgemachte Kaiser würde sich Punkt zwölf Uhr demaskiren. Die Erwartung Aller war daher aufs Höchste gespannt.

Es war Dreiviertel auf Zwölf. Der Maskenkaiser blieb im Hintergrunde des Saals unbeweglich stehen. Auf seinen Befehl wurden zwey Tabourets gebracht und vor ihm hingestellt — Jetzt legte er den Reichsscepter, Reichsapfel und das Schwert auf das eine, und auf das andere die Alba und Stola. Schon griff er nach der Krone, um auch sie abzulegen, als Joseph, seine Uhr in der Hand haltend, auf einmal rief: „Punkt zwölf Uhr!" —

Im Augenblick sprangen, wie von selbst, die goldenen Haken am ledernen Gürtel auf; die Kaiserkrone stürzte vom Haupte, der Mantel und das Unterkleid schlugen sich von einander, fielen von den Schultern herab und — starr und unbeweglich stand ein Todtengerippe vor Josephs und aller Anwesenden Augen da! — Wie versteinert vor Schrecken befand sich die ganze zahlreiche Versammlung.

„Bey Gott! eine starke Lection!" rief Joseph aus, und begab sich in seinen Pallast; aber nicht um sie zu vergessen, sondern sie — gut anzuwenden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[32. b.] In der August Oßwald'schen Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Seutter, A. L. v., Vicepräsident und Finanzdirector der königl. bayerischen Regierung des Rheinkreises — die Besteurung der Völker; rechts- und geldwissenschaftlich untersucht. gr. 8°. 2 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 27. den 1. März 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

München, den 22. Febr. In der heute statt gefundenen sieben und zwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde das Protokoll der Sitzung vom 21. Febr. gelesen, und der Beschluß der Kammer, durch welchen der Entwurf des Gesetzes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, mit einer Mehrheit von 89 gegen 7 Stimmen angenommen worden, bekannt gemacht; auch die neuerdings an die Kammer gelangten Eingaben wurden angezeigt, übrigens die gestern unterbrochenen Berathungen über den Gesetzes-Entwurf, in Betreff der Revision des Lehen-Ediktes, beschlossen. Die nächste Sitzung ist auf Montag den 25. d. bestimmt.

München, den 25. Febr. In der heute stattgefundenen acht und zwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, die Frage zur Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, vorgelegt; sodann folgte der Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf in Betreff der Hundetaxe, so wie über den Entwurf eines Gesetzes in Betreff des Indigenats; worauf die Berathung über den Gesetzes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, der Tagesordnung gemäß hätte beginnen sollen, wäre nicht die Tageszeit zu weit vorgerückt gewesen. Die nächste öffentliche Sitzung ist auf den 26. d. anberaumt.

° **Rheinbayern.** Die Rechnung der Brandversicherungs-Anstalt des Rheinkreises für das vergangene Jahr ist im Kreis-Intelligenzblatt erschienen. Mit Vergnügen ersieht man daraus, daß dieses wohlthätige Institut sich einer immer größer werdenden Ausdehnung zu erfreuen hat. Die Zahl der Hauptgebäude stieg nämlich während 1827 von 52,290 auf 54,118, jene der Nebengebäude von 47,521 auf 48,787; und das ganze Assekuratiens-Capital, im vorigen Jahre 62,098,380, beträgt nunmehr 63,892,300 fl. — Die Brandschaden-Vergütungen sind diesmal größer als je seit dem Entstehen der Anstalt, indem sie nicht weniger als 51,486 fl. erfordern; von welcher Summe fast die Hälfte allein in dem Kantone Grünstadt zu vergüten ist. — Der Beitrag von 100 fl. Versicherungs-Kapital ist auf 5 kr. festgesetzt. —

Bey dieser Gelegenheit erlaubt sich der Verfasser des Gegenwärtigen, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der ihm sehr beachtenswerth scheint. Er glaubt nämlich, daß die Eintheilung sämmtlicher Gebäude in 2, 3 oder mehr Klassen, auf welche nach ihrer größeren oder minder größeren Feuerfestigkeit die zu erhebenden Beiträge verhältnißmäßig zu repartiren wären, zweckmäßiger und billiger seyn würde, als das bisher beobachtete System, wo von einem in Holz erbauten Hause gleiche Prozente erhoben werden, wie von [illegible] steinernen Mauern bestehenden. — Eine solche Klassifikation besteht fast bey sämmtlichen übrigen Assekuranzen, und ist immer billig und zweckmäßig befunden worden. Die Summe, um welche die Erbauung eines mit Brandmauern versehenen Hauses theurer zu stehen kommt, als die eines mit Riegelwänden aufgeführten, — betrüge die Differenz auch 50 — 100 Prozent — steht dennoch hier ganz und gar in keinem Verhältniß, indem das letztere, bey der Leichtigkeit, mit welcher in demselben das Feuer um sich zu greifen vermag, wohl 4 bis 6 Mal abbrennen wird, bis das andere nur einmal. — Einen klaren Beweis hievon gibt die Feuersbrunst, welche in dem vergangenen Jahre einen Theil von Grünstadt verheerte, wo, kaum eine Stunde nachdem das Feuer zum Ausbruche kam, nicht weniger als 10 — 12 Gebäude so sehr in Flammen standen, daß jeder Rettungs-Versuch vergeblich war, und wahrscheinlich blos dadurch, daß eine Windstille eintrat, noch größerem Unglück vorgebeugt zu werden vermochte. — Es möchte zu wünschen seyn, daß diese hier kurz mitgetheilte Bemerkung einer genauen Prüfung unterworfen würde. —

Weimar, den 15. Febr. Die großherzogl. Landesregierung hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die Anzahl der Studierenden, welche sich der Rechtswissenschaft widmen, ist seit mehreren Jahren so überaus gestiegen, daß sie in großem Mißverhältniß steht zu der Zahl der Stellen,

welche mit Rechtskundigen zu besetzen sind. Wir halten es daher für Pflicht, Aeltern und Vormünder darauf aufmerksam zu machen, damit sie ihren Pflegempfohlenen die Schwierigkeiten eindringlich vorstellen mögen, welche ihre Anstellung im Justizfache des Großherzogthums, selbst nach gut bestandener Prüfung auf lange Jahre hinaus finden wird.

O e s t r e i c h.

Wien, den 19. Febr. Es heißt, daß die bis jetzt in den östreichischen Staaten verboten gewesene homöopatische Kurmethode nun allgemein erlaubt, und selbst in den Militärspitälern eingeführt werden dürfte.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 23. Febr. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. wurde zu Ernennung der fünf Candidaten geschritten, welche dem Könige zur Wahl eines Präsidenten vorgeschlagen werden sollen. Da aber Niemand die absolute Mehrheit von 183 Stimmen erhielt, so wurde auf den folgenden Tag eine neue Wahl festgesetzt. Die Hrn. von Labourdonnaye und Ravez, von der rechten Seite, erhielten jener 178, dieser 162 Stimmen. Unter den Candidaten von der linken Seite hatte der Deputirte Gautier 174 Stimmen, Hr. Royer-Collard 168 und Hr. Casimir Perrier 156 Stimmen.

Das Manifest der Pforte hat hier tiefen Eindruck gemacht. Der **Moniteur**, welcher dasselbe gegeben hat, sagt darüber: »Man kann aus der Ueberraschung, welche dieses unerwartete Dokument bey allen Klassen von Lesern hervorgebracht hat, auf das Erstaunen schließen, womit dasselbe von dem diplomatischen Corps in Pera aufgenommen wurde, namentlich von den Ministern Oestreichs und Preußens, deren unausgesetztes Bemühen und dringendes Anhalten noch am Tage zuvor den Kampf mit der fatalen Hartnäckigkeit der Pforte bestanden hatten. Der Herr Internuncius, welcher zu dieser Zeit seine Schritte bey dem Divan fortsetzte, war augenscheinlich, wie alle Welt, getäuscht durch die erdichteten Zusicherungen, welche die Pforte nun sich rühmt absichtlich verschwendet zu haben. Man hat schon Gelegenheit gehabt, anzuführen, daß die Mitwirkung der zwey Mächte, welche bey dem Tractat nicht konkurrirten, aber in Betreff seines Hauptgegenstandes die demselben zum Grunde liegenden Ansichten theilen, die Hoffnung auf glückliche Resultate nährte, und man begreift nicht, wie die Pforte plötzlich diese offene und heilsame Intervention ablehnen konnte.« In demselben ängstlichen Sinne äußert sich auch die **Gazette**.

Paris, den 25. Febr. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 23. wurde zu einer neuen Wahl für die fünf Candidaten zur Präsidenten-Stelle geschritten. Als der Präsident schon den Schluß des Scrutiniums angekündigt hatte, erschienen noch einige Mitglieder, die mitstimmen wollten, was aber nicht mehr angenommen wurde. Es hatten 358 Mitglieder gestimmt, mithin war die Majorität 180. Die Wahlen entschieden sich sämmtlich zu Gunsten der liberalen Partei. Die HH. Delalot mit 212, Hyde de Neuville mit 206, Royer-Collard mit 189, Gautier mit 187, und Casimir Perrier mit 180 Stimmen wurden von dem Alters-Präsidenten als Candidaten zur Präsidenten-Stelle proclamirt. Von der rechten Seite erhielten Hr. Ravez 167 und Hr. de Labourdonnaye 154 Stimmen.

G r o ß b r i t t a n n i e n.

London, den 18. Febr. Aus den Notizen, welche Hr. Peel, als er das Finanzcomite vorschlug, mittheilte, sieht man, daß die englische consolidirte Staatsschuld vor 11 Jahren 816 und am 1. Jan. 1828 777 Mill. Pf. St. betragen hat, die Verminderung sonach in 10 Friedensjahren auf 39 Mill. anzuschlagen ist. Die nicht consolidirte Schuld belief sich 1816 auf 44 1/2 Mill. und 1828 auf 29 Mill.

London, den 19. Febr. Man meldet aus Plymouth den Abgang von zwey Bombardier-Galliotten zur Flotte des Admirals Codrington.

Neun Transportschiffe sind zur Abholung der englischen Cavallerie in Portugal nach Lissabon abgegangen.

Ein englisches Journal macht folgenden Brief des Lord Cochrane bekannt: »Weil ich in den Journalen mancherley ungegründete Muthmaßungen in Bezug auf die Beweggründe meiner Rückkehr in dieses Land bemerkt habe, hielt ich für gut, da dieses der Sache der Menschheit keinen Nachtheil bringen kann, dem Publikum anzuzeigen, daß das heiße Verlangen, die Mittel zu erlangen, um der durch zahlreiche Ruderschiffe, die den Archipel unsicher machen, verübten Seeräuberey ein Ende zu machen, jetzt der Hauptzweck Griechenlands ist, zur Wiedervergeltung der guten Dienste, welche ihm die neutralen Mächte geleistet haben. Diese Operation kann nicht wohl durch Segelschiffe von irgend einer Art ausgeführt werden. So viel ist gewiß, daß in den gegenwärtigen Umständen keine andere Unternehmung zur See von Griechenland vorgenommen werden kann. Wenn übrigens die großen friedenstiftenden Mächte diese Sorge selbst übernähmen, würden alle gegenwärtig bestehenden Uebel auf einmal ein Ende haben, und sie dadurch ihrem Ruhm die Krone aufsetzen.

London, den 21. Febr. Nach Briefen aus Gibraltar glaubte man in Cadix nicht, daß die Franzosen diese Festung sobald räumen würden. Das Unvermögen Spaniens, die Geldforderungen Frankreichs zu befriedigen, wird als Ursache angegeben.

S p a n i e n.

Der Insurgentenführer Jep del Estanys, welcher so unvorsichtig war, sich fangen zu lassen, ist nach fünfstündigem Verhöre zum Tode verurtheilt worden, und sollte zu Berga durch den Strang hingerichtet werden. In **Perpignan**, von woher man dieses berichtet, waren über die wirkliche Vollziehung des Todesurtheils noch keine weitern Nachrichten angelangt.

Die Infantin Louise Charlotte hat jüngst einem Balle den der neapolitanische Gesandte zu **Madrid** gab, beigewohnt. Sie trug einen Turban, den sie von ihrer erlauchten Schwester, Madame, der Herzogin von Berry erhalten hatte, und für mehr als 5 Mill. Fr. an Diamanten an sich.

Barcellona, den 12. Febr. Der berüchtigte Bosoms ist nicht auf der Stelle erschossen worden, wie man

dies allgemein vermuthete; sondern er ist nach Vich ins Gefängniß geführt worden, und der Fiskal beim königl. Gerichtshofe zu Barcellona, Hr. Debeja, hat sich dorthin begeben, um ihn zu verhören, da Bosoms selbst gesagt zu haben scheint, daß die Geständnisse, welche er zu machen, und die Actenstücke, welche er in seiner Gewalt habe, von so wichtiger Art seyen, daß der König ihm keine Strafe werde auflegen können, ohne in Widerspruch mit den Befehlen zu gerathen, welche er, Bosoms, eigenhändig von Sr. Maj. unterzeichnet erhalten habe. Man ist allgemein der Meinung, der Chef der Karlisten werde blos deportirt werden.

Eine etwa 200 Mann starke und von einem gewissen Dinat, vormaligem Bandenchef zur Zeit der Cortes, befehligte Karlistenbande, ist am 9. nach der kleinen, nur 4 Stunden von hier entfernten Stadt Arenas del Mar gekommen, hat daselbst starke Contributionen erhoben, alle Pferde, welche sie vorfand, weggenommen, und ist dann ruhig wieder in die Gebirge zurückgekehrt.

Türkey.

Constantinopel, den 27. Jan. Es ist unmöglich ein getreues Bild des Jammers zu entwerfen, welcher durch die Vertreibung der römisch-katholischen Armenier aus Pera und Galata entstand. Hier galt kein Unterschied des Geschlechts, des Alters oder des Reichthums, Alles glich einer zweiten Flucht aus Aegypten. Familien die vor 14 Tagen im friedlichen Besitz ansehnlicher Wohnungen und Gewerbe waren, füllten die Straßen von Pera und Galata mit Klaggeschrey über die Nothwendigkeit, in der strengsten Jahrszeit ihrer Geburtsstätte den Rücken zu kehren. Alles Schutzrecht des östreichischen Internuncius als Protektors der Katholiken hatte aufgehört, selbst ein in östreichischen Diensten stehender Dolmetscher, Raphail Demurgion Kapu Oglan, wurde exilirt, und mußte nach Asien auswandern. So waren Pera und Galata binnen weniger Tage entvölkert. Die fränkischen Gesandten hatten Alles versucht, um eine Milderung anszuwirken, als aber Alles vergeblich war, entschloß sich der niederländische Gesandte unter die Tausende von Elenden Geld zu vertheilen, um ihre ersten Bedürfnisse bey ihrer Fortschaffung zu bestreiten. Als seine Dragoman's mehrere hundert tausend (türkische) Piaster unter die Unglücklichen vertheilten, warfen sich die aus ihren Wohnungen Vertriebenen auf die Knie und segneten den großmüthigen Monarchen und seine Nation. Man rechnet, daß von den 27,000 katholischen Armeniern bereits gegen 20,000 entfernt sind. Diese Maaßregel hat unter allen Christen einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. — An die Stelle des Kiaja-Bey, der sich für einige Familien verwendet hatte, ist ein geschworner Feind der Christen, Elhadsch Said-Effendi, ernannt. Man hört, daß der nun abgesetzte Kiaja-Bey vor 14 Tagen den christlichen Dragomans, als sie sich für die wegzuführenden russischen, englischen und französischen Unterthanen verwenden wollten, mit drohender Miene erwiederte, die Zeit werde bald kommen, wo auch die übrigen Franken fort müßten. Niemand hatte aber gedacht, daß die unter östreichischem Schutz stehenden armenischen Katholiken in diese Drohung einbegriffen seyn würden. Nach solchen Ereignissen scheint nun die Erhaltung des politischen Friedens kaum mehr möglich.

Bucharest, den 10. Februar. Der Hattischerif des Sultans vom 18. Dez. an die Ayans ist hier in Jedermanns Händen, und erregt bey den Freunden des Friedens große Besorgnisse.

Malta, den 29. Jan. Das englische Kriegsschiff Warspite, welches mit dem Grafen Capodistrias an Bord den 9. d. hier eingelaufen war, ging mit demselben, nach Ankunft von Depeschen aus England, am 14. wieder unter Segel, um ihn nach Aegina zu bringen. Als die hier sich aufhaltenden Griechen dem Grafen ihre Aufwartung machten, erklärte er sich in sehr starken Ausdrücken gegen die Seeräuberey, und bezeugte besonders sein Erstaunen, daß eine Klasse von Männern, die sonst Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe zur Schau trüge, an diesem für Griechenland entehrenden Gewerbe Theil nehmen könne. Doch bewirkte der Graf durch seine Verwendung, daß ein auf Antrag der Assekuranzcompagnie vor einiger Zeit hier sequestirtes griechisches Schiff freygegeben wurde.

Triest, den 18. Febr. Wie man vernimmt, ist Graf Capodistrias am 18. Jan. in Napoli di Romania eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft soll Griva den Palamides an den von Capodistrias dazu ernannten Commandanten übergeben haben, und zwey Schiffe nach Aegina abgesegelt seyn, um die dortige Regierungskommmission nach Napoli abzuholen. Diese Stadt soll nämlich von Capodistrias zum Sitz der Regierung gewählt seyn.

In der Allgemeinen Zeitung liest man: Der glaubwürdig gemeldete Uebergang des Herzogs von Braunschweig zu katholischen Kirche in Wien macht zu Berlin den Inhalt aller Gespräche aus, und gibt zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß. Wie Preußen sich bey dieser Gelegenheit aussprechen dürfte, wird mit Neugierde erwartet.

Am 2. Febr. war ein Erdbeben auf der Insel Ischia bey Neapel; es dauerte 4 Stunden; zu Casamiciola stürzten 40 Häuser ein und kamen 29 Personen um.

Zu Neuwied verspürte man am 23. Febr., Morgens 5 Minuten nach halb neun Uhr, einen ziemlich starken Erdstoß. Stühle und Bettstellen bewegten sich. Es war Windstille und heiteres Wetter. Die Erschütterung schien aus Westen zu kommen und sich nach Osten hinzuziehen.

Am 23. Febr., Morgens zwischen 3/4 und 9 Uhr, verspürte man zu Bonn ein Erdbeben, welches 10 bis 15 Sekunden anhielt.

Aus Tiflis meldet man interessante Details von einem Statt gehabten vulkanischen Ausbruche, der von einem donnerähnlichen unterirdischen Getöse begleitet war. Der Vulkan warf Steine und Wasser aus, und befindet sich auf einer Ebene von ungefähr zwey Wersten im Umfang, die sich in gleicher Höhe mit den Gipfeln der benachbarten Berge befindet.

Zu Küßnacht im Kanton Schwyz wurde am 21. Jan.

ein Schauspiel eigener Art gegeben, das wegen des dazu gebrauchten Schauplatzes merkwürdig ist. Man führte nämlich die Ermordung Geßlers in der hohlen Gasse durch Wilhelm Tell auf, und zwar an Ort und Stelle selbst, wo die That vor mehreren Jahrhunderten geschehen war. Vorher ging aber der Apfelschuß auf öffentlichem Platz in Küßnacht von Statten, eben so die Seefahrt und der Sprung Tells aus dem Schiffe auf eine Landspitze des Sees. Der Volkszulauf war groß, und als Geßler in der hohlen Gasse, von Tells Pfeil getroffen, fiel, erhob sich ein allgemeines Geschrey des Beifalls.

Das erste deutsche Schiff, welches die Reise um die Welt machte, war das Bremensche Schiff, der Mentor, Capitän Harmse. Im November 1822 segelte er aus der Weser nach Buenos-Ayres und Rio-Janeiro, dann um das Cap Horn nach Valparaiso in Chili. Gegen Ende des Jahrs 1823 nahm es den Rückweg über die Sandwichs-Inseln nach China, Batavia um das Cap der guten Hoffnung, berührte St. Helena, und langte im September 1824 mit vielen seltenen Gegenständen in Plymouth an. Merkwürdig ist es, daß während dieser langen Reise kein einziger Mann erkrankte, auch keiner durch Unglücksfall das Leben verlor.

Der Weiberverkauf in England ist — leider — noch immer im Gange. Der gewöhnliche Preis war sonst zwischen 10 und 12 Schillinge, neulich aber stieg er zum allgemeinen Erstaunen zu Halifax bis auf eine Guinee. Auf der Messe von Smithfield zu London versteigerte ein anderer seine Frau, aber gar um fünfzig Pfund Sterling, woraus zu ersehen, daß der Artikel im Preise ganz ungeheuer gestiegen ist.

Hr. Pritchard, ein Engländer, hat eine Linse aus Diamant zu Stande gebracht, die für die Verfertigung der Mikroscope von großem Werth werden muß, indem die vergrößernde Eigenschaft des Diamants sich zu der des Glases wie 8 zu 3 verhält.

Ueber den mit Verletzung aller Rechtsformen aus dem Corps der Repräsentanten Frankreichs vertriebenen ehemaligen Deputirten Manuel, der am 20. August 1827 zu Maisons-sur-Seine starb, drückt sich das Octoberheft der »Revue encyclopaedique« also aus: »Wir bedauern, daß wir dieses Mannes nicht früher erwähnen durften, weil die für einige Monate eingeführte, neue aber wieder aufgehobene jesuitische Censur den Ausdruck des übrigens ganz unverfänglichen Artikels im Augusthefte nicht erlaubte. — Zu den genauesten Freunden des Verstorbenen, gehören die Herren Lafitte und Béranger (der bekannte Dichter). Beide waren im Augenblick seines Todes gegenwärtig. In seinen früheren Jahren focht Manuel in Italien mit, und zeichnete sich hier eben so durch Bravheit auf dem Felde der Gefahr aus, wie später durch Muth und Freisinn auf der Tribune. Deswegen haßten ihn die Ultra's und die °° der Zeit*), und ihr Grimm wurde um so heftiger, da es ihnen nicht gelang, seine Grundsätze zu erschüttern. Das Scandal, durch welches er aus der Reihe der Volksvertreter gestoßen wurde, ist in Europa bekannt. Ihn deckt jetzt das Grab, und moralisch deckt es jenes Centrum auch, das nichts vermochte, als — gegen ihn zu schreien; aber ihm bleibt die Ehre, in einer Zeit der Entwürdigung wie ein Mann gesprochen zu haben, während die Geschichte das Andenken Jener freilich auch, aber auf andere Art aufbewahren wird, die zum Hohne der Grundgesetze des Landes der Welt das merkwürdige Schauspiel geben, wie man die Stimme der Wahrheit in den Hallen der Volksrepräsentanten verstummen macht.«

*) Wir wollen den gebrauchten starken Ausdruck übergehen.

(Blätter für liter. Unterhalt. Nr. 39 d. J. 1828.)

---

* Es ist zu bemerken, auf welche Weise Hugo Capet, der Stifter des ausgebreitetsten aller gegenwärtigen Regentengeschlechter Europas, auf den französischen Königsthron gelangte. — Nach dem Tode Ludwig V. (im Jahre 987) hatte der Herzog Karl von Nieder-Lothringen, des Verstorbenen Oheim, die nächsten Ansprüche auf die Krone, Hugo Capet aber (Herzog von Francien, Orleans und Bar-und), brachte es durch List dahin, daß die Stände des Reichs ihn, mit Umgehung des einzig rechtmäßigen Erben, zum König von Frankreich erwählten. Nach der Versicherung Torquato Tasso's*) geschah jene Ausschließung des tapfern Herzogs von Lothringen von der Thronfolge, weil sich die Franzosen erinnerten, daß er „sein Volk mit Auflagen beschwere." — Vergebens suchte er sich mit den Waffen in der Hand Recht zu verschaffen, sein Gegner behauptete (hauptsächlich durch schändlichen Verrath eines Bischofs von Laon) den Thron. — So wurde also damals die Volks-Souveränität geltend gemacht, und wie einst, 235 Jahre zuvor, das alte Königgeschlecht der Merowinger durch Pipin entfernt ward, so jetzt dessen Nachkommen durch Capet. —

Hundert und ein und zwanzig Souveräne herrschten bis jetzt aus Capets Geschlecht auf den verschiedenen Thronen Europas; 37 in Frankreich, 23 in Portugal, 12 in Neapel und Sicilien, 5 in Spanien, 3 in Ungarn, 3 als Kaiser in Constantinopel, 3 als Könige von Navarra, 17 Herzoge von Burgund, 12 von Bretagne, 2 von Lothringen, und 4 von Parma.

*) Delle sedizioni di Francia cenni storica di G. Agrati onde illustrare un discorso di *Torquato Tasso*; a cui se ne aggigne un altro del Maresciallo di Biron; si questo che quello tolti da manoscritti inediti.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[34.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

Herder's Werke, 3te Lieferung, 1 fl.

Der deutsche Jugendfreund, 1tes Heft, — Pränumerations-Preis für 12 Hefte, 3 fl. 36 kr.

Auch sind wieder angekommen:

Der Reichthum unserer Haushaltung, 1 Hefte, 48 kr.

Charakterzüge und Anekdoten, als Bilder der Güte und Wohlthätigkeit aus dem Leben Max. Josephs, 1 fl. 42 kr.

Pharmacopoea bavarica, 3 fl.

Dasselbe deutsch, 1 fl. 42 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 28. | den 4. März 1828.

Deutschland.

München, den 26. Febr. In der heute statt gehabten neun und zwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung, die gewöhnliche Anzeige der neuen Eingaben bekannt gemacht; dann wurden diejenigen Abgeordneten, welche sich aus Veranlassung der Berathung über den Gesetzes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke ꝛc. betreffend, als Redner einzeichnen ließen, vom Präsidium eingeladen, sich nach der Reihenfolge auf den Rednerstuhl zu begeben. Die HH. Abgeordneten Graf Benzel-Sternau, Mätzler, Dr. Rudhart und Sekretär Häcker hielten ihre Reden; hierauf wurde wegen vorgerückter Tageszeit die Sitzung beschlossen. Die nächste Sitzung ist auf morgen bestimmt.

München, den 27. Febr. In der heutigen dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über den Gesetzes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke ꝛc. betreffend, fortgesetzt. Bemerkenswerth ist ein Schreiben, welches Hr. Monteil an die Kammer gerichtet, und womit er dieser sein Werk: „L'histoire des Français des divers états“ angeboten hat.

Baden. In der Rede, mit welcher der Großherzog am 28. Febr. die Ständeversammlung eröffnete, bemerkt man folgende Stelle: »Getrost blicke Ich in die Zukunft: die Rechte Meines Hauses, die eingeführte Erbfolge, die Integrität des Großherzogthums sind durch heilige Verträge gesichert, und unter den Schutz der Mächte gestellt, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist.«

Oestreich.

Wien, den 22. Febr. Handelsbriefe aus Corfu melden, daß Graf Capodistrias zu Napoli di Romania angekommen sey; daß ihm daselbst der bekannte Grivas die Schlüssel der Citadelle entgegengebracht, und der Graf mehrere Schiffe nach Aegina beordert habe, um die Regierungs-Commission abzuholen und nach Napoli zu bringen, wo sie jetzt ihren Sitz aufschlagen soll. — Der Freiherr v. Canitz, königl. preußischer Obristlieutenant, ist mit einer außerordentlichen Sendung von Berlin hier durch nach Constantinopel gereist.

Niederlande.

In einer Biographie des regierenden Königs der Niederlande (Wilhelm Friedrich) liest man: Nicht blos an den bestimmten Audienzen, wo der König den ganzen Tag über stehend alle Klagen, Beschwerden und Bitten seiner Unterthanen hört, und wo er kann hilft, sondern immer ist er für Jedermann in so weit zugänglich, daß er alle unmittelbar an ihn gerichtete Briefe oder Anfragen liest, und das Nöthige darüber verfügt, wäre das Schreiben auch tief unter seiner Würde. Ueberall bemerkt man, daß das Oranische Haus noch mit republikanischen Ideen genährt ist (hier könnte es wohl richtiger heißen: mit wahrhaft königlichem Sinn begabt ist); worin auch Kaiser Joseph ebenso verfuhr, und zugleich sagte: Mein Handwerk ist, König zu seyn. (Niederr. Kour.)

Frankreich.

Bemerkungen über die Wahl der fünf Candidaten für das Präsidium.

Des Constitutionnel. Unsere Ahndungen sind in Erfüllung gegangen: wir haben das Glück, Frankreich zu verkündigen, daß die heutige Sitzung den aufrichtig monarchischen und constitutionnellen Männern einen vollständigen Sieg zugesichert hat. — Es ist dies ein unermeßliches Ereigniß, von dieser Wahl hing die Zukunft [illegible] hingen wir vielmehr, Frankreichs Zukunft ab. Die Loyalität und die Ehre haben ihre, über französische Herzen so mächtige Herrschaft wiedergewonnen, und dem Einverständnisse aller rechtlichen Männer verdankt man diese denkwürdige Restauration. — Die Kammer der Abgeordneten hat ihre Lage und ihre Pflichten gewürdiget; sie befolgte das schöne Beispiel, das ihr die Wahlkollegien gegeben hatten, wo man die früher durch unglückliche Mißverständnisse getrennten rechtlichen Männer sich in einer brüderlichen Abstimmung vereinigen sah. — Die Zwischenzeit von einer Sitzung zur andern war hinreichend, um die Verschmelzung von Wünschen und Gesinnungen zu bewirken; der gute Glaube stiftete diesen Vergleich, und von beiden Seiten hat die vollkommenste Loyalität seinen Erfolg gesichert. — So wurde eine der mächtigsten Intriguen vereitelt, die seit langer Zeit geschmiedet worden sind, eine Intrigue, die in einem Augenblicke von Ueberraschung oder Unentschlossenheit beinahe zum Unglück des Landes gelungen wäre. — Frankreich athme von neuem auf! Jetzt weiß es, wo die Majorität ist. — Uebrigens werden wir unsere Leser nicht in Verwunderung setzen, wenn wir sie unterrichten, daß die Hrn. v. Saint-Aulaire und Sebastiani, welche die linke Seite gestern mit den Herren Royer-Collard, Gauthier und Casimir Perrier vorschob, ihre Freunde inständig ersucht haben, ihre Stimmen auf die HHrn. Delalot und Hyde de Neuville fallen

zu lassen. — Wir schätzen uns glücklich, die Unruhen stillen zu können, die unser erster Artikel hat erregen können, aber wir hatten nicht an dem Erfolge gezweifelt; wir haben an die Aufmerksamkeit der Kammer appellirt und die Kammer hat unsern heißesten Wünschen entsprochen. — Nichts geht dem Siege dieses Tages ab; die Bestürzung der kleinen Anzahl von Anhängern, die dem vorigen Ministerium übrig sind, die aber täglich mehr abnehmen werden, ist der entscheidendste und vollständigste Beweis davon.

Des Courrier français. Die geheime Abstimmung, in Folge welcher die HH. Delalot, Hyde de Neuville, Royer-Collard, Gauthier und Casimir Perrier als Candidaten für das Präsidium der wählbaren Kammer proklamirt worden sind, könnte an sich selbst große Verwunderung erregen, wenn die in unserem vorhergehenden Blatte gegebenen Aufschlüsse nicht das ganze Geheimniß davon verriethen. — Man mögte sich fragen, wie die Anzahl der Stimmen, womit die HH. Delalot und Hyde de Neuville beehrt wurden, auf einmal bis zu dem Punkte angewachsen ist, sich auf jene von 212 und von 206 zu erheben? Was die HH. Royer-Collard, Gauthier und Casimir Perrier anbelangt, ist es weniger zu verwundern, sie zu der für die Candidatur erforderlichen absoluten Mehrheit gelangt zu sehen, weil der durch das Skrutinium am meisten begünstigte unter ihnen in der heutigen Sitzung nur einen Zuwachs von 24 Stimmen erhalten hat. Der Beitritt des Vereins Agier zu der linken Seite erklärt uns, wie die Namen dieser drey achtbaren Deputirten aus der Urne hervorgegangen sind; er erklärt uns auch, und aus dem nämlichen Grunde, wie Hr. v. Labourdonnaye die 24 [illegible] hat, die Hrn. Cassimir Perrier zugefallen sind. Das, was Hrn. Ravez betrifft, läßt sich auf keine andere Weise erklären. Was aber eben so viel Aufmerksamkeit verdient, ist die Loyalität, womit die linke Seite, indem sie den HH. Delalot und Hyde de Neuville eine Masse von 130 Stimmzetteln zuwandte, ihre Namen an die Spitze der Candidaten für das Präsidium gestellt hat. — Der Verein des Hrn. Agier macht unstreitig die schwächste Abtheilung der wählbaren Kammer aus, aber er wird überall, wohin er sich neigt, die Majorität hervorbringen, bis die größte der drey Abtheilungen, nämlich die linke Seite, sich durch die Ersatz-Wahlen verstärkt, worauf sie zu zählen berechtigt ist. Wenn sie alsdann auch nicht die numerische Oberhand erlangt, wird sie sich zum wenigsten im Gleichgewichte mit den beiden Sectionen der rechten Seite behaupten, die gegenwärtig durch ihre Einigkeit ihr überlegen seyn würden.

Des Journal du Commerce. Die beiden Oppositionen der Deputirtenkammer, aufgeklärt durch das Resultat der gestrigen Abstimmung, und, wie man sagt, durch andere Warnungen noch, haben erkannt, wie viel daran gelegen sey, jedes Gefühl von Eifersucht der Nothwendigkeit aufzuopfern, die Unabhängigkeit und die Würde der Berathschlagungen der Kammer sicher zu stellen. Es wurde daher ausgemacht, daß sie ihre Stimmen zu Gunsten der HHrn. Royer-Collard, Gauthier, Casimir Perrier, Delalot und Hyde de Neuville vereinigen sollten. Dieses Einverständniß brachte die Wirkung hervor, die man davon erwarten mußte. Die fünf Candidaten, über deren Wahl man in der Zusammenkunft von gestern Abend einig geworden war, haben bey der heutigen Abstimmung die absolute Mehrheit erhalten, während die HHrn. Ravez und v. Labourdonnaye, nebst andern Auserwählten der Septennalpartei ausgeschlossen wurden. — Was man nicht genug bewundern kann, ist die Gleichgültigkeit des Ministeriums, das keine Willensmeinung an Tag legte bey einer Gelegenheit, wo seine Existenz in so großer Gefahr schwebte, und das sich von der Opposition retten ließ!...

Paris, den 24. Febr. Man sagt für gewiß, England habe dem französischen Kabinet offiziell angezeigt, daß es 10,000 Mann Truppen nach Morea senden werde, und es eingeladen, eben so viel dahin zu senden, und im Einverständniß damit zu agiren. Man weiß noch nicht, was Frankreichs Entschluß ist. (?)

Paris, den 25. Febr. Gestern Abends ging in einigen Salons das Gerücht, daß Se. Maj. Hrn. Hyde de Neuville zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt hätten.

— Der Constitutionnel meint, man dürfe von jetzt an die Gegenrevolution nicht allein als gedemüthigt, sondern auch als überwunden betrachten.

— Dem Journal du Commerce zufolge soll Hr. Delalot die Absicht zu erkennen gegeben haben, die Präsidentschaft nicht anzunehmen, wenn sie ihm übertragen werden sollte; auch soll man im Kabinet geneigt seyn, Hrn. Hyde de Neuville zum Präsidenten zu ernennen.

— Das jetzige Ministerium läßt unter seinen Auspizien ein neues Abendjournal, le Messager des Chambres, welches die Sitzungen der Kammern und die Neuigkeiten im Sinne der Regierung darstellt, erscheinen. Die Gazette de France, Erbin der Etoile, gleichfalls ein Abendblatt, vertheidigte fortwährend die Sache des abgetretenen Ministeriums.

Paris, den 27. Febr. Durch k. Ordonnanz vom 25. Febr. ist Hr. Royer-Collard zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt worden. — Hr. Royer-Collard wurde am 26. Febr. vom Könige in einer Privataudienz empfangen.

In der Sitzung der Kammer der Deputirten vom 25. wurden beim ersten Skrutinium der Marquis von Cambon und Hr. Agier durch die Majorität zu Vicepräsidenten der Kammer erwählt. Bey dem zweiten Skrutinium erhielt Niemand die Majorität. Die meisten Stimmen hatten Hr. Girod de l'Ain, Hr. Bertin de Vaux, Hr. v. Berbis und Hr. de Lalourè, unter welchen am 26. durch das Loos die zwey noch erforderlichen Vicepräsidenten bestimmt werden sollen.

Spanien.

Madrid, den 13. Febr. Unsere Regierung scheint am Vorabend eines öffentlichen Bankerotts zu seyn, dem Jedermann schon seit langer Zeit entgegen sieht, es ist die Rede von einer Consolidirung, welche, versichert man, in zwey Klassen abgetheilt würde, deren eine den Verlust von zwey

Dritteln die andere von drey Viertheilen erleiden müßte; zur Zahlung des consolidirten Theils habe man die Absicht, Obligationen mit Hypothek auf die Einkünfte verschiedener Staatsgüter auszugeben.

Madrid, den 14. Febr. Heute Mittags begab sich ein Polizeyagent mit einigen Soldaten in das Kaffeehaus del Levante, und verhaftete alle hier befindlichen Gäste; blos einige derselben wurden nach zwey oder drey Stunden wieder in Freiheit gesetzt. Was zu dieser Maaßregel Anlaß gegeben haben mag, weiß man noch nicht.

Der Bandenführer Jep del Estanys ist am 13. Febr. bey Olot nebst 3 seiner Mitschuldigen hingerichtet worden. Er war 70 Jahre alt.

Rußland.

Petersburg, den 9. Febr. Es ist der Befehl an den Kriegsgouverneur in Kiew vom 14. Dez. promulgirt, daß den Hebräern der fortwährende Aufenthalt daselbst untersagt seyn soll und diejenigen derselben, welche dort festes Eigenthum besitzen, innerhalb zwey Jahren entfernt werden müssen; die keines besitzen, binnen Jahresfrist und die gar nicht in der Stadt eingeschrieben sind, nach sechs Monaten bey Vermeidung der in dem Gutachten des Reichsrathes vom 11. November angedrohten Strafe.

Türkey.

Das Diario di Roma meldet aus Corfu vom 29. Jan. »Zu Navarin ist von den Dardanellen eine türkische Corvette mit Depeschen für Ibrahim Pascha angekommen. Eine andere von Alexandria abgeschickte Corvette überbrachte Ibrahim beträchtliche Geldsummen. Dieser Befehlshaber hatte Truppen nach Patras aufbrechen lassen, um die neulich abgezogenen zu ersetzen.«

Livorno, den 18. Febr. Durch ein östreichisches Schiff, das am 17. Jan. Smyrna verließ, erhält man Bestätigung, daß die daselbst residirenden Consuln der drey verbündeten Mächte ihre Funktionen eingestellt hatten, der englische Consul jedoch vorläufig als Privatmann dort geblieben war. Man erzählte, eine türkische Flottille von 16 Segeln, welche dem belagerten Schlosse von Scio Hülfe bringen sollte, sey dem Viceadmiral de Rigny begegnet, der ihr befohlen habe, auf der Stelle nach den Dardanellen zurückzukehren, wenn sie nicht das Schicksal der türkischen Flotte bey Navarin theilen wolle. Ueber den Fortgang der von Fabvier geleiteten Belagerung wußte man zu Smyrna nichts Gewisses. — Der einzige Handelszweig, in welchem sich in Smyrna noch einige Lebhaftigkeit zeigte, war der mit Lebensmitteln. Drey bis vier von Odessa kommende, nach Livorno bestimmte Schiffe, die um Convoy zu erwarten, in Smyrna anlegten, wurden gezwungen, ihre Ladungen, zu 10 Piaster das Chilo, zu verkaufen.

Bucharest, den 4. Febr. Alle Mittheilungen aus Constantinopel geben ein trauriges Bild von der Lage der Hauptstadt. Die Auswanderungen der Armenier dauern fort, und die angeordneten Confiskationen werden mit großer Strenge vollzogen; der Generaldirector der Mauthen hat zu Pera die verlassenen Häuser dieser verfolgten Unglücklichen in Beschlag nehmen, und ihre Meubles nach den Magazinen der Mauth transportiren lassen. Die Bemühungen des östreichischen Internuncius, die Pforte zu mildern Maaßregeln zu vermögen, waren fruchtlos, und der Dragoman der östreichischen Mission, Hr. v. Huszar, der ohne Unterlaß dem Reis-Effendi Vorstellungen machte, konnte damit kein Gehör finden, und soll sich veranlaßt gefunden haben, den Pfortenpallast einige Zeit zu meiden. Die Verblendung der Pforte, oder vielmehr die gehässige Unduldsamkeit des Patriarchen Karabes, Oberhauptes der Monophysiten, der den Großherrn mit allen Kunstgriffen umstrickt hat, und ihm die arbeitsamsten und ruhigsten Bewohner des Landes als verdächtig schildert, ist ohne Grenzen. Nichts rührt diesen hartherzigen Mann, der lächelnd den Bannfluch über Greise, Weiber und Kinder ausspricht, der ohne Mitleid ganze Schaaren Verlassener, und von den unentbehrlichsten Bedürfnissen entblößter Familien ins Exil bey sich vorüber ziehen sieht. Der östreichische Internuncius hat diese Unglücklichen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützt; er hat mit freigebiger Hand die Leiden derselben zu mildern gesucht, und seiner Fürsorge verdanken sehr viele, daß sie bey dieser strengen Jahreszeit, auf ihrer Wanderung gegen Blöße und Frost geschützt sind. Selbst die bey den verschiedenen europäischen Missionen als Gehülfen der Dolmetscher angestellten Armenier wurden aus Pera entfernt, und es dem Hrn. v. Ottenfels nicht gestattet, die bey der östreichischen Botschaft beschäftigten Armenier zurückzubehalten. — Die Kriegsrüstungen werden thätig betrieben, und die Donaufestungen erhalten, zwar jedesmal kleine, aber doch fast täglich Verstärkungen. Es ist zu Constantinopel ein Stabsoffizier, in Diensten der nordamerikanischen Freistaaten, angekommen, der wichtige Aufträge haben soll, über deren Gegenstand man noch nichts Genaues wußte.

Nach der Gazette de France führt das neulich erschienene, sogenannte Manifest der Pforte folgende Ueberschrift: »Hattischerif, erlassen den 1. Djemasi-al-Akhir 1243 (20. Dez. 1827) abgeschickt an alle Pascha's und Gouverneurs des Reichs, und zugestellt allen in die Hauptstadt zusammen berufenen Ayans und Primaten.«

Corfu, den 6. Febr. Handelsbriefe aus Alexandrien wollen behaupten, der Großsultan habe dem Pascha von Aegypten den Befehl über alle Truppen in Asien anvertraut, und ihm die längst gewünschte Stelle eines Statthalters von Syrien übertragen. Auch sollte nach denselben Briefen, Ibrahim Pascha den Oberbefehl über alle Truppen in Rumelien erhalten. Die Truppenzahl, die man in Asien aufstellen wird, heißt es, dürfte sich über 200 000 Mann belaufen, und die in Europa nicht geringer seyn.

Triest, den 22. Febr. Diese Nacht traf die russische Fregatte, an deren Bord sich Hr. v. Ribeaupierre befindet, von Corfu hier ein; man glaubt aber, daß sich derselbe nach Corfu zurück begeben werde. Der in Constantinopel gewesene französische Botschafter, Graf Guilleminot, ist bereits am 10. Febr. von Toulon auf einer französischen Fregatte wieder auf Corfu angelangt.

Wie man vernimmt, will der berühmte Astronom Obrist von Zach seinen Wohnsitz für die Zukunft in Frankfurt nehmen.

Folgende Anekdote, sagt der Constitutionnel, die man uns aus Barcellona meldet, kann einen Begriff von dem Glücke und von der Sicherheit geben, deren man unter einer unumschränkten Regierung genießt: „Der General d'Espagna, als er am 12. Febr. in einer der Straßen von Barcellona spazieren ging, blieb einen Augenblick einem Chokoladefabrikanten gegenüber stehen, der an seiner Thüre arbeitete; darauf setzt er seinen Spaziergang fort, kehrt auf dem nämlichen Wege zurück, bleibt aufs neue stehen, um den Chokoladefabrikanten zu betrachten; dann läßt er ihm durch seinen Adjutanten sagen, er solle am folgenden Tage in die Citadelle kommen, um mit dem Generalkapitän zu sprechen. Der Chokoladefabrikant ermangelte nicht, sich einzustellen, und kaum hat er sich anmelden lassen, so läßt man ihn zu Sr. Exc. hineintreten, die ihn niedersetzen ließ, hierauf einen Barbier rief, der schon bey der Hand war: dieser rasirte den Chokoladefabrikanten, und scheerte ihm seinen Backenbart hinweg, der sehr dicht war. Nach Beendigung dieser Operation ließ man den Chokoladefabrikanten in ein anderes Gemach treten, wo er eine noch rauhere Züchtigung empfing, worauf man ihn wieder zu dem Grafen d'Espagna hineinführte, der mit einer lachenden und vergnügten Miene zu ihm sagte: „Ihr seht, mein Herr, daß „Ihr recht gut ohne Backenbart aussehet; nehmt Euch aber „in Acht, denn wenn derselbe aufs neue in eurem Gesichte „zum Vorschein kommen sollte, so würde ich das geeignetste „Mittel anwenden, um nicht genöthigt zu seyn, meinem „Barbier täglich Mühe zu machen.“

Die Türkey ein alter Alliirter Englands.

Zschokke theilt in einem der letzten Stücke seiner Erheiterungen, die jetzt zu erscheinen aufhören, folgendes Antwortschreiben mit, welches die türkische Regierung dem englischen Gesandten vor kaum einem Jahrzehend bey ähnlichen Pacifikationsvorschlägen wie die jetzigen angeblich ertheilt haben soll: Brief des Großveziers an den englischen Gesandten bey der Pforte: „Der Großherr führt für sich Krieg,“ hebt das merkwürdige Schreiben, „und macht für sich Friede. Er kann seinen Sclaven, seinen Dienern und seinen Unterthanen trauen, er kennt ihre Gesinnungen, hat ihre Tugenden erprobt, und kann sicher auf ihre Treue rechnen; eine Tugend, die schon lange aus eurem Winkel von Europa verbannt ist. Wenn alle andern Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen; sie kaufen und verkaufen das ganze Menschengeschlecht. — Wie kommt ihr nun zu dem Anerbieten, unsere Vermittler bey Rußland zu werden? Warum wollt ihr einem Reiche, das nach eurem Ausdruck von Ungläubigen bewohnt wird, Dienste leisten? Wir brauchen weder eure Freundschaft noch eure Hülfe, noch eine Vermittelung. — Geld ist eure Gottheit, und daher ist der Handel Alles bey euern Ministern und bey eurer Nation. Kommt ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen? Nein! Laßt uns selbst unsern Handel machen. — Der Großherr hat keinen Verkehr mit euerm Hofe; er braucht und will auch keinen. Wünscht ihr hier zu bleiben, entweder als Spion, oder wie ihr euch selbst nennt, als Gesandter eures Hofes, so möget ihr meinetwegen, so lange ihr euch gehörig betragt, mit den Gesandten der andern christlichen Nationen auf gleichem Fuße leben; aber wir brauchen euern Beistand nicht, weder zu Lande noch zur See; weder eure Rathschläge, noch eure Vermittlung. — Was ihr mit Rußland zu thun habt, wissen wir nicht und bekümmern uns auch nicht darum. Unsern Streit mit diesem Hofe denken wir so zu endigen, wie es uns am besten dünkt, und wie es mit den Maximen unserer Gesetze und Staatspolitik übereinstimmt. Weg also mit eurer Vermittelung zwischen der Pforte und Rußland. Es ist immer eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln, und hernach vermöge eurer Treulosigkeit, davon Nutzen zu ziehen...... Wir wollen von euch nichts mehr hören, darum befehlen wir euch, auf diese Schrift nicht wieder zu antworten.“

---

* Du Marsais behauptete scherzhaft in seinem Werke des Tropes, es würden an einem einzigen Markttage mehr Redeformeln auf öffentlicher Straße gebildet, als viele Tage hindurch in einer Versammlung der Akademie.

In K. hatte ein Bürger über seine Hausthüre den heiligen Florian malen, und dazu die Worte setzen lassen:

„Heiliger Sankt Florian,
Verschon' mein Haus, zünd' and're an.“

(Historische Unterhaltungen von G. Baur.)

Wo die Sonne scheint, da wird es helle, und das Gewürm der Nacht verkriecht sich in seine Sümpfe, wo es der Rückkehr der Finsterniß entgegen harrt. F. Jacobs.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[24.] Die 194te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 28. Febr. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 7. 57. 17. 25.

Die 195te Ziehung wird den 1. April und inzwischen die 1235te Münchner Ziehung den 11. März und die 856te Regensburger Ziehung den 20. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[35. c] Mannheim. (Verkauf einer Handlung.) Eine vortheilhaft gelegene, in gutem Gange befindliche Spezerey-Detail-Handlung zu Mannheim, sammt der dazu gehörigen Einrichtung und dem Waarenvorrathe, ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen

Heinze und Sammet.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 29. den 6. März 1828.

Deutschland.

Durch eine königliche Entschließung vom 24. Febr. ist die Sitzung der bayerischen Ständeversammlung vorläufig bis zum 30. April d. J. verlängert worden.

München, den 27. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fragte der Abg. Thinnes unter Anderm: was denn aus den französischen Liquidationsgeldern geworden sey, von denen man gar nichts mehr höre, worauf der Staatsminister Graf Armansperg erwiederte, daß nächsten 4 1/2 Millionen den Kreisen zugewendet werden würden. (F. D. P. A. Z.)

München, den 28. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die Debatten über den Gesetzes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, fortgesetzt, und Abends fünf Uhr beendigt. Die nächste Sitzung ist auf Montag den 3. März festgesetzt.

In Folge der von der Regierung den Ständen gemachten Mittheilung über den Abschluß des Handelsvertrags mit der Krone Würtemberg hat jede der beiden Kammern durch eine Abordnung Sr. Maj. ihre innige Dankbarkeit für diesen neuen Beweis der väterlichen Sorgfalt Sr. Maj. für das Wohl des Landes bezeigt.

Stuttgart, den 28. Febr. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 23. äußerte der Präsident: Die Deputation, welche den Auftrag erhalten, dem König den Dank der Kammer für die Abschließung des Zollvereins mit Bayern auszudrücken, habe eine huldvolle Aufnahme gefunden.

Oestreich.

Wien, den 23. Febr. Gestern traf der Adjutant des Prinzen Wilhelm von Preußen, Hr. v. Canitz, von Berlin auf seiner Durchreise nach Constantinopel hier ein. Es ist natürlich, daß seine Reise unter den jetzigen Umständen Aufsehen erregt und viel besprochen wird. Es heißt, daß er eine Erklärung des preußischen Hofs nach Constantinopel bringe, die, wenn sie ohne Wirkung bleiben sollte, den dortigen preußischen Minister v. Miltitz veranlassen dürfte, die türkische Hauptstadt ebenfalls zu verlassen. Wir sind keineswegs im Stande, dieses Gerücht zu verbürgen, oder eine Meinung zu äußern, ob Kaiser Nikolaus, ehe weitere Exekutionsmaaßregeln in Folge des Traktats vom 6 July gegen die Pforte statt finden, das Resultat einer solchen Demonstration abwarten wird. Fruchtlos dürfte dieselbe auf jeden Fall nach den neuesten Ereignissen und Erklärungen in Constantinopel seyn.

Wien, den 26. Febr. Mit den neuesten beklagenswerthen Nachrichten aus Constantinopel vom 4. Febr., ist dem Vernehmen nach ein Schreiben des Hrn. v. Ottenfels eingegangen, in welchem er bey Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich um einen Urlaub bittet.

Schweden.

Stockholm, den 12. Febr. Das Stockholms Aftonblad, welches bisher statt des vor 14 Tagen verbotenen Stockholms Merkurius erschien, hat schon mit diesem ein gleiches Schicksal erlebt, weil es sich einer gehässigen Verunglimpfung des Andenkens des großen Gustav Wasa schuldig gemacht hatte. Die Herausgeber haben sich aber in ihrer Thätigkeit nicht stören und bereits ein neues Blatt erscheinen lassen, dessen Titel dem erstverbotenen fast völlig gleich ist, nämlich: Stockholmske Merkurius.

Frankreich.

Kammer der Abgeordneten. (Sitzung vom 26. Febr.) Die Tagesordnung ist eine Kugelung zur Ernennung der beiden letzten Vicepräsidenten. Die Kugelung findet statt zwischen den HHrn. Girod, der gestern 165 Stimmen erhielt; Bertin de Vaux, der 163 erhielt; von Berbis, der 156 und von Lastours, der 152 erhielt. Das Resultat der Kugelung ist, daß die Herren von Berbis, und Bertin de Vaux zum dritten und vierten Vicepräsidenten proklamirt werden. — Hierauf wird die Wahl der vier Sekretäre vorgenommen; sie fällt auf die Hrn. de Lur-Saluces, de Vallon, Rouillé de Fontaines und Dumeilet. — Nach der Proklamirung dieser vier Abgeordneten als Sekretäre, zeigt der Hr. Präsident der Kammer an, daß sie völlig constituirt sey, und er dem zu Folge den Präsidentenstuhl sogleich verlassen sollte; weil aber Hr. Royer-Collard, der definitive Präsident nicht anwesend sey, müsse er immerhin die Tagesordnung für morgen ankündigen: Morgen um ein Uhr Zusammenkunft in den Bureaux zur Ernennung der Commission für die Adresse an den König, und um zwey Uhr öffentliche Sitzung zur Wahl der sechs Candidaten für die Questur.

In der Sitzung der Kammer vom 27. bestieg Herr Royer-Collard den Präsidentenstuhl, den der Alterspräsident verließ. Der neue Präsident verhieß mit wenigen, herzlichen Worten, daß er alle seine Kräfte aufbieten wolle, um die Pflichten des Amtes, womit die Stimmen der Kammer und die Wahl Sr. Maj. ihn beehrten, redlich zu erfüllen.

Das erste Linienschiff, welches zu Brest gebaut wird, soll »Navarin« heißen.

Straßburg, den 1. März. Hr. Benjamin Constant hat auf das Bureau der Deputirtenkammer eine Bittschrift

des Hrn. Advokaten Marchand, um Aufhebung des Schlusses vom 27. Prairial IX., dem zufolge die Postverwaltung das ausschließliche Vorrecht des Brieftransports hat, niedergelegt.

Großbritannien.

London, den 25. Febr. Graf Liverpool hat 100 Pf. Sterl. für das dem Hrn. Canning zu errichtende Monument unterzeichnet.

Rußland.

Odessa, den 7. Febr. Bis jetzt scheint es, als ob alle von hiesiger Seite getroffenen militärischen Anstalten, die auf eine nahe Invasion in die Fürstenthümer hindeuten, mehr dazu bestimmt wären, die Pforte zur Mäßigung und Nachgiebigkeit in der Interventionsfrage zu bewegen, als daß wirkliche kriegerische Absichten dabey zum Grunde lägen. Es scheint aber auch, als ob die Pforte es darauf abgesehen habe, einen Bruch mit Gewalt herbey zu führen, und als ob sie Alles anwende, um die friedliebenden Gesinnungen unseres erhabenen Monarchen in kriegerische zu verwandeln. Wie wäre es sonst möglich, daß aus der ottomannischen Kanzley ein Manifest erginge, das nicht allein die größte Gehässigkeit gegen Rußland ausspricht, sondern auch deutlich den Gang der türkischen Politik eingesteht, der nichts weniger als loyal ist. Wie konnte die Pforte das Anathem über katholische Christen verhängen, die keines politischen Vergehens überführt sind, und die man fälschlich eines Einverständnisses mit ihren Glaubensgenossen in Persien beschuldigt. Ihr Vergehen wird selbst durch die Art, wie die Pforte ihre Verbannung bestimmt, widerlegt, indem sie ihnen Asien zum Exil anweist, und somit ihre Einverständnisse in Persien nur befördern würde. Wie könnte die Pforte eine so zwecklose Grausamkeit begehen, die nur geeignet ist, die Gemüther des übrigen Europa's zu erbittern, wenn sie nicht mit sich selbst schon einig wäre, einen Krieg zu führen, der nach einigen Aeußerungen des Sultans zur Regeneration seiner Muselmänner ein nothwendiges Uebel geworden ist? Die kriegerischen Vorbereitungen unserer Regierung scheinen demnach die Pforte keineswegs einzuschüchtern, vielmehr möchten sie dazu dienen, die Kriegslust der Ottomannen zu steigern, und alle Plane zur Pacification zu vereiteln. Es wird also durchaus fruchtlos bleiben, wenn man die frühern Entwürfe in Ausübung bringen, und so weit ausdehnen wollte, daß die Besetzung der Fürstenthümer wirklich statt fände, und man sich mit aufgepflanztem Bayonnette an der Donau hinstellte, und hier Bedingungen zu dictiren hoffte. Der Krieg würde dann erst beginnen, und mit fanatischer Wuth nicht allein in Europa, sondern auch in Asien, wo die Pforte jetzt schon darauf bedacht ist mit großem Nachdruck aufzutreten, geführt werden. Alle Berichte aus der asiatischen Türkey stimmen darin überein, daß dort eine nie gesehene Bewegung unter den Muselmännern von allen Klassen herrscht, daß die ganze Bevölkerung von Eroberungen träumt, und daß man, wenn der bildliche Ausdruck erlaubt ist, bereits den Säbel schleift. Unter diesen Umständen dürfte der General Paskewitsch von der Armee in Georgien nicht abgerufen und zur Südarmee versetzt werden, was früher angekündigt wurde. Wie man übrigens in diesem Augenblicke in Petersburg gestimmt ist, und welchen Entschluß man daselbst bey Bekanntwerdung des türkischen Hattischerifs vom 20. Dez. fassen wird, erregt hier die allgemeine Aufmerksamkeit.

Odessa, den 14. Febr. Hier wird stündlich Alles kriegerischer. Die Regierung hat die Ausfuhr von Getreide und Lebensmitteln aller Art verboten, und zugleich 77 Kauffahrteischiffe zum Transport von Truppen und Munition gemiethet. Unter den gemietheten Schiffen befinden sich 22 östreichische. Ihre Contrakte mit der Regierung lauten auf sechs Monate zum Transport nach Varna und Miada am schwarzen Meere. Man betrachtet demzufolge den Ausbruch weiterer, vermuthlich gemeinschaftlich verabredeter, auf den Traktat vom 6. July 1827 gestützter Feindseligkeiten als nahe bevorstehend.

Türkey.

Constantinopel, den 4. Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Verfolgungen gegen die Christen aller Nationen dauern fort, und beängstigen alle Gemüther. Keine Religion, kein Alter und Geschlecht ist mehr verschont. Alle Bemühungen der christlichen Gesandten, die für ihre eigene Sicherheit besorgt zu werden anfangen, sind fruchtlos. Die Hauptstadt bietet nur ein Bild der Verfolgung, Anarchie und des Elends dar. Galata und Pera sind entvölkert, und die in die Wohnungen der Armenier eingelegten Soldaten lassen auch für andere Christen Gewaltthätigkeiten befürchten.

Constantinopel, den 4. Febr. Die ruhige Haltung, welche die hiesige Regierung unter den schwierigsten Umständen zeigte, und wodurch sie sich die allgemeine Achtung erwarb, ist nun wohl auf immer verloren; wenigstens geben alle seit den letzten Tagen angeordneten Maaßregeln den Beweis, daß der Großsultan und seine Minister keine Mäßigung mehr kennen, und daß die Stimme der Vernunft kein Gehör mehr findet. In Constantinopel und Smyrna werden fortwährend die angesehensten Europäer auf Befehl der Lokalbehörden an Bord der zur Deportation bereit liegenden Schiffe gebracht, und nach dem Archipel abgeführt. Alle Fermans zur Durchschiffung des Bosphorus werden verweigert, und die Verbindungen mit Odessa sind aufgehoben. Welche nachtheiligen Folgen diese Verfügungen für den Handel der südlichen Provinzen des russischen Reiches haben müssen, und wie viele Häuser dadurch zu Grunde gerichtet werden, ist leicht zu ermessen. Die unglücklichen unirten Armenier, die allgemeines Mitleiden erregen, sind noch immer den härtesten Prüfungen ausgesetzt; dennoch halten sie fest an ihrem Glauben, und ziehen den gewissen Untergang der Abtrünnigkeit vor, durch welche sie den Schutz des armenischen Patriarchen erkaufen könnten. Tausende von Müttern wandern mit ihren Kindern in die Verbannung. Es scheint die Absicht der Pforte, alle Christen von hier zu entfernen, und sie macht kaum mehr ein Geheimniß daraus. Die Gesandten der europäischen Höfe sind unaufhörlich bemüht, den Verfolgten Hülfe zu leisten, da die Grausamkeit der Pforte ihnen nicht erlaubt, andere

Digitized by Google

Beweise ihrer Theilnahme zu geben. Der Freiherr v. Ottenfels, dessen Gesundheit schon seit längerer Zeit litt, konnte bey solchen Umständen schwerlich Genesung hoffen; seine Leiden haben sich bedeutend vermehrt, und wir besorgen, daß er um sich zu erhalten, seinen Posten wird verlassen müssen. In ihm würden die hiesigen Franken ihre größte Stütze verlieren, und der Verlust dieses ausgezeichneten Staatsmannes würde in Pera eine allgemeine Trauer verursachen. Auch fürchtet man, daß wenn die Pforte nicht zu einer gemäßigtern Verfahrungsweise zurück kömmt, mehrere Collegen des östreichischen Internuncius Constantinopel verlassen dürften. Dem Vernehmen nach haben alle hier noch residirenden Minister ihre Höfe, mit genauer Schilderung ihrer Lage, um neue Instructionen gebeten, um nicht länger in einer der Würde ihrer Souveräns zuwider laufenden Stellung bleiben zu müssen. — Den über die freie Schifffahrt im schwarzen Meer zwischen Spanien und Neapel einer- und der Pforte andererseits durch Tractate stipulirten Punkten wird bis jetzt von der Pforte die Ratifikation verweigert, obgleich der König von Spanien sie schon genehmigt hat, und von Neapel stündlich die Ratifikation erwartet wird.

Constantinopel, den 4. Febr. Seit mehreren Jahren hatten die vereinigten amerikanischen Freistaaten versucht, mit der Pforte Handelstraktate abzuschließen und sich gegenseitige Vortheile zuzusichern. Die englische Regierung muß jedoch ihr Mißvergnügen darüber geäussert haben, und die engen Freundschaftsverhältnisse, die damals zwischen England und der Pforte statt fanden, veranlaßte letztere, die Anträge zurückzuweisen. Jetzt wo eine Spannung zwischen der Pforte und Großbrittannien eingetreten ist, glaubte jene vermuthlich die früher beobachteten Rücksichten bey Seite setzen zu können, und hielt es ihrem Interesse angemessen, mit einer großen Seemacht ein Bündniß zu schließen. Dem hier anwesenden nordamerikanischen Agenten Richards sollen in dieser Beziehung von dem Reis-Effendi Eröffnungen gemacht worden seyn, die jedoch eine Erweiterung seiner Instructionen und Vollmachten verlangten, um über deren Inhalt unterhandeln zu können, welcher darauf hinaus geht, daß die Pforte den amerikanischen Freistaaten die größten Handelsbegünstigungen einräumen wolle, wenn sie in dem möglichen Falle eines Krieges gegen die europäischen Mächte ihr thätige Hülfe zu leisten, oder wenigstens sie mit Kriegsschiffen versehen wollten, wofür die Pforte Subsidien zu zahlen verspricht. Wenn gleich diese Anträge dem Herrn Richards im ersten Augenblicke nicht wohl annehmbar schienen, so hat er es doch für seine Pflicht gehalten, davon Gebrauch zu machen, um für das ihm aufgetragene Geschäft, die Bewirkung von Handelsbegünstigungen für seine Nation, sich einen Weg zu bahnen. Er soll seiner Regierung und dem amerikanischen Consuln Hr. Bradesch davon Kenntniß gegeben haben. — Alle armenischen Geistlichen katholischen Ritus haben von der Pforte Befehl erhalten, das ottomannische Reich zu verlassen; sie müssen bis zum 14. Febr. ihre Wohnörter geräumt haben. Diese Geistlichen werden meistens nach Süd-Italien deportirt. Bey der Besitznahme der persischen Provinzen durch die russische Armee sollen mehrere russische Militärs in ein auf türkischem Gebiete liegendes armenisches Kloster eingeführt worden seyn, und dieser Umstand wird von Einigen als die Hauptveranlassung oder wenigstens als der Vorwand der gegen die Armenier verhängten Verfolgung angegeben.

Constantinopel, den 4. Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Zustand der Hauptstadt wird von Stunde zu Stunde bedenklicher, und die Christenverfolgungen immer allgemeiner. Seit Abgang des letzten Couriers dauern die Maaßregeln gegen die Christen aller Nationen fort, und es scheint noch schlimmer werden zu sollen. Der östreichische Internuncius versuchte Alles, um den Verfolgungen Einhalt zu thun, allein vergeblich; es heißt, daß die neuesten, auf die Pacifikation Griechenlands Bezug habenden Eröffnungen desselben von dem Reis-Effendi mit dem Bedeuten zurückgewiesen wurden, daß er nicht mehr im Stande sey, sie dem Sultan vorzulegen. In Pera schweben die Christen in Folge dieses Zustandes von Anarchie in unbeschreiblicher Unruhe, und selbst die christlichen Gesandten fangen an für ihre Sicherheit besorgt zu werden. In Smyrna begannen nach Berichten vom 14. Januar ähnliche Proscriptionen.

Von der moldauischen Grenze, den 14. Febr. Nach übereinstimmenden Berichten aus den Fürstenthümern herrscht dort große Beunruhigung wegen der bevorstehenden Ereignisse. Man fürchtet täglich einen Einmarsch der Russen, die seit drey Wochen mit Ungeduld den Befehl zum Uebergang des Pruths erwarten. Von türkischer Seite ist es zwar den Soldaten aufs Strengste verboten, die Donau zu überschreiten; allein die Beschli Agas durchziehen die Fürstenthümer, und requiriren alle Pferde, die sie erreichen können. In der Moldau wurden gegen 4000 weggeführt. — Nach Berichten aus Kiew vom 7. befand sich das große Hauptquartier der russischen Hauptarmee damals noch dort, allein es erwartete ebenfalls den Befehl zum Vorrücken.

Bucharest, den 19. Febr. Nach den neuesten hier eingetroffenen Briefen aus Constantinopel vom 29. Jan. dauerten die gewaltsamen Maaßregeln, welche die Türken nur kleine Repressalien nennen, fort, und der Sultan schien seiner Erbitterung völlig freien Lauf zu lassen. Der östreichische Internuncius v. Ottenfels, dessen Rath nicht mehr gehört wird, befindet sich in der unangenehmsten Lage. Hr. v. Huszar hatte mehrmals lange Conferenzen mit dem Reis-Effendi, allein man bemerkte keine Aenderung in dem von der Pforte angenommenen System, und ein unverbürgtes Gerücht behauptete, daß Hr. Ottenfels sich in eine ähnliche Lage versetzt sehe, wie die drey alliirten Botschafter einige Wochen vor ihrer Abreise von Constantinopel.

Triest, den 21. Febr. Hr. v. Ribeaupierre ist nach einer gefahrvollen Reise, die ihn lange in den Gewässern von Zante zurückhielt, hier eingetroffen. Die ihm entgegengeschickten Depeschen scheinen ihn verfehlt zu haben, da er erst hier erfuhr, daß er sich in Corfu wieder mit seinen Collegen vereinigen sollte. Es heißt, daß er bald dahin zurückkehren werde, hingegen ist von einer Reise desselben nach Wien keine Rede mehr.

Digitized by Google

Triest, den 24. Febr. Durch ein in 26 Tagen von Navarin angekommenes Schiff erfährt man, daß dort häufig jonische Barken und Schiffe mit Lebensmitteln eintrafen, und kein Hinderniß weder vor dem Hafen noch an der Küste von Morea fanden. In dem Hafen von Navarin lagen 5 bis 6 türkische Briggs und Goeletten. Ibrahim Pascha befand sich mit seinen Truppen in Modon. Ein anderes Schiff, das in sehr kurzer Zeit von Syra hier einlief, bringt die Nachricht, daß eine englisch-französische Eskadre am 1. Febr. Carabusa besetzt und zerstört habe, wobey aber die englische Fregatte Cambrian, die sich der Küste zu sehr genähert hatte, in Folge einer Aenderung des Windes an den Felsen scheiterte. Die von Lord Cochrane's Neffen befehligte griechische Brigg ist im Kanal von Tschesme zu Grund gegangen. Die in Mitylene gewesene türkische Eskadre soll nach den Dardanellen zurückgekehrt seyn. Das Fort von Scio widerstand der griechischen Blokade fortwährend, und der Pascha von Smyrna befand sich mit seinen Truppen in Tschesme, von wo aus er dem Fort von Zeit zu Zeit durch Barken Hülfe sandte.

Alexandria, den 16. Jan. Das vermißte Schiff mit Kranken und Verwundeten von Navarin ist endlich angekommen, aber von dem zur Eskadre gehörigen Linienschiffe hat man noch keine Nachricht. — Gestern traf ein Courier in 11 Tagen von Constantinopel hier ein, und seitdem verbreiten sich Kriegsgerüchte. Doch scheint der Hauptzweck des Couriers die Ueberbringung von Mustern verschiedener neuer Münzsorten zu seyn, die, wie man sagt, so gering sind, daß der spanische Piaster bald auf 25 türkische Piaster zu stehen kommen wird.

Die bronzirten Kinder.

(Aus Jos. Albr. v. Ittner's Schriften.)

Vor ungefähr 30 Jahren, da man in Deutschland glaubte daß nur Hofmeister aus Frankreich jungen Herren von Stande eine gute Erziehung geben könnten, beschrieb ein Edelmann einen Hofmeister aus Straßburg.

Sein Correspondent sandte ihm mit dem Postwagen einen sehr eleganten Abbé, der sogleich seinen Unterricht mit zwey Knaben im Hause anfing. Das je suis und j'aime mußte unverzüglich auswendig gelernt werden. Alles metamorphosirte sich an den jungen Leuten; das schlichte Haar ihrer Schädel ward zu einem Toppee à la Cacadou erhoben, und ungeheuer große Haarbeutel, auf denen das Edictum eines römischen Prätors überflüssig Platz gehabt hätte, wurden ihnen über den Rücken gehangen.

Nachdem die Knaben so weit gebracht waren, daß sie schon ziemlich fertig parliren konnten, so trat der Namenstag der Mutter ein. Man bemerkte in dem Museum des Abbé große Zurüstungen. Die Knaben mußten französische Glückwünschungs-Verse auswendig lernen. Als endlich die glückliche Stunde schlug, führte der französische Lehrer die Knaben nach dem Zimmer der Mutter. Sie hatten zwey große Blumensträuße in der Hand, die Flügelthüre flog auf, sie stürzten hinein, und fingen sogleich an, ihre französischen Verse mit einer hochtönenden Deklamation zu recitiren.

Aber sogleich, wie die Mutter die Kinder ansah, fiel sie vor Schreck fast in Ohnmacht. Die Knaben waren wie zwey sprechende Statuen; denn der Abbé hatte dem einen Gesicht und Hände ganz vergoldet, dem andern ganz versilbert, und mit dem Wolfszahn das Metall glänzend und fein ausgeglättet.

Es war allerdings ein seltsamer, unerwarteter und empörender Anblick. So wie nichts abschreckender für das Gefühl ist, als eine mit Farben angestrichene Statue zu erblicken; eben so ist nichts auffallender, als ein lebendes menschliches Gesicht zu sehen, das mit Metall bronzirt ist, und in tönende Ausdrücke ausbricht.

Nachdem die Mutter sich von dem Schrecken erholt hatte, ließ sie die Kinder wieder abführen, und befahl sie rein zu waschen. Allein das war eine große Kunst; denn der Firniß hielt an den Gesichtern so fest, daß man nur mit warmem Wasser und Instrumenten das aufgetragene Metall abkratzen konnte, wobey die Kinder keine geringe Schmerzen erduldeten.

Das Licht siegt endlich gewiß — die Zeit kann man freilich nicht bestimmen; aber es ist schon ein Unterpfand des Sieges, und des nahen Sieges, wenn die Finsterniß genöthigt ist, sich in einen öffentlichen Kampf einzulassen. Sie liebt das Dunkel; sie hat schon verloren, wenn sie gezwungen ist, an das Licht zu treten.

Fichte.

Patriotismus.

Ulyß, der Werber: „Warum, Achill, versteck'st du dich?"
Achill, der Rekrut: „Ach! Troja fällt auch ohne mich!"

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[35. c.] Mannheim. (Verkauf einer Handlung.) Eine vortheilhaft gelegene, in gutem Gange befindliche Spezerey-Detail-Handlung zu Mannheim, sammt der dazu gehörigen Einrichtung und dem Waarenvorrathe, ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen

Heinze und Sammet.

[36. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt. Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[Hiezu eine Beilage.]

Beylage zur Neuen Speyerer Zeitung. Nro. 29.

Motto.

Wen der Verläumbung Stachel sticht,
Mag sich zum Troste sagen,
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
An den' die — Wespen nagen.

Ein Unbekannter hat in Nro. 25 des Hesperus die Ehre des Präsidenten des Civilgerichtes .... so wie dieses Letztern selbst, auf eine so hämische Weise angegriffen, und sich bemüht, Namen und Ort, die er nicht nannte, so kennbar als möglich zu machen, daß die Größe der Imputation, für diejenigen welche die Handlungsweise dieses Gerichts-Vorstandes nicht genauer zu beurtheilen im Stande sind, eine Aufklärung erheischt, der Sie — wie ich glaube unterstellen zu können — aus bloßem Gefühle für Recht eine Stelle in Ihrem Blatte nicht versagen werden, wenn ich bemerke daß die Aufnahme einer Rechtfertigung in den Hesperus bisher vergebens nachgesucht und erwartet worden.

N., von dem in dem Aufsatze die Rede ist, war 20 Jahre lang Bürgermeister, wodurch der Gerichts-Vorstand ihn kennen lernte. Er begleitet diese Stelle nicht mehr, weil er in der neuern Zeit bey der statt gefundenen Wahl nicht die Stimmenmehrheit erhielt. Der Vorstand ... schoß ihm zu verschiedenen Zeiten Geld vor, ließ sich gewöhnlich von ihm, wenn er auf dem Banne der Gemeinde jagte, begleiten und kehrte statt in einer Dorfschenke bey ihm ein, um die zu ihm gesandte Erfrischung einzunehmen.

Hierin besteht das von dem Verfasser (nicht ohne Absicht für seinen Zweck) behauptete anstößige höchst intime vertraute Freundschaftsverhältniß. Wenn es ihm beliebt einen Verkehr mit diesem Manne als eines Gerichts-Vorstandes für unwürdig zu erklären, so verdient dagegen angeführt zu werden, daß man schon an seinem Tische, wenn auch keine Hof- doch andere Räthe sah, und daß er, wenn auch nicht bey Hof- doch andern Räthen Zutritt hat.

N. war von den Erben eines Rentners einer Forderung von etwa 3000 fl. wegen, die er statt seines Bruders zu tilgen übernommen hatte, belangt worden.

In der Sitzung des Civilgerichtes vom 2ten July 1827 verlangte dessen Anwalt eine Vertagung von 4 Wochen um bey dem ursprünglichen Schuldner nothwendige Erkundigungen einzuziehen. Der Anwalt der Kläger widersetzte sich einer längern als achttägigen Frist.*)

Der Vorstand konnte unter diesen Umständen keinen Anstand nehmen über die Dauer der Vertagung als etwas höchst gleichgültiges — da deren so häufig verlangt und zur Vermeidung von Vorbescheiden bewilligt werden müßen — die beisitzenden Richter in der Sitzung abstimmen zu lassen, worauf sie auf 14 Tage regulirt wurde.

Als derselbe die Sitzung, in welcher mehrere Sachen verhandelt worden waren, verließ, übernahm der älteste Richter den Vorsitz. Vier Tage nachher wurde der Vorstand ... von N. eines neuen Darlehns wegen im Betrage von einigen hundert Gulden angesprochen, welches mit der frühern Schuld die Summe von 1250 fl. bildete. Er konnte kein Bedenken tragen die ihm damals angebotene Verpfändung mehrerer Grundstücke und nicht seines Immobiliar-Vermögens, wie der unbekannte Verfasser unwahr angegeben)*) anzunehmen, weil der Schuldner auf Befragen erklärte, daß der Verkauf eines einzigen Immobile wegen welchem er in Unterhandlungen stehe, allein hinreichen würde, die Forderung der gegen ihn aufgetretten Kläger zu tilgen. Ob diese Voraussetzung richtig war, wird sich später zeigen.

Das Civilgericht verurtheilte an dem festgesetzten Tage ohne die Mitwirkung seines Vorstandes den Beklagten in die eingeklagte Forderung und bewilligte demselben mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Lage der Kläger Termine. Diese legten deßfalls Berufung ein.

Mittlerweile hat N. ein Immobile um 3000 fl. verkauft, und den Käufer angewiesen den Kaufpreis an die Erben ... zu bezahlen, die nur einige hundert Gulden mehr zu fordern hatten.

Der unbekannte Verfasser hat auch in dieser Terminsbewilligung eine Begünstigung von Seiten des Civilgerichtes zeigen wollen und angeführt, das erste richterliche Urtheil sey von dem Appellationsgerichte reformirt worden. Er hat nicht für zweckdienlich gehalten anzugeben, daß die von dem ersten Richter bewilligten Zahlungstermine unter der Bedingung aufrecht erhalten worden sind, daß der Schuldner innerhalb acht Tagen nach Zustellung des Urtheils die Kosten und eine bestimmte Abschlagszahlung leiste, was auch geschehen. Bey der Verhandlung vor dem Appellationsgerichte wurde das Bestehen des dem Vorstande des Civilgerichtes nach jener Vertagung bewilligten Hypothekarrechtes, so wie der Umstand daß diese Vertagung von einem Richter unterzeichnet sey, von dem Anwalte der Appellanten angeführt und daraus die so menschenfreundliche Schlußfolgerung gezogen,**) diese Vertagung sey als in der Absicht geschehen zu betrachten, um dem Vorstande den hypothekarischen Vorrang zu verschaffen.

Als derselbe nach einiger Zeit diese Imputation erfuhr, schrieb er sogleich an den Präsidenten und den General-Prokurator bey dem Appellationsgerichte, und bat dringend daß man unverzüglich zur Rettung seiner so sehr gekränkten Ehre und jener des Richter-Amtes eine Untersuchung einleiten möge, aus welcher sich bis zur letzten Evidenz ergeben würde:

1. Daß nach den mehr als hinreichenden Vermögens-Verhältnissen von N. der behauptete Hypothekar-Vorrang dermalen ohne alles Interesse für den einen oder andern Gläubiger und die daraus gezogene Folgerung eine Lächerlichkeit sey;

2. Daß er die Klage der Erben .... da sie auf der Rolle stand, und er zu deren Verhandlung selbst den Sitzungstag fixirt hatte, gekannt,***) woraus sich würde beurtheilen lassen, ob er, wenn er einen Hypothekar-Vorrang hätte erwerben wollen, einer Vertagung bedurft hätte, ja ob er, wenn der Beklagte wirklich unter dem Vorsitze eines andern Richters verurtheilt worden wäre, da er nur eine Stunde von dem Sitze des Gerichtes entfernt wohnt, nicht denselben Tag diesen Vorrang hätte erlangen können, da zur Ausfertigung des Urtheils durchaus einige Tage erfoderlich sind;

---

*) Anerkennung. Dies ist durch die abgegebenen Erklärungen der Richter und des Gerichtschreibers erwiesen.

*) Anerkennung. Das Immobiliar-Vermögen besteht in einem Haus nebst Nebengebäuden, einem Garten von 1 Morgen an demselben, in 8 Morgen 1 Viertel Wiesen und 61 Morgen Ackerland. Es wurden aber verpfändet das Haus nebst Zubehör und 7 Morgen Ackerland und Wiesen.

**) Anerkennung. Ob aus Interesse für seine Parthei, will man dahin gestellt seyn lassen.

***) Anmerkung. Am 21ten December 1826 hatte er bescheinigt, daß sie auf die Rolle getragen sey, und am 27ten Juny 1827 zu deren Verhandlung die Sitzung vom 2ten July 1827 fixirt.

3. Daß er seine Mitwirkung zu jener Vertagung dadurch beurkundet habe, daß sie in dem von ihm geführten Audienzregister eigenhändig eingetragen sey; woraus sich würde schließen lassen, ob es vernünftig sey anzunehmen daß drey gerichtliche Beamte könnten beabsichtigt haben, ein Factum welches sich in öffentlicher Sitzung zugetragen, anders zu beurkunden; oder ob die Unterzeichnung von Seiten des Richters daher rühre, daß er nebst den ihm zur Unterschrift vorgelegten andern Verhandlungen auch jene Vertagung aus Versehen mit unterschrieben habe; *)

Zu gleicher Zeit schrieb der Vorstand den Erben .... daß er da sie nach dem Vortrage ihres Anwaltes auf den angeblichen Hypothekar-Vorrang Gewicht zu legen schienen zu ihrem Vortheile auf denselben Verzicht leiste.

Der Präsident des Appellationsgerichtes äußerte dem gekränkten Vorstand in einer officiellen Zuschrift vom 18ten November, daß seines Wissens keiner seiner Collegen an die Imputation geglaubt, im Gegentheil bedauert hätten, daß auch der ehrlichste Mann in den Fall kommen könne, den Anschein gegen sich zu haben, weßfalls er die Einleitung einer Untersuchung für zwecklos erklärte.

Der Vorstand ... in der Ueberzeugung daß auf dem Charakter eines Richters auch nicht der leiseste Verdacht haften dürfe, wenn er sich beseitigen lasse, bat in seiner Antwort wiederholt um unverzügliche Einleitung der beantragten Untersuchung, worauf ihm der Präsident des Appellationsgerichtes durch Zuschrift vom 24ten November unter Mittheilung der offiziellen Rückäußerung des General Prokurators, in welcher die vollkommenste Anerkennung seiner Unschuld ausgesprochen ist, eröffnete daß jede Untersuchung als überflüßig zu unterlassen sey.

„Das Königl. Appellationsgericht — schließt das Schreiben, — „obwohl die nakten Thatsachen den Schein gegen Sie gaben, ist „nichts desto weniger von Ihrer Rechtlichkeit und Redlichkeit persönlich zu sehr überzeugt, als daß es aus diesen Thatsachen auf „eine unerlaubte Absicht bey Ihnen schließen könnte, und kann „nicht anders denken als daß Sie ohne Arglist, aber auch ohne die „nöthige Ueberlegung aus Uebereilung gehandelt haben. Daher „möge Ihnen diese Versicherung und Ihr eigenes Bewußtseyn zur „Beruhigung dienen; und keine Untersuchung müßte die nachtheilige Vermuthung im Publikum veranlaßen, als zweifle man an „Ihrer Unschuld und wolle sich erst die Beweise darüber verschaffen.“

Diese beiden Beamten welche in Gemäßheit des Art. 484 des peinlichen Untersuchungsgesetzbuchs allein kompetent waren, die Anschuldigung zu prüfen, erklärten sich also gegen jede Untersuchung hauptsächlich aus dem Grunde, weil man den angefeindeten Vorstand einer solchen Handlungsweise gar nicht für fähig halten könne, eine Betrachtung die jeder ehrliche Mann selbst bey dem ungünstigsten Scheine, in sofern ihn nicht Haß und Leidenschaft blendet, bey sich anstellen wird, ehe er es wagt auf diesen Schein hin öffentlich ein Urtheil auszusprechen!

Als vor einigen Jahren ein Herr .... einen Bauern-Burschen von einem Baume schoß, sich umkehrte und von dem Platze entfernte, fiel es der Staatsbehörde des betreffenden Gerichtes nicht ein, wegen Mordversuch eine Untersuchung gegen diesen Herrn einzuleiten, weil sie ihn einer solchen That nicht für fähig hielt, und daher lieber annahm, er habe den guten Thomas (so nannte ihn der Bürgermeister) für einen Kirschvogel angesehen.

Daß aber auch die Behauptung des gekränkten Vorstandes, weder ihm noch den Erben .... habe an einem Hypothekar-Vorrange gelegen seyn können, ihre Richtigkeit hatte, ist dermalen durch die von dem ersten produzirten Belege, die früher nach seinem Verlangen mittelst einer Information erhoben werden sollten, unzweideutig erwiesen, indem

1. nach der ursprünglichen Bestimmung des Schuldners N. mit dem Kaufpreise des erwähnten Immobile für welches nach geschlossenem Kaufe 4000 fl geboten wurden, die Forderung der Erben... welche einen Theil der Zinsen nachließen ganz getilgt ist, obgleich dem Ankäufer Zahlungstermine bis Jacobi 1829 gerichtlich zustunden;

2. weil nach einer von dem Bürgermeister und sechs Schöffenräthen vorgenommenen Abschatzung, jenes Immobile zu 3000 fl. verkauft, nicht mitgerechnet das Immobiliar-Vermögen von N. und sein Viehstand — das übrige nicht unbedeutende Mobiliar-Vermögen an Geräth und Ackergeräthschaften ausgeschlossen — offenbar sehr gering taxirt zu 8667 fl. angeschlagen wurde, während nach dem Hypothekenregister nur eine einzige nicht bezahlte Forderung im Betrage von 225 fl. Capital mit Spezial-Hypothek seit April 1827 eingetragen ist.

Jeder Unbefangene mag nun entscheiden, ob nicht der allernichtigste Vorwand benutzt worden ist, die Ehre eines gerichtlichen Beamten, dessen rücksichtlose und gewissenhafte Pflichterfüllung bisher allgemeine Anerkennung fand, auf eine Art anzugreifen, die jeder ehrliche Mann selbst qualifiziren wird. Es wird jedem klar werden, (was man hier allgemein weiß) wie dieser Beamte eine solche Anfeindung sich zuziehen konnte, wenn er erfährt, daß derselbe das Unglück hat bey Anwendung des Tarifs vom 16ten Februar 1807 über die Gebühren der Ministerial-Beamten, mit denselben nicht immer einerley Meinung zu seyn, worin einige von ihnen höchst sonderbarer Weise eine Vexation und Tendenz zur Beeinträchtigung der Ehre ihres Standes finden wollen. Es wird nun auch Jeder die von dem unbekannten Verfasser geäußerte Hoffnung, dieser Gerichts-Vorstand werde aus dem Bezirke entfernt werden, begreiflich und verzeihlich finden!

*) Der unbekannte Verfasser, um mit Möglichkeit dieser letzten Deutung zu beseitigen, hat nicht anzuführen vergessen, daß das Gesetz die Unterzeichnung der Urtheile unmittelbar nach ihrem Ausspruche vorschreibe, als wenn er nicht wüßte daß die Urtheile erst von dem Gerichtschreiber eingeschrieben werden müßten, und bey dem größten Fleiße desselben gewöhnlich erst nach einem oder 2 Tagen mit der Unterschrift versehen werden können!!

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 30. — den 8. März 1828.

Deutschland.

Mainz, den 27. Febr. Hr. Staatsrath v. Hofmann aus Darmstadt ist unlängst in Berlin gewesen, wo er einen Vertrag zwischen der hessischen und preußischen Regierung abgeschlossen hat, in Folge dessen Hessen sich in die preußische Mauthlinie einschließen, und beide Staaten in Bezug auf den Handel dasselbe System befolgen werden. Die zwischen Bayern und Würtemberg eingegangene Mauthvereinigung, und die nachtheiligen Folgen, welche Preußen aus einer Vergrößerung dieses Vereins für seine Fabriken befürchten konnte, sollen viel Antheil an dem Entschluß der letzteren Macht haben, in den von Hessen gemachten Vorschlag einzugehen. Auch Nassau soll im Begriff seyn, sich diesem Mauthverein anzuschließen. Wie man vernimmt hat sich Hr. v. Otterstett, preußischer Gesandter, nach Wiesbaden begeben, um deshalb mit der nassauischen Regierung zu unterhandeln.

Frankreich.

Zur nämlichen Zeit, da man in England versucht, den politischen Staatswagen in das alte Tory-Gleis zurückzuschieben, weil der Fuhrmann fehlt, der ihn auf dem bessern Wege mit Kraft und Sicherheit leiten könnte, zur nämlichen Zeit macht man in Frankreich den entgegengesetzten Versuch. Sogar die aristokratische Partei hat eingesehen, daß sie in ihrer Opposition gegen das Volksinteresse isolirt stehe und nur die Wahl habe, alle Erinnerungen der Revolution oder alle Wirkungen derselben zu vernichten. Da das letztere für jeden vernünftigen Mann eine Unmöglichkeit seyn mußte, so lange man das französische Volk nicht plötzlich in die Nacht der Barbarey zurückführen kann, so schien es den besonnensten und wohlmeinendsten Royalisten am klügsten gehandelt, an die neuen Interessen, die von überwiegend im Geiste vertheidigt, und von der überwiegenden Nationalkraft bewacht werden, sich anzuschließen. Dieses Anschließen sprachen sie durch die Wahlen zur Leitung der Geschäfte der Deputirtenkammer aus, indem sie sowohl die Präsidenz, als die übrigen Stellen mit den Liberalen theilten, die in den letzten Kammern so weit zurück gedrängt waren, daß sie nicht einmal in eine Commission gewählt wurden und welche die Staatsregierung fast wie Proscribirte behandelte. Diese Uebertreibung des Ministeriums mußte alle Männer von Geist, und alle, welche in dem Staatsvertrag eine Garantie der erworbenen Vortheile suchten, empören und zu spät sah das ministerielle Triumvirat ein, daß es gefährlich sey, solche Männer auf das Aeußerste zu treiben und blos mit dem Hebel roher Gewalt, oder verächtlicher Intriguen zu regieren. Frankreich war ein heißer Stein geworden, worauf das Wasser des Preßzwangs und aller andern machiavellistischen Kunstmittel verdünstete. Da man auch nicht der abgesagtesten Gegner der Liberalen zu schonen die Klugheit hatte, oder vielleicht es unmöglich war, ihre hochgespannten Forderungen zu befriedigen, so getrieb das Triumvirat endlich selbst in die Presse und mußte das Schlachtfeld räumen. Frankreich steht im Anfange eines neuen Systems, wovon die Wahl Royer-Collards das erste Resultat ist. — So hat sich auch diesmal wieder der Satz bestätigt, daß früh oder spät der Geist den Sieg über Gewalt und Hinterlist davon trägt.

Paris, den 27. Febr. Eine wichtige Folge des Eintritts des Dauphins in das Kriegsministerium ist, daß er sich für das bisher vergeblich gewünschte System erklärt hat, ein tüchtiges Corps von Unteroffizieren in den Regimentern, mittelst vortheilhafter Bedingungen für die tauglichen Subjekte zu bilden. Dies ist das erste Resultat des vom Dauphin gegebenen Versprechens dem Krieger den Weg zum Avancement wieder völlig zu öffnen. — Von Marseille wird [illegible] überall des Handels und über die immer zunehmende Vermehrung der Mönche und Klerisey geklagt. Es scheint es werde im südlichen Frankreich gegen die Folgen des in Paris vorgegangenen Umsturzes gearbeitet; denn auch von Lyon aus wird heftig gegen denselben geschrieben. — Bey der Kammer der Abgeordneten wird eine Petition gegen das schwarze Kabinet auf der Pariser General Postdirection vorkommen. — In der Akademie der Wissenschaften ist wieder durch Herrn Jomard einige Hoffnung gegeben worden, daß die HH. Clapperton und Laing noch am Leben sind. Admiral Codrington hat ihr Schicksal dem Dey von Tripoli in ernstlichen Ausdrücken empfohlen.

Paris, den 28. Febr. Man liest in dem Courrier français: „Es wird uns versichert, daß Hr. Stratford-Canning während seinem kurzen Aufenthalt zu Paris, auf seiner Rückreise von Constantinopel nach London in seinen vertraulichen Mittheilungen sich einige merkwürdige Umstände über den Zorn des Großsultans nach der Nachricht von dem Unglücke seiner Flotte zu Navarin entfallen ließ. Es scheint daß Se. Hoh. in dem ersten Zorne drey lederne Säcke bestellt hatte, um die Botschafter der verbündeten Mächte unverzüglich darin ersäufen zu lassen. Allein der Mufti, der Reis Effendi, die Ulemas und der ganze Divan fielen ihm zu Füßen und stellten ihm die gefährlichen Folgen einer solchen Entschließung vor.“

Paris, den 29. Febr. Die Anklage- und die Berufungskammer in Zuchtpolizeisachen haben letzten Dienstag

unter dem Vorsitze des Hrn. Baron Seguier über die die Metzeleien in der Straße St. Denis betreffende Untersuchung berathschlagt; und nach einer fünfstündigen Berathung hat der Gerichtshof auf eine weitere Untersuchung erkannt. (Moniteur.)

Paris, den 1. März. Hr. Alexander de la Borde, Mitglied der Deputirtenkammer, ist hier angekommen. Seine Ernennung erfuhr er in Arabien, sogleich entsagte er seinen wissenschaftlichen Excursionen und eilte nach Frankreich zurück, um sich an seinem Posten einzufinden.

— Die Gazette beklagt sich bitter über die Zügellosigkeiten der Presse und über die Schwäche und Nachsicht des Ministeriums, und drückt bey dieser Gelegenheit ihr Befremden darüber aus, daß sogar der Moniteur sich des Ausdrucks: Metzeleien in der Straße St. Denis bedient habe, und meint, dies könne nicht anders, als aus Versehen geschehen seyn. »Diejenigen deren Funktionen ihnen die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung zur Pflicht machen, haben den Artikel des offiziellen Blattes gelesen, setzt sie hinzu; und sie über die eine scharfe Untersuchung der Gerichtshöfe verhängt ist, werden erstaunen, daß man, ob der Pflicht Genüge geleistet worden, aus einem andern Grunde untersucht, als um sie zu belohnen.«

— Lord Cochrane ist von London kommend gestern hier eingetroffen.

Großbrittannien.

London, den 26. Febr. Der gesetzgebende Körper der vereinigten Staaten hat ein Gesetz angenommen, demzufolge [illegible] als Mord und jede Herausforderung als ein Verbrechen betrachtet wird, welches eine vierzehnjährige Einsperrung nach sich zieht. Die Sekundanten, Assistenten und Wundärzte trifft eine Geldstrafe von 1000 Dollars, sie verlieren außerdem ihre bürgerlichen Rechte, und müssen eine Caution für ihr gutes Verhalten stellen.

London, den 27. Febr. Laut allen Nachrichten ist die Gesundheit des Königs in sehr schlimmem Zustande. Man bringt einen in verflossener Nacht gehaltenen Kabinetsrath damit in Verbindung. Die Krankheit des Königs soll die Wassersucht seyn, und Se. Maj. das Athmen sehr schwer fallen.

Der Herzog von Wellington hat am 26 im Oberhause erklärt, er sey nie persönlicher Feind Cannings gewesen, und er halte die Explikationen der Hrn. Herries, Huskisson und Goderich, welche über die Verhältnisse innerhalb des Kabinets seither gegeben worden sind, für höchst unnütz, und wünsche, man möge damit ein Ende machen.

Die Tagblätter sind uneinig über den Charakter, welchen sie dem Manifest der Pforte beilegen sollen. Der Courrier, welcher erst gestern die wichtigen Folgen, die dasselbe haben könnte, berührt hat, bezweifelt jetzt die Authenticität des Actenstückes aus dem Grunde, weil der Titel des Sultans, als eines »Bruders von Sonne und Mond« eines »Vertheilers aller Kronen auf Erden« daher fehle.

London, den 28. Febr. Hr. Stratford-Canning hält den Krieg für unvermeidlich.

Aus Paris wird geschrieben, Rußland habe Schritte bey den Kabinetten von London und Paris gethan, um deren Zustimmung zu dem Vorrücken der russischen Armee nach der Donau zu erlangen. Frankreich sey es zufrieden, England aber habe seine Einwilligung verweigert.

Rußland.

Odessa, den 11. Febr. Die seit einigen Tagen hier eingetretene große Kälte hat bey der Südarmee mehrere Veränderungen in der Dislokation veranlaßt. Zwey Infanterie Divisionen haben eine retrograde Bewegung gemacht, um in bequemeren Kantonnirungen untergebracht zu werden. Mit großer Spannung sieht man den nächsten Nachrichten aus Petersburg entgegen, wo nun nicht allein die neuen Anordnungen der Pforte die hauptsächlich gegen unsern Handel gerichtet sind sondern auch der merkwürdige Aufruf des Großherrn an alle Muselmänner bekannt seyn müssen. Hier glaubt fast Jedermann, daß die diplomatischen Verhandlungen zu Constantinopel ihr Ende erreicht haben, und daß unsere Armee sich in Kurzem in Marsch setzen wird. Für Odessa könnte nichts Glücklicheres geschehen, denn der jetzige Zustand der Dinge muß wenn er noch einige Monate fortdauert, die bedeutendsten Fallimente auf unserem Platze nach sich ziehen; auch hat sich die hiesige Handelsgilde veranlaßt gesehen, an Se. Maj. den Kaiser hierüber eine unterthänigste Vorstellung zu richten, und um Hülfe gegen die von der Pforte getroffenen Maaßregeln, vorzüglich aber gegen die verhängte Sperrung des Bosphorus zu bitten. Der General-Gouverneur hat dieses Gesuch unterstützt. — Die nach Kiew beorderten Garden sollen Befehl erhalten haben, nach Bessarabien aufzubrechen. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre sie ein Zeichen, daß Se Majestät der Kaiser sich zur Armee begeben wolle, und daß wir am Vorabende großer Begebenheiten stehn. Mehrere unserer Offiziere die sich zu Jassy aufhielten, sind auf Vorstellung des Hospodars von da abgereist, und haben sich größtentheils nach Gallizien gewendet. Die Pforte soll von ihrer Anwesenheit zu Jassy Kenntniß erhalten, und darüber den Hospodar zur Verantwortung gezogen haben. Es wird hier für die unglücklichen Christen gesammelt, die seit Kurzem zu Constantinopel Opfer des Religionshasses geworden sind.

Odessa, den 12. Febr. Schon seit längerer Zeit sind wir hier ohne directe Nachrichten aus Persien, die im gegenwärtigen Augenblicke, wo so viele Gerüchte über die dortigen Angelegenheiten von Moskau aus verbreitet werden, die nicht sehr günstig für die Friedensunterhandlungen lauten, höchst interessant seyn dürften. Zu Moskau trägt man sich nämlich mit dem Gerüchte, daß Abbas-Mirza zwar auf dem Wege nach Petersburg sey, aber keineswegs als Bevollmächtigter des Schahs auftreten sondern daselbst einen Zufluchtsort suchen wolle, um sich gegen die ihn erwartenden Verfolgungen seines Gebieters, der ihn im Verdachte eines Verraths hält, zu sichern. Auch wollte man wissen, der Schah habe alle seine Truppen mit denen seines Enkels vereinigt, und schicke sich an, den Feldzug neuerdings zu eröffnen. Diese Gerüchte, welche wohl noch sehr

der Bestätigung bedürfen, wären allerdings, wenn sie wahr wären, geeignet, die Angelegenheiten mit der Pforte noch mehr zu verwirren, da sie den Divan in seinem Wahne, den Mächten Widerstand leisten zu können, nur bestärken müßten.

Türkey

Wien, den 28. Febr. Unsere letzten Nachrichten aus Constantinopel sind vom 5. d. Nach denselben soll die Pforte die Verfolgung gegen die katholischen Armenier eingestellt, und das Betragen des Patriarchen gemißbilligt haben. Es heißt ferner unser Herr Internuncius sey krank und habe um Urlaub angehalten, der ihm auch bereits bewilligt sey; in seiner Abwesenheit werde Hr. v. Hußar einstweilen die Geschäfte der Mission besorgen. — Aus Corfu vernimmt man daß Graf Guilleminot daselbst angekommen und sehr verwundert gewesen sey, keinen seiner Collegen daselbst anzutreffen. Vielleicht ist daher auch sein Aufenthalt zu Corfu nicht von langer Dauer. Der russische Botschafter, Hr. v. Ribeaupierre, der in Triest angekommen ist, will dem Vernehmen nach zu Lande nach Ankona gehen, und von da nach Corfu zurückkehren. Hr. Stratford Canning soll zu Ankona Depeschen gefunden haben, die ihn bestimmten, nach London zu reisen. Es heißt er werde in seinem Botschafterposten durch Lord Strangford ersetzt werden. — Gleichzeitig schreibt man aus Corfu, der Obrist Fabvier sey gezwungen worden die Belagerung des Schlosses von Scio aufzuheben, und habe unter Begünstigung des Viceadmirals de Rigny eine Convention abgeschlossen, die ihm freien Abzug gewährte. Graf Capodistrias soll zu Aegina angekommen seyn, und eine seiner ersten Amtshandlungen, als Präsident, der Befehl zur Hinrichtung mehrerer überwiesener Seeräuber gewesen seyn. Da der Graf keine beträchtlichen Fonds nach Griechenland bringt, so ist vorauszusehn, daß er bey solchen Maaßregeln bald seine Popularität bey seinen Landsleuten verlieren wird, bey welchen die Seeräuberey zu einem einträglichen Gewerbe organisirt ist, an dem Antheil zu nehmen, selbst ihre Primaten nicht verschmähen. — Ueber die bekannt gewordene Ankunft des Lords Cochrane in England, ist man hier sehr verwundert.

Bucharest, den 10. Febr. Laut Briefen aus Constantinopel scheint die Lage der Dinge noch immer unverändert, obgleich die Verfolgungen gegen die katholischen Armenier aufgehört haben, und dem armenischen Patriarchen Karabet sein hartes Betragen gegen dieselben mit dem wiederholten Bedeuten verwiesen wurde, daß die Pforte von den zwischen den verschiedenen christlichen Secten bestehenden religiösen Händeln nie Notiz nehme, und daß sie ihn für alle zu Constantinopel ansäßigen Armenier nur aus dem Grunde verantwortlich machen wollte, weil sie aus Bagdad gewarnt worden sey, auf diese Nation ein wachsames Auge zu haben, die sich in Persien und der asiatischen Türkey der Regierung durch politische Umtriebe verdächtig gemacht hätte, die der Patriarch selbst als höchst gefährlich schilderte, und deren Treue er nicht zu verbürgen wage. Dem ungeachtet wurde die gegen die armenische Geistlichkeit katholischen Ritus ausgesprochene Verbannung nicht zurückgenommen, und kein Ersatz für das konfiszirte Eigenthum gegeben. Auch wurden die Firmans zur Fahrt in das schwarze Meer noch immer verweigert. Dennoch hegen wohlunterrichtete Personen die Ueberzeugung, daß die Pforte es nicht auf das Aeußerste treiben, und sich blindlings in einen Abgrund von Gefahren stürzen werde, aus dem sie im günstigsten Falle nur ihre Existenz retten dürfte, ohne die Unabhängigkeit der Griechen hindern zu können. Dem Corps der Ulema's allein dürfte es zuzuschreiben seyn, wenn der Großherr zurückgehalten wird, dem Rath der Hellsehenden Gehör zu geben, und den Griechen in dem Sinne des Londoner Traktats billige Concessionen zu bewilligen. Diese Kaste, die noch ihren alten Einfluß geltend zu machen sucht, welchen sie, so wie einst die Janitscharen, fast despotisch in Regierungs-Angelegenheiten übte, hat mehr ihr eigenes, als das allgemeine Beste im Auge, und hofft bey großen politischen Verwickelungen, die ihr täglich gefährlicher werdende Selbstständigkeit des Großherrn untergraben, und wieder ihr voriges, seit Kurzem bedeutend vermindertes Ansehen usurpiren zu können; die minder Gemäßigten unter ihnen würden zur Erreichung ihrer Wünsche wohl weiter gehen und noch strafbarere Plane auszuführen suchen, fürchteten sie nicht die ganze Nation gegen sich aufzubringen.

(Weg unter der Weichsel.) Man spricht in Warschau sehr stark von der Anlage eines Tunnels unter der Weichsel, welcher besonders während des Eisganges, der nicht selten die Communikation hemmt, von großem Nutzen seyn wird. Der Baumeister ist ein Ausländer und will binnen drey Jahren das Werk beendigen. Das gegenwärtige bestimmt man zu der Anschaffung der nöthigen Materialien, im zweiten Jahre hofft der Bauherr bis in die Mitte des Flusses vorzudringen, und im dritten sein Werk zu vollenden.

Das Polytechnische Journal Bd. XXVI. Hft. 3. pag. 272 entlehnt aus dem Mech. Mag. Nr. 216. pag. 206. folgendes über die Schädlichkeit bleierner Röhre zur Leitung von Flüßigkeiten: „In England, und auch hie und da im nördlichen Deutschland, ist es Sitte, das Bier, Branntwein ꝛc. durch bleierne Röhre in die Schenke aus dem Keller herauf zu pumpen. Hr. Faraday untersuchte ein nur sechs Zoll langes Stück einer solchen Röhre, und fand dieselbe mit 37 Gran Bleizucker (essigsaurem und basisch essigsaurem Blei) überzogen. Dies mag hinreichen, um als Warnung gegen die Anwendung bleierner Röhre, zu diesen und ähnlichen Zwecken zu dienen.“

Ein Matrose war beschuldigt worden, dem Hrn. Delichy von Lichtervelde, königl. Prokurator am Gerichte erster Instanz zu Amsterdam, nach dem Leben gestrebt zu haben. Vor den Assisenhof von Nordholland gestellt, ist er durch Ausspruch dieses Gerichtshofs zur Strafe des Stricks verurtheilt worden, die nach dem neuen Strafgesetzbuche in dem ganzen Königreiche jene der Guillotine ersetzen soll.

Das Verbot des ferneren Verschlusses der Werke Casanova's, welche bis zum 11. Theil in deutscher, und bis

zum 5. Theil in französischer Sprache gelangt waren, ist nun (nach dem Nürnb. Corresp.) seit kurzer Zeit das vierte Beispiel von Bücher-Verbot in Leipzig.

In Hamburg hat in der zweiten Hälfte des Februars ein junger Mensch eine alte Frau von 7* Jahren in einem Anfall von religiösem Wahnsinn ermordet. Er hatte seine Geistesverrückung der häufigeren Lesung der bekannten Traktätlein zu danken, welche seit einigen Jahren von der niedersächsischen Gesellschaft zur Verbreitung religiöser Erbauungsschriften an das Licht befördert werden und womit man auch hie und da im südlichen Deutschlande die Jugend zu verkrüppeln, und zu verfinstern strebt. — Das sind die Früchte des von gewissen Seiten so hoch gefeierten Mysticismus, Verachtung der Vernunft, Schwärmen in dunkeln Gefühlen, Verschreiung aller heller Denkenden und endlich — Verfall in dumpfes Hinbrüten, zuletzt völlige Narrheit! In der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung Nro. 59. ist dieser schauerliche Vorfall weitläufig erzählt.

Dem Vernehmen nach geht die Jesuiten-Colonie von Montrouge in Frankreich nach Freiburg in der Schweiz ab.

Boxerey.

(Aus Jos. Albr. v. Ittner's Schriften.)

Wer kennt die edle Boxkunst der Engländer nicht, bey der so viele Wetten gewonnen werden, oder verloren gehen? — Es ist ein Faustkampf, der wie das Fechten nach gewissen Grundsätzen und Regel strenge geführt wird, und die wahrscheinlich schon zu Homers Zeiten bekannt waren; denn Irus und Ulysses in Ittlerg statt boxten mit einander zur großen Freude der übermüthigen Freier, die sich um Penelope bewarben.

Sobald sich in England zwey Männer mit einander boxen wollen, so schließt das Volk auf der Straße einen Kreis um sie; die Kämpfer werfen die Oberkleider ab, und gehen auf einander los. So lange nun nach den Regeln der Kunst geboxet wird, mischt sich Niemand in den Streit; nur dann machen die Zuschauer demselben ein Ende, wenn diese Regeln übertreten werden.

Wir haben in andern Ländern auch literarische Boxkämpfe. Diese geschehen, wenn ein Gelehrter die Doctorswürde bey irgend einer der Fakultäten erringen will. Er läßt dann sogenannte Theses oder wissenschaftliche Sätze drucken, und fordert Jeden heraus, der diese gegen ihn bestreiten will. Die Fakultät und die Zuhörer schließen in einem Saale einen Kreis um ihn, und nun steht es Jedem frey, ihn anzugreifen, und zwar, wenn es strenge hergeht, nach gewissen gelehrten Vorregeln, die man Syllogismen oder Vernunftschlüsse nennt. Außer diesen Formen wird es selten erlaubt, literarisch zu — boxen.

Findet sich der Herausforderer oder Disputant nicht stark genug den gelehrten Kampf allein zu bestehen, so wählt er sich einen in der Wissenschaft stärkern Gehülfen — einen eigentlichen Vormeister, der über ihm auf einer höhern Kanzel sitzt und ihm zu Hülfe eilt, wenn er etwa von einem überlegenen Gegner auf dem Kampfplatze niedergeboxt wird.

Die gefährlichsten Boxkämpfe fallen über Religionsmeinungen vor. Sie werden mit desto größerer Erbitterung gefochten, je unverständlicher und für den menschlichen Geist unbegreiflicher dergleichen Meinungen sind.

Zu diesen Kämpfen vereinigen sich zuweilen ganze Gesellschaften gelehrter und religiöser Männer. So waren ehedem die Boxkämpfe der Jesuiten und Jansenisten über die göttlichen Gnadenwirkungen. Nachdem der Jesuitenorden aufgehoben worden, traten die Augustiner- und Dominikanermönche auf den Kampfplatz. Ein Theil derselben vertheidigte nun die Meinung des Kirchenlehrers und Bischofs von Hippo, Augustinus; der andere aber jene des Thomas von Aquin. Das geschah noch unter dem Pabst Pius dem Sechsten. Die Obern der Dominikanerund Augustinermönche munterten ihre Untergebenen auf, diesen unfruchtbaren Streit, diese wahre Disputation über Bockswolle oder de lana caprina mit dem feurigsten Muthe zu führen.

Zufällig, aber doch merkwürdig ist es, daß der Ordensgeneral der Dominikaner Thomas de Boxador hieß,*) also im eigentlichen Verstande dem Namen und der Bedeutung nach ganz bestimmt der oberste Boxmeister war, der den stürmenden Angriff auf die Augustiner kommandirte. Er blieb Meister vom Schlachtfelde; denn der Pabst legte sich in den Streit, und befahl dem Augustinergeneral Vasquez, daß er dem General Boxador wegen einiger zu raschen Ausdrücke Abbitte thun solle. Dadurch aber übertrat der oberste Kirchenvorsteher die Gesetze der edlen englischen Boxkunst, die alle fremde Einmischung in solche Kämpfe untersagen.

*) Siehe Wolfs Geschichte der römisch-katholischen Kirche 1791, 2. B. S. 532.

In Emerich's Gedichten befinden sich unter andern folgende, auf des unglücklichen Riego Schicksale anwendbare Stellen:

„Ein Tag vergöttert, einer vernichtet Dich,
Auf Felskolossen wandelt des Stolzen Fuß
Getauchter, in der Nacht der Tiefe
Heulet die Wellenwuth, zuckt die Flamme.

Der ungetreue Pöbel umtanzet jetzt
Den Zug des Siegers. Vater und Retter, brüllt
Die trunkne Menge. — Morgen schleift sie
Jubelnd des Retters zerrissene Leiche.“ —

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[35. c.] Mannheim. (Verkauf einer Handlung.) Eine vortheilhaft gelegene, in gutem Gange befindliche Spezerey-Detail-Handlung zu Mannheim, sammt der dazu gehörigen Einrichtung und dem Waarenvorrathe, ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen

Heinze und Sammet.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro. 31.   den 11. März 1828.

Deutschland.

München, den 3. März. Die heute statt gehabte zwey und dreißigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde mit Bekanntmachung des Resultates der am 29. Febr. in geheimer Sitzung gepflogenen Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Revision des Lehen-Edictes betreffend, (nach welchem dieser Gesetzes-Entwurf mit einer großen Stimmenmehrheit ohne Modifikationen angenommen worden), eröffnet. — Nach der hierauf geschehenen Anzeige der neuen Eingaben, und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, folgte die Berathung über den Gesetzes-Entwurf, in Betreff der Einführung einer Hundetaxe. — Am Schlusse wurden die Protokolle der beiden letzten Sitzungen verlesen. — Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Mittwoch den 5. d. anberaumt.

München, den 5. März. In der heute statt gehabten drey und dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, die Fragen zur Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Einführung einer Hundetaxe betreffend, vorgelegt. Hierauf folgte der Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften, und zur Vorlage an die Kammer geeignet gefundenen Anträge, dann Berathung und Schlußfassung über ihre Zulässigkeit, so wie die Anzeige des Sekretärs des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden. — Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Freitag den 7. d. bestimmt.

Stuttgart, den 5. März. Die Kammer der Abgeordneten hat den Gesetzvorschlag, die Verhältnisse der Juden betreffend, in ihrer Sitzung vom 1. März mit 61 Stimmen gegen 17 angenommen. — Bey der Abstimmung über gedachten Gesetzesvorschlag äußerte sich der Abg. Theobald wie folgt: „Ich habe meine Meinung über unsere Pflichten gegen die Juden bereits während der Berathung des Gesetzes ausgesprochen, und ich weiß nichts besseres, als wenn ich meine Abstimmung mit den Worten begleite, die der große Abgeordnete v. Marbach gesprochen hat: Vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittert nicht! (D. B.)

Oestreich.

Wien, den 1. März. Handelsbriefe aus Triest melden, daß Graf Capodistrias gleich nach seiner Ankunft zu Aegina eine Expedition nach Candia angeordnet habe, und die Führung und den Oberbefehl derselben dem bekannten Maurokordato anvertraut worden sey. Dieselben Briefe wollen behaupten, daß die unter Tahir Pascha nach Sco beorderte Eskadre von dem griechischen Branderführer Kanaris angegriffen, und in die Flucht geschlagen worden, Tahir Pascha aber nach Constantinopel zurückgekehrt sey. — Der Prinz Philipp von Hessen, kommandirender General von Gallizien, geht von hier morgen auf seinen Posten ab.

Frankreich.

Paris, den 3. März. Unsere heutigen Blätter sind voll von den Gerüchten über die Abdankung des Hrn. v. Chabrol und anderer Minister. Der Courrier français sagt, daß das gestern von ihm erwähnte Gerücht, als würde der Marineminister seine Entlassung nehmen, immer mehr Consistenz gewinne, und daß er nicht das einzige Mitglied des Conseils sey, welches abdanke, daß auch Herr von Frayssinous aus dem Ministerium treten werde. Um Hrn. v. Chabrol zu ersetzen, habe man seine Blicke auf die HH. Lainé und Gautier gerichtet; allem Anschein nach werde aber wohl die Wahl auf den Ersteren fallen. Der Bischof von Beauvais werde an die Stelle des Hrn. [illegible] Courrier nachträglich [illegible] Am Abend, setzt der [illegible] habe das Marineministerium nicht angenommen. Der Constitutionnel meldet: „Es hat sich allgemein das Gerücht verbreitet, daß in Folge dessen, was sich bey der Commission zur Entwerfung der Dankadresse zugetragen, (daß sie nämlich beschlossen habe, sich in der Adresse über das von dem vorigen Ministerium befolgte System tadelnd auszusprechen) die HH. von Chabrol und Frayssinous ihre Entlassung genommen haben, und an die Stelle des Ersteren der Hr. Lainé und an die des Zweiten Hr. Feutrier treten werde.

Die Commission zur Entwerfung der Adresse ist sehr beschäftigt; die Punkte, worüber die Ansichten der Mitglieder abweichen, sind: die verlängerte Occupation Spaniens; das Ereigniß bey Navarin; die griechische Frage; der Tadel, welchen die gefallenen Minister verdient haben.

Se. Maj. der König haben auf den Vorschlag des Vicomte von Martignac, Ministers der innern Angelegenheiten, die Errichtung einer aus Pairs, Deputirten und Mitgliedern des Staatsraths bestehenden Commission zur Vorbereitung eines neuen Gesetzes für die Departemental- und Gemeinde-Verwaltung, zu genehmigen geruht.

Zu Paris war das Gerücht, sechs Regimenter Caval-

lerie hätten Befehl erhalten, sich nach Toulon zu begeben, um da eingeschifft zu werden.

Portugal.

Der Finanzminister hat den Cortes ein Deficit von 41/2 Mill. Contos de Reis angezeigt, welches er durch ein Anleihen zu decken vorschlägt.

Rußland.

St. Petersburg, den 21. Febr. Ein Schreiben aus **Perm** vom 30. Januar meldet: »Der diesjährige Winter äußert sich hier mit ungewöhnlicher Strenge. Vom 1. Dezember v. J. an ist eine beständige Kälte von 20 bis 23° Reaum. gewesen; in der Nacht auf den 17. Januar d. J. **fror** das Quecksilber in den Thermometern und thaute erst am 20. Mittags wieder auf. Die mit reinem Alkohol gefüllten Thermometer wiesen 35 bis 40°. Im Jahre 1811 fror das Quecksilber hier gleichfalls, doch nur für wenige Stunden, so auch im Jahre 1804.«

Von der polnischen Grenze, vom 13. Febr. Sey es in Rückerinnerung an den in frühern Geschichtsepochen gegen den gemeinschaftlichen Feind der Christenheit erfochtenen Ruhm, oder um ihrem verehrten Souverän ihre Hingebung zu beweisen, — genug die Bevölkerung des Königreichs Polen legt bey den gegenwärtigen Rüstungen einen Enthusiasmus an den Tag, als gelte es im eigentlichsten Sinne eine National-Angelegenheit. Mehrere kriegserfahrne Militärs von Rang und Vermögen, die seit 1814 oder 1815 sich vom Dienste zurückgezogen hatten, haben sich wie man vernimmt, erboten, nicht blos ohne Besoldung beiwohnen zu wollen, sondern auch noch auf eigene Kosten Mannschaft zu stellen. Auch hat sich eine große Anzahl von Offizieren der alten polnischen Armee, die seit einer Reihe von Jahren im Auslande lebten, zu Warschau eingefunden, in der Absicht, neuerdings Kriegsdienste [illegible] Einer und derselbe Geist persönlicher Uneigennützigkeit macht sich bey den benöthigten Natural-Lieferungen zur Verpflegung der an den Grenzen des Königreichs in dicht gedrängten Quartieren kantonirenden Truppen bemerklich. Diesen Lieferungen haben sich, wie man erfährt, einige große Güterbesitzer selbst unterzogen, und dabey so niedrige Preise gemacht, daß an keinen pekuniären Gewinn zu denken ist. Kurz, sollte es zu einem ernsthaften Krieg kommen, woran man kaum mehr zweifeln darf, so wird es, nach dem was jetzt unter unsern Augen vorgeht, zu schließen, unmöglich seyn, zwischen Polen und Russen irgend einen Unterschied hinsichtlich der Beweise ihrer Ergebenheit gegen den erhabenen Herrscher zu machen, unter dessen väterlichem Scepter sich beide Nationen neue Ansprüche auf Ruhm, Ehre und Glück zu erwerben hoffen.

Türkey.

Constantinopel, den 5. Febr. Die Hauptstadt ist fortwährend in großen Besorgnissen. In Pera schickt sich Alles zur Abreise an, da man fürchtet, daß die aus Asien erwarteten Truppen den Ueberrest der Wohnungen der weggewiesenen Armenier in Besitz nehmen werden. Die Anerbietungen der katholisch-armenischen Priester, die Kirche des Patriarchen besuchen, aber das Abendmahl nach dem römischen Ritus genießen zu wollen, sind fruchtlos geblieben, und ein strengerer Befehl als der frühere, erlaubt ihnen nicht mehr das Schicksal ihrer Gemeinde zu theilen, sondern verbietet ihnen, sich nach Asien zu wenden, so daß diese Glaubensväter mit einzelnen Caravanen zu Lande nach Italien ziehen wollen. Welchen Unfällen diese Wanderer in den Provinzen ausgesetzt seyn werden, kann man sich vorstellen. Das Elend der abziehenden Christen ist sehr groß, aber, zur Ehre der Türken kann es gerühmt werden, daß Manche ihnen Theilnahme durch Rath und That beweisen. Namentlich ist dieses auf der asiatischen Seite der Fall, wo viele dieser Unglücklichen, denen die Christen aller Bekenntnisse aus Furchtsamkeit keine Unterstützung angedeihen ließen, hülfreiche Gaben von den Moslims erhielten. Von einer Verwendung der fremden Gesandten ist nichts mehr zu erwarten. Frankreich und Oestreich sind traktatenmäßig die Protektor-Staaten der Katholiken, allein die griechische Frage verschmolz durch den Drang der Zeiten alle andern in Eine große, die nur ein Spruch des Schicksals zu lösen bestimmt scheint. Wenigstens ist es hier dahin gediehen, daß sich Verzweiflung auf allen Gesichtern malt, und nur der Gedanke tröstet, daß dieser Zustand bey dem auch unter den Türken herrschenden Elend nicht von langer Dauer seyn könne. Man rechnet die Zahl der bis jetzt exilirten Christen aller Nationen auf 30 bis 40.000. Hr. v. Ottenfels, dessen Gesundheit ganz zerrüttet ist, schickt sich zur Rückkehr nach Wien an, und wird in kleinen Tagreisen zu Lande dahin abgehen. Man spricht von einer Conferenz, die Hr. von Huszar mit dem Reis-Effendi neuerdings gehabt, die aber zu keinem Resultat geführt, und auch keine Aenderung der jetzigen Maaßregeln zur Folge gehabt habe. Der Abgang des Hrn. v. Ottenfels steht übrigens, wie hier allgemein [illegible] in keiner Verbindung mit den obschwebenden Verhandlungen, sondern ist eine Folge seiner leidenden Gesundheit. Indessen ist die Ruhe in der Hauptstadt bis jetzt auf verwundernswerthe Weise aufrecht erhalten worden; allein die Ankunft der erwarteten Asiaten, zu denen sich die bey der Revolution der Janitscharen exilirten Unzufriedenen jeder Art gesellen werden, läßt Schlimmes fürchten. Aus den Provinzen treffen die Briefe noch regelmäßig ein.

Triest, den 28. Febr. Ueber das Gefecht, welches auf Scio zwischen den Griechen und einem aus Asien herübergekommenen türkischen Truppenkorps vorgefallen ist, weiß man nichts Näheres, vermuthet aber, daß die Griechen geschlagen worden sind. In dem Sturm, durch welchen die Brigg von Cochrane's Neffen scheiterte, mußte auch der Brander von Kanaris seine Masten kappen; die Corvette und andere Schiffe retteten sich nach Syra. Vor Kurzem erschien auch Miauly mit der Fregatte Hellas zu Syra, und segelte, nachdem er mit Lebensmitteln und 6000 Thalern versehen worden, nach Scio weiter. — Graf Capodistrias ist auf Aegina mit außerordentlichen Feierlichkeiten empfangen worden, und beschäftigt sich, die Ordnung in allen Theilen der Verwaltung herzustellen. Das englische Linienschiff, auf welchem er ankam, soll zu seiner Verfügung dort bleiben. — Wie man sagt ist Carabusa von den Eng-

ländern allein genommen worden, welche zwey Fregatten, zwey Corvetten und zwey Briggs hatten und 500 Soldaten landeten. Die Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, welche die Küste nicht genug kannte, stieß auf Felsen und wurde zertrümmert.

Der Osservatore Triestino vom 28. Febr. enthält folgenden Auszug eines Briefes aus Syra vom 15. Febr.: »Eine Division von fünf englischen Kriegsschiffen hat bey Carabusa 500 Soldaten ans Land gesetzt, sich der Insel bemächtigt, und Besatzung in das Schloß gelegt. Alle Piraten, nur Einen ausgenommen, befanden sich im Hafen. Die englische Fregatte Cambrian, unter Commodore Hamilton, wurde beim Auslaufen aus dem Hafen durch den Wind auf Klippen geworfen und scheiterte. — Graf Capodistrias langte zu Aegina an, das englische Schiff Warspite, das ihn überführte, liegt noch im dortigen Hafen. Im Meerbusen von Volo haben zwey von Smyrna nach Salonichi bestimmte französische Brigantinen, und auf der Küste von Negroponte ein mit Getreide von Odessa nach Genua segelndes schwedisches Schiff Schiffbruch erlitten. Nach einer Bekanntmachung der griechischen Regierung hat sich auf Negroponte die Pest gezeigt. Aus dem Schlosse von Scio haben 1800 Türken einen Ausfall gemacht, und den belagernden Griechen beträchtlichen Schaden zugefügt. Es fehlt uns noch an nähern Angaben über diesen Vorfall; er muß von einiger Wichtigkeit gewesen seyn, da zu Aegina und hier mehrere Caiken mit Leuten, welche die Insel verlassen, angekommen sind. Im Kanal von Scio hat die Brigg von Lord Cochrane's Neffen Schiffbruch erlitten.«

Notizen über England.

(Nach J. Lowe's Schrift: „The present State of England. 8 Longmann et Comp.)

Lowe stellt zuförderst dar, welchen Einfluß der Krieg zwischen Frankreich und England auf die Administration der Finanzen dieses letzteren Reiches gehabt habe. Er gibt nun hierüber folgende Data: Während dieses 23jährigen Krieges wurden in England erhoben, . . 1,564,000,000 Pf. St. oder mit Abzug der ordinären Kosten von . . . . 464,000,000 Pf. St. immer noch die enorme Summe von 1,100,000,000 Pf. St.

Der größere Theil dieser Summe, 8 Milliarden Gulden, wurden durch Kriegsumlagen, und namentlich durch die Incometaxe erhoben, und etwas mehr als 5 1/2 Milliarde durch Anleihen aufgebracht, wodurch die Nationalschuld vergrößert worden ist.

Die Kriege, welche die Königin Anna und Marlborough führten, verursachten dem Staate nur 1950 Millionen außerordentlicher Ausgaben, sofort sechsmal weniger als die Feldzüge gegen Napoleon Bonaparte. Und wie wurde es England möglich, diese ungeheuern Ausgaben zu machen? Nicht aus den Besitzungen in Ostindien, denn diese kosten mehr, als sie ertragen, nicht aus den eroberten Colonien, denn sie gegeben ebenfalls ein Defizit in der Einnahme, nicht in dem beinahe ausschließlichen Verkehr und Approvisionirungssystem Englands; denn während des Friedens sind die Einnahmen größer, als sie im Kriege gewesen,*) ist der Grund dieser außerordentlichen Erscheinung zu suchen. In der großen Erweiterung des innern Gewerbs, in der fortschreitenden Industrie allein liegt der Schlüssel zu dem Räthsel. So wie der Ackerbau, die Manufakturen, der Handel die Masse der Produkte vermehren, steigt auch die Bevölkerung. Alle diese tausend und tausend Hände, die einander zuarbeiten, arbeiten auch für die Regierung. Ihre Produkte dienten theils für die Marine und die Landarmee, theils zur Bezahlung der Subsidien für die Alliirten, die größtentheils nur Proviant, Waffen und Militärgeräthe anstatt Geld erhielten. Englands wahres Potosi war sein Ackerbau, durch eine Menge Verbesserungen und große Kapitalauslagen erträglich gemacht, seine Steinkohlenminen, nutzbarer jährlich als die Minen der Kordilleras, seine Eisenwerke und Dampfmaschienen, seine Schifffahrtskanäle und mit allem diesem seine hochgesteigerte Industrie, welche aus diesen Hülfsquellen den reichlichsten Vortheil zu ziehen versteht. Auch Frankreich sah, wie wohl nicht in dem hohen Grade als England, während des langen und grausamen Krieges, auf seinem Boden Gewerbe, Künste und Ackerbau sich erheben, und seinen Wohlstand zunehmen. Allein woher nun die Erscheinung, welche Englands Zustand nach wiederhergestelltem Frieden darbietet, und der nichts weniger als tröstlich ist? die Ursachen davon liegen tiefer und sind nicht leicht zu bestimmen, auch sind deren mehrere, welche zusammen wirken. Am nächsten liegt wohl die Erscheinung der vielen verabschiedeten Land- und Seesoldaten und Matrosen, die aus Mangel von Anstellung und Beschäftigung nun ihren Kirchspielen zum Unterhalte zugewiesen wurden, und die sogenannte Armentaxe steigerten. Viele Manufakturen, die nur der Krieg beschäftigte, hörten mit dem Frieden auf. Zwar würde, was der Staat auf diese Weise nicht ausgab, von den Einzelnen verschiedentlich ebenfalls ausgegeben worden seyn, allein es bleibt nicht desto minder wahr, daß eine Abänderung in den gewöhnten Bedürfnissen immer auch eine große Veränderung in den übrigen Verhältnissen nach sich ziehe. Die Hauptursache des wirklichen schlimmen Zustandes von Großbrittannien aber ist die Restauration des Papiergeldwerthes. Wenn das Pfund Sterling in Papier von 9 Sch. auf 12. stieg, so gab man für die benöthigten Bedürfnisse weniger als bey dem vorherigen Kurs; das galt z. B. bey den gewöhnlichen Lebensmitteln, dem Getraide, dem Fleische ꝛc. Als Folge dieses Sinkens der Preise zeigte sich nun die verminderte Einnahme der Handelsleute und der Pächter. Dagegen blieben die Pachtschillinge, die Abgaben, die alten, denn die Regierung mußte nach wie vor dem Beamten, dem Rentier seine tausend Pf. St. Besoldung oder Rente ausbezahlen. Die Staatskasse erhielt ihre Beträge reduzirt, und mußte ihre

*) Von 1801 — 1810 betrug die jährliche Ausfuhr 52,847,000 Pf. St. und von 1814 — 1820 ward sie im Durchschnitte zu 62,330,428 Pf. St. angenommen.

Digitized by Google

Zahlungen in voller Summe leisten. Die Staatsdiener, die von fixen Renten lebenden und die Gläubiger der Regierung befanden sich dennoch bey diesem Zustande der Sache ganz gut: aber der von Industrie lebende Theil litt stark dabey, vor allem aber die Gutsbesitzer und Landbauer, welche beide der Natur ihres Berufes nach, sich durch Wahl eines anderen Standes dem Einflusse der schlimmen Zeitumstände nicht entziehen konnten.

Aus dieser Darstellung des wirklichen schlimmen Zustandes des englischen Volkes nimmt Herr Lowe Anlaß, sich über das Benehmen der meisten englischen Staatsbeamten zu äußern. Nach ihm herrscht wenig Licht bey den Repräsentanten des Volkes.

»Die Erziehung unserer Deputirten, sagt er, ist nicht »so beschaffen, um Geschäftsleute aus ihnen zu bilden. An»statt auf unsern Universitäten Jahre lang mit der Erler»nung der alten Sprachen zuzubringen, würde man besser »thun, den größeren Theil der Studienzeit auf Geschichte »und politische Oekonomie zu verwenden.«

Wenn die Repräsentanten in England, nach so vielen Jahren noch nie geschickt genug geworden sind, das Wohl des Volkes gründlich zu betrachten, was muß man erst von jenen erwarten, die kaum erst angefangen haben, das Wort Repräsentation zu verstehen!! Allein Herr Lowe nimmt das wohl zu scharf: denn die englische Geschichte zeigt uns seit dem Bestehen der wirklichen Repräsentation mehr als einen hellsehenden Landes- und Gesetzkundigen Patrioten, der die Interessen des Volkes gehörig zu würdigen und auch zu vertheidigen wußte. Und in einem Lande, in dem der Theilnahme des Volkes an dem Staatsmechanismus schon von unten herauf der Weg offen gelassen ist, müßte es wohl äußerst sonderbar zugehen, wenn nicht immer Männer in beiden Häusern wären, welche wenigstens die Form der Verfassung zu erhalten suchten. Und damit ist schon viel gethan!

Ein Hauptgegenstand der Untersuchungen des Herrn Lowe ist die Armentaxe. Das ist die Wunde Englands, die sich selbst erhält, weil die Zahl der Armen mit der Zahl der Gaben sich mehrt. In dem Augenblicke, da Herr Lowe sein Werk schrieb, belief sich die Anzahl aller Armen auf 1 Million, und der Betrag der Unterstützungen auf 6 Millionen Pfund, die in den Kirchspielen ausgetheilt wurden. Dazu muß noch ein weiteres Fünftel geschlagen werden, den die Kirchspiele für die Unterhaltung und Reparatur von Kirchen, Straßen und andere örtliche Bedürfnisse aufbringen müssen. Zu dem kömmt endlich auch noch der Zehenten für die Geistlichkeit. Zu fruchtbaren Betrachtungen leiten die Resultate der Untersuchungen, welche über die epochenweise Zunahme der Bevölkerung Großbrittanniens angestellt wurden: Es hat sich ergeben, daß die Volkszahl in England, ohne Irland und Schottland, betragen habe:

Im	Jahre	1688	5,300,000	Seelen.
—	—	1766	7,728 000	—
—	—	1784	8,016 000	—
—	—	1792	8,675.000	—
—	—	1805	9.168 000	—
—	—	1822	12,340,000	—

Man sieht aus diesen Angaben, daß von dem Zeitpunkte der englischen Revolution an, die Bevölkerung schnell stieg; und besonders bemerkenswerth ist es, daß gerade von der Zeit an, da die Dampfmaschienen eingeführt wurden, (1805) die Bevölkerung am auffallendsten zugenommen hat.

Soviel es die Staatsabgaben betrifft, so sind sie im allgemeinen dort stärker als in Frankreich. Arm und Reich in einander gerechnet, trifft es daselbst auf den Kopf 2 Pf. Sterl. In Frankreich rechnet man 30 Franken. Allein in letzterem Lande muß auch noch der Betrag der Octroi und Zusatzcentimen beigeschlagen werden, welche auch etwas Bedeutendes ausmachen, und auf 50 Prozent der Staatssteuer berechnet werden. Man kann demnach annehmen, daß in Frankreich der Kopf wenigstens 50 Franken an Abgaben aller Art bezahle. (Der Beschluß folgt.)

Merkwürdige Grabschrift.
(Von Kotzebue)

Bis jetzt hab' ich oft, wenn ich Contracte las, mich über die Formel lustig gemacht: Für mich und meine Erben; denn wenn man einmal todt ist, so thun die Erben doch wozu sie Lust haben, und ich meinte also, es gäbe kein Ding auf der Welt, das man für sich und seine Erben versprechen könnte. Aber siehe da, in einem Dorfe zwischen Marienburg und Elbingen, genannt Groß Lichtenau, hat eine gute alte Frau etwas im Namen ihrer Erben übernommen, was jeder derselben bis ins tausendste Glied ihr gern bestätigen würde.

Nämlich auf dem Kirchhofe daselbst findet man einen Stein mit folgender Grabschrift:

Hier ruht Frau Catharina Krausez vor sich und ihre Erben.

In Destouches Schrift: „Ueber den Verfall der Städte und Märkte,“ Ulm 1803, wird (S. 469) den städtischen Magistraten und Bürgerschaften die Anlegung einer, für ihre Zwecke dienlichen, Bibliothek empfohlen, und unter der Rubrik: Kunst-, Handwerks- und Gewerbssachen, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Göthe, in Vorschlag gebracht. — Eben so steht in einem Verzeichnisse botanischer Schriften, die unter dem Titel: „Flora“ erschienene Zeitschrift für junge Frauenzimmer der Frau Ehrmann in Stuttgart.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[36. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

In der J. C. Kolb'schen Buchdruckerey zu Speyer sind Stellen für einen Setzer und 1 Drucker vakant.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 32. den 13. März 1828.

Deutschland.

Bayern. Die allgemeine Zeitung theilt die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten mit woraus wir die Bemerkungen des Abgeordneten Rudhart ausheben. Derselbe begann mit der Prüfung des Zweckes der Ausscheidung. Ein Theil der allgemeinen Ausgaben solle den Kreisen zur Bestreitung zugewiesen — dagegen aber auch ein entsprechender Theil von den Steuern für das Allgemeine abgesetzt werden. Auf höhere Belastung der Steuerpflichtigen sey es dabey nicht abgesehen: in der Sache selbst liege nichts Nachtheiliges — er sey vielmehr von ihren Vortheilen lebhaft überzeugt. Den schon vor neun Jahren ausgesprochenen Wunsch, daß das allgemeine Budget auf Kreisbudgets basirt werden möge, nähre er noch jetzt. Der erste Vortheil, den die Ausscheidung gewähre, liege in einer gleichen Vertheilung der öffentlichen Lasten. Sie bestehe da nicht, wo ein Kreis für den andern zahle, wie z. B. bey Schulen und Straßen. Jeder Kreis solle die Bedürfnisse allein bestreiten, die ihm eigen — nur zu gemeinsamen Bedürfnissen dürfe ein allgemeiner Beitrag gefordert werden. Der zweite Vortheil bestehe in der Einfachheit und Klarheit der Centralverwaltung. Jeder solle wissen, zu was er zahle — überall müsse klare Nachweisung des Bedürfnisses die Anforderung begründen — je größer die Klarheit dieser Nachweisung, um so größer auch die Bereitwilligkeit zu zahlen. Mit der Ausscheidung höre die Finanzverwaltung auf, der Einrichtung eines Gradirhauses zu gleichen, wo in Tropfen vielfältig verflüchtiget wieder von der Höhe herabfalle, was mühselig von unten hinauf gepumpt worden. Auch bessere Anwendung der Lokalmittel gehe aus der Ausscheidung hervor — den Kreisen werde dadurch Stoff zur Selbstthätigkeit gegeben, und ein nützlicher Wetteifer geweckt. Der Landrath erhalte dadurch einen Wirkungskreis von vorzüglicher Wichtigkeit. Endlich werde dadurch eine Beschränkung des Centralisationssystems herbeigeführt. Dieses System sey höchst nachtheilig, weil es Willkühr fördere; sein Streben sey auf Erschaffung, nicht auf Erhaltung eingerichtet — Schwanken in der Gesetzgebung eine untrennbare Folge. Nur das Gemindeprinzip sey ein konstitutionnelles — erst mit der Organisation der Gemeinden sey dem Staate ein eigenes Lebensprinzip wieder gegeben worden — von da an, und von der Ertheilung der Verfassungsurkunde datire die Einheit des Königreichs und der Anfang seines organischen Lebens, nicht aber von der Einführung des Centralisationssystems. Nur nicht zu viele Vortheile solle man von der Ausscheidung erwarten. Minderung der Arbeit bey den Ministerien würde sich auch ohne die Ausscheidung erreichen lassen — die obere Aufsicht auf alle Zweige der öffentlichen Verwaltung werde von denselben doch nie aufgegeben werden können. Auch nicht Verminderung der Vielschreiberey werde erfolgen. Das Ministerium strebe dahin, aber mit geringer Wirkung — es sey mehr Schreiberey als sonst, wovon die Beweglichkeit in der Administration und die Neuerungssucht die Schuld trage. Wenn indessen in Folge der Ausscheidung mehr geschrieben werde, so lohne sich dieses durch den daraus hervorgehenden Nutzen. Mit den Landräthen entstünden neue Behörden — mit der Ausscheidung besondere Kassen für die Kreisfonds und besondere Etats. Eine neue Corporation trete in das Leben. Das Beispiel des Rheinkreises dürfe nicht angeführt werden — dort verfüge das Gesetz, und der Einzelne handle frey; diesseits des Rheins aber verfüge die Behörde — der Rheinkreis würde mit seinen Formen längst einen Geschäftsbankerott gemacht haben, wenn unsere Institute die seinigen wären. Besondere Ersparungen seyen gleichfalls nicht von dem Landrathe zu erwarten — er werde dergleichen vorzüglich bey den Kreisanstalten in den meisten Fällen nicht bewirken können. In den Motiven des Gesetzes-Entwurfes sey schon [illegible] des Verwaltungs-Organismus die Sprache; nichts aber erscheine gefährlicher, als totale Abänderungen mit einemmale. — Nur Schritt für Schritt sollte man gehen. Das Streben nach schneller Durchführung von Organisationen wirke vorzüglich nachtheilig bey den untern Beamten, die in der Regel nur Formen kennen. Auch Nachtheile aber würden mit der Ausscheidung verbunden seyn, wenn dieselbe zu weit greifend und zu fiskalisch werde, wenn sie den Kreisen zuweise, was ihnen nicht ausschließend angehöre, und dabey eine Erleichterung der Finanzkasse auf Kosten der Kreise beziele; wenn sie die ständische Wirksamkeit beschränke, wie dieses — wenn gleich ein nach vorausgegangener Prüfung des nachgewiesenen Bedürfnisses zu bewilligendes Maximum nicht mehr als das Bedürfniß selbst seyn könne — dennoch der Fall seyn werde, sobald das, wenn auch nicht auf eine ausdrückliche Bestimmung der Verfassungsurkunde, doch gewiß in der Natur der Sache und in der Uebung begründete ständische Recht, die Ministerien an die einzelnen Positionen zu binden, oder auch das Prüfungsrecht der Stände, hinsichtlich der Kreisfonds-Rechnungen hinwegfallen solle, wenn endlich der Gemeingeist geschwächt werde, indem man Selbstthätigkeit durch Lastenvermehrung zu erzeugen suche u. s. w.

München, den 8. März. In der gestern statt gehabten

vier und dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung das Resultat der Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Kreislasten betreffend, bekannt gemacht. Diesem gemäß ist gedachter Gesetzes-Entwurf unter Modifikationen, und zwar mit 81 gegen 19 Stimmen, angenommen worden. Hierauf begann die Berathung über den Gesetzes-Entwurf die Bescheidung der Competenzkonflikte betreffend, welche in der heutigen fünf und dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung fortgesetzt wurde.

Die Stuttgarter Hofzeitung vom 6. März enthält Folgendes: »Se. königl. Majestät haben, nach Dekrete vom 19. v. M. an den Ordens-Vicekanzler, aus Anlaß des mit der Krone Bayern abgeschlossenen Vertrags über einen Zoll-Verein, folgende Dekorationen Höchstihres Ordens der würtembergischen Krone an die hiernach genannten kön. bayerischen Staatsdiener ertheilt: das Großkreuz: dem Staatsminister des königl. Hauses, des Aeußern und der Justiz, Reichsrath Freiherrn v. Zentner, und dem Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg; — das Commenthur-Kreuz: dem Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises, Freiherrn v. Zu Rhein, und dem geheimen Legationsrath, Ministerialrath im Departement des Aeußern, v. Flad; das Ritterkreuz: dem Ministerialrath im Departement des Innern, v. Wirschinger, und dem Ministerialrath im Departement der Finanzen, v. Panzer. — Dagegen haben Se. Majestät der König von Bayern aus gleicher Veranlassung nachstehenden diesseitigen Staatsdienern folgende Dekorationen königl. bayerischer Orden verliehen: dem Minister der auswärtigen und der königl. Familien-Angelegenheiten, Grafen v. Beroldingen, den Hausorden vom heiligen Hubertus, dem Staatsrath und Gesandten zu München, Freiherrn v. Schmitz-Grollenburg, das Großkreuz des Civilverdienstordens, dem geheimen Legationsrath v. Bilfinger und dem Oberfinanzrath v. Herzog das Commandeurkreuz, sodann dem geheimen Legationsrath, Kammerherrn Freiherrn v. Wächter, und dem geheimen Legationsrath, Kabinetssekretär Goes, das Ritterkreuz des letztgenannten Ordens.«

Dieselbe Hofzeitung publizirt eine Uebereinkunft mit der königl. preußischen Regierung zu gegenseitiger Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck.

Preußen.

Cöln, den 4. März. Aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung ist ein Schreiben aus Amsterdam vom 7. Febr. in unsere (Cölnische) Zeitung aufgenommen worden, gemäß welchem die niederländische Regierung die freie Durchfahr aller Manufakturwaaren, ohne irgend eine Abgabe, zugestanden haben soll. So wünschenswerth auch eine solche Maaßregel für die preußischen Rheinprovinzen und für das ganze südliche Deutschland seyn möge: so müssen wir doch zu unserm Bedauern bemerken, daß nach den eingezogenen Erkundigungen kein wahres Wort an dieser Nachricht ist.

Schweden.

Stockholm, den 19. Febr. Dem Vernehmen nach soll eine der Bedingungen, unter welchen Hr. Schwan die Stelle als Mitglied des schwedischen Staatsraths angenommen, die seyn, daß er ungeadelt bleibe, weil er sich immer gern der Dienste erinnern will, die er unausgesetzt und eifrig dem Bürgerstande erwiesen, und sich dadurch dessen Liebe und Achtung erworben hat.

Frankreich.

Paris, den 4. März. Durch königl. Ordonnanzen ist der Deputirte Hr. Hyde de Neuville zum Minister-Staatssekretär der Marine und Colonien und Hr. Feutrier, Bischof v. Beauvais, zum Minister-Staatssekretär der kirchlichen Angelegenheiten, ernannt. — Ferner sind die Grafen von Chabrol und Frayssinous, ihre beiden Vorgänger, zu Staatsministern und Mitgliedern des Conseils ernannt. — Eine königliche Ordonnanz verfügt ferner die neue Besetzung von 20 Präfecturstellen. Hr. v. Esmangart, Präfect des Niederrheins, ist zum Präfecten der untern Seine ernannt, und hat den seitherigen Präfecten des Norddepartements, Hrn. Murat, zum Nachfolger erhalten. — Die HH. Lainé und Portal hatten das Portefeuille der Marine ausgeschlagen.

Paris, den 5. März. Im Constitutionnel liest man: in unsern politischen Zirkeln spricht man allgemein von der Auflösung der Deputirten-Kammer.

— Benjamin Bazile Isaak Juan ist am 1. März vor dem Zuchtpolizeigericht von Angers erschienen. Dieser Mensch, der zu Rochefort-sur-Loire wohnte, war verschiedener Frevel wider Schamhaftigkeit an Kinder, die ihm als Ignorantiner anvertraut waren, beschuldigt. Etwa zwölf Kinder wurden als Zeugen verhört. Die Debatten hatten bey verschlossenen Thüren statt, und das Publikum wurde nur zur Anhörung des Urtheils eingelassen. Da das Verbrechen unglücklicherweise nur allzubewiesen war, so hat das Gericht den Schuldigen zur höchsten Strafe: 5jährige Gefangenschaft, 300 Fr. Geldbuße, 10jährige oberpolizeiliche Aufsicht, 300 Fr. Bürgschaft, Mundtod u. s. w. verurtheilt.

Paris, den 6. März. Hr. Coraet d'Incourt, Director der Verwaltung der directen Abgaben, hat seine Entlassung gefordert und erhalten.

Im Staatsrath kam der Bericht vor über ein Gesuch, die Versetzung der Herren Delavau und Franchet in den Anklagestand betreffend. Es wurde entschieden, darüber zuvörderst die Meinung des Ministers des Innern einzuholen.

Nach der Angabe der liberalen Blätter soll die Räumung Spaniens neuerdings verschoben worden seyn, weil die Regierung erst zusehen will, wie sich die Sachen nach Don Miguels Ankunft in Portugal gestalten werden.

— Eine der Regierung vorgestern zugekommene telegraphische Depesche kündigt an, daß der Infant Don Miguel am 22. Februar in den Tajo eingelaufen ist. Bekanntlich ist der Prinz den Gefahren eines Sturmes entronnen, der vier Tage gedauert, und mehrere Fahrzeuge an den Küsten von Portugal zerstört hat.

Auf dem nämlichen Wege hat man vernommen, daß die englischen Equipagen bereits eingeschifft seyen, und daß die Truppen nicht zögern würden, Lissabon zu verlassen.

Paris, den 7. März. Nach den Debats ist die Sendung von 10,000 Mann franz. Truppen nach Morea nicht mehr zu bezweifeln.

Auf der Rhede von Toulon liegen vier Linienschiffe und sechs Fregatten, welche, sobald sie völlig ausgerüstet und bemannt sind, nach der Levante unter Segel gehen werden.

Großbrittannien.

London, den 29. Febr. Gestern ist ein fürchterliches Unglück geschehen, wobey mehr als 150 Menschen zu Grunde gingen. Das unter dem Namen Neubraunschweig bekannte Schauspielhaus ist eingestürzt. Alle bey demselben angestellte Schauspieler und andere daselbst angestellte Personen liegen unter dem Schutte begraben. Gerade als dasselbe einstürzte war Probe des Stückes Gay mannering, welches die Gegenwart aller Schauspieler und der bey den Dekorationen angestellten Arbeiter erforderte. — Pferde und Wagen, die durch die Straßen fuhren, wurden zerschmettert und zwey Häuser, die dem Schauspielhause gegen über lagen, umgestürzt. Man schreibt dieses traurige Ereigniß der Schwere des Daches zu, das von Eisen war. Erst morgen kann man bestimmte Nachrichten erfahren. Wahrscheinlich wird die Anzahl der Todten übertrieben, denn man hatte um 3 Uhr nicht mehr als 23 hervorgezogen. Man weiß auch noch nicht wie viele Personen verwundet worden sind; Hr. Flaron, Musikdirector, ist schwer verwundet, seine Tochter ist todt, Mlle. Harries ist todt; so wie Hr. Maurice der Director.

Spanien.

Hier einige zuverlässige Umständlichkeiten über Jep del Estanys Tod. Die Hinrichtung geschah an der sogenannten Schädelstätte, bey Olot. Jep del Estanys bestand die Strafe der Militärs die das Vaterland verrathen haben, das heißt, er wurde von hintenher erschossen. Ungeachtet der Spitzfindigkeiten die der Fiskal Dehesa anwandte, um ihm Geheimnisse über die Ursache der Unruhen zu entlocken, blieb er unerschütterlich. Er wollte niemanden gefährden; allen Jammer Cataloniens warf er auf die Geistlichkeit. Sein Betragen entsprach seinen Worten. Er schlug beharrlich jeden Beistand der Geistlichen aus, und bedrohte mit voller Wuth jeden Priester oder Mönch der vor ihm erscheine. Um die einzige Gnade bat er in seinem Gefängniß, daß man während der wenigen Augenblicke die er noch zu leben hätte, keinen Geistlichen zu ihm lasse. Die Umstände die Jep del Estanys Tod mit dem des Obristlieutenants der zu Tortosa das erste Opfer des Aufruhrs war, gemein hatte, warfen ein nur allzuhelles Licht auf das Benehmen der Geistlichkeit. Beide sind gestorben, ohne den Beistand der Geistlichkeit anzunehmen, und bezeugten bis zum letzten Athemzug einen unversöhnlichen Haß gegen Mönche und Priester; und doch waren beide die Werkzeuge der apostolischen Partei und die eifrigsten Vertheidiger der Kirche.

Rußland.

Petersburg, den 21. Febr. Der Etatsrath Dr. Gößling ist zur außerordentlichen Anschaffung von Medikamenten für die große active Armee, zum Inspector des Apothekerwesens ernannt.

Odessa, den 19. Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Durch die Spannung mit der Pforte ist unser Handel ganz vernichtet, und von Versendungen kann in diesem Augenblicke nicht die Rede seyn. Zu Constantinopel dauerte das Embargo auf die englischen, russischen und französischen Schiffe fort; es trafen bedeutende Truppenkorps ein, die Regierung hat von den 70 im hiesigen Hafen liegenden Schiffen verschiedener Nationen schon zehn bis zwölf mit Lebensmitteln befrachtet, und vermuthlich werden sie alle zu diesem Behuf gemiethet werden. Der Kaiser wird im März in unserer Gegend erwartet.

Türkey.

Jonische Inseln, den 9. Febr. Der Sitz der Unterhandlungen für die Freiheit Griechenlands soll in unserer Mitte aufgeschlagen werden. Alles ist zum Empfange der Botschafter der drey vermittelnden Mächte bereit, und ihre Arbeiten dürften nächstens beginnen. Welchen Theil die ottomannische Pforte daran nehmen, und in wie fern die griechische Regierung mitwirken wird, ist noch unbekannt; doch kann wohl das große Werk ohne den Beitritt der ottomanischen Pforte nicht geregelt vollbracht werden, es müßte denn ein Kriegszustand eintreten, und das Schwert die Frage lösen sollen. Für diesen Fall scheinen die kombinirten Eskadern verstärkt, und alle Schiffe, die in der Schlacht von Navarin gelitten haben, bereits wieder hergestellt zu seyn. Auch dürfte der Viceadmiral Codrington das Oberkommando behalten, obgleich eine Partei es ihm abzunehmen suchte. Wir sind also berufen, Augenzeugen großer Begebenheiten zu seyn; wolle Gott, daß die bevorstehenden minder schrecklich sich verkündigen, als die schmerzlichen Mißverständnisse bey Navarin, deren Folgen wir und die ganze levantische Handelswelt erfahren mußten, und an denen noch immer bedeutende Verluste hängen, die nicht die Gewalt der Waffen, sondern eine gütliche Uebereinkunft ausgleichen kann. Sey unsere Lage noch so günstig, um für drey Welttheile als Mittelpunkt zu dienen, darf sich auch das neue Griechenland desselben Vortheiles erfreuen, und zeigt es in seinen Bewohnern den aufgewecktesten Geist, fähig zu den größten Unternehmungen, und geeignet in der Civilisation schnell fortzuschreiten; so enthalten diese Vorzüge doch keineswegs die erforderliche Gewährleistung für die Belebung des Handels, der seit der Insurrection völlig darnieder liegt, und nur in den verlornen Verbindungen sich wieder finden kann. So hat namentlich Griechenland, das durch Parteien zerrissen ist, und nicht so schnell eine gesetzliche Form erhalten dürfte, alle Aussicht zu einer glücklichen Handelsbilanz verloren. Es scheint, daß die englische Regierung, und daß vorzüglich unsre Lokalbehörden sich mit den Uebeln bekannt gemacht haben, die unsern Verkehr so empfindlich treffen, und daß sie ernstlich darauf bedacht sind, denselben abzuhelfen. Nicht allein den so gefährlichen Seeräubern soll mit Nachdruck das Handwerk gelegt werden, wovon die Eroberung des Hafens von Carabusa den stärksten Beweis

liefert, sondern es dürfte auch für die Wiederherstellung der beeinträchtigten Handelsverbindungen Sorge getragen, und das Vertrauen zwischen den Nationen wieder hergestellt werden, das in den letzten Jahren sehr erschüttert wurde. Mit Mehemed Ali sollen in diesem Augenblicke Unterhandlungen angeknüpft seyn, die nicht auf Aegypten allein Bezug haben, sondern auch für die Pforte das höchste Interesse haben dürften. Wie glücklich könnte man sich achten, wenn deren Resultat so ausfiele, wie man es bey den Einsichten des Vicekönigs zu hoffen Ursache hat!

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 2. März: »Die öffentlichen Blätter haben einen von der ottomannischen Pforte, an die Ayans (Districtsvorsteher) verschiedener Provinzen, bey ihrer Abreise aus der Hauptstadt erlassenen Ferman dem europäischen Publikum in der Gestalt einer förmlichen Staatsschrift mitgetheilt. Der Moniteur hat eine angebliche Uebersetzung desselben sogar unter der auffallenden Rubrik: Manifest der ottomannischen Pforte, abdrucken lassen, und, was noch mehr ist, mit Bemerkungen begleitet, die ihm den Charakter eines Kriegsmanifestes beizulegen scheinen. Wir glauben zur Berichtigung des Urtheils über eine Rhapsodie, welche, so wie sie in Europa cirkulirt, nicht einmal den Namen eines Actenstückes, viel weniger eines diplomatischen verdient, Folgendes bemerken zu müssen: 1. Der Ferman ist in der Türkey selbst, weder gedruckt, noch (wie fälschlich vorgegeben wird) in den Moscheen verlesen, sondern in einzelnen Abschriften, und zwar mit bedeutenden Varianten, den einzelnen Ayans zugestellt worden. Aus diesem Umstande allein erklärt sich schon, daß, und warum von den ins europäische Publikum ausgestreuten Versionen nicht zwey miteinander übereinstimmen. 2. Die Pforte hat keine dieser Versionen als authentisch anerkannt; vielmehr hat der Reis-Effendi eine Menge einzelner Stellen, die ihm Gesprächsweise citirt wurden, für untergeschoben oder verfälscht erklärt. Mithin sind alle Induktionen und Schlüsse, die europäische Commentarien-Schreiber aus dergleichen Stellen abzuleiten versuchten, theils unzulässig, theils äußerst gewagt. 3. Weit entfernt, den Ferman als ein Manifest zu betrachten, haben die türkischen Minister gegen eine solche Auslegung desselben feierlich protestirt. Nach der darüber verschiedenen fremden Gesandtschaften abgegebenen Erklärung war der Zweck ihrer Regierung kein anderer, als, auf den Fall eines unausweichlichen Vertheidigungskrieges, da zu einem Angriffskriege die Pforte nie schreiten würde, die Einwohner der entfernten Provinzen mit der Möglichkeit allgemeiner Vertheidigungs-Maaßregeln bekannt zu machen, und der Reis-Effendi hat sogar über die unbefugte Verbreitung im Auslande einer lediglich auf die innern Verhältnisse zwischen der Regierung und ihren Unterthanen berechneten, ihrer Natur nach geheimen, und durchaus nicht diplomatischen Instruction, nachdrückliche Beschwerde geführt.«

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Collin Danton de Plancy schrieb unter andern den Teufel von ihm selbst geschildert, eine Art parodirter Dämonologie in scherzhaften Erzählungen, und eignete ihn seiner Gattin, die auch Schriftstellerin ist, mit folgenden Worten zu: „Du wirst oft Dein Bild in dem Helden finden, dessen Abentheuer „ich beschreibe. Die Herzensgüte, die antike Einfachheit, die naive „Weise, die manchmal stoischen Tugenden, die Lebhaftigkeit des „Geistes, die originelle Einbildungskraft, die Schalkheit ohne „Bosheit — ja, tausend glückliche Eigenschaften dieses Teufels „würde Dein Verstand beneiden, wenn sie Dir nicht selbst eigen „wären." —

* * *

Das Ungeheuer Collot d'Herbois sagte, während die Schlachtopfer des Terrorismus fielen, zu seinen Helfershelfern: „Mich ärgert die dunkele und verschwiegene Rache, welche das „Vaterland nimmt; mit Donnerstrahlen soll es seine Feinde treffen." Nach der Eroberung der unglücklichen Stadt Lyon (1793) schrieb er an den Convent: „Wir schwören es, das Volk soll gerächt seyn. „Der Boden, welchen das Blut der Patrioten röthet, wird um„gekehrt. Alles, was das Verbrechen errichtet hat, soll vernichtet „werden, und auf den Trümmern dieser stolzen und rebellischen „Stadt, die verderbt genug war, um einen Herrn zu verlangen, „wird der Wanderer einige Denkmäler und Hütten sehen, welche „von den Freunden der Freiheit und Gleichheit bewohnt sind."

Mir ist unbegreiflich, wie man jetzt, da man doch in allen Staaten die geheimen Gesellschaften verbietet und aufhebt, die viel geheimeren und mächtigeren geistlichen Orden, besonders die Jesuiten, so begünstigen kann. Bretschneider.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[37.] **Versteigerung.**

Mittwochs den kommenden 26ten März, Nachmittags um 4 Uhr, im Wirthshause zur Blume in Speyer, werden folgende, zur Verlassenschaftsmasse des Herrn Friedrich Müller, gewesener Gerber allda, gehörende, daselbst gelegene Güter, auf Eigenthum versteigert, als:

1) 2 Morgen Acker im Galgenfeld;
2) 316 Ruthen Acker im Rothschild;
3) 120 Ruthen Wies im Thiergarten;
4) 21 Ruthen leerer Platz und Garten am Altpförtel;
5) 300 Ruthen Wald in den Rinckenbergerhecken;
6) 60 Ruthen Wald allda im hintern Schlag.

[38.] Bis den 24ten März d. Jahrs, werden auf dem Stadthaus zu Alzey, die Besitzungen des allda verlebten großherzoglich badischen geheimen Legations-Rath H. Closmann, bestehend in einem sehr geräumigen, nach der neuesten Bauart eingerichteten dreistöckigen Wohnhaus nebst mehreren Stallungen, Wagenremisen, einem 7000 Malter fassenden sehr dauerhaft erbauten Frucht Magazin, ferner ein 195 Schuh langer und 45 Schuh breiter gewölbter Keller, verschiedene Heu- und Frucht-Scheuern, dann mehrere große und kleine Gärten welche ein zusammenhängendes Ganze bilden, und mit 2000 tragbaren Obstbäumen von allen, und den besten Sorten, und Weinstöcken bepflanzt, dann vielen seltenen Gesträuchen und Gewächsen geziert; auf mehrere Termine zahlbar, öffentlich und definitiv versteigert.

Closmann.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 33. — den 15. März 1828.

Deutschland.

München, den 4. März. Die Kreis-Intelligenzblätter machen die Verzeichnisse derjenigen Preise bekannt, welche Se. Maj. der König für die Jahre 1828, 1829 und 1830 zur Erregung industriöser Thätigkeit in mehreren Fabrikationszweigen auszusetzen geruht haben. 1) Für Erzeugung der größten Quantität raffinirten inländischen Runkelrüben-Zuckers 2000 fl. 2) Für gelungene Gewebe aus inländischer Seide, zwey Prämien, zu 800 fl. und 400 fl. 3) Demjenigen inländischen Rothgärber, welcher wenigstens fünf und zwanzig der schönsten saftgegerbten, dem Lütticher Sohlleder am nächsten kommenden inländischen Häute liefert, 2000 fl. u. s. w.

° Rheinbayern. Das Kreis-Intelligenzblatt enthält nachstehendes Rescript der k. Regierung des Rheinkreises in Betreff der Schutzpocken-Impfung. »Im Jahre 1827 wurden nach der (in dem Intelligenzblatte beigefügten) Uebersicht im Rheinkreise 15504 Kinder mit Erfolg geimpft, und bey 1415 unterblieb die Impfung hauptsächlich verschiedener Krankheiten wegen. Die natürlichen Blattern, welche dieses Jahr auf diesem Kreise, so wie auf den benachbarten Ländern schwer ruhten, rafften von 328 damit befallenen Kindern 66 weg, und man hätte bey der so großen Zahl von pockenfähigen Subjecten dieses Alters eine ungleich größere Niederlage derselben befürchten müssen, wäre man nicht überall und rechtzeitig zur Vaccination übergegangen, welche dann ihre schützende Kraft schon dadurch bewährte, daß alle Vaccinirte, unter den an natürlichen Blattern Erkrankten ganz gefahrlos herumwandeln konnten. — Diese so tröstliche Erfahrung söhnte dann auch diejenigen mit der Wohlthat und Zuverlässigkeit dieser unschätzbaren Erfindung aus, welche nach dem Ausbruche der natürlichen Blattern an ihrer Wirksamkeit zweifelten, und sie wird die Ortsvorstände aneifern, ihre Thätigkeit diesem so heilsamen Werke desto angestrengter zu widmen. — Unter Letzteren zeichneten sich besonders aus: jene von Godelhausen, Langenbach, Osterbrücken, Niederkirchen, Bubach, Neustadt und Haßloch, so wie jene des ganzen Kantons Grünstadt, dann auch der Gemeindeschreiber Schubert von Lambsheim.«

(Es ist zu bemerken, daß unter jener Anzahl von 66 an den natürlichen Blattern Verstorbenen einzig und allein Kinder unter einem Jahre, oder wenigstens nicht viel darüber, begriffen sind.)

Durch diese jedes Jahr offiziell bekannt gemacht werdenden Tabellen erhält man auch eine genaue Uebersicht der Zahl der Gebornen. — Es ist sehr auffallend, daß, während die Gesammt-Zahl der Bewohner Rheinbayerns sich in ganz außerordentlichem Maaße vermehrt, jene der Geburten nicht nur sich so ziemlich gleich bleibt, sondern sogar eher ab-, als zunimmt, wie nachstehende Uebersicht beweist:

Jahr.	Zahl der Gebornen.
1818	17,361
1819	19,611
1820	18,269
1821	18 914
1822	18 718
1823	18,005
1824	18,339
1825	18,402
1826	18,448
Summe während 9 Jahren	166,067
im Durchschnitt also jährlich	18,452

Die gesammte Bevölkerung des Kreises dagegen betrug

1813	429 695
1821	446,141
1824	487,204
1826	510 063
oder im D[illegible] Jahren	80.368

woraus hervorgeht, daß sich [illegible] ganzen Bevölkerung ungefähr wie 1 : 27 1/2 verhält, und daß die Zahl der Gestorbenen jährlich sich nicht wohl bedeutend über 12,000 belaufen kann, indem die Auswanderungen wahrscheinlicher Weise stärker als die Einwanderungen sind. —

° Wir theilen nachfolgend den Lesern der N. Speyerer Zeitung eine uns zugekommene Eingabe des Stadtraths von Heilbronn an die Stände des Königreichs Würtemberg in Betreff der Gesetzes-Vorschläge wegen der öffentlichen Verhältnisse der Juden mit, ohne uns in dieser Sache eine Bemerkung zu erlauben. — Hohe Stände-Versammlung! Seit mehreren Jahrhunderten genießt die hiesige Stadt das Glück, daß keine Juden inner den Mauern derselben sich haben ansäßig machen dürfen; und glücklich preißt sich die hiesige Inwohnerschaft, im Besitz dieses Rechts bey der — im Jahre 1803 eingetretenen Staats-Veränderung bis jetzt geblieben — und durch die — im Jahre 1819 erlangte Staats-Verfassung, namentlich den §. 27, wodurch die — hie und da im Lande befindlichen Juden, als von jeher nur im Schutzverwandten-Verhältnisse stehend, von der Ansprache an vollen Genuß der staatsbürgerlichen Rechte, ausgeschlossen worden sind, gegen alles Eindringen der Juden

in hiesige Gemeinde, gesichert und geschützt worden zu seyn. Eine Wohlthat, die von der hiesigen Einwohnerschaft bisher um so gefühlter und dankbarer anerkannt worden ist, als die seitherige Erfahrung bey allen Berührungen in nachbarlichem Verkehr mit denselben, gelehrt und bestätigt hat, wie gefährlich, nachtheilig und in der That mehrentheils verderblich, besonders für die geringere Volksklasse, es ist, wenn sie sich mit Juden einläßt; denn selbst auch die Vortheile, wenn es je nicht blos Vorspiegelungen sind, welche, hie und da, dieser oder jener im Gewerb oder Handel vom Juden erhält, schlagen am Ende, wenn man sich im Verfolg weiter mit ihnen einläßt, doch gewöhnlich zum Schaden aus. —

Diesem für künftig zu begegnen, ist, wie wir ehrerbietigst anerkennen, die menschenfreundliche Absicht der höchsten Staatsbehörde, welche dadurch erreicht zu werden gehofft wird, daß die Juden durch verbesserten Schul- und Religions-Unterricht, für höhere Bildung fähig und empfänglich gemacht, und daß ihnen, behufs dessen, auch jetzt schon erweiterte bürgerliche Befugnisse eingeräumt werden sollen.

Gewiß aufrichtigst verehren auch wir diese humane Tendenz der höchsten Regierungsbehörde; aber, daß den Juden, ehe noch dieses Resultat erreicht ist, die erweiterten bürgerlichen Befugnisse, das heißt: ein volles Bürgerrecht, wenn auch nur theilweise, jetzt schon eingeräumt werden möchte, das ist es, was uns beunruhigt, was als ein — bis jetzt noch blos auf Theorien gestützter, das Glück des Volks gefährdender, folglich gewagter Versuch, dessen Ausführung in der beabsichtigten Ausdehnung, so lange die Befähigung noch nicht wirklich dazu da ist, uns noch nicht begründet zu seyn scheint, um so mehr angesehen werden dürfte, als alle [illegible], hierin nicht für unbescheiden angesehen zu werden, antreibt, uns zu erlauben, den Vertretern des Volks eine ehrerbietige Vorstellung deshalb zu überreichen.

Abgesehen von dem, was nach tausendjähriger Erfahrung aus den Geschichtsbüchern aller Völker, unter denen sich Juden befunden haben, oder noch befinden, als Beweis der Unveränderlichkeit ihres — von allen andern Nationen abweichenden und im Wesentlichen nie zu verändernden jüdischen Stamm-Charakters angeführt werden könnte; dagegen in Beziehung auf das, was Einer hohen Ständeversammlung neuerlichst in verschiedenen ausführlichen Vorstellungen mit Grund und Wahrheit bereits vorgetragen worden ist, wollen wir uns nur darauf beschränken, was wir als nicht zu widersprechende — im Bereich unserer Erfahrungen liegende Thatsachen, anführen können.

In Würtemberg leben die Juden bekanntlich, des nicht vollen bürgerlichen Verhältnisses ungeachtet, von je her so wenig im Druck, daß sie von allen Behörden in allen Rechten und Befugnissen, gegenüber von christlichen Staatsbürgern, ohne Unterschied nach Recht und Billigkeit behandelt werden, und daß nie ein christlicher Staatsbürger gegen sie, weil sie Juden sind, im mindesten begünstigt wird; sogar wurde ihnen zur Zeit, als keine Verfassung bestanden, von der Regierungsbehörde in Orten, wo sie zuvor hierzu nicht befugt waren, im Jahr 1809 das Recht eingeräumt, Feldgüter sich anzukaufen; die Folge davon war, daß sie, was sonst im Lande unerhört war, nun auch mit Feldgütern Schacher-Handel zu treiben anfingen; so daß ihnen dieses Vorrecht durch die Regierungsbehörde wider beschränkt werden mußte: denn die Absicht der Regierung, die Juden dadurch zum Landbau zu bringen und anzugewöhnen, wurde nicht erreicht; weil der Jude, nach seinen Satzungen, es, wo nicht für einen Schimpf, doch für eine Strafe ansieht, das Land zu bauen.

In dem benachbarten Ort Seutheim, wo die Güterpreise trotz des sehr fruchtbaren Bodens, großentheils aus Grund der anwesenden Juden, so unerhört gesunken sind, hatten die daselbst wohnenden Juden längst Gelegenheit, in den niedrigsten Preisen Feldgüter zu acquiriren; aber, seit sie keinen Schacher mehr damit treiben dürfen, wollen sie auch vom Besitz der Feldgüter nichts mehr wissen.

Die Scheue der Juden vor allen regelmäßigen, anhaltenden Arbeiten geht so weit, daß sie sich hierzu, in der Regel, der Christen bedienen, und für ihre Person, wenn sie nichts zu schachern haben, den langen Tag hindurch lieber müßig hinsitzen, als selbst Hand anlegen: weswegen selbst sogar die unbemittelsten unter ihnen, bey vielen Geschäften, die sie wohl selbst versehen könnten, sich der christlichen Dienstboten und Taglöhner bedienen.

Dagegen geben sie den Dieben, den Aushäusern, den Leichtsinnigen aller Stände, und namentlich den Weibern, alle Gelegenheit zu heimlichen Verkäufen, zu Versätzen, zum Borgen und Schuldenmachen; weßwegen der Wohlstand, namentlich bey der geringern Volksklasse, da, wo sie eingenistet seyn, oder sich einschleichen, aller Orten untergraben, und der Charakter derjenigen, die sich mit solchen Juden einlassen, sichtbar verdorben wird: wozu auch aus hiesiger Stadt, leider! Belege genug gegeben werden könnten: denn schon mehrmalen hat man sich von Obrigkeitswegen veranlaßt gesehen, gegen das Herumschleichen der Juden an Sonn- und Festtagen in der Stadt während der Gottesdienste, und auch an Werktägen in den Häusern, wo sie die — im Feld arbeitenden Männer von Haus abwesend wissen, geschärfte Verbote zu geben und durchgreifende Polizey-Anstalten zu treffen.

Das unbedingte und unbegrenzte Ansehen der Rabbinen; das Ceremonial-Gesetz der Juden; ihr Kasten-Geist; ihre Arbeits-Scheue, wenn nicht Wucher oder Schacher sie antreibt; ihre bis zum Niedrigen sich hinneigende Schmiegsamkeit; das nie zu verwischende Temperament ihrer orientalischen Abstammung, sind schwer zu besiegende Hindernisse, um die reine, edle Absicht, sie in christlichen Staaten, ohne Gefahr für das Volk, in das volle Bürgerrecht einzuführen, mit ihnen zu erreichen, und aus dem benachbarten Großherzogthum Baden, wie aus der freien Stadt Frankfurt a. M., und andern Staaten, könnten darüber die sprechendsten Beweise beigebracht werden.

Die Volksstimme, pflegt man zu sagen, ist Gottes Stimme; und es darf nicht übersehen werden, daß die all-

Digitized by Google

gemeine Abneigung des Volks, mit Juden zu nahe zusammen gestellt zu werden, gewiß ihren guten Grund habe.

Diese Stimme herrscht auch in hiesiger Stadt, welches daraus unwidersprechbar hervorgeht, daß schon der Gedanke, Juden hier ansiedeln zu sehen, eine allgemeine widrige Sensation unter der hiesigen Bürgerschaft erregt hat.

Diese Bemerkung macht es uns zur Pflicht, auch Eine hohe Stände-Versammlung darauf aufmerksam zu machen, nicht zu gedenken, daß die hiesigen Gemeindeglieder in jedem Fall der Hoffnung leben, das seit Jahrhunderten ungestört genossene Recht, mit Juden keine ortsbürgerliche Gemeinschaft zu haben, auch fernerhin ansprechen zu dürfen, da ja der Staat in keiner Verbindlichkeit steht, ihnen volle bürgerliche Rechte einzuräumen, indem die Juden auf dem Congreß zu Wien, aller Bemühungen ungeachtet, ihre Ansprüche an das volle deutsche Bürgerrecht nicht haben bewirken können; und da der Sinn unserer Staatsverfassung sich dagegen ausspricht. — In tiefer Verehrung Einer ꝛc.

Stadtrath zu Heilbronn.

Heilbronn, am 21. Januar 1828.

Braunschweig, den 2. März. In dem 56. Stücke der Allgemeinen Zeitung steht wörtlich in einem Schreiben aus Berlin: »Der glaubwürdig gemeldete Uebergang des Herzogs von Braunschweig zur katholischen Kirche in Wien macht hier den Inhalt aller Gespräche aus, und gibt zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß. Wie Preußen sich bey dieser Gelegenheit aussprechen dürfte, wird mit Neugierde erwartet.« Diese sogenannte glaubwürdig gemeldete Nachricht ist eine schlecht ersonnene Unwahrheit, wenn sie nicht überdem noch in die Reihe jener Lügen gehört, zu deren Verbreitung ein böser Geist alle Kunst aufbietet, um, es koste was es wolle, Verwirrung zu stiften. Der durchlauchtigste Herzog hat gleich nach seiner Rückkehr von Wien dem öffentlichen evangelischen Gottesdienste in dem Dome, den Heinrich der Löwe gegründet, beigewohnt.

Großbritannien.

London, den 4. März. Es wird ganz bestimmt versichert, die Juden machten Anstalten dem Parlament eine Bittschrift zu übergeben, worin sie um die Zulassung zu Aemtern ja sogar um Sitz in den Kammern zu haben, nachsuchen. Man hält die Ausführung dieses Vorhabens der Emanzipation der Katholiken nachtheilig.

Nach Briefen aus Plymouth sollen 3 Linienschiffe unverzüglich zur Verstärkung des Admirals Codrington ausgerüstet werden. Zwey andere Linienschiffe, Ocean und Revenge und die Fregatte Blonde im Tajo haben dieselbe Bestimmung.

Portugal.

Lissabon, den 28. Febr. Se. k. Hoh. der Prinz Regent von Portugal hat am 26. d. vor den Cortes seinen Eid abgelegt.

Der Herzog von Cadaval, die Grafen Villa-Real und Louzan, der Marquis von Viana und die HH. Leitao und Furtado sind von Sr. kön. H. zu Ministern ernannt worden.

Türkey.

Livorno, den 21. Febr. Graf Capodistrias hat zu Aegina am 22. Jan. (4. Febr.) in die Hände des Senats seinen Eid abgelegt. — Zugleich ist auf den 1. April eine Nationalversammlung ausgeschrieben, und die Regierungsmitglieder ernannt worden, welche die verschiedenen Verwaltungszweige zu leiten haben. Staatskanzler: Spiridion Trikupi. Finanzen: Chef: Georg Conduriotti. 1ster Kanzler Nikolas Spiliadi; 2ter Kanzler A. Papadopulo. Auswärtige Angelegenheiten: Chef: Andreas Zaimi. 1ster Kanzler Psila; 2ter Kanzer Christo Essla. Kriegsdepartement. Chef: Petro Mavromichali. 1ster Kanzler Konstantin Zagrafa; 2ter Kanzler Konstantin Klonari.

Triest, den 29. Febr. Unsere Nachrichten aus dem Archipel reichen bis zum 12. Febr. Graf Capodistrias hat seine Stelle als Präsident Griechenlands angetreten, und den Eid in die Hände der griechischen Regierungskommission abgelegt. Er lautete ungefähr wie folgt: »Ich schwöre alle mir anvertrauten Interessen der griechischen Nation nach meinem besten Wissen und Gewissen zu besorgen; ich schwöre bey der allerheiligsten, untheilbaren Dreyeinigkeit die Statuten des Reichs, so wie sie von der Nationalversammlung entworfen sind, aufrecht zu erhalten, und nach dem Geiste und Worte der Gesetze von Epidaurus, Astro und Trözen zu regieren; ich schwöre das Heil und Glück Griechenlands stets vor Augen zu haben, und unablässig bemüht zu seyn, seine Wiedergeburt zu befördern, damit es jene Vortheile genieße, welche aus dem Londoner Traktate vom 6. July 1827 hervorgehen; ich gelobe der Nationalversammlung, welche ich bis zum April einberufen werde, meine Beschlüsse zur Einsicht vorzulegen.« Diesen Eid erwiederten die Mitglieder der Regierungskommission fast in ähnlichen Ausdrücken, worauf Graf Capodistrias unter allgemeinem Freudenruf als Präsident von Griechenland installirt wurde. Tags darauf erschien eine Proklamation des Senats, wodurch die Hellenen zu einer Nationalversammlung auf den 1. April eingeladen werden. Nachdem der Präsident den Senat aufgefordert hatte, die Nation von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen, fügte er noch den Wunsch hinzu, daß der Senat ihm in seinem schweren Amte mit Rath und That beistehen möge. Er bat ihn ferner, die Armee und Marine zu vermögen, daß sie sich der Disciplin befleißen, indem sie sich diese erste Tugend ihres Standes mit religiösem Eifer aneignen müßten, wenn das wiedergeborne Griechenland sich jener glücklichen Tage erfreuen solle, für die es geschaffen zu seyn scheine. Dabey zeigte er dem Senate an, daß eine französische und eine russische Fregatte unverzüglich in Aegina erscheinen würden, um die griechische Marine zu discipliniren, und sie in den für den Seedienst nothwendigen Manövres zu unterrichten. — Alle Griechen, welche der Seeräuberey angeklagt, sich in den Gefängnissen von Napoli di Romania befanden, wurden auf Befehl des Präsidenten in Freiheit gesetzt, insofern sie sich nicht eines Mordes schuldig gemacht hatten. Auch diejenigen Griechen, welche wegen Seeraubs zu Malta gefangen waren, haben

ihre Freiheit erhalten. Jedoch erließ der Präsident eine Proklamation, worin er alle Griechen auffordert, sich dieses schändlichen Gewerbes zu enthalten, da künftige Vergehungen dieser Art nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden würden. Man bemannte kleine Fahrzeuge, um in die entlegensten Buchten einzudringen, und die darin befindlichen Raubniederlagen zu zerstören. Von der Nothwendigkeit, die Bedürfnisse des Staats durch einen außerordentlichen Geldzufluß zu unterstützen, überzeugt, hielten der Präsident und die Regierung einmüthig die Eröffnung einer neuen Anleihe für zweckmäßig, zu deren Negozirung in England Graf Viario Capodistrias, Bruder des Präsidenten, der in Corfu wohnt, ausersehen wurde, und die nöthigen Instructionen erhalten soll. Die ipsariotische Brigg Hektor, welche den Präsidenten von Malta nach Aegina begleitet hat, soll mit einem Regierungskommissär nach Smyrna gesegelt seyn, um dem französischen Admiral Rigny Depeschen zu überbringen. — Es heißt hier, daß die Eskadren der verbündeten Mächte sich in einigen Wochen im Archipel sammeln werden, um zur Disposition ihrer Botschafter zu seyn, welche sich in Corfu mit neuen Berathungen beschäftigen sollen. — Die zu Constantinopel verfolgten katholischen Armenier haben sich an ihre Vorsteher nach Venedig mit der Bitte gewendet, bey dem heiligen Stuhle Schritte zu ihrem Besten zu thun.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Demetrius Comnenus stammte aus dem Geschlechte, das lange den griechischen Kaiserthron besaß, und ist auf der Insel Corsika, im J. 1750 geboren. Einige Söhne des letzten, 1462 durch die Türken ermordeten, Kaisers flüchteten nach Lakonien, und ihre Nachkommen nach Corsika. — Der Prinz Demetrius begab sich im Anfange der französischen Revolution zum Heere des Prinzen Condé nach Koblenz. Dieser empfing ihn mit Auszeichnung, und sagte: „Sie wissen, wie man vom Throne steigt.“ — „Ja wohl, „Monseigneur, war die Antwort; aber meine Vorfahren hatten „keinen Condé.“ Im J. 1802 kehrte Demetrius nach Frankreich zurück, und lebte in der Einsamkeit von einem Gehalte von 4000 Franken, den ihm Napoleon bewilligte. Nach der ersten Restauration ernannte ihn der König zum Maréchal-de-Camp und Ludwigsritter, und ließ ihm dabey jenen Gehalt. Er starb im Jahr 1821 (also im ersten des griechischen Freiheitskampfes.)

* * *

Der Philosoph Condorcet, der, um nicht als Opfer des Terrorismus zu fallen, sich selbst durch Gift das Leben nahm, sah dennoch nur die großen Dinge, welche die Revolution bewirkt, und betrachtete den Rest als das unvermeidliche Resultat einer gewaltigen Aufregung. Er sagte in einem seiner letzten Briefe: „Meine „Tochter soll in den republikanischen Sitten und Tugenden erzogen „werden. Man entferne von ihr jedes Gefühl persönlicher Rache; „man lehre sie mißtrauisch gegen dasjenige seyn, welches ihr die „Empfindlichkeit einflößen könnte; man verlange es in meinem „Namen, und sage ihr, daß ich selbst ein solches Gefühl nie ge„kannt habe.“ Als ihn Madame Verney, die ihn in ihrem Hause verborgen gehalten, fragte: „Was würden Sie Ihren Fein„den thun, wenn deren Schicksal in Ihren Händen läge?“ war die Antwort: „Alles mir mögliche Gute.“ Condorcet war ein treuer Freund, ein trefflicher Gatte und Vater; er besaß die höchste Humanität, und der Zweck aller seiner Schriften war nur die unbegrenzte Vollendung des menschlichen Geschlechts.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[39.] In der Rechnungs-Kanzley im Mierbachischen Hause dahier werden am Montag den 17. dieses Monats, Vormittags

1) um 9 Uhr der in den Monaten April, May und Juny von den Pferden der hiesigen Garnison abfallende Dünger;
2) um 10 Uhr circa 56 Centner von Korn ausgemahlene Kleyen, und
3) um 11 Uhr vorhandene circa 60 Centner, und in 2 Loosen die in den Monaten April, May und Juny, dann July, August und September ebenfalls circa 60 Centner sich ergeben werdenden Heublumen

an den Meistbiethenden vorbehaltlich höherer Genehmigung versteigert.

Speyer, am 11. März 1828.

Durch die
Filial-Oekonomie-Commission des kön. 1. Chevauxlegers-Regiments.
v. Gagern, Rittmeister.
Weller, Actuar.

[40.] Hausversteigerung.

Montags den kommenden 17ten März, Abends um 5 Uhr, im Wirthshause zum Ochsen in Speyer, wird auf Betreiben der wohllöbl. Hospitien-Commission allda, nachbeschriebenes, dem Johann Krieger, Maurer allda, gehörendes Haus und Zugehörungen, wegen Zahlungsversäumniß, auf Eigenthum versteigert, als:

Ein zu Speyer im grünen Viertel, unter Nro. 129 1/2 in der Lauergasse gelegenes Haus und Zugehörungen.

[7.] Die 1235te Ziehung in München ist heute Dienstag den 11. März 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

66. 54. 43. 52. 79.

Die 1236te Ziehung wird den 10. April, und inzwischen die 856. Regensburger Ziehung den 20. März und die 195te Nürnberger Ziehung den 1. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[41.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:

Claurens Schriften, 45. Bändchen, zu 9 kr.
Karoline Pichlers Schriften, 12. Bändch. 9 kr.
Van der Velde's Schriften (neue Stuttgarter Ausgabe.) 2 Bändchen, zu 50 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 34. den 18. März 1828.

Deutschland.

München, den 12. März. Heute wurde von der Kammer der Abgeordneten die sieben und dreißigste allgemeine öffentliche Sitzung gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben erfolgte die Vorlage der Fragen zur Abstimmung in Beziehung auf den Entwurf eines Gesetzes, die Bescheidung der Competenzkonflikte betreffend, worüber die Debatten Montags den 10. d. in der sechs und dreißigsten Sitzung geschlossen worden. Hierauf begann der Tagesordnung gemäß, die Berathung über den Gesetzes-Entwurf, das Indigenat betreffend. Die Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, in Betreff der Einführung einer Hundetaxe, geschah in geheimer Sitzung. Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Donnerstag den 13. d. festgesetzt.

Das königl. bayerische Gesetzblatt enthält die zwey von den Ständen genehmigten Gesetze, betreffend: die erweiterte Bestimmung des §. 2. Ziff. 7. des Tit. III. der Verfassungsurkunde, wegen des Staatsguts, und die Bildung der Kammer der Reichsräthe.

Braunschweig, den 8. März. Unsere Regierung hat sich durch das Verfahren der hannöverischen veranlaßt gefunden, unter Hinsendung eines Hof- und Justizraths, dem durchlauchtigsten deutschen Bunde eine Klage übergeben zu lassen, unter andern betreffend die dortige Anstellung des annoch durch seinen, dem durchlauchtigsten Herzoge persönlich geschworenen Diensteid vinkulirten Geheimenraths von Schmidt-Phiseldeck.

Preußen.

Vom Niederrhein, den 1. März. Ein neues Opfer der, auf mehreren Universitäten herrschenden Duellwuth ist nun auch in Bonn gefallen. Dieses beweinenswerthe Opfer ist der junge Graf Friedrich v. C....r aus Schlesien, der leibliche Enkel eines der edelsten Staatsmänner Preußens, dessen unsterbliche Verdienste die Geschichte der preussischen Gesetzgebung feiert. Erst im vorigen Herbst war der unglückliche Jüngling von der Berliner Universität zu der hiesigen gekommen. Am 20. v. M. fand das Duell und dabey eine Verwundung in der Brust statt, die am siebenten Tage tödlich wurde. Heute Abends 7 Uhr wurde sein entseelter Leib in die Gruft gesenkt. Der Angstruf bekümmerter Väter und Mütter wird endlich zu den Thronen der Herrscher dringen, auf daß ihre Weisheit und Macht dem barbarischen Unfug steure, der die Schulen der Wissenschaft in immerwährende blutige Schlachtfelder verwandelt, und alle Kraft rechtschaffener Lehrer lähmt!

Frankreich.

Paris, den 9. März. In ihrer Sitzung vom 8. d. hat die Deputirtenkammer endlich über die lang diskutirte Adresse im Ganzen abgestimmt, und solche mit 198 Stimmen gegen 164 angenommen. Hierauf wurden die Mitglieder zu der Deputation ernannt, welche Sr. Maj. die Adresse zu überreichen hat.

Nach der Gazette verlassen die französischen Truppen Cadix am 4. März; die Infanterie wird zur See nach Havre und Rochefort gebracht werden, die Artillerie und Cavallerie aber durch Madrid passiren.

Paris, den 10. März. Gestern um acht Uhr Abends hat die große Deputation der Kammer der Abgeordneten die Ehre gehabt, dem König die von der Kammer votirte Adresse, in Erwiederung der Rede Sr. Majestät zu überreichen. Hr. Royer-Collard, Präsident, las die Adresse vor, die u. a. folgende Stellen enthielt: »Sire, Ihre getreuen Unterthanen, die Abgeordneten der [illegible] diesen Thron so vieler Jahrhunderte zu umringen, wo Ew. Maj. zum Glücke Ihrer Völker regieren. — Der Geist, welcher die christlichen Mächte beseelt, und der Vertrag, welcher die Absichten Ew. Maj. unterstützt, versichern die Pacifikation Griechenlands. Wenn, unseren Wünschen zum Trotze, die Hoffnung einer großmüthigen Vermittelung verschwinden sollte: wenn die Vertheidigung der heiligsten Rechte die Anwendung der Gewalt erheischte, würden Ew. Maj. Ihr Volk Ihrer Stimme entsprechen sehen. Die Lorbeern von Navarin haben bewiesen, daß der Ruhm Ihrem Hause getreu wäre. Frankreich vertraut den Versprechungen des Siegs für den Triumph einer der Menschheit so theuern Sache. — Sire, wir sehnen uns nach dem Tage, wo die Halbinsel, von ihren Uneinigkeiten befreit, Ihren Soldaten den Rückweg in ihr Vaterland eröffnen, für Ihre Unterthanen lästigen Aufopferungen und dem Anwachse einer Schuld ein Ziel setzen soll, die der spanischen Loyalität lästig werden würde. Möchte Spanien, das so viele Bande an Frankreich knüpfen, so wie dieses, seine Ruhe in der Ordnung und in der Gerechtigkeit finden, die das Glück der Völker begründen... — Aufmerksam auf die Fortschritte des Handels und der Industrie wünscht Ew. Maj. die Entwickelung derselben durch die Errichtung eines neuen Ministeriums zu befördern. Sie wollen mehr von nahem die Bedürfnisse vernehmen, die so innig mit jenen des Ackerbaues verknüpft sind. Ihr erstes Bedürfniß, Sire, ist die Freiheit. Alles, was ohne Noth die Leichtigkeit unseres Verkehrs hindert, bringt dem Handel

einen Nachtheil, dessen Gegenstoß sich den entferntesten Interessen mittheilt... — Die Ihrer Sorgfalt bezeichneten hohen Fragen werden sich durch die gesetzliche Ordnung lösen, die eben so sehr die Unterdrückung als die Schwäche mißbilligt. Einige Theile der öffentlichen Verwaltung haben große Unzufriedenheit erregt. Wir sehen es mit Schmerz; und um eine so tiefe Wunde zu heilen, sind Ew. Maj. in Ihrer Vorsorge dem Ausdrucke unserer Wünsche zuvorgekommen: die auf Ihren Befehl gebildeten Commissionen werden sich beeilen ihre Erfüllung vorzubereiten; wir wollen es gerne hoffen.« ꝛc.

Der König hat geantwortet: »Meine Herren, als ich Ihnen meinen Willen zu erkennen gab, unsere Institutionen zu befestigen, und als ich Sie berief, mit mir an Frankreichs Glück zu arbeiten, zählte ich auf die Uebereinstimmung Ihrer Gesinnungen, so wie auf die Mitwirkung Ihrer Einsichten. — Meine Worte waren an die gesammte Kammer gerichtet; es würde mich sehr gefreut haben, wenn ihre Antwort einstimmig hätte seyn können. — Sie werden nicht vergessen, dessen bin ich gewiß, daß Sie die natürlichen Hüter der Majestät des Throns sind, der ersten und edelsten Ihrer Bürgschaften. Ihre Arbeiten werden Frankreich Ihre tiefe Ehrfurcht für das Andenken des Souveräns beweisen, der uns die Charte verlieh, und Ihr gerechtes Vertrauen in denjenigen, den Sie den würdigen Sohn Heinrichs IV. und des heil. Ludwigs nennen.« —

Frankreich zählt auf 32 Mill. Einwohner nur 73,000 Wahlfähige zur Ständeversammlung.

London, den 6. März. Am 5. fragte Sir R. Wilson die Minister im Unterhause, ob die verbündeten Flotten dem Ibrahim Pascha gestattet hätten, von Navarin 3000 Griechen als Sclaven nach Alexandrien zu führen, worauf Hr. Huskisson erwiederte, es sey ihm dies nicht unbekannt, doch hätten die verbündeten Flotten, da sie sich nach der Schlacht bey Navarin zerstreuten, diese Sclaven-Transporte nicht verhindern können.

— Don A. M. Galiano ist zum Lehrer der spanischen Sprache auf der neuen Londoner Universität angestellt.

Portugal.

Lissabon, den 23. Febr. Don Miguel ist gestern angekommen. Der Eindruck, welchen seine Erscheinung machte, läßt sich nicht beschreiben. Um 1 Uhr signalisirte der Telegraph die Fregatte Perola, um 3 Uhr landete der Infant. Begrüßt wurde er von vielen Stimmen mit: »Es lebe Don Miguel, unbeschränkter König von Portugal!« Aber der Infant stieg in seinen Wagen, fuhr ins Schloß Ajuda und ließ von da aus gleich jenen aufrührerischen Ruf untersagen; wer sich ihn erlaube, solle — ohne Ansehen der Person — arretirt werden. Diese Verfügung beruhigte viele Leute. Abends war die Stadt erleuchtet. Don Miguel hat gleich nach seiner Ankunft die Königin Mutter besucht. Heute wohnte er einem Tedeum in der Hauptkirche bey. Die Regentin saß ihm zur Linken in einem von acht grauen Pferden gezogenen Wagen aus den Zeiten des Königs Sebastian, worin er aus dem Pallast Ajuda abfuhr.

Türkey.

Bucharest, den 27. Febr. Seit den letzten 14 Tagen nehmen, in Folge von Briefen von der Moldauer Grenze, die Besorgnisse vor einem russischen Einfalle in die Fürstenthümer sehr überhand. Von der Donauseite vernimmt man ebenfalls nichts Tröstliches; die türkische Armee verstärkt sich täglich. Die Post aus Constantinopel vom 10. Febr. ist noch nicht eingetroffen, allein dem Gerüchte nach sollen Briefe bis zum 19. Febr. hier seyn, die keine Aenderung des dortigen Schreckenssystems andeuten.

Corfu, den 16. Febr. Am 10. d. stieg der, auf der Fregatte Armide angekommene französische Botschafter bey der ottomannischen Pforte, General Guilleminot, nachdem er von der Quarantaine dispensirt worden, unter dem Donner der Kanonen in unserm Hafen ans Land. Der Generalmajor Woodford empfing ihn an der Spitze des Generalstabs und einer Ehrenwache am Strande, und geleitete ihn zu dem Pallaste des Lord Oberkommissärs, welchen er bewohnen wird. — Der Sekretär des besagten Lord Oberkommissärs, Obristlieutenant Rudsdell, ist von seiner geheimen Sendung hieher zurück gekehrt. — Nach Berichten des Obristen Fabvier an die griechische Regierungskommission vertheidigte sich das Fort von Scio bis zum 7. Febr. fortwährend hartnäckig. Indessen versichert der Obrist, bey einem am 23. Januar gemachten Ausfalle seyen von 1000 Türken kaum 100 in das Fort zurückgekehrt; alle ihre Fahnen und ihre vornehmsten Offiziere seyen in den Händen der siegenden Griechen geblieben, die [illegible] Mann verloren hätten.

Die Landes-Regierung im Erzherzogthume Oestreich macht eine Anzahl von Aeltern durch die Zeitung namentlich bekannt, welche ihre Angehörigen lieber durch die natürlichen Blattern verkrüppeln und elend zu Grunde gehen, als durch die Schutzpocken-Impfung retten lassen wollten.

Die Königin von Würtemberg liegt an den Masern krank. (M. Z.)

Von einem Arzt wird der Fall bekannt gemacht, daß Blutegel, die zuerst bey einem venerischen Kranken gebraucht, und nachher einem Kinde aufgesetzt wurde, diesem die venerische Krankheit mittheilten. Man darf daher bey Blutegeln, die man mehr als einmal gebrauchen will, wohl darauf Acht geben, bey wem sie zuerst angelegt wurden.

Eine englische, von den Verehrern der berüchtigten Johanna Southcote ausgegangene Secte hat unter sich die jüdische Ceremonie der Beschneidung eingeführt. Von nun an gibt es also auch beschnittene Christen.

Für die in Stuttgart gefertigt werdenden Gold- und Silberwaaren ist eine eigene Control-Anstalt errichtet worden.

Notizen über England.

[Beschluß.]

Unter allen jenen Privatvereinen Englands zeichnet sich

aber besonders einer, wegen seiner ganz eigenthümlichen Tendenz aus, welche noch in keinem andern Lande ihres Gleichen hat, und daher zur Nachahmung bekannter zu werden verdient. Es ist dies **Die vereinigte Gesellschaft zur Verwaltung und Vertheilung des literarischen Fonds**, the incorporated *Society for the menagement and distribution of the literary fund.*

Ueber diese wahrhaft einzige Gesellschaft wurde 1822 öffentliche Rechenschaft abgelegt, aus welcher ich die folgenden Thatsachen entnommen habe. Im Jahr 1773 gab M. Floyer Sydenham die erste Idee zu diesem Institut. Ein sehr geachteter Gelehrter war wegen unbeträchtlichen Schulden in das Gefängniß gebracht worden, und daselbst 1788 gestorben. Diese Begebenheit beschleunigte das Daseyn dieser Gesellschaft. M. Sydenham eröffnete eine Subscription zur Unterstützung von Gelehrten, und war so glücklich, im Jahr 1790 bereits eine regelmäßige Gesellschaft zu diesem Zwecke bilden zu können, die ihre eigenen organischen Gesetze, Einrichtungen und Beamten hatte. Im Jahre 1797 setzten ansehnliche Schenkungen die Gesellschaft in den Stand, ein Stammkapital zu einem permanenten Fond anzulegen. Mehrere Personen vermachten dem Institut größere und kleinere Summen, unter andern ein Nachkomme Isaak Newtons, Thomas Newton, welcher sein gesammtes Vermögen der Gesellschaft vermachte. Nun gesellten sich die Pairs des Reiches, die Prinzen des königl. Hauses bey, und wirkten zum gemeinsamen Zwecke mit, bis endlich selbst König Georg III. der Gesellschaft eine gewissermaßen politische Bedeutung gab, indem er ihr die Vergünstigung ertheilte, Erwerbungen von Liegenschaften zu machen. Seit ihrem Entstehen hat nun die Gesellschaft bereits sehr viele Unterstützungen an Gelehrte vertheilt; allein die Namen derselben wurden aus Zartgefühl nicht bekannt gemacht. Zunächst und gewissermaßen ausschließlich ist der Fond nur für englische Gelehrte bestimmt; allein das Ausland hat bereits die wohlthätigen Folgen desselben empfunden. Der ehrwürdige Jan Thorlaksen, Pfarrer auf Island, und Uebersetzer von Miltons verlornem Paradies in seines Landes Sprache, verdankt der Gesellschaft die letzten schönen Tage eines durch Armuth und Elend gedrückten Lebens.

Soviel es nun den innern Organismus dieser Gesellschaft betrifft, so sind ihre Gesetze kürzlich folgende:

Wer 10 oder mehr Guineen auf einmal bezahlt, oder drey Jahre lang nach einander, jedesmal eine Guinee mehr beiträgt, wird Mitglied der Gesellschaft. Hört aber der jährliche Beitrag auf, so erlischt damit die Eigenschaft eines Gesellschafts-Gliedes. Alle Jahre werden Beamten, Rath und Comitté der Gesellschaft durch Wahl aller Gesellschafts-Glieder frisch ernannt, und die Berichte über die Verrichtungen des verflossenes Jahres erstattet. Die Beamten bestehen aus Präsidenten, zwanzig Vicepräsidenten, drey Sekretären, drey Verwaltern und drey Auditoren. Die Sekretäre besorgen die Correspondenz, und führen das Protokoll über die Sitzungen und Operationen der Gesellschaft: die Verwalter besorgen die Administration des Stammvermögens, die Auditoren revidiren ihre Rechnungen, und erstatten über den Erfund Bericht an die Gesellschaft. Die Hauptaufsicht aber führt einen Verwaltungsrath von 20 Mitgliedern, mit dem Präsidenten und den Vicepräsidenten. Eine Comitté von 29 Gliedern, einschlüssig der Verwalter und Sekretären, besorgt die Vertheilungen der Unterstützungen und Verwendung des Fonds. Derselbe besteht nun aus dem Ertrage der jährlichen subscribirten Beiträge, aus den Zinsen der Capitalien und Liegenschaften, welche der Gesellschaft entweder vermacht, oder von ihr selbst nach und nach erworben worden sind. Durch Stimmenmehrheit wird alles entschieden, es sey in den Comités oder in der allgemeinen Versammlung.

Ueber die Art und Weise, wie die Unterstützungen vertheilt werden sollen, sind eigene Vorschriften in den Reglements der Gesellschaft, deren Inhalt nachstehender ist:

1) Wer Anspruch auf eine Unterstützung aus dem Fond machen will, muß beweisen, daß er bereits irgend eine Schrift von einiger Bedeutung bekannt gemacht habe.

2) Wittwen und Waisen geschätzter Gelehrten können aus dem Fond Unterstützung erhalten. Dagegen können nur wirkliche Schriftsteller wiederholt etwas aus demselben beziehen.

3) Bevor ein Gesellschaftsglied die Motion zu irgend einer Unterstützung gemacht, und ein anderes den Antrag unterstützt hat, kann das Comitté nichts bewilligen.

4) Anonyme Schreiben um Unterstützung werden bey Seite gelegt.

5) Jene, welchen eine Unterstützung bewilligt würde, müssen den Empfang derselben der Gesellschaft durch ein Schreiben anzeigen.

Mit dieser Organisation wirkt nun diese außerordentliche Gesellschaft seit ihrem Entstehen mannigfaltiges Gute. Die Zahl der Theilnehmer ist sehr beträchtlich, und man liest in der Liste derselben die Namen Georg des IV., des nunmehr verstorbenen Herzogs von York, und des Herzogs von Sussex, ferner vieler Pairs, Gelehrter, ausgezeichneter Künstler und Bürger von allen Klassen.

Selbst der Gesandten von Tripolis, Hassan-Agdhie befindet sich unter denselben.

Am 14. May 1823 feierte die Gesellschaft ihren 34ten Jahrestag in dem Saale der Freimaurer. Der Herzog v. Sommerset präsidirte, und unter vielen andern Mitgliedern der Gesellschaft bemerkte man auch den Herzog von Sussex, Humphry Davis, Thomas Lawrence, John Malkolm M. Smith, M. Israeli und Dibdie. Ein Gesellschaftsglied erstattete Bericht über die Arbeiten und Ausgaben der Gesellschaft während des Jahres 1822/23. Daraus ergab sich, daß im Laufe des abgewichenen Jahres mehr ausgegeben worden sey, als seit der Errichtung dieser Bank. Unter den Gelehrten, welche Unterstützungen erhielten, waren diessmal auch zwey Ausländer; einer davon ist der unglückliche M. Llorente, Verfasser der Geschichte der spanischen Inquisition.

Obgleich die Petitionen um Unterstützungen sich sehr vermehrt haben, so hat die Gesellschaft dennoch so viel Consistenz gewonnen, daß nur jene zurück gewiesen wurden,

deren Gesuche man als unbegründet fand. Nach dem Berichte des Verrechners war 1821 die Summe von 2065 Pfund, 15 Schilling in Kasse bevor, und im Monat Dezember 1821 betrug die Ausgabe erst 1515 Pfund, 2 Schillig, 9 Pences, wornach ein Ueberschuß von 550 Pfunden 12 Schilling 3 Pences vorhanden war. Unter den Beiträgen sind auch zwey halbjährige, jeder zu 100 Guineen, welche der König gibt.

Herr von Chateaubriand steuerte 10 Guineen bey, und trug sich jährlich zu eben so viel an.

Auf diese Weise sorgt England durch einen wohlberechneten Geist von Assoziation für seinen Ruhm und sein Glück. Da entgeht dem richtigen Blicke des Bürgers kein Umstand, welcher etwas zum allgemeinen Besten beitragen könnte, und die verschiedensten Motive regen zu großen Unternehmungen an. Eigenes Interesse sowohl, als reiner Zivismus sind in steter Wirkung, und die Regierung, weit entfernt, sich ungelegen einzumischen, begnügt sich damit, jede große, nützliche Unternehmung zu schützen. So entstehen denn herrliche, kunstreiche Landstraßen, Kanäle, Doggen, welche die Unternehmer in kurzer Zeit für die Auslagen entschädigen, und ihren Ruhm, als Patrioten und Wohlthäter der Nation, den kommenden Geschlechtern verkünden!

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Benjamin Constant, der freisinnige Redner in der französischen Deputirtenkammer, war bekanntlich vor dem Jahre 1814, nebst der Frau von Stael, exilirt, und wohnte lange in Göttingen, wo er ein Frauenzimmer aus einer sehr angesehenen hannöverischen Familie heirathete. Die Frucht seines dortigen Aufenthalts war die Nachbildung der Schillerschen Tragödie Wallenstein, welche sich durch edle Einfachheit und eine reine und leichte Versifikation auszeichnet. In der Vorrede untersucht er die verschiedenen Systeme der Schauspieldichtung. Dieses Werk allein wäre hinreichend, ihm einen vorzüglichen Rang im Felde der Literatur anzuweisen.

* * *

Als die heldenmüthige Jungfrau Charlotte Corday ihr Vaterland von dem blutgierigen Marat befreit, und dafür durch die Schreckensregierung den Tod erlitt, wagte es Adam Lux, ein Mainzer und Deputirter des sogenannten rheinisch-deutschen National-Convents, die Sache der Märtyrerin in Schutz zu nehmen. Er ließ eine Apologie derselben drucken, und verlangte für sie ein Denkmal mit der Inschrift: Größer als Brutus. Man verhaftete ihn. „Ich sterbe für Charlotte Corday!“ war sein Ruf, und er endete auf der nämlichen Richtstätte.

* * *

Von dem durch seinen Feldzug und seine phrasenreichen Proklamationen in der mittleren Rheingegend bekannt gewordene General Custine wird folgende Anekdote erzählt: Der Chef seines Generalstabs, Baraguay d'Hilliers (nachmals unter Napoleon in Italien berühmt), las während eines Gefechts ihm eine Depesche vor. Da schlug eine feindliche Kugel zwischen den Fingern des Lesers durch in das Papier. Dieser hielt ein. „Fahren Sie fort! sagte Custine. Die Kugel hat wohl nur ein Wort mitgenommen.“ — Custine wurde im August 1793 von der Schreckensregierung als Verräther, wiewohl ganz unschuldig, zum Tode verurtheilt. Dieser General, der so oft sein Leben auf das Spiel gesetzt, und sich auf dem Schlachtfelde ausnehmend tapfer bewiesen, zeigte Schwäche in seinen letzten Augenblicken. Er vergoß Thränen, ließ einen Beichtvater rufen, und brachte die Nacht vor seiner Hinrichtung in fürchterlicher Angst zu.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[36. b.] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[42.] **Eichenstämme-, Scheitholz- und Wellen-Versteigerung.**

Den 24ten März l. J., Vormittags um 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden von der Verwaltungs-Commission des hiesigen St. Georgen-Hospitals in dessen Privatwaldung Ilgengarten genannt, an der Landstraße von Speyer nach Iggelheim, Gemarkung von Böhl gelegen, nachbeschriebene Quantitäten eichen Holz und Wellen aus der extraordinairen Coupe pro 1827/28 an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, vorbehaltlich höherer Genehmigung öffentlich versteigert, als:

104 Eichstämme von vorzüglicher Qualität von 20 bis 66 Schuh lang, 12 bis 32 Zoll dick, zum Schiffsbau, Mühlwerk, Oelklötzen, Bau- und Nutzholz besonders geeignet;

9850 eichene Wellen, und

51 3/4 Klafter eichen Scheitholz.

Die Versteigerung geschieht, bey günstigem Wetter auf dem Platz selbsten, im entgegengesetzten Fall, aber bey Frau Sieber im schwarzen Bären in Iggelheim.

Speyer, den 7. März 1828.

Von
Hospital-Verwaltungs wegen
Aus Auftrag
Welcker.

[41.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer wird auf folgendes Werk Subscription angenommen:

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Von J. J. Barthelemy. Neu aus dem Französischen übersetzt von dem Professor Chrn. Aug. Fischer, ehemals zu Würzburg. In 12 Bändchen, klein 8. Subscriptions-Preis für das in sauberem Umschlag geheftete Bändchen, 45 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 35. den 20. März 1828.

Deutschland.

München, den 14. März. In der acht und dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welche heute gehalten worden, beschäftigte sich die Kammer nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, dann nach Anzeige des Resultats der Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Einführung einer Hundetaxe betreffend, und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, mit Fortsetzung der Berathung über den Gesetzes-Entwurf, in Betreff des Indigenats.

— Die unlängst in einer öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten von dem Hrn. Finanzminister als nahe bevorstehend angekündigte Vollendung der Liquidation der Forderung an Frankreich ist nunmehr wirklich bewerkstelligt, und sicherm Vernehmen nach hat sich das für die Betheiligten eben so überraschende, als erfreuliche Resultat ergeben, daß der Quotient für die dritte Klasse jener Forderungen in 39 3/4 Prozent besteht. Die Gelder zur Berichtigung derselben sollen unverzüglich an die königlichen Kreisregierungen abgesendet werden.

Stuttgart, den 14. März. Se. Maj. der König, welcher vor einigen Tagen von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, hatte gestern anhaltendes, doch nicht heftiges Fieber mit allgemeinem Krankheitsgefühl, welchem sich in der Nacht, unter sehr oft gestörtem Schlaf, stärkerer Husten und Blut-Congestionen beigesellten, bis gegen Tag Masernausschlag in seiner regelmäßigsten Form auf die Haut zu treten begann. Der Ausschlag verbreitet sich ziemlich vom Gesicht über den Körper, die übrigen Krankheitszufälle sind so, wie es die Entwickelungs-Periode der Krankheit mit sich bringt. — Der gestrige Tag ging bey Ihrer Majestät der Königin, welche ebenfalls von den Masern befallen worden war, gut vorüber, das Fieber vermehrte sich gegen Abend um Weniges, die Nacht war ruhig und das Befinden Ihrer Majestät heute früh so gut wie gestern Morgen.

Preußen.

Berlin, den 11. März. Fast täglich kommen jetzt kais. russ. Couriere hier durch. Die Feldequipage des Kaisers soll bereits von Petersburg abgegangen seyn. Man will wissen, daß, so wie die Sachen jetzt stehen, Preußen und Oestreich ebenfalls nähern Antheil an den Angelegenheiten im Orient nehmen werden. — Unsere Zeitungen machen fortwährend noch die für die unglücklichen Opfer in Griechenland eingegangenen milden Beiträge bekannt.

Frankreich.

Paris, den 6. März. Bey dem Abschlusse des über die griechische Frage, und die Intervention der Mächte am 6. July zu London unterzeichneten Traktats war eine der wichtigsten, und von den Kabinetten nicht leicht zu entscheidende Frage: welche Landesstrecke das griechische Gebiet eigentlich ausmachen sollte, da bey Abfassung des Traktats die Lage der Griechen höchst bedenklich schien, und sie außer den Inseln des Archipels keinen faktischen Besitzstand aufweisen konnten, wodurch das neu zu errichtende Reich gehörig arrondirt, und gegen äußere Gefahren, so wie gegen die Uebermacht der Türken gesichert werden konnte. Es ließ sich daher ohne den Vorwurf der Willkühr auf sich zu laden, keine richtige Basis für die Behauptung annehmen: Griechenland solle aus den bereits faktisch befreiten, den um ihre Befreiung kämpfenden, und auch aus jenen Provinzen bestehen, die zwar von Griechen bewohnt werden, doch für ihre Unabhängigkeit nichts gethan, und kaum den in manchen Fällen angenommenen Rechtsgrund der vollbrachten Insurrection für sich hatten. Alle von den Mächten in Vorschlag gebrachten Plane, die Begrenzung Griechenlands zu bestimmen, gaben daher keine Resultate, wie man sie zur Beruhigun[illegible] nicht geeignet, den Namen Griechenland zu führen; Morea allein konnte nicht darunter verstanden werden, wollte man die griechische Wiedergeburt nicht illusorisch machen, und diesen für Handel und Schifffahrt günstig gelegenen neuen Staat in eine härtere Unabhängigkeit als seine vorherige, versetzen, und ihn dem Kornwucher unterwerfen. Es blieb wohl nichts Anderes übrig, als den Ausgang der Unterhandlungen zu Constantinopel abzuwarten, und alsdann die Begrenzungen des griechischen Gebiets im Einverständnisse mit der Pforte vorzunehmen. Die üble Wendung, welche seit der Schlacht bey Navarin die Angelegenheiten zu Constantinopel nahmen, und die keine gütliche Ausgleichung hoffen ließ, mußte dies Vorhaben vereiteln, mußte aber auch ernstlich darauf bedacht seyn lassen, die Grenzen Griechenlands festzusetzen. Die griechische Regierungskommission, welche den Augenblick für günstig gehalten haben mochte, um Vorschläge zu diesem Zwecke zu machen, oder auch wohl dazu aufgefordert seyn konnte, hat den Mächten die bekannte Denkschrift vorgelegt, welche die Begrenzung des neu zu schaffenden Staats erörtert. Zu London sollen die darin aufgeführten Gründe, aus welchen nach den Ansichten der Regierungskommission Thessalien, Albanien und Epirus nothwendig integrirende Theile des neuen Griechenlands werden sollten, nicht die erwünschte Würdigung gefunden haben, und es soll darüber das Gutachten abgegeben worden seyn, daß zu große politische In-

teressen mit der Ausdehnung des griechischen Gebietes verbunden seyen, als daß man darüber auf den Blick aburtheilen könne, ohne die Frage selbst einer vorläufigen genauen Prüfung nach allen ihren Beziehungen zu unterwerfen. Hier in Paris soll man jedoch weniger Bedenken tragen, und die Denkschrift ganz geeignet finden, um bey der definitiven Entscheidung der Frage als Grundlage zu dienen. Auch zu Petersburg theilt man die Ansichten des französischen Kabinets, und will die Vorschläge der Denkschrift als Basis bey der Berathung über die eigentliche Abgrenzung des neuen Staats angewendet wissen. Diese Verschiedenheit der Ansichten, welche die Kabinette von Rußland und Frankreich gegen das englische verrathen, muß das größte Interesse darbieten; sie ist für die ganze griechische Frage von höchster Wichtigkeit, und kann, wenn es der Politik nicht gelingen sollte, diese schwierige Aufgabe zu lösen, was jedoch bey den entschiedensten Talenten der Diplomaten zu hoffen ist, die bedeutendsten Folgen für ganz Europa haben.

Paris, den 8. März. In der Deputirtenkammer ist eine Petition um Abschaffung der jetzigen Postorganisation in Frankreich, und um Ertheilung der Freiheit, daß jeder seine Briefe auf beliebige Art verschicken könne, eingekommen. Eine eigene Schrift von einem Pariser Advokaten schlägt vor, den jetzigen Generaldirector der Posten, Marquis v. Vaulchier, der vielen verloren gegangenen Briefe mit Geld wegen, vor Gericht zu stellen. — Die neuen Wahlen sind nun alle für Ende Aprils ausgeschrieben; die Ungeduld und das Mißtrauen der Opposition halten diesen Termin für absichtlich spät hinausgeschoben. — Der Mini- [illegible] winnen; seine Rundschreiben an den Handelsstand und an die Präfecten enthalten Sätze, wie folgende: »Das erste Bedürfniß des Handels ist die Freiheit.« und: »Der Handel bedarf Entfernung Alles dessen, was ohne Nothwendigkeit ihm hinderlich werden kann.« — Man spricht viel von der Truppensendung nach dem Oriente; die Regierung nimmt bereits Verwaltungsbeamte zum dortigen Militärdienste an; übrigens nennt man als Oberbefehlshaber den Marschall von Ragusa, den das Gerücht vor einigen Monaten nach Algier bestimmt hatte. — In einer geheimen Sitzung der Deputirtenkammer benützte Hr. Charles Dupin die Gelegenheit, um sich (wie im englischen Parlamente General Wilson) zu beklagen, daß seit einigen Monaten, und zwar nach der Schlacht von Navarin, die Türken wiederum mehrere tausend Griechen beiderley Geschlechts im Angesichte der französischen Flotte nach Aegypten in Sclaverey geführt hätten; er behauptete, die Versicherung des vorigen Ministeriums, sein Antheil am Tractate vom 6. July habe die Rettung der Griechen zur Absicht gehabt, sey eine seiner gewöhnlichen Täuschungen gewesen. Ueberhaupt erlaubt sich gegenwärtig auch das Publikum sehr bittere Bemerkungen über die griechische Angelegenheit, und Manche wollen in der allzu langen Verzögerung der Hülfe die Absicht der gänzlichen Unterdrückung der Griechen durch die Türken sehen. — Gestern hat die Frau Marschallin von Ragusa ihren großen Prozeß gegen die Gläubiger ihres Gatten und gegen ihn selbst gewonnen; die Hauptfrage war, zu welcher Zeit die Gütergemeinschaft unter ihnen aufgehört habe. — Man hatte dem Baron Cuvier als jetzigem Director des nichtkatholischen Gottesdienstes vorgeworfen, er habe in einem Rundschreiben an die Consistorien außergewöhnliche Zeugnisse über die Moralität und Fähigkeiten der Pastoren verlangt. Dieses Rundschreiben ist jetzt unter den Augen des Publikums, und in der That enthält es eine solche Stelle, die als eine Polizey-Inquisition ausgelegt wird. — In der Sache der Metzeleien im November rückt man immer weiter in den Beweisen, aber auch in der Erbitterung vor; es ist beinahe mit Gewißheit vorauszusehn, daß nach und nach alle Subalternen sich aus der Schlinge ziehen, daß sogar Hr. Delavau die Sache von sich auf Hrn. Franchet, und am Ende auch dieser den größten Theil der Schuld auf das vorige Ministerium schieben werde.

Paris, den 12. März. Man schreibt aus Toulon vom 6. März: »Gestern Morgens hat Hr. Assailly, Proviantmeister für die Landtruppen, durch den Telegraphen Befehl erhalten, 1500 Centner Getreide malen und beuteln zu lassen. Eine neue Depesche des Kriegsministers, die Abends ankam, trägt den Befehlshabern der Linienregimenter Nro. 46, Nro. 2 und Nro. 58 die hier in Besatzung liegen, auf, sich marschfertig zu halten. Es wird ihnen befehlen, die nöthigen Kleidungsstücke verfertigen zu lassen, und die städtischen Schneider in Requisition zu setzen, falls jene der Regimenter nicht zulänglich wären. Der Divisions-General, welcher sich zu Marseille befindet, hat angezeigt, daß, wenn es an Tuch fehlen sollte, er dessen auf dem schnellsten Wege von Marseille aus übersenden würde. — Durch eine frühere Depesche haben alle bewaffneten Schiffe, die in unserem Hafen liegen, und die zwischen dem 25. und 29. des verflossenen Monats hätten abgesegelt seyn sollen, Gegenbefehl erhalten, und erwarteten auf der Rhede weitere Befehle. Die Ausrüstung des Linienschiffes die Stadt Marseille wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. — Man vermuthet hier, daß alle diese Vorkehrungen zum Zwecke hätten, eine Expedition nach Morea zu machen, und Truppen dahin zu transportiren. Zu diesem Zwecke sind Kriegsschiffe, und unter andern die Provence abgegangen, um die Truppen abzuholen, welche wir zu Cadix und zu Barcellona (?) hatten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man auch Kauffahrteischiffe nehmen werde, um zu Transportschiffen zu dienen, denn die Kriegsschiffe würden nicht hinreichen.« (Gazette de France.)

Paris, den 14. März. Lord Cochrane ist ohne Zweifel nicht Willens, bald nach Griechenland zurückzukehren, denn Se. Herrl. haben in dem Viertel Beaujon ein Hotel gemiethet. (Quotidienne.)

Straßburg, den 15. März. Die diesen Abend aus der Hauptstadt angekommenen Journale melden die durch Hrn. Roy, Finanzminister, den Kammern geschehene Vorlegung des Budgets. Es ergibt sich daraus, daß die vorige Verwaltung uns ein Defizit von zwey hundert und siebenzehn Millionen hinterlassen hat!

Großbrittannien.

London, den 11. März. Das ministerielle Blatt bemerkt bey der Erwähnung des Umstandes, wie die franz. Regierung eine Expeditionsarmee zusammenziehe, daß die Bestimmung derselben dem englischen Kabinet noch nicht offiziell angezeigt worden, und daß weder die brittische noch die französische Regierung eine Uebereinkunft geschlossen hätten, Truppen nach Morea zu senden.

Die öffentlichen Beiträge zur Fortsetzung der Arbeiten am Tunnel zu London belaufen sich auf beinahe 4000 Pfund Sterling.

Spanien.

Madrid, den 28. Febr. Der Dey von Tunis hat unvermuthet, aber sehr dringend, Forderungen an unsere Regierung gemacht. Sie bestehen 1. in 50 000 Piastern; 2. zwey mit Edelsteinen gefaßten Dolchen; 3. einer mit Gold und Edelsteinen gefaßten Flinte; 4. in allen den Geschenken, die von unserm Könige gewöhnlich bey dem Wechsel eines Consuls überschickt werden. Der Dey hat gedroht, die spanischen Handelsschiffe anzugreifen, wenn diese Forderungen nicht befriedigt würden, und bereits lassen sich an der Küste von Malaga mehrere Corsaren sehen, die man columbische nennt, die aber wahrscheinlich Afrikaner sind. — Nachrichten aus Catalonien zufolge wurde der Bandenanführer Caragols mit etwa hundert Mann in den Bergen von Fustana gefangen, und wird wahrscheinlich das Loos seines Gefährten, Jep del Estanys, theilen. — Alle Nachrichten von den Küsten des Oceans und des mittelländischen Meeres stimmen überein, daß in der Nacht vom 18. auf den 19. Febr. ein fürchterlicher Sturm geherrscht habe, der dem Seehandel großen Schaden zugefügt hat. Aus Cadix hört man, daß 25 Schiffe an die Küste geworfen, eine französische Goelette und ein Chassemaree untergegangen, auch zehn Schiffe von ihrem Anker losgerissen, und in der Gegend des Trokadero gescheitert seyen. Der Sturm dauerte noch am 22. fort, und man fürchtete weitere Unglücksbotschaften.

Barcellona, den 2. März. Seit der Hinrichtung des Obristen Bosoms setzt die spanische Regierung die Verfolgung der Agraviados-Banden auf das Nachdrücklichste fort. Fünf Chefs derselben sind dieser Tage in Olot erschossen worden. Auch sind in den Bergen der Sierra Blanca an 300 gefangen und in die Gefängnisse zu Gironna gebracht worden. Zugleich hatte man eine Intrigue angesponnen, um Augustin Saperes aus Toulouse auf das spanische Gebiet zu locken; allein die List mißlang.

(Constitutionnel.)

Rußland.

Petersburg, den 21. Febr. Ein Ingenieur von Riga hat den riesenhaften Plan gefaßt, Moskau mit einem einzigen Leuchtthurm zu beleuchten. Zu genauer Prüfung dieses Plans ließ er auf seine Kosten eine unermeßliche Maschine mit 600 Gasröhren unter einem kupferversilberten Strahlenbrecher von ungefähr 60 Fuß im Umkreis, errichten. Diese ungeheure Maschine wurde mittelst eines festgehaltenen Luftballs errichtet; das Gas wurde durch Schläuche von überharzter Leinwand hineingeleitet, und durch einen elektrischen Funken mittelst eines doppelten Metalldrahts angezündet. Die ganze Bevölkerung von Moskau, und Einwohner von 8 Stunden im Umkreis, durch das Aufsteigen dieses Luftballs ohne Gleichen angelockt, wohnten diesem Riesenversuche bey, der auf einer Anhöhe, 6 Stunden von der Hauptstadt, unternommen wurde.

Se. Maj. der Kaiser hat die Meinung des Oberverwesers der Wegkommunikationen, Herzogs von Würtemberg, bestätigt, daß, dem Urtheil des Kriegsgerichts zufolge, der Capitän bey der Bausection der Wegkommunikationen, Gamalei, für seine Vergehungen, der Ehren und Würden verlustig erklärt, zeitlebens zum Soldaten degradirt und in ein Regiment des abgesonderten sibirischen Corps versetzt werden solle.

Aus einem außerordentlichen Supplementblatt zur Petersburger Zeitung vom 3. März ersieht man, daß der Friede zwischen Rußland und Persien nicht nur nicht abgeschlossen ist, sondern daß im Gegentheile der Kampf von Neuem begonnen hat. (Wir werden in unserem nächsten Blatte den fraglichen Artikel vollständig mittheilen.)

Türkey.

Bucharest, den 27. Febr. Die Post aus Constantinopel vom 11. Febr. mit vielen Geld-Rimessen der dortigen, über den Zustand der Dinge beunruhigten Franken, liegt wegen des großen Eisgangs fortwährend in Rustschuk, und wird mit Ungeduld erwartet. Die Besorgnisse wegen eines Einmarsches der Russen dauern, trotz des Fermans des Sultans, daß kein Türke die Fürstenthümer betreten solle, fort, da nur wenige an dem festen Entschlusse des Sultans, den vermittelnden Mächten nicht nachzugeben, zweifeln. Der Hospodar hat die Anzeige erhalten, daß der Sultan auf jede Besetzung der Fürstenthümer, im Falle eines Kriegs, verzichte, und sich blos defensiv an der Donau halten wolle. Diese Anzeige wird hier verschieden kommentirt.

Bucharest, den 28. Febr. Ob wir uns gleich seit dem 8. Febr. ohne schriftliche Nachrichten aus Constantinopel sehen, da der Postenlauf durch den hohen Wasserstand der Donau unterbrochen ist, und höchstens einzelne Personen ohne Gepäck passiren können, so erfahren wir doch durch Reisende, daß die Hauptstadt der größten Ruhe genießt, daß zwar die gegen die Armenier angeordneten Maaßregeln nicht völlig zurückgenommen sind, aber nicht mehr, wie Anfangs mit Strenge vollzogen werden, und daß die meisten Auswanderungen jetzt freiwillig sind. Ueber die Absichten der Pforte wußte man zu Constantinopel nichts mit Gewißheit; es hieß einerseits, daß die Pforte sich unter keiner Bedingung zu Concessionen verstehen wolle, wenn sie nicht die Griechen erst völlig unterwerfen, und die Bestimmung ihres Schicksals von der Gnade des Großherrn erwarten würden; Andere glaubten, daß sich die Pforte unter gewissen Bedingungen zur Nachgiebigkeit verstehen könnte, daß sie zuerst Garantie für die Sicherheit ihrer künftigen Existenz verlange; und daß sie alsdann, ohne sich förmlich darüber auszusprechen, und ohne einen Tractat über die Unabhängig-

keit der Griechen zu unterzeichnen, dieselbe stillschweigend dulden wolle. Doch sind dies nur Privatmuthmaaßungen, die sich auf nichts Positives gründen, und wenig geeignet, um darauf einen Schluß über den Stand der Dinge zu bauen. Die einzige offizielle Mittheilung, die neulich an den Hospodar der Wallachey gelangte, nämlich die Versicherung, daß die Truppen der Pforte unter allen Umständen das Gebiet der Fürstenthümer nicht betreten sollten, wäre geeignet, friedliche Hoffnungen zu erhalten. — Aus dem Innern Rußlands weiß man hier nichts mit Gewißheit; es heißt zwar, daß eine Division Polen bey der Armee in Bessarabien angekommen sey, und daß man den Großfürsten Constantin daselbst erwarte; doch sind dies nur Gerüchte.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Bucharest vom 27. Febr.: »Der regierende Fürst der Wallachey hat am 22. d. M. von seinem Bevollmächtigten in Constantinopel im Namen des Großherrn und aus dessen eigenem Munde die Versicherung erhalten, daß selbst in dem, von Gott zu verhütenden Falle, daß die hohe Pforte mit einer auswärtigen Macht in Krieg verwickelt würde, die beiden Fürstenthümer nie von den ottomannischen Truppen betreten, belästigt oder angegriffen werden sollen. Der Fürst wurde zugleich, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit des Großherrn mit seinem bisherigen Benehmen, angewiesen, obige Versicherung zur allgemeinen Beruhigung des Landes bekannt machen zu lassen, und solche ist daher am 24. d. den versammelten Bojaren mitgetheilt worden. — Der Pascha von Silistria hat dem hiesigen Basch-Beschli-Aga befohlen, alle in den Distrikten der Wallachey ohne Erlaubniß herumziehenden Türken, gefänglich einzuziehen, und selbige an ihre Behörden nach dem jenseitigen Donau-Ufer, unter Bewachung abzuschicken. Von Seiten des Basch-Beschli-Aga ist allen Beschli's in den einzelnen Distrikten die strengste Befolgung dieses Befehls bey persönlicher Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, zur Pflicht gemacht worden.«

Triest, den 5. März. Privatnachrichten aus Corfu vom 28. Febr. erzählen, Graf Guilleminot sey sehr verwundert gewesen, keinen seiner Collegen daselbst anzutreffen. Der Lord Oberkommissär soll Depeschen aus London erhalten haben, welche über die Eröffnung der Unterhandlungen in Corfu sehr unbestimmt lauten, und ihre Eröffnung nicht so bald erwarten lassen. Aus Morea wußte man nichts von Bedeutung. Ibrahim Pascha befand sich fortwährend zu Modon, und die mit ihm angeknüpften Unterhandlungen hatten keinen andern Erfolg, als die Absendung eines Agenten an Mehemed Ali, da Ibrahim sich nicht berechtigt glaubt, Morea ohne Befehl seines Vaters zu verlassen. Man glaubte jedoch, da Ibrahim Pascha selbst den Wunsch geäußert haben soll, nach Aegypten zurückzukehren, daß er die Einwilligung dazu von seinem Vater erhalten werde.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Adamance Coray, geboren zu Smyrna 1748, abstammend aus Chios, und seit 1787 in Frankreich ansäßig, hat, mit warmer Ergebenheit für alles, was die Freiheit, den Ruhm und das Glück seiner ehemaligen Landsleute betrifft, denselben eine hellenische Bibliothek geweiht, welche die besten griechischen Werke, mit Commentarien, enthält. Um in dem gegenwärtigen Kampfe ihren Muth und ihren Haß wider den Despotismus zu stärken, gab er, zum Besten der edeln Griechen und zum Wohl Griechenlands, die Staatskunst des Aristoteles, mit gelehrten Anmerkungen und Tabellen, heraus. Die Vorrede ist eine philosophisch-moralische Abhandlung, welche sich auf diesen Kampf mit den Türken bezieht, und worin der Verfasser unter andern den Griechen an's Herz legt, daß sie mit Kraft die Kapuziner, die Jesuiten und Ignorantiner, welche sich überall einschleichen, entfernen, und einen rein-geistlichen Klerus, nach Art des russischen, bilden sollen. — Im Jahr 1801 erschien (wahrscheinlich von ihm) ein Aufruf in neugriechischer Sprache unter dem Titel: Die Kriegsdrommete, von Antrometes aus Marathon, der 1821 wieder mit einer Vorrede abgedruckt wurde. In einer der Anmerkungen heißt es, daß zu den großprahlerischen Beinamen, deren sich der Sultan rühmt, auch der des Chunkiar oder Blutdürstigen gehört! — Man hält Coray auch für den Verfasser eines Schlachtgesangs der Griechen, welche in dem ägyptischen Feldzuge unter den Fahnen der Franzosen stritten. Der Schluß desselben lautet so:

Vereint dort mit den unerschrock'nen Franken,
Die brüderlich für seine Freiheit steh'n,
Bedarf der Grieche weit'rer Hülfe nicht.
Ja, unauflöslich ist der Freundschaftsbund;
Hellenen oder Franken nicht, ein Volk
Erscheint im Kampf für Freiheit und für Recht:
Es ist das edle Volk der Gallo-Griechen.
Im Einklang tönt sein Ruf: „Vom Erdenraum
Entweiche die verhaßte Sclaverey!
Vertilgt sey dieses Wort — die Freiheit lebe!" —

* * *

Der Baron von Dalberg, Erzkanzler und nachmaliger Fürst Primas, sagt am Schlusse seiner Vertheidigung gegen eine im J. 1814 wider ihn gerichteten Denkschrift: „Der Verfasser betrügt sich, wenn er glaubt, meine Lage habe mich in Schrecken gesetzt. Gott sey Dank! Die Reinheit meines Gewissens hat mich in der tiefsten Ruhe, in der aufrichtigsten Ergebung in den Willen Gottes erhalten. Er nennt mich einen Diener Bonaparte's. Es ist ihm also alles unbekannt, was ich über die Gefahren des Mißbrauchs seiner Gewalt schrieb und sagte, so wie die Lehren und Rathschläge, welche ich meinen Prälaten gab. Ich bewunderte die großen Eigenschaften des Kaisers, aber nie habe ich den Weg der Gerechtigkeit und der Wahrheit verlassen. Als ganz Deutschland den letzten geistlichen Fürsten aufopferte, hielt er allein denselben aufrecht; diesem Akt seines Willens war ich Erkenntlichkeit schuldig. Ich schrieb mein Werk: Perikles, um in dem Charakter des Alcibiades die Gefahren und Verirrungen eines grenzenlosen Ehrgeizes darzustellen — und sandte ihm dasselbe." —

* * *

Der tapfere und geschickte Cavallerie-General d'Hautpoul, welcher bey Ausführung eines glänzenden Angriffs 1807 in der Schlacht bey Eylau fiel, war im Jahr 1793 Obrist des 6. Jägerregiments zu Pferd. Ein Dekret des National-Convents sollte auch ihn, als ehemaligen Adeligen, vom Dienste der Armee entfernen. Aber die Soldaten erklärten, daß sie sich nicht mehr schlagen würden, wenn man ihnen ihren braven Chef nähme — und er blieb auf seiner ehrenvollen Laufbahn. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 36. den 22. März 1828.

Deutschland.

München, den 15. März. Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Karl Friedrich v. Roth, zum Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums ernannt. Die Kunde von dieser huldvollen Auszeichnung eines Mannes, welcher sich durch rühmliche Leistungen im Staatsdienste längst schon die allerhöchste Zufriedenheit, und durch seine klassische Bildung, so wie durch die Reinheit seines religiösen Wandels allgemeine Achtung und unbeschränktes Vertrauen erworben, wurde allenthalben mit wahrer Freude vernommen. Diese Wahl beweiset neuerdings auf eine sprechende Art, daß Se. Majestät den Wünschen und Bedürfnissen einer jeden Kirchengemeinde stets gleiche Aufmerksamkeit, — gleiche Sorgfalt widmen.

München, den 17. März. Heute hat die neun und dreißigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt gefunden. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung, so wie das Resultat der Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, die Entscheidung der Competenz-Conflikte betreffend, verlesen, und die neuen Eingaben bekannt gemacht waren, wurden die Fragen zur Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, in Betreff des Indigenats, vorgelegt. Hierauf folgte der Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend. Die nächste Sitzung ist auf Freitag den 21. d. anberaumt.

— Se. Majestät der König haben unterm gestrigen den königlichen Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, den königl. Staatsrath v. Sutner, den königl. Staatsrath und Generalprokurator v. Koch, dann den königl. Appellationsgerichtsdirector, Freiherrn v. Leonrod, zu lebenslänglichen Reichsräthen allerhöchst zu ernennen geruht.

Oestreich.

Wien, den 13. März. Die Post aus Constantinopel mit den Briefen vom 11. Febr. fehlt noch immer.

Preußen.

Berlin, den 10. März. Die Sendung des Hrn. v. Canitz tritt jetzt immer mehr in ihr wahres Licht: er ist, wie man aus sichern Quellen weiß, bestimmt Herrn v. Miltitz abzurufen und zu ersetzen. Sehr unwahrscheinlich sind wohl andere, auf Hrn. v. Miltitz Bezug habende Gerüchte. Selbiger soll nämlich ganz anderen Instructionen als denen seines Hofes gefolgt seyn; sein Benehmen in Constantinopel wäre nach diesen Sagen durch einen Einfluß geleitet worden, von dem sich das hiesige Kabinet seit einiger Zeit mehr als jemals zu befreien sucht. Auf die Aufforderung eines benachbarten Hofes, ein Observationskorps an der polnischen Grenze aufzustellen, soll unser Kabinet geantwortet haben, es bedürfe solcher Vorsorge nicht; Preußen könne in 14 Tagen 300 000 Mann auf den Beinen haben. Im Fall eines Krieges scheint das engste Anschließen an Rußland vollkommen entschieden zu seyn. — Auch mit Sachsen-Weimar sind Unterhandlungen wegen dessen Aufnahme in unseren Zollverband angeknüpft.

Niederlande.

Brüssel, den 8. März. Die Unternehmer der Postwagen wollen sich in Bittschriften an den König und die Generalstaaten über den sehr bedeutend erhöhten neuen Straßenzoll beschweren. Von hier nach Lüttich zahlt man auf 10 Zollstätten von einem vierspännigen Wagen für Hin- und Herfahrt 8 fl. Abgabe; nach dem neuen Tarif hätte man aber 48 fl. zu bezahlen.

Frankreich.

Paris, den 15. März. Man versichert, ein geheimer Ausschuß der Deputirtenkammer habe Hrn. Benjamin Constant seinen Vorschlag, die Gesetzgebung über die Fakultativ-Censur zu ändern, entwickelt. Diese Diskussion, worin man höchst wichtige Punkte zu erörtern hatte, erregte die lebhafteste Theilnahme. Die Berücksichtigung von Herrn von Benjamin Constant's Vorschlag wurde mit unermeßlicher Stimmenmehrheit angenommen. Hr. v. Conny entwickelte hierauf seinen Vorschlag, den nämlichen den Herr v. Jankowitz im Jahr 1824 gemacht hat, und der fruchtlos von Hrn. Boucher erneuert worden. Er hat zum Zweck, jeden Deputirten, der nach seiner Wahl besoldete Stellen annähme, ausgenommen die Minister-Staatssekretäre, und beförderten Land- oder See-Offiziere, einer neuen Wahl zu unterwerfen. Es heißt, dieser Vorschlag, der nur von einem Mitglied bestritten worden, sey beinahe einstimmig angenommen worden. Er wird, wie ersterer, an die Bureaux verwiesen werden, und die Bildung einer von ihnen zu ernennenden Commission veranlassen.

Der Contre-Admiral Collet, der unsere Station vor Algier befehligt, und ein Theil seines Stabes leiden dem Vernehmen nach sehr durch den Scorbut.

Großbritannien.

London, den 12. März. Es heißt, Rußland gebe die Verletzung des Tractats von Ackermann als Grund an, warum es unabhängig von den beiden andern Mächten handle.

Hr. Chilton, Abgeordneter für Kentuky, hat in der Repräsentantenkammer zu Washington darauf angetragen, die Staatsschuld binnen einer möglichst kurzen Frist

abzutragen, und zu diesem Ende in allen Zweigen der Verwaltung nach einem allgemeinen Plane die zweckdienlichsten Ersparnisse anzuordnen.

Rußland.

Petersburg, den 3. März. Ein außerordentliches Supplement zur heutigen Zeitung enthält Nachstehendes (Siehe unser voriges Blatt): »Die lange erwarteten Nachrichten aus Persien, welche endlich den 15. und 17. (den 27. und 29.) v. M. hier angelangt sind, haben unglücklicher Weise für den Augenblick die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, welche die mit Abbas-Mirza eröffneten Unterhandlungen, seine ausdrücklichen Versprechungen und die schriftlichen Erklärungen des Schahs selbst zu fassen berechtigten, nicht verwirklicht. Schon waren die Artikel des Tractats, welcher den Krieg zwischen den beiden Staaten beendigen sollte, von den Bevollmächtigten des Kaisers, von Abbas-Mirza und einem Andern mit Vollmachten von dem persischen Schah Versehenen, feierlich genehmigt und unterzeichnet worden; schon fand keine Erörterung in Betreff des wichtigen Gegenstandes, der baaren Schadloshaltung, auf welcher Rußland bestanden hatte, weiter Statt. Die Summe, auf welche diese gerechte Entschädigung für so viele Verluste und so vielen Aufwand sich belaufen sollte, war definitiv bestimmt. Unmittelbar nachdem dieselbe den Bevollmächtigten Sr. kaiserlichen Majestät übergeben seyn würde, sollten die russischen Truppen, den Stipulationen gemäß, über welche man sich von beiden Theilen verstanden hatte, die Provinz Adzerbidjan räumen und sich auf das linke Ufer des Araxes zurückziehen; selbst die Gelder, welche zur Berichtigung der Rußland gebührenden Schadloshaltung bestimmt waren, befanden sich auf dem Wege nach Tabris, als der General Paskewitsch erfuhr, daß die Willensmeinung des Schahs sich mit einemmale geändert habe, und daß ein Spezialbevollmächtigter in dem Conferenzorte eintreffen würde, um zu erklären, daß, wofern die russische Armee nicht im Voraus ihren Rückzug hinter den Araxes bewerkstelligte, und Adzerbidjan ohne die mindeste Verzögerung räumte, Feth-Ali-Schah weder Schadloshaltung zahlen, noch den Frieden, dessen Bedingungen er bereits angenommen hatte, ratifiziren würde. Dies ließ uns nun mit einem Male, nicht blos zur Ueberzeugung von seiner Untreue führen, sondern auch von uns das Aufgeben der einzigen Gewährleistungen fordern, welche vermögend waren, uns in Rücksicht der Vollziehung der von ihm übernommenen Verpflichtungen sicher zu stellen. Die Erklärung, mit welcher Mirza-Abul-Hassan-Chan beauftragt war, duldete nur Eine Antwort. Als er nach seiner Ankunft im Lager des Generals Paskewitsch sich der von seinem Gebieter ihm gegebenen Aufträge entledigt und die neu eingetretenen Entscheidungen des Schahs mitgetheilt hatte, kündigte der kommandirende General ihm an, daß die Unterhandlungen abgebrochen wären, und die Kriegsoperationen aufs Neue beginnen würden. Bereits ist dies auch geschehen, und mit der größten Kraftanstrengung wird man die Operationen fortsetzen. — Abbas-Mirza schien über die Entschlüsse seines Vaters bestürzt. Diese von ihm beklagte Systemsveränderung scheint in Persien mit inneren und äußeren Ursachen, die mit gleicher Kraft gewirkt haben, mit der Ehrsucht eines seiner Brüder, der nach dem Throne strebt, so wie auch mit Versprechungen von Beistand und zu machender Diversion von Seiten einer andern asiatischen Macht, im Zusammenhang zu stehen. Man darf übrigens glauben, daß der Schah sich noch über seine wahren Interessen aufklären lassen wird. Mirza-Abul-Hassan-Chan blickte mit eben so viel Schrecken, als der Erbprinz, auf die nothwendigen Folgen des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten; er war in aller Eile nach Teheran zurückgereist, um seinen Beherrscher dahin zu vermögen, daß er den Friedensabschluß sowohl, als die Entrichtung der verabredeten Entschädigung, nicht verzögere. Nachrichten aus Teheran vom 8. Jan. melden auch, daß Summen im Betrage jener Entschädigung, auf Befehl des Schah nach Kazbinab abgesendet worden waren, und daß die Furcht vor den Fortschritten unserer Truppen die Hindernisse, welche der Unterzeichnung eines Tractats, dessen Bedingungen von der Mäßigung und Gerechtigkeit dictirt worden, hemmend entgegentreten, unverweilt überwinden werde.

Türkey.

Bucharest, den 1. März. Es sind Briefe bis zum 15. Febr. aus Constantinopel hier, nach welchen ein neuer Versuch der Minister von Oestreich und Preußen, die Pforte zur Annahme der Intervention zu vermögen, vom Reis-Effendi mit sehr energischen, an die Dragomans gerichteten Ausdrücken zurückgewiesen worden ist. In der Hauptstadt hatte sich übrigens nichts verändert.

Bucharest, den 1. März. Mit den neulich erwähnten, an unsern Hospodar gekommenen Nachrichten aus Constantinopel, sind Briefe bis zum 15. Febr. eingegangen, nach welchen ein abermaliger versöhnender Schritt der Gesandten von Oestreich und Preußen, die Pacifikation Griechenlands betreffend, vergeblich gewesen seyn soll. Beide Minister hatten mittelst einer Note einen gemeinschaftlichen Antrag gemacht; allein der Reis-Effendi erwiederte den Dragomans, unter Beziehung auf seine frühern Erklärungen mündlich, daß von einer Intervention keine Rede seyn könne, bevor die Rebellen sich unterworfen hätten. Im Zustand der Hauptstadt hatte sich nichts Erhebliches zugetragen. Die Post aus Constantinopel mit den Briefen vom 11. Febr. nach Wien fehlt hier noch immer. Die Donau ist ausgetreten und das Eis dergestalt mit Wasser bedeckt, daß die Ueberfahrt unmöglich ist. Niemand kann nach Rustschuk, wo seit zehn Tagen das Felleisen liegt.

Nach den **Times** scheint das Projekt eines Durchstiches des Isthmus von Panama, um die beiden Oceane mit einander zu verbinden, unter der Vorsorge der niederländischen Regierung, die deshalb mit der Republik Guatimala Unterhandlungen eröffnete, wieder aufgenommen zu werden. Der General Verveer, der mit dieser Mission beauftragt war, ist nach Europa zurückgekommen, und seitdem sollen mehrere Individuen aus den Niederlanden abgegangen, und ein Schiff in Bereitschaft seyn, um die Ja-

genieure und Werkzeuge dorthin zu bringen. Für den niederländischen Handel würde dieses Unternehmen von größter Wichtigkeit seyn.

In den 22 Schweizerkantonen leben 2,337,030 Seelen. Darunter befinden sich 1,218,110 Protestanten, 817,110 Katholiken und 1810 Juden. In Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Tessin und Wallis besteht die Bevölkerung ganz aus Katholiken. Nur in Bern, Aargau und Genf leben Juden. — Am meisten bevölkert ist Bern mit 367,710 Einwohnern, am wenigsten Uri mit 13,950.

Die natürliche Brücke in Virginien.

Ein neuer Reisender gibt uns folgende Beschreibung von diesem Staunen erregenden Werke der Natur, welches in Amerika nächst dem Niagara-Falle für die größte Merkwürdigkeit gehalten wird: Diese Brücke ist ein kompakter Felsen, der bogenförmig über einen ungeheuren Abgrund geworfen ist, welcher zwey hohe Gebirge trennt, die hier ohne alles menschliche Zuthun mit einander verbunden werden. Die Länge dieses Bogens beträgt 80 Fuß, seine Breite 35 und seine Stärke 45. Seine senkrechte Höhe über den Waldstrom, den er beherrscht, beträgt nicht weniger als 220 Fuß; die schwersten Lastwagen gehen ohne alle Gefahr über ihn hinweg. Einiges Strauchwerk, das an seinen Rändern wächst, erlaubt den furchtsamen Reisenden, sich weit genug vorzubeugen, um in die Tiefe des Abgrundes hinab blicken zu können. Unter dem Bogen wachsen Bäume von 70 Fuß Höhe, die einem als niedrige Gebüsche erscheinen, die Vögel, die hier ruhen oder herumflattern, haben das Ansehen von Insekten. Ich warf einen Stein ins Wasser und zählte vor seinem Hineinfallen 34. Nichts gleicht der Größe dieses prachtvollen Schauspiels; man fühlt es tief, daß nur Ein Wesen fähig war, eine solche Brücke zu bauen. Der Anblick von unten herauf ist eben so angenehm, als der imposant ist, dessen man von dem Bogen hinab genießt. Wenn eine Person unten und die andere oben steht, so können sie sich, mögen sie sich auch noch so sehr anstrengen, doch nicht verständlich machen.

Bruchstücke, als Beiträge zur Kulturgeschichte der Franzosen unter der Regierung Heinrich III.

(Aus E. Münch's teutschem Museum.)

... Die Verschwörung der Guisen (zur Eroberung der Bastille, Ermordung des Präsidenten und der Mitglieder des Parlaments, die es mit dem Könige hielten, und endlich dessen eigene Entthronung) wurde glücklicher Weise entdeckt (1588). Der König hatte bereits seine Maaßregeln zur Vernichtung der Sechzehner genommen; allein diese, zeitig unterrichtet, meldeten dem Herzog von Guise die dringende Gefahr. Trotz dem Verbot, ohne königliche Erlaubniß nicht nach Paris zu kommen, erschien der stolze Guise nur mit sieben Begleitern in der Hauptstadt. Ungeheuer war der Jubel, mit dem ihn die Pariser empfingen. Die Straßen, wo er durchging, waren mit Blumen bestreut, man küßte ihm Hand und Kleider unter beständigem Zuruf: Es lebe der edle Herzog von Guise, der Beschützer der Katholiken! Er stieg vor dem Louvre ab, und trat vor den König, als ob nichts begegnet wäre. Heinrich hatte vor seiner Ankunft seinen Tod beschlossen; als der furchtbare Mann erschien, wagte er es nicht, den Befehl vollstrecken zu lassen. Der Herzog rechtfertigte sich gegen die Vorwürfe, die man ihm machte, und heuchelte die demüthigste Unterwerfung. Mit der Königin Mutter hatte er eine lange Conferenz in den Tuillerien.

Der König nahm die schlimmsten Maaßregeln. Er wieß alle Fremde aus der Stadt und ließ in der Nacht 6000 Mann einrücken. Diesen Augenblick erwartete das Volk, sich in Massen zu erheben. Alsbald waren alle Straßen und Plätze besetzt und verrammelt bis zum Louvre, dergestalt, daß die 6000 Mann weder vorwärts noch rückwärts konnten. Alle Verbindung unter ihnen war abgeschnitten; sie mußten endlich die Waffen abliefern. Man mußte seine Zuflucht zum Herzog von Guise nehmen. Sobald er erschien, wurden die Ketten und Palisaden in den Straßen weggenommen. Bey dieser Gelegenheit fielen viele Schweizer, welche die Leibhüter des Königs waren. Guise war mächtiger in der Hauptstadt des Reichs als der König selbst. Alles stand in seiner Gewalt; doch unterhandelte er lieber mit der Königin Mutter, statt den letzten Streich auszuführen. Der König entfloh nach Chartres. Der Herzog von Guise war Herr in Paris.

Mit Erlaubniß des Guisen schickte das Parlement Deputirte an den König. Sie bildeten einen komischen Aufzug; alle waren wie Büßende gekleidet, und an ihrer Spitze stand ein Kapuziner. Das Gesicht hatten sie mit Blutstropfen bemalt und schleppten ein großes Kreuz von Pappendeckel. In gewissen Zwischenräumen schienen sie vor Mattigkeit umzufallen und erhoben dann ein klägliches Geschrey. Das sollte eine Nachahmung der Leiden unsers Erlösers seyn, da er auf den Kalvarienberg das Kreuz trug. Sie stürzten zu den Füßen des Königs nieder, und riefen kläglich: Mitleid! Barmherzigkeit! —

Der König bestätigte nach mancherley Unterhandlungen die Ligue, und erklärte sich zu ihrem Haupt, und unterzeichnete das berüchtigte Edikt der Reunion, nach welchem er schwur, nie Frieden oder Waffenstillstand mit den Hugenotten zu schließen, keinen ketzerischen Prinzen für seinen Nachfolger anzuerkennen, und alle als Rebellen zu betrachten, welche dies Edict nicht unterzeichneten. Er billigte ferner die revolutionären Auftritte in Paris und andern Städten, indem sie blos als eine Folge des großen Eifers für die katholische Religion zu betrachten seyen. Dies Reunions-Edikt wurde in der Ständeversammlung zu Blois (im October 1588) zum Grundgesetz des Staats erhoben. Außerdem faßten die Stände noch andere Beschlüsse, die das königliche Ansehen nicht wenig kränkten.

Man sprach schon davon, Heinrich III. in ein Kloster zu stecken und den Herzog von Guise auf den Thron zu setzen. Es war der Wunsch der Mehrzahl der Nation. Da sann Heinrich auf Mittel, den kühnen Guisen aus dem Weg zu räumen, er, der mit ihm am Tisch des Herrn von derselben Hostie genossen hatte, zum Zeichen, daß ewige

Freundschaft zwischen ihm und dem Guisen bestehen solle. Die Räthe des Königes, die ein Gefühl der Ehre und des Hochsinns mitten in dem wilden, charakterlosen Treiben bewahrt hatten, waren der Meinung, der König müsse königlich handeln und den Guisen durch die Gesetze verdammen lassen; viele andere verabscheuten den Meuchelmord. Allein Heinrich folgte seinem Temperament und seiner Furcht. Er ließ nahe an seinem Zimmer einige kleine Zellen bauen, worein er seine Fünfundvierziger versteckte. Unter dem Vorwand eines dringenden Geschäfts ward der Herzog von Guise zu einer Unterredung mit dem König eingeladen. Der Herzog hatte viele Warnungen empfangen; stolz antwortete er darauf: »Sie wagen's nicht.« Sein Schicksal trieb ihn. Ein enger Gang führte in des Königs Gemach. Dort wurde der Herzog von Guise überfallen; er wehrte sich, bis ihn ein tödtlicher Streich zu Boden streckte. »Der Verräther!« rief er und starb. (Dezember 1588). Der Kardinal von Lothringen hatte dasselbe Schicksal. Viele der angesehensten Häupter der Ligue wurden verhaftet. Nach diesen Scenen des Mords und Verraths begab sich Heinrich zu seiner Mutter und sagte: »Jetzt bin ich König!« »Gut, mein Sohn, entgegnete sie ihm, aber wer Wunden schlägt, muß sie auch heilen.« — Die Herzoge von Mercoeur und Mayenne entgingen der Gefahr. Der päbstliche Legat erklärte, daß der König wegen der Ermordung des Kardinals in den Kirchenbann verfallen. Alles weissagte, daß dies nicht das Ende des Trauerspiels sey.

Die Hugenotten selbst verabscheuten die That des Königs, weil sie zur Zeit der Ständeversammlung und gegen allen öffentlichen Glauben verübt worden. Die theologische Fakultät in Paris erklärte die Unterthanen vom Eid der Treue entbunden. Man that außerordentliche Prozessionen, wo jeder eine brennende Kerze trug, die er, die Augen gen Himmel gewandt, mit den Worten auslöschte »So verlösche das Leben des Tyrannen Heinrich von Valois!« Das neue Parlament bestätigte die Ligue, und der Herzog von Mayenne wurde der Statthalter des Reichs und der Krone. Man trug ihm sogar die Krone an, die er ausschlug. Alles stund gegen den König auf.

In dieser Verwirrung starb Katharina von Medicis (im Jänner 1589); ihren Tod vernahm die Nation mit solcher Gleichgültigkeit, als ob sie nie gelebt. Heinrich, der von der Armee der Ligue in Tours eingeschlossen zu werden fürchtete, hatte keine andere Hülfe mehr als den König von Navarra und die Hugenotten. Diese Allianz mit den Ketzern versetzte ihm den Todesstreich in der Meinung der Katholiken. Auch war es ein sonderbares Spiel des Schicksals, den, der das Blutbad in der Bartholomäusnacht angerathen, und die Hugenotten aufs grausamste verfolgt, der den König von Navarra von der Thronfolge ausgeschlossen, gezwungen zu sehen, die Freundschaft gerade dieser zur Vertheidigung der Krone zu suchen.

Der König von Navarra hielt es für's beste, Paris, den Hauptsitz der Ligue, anzugreifen. 40,000 Mann lagerten sich in der Nähe dieser Stadt. Heinrich III. befand sich zu St. Cloud; hier rief er voll grausamer Freude: »Paris, du bedarfst eines starken Aderlasses zu deiner Heilung, er soll dir werden.« Man sagt, daß sein Durst nach Rache so groß gewesen, daß er Paris zerstören wollte.

Die Noth stieg in Paris; die Hülfe war fern. Schon wollte sich der Herzog von Mayenne mit dem Schwert in der Hand einen Weg aus der Stadt durch die feindliche Armee bahnen. Da rettete ihn ein abscheuliches Verbrechen, das nur in Zeiten eines solchen Fanatismus möglich ist, vom Abgrund des Verderbens. Ein junger fanatischer Mönch, Jacques Clement, übernahm es, den König zu ermorden. Er eilt nach St. Cloud, erhält unter einem heuchlerischen Vorwand Zutritt zum König Morgens 7 Uhr am 1. August 1589, überreicht ihm einen Brief, und stößt ihm während des Lesens den Dolch in den Leib. Der König zieht den Dolch aus der Wunde, und stößt ihn dem Mörder ins Gesicht. Die Wachen eilen herbey, und hauen ihn in tausend Stücke. Der König starb am folgenden Tag. Paris frohlockte. Pabst Sixtus nannte den Mörder einen zweiten Erlöser! — (?)

---

* Ein Barbier wurde vor einiger Zeit zu London darüber vor Gericht gezogen, daß er drey Weiber habe; er setzte aber den Aldermann durch die Erklärung in Erstaunen, er sey noch mit fünf andern kopulirt, die ihn viel zu sehr liebten, ihn zu verklagen. — „Aber wie gelang es Euch, so Viele zu betrügen?" fragte der Aldermann. Lieber Herr, antwortete er, kennen Sie denn nicht die Gutherzigkeit der Weiber?

---

* „Der Feldherr gebot, sich nicht zu fürchten," berichtet einer unserer modernen Aesthetiker. Man muß doch wahrlich gestehen, daß wir jeden Tag weiter kommen! —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[43. b.] Daß die Heilbronner Bleiche bereits eröffnet ist, und ich die Besorgung der Leinwande dahin auch für dieses Jahr übernommen habe, zeige hiermit ergebenst an — und benachrichtige gleichzeitig ein geehrtes Publikum — daß ich vor kurzem eine große Parthie der so sehr beliebten — und sich durch besondere Güte auszeichnenden englischen Greis — weiß, blau und rother Einschlag und Kettengarne — erhalten habe — die ich zu sehr billigen Preisen abgebe und womit mich bestens empfehle.

Speyer, den 21. März 1828.

G. A. v. Mörs.
Rothes Viertel Nro. 13. u. 19.

---

[44] Den 25ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer, gegen baare Zahlung zur Versteigerung von einem Karren, einem Pflug, von verschiedenem Schreinwerk, Küchengeschirr und Weißzeug geschritten werden.

Speyer, den 20. März 1828.

Hornuk.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 37. den 25. März 1828.

Deutschland.

Die nassauischen Landstände sollen auf die ihnen angesonnene Berathung, ob sie den Beitritt zu dem Zollverein zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt für zuträglich für das Land erachten, dieses einstimmig verneint haben. Es sey die etwaige höhere Zolleinnahme für den Staat entbehrlich, und dürfte durch andere, mit dem Beitritt verbundene Nachtheile (namentlich die Behelligung der Gäste in den so wichtigen Badeorten) leicht überwogen werden. — In diesem Sinne soll von der Regierung bereits die (ablehnende) Antwort auf die ihr gemachte Einladung, dem Verband beizutreten, erfolgt seyn.

Oestreich.

Wien, den 15. März. Bis heute Abend ist aus Constantinopel weder die Post vom 11. Febr., noch die vom 25. Febr., welche letztere ebenfalls schon hier seyn könnte und sollte, eingetroffen.

Frankreich.

Paris, den 16. März. Das Journal des Debats theilt ein ihm zugekommenes Schreiben aus London mit, worin der Schreiber sich entschuldigt, den ihm von der Redaction des Journal d. Deb. zugekommenen Auftrag, ihm das englische Blatt, die Times, zu senden, nicht erfüllen zu können. Es sey dieses Blatt in Frankreich verboten und könne blos dahin versendet werden, wenn das Journal d. Deb. die Erlaubniß auswirke, dasselbe in das für die franz. Regierung bestimmte Paquet mit einschließen zu dürfen.

Das neue französische Ministerium, besonders Hr. v. Martignac, ist bekanntlich freigebig mit Commissionen, wie es deren z. B. über die geistlichen Seminarien, über die Competenzkonflikte, über die Munizipal-Verfassung über die Theater u. s. w. niedersetzte. Hierüber muß nun dieser Minister sich manche Spottreden in den allzeit fertigen kleinen Blättern gefallen lassen. Die Pandore bemerkte vor Kurzem: Sonst habe man in Frankreich von nichts als Missionen gehört; jetzt höre man von nichts als Commissionen. Ferner: Die sämmtlichen Commissionäre von Paris hätten Hrn. v. Martignac ihre Aufwartung gemacht; Se. Exc. ernannte sogleich eine Commission um sie zu empfangen. Hrn. v. Martignacs Kammerdiener sey abgesetzt worden, denn Se. Exc. lasse sich jetzt von einer Commission ankleiden. — Dem abgedankten Kultminister, Bischof von Hermopolis, sagt die Pandore nach, er werde zum Text seiner nächsten Predigt die Worte nehmen: Sic transit gloria mundi! Hrn. v. Chabrol soll ein Werk über die Seekrankheit dedicirt worden seyn. Die letzte Ordonnanz über Versetzung vieler Präfekten nennt man das »Longchamps der Präfecten« (Longchamps ist bekanntlich ein, besonders in der Charwoche beliebter Spaziergang der Pariser.) Unter allen Kaffeehäusern zieht Hr. Ravez jenes in der Straße Colbert vor, weil auf jedem Tische Glocken stehen. — Hr. Piet, der bekannte Gutschmecker, soll Hrn. v. Chabrol gerathen haben, aus seinem Dreizack (als Marineminister) eine Gabel zu machen.

Großbritannien.

London, den 14. März. Das neueste Blatt der Times zeigt an, die engl. Truppen in Portugal hätten Befehl, sich nach dem mittelländischen Meere zu begeben. Ob auch die Garderegimenter darunter begriffen, können wir nicht für gewiß melden. Auch die englische Seemacht daselbst, werde bedeutende Verstärkung erhalten.

In der Nähe von Laßwade, sechs Meilen von Edinburg, ist eine Kohlengrube in Brand gerathen. Merkwürdig ist es, daß dies die dritte gegenwärtig brennende Kohlengrube in jener Gegend ist.

Die furchtbaren Verheerungen, welche das große Erdbeben vom 10. November angerichtet, werden [illegible] in dem Andenken der Columbier bleiben. In der Stadt Bogota, wo alle öffentlichen Gebäude und fast alle Häuser von mehr als einem Stock einstürzten, sind nur 6 Menschen umgekommen. Alles eilte auf die Märkte und flehte zur Gottheit um Gnade. Die Priester suchten dem Volke einzureden, es sey ein Strafgericht Gottes, weil die Bischöfe dem holländischen General-Consul, der kürzlich im Duell geblieben, ein christliches Begräbniß gestattet hätten! An diesen Abscheulichkeiten nahm indessen die höhere Geistlichkeit keinen Antheil. Bolivar befand sich in einiger Entfernung von der Stadt in seinem Landhause; er eilte sogleich herbey, und sorgte für die Erhaltung der Ordnung. Seine Gegenwart gewährte Ruhe und Trost. — Alle Städte und Dörfer südlich von Pasto haben mehr oder weniger gelitten, besonders Popayan. In der Provinz Patia wurden die Bäume mit den Wurzeln ausgerissen und die meisten Dörfer zerstört; in der Provinz Neyva sogar mehrere Berge umgestürzt. Aus den beiden Luaga-Bergen wurde ein einziger, und der Strom, der sie theilte, versiegte. Der Magdalenen-Fluß wurde durch den Sturz des Berges el Doima gehemmt; seine Gewässer überschwemmten daher die Ebene Cuello, und rissen Menschen, Vieh und Häuser mit fort. Bis zum 23. November wurden zwischen Ambellama und Honda 64 todte Körper gefunden. Das Wasser wurde trübe und bekam einen Schwefelgeruch; die Fische schwammen leblos auf der Oberfläche. Die Städte Pital, Gigante, Villavieja und Neyva sind in Schutthaufen verwan-

belt. Im Thale Canoa traten die Flüsse Rioloro, Majo, la Houda und Guadeusa über ihre Ufer. Der Fluß Luaga versiegte, und die Stadt dieses Namens war 17 Tage lang ohne alle Verbindung mit la Viciosa. Bis zum 28. Nov. hatte man im Sprengel Temina 202 Leichname gefunden. Die Gewässer ließen, nachdem sie sich zurückgezogen, einen schwarzen Lehm auf der Oberfläche zurück. — Ursache des Erdbebens war der Ausbruch des Vulkans Huela oder Paramo de la Papas. Bis zum 21. erfolgten noch mehrere Erdstöße.

Spanien.

Madrid, den 5. März. Vorigen Samstag hat der General-Schatzmeister den Ministern erklärt, der Schatz sey leer, und die Regierung könne ihren Ruin unmöglich länger bergen. Diese Erklärung wurde dem Staatsrath mitgetheilt, der dafür hielt, man müsse um jeden Preis neue Hülfsquellen eröffnen. Der Renten-Director und der General-Schatzmeister haben häufige Zusammenkünfte; allein bis jetzt scheinen sie kein Mittel, Münze zu schlagen, gefunden zu haben. Zu desto größerer Verlegenheit kömmt so eben aus Barcellona eine Geldforderung zur Zahlung der Truppen.

Türkey.

Buchareſt, den 1. März. Nach Briefen aus Odessa war dort aus Georgien Nachricht von Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Rußland und Persien eingegangen. Es hieß ein persisches Corps von mehr als 40,000 Mann, sey vor Tauris erschienen und habe die dortige Besatzung angegriffen, nachdem der Schah die Ratifikation der Friedensbedingungen verweigert hat. — Zu Odessa hatte man eben so wenig Nachrichten aus Constantinopel als hier, wo der Eisgang der Donau seit geraumer Zeit keine Communikation mit der Hauptstadt gestattet.

Buchareſt, den 1. März. Die neulich gemeldete Versicherung, welche unser Hospodar aus Constantinopel erhielt, daß die Pforte in keinem Falle Truppen in die Fürstenthümer senden werde, erregte hier eine angenehme Sensation, weil man hofft, daß dadurch den Russen jeder Vorwand entzogen, und ein Einrücken von ihrer Seite nunmehr eine wahre Aggression seyn würde. Wenigstens hegt ein großer Theil unserer Bojaren diese (freilich etwas beschränkte) Ansicht, und rühmt die Politik des Divans.

Triest, den 12. März. Ein Schiffskapitän, der in 21 Tagen heute von Alexandrien hier einlief, erzählt, es sey 10 Tage vor seiner Abfahrt ein ägyptisches Geschwader von 20 Kriegsschiffen, Fregatten, Corvetten und Briggs, auch vielen Transportschiffen mit Vorräthen aller Art, angeblich nach Candia, aber wahrscheinlicher nach Navarin, unter Segel gegangen. Das Linienschiff mit den Verwundeten von Navarin war endlich auch in Alexandrien angekommen, wo fortwährend eine englische und zwey französische Fregatten stationirt waren.

Von der Küste des adriatischen Meeres, den 13. März. Drey Dinge erregen hier die größte Aufmerksamkeit, und geben zu vielen Betrachtungen Anlaß. 1) Die Sendung des Lords Stuart nach Petersburg; 2) die beabsichtigte Einschiffung französischer Landtruppen nach Griechenland, und 3) die Unterhandlungen nordamerikanischer Agenten zu Constantinopel. Durch die Sendung des Lords Stuart würde man noch einige Hoffnung für die Fortdauer des Friedens behalten, stieße nicht die Vorbereitung einer französischen Expedition nach Griechenland alle bisherigen Schlußfolgerungen über die politischen Begebenheiten über den Haufen, und könnte man daraus ein anderes, als ein mit dem so allgemein gewünschten Frieden unvereinbares Resultat ziehen. Sollte der russische Einfluß auf das französische Kabinet von der Art seyn, daß die in den französischen Blättern angekündigte Expedition dadurch bestimmt wurde, so ist wohl anzunehmen, daß man zu Petersburg einen festen Entschluß ergriffen hat, daß man es bey einer Landung in Griechenland nicht bewenden lassen will, und daß die Bemühungen des Lords Charles Stuart fruchtlos seyn werden. Sollte hingegen diese Expedition aus eigenem Antriebe des französischen Kabinets, ohne Einverständniß mit Rußland erfolgen, so müßte dieselbe nur um so mehr eine Aufforderung für die russische Regierung werden, nicht länger eine kampflustige Armee in Unthätigkeit zu lassen, und dem Beispiele Frankreichs um so mehr zu folgen, als durch den Krieg für die russische Nation Vortheile zu erlangen sind, deren Frankreich sich keineswegs zu erfreuen haben dürfte. Sollte man hingegen annehmen, daß die französische Expedition aus vollem Einverständnisse der drey Kabinette geschehe, so würde wohl die Sendung eines außerordentlichen Bevollmächtigten nach Petersburg keinen Bezug mehr auf Erhaltung des Friedens haben. Ueberhaupt erscheint bey Voraussetzung eines Landkriegs zwischen Rußland und der Pforte eine Landung in Griechenland kaum mehr als nothwendig. Unter welchem Gesichtspunkte man daher die französische Expedition, wenn sie wirklich für Griechenland bestimmt ist, ansehen will, so wird man ihr nie eine friedliche Seite abgewinnen, und auch nicht den kleinsten Vortheil darin für Frankreich erblicken können, man müßte sie denn als einen Ableiter der aufgereizten Gemüther der Nation betrachten wollen. Daß diese Uebertragung neuen kriegerischen Brennstoffes nach unsern Gegenden hier nur mit ängstlichem Gefühle vernommen wird, daß man darin nur den Anfang zu größeren Kalamitäten, als die letzten sechs Jahre aufweisen konnten, und besonders für den schon sehr leidenden Handel des südlichen Europa's den Todesstoß erblickt, ist natürlich. Dabey wird dann die Aufmerksamkeit neuerdings auf die Anstrengungen der nordamerikanischen Freistaaten rege, die überall Zutritt zu erhalten, und Handelsverträge abzuschließen suchen. Man kann dieser Nation die Ueberlegenheit nicht absprechen, die sie in der Frachtfahrt vor allen andern hat; denn die Ausrüstung der Schiffe wird in Amerika mit viel geringeren Kosten, als in Europa bestritten, und jeder amerikanische Kauffahrer kann um ein Viertheil wohlfeiler, als irgend ein europäischer laden.

Genf, den 14. März. Dr. Gosse hat einen sehr ausführlichen, zwey und vierzig Seiten langen Bericht über Griechenlands gegenwärtigen Zustand hieher gesendet, in dem Manches Interessante vorkömmt, was zum Theil neu und auffallend ist. Wir ziehen Einiges aus. »Unsere Ver-

pflegungskommission, welche Lebensmittel und auch einige Hülfe an Geld geliefert hat, verhinderte allein die Auflösung des braven Fabvierschen Corps. Es hat gleich hernach wieder eine gewisse Festigkeit bekommen. Auch die durch Maillet von Europa gesendete Unterstützung trug mit bey, das Corps wieder flott zu machen. Es ist freilich noch sehr unvollkommen, wird aber doch Griechenland von großem Nutzen seyn, da es als Stamm und Schule für eine künftige bessere militärische Organisation dienen kann. Seine meisten Offiziere sind Franzosen und Italiener. Er hat neulich an Roccavilla und Lambert ein Paar tüchtige Männer verloren, sie starben an Erkältung, die hier zu Lande sehr gefährlich und gleich entzündlicher Natur ist. Die geringe Cavallerie, die Griechenland besitzt, steht unter dem Befehl des portugiesischen Nobile, Almeida. — Lord Cochrane ist bey uns 52 Jahr alt geworden. Der Mann steht höher als alles Lob. Sein besonnenes richtig berechnetes Betragen, seine Unabhängigkeit von allen Parteien hat ihn den Griechen entfremdet. In den Geldgeschäften, die ich mit ihm hatte, mußte ich immer seinen großmüthigen edeln Sinn bewundern. Aber auch sein freimüthiges und doch sanftes Betragen hat mich sehr an ihn gefesselt. Die Papiere, die ich von ihm unter Händen gehabt, mußten mir die Ueberzeugung von der Uneigennützigkeit und strengen Rechtlichkeit seiner Handlungen geben, und meine Verehrung für ihn noch vermehren. Ich weiß nicht, ob man in England eine Ungerechtigkeit gegen ihn beging, so viel aber weiß ich, daß Griechenland sich zu seiner Erwerbung Glück wünschen müßte. Wohl kann man ihm Fehler und Mißgriffe vorwerfen. Sie kommen aber nur von seiner zu großen Güte und seinem zu leichten Vertrauen. Wenn er in Griechenland nichts Glänzendes ausgeführt hat, wie es sein großer militärischer Ruf hoffen ließ, so muß man nicht vergessen, daß ihm wenig Hülfsmittel zu Dienste standen, und daß die Griechen auch noch zu wenig discipliniert sind. Indessen hat er doch die Nationalmarine um das Doppelte verstärkt, und eben so viel türkische Schiffe zerstört, als er griechische schuf. Griechenlands Hülfsquellen sind lange nicht so unbedeutend, als man gewöhnlich denkt. Wenn nur Alles besser und redlicher verwaltet wäre! Aber es herrscht darin wie überall so viel Unordnung, oder eigentlich Auflösung aller Ordnung, daß die Einkünfte nicht den sechsten Theil von dem betragen, was sie betragen könnten. Zum Beweis will ich nur Eins anführen. Die Einkünfte von den Inseln des Archipels sind für die Unterhaltung der Flotte bestimmt. Früher waren sie für 95,000 türkische Piaster alle sechs Monat verpachtet. Für denselben Zeitraum habe ich sie auf 450 000 Piaster gebracht. — Nach andern bisher gekommenen Briefen aus Griechenland herrscht dort die größte Trauer und Bestürzung über den Menschenraub Ibrahim's, der Tausende von Mädchen und Frauen aus Morea als Sclavinnen nach Aegypten überschiffen ließ, ohne daß ihn auch nur ein Wort der alliirten Admirale, oder ein Signal ihrer Schiffe daran gehindert hätte. Es konnte ihnen aber des Türken Absicht, diesen Gräuel auszuführen, nicht unbekannt seyn, da lange vorher durch den ganzen Peloponnes und auf den Inseln laut darüber gejammert worden war. Die Griechen glauben also, daß die Instructionen der Admirale nach der Schlacht bey Navarin geändert worden seyen, so daß sie sich jetzt solchen Grausamkeit nicht mehr widersetzen dürften.

Alexandrien, den 12. Febr. Von der Zerstörung des Raubnestes Karabusa werden Sie schon unterrichtet seyn. Der Verlust der Fregatte des Commodore Hamilton ist dabey zu bedauern, aber vielleicht ein Nutzen für den Handel, weil die ganze Mannschaft des Cambrian auf die eroberten 13 Raubschiffe, worunter eine Brigg von 18 Kanonen, vertheilt wurde, und nun den übrigen Piraten nachsetzt. — Der englische Agent, welcher vor einigen Monaten hier war, ist wieder gekommen; er befand sich in der Zwischenzeit in Malta, Zante und Modon. An letzterm Orte hatte er, nebst dem Gouverneur der jonischen Inseln, eine Unterredung mit Ibrahim Pascha. Wie man sagt, soll der Zweck der Sendung dieses Agenten seyn, unserm Pascha die Entscheidung der Alliirten kund zu thun, daß die türkisch-ägyptische Armee bis zu einem bestimmten Zeitpunkte Morea räumen müsse, weil sie sonst mit Gewalt vertrieben werden würde. Es soll zugleich von dem Pascha die Zusicherung verlangt worden seyn, daß er neutral bleiben wolle, falls ein Krieg mit der Pforte ausbräche. Die Antwort des Pascha soll höflich, aber ausweichend gewesen seyn; er sucht den englischen Abgeordneten mit guten Worten hinzuhalten, bis er Antwort von Constantinopel hat. In der Zwischenzeit ist von hier eine wohl ausgerüstete Eskadre ausgelaufen, um Munition und Lebensmittel nach Candia zu bringen; wenigstens hat der Pascha sein Ehrenwort gegeben, daß sie keine andere Bestimmung habe.

Die Florentiner Zeitung enthält aus Corfu vom 16. Febr. die (wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht, daß der Pascha von Aegypten sich dazu verstanden habe, die neulich aus Navarin nach Alexandria gebrachten griechischen Sclaven beiderley Geschlechts in Freiheit zu setzen, um Ibrahims und seiner Truppen Rückkehr nach Aegypten dadurch zu erleichtern.

Privatbriefe aus Berlin vom 16. März melden, die russischen Garden seyen von Petersburg zur Armee abgegangen.

Die königl. niederländische Verordnung vom 28. Febr. bestimmt in der Hauptsache hinsichtlich der vielen, zum Theil haufenweise in das Land kommenden Auswanderer nach Amerika, daß künftig keiner ohne den Paß eines niederländischen Gesandten oder Consuls über die Grenze gelassen werde. Der Paß muß den Erlaubnißschein zur Auswanderung, den Betrag des baaren Geldes oder Geldeswerths zur Deckung der Reisekosten, so wie den Namen des Capitäns oder Schiffseigenthümers, mit dem die Reise gemacht wird enthalten. Außerdem muß ein niederl. Handelshaus förmliche Bürgschaft für alle Kosten leisten, welche einem Auswanderer während seines Aufenthalts im Reiche zur Last fallen.

Digitized by Google

Wichtige Nachricht.

Coblenz. Da in neuerer Zeit kurz hinter einander mehrmalen Postreisende unterwegs von Geisteszerrüttung befallen worden und vom Postwagen entsprungen sind: so haben die Schirrmeister und Conducteure Vorschriften erhalten, wie in solchen Fällen zu verfahren ist.

In Mor. Löwenthals Skizzen aus dem Tagebuche einer Reise durch Deutschland und Frankreich, (1ter Band) kommt u. a. folgende Schilderung deutscher Musensöhne vor: „.... Hier wurde mir zuerst die Erscheinung der deutschen Musensöhne in ihrer ganzen Burschenwürde und mit allem ihrem Schmucke bekannt. Es ist nicht wohl zu sagen, wie diese Vierschrötigen oder Hageren sich plump, albern und unleidlich darstellen, im absonderlich verschnittenen Kamisole, mit den schmutzigen, weiten und langen Pumphosen; mit den unflätigen, zerrauften, herabhängenden Haaren, denen eine, meist rothe Mütze so aufgestülpt ist, daß sie schier im Nacken sitzt, und einen winzigen Sonnenschirm, nur wie ein Schildchen und Zeichen an der Stirne kleben läßt; mit den großen und kleinen Tabakspfeifen im Munde, häufig mächtigen Sporen an den Fersen, oft gar noch, um das Aergerliche eines solchen Aufzuges voll zu machen, den Brillen auf der Nase; des mittelalterlichen Zwickelbärtleins, der Sammtbarete, Achselbänder und Halskrausen nicht zu gedenken.

Worin unterscheidet sich eine Versammlung solcher anscheinender Tollhäusler von einer Stube voll sechsjähriger Kerlchens, die mit goldpapiernen Mützen und Blechsäbeln als Könige und Marschälle herumstolziren? Dadurch, daß diese ihr Wesen in liebenswürdiger Unbefangenheit treiben und kindischer Selbstbeglückung, jene aber in widriger Anmaßung, lächerlichem Ernste, seltsamster Verblendung. Sie sind Gestalten aus den Flegeljahren, aber ohne die leiseste Andeutung eines Schönen und Würdigen. Und doch ist beides, und ächten Gehaltes, in deutschen Jünglingen gewiß so viel.

Das mag der bedenken, welcher an ihr Aeußeres noch nicht, wie hier jedermann, gewöhnt, die stärkste Versuchung fühlt, in Aerger aufzuwallen, wenn er sie, häufig Räubern und Zigeunern vergleichbar, ohne Sitte und Gefälligkeit in der Gesellschaft umhertölpeln und umherlagern sieht.“ rc.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[43. b.] Daß die Heilbronner Bleiche bereits eröffnet ist, und ich die Besorgung der Leinwande dahin auch für dieses Jahr übernommen habe, zeige hiermit ergebenst an — und benachrichtige gleichzeitig ein geehrtes Publikum — daß ich vor kurzem eine große Parthie der so sehr beliebten — und sich durch besondere Güte auszeichnenden englischen Greis — weiß, blau und rother Einschlag und Kettengarne — erhalten habe — die ich zu sehr billigen Preisen abgebe und womit mich bestens empfehle.

Speyer, den 21. März 1828.

G. A. v. Mörs.
Rothes ViertelNro. 13. u. 19.

[45.] Montags den kommenden 31ten März, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum Bayerischen Hof in Speyer, werden folgende, zur Verlassenschaft der Maria Magdalena Weis, gewesene Ehefrau von Hrn. Esaias Lauch, Privatmann allda, gehörende Güter, auf Eigenthum versteigert, als:

1) 397 1/2 Ruthen Garten und Baumstück in der Margergasse. —
2) 95 Ruthen Garten nebst Gartenhaus in der Altbürgervorstadt. —
3) 141 Ruthen Acker im Vogelsgesang oder im Lambsbauch mit einer Rebzeile. —

[36. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.
Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.
Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[17.] Die 856te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. März 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

34. 14. 16. 35. 59.

Die 857te Ziehung wird den 22. April, und inzwischen die 195te Nürnberger Ziehung den 1. April, und den 10. April die 1236te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[46.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:

Paulus, das Leben Jesu, 2. Lieferung, 7 fl 30 kr.
Bilder-Gallerie zum Conversations-Lexikon, 2. Lieferung, Prän. Preis für das ganze Werk 17 fl. 42 kr.
Dittenberger, Lehrbuch der Geographie, 2 fl.
Prestinari, Kameralchemie, 2 Bände, 10 fl. 48 kr.
Bibliothek der deutschen Klassiker, 15—18. Lieferung à 9 und 18 kr.
Griechische Prosaiker (übers.), Taschenausgabe, 27., 28. Bändchen, à 18 kr.
Römische Prosaiker, 17. Bändchen, à 18 kr.
Cooper's Werke, 32. Bändchen, zu 9 kr.
Das Weltall, 3s Heft, 18 kr.
Unsere Zeit, 44s regelmäßiges und 10s außerordentliches Heft, zu 15 kr.

Auch wird Subscription angenommen auf die in der Drechsler'schen Buchhandlung zu Heilbronn erscheinende englische Uebersetzung von Schillers Jungfrau von Orleans, à 2 fl. — (Es sind Probeblätter hiervon gratis zu haben.)

[Hiezu eine Beilage.]

Zweybrücken, den 19ten März.

Gegen einen in Nro. 25 des Hesperus enthaltenen Aufsatz, den Vorstand eines der Bezirksgerichte des Rheinkreises betreffend, hat dieser sich in der Beylage zur neuen Speyerer Zeitung Nro. 29 zu vertheidigen gesucht, indem er die ihm vorgehaltenen Thatsachen zwar nicht in Abrede stellte, allein den daraus sich ergebenden Folgerungen, so wie jeder strafbaren Absicht von seiner Seite widersprach.

Bey dieser Gelegenheit hat derselbe andere Personen mehr oder weniger angegriffen; unter diesen auch denjenigen Anwalt des k. Appellationsgerichtes, der die Sache der Gläubiger gegen den Schuldner zu verfechten hatte.

Von ihm wird gesagt: „er habe aus den vorliegenden“ — im Hesperus nakt aufgestellten — „Thatsachen die menschenfreundliche Folgerung gezogen, als seye die Vertagung in „der Absicht bewilligt worden, um dem Gerichtspräsidenten den hypothekarischen Vorrang zu verschaffen;“ sodann wird in einer beygesetzten Anmerkung erklärt: „man lasse es dahin gestellt seyn, ob dieß aus Interesse für seine Parthie geschehen „sey;“ und endlich wird am Schluß der bisher versteckt gehaltene Gedanke unverholen dahin ausgesprochen, „daß aus dem „Grunde der nichtigste Vorwand benutzt worden sey, um „seine Ehre anzugreifen, weil er durch die Art und Weise, „wie er den Tarif vom 16ten Februar 1807 anwende, die „Feindschaft der Ministerialbeamten sich zugezogen habe.“

Gegen diese Beschuldigung mich offen und nicht anonym zu rechtfertigen, (denn ich war es, der vor dem k. Appellationsgerichte die Gläubiger vertreten hat) bin ich mir, bin ich dem Publikum schuldig, auf dessen ehrendes Zutrauen in verschiedenen Beziehungen ich mich stolz fühle.

Da es hierbey meine Aufgabe nicht ist, dem gedachten Präsidenten seine Rechtfertigung oder seine Entschuldigung, vor welchem Richter er sie vorzubringen sich gezwungen sehen mag, zu erschweren, so werde ich in die Widerlegung der von ihm aufgestellten unrichtigen Thatsachen nur in soweit eingehen, als die Zurückweisung der mich treffenden Verunglimpfungen es erheischt.

Folgende Betrachtungen mögen für diesen Zweck genügen.

Die klagenden Gläubiger hatten seit vollen zehn Jahren von ihrem heute als so vermögend geschilderten Schuldner nicht nur nicht das Mindeste auf das Capital ihrer Forderung, sondern, in zehn Jahren, auch nicht einen Pfennig auf die früher verfallenen, und vor zehn Jahren schon capitalisirten, und eben so wenig auf die laufenden Zinsen erhalten können, obgleich Briefe, Ladungen vor Gericht &c. hinreichend beurkundeten, wie sehr man von Termin zu Termin auf Zahlung gedrungen hatte. Der, übrigens auch urkundlich erwiesenen, Schuld in allen ihren Theilen vor dem Vermittlungsamte geständig, begehrte der Schuldner vor dem Bezirksgerichte, an dem zur Verhandlung bestimmten 2ten July 1827, eine Vertagung der Sache und erhielt sie, unter dem Vorsitz des Präsidenten, auch auf den 16ten des nämlichen Monats, dem förmlichen und unbedingten Widerspruch des Anwalts der Gläubiger zuwider.*) Am 16ten July wurde der Schuldner, der jetzt nur Zahlungstermine verlangte, unter Gestattung drey langer Fristen zur Zahlung verurtheilt.

Erst später gelangten die Gläubiger zur Kenntniß, daß am 6ten July, also in der durch die Vertagung gewonnenen Frist, ihr Schuldner eine Hypothek von 1250 fl. auf sein disponibles Immobiliar-Vermögen zu Gunsten des bey der Vertagung präsidirenden Vorstandes geworfen hatte, und sie theilten mir, nach eingelegter Appellation, diese mir übrigens schon vorher bekannte Thatsache schriftlich mit.

Vor dem Appellationsgerichte stellte ich nun folgendes auf:

1) Daß das Gericht 1ter Instanz nach den Verhältnissen der Sache, den vielen Fristbewilligungen der Gläubiger und nach dem Betragen des in Vermögens-Rückgang befindlichen Schuldners**) durchaus keine weitere Zahlungsfrist hätte bewilligen sollen;

2) Daß in jedem Fall nur der gegen seine Gläubiger rechtlich handelnde Schuldner vor dem Richter einen Anspruch auf Fristbewilligung habe, daß aber der Beklagte durch sein unter nichtigem Vorwand gemachtes Vertagungs-Begehren, dessen wahrer Zweck, in Gefolge der vier Tage nachher bestellten Hypothek, offenbar gewesen sey, den klagenden Gläubigern den ersten hypothekarischen Rang zu entziehen, sich rücksichtlich ihrer aus der Klasse dieser Schuldner ausgeschlossen habe; und daß nach diesem Vorgang inhaltlich des Schlusses des Art. 1244 des C. G. B. der Richter keine Befugniß zur ferneren Fristbewilligung habe.

Als etwas Auffallendes in der Sache wurde am Schluß noch angeführt, daß obgleich das im Actenheft befindliche Vertagungs-Urtheil sage, daß der älteste Bezirksrichter, der es auch unterzeichnet hat, für den verhinderten Präsidenten den Vorsitz geführt habe, dieß unrichtig sey, indem der Präsident selbst zur Sache gesessen und jener älteste Bezirksrichter im Augenblick der Vertagung im Sitzungssaale gar nicht gegenwärtig gewesen sey.

Alles dieses konnte der Gegner nicht in Abrede stellen.

Mein Vortrag hatte den erwarteten Erfolg; das Appellationsgericht reformirte das Urtheil 1ter Instanz, so weit dessen Reformation beantragt war.***)

Dieß ist der äußere gerichtliche Hergang der Sache und

*) Trotz der von dem Präsidenten für das Gegentheil angeführten Beweise, die nur in Gefolge eines Irrthums entstanden seyn können, bleibe ich bey dieser vor dem Appellationsgerichte schon aufgestellten und sehr leicht erweislichen Behauptung stehen.

**) Die von der andern Seite angeführte spätere Zahlung der Forderung meiner Clienten im Betrag von mehr als 3000 fl. steht dem nicht entgegen, theils weil es keine eigentliche Zahlung, sondern eine Cession mit einigem Nachlaß war, theils weil über das Objekt, aus dem der Cessionär befriedigt werden soll, ein Rechtsstreit anhängig ist

***) Präsident .... sagt: das Urtheil seye unter einer Bedingung aufrecht erhalten, d. h. die Appellation verworfen worden. Nochmal sey es gesagt, mein Antrag wurde wörtlich zuerkannt!

die Art ihrer Verhandlung vor dem Appellationsgerichte. Ich frage nun jeden Unbefangenen, ich frage das ganze Richterpersonale, den ganzen Advokatenstand des Kreises, ja jeden Mann von Einsicht und Ehre, was liegt in diesem Hergang das eine Verunglimpfung gegen mich rechtfertigte? Wenn die durch authentische Urkunden bewiesenen und gerichtlich nicht geläugneten Thatsachen von der Art sind, daß weitere Folgerungen daraus zum Nachtheil dritter Personen sich ergeben konnten, ist dieß meine Schuld? Habe ich es zu verantworten, wenn der Präsident des Bezirksgerichts sich zu dem Schuldner meiner Clienten in solche Verhältnisse gesetzt hatte, daß eine diesem vorgeworfene Unrechtlichkeit in Betreff seiner Amtstreue Zweifel erzeugen konnte? Oder macht man mir zum Vorwurf, daß ich ganze Thatsachen nicht verschwiegen, nicht unterdrückt habe? Beynahe sollte man es glauben, weil sich nirgends ein Grund zu einem andern Vorwurf entdecken läßt!! Doch gleichviel; das Publikum wird auch darüber sein Urtheil fällen; die streitenden Theile insbesondere aber werden eine rücksichtslose Vertheidigung der Wahrheit ihrem Anwalt stets danken*)

Dieß mag in Betreff der Hauptsache genügen. Nun nur noch einige Bemerkungen zur näheren Beleuchtung des Schlußsatzes in der Speyerer Zeitung.

Daselbst behauptet Präsident ...., daß er nur durch die Art und Weise, wie er den Tarif vom 16ten Februar 1807 anwende, sich eine solche Anfeindung, einen solchen Angriff auf seine Ehre zugezogen habe, was hier notorisch sey; und meint, dadurch sere auch die am Schluß des Aufsatzes im Hesperus, rücksichtlich seiner Entfernung aus dem Bezirk, ausgedrückte Hoffnung von Seiten des Verfassers erklärlich und verzeihlich.

Als den Verfasser des angeführten Aufsatzes im Hesperus bezeichnet man in der Speyerer Zeitung unverkennbar, jedoch auch heute anerkannter Maßen mit Unrecht, einen meiner hiesigen Collegen.**) Dieser also und ich sollen es seyn, die den Präsidenten 1ten Instanz wegen der Art und Weise, wie er den Tarif von 1807 anwendet, anfeinden. Jedermann, der die Verhältnisse nicht genauer kennt, muß hieraus nothwendig schließen, wir beyde ständen unter diesem Präsidenten, er wende wirklich den Tarif gegen uns an. Keineswegs! — Wir beide functioniren blos und seit längerer Zeit ausschließlich bey dem k. Appellationsgerichte, wo der Präsident des Bezirksgerichts nichts anzuwenden hat; und doch beruft man sich auf eine hier bestehende Notorietät!! —

Übrigens will ich die zwischen dem Präsidenten und den Advokaten 1ter Instanz bestehende Spannung, die erst kürzlich denjenigen der letzteren, dem seine Verhältnisse es gestatteten, veranlaßte, seine ganze nicht unbedeutende Praxis am Bezirksgericht abzugeben, nur um diesen Gerichtssaal nicht mehr betreten zu müssen, diese Spannung, sage ich, will ich durchaus nicht in Abrede stellen. Auf wessen Rechnung sie zu setzen sey, mag jeder beurtheilen, der bedenkt, daß Niemand mehr, als die Advokaten, bey einem guten Einverständniß mit dem Gerichtspersonale, insbesondere mit dem Gerichtsvorstand betheiligt sind; daß Niemand mehr als sie und ihre Clienten bey solchen Mißhelligkeiten leiden, und daß bey den übrigen drey Bezirksgerichten des Kreises Richter und Advokaten in dem besten Vernehmen stehen, obgleich hie und da in Betreff des Tarifs von 1807 ähnliche Grundsätze wie hier angenommen sind. Übrigens bedarf es denn mehr als eines Blickes auf den Schlußsatz der Vertheidigung des Präsidenten, und auf die Herabwürdigung des hiesigen Advokatenstandes, die darin liegt, um in Betreff der obigen Frage im Reinen zu seyn? Nur leichtgläubige Freunde des Präsidenten .... können noch seiner Meinung seyn.

Nach allem dem wird auch jedermann einsehen, daß die Art wie Präsident .... die im Hesperus ausgedrückte Hoffnung, rücksichtlich seiner Entfernung aus dem hiesigen Bezirk, von Seiten des bezeichneten Verfassers erklärlich und verzeihlich finden will, sehr mißglückt ist. Sollte aber jener Gedanke dem Verfasser des Aufsatzes im Hesperus, wer er auch sey, wirklich eigen seyn? Wäre es nicht denkbar, daß der Schall einer von einem höheren Standpunkte ausgegangenen Stimme bey ihm nur sein Echo gefunden hätte? Der uns leider so früh, und so sehr zur Unzeit, entrissene edle General-Prokurator wäre vielleicht am besten im Stande gewesen, diese Fragen genügend zu lösen.

Culmann,

Advokat am Appellationsgerichte zu Zweybrücken.

*) Man hat in dieser Beziehung auch bereits die Erfahrung gemacht; denn ein im Interesse des Präsidenten kurz vor Erscheinen des Nro. 29 der Neuen Speyerer Zeitung gemachter Versuch, um die Mutter meines Clienten, und Mitgläubigerin, dahin zu bringen, dem Präsidenten einen ihr im Concept vorgelegten Brief zu schreiben, der unter allgemeinen Höflichkeitsphrasen eine Mißbilligung meines Vortrags enthalten sollte, scheiterte an ihrer Festigkeit.

**) Nach seinen mündlichen Aeußerungen findet er keinen Beruf, der ihm mit Unrecht beygelegten Autorschaft zu widersprechen, und hält es der Mühe nicht werth, die auf ihn gerichteten Witzeleyen zu beantworten.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 38. den 27. März 1828.

Deutschland.

München, den 13. März. Nach dem Tagblatte wird die in mehreren Zeitungen gegebene Nachricht daß den Redactionen der hier erscheinenden Blätter der Befehl zugegangen sey, dieselben bey 100 fl. Strafe jedesmal vor der Ausgabe den dazu ernannten Polizeikommissären vorzulegen, als ganz ungegründet widersprochen, da sich eine solche Verfügung mit der in unserm Vaterlande bestehenden Preßfreiheit im Ganzen nicht vereinigen würde.

München, den 18. März. Nachdem der bisherige zweite Präsident der Kammer der Abgeordneten, Freiherr v. Leonrod, zum Reichsrathe ernannt worden, so versammelten sich heute die Mitglieder gedachter Kammer, um aus ihrer Mitte — zur allerhöchsten Auswahl eines zweiten Präsidenten — die erforderliche Anzahl von Candidaten zu bezeichnen. Nach dem Ergebnisse des ersten Scrutiniums sollen sich für den Abgeordneten und zweiten Sekretär Häcker 70 Stimmen, für den Abgeordneten v. Dresch 60 für den Abgeordneten und ersten Sekretär Vetterlein 56, für den Abgeordneten Hefner 56, und für den Abgeordneten v. Reindl 53 Stimmen erklärt [illegible]

München, den 20. März. Unter den fünf Can[illegible]ten, welche zu der, durch die Ernennung des Freiherrn v. Leonrod zum Reichsrath erledigten Stelle eines zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagen wurden, hat Se. Maj. der König den zweiten Sekretär Häcker zu ernennen geruht. — Der königl. Halloberbeamte Jörres zu Nürnberg ist von Seite Bayerns zum General-Bevollmächtigten in Stuttgart ernannt.

München, den 21. März. In der heute statt gehabten vierzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde, nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und nach Bekanntmachung des Resultats der Wahl der Candidaten für die Stelle eines zweiten Präsidenten, zu welcher von Sr. Maj. dem Könige der Abgeordnete Häcker ernannt worden, so wie nach Anzeige der neuen Eingaben, vom Sekretär des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag erstattet, sodann über die Zulässigkeit derselben Berathung gepflogen, und Beschluß gefaßt. Hierauf begann die Berathung über den, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffenden, Gesetzes-Entwurf, für welchen sich die Abgeordneten Graf v. Benzel-Sternau, Wanzl, v. Dippel und Rudhart als Redner eingezeichnet haben; erstere beide hielten ihre Vorträge. Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Samstag den 22. d. anberaumt.

Oestreich.

Wien, den 16. März. Privatbriefe aus Odessa bringen die Nachricht, daß der Krieg zwischen Rußland und Persien von Neuem ausgebrochen ist. Nach einigen dieser Briefe hätte sich Abbas Mirza eine schändliche Verrätherey gegen den General Paskewitsch und dessen Generalstab zu Schulden kommen lassen; er soll sie nämlich bey einem von ihm veranstalteten Feste gefangen genommen, und alle nach Teheran geschickt haben. Andere Briefe gehen noch weiter, und lassen den russischen Obergeneral mit seinem Generalstabe bey dieser Gelegenheit umkommen. Das verrätherische Verfahren des Abbas Mirza soll mit einem gelungenen Ueberfalle der sorglos bivouacquirenden russischen Truppen verbunden gewesen seyn. Wie weit diese letztern Angaben Glauben verdienen, wird vielleicht die nächste Post aus Constantinopel aufklären; daß aber der Krieg zwischen den Persern und Russen wieder begonnen hat, wird selbst aus Petersburg bestätigt.

Preußen.

Berlin, den 21. März. Der Comödiant Francisque, von der französischen Truppe, hat sich erfrecht, Namen zu [illegible] Reise, zu extemporiren, und sogar einen [illegible] Herrschaften ge[illegible]sperrt worden.

Frankreich.

Paris, den 19. März. Der Herzog Montmort, Pair von Frankreich, ist so eben zum außerordentlichen Gesandten in Rußland ernannt worden. Er wird den Kaiser Nikolaus begleiten.

Der Constitutionnel vom 18. d. theilt den Lesern nachstehenden Auszug seiner Privatkorrespondenz mit: »Briefe aus London vom 15. d. versichern uns, die englische Regierung werde sich gar nicht in die türkischen Angelegenheiten mischen; es würden keine Truppen nach Morea geschickt werden und man werde die ersten Ereignisse des Kriegs zwischen Rußland und der Türkey abwarten, ehe man eine Partei und eine Intervention in den Angelegenheiten des Orients ergriffe. Dieser Entschluß des Wellington'schen Kabinets habe die Griechenfreunde sehr betrübt ꝛc.

Die nach Toulon bestimmte Feldbatterie ist am 14. März von Toulouse abgegangen. — Es ist schwer den Eifer zu malen, welchen unsere Soldaten bey den Vorbereitungen zu ihrem Abgang zeigten. Mehrere Soldaten, die im Dezember ihren Abschied erhalten sollten, haben die Erlaubniß zu bleiben, nachgesucht. Alle, Offiziere und Soldaten waren von der lebhaftesten Begeisterung für eine

so ruhmwürdige Sache beseelt, zu deren Vertheidigung sie gerufen werden.

Paris, den 20. März. Nach dem Courier français ist zu erwarten, daß Hr. v. Chateaubriand dieser Tage ins Kabinetsconseil treten wird; ob als Präsident, oder als Minister mit Portefeuille, ist noch ungewiß.

Die Quotidienne schließt aus der Einschiffung von vieler Belagerungsartillerie zu Toulon, daß die im Werke befindliche Expedition nach Algier bestimmt sey, das wegen seiner starken Befestigungswerke von der Seeseite hinreichend gesichert, zu Lande würde angegriffen werden müssen, denn in Morea hätte man keine Plätze zu belagern.

Die Anwerbung französischer Aerzte und Wundärzte für Rußland ist in Paris in einem eigenen Hause im Gange.

Die neue Polizey zeigt sich strenger gegen liederliches Gesindel, Bettler und öffentliche Mädchen, als die vorige. Sie werden in großen Massen aufgefangen. Auch dürfen sie Abends nicht mehr im Palais royal erscheinen.

Herr Cousin — bekannt durch seine Verhaftung zu Dresden und als Uebersetzer Plato's — wird nach Ostern den philosophisch-geschichtlichen Cursus Royer-Collard's, der mehrere Jahre ausgesetzt war, wieder eröffnen.

Hr. Lavalette, der im Jahr 1815 zum Tod verurtheilt, aber durch seiner Gattin und einiger Engländer Bemühen aus dem Gefängniß entführt worden, hat sich als Candidat zur Wahl von Paris für die Deputirtenkammer gemeldet. —

Der Eilwagen von Nyons nach Montelimart ist vor einigen Tagen von Räubern angehalten worden. Er trug 15,000 Fr., die dem Staate gehörten [illegible] Gendarmen den Eilbern [illegible]

Großbrittannien.

London, den 17. März. Das englische Schiff »the Nimble« hat am 19. Dez. v. J. ein spanisches Negerschiff gekapert; das 500 Schwarze an Bord hatte, und sich nach der Havanna begeben wollte.

Unsern Brighton ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. ein ungeheures Felsenstück von mehreren tausend Tonnen mit einem Krachen, welches man in Brighton für ein Erdbeben hielt, in die See gestürzt. Glücklicherweise ist niemand dabey ums Leben gekommen.

London, den 19. März. Es ist ein Gerücht im Umlauf, nach welchem von der Regierung 12 Linienschiffe in das mittelländische Meer gesandt werden sollten. Auch sollte die portugiesische Constitution auf dem Punkte seyn, von Don Miguel aufgehoben zu werden.

Nachrichten aus Lissabon vom 12. März, welche durch das Schiff Georg IV. angekommen sind, berichten, daß der »Wellesley« am 11. mit dem 11. Regiment nach Corfu unter Segel gegangen ist; das 23. Regiment hat sich auf dem »Ocean« und das 10. auf dem »Revenge« eingeschifft. Das 10. Husaren-Regiment hat auf Transportschiffen bereits den Tajo verlassen. Nach den Depeschen des Generals Clinton werden alle englischen Truppen bis zum 24. d. eingeschifft seyn. — Dieselben Berichte bestätigen auch die in Lissabon vorgefallenen Unordnungen. Die portugiesischen Truppen haben den Befehl erhalten, die constitutionelle Hymne nicht mehr zu spielen.

Ein Engländer schreibt aus Bogota vom 14. Nov. daß Bolivar an einem Lungenübel leide, und ohne die größte Sorgfalt nicht lange leben könne.

Portugal.

Das Journal des Debats gibt Nachrichten aus Lissabon v. 5. März, nach denen in den Tagen vom 1., 2. und 3. bedeutende Unruhen daselbst vorgefallen seyn sollen. Der General Caula wurde verwundet und entkam nur mit Hülfe bewaffneter Macht aus dem empörten Haufen, bey dem sich die Ausrufungen: Es lebe der unumschränkte König, weg mit der Constitution, Tod den Liberalen, es lebe die Königin Charlotta, vernehmen ließen. Der östreichische Gesandte Fürst von Schwarzenberg befand sich in großer Gefahr, und flüchtete an Bord der Fregatte des englischen Gesandten Sir Acourt. Beide gingen Tags darauf unter Segel.

Türkey.

Constantinopel, den 23. Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Verfolgungen gegen die Christen des unirten katholischen Glaubens, und die harten Maßregeln der Regierung, gegen welche sogar die Ulema's fruchtlos Vorstellung machten, dauern fort, und erfuhren seit vier Wochen nicht die geringste Milderung. Der armenische Patriarch wird von Tag zu Tag grausamer, und auf allen Gesichtern seiner unirten Glaubensgenossen mahlt sich der Jammer. [illegible] auf der asiatischen Seite suchen [illegible] Unglück der hülflos Abziehenden zu mildern, allein die Sterblichkeit unter ihnen, besonders unter den Kindern, ist dennoch sehr groß. — Seit dem 4. Febr. ist die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums in England unter Wellingtons Vorsitz hier bekannt; sie scheint aber beim Reis-Effendi und Divan wenig Eindruck gemacht zu haben, da sich der Zustand der Angelegenheiten hier täglich verschlimmert und keine Schonung gegen die Christen mehr beobachtet wird. —

Constantinopel, den 23. Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte hat den mit Spanien, Dänemark und Neapel abgeschlossenen Traktat, der auf der Convention von Ackermann §. 4. Art. 7. beruht, ratifizirt, und die Ratifikationsacte durch eine Note dem spanischen Geschäftsträger zugefertigt. Der Traktat besteht aus vier Artikeln, die bereits im Oct. v. J. festgesetzt wurden. Obgleich die Pforte durch diesen neuen Beweis friedlicher Gesinnungen dem Handel der befreundeten Mächte Schutz verspricht, und die Hindernisse beseitigt wissen will, die der Schifffahrt nach dem schwarzen Meere entgegen stehen; so scheint dieses doch fast mit den dermalen hier bestehenden Reglements unvereinbar, da alle nach dem schwarzen Meere gehenden Kauffahrer, welcher Nation sie auch angehören mögen, ihre Fermans zur freien Fahrt durch den Bosphorus nur unter sehr lästigen Bedingungen erhalten. Diese bestehen hauptsächlich in der Uebernahme von Waaren, welche

Digitized by Google

die Pforte den Capitänen gegen einen hohen Preis für Odessa verkauft, und wobey sich diese noch verpflichten müssen, Tauwerk, Theer, Getreide und andere Gegenstände von da nach Constantinopel zu einer bestimmten Taxe, die beinahe mit 25 Proz. Verlust verbunden ist, zurückzubringen, welche Verpflichtung sie noch durch Caution sichern müssen. Der Transit ist völlig untersagt, und obgleich der Reis-Effendi noch vor einigen Tagen die Aeußerung gemacht haben soll, daß ja die Schifffahrt frey und das schwarze Meer nie gesperrt gewesen sey, so konnte dieses wohl nicht ernstlich gemeint seyn, weil ein aus den östreichischen, niederländischen und sardinischen Kanzleien erschienenes Publikandum den Unterthanen ihrer Souveraine die Bedingungen kund macht, unter welchen die Abfahrt aus dem Kanale nach dem schwarzen Meere und den Dardanellen gestattet sey, und das Formular des Reverses mittheilt, welchen die Capitäne unterschreiben müssen. Daß Niemand unter den darin aufgeführten lästigen Bedingungen von der scheinbaren Begünstigung Gebrauch macht, ist einleuchtend. Der Handel von Odessa und Smyrna muß unter diesen Umständen völlig zu Grunde gerichtet werden. Die Vergütung des in Beschlag genommenen Getreides, wofür ein geringer Ersatz versprochen ward, ist bis jetzt noch nicht geleistet, und dürfte auch nie zu erwarten seyn. Der Reis Effendi hat alle hier residirenden Missionen durch ein Rundschreiben aufgefordert, ihm ein genaues Verzeichniß der Unterthanen ihrer Souverains, die in der Hauptstadt und in den Provinzen sich aufhalten, einzuliefern. In diesem Cirkular des türkischen Ministers heißt es, die Pforte bedürfe dieser Verzeichnisse nothwendig zu dem versprochenen Schutze für die Franken. Die Chefs der europäischen Missionen sollen über dieses Begehren in einiger Verlegenheit seyn, da man die wirkliche Absicht der Pforte dabey nicht kennt. Obgleich alle fränkischen Unterthanen am 22. Februar durch ihre Gesandtschaften und einstweiligen Protektoren aufgefordert wurden, ihre Namen, Wohnort und Gewerbe in den Gesandtschaftshotels anzugeben, so vermuthet man doch, daß in die Abfassung der Verzeichnisse keine Eile gelegt, und dabey die größte Vorsicht beobachtet werden wird.

Constantinopel, den 23. Febr. Die Kriegsrüstungen dauern fort; die Festungswerke der Dardanellen werden verstärkt, und der Eingang soll durch eine Kette versperrt werden. Die Zerstörung von Carabusa, die vor einigen Tagen hier bekannt wurde, hätte auf die Pforte einen guten Eindruck gemacht, und sie zu Gunsten der Pacifikation gestimmt, wenn man nicht zugleich die Ankunft des Grafen Capodistrias zu Aegina auf einem englischen Linienschiffe, und seine dort getroffenen Anstalten erfahren hätte. — Die Verfolgung der katholischen Armenier dauert auf eine bedauerliche Weise fort; von 11,000 Familien, die nach Angora exilirt wurden, und denen täglich frische Opfer folgen, sind nur 4000 im traurigsten Zustande daselbst angekommen. Der Pascha von Nikomedien gibt in seinem, an die Pforte eingesandten Berichte eine Schilderung von dem Elend dieser Unglücklichen, die Entsetzen erregt. »Ich habe den Anblick des Jammers nicht ertragen können«, fängt der Bericht des Pascha's an, »den die vertriebenen Ungläubigen meinen Augen darboten; sie waren Alle, von ihren Brüdern verlassen, dem gewissen Tode preis gegeben, wenn ihnen nicht durch die Gnade des Propheten, der meine Hand leitete, Brod gereicht wurde u. s. w.« Der Schnee, der in den dortigen Gebirgen sich in Massen anhäuft, aber bey dem geringsten Thauwetter das flache Land überschwemmt, ist das Grab vieler dieser unglücklichen Christen geworden, die durch Religionsfanatismus vertrieben, lieber dem härtesten Schicksale sich unterwerfen, als ihrem Glauben untreu werden wollten. Die dem Schnee und den Fluten entgangenen Christen haben die Leichen ihrer umgekommenen Brüder aufgesucht, und sie nach den Gebräuchen ihrer Kirche beerdigt. Zweihundert Kinder, neunzehn schwangere Frauen sind unter den Augen des Pascha's von Nikomedien verschieden. Gestern wurden von hier abermals 60 der reichsten und angesehensten armenischen Familien über Skutari nach Angora abgeführt. Es befinden sich darunter die vier Gebrüder Manacer, die das Geschäft von Hofbankiers bey dem Großsultan versahen, und der Chef des angesehenen Hauses Eilo Ogelo Anglo. Alles Vermögen derselben wurde eingezogen; einer der Brüder Manacer, der bey den Türken in besonderm Ansehen stand, und Professor der türkischen Sprache war, hatte viele Große für sich zu interessiren gewußt, dennoch wurde der Proscriptionsbefehl nach seiner ganzen Strenge gegen ihn vollzogen. — Die Ulema's sind über die Verfolgungen der katholischen Armenier sehr unwillig; sie sind den meisten derselben Geld schuldig, welches die Regierung jetzt an der Stelle der Kreditoren verlangt, und deshalb schon mehrere Häuser von Ulema's in Beschlag genommen hat. Am 20. Febr. hat der armenische Patriarch die noch zurückgebliebenen unirten Katholiken zu sich beschieden, und sie nochmals aufgefordert, ihre Religion abzuschwören, wenn sie sich nicht derselben Strafe aussetzen wollten, die ihre Brüder erlitten hätten. Alle erklärten sich einstimmig entschlossen, ein Opfer ihrer Ueberzeugung zu werden, und den Drohungen des Patriarchen zu trotzen.

Constantinopel, den 23. Febr. Trotz des hier herrschenden Schreckenssystems, und trotz der Spannung zwischen der Pforte und den größern europäischen Mächten, ist doch kürzlich die Auswechslung der Ratifikationen des Schifffahrts- und Handelstraktates der Pforte mit Spanien, Neapel und Dänemark, die Schifffahrt ins schwarze Meer betreffend, dessen Abschluß sonderbarer Weise noch durch Hrn. v. Ribeaupierre befördert wurde, erfolgt. Ein spanischer Courier überbringt diese Nachricht mit dem Ratifikations-Instrumente den Höfen. Allein da die jetzigen hiesigen Lokalverordnungen nur leeren Schiffen mit Spezialfermans die Fahrt durch den Bosphorus ins schwarze Meer erlauben, und den mit Getreide zurückkehrenden Schiffen ihre Ladungen nach einem eigenmächtig von der Pforte festgesetzten Preise weggenommen werden, so frägt man sich, was aus einem Tractat werden soll, der im Augenblick seines Entstehens schon illusorisch gemacht wird?

Nach Briefen aus Constantinopel vom 7. Febr. in der Florentiner Zeitung sind die vornehmsten Einwohner von

Constantinopel zum Mufti berufen worden, um wegen einer Anleihe von 1 000 000 Talaris für die Regierung, zu den nothwendigen Auslagen, zu unterhandeln. Bey 80 000 M. asiatische Truppen sind bisher nach Adrianopel geschickt worden; sie verheeren Alles auf ihrem Zuge, und begehen unerhörte Gräuel. Die Franken dürfen zu keiner Stunde des Tages ausgehen.

Smyrna, den 18. Febr. Aus dem Archipel haben wir hier Nachricht, daß die Engländer und Franzosen Karabusa zerstört haben; daß Graf Capodistrias zu Aegina angekommen ist, und daß die verbündeten Mächte 1 Liniensschiff, 1 Fregatte und 1 Brigg zu seiner Disposition gestellt haben sollen. Es sind hier mehrere niederländische Kriegsschiffe vor Anker gegangen, die einige Kauffahrer nach Constantinopel begleiten, und wahrscheinlich zur Verfügung des Gesandten dort bleiben werden. — Das Schloß von Scio hält sich noch immer, und Obrist Fabvier dürfte wahrscheinlich am Ende die Belagerung aufgeben müssen, da es den Türken gelungen ist, frische Truppen hinein zu werfen. — Es ist hier ein geschickter Maler aus Paris angekommen, der von dem französischen Hofe den Auftrag hat, die Schlacht von Navarin an Ort und Stelle zu malen.

Bucharest, den 4. März. Eine Post aus Constantinopel mit den Briefen vom 11. Febr. ist endlich eingetroffen. Nach den mitgebrachten Briefen ist der mehrmals erwähnte griechische Großhändler Rally, den einige Zeitungen schon hinrichten ließen, auf freien Fuß gestellt worden. Die Hauptstadt war ruhig, aber im System der Regierung Nichts verändert.

In der Gegend von Rosenheim im Isarkreis ist die Wuth unter den Füchsen ausgebrochen. Sie dringen in die Dörfer ein und fallen Menschen und die größten Hunde an. Es ist eine allgemeine Fuchsjagd angeordnet.

In Berlin gibt eine Frau Rosa Bagiolini Fechtervorstellungen, und fordert die geschicktesten Fechter in Berlin heraus, einen Gang mit ihr zu versuchen. Die Herren, die es versuchen, ziehen jedesmal den Kürzern.

Die Elberfelder allgemeine Zeitung theilt als uneigennützige Bekanntmachung das Geheimniß mit, durch welches der Fehler des Stammelns zu heilen ist, und sagt: »Man braucht nämlich blos sich zu gewöhnen, die Zunge, welche bey Stammlern zu tief in der Mundhöhle liegt, mehr hoch zu halten, und zu diesem Zwecke die Zungenspitze, so oft man nicht spricht, gegen den Gaumen hinter der obern Zahnreihe anzudrücken, so daß die untere Zungenfläche bey geöffnetem Munde sichtbar würde. Da sich durch dieses Verfahren häufig Schleim und Speichel sammelt, so muß der Mund öfters mit Wasser ausgespült werden. Mit der Zeit, bald früher, bald später, gewöhnt man sich an die vorgeschriebene Zungenrichtung ohne Zwang, und das Stammeln, wenn es nämlich nicht auf organischen Fehlern beruht, verschwindet.

William Cobbet sagte letzthin in seinem Sendschreiben an den Herzog von Wellington, welches derselbe troz der starken Wahrheiten, die es enthielt, in sein Register einrücken ließ, daß, indem er von der öffentlichen Schuld Englands sprach, wenn der ganze Grund und Boden, wenn alle Häuser, Bäume, Bergwerke, Kanäle Fischereien, Wege und Brücken von ganz England verauctionirt würden, der Ertrag davon (vorausgesetzt, daß er mit den Einkünften im Verhältniß stünde) nicht hinreichen würde, um die öffentliche Schuld zu bezahlen, ja die Staatsgläubiger würden noch mit 2 bis 300 Millionen ausfallen.

Der Betrag der Ausfuhren aus dem Hafen von Odessa belief sich im Jahre 1827 auf mehr als 20 Mill. Rubel.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Einer der tapfersten Generale Frankreichs war Darnaud, noch jezt Gouverneur des Hotel des Invalides. Als er bey der Sambre- und Maas-Armee den Rückzug von Neuwied deckte, sagte der Obergeneral Jourdan zu ihm: „Ich wünsche Ihnen Glück, mein lieber Kamerad; denn ich habe Ihre trefflichen Manövres bewundert. Sie zeigten vor dem Feind eine Kaltblütigkeit, wie im vorigen Jahr bey der Musterung auf dem Paradeplatze von Cöln.“ Darnaud war eben so uneigennützig, als brav. Während er in Frankfurt kommandirte, brachte ihm ein Einwohner dieser Stadt die Nachricht, es hätten Kaufleute für mehr als 300,000 Franken Waaren in dem Hafen, welche zu confisciren er das Recht habe. „Ich bin hier, antwortete ihm mit Unwillen der edle Militär, um die Bürger zu schützen, und nicht, um sie zu berauben.“

* * *

Daunou, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, sagt in seiner Rede über die persönliche Freiheit Folgendes: „Ich könnte wohl anführen, welche unselige Wirkungen aus willkührlichen Gesetzen hervorgingen; wie so oft diese leztern Trauer in Familien, Zerstörung in die Provinzen, und Verwirrung in das Königreich gebracht; wie sie die Zwietracht unterhalten, alle Partheien bewaffnet und verlezt, den Despotismus genährt und erneuert, die Anarchie wieder belebt, und alle Regierungen, schwache oder starke, unkluge oder furchtsame, nach einander umgestürzt haben: allein wenn ich sagen soll, was die Willkühr Gutes gestiftet, welche Gefahren sie abgewandt, welchem Unglück sie vorgebeugt hat — nein! in der langen und kläglichen Geschichte der Begebenheiten, die sich unter ihrem beständigen Einflusse gehäuft, würde ich kein einziges Factum dieser Art finden.“ —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[47.] **Aufforderung.**

Da ich auf meine Briefe an Herrn Gerichtsactuar Labroisse in Waldmohr keine Antwort erhalte, so fordere ich denselben hiemit auf, sein mir gegebenes schriftliches Versprechen in Güte zu erfüllen.

Heidelberg, am 22. März 1828.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

[48.] Dr. Gallette, großherzoglich hessischer Hofrath, kommt den 28. dieses in Speyer an, wo er daselbst drey Tage im Gasthause zum goldenen Engel verweilen wird. —

ℜeue Speyerer Zeitung.

Samstag   №. 39.   den 29. März 1828.

Deutschland.

München, den 22. März. In der heutigen ein und vierzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vierzigsten Sitzung bekannt gemacht, daß in der gestern Nachmittags gehaltenen geheimen Sitzung der Abgeordnete v. Reindl zum zweiten Sekretär erwählt worden; dann folgte nach Anzeige der an die Kammer gelangten neuen Eingaben, die Fortsetzung der Berathung über den Gesetzes-Entwurf in Betreff der Ergänzung des stehenden Heeres; — hiernach hatte, der Tagesordnung gemäß, die Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf, das Indigenat betreffend, in geheimer Sitzung zu geschehen. Die nächste Sitzung ist auf Montag den 24. d. anberaumt.

Oestreich.

Wien, den 20. März. Die gewöhnliche Post aus Constantinopel vom 25. Febr. ist eingetroffen, aber die Briefe sind noch nicht ausgegeben. Man weiß indessen schon, daß die Pforte zu gemäßigtern Gesinnungen zurückgekehrt ist, und den Griechen einen, mit dem Anerbieten einer Amnestie verbundenen Waffenstillstand von drey Monaten zu ihrer Unterwerfung bewilligt hat.

Schweiz.

In **Luzern** ist durch Kreisschreiben des Kirchenraths gerügt worden, daß mehrere durch frühere Verfügungen förmlich abgeschaffte Feiertage hie und da noch immer beobachtet, ja sogar auch neue Festtage, ohne die gesetzliche Ermächtigung, begangen werden. Gegen die gebotene Abstellung dieser Mißbräuche wurde in Hochdorf offene Widersetzlichkeit versucht.

Frankreich.

Paris, den 19. März. Die Quotidienne ist so eben von der Congregation für die Summe von 200,000 Fr. gekauft worden; dies beweist, daß es der Congregation nicht an Geld fehlt, und daß sie thätiger als je ist.

Paris, den 21. März. Man hat nun endlich Gewißheit über das Schicksal des unglücklichen Lapeyrouse erhalten. Seine beiden Schiffe scheiterten an einem Felsen; ein Theil der Mannschaft kam ums Leben, ein anderer Theil rettete sich ins Innere und baute dort eine Hütte, die Meisten davon wurden aber von den Eingebornen niedergemacht, und der Ueberrest begab sich nach einer andern Insel, wo sie bis auf einen Mann nach und nach gestorben sind, dessen Aufenhalt unbekannt ist. Man hat an Bord der Schiffe Silber- und Kupfergeräthe mit französischem Wappen vorgefunden, die es außer Zweifel setzen, daß diese Schiffe französische waren.

Aus Marseille schreibt man vom 15. März: Nachstehendes ist hier zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden: **Consulat von Rußland.** »Die Herren Aerzte und »Wundärzte die geneigt wären Dienste in der Armee oder »der Marine zu nehmen, sind gebeten sich von 10 bis 2 »Uhr auf dem Consulat, wegen den nähern Bedingnissen »zu melden.« (gez.) der Ritter Moriz **Laband**, russischer Consul.

Großbrittannien.

London, den 18. März. Die Journale von New-York vom 13. Februar tragen die Merkmale der Trauer. Sie melden den Tod des Gouverneurs dieses Staats, Hrn. v. Will-Clinton. Er starb Abends zuvor an einem Schlagfluß, der ihn im Schooße seiner Familie traf. Der Eindruck, den dieses Ereigniß in der Stadt gemacht hat, ist unbeschreiblich. Gouverneur Clinton war einer derjenigen Candidaten, welche die meiste Wahrscheinlichkeit, Präsident des Staaten-Vereins zu werden, für sich hatten.

— Mit größtem Vergnügen melden wir folgende Nachricht, aus guter Quelle. Herzog von Wellington, getrieben vom löblichen Wunsch, alle für seine hohe Stelle erforderlichen Kenntnisse zu besitzen, nimmt wöchentlich zweimal Unterricht im Staatshaushalt bey einem Professor dieser Wissenschaft. Seit Karl dem Großen, ruhmvollen Andenkens, war der Welt kein so moralisches, erhabenes Beispiel mehr gegeben worden. Laut seinem treuen Sekretär Eginhardt berief der berühmte Kaiser, nachdem er Europa erobert hatte, einen Lehrer. Zwar meldet Eginhardt, jener große Held habe, ohnerachtet seines Fleißes, nie dazu gelangen können, seinen Namen richtig zu schreiben; allein dieser Mangel an Erfolg, benimmt der Absicht nichts am Werth. Wir erfahren, die Aehnlichkeit zwischen Sr. Herrl. und Karl dem Großen liege nicht nur in der Größe ihrer Heldenthaten, und im Alter, wo der Eine seine Bildung beginnen wollte und der Andere die seinige zu vervollkommnen sucht, sondern auch in der Langsamkeit ihrer Fortschritte. Mit Bedauern haben wir vernommen, der Lehrer habe seinen edlen Zögling etwas unter der Mittelmäßigkeit gefunden. Das ist ein großer Schritt in der Achtung für die öffentliche Meinung, wenn Regierende sogar nach ihrer Erhebung für nöthig erachten, die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. Allerdings wäre es besser, sie studierten zuerst, und würden nachher angestellt; allein fordern wir nicht zu viel und seyen wir dankbar für das Wenige. Indessen zur Verhütung des Nachtheils, der aus des Zöglings Entscheidungen während seiner Studierzeit entstehen könnte, wäre zu wünschen daß der Schulmeister statt des Schülers han-

deln könnte, bis letzterer sich gewissenhaft für verwaltungsfähig halten könne.

Die diesen Morgen aus Lissabon erhaltenen Privatbriefe melden, der größte Theil der englischen Truppen habe sich nach Morea eingeschifft und die Bestürzung sey unter den Handelsleuten so groß, daß dieselben sich vereinigt hätten, um zu begehren, ein Theil derselben möchte bleiben, um das Leben und Eigenthum der englischen Einwohner zu beschützen.

London, den 20. März. Am 18. langte ein Adjutant des General Clinton aus Lissabon hier an; nachdem derselbe eine lange Unterredung mit dem Herzog von Wellington gehabt, versammelte sich ein Kabinetsrath, der von 10 Uhr des Abends bis den 19. Morgens um 1 Uhr dauerte. Sogleich nach dessen Schlusse ging ein königl. Courier mit Depeschen an Sir Fr. Lamb und den Gen. Clinton nach Lissabon ab. — Der Großadmiral fertigte Verhaltungsbefehle an die Marine-Commandanten zu Plymouth ab. — Eben so gingen auch Depeschen an Lord Granville und Lord Cowlay, unsere Gesandten in Paris und Wien.

Man fürchtete bey Abgang der letzten Nachrichten aus Lissabon am 12. d., daß die Einschiffung sämmtlicher engl. Truppen, die am 24. beendigt seyn sollte, das Signal zu einer blutigen Contre-Revolution geben möchte.

Hr. Lamb, englischer Botschafter in Lissabon, fand die Lage der Sachen daselbst so bedenklich, daß er ein Rothschild'sches Geldschiff mit 34 Fässern Contanten (50 000 Dollars), das im Tajo angekommen war, nicht ausladen ließ, sondern nach der Themse zurückschickte. Diese Gelder gehören zu dem Anlehen, das Don Miguel mit Hrn. Rothschild unter Verbürgung der englischen Regierung abgeschlossen hat.

Man liest in dem Standard: Die Gerüchte, daß die Regierung eine große Anzahl von Dampfschiffen miethen werde, sind nach unsern neuesten Nachforschungen gegründet.

Die Länge der Straßen, welche in London mit Gas beleuchtet werden, beträgt 215 englische Meilen (etwa 71 deutsche). Die drey Hauptcompagnien der Gasbeleuchtung haben 39,504 öffentliche Lampen zu beleuchten, und gebrauchen dazu jährlich 33,158 Chalderons Kohlen.

Spanien.

Madrid, den 10. März. Rußland hat vor Kurzem eine Liquidation genehmigt, Kraft welcher es anerkennt, unserer Regierung 7,500,000 Rubel als Entschädigung für die ihr 1818 und 1819 verkauften Schiffe, welche wegen ihrer Morschheit sämmtlich unbrauchbar waren, zu schulden. Es scheint, daß Rußland außer dieser Geldentschädigung einwilligt, uns drey in gutem Stande befindliche Schiffe von der k. Marine zu geben, und daß dagegen unsere Regierung eingewilligt hat, daß dem Verlangen Frankreichs nach jene 7 1/2 Mill. unmittelbar in dessen Schatz fließen.

Portugal.

Lissabon, den 12. März. Mit Bedauern bemerkt man an den Handlungen Don Miguels, daß er unter dem Einfluß der Königin und der heftig fanatischen Partei zu stehen scheint. Die portugiesischen Truppen haben Befehl erhalten, nicht mehr die Constitutionshymne zu spielen. Es heißt, Don Miguel habe sich am 12ten nach Villa Viciosa begeben, unter dem Vorwand, zu jagen, in der That aber um eine Unterredung mit Marquis von Chaves zu haben. Im Ministerium und in der Landesregierung sind viele Aenderungen geschehen, alle im Sinn der Partei der Königin. Man glaubt, der Patriarch habe, indem er Don Miguel beeidigte, eine solche Stellung genommen, daß er ihn mit seinem Kleid bedeckte, und das Evangelienbuch so gehalten, daß der Prinz nicht, wie es üblich ist, die flache Hand darauf legen konnte. Täglich trifft man Anstalten zur Einschiffung der englischen Truppen, und die Absolutistenpartei erwartet, heißt es, diesen Augenblick, um die Uebermacht zu gewinnen, und nöthigenfalls Don Miguel zu zwingen, ihrem Wunsch zu willfahren. Die unter ihren Anhängern allgemein verbreitete Meinung, er habe nicht in der That den Eid geleistet, hatte zur Folge, daß einige Hundert Leute vom Pöbel, die bey den königl. Marställen angestellt sind, an den 4 bis 5 letzten Abenden sich beim Eingang des Pallastes sammelten, wo sie die Pairs und andere Personen zu Ausrufungen zu Gunsten des Absolutismus nöthigten. Man spricht von neuer Aenderung im Ministerium, von einer Amnestie die dem Marquis v. Chaves und seinen rebellischen Banden angeboten worden, und von Entfernung aller konstitutionnel gesinnten Offiziere von den Militär- und Befehlshaber-Stellen.

— Die neuesten Nachrichten aus Portugal melden, der Marquis von Chaves sey zurückberufen worden; der Graf Rio-Pardo, ein anderer Apostolischer, sey zum Kriegsminister ernannt, und der General-Major Caula, welcher bey dem neulichen Aufruhr beim Pallast Ajuda verwundet und beschimpft worden ist, sey, anstatt der verlangten Genugthuung, abgesetzt worden.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 21. März gibt nachstehenden höchst wichtigen Artikel: Die Petersburger Zeitung vom 11. März enthält in einem Supplemente das bekannte Manifest der Pforte, und begleitete dasselbe mit folgenden Bemerkungen: »Dieses Dokument bedarf fast keiner weitern Erklärung. Während der Sultan den Fanatismus aller Muselmänner gegen Rußland aufregt, dasselbe als den geschwornen Feind der Anhänger Muhameds bezeichnet, alle Nachbarvölker unserer östlichen Grenze zum Kriege, und die zahlreichen Unterthanen des Kaisers, die sich unter dem Schutze unserer Gesetze friedlich zum Islamismus bekennen, zur Empörung aufruft; während derselbe uns den Aufstand der Griechen und die Absicht zuschreibt, das ottomanische Reich über den Haufen zu stoßen, verkündigt er andererseits den verbündeten Höfen, daß seine einzige und wahre Absicht gewesen sey, Zeit zu gewinnen, und auf die ihm zur Pacifikation gemachten Eröffnungen mit den Waffen in der Hand zu antworten. Ja, noch mehr, durch dasselbe Manifest zeigt der Sultan Rußland gleichmäßig die völlige Annullirung seiner Verträge mit der Pforte an, indem er erklärt, daß er die Convention von Ackermann niemals als bindend betrachtet, und daß er sie

nur geschlossen habe, um sie zu brechen, und zugleich alle frühere Verträge, welche durch dieselbe geheiligt worden sind zu verletzen; mithin, um die kostbarsten und ehrenvollsten Titel unserer Rechte und unseres Nationalruhms zu zerstören. Vor und nach der Bekanntmachung jenes Actenstückes hatte der Divan nicht aufgehört, diese den Verträge, hinsichtlich deren er jetzt seine wahren Absichten zu erkennen gibt, öffentlich zu verletzen. Unsere Flagge und die fast aller Nationen befahren nicht mehr den Bosphorus. Unsere mittäglichen Provinzen sehen den einzigen Absatzort für ihren Handel versperrt. Unsere Schiffe werden in Constantinopel angehalten und ihre Ladungen in Beschlag genommen. Unsere Unterthanen endlich sehen sich genöthigt das ottomanische Reich innerhalb 14 Tagen zu verlassen, oder sich zu Rayas zu bekennen, und alle die Folgen einer solchen Erklärung zu tragen. Solche Handlungen, solche schwere Herausforderungen, und die Maaßregeln, welche sie erheischen, erregen das lebhafteste Bedauern. Aber die Beschwerden, welche die Pforte sich gleichsam angelegen seyn läßt, uns an die Hand zu geben, verlangen eine vollständige und schnelle Genugthuung, und während Rußland einerseits mit seinen Verbündeten die Unterhandlungen, welche die Vollziehung des Londoner Traktats erfordert, fortsetzt, und dem Buchstaben und dem Geiste dieses Vertrages in Allem, was dessen Ausführung betrifft, treu bleibt, wird es andererseits mit Hülfe Gottes jene nothwendige Genugthuung zu erhalten, dem Handel auf dem schwarzen Meere die unverletzliche Freiheit, welche die erste Bedingung seiner Existenz ist, zu sichern, seinen Traktaten mit der Pforte, die Achtung und die Festhaltung, deren sie bedürfen, zu verschaffen, und für seine beeinträchtigten Unterthanen alle die Entschädigungen, welche sie rechtmäßig verlangen können, zu bewirken wissen.«

Mit welcher Kraftanstrengung, trotz den Zurüstungen zum Kriege, die russische Regierung die Verbindung des Niemens mit der Windau, und dieser wieder mit dem Hafen zu Libau befördert haben will, ersieht man aus einem der diesjährigen kurländischen Amtsblätter, wornach die in Schaul niedergesetzte Committee der Wege- und Wasserkommunikationen, ein Aufgebot zur Stellung von 3175 Kalkbrennern, 26,525 Plotniks (Zimmerleuten), 24 085 Steinmetzen und 2250 Schmieden, zusammen von 56,035 Mann zu den diesjährigen Arbeiten ergehen läßt. Außerdem werden noch bedeutende Lieferungen von Materialien abgeschlossen, und überhaupt sollten die bereits weit vorgerückten Arbeiten in ein Paar Jahren beendigt seyn.

Odessa, den 4. März. Man hat hier aus Taganrog und Tiflis die Bestätigung, daß der Friede zwischen Rußland und Persien nicht zu Stande gekommen ist. Da das Meer jetzt anfängt frey vom Eise zu werden, so bereiten sich die, für Rechnung unserer Regierung mit Kriegs- und Lebensmittel-Vorräthen befrachteten Schiffe zu Abfahrt nach Georgien vor. Im Angesichte unsers Hafens liegen vier russische Kriegsschiffe.

Oeffentliche Blätter schreiben von der polnischen Grenze: »Wie es heißt, wären Befehle ertheilt, an den Ostseeküsten gewisse Maaßregeln zu organisiren, die zu einer frühern Epoche (1809) statt fanden, und welche damals bezweckten, einen etwas seewärts gewagten Ueberfall kräftig abzuweisen. — Man will berechnet haben, daß die etatsmäßig aus 40 000 Mann bestehende polnische Armee, in Folge der Verstärkungen, auf 70 000 gebracht worden sey.«

Türkey.

Constantinopel, den 23. Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Unsere Lage ist noch immer, wenige Milderungen für die Franken abgerechnet, dieselbe. Die strengen Maaßregeln der Regierung scheinen jedoch ihr Ende noch nicht erreicht zu haben. Der Sultan soll, seit der Kunde von Navarin, seinen Zorn durch eine tägliche Dosis Opium steigern. Der Verfolgung der katholischen Armenier, die von den meisten angesehenen Türken nicht gebilligt wird, hatten sogar die Ulema's Einhalt zu thun gesucht, und Vorstellungen dagegen gemacht; allein, da sich erwies, daß sie den reichsten armenischen Bankiers Geld schuldig war, so fanden ihre Vorstellungen kein Gehör, sie hatten sogar mehrere Verhaftungen von Ulema's zur Folge. Natürlich erregten diese neuen, die Gährung der unzufriedenen Moslims vermehrenden Maaßregeln des Sultans großes Aufsehen, und die Unzufriedenheit unter einer so einflußreichen Klasse wuchs ungemein, besonders da sie das, was sie den Armeniern schuldig war, unverzüglich dem Fiskus zahlen mußte. — Die neuesten Divansversammlungen hatten blos die Vertheidigungsanstalten der Hauptstadt bey einem etwaigen Angriffe zum Gegenstand; die Beschlüsse umfaßten auch den Hellespont, wo eine dreifache Reihe von Schiffen den Durchgang abwehren soll. Das lächerliche Projekt, mit einer Kette die Meerenge zu sperren, ist aufgegeben. Die strengen Maaßregeln in Betreff der Fahrt der neutralen Schiffe durch den Bosphorus sind gegen die östreichische Flagge gemildert, allein die Getreideladungen, die vor sechs Wochen weggenommen wurden, bis jetzt nur zum Theil vergütet. Der armenische Patriarch wüthet fort, und eine neue fruchtlose Aufforderung desselben an die unirten Armenier hatte deren Verbannung nach Angora zur Folge. Der Weg nach dieser Stadt, wo der Sage nach ein grausamer Pascha ihrer wartet, soll durch die große Zahl der unterwegs Verschmachteten einem Todtenacker gleichen. Es ist jedoch nur Eine Stimme über das mitleidige Benehmen der Türken in Asien, die ohne Scheu mit Rath und That den Verwiesenen beistehen, während der Schrecken ihre eigenen Glaubensbrüder abhält, ihnen hülfreiche Hand zu leisten. — In der Hauptstadt selbst nimmt die Unzufriedenheit des Volkes immer mehr überhand. Die Vornehmsten des Reichs und die Ulema's mißbilligen alle strengen Maaßregeln ohne Scheu. — Die Pforte hat den Schifffahrtsvertrag mit Spanien, Neapel und Dänemark ratifizirt. Dieses sieht allerdings unter den jetzigen Umständen einer Conzession ähnlich, und ist vermuthlich eine Folge der in England erfolgten Ministerialveränderung, die hier beim Divan Eindruck zu machen beginnt.

Jassy, den 8. März. Wir erhalten Nachricht, daß

in der russischen Armee große Bewegungen statt haben, und daß derselben von Petersburg die Anzeige zugekommen ist, der Kaiser Nikolaus werde im Laufe des Monats April bey der Armee eintreffen. Auch bey den polnischen Truppen sollen neue Bewegungen zu bemerken seyn. Es gehen viele russische Reisende durch unsere Stadt, die meistens aus Servien ꝛc. kommen, und nach Rußland zurückkehren. — Der Krieg mit den Persern ist wieder ausgebrochen, und drey Divisionen Infanterie, die einer im Monate Januar nach Persien aufgebrochenen Colonne von 40,000 Mann folgen sollen, stehen im Begriff sich aus den Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson in Marsch zu setzen. Die Armee in Persien würde demnach durch 70,000 Mann verstärkt, und sich in ihrem ganzen Stande auf 130,000 Mann belaufen.

Aegina, den 14. Febr. Der Präsident ist bemüht, die Ordnung im Lande herzustellen, und die ihm von den drey Mächten zur Disposition gestellten Schiffe, Warspite, Juno und Helene, welche die griechische Flagge aufgepflanzt haben, unterstützen ihn in seinem Amte auf das Kräftigste. Alles ist bemüht, dem Präsidenten seine Ergebenheit zu beweisen, und man veranstaltet ihm zu Ehren noch immer Festlichkeiten. Auf den Straßen sind Rednerbühnen errichtet, von welchen die beredtesten Volksmänner die Nation zu Dankbarkeit gegen die drey Mächte, zum Gehorsam gegen die Gesetze, und zur Liebe für den Grafen Capodistrias auffordern. Ein bekannter Redner, Tosido, der vor einigen Tagen in diesem Sinne zum Publikum sprach, hat dasselbe durch die Macht seiner Worte in Thränen versetzt, und alle Zuhörer so bewegt, daß sie auf die Knie sanken, und ein Dankgebet zum Allmächtigen empor schickten. Das bewegte Griechenland fühlt bereits die segnende Hand, die ihm die Ruhe wieder geben soll, und bald wird es Institutionen aufzeigen, die seinen Beschützern zur Ehre gereichen, und unsern klassischen Boden wieder auf jene Höhe erheben werden, auf der er vor Alters stand. Täglich hält der berathende Körper Sitzungen, und beschäftigt sich mit dem Wohle des Staates; der Präsident nimmt häufig daran Theil. Er ermahnt unaufhörlich zur Eintracht und zum Gehorsam; eine kurze Rede, die er vor einigen Tagen hielt, dürfte beweisen, daß Graf Capodistrias der Mann ist, der zu dem Geschäfte, ein verwildertes Volk zur Civilisation zurückzuführen, geeignet ist. »Europa zählt uns in die Reihen seiner Bundesgenossen; um dieses schöne Ziel zu erlangen, habe ich meine Gesundheit, mein Vermögen mit Freuden geopfert, ich würde mein Leben darbieten, wenn das Vaterland es verlangte; ich kann mich aber nie dazu verstehen, meinen Ruf auch nur einen Augenblick aufs Spiel zu setzen. Ich verlange, daß meine Befehle pünktlich befolgt werden, und daß Niemand größern Widerstand gegen meinen Willen sich erlaube, als diese Dose, die ich zertrümmere; (er hatte gerade eine Tabaksdose in der Hand, die er auf den Boden in Stücken warf); denn noch müssen wir blindlings gehorchen. Derjenige, der meine Absicht verkennen sollte, darf der strengsten Züchtigung gewärtig seyn; denn ich habe hinlängliche Kräfte in der Hand, um mir Gehorsam zu verschaffen. In einigen Tagen wird die griechische Flagge auf europäischen Schiffen wehen.«

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der berühmte Maler **David** sagte zu **Lenoir**, dem Stifter des Museums der französischen Denkmäler: „Meine Werke sollen „den Charakter der Antike haben, und zwar bis zu dem Grad, „wenn ein Athener wieder auf diese Welt käme, er sie für das „Werk eines griechischen Malers halten würde" — Ein **französischer Beurtheiler** fügt hinzu: „Diese wenigen Worte enthalten das Geheimniß von **David's** Genie. Raphael hat mehr Grazie; die venetianischen Koloristen haben mehr Glanz. Raphaels Ideal besteht in einem gewissen engelartigen Ausdruck der Köpfe, das des Correggio in der Ründung der Umrisse; das des Michel Angelo in der gigantischen Vergrößerung der Massen und in der furchtbaren Kraft der Zeichnung. **David** bewahrt die Reinheit der Formen, ohne etwas zu übertreiben oder zu erzwingen, und so schafft er wieder jene erhabene und ruhige Natur, welche Griechenland bey Skopas, Apelles und Protagoras sah." —

* * *

Von dem Marschall **Davoust** (der sich in Feindes Land durch ein sehr despotisches Gouvernement, aber auch durch persönliche Uneigennützigkeit, ausgezeichnet) kennt man Folgendes aus der letzten Zeit seines öffentlichen Wirkens. Nach der zweiten Abdankung Napoleons kommandirte er bekanntlich den Rest der franz. Armee, der sich hinter die Loire zog. Den 14. July 1815 unterwarf er sich der königlichen Regierung, und richtete folgenden Tagsbefehl an sein Heer: „Ihr, Soldaten, müßt durch Euern Gehorsam diese Unterwerfung vollständig machen. Steckt die weiße Fahne und die weiße Kokarde auf! Ich weiß wohl, daß ich von Euch ein großes Opfer heische. Wir alle hielten 25 Jahre lang zu jenen Farben; aber das Interesse unsers Vaterlandes gebeut dieses Opfer. Ein Soldat dient immer seinem Lande, welche Regierung es auch habe. Die Armee darf nicht berathschlagend seyn" — Als hierauf mehrere Generale geächtet wurden, schrieb **Davoust** an den Kriegsminister, Marschall **Gouvion St. Cyr**, daß man seinen Namen an die Stelle der ihrigen setzen möchte, und schloß mit diesen Worten: „Sie kennen genugsam die französische Armee, um zu wissen, daß sich der größte Theil der in der Ordonnanz vom 24. July bezeichneten Generale durch große Talente und treffliche Dienste ausgezeichnet hat... Könnte ich auf mich allein alle Wirkung jener Proscription ziehen! Ich bitte um diese Gunst zum Besten des Königs und des Vaterlandes. Sie, Herr Marschall, fordere ich unter den Augen des Königs und des gesammten Frankreichs auf, diesen Brief Sr. Majestät vorzulegen." — Dieser Marschall lebte lange einsam auf seinen Gütern, und erschien erst im J. 1818 wieder bey Hofe. —

Redacteur und Verleger: J. C. **Kolb**, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[49] Hofrath Dr. **Gallette**, Zahnarzt mehrerer hohen Höfe ist in Speyer angekommen. Er logieret im Gasthause zum goldenen Engel.

[50.] **Mobilienversteigerung.**

Montag den kommenden 31. März, Morgens um 9 Uhr, werden in der Behausung Nro. 50 im blauen Viertel, an der Rheinstraße zu Speyer, die zur Verlassenschaft des Johann Michael **Maurer**, gewesener Fuhrmann allda, gehörende Mobilien und Vieh versteigert.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 40. den 1. April 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Großbrittannien.

London, den 10. März. Privatbriefe aus Lissabon, die mit dem am 1sten abgegangenen Dampfschiffe angekommen sind, versichern Don Miguel und die Königin seyen fest entschlossen, die Constitution umzustoßen, die Proklamationen seyen schon bereit um diese Begebenheit zu verkündigen, um das Gelingen dieses Vorhabens zu befördern, alle Offiziere der Armee die sich bey der Vertheidigung der Constitution hervorgethan haben, ihren Abschied erhalten hätten. Dieses nicht abgemessene Benehmen könnte die Absichten der Urheber aus dem Grunde scheitern machen, weil alle gegenwärtigen portugiesischen Soldaten fortwährend der constitutionnellen Fahne treu geblieben sind.

Die Landwehr der Vereinigten Staaten bildet, nach dem offiziellen Berichte des Kriegsministers, eine Masse von 1,150,158 Mann. Die Republik besteht jetzt aus 18 Staaten. Der Staat Florida ist der einzige, wo die Landwehr noch nicht in das Register eingetragen und zur Vertheidigung der Republik eingeübt ist.

Portugal.

Briefe aus Lissabon vom 14. sagen: Gestern Abend wurde im Staatsrath die Auflösung der Kammern beschlossen und bereits heute Morgen dekretirt. — Graf Villa-Real ist nicht mehr Minister des Auswärtigen. — Der östreichische und englische Botschafter Graf v. Bombelles und Hr. Lamb hatten in diesen Maaßregeln die Absicht Don Miguels, sich zum König proklamiren zu lassen befürchtend, erklärt, in diesem Falle Lissabon sogleich zu verlassen.

Lissabon, den 8. März. Die Hofzeitung theilt nicht die Rede mit, welche der englische Botschafter Sir Fred. Lamb bey seiner gestrigen feierlichen Audienz, S. k. H. dem Infant Regenten adressirte, über die ärgerlichen Scenen, wovon der Pallast von Ajuda das Schauspiel gab, und wobey der Fürst Schwarzenberg selbst gröblich beleidigt wurde. Es wird versichert, nach der Audienz habe Herr Lamb eine Privatunterredung mit dem Infanten gehabt, in welcher er nicht verborgen habe, daß England nur mit Kummer die Begebenheiten vom 1. März vernehmen würde. Den folgenden Tag enthielt die Hofzeitung ein an den General-Intendanten der Polizey adressirtes Dekret, worin gesagt ist: »S. k. H. der Infant-Regent habe mittelst der »verschiedenen Berichte Kenntniß erhalten von den großen »und außerordentlichen Freudensbezeugungen, welche bey »Gelegenheit dessen glücklichen Rückkehr in dieses Königreich »geäußert worden seyen; derselbe durchlauchtige Herr habe »zu verordnen geruht, daß Se. Exc. durch das Organ der »Minister den Bewohnern der verschiedenen Distrikte er»kläre, welchen Preis S. H. auf solche Aeußerungen von »einer Nation setze, die immer loyal und von der Ehre er»füllt war, wodurch sie einen Anspruch auf sein Wohlwol»len habe, und daß er derselbe anempfehle (ohne daß es »jedoch die Absicht S. H. wäre, diese Freudenäußerungen »der geringsten Störung zu unterwerfen) durch alle mög»lichen Mittel die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten zu »suchen. u.«

Der General Caula hat zweimal seine Entlassung begehrt, und man zog vor ihm lieber diese als eine Genugthuung zu bewilligen auf die er Anspruch hatte; jedoch wurde das Entlassungsdekret so abgefaßt, daß es das Ansehen einer Absetzung hat. — Der Vicomte v. Viros, Generallieutenant, wird den General Caula ersetzen.

In der Hauptstadt stehen neun portugiesische Regimenter. Am 10. wurden die Obristen von 7 derselben quiescirt, und ihre Stellen der neuen Regierung anhängenden Offizieren gegeben. Den Tag darauf wurden auch die seitherigen Provinzial-Gouverneure durch andere ersetzt.

Rußland.

Krakau, den 16. März. Wir erfahren hier aus Warschau, daß Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin in wenigen Tagen sich nach Lublin begeben wird, wohin die Offiziere seines Generalstabes schon abgegangen sind. Auch schreibt man von daher, daß der größte Theil der noch zu Petersburg befindlichen Garden den Befehl erhalten habe, nach Bessarabien aufzubrechen. Ein Tagsbefehl soll den General Diebitsch zum Generalquartiermeister der Armee in Bessarabien ernennen, dem General Wittgenstein das Oberkommando über dieselbe ertheilen, und Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Constantin das Commando der Reserven übertragen.

Türkey.

Constantinopel, den 26. Febr. Die Unruhe dauert in allen Gemüthern fort, obgleich die öffentliche Ordnung noch nirgend gestört worden ist. Die Anstalten der neutralen Minister zur Abreise, die unter der Hand getroffen wurden, sind nicht eingestellt, da man erfährt, daß die Nachrichten aus Griechenland über Capodistrias einen sehr übeln Eindruck auf den Sultan gemacht haben, und er jetzt weniger als früher auf den Weg der Mäßigung zurückkehren wird. Auch die aus Aegypten durch Couriere bey dem Sultan eingelaufenen Berichte haben seinen Unmuth und sein Mißtrauen gegen die Alliirten vermehrt. Der Pascha meldet, daß die fränkischen Consuln von ihm Zurückstellung aller aus Morea nach Alexandria als Sclaven abgeführten Griechen verlangt, und überdies erklärt hätten, daß sein Sohn Ibrahim Pascha unverzüglich Morea räumen müsse. Seit Eingang dieser Depesche des Pascha's soll die Entrüstung des Sultans wieder dergestalt gestiegen seyn, daß Niemand mehr mit ihm von Aussöhnungsvorschlägen zu sprechen wagt. Die grausame Verfolgung der katholischen Armenier schreibt Jedermann einer fixen Idee des Sultans zu, daß eine Belagerung von Constantinopel nahe sey, und man daher die Zahl der Christen nach Möglichkeit vermindern müsse. Die Franken hatte man früher schon fortzuschaffen angefangen, und nun kam die Reihe an die katholischen Armenier, welche der Sultan, durch den Patriarchen der schismatischen armenischen Kirche verleitet, für besonders fränkisch gesinnt hält. — Die Kriegsrüstungen dauern Tag und Nacht fort, und heute segelten drey Kriegsschiffe nach den Dardanellen ab.

Ragusa, den 12. März. Seit einigen Wochen sollen sich an den Grenzen von Bosnien türkische Streifcorps zeigen, welche die dortigen Einwohner in Unruhe setzen. Man fügt hinzu, die türkischen Streitkräfte in jener Provinz seyen bedeutend verstärkt, und mit allem Kriegsmaterial versehen worden. Die Pforte hat in Bosnien eine drückende Kriegssteuer, welche mehr als 6 Piaster in baarem Gelde auf den Kopf beträgt, ausgeschrieben, und die Güterbesitzer zur Lieferung von Getreide und Schafen nach den festen Plätzen verpflichtet. Die Gewehrfabrik zu Bosna-Seraj hat alle ihre vorräthigen Waffen an die türkischen Behörden abliefern müssen. Eine russische zum Geschwader des Admirals Heyden gehörige Fregatte ist in unsern Hafen eingelaufen.

Die Neue Augsburger Zeitung sagt: »Die letzten Nummern der »Freien Presse« enthalten einen Aufsatz wider die Juden, der weder diesem Blatte, welches doch auch die Freiheit und Liberalität anderswo, als bey der Presse wünschen, und nie Unterdrückung und Fanatismus in Schutz nehmen sollte, noch dem Verfasser, Herrn Hofacker, würtembergischem Abgeordneten, Ehre bringen kann. Einem ganzen Volke oder einer ganzen Klasse von Menschen vorzuwerfen, sie sey physisch und moralisch verdorben zeugt stets, entweder von großer Beschränktheit oder von entsetzlicher Leidenschaftlichkeit. Wir wissen nicht welcher von beiden Annahmen wir in vorliegendem Falle mehr Raum geben sollen; glücklich schätzen wir uns aber, daß Meinungen der Art in Deutschland bey Aufgeklärten nirgends mehr Beifall finden, und daß im Gegentheile Regierungen und Stände allenthalben ein so lange auf wahrhaft barbarische Art unterdrücktes Volk immer mehr den christlichen Staatsbürgern gleichzustellen streben.

In der Cölner Zeitung vom 18. liest man folgende originelle Entbindungs-Anzeige: »Durch die gestern Abends erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen bin ich zum 26ten Male Vater geworden. — Dieses Freudig-traurige mache ich meinen Freunden mit der Bitte bekannt, mich mit Condu- und Gratulationen zu verschonen. — Cöln, den 14. März 1828. — J. Hoffmann, Calcul. auf Wartegeld.«

Kürzlich hat ein Dieb eine hohe Idee gefaßt, nämlich mit den Händen. In der Nacht auf den 15. März stahl er in dem verfallenen Klostergebäude auf dem St. Gotthardsberge bey Amorbach hoch aufgepflanzte, aus 64 Ellen Percal bestandene National-Flagge, die nach englischer Sitte zur Bewillkommnung der aus London zurückgekehrten Prinzessin von Leiningen, seit Kurzem Gemahlin des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, dort aufgerichtet war. —

Zu Paris ist mit dem 18. d. das vierpfündige Brod, das auf 14 Sous (beinahe 20 Kreuzer) gefallen war, wieder auf 14 1/2 Sous gestiegen.

Der Doctor Jackson behauptet in seinem Buche über die Fieber, daß das Spinnengewebe die Fieberanfälle auf eine wirksamere Art stille, als die Chinarinde, der Arsenik, oder jedes andere bekannte Mittel gegen das Fieber. Nachdem man den Kranken durch abführende Arzneimittel gehörig vorbereitet hat, gibt man das Spinnengewebe in Pillen von 4 bis 5 Gran, welche in einem Zwischenraume von 4 bis 5 Stunden genommen werden. Eben derselbe Doctor setzt hinzu, daß er bey den verschiedenen krampfartigen Uebeln, z. B. der Engbrüstigkeit, der Migraine (dem einseitigen Kopfweh) und überhaupt bey Uebeln, die aus Reizbarkeit der Nerven herrühren, jene Pillen sehr nützlich befunden habe. Er bediente sich derselben auch mit Erfolg, als Umschlag bey äußern Geschwüren und Entzündungen. Man muß das Gewebe der schwarzen Spinnen das sich in Kellern und andern feuchten und finstern Orten findet, hierzu wählen. —

Neueste Nachricht.

Wien, den 24. März. Ein russischer Courier, der am 19. d. Petersburg verlassen hat, bringt die Mittheilung des russischen Kabinetts hieher, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich entschlossen habe, Ihre Armee in Bewegung zu setzen, und gegen die Pforte zu führen. (Die Details folgen in unserm nächsten Blatte.)

Türkey.

Zum Räthsel einer neuen Sphinx scheint die griechisch-türkische Frage geworden zu seyn. — Auch die am Tiefsten

durchdachten Rathschläge der klügsten Diplomaten Europa's — Jener, welche zum Theil, blos vermittelst ihrer Schlauheit, die halbe Erde lenken zu können vermeinten — wurden vereitelt, und — die Meinung an ihre Unfehlbarkeit ist vernichtet.

Keineswegs angenehm kann die Lage gewesen seyn, in welche sich Wellington kurz nach seiner Rede im Parlament versetzt fühlte. Die Entwürfe mehr als Eines Staatskünstlers scheiterten an der Türken Verschmitztheit, und, Schrecken erfüllt und beinah' von einem Schlagflusse getroffen, vernahmen die sorglos segelnden Schiffer, daß das Fahrzeug auf ein Felsenriff gestoßen, wovon ihnen selbst die Möglichkeit bisher nie in den Sinn gekommen. — Vergeblich, daß man, von Verzweiflung gepeitscht, und alle Kräfte aufbietend, durch Tausende von Rathschlägen das Schiff jetzt wieder flott zu machen sich abmüht; der Danaiden durchlöchertes Faß vermag nimmer durch gewöhnliche Mittel gefüllt zu werden! — Wir sehen den Divan zur gewaltsamen Lösung des gordischen Knotens sich ernstlich anschicken, da man, europäischer Seits, es immer noch nicht zu wagen scheint, nach Alexanders scharf schneidendem Schwerte zu greifen. —

Welche Wendung aber auch diese Angelegenheit nehmen möge, so bleibt es sehr bemerkenswerth, hier zum ersten Mal die beiden europäischen Staaten-Colosse — Brittannien und Rußland — in einer halb feindlichen Stellung zu sehen; sie, von denen jedes fast über ein Viertheil des Erdkreises gebietet. Denn mit mißtrauischem Blicke, eine neue Vergrößerung seines Nebenbuhlers befürchtend, beobachtet aufmerksam der englische Leopard des russischen Doppeladlers geringste Bewegung, welcher Letztere, einen Kampf mit jenem zu vermeiden, seine, ihm mit der Zeit dennoch gewisse, Beute, für diesmal wieder aus seiner Kralle entfliehen zu lassen scheint. — Wir, wenn dereinst Brittannien selbst zu einem napoleonischen Zug nach dem ungeheueren Reiche der alten Czaare aufzurufen für dringend nothwendig erachten sollte?! —

Es mag nicht uninteressant seyn, auf die Kräfte der hier betheiligten Mächte hinzublicken.

Rußland, über mehr denn 60 Millionen Menschen gebietend, und mit wohlgeordneten Finanzen, zählt ein Landheer, das, verhältnißmäßig mit sehr unbedeutenden Kosten, auf anderthalb Millionen gebracht, und mit dem keine andere Armee verglichen zu werden vermag; ferner eine Seemacht von 32 Linienschiffen und fast vierthalb hundert andern Kriegsfahrzeugen, die jeden Falls das schwarze Meer beherrschen, so wichtig bey einem Türken-Krieg. —

Mit Rußland im Bunde steht das gegenwärtig mehr als seit vielen Jahren in sich einige Frankreich. Eine Bevölkerung von ungefähr 31 Millionen; eine fast eine halbe Million zählende Landmacht, und vielleicht die schönste Flotte des Continents (aus 58 Linien- und über 150 andern Schiffen bestehend), verheißen, trotz der ungünstigen finanziellen Verhältnisse des Pariser Kabinets, dennoch mächtigen Beistand. — Auch hat sich der Griechen und Jonier Anhänglichkeit an Rußland hinlänglich gezeigt. —

Selbst des kräftigen Preußens Politik ist jenem sehr günstig, und 14 Millionen Menschen, worunter 300,000 Soldaten, bringen oftmals das Uebergewicht von der einen zur andern der politischen Wagschalen. —

Auf der entgegengesetzten Seite erblicken wir Brittannien, einen vielvermögenden Riesen, ungeachtet seiner ganz ungeheuern Staatsschuld. 136 Millionen Menschen, fast alle Meere, gehorchen seinem in jeder Weltgegend gebietenden Scepter. Die erste Seemacht der ganzen Erde zwar, aber freilich kaum 200,000 Landtruppen, stehen zu seiner Verfügung. —

Oestreich, auf Englands Seite sich hinneigend, reich an physischen Kräften, die es indeß zum Theile selbst nicht genugsam zu kennen und benützen zu wissen scheint, zählt eine Menschenmasse von 30 Millionen, worunter eine halbe Million Soldaten. Höchst unbedeutend ist die Seemacht, und, wie seit einigen Jahrzehnten fast bey allen europäischen Mächten, zeigen die Finanzen kein günstiges Bild.

Unter solchen Riesenstaaten kann das morsche Gebäude des osmanischen Reichs kaum in Berechnung kommen. —

Ob Rußland nun solche Gegner zu bezwingen vermöge — worein sein eigenes Gouvernement Zweifel setzen zu müssen scheint — ist die große Frage; und einzig und allein durch die Ansichten der betheiligten Kabinette hierüber werden diesmal des Orients Angelegenheiten gelenkt und entschieden werden. —

Ohne sich eine Anmaßung zu erlauben, wird der ruhige Beobachter des Weltgewühls auf Rußlands ungemessene Macht hindeuten. Was sind Persiens und der Türkey rohen Kräfte gegen die ungeheuere materielle Macht dieses Kaiserreichs? besonders wenn man seiner Finanzen günstige Lage (was bey keinem der übrigen größern Staaten Europa's in solchem Maaße der Fall ist) bedenkt, und den Umstand, daß in der Helleneu Sache ein Geist diese Menge von Nationen und Völkern beseelt, die von den fruchtbaren Gestaden der Weichsel, bis zu den Eisbergen Kamtschatka's und den Ländern Amerika's wohnen. — Preußen vermag wohl das durch die gefährliche Vormundschaft über Italien gelähmte Oestreich aufzuwiegen, und Frankreich, jeden Falls weniger durch Spanien belästigt, als das Wiener Kabinet durch die Alpen-Halbinsel, ist immerhin ein nicht zu verachtendes Gegengewicht wider England. —

---

* Bekannt ist Napoleons Ansicht über die Vertreibung der Türken aus Europa; eben so die Joseph II. Von Friedrich dem Einzigen dagegen glaubt man meistens, Er sey eifrig bemüht gewesen, ihr Reich diesseits des Hellespont zu erhalten. Zwang ihn wirklich aber auch die Staatsklugheit hierzu, um Oestreich und ganz besonders die russische Monarchie nicht allzumächtig werden zu lassen (fast der nämliche Fall wie bey Napoleon), so war seine innere Meinung dennoch durchaus anders. In seiner Ode an die Deutschen, einem der herrlichsten Gedichte des großen Königs, spricht er dieß ihr offen aus:

„... Erobert, brecht herein durch Flandern's Schutz,
Auf! nach Hungarien, stürmt Belgrad's Mauer!
Sonst schwell bey diesem Wort das Herz von Trutz,
Das Feld des Ruhms ist Euch ein Feld der Trauer;..

Dort hat Eugen mit Heldensinn gefochten.
Dort ward ihm einst der Siegeskranz geflochten.
Und will sich nicht der Muth entzünden,
Und fühlt Ihr nicht das Herz entbrannt
Von Liebe für das Vaterland!
Wollt Ihr Euch keinen Lorbeer winden?

„Seht Ihr dort an des Bosporus Gestad
Den Sultan, der Euch höhnt mit frechem Sinnen;
Er gönnt Euch wohl ein solches blut'ges Bad,
Und Euer Hader fördert sein Beginnen.
Ihr leiht ihm Eure blutbefleckten Hände,
Daß er das Unheil von den Seinen wende.
Von seinen Thürmen schaut er freier,
In hoher Freuden Uebermaaß,
Den Falken und Adler schon zum Fraß
Im krummen Schnabel wilder Geier." –

Das nämliche Gedicht enthält u. a. auch folgende Stellen, die wahrlich mehr als Einmal schon die Beherzigung der Deutschen verdient hätten:

„Unglücklich Volk! Du schwingst mit Raserey
Im Bürgerkrieg die blutbefleckten Fahnen,
Die Luft ertönt vom lauten Wehgeschrey,
Woran muß jeder Stein uns zürnend mahnen?
Die Fluren wandelt Ihr zu wüsten Stellen,
Und färbt mit Euerm Blut der Ströme Wellen.
Soll da dem Vaterland nicht bangen?
Ihr stürzt es in die Barbarei.
Aus der es durch die Väter frei
Und ruhmbekränzt hervorgegangen.

„Verräther! fürchtet Ihr, daß aus dem Blut
Das Ihr verschont, uns Rettung einst erstehe?
Daß Ihr, aus Einem Haus, in blinder Wuth
Das Ausland ruft zu Eurem eignen Wehe?
Denn Euern schwarzen Frevel zu vollenden
Reicht Ihr die Waffen fremden Räuber-Händen.
Sie haben grimmig sich verschworen,
Mit Euch zu jeder That im Bund,
Es stürzt des Reiches heil'ger Grund,
Gesetz und Gleichheit geht verloren.

„So sank dahin das schöne Griechenland
An Wunden, die's mit eigner Hand geschlagen,
Da Bürgerkrieg den wilden Feuerbrand
Zum stolzen Sparta, nach Athen getragen.
Und da sie so am eignen Leben zehren
Vermögen sie Gewalt nicht abzuwehren.
Wie konnte sich ihr Staat befreien!
Er stürzt sich in das eigne Schwert
Und zählt, ach! nur zu sehr bethört,
Die Consuln Rom's zu seinen Treuen,

„Doch Schrecken wird ihm statt der Ruh zu Theil,
Dem fremden Joch muß Hellas unterliegen,
Dem Ruthenbündel und dem Henkerbeil
Muß sich der Wille freier Männer fügen.
Sie konnten nicht die Leidenschaft verbannen,
Da wird der Schutzfreund ihnen zum Tyrannen.
So fällt durch eifersüchtig Wüthen,
Durch treulos schändlichen Verrath,
Der Griechen hochberühmter Staat,
Ein Land, wo Kunst und Freiheit blühten.

„.... Wie werdet Ihr einst weinen, weinen,
Daß Ihr der Feinde stolzem Heer
Mit eigner Hand geschärft den Speer,
Der Nachbar wird's nicht redlich meinen.

„Bewaffnet Euch, wie zu der Väter Zeit
Und schlagt den Feind, dem allzusehr gelüstet,
Dem Throneräuber, der zum Krieg bereit,
Am Rhein, am Donaustrom das Land verwüstet.
Was ruft den Erbfeind Ihr, bey Euch zu wohnen,
Der Euch die Freiheit raubt, das Recht, die Kronen.
Ihr schwingt die blutgen Waffen wieder,
Da jauchzt der Eumeniden Schwarm,
Und Ihr befleckt den Mörderarm
Ach! mit dem Blute Eurer Brüder!

„Nicht auswärts nur, Ihr nährt im eignen Schooß,
Unsinn'ge die Gefahren, wie verblendet,
Die ..... zieht Euch den Tyrannen groß,
Indeß Ihr gegen mich Euch frech gewendet.
Du schmiedest, niedres Volk, die eignen Ketten,
Die Freiheit zürnt und will sich strebend retten." –

Delavigne (bekannt durch seine Nouvelles Messéniennes, wozu ihn der Freiheitskampf der Griechen begeisterte, und andere treffliche Poesieen) schrieb eine Tragödie: Die Sicilianische Vesper, deren Darstellung den größten Beifall erhielt. Ein Journal sagt: „In Paris und den Provinzialstädten nahm das Parterre mit Begeisterung dieses Stück auf, und folgende Verse, wo Loredan sich gegen Montfort über die Maaßregeln beklagt, womit dieser Sicilien droht, mußten wiederholt werden:

Wollt Ihr mich lehren, Herr, was für ein Recht
Ihr haben könnt, das Volk zu unterdrücken
Und den Gesetzen Trotz zu bieten? Hat,
Vertrauend Eurer Hut sein Diadem,
Der König Euch zum größer'n Könige
Erhoben, als er selber ist? Woher
Doch kommt's, daß sein Minister ungestraft
Die Hand auf uns're Freiheit richten darf? –

Nach einigen stürmischen Scenen glaubte die Polizey die Wiederholung dieser Stelle verhindern zu müssen; aber der Beifall dauerte fort – und das Stück hatte täglich mehr Erfolg." –

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[36. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[51.] In einer benachbarten Stadt wird ein gesitteter, junger Mensch auf ein Comptoir in die Lehre gesucht; Näheres im Verlage dieses.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 41. | den 3. April 1828.

Deutschland.

München. (Ein und vierzigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten; Fortsetzung der Berathung über den Gesetzes-Entwurf die Ergänzung des stehenden Heeres betr.) ... Als vierter Redner war der Abg. Rudhart eingeschrieben. Dieser warf den Blick zuerst auf Bayerns politische Lage und auf die allgemeine Gestaltung der Vertheidigungsmittel; Bayern sey durch seine geographischen Verhältnisse mehr auf Künste und Bevölkerung hingewiesen; bey drohender Gefahr könne schnell eine tüchtige Vertheidigungsmacht aufgestellt werden — wo eine gehörige Bevölkerung bestehe, — eine allgemeine Begeisterung wirke, welche aus jeder Sense eine Waffe zu schaffen vermöge; man bedürfe aber auch eines Heeres; — ohne stehende Heere würden sich die Staaten nicht auf die dermalige Höhe der Kultur gehoben haben; es frage sich demnach: wie sollen die Heere gebildet werden? Der Redner berührte nun den freiwilligen Zugang und die Conscription; jede konscribirte Armee sey immer eine Nationalarmee; — er beleuchtete die Gebrechen des bisherigen Conscriptionsgesetzes, insbesondere die Ausnahmen, Taxen ec. und bemerkte mit Lob, daß das neue Gesetz die Bahn zum Bessern geb[illegible] es übrigens auch bey der Form des neuen Entwurfes bewenden könne, obgleich mancher Paragraph sich unter andere Titel reihen möge; wobey in Folge der Erörterung die Zweckmäßigkeit, Milde und Consequenz der verschiedenen Dispositionen des neuen Entwurfes und die einzelnen Artikel, hinsichtlich welcher Erinnerungen zu machen seyen, hervorgehoben wurden. In Ansehung der Verehelichung Conscriptionspflichtiger schloß er sich dem Abgeordneten Wanzl an; wegen Befreiung des geistlichen Standes wünschte er, daß, als diesem Stande angehörig diejenigen betrachtet werden, welche die Tonsur erhalten haben, und rechtfertigte dies aus den Bestimmungen des geistlichen Rechts. Hinsichtlich des Loosens will derselbe, daß alle offenbar und auf den ersten Anblick Untauglichen, Einäugige, Krüppelhafte ec. gar nicht zum Loosen zugelassen, und daß auch Studierende und Preisträger in den höheren Unterrichtsanstalten des Reichs in Friedenszeit mit der Zurückstellung nicht begünstigt würden. Die Armee brauche auch tüchtige Leute; es sey jene Bestimmung nur eine Begünstigung auf Kosten des Bürgers und Bauern; es sey Zeit, daß auch diese beiden Klassen von Staatsbürgern anfangen, an allen Vergünstigungen Theil zu nehmen, und in eine Rechtsgleichheit mit denselben zu treten; man habe für Schulleute, für Berg- und Hüttenleute Befreiung angesprochen, und es werde nicht fehlen, daß noch mancher Nachfolgende eine neue Befreiung — jeder für seine Standesklasse, ansprechen werde; auf den Fall, daß diese Anträge und Modifikationen durchgiengen, bringe der Redner die Modifikationen in Vorschlag, daß jeder Sohn eines Bauern oder Gewerbtreibenden auf ein Zeugniß seines Vaters oder Lehrherrn über Unentbehrlichkeit zur Oekonomie oder zum Gewerbe, dieselbe Befreiungs-Begünstigung genieße; dann werde es freilich bald nur lauter Ausnahmen geben. Auch eine Revision der Militär-Strafgesetzgebung unter Zustimmung der Ständeversammlung wurde gewünscht, da diese zur Cognition der Stände gehöre. — Der Abg. Meuth, welcher ebenfalls als Redner von der Bühne sprach, äußerte, daß die Armee, man möge nun dieses oder jenes Prinzip aufstellen, von Zeit zu Zeit ergänzt werden müsse, und hiefür ein Conscriptionsgesetz nothwendig sey. Der Redner berührte hierauf die Motive der Staatsregierung zum vorliegenden Gesetzes-Entwurfe, und sprach seinen Dank für die in diesen Motiven gegebenen geschichtlichen Aufschlüsse über den frühern Stand des Heer-Ergänzungswesens in Bayern aus. Einen hohen Werth müsse jeder Ehrliebende, jeder Bayer auf den Eingang des §. 2. legen, wo es heiße: »[illegible] in die stehende Armee einzutreten, insofern ec.« Dies Wörtchen »Recht« bezeichne auf eine erfreuliche Weise, wie [illegible] werde, wie hoch in der Achtung die Armee [illegible] geachtet [illegible] eine constitutionelle Regierung könne solche erhebende Grundsätze aussprechen. Dann entwickelte der Redner seine Ansichten über einzelne Punkte.

München, den 24. März. Nach der allerhöchsten Bestimmung Ihrer Majestät der verwittweten Königin wird der Grundstein zu dem im Bade Kreuth zu errichtenden Denkmal für den verewigten König Max Joseph, zu welchem zahlreiche Beiträge von allen Seiten geflossen sind, am 27. May d. J. gelegt werden, der als Geburtstag des unvergeßlichen Regenten denkwürdig bleibt.

Gestern war das große Caroussellspiel in der königl. Reitschule. Sämmtliche Mitglieder hatten die Costüme aus dem Zeitalter vor und von dem dreißigjährigen Kriege sich angeschafft, um diesem Waffenspiele zu Pferd den reizendsten Glanz zu geben, wie es früher an dem Hofe Bayerns selbst noch unter Max Emanuel und Kaiser Albert als ein ritterliches Schauspiel gehalten wurde. Se. Majestät der König, J. Maj. die Königin und der allerhöchste Hof beehrten diese feierliche Uebung mit Allerhöchstihrer Gegenwart.

München, den 24. März. Hr. Hofrath und Professor Oken ist zum Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

— Auf sämmtlichen Lycäen und Gymnasien in Bayern befanden sich im Schuljahr 1826 — 27 überhaupt 5269 Schüler, mithin 656 weniger als im Jahre vorher.

Darmstadt, den 29. März. Das großherz. Regierungsblatt bringt nun den Abschluß eines Vertrages mit der Krone Preußen, wornach das preußische Zoll- und Verbrauchsteuersystem mit einigen Modifikationen auf unser Großherzogthum ausgedehnt wird, zur öffentlichen Kenntniß. Vom 1. April an wird an den Grenzen nach den neuen Zollansätzen verfahren, und laut der frühern Bekanntmachung den Kaufleuten der Zoll von den seit dem 7. d. aus dem Auslande empfangenen Waaren nach diesen Ansätzen berechnet werden.

Braunschweig, den 17. März. Se. Durchlaucht der Herzog haben befohlen, daß der Gottesdienst in der Hofkirche St. Blasii (Dom) künftig, statt um 9 Uhr, um 9 1/2 Uhr beginne, indem Höchstdieselben jeden Sonntag den evangelischen Gottesdienst regelmäßig besuchen wollen.

Oestreich.

Wien, den 23. März. Der Artikel des französischen Moniteurs vom 13. März über den endlichen Entschluß des Petersburger Hofs, die Angelegenheiten des Orients betreffend, machte hier großes Aufsehen; indessen wollte, ungeachtet seines offiziellen Charakters, ein Theil des Publikums ihm noch keinen Glauben schenken, bis der östreichische Beobachter Nachrichten aus Petersburg vom 8. März mittheilte, nach welchen die kaiserliche Garde Befehl hat, sich am 13. April marschfertig zu halten. Jetzt berechnet man nun, daß der Courier, welcher die Ansichten der Höfe von London und Paris, nach den beklagenswerthen Ereignissen zu Constantinopel im Januar und Anfangs Februars überbrachte, ungefähr am 7. März in Petersburg seyn konnte, daß der 12. April gleichsam nur ein neuer letzter Termin sey, den Se. Maj. der Kaiser Nikolaus der Pforte zur Annahme der Convention vom 6. July 1827 bewillige.

Wien, den 24. März. Ein russischer Courier, der am 12. d. Petersburg verlassen hat, bringt die Mittheilung des russischen Kabinets hieher, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich entschlossen habe, Ihre Armee in Bewegung zu setzen, und gegen die Pforte zu führen. (Siehe unser voriges Blatt.) Die Art, wie sich die Pforte in der letzten Zeit benahm, wie sie besonders in den zwischen Rußland und Persien obwaltenden Mißhelligkeiten ihren Einfluß geltend zu machen suchte, wie sie in dem von ihr erlassenen Manifeste nicht allein beleidigend gegen die russische Nation sich aussprach, sondern auch deutlich zu erkennen gab, daß sie den heiligsten Verpflichtungen nicht treu bleiben wolle, und daß sie den Traktat von Ackermann nur nach Gutdünken zu halten wähne, wodurch nicht allein für Rußland, sondern auch für die von Rußland beschützten Völker bedeutende Nachtheile und selbst Gefahr entstehe, sollen die Hauptgründe seyn, die den russischen Kaiser veranlassen, gegen die Pforte Krieg zu führen. Das russische Kabinet will bey dieser Gelegenheit einen wesentlichen Unterschied zwischen der, Rußland ausschließend betreffenden Frage, und zwischen jener der Intervention gemacht wissen, und obgleich es sich pünktlich an den Traktat vom 6. July zu halten verspricht, und keine Eroberungen beabsichtigt, so betrachtet es doch eine längere Unthätigkeit als mit seiner Ehre unvereinbar, und glaubt, die Angelegenheiten der Griechen den seinigen unterordnen zu müssen. Es soll daher den kontrahirenden Mächten die Versicherung gegeben haben, daß es sich der Intervention insofern fortdauernd anschließen werde, als dadurch die Unabhängigkeit der Griechen bezweckt werde. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wollten am 20. April von Petersburg zur Armee abgehen. In Petersburg war in Folge des neuerdings mit Persien geschlossenen Friedens allgemeine Beleuchtung.

Wien, den 25. März. Gestern Abend hat der kais. russische Botschafter, v. Tatitscheff, dem Hrn. Fürsten v. Metternich die definitive Erklärung seines Hofs, die Angelegenheiten des Orients betreffend, überreicht. Se. Majestät erklären darin, daß sie bey dem hinterlistigen und herausfordernden Betragen der Pforte ungesäumt diejenigen Maaßregeln ergreifen werden, welche die Würde und das Interesse Ihres Reichs gebieten. Diese Nachricht macht hier großes Aufsehen.

Wien, den 26. März. Die Nachrichten aus Constantinopel lauten friedlich, doch sind unsere Fonds durch die Erklärung des russischen Hofes bedeutend gefallen. Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, welchen Se. Maj. der Kaiser zum Obristlieutenant bey dem Regimente Kaiser Alexander zu ernennen geruhten, hat vor einigen Tagen das ehemalige Grenadierbataillon Kißling, das jetzt den Namen Sr. k. Hoheit trägt, übernommen. — Nach Briefen aus Triest vom — März wollte der Marquis v. Ribeaupierre in einigen Tagen von dort nach Florenz, wo sich seine Familie aufhält, abgehn, um die weitern Befehle seines Hofes abzuwarten.

Frankreich.

Paris, den 15. März. Die Commission, welche Constants Antrag auf Abschaffung der fakultativen Censur untersuchen sollte, hat mit 7 Stimmen gegen 2 dessen Verwerfung begutachtet. — Dagegen hat die Commission zur Untersuchung des Conny'schen Antrags (wornach Deputirte, die Anstellung im Staatsdienst erhalten, sich einer neuen Wahl unterwerfen sollen,) einstimmig dessen Annahme vorgeschlagen.

Großbrittannien.

London, den 22. März. Der Courier meldet die Ankunft der ersten Division des 10. Husarenregiments in Portsmouth, sie hatte sich am 12. in Lissabon eingeschifft, und schon die hohe See erreicht, bevor sie Gegenbefehl erhalten konnte.

Spanien.

Madrid, den 13. März. Ein in Ocana (einer nur 6 Stunden von Madrid entfernten Stadt) kantonnirtes Cavallerieregiment hat sich am 6. empört, weil es nicht blos seit dem 25. v. M. keinen Sold, sondern auch in den letzten drey Tagen kein Brod erhalten hat, indem die Lieferanten,

die seit langer Zeit keinen Heller aus dem Schatz bekommen, sich jetzt geweigert haben, Brod zu liefern. (Moniteur.)

Man schreibt aus Barcellona vom 14. März. Es scheint, die französische Regierung habe eine Unterhandlung angeknüpft, um die Okkupation Spaniens zu verlängern; allein der König von Spanien will in diese Verlängerung der Okkupation nicht einwilligen.

Portugal.

Lissabon, den 13. März. Gestern Abend war wieder ein kleiner Aufstand, das Stadthaus war illuminirt und mehrere Aufwiegler durchstreiften die Stadt mit dem Rufe: es lebe der absolute König! es lebe Don Miguel I., sie wurden aber alsbald durch die Patrouillen zerstreut. Hierauf begaben sie sich vor die englische Kaserne und schrieen: Tod den Engländern!

Nach dem Moniteur vom 25. März sind zwar die Unruhen in Lissabon keineswegs übertrieben; dagegen aber soll der Prinz-Regent Don Miguel keinen Anlaß gegeben haben, seine constitutionellen Gesinnungen in Zweifel zu ziehen, und in einem am 13. März gehaltenen Conseil sein Versprechen, der Charte gemäß zu regieren, erneuert haben. In demselben Conseil soll die Auflösung der Deputirtenkammer beschlossen worden seyn. Ferner sollen in Folge neuer bestimmten Befehle die engl. Truppen abgegangen seyn. Zwey Linienschiffe werden im Tajo und 300 Engländer im Fort St. Julien zur Beschützung der engl. Kaufleute zurück bleiben.

Unterm 7. März zeigt die Lissaboner Hofzeitung die künftige Form der Kundmachung der Regierungserlasse an. Die Gesetze werden unter folgender Einleitung promulgirt: »Don Miguel, Infant Regent der Königreiche Portugals und der Algarven und deren Gebiete, im Namen des Königs.«

Italien.

Livorno, März. Der seit mehreren Jahren sich zu Florenz aufhaltende, gewesene König von Holland, Louis Bonaparte, hat kürzlich daselbst ein Hotel gekauft, und Florenz zu seinem dauernden Aufenthalte gewählt.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Febr. Ein Hattischerif des Sultans ruft die ganze Bevölkerung der Umgebung der Hauptstadt und der Dardanellen unter die Waffen. Die Blicke der Regierung scheinen dermalen mehr der Hauptstadt als der Donau zugewendet, da sie die Fürstenthümer durch die Erklärung, sie nicht durch bewaffnete Türken betreten zu lassen, gewissermaßen Preis gab. Gestern nahm eine Colonne von 6400 Asiaten den Weg nach den Dardanellen-Schlössern, wo in großer Eile ein neues Schloß erbaut und befestigt wird. — Die Verfolgungen gegen die Armenier werden nun bald ihr Ende erreicht haben, da nur noch Kranke und Greise auszutreiben sind. Die Christen aller Glaubensbekenntnisse verwünschen den armenischen Patriarchen, der das ohnedies aufgeregte Mißtrauen des Sultans durch seine Intriguen noch höher steigerte. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Gährung wachsend. Ein großer Theil des Volkes ist über alle Maaßregeln des Sultans unwillig. Die Verletzung der alten Gebräuche und Einführung christlicher Sitten und Reformen hat ihm die Herzen aller ächten Bekenner des Islams entfremdet. Diese schreiben nun alles Unglück, welches das Reich betrifft, den religiösen Reformen zu, und es ist unläugbar ein schlimmes Vorzeichen, daß der Hattischerif vom 20. Dez., der das Volk entflammen sollte, und der vor wenigen Jahren, als man noch den Sultan, nach dem Siege über die Wechabiten, als einen kriegerischen Fürsten verehrte, unstreitig Wunder gewirkt hätte, so wenig Eindruck bey den Großen des Reichs machte.

Constantinopel, den 3. März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Divan vielleicht aufmerksam gemacht durch die allgemeine Unzufriedenheit, und neue Hoffnungen schöpfend durch den veränderten Zustand der Dinge in England, kehrt endlich, wie nach der Schlacht von Navarin, zu Concessionen zurück, und die schon unterm 22. Febr. gemeldete Sinnesänderung fängt an in Erfüllung zu gehen. Der griechische Patriarch, dem vermuthlich unter der Hand, um die lästige Interventionsfrage zu umgehen, angedeutet wurde, die Unterwerfung vorzuschlagen, erhielt einen Hattischerif des Sultans, in welchem allen insurgirten Griechen Verzeihung, Vergessenheit, Nachsicht hinsichtlich der Steuern, kurz alle vom Reis-Effendi in der Conferenz vom 23. Nov. angeführten Bedingungen, mit Beifügung einer Frist von drey Monaten, angeboten werden. Zugleich wird angekündigt, daß an Ibrahim Pascha die geeigneten Befehle erlassen seyen, daß er sich aller Feindseligkeiten während dieser Frist, die einem Waffenstillstande gleich kommt, zu enthalten habe. Heute gingen mit diesem Hattischerif vier Commissarien, über Smyrna nach Morea ab. Diese Conzession hat hier die Gemüther wieder sehr beruhigt; man sieht sie als einen Beweis an, daß nicht alle Hoffnung zur Erreichung des Friedens, wenn die Alliirten noch einstimmig denken, verschwunden ist.

Triest, den 21. März. Ein in 15 Tagen von Zante hier eingelaufenes Schiff bringt nichts Neues, außer daß das in jenen Gewässern kreuzende griechische Dampfschiff mehrere Piraten angehalten habe. In Corfu wurden Monturen für die griechischen Truppen verfertigt. Man richtete in einigen Hotels Wohnungen für Diplomaten von Rang ein; es ging das Gerücht, daß ein Abgesandter von Constantinopel erwartet werde.

Jassy, den 15. März. Ich meldete Ihnen neulich, daß bey der russischen Armee eine große Bewegung eingetreten, und die nahe Ankunft des Kaisers angekündigt worden sey. Heute kann ich Ihnen mit Gewißheit anzeigen, daß die russische Armee den Befehl erhalten hat, sich zu konzentriren, um auf den ersten Wink über die Donau und den Pruth setzen zu können. Der Pforte ist von Seite Rußlands der Krieg erklärt, eine Nachricht, die bey der russischen Armee allgemeinen Jubel verursachte, und auch hier die Mehrzahl des Volks mit Freude erfüllt. Auf der ganzen Linie der so zahlreichen Truppen, die von Skuliani bis Kilia lagern, brannten in den letzten Tagen Freudenfeuer, und das Abfeuern der Gewehre, sowohl bey der Ar-

mee als in unserer Stadt, verkündigte gleichsam ein Volksfest. — In der Wallachey erhebt man auch schon das Haupt, und in Servien soll man mit Ungeduld der Ankunft der russischen Armee entgegen sehn, um sich gegen die Pforte förmlich in Aufstand zu erklären, und dem natürlichen Beschützer seine Unterwürfigkeit zu bezeigen. Ein leicht vollbrachtes Werk, das bey der Ohnmacht der Pforte, die in dieser Provinz kaum 10,000 Soldaten zählt, und überhaupt nicht 40,000 Mann brauchbare Truppen ins Feld stellen kann, gegen die ungeheuern Kräfte Rußlands, welche fast an das Fabelhafte grenzen, keine Anstrengung erfordern dürfte, als sich in Bewegung zu setzen. Es ist vielleicht nicht unpassend, hier eine beiläufige Uebersicht von der gegen die Türken beorderten russischen Armee zu geben, damit man daraus ungefähr auf die Dauer des bevorstehenden Feldzuges Folgerungen ziehen könne. Die russische Armee, die unter dem General Wittgenstein den Feldzug eröffnen soll, ist in drey Armeekorps, unter den Befehlen der Grafen Wittgenstein, Woronzow und Peter Pahlen getheilt. General Diebitsch ist dem Grafen Wittgenstein als Chef des Generalstabes beigegeben. Diese Armee soll aus nachstehenden Divisionen und Regimentern zusammengesetzt seyn: Die 2te und 3te Grenadierdivision nebst den Karabiniers bilden ungefähr 25.000 Mann; die 5te, 6te, 9te, 10te, 11te, 14te, 17te und 18te Infanteriedivision werden ungefähr 100,000 Mann betragen; 3 Divisionen, oder genauer 12 Regimenter Jäger zu Fuß, geben ungefähr 40 000 Mann; 2 Divisionen Jäger zu Pferd, 1 Division Uhlanen und 1 Brigade Kürassier nebst 18 Pulks Kosacken werden 18.000 Pferde ausmachen; mit 100 schweren Kanonen von verschiedenem Kaliber bildet dies die Armee, die gegen die Pforte bestimmt ist. Erwägt man nun, daß die gesammte russische Armee 3 Grenadierdivisionen, 29 Infanteriedivisionen, 15 Divisionen regulärer Cavallerie, 230 Pulks Kosacken, 37 Brigaden Feldartillerie, ohne die Marinebataillons und die Militärkolonien zählt, so kann man sich ungefähr einen Begriff von der Macht machen, die in diesem Augenblicke gegen die schwachen und demoralisirten Streitkräfte der Pforte, die nicht einmal im Stande waren die Griechen zu bezwingen, ins Feld zieht, und man kann beinahe vermuthen, daß der Krieg nur beginnt, um gleich beendigt zu seyn. Es scheint nämlich, daß man sich nicht auf die Besetzung der Fürstenthümer beschränken, sondern in das Herz des türkischen Reiches dringen, und dort den Frieden diktiren wird. — Die Pforte will, wie wir aus Bucharest erfahren, den Griechen eine förmliche Amnestie antragen, und einen Waffenstillstand von drey Monaten bewilligen, um während dieser Zeit die gegenseitigen Differenzen ausgleichen, und ein rechtliches Verhältniß herstellen zu können. Zwey griechische Bischöfe und ein türkischer Commissär sollen zu diesem Ende nach Smyrna geschickt worden seyn, um von da aus mit der griechischen Regierungskommission zu Aegina Unterhandlungen anzuknüpfen.

Der Würzburger Postbote vom 27. März sagt: In Berlin werden 25,000 Feldkessel gefertigt; Kupferschmieds- und Blechschmieds-Gesellen sind deßhalb von Leipzig nach Berlin abgegangen.

Nach der New-Times hat die Armensteuer im brittischen Reiche im verwichenen Jahre vom 25. März 1826 bis dahin 1827, 71,746,470 Gulden betragen, davon wurden 69,650,510 Gulden vertheilt.

Während eines Sturmes auf der Rhede zu Cadix, sind am 26. Februar 52 Schiffe daselbst gestrandet. Das Unglück soll in Gibraltar und Algesiras noch weit größer gewesen seyn.

---

† Stylmuster.

Dem Einsender des Gegenwärtigen ist nachstehende, von einem Civilstandsbeamten ausgestellte Geburtsbescheinigung zu Gesicht gekommen, die er buchstäblich genau hier mittheilt:

„Das neugebohrne Kind von Conrad K. von M. erkennt sich als Vater an und Katharina Margaretha H ist in den Civilstandsregistern eingetragen und heißt Georg"

(NB. In dem ganzen Scheine ist durchaus kein Interpunktionszeichen.)

Vornehme Haltung.

Weil die gemeinsten Leute aufrecht gehen
Soll man von mir nicht mehr die Pöbelsitte sehn."
Sejan, der Höfling, sprach's und — kroch,
Und kriecht bis diese Stunde noch.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[52.] **Todes-Anzeige.**

Es gefiel dem allmächtigen Schöpfer, meinen geliebten Ehegatten Johann Jakob Reinhardt, Weinhändler und Gastwirth zum Pfälzer Hof dahier, in dem Alter von 60 Jahren, 3 Monaten, aus seinem irdischen Wirkungskreise am 26. d. abzurufen, was ich hiemit meinen auswärtigen Freunden anzeige, und wodurch ich dieselben ersuche mir nicht den so sehr fühlenden Schmerz durch Beileidsbezeugungen zu erhöhen, sondern mir wie auch meinen Kindern die Fortdauer Ihrer Freundschaft erhalten zu wollen.

Mannheim, den 29. März 1828.

Die hinterlassene Wittwe
M. B. Reinhardt,
geborne Steinmetz.

[53.] Auf dem Dome zu Speyer soll eine neue zweckmäßige, große Repetir-Uhr aufgestellt werden; es werden daher die Herren Uhrmacher hievon mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß diejenigen, welche Lust tragen, fragliche Uhr um einen billigen Preis zu verfertigen, sich zur Abschließung eines desfallsigen Akkords inner vier Wochen an den Fabrikrath besagter Dom- und Pfarrkirche dahier zu wenden.

Speyer, den 31. März 1828.

Im Namen des Fabrikrathes
A. Forch,
Dom- und Stadtpfarrer dahier.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 42. — den 5. April 1828.

Deutschland.

München, den 31. März. Die Tagesordnung für die heutige sechs und vierzigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten beschränkte sich auf die Bekanntmachung der Eingaben, auf die Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesetzes-Entwurf die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend, dann auf den Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuer-Gesetzes, und auf Verlesung der Protokolle der drey letzten Sitzungen; es wurde aber auch von dem k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, über die Resultate der General-Finanz-Rechnung für das Jahr 1825/26 und über die Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt Vorlage gemacht, und von demselben zugleich statt des Staatsministers der Justiz, welcher zu erscheinen gehindert war, ein Gesetzes-Entwurf in Beziehung auf Militär-Justiz in Civilrechtssachen zur Berathung übergeben.

Stuttgart, den 30. März. Das Reg. Bl. vom 29. März enthält eine Bekanntmachung des königl. Finanzministeriums, zufolge derselben in Gemäßheit einer mit der königl. bayer. Regierung getroffenen Verabredung die in dem k. bayer. Rheinkreise erzeugten Weine, Eisen, Eisengußwaaren, Eisenbleche und Stahle, bey ihrer Versendung nach Würtemberg über die Zollstätten Edelfingen und Mergentheim, Fürfeld, Neckarsulm und Heilbronn, Knittlingen Neuenbürg, eingeführt werden müssen, wenn die nach der königl. Verordnung vom 12. Febr. 1828 für jene Erzeugnisse zugestandene Zollfreiheit in Anspruch genommen werden will.

Cassel, den 22. März. In diesem Augenblicke befinden sich die Abgeordneten mehrerer größern und kleinern deutschen Höfe dahier versammelt, um sich, wie es heißt, wegen des gemeinschaftlichen Beitritts zum preußisch-darmstädtischen oder bayerisch-würtembergischen Mauthverbande mit einander zu besprechen. Der Entschluß, den in dieser Beziehung die kurfürstliche Regierung fassen wird, dürfte auch die Entschließungen der übrigen Nachbarstaaten bestimmen, deren Handelsinteressen, in Folge ihrer geographischen Lage, mit denen Kurhessens sehr nahe verbunden sind.

Frankreich.

Paris, den 27. März. Der Zwist zwischen Hrn. v. Villele und dem Grafen Roy über das Budget scheint das neue Ministerium in Harnisch gesetzt und ihm eine Entschlossenheit, mit der exministeriellen Partei ohne Schonung zu brechen, beigebracht zu haben, die nach seinem bisherigen schwankenden Benehmen sehr unerwartet kam. Das neue ministerielle Organ enthält eine Art Manifest, worin es der Opposition, die Hr. v. Villele jetzt machen will, lügenhafte Zahlen vorwirft, und dann der Gazette de France zuruft: »Was war bisher eure Lehre? Der Optimismus in allen Dingen. Was war das größte Verbrechen in euren Augen? Die Opposition. Was war die revolutionärste Handlung? Beschwerde und Rath. Was war die größte Gefahr des Throns? Ein Ministerwechsel; und die tödtlichste Wunde des Staats? Der Journalismus. Und jetzt gebt ihr das Signal einer persönlichen Opposition, von der kein einziges der Blätter, gegen die ihr loszoget, ein solches Beispiel gegeben hatte.«

Paris, den 28. März. Man schreibt aus Marseille: »So eben meldet eine an der Börse angeschlagene telegraphische Depesche, ein Abgeordneter des Dey's von Algier sey auf einer französischen Fregatte, mit Vollmacht zu Friedensunterhandlungen, zu Toulon angekommen. Diese Nachricht war unserm Handelsstand sehr angenehm. Nach seiner Quarantaine soll sich der Abgeordnete unverzüglich nach Paris begeben. Man glaubt, der Friede sey bereits abgeschlossen, und der Dey von Algier nur deshalb zur Beglaubigung dieses Agenten bewogen worden, um den Schein zu haben, als gebe er Frankreich eine Genugthuung. Es ist erwiesen, daß unser Bruch mit dieser Regentschaft nur durch deren beharrlichen Forderung einer Entschädigung für den Verzug der Zahlung der Bacri'schen Schuld von 7 Millionen Fr., zwischen der Ratifikation des Vertrags der die Zahlung verbürgte, und der Bekanntmachung des Gesetzes, das dieselbe bewilligte, verursacht worden. Unser Ministerium scheint in diesem Punkt nachzugeben, und die Entschädigung betrage mehr als 1,500 000 Fr.

— Man liest in einem Brief aus Marseille vom 22. d. M.: »Eine diesen Morgen erhaltene telegraphische Depesche befiehlt, die projektirte militärische Expedition einzustellen. Es waren schon 32 Handelsschiffe geladen, welche jetzt entschädigt werden.

— Nach dem ministeriellen Blatte wäre fürs erste die Räumung Spaniens bestimmt zu erwarten.

In **Bordeaux** ist eine merkwürdige Schrift über die geheimen Ursachen der Revolution des spanischen Amerika und die Gründe seiner Unabhängigkeit, von einem Flüchtling, Namens D. Jose Presas, erschienen. Unter andern interessanten Dokumenten enthält sie ein angebliches Schreiben von König Ferdinand an den Vicekönig von Mexiko, datirt unterm 24. Dez. 1820, in welchem dieser (Hr. v. Apodaca) den Befehl erhält, zur Erlangung der Unabhän-

gigkeit mitzuwirken, weil es die Absicht des Königs sey, sich den Händen der Constitutionellen zu entziehen und dann nach Amerika zu flüchten.

— Eine gestern aus Lissabon eingetroffene telegraphische Depesche zeigt an daß die Generale Stubbs und Taipa sich eingeschifft haben. — Neue Bewegungen haben zu Setubal statt gehabt; man hat heute einige Compagnien von dem 8. Jäger-Regimente hingeschickt, um sie zu dämpfen. Die Sachen stehen wie vorher.

Portugal.

Man schreibt unterm 15. Folgendes aus Lissabon: Die Königin Mutter, hat die Dinge so weit getrieben, daß sie ihren Bruder, den König von Spanien aufgefordert, ein Heer von [illegible] Mann nach Portugal zu senden, was Ferdinand zu thun nicht ermangeln wird, wenn es möglich ist. Die Königin hat in ihrem Pallast eine Presse, die so eben viele Proklamationen geliefert hat, welche seiner Zeit verbreitet werden sollen. Don Miguel hat anfänglich jede Kenntniß der Sache geläugnet; allein als der englische Gesandte eine dieser Proklamationen aus der Tasche zog, und den Infanten fragte, ob er lesen könne, so stieg dessen Verblüfftheit aufs Höchste. Wie kann ich hinführo Ihren Worten einiges Zutrauen schenken? sprach Sir F. Lamb. Nach diesem Auftritt versammelte Sir Frederik alle Gesandten bey sich, und theilte ihnen sein Benehmen mit, das alle billigten, ausgenommen die Gesandten von Frankreich und Spanien, die sich verbeugten und abtraten. Dieser Umstand sagt in Betreff Frankreichs mehr als viele Bände. Doch wollen wir jetzt nicht über die nicht nur möglichen sondern unvermeidlichen Folgen dieser Gefälligkeit sprechen. Es heißt, D. Miguel habe in eigener Person die Polizeiwache bey deren nächtlichen Nachsuchungen zur Verhaftung derjenigen Personen, die das Unglück hatten ihm zu mißfallen, begleitet. Einige dieser letztern sind so eben mit dem neuesten Paketboot in England angekommen.

Man erwartet den Marquis von Chaves vor dem 25. d. dahier, indem er bereits den Befehl zur Rückkehr nach Portugal erhalten hat.

Man schreibt aus Oporto vom 2. März: Um sowohl die Ankunft des Vicekönigs als seine Eidesleistung auf die Charte zu feiern, hatte der Stadtrath hier eine glänzende Illumination veranstaltet; man sah auf einem Transparent den Infanten, der mit dem Finger auf das Verfassungsbuch zeigte. Die Erleuchtung begann um 8 Uhr, allein um 10 Uhr kam ein Expresser aus Lissabon an, es wurde sehr laut im Stadtrathe und man beschloß, die Lichter wieder auszulöschen. Dies war nicht nach dem Geschmack des Publikums und man mußte sich entschließen, sie um Mitternacht wieder anzuzünden; da war aber das Verfassungsbuch vor dem Transparent verschwunden, und man sah statt dessen den Infanten stolz die Hand auf sein Degengefäß legen. Das Volk drohte nun, das Stadthaus anzugreifen, jedoch gelang es, die Ordnung zu erhalten.

— Hier die Abschrift einer Proklamation, welche die Absolutisten in Lissabon haben cirkuliren lassen: »Tod allen blutgierigen Engländern, welche Portugal ausgeplündert haben. Komme, unvergleichlicher Silveira, züchtige diese häßlichen Protestanten, Stützen der Freimaurer! Komme und überliefere dem Schwerte jene Bösewichter, welche die Armee des Infanten und den gegenwärtigen König Don Miguel I. nicht unterstützen wollen! Tod allen Engländern, welche Portugal ausplündern; und die Freimaurer beschützen! Tod dem englischen Gesandten, langes Leben Don Miguel I., König von Portugal! Langes Leben Silveira, welcher allen Freimaurern in Portugal die Ohren abschneiden wird, wie auch den englischen Soldaten, wenn sie nicht vor seiner Ankunft die Flucht ergreifen. Tod dem König Georg von England, König der Protestanten und der Freimaurer! Langes Leben der Königin von Portugal, Donna Charlotta Joaquina!«

Rußland.

Von der polnischen Grenze, den 20. März. Alle Nachrichten von außerordentlichen Truppen-Aushebungen im Königreiche Polen, die man bisher in öffentlichen Blättern gelesen hat, sind eben so ungegründet, als die Anzeige von dem Einmarsche neuer russ. Truppen in dieses Land. Die polnische Armee sowohl, als die in Polen stehenden russ. Truppen sind weder vermehrt noch dislocirt worden, und es ist in dieser Beziehung seit mehreren Jahren nicht die mindeste Aenderung eingetreten. (Pr. Ztg.)

Türkey.

Der östreichische Beobachter schreibt: »In der Stärke und Verwendung der europäischen Eskadren in der Levante sind in den letzt verflossenen drey Monaten bedeutende Veränderungen vorgegangen. Die englische Eskadre ist um mehr als zwey Drittheile vermindert. Die Linienschiffe Asia, Albion und Genoa, die Fregatten Glasgow, Dartmouth, Ariadne und Talbot, die Corvette Pelorus, die Briggs Chanticleer, Brisk und Philomel haben sich mit Ende des vergangenen oder mit Anfang des gegenwärtigen Vierteljahrs aus den levantischen Gewässern entfernt. Der größte Theil dieser Schiffe liegt zu Malta, wo sich, dem Vernehmen nach, viele andere englische Kriegsschiffe sammeln. Die Fregatte Cambrian, Capitän Hamilton ist bekanntlich bey der von englischen und französischen Kriegsschiffen gemeinschaftlich unternommenen Expedition gegen Karabusa verunglückt. Sie war eben bestimmt, nach England zurückzukehren, nachdem Commodore Hamilton auf der Station der Levante durch Sir Thomas Staines, von der Fregatte Isis, abgelöset worden war. Von der französischen Eskadre waren die Linienschiffe Scipio, Breslau und Provence, und die Fregatte Syrene, seit der Schlacht von Navarin wegen erlittener Beschädigungen aus den Gewässern der Levante abgegangen; aber dafür sind zu ihr gestoßen: das Linienschiff Conquerant von 80, die Fregatte Iphigenie von 50, die Fregatte Vestale von 58 Kanonen, dann die Corvetten Bayadere und Victorieuse, und die Briggs Acteon und Zebra. Der französische Viceadmiral de Rigny brachte den größten Theil der letzten drey Monate in Vourla zu, und von hier aus durchliefen seine Schiffe fortwährend den Archipel nach allen Richtungen, und unterhielten häufige Verbindungen mit Alexandrien, Malta und Toulon. Die

französische Handelsschifffahrt war in den letzten drey Monaten in geringer Thätigkeit; während dieses ganzen Zeitraums gab die französische Eskadre kaum mehr als vier oder fünf Convoys. Dieselbe hatte in Betreff der Seeräuber, dem großbritannischen Kabinetsbefehle vom 16. Nov. v. J. gleichlautende Instructionen vom 29. desselben Monats erhalten. Die Corvette Pomone, Capitän Reverseaux, hat an der Unternehmung gegen Karabusa Theil genommen, zu welchem Behufe ihr der Conquerant 100 Mann von seiner Besatzung abgegeben hatte. Von der russischen Eskadre sind nach der Schlacht von Navarin blos die Fregatten Constantin und Castor, und die Brigg Ußeri die im Archipel zurückgeblieben, und die übrigen Schiffe nach Malta abgegangen. Die Fregatte Constantin nahm den Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre zu Syra an Bord, um ihn nach Corfu und von da nach Triest zu führen. Die beiden andern erwähnten Kriegsfahrzeuge befinden sich seit längerer Zeit auf der Rhede von Smyrna. Die niederländische Flottille ist um die Corvetten Hecla und Proserpina vermindert worden, hat aber dafür einen Zuwachs durch die Fregatte Java und durch die Briggs Kemphaan und Echo erhalten. Diese Flottille führte mehrere Convoys auf der Linie zwischen Smyrna und Malta. Die sardinische Flottille ist um die Mitte Dezembers wieder im Archipel erschienen. Sie besteht gegenwärtig aus den Corvetten Aurora und Triton, dann aus der Brigg Zephyr. Ihre Convoylinie geht von den Dardanellen nach dem mittelländischen Meere. Die nordamerikanische Flottille zählt dermalen nur die Corvetten Warren und Lexington; alle übrigen Schiffe dieser Eskadre sind im Laufe des Novembers nach Mahon gegangen. Diese Flottille war gegen die Seeräuber sehr thätig, führte Landungen auf Mykone und Andros aus, brannte dort einige Häuser nieder, nahm geraubte Waaren zurück, und machte ein Paar Wochen lang zu Syra die Polizey.«

Livorno, den 24. März. Endlich sind wieder Schiffe aus der Levante angekommen, welche die anhaltend stürmische Witterung lange zurückgehalten hatte. Die Berichte aus Alexandrien reichen bis zum 21. Febr. Alles war dort ruhig, und der Vicekönig nach Cairo abgereist. Eine Flotte von Proviantschiffen war nach Morea abgesegelt. Im Hafen lagen drey englische und zwey französische Kriegsschiffe. — Von Malta haben wir Berichte bis zum 11. März. Das dortige Gouvernement hat eine Anzahl Schiffe, meistens östreichische, gemiethet, um aus Aegypten Korn zu holen, welches man vom Pascha gekauft hat. Die Nachrichten, welche man in Malta von Smyrna hatte, waren nicht erfreulich. Die Europäer suchen sich so einzurichten, daß sie mit ihrer Habe leicht fliehen können. — Hier in Livorno erhielt man dieser Tage aus Marseille viele Aufforderungen, Schiffe, besonders größere für den Transport von Cavallerie geeignete, hinzusenden, da man Hoffnung habe, solche zu vortheilhaften Bedingungen an die Regierung zu vermiethen. Die Bedingung ist Gebrauch für drey Monate, ohne das mittelländische Meer zu verlassen. Ein gestern in 24 Stunden von Marseille gekommener Schiffer versichert, daß die Regierung schon 25 Schiffe befrachtet habe. — Zu einem Linienschiffe von 74 Kanonen für den Vicekönig von Aegypten wurde hier kürzlich der Kiel gelegt, seitdem aber sind die meisten Arbeiter entlassen worden.

Triest, den 24. März. Am 21. d. ist Hr. v. Ribeaupierre über Venedig und Mailand nach Florenz abgereist. — Ein Schiff, das in 23 Tagen von Aegina hier ankam, bringt Nachricht, daß Graf Capodistrias mit einem englischen Linienschiffe, einigen russischen und französischen Fregatten, nach Napoli di Romania gegangen sey. In Aegina wurde versichert, daß Ibrahim Pascha, nachdem er einen Theil von Tripolizza abgebrannt, sich nach Navarin zurückgezogen habe, in dessen Nähe der Capitän des obenerwähnten Schiffes sechs Fregatten und Corvetten der alliirten Mächte sah. Zugleich erfuhr er, daß die ägyptische Flotte in Modon und Navarin angekommen sey. Dieses ist die nämliche Eskadre, welche, nach den letzt mitgetheilten Briefen von Alexandrien, mit Lebensmitteln angeblich nach Candia ging, aber sich später nach Morea wendete.

Corfu, den 28. Febr. Der französische Botschafter General Guilleminot befindet sich fortwährend hier; er hat eine Wohnung für drey Monate gemiethet. Das Gerücht läßt nicht nur die früher abgereisten Botschafter Englands und Rußlands, sondern auch Abgeordnete der Pforte und Oestreichs hier erwarten. Noch weiß man aber nicht das mindeste Sichere hierüber; der Plan zu einem solchen Congresse ist zu London entworfen worden, scheint aber in der Ausführung Schwierigkeiten zu finden.

Odessa, den 6. März. Der Krieg mit Persien, kaum wieder begonnen, ward durch die kräftigen Maaßregeln des Generals Paskewitsch schnell beendet, und der Schach beeilte sich, die stipulirte Kriegsentschädigung zu erlegen. Se. Maj. der Kaiser haben dem General Paskewitsch Ihre Zufriedenheit bezeugt, und ein Geschenk von einer Million Rubel zum Beweise derselben gemacht. Andere Gnadenbezeugungen sind der Armee in Persien zu Theil geworden. — Viele der aus Constantinopel vertriebenen katholischen Armenier halten sich jetzt in unserer Stadt auf; die wenigsten der nach Angora verwiesenen sind daselbst angekommen; die schlechte Jahreszeit, Mangel und Angst, durch alle erdenklichen Gefahren und Widerwärtigkeiten erzeugt, gaben dem größten Theile dieser Unglücklichen den Tod. Die Erbitterung gegen die Türken ist unter allen hiesigen Bewohnern, bey denen die Vertriebenen allgemeines Mitleiden erregten, auf das Höchste gestiegen; man schmeichelt sich hier, daß die Christen in den türkischen Provinzen Asiens, durch das Schicksal ihrer unglücklichen Glaubensgenossen gewarnt, sich einer Regierung zu entziehen suchen werden, unter welcher ihnen unaufhörlich nur Gefahr und Bedrückungen drohen. Schon spricht man von Aufständen, welche an der persisch-türkischen Grenze statt gefunden haben, und die bey der Nähe unsrer Armee bedeutend werden können. Hier sieht man täglich dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit der Pforte entgegen, wenigstens lassen alle bey der Armee des Grafen Wittgenstein getroffenen Anstalten vermuthen, daß der Feldzug bald eröffnet werden wird.

Semlin, den 22. März. In Servien sind durch die neuerlich den benachbarten türkischen Corps zugegangenen Verstärkungen Besorgnisse verschiedener Art entstanden. Man fürchtet gewaltsame Maaßregeln von Seite des Pascha's von Belgrad, und auch der Pascha von Scodra hat sich von Bosnien her den servischen Grenzen genähert. Was aber besondern Eindruck macht, ist die Ankunft mehrerer russischer Offiziere, die sich dem Vernehmen nach bey den servischen Distriktskommandanten aufhalten.

° Endlich hat sich der politische Horizont verdunkelt, und zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, erwartet Europa in Bälde den Kanonendonner wieder zu vernehmen. Was also unsere sämmtlichen Staatsmänner seit 7 Jahren zu verhindern suchten — einen Krieg zwischen Rußland und der Türkey — wird dennoch wahrscheinlicher Weise in kurzer Zeit eintreten. —

So sehr und so aufrichtig auch die Völker im Allgemeinen den Frieden lieben, so ist es dennoch nicht zu verkennen, daß sie diesmal nichts angelegentlicher wünschen, als den Halbmond in des russischen Doppeladlers Krallen erbleichen zu sehen. — Noch nie, seitdem die Geschichte erzählt, herrschte eine solche kriegerische Stimmung unter allen civilisirten Völkern der Erde, als in den jetzigen Angelegenheiten der Türkey, Griechenlands und Rußlands. Von den Ufern des atlantischen, bis zu jenen des stillen Meeres, von den beeisten Gestaden des Ob und der Jenisey, bis zu jenen des großen Amazonenstromes, beseelt in dieser Beziehung ein Geist neun Zehntheile aller Nationen, — weit über 100 Millionen Menschen. — Wahrlich, so konnte bloses Staatsinteresse jene Menge von Völkern nicht stimmen; es ist die Theilnahme von Nationen, an dem Schicksale von Nationen; nur die Fortschritte der Civilisation vermochten solche Wunder zu bewirken, — ein Beweis, daß dieselbe, trotz alles Anscheins, nicht rückwärts schreitet. —

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der treffliche Arzt **Desgenettes** wurde 1803 zum General-Inspector des Sanitätswesens bey der Armee ernannt. Er diente als solcher in allen Feldzügen, und auch in dem gegen Rußland. Man wollte in Moskau den Theil des berühmten **Orphanotrophion's** oder Findelhauses, welcher zum Säugen der Kinder eingerichtet ist, in eine Kaserne oder ein Magazin verwandeln. **Desgenettes** sagte zu dem Kaiser: „Sire, diese Maaßregel würde die Spuren der Humanität, welche hier noch übrig sind, vertilgen. Die Nachwelt würde sie Eurer Majestät beimessen, und glauben, daß Sie das Herz eines Herodes in sich trügen.“ — „Eines Herodes? erwiederte Napoleon; wie fände sich hier ein Herodes, und welcher Handlung wäre diese zu vergleichen?“ — „Dem Mord der Unschuldigen!“ war die Antwort, und — jene Anstalt blieb verschont. — Auf dem unseligen Rückzuge von Moskau fiel **Desgenettes** in die Gewalt des Feindes. Er schrieb einen einfachen und edlen Brief von wenigen Zeilen an den Kaiser **Alexander**, welchen der Großfürst **Constantin** demselben zustellte. Es hieß darin „die Sorgfalt, „welche ich auf die Soldaten gewandt, die das Loos der Waffen „in französische Kriegsgefangenschaft brachte, gibt mir einiges Recht „auf das Wohlwollen aller Nationen.“ Sogleich ward er durch eine kaiserliche Ukase in Freiheit gesetzt, von **Alexander** mit Achtung und Wohlwollen empfangen, und von ihm selbst dem Sir **Robert Wilson**, damals Commissär seiner Regierung bey den alliirten Armeen, vorgestellt. **Wilson**, der ein Jahr nach der Eroberung Aegyptens durch die Franzosen dieses Land durchzogen, hatte gesagt: „Der Name des Doctors **Desgenettes** sollte da„selbst mit goldenen Buchstaben eingeschrieben werden.“ (Er war dorten Oberarzt des franz. Heers, und durch seine Behandlung der Pestkranken berühmt.) Alexander ließ ihn bis zu den Vorposten der Franzosen unter die Mauern von Wittenberg geleiten. —

* * *

Als **Camille Desmoulins**, einer der gemäßigteren Patrioten oder Girondisten, unter **Robespierre's** Herrschaft sein Leben auf dem Richtplatze enden mußte, rief er: „das ist der Lohn für den ersten Apostel der Freiheit! aber die Ungeheuer, welche mich ermorden, werden mich nicht lange überleben.“ Und so geschah es. —

Redacteur und Verleger: J. C. **Kolb**, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[56.] Die 195te **Ziehung** in **Nürnberg** ist heute Dienstag den 1. April 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8. 53. 54. 7. 63.

Die 196te Ziehung wird den 1. May und inzwischen die 1236te Münchner Ziehung den 10. April und die 857te Regensburger Ziehung den 22. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[55.] So eben ist erschienen, und in der J. C. **Kolb**schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Der deutsche Jugendfreund, Zeitschrift zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für die Jugend, 1s bis 4s Heft, mit drey Kupfern, Subskriptionspreis 18 kr. per Heft, der eines Jahrgangs von 12 Heften mit 10 Kupfern 3 fl. 36 kr. Das Weitere besagt die gedruckte Ankündigung.

Karlsruhe, den 1. April 1828.

Die **Redaction** des **deutschen Jugendfreundes**.

[57.] In der J. C. **Kolb**'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:

Bibliothek der Kanzelberedsamkeit, 2r Band. Präumerations-Preis 45 kr., Subscriptions-Preis 54 kr.

Berechnung der Zinsen oder Interessen von einem bis 2000 fl., für jeden Monat berechnet, Druckpapier 36 kr. Schreibpapier 45 kr.

Ferner sind wieder angekommen:

Der Reichthum unserer Haushaltung, 1s, 2s Heft, jedes à 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 43. — den 8. April 1828.

Deutschland.

München, den 28. März. Den 27. ging der Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Hr. G. Feßmayer, auch als Historiker bekannt und geachtet, mit Tod ab. Er ging zum Besuche in's Erziehungs-Institute f. Stud., wo ihn nach einigen Minuten ein Schlagfluß tödtete. Der Verewigte hatte ein Alter von 52 Jahren erreicht.

Stuttgart, den 2. April. Nach erfolgter Verhandlung der für den außerordentlichen Landtag bestimmten Gesetzes-Entwürfe, wurde derselbe heute Mittag 11 1/2 Uhr durch den von Seiner königl. Majestät hierzu bevollmächtigten Minister des Innern, Geheimerath von Schmidlin mit einer Entlassungsrede, geschlossen.

Hannover, den 28. März. In Folge des vom Kabinetsministerium gefaßten Beschlusses hat die Landdrostey unterm 21. d. es sämmtlichen Israeliten des Bezirks denen der bleibende Aufenthalt gestattet ist, zur Pflicht gemacht, in den nächsten sechs Wochen einen unveränderlichen Familiennamen anzunehmen. — Aerztlichem Rathe zufolge hat die Landdrostey sich veranlaßt gefunden, eine nochmalige Vaccination in Ansehung aller derjenigen allgemein zu empfehlen, welchen die Kuhpocken entweder vor länger als acht Jahren eingeimpft worden, oder bey welchen die Beschaffenheit und der Verlauf derselben in irgend einem Punkte nicht völlig genügend und regelmäßig gewesen seyn möchte.

Oestreich.

Wien, den 28. März. Am 12. Februar, als am höchsten Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers, erfolgte, dem Allerhöchst ausgesprochenen Willen gemäß, zu Tarnopol in Gallizien die feierliche Uebergabe der Gymnasialstudien von der bisherigen Direction an die Jesuitenordens-Obern.

Preußen.

Berlin, den 30. März. Die heutige preuß. Staatszeitung gibt Nachstehendes aus dem Londoner Courier: Unverkennbar ist jedenfalls, daß der politische Horizont von Europa, so wie schon früher im Osten, so durch die neuesten Ereignisse in Portugal, nun auch im Westen sehr umdüstert, und eine befriedigende Lösung der verwickelten Verhältnisse höchst schwierig ist; ja es scheint fast unmöglich, daß es noch gelingen könne, den von so verschiedenen Seiten aufsteigenden und so mannichfache Interessen anregenden und bedrohenden Sturm völlig zu beschwichtigen; doch setzt man im Allgemeinen auf die bekannte Charakterfestigkeit und Entschlossenheit unseres jetzigen Premierministers volles Vertrauen.

Schweiz.

Vom 9. März. Der in der piemontesischen Revolutionsgeschichte bekannt gewordene Marquis v[illegible]san, Sohn des gewesenen Staatsministers, durch ein Contumazurtheil zum Tode verurtheilt, war vor ein Paar Monaten aus England, wo er als Geächteter sich aufhält, nach Lausanne gekommen, in der Hoffnung Gelegenheit zu finden, mit seinen Kindern irgendwo auf der Grenze zum Wiedersehen zusammenzutreffen. Die Familie scheint seinen Wunsch zu erfüllen nicht geneigt gewesen zu seyn; aber der sardinische Gesandte in Bern erhielt Kenntniß vom Aufenthalt des Vaters, und führte deshalb beim eidgenössischen Vorort Beschwerde. Der Vorort erinnerte die Regierung des Kantons Waadt an jene Tagsatzungsbeschlüsse, welche den seiner Zeit von der sardinischen Regierung als Staatsverbrecher bezeichneten Flüchtlingen Aufenthalt in der Schweiz zu gestatten untersagten. Der Staatsrath des Standes Waadt antwortete: Der Marquis von St. Marsan habe, ohne Aufenthaltsbewilligung, als fremder Reisender in Gasthöfen verweilt, die Zeit nicht überschreitend die hiefür den Reisenden zu gut komme, ohne daß sie einer Aufenthaltsbewilligung bedürfen, und jetzt sey jener wieder abgereist. Der sardinische Gesandte [illegible], es möchten alle [illegible] aufgefordert werden, dem Geächteten nirgends Aufenthalt zu gestatten, und wirklich erinnert nun ein Rundschreiben des Vororts vom 25. Februar alle Schweizer-Regierungen, daß früheren Tagsatzungsverhandlungen zufolge dem Marquis von St. Marsan (der seit drey Wochen nach England zurückgekehrt ist) keine Duldung und Aufenthalt dürfe gestattet werden.

Frankreich.

Paris, den 29. März. Laut der Gazette haben die liberalen Wähler des 2. Wahlbezirks des Ardechedep. 11 royalistische Wähler vor Gericht fordern lassen; dagegen ist durch die vom Steuerkontroleur ausgestellte Bescheinigung und durch die von ihm der Präfektur gegebenen Aufschlüsse dargethan, daß allein in seinem Steuerbezirke 10 falsche Wähler sind, wornach man also 20 in dem ganzen Wahlbezirke annehmen kann.

— Ueber das Schicksal des berühmten Reisenden, Major Laing, waltet leider keine Ungewißheit mehr ob; er ist in Tombuktu gleich nach seiner Ankunft daselbst meuchlerischer Weise ums Leben gebracht worden. Das Nähere über diesen Mord wird binnen Kurzem von der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften bekannt gemacht werden.

— Man versichert, daß Herr Lamb der spanischen Regierung vermittelst des englischen Ministers zu Madrid

habe erklären lassen, daß, falls Spanien die portugiesischen Rebellen abreisen ließe, England dieses als eine Kriegserklärung von Seite Spaniens betrachten würde. — Man spricht von einer Verbannungsliste die mehr als 600 Personen begreift, wovon die meisten Militärs sind, die gegen den Marquis von Chaves gefochten haben. — Alle Polizeykommissäre sind gewechselt worden, mit Ausnahme von dreien, die sich durch ihre Abneigung gegen die Constitution ausgezeichnet haben.

Seit einiger Zeit hat man unter den portugiesischen Flüchtlingen in Spanien ein so starkes Ausreißen bemerkt, [illegible] um die Hälfte vermindert sind. Diese Ausreißer schlagen sämmtlich den Weg nach Estremadura ein, um zusammen nach Villa-Viciosa überzugehen. Man glaubt, daß diese Bewegung zwischen den spanischen und portugiesischen Apostolischen verabredet sey, denn die spanischen Behörden schließen nicht allein die Augen dazu, sondern sie begünstigen dieselbe sogar auf indirecte Weise.

(Constitutionnel.)

Durch königl. Ordonnanz vom 30. März ist verfügt, daß der Präfect des Niederrheins, Hr. v. Esmangart, welcher zum Präfecten der Unter-Seine ernannt worden war, in seiner seitherigen Stelle verbleiben solle.

Die Ankunft eines algierischen Abgesandten zu Marseille wird widerlegt.

Großbrittannien.

London, den 25. März. Herr Koblett macht in seinem Register drey an den Herzog von Wellington gerichtete Schreiben bekannt, wovon wir Auszüge liefern wollen. In dem ersten spricht Herr Koblett von dem Zustand des Volkes in England, und von der unglaublichen Vermehrung der [illegible] Herzog, ob er jemals von einem Lande habe reden hören, in welchem die Armen so zahlreich seyen, daß andere Nationen sich genöthigt sähen, Gesetze zu machen, um die Ankunft dieser Armen zu verhindern. England sey jedoch in diesem Falle, denn die vereinigten Staaten hätten den Hafenbehörden der Republik die Weisung geben müssen, diejenigen zu strafen, welche englische Arme ausschifften. Was Irland betrifft, so gesteht gegenwärtig jeder Mann, daß es das unglücklichste Land sey, das man finden könne; aber weiß der edle Herzog auch, daß die Arbeiter in England, dem Lande der Rostbeaf, jetzt nur trockenes Brod oder Kartoffeln essen? weiß der edle Herzog, daß die Diebstähle sich so häufig vermehren, daß man gegenwärtig überzeugt sey, es gäbe ohne eine schnelle Veränderung keine Sicherheit mehr für das Eigenthum? weiß er, daß selbst die Kinder in diesem Lande Diebe geworden sind, und zwar in solcher Anzahl, daß die Richter außerordentliche Gewalt und vorläufige Aufhebung des Geschwornengerichts verlangen, um das Fortschreiten des Uebels zu verhindern? weiß er, daß ohngeachtet der ungeheuern Summen, welche die Armensteuer zu ihrem Unterhalte liefert, diese Unglücklichen so schlecht genährt sind, daß man sie oft die Mittel suchen sieht, in das Gefängniß gebracht zu werden, um ihren Hunger zu stillen? — Um Ihrer Hoheit alle Uebel des Landes zu schildern, müßte man Bände vollschreiben. Ich begnüge mich, Ihnen die Thatsachen hinsichtlich der schrecklichen Vermehrung der Verbrechen, besonders des Diebstahls, vorzustellen. Ich spreche nicht nach meinen eigenen Beobachtungen, sondern nach den Thatsachen, welche die Versammlung der Friedensrichter in der Sitzung des letzten Vierteljahrs mittheilte; je weniger eine Nation Verbrecher zählt, desto glücklicher ist ihr Zustand. Welcher ist nun der unsrige, die wir so große Fortschritte in dem Uebel machen? In mehreren Grafschaften fangen die, durch die Diebe verursachten Kosten, an, so drückend zu werden, als die Kosten, welche die Armen verursachen.

London, den 28. März. Heute hat man das Petersburger Journal vom [illegible] März erhalten, worin sich Rußlands Kriegserklärung befindet. Die englischen Zeitungsschreiber ziehen alle wider Rußland los, und hierin drücken sie nichts, als die öffentliche Meinung aus. Man denkt nicht mehr an die Griechen: man beschäftigt sich blos mit der Gefahr, worin sich der alte und getreue Bundesgenosse Englands: die ottomannische Pforte, befindet.

— Nach dem Globe and Traveller soll der französische Gesandte, Fürst Polignac dem englischen Gouvernement erklärt haben, daß Frankreich — im Falle, wenn England den durch den Traktat vom 6. July aufgestellten Grundsätzen in Betreff Griechenlands Pacifikation nicht beistimme, — sich genöthigt sehe, bey dessen Vollziehung Rußland zu unterstützen.

Italien.

Syrakus, den 28. Febr. Die hiesigen sehr zahlreichen zur Kettenstrafe verurtheilten Verbrecher hatten eine Verschwörung zu ihrer Befreiung gemacht. Sie hatten sich zu diesem Zweck die Schlüssel zum Zeughaus und zum Pulvermagazine zu verschaffen gewußt und beschlossen, das hier garnisonirende Bataillon zu überfallen, niederzumachen, zu rauben und dann zu entfliehen. Allein ein Mitverschworner entdeckte Alles und der Anschlag wurde vereitelt, als er eben ausgeführt werden sollte.

Rom, den 25. März. Gestern Abends kam die Nachricht von Neapel hier an, daß am verwichenen Sonnabend, den 21. d. ein so heftiger Ausbruch des Vesuvs erfolgt sey, daß das am Fuße des Berges gelegene Städtchen Torre del Greco, außerordentlich gelitten habe. An demselben und folgenden Tagen wüthete hier ein furchtbarer Sturm, wobey die Luft mit gelblich-grauen zerflossenen Wolken durchzogen war; diese Erscheinung deutet wahrscheinlich noch auf ein sonstiges großes Naturereigniß. Seit heute früh stürmt es abermals unaufhörlich, welches hier etwas seltenes ist. Das Schauspiel des Vesuvs lockt gewöhnlich die Neugierigen, deren viele schon nach Neapel abgereist sind.

Rußland.

Petersburg, den 22. März. Der Friede mit Persien ist am 21. Febr. um Mitternacht in Turkmanschay, nordwestlich von Miana unterzeichnet worden. General Baron Sacken, Commandant von Tebris, hat die erste Nachricht davon dem General Elpägin in Tiflis ertheilt,

der sie durch einen Expressen hierher übermacht hat. Man erwartet stündlich den Courier mit dem Friedenstraktat.

Auch die preußische Staatszeitung vom 1. April erwähnt der Nachricht aus St. Petersburg, daß der Frieden zwischen Rußland und Persien am 21. Februar abgeschlossen worden ist.

Türkey.

Smyrna, den 21. Febr. Es geht hier das Gerücht, daß sich der Divan in den Londoner Traktat fügen wolle. Man sagt, daß sich der alte verständige Kapudan Pascha, welcher den Admiralen der drey verbündeten Mächte persönlich bekannt ist, selbst ins mittelländische Meer begeben solle, um mit denselben zu unterhandeln. (???)

Bucharest, den 17. März. Nachrichten aus Constantinopel vom 4. März bringen nichts Erhebliches. An der russischen Grenze ist noch Alles ruhig, allein aus Jassy schreibt man, daß Kaiser Nikolaus am 8. (20.) April bey seiner Armee erwartet werde.

Corfu, den 18. März. (über Ankona.) Nach Verabredung mit dem neuen griechischen Gouverneur Grafen Capodistrias, segelte bekanntlich eine alliirte Eskadre unter Commando des Sir Thomas Staines gegen Karabusa ab, und forderte die Herausgabe der Raubschiffe und der durch ihre Ruchlosigkeit bekanntesten Häupter. Der Rath von Karabusa verweigerte lange die Auslieferung der sechs Hauptpiraten, wurde aber am 28. Febr., durch die strengen Maaßregeln des Sir Th. Staines, der dem Fort alle Gemeinschaft mit der Insel Candia abschnitt, dazu gezwungen, und das Fort durch 100 englische und französische Seesoldaten und 60 Mann von den neuen griechischen Truppen besetzt. Die sechs Räuberanführer Papa Martinianos Pirakis, Papa Gregorio Damelachi, Panajotti Panago Callizachi, Giacomachi Scandalis, Glom. Dulaches, Giorgio Suppi, wurden verkleidet ergriffen, und sollen nach Malta vor Gericht gebracht werden. Durch diese energische Maaßregel ist nun der Hauptsitz der Seeräuberey zerstört und dem Handel wieder einige Sicherheit verschafft. Das Fort von Karabusa wurde der neuen griechischen Regierung übergeben unter der Bedingung, daß alle der Seeräuberey bezüchtigten Personen ausgeliefert, und alles sich vorfindende geraubte Gut den Eigenthümern zurückgestellt, auch die alte Garnison gewechselt, und durch neue Truppen ersetzt werde. Die Raubschiffe wurden zerstört.

Livorno, den 15. März. Briefe aus dem Archipel theilen über die Ankunft des Grafen Capodistrias folgende Nachrichten mit. Das englische Kriegsschiff, auf welchem er sich befand, sah sich durch den Wind genöthigt in Napoli di Romania einzulaufen, wo der Graf mit dem größten Enthusiasmus unter dem Donner der Kanonen von den Truppen und der ganzen Bevölkerung empfangen, und als Erretter Griechenlands begrüßt wurde. Die Schlüssel der Stadt weigerte sich der Graf anzunehmen, weil er noch nicht dem Vaterlande den Eid der Treue geleistet habe. Alle Beamten und Einwohner gelobten ihm indessen den unbedingtesten Gehorsam. Mit noch größerem Enthusiasmus und unbeschreiblichem Jubel wurde er in Aegina empfangen. Die Weise, auf welche sich die Freude des Volkes in öffentlichen Reden und Lustbarkeiten kund gab, und das für Vaterland und Freiheit empfängliche Gefühl, welches sich bey dieser Gelegenheit äußerte, erinnern an die schönen Zeiten des alten Griechenlands, und liefern den Beweis, daß der edle Geist und hohe Sinn, welcher die Altgriechen belebte, in ihren Nachkommen noch nicht ganz erloschen ist, und unter günstigeren Verhältnissen und dem Schutze einer gesetzlichen Freiheit bald wieder sich erheben, und den durch die Sclaverey entarteten Charakter der griechischen Nation veredlen dürfte. — Das Raubnest in Karabusa auf der Insel Candien ist durch englische und französische Kriegsschiffe unter Mitwirkung von Maurokordato und der dortigen Bewohner eingenommen und durch englische Truppen besetzt. Die Zahl der gefangen gemachten Seeräuber beläuft sich auf 150. — Der Obrist Fabvier hat an den Präsidenten Capodistrias einen Bericht erstattet, in welchem er ihm anzeigt, daß ein furchtbarer Sturm die griechischen Schiffe genöthigt habe, die Station von Scio zu verlassen, und daß die Türken von Cassinee diese Gelegenheit benutzt hätten, um 1500 Mann Truppen in die Festung von Scio zu werfen, die im Verein mit der Besatzung einen Ausfall gemacht, die von den Scioten vertheidigten Batterien eingenommen und die Kanonen vernagelt haben. Die Ordnung wurde jedoch durch den Obristen Fabvier bald wieder hergestellt, der an der Spitze der regulären Truppen herbeieilte und die Türken, mit Verlust an vielen Todten und Verwundeten in die Festung zurückwarf. Nach dem Sturm nahm die griechische Eskadre ihre Stellung vor dem Hafen wieder ein. — Der Admiral Miaulis hat die türkische Eskadre von Mitylene nach den Dardanellen zurückgetrieben. Auf seiner Rückfahrt nach Scio bemächtigte er sich eines mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath für die Türken beladenen Kauffahrteischiffes.

Nordamerika.

Neuere Briefe aus Newyork vom 1. März, melden den Tod des Generals Brown, welcher Oberbefehlshaber der gesammten Landmacht der vereinigten Staaten war.

Aus Frankfurt vom 27. März wird geschrieben: In diesen Tagen passirten unsere Stadt mehrere Kabinets- und Handelskouriere, die in entgegengesetzten Richtungen kamen und gingen. Wie man hört, ist die Erklärung des russischen Hofes gegen die Pforte bey der hiesigen kaiserl. russischen Gesandtschaft, zur Ueberreichung beim Bundestage, angekommen. Das Dampfschiff »die Stadt Frankfurt« hat seit verflossenem Montage seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Mainz vorläufig eingestellt. Wie es heißt, wird dermalen von Seite der Direction die Frage erörtert, ob dasselbe jene Fahrten, nach bewirkter Ausbesserung einiger kleiner Schäden, sofort wieder antreten, oder ob es damit Anstand haben dürfte, bis die Maschinerie eine die größere Geschwindigkeit des Schiffes bezweckende Verbesserung erhalten haben wird.

Vier Schiffe mit 750 zur Deportation verurtheilten Verbrechern männlichen Geschlechts, liegen in London

zur Abreise nach Neu-Südwales und Van-Diemensland bereit, und drey werden jetzt in Stand gesetzt, um noch 500 Verbrecher dahin zu führen.

---

† Da das lesende Publikum den in Nro. 25 des Hesperus begonnenen und bereits in 4 weitern Nummern desselben Blattes, so wie in zwey Nummern der neuen Speyerer Zeitung fortgeführten Federkrieg, in Betreff einer angeblich zweideutigen Handlung des Bezirksgerichts-Präsidenten in ..., ohne Zweifel herzlich müde seyn wird, auch der Gegenstand selbst nicht zu einer Zeitungsfehde geeignet ist, so würde jede weitere Erwiederung unterblieben seyn, wenn nicht der Aufsatz in Nro. 37 der Beylage zur neuen Speyerer Zeitung eine Andeutung enthielte, welche nicht unbeantwortet bleiben darf.

Diese Andeutung besteht darin, daß man zu verstehen giebt, der verstorbene verdienstvolle General-Prokurator Freiherr v. Völderndorff habe die Sache keineswegs in einem so milden Lichte betrachtet, und irgend eine amtliche Maaßregel gegen den Präsidenten ... im Sinne getragen.

Was auch immerhin der General-Prokurator geäußert haben möge, ehe er die wahren Verhältnisse der Sache näher kannte, so ist es Thatsache, daß derselbe späterhin am 23ten November 1827 (fünf Tage vor seinem Tode) in einem an den Appellationsgerichts-Präsidenten gerichteten amtlichen Schreiben, welches dem Bezirksgerichts-Präsidenten gleichfalls amtlich mitgetheilt wurde, sich folgendermaßen über die Sache aussprach: „Ich würde Ew. „Hochwohlgeb. bereits ersucht haben, Herrn Präsidenten „... wegen dieses Vorfalls zu avertiren, wenn ich nicht „von dem Charakter desselben überzeugt wäre, daß es „einer solchen Warnung bey ihm nicht bedarf.

„Ich überlasse Ew. Hochw. dem Präsidenten ... „diese meine Ansicht mitzutheilen, auf daß er sich bey „der Versicherung beruhige, daß man, trotz dessen was „vorgefallen, an der Redlichkeit seines Charakters, und daß er sowohl bey der Mitwirkung „zu jenem Vertagungs-Urtheile, als bey der „Inscriptionsnahme nichts Arges gedacht, niemals gezweifelt habe."

Es ist wohl Niemand unter der Sonne, der nicht einmal, aus argloser Unvorsichtigkeit, irgend eine Handlung vorgenommen hätte, die nicht einer unfreundlichen Deutung fähig gewesen wäre. Wie der General-Prokurator den vorliegenden Fall, nachdem die Umstände desselben ihm näher bekannt geworden, beurtheilt habe, ergibt sich, ohne weitern Commentar, aus dem obigen Schreiben.

Eben so ist es Thatsache, daß Präsident ... um jeden ungünstigen Schein zu beseitigen, zweymal dringend um eine Untersuchung gebeten hatte, daß ihm aber dieses durch die hierzu kompetenten beyden Beamten (den General-Prokurator und Appellationsgerichts-Präsidenten) abgeschlagen wurde, weil zu einer Untersuchung keine Veranlassung vorliege und die Rechtlichkeit des Präsidenten ... nicht bezweifelt werden könne.

Um allen Mißdeutungen ein Ende zu machen, ist auf die Bitte des Präsidenten ... die ganze Verhandlung über diese Sache der allerhöchsten Stelle vorgelegt worden, damit entweder die Entschließung der beyden erwähnten Beamten als sachgemäß bestätigt, oder eine Untersuchung veranlaßt werde, welche der Präsident ... bereits früher begehrte, und welche er auf keine Weise zu scheuen hat.

Uebrigens ist dies das letzte Wort, welches zur Rechtfertigung des Präsidenten ... in Betreff dieser Geschichte in öffentlichen Blättern gesprochen wird.

Im Jahr 1790 lehnten sich einige französische Regimenter zu Nancy gegen die Subordination auf. Der General Bouille kam von Metz mit einer Abtheilung von Linientruppen und Nationalgarden, um durch Güte oder Gewalt den Aufruhr zu dämpfen. Aber jene hörten nicht auf ihn, und richteten Kanonen gegen seine Schaar. Der junge Desilles, Offizier beim Regiment des Königs, das unter den Empörern war, bat und beschwor die Soldaten, kein Bruderblut zu vergießen, auch verhütete er einige Augenblicke den Ausbruch, und als dieser von neuem drohte, warf er sich vor die Mündung einer Kanone. Ein junger Nationalgardist entriß ihn der Gefahr; jedoch Desilles stellte sich nochmals zwischen die Streitenden, und fiel unter den Bajonetten der Insurgenten. Jedermann lobte den Heldenmuth des edlen Jünglings, die Nationalversammlung bezeigte seinem Vater ihr Bedauern über den Verlust seines braven Sohnes, und ein Gemälde, das man lange in der Versailler Gallerie sah, verherrlichte die schöne und unglückliche That.

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[36. b.] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[58.] **Anzeige.**

Das Porträt des verstorbenen Herrn Professor Kayser, Mitdirector des Gymnasiums dahier, 16 Zoll hoch, 13 Zoll breit, gemalt von Heller, auf Stein gezeichnet von Ernst Fries ist bey mir um 1 fl. zu bekommen.

Heidelberg, den 4. April 1828.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 44. den 10. April 1828.

Deutschland.

München, den 2. April. In der gestrigen sieben und vierzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls und nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben, der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesetzes beendiget, die nächste Sitzung aber auf Donnerstag den 10. April anberaumt.

Oestreich.

Wien, den 31. März. Gestern ist ein russischer Courier des Grafen Heiden aus Malta hier durch nach Petersburg abgegangen. Es heißt, die russische Flotte sey nach dem Archipel gesegelt. Der k. k. Major Graf Karaczai ist als Courier von London hier angekommen.

Niederlande.

Amsterdam, den 26. März. Daß der so sehnlich gewünschte Separatvertrag mit Preußen, wegen eines freien Landtransits durch Holland und Deutschland, dessen Abschluß so nahe war, daß man es hier als eine bereits ins Leben getretene Maaßregel allgemein verbreitete, leider dennoch nicht zu Stande gekommen, ist nicht Schuld unserer Regierung; sie hat ihn aufrichtig gewünscht, wünscht ihn noch, und thut überhaupt alles Mögliche, um dem Handel eine so freie Bewegung zu geben, als nur immer mit dem einmal angenommenen System einer Besteurung des innern Consums verträglich ist.

Frankreich.

Paris, den 1. April. Hr. Boulay von der Meurthe hat in einem Rundschreiben an die Wähler des 7. Wahlbezirks von Paris ihnen erklärt, daß er von seiner Candidatur zurücktrete, um unter den liberalen Wählern keine Theilung der Stimmen zu veranlassen.

Paris, den 2. April. Man versichert, das Ministerium werde unverzüglich den Kammern einen Gesetz-Entwurf vorschlagen, der die Abschaffung des Censur-Rechtes und jene aller Ausschließungs-Verordnungen enthält, deren Zweck ist, dem Buchhandel Hindernisse in Weg zu legen, und die Preßfreiheit, so, wie sie in der Charte begründet ist, zu beschränken.

Ein Umlauf-Schreiben des Kriegsministers verfügt, daß die Ausfüllungs-Mannschaft der 44,000 Mann von 1826 den 1sten des nächstkünftigen Monats May in Marsch gesetzt werden soll, und zu diesem Endzwecke sollen neue Aufrufsschreiben an die in ihre Heimath entlassenen jungen Soldaten dieser Klasse erlassen werden, welche zu dieser Ausfüllungs-Mannschaft gehören. (Gaz. de France.)

Großbrittannien.

London, den 29. März. Ein Brief vom 4. Dez. aus Cap Coast, zeigt den Tod des Sohnes von Mungo-Park an, welcher um die Entdeckungen seines Vaters zu verfolgen, im Monat July in Akimboo, nicht weit von Accra, angekommen war, in der Absicht weiter in das Innere von Afrika einzudringen, daselbst aber seinen Tod fand.

Rußland.

Odessa, den 23. März. Die Kriegsanstalten bey unserer Armee werden jetzt sehr ernstlich betrieben; Contrakte für den Transport von Lebensmitteln sind hier mit mehreren Kaufleuten abgeschlossen worden. Man hört allgemein versichern, daß der Feldzug gegen die Pforte bis Ende Aprils eröffnet werden solle, und daß unsere Armee den Befehl habe, die Donau zu passiren, und gegen Constantinopel vorzudringen. Zugleich wird behauptet, Rußland werde nicht blos zu Lande, sondern auch zur See agiren; so viel ist gewiß, daß die mit hiesigen Schiffsrhedern getroffene Uebereinkunft auf Constantinopel lautet, und daß jeder Schaden, der die Unternehmer bey dem Transporte von Kriegsmaterial oder Lebensmitteln für unsere Armee treffen sollte, von der Regierung ersetzt werden wird. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft, und erregen große Concurrenz. Vom 1. April an treten die Contrakte in Kraft.

Türkey.

Constantinopel, den 10. März. In dieser Hauptstadt gibt es wenig Veränderungen. Seit Bekanntwerdung der Nachricht, welche ich Ihnen unterm 3. d. meldete, daß der Divan, durch Waffenstillstand und Amnestie, Unterwerfung der Griechen einleite, die der griechische Patriarch durch Hirtenbriefe befördern solle, sind die Gemüther wieder etwas beruhigt. Auffallend ist es jedoch, daß trotz des neulichen Ministerwechsels in England der Reis-Effendi und der Kiaja-Bey neuerdings auf Fortsendung mehrerer Engländer drangen. Dies scheint eine Folge der in Aegina statt gefundenen Installation des Grafen Capodistrias zu seyn, bey welcher die englischen Truppen Spalier machten, und sich überhaupt sehr theilnehmend bewiesen. — Die nach dem schwarzen Meere abgesegelten Schiffe mußten sich verbindlich machen, bey ihrer Rückkehr ihre Ladungen zur Verfügung der Pforte zu stellen, im Fall sie dieselben zu einem ihr billig scheinenden Preise an sich nehmen wolle. — Die Verfolgung der katholischen Armenier ist nun zu Ende, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es außer den Armen und Greisen keine mehr, weder in Pera und Galata, noch in der Stadt gibt. Alle Wohlhabenden sind verjagt und

Digitized by Google

ausgeplündert, und der schismatische Patriarch hat, als williges Werkzeug barbarischer Finanzmaaßregeln, sein grausames Werk vollbracht.

Constantinopel, den 11. März. Nach allen Richtungen des Reichs sind Truppen in Bewegung, und das allgemeine Aufgebot, das besonders in der Umgebung der Hauptstadt nachdrücklichst in Wirksamkeit gesetzt wird, nimmt durch die Ankunft mehrerer tausend Timarioten und Seymens ein sehr ernstliches Ansehen. Dieses ist eine Art von Heerbann, von Familien gestellt, die mit bestimmten Einkünften von Grundstücken und Gütern belehnt sind, und dagegen die Verbindlichkeit haben, zu Kriegszeiten jede eine Anzahl berittener Mannschaft, im Verhältnisse ihrer Einkünfte, ins Feld zu schicken, wo sie unter den Befehlen der Sandschakbeys stehen. Auch die Rekrutirung der regelmäßigen Truppen wird lebhaft und sehr gewaltsam betrieben, so daß, wenn nicht durch die letzten Nachrichten aus England friedliche Aussichten vorhanden wären, und die Ankunft des Grafen Guilleminot zu Corfu, wo seine zwey Collegen die HH. v. Ribeaupierre und Stratford-Canning sich mit ihm vereinigen sollen, um mit der Pforte neuerdings in Unterhandlung zu treten, — (zu welchem Zwecke, wie es scheint, Haßney Bey und Hatem Effendi bereits nach dem Archipel abgegangen sind) — noch einige Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung gewährte, man den Ausbruch der Feindseligkeiten mit einer oder der andern Macht als unvermeidlich und nahe ansehen müßte. Unter diesen kriegerischen Zurüstungen und friedlichen Gerüchten bleibt sich die Pforte, in Hinsicht auf ihre einmal ergriffenen Maaßregeln gleich; sie läßt weder Erleichterung der Schiffahrt, noch Milderung der Verfolgung der Christen eintreten. Es scheint im Gegentheil, daß man strenger als je auf den drückenden Bedingungen, unter welchen Fermans zur Fahrt ins schwarze Meer ertheilt werden, besteht, und daß der Verfolgungsgeist täglich erfinderischer in den Mißhandlungen der unglücklichen katholischen Armenier wird. So werden die Töchter selbst der angesehensten Familien gezwungen, sich mit den verworfensten Personen aus der Secte der Monophysiten zu verheirathen, und die Geistlichen dieses Glaubensbekenntnisses benehmen sich dabey so grausam, daß selbst die Türken anfangen Mitleid zu fühlen, und sich gegen dieses öffentliche Scandal auflehnen. Auch Klosterfrauen, die noch nicht 24 Jahre erreicht haben, werden gezwungen, ihre Hand an Monophysiten zu geben. Keine Vorstellung der Aeltern findet Gehör, und die Trauung wird unter dem Jammergeschrey der Familien vollzogen. Diejenigen Klosterfrauen, die das 24ste Jahr überschritten haben, werden in kleinen Schiffen deportirt.

Constantinopel, den 11. März. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort, und haben sich sogar auf die Klosterfrauen ausgedehnt; über 600 derselben sind aus der Hauptstadt entfernt worden. Die Kriegsrüstungen werden noch immer mit Eifer betrieben; doch dürfte ein Ereigniß, welches sich bey den Dardanellen ereignete, beweisen, daß diese für unbezwinglich gehaltene Meerenge dem Durchgange nicht so große Schwierigkeiten entgegensetzt, als man gewöhnlich glaubt. Ein russisches Kauffahrteischiff, das sich bey Nacht aus dem Hafen von Constantinopel entfernt hatte, wollte bey den Dardanellen nicht anlegen und sich der Visitation unterwerfen; es segelte dreist durch den Kanal, obgleich ein Hagel von Kugeln ihm den Weg sperren wollte. Der Capitän des Schiffes, Namens Spina Pama, ein erfahrner Seemann, wirft seine Anker, und sieht geduldig den Anstrengungen der Türken zu, die über 300 Schüsse auf ihn thun, ohne nur das Schiff treffen zu können. Nachdem Spina Pama sich überzeugt hatte, daß ihm die türkischen Batterien keinen Schaden zufügen können, lichtete er wieder die Anker, und läuft mit vollen Segeln unter dem Hurrah seiner Mannschaft in die offene See, nach der Richtung von Syra. Drey der besten Kanonen sind bey dieser Gelegenheit in den türkischen Batterien geplatzt, wodurch mehrere Personen getödtet und viel Schaden angerichtet wurde. Die Batterien bey den Dardanellen sollen sonach verändert werden. Tahir Pascha ist nach Scio abgegangen, um den dortigen Türken Hülfe zu bringen — Aus Alexandrien hat man hier bis zum 16. Febr. Nachrichten. Der Hafen war wenig besucht, die Produkte im Fallen. Der bekannte englische Obrist Craddok befand sich zu Alexandrien, um mit dem Vicekönig über die Räumung von Morea zu unterhandeln. Ob es ihm gelingen wird, Mehemed-Ali dazu zu vermögen, ist zweifelhaft.

Constantinopel, den 19. März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der königl. preußische Obristlieutenant Baron v. Canitz ist vor mehreren Tagen hier eingetroffen, und hat die Führung der preußischen Mission mit dem Charakter eines Generalkommissärs übernommen. Hr. v. Miltitz, bisheriger Gesandter Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist von seinem Hofe abberufen, und wird sich nach Berlin begeben. Diese unerwartete Veränderung in der Person des preußischen Repräsentanten bey der Pforte hat hier viel Aufsehen erregt. Hr. v. Canitz hat bereits sein Kreditiv überreicht, und auch die gebräuchlichen Höflichkeitsbesuche bey dem diplomatischen Corps gemacht.

Bucharest, den 18. März. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 11. d. Die Hauptstadt war ruhig, die Regierung zwar bemüht, die Kriegsrüstungen mit größtem Eifer zu betreiben, doch ließ sie nicht verkennen, daß sie zur Nachgiebigkeit gegen die europäischen Mächte geneigt sey, und nichts sehnlicher als den Frieden zu erhalten wünsche. Für das Auslaufen der europäischen Schiffe nach dem schwarzen Meere sind von dem Intendanten der Mauth viele Erleichterungen angeordnet worden. Doch muß jeder Schiffskapitän der dahin segeln will, sich verpflichten, aus Odessa alle für das Arsenal zu Constantinopel nöthigen Materialien gegen einen bestimmten Preis mitzubringen, und für die Haltung dieses Versprechens Caution leisten. Der Vortrab der so gefürchteten Kurden, aus 10 000 Mann bestehend, war zu Scutari angekommen, und die ruhigen Bewohner des Landes sollen durch diese wilden Gäste in Schrecken versetzt seyn. Zur Ueberschiffung der an der asiatischen Küste eintreffenden Truppen nach Europa, sind bereits die nöthigen Anstalten getroffen. Von

der Sendung einer Commission mit Friedensanträgen nach Griechenland verspricht man sich in der Hauptstadt den besten Erfolg, und glaubt, daß die Griechen diese Eröffnungen mit Freuden aufnehmen, und der Pforte ihre Dankbarkeit für diese Gnade bezeugen werden; auch hofft man, daß dadurch alle fernern Spannungen zwischen den christlichen Mächten und der Pforte beseitiget werden, und ihre Botschafter bald wieder nach Constantinopel zurückkehren dürften. Daher sucht man denn die bisherigen Kriegsrüstungen als früher nothwendig gewordene Vorsichtsmaaßregeln darzustellen, die bald überflüssig seyn würden. Indessen möchte man, nach dem zu schließen was hier vorgeht, in der Hauptstadt in großem Irrthume schweben, und über den wahren Stand der Dinge bald mit Schrecken Aufklärung erhalten. Der russische Kaiser hat, wie es scheint, seinen Entschluß gefaßt, und seine Truppen werden vermuthlich in Kurzem gegen die Fürstenthümer, als türkisches Gebiet, nach allen Richtungen hin, sich in Marsch setzen. Unser Hospodar, welcher über die Absichten der russischen Armee bestimmt unterrichtet ist, hat davon Anzeige nach Constantinopel gemacht. Die Familie des Hospodars ist in sichtbarer Verlegenheit, da der zu Constantinopel befindliche älteste Prinz bey den gegenwärtigen Umständen in die größte Gefahr gerathen muß, wenn die Pforte nur im geringsten Argwohn gegen den Vater schöpft, der um das Land zu schützen, nicht leicht seine Residenz verlassen kann, und die Ankunft der Russen hier erwarten wird. Es sind hier viele von den vertriebenen Armeniern angekommen, die sich nach Rußland begeben.

Triest, den 26. März. Das gewöhnliche Paketboot aus Corfu ist hier eingelaufen; es bringt Briefe vom 16. d. mts. Graf Guilleminot befand sich an diesem Tage noch zu Corfu. Zu Modon war eine ägyptische Eskadre von Alexandrien angekommen; sie besteht aus 15 Kriegsfahrzeugen und 25 Transportschiffen; man vermuthet, daß sie zur Ueberschiffung der Truppen Ibrahim Pascha's nach Aegypten bestimmt sey.

Smyrna, den 1. März. Aus dem Archipel haben wir Nachricht, daß Graf Capodistrias an Herstellung der Ordnung in Griechenland unausgesetzt arbeitet. Die Marine soll neu organisirt, das Militär durchgehends auf europäischen Fuß discipliniert und eine stehende Militärmacht in Griechenland errichtet werden. Auch den andern Zweigen der Administration widmet der Graf seine Aufmerksamkeit; die Erziehungsanstalten, so wie der Nationalkredit, sollen durch eigene Commissionen geleitet werden; die Einführung des wechselseitigen Unterrichts ist anbefohlen, und die Errichtung einer Nationalbank dekretiet. Griechen und Fremde können ihr Geld gegen acht Prozent Zinsen in dieselbe einlegen, als Hypothek werden die griechischen Nationalgüter angeboten. Auch ist auf Betrieb des Staatssekretärs Trikupi eine Verordnung zu Unterdrückung der Seeräuberey erschienen. Der Bericht, den der Staatssekretär über dies schändliche Handwerk an den Präsidenten erstattete, ist sehr merkwürdig. Er schlägt eine gemischte Commission vor, die aus Griechen und Europäern zusammen gesetzt werden, sich mit der Schätzung aller früher gemachten Prisen beschäftigen, alle Urtheile revidiren, und darüber neu entscheiden soll. — Hier erscheint jetzt eine neue Zeitung, der Courrier de Smyrne; Hr. Bouequet des Champs, früher in Alexandria wohnhaft, ist deren Redacteur. Die französische Regierung hat zum Dienste der Post eine Kriegsbrigg hier liegen, welche regelmäßig ein französisches Paketboot nach Toulon konvoyiren soll.

Wichtige Nachricht.

Der Scharfrichter Ulrich zu Altenburg hat im 12. Stück des Altenburg. Amts- und Nachr. Bl. die Gefühle seines tiefgerührtesten Dankes für die allgemeine und innige Theilnahme aller Augenzeugen bey der ihm wohlgelungenen Hinrichtung des Mörders Georgi öffentlich ausgesprochen, und um ferneres gütiges Wohlwollen gebeten.

Neuere öffentliche Versuche zur Verbürgerung (Civilisation) der Judenschaft in Teutschland.

Bey mehreren teutschen Staatsregierungen und Ständeversammlungen sind bedeutende Anträge zur sittlichen, und dadurch zur bürgerlichen Verbesserung des unter uns zerstreuten Theils der jüdischen Nation neuerlich zur Berathschlagung gekommen, zum Theil auch in Gesetze verwandelt worden. Der Gegenstand ist von großer Bedeutung. Schon die Zahl ist beträchtlicher, als man zum voraus denken würde. Die geographischen Ephemeriden enthalten über die jetzige Volksanzahl des jüdischen Volks nachstehende Notizen:

»Wir finden die jüdische Nation jetzt auf allen Welttheilen verbreitet, nirgends als selbstständiges Volk, auch nicht, mit Ausnahme einiger russischen und arabischen Dörfer, als alleinige Bewohner einer Ortschaft. Ihre Anzahl hat sich seit der Zeit, wo ihr Reich in seiner größten Blüthe stand, unter David und Salomo, nicht sehr verändert. Es zählte damals 4 Millionen, und ihre jetzige Anzahl wird gegen 3,200 000 betragen....

In Spanien und Portugal wurden sie früher geduldet, jetzt findet man dort keine mehr. In Norwegen existirte nie ein Jude. Schweden hat erst in neueren Zeiten deren aufgenommen. In den östreichischen Staaten genießen sie in manchen Provinzen mehr, in andern weniger Vorrechte. Im brittischen Reiche haben sie sich nie wohl befunden, ob sie gleich die Rechte der Glaubensgenossen der nichtherrschenden Kirchen besitzen. Im russischen Reiche sind sie geduldet, stehen aber unter einer strengen Controle. In sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, in Frankreich, in den Niederlanden, so wie im preußischen Staate, genießen sie die Rechte der Staatsbürger, werden aber nicht zu Staatsämtern gelassen.«

Als überallhin zerstreut, würden diese ungefähr 3 Millionen, besonders in den kultivirteren Staaten, nicht bedeutend wirken können, wenn nicht einige ihrer Eigenthümlichkeiten ihre Einwirkung im Großen und Kleinen aufs Höchste steigerten. Vornehmlich drey Punkte werden in dieser Be-

ziehung auffallend: 1) Die Denkart, welche durch viele unglückliche Umstände nicht Allen, aber doch bey weitem den Meisten eingedrückt und gleichsam aufgenöthigt ist; 2) Die geheime Unterwerfung unter die besondere Gesetzgebung und Satzungsmenge ihres pharisäisch-talmudischen Rabbinats; 3) Die Angewöhnung der Meisten, nur von einem schleichenden Zwischenhandel ohne Seßhaftigkeit und eigne Arbeitsamkeit sich durchzubringen.

Der Charakter oder die Gemüthsart der Meisten mußte, weil sie so hart und viel gemißhandelt wurden, immer aber doch durch jene Hoffnung, vermittelst des Messias weltbeherrschend zu werden, im Stillen gehoben waren, die Fertigkeit annehmen, durch welche man sich über alle Kränkungen wegsetzt, aber den Groll des Unterdrückten in sich behält, keiner Zumuthung sich zu schämen vornimmt und in jeder Art von List seine Waffe gegen das Unrecht sucht. Daraus entsteht bey den Uebrigen die für beide Theile unglückliche Voraussetzung, daß der gewöhnliche Jude zu Allem zu gebrauchen sey und überall durch die bloßen Vortheile sich gegen die Nichtachtung entschädige. Hieraus entstanden zu allen Zeiten notorische Versuche verkehrter Christen, durch Juden Plane auszuführen, denen die Christen, wenn auch nur um der Familie willen, ihren Namen zu geben Scheu hatten. Würtemberg kann seinen Jud Süß weder wegen dessen, was er that, noch was man nachher gegen ihn sich erlaubte, vergessen. Auch in der neuesten Zeit sind nicht nur in Frankreich, sondern selbst in Großbrittannien laute Stimmen erschollen, ob nicht jüdische Geldmacht und eine gewisse Aristokratie für einander wechselseitig eine geheime Bereitwilligkeit vortheilhaft gefunden hätten. Soviel ist gewiß: wenn Einer von der Nation mit Kopf und Vermögen Etwas unternimmt, so hat er leicht bis auf den letzten Schacherjuden hinab getreue, schlau thätige Anhänger und Handlanger in unübersehbarer Menge, denen ein Wink von ihm mehr als Alles gilt und die mit Tausenden im Baaren sowohl, als mit ihrem herumirrenden Schnappsack, ihm mehr als einem Fürsten zu Gebot stehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[59.] **Hausversteigerung.**

Montags den kommenden 21. April, Nachmittags 4 Uhr, wird im Wirthshause zum Rebstöckel in Speyer, das dem Georg Stephan von da gehörende, in der Jakobsgasse zu Speyer gelegene Haus, Scheuer, Stall, Hof und Zugehörungen versteigert.

[60.] Speyer. (Versteigerung von Activausständen.)

Freitags den kommenden 2ten May, Morgens 9 Uhr, werden vor unterzeichnetem Notär, in dessen Amtsstube zu Speyer, auf Betreiben des Herrn Philipp Lichtenberger, Handelsmann daselbst, als definitiven Syndik der Fallitmassen von Jakob Friedrich Bernhardt und Ludwig Beckenhaubt von Speyer, die zu bemeldten Massen gehörenden Activausstände, wovon das Verzeichniß bey unterzeichnetem Notär täglich eingesehen werden kann, an den Meistbietenden versteigert.

Speyer, den 4. April 1828.

Rencker, Notär.

[61.] **Subscriptions-Anzeige.**

Der Tunnel in London.

Das merkwürdigste Werk, welches in neuerer Zeit im Bereiche der Baukunde unternommen wurde, ist die Straße unter dem Flußbette der Themse in London.

Die Aufmerksamkeit, die schon das Beginnen dieses Unternehmens erregte, hat sich bey der Fortsetzung desselben noch vermehrt und schon vielseitig den Wunsch veranlaßt, eine sachgemäße Darstellung oder Erklärung dieses Kunst-Bauwerkes zu besitzen.

Es sind zwar schon einige Ausgaben hierüber erschienen; allein sie behandeln den Gegenstand entweder nur theilweise, oder nicht ausführlich genug.

Der Unterzeichnete hat nach zuverlässigen Original-Materialien unter dem Titel:

Zeichnungen
über die
Verbindungsstraße von Rotherhithe nach Wapping in London, unter der Themse, Tunnel
genannt,

ein Blatt auf groß Emoisin-Folio entworfen und lithographirt, von dem Inhalte: 1. Plan eines Theiles der Stadt London, zunächst der Themse. — 2. Grundriß vom Tunnel, mit den beiden Ein- und Ausgängen. — 3. Querdurchschnitt der Themse, mit dem vollendeten Tunnel, auf welchem unter andern die beiden Durchbrüche angegeben sind. — 4. Der Schacht, von welchem aus der Tunnel angefangen wurde. — 5. Verhältnisse des Mauerwerks der Bogengänge. 6. Der Schild von Gußeisen, mit den Arbeitern. — 7. Seiten-Ansicht des Schildes, mit dem beweglichen Gerüste. — 8. Perspectivische Ansicht einer Abtheilung des Schildes. — 9. Einbruch der Themse am 18. May 1827, und Verstopfung des Loches mit gefüllten Thon-Säcken. — 10. Einbruch der Themse am 18. Januar 1828. — 11. Ansicht von der Themse und dem Tunnel, und als Zugabe 12. Dr. Halley's Taucherglocke.

Diese Darstellungen sind getreu den englischen Mustern nachgebildet, und von einem erläuternden Texte in 16° mit sauberem Umschlag und Titel geheftet, begleitet.

Der Subscriptionspreis, der erst bey der Ablieferung erhoben wird, ist 1 fl. — Für 1 colorirtes Exemplar 1 fl. 40 kr. Der spätere Ladenpreis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. sächsisch.

Mannheim, im März 1828.

Rudolph Schlicht.

Subscription nimmt an die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 45. — den 12. April 1828.

Deutschland.

Die allgemeine Zeitung theilt den Bericht über die finanziellen Verhältnisse Bayerns mit, welcher den Ständen des Reichs vorgelegt wurde. Es ergibt sich daraus, daß die Staatsschuld betrug:

	fl.	kr.
1) Die Capitalschuld, am 30. Sept. 1826	113 383,497	1 1/2
2) Die Schuld an Zinsrückständen	653,051	41 6/8
Die ganze Staatsschuld erhob sich auf die Summe von	114,036,548	43
Die Staatseinkünfte vom Verwaltungsjahr 1825/26 dagegen betrugen	32,538,354	36
Die Ausgaben	32 372,540	10
Es ergibt sich demnach ein Activrest von	165,814	26

Stuttgart, den 6. April. Der Verein für Schillers Denkmal macht die erste Liste der dazu eingegangenen Beiträge bekannt. Sie besagt 3751 fl. 22 kr. worunter 1092 fl. — Einnahme bey Aufführung des Wilhelm Tell zu Stuttgart und 900 fl. Einnahme bey Aufführung desselben Stücks zu München.

Frankreich.

Paris, den 3. April. Man schreibt aus Audenarde vom 27. März: »Seit einigen Tagen hat sich ein Theil des Kirschbaumberges, der an die Festungswerke der Stadt grenzt, und die umliegende Ebene beherrscht, plötzlich auf 75 Meter vorwärts von der seit drey Jahren erbauten Citadelle versenkt. — Ein Theil des Berges, der das Glacis der Festung von der Seite der Stadt bildet, hat sich losgerissen und eine Art von Abgrund eröffnet; mehrere andere Risse bieten jetzt eine eisenhaltige Erde dar, woraus ein mit Schwefel geschwängertes Wasser hervorkömmt. — Zwischen der Festung und der Stadt haben mehr als 30 000 Quadratmeter Erdreich ihre Stelle verändert; man weiß nicht, ob die Bewegung auf dem Punkte stillstehen werde, wo wir sie gegenwärtig sehen. — Man schreibt allgemein diese Naturerscheinung den Erdbeben zu, die wir neulich verspürt haben. (Gaz. de France.)

Die Frage: »Ob die französischen Civilgesetze die Verehelichung der Priester gestatten, insbesondere wenn letztere vor dem Concordate vom Jahre 10. ihre Functionen eingestellt und seitdem nicht wieder angetreten haben?« ist dem Tribunale von St. Menehoud unterworfen worden. Dieser Gerichtshof, im Anerkenntnisse, daß der Eintritt in die priesterliche Weihe, die Klostergelübde und die Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses keine die Heirath schlechthin aufhebende Hindernisse mehr sind, hat verordnet, daß es bey der Ehe zwischen Nicolas Détiaque, ehemaligem ersten Vikare der Pfarre zu St. Sulpice zu Chalons sur Marne und Marie Josephe Duvergier, welche ihm drey Kinder geboren, belassen bleiben soll. Dieser auf die bürgerlichen Gesetze Frankreichs und die alte Kirchendisciplin sich gründende Ausspruch gilt als für die Sittlichkeit und öffentliche Ordnung von lebhaftem Interesse. (A. K. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 19. März. Beschluß des Infanten vom 18. März, um diejenigen Richter zu bestrafen, welche die Anhänger der unumschränkten Gewalt verfolgt haben. »Im Namen Sr. kön. Hoh. des Infanten Don Miguel; Nachdem bey Sr. k. Hoh. dem Infanten Regenten Klagen gegen die Bezirksrichter erhoben worden sind, die mit Hintansetzung ihres Charakters und vom Parteigeiste hingerissen seit der Zurückkunft Sr. Hoh. fortgefahren haben, einen strengen Despotism auszuüben und ärgerliche Untersuchungen gegen Bürger einzuleiten, deren einziges Verbrechen darin besteht, der Person seiner Hoh. und dem Königthume ergeben zu seyn, ohne daß sie jemals die öffentliche Ruhe gestört hätten, wird der Justizminister eingeladen, alle möglichen Erkundigungen einzuziehen, die dazu dienen können, nach der ganzen Strenge der Gesetze diejenigen Beamten zu bestrafen, welche sich ein eben so unwürdiges als strafbares Betragen zu Schulden haben kommen lassen.«

Vorgestern haben einige hundert Personen ein scheinbares Begräbniß der Charte vorgenommen, ohne daß die Behörden daran gedacht hätten, dieses ärgerliche Possenspiel zu unterbrechen.

Am 16. hat zu Setubal der Pöbel die Truppen mit Worten und Thaten insultirt unter dem Geschrey: »Es sterbe Don Pedro.« Zuletzt riß den Soldaten die Geduld aus: Die Jäger Nro. 8, welche Tags zuvor von Lissabon gekommen waren, schlugen sich zu den übrigen Truppen der Besatzung; mehrere Meuterer wurden getödtet, viele verwundet. Nur mit vieler Mühe konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Regierung hat befohlen, eine Untersuchung gegen die Anführer einzuleiten; ihre Absetzung scheint gewiß zu seyn. (Gaz. de France.)

Türkey

Constantinopel, den 19. März. Ein Hattischeriff des Großherrn befiehlt, daß in der Folge nur solche religiöse Secten im Reiche geduldet werden sollen, die unter unmittelbarer Obhut der zu Constantinopel residirenden griechischen und armenischen Patriarchen, und des Oberrabbiners stehen, und daß alle Individuen, die sich nicht zu den eben erwähnten Confessionen bekennen, entweder ihre Religion zu ändern,

oder unverzüglich das Land zu meiden haben, daß bey ihrer Auswanderung jedoch ihr Vermögen dem Fiskus anheimfalle. Auch müssen die jungen katholischen Mädchen, bey Strafe nach Asien abgeführt zu werden, sich mit Männern von einer der geduldeten Secten vermählen. Dieses öffentliche Scandal hat die zu Pera anwesenden Diplomaten veranlaßt, zu Gunsten der Verfolgten einzuschreiten, und der Pforte Vorstellungen zu machen, damit eine Maaßregel eingestellt werde, die nur geeignet ist, in ganz Europa Unwillen zu erregen, und selbst die für die Pforte freundschaftlichst gesinnten Mächte von ihr abzuwenden: Der Reis-Effendi, zu dem wegen des Ramasan fast kein Zutritt statt findet, soll jedoch die Vorstellung der europäischen Gesandten durch den ersten Pforten-Dollmetsch angenommen und zur Antwort gegeben haben, daß man sich damit beschäftigen werde. Inzwischen ist bis heute noch keine Abänderung erfolgt, und die achtbarsten Familien stehen händeringend am Ufer, um ihre Kinder, die ihnen entrissen werden, auf kleine Schiffe geschleppt, und in die Verbannung geführt zu sehen; es war nicht genug, ganze Familien ihrer ruhigen Existenz zu entreißen, und sie ihrem gewissen Untergange zu überliefern; man wollte die Qualen weiter ausdehnen, und den Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter wegnehmen, und jeden Einzelnen der härtesten Prüfung unterwerfen. Diese bösartige Erfindung sollte auch ihre Wirkung nicht verfehlen; Viele dieser Unglücklichen schwören ihren väterlichen Glauben ab, um sich nicht von den Ihrigen getrennt, und einzeln verbannt zu sehen. — Aus Griechenland erfährt man, daß Ibrahim Pascha von dem Lord Oberkommissär der jonischen Inseln aufgefordert worden sey, Morea zu verlassen, daß er aber jeden dahin gehenden Antrag abgelehnt habe. Graf Capodistrias soll seiner Seits erklärt haben daß er Ibrahim Pascha hindern werde, aus Morea zu entkommen, und daß er nur dann freien Abzug erhalten solle, wenn die von ihm in die Sclaverey geführten Griechen auf freien Fuß gesetzt und ausgeliefert würden.

Bucharest, den 25. März. Briefe aus Nissa melden, eine Abtheilung türkischer Truppen, von Widdin kommend, habe in Servien einrücken wollen, der Fürst Milosch Obrenowitsch habe sich der Verstärkung der türkischen Besatzungen in Servien widersetzt, und, nachdem alle Vorstellungen von Seite des Fürsten bey den türkischen Behörden fruchtlos geblieben wären, und mehrere tausend türkische Soldaten dennoch die Grenzen der Provinz überschritten hätten, seyen die Bewohner Serviens aufgestanden, hätten die türkischen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Bey dieser Gelegenheit soll von beiden Seiten viel Blut geflossen seyn. Der Pascha von Widdin, der die Truppen befehligte, soll auf auf dem Platze geblieben, und Fürst Milosch Obrenowitsch schwer verwundet worden seyn.

Triest, den 31. März. Unsere Nachrichten aus dem Archipel reichen bis zum 24. Febr. Es scheint, daß sich Graf Capodistrias um jene Zeit mit einer wichtigen militärischen Operation beschäftigte, welche die gesammte Land- und Seemacht Griechenlands in Anspruch nehmen sollte, und daß allen Militärkommandanten Befehle ertheilt waren, um gemeinschaftlich auf einen Zweck hinzuwirken. So soll ein Corps von 1800 Mann Infanterie bey Nauplia, ein Corps von 4000 M. Infanterie bey Trozen, und ein drittes von allen Truppen-Gattungen unfern Corinth zusammengezogen, und alle mit den Vorbereitungen zu einer weitern Unternehmung beschäftigt seyn. Auch dem General Church, der seine frühere Stellung bey Dragomestre noch inne hat, sollen ähnliche Befehle zugekommen seyn. Graf Capodistrias hatte sich am 18. Febr. auf dem englischen Kriegsschiff Warspite nach Poros eingeschifft; alle fremden und griechischen Fahrzeuge, welche im Hafen von Aegina vor Anker lagen, sind dem Grafen gefolgt. Es zeigt sich gleichsam ein neues Leben in der ganzen griechischen Bevölkerung, und der so gefährliche Geist von Meuterey scheint bey den Truppen verschwunden, seitdem der Präsident über die pünktliche Auszahlung des Soldes wacht, und sogar Gratifikationen bey jeder etwas mehr als gewöhnlichen Dienstleistung vertheilt. Bey den Arabern und Türken hingegen ist jede Art von Disciplin verschwunden, wozu sowohl das Ereigniß von Navarin, als die schlechte Verpflegung der Truppen Vieles beigetragen haben. Man soll jetzt ganze Rotten von türkischen Marodeurs antreffen, welche Morea unter den Befehlen von selbst gewählten Chefs durchziehen, und plündern. Auch leiden die türkischen Festungen den größten Mangel an Lebensmitteln, und die Distrikte, wo türkische Truppen hausen, sind der Hungersnoth Preis gegeben. Man glaubt daher, daß Ibrahim Pascha sich am Ende doch entschließen wird, Morea zu verlassen; man soll ihm neuerdings gerathen haben, sich schnell einzuschiffen, wenn ihm daran gelegen sey, die ihm anvertrauten Truppen mit Ehren aus dem Kampfe zu führen.

Das Zuchtpolizeigericht von Beauvais hat vor vierzehn Tagen über eine Frau gesprochen, die in den Justiz-Annalen gewiß ihres Gleichen nicht hat. Es ist eine gewisse Angot, die zum hundert und vierten Male vor dem Zuchtpolizeigericht erschien, nämlich 99 Male für Waldfrevel und 5 Male für Diebstahl.

Aus Washington wird gemeldet, daß unter dem 18. Jan. zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden ein Handelsvertrag, auf den liberalsten Grundsätzen beruhend, abgeschlossen worden ist, der dem letztern Staate größere Vortheile im nordamerikanischen Handel als irgend einer andern Nation einräumt.

Vermuthliche Witterung vom 1. April an bis zum 16. September 1828.

(?) Vom 1. bis 10. April mehr trocken als naß, und selten rauh. Vom 21. April bis 12. May ebendieselbe Witterung. Vom 13. May bis 12. Juny vermischt und warm mit öftern Gewittern. Vom 13. bis 30. Juny wieder vermischt mitunter sehr windig. Vom 1. bis 10. July meistens feuchte und unfreundliche Witterung. Vom 11. bis 22. July mehr trocken als naß. Vom 23. July bis 8. August vermischt, doch mehr trocken als naß, zuweilen sehr kühl. Vom 9. bis 27. August eben so. Vom 28. August

bis 16. September mehr trocken als naß, mitunter rauh und stürmisch.

Kometen. Keine von allen bisher berechneten Kometenbahnen durchschneidet die Erdbahn vollkommen, und unter allen bisher beobachteten Kometen, kam nur einer unserer Erde auf 41.000, einer auf 104.000, einer unter 180.000, vierzehn bis auf eine, dreizehn bis auf zwey Millionen Meilen nahe. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung wird angenommen: daß auch unter den günstigsten Umständen ein wirkliches Zusammenstoßen unserer Erde mit einem Kometen in einem Zeitraum von zwey Millionen Jahren nur einmal statt finden könne.

Wichtige Nachricht.

Ein englischer Capitän, welcher Niederägypten bereist, bedroht die Barbierzunft mit gänzlichem Ruin. Derselbe hat nämlich durch zahlreiche Erfahrungen erkannt, daß der Bart, indem man sich das Gesicht mit Krokodillhaut reibt, schmerzlos verschwindet, und so schnell wie mit dem schärfsten Rasirmesser.

Neuere öffentliche Versuche zur Verbürgerung (Civilisation) der Judenschaft in Teutschland.

[Fortsetzung.]

Wie soll dieser Charakter Vieler ins Bessere umgeändert werden? Allerdings büßen die Christen dadurch ihre eigene Schuld, daß sie das jüdische Volk durch Mißhandlungen aller Art seit Jahrhunderten zu einer solchen Abgeschiedenheit und vorsätzlichen Unempfindlichkeit genöthigt haben, welche um so gefährlicher bleibt, weil die Noth die natürlichen Talente und Fähigkeiten jener Volksgenossen, auch wenn sie wider die Andere angewendet werden, steigert. Gebessert werden können diese Uebel nur durch das Gegentheil von allem dem, wodurch sie entstanden vornehmlich also dadurch, daß sie zu stetigen Erwerbsmitteln und zur Theilnahme an den allgemeinen Unterrichtsanstalten nicht nur durch Erleichterungen und Vortheile eingeladen, sondern auch durch Erschwerung alles andern Fortkommens hingetrieben werden. Sie aber zum voraus im bürgerlichen Leben denen gleich zu stellen, denen sie in Wahrheit nicht gleich sind und, solang sie es vermeiden können, nicht gleich werden wollen; dies wird dem wohlgemeinten Zweck meist nur entgegenwirken. Die Meisten werden die ihnen entgegengebrachten Vortheile nicht zu verdienen, sondern nur für ihre Gewohnheiten umgewendet zu benutzen trachten. In solchen Verhältnissen ist es umsonst auf die unzerstörbare Anlagen des Menschen für das Gute zu rechnen. Wir Alle lägen als faule Hirten noch immer unter den Waldbäumen, wenn uns nicht die Bedürfnisse zur Uebung jener (freilich unverlierbaren, aber ohne Mühe nicht anwendbaren) Naturanlagen aufgeregt hätte. Und machen wir nicht das Experiment alltäglich, daß, wenn die Väter sich durch Anstrengung gehoben haben, die nun von Bedürfnissen befreiteren Söhne wieder aus der Art schlagen? Das Gewissen über Recht und Unrecht ist freilich in Jedem, wie das Bewußtseyn des Geistes überhaupt. Aber wo spräche es, ohne mächtige Anregung?

An aller der vorerst nöthigen Besserung der Denk- und Gemüthsart aber wird, fürs Zweite, der größte Theil der Judenschaft mehr, als wir, durch Christus Jesus freier gewordene, den tausendfältigen Einfluß davon uns vor Augen stellen können, gehindert durch das Unsinnige, was im gewöhnlichen Rabbinat dieser Nation im Verborgenen sich fortpflanzt und einem Juden schon früher, als er geboren ist, alsdann aber fast bey jeder seiner Thätigkeiten willkührlich hemmt und durch zwecklose Forderungen des Aberglaubens oft auf die lächerlichste und abgeschmackteste Weise zum Sclaven macht.

Bey den ständischen würtembergischen Verhandlungen über die öffentlichen Verhältnisse der Israeliten, wie sie im Febr. 1828 mir anders nicht, als durch öffentliche Blätter und auszugsweise bekannt geworden sind, mußte ich mich vorzüglich darüber wundern, daß die bedeutendsten berathenden Mitglieder sich über die den talmudischen Juden und ihren herkömmlichen Rabbinen ganz eigenthümliche Gesetzgebung und Synagogenjustiz so wenig Kunde hatten verschaffen können. Daß der Talmud und manche Gebetbücher Verwünschungen gegen die, welche der gemeine Jude als seine Unterdrücker ansieht, enthalten und diese leere Formeln, wo sie nicht gedruckt werden dürfen, noch als geschrieben angewendet werden, ist bey weitem das wenigste und wäre leicht zu verachten. Vieles andere Sittenverderbliche hat ein jüdischer Gelehrter, Joseph Bamberger, damals zu Worms, schon 1808 durch den Fürsten Primas dem zu Paris versammelten Sanhedrin vorgelegt, eine Masse von Stellen, die sich nicht durch mündliche Erkundigungen, daß es so schlimm nicht zu verstehen sey, wegräumen lassen. Alles das vielmehr, was besonders durch jüdische Gelehrte in meinen »Beiträgen zur Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens« wörtlich und aus Hauptschriften vorgelegt ist, macht nur einen kleinen Theil von all' dem sittlichen Unfug aus, den der Jude als Tradition respectiren muß, wenn er für rabbinisch-orthodox gelten will.

Möchten aber die Regierungen sogar dieses Alles, weil es Gewissenssache sey, außer die Gesetzgebung verweisen. Möchte man sogar in der Stille denken, daß, auch ohne die jüdischen Künste der Beruhigung bey falschen Eidschwüren, die Forderung von Jesus Christus, das Ehrenwort, das Ja eines Christen statt alles Schwörens zu respectiren, ebenfalls so wenig ausgeführt werde.

Die Hauptsache ist, der Talmud schuf eine eigene Gesetzgebung, die sich bis auf tausend Kleinigkeiten im ganzen Lebensgang des Juden hinwirft und weil sie zugleich Religionssache seyn soll, jede Nichtbeobachtung einer solchen oft thörichten, oft schädlichen Satzung ihm zur Schuld und Sünde zugleich macht, so daß er entweder überall dadurch beschränkt ist oder mit seinem Gewissen in Verlegenheit kömmt und weil manche Verletzungen fast unvermeidlich sind, endlich eine Nichtachtung dessen, was ihm doch als heilig gilt, zur Gewohnheit annimmt.

Sehe man nun auch ab von aller Moralität, so ist doch dies bey allen selbstständigen und souveränen Regierungen etwas durchaus Unzulässiges, daß neben und oft gegen die Staatsgesetzgebung noch eine andere Gesetzgebung ins Geheim und sogar als Gewissenssache im Umlauf, und in der Anwendung bleibe.

Diese talmudische Gesetzgebung nun und ihre geheime Ausübung liegt in der Hand der talmudischen Rabbinen, die zugleich ebendeßwegen die Meisten ihres Volks in dumpfem Aberglauben und in der Veneration ihres heiligen Rabbinats zu erhalten alle Ursache haben, auch häufig mit den Reicheren in wohlverstandener Harmonie stehen, damit die Masse immer in ihrer maschinenmäßigen Abhängigkeit und Dienstbarkeit erhalten werde.

Blos als souveräne constitutionelle oder autokratorische Gesetzgebung müßte, dünkt mich, deßwegen jede Gesetzgebung über die Judenschaft mit diesem Artikel beginnen, daß Alles, was aus dem Talmud oder andern rabbinischen Autoritäten wie Gesetz oder Satzung in die Lebensweise des einzelnen Juden oder in seine Verhältnisse gegen Andere einen befehlenden oder verbietenden Einfluß haben will, als staatswidrig verboten, aufgehoben und vernichtet seyn müsse.

Aber auch ein solches Verbot der eingedrungenen talmudischen Gesetzgebung die doch nur zur Unehre der Staatsgesetzgebung neben ihr und oft geltender, als sie selbst, ferner existiren könnte, wird kein Staat durchsetzen, so lang er talmudische Rabbinen zuläßt. Ein christlicher Staat, wenn seine Vorstände auf seinem alterthümlichen Ursprung zurückblicken, kann ohne talmudische Rabbinen durchaus nicht gelten lassen, weil sie nichts Anderes als eben die Pharisäer sind, gegen deren damals meist nur mündliche Satzungen Jesus Christus auf den Tod gekämpft hat, so daß, wer den Stifter des Christenthums anerkennt ihnen keinen Schutz gewähren, vielmehr die Judenschaft von diesem Joch zu befreien die Pflicht hat; denn der Pharisäismus ists, vermehrt mit noch Manchem, was seit der Zerstörung Jerusalems der geheimen Macht der Rabbinen vortheilhaft und nöthig schien, was nun als talmudische Gesetzgebung von den Rabbinen dieser Art zu tausendfacher Belästigung ihrer Laien vermittelst des Aberglaubens als ihr Rechts- und Sittengesetz angewendet wird. Begreifen können Christen dieses nur alsdann lernen, wenn sie den Freimüthigeren Punkt für Punkt abfragen, was in all' ihrem Thun und Lassen durch den talmudischen Rabbinen als gebunden oder lösbar ansehen müßten.

Deßwegen war es ein so großer, aber dieser geheimen Gesetzgebung und auch den reichen Stockjuden äußerst verhaßter Schritt, daß ein Theil der jüdischen Gemeinden Prediger und Schullehrer haben wollte, und noch will, die sich die allgemeinen Kenntnisse der Humanität akademisch erworben, Mose und die Propheten aus der Quelle studiert, aber vom pharisäischen Talmud ganz unabhängig geblieben seyn sollten. Nur Lehrern von dieser Art dürfen es die Staaten zutrauen, daß sie nicht jene unzulässige Gesetzgebung ins Geheim richterlich fortsetzen werden, weil, was zur Gewissenssache gemacht werden kann, dennoch gegen alle Verbote des Staats, nach der Art geheimer Gesellschaften, Orden und Congregationen, fortgesetzt wird. Selbst der Name Rabbine, weil er immer an jene falsche angemaßte Rechte und richterliche Verhältnisse erinnert, sollte eher aufhören und die Vorsteher das, was sie seyn sollen, Synagogen- oder Versammlungslehrer genannt werden.

(Der Beschluß folgt.)

Dugazon, der berühmte Komiker, war sehr zur Satyre geneigt. Besonders gern richtete er die Pfeile seines Witzes gegen seinen Collegen Desessarts, einem wohlbeleibten Mann, der gewöhnlich die Rollen der Financiers spielte. Eines Tags begegnete er diesem, und rief ihm zu: „Gute Nachricht mein Freund! Ein trefflicher Platz ist erledigt. Ziehe geschwind ein schwarzes Kleid an, und folge mir!" Dieser wollte fragen, erhielt aber zur Antwort: „Mein Gott! Du wirst es hören: eile nur!" Desessarts kleidete sich an, und ging mit Dugazon zu dem Minister des königlichen Hauses. „Monseigneur! (sprach nun Dugazon in feierlichem Tone;) mein College Desessarts, welchen ich Ihnen vorzustellen die Ehre habe, hat den Tod des Elephanten im königlichen Thiergarten vernommen. Er bittet Eure Excellenz unterthänigst, ihm die Anwartschaft auf dessen Stelle zu verleihen." Der Minister lachte sehr über diesen Spaß; aber Desessarts nahm ihn anders. Er ging voll Zorn weg, und sandte Dugazon eine Ausforderung. Beide erschienen am bestimmten Ort. Hier sprach Dugazon zu den Zeugen: „Meine Herren! In einer Ehrensache muß gleicher Vortheil seyn. Ich bitte Sie daher, den Vorschlag, welchen ich meinem Collegen thue, zu unterstützen." Dann nahm er ein Stück Kreide, und zog damit eine Linie von oben bis unten über Desessarts's dicken Leib; wodurch derselbe in zwey Theile geschieden ward. „Freund! (sagte er darauf;) Du bist viel breiter, als ich. Um uns gleich zu stellen, richte ich die Stöße nur auf den einen Theil Deines Leibes; was auf den andern geht, zählt nicht." Die Zeugen brachen in ein Gelächter aus; auch Desessarts konnte nicht ernsthaft bleiben, und statt des Zweikampfes erfolgte ein Frühstück. —

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Jemand wurde hingerichtet. Einige Leute schossen für die betrübte Mutter eine kleine Summe zusammen. „Ach!" seufzte diese, „der gute Junge hat mir immer Glück gebracht!" —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[62.] Den 15ten April laufenden Jahrs, Morgens 9 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, Küchengeschirr, von einem Pferd, einem Rind und von einem Karrn geschritten,

ferner

wird durch denselben Gerichtsboten, an demselben Tag, Ort und Stunde ebenfalls gegen gleich baare Zahlung zu Versteigerung von verschiedenem Hausrath, bestehend in:

Schreinwerk, Küchengeschirr, Zinn, silberne Löffel und eine goldene Repetir-Uhr, geschritten.

Hornus.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 46. | den 15. April 1828.

Frankreich.

Paris, den 6. April. Hr. H. von la Rochejaquelin ist mit Depeschen der französischen Regierung nach Petersburg abgegangen. Man glaubt, dieser junge Pair werde als Volontair den Feldzug der Russen gegen die Türken mitmachen.

Paris, den 6. April. Hr. Lafitte legte gestern auf das Büreau eine Bittschrift nieder, welche Hrn. Capitän Leclerc, Commandant der 1sten Grenadier-Compagnie des 2ten Bataillons von der 2ten Legion der National-Garde unterzeichnet ist, worin derselbe die Wiedererrichtung dieser, vermöge einer Ordonnanz, contrasignirt: Corbiere, aufgelösten Garde, begehrt

Kammer der Abgeordneten. (Sitzung vom 5. April.) Die Tagsordnung ist ein Bericht der Commission für die Bittschriften. — Noch immer betreffen diese Bittschriften keinen andern Gegenstand als Klagen über die Wahlen, die meistentheils zugleich an die Minister des Innern und der Justiz, und an die mit der Untersuchung des Gesetzentwurfs über die Wahloperationen beauftragte Commission verwiesen werden. — In dieser Sitzung kamen Gegenstände von großer Wichtigkeit auf das Tapet. — Herr Jars entwickelt lange Betrachtungen über die Mittel, den Wahl-Verfälschungen vorzubeugen, und bekämpft einige Verfügungen des von der Regierung vorgeschlagenen neuen Gesetzes über die Wahloperationen. In Beziehung auf eine von Hrn. Mauguin gehaltene Rede wiederholt er die Versicherung, daß der König keine Feinde in Frankreich habe, und keine haben könne, weil er dem Hasse unzugänglich, auch keinen Haß erregen könne. Die neue Verwaltung, sagt er, muß begreifen, daß sie sich nicht anderst behaupten kann, als wenn sie sich auf die öffentliche Meinung stützt, und diese Meinung offenbart sich hinlänglich durch die Wahlen, welche Frankreich getroffen hat.« — Hr. Duvergier de Hauranne drückt seinen Unwillen über die Wahlen von 1824 aus; er greift im Allgemeinen die vorige Verwaltung wegen dem Einflusse an, den sie auf die letzten Wahlen habe ausüben wollen; er glaubt, daß viele Staatsbeamte sich zurückziehen oder abgesetzt werden sollten. — Hr. v. Conny spricht einen starken Tadel über eine Versammlung aus, welche die Wähler des ersten Bezirks der Seine (Paris) beinahe 800 an der Zahl in einem öffentlichen Saale am 31. März gehalten haben, um die Wahl ihres Abgeordneten vorzubereiten, das heißt, die Titel der aufgetretenen oder vorgeschlagenen Candidaten zu dieser Wahl gemeinschaftlich zu untersuchen. Er fragt, kraft welchen Gesetzes dergleichen Versammlungen sich mitten in der Hauptstadt konstituirten, welche Gesetze sie ermächtigten, Präsidenten und Sekretäre zu ernennen und die Departemente von Frankreich zur Nachahmung ihres Beispiels einzuladen. Er behauptet, daß in gewissen Fällen die Staatsgewalt nothwendigerweise einen starken moralischen Einfluß auf die Wahlen ausüben müsse, wenn zum Beispiel, wie einstmals geschehen, ein Wahlkollegium geneigt zu seyn scheine, einen der Königsmörder, oder einen andern Revolutionsmann, der sich irgend einer großen Gräuelthat in der Revolution theilhaftig gemacht habe, zu seinem Bevollmächtigten zu ernennen. Aber dieser Einfluß der Staatsgewalt müsse auf eine offene und freimüthige Weise, nicht aber im Dunkeln durch geheime Weisungen ꝛc. ausgeübt werden. — Herr Alexander de Laborde ist von Unwillen durchdrungen über die Worte, die er so eben gehört hat. Als Abgeordneter von Paris, als Anhänger der Vereine zur Vorbereitung der Wahlen, und als Schlachtopfer jener Revolution, womit man uns zu schrecken sucht, besteigt er die Rednerbühne, um darauf zu antworten. Die Revolution hat den größten Theil seiner Familie auf dem Blutgerüst sterben lassen; sie hat ihn eines Einkommens von 1,200 000 Franks beraubt; aber darum läßt er sich doch nicht durch eingebildete Schrecknisse einnehmen. Diese Revolution ist jetzt beendigt; eine gesetzliche Ordnung ist auf sie gefolgt. — Ich frage, sagt der Redner, alle Royalisten, möchten sie auf das alte Regiment zurückkommen; möchten sie von der religiösen Toleranz, die wir gegenwärtig genießen, zu den Dragonnaden und zu der Pariser Bluthochzeit zurückkehren, möchten sie von dem Gesetzbuche, das uns regiert, und das die Hälfte der Prozesse erspart, zu dem altherkömmlichen Rechte und der Tortur zurückkehren, und endlich, selbst von dem vorigen Ministerium unter die Herrschaft der Madame Dubarry und des Abbe Terray? — Ohne unaufhörlich die Uebel der Revolution zu beweinen oder zu befürchten, laßt uns das Gute zu genießen wissen, welches sie hervorgebracht hat, und uns an die neue Ordnung anschließen, die durch die Charte Ludwigs XVIII. eingeführt worden ist.

(Schluß folgt.)

Großbrittannien.

London, den 5. April. Auf eine dießfallsige Anregung von Seiten Sir Robert Wilsons erklärte Hr. Peel am 3. dieses im Unterhause: »Die Regierung werde mit Kraft alles mögliche thun, um den 6000 nach Aegypten fortgeführten Griechen ihre Freiheit wieder zu verschaffen.«

Portugal.

Lissabon, den 22. März. In allen um Lissabon liegenden Dörfern ist die Ceremonie der Begrabung der Charte

unter dem Rufe: Es lebe Dom Miguel I. wiederholt worden.

— Ein entsetzlicher Meuchelmord hat alle rechtlichen Leute in Trauer versetzt. Das Kapitel von Coimbra hatte eine Deputation ernannt, um dem Infanten zu seiner Rückkehr Glück zu wünschen. Einige Studenten von Coimbra überfielen diese Deputation auf ihrem Wege nach Lissabon in einem Hohlwege, schlugen einige Deputirte todt und verwundeten die übrigen, welche die Erhaltung ihres Lebens blos dem Umstande verdankten, daß mehrere Leute hinzu kamen, und sie so von ihren Mördern befreiten. Von den Letztern sind fünf*) festgenommen worden, die übrigen ergriffen die Flucht.

Rußland.

Petersburg, den 27. März. Gestern ist der Friedenstraktat mit Persien hier angelangt. Heute ward wegen dieser wichtigen Begebenheit ein Te Deum in den hiesigen Kirchen gesungen.

Se. Maj. der Kaiser haben den General Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch von Erivan ernannt.

— Laut eines kaiserl. Rescripts an den Kriegsgouverneur von St. Petersburg tritt der Schah die Chanate Erivan und Nahidschevan an Rußland ab.

Von der russischen Grenze, den 26. März. Nachrichten aus Petersburg vom 18. d. zufolge, war es am 11. Febr. daß der Hattischerif des Sultans vom 20. Dez. dort bekannt wurden. Es fanden hierauf mehrere Kabinetsversammlungen statt, welche eine vom 15. (27.) Febr. datirte Note des Grafen Nesselrode an die alliirten Höfe von London und Paris zur Folge hatten, worin der ernstliche Wille Sr. Maj. des Kaisers ausgedrückt wurde, auf schleunige Genugthuung bey der Pforte zu dringen, indem die Verletzung des Ackermanner Traktats als russische Nationalangelegenheit anzusehn sey u. s. w. Diese definitive Erklärung wurde gleichzeitig in Paris und London übergeben, aber erst unterm 12. März erfolgte eine Cirkularnote auch an die übrigen europäischen Höfe, worin dieser Entschluß Sr. Majestät ihnen mitgetheilt wurde. Es ist daher erklärlich, daß man im westlichen Europa früher von dieser Wendung der Dinge durch öffentliche Blätter Kunde erhielt, als an unserer Grenze. Die Peterburger Zeitungen publizirten erst am 12. März, (also zu einer Zeit, wo er berechneter Weise schon in Paris und London bekannt seyn mußte) den Hattischerif, mit dem bekannten kriegerischen Kommentar.

Oeffentliche Blätter sagen: Dr. Reuß, königl. bayer. Med. Rath und Professor in Aschaffenburg behauptet nach seinen trefflichen Erfahrungen, daß der Verlauf der geimpften natürlichen und Kuhpocken ganz gleich sey, und daß beide für eine jede künftige Ansteckung dieser Art nur dadurch schützend werden, daß zwischen dem 7. und 8. Tage nach der Ansteckung, die Erscheinungen eines Fiebers (bey den Schutzpocken kaum bemerkbar) zum Ausbruche komme. Hr. Reuß will auch noch nie eine Abart der Schutzpocken — eine Bastardart zwischen den natürlichen und Kuhpocken — beobachtet oder gesehen haben.

*) Der Constitutionnel berichtet dasselbe Factum; nach ihm sollen zwei Mitglieder der Deputation das Leben verloren haben und 9 Studenten verhaftet worden seyn.

Neuere öffentliche Versuche zur Verbürgerung (Civilisation) der Judenschaft in Teutschland.

[Beschluß.]

Gegen den Schacher, als Mißbrauch des Hausirhandels, haben neuere Gesetze viele Erschwerungen, die aber nur sehr langsam wirken können, mit Mühe und Sorgfalt zu Gesetzen erhoben. Aufhören wird er schwerlich, so lang der schlauere jüdische Hausirer dem Bürger und Landvolk dadurch seine kleinen Bedürfnisse zu heben und durch sein Borgen und Umsetzen ihm sich augenblicklich gefällig machen kann. Zweierley Anstalten scheint es, könnten mit einander so verbunden werden, daß sie an sich nützlich wären und zugleich das Volk vom Schacher unabhängig machten. Sparkassen in einem jeden Oberamtsbezirk würden an sich schon zu einer großen Wohlthat werden, wenn sie die kärglich Erwerbenden anreizten, jede kleine Summe dort niederzulegen, sich dadurch einen Nothpfennig zu sammeln, damit man statt der einreißenden Gewohnheit, daß jedes Wochengeld am nächsten blauen Montag dahin geht, sich wieder zur Sparkasse zu gewöhnen anfinge, ohne welche aus der nächsten Generation alle Häuslichkeit verschwunden seyn wird. Was nun diese Sparkassen mit der einen Hand einnähmen, eben das könnte mit der Andern dahin verwendet werden, daß, wer irgend eine Sicherheit zu geben hätte, jene kleinen Summen, durch welche er sonst in die Netze des Schacherjuden fällt, hier mit der Bedingung allmähliger Zurückzahlung in noch kleineren Beträgen angelehnt erhalten könnte. Sobald das Bedürfniß auf diese honettere Weise befriedigt werden kann, wird die Schacherey von selbst nicht mehr gesucht werden. Ein Beispiel, daß eine solche Einrichtung mit großer Wirkung in Ausübung gebracht war, kenne ich längst, ohne daß eine Sparkasse damit verbunden war, aus der Castellischen Grafschaft in Franken, woher deswegen in den schon angeführten Beträgen eine auf Erfahrung gegründete Notiz gegeben ist. Die Verbindung mit der Sparkasse würde den Fond gewähren und also die Wohlthat verdoppeln. Ob Beides Privatsache bliebe, nur mit gewissen Begünstigungen bey den Gerichten wegen der Schuldklagen, wie dies im Castellischen der Fall war, würde nach besonderen Umständen von den obersten Behörden zu bestimmen seyn. Hat doch bereits das würtembergische Ministerium des Innern bey Entwerfung der Verbesserungsgesetze für die Judenschaft eine so große Mühe und Umsicht patriotisch angewendet. Der Erfolg bedarf gewiß noch tägliche Pflege und Nachhülfe, enthält aber auch in sich selbst durch Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten als Wohlthat für Christen und Juden zugleich, ein unvergeßliches Ehrendenkmal.

Dr. Paulus.

(Sophronizon.)

---

* **Blick auf die finanziellen Verhältnisse Rußlands, und der übrigen in der griechisch-türkischen Angelegenheit betheiligten Mächte.**

Von der Ansicht ausgehend, daß die in des Orients Angelegenheiten verwickelten europäischen Staaten nicht blos in Beziehung auf den Geist, der ihre Gouvernements leitet, sondern auch hinsichtlich ihrer wirklichen Kräfte, namentlich, ihrer finanziellen Verhältnisse, betrachtet werden müssen, habe ich in Nro. 40 der neuen Speyerer Zeitung einen kurzen Ueberblick derselben gegeben. — In der nämlichen Absicht wird in Nro. 100 der Beilage zur allgemeinen Zeitung eine Uebersicht der finanziellen Lage der nämlichen Staaten mitgetheilt. In der letzteren befinden sich jedoch überaus bedeutende Unrichtigkeiten, besonders was Rußland betriffe, wodurch eine gänzlich falsche Ansicht entstehen könnte.

Die Einkünfte des ungeheuern russischen Reichs werden in der allgem. Ztg. nur zu 170—180 Millionen Gulden angenommen. Schon 1823 schätzte ich dieselben (in meiner »allgemeinen — statistisch-geographischen — Uebersicht sämmtlicher Staaten Europa's«) zu 400 Mill.; allein daß selbst diese, alle mir bekannte Angaben weit übersteigende Berechnung, noch bey Weitem zu gering sey, glaube ich durch nachfolgende, hier in Kürze aufgeführte Thatsachen beweisen zu können, wenn gleich über manchen der einzelnen Punkte noch große Dunkelheit herrscht.

Die Einkünfte Rußlands bestehen aus folgenden Posten:

1. Domainialgefälle. Der Bauer bezahlt für jeden männlichen Kopf, von der Wiege an, 1 Rubel 2 Kopeken. Da sich nun die Zahl der waffenfähigen Bauern schon im Jahr 1811 blos in 51 Gouvernements auf 17,580,092 belief, und ihre Gesammtmasse, vom Kind bis zum Greise, (bey einer jährlichen Vermehrung von wenigstens 200,000), sicherlich gegenwärtig zu 25 Mill. angenommen werden kann, so ergibt sich hieraus eine Einnahm-Summe von mindestens 25 1/2 Mill. Rubeln. — Die Abgaben der Bürger betragen 1 R. 22 Kopeken; nehmen wir die Gesammtzahl der zu diesem Stande gehörigen nur zu 5 Mill. an, so erhalten wir wieder über 6 Mill. Der Ertrag der Krongrundstücke und Forsten wird zu 2 Mill. berechnet (wol bedeutend zu gering, indem nach den nämlichen Angaben etwa 1,300,000 R. auf die Forsten kommen, und zu diesem Posten auch die Erträge der Fischerey in der Wolga, der Ueberschuß der Kronfabriken, die großen unbebauten Landstriche in den südlichen Gouvernements ꝛc. gehören, welche letzteren immer mehr in fruchtbare Fluren verwandelt werden.) — Der Gesammtbetrag der Domainialgefälle wäre demnach über 33 1/2 Mill.

2. Regalien und Staatsmonopole, Berg- und Münzregal, Post-, Stempel-, Brandweinregale, Salzmonopole (15 Mill.) — zusammen geschätzt zu 150—160 Mill. *)

3. Steuern. Vermögensteuer der Kaufleute, in 1 0/0 von dem angegebenen Vermögen bestehend (1808 gab der Kaufmannsstand des Gouvernements Moskau ein Capital von 51,406,000, jener zu Petersburg von 24,017,000 R. ꝛc. an.) Rekrutengeld der Kaufleute, Land- und Seezölle, Zoll vom Verkauf des Mobiliarvermögens; Verkauf von Gütern und Menschen zu 10 0/0 für den Staat; Abgabe für Rangerhöhung mit 1/6 der jährlichen Gage; einige kleine Consumtionsteuern; — zusammen (wol weit über) 108 Mill. (die Zoll-Einnahmen haben 1817 an 40 Mill. Bankassignationen betragen.)

4. Verschiedene Gefälle (Gewisse Strafgelder ꝛc.) über 2 Mill. (dazu kommen noch die persönlichen Dienste und die bedeutenden Natural-Lieferungen.)

Diese 4 Posten nun zusammen genommen, ergeben eine Summe von ungefähr 300 Mill. Rubeln, oder (den Rubel à 1 fl. 51 kr.) über 550 Mill. Gulden; — allerwenigstens können wir 450—500 Mill. Gulden annehmen.

Wenn man bedenkt, wie wenig Rußland seine ungeheueren Heere im Kriege mehr Kosten, als im Frieden; wenn man ferner berücksichtigt, wie unbedeutend die Schmälerung der Staatseinkünfte war, welche die Verhältnisse der neuern Zeit hier veranlaßte (verglichen mit anderen Staaten), so ist nicht zu verkennen, daß in Rußland die Staatsschulden keinen Falls in dem Maaße zugenommen haben können, wie anderwärts. Dieselben betrugen den 1. Januar 1824: 399,783,009, und den 1. Januar 1825: 389,403,433 R., und sie werden gegenwärtig die jährlichen Einkünfte nicht mehr bedeutend übersteigen. Die Zinsen dieser Schuld erforderten im Jahre 1823: 18,282,898, und 1825: 17,950,060 R. *), und nehmen demnach ungefähr den siebenzehnten Theil der Einkünfte hinweg (also nicht 9/80, wie es in der allg. Ztg. heißt.)

Der Civiletat ist ungefähr 9 Mill. R. = 1/33 des gesammten Staatseinkommens. Der Militäraufwand (für die Land- und Seemacht) betrug 1803 (nach Storch) 20 Mill.; damals zählte das Heer über eine halbe Million (508,230 Mann), und die Flotte 335 Segel, und der Krieg veranlaßte manche außerordentliche Ausgabe. Demnach wird der Aufwand für diesen Posten gegenwärtig 30 Mill. (1/10 der Einkünfte) wol schwerlich übersteigen. (Schluß folgt.)

Von dem berühmten und berüchtigten Djezzar Pascha, der während Napoleon's ägyptischem Feldzuge in St. Jean d'Acre

---

*) Blos das Kopfgeld und die Steuern für den Verbrauch von Brandwein und Liqueuren betragen 109,350,000 Rubeln, also allein beynah' doppelt so viel, als die Gesammtmasse aller Einkünfte in der allg. Ztg. angegeben wird.

*) Der Staatsschulden-Bestand war 1825:

Holländ. Schuld	47,100,000	
Einheim. rückzahlbare Schuld	30,224,000	Zinsen
6 0/0 Staatsschuld	234,608,843	14,076,530
5 0/0 Rentenschuld	77,470,590	3,873,530
Zusammen	389,403,433	17,950,060

kommandirte, gibt ein Engländer, der ihn 1801 daselbst sah, folgende Schilderung:]

„Djezzar war zugleich sein eigner Minister, Kanzler, Schatzmeister und Sekretär, oft sogar sein eigner Gärtner und Koch, und manchmal auch Richter und Henker... Das Innere seines Harems war Jedermann, außer ihm selbst, unzugänglich. Man kannte nicht die Anzahl seiner Weiber. Diejenigen Frauen, welche einmal dieses geheimnißvolle Gefängniß betraten, waren für die Welt verloren; man hörte nichts mehr von ihnen. Die Speise ward ihnen vermittelst einer am Eingange des Harems befindlichen Rolle gereicht. Wurde eine derselben krank, so führte Djezzar einen Arzt an die dort angebrachte Oeffnung; die Kranke reichte ihm ihren Arm, um den Puls zu fühlen; sodann führte ihn der Tyrann wieder zurück, und Niemand wußte, was aus der Kranken geworden sey. In den Vorzimmern sah man Diener, die auf alle Art verstümmelt waren. Der eine hatte ein Ohr, der andere einen Arm, der dritte ein Auge verloren. Die Engländer wurden durch einen Juden gemeldet, der ehemals Sekretär des Pascha war, und eine Unbescheidenheit mit dem Verlust eines Auges und eines Ohrs hatte bezahlen müssen. — Nach der Wiederkehr von einer Pilgerschaft nach Mekka tödtete Djezzar mit eigener Hand sieben Frauen seines Harems, die ihm wegen Untreue verdächtig waren. Er zählte 60 Jahre; aber seine Kraft war noch die eines Mannes von rüstigem Alter. Wir fanden ihn in einem unmöblirten Zimmer auf einer Matte sitzen; er trug die Kleidung eines gemeinen Arabers, und sein weißer Bart hing bis auf seine Brust herab. Im Gürtel trug er einen mit Diamanten verzierten Dolch, als Ehrenzeichen seiner Statthalterschaft. Als wir eintraten, war er gerade beschäftigt, mit seinem Ingenieur Festungsplane auf den Boden zu zeichnen. Er vollendete diese Arbeit, ehe er mit uns sprach. Als der Ingenieur sich entfernt hatte, hielt er mit uns ein langes Gespräch, während dessen er mit einer Scheere allerley Figuren aus Papier schnitt. Dies war sein Beschäftigung, so oft man ihm Fremde vorstellte. Er gab dem Capitän Culverhouse eine papierne Kanone mit den Worten: „Dies ist das Sinnbild Ihres Standes." Wie fast alle Orientalen, bediente sich Djezzar oft der Allegorieen und Gleichnisse im Gespräch. Wir führen unter tausend nur ein Beispiel an, nämlich eine Fabel, durch welche er das, was ihn zum Widerstande gegen die Franzosen bewog, erklärte. „Ein schwarzer Sclave (sagt er) kam nach einer langen Reise, wo er alle Arten von Entbehrung erlitten, in ein kleines Feld von Zuckerrohr. Er hielt sich daselbst auf, berauschte sich in dem lieblichen Safte, und beschloß, in diesem Felde seinen Sitz zu nehmen. Gleich darauf gingen zwey Wanderer vorbey. Der erste rief ihm zu: „Salamaleck!" (Heil Dir!) — „Der Teufel hole Dich!" antwortete der Sclave. Nun kam der zweite Wanderer, und fragte, warum er einen wohlwollenden Gruß so übel aufgenommen habe. „Aus guten Gründen, erwiederte jener. Wäre meine Antwort freundlich gewesen, so hätte sich dieser Mensch neben mich gesetzt, ein Gespräch angeknüpft, und meine Nahrung getheilt. Diese hätte er ohne Zweifel gut gefunden, und am Ende gar nach dem ausschließlichen Besitz derselben gestrebt." — Als der französische Obrist (später General) Sebastiani im Jahre 1802 mit einer Sendung an diesen Pascha beauftragt war, führte ihn der Dragoman in ein Zimmer, wo sich Djezzar allein befand. Neben ihm lag eine Pistole mit vier Läufen, eine Windbüchse, eine Streitaxt und ein langer Säbel. Er fragte den Obristen Sebastiani um sein Befinden, und fügte hinzu, ob er überzeugt wäre, daß, wenn die letzte Stunde eines Menschen geschlagen, nichts mehr sein Schicksal ändern könne. Als jener es bejahte, setzte der Pascha die Unterhaltung in diesem Sinne fort, und es schien ihm viel daran gelegen zu seyn, sich von den Verbrechen, welche man ihm Schuld gab, zu reinigen. „Wißt Ihr, sprach er, warum ich Euch empfange und Euch gern bey mir sehe? Weil Ihr ohne Firman kommt. Ich mache mir nichts aus den Befehlen des Divan, und hege die tiefste Verachtung gegen seinen scheelen Vezier. Man sagt, Djezzar wäre ein grausamer Bosnier, ein nichtswürdiger Mensch. Indessen aber bedarf ich keines Andern, und man sucht mich auf. Ich bin arm geboren; mein Vater hat mir nur seinen Muth hinterlassen, und ich gab mir durch eigene Thatkraft meine Erziehung. Doch bin ich darum nicht stolz; denn alles ist vergänglich, und vielleicht endet Djezzar schon heute oder morgen; nicht darum, daß er alt wäre, wie seine Feinde sagen (und zugleich schwang er seine Waffen nach Mamelukenart mit vieler Behendigkeit), sondern weil Gott es so befohlen hat ꝛc." — Er starb 1804, nach langen und blutigen Kämpfen, die er noch am Ende seines Lebens mit dem Pascha von Jaffa, Namens Abumark, einem eben so grausamen Manne wie er, und besonders mit dem Großvezier, der ihn verabscheute, zu bestehen hatte. (Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[63.] **Nachricht an die Reisenden.**

Der jeden Dienstag und Freitag um 4 Uhr aus dem Gasthaus zum Bayerischen Hof in Speyer abgehende Eilwagen nach Mainz, steht in directer Verbindung mit dem Frankfurter, so daß die Reisenden entweder unmittelbar nach ihrer Ankunft oder den andern Morgen nach Frankfurt abfahren können; es gehen auch täglich zweimal Eilwägen von Mainz nach Coblenz, Cöln und den Niederlanden ab, welche doppelte Abfahrten dem Handel und den Reisenden bedeutende Vortheile gewähren.

Der Eilwagen-Unternehmer:
Molliere.

[36. b.] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.
Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.
Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[7.] Die 1236te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 10. April 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

7. 27. 11. 47. 84.

Die 1237te Ziehung wird den 13. May, und inzwischen die 857. Regensburger Ziehung den 22. April und die 196te Nürnberger Ziehung den 1. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | No 47. | den 17. April 1828.

Deutschland.

München, den 11. April. Gestern wurde die acht und vierzigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der sieben und vierzigsten Sitzung und nach Bekanntmachung der inzwischen an die Kammer gelangten Eingaben, erstattete der Sekretär des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag. Nachdem über die Zulässigkeit dieser Anträge Berathung gepflogen, und Beschluß gefaßt war, folgte der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Gesetzes-Entwurfes, den Malzaufschlag betreffend; die Berathung und Schlußfassung hierüber wurde ausgesetzt, und, nach geschehener Anzeige über die vom fünften Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden, die nächste Sitzung auf Samstag den 12. d. M. anberaumt; — auch soll dem Vernehmen nach, in den ständischen Verhandlungen eine Pause eintreten, sobald die vorliegenden einzelnen Gesetzes-Entwürfe, mit Ausnahme der Gesetzbücher, berathen seyn werden.

Würzburg, den 9. April. Handelsbriefe aus Fulda vom 7. d. versichern, es sey nicht mehr daran zu zweifeln, daß Kurhessen sich dem bayerisch-würtembergischen Zollvereine anschließe.

Oestreich.

Wien, den 9. April. Vorgestern und gestern wurden durch Börsenspekulanten Gerüchte aller Art, von einem Uebergange der Russen über die Donau, um die jenseitigen türkischen Depots und Magazine zu zerstören, von einer Ermordung des Fürsten Milosch in Servien durch die Türken und von einer Insurrection in diesem Lande, verbreitet, die aber bis jetzt wenig Glauben verdienen. Die Post von Semlin vom 3. April, die gestern eintraf, brachte kein Wort von dergleichen Ereignissen. — Es heißt hier, daß nach einem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten von Seite der Russen, eine Neutralitätserklärung der Höfe von London, Wien, Paris und Berlin erscheinen, und somit die griechische Frage getrennt von der russisch-türkischen bleiben werde. So viel scheint sicher, daß von Seite Englands eine Anzeige dieser Art an die andern Höfe ergangen ist.

Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin vom 5. April heißt es: Man spricht von einem Congreß, der nächstens in Breslau oder Warschau gehalten werden dürfte. Gestern früh 9 Uhr traf ein Feldjäger als Courier von St. Petersburg hier ein, der vor dem Palais des Königs vorfuhr, um seine Depeschen unmittelbar in die Hände Sr. Majestät zu geben. Man meint, es sey Meldung von dem Uebergang des russischen Heeres über den Pruth und der Abreise des Kaisers zu demselben eingegangen.

Se. Maj. der König haben die rheinischen Provinzialstände auf den 24. April zum zweiten Landtage einberufen. Der Fürst von Wied ist zum Landtagsmarschall, der Baron Wylich von Diersfort zu seinem Stellvertreter ernannt worden.

Frankreich.

Paris, den 10. April. Man versichert, der Gesetzesentwurf über die periodische Presse sey den Berathungen eines am 8. d. gehaltenen Conseils von neuem unterworfen worden, und jener Entwurf solle den 9. in die Deputirtenkammer gebracht werden. Die Hauptverfügungen des neuen Entwurfes sollen folgende seyn: die Allen gegebene Befugniß, ein Journal herauszugeben, vermittelst gewisser Bürgschaften; die Abschaffung der fakultativen Censur; die Abschaffung jenes Artikels des Gesetzes von 1822, der sich auf die Prozesse wegen Tendenz bezieht; endlich Modifikationen im System der verantwortlichen Herausgeber rc.

Hr. Vassal hat nach dem J. d. Comm. eine zweite, auf die Wiederherstellung der Nationalgarde gerichtete Bittschrift auf dem Bureau der Kammer niedergelegt.

Großbritannien.

London, den 7. April. In unsern Arsenalen herrscht die größte Thätigkeit; zu Woolwich soll auf Befehl der Regierung Munition für 6 Linienschiffe bereit gehalten werden.

Die schwedische Eskadre unter Befehl des Admirals Nordenskiold, welche in das mittell. Meer gegen die Algierer bestimmt ist, wird unverzüglich zu Spithead erwartet.

Unterm 27. Febr. lagen im Hafen von Malta 5 engl. Linien- und 8 andere engl. Kriegsschiffe.

Die englischen Truppen in Portugal haben sich nun zwischen dem 17. und 20. März definitiv eingeschifft und sind jetzt unterwegs nach England. Das Fort im Tajo soll von englischen Marinesoldaten besetzt bleiben.

Auf Jamaika sind in Folge der letzten schlimmen Jahreszeit gegen 700 Soldaten mit 21 Offizieren, unter welchen 5 Aerzte, dem gelben Fieber unterlegen.

Man meldet aus Barbados vom 27. Febr., daß der spanische Admiral Laborde in Columbien eine Landung unternommen, sich jedoch genöthigt gesehen habe, nach einem Verluste von 400 Mann sich wieder einzuschiffen.

Portugal.

Die offizielle Zeitung bedient sich, wenn sie vom Prin-

zen Regenten spricht, der Benennungen: »Legitimer Souverain und königliche Hand.«

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 17. (29.) März bringt folgendes kaiserliche Rescript an den Militärgeneralgouverneur von St. Petersburg vom 15. März: »Der Vertrag eines beständigen Friedens zwischen Rußland und Persien ward zu Turkmantschaï am verflossenen 10. Febr. geschlossen und unterzeichnet. Diese Acte garantirt Rußland eine neue und sichere Grenze; außer einer vollständigen Entschädigung für alle seine Verluste erhält es einen Gebietszuwachs durch die Vereinigung der Khanate Erivan und Nakhitchevan mit seinem Gebiete, die in der Folge den Namen der Provinz Armenien führen sollen. So endigt sich durch einen eben so vortheilhaften als ruhmvollen Frieden jener Krieg, den uns ein unvorhergesehener Einfall zugezogen hatte. Indem wir Gott danken, der immer die gute Sache beschützt, und der unsere Waffen mit neuem Ruhme gekrönt hat, beeilen wir uns, Ihnen dieses glückliche Ereigniß zu verkünden, überzeugt, daß alle unsere getreuen Unterthanen ihren Dank mit dem vereinigen werden, welchen wir dem Allerhöchsten darbringen. Der Friedensvertrag soll unverzüglich durch ein besonderes Manifest bekannt gemacht werden. Ich bin immer Ihr affectionirter (Unterz.) Nikolaus.«

Warschau, den 24. März. Die Nachrichten aus Petersburg geben Hoffnung, daß wir unsern vielgeliebten Monarchen, bey seiner Reise zur Armee, hier sehen, und daß Se. Majestät die Huldigung der polnischen Nation dann annehmen werden; auch heißt es in Briefen aus Petersburg, daß viele hohe Personen im Laufe des nächsten Monats zu Warschau eintreffen sollen, worunter besonders ein fremder großer Monarch, und ein ausgezeichneter fremder Staatsmann Aufsehen erregen dürften. Der Großfürst Constantin befindet sich fortwährend hier, das Hauptquartier Sr. k. Hoheit ist aber zu Lublin; die Feldequipagen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus sollen unsern Brody angekommen seyn. Es heißt, daß die mit Oestreich gepflogene Liquidation beendigt ist, und nur noch der Bestätigung der beiderseitigen Regierungen bedarf. Der hiesige östreichische Generalkonsul will einige Zeit auf Urlaub gehen.

Odessa, den 22. März. Der Pforte ist der Krieg erklärt, und unsere Armee erwartet nur noch die bessere Jahreszeit, um den Feldzug zu eröffnen. Unser Civilgouverneur, Graf Pahlen, wird uns alsdann auch verlassen; er ist, wie es allgemein heißt, bey der militärischen Besetzung der Fürstenthümer zum Intendanten der Moldau und Wallachey bestimmt. — Gestern sind sechszehn östreichische Kauffahrteischiffe, mit Getreide beladen, von hier nach Constantinopel gesegelt; ob sie gleich überzeugt sind, daß ihnen bey dieser Fracht zu Constantinopel ein bedeutender Verlust bevorsteht, so haben sie doch, um ihre bey der türkischen Mauthadministration niedergelegten Cautionen zu retten, sich entschließen müssen, diese Fracht zu übernehmen; indem jeder Schiffer, um die Erlaubniß nach dem schwarzen Meere zu segeln, zu erhalten, sich zu Constantinopel verpflichten muß, Getreide oder andere Gegenstände, deren man zu Approvisionirung der Hauptstadt bedarf, zurückzubringen, und zu dessen Sicherheit eine gewisse Summe zu deponiren. Heute sind mehr als hundert Transportschiffe von allen Nationen zur Verfügung des hiesigen Verpflegamtes gestellt worden. Die Regierung hat mit mehreren Handelshäusern und Schiffsrhedern Contrakte geschlossen, um alles Kriegsmaterial und Lebensmittel, die man bey einem Marsche ins Innere der Türkey gebrauchen könnte, zu transportiren. Die Contrakte lauten bis Constantinopel, und gewähren sehr vortheilhafte Bedingungen. Tuch und Leder sind hier sehr im Preise gestiegen.

Türkey.

Bucharest, den 26. März. Hier verbreitete sich heute ein wohl noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht, daß eine russische Truppenabtheilung unsern Reni über die Donau gesetzt, sich mehrerer türkischen Schiffe bemächtigt, einen für die Donaufestungen bestimmten Transport von Lebensmitteln weggenommen, und sich dann über die Donau zurückgezogen habe. Ueberhaupt schwebt man hier in der größten Besorgniß, und sieht alle Tage dem Einmarsche der russischen Armee in die Fürstenthümer entgegen.

Triest, den 2. April. Durch einen östreichischen Kauffahrer, welcher Corfu am 25. März verließ, erfährt man, daß Graf Guilleminot damals noch zu Corfu war, daß zwar ein französisches Kriegsschiff zu seiner Verfügung im Hafen vor Anker lag, der Graf aber bisher noch keine Anstalten zur Abreise getroffen hatte, woraus man den Schluß zog, daß die Zusammenkunft der drey zu Constantinopel akkreditirt gewesenen Botschafter doch vielleicht noch zu Corfu statt finden dürfte. Aus Alexandrien sollen bey dem Lord-Oberkommissär Nachrichten eingegangen seyn, nach welchen die bey Mehemed Ali, wegen Räumung von Morea gemachten Schritte fruchtlos geblieben sind, und der Vicekönig sich der Pforte völlig ergeben zeigt. Man trug sich zu Corfu mit dem Gerüchte, es seyen dem Vicekönige von Aegypten von Seite einer europäischen Macht Anträge gemacht worden, sich für unabhängig zu erklären, auf welchen Fall ihn diese Macht unverzüglich anerkennen werde. Diesen Antrag soll jedoch Mehemed Ali mit Unwillen zurückgewiesen, und die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe anbefohlen haben, um Ibrahim Pascha zu unterstützen, und im Falle der Noth aufzunehmen. Wirklich segelten drey Kriegs- und zwanzig Transportschiffe um die Mitte Februars von Alexandrien ab, die aber durch einen heftigen Sturm zerstreut wurden, und sich nach und nach in den Gewässern von Candia wieder sammelten. Ibrahim Pascha muß von den Absichten seines Vaters und den ihm zukommenden Hülfsmitteln bereits Kenntniß haben, und auch wohl andere Streitkräfte als die der Griechen fürchten, indem er alle Truppen aus dem Innern von Morea an sich zieht, und sie zwischen Modon und Navarin sammelt. Soliman Bey, der in der letzten Zeit die Position von Tripolizza besetzt hielt, hat Befehl erhalten, die Festungswerke dieses Platzes zu schleifen, und alsdann nach dem Lager bey Modon aufzubrechen. Dieser allgemein gehaßte Renegat soll mit seiner Heerschaar

bereits zu Modon angekommen seyn. Mehrere Commissionaire des Ibrahim Pascha sind mit Einkäufen von Mehl und Getreide auf den jonischen Inseln beschäftigt; dieser Markt soll den Aegyptiern erst seit Kurzem eröffnet worden seyn, und muß ihnen der Nachbarschaft wegen sehr zu statten kommen, da der Mangel an Lebensmittel im verflossenen Winter sich in Morea, und auf den griechischen Inseln und Festlande, äußerst fühlbar zeigte. Auch die Griechen, oder vielmehr General Church sollen diese Begünstigung benützen; letzterer steht noch bey Dragomestre wird jedoch durch Reschid Pascha sehr gedrängt, und dürfte seine Stellung aufgeben müssen. Letzterer soll nämlich bedeutende Verstärkungen erhalten haben, welche den Streitkräften des Generals Church sehr überlegen sind.

Zu Hannover sind die natürlichen Blattern ausgebrochen, und davon auch die mit Kuhpocken Geimpften befallen worden.

*** Blick auf die finanziellen Verhältnisse der in der griechisch-türkischen Angelegenheit betheiligten Mächte.**

[Beschluß.]

— Gehen wir nunmehr zu den andern Staaten über. —

Frankreichs Einkünfte für 1829 sind in dem Budgets Entwurf zu 958 Mill. Frks geschätzt; jene des laufenden Jahres waren es zu 930 Mill. Nehmen wir demnach ungefähr 942 Mill. Frks., oder 437 Mill. Gulden an. (Es ist zu bemerken, daß nach dem Voranschlage auch im kommenden Jahre die Einnahmen von den Ausgaben sehr bedeutend werden übersteigen werden, nämlich ungefähr um 17 Mill.)

Zinsen der Staatsschuld (nach der Angabe in der allgemeinen Zeitung):

231,585,785 Frks = beinahe 1/4 der Einkünfte.

Militäraufwand beiläufig:

245 Mill. = über 1/4.

Civilliste:

32 Mill. = nicht ganz 1/30.

Brittisches Reich.

Gesammt-Einkünfte beiläufig:

55 bis 57 Mill. Pf. St. = 600 bis 630 Mill. Gulden.

Zinsen der Schuld:

27,000,000 Pf. St. = fast die Hälfte der Einkünfte.

Militäraufwand:

13 bis 15 Mill. Pf. St. = 1/4.

Civilliste:

1,063,877 Pf. St. = 1/52.

Oestreich. Zieht man die sehr bedeutenden Naturallieferungen in Betracht, und den Umstand, daß bey allen bis jetzt publicirten detaillirten Angaben (namentlich auch bey denen des Freih. v. Lichtenstern) von verschiedenen Provinzen nur dasjenige in Berechnung kam, was nach Abzug der Verwaltungskosten jener Länder noch übrig blieb; ferner, daß die zeitlichen, außerordentlichen, im Total-Betrage aber sehr bedeutenden Einkünfte gleichfalls unberechnet blieben, so können wir die gesammte Staatseinnahme wohl zu 200 Mill. Gulden, vielleicht noch höher, anschlagen.

Zinsen der Schulden (auf die Hälfte herabgesetzt):

22 — 25 Mill. = 1/8.

Militäraufwand:

40 — 47 Mill. = 1/5.

Civilliste:

15 Mill. = 1/13. (Nach der Angabe in der allgem. Zeitung beträgt der Civiletat für die Hofhaltung blos 5,600,000 fl.)

Man ersieht hieraus, daß Oestreich nach Rußland am wenigsten durch die Größe der Zinsen seiner Schuld bedrängt wird. Halte man diese Macht deßhalb aber nicht für besonders stark; denn eben das Herabsetzen der Zinsen auf die Hälfte, und des Capitals auf ein Fünftheil wird derselben hinsichtlich des Kredits noch lange Zeit schaden. —

Alle übrigen Mächte weit überragend, erblicken wir Rußland. Zwar hält man bey uns das ungeheure moskowitische Reich meistens immer noch für das, was es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war; alle Jene aber, welche sich in demselben befanden, müssen die außerordentlichen Fortschritte bewundern, die es mit jedem Jahre in allen Beziehungen (auch hinsichtlich der Civilisirung) macht; zudem liegen hiefür Beweise genug vor.

Ich kann nicht umhin, eine Stelle aus der Schilderung einer Reise nach Rußland, und über Petersburg insbesondere, hier mitzutheilen, die schon im Jahre 1801 niedergeschrieben ward. »A beau mentir qui vient de loin, so würde vielleicht mancher denken, oder es doch für eine übertriebene parteiische Lobpreisung halten, wollte man den Eindruck schildern, den diese fast Meilen langen schnurgraden Straßen, diese Kays von gehauenen Granit-Quadern, diese vergoldeten Thürme, Marmor-Palläste und Kirchen — sammt den prachtvollen Brücken, den Klöstern, Festungen, Schiffswerften, Inseln und Wäldern, — welche diese Herrscherstadt gleich einer kleinen Welt, in sich vereint, — in dem erstaunten Gemüthe hervorrufen. Glücklicher Weise noch, daß es darüber Gewährs-Männer gibt, denen wohl so leicht niemand das Recht, als öffentliche allgemeine Autoritäten zu gelten, absprechen wird. Ich führe davon nur Schlözer an, der doch vor beinah 30 (jetzt 50) Jahren schon in Rußland war, und der in seinem neuesten eigentlich blos gelehrten Werke, über dasselbe sein Urtheil in folgenden kurzen Worten ausspricht: »Vieles, was anderswo schön aber klein ist, »ist hier prächtig und groß. Vieles, was anderswo groß »ist, ist hier kolossalisch, gigantisch. Asiatischer Luxus ist »bis zur Verschwendung, mit dem feinsten europäischen »Geschmack gepaart. — Dem nil admirari wird hier kein »Stoiker treu bleiben; dafür, wenn er sich hier ausgewundert hat, wird er sich anderswo weniger wundern »dürfen.« —

— Friedrich der Einzige, jener — durch die ihm angeborene Berechnungskunst sowohl, als auch durch die Mittel, welche ihm der Standpunkt gewährte, den er einnahm — ganz besonders in dieser Beziehung Weitsehende, sprach seine Ansicht über Rußland in seiner schon im Jahre 1760 gedruckt erschienenen Schrift »Reflexions sur les talens militaires et sur le caractère *de CHARLES XII., roi de Suede*« zur Genüge aus, und die nachstehenden Stellen, die durch Napoleons Unglück zum Theil eine furchtbare Bestätigung erhielten, mögen hieraus folgen: »Niemand könnte, sie angreifend, gewinnen, da man eine Art von Wüsten zu durchziehen hat, um sie zu erreichen; ja selbst wenn man sich, von ihnen angegriffen, auf einen Vertheidigungskrieg beschränkte, könnte man Alles verlieren. — Das, was ihnen vor allem Andern diesen Vortheil zu gewähren scheint, ist die Menge der Tartaren, Kosaken und Kalmucken, welche sich in ihren Heeren befinden. Diese Horden von Räubern und Brandstiftern sind im Stande, durch ihre Einfälle die blühendsten Provinzen zu verwüsten, ohne daß die eigentliche Armee auch nur einen Fuß in dieselben setzte. — Um diese Verwüstungen zu vermeiden, gehen alle ihre Nachbarn behutsam mit ihnen um, und die Russen betrachten die Verbindung, welche sie mit andern Völkern abschließen, als einen ihren Clienten bewilligten Schutz (comme une *protection*, qu'ils accordent à leurs *cliens.*) — Es ist unmöglich, Rußland ein gleiches Uebel zuzufügen, wenigstens ohne eine bedeutende Flotte zu haben, um das Landheer, das seine Operationen auf Petersburg selbst richtete, zu unterstützen und ihm Lebensmittel zu verschaffen. — Dieses Reich ist von allen Nachbaren Preußens der gefährlichste. Der König (Friedrich der Einzige) fürchtete weniger die Zahl seiner Truppen, als diesen Schwarm von Kosaken und Tartaren, welche die Gegenden verwüsten und verbrennen, und ihre Bewohner tödten oder sie in die Sclaverey schleppen; sie verursachen den Ruin der Länder, welche sie überschwemmen. — Da die Schweden plötzlich einen Einfall in die Staaten des großen Churfürsten gemacht hatten, riethen die Minister diesem Fürsten, den Czaar von Rußland zu Hülfe zu rufen. Aber Friedrich Wilhelm, weiter sehend als sie, antwortete ihnen: »die Moskowiten seyen wie die Bären, die man nicht losketten müsse, aus Furcht, ihnen ihre Ketten nicht mehr anlegen zu können.« Großmüthig nahm er die Sorge seiner Rächung auf sich, und er hatte nicht Ursache, es zu bereuen.«

G. F. Kolb.

Richter und Sachwalter suchten in der Vorzeit den großen Mangel an Rechtswissenschaft und natürlicher Beurtheilungskraft durch strenge Mienen und wilde Gesichtsverzerrungen zu ersetzen, wie denn hierüber besondere landesherrliche Verordnungen in Bayern bestanden. So heißt es in einem Rechtsbuche des 13. Jahrhunderts: „Der Richter soll sitzen wie ein griesgrimmiger Löwe, den rechten Fuß schlagen über den linken ꝛc." — (N. B.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[64. b.] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr eigenthümliches Wohn- und Backhaus Lit. D. 2. Nro. 3. dahier, in einer sehr gut gelegenen Straße, mit hiezu gehörigen Bäckerey-Geräthschaften, unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen, und kann dasselbe zu jeder Zeit bey der Eigenthümerin in Augenschein genommen werden.

Mannheim, den 10. April 1818.

Heinrich Förstner's
Wittib.

[65. c.] Johann Adam Bossung ein Bäcker seines Gewerbes aus Mehlingen, Land-Commissariat Kaiserslautern im königl. bayerischen Rheinkreise, wird durch seinen Vormund hiemit dringend aufgefordert nach seiner Heimath zurückzukehren und der Militärpflicht Genüge zu leisten, indem ihn als Conscribirter aus der Altersklasse von 1807 das Loos zur Einreihung in die königl. Armee getroffen hat. —

Mehlingen, den 11. April 1818.

Johann Adam Bossung.

[66.] Kaiserlich chinesisches Zahnpulver.

Dieses Zahnpulver, rein vegetabilischer Bestandtheile, ist frey von allen dem Schmelz der Zähne so nachtheiligen Säuren und Salzen. In Paris und Frankreich hat es bereits einen großen Ruf erlangt, indem es die Zähne schnell reinigt, sie bey dessen täglichem Gebrauch bis ins höchste Alter weiß, gesund und von Schmerzen frey erhält und das Zahnfleisch stärkt. Ein großes chinesisches Kästchen kostet 1 fl. 24 kr.; eben so auch die Zahntropfen 2 fl. 20 kr. Das Hauptdepot dahier ist bey D. Weltz.

[67.] Unfehlbares von der königl. Fakultät der Medizin zu Paris approuvirtes Mittel die Haut ohne den geringsten Nachtheil für dieselbe gänzlich und für immer von Sommerflecken zu befreien.

Dieses unter dem Namen Eau d'Hèbe rühmlichst bekannte Mittel, wofür dem Erfinder von dem Könige von Frankreich ein ausschließliches Brevet ertheilt wurde, ist bey D. Weltz zu finden zu 2 fl. 20 kr. per Fläschchen mit Gebrauchsanweisung.

[68.] Dem geehrten Publikum dient zur Nachricht, daß ich in meiner Behausung jungen Leuten beiderley Geschlechts in französischer Sprache, im Rechnen und Schreiben, wie auch in Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen und Briefen in täglich vier Stunden Privatunterricht ertheile. Ich werde das mir geschenkte ehrenvolle Zutrauen nach Möglichkeit zu rechtfertigen mich bemühen. Meine Wohnung ist bey Schreinermeister Braun in der Hundsstraße Nro. 206.

Speyer, den 16. April 1818.

Ostbelder.

[69.] Ein Billardgestell, sammt Queu, Lampen und sonstigem Zugehör, ist um billigen Preis zu verkaufen bey G. Seelatz in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 48. den 19. April 1828.

Deutschland.

Dem Vernehmen nach ist durch einen königlichen Befehl vom 11. April das Uebungslager, welches zu Anfang Septembers bey Augsburg gehalten werden sollte, wegen der im Herbste fortzusetzenden Verhandlungen der bayerischen Stände, kontremandirt worden.

Darmstadt, den 10. April. Wir vernehmen, daß das großherzogl. Finanzministerium den Handelskammern zu Mainz und Offenbach auf ihre Anfrage: ob in Folge der Zollvereinigung mit Preußen demnächst eine Erhöhung der Transito-Abgaben — an welchen bekanntlich nach Art. 3. der Verordnung vom 27. März bis jetzt noch nicht das Mindeste geändert worden ist — erfolgen werde? geantwortet hat: »daß solche Erhöhung keineswegs in der Absicht »liege, vielmehr noch auf partielle Herabsetzungen der mög»liche Bedacht genommen werden würde.«

Oestreich.

Wien, den 7. April. Im verflossenen October erhielt der k. k. östreichische Hofrath Freiherr von Hormayr von Sr. Maj. dem Könige Ludwig von Bayern die Einladung, seine Kräfte auch an einer Geschichte Bayerns bis zum westphälischen Frieden zu versuchen, und hiezu die dortigen überaus reichen Archive unbedingt zu benützen. Hätte es ein eifriger Freund der Geschichte überhaupt kaum verantworten können, eine so seltene Gelegenheit unbenützt zu lassen, so hatte Hormayr vorzüglich auch den für die Historie Oestreichs daraus hervorgehenden unzuberechnenden Gewinn im Auge, erbat und erhielt auf zwey auf einander folgende Winter Urlaub nach München, wo er an der Bibliothek, im Reichs-, im Staats- und im Haus-Archive arbeitete. Nach einem Ausfluge zu dem vom Kreisdirector Reiser musterhaft zusammengestellten Antiquarium in Augsburg wird er über Nürnberg heimkehren, um der, viele Literatoren und Künstler Deutschlands dort versammelnden Säkularfeier Albrechts Dürer beizuwohnen.

Frankreich.

Kammer der Abgeordneten. (Sitzung vom 5. April.) [Schluß.] *Hr. de Laborde.* Die kostbarste von den Wohlthaten der Charte ist ohne Zweifel die Einschreitung der Bürger in den öffentlichen Angelegenheiten. Dieser durch die Charte aufgestellte Grundsatz ist jedoch durch dieselbe eingeschränkt worden; sie hat ihn nicht allein auf 80,000 Wähler für 32 Millionen Einwohner beschränkt; sondern sie hat auch vorgeschrieben daß diese 80,000 Wähler nicht durch die Wahl ihrer Mitbürger, sondern blos von ihrem Alter und dem Betrage ihrer Steuern ihr Recht erhalten sollten. — Zur Ausübung ihres Vorrechtes standen ihnen dreierley Mittel zu Gebot. Das erste, indem sie sich blindlings auf die Regierung verließen, welche die Wahllisten zusammensetzt, was dann eine Kammer, wie jene von 1824 gibt, eine Kammer, die den Interessen fremd ist, welche sie vertreten soll, weil sie nicht der Ausfluß davon ist. — Das zweite Mittel, sich deßfalls auf eine gewisse Anzahl von eifrigen Wählern zu verlassen, welche das Zutrauen verdienten und ihre Zeit und ihre Einsichten auf die Leitung der Wahlen verwenden konnten. Das ist das, was man den »dirigirenden Ausschuß« (Comité directeur) genannt hat. — Endlich hat sich ein drittes Mittel dargeboten, dessen sich der erste Wahlbezirk von Paris bedient hat. Um die Privat-Einflüsse zu vermeiden, sind sie darauf verfallen, sich insgesammt und mit Ordnung zu versammeln, und da haben sie die Titel derjenigen untersucht, welche berufen sind, sie zu vertreten; und was haben sie hierin Gesetzwidriges oder Ungerechtes begangen? Was ist anders aus dieser Zusammenkunft hervorgegangen, als eine verständige Meinung und beruhigende Wahlen? — Zu Paris, wo die Wahlkollegien zahlreicher sind, als in den Departementen, sind auch die Versammlungen zahlreicher, zu zahlreich, als daß sie in Privathäusern gehalten werden könnten: muß man sie darum aufrührerisch nennen? — Das wäre in der That eine zu große Spitzfindigkeit. — Hr. de Laborde rechtfertigt in jeder Hinsicht die Gesetzmäßigkeit dieser Vereine, die er als den Schlußstein jeder konstitutionellen Ordnung betrachtet. Er glaubt, sobald man einen Grundsatz angenommen habe, müsse man alle Folgen davon annehmen. — »Wenn diese neuen Formen eine Unbequemlichkeit mit sich brächten, so wäre das blos für die Candidaten, welche genöthigt sind, eine solche Probe auszustehen. — Es gibt vielleicht Personen, welche die Entdeckung einiger Umstände ihrer Aufführung zu fürchten haben könnten, aber, meine Herrn, dies ist ein sehr heilsame Warnung für alle jene, die sich hinführo als Candidaten darstellen werden... — Hr. **Benjamin Constant** glaubt, daß sehr viele tadelnswürdige Unregelmäßigkeiten bey der Aufstellung der Wahllisten statt gehabt hätten. »Wenn man so viele Unregelmäßigkeiten in Erwägung zieht, sagt er, ist das der Augenblick, die Mittel zu tadeln, welche die Wähler sich entschlossen haben, anzuwenden, um dem Einflusse der Agenten der Gewalt zu widerstehen?... Wie sehr hat man sich geirrt, als man Versammlungen ehrenwerther Männer mit jenen in Vergleichung setzte, die Frankreich so viel Uebel zugefügt haben! Aus diesen Versammlungen kann keine Revolution entspringen; die alte Regierungsform, das war die Quelle der Revolution von 89.

Nur aus Verzweiflung, wenn sie unglücklich sind, fangen die Menschen Revolutionen an.... Diejenigen, welche keine Revolutionen wollen, müssen sich wohl hüten, die Bürgschaften anzugreifen, welche die konstitutionnelle Regierung gewährt. Die Männer, welche man beschuldigen kann, Revolutionen herbeizuführen, sind diejenigen, welche in ihrer Verzweiflung, der Gewalt entsetzt zu seyn, die Bürger mit klaren Worten zur Empörung einladen, welche in einem Journale schreiben: »Brüder, ergreift eure Waffen; thuet, wie eure Väter gethan haben!« Diese sind es, die den Bürgerkrieg wollen, denn der Thron ist nicht angegriffen, und man will nichts, als die Geistlichkeit in gesetzliche Schranken einschließen. Lesen Sie diese Journale, und sagen Sie mir, ob Sie jemals im Jahr 1793 heftigere Ausdrücke gelesen haben. Die in diesen Journalen schreiben, das sind die wahren Revolutionsstifter. Alle Fehler in Frankreich seit der Restauration sind von der Faction gekommen, für welche sie schreiben. Aber es liegt in der Industrie, in dem Eigenthum, so, wie die Charte es konstituirt hat, ein solcher Instinkt gegen diese Faction, daß selbst dann, wenn dieselbe noch in der Kammer der Abgeordneten wäre, wenn sie in der Pairskammer und in den Räthen des Fürsten herrschte; ein solches Entsetzen, ein solcher Abscheu entstehen würde, daß sie fallen würde, wie sie schon dreimal gefallen ist. Befürchten wir nichts für den Thron, den wir alle wollen; der Thron stützt sich auf die Nation. Die Industrie, welche oft angegriffen wird, ist niemals aufrührerisch; sie hat keine Zeit, es zu seyn; es gibt keine Aufrührer, als die Müssiggänger. Wenn Wohlstand herrscht, gibt es keine Aufrührer, als die Unbeschäftigten, als die Leute, die blos von Privilegien leben. Wenn also die Regierung die Industrie nicht in Betreff ihrer [illegible] ermuthigt, wird sie nicht aufrührerisch werden können. — Die Anarchisten sind diejenigen, welche die Leidenschaften aufregen, die Individuen verläumden, und Frankreich der Gegenrevolution aufopfern wollen. — Hr. v. Puymaurin zieht scharf gegen die Ankläger der Staatsbeamten und gegen das Comité directeur los; sodann spricht er von der Revolution: »Einer von unsern achtungswürdigen Collegen sagte uns in einer Rede, die seinem Herzen und seinem Charakter Ehre macht, die Charte hätte der Revolution ein Ende gemacht. Er weiß nicht, daß dieses Ungeheuer neue Kräfte gewinnt bey jeder Concession, die es entreißt.... 1789 ist in diesem Augenblicke vorhanden, 92 nahet heran, das ist es, meine Herrn, was eine grausame Erfahrung der Revolution mir täglich beweißt. Die innige Vereinigung der Kammern mit dem Könige kann allein diesem Unglücke vorbeugen. Dem Eide getreu, welchen wir geleistet haben, lass'n Sie uns die Meinungsverschiedenheiten, die uns trennen, hinwegräumen, die unnöthigen Ausgaben unterdrücken, die Lasten des Budget erleichtern, dem Ackerbaue, dem Handel, der Industrie und den Künsten alle Aufmunterung geben, die sie verdienen, die Charte befolgen, mit allen unsern Mitteln die Regierung des Königs unterstützen, und auf immer die Wiederkehr der unglücklichen Zeiten der Unordnung und der Anarchie verhindern.... — In Beantwortung einer kurzen Rede des Generals Sebastiani, gibt der General-Postdirector Hr. v. Vaulchier, einige Aufschlüsse über die in der königlichen Buchdruckerey gedruckten Schmähschriften gegen antiministerielle Candidaten, die mit den verschiedenen unabhängigen Journalen zur Zeit der letzten Wahlen in die Departemente verschickt worden sind, woraus hervorgeht, daß die Pakete ganz fertig, und mit einem ministeriellen Siegel versehen auf der Post aufgegeben worden sind. — Die Diskussion wird durch einen Vortrag des Seeministers unterbrochen, der einen Gesetzentwurf vorschlägt, welcher dahin geht, der Schwester des Schiffsfähndrichs Bisson, der sich am 4. November mit dem hinweggenommenen Seeräuberschiffe, der Panayoti, in die Luft gesprengt hat, eine Pension von 1500 Fr. jährlich zu bewilligen.

Paris, den 9. April. Die Congregation tritt wieder mit einem neuen Journale in die Schranken; sie hat die Wiederaufnahme des schon seit mehreren Jahren unterbrochenen Conservateur, welchen einst Hr. v. Chateaubriand stiftete, aber nachher aus Mißfallen an den Uebertreibungen seiner Mitarbeiter verließ, angekündigt.

Eine neue Unternehmung von Miethwagen, die alle Tage und Stunden aus und nach allen Gegenden der Stadt hin- und herfahren, und den Namen Omnibus führen, hat so eben begonnen.

Paris, den 10. April. Man schreibt aus Triest, vom 26. März. »Das gewöhnliche Postschiff aus Corfu ist in diesem Hafen angekommen. Es überbrachte Briefe vom 16., welche melden, daß der Graf Guilleminot zu dieser Zeit sich noch zu Corfu befand. — Zu Modon ist eine ägyptische Flotte aus Alexandrien angekommen; sie besteht aus 15 Kriegs- und 29 Transportschiffen. Man vermuthet, daß diese Schiffe den Auftrag hätten, die Truppen von Ibrahim Pascha nach Aegypten zurückzuführen.« (Monit.)

Paris, den 12. April. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. wurde der Deputirte Syrieys de Mayrinhac vom Präsidenten zur Ordnung verwiesen, weil er sich erlaubt hatte zu sagen: »Der König habe viele Feinde in Frankreich.« Diese Worte, bemerkte Hr. Royer-Collard, sind beleidigend für den König, und verläumden Frankreich.

Paris, den 12. April. Die Deputirtenkammer hat einstimmig beschlossen, den im vorigen Jahr auf Labourdonnaye's Antrag in ihr Reglement aufgenommenen Artikel — die Niedersetzung einer Commission aus ihrer Mitte zur Beaufsichtigung der Journale betreffend — wieder abzuschaffen.

Die französische Industrie hat am 9. einen von ihren ehrenwerthen Repräsentanten, und die Pariser Judenschaft einen ihrer angesehensten Glaubensgenossen verloren. Baruch Weil, Porcellainefabrikant, Ritter der Ehrenlegion, Vicepräsident des Departemental-Consistoriums, ist 48 Jahre alt, gestorben. Die ganze israelitische Bevölkerung von Paris, und eine Menge ausgezeichneter Personen von andern Religionen haben die irdische Hülle dieses Biedermannes bis zu ihrer letzten Behausung begleitet.

Großbritannien.

London, den 8. April. Der Statesman meint, die französische Regierung beabsichtige, Algier zu colonisiren, die Mauren von dort fortzujagen und ein zweites Botany-Bay für die zur Deportation verurtheilten Verbrecher anzulegen. England, fügt er hinzu, dürfte jedoch ein solches Unternehmen nicht allein ungern sehen, sondern sich auch ihm ernstlich widersetzen.

London, den 9. April. In dem Verfassungsentwurf für die Republik Peru, der am 27. Oct. v. J. dem Congresse von einem Ausschuß desselben überreicht wurde, lautet der §. 3. wie folgt: „Die Religion der Republik ist die katholisch-apostolisch-römische. Die Nation beschützt dieselbe durch alle Mittel, dem Geiste des Evangeliums gemäß und erlaubt keine öffentliche Ausübung einer andern.“ Die Commission äußert sich über diesen Artikel folgendermaßen: „Der Ausschuß beschließt seine Darstellung mit der Bemerkung, daß obgleich es bey dem Artikel über die Religion seine Absicht war, die Frage über Toleranz ganz zu übergehen, ohne der Ausübung anderer Gottesdienste die Thüre zu öffnen oder zu verschließen, und folglich der Einwanderung nützlicher Ausländer, deren die Republik so sehr bedarf, keine Mauer entgegen zu setzen, so hat er es doch für weise gehalten, dem Volkswillen hierin nachzugeben und die öffentliche Ausübung jeder andern Religion auszuschließen. Die Meinung, welche die große Mehrheit der Peruaner über diesen zarten Punkt hegt, legt dem Ausschusse in seinem Eifer für das öffentliche Wohl der Pflicht auf, sich mit derselben in Harmonie zu setzen.“

Spanien.

Madrid, den 5. April. Der König hat dem Kriegsminister befohlen, die 12 Regimenter Provinzial-Milizen zu beurlauben. — Die franz. Truppen werden Spanien unverzüglich räumen, jedoch nicht ganz und gar. Cadix und Seu de Urgel werden vorläufig noch von den Franzosen besetzt bleiben; insbesondere verweigert die französische Regierung die Räumung der letztgenannten Festung.

Türkey.

Bucharest, den 18. März. Alles, was ich Ihnen vor einigen Tagen von einer russischen Truppenabtheilung, die unweit Galacz über die Donau gegangen seyn, und türkische Transporte überfallen haben sollte, schrieb, hat sich eben so wenig bestätigt, als die Nachricht aus Servien von einem Gefechte zwischen den dortigen Einwohnern und türkischen Verstärkungstruppen. Die schwierigen politischen Verhältnisse, welche sich täglich mehr zu verwickeln, die wahren Begebenheiten von Wichtigkeit, welche sich täglich zu häufen scheinen, geben jetzt Veranlassung zu unzähligen falschen Gerüchten. Es ist leicht gesagt, man solle nur mit Mißtrauen darauf hören; in der Anwendung ist es doch in einem Lande wie das hiesige, wo es gar keine offiziellen Nachrichten gibt, im ersten Augenblicke oft unmöglich, das Wahrscheinliche von dem Wahren zu unterscheiden. Uebrigens versichern wohlunterrichtete Personen, daß Alles, was man über die Absicht der russischen Regierung, in Servien einen Aufstand zu erregen, verbreiten mag, ungegründet sey, daß vielmehr Rußland die Servier ihrem eigenen Schicksale überlassen würde, wenn sie ohne Veranlassung ihre politischen Verhältnisse mit Gewalt zu ändern gedächten.

Corfu, den 18. März. Ibrahim Pascha soll nach der Zerstörung der Festungswerke von Tripolizza auch die von Patras geschleift haben. — Im Archipel sind 68 Transportschiffe erschienen, welche von Alexandrien kommen und die ägyptischen Truppen, die noch in Morea stehen, an Bord nehmen sollen. — Der bekannte Dschaladia Bey soll in einem blutigen Gefechte, welches eine Abtheilung von 1200 Türken den Griechen ohnweit Frizonia geliefert, und wobey 800 Türken auf dem Platze blieben, das Leben verloren haben. — Man spricht von der Uebergabe des Forts von Anatoliko an die Griechen. — NS. So eben verbreitet sich die Nachricht, daß zwischen Ibrahim Pascha und den Griechen ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist. (Notizie.)

Zu Brüssel mußten kürzlich 9 Bäcker, wegen zu kleinen Brodes jeder 47 fl. Strafe zahlen.

Man schreibt vom Cape-Coast-Castle unterm 4. Dezember v. J., daß sechs Wochen zuvor der Sohn des berühmten Mungo Park in dem Lande Akimboo, das südöstlich von Accoa liegt, gestorben sey. Er war im letztvergangenen July auf diese Küste gekommen, um sich nach dem südwestlichen Theile des innern Afrikas zu begeben, und die Entdeckungen, die der Tod seines Vaters unvollständig gelassen hatte, zu ergänzen. Während er sich zu Akimboo aufhielt, um die Sprache zu lernen, hatte das jährliche Yamsfest statt: die Eingebornen waren dem Gebrauche gemäß auf einer weiten Ebene versammelt, auf der ein Fetischbaum stand, dem die Priester allein sich nahen dürfen. Hr. Park stieg auf einen Baum, um eine Ansicht der Volksgruppe aufzufassen. Der König, der sein Vorhaben gewahr wurde, rieth ihm ab, und versicherte ihm, daß er nicht lange leben könne, wenn er sich einer solchen Entweihung schuldig mache. Park that es dennoch, und zwey Tage darauf war er nicht mehr. Vermuthlich hatten ihn die Fetischpriester vergiftet.

Die Constitution des Staates Mexiko erklärt das Wort Gleichheit also: die Gleichheit der Menschen besteht darin, daß sie nach denselben Gesetzen regiert werden, und denselben Lasten unterworfen sind. Freiheit ist nach derselben die Befugniß, Alles zu thun, was das Gesetz nicht verbietet.

In Venedig soll nächstens Rossini's „Belagerung von Corinth“ gegeben werden. Da aber in den östreichischen Staaten keine Anspielungen auf die griechische Sache gestattet sind, so wird das Stück unter dem Titel: „Die Belagerung von Granada,“ gegeben, und statt Griechen und Türken werden Mauren und Spanier sich unter Rossinischen Melodien die Hälse brechen. (E. A. Z.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[70] Oeffentliche Erklärung an Herrn Doctor der Rechte Friedrich Böhmer in Frankfurt am Mayn.

Der Unterzeichnete hat mit der verwittweten Frau Kanzleidirectorin Böhmer, und ihrem ältesten Herrn Sohn dem Herrn Doctor der Rechte Friedrich Böhmer, wohnhaft in Frankfurt am Mayn, eine sehr wichtige und bedeutende Angelegenheit in Ordnung zu bringen; in welcher sich Herr Doctor Böhmer als Repräsentant seiner Familie dargestellt hat. —

So unbillig, und der Heiligkeit der Pflicht, und des Rechts völlig unangemessen Herr Böhmer und seine Frau Mutter auch gegen den Unterzeichneten in dieser Sache gehandelt hat — so glaubt derselbe dennoch aus besonderer Rücksicht für frühere, langjährige freundschaftliche Verhältnisse beider Familien, hier mit aller nur möglichen Nachsicht und Schonung zu Werke gehen zu müssen.

In einem über alle Punkte der bewußten Angelegenheit umständlich detaillirten Aufsatze (der schon im August des verflossenen Jahres überschickt wurde) bot der Unterzeichnete dem Herrn Doctor Böhmer zur gütlichen Beseitigung des Ganzen einen gewiß in aller Hinsicht billigen, und gerechten Vergleich an. Jedoch bemerkte er dabey ganz ausdrücklich und offen: daß wenn Herr Doctor Böhmer und seine Familie sich nicht gutwillig zur Erfüllung dieses äußerst billigen Vorschlags verstehen würde — er sich absolut gezwungen sehe: durch Bekanntmachung der ganzen Angelegenheit in öffentlichen Blättern, das bessere deutsche Publikum zum Schiedsrichter in seiner gerechten Sache zu wählen. —

Mit beispielloser Gelassenheit und namenloser Geduld, hat der Unterzeichnete, der von Natur friedliebend, gewaltsame und extreme Schritte nur gezwungen thut: alle nur möglichen und denkbaren Versuche während beinahe sechs Monaten gemacht, um die Frau Kanzleidirectorin Böhmer und ihren Herrn Sohn zu bewegen, seine sonnenklaren und gerechten Ansprüche auf gütlichem Wege zu beseitigen. Allein ganz fruchtlos und vergebens waren alle seine Anstrengungen.

Herr Doctor Böhmer nur auf seinen eigenen Nutzen bedacht, nur von Egoism beseelt: nur gestützt auf Sophismen, künstliche Krümmungen, und Wegdisputiren der ausgemachtesten, unbestreitbarsten Wahrheiten — verweigert hartnäckig und gefühllos alle gerechten und billige Forderungen des Unterzeichneten: und glaubt in seinem stolzen, eingebildeten Wahne, mit diesem gesuchten, leeren und gebieterischen Wörterland, den Unterzeichneten nur spöttisch, und kurz und gut abfertigen zu können. —

Um jedoch Alles nur Mögliche gethan zu haben, was nur irgend in rechtlicher und moralischer Beziehung von dem rechtschaffenen und gebildeten Manne gefordert werden kann: um so lange als möglich nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten — und als letzter Versuch ob nicht endlich Herr Böhmer in sich gehen, und dem Recht und der Billigkeit Gehör geben wird — enthält sich der Unterzeichnete noch schonend hier alles weitern Details, und erklärt und versichert nur hiermit öffentlich dem Herrn Doctor Böhmer auf sein Ehrenwort: daß wenn durch völlig unbestrittene und vollkommene Erfüllung des angebotenen Vergleichs längstens bis zum 5. nächstkommenden May des Unterzeichneten gerechte Forderung nicht zu seiner gänzlichen Zufriedenheit vollkommen beseitiget ist — derselbe dann ohne alle weitere Rücksicht, und ohne den geringsten längern Aufschub, die äußerst fatale und der Böhmerischen Familie gewiß in aller Beziehung höchst nachtheilige Beschreibung dieser wichtigen und bedeutenden Angelegenheit der Publicität übergeben wird.

Schonungslos wie bisher Herr Doctor Böhmer aus widerrechtlichen Grundsätzen gegen den Unterzeichneten gehandelt; sieht sich derselbe in diesem extremen Falle dann auch gezwungen: nach streng gebotener Pflicht und Ehre, und gestützt auf die Reinheit und Klarheit seiner edeln Sache — auf gleiche Weise auch gegen Ihn zu verfahren.

Alle die höchst unangenehmen und ganz unausbleiblichen nachtheiligen Folgen, welche dann den Herrn Doctor Böhmer und seine Familie nothwendig treffen müssen, hat er niemand anders als sich selbst zuzuschreiben: und kann dem Unterzeichneten auch nicht die geringste Schuld desfalls beimessen. — —

Zweibrücken, den 14. April 1828.

Carl Cathcart.

[65. c.] Johann Adam Bossung ein Bäcker seines Gewerbes aus Mehlingen, Land-Commissariat Kaiserslautern im königl. bayerischen Rheinkreise, wird durch seinen Vormund hiemit dringend aufgefordert nach seiner Heimath zurückzukehren und der Militärpflicht Genüge zu leisten, indem ihn als Conscribirter aus der Altersklasse von 1807 das Loos zur Einreihung in die königl. Armee getroffen hat. —

Mehlingen, den 11. April 1828.

Johann Adam Bossung.

[71.] (Die Jahrmärkte in Speyer betreffend.)

Das Publikum wird hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die diesjährigen Jahrmärkte, nämlich Himmelfahrtsmarkt am 15., 16., 17. und 18. May und der Allerheiligenmarkt am 30., 31, October, 1. und 2. November gehalten wird.

Speyer, den 16. April 1828.

Das Bürgermeisteramt.

Hetzel.

[68.] Dem geehrten Publikum dient zur Nachricht, daß ich in meiner Behausung jungen Leuten beiderley Geschlechts in französischer Sprache, im Rechnen und Schreiben, wie auch in Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen und Briefen in täglich vier Stunden Privatunterricht ertheile. Ich werde das mir geschenkte ehrenvolle Zutrauen nach Möglichkeit zu rechtfertigen mich bemühen. Meine Wohnung ist bey Schreinermeister Braun in der Hundsstraße Nro. 206.

Speyer, den 16. April 1828.

Osthelder.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 49. — den 22. April 1828.

Deutschland.

Köthen, den 5. April. Von Seiten des hiesigen Consistoriums ist folgende Bekanntmachung erschienen: Auf einen bey Sr. herzogl. Durchl. vom Consistorio gehaltenen unterthänigsten Vortrag wegen einer zu ertheilenden authentischen Interpretation des Publikandums der ehemaligen hiesigen Präfectur d. d. 4. April 1812, betreffend das Verbot des Läutens bey Todesfällen der Rittergutsbesitzer und der Mitglieder ihrer Familien, sobald die Leiche beigesetzt worden, und namentlich, ob diese Verordnung auch auf die Haus- und wirklichen Patronatkirchen zu erstrecken sey, haben Höchstdieselben unterm 24. v. M. zu resolviren geruhet: »daß jene Verordnung gänzlich aufgehoben und außer Wirksamkeit gesetzt seyn soll, weil dieselbe ganz aus den zu jener Zeit herrschend gewesenen revolutionären Prinzipien hervorgegangen und nur darauf berechnet gewesen, den Adel an seinen bisher genossenen Ehrenrechten zu schmälern, und ihn in seinen ererbten und angestammten Vorzügen herabzusetzen. Weßhalb denn auch gedachtes Trauergeläute von jetzt eben so statt finden soll, wie es vor dem Erscheinen jenes Verbots im hiesigen Herzogthume hergebracht gewesen, so daß es Sr. herzogl. Durchl. zur ganz besondern Genugthuung gereicht, dem Adel und den Rittergutsbesitzern des Herzogthums überhaupt hiedurch einen neuen Beweis geben zu können, wie sehr Höchstdieselben nicht allein auf die Erhaltung, sondern auch auf die Wiederherstellung ihrer Rechte und Befugnisse jederzeit bedacht zu seyn, sich angelegen seyn lassen.«

Gotha, den 3. April. Am 26. März des Morgens, starb hier im 79. Jahre seines Alters, ein allbekannter Schriftsteller deutscher Nation, Hofrath Galletti, noch vom Herzog August zum Historiographen seines Hauses ernannt, Professor emeritus des hiesigen Gymnasiums. Es ist hier nicht der Ort, die Menge von Schriften aufzuzählen, wodurch er sich in einer langen Reihe von Jahren, um die Fächer der Geschichte und Erdkunde, so wohlverdient gemacht hat. Von ihrer Brauchbarkeit und Güte geben ihre wiederholten Auflagen wohl die beste Kunde.

Oestreich.

Wien, den 12. April. Gestern sind hier Briefe von Odessa eingegangen, daß der Bruch zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich geworden sey, und daß die russische Armee Befehl erhalten habe, am 1. (13.) April die Feindseligkeiten durch den Uebergang über den Pruth zu eröffnen. Graf v. Pahlen, Gouverneur von Odessa, ist (wie wir schon früher meldeten) zum Generalgouverneur der Fürstenthümer ernannt. Diese Nachrichten, welche der östreichische Beobachter heute gibt, haben auf unsere Fonds nachtheilig gewirkt.

— Dem Vernehmen nach ist vorgestern eine Note des englischen Hofs hier eingetroffen, worin derselbe erklärt, daß er bey dem Ausbruche eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte neutral bleiben, aber auch vereint mit Frankreich, die Convention vom 6. July 1827 aufrecht erhalten wolle. Die Nachricht von dieser Erklärung, welche die Erhaltung des europäischen Friedens unter den Mächten vorläufig verbürgt, wird hier allgemein geglaubt und gewährt um so mehr Beruhigung, da der russische Hof in allen seinen neuesten Erklärungen auf das Feierlichste betheuert, keine Gebietsvergrößerung zu beabsichtigen. Man nimmt an, daß diese Versicherungen Rußlands obigen Entschluß des englischen Hofs erzeugten, der wahrscheinlich zur Folge haben wird, daß sich Preußen und Oestreich auf ähnliche Weise in Bezug auf den russisch-türkischen Krieg erklären werden. — Nach Berichten aus Odessa vom 2. April waren dort wieder einige Schiffe unter östreichischer und sardinischer Flagge [illegible] hatten. Dieser Umstand beweißt, daß der Bosphorus doch nur temporär gesperrt war.

— Hr. Karl von Moyersy, Gerichtstafel-Beisitzer mehrerer Comitaten, schon rühmlichst bekannt durch mehrere wichtige Erfindungen, hat nun eine neue Vorrichtung entdeckt, mittelst welcher man durch die reißendsten Ströme zu Fuß gehen kann. Am 20. März d. J. machte er in Gegenwart mehrerer ausgezeichneter Personen und vieler Sachkenner einen Versuch mit seinen Stiefeln von schwarzem Eisenblech, welche oben mit einem Kranze versehen sind, auf der Donau nächst dem Lagerspital in Pesth, welcher vollkommen glückte. Von einer Entfernung aus von 100 Klaftern vom Ufer, ging er in einer schrägen Richtung die Donau abwärts dem Ufer zu, welche Strecke 500 Klafter betrug, und von der Sicherheit seiner Erfindung überzeugt, bewährte er den unerschrockensten Gleichmuth. Er machte verschiedene Bewegungen, setzte sich nieder u. s. w. Die Füße gingen 2 Schuh tief ins Wasser, und er kann bey dem stürmischsten Wetter mit gleicher Behendigkeit diesen Gang ausführen.

Frankreich.

Kammer der Abgeordneten. (Sitzung vom 12. April.) Die Tagsordnung ist der Bericht der Bittschriften-Commission. — Die merkwürdigste von diesen Bittschriften ist von einem Herrn Duplan, der verlangt, daß die gewesenen Minister von Villele, von Corbiere und von Peyronnet in Anklagestand versetzt werden. Die Commission glaubt,

daß dieser Gegenstand zu wichtig sey, um sich auf bloße Veranlassung einer Bittschrift damit zu beschäftigen. Jedoch will sie nicht die Tagesordnung vorschlagen, um der Entschließung, welche die Kammer späterhin fassen könnte, nicht vorzugreifen; dem zu Folge trägt sie dahin an, die Denkschrift auf dem Bureau der Nachweisungen zu hinterlegen. — Hr. von Montbel findet in den von dem Bittsteller zusammengehäuften Thatsachen nichts, was die von ihm verlangte Anklage begründen könnte. Nach einer langen Entschuldigung des vorigen Ministeriums, das er jedoch nicht von allen Fehlern freysprechen will, trägt er auf die Tagsordnung an. — Der General Sebastiani unterstützt den Antrag der Commission um der Kammer ihre Rechte vorzubehalten. Die Tagsordnung wird verworfen und die Hinterlegung der Bittschrift auf dem Bureau der Nachweisungen verordnet.

Paris, den 11. April. Zu Tours wird von nichts gesprochen, als von der schönen Handlung eines Kaufmanns, der, als er zum Amte eines Richters am Handelgerichte berufen wurde, obschon er die Tochter eines nicht wieder in den vorigen Stand eingesetzten Falliten geheirathet hatte, vor der Einsetzung in sein Amt durch einen förmlichen Act den Gläubigern seines Schwiegervaters eine Summe von 100,000 Franken überwieß, die ihm von dem Falliten als Heirathsgut versichert worden war. (Gaz. de France.)

Paris, den 15. April. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. d. legte der Hr. Siegelbewahrer den Gesetzesentwurf über die periodische Presse vor, zufolge dessen die fakultative Censur, und die Tendenz-Prozesse abschafft [illegible] Obliegung sich nach dem vorgelegten Gesetzesentwurfe zu richten, ohne vorherige Erlaubniß, Journale herauszugeben befugt ist.

Großbrittannien.

London, den 8. April. Der künftige Sonnabend (12. April) ist der festgesetzte Tag für die ersten Bewegungen der russischen Armee. Der Kaiser Nikolaus soll Petersburg im Anfang dieses Monats verlassen, und sein Bruder Michael ihm vorausreisen. Laut Briefen aus Wien sprechen die russischen Offiziere, die sich am Pruth befinden, von nichts, als von Eroberungen, und der Tag des Festes des heil. Georg ist festgesetzt zur Aufpflanzung der russischen Fahne über der Moschee der heil. Sophia; wenn der heil. Georg der Russen der nämliche ist, wie jener der Engländer, müssen die Russen ihren Einzug in die Hauptstadt des ottomannischen Reiches eilf Tage nach ihrem Uebergange über den Pruth halten; diesen nämlichen Briefen nach scheint es, daß die Türken die Drohungen ihrer Feinde verachten, und zum Kampfe bereit sind. (Courier.)

London, den 11. April. Briefe vom festen Lande enthalten, daß die Hauptmächte von Europa ihren zu Lissabon residirenden Botschaftern Befehle gegeben hätten, ihren Wappen von den Thüren ihrer Wohnungen herab zu nehmen, und dem Don Miguel zu erklären, daß ihre Funktionen aufgehört hätten, im Falle, daß dieser Prinz sich zum unumschränkten Beherrscher von Portugal erklären würde. (Star.)

Der Messager läßt sich heute von Madrid aus schreiben, die Insel Cuba wünsche nichts sehnlicher, als daß die Krone Spanien die Unabhängigkeit ihrer vormaligen Colonien anerkennen möchte, und meint, Humanität und Politik forderten diese Anerkennung.

— Nach dem Courier ist bey der Admiralität die Nachricht eingegangen, daß zu Portsmouth drey Kriegsschiffe mit einem Linienregiment von Lissabon an Bord, eingelaufen sind. Die Cavallerie soll alsbald folgen.

Aus den dem Unterhause vorgelegten Actenstücken ergibt sich, daß der Transport der Giraffe von Alexandrien hierher 507 Pfd. St. (3500 Thlr.) gekostet hat.

Das englische Schiff Medway befand sich in Bahia als ein Schooner mit 400 Sclaven von der afrikanischen Küste einlief. Er hatte 600 an Bord gehabt, wurde aber unterwegs von einem Kriegsschiffe verfolgt, und warf 200 derselben über Bord, um das Schiff leichter zu machen!

Italien.

Von der italienischen Grenze, vom 8. April. Wie man hört, dürfte noch im Laufe dieses Monats ein Theil der im lombardisch-venetianischen Königreich kantonnirenden deutschen und ungarischen Regimenter aus ihren bisherigen Standquartieren aufbrechen, um sich nach den östlichen Provinzen der Monarchie zu begeben. In der That scheint auch der gegenwärtige Zustand Italiens ein längeres Verweilen dieser Truppen unnöthig zu machen. Auch kommt deren Verpflegung in der Lombardey theurer zu stehen, als in Deutschland, Ungarn und Gallizien. — Eine andere Privatnachricht sagt: Es scheint, daß man endlich auch bey uns Kriegsrüstungen macht. Es sind Offiziere beauftragt worden, die Landwehr zu mustern. Die Regierung hat 2000 Trainpferde gekauft. Man spricht von einer Beförderung unter den höhern Offizieren. (Schw. Merk.)

Florenz, den 7. April. Gestern ist hier der Marquis v. Ribeaupierre mit seiner Familie von Triest über Venedig und Mailand eingetroffen. Es heißt er wolle einige Monate, wenn nicht andere Bestimmungen ihn daran verhindern, in Florenz zubringen.

Spanien.

Madrid, den 5. April. Nach Ankunft eines Couriers von unserm Botschafter zu Lissabon ist ein Regiment Jäger zu Pferd (von der Garde) beordert worden, nach der portugiesischen Grenze abzugehen. Auch ein Artillerie-Park ist dahin beordert. — Es scheint gewiß, daß die zwey Mächte der Halbinsel die sie verknüpfenden Bande der Verwandschaft und Politik noch enger zu schließen beabsichtigen. —

Rußland.

Petersburg, den 3. April. Man ist in diesem Augenblick mit dem Druck des Friedenstraktates mit Persien beschäftigt, dessen Bekanntmachung sofort zu gewärtigen steht. Er gewährt dem russischen Reiche außer den (bereits erwähnten) Khanaten Erivan und Nachitschewan, die Salinen von Kulpi und sehr ausgedehnte Handelsvortheile. Von den 80 Millionen Rubel Kriegskontribution sind be-

Digitized by Google

reits 64 Millionen bezahlt worden. Der Kaiser hat 6 Millionen davon unter diejenigen Offiziere vertheilen lassen, welche sich im persischen Kriege am meisten ausgezeichnet haben; und der Oberbefehlshaber Graf Paskewitsch von Eriwan hat für seinen Theil eine Million Rubel erhalten. Dem wirklichen Statsrath Obreskow, welcher den Frieden unterhandelt und unterzeichnet hat, ist das Großkreuz des St. Annen-Ordens und eine Gratifikation von 300,000 Rubeln zu Theil geworden.

Das Journal de St. Petersbourg vom 20. März (1. April) meldet: »Den letzten aus Constantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge, wendet die Pforte seit der Abreise des Hrn. Ribeaupierre alle ihr zu Gebot stehenden Mittel an, unsere Kaufleute in ihren Handelsgeschäften zu belästigen, und die russischen Unterthanen, die wegen ihrer Angelegenheiten in Constantinopel bleiben müssen, zu unterdrücken. Eine Menge Fahrzeuge unter russischer Flagge wird, obschon mit den erforderlichen Fermans versehen, zurückgehalten; die Capitäne wurden gezwungen, ihre Ladungen für einen willkührlich bestimmten Preis abzuliefern, einige derselben haben als Abschlag an der ihnen nach dieser Schätzung schuldigen Summe Zahlungen in neuer Münze erhalten, deren Werth, mit der alten verglichen, nur die Hälfte beträgt, und die andern haben gar nichts erhalten. Mehr als hundert Individuen russischer Unterthanen wurden von Constantinopel entfernt, ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Das Verzeichniß der Verbannten ward persönlich von dem Sultan gut geheißen. Einer derselben, Namens Basil Pagusin, Geschäftsführer des Hrn. Geheimenraths Demidoff, war bey dem Zollamte nur unter diesem Namen bekannt. Er gab auf die an ihn ergangene Aufforderung seinen Namen und Vornamen, und als man den Befehl des Sultans, die Verbannung verschiedener russischer Unterthanen betreffend, erhielt, war der Liste derselben folgende Nachschrift von Sr. Hoheit beigesetzt: »Basil Pagusin muß ausgewiesen werden, aber der Geschäftsführer Demidoffs kann zu Constantinopel bleiben.« In Folge dieser Entscheidung ward Pagusin verbannt.«

Odessa, den 31. März. Jedermann sieht hier den Krieg mit der Pforte als ganz entschieden an. Die von unserer Regierung gemietheten Schiffe sind nach der Krim abgegangen, um dort Truppen und Kriegsbedürfnisse einzunehmen und nach den Donaumündungen zu führen. Der Uebergang über den Pruth dürfte indessen, wie man sagt, erst gegen Ende künftigen Monats erfolgen. Da übrigens seit 5 bis 6 Tagen, ungeachtet des günstigen Windes, keine Schiffe von Constantinopel mehr ankommen, so scheint es, daß sie dort zurückgehalten werden. Von Handelsgeschäften ist hier keine Rede mehr.

Türkey.

Constantinopel, den 26. März. Vorgestern ist die längst gefürchtete Kunde, daß Rußland der Pforte den Krieg erklärt habe, von Odessa und Bucharest hier angekommen. Obwohl auf offiziellem Wege darüber nichts eingegangen zu seyn scheint, so hat die Nachricht doch allgemeinen Glauben gefunden, und alle Gemüther aufgeregt; das Volk, von welchem bis jetzt nur ein Theil von diesem Ereignisse unterrichtet ist, geberdet sich leidenschaftlich, und glaubt sich verpflichtet die Waffen zu ergreifen; der Divan und die größere Zahl der Ulema's hingegen scheinen betroffen, und theilen die Stimmung des Volkes keineswegs. Der Großherr und seine nächsten Umgebungen sollen sehr gelassen, und fast gleichgültig bey dieser Gelegenheit geblieben seyn. Die Kriegsrüstungen werden indessen verdoppelt, und die Truppenmärsche mit großer Eile betrieben. Der Heerbann der Kurden, die Milizen, und ein Theil des allgemeinen Aufgebots sind aus der Umgegend der Hauptstadt aufgebrochen und gegen Adrianopel gezogen. Wir sehen mit Besorgniß der nächsten Zukunft entgegen, und Jeder, der einiges Vermögen besitzt, sucht es in Sicherheit zu bringen. Ob die übrigen fremden Gesandten hier bleiben, oder Pera verlassen werden, ist noch unbekannt; viele dieser Herren machen jedoch Anstalten zur Abreise, und wollen sich auf den Fall, daß sie ihren Posten aufgeben, nach dem mittelländischen Meere einschiffen. Der bisherige königl. preußische Gesandte, Hr. v. Miltitz, der einstweilen durch den preußischen Obristlieutenant v. Kanitz ersetzt ist, wird seine Rückreise auch zur See machen. Es heißt, daß der Großwessier zur Armee nach Adrianopel abgehen, und daß der Großherr ihm unverzüglich folgen wolle.

Semlin, den 7. April. In dem benachbarten Servien ist seit Einrücken der türkischen Verstärkungen Alles ruhig geblieben, und von Seite der Türken noch keine Veranlassung zu irgend einer Bewegung gegeben worden.

Zante, den 28. März. Ein Geschwader von Kriegsschiffen der verbündeten Mächte kreuzt seit einigen Tagen vor Navarin und verwehrt allen Schiffen die Fahrt nach Morea; eben so liegt das griechische Dampfschiff vor Patrasso. Außerhalb Maina lassen sich fortwährend Piraten sehen.

Von der türkischen Grenze, den 5. April. Die Post aus Constantinopel vom 26. März, und Staffettennachrichten aus Bucharest vom 3. April sind eingetroffen, enthalten aber nichts Erhebliches. In Constantinopel herrschte Ruhe, und der Divan, der in der letzten Zeit einigermaßen die Bedingnisse des Traktats vom 6. July 1827, nur mit Umgehung der Intervention fremder Mächte, durch das Organ des Patriarchen den Griechen anbieten ließ, verdoppelte dennoch in der Ueberzeugung, daß er einem Kriege mit Rußland in keinem Falle mehr entgehen könne, seine Vertheidigungsanstalten. Schon seit der Schlacht bey Navarin (welche die Türken eigentlich als einen russischen Sieg betrachten) scheint bey ihnen alle Hoffnung, den Frieden mit Rußland zu erhalten, verschwunden zu seyn.

Unter die sonderbarsten Wirkungen des Blitzes gehört die Bildung der Röhren von glasartiger Materie, welche man auf den höchsten Gebirgen zu finden pflegt. Die Art und Weise der Erzeugung dieser Röhren ist lange Zeit ein Räthsel gewesen; jetzt aber stimmen alle Physiker in der Meinung überein, daß solche durch den Blitz hervorgebracht werden, wenn er in einen sandigen Boden einschlägt, wodurch der Sand bis auf gewisse größere oder geringere Tiefe

verglast wird. Man kann an dieser Erklärung nicht länger zweifeln, seitdem man dergleichen Glasröhren augenblicklich erzeugt gefunden an Stellen, wohin der Blitz so eben geschlagen hatte. In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 3. März d. J. wieß Professor Arago solche Glasröhren vor, welche einem jungen deutschen Naturforscher, Namens Fiedler, zugehören, der sie an sandigen Stellen in Deutschland gesammelt. Sie sind, wie gesagt, bemerkenswerth um ihrer außerordentlichen Dimensionen willen, indem es eine darunter gibt, deren Länge an neunzehn Fuß beträgt. Es ist kaum begreiflich, wie eine elektrische Wolke eine so mächtige Masse Sandes augenblicklich schmelzen und verglasen kann; die Kunst würde Mühe haben, eine gleiche Wirkung in unsern Glasöfen von größter Intensität hervorzubringen.

Der Präsident der Linnéischen Gesellschaft zu Paris hat dargethan, daß unsere Forsten immer schlechter werden und werden müssen, und bald kein großer Baum mehr darin zu finden seyn werde. Der Boden sey von den Holzgattungen ausgesogen, die man seit Jahrtausenden hier gebaut habe, und man müsse — wie bey dem Flachs — darauf denken, neue Baumarten etwa aus Amerika zu pflanzen. Dann werde man erst wieder Waldungen, wie die alten Urwälder erhalten.

Im neuesten Heft des polytechnischen Journals, wird, bey Gelegenheit einer Notiz über den Burstall=Hillschen Dampfwagen, folgende Bemerkung gemacht: »Ob man ein Dampfboot von der Kraft von 10 Pferden oder 10 Pferde an ein Schiff anspannt, das wird auf dasselbe hinauskommen. Daß aber ein Dampfboot von der Kraft von 10 Pferden nicht so tief getaucht gehen darf, als ein Dampfschiff von der Kraft von 10 Pferden, das zugleich die Ladung des Schiffes tragen soll, welches von 10 Pferden bequem und schnell stromaufwärts gezogen werden kann, ist eben so offenbar, als es klar seyn muß, daß es vorzüglich die geringere Tiefe unserer Flüsse ist, die der Dampfschifffahrt bisher so viele Hindernisse in den Weg legte. Man komme doch bey der Dampfschifffahrt auf unsern Flüssen endlich wieder auf die ursprüngliche einfache Idee des Erfinders der Dampfboote zurück, schwer beladene Schiffe vermittelst derselben am Taue ziehen zu lassen, und man wird mit Dampfbooten dann leicht und sicher auf jedem Strome stromaufwärts fahren können, auf welchem man stromabwärts fahren kann. Man fährt so, und nur auf diese Weise mit Dampfbooten auf den seichtern Flüssen in Amerika; warum wollen wir in Europa allein die Pferde hinter dem Karren anspannen bey unserer Dampfschifffahrt auf unsern Flüssen.

Nach dem Rheinübergange des Generals Pichegrü im September 1795 wurde in einem Gefecht am Neckar der brave General Dufour schwer verwundet und für todt auf dem Schlachtfelde gelassen. Aber auf Befehl des feindlichen Generals Grafen von Hardeck brachte man ihn nach Heidelberg, und er empfing daselbst eine so gute Pflege, daß er bald im Stande war, sein Vaterland wieder zu sehen; denn er ward gegen den in Italien gefangenen General Provera ausgewechselt. Hierauf trug er bey der Rheinarmee unter Moreau viel zum Gelingen des berühmten Rückzuges bey, und bewies zugleich, daß er eben so edelmüthig und dankbar, als tapfer und seinem Vaterland ergeben war; denn er sandte dem Grafen von Hardeck seinen Neffen, der gefangen wurde, ohne Lösegeld zurück... — Dufour war kein Hofmann. Seine wenig monarchischen Grundsätze mißfielen dem Kaiser Napoleon, unter dessen Regierung sein Dienst nach und nach aufhörte. Der General zog sich nach Bordeaux zurück, und lebte so lange in der Einsamkeit, bis der Fürst, der ihn verschmäht hatte, seiner wieder bedurfte. Während der 100 Tage erschien er auf dem Maifelde als Commandant der Nationalgarden des Gironde-Departements, und wurde Mitglied der Repräsentantenkammer. Nach der zweiten Restauration ward er verhaftet, erhielt erst seine Freiheit im Anfang d. J. 1817, und ist noch immer außer Dienstthätigkeit.

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[36. b.] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate März und April wird wöchentlich zweimal ein Dampfschiff zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Dienstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Mittwochs und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Donnerstags und Sonntags, Morgens um 6 Uhr, von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze sind unverändert geblieben, und, so wie die Güter-Frachten, aus den Affischen zu ersehen.

[63.] **Nachricht an die Reisenden.**

Der jeden Dienstag und Freitag um 4 Uhr aus dem Gasthaus zum Bayerischen Hof in Speyer abgehende Eilwagen nach Mainz, steht in directer Verbindung mit dem Frankfurter, so daß die Reisenden entweder unmittelbar nach ihrer Ankunft oder den andern Morgen nach Frankfurt abfahren können; es gehen auch täglich zweimal Eilwägen von Mainz nach Coblenz, Cöln und den Niederlanden ab, welche doppelte Abfahrten dem Handel und den Reisenden bedeutende Vortheile gewähren.

Der Eilwagen-Unternehmer:
Molliere.

[65. c.] Johann Adam Bossung ein Bäcker seines Gewerbes aus Mehlingen, Land-Commissariat Kaiserslautern im königl. bayerischen Rheinkreise, wird durch seinen Vormund hiemit dringend aufgefordert nach seiner Heimath zurückzukehren und der Militärpflicht Genüge zu leisten, indem ihn als Conscribirter aus der Altersklasse von 1807 das Loos zur Einreihung in die königl. Armee getroffen hat. —

Mehlingen, den 11. April 1828.

Johann Adam Bossung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro. 50. — den 24. April 1828.

Deutschland.

München, den 13. April. Man will jetzt mit mehr Bestimmtheit wissen, daß die Ständeversammlung vom 30. April an noch bis zu Mitte May verlängert, dann aber bis zum 15. Sept. vertagt werden solle. — Wie verlautet, wollen mehrere Offiziere unserer Armee bey Sr. k. Maj. um die Erlaubniß nachsuchen, den bevorstehenden Feldzug gegen die Türken als Volontärs im russischen Hauptquartier mitmachen zu dürfen. (F. O. P. A. Z.)

Das neueste k. bayerische Regierungsblatt meldet die am 20. März erfolgte Ernennung des Staatsraths Freiherrn v. Pfeffel zum außerordentlichen k. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe.

Vom Main, den 13. April. Nicht nur wird der Beitritt Kurhessens zum bayerisch-würtembergischen Zollverbande nicht mehr bezweifelt, sondern es heißt auch, daß die sächsischen Herzogthümer und das Fürstenthum Waldeck, sich demselben System anschließen würden. — Es soll diese Vereinigung das Resultat der jüngsthin zu Kassel gepflogenen Verhandlungen seyn, hinsichtlich deren man nunmehr in Kurzem einer amtlichen Bekanntmachung entgegen sieht. (N. Korr.)

Frankreich.

Kammer der Abgeordneten. (Sitzung vom 14. April.) Hr. v. Pradt zeigt der Kammer in einem Briefe an ihren Präsidenten an, daß der Zustand seiner Gesundheit ihm nicht länger verstatte, an ihren Arbeiten Theil zu nehmen. (Allgemeine Verwunderung.) — Der Hr. Großsiegelbewahrer (Justizminister) nimmt das Wort, um einen Gesetzentwurf über die periodische Presse vorzutragen. — In seiner Auseinandersetzung der Beweggründe bemerkt man folgende Stellen: ... Indem der König uns befahl, Ihnen ein Gesetz über die perodische Presse zu gründen. Es sind alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, damit die Journale nicht schaden können, und auf alle Fälle, damit sie nicht ungestraft schaden können. Diese Bürgschaften sind dazu geeignet, immer wirksamer zu werden, sie werden mit Vortheil jene willkührliche Censur (censure facultative) ersetzen, deren Einführung ein Zeichen von Gefahr war, und die selbst zu einer wahrhaften Gefahr wurde, ein abgenutztes, hinführo zur Vertheidigung unnützes Werkzeug, und blos geeignet, die unweisen Hände zu verletzen, welche es versuchen würden, sich desselben zu bedienen; eine gefährliche Vorsichtsmaaßregel, welche die Regierung kompromittiren würde, wenn man in Umständen von keiner wahren Wichtigkeit sie anwendete, eine unnütze Vorsichtsmaaßregel, wenn schwierige Umstände einträten, weil am Tage des Einfalls von außen und der Empörung, wo das gemeine Recht ohnmächtig seyn würde, das Königthum kraft des von ihm unzertrennlichen Rechtes, mit dem Beistande der Rechtschaffenen und der Mitwirkung der Kammern jederzeit stark genug seyn würde, um den Staat und die Gesetze selbst zu retten. Es geziemt sich nicht, dasjenige in ein gewöhnliches, gesetzliches Mittel umzuwandeln, was ein äußerstes Hülfsmittel ist: man schwächt die Gewalt, wenn man sucht, sie durch die unzeitige und vielfältige Anwendung ihrer letzten Hülfsmittel zu verstärken. — ... Wie groß immer die Nützlichkeit der Journale seyn mag, kann man doch ihren Verfassern, weil sie, im Grund genommen, nur in ihrem eigenen Namen handeln, nicht das unbeschränkte Recht zu erkennen, alles zu schreiben und für nichts verantwortlich zu seyn. Eine unvermeidliche Verantwortlichkeit treffe also diejenigen, welche mit Hintansetzung des großen Gedankens an das öffentliche Wohl sich unterstehen, Lehren zu verbreiten, die der Gesellschaft nachtheilig sind, welche sich nicht scheuen, das Ehrwürdigste und Heiligste, was es unter den Menschen gibt, die Religion und das Königthum zu schmähen; welche die Sitten zu vergiften und strafbare Leidenschaften wieder zu erwecken suchen, die durch die Wohlthaten von zwey Königen glücklicherweise gedämpft worden sind. [illegible] Sicherheit gewähren, muß dagegen den Schriftstellern von Redlichkeit und gutem Willen [illegible] wenn die Loyalität und die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit auf dem Throne sitzen, müssen die im Namen des Königs vorgeschlagenen Gesetze den Stempel seiner großmüthigen Absichten in allen ihren Verfügungen tragen, so wie sein geheiligter Name in ihrem Eingange glänzet. — Die Gesellschaft wird jederzeit die Beamten vom richterlichen Stande bereit finden, die erwiesenen, namhaften Vergehen zu bestrafen. Allmächtig mit dem Gesetze, unerbittlich, wie die Orakel, werden sie niemals Bedenken tragen, das gefährliche Journal zu suspendiren, welches mehrmals den öffentlichen Frieden gefährdet haben wird. Eben so wenig werden sie anstehen, eine heilsame Interdiction gegen den Director eines Journals auszusprechen, der, seiner eigenen Sache ungetreu, und verrätherisch sowohl an seinen Mitgesellschaftern als an seinem Vaterlande, zu wiederholten Malen in seinem Blatte die Religion oder das Königthum, die Moral oder die Gesetze des Königreichs hat schmähen lassen. — Das Königthum und der Staat sind daher hinlänglich geschützt durch die Verfügungen, welche dieser Gesetzentwurf dem Gesetze vom 17. März 1822 substituiret. — **Gesetze über die Journale und Zeitschriften.**

Artikel 1. Jeder Franzose, der volljährig und im Genusse der bürgerlichen Rechte ist, kann ein Journal oder eine Zeitschrift herausgeben, wenn er nur den Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes nachlebt. — Art. 2. Der Eigenthümer oder die Eigenthümer eines Journals, oder jeder Zeitschrift sind gehalten vor deren Erscheinung eine Caution zu leisten. — Wenn das Journal oder die Zeitschrift mehr als einmal die Woche, sey es an bestimmten Tagen, oder in Lieferungen und unregelmäßig erscheint, soll die Caution die nämliche seyn, wie jene, die in dem ersten Artikel des Gesetzes vom 9. Juny 1819 für die täglichen Journale festgesetzt ist. Sie soll der Hälfte dieser Caution gleich seyn, wenn das Journal oder die Zeitschrift nur einmal die Woche erscheint. Sie soll dem Viertheil gleich seyn, wenn das Journal oder die Zeitschrift nur mehr, als einmal des Monats erscheint. Die Journale oder Zeitschriften, die nur einmal des Monats oder noch seltener erscheinen, und die periodischen Blätter, welche ausschließlich den Anzeigen, Ankündigungen, gerichtlichen Bekanntmachungen, den Nachrichten über angekommene Seefahrer, den Merkurialien und Preiskouranten gewidmet sind, sollen von aller Caution befreit seyn. — Art. 3. Der König kann auf das motivirte Ansuchen von einer der vier Akademien, aus welchen das königliche Institut besteht, ein Journal oder eine Zeitschrift so ausschließlich den Wissenschaften, der Literatur und den Künsten gewidmet ist, und nur einmal die Woche oder noch seltener erscheint, von der Caution dispensiren. — Wenn dieses Journal oder diese Zeitschrift in der Folge öfter erscheint, oder wenn eines von ihren Blättern oder Heften politische Nachrichten oder Abhandlungen enthält, so wird ihr die Befreiung wieder entzogen, und wenn die Eigenthümer nicht binnen einem Monate in der Consignationskasse die Caution hinterlegen, wozu sie gemäß den Bedingungen [illegible] Journale verbunden seyn werden, mag es aufhören, zu erscheinen, bey Strafe einer Geldbuße von 1000 Franken für jedes Blatt oder Heft, welches nach dem Ablauf dieser Frist herauskommen würde.

(Schluß folgt.)

Bayonne, den 9. April. Der hiesige General-Commandant hat diesen Morgen eine telegraphische Depesche aus Paris erhalten, die den französischen Besatzungen von Pampelona und St. Sebastian den Befehl bringt, diese Festungen unverzüglich zu räumen und nach Frankreich zurückzukehren. Es wurden demnach Couriere mit diesen Befehlen an die französischen Commandanten jener beiden Städte abgeschickt. — Die neuesten hier angekommenen Briefe aus Madrid sprechen von Anstalten zu einer Aushebung von 40,000 Mann. Aus Portugal wird gemeldet, der Infant Don Miguel sey so sehr gegen die Engländer aufgebracht, daß er seiner Schwester und dem Marquis v. Loule Verzeihung ihres Fehltritts versprochen habe, falls sie Großbrittannien verlassen und ihren Wohnsitz in Frankreich nehmen wollten.

Großbrittannien.

London, den 11. April. Die Privatbriefe aus Portugal machen die traurigste Schilderung von diesem Lande. Nach diesen Briefen steht die Krisis auf dem Punkte auszubrechen, denn Don Miguel war entschlossen, sich des Thrones in der Mitte eines Pöbels zu bemächtigen, der nichts verlangt, als im Müßiggange zu leben; dieser Fürst hat aber nicht überlegt, daß es eben die Rasereien des Pöbels in Frankreich waren, die daselbst während der Revolution die größten Ausschweifungen verursacht haben. — Das Gerücht hat sich verbreitet, die Regierung habe neuere Nachrichten aus Lissabon, als jene vom 4., erhalten, des Inhalts, daß Don Miguel sich am Tage des achten Aprils zum unumschränkten König erklärt hätte. — Der Globe sagt, daß, als Hr. Lamb sich zu Don Miguel begeben hätte, um ihn zu fragen, ob mehrere Dekrete, die an den Mauern von Lissabon angeschlagen wären, seine Unterschrift erhalten hätten, der Prinz ihm geantwortet habe, er wisse nichts davon; als die Königin in diesem Augenblicke dazu kam, wiederholte der englische Minister seine Frage, worauf Ihre Maj. erwiederte, Ihr Sohn könnte nicht für alles verantwortlich seyn, was zu Lissabon geschähe. Als Herr Lamb dagegen bemerkte, daß Don Miguel für alles verantwortlich wäre, was man in seinem Namen thäte, führte die Königin ihren Sohn am Arm hinaus, indem Sie zu ihm sagte: »Kommen Sie mit mir, und lassen wir ihn nach seinem Belieben schwätzen.«

Portugal.

Lissabon, den 4. April. Die Lissaboner Zeitung enthält ein Dekret zu ungesäumter Belangung und Bestrafung der Studierenden von Coimbra, welche die zur Beglückwünschung D. Miguel's abgesandte Universitäts-Deputation und zwey Mitglieder dieser letztern getödtet haben. Jene verirrten jungen Leute gehören, heißt es, zum Studenten-Corps, das mit größtem Eifer gegen die Empörer gestritten hat, und politischer Haß hat sie wahrscheinlich zu jenem Verbrechen verleitet. Sie sollen allerdings dafür bestraft werden; allein wir wünschen D. Miguel möchte den nämlichen Eifer in Bestrafung der Verbrechen der apostolischen Partei beweisen.

— Der Herausgeber des zu Oporto erscheinenden constitutionellen Tagblattes, der Unpartheiische, ist am 27. März verhaftet worden. Als geborner Brasilianer hat er sich um Schutz an den brasilianischen Consul gewandt; allein alle für ihn gethane Schritte waren bis jetzt fruchtlos.

(Fr. Bl.)

Türkey.

Constantinopel, den 26. März. Es hat sich hier nichts verändert, nur soll durch einen Tataren aus Alexandria die für den Divan unangenehme Nachricht eingetroffen seyn, daß der Pascha Mehmet Ali, gedrängt durch die Drohungen der englischen und französischen Consuln, seinem Sohne Ibrahim Befehl gesandt habe, Morea ganz zu räumen. Dieser Beschluß des Pascha's erregt eine große Sensation, und der Sultan soll darüber sehr aufgebracht seyn. Die Convention vom 6. July 1827 wird sonach gewissermaßen faktisch vollzogen und die griechische Frage gelöst. Dadurch könnte indessen vielleicht die directe Verbindung mit den Mächten wieder hergestellt werden. In Pera gibt es

noch Manche, welche auf die jetzige friedliche Stimmung des Divans neue Hoffnung bauen. — Die Verfolgungen gegen die wenigen noch hier befindlichen unirten Armenier dauern fort. — Vor dem Serail sind 80 Köpfe griechischer Rebellen aufgesteckt, die Ibrahim Pascha einsandte.

Constantinopel, den 26. März. Während von russischer Seite, wie man überall hört, die drohendsten Anstalten getroffen werden, lauten die Nachrichten von Seite Englands sehr friedlich. Durch die letzten Depeschen aus Alexandrien sind übrigens die Gemüther in Hinsicht auf die Treue des Vicekönigs sehr beruhigt, und der wahrscheinlich erfolgende Abzug Ibrahim Pascha's aus Morea dürfte unter gewissen Umständen mit Einwilligung der Pforte geschehen. Man erwartet hier den besten Erfolg von der nach Griechenland gesendeten Commission, die einen Waffenstillstand verkünden, und die Unterwerfung der Griechen annehmen soll, wenn sie von der Wohlthat einer Amnestie Gebrauch machen wollen. — Die Griechen, welche die Belagerung des Schlosses von Scio unter dem Obristen Fabvier führten, haben sich nach der erlittenen Niederlage theils in die Gebirge, theils in die Mastixdörfer zurückgezogen; sie werden von einem türkischen Corps beobachtet, scheinen jedoch von demselben nicht sehr beunruhigt zu seyn, da das Terrain und der Mangel an Lebensmitteln dasselbe an regelmäßigen militärischen Operationen hindern, und die Gegenwart des Admirals Miaulis mit einem griechischen Geschwader die Flüchtlinge schützt, und die Zufuhren von Lebensmitteln für die Türken hindert. Ob der Obrist Fabvier sich noch unter den Griechen auf Scio befindet, oder ob er sich auf ein französisches Schiff, welches viele griechische Flüchtlinge an Bord nahm und nach Nauplia führte begeben hat, ist unbekannt. — Hr. v. Miltitz wird sich in einigen Tagen von hier nach Livorno einschiffen.

Constantinopel, den 27. März. Gestern ist der Pforte auf offiziellem Wege der Entschluß des russischen Kaisers zugekommen, seine Armeen gegen das türkische Gebiet, für die von der Pforte erfahrnen Beeinträchtigungen, führen zu wollen. Der Großwessier übernahm es, den Sultan davon in Kenntniß zu setzen, und ihm über die Lage des Reichs Vorstellung zu machen, damit in diesem kritischen Augenblicke noch Maaßregeln zu dessen Rettung berathen, und in Vollziehung gesetzt werden könnten. Der Großherr soll die Mittheilung des Wessiers mit einer Ruhe angehört haben, die deutlich zeigte, daß ihn die Erklärung des russischen Hofes nicht überraschte. Nun so müssen wir fechten, soll die Antwort des Sultans gewesen seyn. Das Ministerium scheint jedoch nicht so ruhig als der Monarch, und äußert sich mit Aengstlichkeit über die Zukunft. Bis heute war noch kein Divan versammelt, auch ist noch keiner angesagt, und man sollte glauben, daß diese wichtige Nachricht gar keine Berathungen nach sich ziehe, sähe man nicht unter den Großen viele Bewegung, indem sie sich gegenseitig aufsuchen und besprechen, was hier, wo häufige Besuche nicht Sitte sind, gewöhnlich das Verzeichen großer politischer Ereignisse und einer nahen Divansversammlung ist. Auch dürfte der Großwessier sich bald zum Heere nach Adrianopel begeben. Es heißt, daß die Ordni Humajun (Aemter des kaiserlichen Lagers) unverzüglich abreisen werden, woraus man mit Gewißheit schließen kann, daß der Großwessier das Commando der Armee übernimmt, da diesem als natürlichem Chef aller Departements, nicht nur alle Militärämter zum Heere folgen, sondern auch alle Aemter des Divans und der Kammer, die Minister des Innern und des Aeußern mit ihren Kanzleien ihn begleiten.*) Ob der Großherr selbst zur Armee gehen wird, ist noch nicht bestimmt; zwar ist der zum äußern Hofstaate gehörige Kapu Ogassi, der Aga der Pforte und eigentliche Oberhofmeister, schon seit mehreren Wochen von hier abwesend und zu Adrianopel, was wohl dem Gerüchte Wahrscheinlichkeit verschaffen konnte, daß der Sultan selbst dem Feldzuge beiwohnen werde; allein dies ist noch kein Grund, um es mit Gewißheit zu behaupten. Ueber die Ernennung eines Befehlshabers der bey Erzerum sich sammelnden Armee scheint man in einiger Verlegenheit zu seyn, denn auf diesen Punkt hat die Pforte größere Aufmerksamkeit als selbst auf die Donaugrenze zu verwenden, da die russische Armee in Persien keine Beschäftigung mehr findet, und die meisten dortigen türkischen Unterthanen als Christen den Russen ergeben sind, wodurch die Operationen der türkischen Ostarmee sehr erschwert werden können. Die türkischen Streitkräfte in Europa befinden sich größtentheils noch in der Umgegend der Hauptstadt, sie können sich auf 80 000 Mann belaufen; bey Adrianopel, wo die Armee sich sammeln wird, sollen in diesem Augenblicke 30 000 Mann stehen; die in der hiesigen Gegend lagernden Truppen brechen allmählig nach diesem Sammelplatze auf.

Triest, den 10. April. Nach einem Briefe aus Zante vom 2. d. hat Ibrahim Pascha einen Theil seiner Truppen auf der von Alexandrien eingelaufenen Eskadre eingeschifft; doch machte diese Eskadre noch keine Anstalten zum Auslaufen. Es hieß, Graf Capodistrias beschäftige sich mit einer großen Expedition, die nach Einigen für Morea gegen Ibrahim, nach Andern für das feste Land bestimmt seyn sollte. Graf Capodistrias sucht unablässig die Parteien unter den Griechen zu beruhigen, und der Regierung eine kräftige Stellung zu geben; es soll ihm gelungen seyn, viele Gemüther zu gewinnen. Er hat die festen Plätze den Befehlen ausgezeichneter Militärs vertraut; unter Andern ist Obrist Heidegger zum Commandanten von Napoli di Ro-

*) Um bey einer lange dauernden Abwesenheit der ganzen Centralverwaltung des Reichs keine Stockung der Geschäfte eintreten zu lassen, werden theils alle in das Feld ziehenden Minister und Beamten doppelt ernannt, wovon die einen ins Feld ziehn, die andern aber in der Hauptstadt zurück bleiben, theils ernennt der Großwessier für sich in der Hauptstadt einen Kaimakan Pascha, welcher über Alles, was außer dem Gesichtskreise des im Felde stehenden Großwessiers liegt, mit eben der Machtvollkommenheit, wie er selbst, entscheidet. Die ins Feld ziehenden Aemter heißen Ordni Humajun, (Aemter des kaiserlichen Lagers) die in der Residenz zurückbleibenden Rikiabi Humajun, (Aemter des kaiserlichen Steigbügels). Sobald zur Ernennung dieser verschiedenen Aemter geschritten wird, ist der Krieg erklärt, und der Großwessier begibt sich zur Armee.

Digitized by Google

mania ernannt. Zu Aegina hatte man bereits Kenntniß, daß die Pforte eine Commission abgeschickt habe, um den Griechen im Namen des Großherrn Waffenstillstand und Amnestie anzubieten, insofern sie sich unterwerfen würden. Die Ansicht des Grafen Capodistrias über diesen Vorschlag soll dahin gehen, daß es nicht mehr in der Macht der Griechen stehe, von demselben Gebrauch zu machen, und daß die türkische Commission sich an die drey Mächte, nicht an die griechische Regierung zu wenden habe.

Livorno, den 11. April. Gestern kam die ägyptische Kriegsbrigg Bella Stella von Alexandrien in 24 Tagen hier an; sie führt 230 Mann Besatzung, weil sie die seit Kurzem hier gebaute Brigg in Empfang nehmen, und nach Aegypten geleiten soll. — In Alexandrien hatte ein englisches Kriegsschiff die falsche Nachricht verbreitet, daß die Botschafter der drey intervenirenden Mächte bereits wieder auf dem Wege nach Constantinopel wären. Die Aegyptier waren darüber höchst erfreut, indem sie sich nun vor der gefürchteten Blokade sicher glaubten. — Das nordamerikanische Linienschiff Delaware von 74 Kanonen, aus Neu-England kommend, setzte gestern hier den Sohn Lucian Bonaparte's, Carlo Luciano, mit seiner Gattin (Tochter Joseph Bonaparte's) und zwey Kindern ans Land, und ging heute wieder unter Segel. — Von Piraten scheint der Archipel nun ziemlich gesäubert, aber die Ungewißheit der politischen Verhältnisse hemmt alle kaufmännischen Unternehmungen.

Smyrna, den 21. März. Unsere Erwartung der nächsten Ereignisse ist aufs Höchste gespannt; und wir wissen seit den im englischen Parlamente zu Gunsten der Pforte gehaltenen Reden nicht mehr, ob wir England unter die Feinde oder unter die Freunde der Pforte zählen wollen. Im Handel hat sich jedoch keine Besserung gezeigt, und das Mißtrauen gegen England scheint bey dem Handelsstande nicht vermindert zu seyn, obgleich die englische Thronrede sich in Jedermanns Händen befindet. Die niederländische Flagge ist noch die einzige, die unsern Hafen häufig besucht, und bald dürfte auch die nordamerikanische viel gesehen werden, da die Pforte im Begriff steht, mit den vereinigten Staaten einen Handelsvertrag abzuschließen. Von französischen Schiffen sieht man hier fast nichts als Kriegsschiffe. Admiral Rigny hat unsere Rhede verlassen, und soll nach Corfu gesegelt seyn; englische Schiffe gibt es fast gar nicht. Hingegen sagt man, daß die Eskadre des russischen Admirals Grafen Heyden in kurzer Zeit in den hiesigen Gewässern erscheinen werde. — Es heißt daß der Vicekönig von Aegypten seine Truppen aus Morea herausziehen wird. — Die Griechen auf Scio sollen sich in einer sehr schlimmen Lage befinden. Obrist Fabvier hat sich auf einem französischen Kriegsschiffe nach Aegina begeben. Er hat sich während seines Aufenthalts auf Scio die Achtung aller Wohlgesinnten erworben, indem er mit dem größten Muthe auch die größte Menschlichkeit verband, und zu mancher Erleichterung der Kriegesnoth beitrug. So gerieth er wegen der türkischen Gefangenen, welche man mißhandelte, mit dem griechischen Friedensrichter (Epitrop) in heftigen Streit, wobey er Letzterm drohte, ihn zu erschießen, wenn er den Gefangenen nicht den Schutz und die Fürsorge angedeihen lasse, welche das Kriegsrecht ihnen zuspricht.

Afrika.

In Malaga hat man Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Marokko sich Melilla (einer spanischen Besitzung an der nordafrikanischen Küste) mit etwa 20,000 Mann nähert. Der wahrscheinliche Zweck seines Zugs scheint die Contribution zu seyn, die er gewöhnlich alle zwey bis drey Jahre selbst in seinem Reiche eintreibt. Wie dem sey, die spanische Regierung ist darüber nicht ohne Besorgnisse, und wird deshalb ihre Besatzung in Melilla verstärken, auch diesen Platz auf 4 Monate verproviantiren lassen.

---

* Sonst hielt man es freilich für ein großes Lob, am Sarge von einem Entschlafenen rühmen zu können, er sey immer mit dem Zeitgeiste vorangeeilt. Wie aber wenn dieser Zeitgeist rückwärts schreitet? — Dann ist es wohl der größte Ruhm, sagen zu können: „hinter dem hochlöblichen Gange der Krebse und dem retrograden Marsche unserer edeln Zeit zurückzubleiben, war wahrlich ganz und gar nicht seine Sache!" —

---

* Wenn man 50 deutsche Schriften (besonders Literatur-Zeitungen) durchlesen hat, fällt dem Lesenden am Ende einer jeden einzelnen, jener Schulmeister bey, der die Antworten seiner Schüler, wie hoch der Berg Sinai gewesen sey, alle mißbilligend verwarf, und nachher selbst mit wichtiger, weiser Miene, darüber die entscheidende Auskunft gab: „Man kann das so eigentlich nicht wissen."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[64. b.] Die Unterzogene ist gesonnen, ihr eigenthümliches Wohn- und Backhaus Lit. D. 2. Nro. 3. dahier, in einer sehr gut gelegenen Straße, mit hiezu gehörigen Bäckerey-Geräthschaften, unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen, und kann dasselbe zu jeder Zeit bey der Eigenthümerin in Augenschein genommen werden.

Mannheim, den 10. April 1828.

Heinrich Förstner's
Wittib.

[72. b.] Mannheimer Hoftheater.

Sonntag, den 27. April wird auf dem Mannheimer Hoftheater zum ersten Male aufgeführt:

Oberon.

Große romantische Oper, von C. M. v. Weber.

Der k. b. quiescirte Rheinschifffahrtsbeamte Herr *C. Schäffer* wird ersucht, uns seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, indem wir demselben eine ihn persönlich betreffende Mittheilung zu machen haben.

Speyer, den 18. April 1828.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 51. — den 26. April 1828.

Deutschland.

München, den 18. April. Die neun und vierzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 14. April hatte nach Inhalt der Tagesordnung mit Verlesung des Protokolls der acht und vierzigsten Sitzung zu beginnen; hiernach folgte die Bekanntmachung des Resultats der am 13. d. in geheimer Sitzung geschehenen Abstimmung über den Gesetzesentwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend; dieser Gesetzesentwurf ist — unter Modifikationen, Anträgen und Wünschen — angenommen. Nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben schritt diese zur Berathung und Schlußfassung über den Vortrag des zweiten Ausschusses, hinsichtlich des Beschlusses der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzesentwurf, den Malzaufschlag betreffend. Die verschiedenen Modifikationen wurden einzeln erörtert, und nach den von dem königlichen Regierungskommissär, Ministerialrath v. Panzer, gegebenen Erläuterungen und Aufschlüssen, theils angenommen, theils zurückgewiesen. Außerdem hatte der zweite Ausschuß über den Gesetzesentwurf, die Häusersteuer betreffend, durch seinen Referenten Vortrag zu erstatten; wonach die Berathung über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesetzes eröffnet werden sollte; die Tagesordnung konnte jedoch wegen der vorgerückten Tageszeit nicht erschöpft werden.

München, den 18. April. Die Diskussionen über das Grundsteuer-Gesetz sind in der Kammer der Abgeordneten bereits soweit vorgerückt, daß sich das Ende der Verhandlung voraussehen läßt. Von der Bühne sprachen die Herren Freiherr v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Dekan Mätzler, Meuth vom Rheinkreise, geistl. Rath Socher und Dr. Rudhart; der zweite Hr. Präsident trug sein umfassendes Instructiv-Votum vor, in welchem er alle Dunkelheiten des Gesetzesentwurfes klar machte, und vom Platze aus ließen sich gestern und heute mehrere Abgeordnete zum Theil wieder in stundenlangen, abschweifenden Reden, vernehmen. Keiner der Redner erklärte sich gegen den Gesetzesentwurf, dessen Geist und Tendenz vielmehr allgemein ehrend anerkannt wurde; nur gegen einzelne Bestimmungen wurden mehr oder minder bedeutende Modifikationen vorgeschlagen. Es war erfreulich, viele ächt praktische Ansichten, hier eben so klar, als mit der Schärfe der Kürze vortragen zu hören, was von mehreren Stellen in den Reden der HH. v. Aretin, Mätzler und Meuth zu rühmen ist. Graf v. Benzel glänzte durch eine Reihe schöner Bilder. Vor allen lichtvoll und in die Tiefe der Sache dringend, zeigte sich Hr. Dr. Rudhart, der die Grundsätze des neuen Steuersystems und die Anwendung desselben in einer leichtfaßlichen Uebersicht, wie sie in einer solchen Versammlung unerläßlich ist, sinn- und geistvoll entwickelte. Je erfreulicher aber diese Vorzüge seiner Rede waren, desto störender mußte es auffallen, daß er von einer Regierung, an deren konstitutioneller Gesinnung nicht zu zweifeln er kurz vorher erklärt hatte, gleichwohl fürchten konnte, sie möchte nach den ersten Sonnenjahren der Verfassung wieder die Finsterniß der Willkühr einführen wollen. (A. Z.)

Dänemark.

Am 10. April segelte ein aus der Ostsee kommendes, nach dem mittelländischen Meere zum Schutze der schwedischen Schifffahrt bestimmtes schwedisches Geschwader, in nördlicher Richtung bey Copenhagen vorbey. Es bestand aus einer Fregatte mit Contreadmiralsflagge, einer Corvette und einem Schooner.

Frankreich.

Kammer der Abgeordneten. (Sitzung vom 14. April. Gesetze über die Journale und Zeitschriften.) [Schluß.] **Artikel 4.** Im Falle von Gesellschaftserrichtung muß die Gesellschaft eine von jenen seyn, die durch das Handelsgesetzbuch definirt und nach dessen Vorschriften eingerichtet sind. — Mit Ausnahme des Falles, wo ein Journal von einer anonymen Gesellschaft herausgegeben würde, sollen die Theilnehmer verbunden seyn, unter sich einen, zwey oder drey Geschäftsführer (gérans) zu wählen, wovon ein Jeder Einzelne gemäß den Artikeln 22 und 24 des Handelsgesetzbuches die Unterschrift haben muß. — Wenn einer von den verantwortlichen Geschäftsführern mit Tod abgeht, sollen die Eigenthümer gehalten seyn, an seiner Statt einen andern binnen zwey Monaten aufzustellen, bey Strafe von 500 Franken Geldbuße. Wenn sie nur einen Einzigen aufgestellt hatten, sollen sie gehalten seyn, ihn binnen drey Tagen nach seinem Absterben zu ersetzen; ermangeln sie, dieses zu thun, so muß das Journal oder die Zeitschrift aufhören zu erscheinen, bey Strafe einer Geldbuße von 1000 Franken für jedes Blatt oder Heft, das nach Verlauf dieser Frist herauskommen würde. — Art. 5. Die verantwortlichen Geschäftsführer, oder einer oder zwey von ihnen müssen persönlich die Aufsicht und Leitung über die Redaction des Journals oder Zeitschrift führen. — Jeder von den verantwortlichen Geschäftsführern muß die in dem Artikel 980 des bürgerlichen Gesetzbuches vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen; zum wenigsten von einem Theile oder einer Actie in der Unternehmung Eigenthümer seyn, und in seinem eigenen und Privatnamen wenigstens ein Viertel der Caution besitzen. — Art. 6. Kein durch die

Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes der Caution unterworfenes Journal oder Zeitschrift darf herausgegeben werden, wenn nicht zuvor eine Erklärung abgelegt worden ist, welche angibt: 1) Den Titel des Journals oder der Zeitschrift, und die Epochen, wo sie erscheinen soll; 2) Den Namen aller Eigenthümer, ihre Wohnung, den Antheil eines Jeden an der Unternehmung; 3) Den Namen und die Wohnung der verantwortlichen Geschäftsführer; 4) Die Versicherung, daß die Eigenthümer, die durch das Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen der Fähigkeit vereinigen; 5) Die Buchdruckerey, in welcher das Journal oder die Zeitschrift gedruckt werden soll. — So oft als irgend eine Veränderung eintritt, sey es an dem Titel des Journals oder in den Bedingungen seiner Erscheinung, oder unter den Eigenthümern und den verantwortlichen Geschäftsführern, muß binnen drey Tagen nach Veränderung die Anzeige davon vor der competenten Behörde auf Betreiben der verantwortlichen Geschäftsführer gemacht werden, bey Strafe einer Geldbuße von 500 Franken. — Das nämliche findet Statt, wenn das Journal oder die Zeitschrift in einer andern, als der ursprünglich angegebenen Buchdruckerey gedruckt werden sollte. — In dem Falle wo die Unternehmung von einer einzigen Person bewerkstelligt worden wäre, muß der Eigenthümer zugleich als der verantwortliche Geschäftsführer des Journals betrachtet werden. — Art. 7. Diese Erklärungen müssen mit der Hinterlegung der Beweisschriften begleitet und von Jedem der Eigenthümer des Journals oder der Zeitschrift, oder von dem Bevollmächtigten eines Jeden von ihnen unterzeichnet seyn. Zu Paris werden sie auf der Direction des Buchhandels, und in den Departementen auf dem Generalsekretariate der Präfectur in Empfang genommen. — Art. 8. Jedes Nummero der Zeitschrift muß auf dem Originale von dem Eigenthümer unterschrieben seyn, wenn er ein Einziger ist; von einem der verantwortlichen Geschäftsführer, wenn die Zeitschrift von einer Gesellschaft unter gemeinschaftlichem Namen oder einer Commandit-Gesellschaft, und von einem der Verwalter, wenn sie von einer anonymen Gesellschaft herausgegeben wird. — Das als Original unterschriebene Exemplar soll auf dem Parquet des königl. Prokurators im Druckorte vor der Herausgabe hinterlegt werden, bey Strafe einer Geldbuße von 1000 Franken gegen die Geschäftsführer. — Die Unterschrift muß unter jedem Exemplar abgedruckt werden, bey Strafe einer Geldbuße von 500 Franken gegen den Buchdrucker. — Die Unterschriebenen sind für die aus der Bekanntmachung gegen die Verfasser entspringenden Folgen verantwortlich, wenn der Verfasser oder die Verfasser unbekannt sind, und als Mitschuldige, wenn der Verfasser oder die Verfasser im Prozesse begriffen sind. Zu dem Ende müssen die gerichtlichen Verfolgungen sowohl gegen den Verfasser oder die Verfasser des angeklagten Artikels oder der angeklagten Stelle als gegen denjenigen gerichtet werden, der das Blatt oder die Lieferungen unterzeichnet hat, worin der Artikel oder die Stelle eingerückt worden ist. — Art. 9. Den Eigenthümern der schon wirklich bestehenden Journale wird eine Frist von drey Monaten, von dem Tage der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes an gerechnet, bewilligt, um einen, zwey oder drey verantwortliche Geschäftsführer aufzustellen, welche die in den vorhergehenden Artikeln vorgeschriebenen Eigenschaften vereinigen, und um die im 6ten Artikel vorgeschriebene Erklärung abzulegen. — Wenn diese verantwortlichen Geschäftsführer nicht den vierten Theil der Caution eigenthümlich besitzen, können sie zu dem Beweise zugelassen werden, daß sie, außer ihrem Antheile an der Unternehmung, seit länger als einem Jahre rechtmäßige Eigenthümer von unbeweglichen Gütern seyen, die wenigstens 500 Franken directe Steuern zahlen, und frey von aller Hypotheke sind. In diesem Falle soll in der Erklärung ausdrückliche Erwähnung von diesem Umstande geschehen. — Art. 10. Wenn die durch den besagten Artikel 6. vorgeschriebene Erklärung in irgend einem ihrer Theile als falsch erkannt wird, so soll das Journal oder die Zeitschrift unterdrückt, und die Verfasser der Erklärung mit einer Geldbuße bestraft werden, die zum wenigsten eine dem ganzen Betrage der Caution gleiche Summe beträgt (100 000 Franken.) — Art. 11. Im Falle von Contestation über die Richtigkeit oder Wahrheit der durch den Art. 6. vorgeschriebenen Erklärung soll von den Gerichtshöfen auf Betreiben des Präfects, auf einfache Denkschrift hin, summarisch und ohne Kosten, nach Anhörung der Staatsbehörde entschieden werden. — Wenn das Journal noch nicht erschienen ist, soll die Herausgabe bis zu dem zu ergehenden Urtheile verschoben werden, welches, ohne Rücksicht auf Berufung, zu vollziehen seyn wird. — Art. 12. Im Falle, daß ein Journal oder eine Zeitschrift von einem einzigen Eigenthümer unternommen und herausgegeben wird, soll seiner Wittwe oder seinen Erben eine Frist von acht Tagen anberaumt werden, um einen verantwortlichen Geschäftsführer aufzustellen; dieser Geschäftsführer muß Eigenthümer von unbeweglichen ganz schuldenfreien Gütern seyn, die zum wenigsten 500 Franken directe Steuern bezahlen, wenn das Journal in den Departementen der Seine, der Seine und Oise, und Seine und Marne herauskömmt, und 150 Franken in den übrigen Departementen. — Die Caution des verstorbenen Eigenthümers muß für die Führung des Geschäftes verhaftet bleiben. — Art. 13. Die gegen den Geschäftsführer ausgesprochenen Geldstrafen werden erhoben: 1) von dem Antheile der Caution, der ihm eigenthümlich gehört; 2) falls dieser Antheil nicht zureichen sollte, von dem Reste der Caution; ohnbeschadet der im übrigen, durch den Art. 3. des Gesetzes vom 9. Juny 1819 vorgeschriebenen Regeln. — Art. 14. Wenn andere Geldstrafen als die durch gegenwärtiges Gesetz bestimmten, durch Preßvergehen in einem Journale oder in einer Zeitschrift verwirkt werden, sollen sie niemals geringer seyn, als das Doppelte von dem durch die Gesetze über die Repression der Preßvergehen festgestellten Minimum. — Art. 15. Im Recidiv-Falle können die Gerichtshöfe, abgesehen von den Verfügungen des Artikels 10. des Gesetzes vom 9. Juny 1819 den verantwortlichen Geschäftsführer eines Journals oder einer Zeitschrift für unfähig erklären, sich in Zukunft in die Führung irgend eines Journals zu mengen; sie können auch nach der Wich-

tigkeit der Umstände das Verbot des Journals oder der Zeitschrift für eine Zeit aussprechen, die nicht über drey Monate, und nicht weniger als einen Monat dauern darf. Während dieser Zeit muß die Caution fortwährend in der Consignationskasse hinterlegt bleiben, und darf keine andere Bestimmung erhalten. — Art. 16. Wenn die Gerichtshöfe in den Prozessen, die Verläumdung zum Gegenstande haben, nach Inhalt des 64. Artikels der Charte verordnen, daß die Debatten bey verschlossenen Thüren Statt haben sollen, dürfen die Journale bey Strafe einer Geldbuße von 2000 Franken weder die Thatsachen der Verläumdung bekannt machen, noch Auszüge von Schriften geben, die dieselben enthalten würden. — Art. 17. Wenn nach Inhalt des letzten Paragraphs vom Art. 23. des Gesetzes vom 17. May 1819 die bürgerlichen Gerichtshöfe für die dem Prozesse fremden verläumderischen Thatsachen entweder die amtliche Verfolgung, oder die Civilklage der Parteien vorbehalten haben, dürfen die Journale bey der nämlichen Strafe weder diese Thatsachen bekannt machen, noch Auszüge von Denkschriften geben, die dieselbe enthalten würden. — Art. 18. Das Gesetz vom 17. März 1822 über die Polizey der Journale und Zeitschriften ist aufgehoben.

Paris, den 19. April. Der königl. Gerichtshof hat entschieden, daß dem Antrag, Tendenzprozesse gegen den Courier fr., den Constitutionnel und die Debats anhängig zu machen, keine Folge zu geben sey.

Nach dem Journal du Comm. heißt es, die mit der Prüfung des Gesetzesentwurfes über die Presse beauftragte Commission der Deputirtenkammer werde darüber die Bemerkungen der Journal-Eigenthümer und Redacteurs mündlich anhören, wie dies auch vergangenes Jahr die Pairskammer that.

Großbrittannien.

London, den 16. April. Ein dritter Einbruch der Themse in den Tunnel hat statt gefunden. Da aber das Wasser nicht mit derselben Schnelligkeit, wie die frühern Male hereinstürzte, so konnten sich alle Arbeiter in der Zeit retten. Diese hatten Befehl, zu fliehen, wenn sie das Wasser stärker als gewöhnlich einfließen sähen.

London, den 15. April. Der Kaiser Nikolaus wird den ersten May zu Warschau gekrönt werden.

In der Altstadt sagt man, Ibrahim Pascha willige ein, Morea zu räumen, unter der Bedingung, daß England und Frankreich seinem Vater den freien Besitz Aegyptens auf 10 Jahre garantiren. (Morning-Herald.)

Der Courier enthält folgenden Artikel: Die Briefe aus Wien vom 5. des laufenden Monats enthalten, daß Oestreich und Preußen sich entschlossen hätten, dem Vertrage vom 6. July beizutreten, und die Pforte dringend einzuladen, die Bedingungen desselben einzugehen. Wir glauben daß diese Nachricht sich bald bestätigen werde, und es ist uns bekannt, daß Oestreich sich äußerst bemüht hat, die Pforte, durch Vorstellung der Gefährlichkeit ihres gegenwärtigen Systems zur Annahme einer gemäßigteren Politik zu bewegen.

Portugal.

Lissabon, den 4. April. Am 30. v. M. ist in der kleinen Stadt Moira (in Alentejo) ein Aufruhr ausgebrochen, und der Infant zum absoluten Könige ausgerufen worden. Der Gouverneur hat sich geflüchtet, und die Aufrührer haben an seine Stelle einen vormaligen Obristlieutenant, Tiberio Onorio ernannt.

— Hr. Salvador Manzanares, vormaliger spanischer Minister, hat die Erlaubniß erhalten, sich nach Gibraltar einzuschiffen. Eine große Menge spanischer Flüchtlinge verläßt Portugal.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Ernennungen in der Flotte des baltischen Meeres: Der Viceadmiral Korobka ist zum Chef der 1sten Division, die Contreadmirale Roudneff, Candler und Rentel sind zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade dieser Division ernannt. Zum Chef der 2ten Division ist der Viceadmiral Graf Heiden, und zu Chefs der 1sten 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Lazareff II., Hamilton und Waßilieff, und endlich zum Chef der 3ten Division ist der Viceadmiral O'Gilvie und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Botschasko III., Tscheleiff und Minitzky ernannt.

Odessa, den 4. April. Unser Hafen fängt an ein neues Leben, und die Geschäfte eine neue Richtung zu gewinnen. In Kriegsbedürfnissen wird viel gemacht, und die meisten Häuser haben mit der Regierung Contrakte abgeschlossen; auch steigen die Preise von Getreide, Tuch, Leder und Salpeter bedeutend. Die Assekuranz-Prämien zeigen keine Aenderung, woraus zu schließen ist, daß man die Mittel der Türken sehr gering schätzt, und eine nahe Beendigung des Feldzugs vorauszusehn glaubt. Viele Transportschiffe sind in unserm Hafen, und zu Sebastopol im Namen der Krone gemiethet worden, welche für den Transport von Truppen bestimmt zu seyn scheinen. Einige folgern hieraus, daß eine Expedition nach Klein-Asien beabsichtigt seyn könnte, die durch eine Bewegung des Generals Paskewitsch unterstützt, bey den Muselmännern großen Schrecken verbreiten würde. Die Armee des Generals Paskewitsch hat bekanntlich große Promotionen und Gratifikationen erhalten. Diese begeistern die Armee des Südens nur noch mehr, und steigern ihre Ungeduld in Erwartung des Augenblicks, wo es zum Angriffe geht. Es heißt hier, daß die Türken vorläufig bey Adrianopel ein Lager aufschlagen, aber nach ihrem Gebrauche in den letzten Feldzügen, bey Schumla eine Schlacht annehmen wollen. Unser Civilgouverneur Graf Pahlen reist in einigen Tagen von hier ab, er hat in der vorigen Woche alle Magazine und Schiffe in Augenschein genommen, und wie man sagt, mit der guten Ordnung in beiden seine Zufriedenheit bezeugt. In den Fürstenthümern, wohin der Graf Pahlen mit einem Gehalte von 16 000 Dukaten als Generalintendant bestimmt seyn soll, wird unsere Armee keinen Widerstand finden, und sich ganz gemächlich in den Besitz dieser Provinzen setzen können. Wann der Kaiser von Petersburg zur Armee ab-

reist, scheint noch nicht ganz entschieden; es heißt aber, daß der 20. April dazu festgesetzt sey, und daß die Grafen Stroganof, Alexander Benkendorf und Nesselrode Se. Majestät begleiten werden. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael wird schon bis zum 17. April bey der Armee erwartet. —

Odessa, den 8. April. Aus Constantinopel haben wir, durch östreichische Schiffe mit beschränkten Fermanen, Nachrichten bis zum 24. März, die nichts Bedeutendes von dort bringen. — Die Vorbereitungen zum Kriege dauern fort, und die Entwickelung ist vor der Thüre, obgleich der Tag des Einmarsches unserer Truppen auf das Gebiet der Fürstenthümer noch nicht sicher bestimmt ist.

Türkey.

Semlin, den 10. April. In Servien herrscht fortwährend Ruhe, und die Caravanen nach dem Innern des Reichs gehen regelmäßig ab. Die türkischen Verstärkungstruppen sind mit Vorwissen des Fürsten Milosch eingerückt, und verhalten sich bis jetzt unthätig.

Livorno, den 14. April. Seit der gestern in zehn Tagen erfolgten Ankunft eines schwedischen Schiffs von Malta (wohin es Lebensmittel für die russische Eskadre gebracht hatte) verbreitete sich hier das Gerücht, der Capitän habe beim Sanitätsamte ausgesagt, der englische Gouverneur von Malta habe zwey russische Kriegsschiffe, die nach dem Archipel absegeln wollten, zurückgehalten. Einer meiner Freunde, der über diese Nachricht Gewißheit zu bekommen wünschte, begab sich heute nach der Quarantaine, und sprach mit dem schwedischen Capitän selbst. Dieser erklärte: Alles was er wisse beschränke sich darauf, daß die russische Eskadre, welche Malta am 29. März habe verlassen wollen, an diesem Tage nicht ausgelaufen sey. Dies habe dann unter dem Volke auf Malta zu einem Geschwätz Anlaß gegeben, daß der Gouverneur ihre Abfahrt untersagt habe. Man sieht, auf welche schwache Gründe obiges Gerücht, welches trotz seiner Unwahrscheinlichkeit doch hier in Livorno Aufsehen gemacht hat, sich stützt.

Bucharest, den 11. April. Die Furcht vor einer nahen Invasion der Russen hat so überhand genommen, daß sich, vorzüglich in Betracht der Nähe von Rustschuk, von wo die Türken über Nacht einen Einfall hieher machen können, viele Familien der Bojaren zur Abreise nach Siebenbürgen anschicken. Einige sind schon abgereist. Aus Constantinopel fehlen neuere Nachrichten.

Amerika.

Ein Bürger in Neu-Orleans ließ gleich nach Erhaltung der Nachricht der Entlassung des Hrn. von Villele folgenden Artikel in die Zeitung dieser Stadt einrücken: »Eine sehr angenehme Neuigkeit für alle diejenigen, welche die Sache der Völker-Freiheit interessirt, und deren Bestätigung hier mit Ungeduld erwartet wird, ist die Absetzung des Hrn. von Villele. Obgleich unsere politischen Verhältnisse nicht im geringsten mit Frankreich verbunden sind, so wissen wir doch darüber unsere Freude nicht zu mäßigen, die wir empfinden, die Gewißheit zu haben, daß dieser Minister nicht mehr die Zügel der französischen Monarchie in Händen habe. Indem ich überzeugt bin, daß alle Freunde der gemeinschaftlichen Sache diese Ansicht mit mir theilen, schlage ich vor, bey Erhaltung dieser Nachricht den Commandanten des Bataillons der Kanoniere von Neu-Orleans einzuladen, an diesem Tage eine Salve von 100 Kanonenschüssen auf dem Waffenplatze ertönen zu lassen.«

Das Großherzogthum Weimar reinigt sich. Abermals hat man eine ansehnliche Partie Spitzbuben und Verbrecher entlassen und ihnen freundschaftlich erlaubt, zu gehen, wohin sie wollen, nur nicht wieder in das Weimarsche. Nach der bekannt gemachten Beschreibung sind's lauter hübsche rüstige Leute, die noch ihr und Anderer Glück machen können. (F. O. P. A. Z.)

Dumeylet, Maire von Evreux, war Mitglied der Deputirtenkammer von 1817 und 1818, und erschien darin als einer der wärmsten Vertheidiger der öffentlichen Freiheiten. Unter andern bestand er auf der Nothwendigkeit, den periodischen Schriften kein Hinderniß in den Weg zu legen, indem er den Satz aufstellte, daß ohne die Freiheit derselben die Preßfreiheit nicht nur unvollständig, sondern auch täuschend sey. Er verlangte zugleich, daß in der Folge alle Bittschriften, welche man in der nächsten Sitzung verlegen würde, durch ein Blatt bekannt gemacht, und darin die Namen der Bittsteller und der Gegenstand ihres Gesuchs angezeigt werden sollten. „Diese Bittschriften, sagte er, sind der freimüthige Ausdruck ächter patriotischer Gesinnungen, der Anhänglichkeit an die Charte und des Hasses gegen alle Revolutionen. Man revolutionirt nicht, wenn man bewahren will."

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[74.] Die 857te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 22. April 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30. 68. 90. 37. 21.

Die 858te Ziehung wird den 22. May, und inzwischen die 196te Nürnberger Ziehung den 1. May, und den 13. May die 1237te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[73.] Stäffe und Brandes treffen zum Mannheimer Maimarkt mit Reit- und Wagenpferden den 3ten May in Sandorf, und den 5ten in Mannheim auf der fahrenden Post ein, welches sie hiemit ergebenst anzeigen.

[72. b.] Mannheimer Hoftheater.

Sonntag, den 27. April wird auf dem Mannheimer Hoftheater zum ersten Male aufgeführt:

Oberon.

Große romantische Oper, von C. M. v. Weber.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   № 52.   den 29. April 1828.

Deutschland.

München, den 19. April. In der heutigen Sitzung der Kammer sprachen 19 Abgeordnete über das Grundsteuergesetz. Der Abg. Wanzek, der sich seinen Vorgängern mit kurzen Bemerkungen anschloß, äußerte hierauf: da es nicht passend seyn würde, sich so kurz zu fassen, während Andere Tagelang sprechen, so wolle er sich weitläufig über die Beeidigung der Schätzer verbreiten, und zwar im ersten Theil über die Entstehung des Eides bey den Aegyptiern, Griechen und Römern, im zweiten Theil werde er auf die israelitische Geschichte übergehen und eine weitläufige, umfassende Instruction über die Beeidigung entwerfen. (Allgemeines Gelächter.) Da man jetzt schon lache, so wolle er gleich erklären, daß er nur Scherz getrieben habe, die Kammer aber bitten, diesen Scherz für wahren Ernst zu nehmen. (F. D. P. A. Z.)

Oestreich.

Wien, den 19. April. Bis heute Abend ist noch keine Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über den Pruth hier eingetroffen. Die Fonds sind deshalb etwas gestiegen, da man sich nun wieder schmeichelt, daß die Angelegenheiten des Orients friedlich werden ausgeglichen werden. —

Frankreich.

Paris, den 19. April. Wir vernehmen, daß Herr Eynard, um das Beispiel seines Vertrauens auf den Präsidenten von Griechenland zu geben, demselben 50,000 Fr. zustellen will.

In diesem Augenblicke werden zu London auf Bestellung des Lord Cochrane zwey Dampfschiffe für Griechenland erbauet. Man versichert, daß der tapfere Griechenfreund nichts als ihre Vollendung und ihre Ankunft zu Marseille erwarte, um in den Archipel zurückzukehren; allein bey dem Zustande von Desorganisation und Entblößung, worin sich die griechische Seemacht befindet, hielt dieser Admiral es für den Augenblick für unmöglich, seine Bemühungen für die Sache, um welche er sich so wohl verdient gemacht hat, fortzusetzen. (Constitutionnel)

Vom 20ten. Der Globe versichert, daß der Fürst von Polignac und der Herzog von Wellington sich leicht über dasjenige verständiget hätten, was die Rüstungen betrifft, die Frankreich in diesem Augenblick macht, sie wären aber nicht ganz einig in ihren Ansichten über die griechische Frage. Das nämliche Blatt meldet, man stelle in diesem Augenblicke zu Toulon und in den andern französischen Arsenälen Versuche im Großen mit einer Dampfkanone an, die weit mächtiger als jene von Perkins, und von einem Franzosen erfunden worden sey.

Paris, den 20. April. Der General-Commandant zu Bayonne hat am 9. eine telegraphische Depesche aus Paris erhalten, die den französischen Besatzungen von Pampeluna und S. Sebastian den Befehl bringt, diese Festungen unverzüglich zu räumen, und nach Frankreich zurückzukehren. Es wurden demnach Couriere mit diesen Befehlen an die französischen Commandanten jener beiden Städte abgeschickt.

Am 21. d. ist der Herzog von Riviere, Gouverneur Sr. k. H. des Herzogs von Bordeaux, mit Tod abgegangen. Se. Maj. der König hat ihn während seiner Krankheit öfters besucht. Man spricht von dem Fürsten von Polignac, dem Baron von Damas und dem Herzog von Escars, um ihn in seiner Stelle zu ersetzen.

Es ist eine beträchtliche Menge falscher Bankzettel, wie es heißt, für mehr als eine Million, in Umlauf, was seit einiger Zeit bey dem Handelsstande lebhafte Sorgen erregte. Die Polizey gab sich die größte Mühe, die Schuldigen zu entdecken. Am 19. wurde ein gewisser Gotrel, der sich verdächtig gemacht, verhaftet, und die Prozeß-Einrichtung wird sogleich beginnen. Man versichert, daß mehrere falsche Bankzettel im Parket hinterlegt wurden, und daß sie mit den ächten die täuschendste Aehnlichkeit haben.

In Metz hat man bey dem Einreißen eines Theiles des Gefangenhauses eine Menge Ueberreste menschlicher Körper entdeckt, welche im Gefangenhause heimlich beerdigt worden zu seyn scheinen. Was es damit für eine Bewandniß habe, und in welche Periode die diesfälligen Verbrechen fallen, ist jetzt Gegenstand einer sorgfältigen Untersuchung des königl. Prokurators, und das Publikum sieht dem Ergebniß derselben mit gespannter Erwartung entgegen.

Man vernimmt, daß Hr. Eynard, um ein Beispiel seines Vertrauens auf den Präsidenten von Griechenland zu geben, demselben 50,000 Franken zustellen will.

Großbrittannien.

London, den 16. April. Man behauptet aus sicherer Quelle, daß der Kaiser Nikolaus seine Absicht ausgesprochen habe, den Marsch seiner Heere nicht eher einzustellen, bis er den Sultan außer Stand gesetzt habe, die geringste Controlle über die Schifffahrt des schwarzen Meeres zu üben, und da dieser Zweck nicht ohne die Zerstörung der Festungen des Bosphorus auf der einen und der Dardanellen auf der anderen Seite ausgeführt werden kann, so darf man sicher darauf rechnen, daß die russischen Truppen bald

digst in der Nähe von Constantinopel stehen werden. Da der Handel des schwarzen Meeres in den letzten Jahren eine große Ausdehnung erhalten hat, so ist zu vermuthen, Rußland werde diesmal, trotz aller Zugeständnisse, die der Divan nun zu seinen Gunsten zu bewilligen geneigt zu seyn scheint, eine so günstige Gelegenheit für seine künftig: Interessen nicht unbenutzt sich entwinden lassen.

(Times.)

London, den 17. April. Briefe aus Bahia vom 8 Febr. geben ein Verzeichniß von sieben brasil. Schiffen, mit nicht weniger als 2471 Negersclaven, welche vom 4. Jan. bis 6. Febr. dort angekommen waren.

— Wir haben angekündigt, die Nachricht, daß Oestreich und Preußen dem Londoner Vertrage beigetreten wären, und daß sie auf dessen Vollziehung drängen, werde sich bestätigen, wir widerholen jetzt, daß man, sobald Rußland die Moldau und Wallachey besetzt haben wird, die Unterhandlungen wieder anknüpfen wird, die wahrscheinlich folgende Resultate herbeiführen werden: Die Vollziehung eines Theils des Traktates von Ackermann, einen Ende Vergleich in Betreff der Fürstenthümer und die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands. (Courier.)

Spanien.

Madrid, den 10. April. Es scheint, Se. Majestät werden, da die französischen Truppen Pampeluna, St. Sebastian und Jacca binnen Kurzem räumen werden, nicht allein Navarra mit Ihrem Besuche erfreuen, sondern auch die baskischen Provinzen.

In Santander (Biscaya) ist einer der Rädelsführer der Meuterey, durch welche das Linienschiff Asia den Mexikanern in die Hände geliefert wurde, entdeckt und verhaftet [illegible]

Italien.

Aus Italien, den 17. April. Alle Briefe aus Morea melden, daß das Volk volles Vertrauen zu dem Chef der Regierung hege, und ihm vollkommen gehorche daß man ferner das allmählige Verschwinden der Seeräuber der Festigkeit des Grafen Capodistrias zu verdanken habe, und daß sich die Griechen aufs neue mit ganzer Thätigkeit dem Handel widmen sollen. — Ein von Alexandrien aus mit Mund- und Kriegsvorräthen abgesegelter Convoy, an die 60 Segel stark, ist durch einen fürchterlichen Sturm in der Nähe von Dalmatien zu Grunde gegangen.

Türkey.

Die Agramer Zeitung enthält Folgendes von der bosnischen Grenze, vom 26. März. »Der von Seite des bosnischen Statthalters, Abdul Rahman Pascha, Wessiers von drey Roßschweifen, an die untergeordneten Capitäns und Begs erlassene Befehl, eine Macht von 12,000 waffenfähigen Türken zu sammeln, ist dieser Tage in Erfüllung gegangen, und dem zufolge wurde auch die gestellte Schaar unter Anführung ihrer Begs und Aga's in den Concentrirungspunkten Zwornik, Kladan, Wissegrad und Sarajevo versammelt. Eilboten des bosnischen Gouverneurs überbrachten den Befehlshabern dieser Truppe den Befehl, sogleich von ihren Sammlungsplätzen nach Berbkla (einer verpallisadirten Palanke am rechten Saveufer im Bezirke des Broder Grenzregiments) aufzubrechen, woselbst 44 Schiffe in Bereitschaft standen, um den größeren Theil der bewaffneten Mannschaft nach Belgrad und Schabaz zur Verfügung des Belgrader Wessirs zu transportiren; die in Berbkla und der Umgegend zurückgebliebene Kohorte erwartet die fernere Bestimmung des bosnischen Statthalters; am 24. d. wurden obbenannte Schiffe bemannt, und segelten nach ihrer Bestimmung ab. Die Muthmaßungen einiger bosnischen Muselmänner wollen diese Expedition blos gegen die Servier, wegen deren Anhänglichkeit die Pforte besorgt ist, bestimmt wissen: Andere glauben dagegen die Wallachey und Moldau damit bedroht.«

Bucharest, den 10. April. Obgleich man viel von dem Uebergang der russischen Truppen bis zum 13. d. sprach, und sogar einen Marschbefehl, der diesen Tag zur Besitznahme der Fürstenthümer bestimmte, gesehen haben wollte, so sollen doch bis zum 8. d. bey der russischen Armee keine Anstalten statt gefunden haben, die einen so nahen Aufbruch voraussehen ließen. Zwar will man wissen, daß nur 20 000 Mann zur Besetzung der Fürstenthümer über den Pruth gehen, und daß sich einstweilen alle militärischen Operationen auf jene Besitznahme beschränken würden. Inzwischen sind dieses Gerüchte, die noch sehr der Bestätigung bedürfen. Uebrigens soll, wie leicht zu erachten, bey der russischen Armee der größte Enthusiasmus herrschen, und dieselbe mit Sehnsucht dem Befehle zur Eröffnung der Feindseligkeiten entgegen sehn.

Triest, den 16. April. Wir haben Briefe aus Griechenland bis zum 30. v. M., nach welchen das Innere des Landes zwar traurige Denkmäler der als überstanden anzusehenden Revolution aufweiset, doch auch eine freundliche Zukunft sich für das bedrängte Land aufzuthun beginnt. Die Gegenwart des Grafen Capodistrias soll in der kurzen Zeit so viel Gutes bewirkt haben, als nur die ägyptischen Truppen in einem gleichen Zeitraume zu schaden vermochten. Ueberall, wo nur die Hand des Präsidenten hinzureichen vermag, zeigen sich schon Spuren der zurückkehrenden Ordnung und Civilisation, so wie der für das Land so wichtigen Eintracht der Bewohner. Der Präsident, der am 2. März zu Napoli di Romania ankam, feierte dort eine Art von Versöhnungsfest, indem er den Theodoraki Griva, Commandanten des Palamides, mit seinen Gegnern aussöhnte, ihn selbst mit so vielen Freundschaftsbezeugungen zum Anführer seiner Leibwache machte, daß dieser so leidenschaftliche Mann ganz überwältigt schien, und im Bunde mit Colocotroni, der auch bey der Person des Präsidenten angestellt ist, die größte Ergebenheit für den neuen Chef Griechenlands zu zeigen bemüht war. Mit sichtbarer Rührung soll Griva dem Präsidenten die Schlüssel des Palamides übergeben haben, welcher dieselben sogleich dem Obristen Heidegger einhändigte. Dieser ist zum Commandanten von Napoli di Romania, mit zwey ihm beigegebenen Unterkommandanten für die beiden Citadellen, ernannt. Nachdem Graf Capodistrias diese für die Sicherheit des so wichtigen Platzes nöthigen Verfügungen getroffen hatte, verließ

er unter dem Jubel des Volks und dem Donner des Geschützes die Stadt, und begab sich, von Griva und Colocotroni begleitet, nach Trözen, wohin auch die griechische Eskadre und die drey den intervenirenden Mächten gehörigen Kriegsschiffe unter Segel gingen. Ein Corps von 3000 M. Infanterie, über welches Demetrius Ypsilanti das Commando führt, ist bey Trözen (Damala) versammelt und dürfte nach Livadien übergesetzt werden. Während der Präsident so thätig für das Wohl Griechenlands sorgt, hat Ibrahim Pascha, wie es scheint, keinen andern Wunsch, als Morea zu verlassen, und in die Heimath zurück zu kehren. Es sollen bey der ägyptischen Armee alle Anstalten zur Einschiffung getroffen seyn, und selbst die noch von Aegyptiern besetzten festen Plätze an türkische Truppen übergeben werden. Dies macht es immer wahrscheinlicher, daß der Pascha von Aegypten den Vorstellungen der Mächte Gehör gegeben, und seinem Sohne hienach Instructionen zugeschickt habe.

Triest, den 17. April. Aus Corfu erfährt man durch ein vor sieben Tagen abgegangenes Schiff, daß daselbst zwey englische Kriegsschiffe von Lissabon mit Truppen angekommen sind. Ein Capitän, der Zante vor neun Tagen verließ, versichert, daß die ägyptische Expedition nicht in Morea, sondern in Candia angelegt habe, und nach Alexandrien zurückgekehrt sey. Vor Navarin kreuzten fortwährend mehrere alliirte Kriegsschiffe, um den Eingang des Hafens zu bewachen. — Das für den Pascha von Aegypten in Venedig gebaute Kriegsschiff von 54 Kanonen hat diesen Morgen bey Pirano Anker geworfen. Man sagt, es sollen zwey ägyptische Schiffe von Alexandrien kommen, um es abzuholen.

Triest, den 18. April. Durch einen Capitän, der vor 14 Tagen Malta verließ, erfährt man, daß nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien der Pascha auf Befehl des Großherrn die Getreideausfuhr aus Aegypten verboten habe. Der englische und der russische Admiral waren noch in Malta, bereiteten sich aber mit ihren Geschwadern zur Abfahrt nach dem Archipel vor.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Malta vom 4. April, ein russischer Courier habe dem Admiral Grafen Heyden Befehl gebracht, aufs Schleunigste nach dem Archipel abzusegeln, und seinen Instructionen gemäß zu agiren. Es scheint aber, die russischen Schiffe müßten vorläufig noch in Malta bleiben, da sie nicht im Stande wären, so schnell in See zu gehen.

Die Florentiner Zeitung vom 19. April schreibt aus Zante vom 23. März: da der dem Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea gesetzte Termin fruchtlos verflossen sey, und man vielmehr erfahren habe, daß ihm Befehle zu bleiben, nebst neuen Verstärkungen zugeschickt worden, so würden die alliirten Kriegsschiffe von nun an die Häfen von Patras, Navarin, Modon und Coron streng blokiren.

Amerika.

Die Bill zur Abstellung des Duells ist in der Kammer der Volksrepräsentanten zu Washington mit einer Mehrheit von 61 Stimmen gegen 37 durchgegangen; durch diese Bill wird der Tod Eines von den Duellanten für einen Mord, und die Sekundanten als der Felonie schuldig erklärt, wenn schon der Zweikampf nicht den Tod des Einen von den Kämpfern veranlaßt.

Berlin, den 23. April. In der Nacht zum 19. und eben so in der darauf folgenden Nacht, hatten wir hier zwey so schwere Gewitter, als sich kaum Jemand zu erinnern weiß. Das Wetterleuchten und der Donner dauerten, ohne Aufhören, gegen 9 Stunden hinter einander fort, und der Regen stürzte in der letzten Nacht zwischen 1 und 2 Uhr auch unter heftigem Sturm wahrhaft in Strömen vom Himmel, so daß die Straßen plötzlich in Kanäle umgeschaffen wurden. In der Stadt selbst hat es eingeschlagen, doch ohne zu zünden, oder Schaden anzurichten. Das Gewitter vom Freitag Abend war auch ziemlich stark in Potsdam.

In einem Berliner Blatte liest man folgende Anzeige: »Ein gebildeter und moralisch ausgezeichneter Jüngling, der guten Ton und angenehmes Aeußere besitzt, kann als Schusterlehrling eine Stelle finden.«

Der Oberst Gustafson ist mit einem Paß des engl. Gesandten im Haag am 8. April von Amsterdam nach Helgoland, wo er seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen gedenkt, abgereist.

Ein Herr Peter Cunningham, Wundarzt in der königlichen Marine, hat vor Kurzem ein Werkchen herausgegeben, das den Titel führt: »Zwey Jahre in Neu-Süd-Wallis,« Skizze des jetzigen geselligen Zustandes in dieser Colonie und die Vortheile, welche sie den Auswanderern darbietet; ihre Topographie und Naturgeschichte. Dieses Australische Paradies — wie es Herr Cunningham nennt — dessen Adam und Eva aus Gefängnissen von Newgate hervorgingen, ist eine höchst sonderbare Colonie. Ein junges Mädchen zu Port Jackson sagte deshalb auch sehr naiv: »sie würde sich sehr fürchten, wenn sie nach England reisen solle. — »Und weshalb?« — »Es muß dort recht viel Spitzbuben geben,« antwortete sie — »weil man uns jährlich ganze Ladungen von dergleichen zuschickt.« — Herr Cunningham bemerkt übrigens: man habe in Botany-Bay weniger für seine Taschen zu fürchten, weil man wisse, mit wem man zu thun hätte. Die Polizey ist hier thätig und die Moral steht sehr in Ehren. Man findet hier übrigens Quäker, Quäkerinnen, selbst Puritaner u. s. w. Rom war ja anfänglich auch nur ein Schlupfwinkel für Räuber.

In Europa erscheinen 2140 verschiedene Zeitungen, so daß auf 106 000 Seelen immer eine kommt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika erscheinen 978 Blätter, macht eins auf 40,000 Seelen. Dagegen lesen in Afrika 5 Mill. Menschen und in Asien 14 Millionen an einem Blatte, dem es dann natürlich an Abonnenten nicht fehlen kann.

Wichtige Nachrichten.

Im Regierungsbezirke Bromberg sind im Jahre 1827 für 41 getödtete Wölfe Prämien gezahlt worden. Die Zahl

Digitized by Google

der seit 1. Juny 1815 bis Ende des Jahrs 1827 in dem Regierungsbezirke getödteten Wölfe beläuft sich auf 815.

Vor etwa 14 Tagen wurde bey Ahrensfelde, zwey Meilen von Berlin, ein dreizehnjähriger Knabe von einer Heerde Schweine, zu deren Hüter er bestellt war, angefallen, und so zerfleischt, daß er eine Stunde darauf seinen Geist aufgab.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Alexander Dumas, geboren auf St. Domingo, war der Sohn eines französischen Marquis und einer Afrikanerin. In Napoleon's glorreichen Feldzügen von 1796 und 97, that er sich als einer der unerschrockensten Kavallerie-Generäle hervor. In dem Gefecht bey Brixen wollte sich der Feind einer Brücke bemächtigen, deren Vertheidigung von großer Wichtigkeit war. Die französische Reiterei war weiter davon entfernt, als die östreichische. Dumas sprengte mit verhängtem Zügel herbey, erreichte zuerst die Brücke, stellte sich quer mit seinem Pferde davor, versperrete so den Uebergang, hielt allein den Drang der feindlichen Cavallerie auf, tödtete drey Mann, verwundete mehrere, empfing selbst drey schwere Wunden, gab aber den Seinigen Zeit sich ihm anzuschließen, rettete die Brücke und schlug den Feind in die Flucht. Napoleon nannte diesen General, als er ihn im folgenden Jahr dem Directorium vorstellte, den Horatius Cocles von Tyrol. Einen eben so glänzenden Angriff führte er bey Inspruck aus. General Joubert sagte in seinem Bericht: „Dem braven Dumas, diesem Schrecken der östreichischen Cavallerie, wurde sein Pferd unter dem Leibe getödtet. Er bedauerte nur ein Paar kostbare Pistolen, welche das Directorium ihm geschenkt hatte." Aber am folgenden Tag sandte ihm der östreichische General Kerpen diese Pistolen zurück, nebst einem Briefe, worin er die Tapferkeit seines Feindes lobte und ihn seiner Achtung versicherte. Auch in Aegypten zeichnete er sich aus, wurde aber, als er wegen geschwächter Gesundheit dieses Land verlassen mußte, von einem Sturm in den Hafen von Tarent getrieben, und man hielt ihn über zwey Jahre zu Neapel gefangen. Dennoch wurde in der Folge der französische Cocles von seiner Regierung vergessen. Er starb an den Folgen seiner Krankheit, und da er eben so edelmüthig als tapfer war, und sich nie durch den Krieg bereichert hatte, so muß seine Wittwe sich noch jetzt sparsam ernähren.

* * *

Der brave General Duphot (der im December 1797 in Rom als Opfer einer Volksaufregung fiel) befand sich im Jahr 1794 als General-Adjutant bey der Eroberung von Figueras in Catalonien. In diesem Kampfe wehrte sich ein spanischer General muthvoll gegen mehrere Franzosen. Aber fast schon unterlag er der Ueberzahl, da sah er den General-Adjutanten Duphot in einiger Entfernung, und rief ihm zu: „General, leiden sie nicht, „daß Ihre Soldaten den eigenen Triumph entweihen! Hemmen „Sie das Blutvergießen, und lassen Sie uns beide miteinander „fechten!" Duphot nahm die Aufforderung an, während ein anderer Offizier jener Nation dem Obersten Lannes (später Marschall und Herzog von Montebello) die nämliche vorschlug, welche auch angenommen ward. Die vier Krieger kämpften mit eben so viel Geschicklichkeit als Muth. Unterdeß schienen die beiden Heere, als unbewegliche Zuschauer, nur da zu seyn, um einer That, welche den schönen Zeiten der römischen Republik (oder auch dem romantischen Ritterthum anzugehören scheint, ein noch höheres Ansehen zu verleihen. Die zwey Franzosen blieben Sieger. Mit dem größten Eifer leisteten sie dann ihren edlen Gegnern alle Hülfe. Diese, auf den Tod verwundet, hatten kaum die Kraft, folgende Worte zu sprechen: „Franzosen! alle Sorgfalt, die Ihr uns ge„währt, ist vergebens! Wenn Ihr aber die Tapferkeit und die „Vaterlandsliebe schätzt, dann versprecht uns, die Ueberwundenen „zu schonen." Duphot und Lannes schlossen tief gerührt ihre Hände in die der Gefallenen, und schwuren, ihren Wunsch zu erfüllen; welches heilige Versprechen auch treu gehalten ward. —

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[75.] Künftigen Dienstag den 13ten May d. J., Vormittags 9 Uhr, wird im Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Commission für hiesiges königliches Militär-Krankenhaus, die Lieferung von

1430 bayerischen Ellen 5/4 br. Lazareth-Leintücher-Leinwand,
8000 — — — — Hemder-Leinwand,
400 — — — — Strohsack-Leinwand,

dem Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich überlassen, daß

1) nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Zeugnissen auszuweisen haben, zur Versteigerung zugelassen werden, —
2) nur inländische Fabrikate, wovon die betreffenden Individuen bey der Steigerung die Muster vorzuzeigen haben, geliefert werden dürfen,
3) diejenigen Personen, welche für königl. Arbeits-Anstalten, Fabriken und Abwesende, Lieferungen übernehmen wollen, mit den gehörigen Vollmachten versehen seyn müssen, und
4) weder mündliche noch schriftliche Nachgebote angenommen werden.

Landau, am 24. April 1828.

Königl. bayer. Militär-Krankenhaus-Aufsichts-Commission.

Ney, funktionirender Platzmajor. v. Vernclau, Inspektor.

Es hat die Presse verlassen:

Das Leben Friedrich des Einzigen.
Von
Georg Friedrich Kolb.
Viertes Bändchen.
Mit folgendem Motto:

Blickt hin auf die Throne, die Alexander, Constantine, Peter und Ludwige! Alle waren groß, jeder nach seiner Art. Welcher von diesen Herrschern aber glänzte, im Frieden wie im Krieg, in jeder Beziehung, wie Er, der Einzige — Friedrich; — hier als Feldherr, dort als Philosoph, als Gesetzgeber und Dichter, vor Allem indeß als Vater des Volks? — Wer von jenen, welche sämmtlich die (mit Lob oft nur allzu freigebige) Geschichte preist, hat, vor Ihm, so kräftig von den Rechten der Völker und den Pflichten der Könige gesprochen? —

Mit dem gegenwärtigen Bändchen ist dieses Werk beendigt. — Dasselbe kostet komplett 1 fl. 12 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 53. den 1. May 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Oestreich.

Wien, den 21. April. Dem Vernehmen nach war die bekannte russische Erklärung, die Verhältnisse mit der Pforte betreffend, vom 15. (27.) Februar datirt, und wurde am 12. März in London übergeben. Die Antwort des englischen Kabinets ist vom 25. März, und in Form einer Denkschrift verfaßt; sie nimmt die Versicherung der russischen Regierung, keine Eroberungen machen zu wollen, ausdrücklich an, und erklärt im Vereine mit Frankreich, unter Aufrechthaltung der Convention vom 6. July 1827, in diesem Falle Englands Neutralität. — Bis heute Abend hat man hier noch keine Nachricht von einer Bewegung der russischen Armee.

Wien, den 23. April. Nach Handelsbriefen aus Odessa vom 10. d. soll daselbst offizielle Anzeige von Petersburg eingetroffen seyn, daß die russische Armee am 10/22. April über den Pruth zu gehen Befehl erhalten habe. Nach andern Briefen aus Bucharest an hiesige Kaufleute, sollte die russische Armee schon am 21. April den Pruth überschreiten. Zwar scheint über den wirklichen Ausbruch derselben hier auf offiziellem Wege noch nichts eingetroffen zu seyn, indessen sind die öffentlichen Fonds durch viele Verkäufe, die auf der Börse statt fanden, im Weichen. Gestern trug man sich in der Handelswelt noch mit Friedensnachrichten, heute ist man ganz kriegerisch gestimmt. — Aus Zante hat man Nachricht, daß Ibrahim Pascha sich geweigert habe Morea zu räumen, und daß die Engländer und Franzosen jetzt die Häfen von Modon und Navarin blokiren, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu hindern; den Schiffen die aus diesen Häfen auslaufen und nach Alexandrien bestimmt sind, wird kein Hinderniß in den Weg gelegt. Man glaubte zu Zante, daß Ibrahim Pascha wieder nach dem Innern von Morea aufbrechen werde, um seinen Truppen Unterhalt zu verschaffen.

Wien, den 23. April Abends. (Aus einem Handelsschreiben.) Am Schlusse der heutigen Börse war das Gerücht allgemein, daß nach Handelsberichten von der Moldauer Grenze die Russen am 17. d. M. in die Moldau eingerückt seyen. Bestätigung scheint aber diese Angabe zu bedürfen.

Schweiz.

Genf. Zu St. Vernin-du-Plain im französischen Saone- und Loire-Departement hat sich folgende betrübende Begebenheit ereignet. Ein evangelischer Schweizer, seines Gewerbes ein Uhrmacher, starb in diesem Dorfe, wo er seit langem wohnte und die allgemeine Achtung genoß. Der Maire wollte ihn, nach den Worten des Gesetzes, auf dem Gottesacker beerdigen lassen. Aber der Pfarrer widersetzte sich, bemächtigte sich des Leichnams und ließ ihn an dem Orte begraben, wo man die todten Thiere verscharrt. Der Hund des Verstorbenen, welcher auf seinem Grabe heulte, wurde auf Befehl des Pfarrers todtgeschlagen und zu seinem Herrn geworfen. Diese traurige Doppelscene einer fast unglaublichen Barbarey hat ein allgemeines Murren veranlaßt, nähere Untersuchungen vorgenommen. (A. K. Z.)

Schweden.

Stockholm, den 11. April. Das vereinte Geschwader der schwedischen und norwegischen Marine, dem Vernehmen nach zum Schutz unsers Handels im mittelländischen Meere bestimmt, soll am 20. d. von Carlscrona unter Segel gehn. — Der König wohnte vor acht Tagen einem Freimaurer-Verein bey, zu welchem sich über tausend Brüder eingefunden hatten. — Ein gestern hier eingegangenes Schreiben vom 17. Jan. von einem Fremden, der sich einige Tagreisen von Bogota niedergelassen hat, macht eine traurige Schilderung von der jetzigen Lage der Dinge in Columbien. Alle Bande zwischen dem Volke und den Behörden waren gelöst, die Anarchie aufs Höchste gestiegen, und die Nation dahin gebracht, sich als letztes Hülfsmittel nach dem Militär-Despotismus zu sehnen.

Frankreich.

Paris, den 21. April. Ein Mailänder, Namens Giacomo Novello, und seiner Behauptung nach mit dem Zunamen »der mailändische Adler« hat durch häufig verbreitete Zettel ankündigen lassen, daß er vermittelst einer Vorrichtung, welche er die Flügel des Icarus nennt, über die Themse fliegen und sich über dem Saale von Westminster niedersetzen würde. Wir wünschen sehr, daß der mailändische Icarus glücklicher seyn möge als der Sohn des

Dädalus und als der berühmte Hr. Degen, von dessen Mißgeschick Paris Zeuge war. — Am Donnerstag war die Westminster-Brücke und die Umgegend der Themse mit Neugierigen angefüllt, die sich versammelt hatten, um dieses Schauspiel zu genießen; weil aber ein starker Regen fiel, konnte das Experiment nicht statt finden, was auch förmlich vorgesehen worden war durch die Anzeige, die der mailändische Adler hatte austheilen lassen.

Paris, den 22. April. Der Krieg mit Algier, schreibt man aus Marseille, fügt unserm Handel noch immer großen Schaden zu. Er verursacht nicht allein große Unkosten wegen der Blokade und der Eskorten, sondern es entsteht auch die Unannehmlichkeit daraus, daß alle aus dem Ocean kommenden und nach Marseille und andern nahegelegenen franz. Häfen bestimmten Schiffe wegen der Convoy in Cadix einlaufen müssen und dieserhalb nach ihrer Ankunft der Quarantaine unterworfen werden.

Paris, den 23. April. Wahlen von Paris. Die HHrn. General Mathieu Dumas, General Demarçay, Eusebe Salverte, Corcelles, Chardel, Bavoux, sämmtlich constitutionnelle Candidaten, sind vom Seine-Departement zu Deputirten erwählt worden. Das Stimmgeheimniß wurde gewissenhaft beobachtet; alle Präsidenten haben die löblichste Unpartheilichkeit bewiesen, und die vollkommenste Ruhe herrschte während der ganzen Dauer der Operationen. Das Resultat ist bemerkenswerth, und muß lebhaften Eindruck auf die Gemüther machen. Nicht einmal angemeldet hat sich irgend ein Candidat des vorigen Ministeriums, so ohnmächtig ist die Absolutisten-Faction, wenn die Meinungen frey [illegible] in folgendem Verhältniß vertheilt: Von 6193 Stimmen waren 5936 für die constitutionnellen Royalisten, und 257 für die Gegenpartei. — Von dem Wahlcollegium von Melun ist Hr. Bailliot, constitutionneller Candidat zum Deputirten ausgerufen worden. — Hr. Alex. von Larochefoucault, Sohn des Herzogs von Liancourt, constitutionneller Candidat, ist vom Collegium von Senlis zum Deputirten ernannt worden. — Hr. Daunon, constitutionneller Candidat, ist von dem zu Brest versammelten Bezirks-Collegium zum Deputirten ernannt. — Hr. Camille Perier, constitutionneller Candidat, ist vom Bezirks-Collegium von Mamers zum Deputirten ernannt. — Hr. Graf von Lobau, constitutionneller Candidat, ist vom Bezirks-Collegium von Lüneville zum Deputirten ernannt. —

Paris, den 24. April. Der Antrag des Hrn. von Conny, daß Deputirte, welche eine Stelle von der Regierung annehmen, aufhören Mitglieder der Kammer zu bleiben, ist mit einem Amendement des Hrn. Keratry, zufolge dessen jeder Deputirte, dem eine besoldete Stelle, die ihm wieder genommen werden kann, anvertraut wird, schon blos weil er sie annimmt, zu Ende der Session, während welcher er zu jener Stelle ernannt wurde, aufhören solle, Mitglied der Deputirtenkammer zu seyn, jedoch wieder gewählt werden könne; und einem andern Amendement des Hrn. Maudet, daß Deputirte, welche der König in das Ministerium berufen würde, so wie auch die Offiziere der Land- und Seetruppen, die nach ihrem Dienstalter eine höhere Stelle erhalten, von der neuen Wahlprobe befreit seyn sollen, — von der Kammer angenommen worden. 144 Deputirte hatten für und 133 dagegen gestimmt.

Nach dem Echo du Midi bleiben Cadix, Urgel und Jacca von französischen Truppen besetzt, und nur Figueras, Pampeluna und St. Sebastian werden, oder sind schon geräumt.

Straßburg, den 26. April. Während die Constitutionssache zu Paris so auffallend siegte, erlangte sie einen ähnlichen Triumph im Wasgau-Departement, dessen, von der Kammer zernichtete erstere Wahlen vom Einfluß der ehemaligen Verwaltung nicht völlig rein waren. Hier das Ergebniß der Wahlen dieses Departements: Anzahl der Stimmenden 263, absolute Mehrheit 132. Hr. v. Marmier, von Rav, erhielt 210 Stimmen; Hr. Boula von Coulombiers, Ex-Präfect, 201 Stimmen; Hr. Champy, ehemaliger Deputirter, 167; Hr. Vaulot, von Mortagne, 167; Hr. Obrist Jacqueminot, von Bar, 159; Hr Cuny, 79; Hr. Humann, 6; die andern waren verlorne Stimmen. Demzufolge wurden die HHrn. von Marmier, Champy, Boula von Coulombiers, Vaulot und Jacqueminot, all fünf constitutionnelle Candidaten zu Deputirten ausgerufen.

Großbrittannien.

London, den 21. April. Nachrichten aus Lissabon vom 9. d. zufolge scheint es, daß Don Miguel noch den Titel als unumschränkter König nicht angenommen hat. — Mehrere constitutionnelle Richter haben ihre Plätze verloren, und alle Offiziere des 16. Infanterie-Regiments sind abgedankt worden.

Spanien.

Madrid, den 10. April. Der König hat vierzehn höhere Offiziere seiner Garde zu Commandanten der Hauptfestungen von Catalonien ernannt. — Das Privatbureau des Kriegsministers ward vor einigen Tagen erbrochen, und es wurden wichtige Papiere aus demselben geraubt. Man kennt den Thäter nicht, hat aber Verdachts wegen schon mehrere Personen eingezogen.

Der König hat abermals Reformen bey seinem Hofstaate angeordnet; die Anzahl der Küchenbedienten im königlichen Pallast ist von 40 auf 10 herabgesetzt worden, der König wird in Zukunft nur 4 Kammerdiener haben u. s. w. »Unter der Constitution — sagt hiebey das Journal du Commerce — hatte der König Ferdinand, außer seinen Appanagen, eine Civilliste von 40 Mill. Realen, und sie wurde ihm richtig ausbezahlt. Gegenwärtig ist die königl. Chatulle leer, und Se. kathol. Maj. sind so weit gekommen, daß Sie die Schüsseln auf ihrer Tafel zählen und die Reform über die Küchenjungen erstrecken müssen. Aber er ist ja doch absoluter König!«

Rußland.

Krakau, den 11. April. Es hieß zu Warschau, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland nicht, wie früher bestimmt war, nach Warschau kommen, sondern sich direct zur Armee begeben werde. Der Großfürst Constantin be-

fand sich noch zu Warschau, und wollte sich bey der Ankunft des Kaisers zu Tultschin, dahin verfügen. In der russischen Armee und im auswärtigen Departement sollen viele Beförderungen statt gefunden haben, eine der wichtigsten ist die Ernennung des Grafen Nesselrode zum Vicekanzler.

Von der russischen Grenze, den 15. April. Reisende, die Petersburg am 7. April verließen, erzählen, Se. Maj. der Kaiser habe in den letzten Tagen eine Musterung gehalten, und dabey mit lauter Stimme den Truppen verkündigt daß er sie nächstens ins Feld führen werde. Die Soldaten hätten diese Botschaft mit dem lautesten Hurrahgeschrey beantwortet. Uebrigens versichern die neuesten Briefe aus Tultzin vom 9. April, daß zu dem Vorrücken der russischen Armee über die türkische Grenze als ein bestimmter Tag festgesetzt gewesen, wie die französischen und englischen Zeitungen berichtet haben. Man meinte jedoch, daß eine solche Bewegung längstens Ende Aprils statt finden würde. An neue Unterhandlungen glaubten Wenige, da die Beschaffenheit der den übrigen europäischen Höfen gemachten Communikationen schon deutlich die Absichten und Entschlüsse des russischen Kabinets an den Tag legt.

Türkey.

Semlin, den 17. April. Auf einen Befehl des Großherrn hat der Pascha von Trawnik, welcher den Oberbefehl über die Armee der Donau erhalten soll, alle waffenfähigen Männer der Provinz Bosnien aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, und sich um seine Person zu versammeln. Die Lehnsherren der Siametts und Timars, welche Bosnien wie das übrige ottomanische Reich in Europa hat, müssen ihr Contingent stellen und nach der Donau aufbrechen. Die Armee an diesem Strome soll auf 100 000 Mann gebracht werden; davon sind bereits an 40 000 M. regulaire Truppen zwischen Constantinopel und den Donaufestungen versammelt; die übrigen vorhandenen sind irregulaire.

Malta, den 24. März. (Aus einem Handelsschreiben.) Unter den griechischen Truppen, welche Graf Capodistrias als neue Besatzung nach Carabusa geschickt hatte, ist eine Verschwörung entdeckt worden, deren Zweck war, die am Lande befindlichen englischen und französischen Seeleute zu ermorden, und sich durch einen Handstreich der Festung zu bemächtigen. Der englische Commodore Sir Thomas Staines ließ die Theilnehmer entwaffnen und ins Gefängniß setzen, worauf man eine Menge, schon von ihnen geplünderte, von den Piraten herrührende Kaufmannsgüter vorfand. Ein großes Transportschiff soll von hier nach Carabusa segeln, um diese Waaren abzuholen. Obrist Urquart, den Capodistrias zum Commandanten von Carabusa gemacht hatte, ist durch Zufall umgekommen.

Livorno, den 18. April. Die Nachrichten, die wir aus Aegypten über den Zustand Griechenlands seit Ankunft des Präsidenten Capodistrias erhalten, lauten ganz dem entgegengesetzt, was wir in öffentlichen Blättern lesen. Die Wahrheit mag wohl in der Mitte liegen. So wie es schwer ist zu glauben, daß nun mit Einemmale ein so zügelloses, aller Ordnung widerstrebendes Volk ein in schöner Harmonie und Einigkeit dem obersten Willen gehorsam gehorchendes Ganzes darstelle, so mögen auch die ägyptischen Nachrichten durch muselmännische Auffärbung mehr Schatten bekommen haben. Nach diesen soll noch immer dieselbe Anarchie herrschen, und Graf Capodistrias nur durch die europäischen Kriegsschiffe sich erhalten, ohne welche sein Leben in größter Gefahr schweben würde. Der Mangel an Geld soll besonders den Präsidenten in große Verlegenheit setzen. Die über Malta eingegangenen Nachrichten bestätigen einigermaßen die aus Aegypten. — Gerüchten zufolge hätte nunmehr der Obrist Craddock vom Vicekönig von Aegypten eine bestimmte abschlägige Antwort auf sein Begehren, die Truppen aus Morea zu ziehen, bekommen. In Folge dessen soll der Obrist mit einer Blokade gedroht haben. Auf diese scheint man übrigens in Alexandria schon länger gefaßt zu seyn. Die Aerndten in Aegypten sind nicht zur Hälfte so einträglich ausgefallen, als man es angegeben hatte. Besonders ist dies mit Baumwolle der Fall, indem statt 130.000 kaum 60.000 Ballen sich vorfinden. Die Kaufleute, welche dem Pascha, um die Consignation derselben zu bekommen, große Summen vorgestreckt hatten, befinden sich dadurch in großer Verlegenheit. — Von Toulon angekommene Schiffer erzählen, daß dort große Thätigkeit zu Ausrüstung der Flotte herrsche, und daß es sich von einer beträchtlichen Anzahl Kriegsschiffe handle. Die in den englischen Zeitungen geäußerte Meinung, daß diese Expedition wohl gegen Aegypten bestimmt seyn möchte, findet hier und da Glauben.

Triest, den 19. April. Briefe aus Corfu vom 12. April melden, daß auf Befehl des Lord Oberkommissärs die Häfen von Navarin und Modon in Blokadestand erklärt, und mehrere englische Kriegsschiffe dahin beordert sind, die bereits die Zufuhr sperren. Nur den Schiffen, welche aus diesen Häfen nach Alexandria gehen wollen, ist das Auslaufen erlaubt. Der Lord Oberkommissär wollte sich in einigen Tagen selbst nach Zante begeben.

Die Agramer Zeitung schreibt: »Bosnien soll 20,000 Mann nach Adrianopel senden. Auch von Servien verlangte man ein gleiches Truppenkontingent; doch dürfte es schwer halten, das Projekt in dieser Provinz durchzuführen, indem die Servier auf Handhabung ihrer Privilegien dringen, denen zufolge sie nicht verpflichtet sind, außerhalb ihrer Grenzen die Waffen zu tragen.«

Buchareſt, den 9. April. Es hat sich nichts verändert, allein Jedermann ist in der ängstlichsten Spannung. Aus Jassy hat man ebenfalls nichts Neues. Dem Vernehmen nach sind die östreichischen Consulate hier und in Jassy, wie bey der frühern Invasion, angewiesen, sobald die Russen in den Fürstenthümern vorrücken, ihre Funktionen, für die sie natürlich nur bey den Hospodaren accreditirt sind, einzustellen, und sich nach Siebenbürgen zu begeben. Wie sich die Hospodaren benehmen werden, ist man neugierig zu sehen. In Servien herrscht die tiefste Ruhe.

Am 8. April brach in Weimar Feuer aus; es war

gefährlich; aber von einem Pumpbrunnen, den der Eigenthümer schon vor längerer Zeit zu einer Art Feuerspritze hatte einrichten lassen, wurde das Wasser durch eine Schlauchleitung von 150 Fuß sogleich zur Stelle gepreßt und dadurch das Feuer gelöscht. In Weimar sind mehrere öffentliche und Privatpumpbrunnen auf diese Weise zu Wasserzubringern und Feuerspritzen eingerichtet, und die Regierung hat auf die letzte Veranlassung auf das Dringendste empfohlen, alle Pumpbrunnen auf gleiche Weise einzurichten, was ohne viele Kosten (12 bis 15 Thaler) geschehen könne, und bey Feuersnoth die schnellste und beste Hülfe gewähre. Der Bekanntmachung ist eine Zeichnung beigelegt.

Die Tochter des einst so berühmten Taschenspielers Philadelphia lebt in Halle als Höckerin in ziemlich dürftigen Umständen.

Bekanntlich wandern recht arme Leute nach Amerika aus, die nicht einmal die Mittel besitzen, ihre Ueberfahrt zu bezahlen. Gewöhnlich treffen sie alsdann mit dem Schiffskapitän, der sie mitnimmt, das Abkommen, daß er das Recht hat, sie, um sich für die Ueberfahrt bezahlt zu machen, auf eine Reihe von Jahren zu verkaufen. Ein Londoner Blatt erzählt nun, daß die für die Auswanderer in Amerika erlangten Preise, jenachdem sie zu dieser oder jener Nation gehören, in folgendem Verhältniß stehen: für einen Deutschen 20 bis 30 Pfd. St., für einen Franzosen höchstens 15, für einen Engländer oder Schotten 12, für einen Irländer 8 bis 9 Pfd. St.; daß aber endlich für einen Spanier oder Portugiesen zu keinem Preise ein Käufer zu finden ist.

* Deszendenz der Kaiserin Maria Theresia.

Die schnelle Zunahmsfähigkeit der Familien verdient die Beachtung des Staatsmanns. Aus ihr wird der, manchmal ans Wunderbare grenzende Zuwachs der Bevölkerung mancher Staaten erklärbar. Wir wählen als Beispiel eine erlauchte Familie, da die eines Privatmanns nicht so leicht nachgewiesen werden kann.

Die Kaiserin Maria Theresia war die letzte ihres Stammes, als sie sich im J. 1736 mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen vermählte.

Im J. 1826, also 90 Jahre später lebten aus jener Ehe entsprossen, 22 Enkel, 57 Urenkel, 13 Ur-Urenkel der Kaiserin, zusammen 92 Personen. Hierunter waren 42 männlichen, 50 weiblichen Geschlechts.

Wenn der hohe Rang der Nachkömmlinge Maria Theresiens ihre Verheirathung einerseits begünstigte, so war er ihr auf der anderen Seite auch hinderlich, weil besonders bey Verehelichung der Prinzen zuvörderst angemessene Appanagen ausgemittelt werden mußten. Mehrere Prinzen und Prinzessinen blieben unverehligt.

Die zahlreiche Deszendenz der Kaiserin ist hauptsächlich aus der Vermischung der Häuser Oestreich und Bourbon entstanden. Mit Ausnahme des alten und kinderlosen Herzogs von Bourbon, sind alle jetzt lebenden Bourbons entweder selbst Nachkömmlinge Marien Theresiens, oder mit solchen verehelicht.

Wer hätte das im J. 1741 bey Ausbruch des östreichischen Successionskriegs gedacht!

In wenigen Jahren werden außer der östreichischen Monarchie, Frankreich, ganz Italien, Spanien, Portugal und Sachsen Nachkömmlinge Marien-Theresiens zu Regenten haben.

Wem wäre dieses im Jahr 1809 auch nur im Traum beigefallen! —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[76.] Im Verlage der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer wird erscheinen:

Friedrich II. und Napoleon,

vergleichend dargestellt

von

Georg Friedrich Kolb.

(Mit dem Motto:)

Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich; aber in den Zeiten reichen sie sich Alle die Hände aus der hohen Geisterwelt herunter zu Einem Baue.

Jean Paul.

Diese Schrift, welche sich sowohl an des Verfassers Geschichte Napoleon's und Friedrich des Einzigen anschließt, als auch einzeln von Interesse seyn wird, wird einen mäßigen Octav-Band füllen, und um den billigen Preis von 36 kr. erlassen werden. — Wir halten eine weitere Empfehlung für überflüssig, nachdem das Publikum die gedachten Biographieen jener beiden merkwürdigen Männer so ausnehmend günstig aufgenommen hat.

Geist der Werke Friedrich des Einzigen,

mit Bemerkungen, Erklärungen und älteren und neueren Parallelstellen versehen.

Der Druck dieses Werkes, das auf 3 bis (höchstens) 4 Octav-Bände berechnet ist, wird beginnen, sobald sich 400 Subscribenten gemeldet haben. Der Preis für jeden Band von wenigstens 10 bis 12 Bogen, auf milchweißem Druckpapier, ist zu 12 ggr. sächs. oder 48 kr. rhein. bestimmt, so daß das Ganze höchstens auf 1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. 12 kr. zu stehen kommen wird. Die Herausgeber werden sich bemühen, diesem interessanten Werke die größt mögliche Sorgfalt zu widmen; auch werden sie nicht blos dasjenige benützen, was, in jeder Beziehung höchst mangelhaft, unter dem Titel der sämmtlichen oder hinterlassenen Werke Friedrich II. bisher erschienen ist.

[77.] Bey Artaria und Fontaine in Mannheim ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Das Portrait Sr. k. Majestät

Ludwig I. von Bayern;

(gemalt von Stieler, gestochen von F. Forster)

Preis: 8 fl.

Nach dem Urtheile wirklicher Kenner, übertrifft dieses Portrait Sr. Maj. des Königs alle bis jetzt erschienenen bey weitem, sowohl hinsichtlich der Treue, als auch des ausgezeichnet gelungenen Stichs, und wir halten es daher für überflüssig, eine fernere Empfehlung hier beizufügen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 54. | den 3. May 1828.

Deutschland.

München, den 25. April. Es ist ein provisorisches Regulativ für die Stol- und sonstigen Gebühren, welche bey Taufen, Trauungen, Leichen und Provisuren zu erheben sind, erschienen, welches mit dem 1. May ins Leben tritt. — Jeder kann die Klasse selbst angeben, nach welcher die kirchlichen Funktionen vorgenommen werden sollen. Das k. Pfarramt allein erhebt die Gebühren für das gesammte Kirchenpersonal und zahlt den einzelnen Kirchendienern ihren Antheil; der Stadtmagistrat dagegen die Gebühren für die polizeilichen Beerdigungs-Funktionen u. s. w. Die 1te Klasse bey Taufen kostet 4 fl. 18 kr.; die 2te 1 fl. 42 kr.; die 3te 54 kr.; bey Trauungen resp. 5 fl. 24 kr., 4 fl. 24 kr., 2 fl. 36 kr.; bey Leichenbegräbnissen 1te Klasse 183 fl. 20 kr.; 2te 100 fl. 48 kr.; 3te 51 fl. 43 kr.; 4te 23 fl. 16 kr.; 5te 7 fl. 28 kr.

Durch eine unterm 21. April an die bayerische Ständeversammlung ergangene königl. Botschaft, ist die Sitzung derselben bis zum 30. Juny d. J. verlängert worden.

Das Gesetz über die Einführung der Landräthe in den Kreisen ist dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe, wie früher in der Kammer der Abgeordneten, durch Stimmenmehrheit angenommen worden, und es wird demnach diese wichtige Institution ins Leben treten.

Am 23. April wurde in der königl. Erzgießerey das Piedestal zu dem Denkmale Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph, welches zu Kreuth aufgestellt werden soll, in Erz gegossen. Die kolossale Büste ward schon früher vollendet, und erhält über ihre Aehnlichkeit sowohl, als über den sehr wohl gerathenen Guß allgemeines Lob.

Aus Griechenland ist Nachricht eingegangen, daß der treue Freund und Begleiter des Obristlieutenants v. Heidegger, Oberlieutenant v. Schilcher, am 4. März auf Poros mit Tode abgegangen ist. Ein unglücklicher Schuß, den er auf einer Jagdpartie erhalten, und von welchem man ihn bald wieder hergestellt zu sehen gehofft hatte, zerstörte dennoch seine Kräfte, und er unterlag.

Oestreich.

Wien, den 24. April. Bis heute Abend ist keine Bestätigung des wirklich erfolgten Ueberganges der Russen über den Pruth eingetroffen; das gestrige Gerücht scheint also zu voreilig gewesen zu seyn. Ueber Bucharest eingegangene Briefe aus Constantinopel vom 2. April melden nichts Neues.

Wien, den 25. April. Bis heute ist keine Nachricht von einer entscheidenden Bewegung der russischen Armee eingegangen.

Frankreich.

Paris, den 22. April. Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 20. April enthält Nachstehendes: »Am 22. März hat die Fregatte Astraea am Eingange der Bay von Tunis einen algierischen Corsaren von sechs Kanonen und 60 Mann Besatzung hinweggenommen und verbrannt.« (Quotidienne.)

Paris, den 26. April. Der Präfect der Seine, Graf v. Chabrol, hat dem Stadtrathe von Paris das städtische Budget für 1828 vorgelegt. Die Einnahmen sind darin zu 45,529,574 Fr. 48 Cent. angeschlagen; die Ausgaben belaufen sich auf 45,529,076 Fr. 36 Cent. Auf den Bau einer großen Weinhalle (General-Entrepot der geistigen Getränke), den man im Jahr 1810 begonnen hat, verwendet die Stadt jährlich eine Million Franken. Der Bau wird im J. 1831 vollendet seyn und Paris 21 Mill. kosten.

Es scheint gewiß, daß die zu Toulon ausgerüstet werdende Expedition gegen Algier bestimmt ist.

— Der Hr. Baron von Damas ist zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux ernannt worden.

Portugal.

Lissabon, den 9. April. Einer von unsern Correspondenten meldet uns, was folgt: Hr. Lamb und mehrere bey seiner Ambassade Angestellte treffen Anstalten zu ihrer Abreise. Man versichert, daß in Zukunft hier nur eine englische Legation bestehen, und daß dem zu Folge unsere Ambassade zu London gleichfalls aufhören werde. — Der Prinz-Regent geht selten aus seinem Pallaste, und vermeidet es, durch die reichen Stadtviertel von Lissabon zu passiren, wo er weiß, daß Jedermann bey seinem Vorbeykommen Stillschweigen beobachten würde; lieber begibt er sich nach Bemposta, indem er durch die Vorstädte passirt, wo der Pöbel ihn mit dem Geschreie, »Hoch lebe der unumschränkte König!« betäubt. — Die Prinzessinnen, seine Schwestern verlassen ihre Wohnungen nicht. Die gewesene Regentin scheint von dem Infanten Don Miguel sehr übel behandelt worden zu seyn, bey Gelegenheit einiger Vorstellungen, die sie sich ihm über die häufigen Veränderungen zu machen erlaubte, welche er in der Armee und in der Magistratur vornimmt. Diese Prinzessin scheint entschlossen zu seyn, sich lieber in einem Pallaste zu bleiben, wo sie aller Freiheit beraubt und beständig den übeln Behandlungen ihrer Mutter und ihres Bruders ausgesetzt ist. — Man behauptet, daß der Infant Don Miguel, als einige von seinen Höflingen in ihn drangen, sich nach Villa-Viciosa zu begeben und allda zum Könige ausrufen zu lassen, ihnen

folgende Antwort gegeben habe: »Meine Herrn, was liegt »mir daran, ob ich heute oder morgen oder auch gar nicht »ausgerufen werde? Wozu habe ich nöthig mich zu eilen, »mir die Mächte von Europa auf den Hals zu ziehen? »Seyen Sie unbesorgt, der Zeitpunkt meiner Ausrufung ist »nicht ferne; indessen bin ich, wenn schon nicht unumschränk»ter König, doch wenigstens so unumschränkter Regent, daß »wenn mein Bruder Don Pedro, in dessen Namen ich re»giere, nach Portugal käme, ich ihn im Namen des Kö»nigs verhaften lassen würde.«

Hr. Neto, Redacteur der Etoile, eines Journals, das jeden Morgen verlangt, man solle eine Bluthochzeit gegen die Freimaurer anstellen, die Jesuiten zurückrufen und die Inquisition wieder herstellen, ist zum Corregidor des Pallast-Viertels ernannt worden. — Der Major Oliveira, der zur Zeit der Empörung des Prinzen im Jahre 1824 das 16te Linienregiment kommandirte, und der seiner damaligen schlechten Aufführung wegen kassirt worden war, ist wieder in seine Stelle eingesetzt worden. — Dieser Major kam gestern Morgens um eilf Uhr durch die Straße Augusta; er bemerkt hinter den Glasfenstern eines Ladens zwey Kupferstiche, wovon der eine Peter IV. und der andere den Grafen Sampayo, einen von den liberalsten Männern in Portugal vorstellt. Sogleich zieht er seinen Degen, stürzt, wie ein zweiter Don Quixote, auf die Fenster los, schlägt sie auf den ersten Hieb ein, und durchbohrt die beiden Kupferstiche; darauf steckt er seinen Degen wieder ein, und setzt ruhig seinen Weg fort. — Dieser komische Auftritt wurde bald ruchbar in Lissabon und bald stritten sich mehrere Liebhaber um den Besitz der beiden Kupferstiche, die so sehr mißhandelt worden waren; zuletzt wurden sie Herrn Lamb zugeschlagen, der ihren Werth hundertfältig bezahlte.

(Constitutionnel.)

— Der Plan der Regierung des Don Miguel, alle öffentlichen Beamten, die Anhänglichkeit an die Constitution gezeigt haben, von ihren Stellen zu vertreiben, wird fortwährend befolgt. Die Reihe ist nun auch an die Gerichtsbeamten gekommen, und dieses Schicksal traf zuerst den Ritter von Beleck, dem der Infant bey seiner Landung gesagt hatte, er solle die Gesetze vollziehen, und der darauf einige Schreier hatte festsetzen lassen. Bey diesen Verhaftungen dienen inzwischen politische Meinungen nicht als Vorwand, sondern die Vorfälle vom July, obschon die Justiz bereits das Urtheil gefällt hatte, daß kein Grund vorhanden sey, noch ferner gerichtlich einzuschreiten. Zu Oporto wurde unter diesem Vorwande der Redacteur des Journals Imparcial, das sich früher sehr eifrig zu Gunsten der Legitimität Don Pedro's erklärt hatte, verhaftet. Vorgestern sollte hier auch der Adjutant des Generals Stubbs in seiner Wohnung verhaftet werden, er war aber noch so glücklich zu entkommen. Dieser Vorfall hat inzwischen einen solchen Schrecken verbreitet, daß mehrere Personen, die sich schon entschlossen hatten in Portugal zu bleiben, nun eilig Anstalten zu ihrer Abreise treffen. — Die unglückliche Lage des Handels dauert fort. Der Kredit nimmt immer mehr ab. Das Papiergeld hat fast keinen Kurs mehr. Die Bankactien, die vorher 480,000 Reis galten, stehen jetzt zu 440,000. Der Schatz ist leer. Viele Angestellte und Pensionaire haben schon seit einem Jahre keinen Gehalt bekommen. Scheine dieser Art verlieren über 50 Prozent. In den Provinzen ist der schlechte Zustand der Finanzen noch auffallender, da alle öffentlichen Arbeiten aufhören, und eine Menge Handwerker dem Elend preisgegeben sind. Der General Saldanha ist wieder nach England abgereist. Er verließ das englische Kriegsschiff erst außerhalb der Mündung des Tajo, und bestieg dann das Dampfboot. Gestern ward Hr. Cova, spanischer Obristlieutenant der Cavallerie und Commandant des Depots der geflüchteten Spanier, zu Santarem verhaftet. Zu Moura sind zwischen beiden Parteien bedeutende Händel ausgebrochen.

Rußland.

Odessa, den 10. April. Wir sind hier in die freudigste Erwartung durch die Anzeige versetzt, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats hier ankommen werden. Man trifft bereits alle Anstalten zum Empfange der höchsten Herrschaften. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser werde sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann unverzüglich zur Armee abgehen, Ihre Maj. die Kaiserin aber die Beendigung des Feldzuges hier abwarten. Sämmtliche Truppen ziehen sich jetzt nach und nach in Divisionen und Corps zusammen, und dürften zwischen dem 22. und 28. d. so weit konzentrirt seyn, daß sie den Feldzug eröffnen können. Die Witterung wird jetzt beständiger, der hohe Schnee ist verschwunden; noch sind zwar die Wege sehr verdorben und beschwerlich, doch trocknen sie bey dem jetzt schon kräftigern Sonnenscheine und Frühlingswinden leicht aus, und sind alsdann so brauchbar als die schönsten Kunststraßen. Täglich gehen von hier mit Lebensmitteln beladene Schiffe nach Kilia ab, wo die kaiserlichen Escadren sich versammeln sollen, um nach Umständen die Landarmee aufzunehmen oder zu unterstützen. Es heißt, die Pontoniers hätten Befehl erhalten, am 17. die Arbeiten an den Brücken zum Uebergang der Armee über den Pruth zu beginnen. An diesem Tage soll auch der Großfürst Michael bey der Armee eintreffen.

Türkey.

Alexandria, den 28. März. Wir haben nichts erhebliches Neues, da der Tatar noch immer von Constantinopel zurückerwartet wird, welcher den Entschluß des Großherrn über die unserm Pascha von einem englischen Abgeordneten gemachten Anträge bringen soll. Dieser Abgeordnete hält sich mittlerweile zu Cairo auf, und hier liegen seit mehr als einem Monat eine englische Fregatte und eine Brigg für ihn bereit. Außerdem befindet sich auch die englische Fregatte Glasgow in unserm Hafen, und die Franzosen haben eine Fregatte und drey kleinere Kriegsschiffe hier, wovon eines morgen einen Convoy nach Marseille führen soll. Der Pascha befindet sich im Delta, mit Finanzoperationen beschäftigt. — Dieser Tage kam eine ägyptische Corvette von Morea zurück, welche bey ihrem Einlaufen in Navarin

von einem französischen Kriegschiffe mit drey Kanonenschüssen angerufen und genöthigt wurde, sich einer Untersuchung zu unterwerfen, ob sie nicht mehr als die für ihren Bedarf nöthigen Lebensmittel an Bord habe, worauf ihr erst erlaubt wurde, die Fahrt fortzusetzen. Auf diese Art scheint Morea gesperrt und Ibrahim Pascha abgeschnitten zu seyn. Man glaubt allgemein, daß auch unser Hafen bald blokirt werden dürfte, da sich wieder ein Geschwader des Pascha's zum Auslaufen anschickt, was die Alliirten nach ihren jetzt angenommenen Grundsätzen nicht mehr gestatten wollen.

Livorno, den 21. April. Das in meinem letzten Briefe erwähnte, durch einen schwedischen Capitän verbreitete Gerücht von der Zurückhaltung zweier russischer Kriegsschiffe durch den Gouverneur von Malta, zeigt sich als völlig grundlos. Ein in acht Tagen von Malta hier angekommener Schiffer versichert, kurz vor seiner Abfahrt sey das russische Geschwader, nachdem es sich während seines langen Aufenthalts bey jener Insel gehörig ausgebessert und mit Lebensmitteln versehen, aus dem Hafen gelaufen, und habe auf der Rhede das englische Geschwader erwartet, welches gleichfalls die Anker zu lichten anfing. Man war über den Bestimmungsort beider Geschwader ungewiß; Einige nannten Navarin — um Ibrahim Pascha strenger zu blokiren, — Andre Alexandria, um Genugthuung wegen einer, durch die ägyptische Flotte auf ihrem neulichen Zuge in den Gewässern von Candia einer englischen Kriegsbrigg zugefügten Beleidigung, und vielleicht auch Freigebung der nach Aegypten in die Sclaverey geschleppten Griechen zu fordern.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Zante vom 31. März bis 5. April: »Zante, 31. März. Berichten aus Modon zufolge kreuzen seit einigen Tagen mehrere englische und französische Kriegsschiffe in den Gewässern zwischen Modon, Navarin und Coron *), in der Absicht, wie es scheint, alle Zufuhr von Lebensmitteln nach diesen Häfen abzuschneiden, und dadurch Ibrahim Pascha, der nur noch etwa auf drey Monate damit versehen seyn soll, zu nöthigen Morea zu verlassen und nach Aegypten zurückzukehren. Trotz dieser Blokade gelang es einer ägyptischen Brigg, die mit 600 Säcken Mehl befrachtet von Suda kam, am 23. d. zu Modon einzulaufen. Am folgenden Tage versuchten zwey ägyptischen Goeletten, ebenfalls von Suda kommend und mit Lebensmitteln beladen, in den Hafen von Modon zu gelangen, wurden aber von einer französischen Fregatte, wie es heißt, mit Kanonenschüssen, zurückgewiesen, worauf sie nach Coron steuerten. Am 27. lief wieder ein mit Mehl beladenes türkisches Schiff welches Ibrahim Pascha vor längerer Zeit, um Proviant zu holen, nach Albanien geschickt hatte, in den Hafen von Navarin ein, und in der Nacht vom 27. auf den 28. sind auch die beiden obgedachten Goeletten der Wachsamkeit der Blokadeschiffe entgangen, und zu Modon eingelaufen. Drey Tage früher, am 25. März, war eine ägyptische Goelette von Prevesa zu Modon angekommen, welche einen Courier von Constantinopel mit Depeschen für Ibrahim Pascha *) an Bord hatte. Seitdem ist die Blokade der drey südlichen, im Besitze der Aegyptier befindlichen Häfen von Morea bedeutend verschärft, und gestern und vorgestern sind mehrere Handelsfahrzeuge, die mit Proviant zu Modon und Navarin einlaufen wollten, von dem Blokadegeschwader, zu welchem nun auch einige griechische Fahrzeuge gestoßen seyn sollen, zurückgewiesen worden.« — »Zante, den 1. April. Gestern erschienen auf dieser Rhede zwey griechische Briggs und eine griechische Goelette, alle drey mit aufgesteckter griechischer Flagge und Wimpeln. Der Viceadmiral Sachturi, der seine Flagge auf einer von den Briggs aufgezogen hatte, kam ans Land, und ersuchte den hiesigen brittischen Residenten, zwey jungen Griechen, die im Auslande erzogen werden sollen, zu gestatten, im hiesigen Lazareth ihre Quarantaine zu halten, was auch bewilligt wurde, worauf diese drey Fahrzeuge die Fahrt nach ihrer Bestimmung, Dragomestre, fortsetzten, wohin sie drey bis vierhundert Mann griechische Truppen nebst Lebensmitteln führen. Der bekannte griechische Häuptling Georg Varnachioti, der im Laufe des Insurrectionskrieges abwechselnd den Griechen und Türken diente, und sich in der letzten Zeit bey Prevesa aufgehalten hatte, ist nun wieder mit seinen Parteigängern zu den bey Dragomestre stehenden Griechen übergegangen, zu welchen unlängst auch Chrysanthos Sissini (Bruder des von Ibrahim Pascha bey der Einnahme von Castel Tornese gefangenen Michael Sissini) mit 200 Mann gestoßen ist. So eben erfährt man mit Gewißheit, daß vier griechische Kriegsfahrzeuge, zwey Briggs und zwey Goeletten, in den Gewässern von Navarin erschienen sind, um gemeinschaftlich mit den vor diesem Hafen kreuzenden englischen und französischen Kriegsschiffen, die Blokade zu halten.« — »Zante, den 5. April. Im Lager der ägyptischen Truppen bey Modon, namentlich in der Abtheilung des vierten und zehnten Regiments, hat sich die Pest gezeigt, an welcher bis zum 30. v. M. bereits mehrere Individuen gestorben waren. Ibrahim Pascha hat sofort die Lager dieser beiden Regimenter gesperrt, und sie in Quarantaine gesetzt, wodurch man wenigstens der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun hoffte. In den Festungen Navarin, Modon und Coron herrschte der beste Gesundheitszustand.« — »Am 31. v. M. erschien zu Modon, von Smyrna, Aegina und Poros kommend, die k. k. Kriegsbrigg Veneto, kommandirt vom Major Zimburg, nebst einer östreichischen Handelsgoelette mit 102 Arabern an Bord, welche in griechische Gefangenschaft gerathen waren, und durch Vermittelung des k. k. Eskadrekommando in der Levante, gegen eben so viele in türkischer Gefangenschaft befindliche Griechen ausgewechselt wurden. Der k. k. Major Prokesch, der sich Behufs der Einleitung dieses Geschäftes in den ersten Tagen des verflossenen Mo-

*) Aller Wahrscheinlichkeit nach sind dies die Schiffe, welche am 12. März von Corfu, nachdem man daselbst die Nachricht von dem Einlaufen einer ägyptischen Eskadre in Suda erfahren hatte, in südlicher Richtung absegelten. (Anm. des östr. Beob.)

*) Vermuthlich mit den Befehlen zur Einstellung der Feindseligkeiten. (Anm des östr. Beobachters.)

vaik nach Aegina und Poros begeben hat, befand sich am Bord des Veneto.« — »Am 31. März befanden sich in den Gewässern von Navarin, Modon und Coron folgende Kriegsfahrzeuge: Englische: 1 Linienschiff, 1 Corvette, 2 Briggs und 1 Goelette; französische: 1 Fregatte; griechische: 2 Briggs und 2 Goeletten. — Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß er sich, wenn man ihm durch die Blokade der in seiner Gewalt befindlichen Häfen alle Zufuhr abschneide, genöthigt sehen werde, sich durch einen Zug ins Innere des Landes auf andern Wegen Lebensmittel zu verschaffen.«

Bucharest, den 12. April. Die Besorgnisse vor einer Invasion der Russen, die vielleicht den Uebergang eines türkischen fliegenden Corps, um hier zu plündern und wieder nach Rustschuk zurückzukehren, ehe die Russen hier seyn können, zur Folge haben wird, nehmen dergestalt überhand, daß alle russischen Unterthanen abreisten, um sich nach Bessarabien zu begeben. Der größte Theil unserer Bojaren ist schon fort. — Aus Constantinopel trafen durch Estafette Nachrichten vom 2. April ein, nach welchen dort Alles ruhig und nichts verändert war. Der Divan scheint seine Hoffnungen hauptsächlich auf die vermeintliche Zwietracht der europäischen Mächte zu gründen. Uebrigens werden, wenn der Angriff erfolgt, bey der Vertheidigung alle Waffen des Fanatismus zu Hülfe gerufen werden. Der Hattischerif vom 20. Dez. beweist deutlich genug, daß dem Sultan das, was jetzt geschieht, nicht unerwartet kommt.

Jassy, den 13. April. Hier ist noch Alles ruhig, allein man erwartet den Einmarsch der Russen, deren Pontons am Pruth in Bereitschaft stehen, täglich. Das östreichische Consulatspersonal begibt sich in diesem Falle nach Czernowitz.

Semlin, den 17. April. In Belgrad sind dieser Tage 500 Mann Verstärkungstruppen eingerückt. Uebrigens hat sich in Servien, wo der Fürst Milosch im besten Einvernehmen mit den Türken zu stehen scheint, nichts verändert.

Triest, den 24. April. Nachrichten aus Malta zufolge, soll die russische Eskadre, unter den Befehlen des Admirals Heiden, am 14. d. M. nach Navarin gesegelt seyn, um die daselbst angeordnete Blokade zu verstärken. Doch würde ein Theil derselben sich mit den bereits in Smyrna vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffen vereinigen. Man sagt hier auch, es seyen mehrere englische und französische Kriegsschiffe nach Alexandria zur Blokade des dortigen Hafens beordert. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Ein spanischer Seeoffizier hat eine neue Erfindung gemacht, um vermittelst eines Brennglases von neuer Einrichtung Körper auch an den Strahlen des Mondes zu entzünden, wenn dieser voll ist. Er setzt gegenwärtig seine Versuche fort, um sich zu vergewissern, ob dies auch bey den übrigen Phasen des Mondes möglich sey.

Das Hündchen und die Uhr.

Menschliche Dinge, sagt ein alter Dichter, hängen oft an einem dünnen Fädchen. So war es daher einem Bologneser-Hündchen aufbewahrt, dem holländischen Gesandten Ripperda im Jahr 1715 in Madrid den Weg zu den höchsten Ehrenstellen in Spanien zu bahnen. Der Cardinal Alberoni war damals der allmächtige Minister des schwachen Königs, und suchte als solcher nicht umsonst die Gunst einer Geliebten, die Ripperda hatte. Als dieser einst ganz unerwartet eintrat, war eben der Kardinal eilig hinter einen Schirm entwichen; allein Ripperda's mitgebrachtes Hündchen witterte gar bald den überflüssigen geistlichen Herrn, und es blieb ihm nichts übrig, als vorzutreten. Er that es als Weltmann — unbefangen, die zitternde Schöne beruhigend und dem Ripperda freundlich die Hand reichend. „Der Zufall macht uns zu Vertrauten, sagte er, wir wollen es bleiben!“ — damit umarmte er ihn. Ripperda war klug genug einzuschlagen. Alberoni erhob ihn von Stufe zu Stufe, bis er, als allmächtiger erster Minister Spaniens, den Cardinal Alberoni selbst stürzte.

Ein Schotte verfertigte für die Königin Elisabeth von England eine Taschenuhr. Aus Künstler-Eigensinn setzte er in das innere Gehäus die Devise: „Je näher dem Throne, desto näher der Schande.“ Nach mehr als hundert Jahren war die Uhr in die Hände des Königs von Spanien gekommen, der sie dem allmächtigen Minister Ripperda schenkte. Die Devise des Schottländers ging bey diesem nur gar zu gut in Erfüllung. Er war gestürzt und mußte froh seyn, auf Afrika's Küste unter den Mohren ein Kaffeehaus gründen zu können.

---

* Der Vicomte von Orthès, Gouverneur der an der spanischen Grenze gelegenen franz. Gegenden, wagte es, dem Könige Karl IX. zu antworten, als er Befehle zur Vertilgung der Reformirten in der berüchtigten Bartholomäusnacht erhielt. „Sire, ich habe den Befehl Ew. Maj. Ihren getreuen Unterthanen und den Kriegern der Garnison mitgetheilt, ich habe nichts als gute Bürger (*bons citoyens*) und brave Soldaten gefunden, aber keinen einzigen Henker!“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[78.] Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß das bisher bestandene Frachten-Regulativ bis zum Ende der Frankfurter Herbstmesse laufenden Jahres mit Ausnahme nachstehender Abänderungen, welche vom 28. April l. J. an gesetzliche Kraft erhalten, seinem ganzen übrigen Inhalt nach fortbesteht.

Die erwähnten Abänderungen sind folgende:

			Fr. C.
1)	Die Fracht von Mainz nach Mannheim beträgt nach der neuen Regulirung für Masseln und alle Metall-Erze		— 38
2)	von Mainz nach Mannheim für alle übrigen Kaufmannsgüter		— 46
3)	von Mainz nach Schröck	für alle Gattungen Kaufmanns-Güter ohne Unterschied	— 68
4)	» » » Germersheim		1 35
5)	» » » Straßburg		2 03

Mainz, am 17. April 1828.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschifffahrt.

Ockhart, Director.

Vdt. Orth.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 55. den 6. May 1828.

Deutschland.

München, den 27. April. Das Gesetz über die Einführung der Landräthe in den Kreisen ist dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe, wie früher in der Kammer der Abgeordneten, durch Stimmenmehrheit angenommen worden, und es wird demnach diese Institution ins Leben treten.

Vom Rhein, den 28. April. Das Luxemburger Journal enthält einen langen Artikel gegen die Auswanderungen nach Brasilien. »An den Ufern des Rheins, heißt es in diesem Blatte, der Mosel und der Sure verdreht das Auswanderungsfieber so vielen unglücklichen Landleuten den Kopf; selbst in den Städten greift das Uebel dermaßen um sich, daß die Regierung es für ihre Pflicht gehalten hat, sich ins Mittel zu legen, und durch heilsame Warnungen die Bewohner auf die unausbleiblichen unglücklichen Folgen aufmerksam zu machen, denen sie durch eine traurige Zuversicht sich aussetzen. In dem Großherzogthume Luxemburg sind die von den großen Verbindungsstraßen entfernten und auf sich selbst beschränkten Orte am wenigsten im Stande, ihrer unbedeutenden Industrie einen größern Umfang zu geben, und da der Ackerbau, sonach ihre hauptsächlichste Hülfsquelle, ebenfalls sehr precaire Aussichten darbietet, so sind die meisten Auswanderer Landbauer. Man versichert, daß man in den Gemeinden Consdorff, Ibersoren, Beaufort, Mensdorff, Seaningen u. s. w. über 150 Familien zählt, welche bereits mit Pässen versehen sind, und sobald sie ihr Grundeigenthum veräußert haben, sich auf den Weg machen wollen.«

Vom Main, vom 20. April. Noch immer fehlt es bis jetzt an ganz zuverlässigen Angaben, was die zwischen größern und kleinern deutschen Bundesstaaten seit mehreren Monaten angeknüpften Unterhandlungen, wegen Abschließung von Zollvereinbarungs-Verträgen, für ein Resultat gewähren durften. Nach dem, was darüber indessen auf ziemlich glaubhafte Weise im gegenwärtigen Augenblicke verlautbart, würden das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Sachsen-Altenburg dem königl preussischen Mauth-Systeme beitreten: dagegen aber die Herzogthümer Sachsen-Coburg und Sachsen-Meiningen, nach dem Vorbilde Kurhessen und Waldecks, an dem würtembergisch-bayerischen Vereine Theil nehmen. — Was das Königreich Sachsen betrifft, so fühlt man daselbst so sehr, wie nur irgendwo, das Bedürfniß, aus dem gegenwärtigen Zustande der Isolirung, mögen auch die Uebel derselben durch den Genuß individueller Handelsfreiheit gemäßigt seyn, demnächst herauszutreten, zumal, da es seit der Epoche seiner engern Begrenzung der auswärtigen Märkte für seine bedeutenden Industrie-Erzeugnisse vielleicht am Wenigsten entbehren kann. Allein, wenn auch Unterhandlungen in Betreff des Beitritts zu dem einen oder dem andern Systeme, in dem Wechselfalle der Wahl der Mittel, jenem Bedürfnisse abzuhelfen, bereits wirklich angeknüpft seyn sollten, wie man Ursache zu vermuthen hat, so scheinen doch dieselben noch nicht so weit vorgerückt zu seyn, um sich hinsichtlich der etwaigen Erfolge auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit eine hypothetische Vorausbestimmung zu erlauben.

Cassel, den 28. April. Des Kurfürsten kön. Hoheit haben anzuordnen geruht, daß in den Städten, wo eine Messe, oder ein Jahrmarkt gehalten wird, so wie in deren Gemarkung während der Meß- oder Jahrmarktszeit eine öffentliche freiwillige Versteigerung (sie sey gerichtlich oder außergerichtlich) von solchen Waaren, deren Absatz auf der Messe und beziehungsweise auf dem Markte zu geschehen pflegt, nicht statt finden solle.

Frankreich.

Paris, den 27. April. Der Constitutionnel ist mit Ernennung des Barons von Damas sehr unzufrieden. »Diese Nachricht, sagt er, hat eine um so größere Sensation gemacht, als Hr. von Damas Mitglied des beklagenswerthen Ministeriums war, welches es sich vorgenommen zu haben schien, Frankreich zu ruiniren und herabzuwürdigen. Wir wollen ihn gerade nicht in eine Cathegorie mit den Herren von Villele, Peyronnet und Corbiere stellen; indessen hat er doch an den aus Haß gegen unsere Freiheiten getroffenen Maaßregeln Theil gehabt, und dieß ist hinreichend, um das Erstaunen sich zu erklären, welches seine Ernennung zu einem Posten, wie der eines Gouverneurs des Erben eines constitutionnellen Scepters, allgemein erregt hat. Nicht ohne gerechte Ursachen nehmen die freien Völker an solchen Ernennungen ein so großes Interesse; sie betrachten selbe als ein Anzeichen des angenommenen Systems und als Folge eines unheilbringenden oder heilsamen Einflusses. Man muß gestehen, daß die Ernennung des Hrn. Barons von Damas, der dem, leider! unbestraft gebliebenen Ministerium Villele angehörte, zu den Funktionen eines Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux die öffentliche Meinung in Schrecken setzen muß. Woher rührt denn dieser Einfluß, der noch immer gegen das Interesse des Throns, das Interesse des Landes und die gesunde Vernunft kämpft?«

— Es sind schlimme Gerüchte im Umlauf, sagt der Constitutionnel; man kündigt diesen Morgen die Dimission

des Finanzministers Hr. Roy an, als eine Folge der Ernennung des Barons von Damas zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux.

Der liberale Barde, sagt die Gazette de France, Hr. Casimir Delavigne ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Paris, den 28. April. Unsere Regierung hat sich förmlich geweigert, Cadix zu räumen, so lange die spanische Regierung zur Tilgung ihrer Schulden an Frankreich nicht definitive Maaßregeln getroffen.

— Der Constitutionnel beklagt sich darüber, daß in den Sitzungen der Kammer stets so viele Deputirten fehlten, indem nämlich von 370 Abgeordneten seit einiger Zeit gewöhnlich nur 220 bis 230, nie aber über 280 anwesend gewesen seyen. So hätten auch gestern 90 Abgeordnete, und zwar auf den constitutionnellen Bänken die meisten gefehlt. »Diese beträchtliche Lücke, sagt er, verursacht, daß die Majorität nie feststehend ist und das Schicksal der wichtigsten Fragen in Gefahr geräth. Die Entscheidung einer derselben kann von einer oder zwey Stimmen abhängen. Und welche Vorwürfe haben sich nicht diejenigen Deputirten zu machen, welche durch ihre Abwesenheit dazu beigetragen haben, daß entweder eine heilsame Maaßregel durchgefallen, und dagegen eine nachtheilige durchgegangen ist! Sie laden in den Augen ihrer Mitbürger eine große Verantwortlichkeit auf sich.«

Das Gesetzbulletin enthält 5 Ordonnanzen, wodurch den ehemaligen Ministern Villele, Corbiere, Peyronnet, Chabrol und Frayssinous Pensionen von 12,000 Fr. bewilligt werden.

Auf der Rhede von Toulon liegen segelfertig: 2 Linienschiffe, 8 Fregatten, 2 Corvetten, 8 Briggs, 4 Goeletten und 4 Gabarren.

Großbritannien.

London, den 25. April. Nordamerikanische Blätter melden unter der Ueberschrift: »Ein Staat, der seine Zahlung einstellt!« daß die Legislatur von Maryland in voller Uneinigkeit auseinander gegangen seyn, und keine Bewilligungen zu den öffentlichen Ausgaben gemacht habe.

Der Lond. Courier widerspricht der Nachricht von dem Tod der beiden Reisenden Laing und Clapperton.

Eine schwedische und eine dänische Escadre sind an der englischen Küste angekommen.

Der letzte Einbruch der Themse in den Gang unter derselben war nur ein etwas starkes Einsickern des Wassers. Dieser Unfall war so wenig bedeutend, daß man bloß für nöthig hielt, die Pumpen spielen zu lassen, um das Wasser wieder hinauszuschaffen.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 1. April enthält folgende Erzählung von dem am 18. März auf der Straße von Coimbra nach Lissabon verübten Attentate: »Ungefähr eine Meile von Condeira ist eine entsetzliche Missethat begangen worden. Am 17. März Nachmittags um 4 Uhr gingen vier Kaleschen von Coimbra nach Lissabon ab, worin sich der Professor der Rechte, Matthäus, der Professor der Medizin, Figueiredo, der Professor der Philosophie, Neves, nebst dem Dechant des Kapitels und einem Domherrn befanden. Diese Herren übernachteten zu Condeira, und setzten am folgenden Morgen ihre Reise fort. Als sie ungefähr eine Meile gefahren waren, erblickten sie acht vermummte Männer, wovon vier mit Doppelhaken bewaffnet waren; diese befahlen den Kutschern stille zu halten; die vier andern hießen die Reisenden aussteigen, und auf ein mit einer Pfeife gegebenes Zeichen erschienen noch andere Spießgesellen. Die Reisenden mußten sich nun auf ihren Befehl von der Heerstraße entfernen, und in Eine Reihe stellen; die Koffer wurden hierauf erbrochen, die darin befindlichen Papiere untersucht, und viele davon zerrissen. — Einer von den Vermummten führte das Commando und rief Nr. 1., worauf stracks ein Schuß nach dem Kopfe des Professors der Medizin abgefeuert wurde, der ihn auf der Stelle zu Boden streckte. Er rief sodann 2, 3 und 4, worauf drey Schüsse nach dem Professor Matthäus fielen, und ihn schwer verwundeten; er bat man möchte ihm lieber gleich den Garaus machen, was auch einer von den Mördern mit einem Stilette that. Nun kamen Professor Neves und sein Sohn an die Reihe; da der Letztere aber bat, man möchte lieber ihn als seinen Vater umbringen, der eine zahlreiche Familie habe, so verwendete sich einer von den Mördern für beide, und es geschah ihnen auch kein Leid; durch den Schrecken sind sie jedoch krank geworden, und liegen nun zu Coimbra. Der Dechant und der Domherr erhielten mehrere Stiche, und würden gewiß umgebracht worden seyn, wenn nicht durch göttliche Fügung eben der General Agostinho Luis de Fonseca nebst seinem Sohne und einigen Reitern vorbeigekommen wären, welche, da sie in der Ferne den Vorgang sahen, mit Hülfe der schnell zusammengerafften Landleute fünf von den Mördern ergriffen, und nebst den beiden Verwundeten nach Condeira brachten. Die fünf Delinquenten wurden noch am 8. nach dem Universitätsgefängniß geführt. Vier wurden von den Einwohnern von Rabaçal gefänglich eingebracht, und am folgenden Tage ebenfalls in das Gefängniß gesetzt. Zwey davon wurden zu Ega und einer zu Pereira ergriffen. Es hat sich gezeigt, daß die Mörder Studenten von schlechtem Charakter sind, wovon sich einige bereits durch anderweitige verbrecherische Handlungen berüchtigt gemacht haben.«

Ferner enthält die Lissaboner Hofzeitung nachstehendes Schreiben des Justizministers an den Corregidor von Coimbra: »Der Infant-Regent ist in Kenntniß von dem gräulichen Verbrechen gesetzt worden, welches auf der Straße von Coimbra nach Lissabon bey Condeira, an einigen wehr- und arglosen Deputirten, welche von Seite der Universität und des Domkapitels der Stadt Coimbra hieher gesandt wurden, um Sr. königl. Hoheit zu deren glücklichen Rückkunft nach Portugal Glück zu wünschen, so wie an einigen in deren Begleitung befindlichen Personen, von verruchten Elenden oder vielmehr von entarteten Menschen verübt worden ist, welche eher den Namen von grausamen Tigern als von Menschen verdienen. Da nun Se. königliche Hoheit überzeugt sind, wie höchst wichtig es für das öffentliche

Interesse ist, daß dieses gräuliche Verbrechen, wovor die Natur schaudert, und das Portugal leider in seiner Mitte und von Portugiesen verüben gesehen hat, unverzüglich auf die exemplarischste Weise bestraft werde, so haben Höchstdieselben zu beschließen geruht, daß Sie ungesäumt die nachdrücklichsten Maaßregeln ergreifen sollen, um alle die Urheber und Mitschuldigen dieses Verbrechens auszumitteln, und daß Sie diese Untersuchung mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit betreiben sollen, weil es eine der wichtigsten Pflichten ist, die Sie dermalen zu erfüllen haben; und weil von der Art, wie Sie sich derselben entledigen, die Meinung Sr. königlichen Hoheit in Betreff Ihrer hauptsächlich abhängen wird. Das geringste Versehen, daß Sie sich bey einem Gegenstande von solcher Wichtigkeit zu Schulden kommen lassen dürften, soll nicht ungeahndet bleiben. Ferner befehlen Se. königliche Hoheit, daß Sie zu gehöriger Zeit an das Justizministerium Bericht über das Resultat der Maaßregeln erstatten, die Sie unverzüglich einzuleiten haben. Im Pallast von Ajuda am 22 März 1828. Luis de Paula Furtado Castro do Rio de Mendoça.«

Lissabon, den 12. April. In Alentejo hat sich eine Guerilla gebildet, welche die Provinz durchzieht, indem sie den Don Miguel als absoluten König proklamirt. Dieser Haufen wollte zu Serpa eindringen, wurde aber nach einem kleinen Gefechte zurückgetrieben.

— Man spricht von einer Anleihe, welche Portugal in Spanien zu negoziren suchen werde, nachdem die von dem Hause Rothschild gesandten Gelder durch Hrn. Lamb wieder zurückgeschickt worden sind. Die Königin-Mutter soll sich auch bereits dieserhalb durch die Vermittelung des Hrn. Calomarde an den König von Spanien gewandt haben.

— Es heißt, daß in den Staatsausgaben große Einschränkungen vorgenommen werden sollen.

— Die Engländer werden, wie man versichert, die am Tajo gelegenen Forts so lange besetzt halten, bis die zwischen Don Pedro und dem Infanten angeknüpften Unterhandlungen beendigt sind.

Türkey.

Jassy, den 16. April. Bey der russischen Armee werden die Anstalten zum Uebergang des Pruths fortgesetzt. An mehreren Punkten dieses Flusses sieht man seit dem 14. d. Mannschaft beschäftigt, die zum Uebergange nöthigen Schiffbrücken herzustellen. Auch hat sich die Cavallerie, welche in den letzten Monaten wegen Mangel an Fourage sehr ausgedehnte Kantonnirungen beziehen mußte, konzentrirt; mehrere Kosakenpulks sind unfern Skuliani und Leowa gelagert; man glaubt, daß sobald die Brücken hergestellt sind, und die Armee sich versammelt hat, der Feldzug beginnen werde. Ob man gleich hier aus keiner offiziellen Quelle von den Anstalten der Russen bey Reni und Ismail benachrichtigt ist, und die darüber erhaltenen Auskünfte nur auf Privatmittheilungen beruhen, so ist man hier doch überzeugt, daß der eigentliche Eintritt der russischen Armee auf das türkische Gebiet in jener Gegend geschehen werde, und die gegen den Pruth beorderten Corps nur bestimmt sind, die Fürstenthümer zu besetzen, während die Hauptarmee gleich über die Donau gehn und den eigentlichen Kriegsschauplatz nach Bulgarien verlegen soll. Der hiesige Hospodar ist noch unschlüssig, ob er bey Annäherung der Russen seine Residenz verlassen soll? Die Absichten des russischen Kabinets rücksichtlich der militärischen Okkupation der Fürstenthümer sind nicht hinlänglich bekannt, und er würde sich gegen die Pforte kompromittiren, wenn nur provisorisch dabey zu Werke gegangen wird, während die russische Regierung, wenn er seinen Posten verläßt, es ihm verargen, und ihr Benehmen gegen ihn darnach abmessen dürfte, wenn in Folge dieses Krieges die Fürstenthümer eine andere Regierungsform erhielten. Der Hospodar der Wallachey will dem Vernehmen nach Bucharest verlassen, und sich nach Constantinopel zurückziehen, weil sein ältester Sohn sich dort aufhält, und sich ohne Gefahr nicht entfernen kann. Die Consuln der verschiedenen europäischen Mächte zu Jassy und Bucharest werden bey der Besitznahme der Fürstenthümer durch die russische Armee ihre Funktionen einstellen; weil ihre Kreditive, wodurch sie bey den Personen der Hospodare beglaubigt sind, erlöschen, sobald diese in Folge der militärischen Okkupation keinen, oder nur einen untergeordneten Wirkungskreis in ihren Ländern haben. Aus Constantinopel erfährt man, daß die Stimmung daselbst sehr aufgereizt sey, und daß das Volk sich mit Enthusiasmus bewaffne.

Genf, den 25. April. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, besonders der Brief des Präsidenten Capodistrias an Hrn. Eynard vom 16. May, über die großen Geldverlegenheiten der Regierung und über die Nothwendigkeit einer von den hohen Mächten ausgehenden Anleihe von 20 Millionen Franken zum Behufe der gänzlichen Unterdrückung der Seeräuberey, und der nöthigsten organischen Maaßregeln, hat hier großen Eindruck gemacht. Es ist Allen schmerzlich aus dem Munde des Präsidenten vernehmen zu müssen, daß Griechenland nur auf diesem Wege aufgerichtet werden kann. Die Privatunterstützung nähert sich hier ihrem Ende, so nöthig sie auch zur Anschaffung von Nahrungsmitteln, Handwerkszeug ꝛc. wäre.... Andere aus Griechenland hier eingetroffene Privatnachrichten sprechen von einer ungünstigen Stimmung gegen den Obristen Fabvier.

Syra, den 2. April. Den energischen Maaßregeln des Grafen Capodistrias ist es gelungen, die Seeräuberey beinahe ganz zu unterdrücken. Die griechische Fregatte Hellas, unter Miauli's Kommando, hat auf den Inseln Schiato und Scopelo mehr als 60 Piratenfahrzeuge versenkt und verbrannt. Die europäischen Kriegsschiffe thaten, wie bekannt, das nemliche in Carabusa. Es wird sich nun zeigen, ob diese Gewässer in der guten Jahreszeit nicht wieder belästigt werden, was dennoch wohl möglich ist, da auf den meisten Inseln großes Elend herrscht und viele Seeleute und Soldaten, bey den nun vorzüglich zur See aufgehörten Feindseligkeiten gegen die Pforte, ohne Bestimmung sind. — Scio befindet sich wieder im Besitz der Türken, bei deren Landung sich Obrist Fabvier mit seinen Truppen acht Stunden weit zurückzog und den Türken seine Artillerie, Munition und Lebensmittelvorräthe über-

ließ. Die unglücklichen Einwohner nahmen ebenfalls die Flucht und zerstreuten sich auf den nahen Inseln, wohin sie von ihren Landsleuten nur gegen Bezahlung von drei und mehreren Thalern, oder Auslieferung ihrer Habseligkeiten, geführt wurden. Die französische Fregatte Fleur de Lis brachte von Scio 400 Personen, und auf einer zweiten Fahrt den verwundeten Obristen Fabvier mit 500 Mann seiner regulairen Truppen hieher, welche sich vor der Stadt lagerten, und den zweiten Tag nach Aegina übergeführt wurden. Man erwartet hier den Fürsten Maurocordato, der von der Regierung mit Organisation der Inseln im ägäischen Meer beauftragt wurde. — Graf Capodistrias sandte von Poro Truppen gegen Athen und soll sich jetzt in Aegina befinden. Zu Kommandanten der Forts von Napoli di Romania wurden mehrere Philhellenen ernannt. Bei Poro lag die Oestreichische Kriegsbrigg Veneto; an ihrem Bord befindet sich Hr. Prakso, der, wie es heißt, nach Navarin gehen soll, um Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea aufzufordern. Wie man hört soll sich Ibrahim Pascha zu einer Expedition bereiten, aber zwischen den türkischen Albanesern und Arabern und den Einwohnern von Coron und Modon ernstliche Streitigkeiten vorgefallen seyn. Vor Navarin kreuzen 18 europäische Kriegsschiffe, und in Milo soll ein französisches Geschwader von 2 Linienschiffen, 2 Korvetten und 4 Briggs angekommen seyn.

Dem Globe zufolge werden die Memoiren des Herzogs von Rovigo, deren Bekanntmachung seit mehreren Jahren verzögert worden, nächstens in London erscheinen.

---

* In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom 26. April rief Benjamin Constant u. a. aus: „Unterscheiden Sie endlich auf das Genaueste, meine Herren, diese Monarchie, diese Königswürde, diese Dynastie — von Ministern, welche, sich zwischen sie und das Volk stellend, die Eintracht gestört, die Zuneigung unterschlagen (intercepté) haben. Beweisen Sie, dieselben mit Muth in ihrer Blöse darstellend, sie mit Kraft niederdrückend, daß ihre willkührlichen Handlungen, alles Uebel, das sie verursacht haben, das Werk einer ganz andern Gewalt waren, als jener heilsamen und verbessernden Macht, welche in der königlichen Würde enthalten ist. — Aus Ergebenheit für den Monarchen, meine Herren, bewirken Sie, daß die Verantwortlichkeit der Minister wirklich (nicht blos scheinbar) statt finde.“ —

Es scheint nicht am unrechten Orte zu seyn, hier auf die nachfolgende Stelle aus Fischers Geschichte Friedrichs des Zweiten (1 Theil, S. 269 und 270) aufmerksam zu machen: „.. Die siebente Ode des Königs hat diese gleichzeitige Lage der Staatsangelegenheiten im Norden zum Gegenstande, und die ältere Ausgabe enthält davon folgende Strophen: „O ihr ehrsüchtigen Minister, die ihr nichts als boshafte Verschwörungen ausbrütet. Ihr Geiseln des Menschengeschlechts und der eingekerkerten Sclaven, die eure Ketten verwunden. Eure verderblichen Ränke, eure Kabalen und eure Staatsgriffe veröden die Welt. Euer Geist mit lauter tyrannischen Entwürfen schwanger, überläßt sich ganz seinem Eigendünkel... Gewöhnt an Laster, Schandthaten und Meutereien hat vor ihm die Gerechtigkeit kein Heiligthum mehr. Das erhabene Vorrecht der Treue Eurer Könige, der Staatskredit, kann Eure heillose Vermessenheit nicht mehr bezähmen, noch vermag es dem reißenden Strome Eurer Ausbrüche Einhalt zu thun. Der Krieg, der sich entzündet, indem er Eure Schwüre bricht, schmeichelt Eurem Uebermuth.“ — Damit hat die Stelle im Antimachiavell etwas Aehnlichkeit. „Statt Erhalter des Friedens sind die auswärtigen Minister oft Werkzeuge des Kriegs. Sie wenden listige Griffe, Ränke, Schmeicheleien und alle Künste der Verführung an, um den Staatsministern ihre Geheimnisse abzulocken. Sie wissen die schwachen durch ihre Geschmeidigkeit, die Stolzen durch demüthige Worte, und die Eigennützigen durch Geschenke zu gewinnen. Mit einem Worte, sie thun manchmal all' das Böse, das sie zu thun vermögend sind. Denn sie dürfen als privilegirte Kundschafter aus Pflicht sündigen und genießen eine vollkommene Straflosigkeit.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

M. Groß, Frisseur in Mannheim, hat die Ehre anzuzeigen, daß er stets einen Vorrath besitzt von Haar- und Seiden-Locken, Thuren, Zöpfen, Perücken mit und ohne Metaliques und überhaupt was in dieses Fach einschläglich ist, auch hat derselbe ein Commissions-Lager von der feinsten Parfümerie von S. Laugier aus Paris, Macasaröhl von Rock und Comp., welches nicht allein das Ausfallen der Haare verhindert, sondern auch das Wachsthum derselben befördert, so auch alle Gattungen Senf von S. Portin aus Paris, zugleich ermangle ich auch nicht anzuzeigen, daß meine Frau geb. Jacobi eine schöne Auswahl von Putz, Pariser Model, von Hüten, Hauben, Blumen, Bänder, und alle mögliche in dieses Fach einschlagende Artikel zu verkaufen hat.

Unter Versicherung prompter Bedienung erwartet er den geneigtesten Zuspruch. — Während der Messe ist das Gewölbe unter dem Kaufhaus bey Hrn. Kuhn, Weinwirth, — außer der Messe neben dem rothen Schaf.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate May und Juny werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unverändert geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

[56.] Die 196te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 1. May 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

31. 4. 38. 43. 56.

Die 197te Ziehung wird den 31. May und inzwischen die 1037te Münchner Ziehung den 13. May und die 858te Regensburger Ziehung den 22. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 56. — den 8. May 1828.

Preußen.

Berlin, den 27. April. Mit den letzten Briefen aus St. Petersburg ist die Nachricht eingegangen, daß am (1.) 13. April die ersten Garderegimenter aus der Hauptstadt abmarschirt waren.

Frankreich.

Paris, den 30. April. Der Constitutionnel enthält heute einen heftigen Artikel gegen die Schwäche und Unentschlossenheit des Ministeriums, und drückt zugleich sein Erstaunen darüber aus daß die königliche Ordonnanz, welche Hrn. von Damas zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux ernennt, von keinem verantwortlichen Minister contrasignirt sey. Er fragt, ob diese dem vorigen Ministerium bewilligte eclatante Entschädigungsbill vielleicht der Vorläufer der Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums seyn solle? — »In der Lage,« fährt er fort, »in welcher sich die Minister befinden, wäre es besser, wenn sie freiwillig ihre Entlassung nähmen, als sich mühsam auf einem Wege fortzuschleppen, den sie nicht gewählt haben, und der mit Dornen besäet ist.... Was soll diese Abweichung von dem constitutionellen Regime bedeuten? Wessen Einfluß muß man sie beimessen? Wird dieser erste Schritt zum Absolutismus der letzte seyn? Von welcher schrecklichen Zukunft wären wir bedroht, wenn es blos ein Versuch wäre?.... Die Macht der Faction, welche uns so lange Zeit unterdrückt hat, besteht noch; sie bestürmt die königliche Gewalt mit ihren bösen Rathschlägen; sie würde sich bey dem Ruin Frankreichs erfreuen; tausendmal würde sie den Thron und die öffentlichen Freiheiten in Gefahr setzen, um zu ihren abscheulichen Zwecken zu gelangen.... Das constitutionnelle Frankreich kann nicht in einem Zustand der Vernichtung bleiben; es will mit seinen Freiheiten leben. Dieses ist nunmehr eine zu seiner Existenz nothwendige Bedingung.

— Der Courier français meldet aus Madrid vom 14. April: »Die Note, worin die französische Regierung unter Androhung eines verlängerten Aufenthalts ihrer Truppen zu Cadix und Seu de Urgel die Heimzahlung der Frankreich schuldigen Summen, oder wenigstens solche Zahlungsbürgschaften verlangt, die man der Deputirtenkammer vorlegen kann, hat den König und seine Minister sehr erzürnt. Die letztern haben mehrere Conseils gehalten, und darauf dem Kabinette der Tuilerien eine Antwort überschickt, des Inhalts: daß die französischen Truppen sogleich Cadix und Seu de Urgel räumen müßten. Die Schuld betreffend, so behauptet unser Finanzminister, daß wir nicht nur Frankreich nichts schuldig seyen, sondern daß im Gegentheil Frankreich an Spanien eine Schuld zu entrichten habe. Er ließ in dem Archive die Urkunden eines zwischen Napoleon und Karl IV. zu Paris am 10. May 1806 von dem Schatzminister Hrn. Mollien und dem spanischen Gesandten Hrn. Yzquierdo unterzeichneten Traktats hervorsuchen. Daraus ginge hervor, daß Frankreich, mit der Einziehung verschiedener Schulden beauftragt, eine Summe erhoben hätte, die um mehrere Millionen diejenige überträfe, die gegenwärtig von der französischen Regierung gefordert wird. Unter jenen eingezogenen Schulden wären namentlich Wechsel von 50 Millionen Franken auf die amerikanischen Colonien, Summen, die, Hrn. Ballesteros zufolge, von der französischen Regierung erhoben, aber der spanischen Regierung nicht berechnet worden seyen.

— Aus Marseille wird vom 21. gemeldet, daß die Rüstungen zu einer Expedition noch immer fortdauern, und daß man vermuthete, daß im Falle die Expedition wirklich vor sich gehe, die Einschiffung gegen den 15. May statt haben werde.

— Der Befehlshaber der vor Algier stationirten Eskadre, Admiral Collet, befindet sich gegenwärtig im Lazareth zu Minorca, da der Scorbut, der die Mannschaft seiner Eskadre befallen, seine Gesundheit sehr angegriffen hat.

— Eine königl. Ordonnanz vom 22. befiehlt die Errichtung einer, Ludwig XV. vorstellenden Bildsäule zu Pferde, auf der Rotunde in den elisäischen Feldern.

Paris, den 1. May. So weit die Nachrichten reichen, sind alle neuen Wahlen auf Constitutionnelle gefallen. So erhielt u. a. Hr. Martin Lafitte in dem Bezirk von Yvetot (Nieder-Seine) 308 Stimmen von 336; Hr. Voyer d'Argenson zu Pont-Audemer (Eure) 312 von 392 ꝛc.

Paris, den 3. May. Man meldet aus Perpignan vom 26. April, daß den vorhergehenden Tag die Nationalgarden der an der spanischen Grenze gelegenen Gemeinden, in Folge der Befehle des Präfecten, in verschiedenen Gebirgspässen Posten errichtet haben, um alle nach Frankreich geflüchteten Agraviados aufzuhalten, die versuchen könnten, nach Catalonien zurückzukehren. — Einige kleine Banden, die man als Diebsbanden bezeichnet, die aber in Wirklichkeit aus Agraviados bestehen, beginnen, sich an einigen Orten in Catalonien zu zeigen. Die Civil- und Militärbeamten dieses Landes sind beinahe sämmtlich durch andere Personen remplacirt worden. Die Verhaftungen dauern fort; 100 Individuen sind, angeblich als Vagabunden, in der Cerdagne arretirt worden. — Die spanischen Truppen, welche die Besatzung von Figueras bilden sollen, sind daselbst noch nicht eingetroffen.

— Die im Laufe des vorigen Monats zusammen berufenen Wahlkollegien haben 40 constitutionnellen Deputirte gewählt, und die Partei des alten Ministeriums hat nicht eine einzige Ernennung erlangt, wenn man nicht die von Montbrison für sie zählt. Was das gegenwärtige Ministerium betrifft, so ist sein Gang so schwankend, daß sich kein Candidat unter seine Auspizien gestellt hat.

(Constitutionnel.)

Großbrittannien.

London, den 21. April. Eine Zeitung aus Portsmouth schreibt, es sey das schöne, von unserm König dem Infanten Michael, während des Aufenthalts des letztern in Windsor, zum Geschenk gemachte Pferd, in Portugal jetzt an einen Karren gespannt, der in den Straßen von Lissabon zu Steinfahren gebraucht werde.

London, den 29. April. Briefe aus Corfu vom 5. April melden, daß die englischen Kriegsschiffe, der Wellesley, die Rache und der Ocean dort angekommen sind, und 6000 M. brittische Truppen, welche sie in Lissabon und Gibraltar an Bord genommen, ans Land gesetzt haben.

Der Theehandel Nordamerikas mit China betrug im Jahre 1825 gegen 3 1/2 Mill. Pf. St.

Da im J. 1830 der Negerhandel in Brasilien aufhören muß, so werden jetzt noch, wie man aus Rio Janeiro unterm 30. Jan. meldet, viele Neger von Mozambique eingeführt; seit 6 Monaten sind 10 000 Neger in den brasil. Häfen nur ausgeschifft worden, ohne jene zu rechnen, welche bey der Ueberfahrt ums Leben gekommen, und über Bord geworfen worden sind.

Spanien.

Madrid, den 17. April. Die Marokkaner blokiren Melilla, einen unserer Gefängnißorte an der afrikanischen Küste. Aus Cadix sind deswegen die Briggs Manzanares und Jacinta und die Goeletten Diligente, Andaluza und Nueva Maria zu ihrer Vertreibung abgesegelt. Der Großherr soll angeblich den Regentschaften der Barbaresken befohlen haben, gegen alle europäischen Schiffe feindlich zu verfahren, und nur die Schiffe der Nordamerikaner zu schonen.

Portugal.

Der Gouverneur von Setubal (Provinz Alentejo) hat an die Behörden der Provinz ein Rundschreiben erlassen, worin er sie auffordert, Don Miguel in seinen Rechten auf den Thron von Portugal zu unterstützen, und dadurch zum Glück der Nation mit behülflich zu seyn.

Türkey.

Constantinopel, den 10. April. Man erzählt hier, auf eine Vorstellung der fränkischen Agenten, den Hattischerif vom 20. Dez. in einem minder gehässigen Sinne gegen Rußland zu erläutern, habe der Reis-Effendi mit festem Tone geantwortet, die Sprache, welche darin herrsche, sey die der Wahrheit, und die Pforte würde es unter ihrer Würde halten, sich anders zu benehmen u. s. w. An eine Sinnesänderung des Divans denken daher nur Wenige; es heißt sogar, nach dem Bairamsfest solle ein förmliches Manifest gegen Rußland erscheinen. Uebrigens ist Alles ruhig, allein es ist die Ruhe die dem Sturme vorangeht, denn die Besorgnisse aller Art mehren sich stündlich. Nach Eingang der neuesten Berichten aus Odessa ist hier ein Embargo auf alle Schiffe gelegt worden.

Constantinopel, den 11. April. Es herrscht hier fortwährend Ruhe, ungeachtet alle seit zehn Tagen aus Bucharest, Jassy rc. eingehenden Nachrichten sehr kriegerisch lauten. Die Pforte hält durch die neuesten Erklärungen Rußlands, wodurch nach ihrer Behauptung Rußland endlich die Maske abgeworfen, und seine Plane auf Vergrößerungen und Entschädigungen offen an den Tag gelegt haben soll, ihren Hattischeriff vom 20. Dezember für hinlänglich gerechtfertigt. Man erzählt, der Reis-Effendi habe dieser Tage zu einem fränkischen Consul gesagt: Jetzt sey Rußlands Politik enthüllt; statt Eines Krieges verkünde es zwey, den Einen für sich, den Andern für die sogenannte Pacifikation Griechenlands. So habe es kommen müssen, um den europäischen Kabinetten die Augen zu öffnen.

Constantinopel, den 11. April. Jedermann sieht ein, daß wir am Vorabend großer Ereignisse sind. Der Sultan, der in seinen Entschlüssen nie gewankt hat, und sich seit Ausbruch der Revolution stets gleich blieb, sieht Alles mit stoischem Gleichmuth kommen, allein anders sind die Großen des Reichs gestimmt, die freilich die Plane des russischen Hofs für nicht so gefährlich als der Sultan halten mögen. Unterdessen hatten, durch die wachsende Gefahr beunruhigt, und da die Russen den Krieg durch Feindseligkeiten russischer Schiffe gegen türkische an den Küsten des schwarzen Meeres, so zu sagen, schon angefangen haben sollen, alle hier anwesenden Pascha's dem Sultan eine Vorstellung gemacht, um ihn zu vermögen, den Krieg auf alle Art zu vermeiden. Der Sultan und seine Umgebungen aber bereiten sich zum Kampf, und wollen nichts davon hören, obgleich sich hier und da Stimmen verlauten lassen, daß die Russen bey ihren Operationen mehr auf eine Bewegung in der Hauptstadt zu rechnen schienen, als man im Serail glaube. Man kann sich also die hiesige Lage der Dinge vorstellen. Dazu kommen noch die ergriffenen Lokalverfügungen in Betreff der katholischen Armenier und so vieler Franken. — Aus Odessa ist ein Bericht hier eingetroffen, nach welchem Sizeboli als der Ort bezeichnet wird, wo der Einfall der Russen zuerst geschehen solle. Seitdem werden alle disponiblen Truppen nach jener Gegend beordert. Ein Embargo auf alle Schiffe ohne Ausnahme der Nationen und Flaggen ist gelegt, und alle Schifffahrt ins weiße und schwarze Meer eingestellt.

Constantinopel, den 11. April. Endlich sind auch die noch zurückgebliebenen schwangern Frauen und gebrechlichen Greise der armenischen Katholiken nach Angora fortgeschafft werden. Die Hauptstadt ist voll banger Besorgniß, da im System der Regierung keine Veränderung ersichtlich ist. Vorzüglich sind die Griechen und Franken in Angst, da der Einbruch der Russen noch größere Ausnahmsmaaßregeln erwarten läßt, die der Sultan zur Sicherheit der Hauptstadt zu ergreifen veranlaßt werden dürfte. Man hat seit einigen Tagen Nachricht, daß russische Offiziere im Meerbusen von Sizeboli militärische Rekognoszirungen

machten, und dort die Küsten genau untersuchten. Seitdem ist der Glaube allgemein, daß die Russen dort landen, und somit gleich in der Nähe der Hauptstadt erscheinen wollten. Sizeboli (Sisopolis) wäre als Anhaltspunkt sehr geeignet, um im Rücken der türkischen Donauarmee zu operiren. Unterdessen scheinen der Sultan und seine Umgebungen von der Zulänglichkeit ihrer Widerstandsmittel überzeugt zu seyn, da die friedliche Partei der Pascha's und Ulema's mit ihren Rathschlägen nicht durchdringt, und die Sprache des Reis-Effendi nichts als hartnäckigen Widerstand verkündigt. Das Lieblings-Thema der Aeußerungen des Letztern ist, man werde das ganze ottomannische Reich unter den Waffen finden, Rußlands Plane seyen nun allen Mächten enthüllt u. s. w. — Vor einigen Tagen traf ein Tatar des niederländischen Consuls aus Smyrna beim hiesigen niederländischen Gesandten ein, und da dieser Tatar unmittelbar nach Ankunft des Adjutanten des französischen Botschafters Grafen Guilleminot, Hrn. v. Lostende in Smyrna, expedirt worden war, so erregte er die Aufmerksamkeit des Reis-Effendi dergestalt, daß er sich über den Zweck der Mission des Hrn. v. Lostende beim niederländischen Gesandten erkundigen ließ. Letzterer wich aber näheren Erklärungen darüber aus. Es scheint, der Reis-Effendi habe bereits Separat-Eröffnungen von Seite Frankreichs erwartet, da es fixe Idee beim Divan geworden ist, England und Frankreich müßten nächstens wieder als Alliirte der Pforte auftreten. — Die über Smyrna gekommene Nachricht, daß der Vicekönig von Aegypten seinem Sohne befohlen Morea zu räumen, hat sich noch nicht bestättigt, vielmehr hat er einen genauen Bericht über die Anträge des Obristen Cradok und des französischen Consuls an den Sultan eingesendet, und zugleich gemeldet, daß er ihre Vorschläge ohne Einwilligung des Sultans nicht annehmen könne. Die Treue des Pascha's, dem täglich offene Empörung zugemuthet wird, ist indessen ein großer Trost für die Pforte. (Nach Berichten aus Wien vom 24. April soll der letzte russische Courier, der durch diese Hauptstadt nach Malta eilte, dem Admiral Heyden Befehl überbracht haben, sich unverzüglich nach Navarin zu begeben, und durch alle geeigneten Maaßregeln die Räumung von Morea durch Ibrahim Pascha zu erzwingen. Auch behaupten sehr neue Berichten aus London, England und Frankreich wären übereingekommen, in jedem Falle, und selbst durch Anwendung von Gewalt diese Räumung zu bewirken.)

Triest, den 25. April. Ein Schiff aus Syra bringt Nachrichten von dort und von Aegina bis zum 7. d., nach welchen die englischen und französischen Schiffe, die zur Verfügung des Grafen Capodistrias gestellt waren, unerwartet Aegina verlassen haben, und nur die russische Fregatte Constantin zur Verfügung des Grafen zurückgeblieben seyn soll. Capodistrias rüstete zwey Expeditionen, eine nach Missolunghi und eine nach Athen aus. Eine dritte nach Candia unterblieb auf Einschreiten der Alliirten, obgleich die Türken auf Candia mehrere griechische Dörfer weggenommen haben. Scio soll auf Anforderung des Admirals de Rigny von den Griechen geräumt worden seyn. Bey Milo war eine neue französische Seedivision eingetroffen. Diese Nachrichten machen eine große Sensation bey den Griechen. Sie bedürfen aber noch alle der Bestätigung.

Buchareſt, den 18. April. Die Post aus Constantinopel mit den Briefen vom 10. und 11. April ist eben eingetroffen, und es ist unter den jetzigen Umständen, wo man Nachricht erhält, daß sich ein Theil der Russen in Bessarabien nach Süden und der Donau hin in Bewegung setzt, zu besorgen, daß dies die letzte über Rustschuk eintreffende Post seyn dürfte. Wahrscheinlich wird, sobald die Russen die Donau passiren, wie es bey früheren Kriegen üblich war, die Post vom östreichischen Internuncius über Belgrad und Semlin expedirt werden.

Bucharest, den 18. April. Der russische Generalkonsul v. Minciaky hat aus Besorgniß vor einem nächtlichen Ueberfall der türkischen Truppen bey Rustschuk, seine Familie zur Abreise bewogen. Er selbst hat seine Anstalten so getroffen, daß er in einem solchen Fall augenblicklich abreisen kann. Die Besorgnisse aller Art mehren sich stündlich.

Poros, den 14. März. Graf Capodistrias, der seit seiner Ankunft in Griechenland unermüdet mit der Organisation der verschiedenen Regierungszweige beschäftigt ist, hat nun auch Hand an die Militär-Organisation gelegt. Die Nummer 18 der Regierungszeitung von Aegina, die jetzt von einem gewissen Chryssidi redigirt wird, enthält ein vom 19. v. M. datirtes Dekret des Präsidenten in 21 Artikeln, worin diese Organisation festgestellt wird. Ueber die militärischen Plane des Grafen Capodistrias vernimmt man Folgendes: Er soll die Absicht haben, das Corps des General Church in West-Griechenland um 1000 Mann zu verstärken, um es in den Stand zu setzen, sich in Akarnanien bis zum Golf von Arta auszudehen, und andererseits der Festung Missolunghi die Lebensmittel zu Lande abzuschneiden, während Obrist Hastings mit der Karteria und einigen andern Kriegsfahrzeugen diesen Platz zur See blokiren soll; 1000 Mann nach den Engpässen von Attika zu schicken, um die Türken in Athen auszuhungern; das Corps des Fürsten Demetrius Ypsilanti bis an die Engpässe von Thessalien zu poussiren, um den Bewohnern des Olymps die Hand zu bieten, welche ihre Bereitwilligkeit an den Tag gelegt haben sollen, die Waffen wieder zu ergreifen, wenn sie Unterstützung finden, — Militärposten zu Salona, auf dem Isthmus zu Megara und zu Eleusis zu errichten; — die Türken allenthalben auf ihrer Communikationslinie zu beunruhigen, ohne sie auf offenem Felde anzugreifen, und allmählig den Aufstand im ganzen Continental-Griechenland neu zu beleben. Zur See scheint Capodistrias, außer den Blokaden einiger von den Türken besetzten Plätze, keine weitere Expedition zu beabsichtigen. Auch befindet sich die griechische Marine, da die meisten Fahrzeuge derselben noch immer Privateigenthum sind, und auf ihre eigene Faust nur raubten und plünderten, in keinem sehr erfreulichen Zustande. Die von dem Obristlieutenant v. Heidegger erbauten Kanonierschaluppen, die Corvette Hydra und die Fregatte Hellas bilden allein einen Kern, an den sich einige Fahrzeuge der drey Inseln anschließen. Kaum hatte der Präsident zu

Aegina den Fuß ans Land gesetzt als Hydra sein gewöhnliches Spiel versuchte. Eine Deputation dieser Insel erschien beim Präsidenten, um sich mit ihm über den Preis des Schutzes, den sie ihm anbot, zu verständigen. Graf Capodistrias erwiederte den Deputirten: »Daß Griechenlands Existenz nicht von der hydriotischen Marine abhänge, daß hingegen Hydra's Existenz in seinen Händen liege; daß er wohl, gleich einem Wundarzte der ein vom Brande ergriffenes Glied vom übrigen Körper abschneidet, Hydra von dem Körper Griechenlands trennen könne.« Er fügte hinzu: »daß er die Fregatte Hellas eher verbrennen, als sich ihren Launen Preis geben werde.« Er versprach ihnen, Ordnung in die Administration zu bringen; versicherte, daß er die Mißbräuche, welche hindern, daß das Vaterland nicht auf die Marine rechnen kann, ausrotten werde; und setzte bey, daß er jenes Raubsystem, welches Griechenlands Existenz beinahe aufs Spiel gesetzt hätte, nicht länger dulden, sondern mit aller Strenge verfolgen werde. Beim Abschiede bedeutete er den Deputirten: »daß die Marine auf gleichen Fuß wie die Landarmee werde besoldet werden, und wohl daran th[u]n werde, seine Befehle zu erwarten.« — Es heißt der Präsident sey Willens den Sitz der Regierung von Aegina nach Napoli di Romania, trotz der Ungesundheit des dortigen Aufenthaltes, zu verlegen. Man glaubt, Graf Capodistrias werde sich der Akro-Corinth ebenso wie der Forts von Nauplia zu versichern trachten, wozu nicht einmal seine persönliche Erscheinung daselbst nöthig seyn dürfte. — Graf Capodistrias hat nur zwey Sekretäre nach Griechenland mitgebracht, einen gewissen Hrn. Bezzo aus Toskana, und Hrn. Beraud, einen Schweizer, beides sehr junge Leute. Die Personen, die am meisten sein Vertrauen zu besitzen scheinen, sind der Obristlieutenant Heidegger und Spyridion Trikupis. Maurokordato ist im Gefolge des Präsidenten.

Nachrichten aus Smyrna vom 2. April im östreichischen Beobachter zufolge war Scio gänzlich von den Griechen geräumt, und Obrist Fabvier mit den schwachen Ueberresten seines Corps nach Syra abgegangen, wo er bey seiner Ankunft von den dahin geflüchteten Scioten so übel empfangen, und mit Verwünschungen, als Urheber ihres Unglücks, überhäuft wurde, daß die dortigen Behörden fünfzig Mann zu seinem Schutze absenden mußten, um ihn gegen thätliche Mißhandlungen sicher zu stellen. Die übrigen Griechen, welche den Obristen Fabvier nicht nach Syra begleiteten, haben sich nach andern Inseln des Archipels zerstreut.

Noch meldet der Courrier de Smyrne: »Die Samier setzen ihre Einfälle in die Thäler in den Umgebungen von Smyrna fort. Sie landeten vor einigen Tagen, dreißig an der Zahl, an der Küste und drangen bis nach Nymphio vor, wo sie Pferde und Rindvieh wegnahmen, und sich dann wieder ruhig mit ihrer Beute nach Samos einschifften.«

Triest, den 26. April. Briefe aus Corfu vom 15. April melden, daß Graf Guilleminot sich noch daselbst aufhalte, daß mehrere zu seiner Verfügung gestellte französische Kriegsschiffe sich damit beschäftigen, einen guten Landungsplatz bey Mitiga, Calami gegenüber, aufzusuchen, und daß man zu Corfu, nach Briefen aus Toulon glaube, die französische Regierung werde ein Corps von 25 000 Mann nach dem Archipel schicken. Dieselbe Meinung hatte man auch über die Absicht der englischen Regierung; jedoch scheint die Einschiffung des 7ten englischen Infanterieregiments zu Karabusa, das nach Malta zurückgeführt worden ist, damit im Widerspruche zu stehn. — Aus Prevesa wußte man, daß der Seraskier Mehemet Reschid Pascha in Arta angekommen war, und in Prevesa erwartet wurde. Merkwürdig ist im gegenwärtigen Augenblicke die Ernennung eines französischen Consuls zu Prevesa, in der Person eines Hrn. Robert. Zu Arta waren drey griechische Bischöfe und ein türkischer Beamter von Constantinopel am 3. April angekommen.

Der Fürst v. d. Moskowa, Eidam des Hrn. Laffitte, ist zum Obersten in der schwedischen Armee ernannt worden.

Die schwarzen Haremswächter des Großherrn in Constantinopel möchten weiß werden vor Aerger. Der Sultan hat ihnen sans façon ihr bischen heimlich Erspartes abgenommen, und ihnen versichert, es werde sehr gut angewendet, zum Krieg gegen die Ungläubigen. Bey dem bevorstehenden Friedensschlusse aber werden sie alles zurückbekommen.

Die neuesten Nachrichten geben allen Grund zu glauben, daß der Kaiser von Brasilien, und Buenos-Ayres, beide der Kosten und Unfälle des Krieges, die zu keinem Ausschlage führen, müde, nahe daran sind sich zu verständigen. Die Grundlage des Friedens wird die, ihnen längst anempfohlene seyn: Unabhängigkeit des Gebietes, um dessen Besitz sie gestritten haben.

An dem Wasserfall des Tschattachotschi in Alabama wird eine neue Stadt, Namens Columbus, angelegt.

In Dr. F. W. Krummacher's Zionsharfe: Eine Sammlung für Bibel-, Missions- und andere christliche Vereine ꝛc. steht in der Vorrede folgende Stelle: „So seid denn wacker auf, ihr Lieben! mit Harfen und Pauken; Alles zu unseres Jesu Ehren. Wir dürfen nun ja wieder, Gott sey gelobt! an Cymbeln und an Pauken denken, und mit dem heitern Trutz einen David'schen Jubeltanz vor der Lade unseres Gottes wagen. Laßt Michal vornehm unserer Sprünge lachen, das irrt uns nicht; mit ewiger Unfruchtbarkeit wird sie es büßen müssen. Laßt immerhin die Unbeschnittenen mit den Zähnen knirschen, wir deuten das zu unsern Gunsten und erholen uns mit dem Magus aus dem Norden an den Gedanken, „„daß auch das Antichristenthum zum Plane der göttlichen Oekonomie gehöre, und die Bundeslade doch nicht verloren sey, wenn das Rindvieh auch bey Seite austritt.""

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[81.] Es wird ein Exemplar einer der früheren Auflagen des Conversations-Lexikons um billigen Preis zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 57. den 10. May 1828.

Deutschland.

München, den 29. April. Gestern sollte durch Se. Majestät den König der Grundstein zu dem neuen Pallaste Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian gelegt werden. Da Se. Majestät aber durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert waren, so vertrat Se. königl. Hoheit der Kronprinz des Monarchen Stelle. Der Herr Erbauer des Pallastes, so wie der Herzog August von Leuchtenberg, nahmen nebst mehreren Zeugen Antheil an dieser Feierlichkeit, welche unserer Stadt und der Ludwigsstraße eine neue Zierde gewährt. Der Entwurf und die Ausführung dieses Pallastes wurden von dem Herzoge Maximilian dem geheimen Ober-Baurath v. Klenze übertragen.

Am 3. May wurde die zu München erbaute neue Isarbrücke in Gegenwart des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten durch die Geistlichkeit geweiht und dem Schutze des Allmächtigen empfohlen. Nachher fuhren Ihre königliche Majestäten, von Ihren durchlauchtigsten Kindern begleitet, unter Paradirung der städtischen Landwehr, Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen und Jubelruf zahlreicher Zuschauer, in einem sechsspännigen Wagen über die Brücke hin und zurück. Der Grundstein zu dieser Brücke wurde am 27. May 1823 gelegt, sie kostete beinahe 400,000 fl., welche aus dem Lokalgefälle des Bierpfennigs bestritten wurden. Sie ist 347 Fuß lang, 40 breit, und hat fünf Bogen von Quadersteinen. Der Stadtbaurath Probst leitete den Bau.

Preußen.

Aus Berlin wird geschrieben: Da die Gutsherrn der östlichen Provinzen des Reichs zum großen Nachtheile des Landvolkes das Wild auf ihren Besitzungen hegten, so sind strenge Befehle zur Ausrottung desselben bis zur vollkommenen Unschädlichkeit gegeben worden. Jeder künftig vorfallende Wildschaden muß von den Forstbeamten aus ihrem Vermögen ersetzt werden.

Schweden.

Stockholm, den 22. April. Gestern erhielt der General Graf Suchtelen mit einem Courier von seinem Hofe die Nachricht von dem Aufbruch der Garderegimenter von Petersburg, und von der Erhebung des Grafen Nesselrode zur Würde eines Vice-Kanzlers des Reichs.

Frankreich.

Paris, den 27. April. Ein in Paris seit Kurzem erschienenes italienisches Blatt »il Coriere italiano« hatte, in Form eines Gespräches zwischen dem Infanten Dom Miguel und dem Fürsten Metternich, einige anstößige Aeußerungen gegen diesen Minister aufgenommen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ließ sich hierauf ein Exemplar dieser Nummer, in welchem dieser Artikel enthalten war, aus dem Zeitungsbureau holen und stellte es dem königl. Prokurator zu, um zu untersuchen, ob eine gerichtliche Prozedur darüber verhängt werden könne.

— Nach genau eingezogener Untersuchung sind unter den zur Galeere Verurtheilten, welche am 14. April von Paris nach den Seehäfen abgeführt wurden, mehr als zwey Drittheile Unglücklicher, die durchaus nicht schreiben und lesen können; nämlich 160 unter 208. Eine große Lehre für die Gegner des Volksunterrichts und Feinde des Lichts in Frankreich! Das Publikum bezeigte vorzüglich sein Mitleiden einem jungen Menschen, vielmehr Kinde von 17 Jahren, welcher von angenehmem Aeußern, sich gut ausdrückte, ohne den geringsten Unterricht erhalten hat, und auf 10 Jahre verurtheilt ist; ferner einem jungen auf 4 Jahre verurtheilten Menschen, der nur um die Gnade bat, seinen Kanarienvogel mitnehmen zu dürfen. An derselben Kette wurde ein sehr junger Soldat angeschlossen, dessen Anblick alle Herzen rührte; sein Verbrechen, das mit 6 Jahren Strafe belegt ist, besteht in dem Versuch, ein Paar Beinkleider zu stehlen.

Paris, den 1. May. Das Depot des 34. Linien-Infanterieregiments in Nantes hat an dieses Regiment, welches sich in Cadix befindet, eine beträchtliche Menge Montirungsstücke abgesandt, welche von Rochefort aus zu Schiffe nach dem Bestimmungsorte gebracht werden sollen. Dieser Umstand bestätiget die Vermuthung, daß Cadix noch fürs Erste nicht geräumt werden dürfte.

Großbritannien.

London, den 28. April. Der Courier enthält folgenden Artikel: »Verschiedene Journale haben seit einiger Zeit bestätigt, die Expedition, welche in den französischen Häfen vorbereitet werde, sey gegen Algier bestimmt. Wir sind autorisirt, einer solchen Behauptung auf das Bestimmteste zu widersprechen; Algier war niemals das Ziel dieser Armada. Das französische Gouvernement hat es für zuträglich gehalten, eine Expedition für den Fall vorzubereiten, um, wenn die 3 verbündeten Mächte es für geeignet halten würden, in Morea eine Landung zu machen, damit die Räumung desselben durch die ägyptischen Truppen beschleunigt werde. Wir können wohl beifügen, daß nicht blos unter den 3 Mächten, welche den Vertrag unterzeichnet haben, sondern auch zwischen ihnen, Oestreich und Preußen, die vollkommenste Einigkeit herrscht.

Die Colonie, welche Nordamerika zu Liberia auf der Küste von Afrika gegründet hat, zählt jetzt eine Bevölkerung

von 1200 Individuen; alle Regierungsbeamten dieser Niederlassung sind aus den farbigen Menschen genommen, mit Ausnahme des Colonialagenten oder Gouverneurs, der ein Bürger der vereinigten Staaten ist; die Colonie besitzt alle Mittel, um einen Angriff zu Land von Seite der Eingebornen und einen Angriff zur See von Seite der Piraten abzuschlagen; die Colonisten bekennen sich zur protestantischen Religion. — Die zu der Colonie gehörigen, und die in der Umgegend liegenden Ländereien sind sehr fruchtbar, und bringen alle tropischen Produkte hervor. Der dasige Handel ist sehr vortheilhaft, und mehrere Einwohner haben sich bereits in Zeit von 2 — 3 Jahren Reichthum erworben. Es sind daselbst öffentliche Schulen zur Unterweisung der Jugend eröffnet. — Die Colonialregierung dehnt ihre Gerichtsbarkeit bis auf 140 Meilen längs der Küste aus, und hat auf der ganzen Länge dieser Linie acht Stationen angelegt, die mit Colonisten besetzt sind. Ihr Einfluß ist so stark, daß sie in diesem Theile von Afrika den Sclavenhandel abgeschafft hat. (Courier.)

Italien.

Aus Nicolosi an dem Aetna wird gemeldet: das Beispiel des Vesuvs hat auch den Aetna ergriffen; schon arbeitet er im Innern und der untere Theil des Kraters hat sich sehr ausgedehnt, doch hat noch kein Ausbruch statt gefunden. Der Winter war sehr gelinde und nur an einem Tage im Februar bis 7 Grad Kälte. Die erste Landstraße in Sicilien wird jetzt von Palermo nach Messina gebaut, die übrigen sind kaum fahrbar. (!)

Türkey.

Constantinopel, den 10. April. Seit Bekanntwerdung der, in Folge des bekannten Hattischerifs der Pforte an die Ayans, von dem russischen Hofe in der Petersburger Zeitung publizirten Erklärung, die man hier als den Vorläufer eines Manifestes betrachtet, zweifelt Niemand mehr an dem nahe bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten von Seite Rußlands. Aus Odessa erfährt man, daß daselbst eine bedeutende Zahl von Handelsfahrzeugen zu Truppen- und Proviantransporten für mehrere Monate gemiethet worden sey, und glaubt daher, daß die Russen, wenn es nach Besetzung der Fürstenthümer zu einem Uebergang über die Donau kommen sollte, ihre Landoperationen durch gleichzeitige Unternehmungen zur See längs der türkischen Küste des schwarzen Meeres unterstützen werden. Auffallend ist es, daß bey diesen so drohenden Aspekten die Gegenrüstungen der Pforte, weder zu Lande noch zu Wasser, sehr eifrig betrieben werden. Man spricht zwar von der Bildung eines Lagers bey Daud Pascha (einer Ebene an der Westseite der Hauptstadt) unter Commando des Seraskiers Hussein Pascha, des bekannten Vertilgers der Janitscharen, und sogar vom Aufbruche dieses Seraskiers nach Adrianopel; allein bis heute ist noch wenig von Ausführung dieser Plane sichtbar geworden. Aus Smyrna wird berichtet, daß Scio in den letzten Tagen des verflossenen Monats gänzlich von den Griechen geräumt worden ist, ohne daß es zu einem Gefechte mit den Türken gekommen wäre, so daß die Wiedereroberung dieser Insel glücklicher Weise ohne Blutvergießen statt gefunden hat. Indessen hat die Furcht vor Erneuerung der Schreckensscenen von 1822 beinahe sämmtliche Einwohner zur Flucht bewogen; der größte Theil derselben hat sich nach Tino und Syra begeben; wozu die französischen Kriegsschiffe ihnen bereitwilligen Beistand geleistet haben. Fabvier hat sich mit ungefähr 300 Mann, dem Ueberreste seines regulären Corps, nach Syra geflüchtet. — Hr. Bouequet des Champs, der ostensible Redacteur des neuen Courrier de Smyrne, ist am 1. April nach Aegina abgereist, in der Absicht, wie es heißt, den Grafen Capodistrias zu bitten, ihm alle offiziellen Regierungsdekrete und Bekanntmachungen, wie auch andere Nachrichten aus Griechenland, so schnell als möglich zukommen zu lassen.

Constantinopel, den 10. April. Seit acht Tagen hatten die Verfolgungen gegen die katholischen Armenier aufgehört; heute beginnen sie von Neuem, und dehnen sich sogar auf jene Individuen aus, welche von der Regierung gegen den Patriarchen in Schutz genommen worden waren. Die Gesandten der europäischen Mächte wollten sich abermals zu ihren Gunsten verwenden; allein die Unglücklichen haben selbst gebeten, daß man sie ihrem Schicksale überlassen möchte, weil ihre Verfolger durch eine Verwendung für sie nur noch mehr gereizt werden würden. Die Frauen, welche sich bey den bisherigen Vorgängen mit unglaublichem Muthe betragen haben, waren es, welche die Männer aufforderten, keinen entehrenden Schritt bey ihren Feinden zu thun. Hussein Pascha, welcher sich so menschlich gegen die verfolgten Armenier benommen, hat ein ihm von den zurückgebliebenen Christen dargebrachtes Geschenk von 120,000 Piastern für sich nicht angenommen, sondern dem Großherrn zum Ankaufe von Kriegsmaterial überreicht. — Diesen Morgen sind 6000 Reiter nach Silistria aufgebrochen. Aus Odessa lauten die Nachrichten sehr kriegerisch, der dortige Generalgouverneur, Graf Pahlen soll schon zum Intendanten der Moldau und Wallachey ernannt, und Hr. v. Fonton ihm als Chef der Kanzleien beigegeben seyn. Hier werden zwar Vertheidigungsanstalten getroffen, doch ist kein rechter Zusammenhang in den Anordnungen.

Bucharest, den 22. April. Sie werden eben so in Ungewißheit über die Absichten der Russen seyn, wie wir es bis jetzt waren, und Sie werden es sich nicht erklären können, warum der so lange voraus verkündigte Einmarsch der russischen Armee in die Fürstenthümer bisher nicht statt fand. Wie man indessen hört, handelt es sich weniger um die Besetzung der Fürstenthümer, als um einen Marsch auf Constantinopel. Die Vorbereitungen hiezu erfordern viele Zeit, und diese sollen die Verzögerung veranlassen. Vielleicht vernimmt man in zwey oder drey Wochen, die Russen seyen bey Galatz und Ismail über die Donau gegangen, und hätten zugleich unfern Burgas 10,000 Mann ausgeschifft. Wahrscheinlich wird der Feldzug schnell beendigt seyn, und die russische Armee in ihren Operationen keine Hindernisse, als die Mühe, Lebensmittel mit sich führen zu müssen, erfahren. Die Vertheidigungsmittel der Türken sind

gegen die Kräfte der Russen äußerst schwach. Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse.

Smyrna, den 3. April. Wir erfahren, daß allen ägyptischen Schiffen, die von Alexandrien kommen, und nicht zur Abholung der auf Morea befindlichen Truppen bestimmt sind, die Fahrt nach Morea verweigert wird. Der englische und französische Admiral sollen dazu die nöthigen Befehle ertheilt, und Graf Capodistrias Dekrete erlassen haben, welche damit im Einklange stehen, und alle von den Aegyptiern und Türken besetzten griechischen Häfen in Blokadestand erklären.

Livorno, den 28. April. Es sind Schiffe aus Malta in sieben Tagen hier angekommen. Nach den mitgebrachten Briefen hat die Seeräuberey im Archipel beinahe ganz aufgehört; die Piratenschiffe sind theils durch die Expedition von Karabusa, theils durch die vom Grafen Capodistrias ausgeschickten Schiffe, welche alle Inseln des Archipels durchsuchen, und die Einwohner für die Ausrüstung oder Verheimlichung von Corsaren verantwortlich machen, verbrannt oder weggenommen worden. Der Präsident verfährt hiebey ganz in Uebereinstimmung und nach Verabredung mit den Admiralen der alliirten Mächte. Zugleich blokirt ein griechisches Geschwader, in Gemeinschaft mit alliirten Kriegsschiffen, aufs Engste die Küsten von Morea von Navarin bis Patras. Die auf Zante zusammengehäuften, für die Türken bestimmten Getreidevorräthe werden also jetzt von den Inhabern, die sie nicht nach Navarin schaffen können, für die niedrigsten Preise losgeschlagen. — Die russische Eskadre, aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 1 Brigg bestehend, hat Malta am 16. April verlassen, um sich nach dem Archipel zu begeben; 4 andere russische Briggs kreuzten schon früher dort. Das Gerücht läßt im Laufe dieses Sommers noch 16 große russische Kriegsschiffe aus der Ostsee zu Malta erwarten. Die englische Eskadre wollte nächster Tage der russischen nach dem Archipel folgen.

Ein Dekret des Präsidenten von Griechenland aus Poros vom 18. März ordnet eine strenge Blokade der von den Türken besetzten Festungen von Candia, der Häfen Coron, Modon und Navarin, so wie des Golfs von Patras und Lepanto an. Admiral Sachturis ist zum Befehlshaber der hiezu bestimmten Schiffsdivision bestimmt, die aus acht Kriegsbriggs und Goeletten, einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen und andern bewaffneten Fahrzeugen bestehen soll. Ein anderes Dekret von demselben Tage befiehlt dem Admiral Sachturis, eine Flottille zur Verfügung des Generals Church zu stellen, um Prevesa und den Golf von Ambrakia zu blokiren.

Neueste Nachricht.

Berlin, den 4. May. Aus St. Petersburg sind heute das Manifest des Kaisers Nikolaus von Rußland, und die förmliche Kriegserklärung gegen die ottomanische Pforte (vom 14. April datirt) dahier eingetroffen. (Das Weitere hierüber folgt in unserm nächsten Blatte.)

In Copenhagen ist ein in Gnaden verabschiedeter Lieutenant wegen Verfertigung falscher Comödien-Billets zu dreimal fünftägiger Gefängnißstrafe bey Wasser und Brod verurtheilt und sein Abschied demzufolge kassirt worden.

Aus der Schweiz, vom 3. May. Nach einer im Kanton Aargau bestehenden gesetzlichen Verfügung bezahlt jede fremde Zeitung eine bedeutende Abgabe, so daß z. B. der Waldstätterbote, der in Luzern aufs Jahr nur 40 Batzen kostet, im Kanton Aargau auf 90 Batzen zu stehen kommt.

Es erhellt aus einer dem Parlamente vorgelegten Berechnung der Stempelabgaben von Wechselbriefen, daß der Gesammtbetrag der im Jahre 1825 in England ausgestellten Wechsel sich auf 600,000 000 Pf. St. belief, wodurch, wenn auch nur ein Achtel davon zu gleicher Zeit cirkulirte, der Geldumlauf um 70 000 000 Pf. St. vermehrt wurde. Während der für den Handel unglücklichen Zeit des Jahres 1826 ward der Betrag bis auf 400 000 000 Pf. verringert. Dies würde die cirkulirende Mittelsumme ungefähr auf 20 000 000 Pf. gestellt haben — eben so viel, als der Gesammtbetrag dessen, was von der englischen Bank in Umlauf gesetzt wird.

Ein Kind von 9 Jahren wurde neulich bey den Assisen von Middlesex als Zeuge vorgeführt. Weißt du, fragte es der Richter, was ein Zeugniß ist? — Ja, Milord. — Hast du den Katechismus gelernt? — Ja, Milord. — Weißt du, daß es verboten ist, falsch Zeugniß abzulegen? — Ja, Milord. — Sag mir das Gebot Gottes her, das jenes Verbot enthält. — Du sollst nicht ehebrechen. — Bey dieser, kühn und ohne Stocken gegebenen Antwort, vermochten die Zuhörer nicht ernsthaft zu bleiben, und der Richter entschied, daß das Zeugniß nicht angenommen werden könne.

Nach der neuen Kleiderordnung in Constantinopel werden die Juden zwar provisorisch zur Klasse der Menschen gerechnet, was bey den Christen sehr zweifelhaft ist, aber es ist ihnen aufgegeben worden, binnen vier Wochen auch nicht anders als in menschlicher, d. h. türkischer Kleidung sich sehen zu lassen. Nur die beiden Hofbanquiers dürfen, wie in andern kultivirten Ländern, in ihrem eigentlichen Judenkostüm erscheinen.

Ein amerikanischer Schriftsteller schlägt sehr ernsthaft vor: daß man einem jungen Mädchen von 10 bis 20 Jahren durchaus nicht gestatten solle, ein anderes Kleid oder eine andere Schürze, als von eigener Hand verfertigt, zu tragen, und eben so keine Speise zu essen, die sie nicht selbst zu kochen versteht. — Erhielte der Vorschlag Gesetzeskraft, so dürften die Feigenblätter bey uns ein gesuchter Artikel werden! —

Die Leipziger Gesundheits-Corsetts.

Auf der Ostermesse zu Frankfurt a. M. strömten Mädchen und Frauen haufenweise in einen Laden, wo die berühmten Leipziger Gesundheits-Corsetts feil geboten werden.

Jede Dame kann damit so schmal und dünn gepreßt werden, wie eine Kreuzspinne; dieser Corsetten-Fabrikant ist der gute Engel der Schneider, denn diese verlangen immer noch eben so viel Zeug zu einem Kleide, wie vor der Messe, während sie jetzt offenbar nur die Hälfte brauchen. Gesund sind diese Corsetten in jedem Betrachte; das schöne Geschlecht lernt dadurch eine neue Tugend kennen, das Schweigen nämlich, denn es verliert den Athem zum Reden; es wird mäßiger im Essen, denn die Passage ist nicht mehr so frey, seit der Einführung der Leipziger Corsetten-Mauth. Ein gereiztes Weib darf sich keine Thätlichkeit erlauben, wenn ihre Taille ihr lieb ist, und somit ist die Erfindung dieser neuen Pressen auch in moralischer Hinsicht von größtem Einflusse.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[80. b.] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate May und Juny werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unveränderlich geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

[82.] **Erklärung.**

In Beziehung auf meine in Nro. 38 dieses Blattes befindliche Aufforderung an Herrn Friedensgerichts-Actuar Labroisse zu Waldmohr, mache ich nun auch die Anzeige, daß zufolge der mir seitdem von demselben zugekommenen Erläuterungen, dessen früheres Stillschweigen in einem zufälligen Mißverständniß seinen Grund hatte; daß dem mir gegebenen schriftlichen Versprechen seitdem vollständige Genüge geschehen ist, und daß, wenn zu meinem Bedauern jene Aufforderung da oder dort Unannehmlichkeiten veranlaßt haben sollte, Herr Labroisse eine Entschädigung dafür in meiner, nach diesem Vorgang und seiner Auflösung, für Ihn vermehrten Achtung finden wird.

Heidelberg, am 27. April 1828.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

In der Büschlerschen Verlagsbuchhandlung in Elberfeld sind folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Speyer durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu beziehen):

Apollonios von Perga, Bücher de sectione spatii, wiederhergestellt von W. A. Diesterweg. Mit 5 Steintaf. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Die vorliegende Schrift bietet eine seltene und merkwürdige Erscheinung in der mathematischen Literatur dar. Sie enthält eine Wiederherstellung einer verloren gegangenen Schrift des großen Geometers der Griechen. Nur äußerst schmerzlich konnte es von den Freunden der ächten Geometrie empfunden werden, daß einige Schriften des Mathematikers, welcher sich durch seine auf unsere Zeiten gekommene Schriften als einen der ausgezeichnetsten, die die Welt kennt, zu erkennen gab, verloren gegangen waren. Die eine fand ihren Wiederhersteller in dem berühmten Engländer Robert Simson, die andere in dem Herrn Prof. Diesterweg zu Bonn. Die kurzen Notizen, welche Pappus über die Schrift des Apollonius de sectione spatii hinterließ, und ein sorgfältiges Studium der übrigen Schriften desselben Geometers, deren mehrere in ihm einen glücklichen Bearbeiter fanden, setzten ihn in den Stand, eine Wiederherstellung jener dem mathematischen Publikum vorzulegen, welche in Inhalt und Form von dem Originale schwerlich wesentlich verschieden seyn mag. Das Studium derselben dürfte für den jungen Mathematiker um so interessanter seyn, mit je größerem Rechte die Methode der Griechen als die allein richtige zu allen Zeiten anerkannt wurde.

Kohlrausch, Fr., deutsche Geschichte für Schulen bearbeitet. Zweite Abtheilung. Siebente Auflage. gr. 8.
20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Diesterweg, Dr. F. W., Director des Gymnasiums zu Meurs und P. Heuser, praktisches Rechenbuch für Elementar- und höhere Bürgerschulen, zweite Abtheilung. 8. 7 Sgr.

The english Reader or Pieces in Prose selected from the best Writters, etc. etc.

Der englische Leser oder Aufsätze in Prosa aus den besten Schriftstellern gewählt; jungen Anfängern erleichtert mit Anstand und Erfolg zu lesen, Sprache und Gedanken zu veredeln, die wichtigsten Grundsätze der Tugend einzuprägen, von Lindley Murray. Nach der siebenzehnten Auflage durch ein Wörterbuch für Deutsche erläutert von C. J. Henke.
20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Zu einer Zeit, da fast alle Pressen Deutschlands in Thätigkeit gesetzt werden, um der deutschen Nation die kostspieligen Meisterwerke der Britten, in der Ursprache oder in Uebersetzungen darzureichen, muß es gewiß beifällig und dankbar anerkannt werden, wenn Kenner der englischen Sprache, für die gebildete deutsche Jugend eine zweckmäßige Auslese aus den klassischen englischen Werken veranstalten. Das angezeigte Werk darf aber unserer Jugend um so mehr unbedingt empfohlen werden, da es einen ausgezeichneten Grammatiker Englands zum Verf. hat, und in England selbst solchen Beifall erhielt, daß bereits die siebenzehnte Auflage davon erschienen ist. Um es für die deutsche Jugend, welche die englische Sprache studirt, noch brauchbarer zu machen ist es von Hrn. Henke, Verfasser einer englischen Grammatik, mit einem Wörterbuche versehen worden, in welchem zugleich die Aussprache und richtige Betonung der Wörter beigefügt ist.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — No 58. — den 13. May 1828.

Deutschland.

Leipzig, den 18. April. Anstatt in Helgoland, wie die Zeitungen verkündeten, ist der Oberst Gustavson am 22. d. M. wieder dahier im Gasthof zur Säge eingetroffen, den er schon früher bewohnte und wo er auch für die Zukunft in unserer Mitte bleiben wird.

Preußen.

Berlin, den 4. May. Aus St. Petersburg sind heute nachstehende Actenstücke eingegangen: Manifest Seiner Majestät des Kaisers. Von Gottes Gnaden, Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen rc. rc. rc. — Der im Jahr 1812 mit der ottomanischen Pforte geschlossene Friede von Bucharest, nachdem er sechzehn Jahre lang der Gegenstand von häufig erneuerten Streitigkeiten gewesen ist, besteht, ohnerachtet aller unserer Anstrengungen, diesen Vertrag aufrecht zu erhalten und ihn vor allen Angriffen zu bewahren, heute nicht mehr. Die Pforte, nicht zufrieden, die Grundlage des Friedenszustandes zerstört zu haben, spricht in diesem Augenblicke Rußland Hohn und bereitet ihm einen Kampf auf Leben und Tod; sie ruft ihre Völker in Masse zu den Waffen, beschuldigt Rußland, ihr unversöhnlicher Feind zu seyn, bricht die Convention von Ackermann und somit auch alle früheren Traktate mit Füßen. Die Pforte nimmt endlich keinen Anstand, zu erklären, daß sie sich zu den Bedingungen dieses Friedens nur verstanden habe, um ihr Vorhaben und ihre Rüstungen zu einem neuen Kriege besser dahinter verstecken zu können. Kaum ist dieses merkwürdige Geständniß ausgesprochen, als schon die Rechte der russischen Flagge geringgeschätzt, die Fahrzeuge, die sie beschützt, angehalten, ihre Ladungen die Beute einer habsüchtigen und willkührlichen Regierung werden. Unsere Unterthanen sehen sich gezwungen ihren Eid zu brechen, oder ohne Aufenthalt ein feindseliges Land zu verlassen. Der Bosporus wird geschlossen; unser Handel vernichtet. Unsere südlichen Provinzen, des alleinigen Ausfuhrweges ihrer Erzeugnisse beraubt, werden mit nicht zu berechnenden Verlusten bedrohet. Noch mehr! Im Augenblicke, wo die Unterhandlungen zwischen Rußland und Persien ihr Ziel beinahe erreicht haben, hemmt eine plötzliche Veränderung von Seiten der persischen Regierung den Lauf derselben. Bald bestätigt es sich, daß die ottomanische Pforte es ist, die sich abmüht, den Entschluß Persiens wankend zu machen, indem sie mächtige Hülfe verheißt, in Eile die Truppen der angrenzenden Pascha's bewaffnet, und sich anschickt, eine so hinterlistig feindselige Sprache durch einen drohenden Angriff factisch zu unterstützen. Dies ist die Reihe der Attentate, deren sich die Türkey seit dem Abschlusse des Bucharester Traktats bis auf den heutigen Tag schuldig gemacht hat. Und das ist unseeligerweise die Frucht der Opfer und der edelmüthigen Anstrengungen gewesen, welche Rußland sich unaufhörlich auferlegt hat, um den Frieden mit einer benachbarten Macht zu erhalten. Allein jede Langmuth hat ihre Grenzen, die Ehre des russischen Namens, die Würde des Reiches, die Unverletzbarkeit seiner Rechte und die Unsers Nationalruhms haben Uns das Ziel derselben vorgezeichnet. Nur nachdem Wir Unsere auf einer gebieterischen Nothwendigkeit beruhenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange erwogen haben, und von der innigsten Zuversicht auf die Gerechtigkeit Unserer Sache beseelt, haben Wir Unseren Heeren anbefohlen, unter göttlichem Beistande gegen einen die heiligsten Verpflichtungen und das Völkerrecht verletzenden Feind vorzuschreiten. Wir sind überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen mit Unsern Gebeten ihre feurigsten Wünsche für den Erfolg Unsers Unternehmens vereinigen, und daß sie den Allmächtigen anflehen werden, auf daß Er Seine Kraft Unsern tapfern Soldaten verleihe und Seine himmlischen Segnungen über Unsere Waffen ausbreite, welche bestimmt sind Unsere heilige Religion und Unser geliebtes Vaterland zu vertheidigen. Gegeben zu St. Petersburg den 14. April im Jahre [illegible] im dritten Unserer Regierung. Gez. Nicolas. Contrasignirt. Der Vice-Kanzler Graf v. Nesselrode.

Frankreich.

Paris, den 4. May. Der Graf Deseze, der edle Vertheidiger Ludwigs XVI. vor dem Nationalkonvent im Jahre 1793, Pair von Frankreich, Commandeur des heil. Geist-Ordens, Präsident des Cassationshofes rc., ist vorgestern mit Tode abgegangen. Täglich, seit seiner Krankheit, hatten der König, die Frau Dauphine und die Mitglieder der königlichen Familie sich nach seinem Befinden erkundigen lassen.

Briefe aus Toulon v. 27. melden, daß die Expedition von einem Tage zum andern den Befehl zum Ausbruche nach Morea erwarte. — Von Valence (Drome-Depart.) nach Toulouse werden Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Depots angelegt, welche sich ungefähr auf 80,000 Mann belaufen werden.

Paris, den 6. May. Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus St. Malo, worin es heißt: »Wir bemerken in den Departementen die Veränderung des Ministeriums nur wenig. Nach der Art zu urtheilen, nach welcher die Administration handelt, sollte man dieselbe noch durch Villele dirigirt glauben. — Der Wahlbezirk von St.

Digitized by Google

Malo ist für den 8. May zu einer neuen Wahl zusammenberufen, und schon haben die gewöhnlichen Machinationen — Drohungen, Versprechen — wieder begonnen rc.«

Briefe aus Marseille lassen glauben, daß die Expedition vor dem 10. dieses Monats absegeln wird. Sie besteht aus 3 Schiffen von 74 Kanonen, 8 Fregatten, 3 Corvetten, 10 Briggs, 6 Goeletten, 6 Gabarren und einem Dampfschiff. 32 Transportschiffe befinden sich im Hafen von Marseille.

Die Gazette de France sagt, der niederländische Consul zu Scio sey in seiner Wohnung durch die am 15. März in dieser Stadt gelandeten türkischen Truppen niedergemetzelt worden, eben so alle, welche sich in das Consulat-Gebäude geflüchtet hätten.

Paris, den 6. May. Durch königl. Ordonnanz sind die Conscribirten von 1825 und 1826, welche bis jetzt zu Hause bleiben durften, einberufen.

Großbritannien.

London, den 2. May. Man hat die bestimmte Nachricht von dem Tode des Capitän Clapperton (Reisender in Afrika) erhalten. Er starb den 13. April 1827 zu Ecocotoo, nicht ermordet, sondern an der Dissenterie. Offizielle Actenstücke lassen keinen Zweifel an diesem Ereignisse.

Spanien.

Madrid, den 22. April. Der König verlangt eine außerordentliche Anleihe, halb freiwillig, halb gezwungen, von 30 Millionen Realen, »zur Rettung des Staates.« Man erschöpft sich in Muthmaßungen über die Bedeutung dieser Worte. Die Fonds müssen vor dem 1. May geliefert seyn. Cadix ist zu zwey Millionen taxirt.

Dem Kommissär der Handelsverhältnisse Spaniens zu Gibraltar, Hrn. Aënares, ist vor kurzer Zeit Folgendes begegnet: Er ward mit einer Sendung an den Pascha von Tanger beauftragt, und durch ein Kriegsschiff dahin gebracht. Er wurde dem Pascha vorgestellt, sollte zu Tanger bleiben, und daselbst dieselben Verrichtungen wie zu Gibraltar versehen. Es fehlten ihm jedoch alle zu seiner Legitimation nöthigen Beweismittel, und er hatte nichts in Handen, als seine vom Minister des Auswärtigen ausgestellte Ordre, was zwar für ihn, nicht aber für den Pascha, genügend seyn mußte. Dieser zeigte sich deshalb unzufrieden, um so mehr als der Spanier viel Anmaßung und Selbstgefälligkeit zu zeigen schien. Dies Betragen ward Veranlassung zu einer lebhafteren Unterredung, welche der Pascha mit folgenden Worten schloß: »Gehen Sie nur immer, mein Herr; wenn mir die Nichtigkeit Ihrer Regierung nicht bekannt wäre, so würde ich Ihnen den Unterschied anschaulich machen, der zwischen einer im höchsten Grade ausgearteten Nation und den Unterthanen des Kaisers von Marokko, von denen ich der Geringste bin, statt findet.« So ist Hr. Aënares zu Gibraltar wieder angekommen. Ausgewanderte, in Tanger sich aufhaltende Spanier versichern übrigens, daß der Pascha ein aufgeklärter, vorurtheilsfreier Mann und ein Freund liberaler Ansichten sey.

(Preuß. Staatsztg.)

Türkey.

Smyrna, den 21. April. Die von den Griechen in den letzten Monaten in Morea und den Inseln des Archipels gefangen genommenen Türken, ungefähr 700 Mann, welche von dem Grafen Capodistrias in Freiheit gesetzt wurden, sind hier angekommen; sie sind alle neu gekleidet, und können nicht genug die Behandlung rühmen, die sie während ihrer Gefangenschaft erfahren haben. Admiral Rigny, der vor einigen Tagen von Poros kam, hat den hiesigen Behörden die Anzeige gemacht, daß die griechische Regierung die Häfen von Candia, Modon, Navarin, Coron, Patras und Prevesa in Blokadestand erklärt, und daß der Admiral Sachturis Befehl erhalten habe, mit acht Kriegsschiffen nach Prevesa zu steuern, und die Blokade in jenen Gewässern zu handhaben. Sachturis soll Poros schon am 26. März verlassen haben, und nach Dragomestre gesegelt seyn, um dem General Church von dem Präsidenten Instruktionen zu überbringen; Church ist nicht mehr Generalissimus der griechischen Landmacht, sondern hat nur den Oberbefehl über die griechischen Truppen, die in den westlichen Distrikten vertheilt sind, so wie Fürst Demetrius Ypsilanti alle Landtruppen in Osten kommandirt; Letzterer soll mit 4 bis 5000 Mann regulärer Infanterie nach Salonichi beordert seyn, und in seiner Expedition von vier griechischen Kriegsschiffen unterstützt werden. Man ist in Poros mit Errichtung eines Seearsenals beschäftigt, auch soll eine Kanonengießerey in größerm Maaßstabe daselbst angelegt werden. Mehrere griechische Geistliche durchziehen auf Veranlassung des Patriarchen von Constantinopel die Inseln des Archipels, predigen Friede und Eintracht, und versprechen den Griechen Verzeihung der Pforte, wenn sie sich unterwerfen. Die von dem Grafen Capodistrias anbefohlene Erhebung von Kriegssteuern auf den Inseln soll der Regierung nicht über 50 000 Piaster eingebracht haben. — Die französische Corvette Victorieuse ging gestern auf der hiesigen Rhede vor Anker; sie soll von Corfu kommen, und Depeschen vom Grafen Guilleminot mitbringen. — Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zum 23. Februar. Der englische Obrist Craddock und der Sohn des Admirals Codrington, die an den Pascha von Aegypten abgesendet waren, um ihn zur Räumung von Morea zu vermögen, scheinen in ihren Unterhandlungen nicht glücklich gewesen zu seyn. Mehemet Ali soll sich auf das Bestimmteste geweigert haben, seinen Sohn ohne Einwilligung der Pforte aus Morea zurückzurufen; er hat indessen einen Tatarn nach Constantinopel geschickt, um den Willen des Großherrn zu erfahren. Soviel uns hier aus Constantinopel bekannt ist, hat Ibrahim-Pascha von der Pforte Befehl erhalten, Morea nicht zu räumen, vielmehr sich, wenn er gedrängt werden sollte, in nördlicher Richtung zurückzuziehen, und sich mit Reschid Pascha zu vereinigen. — An der Küste von Aegypten hat zwischen dem 12. und 15. Februar ein heftiger Sturm gewüthet, durch welchen mehrere niederländische und sardinische Schiffe gelitten haben. Die Philomele, die im Hafen von Alexandria lag, ist am 16. Febr. nach Corfu, und eine englische Brigg mit Depeschen von

dem Obristen Craddock nach Malta unter Segel gegangen. Eine französische Brigg, die aus Syrien nach Alexandria kam, mußte sich dort der strengsten Quarantaine unterwerfen weil auf dem Berge Libanon und dessen Umgegend die Pest herrscht. Der englische Gouverneur von Bombay war zu Alexandria angekommen.

Genf, den 1. May. Die widersprechenden, oft ägyptische oder türkische Farbe tragenden Nachrichten über Griechenland und die Lage des Präsidenten Capodistrias, finden die beste Berichtigung in einem, freilich schon etwas veraltetem Briefe des Obristen Heidegger an Hrn. Eynard vom 8. März. Darin heißt es unter Anderm: »Die Lage des unglücklichen Landes hat sich sehr geändert, seit Graf Capodistrias die Zügel der Regierung ergriffen hat. Ueberall wird Ordnung, und durch die klugen, besonnenen, ruhigen aber festen Maaßregeln des Präsidenten ist volles Zutrauen in die Gemüther zurückgekehrt. In die Nationalbank, die er errichtet und die 8 Proz. Zinsen zahlt, sind schon Summen geflossen, die für die gegenwärtige Lage des Landes bedeutend genannt werden können, und täglich findet die Anstalt mehr Kredit, zumal wenn ihn die hohen Mächte durch ihre Theilnahme unterstützen, wie Alles hoffen läßt. — Ich kommandire jetzt in Napoli di Romania. Einige Häuptlinge hatten sich bekanntlich daselbst die Herrschaft angemaßt: sie lieferten mir aber die Schlüssel aus. Das Commando der Forts übergab ich einigen wackern Philhellenen. So ist denn die so lange in Napoli vermißte Ruhe und Ordnung wieder zurückgekehrt, und ich werde sie zu erhalten wissen. Alle diese Wunder wurden blos durch die Gegenwart und das kluge Benehmen des Präsidenten bewirkt. Ibrahim hat Trivolitza ganz zerstört und dann verlassen. So hat denn dieser Gewaltsheld an der Spitze einer Armee und einer Flotte gegen ein armes, hülfloses, verhungertes, bis auf wenige Kämpfer zusammengeschmolzenes Volk nichts gethan als einige tausend Frauen und Kinder eingefangen und das Land verheert! Denn in Kurzem dürfte er sich gezwungen sehen Morea zu verlassen. Es wird sogar versichert, daß in seinem Lager schon Pferde und Effekten aller Art verkauft werden. — Die schöne Genfer Kanonierschaluppe, die ich hatte bauen lassen, ist von den türkischen Batterien auf Scio in den Grund gebohrt worden. Ein junger braver Philhellene, der Däne Frellsen, kommandirte sie. Er wollte das türkische Seefort wegnehmen, als ihn der Wind verließ und er dadurch den Kugeln aller Batterien ausgesetzt wurde, ohne etwas unternehmen zu können. Glücklicherweise hat er sich mit der Mannschaft retten können. Karabusa hat nun eine regelmäßige Besatzung unter dem Obristen Urquhart, unter dem es nicht wieder ein Schlupfwinkel und Vereinigungsort der Piraten werden wird. Die Kriegsverwaltung ist nun auch geordnet. Sie besteht aus den Mitgliedern der Kommission, und ich zweifle nicht, daß sie von Statten gehen wird. Kurz Alles nimmt eine gute Wendung. Der Besitz von Napoli di Romania ist für den Präsidenten von unendlichem Werth. Er will durchaus daß ich da bleibe: aber ohne den ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät kann ich meinen Aufenthalt in Griechenland nicht verlängern. Ueberdieß habe ich genug geleistet und ausgestanden, um nun mit Ehren heimgehen zu können. Aber ich bleibe auch, wenn mein Herr es will, denn ich sehe wohl, daß ich nützlich seyn kann. Mit der nächsten Gelegenheit sende ich Ihnen die noch rückständige Rechnung unserer selig entschlafenen Kommission, denn künftig wird sie ganz unnütz und überflüssig, nachdem ein Mann wie Capodistrias an der Spitze der Verwaltung steht. Ohne ihn wäre die griechische Sache wahrscheinlich gescheitert u. s. w.« Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Bayern dem Obristen Heidegger und seinen braven Landsleuten abermals einen Urlaub von Einem Jahre ertheilt.

In Altenburg ist, nach dem dasigen Amts- und Nachrichten-Blatt Nr. 15. eine Baukommission aus — Juristen angeordnet worden, die, nach ihrem eigenen Geständniß, nichts vom Bauen verstehen.

Das Liegnitzer Amtsblatt befiehlt den Gastwirthen dieser Provinz, daß sie sich in ihren Häusern durch Reinlichkeit, Wohlanständigkeit und Höflichkeit, wie Gasthöfe angrenzender Länder, künftig ebenfalls auszeichnen sollen, um den Reisenden nicht wie bisher abschreckend zu seyn. Es sind deßhalb amtliche Untersuchungen anbefohlen, und den Ungehorsam ist mit dem Verluste des Wirthschaftsrechtes gedroht worden.

In Böhmen hat man kürzlich zwey Telegraphen-Institute zur Benutzung des in Prag befindlichen Lottospiels entdeckt. Es waren nämlich bey der Haupt-Collection des Lottospiels üblich den in größerer, bis 15 Meilen betragenden Entfernung wohnenden Sub-Collecteurs zu verstatten, daß sie 6 Stunden nach der Ziehung auch noch Nummern besetzen konnten. Dies gab diesem Institute Veranlassung, höhere Punkte, wie z. B. die Lausche, (ein Berg unweit Prag) zu benutzen, um von einem der Thürme in Prag die verabredeten Zeichen durch gute Fernröhre zu erspähen. Aus Vorsicht besetzten die Spielenden nie Ternen oder Quaternen, spielten jedoch hoch und besetzten Amben. Die zu oft und bey jeder Ziehung an der Böhmisch-sächsischen Grenze gewonnenen Amben machten die Hauptkollection aufmerksam. In der Stille wurden von der Polizey die Thürme und Berge, welche auf der Linie nach der Lausche hin befindlich sind beobachtet; da ergab sich, daß jedesmal, wenn die fünf Nummern im Lotto gezogen worden waren, aus dem Fenster eines Thurmes allerhand Bewegungen gesehen und auf einer benachbarten Höhe ein Mann bemerkt wurde, welcher mit einem Fernrohre seine Blicke unverwandt nach jenem Thurme richtete. — Von Seiten der böhmischen Regierung soll der Wirth von jener Lausche nach Prag citirt, sächsischer Seits aber die Auslieferung verweigert, und weil das Spielen in ausländischen Lotterien in Sachsen verboten ist, derselbe mit Gefängniß bestraft worden seyn.

Die Commission des großen Musikfestes in York zeigt an, daß Dem. Sontag dort nicht singen werde, weil sie für zwey Abende vierhundert Guineen gefordert habe.

Die chinesische Regierung hat die Einfuhr des Tabacks verboten, und zu diesem Behufe folgende Note an den amerikanischen Consul zu Canton, Hrn. Wilkodes, erlassen: »Wir thun Euch kund und zu wissen, daß das Unkraut, dessen man sich zum Rauchen bedient, kraft höchster Befehle verboten ist, und die Einfuhr desselben zu Canton nicht länger gestattet werden soll. Das Schiff, welches dergleichen am Bord führt, soll demnach mit Beschlag belegt werden. Wir bitten Euch daher, lieber Bruder, dieses dem Hrn. Präsidenten Eures Landes anzuzeigen, auf daß er wisse, daß das Unkraut, dessen man sich zum Rauchen bedient, in unserm himmlischen Reiche verboten ist.«

Der Chirokee-Phönix, ein Journal der Chirokesen.

Boston, den 18. März. Noch vor einem, höchstens zwey Jahrzehnten verband man mit dem Ausdruck Irokese (Cherokee) keinen andern Begriff, als den eines völlig ungeschlachteten, blutdürstigen Wilden, oder gar Menschenfressers, der mit der europäischen Civilisation nur dann in Berührung kam, wenn er auf seinen Plünderungszügen mit dem grellen, durchdringenden Schlachtschrey (war hoop) der Indianer, die Hütten der Ansiedler in Brand steckte, und die Bewohner scalpierte. Aus dem Lande dieser Chirokesen nun, aus New-Echota sendet man mir die ersten Nummern eines Journals, das mit dem 21. Februar d. J. begann, von einem Chirokesen redigirt, halb in englischer, halb in der Stammsprache, nach einem von einem Chirokesen erfundenen Alphabet, und endlich in der mächtigen sechsspaltigen Form der englischen und nordamerikanischen Tagsblätter, mit dem Titel: der Chirokee-Phönix, erschien. — Bereits wird in den nordamerikanischen Journalen ein zweites Blatt der Chirokesen angekündigt, das in Columbus, am Catabouchee Fluß in Georgien erscheinen soll, unter dem Titel: Columbus Enquirer. Gewiß, so lange die Welt steht, die erste Litteratur, die mit Zeitungen beginnt! Aber diese Zeitungen werden die Urbewohner Amerika's sicherer gegen die Unterdrückung der Europäer schützen, als einst ihre Scalpiermesser; sie werden sie bilden, und so, gleich den Negern Hayti's, in der Reihe der Völker stellen, jener Völker, die in dem Lande der Irokesen die Civilisation Europa's bewahren werden, wenn es den Europäern in ihrem Mutterlande einmal einfallen sollte, Irokesen werden zu wollen.

Dupont von Pursat, Bischof von Contances, ein würdiger Prälat, schrieb im April 1813, (als Napoleon, von Elba zurückkehrend, die Zügel der Regierung wieder übernommen hatte) an die Pfarrer seiner Diöcese: „Ich erfahre mit Bedauern, daß einige der „Herren Pfarrer sich bey Ausübung ihres Amtes erlaubt haben, poli„tische Meinungen zu offenbaren, welche denen der bestehenden Re„gierung entgegen sind... Sie werden in den unsterblichen Briefen „des heil. Paulus alles finden, was die ewige Weisheit zur Auf„rechthaltung der Regierungen, deren erster Urheber Gott selbst ist, „in dieser Hinsicht vorschreibt. Die Unterwerfung, die Pünktlichkeit „in Entrichtung der Abgaben und im Tragen gemeinsamer Lasten — „das verlangt Gott von den Unterthanen gegen die regierenden „Fürsten — Jedermann, sagt Paulus, sey gehorsam der Obrigkeit; „denn es ist keine Macht, die nicht von Gott kommt, und jede be„steht nur durch Gottes Gebot. Der Obergewalt entgegen seyn, heißt „sich den Geboten Gottes widersetzen.“ (Biogr. d. Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

*** [84.] Der Einsender des Gegenwärtigen hatte dieser Tage in Mannheim Gelegenheit, jene beiden interessanten Personen zu sehen und ihre Kunst zu bewundern, von welchen die Didaskalia Nro. 103 Nachricht mittheilt. Er glaubt sich eines öffentlichen Blattes bedienen zu müssen, um einerseits den Eigenthümer (Hrn. Suhr) wiederholt aufzufordern, sich auf einige Tage zu uns zu begeben, andererseits die Bewohner hiesiger Stadt auf jene junge Griechin, oder vielmehr ihre Geschicklichkeit aufmerksam zu machen. Xr.

[85.] **Güterversteigerung.**

Freitags den kommenden 16. May, Nachmittags um 4 Uhr, im Wirthshause zum Rebstöckel in Speyer, läßt Philipp Bregenzer, Privatmann allda, die ihm gehörenden, nachbezeichneten, im Speyerer Bann gelegenen Güter auf Eigenthum unter vortheilhaften Bedingungen versteigern, als:

1) 1 Morgen, 3 Viertel, 21 Ruthen Acker im mittlern Kämmerer, die eine Hälfte mit Kartoffeln, die andere mit Dickrüben, neben Hrn. Scharpff und dem Hospital (rührt von der Hauser'schen Masse her).
2) 1 Morgen Acker und Baumstück im langen Steinweg im Burgfeld, ohngefähr 7 Viertel mit Spelz und 1 Viertel mit Kartoffeln, neben Heinrich Weiß und Meinhardt (rührt von der Stolz'schen Masse her.)
3) 3 Viertel Acker im Kirschweg an der Rheinhäuserstraße, die Hälfte mit Früh-Kartoffeln, die andere mit Welschkorn, neben Heller und dem Kirschweg (rührt von Möbel her.)

[86.] In allen Buchhandlungen ist haben (in Speyer durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu beziehen):

Neues Handbuch für Reisende am Rheine,
enthaltend die Nachweisung alles Sehenswerthen im Gebiete dieses Stroms von der Quelle bis zur Mündung.
260 enggedruckte Seiten. Mit 2 Chärtchen.
1 fl. 48 kr.

In diesem Buche findet man kurz und mit möglichster Genauigkeit alles das erzählt, was der Rheinreisende zu wissen nöthig hat, um seine Reise mit Nutzen und Vergnügen ohne unnöthigen Aufenthalt zu vollenden. Die beigegebene Charte dient zugleich dem Reisenden zur Bequemlichkeit, indem er daraus sieht, wo er den Lauf des Stromes manchmal verlassen muß, um sich durch den Anblick einer reizenden Gegend zu überraschen, oder ein Denkmal des Alterthums (deren manche von früheren Reisenden nicht erwähnt wurden) zu beschauen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 59. den 15. May 1828.

Oestreich.

Wien, den 6. May. Ein östreichischer Courier, der Petersburg am 25. April verließ, ist gestern Abend hier eingetroffen, und bringt die Nachricht, daß der russische Kaiser Petersburg am 6. d. M. verlassen wollte, um nach Odessa zu gehen, und daß er vermuthlich am 18. d. M. bey der Armee eintreffen wird. Die russische Armee hatte Befehl, am 7. May über den Pruth, und bey Galacz und Ismail über die Donau zu gehn. Von den fremden diplomatischen Personen, die am Petersburger Hofe akkreditirt sind, wollte der hannöverische Gesandte Graf Dörnberg allein dem Kaiser Nikolaus zur Armee folgen. Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Marquis de Caraman, ist durch einen Courier nach Paris berufen worden, und wird diesen Abend von hier abreisen. Von Berlin soll die preussische Neutralitätserklärung in dem russisch-türkischen Zwiste hier angekommen seyn.

Frankreich.

Paris, den 6. May. Der **Ami du Roi** meldet, daß in dem Walde von Orleans am **ersten** Ostertage eine große Jagd statt gefunden habe. Die auf höhere Befehle zusammenberufenen Förster glaubten denselben Folge leisten zu müssen. Um die Absicht, welche diese Maaßregel veranlaßt hatte, weniger zweideutig an den Tag zu legen, begann die Jagd um 7 Uhr Morgens und dauerte bis an den Abend, so daß es also den Förstern unmöglich war, dem Gottesdienste beizuwohnen; und was das Erstaunen aufs Höchste treibt, ist, daß diese Jagd durchaus nicht nothwendig war, daß sie durchaus keinen nützlichen Zweck hatte, und daß man glauben muß, sie sey blos deswegen angestellt worden, um des Festes zu spotten, das Gefühl der Gläubigen zu beleidigen, und die Förster und andere Forstbediente zu verhindern, ihre Pflichten als Christen zu erfüllen. Warum konnte man die Jagd nicht bis auf den folgenden Tag verschieben? Welche Strafe würde einem Förster zuerkannt worden seyn, welcher zuerst seiner Pflicht als Christ zu genügen verlangt hätte? Würde er seine Stelle verloren haben, wenn er sich nicht hätte entschließen können, an einem so feierlichen Tage die Messe zu versäumen?

Paris, den 7. May. Unsere Morgenblätter bezeichnen den 10. d. M. als den Tag, an welchem das Expeditionsgeschwader zu **Toulon** unter Segel gehen werde. Besser unterrichtete Personen versichern jedoch, daß bis jetzt noch kein Befehl dieser Art erlassen worden sey und daß die Expedition die Befehle der Regierung rücksichtlich des Zeitpunkts der **Abfahrt**, wie des **Bestimmungsortes** noch erwarte. (Messager.)

— In Gemäßheit einer bereits von mehreren Gerichtshöfen des Königreichs befolgten Observanz hat der königl. Gerichtshof zu Riom entschieden, daß es erlaubt ist, einem verkleideten Gendarmen Widerstand zu leisten, und daß wenn der Letztere in diesem Falle Gewalt gebrauchen will, diese Verfahrungsart gesetzwidrig und strafbar ist.

Paris, den 8. May. Gestern wurden die Wahlen der Präsidenten und Sekretäre der verschiedenen von der Deputirtenkammer gebildeten Bureaux vorgenommen. Das erste Bureaux wählte Hrn. Lafayette, das vierte Hrn. Benj. Constant ꝛc.

Paris, den 9. May. Da eine ansteckende Krankheit zu Palermo herrscht, so müssen sich alle, welche von Sicilien kommen, zu Toulon einer 8 — 14tägigen Quarantaine unterwerfen, je nachdem der Ort ihrer Abreise näher oder entfernter von jener Stadt gelegen ist.

— Wie man von der spanischen Grenze vernimmt, wollte in den letzten Tagen ein spanisches Truppenkorps **Seu de Urgel** besetzen; allein der französische Commandant erklärte, daß er ohne vorgängigen Befehl seiner Regierung den Platz nicht räumen werde.

— In dem heutigen Nro. des Courier fr. liest ..... „Es wird heute versichert, die Stelle als erster Präsident am Cassationshofe sey Hrn. Portalis verliehen, und Herr Pasquier zum Siegelbewahrer ernannt.“

Ein Journal versichert, man berathschlage in diesem Augenblicke in dem Oberkriegsrathe über eine neue militärische Verfügung, deren Gegenstand die Abschaffung des Obristlieutenants- und des Unterlieutenants-Grades in den Linienregimentern wäre. (Precurseur.)

Paris, den 10. May. Man kündigt an, daß Hr. **Ampere**, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, welcher vor 3 Jahren durch den Minister Villele abgesetzt wurde, so eben zum General-Inspector der Universität ernannt worden ist.

Mülhausen, den 5. May. Vor ungefähr fünf Wochen fiel Morgens um vier Uhr, in dem Hof eines biedern Landmanns, am Ende der Colmarer Vorstadt allhier, ein Wolf einen Hund an. Der Mann, der eben sein Vieh besorgte, stach ihn mit der Mistgabel, und sein aufgeschreckter Sohn warf einen Schemel auf ihn. Man hielt das Thier für todt. Es richtete sich aber wieder auf, und nun begann zwischen ihm und dem jungen Mann ein furchtbarer Kampf, wobey dieser im Gesicht, am Halse und an den Händen gebissen wurde. Die Bestie entfloh, kam aber in einer Stunde wieder, und riß den Hund mit der Kette und dem Pfosten, an dem sie befestigt war, fort. Einige Zeit

nachher wurde der Hund aufgefunden und vollends getödtet, der Wolf aber, den man an seinen Wunden erkannte, zwischen Wittenheim und Sausheim von einem Jäger erschossen. Bey dem unglücklichen Sohn des Landmanns wurden alle gehörigen Mittel angewandt. Man hielt ihn für gerettet. Vor einigen Tagen zeigte sich jedoch die Wasserscheu bey ihm in einem hohen Grade, und er starb vorgestern elendiglich, aber mit völligem Bewußtseyn und unter Aeußerung edler Gesinnungen. Er hinterläßt eine junge Gattin und betagte Aeltern in der tiefsten Trauer.

Toulon, den 30. April. Seit einigen Tagen verbreitet sich hier das Gerücht, daß die Truppen der Expedition, welche Anfangs nach Morea bestimmt war, Besitz von den balearischen Inseln nehmen würden, die uns von Ferdinand VII. an Zahlungsstatt für dasjenige überlassen worden seyen, was Spanien an Frankreich schuldet. Man fügt bey, dem Fürsten von Polignac sey es gelungen, die deßfalls von England veranlaßten Schwierigkeiten zu beseitigen. Die zahlreiche Eskadre, welche sich in unserm Hafen befindet, und die zur Expedition bestimmten Truppen, haben so viele Fremden zu uns gezogen, daß man in der Stadt keine Wohnung mehr findet.

(Gazette universelle de Lyon.)

— Das bürgerliche Gericht von Nancy hat auf Antrag des Staatsanwalts entschieden, daß ein Priester sich heirathen könne.

Großbrittannien.

London, den 6. May. Das Marine-Bureau nimmt Transportschiffe in Fracht, um circa 500 Tonnengehalt Schiffsbedürfnisse nach Malta bringen zu lassen.

— Die gestern aus Lissabon eingelaufenen Briefe stimmen darin überein, daß die Königin viel von ihrem Einflusse verloren, und daß die Bevölkerung Lissabons aufgehört habe, zu rufen: »Hoch lebe der unumschränkte König!« Man wartet mit Ungeduld auf die ersten Nachrichten aus Brasilien, und alles läßt glauben, daß Don Pedro nicht lange zögern werde, wieder in Lissabon zu erscheinen.

(Courier.)

Spanien.

Madrid, den 28. April. Der Anfangs auf 100 000 Francs festgestellte, dann auf 30 000 reducirte, darauf vom Könige wieder um 10 und 15.000 erhöhte Gehalt der Minister ist nun definitiv auf 60 000 Francs festgesetzt worden.

— Man versichert, Hr. Meras, der Günstling des Königs, sey in Ungnade gefallen, und nach einer kleinen Stadt in Asturien ins Exil geschickt worden.

Aus Irun vom 29. April wird geschrieben: Die französischen Truppen, welche die Garnison von Pampeluna bildeten, sind heute früh über die Bidassoa zurückgekommen.

Zu Madrid ist alles ruhig, aber man ist so von Dieben geplagt, daß seit 3 Tagen des Hängens kein Ende ist und der Galgen in Permanenz bleibt.

Sarragossa, den 23. April. Gestern sind JJ. MM. hier eingetroffen. Der Gesundheitszustand des Königs ist sehr befriedigend; indessen beweisen doch die veränderten Züge in seinem Gesichte, daß er viel gelitten hat. Es sind mehrere Feste angeordnet worden; allein sie dürften nicht eher statt finden, als bis die neuntägige Andacht, welche JJ. MM. in der Kirche zu Unserer lieben Frau von Pilar zu verrichten gedenken, vorüber seyn wird.

Rußland.

Petersburg, den 25. April. Vorgestern ist der Generalquartiermeister Baron v. Diebitsch von hier zur Armee abgereist. Morgen wird Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael dahin abgehn. Am 7. May werden Se. Majestät der Kaiser sich nach Odessa verfügen, an demselben Tage Morgens 4 Uhr wird unsere Armee den Pruth passiren. Der General Diebitsch überbringt in Person die Befehle Sr. Majestät des Kaisers, welche die Eröffnung der Feindseligkeiten auf den 7. May festsetzen. Am 9. wird der Graf Nesselrode, mit allen zum auswärtigen Departement gehörigen Personen, die den Vice-Kanzler zur Armee begleiten, Petersburg verlassen. Das Gefolge Sr. Majestät des Kaisers ist sehr zahlreich. Am 14. May werden Ihre Majestät die Kaiserin nach Odessa abreisen, um daselbst Seebäder zu nehmen. Ihre Majestät werden daselbst noch Ihren kaiserl. Gemahl sehen, welcher sich später zur Armee begibt, wo alsdann in den militärischen Operationen schon Fortschritte gemacht seyn werden.

— Die Garden, welche sich auf dem Marsche nach Bessarabien befinden, hatten sehr schlechtes Wetter; die Wege waren so verdorben, daß man mit Mühe das Geschütz fortbringen konnte. Man erwartet stündlich die Erscheinung des Manifestes unsers Hofes.

Petersburg, den 27. April. Nachstehendes ist die von dem Feldmarschall Grafen von Wittgenstein beim Einmarsch der kaiserl. Truppen in die Fürstenthümer Moldau und Wallachey zu erlassende Proklamation: »Bewohner der Moldau und Wallachey! — Se. Maj. der Kaiser, mein Erhabener Herr, hat mir den Befehl ertheilt, Euer Gebiet mit der Armee, deren Commando Er mir anzuvertrauen geruht hat, zu besetzen. Indem die Legionen des Monarchen, der Euer Geschick beschützt, die Grenzen Eurer Heimath überschreiten, bringen sie ihr alle Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Ordnung und vollkommenen Sicherheit. — Moldauer und Wallachen aller Klassen! Empfangt die Tapfern, welche ich zu befehligen die Ehre habe, als Eure Brüder, als Eure natürlichen Vertheidiger. Beeifert Euch in Allem, was man von Euch verlangen wird, zu den Bewegungen der Heere Sr. kaiserl. Maj. mitzuwirken, und gebt der Macht, die fortwährend über Eure Gerechtsame gewacht hat, erneuerte Beweise Eurer alten Ergebenheit. Der Krieg, den Rußland so eben der ottomannischen Pforte erklärt hat, ist nur dahin gerichtet, den gerechtesten Beschwerden abzuhelfen, und die feierlichsten Verträge in Ausführung zu bringen. Als friedliche und unterwürfige Zuschauer von Feindseligkeiten, die Euch nicht berühren können, möget Ihr Euch ohne Unruhe mit dem Wohle Eures Vaterlandes beschäftigen und alle Eure Pflichten unabweichlich erfüllen. Die Gesetze, die Gebräuche Eurer Vorfahren, Euer Eigenthum und die Rechte der heiligen Religion, die uns gemeinsam ist, werden geachtet und beschützt werden.

Um schneller zu diesem Ziele zu gelangen, hat der Kaiser mich beauftragt, in den Fürstenthümern unverzüglich eine provisorische Central-Verwaltung zu errichten, zu deren Chef der geheime Rath Graf Pahlen ernannt worden ist. Im Besitz des Vertrauens Seiner Maj. wird derselbe fortan unter Euch die Verrichtungen und die Gewalt eines bevollmächtigten Präsidenten der Divans der Moldau und der Wallachey ausüben. Ich werde es mir auf das Eifrigste angelegen seyn lassen, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen. Strenge Disciplin wird bey allen Armee-Corps gehalten und gegen die mindesten Unordnungen rasche Gerechtigkeit gehandhabt werden; verlaßt Euch darauf! Bewohner der Moldau und der Wallachey! Der Krieg den mein Erhabener Beherrscher zu unternehmen gezwungen ist, wird Euch — gern gibt er sich dieser Hoffnung hin — nur vorübergehend die Vortheile des Friedens entziehen; er verbürgt Euch deren baldige Rückkehr und wird Euch die Wohlfahrt eines gesetzlichen und dauernden Zustandes sichern, gegründet auf Festsetzungen, welche die Spuren der von Euch erlittenen Uebel vollends verwischen und Euch die Gewißheit einer glücklichen Zukunft gewähren werden. — Gehorsam gegen die Behörden, Vergessen der durch die Anarchie erzeugten Feindschaften, Aufopferung der Privat-Interessen für eine Sache, die sie alle umfaßt, das sind die Pflichten, deren freiwillige und einmüthige Erfüllung ich im Namen des Kaisers Euch anempfehle. — Richtet Euch nach den edelmüthigen Ansichten, deren Organ zu seyn ich mir Glück wünsche, und Ihr werdet neue Ansprüche auf das hohe Wohlwollen Sr. Maj. erlangen.

Die preußische Staatszeitung bemerkt: »Das Gebiet und die Einwohner-Zahl, welche durch den, zwischen Rußland und Persien am 22. Februar d. J. zu Tourmantschai abgeschlossenen Frieden an ersteres gelangen, erscheinen an und für sich von keiner großen Bedeutung. Die beiden Chanate von Erivan und Natschiwan, welche früher unter der Benennung der Provinz Aran den äußersten nordwestlichen Winkel des persischen Reichs ausmachten, nehmen wohl kaum einen Flächenraum von 400 Geogr. □Meilen ein, und gleichen daher in der Größe Würtemberg. Ihre Einwohner-Zahl soll nicht viel über 150000 Menschen betragen; es nähert sich sonach diese neue russische Provinz dem Großherzogthum Weimar. Auf einer Quadrat-Meile würden daher 400 Menschen leben. Bieten nun gleich diese numerischen Angaben keinen Stoff zu besonderen Betrachtungen dar, so läßt sich solches doch nicht von allen andern Verhältnissen behaupten. Als das Wichtigste derselben dürfte das Religiöse anzusehen seyn. Mit dem Chanate von Erivan hat nämlich Rußland den Besitz des Klosters Eschmiasin, d. i. Herabsteigen des Eingebornen, den Sitz des ersten Patriarchen der armenischen Christenheit, welche im Orient eine sehr große Achtung genießt, erhalten. Auch steht dieses Kloster als Wallfahrtort in bedeutendem Ansehen, und genießt gleiche Heiligkeit mit Jerusalem. Im türkischen Asien wohnen von jenen Glaubensgenossen allein anderthalb Millionen Menschen, und man hat kürzlich gesehen, welche Aufmerksamkeit die Abtretung von Eschmiasin an Rußland in Constantinopel erregt hat, und zu welchen strengen Maaßregeln in Beziehung auf die Armenier seiner Hauptstadt, Mahmud II. in Verbindung mit dem armenischen Patriarchen der Gegensecte, sich bewogen fand. Nicht mindere Wichtigkeit wie in religiöser, dürfte die Abtretung der Provinz Aran in militärischer Hinsicht gewähren. Dadurch, daß Rußland in den Besitz von beiden Ufern des mittlern Aras (Araxes der Alten) gelangt ist und das 15,000 Fuß hohe Ararat-(Arghidagh) Gebirge auf drey Seiten umfaßt, kann eine russische Armee, wenn die Umstände solches erfordern, ohne das persische Gebiet zu berühren, in drey Colonnen auf Erzeroum marschiren; die rechte geht von Tiflis über Kars, die mittelste im Thale des Aras über Kaggzwan oder Kazhizmann, die dritte über Bajazid, Kara-Kilissiah und Tobrao-Kaleh durch äußerst fruchtbare Gegenden. Von Erzeroum führt die große nördliche anatolische Straße über Tokat, Amasia, Boli und Is-Nikmid (Nikomedia) nach Scutari. Durch Tavernier, Tournefort, Otter und durch die neueren Reisenden Morier, Gardanne, Jaubert, und Macdonald-Kinner, ist dieser Karavanen-Weg ziemlich genau bekannt. Daß eine Armee auf demselben ohne besondere Schwierigkeiten marschiren kann, scheint gewiß. Die Straße geht überdem nur 11 bis 20 preußische Meilen von der Küste des schwarzen Meeres entfernt, und im Besitz von den Häfen Trebisond (Trapezunt), Platano, Sinope, Amasero u. s. w. scheint es keinen großen Schwierigkeiten zu unterliegen, von diesen Punkten aus ein auf jener Straße marschirendes Heer mit dem vielleicht fehlenden Mundvorrath so wie mit Kriegsbedürfnissen aller Art zu versehen. Wirklich zog ja schon der griechische Kaiser Heraklius im Anfange des 7ten Jahrhunderts mit seinem Heere zum Theil auf der genannten Straße gegen die Perser. Xenophon betrat dieselbe nur, um sie mit seinem kleinen Corps zu überschreiten.«

Petersburg, den 29. April. Am vorigen Sonntag wurde in der Kasan-Kathedrale und in andern hiesigen Kirchen das kaiserliche Manifest wegen der **Kriegserklärung** gegen die ottomanische Pforte verlesen, und sodann ein feierliches Te Deum gesungen, um den Segen des Allmächtigen für unsere Waffen zu erflehen.

Türken

Endlich haben wir, sagt die allgemeine Zeitung, die ersten Blätter einer griechischen Zeitung über Ankona bekommen, nachdem die Redaction der allg. Zeitung sich Jahre lang deshalb vergebliche Mühe gegeben hatte. Sie gehören zur Γενικὴ Ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος oder allgemeinen Zeitung von Griechenland, und reichen vom 20. Febr. bis zum 3. März. Diese Zeitung ist in klein Folio auf gutem Papier und mit schönen Lettern, die von französischem Charakter scheinen, und wird zu **Aegina** herausgegeben. Ihre Nachrichten sind in ἐξωτερικὰ oder auswärtige, und ἐσωτερικὰ oder einheimische eingetheilt. Jene umfassen Auszüge aus französischen, englischen und deutschen Blättern, welche für Griechenland von Bedeutung sind. Diese liefern, was die Zeitung besonders schätzbar macht, unter dem Namen

Πράξεις τῆς κυβερνήσεως, d. i. Handlungen der Regierung, regelmäßige Nachricht von den Erlässen, Beschlüssen und Anordnungen der Regierung in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung, aus denen hervorgeht, daß die öffentlichen Geschäfte bereits in einen geordneten Gang gebracht sind, und für Einsetzung der einzelnen Behörden, Verwaltung der Staatseinkünfte und der Nationalbank, für Ordnung und Bezahlung des Heeres, für Beitreibung der Rückstände, für Justizpflege und Erziehung mit besonnener Thätigkeit gesorgt wird. Die von den einzelnen Behörden ausgehenden Erlässe haben noch die besondere Rubrik Ἑλληνικὴ πολιτεία, d. i. der griechische Staat, und die vom Präsidenten beginnen mit der Formel ὁ κυβερνήτης τῆς Ἑλλάδος διατάττει, d. i. der Präsident von Griechenland verordnet, nach Umständen mit Bezug auf ein früheres Gesetz oder mit Angabe, daß über die Sache das Panhellenion gehört worden sey, welches als eine Art von Staatsrath eingerichtet ist, zugleich aber auch die Vorsteher der obersten Verwaltungsbehörden umfaßt. — Jede Verordnung hat die Nummer, unter welcher sie in den Acten der Stelle eingetragen ist, von welcher sie ausgeht. Nach diesen offiziellen Mittheilungen, welche zeigen, daß die genannte Zeitung das Blatt der Regierung ist, folgen Meldungen über innere Vorgänge und Angelegenheiten oder ἐγχώριοι εἰδήσεις. Beurtheilende oder untersuchende Artikel sind in den aus bis jetzt zugekommenen Artikeln nicht enthalten, und es scheint, daß dies Blatt sich derselben, als Organ einer sich erst bildenden Regierung, vorläufig enthalten will.

Se. Maj. der König von Bayern hat dem Vernehmen nach seinen Hofmaler Stieler nach Weimar gesendet, um Göthe zu malen.

Das Stärkste.

Nach Ovid.

Stärker ist als der Sieger auch der gewaltigsten Vesten,
Wer sich selber besiegt, weiter geht Menschenkraft nie.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[91.] Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich von der Frankfurter Messe zurückgekehrt und mit meinen beiden Griechinnen hier angekommen bin. — Der Kunstsinn der hiesigen Bewohner läßt mich dieselbe Theilnahme erwarten, wie ich sie in Frankfurt und an vielen andern Orten gefunden, und worüber sich mehrere öffentliche Blätter sehr vortheilhaft ausgesprochen haben. Ich empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Der Schauplatz ist in der Maximiliansstraße in dem Heppenheimerschen Hause nächst der Fruchthalle. — Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

F. W. Suhr.

[87. b.] Ueber die Lieferung von 2666 bayerischen Ellen halbgebleichten Gradl zu Kasern-Leintüchern, welcher 15/16 einer bayerischen Elle breit seyn muß, wird am Freitag den 30sten d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Rechnungs-Kanzley im Mierbachischen Hause dahier durch Absteigerung, vorbehaltlich höherer Genehmigung, Akkord abgeschlossen, und werden dazu nur inländische Gewerbsberechtigte und Handelsleute zugelassen, die sich sowohl über ihre Lieferungsfähigkeit, als auch über die Lieferung inländischen Fabrikats durch legale Zeugnisse ausweisen können.

Speyer, den 9. May 1828.

Die
Filial-Oekonomie-Commission des königl. 1ten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz.)
v. Gagern, Rittmeister.
Meller, Actuar.

[88.] **Aufforderung.**

Der zur Altersklasse 1807 gehörende Conscribirte Karl Friedrich Frison von Mundenheim, welcher als Hufschmied auf die Wanderschaft gegangen, wird hiermit von unterzogenem Amte aufgefordert, sich binnen Monatsfrist von heute an hier zu stellen, um seiner Militärpflichtigkeit Genüge zu leisten, ansonsten er als Widerspenstiger verurtheilt werden wird.

Mundenheim, den 10. May 1828.

Das Bürgermeisteramt.
Mezner.

[90. b.] Die Unterzeichneten haben noch drey neue Kaleschen, eine Berliner Coupee, und eine Droschke, vorräthig. Sämmtliche Wagen sind sehr elegant und modern, und werden, um damit aufzuräumen, sehr billig und unter dem kostenden Preise, abgegeben.

Auch sind noch einige für Hauderer dienliche Rencontre-Wagen, zu den billigsten Preisen, vorhanden.

Etwaige Liebhaber wollen sich baldigst melden.

Rastadt, am 10. May 1828.

Schlaff u. Comp.

[89.] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer wird Subscription auf nachstehendes interessantes Werk angenommen:

Handbibliothek
des
Geistreichsten und Gediegensten über den Menschen, dessen Bestimmung und Erziehung
für
Schulmänner, gebildete Väter und Mütter, Erzieher und Erzieherinnen.
Herausgegeben
von
J. Leutbecher.

(Monatlich erscheint ein Heft von 8 — 10 Bogen in ordin. 8. auf gutes weißes Druckpapier, welches 30 kr. kostet.)

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 60. den 17. May 1828.

Deutschland.

München, den 7. May. (Aus der allgemeinen Zeitung.) Die heutige Sitzung war eine der interessantesten durch Ordnung, Gedrängtheit, Geist und Lebhaftigkeit der Diskussion. In dieser einzigen Sitzung wurde die Berathung über den Gesetzesentwurf, die Militärgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, begonnen und zugleich geschlossen; — eine Erscheinung, die ein erfreulicher Beweis ist, daß die hohe Kammer in Lösung ihrer Aufgabe augenscheinlich an Uebung und Gewandtheit gewonnen hat, und den Vorwurf der Verirrung in unnöthige Abschweifung für die Folge unmöglich machen wird. Es gibt keine würdigere Art, die Gegner zurecht zu weisen. — Unter den Rednern, die über dies Gesetz sprachen, zeichnete sich aus: Hr. Baron v. Closen durch Kürze, die ein neues Talent an ihm erprobte, und durch einen liberalen Ausfall auf meine »servilen« Bemerkungen in der Allg. Zeitung, wodurch ich Zweifel in dieses Talent zu verbreiten gesucht. Es zeichneten sich aus: Hr. Graf v. Benzel Sternau durch die an ihm gewohnte constitutionelle Gesinnung für Gleichheit vor dem Gesetz, und durch Wärme für Erhaltung der Möglichkeit einer ordnungsgemäßigen Entwickelung der Verfassung, wie für die Freiheit der Presse. Herr v. Presch zeichnete sich aus durch eine glänzende Nachweisung seiner eigenen Consequenz, und durch guten Rath an die Minister, nicht zu dulden, daß die hohe Kammer in der Allg. Zeitung verunglimpft werde. Hr. Graf v. Taufkirchen (ein neues Mitglied), der schon in der Diskussion über die Häusersteuer durch männliche Beredsamkeit und praktischen Sinn sich bemerklich gemacht hatte, zeichnete sich in der heutigen Sitzung aus durch einen den erfahrnen, denkenden Militär beurkundenden Vorschlag, der, sollte er auch diesmal nicht in Anwendung kommen, gewiß jede Beachtung verdient. Hr. Dr. Rudhart zeichnete sich aus durch die ihm eigenthümliche Schärfe der Logik und vielseitige Beleuchtung des Gegenstandes, wodurch er am meisten zur Aufklärung desselben beiträgt und selbst denen Achtung abnöthigt, die nicht seiner Meinung sind. Endlich zeichnete sich aus: Hr. Kiliani (Referent des ersten Ausschusses und Verfasser des Vortrags über das vorliegende Gesetz) in seiner Schlußrede, durch gedrängte Zusammenstellung und gründliche Prüfung der gegen das Gesetz oder gegen die Vorschläge des Ausschusses vorgebrachten Bedenken und Einwendungen. — Im Allgemeinen fand der Entwurf dankbare Anerkennung. Der Hr. Referent sah in demselben ein rühmliches Bestreben der Regierung, die Justizpflege in einem ihrer wichtigsten Zweige den unabweislichen Forderungen der Verfassungsurkunde gemäß herzustellen, eine bis jetzt zwischen dem Civil- und Militärstande bestandene Scheidewand wegzuräumen ꝛc.« Ich führe diese Stelle an, weil der Umstand, daß sie in der Kammer ausgesprochen wurde, ein Beweis ist, daß man in konstitutionellen Staaten den Geist einer Regierung anerkennen darf, ohne bey verständigen Männern deswegen in den Verdacht eines servilen Ministerialismus zu kommen. Die Abänderungen, welche der erste Ausschuß bey diesem Gesetze, das die Militärpersonen in allen ihren bürgerlichen Rechtsangelegenheiten an die bürgerlichen Gerichte weist, in Vorschlag gebracht hatte, wurden fast alle allgemein als zweckmäßig befunden. Nur drey dieser Vorschläge veranlaßten einigen Widerspruch.

Oestreich.

Wien, den 6. May. Ein östreichischer Courier, der Petersburg am 23. April verließ, bringt dem Vernehmen nach die Antwort des Kaisers Nikolaus auf eine Zuschrift unsers Kaisers, worin Se. Majestät einen letzten Versuch zu Erhaltung des Friedens machten. Die Antwort beharrt, wie versichert wird, auf den letzten Entschlüssen des russischen Kabinets. Diese Nachricht wirkte sehr auf die hiesigen Kurse, und unser Kabinet sandte sogleich einen Courier nach Paris. Marquis Caraman geht heute selbst nach Paris. Von Berlin soll eine Neutralitätserklärung eingetroffen seyn, worin gesagt wird, daß der preußische Hof es nicht gleichgültig ansehen könne, wenn Rußland in Geltendmachung seiner gerechten Forderungen gestört würde.

Wien, den 8. May. Gestern herrschte auf der hiesigen Börse große Bewegung. Anfangs gingen die Fonds in Folge der verbreiteten Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth zurück, später haben sie sich wieder durch die von London und Paris eingegangenen hohen Kurse. Heute sind sie im Steigen. Die schnelle Abreise des Marquis v. Caraman, französischen Botschafters am hiesigen Hofe, hat einiges Aufsehen erregt. Der königl. sächsische Gesandte dahier, Graf v. Schulenburg, ist nach Dresden abgereist.

Preußen.

Berlin, den 2. May. Es heißt, daß unser Hof eine Erklärung an die großen Mächte erlassen habe, worin er die von Rußland gegen die Pforte angeordneten militärischen Maaßregeln in Schutz nimmt, und über das Verfahren der Pforte in der letzten Zeitperiode seine völlige Mißbilligung ausspricht.

Schweden.

Stockholm, den 25. April. Der Historiograph des Königreichs, Hr. Hallenberg, Ritter des Nordsternordens,

hat auf den ihm vom Könige vor drey Jahren verliehenen Adel verzichtet, und es heißt, er werde das Geld, welches ihm die Einführung ins Ritterhaus gekostet haben würde, für die Bedürfnisse einer gelehrten Anstalt verwenden.

Frankreich.

Paris, den 9. May. Das französische Schiff die Pauline ist bey der Insel Bourbon, am 17. November jüngst, von der Goelette Sr. Majestät, der Kolibri, wegen Uebertretung in Betreff des Sclavenhandels in Beschlag genommen worden. Der Prozeß ist bey den Gerichten dieser Colonien anhängig.

— Ein Pfarrer von Chateauroux hat fünf Kindern die erste Communion verweigert, weil sie die unentgeltliche Lancaster'sche Schule besuchen. Man ist dagegen beim Minister der kirchlichen Angelegenheiten eingekommen.

Paris, den 10. May. Der als Schriftsteller bekannte Hr. v. Salvandy ist mit Tod abgegangen.

Paris, den 11. May. Bey dem Banquier Paravey soll Fürst Talleyrand außer 1 1/2 Mill. als Mittheilhaber noch 3 Mill. durch einen Formalitätsfehler einbüßen. — Der Herzog von Dalberg ist durch den dabey erlittenen Verlust genöthigt, einen Theil seiner Dienerschaft zu entlassen. Baron Louis und viele Kaufleute verlieren jeder mehrere 100.000 Frcs.

Großbrittannien.

London, den 5. May. Der Kurier wünscht Portugal Glück, daß Don Miguel, wenigstens dem Anschein nach, seine vorgehabten Projekte aufgegeben habe. Der Kurier gibt zu verstehen, daß ein vom Kaiser von Oestreich kürzlich an Don Miguel gesandtes Ermahnungs Schreiben einen großen Eindruck auf das Gemüth dieses jungen Prinzen gemacht habe.

— Man schreibt aus [illegible], die französische Regierung lasse längs der Küste von Dünkirchen, Boulogne und Calais, viele Seeleute ausheben.

Spanien.

Man meldet aus Grenada, das peinliche Gericht habe den Marquis von Cavrillana, reicher Eigenthümer von Cordova, und den Hauptmann Don Ferdinand Alverez von Sotomayor, Neffe des verstorbenen Grafen von Colomera, beide im Verdacht der Maurerey, und überwiesen sich nicht selbst angeklagt zu haben, zum Galgen verurtheilt.

Portugal.

Lissabon, den 26. April. Vorgestern an dem Geburtstage der Königin war Cour im Pallast von Ajuda. Der Präsident des Senats bat den Prinzen Don Miguel den Thron zu besteigen. Alle Häuser waren Abends illuminirt. In der Oper wurde die königl. Hymne gesungen. Auf den Wagen des englischen Botschafters warf das Volk Raketen unter dem Rufe »es lebe der uneumschränkte König!« — In der heutigen Zeitung erschien nun ein Dekret vom 25., worin es heißt: In Erwiederung auf die unterthänigste Adresse des Senats zu Lissabon, verweise Se. k. H. darauf, daß das Verlangen des Senats nur auf gesetzlichem Wege, wie es die Grundgesetze des Reiches fordern, verwirklicht werden könne. Se. k. H. hätten daher auf die Bewohner der Hauptstadt das Vertrauen, daß sie ruhig die Maaßregeln abwarteten, die Sr. k. H. zu befehlen allein zukomme.

Es scheint, nach Pariser Blättern, daß am 25. April Don Miguel in Lissabon wirklich zum König von Portugal ausgerufen worden ist, und den Königstitel angenommen hat.

Zu Coimbra, Aveiro, Setubal, Villafranca, Vianna und in andern Städten ist Don Miguel ohne Opposition als König proklamirt worden. — Oporto war am 28. April sehr still.

In Brasilien soll in mehreren Provinzen ein bedenklicher Aufstand ausgebrochen seyn, und dadurch (?) der Kaiser Don Pedro schleunigst nach Portugal zu kommen sich veranlaßt finden.

Rußland.

Petersburg, den 20. April. (Auszug aus einem Handelsschreiben) Die ausländischen Zeitungen raisonniren und deraisonniren viel über den bevorstehenden Krieg gegen die Türken. Die Sache ist sehr einfach: die fortschreitende Entwickelung der südlichen Provinzen Rußlands fordert die unbedingte Freiheit, nicht blos durch Traktate, welche die Pforte heute schließt und morgen bricht. Ehe diese Freiheit nicht eben so errungen und befestigt ist, wie jene auf dem baltischen Meere, kann wohl Waffenruhe, aber niemals dauernder Friede zwischen Rußland und der Pforte seyn.

Türkey.

Aus Corfu schreibt die Florentiner Zeitung unterm 15. April: »Die durch Admiral Sachtari's Flottille gebrachten Verstärkungstruppen haben bey Dragomestre gelandet. Im Hafen von Prevesa erwartet man einige griechische Schiffe, welche im Golf von Arta Operationen zur Besitznahme von Epirus beginnen sollen. Dort hat sich nämlich ein für die Griechen günstiger Umstand ereignet. Die Bey's und Aga's von Dalvino und andern Ortschaften Albaniens hatten Reschid Pascha's Befehlen, sich nach Janina zu begeben, nicht gehorcht. Reschid schickte also seinen Sohn mit 500 Mann nach Dalvino, um diese albanesischen Häuptlinge zu bestrafen. Aber diese bemächtigten sich des Forts »Santa-Quaranta,« und verschanzten sich auch in der Citadelle von Porto-Palermo. Der Thätigste unter ihnen war Sey-Bey, Sohn Mustapha Pascha's. Also sind diese Häuptlinge im Stande offenen Aufruhrs gegen die Pforte, und werden dadurch noch gefährlicher, daß die christlichen Einwohner der Gegend sich zu ihnen schlugen. Ihr Beispiel könnte auch im übrigen Albanien nachtheilige Folgen für die Pforte haben.«

Se. Majestät der König von Bayern haben der neuen Isarbrücke in München, am Tage ihrer Einweihung, den Namen »Ludwigsbrücke« beizulegen geruht.

In München ist ein griechischer Geistlicher angekommen, der vom König eigens berufen worden ist, um die griechische Jugend daselbst in ihrer Religion zu unterweisen und zugleich den Dienst in der griechischen Kapelle zu ver-

sehen. Der Geistliche soll ein schöner kräftiger Mann, von ehrwürdigem Ansehen seyn.

Am 10. May kamen durch Mainz 97 Personen aus dem Würtembergischen, welche nach Amerika gehen wollen.

Der Geh. Legationsrath und Oberbibliothekar von Matthisson zu Stuttgart hat bey Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg um Dienstentlassung nachgesucht, in der Absicht, seine noch übrigen Tage in Wörlitz zu verleben.

Das Luxemburger Journal meldet, daß sich in diesem Augenblicke in Montefort ein Emissär, nicht des Kaisers von Brasilien, sondern eines Schiffers zu Trier, befinde, der den dortigen Bewohnern Neigung zum Auswandern nach Brasilien einzuflößen sich bemühe. Dieser Emissär erhält, wie man sagt, von dem Schiffer zu Trier für jeden Passagier, den er ihm verschafft, 2 Francs, und ist mit einer, in Bremen ausgestellten Bekanntmachung versehen, welche er den Landleuten zu lesen gibt. Auf derselben ist am Schlusse bemerkt, daß sie für den Augenblick umsonst ausgegeben werden; jedoch die Inhaber derselben bey ihrer Ankunft in Bremen 3 fl. rhein. für Stempel- und Certifikats-Gebühren zu erlegen hätten. Das Luxemburger Journal begleitet diese Bekanntmachung mit einigen Bemerkungen, und zeigt die Ungereimtheit einiger Artikel dieses Actenstückes, welches blos zu dem Ende fabricirt worden sey, um Leichtgläubige zu täuschen.

Die Engländer machen sich über die parlamentarische Arithmetik der Franzosen lustig. Die Times bemerken, daß der franz. Marineminister Hyde de Neuville bey Erwähnung des Heldentodes des Lieut. Bisson gesagt habe: »Er legt einen Zündfaden an das Pulver, das Opfer ist vollbracht, und Frankreich zählt einen Helden mehr,« da man doch glauben sollte, daß unter diesen Umständen ein Held weniger da seyn müsse.

Malmaison, jetzt noch das Eigenthum der Kinder des Herzogs von Leuchtenberg, kommt nun, nebst dem dazu gehörigen Landgebiete, den Gemälden und Möbeln im Schlosse, zum öffentlichen Verkaufe.

Gegen den Biß toller Hunde empfiehlt der bekannte Arzt Paulosky Hühnerblut. In dreißig Fällen soll es ihm nie fehlgeschlagen haben. Drey Tage nach einander wird das warme Blut von einem Huhn mit etwas warmem Wein gegeben, und dann in der zweiten, dritten und vierten Woche wiederholt.

Für die durch Napoleon geschehene Abtretung von Florida an die vereinigten Staaten verlangt man spanischer Seits eine Entschädigung, die man auf 75,000,000 Fr. steigert.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[93.] Fidely Bernauer und Comp., Strohhut-Fabrikant von dem Todnauerberg, logirend im goldenen Adler dahier, empfiehlt seine italienischen Damenhüte, welche er zu den billigsten Preisen erläßt. Er wird nicht länger, als bis zum nächsten Sonntage in Speyer verweilen.

Schluß-Anzeige, die junge Gesellschaft betreffend.

Mit dem gehorsamsten Dank für den mir bisher geschenkten Beifall verbinde ich die unwiderrufliche Anzeige, daß die Vorstellungen Sonntag den 18. May zum letztenmale gegeben werden.

Meine Achtung gegen das hochgeschätzte Publikum ist zu groß, und ich halte zu viel auf Worte und Ehre, als daß ich dasselbe gleich gewissen Künstlern täuschen sollte, die den Schluß ihrer Vorstellung von einer Zeit zur andern als ganz bestimmt ankündigen, und doch wieder aufschieben, um noch einige neue Zuschauer herbeizulocken. Dagegen darf ich mir auf den Grund dieser Versicherung wohl schmeicheln, von Kennern und Freunden dieser Kunst bis zu dem bemerkten Schlusse noch ferner mit gütigem Besuch beehrt zu werden.

F. W. Sahr,
(im Heppenheimer'schen Hause nächst der Fruchthalle.)

[94.] Simon Butz von Landau, macht hiermit bekannt, daß er allhier mit seinem merkwürdigen Riesen-Knaben angekommen ist, welcher mit Recht als ein Wunder der Natur betrachtet werden kann.

Derselbe ist am 1. Juny 1810 geboren, mithin jetzt 7 Jahr 11 Monate alt, etwa 4 Schuh 6 Zoll groß, mißt über die Schultern 25 Zoll, über die Schenkel 32 Zoll, über die Waden 20 Zoll, wiegt 165 Pfund, und hat schon bey der Geburt 14 1/2 Pfund gewogen. Er ist geschwind in seinen Bewegungen, er tanzt und hüpft mit beiden Füßen 8 Zoll von der Erde in die Höhe; er ist freundlich und sehr schön von Angesicht; er spricht deutsch und etwas französisch, sein Körper ist so schön proportionirt, daß er die Aufmerksamkeit eines jeden Naturforschers verdient.

Der Schauplatz ist in der rothen Rose, bey Herrn Völker. — Dieser Riesen-Knabe ist zu sehen täglich von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr. — Eintrittspreise: Standespersonen zahlen nach Belieben. — Erster Platz 12 Kreuzer. Zweiter Platz 6 Kr. Kinder zahlen die Hälfte.

[7.] Die 1137te Ziehung in München ist heute Dienstag den 13. May 1818 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

32. 77. 37. 31. 83.

Die 1138te Ziehung wird den 10. Juny, und inzwischen die 858. Regensburger Ziehung den 22. May und die 197te Nürnberger Ziehung den 31. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[95.] Franz Günther, Glashändler aus Steinschönau in Böhmen, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem schönen Sortiment böhmisch geschliffener Glas- und Kristallwaaren; und bemerkt zugleich, daß man bey ihm alles kann darauf graviren bekommen. Seine Bude ist auf dem Meßplatz in der Nähe des Vikariehofs.

[91.] Eröffnung des Amalienbades zu Langenbrücken.)

Vom fünfzehnten May an ist diese Kur-Brunnen- und Bade-Anstalt nebst der Gastwirthschaft wieder eröffnet. Der unterzeichnete Eigenthümer verbindet hiemit die Anzeige, daß auch vollkommene Einrichtungen zu Dampf-, Sturz- und Douche-Bädern getroffen sind. In Hinsicht der ausgezeichneten medizinischen Wirkungen dieses an so vielen heilkräftigen Bestandtheilen reichen Schwefelwassers bey chronischer Gicht und Rheumatismus, bey Hüftwehe (Ischias), Scropheln, Flechten, und bey den meisten andern chronischen Hautkrankheiten, bey langwierigen fieberlosen Catarrhen, bey Verstopfungen und bey Hämorrhoidal-Beschwerden hat sich nicht nur schon in dem Jahre 1826 die großherzoglich badische Sanitäts-Commission zu Karlsruhe öffentlich ausgesprochen, sondern es hat auch die Heilkraft des Wassers noch in einigen andern Leiden, und namentlich in jenen der Brust-Organen so erfreuliche Resultate geliefert, welche an Jeden, sich darum näher Interessirenden, zur Mittheilung vorliegen, daß diese Heilquellen gewiß auch bey einer so zahlreichen, der Kunst oft unzugänglichen Krankheitsgattung, eine besondere Aufmerksamkeit und Würdigung verdienen.

Aufträge zur Versendung dieses Schwefel-Wassers in großen und kleinen Krügen werden prompt ausgeführt und außerdem befindet sich eine Niederlage davon bey Hrn. G. E. Holtzmann, Sohn, in Speyer.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 28. April 1828.

Siegel.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate May und Juny werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unverändert geblieben, und aus den Affichen zu ersehen.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT

zu

Gotha und New-York.

Bericht

über den Fortgang folgender zum Theil allgemein interessanter Verlagsunternehmungen

I.

Bis zum vierten Bande ist vorgeschritten:

Die Bibliothek der Deutschen Kanzelberedsamkeit.

(Musterpredigten von den berühmtesten Kanzelrednern.)

Mit den Portraits von Bretschneider, Röhr, Salzmann, Ammon, Herder, Stolz, Schmidt, Veillodter, Löffler, Schleiermacher, Reinhardt.

Royal 8. Velin. In Pappe gebunden. Der Band 10 Groschen sächs. = 45 Kreuzer rhein. = 12 1/2 Silbergr. pr. Crt.

Monatlich erscheint 1 Band, jeder mit 4 Portraits. — Das 7te Exemplar wird gratis gegeben.

*** Die ersten 2 Bände werden bereits in dritter Auflage gedruckt.

II.

Achtzehn Bändchen sind erschienen:

von der

Miniatur-Bibliothek der Deutschen Classiker;

oder:

Das Schönste und Gediegenste aus unsern Classikern.

Inhalt der erschienenen 18 Bändchen.

Bürgers Gedichte	2	Bändchen.	Kleist's Gedichte	1	Bändchen.
Höltys Gedichte	1	—	Herders Werke	3	—
Körner's Gedichte	1	—	Lessings Schauspiele	5	—
Klopstocks Oden	1	—	Wielands Oberon	4	—

Mit den Leben und Portraits aller vorgenannten Autoren, die Portraits von Meno Haas, Rosmäsler und andern eminenten Künstlern.

Im niedlichsten Sedez. — Velin. — Elegant broschirt. — Das Bändchen 2 Groschen sächs. = 9 Kreuzer rhein. = 8 Kreuzer Conv. Gd. = 2 1/2 Silbergr. = 4 Schill. Hamb. Crt.

Wöchentlich erscheint 1 Bändchen. — Auf 6 Exemplare ein siebentes gratis.

*** Wir drucken die ersten 14 Bändchen bereits in vierter Auflage, für welche obige Prän.-Preise noch gelten.

III.

Kabinets-Bibliothek der Deutschen Classiker.

Davon sind ebenfalls 18 Bändchen in den Händen des Publikums. Format gr. 12. Der Druck ist splendid und auf das schönste Velin. Subscriptionspreis: 4 Groschen sächs. = 16 Kreuzer Conv. Gd. = 5 1/2 Silbergr. für das elegant in Pappe gebundene Bändchen.

*** Wöchentlich erscheint ein Bändchen.

IV.

National-Bibliothek der Deutschen Classiker.

Erschienen sind bis jetzt 6 Hefte mit den von Steinla, Müller und Gottschick in Royal 4. gestochenen Portraits von Bürger, Hölty, Körner, Klopstock und Kleist. Im Format, Druck und Papier vereinigen sich die größte Eleganz und die höchste Pracht zu der einem Nationalwerke würdigen Ausstattung.

Der broschirte Heft kostet im Subscriptionspreis 12 Groschen sächs. = 54 kr. rhein. = 48 kr. Conv. Mze. = 15 Silbergr.

V.

Hand-Bibliothek der Deutschen Classiker.

Diese auf das kostbarste ausgestattete neue Octav-Ausgabe unserer Anthologie der Deutschen classischen Literatur wird jetzt gedruckt. Vom 15. April an erscheinen alle 14 Tage 2 Lieferungen in schönem, dauerhaftem Halbfranzband mit Gold. Zum Stich der Portraits haben sich die ersten Künstler Deutschlands vereinigt. Die Lieferung kostet für Unterzeichner 6 Groschen sächs. = 7 1/2 Silbergr. = 27 kr. rhein. = 24 kr. Conv. Mze. — 2 Lieferungen machen einen Band.

Auf 6 Exemplare ein siebentes gratis.

(Schluß folgt.)

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 61. — den 20. May 1828.

Deutschland.

† Darmstadt, den 13. May. Durch die Ausstellung zweier Preise für zwey weibliche Dienstboten, die am längsten ununterbrochen in einem Dienst stehen, hat sich das erfreuliche Resultat herausgestellt, daß sich in hiesiger Stadt noch sehr viele brave, treue und sittliche Dienstboten befinden, die zum Theil von ihren Dienstherrschaften wegen ihres guten redlichen Betragens als Familienglieder betrachtet und angesehen werden. — Es haben sich nämlich zur Concurrenz 62 Personen gemeldet, deren Zeugnisse durchaus vorzüglich gut lauten. — Von diesen nun gehören nach Bestimmung der ersten Aufforderung der Eleonore Schaitespan, welche 56 Jahre lang in einem Dienste sich befindet, und der Hindelche Meyer (38 Jahre lang in einem Dienste). Jeder 150 fl., welche Denselben nach Bestimmung des Gebers zugestellt worden sind. — Außerdem wünschte der Geber den sich weiter gemeldet habenden 60 Personen dadurch zu beweisen, wie sehr er treue und brave Dienstboten achtet, daß er noch 6 Preise bestimmte, und zwar 2 jeden zu 25 fl. — 2 jeden zu 15 fl. — 2 jeden zu 10 fl. zusammen 100 fl. — Dieselben wurden gestern Nachmittag auf hiesigem Rathhause durch Verloosung 6 der gedachten Personen zuerkannt; außerdem erhielt Jede der sich gemeldet habenden 62 Dienstboten einen Jubiläumsring mit den Bildnissen des Allerdurchlauchtigsten großherzoglichen Paares, mit Bezeichnung des 15. April 1828, als den Tag, wo unser allverehrtester Großherzog zum erstenmal nach seiner Krankheit ausgefahren ist. — Möchten diese 62 Dienstboten allen übrigen als ehrenvolles Beispiel vorleuchten, und sie zu gleichem Betragen anfeuern!

Oestreich.

Wien, den 9. May. Um die bestehende Vorschrift, wegen polizeilicher Handhabung des kirchlichen Fastengebotes genau beobachten zu machen, und gegen diejenigen, welche diesem Gebote absichtlich entgegen handeln, ein gleichförmiges Strafverfahren in Anwendung zu bringen, wurde mit Allerhöchster Genehmigung festgesetzt: die Gastwirthe, Traiteurs und Garköche sind verpflichtet, an Fasttagen für ihre Gäste in der Regel Fastenspeisen zuzubereiten, und nur als Ausnahme ist es ihnen gestattet, auf besonderes Verlangen, jedoch in einem abgesonderten Zimmer, oder wo es an Gelegenheit hierzu mangelt, wenigstens auf einem abgesonderten Tische, auch Fleischspeisen abzureichen. Die dagegen handelnden Gastwirthe, Traiteurs und Garköche sind in dem ersten Uebertretungsfalle mit zwey bis zehn Gulden, oder mit Arrest von einem bis fünf Tagen; im zweiten mit zehn bis fünfzig Gulden, oder mit Arrest von fünf bis fünf und zwanzig Tagen, und im dritten mit einer zeitlichen Gewerbssperre von einem bis zu drey Monaten zu bestrafen. Die Gewerbssperre ist zugleich mit der Drohung zu begleiten, daß eine vierte Uebertretung bey Personal-Gewerben den gänzlichen Gewerbsverlust, bey Real-Gewerben hingegen die Unfähigkeits-Erklärung zum eigenen Gewerbsbetriebe zur Folge haben würde, worauf auch im eintretenden Falle zu erkennen ist. (F. O. P. A. Z.)

Preußen.

Berlin, den 6. May. Briefe aus Petersburg vom 24. vorigen Monats äußern, die Anstalten, welche bey der russischen Armee in Bessarabien, und bey der in Persien unter den Befehlen des General Paskewitsch, zum bevorstehenden Feldzuge gegen die Pforte getroffen worden, seyen von solchem Umfange, daß die russische Geschichte bis jetzt noch kein Beispiel von solchen Kraftanstrengen, selbst nicht in den französischen Kriegen, aufzuweisen habe. Nach diesen Briefen leidet es keinen Zweifel, daß nach vollzogener Besetzung der Fürstenthümer, die Donau an mehreren Punkten überschritten werden, und General Paskewitsch die militärischen Operationen in Europa durch eine Bewegung gegen Erzerum in Asien unterstützen wird. Kaum wird man in ältern und neuern Zeiten einen Feldzug anführen können, wo militärische Operationen in zwey Welttheilen, auf Eine Basis gestützt, mit einander auf diese Art in Verbindung gesetzt werden.

Frankreich.

Paris, den 11. May. Die königl. Goelette die Pechfackel (la Torche) sollte den 3. d. von Toulon nach Corfu absegeln. Ueberdies ist in jener Stadt Befehl eingetroffen, eine neu erbaute Bombarde, und die Fregatte Dido zu bewaffnen, welche letztere sich noch auf der Werfte befindet.

— Es ist hier über Ankona und Florenz die Nachricht eingetroffen, daß die russische Eskadre, welche sich bisher in Malta befunden, am 16. v. M. nach Aegina unter Segel gegangen sey. Aus der Ostsee wird noch eine andere Eskadre, aus etwa 16 Schiffen, theils Fregatten, theils Corvetten und Kutterbriggs bestehend, welche sich für die Gewässer des Archipels besser als die großen Schiffe eignen, erwartet.

— Der Marineminister hat befohlen, daß in Brest 2 Linienschiffe und 7 Fregatten ausgerüstet werden sollen.

Paris, den 12. May. Man versichert, daß der Minister des Kaisers v. Brasilien am franz. Hofe gestern unserm Ministerium eine ähnliche Protestation gegen die Usurpation Don Miguels übergeben hat, wie jene des brasil. Gesandten zu London an das englische Ministerium.

— Das Bataillon, welches nach der Räumung von Pampelona die Garnison von Jaca verstärken sollte, hat in Oleron Gegenbefehl erhalten. Man versichert, daß in Folge neuer Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien auch Jaca, Seu de Urgel und Cadix geräumt werden sollen.

— Es scheint gewiß, sagt der Courier fr., daß die für die kleinen Seminarien niedergesetzte Commission in ihrer heutigen Sitzung entschieden hat, daß die Jesuiten und die unter ihrer Leitung stehenden Anstalten den Staatsgesetzen nicht entgegen sind. Die Entscheidung wurde, so sagt man, mit einer Majorität von 5 gegen 4 Stimmen gefaßt. Die Minorität bestand aus dem Präsidenten Seguier, dem Vicomte Laine, dem Baron Mounier und Dupin.

— Man meldet aus Madrid unterm 1. d. »das franz. Gouvernement scheint wenig Rücksicht auf die Bemühungen des unsrigen zu nehmen, um zu beweisen, daß dasselbe unser Schuldner ist; es beharrt auf der Vergütung von 30 Mill., welche unseliger Weise vergeudet wurden, uns die Mönche und den Absolutismus wieder zu geben; man versichert, Frankreich verlange an Zahlungsstatt die Insel Porto Rico. Was unser Gouvernement betrifft, so fährt dasselbe fort, in den Archiven Beweise zu seinen Gunsten aufzusuchen.

Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 10. d. meldet: »Don Miguel ist zu Coimbra, Aveiro, Setubal, Villafranca, Vianna und in mehrern andern Städten ohne allen Widerstand zum König ausgerufen worden. Lissabon ist ruhig, und in Porto war es am 28. auch sehr stille. — Man hat gegenwärtig die Absicht, die drey Stände (die Cortes von Lamego) sofort zusammenzuberufen.« — Wir glauben versichert zu seyn, daß, im Fall der Infant sich wirklich zum unumschränkten König proklamiren lassen würde, der Minister des Königs, welcher nur beim Prinzregenten akkreditirt ist, sogleich seine Verrichtungen einstellen müßte. (Moniteur.)

Das Monument für den General Foy ist fertig, und bereits auf dem Kirchhofe des Vater Lachaise aufgestellt.

Paris, den 13. May. Durch kön. Ordonnanz vom 11. sind 60 000 Conscribirte von 1827 unter die Waffen gerufen. Der Zeitpunkt ihrer Activität soll durch eine andere Ordonnanz bestimmt werden.

Im mittelländischen Meere befinden sich in diesem Augenblicke 87 französische Kriegsschiffe jeden Ranges, welche mit 17,000 Seeleuten bemannt sind.

Großbrittannien.

London, den 8. May. Der brasilianische Minister am hiesigen Hofe, Gameiro, so wie der brasil. Minister bey der östreichischen Regierung, von Rezende, der sich ebenfalls gegenwärtig hier befindet, haben, auf die Nachrichten von Lissabon augenblicklich an den brittischen Minister eine Protestation im Namen ihres Souverains, gegen die Usurpation Don Miguels, gerichtet.

London, den 9. May. Der Globe and Traveller zeigt die Ankunft eines Schiffes an, welches Porto den 3. verließ; seine Briefe sind indeß von älterem Datum. Sie melden, daß Don Miguel in Traz-os-Montes und in den übrigen nördlichen Provinzen als König proklamirt worden sey, auch sprechen sie von einer Correspondenz zwischen der Königin Mutter, dem Fürsten Metternich und einer sehr hohen Person in Frankreich. Die Engländer in Porto waren in der lebhaftesten Bewegung.

Portugal.

Lissabon, den 26. April. Der gestrige Tag war kritisch; und wenn auch gleich Don Miguel nicht definitiv als absoluter König proklamirt wurde, so hat dennoch die Anarchie einen scandalösen Triumph erlangt, den sie seit langer Zeit vorbereitete. Den 24., um 11 Uhr des Morgens, reiste der Prinz nach Bemposta ab; veranstaltete jedoch, daß er an der Kaserne des 16. Reg. vorbey kam, das ihn mit dem Geschrey empfing, »Es lebe Don Miguel I., der absolute König!« Die Offiziere wollten in ihrer Begeisterung selbst die Pferde seines Wagens ausspannen, und den Prinzen nach dem Pallaste ziehen; aber derselbe erlaubte es nicht. — Gestern Morgen, den 25., begab sich der neue Commandant der Polizeywache mit einigen Personen in den Pallast des Senats, um zuerst den Don Miguel zu proklamiren. Sein Beispiel ward von einem seiner Majore und einiger Soldaten auf den öffentlichen Plätzen, und in den Hauptstraßen nachgeahmt, eben so von 2 oder 300 Menschen aus der Klasse des Pöbels, die durch einen Major der Provinzial-Milizen angeführt, und von starken Cavallerie-Detaschements der Polizey begleitet waren. Diesen glänzenden Zug beschlossen ungefähr 15 Sakristane aus den Klöstern. — Um 1 Uhr Nachmittags ließ der General-Intendant der Polizey eine Bekanntmachung anheften, welche die Rebellion billigte, und das Volk aufforderte, sich in den Pallast des städtischen Senats zu begeben, um jene durch Unterzeichnung einer Petitionen an den Prinzen, zu regularisiren. Wirklich eröffnete man deshalb eine Liste, und alle Vorübergehenden wurden gezwungen, ihre Unterschrift zu geben. — Um 5 Uhr begab sich eine Deputation der Munizipalität nach dem Pallaste um Se. Hoheit einzuladen, den Thron seines Bruders zu usurpiren. Der Prinz zog sich, ohne eine Antwort zu ertheilen, zurück; aber einen Augenblick darauf kündigte ein Kammerherr an, Se. Majestät würden später antworten. Der Commandant des 8. Chasseur-Regiments, der dieses vernommen hatte, eilte in seine Kaserne, und zwang seine Soldaten, den Don Miguel als absoluten König zu proklamiren. Diesem Beispiele folgten auch andere Truppen. — Das englische Militär wird die Forts Bugio und St. Julian bestimmt räumen.

Rußland.

Petersburg, den 3. May. Wie versichert wird, soll die im Kriegshafen zu Sebastopol ankernde russische Flotte die Weisung erhalten haben, 30,000 Mann Truppen an Bord zu nehmen, um dieselben nach einem Punkte unterhalb der Donaumündungen überzuführen und daselbst ans Land zu setzen.

Ein kaiserliches Manifest vom 14. (26.) April verordnet eine Rekrutenaushebung von zwey Mann auf 500,

Digitized by Google

im ganzen Reich, die 6 Gouvernements ausgenommen, welche zunächst der Kriegsgrenze liegen. In diesem Manifest heißt es, nach Erwähnung des Kriegs mit Persien und des darauf gefolgten Friedens: »Jedoch von einer andern Seite bedroht die ottomannische Pforte Rußland mit Krieg und zwar mit einem Verheerungskriege, über dem sie schon lange gebrütet hat, den sie allgemein zu machen sucht und zu dem sie einen Heerbann unter ihr Glaubenspanier ruft. In unserm gleichzeitig hiermit erlassenen Manifeste, das unsern getreuen Unterthanen diese Drohungen und deren unvermeidliche Folgen zu erkennen gibt, haben wir für nöthig erachtet, unsern Streitkräften ein gehöriges Gegengewicht zu verleihen, um unter dem Beistande Gottes nicht nur diesem Kriege mit Kraft zu begegnen, sondern ihn auch mit Standhaftigkeit fortzusetzen, wofern wider Vermuthen und ungeachtet aller Mäßigkeit unserer Grundsätze, dessen Fortdauer durch die Härte des Feindes unvermeidlich werden sollte.«

Einigen Angaben zufolge hatte sich die Gesammtzahl der gleichzeitig mit den kaiserlichen Garden aus St. Petersburg und dessen Umgegend in südlicher Richtung aufgebrochenen Truppen auf 80 000 Mann belaufen, worunter sich 18 Feldregimenter befanden. Der Dienst in genannter Hauptstadt wird jetzt von etwa 3000 Mann schwerer Cavallerie versehen, die daselbst zurückgeblieben sind und Fußdienste thun. Es wurden indessen nächstens andere Truppen, namentlich aus Finnland, daselbst erwartet.

Türken

Bucharest, den 26. April. Noch immer sind wir in der alten Lage. Von der russischen Grenze wird gemeldet, daß der Kaiser Nikolaus den 12. May in Ismail erwartet werde, und daß alle bisher getroffenen Vorbereitungen einen sehr umfassenden Operationsplan gegen Constantinopel zu Wasser und zu Land verkünden. Man gibt die Stärke der gegen die Pforte ins Feld rückenden Armeen auf 300 000 Mann an, wobey 60 000 Cavallerie. Gerüchten zufolge soll der Uebergang über die Donau und den Pruth zugleich am 7. May erfolgen. Hinsichtlich dieses Tages stimmen alle neuern Angaben überein, und der Hospodar selbst scheint davon unterrichtet zu seyn. — Die Nachrichten von dem jenseitigen Ufer der Donau melden, daß die Türken, deren Zahl längs diesem Strome schwerlich 40 000 Mann beträgt, sich zwar konzentriren, aber ganz ruhig verhalten, wodurch die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfalle unserer Stadt allerdings gemindert werden sollte. Allein, dem ist nicht so; in den letzten Tagen hat das Auswandern immer mehr überhand genommen, so daß der Hospodar sogar die Pässe zu verweigern anfängt. Was von den Pferden zur Flucht aufgetrieben werden konnte, ward requirirt, und man sieht jetzt große Summen für die Herbeischaffung von Pferden bieten.

Bucharest, den 4. May. Der russische Kaiser wird bis zum 14. May in Jassy erwartet, wohin alle Meldungen gemacht werden müssen, und sich auch alle Personen zu verfügen haben, die den Monarchen zu sprechen wünschen. Graf Wittgenstein kommandirt die Armee en Chef, Graf Woronzow den einen Flügel, und Graf Peter Pahlen, Bruder des Civilgouverneurs der Fürstenthümer, die gesammte Cavallerie.

Ankona den 7. May. Gestern lief hier ein griechisches Regierungsschiff ein, welches Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 26. April bringt. Nach demselben war Graf Capodistrias, von seiner Inspectionsreise nach Corinth, wieder in Napoli angekommen. Er ließ die Besatzung von Corinth, welche aus Rumelioten bestand, die er nach Eleusis zu Ypsilanti's Corps sandte, durch ein Corps von den Inseln ablösen, und befahl den Truppen, die aus Scio zurück gekommen waren, zu den Corps zu stoßen, welche Patras und Missolunghi blokiren sollen. Reschid Pascha befand sich in Prevesa und traf Anstalt mit 2000 Albanesen zum Entsatz von Missolunghi aufzubrechen, welches von den Griechen stark bedrängt wird. — Unterwegs erfuhr jener Schiffskapitän, daß Anatoliko in die Hände der Griechen gefallen sey, und daß die Griechen sich der Lagunen von Missolunghi bemächtigt hätten.

Semlin, den 7. May. In das Königreich Servien sollen nun türkische Truppen eingerückt seyn. Die Zahl derselben, außer den Besatzungen der Festungen, soll sich jetzt auf 20 000 Mann belaufen. Der Pascha, der den Oberbefehl über die türkischen Truppen in Bosnien hat, ist zum Pascha von Silistria ernannt, und hat den Oberbefehl über die Donauarmee erhalten. Es ist ihm aufgetragen, sich unverzüglich zu seiner neuen Bestimmung zu begeben, und alle streitfähige Mannschaft aus Bosnien mit sich zu nehmen. Die Haupttruppen aller Pascha's in Europa sollen in ein eigenes Corps formirt, und einem besondern Anführer untergeben werden.

Triest, den 8. May. Wir haben hier Briefe aus Constantinopel bis zum 12., und aus Odessa bis zum 15. April. Sie erzählen, eine im schwarzen Meer kreuzende russische Fregatte habe in der Nähe von Varna ein Boot ans Land geschickt, um Wasser einzunehmen; dieses Boot sey aber von den Türken angefallen worden, worauf die Fregatte sich dem am Ufer gelegenen Fort genähert und es durch Kanonenfeuer zerstört habe. Diese Nachricht scheint doch noch nicht ganz verbürgt. Uebrigens erwartete man zu Odessa mit jedem Augenblick den Ausbruch des Kriegs. Die Regierung miethete fortwährend mehr Schiffe zum Transport von Truppen. Die Türken ließen keine Schiffe bey Constantinopel mehr vorbeipassiren.

Es ist in öffentlichen Blättern bereits erwähnt worden, daß die Maschine, womit die Times gedruckt wird, 4000 Exemplare in einer Stunde liefert. Bey diesem Anlasse hat Jemand ausgerechnet, daß, wenn in Ermangelung der Buchdruckereyen dieses Blatt geschrieben werden müßte, täglich 48.000 Menschen erforderlich wären um die 8000 Exemplare, welche die Times absetzt, zu schreiben, und man hat hierbey angenommen, daß sechs Menschen hinreichen würden um in einem Tage ein Blatt abzuschreiben, was wahrlich ein tüchtiges Pensum ist. Wozu hiernach 48.000 Menschen ohne die Buchdruckerkunst erforderlich wären, dazu reichen jetzt ungefähr 24 Menschen (meistens Setzer) hin.

Der sowohl durch seine philosophischen und poetischen Werke, als durch seine Schicksale während der Revolution bekannte Dupont de Nemours spricht in ersteren mancherlei eigenthümliche Ideen aus, worunter folgende: —

„Die Faulheit ist kein Laster, sondern ein Rost, der alle Tugenden zerstört." —

„Gegen die Gerechtigkeit und die Vernunft hat der Verstand nur gläserne Waffen." —

„Man kann den Handel unter der Gestalt des Lazarus vorstellen. Nehmt ihm seine Bande, und laßt ihn gehen!"

„Ein allgemeines Gesetz der Natur will, daß jede dauerhafte Neigung das Herz, welches sie fühlt, vervollkommne." —

„Das Weib ist das vollkommenste Wesen. Ihm hat der Schöpfer ein Bedürfniß gegeben: die Liebe; ein Geschäft: die Liebe; eine Pflicht: die Liebe; eine Belohnung: die Liebe; Diese himmlische Gabe und ihre drey Aeste, die kindliche, die eheliche und die mütterliche Liebe, deren Zweige, Blumen und Früchte von der Kindheit an bis zur Hinfälligkeit ein solches Glück bewahren und verbreiten, daß kein Wesen, das würdig ist, seine Wonne zu kosten, Theil an einem Leben haben möchte, aus dem sie verbannt wären."

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT
zu
Gotha und New-York.

Bericht
über den Fortgang folgender zum Theil allgemein interessanter Verlagsunternehmungen
(Schluß.)

VI.
MEYER'S BRITISH CHRONICLE;
A
UNIVERSAL REVIEW OF BRITISH LITERATURE.

Dieses Englische Journal, das erste in Deutschland, hat nicht allein in Europa, sondern auch in den vereinigten Staaten einen großen Lesekreis gefunden. Dazu bestimmt, beiden Continenten von den wichtigen Erscheinungen der neuesten englischen Literatur frühe, zuverlässige und ausführliche Kunde zu geben, zeichnet es sich durch die Gediegenheit seiner Aufsätze und den richtigen Takt seiner Herausgeber vortheilhaft aus, und hat sein in der Literatur-Welt errungenes Ansehen fortwährend zu steigern gewußt. Es erscheint jetzt im dritten Semester und wird ununterbrochen fortgesetzt.

Jedes Semester von 26 wöchentlichen Heften bildet einen prachtvollen Band in Imperial-Octav, und kostet 4 Thlr sächs. oder 4 1/2 Thlr. preuß. C t.

VII.
Meyer's Correspondenzblatt für Kaufleute

erscheint jetzt in Leipzig unter der Redaction von G. Wolbrecht im fünften Jahrgang. Der Werth dieser Zeitschrift ist in der merkantilischen Welt zu allgemein bekannt, um einer weitern Empfehlung zu bedürfen.

Der Jahrgang von 60 Nummern kostet 6 2/3 Thlr. sächs.

VIII.
BIBLIOTHECA ROMANORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRÆSTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

IX.
BIBLIOTHECA GRAECORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRÆSTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Diese beiden neuen Unternehmungen haben zum Zweck, die Römischen und griechischen Schulclassiker nach den anerkannt besten Recensionen, in absoluter Correctheit, der äußersten Eleganz in Papier und Druck, und zu unerhört wohlfeilen Preisen zu liefern. Sie erscheinen in drey Ausgaben, 16., 12. und 8. — Monatlich 2 Bände. — Die Suite der Römer eröffnet Horatius. Er kostet in 16. — 3 Gr. oder 14 Kr.; in 12. — 4 Gr. oder 18 Kr.; in 8. — 6 Gr. oder 27 Kr. — roh; in Englischem ganz Franz-Band aber das Doppelte, wonach man sich vom Preis der übrigen Autoren eine Vorstellung machen kann.

Ausführliche Prospekte über dieses Unternehmen sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

. Sammler bekommen jedes 7. Exemplar unentgeldlich.

Im April 1828.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT
zu Gotha und New-York.

Bestellung auf alle obigen Gegenstände nimmt an die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

[87. b.] Ueber die Lieferung von 1666 bayerischen Ellen halbgebleichten Gradt zu Kasern-Leintüchern, welcher 15/16 einer bayerischen Elle breit seyn muß, wird am Freitag den 30sten d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Rechnungs-Kanzley im Mierbachischen Hause dahier durch Absteigerung, vorbehaltlich höherer Genehmigung, Akkord abgeschlossen, und werden dazu nur inländische Gewerbsberechtigte und Handelsleute zugelassen, die sich sowohl über ihre Lieferungsfähigkeit, als auch über die Lieferung inländischen Fabrikats durch legale Zeugnisse ausweisen können.

Speyer, den 9. May 1828.

Die
Fillal-Oekonomie-Commission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz.)
v. Gagern, Rittmeister.
Meller, Actuar.

[90. b.] Die Unterzeichneten haben noch drey neue Kaleschen, eine Berliner Coupee, und eine Dreischese, vorräthig. Sämmtliche Wagen sind sehr elegant und modern, und werden, um damit aufzuräumen, sehr billig und unter dem kostenden Preise, abgegeben.

Auch sind noch einige für Hauderer dienliche Rencontre-Wagen, zu den billigsten Preisen, vorhanden.

Etwaige Liebhaber wollen sich baldigst melden.

Rastadt, am 10. May 1828.

Schlaff u. Comp.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 62. | den 22. May 1828.

Deutschland.

München, den 10. May. Die Gesammtheit der Bevölkerung von Bayern, welche man bey dem allgemeinen Frieden auf 3 1/2 Millionen Menschen berechnete, hat seitdem um eine halbe Million zugenommen. Sie betrug am Schlusse des Etatsjahres 1826: 3.990.000.

München, den 11. May. Unsere Kammer der Abgeordneten scheint von einem neuen Geiste beseelt zu seyn. In der gestrigen Sitzung war wieder Leben und rasche Bewegung bemerklich, ohne daß deshalb die Beschlüsse der Uebereilung oder dem Mangel an Gründlichkeit zugeschrieben werden könnten; vielmehr gaben diese den Beweis einer großen Klugheit und Umsicht, denn es galt die Existenz eines Gesetzes, das, wie im Jahre 1825, durch beharrlichen Widerspruch gegen die erste Kammer hätte gefährdet werden können. Es wurden nämlich die Modifikationen debattirt, unter welchen die Kammer der Reichsräthe dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Gesetz über die Landräthe ihre Zustimmung ertheilt hatte, und welche nun verfassungsmäßig in der zweiten Kammer zur Berathung gebracht werden mußten. Es waren vier und zwanzig Modifikationen, die der größern Zahl nach von der Kammer der Abgeordneten als zweckmäßig erkannt und einstimmig angenommen wurden. Einige Aenderungen waren unläugbare Verbesserungen des Entwurfs, und beurkundeten auf eine erfreuliche Weise, daß die erste Kammer keineswegs die Freiheiten und Bürgschaften des Landes beschränken, sondern vielmehr erweitern und sichern wolle. Indem die Reichsräthe verlangen, daß die Verhandlungen der Landräthe bekannt gemacht werden sollen, haben sie das Prinzip der Oeffentlichkeit anerkannt, und die Nation zum Dank verpflichtet. — Nur sechs der vorgeschlagenen Modifikationen wurden bestritten, und dann theils mit mildernden Zusätzen angenommen, theils gänzlich abgelehnt. Die erste Modifikation (zu §. 1. des Entwurfs) lautete dahin, »daß die Ausdehnung dieses Gesetzes auf den Rheinkreis nicht statt zu finden habe.« Das Motiv dieser Abänderung war nicht bekannt. Im Rheinkreise besteht bereits ein Landrath, jedoch nicht in Folge eines Gesetzes, sondern nur kraft einer königlichen Ordonnanz. Der Entwurf enthält indeß Bestimmungen, die nicht dem Rheinkreise entnommen sind. Mehrere Abgeordnete des Rheinkreises hatten früher diese Bestimmungen, als wesentliche Verbesserungen der Institution, auch auf ihren Kreis ausgedehnt gewünscht. In der gestrigen Sitzung bemerkte daher der katholische Dekan Hr. Thinnes, man würde den Rheinkreis außer dem Gesetz erklären, falls man die Anwendbarkeit des Landrathsgesetzes auf denselben versagen wollte. Der protestantische Dekan, Hr. Wanzel, ebenfalls vom Rheinkreise, schloß sich dem eben erwähnten Redner an, und behauptete, daß keine Scheidewand zwischen dem Rheinkreise und den älteren Kreisen bestehe, noch bestehen solle. Diese Angelegenheit veranlaßte eine so lebhafte als interessante Diskussion, die hier, aus Mangel an Raum, in ihrer bedeutenden Ausführlichkeit nicht verfolgt werden kann. Einige Mitglieder des Ausschusses Hr. Baron von Closen und Hr. Wanzel, so wie der zweite Hr. Präsident, der jedoch vorzugsweise für die unbedingte Anwendung des Gesetzes auf den Rheinkreis stimmte, schlagen im konziliatorischen Geiste einen Mittelweg vor, der die streitigen Interessen und Ansichten einstweilen, bis zu günstigeren Verhältnissen versöhnen sollte. Dem zufolge faßte die Kammer der Abgeordneten den Beschluß: »Der ersten Modifikation zum §. 1., die Anwendung des Gesetzes auf den Rheinkreis betreffend, glaubt die Kammer der Abgeordneten nur unter der Abänderung zustimmen zu können, daß das Gesetz auf den Rheinkreis in Beziehung auf Geschäftsgang und Wirkungskreis, volle Anwendung finde, dagegen aber die Formation des Landraths nach den zeither dort bestehenden Bestimmungen geschehe.« — Zweitens war in der Modifikation Nro. 3. von den Reichsräthen verlangt worden, daß bey Ausgaben des Kreises nicht die Ueberschüsse von einer Position (des Voranschlags) auf die andere übertragen werden dürfen. Der königliche Commissär, Hr. v. Abel, bemerkte, daß dadurch die Verwaltung, bey unvorhergesehenen Ausgaben, die nöthige Freiheit in ihrem Wirkungskreis verlieren würde. Die Kammer beschloß statt der erwähnten Modifikation den Beisatz, daß »die sich ergebenden Ueberschüsse dem Kreise zu Gute kommen.« Bey dieser Veranlassung entspann sich eine Incidentdiskussion, auf welche ich später zurück kommen werde. — Drittens sollten, nach der Modifikation Nro. 6. der Reichsräthe, die beiden Erzbischöfe und der zum Reichsrathe ernannte katholische Bischof in den Landrath treten. Die Kammer der Abgeordneten gab ihre Zustimmung nur dahin, daß die erwähnten Geistlichen für wahlfähig anerkannt würden. — Viertens wurde die Modifikation Nro. 7. bestritten, der zufolge zur Wählbarkeit eines Mitgliedes des Landrathes 10 fl., statt wie der im Entwurf geforderten 5 fl. Steuersimplum erfordert werden sollen. Mehrere Mitglieder, vorzüglich Hr. Graf v. Benzel-Sternau, erklärten sich mit Wärme und Nachdruck gegen die Modifikation, welche die ohnehin beschränkte Zahl der Wählbaren noch vermindern müsse; sie wurde von der Kammer nicht ange-

Digitized by Google

nommen. — Fünftens wurde der Modifikation Nro. 15, daß »die Annahme oder Verweigerung der Stelle eines Landrathes dem dazu Gewählten frey gegeben sey, nicht beigestimmt. Die Annahme könne nur aus den Gründen verweigert werden, an welche die Verfassung die Nichtannahme der Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung geknüpft habe. — Sechstens. Die Modifikation Nro. 16. lautet im Wesentlichen dahin: »daß einem Standesherrn oder erblichen Reichsrathe, wenn er als Mitglied des Landrathes gewählt würde, gestattet seyn solle, einen adeligen Bevollmächtigten zu ernennen, und daß letzterer, wenn er bereits Mitglied des Landrathes sey, zwey Stimmen haben solle.« Bey diesem Antrage erprobte sich deutsche Ruhe und Besonnenheit; bey Franzosen wäre vielleicht ein lauter Unwille ausgebrochen. Der Entwurf sagt: »Im Landrathe findet weder eine Uebertragung der Stimme, noch eine Vertretung durch Dritte statt. Die reichsräthliche Modifikation verlangt ein neues Privilegium. In der zweiten Kammer wurde lebhaft und entschieden gegen die Delegation und gegen die doppelte Stimme gesprochen, ohne jedoch im Geringsten einen feindlichen Geist gegen die Zumuthung zu verrathen, noch solchen bey derselben vorauszusetzen. Die Kammer der Abgeordneten versagte dieser Modifikation ihre Zustimmung.

Niederlande.

Brüssel, den 9. May. Seit einigen Tagen hörten wir aus dem Großherzogthum Luxemburg von häufigen Auswanderungen nach Brasilien. Abgesandte eines in Bre[illegible]sidirenden Agenten des Kaisers von Brasilien sollen, besonders in den deutschen Kantonen, den Anstoß dazu gegeben haben. Die Klage über die Unerschwinglichkeit der Steuern ist dort, wie an vielen andern Orten, allgemein, das Uebel aber, wegen der geringen Ergiebigkeit des Bodens, um so drückender. Einige Ausgewanderte sind indessen in Bremen abgewiesen worden, weil sie die Kosten der Ueberfahrt nicht zu bezahlen vermochten, und wie sie in dem kläglichsten Zustande in ihre Heimath zurückkehrten, hat der Gouverneur diesen Umstand benutzt, um die Einwohner vor ähnlichen unüberlegten Schritten zu warnen.

Schweden.

Stockholm, den 2. May. Ein über Schonen zu uns gelangtes (doch wohl noch der Bestätigung bedürfendes) Gerücht ist der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung in den hiesigen Zirkeln; es besagt, der König von Dänemark wolle nächsten October freiwillig seinem Volke unter angemessenen Modifikationen eine der norwegischen ähnliche Constitution verleihen. Sollte diese Nachricht wahr seyn, so wäre der zu ihrer Verwirklichung gewählte Zeitpunkt nicht weniger merkwürdig als das Vorhaben selbst. Jedenfalls hat die Sache hier große Sensation erregt. — Seit der Abreise des Königs nach Norwegen müssen bey unserer Regentschaft wichtige Depeschen vom Auslande eingegangen seyn, indem sie damit drey außerordentliche Couriere an Se. Maj. abgesandt hat.

Frankreich.

Paris, den 14. May. Es befinden sich gegenwärtig in dem mittelländischen Meere 87 französische Kriegsschiffe jeder Gattung, die Goeletten ungerechnet; nämlich: 6 Linienschiffe, 19 Fregatten, 22 Corvetten, 6 Gabarren und 34 Brigas. Man hat Befehl ertheilt, zu Toulon die Bombarden Acheron und Vulkan zu bewaffnen; auch bey den zu Brest und l'Orient angeordneten Ausrüstungen werden die Anstrengungen verdoppelt. — Die Gabarre der Vesuv, Capitän von Parzampare, sollte den 7. d. von Toulon nach Mahon unter Segel gehen; sie hat 40 000 Rationen Lebensmittel an Bord. Dieses Fahrzeug soll den Contre-Admiral Collet zurückbringen, dessen Gesundheit sehr gelitten hat, seitdem er die Blokade von Algier befehligt.

— Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer vorgestrigen Sitzung den durch viele Amendements modifizirten Gesetzentwurf der Regierung über die jährliche Revision der Wahllisten mit einer Mehrheit von 257 gegen 105 Stimmen angenommen. Durch dieses neue Gesetz wird der Regierung fast aller Einfluß auf die Wahloperationen, und den Verwaltungsbehörden die Entscheidung aller Streitfragen über die Wahlrechte der Bürger entzogen, um letztere den Gerichtshöfen zu übertragen.

Paris, den 15. May. Briefe aus Rio-Janeiro vom 4. März melden, daß das offizielle brasilianische Journal ein Dekret des Kaisers vom 3. März enthält, worin derselbe erklärt, daß — in Bestätigung des k. Schreibens vom 3. May 1826, und um den Portugiesen seinen Wunsch zu beweisen, ihre Unabhängigkeit zu sichern — der Kaiser sich entschlossen habe, daß von diesem Tage an Portugal im Namen der Donna Maria II. regiert und in Form der gegebenen und beschworenen constitutionellen Charte verwaltet werden sollte. Er fügt in Folge dessen bey, daß er von nun an jedem Anspruch und jedem Rechte auf die Krone von Portugal entsage. Der Infant Don Miguel, Regent des Königreichs, ist mit Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.

— Der General Lafayette hat in der Kammer eine Petition niedergelegt, des Inhalts, den König unterthänigst um Wiederorganisirung der Nationalgarde zu bitten.

— Verschiedene Journale zeigen an, daß der Sohn des Marschalls Soult, Herzogs von Dalmatien, der Italien bereist, keine Pässe erhalten konnte, um sich von Florenz nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche zu begeben.

Paris, den 16. May. Der Moniteur theilt heute die Abdankungsurkunde Don Pedro's auf die portugiesische Krone mit. Dieses Dekret schließt mit dem Befehle, »daß das Königreich Portugal im Namen meiner sehr theuern und geliebten Tochter Donna Maria II. regiert werde, welche bisher schon Königin war, nach der durch mich dekretirten, verliehenen und beschworenen constitutionellen Charte; — daß der Infant Don Miguel, mein sehr geliebter und geschätzter Bruder, Regent der Königreiche Portugal und Algarvien, und mein Lieutenant in diesen Königreichen, diese Urkunde publiciren und vollziehen lasse.«

— Die telegraphischen Depeschen aus Lissabon sind vom 6. d., sie melden, daß, am Abend des 3. der Regent durch ein Dekret die drey Stände des Königreichs zusam-

men berufen hat, was die durch Don Pedro verliehene Constitution durchaus verletzt. Den darauf folgenden 4. erließ der junge Vicomte von Santarem, im Namen Don Miguels, ein offizielles Schreiben an die fremden Minister, um ihnen den Entschluß des Regenten anzuzeigen, und ihnen das Dekret vom vorigen Tage mitzutheilen. Den 5. vereinigten sich hierauf die Gesandten der verschiedenen Höfe, und waren den 6. einstimmig, selbst den spanischen Minister zu Lissabon mitbegriffen, übereingekommen, sämmtlich den 8. d. eine Note an den Infanten Don Miguel zu richten, um ihm anzuzeigen, daß ihre Funktionen am Lissaboner Hofe vom Empfang-Tage des Briefes des Vicomte von Santarem an gänzlich aufgehört hätten.

Großbrittannien.

London, den 12. May. Die zu Portsmouth angekommene schwedische Eskadre ist von da gegen die Barbaresken ausgelaufen.

Der bloße Ankauf des Grundes für das neue Postamtsgebäude hat bis 299,359 Pf. gekostet, wovon die Stadt London den dritten Theil trägt. Das Parlament hatte 240,000 Pf. dazu bewilligt. Die Kosten des Baues sind zu 200,000 Pf. angeschlagen und schon 118,647 Pf. dazu verwendet.

Ein Dekret des Infanten Regenten vom 28. April, erlassen aus dem Pallast Ajuda im Namen des Königs, besiehlt, die strengsten Maaßregeln anzuwenden, um die in diesen Tagen vielfach gestörte Ruhe zu erhalten.

Am nämlichen 28. April hat der Senat zu Lissabon bekannt gemacht, die Petition, welche die Zusammenberufung der drey Stände des Reichs (Cortes von Lamego) begehrt, liege Jedermann zur Unterschrift bereit; diese sollen nämlich dann entscheiden, ob Don Miguel als Regent oder als König anzuerkennen sey.

London, den 11ten May. In der Sitzung des Unterhauses vom gestrigen, wurde nach einer langen Discussion der Familie Canning's eine Pension von 3000 Pfund Sterl. bewilligt.

Rußland.

Odessa, den 25. April. (Aus einem Handelsschreiben.) Am 6. oder 7. May geht unsere Armee über den Pruth, bis zum 22. May werden die Moldau und Wallachey ganz besetzt seyn, den 23. May kommt der Kaiser nach Ismail und an diesem Tage setzt ein Armeekorps über die Donau, während die aus zehn Linienschiffen und sechs Fregatten bestehende Flotte des schwarzen Meeres in der Nähe von Varna 10,000 Mann ausschiffen wird, um die Bewegungen des Corps, welches sich von Ismail eben dahin wenden wird, zu erleichtern. Zu gleicher Zeit soll die Armee von Georgien die türkischen Besitzungen in Asien angreifen, und bald dürften Poti und Anapa in unserm Besitze seyn.

Türken.

Constantinopel, den 25. April. Die Gewißheit, die man nun hat, daß der russische Kaiser seiner Armee Befehl gegeben habe, die Fürstenthümer zu besetzen, und in das Innere des türkischen Reichs zu dringen, setzt hier Alles in Bewegung, und bewirkt erneuerte und strenge Befehle des Großherrn zur allgemeinen Bewaffnung des Landes. Nach der in der Hauptstadt angeordneten Dislokation der Truppen sollen 30,000 Mann bey Rustschuk, 80 000 bey Adrianopel, und die Hauptarmee von 100 000 Mann sich bey Constantinopel versammeln. Wenn man indessen aus dem genauer bekannten effectiven Stand der letztern, der nicht über 25,000 Mann betragen dürfte, auf die Stärke der übrigen Armeen schließen will, so wäre die angegebene Zahl der bey Rustschuk und Adrianopel versammelten Truppen auf das Viertheil herabzusetzen. Der Generalschatzmeister ist zur Armee abgegangen, und da die öffentlichen Staatskassen schon jetzt erschöpft sind, so hat der Großherr seinen Privatschatz (Haszné) zur Bestreitung der Kriegskosten eröffnet.

Constantinopel, den 25. April. Die Pforte legt neuerdings dem Getreidehandel aus dem schwarzen Meere die größten Hindernisse in den Weg; sie hat zwölf östreichische Schiffe gezwungen, ihre Ladungen in die Magazine der Regierung zu bringen. Diese Maaßregel, welche durch den Vorwand, daß den Griechen Lebensmittel zugeführt würden, beschönigt wird, hat Hrn. v. Ottenfels veranlaßt, Vorstellungen dagegen zu machen, die aber vergeblich waren. Die Schiffskapitäne, denen von der türkischen Regierung für die Last Weizen 5 1/2 bis 6 Prozent Fracht gezahlt werden, verlieren 30 Prozent.

Triest, den 6. May. Ein in 10 Tagen von Corfu eingetroffener Schiffer erzählt, daß die im dortigen Hafen liegenden 2 französischen Fregatten und 2 Briggs die Expedition von Toulon mit 10,000 Mann erwarteten, um mit derselben vereint nach Morea zu segeln.

Jassy, den 7. May. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Russen sind über den Pruth gegangen. Heute zwischen 5 und 6 Uhr in der Frühe rückten zwey Eskadrons Uhlanen, unter Commando des Obristen Lopraudi hier ein, welcher sich sogleich zu dem Fürsten Sturdza verfügte, um ihm die Besitznahme des Fürstenthumes durch russische Truppen anzukündigen, und ihm zu erklären, daß seine Regierung aufgehört habe. Später rückte noch mehr Cavallerie und Infanterie in der Stadt ein. Gegen 10 Uhr langte der, bekanntlich zum Gouverneur der beiden Fürstenthümer ernannte General Graf Pahlen hier an. Der Divan der Bojaren versammelte sich in der Metropolie, um dort die Befehle des Herrn Gouverneurs zu vernehmen. Dieser erschien bald nachher im Divan, wo er eine in moldauischer Sprach gedruckte Proklamation an die Einwohner des Fürstenthums, und zugleich das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte vertheilte. Fürst Sturdza wird als Gefangener, aber mit der seinem Range gebührenden Achtung behandelt, und soll, wie es heißt, morgen über den Pruth nach Rußland abgeführt werden. — Laut Briefen aus Gallatz vom 23. und 25. v. M. werden die Rüstungen der Russen zum Donau-Uebergange eifrigst fortgesetzt. Zu Tabak, unweit Reni, sind eine Division Infanterie, und eine Abtheilung Kosacken angekommen, und von der bey Ismail stationirten Flottille vier-

Digitized by Google

zehn Schaluppen nach dem Hafen von Reni beordert werden. —

Straßburg, den 14. May. Viele Personen beschwerten sich seit einiger Zeit über die Schutthaufen, die öfters Abends auf unsern Straßen liegen, ohne daß die Vorübergehenden gewarnt, und an Vorsicht erinnert werden. Ein neulicher ernsthafter Unfall hat die Behörde auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht, und das Zuchtpolizeigericht hat ein heilsames Exempel statuirt. — Am 23. April jüngst gegen 8 Uhr Abends ging Hr. Galliser, Buchdruckergeselle, ein 70jähriger Greis, ruhig nach Hause; schon hatte er beinahe seine Wohnung in der Schwestergasse erreicht, als er über das unebene Pflaster, das ausgebessert wird, auf einen Stein- und Sandhaufen fällt, den er wegen der Dunkelheit nicht sah, und das Bein bricht. Der Staatsanwalt auf die Nachricht von diesem Unfall, und weil letzterer die Folge der Uebertretung der Polizey-Verordnungen ist, denen zu Folge die auf öffentlichen Straßen liegenden Materialien beleuchtet werden sollen, hat gestern Hr. Sieffried, Unternehmer des Stadtpflasters, zuchtpolizeilich belangt, um eine dem unglücklichen Galliser so nachtheilige Saumseligkeit zu verantworten. Letzterer hatte mittelst eines Advokaten selbst geklagt, und auf 2000 Fr. Schadloshaltung angetragen. Vergeblich erklärte Hr. Sieffried zu seiner Vertheidigung, er habe sich hinsichtlich der Beleuchtung seiner Materialien und der aufgebrochenen Straße auf eine nahe Stadtlaterne verlassen. Diese Entschuldigung wurde vom Staatsanwalt abgewiesen. Uebrigens scheint die Laterne selbst sich auf den Mond verlassen zu haben. Der Beschuldigte wurde zu 6tägiger Haft, 16 Fr. Geldbuße, 500 Fr. Schadloshaltung des Klägers und Erstattung der Heilungskosten verurtheilt.

Der bekannte Medailleur Loos in Berlin hat eine Denkmünze auf die Kriegserklärung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland an die ottomanische Pforte verfertigt.

Der Landtagsabgeordnete Professor Duttlinger hat der badischen Ständeversammlung eine Petition vorgelegt, deren Zweck die Abschaffung des Cölibats ist.

Vor Kurzem war in Augsburg das Melodram: »Dreissig Tage aus dem Leben eines Spielers« zur Aufführung für den Abend angekündigt. Nachmittags ward die Stadt unerwartet durch den Trommelschlag eines bürgerlichen Trommelschlägers in Schrecken gesetzt, indem man eine Feuersbrunst vermuthete. Es war aber die plötzliche Krankheit der Dlle. Glattacker, welche ausgetrommelt ward.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt

Während der Monate May und Juny werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güterfrachten sind unverändert geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

[95.] Es wünscht ein junger Mensch aus einem nahen Städtchen eine Lehrlingsstelle auf einem Comptoir. Das Nähere in der Expedition.

[96.] Es wünscht ein junger Mensch eine Lehrlingsstelle in einer Färberey. — Das Nähere in der Expedition.

[97.] In 4 — 6 Wochen wird nachstehendes Werk erscheinen:

Rechenbuch

mit besonderer Rücksicht

auf die metrischen Maaße und Gewichte,

für Schulen,

Bau-, Forst- und Gewerbsleute;

bearbeitet

von

F. M. Schwerd.

Mit einer Steintafel.

Preis roh 26 Kreuzer, gebunden 32 Kreuzer.

Wir zeigen hiedurch an, daß wir dieses Werk in Commission übernommen haben, und ersuchen sämmtliche Buchhändler, Buchbinder und sonstige Personen, welche sich mit dem Verkaufe desselben befassen wollen, ihre deßfallsigen Bestellungen an uns zu richten. Wir sind in den Stand gesetzt, ihnen einen verhältnißmäßigen Rabatt zu gestatten, und außerdem noch jedesmal das 11te Exemplar gratis zu erlassen, müssen dabey übrigens bemerken, daß Bestellungen, denen der Betrag nicht baar beigefügt ist, gänzlich unberücksichtigt bleiben müssen. — Die obigen Preise können im ganzen Umfange des Rheinkreises nicht erhöht werden.

Speyer, den 20. May 1828.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:

Die fünf französischen Gesetzbücher in deutscher Sprache, nach den besten Uebersetzungen 3 fl. 30 kr.

Erstes Supplementheft hiezu 24 kr.

[98.] In der August Oßwald'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Die fünf französischen Gesetzbücher in deutscher Sprache, nach den besten Uebersetzungen. Mit Stereotypen gedruckt. gr. 8 3 fl. 30 kr. — Erstes Supplementheft zu den französischen Gesetzbüchern — gr. 8. — 24 kr.

[99.] Es wird ein Exemplar einer der früheren Auflagen des Conversations-Lexikons um billigen Preis zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro. 63. — den 24. May 1828.

Preußen.

Berlin, den 10. May. Die russische Kriegserklärung hat auf unserer Börse nicht die geringste Wirkung hervorgebracht, so sehr war man auf dieselbe vorbereitet, ja in dieser Woche sind die Staatsschuldscheine einmal sehr in die Höhe gegangen, ohne daß jedoch dieses unnatürliche Steigen angehalten hätte. Heute waren sie wieder flauer. Wie sehr Preußen die Neutralität in diesem Kampfe zu beobachten Willens ist, beweißt ein Tagesbefehl, der an die Armee insgeheim erlassen worden. Es werden die Offiziere der Armee aufgefordert, nicht um Urlaub und um die Erlaubniß, in der russischen Armee als Volontäre zu dienen, anzuhalten, da ihnen solches auf keine Weise gewährt werden würde. Se. Maj. der König hat seinem eigenen Sohne, dem Prinzen Wilhelm, die Bitte, den Kaiser, seinen Schwager, auf diesem Feldzuge begleiten zu dürfen, nicht gestattet.

Schweiz.

Eine letzthin auf obrigkeitlichen Befehl vorgenommene Purifikation von zwey, der Unsittlichkeit gewidmeten Häusern in der Stadt Bern ist, wie der Waldstädter Bote berichtet, mit der gebührenden Strenge in Vollziehung gesetzt worden. Ueberdies mußten ungefähr 30 Haushaltungen, welche des schändlichen Gewerbes mehr als verdächtig waren, die Stadt räumen, und eine fast unglaublich große Anzahl einzelner Personen wurden durch die Polizeydiener in die Gefängnisse abgeführt.

Frankreich.

Paris, den 16. May. Wann, fragt der Messager, wird denn das Reich der stets fertigen Phrasen aufhören? Wann werden wir die Ueberzeugung gewinnen, daß das politische Wörterbuch der Abänderungen bedarf, sobald die Thatsachen sich glücklich gestaltet haben? Es ist der Gazette und Quotidienne unmöglich eine Periode abzurunden, ohne sich der Ausdrücke »Revolution«, »Fortschritte der Revolution«, »Zerstörungsgeist« zu bedienen. Nach vierzehn Jahren der Restauration, sollte man doch wenigstens in den Ausdrücken eine Veränderung eintreten lassen, wenn man uns auf solche Gefahren aufmerksam machen will.

— Die Gazette de France beschwert sich über die unverantwortliche Nachsicht der Censur-Behörde für die Theaterstücke. Vor Allem tadelt sie aber die im Moniteur des Theaters enthaltene Ankündigung eines Stücks, das jeden Abend im Theater der Mannigfaltigkeiten gegeben werde. Der Titel dieses Stücks ist: »Die Unsterblichkeit.« Die Personen, die darin auftreten, sind: Sempiternel, der König. — Deficit, sein Minister.

— In Catalonien soll im Geheimen wieder eine große Gährung herrschen. Man spricht sogar von einer neuen Proklamation eines Agraviados-Chefs.

— Die heutige Quotidienne enthält unter ihrer Privatkorrespondenz von Frankfurt vom 11. May folgendes: Wir erfahren, daß das bayerische Kabinet aus Wien eine wichtige Mittheilung in Betreff der Angelegenheiten des Orients erhalten hat. Man vermuthet, daß die übrigen Fürsten des deutschen Bundes eben dergleichen bekommen werden, die sie mit dem politischen Systeme, welches Oestreich in dem Kriege zwischen Rußland und der Türkey beobachten wird, bekannt machen. — Man spricht hier davon, daß die Erklärung des Wiener Hofes, welche sich auf die Kriegserklärung von Rußland bezieht, unverzüglich bekannt gemacht werden würde. — Nach Briefen von [illegible] welches zu Frank[illegible] daß das 3te Corps der preußischen Armee [illegible] Lägern der Mark Brandenburg steht, [illegible] gemacht werden wird, um in das Großherzogthum Posen zu rücken, um dort ein Beobachtungskorps zu bilden.

Paris, den 17. May. Der Semaphore will wissen, der Friede zwischen Frankreich und der Regentschaft von Algier sey abgeschlossen.

Paris, den 18. May. Der Graf Henrion de Pansey ist an die Stelle des verstorbenen Grafen Deseze zum Oberpräsidenten des Cassationshofes ernannt. — Ein marmornes Monument für den Grafen Deseze soll in der St. Magdalenenkirche aufgestellt werden.

In Boulogne, Calais, Dünkirchen und andern Orten sollen starke Aushebungen von Seeleuten für die Flotte statt gefunden haben. Selbst verheirathete Männer, die nicht mehr als drey Kinder haben, wurden dazu genommen.

Großbritannien.

London, den 14. May. In der Sitzung des Unterhauses vom 12. d. wurde über die Emancipationsfrage nach langen Debatten abgestimmt, und mit einer Mehrheit von 272 Stimmen gegen 266 beschlossen, daß in geheimem Comitee des Hauses die Gesetze erwogen werden sollten, denen die katholischen Unterthanen Sr. Maj. des Königs unterworfen sind, um einen Beschluß herbeizuführen, durch welchen die innere Ruhe der vereinigten Königreiche, die unverletzliche Fortdauer der protestantischen Religion, und Zufriedenheit und Eintracht unter allen Klassen des Landes gesichert würde. Die bezügliche Motion war von Sir Francis Burdett ausgegangen.

In der City hieß es: Die Regierung wolle von dem Unterhause Subsidien zur Ausrüstung von 15 Linienschiffen und eines Truppenkorps zu Land, bestimmt zu einer Expedition nach Morea, verlangen.

London, den 15. May. Folgendes wird aus Malta über die bey der russischen Flotte stattgehabte Meuterey berichtet: Nachdem der Admiral Heyden unter die russischen Seeleute, die sich zu Navarin vorzüglich ausgezeichnet, die Denkmünzen ausgetheilt hatte, offenbarten sich Zeichen des Mißvergnügens unter der Mannschaft des Linienschiffes Azoff. Die Meuterer, über das, was sie eine empörende Ungerechtigkeit nannten, erzürnt, hatten den Plan geschmiedet, das Admiralschiff in die Luft zu sprengen. Das Complott wurde zum Glücke, kurz vor der Ausführung von einem der Verschworenen entdeckt. Ein Kriegsgericht wurde sogleich zusammen berufen, und 9 der Hauptanstifter zum Tode verurtheilt. Der Azoff fuhr in die offene See, um das Urtheil zu vollziehen.

Portugal.

Am 29. April ist Don Miguel in Oporto als König proklamirt worden. Die Garnisonen von Oporto und Braza, 3000 Mann stark, sind jedoch zur Unterstützung der Rechte Don Pedro's entschlossen.

Rußland.

Petersburg, den 28. April. (Aus einem Handels- [illegible] Börse hat die Spekulation Feuer-Assekuranzactien, deren Einlage [illegible] 800 Rubel bestand, und die ein unter dem Schutz der Regierung stehender Privatverein, worunter die Bankiers Stieglitz und Comp. als Hauptunternehmer bekannt sind, gründete, vorgestern auf 975 getrieben. Dieses Geschäft wird mit einer Art von Leidenschaft getrieben, und das Publikum scheint diese Actien jetzt allen andern Effecten vorzuziehen. — Die Newa ist heute so voll von Eis aus dem Ladoga-See, daß, wenn nicht ein Sturm die Schollen an die Ufer des See's schleudern müßte, der Durchzug der Schollen trotz der größten Sonnenwärme bis zum Winter dauern würde; so ungeheuer ist deren Quantität. — Der Kaiser geht am 7. May zur Armee ab.

Türkey.

Constantinopel, den 25. April. Es herrscht hier fortwährend Ruhe, aber auch in mancher Hinsicht Aengstlichkeit. Seit einigen Tagen verbreitet sich das unwahrscheinliche Gerücht von einem nahe bevorstehenden Bombardement durch englische, russische und französische Schiffe, welches zwar nicht vom Divan, wohl aber vom Volke geglaubt wird. Das Erscheinen mehrerer russischer Kriegsschiffe beim nördlichen Eingang des Bosphorus scheint die Veranlassung dazu gegeben zu haben. Unterdessen schicken sich die noch zurückgebliebenen Familien des russischen, französischen und englischen Gesandtschaftspersonals zur Abreise an, da sie, so wie die Familien der Consuln in Smyrna, Warnungen erhielten, für ihre Sicherheit zu sorgen. — Merkwürdig erscheint das Benehmen des Sultans und seiner Umgebungen. Er und sein Ministerium zeigen bey diesen gefahrvollen Verhältnissen nicht die geringste Unruhe, vielmehr eine Sicherheit in ihren einmal gefaßten Entschlüssen, die Bewunderung verdient. Anders verhält es sich mit den Großen des Reichs und den Ulema's, welche kein Geheimniß daraus machen, daß sie großes Unglück voraussehen. — Am 21. d. war auf der Ebene Daud Pascha ein Kavalleriemanövre, wobey der Sultan zum allgemeinen Erstaunen beinahe ganz in fränkischer Tracht erschien. Das Volk soll an diesem Costüm großes Aergerniß genommen haben. Der Großherr kommandirte das Manövre auf europäische Weise; der Großwessier und Seraskier waren blos als Zuschauer dabey. Hussein Pascha soll sich geweigert haben, das Commando der Hauptarmee gegen die Russen zu übernehmen; dies ist natürlich, da er als eine Hauptperson bey Vernichtung der Janitscharen, im Falle eines Unglücks Alles zu fürchten hätte.

Constantinopel, den 30. April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Man ist hier ständlich in Erwartung des russischen Kriegsmanifestes und der Nachricht von dem Einrücken der russischen Truppen in die Fürstenthümer. Darauf scheint die hiesige Regierung zu warten, um endlich auch ihrerseits zu ernsthaften Anstalten zur Vertheidigung gegen einen Angriff zu schreiten, an den sie, so drohend auch die Aspecten seyn mochten, noch immer nicht recht glauben wollte. Anders läßt es sich wenigstens nicht erklären, daß bisher verhältnißmäßig so wenig Anstalten zu einer kräftigen Abwehr so drohender Gefahren von Seite eines so mächtigen Feindes, wie Rußland, getroffen worden sind. Seit Monaten hieß es immer, der Sultan werde mit der Fahne des Propheten nach Adrianopel aufbrechen; der Sultan hat Constantinopel noch nicht verlassen, und in Adrianopel, welches kaum eine Besatzung von 1000 bis 1200 Mann hat, ist nicht die mindeste Vorkehrung zum Empfange des Großherrn getroffen. Nun heißt es zwar daß Hussein Pascha, sobald die russische Kriegserklärung eintrifft, nach Adrianopel aufbrechen werde; allein Niemand begreift, warum die Pforte diese förmliche Kriegserklärung abwartet, da sie doch schon aus der russischen Erklärung auf den Hattischerif vom 20. Dez. v. J. deutlich ersehen konnte, was ihr von Seite Rußlands bevorstehe. — Uebrigens herrscht in dieser Hauptstadt eine für einen so kritischen Augenblick erstaunenswürdige Ruhe; dem äußern Scheine nach sollte man glauben, das türkische Reich sey nie entfernter von einem Kriege gewesen, als heute. In den nächsten vierzehn Tagen oder drey Wochen wird es vielleicht anders seyn.

Bucharest, den 8. May. Wir erwarten nun täglich die Russen. Der Hospodar schickt sich mit seiner ganzen Familie zur Abreise nach Constantinopel an. Das östreichische Consulat begibt sich nach Hermannstadt, und hat seine Funktionen schon eingestellt. Die letzten Reisenden, die aus Constantinopel kamen, versichern, daß von einer großen türkischen Armee an der Donau keine Rede seyn könne. Das Ganze bestehe vielleicht aus 40 000 Mann.

Jassy, den 9. May. Wie man vernimmt ist am 7. May auch die große russische Armee in mehrern Corps bey

Reni und Ismail über den untern Pruth und die Donau gegangen. Die Türken sollen bey Annäherung der Russen Gallatz an vier Orten angezündet, und sich nach Braila zurückgezogen haben. Gleichzeitig ist die russische Flotte, mit 12.000 Mann am Bord, an der Mündung der Donau erschienen, ihren Lauf nach Varna richtend. Man glaubt, daß sie dort ihre Truppen ausschiffen, und sonach eine Diversion ausführen wird, die alle Türken an der untern Donau zum schleunigen Rückzuge zwingt.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Berichtes aus Jassy vom 7. May: »Gestern gegen Abend traf hier von verschiedenen Seiten die Meldung ein, daß bey dem, anderthalb Stunden von hier entfernten Grenzorte Skuleni im Laufe des gestrigen Tages plötzlich Pontons in den Pruth herabgelassen worden seyen, und man drey Brücken über diesen Fluß zu schlagen begonnen habe. Diesen Morgen gegen 5 1/2 Uhr sind zwey Schwadronen russischer Uhlanen, an deren Spitze sich der Obrist Liprandi befand, in diese Hauptstadt der Moldau eingerückt. Der besagte Obrist verfügte sich sogleich zum Fürsten Sturdza, um ihm die Besetzung des Fürstenthums durch russische Truppen, und das Aufhören seiner Regierung zu notifiziren. Ungefähr anderthalb Stunden später erfolgte der Einmarsch der übrigen Schwadronen des Uhlanenregiments und eines Regiments Infanterie mit klingendem Spiel. Gegen halb zehn Uhr kam der zum Gouverneur der beiden Fürstenthümer ernannte General Graf Pahlen hier an. Der Bojaren-Divan versammelte sich in der Metropolie, um daselbst die Befehle des neuen Landesgouverneurs zu vernehmen, der um 11 Uhr im Divan erschien, und dort, so wie aus den Fenstern des Divanpallastes, eine in moldauischer Sprache gedruckte Proklamation vertheilte, zugleich auch dem Divan ein in russischer Sprache abgefaßtes, gegen die Pforte gerichtetes Kriegsmanifest überreichte. — Fürst Sturdza wird als Gefangener, jedoch mit dem seiner Würde gebührenden Anstande behandelt; es heißt, er soll morgen über den Pruth abgeführt werden.«

Nach einem Briefe aus Corfu vom 19. April im Diario di Roma hätten die Albaneser, welche einen Theil von Ibrahim Pascha's Streitkräften bilden, sich gegen denselben empört, und nach Niedermachung der arabischen Besatzung sich der Festung Coron bemächtigt. Hierauf sollen sie die Mainotten durch Abgeordnete aufgefordert haben, ihnen freien Durchzug nach der Landenge zu gestatten, weil sie in ihre Heimath zurückzukehren wünschten. Andern Nachrichten zufolge hätten sie sich Modons bemächtigt, und gedroht, falls ihnen nicht ihr rückständiger Sold ausgezahlt würde, diese Festung den Griechen zu überliefern.

Ebendaselbst wird aus Aegypten gemeldet, der Pascha lasse die Festungswerke von Alexandrien nach Bonaparte's und Klebers Planen verstärken. Neue Rekrutirungen hätten statt, seitdem man von Seite der kombinirten Flotten Feindseligkeiten besorge. Ganze Völkerschaften würden ins Lager bey Cairo geführt, und dort die brauchbarste Mannschaft ausgesucht; in der letzten Zeit hätten die in Aegypten zurückgebliebenen regulirten Truppen kaum 10,000 Mann betragen.

In Paris wird auf königl. Befehl eine Statue für Ludwig XV. errichtet. Die Pandore nimmt sich die Freiheit, diese Ehre sehr übel angebracht zu finden, indem Ludwig XV. einer der mittelmäßigsten Menschen gewesen, die je auf einem Thron gesessen. (Elberf. Allg. Z.)

Ein junger Grieche, Constantin Negri, hat bey der diesjährigen Preisaustheilung der Pariser Erziehungshäuser, einen ersten Preis der Mathematik erhalten.

Briefe aus Vandiemensland vom 30. July v. J. besagen, daß die Eingebornen den Ansiedlern immer furchtbarer werden. Sie haben in Zeit von einem Jahre wohl hundert Personen ermordet. Einige im Dienste der Pflanzer stehende Neger sind zu den Eingebornen übergelaufen, und haben sie den Gebrauch von Feuergewehren, Brod zu backen, und Hammelfleisch zu essen gelehrt. Bisher glaubten sie, man könne mit einer Flinte fortwährend schießen; jetzt wissen sie eine einfache von einer Doppelflinte zu unterscheiden; wenn beide Läufe abgefeuert sind, rufen sie: Pep! und stürzen sich mit Spießen und Keulen auf ihre Feinde. Sie führen immer eine große Anzahl starke Hunde bey sich, die den Schafeheerden großen Schaden zufügen. Das Schlimmste von allem ist aber, daß sie gelernt haben, Hammelfleisch zu essen, während sie sich früher lediglich von Wurzeln und Kangaroo-Fleisch ernährten. Natürlich haben seitdem die Diebstähle von Schafen in einem für die Schäfereybesitzer höchst bedenklichen Maaße zugenommen.

Statistische Notiz über China.

Der Italiener Mattucci, der sich 36 Jahre in China aufgehalten, berichtet über China's Volkszahl und Streitkräfte Folgendes: »Nach der im Jahr 1818 angestellten Zählung belief sich die Bevölkerung dieses ungeheuern Reichs, innerhalb der großen Mauer, auf 148 Millionen Seelen, nicht aber auf 257 Millionen, wie die gothaischen Ephemeriden anführen, und noch weniger auf 333 Millionen, nach der Angabe des Lords Maccarthy. Die Armee besteht aus 1 288.000 Mann, als: 830 000 Fußsoldaten, 400 000 Reitern, 33,000 Seesoldaten.« Die kaiserlichen Einkünfte betragen in Geld und an Natural-Lieferungen 79,600.000 Leang, ungefähr 5 Milliarden Franken.

Eine Dame auf der Kanzel.

In London predigte kürzlich Miß Macauley von der Kanzel in einer Kirche mit allen Förmlichkeiten eines Geistlichen der englischen Confession, und ihre Kleidung war eine phantastische Nachahmung des Gewandes eines Geistlichen. Diese Dame trug einen schwarz seidenen Mantel, und einen reich gestickten Spitzenkragen, gleich den Geistlichen der Hochkirche. — In Deutschland ist solches noch keiner Frau Pastorin eingefallen. (D. Z.)

Anekdote,
wie ein Scheintodter lebendig geprügelt wurde.

Es geschah in Rußland, indem sich ein Edelmann an einem Andern rächen wollte. Dem Letztern starb nämlich

ein Diener, der nach russischer Sitte innerhalb 24 Stunden begraben wurde; der Andere wollte auf seinen Feind den Verdacht eines Mordes bringen; mit einigen Vertrauten grub er daher den Diener wieder aus, und begann denselben mit Stockschlägen zu zerhauen, hoffend, dadurch einen Thatbestand zu seiner vorhabenden Klage zu bewirken, aber kaum hatte der angebliche Tode einige Streiche empfangen, so richtete er sich zum Schrecken der Herren auf, die nun eiligst davon liefen. Der Mensch war nur scheintodt gewesen. (Als Beitrag zur russischen Sittengeschichte nicht unwichtig, wenn das Factum wahr ist.) (E. V. Z.)

Wichtige Nachricht.

Nachrichten aus Venedig zufolge, ist die als Geschenk des Vicekönigs von Aegypten für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich bestimmte Giraffe wohlbehalten daselbst angekommen.

Dupont de l'Eure war im Jahr 1815 Mitglied der Repräsentantenkammer. Er gab am 3 July, als die Feinde vor den Thoren von Paris waren, folgende Erklärung: „Frankreich erkennt „keine andere Regierung, als die, so ihm durch aufrichtig gewährte „Institutionen, die Gleichheit vor den Gesetzen, die persönliche Frei„heit, die Freiheit der Presse und der Religionsübungen, die reprä„sentative Regierung, das Geschwornengericht, die Abschaffung alles „Erbadels, die Unverletzlichkeit der Nationalgüter, und alle großen „Resultate der Revolution, verbürgt." — In der Sitzung der Deputirtenkammer von 1820 bekämpfte er den Gesetzesvorschlag, welcher den Artikel des peinlichen Instructions-Gesetzbuches über die [illegible] modifiziren wollte. Der französische Aristides erklärte sich so: „Meine „Herren! Frankreich erwartet in der peinlichsten Angst, was Sie „über eine seiner kostbarsten Freiheiten, die letzte, welche ihm viel„leicht noch übrig bleibt, entscheiden werden. Schon wurde der öf„fentliche Verein in seinen Wahlen gekränkt. Wenn Sie ihn auch „der Preßfreiheit und des Geschworenen-Gerichtes in politischen Fäl„len berauben, so ist es um die repräsentative Regierung geschehen. „Ist mein Vaterland bestimmt, dieses letzte Unglück zu erleiden, so „erkläre ich, keinen Theil daran nehmen zu wollen. Tausendmal „lieber entsage ich meinem gesetzgebenden Amte, als daß ich Mit„schuldiger an allem dem Uebel, das aus der Annahme jenes Vor„schlags entspringen könnte, seyn will" —

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[100.] Berghausen. (Güterversteigerung.)

Samstags den kommenden 31. May, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Mattern zu Berghausen, läßt Herr Heinrich Sonntag, Geschäftsmann zu Speyer wohnhaft, die ihm gehörenden, im Berghauser Bann gelegenen, sämmtlich eingeblümten Aecker, mehrere Wingerte und ein Haus, auf Eigenthum versteigern.

[101.] Literarische Anzeige.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, Dänemarks und Hollands, nehmen auf folgende, durch innern Gehalt bey der elegantesten äußern Ausstattung und seltene Wohlfeilheit empfehlenswerthe neue Verlags-Unternehmungen der Buchhandlung von Karl Hoffmann in Stuttgart Bestellungen an:

I.

THE LITERARY TREASURES OF ENGLAND.

Diese Sammlung, wovon das erste Bändchen, das durch sein geschmackvolles Aeußere und trefflichen Druck jede Erwartung befriedigte, eben fertig wurde, enthält die Meisterwerke aller brittischen Dichter, von Spenser und Shakespeare an, bis herab auf Byron, Scott und Moore. — Subscriptionspreis, der bis 1. September d. J. währt — 36 kr. rheinisch oder 8 gr. sächsisch per Bändchen. — In allen Buchhandlungen sind Exemplare zur Ansicht bereit.

II.

Pantheon ausgezeichneter Erzähler.

Von den Lieblingserzählern der gebildeten europäischen Welt, soll in dieser Sammlung die in der Ausführung so ausgezeichnet seyn wird, wie im Plane der ihr zu Grunde liegt (über den in allen deutschen Buchhandlungen ein ausführlicher Prospectus zu haben ist,) die anerkannt vorzüglichste Erzählung oder Novelle mitgetheilt werden, und das Ganze wird auf diese Weise ein Ehrentempel für die erzählenden Dichter und eine reiche Quelle der Unterhaltung bilden. Der bis August erlöschende Subscriptionspreis beträgt 30 kr. rheinisch oder 7 gr. sächsisch, wenn man auf die gesammte Reihenfolge — und 36 kr. oder 8 gr. wenn man nur für 6 Bändchen unterzeichnet. An äußerem Schmucke wird das Pantheon der vorerwähnten Unternehmung in keiner Hinsicht nachstehen.

III.

BIBLIOTHÈQUE CLASSIQE,

des meilleurs ouvrages de la langue française, en prose et en vers.

Der Titel dieses Werkes bezeichnet hinlänglich seinen Inhalt. Dieselben Gelehrten, welche die bey mir erscheinende Colléction portative etc., bereits zum 67ten Bändchen erster und 16ten Bändchen zweiter Serie vorgeschritten, leiteten, werden auch dieser neuen vorstehen. Von jener unterscheidet sie sich dadurch, daß sie die eigentlichen französischen Classiker in einer Auswahl, nach der Zeitfolge geordnet, während jene das Gediegenste und Interessanteste, seit der Revolution erschienene, enthält. Das Bändchen von 200 Seiten kostet 48 kr. rheinisch oder 11 gr. sächsisch auf Velin, und 30 kr. oder 7 gr. auf Druckpapier. Die ganze Sammlung wird aus 120 bis 140 Octav-Bändchen bestehen. Vom 1. August an erscheinen monatlich 2 Bändchen.

[102.] In der August Oßwald'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Lipps letzte Rede auf dem alten Kirchhofe zu Schwelgen und erste Rede auf dem neuen Gottesacker daselbst, gehalten den 13. März 1825. Geheftet 6 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 64. | den 27. May 1828.

Oestreich.

Wien, den 16. May. Man hat Nachricht, daß eine Abtheilung der russischen Armee zwischen dem 6. und 7. d. M. auch bey Reni über den Pruth gegangen, und auf Gallatz marschirt ist, wo die geringe türkische Besatzung einigen Widerstand geleistet, sich jedoch nach Verbrennung eines Theils der Stadt, und manchen verübten Ausschweifungen, gegen Braila zurückgezogen hat. Die russische Cavallerie verfolgte die Türken auf dem Fuße. Man besorgte, daß die Türken auf ihrem Rückzuge Alles verheeren würden, um dem ihnen folgenden Feinde die Subsistenz zu erschweren. Die Stadt Gallatz, welche den Stapelplatz für die Moldau und Wallachey, sowohl für die Einfuhr aus dem schwarzen Meere, als für die Ausfuhr ihrer rohen Producte zur Consumtion von Constantinopel bildet, und einen guten Flußhafen besitzt, bietet der russischen Armee, sowohl in Hinsicht auf Subsistenz als auf Strategie, viele Vortheile dar, und dürfte ein Uebergangspunkt über die Donau werden, oder wenigstens den weiter unten gelegenen bey Ismail vortheilhaft flankiren. Der Generallieutenant Kreutz kommandirt die russische Avantgarde.

Wien, den 18. May. Unsere Fonds sind auf die von Petersburg eingegangenen freundschaftlichen Versicherungen des russischen Kabinets gegen unsern allerhöchsten Hof, trotz des ausgebrochenen Krieges, gestiegen. Man hat hier die vollkommene Ueberzeugung, daß die Differenzen zwischen Rußland und der Pforte keine nachtheiligen Folgen für das übrige Europa haben können. — Nach Handelsbriefen aus der Wallachey hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Russen am 10. May in Bucharest eingerückt seyen, daß sie den dortigen Hospodar, Fürsten Ghika, seines Amtes entsetzt, und wie den Fürsten der Moldau gefangen fortgeführt hätten. Auf offiziellem Wege scheint hierüber nichts eingegangen zu seyn, und diese Nachricht bedarf daher der Bestätigung. Die Ihnen vor ein Paar Tagen gemachte Anzeige von der Besitznahme von Gallatz durch die russischen Truppen, und von den Vorfällen dabey, wurde durch das siebenbürgische Generalkommando zu Hermannstadt hieher berichtet.

Frankreich.

Paris, den 18. May. Der Constitutionnel hat »telegraphische Neuigkeiten aus Lissabon« bis zum 7. d. M. erhalten (S. unser voriges Blatt.) Wir wissen nicht, setzt die Quotidienne hinzu, seit wie lange der Constitutionnel diese Telegraphen-Linie angelegt: alles, was er von der Berufung der drey Stände und der angeblichen Note der fremden Gesandten sagt, ist bloße Erfindung des Journalisten.

Paris, den 19. May. Die mit der Liquidation der zwischen Frankreich und Spanien vorhandenen gegenseitigen Forderungen beauftragte Commission, welche nach Paris kommt, wird zugleich mit der Realisirung der Forderungen an England beauftragt werden, welche sich von der Zeit herschreiben, wo die Engländer im tiefsten Frieden sich vier von Amerika kommender, mit mehreren Millionen Piastern beladener spanischer Schiffe bemächtigten.

(Constitutionnel.)

— Die spanische Seemacht besteht aus drey Linienschiffen von 74 Kanonen, fünf Fregatten von 40, drey Corvetten von 26, dreizehn Briggs von 14 bis 22 Kanonen, und drey andern kleineren Fahrzeugen. Von allen diesen Schiffen befinden sich jetzt die 15 größten in den Westmeeren. —

Paris, den 20. May. Der englische Courier bemerkt, als eine auffallende Sache, daß weder das brittische Gouvernement, noch der brasilianische Minister, eine Abschrift der Abdankungsurkunde Don Pedro's erhalten haben, und daß diese [illegible] Unterschrift Don [illegible] Kaiser führt. Es ist in England selbst ein Schiff angelangt, welches erst den 15. März von Brasilien absegelte, also mehrere Tage später, als jene Nachrichten datirt sind; die Briefe und Papiere, welche dasselbe überbrachte, enthalten nichts weniger als eine Abschrift der fraglichen Acte.

Aus Bayonne wird unterm 10. May geschrieben: Briefen aus Lissabon vom 28. April zufolge soll der brasil. Consul auf der Börse den Abschluß des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-Ayres angekündigt haben. Diese Nachricht sey durch ein Schiff nach Oporto gebracht worden, bey dessen Abfahrt von Rio Janeiro ein Geschwader bereit gelegen hätte, um den Kaiser auf einer entfernten Reise zu begleiten, deren Ziel nicht angegeben worden, zu der er aber die Einwilligung der Kammern erhalten habe.

Großbrittannien.

London, den 16. May. Nachrichten aus Batavia bis zum 14. Januar bestätigen die Niederlage der Niederländer am Flusse Solo. Der Aufstand auf Java nimmt jetzt einen sehr ernsthafter Charakter an. Mehrere Provinzen, die bisher ruhig geblieben, sind gegenwärtig in offenem Aufstande begriffen. Die Stadt Rimbang ist abgebrannt worden. Man erwartet 1400 Mann frische Truppen aus Europa.

London, den 17. May. Das Unterhaus hat für den Seedienst 30,000 Matrosen und 9000 Seesoldaten bewilligt.

Spanien.

Madrid, den 6. May. In Madrid herrscht jetzt großer Wassermangel. Dies gibt nicht nur zu manchen Beschwerlichkeiten Anlaß, sondern es könnte auch bey der herrschenden großen Hitze leicht Krankheiten verursachen. An allen Brunnen stehen Wachen, um Unordnungen und Händel zu verhüten, bey denen schon mehrere Leute umgekommen seyn sollen. Man spricht von einem Plane, der die Begünstigung der Regierung erhalten habe, zur Anlegung von Schifffahrtskanälen in mehreren spanischen Provinzen zum Behufe des Handels. Man will damit anfangen, den Tajo bis an die portugiesische Grenze schiffbar zu machen. — Die Agenten der großen apostolischen Junta verschwinden allmählig, und kehren wieder in ihr Vaterland Frankreich zurück. Die Apostolischen scheinen seit den Unruhen in Catalonien sich nicht mehr mit diesem unglücklichen Lande beschäftigen zu wollen. Die Ruhe ist fast überall wieder hergestellt. Nachrichten aus Saragossa zufolge sollen die öffentlichen Freudenbezeugungen bey der Anwesenheit des Königs sehr unbedeutend gewesen seyn, und der König soll selbst seine Verwunderung über den geringen Enthusiasmus bezeugt haben. Der französische Botschafter, Graf v. St. Priest, wird gegen den 12. May bey dem Könige zu Saragossa erwartet. Man sagt, er habe von seinem Hofe den Auftrag, den König Ferdinand zu ersuchen, sich im Verein mit Frankreich bey dem Infanten Don Miguel zu verwenden, daß sich derselbe nicht zum König von Portugal ausrufen lasse.

Der Erzbischof von Toledo hat einen Hirtenbrief pro[illegible]rin er den Gebrauch oder Besitz irgend eines andern Buches als eines Gebetbuches als ketzerisch signalisirt, und namentlich alle fremden Werke oder deren Uebersetzung bey schweren geistlichen Strafen zu lesen oder zu besitzen untersagt.

Portugal.

Lissabon, den 26. April. Gestern Abends nach sieben Uhr kamen einige Polizeisoldaten und Schreier an das Magazin des Hrn. Brandao, der ruhig seine Geschäfte besorgte, und wollten ihn zwingen, den König Don Miguel hoch leben zu lassen. Er erklärte, dieser Titel gebühre Don Miguel nicht, er wolle aber gern rufen: Es lebe der Regent Don Miguel. Sie schlugen ihn hierauf, und würden ihn ohne Dazwischenkunft eines Offiziers vielleicht getödtet haben. In der Nacht war allgemeine Illumination, und die Unterzeichnungen auf der Munizipalität dauerten noch bis in die tiefe Nacht fort. Die Absolutisten tragen als Auszeichnung ein roth und blau gestreiftes Band im Knopfloch. Den 27. April. Dieser Tag ist ziemlich ruhig vorüber gegangen. Einige Banden Schreier, bey denen man immer dieselben Gesichter erkennt, durchzogen die Stadtviertel, die der Munizipalität am nächsten liegen. Die Unterzeichnungen dauerten fort. Im Theater ward auf Verlangen der Schreier im Parterre die königliche Hymne einmal gesungen. Die Illumination ward ebenfalls wiederholt. Einige Personen, die nicht gleich rufen wollten: Es lebe der absolute König! bekamen Schläge. Den 28. April. Man zählt bereits 27,000 Unterschriften von Leuten aus dem Pöbel, von Weibern, Kindern, Bedienten, wovon mehrere dreißigmal des Tages unterzeichnen. Die Unterzeichnungsschriften sind in drey Sälen aufgelegt; eine ist für die vornehmeren Personen, eine andere für den Mittelstand und eine dritte für den Pöbel. In diesem letztern Zimmer sind die Unterschriften besonders häufig. Man fand Folgendes an verschiedenen Orten angeheftet:

Saiba-o, o mundo enteiro
nacionaes, e estrangeiros
proclamerao Dom Miguel
Ladroes e Alcoviteiros.

(Die ganze Welt und die Fremden mögen erfahren, daß Don Miguel durch Diebe und Kuppler proklamirt ward.) Die Illuminationen haben endlich aufgehört, aber die Schreier lassen sich noch immer auf den Straßen und auf den Gallerien der Munizipalität hören. Auf dem Kaffeehause Tavaro, wo sich die Constitutionnellen gewöhnlich aufhalten, kam es Abends zu einer Schlägerey. Ein Mönch hatte einen jungen Mann ohne Veranlassung beleidigt, und erhielt von diesem eine Ohrfeige. Dies gab Veranlassung, daß am Abend durch eine Polizeiabtheilung siebenzehn Personen daselbst verhaftet wurden, die durchaus keinen Theil daran hatten. Vom 29. April. Heute enthält die Hofzeitung ein Dekret des Infanten im Namen des Königs zur Erhaltung der Ordnung. Die Unterzeichnungen dauern fort. Von Oporto weiß man noch nichts Näheres. Diesen Abend ziehen viele Patrouillen durch die Straßen. Die Wache am Terreiro de Paço wird immer unter dem Rufe: Es lebe der absolute König, Don Miguel! abgelöst. Der Enthusiasmus ist aber nur auf Seite der Offiziere, die Soldaten bleiben ganz still dabey. Vom 30. April. Seit gestern ist ein Register bey dem Herzog von Cadaval eröffnet, wo sich der Adel unterzeichnen soll. Es wird heute geschlossen, und dem Prinzen überreicht. Mehrere angesehene Adelige haben sich geweigert zu unterzeichnen. Man nennt darunter die Grafen Linhares, da Ponte, dos Arcos, de Murça und andere. Der Patriarch sammelt seinerseits die Unterschriften der Geistlichkeit. Schon sind fast alle Klöster beigetreten, und die Schrift soll morgen dem Infanten übergeben werden. Der Gerichtshof der ersten Instanz hat auch die Unterschriften seiner Mitglieder gesammelt, die schon gestern übergeben wurden. Auf der Municipalität wird noch immer unterzeichnet, und die Schreier sind heute wieder an ihrem Platze. Die heutige Zeitung meldet, Don Miguel sey am 25. d. zu Coimbra und Aveiro zum absoluten König ausgerufen worden. Die Dekrete, die sie enthält, sind aber vom Infanten Regenten im Namen des Königs unterzeichnet. Dies soll noch fortdauern bis zum 8. May, dem Feste des heiligen Michael, wo alsdann die Ausrufung zum Könige im ganzen Reiche geschehen müßte. Auch meldet die Zeitung, daß die Engländer am 25. die Forts der Tajomündung geräumt hätten. Dies geschah aber erst gestern, und morgen wird die ganze Expedition mit Ausnahme einiger Fregatten den Tajo verlassen. Zu Faro soll sich die Municipalität geweigert haben, Don Mi-

guel als König auszurufen. Zu Evora gab es ebenfalls Streit, wobey einige Leute umgekommen seyn sollen. Zu Braga konnten die Absolutisten den Gouverneur nicht zur Einwilligung vermögen. Sie wandten sich an seine Adjutanten, der ihnen dann gegen seinen Chef Beistand leistete. Diesen Morgen ließ man mehrere Raketen zur Feier des Jahresfestes steigen, wo Hr. Hyde de Neuville den Don Miguel gehindert hatte, seinen Vater den König Johann VI. abzusetzen.

Türkey.

Smyrna, den 14. April. Wie man erfährt, wollen die drey dem Londoner Traktate vom 6. July beigetretenen Mächte ihre Botschafter in Corfu versammeln, um über die griechischen Angelegenheiten mit der Pforte zu unterhandeln, und ihr ein Ultimatum zuzusenden, wodurch ein neuer Termin zur Annahme der Intervention festgesetzt, und nach fruchtlosem Verlauf desselben die Pforte mit Zwangsmaaßregeln von Seite der Mächte bedroht werden soll. Zu diesem Ende sollen englische und französische Truppen nach Morea übergeschifft, und die kombinirten Eskadern verstärkt werden. — Die Verfolgungen der Armenier dauern fort; man hat die Geistlichen von ihren Glaubensgenossen getrennt, und ganze Gemeinden ihrer Seelenhirten beraubt. Der kaiserl. östreichische Internuncius soll dießfalls neuerdings die ernstlichsten Vorstellungen gemacht, jedoch keine befriedigende Antwort erhalten haben. — Die russischen Unterthanen, welche sich noch hier aufhalten, waren von dem Pascha aufgefordert worden, sich als Rajas zu erklären; sie wendeten sich hierauf an den niederländischen Gesandten in Constantinopel, und baten ihn, bey der Pforte zu bewirken, daß man von dieser Zumuthung abstehe, damit nicht ruhige Geschäftsleute aus ihrem Wirkungskreise gerissen und genöthigt würden, das türkische Reich zu verlassen. Die Pforte hat auf diese Vorstellung durch ein Rescript geantwortet, worin den Behörden zu Smyrna aufs Strengste anbefohlen wird, niemand in seinem Geschäfte zu stören, oder ihm den Stand eines Rajas aufzudringen, indem es nie die Absicht der Pforte gewesen sey, fremde Unterthanen zu beunruhigen. Die Beobachtung der im Orient üblichen Kleiderordnung nach Unterschied des Standes und religiösen Bekenntnisses, ist durch einen Ferman neuerdings anempfohlen worden.

Jonische Inseln, den 26. April. Die Häfen von Modon und Navarin werden von den verbündeten Eskadern aufs Strengste blokirt, mehrere mit Mehl beladene ägyptische Fahrzeuge, welche in den Hafen von Modon einlaufen wollten, sind durch die französischen Kriegsschiffe daran gehindert, und gezwungen worden, nach Suda zurückzukehren. Ein anderes ägyptisches Schiff, das außer Mehl und Zwieback eine bedeutende Summe Geldes für Ibrahim Pascha am Bord hatte, wurde von den griechischen Kreuzern aufgebracht, und nach Aegina geführt. Der Mangel an Lebensmitteln wird dadurch im arabischen Lager sehr fühlbar, und zieht bösartige Fieber nach sich, welchem die große Anzahl der daran Sterbenden das Ansehen einer pestartigen Krankheit gibt. Ibrahim Pascha soll über das Verfahren der europäischen Admirale sehr erzürnt seyn, und geschworen haben, bittere Rache in Morea zu nehmen, wofern man ihm die aus Aegypten geschickten Lebensmittel nicht abliefern lasse. Man versichert es seyen nur noch für sechs Wochen Lebensmittel in Modon und Navarin, und wenn nicht die bestimmtesten Befehle der Pforte vorhanden wären, Morea nicht zu räumen, so würde Ibrahim Pascha vorziehen, nach Aegypten zurückzukehren. Er ist in einer beklagenswerthen Lage, und scheint sie genau zu kennen, denn alle seine Habseligkeiten, sowohl an Geld als Sclaven, sind am Bord der Kriegsschiffe gebracht, um nach Alexandrien geführt zu werden; seine Generale folgen seinem Beispiele, und mehr als 400 gefangene griechische Frauen und Kinder, welche denselben zugehören, sind zur Ueberfahrt nach Aegypten eingeschifft. Ob die europäischen Admirale nicht suchen werden, die griechischen Sclaven zu befreien, steht zu erwarten. Zur Ehre der östreichischen Marine muß man bemerken, daß sie nach Kräften bemüht ist, diesem abscheulichen Kriegsgebrauche Hindernisse in den Weg zu legen, daß es die östreichischen Commandanten und Consuln nie an Vorstellungen dagegen fehlen lassen, und daß sie selbst einschreiten, wenn ihre Ermahnungen kein Gehör finden. Noch vor Kurzem sind mehrere östreichische Schiffe in Navarin erschienen, um die Auswechselung griechischer Gefangenen, gegen Araber, die sie mit sich führten, zu bewirken; sie erhielten durch das kluge Verfahren des Commandanten des Veneto drey Griechen für Einen Araber, und hatten die Genugthuung, 600 griechische Sclaven zu befreien, die nach Aegina geführt wurden. Der russische Admiral Heyden, der im Einverständnisse mit der englischen und französischen Eskadre zur Pacifikation von Griechenland handelt, soll außerdem Befehl von seiner Regierung erhalten haben, überall proklamiren zu lassen, daß bey dem bevorstehenden Kriege zwischen Rußland und der Pforte, die Neutralität aller andern Flaggen auf das Pünktlichste respectirt werden solle, daß jedoch nach den bestehenden Verträgen und dem allgemeinen Seerechte, die russische Flotte nicht dulden könne, daß auch auf neutralen Schiffen den Türken Waffen, Munition oder andere Kriegsbedürfnisse, welche unter dem Namen von Kriegs-Contrebande bekannt sind, zugeführt würden, und daß daher alle Kriegsschiffe Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im mittelländischen Meere und dem Archipel Befehl hätten, diesen Mißbrauch zu verhindern.

Hermannstadt, den 11. May. Man hat hier Nachricht, daß ein türkisches Streifkorps sich bey Gallatz gezeigt habe; (man wußte aber nicht, ob dasselbe von dem jenseitigen Donau-Ufer oder von Braila gekommen war); daß eine Abtheilung russischer Reiterey dieses Streifkorps nach einem kurzen Gefecht geschlagen, und hierauf letzteres sich über den Seret auf Braila, wo eine türkische Besatzung ist, zurückgezogen habe. Gallatz soll bey dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen geworden seyn, nachdem die Türken selbst in der Vorstadt Feuer angelegt hatten.

Die Notizie melden, daß der Obrist Fabvier zum General ernannt worden sey.

Briefe aus Alexandrien vom 5. April melden, daß zwey französische Fregatten und eine Kriegsbrigg sich in diesem Hafen befänden, und daß der Pascha Rüstungen mache, um Verstärkungen nach Morea zu schicken.

Aachen. Der hier verstorbene Stadtrath Dautzenberg hat seiner Vaterstadt Aachen eine kostbare Bibliothek von mehr als 10,000 Bänden vermacht, damit sie zum gemeinen Besten genutzt werde. Sie enthält die Klassiker und die vorzüglichen Autoren älterer und neuerer Zeit, in den bessern, mitunter in Prachtausgaben; ja selbst die Elzevire und andere Meisterstücke der Typographie, die im Buchhandel gänzlich fehlen.

Die Absolutisten in Portugal nennen Don Pedro »den schwarzen« und Don Miguel »den weißen« Engel.

Die Elberfelder allgem. Zeitung bemerkt u. a.: »... Die Wiener Zeitungen enthalten übrigens bis jetzt das russische Kriegs-Manifest eben so wenig als sonst eine politische Neuigkeit.«

Der östreichische Beobachter vom 11. May enthält, mit welchen Gefühlen kann man sich denken, die russische Kriegserklärung, ohne sie mit irgend einer Anmerkung zu begleiten.
(Elberf. Allg. Z.)

Am 18. d. M. wollte Hr. Kessels zu Gent in einem Wallfisch, d. h. nicht in einem Gasthof dieses Namens, sondern in dem Gerippe des im vorigen Jahre zu Ostende an die Küste geworfenen Wallfisches ein — Concert geben. Der Wallfisch ist 95 Fuß lang; 18 hoch und soll nach der Meinung des Hrn. Cuvier zwischen 900 und 1000 Jahr alt seyn.

Vor Kurzem flog wieder eine Pulvermühle in der Umgegend von München auf; drey Artilleristen, wovon der Eine Vater von fünf Kindern, wurden bedeutend verwundet.

Laut einer kaiserl. russ. Ukase vom 6. May sollen Platina-Münzen, und zwar vorerst Stücke von 3 Silberrubel an Werth, geschlagen werden.

Auf dem für Dem. Sonntag ausgestellten, von dem franz. Minister unterzeichneten Paß, hat dieser, statt aller Personenbeschreibung, sich mit der kurzen genau bezeichnenden Bemerkung begnügt: Presque Angélique.

Beiträge zur Kultur- und Sittengeschichte der Völker.

Ein Mann zu Lathom verkaufte vor einigen Wochen sein Kind, ein hübsches Mädchen von acht Jahren, an eine Bande von herumstreichenden Zigeunern für 3 Guineen, wofür sich seine Frau einen neuen Mantel und Hut angeschafft haben soll. Als er auf Befehl des Richters das Kind wieder holen wollte, hatten die Käufer sich entfernt. Er ward festgenommen, um für seine gefühllose Handlung Rede zu stehen.

---

* Zu den eigenthümlichen Artikeln des englischen Handels gehören auch ... „Rückenkratzer, nach der Levante“ (Man sehe G. A. Fischers Grundriß einer systemat. Darstell. der Statistik als Wissenschaft, S. 81.) Die Russen haben die beste Hoffnung, daß dieser wichtige Handelsartikel zukünftig ausschließlich durch sie nach jenen Gegenden spedirt werde.

---

* Großbrittannien enthält folgende Anzahl Privat-Banken:

London	72
Das übrige England	659
Schottland	72
Irland	63
Zusammen	866

Ferner 5 privilegirte Banken, worunter die Londoner, die reichste Corporation in der Welt, mit einem Vermögen von 35 Mill. Pfund Sterling (385 Mill. Gulden). — 46 Banken sind in dieser unermeßlichen Hauptstadt vereinigt, und jeden Abend findet gegenseitige Abrechnung statt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[103.] Da mein Lager in allen zur bevorstehenden Jahrszeit erforderlichen Artikeln von Tücher, Peruviennes, Dauphinets, Zephir's, Circassias, wollene, halbwollene leinene, halbleinene und baumwollene französische und fein englische Hosenzeuge, gedruckte Pique und kameelhaarene Westenstoffe, auf's vollständigste neu assortirt ist, und die billigsten Preise versichern kann, so bin ich so frey, meine geehrten Abnehmer in Kenntniß davon zu setzen, und zu bitten, sich bey Bedarf an Herrn G. C. Holtzmann, Sohn, deshalb zu wenden, welcher die Karten darüber zur beliebigen Auswahl wird verabfolgen lassen.

J. W. Hieronimus
in Mannheim.

Wie aus obiger Anzeige zu ersehen ist, besitze ich fortwährend die Karten über das Waarenlager des Herrn J. W. Hieronimus in Mannheim, in der geschmackvollsten und schönsten Auswahl von allen Stoffen zu Sommerkleider, zu den billigsten Preisen, und werde mich bemühen, die mir darauf zu ertheilen beliebte Aufträge aufs schnellste und beste zu besorgen.

Speyer, den 23. May 1828.

G. C. Holtzmann, Sohn.

[104.] Bey Wittib Glaser, geb. Merkel in Frankenthal, sind 4 kupferne Färbekessel, (einer von 5, einer von 6, einer von 8 und einer von 15 — 18 Ohm) überdies noch andere kupferne, zur Schönfärberey gehörige Geräthschaften, zu verkaufen. Liebhaber hiezu wollen sich gefälligst an die Eigenthümerin selbst wenden. —

[74.] Die 854te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 22. May 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

69. 57. 47. 42. 87.

Die 855te Ziehung wird den 19. Juny, und inzwischen die 197te Nürnberger Ziehung den 31. May, und den 10. Juny die 2238te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   Nro 65.   den 29. May 1828.

Oestreich.

Wien, den 19. May. Von den Bewegungen der russischen Armee verlautet seit einigen Tagen nichts Weiteres. Unsere Consuln in Jassy und Bucharest sind auf das diesseitige Gebiet zurückgekehrt. Eine Meldung des französischen Consuls in Jassy an die hiesige französische Ambassade kündigt den Donauübergang der russischen Armee für den 15. May an, das Verbrennen von Gallatz und das Vorrücken der Russen nach Braila (welche beide Orte auf der linken Seite der Donau liegen) bestätigt sich. *)

Preußen.

Berlin, den 17. May. Der General Graf **Nostiz**, vormals Adjutant des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, wird, dem Vernehmen nach, mit zwey Lieutenants vom Genie-Corps, Grafen **Bathyfi** und **Panzer**, nach dem Hauptquartiere Sr. Maj. des Kaisers von Rußland abgehen. (H. C.)

Frankreich.

Paris, den 22. May. Der Gesetzes-Entwurf in Betreff der Anleihe von 4 Millionen wurde in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer mit einer Mehrheit von 287 Stimmen gegen 65 angenommen.

Eine Commission der Pairskammer hat mit 6 Stimmen gegen 4 beschlossen, auf Verwerfung der Conny'schen Proposition anzutragen. (Diese will und die Deputirtenkammer hat es genehmigt, daß Abgeordnete, wenn sie Staatsdiener werden, nur nach neuer Wahl Mitglieder der Kammer bleiben.)

Am 19. traf Se. k. Hoh. der Prinz Maximilian zu Bayern hier ein.

Heute wird bey dem Gerichtshofe der Seine über die wichtige Frage verhandelt: ob die Heirath der Priester durch die franz. Gesetze gestattet sey.

---

*) Braila liegt zwar allerdings auf der linken Seite der Donau, gehört aber im Grunde nicht mehr zur Wallachey, indem es nicht mehr in dem Bezirke des Hospodars, sondern in dem unmittelbaren Gebiete der Pforte gelegen ist. Die Türken (welche überhaupt ihre europäischen Besitzungen keineswegs — wie es meistens in unsern geographischen Werken geschieht — in Landschaften, z. B. Bulgarien, Macedonien, Servien rc. eintheilen) rechnen Braila zu dem Ejalat **Rumili**, namentlich zu der Sandschake **Silistria**. — Durch das Vorrücken der Russen nach der erwähnten Stadt verschwindet also jeder Zweifel, daß dieselben nicht blos die beiden Fürstenthümer zu besetzen bezweckten, wie noch einige Diplomatiker bis zur neuesten Zeit glaubten, oder wenigstens glauben machen wollten.

(Anmerk. d. Redact.)

Aus **Toulon** vom 15. May wird geschrieben: Wir erfahren so eben, daß der Breslau, Scipio und die Syrene Befehl erhalten haben, nächsten Sonntag nach der Levante abzugehen. Die hier Behufs der vielbesprochenen Expedition versammelten Landtruppen haben Befehl, sich in das Innere, in ihre Garnisonen zurück zu begeben. Gestern besichtigte ein höherer Seeoffizier H. v. Martineng, alle hier vor Anker liegenden königl. Schiffe.

(Semaphore.)

Großbrittannien.

London, den 19. May. Die Times behaupten, die französische Regierung werde Griechenland eine Summe von 8 Millionen Franken vorschießen; der deßfallsige Gesetzes-Entwurf werde unverweilt den Kammern mitgetheilt werden, und diese Maaßregel habe den vollständigen Beifall der englischen Regierung.

Portugal.

Lissabon, den 7. May. Die Cortes von Lamego sind auf den 6. Juny zusammenberufen. Das Dekret der Zusammenberufung erschien in einem Supplement der gestrigen Gazette. Daßselbe erklärt nicht die Beweggründe dieser wichtigen Maaßregel, sondern spricht blos in allgemeinen Ausdrücken von der Nothwendigkeit, in welcher sich das Gouvernement befindet, die Cortes von Lamego zusammen zu berufen. Es sind demselben die Worte beigefügt: »Com a rubrica real« (Mit dem **königlichen Handzeichen**.)

Lissabon, den 7. May. Am Abende des 30. April hatte in dem Quartier von San Ovedo in der Stadt Oporto eine Bewegung statt. Bewohner ließen den, als aufrührerisch bezeichneten Ruf ertönen, es lebe der König Don Pedro IV. Die Cavallerie der Polizeygarde hieb auf das Volk ein; es gab Todte und viele Verwundete. Das 18te Regiment und das 4te von der Artillerie wollte sich mit dem Volke vereinigen, aber die Offiziere erlaubten den Soldaten nicht, aus ihren Kasernen zu gehen. — Die Provinz Alentejo ist in vollem Feuer. Es haben sich in derselben Guerillas zu Gunsten Don Miguels und Don Pedros gebildet, welche sich beinahe täglich schlagen, und Alles verwüsten, was in ihre Hände fällt. — Zu Mirandella hat sich ein Bataillon des 6ten Chasseurregiments mit dem 23. Linienregimente geschlagen; es gab viele Todte und Verwundete. — Die Trombeta zeigt so eben an, daß man unverzüglich das **heilige Inquisitionsgericht** wieder errichten wird. Man hat gestern gegen 40 Spanier verhaftet.

Rußland.

Aus **Krakau** vom 14. May Abends meldet die **preuß.**

Staatszeitung: So eben erhalten wir Nachricht, daß die russische Armee ungehindert in Jassy eingerückt ist, mit dem Hinzufügen, daß kein Zweifel darüber obwaltet, daß dieselbe ebenso ihren Marsch bis Bucharest fortsetzen werde. Der Uebergang des russischen Heeres über die Donau wird, dem Vernehmen nach, nicht vor dem 19. d. M. statt finden. Um so weniger aber verdient wohl das hier gleichzeitig verbreitete Gerücht von an der Donau bereits stattgehabten Gefechten irgend einen Glauben.

Griechenland.

Ein Schreiben des Hrn. Eynard aus Genf vom 16. d. enthält abermals Nachrichten aus Griechenland, woraus wir hier einen Auszug folgen lassen: »Der Graf Capodistrias ist mit dem öffentlichen Geiste sehr zufrieden; alles verbessert sich in Griechenland; die Ordnung stellt sich nach und nach wieder her, und die Macht des Präsidenten nimmt von Tag zu Tag zu; man gehorcht ihm, liebt und achtet ihn, und unter seiner väterlichen Regierung entwickelt sich alles; die Felder werden wieder angebaut, Schulen bilden sich, sogar die Landstraßen werden wieder hergestellt. — Der Präsident läßt Lebensmitteln an die Dürftigen vertheilen; gleichzeitig verschafft er ihnen aber auch Arbeit beim Ackerbau; dieses ist das wahre Mittel, diese verhungerte Population zu civilisiren. — In den Gegenden von Napoli, wo alles Feld unangebaut geblieben war, hat der Präsident für einen Theil der Bevölkerung Feldlager aufschlagen lassen, und jetzt wird daselbst das schönste Land angebaut. — In Aegina wird ein großes Gebäude errichtet zum Gebrauche des wechselseitigen Unterrichts, welches 2000 Kinder aufnehmen kann; zweihundert neu gekleidete Knaben befinden sich bereits darin. — Die Baumpflanzungen, welche von den Türken fast ganz zerstört worden sind, werden wieder frisch gesetzt und allein von der Insel Aegina sind Tausende von Kastanienbäumen nach Candia gebracht worden. — Das reguläre Corps von Fabvier wird neu organisirt, und der Obrist, weit entfernt Griechenland zu verlassen, hat so eben den Präsidenten ersucht, Instrumente zu einer vollkommenen Militär-Musik kommen zu lassen. — Der Graf Capodistrias konnte bisher alle diese Ausgaben bestreiten, mittelst der letzten Gelder, welche die europäische Wohlthätigkeit eingesandt hat und besonders auch mittels jener Fonds, welche in die Nationalbank versirt worden sind; 50 000 spanische Piaster ohngefähr wurden von verschiedenen Individuen eingeschossen; der Präsident, die Sekretäre und mehrere Philhellenen haben das Beispiel gegeben, indem sie ihre Ersparnisse in die Bank legten; diese Hülfsquellen haben zu den ersten Bedürfnissen gedient; sie sind aber nahe daran, sich zu erschöpfen, und der Präsident setzt sein ganzes Vertrauen in die nahe Hülfe der großmüthigen Monarchen. Es besteht jetzt kein Zweifel mehr, daß Griechenland, wenn man es in diesem wichtigen ersten Moment noch unterstützt, bald in dem Stande seyn werde, sich selbst zu helfen, und sogar den Mächten die Vorschüsse zurückzuzahlen, welche gemacht wurden, um ihm bey der Organisation eines Landes hülfreiche Hand zu leisten, worin alles zerstört war. — Der Graf wünscht auch, daß junge Schweizer, welche geeignet wären, bey den verschiedenen Verwaltungszweigen Dienste zu leisten, nach Griechenland kommen möchten; sie müssen aber, setzt der Graf hinzu, verständig, von anerkannter Rechtschaffenheit und vor allem streng sittlich seyn.«

Türkey.

Constantinopel, den 25. April. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Unterhandlungen mit der türkischen Regierung wegen freier Durchfahrt der hier befindlichen 22 östreichischen Schiffe mit Getreide, führten noch zu keinem Resultate, da die Regierung Ablieferung von 60,000 Kilo's in ihre Magazine verlangt, so daß die Schiffe nur mit zwey Drittheilen ihrer Ladung würden weiter fahren können. — Unter den Türken sind zwey Parteien, eine für den Krieg, die andere für den Frieden; zu der letzteren gehört beinahe das ganze türkische Ministerium, mit Einschluß des Seraskier Pascha, des Haupturhebers der Vernichtung der Janitscharen, welcher zur Donauarmee abgehen sollte, aber unter allerley Vorwänden bis jetzt noch hier blieb. Man glaubt, daß auf die Nachricht von dem Einmarsche der Russen in die Fürstenthümer es zu einem gewaltsamen Ausbruche zwischen den Parteien kommen, und die stärkere, für den Frieden gestimmte, ohne Blutvergießen die Oberhand behalten werde, weshalb man auch hofft, daß die Franken hier keine Gefahr laufen. — Die türkischen Minister halten bey Tag und Nacht Rathsversammlungen, zu welchen auch bisweilen die noch hier gebliebenen europäischen Gesandten gezogen werden. — In den nächsten Tagen wird der vorige preußische Gesandte, Baron v. Miltitz, auf einem östreichischen Schiffe nach Livorno abgehen.

Syra, den 12. April. Es geschah durch Ränke daß Scio den Türken wieder überliefert wurde; sie selbst gestehen, daß sie keine Lebensmittel mehr hatten, und daß sie eben mit den Griechen eine Capitulation schließen wollten, als man die Insel räumte. Auf Candia erlangten die Türken die Oberhand, und sie ermorden die Weiber und Kinder. Die Schiffe des Mehemet Ali bringen täglich Lebensmittel und Kriegsmunition dahin, aber den Griechen erlaubt man nicht, Succurs herbeizuführen. — D. Ypsilanti, an der Spitze von 3500 Mann ist in Böotien eingedrungen. Th. Grivas ist schon vor Missolunghi angelangt: der Admiral Miaulis ist vor 4 Tagen unter Segel gegangen, um Lebens- und Kriegsmunition dahin zu bringen. Die olympischen Krieger Gatzo, Dourpiotis und Caratasso, Vater und Sohn, die mehr als 3000 Mann unter ihren Befehlen haben, haben Befehl erhalten, sich nach den Thermopylen zu ziehen.

Jassy, den 10. May. Der russische Generalgouverneur Graf Pahlen ist mit Organisation der Verwalung der Moldau beschäftigt. Unser ehemaliger Hospodar, welchen die russischen Truppen bey ihrem Einmarsch hier gefangen nahmen, wurde nach Bender geführt. Der Beschli Aga in der Moldau hat sich ins östreichische Gebiet nach Czernowitz geflüchtet; mehrere seiner Untergebenen wurden von den Russen gefangen eingebracht. Die hier anwesenden fremden Consuls, welche Anfangs Jassy verlassen wollten, scheinen

jetzt wieder hier zu bleiben. In Bezug auf die militärischen Operationen der russischen Armee an der Donau erfährt man, daß Gallatz, welches ein unbedeutendes, von einer kleinen Anzahl Türken besetztes Fort hat, von ihr genommen wurde. Die Türken hatten einige Häuser in Brand gesteckt, und sich nach Braila geflüchtet, wohin ein bedeutendes russisches Corps ihnen folgte. Die Russen schicken sich nun zur Belagerung von Braila an; der Großfürst Michael wird dieselbe in Person leiten. Der Ort hat eine günstige militärische Lage, und da man die Besatzung auf 5000 Mann angibt, die mit allen Kriegsbedürfnissen versehen sind, so dürfte er hartnäckigen Widerstand leisten.

Bucharest, den 10. May. Ein russisches Armeekorps ist gestern in Foczany angekommen, und rückt vermuthlich morgen hier ein. Eine große Abtheilung zog von Foczany nach der Donau hin. Unser Hospodar befindet sich noch hier.

Alexandria, den 11. April. Wir können beinahe erwarten, hier Zeugen eines Seegefechts zu seyn. Zwey hier liegende algierische Fregatten rüsten sich zum Auslaufen, und erklären, nach Constantinopel segeln zu wollen. Zwey kleine französische Kriegsschiffe schicken sich an, ungeachtet ihrer geringeren Kanonenzahl, die Algierer, sobald sie außer dem Hafen sind, anzugreifen.

Alexandria, den 16. April. Wir hatten heute einige Unruhen hier, und ich eile, Sie davon zu benachrichtigen, um den falschen Gerüchten die Sie darüber erhalten könnten, zuvorzukommen. Der Vorfall hatte keinen Bezug auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse; es handelte sich blos von einem Streit unter den Soldaten, in dessen Folge einige Personen, worunter ein Grieche, getödtet oder verwundet worden sind. Die Ordnung wurde bald wieder hergestellt, und strenge Maaßregeln zu ihrer Erhaltung ergriffen. Man hatte hier seit einigen Tagen Gerüchte von einem angezettelten Complotte verbreitet; sie fanden jedoch nicht den geringsten Glauben.

Livorno, den 14. May. Am 9. d. gingen die beiden ägyptischen Kriegsbriggs von hier unter Segel. Sie wollen, wenn ihnen das Einlaufen nicht verwehrt wird, sich fürs Erste zu Ibrahim Pascha nach Navarin begeben. Die schon eingekauften Materialien zu dem hier für den Pascha von Aegypten zu erbauenden Linienschiffe von 74 Kanonen sollen in dem Zustande, worin sie sich eben befinden, nach Aegypten geschickt werden. — Die Lage der Levante wirkt fortwährend sehr nachtheilig auf den Handel unsers Platzes.

Livorno, den 16. May. Von Alexandrien haben wir Nachrichten bis zum 21. April, von Malta bis zum 6. May; sie enthalten aber nichts besonders Wichtiges. Mit dem Dampfboote aus Neapel war am 5. May, nebst andern Passagieren, Hr. v. Rothschild auf Malta angekommen. Da sich jetzt beim Anfang der heißen Jahrszeit kaum eine Vergnügungsreise voraussetzen läßt, so glaubten viele Personen, dieser Bankier sey von einer oder mehrern der alliirten Mächte beauftragt, die griechische Regierung mit den benöthigten Geldsummen zu versehen. Er soll 70,000 schwere Piaster mit sich nach Malta gebracht haben. — Ein diesen Morgen mit Getreide in 31 Tagen von Constantinopel hier angekommenes russisches Schiff erweckte hier Anfangs neue Friedenshoffnungen. Nachdem man aber die Aussagen des Capitäns vernommen, so zeigte es sich, daß dieses Schiff durch List oder Bestechung entkommen ist. Der Capitän versichert, in Constantinopel deute Alles auf Krieg. Die Türken exerziren täglich, und glauben nun mit Hülfe der europäischen Taktik unüberwindlich zu seyn. — Hier wurden heute, nach Ankunft einer Stafette von Wien, durch einen Spekulanten 6 bis 7000 Säcke Getreide eingekauft.

Von der moldauischen Grenze, den 14. May. Das Hauptkorps der zur Besetzung der beiden Fürstenthümer bestimmten russischen Truppen ist erst 24 Stunden nach dem erfolgten Einmarsche der Russen zu Jassy, und zwar weit südlicher, bey dem Dorfe Badului-Issak, über den Pruth gegangen. Dieses Corps, 10,000 Mann stark, worunter 4000 Mann Cavallerie, nebst einem ansehnlichen Artilleriepark, passirte noch an demselben Tage den Sereth ohne allen Widerstand, und bezog Braila gegenüber ein Lager. Nach Bucharest ist, um die Besetzung dieser Hauptstadt der Wallachey zu beschleunigen, ein Corps von 5000 Kosacken beordert worden, die am 11. d. dort eingetroffen seyn sollen. Der Hospodar der Wallachey, Fürst Ghika, hatte Bucharest am 10. verlassen, ohne daß man weiß wohin er sich gewendet hat. Eine andere russische Colonne, die unter Commando des Generals Kleist von Jassy nach Bucharest aufgebrochen war, ist am 10. zu Tekutsch, zwey Posten von Folschan, eingerückt. In Jassy sind 800 Mann Infanterie und 100 Kosacken als Besatzung zurückgeblieben. — Die kaiserl. östreichischen Consular-Agenten zu Jassy und Bucharest haben, sobald den Hospodaren nach dem Einmarsche der russischen Truppen die Beendigung ihrer bisherigen Verwaltung offiziell angezeigt worden, ihre Amtsgeschäfte niedergelegt, und sind nach den k. k. Staaten zurückgekehrt. Es geschah dies in Folge eines von ihrem allerhöchsten Hofe, der bey dem gegenwärtig zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Kriege ein strenges Neutralitätssystem angenommen hat, erhaltenen Auftrages.

Hermannstadt, den 13. May. Der Hospodar der Wallachey, Fürst Ghika, ist von Bucharest, welches er am 10. dies vor dem Einrücken der Russen verlassen hatte, in unsrer benachbarten Quarantaine eingetroffen. Er will vorläufig seinen Aufenthalt hier oder in Kronstadt nehmen. Die Russen sollen bald nach ihrem Einrücken in Jassy eine Kriegssteuer ausgeschrieben, und die Bojaren eine Protestation dagegen eingelegt haben.

Neueste Nachricht.

Die Lemberger Zeitung enthält einen russischen Kriegsbericht, (datirt aus dem Feldlager vor Silistria, vom 15. May), nach welchem die Russen den 13. die Donau bey Turtukay überschritten, und bereits in einigen Treffen gegen die Türken gesiegt haben, vorzüglich am 15. bey der Burg Kozlodzy, wo der Reis-Effendi Abdu Rujack mit beinahe 25,000 Mann Cavallerie und fast 40,000 Infan-

terie nach einem blutigen Kampfe, in welchem es Anfangs den Osmannen gelang, die russische Reiterey in Unordnung zu bringen — völlig in die Flucht geschlagen wurde. Die Besiegten sollen 9 bis 10,000 Todte, 3500 Gefangene, 66 Geschütze und 107 Fahnen (?) verloren haben. (Wir werden den ganzen Bericht in unserm nächsten Blatte mittheilen.)

---

* Einige Notizen über die Moldau und Wallachey.

Die Moldau, türkisch Bogdan, enthält auf 803 1/5 Quadratmeilen gegen 360,000 Bewohner, worunter sich ungefähr 12,000 Katholiken, 6000 Juden und 12,000 Zigeuner befinden. Das Land hat an der Grenze Zweige der Karpathen, bildet in der Mitte aber eine fast unübersehbare fruchtbare Ebene, ist jedoch meistens schlecht angebaut. In der Moldau und Wallachey herrscht dieselbe Sprache, zur Hälfte lateinischen Ursprungs, und zur Hälfte aus griechischen, türkischen und slavonischen Wörtern zusammengesetzt. Die herrschende Kirche ist die griechische, mit einem Erzbischof, 2 Bischöfen und vor 1812 mehr als 200 Mönchs- und Nonnenklöstern, und gegen 20.000 Geistlichen. Die Katholiken haben 23 Pfarreyen; nur die Juden besitzen, troß ihrer Menge, keine Synagoge. — Man zählt über 4000 Adelige. — Der Unterricht ist äußerst vernachlässigt; blos auf der Schule zu Jassy wird Lesen, Schreiben, Rechnen, Altgriechisch, Lateinisch und Theologie gelehrt. Fabriken fehlen ganz, und der Haupthandel (mit Vieh, Wein und Getreide) ist in den Händen des Fürsten und seiner Faralioten (Wucherer aus Constantinopel.) — Die Moldau bezahlte bisher jährlich an die Pforte 325 Beutel oder 162,500 Lei (türk. Piaster.) — Die Quarantaineanstalten waren an eine kaufmännische Gesellschaft um 40.000 Dukaten verpachtet, welche das ausschließliche Recht hatte, jede Stadt oder jedes Dorf für pestbehaftet zu erklären.

Die Hauptstadt Jassy oder Jasch, am Flusse Bachlui und an dem sanften Abhange eines Berges, ist ein ganz offener, größten Theils zerstörter Ort. Er enthält blos 200 steinerne Häuser; dagegen fast 6000 elende hölzerne Hütten, von denen am 10. August 1822 4700 mit 9 Kirchen und 7 Klöstern durch die Janitscharen verbrannt wurden. Die einzige gerade Straße ist ungepflastert, und nur mit Brettern bedeckt. Auch der fürstliche Hof und die Hauptkirche sind unansehnliche, geschmacklose Gebäude. Dem ersteren gegenüber liegt die kleine Festung Tschetàzuja. Die Stadt enthält übrigens 25 000 Menschen, ferner 14 Bojarenpalläste, 43 Kirchen und Kapellen, 26 Klöster, und eine kathol. Kirche. — Galacz, oder Galatsch, am Einflusse des Pruth in die Donau gelegen, ist eine offene, schlechtgebaute Stadt mit 7000 Einwohnern und einigem Handel. Der Ort brannte im März 1821 bey Gelegenheit des Aufstandes der Arnauten gegen die Türken, und am 13. May des nämlichen Jahres bey der Niederlage der Insurgenten, gänzlich ab; dasselbe Schicksal soll ihn neuerdings wieder betroffen haben.

Die Wallachey, türkisch Ak Iflak, bey den Eingebornen aber Zara rumanaska (römisches Reich) genannt, zählt gegen 950.000 Bewohner, auf 1297 Quadratmeilen. Die ersteren bestehen meistens aus Wlachen, einem Mischlingsvolk der alten Dacier, Mösier, Bulgaren und Römer; ferner aus 5000 Raizen und Armeniern, 6000 (10.000) Juden, 3000 Griechen und 90.000 Zigeunern. — Der nördliche Theil des Landes wird von Zweigen der Karpathen durchzogen, der südliche ist ebener, und der Boden sehr fruchtbar. — Die Hauptreligion des Volks ist die griechische; an ihren 110 Festtagen arbeitet kein Mensch, und außerdem halten die öffentlichen Collegien noch Osterferien und Hundstage. Der jährliche Tribut an die Pforte betrug 300.000 Löwenthaler. Das Volk theilt sich in zwey Klassen, Bojaren oder Edelleute, und Bauern, letztere ohne alles Grundeigenthum. Der Kunstfleiß mangelt gänzlich, selbst die nöthigen Handwerker fehlen. Die Zigeuner sind Grob- und Löffelschmiede rc. — Bukaresch (d. i. Freudenstadt), die große Hauptstadt des Landes, liegt in einer angenehmen Gegend an der Dumbowitza, ist aber ein schlecht gebauter, schmutziger Ort, dessen Straßen nicht gepflästert, sondern mit eichenen Dielen bedeckt sind. Bey 10,000 elenden Häusern enthält derselbe 60.000 Menschen. Man zählt 60 griechische Kirchen und Kapellen und 20 griechische Klöster. — In dem unmittelbaren Gebiete der Pforte liegt die befestigte Stadt Braila, auch Ibrahil und Brahilow genannt, mit 30.000 Einwohnern, einigem Handel und einer Citadelle.

---

* Todesanzeige, wörtlich so abgedruckt, wie sie im Heidelberger Wochenblatt 1828. Nro. 21. ausgesprochen steht.

„Den 5. May. Ida Philippina, alt 21 Jahr, 12 Tage. Aeltern: Carl Cäsar von Leonhard, Großherzogl. geheimer Rath, ordentlicher Professor der Mineralogie dahier, Commandeur des Verdienstordens der bayerischen Krone, Ritter des Königl. Schwedischen Nordstern- und Wasa, und des Primatischen Concordienordens; und die verst. Louisa geb. Blum. Evang.“

NB. Es ist immer nur der blose Amtstitel in solchen Anzeigen üblich.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate May und Juny werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unverändert geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 66. den 31. May 1828.

Deutschland.

München, den 19. May. Der Kammer der Abgeordneten wurde in der heutigen Sitzung ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt, wonach über den Gesetzesentwurf hinsichtlich der Abänderung des Lehenedicts beide Kammern nun einverstanden sind. An der Tagesordnung stand nun die Berathung über das Gewerb- und Erwerbsteuergesetz. Dieselbe eröffnete der Ministerialrath v. Greiner durch einen Vortrag von der Tribune, worin er die beiden Gesetzesentwürfe gegen den Ausschuß rechtfertigte, die von demselben vorgeschlagene Besteuerung der Hof-, Staats- und Militärdiener der reifern Erwägung der Kammer anheim stellte, für die Vereinigung der Gewerb- und Erwerbsteuer in Ein Gesetz aber die Zustimmung der Regierung verkündigte, insofern letztere als Qualitäts-, jene als Repartitionssteuer behandelt werde. Dem k. Regierungskommissär folgte auf der Tribune der zweite Präsident der Kammer, der die Meinung des Ausschusses rechtfertigte, sodann auf die Grundzüge beider Gesetze überging, wobey er sich dem Antrag des Ausschusses, die Hof-, Staats- und Kirchendiener nicht von der Besteuerung zu befreien, anschließt, und die ministeriellen Motive widerlegt. Gegen die Besteuerung der Capitalien spricht er sich aber im Interesse des Staatskredits aus.

Die Deputation für den Seidenbau in Bayern macht bekannt, daß mehrere Maulbeerbaum-Hochstämme und Sämlinge, dann mehrere Pfund Maulbeerbaum-Saamen und Raupeneier aus Italien angekommen, und sogleich an jene Seidenzuchtliebhaber vertheilt worden sind, welche sich hierum früher gemeldet haben. Die Deputation äußert mit Bedauern daß sie damit den allseitig so überaus großen Begehr obiger Artikel bey weitem wieder nicht befriedigen konnte, anderseits aber auch das Gefühl der Freude, daß der Seidenbau immer so große und vermehrte Theilnahme finde.

Oestreich.

Wien, den 21. May. Die russische Flotte soll bey Varna (in Bulgarien) 20,000 Mann an's Land gesetzt haben. — N. S. Nach eben eingehenden Nachrichten soll **Braila** sich an die Russen ergeben haben.

Preußen.

Berlin, den 17. May. Da es meist unbekannt geblieben ist, welchen unmittelbaren wirksamen Antheil Preussen an der Entwickelung der neuesten Zeitverhältnisse genommen hat, so dürfte es nicht uninteressant seyn, das was hiesige, freilich unverbürgte Gerüchte darüber sagen, mitzutheilen. Sogleich nachdem die Thronrede bey Eröffnung des englischen Parlaments, am 29. Jan. d. J. einen Bruch des Traktats vom 6. July befürchten ließ, soll eine preußische Note in London übergeben worden seyn, worin das feste Beharren Preußens bey den Grundsätzen dieses Traktats, obgleich es selbst äußerlich demselben nicht beigetreten war, erklärt wurde. Späterhin soll andern Mächten die Versicherung ertheilt worden seyn, daß Preußen keine Beeinträchtigung Rußlands in Geltendmachung seiner gerechten Forderungen zugeben würde, und daß die gesammten Streitkräfte Preußens bereit ständen, diese Versicherung zu unterstützen. Diese feste und beharrliche Erklärung, fügt das Gerücht hinzu, hat viel dazu beigetragen, den Frieden von Europa zu erhalten, und einen Partikular-Krieg nicht in einen allgemeinen Krieg verwandelt zu sehen. Die Sendung des Herrn von Canitz wird jetzt dahin erläutert, der frühere Gesandte, Hr. v. Miltitz, habe, in eigenen Ansichten befangen, die Instructionen seines Hofes, hinsichtlich der den türkischen Ministern zu machenden Eröffnungen, nicht genau ausgeführt. Es ist deßwegen von Hrn. von Canitz sofort nach seiner Ankunft Alles unter Siegel gelegt worden.

Frankreich.

Paris, den 23. May. Man versichert, daß die bey dem Regenten von Portugal akkreditirten Minister aller Mächte den Befehl erhalten hätten Lissabon zu verlassen. Dieser einmüthige Schritt war eine nothwendige Folge der letzten Handlungen des Regenten. Wir können betheuern, daß der Baron Durand von Mercueil, in Vollziehung der Befehle seines Hofes sich auf keinerley Weise von den von den Ministern Englands und Oestreichs in Gemeinschaft gefaßten Entschließungen trennen werde.

Nach dem franz. Ministerialblatt »le Messager des Chambres« sind alle Zweifel, die man gegen die Abdankung Don Pedro's hegen könnte, grundlos. Durch den franz. Gesandten in Brasilien, Hrn. v. Gabriac, welcher die dem Original gleichlautende Abschrift von der brasil. Regierung selbst erhielt, ist solche an die franz. Regierung berichtet worden. — Dieses Blatt berichtet, die bey dem Prinzen Regenten akkreditirten fremden Minister hätten, wie es heiße, Befehl Lissabon zu verlassen, nachdem Don Miguel so offen seine Absichten an den Tag gelegt; und es versichert dabey zugleich, daß der franz. Gesandte durchaus nur gemeinschaftlich mit dem englischen und östreichischen Gesandten handeln würde.

Paris, den 24. May Ein Schreiben aus Alexandria, das man zu Marseille empfangen hat, meldet, daß in diesem ersteren Seehafen eine ägyptische Corvette einge-

laufen sey, die sehr übel zugerichtet worden zu seyn schien durch das Feuer einer französischen Fregatte, welche sie in dem Augenblicke, wo sie zu Navarin einlief, zum Gehorsam zwang und sie visitiren wollte. Es ist also kein Zweifel mehr, daß die Seehäfen von Morea eng blokirt werden. Man glaubt sogar, der unsrige werde auch in Kurzem gesperrt werden, weil eine zahlreiche Flotte sich zum Auslaufen in Bereitschaft setzt, und man weiß, daß die Alliirten nicht leiden wollen, daß irgend ein neuer Sukkurs nach dem Peloponnes abgehe. (Gazette de France.)

Großbritannien.

London, den 20 May. Ein Brief aus Bahia in Brasilien meldet, daß man im Januar d. J. allein mehr als 4000 Sclaven von der afrikanischen Küste in diesen Hafen eingeführt habe.

Spanien.

Sarragossa, den 14. May. In der vergangenen Nacht gab man Ihren Majestäten ein Ständchen, welches von übler Vorbedeutung für die Leute war, welche Ordnung und Ruhe lieben. Diese Serenade war durch den Grafen Fuentas, durch den Lieutenant des Königs von Cuevillas, und mehrere andere Coryphäen der Karlisten-Partei dirigirt. Man ließ hier den Ruf ertönen: »Es lebe der absolute König! Es lebe der König ohne Fessel! Es lebe der König ohne Macht! Nieder mit der Maske ꝛc.!« Die ruhigen Bewohner betrachten dieses Ereigniß als Vorläufer anderer Unruhen, welche die Stadt nach Abreise des Königs bedrohen, wenn der General-Capitaine das Land nicht von den Individuen reinigt, welche diese Furcht einflößen.

Spanische Grenze, vom 17. May. Briefe aus Sarazossa melden, der Minister Calomarde habe die bürgerlichen und Militärbehörden zu sich rufen lassen, und ihnen die Unzufriedenheit des Königs über den geringen Enthusiasmus, mit dem er empfangen worden, und über die Erbärmlichkeit der angeordneten Feste zu bezeugen. Se. Exc. erhielt zur Antwort, das Volk befinde sich in solchem Elend, daß man gefürchtet habe, durch Auflegung neuer Opfer seine Unzufriedenheit aufs Höchste zu steigern. Man wird diesen Vorwurf der Stadt Pampeluna und der Provinz Guipuzcoa nicht machen können. Diese wollen sich eher zu Grunde richten, als nicht gehörig glänzen. Die Provinz hat 25,000 Fr. für jeden Tag angewiesen, welchen Se. Maj. mit Ihrem Gefolge auf ihrem Gebiete verweilen werden. Dies soll 300 000 Fr. betragen, ohne die Kosten für Stiergefechte, Illuminationen, Bälle, u. s. w. zu rechnen. — Seit langer Zeit war das Eigenthum einer Gebietsstrecke an der Grenze der Pyrenäen zwischen den beiden Mächten unbestimmt. In diesen Tagen haben sich die Spanier derselben durch Militär bemächtigt. Der Präfect von Pau begab sich eilig an Ort und Stelle und erstattete der Regierung Bericht darüber. Zu Bayonne ward die Sache geheim gehalten, und man gibt vor, der Präfect habe die Reise gemacht, um die Straßen wegen der bevorstehenden Reise der Herzogin von Berry zu untersuchen. — Das spanische Budget für das Jahr 1828 wird auf folgende Weise angegeben; Civilliste 50,559,500,; Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 10,893,000; Kriegsministerium 263 084 810; Seeministerium 40,000 000; Gnaden- und Justizministerium 14,510,742; Finanzen 79,410,637 Reales de Vellon.

Rußland.

Petersburg, den 13. May. Se. Maj. der Kaiser hat am 8. May um halb 3 Uhr nach Mitternacht die Stadt Sophia und vor 3 Uhr Gatschina passirt. Die Kaiserin ist am 8. May aus Zarskojeselo abgereist, und kam um 12 Uhr nach Gatschina, wo Pferde gewechselt wurden. Der Großfürst Michael kam auf seiner Reise nach Ismail am 5. nach Luga und am 6. nach Parchow.

Vom 14. May. Der Vicekanzler, Graf Nesselrode reiset heute nach dem kaiserl. Hauptquartiere ab.

... Auch ist hier bereits die Nachricht angekommen, daß das Corps des Generals Paskewitsch, welches dazu bestimmt ist, auf Erzerum zu marschiren und in Natolien vorzudringen, Tiflis passirt hat.

In Cronstadt werden 4 Linienschiffe und 4 Fregatten ausgerüstet, welche, unter Commando des Viceadmirals Ricord, zur Flotte des Grafen Heyden stoßen sollen, so daß die russ. Seemacht, welche gegen die Türken gebraucht werden kann, sehr bedeutend werden dürfte.

Se. Maj. der Kaiser war in Witebsk, jedoch, wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege, einige Stunden später als man vermuthete, eingetroffen. Ihre Majestät die regierende Kaiserin war am 10. d. M. in Borowitschi, und befand sich im erwünschtesten Wohlseyn.

Ein öffentliches Blatt schreibt von der polnischen Grenze unterm 18. May: »Es fehlt zwar bis jetzt an ganz authentischen Angaben über den numerischen Betrag der für den begonnenen Krieg von russischer Seite angehäuften Streitmassen. Allein nach dem zu urtheilen, was man über den Betrag einzelner Waffengattungen erfahren hat, müssen jene Streitkräfte vollkommen hinreichen, um ein eben so schnelles als entscheidendes Resultat herbeizuführen. So wird der Gesammtbetrag der bey den beiden Invasionsheeren befindlichen Grenadierkorps auf 50 000 Köpfe angegeben, der des Geschützes auf 1600 Stücke. Zu Moskau bildet sich dermalen, wie Reisende versichern, eine zweite Reservearmee, die bereits auf 40 000 Mann angewachsen ist. Auch zu Petersburg treffen unaufhörlich frische Corps ein, die daselbst neu montirt und bewaffnet werden und sodann ihren Marsch in der Richtung von Kiew weiter fortsetzen.

Türkey.

Aus Syra wird unterm 3. May geschrieben: Der Warspite (engl.), die Fregatten Helena und Castor (russ.) und die Fregatte Juno (franz.) befänden sich zu Aegina, und seyen sämmtlich zur Disposition des Grafen Capo d'Istrias gestellt.

Folgendes ist der in unserm vorigen Blatt erwähnte russische Kriegsbericht den die Lemberger Zeitung mittheilt: »Feldlager vor Silistria, den 15. May 1828. Um dem Feinde keine Zeit zu lassen, an der Donau seine Armeen zu versammeln und seine fanatische muselmännische Bevölkerung in den Gegenden jenseits des Balkans zum Kampfe aufzu-

bieten, beschloß der Oberbefehlshaber Graf von Wittgenstein, von Jassy aus zwey Divisionen Infanterie unter den Befehlen der Generale Yermoloff und Uwarow, dann mehrere Divisionen Cavallerie unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Grafen von Pahlen, in Eilmärschen und auf den nächsten Wegen gegen und über die Donau vorrücken zu lassen. Am vorgestrigen Tage bereits fanden sich bey Turtukay, zwischen Rutschuk und Silistria, diese verschiedenen Divisionen an den bestimmten Uebergangspunkten vereinigt, und der Uebergang wurde auf die nächste Nacht bestimmt. Indem der Generallieutenant Graf Doctorow in dieser Nacht mit den Fahrzeugen am Ausflusse des Argis, nahe bey Turtukay, über diesen Strom ging, woselbst die Türken in einem Corps, etwa gegen 3000 Mann, hinter den Gärten dieses Orts gegen Rutschuck unter dem Befehle des Bobna Mustapha, Pascha von zwey Roßschweifen, wurden diese bald den schon bewerkstelligten Uebergang der Avantgarde gewahr, die der Obrist Uwarow befehligte. Nach diesem Anblick schickten sie einige Galeeren mit Kanonen, um den völligen Uebergang zu hindern, allein nachdem die Unsrigen ihnen einige Zeit widerstanden, entfernten sich die Fahrzeuge, indem sie die Donau wieder hinauf gingen, und der Pascha ergriff bey Rutschuck mit seinen Truppen die Flucht, wo er durch das Nachsetzen der Husaren und Kosacken viel verloren hat. Er überließ den Unsrigen das ganze Lager zur Beute und auch einige Gefangene, unter deren Zahl sich ein Kaznadar gefährlich bleßirt befindet. Der Major Jurgenß hatte eine andere Affaire mit dem Feinde, nahe bey dem Dorfe Czarnowodica, welcher über die Donau weiter oben einige Stunden von Rutschuck mit etwas über 1000 Mann gegangen war. Diese Affaire dauerte über sechs Stunden. Der Feind, welcher alsdann in die Flucht geschlagen worden, hinterließ auf dem Schlachtfelde außer den Bleßirten, welche er mitgenommen hatte, beinahe 100 Todte. Wir verloren dabey 45 Mann. Bleßirt wurde der Major Jurgenß, der Ritter Bilno, der Sekondelieutenant Juriew, der Kornet Baron Palemberg und 5. Gemeine. — Heute unternahm der Seraskier Assan Bei, Pascha von Rutschuck, einen Ausfall aus dieser Festung, nahe bey Turtukay. Er griff den General Grafen Doctorow mit 15,000 Mann Cavallerie und Infanterie mit vieler Hitze, sowohl zu Wasser als zu Lande an. Erwähnter General wußte aber diesem Anfall eine solche Wendung zu geben, daß das Unternehmen zu des Feindes größtem Nachtheil ausschlug. Es gelang ihm, denselben zu überwinden, zurückzuschlagen und auf 20 Werste weit zu verfolgen. Die Anzahl der feindlichen Todten steigt etwa bis auf 2500 Mann. Zu Gefangenen sind gemacht: 159 Mann, worunter ein Bim-Pascha. An Beute hatte man dem Feinde eine Kanone und 3 Fahnen abgenommen. Um dieselbe Zeit Nachmittags, als die beiden Generallieutenants, Grafen Uwarow und Yermolow, mit ihren Divisionen nahe bey der Burg Kozlody vorrückten, geriethen sie daselbst mit dem Feinde in ein lebhaftes Gefecht. Der Feind, dessen Cavallerie allein beinahe 15,000 Mann stark, unter den Befehlen des Reis-Effendi Abdu Ruzack, der ehedem Ambassadeur bey dem Congresse zu Ackermann gewesen, und die Infanterie fast 40 000 Mann unter den Befehlen des General-Obristen des Nizam-Gedid, (der neuen Truppen) und 5 Pascha's von zwey Roßschweifen stark war, hielt sich ziemlich standhaft. Den Türken gelang es, durch ihre überwiegende Macht anfänglich einen Theil unserer Cavallerie in Unordnung zu bringen, welches durch die Lage der Gegend, die voller Defileen ist, um so mehr verursacht wurde, weil sie dadurch gehindert wurde, in der gehörigen Ordnung zu agiren. Allein die Infanterie und reitende Artillerie kam zur Unterstützung, welche dem Feinde mit so vieler Lebhaftigkeit begegnete, daß sie alle die feindlichen Corps völlig in die Flucht schlug. Die Flüchtlinge wurden mit der größten Gewalt mehrere Werste weit auf dem Wege nach Schumla und Browods verfolgt. Die Unsrigen bemächtigten sich des ganzen feindlichen Lagers, aller Zelte, und einer großen Menge Kriegsmunition von allen Arten, 43 ganz neuer metallener Kanonen, 13 sehr großer und 10 kleinerer Mörser, überhaupt also 66 Stücke Artillerie und 107 Fahnen. Die Anzahl der Todten feindlicherseits beläuft sich auf etwa 9 bis 10 000 Mann, und der Gefangenen auf 3500 Mann aller Waffengattungen. Unser Verlust im Ganzen besteht in 1750 Todten und gegen 3000 Verwundeten. Unter den erstern befindet sich der Generalmajor Baron Rosen I. und der Obrist Italinsky nebst mehreren Offizieren, unter den letztern der Gen. Baron Wanmar; der Obrist Uwarow, der Obristlieutenant vom Regiment Siewko, Prinz Ruticiew, der Lieutenant von den Moskauer Jägern Brand, der Lieutenant Czernow, der Fähndrich Charlamow und mehrere andere, und 365 Unteroffiziere. In den Festungen Giurzewo, Rutschuck und Silistria befinden sich 35 000 Mann Türken eingeschlossen, welche wohl keine andere Wahl haben dürften, als sich demnächst unsern siegreichen Truppen zu ergeben."

Odessa, den 13. May. Zwey sardinische Schiffe, welche Constantinopel am 2. d. verließen, bringen nichts Neues von Erheblichkeit. Die meisten mit Embargo belegten Schiffe hatten Fermans zur Abfahrt erhalten. Die Hauptstadt war ruhig, und der Sultan mit seinen Kriegsanstalten beschäftigt.

Am 16. May ist der englische General der Artillerie der berühmte Sir William Congreve, Erfinder der nach ihm benannten Raketen, in Toulouse, wo er wegen der Milde des Klima's zur Wiederherstellung seiner Gesundheit den Winter über sich aufgehalten hatte, im 50. Altersjahre mit Tod abgegangen. Man versichert, er habe kurz vor seinem Tode, in der gewissen Ueberzeugung des nahen Krieges gegen die Pforte, seiner Regierung zwey Plane zugesandt, den einen, wie Constantinopel zu vertheidigen, den andern, wie diese Hauptstadt zu zerstören sey. Er hinterläßt eine Wittwe, mehrere Kinder und ein unermeßliches Vermögen.

Der polnische Obrist von der ehemaligen Napoleonischen Kaisergarde und Ordonnanzoffizier des Kaisers, v. Zenowitsch, ein Nachkomme des griechischen Kaisers Zeno,

Digitized by Google

welcher sich seither in Brüssel und früherhin lange in Frankfurt aufgehalten, ist nach Griechenland abgereist.

Man hat berechnet, daß die Central-Untersuchungskommission gegen 80,000 fl. jährlich in Mainz in Umlauf setzte.

In Churhessen ist die bisher bestandene Landwehr und der Landsturm aufgehoben worden.

Die königl. hannöversche Regierung verweigert den über Bremen nach Brasilien Auswandernden den Durchgang, wenn sie an der Grenze die Passagegelder von 120 Flr. (6 1/4 Friedrichsd'or) für jeden Erwachsenen, und 60 Flr. für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren nicht baar vorzuzeigen vermögen. In Folge dieser Bestimmung der kön. hannöverschen Regierung sind auch die kön. preuß. Grenzbehörden der Provinz Westphalen angewiesen, keinem Auswanderer ohne Vorzeigung dieser Summe den Durchgang zu gestatten.

Die berühmte Meerschlange, welcher schon viele Seefahrer erwähnten, ist endlich am 31. März von der Mannschaft der Goelette Pomona bey der Ile aux Vaisseaux (Schiffsinsel) gefangen und nach Neuorleans gebracht worden. Sie ist, erzählt ein Journal, zwischen 50 und 60 Fuß lang; ihr Körper hat die Dicke eines Fäßchens, und ihre Haut die Farbe der Congoschlange. Der Schiffskapitän will sie ausstopfen lassen, und sie dem Museum von Philadelphia schicken.

Proben komischer Unbeholfenheit im deutschen Ausdruck.

In der schlesischen privilegirten Zeitung vom Jahr 1793 ist die Rede von dem Aufstande einiger Müller in Mietau, die bey dieser Gelegenheit ein Kreisschreiben an ihre Handwerksgenossen erließen. Von diesem Schreiben sagt die Zeitung: »Es war in einem anmaßenden Styl abgefaßt, der nur der hohen Landesobrigkeit zusteht.«

Dem ersten Quartal desselben Zeitungs-Jahrganges ist beigefügt eine »Nachricht von der unschuldigen und mörderischen Hinrichtung Ludwigs des Sechszehnten.« (Wie soll es eine Hinrichtung anfangen, um unschuldig zu seyn?)

Dieselbe Zeitung enthielt vor einigen Jahren eine Todesanzeige. »Das Meisterstück der Schöpfung« — der Schreiber spricht von seiner Frau — »ist nicht mehr!« waren die ersten Worte dieser betrübten Anzeige.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Die Biographie universelle der Brüder Michaud wagte, über den Marschall Duroc Folgendes zu sagen: „Duroc war mehr geeignet, im Innern des Pallastes, als auf dem Schlachtfelde, zu dienen. Dennoch hatte er die Ehre, den 22. May 1813 bey Wurschen zu fallen, wo er von einer Kanonenkugel getödtet ward, obschon er sich ziemlich weit aus dem Gedränge hielt." — So schreibt man über einen Offizier, welcher durch die berühmten Heere Italiens und Aegyptens so oft als ein Tapferer verkündet ward, nach seinem Tod! Und Franzosen sind es, welche so sein Gedächtniß zu verunehren gewagt! — Die Schlange geht manchmal aus dem Grabe eines Helden hervor; aber der Wanderer, so den Entheiliger einer glorreichen Asche sieht, zertritt das kriechende Ungeziefer. — Duroc hatte sich auch als Militär in der Schlacht bey Austerlitz rühmlich ausgezeichnet, so wie in der bey Eßlingen, wo er, als die Oestreicher Fortschritte gegen den rechten Flügel der französischen Armee erhielten, Batterien an den Strand des äußersten Arms der Donau stellen ließ, und sie so geschickt leitete, daß der Feind in dieser entscheidenden Bewegung aufgehalten ward.

* • *

Der General Dumouriez wurde auch nach seiner Auswanderung von den Emigranten gehaßt. Er erklärte sich solches aus dem für ihn so glücklichen Feldzuge von 1792, und sagte, daß sie das Wort Champagne mit großen Buchstaben auf seine Stirne geschrieben sähen. In seinen Memoiren vom J. 1794 beurtheilt er dieselben folgendermaßen: „Diese Klasse hat allen Stolz und alle Anmaßung bewahrt. Sie will alles oder nichts. Der geringste Erfolg von Seiten der kombinirten Heere flößt ihr eine geräuschvolle Freude ein, in welche sie vor diesen Fremden ausbricht, denen ihre durch Rachsucht und persönlichen Ehrgeiz geleiteten Projekte selbst ein Aergerniß sind. Werden die Kriegsoperationen schwächer, dann glaubt sie sich verrathen. Sie bricht dann in Klagen aus, die sie halblaut bald gegen den König von Preußen und seine Generale, bald gegen den Kaiser richtet. Stets in Uebertreibung, und stets unfreundlich gegen die Nationen, welche sie kalt beobachten, und welche nach der Wahrscheinlichkeit, wohl nur allzurichtig, urtheilen, daß nur der Egoismus ihre Bewegungen leitet, scheint sie zu glauben, daß das ganze Europa für sie bewaffnet sey, und daß bey ihrer Rückkehr nach Frankreich, wo ihr Auge gar nichts mehr, ja nicht einmal die Spur ihrer zerstörten Schlösser, erkennen würde, sie ihre Hotels, ihre Lusthäuschen, ihre Bequemlichkeiten, ihre Diener und Clienten, hauptsächlich aber ihre Gewalt und ihren Credit, wiederfände...." An einer andern Stelle sagt er: „Es ist wenigstens unklug, 20 Millionen Menschen, welche sich gegen 100,000 erheben, als Rebellen zu behandeln. Diese 20 Millionen machen eine so ungeheure Mehrzahl aus, daß jene 100,000 Rebellen genannt werden könnten." —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[105. b.] Herr J. Negro, Lehrer der italienischen und spanischen Sprachen, hat die Ehre, ein verehrungswürdiges Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er bereit ist, in beiden Sprachen Unterricht zu ertheilen. — Personen, welche die Grundregeln der französischen Sprache wissen, können beide Sprachen in vierzig Lektionen korrekt sprechen und schreiben lernen. — Die Zöglinge bedürfen keines Buchs, und haben bey Erlernung des Italienischen oder Spanischen den Vortheil, sich in der französischen Orthographie zu üben und eine Menge Wörter zu erlernen. Herr Negro wird keine Belohnung annehmen, ehe er seine Versprechungen erfüllt hat.

Lusttragende belieben sich in seiner Wohnung in Speyer in der Kasernen-Straße Nro. 76. zu melden.

J. Negro.

[106. c.] Bey H. Werheide, im goldenen Pflug in Speyer, ist güter Korn-Branntwein der Liter um 16 Kreuzer zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 67. den 3. Juny 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Die allgem. Zeitung enthält ein Schreiben aus München vom 26. May, woraus wir folgende Stellen entheben: »Zwey wichtige Gesetze sind in diesen Tagen in der Kammer der Abgeordneten berathen worden: 1. Der Gesetzesentwurf zur Bestimmung eines Steuermaaßes für den jährlichen Ertrag aus irgend einem Besitz, der nicht Grund- oder Häuserbesitz ist, oder für den jährlichen Ertrag aus irgend einer persönlichen Thätigkeit, die nicht ins Gebiet der eigentlichen Gewerbe eingreift; dieser Entwurf wird das Erwerbgesetz genannt. 2. Ein Gesetzesentwurf in Betreff der Besteuerungsart der eigentlichen Gewerbe der Künstler und Handwerker; dies ist das Gewerbegesetz. Beide Gesetze sind bestimmt, alle andere, bisher in Bayern auf Erwerb und Gewerbe lastenden Steuern zu verdrängen, und sonach die Grundbesitzer zu erleichtern. Diese beiden Gesetze, im Verein mit dem Grundsteuer- und mit dem Häusersteuergesetz, sollen das Gebiet der directen Steuern schließen, und die Nation von allen andern ältern, aus dem Herkommen und der, nicht selten damit verwandten Willkühr entstandenen, directen Abgaben befreien. Schon die Idee einer solchen Vereinfachung der Auflagen, und das bey der Ausführung derselben ausgesprochene Prinzip der möglichst gleichen Vertheilung unter allen Steuerpflichtigen, sind geeignet, in jedem Patrioten ein günstiges Vorurtheil für solche Gesetze zu erwecken, *) und ihnen, falls sie in der Ausführung und in den einzelnen Bestimmungen dem Zwecke entsprechend befunden würden, die Zustimmung der größten Mehrheit zu erwerben. Auf Prüfung dieser Bestimmungen wird es also ankommen. Beide Entwürfe waren seit Wochen im Druck erschienen, sonach der öffentlichen Beurtheilung zugänglich. Einzelne Unvollkommenheiten konnten nicht übersehen werden; in verschiedenen Bestimmungen wurde die Einheit der Idee vermißt, es sprach sich bald Milde, bald Strenge aus, so daß die Entwürfe mehr eine, verschiedenen Ansichten angepaßte Redaction, als die organische Geburt eines Gedankens, eines Geistes zu seyn schienen. Da jedoch aus dem Ganzen unverkennbar die Absicht hervorleuchtete, in diesem schwierigsten Theil der Besteuerung die verfassungsmäßige Gleichmäßigkeit der Vertheilung, soweit es der Unterschied der Verhältnisse gestattet, durchzuführen; und da (namentlich in dem Gewerbegesetz, welches eine Vertheilungssteuer will) zugleich dem eigenen Leben der Gemeinde und Korporationen ein neuer Spielraum gegeben, und dem Eingreifen der Regierung in alle Verhältnisse entsagt wurde: so mußte bei weiterer Prüfung der Wunsch, den etwaigen Mängeln der Entwürfe durch zweckmäßige Amendements abzuhelfen, vorherrschend werden, um so mehr, als die Modifikationen das Wesen der Geseze zu verändern nicht nöthig hatten. Dies scheint denn auch die Ansicht der Majorität werden zu wollen, und würde sich bald deutlicher gezeigt haben, wenn nicht der Gang der Debatten das Aussprechen einer klaren Ansicht im Allgemeinen erschwert hätte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Kein Vorschlag — besonders in einer so höchst wichtigen Angelegenheit — soll ein (günstiges oder ungünstiges) Vorurtheil veranlassen. Ganz Bayern hofft und erwartet von seinen Vertretern, daß sie nach Ueberzeugung, nicht durch glänzende Vortheile geblendet, stimmen werden. Ohne Beziehung auf die Sache, blos auf den hier gebrauchten Ausdruck, darf wohl bemerkt werden, wie schon so häufig die scheinbare Trefflichkeit mancher Pläne zu Maaßregeln verleitete, die sich nachher entweder höchst schädlich oder sogar gänzlich unausführbar erwiesen. (Anm. der Red.)

Karlsruhe, den 14. März. Ein Gesetz hebt diejenigen alten Abgaben, welche die Juden in Folge ihrer Religionseigenschaft gegenwärtig noch entrichten müssen, vom ersten Juny an auf. Die Standes- und Grundherren und die übrigen Bezugsberechtigten erhalten für die aufgehobenen Abgaben Entschädigung aus der Staatskasse. Für die Abgaben der Juden an Gemeinden wird keine Entschädigung geleistet, dagegen sind dieselben, vom ersten Juny 1828 an, allen Gemeindslasten in gleichem Maaße, wie die christlichen Gemeindsglieder, unterworfen.

Oestreich.

Wien, den 23. May. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist von den Masern befallen worden, und daher nebst Seiner Gemahlin nicht nach Laxenburg abgegangen. — Die in unserer Hofzeitung erschienene Neu-

tralitätserklärung unsers Hofs machte eine sehr angenehme Sensation auf der Börse.

Schweden.

Stockholm, den 16. May. In der Hauptstadt werden jetzt 19 Zeitungen herausgegeben.

Frankreich.

Paris, den 16. May. Aus Gibraltar wird vom 10. d. M. gemeldet, daß 10.000 Mann maurischer Cavallerie vor Ceuta gerückt seyen, die Stadt war verschlossen, sie standen auf Kanonenschußweite davon entfernt, ohne daß bis jetzt Feindseligkeiten vorgefallen wären.

Paris, den 17. May. Den 18. d., um 2 Uhr des Nachmittags sind die Linienschiffe der Scipio und der Breslau, und die Fregatte die Syrenne, von Toulon abgesegelt, um sich mit der Flotte des Admirals Rigny zu vereinigen. Den vorhergehenden Abend hatte sich die Fregatte Circe nach Alexandria segelfertig gemacht. Von einem Augenblick zum andern erwartete man, die übrigen im Hafen befindlichen 26 Schiffe absegeln zu sehen. Zu Toulon glaubt man es sey bestimmt, daß Alexandria blokirt werde.

Man meldet aus Perpignan, daß in dem Golfe von Rosas eine engl. Flotte von 50 Schiffen signalisirt worden sey.

Großbrittannien.

London, den 21. May. Unsere Regierung, sagt der Morning-Herald, hat erklärt, in dem Krieg zwischen Rußland und der Türkey die strengste Neutralität beobachten zu wollen; allein trotz dieser Erklärung hat sie nicht aufgehört, seit langer Zeit Truppen, Waffen und Kriegsmunition nach Corfu, Malta, Gibraltar und andern, von Morea wenig entfernten Inseln zu senden. Diese mit Diskretion und Klugheit geschehenen Sendungen setzen uns in den Stand, jedem durch den Vertrag vom 6. July für uns veranlaßten Ereignisse die Spitze bieten zu können.

London, den 24. May. Die heutigen Journale zeigen den Austritt des Lords Huskisson aus dem Ministerium als bestimmt an. Auch der Lord Palmerston und Grant sollen ihre Dimissionen eingereicht haben.

Spanien.

Madrid, den 6. May. Man fürchtet sehr, daß Madrid in diesem Sommer Wassermangel leiden werde, was bey der Sommerhitze zu sehr bedeutendem Unglück Anlaß geben könnte. Schon seit zwey Monaten ist es sehr knapp und an den Brunnen stehen Wachen, um die Unordnungen beim Schöpfen zu verhindern.

— Der große Kanalentwurf für Spanien ist genehmigt worden. Er kann für das ganze Königreich, für den Handel und den Ackerbau in Spanien die wichtigsten Folgen haben. Man wird damit anfangen, den Tajo bis an die portugiesische Grenze schiffbar zu machen: man hat bereits die nöthigen Aufnahmen gemacht, und alles eingeleitet, so daß man das Gelingen dieses Theiles des Plans erwarten kann. Hr. Burgos hat sich anheischig gemacht, in Frankreich Actionäre zu diesem kolossalen Unternehmen zusammenzubringen, da man in Spanien nicht viele Beitretende zu finden erwartet.

Portugal.

Lissabon, den 10. May. Das, was wir früher in Betreff der Zusammenberufung der Cortes von Lamego sagten, hat sich vollkommen bestätigt. Alle Gesandten haben den 8. dem Gouvernement angezeigt, daß ihre diplomatischen Funktionen suspendirt seyen, und sie neue Befehle von ihren Höfen erwarteten. Die Verhaftung der spanischen Flüchtlinge dauert fort; man erröthet nicht, diese, meistens ausgezeichneten Personen, in ein ungesundes Gefängniß zu werfen, das mit Dieben und Mördern angefüllt ist. — Man spricht von ernsthaften Ereignissen, welche in verschiedenen Orten des Königreichs statt fanden, wo die Truppen öffentlich die Autorität Don Pedro's vertheidigen. Verschiedene Regimenter sind im Marsch nach Oporto, wo der Gouverneur, wie man sagt, verwundet, und der Chef der Justiz getödtet worden ist.

Rußland.

Petersburg, den 16. May. Zur Bewahrung des Andenkens an die glänzende Tapferkeit der russischen Flotte in der Schlacht bey Navarin, haben Se. Maj. der Kaiser befohlen, die türkische Flagge, die dem Schiffe Alexander Newsky als Siegesbeute in die Hände fiel, im Saale des Marine-Cadettenkorps aufzuhängen. — Der Anblick dieser Flagge möge als Erinnerung an den Triumph der siebenten Linien-Equipage, in den jungen Zöglingen dieser Anstalt, die sich dem Seedienste widmen, den Wunsch erwecken, nach ähnlichen Heldenthaten zu ringen wie auf jenem Kampfplatze vollbracht wurden, und wie sie von diesen aufblühenden Söhnen des Vaterlandes in ihrem künftigen Dienste zu erwarten sind.

Türkey.

Constantinopel, den 15. April. Ich bin nun im Stande Ihnen nachfolgende umständliche und zuverlässige Nachrichten über die Verfolgungen der katholischen Armenier mitzutheilen. Die Quelle aus der sie geschöpft sind, eignet sie zu einem Beleg für die Zeitgeschichte. — Sultan Mahmud war durch die Begebenheiten der letzten Jahre argwöhnischer als je auf fremden Einfluß und fremdes Schutzrecht in Betreff der Religionsangelegenheiten geworden. Dazu kam die Nachricht von Auswanderungen vieler Armenier nach dem russisch gewordenen Eschmiazin. Die Häupter der schismatisch-armenischen Nation, größtentheils Bankiers der Großen des Reichs, hatten lange schon das Emporkommen der katholischen Armenier ihrer natürlichen Gegner, ebenfalls meistens Bankiers der Pascha's und türkischen Minister, mit neidischen Augen angesehen. Ihnen war jetzt daran gelegen, den Unmuth des Sultans über jene Auswanderungen von sich abzuwälzen. Sie fürchteten, die Regierung möchte sich bey diesem Anlasse auf ihre Kosten Finanz-Hülfsquellen eröffnen wollen. Zugleich wünschten sie die Abwesenheit des französischen Botschafters, als Beschützers der katholischen Religion im Oriente, zu benutzen, um ihre Gegenpartei zu stürzen, und dadurch sich einen ausschließlichen Einfluß auf die Regierung zu sichern. Dazu kam persönlicher Groll gegen einige der vormaligen katholischen Armenier. So wendete denn die schismatische Partei

Alles an, um dem Sultan seine katholischen Unterthanen als eine gefährliche, fränkisch-russisch gesinnte, auswärtige Verbindungen unterhaltende Sekte, verdächtig zu machen. Es war ihnen nicht schwer, diesen Zweck zu erreichen, denn an der Spitze der schismatischen Partei steht des Großherrn Günstling, der Silihdar Aga, der Münzdirector Kasas Artin, der die Verfolgung durch seinen Einfluß und die ihm zu Gebote stehenden unerschöpflichen Reichthümer leitet. Nächst ihm wirkt thätig der Oberarchitekt, Kirkor Kalfa, welcher gegenwärtig die neuen zahlreichen Kasernenbauten führt, und beim Sultan freien Zutritt hat. Ferner der schismatische Patriarch Karabet, ein Mann von hinterlistigem Charakter, Religionseifer heuchelnd, sein Vorfahrer Paul Amien, schlimmer noch als er, der Inspector der Pulverfabriken, Simon, die Bankiers des Großwessiers und des Reis-Effendi, Aga Bogos und Pischmisch Oglu, und noch gegen zwanzig Andere, worunter Dschanik Aga, Ghelghel Oglu, Eshinan Oglu und Newrus Oglu Artin die vorzüglichsten sind. Durch diese ward das Ministerium gewonnen und zum Stillschweigen gebracht. Der Titel Katholicos, den der schismatische Patriarch zu Eschmiazin führt, wurde benutzt, um dem Sultan die Meinung beizubringen, als wären die Ausgewanderten Katholiken gewesen. Hierauf erschienen die bekannten großherrlichen Fermane, welche die Verweisung vieler Tausende nach Asien anordnen. Damit die eigentliche Absicht der schismatischen Partei nicht hervorleuchten möge, wurde die Verfolgung auf alle katholischen Armenier ausgedehnt. Der Verlust den die katholisch-armenische Kirchengemeinde durch Verkauf ihrer Häuser um den 10ten bis 20sten Theil des Werthes, durch die gewaltsame eilige Uebersiedlung und Entziehung ihres Gewerbes erlitten, ist unberechenbar. Sie ist als gänzlich zu Grunde gerichtet anzusehen. Der Koran verbietet Religionsverfolgungen, darum wurde das Wort **Katholik** in den Ferman's nicht ausgesprochen, es hieß, die angorische Sekte habe sich zum Gehorsam zu begeben. Der Patriarch forderte alle katholischen Armenier mit schweren Drohungen auf, ihren Glauben abzuschwören; wer nicht gehorchte, wurde exilirt. Mehrere Jungfrauen armenischer Nation lebten in exemplarischer Zurückgezogenheit als sogenannte Religiosen im Schooße ihrer Familien. Diese wurden für Conkubinen der katholischen Priester und Aufwieglerinnen angegeben, in den Ferman's so genannt, mit Gewalt selbst zur Nachtzeit aus den Häusern geholt, und in die Patriarchats-Gefängnisse gebracht, mehrere Kranken unter ihnen durch Lastträger dahin getragen, viele mit Stockstreichen mißhandelt, andere durch Hebammen untersucht; Frauen und Mädchen wurden mit Ketten um den Hals durch die Gassen ins Gefängniß geschleppt, und zuletzt nach Kleinasien deportirt. Auch der griechische Patriarch, unter dessen Aufsicht die katholischen Aleppiner standen, erhielt Befehl ihnen anzukündigen, daß sie sich bey ähnlichen Strafen zur griechischen Religion bekennen müßten. Seit den Einschreitungen der fremden Gesandten wurde die Verfolgung den türkischen Polizeibehörden übertragen, damit die wahren Urheber um so weniger an den Tag kommen möchten. Die Verfolgung geht demnach von dem Innern des Serails aus, wo es einigen wenigen Intriganten mit Hülfe des bestochenen Silihdars, jetzigen ersten Günstlings, gelungen ist, den ohnedies schon aufgereizten Sultan so sehr irre zu leiten. Vorzüglich scheint man denselben über die große Zahl der im türkischen Reiche lebenden Katholiken, die sich wohl auf einige Millionen belaufen mag, im Irrthume zu erhalten. Nach allen Theilen des Reiches sind gleichlautende Befehle abgegangen, mit der Erklärung: »Es sollten künftig keine andern Religionsoberhäupter, als die zwey Patriarchen der Griechen und der schismatischen Armenier, so wie der oberste Rabbiner geduldet werden.« — Zu verwundern ist, daß die Pforte nicht vielmehr den günstigen Augenblick der neuen allgemeinen Organisation benützt hat, um ihren zahlreichen katholischen Unterthanen ein eigenes Oberhaupt, einen Patriarchen zu geben, wie ihn die andern Religionsparteien im osmannischen Reiche haben; die Ernennung und Bestätigung desselben könnte dann auf dieselbe Art, wie jene der orientalischen Patriarchen, namentlich auch des Patriarchen vom Libanon, statt haben. Diesen Wunsch hegte die katholische Nation schon längst, um sich gegen die beständigen Neckereien des schismatischen Patriarchen sicher gestellt zu sehen. Diese Maaßregel würde auch im eigenen Interesse der Pforte liegen, die an den Katholiken von jeher die treuesten Unterthanen hatte, wie sich dies neuerlich wieder beim Ausbruche der griechischen Revolution bewiesen hat. Die große Anzahl der Katholiken in Constantinopel sowohl als in der übrigen europäischen Türkey, in Kleinasien, Syrien, Georgien, Aegypten, Armenien, in den Inseln des Archipels u. s. w. schien dies schon lange dringend zu fordern, und die Ausführung eines solchen Zugeständnisses würde nach dem Geiste der Regierung nicht der mindesten Schwierigkeit unterlegen haben, und ihr ungleich zuträglicher und zugleich politischer gewesen seyn, als über ihre betriebsamsten und ruhigsten Unterthanen, sinnlose und unverdiente Strafgerichte zu verhängen. Zum Theil mag dabey dem Sultan die Idee vorgeschwebt haben, er wolle beweisen, daß er Herr im Innern seines Reiches sey. Die Unzufriedenheit über diese Verfolgung ist selbst unter den Türken allgemein, und dürfte sich bald lauter aussprechen, besonders in den Tagen der Krise, mit welcher das Reich und besonders die Hauptstadt auf eine so furchtbare Weise bedroht sind.

Bucharest, den 12. May. Heute Nachmittags um 4 Uhr ist die russische Avantgarde, aus beiläufig 3000 M. Kosacken und Uhlanen bestehend, unter Commando des Generals Baron Geismar hier eingerückt. Hr. v. Minciaky ist am nämlichen Tage Morgens hier angekommen; er war dem Fürsten Ghika, welcher unsre Stadt am 10. verlassen hatte, Tags zuvor in Plojeß begegnet, von wo er sich an demselben Tage nach Kimpina, und wahrscheinlich von dort weiter nach **Kronstadt** begeben wollte. — Man ist sehr in Sorgen für das Schicksal der kleinen Wallachey, deren fünf Distrikte, näher an der türkischen Grenze, und weiter entfernt von den anrückenden russischen Truppen, von diesen erst nach mehreren Tagen besetzt werden können, und somit

Digitized by Google

ein'n Einfall von Widdin oder Orsowa her zu besorgen haben dürften, wenn nicht die dortigen türkischen Commandanten sich eben so weise benehmen, als diejenigen von Giurgewo, Silistria und Ibrail. Alle Einwohner von Crajova haben sich indeß nach Rimnik an der Alt geflüchtet, von wo sie nur dann erst in ihre Heimath zurück zu kehren gesonnen sind, wenn die Russen dort eingerückt seyn werden.

Bucharest, den 12. May. Endlich haben wir die erste Krisis überstanden. Am 10. d. verließen uns der Hospodar und der östreichische Consul v. Fleischhacker, um sich nach Siebenbürgen zu begeben. Gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, daß die Türken bey Silistria die Donau passirt hätten, und hieher auf dem Wege wären. Nun begann eine allgemeine Flucht, und die Stadt war nach wenigen Stunden fast nur noch von Dienstleuten und Bettlern bewohnt. Es zeigte sich jedoch bald, daß nur einige Türken aus Silistria über die Donau gekommen waren, um Lebensmittel zu holen. Viele Flüchtlinge hatten sich jedoch nach Foczany hin gewendet, wodurch die anrückenden Kosacken von der vermeintlichen Gefahr, in der Bucharest schweben sollte, um so zeitiger benachrichtigt wurden. Sie scheinen hierauf ihren Marsch sehr beschleunigt zu haben, da bereits gestern Mittags eine Abtheilung Kosacken von 50 Mann, mit Staub und Schweiß bedeckt, hier einrückte. Heute folgten 2000 Mann nach, und somit ist vorläufig alle Gefahr beseitigt; die Flüchtlinge kehren zahlreich zurück. Von der Donauseite vernimmt man noch nichts. Die Russen eilen nach der kleinen Wallachey, um sich Servien zu nähern.

Hermannstadt, den 16. May. Der Hospodar der Wallachey Fürst Ghika hat die diesseitige Quarantaine nicht mehr erreicht, sondern soll auf seinem Wege nach Cronstadt in Kimpina, nahe an der siebenbürgischen Grenze, von den Kosacken eingeholt und gefangen gemacht worden seyn. Wenigstens ist diese Nachricht hier allgemein verbreitet.

Die Allgem. Zeitung Griechenlands vom 12. April enthält die offizielle Nachricht, daß das Fort Karabusa auf Candia, in Folge einer abgeschlossenen Uebereinkunft, von den Alliirten den griechischen Truppen übergeben wurde. Es geht daraus klar die Unrichtigkeit der verbreiteten Nachricht hervor, daß die griechischen vom Präsidenten nach Karabusa geschickten Truppen ein Complott angezettelt hätten, um sich des Platzes allein zu bemächtigen.

Für das gegenwärtige Jahr sind zu Minshull-Vernon in der Pfarre von Middlewitsch eine Frau als Constable, eine andere als Aufseher, und eine dritte als Ober-Aufseher angestellt worden.

Unter der Verkleidung eines Geistlichen hat sich Jemand, der als Offizier in der Armee dient, mehrere Wochen zu Leeds aufgehalten, und in den Kirchen St. Paul und St. James zu wiederholten Malen gepredigt. Er hatte nämlich um 1000 Pfd. gewettet, daß er binnen einer bestimmten Zeit in mehreren Kirchen von Yorkshire siebenmal predigen und Gottesdienst verrichten wolle. Er soll wirklich die Wette gewonnen haben. (Pr. St.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[107. b.] **Weinversteigerung.**

Die Herren Riedel und Tutein von Mannheim lassen bis künftigen Freitag den 6. Juny in Frankenthal und den 7. Juny d. J. in Oggersheim ihre dort lagernde Weine und Fässer an den Meistbietenden öffentlich versteigern, und zwar:

A. in Frankenthal bey Hrn. Mathes Riel, im Wirthshause zum rothen Hahnen.

10000	Liter,	10	Fuder	1826r Ungsteiner,
2000	»	2	»	ditto Wachenheimer,
5000	»	5	»	1825r Deidesheimer,
2000	»	2	»	ditto Ungsteiner,
3500	»	3½	»	ditto Dürkheimer,
1000	»	1	»	1819r Deidesheimer,
2000	»	2	»	1827r Wachenheimer rother.

B. in Oggersheim bey Hrn. Leger.

1. Weine:

1100	Litres,	1	Stück	1825r Deidesheimer,
2000	»	2	»	ditto Ungsteiner,
2000	»	2	»	ditto Wachenheimer,
5000	»	5	»	ditto Burrweilerer,
500	»	½	»	ditto Gimmeldinger,
1000	»	1	»	1822r Ruppertsberger,
2000	»	2	»	ditto Wachenheimer,
2000	»	2	»	ditto Weyerer,
3000	»	3	»	ditto Edenkober,
1000	»	1	»	1819r Dürkheimer,
1000	»	1	»	1811r Wachenheimer.

2. Fässer:

12 leere Stück-Fässer in Eisen gebunden,
1 Sechs-Fuder-Faß in Eisen gebunden,
1 Zwey-Fuder-Faß in Eisen gebunden.

Die Proben werden an den angegebenen Tagen von Morgens 9 Uhr bis 11 Uhr gegeben und die Versteigerungen Nachmittags 1 Uhr statt finden.

Frankenthal, den 31. May 1828.

Koch, Notär.

[108.] Im Wohnhaus des Unterzeichneten, Allerheiligengasse Nro. 118., sind zwey Wohnungen, jede 4 bis 5 Zimmer, gegen die Straße, enthaltend, theils ebener Erde, theils im ersten Stock, zu vermiethen, und können, da dieselben zum Theil schon leer stehen, beliebig eingesehen und bezogen werden.

Bernatz.

[106. c.] Bey H. Berheide, im goldenen Pflug in Speyer, ist guter Korn-Branntwein der Liter um 16 Kreuzer zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 68. den 5. Juny 1828.

Deutschland.

München, den 26. May. (Fortsetzung des in unserm vorigen Blatte abgebrochenen Artikels.) Die Kammer der Abgeordneten hat in einer sechs Tage langen Berathung sich mit den beiden erwähnten Gesezen beschäftigt; zwölf Redner von der Tribüne ließen sich in ausführlichen Vorträgen darüber vernehmen, wohl zweimal so viel Sprecher vom Plaze brachten ihre keineswegs kurzen Bemerkungen vor, und dennoch erklärte noch am fünften Tage ein sehr verehrter Redner (Hr. Thinnes), daß er jezt ungefähr so klug sey, als im Anfange der Diskussion. Und dieser Redner gehört nicht zu denen, die der Vorwurf treffen könnte, daß sie schwer begreifen; vielmehr zeichnet er sich jederzeit durch eine musterhafte Klarheit der Gedanken aus, und der gesunde praktische Sinn verläßt ihn auch da nicht, wenn er von Dingen spricht, die nicht eigentlich die Fächer seiner Studien berühren. Ein anderer sehr verehrter Redner, (Hr. Dr. Theol. Wanzel) verglich den bisherigen Gang der Debatte mit einer weiblichen Beschäftigung, wo mehrere Weiber an einem verworrenen Knäuel zerren, und jede irgend ein Fädchen, so lange es geht, abzuhaspeln sucht, dadurch aber die Verwirrung nur noch größer macht. — Ohne Zweifel haben beide sehr verehrte Redner durch diese Bemerkungen eine scharfe Kritik des Ganges der Diskussion ausgesprochen, und leider! werden unparteiische Beobachter mit ihnen übereinstimmen müssen, daß die Diskussion eher die Sache in Verwirrung, als zur deutlichen, geordneten Uebersicht gebracht habe. Schwerlich würde diese Verwirrung in solchem Grade überhand genommen haben, wenn nicht, absichtlich oder zufällig, von Hrn. Dr. Rudhart ein Brand in die Kammer wäre geworfen worden, der durch den bittersten Angriff auf das Ministerium die Leidenschaften aufrief, die Gesetzesentwürfe mit schneidenden Phrasen und Machtsprüchen bestritt, zur Opposition aufforderte, und zulezt den wunderlichsten Charakter verrieth durch die seltsame Bemerkung, daß die Regierung, wenn sie den Rath der Opposition annähme, sich schwach zeigen würde; was dann so viel war als die Regierung im Voraus tadeln, falls sie geneigt seyn sollte, der Weisheit der Kammer Gehör zu geben.... — Der Ausschuß hatte, indem er beide Gesetzesentwürfe in ein Gesetz verschmolzen wissen, und ein einziges Prinzip schulgerecht durchführen wollte, allerdings die Uebersicht der Untersuchung vielmehr erschwert als erleichtert; indessen führte sein Bericht in dem Separatvotum des Herrn Dr. Geyer, schon sein Heilmittel mit sich. Hr. Dr. Geyer hatte nämlich, in Absicht auf die Natur einer Vertheilungssteuer, mit ächt praktischem Sinn und mit der Ueberlegenheit gründlicher Kenntniß die Sache am tiefsten ergriffen und so einen der wesentlichsten Hauptpunkte hervorgehoben. Außer ihm trug nach meiner Ueberzeugung vorzüglich zur Entwirrung bey, die so einfach als klare Darstellung des zweiten Hrn. Präsidenten, der die Verschiedenheit der Ansichten in dem Entwurfe und in dem Antrag des Ausschusses neben einander stellte und die Punkte bezeichnete, welche als wesentlich bey der Diskussion festzuhalten wären.... — In dem Erwerbgesetze, von dem ich zuerst spreche, rechnet der Entwurf zu den steuerbaren Gegenständen: den Erwerb aus Taglohn, die Gehalte und Pensionen der Gemeindediener, der Privat-, Kirchen- und Stiftungsdiener, die Leibrenten und andere Einnahmen, womit eine Verpflichtung zur Dienstleistung nicht verbunden ist. Dagegen sollen, nach dem Entwurf, von der Erwerbsteuer frey seyn: die Besoldungen und Pensionen der Hof- und Staats-Diener, so wie die Militärs, die Pensionen der Wittwen und Waisen dieser Beamten, die Einkünfte der Hinterlassenen von Gemeinde-, Kirchen- und Privatdienern, endlich die Appanagen und Witthume, welche die Staatskasse bestreitet. — Es sey erlaubt, im Vorbeigehen zu bemerken, daß die Regierung hier einen sehr wesentlichen Unterschied macht zwischen Gemeindedienern und Staatsdienern, während sie bey der Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung beiderley Beamte als gleich ansieht, und bey jenen wie bey diesen den wirklichen Eintritt in die Versammlung von der Erlaubniß der Regierung abhängig macht. Dies nur beiläufig. — Bey der im Entwurf geforderten Steuerfreiheit für die Besoldung der Staatsbeamten ergibt sich nun die erste Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gesetzesentwurf und dem Ausschuß; denn letzterer will, daß die Militärs (eigentlich nur die Offiziere) so wie die Hof- und Staatsdiener von der Erwerbsteuer nicht befreit seyn sollen; überhaupt erklärt er sich gegen jede Befreiung, und will selbst die Wittwen und Waisen besteuert wissen. Der Ausschuß beruft sich auf das verfassungsmäßige Prinzip der Gleichheit, dem zufolge alle Staatsbürger zur Tragung der öffentlichen Lasten verbunden sind. Mehrere Abgeordnete, die zugleich Staatsdiener sind erklärten sich übereinstimmend mit dem Ausschuß für eine Besoldungssteuer, was von Andern als Beweis einer edlen Uneigennützigkeit anerkannt wurde. Einige Redner suchten dagegen zu beweisen, daß das Verhältniß der Beamten ein eigenes sey, indem der ihnen ausgezahlte Gehalt die Bedingung eines Vertrags wäre, den sie mit der Regierung geschlossen; die Staatskasse besolde sie mit dem Ertrag aus den Steuern; eine

Besoldungssteuer würde also eine Besteuerung der Steuer seyn. — Für die Befreiung der Militärs sprach mit edler Wärme und mit einer zum Herzen wie zum Geiste dringenden Beredsamkeit Hr Graf Taufkirchen, der die Unbilligkeit nachwies, wenn Menschen, welche für die Vertheidigung des Heiligsten im Vaterlande, für Verfassung und Unabhängigkeit, ihr Leben aufs Spiel setzen, welche für die schwersten Opfer eine sehr mäßige Entschädigung, nur den unentbehrlichen Unterhalt empfangen, eine Verkürzung desselben erleiden sollten. Mehrere Redner stimmten mit diesem verdienten Veteran, und erklärten sich für die gerechten Ansprüche des Militärs. Es muß als eine schöne Sitte bemerkt werden, daß die Interessen der bayerischen Armee stets Schutz in der Kammer finden. In der gegenwärtigen Debatte sprachen auch diejenigen Redner Achtung und Theilnahme für den Kriegsstand aus, welche für die Beiziehung desselben zur Erwerbsteuer stimmten. Wohl ist nicht zu verkennen, daß nur der Wunsch, die Gleichheit im Beitrag zur Steuer konsequent durchzuführen, den Gedanken an Auflagen auf die Offiziersbesoldungen veranlaßte; indessen darf ebensowenig übersehen werden, daß unsere Krieger nicht, wie die Condottieri der Italiener und ihre Rotten, auf Erwerb ausgehen, daß vielmehr der Kriegsdienst selbst die erhabenste Steuer ist, die auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt wird. — Was die Steuerpflichtigkeit für die Pensionen der Wittwen und Waisen betrifft, so wurden hier ungefähr dieselben Gründe für oder wider wie bey der Besoldungssteuer geltend gemacht. Die Motive des Entwurfs berufen sich auf die Billigkeit der Befreiung, der Ausschuß beruft sich auf die Gerechtigkeit, welche Gleichheit in Vertheilung der Lasten fordert. Der zweite Hr. Präsident, der mit dem Ausschusse stimmte, meinte, daß diese Pensionen immer ein Erwerb, und zwar ein leichterer Erwerb sind, als jener, welchen sich der Gewerbsmann durch Arbeit verschaffen muß.

(Der Beschluß folgt.)

München, den 25. May. Auf den Antrag des Abgeordneten Gebauf hat die hohe Kammer der Abgeordneten für den jüdischen Kultus und zur Errichtung jüdischer Volksschulen in den Ober-, Unter-Main- und Rezat-Kreis 20 000 Gulden und 6000 Gulden für eine jüdische theologische Fakultät, welche im nächsten Herbstsemester zu Würzburg eröffnet werden soll, auf das Staats-Budget votirt.

Am 27. May wurde in dem Wildbade Kreuth bey Tegernsee, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl, feierlich der Grundstein zu dem Denkmale gelegt, welches dem verewigten König Maximilian Joseph, dem Gründer dieser heilbringenden Anstalt, daselbst errichtet werden soll.

Speyer, den 3. Juny. Nach einem im Kreis-Intelligenzblatte publizirten Rescripte wird sich der Landrath des Rheinkreises den 16. dieses Monats in Speyer versammeln.

Stuttgart, den 29. May. Das heutige Regierungsblatt enthält in einer Bekanntmachung des Justizministeriums das Verzeichniß von 67 flüchtig gewordenen Angeschuldigten und Verbrechern, mit der Aufforderung, für deren Beifahung und Einlieferung Sorge zu tragen.

Der Commerzdeputation zu Hamburg wurde vom Senate angezeigt, daß nach einer amtlichen Mittheilung des niederländischen Consuls zu Tripoli der dortige Bey in diesem Sommer gegen die hamburgische Schiffahrt zwey Corsaren ausrüsten wolle, die auf der Höhe der Berlingas, an der Küste von Portugal, kreuzen sollten.

Oestreich.

Wien, den 25. May. Von der siebenbürgischen Grenze wird gemeldet, daß nach dem Einrücken der russischen Truppen in die Fürstenthümer viele Familien und Individuen, sowohl Moldauer und Wallachen als Türken, sich auf das östreichische Gebiet zurückzuziehen suchen. Fürst Ghika, Hospodar der Wallachey, den man in russischer Gefangenschaft glaubte, ist zu Cronstadt in Siebenbürgen, mit einem zahlreichen Gefolge eingetroffen; sein ältester Sohn, welcher in der letzten Zeit zu Constantinopel war, soll sich von dort entfernt haben, und seine Familie aufsuchen. — Man glaubte zu Buchareſt, daß der Civilgouverneur der Fürstenthümer, Graf Pahlen, Jassy verlassen und seine Residenz in Bucharest nehmen, und daß auch der Kaiser Nikolaus dahin kommen werde.

Wien, den 27. May. Die Post aus Constantinopel vom 11. d. ist heute hier eingetroffen, inzwischen sind noch nicht alle Briefe ausgetheilt. Soviel man über die dortige Lage der Dinge einstweilen erfährt, so waren das russische Manifest und die Deklaration daselbst bekannt. Die Pforte schien darüber sehr betroffen, und die Gemüther im Serail sollen sehr aufgereizt gewesen seyn, so daß man eine völlige Lähmung in den nöthigen Vertheidigungsanstalten befürchtete, und es nicht für unmöglich hielt, daß die Pforte den ihr durch die russische Erklärung gelassenen Ausweg zur Beilegung der Streitigkeiten benützen, und Commissarien mit Friedensanträgen in das russische Hauptquartier absenden werde. — Nach Handelsbriefen aus Semlin war man in Servien über den zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Krieg sehr beunruhigt; es wurden sowohl in dieser Provinz als in Bosnien große militärische Zurüstungen gemacht. Uebrigens hieß es, die Russen hätten auf mehreren Punkten die Donau passirt, und bey dieser Gelegenheit mit den türkischen Truppen einige Gefechte gehabt.

Frankreich.

Paris, den 27. May. Der Befehlshaber des Blokadegeschwaders vor Algier, Contre-Admiral Collet, ist zu Mahon mit Tod abgegangen. Er war ein verdienter Offizier.

Paris, den 28. May. Der portugiesische Gesandte zu London (Marquis Palmella) hat an den brittischen Staatssekretär Grafen Dudley eine Note gerichtet, in welcher er erklärt, nach den neuesten Vorgängen in Lissabon sehe er sich in die Nothwendigkeit versetzt, seine Stelle als Bevollmächtigter Portugals zu suspendiren, bis er Befehle von dem Könige (Don Pedro), seinem Herrn, erhalten habe. — Die Gesandten von Spanien, Frankreich und England zu Lissabon sollen sich geweigert haben, Pässe für die

drey Bevollmächtigten zu visiren, welche Don Miguel ernannt hat, um ihn an diesen Höfen zu vertreten.

— Ein Brief aus Madrid meldet, ein Regiment, welches zu Granada in Garnison liegt, sey nach Ceuta beordert, indem sich die Mauren diesem Orte unter dem Vorwand genähert hätten, den Gouverneur aufzufordern, zu weit von dem Platze vorgeschobene Truppen zurück zu ziehen.

Paris, den 30. May. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. hat in **Nimes** ein Individuum auf einem dort befindlichen Thurme die **dreifarbige Fahne** aufgepflanzt. Indicien bezeichneten als den Urheber dieses Vergehens einen gewissen **Murier**, ein Maurer, der bereits wegen Diebstahls bestraft worden war. Er ist am 20. verhaftet worden, und hat, nachdem er anfangs standhaft läugnete, aber durch verschiedene Zeugen eines andern überführt worden ist, sein Vergehen endlich bekannt.

Paris, den 31. May. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Verhandlungen über das Preßgesetz fortgesetzt. Eine besonders glänzende Rede hielt der treffliche Benjamin Constant. Außer ihm sprachen: Schonen, Feutrier (Minister der geistlichen Angelegenheiten, der als Vertheidiger der Jesuiten auftrat), der Siegelbewahrer, Cuf. Salverte und Agier.

Großbrittannien.

London, den 24. May. Die portugiesischen Journale melden, daß man Depeschen aus Wien erhalten habe, die den Rebellen nicht günstig wären. Man versichert, der Kaiser von Oestreich habe förmlich erklärt, daß Niemand als Souverän von Portugal anerkennen würde, als den Kaiser Don Pedro, oder seine Tochter, die Donna Maria II. — Don Miguel hat die außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen von Madrid, Paris und London ernannt, nämlich, für den ersten den Grafen von Figueiras, für den zweiten den Grafen d'Aponte und für den dritten den Vicomte von Asseca. — Man versichert, der König von Spanien habe ein zwischen seinem Bruder Don Carlos, dessen Gemahlin, deren Schwester, einer portugiesischen Prinzessin und der Königin von Portugal angezetteltes Complott entdeckt, dessen Zweck gewesen wäre, ihm die Krone zu entreißen, um sie dem Don Carlos aufs Haupt zu setzen, und in Folge dieser Entdeckung sey es geschehen, daß er erklärt habe, er werde Don Miguel nicht als König anerkennen. Sobald diese Entschließung dem Vicomte von Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Portugal, mitgetheilt wurde, rief er aus: »Wir sind verloren!« Auch wird versichert, der König Ferdinand habe seinem Minister zu Lissabon den Befehl überschickt, sich zur Abreise aus Portugal bereit zu halten. — In Portugal ist jetzt Alles in Verwirrung. An die Stelle des Vertrauens ist der Argwohn, an die Stelle der Freiheit die Tyranney, und an jene der repräsentativen Regierung eine uneingeschränkte getreten. Der Handel ist zu Grunde gerichtet, der Schatz ist leer, die Gefängnisse sind angefüllt, die Religion ist entweihet, die Treue, die Bande des Blutes sind unter die Füße getreten worden, und Portugal, das mit allen Völkern befreundet war, ist jetzt ein Gegenstand der Verachtung der großen europäischen Familie. Die von Don Miguel ernannten Botschafter haben nicht nothwendig, abzureisen. Nach den von Herrn Lamb geschehenen Erklärungen, müßten Don Miguel und seine Minister den Verstand verloren haben, wenn sie sich einbildeten, daß der König von England einwilligen werde, den Repräsentanten Don Miguels anzunehmen.

(The Courier.)

Rußland.

In Petersburger Zeitungen liest man folgende Artikel: **Mohilew**, den 11. May. Se. Maj. der Kaiser sind gestern in vollkommenem Wohlseyn hier eingetroffen und im Hause des Feldmarschalls Grafen Sacken abgestiegen. Heute früh hörte der Monarch die Messe in der Cathedrale, wohnte dann der Wachtparade bey, und ließ zwey Schwadronen Gensdarmen die Revüe passiren, besuchte demnächst die Schule für Offiziere und Unteroffiziere des ersten Armeecorps, das neue Exerzierhaus, und die dazu gehörigen Kasernen, und bezeugte über die allenthalben sichtbare Ordnung Seine Zufriedenheit. Nachdem Se. Maj. sodann noch dem Erzbischof, dem Generalgouverneur und der Kaufmanns-Corporation Audienz ertheilt und das Mittagsmahl bey dem Grafen Sacken eingenommen hatten, verließen Höchstdieselben Abends 9 Uhr die Stadt, und setzten die Reise über Sitomir fort.

Türkey.

Constantinopel, den 10. May. Wir befinden uns fortwährend in der alten Lage, obgleich der Krieg vermuthlich schon ausgebrochen ist. Die letzten Depeschen der beiden Hospodare melden, daß der Uebergang der Russen über den Pruth sicher am 7. May erfolgen werde, daß sie aber, ihrer Pflicht gegen die erhabene Pforte eingedenk, für diesen Fall ihre Maaßregeln schon getroffen hätten. Man erwartet daher mit Ungeduld neuere Berichte aus den Fürstenthümern. — Die letzten Nachrichten aus Smyrna melden nichts Erhebliches. — Der östreichische Internuntius, Freiherr v. Ottenfels, steht im Begriffe, sich auf sechs Wochen nach den Bädern von Brussa zu begeben. Hr. v. Huszar wird während seiner Abwesenheit seine Geschäfte besorgen. — Der Sultan schmeichelt sich, daß die Aufstellung der Fahne des Propheten die glücklichsten Folgen haben, und alle getreuen Muselmänner vermögen werde, zum Schutze der Religion und seines Throns die Waffen zu ergreifen.

---

† Johann Nikolaus **Faure**, geb. bey Hautefort, im Dordogne-Departement, 1782, ist eins der auffallendsten Beispiele von **Napoleon's** Gnade, und zugleich von dem, was die bis zum Wahnsinn getriebene Freiheitsliebe unternehmen kann. Der Tag, wo auf dem Marsfelde, drey Tage nach der Kaiserkrönung, die Vertheilung der Adlerfahnen unter die Truppen statt hatte, ward von **Faure** zur Ausführung eines kühnen Streichs gewählt, der zugleich die abscheulichste Uebelthat ist (Man sehe die **Lebensgeschichte Napoleon's**, v. G. F. Kolb,*. 3s Bch. S. 13.)

*) Ich verdanke die hier erwähnte Mittheilung der Güte des Herrn K. Geib, eines **Augenzeugen**. G. F. **Kolb**.

Im Augenblick, da Napoleon, von seinen Garden umringt, auf dem Throne saß, stürzte Faure, einen Dolch in der Hand, herbey, und rief: „Nieder mit dem Tyrannen! Freiheit oder Tod!“ Er wurde verhaftet, auf die Polizeipräfectur geführt, wo man ihn verhörte, und dann nach Charenton in das Gefängniß brachte. Aber einige Monate darauf entließ man ihn wieder, und schickte ihn nach Perigueur, in seine Heimath, zurück; denn der Kaiser bewilligte ihm nicht allein seine Freiheit, sondern erlaubte ihm auch, seine medizinischen Studien zu Montpellier, unter Aufsicht der Lokalbehörde, fortzusetzen. Faure erhielt den Doctorgrad, und Texier-Olivier, Präfect des Creus-Departements, ließ ihn zum Oberarzt eines dortigen Hospitals ernennen; ja er bewirkte nach einiger Zeit vom Minister die gänzliche Freiheit dieses Arztes, welcher dann sogleich eine Reise nach dem Norden antrat. Seit seiner Rückkehr nach Frankreich hat sich Faure ganz der Ausübung seiner Kunst gewidmet. Die Medizin und die Chirurgie verdanken ihm einige Erfindungen, unter andern die eines gewissen Verfahrens bey'm Steinschnitt, und eine Methode, künstliche Augäpfel einzusetzen. — Er ist gegenwärtig Augenarzt der Frau Herzogin von Berry. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[105. b.] Herr J. Negro, Lehrer der italienischen und spanischen Sprachen, hat die Ehre, ein verehrungswürdiges Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er bereit ist, in beiden Sprachen Unterricht zu ertheilen. — Personen, welche die Grundregeln der französischen Sprache wissen, können beide Sprachen in vierzig Lektionen korrekt sprechen und schreiben lernen. — Die Zöglinge bedürfen keines Buchs, und haben bey Erlernung des Italienischen oder Spanischen den Vortheil, sich in der französischen Orthographie zu üben und eine Menge Wörter zu erlernen. Herr Negro wird keine Belohnung annehmen, ehe er seine Versprechungen erfüllt hat.

Lusttragende belieben sich in seiner Wohnung in Speyer in der Kasernen-Straße Nro. 76. zu melden.

J. Negro.

[109. c] Schwetzingen im Großherzogthum Baden. (Versteigerung einer Apotheke.) Aus der Verlassenschaft des Hofapothekers Pauli wird, der Erbvertheilung wegen, die hiesige Apotheke, bestehend aus einem Wohnhause mit allen zum Geschäfte erforderlichen Einrichtungen und den Waarenvorräthen, nebst den Oekonomiegebäuden, Badzimmern und einem Garten

Donnerstag den 26ten nächsten Monats — Juny —
Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause dahier
unter sehr annehmlichen Zahlungsbedingungen versteigert.

Diese Apotheke, die einzige im Amts- und Physikats-Bezirke, erhält durch die vielen Fremden, welche des bekannten Hofgartens wegen hierher kommen, und welche häufig auch zur Restauration ihrer Gesundheit den Sommer über hier verweilen, so wie durch andere günstige Einwirkungen eine besondere Frequenz, und sie gewährt ihrem Besitzer ein Einkommen, dessen Betrag, nach den Büchern des letzten Inhabers wenigstens, überrascht.

Die Verkaufsbedingungen können bis zum Versteigerungstage vor Gerichtsschreiber Welde dahier vernommen werden.

Auswärtige Kaufsliebhaber wollen sich mit den gewöhnlichen Vermögenszeugnissen versehen.

Schwetzingen, den 30. May 1828.

Großherzoglich badisches Amts-Revisorat.

Kugel.

[107. b.] **Weinversteigerung.**

Die Herren Riedel und Tutein von Mannheim lassen bis künftigen Freitag den 6. Juny in Frankenthal und den 7. Juny d. J. in Oggersheim ihre dort lagernde Weine und Fässer an den Meistbietenden öffentlich versteigern, und zwar:

A. in Frankenthal bey Hrn. Mathes Riel, im Wirthshause zum rothen Hahnen.

10000	Liter,	10	Fuder	1826r Ungsteiner,
2000	»	2	»	ditto Wachenheimer,
5000	»	5	»	1825r Deidesheimer,
2000	»	2	»	ditto Ungsteiner,
3500	»	3½	»	ditto Dürkheimer,
1000	»	1	»	1819r Deidesheimer,
2000	»	2	»	1827r Wachenheimer rother.

B. in Oggersheim bey Hrn. Leger.

1. Weine:

1100	Litres,	1	Stück	1825r Deidesheimer,
2000	»	2	»	ditto Ungsteiner,
2000	»	2	»	ditto Wachenheimer,
5000	»	5	»	ditto Burrweilerer,
500	»	½	»	ditto Gimmeldinger,
1000	»	1	»	1822r Ruppertsberger,
2000	»	2	»	ditto Wachenheimer,
2000	»	2	»	ditto Weyerer,
3000	»	3	»	ditto Edenkober,
1000	»	1	»	1819r Dürkheimer,
1000	»	1	»	1811r Wachenheimer.

2. Fässer:

22 leere Stück-Fässer in Eisen gebunden,
1 Sechs-Fuder-Faß in Eisen gebunden,
1 Zwey-Fuder-Faß in Eisen gebunden.

Die Proben werden an den angegebenen Tagen von Morgens 9 Uhr bis 12 Uhr gegeben und die Versteigerungen Nachmittags 1 Uhr statt finden.

Frankenthal, den 31. May 1828.

Koch, Notär.

[56.] Die 197te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 31. May 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 17. 25. 71. 79.

Die 198te Ziehung wird den 1. July und inzwischen die 1238te Münchner Ziehung den 10. Juny und die 859te Regensburger Ziehung den 19. Juny vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 69. | den 7. Juny 1828.

Deutschland.

München, den 26. May. (Beschluß des in unserm vorigen Blatte abgebrochenen Artikels.) Eine zweite Differenz zwischen dem Entwurf und dem Ausschuß ergab sich in Bezug auf die Aktivkapitale. Obgleich dieser Gegenstand erst in dem Gewerbsteuergesetz vorkommt, so muß er doch hier berührt werden; auch hat er sich offenbar nur in letzteres Gesetz verirrt, wohin nur nicht genau zu berechnendes Einkommen gehört. Der Entwurf erklärt diese Kapitale für steuerfrey; der Ausschuß dagegen will, immer sich auf das Prinzip der Gerechtigkeit in gleicher Steuerpflichtigkeit stützend, die aus Aktiv-Capitalen gezogenen Renten gleichfalls besteuert wissen. Für diese Steuerfreiheit wurde als Grund der Klugheit geltend gemacht, daß die Capitalisten, wenn sie besteuert werden sollen, ihre Kapitale der Industrie entziehen, aus dem Lande schicken, verschweigen oder die neue Last auf den Schuldner wälzen würden; auch sey der Einfluß der Besteuerung auf den öffentlichen Kredit auf das Umsichtigste zu berücksichten. Der zweite Hr. Präsident, als ständischer Commissär bey der Schuldentilgungskammer, erklärte sich nachdrücklichst gegen die Besteuerung der Capitale, vertrat die Rechte der Staatsgläubiger, und schilderte mit den einleuchtendsten Gründen die Gefahr der leisesten Schwächung des Kredits. — Die Gegner meinten, die Capitalisten würden sich durch eine geringe Steuer nicht schrecken lassen; die Capitale wären oft aus Wucher entstanden; das Volk würde über Ungerechtigkeit klagen, wenn es vernähme, daß die reichsten Leute, die in Unthätigkeit ihre Renten verzehren, von den Ständen des Reichs für steuerfrey wären erklärt worden; und dergleichen mehr. Indem sie sich stets auf die Gerechtigkeit beriefen, drückte ein Redner ihre Meinung geradezu dahin aus: fiat justitia, pereat mundus. Der Referent des Ausschusses (Hr. Graf von Benzel-Sternau) wollte sogar, bey Annahme des schlimmsten Falls, einen Nationalbankerot nicht für ein unheilbares Uebel angesehen wissen.

Stuttgart, den 29 May. Ein hiesiges Blatt sagt heute: Seit einigen Tagen verlautet, eine Regierung, die es, und nach ihrer eigenthümlichen geographischen Lage vielleicht mit Recht, dem Interesse ihres Gesammtlandes nicht angemessen gefunden hatte, sich zum Vollzuge und zur Beaufsichtigung der Mauthanstalten des einen oder des andern ihrer Nachbarstaaten herzugeben, die zugleich aber wohl fühlt, daß sie ohne den Ruin vieler ihrer fabriktreibenden Unterthanen auf die Länge nicht in ihrem jetzigen isolirten Zustande verbleiben kann, habe mit Frankreich, wo ein Wechsel der höhern Verwaltungsbeamten auch liberalen finanziellen Ansichten Bahn gemacht, Unterhandlungen zur Aufnahme in dessen Zoll-Linien angeknüpft, deren Erfolg demnächst offiziell bekannt werden solle. (Neck. Z.)

Frankreich.

Paris, den 19. May. Der Marquis von Resende und der Vicomte Itabayana, brasil. Minister in Europa, haben feierlichst gegen die Usurpation Don Miguels protestirt, und diese Protestation an die portugiesische Nation gerichtet. — Das aufgeklärte Oporto hat sich geweigert, die Dekrete des Usurpators anzuerkennen; die in dieser Stadt garnisonirenden Truppen haben dem Don Pedro und der von ihm verliehenen Charte Gehorsam geschworen. Eine Regentschaft ist errichtet worden, um der legitimen Autorität Achtung zu verschaffen; sie besteht aus Sarmento, Mitglied der letzten Cortes, Sampaio, Mitglied der Cortes von 1821, und aus dem constitutionnellen Generale Claudino. — Die Truppen der Provinz Minho haben sich gleichfalls gegen Don Miguel erklärt, und rücken vor, um sich mit den constitutionnellen Regimentern von Oporto zu vereinigen.

Paris, den 30. May. Der Globe (engl. Journal) sagt, Sir Eduard Codrington sey zurückberufen, um von einer Kriegskommission gerichtet zu werden, die sein Verhalten bey der Schlacht von Navarin untersuchen solle; und Sir J. Gore oder Sir P. Malcolm solle ihm in dem Commando der englischen Seemacht im mittelländischen Meere nachfolgen.

— Am 13. May ist zu Toulon der Befehl angekommen, sogleich die beiden Fregatten Maria Theresia und la Magicienne auslaufen zu lassen; sie sind heute Morgen um 6 Uhr unter Segel gegangen. Man vermuthet, daß sie nach Port-Mahon gehen.

— Die Pairskammer hat den, von der Deputirtenkammer angenommenen Conny'schen Vorschlag, zufolge dessen jene Deputirte, welche Stellen, die mit einer Besoldung verknüpft sind, von der Regierung annehmen, sich einer neuen Wahl hätten unterwerfen müssen, mit 164 gegen 46 Stimmen verworfen.

Paris, den 1. Juny. Der König von Spanien hat durch einen nach Lissabon gesandten Courier feierlich gegen des Prinz-Regenten Don Miguels letzte Handlungen protestiren lassen.

Grossbritannien.

London, den 27. May. Hr. Huskisson hat am 26. Abends sein Ministerium niedergelegt. Man fürchtet ein gleiches vom Grafen Dudley. Auch von Hrn. Grant und dem Kriegsminister Palmerston zweifelt man, ob sie im

Ministerium bleiben werden. Als Nachfolger Huskissons nennt man Sir G. Murray.

London, den 28. May. Graf Dudley, Lord Palmerston und Hr. C. Grant sind nicht mehr im Ministerium. Ein Conseil hat statt gefunden, nach welchem der Herzog von Wellington sich zu Sr. Maj. begab, um die königl. Genehmigung für die neuen Ernennungen zu erhalten.

London, den 29. May. Man weiß jetzt offiziell, daß an die Stelle des Hrn. Huskisson Sir G. Murray als Colonieminister getreten ist. Für die andern ausgetretenen Minister sind die neuen Ernennungen noch nicht bestimmt bekannt.

Mehrere vornehme Portugiesen sind nach Oporto von hier abgegangen, um in Verbindung mit der sich dort organisirenden const. Regierung gegen Don Miguels Plane zu wirken.

Sowohl der engl., als der franz. Consul in Tunis haben von dem Bey Erklärung darüber verlangt, ob er im Fall eines Kriegs mit dem Großherrn Partey zu nehmen gedenke? Er hat darauf geantwortet, daß er in jedem Falle neutral bleibe.

Türkey.

Constantinopel, den 10. May. Seit letzter Post ist Alles beruhigter, da sich die Pforte nachgiebiger zeigt, und die Hauptstadt sich mit Festen unterhält; die durch die Jahrszeit und die Uebersiedlung des Sultans in seinen Sommer-Pallast herbeigeführt wurden. Am 6. erfolgte die Abreise des Harems nach Beschiktasch, und zwey Tage später die des Sultans selbst. Außer den gewohnten kriegerischen Vorbereitungen ist nichts Neues angeordnet. Die Absetzung des Mufti soll erfolgt seyn, weil er sich der Einführung fränkischer Kopfbedeckung für die Sophtis widersetzte.

Constantinopel, den 10. May. In der Lage der hiesigen Hauptstadt hat sich seit Abgang der letzten Nachrichten (vom 30. April) nichts geändert, der Sultan wird sich, statt nach Adrianopel, nächster Tage nach seinem Sommeraufenthalte Beschiktasch begeben; auch mehrere Minister der Pforte schicken sich an, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, ihre Landhäuser zu beziehen. Am 1. d. M. verfügte sich der Sultan unerwartet nach der Insel Halki (einer der Prinzen-Inseln im Meere von Marmora), und stieg in dem in frühern Jahren von dem k. k. Internuncius bewohnten Hause ab, wo ihm von dem Kapudan Pascha ein großes Fest gegeben wurde, welchem auch der Seraskier Hussein Pascha, Tahir Pascha und andere Große des Reiches beiwohnten. Bey einbrechender Nacht wurde ein altes unbrauchbares Kriegsfahrzeug in Brand gesteckt, um dem Sultan das Schauspiel eines durch einen Brander angezündeten Kriegsschiffes zu geben. — Der bisherige Mufti ist vor einigen Tagen abgesetzt worden. Sein Nachfolger soll von noch weit strengeren Religions-Grundsätzen beseelt seyn.

Constantinopel, den 10. May. Wir sind hier in größter Besorgniß wegen der Entschlüsse des russischen Kabinets, und sehen jeden Augenblick der Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth entgegen. Ob sie dabey ihre Operationen bewenden lassen, oder in das Innere des Reichs vordringen werde, ist eben so wenig vorauszusehen, als das Schicksal, welches der Hauptstadt unter diesen Umständen bevorstehen dürfte. Schon zeigen sich Spuren von Meutereien bey den Truppen, und die fast in Vergessenheit gerathenen Janitscharen scheinen wieder zu erwachen. Einige hundert Mann dieser so gefürchteten Miliz hatten sich vorige Woche in die Hauptstadt geschlichen und wollten, durch einen bedeutenden Anhang unterstützt, eine Contrerevolution versuchen. Die Polizey erhielt glücklicher Weise Kenntniß von diesem Complotte, das vereitelt wurde, und mehrere Verhaftungen nach sich zog. Die Verschworenen hatten einen Anschlag auf die Person des Großherrn gemacht, zu dessen Ausführung sie ein von dem Kapudan Pascha auf der Insel Halki zu Ehren des Sultans veranstaltetes Fest benutzen wollten. Dieses Fest, welches der Kapudan Pascha zur Erheiterung seines Herrn, der seit ein Paar Tagen über die politischen Verhältnisse und über das Betragen verschiedener Staatsbeamten sichtbaren Unmuth äußerte, mit einem Kostenaufwande von 260.000 Piastern veranstaltete, war sehr glänzend; alle Großen des Reichs wohnten demselben bey. — Die bisher der freien Schifffahrt in das schwarze Meer in den Weg gelegten Hindernisse sind bedeutend vermindert worden; die östreichischen Schiffe, welche man vor einiger Zeit hier anhielt, haben mit einem Verluste von 42 Prozent an ihrer Ladung, die Erlaubniß erhalten nach dem schwarzen Meere zu segeln.

Triest, den 22. May. Nach Berichten aus Zante vom 26. April und aus Corfu vom 3. May werden jetzt die südlichen Häfen von Morea, Navarin, Modon und Coron, durch alliirte Kriegsschiffe, meist französische, aufs Strengste blokirt, so daß es nur selten kleinen Fahrzeugen gelingt, Lebensmittel hineinzubringen. Auch die Häfen von Messenien sind von alliirten und einigen griechischen Schiffen eingeschlossen.

Bucharest, den 16. May. ...Sonderbar ist es, daß sich Fürst Ghika noch immer in Kimpina befindet; er begegnete unterwegs in Ploesti dem Hrn. v. Minciaky, mit dem er eine lange Unterredung hatte; einige glauben sogar er habe sich bereden lassen, wieder hierher zurückzukehren; sein Sohn ist hier zurück geblieben, und dem russischen Gouverneur dieser Fürstenthümer, Grafen Pahlen, der unverzüglich hier erwartet wird, entgegen gefahren. — Einige türkische Kaufleute, die sich beim Einrücken der Russen auf dem linken Donauufer verspätet hatten, wurden von den Kosacken aufgegriffen, und als Kriegsgefangene hierher gebracht; sie sollen an Geld und Geldeswerth über 100.000 Piaster mit sich geführt haben, die den Kosacken zur Beute wurden. — Aus Ibrail (Braila) vernimmt man, daß der Befehlshaber der vor dieser Festung erschienenen russischen Truppen dieselbe zur Uebergabe aufgefordert, aber zur Antwort erhalten habe, der Commandant wisse gar nichts von Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte; er habe den strengsten Befehl, sich gegen die in die Fürsten-

thümer eingerückten Russen auf keine Weise feindselig zu benehmen; werde er angegriffen, so müsse er sich wohl vertheidigen, da er die Festung für seinen Herrn, den Sultan, zu behaupten habe. Uebrigens sind die Russen bis jetzt noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen, und alle hierüber bisher verbreiteten Gerüchte waren grundlos. Man erwartet den Kaiser Nikolaus am 19. d. M. in Ismail und dann erst soll der Donauübergang erfolgen.

Buchareſt den 18. May. Es heißt hier allgemein, daß unser Hospodar nächstens wieder hier eintreffen werde, um sich, gleich dem Fürsten Stourdza, nach Rußland zu begeben. Die Durchzüge der Russen dauern fort; Se. Majestät der Kaiser Nikolaus wird auf den 27. d. M. erwartet. Von der Donau her vernimmt man noch nichts.

Der östreichische Beobachter sagt: »Nachrichten aus Bucharest vom 16. May zufolge, treffen daselbst täglich neue russische Truppen ein, die sogleich den Weg nach Giurgewo eingeschlagen, und deren Vorposten schon in Odaj stehen; eine andere Colonne ist gegen Crajova aufgebrochen. Am 16. ist der russische General Roth in Bucharest angekommen. Die bekannte Proklamation des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein an die Einwohner der beiden Fürstenthümer, war gleich nach dem Einrücken der Russen zu Bucharest daselbst in wallachischer Sprache verbreitet, und auch das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte dort in Umlauf gebracht worden. — Man behauptet mit Zuversicht, daß in einem Monat Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Bucharest ankommen soll. In dieser Absicht besichtigte bereits der Platzkommandant das Haus des Baron Meitano, dessen oberes Stockwerk für Se. Majestät zugerichtet werden sollte; da aber dieses noch nicht ganz vollendet ist, und in so kurzer Zeit nicht bewohnbar gemacht werden kann, so ist man gesonnen, das Haus des Fürsten Brankovan zu diesem Zwecke einzurichten. — Graf Pahlen wird in wenigen Tagen in Bucharest erwartet.«

Der östreichische Beobachter sagt ferner: Die Zeitung von Corfu vom 3. May meldet: »Durch die letzten aus der Levante hier eingelaufenen Fahrzeuge hat man erfahren, daß die türkischen Festungen in Messenien (Navarin, Modon und Coron) fortwährend von den Kriegsschiffen der drey verbündeten Mächte, und von einer gewissen Anzahl griechischer Schiffe, streng blokirt werden. Außer der Bedrängniß, in welche diese Blokade die im Peloponnes befindlichen ägyptischen Truppen versetzen muß, hat sich noch eine andere Begebenheit zugetragen, deren Folgen wichtig werden können. Einige tausend Albaneser in Ibrahim Pascha's Diensten, die ihren seit länger als 18 Monaten rückständigen Sold gefordert und nicht erhalten hatten, haben sich empört, und der Festung Coron bemeistert. Vor sieben Tagen wurden diese Rebellen von den ägyptischen Truppen angegriffen, wobey auf beiden Seiten über tausend Mann getödtet und verwundet wurden. Die albanesischen Rebellen sollen an die Pforte geschrieben haben, daß sie, wenn man ihre Forderungen nicht unverzüglich befriedige, die Festung den Griechen übergeben würden. — Die Operationen der griechischen Truppen in Westgriechenland sind gegen Anatoliko und Missolunghi gerichtet. Die Lagunen vor dieser Festung sind bereits in ihrer Gewalt. General Church griff am 24. April mit einem Theile seiner Truppen die türkische Batterie auf der kleinen Felseninsel Poro, nahe bey Missolunghi, an, und nahm sie, wobey 30 Türken zu Gefangenen gemacht wurden. Zu gleicher Zeit griffen die Griechen bey Kefalovrisso einen nach Missolunghi bestimmten Transport an, erbeuteten 200 Lastthiere mit Proviant, und nahmen die Eskorte gefangen. Die türkische Besatzung zu Anatoliko bestand höchstens aus 300 Mann, die an Allem Mangel litten; man glaubte daher, daß Anatoliko sich nur noch wenige Tage werde halten können.

In der Neckarzeitung liest man: »Im Großherzogthum Weimar sind die natürlichen Blattern ausgebrochen; zur (Verhinderung der) Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit müssen alle Einwohner der Stadt Weimar, welche das 25. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, ohne alle Ausnahme, sich sogleich impfen lassen, wenn sie nicht durch Impfscheine oder Impfnarben beweisen können, daß sie die ächten Schutzpocken wirklich gehabt haben. Widerspruch findet nicht statt.

Ein portugiesischer Prediger erörterte vor kurzem: Judas und Pilatus seyen die Mörder Christi geworden, weil sie beide Maurer gewesen; da nun alle Constitutionnellen Maurer seyen, so seyen sie auch Juden und Mörder des Gottessohnes; mithin verdienten Alle, die D. Pedro und seine scheußliche Charte dem Don Miguel und seiner gesegneten Regierung vorzögen, behandelt zu werden, wie die ursprünglichen Mörder unsers Erlösers, der in Portugal durch seinen Lieblings-Engel Miguel repräsentirt werde. »Ihr müßt« so redete er die niedrige Klasse seiner Zuhörer an, »vor allen Dingen denen mißtrauen, die sich ihres Vermögens oder ihrer Erziehung wegen zu den Gebildeten und als über eurer Klasse stehend, rechnen, denn die meisten, wenn nicht alle, sind Freimaurer, und haben ein Bündniß mit dem Teufel. Darum seyd ihr es, und ihr allein, meine theuren Brüder! die rein sind von jener höllischen Ansteckung des Liberalismus und der Freimaurerey und auf euch allein setzt unser weißer Engel, unser geliebter Fürst Don Miguel, sein ganzes Vertrauen und alle seine Hoffnung, Portugal zu befreien von dem schwarzen Engel und allen seinen höllischen Anhängern, die nicht besser sind, wie der Teufel selbst.« *)

Vor kurzem ist in Halle von dem Prof. Rauch in Berlin folgendes Schreiben an den Bürgermeister Dr. Mellin eingegangen: »Ew. Wohlgeb. beehre ich mich und allen so thätigen liebevollen Theilnehmern an dem Denkmale der Anerkennung des großen Menschenfreundes A. H. Franke, mitzutheilen, daß am Freitag den 25. April, Mittags, dessen Statue glücklich gegossen worden, und in allen Theilen, nachdem ich solche, von der Form entblößt, gesehen habe,

---

*) Ist während der schrecklichen französischen Revolution wohl ein fürchterlicherer Aufruf zum Meuchelmord verbreitet worden? (Anmerk. d. Red.)

Digitized by Google

vortrefflich gelungen ist. Die Statuen der beiden Kinder werden auch noch in dieser Woche gegossen werden. Heinrich Hopfgart, dem hiesigen Formengießer, hatte ich diese Arbeiten übertragen, und sie sind die ersten Erzeugnisse dieser neuen und ersten Privatgießerey in Berlin (Charitéstraße Nro. 6.) Berlin, den 1. May 1828. Rauch.«

Die Allg. Preuß. Staats-Zeitung enthält ebenfalls den unlängst aus der »Lemberger Zeitung« mitgetheilten Bericht von den durch die Russen über die Türken erfochtenen beiden Siegen.

* Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung (als deren angeblicher Redacteur nunmehr ein Hr. Dr. Ungewitter auftritt, gefällt sich darin, sich über die Leichtgläubigkeit jener Zeitungs-Redactionen lustig zu machen, welche alles Ernstes ihren Lesern den zuerst in den Lemberger und Bair.uther Zeitungen erschienenen angeblichen russischen Kriegsbericht mittheilten. Man sieht sehr wohl, die Oberpostamts-Zeitung will eher die Betrügerin, als die Betrogene spielen

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während des Monates Juny werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unverändert geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

[108.] Im Wohnhaus des Unterzeichneten, Allerheiligengasse Nro. 118., sind zwey Wohnungen, jede 4 bis 5 Zimmer, gegen die Straße, enthaltend, theils ebener Erde, theils im ersten Stock, zu vermiethen, und können, da dieselben zum Theil schon leer stehen, beliebig eingesehen und bezogen werden.

Bernatz.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung wird vom 1. July dieses Jahres an eine neue Zeitschrift unter dem Titel

»Rheinische Blätter«

— und unter der Aegide vollkommener Censurfreiheit — erscheinen.

Die Tendenz dieses Journals wird vorzüglich dahin gerichtet seyn, eine angenehme Unterhaltung zu gewähren, und das Gute, Nützliche und Schöne möglichst zu verbreiten. Eben so soll aber auch das Gemeinschädliche gerügt, und darauf hingedeutet werden, wie herrschende Vorurtheile und Irrthümer beschränkt zu werden vermögen. Man wird sich bestreben, in angenehmem Style und selbst für Leser aus den verschiedensten Ständen zu schreiben; ferner, zwar kraftvoll, aber dennoch in dem Tone der Mäßigung zu sprechen, und die uns zu Theil gewordene vollkommene Censurfreiheit stets zu benützen, nie zu mißbrauchen. —

Der Inhalt der rheinischen Blätter wird aus Folgendem bestehen: 1) Beiträge zur Culturgeschichte der Völker. 2) Nachrichten von öffentlichen Anstalten, und Bemerkungen darüber. 3) Historische Aufsätze, Aufklärungen über wichtige Ereignisse der früheren wie der neueren Zeit. 4) Biographien merkwürdiger Personen. 5) Beiträge zur Erd- und Völkerkunde. 6) Naturhistorische Aufsätze. 7) Anzeigen wichtiger Entdeckungen und Erfindungen. 8) Gedichte. 9) Erzählungen, ernsten oder auch satyrischen Inhalts. 10) Reisebeschreibungen. 11) Kurze Recensionen interessanter Schriften, meistens aus der neuesten Literatur. 12) Correspondenznachrichten. 13) Miscellen.

Die rheinischen Blätter werden vorläufig wöchentlich einmal in einem halben, oder ausnahmsweise auch in einem ganzen Bogen erscheinen. Der vierteljährige Pränumerations-Preis beträgt 48 kr., um welchen das Blatt in Speyer durch die Verlagshandlung, und in allen übrigen Theilen Rheinbayerns (ohne Erhöhung des Abonnements-Betrags) bezogen werden kann. Im Auslande wird eine mäßige Preiserhöhung statt finden.

Wir behalten uns vor, das Weitere deßfalls nächstens anzuzeigen.

Speyer, den 3. Juny 1828.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In den Buchhandlungen von A. Wahlen zu Brüssel, Leipzig und Livorno erscheint nachstehendes wichtiges Werk:

ENCYCLOPÉDIE
DU XIXe SIECLE,
PUBLIÉE
PAR UNE SOCIÉTÉ DE GENS DE LETTRES ET DE SAVANS.

100 volumes grand in-8°, sur papier vélin satiné, avec planches, 14 Frcs. chaque volume.

(Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer nimmt Bestellung hierauf an; der Prospectus kann in derselben eingesehen werden.)

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist um 24 kr. zu haben:

Die Christen unter den Juden,
oder:
Wie würde es den Christen gehen, wenn die Juden die herrschende Nation wären?
Von
Hermann Stern.
Mit einem Vorworte
vom
Freiherrn von und zu Dalberg.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 70. | den 10. Juny 1828.

Deutschland.

Augsburg, den 3. Juny. Se. königl. Maj. haben dem k. Staatsminister, zweiten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, Hrn. Grafen v. Montgelas, in Anerkennung seiner dem k. Hause und dem Vaterlande 50 Jahre hindurch geleisteten bewährten, nützlichen und treuen Dienste, das Ehrenkreuz des königl. Ludwigordens zu verleihen geruht.

Braunschweig, den 28. May. Gestern fand hier eine, vermuthlich durch die Schuld des früheren Ministeriums bisher immer verschobene Feierlichkeit statt. Das gegenwärtig im Dienst befindliche Militärkorps leistete nämlich auf dem, unfern unserer Residenz gelegenen großen Exerzierplatze, in Gegenwart Sr. herzogl. Durchlaucht den Eid der Treue. Allerhöchstdieselben kamen, begleitet von einem zahlreichen Generalstabe, um eilf Uhr auf dem Platze an, und musterten die Truppen, worauf Sie von denselben den Eid entgegen nahmen. Nach der Feierlichkeit wurden sämmtliche Offiziere unter Zelten zur Tafel gezogen. Der Mannschaft geruhten Se. Durchlaucht eine Gratifikation zu bewilligen.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt, in Bezug auf den berüchtigten, in alle deutsche und auswärtige Blätter übergegangenen, angeblich aus der Lemberger Zeitung entlehnten russischen Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria vom 15. May 1828: »Aus welcher Quelle dieser handgreiflich erdichtete Bericht geflossen seyn mag, ist uns völlig unbekannt, da in den vor uns liegenden Nummern der Lemberger Zeitung, die bis zum 23. May reichen, keine Spur davon zu finden ist.«

Schweden.

Christiania, den 19. May. Der vorgestrige Tag (der Jahrestag der Constitution von Eidsvold) ist, in Folge der deßfallsigen königl. Verordnung ohne alle Feierlichkeiten und mit der größten Ruhe vorübergegangen.

Frankreich.

Paris, den 28. May. Es sind abermals Nachrichten aus Lissabon eingegangen. Don Miguel handelt zwar als König, er organisirt seine Heere, rüstet Flotten aus, er verspricht sogar — Eroberungen, aber den Königstitel hat er noch nicht angenommen. Man glaubt, er werde es erst nach dem Eintreffen der Cortes thun. Vor einigen Tagen war er so kriegslustig, daß er zu seiner guten Mutter und weisen Rathgeberin ging und voll Freude ausrief: »Oh! mia mai en terei a fazer guerra aos Inglezes.« (O, meine Mutter, ich muß den Engländern den Krieg ankündigen.) Die Königin, die man nicht als den Schutzengel Portugals ansehen kann, antwortete ihm: »Nao, filho, isso nao faz contra.« (Nein, mein Sohn, dies würde jetzt noch nicht für uns gut seyn.)

Paris, den 1. Juny. Briefe aus Copenhagen bestätigen das Gerücht, welches sich vor ohngefähr einem Monate in Betreff der nahen Abdikation des Königs von Dänemark zu Gunsten seines Sohnes verbreitet hatte.

Großbrittannien.

London den 30. May. Die letzthin in unserem Ministerium erledigt gewordenen Stellen sind alle wieder besetzt, ausgenommen das Präsidium der Handelsdirection und des General-Sekretariats von Irland, in Folge der Dimissionen des Hrn. C. Grant und des Hrn. W Lamb. — Hier folgen die neuen Ernennungen: Der Graf von Aberdeen, Staatssekretär im Departemente der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des Grafen Dudley. — Sir Georg Murray, Staatssekretär im Departemente der Colonien, anstatt des Hrn. Huskisson. — Hr. Lowter, erster Commissär der Forsten und Waldungen und des Einkommens von den liegenden Gründen anstatt des Sir C. Arbuthnot. — Der Letztere Kanzler des Herzogthums Lankaster, anstatt des Grafen von Aberdeen. — Sir Henry Hardinge, Staatssekretär im Kriegsministerium an die Stelle des Lord Palmerston. — Thomas Peregrin Courtenay, Vicepräsident des Handelsbureau an die Stelle des Herrn Frankland Lewis. Hr. Courtenay wird in der Eigenschaft als geheimer Rath vertheidigt werden. — Horaz Twiß, Unterstaatssekretär im Departemente der Colonien anstatt F. L. Gower. — Georges Bankes, Sekretär im Controlleur-Bureau anstatt des Hrn. Courtenay. — Die neuen Staatsbeamten haben heute Nachmittag den Eid geleistet. — Morgen wird man die Zusammenberufung der Collegien verkündigen, zur Wahl der neuen Parlamentsglieder an die Stelle derjenigen, welche öffentliche Aemter übernommen haben. — Die vakanten Stellen (im Parlamente) sind: Die Grafschaft Perth, vertreten durch Sir Georg Murray; die Grafschaft Westmoreland durch den Vicomte Lowter; die Grafschaft St. Germain durch Sir C Arbuthnot; die Grafschaft Totneß durch T. P. Courtenay.

Spanien.

Madrid, den 15. May. Nachrichten aus der Havannah zufolge war die Expedition des Admirals Laborde an die Küsten von Cumana der Sache Spaniens nicht günstig, und setzte nur die im Lande befindlichen Spanier bey Erscheinung der Flotte des Admirals neuen Verfolgungen aus, die bey einigen sogar den Tod zur Folge hatten.

Portugal.

Am 15. July sollen sich die Stände zu Lissabon versammeln. — Die jüngst verhafteten Spanier haben Befehl erhalten, binnen 10 Tagen das portugiesische Gebiet zu verlassen.

Nach dem Constitutionnel hat sich die ganze portugiesische Armee gegen Don Miguel erklärt.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 24. May meldet: Se. Maj. der Kaiser empfingen bey Ihrer Ankunft in der Stadt Elisabethgrod am 15. d. M. einen Bericht von dem Oberbefehlshaber der 2. Armee, General-Feldmarschall Grafen Wittgenstein, daß die Truppen des 6. und 7. Infanteriekorps, den Anordnungen Sr. Maj. gemäß, am Morgen des 25. April (7. May) nachdem im Lager jeder Brigade das Gebet knieend verrichtet, und der Allerhöchste Tagesbefehl vom 14. verlesen worden war, in drey Colonnen bey Skuljanach, Falitschki und Wolodui-Ißaki glücklich über den Pruth gegangen sind. (Die Details darüber sind aus früheren Berichten hinreichend bekannt, daher wir ihre Mittheilung umgehen können.) Es ist überall zu bemerken, daß der Feind auf dieses schnelle Vordringen unserer Truppen in die Fürstenthümer Moldau und Wallachey nicht gefaßt gewesen ist.

Türkey.

Constantinopel, den 11. May. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge beschränken sich die Aeußerungen, welche der Reis-Effendi im Namen des Sultans gegen den niederländischen und den preußischen Minister gemacht hat, und die er, wie man wissen will, auch gegen den östreichischen Internuncius wiederholte, darauf: »Alle Verträge mit den europäischen Mächten wären in den Augen der Pforte so unverletzlich und heilig, wie der Islamismus; dem zufolge werde auch der Vertrag von Ackermann ganz vollzogen werden, und der dießfallsige Ferman solle unverzüglich erscheinen. Hingegen hätten die drey Mächte England Frankreich und Rußland unter sich einen Vertrag in Betreff Griechenlands geschlossen, dessen Inhalt mit dem Islamismus in Widerspruch stehe. Da nun der Islamismus unveränderlich sey, die Pforte aber sich erbiete auf der Basis des Vertrags vom 6 July zu unterhandeln, so sey dies am Ende dasselbe, und der Vertrag werde doch eher als die Lehre des Islams modifizirt werden können.« Dies sind die nachgiebigen Aeußerungen des Reis-Effendi, welche in Pera so viel Friedenshoffnungen und Freude erregten. Wenn eine wirkliche Sinnesänderung des Divans in diesen Worten liegt, so läßt sie sich wohl durch die Lage des Reichs und der Hauptstadt erklären. Dem Vernehmen nach hat man die Entdeckung gemacht daß bereits 300 Janitscharen auf einer der Inseln in der Nähe der Hauptstadt lauerten, um bey Zunahme der Krisis das Panier des Aufruhrs aufzupflanzen. Glücklicher Weise ist die ganze Rotte festgenommen worden. Husny Bey, der sich weigerte, das Commando der Armee zu übernehmen, erklärte bey seiner diesfälligen Weigerung unvorsichtiger Weise: Gerade er sey zu dieser Uebernahme am allerwenigsten geeignet, weil er die meisten Janitscharenköpfe habe springen lassen; und ihm sey wohl bekannt, daß die jetzige Armee auch viele Janitscharen zähle, die von den Erschlagenen nur durch Mützen unterschieden wären. Der Sultan war sehr aufgebracht über die Ausrede, allein die Großen des Reichs suchen ihn jetzt auf alle Weise durch Feste zu zerstreuen.

Von der moldauischen Grenze, den 23. May. Der Kaiser Nikolaus wird sich dem Vernehmen zufolge über Maximeni und Turtukay nach Buchareſt verfügen, wo Se. Majestät am 28. May erwartet werden. Die moldauischen Divans-Bojaren haben den Generalgouverneur Grafen Pahlen, welcher dem Kaiser entgegen gereiset ist, um Erlaubniß gebeten, aus ihrer Mitte eine Deputation wählen, und zum Begrüßung Sr. kaiserl. Majestät in dessen Hoflager absenden zu dürfen. — Der Donauübergang soll auf drey Punkten, zwischen Ismail und Tomarowa, bey Gallatz und bey Olteniza (zwischen Rustschuck und Silistria) erfolgen. Die erforderlichen Vorbereitungen dazu werden mit großer Thätigkeit betrieben. — Der Hospodar der Wallachey, Fürst Ghika, hat den Entschluß gefaßt, in diesem Fürstenthume als Privatmann zu bleiben.

Bucharest, den 20. May. Gestern Nachmittags ist der russische Generalgouverneur dieser Fürstenthümer, Graf Pahlen, hier angelangt, und heute empfing er in der Metropolie die Aufwartung sämmtlicher Bojaren. Wie verlautet, wird unser Hospodar Fürst Ghika hierher zurückkehren. Die Ursache dieses Schrittes, nachdem er sich einmal bey der Annäherung der Russen von hier entfernt, und wie es schien den Weg nach Kronstadt eingeschlagen hatte, weiß man sich nicht zu erklären. — Die Zahl der in dieses Fürstenthum eingerückten russischen Truppen schätzt man auf 50.000 Mann; hier in Bucharest sind ungefähr 6000 Mann, die übrigen sind theils nach Giurgewo und Olteniza, theils nach Crajova aufgebrochen. Bey Olteniza soll der Uebergang dieses Corps über die Donau erfolgen, zu welchem Behufe bey diesem Orte eine Pontonsbrücke über den Strom geschlagen werden soll. General Roth, ein Elsasser, ist der Oberbefehlshaber der in die Wallachey eingerückten Russen. Der Kaiser Nikolaus wird am 19. oder 20. in Ismail erwartet, worauf sodann der Uebergang der russischen Hauptarmee über die Donau, welche bestimmt ist, über Varna gegen Constantinopel zu agiren, erfolgen wird. Das bey Olteniza überzusetzende Corps wird gegen Schumla vorrücken. — Der Großfürst Michael ist am 17. bey dem russischen Belagerungskorps vor Braila eingetroffen, das Bombardement dieser Festung sollte am 18. eröffnet werden. — Dem Vernehmen nach wird sich der russische Kaiser nach erfolgtem Uebergange seiner Armee über die Donau hierher verfügen und seine Residenz hier aufschlagen, wozu bereits in größter Eile die erforderlichen Anstalten getroffen werden.

Der östreichische Beobachter sagt: »Nachrichten aus Bucharest vom 20. May zufolge, befindet sich das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein im Dorfe Hadschi-Kapitan in der Entfernung von zwei Kanonenschüssen von Ibrail, welche Festung eng eingeschlossen ist.

Der Großfürst Michael kam dort am 17. an, nachdem ihm das schwere Belagerungsgeschütz einen Tag früher vorausgegangen war. Auf die an den türkischen Commandanten erlassene Aufforderung, die Festung zu übergeben, antwortete dieser, er wisse gar nicht, daß sich sein Herr, der Sultan, im Kriege mit Rußland befinde, und könne unmöglich ohne dessen Befehl die ihm anvertraute Festung verlassen. Es wurden sonach alle Anstalten getroffen, um sich dieses wichtigen Platzes auf das Schnellste zu bemächtigen, und die Schifffahrt auf der Donau von Ismail bis Oltenitza, wo eine stehende Brücke errichtet werden soll, frey zu machen. Das Bombardement der Festung Ibrail sollte am 18 beginnen. Die Zahl der gegenwärtig in der Wallachey befindlichen russischen Truppen soll sich auf 50.000 Mann belaufen, wovon 6000 Mann in Bucharest liegen, die übrigen aber theils gegen Giurgewo und Oltenitza, theils nach der kleinen Wallachey aufgebrochen sind. Den Oberbefehl über dieses Corps führt der General Roth, welcher Alles aufbietet, um das nöthige Material zur Schlagung einer Pontonsbrücke bey Oltenitza zusammen zu bringen; man behauptet, daß er spätestens in vierzehn Tagen über die Donau setzen, und gerade nach Schumla vorrücken wolle. Graf Pahlen ist am 19. May in Bucharest angekommen, und hat sich Tags darauf nach der Metropolie begeben, wo ihm die sämmtlichen dort versammelten Bojaren ihre Aufwartung machten. Fürst Ghika befand sich am 20. noch in Kimpina.«

Der König von Spanien hat befohlen, auf alle königlichen Freiwilligen die Gnade auszudehnen, daß sie im Falle von Verbrechen, die die Todesstrafe nach sich ziehen, erwürgt, und nicht an den Galgen gehängt werden sollen, so daß sie nun in dieser Beziehung dem Adel gleichgestellt sind.

In Sarragossa hat kürzlich ein junger Mann in Gegenwart II. kk. MM. den Doctorgrad erlangt und dabey den Eid abgelegt: 1) die Souveränität des Königs und die Rechte seiner Krone zu lehren und zu vertheidigen, 2) zu keiner geheimen Gesellschaft zu gehören, und 3) das absurde Prinzip nie anzuerkennen, daß das Volk die Macht habe, die bestehende Regierungsform zu ändern. Hr. Calomarde empfing II. MM. mit der Doctormütze in der Hand, und beim Weggehen derselben breiteten die Studenten ihre Mäntel statt Teppichen aus.

In der oldenburgischen Stadt Delmenhorst wurde ein arger Giftmord verübt. Die dritte Frau eines Gastwirths (eine böse Sieben) hatte ihrem Gatten das Ehejoch so sehr erschwert, daß er glaubte sich dessen entledigen zu müssen. Eine starke Dosis Arsenik ihr in die Suppe geschüttet, verfehlte den gräßlichen Zweck nicht und endete schnell ihr Leben. Der Mörder, ein 72jähriger Greis, soll bereits bekannt und um den Tod gebeten haben. Davor ist er sicher, denn im Herzogthum Oldenburg folgt eben so wenig auf ein Halsverbrechen ein Todesurtheil, als es in dem freien Staat Bremen seit undenklichen Jahren geschehen ist. Nun, — bemerkt die Elberf. allgemeine Zeitung sehr beherzigenswerth, hierbey — wenn nur eine so gelinde Justizpflege nicht zur Folge hat, daß der Mordthaten mehr werden, so wollen wir sie loben. Doch der rohe, entartete Mensch philosophirt in der Regel in solchen Fällen etwa so: »an's Leben kommen sie dir nicht.« In England darf ein Dieb nur den Werth eines Strickes stehlen, und er wird zum Strange verurtheilt, das ist barbarisch. Doch wenn durch wiederholte Todschläge die allgemeine Ruhe und Sicherheit offenbar gefährdet wird, so ist, unsers Erachtens, ein warnendes Exempel nothwendig.

Der Komet von 1832.

Die schwachen Gemüther, denen die Schreckensbotschaft von einem Kometen, welcher im Jahre 1832 an die Erde stoßen und sie zerstören würde, bedeutend zu Herzen gegangen seyn mag, können sich vollkommen hierüber beruhigen, wenn sie erfahren, daß nach einer, der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgetheilten Berechnung, der Komet vom Jahr 1832, in seinem geringsten Abstand von der Erde, mehr als 16 Millionen Stunden von hier entfernt seyn wird. Die deutsche Gründlichkeit und Gelehrsamkeit kommt hiebey sehr schlecht weg, denn der Verfasser dieses Schreibens an die Akademie legt die Erfindung des Mährchens vom Kometen ausdrücklich den deutschen Zeitungen zur Last, aus denen es in die französischen übergegangen sey, und ersucht die Akademie, diese lächerliche Sterndeutung derb Lügen zu strafen, damit nicht Auftritte, wie im Jahr 1773 bey einer ähnlichen Vorhersagung des Hrn. Delalande, sich wiederholen, wo viele Personen aus Schreck vor dem Kometen starben, schwangere Frauen Fehlgeburten machten, und viele Beutelschneider sich die Gelegenheit zu Nutzen machten, um für theures Geld Plätze im Paradies zu verkaufen. — Lalande hat berechnet, daß ein Komet nur dann der Erde gefährlich werden könnte wenn er sich ihr wenigstens auf 1300 Stunden näherte, während dagegen, wie wir oben sahen, der Komet von 1832 der Erde nur auf 16 Millionen Stunden nahe kommen wird.

Das Balkangebirge.

(Aus dem Werke: „der Türkenkrieg" vom Generalmajor Freiherrn v. Valentini.)

Das Hämusgebirge, von den Türken der Balkan (welches eigentlich die türkische Benennung überhaupt für jedes Gebirge ist) genannt, dessen Fuß etwa 10 Meilen von der Donau anhebt, ist nicht so bedeutend als sein Ruf. Von Ferne gesehen scheint es ungefähr wie der Donnersberg und die Vogesen bey Kaiserslautern, mit welchem es, in Hinsicht des Bodens, der Erzeugnisse von Laubholz und Wiesenwachs, und seiner großen Plateau's, zu vergleichen seyn dürfte. Sind die Wege über dasselbe schwieriger, so liegt dieß in der Natur des minder bewohnten und angebauten Landes; doch geht aus den Karten, so unzuverlässig sie auch von diesem Schauplatze sind und aus der Beschreibung der Reisenden wenigstens Das hervor, daß Dörfer und angebaute Thäler, welche die Passage erleichtern, vorhanden sind. Der gewöhnliche Weg der Kuriere und Reisenden nach Constantinopel geht über Schumla, das man als die Pforte des Balkan und des Thermopylä der Tür-

ken betrachtet. In allen neuern Kriegen war daselbst das Feldlager des Veziers. Die russischen Heere, wenn sie nach Constantinopel zu ziehen gedachten, sind nie weiter als bis hieher gelangt. Daher hat der Punkt eine Art strategischen Ruf erhalten, den er auch auf gewisse Weise verdient, indem die Wege von Rustschuck, Silistria und Ismail von der Donau, und von Varna und mehreren Punkten vom schwarzen Meere, so auch von Tyrnowa über Osmanbasar, daselbst zusammenlaufen und sich wieder in mehreren Wegen über das Gebirge scheiden. Hiezu kommt noch eine günstige Lokalbeschaffenheit. Der ansehnliche Ort mit 30 000 Einwohnern ist von einem Gebirge des Balkans, in der Form eines Hufeisens, umgeben, dessen Abhänge, steil und mit einem dichten Dornengesträuch bewachsen, die vortheilhafteste Einnistung für den wohlbewaffneten Türken sind, der gern hinter Terraindeckungen und Verschanzungen Stand hält. Der ganze Ort, dessen Länge wohl eine halbe, und die Breite eine Viertelmeile betragen mag, ist mit einem Graben und Art Erdwall oder breiter Mauer von Backsteinen umgeben, in welcher kleine massive Thürme oder Wachthäuser für 5 bis 6 Flintenschützen zur Seitenvertheidigung angebracht sind. Dies ist der Kern des verschanzten Lagers, zu welchem der Kamm der umgebenden Höhen die Gelegenheit darbietet. Der große Umfang, die durchschneidenden Thäler und die obenerwähnten schwierigen Abhänge sind eben sowohl Hindernisse für das Einschließen als für den Angriff. Gegen ein Bombardement vollkommen gesichert, gewährt der Ort hinlänglichen Raum für alle Bedürfnisse des Heeres. Selbst Wein- und Gartenbau wird innerhalb der Verschanzungen getrieben. Ein in mehreren Zweigen hindurchfließender Bach gewährt dem Lager sein hauptsächlichstes Bedürfniß. — Von Schumla nach Constantinopel sind 86 Stunden, d. i. 43 Meilen. Der Hauptweg geht längs einem Thal über Pravodi, welches auch eine ziemlich bedeutende Stadt ist. Hier erst steigt der Weg den eigentlichen Balkan hinan, in welchem man die Stadt Aidos (durch ihre warmen Quellen merkwürdig) als Stationspunkt findet, etwa drey Märsche von Schumla entfernt. Mit noch zwey Märschen ungefähr würde man wieder einen Stationspunkt, die rumelische Stadt Faki, erreichen, wo man das Hämusgebirge überschritten hat, und ein milderes, bebautes und wegsameres Land betritt.

---

* Zum Beweise, daß selbst während der schrecklichen Epoche der französischen Revolution in mancher Beziehung strenge Gerechtigkeit beobachtet wurde, mag es dienen, anzuführen, daß einer der Henkersknechte, welcher dem Kopfe der guillotinirten Charlotte Corday einige Backenstreiche gab, als er ihn dem versammelten Volk zeigte — dadurch nicht nur ein Murren erregte, sondern sogar von dem Polizeytribunale bestraft ward

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[109. c] Schwetzingen im Großherzogthum Baden. (Versteigerung einer Apotheke.) Aus der Verlassenschaft des Hofapothekers Pauli wird, der Erbvertheilung wegen, die hiesige Apotheke, bestehend aus einem Wohnhause mit allen zum Geschäfte erforderlichen Einrichtungen und den Waarenvorräthen, nebst den Oekonomiegebäuden, Badzimmern und einem Garten

Donnerstag den 26ten nächsten Monats — Juny — Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause dahier

unter sehr annehmlichen Zahlungsbedingungen versteigert.

Diese Apotheke, die einzige im Amts- und Physikats-Bezirke, erhält durch die vielen Fremden, welche des bekannten Hofgartens wegen hierher kommen, und welche häufig auch zur Restauration ihrer Gesundheit den Sommer über hier verweilen, so wie durch andere günstige Einwirkungen eine besondere Frequenz, und sie gewährt ihrem Besitzer ein Einkommen, dessen Betrag, nach den Büchern des letzten Inhabers wenigstens, überrascht.

Die Verkaufsbedingungen können bis zum Versteigerungstage vor Gerichtsschreiber Welde dahier vernommen werden.

Auswärtige Kaufsliebhaber wollen sich mit den gewöhnlichen Vermögenszeugnissen versehen.

Schwetzingen, den 30. May 1828.

Großherzoglich badisches Amts-Revisorat.

Kugel.

[110.] Anzeige.

Die vor zwey Jahren dahier entdeckte Stahlquelle hat vor Kurzem ein Verein hiesiger Einwohner zum Kurgebrauche herrichten zu lassen übernommen, und ist nun mit seinen Arbeiten zu Ende, so daß das Wasser sowohl an der Quelle getrunken, als auch auswärts verbracht, und eben so zum Baden gebraucht werden kann. Letzteres muß zwar vor der Hand noch in Privathäusern geschehen, es ist jedoch die Einleitung getroffen, daß noch im Laufe dieses Sommers an der Quelle selbst, welche 1/4 Stunde von der Stadt entfernt ist, gebadet werden kann.

Das Wasser ist zweimal durch den rühmlichst bekannten Herrn Professor Geiger in Heidelberg chemisch untersucht worden, und gehört nach dessen Analyse zu den sehr stark eisenhaltigen, kohlensauren Stahlwassern, welches hinsichtlich seines Eisengehalts den stärksten dieser Art an die Seite gestellt werden kann. Es wurde im vorigen Sommer schon vielfach gebraucht, und hat sich bey Schwäche der Verdauungsorgane, der Nerven und des Uterinalsystems, bey Hämorrhoidal- und arthritischen Leiden, chronischen Kopfschmerz und Störung der Menstruation sehr wirksam gezeigt. Der unterzeichnete Ausschuß glaubt das Publikum von dieser wohlthätigen Anstalt in Kenntniß setzen zu müssen und bemerkt, daß wenn Jemand nähere Auskunft über ein und das andere zu haben wünscht, man sich in frankirten Briefen an Einen der Unterzeichneten wenden möge.

Weinheim, den 3. Juny 1828.

Doctor Stein. Konrad König.
Ambros König. L. v. Babo.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   Nro 71.   den 12. Juny 1828.

Deutschland.

München, den 1. Juny. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern das Erwerb- und Gewerbsteuergesetz mit verschiedenen Modifikationen angenommen.

(F. O. P. A. Z.)

Vom Rhein, vom 4. Juny. Ungeachtet mehrere Unglückliche, welche aus dem Großherzogthum Luxemburg nach Amerika auswanderten, in einem elenden Zustande wieder in Bremen angekommen sind, nimmt diese Auswanderungslust eher zu als ab. Es wird dieses Uebel vorzüglich den schweren Mehl-Abgaben zugeschrieben. Seit der Einführung dieses Gesetzes sind nicht weniger als 18 980 Uebertretungsfälle im Großherzogthum vorgekommen, welche, rechnet man auch nur 20 fl. für jeden Prozeß, 379,600 fl., d. h. mehr als die ganze Grundsteuer der Provinz, gekostet haben.

(S. M.)

Oestreich.

Wien, den 31. May. Ein Schreiben aus Czernowitz vom 25. May meldet: „Se. Majestät der Kaiser Nikolaus haben Sich am 21. d. M. bald nach Ihrer Ankunft in Ismail, über die Brücke bey Vadulni-Issak (wo bekanntlich der Haupt-Uebergang der Russen über den Pruth erfolgt war), in das Lager bey dem Dorfe Hatschi Kapitan, anderthalb Stunden von Ibrail begeben, wo Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael bereits am 17. eingetroffen war. Man glaubte, der Kaiser und der Großfürst würden sich von da nach Marimeni und Oltenitza verfügen, bis wohin sich der rechte Flügel der russischen Armee ausdehnt. — Zum Uebergange über die Donau wird auf drey Punkten zur Schlagung von Brücken alles Nöthige vorbereitet; nämlich zwischen Ismail und Tomarowa; bey Gallatz, und bey Oltenitza, zwischen Rustschuck und Silistria. Man sah wichtigen Kriegs-Ereignissen um so mehr entgegen, als die eilftägige Frist, welche man dem Pascha von Ibrail — der durchaus keine Ordre zu haben erklärte, irgend eine Feindseligkeit auszuüben — zur Einholung von Verhaltungsbefehlen von Constantinopel zugestanden hatte, abgelaufen war.

(Oestr. Beob.)

Wien, den 2. Juny. Nach Berichten von der siebenbürgischen Grenze wurde der Kaiser von Rußland, der bekanntlich am 27. May bey seiner Armee angekommen ist, in Buchareſt erwartet, wo bereits das schreibende Hauptquartier eingetroffen seyn soll. Das Bombardement der Festung Ibrail (Braila) hatte am 29. angefangen; mehrere türkische Abtheilungen, welche früher zur Eintreibung von Lebensmitteln Ausfälle wagten, wurden von den Russen gefangen, und der Festung die Zufuhr abgeschnitten. Alle Bäume und Häuser in den Umgebungen von Ibrail sind von der Besatzung in Brand gesteckt worden, um ihren Batterien freien Spielraum zu verschaffen. Zu Gallatz sah man deutlich die Flammen dieses fürchterlichen Brandes. Die russischen Truppen bey Ibrail sind mit Verfertigung von Faschinen und Leitern beschäftigt, und man glaubt, daß ein Sturm beabsichtigt wird. Bis jetzt ist Ibrail noch nie eingenommen worden, und es dürfte für die Türken ein bedeutungsvolles Zeichen seyn, wenn sie diesen Platz so geschwind fallen sähen. Die Anstalten zum Uebergange über die Donau wurden von den russischen Armeen mit Eifer betrieben: man glaubte, daß er bis zum 28. erfolgt seyn werde.

Preußen.

Berlin, den 5. Juny. Es sind gestern auf directem Wege Nachrichten vom 28. Mai aus Odessa angekommen, denen zu Folge JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Tags vorher aus Bender daselbst angelangt waren. Se. Majestät der Kaiser hatten bereits drey Tage der Belagerung von Bailow beigewohnt, und wollten den 29. zur Armee zurückkehren, deren Uebergang über die Donau, wegen des ganz ungewöhnlich hohen Wassers, bedeutend verzögert worden war.

Frankreich.

Paris, den 2ten Juny. Die einzige Neuigkeit von Bedeutung, die unsere Journale heute mittheilen, ist, daß Oestreich ein Trutz- und Schutzbündniß mit dem Hof von Turin, zu welchem Ende ist nicht gesagt, abgeschlossen habe. Auch sollen die Festungen Alexandria und Bramant in Savoyen eine österreichische Besatzung erhalten.

Paris, den 3. Juny. Aus Gent wird gemeldet, daß die Engländer daselbst starke Ankäufe von Nußbaumholz machen, zu Flintenkolben, die zu Gent aus dem Gröbsten zugeschnitten werden. Mehrere Wägen voll von solchen nach England bestimmten Kolben sind bereits abgeführt worden.

(Gazette de France.)

Paris, den 4. Juny. Die Ausrüstungen, welche in diesem Augenblicke in Rochefort betrieben werden, erheischen eine sehr bedeutende Aushebung von Matrosen, so daß eine große Bewegung unter den dortigen Seeleuten herrscht, welche sich zum Dienst der Flotte einzeichnen lassen. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß selbst die Klasse der Unverheiratheten nicht hinreicht, und daß man sonach die Verheiratheten, welche entweder keine oder höchstens zwey Kinder haben, hat anwerben müssen.

(Messager.)

— Bis jetzt waren die Sitzungen der Kammer der Abgeordneten ruhig, die heutige dagegen gehörte zu den stürmischsten, die man noch gesehen hat. Muß man darüber erstaunen, fragt der Constitutionnel; seit einigen Tagen hat das Ministerium mit einer Partei Allianz geschlossen, welche seit Eröffnung der Sitzung tiefes Stillschweigen beobachtete.... Der gelehrte Devaux hat heute ein Amendement (zum zweiten Artikel des Preßgesetzes) vorgeschlagen, welcher Frankreich von der Schande eines Vandalismus retten würde. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat es mit einer Schwäche widerlegt, wovon die Lesung der Verhandlungen dieser Sitzung unsern Lesern eine Idee geben wird; und Hr. Dupin der Ältere hat ihm mit solcher Vernunft, mit solcher Kraft geantwortet, daß selbst die erklärtesten Parteigänger des Ministeriums ein tiefes Stillschweigen beobachteten. Vergeblich versuchte jetzt der Siegelbewahrer die Wirkung einer so mächtigen Dialectik zu zerstören; die beiden Minister geriethen in Widerspruch.... Es war unterdessen spät geworden; mehr als 30 Deputirte der linken Seite hatten die Sitzung verlassen, während die rechte beisammen geblieben war. Als diese sich zahlreicher erblickte, verlangte sie mit großem Geschrey die Abstimmung über das Amendement von Devaux, gewiß, daß es verworfen würde. — Der übrige Theil der Kammer begehrte die Verschiebung auf den folgenden Tag, obschon der Minister des Innern eine schleunige Abstimmung wünschte. Nach einem zweimal wiederholten Aufruf wurde ein Unter-Amendement vorgeschlagen; der Abgeordnete Mauguin nahm das Wort, und, vom Streite ermüdet, willigten endlich die alten Freunde von Villele, welches die neuen von Martignac sind, ein, die Sitzung zu verlassen, und die Entscheidung einer Frage, welche die der Civilisation ist, dem folgenden Tage zu überlassen. — Aus der Geschichte dieser Sitzung theilen wir, nach dem Constitutionnel, noch Folgendes mit. Als es der rechten Seite gelungen war, die Fortdauer der Sitzung zu bewirken, verließ ein Mitglied dieser Seite seinen Platz. Ein anderer Abgeordneter bemerkte es, eilte ihm nach, hielt jenen zurück, und brachte ihn wieder nach seinem Platze. Eine ähnliche Scene ereignete sich auf der linken Seite. — Immer stürmischer ward rechts die Abstimmung verlangt. Es herrschte eine solche Verwirrung, daß die Diskussion während langer Zeit unterbrochen war. Der Abgeordnete Mauguin, der vergeblich versuchte, gehört zu werden, rief u. a.: »wenn Sie die Verhandlung nicht bis morgen verschieben, so nöthigen Sie mich, Sie hier bis 8 Uhr aufzuhalten.« Gut, rief man ihm von der rechten Seite zu, wir werden bleiben. — Zahlreiche Gruppen hatten sich im Centrum, bey der Bank der Minister gebildet; man sprach hier mit außerordentlicher Hitze. — Als der Präsident nochmals über die Vertagung abstimmen lassen wollte, erhob sich nach einigem Widerstand die rechte Seite, (deren Reihen sich nunmehr ebenfalls verdünnt hatten) um jetzt freiwillig den Saal zu verlassen. Es war 7 Uhr, als die Sitzung geschlossen ward.

Paris, den 6. Juny. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion über das Amendement von Hrn. Devaux fortgesetzt. Da gegen 40 Mitglieder der linken Seite mit der rechten stimmten, so wurde die Verwerfung desselben durchgesetzt. Ein anderes Amendement des Hrn. Jars, die Herabsetzung der Caution der Unternehmer von Journalen betreffend, ward ebenfalls von 191 Stimmen gegen 182 verworfen. — Einen solchen Triumph erlangte heute das Ministerium nicht mehr. Hr. von Castellier brachte ebenfalls ein Amendement wegen Herabsetzung der Caution vor, welches mit großer Mehrheit angenommen ward; ungefähr 40 Deputirte von der rechten Seite stimmten diesmal mit der linken. Zwar wurden zwey fernere Amendements in gleichem Geiste unmittelbar darauf verworfen, allein ein gleiches Schicksal hatte der Antrag des Hrn. von Boulaye, welcher verlangte, daß in keinem Falle die Caution unter 40 000 Frcs. betragen sollte; 194 Stimmen hatten dagegen, 184 dafür gestimmt.

Paris, den 6. Juny. Die Garnison von Grenoble wird bedeutend verstärkt. Man will diese Maaßregel in Verbindung bringen mit der gleichzeitig in Rede stehenden Besetzung zweier Festungen in Piemont und Savoyen durch die Oesterreicher.

Großbrittannien.

London, den 30. May. Alle welche auf den Namen Liberale Ansprüche machten, selbst bis auf die Untersecretaire hinab, sind aus dem Ministerium getreten, und die Ultratorys feiern laut ihren Triumph, denn die Regierung ist nun wieder ganz in ihren Händen.

London, den 31. May. Am Montag wurde der Thames-Tunnel wieder eröffnet. Ein großer Theil desselben ist bereits vom Wasser befreit. Die Kosten dieses ungeheuren Werkes haben sich bereits auf 130,000 Pfd. St. belaufen und wahrscheinlich wird man noch 150,000 Pfd. St. bedürfen.

London, den 2. Juny. Der junge Lord Castlereagh ist zum Unter-Staatssekretär beim Grafen v. Aberdeen bestimmt.

Portugal.

Das J. d. Deb. meldet: Als man am 17. May die in Porto stattgehabten Ereignisse zu Coimbra erfahren, habe das dortige Milizregiment sogleich Don Pedro und die Charte proklamirt. Auch bildete sich alsbald aus den Studenten der Universität zu Coimbra ein Corps Freiwilliger, die beinahe alle schon gegen Chaves gedient hatten, und Abends setzten sich sämmtliche Truppen, ungefähr 1200 Mann stark nach Oporto in Bewegung.

Engl. Blätter geben die Zahl der gegen Don Miguel aufgestandenen Regimenter in Oporto auf fünf an; in Tras os Montes haben sich 3 und in Minho ebenfalls 3 Regimenter erhoben. Letztere ziehen zur Vereinigung mit den erstern auf Oporto.

Rußland.

Odessa, den 23. May. Man erwartet hier stündlich die, 14.000 Mann Landungstruppen führende Flotte von Sebastopol, und die bey uns von der Regierung gemietheten Transportschiffe verschiedener Nationen haben Befehl, sich an dieselbe anzuschließen. Sie sind mit Munition und

Lebensmitteln auf vier Monate beladen. — Ihre Majestät die Kaiserin wird heute hier erwartet.

Türken.

Constantinopel, den 19. May. Am 14. ist der Pforte die russische Kriegserklärung, und am 15. die Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth zugekommen. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt wurde von der Kriegserklärung, durch öffentliche Vorlesung in den Moscheen und auf allen Plätzen durch Commissarien des Divans, in Kenntniß gesetzt. Zugleich erging eine Aufforderung zur Bewaffnung an die Nation, und allen Muselmännern ward aufs Dringendste empfohlen, sich zur Vertheidigung der Religion und des Landes zu versammeln, und in den Wohnungen der Vorsteher der verschiedenen Quartiere der Hauptstadt Waffen und Munition in Empfang zu nehmen. Die Pforte hat durch diese Verfügung die russische Kriegserklärung beantwortet und sie schickt sich nun an, den Kampf zu bestehen. Sie gab auch den hier residirenden europäischen Ministern von ihrem Vorhaben Kenntniß, und ersuchte dieselben, ihre Höfe zu benachrichtigen, daß die Pforte zur Vertheidigung ihres unbestreitbaren Rechts das Glück der Waffen versuchen, und lieber untergehen als sich mit dem Degen in der Hand Gesetze vorschreiben lassen wolle. Die Ruhe der Hauptstadt blieb in diesem kritischen Augenblicke zur allgemeinen Verwunderung ungestört. Die Fahne des Propheten, die man bey einer Kriegserklärung gewöhnlich aussteckt, ward bis jetzt noch nicht erblickt; auch ist man in Pera unbesorgt wegen Ausschweifungen. Hr. v. Ottenfels, der in die Bäder von Brusa gehen wollte, hat sich jetzt entschlossen auf seinem Posten zu bleiben. An die Truppen, welche noch in der Hauptstadt verweilten, ist Befehl ergangen, sich bey Bujuk-Czekine zu sammeln; mehrere Abtheilungen regulärer Truppen sind bereits dahin aufgebrochen; die Asiaten, die an die europäische Disciplin nicht gewöhnt sind, haben bis jetzt noch keine Anstalten zum Abmarsche gemacht. Bey Allem dem sieht es hier jetzt nicht viel kriegerischer als vor einigen Tagen aus.

Constantinopel, den 19. May. Am 12. d. ist die russische Kriegserklärung, nebst dem Antwortschreiben des Grafen Nesselrode an den Großwessier hier angekommen. Am folgenden Morgen wurde großer Rath beim Mufti gehalten, welchem sämmtliche Minister und die vornehmsten Ulema's beiwohnten, und worin einstimmig beschlossen wurde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und für die Aufrechthaltung der Integrität und Religion des Reiches den letzten Blutstropfen zu vergießen. Auf das in dem Schreiben des russischen Ministers enthaltene Anerbieten, türkische Bevollmächtigte ins russische Hauptquartier zu schicken, wobey jedoch die Kriegsoperationen von Seite Rußlands fortgesetzt werden sollten, wurde keine Rücksicht genommen; es wurden sogleich Tataren nach allen Richtungen an die Pascha's und Ayans der Provinzen mit dem Befehle abgefertigt, alle disponiblen Truppen und Milizen zu sammeln und dem Feinde entgegen zu führen. Hussein Pascha ist ins Lager von Daud Pascha abgegangen, um von da über Adrianopel nach Schumla aufzubrechen; die Pascha's in Asien haben gleichfalls Befehl erhalten, einem Einfalle der Russen von dieser Seite mit Nachdruck zu begegnen, zu welchem Behuf auch die Cavallerie der Kurden aufgeboten wurde. Das schwarze Meer wurde von dem Tage der Ankunft des russischen Kriegsmanifestes an für geschlossen erklärt. Ein türkisches Kriegsmanifest ist bisher nicht erschienen, und auch der sogenannte Sandschak Scherif, oder die Fahne des Propheten, nicht ausgesteckt worden. Unter diesen Umständen läßt sich begreifen, daß die verschiedenen Gesandten der europäischen Mächte in dieser Hauptstadt ihre vorgehabten Exkursionen eingestellt haben; selbst der kaiserl. östreichische Internuntius hat die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit so höchst nöthige Badereise nach Brussa aufgegeben.

Constantinopel, den 19. May. Die russische Kriegserklärung und das russische Manifest, wodurch die Pforte die Ueberzeugung erhalten sollte, daß zur Abwendung des schweren Ungewitters, welches sich über ihrem Haupte zusammenzieht, kein anderes Mittel übrig bleibe, als Abgeordnete zur Unterhandlung in das russische Hauptquartier zu senden, oder doch wenigstens die Intervention der Mächte in der griechischen Angelegenheit anzuerkennen, sind hier eingetroffen, und haben von Seite der Pforte ein Aufgebot an die Nation zur allgemeinen Bewaffnung, die Sperre des schwarzen Meeres, die Absendung Hussein Pascha's mit 40 000 Mann nach Adrianopel, und die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe zur Folge gehabt; von Seite der europäischen Bevollmächtigten aber neue Vorstellungen an den Reis-Effendi veranlaßte, damit die Pforte Rußland Genugthuung gebe, oder sich doch wenigstens unter den Schutz des Traktats vom 6. July stelle. Der Reis-Effendi blieb indessen taub gegen alle freundschaftlichen Rathschläge, und erklärte, mit der Versicherung daß er übrigens die gute Absicht der Bevollmächtigten nicht verkenne, die Unmöglichkeit ihren Wünschen Genüge zu leisten. Am 16. hatte der niederländische Gesandte bey dem Reis-Effendi eine Audienz, in welcher er demselben erneuert auf das Dringendste empfahl, wenigstens die Stipulationen des Traktats vom 6. July anzuerkennen, da dieses in dem gegenwärtigen kritischen Augenblicke das einzige Mittel sey, der Pforte wesentliche Hülfe zu verschaffen; er versicherte den Reis-Effendi, daß der Wunsch der Pforte, die Botschafter wieder nach Constantinopel zurückkehren zu sehen, alsdann unverzüglich in Erfüllung gehen würde. Der Reis-Effendi antwortete, ob er gleich in der Conferenz vom 7. d. diesen Wunsch zu erkennen gegeben habe, und der Pforte daran liege, mit den Mächten im guten Einverständnisse zu stehen, so verbiete es doch die heilige Religion der Ottomannen, sich in die Stipulationen vom 6. July zu fügen. Die Pforte würde nichts verabsäumen, um die von ihr früher übernommenen Verpflichtungen, und namentlich den Traktat von Ackermann treu zu erfüllen; sie habe deshalb Deputirte nach Servien geschickt, und Alles veranstaltet, um den Vorwurf der Wortbrüchigkeit von sich zu wälzen; sie lasse sich aber nicht mit dem Degen in der Faust Gesetze vorschreiben, und werde

der Gewalt mit Gewalt zu begegnen wissen. Er (der Reis-Effendi) habe deshalb Befehl vom Großherrn feierlich zu erklären, daß die Pforte gesonnen sey, alle ihre Kräfte aufzubieten, um die Angriffe der Russen zurück zu treiben. Er äußerte dabey, es wären bereits 600 Tataren nach allen Gegenden abgeschickt, um den Pascha's den Befehl des Großherrn zu überbringen, sich gegen die Russen zu bewaffnen und ins Feld zu ziehen. Die HH. v. Ottenfels und Canning, welche auch bey dem Reis-Effendi waren, erhielten dieselbe Antwort; Ersterer, welcher die Sperre des schwarzen Meeres aufgehoben zu sehen wünschte, konnte kein günstiges Resultat erreichen. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Großen sind bestürzt, und es herrscht eine düstere Stimmung. Der Himmel schütze die Christen in diesem Augenblicke! Mehr als 600 Tataren sind wirklich in die Provinzen abgeschickt; Hussein Pascha ist mit 40,000 Mann endlich aufgebrochen, und hat sich bey Bujuk-Czekme auf dem Wege nach Adrianopel gelagert; inzwischen sind die Truppen so demoralisirt, daß die russische Armee kaum einen ernstlichen Widerstand zu besorgen hat.

Triest, den 27. May. Nach einem Handelsschreiben aus Corfu soll Ibrahim Pascha sich in der traurigsten Lage befinden, und einen Boten nach Alexandrien geschickt haben, um seinen Vater mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, mit welchen er zu kämpfen hat, und welche die Behauptung von Morea sehr schwierig machen. Seine Kasse soll erschöpft, und der Mangel an Lebensmitteln in dem ägyptischen Lager schon sehr fühlbar seyn; da die von den europäischen Eskadern streng vollzogene Blokade der noch in seiner Gewalt befindlichen Häfen ihm jede Verstärkung an Geld, Proviant, Munition und Mannschaft entzieht. Man glaubt zu Corfu, daß Ibrahim Pascha noch im Laufe des Monats Juny Griechenland verlassen, und nach Aegypten zurückkehren werde.

Bucharest, den 23. May. Fürst Ghika hat Kränklichkeitshalber die Erlaubniß erhalten zurückzukehren, und wird nächstens von Kimpina hier erwartet. — Die Russen sind beschäftigt bey Oltanitza eine große Brücke zu schlagen, die aber erst gegen Anfang des Juny zu Stand gebracht seyn dürfte. Braila leistet noch immer Widerstand. (Spätern Privatbriefen aus Bucharest vom 25. zufolge, die man über Hermannstadt erhielt, soll sich Braila ergeben haben. Diese Nachricht scheint aber vor der Hand noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.)

Den portugiesischen Beamten, welche mit ihrem Gehalte im Rückstande sind, wird derselbe nach einer öffentlichen Bekanntmachung, zwar nicht baar ausbezahlt, doch als freiwilliger Vorschuß zu dem neuen Staatsanleihen, gutgeschrieben.

Zu Toulon sind neue Depeschen vom Contre-Admiral Collet eingegangen; das Gerücht von seinem Tode war demnach ungegründet.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der freisinnige und zartfühlende Fabre de l'Aude (jetzt Mitglied der Pairskammer) sagte im J. 1804, wo er, als Präsident des Tribunats, den neuen Kaiser Napoleon an der Spitze seines Collegiums begrüßte: „Sire, dieser neue Titel fügt Ihrem Ruhme „nichts bey; er ist unabhängig von der Majestät des Throns: „denn Sie verdanken ihn weder der Gewalt der Umstände, noch „den Zufällen der Geburt." — Am folgenden Tage sprach er in der Audienz bey der Kaiserin Josephine zu derselben: „Die „Frauen nehmen endlich wieder den Rang ein, von dem eine grobe „und unselige Demagogie sie entfernt hatte. Wir trennen nicht „mehr die Gattin von ihrem Ehegemahl." —

* * *

Cerutti sagte von La Fayette: „Sein Degen und seine „Seele wirkten in Amerika; Washington und Franklin „schienen seinen Geist in den ihrigen getaucht zu haben. Er hat „nie unter verworrenen Umständen einen Fehler begangen, noch „in günstigen Zeiten eine Gelegenheit verfehlt. Er besitzt jene „ruhige Unerschrockenheit, welche kein Tumult aus der Fassung „bringt, und welche ihn zu besänftigen weiß. Wenn er sich selbst „dem Volke zeigt, wird man umsonst das Volk wider ihn aufregen." —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[112.] Kommenden Dienstag den 17ten dieses Monats, Vormittags um 10 Uhr, wird der durch die hier stehenden Cavallerie-Pferde in den Monaten July, August und September sich ergebende Dünger und gleich darauf die angefallenen Heublumen an den Meistbietenden vorbehaltlich höherer Genehmigung öffentlich versteigert.

Speyer, den 9. Juny 1828.

Die
Filial-Oekonomie-Commission des kön. 1. Chevauxlegers-Regiments.
Frhr. v. Sazenhofen, Oberlieutenant.
Meller, Actuar.

[111.] Freitag den 13. dieses, Nachmittags 5 Uhr, im Wirthshaus zum Rebstöckel dahier, läßt Hr. Conrad Bender sein in der Maximiliansstraße, gelben Viertel Nro. 87 gelegenes Wohnhaus, sammt Zugehör, freiwillig, in mehrjährigen Terminen zahlbar, auf Eigenthum versteigern.

Speyer, den 8. Juny 1828.

Reichard, Notär.

[113.] Anzeige.

Dominico Morino, von Como, befindet sich hier, und verkauft Barometer und Thermometer, Bier-, Branntwein- und Weinwaagen, auch Lauge-Waagen für die Seifensieder, und reparirt zugleich auch die alten Barometer im billigen Preis. Er logirt im goldenen Löwen.

Sein Aufenthalt in hiesiger Stadt wird bis nächsten Sonntag den 15. Juny dauern.

[114. b.] Zu verkaufen.

Im von Traitteur'schen Hause zu Weiher, Kantons Edenkoben, wird 1826er Wein, eigenes reingehaltenes Gewächs von den besten Lagen ohmweis (zu 108 Liter) um 5 fl. 30 kr. bis 7 fl. von Emanuel Kaufmann abgegeben.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 72. — den 14. Juny 1828.

Deutschland.

Darmstadt, den 6. Juny. Es unterliegt wohl nunmehr keinem Zweifel, daß, den getroffenen Stipulationen gemäß, der Zollvereinigungsvertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen mit dem 1. July d. J. ins Leben tritt. Die Zollordnung nebst Tariffen ist bereits an die hessischen Zollämter ausgegeben, aber noch nicht im Regierungsblatte abgedruckt.

Oestreich.

Wien, den 4. Juny. Jede Hoffnung zu einer friedlichen Ausgleichung im Osten ist verschwunden. Die Pforte nimmt den Krieg an, und legt den Sieg ihrer Sache in die Hand Gottes und des Propheten. So lautete wenigstens die Antwort des Reis-Effendi bey Empfang des Manifests und der Erklärung des russischen Kaisers. Der östreichische Internuncius, die Gesandten der Niederlande und Preußens wollten diesen Umstand benützen, um den Divan zur Annahme der Bedingungen des Tractates vom 6. July zu veranlassen, und ihn dadurch mit England und Frankreich auszusöhnen. Dieser Versuch war fruchtlos. Der Reis-Effendi erklärte unwiderruflich, der Sultan werde nie einen Vertrag bewilligen, den er entschieden abgewiesen hätte, und er könne auch Sr. Hoheit nicht dazu rathen. Die Pforte hatte in Folge dieser verschiedenen Mittheilungen den Bosphorus gesperrt, und durch Tataren in die verschiedenen Paschaliks Fermans abgeschickt, worin alle treuen Muselmänner von zwölf bis sechzig Jahren zu den Waffen gerufen werden. Die Fahne des Propheten soll unverzüglich aufgepflanzt werden. Bey der Unterredung mit den fremden Diplomaten sagte der Reis-Effendi, die Pforte sey über die Folgen dieses Kriegs um so weniger besorgt, da England und Frankreich über die Erhaltung von Interessen zu wachen hätten, die den Absichten Rußlands ganz entgegen wären. Man fängt an zu vermuthen, daß die von dem Großherrn insgeheim verbreiteten Widerstandsmittel weit größer sind, als man Anfangs glaubte, und daß der Stoß zwischen beiden Reichen sehr heftig seyn wird.

Frankreich.

Paris, den 2. Juny. Die meisten Gerüchte der vorigen Woche über die geheimen Bestrebungen des Ministeriums haben sich als wahr erwiesen. Das Journal des Debats ist zu der Sache der Regierung übergegangen. Hr. v. Chateaubriand begibt sich als Botschafter nach Rom, und ein Theil des Publikums wundert sich darüber, ein anderer drückt sein Bedauern aus. (Allg. Z.)

Paris, den 7. Juny. Der Schleichhandel, vermittelst dazu abgerichteter Hunde, scheint im Mosel-Departement außerordentlich stark getrieben zu werden. Ein Beschluß des Präfecten constatirt, daß in dem einzigen Bezirk von Saargemünd, vom 1. März 1827 bis zum 1 März 1828 58,277 Hunde das französische Gebiet überschritten, um aus dem Auslande eine Ladung Contrebande einzuschmuggeln. Von diesen wurden 2467, welche 6056 Kilogramme (ungefähr 123 Ctr.) Contrebande Waare trugen, bey ihrer Rückkehr von den Zollgardisten erschossen. Demnach haben die 55,800 Hunde, die der Wachsamkeit der Zollgardisten entwischten, 140,000 Kilogramme (2800 Ctr.) Contrebande eingeschmuggelt. Um so große Mißbräuche möglichst zu unterdrücken, soll Niemand, von einem oder mehreren Hunden begleitet, künftig mehr das französische Gebiet verlassen dürfen, ohne mit einem von der Präfectur ausgefertigten Paß ins Ausland versehen zu seyn.

— Gemäß einer zweiten telegraphischen Depesche, die am 30. May von Toulon nach Marseille übermacht worden ist, müssen die von der Regierung gemietheten 32 Transportschiffe am 2. Juny unter Segel gegangen seyn; sie sind bestimmt, die Cavallerie an Bord zu nehmen. (Constitutionnel.)

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein von [illegible] Amendement, hinsichtlich der Cautionen der [illegible] wichtigeren der Hauptstadt durch Majorität angenommen; wonach eine solche Bürgschaft anstatt in 200,000 Fr. nur in 120,000 Fr. zu bestehen braucht.

Paris, den 8. Juny. Der Moniteur erklärt das Gerücht eines zwischen Oestreich und Sardinien abgeschlossenen Tractats, und die Besetzung der Festungen Alexandrien und Bramant für ungegründet.

Großbrittannien.

London, den 4. Juny. In Portsmouth werden vier russische Linienschiffe und vier russische Fregatten erwartet, welche zur Verstärkung der russischen Seemacht im mittelländischen Meere dienen sollen. Ebendaselbst sollen drey große engl. Linienschiffe unverzüglich ausgerüstet werden.

Am 23. May sollen die Insurgenten von Oporto Coimbra besetzt haben.

London, den 5. Juny. Aus den im Unterhause gegebenen Erklärungen über den letzten Ministerwechsel, und den darüber vorgelegten Briefen stellt sich heraus, daß Hr. Hukisson gar nicht ernstlich beabsichtigte aus dem Ministerium zu treten, sondern eigentlich entlassen worden ist, wie er dies auch selbst äußerte.

Portugal.

Im Lond. Cour. liest man Folgendes aus Oporto

vom 14. May: Die Stadt Vigo hat sich am 19. zu Gunsten Don Pedro's erklärt, Coimbra am 20., Condeira und Leira am 21. — Die Regierung hat erfahren, daß Chaves und Tras os Montes sich für Don Pedro erklärt haben. Man hat kein Geld vonnöthen. Die Armee ist Don Pedro günstig. — Wenn die Sachen so bleiben, wie sie gegenwärtig stehen, scheint es, daß man nicht mit Don Miguel unterhandeln, sondern eine neue Regentschaft bilden werde, um Don Pedro's Entscheidung zu erwarten.

Die über England aus Lissabon erhaltenen Nachrichten gehen bis zum 28. May, und lauten durchgehends günstig für die Constitutionnellen. Die gegen dieselben von Lissabon ausgerückten Regimenter sollen, wie aus guter Quelle gemeldet wird, zu ihnen übergegangen seyn. Don Miguel soll seine Effecten auf eine Fregatte haben bringen lassen. Eine von Lissabon zur Blokade des Hafens von Oporto abgeschickte Fregatte ist in den dortigen Hafen eingelaufen, und hat sich für Don Pedro erklärt. — Hr. Lamb soll die constitutionnelle Regierung anerkannt haben.

Türkey.

Constantinopel, den 19. May. ... Die Verkündung des Kriegs in den Moscheen wurde von den Moslims mit stumpfer Gleichgültigkeit, die von ihren fatalistischen Religionsbegriffen, vielleicht aber auch von dem herrschenden Elend herrühren mag, angehört. Der Sultan ist fast Tag und Nacht bey seinen Truppen.

Von der moldauischen Grenze den 26. May. Die Organisation der innern Verwaltung der Fürstenthümer beschäftigt die ganze Aufmerksamkeit des Generalgouverneurs Grafen Pahlen, und wird zur [illegible] Geschäfts[illegible]. Auch ist der Generalgouverneur bemüht, die unter den gegenwärtigen Umständen nöthigen außerordentlichen Abgaben, die später in Rechnung gebracht und vergütet werden sollen, so zu vertheilen, daß sie dem Ganzen nicht lästig fallen. In Jassy und Bucharest sind einstweilen Commissionen ernannt, die sich mit dem finanziellen Theile der Administration ausschließlich zu beschäftigen haben, und jeder Militärkommandant ist aufs Strengste verantwortlich gemacht, nur den nöthigsten Bedarf für die Truppen zu verlangen, wofür Quittungen ausgestellt werden. Die Unterthanen fremder Mächte, welche sich in den Fürstenthümern befinden, sind von allen Abgaben befreit, und genießen den Schutz der russischen Regierung. Von den Kriegsoperationen weiß man blos, daß alle Anstalten zum Uebergange über die Donau getroffen werden, und daß er vor Ende dieses Monats bereits vollzogen seyn dürfte. Es heißt, eine Abtheilung Kosacken schwärme bereits am rechten Donauufer, und habe sich überzeugt, daß die Vertheidigungsanstalten der Türken sehr schwach sind. Wir wissen hier durch Privatmittheilungen, daß die Türken höchstens 30 000 Mann auf Einem Punkte beisammen haben, und die russischen Truppen wahrscheinlich ohne große Hindernisse bis Adrianopel vordringen können. Ibrail ist von einem 18.000 Mann starken Corps eingeschlossen, und die Laufgräben waren bereits am 21. hart unter der Festung eröffnet, um Bresche zu schießen. Die türkische Besatzung hatte die Vorstädte angezündet, und wollte sich in den Ruinen derselben festsetzen; zwey russische Bataillone wurden beordert, die Türken daraus zu vertreiben; sie drangen mit ungeladenen Gewehren in die verschütteten Straßen, und säuberten sie mit dem Bajonnette von den türkischen Tirailleurs, während aus der Festung mit Mörsern auf sie gefeuert wurde; die Türken, welche die Festung nicht mehr erreichen konnten, wurden theils niedergemacht, theils gefangen. Die Zahl der letztern wird auf 160 Mann angegeben. Eine andere Abtheilung Türken, welche Lebensmittel eintreiben wollte, wurde gleichfalls von den Russen gefangen. Man erzählt, wir wissen nicht ob mit Grund, mehrere Kosacken wären nach Ibrail gefangen eingebracht, und auf Befehl des Pascha's auf dem Walle der Festung im Angesichte des russischen Belagerungskorps aufgehenkt worden; diese Barbarey habe solches Entsetzen und Erbitterung bey den russischen Soldaten erregt, daß sie einstimmig verlangt hätten, zum Sturme angeführt zu werden, um den Tod ihrer Brüder zu rächen; nur mit Mühe habe man sie davon abhalten können. Das Beschießen der Festung ward aber in demselben Augenblicke angefangen. Man besorgte daß die Einnahme von Ibrail von einem schrecklichen Blutbade begleitet, und der an den wehrlosen Gefangenen verübte Frevel auf das Härteste geahndet werden dürfte.

---

* So erfreulich es uns war, besonders wieder seit einiger Zeit ein reges Streben zu bemerken, die Verdienste würdiger Männer zu würdigen, namentlich Jener, welche in Wort und That sich bestrebten, Freiheit in Beziehung auf Kirche und Kirchthum zu schaffen, wie dies unter andern der edle Tschirner gethan, — so waren wir dennoch erstaunt, nicht nur in der allgemeinen Kirchen-, sondern selbst in der Ober-Post-Amts-Zeitung (!!) Lobreden auf den am 29. May zu Zürich im 87. Lebensjahre verstorbenen Antistes der dortigen Kirche, Joh. Jakob Heß, zu lesen, nach denen man glauben sollte, derselbe habe ebenfalls zu den unermüdlichen Streitern für Denk- und Gewissensfreiheit gehört. Wir müssen gestehen, den Todten nie gekannt zu haben, und nicht im Falle zu seyn, sein Privatleben schildern zu können. Einige Züge aus seinem öffentlichen Benehmen dagegen, so uns von zuverläßiger Seite mitgetheilt wurden, beweisen, daß er jene vielsagende Titel im Grunde nicht, oder wenigstens nicht in dem dargebrachten Maaße, verdiente. So war er religiös, wie man es gemein nennt, genug, darauf zu bestehen, und stets bey den beiden Räthen des Kantons Zürich zu bewirken, daß nie ein Theater in demselben geduldet wurde. Auch wird, besonders auf sein Betreiben, zu Zürich noch gegenwärtig so sehr dem Bigottismus gefröhnt, daß man uns versicherte, selbst Fremde, seyen Sie sogar Juden, würden, wenn sie während der Zeit des Gottesdienstes in den Straßen jener Stadt umhergingen, durch Häscher aufgefangen, und — in die reformirte Kirche gebracht um allda (gezwungen!) ebenfalls dem Gottesdienste beizuwohnen. — Soll denn bey Protestanten der Bigottismus Ver-

theidiger finden und erlaubt seyn, oder ist etwa Zürich zum Paradies protestantischer Mönche bestimmt?!

(Eingesendet.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Cäsar und Constantin Faucher, Zwillingsbrüder, deren Andenken die Geschichte bewahren wird, waren einander eben so auffallend ähnlich an Gestalt, als an Neigungen, Erfolgen und Unglück; sie hatten, mit einem Worte, die nämliche physische und moralische Existenz. Ihre äußere Aehnlichkeit war so groß, daß selbst ihre Mutter sie nur durch die Farbe und Form der verschiedenen Kleider unterscheiden konnte. Beide traten zu gleicher Zeit in Militärdienst, durchgingen miteinander die Grade, und wurden bey der Nordarmee zugleich und auf den nämlichen Schlachtfeldern zu General-Adjutanten und Brigade-Generalen ernannt. Weder Gefahr, noch Interesse, noch Leidenschaften, noch die in ihrer Epoche so verschiedenartigen politischen Meinungen, trennten sie einen Augenblick im Laufe ihres Lebens; sie waren eins an Muth und Geist. Entflammt für die Freiheit, hatten sie 1793 die Partei der Gironde ergriffen, und wurden, als dieselbe gestürzt war, zum Tode verurtheilt; aber schon an dem Blutgerüste angelangt, kam der Befehl, ihren Prozeß nochmals zu untersuchen, und ein neuer Beschluß sprach die edlen Zwillinge frey. Diese traten nun wieder in die Reihen des Heers, und dienten bis zum 18. Brumaire, wo sie die Sache, für welche sie gekämpft, als verloren ansahen, und sich nach Bordeaux zurückzogen, in welcher Stadt sie 15 Jahre lang einen kleinen Handel trieben. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba wurde Cäsar zum Mitglied der Repräsentantenkammer erwählt, wollte aber diese Stelle ohne seinen Bruder Constantin nicht annehmen; doch bewog ihn dieser endlich dazu, indem er ihm alles, was die Bürgerpflicht erheischt, vorstellte. Als die Kammer durch die Ankunft der fremden Heere geschlossen ward, kam Cäsar nach Bordeaux zurück. Der General Clausel hatte Constantin mit dem Commando in der kleinen Stadt Reole beauftragt. Beide Brüder dienten mit Freuden hier an ihrem Geburtsort; aber auch hier sollte sie der Tod erwarten. Der König hatte wieder die Zügel der Regierung übernommen; aber noch keine sichere Nachricht und kein Befehl des Obergenerals war hierüber an die Brüder Faucher gelangt. Sie vertheidigten Schritt vor Schritt den ihnen anvertrauten Posten, und verschanzten sich endlich in ihrer eigenen Wohnung: da kamen offizielle Berichte, und sie legten die Waffen nieder. Aber man hielt jene heroische Handlung für ein Verbrechen, und zog sie vor das Gericht zu Bordeaux. Kein Vertheidiger erschien für zwey Bürger, welchen man zu Rom in dem Tempel des Castor und Pollux Bildsäulen errichtet hätte. Jeder wurde des Andern Anwalt, und gleicher Muth, gleiche Entschlossenheit und gleiche Beredsamkeit bezeichneten ihre letzten Stunden. Zum Tode verurtheilt, gingen sie kaltblütig zur Richtstätte, und fielen, sich umarmend, von Kugeln auf der nämlichen Stelle ihres Leibes getroffen. — Die Neffen dieser zwey trefflichen Brüder, welche 1820 nach Paris kamen, um die Rechtfertigung und die Herstellung des Gedächtnisses ihrer Oheime zu erwirken, besaßen mehrere Schriften derselben, worin sich der Adel ihrer Gesinnungen, der Umfang ihrer Kenntnisse, und die Anmuth ihres Geistes, ausspricht. —

* * *

Fénélon, der würdige Erbe des berühmten Verfassers des Telemach, widmete sich, wie er, dem geistlichen Stande, und war anfänglich Almosenier der Gemahlin König Ludwigs XV., worauf er sich in sein Priorat zu Saint-Servin-des-Bois, in ein rauhes und bergiges Land, zurückzog. Er machte alle seine Vasallen frey, ermuthigte sie zum Anbau der Felder, welche unter der Ruthe des Despotismus der Großen öde lagen, und errichtete Werkstätten zur Erleichterung des Absatzes der Steinkohlen, welche dort häufig sind. Als er einige Jahre darauf nach Paris berufen ward, übernahm er zugleich die Leitung der Anstalt, welche der Abbé von Pont-Briant zu Gunsten der kleinen Savoyarden gebildet hatte. Er verbesserte möglichst die Lage dieser jungen Unglücklichen, die fern von ihren Aeltern und ihrem Vaterland, in einem Alter, wo manche andern Kinder kaum gehen können, sich selbst überlassen waren. Bald auch wurde sein Eifer durch die Liebe dieser Savoyarden, welche ihn ihren Bischof nannten, belohnt. Er versammelte sie um sich, unterrichtete sie mit den ihrem Alter und ihrer Lage angemessenen Dingen, und half denjenigen, welche aus Mangel an Arbeit in der Noth waren, mit seiner Börse. Dennoch konnten solche Tugenden ihn unter der Terroristen-Herrschaft nicht retten. Er ward als verdächtig, in dem Gefängnisse von Luxemburg eingekerkert. Kaum hörten es die Savoyarden, als sie haufenweise in den Saal des Convents eilten, um die Freiheit ihres Vaters zu begehren. Aber man hörte sie nicht an, und der edle Mann wurde den 8. July 1794 durch das Revolutionsgericht zum Tode verurtheilt. Er war 80 Jahre alt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[109. c.] Schwetzingen im Großherzogthum Baden. (Versteigerung einer Apotheke.) Aus der Verlassenschaft des Hofapothekers Pauli wird, der Erbvertheilung wegen, die hiesige Apotheke, bestehend aus einem Wohnhause mit allen zum Geschäfte erforderlichen Einrichtungen und den Waarenvorräthen, nebst den Oekonomiegebäuden, Badzimmern und einem Garten

Donnerstag den 26ten nächsten Monats — Juny —
Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause dahier
unter sehr annehmlichen Zahlungsbedingungen versteigert.

Diese Apotheke, die einzige im Amts- und Physikats-Bezirke, erhält durch die vielen Fremden, welche des bekannten Hofgartens wegen hierher kommen, und welche häufig auch zur Restauration ihrer Gesundheit den Sommer über hier verweilen, so wie durch andere günstige Einwirkungen eine besondere Frequenz, und sie gewährt ihrem Besitzer ein Einkommen, dessen Betrag, nach den Büchern des letzten Inhabers wenigstens, überrascht.

Die Verkaufsbedingungen können bis zum Versteigerungstage vor Gerichtsschreiber Welde dahier vernommen werden.

Auswärtige Kaufsliebhaber wollen sich mit den gewöhnlichen Vermögenszeugnissen versehen.

Schwetzingen, den 30. May 1828.

Großherzoglich badisches Amts-Revisorat.

Kogel.

[117.] Die 1235te Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Juny 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

6. 25. 64. 59. 38.

Die 1239te Ziehung wird den 10. July, und inzwischen die 859. Regensburger Ziehung den 19. Juny und die 198te Nürnberger Ziehung den 1. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[115.] **Nachricht.**

Im Verlage der Unterzogenen erscheint nächstens:

Karte des türkischen Reiches und ein Theil Asiens. Preis 20 kr., illuminirt 28 kr.

Der Schauplatz des jetzigen Krieges zwischen Rußland und der Pforte. — Der wohlfeile Preis setzt jeden Zeitungsleser in den Stand sich dieselbe anzuschaffen, und so die Kriegs-Ereignisse zu verfolgen. — Bey Abnahme von 6 Exemplaren wird ein Exemplar gratis beygegeben. Briefe und Gelder sind portofrey einzusenden.

Landau, am 8. Juny 1828.

Georges u. Prinz.

[116.] **Mannheimer Zeitung**
und
Phönix.

Bey dem, mit 1. July beginnenden zweiten Halbjahr der Mannheimer Zeitung und des dazu gehörigen Rheinischen Unterhaltungsblattes Phönix, ersuchen wir diejenigen, welche diese Blätter zu halten gedenken, die Bestellungen deshalb baldigst bey ihren nächstgelegenen resp. Post- und Ober-Postämtern machen zu wollen, um in der regelmäßigen Zusendung keinen Aufenthalt zu erfahren.

Fortwährend erscheint die Mannheimer Zeitung wöchentlich 6mal, der Phönix einmal in ganzen Bogen. Der Preis beider Blätter zusammen ist loco Mannheim halbjährlich 4 fl. — Auch wird der Phönix ohne die Zeitung um den Preis von 1 fl. 30 kr. halbjährlich allein abgegeben. — Anzeigen und Bekanntmachungen jeder Art werden in der Zeitung billig aufgenommen. — Briefe und Gelder erwartet man frankirt.

Mannheim, den 10. Juny 1828.

Expedition der Mannheimer Zeitung und des Phönix.

Die Großherzoglich Hessische Zeitung

welche täglich, außer Montags, in großem Quart-Format erscheint, an welchem Tage ein Unterhaltungsblatt unter dem Titel:

Montagsblatt
für Freunde gebildeter Unterhaltung,

ausgegeben wird, enthält in gedrängter Uebersicht die Tages-Ereignisse, so wie wichtigere Actenstücke ausführlich; außerdem gibt sie Auszüge aus dem Großh. Hessischen Regierungsblatt und andere inländische Nachrichten, und man findet darin, als der einzigen politischen Zeitung in den althessischen Landen, alle obrigkeitlichen Bekanntmachungen und Anzeigen von Privaten. Bey ihrer allgemeinen Verbreitung im ganzen Großherzogthum werden die verehrl. ausländischen Behörden eingeladen, sich ihrer bey allen Gelegenheiten zu bedienen, wo die Bekanntmachung des betreffenden Gegenstandes im Großherzogthum nöthig oder nützlich ist. Das Montagsblatt, welches sich der Unterstützung mehrerer geistreicher Männer des In- und Auslandes erfreut, liefert Originalien in ungebundener und gebundener Rede, Auszüge aus andern Zeitschriften, öfters auch Artikel von örtlichem Interesse, Räthsel, Charaden rc. und hat sich, obgleich es erst seit Kurzem erscheint, schon eine bedeutende Anzahl von Lesern zu verschaffen gewußt. Die Redaction wird nicht ermüden, sich diesen Beifall auch für die Zukunft zu erhalten. Der Preis, um welchen alle inländischen Postämter die Zeitung liefern, ist halbjährlich 2 fl. 45 kr., der des Unterhaltungsblattes 1 fl. 30 kr., also zusammen 4 fl. 15 kr., und es steht in Jedermanns Belieben, beide Blätter oder nur das eine zu halten. Im Ausland wird nach Verhältniß der Entfernung ein kleiner Aufschlag auf diese Preise Statt finden. Die Einrückungsgebühren betragen 5 kr. für die gespaltene Zeile aus kleiner Schrift.

Darmstadt, den 7. Juny 1828.

Expedition der Groß. Hess. Zeitung.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung wird vom 1. July dieses Jahres an eine neue Zeitschrift unter dem Titel

»Rheinische Blätter«

— und unter der Aegide vollkommener Censurfreiheit — erscheinen.

Die Tendenz dieses Journals wird vorzüglich dahin gerichtet seyn, eine angenehme Unterhaltung zu gewähren, und das Gute, Nützliche und Schöne möglichst zu verbreiten. Eben so soll aber auch das Gemeinschädliche gerügt, und darauf hingedeutet werden, wie herrschende Vorurtheile und Irrthümer beschränkt zu werden vermögen. Man wird sich bestreben, in angenehmem Style und selbst für Leser aus den verschiedensten Ständen zu schreiben; ferner, zwar kraftvoll, aber dennoch in dem Tone der Mäßigung zu sprechen, und die uns zu Theil gewordene vollkommene Censurfreiheit stets zu benützen, nie zu mißbrauchen. —

Der Inhalt der rheinischen Blätter wird aus Folgendem bestehen: 1) Beiträge zur Culturgeschichte der Völker. 2) Nachrichten von öffentlichen Anstalten, und Bemerkungen darüber. 3) Historische Aufsätze, Aufklärungen über wichtige Ereignisse der früheren wie der neueren Zeit. 4) Biographieen merkwürdiger Personen. 5) Beiträge zur Erd- und Völkerkunde. 6) Naturhistorische Aufsätze. 7) Anzeigen wichtiger Entdeckungen und Erfindungen. 8) Gedichte. 9) Erzählungen, ernsten oder auch satyrischen Inhalts. 10) Reisebeschreibungen. 11) Kurze Recensionen interessanter Schriften, meistens aus der neuesten Literatur. 12) Correspondenznachrichten. 13) Miscellen.

Die rheinischen Blätter werden vorläufig wöchentlich einmal in einem halben, oder ausnahmsweise auch in einem ganzen Bogen erscheinen. Der vierteljährige Pränumerations-Preis beträgt 48 kr., um welchen das Blatt in Speyer durch die Verlagshandlung, und in allen übrigen Theilen Rheinbayerns (ohne Erhöhung des Abonnements-Betrags) durch die königl. Postämter bezogen werden kann. Im Auslande wird eine mäßige Preiserhöhung statt finden.

Wir behalten uns vor, das Weitere deßfalls nächstens anzuzeigen.

Speyer, den 3. Juny 1828.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag **Nro. 73.** den 17. Juny 1828.

Deutschland.

München, den 5. Juny. In der am 31. May gehaltenen geheimen Sitzung sind die beiden neuen Steuergesetze, Gewerb- und Erwerb-Steuer betr., nur mit geringer Majorität von der Kammer der Abgeordneten angenommen worden. Es wird ein Gremium von Taxatoren aufgestellt, welches die Polizeydistricte und Gewerbevereine wählen, wobey der Districtspolizeybehörde nur die Leitung des Wahlgeschäftes, nicht aber eine Einwirkung oder Einmischung in die Wahl selbst zustehen soll. Für die Einheit der Verhältnißzahl, oder für jeden Gulden des Gewerbertrags soll die einfache Steuer oder das Simplum auf 2 Pfennige festgesetzt seyn. In gleicher Weise hat die Kammer auch dem vorgelegten Gesetzesentwurf über die einzuführende Erwerbsteuer unter Modifikation die Zustimmung ertheilt. Die von der Staatsregierung beantragten Steuerausnahmen wurden nicht angenommen, sondern alle Besoldungen, Pensionen und Ruhegehalte der Hof-, Staats- und Militärdiener sind der Erwerbsteuer mit unterworfen; nur die Bezüge, die nicht mehr als 50 fl. betragen, die Löhnungen der Soldaten, die Pensionsbezüge für die Hinterlassenen der Militärs und der protestantischen Geistlichen, so wie sämmtlicher Schulbediensteten, sind von der Erwerbsteuer befreit — eben so sämmtliche Besoldungen aller Offiziers, sobald sie auf den Kriegsfuß gesetzt werden, und in so lange, als sie auf demselben bleiben, — desgleichen alle Pensionen und Alimentationsbeiträge, die nicht über 50 fl. jährlich hinauf gehen. (F. O. P. A. Z.)

Vom Rhein, vom 12. Juny. An dem westlichen Ende Europens gestaltet sich Alles zu einem Bürgerkriege, während am östlichen ein Völkerkrieg in vollen Flammen zu wüthen beginnt. An beiden Orten spielt der Fanatism seine Rolle, leiht sein Panier der Politik und trägt es voran, wo Blut fließen soll, unter der Larve der Religion. In Stambul fordert ein Despot seine Sclaven auf, den Glauben Mahomeds zu vertheidigen; in Lissabon ruft ein junger Usurpator, der gerne unbeschränkter Despot werden möchte, seine Anhänger zum Kampfe für das Christenthum, das seinen heidnischen Gelüsten den Weg bahnen soll. Zwar behauptet die Vernunft, daß weder dort der Islamism, noch hier die christliche Religion bedroht sey, da wir aber in einer Zeit leben, worin wir so oft den Satz praktisch üben sahen, den man theoretisch aufzustellen sich schämt: „daß der Zweck die Mittel heilige“ so ist es nicht zu verwundern, daß man sich am liebsten heiliger Mittel bediene. Sie wurden von jeher als die wirksamsten auf die große Masse der Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und Selbstsucht erkannt. Zum Heile der Menschheit sind jedoch in unserer Epoche diese Kunstgriffe zu abgenutzt, als daß sie mehr als ein schnell vorübergehendes Gelingen erzeugen könnten. Dies wird sich auch diesmal zweifach bestätigen. So weit haben es doch die Völker unter der Zuchtruthe der Erfahrung und den Lehren der Civilisation gebracht, daß die Kraft der Vernunft, der Macht der Unvernunft, welches Gewand, welche Larve sie auch trage, wenigstens das Gleichgewicht hält. Es ist an der Seite der Selbstsucht ein Rechtsgefühl in den Seelen erwacht, das die öffentliche Meinung bildet, der aller Trotz der Gewalt und der Vorurtheile nicht mehr widersteht, selbst wenn er augenblickliche Siege erringt.

Modifizirt sich auch diese Meinung nach dem Charakter und dem Interesse der Völker, im Rechtsgefühle ist sie sich überall gleich, wenn sie sich auch nicht überall äußern darf. Diese Uebereinstimmung zeigte sich am deutlichsten in der griechischen Sache, als sie sich äußern durfte. Selbst der Krieg Rußlands gegen die Pforte, der ohne die Hoffnung, daß er den Griechen zum Vortheile gereichen werde, vielleicht mit Besorgniß aufgenommen würde, hat dadurch eine europäische Popularität gewonnen, welche selbst die Torys von England nicht anzugreifen wagen, so werth ihnen auch die Türken, ihre sogenannten alten Alliirten, sind. Auch Rußland wird durch Mäßigung diese öffentliche Meinung ehren, denn nur unter dieser Bedingniß ist sie seinen Waffen günstig und die Zeit ist nicht mehr, wo man sie ungestraft verachten dürfte. Napoleon hatte es zuletzt gewagt und der Mann des Jahrhunderts erlag dem Geiste des Jahrhunderts. Dieser Geist hat sich seitdem unmerklich unter tausendfältigen Beschränkungen gestärkt und die klügsten Staatsmänner haben eingesehen, daß es besser sey, den Strom zu leiten, als ihn zu dämmen. Seitdem sind die Forderungen des Zeitgeistes gemäßigt geworden, weil nur die Hitze des Kampfs und das Gefühl erlittener Kränkung sie nicht selten schrankenlos machten. Diese Genugthuung haben die Männer erhalten, welche zur Mäßigung riethen und das Schicksal von Spanien und Portugal, wo man sie nicht hörte, ist sprechendes Zeugniß von den Folgen der Unklugheit und Intoleranz. Beide spielen bey dem Beginnen Don Miguels die Hauptrolle und darum kann es nicht gelingen. Auch nicht ein Schein des Rechtes ist auf seiner Seite, denn wenn selbst die Rechte Don Pedro's in Zweifel gezogen werden könnten so sind doch die Rechte seiner Tochter, auch nach den alten portugiesischen Gesetzen, welche weibliche Thronfolge gestatten, nicht zu läugnen. Sie ist geboren zu einer Zeit, als noch die Trennung von Brasilien und Portugal nicht geschehen war. Sie ist also durch ihre

Geburt rechtmäßige Nachfolgerin ihres Vaters und konnte durch eine spätere Uebereinkunft keines ihrer Rechte auf den Thron verlieren, wenn sie nicht selbst darauf verzichtete. Doch alles das kommt nicht mehr in Anschlag, sobald der Bürgerkrieg begonnen hat, aber selbst wenn die Usurpation gegen die Legitimität siegte, so beginnt erst der Kampf gegen das Ausland, in welchem für Don Miguel kein Heil zu hoffen ist.

Aus Thüringen, vom 6. Juny. Ueber den in diesen Blättern schon zum öftern erwähnten Handelsverein kann ich Ihnen jetzt folgende aus genauen Quellen geschöpfte Auskünfte ertheilen: Die Grundbestimmungen des Vertrages, dessen Unterzeichner sogleich genannt werden sollen, gehen dahin: 1) die paciscirenden Regierungen machen sich verbindlich, während der Dauer des Vertrages, die beiläufig auf drey Jahre festgesetzt worden ist, keiner der bereits in Deutschland bestehenden oder noch zu treffenden Vereinigungen anderer Staaten über Zoll- und Handelsinteressen beizutreten. In den resp. Gebieten der Vereinsstaaten sollen keinerley Transitozölle den Durchgang der Handelsgüter beschweren, von wo dieselben auch herkommen, oder wohin sie ihre Bestimmung haben mögen. 3) Es bleibt zwar jeder Regierung überlassen, Verbrauchssteuern, unter der Form von Zöllen, für das eigene Land anzulegen und zu erheben; allein man ist übereingekommen, deren Höhe lediglich nach dem jedesmaligen Finanzbedürfnisse zu bemessen; sie werden daher niemals Retorsionen oder Ausschließung der fremden Conkurrenz bezwecken. Endlich 4) behalten sich die Contrahenten vor, über gegenseitige Handelsfreiheit gemeinschaftliche Zolllinien u. s. w. fernere Unterhandlungen zu pflegen. Die Unterzeichner dieses Vertrages sind bis jetzt: Hannover, Königreich Sachsen, Kurhessen, Weimar und die herzoglich-sächsischen Häuser, Braunschweig, Oldenburg, Nassau, die fürstl. reussischen und schwarzburgischen Häuser und die freien Städte Bremen und Frankfurt. Muthmaßlich werden demselben auch noch beitreten: Hamburg, Lübeck Waldeck, die fürstlich lipp'schen Häuser. Wie es heißt, soll sich eine große deutsche Macht sehr zu Gunsten dieses Vereins geäußert haben, was denn wahrscheinlicher Weise den Abschluß des desfallsigen Vertrages sehr befördert haben dürfte. (N. C.)

Niederlande.

In der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. ist ein merkwürdiger Diebstahl in Godbrange, einem Dorfe im Großherzogthum Luxemburg, passirt. Eine wenigstens dreihundert Pfund wiegende Glocke ist aus dem dortigen Kirchthurme gestohlen worden.

Frankreich.

Wie früher der portugiesische Gesandte am englischen Hofe, Marquis Palmella gegen Don Miguels Anmaßungen in einem Schreiben an den Grafen Dudley protestirte, so hat auch unterm 5. Juny der portugiesische Gesandte am französischen Hofe, Chevalier Barbosa, in einer dem Grafen de la Ferronays übersandten Note, Protestation gegen Don Miguels Usurpation eingelegt.

Paris, den 9. Juny. Der Morning-Herald sagt, es sey in Folge einer geheimen Uebereinkunft zwischen Frankreich und Rußland, daß die erstere Macht einen Consul in der Person des Hrn. Jufferand-de-Saint-Denis nach Griechenland gesendet habe, der eine erste Summe von einer Million Franken dahin brächte, um den Griechen zu Hülfe zu kommen. (Gazette de France.)

Paris, den 10. Juny. Durch königl. Ordonnanz sollen sämmtliche 64 französische Linien-Infanterie-Regimenter eine und die nämliche Uniform haben. Krapproth ist die abstechende Farbe auf dem blauen Kleid. Die Corps sind nur durch die Knopfnummern unterschieden.

Großbrittannien.

London, den 5. Juny. Der Courier zeigt an, daß der Marquis von Palmella, welcher seine Funktionen als Botschafter von Portugal bey der brittischen Regierung bey Gelegenheit der Zusammenberufung der Cortes durch Don Miguel eingestellt hatte, seit der Errichtung des Kriegsrathes zu Oporto dieselben aufs neue angetreten habe.

— Zu Porto war das Gerücht im Umlaufe, daß in Folge eines Maskenballs, den eine hohe Person zu Lissabon geben sollte, 300 Bewaffnete sich in der Stadt verbreiten und ein Blutbad unter allen bekannten Constitutionnellen anrichten sollten.

London, den 7. Juny. Die Nachfolger Codringtons im Commando der englischen Seemacht im mittelländischen Meere, ist in Pulteney Malcolm ernannt. Man hält dies für indirecte Mißbilligung der Politik des vorigen Ministeriums.

Nach einer offiziellen Angabe sind jetzt in England 22 Mill. Souveräns und für 8 Mill. Pf. St. Silbergeld im Umlauf.

Spanien.

Madrid, den 27. Mai. Die Regierung hat befohlen, daß kein aus Neuspanien geflüchteter Privatmann sich nach Madrid begeben könne. Man besorgt, es möchten zu viele Bitten um Entschädigungen, um Beistand u. s. w. einkommen, und fürchtet überhaupt die Publicität über Vorfälle in der neuen Welt.

Türkey.

Wien, den 6. Juny. Briefe aus Hermannstadt vom 28. May melden, daß eine russische Colonne Infanterie zu Crajowa in der kleinen Wallachey eingerückt sey, und daß man täglich der Nachricht vom Uebergange der russischen Armee über die Donau entgegen sehe, die aber bis zum 23. nicht statt gefunden hatte. Der Kaiser befand sich am 22. noch zu Hadschi Kapitan, unfern Ibrail, und wollte sich am folgenden Tage nach Buchareſt begeben. Mehrere türkische Gefangene die man dem Kaiser vorführte, wurden von ihm reichlich beschenkt und nach Ibrail zurückgeschickt. Die Tranchéen waren vor dieser Festung in einer Entfernung von 120 Klaftern eröffnet, und das Bombardement sollte in der Nacht vom 21. auf den 22. May beginnen. Der Großfürst Michael leitet die Belagerung. Das Wetter war sehr schlecht, und man fürchtete Krankheiten.

(Aus dem östreichischen Beobachter.) Die Corfa-Zeitung vom 17. May meldet: »Wir haben bestimmte Nachricht erhalten, daß leider auf den Inseln Hydra und Spezzia die Pest ausgebrochen ist. Es scheint, daß diese Krankheit durch die jüngsthin aus der Gefangenschaft befreiten Griechen von Modon nach den besagten Inseln gebracht wurde. Die griechische Regierung soll die kräftigsten Maaßregeln ergriffen haben, um dem Uebel Einhalt zu thun, und dessen Verbreitung zu verhindern. — Man schreibt aus Zante, daß man daselbst durch die griechische Goelette Aspasia die Nachricht erhalten habe, daß die zur Blokade der Festungen in Messenien bestimmten Schiffe der verbündeten Mächte eine ägyptische Corvette, mit griechischen Gefangenen an Bord, welche von Modon nach Alexandria segeln wollte, angehalten haben, und daß an die Admirale zur Entscheidung hierüber berichtet worden sey. — Anatoliko wird, ungeachtet des erhaltenen Succurses, fortwährend von den Griechen belagert. Tsavella (ein bekannter griechischer Häuptling) war unlängst mit einigen hundert Mann beim Cap Papa angekommen, um zur Verstärkung der Belagerer gegen Anatoliko abzugeben.« — »Es heißt, daß sich alle disponiblen, in den Gewässern der Levante befindlichen Kriegsschiffe der verbündeten Mächte bey Navarin vereinigen sollen, um unter den Befehlen des Viceadmirals Sir Eduard Codrington, der auch daselbst erwartet wurde, gemeinschaftlich zu operiren, und Ibrahim Pascha, da alle diesfalls durch Hrn. Craddock mit seinem Vater in Aegypten gepflogenen Unterhandlungen keinen Erfolg hatten, zu zwingen Morea zu verlassen.«

Der östreichische Beobachter schreibt aus Hermannstadt vom 28. May: »Nachrichten aus der kleinen Wallachey zufolge waren die Russen am 19. d. zu Crajova eingerückt. — Se. Maj. der Kaiser Nikolaus befanden sich am 22. d. fortwährend im Hauptquartier Hadschi Kapitan vor Ibrail. Man hatte eben, als der Kaiser ganz unvermuthet, ohne sich in Ismail aufzuhalten, in obgedachtem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein angekommen war, vierzig Türken, und unter diesen den Silihdar des Pascha von Ibrail, gefangen genommen; der Kaiser ließ sie vor sich führen, sprach durch den Dolmetsch freundlich mit ihnen, ließ jedem der Gefangenen 20 und dem Anführer 100 Dukaten verabreichen, und schickte sie dann nach Ibrail zurück. Das Bombardement dieser Festung, deren Commandant auf alle an ihn erlassenen Aufforderungen, dieselbe ohne Blutvergießen zu übergeben, erwiederte, er könne dies ohne ausdrücklichen Befehl der Pforte nicht thun, hatte am 21. noch nicht begonnen, woran, da alle Vorbereitungen dazu getroffen waren, das an diesem Tage eingetretene Regenwetter mit Sturm, welches auch noch am 22. anhielt, Ursache zu seyn schienen. Der Uebergang über die Donau war damals noch auf keinem Punkte erfolgt.«

Odessa, den 31. May. ... Einige Tage später wurden die Türken aus der Vorstadt Brailows nach einem hitzigen Gefecht mit dem Bajonett vertrieben. Ungeachtet die Donau sehr angeschwollen war, und die Materialien zu den Schanzkörben 7 deutsche Meilen weit herbeigeschafft werden mußten, wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. die zweite Parallele eröffnet, und man hoffte, daß binnen Kurzem die Breschen den Sturm möglich machen werden. Der Pascha von Brailow scheint entschlossen seine Vertheidigung bis aufs Aeußerste zu treiben. Der Kaiser, nachdem Er selbst alle Posten und alle Arbeiten der Belagerung besichtigt, hat das Lager Hadschi-Kapitan verlassen. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael leitet in höchsteigener Person die Belagerung. Sobald die Donau auf den gewöhnlichen Wasserstand gesunken seyn wird, soll der Uebergang der Truppen in der Nähe von Ismail statt finden, wohin der Kaiser sich heute begeben hat, nachdem Allerhöchstderselbe mit Ihrer Maj. der Kaiserin drey Tage in Bender und in unserer Stadt zugebracht hat. Die Witterung ist sehr günstig; überall findet die Cavallerie die nöthige Fütterung im Ueberfluß. Für Verproviantirung der Armee ist mit der größten Vorsicht gesorgt. Mit Ochsen bespannte Wagen, welche den Bewegungen der Truppen überall folgen, sichern deren Unterhalt auf mehrere Monate. Der Soldat hat genugsam Fleisch, Zwieback, Mehl und Branntewein. Die Spitäler sind schon im Rücken der Armee auf mehreren Punkten organisirt, es haben sich aber noch gar keine Krankheiten gezeigt. Die strengste Mannszucht wird beobachtet, und somit die Freude gerechtfertigt, womit die Bewohner der Fürstenthümer die russische Armee überall empfangen. Die türkischen Festungen scheinen mit zahlreichen Besatzungen und Vorräthen aller Art versehen. Doch erfuhr man noch nichts Bestimmtes von der Hauptarmee der Türken, die sich bey Adrianopel versammeln soll, und ein detaschirtes Corps bey Schumla aufstellen wird.

Jassy, den 30. May. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus haben sich aus dem Hauptquartier vor Braila, zu einer Zusammenkunft mit Ihrer Majestät der Kaiserin, nach Bender begeben. Der Großfürst Michael ist im Hauptquartier geblieben. Das Bombardement von Braila hat am 24. begonnen, und am 26. stand die Festung mehrere Stunden lang in hellen Flammen. Ein Sturm sollte erst nach der Rückkehr des Kaisers unternommen werden, wenn sich die Festung nicht früher ergibt. Bis zum 25. May waren die Russen noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen.

Auf den portugiesischen Posten werden gegenwärtig alle Briefe vor der Absendung erbrochen.

In Santarem sollte nach einem Feste und dem te Deum, das wegen der Ausrufung Don Miguels zum Könige gesungen worden war, ein großes Stiergefecht gehalten werden, bey welchem alle Stiere auf die gewöhnliche ergötzliche Art niedergemacht werden sollten, weil man lauter Malhados (gefleckte) gewählt hatte, eine Anspielung auf die Anhänger des Don Pedro. Die wirklichen Malhados hatten indeß bey sich beschlossen, daß die Bastardos (die Anhänger des Don Miguel) ihres Triumphs nicht froh werden sollten, und ließen also, kurz ehe das Stiergefecht begann, an verschiedenen Theilen des Amphitheaters

Terpentinspiritus hingießen, den sie anzündeten, so daß in weniger denn einer Stunde das ganze Gebäude in Asche lag, ohne daß man die Thäter hätte herausfinden können.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

Die City Gazette (Charlestown, Freistaat Süd-Carolina) vom 10. Januar enthält folgende Verkaufs-Anzeige: »Durch Calvin Baker soll am Mittwoch, den 16. Januar, an den Meistbiethenden verkauft werden: ein bedeutendes, elegantes Lager von Sattlerwaaren, ferner, gegen baare Zahlung, präcise um 12 Uhr, folgende preiswürdige Neger: Cain, ein trefflicher Hausdiener und Kutscher, etwa 20 Jahr alt; Machael ein vollkommen gelernter Koch, etwa 35 Jahr alt; Hetty, ein guter Hausdiener, 15 Jahr alt; Moses Laufbursche, 14 Jahr alt; Cora, ein Mensch von bester Qualität, gute Köchin und Hausmagd, mit ihren fünf Kindern: Jack, 10 Jahr alt, Charles, 8 Jahr, Isaak, 6 Jahr, Helena, 4 Jahr, und Nancy, 3 Jahr alt. — Ferner zu verkaufen: ein Mulattenmädchen von 17 Jahren, eine treffliche Näherin, Haus- und Kammermädchen, so wie eine gute Kinderwärterin; endlich ein preiswürdiger Gang von 120 Feld-Negern, an den Reisbau gewöhnt, worunter Küfer, Zimmerleute, Holzsäger, Pflüger und Bootsleute. Zu dem Gang gehören 51 volle Hände (vollkräftige Leute.) 26 sind 11 — 19 Jahre, 13 sind 8 — 11 Jahr, und es sind nur wenige alte Neger darunter. (Man kann auch die Neger stückweise als Pfand versetzen, wo dann der Pfand-Inhaber, im Fall der Nichteinlösung, zum öffentlichen Verkaufe schreitet.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Napoleon sagte in einer im Juny 1812 an die Polen gerichteten Proklamation: „Ich komme, um Euch einen König zu „geben und Eure Grenzen zu erweitern. Euer Gebiet wird be„trächtlicher seyn, als es unter Stanislaus war. Der Groß„herzog von Würzburg ist Euch zum Könige bestimmt." Er schätzte diesen vortrefflichen Fürsten, Ferdinand III., ehemals und später wieder Großherzog von Toskana, der unter allem Wechsel der Dinge einen eben so festen als milden Charakter bewiesen hatte. Jener glückliche Vorsatz blieb jedoch bekanntlich ohne Erfolg. —

* * *

Der Marquis von Fontanes, unter Napoleon Großmeister der kaiserlichen Universität, nachmals Pair von Frankreich, war der erste, der seit der Gründung der Republik sich des Ausdrucks: Unterthanen bediente. Man kennt ihn als den größten Lobredner Napoleon's, und dennoch redigirte er das Dekret, durch welches der Senat die Absetzung des Kaisers aussprach. Indessen konnte er sich nie gänzlich der Bewunderung für sein Idol verwehren. Als Napoleon von Elba zurückkam, und im Triumph die Provinzen durchzog, wo ein Preis auf seinen Kopf gesetzt war, rief Jemand in Fontanes's Gegenwart: „Das ist abscheulich!" — „Und was noch schlimmer, (entgegnete Letzterer,) es ist prächtig!" — Nach der zweiten Restauration hat dieser Mann in der Pairskammer fortwährend mit derjenigen Partei gestimmt, die am wenigsten gemäßigt erschien. Es lag in ihm ein solches Streben, die Gewalt zu begünstigen, daß er auch unter Napoleon über die Grenzen dessen ging, was dieser Fürst verlangte, der doch in diesem Punkte nicht leicht zu befriedigen war. Eines Tages bestand er auf der Nothwendigkeit, in das wissenschaftliche Institut des Reichs, nach dem Beispiel der alten Regierung, große Herren (Seigneu) ohne literarische Titel aufzunehmen. Aber mit Mißvergnügen erwiederte Napoleon: „Lassen Sie uns wenigstens die Gelehrten Republik!" — Jedoch muß man gestehen, daß in dem Prozeß des Marschalls Ney der Marquis von Fontanes einer von den Wenigen war, die das Haupt dieses Unglücklichen dem Ministerium verweigerten. „Ich kann nicht für den Tod stimmen!" sagte er zu seinem Nachbar, dem Herzog von Choiseul. „Das glaube ich wohl, mein Herr, wenn Sie ruhig schlafen wollen," antwortete der edle Pair. — Uebrigens war Fontanes's im J. 1821 erfolgter Tod ein großer Verlust für die schöne Literatur. Seine Werke in Prosa und Versen sind Muster der Correctheit und Eleganz, und weisen ihm einen ehrenvollen Platz unter den berühmtesten Schriftstellern seiner Epoche an.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während des Monates Juny werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unveränderlich geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

[114. b.] Zu verkaufen.

Im von Traitteur'schen Hause zu Weiher, Kantons Edenkoben, wird 1826er Wein, eigenes reingehaltenes Gewächs von den besten Lagen ohmweis (zu 108 Liter) um 5 fl. 30 kr. bis 7 fl. von Emanuel Kaufmann abgegeben.

[118.] Bey J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; in Speyer und Heidelberg bey August Oßwald:

Höchster, E.; Deutsches Lesebuch für die untern Klassen der Gymnasien und höhern Stadtschulen. gr. 8. 1 fl. 3 kr.

Hörter, J.; Journal des rheinländischen Weinbaues, 2r Jahrg., 1s Heft, mit 1 Abbildung 36 kr.

Bernhardt, Elementarbuch der deutschen Sprache oder Anleitung und methodisch geordneter Stoff zu deutschen Sprach-, Lese- und Recitirübungen. 8. 1 fl. 3 kr.

Richter, J.; einfache und gründliche Anweisung zur Rechenkunst für Gymnasien, Volksschulen und für Selbstbelehrung. 8. geb. 45 kr.

Taciti C. C., Dialogus de oratoribus. Recensuit et cum annotatione instruxit. *E. Dronke.* 8' maj. 2 fl. 30 kr.

Dasselbe bloßer Textabdruck 27 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   Nro 74.   den 19. Juny 1828.

Deutschland.

München, den 10. Juny. Se. Maj. der König wollen, daß als Denkmal der im letzten russischen Kriege auf dem Felde der Ehre gefallenen Bayern ein eherner Obelisk aus dem Metalle alter Kanonen in München errichtet werde, und werden die sich auf circa 48.000 fl. belaufenden Unkosten aus Allerhöchst Ihrer Kabinetskasse bestreiten, mit dem Wunsche, daß die zu diesem schönen Zweck bereits deponirten, jetzt durch die allerhöchste Munificenz dazu entbehrlich gewordenen 2380 fl. 40 kr. (vom 8. Lin.-Inf.-Reg. 969 fl. 50 kr., vom 10. detto 1080 fl. 50 kr., von der verwittweten Frau Generalmajorin von Siebein 330 fl.) zum Militär-Unterstützungsfond als ein auf Zinsen anzulegendes Capital desselben bestimmt werden mögen.

— Ueber unser Landgestüt werden wir, dem Vernehmen nach, bald eine allerhöchste Verfügung erfahren. Die Militärfohlenhofanstalt bleibt, und für ihre Gesammtleitung und das Remontirungswesen des Heeres wird eine Remontirungs-Commission ernannt.

Frankreich.

Paris, den 7. Juny. Die Deputirtenkammer mit ihrer Berathschlagung über das Preßgesetz gleicht gegenwärtig einem Kaufhause, wo Waaren in öffentlichem Aufstrich ausgeboten werden. Die Minister suchen ihre Vorschläge von Cautionsgeldern so hoch als möglich zu steigern, und die Vertheidiger der Presse gestehen nur mit Mühe und in kärglichen Angeboten die geforderten Fractionen für die täglichen, für die wöchentlichen und für die nichtpolitischen Journale zu. Aber den Zweck der Vernichtung werden die Organe der Macht nicht erreichen. Während man in den Kammern herunter- und hinaufhandelt, liest das Publikum ungestört; die Unternehmer der Blätter, so sehr sie auch schreien, sind am Ende dennoch gewiß, einen Capitalisten zu treffen, der die Caution für sie leistet, weil er dabey sehr gut seine Rechnung findet. Denn der Schatz bezahlt von den Cautionsgeldern 4 Prozent Zinsen, und die Journalunternehmer legen wenigstens das Doppelte zu, so daß der Cautionsleister durch die hohen Zinsen für die Gefahr wegen der Geldbußen entschädigt ist. Auch ist diese Gefahr nie groß genug, um ihn abzuschrecken, denn die Unternehmer werden sich wohl hüten, ihm die Bezahlung zur Last fallen zu lassen, indem sie dann Gefahr liefen, daß er die Caution, was ihm frey steht, zurücknähme. Auch in einer andern Rücksicht würde die Absicht, die Journale durch die Cautionen zu tödten, nur böswillig aber unerreichbar seyn; die Unternehmer haben nämlich das einfache Mittel, die Zinsen der Cautionsgelder vermöge einer kleinen Erhöhung des Preises des Journals auf das Publikum zu laden; in Frankreich, wo das Lesen der großen Journale unter dem ganzen Publikum, das Lesen der kleinen in den höhern und mittlern Klassen zum Lebensbedürfniß geworden ist, kümmert man sich wenig um eine jährliche Preiserhöhung von 10 bis 20 Franken. Am Ende wird, als reines Ergebniß des langen bisweilen sehr erbitterten Kampfs, die Freiheit der Presse keine wesentliche Gefährde erleiden, und die beiden großen Nebenzwecke der ganzen Debatte bleiben unerreicht, aus dem einfachen Grunde, weil sie unerreichbar sind: nämlich die geheime Partei wird dem Nationalhasse nie entgehen, auch wenn man gar keine Journale mehr schriebe, und zweitens gewisse obrigkeitliche Behörden werden immer schlaflose Nächte haben, auch wenn sie die Kritik ihrer amtlichen Handlungen mit zehnfachen Geldbußen belegen; die schlaflosen Nächte und die Vortheile der hohen Ehren und Besoldungen erklärt Hr. Azais hinlänglich in seinem System der Ausgleichungen. Vorgestern war die Mehrzahl in der zweiten Kammer in einer ihrer Abstimmungen ministeriell mit 192 gegen 182 Stimmen, aber gestern wurde die Mehrzahl wieder 196 gegen das Ministerium. Es scheint, der sonst so behutsame Minister des Innern habe sich durch den vorgestrigen Sieg zu sehr hinreißen lassen; denn gestern erklärte er sich ganz für die rechte Seite. Es ist durch die Vorgänge dieser beiden Tage bewiesen, daß die zwey Ziffern 196 und 182 den höchsten Gesammtbestand der Kammer ausmachen, nämlich 378; die Fehlenden sind krank oder auf Urlaub, oder durch Tod abgegangen, oder nachlässig. Das Schwanken der Mehrzahl erklärt man durch die Drohung, die den Constitutionellen entweder in guter Absicht oder aus Arglist gemacht wurde, daß wenn sie beim Preßgesetz allzuviel forderten, der noch immer gefürchtete Ex Präsident das Ganze durch seine Allmacht in der obern Kammer verwerfen lassen werde. Daß unser jetziger Minister des Innern einst Vaudeville-Dichter war, ist ihm durch die kleinen Blätter oft genug in Erinnerung gebracht worden; nun hat man es ihm aber auch auf der Rednerbühne zum boshaften Lobe angerechnet, und er hat die Sache nicht geläugnet. Außerdem ist von ihm eine Lobrede auf den Herzog von Wellington vorhanden. Er war einst in Bordeaux mit den HH. Ravez und Peyronnet Mitglied eines literarisch-gastronomischen Vereins. Ueberhaupt kommen während der großen Schlacht für die Preßfreiheit die einzelnen Kämpfer oft in ein schlimmes Gedränge. Der Gazette de France wird deutlich gesagt, ein Theil des Gesetzes sey auf ihre Ver-

anlassung so abgefaßt, weil sie, von einem gefallenen Minister als Gegner des aufrecht stehenden Ministeriums besoldet, so höchst einseitige und leidenschaftliche Dinge in die Welt hinein schriebe. Der Quotidienne wird vorgehalten, sie habe sich vor einigen Tagen, um die 30 Sous für die Zeile an Einrückungsgebühr zu verdienen, dazu verleiten lassen, die Sammlung der in beiden Kammern gehaltenen meisterhaften Reden anzupreisen, obgleich die meisten dieser Reden von Liberalen herrühren. Den Messager machte man deshalb lächerlich, daß er nach seiner Gewohnheit eine sehr interessante antiministerielle Rede nicht gab, sich dabey entschuldigte, er könne sie wegen Mangel an Zeit nicht ausführlich liefern, aber nachher in demselben Blatte eine ellenlange sehr unbedeutende Rede eines Ministers abdrucken ließ, wozu er wenigstens anderthalb Stunden für Redaction und Satz bedurfte. Am schlimmsten kam das verstorbene Journal Aristarque weg. Auf die Behauptung, daß alle Journale eine Spekulation seyen, antwortete Hr. Dupin dem Minister, der Aristarque wenigstens sey keine gewesen. Bey diesen Worten wurde allgemein gelacht; Jedermann blickte auf Hrn. v. Labourdonnaye, der den Aristarque unternommen hatte, um dadurch sich zum Minister empor zu schreiben; aber er verlor dabey 300,000 Franken, und wurde nicht Minister, sondern war am Ende froh, das Blatt wieder zu verkaufen, und zwar an — denselben Minister, den er damit hatte stürzen wollen.

Paris, den 11. Juny. Der Precurseur beharrt auf der Ankündigung eines Vertrags zwischen Piemont und Oestreich; er fügt hinzu, eine von den Bedingungen des Vertrages sey, daß im Falle eines Kriegs Se. sardinische Majestät Oestreich ein Contingent von 40 000 Mann stellen müßte.

— Der Moniteur läugnet heute abermals diese Uebereinkunft.

Paris, den 12. Juny. Ein Schreiben aus Lissabon vom 28. May meldet, daß die von Oporto gegen Lissabon ziehende Division bereits gestern Morgen von Coimbra aufgebrochen ist. Verschiedene Regimenter hatten sich neuerdings mit diesem Corps vereinigt. — Die Verhaftungen in der portugiesischen Hauptstadt wurden unterdessen mit wüthender Erbitterung fortgesetzt. Alle Offiziere des 8. Chasseur-, des 16 Infanterie- und des 5. Cavallerieregiments wurden den 27. May arretirt. Ein gleiches Loos hatte einige Tage früher den Erzbischof von Elvas getroffen. — Der ephemere Triumph der portugiesischen Absolutisten soll eine Folge der Freundschaft seyn, welche den Marschall Beresford mit dem Herzog von Wellington vereinigt.

— Der Marschall Lauriston ist am 11. Juny, von einem Schlagflusse getroffen, zu Paris gestorben. — Der ehrenwerthe Labbey de Pompieres hat auf dem Bureau des Präsidenten den Entwurf einer Anklagungsurkunde gegen Villele eingereicht. Bey der Deputirtenkammer sind verschiedene Bittschriften um Vertreibung der Jesuiten eingekommen.

— Der spanische Botschafter hat gestern einen Courier an Seine katholische Maj. abgefertigt. Man behauptet, seine Depeschen bezögen sich auf andere von London angekommene Depeschen, worin die englische Regierung erklärt hätte, daß wenn die spanische Regierung Truppen absendete, um den Infanten Don Miguel in seinen Projekten zu unterstützen, die englische Regierung gleichfalls Truppen absenden würde, um die Sache Don Pedro's zu vertheidigen. —

Paris, den 13. Juny. Man spricht seit 2 Tagen von einem Ministerwechsel.

— Das Journal de l'Aube meldet aus Nogent: »Gestern wurde das Frohnleichnamsfest glänzend gefeiert. Man bemerkte im Gefolge des Clerus 2 Kinder in Kapuzinerkutten.«

Großbrittannien.

London, den 5. Juny. Die portugiesischen Edelleute und Offiziere, welche sich nach der Ankunft des Infanten in Lissabon entweder aus Furcht für ihre Person oder aus Besorgniß, durch einen willkührlichen Befehl verwiesen zu werden, hieher geflüchtet hatten, sind jetzt wieder nach Portugal zurückgekehrt, um ihre Mitbürger in dem glorreichen Kampfe für die Freiheit zu unterstützen und aufzumuntern. Unter ihnen befinden sich die Grafen Villaflor, Taipa und Sampayo, der Marquis von Fronteira und Dom Carlos Saldanha, vormaliger Kriegsminister; der General Candido Xavier, zweimal Kriegsminister ad interim und endlich der General Stubbs, der im Anfange des verflossenen Jahres Oporto so tapfer gegen die Rebellen vertheidigte. (Times.)

— Seit in Europa das Licht der Aufklärung sich verbreitet hat, sagt der Sun, haben alle Länder ihre Institutionen und Gesetze verbessert; nur bey uns haben sich die Tories den nützlichen Neuerungen stets widersetzt. Das was wir in der neuen Veränderung im Kabinet als ein Uebel betrachten, ist, daß der Herzog von Wellington und seine neuen Collegen mit dem Geist der Zeit nicht sympathisiren. Statt die Fortschritte der Gesellschaft zu fördern, hemmen sie selbe; statt sich mit dem aufgeklärten Theil der Nation zu vereinigen, um ihn in seinen edelmüthigen Absichten zu unterstützen, bekämpfen sie ihn, und weichen nicht, bis sie das Element des Fortschreitens mit seiner ganzen Stärke sich nahen und den ihm entgegengesetzten Damm über den Haufen werfen sehen. Sie schaffen nichts und verharren in ihrem Schlafe, bis sie durch die Stimme von Millionen Bürgern aufgeweckt werden, welche ihre Rechte laut in Anspruch nehmen.

— In der gestrigen Oberhaussitzung trug der Herzog von Wellington auf die zweite Verlesung der Bill zu einer Pension für die Familie des Herrn Canning an. Er drückte sich bey dieser Gelegenheit folgendermaßen aus: »Herr Canning, dessen große Talente Ihnen wohlbekannt sind, trat 1796 in den Dienst Sr. Maj.; er bekleidete verschiedene Aemter, und starb 1827 als Kanzler der Schatzkammer und erster Lord des Schatzes. Es ist Ihnen zur Genüge bekannt, daß die Besoldungen der hohen Staatsbeamten nicht für die Ausgaben derselben hinreichen. Hr.

Digitized by Google

Canning war sonach genöthigt, das Eigenthum seiner Familie anzugreifen." Der Herzog fügte hinzu, daß Hr. Canning bey seinem Tode das ganze Vertrauen seines Souverains genossen habe und daß Se. Maj. ohne Zweifel für die Bedürfnisse seiner Familie gesorgt haben würde, wenn das Gesetz es gestattet hätte. — Lord Dacre erklärte, er werde sich der Bill nicht widersetzen, obgleich Hr. Canning immer ein Feind der constitutionnellen Grundsätze und ein entschiedener Anhänger aller Maaßregeln gewesen sey, welche auf Beschränkung der Freiheit und der Rechte der Völker hingezielt hätten. — Der Marquis von Londonderry stimmte für die zweite Verlesung, billigte damit aber keineswegs Cannings Politik; Er (Canning) sey es, der die Russen über den Pruth, ja, vielleicht über die Donau und zur Zertrümmerung des ottomannischen Reiches geführt. Der edle Marquis sprach seine Freude darüber aus, daß die Freunde des Hrn. Canning das Ministerium verlassen hätten. — Lord Goderich sagte, er könne nicht glauben, daß die jetzigen Mitglieder des Kabinets, wie der edle Marquis, über die Freunde des Hrn. Canning dächten. Sie selbst hätten ja erklärt, daß sie keine solche Gesinnungen in Betreff ihrer ehemaligen Collegen hegten. — Die Bill wurde zum zweiten Mal verlesen, ohne daß der Herzog von Wellington auf die Bemerkungen des Marquis von Londonderry oder des Lord Goderich etwas erwiederte.

Italien.

Florenz, den 5. Juny. Nach Eintreffen eines Couriers aus St. Petersburg bey der kaiserl. russischen Gesandtschaft dahier, ging vorgestern Abends ein Legationssekretär als Courier in der Richtung nach Ankona ab. Er soll Depeschen von der größten Wichtigkeit für den russischen Admiral Grafen Heyden und einen kostbaren Ehrendegen überbringen, welchen Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem Admiral Codrington als Andenken an die Schlacht von Navarin zum Geschenk macht.

Rußland.

Odessa, den 29. May. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern hier eingetroffen, der Kaiser aber gestern Abend in Begleitung des Generals Benkendorf, wieder ins Hauptquartier zurückgegangen, wohin ihm Graf Nesselrode diesen Morgen folgte. Die Belagerung von Brailla wird mit größter Thätigkeit betrieben; der Großfürst Michael leitet die Belagerungsarbeiten. Die erste Cirkumvallationslinie ist bereits eröffnet. — So eben trifft hier die Nachricht ein, daß der Admiral Greigh eine türkische, von Trapezunt nach Anapa bestimmte Expedition mit Waffen, Munition und 800 Mann Truppen an Bord aufgefangen hat. Anapa soll übrigens stark besetzt seyn; die Garnison wird auf 6000 Mann angegeben.

Odessa, den 30. May. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge am 27. hier eingetroffen und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden. Die Freude über diese Ankunft wurde noch durch die Nachricht von einem Siege erhöht, den die Flotte von Sebastopol, welche ihre Operationen gegen die Türken in Asien mit Anfang dieses Monats begann, bey Anapa errungen hat. Eine Abtheilung unserer Flotte erschien nämlich vor dieser Festung, und nahm eine türkische Flottille, welche Lebensmittel, Truppen und Munition dahin bringen sollte, weg. Die darauf erbeuteten türkischen Fahnen, sechs an der Zahl, wurden I. M. der Kaiserin überreicht. Anapa wird seitdem von unserer Flotte beschossen, und man hofft, daß es sich bald ergeben werde. General Paskewitsch rückt mit der Armee von Georgien gegen Erzerum vor. — Se. Maj. der Kaiser hat, nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten, Odessa gestern wieder verlassen, um in das Hauptquartier der großen Armee zurückzukehren. I. M. die Kaiserin aber wird den größten Theil des Sommers hier zubringen.

Odessa, den 30. May. Die in den Gewässern von Anapa erbeuteten sechs türkischen Fahnen wurden heute, nachdem sie I. M. der Kaiserin vorgelegt worden, in den Straßen feierlich herumgetragen. Die Zahl der Gefangenen, die in einem Hafen der Krim ausgesetzt wurden, beträgt 1100. Nach dem Kriegsbericht bestand die russische Flotte vor Anapa aus 31 Segeln, mit 6000 Mann Landungstruppen, und das Bombardement dieser Festung dauerte schon dreizehn Tage, so daß die Vorstädte zerstört waren, und Alles ihren nahen Fall verkündigte. — Se. Maj. der Kaiser hat gestern Nachts die Rückreise zur Armee angetreten, und heute folgt ihm unser Generalgouverneur Graf Woronzow.

Türkey.

Constantinopel, den 26. May. Wir befinden uns nun in einer ganz kriegerischen Lage, aber für die Sicherheit der Franken wird auf alle Art gesorgt, und es herrscht tiefe Ruhe. Um den unzufriedenen Moslims ein Beispiel zu geben, wurde schon in der vorletzten Woche ein Türke enthauptet, der das Volk gegen den Sultan aufzureizen versucht hatte. — Vergangene Woche brachen zwey Pascha's, jeder mit 12,000 Mann, nach der Donau auf. Die ausgerüsteten Kriegsschiffe haben sich an die Mündung des schwarzen Meers gelegt, und es scheint, daß die hier ausgerüsteten zwölf Brander diesen Kriegsschiffen folgen sollen. Trotz aller dieser Zurüstungen glauben indessen hier noch Viele, daß der Divan nicht nur die Convention vom 6. July 1827, die in der höchsten Noth ein Schirm für das ottomannische Reich werden könnte, weil England und Frankreich dadurch wieder Alliirte würden, annehmen, sondern auch mit den Russen nächstens Unterhandlungen anknüpfen werde.

Constantinopel, den 31. May. Die Pforte hat so eben erklärt, daß sie die Anwesenheit der französischen und englischen Botschafter wünsche, um auf dem Grund der Convention vom 6. July über die griechische Angelegenheit zu unterhandeln. Der Reis-Effendi hat die Einladungsschreiben an diese Botschafter dem niederländischen Gesandten zugesendet. Uebrigens herrscht die größte Ruhe, und man erwartet stündlich die Bekanntmachung einer Antwort der Pforte auf das russische Kriegsmanifest; der Entwurf dazu liegt bereits beim Mufti.

Hermannstadt, den 2. Juny. Der ungewöhnlich

hohe Wasserstand der Donau hat bis jetzt die russische Armee gehindert über diesen Fluß zu gehn, und den Kriegsschauplatz nach Bulgarien zu verlegen, welches ohne Zeitverlust von einer mehr als 80 000 Mann starken Armee geschehen wird, sobald die Donau in ihr ordentliches Bett zurückgetreten ist. Die über zwey Stunden sich ausdehnende Ueberschwemmung bey Gallatz hatte in der Nacht vom 24. auf den 25. May etwas abgenommen, und dürfte nach Aussage der Schiffer in Kurzem den Uebergang der Truppen gestatten, so daß vermuthlich in den ersten Tagen dieses Monats die russische Armee am rechten Donau-Ufer aufgestellt seyn, und ihre Operationen mit Nachdruck beginnen wird. Sie dürfte außer den Hindernissen, welche ihr die Oertlichkeit und die Elemente entgegensetzen, wenig andere zu überwinden haben, indem für das Material und die Verpflegung auf das Zweckmäßigste gesorgt ist, und nach allen in dem russischen Hauptquartiere eingelaufenen Nachrichten die Streitkräfte der Türken im Verhältnisse gegen die russischen von wenigem Belange sind und sich auf einige kleine, bey Adrianopel und Schumla aufgestellte Corps, so wie auf die mit Besatzung und Kriegsbedürfnissen wohl versehenen Festungen an der Donau beschränken. So wird also der zahlreichen und wohl organisirten russischen Armee, die nach dem Maaße ihrer Entfernung von ihrer ersten Operationslinie, durch frische, nach den Fürstenthümern vorrückende Truppen ergänzt wird, außer in der Eile zusammen gerotteten asiatischen Horden nichts entgegen stehen, denn es soll ein eigenes Heer zur Belagerung der Donaufestungen zurückbleiben, und das Gros der Armee unaufhaltsam vorrücken. General Witt, der in den Militärkolonien das Oberkommando führte, wird die Reserve der Armee in den Fürstenthümern befehligen, und der Armee die nöthigen Verstärkungen nachschicken. Der Kaiser wird in Person den Zusammenhang der Operationen anordnen, Graf Wittgenstein die vorrückende Armee en Chef kommandiren, und der Großfürst Michael die Angriffe gegen die Donaufestungen leiten. Auch dürfte ein leichtes Corps nach Servien und Bosnien abgeschickt werden, im Falle die Türken die Bewohner dieser Provinzen beunruhigen sollten; so sehr auch der russische Kaiser Allem, was den Namen Aufstand trägt, abgeneigt ist, so würden doch auch diese Provinzen sich des russischen Schutzes zu erfreuen haben, sobald sie durch ein gewaltsames Benehmen der türkischen Truppen zur Selbstvertheidigung gezwungen würden.

Semlin, den 4. Juny. In dem benachbarten Servien herrscht fortwährend die größte Ruhe; Fürst Milosch bietet bis jetzt Alles auf, um diese Provinz bey ihrer Treue gegen die Pforte zu erhalten. In Belgrad und Widdin sind Tataren aus Constantinopel mit den Befehlen zu einem allgemeinen Aufgebot eingetroffen.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Fouquier-Tinville, das abscheulichste Ungeheuer des Terrorismus, wollte manchmal das Ansehen haben, als beobachte er die Formen der Justiz. Er ließ dann Zeugen abhören, aber Gott! welche Zeugen? Besoldete Menschen, die man in den Gefängnissen unter dem Namen der Hämmel (Moutons) kannte, traten vor, und schwuren feierlich, die Wahrheit zu sagen. Ihre lügenhaften Berichte erschwerten die Lage der Beschuldigten dergestalt, daß, wenn sie kaum zu reden aufgehört, das Todesurtheil gesprochen wurde. Eines Tags begehrte ein Zeugen dieser Art, der noch neu und dessen man noch nicht völlig versichert war, das Wort. Mit Unruhe sah ihn Fouquier-Tinville an, und sprach: „Hast Du etwas gegen den Angeklagten vorzubringen, so „kannst Du reden. Willst Du etwas zu seinem Vortheil sagen, „so hast Du das Wort nicht. Uebrigens (fügte er halblaut hinzu) „sieh' mich an, und Du weißt, was Du thun sollst!" — In den angeblichen Gefängniß-Verschwörungen, deren Opfer so viele Unglückliche wurden, erschienen auch zwey der sogenannten Hämmel als Mitschuldige vor dem Gericht. Aus Vergessenheit hatte Fouquier-Tinville nicht das Losungswort gegeben, das die Richter von der Rolle dieser zwey Menschen in Kenntniß setzen sollte. Beide wurden mit den übrigen Schlachtopfern zum Tode verurtheilt. Sie machten Einwendungen; man benachrichtigte Fouquier, und er rief: „Alle Teufel! Das war ein Vergessen! Aber gleichviel; für diesmal mag es so hingehen!" — Nach dem Sturze der Blutregierung fiel auch dieser Bösewicht unter dem Beile der Gerechtigkeit, und die Feigheit, mit welcher er sich an der Richtstätte betrug, entsprach den Schandthaten seines ganzen Lebens.

* * *

Als der General Foy im J. 1819 in die Deputirtenkammer gewählt wurde, versprach er feierlich den Wahlmännern ihr Vertrauen zu rechtfertigen, und sich nach allen Kräften den Ministern, wenn ihre Meinung den Wünschen der Nation entgegen sey, zu widersetzen. „Man wird nie sehen, (sagte er,) daß ich das Signal der Gewalt abwarte, um zu denken, zu reden oder zu stimmen. Unabhängig von Jedermann, außer von meiner Pflicht „und meinem Gewissen, sobald es gilt, auf der Rednerbühne für „das Interesse der Steuerbaren, und für die durch die Revolution „begründeten und durch die Charte geheiligten Rechte zu kämpfen, „werde ich es bald dem Urtheil meiner Mitbürger anheim stellen, „ob die Energie des Schlachtfeldes mich verlassen hat." — Und er hat auf das edelmüthigste sein Wort gehalten. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[120] Donnerstag den kommenden 26. Juny, Abends um 5 Uhr, im Wirthshause zur Sonne in Speyer, werden folgende, zur Masse der Maria Eva Schneibel, gewesene Ehefrau von Jakob Arnold, Fuhrmann allda, gehörende Güter und Haus auf Eigenthum versteigert, als:

1.) 130 Ruthen Acker im Galgenfeld.
2.) 160 Ruthen Acker allda im Ehrlichweg.
3.) 215 Ruthen Acker auf dem Hohacker an der Rheinhäuser Straße.
4.) 1 Morgen, 7 Ruthen, 2 Schuhe Acker im Gässelspfad. —
5.) Die Hälfte eines zu Speyer in der Poststraße und an der Flachsgasse im weißen Viertel gelegenen Hauses. —

---

[119] In der August Oßwald'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Charte des osmanischen Reichs in Europa und Asien, in 3 Blättern, Freiburg. 1 fl. 24 kr.
Charte von Rheinbayern, lithographirt von Weiel. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 75. den 21. Juny 1828.

Deutschland.

* Speyer, den 17. Juny 1828. Zum dreizehnten Male versammelte sich gestern der Landrath unseres Kreises, um seine verfassungsmäßigen Berathungen über die Bedürfnisse des Landes zu beginnen, und über die Mittel zur fernern Wohlfahrt desselben ernste und freimüthige, jedoch bescheidene Wünsche zu äußern. Rheinbayern schätzt sich glücklich dieses aus dem ehemaligen allgemeinen Departementsrathe hervorgegangene, durch die Gnade Sr. hochseligen Majestät, des Vielgeliebten, bestätigte Institut zu besitzen, es erkennt das segensreiche Wirken desselben vollkommen und weiß es zu schätzen. Nur Unkunde oder Interesse kann den Werth dieses Instituts verkennen machen. Ganz aus der Seele jedes Rheinbayern gesprochen, war daher die folgende Rede, mit welcher Se. Excellenz der königl. Generalkommissär und Staatsrath, Herr von Stichaner, gestern früh um zehn Uhr die diesjährige Sitzung eröffnete und die einen tiefen, jedoch freudigen Eindruck auf die versammelten Mitglieder des Landrathes machte. Wir sind höchst erfreut und zu besonderem Danke verpflichtet, dieselbe unsern Lesern mittheilen zu können.

»In dem Zeitpunkte, wo die Stände-Versammlung mit großem Kampfe, und noch ganz ungewissem Erfolge die Uebertragung des Instituts des Landraths auf die übrigen Kreise des Königreiches überlegt, wo die Frage noch dort zwischen Wunsch und Angst getheilet ist, versammeln wir uns heute wieder, ohne alle Besorgnisse, um mit ruhigem Gemüthe unsern Haushalt, und unsere inneren Angelegenheiten zu ordnen.

»Während man theoretisch die Einrichtung des Landraths von der einen Seite als eine Geburt der Staats-Umwälzung verdächtig macht, und von der andern Seite als eine große Wohlthat des Landes preiset, fahren wir praktisch fort, das Letztere zu bestätigen, und die Gegner zu beschämen.

»Der Landrath wird eine große Beruhigung darin finden, daß seine Institution, seine Bildung, sein Wesen, sein Wirken als das Ideal betrachtet wird, welches man bereits in drey Stände-Versammlungen in den übrigen Kreisen vergebens zu erreichen strebt.

»Allein dieses ist nicht das Einzige, was unser erhabener Monarch an dem Rheinkreise schätzt, alle seine Institutionen sind Ihm theuer, — Er ehrt seine einfachen Verwaltungs-Formen, Er hat sie mit einem prüfenden Auge erfaßt, und deren viele zur Grundlage einer verbesserten Staatsverwaltung erhoben.

»Was auch hievon der Erfolg seyn möge, so werden Sie hieraus immer die große Weisheit und Einsicht unseres Königs, — Seine besondere Vorliebe für diesen, wiewohl entfernten Theil des Reichs, — Seine besondere Zuneigung zu seinen Einrichtungen, — und insbesondere Sein Vertrauen auf den Landrath erkennen.

»Dieses Vertrauen gründet sich auf eine zwölfjährige Erfahrung, in welcher Zeit das Land, mit beständiger Achtung seiner Verfassung, durch ununterbrochene Bemühungen, in allen Dingen eine verbesserte Gestalt erhalten hat; auf eine Erfahrung, welche durch ihre Früchte lauter zeuget und richtiger beweiset, als alle Doctrinen.

»In diesem Zeitraume wird das Land nicht Ursache gefunden haben, eine Verwendung zu bereuen, welche es für seine innere Verbesserung geopfert hat; — alles dafür verwendete Kapital ist zu reichlichen Zinsen angelegt, und Nichts ist ohne Zweck, und ohne Nutzen verschwendet worden.

»Wenn Sie den dermaligen Zustand des Kreises mit der Vergangenheit vergleichen und dasjenige, was noch zu thun ist, berechnen, so werden Sie finden, daß wir nicht am Beginnen stehen, sondern nur noch einige Jahre brauchen, um die nöthigsten Bedürfnisse sowohl des Kreises, als der einzelnen Gemeinden hergestellt zu haben.

»Hierzu ist aber auch die fernere Unterstützung des Landraths wesentlich nothwendig, — der Landrath muß mit der Verwaltung fortwährend Hand in Hand gehen, — er muß ihr zum Schilde dienen, so lange er sich überzeugt, daß sie fern von Willkühr nur das Gute, — nur das Beste beabsichtiget.

»In der Ueberzeugung, daß dieser wohlwollende Geist den Landrath wie bisher beseelt, kann der königl. Kreisregierung Nichts erfreulicher seyn, als sich mit ihm wieder vereiniget zu sehen, und vertrauensvoll sich seinem prüfenden Urtheile, und seinem wohlverstandenen Sinne für das Wohl des Landes zu überlassen.«

Wo ein edler, durch Charakter, große Thätigkeit und weise Umsicht gleich ehrwürdiger Regierungs-Präsident an der Spitze der Verwaltung steht; mit ihm sich Landräthe vereinen, die ihre Pflichten, womit sie dem verehrten, gerechtesten Könige, dem königlichen Hause und dem Lande verbunden sind, mit Treue, Eifer und Redlichkeit zu erfüllen nicht versäumen werden — wie kann da des Landes Wohl anders als trefflich berathen seyn? — Freuen wir uns denn unseres Landrathes und wünschen, daß auch unsern jenseitigen Brüdern endlich ein Aehnliches zu Theil werde, wie es der Wille des Besten der Könige ist.

Würzburg, den 14. Juny. Die Anzahl der Studierenden auf der Erlanger Universität, welche gewöhnlich die Zahl 500 überstieg, ist für das laufende Studien-Semester auf weniger als 400 herabgesunken. Mehrere Hauptfächer können aus Mangel an Zuhörern nicht gelesen werden.

— In dem Städtchen L... am Maine wurden in der Nacht vom 11. auf den 12. Juny aus dem dortigen neuen Schulgebäude 16 Stück Fensterflügel ausgehoben und entwendet! Vor einigen Wochen war dem Tochtermanne des dortigen Bürgermeisters vor seinem an der Hauptstraße befindlichen Hause ein schweres eisernes Geländer nächtlicher Weile weggebrochen und gestohlen worden.

Oestreich.

Wien, den 10. Juny. Dem Vernehmen nach hat nun Se. Durchl. der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Commandierender von Gallizien, den Befehl erhalten, sich in das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu begeben, um Allerhöchstdenselben im Namen unsers Monarchen zu begrüßen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 14. Juny. Ein Kapuziner aus dem Kloster zu Appenzell, erzählt ein St. Galler Blatt, wurde vor ungefähr 8 Tagen eine Stunde von St. Gallen ergriffen und nach Trogen in das Gefängniß abgeführt. Derselbe hatte ein achtjähriges Mädchen (dessen Mutter eine St. Galler Bürgerin, aber im Kanton Appenzell wohnhaft ist) in dem Walde zwischen St. Gallen und Teufen, durch das Versprechen ihm Heiligenbilder zu schenken, ins Dickigt gelockt und daselbst in einem Zustande zurückgelassen, den zu beschreiben die Feder versagt. Als man das vermißte unglückliche Kind wieder fand, gelang es noch einem nacheilenden St. Gallischen Bürger, den Verbrecher einzuholen und in Teufen nach schleuniger Anzeige verhaften zu lassen. In dem alsobald vorgenommenen Verhör gestand er die abscheuliche That nach kurzem Läugnen. — Der verdienten Strafe wird er nicht entgehen.

(F. O. P. A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 13. Juny. Ein Journal versichert, die Räumung von Cadix und von Seu d'Urgel wäre von der französischen Regierung verordnet worden.

Türkey.

Constantinopel, den 26. May. Seit dem 23. d. wo in einer großen Rathsversammlung beim Mufti nach Ablesung des russischen Manifestes, beschlossen wurde, Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen, ist Alles mit großen Kriegsrüstungen beschäftigt, doch mit vieler Ordnung und Ruhe. Der Kapudan Pascha liegt bereits mit 15 Kriegsschiffen an dem nördlichen Eingang des Bosphorus. Hussein Pascha und Halil Pascha sind in Begleitung von 15 Generalen nach Adrianopel abgereist. Ersterem ist es vor seiner Abreise gelungen den Sultan zu vermögen, daß er der Verfolgung der Armenier Einhalt that, indem dies alle Mächte der Christenheit der Pforte entfremden müsse. Der Sultan gab seinen Bitten nach, und die Verfolgung hat ein Ende. Ein zweiter noch wichtigerer Schritt zur Annäherung, wenigstens mit England und Frankreich, ist seitdem geschehen, indem die Annahme der Convention vom 6. July so zu sagen, beschlossen ist, wie ich Ihnen bereits vor vierzehn Tagen meldete. Die Aeußerungen der türkischen Staatsmänner lassen daran nicht mehr zweifeln.

Constantinopel, den 27. May. Seit Abgang der letzten Nachrichten vom 19. d. M., welche den ersten Eindruck, den die Kunde von der russischen Kriegserklärung erzeugt hatte, schilderten, und die hierauf von dem Divan gefaßten Beschlüsse anzeigten, scheint eher ein Zustand von Beruhigung, von Verminderung der Besorgnisse, welche der Ausbruch der Feindseligkeiten zu erwecken geeignet war, als von Aufreizung, von Enthusiasmus und Energie eingetreten zu seyn. Es würde schwer halten, den Grund dieser seltsamen Erscheinung mit Bestimmtheit anzugeben. Wohl aber zeigt sich durch manche Symptome, daß die Regierung selbst die Gemüther eher zu beruhigen als aufzureizen wünscht, indem ihre Vorkehrungen und militärischen Anstalten, wenigstens in den Umgebungen der Hauptstadt, dem Drange des Augenblicks und der Größe und Wichtigkeit des bevorstehenden Kampfes keineswegs entsprechen. Zwar werden beinahe täglich bey der Pforte oder beim Mufti, oder bey Gelegenheit von Exerzitien und Revüen kleinere oder größere Rathsversammlungen gehalten, häufige Couriere und Fermans nach den Provinzen abgefertigt, aber weder Aufrufe erlassen, noch eine allgemeine Bewaffnung angeordnet. — Die vorzüglichsten in der letzten Zeit statt gefundenen Maaßregeln beschränken sich auf folgende: Am 19. May ist der Serasklier Hussein Pascha, nachdem er sich bey dem Sultan beurlaubt hatte, von hier aufgebrochen, um sich vorerst nach Schumla, und von da an die Donau zu begeben, und den Oberbefehl über die Miliz-Aufgebote aus den europäischen Provinzen zu übernehmen. Da er Befehl erhielt seinen Marsch so viel wie möglich zu beschleunigen, so war er bey seinem Aufbruche nur von wenigen Divisionen regulairer Cavallerie begleitet. Der bey Daud Pascha aufgestellte Artilleriepark von 40 Kanonen hat sich zugleich gegen den Balkan in Bewegung gesetzt. Eine bedeutendere Menge von Feld- und schwerem Geschütze ist einige Tage früher von hier zur See nach Rodosto eingeschifft worden, um sodann zu Lande den Weg nach Adrianopel einzuschlagen. Am 21. d. M. wurde ein gewisser Tscherkessi Ahmed Beg zum Ordu Kadissi oder Kadiaskier für die Donauarmee ernannt, in welcher Eigenschaft er sich in das Hauptquartier begeben wird. — Am 25. hielt der Sultan, nachdem er sein Gebet in der Moschee von Ejub verrichtet hatte, Revüe über die im Lager von Daud Pascha versammelten 5000 Mann regulairer Infanterie, welche am folgenden Morgen unter Anführung des zweiten Seraskiers, Haleb Pascha, eines Adoptiv-Sohnes des vormaligen Kapudan Pascha Chosrew Pascha, ihren Marsch zur Armee antraten. — Die Flotte, bestehend aus 3 Linienschiffen und 7 Fregatten und Corvetten, hat sich unter den Befehlen des Kapudan Pascha vor einigen Tagen von Beschiktasch nach der Bay von Bujukdere, der Mündung des Bosphorus gegen-

über, in Bewegung gesetzt, wo sie noch durch einige Brander und kleinere Fahrzeuge verstärkt werden soll. — Unter den in den Ebenen von Troja, als Observationskorps, aufgestellten Truppen war in den ersten Tagen dieses Monats, durch Unzufriedenheit der Mannschaft mit den ihr ausgetheilten Rationen veranlaßt, ein Aufstand ausgebrochen, der jedoch durch die schnellen und zweckmäßigen Maaßregeln, welche Hafiz Ali Pascha, Befehlshaber an den Dardanellen ergriffen hatte, sogleich gedämpft wurde. Auch in Salonichi war es gerade zur selben Zeit zwischen den albanesischen Truppen Salich Pascha's und den regulairen Milizen zu Streitigkeiten gekommen, die aber durch das kluge Benehmen des dortigen Gouverneurs Mustapha Pascha noch zu rechter Zeit geschlichtet wurden. — Die Wiedererscheinung einer Abtheilung der verbündeten Flotten bey Milo, die Ankunft des Viceadmirals de Rigny in Smyrna, und verschiedene mit dem dortigen Pascha statt gefundene Unterredungen dieses Admirals, haben die allgemeine Aufmerksamkeit von den Ereignissen an der Donau zum Theil nach dem Archipel gelenkt, und die Hoffnung, daß die Pforte sich über die griechische Frage zu einem Einverständnisse mit den alliirten Höfen herbeilassen dürfte, gewinnt täglich mehr an Wahrscheinlichkeit. — Die vor einiger Zeit hieher gelangten Nachrichten vom Ausbruche der Pest in Salonichi, Hydra und Poros haben sich glücklicherweise nicht bestätiget. — Viel Aufsehen erregte in diesen Tagen die Ankunft eines englischen Dampfschiffes im Hafen dieser Stadt, der Eigenthümer desselben, Hr. Kellie, hatte die Erlaubniß von der Pforte erhalten, dieses Dampfschiff von Smyrna hierher zu führen; man sagt er habe es der Regierung zum Kaufe angeboten, und der Handel soll bereits um den Preis von 100.000 Gulden Conv. Münze abgeschlossen seyn. — Mehrere in der letzten Zeit statt gefundene Versammlungen der höheren armenischen Geistlichkeit und der vornehmsten Bankiers dieser Nation, und einige in den Maaßregeln gegen die katholischen Armenier eingetretene Milderung, haben zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Pforte neuerlich sich der Beilegung dieser Angelegenheit geneigter zeige.

Die Agramer Zeitung vom 31. May enthält folgendes Schreiben von der bosnischen Grenze vom 21. May: »In Bosnien ist eine allgemeine Kriegssteuer auf die Moslims und Rajas, von 200 Piaster für jede Haushaltung, ausgeschrieben worden. Längs der ganzen Drina (Grenzfluß gegen Servien) sind nach Angabe der Türken 10,000 Mann aufgestellt, weil die allgemeine Sage in Bosnien herrscht, daß der servische Ober-Knees, Milosch Obrenovich, bey dem ersten Siege der Russen sich für dieselben erklären, und die servischen Festungen bedrohen wolle, um dadurch seine Vereinigung mit der russischen Armee zu bewirken. Aus Bosnien hört man ferner, daß die am rechten Donauufer liegenden Festungen Widdin, Nicopol, Silistria, Rustschuk und Tulcza von Constantinopel aus beträchtlich verstärkt, und gehörig versehen wurden, um den Uebergang der Russen über die Donau zu verhindern, oder doch zu erschweren: das Nämliche ist mit Schabatz, Semendria und Orsova in Servien geschehen.«.

Aegina, den 29. April. Unser Präsident, Graf Capodistrias befindet sich seit dem 19. d. M. wieder in Nauplia. Als er dahin abging, folgten ihm blos die beiden russischen Kriegsschiffe, die Fregatte Helene und die Brigg Reval. Der Warspite und die Juno blieben hier, da der Präsident ihnen die Wahl frey stellte, und ihn zu erwarten rieth. Erst gestern segelte der Warspite von hier nach Nauplia ab; diesmal nur um die Iris dahin zu begleiten, und Sir Thomas Staines den Nachfolger Hamilton's auf der Station der Levante, bey dem Präsidenten einzuführen. In dem Tone und der Stimmung dieses letztern ist seit sechs Wochen eine bedeutende Aenderung eingetreten, die ihren Grund nur in der vorgeschrittenen Entwickelung der Stellung Rußlands gegen die Pforte haben kann. Jetzt sind alle Kräfte des Grafen Capodistrias nur auf zwey Ziele gerichtet: Ausdehnung der Grenze im Norden, und Organisation des Landes. Von Verträgniß mit den Türken ist gar nicht mehr die Rede. Man weiß kaum und kümmert sich auch nicht darum, ob die griechischen Bischöfe zu Arta angekommen sind oder nicht. Man hat das volle Bewußtseyn, daß die Türken nicht im Stande sind, während dieses Feldzugs angriffsweise vorzugehen, und hegt die feste Zuversicht, daß sie nicht einmal die Kraft haben einem kraftvollen Angriffe zu widerstehen. Deßhalb führt man den Krieg auf die Weise, welche wenig Lärm macht, und im gegebenen Falle gewiß die zweckmäßigste ist; man wirkt nämlich auf die Communikationen. Deßhalb blokirt Sachturis die Aegyptier, steht Church in West- und Ypsilanti in Ost-Griechenland, beide unthätig, aber so unfähige Leute sie auch seyn mögen, doch nicht unwirksam. — Die Organisation im Innern geht langsam; aber sie geht doch vorwärts. Nun, da die Rumelioten aus Morea fort sind (die letzten sind aus Corinth ausgezogen), arbeitet Graf Capodistrias daran, sich dort Einkünfte zu schaffen, indem er sogenanntes National-Eigenthum verpachtet, und nach Beschaffenheit auch verkauft. Die Inseln versprechen das Doppelte des verflossenen Jahrs. Die Nationalbank hat an 80 000 Colonnati zusammen gebracht, hier zu Lande eine beträchtliche Summe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Präsident mit den ihm jetzt zu Gebote stehenden Geldmitteln, selbst ohne die von den Alliirten angesprochene Geldhülfe bis Ende des Jahres behelfen kann, und dann werden sich die Elemente, durch Gewohnheit, Handel und Beispiel einigermaßen geordnet und befestiget haben. — Die ägyptische Armee in Morea ist fortwährend zwischen den beiden Hauptplätzen (Navarin und Modon) konzentrirt; der Wunsch nach Hause zu gehen beseelt Jedermann vom Tambour bis zum Pascha; aber dieser wird nicht gehen, ohne ausdrücklichen Befehl dazu von der Pforte oder von seinem Vater, und kann von seinen Magazinen, und von den Zufuhren, auf welche er auch trotz der Blokade rechnen darf, etwa bis July leben. Absichtlich, um den Alliirten keinen Stoff zu neuen Klagen zu geben, und sich die Ressourcen des Landes ungeschmälert zu sichern, sind alle Inkursionen nach dem Innern unterlassen, und dürften es bleiben, bis die Erndtezeit gekommen ist. Wenn die Magazine leer seyn

werden, wird sich Ibrahim wahrscheinlich in das Innere des Landes werfen, dort noch ein Paar Monate leben, und wenn bis dahin nicht anders über ihn entschieden ist, über den Isthmus gehen. Die Alliirten scheinen Alles aufbieten zu wollen, um Ibrahim zur Räumung von Morea zu zwingen. Mehrere ihrer Schiffe halten vereint mit den griechischen die Häfen Messeniens blokirt, der Trident hat vor wenigen Tagen die Blokade verstärkt, und Admiral de Rigny soll diesem Linienschiffe die Weisung ertheilt haben, die durch den Ungehorsam der Garnison von Coron sich darbietende Gelegenheit, den Platz den Griechen in die Hände zu spielen, nach Möglichkeit zu benützen. Die Türken in Rumelien thun so viel als gar nichts, und können wohl nicht Vieles thun. Sie halten sich in Missolunghi und Athen, und werden sich darin halten, so lange sie Lebensmittel haben, was nicht bis über diesen Herbst hinausreichen dürfte. Sie sammeln sich in diesem Augenblicke in den Engpässen von Attika. —

Görres in München.

Das Publikum staunte, als es vernahm, Görres sey zum Professor der Geschichte ernannt. Was hat denn dieser in der Geschichte schon geleistet? Welches Werk zeugt von ihm als einem Geschichtschreiber und Forscher? Keines. Aber er ist orthodox, er ist von seinen Irrwegen zurückgekommen, und einem solchen ist die Wahrheit gewiß theuer, wo und wie er sie findet.

Er erschien. Die Studierenden drängten sich zu ihm, manche schüttelten aber die Köpfe, als er den Einen rieth, sein Collegium später zu hören, wenn sie Philosophie studirt hätten, um ihn zu verstehen; den Anderen sagte er, er werde sich bemühen, Theologie mit der Geschichte zu verbinden. Als er das Erstemal auftrat, war der Saal gedrängt voll; er sprach über die Wege der Vorsehung, die ihn gerufen; Manches klang unverständlich, mystisch. Am zweiten Tage gleiche Zahl der Zuhörer, ein neuer Hörsaal wurde nun eigens für ihn errichtet, der mehrere Hunderte faßt, der aber am Ende des Semesters so leer war, daß oft kaum 15 Zuhörer zugegen waren. Woher das gekommen, wird man fragen? Die Antwort ist leicht. Görres weiß weder, was, noch wie er lehren soll. Ein volles Semester trug er vor, was vor der Sündfluth geschehen? mehrere Tage lang brauchte er, bis er einen einzigen Vers aus der Bibel erklärt, und noch vierzehn Tage vor dem Schlusse des Semesters war er bey dem Brudermorde Kains. Seine letzte Vorlesung aber krönte er damit, daß er erzählte, wie von allen Thieren von Nord und Süd sich ein Paar in die Arche gedrängt, und, damit kein Futter nöthig wäre, den Winterschlaf geschlagen hätten. Deutsche Geschichte hatte er angekündigt, und wollte sie bis zu Rudolph von Habsburg lesen; da er aber zu lange bey dem Sagencyklus verweilte, kam er so weit, daß er im zweiten Semester ankündigen mußte: »von der Gründung des Reiches durch die Franken bis zur Auflösung desselben.« Ein höchst unverständlicher Titel. Ist dies das sogenannte deutsche Reich bis zu seinem Sturze durch Napoleon, oder blos das Franken-Reich? Ersteres ist nach dem langsamen Gange, den Görres geht, nicht wohl zu verstehen; also letzteres, und wer demnach bey ihm allgemeine Geschichte oder deutsche hören will, braucht mehrere Jahre, und was wird er am Ende gelernt haben? Mehrere Professoren der Universität und der Gymnasien besuchten seine Vorträge (man bemerkte unter ihnen auch einen, der durch seine historischen Schriften und Vorträge bekannt ist, und der wahrscheinlich von ihm lernen will, was er selbst vermeiden müsse, um zu gefallen und mit Nutzen vorzutragen), aber Aller Urtheil war: verlorne Zeit und beklagenswerthe Studierende, deren Kopf mit solchen Sachen angefüllt wird, daß sie zu nichts Gründlichem mehr Neigung fühlen können. Sein Vortrag selbst ist anfangs höchst unverständlich, tiefe Stimme, immer monoton. Ein Bild verdrängt das andere; eines soll das andere erklären, daher ist die Darstellung sogenannt blumenreich; so lang man ihn hört, glaubt man Wunder was zu wissen und zu lernen; gibt man sich am Ende Rechenschaft, so verschwindet all dieser Wortreichthum in Nichts, weil er keine Thatsachen enthält. Was auf diese Weise aus der Wissenschaft werden wird, mag die Zeit, welche Alles enthüllt, lehren. (Elb. Allg. Zeitung.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Deputirte Gamon, welcher nach Napoleon's Wiederkehr von Elba in die Repräsentantenkammer berufen ward, ließ sich darin nur einmal hören, und zwar den 28. Juny 1815, wo er die Constitution von 1791 vorschlug: Er sagte unter andern: „Ich weiß, daß Napoleon II., Ludwig XVIII., der Herzog von „Orleans, und andere, noch Anhänger haben. Ich aber bin allen „Partheien fremd. Was ich will, was ich im Namen des Volks „begehre, ist eine freie Verfassung — eine solche, die ein Sou„verain für sein Interesse und für das unsrige gewissenhaft in „Ausübung setze.... Ihr, Repräsentanten, die Ihr mich hört, „Ihr würdet ewige Schmach erleiden, wenn jene Constitution, „welche in den schönen Tagen der Revolution entstand, und die „der wahrhafte Ausspruch des Nationalwunsches war, nicht in „diesem Augenblick Euer Vereinpunkt und das Ziel Eures Bundes „wird, und wenn Ihr sie nicht bis auf den Tod vertheidigt.“ —

* * *

Der durch seine pädagogischen und humoristischen Schriften bekannte Professor Garnier, der 1805 im 76sten Jahre starb, hatte sich besonders der Philosophie der alten Griechen, namentlich der des Plato und Zeno, gewidmet. Man kennt von ihm einen Zug, der den Beweis liefert, daß ihm auch die Ausübung der Grundsätze jener Weltweisen nicht fremd war. Einer seiner Freunde, ein Handelsmann, kam in zerrüttete Vermögensumstände; Garnier verkaufte ein hübsches, ihm sehr werthes Landhaus, um demselben Hülfe zu leisten. Als der Schuldner nicht lange darauf in Zahlungsunfähigkeit starb, drang man in Garnier, mit den andern Gläubigern vor Gericht zu erscheinen. Aber er weigerte sich hartnäckig, und gab folgende schöne Antwort, welche in seinem Zeitalter selten ist: „Wenn Jemand an diesem Mann verlieren soll, so gebührt „der Vorzug seinen Freunden, und unter diesem Namen mache „ich Anspruch darauf.“ —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 76. den 24. Juny 1828.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus München vom 13. Juny. In der heutigen geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde über den Entwurf einer neuen Zollordnung abgestimmt, woron das Resultat folgendes ist: Die erste Frage, ob die Kammer dem von der Staatsregierung an sie gebrachten Entwurfe einer neuen Zollordnung in der Art, wie er vorgelegt worden sey, die Zustimmung gebe? wurde einstimmig verneint. Die zweite Frage, ob die Kammer diesem Entwurfe mit Modifikationen ihre Zustimmung gebe? wurde einstimmig bejaht.

Frankfurt, den 18. Juny. So eben ist die höchst traurige Nachricht eingegangen, daß S. k. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar den 14. Juny 8 1/2 Uhr auf dem Gestäte Gradiz (bey Torgau), durch einen Schlagfluß gerührt, plötzlich verschieden ist.

Preußen.

Berlin, den 17. Juny. Den neuesten Nachrichten zufolge ist die russische Armee am 26 May (7. Juny) auf dreien Punkten über die Donau gegangen. Die Türken wollten Widerstand leisten; da aber 1000 Kosacken des Zaporowskischen Stammes, auf welche sie besonders rechneten, mit ihrem Hettmann zu den Russen übergingen, wurden sie nach einem kurzen Gefechte gänzlich zerstreut. Der Verlust betrug russischer Seits 50 Mann, dagegen sind den Türken 12 Kanonen und ein Mörser abgenommen worden. (St. Z.)

Frankreich.

Paris, den 15. Juny. Nie hat die Hauptstadt eine größere Menge Zuhörer der Deputirtenkammer zuströmen sehen, als bey der gestrigen Sitzung. Alle öffentlichen und privilegirten Tribunen, waren bis zum Erdrücken angefüllt. Troß der gerade auf diesen Tag angestellten großen Parade von 18 000 Mann der Königsgarde, welche Se. Maj. en revûe passirte, waren doch von Morgens in aller Frühe an, die öffentlichen Plätze in dem Sitzungssaale der Kammer, gleichsam mit Sturm eingenommen. Man sieht hierin einen Geist des Volkscharakters, dem die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten mehr gilt, als selbst die Vergnügungen, die bey dem für freudesüchtig und leicht gehaltenen Sinn der Pariser, um so mehr in Erstaunen setzt, woraus übrigens ein Zeichen der Volksthümlichkeit sich herausstellt, das zu wahrer Nationalität stempelt, und ohne welche lebendige Theilnahme, das Wesen und die gesegneten Resultate stellvertretender Verfassungen unerreicht bleiben. Der Zweck dieser merkwürdigen Sitzung war die von dem Hrn. Labbey de Pompieres vorzutragende Anklage des vorigen Ministeriums. Schon vor und nach der förmlichen Eröffnung der Sitzung, erhob sich anfänglich ein Gemurmel, dann ein solcher leidenschaftlicher Tumult, daß der Präsident seine Glocke mehrmalen zur Herstellung der Ruhe in Bewegung setzen mußte. Als er aber hierauf die Kammer und die Tribune zur Stille und zum Anhören des fraglichen Deputirten aufforderte, herrschte auch eine solche Ruhe und Stille, daß man das leiseste Wörtchen vernehmen konnte. Hr. Labbey de Pompieres betritt den Rednerstuhl, und trägt nach einer langen Eingangsrede folgende Punkte vor: »Ich beehre mich der Kammer vorzuschlagen, das letzte Ministerium zu beschuldigen: 1) Des Verraths gegen den König, welchen es von seinem Volke isolirt hat. — 2) Des Verraths gegen das Volk, welchem es das Vertrauen des Königs entzogen hat. — 3) Eingriffe in die Constitution des Landes und in die Rechte der Bürger gemacht zu haben. — 4) Des Verbrechens der Erpressung (concussion) durch die Erhebung nicht votirter Steuern, und der Verschwendung der Staatsgelder. — Die zwey ersten Punkte der Anklage veranlaßten eine heftige Diskussion, besonders in Folge einer kurzen aber brillanten Improvisation des Ministers des Innern, welcher behauptete, daß der König nie weder von seinem Volke isolirt worden wäre, noch es je werden könnte; »der König, sagte er u. a., von seinem Volke isolirt! in diesem Augenblick beweiset das Freudengeschrey der Menge das Gegentheil; und welches französische Herz würde nicht unwillkührlich bey dem Anblick des geliebten Monarchen und des Gedankens an Ihn, von jenem unerklärbaren Gefühl der Liebe ergriffen, gerne hierin einstimmen.« Elektrisch bewegt erhob sich hierauf die ganze rechte Seite, das rechte und linke Centrum und fast alle Zuhörer, und ließen ein donnerndes Vive le roi erschallen. — Nach einer langen, tumultuarischen Diskussion, bey deren Leitung der Präsident viele Gewandtheit bewieß, nahm Hr. Labbey de Pompieres die ersten Punkte seiner Anklage zurück, und nachdem man sich in die Bureaux zurückgezogen hatte, wurde dieselbe summarisch in folgende Punkte reduzirt: »Die Deputirten-Kammer beschuldigt die »Herrn Mitglieder des letzten Ministeriums »der Verbrechen des Verraths und der Erpressung. — Nachdem die so abgefaßte Anklage von allen Seiten gebilligt war, erklärte der Präsident: »Der Antrag wird in Betracht gezogen; demgemäß wird er in die Bureaux zurückgegeben um daselbst geprüft zu werden und eine Commission zu ernennen, die der Kammer demnächst Bericht darüber abstatten wird.

Großbrittannien.

London, den 14. Juny. Der Kaiser von Brasilien hat Hrn. N. M. von Rothschild, Agenten der brasilianischen Regierung, zum Beweise seiner hohen Achtung in den Ritterstand erhoben, womit ein Einkommen verknüpft ist, und ihm ein kostbares brillantenes Kreuz (!) zugesandt.

Aus China wird gemeldet, daß die so oft geschlagenen und vernichteten Heere der Rebellen, der kaiserlichen Armee in einer großen Schlacht eine gänzliche Niederlage beigebracht haben.

Spanien.

Madrid, den 2. Juny. Die Ersparungen, welche die Regierung bey den Gehalten der Angestellten zu machen sich genöthigt sah, veranlassen viele Unzufriedenheit. Besonders ist man darüber aufgebracht, daß der Gehalt der Subalternen öfters um ein Drittel herabgesetzt ward, während man den Gehalt der Chefs erhöhte. Auch hat der Sold für alle Invaliden aufgehört, und diese Unglücklichen sind nun auf den Bettel verwiesen. Bey Allem dem ist doch kein Geld im Schatze, da besonders bey den Einnahmen noch die größten Verschleuderungen und Betrügereien statt finden. Der neue französische Botschafter, Hr. Graf v. St. Priest ist hier angekommen. Ein Dekret Sr. Maj. vom 25. May aus Pampelona bewilligt den Deserteurs der Land- und Seetruppen, und den Individuen, die sich mit Einschwärzen, Betrinken, Tragen verbotener Waffen u. s. w. vergangen haben, einen Generalpardon. Auch spricht man neuerdings wieder von einer Amnestie, an die aber Niemand mehr glauben will, da man schon so oft in dieser Hoffnung getäuscht worden ist.

Am 3. Juny haben JJ. MM. der König und die Königin von Spanien Pampelona wieder verlassen, um sich nach St. Sebastian zu begeben. Ein Triumphbogen soll gerade als der königl. Wagen durchfuhr, eingestürzt seyn; man nennt mehrere schwer Verwundete.

Rußland.

Armeebericht über den Türkenkrieg vom 5. bis 14. (17. bis 26.) May: ... Aus Ismail: Der General-Major Tutschkow berichtet dem Feldmarschall vom 12. (24.) May, daß der Kriegerstamm der Zaporoger, der seit alten Zeiten sich unter türkischer Botmäßigkeit befand, und das rechte Ufer der Donau unweit der Mündung des Flusses bewohnte, sich freiwillig Sr. Maj. dem Kaiser unterworfen habe. Der gegenwärtige und der frühere Befehlshaber des Stammes, von denen der erstere, Joseph Gladkji, der das Amt eines Schriftführes bey Aba-Pascha von zwey Roßschweifen bekleidete, sämmtliche Hettmanns und Essaule, (mit zwey Roßschweifen, drey Fahnen, dem ganzen Kirchenschmucke, und den von den Sultanen verliehenen Privilegien und Patenten,) zwey Geistliche, die Heeres-Kanzley und 1000 Kosacken nebst deren Familien, haben bereits unsere Grenzen betreten und befinden sich in der Quarantaine zu Ismail. Die Uebrigen, welche noch nicht so weit gekommen sind, müssen gleichfalls in Kurzem nachfolgen.

Türkey.

Constantinopel, den 31. May. Der niederländische Minister von Zuilen hat die Einladungsbriefe des Reis-Effendi an die Botschafter von England und Frankreich sogleich über Smyrna nach Corfu, mit einem von ihm selbst verfaßten konfidentiellen Memorandum abgeschickt. Der Reis-Effendi hatte, ehe er diese Briefe erließ, dem Hrn. van Zuilen vier Fragen die Convention vom 6. July und den Einbruch in das türkische Gebiet betreffend, vorgelegt, durch welche er die Verhältnisse Frankreichs und Englands zu Rußland, nach Ausbruch eines Krieges zwischen der Pforte und einer der, zu Gunsten Griechenlands pacificirenden Parteien, genauer kennen lernen wollte. Der Gesandte erwiederte schriftlich, der russische Krieg sey eine von der Pacifikation ganz getrennte Angelegenheit, an der England und Frankreich keinen Theil nähmen; aber diese Mächte beharrten, im Einverständnisse mit Rußland, unabänderlich auf Anerkennung der Convention vom 6. July 1827 als Basis aller Unterhandlungen. Nach diesen Erläuterungen und mehreren Conferenzen mit den preußischen, niederländischen und sardinischen Dragomans entschloß sich der Reis-Effendi zu jenen Einladungsschreiben. — In der Hauptstadt hat sich nichts verändert. Der Hattischerif des Sultans zur allgemeinen Bewaffnung, welcher in die Provinzen abging, ist sehr kurz, ein ausführliches Manifest soll nächstens folgen. — Nach einer hier cirkulirenden Uebersicht der türkischen Streitkräfte wäre die Donauarmee, mit Inbegriff der Besatzungen der Donaufestungen, 72,000 Mann stark. Als Halil Bey, vom Sultan reichlich beschenkt, auszog, begleitete ihn Se. Hoh. eine Strecke weit, und sagte bey der Trennung: »Rechne auf mich. Im Nothfall folge ich dir.« Vor der Hand ist beschlossen, daß der Sultan mit ungefähr 25,000 Mann disciplinirter Truppen zur Deckung der Hauptstadt hier bleibt, was als ein Glück für die Franken zu betrachten ist, da seine Anwesenheit viel zur Aufrechthaltung der Sicherheit beitragen wird. Uebrigens werden die Kriegsanstalten mit vieler Ordnung betrieben; aber die Besorgnisse der Großen und des Ministeriums lassen sich nicht verhehlen. Aus dem Paschalik von Erzerum ist Nachricht eingegangen, daß dort ein Aufstand ausgebrochen ist, während die Russen vorrücken. Dieses beunruhigt den Divan sehr, und es ist daher nicht zu verwundern, daß schon das Gerücht geht, Husny Bey habe Vollmachten erhalten, mit den Russen Unterhandlungen einzuleiten. — Bey den Dardanellen haben die Griechen vier reich beladene türkische Schiffe weggenommen; seitdem wurde Tahir Bey mit einigen Kriegsschiffen abgeschickt, die Dardanellen zu bewachen. — Alexandria soll blokirt seyn und Ibrahim Pascha der Pforte angezeigt haben, daß er sich in Folge der Blokade von Morea durch die Alliirten, höchstens noch bis Ende des Junius halten könne. — Der österreichische Internuncius Hr. v. Ottenfels sandte einen Courier mit der Nachricht von der nach Corfu abgegangenen Einladung des Reis-Effendi an die Botschafter Frankreichs und Englands, nach Wien, um seinen Hof von der immer größeren Nachgiebigkeit der Pforte zu benachrichtigen.

Smyrna, den 30. May. Die hier anwesenden russischen Unterthanen haben von dem niederländischen Consul Pässe begehrt, und schicken sich zur Abreise an. Der Admiral Rigny befindet sich in unsern Gewässern; die Admirale Heyden und Codrington vor Navarin. Viele Matrosen von den im hiesigen Hafen liegenden niederländischen und französischen Schiffen sind zur muhamedanischen Religion übergegangen; alle Bemühungen ihrer Capitäne, sie von diesem Schritte abzuhalten, waren fruchtlos. Ihr Beispiel hat auch auf den amerikanischen Kauffahrern Nachahmer gefunden.

---

† Vom Neckar, den 15. Juny. Unter den vielen Zeitschriften, womit gegenwärtig die Lesewelt überschwemmt wird, zeichnet sich eine bey J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheinende, deren Herausgeber Herr Friedrich Seybold, gewesener Redacteur der Neckarzeitung, ist, sehr vortheilhaft aus. Sie führt den Titel: »Europa und die Türkey, in historisch-politisch-militärischen Darstellungen«, und liefert monatlich zwey Bändchen von etwa 120 Seiten, um den mäßigen Preis von 18 Kreuzer für die Subscribenten, welche sich auf den ganzen Jahrgang unterzeichnen. Das erste Bändchen ist bereits erschienen und hat hier vielen Beifall gefunden. — Die süddeutschen politischen Blätter, von demselben Verfasser, welche auf die Klage des östreichischen Herrn Gesandten am Stuttgarter Hofe mit Beschlag belegt worden waren, sind durch richterliches Erkenntniß wieder freigegeben worden und jetzt überall im Buchhandel zu haben.

Hr. Viennet hat in seiner Rede über das Preßgesetz berechnet, daß in Frankreich seit der Revolution 30 Diskussionen, 100 Flugschriften, 400 Reden und 1000 Zeitungsartikel, über die periodische Presse zum Vorschein gekommen seyen.

Vorrede zu den Memoiren des Herzogs von Rovigo.

Man hat mich angeklagt, der Seide des Napoleon gewesen zu seyn, es noch zu seyn.

Versteht man damit, daß ich begriffen, wie die Krämpfe, welche die Welt bewegt haben, nichts anders waren, als der Streit zwischen den Grundsätzen der Revolution und denen der europäischen Aristokratie; — versteht man damit, daß ich nicht daran gedacht habe, dem Umfang meiner Pflichten Schranken zu setzen; ja! dann bin ich Napoleons Seide gewesen.

Wenn, sich erinnern an Wohlthaten zur Zeit des Unglücks; wenn, seinen Herrn, nachdem er gefallen, nicht verlassen; wenn, sich in die Verbannung ergeben, weil man die seine nicht theilen durfte; wenn, sich nicht fürchten, der Feindschaft seiner Feinde, noch kaum seiner Höflinge, zu trotzen; wenn, seinem Andenken huldigen, nachdem er aufgehört hat, zu seyn; wenn dies heißt: Seide seyn; — dann, ja! bin ich noch jetzt Napoleons Seide.

Dieser große Mann hat mich mit seinem Vertrauen beehrt; ich war bey ihm auf den Schlachtfeldern; er hat mich zu seiner Person in die Rathsversammlung berufen; er hat mir glänzende Beweise von Wohlwollen, ich wage fast zu sagen von Zuneigung, gegeben; — konnte ich, durfte ich ihm dafür weniger bieten, als eine Hingebung ohne Grenzen? Sollte ich mich, überdeckt von seinen Gunstbezeugungen, im Besitz seines Vertrauens, im Augenblick der Gefahr zu seinem Tadler aufwerfen und ihm statt Hülfe Vorwürfe bieten? Den Censor zu spielen ist bequem und leicht, aber grade nicht am ehrenvollsten. Ich habe diese Rolle nicht gewählt: man wird daher wohl thun, in meinen Memoiren keine lange Kritiken und ernste Abhandlungen zu suchen: ich habe nicht anders schreiben wollen, als ich gehandelt habe.

Man hat gesucht, den schönen und edlen Charakter von Napoleon zu verläumden; ganz natürlich: er hat ja nichts mehr zu geben! — wenn man nur wüßte der herrschenden Gewalt mit seinem Lob den Hof zu machen, wie viele Leute würden so artig seyn ihre Erinnerungen zum Besten zu geben! Sie würden dann plötzlich ein verlornes Gedächtniß wiederfinden.

Man hat Napoleon als unersättlich kriegsdürstig geschildert und diese Ansicht, welche man als falsch erkennen wird, gilt noch bey vielen gescheiten Leuten für die richtige; ich hoffe meine Memoiren werden dazu beitragen, die Wahrheit darüber ans Licht zu bringen. Napoleon bedurfte des Friedens: Haupt einer im Krieg gebornen Dynastie, konnte er nur in der Ruhe Mittel finden, sie zu befestigen.

Ich bemühe mich, Napoleon kennen zu lehren, wie er war, wie ich ihn gekannt habe; mehr aber noch bemühe ich mich, die Beweggründe seiner Politik darzustellen.

Nur flüchtig berühre ich Schlachten und Kriegsoperationen; nicht als fände ich sie ohne Interesse; aber mehrere geschickte Generale haben diese Aufgabe mit vorzüglichem Talent gelöst, auf eine Weise, würdig des großen Mannes, dessen Namen auf allen Seiten ihrer Werke glänzt.

Ich weiß nicht, ob ein Autor verbunden ist, dem Publikum zu sagen, was ihn bestimmt hat, die Feder zu ergreifen: ich für meine Person trage kein Bedenken, meine Motive anzugeben.

Gefangen auf Malta, während Napoleon auf St. Helena in Banden lag, fand ich, bey meiner Rückkehr nach Frankreich, daß edelmüthige Freunde und viele wohlgesinnte Staatsbeamte es bequem gefunden hatten, sich auf meine Kosten zu rechtfertigen. Die Verläumdung muß wohl an sich eine schöne Sache seyn, denn obschon man sie verachtet, findet man doch nöthig, darauf zu antworten. Ich glaube dies nicht besser thun können, als indem ich meine Memoiren bekannt mache.

Sobald ich diese Absicht merken ließ, zeigte sich große Unruhe: viele Personen sahen ihre Existenz kompromittirt; die Besorgnisse verbreiteten sich und einige Gewissen wachten auf. Kein Zweifel niemand könnte besser als ich Memoiren schreiben, die Scandal machen würden, denn ich habe nichts vergessen von dem, was ich wußte. Aber man beruhige sich! Ich erwarte, man wird wenigstens meiner Mäßigung Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sollte

ich in den Fall kommen, einen ausgedehnteren Gebrauch von den zahlreichen geheimen Actenstücken, die ich besitze, zu machen, so würde es wahrlich nicht meine Schuld seyn.

(Der Beschluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, den 17. Juny. Eine k. Ordonnanz vom 16. Juny verfügt auf Bericht, 1) daß unter den, unter dem Namen: geistliche Sekondärschulen bekannten Anstalten sich acht befinden, welche den Zweck ihrer Institution aus den Augen gesetzt haben und Zöglinge aufnehmen, von denen die meisten sich nicht dem geistlichen Stande widmen; 2) daß diese acht Anstalten von Personen dirigirt werden, welche einer in Frankreich nicht gesetzlich bestehenden religiösen Congregation angehören; um für die Vollziehung der Gesetze des Königreichs Sorge zu tragen, auf das Gutachten des k. Conseils, daß 1. mit dem 1. October d. J. die unter dem Namen: geistliche Sekondärschulen bekannten Anstalten Bordeaux, Dôle, Forcalquier, Montmorillon, St. Acheul und St. Anne-d'Auray der Oberleitung der Universität unterworfen werden, und 2. Niemand mit der Leistung des Unterrichts in einer der von der Universität abhängenden Lehranstalten oder in einer der geistlichen Sekondärschulen beauftragt werden oder bleiben solle, der nicht vorher schriftlich erklärt hat, daß er keiner, in Frankreich nicht gesetzlich bestehenden religiösen Congregation angehöre. (Unterz.) Karl. Contrasignirt ist diese Ordonnanz nicht von dem Minister der geistl. Angelegenheiten, sondern von dem Großsiegelbewahrer.

Wien, den 16. Juny. Bey Abgang der Post verbreitet sich das Gerücht, daß Abbas Mirza in feindseliger Absicht gegen Bagdad marschire, und daß die Pforte durch diesen neuen Gegner sich in großer Verlegenheit befinde.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der als Banditenführer und durch seinen Franzosenhaß berühmte und berüchtigte Fra Diavola warf sich, als Joseph Napoleon den Thron von Neapel bestiegen, mit seiner Bande in die Festung Gaeta, wo ihn aber der Commandant, Prinz von Hessen-Philippsthal, wegen begangener Unordnungen, wieder fortjagte. Der Commodore Sidney Smith beabsichtigte im Namen der vorigen Königin von Neapel eine Insurrektion, und nahm gern diesen Menschen, welchen der Cardinal Ruffo absolvirt hatte, in Dienst. Nachdem Fra Diavolo seinen Zug durch Raub, Mord und Brand bezeichnet, und mit seiner Rotte alle Kühnheit und Unerschrockenheit wider die gegen ihn gesandten regulären Truppen bewiesen hatte, ward er endlich von den Franzosen gefangen nach Neapel geführt, und unter dem Beifallrufen einer Menge von Einwohnern der Stadt und des Landes hingerichtet. Er soll vor seinem Tode sich in Verwünschungen gegen die Königin und den englischen Agenten, als Urheber seines Falls, ergossen haben. Obschon dieser Elende kein Gefühl von Menschlichkeit und Gerechtigkeit besaß, so war sein Leben doch durch einige Akte der Großmuth bezeichnet. Er ließ bey mehr als einer Gelegenheit Reisenden, die ihm Theilnahme eingeflößt, alles, was seine Leute ihnen geraubt, wieder geben. Manchmal zeigte er sich noch großmüthiger gegen die Frauen; er achtete ihr Unglück und ließ sie wieder in Freiheit setzen.

* . *

Franklin erlangte als Philosoph einen glänzenden und wohlverdienten Ruhm; denn seine praktische Philosophie schien allein für das Wohl seiner Nächsten berechnet zu seyn. In Gesellschaft war er ein Freund von Sentenzen und wenig mittheilend. Er hörte lieber zu, als daß er selber sprach. Er fürchtete, unterbrochen zu werden, und erwähnte oft die Gewohnheit der Indianer, welche immer erst nach einer langen Pause die Fragen beantworten. Man wollte behaupten, daß, während er sich als Minister seines Landes in Frankreich aufhielt, ihn die dort empfangenen häufigen Lobsprüche ein wenig berauscht hätten, und daß er zu geneigt gewesen sey, die französische Art und Weise anzunehmen. Franklin bekannte sich zu der presbyterianischen Religion. Doch folgte er, wenn man dem Doctor Priestley glauben darf, nicht genau den Meinungen, welche die Mehrheit dieser Secte annimmt. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[74.] Die 85gte Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Juny 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78. 79. 71. 28. 76.

Die 86ste Ziehung wird den 22. July, und inzwischen die 198te Nürnberger Ziehung den 1. July, und den 10. July die 1239te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[80. b.] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.
Während des Monates Juny werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere, und die Güter-Frachten sind unveränderlich geblieben, und aus den Affischen zu ersehen.

[106. c.] Bey H. Berheide, im goldenen Pflug in Speyer, ist guter Korn-Branntwein der Liter um 16 Kreuzer zu haben.

[111.] Warnung.
Johann Mugler von Bergzabern, zeigt hiermit an, daß Niemand seiner Ehefrau, gebornen Bollinner, etwas auszahlen soll, weder an Kapital, noch sonstige Gelder, indem er solche Zahlung nicht anerkennen würde, und dieß daher zum Schaden der Auszahlenden sey.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 77. | den 26. Juny 1828.

Da mit dem Schlusse des laufenden Monats das Abonnement für das erste Semester von 1828 zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, so wie diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen baldigst zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des Monats July an richtig beziehen zu können. Der vierteljährige Pränumerations-Preis beträgt 1 fl. 21 kr., ohne daß bey sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises die geringste Erhöhung statt fände.

Wir empfehlen zugleich die vom 1. July an, im Genusse vollkommener Censurfreiheit, erscheinen werdenden Rheinischen Blätter, welche zu Speyer durch die Verlagshandlung, so wie durch die rheinbayerischen Postämter vierteljährlich um 48 kr. bezogen werden können. Auch alle Postämter und Buchhandlungen des Auslandes nehmen Bestellung hierauf an.

Deutschland.

Vom Rhein, vom 17. Juny. Nachrichten aus Cöln zufolge wäre das dritte Dampfschiff, die Agrippina, welches für die Stromstrecke von dort bis Mainz bestimmt war, wieder zurückgeschickt worden, weil es bey näherer Untersuchung als zu schwer für diesen Theil des Rheins befunden wurde.

Coblenz, den 17. Juny. Die königl. Regierung hat Anstalt zum Sprengen der Felsenkette am Binger Loch getroffen. Der königl. Bau-Inspector Eisner von hier hat den Auftrag dazu erhalten und wird jetzt unverzüglich mit der Arbeit beginnen. So wird denn auch diese für die Rheinschifffahrt so sehr gefährliche Felsenwand aus dem Wege geschafft.

Hannover, den 13. Juny. Nach den Aeußerungen mehrerer wohlunterrichteten Personen soll noch wenig Aussicht zur gütlichen Beilegen der zwischen Sr. Majestät dem Könige von England und Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig obwaltenden Differenzen vorhanden seyn. Der Herr Herzog soll sich wenig geneigt zeigen, die von Seite Englands verlangte Abstellung der Beschwerdepunkte zu bewilligen, und man hat Ursache zu glauben, daß dessen früher gezeigte Bereitwilligkeit, die Sache nach dem Wunsche der sich dafür interessirenden Mächte beilegen zu wollen, nicht mehr bestehe. Man will daher wissen, daß diese Mächte eine Verabredung genommen haben, um Sr. Durchlaucht einen bestimmten Termin zur Annahme ihrer Vorschläge für die Beilegung der obwaltenden Differenzen zu geben, und daß wenn nach Verlauf dieses Termins die Frage unerledigt geblieben wäre, oder die Sr. Durchlaucht gemachten Vorschläge abgewiesen würden, diese Mächte sich veranlaßt finden würden, ihre freundschaftlichen politischen Verhältnisse mit dem Hrn. Herzoge abzubrechen.

Oestreich.

Wien, den 17. Juny. Nach Briefen aus Polen wollen die Perser den Augenblick benützen, wo die Pforte sich im Kriegszustande mit Rußland befindet, um den in dem letzten Feldzuge gegen die Russen erlittenen Territorialverlust durch Eroberungen im türkischen Gebiete zu ersetzen. Abbas Mirza soll nach diesen Briefen gegen die türkische Grenze vorgerückt seyn, und Miene machen, gegen Bagdad zu marschiren. Der russische General Paskewitsch hätte demnach unvermuthet Hülfstruppen erhalten, deren Fortschritte, wenn die Absicht der Perser wirklich gegen die Türken gerichtet seyn sollte, für die Pforte äußerst bedenklich werden müßten. Aus Odessa ist bis jetzt hierüber keine Mittheilung eingegangen und da man daselbst früher und bestimmter von den Vorgängen in Asien unterrichtet seyn muß, als in Polen, so scheint es gerathen, das ganze Factum zu bezweifeln, bis solches auf offiziellem Wege bestätigt wird.

Frankreich.

Paris, den 18. Juny. Gestern begab sich eine beträchtliche Anzahl von jungen Studierenden der Rechts-, Medizin- und Pharmacie-Schule zu Hrn. Labbey de Pompieres, um ihn wegen der Anklage gegen das vorige Ministerium zu beglückwünschen. Einer derselben nahm das Wort, und dankte ihm dieserhalb im Namen der ganzen französischen Jugend in den ehrfurchtsvollsten Ausdrücken. Hr. Labbey, zu gerührt, um antworten zu können, umarmte den jungen Redner. Die jungen Leute zogen unter dem Rufe: »Es lebe der König! es lebe die Charte! es lebe Labbey de Pompieres«, mit derselben Ordnung und Ruhe, wie sie gekommen waren, wieder ab. (Const.)

— Die Anmaßungen des römischen Hofes, sagt der Constitutionnel, gegen die zeitliche Gewalt der Fürsten und die Rechte der Krone haben die Weisheit Karls X. belehrt, daß der Augenblick gekommen sey, die geistliche Gewalt in die Grenzen zurückzuweisen, worin eine kluge Politik sie stets halten muß. Die von den Bischöfen ernannten Directoren und Lehrer der christlichen Schulen dürfen ihre Funktionen nicht eher antreten, als bis sie in den gesetzlichen Formen die Bestätigung des Königs erhalten

haben, und die Oberaufsicht der **bürgerlichen Gewalt** über jene Schulen ist nun einzureifend und gesichert. Die Krone hat ihre Würde und legitime Autorität aufrecht zu erhalten gewußt.

Paris, den 19. Juny. Der nach Morea abgegangene franz. Generalkonsul Hr. Juchereau de St. Denis überbringt der griechischen Regierung 600,000 Frcs. (nicht 1 Million.)

Der Ritter Abreu y Lima, Botschafter Don Pedro's am Hofe der Niederlande, hat am 9. Juny nach dem Beispiele der HH. v. Palmella und Barbosa, ebenfalls gegen Don Miguels Usurpation Protest eingereicht.

Am 10. d. ist ein zur Blokadedivision vor Algier gehöriges Schiff zu Toulon, mit Depeschen vom Contreadmiral Collet, angelangt. Am 3. Juny, wo dieses Schiff absegelte, dauerte die Blokade noch fort.

Nach dem Semaphore sollen die von der Regierung gemietheten 32 Transportschiffe in Toulon eingetroffen seyn; es wird bemerkt, daß sie der franz. Regierung schon gegen 130,000 Fr. Unkosten verursacht haben. Man glaubt sie dazu bestimmt, die franz. Garnison zu Cadix, die diesen Platz räumt, abzuholen. (Briefe aus Madrid vom 9. Juny geben die mit obigem in Verbindung stehende Nachricht, daß die franz. Garnison Cadix am 25. Juny räumen, und wie es heiße, zur See abgehen werde.)

Paris, den 20. Juny. Die Gazette des Tribunaux zeigt an, daß ein Abbé Froment durch den Assisenhof des Departements Maus zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden sey, als der Nothzucht gegen ein 13jähriges Kind überwiesen, dessen Lehrer er war.

— Zwey Briggs sind von Toulon mit 62 algierischen Gefangenen nach Algier unter Segel gegangen, um sie daselbst gegen gefangene Franzosen auszuwechseln.

Großbritannien.

London, den 12. Juny. Was ich in Betreff des Resultats der katholischen Angelegenheit im Oberhause vorhersagte, ist eingetroffen; der Antrag des Lords Lansdown, daß das Haus dem vom Unterhause gefaßten Beschlusse beitreten solle, ward mit einer Mehrheit von 45 Stimmen verworfen. — Die Sache nahm aber doch eine Wendung, welche zu erfreulichen Hoffnungen berechtigt. Der Herzog von Wellington sprach in einem sehr versöhnlichen Tone, und seine Worte haben jetzt das größte Gewicht, denn er ist der einflußreichste Premierminister seit dem Grafen Liverpool, weil er auf unsere Aristokratie zu wirken weiß. Dies scheint die Wahrheit einer früher gemeldeten Nachricht, daß er dem König erklärt habe, der katholischen Angelegenheit müsse einmal ein Ende gemacht werden, vollkommen zu bestätigen. Er sprach, wie es bey einer so höchst wichtigen Sache einem Premierminister ziemt, mit kluger Behutsamkeit. »Nichts, sagte er, wünsche ich mehr, als daß dieser Gegenstand zu einer Ausgleichung gebracht werde, aber zu diesem Zwecke kann der erwähnte Beschluß des andern Hauses nicht führen; ich wünsche erst die bestimmten Garantien, welche die Katholiken uns geben wollen, zu kennen, bevor ich meine Ansicht über ihre Forderungen ausspreche. Ich scheue mich Bewilligungen zu gewähren, ohne jene Garantien erhalten zu haben. Meine Weigerung gründet sich nicht im entferntesten Grade auf die Glaubenslehren, sondern auf die Hierarchie der römischen Kirche, auf das System ihrer allgemeinen Verbindungen. Die Sicherheit der protestantischen Kirche und die Unabhängigkeit des Staats müssen erst verbürgt werden, bevor wir es wagen dürfen die Gesetze zu widerrufen, deren Abschaffung verlangt wird. Man führte uns viele Beispiele aus andern europäischen Staaten zur Nachahmung an, aber ich fürchte sehr, gerade diese liefern uns den Beweis, daß der Katholicismus in seiner Unbeschränktheit eine Religion sey, die einer freien Regierungsform in keinem Lande förderlich ist. Ich bitte Ew. Herrlichkeiten zu bemerken, daß selbst in den Staaten, deren Fürsten große Gewalt besitzen, die Regierungen sich dennoch genöthigt sahen, den Beistand des Pabstes zur Regierung ihrer katholischen Unterthanen zu Hülfe zu rufen, sey es mittelst eines Konkordats, sey es mittelst eines andern Vertrags, wodurch sie erst die einer Regierung nothwendige Autorität über die Geistlichkeit ihrer Länder erhielten. Wir müssen daher auf unsere eigenen Hülfsquellen uns verlassen, denn die Thatsache, daß andere Souveraine Konkorde mit dem Pabste abschließen mußten, zeigt klar daß sie nicht im Stande waren, auf anderem Wege über ihre katholischen Unterthanen zu herrschen. Man mag mich, und Andere die mir gleich denken, für bigot ausrufen. Aber ich beharre dabey, wir müssen Garantien haben, wir können keine Autorität irgend einer fremden Macht, sie mag nun eine geistliche oder weltliche seyn, in diesem Königreiche zulassen. Es ist durchaus unmöglich, daß wir etwa Konkordate wie die von Hannover oder den Niederlanden rc. abschließen. Der Souverain Großbritanniens ist allein das Haupt der Kirche, und als solchem sind wir ihm nicht nur durch den Suprematseid verpflichtet, sondern wir erklären auch die Unmöglichkeit, daß diese Gewalt einer andern Macht übertragen werde. Ich will damit nicht behaupten, daß nicht ein anderer Ausweg gefunden werden könnte, durch welchen der König allein die Macht erhielte, die Bischöfe zu ernennen und dem Verkehr der Bischöfe mit dem römischen Stuhle entgegen zu wirken, und ihn allenfalls zu verbieten. Aber ich behaupte, daß unter unserer jetzigen Verfassung das Parlament unmöglich die Ernennung der Bischöfe Irlands durch den römischen Stuhl erlauben kann. Was wir thun werden, muß nur durch unsere eigene Gesetzgebung geschehen (allgemeiner Beifall), und obgleich die Legislatur bis jetzt noch nichts gethan, so vertraue ich doch, daß wir, wird es nothwendig erachtet, alsdann furchtlos zu Werke gehen werden. Ich glaube gewiß, daß es mit Besonnenheit möglich seyn wird etwas auszurichten.« Diese Rede hat hier in allen Ständen großen Eindruck gemacht, weil sie zeigt, daß man nicht abgeneigt ist zu einer Verständigung zu kommen.

Türkey.

Triest, den 14. Juny. Man schreibt aus Florenz, daß der Marquis v. Ribeaupierre nur die Nachricht von der Abreise des Hrn. Stratford-Canning aus London er-

Digitized by Google

warte, um sich selbst sogleich nach Corfu zu begeben. Dem Hrn. v. Ribeaupierre sollen zu Ende May's die bestimmtesten Befehle darüber zugekommen seyn. Aus Ankona schreibt man, daß daselbst ein englischer Kutter aus Corfu eingetroffen sey, und daß man durch denselben die Anordnung der Blokade von Alexandrien welche nach aller Wahrscheinlichkeit der Admiral Rigny befehligen wird, erfahren habe. Zugleich wollte man zu Ankona wissen, daß Ibrahim Pascha sich anschicke nach dem Innern von Morea aufzubrechen, und daß er zu dieser neuen Exkursion 10,000 Mann bestimmt habe. In den Plätzen Coron, Modon und Navarin sollen 7000 Mann seiner besten Truppen unter den Befehlen Soliman Bey's bleiben. — Die Griechen haben den Antrag der Pforte zur freiwilligen Unterwerfung abgewiesen, und sollen sogar die griechischen Bischöfe, welche in des Sultans Namen Amnestie predigten, verhaftet haben; man glaubt daß dies die Hauptveranlassung zu Ibrahim Pascha's Entschlusse sey, Morea abermals zu durchstreifen. — Mehrere Philhellenen sind zu Ankona ans Land gestiegen, um nach ihrem Vaterlande zurückzukehren; man nennt darunter auch den Neffen des gewesenen Großadmirals Lord Cochrane.

Semlin, den 8. Juny. Von dem Pascha in Orsova ist bey dem Pascha von Belgrad ein Bericht eingegangen, nach welchem die Besatzung von Braila in der Nacht vom 31. May auf den 1. Juny Verstärkungen aus Silistria erhalten habe. Diese Truppen sollen unterhalb Matokia über die Donau gesetzt haben, so in das von der Landseite aus eng eingeschlossene Braila eingeführt, und dadurch die Besatzung auf 8000 Mann gebracht worden seyn. Am 2. Juny soll hierauf die Besatzung einen Ausfall gemacht, und dabey so glücklich operirt haben, daß das russische Belagerungskorps, welches in dem genannten Berichte nur auf 15000 Mann stark angegeben wird, sich gezwungen gesehn, seine Stellung zu verlassen. Mehr als 500 Gefangene sollen bey dieser Gelegenheit in die Hände der Türken gefallen, und ihnen nach türkischer Sitte sogleich die Köpfe abgeschnitten worden seyn. Da diese Nachricht von türkischer Seite herrührt, und wir uns zu entfernt von dem Kriegsschauplatze befinden, um deren Aechtheit konstatiren zu können, so glauben wir daß sie mit großem Mißtrauen anzusehen ist, bis sie durch Nachrichten aus zuverläßiger Quelle ganz oder zum Theile Bestätigung erhält. Zugleich erfährt man hier daß die Einwohner Bulgariens, worunter sehr viele Christen sind, die russische Armee mit Ungeduld erwarten, um unter ihrem Schutze sich gegen die Pforte zu erklären. Es sollen bereits mehrere Deputirte aus dieser Provinz nach Ismail gekommen seyn, um den russischen Kaiser mit den Gesinnungen ihrer Committenten bekannt zu machen. In Servien hat Alles das Ansehen der tiefsten Ruhe, doch soll insgeheim der Aufstand völlig organisirt seyn, und nur die Annäherung der russischen Armee abgewartet werden, um über die Türken herzufallen, und sie aus dem Land zu vertreiben. Fürst Milosch soll eine regelmäßige Correspondenz mit dem russischen Hauptquartiere führen, und obgleich ihm von dort aus gerathen worden ist, sich fürs Erste ruhig zu verhalten, so scheint er doch große Thätigkeit in seine Anordnungen zu legen, und es ist zu fürchten, daß der Aufstand vor der bestimmten Zeit ausbreche, wodurch viel Unheil verursacht werden könnte, da die türkischen Truppen in Servien ziemlich zahlreich sind.

Bucharest, den 6. Juny. Dem Vernehmen nach ist die Brücke bey Olteniza nunmehr fertig. — Seit einigen Tagen zeigen sich hier Spuren einer pestartigen Krankheit; die russischen Behörden ergreifen alle erdenklichen Sanitäts-Maaßregeln, um deren weitere Verbreitung zu hindern. Man ist deshalb ziemlich beruhigt.

Vor 60 Jahren waren Perücken von Eisendraht Mode, sie erhielten sich nicht lange, weil sie bald durch Rost verdorben waren. Der Name, »Perückendraht« hat sich erhalten, und der Eisendraht-Fabrikant Bonitz in Sachsen verfertigt von einem Centner Eisen 581,760 Ellen dieses Drahtes oder Eisenhaares.

Vorrede zu den Memoiren des Herzogs von Rovigo.

[Beschluß.]

Einige Freunde wollten mich überreden, ich würde besser thun, die Bekanntmachung meiner Memoiren noch aufzuschieben und die Sorge dafür meinen Kindern zu überlassen. Ich ehre die gute Absicht, welche diesen Rath eingegeben hat, und doch publicire ich, weil ich die Meinung jener Personen nicht theile. Ich will, daß meine Memoiren noch bey meinem Leben erscheinen: so bin ich noch da, um meine Irrthümer zu gestehen, wenn sich deren in meinen Mittheilungen finden sollten; aber ich bin auch da, um auf verläumderische Angriffe zu antworten; und überhaupt schien es mir, es gehöre mehr Muth und Rechtlichkeit dazu, den Zeitmoment zum Sprechen zu wählen, wo noch so viele Zeugen leben, die mich widerlegen können.

Ich habe große Stellen bekleidet, große Ehrenbezeugungen erhalten, ein unermeßliches Vermögen besessen: man tröstet sich, auch wenn man dies alles verliert; aber man tröstet sich nicht, wenn man angegriffen wird in dem, was jedem Mann von Herz das Theuerste ist. Ich schmeichle mir mit dem Gedanken, man werde beim Lesen dieser Memoiren finden, daß, wenn ich mit dem Vertrauen des größten Mannes der neuern Zeit beehrt, wenn ich mit Beweisen seiner Gunst überhäuft war, ich auch gewußt habe, sie durch meine Dienste zu verdienen und durch eine ehrenhafte Hingebung mich dafür dankbar zu bezeigen.

Ich füge nur noch ein Wort bey: ich wollte kein literarisches Werk liefern; der Leser wird daher ohne Zweifel viele Nachlässigkeiten in meinem Styl bemerken, mir aber keinen Vorwurf darüber machen, denn ich erzähle nur und mache kein Buch; meine Waffengenossen wissen, daß das Talent, zu schreiben, stets am wenigsten in mir entwickelt war. Ich hätte mich einer geübteren fremden Feder bedienen können: das Publikum würde dabey gewonnen haben,

Digitized by Google

aber sein Urtheil würde minder streng ausgefallen seyn, hätte ich mich nicht gezeigt, wie ich war und wie ich bin.

Stoff zu Parallelen.

* Durch die Erscheinung von de Thou's (freimüthiger) Geschichte seiner Zeit hielten sich sehr viele Geistlichen auf das Aeußerste beleidigt. Sie beschlossen daher, sich unmittelbar bey dem Könige (Heinrich IV. von Frankreich) zu beklagen. Da eine Deputation von ihnen bey Hofe erschien, hatte der König bereits die ganze Sache erfahren, und er kam den Gliedern derselben, als sie vorgelassen wurden, mit den Worten entgegen: „Da erhalte ich eben de Thou's neue Geschichte (er hatte ein Exemplar davon in der Hand); was halten Sie davon, meine Herren?" — Auf menschliche Art suchte Einer jetzt die Sache vorzubringen, erwiedernd, es sey ein in mancher Beziehung schätzbares Werk, nur wäre es auffallend — „daß er von Vielem so genau unterrichtet ist," fiel ihm Heinrich in die Rede, fortfahrend, „aber darüber müssen Sie „sich nicht wundern, denn ich selbst habe ihm die Thatsachen und „die dazu nöthigen Notizen geliefert." — O tempora! —

* * *

* Einst bedauerte Karl II. von England vor dem holländischen Gesandten, daß es ihm nicht gelänge, jene Achtung bey seinem Volke zu gewinnen, welche der Usurpator Cromwell genossen habe. Ganz unbefangen erwiederte der gerade Holländer: „Ja Sire, der Cromwell war auch ein ganz anderer Mann." —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[124.] Güterversteigerung.

Montags den kommenden 30. Juny, Abends 5 Uhr, im Wirthshause zum Rebstöckel in Speyer, werden auf Betreiben des Herrn Rauschert von Alzey die durch die Thomas Karl'sche Erben in Speyer besessene 3 Morgen Acker auf dem Wühl, Speyerer Banns, wegen Zahlungsversäumniß, wieder versteigert.

[123.] Zu Germersheim, im kön. bayerischen Rheinkreise, ist ein sehr geräumiges, zur Brasserie eingerichtetes Oekonomie-Gebäude, ausgezeichnet durch seine Lage an der Hauptstraße, und von vier vorzüglich gut gewölbten Kellern unterfangen, freiwillig aus der Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Für Fabrikanten, welche die Lage Germersheims nach dem Verkehr zu Wasser und zu Land zu berücksichtigen wissen, dürfte der Ankauf sehr nützlich werden. — Bedingungen und nähern Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete auf portofreie Briefe, mit der Bemerkung, daß, wenn sich mittlerweile keine Kaufliebhaber vorfinden, der Eigenthümer den 26. August 1828 zur Versteigerung festgesetzt hat.

Germersheim, den 10. Juny 1828.

Damm, Notär.

[122. c.] Da der königl. Kasernhausmeister, Johann Wingenheimer, zu Germersheim, am 2ten d. M. mit Tod abging, so werden alle jene, welche an dessen, sehr unbedeutenden Nachlaß, in Folge eines Erbrechtes, Ansprüche oder sonstige Forderungen begründen können, vorgeladen, sich binnen 30 Tagen, vom unterfertigten dato an, dorots zu melden, außerdem die sich nach Abfluß jenes Termins nicht meldenden Interessenten mit dergleichen Ansprüchen nicht mehr berücksichtiget werden würden.

Landau, den 20. Juny 1828.

Die
königl. bayerische Stadt- und Festungs-Commandantschaft.
von Braun, Generalmajor.

Sattler, Actuar.

[125.] So eben ist erschienen:

Sitten und Gebräuche
der
Griechen im Alterthume.

Für den
Schulunterricht und Selbstgebrauch
von
Ph. W. Kappenegger.
Professor am großherzogl. Lyceum zu Mannheim.

Wenn die Geschichte und nähere Kenntniß eines Volkes in dem sich schon im frühesten Alterthum Kunst und Wissenschaft und jeder Grad von Bildung auf eine Stufe entwickelt hatten, welche unsere Zeit im Einzelnen noch vergeblich zu erringen strebt; die unerläßlichste Aufgabe für jeden bleiben, welcher auch nur den mäßigsten Ansprüchen auf Bildung genügen will, so haben die Begebenheiten der neuern Zeit die Aufmerksamkeit und allgemeine Theilnahme für die Nachkömmlinge dieses großen Volks so dringend hervorgerufen, daß gewiß jedem nichts Erwünschteres geboten werden kann, als die Gelegenheit, sich mit dem Zustande der Urväter möglichst bekannt zu machen, um dadurch so vieles sich erklären zu können, was die Berichte und Erzählungen augenblicklicher Ereignisse für das Interesse viel zu dunkel lassen.

Unter diesem Gesichtspunkt hat also der Herr Verfasser ein allgemein nothwendiges und gewiß eben so willkommenes Lesebuch in dem vorstehenden Werke gegeben und dieser Bestimmung durch leichtfaßlichen und angenehmen Vortrag entsprochen. Damit aber gründliche Kenntniß des älteren Zustandes sich auch frühzeitig bey der Jugend begründe, hat es die Form und Ausdehnung eines Lehrbuchs erhalten, welches bey jeder Anstalt eine Vorbereitungsstunde zur Geschichte und zur Erdbeschreibung auf das Zweckmäßigste ausfüllen und weiterhin eine höchst angemessene Vorschule für das Studium der alten Klassiker abgeben wird; wobey ein vollständiges Register noch besonders zu statten kommt. Wir machen in dieser Beziehung Vorsteher von Lehranstalten und Lehrer noch besonders darauf aufmerksam, und werden die Anwendung desselben durch die möglichsten Begünstigungen zu erleichtern suchen, wie dieses schon durch den wohlfeilen Preis vorläufig geschehen ist.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — No 78. — den 28. Juny 1828.

Da mit dem Schlusse des laufenden Monats das Abonnement für das erste Semester von 1828 zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, so wie diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen baldigst zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des Monats July an richtig beziehen zu können. Der vierteljährige Pränumerations-Preis beträgt 1 fl. 21 kr., ohne daß bey sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises die geringste Erhöhung statt fände.

Wir empfehlen zugleich die vom 1. July an, im Genusse vollkommener Censurfreiheit, erscheinen werdenden Rheinischen Blätter, welche zu Speyer durch die Verlagshandlung, so wie durch die rheinbayerischen Postämter vierteljährlich um 48 kr. bezogen werden können. Auch alle Postämter und Buchhandlungen des Auslandes nehmen Bestellung hierauf an.

Bayern.

Wie die allgemeine Zeitung meldet, hat der Abgeordnete Diehl in der Sitzung der Ständeversammlung vom 2. d. Monats den Wunsch ausgesprochen, »daß der »Rheinkreis von der Theilnahme an den Verhandlungen »der Ständeversammlung ganz enthoben, und als eine eigene »Provinz ganz auf sich selbst beschränkt würde.« —

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 21. Juny enthält folgende allerhöchste Verordnung, den Zoll-Verein mit dem Königreiche Würtemberg betr.: »Ludwig &c. In Gemäßheit der besondern Uebereinkunft, welche Wir mit der Krone Würtemberg unterm 18. Jan. l. J. über den Vollzug des am nämlichen Tage wegen des Zollvereines zwischen Bayern und Würtemberg abgeschlossenen Grund-Vertrages getroffen haben, verordnen und verfügen Wir hiemit, wie folgt: §. I. Mit dem 1. July l. J. tritt der Zollverein in allen Theilen und Punkten nach den Bestimmungen des Grundvertrages in Vollzug. §. II. In Folge dessen werden mit dem Schlusse des l. M. die längs der Grenze gegen das Königreich Würtemberg bestehenden Zoll-Erhebungsstellen aufgelöst, und vom 1. July an die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Zölle, nebst den hienach anfallenden Zoll-Stempelgebühren von den Zoll-Erhebungsstellen, die durch eine besondere Verordnung bekannt gemacht werden, auf gemeinschaftliche Rechnung der vereinten Staaten erhoben. §. III. Die Erhebung und Verwaltung der gemeinschaftlichen Zölle richtet sich vor der Hand nach den zur Zeit bestehenden Tarifen und Normen. §. IV. Vom ersten July an dürfen die Erzeugnisse und Fabrikate des Rheinkreises unter Beobachtung der vorgeschriebenen Sicherheits-Maaßregel in die vereinten Staaten mit den nämlichen Zollbegünstigungen eingehen, welche sie bisher in den übrigen Kreisen Unseres Reiches genossen haben. §. V. Was den Verkehr mit dem Großherzogthum Baden betrifft, so hat es bis zu anderer Verfügung bey der dießseitigen Verordnung vom 24. Sept. 1822, und der königlich würtembergischen Verordnung vom 7. July 1827 sein Verbleiben, wonach die baden'schen Weine bey der Einfuhr in die vereinten Staaten nur einem Eingangszolle von 3 fl. vom bayerischen Sporko-Zentner unterliegen, so lange die bayerischen und würtembergischen Weine auch im gedachten Großherzogthume nicht höheren Eingangs-Zöllen, als bisher, unterworfen werden. —

Die Arbeiten an den Festungswerken zu Ingolstadt werden bald beginnen, nachdem die Material-Vorräthe aller Art in den verschiedenen Depots gesammelt sind. Im Ganzen mögen jetzt schon wenigstens 1500 Menschen arbeiten, und in wenig Wochen können mehr als noch einmal so viel Beschäftigung finden. — Alle Anlagen und Anstalten sind großartig und des erhabenen Gründers dieser Bauten würdig.

Preußen.

Berlin, den 21. Juny. Es ist von mehreren Behörden angezeigt worden, daß die Zahl der arbeitslos herumwandernden Handwerks-Gesellen sehr groß sey, und durch das Betteln derselben für das Land eine große Belästigung hervorgehe. In Folge dessen hat das k. Ministerium des Innern die k. Regierungen aufgefordert, die gegen diese Mißbräuche bereits gegebenen Vorschriften auf das Sorfältigste zur Anwendung zu bringen. Fremde Handwerksburschen, welche in den hiesigen Staaten Arbeit suchen, dürfen nicht in das Land gelassen werden, wenn mit Grunde zu befürchten ist, daß sie durch Betteln dem Lande beschwerlich fallen werden. In dieser Lage sind alle diejenigen Handwerksburschen, welche a) entweder gar keine unverdächtige schriftliche Beweismittel darüber, daß ihnen von einem inländischen Meister Arbeit angeboten worden, oder daß ihre Subsistenz im Lande z. B. durch Verwandtschafts-Verhältnisse oder sonst wahrscheinlich gesichert sey, oder welche: b) nicht wenigstens ein für einige Wochen hinreichendes Reisegeld bey sich führen, dessen Betrag auf fünf Thaler festgesetzt wird. Die kön. Regierungen haben daher fremden Handwerksburschen, welche entweder das Eine oder das Andere nachzuweisen außer Stande sind, den Eintritt in das

diesseitige Gebiet zu versagen, und zu dem Ende ihre Unterbehörden und Gendarmen mit Instructionen zu versehen.

Frankreich.

Paris, den 20. Juny. In ihrer gestrigen Sitzung beendigte die Deputirtenkammer die Berathungen über das Preßgesetz. Es wurde noch der in der Sitzung vom 17. vertagte Antrag der Herren Devaux, Cormenin und Corcelles, die Entscheidung der Jury im Preßvergehen betreffend, diskutirt und darauf verworfen. Alsdann wurde der 18. Art. des Entwurfs, welcher das Gesetz vom 17. März 1822, wornach es dem Ministerium gestattet war, in gefahrvollen Zeiten die Censur einzuführen, zur Erörterung gebracht. Hr. Duplessis-Grenedan verlangte die Unterdrückung dieses Artikels, das heißt, die Beibehaltung der fakultativen Censur zur Sicherheit des Staats. »Täglich, sagte er unter anderm in seiner Rede, wird man von einem Ende Frankreich zum andern alle Klassen des Volkes, von der höchsten bis zur niedrigsten, Gottlosigkeit, Haß gegen die Autorität und Verachtung derjenigen, welche sie bekleiden, lehren, und in diesen Lehren wird man die Wahrheit mit einem dreifachen Schleier umhüllen; alle Thatsachen werden verdreht oder in einem falschen Lichte dargestellt werden, um zu den lügenhaften Doctrinen zu passen. Die heilsamsten Acte der öffentlichen Autorität werden Verbrechen genannt werden. Wenn sie bey einem Aufruhr streng verfährt, so ist dies eine Metzeley, und die Behörden, welche Befehle ertheilen, und die Soldaten, welche dieselbe vollziehen, sind Mörder. Löst der König eine freche Truppe auf, welche unter den Waffen stehend ihn beleidigt, so ist dies ein dem Kern des Volkes angethaner Schimpf und man wagt zu verlangen, daß dies wieder gut gemacht werde. Die Religion beschuldigt man des Aberglaubens und Fanatismus; ihre Diener sind eine Partei, welche unaufhörlich auf den Ruin des Throns sinnt, der ohne sie vielleicht unwiderruflich verloren wäre.« Der 18. Artikel wurde angenommen, und der ganze Gesetzes-Entwurf ging mit 266 gegen 116 Stimmen durch.

Paris, den 21. Juny. Am 18. d. verlangte ein gut gekleideter Mann von etwa 30 Jahren, der zur Arbeiter-Klasse zu gehören schien, im Schloß von St. Cloud Einlaß beim König. Da man ihm diesen mehrmals verweigerte, entfernte er sich endlich und begab sich in eine Schenke, wo beleidigende Reden, die er gegen Se. Maj. und die königliche Familie ausstieß, bald seine Verhaftung veranlaßten. Man fand bey ihm zwey mit Kugeln geladene Pistolen, und in seinen Taschen noch Kugeln und Pulver. Dieser Mensch erklärte bey dem Verhöre, er nenne sich Pernet; in seiner Wohnung fand man eine ziemlich beträchtliche Quantität von Pulver und Kugeln. (Cour. d. Trib.)

Vor einiger Zeit fand man auf einem Gebäude zu Nismes die dreifarbige Fahne aufgesteckt. Der Thäter Meunier, den man bald entdeckte, ist jetzt zu 2 Jahren Gefängniß und 4000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

Vor dem Tribunal 1. Instanz war bekanntlich der Prozeß eines Priesters Namens Dumonteil anhängig, der eine Ehe schließen wollte und den Behörden die Befugniß streitig machte, ihm dabey entgegen zu seyn. Das Tribunal hat gegen ihn und für die Gültigkeit des Cölibatgelübdes gesprochen. Man versichert, Dumonteil wolle appelliren.

Paris, den 22. Juny. Erkundigungen, die wir über den zu St. Cloud verhafteten Pernet eingezogen, haben erwiesen, daß derselbe wahnsinnig, und schon mehrmals wegen aufrührerischem Geschrey verhaftet gewesen ist.

Großbrittannien.

London, den 18. Juny. Eine Compagnie aus den vereinigten Staaten von Nordamerika hat ein Privilegium erhalten, um eine Eisenbahn über den Isthmus von Panama anzulegen.

Portugal.

Neuere Nachrichten aus Lissabon vom 7. Juny in einem franz. Blatte melden, daß die Armee Don Miguels bey Amarante von der Armee von Oporto geschlagen worden sey. — Man glaubte in Kürze die Flucht des Infanten nach Spanien zu vernehmen.

Rußland.

Petersburg, den 10. Juny. Das Journal de St. Petersbourg enthält einen Bericht von der zur Bewirkung einer Landung bey der Festung Anapa ausgerüsteten Expedition. Die Landung wurde am 18. May, unter Commando des General-Adjutanten Fürsten Menzikoff glücklich bewerkstelligt. Der Widerstand von Seiten der Türken war zwar hartnäckig, jedoch hatten die russischen Truppen nur 7 Todte und 12 Verwundete. Am 19. wurde Anapa von der Seeseite her durch Admiral Greigh während 3 Stunden stark beschossen. Die Festung scheint sehr gelitten zu haben. Auch die russ. Schiffe wurden etwas beschädigt. Die russ. Truppen hatten 13 Todte und Verwundete. Den feindlichen Verlust kennt man nicht. Am 20., 21. und 22. wurden durch russ. Kreuzer-Schiffe 4 türkische Fahrzeuge eingebracht, besetzt mit 940 Mann, welche zur Verstärkung der Garnison von Anapa bestimmt waren.

Ferner folgenden Bericht aus dem Lager bey Satunnow, vom 8. Juny: Die Umstände, welche den Uebergang über die Donau verspätet hatten, indem dieser Fluß aus seinem Bette getreten war, sind bereits bekannt gemacht worden. Die schwierigsten Arbeiten, um mitten im Strome einen Damm zu bilden, wurden in einigen Tagen und zwar in einem Umfange von circa 4 Werst ausgeführt; bald gelangten wir an das Ufer, wo die Brücken geschlagen werden sollten. Der Feind hatte jedoch diese Verzögerung nicht unbenutzt gelassen, und Schanzen auf dem in seinem Besitz gewesenen Donau-Ufer, bis an das Thor von Isakcza aufgeführt, auch solche mit Geschütz versehen, indem er die Absicht zu erkennen gab, uns den Uebergang zu verwehren. Seine Stellung war sehr vortheilhaft, da das türkische Donau-Ufer eine Kette von verschiedenen Anhöhen bildet, welche das jenseitige Ufer (die russische Grenze) beherrschen. Drey türkische Batterien beschossen uns. Der rechte Flügel des Feindes war durch einen unzugänglichen Sumpf und der linke durch die Bat-

terien der Festung Izakëza gedeckt. Diese Stellung mußte genommen werden, um den Uebergang zu bewerkstelligen. Es wurde demnach eine Brigade der Jäger zu Fuß auf Barken, welche Kaufleuten gehören und zu dieser wichtigen Operation dienten, bey Ismail concentrirt. Sie ging unter Eskorte einer Abtheilung unserer Flottille unter Segel. Auf der andern Seite hatten sich zwey Corps unter dem Befehl des Generals Rudzewicz auf dem Punkte vereinigt, wo man den Uebergang beabsichtigte. Der Kaiser begab sich am 22. May (3. Juny) Abends zu diesen Corps, mit welchen sich die bey Ismail eingeschiffte Abtheilung vereinigt hatte. Nachdem Se. Maj. die nöthigen Befehle zur Vertreibung des auf dem jenseitigen Ufer aufgestellten Feindes ertheilt hatten, verfügten sich Allerhöchstdieselben nach dem Lager der Regimenter Czerwinog und Pultawa. Hier wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, um die Hülfe des Allmächtigen in diesem entscheidenden Augenblicke zu erflehen. — Um 27. Nachts Ein Uhr befanden sich Se. Maj. der Kaiser auf einer Anhöhe am Eingange des nach der Donau führenden Dammes. Mit Tagesanbruch fing eine Batterie von 24 Stück Zwölfpfündern, welche wir aufgeführt hatten, um die türkischen Batterien zum Schweigen zu bringen, in Gemeinschaft unserer Flottille zu feuern an. Die Türken erwiderten unser Feuer lebhaft. Nichts desto weniger bestiegen unsere Truppen die Barken, und der Hettmann der Zaporogëlischen Kosacken, welcher mit seinen Truppen auf diesem Punkte eingetroffen war, um sich unter den Schutz des Kaisers zu stellen, bot Sr. Maj. seine leichten Schiffe nebst Mannschaft an, und legte, sobald dieselben bestiegen waren, den thätigsten und ersprießlichsten Eifer an den Tag. Um das türkische Ufer erreichen zu können, waren unsere Truppen theils dem Feuer des feindlichen Geschützes ausgesetzt, theils mußten sie tiefe Sümpfe passiren. Es wurden aber alle Hindernisse überwunden. Der Befehlshaber der Flottille, Capitän Panajotti, obgleich schon beim Beginn des Gefechtes verwundet, hat dennoch seinen Posten nicht verlassen. Gegen 11 Uhr waren die feindlichen Batterien, nachdem eine derselben in die Luft gesprengt und circa 30 Mann dabey getödtet und verwundet worden, in unserer Macht. Acht Bataillone und einige Stücke Geschütz wurden ans Land gesetzt und der Feind floh nach der Festung Izakëza, indem er eine von den Vorstädten derselben in Brand gesetzt hatte. Die Türken haben 12 Kanonen, 2 Mörser und 1 Haubitze verloren. Unser ganzer Verlust beträgt höchstens 50 Mann, der des Feindes ist unbekannt. Während dieses glorreichen Gefechtes wurde die Donau unter dem türkischen Feuer passirt. Es sind nunmehr die Hindernisse, welche dem Bau der Brücke entgegen gestanden hatten, gehoben, und wird derselbe binnen zwey oder drey Tagen vollendet seyn. Der Kaiser hat den Hettmann der Zaporogëlischen Kosacken zum Obersten ernannt und ihm das Offizier-Kreuz des St. Georgenordens verliehen, ihm auch 10 Soldaten-Kreuze für die unter ihm stehenden Truppen zustellen lassen. — Am 26. passirten vier Kosacken vom Don in einer Schaluppe die Donau, um einen bequemen Punkt zur Landung zu ermitteln und brachten die Nacht auf türkischem Gebiete zu. Se. Maj. haben sie dafür mit dem Soldatenkreuze des St. Georgenordens beehrt und zur Garde befördert. In diesem Augenblicke nehmen wir die vom Feinde aufgegebene Stellung ein, und unsere Truppen sind mit den nöthigen Arbeiten zur Deckung der Brücke beschäftigt.

Warschau, den 17. Juny. Aus dem kaiserl. russischen Hauptquartiere sind hieselbst folgende Nachrichten eingegangen: Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein hat Isakczi eingenommen und darin 80 Kanonen und 65 Fahnen erobert, auch viele Gefangene gemacht. Zwey Paschas sind auf ihr Wort, nicht gegen die Russen zu dienen, nach Constantinopel entlassen worden. Der Kaiser hat dem Feldmarschall eine der eroberten Kanonen mit der Bestimmung geschenkt, daß sein Wappen darauf abgebildet werden solle. 65 türkische Kriegsschiffe sind von 25 russischen Schiffen unter den Befehlen des Capitäns Sawadowsky angegriffen und zerstört worden. (Preuß. Staatsz.)

Türkey.

Semlin, den 13. Jun. In Servien herrscht fortwährend äußere Ruhe. Fürst Milosch hat nach dem russischen Pruthübergang die Servier durch eine Proklamation aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, an den Tagsereignissen keinen thätigen Antheil zu nehmen, und in ihrer Treue für die Pforte zu verharren, um die Segnungen des Friedens wie bisher zu genießen rc. Bisher scheinen die Russen noch keinen Versuch gemacht zu haben, eine Insurrection zu veranlassen.

Pera, den 29. May. Ich hatte Gelegenheit, mich mit einem Dolmetscher einer fremden Mission, der bey der Pforte in großem Ansehen steht, und täglich in dem Pfortenpallaste zu thun hat, zu unterhalten. Er gab mir einige Aufklärung über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zwischen den christlichen Mächten und der ottomannischen Pforte, und sprach mit vieler Freimüthigkeit. Die Pforte, sagte er, dürfte bis zur Abreise der Botschafter Englands, Rußlands und Frankreichs ziemlich mit der Politik der europäischen Kabinette bekannt gewesen seyn, und auch hinreichenden Takt besessen haben, um sich auf den wahren Standpunkt zu denken, aus welchem allein ihre damalige schwierige Lage beurtheilt, und ihre Politik geleitet werden sollte. Die ruhige Mäßigung, welche allen Schritten des Divans, selbst nach dem merkwürdigen Ereignisse von Navarin, voranging, ließ deutlich sehen, daß die Pforte sich nicht mehr fanatischen Rathschlägen unterworfen hatte, daß sie sich zu dem europäischen Völkerbunde zählte, und Alles zu vermeiden gedachte, was sie dieses Vereins, in welchem sie sich vielleicht für zu nothwendig betrachtete, unwürdig machen konnte. In dieser Voraussetzung soll sie die Annahme der Vermittelung vom 6. July verweigert, und die Schlacht von Navarin, welche die türkischen Befehlshaber herbeigeführt zu haben beschuldigt wurden, nicht als Vorboten größerer kriegerischer Begebenheiten angesehen haben, da sie glaubte, daß die europäischen Admirale von dem Gegentheile überzeugt seyen, und nur die Schuld von sich abzuwenden suchen müßten, um der Verantworung zu

entgehen; wodurch sie den zwar trügerischen, ihr jedoch zusagenden Beweis aufstellten, daß es nicht in der Absicht der großen Mächte liege, der Pforte Zwang anzuthun, daß die Verbündeten nur auf diplomatischem Wege den Traktat vom 6. July aufrecht erhalten, nie aber koaktive Maaßregel anwenden würden, und daß dieser Akt mehr dazu bestimmt sey, sich gegenseitig in Schranken zu halten, als das ottomannische Reich feindlich zu behandeln. Neben diesem Argumente trug der türkische Glaube, daß der Moslim kein Seemann seyn solle, wie ein Gesetz des ersten Kalifen Omar vorschreibt, das Seinige bey, um die Schlacht von Navarin in ein minder grelles Licht stellen, und die Ehre und Interessen der ottomannischen Nation weniger angegriffen sehen zu wollen, als man allgemein glauben konnte. Die Drohungen der drey Botschafter Constantinopel zu verlassen, machten aus demselben Grunde, daß die Pforte die Botschafter nicht autorisirt glaubte sich von ihren Posten zu entfernen, anfänglich keinen großen Eindruck, beleidigten aber den Stolz des Großsultans dergestalt, daß der Befehl erlassen wurde, die Sieben-Thürme herzustellen, und die Botschafter darin zurück zu halten, bis die Pforte von den Höfen selbst in Erfahrung gebracht, ob es ihr Wille sey, die freundschaftlichen Verhältnisse aufzuheben, und ihre Repräsentanten abzuberufen. Denn der Sultan ward von seinen Umgebungen an einen Vorfall erinnert, der sich bey den Verhandlungen zu Ackermann zugetragen haben soll, und eine Aehnlichkeit mit dem Benehmen der Botschafter, nur mit dem Unterschiede, hatte, daß hier gedroht ward, sich zurück zu ziehn, wenn nicht den Wünschen entsprochen würde, dort aber gedroht ward, fortzuschicken, wenn die Artikel nicht unterschrieben würden. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

Jede gute Regierung, auch die monarchische, (sagt Herzberg) kann nach meiner Meinung niemals dabey verlieren, sondern muß vielmehr gewinnen, wenn sie ihre Angelegenheiten mit einer klugen Publicität behandelt. Eine gänzliche, oder durch eine unvollkommene, oder scheinbare Bekanntmachung nur bedeckte Verheimlichung der Handlungen der Regierung kann blos den Aristokraten günstig seyn, die nicht nur in der von ihnen benannten Regierungsform und in der Demokratie sich finden, sondern die auch so gern in den Monarchieen auftreten möchten und die in allen drey Regierungsformen immer der Freiheit und allgemeinen Glückseligkeit ihrer Mitbürger am meisten gefährlich und nachtheilig sind, wie dieses alte und neue Erfahrung beweiset. Diese völlige Geheimhaltung scheinet in der Monarchie nur denen nothwendig, die weder von der Richtigkeit, noch der Gerechtigkeit ihrer Maaßregeln, sicher sind, deshalb natürlich die Publicität scheuen und allenthalben Staatsgeheimnisse finden, wo auch noch an keine zu denken ist. Wenn dagegen ein Regent, dessen Absichten groß, erhaben, rein und nur auf das gemeine Wohl gerichtet sind, von Zeit zu Zeit, so wie es die Umstände und schickliche Gelegenheiten mit sich bringen, durch Deklarationen, Edicte oder Reden und Berathschlagungen in dem Rath oder einer großen Versammlung der Nation, die Maaßregeln seiner innern und auswärtigen Verwaltung, mit ihren Gründen und ihrem Zweck vorlegt, so wird dies das schicklichste Mittel seyn, wodurch er sich das Vertrauen und den nicht gleichgültigen Beifall sowohl seiner Unterthanen, als der benachbarten Nationen erwerben kann, die wenigstens in Europa in einer Art von Gesellschaft und allgemeiner Republik leben. Er wird dadurch beide auf eine für ihn sehr nützliche Art von der Weisheit, Gerechtigkeit und wirksamen Kraft seiner Maaßregeln überzeugen und er wird sich dadurch gegen eigene Irrthümer und Illusionen sichern, die nur zu leicht bey jedem Menschen sich finden, der niemand, als sich selbst, von seinen Handlungen Rechenschaft ablegt. Er wird dadurch die wahren Geheimnisse des Staats nicht verrathen, deren Zahl allezeit sehr klein ist und die ohnedem dem Scharfsinn und der Wachsamkeit eines klugen Ministers des benachbarten Staats nicht lange entgehen können. Aus diesen Gründen halte ich es für einen der größten Vortheile der brittischen Constitution, daß der König bey jeder Eröffnung des Parlaments, die Lage der allgemeinen und besondern Angelegenheiten vorlegt und die Meinung ihrer Repräsentanten über dieselbe verlangt. Und so hat auch, nach meiner Meinung, kein französischer Minister je seiner Nation und seinem Könige einen wichtigern Dienst geleistet, als derjenige war, mit dem der weise und tugendhafte Necker sein Ministerium beschloß, da er in den bekannten Schriften öffentlich Rechenschaft von seiner Verwaltung gab. Er unterrichtete hierdurch eine Regierung, die sich vielleicht noch selbst nicht genug kannte, über ihre wahre Lage.

---

*) Der General Graf Woronzow soll den türkischen Bevollmächtigten die Pässe mit den Worten eingehändigt haben, sie müßten Ackermann verlassen, oder den Traktat unterschreiben; zugleich sollen auch Postpferde vor die Wohnungen der türkischen Bevollmächtigten gestellt worden seyn.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[122. c.] Da der königl. Kasernhausmeister, Johann Blogenheimer, zu Germersheim, am 2ten d. M. mit Tod abging, so werden alle jene, welche an dessen, sehr unbedeutenden Nachlaß, in Folge eines Erbrechtes, Ansprüche oder sonstige Forderungen begründen können, vorgeladen, sich binnen 30 Tagen, vom unterfertigten dato an, derorts zu melden, außerdem die sich nach Abfluß jenes Termins nicht meldenden Interessenten mit dergleichen Ansprüchen nicht mehr berücksichtiget werden würden.

Landau, den 20. Juny 1828.

Die
königl. bayerische Stadt- und Festungs-Commandantschaft.
von Braun, Generalmajor.

Sattler, Actuar.

[125.] So eben ist erschienen:

Sitten und Gebräuche
der
Griechen im Alterthume.

Für den
Schulunterricht und Selbstgebrauch
von
Ph. W. Rappenegger.
Professor am großherzogl. Lyceum zu Mannheim.

Preis: 1 fl. 48 kr.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 79. | den 1. July 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Oestreich.

Wien, den 21. Juny. Nach Briefen aus Bucharest, soll das um diese Jahrszeit nicht ungewöhnliche bösartige Fieber sich dort gezeigt, und zur Verbreitung des Gerüchtes von ausgebrochener Pest Anlaß gegeben haben. Die Aerzte erklärten inzwischen die Krankheit für sehr verschieden von der Pest, und gegen ihre weitere Verbreitung sind bereits alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, die Kranken in eigene von der Stadt entfernte Lazarethe geschafft, und Nichts vernachlässigt worden, was zur Sicherung des Gesundheitszustandes der Stadt und der Armee dienen kann.

Wien, den 22. Juny. Nach Briefen aus Hermannstadt, die heute hier eingegangen sind, soll Braila am 15. oder 16. Juny in die Hände der Russen gefallen seyn; Giurgewo, das zwar von dem Corps des Generals Roth eingeschlossen ist, soll noch um so lebhaftern Widerstand leisten, als dieser Platz von Rustschuck aus Kriegsbedürfnisse und Verstärkung erhalten kann.

Frankreich.

Paris, den 22. Juny. Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit haben sich diesen Morgen unter den Personen verbreitet, die gewöhnlich am Besten unterrichtet zu seyn pflegen. Man versichert, daß zu Neapel eine Verschwörung ausgebrochen, daß sie unterdrückt worden sey, und daß ohngefähr 30 darein verwickelte Personen in Verhaft gebracht worden wären.

— Man behauptet auch, die Anzeige von der Abreise Don Miguels von Lissabon nach Elvas sey zu Paris angekommen. Der Infant würde sich auf solche Weise der Grenze von Spanien nähern, wo er eine Zuflucht suchen muß. (Constitutionnel.)

Paris, den 24. Juny. Durch einen Sekretär unserer Gesandtschaft zu Lissabon soll die Nachricht hierher überbracht worden seyn, die Cortes von Portugal hätten förmlich erklärt und sich dahin ausgesprochen, daß die Krone dieses Reichs Kraft den Grundgesetzen des Staats in Bezug auf die Thronfolge, dem Don Miguel angehöre.

Großbrittannien.

In Natchez hatte man vor einiger Zeit die seltsame Entdeckung gemacht, daß ein Sclave, im Besitz des Hrn. Foster daselbst, ein 66jähriger gutartiger Mann, nicht ein Neger, sondern ein ächter Mohr und — Thronerbe von Timbu (nicht Tombuctu, wie man Anfangs geglaubt) und vor 40 Jahren in einer Schlacht zum Gefangenen gemacht, sey. Wohlmeinende Leute veranlaßten einen Briefwechsel dieses Ibrahim (er führte als Sclave den Namen Prince) durch Besorgung des Staatssekretärs Hrn. Clay, mit unserm Generalkonsul in Tanger (da der Prinz ganz gut arabisch schreibt), welcher die Sache völlig ins Klare gebracht hat. Hr. Foster schenkte ihm die Freiheit unter der Bedingung, daß er Amerika verlasse, allein der gute alte Mann wollte sein Weib, das er sich in der Sclaverey zugelegt, nicht zurücklassen, so daß gute Leute eine Kleinigkeit zusammenschossen, wofür Hr. Foster auch diese frey gab und sie werden nun einstweilen nach Washington abgehen. Er ist ein gläubiger Christ geworden; hofft übrigens, wenn er nur in sein Vaterland zurückkomme, seine neun Kinder aus Herrn Fosters Händen wohl zehnfach loskaufen zu können.

Rußland.

Von der russischen Grenze, den 4. Juny. Man dürfte sich wohl irren, wenn man glaubte, daß die Heeresmacht des in seiner Monarchie jetzt angebeteten Kaisers Nikolaus gegen die Türken durch irgend eine andere Hemmniß, als überflutende Ströme oder kräftigen Widerstand der Feinde, vom Vordringen auf Constantinopel abgehalten werden könnte. Bedenkt man, daß 300,000 Mann vortrefflich geübte und schlagfertige Truppen aller Waffengattungen, seit drey Jahren auf diesen Schlag vorbereitet, unaufhaltsam vordringen, daß die zweckmäßigsten Maaßregeln zur Verproviantirung der Truppen, wenn sie an die Pässe des Balkans gelangt sind, seewärts getroffen wurden, und daß die Kriegserklärung volle Entschädigung und Gewähr dieser Entschädigung fordert, so dürfte Manches in anderm Lichte erscheinen. Ganz Rußland ist in Bewegung. Ein starkes Observationskorps, vom Czarewitz Constantin befehligt, deckt Polens Grenze; aus den von Araktschejef gegründeten Colonien sind 40 Bataillons, jedes zu 1000 Mann, zum erstenmal mobilisirt, und den übrigen Heerhaufen zugetheilt worden. Mit Absicht sind bis jetzt nur wenige Kosacken, noch gar keine Baschkiren und andere nomadisirende Reitervölker aufgeboten worden, weil man diese für andere Zwecke aufhebt. Aber der Uebertritt der Saparoger Stämme,

der unvermeidliche Fall von Anapa, das Vorrücken der kaukasischen Armee unter Paskewitsch nach Erzerum zu, sind Punkte, die man wohl ins Auge fassen muß. Das schwarze Meer gleicht einem unermeßlichen Ankerplatz. Nach Odessa ist bald Moskau eingewandert.

Türkey.

Pera, den 29. May. (Fortsetzung.) Nur mit Mühe konnte man den Großherrn überreden, den längst abgekommenen Gebrauch der Einthürmung nicht wieder anzuwenden; nur mit Mühe konnte man die Firmans zur Abreise erhalten. Die Entfernung der Botschafter von Constantinopel gab das Signal zu den ausschweifendsten Maaßregeln, und es schien, daß die Pforte sich dadurch gleichsam an den Botschaftern rächen, und ihre Verantwortung nur um so schwerer machen wollte; denn seit dem Ereignisse von Navarin bis zur Abreise der Botschafter hatte der fränkische Handel wohl Beeinträchtigungen erfahren, doch war bis dahin weder die Sicherheit der Personen gefährdet, noch Confiskation verhängt worden. Die Beschwerden, welche die Pforte auf directem Wege an die Höfe von London, Paris und Petersburg über das Verfahren ihrer Repräsentanten gelangen ließ, blieben einerseits unerörtert, während man sie andererseits mißbilligte, und die Pforte zu vermögen suchte, in die Schranken der Mäßigung zurück zu kehren, und sich in die Stipulationen des Traktats vom 6. July zu fügen. Selbst die neutralen Mächte richteten Ermahnungen an den Divan, und der sardinische Gesandte erhielt von seinem Hofe den Auftrag, sich durch kräftiges Einschreiten um das Wohl Europa's verdient zu machen, damit die Pforte der Stimme der Vernunft Gehör gebe, und sich durch keinen unüberlegten Schritt der größten Gefahr aussetze. Alles dies blieb fruchtlos; die einmal betretene Bahn ward verfolgt, und neben den Bedrückungen der Christen und Beeinträchtigungen des fränkischen Handels wurde noch der unglückliche Hattischeriff an die Ayans erlassen, und mit vieler Freigebigkeit in dem Pfortenpallaste ausgetheilt. Das Maaß der politischen Sünden war nun überfüllt, der Tag des Strafgerichts erschien, und die Pforte, ihren schwachen Kräften allein überlassen, sah sich dem mächtigen Rußland Preis gegeben. Die Erklärung des russischen Hofes, den eigenen Weg gehen, und sich Genugthuung verschaffen zu wollen, machte zwar, daß die europäischen Kabinette ihre Anstrengungen verdoppelten, um die Pforte zur schnellen Abhülfe der von Rußland aufgestellten Klagepunkte zu vermögen. Allein die Pforte gefiel sich in den Bemühungen der christlichen Mächte, und vernahm mit Ruhe alle Vernunftgründe, die zu ihrem Heile angeführt wurden, ohne sie nur einer ernstlichen Berathung zu würdigen. In der festen Ueberzeugung, daß der Augenblick gekommen sey, wo sie den Freund vom Feinde unterscheiden, und die mächtigsten christlichen Nationen zu ihren Gunsten auftreten sehen werde, um Rußland von jeder Unternehmung abzuhalten, ließ sie in ihren Vertheidigungsanstalten eine Lauheit eintreten, die mit dem frühern Aufwande nicht im Einklange stand; sie gab dadurch deutlich ihre Ueberzeugung zu verstehen, daß es sich weniger um die Sache des ottomannischen Volkes, als um die des europäischen Gleichgewichts handle, und daß in diesem Falle die Integrität des türkischen Reiches als Axiom aufgestellt sey. Die königl. Thronrede in England, die Conferenzen, welche in Corfu statt finden sollten, hatten vorzüglich dazu beigetragen die Pforte zu verblenden. Die Erklärung des östreichischen Kabinets, daß es der ottomannischen Pforte seine moralische Unterstützung verweigern müsse, wenn der Divan sich nicht beeile, dem Kaiser von Rußland vollkommene Genugthuung zu leisten, die Ermahnungen des preußischen Hofes, die Bemühungen des niederländischen Gesandten in Constantinopel, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu vermögen, und dem Wunsche der Kabinette Englands und Frankreichs durch einen Act zu entsprechen, in welchem die Pforte den Hattischerif widerrufe, den Traktat von Ackermann zu erfüllen sich verpflichtete, und die Vermittlung der Mächte annähme, gaben zwar einen sprechenden Beweis, daß der Pforte keine andere Wahl übrig blieb, als den Aufforderungen der Mächte Folge zu leisten, oder das Glück der Waffen allein zu versuchen, und hätten wohl einen großen Eindruck auf den Divan machen sollen. Indessen konnten sie eben so wenig, als ein Schreiben des Grafen Guilleminot aus Corfu an den Admiral Rigny, das ein Muster politischer Auffassungsgabe seyn dürfte, und zur Kenntniß des Sultans gebracht wurde, die Pforte vermögen, ihre Lage zu erkennen, und die Frage in ihrem ganzen Umfange zur Zufriedenheit der Mächte zu lösen. (Die Fortsetzung folgt.)

Genf, den 20. Juny. Herr Eynard und mehrere hier lebende Griechen haben von der Mitte des May's Nachrichten aus Griechenland erhalten, die in vieler Beziehung sehr niederschlagend sind. Zu den vielen und großen Leiden des unglücklichen Landes hat sich nun auch das schrecklichste Uebel des Orients — die Pest — gesellt, die um so beängstigender ist, da man noch anderthalb Monat von dem Zeitpunkte entfernt war, wo sie wieder abnimmt und nach und nach ganz verschwindet. In dieser Zeit kann unsägliches Unglück über ganz Griechenland, ja über die benachbarten Länder verbreitet werden. Ist es doch, als wollte die unerforschliche Vorsehung das Volk durch alle Läuterungsgrade und Qualen des Unglücks und der Verzweiflung führen! Den Hauptsitz hat die Pest in Ibrahim Pascha's ägyptischem Lager; von da wurde sie wahrscheinlich durch eine hydriotische Goelette weiter verbreitet, da diese zur Auswechselung der Gefangenen gebraucht wurde. Briefe des Präsidenten vom 15. May sagen, daß sich das Uebel bis jetzt auf die Inseln Hydra und Spezzia beschränke, andere Briefe sprechen jedoch davon, daß es auch auf mehrern Stellen der Halbinsel ausgebrochen sey, was bey der Nähe von Ibrahims Lager unvermeidlich scheint. Bewaffnete Barken und Sanitätslinien sind sogleich vom Präsidenten für jene beiden Inseln aufgestellt worden. Coletti ist zu deren Leitung nach Spezzia und der Graf Viario Capodistrias nach Hydra gegangen, wo das Uebel am heftigsten wüthet. Alle Sanitäts- und Vorsichtsmaaßregeln sind aber unendlich schwierig, in einem Lande wo Ordnung und Gehorsam kaum begonnen haben, und bey einem Volke, das

kaum den ersten Schritt aus Barbarey und grober Gewinnsucht thut. Groß wird dadurch auch die Verlegenheit der Regierung, deren administrative Schritte durch das Uebel fast ganz gelähmt sind. Außerdem steigen die Bedürfnisse mit jedem Augenblick, denn die vielen auf den Pest-Inseln und auf Poros, Aegina und in Napoli zusammengedrängten Familien, die jetzt von Sanitätslinien umgeben sind, können sich keine Art von Unterhalt durch Arbeit und Handel verschaffen. Der Präsident ließ bisher nur Rationen an die armen Leute vertheilen, die arbeiteten. Dies ist nun anders geworden, denn jetzt müssen diese Rationen doppelt und dreifach an die Einwohner abgegeben werden, deren Arme ganz unthätig sind. Alle bisher für die Nationalbank eingegangenen Gelder sind dazu verwendet worden; aber nie hat Griechenland mehr Barmherzigkeit und Hülfe von den glücklichen Völkern bedurft, die unter geordneten Regierungen, gesund und im ruhigen Genuß der Künste und des Erwerbs des Friedens leben, und nicht scheußlichen Tod, Ekel, Verzweiflung, Vernichtung und Sclaverey vor Augen haben. Sehr zur rechten Zeit sind die neuesten Unterstützungen von Lausanne, Genf und dem edeln König von Bayern in dem Jammerland angekommen, dessen Präsident ganz kürzlich an das Bankierhaus Hentsch allhier schrieb: »Ich habe für 50,000 Franken Wechsel auf Sie ausgestellt, die ich Sie zu honoriren bitte. Verkaufen Sie deshalb das Wenige, was ich in Ihre Hände gelegt habe, das Einzige, was ich noch besitze.« — Sehr drohend ist die Pestgefahr aus Ibrahims ägyptischem Lager nicht nur für Griechenland, sondern auch für die jonischen Inseln, Italien und Sicilien. Ibrahim, der von der Seeseite immer streng blokirt wird, denkt nicht daran sich wieder nach Aegypten einzuschiffen, er verstärkt vielmehr die Festungswerke von Navarin und auf der Insel Sphakteria, und wird nächstens über die Erndte in Morea herfallen, wodurch neue Pestgefahr entstehen dürfte. Am 15. May erschien und ankerte der russische Admiral Heyden bey Aegina; so wurden auch die Admirale de Rigny und Codrington erwartet, da man des Letzteren Zurückberufung noch nicht kannte.

* . . . Herr Eynard zu Genf schreibt an Herrn Pfarrer Bürgi zu Löhningen bey Schafhausen, daß er mit wahrem Interesse seinen Erziehungsplan für verwaiste Griechenknaben gelesen habe, der von seinem edlen Eifer zeuge, den unglücklichen Griechen nützlich zu werden; er versichert ihn, daß er es für eine wahre Wohlthat, ja für ein großes Glück halte wenn unglückliche Griechenknaben, welche unter den Verheerungen ihres Vaterlandes aus demselben verschlagen worden sind, in seine beabsichtigte Anstalt aufgenommen würden. Hr. Toulousan, Vicepräsident des Griechenvereins zu Marseille, habe Gelegenheit ihm, Hrn. Pfr. Bürgi, Griechenknaben zuzuweisen, indem oft junge Griechen, aus türkischer Gefangenschaft losgekauft, zu Marseille ankommen. — Herr Eynard bemerkt ferner Hrn. Pfarrer Bürgi, daß er die Ansichten des Grafen Capodistrias selbst über seine sich gründende Erziehungsanstalt für verunglückte Griechenknaben, in wiefern sie auch in Zukunft für die Griechen ein Bedürfniß sey, einziehen und dieselben ihm wieder mittheilen wolle. — Wir fühlten uns verpflichtet, diesen Theil des Schreibens Hrn. Eynards an Hrn. Pfr. Bürgi öffentlich zu benutzen, indem wir in demselben eine dringende Aufforderung erblicken, in unserer christlichen Wohlthätigkeit gegen die Griechen nicht zu erkalten. Wenn auch Griechenland selbst gegenwärtig weniger wie früher unserer Unterstützungen zu bedürfen scheint, so sehen wir doch viele verwaiste Griechenkinder, aus türkischer Sclaverey losgekauft, gleichsam täglich zu Marseille ankommen, deren Noth unser Mitleiden anspricht; es wäre daher ein großes Glück und eine wahre Wohlthat für jene unglücklichen Kinder, wenn durch Beiträge milder Gaben für sie gesorgt würde, ihnen eine christliche Erziehung angedeihen zu lassen. — Besonders machen wir hier auf die sich gründende Erziehungs-Anstalt für verwaiste Griechenknaben Hrn. Pfr. Bürgi's empfehlend aufmerksam, indem seine praktisch-pädagogischen Kenntnisse uns zu den herrlichsten Erwartungen berechtigen.

Bucharest, den 7. Juny. Die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Fürstenthümern befindet sich fast ausschließlich in den Händen russischer Behörden. In Bucharest ist Staatsrath Sturdza und in Jassy Staatsrath Pisani Präses des Divans, beide nach der Oberdirection des Gouverneurs Grafen v. Pahlen; in beiden Städten ist für die Verpflegung der Armee ein Centralkomite aufgestellt, aus drey der vornehmsten Bojaren und einem russischen Oberbeamten als Präsidenten bestehend. Alle Vorräthe, sowohl an Naturalien als an Vieh, sind genau verzeichnet, und mit Beschlag belegt. Alle Lieferungen, und zwar nach den Preisen, welche im Augenblick des Einmarsches der russischen Armee bestanden, sollen von den Einkünften der Fürstenthümer bestritten, und so weit diese nicht hinreichen, mit Bons vergütet werden. Die bereits für die Armeemagazine ausgeschriebenen Lieferungen sind bedeutend; die Wallachey muß 150 000 Metzen Früchte, 400 000 Fuhren Heu und 50,000 Eimer Branntewein liefern. Eben so ist alles Zugvieh aufgeboten, und in Jassy werden mehrere tausend Hufeisen für Hornvieh verfertigt, eine Maaßregel, die man auf Verwendung derselben in den steinigen Wegen des Balkans deuten kann. — Zu nicht geringem Schrecken der Bewohner dieser Stadt hat sich vorgestern in einigen Quartieren derselben eine bösartige Krankheit gezeigt, die von mehreren Aerzten für die Pest erklärt wurde, und woran schon einige Personen gestorben sind. Von Seite der Sanitätsbehörde sind sogleich die zweckdienlichsten Maaßregeln ergriffen worden, um der weitern Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun.

Bucharest, den 9. Juny. Unser Hospodar Fürst Ghika wohnt auf seinem Landgut Kolentina, und so oft er hieher kommt, wird er von den russischen Behörden mit den seinem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. — Die große russische Armee bey Ismail hat angefangen, die Donau zu passiren; zwischen heute und morgen wird auch ein Corps von 40,000 Mann bey Silistria übergehn, und Alles zeigt an, daß die offensiven Operationen in Bulgarien nun beginnen. Braila soll seinem Falle sehr nahe seyn.

Jassy, den [illegible]. Juny. Die Avantgarde der russischen

Hauptarmee ist am 27. May alten (8. Juny neuen) Styls — also gerade vier Wochen nachdem die Russen den Pruth überschritten hatten — zwischen Isackschi und Taldscha über die Donau gegangen. Der Feldmarschall Graf von Wittgenstein leitete die Operationen unter den Augen des Kaisers. Die Türken leisteten hartnäckige Gegenwehr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen, und wurden mit Zurücklassung von 15 Kanonen zum Rückzuge nach Babadag genöthiget.

Hermannstadt, den 13. Juny. Nachrichten aus Bucharest vom 9. d. zufolge, ist dort eine pestartige Krankheit ausgebrochen, welche große Besorgnisse erregt. — Die Schlagung der Brücke bey Oltenitza scheint besondern Schwierigkeiten ausgesetzt zu seyn, da die Lokalität am jenseitigen Ufer dem Feinde Vortheile darbietet, und der Pascha von Salonichi, Omer Brione, mit 15 000 Mann in Eilmärschen herangerückt ist, und sich dort aufgestellt hat. — Bey Braila machen die Türken fortwährend Ausfälle und vertheidigen sich mit Hartnäckigkeit. Indessen hat die russische Hauptarmee am 8. d. bey Ischackschi die Donau passirt, und dadurch Braila auch auf der rechten Seite des Stroms eingeschlossen. Das bey Ischakschi und Tulcza stehende türkische Corps vertheidigte sich tapfer, mußte sich aber gegen Silistria zurückziehen.

Von der türkischen Grenze, den 14. Juny. Folgende Proklamation hat der Feldmarschall Graf Wittgenstein an die Einwohner von Bulgarien erlassen: »Vor Ismail .... Juny 1828. Einwohner von Bulgarien, Se. Majestät der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, hat mich zum Oberbefehlshaber seiner Armee ernannt, welche über die Donau gegangen ist, und in das Innere eures Landes vorrückt, keineswegs in der Absicht, das Ungemach des Kriegs dahin zu bringen, sondern mit dem einzigen Zwecke, daselbst einen dauerhaften Frieden, auf feste und unveränderliche Grundlagen gestützt, einführen zu können. Laßt euch durch das Einrücken der russischen Armee nicht erschrecken, sondern betragt euch im Gegentheil gegen dieselbe mit Vertrauen und Freundschaft! Ich schmeichle mir, daß die gute Ordnung und Mannszucht, die ich mir zur Pflicht mache in den Reihen meiner Truppen aufrecht zu erhalten, den Ruhm und die Unerschrockenheit der russischen Armee erhöhen werden. Indem Se. Majestät, mein Gebieter, dem ottomannischen Reiche den Krieg erklärt, will er denselben durchaus nicht gegen die friedlichen Einwohner von Bulgarien geführt wissen. Bulgaren! von welchem Stande und von welcher Religion ihr seyn mögt, verlaßt weder euer Vaterland, noch eure Wohnungen, noch eure Geschäfte. Beeilt euch der russischen Armee die Lebensmittel, deren sie bedarf, zu liefern, und sie von einem Orte zum andern zu schaffen. Einwohner von Bulgarien! Hütet euch wohl, Niemand zu beleidigen und euch gegen Niemand, wer es auch seyn möchte, der Rache zu überlassen! Derjenige, der ein solches Verbrechen wagen sollte, würde strenge dafür bestraft werden. Der Krieg ist seiner Natur nach mit Ungemach begleitet; der gegenwärtige Krieg steht aber unter der Leitung eines regelmäßigen Oberbefehls, so daß er keine Plackereien zur Folge haben kann, die nur Uebelwollende zu begehen suchen könnten. Bulgaren von jedem Stande und von jeder Religion! Bleibt ruhig, ich wiederhole es noch einmal, und verlaßt euch auf die Großherzigkeit Sr. Majestät des Kaisers, meines Gebieters, welcher der ganzen Armee, die ich zu befehligen die Ehre habe, geboten hat, eure Personen und eure Wohnungen jeder Zeit zu achten. Dies sind die Wünsche und Befehle Sr. Majestät des Kaisers. Unterz. Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein.«

Triest, den 18. Juny. Wir haben Briefe aus Alexandria vom 22. May, sie enthalten jedoch nichts Interessantes. Man fürchtete noch immer eine Blokade. Im Hafen lagen eine französische Fregatte, eine Corvette und eine Brigg. Die türkischen Kriegsschiffe liefen ohne Hinderniß ein und aus.

Syra, den 25. May. Durch Schiffe aus Alexandrien erfährt man, daß sich in den Gewässern von Rhodus Piraten aufhalten, die jedoch bis jetzt keine Beute gemacht haben. Gestern ging aus dem hiesigen Hafen ein Boot, angeblich nach Andros ab, wurde aber für einen Piraten erkannt, da es hinter der Insel Leute und Waffen einschiffte; unsre Ortsbehörde schickte ihm daher sogleich ein bewaffnetes Boot nach, welches das Räuberboot nahm und hieher brachte, wo es verbrannt und die Leute in Ketten gelegt wurden. Man entdeckte bey dieser Gelegenheit, daß eine Gesellschaft für drey Piraten-Barken bestand, wovon die eine hier, die andere in Mycone, die dritte in Poros bewaffnet werden sollte; weßwegen die Regierung unverzüglich Leute nach den genannten beiden andern Inseln abschickte, um sich der Seeräuber auch dort zu bemächtigen. Heute wurde auch auf unsrer Insel Militär nach allen Richtungen ausgesandt, welches noch mehrere Theilhaber an jenen Barken verhaftete. — Auf die Kunde von der Kriegserklärung Rußlands gegen die Pforte, wurden hier mehrere russische Handelsschiffe abgetakelt, weil sie keine Beschäftigung mehr finden.

Am 29. v. M. wurde aus einem eingehegten Wiesenstück, dem Zeughause in Woolwich gegenüber, auf dem entgegengesetzten Ufer der Themse, ein metallener Bomben-Mörser von mehr als 1000 Pfd. Gewicht gestohlen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[122. c.] Da der königl. Kasernhausmeister, Johann Wingenheimer, zu Germersheim, am 2ten d. M. mit Tod abging, so werden alle jene, welche an dessen, sehr unbedeutenden Nachlaß, in Folge eines Erbrechtes, Ansprüche oder sonstige Forderungen begründen können, vorgeladen, sich binnen 30 Tagen, vom unterfertigten dato an, dererts zu melden, außerdem die sich nach Abfluß jenes Termins nicht meldenden Interessenten mit dergleichen Ansprüchen nicht mehr berücksichtiget werden würden.

Landau, den 20. Juny 1828.

Die
königl. bayerische Stadt- und Festungs-Commandantschaft.
von Braun, Generalmajor.
Sattler, Actuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 80. den 3. July 1828.

Deutschland.

München, den 28. Juny. In der gestrigen ersten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die königliche allerhöchste Entschließung vom 24. d. M. [illegible] welcher die dermalige Sitzung der Ständeversammlung bis zur zweiten Hälfte des Monats July d. J., unter Vorbehalt der Bestimmung des Tages für den Schluß derselben, in der zuversichtlichen Hoffnung verlängert worden, daß bis zu diesem Zeitpunkte die Berathung und Beschlußfassung über die jetzt zum Vortrage gebrachten Gesetzesentwürfe gänzlich erledigt seyn werden, bekannt gemacht. — Fast täglich werden in beiden Kammern Sitzungen gehalten, um die wichtigen legislativen Aufgaben zu erfüllen. Zu den interessantesten Debatten sind diejenigen zu zählen, welche im Laufe des gegenwärtigen Monats über den Entwurf einer neuen Zollordnung und eines Zolltarifs statt gefunden. (A. Z.)

In der Eingabe des Dr. Schreiber an die hohen Bundesfürsten in Betreff der westphälischen Domainensache heißt es unter Anderm: „Wenige Monate fehlen und fünfzehn Jahre sind über jene Angelegenheit [illegible] dieser Zeit vergebens bemüht gewesen ist, aus dem Zustand, in dem sie darnieder liegt, sich aufzurichten. Ihre Klagen haben nie verstummt, ihre Thränen nicht aufgehört zu fließen, ihre Wunden sind noch offen, ihre Heimath ist überall und nirgends; ein trauriges aber getreues Bild der westphälischen Centralsache, das nur Lichtpunkte da bietet, wo zuweilen Verwendungen erhabener Regierungen oder Bethätigungen ernster und gerechter Willensmeinung der hohen königl. preußischen Regierung eingetreten sind. — Die Betheiligten hofften, als ihnen durch Beschluß hoher deutscher Bundesversammlung vom 10. August 1826 eröffnet wurde, daß in Berlin eine von Seiten der betreffenden hohen Regierungen ernannte gemischte Commission zur Auseinandersetzung der Centralverhältnisse des vormaligen Königreichs Westphalen angeordnet sey; die Anerkennung und Befriedigung ihrer Ansprüche werden unaufgehalten Statt finden. — Mit gewohntem Vertrauen wiegen sie sich von Neuem in einen glücklichen Traum; indessen wer schildert die Empfindungen des Erwachens, bey dem sie erfahren, daß jene gemischte Commission, an die sie ausdrücklich verwiesen werden, und deren Aufforderung zur Anmeldung ihrer Begehren sie täglich erwarten, gar nicht bestehe und nie in wirkliche Thätigkeit getreten sey! Abermals sind auf solche Weise zwey Jahre verflossen und der unglückliche Standpunkt der Sache ist derselbe geblieben. Eine Zahl von Angelegenheiten in allen Theilen Europa's, in deutschen Gauen, die mit jener gleiche Entstehung, gleiches Recht haben, sind erledigt worden; aber sie, nur sie, hat bis jetzt umsonst ihrer Befriedigung entgegen sehen müssen. Die Betheiligten, dem Verzweifeln mehr wie einmal nahe geführt, aber eben so oft auch in ihrem treuen deutschen Sinne ausharrend und aufblickend zu den Thronen ihrer Fürsten, in denen sie stets ihre Väter zu ehren und zu lieben gewohnt sind, hegen dermalen den unerschütterlichen Glauben, daß ihnen ohne längeren Verzug Hülfe und Befriedigung zu Theil werde. Sie erkennen, daß die westphälische Central-Schuldenangelegenheit in ihrer gegenwärtigen Lage dahin gediehen ist, um die Competenz der hohen deutschen Bundesversammlung, um die Anwendbarkeit des 30. Artikels der Wiener Schlußacte vollkommen zu begründen, und wagen, in solcher Voraussetzung, die allerhöchsten und höchsten Mitglieder des durchl. deutschen Bundes, durch das Organ ihrer Bevollmächtigten in der tiefsten Ehrfurcht zu bitten u. s. w.

Oestreich.

Wien, den 22. Juny. Nachrichten aus Cremsier vom 20. d. zufolge ist Se. k. Hoheit der Erzherzog Rudolph, [illegible] Ollmütz, am 19. d. von einer Hirnentzündung befallen [illegible] Symptome damals noch nicht verschwunden waren. [illegible] Cremsier und Ollmütz herrscht darüber die größte Bestürzung, da dieser Prinz allgemein aufs Höchste verehrt ist. Se. Maj. der Kaiser wurden schon vorgestern Abend von diesem betrübten Ereigniß in Kenntniß gesetzt. — Morgen geht der zum provisorischen Generalkommandanten von Gallizien ernannte Feldmarschall-Lieutenant v. Stutterheim nach Lemberg ab. — Vom 23. Juny. Nach den heutigen Berichten aus Cremsier hatte die Krankheit des Erzherzogs Rudolph eine sehr gefährliche Wendung genommen, und man hat Se. kais. Hoheit mit der letzten Oelung versehen.

Frankreich.

Paris, den 24. Juny. Wie man vernimmt, sind die Gerüchte, als sey die Pest auf Hydra und Spezzia ausgebrochen, ungegründet. Es haben sich blos Symptome einer Lokalkrankheit gezeigt.

Paris, den 25. Juny. Die Pairskammer hat den Gesetzesentwurf, die Wahllisten betreffend, mit einer Mehrheit von 159 Stimmen gegen 83 angenommen. Dem Vernehmen nach wird der Preßgesetzesentwurf ihr heute vorgelegt werden. — In der Deputirtenkammer ging das Gesetz, den definitiven Abschluß der Rechnungen von 1826 betreffend, mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit durch.

— Der Kriegsminister muß jetzt in den kleinen Blättern unsäglichen Spott ertragen, weil er bey der großen

Musterung, welche der König am 14. d. über alle hiesigen Truppen hielt, unglücklicher Weise vom Pferde gefallen ist.

Paris, den 26. Juny. Der brave General Miollis ist zu Marseille an einem Schlagflusse gestorben.

Paris, den 27. Juny. Nach einem Artikel im Moniteur hat die Republik Hayti von ihrer Schuld an Frankreich (150 Millionen) erst ein Fünftel berichtigt. Es ist daher eine Commission ernannt worden, zu prüfen, auf welche Weise Frankreich zur Zahlung der noch rückständigen 120 Millionen gelangen könnte.

Die Sache der Constitutionellen in Portugal scheint gut zu stehen.

Großbritannien.

London, den 21. Juny. Der Courier meldet, daß nach den letzten Depeschen von Sir Frederic Lamb vom 14. er mit Bedauern melden müsse, daß die Truppen der Junta zu Oporto nicht die Fortschritte gemacht hätten, welche man gehofft.

Rußland.

Ueber die Einnahme von Isakcza und die Erfolge der russischen Flottille auf der Donau, ist folgender Armeebericht, aus dem Lager bey Satunnow vom 30. May (11. Juny) datirt, erschienen: »Als sich unsere Truppen am 27. (8. Juny) früh den Uebergang über die Donau erfochten hatten, war der Fluß während dieses ganzen denkwürdigen Tages mit Fahrzeugen bedeckt, welche unsere Truppen und unsere Artillerie übersetzten, um die vom Feinde verlassene Stellung einzunehmen. In einer der Festung Isakcza zunächst liegenden Batterie haben wir 4 Kanonen, 1 Haubize und einen großen Vorrath, den 28. (9. Juny) wurde der Donau-Uebergang fortgesetzt und die Brücke mit der größten Eile gebaut. Am 11 Uhr Vormittags setzte der Feind auch die übrigen Vorstädte von Isakcza in Brand. Der Kaiser begab sich an demselben Tage Nachmittags auf das türkische Gebiet. Se. Majestät ließen Sich in einer Barke über die Donau setzen, welche zehn mit dem St. Georgen-Kreuze dekorirte Zaporogskische Kosacken führten. Einige Tage früher waren sie noch Unterthanen der Pforte. Ihr Hettmann, vormals Pascha von zwey Roßschweifen, befehligte sie. Durch eine besondere Fügung erhielt der Kaiser an diesem Tage die Nachricht, daß der Schach von Persien einem Bataillon seiner Garde den Namen Sr. Majestät beigelegt habe. Der Kaiser nahm die Stellung, welche die Türken den Tag vorher besetzt hatten, in Augenschein, und schenkte dem Grafen von Wittgenstein Eine von den in den türkischen Batterien vorgefundenen Kanonen. Hierauf kehrten Se. Majestät nach der Barke zurück und ließen sich von denselben Zaporogskischen Kosacken nach dem russischen Donau-Ufer geleiten. Am 29. (10. Juny) erklärte der Pascha von Isakcza schriftlich, daß er bereit sey, die Festung zu übergeben. Es wurde ihm hierauf eröffnet, daß ihm eine Bedenkzeit bis zum folgenden Tage (10 Uhr Vormittag) gestattet werde, um sich zu erklären, ob er die ihm angebotene Kapitulation annehmen wolle. Am 30. (11. Juny) wurde diese Festung von zwey unserer Divisionen berannt. Während der Kaiser sich bey den Vorposten befand, erschienen zwey türkische Parlamentairs mit der Anzeige, daß der Pascha die vorgeschlagenen Bedingungen genehmige, und die Festung zu übergeben bereit sey. Nach der Uebereinkunft der Capitulation zeigten sich gegen 3 Uhr 2 Pascha's, nämlich: Eyub Pascha, Befehlshaber von Isakcza, und Hassan-Pascha, welcher nach Versprengung seiner Truppen im Gefechte vom 27. (8. Juny) genöthigt war eine Zuflucht in der Festung zu suchen. Sie hatten die Festung verlassen, um dem Kaiser ihre Ergebenheit an den Tag zu legen. Unsere Truppen wurden von Diafan Coidan-Paschas in den Platz eingeführt, und nahmen sofort von den Thoren und der Festung Besitz. Als Beweis, daß der gegenwärtige Krieg kein National- oder Religions-Krieg ist, braucht man nur anzuführen, daß unsere Truppen beim Einrücken in die Festung die Läden offen und die Einwohner zu ihrem Empfang bereit fanden. Bald sah man dieselben im friedlichen Umgange mit unseren Offizieren und Soldaten. Der Besatzung und den beiden Paschas ist freier Abzug gestattet worden. 85 Kanonen, 17 Fahnen und ein bedeutender in der Festung vorgefundener Vorrath von Munition und Lebensmitteln sind in unsere Hände gefallen. — An demselben Tage ist uns die Nachricht von einem am 28. früh zwischen unserer und der türkischen Flottille bey Brailow stattgehabten Gefechte zugegangen. Unsere von dem Capitän Zawadowski angeführte Flottille bestand aus 17 Schiffen verschiedener Größe, die türkische dagegen aus 32. Das Gefecht begann früh Morgens und war ziemlich lebhaft, jedoch bald wurde die Flagge des feindlichen Admiralschiffes heruntergelassen und nach einigen Stunden waren 25 türkische Schiffe genommen, versenkt, verbrannt und zerstört. Die den Türken gebliebenen 6 Schiffe haben sich unter die Batterien von Motozyn geflüchtet. Dieser Sieg, welcher durch die kühnen und zweckmäßigen Anordnungen des zum Contreadmiral beförderten Capitains Zawadowski und unserer Seeleute erfochten worden, macht die Lage von Brailow schwieriger, indem sich diese Festung dadurch ohne alle Communikation mit dem rechten Donau-Ufer befindet. Die Belagerung rückt mit jedem Tage vorwärts. Der Bau der Brücke über die Donau ist bereits beendigt. In diesem Augenblicke geht eine Abtheilung Cavallerie über dieselbe, welcher die ganze Armee folgen wird.

Türkey.

Pera, den 29. May. (Fortsetzung.) Es war am 4. May, daß der niederländische Gesandte dem Reis-Effendi in Person seine Aufwartung machte; er benutzte diese Gelegenheit, sagte mir der Dolmetscher, um den türkischen Minister mündlich über die politischen Angelegenheiten Europa's und über die gefährliche Stellung der Pforte aufzuklären; der Reis-Effendi drückte dem Hrn. Baron van Zuylen seine Erkenntlichkeit für seine freundschaftlichen Gesinnungen aus, beharrte aber auf dem angenommenen Systeme, und verschanzte sich hinter die Redlichkeit der türkischen Regierung, die ihre Traktate stets gewissenhaft erfüllt habe, er erklärte ferner, daß die Macht ihres religiösen

Glaubens der Pforte verbiete, die Stipulationen des Traktates vom 6. July anzuerkennen, äußerte aber zugleich, daß es für alle Theile nur angenehm seyn müßte, die Botschafter Frankreichs und Englands nach Constantinopel zurückkehren zu sehen. So wenig der zuletzt ausgedrückte Wunsch des Reis-Effendi durch irgend einen, den jetzigen politischen Verhältnissen entsprechenden Grund motivirt ward, und nur auf die freundschaftlichen Gesinnungen, welche seit undenklichen Zeiten zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und der Pforte statt gefunden, gestützt schien, so glaubte doch der niederländische Gesandte diese gute Stimmung der Pforte benützen, und sie zur Kenntniß der andern Höfe bringen zu müssen. Er schickte zu diesem Ende am 5. May seinen ersten Legationssekretär nach dem Pfortenpallaste, um von dem Reis-Effendi in der üblichen Form noch einmal in Erfahrung zu bringen, ob es der Pforte angenehm seyn würde, die ihm mündlich gemachte Erklärung gehörigen Orts mitgetheilt zu sehen, und welche Erläuterungen sie dabey gegeben wissen wolle, da er (der niederländische Gesandte) an dem glücklichen Erfolge seiner Bemühungen zweifle, so lange sich die Pforte mit dem Prinzip der Londoner Stipulationen nicht einzuverstehen gedenke. Die Antwort war, daß die Pforte allerdings die Rückkehr der Botschafter nach der Hauptstadt wünsche, und daß die dem Hrn. Baron van Zuyler mündlich gemachte Eröffnung die wahren Absichten der Pforte zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses mit den besagten Höfen nicht verkennen lasse. Der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels und der preußische Generalkommissär, Hr. v. Canitz, schickten am folgenden Tage auch nach dem Pfortenpallaste, um über den fraglichen Gegenstand Aufklärung zu erhalten; es wurde ihnen eine ähnliche Antwort zu Theil. Während die Pforte auf diese neuen diplomatischen Einleitungen einen großen Werth legte, und sich mit mancherley Hoffnungen schmeichelte, betrieb man in Pera die Abfertigung der Couriere an die verschiedenen Höfe unter minder günstiger Ansicht. Denn wenn auch die Kabinette von London und Paris eher zu bewegen seyn möchten, der Pforte den Schritt zur Ausgleichung zu erleichtern, so war doch kaum anzunehmen, daß das Petersburger Kabinet gleiche Stimmung zeigen, und seine Erklärungen zurück nehmen würde, um ein vermuthlich illusorisches Versöhnungsfest zu feiern. In den europäischen Gesandtschaftshotels ward jedoch nichts versäumt, den Wünschen der Pforte zu entsprechen, und zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit den vereinigten Mächten möglichst beizutragen. Couriere wurden nach Wien, Berlin, Paris und London abgeschickt, um diese Höfe von dem Vorgegangenen zu unterrichten. (Schluß folgt.)

Jassy, den 14. Juny. Nachrichten aus Gallatz zufolge wird die Belagerung von Braila seit dem Uebergange der Russen über die Donau mit verdoppelter Thätigkeit fortgesetzt; es sollen bereits mehrere Breschen geschossen und Alles zum Sturm vorbereitet seyn; man zweifelte um so weniger an dem nahen Falle dieser Festung, als ihr nun auch durch das Vorrücken der Russen nach Matschin alle Verbindung mit dem rechten Donau-Ufer abgeschnitten ist. In den ersten Tagen dieses Monats machten die Türken noch einen Ausfall, wobey sehr hitzig gekämpft wurde, und beide Theile viele Leute verloren haben. — Aus Kischenew erfährt man, daß die russischen Garden, die bekanntlich am 13. April von Petersburg aufgebrochen waren, bereits in Bessarabien eingetroffen sind. — In einer der letzten Sitzungen des moldauischen Divans wurde, auf den Antrag einer kleinen Zahl von Mitgliedern desselben, über den Vorschlag debattirt, die von dem bisherigen Hospodaren, Fürsten Sturdza, während der Zeit, als Rußland keinen Consul in Jassy hatte, vorgenommenen Ernennungen von Bojaren für ungültig zu erklären. Dieser Vorschlag wurde jedoch durch bedeutende Stimmenmehrheit als durchaus unstatthaft verworfen. — Der königl. preußische General v. Nostitz, welcher sich ins Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers begibt, wird unverzüglich hier erwartet; er soll bereits am 11. d. in Czernowitz eingetroffen seyn.

Corfu, den 2. Juny. Am 31. v. M. ist hier ein türkisches Fahrzeug mit einem Abgeordneten Ibrahim Pascha's an Bord eingelaufen. Es war am 28. May von Navarin abgesegelt, und von dem französischen Kriegsfahrzeuge Palinure hieher begleitet worden. Der obenerwähnte Abgeordnete hatte eine lange Unterredung mit dem Lord Oberkommissär General Adam, und mit dem Grafen Guilleminot im Bereich der hiesigen Quarantaineanstalt. Gestern ist gedachtes türkisches Fahrzeug von einem französischen und einem englischen Kriegsschiffe begleitet wieder nach Navarin abgegangen. Man sagt, Ibrahim Pascha habe hier die Anzeige machen lassen, daß, wenn man ihm fortwährend alle Zufuhr von Lebensmitteln zur See abschneide, er sich genöthigt sehen werde, den Unterhalt für seine Truppen durch Inkursionen im Innern der Halbinsel zu suchen.

Bucharest, den 13. Juny. Nach den hier umlaufenden Gerüchten hat Braila bereits zu kapituliren begehrt. Der General Roth bereitet sich vor, bey Silistria über die Donau zu gehen. — Die Kanzley des Grafen Nesselrode mit Herrn v. Sturdza ist bereits hier eingetroffen, und es scheint demnach, daß unsere Stadt der Sitz der russischen Kanzleien bleiben werde. Von Seite der russischen Behörden ist dem Vernehmen nach eine Catastral-Landesvermessung beschlossen worden.

Es heißt, im Großherzogthum Hessen sollten die Durchgangszölle erhöht werden. Die Fuhrleute meinen: »eine gute Krumm geht nichts um.«

In einer deutschen Stadt, natürlich einer großen, ist verboten worden, daß öffentliche Lustdirnen als Pathen vor den Altar kommen. (DZ.)

Die allgemeine Kirchen-Zeitung enthält folgende: »Rüge und Bitte. In dem gemeinnützigen Erzgebirgischen Anzeiger für alle Stände im Königreich Sachsen (Nr. 10. Schneeberg, den 8. März 1828), welcher in einem weiten Umkreise von Bürgern und Landleuten gelesen wird, fand sich unter den vermischten Nachrichten folgende

auffallende Bemerkung: »Das heiligste Gebet der Christen, das Vater Unser, soll aus den Religionsquellen der Juden, und zwar aus dem Talmud, sage aus dem Talmud, geschöpft seyn; was nicht von einem Juden, sondern von einem christlichen Theologen behauptet und unwiderlegbar nachgewiesen wird. Vid. Othonis Lexicon Rabb. Philolog. Altonae et Kiloniae 1757, sub voce »Preces.« Wie die Redaction dieser Volksschrift, welche nur Gemeinnütziges zu geben verspricht, diese ungehörige literarische Anekdote aufnehmen konnte, ist gewiß manchem Leser befremdend vorgekommen, und verdient, wenn auch solche, woran aber noch zu zweifeln ist, gegründet seyn sollte, darum als Unbill öffentlich gerügt zu werden, weil sie dem Zwecke des Wochenblattes geradezu widerspricht. Aber ihre kühne Behauptung unterliegt auch noch einer ernsten Prüfung. Daher denn die angelegentlichste Bitte an einen bewährten Theologen unserer Kirche, welchem der Taldmud und jenes Othonische Lexikon zur Hand sind, den Befund in der so weit verbreiteten V. K. Z. baldigst zur Beruhigung der Leser jenes Blattes gefälligst niederzulegen.«

Als La Fayette in dem Gefängnisse zu Olmütz schmachtete, ward im englischen Parlament ein Antrag gemacht, dem zufolge man zur Befreiung desselben Schritte bey der englischen Regierung thun sollte. Der Kriegssekretär Windham suchte das Interesse, welches die Redner der Opposition für diesen Mann erweckt hatten, zu schwächen. Da erhob sich Fox, und sprach: „Der Kriegssekretär redet nach den Grundsätzen, die er in das große Licht stellen will. Demnach soll man, und zwar im absolutesten Sinn, ohne Unterschied der Umstände und der Personen, niemals denjenigen verzeihen, welche Revolutionen angefangen haben. Wäre eine Regierung noch so verderbt, unduldsam und unterdrückend, wäre ein Reformator noch so tugendhaft und vaterländisch gesinnt — derjenige, so die gerechteste Reform anfängt, soll der unversöhnlichsten Rache geweiht seyn. Kommen nach ihm Menschen, die seiner unwürdig sind, welche durch ihre Ausschweifungen die Sache der Freiheit entehren — so kann man diese schon freisprechen. Aller Haß, den eine strafbare Revolution einflößen muß, soll dann auf den fallen, der eine tugendhafte Revolution begonnen hat. So verzeiht der ehrenwerthe Kriegssekretär von ganzem Herzen dem Cromwell, weil er als der zweite kam; aber der Graf von Bedford, und alle tugendhafte Männer, welchen wir, aus Dankbarkeit für das Gute, das sie ihrem Vaterland und dem menschlichen Geschlechte gebracht, fast göttliche Huldigung leisten, diese Männer sollen, nach der Lehre, zu der man sich jetzo bekennt, dem allgemeinen Fluch überliefert seyn. Ich, der ich als ein Freund der Ordnung, aber auch als ein Freund der Freiheit, als ein Feind der Anarchie, aber auch als ein Feind der Sclaverey, leben und sterben werde, ich habe geglaubt, daß es mir nicht erlaubt sey, stille zu bleiben nach solchen Lästerungen, welche man im Umfange des brittischen Parlaments gegen die Unschuld und Tugend vorbringt.“ —

(Biogr. der Zeitgenossen.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[117. 3] **Amortisations-Dekret.**

Die Kirchenschaffney Bergzabern hat in einer Eingabe vom 10. praes. 29. April 1827 bey unterzeichnetem Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt:

1) eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare. Tag anni 1565 zu Gunsten Wenzel Fischbachers, Schultheißen zu Fröschweiler unterzeichnete, durch die Kirchenschaffney anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres Folio 253 a eingelößte Schuldurkunde über ein hundert fünf und zwanzig Gulden.

2) Eine versiegelte Schuldurkunde de anno 1549 über fünf hundert Gulden, sammt herzoglichen Befehl dd. 23. Dezember anni 1663, daß der Kirchenschaffney alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Der gestellten Bitte entsprechend wird vermuthe der Inhaber dieser vorerwähnten Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (10. Juny) angerechnet bey unterzeichnetem königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem bemeldte Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, am 10. Juny 1828.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Schiber, Präsident.

Nickels.

[128.] Da die am 17ten d. M. stattgefundene Versteigerung des in den Monaten July, August und September sich ergebenden Pferde-Düngers die Genehmigung nicht erhalten hat, so wird solcher am Samstag den 5. July, Vormittags 10 Uhr, neuerdings versteigert.

Speyer, am 18. Juny 1828.

Die
Filial-Oekonomie-Commission des kön. 1. Chevauxlegers-Regiments.

Frhr. v. Sazenhofen, Oberlieutenant.

Meller, Actuar.

[129.] Im ehemaligen Acker'schen Hause am weißen Thor, ist eine Wohnung mit einer Bäckerey zu verlehnen, und bis Michaeli zu beziehen.

[126.] So eben ist erschienen:

Ueber
die Ansprüche
Bayerns an Baden
wegen
der Grafschaft Sponheim,
von
D. Karl Salomo Zachariä,
Großherzogl. Bad. Geh. Rath, ord. öffentl. Rechtslehrer auf der Universität in Heidelberg, Command. des Ordens des Zähringer Löwens.
gr. 8. geh. 36 kr.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 81. den 5. July 1828.

Deutschland.

München, den 24. Juny. Se königl. Maj. haben bereits durch allerhöchste Entschließung vom 16. Sept. 1826 die Wiederherstellung einiger Mannklöster im Untermainkreise allergnädigst zu genehmigen und, nach erstattetem Vortrage über alle obwaltenden Verhältnisse, unter dem 23. May l. J. weiter zu bestimmen geruht: 1) Es sollen das Diskalceaten-(Barfüßer-) Kloster in Würzburg, die Augustiner in Münnerstadt, mit einem Hospitium in Würzburg, der Franciskaner-Rekollecten-Orden und der Kapuciner-Orden fortbestehen. Der Franziskaner-Orden soll Klöster in [illegible]ettelbach, Hammelburg, auf dem Kreuzber[illegible] zu Miltenberg, dann Hospitien auf dem Enge[illegible]e und dem Völkersberge; der Kapucinerorden aber Klöster zu Aschaffenburg und Karlstadt, dann Hospitien zu Lohr und Königshofen haben. 2) Der Kapuciner-Orden soll ungesäumt nach seinen Ordensstatuten ein Ordenskapitel, bestehend aus einem Provincial und zwey Definitoren, vorbehaltlich der Bestätigung Sr. M. des Königs, erwählen. Das Resultat dieser Wahl ist zur fernern Vorlage an Se. Majestät auher vorzulegen. Diesem Ordenskapitel soll es überlassen werden, die noch vorhandenen Mitglieder, so wie die Subsistenzmittel, in die verschiedenen Klöster und Hospitien nach Bedürfniß zu vertheilen und neue Mitglieder herbeizurufen, deren Tauglichkeit für die Seelsorge jedoch der königl. Regierung und dem bischöflichen Ordinariate nachzuweisen ist. 3) Die Kapuciner sollen ihr Noviciat in das Kloster zu Aschaffenburg verlegen. Da hiernach die Novizen im Stande sind, ihre Studien der allgemeinen Wissenschaften und der Theologie an dem Lyceum zu Aschaffenburg zurückzulegen, so wird die Aufnahme von Novizen für den besagten Orden unmittelbar nach geendigtem Gymnasial-Studium gestattet. 4) Kein Noviz kann die Ordensgelübde ablegen, bevor er das 21. Lebensjahr vollendet und die vollständige Bildung zur Seelsorge in einer vor dem bischöflichen Ordinariate zu bestehenden Prüfung nachgewiesen hat. 5) Eine Revision und Verbesserung der Ordensregeln, wo dieselbe nöthig seyn sollte, noch eintreten zu lassen, wird vorbehalten. 6) Die Ordensmitglieder sind in Allem, was zur geistlichen Disciplin und Kirchenordnung gehört, dem bischöflichen Ordinariate untergeben, und verpflichtet, diejenige Aushülfe in der Seelsorge zu leisten, welche die bischöfliche Behörde anzuordnen für nöthig finden wird. Desgleichen steht auch dem Herrn Bischofe das Recht zu, die Klöster zu visitiren und diejenigen Anordnungen über einschlichliche Gegenstände zu treffen, die er für nöthig erachten wird. (F. O. P. A. Z.)

Preussen.

Berlin, den 27. Juny. Die heutige Zeitung macht folgende Allerhöchste Kabinetsordre bekannt: »Ich habe mit steigendem Mißfallen bemerkt, daß die Duelle in der Armee eher zu- als abnehmen. In den letzten Jahren sind dem Vorurtheil, zum Theil um elender Kleinigkeiten willen, mehrere Opfer gefallen, der Armee dadurch hoffnungsvolle Offiziere entrissen und Schmerz und Kummer in die Familien gebracht worden. — Das Leben des Offiziers ist der Vertheidigung des Throns und des Vaterlandes geweiht und wer dasselbe um einen kleinlichen Zwist einsetzet, beweiset, daß er sich seiner ersteren Bestimmung nicht bewußt ist und nicht die richtige Haltung zu behaupten weiß, welche auf Sittlichkeit und wahrem Ehrgefühl beruhet. Ich verlange von den Offizier-Corps, daß sie durch eine wechselseitige Aufsicht auf das Benehmen ihrer Kameraden, Ausbrüche ungesitteten Betragens verhindern, und Streitigkeiten auf angemessene Art, durch Zurechtweisung der Parteien schlichten, nöthigenfalls auch von der ihnen in Meiner Verordnung vom 15. Febr. 1821, wegen der Ehrengerichte gegebenen Befugniß Gebrauch machen und Schuldige vor dieses Forum ziehen. Ein Offizier-Corps, welches durch zweckmäßige Behandlung solcher Ehrensachen die Duelle verbannt, wird sich ein Recht auf Mein Wohlwollen erwerben und darthun, daß ein Geist wahrer Ehre in ihm wohnet. Ich mache es demnächst auch den Vorgesetzten ganz besonders zur Pflicht, durch Wachsamkeit und Belehrung dem verderblichen Vorurtheil entgegen zu arbeiten. Wer ihren Warnungen kein Gehör gibt, oder gar seinen Gegner auf Pistolen fordert, den werde Ich die Strenge des Gesetzes empfinden lassen und ohne alle Schonung soll derjenige behandelt werden, der durch vorsätzliche Verletzung des Anstandes oder freche Beleidigung den Anreiz zum Zweikampf gibt. Ich beauftrage Sie, dies den Offizieren der Armee mit dem Bemerken bekannt zu machen, daß Ich zu ihrer Gesinnung das Vertrauen hege, sie werden den wohlerworbenen kriegerischen Ruhm der Armee, durch Verbannung veralteter Vorurtheile und gesteigerte sittliche Veredelung zu erhöhen suchen. **Berlin**, den 13. Juny 1828. (gez.) **Friedrich Wilhelm**.

Großbrittannien.

London, den 21. Juny. Die portugiesischen Kaufleute, welche vor einiger Zeit Medaillen zu Ehren Don Miguels prägen ließen, weil sie annahmen, dieser Prinz

würde in Portugal als der Vertheidiger der Charte erscheinen, haben neuerdings in ihrer Versammlung beschlossen, die bereits gefertigten Medaillen einzuschmelzen, die Prägformen zu zerbrechen und die zu diesem Zwecke zusammengebrachten Fonds den Hospitälern von Oporto zuzusenden.

T u r k e y

Pera, den 29. May. (Beschluß.) Nun trafen aber die russische Kriegserklärung und das russische Manifest am 13. in Constantinopel ein, und die Hoffnungen der Pforte, so wie die guten Absichten der Gesandten, die vor einigen Tagen noch glückliche Resultate zu versprechen schienen, wurden durch diesen zwar nicht unerwarteten Incidentpunkt sehr verdunkelt. Die Pforte betrug sich bey dieser Nachricht auf eine Weise, daß die fremden Diplomaten fast die Ueberzeugung erhalten mußten, es sey ihr nicht Ernst den Kampf zu bestehen, und sie sey resignirt unterzugehen. Der Großherr beschied seinen Liebling, einen gebornen Sardinier, zu sich, um dessen Rath zu hören. Der feine Italiener, der den Charakter seines Herrn genau kennt, überbot denselben durch heroische Exklamationen; der Divan ward versammelt, und der Wille des Padischah, der Gewalt die Gewalt entgegen zu setzen, demselben kund gemacht. Die ersten Communikationen, welche die Dolmetscher der verschiedenen Missionen nach Eingang der Kriegserklärung in dem Pfortenpallaste hatten, ließen jedoch nicht verkennen, daß man daselbst die Politik mit kälterem Blute zu behandeln anfangen wollte, und daß man sich mehr als früher mit dem Gedanken beschäftigte, die Botschafter Englands und Frankreichs zur Rückkehr nach Constantinopel zu bewegen. Der Reis-Effendi war zuvorkommend, und zeigte sich ungewöhnlich gefällig gegen die Diplomaten in Pera; die anbefohlene strenge Sperre des Bosphorus hinderte nicht, einen Ferman für zwey russische Kauffahrer zur Fahrt nach Odessa zu erhalten, und die Verfolgungen der Katholiken wurden in Bezug auf die noch geringe übrig gebliebene Zahl eingestellt. Die europäischen Diplomaten überließen sich daher dem Glauben, die Pforte suche einen Ausweg, um mit Ehren ein schlecht begonnenes Spiel zu Ende zu bringen. Jeder hielt sich daher für verpflichtet, der Pforte die Mittel dazu an die Hand zu geben, die allein in dem Traktate vom 6. July zu liegen schienen. Ermahnungen und Aufforderungen zur unverzüglichen und unbeschränkten Annahme der Stipulationen desselben gingen also ununterbrochen nach dem Pfortenpallaste. Die guten Absichten des niederländischen, östreichischen und preußischen Gesandten wurden von dem Reis-Effendi auch nicht verkannt, und am 17. May erhielt der Dolmetscher des Baron van Zuylen eine Mittheilung, die mehrere Fragen in Bezug auf den Traktat vom 6. July und auf die gegenseitigen Verhältnisse der Mächte enthielt. Die bedeutungsvollste war eine, wodurch die Pforte wissen wollte, ob Frankreich und England die angeordneten Verfügungen Rußlands mißbilligen würden, wenn sich die Pforte mit ihnen über den Traktat vom 6. July zu verständigen gedächte? Die Annahme des Traktats vom 6. July, war die Antwort des Barons van Zuylen, wird die unmittelbare Wiederanknüpfung der abgebrochenen Verhältnisse mit den beiden Mächten nach sich ziehen, und muß auf alle übrigen Verhältnisse glücklich einwirken. Es vergingen nach dieser Verständigung einige Tage, ohne daß von Seite der Pforte die Frage weiter berührt wurde. Die Anstalten in der Hauptstadt und ihrer Umgebung deuteten die Absicht der Pforte an, durch die Erneuerung der Unterhandlungen Mißtrauen und Zwietracht unter die Mächte zu bringen, um unter dem Schutze der einen oder der andern Krieg gegen Rußland führen zu können. Die Nachricht, daß Braillow von den Russen beschossen werde, gab der Hauptstadt ein noch kriegerischeres Ansehen, und Hussein-Pascha, der bis dahin sich geweigert hatte, ein Commando zu übernehmen, brach jetzt mit 15 000 Mann nach Adrianopel auf; Halil Pascha schickte sich an ihm zu folgen, und die Rüstungen im Marine-Arsenal wurden mit großer Anstrengung betrieben. Couriere gingen jetzt erst (am 19. May) nach allen Hauptstädten Europa's mit der Nachricht ab, die Pforte habe sich entschlossen, die Kriegserklärung Rußlands mit dem Degen in der Faust zu beantworten; vom Nachgeben und Ausgleichen mit den Mächten ward dabey fast keine Erwähnung mehr gethan. Am 20. May Abends ließ der Reis-Effendi dem niederländischen Gesandten abermals ähnliche Fragen, wie am 17., vorlegen, woraus man denn mit Recht schloß, daß die Annahme der Vermittelung der Mächte in der griechischen Sache von Seite der Pforte nicht unmöglich sey, und daß nur falsche Scham sie abhalte sich darüber völlig auszusprechen. Die Bemühungen, die Pforte zu überzeugen, daß sie allein in diesem Schritte ihr Heil finden könne, wurden also erneuert, und den verschiedenen Höfen ward ebenfalls berichtet, daß, so viel Widerspruch auch in dem Benehmen der Pforte liege, alle Hoffnung vorhanden sey, sie zur Annahme des Traktats vom 6 July zu bewegen. Wirklich wurden am 18. May dem Dolmetscher des niederländischen Gesandten Briefe an den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning mit dem Ersuchen eingehändigt, der Gesandte möchte sie nach Corfu befördern. Es war darin die Einladung an die Botschafter zur Rückkehr nach Constantinopel. Die Hauptursache aber, die dieser Einladung zum Grunde gelegt werden sollte enthielten diese Schreiben nicht, und die Pforte, die so vielen Werth auf ihre Fragen an den niederländischen Gesandten, und auf die darüber erhaltene Auskunft zu legen schien, hatte den Punkt übersehen, auf den sie ihre ganze Aufmerksamkeit wenden sollte, und mittelst dessen allein sie eine Ausgleichung hoffen konnte. Die Bemerkung, daß feierlich geschlossene Traktate auch eine pünktliche Befolgung verlangten, daß das Protokoll von Petersburg und der Traktat von London noch in völliger Kraft wären, und daß die Botschafter Frankreichs und Englands nur dann mit der Pforte in Unterhandlung treten und nach Constantinopel zurückkehren könnten, wenn die Pforte auf der Grundlage dieser Stipulationen zu unterhandeln gedenke, (welche Bemerkung dem Reis-Effendi als Antwort auf seine Frage gemacht worden, ob es nicht möglich wäre, statt des Protokolls von Petersburg und des Traktats von London einen Traktat von Constan-

tinopel zu entwerfen, da die Pforte nicht verpflichtet sey, Verträge anzuerkennen, die ohne ihr Wissen und Willen geschlossen worden, und ob zu diesem Ende die Botschafter Frankreichs und Englands nicht nach Constantinopel zurückkehren könnten), hatte bey Abfassung der Briefe an den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning keine Berücksichtigung gefunden. Diese Briefe beschränkten sich nur auf Freundschafts-Versicherungen, und drückten nichts als den Wunsch zur Rückkehr der Botschafter aus. Nichtsdestoweniger gingen die Einladungsschreiben durch die Vermittelung des niederländischen Gesandten an ihre Adressen ab. Jedermann ist überzeugt, daß die Ausgleichung der bestehenden Mißhelligkeiten zwischen den Mächten und der Pforte nicht allein von einer höflichen Form abhängt, sondern daß einzig die Anerkennung der zur Pacifikation Griechenlands aufgestellten Grundsätze einen Ausweg dazu übrig läßt. Man ist daher eben so begierig die Antwort der HH. v. Guilleminot und Stratford-Canning zu erfahren, als über die wirklichen Absichten des Divans Aufklärung zu erhalten. Die Meisten zweifeln, daß es der Pforte mit der Nachgiebigkeit Ernst sey, und selbst der Dolmetscher, der mich über diese politischen Verhältnisse unterrichtete, ist der Meinung, daß, wenn die Pforte sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehn, und von Corfu keine günstige Antwort erhalten sollte, sie vorziehen würde dem Beispiele Persiens zu folgen, und sie nach einem unglücklichen Versuche der Uebermacht die Spitze zu bieten, eher mit Rußland einen neuen Vertrag abzuschließen suchen, als sich in den von London fügen werde.

Wien, den 26. Juny. Der heute Morgens aus dem russischen Hauptquartier hier angekommene Fürst Apraxin bringt die Nachricht, daß die Festung Isackscha, bald nach erfolgtem Donauübergange, in die Gewalt der Russen gefallen ist. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus selbst befanden sich auf dem rechten Donauufer in der Nähe von Babadag. Die Festung Braila hielt sich noch am 11. d. M. Die Garnison soll Capitulationsvorschläge gegen freien Abzug mit Waffen, Gepäck und allen Kriegesehren, gemacht haben, diese aber von dem Feldmarschall Grafen von Wittgenstein mit dem Bedeuten abgeschlagen worden seyn, daß sich die Besatzung auf Diskretion ergeben müsse, widrigenfalls man bey einem Sturme Alles über die Klinge springen lassen werde. Die regelmäßige Belagerung dieser Festung bietet große Schwierigkeiten dar; die Wälle und die mit Backsteinen überkleideten Mauern sind von festgestampfter Erde und so dick, daß alle bisherigen Versuche, Bresche zu schießen, scheiterten, indem die eindringenden Kugeln fest in der Erde stecken bleiben. Der Plan, Minen gegen die Festung anzulegen, ist wegen des äußerst sumpfigen und wasserreichen Terrains nicht wohl ausführbar. Es scheint, daß die Russen nicht eher mit Macht auf dem rechten Donauufer vorrücken wollen, bis Braila in ihren Händen ist. Auf der Donau war vor dieser Festung am ein Gefecht zwischen der russischen und türkischen Flottille [illegible]gefallen, wobey letztere 10 bis 12 Fahrzeuge verloren haben soll. — Uebrigens hatten vom 7. bis zum 15. d. M. in Buchurest mehrere Sterbefälle statt gefunden, und die Mehrzahl der dortigen Aerzte erkannte fortwährend in der daselbst ausgebrochenen Krankheit alle Symptome der Pest.

Der östreichische Beobachter meldet aus Griechenland: »In Betreff der innern Organisation des Landes sind in der letzten Zeit verschiedene Verfügungen von dem Präsidenten erlassen worden. Durch ein Dekret vom 25. v. M. wird der griechische Staat in dreizehn Departements, sieben in Morea und sechs auf den Inseln eingetheilt. Die außerordentlichen Commissäre in den sieben Departements der Morea sind ernannt, und zum Theil bereits in Funktionen getreten. In ihren Instructionen vom 18. April wird ihnen eine Elementar-Arbeit aufgetragen, welche zur Grundlage des Administrationsgebäudes dienen soll. Den Commissären ist darin vorgeschrieben, zur Zählung der Einwohner zu schreiten, — Listen, worin die Grundbesitzer, die Landbauer, die Schäfer, die Handwerker, die Seeleute und die Handelsleute besonders klassifizirt sind, zu entwerfen, — nachzuforschen, ob Geburts- oder Sterbe-Register vorhanden sind, den Zustand und die Bedürfnisse des Volkes zu erheben, — über die Wahl der Demogeronten (Volksältesten), welche die Munizipalitäten der Flecken, Gemeinden und Districte bilden, zu wachen — die Kirchen, die Klöster und überhaupt den Klerus zu beaufsichtigen, — die Schulen zu untersuchen, und für den Elementarunterricht welche einzuführen, — ihre Aufmerksamkeit auf die Verbesserungen zu richten, welche bey Erhebung der Staatseinkünfte, sowohl zu Gunsten des Volkes als zum Besten des Schatzes, statt finden können, — auf das Sorgfältigste den Nationalgütern (welche großentheils von Privaten oder von den vorigen Regierungen usurpirt worden sind) nachzufragen, gemeinschaftlich mit den Demogeronten Streithändel zu schlichten, und endlich die Polizey zu organisiren.

Semlin, den 20. Juny. Nach Berichten aus Philippopolis ward daselbst das türkische Kriegsmanifest gegen Rußland am 10. Juny bekannt gemacht. Die Moslims werden darin ermahnt, den Rajas bey Todesstrafe kein Leid zuzufügen, ihre Pflichten gegen den Islamismus genau zu befolgen, und sich der Vertheidigung ihres Glaubens zu weihen u. s. w. Täglich zogen Truppen durch diese Stadt gegen die Donau; das Volk war aber in sehr ängstlicher und besorgter Stimmung.

Neueste Nachricht.

Berlin, den 1. July. Die Staatszeitung enthält Nachrichten vom Kriegsschauplatze (wir werden dieselben in unserm nächsten Blatte vollständig mittheilen), woraus hervorgeht, daß ein am 15. Juny von den Russen unternommener Sturm auf die Festung Braila mit sehr großem Verluste durch die Türken abgeschlagen worden ist, daß sich übrigens dessenohngeachtet diese Stadt am folgenden Tage ergeben hat.

Nach einem von Herrn Brunnel den Actionären des Tunnel-Baues erstatteten Bericht, ist der Tunnel bereits zu einer Länge von 600 Fuß, von dem Brunnen am süd-

lichen Ufer an, gediehen, und nur noch 350 Fuß vom nördlichen Ufer entfernt. Der bisherige Aufwand beträgt 170,000 Pf. Sterl., und zur Vollendung sind noch 191,000 Pf. Sterl. nöthig, zu deren Aufbringung die Aktiengesellschaft sich bereitwillig erklärte.

Wie wohlfeil ehemals die Fürsten in ihren Krankheiten bedient wurden, beweißt die Besoldung, welche Adolph von Nassau, Kurfürst von Mainz, seinem Leibarzt Dietrich von Meschede, Doktorn in der Erzney, anwieß. »Wir wollen ihm geben (sagt der Kurfürst in einer Urkunde vom J. 1470) jedes Jahr fünf und zwanzig Gulden in zwey Zielen von unserm Siegler zu zahlen, dazu 2 Fuder Weins und 25 Malter Korns und wenn wir unsere Sekretarien und Hofgesinde kleiden, wollen wir ihm und seinem Knechte auch gleich unsern Sekretarien Kleidung geben. Wenn wir ihn nicht bedörfen, so mag er auch andern Kranken helfen.« Wenn man bedenkt, daß das Malter Korn nicht über einen Gulden stieg und der Wein sehr wohlfeil war, so kann man den ganzen Gehalt nebst der Kleidung nicht auf hundert Gulden anschlagen, und dafür mußte der Leibarzt nicht allein den Kurfürsten, sondern alles Hofgesinde besorgen; auch den Hof überall hin begleiten. (M. Z.)

Höflicher Styl.

»Sie verzeihen mein Herr, daß ich es wage Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen: Ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühne Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahen darf, um Ihnen freundlich zu sagen, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als im Stande zu seyn, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Theil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bey dem Gedanken ergreifen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch' ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in dem Gefühle der lebhaftesten Hochachtung zu nennen: Ihren gehorsamsten Diener.«

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der edle junge Mann, welcher 1790 in dem Soldatenaufruhr zu Nancy den unglücklichen Desilles retten wollte, hieß Häner, Sohn eines Buchdruckers dieser Stadt. Er kommandirte die Nationalgarde von Champigneulles, und wurde unter Wegs von dem Marquis von Bouillé aufgefordert, sich seinem Corps, das den Aufruhr dämpfen sollte, anzuschließen. Häner stand im ersten Glied der Avant-Garde. Ein Schuß, den ein Soldat vom Regiment du Roi that und der einen Schweizeroffizier an Häner's Seite tödtete, gab das Signal zum Angriff. Da sah Letzterer den jungen Desilles, Offizier des genannten Regiments, wie er vor der Lunte einer Kanone lag, und seine wüthenden Soldaten ihn mit Bajonettstichen verwundeten. Häner drang, trotz einem Hagel von Flintenkugeln, durch die Haufen, entriß ihnen den edelmüthigen und braven Jüngling, den aber ein tödtlicher Schuß in seinen Armen traf, und trug ihn in das Haus eines Geistlichen. Zum Lohn für diese menschenfreundliche und muthvolle That wurde er zum Offizier beim 3. Jägerregiment zu Pferd ernannt. Ludwig XVI. bewilligte ihm das St. Ludwigskreuz, dessen Annahme jedoch die darauf folgenden Ereignisse verboten. Aber eine Ordonnanz vom 20 November 1816 ernannte ihn zum Ritter dieses Ordens. Dieser ehrenwerthe Bürger ging ungefährdet durch alle Stürme der Revolution, die von so vielen Bedrängnissen und Opfern begleitet war. Ganz seinem Vaterlande ergeben, sieht er nur Glück und Ruhe in den Tugenden des Bürgers, und bewahrt die Achtung, welche ihm jene treffliche That seiner Jugend erwarb, durch solche Gefühle und durch die fleißige Ausübung einer nützlichen Kunst. Er ist Buchdrucker in Nancy.

* * *

Der Graf von Herzberg, Minister des großen Friedrich von Preußen, (sagt ein französischer Beurtheiler,) leistete auch der deutschen Literatur ausgezeichnete Dienste, und ihm verdankt man großen Theils die Vervollkommnung der lange vernachlässigten deutschen Sprache. Man muß ihm als Staatsmann, als Schriftsteller, und hauptsächlich als eifrigen und helldenkenden Beschützer der Wissenschaften, der Literatur und der Künste, vorzügliche Eigenschaften zugestehen. Freilich warf man ihm auch eine grenzenlose Anhänglichkeit an seine eigenen Ideen, eine Eitelkeit, die sich nicht sorgfältig verbarg, und eine ausnehmende Reitzbarkeit vor. Aber dieser kleine Tribut, welchen er der menschlichen Schwäche bezahlte, kann den Ruhm, den er sich durch die wesentlichen, seinem Vaterlande während einer langen und ehrenwerthen Laufbahn geleisteten Dienste erwarb, nicht verdunkeln.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[56.] Die 198te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 1. July 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80. 45. 57. 87. 67.

Die 199te Ziehung wird den 31. July und inzwischen die 1239te Münchner Ziehung den 10. July und die 860te Regensburger Ziehung den 22. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[130. *] Bey Fuhrmann Seidel ist zu haben: Emser-, Selterser-, Fachinger-, Geilnauer-, Schwalbacher- und Bilnauer-Wasser.

[131.] Bey Friedrich Wagner in Freiburg im Breisgau ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer um 48 kr. zu haben:

Denkschrift
für die
Aufhebung
des
den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen
Cölibates.
Mit drey Actenstücken.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 82. — den 8. July 1828.

Deutschland.

Nürnberg, den 29. Juny. Der Korrespondent meldet heute in einem Schreiben aus München vom 27. Juny Folgendes: »Wie es allgemein heißt, steht dem Kriegsministerium eine Veränderung in der Person seines Vorstandes bevor, da der allverehrte Kriegsminister, Hr. Generallieutenant von Maillot Exc., wegen anhaltender Kränklichkeit in Quiescenz treten dürfte. Die Gerüchte über die Ernennung seines Nachfolgers sind noch zu unzuverlässig, um hier Platz finden zu können. — Der zweiten Kammer sind heute die Fragen über den Zolltarif (eilfhundert an der Zahl) vorgelegt und deren Fassung von ihr genehmigt worden. — Unsere Universität sieht täglich einem allerhöchsten Befehl in Betreff der in den letzten Tagen wieder vorgefallenen Duelle entgegen. Ueber den Baron v. S., der den Studierenden Zettelmeisel vor einigen Monaten tödtlich verwundete, soll bereits das richterliche Urtheil ergangen seyn, dessen Inhalt sehr unverbürgt im Publikum erzählt wird.«

Frankfurt a. M., den 30. Juny. Der seit einer Reihe von Jahren zwischen der Administration des Städelschen Kunstinstituts und den Intestaterben seines Stifters obwaltende Prozeß soll jetzt durch einen Vergleich seinem Ende nahe seyn. — Die Preise der Brodfrüchte sind noch immer im Steigen, besonders die des Weizens, wovon die beste Sorte bis zu 10 1/2 fl. das hiesige Malter am Maine bezahlt wird. Die anhaltende Dürre scheint einige Besorgnisse wegen des Ertrages der nächsten Erndte zu erregen, deren Fehlschlag um so schmerzlicher empfunden werden würde, da es Thatsache ist, daß sich im westlichen Deutschlande besonders keine Vorräthe befinden, indem viel Getreide von hier nach Frankreich gegangen ist.

Gießen, den 28. Juny. Verschiedene Klubbs und s. g. Landsmannschaften, und die dadurch entstandenen Reibungen unter den hiesigen Studierenden veranlaßten heute eine große Plenarsitzung des akademischen Senates, in welcher eine Purifikation mit den Akademikern unserer Hochschule vorgenommen wurde und sieben und vierzig, mithin der sechste Theil der hier anwesenden Studenten, die Relegation erhielten. (F. J.)

Oestreich.

Wien, den 27. Juny. Die Nachrichten vom 25. aus Cremsier über das Befinden des Erzherzogs Rudolph lauten immer beruhigender. Nach Berichten vom 26. befindet sich derselbe in vollkommener Rekonvalescenz.

Frankreich.

Paris, den 28. Juny. Sogar in unserer Hauptstadt ist vor wenigen Tagen in einer der Pfarrkirchen ein Beispiel von Unfug durch einen der jungen Vikarien, welche einst Herr v. Hermopolis selbst als übertriebene Eiferer geschildert hatte, gegeben worden. Da die Klugheit der Bürger immer größer ist als die Weisheit derjenigen Geistlichen, die ihre Ansprüche so gerne unter anstößigen Formen ausüben, so werden jetzt solche Auftritte, wie sie einst bey den Begräbnissen von Schauspielern statt gehabt hatten, gewöhnlich vermieden; der Vorfall vom letzten Dienstag aber beweist noch weit mehr, wie unrecht jene Unweisen besonders im gegenwärtigen Augenblick haben, wo der Unwille gegen Verweigerungen des kirchlichen Beistandes so rege ist; denn der Leichnam, den eine ehrbare Familie der Weihe darstellte, war der eines Kupferstechers, und die Weigerung war um so muthwilliger, als der Pfarrer selbst bereits mit der Familie über die Bedingungen einig geworden, und nur der Feuereifer des jungen Leviten, dem die neuerlichen Verfügungen der Behörden den Kopf erhitzt zu haben scheinen, [illegible] dem Pförtner der Kirche verboten, den Leichnam durch die gewöhnliche Kirchenthüre hereinzubringen; er wollte ihm nur ein [illegible] Diese Sache wird ohne allen Zweifel der höhern Behörde zur Entscheidung vorgelegt werden, aber wahrscheinlich wird noch lange Zeit dazu gehören, bis endlich die bisher dem gemeinen Rechte sich entziehenden Störer der Ordnung die Stimme des Gesetzes hören. (V. Z.)

Großbrittannien.

London, den 26. Juny. Der mit dem 1. Januar 1829 anfangende neue Tarif der vereinigten Staaten, ist für den Weinhandel, namentlich für deutsche Weine äußerst günstig.

Die Blokade von Oporto, vom Prinzregenten angeordnet, ist offiziell angezeigt worden. Die englische Regierung hat diese demnach anerkannt, worauf die portugiesischen Papiere etwas fielen.

Rußland.

Berlin, den 1. July. Die Staatszeitung enthält folgende Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze: (s. unser voriges Blatt) »... Bey der Rückkehr aus Kustendgie empfing der Kaiser betrübende Nachrichten aus Brailow. Die Belagerungs-Arbeiten waren soweit gediehen, daß nichts weiter übrig blieb, als Bresche schießen zu lassen. Es wurden daher drey Minen unter den Wällen von Brailow angelegt. Die Minen auf dem rechten und linken Flügel waren bestimmt, die Escarpements auf zwey Bastionen zu zerstören, die in der Mitte dagegen sollte den Graben verschütten, um den Eingang in die Bresche zu erleich-

sen. Man beschloß, am 15. Juny um 3 Uhr früh nach Abbrennen der dritten Rakete (es sollten drey nach einander abgebrannt werden) alle drey Minen in demselben Augenblicke anzuzünden. Gleich nach der Sprengung derselben sollten unsere Truppen gegen die zwey zu machenden Breschen vorrücken, und die Festung stürmen. Sie wurden demnach in zwey Colonnen getheilt und zwar jede in zwey Echelons, um sich gegenseitig unterstützen zu können. Nach Besitznahme beider Breschen sollte eine Abtheilung den Wall besetzen, zwey Abtheilungen ins Centrum der Festung dringen, die vierte aber die Reserve bilden. — Am 15. war zur festgesetzten Stunde Alles zum Angriff vorbereitet. Die Mine auf dem rechten Flügel wurde beim Abbrennen der zweiten Rakete, also zwey Minuten früher als bestimmt gewesen, angezündet, sie ging zu früh los und verschüttete den Offizier, welcher mit der Anzündung der mittlern Mine beauftragt war, und welche daher unangezündet blieb. Die Mine auf dem linken Flügel ging beim Abbrennen der dritten Rakete los. Die sich von allen Seiten erhebenden Staub- und Rauchmassen machten es unmöglich zu sehen, daß keine der Breschen zu passiren sey. Unsere Colonnen begannen nichtsdestoweniger den Sturm. An der Spitze derselben befanden sich sämmtliche Generale und Offiziere, so wie die Volontaire, welche sich erboten hatten, die feindlichen Wälle sofort zu besetzen. Die des rechten Flügels, 120 an der Zahl, warfen sich in die Gräben und es gelang ihnen die Wälle zu ersteigen, da die Erde durch die Mine locker geworden war. Sie fanden jedoch, mit Ausnahme eines Unteroffiziers, welcher sich in die Donau warf, keine Unterstützung folgen konnte. Auf dem linken Flügel traten dieselben Hindernisse ein, und unsere Truppen strengten sich umsonst an, die unübersteiglichen Schwierigkeiten zu besiegen, welche sich dem Erfolge ihrer Bemühungen entgegen stellten. Umsonst setzten sich die Generale und Offiziere durch die Gegenwart Sr. k. H. des Großfürsten Michael, welcher den Sturm leitete, angefeuert, mit größter Tapferkeit dem feindlichen Feuer aus, um den Truppen mit ihrem Beispiele von Heldenmuth voranzugehen. Man sah bald, daß der Sturm nicht gelingen könne und zog sich zurück. Während die Colonnen sich in den Gräben der Festung befanden und durch die Communikations-Sappen bis nach der dritten Parallele in ihre frühere Stellung zurückgezogen, nahm das Regiment Kasan eine Stellung auf dem äußersten Punkte mehrerer Werke ein. Diese Bewegung wurde mit größter Ordnung ausgeführt, wenn gleich dabey ein bedeutender Verlust nicht zu vermeiden war, da das Feuer des Feindes, welcher an die Stelle des demontirten Geschützes die Feldartillerie benützte, nicht nur stark, sondern auch gut bedient war. Er verdoppelte sein Feuer, als er sah, daß wir uns zurückzogen, und um diesen ersten günstigen Augenblick nicht unbenützt zu lassen, machte die Garnison, Behufs der Zerstörung unserer Arbeiten sechs Ausfälle und zwar einen nach dem andern. Sie wurden aber stets vom Regimente Kasan mit bewunderungswerther Tapferkeit unter einem großen Verluste von Todten zurückgeworfen. Um 11 1/2 Uhr hatten unsere Truppen dieselbe Stellung wieder eingenommen, in deren Besitz sie sich vor dem Sturm befanden, und trotz dem wiederholten Angriffe ist es dem Feinde doch nicht gelungen, irgend eins von unsern Werken zu erobern oder zu zerstören. Am 16. wurde die Mine, welche Tages zuvor nicht angezündet werden konnte, auf Befehl des Großfürsten Michael in die Luft gesprengt. Am 17. früh Morgens erschienen türkische Parlamentaires und trugen den Sr. k. H. auf einen zehntägigen Waffenstillstand an, indem sie zugleich erklärten, daß die Festung sich zu ergeben bereit sey, falls ihr bis dahin keine Hülfe würde. Der Großfürst bewilligte blos einen Waffenstillstand von 24 Stunden, welcher angenommen wurde. Wir sehen mit Ungeduld der weitern Mittheilung von dem entgegen, was nach Ablauf desselben vorgefallen ist. — Der Tag des 15. ist ein Zeuge gewesen, wie unsere Generale, Offiziere und Soldaten an Muth und Tapferkeit gewetteifert haben; aber er hat uns auch schmerzliche Verluste zugefügt. Wir bedauern den Tod zweier Generale, des General-Majors Wolf, welcher die 18. Division befehligte, und des General-Majors Timroth. 1 General, 3 Regiment-Chefs, 16 Staabs-Offiziere und 75 Subaltern-Offiziere sind mehr oder minder schwer verwundet worden. 640 Mann sind getödtet, und 1340 Unteroffiziere und Gemeine verwundet worden; unter diesen letzteren befinden sich aber viele, welche in wenigen Tagen wieder werden in Reihe und Glied treten können. Die Türken haben sich mit einem Muthe vertheidigt, welcher das größte Lob verdient; ihr Verlust an Todten ist indessen, bey den verschiedenen Ausfällen, die sie gemacht haben, nicht unbedeutend gewesen. — In diesem Augenblicke überbringt der Adjutant Sr. k. H. des Großfürsten Michael, Obrist Bibikow, Sr. Majestät die Schlüssel von Brailow. Diese Festung hat sich nach Ablauf des ihr bewilligten Waffenstillstandes ergeben. Auch ist die Nachricht von der Uebergabe der Festung Matschin eingegangen. Die näheren Umstände werden unverzüglich bekannt gemacht werden.«

Türkey.

Constantinopel, den 10. Juny. Es herrscht die tiefste Ruhe und die Pforte erwartet mit Vertrauen eine Antwort der Höfe von London und Paris auf ihre friedlichen Anträge, ihre alten Verhältnisse mit denselben so wie die Griechen betreffend. — Das Manifest der Pforte gegen Rußland ist nun überall verkündet, und wird von Christen und Türken als ein Meisterstück der ottomannischen Staatskunst geschildert. — Vom Kriegsschauplatze hat die Pforte Nachrichten erhalten, die besonders die Tapferkeit und Ausdauer der türkischen Truppen bey Braila beurkunden. — Einiges Aufsehen erregte eine auf Befehl des Sultans in diesen Tagen erschienene Flugschrift, die Vertilgung der Janitscharen betreffend, welche durch die neuerliche Verschwörung veranlaßt zu seyn scheint und den Titel führt: »Begründung künftiger Siege.« Sie erschien in kaiserl. Druckerey und bezweckt, der Nation die ergriffenen Maaßregeln als Mittel, auf dem Wege des Siegs und der Einigkeit zu wandeln, darzustellen.

Hermannstadt, den 18. Jany. Nach Berichten aus Buchareſt vom 15. d. hat der Generalgouverneur Graf Pahlen eine Geldforderung von 3 Millionen Piaſter begehrt, die der Divan mittelſt Anleihen aufbringen will. Auch Natural-Lieferungen für eine Armee von 80,000 Mann wurden ausgeſchrieben und die flüchtigen Bojaren aufgefordert nach Hauſe zurückzukommen. — Beim rothen Thurm-Paß iſt ein Koſacken-Obriſt mit 60 Mann angelangt.

Ein Reiſender, der vor kurzer Zeit aus der Türkey zurückgekommen iſt, ſchildert den Geiſt der nach europäiſcher Art disciplinirten und gekleideten türk. Truppen als vortrefflich; ſie machen ihre Evolutionen mit einer in Betracht der kurzen Zeit ganz in Erſtaunen ſetzenden Pünktlichkeit. Die Leute ſcheinen in der Annahme der mit ihnen vorgenommenen Vervollkommnungen einen Ruhm zu ſuchen.

(Preuß. Staatsz.)

In der Mainzer Zeitung wird das dermalen noch von der hohen Central-Unterſuchungs-Commiſſion bewohnte Haus für Michaelis zur Miethe ausgeboten.

Der getäuſchte Enthuſiaſt.

(Aus Charakter-Bilderchen unſerer Zeit.)

Bey einer jener bezaubernden Geſangs-Vorſtellungen der, von Teutoniens Mannheit angebeteten, hochberühmten Geſangskönigin, der Götter-Jungfrau — Henriette Sontag, auf einer der nordiſchen Hauptbühnen, konnte ſogar, aus Mangel an Billeten (man ſagt, auf zehn Theater-Enthuſiaſten wäre kaum ein Billet gekommen) keine Theater-Abend-Kaſſe Statt finden. Teutoniens Jünglinge weinten, weinten Thränen eines heiligen, patriotiſchen — Schmerzes, und Theater-Billet-ſehnſüchtige Blicke flogen heißverlangend und ſpekulirend um Thaliens überfüllten Wonnetempel. Da erſchien plötzlich noch dreiviertel auf ſechs Uhr ein kleiner Mann in dottergelbem Schwalbenſchwanz (zu deutſch: Frack) und hielt — — man denke ſich den Sturm unter Deutſchlands hochkräftiger Mannheit des neunzehnten Jahrhunderts! — hielt — ein Sperrſitz-Billet in der Hand. Da begann der fürchterliche Kampf. — Ich ſage fürchterlich, denn es galt nicht etwa, wie in der ſeichten Vorzeit der Väter, nur des Volkes Recht, Ehre oder Freiheit, nein! des Volkes Sperrſitz. — Endlich gelang es der Polizey Ruhe in dieſe für das Heiligſte begeiſterte Maſſe zu bringen. Der Sturm legte ſich, das Aufbieten — ward ſchwächer, das Ueberbieten fing an. — Ein ſüddeutſcher Graf bot 2 Rthlr. in Guldenſcheinen, ein norddeutſcher Steuerrath 10 Thaler in Treſorſcheinen, ein weſtdeutſcher Lieferant 20 Rthlr in Lieferungsſcheinen, und ein oſtdeutſcher jüdiſcher Schöngeiſt 40 Rthlr. in Bancoſcheinen. Ihm wurde es endlich zugeſchlagen, und er eilte auf Flügeln überſeligen Entzückens ſeinem heldenmüthig errungenen Platze zu. Doch Ach! — O ſchreckliches Schickſal! — An der Theater-Controlle zeigt ſich's mit Schaudern: das Billet iſt nachgemacht! iſt falſch! — Der Helden-Jude proteſtirt, wird aber von der Polizey zur Ruhe verwieſen; er ſchreit, wird arretirt; ſchreit ſtärker, und wird — traure Deutſchland!! zum Tempel hinausgeworfen.

* Wir haben ſchon früher die Nachricht mitgetheilt, daß die ſüddeutſchen politiſchen Blätter von Friedr. Seybold, auf Betreiben des öſtreichiſchen Geſandten zu Stuttgart mit Beſchlag belegt worden ſind. Der kön. würtemb. Gerichtshof zu Eßlingen, bey dem dieſe Sache anhängig gemacht wurde, hat unterdeſſen dahin entſchieden, daß die Schrift mit Beſeitigung einiger wenigen Stellen freyzugeben ſey, dabey hat derſelbe aber den Verfaſſer zu ſechswöchentlichem Feſtungsarreſte verurtheilt. —

Wir geben zur Probe aus dieſem Werke den Anfang der politiſchen Olla potrida, womit daſſelbe eröffnet wird. »Da wir weder für Diplomaten, noch für Myſtiker, noch für irgend eine Zunft, ſondern für den gemeinen Menſchenverſtand ſchreiben, ſo wollen wir uns der Einfachheit befleißigen — was der Leſer dadurch an Gelahrtheit verlieren mag, wird er vielleicht an Faßlichkeit gewinnen. Wer ein bischen in der Geſchichte geblättert hat, weiß, wie viele Mühe ſich von jeher Fürſten, Senate, Prieſter, Ariſtokraten und Demokraten gegeben haben, das menſchliche Geſchlecht zu beglücken — und wie wenig es ihnen damit gelungen iſt. Wer an die Sündfluth von Verordnungen und Dekreten denkt, die ſeit den zehn Geboten, welche der heilige Moſes von dem himmliſchen Concilium auf dem Berge Sinai dem gläubigen Iſrael zurückgebracht hat, aus ſämmtlichen Kanzleien der Welt zur Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt und Glückſeligkeit erlaſſen worden ſind, und dagegen die Welt anſieht, wie ſie iſt, möchte faſt in Verſuchung gerathen, ein Fataliſt oder gar ein Muhamedaner zu werden, wenn er nicht als frommer Chriſt wüßte, wie ſehr der Teufel ſtets bemüht iſt, unter den guten Saamen, welchen die Herrſcher dieſer Welt ausſäen, ſein Unkraut zu ſtreuen, . . . — Wo Gott eine Kirche baut, baut der Teufel eine Kapelle daneben — den erhabenen Wahrheiten der chriſtlichen Religion zur Seite ſteht das Pfaffenthum, neben der chriſtlichen Duldung die Intoleranz der Kleriſey. — Die politiſche und religiöſe Freiheit iſt ein Prinzip und in der Theorie vortrefflich, aber für die Praxis iſt das Volk noch nicht reif und wer es reif machen will, fällt leicht in den Verdacht der Demagogie. Die Freiheit iſt eine zarte Pflanze, die blos in den Treibhäuſern der Ariſtokratie gedeiht, und die plebejiſche Luft nicht ertragen kann.

Unſer Zeitalter hat den glücklichen oder unglücklichen Vorzug vor andern, alle politiſchen Syſteme ſelbſt gekoſtet zu haben — erſt berauſchten es die Demagogen, dann gab ihm ein kaiſerlicher Uſurpator einen Schlaftrunk ein und unter der Legitimität iſt es vollkommen nüchtern wieder aufgewacht. Da aber Trunkenbolde leicht in den alten Fehler zurückfallen, ſo iſt nun die große Aufgabe der Politik, den Genius der Zeit nüchtern zu erhalten, welches auch auf diplomatiſchem Wege bis jetzt mit vielem Erfolge geſchehen iſt. Man ſpricht zwar immer von dem Geiſte der Zeit, der große Streit dreht ſich aber eigentlich um den Leib der Zeit oder, mit andern Worten, um den Beſitz des Schlüſſels zum

Digitized by Google

Staatsmagazin, um den sich die legitimen Eigenthümer, die historischen Schildwachen und das jure divino ausgeschlossene Volk zanken. Vermittlungen und Theilungsvergleiche sind schon verschiedentlich versucht worden — aber immer vergeblich, und wenn hie und da einer der streitenden Theile durch List oder Gewalt eine Zeitlang den Schlüssel an sich zu bringen wußte, so wurde er ihm im Rausche von einem der andern wieder abgenommen. So haben wir abwechselnd die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie als die glücklichen Besitzer erblickt — und nunmehr liegt die Politik in den Wehen, um das gemäßigte System, wo die drey Gewalten gleiche Mäßigkeit beweisen sollen, zur Welt zu bringen. Diese Geburt ist jedoch sehr schmerzhaft, und die politischen Geburtshelfer haben bis jetzt eben nicht die größte Geschicklichkeit bewiesen, um diesen Benjamin des neunzehnten Jahrhunderts zu Tage zu fördern. Sollte die europäische Wöchnerin an den Geburtsschmerzen sterben, so würde der Kaiserschnitt unvermeidlich seyn. Inzwischen aber — und bis der große Tag kommt, wo die politische Waage gleich stehen wird — wollen wir einen Blick auf die Lage der Dinge werfen, wie sie ist.

(Der Beschluß folgt.)

(Aus der Schrift: „Das Leben Friedrich des Einzigen, von Georg Friedrich Kolb.“)

.... In jedem Theile der Erde ward des Königs Name genannt, und selbst in den entlegensten Gegenden, nicht nur Europa's, sondern sogar des fernen Indien verbreitete sich der Ruf seiner Thaten, und erwarb ihm Hochachtung und Verehrung. So erhielt dieser merkwürdige König einst ein Schreiben des Fürsten (General-Capitäns) der Mainotten, der, begeistert durch dasjenige, was er von Friedrich's Tapferkeit, militärischer Geschicklichkeit und freyen Gesinnungen vernommen, mit der sonderbaren Bitte sich an ihn richtete: „Er möchte doch so gut seyn, zu ihm zu kommen, und ihm helfen Morea erobern“ — Wirklich sollen diesem lakonischen Briefe Bemerkungen beigefügt gewesen seyn, aus welchen der Beweis hervorging, daß jener Mainotte große Feldherrntalente besaß; er soll unter andern gründlich gezeigt haben, 20,000 Preußen seyen sehr wohl im Stande, den ganzen Peloponnes gegen die gesammte Macht der Osmanen zu behaupten; auf eine recht geschickte Art soll er ferner die Lage aller Berggegenden und die Beschaffenheit aller engen Päße bemerkt haben, deren man sich bedienen könne, beifügend, wie schon die alten ehrwürdigen Hellenen diese Orte in ihren Kriegen benutzt hätten. — Daß Friedrich keinen Beruf zur Eroberung Morea's fühlte, läßt sich leicht denken. ꝛc. ꝛc.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[130. ²] Bey Fuhrmann Seidel ist zu haben: Emser-, Selterser-, Fachinger-, Geilnauer-, Schwalbacher- und Vilnauer-Wasser.

[132. ²] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Johann Valentin Bögner, Philippine, vorher verehlicht gewesenen Chamot, gebornen Benzino Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

6 Wochen

bey unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestat-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 16. Juny 1828.

Stadt-Gericht.

Dr. Miltenberg,
Senator und Director.

Hartmann,
1r Sekr.

[133.] In J. W. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg sind so eben erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

1) Des wohlfeilsten Taschen-Conversations-Lexikons für alle Stände, erster Band, 10 Bogen stark u. mit Umschlag broschirt. Subscriptionspreis 15 kr. Wer aber gleich bey Empfang des ersten Bandes 4 fl. 48 kr. pränumerirt, erhält hiefür das ganze Werk in 24 Bänden, 240 Bogen stark, also den Band von 10 Bogen broschirt für 12 kr.

2) Gallerie von 3000 Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten, in 30 Heften, als Kupferband zu obigem, so wie zu jedem andern Conversations-Lexikon und Encyclopädie, erstes Heft in 5 Blättern mit 100 Bildnissen und Umschlag. Subscriptionspreis 12 kr.

Nähere Anzeigen hievon findet man in jeder soliden Buch- und Kunsthandlung Deutschlands, wo selbe auch für diese beispiellos wohlfeilen Preise zu haben sind.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

Seybold, Fr., Süddeutsche politische Blätter, 1r Bnd. 3 fl. 24 kr.
Herders Werke (Stuttgart), 4. Lieferung à 2 fl
Miniatur- und Kabinetsausgabe der Deutschen Classiker (Gotha) — 9 und 18 kr.
Wash. Irving's Werke (Frankfurt), Supplementbände, enthaltend: die Geschichte und das Leben des Christoph Columbus, 1 — 3 Bändchen (pr. complett) 3 fl.
Claurens Schriften, 53. Bändchen, zu 9 kr.
Karoline Pichlers Schriften, 21. Bändch. 9 kr.
Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit, 3 — 5r Bnd. à 45 kr.
Collection des *Auteurs classiques* de la littérature française, contenant les oeuvres complètes de Voltaire, de J. J. Rousseau, de Racine, de P. Corneille, de Molière, de Boileau et de Montesquieu. Première Livraison. 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 83. den 10. July 1828.

Da verschiedene Leser der Neuen Speyerer Zeitung, denen die beiden ersten Nummern der rheinischen Blätter als Probeblätter zugekommen sind, glauben, sie würden stillschweigend als Abonnenten auch auf leztere Zeitschrift vorgemerkt, wenn sie nur die erhaltenen beiden Nummern nicht an uns zurücksendeten, so sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß es einer besondern Bestellung bedarf, um als Abonnent hierauf eingetragen zu werden. — Der vierteljährige Pränumerations-Preis beträgt 48 kr.

Expedition der N. Speyerer Zeitung und der rheinischen Blätter.

Preußen.

Berlin, den 24. Juny. Zwischen unserm Gesandten zu Wien und Hrn. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich haben in diesen Tagen häufige Conferenzen statt gehabt, welche sich auf die Streitsache zwischen Hannover und Braunschweig beziehen. So viel davon verlautet, dringt das hannöversche Kabinet zu London ganz besonders auf die Abweisung der neuerdings in Betreff des Hrn. v. Schmidt von Seite Braunschweigs übergebenen Beschwerde zu Frankfurt, und verlangt überdies, daß die beiden ersten Mächte Deutschlands Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Braunschweig ein peremtorisches Ultimatum übergeben sollen. Daß Beides geschehen wird, dürfte kaum zweifelhaft seyn, wenn man den großen Einfluß des englischen Kabinets auf dem gesammten Continent erwägt, und zu gleicher Zeit dabey berücksichtigt, daß man hannöverscher Seits zu weit gegangen ist, um jemals in dieser unglücklichen Sache nachgeben zu können. Bereits ist es dahin gekommen, daß die größten europäischen Mächte sich in dieselbe eingemischt haben. Dagegen soll Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig, gestützt auf ein gewisses Kabinet, zur Nachgiebigkeit sehr wenig geneigt seyn. So viel ist gewiß, daß mehrere unserer bedeutendsten Staatsleute sich sehr mißfällig darüber ausgelassen haben, wie Hr. v. Schmidt in den hannöverschen Staatsdienst aufgenommen ist. Dieser Uebertritt und die Majoritätsverlängerung sind und bleiben überhaupt ein Paar wunde Punkte auf Seite Hannovers, und was darüber in der geistreichen, aber giftigen und racheschnaubenden Straßburger Broschüre gesagt wird, dürfte nicht so leicht zu widerlegen seyn.

Berlin, den 28. Juny. Se. Maj. der König haben folgende Kabinets-Ordre an den Staats- und Finanzminister, Hrn. v. Motz, erlassen: »Ich habe aus Ihrem Berichte vom 30. v. M. gern ersehen, daß der Zustand der Finanzen eine anderweitige Erleichterung in der Erhebung der Klassensteuer gestattet, und genehmige deshalb nach Ihrem Antrage, daß die Klassensteuer-Pflichtigkeit, statt wie bisher mit dem vollendeten 14ten Lebensjahre, vom 1. Juny 1829 an erst mit dem vollendeten 16ten Lebensjahre anfange, welchem gemäß Sie das Erforderliche zu verfügen haben. (Unterz.) Friedrich Wilhelm.

Coblenz, den 28. Juny. Die Sucht nach Brasilien auszuwandern, war zur wahren Krankheit geworden. Blos im Monat May waren an 1000 Individuen jeden Alters (vom zartesten Kinde, bis zum bejahrtesten Greise), jedoch größtentheils k. niederländische Unterthanen, aus dem Luxemburgischen zu Wasser hier vorbeigekommen. Alle Warnungen und Ermahnungen gegen diese Sucht waren bisher vergeblich, denn die gründlichste Belehrung und der wohlgemeinteste Rath scheiterte an der Leichtgläubigkeit der Verblendeten, welche es vorzogen, auf die falschen, täuschenden Versprechungen mehrerer Spekulanten, Schiffführer und sonstiger listiger Werber zu hören. Die hiesige königl. Regierung hat deshalb seit geraumer Zeit keine Auswanderungs-Consense nach Brasilien mehr ertheilt, da die Auswanderungslustigen keine gültigen Rezeptionsscheine aus Brasilien selbst, und von den kompetenten Landeshoheitsbehörden beizubringen vermochten; der Erfolg lehrt, daß diese Maaßregel für manche Familien wohlthätig gewesen ist. Es kommen jezt ganze Schaaren von solchen Auswanderern mit Weibern und Kindern ohne alle Subsistenz-Mittel zurück, indem sie zu Bremen am Strande auf die Einschiffung harrten, bis sie ihr Geld verzehrt hatten und dann zurückgewiesen wurden. Diese Unglücklichen sind nunmehr bey der Rückkehr in die verlassene Heimath auf die öffentliche Barmherzigkeit angewiesen und fallen den Gemeinden, durch welche sie ziehen, sehr zur Last, indem die krafterschöpften Weiber und Kinder überdies noch müssen gefahren werden. Da die meisten derselben einerseits aus dem Luxemburgischen, andererseits aus dem Würtembergischen ꝛc. gekommen waren, so schien es nothwendig, die Maaßregeln gegen ähnliche Belästigungen zu verdoppeln. Die hiesige königl. Regierung hat daher verordnet, daß außer der zum Einlassen in das Hannöverische erforderlichen Summe von 120 Gulden hannöverisches Geld, den Friedrichsd'or zu 7 1/2 Gulden gerechnet, folglich 16 Friedrichsd'or, noch für jeden Erwachsenen 25 bis 30 Thaler, und für jedes Kind 12 bis 15 Thaler, als zur Reise nach Bremen erforderlich, baar vorgezeigt werden müs-

sen, bevor einem solchen Auswanderer der Durchzug durch die königl. preußischen Staaten bewilligt werden kann. — Die Polizey-Behörden, besonders an der Grenze, sind beauftragt, streng darüber zu wachen, und jeden Auswanderer, der nicht diesen und allen übrigen Vorschriften genügt, unnachsichtlich zurückzuweisen und besonders alle Vorsicht auf die Verifikation des vorgezeigten Geldes zu verwenden, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß solche Auswanderer sich einander für den Augenblick des Vorzeigens bey der Polizeibehörde das fehlende Geld leihen.

Von der Weichsel den 23. Juny. Reisende welche kürzlich Odessa besuchten, versichern, es gewähre diese Stadt gegenwärtig ganz den Anblick eines bedeutenden Handelsplatzes, und eines glänzenden Hoflagers zugleich. — Im Ganzen genommen, wird hinzugefügt, kann man Odessa dermalen als die dritte Hauptstadt des großen russischen Kaiserreichs betrachten, wozu es sich auch in der That, erwägt man dessen geographische Lage, ganz vorzüglich zu eignen scheint, zumal wenn, wie wohl nicht zu bezweifeln steht, der Pontus euxinus, in Folge gegenwärtigen Krieges, demnächst aufhören dürfte, ein geschlossenes Meer zu seyn. — Einer glaubwürdigen Angabe nach zählte derjenige Theil des kaukasischen Heeres, an dessen Spitze General Paskewitsch die Grenzen der asiatischen Türkey überschritten hat, 70 000 Combattanten. Hierbey sind, wie sich von selbst versteht, diejenigen Truppen nicht mit inbegriffen, die zur Besetzung der neu erworbenen persischen Provinzen, so wie zu den Festungs-Garnisonen in Georgien u. s. w. erforderlich sind. Verhältnißmäßig zu den übrigen Waffengattungen befindet sich viele leichte Reiterey bey der kaukasischen Armee. — Einschließlich des lithauischen Armeekorps, unter den Befehlen des General-Lieutenants v. Rosen, wird die Stärke des ganzen, unter dem Oberkommando des Cesarewitsch Großfürsten Constantin stehenden Beobachtungsheeres auf etwa 90,000 Mann angegeben. — Wie man so eben erfährt, so werden die zum posenschen Armeekorps gehörigen preußischen Regimenter gegen Ende July aus ihren respectiven Standquartieren aufbrechen, um nach Breslau zu marschiren, in dessen Nähe ein großes Uebungslager gebildet werden wird.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Juny. Am 25. d. fand auf dem Schlosse Loo, in Gegenwart aller Glieder der königlichen Familie, die Verlobung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marianne mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Gustav von Schweden statt. Es war nämlich dieser Prinz selbst, und nicht sein Herr Vater, wie mich die Angabe des Namens in der Arnheimer Zeitung irrig vermuthen ließ, der am 16. d. schon wieder aus Deutschland in den Niederlanden eintraf. Der Prinz von Oranien war am 20. von seiner Reise nach Rußland ebenfalls wieder zurück. Seine Majestät haben den Prinzen Gustav zum Generalmajor in der Artillerie ernannt. Die Vermählung soll gegen Ende Augusts statt finden. Die Prinzessin, die am 9. d. M. in Ihr neunzehntes Jahr trat, ist wegen Ihrer seltenen Eigenschaften der Gegenstand allgemeiner Liebe und Verehrung.

Frankreich.

Paris, den 28. Juny. (Auszug aus einem Briefe.) Es wird Ihnen und allen Philhellenen eine angenehme Nachricht seyn zu hören, daß unsere Regierung sich entschlossen hat, der griechischen ein Darlehen von fünf Mill. Franks zu machen; 500 000 davon empfängt sie als Geschenk, die übrige Summe wird in monatlichen Raten entrichtet. Eben so viel hat Rußland übernommen der griechischen Regierung zu leihen und zu schenken, so daß nun der Graf Capodistrias sich bald im Stande sehen wird, mit Nachdruck das Nöthige vorzukehren, um den Feind vom Boden Griechenlands zu vertreiben, und die Ordnung in das zerrüttete Land zurück zu führen.

Türkey.

Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit das schon mehrmals erwähnte, von Constantinopel vom 4. Juny 1828 datirte Manifest der hohen Pforte gegen Rußland. Wir theilen unsern Lesern daraus folgende Stellen mit: »Menschen von gesunder Vernunft und Verstand wissen, und Ueberlegung mit Erfahrung beweisen offenbar, daß das Hauptmittel zur Erhaltung der guten Ordnung in der Welt, und der Ruhe der Völker und der Nationen in dem guten Einverständnisse zwischen den Souveränen besteht, denen der allbarmherzige Gebieter mit voller und unbedingter Gewalt die Zügel der Regierung und die Verwaltung der Angelegenheiten ihrer Unterthanen als Dienern Gottes anvertraut hat. Aus diesem Grundsatze geht demnach hervor, daß der feste Bestand und die Erhaltung dieser Ordnung der Dinge wesentlich von der gleichen und gegenseitigen Beobachtung der zwischen den Souveränen eingegangenen Verpflichtungen abhängt, die somit gemeinschaftlich geachtet und genau vollzogen werden müssen. Der allmächtige Gebieter sey dafür gepriesen, daß die hohe Pforte vom Anfang ihres politischen Daseyns an jeder Zeit, mehr als alle anderen Mächte, diese wohlthätigen Grundsätze beobachtet und vollzogen hat; und da ihr Betragen auf die Vorschriften des reinen und heiligen Gesetzes und der Religion gegründet ist, die sie im Frieden und im Kriege beobachtet, indem sie bey den geringsten Dingen nur das Gesetz zu Rathe zieht, so hat sie sich auch durchaus nicht und niemals von den Maximen der Billigkeit und Rechtlichkeit entfernt, und es ist allgemein bekannt, daß sie sich niemals in den Fall gesetzt hat, ihre Würde dadurch bloszustellen, daß sie ihre Verträge mit befreundeten Mächten ohne rechtmäßigen Grund verletzt hätte. Es ist eben so weltkundig und unbestreitbar, daß in Bezug auf die Verträge, die Conventionen und Verpflichtungen des Friedens und der Freundschaft, welche die hohe Pforte in den diplomatischen Formen gegen Rußland, ihren Nachbarstaat, eingegangen hatte, die hohe Pforte in Rücksicht auf die Rechte und Pflichten der guten Nachbarschaft beständig und mit der größten Sorgfalt dahin strebte, alle zur Befestigung der guten Freundschaft geeigneten Mittel zu ergreifen. Demungeachtet hat nun der russische Hof den Frieden ohne Beweggrund verletzt, den Krieg erklärt, und ist in das Gebiet der hohen Pforte eingefallen. Es schützt dabey vor, als hätte die hohe Pforte den Bewege

grund zu diesem Kriege gegeben, und hat ein Manifest erlassen, in welchem es diese beschuldigt, daß sie die in den Traktaten von Bucharest und Ackermann festgesetzten Bedingungen nicht vollzogen habe, daß sie die Servier habe bestrafen und zu Grunde gehen lassen, nachdem sie ihnen Verzeihung und Amnestie versprochen gehabt, daß sie Festungen in Asien verlangte, die Rußland sehr nöthig wären; daß sie ohne Rücksicht auf die Privilegien der beiden Provinzen Moldau und Wallachey die vornehmsten Männer Griechenlands mit dem Tode bestraft, und daß sie durch die öffentliche Aeußerung, Rußland sey der natürliche Feind der muselmännischen Nation, gesucht habe, den Trieb nach Rache aufzuregen, und die Tapferkeit des ganzen muselmännischen Volks gegen dasselbe aufzufordern; daß der Vertrag von Ackermann mit geheimem Vorbehalt abgeschlossen worden sey; daß Ladungen russischer Schiffe genommen worden seyen; daß die hohe Pforte den persischen Hof gegen Rußland aufgereizt hätte; und daß einige Paschas der hohen Pforte mit Kriegsrüstungen beschäftigt wären. Mit diesen und andern ähnlichen Anklagen hat Rußland eine Reihe eitler Gegenstände und Beschuldigungen ohne allen Grund aufgestellt. Es dürfte zweckmäßig seyn, auf jede derselben angemessene, auf Gerechtigkeit und Billigkeit, sowie auf wahren Thatbestand gegründete Antworten zu ertheilen. Obschon nun Rußland öffentlich bekannt gemacht hat, daß dies die hauptsächlichen Beweggründe der Kriegserklärung seyen, so ist doch allgemein bekannt, daß der Krieg, der durch den Bucharester Vertrag geendigt wurde, von Rußland selbst angefangen ward. In der That hatte vor Ausbruch des Kriegs die hohe Pforte aus gerechten und gesetzmäßigen Beweggründen die Woywoden der Moldau und Wallachey abgesetzt und Rußland dann behauptet, daß diese Absetzungen den Verträgen zuwider wären. Obschon die hohe Pforte auf freundschaftlichem Wege die Wahrheit der Sache dargestellt hatte, so weigerte sich doch Rußland, den ihm vorgelegten Gründen Gehör zu geben und sie zulässig zu finden, und da es nun fortfuhr darauf zu dringen, so nahm die hohe Pforte, in der einzigen Absicht, den Frieden zu bewahren und die Freundschaft aufrecht zu erhalten, keinen Anstand, die abgesetzten Woywoden wieder einzusetzen, ohne die Nachtheile einer solchen Nachgiebigkeit zu berücksichtigen. Während nun aber Rußland sich als völlig zufrieden gestellt ausgab, und unter dem Ministerium des Gahib Pascha, damaligen Reis-Effendi's, mittelst des gegenwärtigen ersten Dolmetschers, des Raths Fonton, amtlich erklärt hatte, daß dadurch die in dieser Beziehung zwischen beiden Höfen bestandenen Uneinigkeiten und Zwiste beseitigt worden seyen; so fand doch unmittelbar darauf und ganz unvermuthet der so befremdende Einfall von der Seite von Chotim und von Bender statt. Die hohe Pforte machte der Ordnung gemäß ihre Anfrage bey der russischen Gesandtschaft. Diese suchte sie aber in die Irre zu führen, und lehnte den Vorfall bestimmt von sich ab mit dem Beisatze, daß Rußland im Zustande des Friedens und der Freundschaft mit der Pforte sey, und daß, wenn es im Kriege mit derselben wäre, die Gesandtschaft nothwendig davon wissen müßte; es sey also nichts Anderes anzunehmen, als daß die russischen Truppen aus irgend einem andern Grunde gekommen wären. Da inzwischen dieser Thatumstand bald als wirklich beurkundet ward, so fand sich die hohe Pforte nothwendigerweise gezwungen, für ihre eigene Vertheidigung Fürsorge zu treffen, und da sie gleich anfänglich zum Kriege und zum Blutvergießen keine Neigung hatte, so ward am Ende mit den größten Opfern der Friede von Bucharest geschlossen, um dessen Beobachtung Rußland selbst wieder sich nicht kümmerte, und gegen alles Recht den Entwurf faßte, sich der Vollziehung des Artikels zu entziehen, der die Räumung der, in der Urkunde der Friedensgrundlagen spezifizirten und in dem Friedenstraktat selbst dem ganzen Umfang nach klar ausgedrückten und bestimmten Grenzgebiete in Asien Bedingungen machte. (Fortsetzung folgt.)

Jassy, den 22. Juny. Ein so eben aus dem Lager vor Brailow hier durcheilender Courier bringt die Nachricht, daß diese Festung am 20. d. M. durch Capitulation in die Gewalt der Russen gefallen ist. Ein zweimaliger Sturm, welchen die Russen am 17. und 18. d. gegen Brailow unternommen hatten, war von der Besatzung mit verzweifeltem Muthe abgeschlagen worden. Die Russen sollen dabey über 5000 Mann, 2 Generale und über 70 Offiziere verloren haben. Am 19. wurde ein so heftiges Raketenfeuer gegen die Festung gerichtet, daß sie an allen Ecken in Brand gerieth, und die durch die blutigen Kämpfe der vorhergehenden Tage sehr geschwächte Besatzung die weiße Fahne aussteckte. Wie es heißt, ist ihr in Berücksichtigung ihrer muthvollen Vertheidigung, freier Abzug bewilligt worden. — Zu gleicher Zeit vernimmt man, daß der Viceadmiral Greigh mit einem Theil der russischen Flotte des schwarzen Meeres vor Varna erschienen sey, um die Bewegungen der russischen Land-Armee von der Seeseite zu unterstützen.

Bucharest, den 20. Juny. Gestern Abend traf die Nachricht vom Fall von Brailow hier ein. Die Besatzung hat freien Abzug nach Silistria erhalten, allein da die Russen schon über Matschin vorgerückt, vor Silistria auf dem andern Ufer der Donau stehen, so weiß man nicht, wo sie sich hinwenden werden. Brailow soll mit allen Kriegsbedürfnissen im Ueberflusse versehen seyen, die sammt mehr als 180 Kanonen, den Siegern zu Theile geworden sind.

Odessa, den 24. Juny. Von den Belagerungsarbeiten bey Anapa sind die günstigsten Berichte hier eingetroffen, und man erwartet den nahen Fall dieser Festung.

In Hamburg waren bisher die Thore des Nachts unabänderlich geschlossen. Künftig soll wenigstens dann eine Ausnahme gemacht werden, wenn ein Menschenleben auf dem Spiele steht, z. B. bey Kranken außer der Stadt, denen schnelle ärztliche Hülfe nöthig ist. Dann wird aber der Eingelassene beim Thore von einer Wache in Empfang genommen und von ihr begleitet, bis er wieder zum Thore hinausgeht.

Der Oedip hat auf seiner Ueberfahrt bey St. Helena die Anker geworfen, von wo er am 26. April die

Reise nach Havre fortsetzte. Die Gärten von Longwood sind zerstört, die kleinsten Pflanzen wurden herausgerissen, und das Haus, welches Napoleon bewohnte, ist nur noch eine Ruine. Ein anderes Gebäude, das ihm auch als Asyl diente, ist jetzt von einer französischen Familie bewohnt, die sich mit der Seidenwürmer-Zucht beschäftigt.

In England soll ein Dampfpflug mit 6 Pflugscharen erfunden worden seyn, der durch eine Feuerpumpe in Bewegung gesetzt und von einem einzigen Menschen geleitet wird. In einem Tage soll damit so viel Land bearbeitet werden können, als bisher 12 Menschen mit 12 Pflügen und 36 Pferden zu bearbeiten im Stande gewesen seyen.

(Aus Seybold's süddeutschen polit. Blättern.)

[Beschluß.]

In der Mitte von Europa liegt ein Land, das (mit Lamotte Fouque zu reden) — Deutschland geheissen ist. — ... Der Deutsche muß, will er anders ein Patriot heißen, seine Nationalität gegen das Ausland und seine Provinzialität gegen sämmtliche andere Provinzen Deutschlands zu wahren wissen — eine schwere Aufgabe, zu deren Lösung deutscher Fleiß und deutsche Gründlichkeit gehören! Wie viele Kämpfe hat nicht täglich noch der deutsche Mann zu Deutschlands Ruhm und Ehre zu bestehen! Rühmt der Italiener seine Baukunst — flugs halten wir ihm den Cölner Dom, der noch nicht ausgebaut ist, und das Straßburger Münster entgegen, das nimmer unser gehört. Stolzirt der Britte mit seinem blühenden Handel — so beschwören wir, weil ihm in der Wirklichkeit nichts entgegenzusetzen ist, die Geister der Vorzeit und lassen den alten Hans Fugger und die alte Hansa aus dem Grabe heraufsteigen. Spottet das Ausland über unsere politische Zerrissenheit, die Deutschland zum Tummelplatze aller europäischen Kriege macht, so gerathen wir in einen heiligen Eifer und sprechen von unserm Hermann, der einst — es sind erst ein paar Jahrtausende — den Varus schlug, und von unserm Alarich, der vor 14 oder 1500 Jahren Rom eroberte. In Wissenschaft und Kunst sind wir ohnedieß die Ersten — das ist bewiesen. Die Philosophie hat uns auf dunkeln Pfaden zum Lichte geführt und wir wissen jetzt, daß alles Wirkliche natürlich und alles Natürliche wirklich ist. Was die Poesie betrifft, so ist noch unentschieden, ob Schiller ein Dichter sey, und ob wir nicht besser daran thäten, zum Nibelungenlied, zu Hildebrand und Hadubrand, zu Muskablüt und Rosenblüt, (auf deutsch: Hans Schnepper) zu Frauenlob und den Minnesängern zurückzukehren. Versuche dieser Art sind schon mit vielem Glücke gemacht worden. Das deutsche Theater ist trefflich bestellt und des deutschen Publikums ganz würdig — der alte Pickelhering tritt noch immer in verjüngter Gestalt und mit der Sprache des Zeitalters auf, und neuestens sieht man gar einen tugendhaften Affen — Jocko — über die Bretter gehen. Schiller hat nicht für das Theater geschrieben, wie es ist, dagegen Kotzebue und andere. Der Schauspieler kann sich nicht nach dem Dichter bilden, sondern der Dichter muß sich nach dem Schauspieler bequemen — und auch zu dem Publikum herabsteigen denn eine vernünftige Theater-Direction trachtet vor allen Dingen nach Kassenstücken. Auf solche Weise ist große Hoffnung vorhanden, daß die Schauspieldichter die Schauspielkünstler und diese hinwiederum den Geschmack des Publikums bilden und die Bühne zu einer Sittenschule machen werden — Amen!

---

* Warum erscheinen Könige und Fürsten, wenn sie sich öffentlich sehen lassen, nur immer in der Soldaten Uniform? warum nicht auch in der Kleidung anderer Stände? Ist nur der Soldatenstand dieser Auszeichnung werth, und sollte es einen Monarchen entehren, wenn er sich sehen ließe in der anständigen bürgerlichen Kleidung, welche die Beamten, die Kaufleute, die Gelehrten, die Landwirthe in seinem Staate tragen?

---

* Es ist ein großer Irrthum der meisten Menschen, daß sie wähnen, unmoralische und schlechte Menschen besäßen außerordentliche Kräfte des Geistes. Die Tugend ist vielmehr Stärke des Geistes, und Schlechtigkeit und Ränke sind Gesellen der Mittelmäßigkeit und der geistigen Schwäche. Sie helfen nie einer Sache, einer Anstalt, einem Gemeinwesen auf, sondern zerstören solches unwiderbringlich.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[130. 2] Bey Fuhrmann Seidel ist zu haben: Emser-, Selterser-, Fachinger-, Geilnauer-, Schwalbacher- und Bilinauer-Wasser.

[131. 3] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Johann Valentin Bögner, Philippine, vorher verehlicht gewesenen Chamot, gebornen Benzino Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

6 Wochen

bey unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestat-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 16. Juny 1828.

Stadt-Gericht.

Dr. Miltenberg,
Senator und Director.

Hartmann,
1r Sekr.

Herr K. Sch. ff. r in N. wird hiedurch von einer ihm bekannten Seite aufgefordert, das Bewusste innerhalb 14 Tagen zu senden, widrigen Falls man sich genöthigt sehen würde, den Gegenstand der Aufforderung genauer in diesen Blättern zu bezeichnen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 84. | den 12. July 1828.

Da verschiedene Leser der Neuen Speyerer Zeitung, denen die beiden ersten Nummern der rheinischen Blätter als Probeblätter zugekommen sind, glauben, sie würden stillschweigend als Abonnenten auch auf letztere Zeitschrift vorgemerkt, wenn sie nur die erhaltenen beiden Nummern nicht an uns zurücksendeten, so sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß es einer besonderen Bestellung bedarf, um als Abonnent hierauf eingetragen zu werden. — Der vierteljährige Pränumerations-Preis beträgt 48 kr.

Expedition der N. Speyerer Zeitung und der rheinischen Blätter.

Deutschland.

München, den 1. July. Die Kammer der Abgeordneten hat in der geheimen Abstimmung von gestern und heute eine große Anzahl Veränderungen in dem vorgelegten Zolltarif beantragt. Unter Anderm wurde der in Fässern verpackte Zucker von 10 fl. auf 12 fl. 20 kr., der in Säcken eingehende von 12 auf 15 fl., der rohe für Raffinerien von 3 fl. 20 kr. auf 5 fl.; Kaffee von 10 auf 15 fl., Baumwollwaaren netto von 50 auf 60 fl., Blechwaaren von 15 auf 50 fl., Nadeln und Nadlerarbeiten von 15 auf 30 fl., Weine (weiße) von 5 fl. auf 10 fl. pr. Centner bey der Einfuhr erhöht, dagegen u. a. Seidenwaaren von 100 fl. auf 60 fl. und [illegible] von 5 fl. auf 2 fl. 20 kr. per Centner erniedrigt.

Ulm, den 2. July. Der gestrige Tag, an welchem der freie Verkehr zwischen den beiden Königreichen Würtemberg und Bayern eröffnet wurde, ist von den Einwohnern Ulms festlich begangen worden. Um 9 Uhr wurde in der Friedrichs-Aue ein Feuerwerk abgebrannt, und sodann die ganze Aue auf das schönste beleuchtet; die königlichen Namen Wilhelm und Ludwig glänzten im Brillantfeuer; an allen Ausgängen waren an besonders dazu aufgerichteten Portalen, so wie an dem im Mittelpunkte aufgeführten Altare passende Inschriften zu lesen; die roth und schwarzen, so wie die blau und weißen Fahnen wehten auf allen so eben bezeichneten Stellen. Durch den Zusammentritt mehrerer tausend Menschen — welchen sich auch die königl. bayerischen Beamten und andere Bewohner aus den benachbarten Ortschaften in Bayern freundlich und nachbarlich angeschlossen hatten — wurde die Feier dieses Tages zu einem wahren Volksfeste. Im besten Einklange und unter lauten Ausbrüchen der reinsten Freude und der dankbarsten Anerkennung der wohlthätigen Folgen, die aus dieser gegenseitigen Zollbefreiung für die beiden Nachbarstaaten hervorgehen können und werden, beschloß ein Ball das wohlgeordnete Fest.

Frankfurt a. M. In unserer freien Stadt hatte sich seit einiger Zeit ein Liebhabertheater gebildet, welches, wie gewöhnlich, auf possierliche Unterhaltungen hinauslief. Nun nahmen auch zwey Candidaten, welche wenigstens die Universität seit mehreren Jahren verlassen hatten, Theil daran, und suchten zur Belustigung ihrer Zuschauer das Ihrige nach Kräften beizutragen. Da sie nun in keinem Fache besser ihre Rolle spielen konnten, als gerade in dem geistlichen, und da sie da wohl auch am meisten Lachen zu erregen und Beifall zu ärndten hoffen durften, bemühten sie sich durch Nachahmung des Kanzeltons, der Mienen und Geberden einzelner Geistlichen Lustspiele abzugeben, und sie darin lächerlich zu machen. Einem gewissen Leichtsinne hätte es nun zugeschrieben, und deshalb ignorirt werden können, wenn sie sich als Possenreißer der Art nur bey wenigen Vertrauten hätten blicken lassen, wiewohl auch dies namentlich bey Candidaten keine Entschuldigung verdient, und indem sie den Charakter achtungswürdiger Männer zu einem Gegenstande ihres spöttelnden Witzes machten, und dadurch theils Lachen, theils Aergerniß erregten, so mußte höheren Ortes diesem Unfuge ein Ziel gesetzt werden. — Und dies that das hiesige hochwürdige ev. luther. Consistorium. Denn, sobald dieses Possenwesen ruchbar wurde, und zu den Ohren der Geistlichkeit drang, wurde eine Commission beauftragt, die Sache zu untersuchen, und die beiden Spaßvögel zur Rechenschaft vorzufordern. Und in diesem Untersuchungsacte ergab sich ein solcher Leichtsinn und Uebermuth, daß sich dadurch die Untersuchungskommission veranlaßt fand, bey dem hochwürdigen Consistorium darauf anzutragen, daß, da man auf ihre jugendliche Unbesonnenheit Rücksicht nehmen wolle, sie nur dann zum Definitorialexamen zuzulassen seyen, wenn man Beweise ihres gebesserten Sinnes hätte, vor der Hand aber seyen sie davon ausgeschlossen, und es sey allen Landgeistlichen des Gebiets der freien Stadt durch ein Cirkular bekannt zu machen, daß ihnen keine Predigt übertragen werden solle, könne und dürfe. Dieser Vorschlag wurde höheres Ortes genehmigt, und die Folge wird lehren, ob beide Candidaten durch den milden Ernst ihrer vorgesetzten Behörde sich bessern lassen, oder fortfahren wollen, geistliche Possenreißer abzugeben, und sich der theatralischen Laufbahn zu widmen, wozu sie nun auch freilich mehr Geschick, Eifer und Talent haben mögen, als zu ernsten Sittenpredigern.

Hildburghausen, den 1. July. Im dem sächs. Erzgebirg ist große Noth. Das Korn kostet 3 Thaler der Scheffel, und die Fabrikanten müssen ihre Arbeiter abdanken, weil sie die Concurrenz der englischen Maschinenarbeiten nicht aushalten können. In England sind 58.000 Dampfmaschinen, diese verfertigen mit Hülfe der Arbeiter so viel Waaren, daß 400.000.000, schreibe Vier Hundert Millionen Arbeiter nöthig seyn würden, dieselben Arbeiten zu verfertigen. Die Engländer sind jetzt der Erbfeind des sächs. Fabrikwesens. Die Elle engl. Cattun kostet 1 Gr., und der Merino 2 Gr. In England kostet das Stück Cattun zu weben, mit Hülfe der Maschinen, 8 Pf.

Preußen.

Berlin, den 1. July. Se. Majestät der König haben der hiesigen Universität den Namen Friedrich Wilhelms-Universität und der zu Bonn den Namen Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität beizulegen geruht. — Mehrere Briefe vom Kriegsschauplatz sagen, der russische Verlust vor der Einnahme von Brailow sey weit bedeutender, als er in den russischen Nachrichten angegeben wurde.

Schweiz.

Die neue Zürcher Zeitung meldet, das Gerücht von der beschlossenen Auflösung der Schweizer-Regimenter im niederländischen Dienste habe sich als Thatsache bestätigt, und der neue Gesandte, Hr. v. Reinhold, sey mit Eröffnungen darüber beauftragt.

Niederlande.

[illegible] eine Bittschrift mit zahlreichen [illegible] gelegt werden, welche die Bekanntmachung der Einnahmen und Ausgaben dieser Provinz verlangt.

Frankreich.

Paris, den 29. Juny. Die Polizey hat nicht zugegeben, daß das Mädchen in dessen Augen die Worte »Napoleon Kaiser« zu lesen sind, öffentlich ausgestellt werde. — In einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer erzählte Herr Labbey de Pompieres, der Transport eines Löwen für die königliche Menagerie habe dem Staatsbudget 6000 Fr. gekostet. — »Es wäre merkwürdig — sagt hiebey die Pandore — zu wissen, wie viel Geld der Giraffe zu lieb ausgegeben wurde, die das »Ministère déplorable« zur Hülfe herbeirief.«

Paris, den 4 July. Der General Legrand, Baron von Mercey ist (in seinem 74. Jahre) zu Pont-de-Vaur, seinem Geburtsort, gestorben.

— Den 5. Aus Marseille wird unterm 28. Juny geschrieben: »Es sind der Regierung über Toulon Depeschen von der Eskadre vor Algier zugesendet worden. Es scheint, daß man unterhandelt, dabey aber keine schnellen Fortschritte macht; dennoch hat der Handelstand Hoffnung. — Die Blokade der Häfen von Aegypten wird strenge fortgesetzt, eben so jene der Häfen von Morea. — Noch hat man keine Nachricht von der Eskadre, welche mit den 32 zu Toulon gemietheten Transportschiffen aus jenem Hafen ausgelaufen ist.«

Am 9. May hat sich, dem Courrier des Tribunaux zufolge, in der Gemeinde von Hyvier, im Bezirke von Barbezieux (Charante) wieder ein sehr ärgerlicher Vorfall begeben: »Nach der Vesper ließ nämlich der Pfarrer des Dorfes den Sarg eines, Tags zuvor verstorbenen Landmanns, Namens Bouchet, in die Kirche bringen. Nachdem er die üblichen Ceremonien angefangen hatte, indem er sich jedoch schon so anstellte, als ob er den Sarg nicht beräuchern wolle, wie dies sonst der Gebrauch ist, so hielt er auf einmal inne, stellte sich dem Sarge gegenüber und hielt folgende Standrede an die versammelte Gemeinde: »Euch Allen, die Ihr mich hört, verbiete ich kraft meiner priesterlichen Gewalt, für diesen Leichnam zu beten, indem seine Seele dem Teufel verfallen ist.« Da er jedoch zu befürchten schien, daß ihn nicht alle Anwesende verstanden haben möchten, so bestieg er dann die Kanzel und sagte: »Ihr habt ohne Zweifel verstanden, was ich euch verkündigte; auf jeden Fall wiederhole ich es jedoch, daß die Seele des Verstorbenen zum Teufel fährt, ich verbiete euch daher, für sie zu beten, denn je mehr ihr beten würdet, um so mehr würdet ihr ihre Qualen vermehren; wir wollen zwar den Körper der Erde übergeben, aber seine Seele brennt im ewigen Höllenpfuhl; es gibt wohl noch Andere in der Gemeinde, z. B. im Dorfe La Valle zwey oder drey, im Dorfe Chez Cand zwey oder drey, im Dorfe Chez-Tourrale, wo der Verstorbene her war, sogar noch Mehrere, die ein gleiches Loos erwartet. Zum letztenmale sag' ich es euch aber hiermit, wenn mir noch einer von dieser saubern [illegible] stirbt, so wird er nicht mehr beerdigt, und wär' es der König selbst; denn, ihr versteht mich, ich [illegible] achte Niemand, außer Gott!!!« Der Neffe des Verstorbenen soll sich vorgenommen haben, gegen den frommen Mann Klage zu führen, und es läßt sich von der Gerechtigkeit der Behörde erwarten, daß sie den saubern Hrn. Pfarrer in die Schranken seines Amtes zurückweisen wird, die er zur Schande des 19. Jahrhunderts überspringen konnte.«

(A. K. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 18. Juny. Vor einigen Tagen wurde Graf Subserra auf seinem Landgute verhaftet, und unter zahlreicher Polizeibegleitung hierher gebracht. Der Pöbel ließ sich auch hier sein Recht, Pöbel zu seyn, nicht nehmen, und umringte schreiend und schimpfend den Grafen, ohne Achtung für die Thränen seiner Gattin und Tochter, die weinend an seinem Halse hingen. Diese Verhaftung hat um so mehr Aufsehen gemacht, als Subserra einer von denen war, die sich für Don Miguel unterschrieben hatten. Bey Don Miguel konnte dies das Andenken an den 30. April nicht verlöschen, und seine Anhänglichkeit an Frankreich ward ein neuer Grund ihn trotz seiner bewiesenen Unterwerfung zum Rebellen zu stempeln. Gestern wurden die neun Studenten von Coimbra zum Tode verurtheilt; drey davon noch besonders zum Verlust der Hand vor der Hinrichtung, die übermorgen stattfinden soll. Don Miguel soll sehr auf Beschleunigung des Urtheils gedrungen haben; ja man versichert sogar, er habe die Annahme des Königs-

tikels bis nach ihrer Hinrichtung verschoben, um die Begnadigung derselben desto eher verweigern zu können.

Türkey.

Fortsetzung des Manifestes der hohen Pforte gegen Rußland vom 4. Juny.

.... Kurz vor dem Ausbruch der griechischen Empörung forderte der russische Gesandte, Stroganoff, daß Conferenzen mit ihm angeknüpft würden, in Beziehung auf gewisse Artikel des Vertrags von Bucharest, von denen er behauptete, sie seyen von Seite der hohen Pforte nicht erfüllt worden, trotz dem daß die hohe Pforte mehreremal augenscheinlich und handgreiflich bewiesen hatte, daß die festgesetzten Artikel, welche zur Ausführung gebracht werden müssen, von ihrer Seite wirklich schon vollständig erfüllt waren, und daß ganz im Gegentheil diejenigen Artikel, die noch nicht erfüllt waren, gerade diejenigen waren, die Rußland erfüllen sollte, aber, im Widerspruch mit dem Inhalt der Verträge, nicht erfüllt hatte, so daß, wenn diese nach dem Sinn der Verträge und nach Pflicht der Freundschaft ausgeführt wurden, kein Gegenstand mehr zu neuen Conferenzen übrig bliebe. Da indessen der erwähnte Gesandte nicht abließ darauf zu bestehen, indem er sich auf einen besondern Auftrag seines Hofes berief, so gab die hohe Pforte zuletzt ihre Einstimmung, und die erwähnten Conferenzen begannen, unter der Bedingung, daß keine Vorschläge vorgebracht werden sollten, die darauf abzweckten, den Verträgen eine größere Ausdehnung zu geben, und deren Wort oder Wesen zu ändern. Ungeachtet nun der Gesandte, im Widerspruch mit dieser Bedingung, in den Conferenzen gewisse unzulässige Fragen vorbrachte, so beschäftigte man sich dennoch damit, nach und nach alle Artikel des Vertrags zu berathen, als der Ausbruch der griechischen Insurrection und die durch die Zeitumstände veranlaßten Hindernisse, die Nothwendigkeit einer Suspension herbey führten, wie dies allgemein bekannt ist. Gleich bekannt wie dieses ist auch, daß die Empörung das Werk des Sohnes jenes geflüchteten Ypsilanti war; daß derselbe öffentlich und unvermuthet aus den Staaten und Gebieten Rußlands in die Moldau rückte, an der Spitze einer Bande Ruchloser, seiner Proselyten; daß er die Frechheit hatte, die beiden Fürstenthümer zu revolutioniren und Alles in Verwirrung zu bringen; daß er endlich aufrührerische Proklamationen verbreitete, um alle griechischen Nationen, die vom Vater auf den Sohn der hohen Pforte unterthan und tributpflichtig waren, zu verführen und aufzuregen, sich in Masse zu erheben und das Joch der Unterwerfung abzuschütteln, in dem eitlen und chimärischen Gedanken, die Herrschaft der Hellenen wieder aufleben zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Der Courrier de Smyrne vom 31. May enthält folgenden Artikel: »Am 18. ließ Se. Exc. Hassan Pascha (der Gouverneur von Smyrna) die Dolmetscher der verschiedenen Consulate zu sich rufen, und eröffnete ihnen, daß künftighin kein Kriegsschiff, von welcher Nation es auch seyn möge, in den Hafen von Smyrna einlaufen dürfe, daß denjenigen, die gegenwärtig daselbst vor Anker liegen, frey stehe, so lange zu bleiben, als ihnen gut dünke, daß ihnen aber, einmal abgesegelt, nicht mehr gestattet werden würde, zurückzukehren. Er fügte hinzu, der Zweck dieser Maaßregel sey, zu verhindern daß sich keine russischen Schiffe unter fremder Flagge einschleichen und bestimmte den 30. als die erforderliche Frist, um die Antwort der Admirale und Divisionskommandanten zu erhalten. Es wurde sogleich ein Expresser an den Hrn. Admiral de Rigny, der sich in Burla befand, abgesendet, um ihn von dieser Mittheilung zu benachrichtigen. Am 19. versammelten sich der östreichische Contreadmiral Graf Dandolo, die amerikanischen, holländischen und englischen Commandanten, nebst dem kaiserl. östreichischen Generalkonsul zu einer Conferenz bey dem Generalkonsul der Niederlande. In dieser Conferenz wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß die von dem Pascha vorgeschlagene Maaßregel unzuläßig sey; daß die Schiffe der mit der Pforte nicht im Krieg befindlichen Mächte auf das durch die Traktate festgesetzte Recht, den Hafen von Smyrna ungehindert besuchen zu dürfen, nicht Verzicht leisten könnten; daß nichts zu einer Verletzung dieser Traktate ermächtigen könne, und daß sie sich, wenn man Gewalt gegen sie brauchen sollte, in die Nothwendigkeit versetzt sehen würden sie zurückzutreiben. Diese Antwort wurde dem Gouverneur mitgetheilt, welcher erklärte, daß alle seine Bemühungen nur dahin gerichtet seyen, jede Art von Gährung zu beseitigen und die Ruhe des Landes zu sichern; daß er, wenn die Commandanten der Schiffsdivisionen, zur Erreichung dieses Zweckes, irgend ein anderes wirksameres oder annehmbareres Mittel vorschlagen zu können glaubten, stets geneigt sey sich mit ihnen hierüber zu verständigen. Am 29. Nachmittags um 3 Uhr kam der Hr. Admiral de Rigny, der gerade in dem Augenblick, als er obige Nachricht erhielt, nach dem Archipelagus unter Segel gehen wollte, in seiner Schaluppe an. Er hat an den Gouverneur eine schriftliche Antwort erlassen, deren Inhalt man noch nicht kennt, die aber zum Zweck hat die Schwierigkeit auszugleichen, und doch dabey die Rechte der Flagge mit Festigkeit aufrecht zu erhalten. Ganz am Schlusse seines Blattes vom 31. May sagt der Courrier de Smyrne: »Wir erfahren in diesem Augenblicke, daß in Folge der von den HH. Consuln und Commandanten der verschiedenen Schiffsstationen gemachten Bemerkungen und einer langen Conferenz des Hrn. Admiral de Rigny mit dem Pascha um 9 Uhr Abends, alles aufs Freundschaftlichste beigelegt ist, und zum gemeinsamen Besten auf demselben Fuße wie bisher, bleibt.«

° Vorläufige Beantwortung eines Artikels über das Gebet des Herrn, welcher aus einem sächsischen Wochenblatt in die allgemeine Kirchenzeitung und von da in die neue Speyerer Zeitung vom 3. July d. J. übergegangen ist.

Wie ist es möglich, dachte ich, daß das Gebet des Herrn aus dem Talmud sollte geschöpft seyn, da derselbe doch im Ganzen, wie Eisenmenger bewiesen, ein schlechtes Buch, voller Schmähungen gegen das Christenthum und noch dazu erst ein paar hundert Jahre nach Christi Geburt verfertigt worden ist? Eher könnte jenes Gebet aus den

Evangelien in den Talmud übergegangen seyn. Ich suchte nach in meiner Bibliothek und fand endlich Licht in Calmets biblischem Wörterbuch (Liegnitz 1752) unter dem Artikel Gebet, aus welchem nur blos das hervorleuchtet, daß ein paar Bitten jenes Gebets schon vor Christi Geburt in den Synagogen der Juden üblich waren und wahrscheinlich von Esra herrühren. Später mögen denn diese, aber niemals das ganze Vater unser, in den Talmud aufgenommen worden seyn.

Der Artikel des gedachten biblischen Wörterbuchs lautet also:

»Einige Rabbinen glauben, man habe bis zur babylonischen Gefangenschaft nichts von einer festgesetzten Stunde und Einrichtung des Gebets gewußt, vorher habe ein Jeder nur seiner Andacht und der Bewegung seines Herzens gemäß gebetet. Esra aber habe in der Gefangenschaft bemerkt, daß viele Juden fremde Ausdrücke, die sich zur Heiligkeit dieser Handlung nicht schickten, in ihre Gebete mischten, und habe achtzehn Formeln verfertigt, die jeder Israelite lernen und täglich beten müsse. Diese achtzehn Gebete sind in jedem Fall sehr alt, denn der Talmud redet nicht anders davon, als ob sie seit langer Zeit gewöhnlich wären. Man vergleiche Mischna in Barachot c. 4. § 1. Von Esra wurde auch die Zeit zum Gebete festgesetzt, nämlich gewöhnlich Morgens und Abends. Vergl. Maimonid. apud Vitringa de Syn. lib. 1 p. 2 c. 12.

Die öffentlichen Gebete in den Synagogen aber werden täglich dreimal gehalten. Der Priester fängt den Gottesdienst mit einem Gebet an, das man Kaddisch nennt, weil man Gott darinnen auf folgende Art um die Heiligung seines Namens anruft: Dein Name o Gott! werde in der Welt die du nach deinem Wohlgefallen geschaffen hast, gepriesen und geheiligt; laß dein Reich herrschen, die Erlösung blühn, der Messias komme bald und dein Name sey gepriesen, u. s. w.

Unter den Gebeten, die die Juden aufbehalten haben, wird dieses für das älteste gehalten, und man hat Ursache zu glauben, daß es in der babylonischen Gefangenschaft (600 Jahr vor Christi Geburt) oder kurz nach der Wiederkunft aus derselben verfertigt worden, weil man es in chaldäischer Sprache hersagt: Das Volk antwortet Amen. Es scheint, der Heiland habe im Vater unser die Worte daraus entlehnt: Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme.«

Aus diesem allen erhellet, daß die zwey ersten Bitten im Gebet des Herrn nicht einmal wörtlich, viel weniger das Ganze im Talmud enthalten sind, und also das Vorgeben jenes sächsischen Anzeigeblatts durchaus grundlos ist.

R.

Folgende politische Witze mögen eine Idee von dem Kriege geben, der gegen die Wellingtonsche Verwaltung geführt wird. »Se. Gnaden, der Generalissimus, wird künftigen Freitag auf der Hundslower Haide beide Parlamentshäuser die Revüe passiren lassen. — Der General Vivian ist Oberrichter an Lord Tenterden's Stelle geworden. — Die Hofzeitung meldet die Ernennung des Generals Gascoyne zum Lordkanzler Großbrittanniens an die Stelle des Lord Lyndhurst, der ins 10te Uhlanen-Regiment gesteckt worden. — Vergangenen Montag wurde unter dem Vorsitz des Herzogs von Wellington Kriegsgericht über den Corporal Huskisson und noch vier andere Expektanten von Offizierstellen in der East-Retforder Miliz gehalten. Sie wurden sämmtlich der Insubordination und unehrerbietiger Redensarten gegen den Unteroffizier Peel für schuldig befunden, und folglich aus dem Dienst Sr. Majestät entlassen. — Es wird Jemand gesucht, der Arithmetik versteht; er muß Unterricht wenigstens bis zur langen Division ertheilen können. Eile ist nöthig, da das Budget noch diesen Monat vorkommt. Adressen gebe man ab bey Hrn. Goulbourn in der Treasury. — Der Herzog von Wellington hat den Sinn eines jeden Briefs, den er seit dem Huskissonschen empfangen, vollkommen begriffen. — Generallieutenant Sir G. Murray führt den Titel eines außerordentlichen (oder ungewöhnlichen) Colonial-Staatssekretärs.

In London ist ein Mädchen mit zwey Zungen geboren worden. Der Vater soll aus Rücksicht für seinen einstigen Schwiegersohn nur eine haben lösen lassen.

»Die letzte Stunde der Türken« ist erschienen, und zwar in einer Pariser Buchhandlung, geschrieben von einem russ. Generalmajor von B. Das Buch ist, wie die Baireuther Zeitung, in der Türkey verboten. (DZ.)

Ein unlängst verstorbener Zimmermann in Bethnal-Green, (einer Vorstadt von London) Namens G. Tennant, hat testamentarisch zwey dortigen Barbieren 140 Thlr. ausgesetzt, wofür sie jeden Sonnabend Nachmittag einer gewissen Anzahl armer Mitbürger den Bart abzunehmen haben, damit selbige am Sonntage dem Gottesdienste beiwohnen können. (O. P. A. Z.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Von den in unserm Verlag erscheinenden:

Rheinischen Blättern

ist die dritte Nummer versandt worden. Inhalt derselben: Zu Albr. Dürer's Gedächtnißfeier (Gedicht von Th. v. Haupt); die Erscheinung einer geliebten Verstorbenen (ein wirkliches Ereigniß; vom Staatsrathe v. Itzner); Prodromos aus Rheinhessen; Katzensprung von Straßburg nach Frankfurt (Landau; der Spaziergang auf dem Wall; über die Ermordung des Administrations-Commissärs Palm und die Vollziehung des Todesurtheils gegen den Thäter; Speyer; das Octroi-Zeichen; der Dom in seinem Innern und mit seinen Umgebungen — den Beschluß des letzten Aufsatzes im nächsten Hefte); — Miscelle; der Monte Citorio zu Rom.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 85. | den 15. July 1828.

Deutschland.

München, den 8. July. Vorgestern hat eine Deputation der beiden Kammern der Ständeversammlung die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem König die gemeinsamen Beschlüsse über die Entwürfe des Landrathsgesetzes, des Ausscheidungsgesetzes, des Gesetzes über die Einführung einer Hundetaxe, des Gesetzes über einige Erläuterungen des Indigenats-Ediktes, des Gesetzes über Competenz-Conflikte und des Gesetzes über die Revision des Lehen-Edictes zu überreichen. — Durch die aus besonnener Prüfung und freisinniger Ausgleichung der abweichenden Ansichten hervorgegangene Einigung über das Landrathsgesetz hat die gegenwärtige Ständeversammlung sich ein ehrendes, unvergängliches Denkmal gestiftet, und es sieht der hochherzige, edle König endlich das von ihm gegründete schöne Werk vollendet, welches Seinem Volke eine neue Gewähr für die Herrschaft der Gesetze, für den Schutz aller Rechte, für freie Entwickelung des konstitutionellen Lebens, für strenge Ordnung im Staatshaushalte und für weise Verwendung der öffentlichen Abgaben verleihen wird. Mit königlicher Freigebigkeit hat der erhabene Fürst den Tag der Ueberreichung des gemeinsamen Ständebeschlusses durch die Stiftung einer Hülfsanstalt für die acht Kreise des Königreichs verewiget, aus welcher Landeigenthümer und Gewerbebesitzer in unverschuldeten Nothfällen mit den zu der Erhaltung ihres Nahrungsstandes nöthigen Darlehen gegen geringe Verzinsung und mäßige Rückzahlungsfristen unterstützt werden sollen. Das heute (am Geburtsfeste der Königin) erschienene Regierungsblatt enthält darüber die Stiftungsurkunde. Achtzigtausend Gulden, die der großherzige Stifter aus eigenen Mitteln dem schönen wohlthätigen Zwecke gewidmet, werden den ersten Fond der Anstalt, die zu admassirenden Zinsen die erste Quelle ihres Wachsthums bilden; die Sorge für die weitere Ausdehnung derselben aber und für die fortschreitende Verbreitung ihrer segensreichen Früchte ist den künftigen Landräthen anvertraut, denen die Verwaltungsrechnung am Schlusse eines jeden Jahres vorgelegt werden soll. Wohl dem Lande, welches einen solchen Fürsten den seinigen nennen darf.

Frankreich.

Paris, den 7. July. Nachrichten aus Lissabon vom 25. Juny melden, daß Don Miguel durch die Cortes, deren Sitzungen am 23. eröffnet wurden, als König proklamirt worden ist. — Die Vorposten der Constitutionnellen sollen zu Caldas da Reyna, 10 Stunden von Lissabon, stehen. — Die Studenten, welche man beschuldigte, ihre Lehrer ermordet zu haben, sind sämmtlich den 20. hingerichtet worden, obschon im Grunde nur 2 schuldig waren. Die Schwester des einen der 7 übrigen bat die Königin um Gnade da ihr Bruder ja unschuldig sey. »Desto besser, wenn er es ist« war die Antwort, »so wird er gerade ins Paradies gehen.«

Die Räumung von Cadix ist nun bestimmt beschlossen. Die französischen Truppen werden zur See abgehen.

Türkey.

Fortsetzung des Manifestes der hohen Pforte gegen Rußland vom 4. Juny.

Gleich klar und unbezweifelbar ist es endlich, daß jede Macht in ihren innern Angelegenheiten und in denen, die sie unmittelbar betreffen, das ausschließliche Recht hat, die Maaßregeln zu nehmen, die sie für passend hält, um die Ordnung und Ruhe des Landes und der Unterthanen aufrecht zu erhalten, und die in ihren Staaten befindlichen Rebellen zu verhaften und zu bestrafen, besonders dann, wenn das Feuer der Empörung und des Aufruhrs sich auszubreiten droht, daß folglich die hohe Pforte auch das Recht hatte unmittelbar ihre Truppen marschieren zu lassen und alle anderen Maaßregeln zu ergreifen, die zur Erreichung des wichtigen Zweckes führen konnten, das Feuer der Insurrection zu verlöschen, und in ihren Staaten die Sicherheit und die Ruhe wieder herzustellen nicht um die früher den beiden Provinzen zugestandenen Privilegien zu vernichten, sondern vielmehr, nach Reinigung des Landes von den Rebellen und nach Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, sie zu befestigen; so daß vernünftiger Weise Niemand die geringste Einwendung gegen diese Maaßregeln oder andere ähnliche vorbringen konnte, die damals alle höchst dringend waren, und unter so allgemein als gebieterisch anerkannten Umständen keinen Verzug gestatteten. Trotz Allem diesem gab der erwähnte Gesandte den Sachen gerade in dem Augenblick, wo die Sorge der Pforte sich von so vielen Seiten in Anspruch genommen sah, eine andere Wendung, indem er verschiedene Streitfragen vorbrachte, eine Sprache führte und ein Betragen annahm, das nicht für den Repräsentanten einer befreundeten Macht paßte. Als der Sohn Ypsilanti's geschlagen und in die russischen Staaten zurückgekehrt war, und als auch der treulose Michael, Woywode der Moldau, mit allen seinen Zugehörigen und Mitschuldigen auf das russische Gebiet sich geflüchtet hatten, forderte die hohe Pforte, kraft der Verträge daß dieselben ihr ausgeliefert, oder wenigstens, wo sie sich finden sollten, bestraft wie sie es verdienten. Aber trotz dem, daß dieß eine bestimmte Sache war, bey der das großherzige und freisinnige Benehmen nur in der festen und beständigen Aufrechthaltung der zwischen den Mächten geltenden Verträge

bestehenden konnte, gab doch der russische Hof, indem er sich darauf berief, daß ihm seine Großmuth die verlangte Auslieferung nicht erlaube, nicht allein eine unbestimmte, mit den Maximen und Prinzipien aller Regierungen unverträgliche Antwort, sondern verletzte auch, indem er Rücksicht und Achtung für jene Individuen affektirte, die heiligsten Verträge und Uebereinkünfte. — ... Nach der Ankunft des russischen Botschafters Ribeaupierre in Constantinopel, und nachdem gegen ihn die bey Gesandten gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen, so wie die Pflichten der Achtung erfüllt waren, wurden die meisten Artikel jenes Vertrags geregelt und beschlossen, und man war damit beschäftigt nach und nach auch alle andern zu ordnen, als die griechische Angelegenheit sich mit neuer Lebhaftigkeit wieder hervordrängte, eine Frage, die schon seit so langer Zeit dauerte, die in allen Ohren wiedertönte, über die die hohe Pforte tausendmal kategorische und offizielle Antworten gab, und an der Rußland besonders in diplomatischer Form sein Wort gegeben hatte, keinen Theil nehmen zu wollen. Da erschien der gegen die Pforte gerichtete, ungerechte und ohne ihr Wissen abgeschlossene Vertrag. (Der Beschluß folgt.)

Die Corfu Zeitung enthält nachstehenden Auszug eines Schreibens aus dem Lager von Anatoliko: „Der Angriff, welchen die Griechen am 23. May gegen Anatoliko unternahmen, ist ihnen nicht nur mißlungen, sondern hat ihrer Marine durch den Tod des Capitäns Hastings, Commandanten des Dampfschiffs Karteria, auch noch einen unersetzlichen Verlust zugefügt. — Am 5. May verließen die Griechen die Stellung von Dragomestre und rückten bis Dioni vor. Am 13. ergab sich die Besatzung von Poro nach einer dreitägigen Belagerung, und wurde nebst Waffen und Gepäck nach Prevesa gebracht. Anatoliko, welches hierauf berennt wurde, würde in wenigen Tagen das Schicksal von Poro getheilt haben, wenn der Capitän Rango, welchem die Belagerung dieses Platzes von der Landseite übertragen war, seinen Posten nicht verlassen, und die zu Missolunghi liegenden Türken diese Gelegenheit nicht benützt hätten, Lebensmittel für zehn Tage nach Anatoliko zu schaffen, während welcher Zeit der Platz unablässig von den Griechen beschossen wurde, die sich bey der Stellung von S. Nicolo verschanzt hatten. Am 16. May langte Bell Bey an der Spitze von ungefähr 1000 Mann Truppen von Arta an, und griff bey Nachtzeit die Verschanzungen der Griechen an, wobey er 150 Mann, nebst vielen Offizieren, verlor, während die Griechen keinen einzigen Mann einbüßten.

Ankona, den 22. Juny. Der Obrist Gordon, der vor einiger Zeit den griechischen Dienst verlassen hatte, ist von London hier durch nach Griechenland gegangen, um wieder in griechischen Dienst zu treten. Auch erwartet man hier den Lord Stratford-Canning, der sich nach Corfu begeben soll, wo in diesem Augenblicke der englische Viceadmiral Sir Edward Codrington und der französische Admiral de Rigny verweilen sollen, um, wie es heißt, mit dem Lord Oberkommissär und Grafen Guilleminot Verabredung über die unter gegenwärtigen Umständen nöthig gewordenen militärischen Vorkehrungen zu nehmen. Man sagt, die russische Eskadre werde sich von der englischen und französischen trennen, und es könnte der Fall eintreten, daß zum Schutze der englischen und französischen Unterthanen eine Flottille nach den Dardanellen segelte, oder daß auch zur Handhabung des Traktates vom 6. July Schiffe beider Nationen nach Alexandria gehen müßten.

Genf, den 4. July. Das Griechenland so furchtbar drohende Uebel — die Pest, läßt Gottlob nach, wenigstens geben Briefe des Präsidenten vom 2. Juny deshalb die besten Hoffnungen. Der unerschrockene Mann, mit Begeisterung nur an seinen Beruf denkend, hat sich selbst nach den Dörfern und Inseln begeben, wo die Pest am heftigsten und drohendsten war; er versäumte dabey sogar manchmal die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln. Die Krankheit scheint gebändigt, überall wo sie sich zeigte, dies ist wenigstens aus der abnehmenden Zahl der Pestkranken und Sterbenden zu schließen. Ueberdies ist auch nun Johannis überstanden, wo das Uebel im Orient immer nachläßt. — Dem edeln König von Bayern folgen nun auch andere hohe Häupter in Unterstützung der griechischen, alles Vertrauen einflößenden Regierung. Der Kaiser von Rußland hat ein Mitglied der Finanz-Commission, Hrn. Poudostablo, nach Malta und Neapel geschickt, um dort eine Geldunterstützung zu negoziiren, die Se. Majestät den Griechen bestimmt hat. Von Frankreich ist eine noch bedeutendere Summe nach diesem Lande unterwegs, dessen Ordnung und Verwaltung, ungeachtet der hindernden Pest, thätig fortschreitet. Wenn Ibrahim Pascha nicht über den Isthmus von Corinth einbricht, so ist zu hoffen, daß Attika bald ganz wieder in den Händen der Griechen seyn wird.

° Speyer, den 12. July 1828.

An die Redaction der N. Speyerer Zeitung.

Wie sehr man in neueren Zeiten sich der Vervollkommnung zu näheren bestrebe, wie weit man insbesondere in jener des Zeitungswesens gekommen, welch unbegreiflich schnelle Verbindungsmittel man erfunden, davon liefert der östreichische Beobachter vom 3. July, und das Frankfurter Journal vom 9. dieses einen höchst erfreulichen Beweis. Der bekannte östreichische Beobachter bringt nämlich unterm dritten July und nach ihm das Frankfurter Journal vom 9. July schon die Nachrichten aus Constantinopel vom 10. July zu unserer Kenntniß. — Geschwinderer Correspondenz wird wohl kein anderes Blatt sich zu rühmen wissen. Man empfiehlt daher der Redaction der Speyerer Zeitung, die bisher blos im gewöhnlichen Wege sich bewegte, sich mit den Redactionen der beiden genannten Blätter in Verbindung zu setzen, um sie um Mittheilung ihres Geschwindigkeits-Geheimnisses zu bitten.

In Frankfurt ist ein neuer Todtenhof nebst 2 Leichenwägen, einem für Vornehme und einem für Geringe, eingerichtet worden. Wer reich ist kann sanft zur Grube fahren, mit 4 Federn, die Aermern nehmen den geringern Wagen mit 2 Federn. Doch sollen beide Wagen so eingerichtet seyn, daß für die Scheintodten, noch ehe sie ins Leichenhaus

kommen, gesorgt ist, nämlich so, daß sie vollends zu todt gerüttelt worden sind. (Dorfz.)

Die häufigen Klagen über schlechte Pocken-Materie haben einen ausübenden Arzt zu Paris auf den glücklichen und wohlthätigen Gedanken gebracht, einen Kuhstall anzulegen, in welchem die Kuhpocken an den Eitern der Thiere stets unterhalten werden. Diese Anstalt hat den größten Beifall gefunden. Einträglicher ist jedoch das Unternehmen tragbarer Dampfbäder, welche zu Paris bereits sehr häufig im Gebrauch sind. Die Unternehmer liefern nur die Vorrichtung, und der Kranke reicht die Kohlen und das Wasser. Man nimmt die Bäder sitzend oder liegend. Den Dämpfen wird jeder beliebige Grad von Hitze ertheilt. Mit Aromaten versetzt kosten diese Bäder sechs Franken, einfach drey, nebst zehn Sous für die Bedienung.

Die portugiesischen Angelegenheiten.

Wenn es schon im Allgemeinen schwierig ist, die Lage eines Landes zu beurtheilen, sobald man sich nicht selbst an Ort und Stelle befindet, so gilt dieß gewiß in diesem Augenblicke von Portugal in einem höheren Grade, als von irgend einem andern Theile Europa's, die Türkey nicht ausgenommen. Selbst diejenigen, die längere Zeit in Portugal gelebt haben, bringen fast immer eine einseitige und daher völlig unrichtige Vorstellung in ihre Heimat zurück, indem sie den Maaßstab ihres Urtheils entweder nur von dem angenehmen Eindruck entlehnen, welchen der Umgang mit den reichen Handelshäusern in Lissabon und Oporto, oder von dem unangenehmen Eindruck, welchen der Umgang mit den niedern Volksklassen auf sie machte. Selten gibt man sich die Mühe, diese beiden Extreme mit einander zu vereinigen; sonst könnte schwerlich ein Zweifel darüber seyn, daß die Masse der portugiesischen Nation eben so ungebildet und eben so gleichgültig gegen jede beliebige Regierungsform ist, als die Masse fast aller übrigen Völker des Continents und daß es sich daher bey der Frage, ob Portugal eine constitutionelle, oder eine absolute Monarchie seyn soll, nicht um die Neigung des sogenannten Volkes handeln kann, sondern nur den Willen und das Talent der Machthaber. Diese sind in Portugal, außer der Regierung, auf der einen Seite die Geistlichkeit, auf der anderen der Handelsstand und die Großen. Alle werden nur durch die Rücksicht auf ihr Interesse geleitet, und es ist daher natürlich, daß die Geistlichkeit sich eben so entschieden für die absolute Regierung erklärt, durch die sie allein ihren Einfluß zu behaupten hoffen darf, als die beiden andern Stände zu Gunsten einer Constitution, von welcher der Kaufmann Freiheit und Sicherheit der Gewerbthätigkeit, der Marquis oder Herzog den Glanz und das Ansehen eines Sitzes in der Pairskammer erwartet. Die Armee, von der man voraussetzen sollte, daß sie unter allen Umständen auf der Seite der Regierung stehe, war, während Saldanha sich an der Spitze des Kriegsministeriums befand, so konsequent organisirt worden, daß eine völlige Auflösung derselben hätte erfolgen müssen, um alle Freunde der Constitution aus ihren Reihen zu entfernen. Dennoch wäre vielleicht auch dies gelungen, ohne daß die constitutionnelle Partei offenen Widerstand gegen die Regierung des Prinzen Miguel gewagt hätte, wenn nicht ein zufälliger Umstand das unter der Asche glimmende Feuer zum Ausbruch gebracht hätte. Der Obrist des 6. Infanterieregimentes zu Oporto, der bey dem Aufstande in Tras-os-Montes tapfer für die Sache der Constitution gefochten hatte, war durch Don Miguel entlassen worden, und schon hatte der Gouverneur von Oporto (im Namen Miguels), Gabriel Antonio Frango, den Befehl zu seiner Verhaftung ertheilt, als sein Weib, in Verzweiflung über sein Schicksal, in die Kasernen des Regiments ging und an die Soldaten eine Anrede hielt. Diese folgten ihr zu dem Orte, wo sie ihren Mann verborgen hatte, zogen ihn aus seinem Versteck, stellten ihn an ihre Spitze und erzwangen sich bald darauf, ihre Musikbande, die constitutionnelle Hymne spielend, voran, den Weg in die Kasernen des 18. Regiments, durch welches sie sogleich, so wie bald darauf durch alle andern Truppen in der Stadt und Nachbarschaft sich verstärkt sahen. Die provisorische Regierung, welche in Oporto eingesetzt wurde, ward von dem Handelsstande mit Geld im Ueberfluß versehen, während die Requisitionen Don Miguels in Lissabon unter dem Vorwande, daß keines vorhanden sey, zurückgewiesen wurden; in wenigen Tagen erkannte der ganze Norden von Portugal, von der Grenze von Galizien bis zum Mondego die Junta von Oporto, als die rechtmäßige Regierung des Königreiches, an.

Auch im Süden regte sich die Unzufriedenheit der Armee: in Algarvien wurde die Constitution ausgerufen, doch gelang es den Behörden mit Hülfe der Geistlichkeit und des von dieser abhängenden Pöbels die Bewegung zu unterdrücken. Zweihundert Gefangene, die an Bord eines Kriegsschiffes nach Lissabon geschickt wurden, sind nach den neuesten Berichten zu Gibraltar angekommen, wo der Capitän sie in Freiheit setzte.

Die Macht, die Don Miguel zu Gebote steht, ist auf wenige Regimenter beschränkt, die im Ganzen nicht mehr als 900 Mann Cavallerie und dritthalbtausend Mann Infanterie ausmachen, und von diesen sind viele zweifelhafter Gesinnung. Es ist daher kein Zweifel, daß seine Herrschaft, ungeachtet seiner Bemühungen, den Pöbel für sich zu bewaffnen, der bekanntlich der feigste auf Erden ist, bald ihr Ende erreicht haben würde; wenn die constitutionnelle Regierung in Oporto einen Mann an ihrer Spitze hätte, welcher der Unfähigkeit und Imbecillität Don Miguels Energie und Umsicht entgegensetzte. Daß General Saldanha, der gegenwärtig wahrscheinlich bereits in Oporto angekommen ist, beide Eigenschaften in sich vereint, ist keinem Zweifel unterworfen und demnach der Ausgang dieses Schauspiels, sofern inzwischen nicht noch andere Umstände eingetreten sind, mit Zuversicht vorauszusagen.

Italienische Industrie.

Eine Kleinigkeit ist zuweilen geeignet, den gesellschaftlichen Zustand eines Landes zu charakterisiren. Kaum waren wir von Rom abgereist, um eine kleine Exkursion nach Ostia zu machen; als wir einen jungen Burschen von fünfzehn oder sechzehn Jahren bemerkten, der uns mit großen Schritten und manchmal im vollen Lauf folgte. Wir frage-

ten ihn, was er wolle? Er antwortete äußerst naiv: Er hoffe uns auf der Reise nützlich werden zu können, er wolle unsere Stiefel wichsen, unsere Kleider ausbürsten u. s. w. und deßhalb habe er seine Wichse und seine Bürsten mitgenommen, die er uns zeigte. Es war vergebens, ihm zu sagen, daß wir seiner Dienste nicht bedürften, daß wir ihn nicht bezahlen würden — ihm zu drohen, ihn zu bitten; er antwortete nur durch ein ungläubiges Lächeln und lief immer fort. Da er sehr leicht gekleidet war, sahen wir ihn in der folgenden Nacht zu Castel Fusano, um sich zu wärmen, in die heiße Asche des Feuers hocken, das man für uns angemacht hatte. Kurz er begleitete uns überall, reinigte unsere Stiefel, hielt den Zaum von unsern Pferden, und erwies sich uns so gefällig und nützlich, daß wir ihn bey unserer Rückkehr nur ungern entließen. Offenbar muß die Schuld an den Staatseinrichtungen eines Landes liegen, wenn ein solcher Trieb zur Thätigkeit keine Beschäftigung findet. (Simond, voy. en Italie, II., p. 35.)

---

* Berggrens „Reise nach dem Morgenlande", ist vollständig erschienen. Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung, welche diese Nachricht mittheilt, bemerkt hiebey, es befinde sich darin eine alte Zeichnung der Trümmer Palmyra's, deren Wichtigkeit so ziemlich durch die Größe ihres Ellenmaßes in jenem Blatte bezeichnet wird. Ferner folgt die Anmerkung, von diesem interessanten Werke erscheine in Darmstadt eine Uebersetzung, welche der Redacteur der Ober-Post-Amts-Zeitung „als treu und sorgfältig „bearbeitet empfehlen würde, wenn er und der Uebersetzer nicht „eine und dieselbe Person wären." — Verräth das Messen eines Kunstwerks nach der Elle auch keine besondere Kenntniß, so zeigt die letztere Nicht-Empfehlung der Schrift des Herrn Redacteurs dagegen einen ächt jesuitisch-plumpen Kunstgriff. X.

Viele religiöse Secten sowohl als politische Partheien wären von selbst und unschädlich erloschen, wenn nicht äußerer Widerstand die Flamme verstärkt hätte. v. Rotteck.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[117.] Die 1239te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 10. July 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 35. 42. 60. 63.

Die 1240te Ziehung wird den 12. August, und inzwischen die 860 Regensburger Ziehung den 22. July und die 199te Nürnberger Ziehung den 31. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[132. 2] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Johann Valentin Vögner, Philippine, vorher verehlicht gewesenen Chamot, gebornen Benzino Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

6 Wochen

bey unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestat-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 16. Juny 1828.

Stadt-Gericht.
Dr. Miltenberg,
Senator und Director.

Hartmann,
1r Sekr.

[135. 22] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[134.] **Anzeige.**

Gebrüder Heß von Frankfurt a. M. werden Dienstag den 15. dieses, Morgens, mit ihrem großen Transport Mecklenburger Reit- und Wagen-Pferde in Mannheim eintreffen und im Viehhof logiren; was hiemit zur Nachricht der Pferdeliebhaber bekannt gemacht wird.

[136.] In der Behausung der Wittwe Scharpff dahier ist der Laden sammt dem Magazin und einer Wohnung, bestehend in vier Zimmern, zwey Kammern, Koch- und Waschküche, Holzplatz, Boden und Keller, vom ersten Januar künftigen Jahres an, zusammen oder theilweise, zu vermiethen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind angekommen:

Paulus Dr., das Leben Jesu. gr. 8. complett, 2 Bde. in 4 Abtheilungen. 14 fl. 30 kr.

Familie, die heilige, ein romantisch-religiöses Gedicht in zehn Gesängen von F. D. 8. 48 kr.

Rau, Dr. K. H., Lehrbuch der polit. Oekonomie. gr. 8. 2 Bde. 7 fl. 36 kr.

Ueber die Sprache. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Welt und Zeit. 6r und letzter Theil mit 1 Kpfr. gr. 8. 3 fl. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 86. den 17. July 1828.

Deutschland.

München, den 10. July. Am verflossenen Dienstage ist hier der Abgeordnete zur zweiten Kammer der Stände-Versammlung, Hr. v. **Camuzzi** von Dirmstein im Rheinkreise, an den Folgen einer Entzündung im Unterleibe mit Tode abgegangen.

Halle, den 7. July. Unsere Stadt und Universität, die gelehrte Welt, ganz Deutschland hat abermals einen harten, schwer zu ersetzenden Verlust erlitten. — Heute früh um 4 Uhr endete das segenvolle Leben **August Hermann Niemeier's**. — Diese wenigen Worte sind hinreichend, um in allen Ländern deutscher Zunge die allgemeinste Theilnahme anzuregen.

Frankreich.

Paris, den 5. July. Die Jeremiaden des apostolischen Journals über die Christenverfolgung, wie es die Ordonnanzen vom 16. Juny nennt, und die Thränengüsse in seiner Correspondenz dauern fort; dagegen beobachtet das Ministerium eine kalte Gleichmüthigkeit, ob es gleich schon einige gegründete Gelegenheiten gehabt hätte, gegen die Aufforderungen der Märtyrer zum Aufruhr einzuschreiten. Es scheint, die öffentlichen Schritte sowohl als die geheimen Umtriebe des französischen Apostolicism werden keine weitere Folge habe; es sind schon beinahe zwanzig Tage seit der Verfügung gegen die Jesuitenschulen verflossen, und noch sind aus keinem Departemente beunruhigende Nachrichten eingegangen. Die Angaben jenes Blatts wegen angeblicher Gewaltthätigkeiten in Nimes und Aix scheinen widerlegt. In dieser letzten Stadt war nichts vorgegangen, außer einer Katzenmusik, welche einige junge Leute am Tage der Ankunft der Ordonnanzen auf der Straße gemacht hatten, in welcher die Jesuitenschule gelegen ist. Eben so haben die öffentlichen Gebete für die Erhaltung der Jesuiten in einigen unbedeutenden Gemeinden und die Hirtenbriefe etlicher weniger Erzbischöfe und Bischöfe, worin Jesuitism und Religion verwechselt wird, nicht mehr Eindruck gemacht als ein gewöhnlicher Zeitungsartikel. Bey Weitem die große Mehrzahl der Stadt- und Dorfpfarrer verrichten ihre gewöhnliche Amtspflicht ohne alle Störung. Ganz ungelegen kommt dem Jesuitenorden der durch sonderbaren Zufall gerade in diesem Zeitpunkt in erster Instanz in Colmar anhängige Prozeß der Erben eines gewissen Hrn. Beck gegen einen Hrn. Schneider, Vollzieher seines Testaments, worin diesem die Hinterlassenschaft von etwa 15 000 Fr. als Fideikommiß für die Jesuiten übertragen ist. Noch nie, seitdem man diesem Orden in Frankreich unter Anderm auch die Erbschleicherey vorwirft, ist die Thatsache mit so vielen bewiesenen Umständen rechtsförmlich dargelegt worden, daß er sich Alles erlaubt, wenn es sich davon handelt die Familien ihrer Rechte zu berauben. Beck war nämlich in seinen letzten Jahren kindisch; das Testament enthielt ein in den Gesetzen verbotenes Fideikommiß zu Gunsten einer in Frankreich nicht erlaubten geistlichen Corporation, und Herr Schneider war schon vor dem Tode des Erblassers im Besitz und Verwalter des ganzen Vermögens, besonders aller Papiere des Verstorbenen gewesen. In diesem Rechtsstreite erscheinen zugleich die Jesuiten unter der gehässigen Gestalt, deren Verhehlung für sie von jeher ein höchst wichtiger Gegenstand war. Man hat nämlich in den vor Gericht liegenden Papieren die Organisation des Ordens gefunden, wie sie unter dem Namen des Generals desselben, Namens Gerder, und eines Paters Gribel aus ihren eigenhändigen Briefen erhellt und zum Theil an Beck, als er zum weltlichen Mitgliede dieser geistlichen Gesellschaft aufgenommen worden, in Vollziehung gekommen war. Das Diplom, von Gerder ausgestellt, ist vom Jahre 1804, mithin aus den Zeiten, wo Napoleon, ungeachtet aller seiner Bewilligungen an die Geistlichkeit, gewiß nicht an Jesuitism gedacht hatte. — Die anscheinende Einigkeit zwischen der Kammer der Abgeordneten und dem jetzigen Ministerium hat seit einigen Tagen eine Probe, welche man längst voraussah, nicht bestanden, [illegible] Budget-Artikel der Besoldungen der Herren Minister, die bisher sich auf 15[illegible] Fr. beliefen, hat nach kurzen Debatte, wobey jedoch diese selbst [illegible] ihre Freunde die Vertheidigung führten, eine Verminderung von 30 000 Fr. bey jedem Einzelnen erlitten.

Paris, den 7. July. Auf die Erklärung des Präsidenten Capodistrias, daß er mit seinen geringen Geldmitteln sich nicht in Griechenland erhalten könne, und genöthigt seyn würde, abzutreten, haben die drey großen Mächte darüber berathschlagt. England hat sich geweigert Subsidien zu geben, aber Frankreich und Rußland haben sich anheischig gemacht monatlich zusammen 1,000 000 Fr. zu geben. Die französische Regierung hat dazu vorläufig 8 000 000 Fr. von der zu eröffnenden Anleihe von 80,000 000 Fr. bestimmt.

Paris, den 10. July. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer entwarf Hr. Karl **Dupin** ein trauriges Bild von dem Zustand der Bewohner mancher französischen Provinzen: »Von 38 000 Gemeinden, welche Frankreich enthält,« sagte derselbe, »sind 14 000, in Folge der herrschenden Armuth, ohne einen Schullehrer.... Sie werden Gemeinden finden, wo sich die Authorität glücklich preist, wenn sie einen Menschen findet, der **schreiben** kann, um einen Maire, und einen andern, der wenigstens seinen Na-

men unterzeichnen kann, um einen Adjunkten abzugeben... Sechs und achtzig Präfecte genießen eine Besoldung von mehr als 2 Millionen, ohne die freien Wohnungen und alle Annehmlichkeiten zu berechnen. Ersparen Sie nur eine Million von dem Ueberfluß dieser 86 Administratoren, und Sie werden die Mittel haben, um den Elementarunterricht in 10,000 Gemeinden zu schaffen, die dessen beraubt sind.«

Portugal.

Lissabon, den 21. Juny. In meinem letzten Schreiben meldete ich Ihnen die Verurtheilung der Studenten von Coimbra. Die Vollziehung des Urtheils ward auf den dritten Tag bestimmt, indessen wollte man noch nicht recht daran glauben, theils weil der Gang der Justiz in Portugal überhaupt sehr langsam und verzüglich ist, theils hoffte man wenigstens auf Begnadigung derer, die weniger strafbar erschienen. Die Apostolischen aber verzeihen nicht. Gestern früh sechs Uhr ertönten die Glocken, die zum Tode riefen. Der Zug der Barmherzigkeit (so nennt man hier die Prozession, die zum Schaffot führt) setzte sich in Bewegung, gefolgt von den Särgen, die bestimmt waren, die Leichname der Hingerichteten aufzunehmen. Eine halbe Stunde vor der Stadt, an den schönen Ufern des Tajo, stand das Gerüst, auf dem die neun Jünglinge vom Leben Abschied nehmen sollten. In unübersehbaren Massen drängte der Pöbel herbey, hier Pöbel mehr als irgendwo; wer nicht auf dem Lande mehr Platz fand, der fand es auf den unzähligen kleinen Barken, die weithin den Fluß bedeckten. Gegen Mittag wurden die Verurtheilten aus ihren Kerkern geführt, ein weißes Hemd übergeworfen, einen Strick um den Hals, ein Kruzifix in der Hand, die Füße nackt. Einer, den seine Kräfte verlassen hatten, ward von zwey Männern getragen. Die acht übrigen zogen zwischen einer doppelten Reihe von Soldaten, die so eng geschlossen standen, daß man die Verurtheilten nur mit Mühe erblicken konnte. [illegible] machte der Zug Halt. Ein Priester, wie es scheint gerührt von ihrem Schicksal, hielt eine Anrede an sie, und verwies sie unter Thränen an die Gnade des Ewigen. Gegen zwey Uhr war der Ort der Hinrichtung erreicht. Der jüngste von ihnen war der erste, den der Henker zum Tode führte. Es war der Sohn des Maire, (Capitaine mór) von Cintra. Die Königin Mutter ist seine Taufpathin. Da selbst er keine Verzeihung erhielt, so verschwand mit einemmale für alle die Hoffnung auf Begnadigung. Einen nach dem andern, immer den jüngern voraus, ergriff der Henker, und zog ihn an dem Stricke empor. Mehr als drey Stunden dauerte die Exekution. Als sie geendigt war, wurden das Haupt und die Hände der drey ältesten vom Körper getrennt, und auf Pfähle gesteckt. So endigte der Tag, dem neun Familien mit Verzweiflung entgegen gesehen hatten. Das verletzte Gesetz mußte gesühnt werden, aber es sollte auf dem Wege des Gesetzes gesühnt werden. So wie es hier geschah, muß man die Unglücklichen mehr als Opfer politischer Rache betrachten. Nicht einmal einen Vertheidiger durften sie sich wählen, der sie gegen den Spruch des Gerichts in Schutz genommen hätte. Das portugiesische Gesetz schreibt vor, daß Niemand vor erreichter Volljährigkeit zum Tode verurtheilt werden dürfe, und diese Volljährigkeit ist in Portugal auf 25 Jahren bestimmt. Nun war aber der älteste dieser Studenten nicht über 22 Jahre; die andern kaum 18 bis 20. Zudem war die That nicht einmal vollständig bewiesen, sondern der höchste Verdacht ruhte auf den vier entwischten Studenten. Ihr Hauptverbrechen war ihre politische Meinung; denn so viele Ermordungen auch schon die Leidenschaft des Parteikampfes veranlaßt hat, so wurde doch noch nie ein Corcunda für das Verbrechen bestraft, einen Constitutionnellen aus dem Leben geräumt zu haben. Mögen diese ersten Opfer nicht das Signal zu noch mehreren seyn. Von Seite des Pöbels und der Polizeysoldaten fielen bey dieser Gelegenheit Aeußerungen, die mit Schrecken erfüllen konnten. Das Blut, das im Zustande des Friedens und der Ruhe, Theilnahme und Mitleiden weckt, regt bey der Erbitterung des Bürgerzwistes nur den Durst nach neuem Blute auf. Doch greifen wir dem Gang der Ereignisse nicht durch Besorgnisse vor, die vielleicht eine nahe Zukunft schnell wieder zerstreut.

Lissabon, den 25. Juny. Es geht das Gerücht, man habe die vielen Angestellten und die Garnison der beiden Forts Bugio und St. Julian mit der Todesstrafe bedroht, wenn sie es wagten, von dem zu sprechen, was im Innern dieser Thürme vorgehe, oder wenn sie den Freunden und Verwandten der hier gefangen Gehaltenen die geringste Nachricht von diesen gäben.

— Den 30. Es ist uns unbekannt, was in den Sitzungen der Cortes vorgeht, doch hat Don Miguel durch ein Dekret vom heutigen, das er als König unterzeichnete, erklärt, daß er sich ganz nach den Entscheidungen der 3 Stände verhalten werde, welche ihn aufforderten, Johann VI. in der Regierung zu folgen. — Die Gesandten von Frankreich, England, Rußland, Preußen, Oestreich und den Niederlanden rüsten sich, Lissabon zu verlassen. (In Paris versicherte man, durch eine telegraphische Depesche sey die Nachricht von der Abreise des franz. Gesandten bereits eingetroffen.)

Türkey.

Beschluß des Manifestes der hohen Pforte gegen Rußland vom 4. Juny.

...Ungeachtet der redlichen und wahrhaften Sprache, mit der man wiederholt dem erwähnten Gesandten die gesetzmäßigen Entschuldigungen fühlbar und annehmbar machen wollte, und ungeachtet der legitimen Hindernisse, die man mehrmals anführte, um die Unmöglichkeit der Beistimmung zu jenem Vorschlage zu rechtfertigen und zu beweisen, wies er die Anerkennung dieser Gründe dennoch stets mit Stolz von sich. Mittlerweile fand der befremdende, in der Geschichte als beispiellos zu betrachtende Vorfall von Navarin statt, ein Vorfall, wie ihn nie eine andere Macht erlebt hat. Die hohe Pforte aber brach selbst nach einem so treulosen Schritte die Freundschaft nicht ab, sondern setzte das nämliche gefällige Benehmen fort. Statt gegen die Orte, die noch immer im Zustande der Empörung waren, die Feindseligkeiten fortzusetzen, zeigte sie sich vielmehr, einzig aus Rücksicht für die drey Mächte, geneigt, jenen Orten

alle mögliche Gunst zu bewilligen. Aber der erwähnte Botschafter zeigte sich, gegen alle Diskretion, selbst damit nicht zufrieden, und verließ Constantinopel ohne Grund. Trotz aller dieser Thatsachen, von denen schon jede einzeln genommen einen hinreichenden Grund zu einem abgesonderten Manifest darbieten würde, machte dennoch die hohe Pforte keine weitere Erwähnung von ihren nur zu gerechten Klaggründen und von ihren nach der Natur der vorausgegangenen Thatsachen augenscheinlichen Rechten; sie nahm daraus keine Veranlassung, um durch Vergleichung dessen, was vorausgegangen, und dessen was gefolgt war, den Ursprung der Empörung selbst aufzusuchen; sie glaubte, daß die erwähnten Thatsachen auf jenen Ursprung offen hinweisen, daß die Resultate ihn auf natürliche Weise bestätigen, und daß es folglich nicht passend sey, über die Frage der Anstiftung der Empörung noch besondere Anwendungen zu machen. Die Pforte machte es sich vielmehr zur Pflicht, ja zum sorgsamsten Bestreben, gegen den russischen Hof, kraft der Verträge und der Nachbarschaft, so viel als möglich mit aller Aufmerksamkeit und aller Treue die Pflichten der Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft zu beobachten und zu erfüllen. Rußland aber nahm nie darauf Rücksicht. Je zuvorkommender und versöhnlicher sich die Pforte zeigte, desto verschiedener bewies Rußland sein kaltes und feindseliges Benehmen, wie dies allgemein bekannt ist. Ganz augenscheinlich ist es, daß die Pforte nothwendig alle diese eine natürliche Feindschaft bezeichnenden Thatsachen den Muselmännern bekannt machen und ihrem Gemüthe einprägen mußte, um in dessen Folge in ihren Herzen den Keim des Eifers für den Islamismus zu wecken und lebendig zu erhalten. Nach dem Axiom, daß die gegebene Sätze in sich selbst auch die Beweise enthalten, ergibt sich aus dem bisher Gesagten augenscheinlich, daß der Vorwurf, den Vertrag von Ackjerman in der Absicht geschlossen zu haben, um ihn zu verletzen und zu vernichten, nothwendig auf den zurückfallen muß, der den Krieg erklärte. Was die Handelsfahrzeuge betrift, deren Ladungen in Beschlag genommen wurden, so ist die Wahrheit, daß zwar, gelobt sey der Allmächtige, das Getreide der wohlbeschützten Länder der ottomanischen Herrschaft hinreicht zur Versorgung dieser Hauptstadt, daß aber — wegen der, gegen Frieden und Freundschaft angeordneten, noch fortdauernden Blokade, die den Zweck hatte, die Herbeischaffung der Lebensmitteln für die in Morea befindlichen muselmännischen Truppen zu hindern, — in der letzten Zeit das sonst für die Hauptstadt bestimmte Getreide von gewissen Seiten von Romelien nach Morea geschickt werden mußte, so daß ein Mangel an Lebensmitteln in der Hauptstadt entstand; wodurch die Pforte sich genöthigt sah, diesen Mangel nach Anleitung früherer Vorgänge zu ergänzen. So wie sie es bey den Handelsleuten der befreundeten Mächte auf dieselbe Weise that, so erkaufte sie auch bey den russischen Kaufleuten nach den laufenden Preisen das Getreide zum Unterhalt der Knechte Gottes, der Einwohner dieser Hauptstadt, indem sie nach und nach den gesetzmäßigen Werth dafür bezahlte, so daß man selbst in dieser Hinsicht, in Betracht daß jene Maaßregel durch die Blokade nothwendig geworden war, vernünftiger Weise sich nicht über die hohe Pforte beklagen kann. Wenn man die unberechenbare Nachtheile bedenkt, die für die hohe Pforte aus der griechischen Insurrektion entstanden: einer Insurrektion, die durch den von Anfang an den Rebellen bewilligten Schutz und Hülfe verlängert wurde; wenn man hauptsächlich den Verlust bedenkt, der ihr, unter dem Schleier der Freundschaft durch den Vorfall bey Navarin beigebracht wurde, und so viele andere Nachtheile, die aus andern Gründen sich ergaben, so muß man gestehen, daß die hohe Pforte allein ein wahres und unstreitbares Recht zu Klagen hat, und daß die andern Mächte weder Verluste erlitten, noch Ansprüche zu erheben haben, da es im Gegentheil allgemein bekannt ist, daß die Vortheile und die Gewinnste ihres Handels viel beträchtlicher waren als ehemals. Die Voraussetzung, daß die hohe Pforte den persischen Hof gegen den russischen gereizt und aufgeregt habe, ist durchaus eine rein ungegründete Beschuldigung. Es ist eine augenscheinlich und bestimmt erwiesene Thatsache, daß die Pforte nie gewohnt war, eine Macht gegen die andere aufzuregen.... Stets trug sie Sorge, daß die Bewohner und Unterthanen jener beiden Provinzen (Moldau und Wallachey), unter den heilbringenden Auspizien ihres gerechten Regiments, des Glücks der Ruhe und der innern Zufriedenheit genößen. Ungeachtet die Pforte Kenntniß hatte von den Vorbereitungen Rußlands, um in den beiden Provinzen einzufallen, und ungeachtet es leicht und nützlich gewesen wäre, stets muselmännische Truppen dahin marschiren und daselbst einrücken zu lassen, so hielt es die Pforte dennoch nicht für passend dies zu thun, blos damit die armen, unglücklichen Unterthanen nicht in Nachtheil gesetzt und mit Füßen getreten würden. Sollten später, in Folge der künftigen Ereignisse, zu denen das treulose und gewaltthätige Benehmen Rußlands Veranlassung geben könnte, die erwähnten Einwohner in Unglück und Gefahr kommen, so würde stets blos Rußland die wahre und Hauptveranlassung davon seyn. Wenn man nun schließlich betrachtet, wie Rußland sich wendet und weigert, die höchsten Rechte der hohen Pforte und ihre gerechtesten Klagen anzuerkennen; Rechte und Klagen, die so klar sind wie das Licht der Sonne; wie es ferner die rechtlichen, nothwendigen und loyalen Schritte der hohen Pforte auf ungebührliche und widersprechende Weise erwiedert, blos gestützt auf eine Reihe unbegründeter Beschuldigungen; und wenn man endlich, den vorausgeschickten Betrachtungen zufolge, mit der Waage der Billigkeit und der Wahrheit die Indiskretion Rußlands wägt, solche Beschuldigungen als Grund eines ungerechten und unnöthigen Kriegs zu gebrauchen, so wird man gewiß gestehen müssen, daß Niemand der hohen Pforte vorwerfen könne, jenen Krieg hervorgerufen zu haben. Gelobt sey der Allmächtige! Die hohe Pforte und die muselmännische Nation, in jeder Angelegenheit ihr Vertrauen stets auf die Kraft und die Gewalt des Höchsten setzend, rüsten sich zur Vertheidigung nach den Vorschriften des heiligen Gesetzes. Wie sie frey sind von Uneinigkeit und Unglück, so werden sie auch frey seyn von jeder Verantwortlichkeit für die Thal-

sachen, welche jetzt und in Zukunft das Glück vieler Menschen stören, und die selbst die Grundpfeiler der Ruhe des ganzen menschlichen Geschlechts erschüttern dürften. Damit endlich zur Kenntniß aller Welt gelange, beeilte sich die Pforte, das gegenwärtige wahrhaftige Manifest bekannt zu machen. Constantinopel den 4. Juny 1828.«

Odessa, den 24. Juny. Unsere Armee ist in voller Bewegung gegen die Hauptstadt des ottomannischen Reichs, und in kurzer Zeit müssen wir entscheidende Nachrichten in Hinsicht auf die Dauer des jetzigen Feldzuges erhalten; denn es scheint nicht, daß die Pforte von der großmüthigen Erklärung unsers verehrten Monarchen Gebrauch machen, und Abgeordnete zur Unterhandlung in das kaiserliche Hauptquartier schicken will, sondern daß sie in ihrem ächt türkischen Wahn den Kampf auf Leben und Tod zu bestehen gedenkt, und bereits ihre Maaßregeln darnach ergriffen, und ihre herkömmlichen militärischen Dispositionen darnach anbefohlen hat; denn zu Schumla soll der Großwessier, wie in allen frühern Kriegen, das verschanzte Lager beziehen, um hier die russische Armee zu erwarten, und eine Schlacht anzunehmen, wodurch es bis jetzt noch immer gelungen ist, die russische Armee zu hindern, sich jenseits des Balkans zu deployiren, und sich Constantinopel zu nähern. In dem gegenwärtigen Feldzuge aber dürfte die türkische Taktik von einer falschen Basis ausgehen, wenn in Constantinopel alle Hoffnungen auf den gewiß vortheilhaft zu vertheidigenden Punkt von Schumla gebaut sind, und man dürfte sich daselbst durch die Ueberzeugung, daß bey militärischen Operationen verschiedene Wege zum nämlichen Zwecke führen, bitter getäuscht fühlen, wenn von unserm Monarchen ein anderer als der von seinen Vorgängern angenommene Feldzugsplan angenommen seyn sollte. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers mit der Avantgarde zu Chiustenza beweist, daß das Gros der Armee längs der Küste des schwarzen Meeres ziehen, und die Gebirgekette von Varna aus übersteigen wird, um sich in der fruchtbaren Ebene von Adrianopel zu verbreiten, alsdann den, von der Donau unter den Befehlen des General Roth vorrückenden russischen Truppen die Hand zu bieten, und vereint gegen Constantinopel vorrücken zu können.

Ein Hr. Grierson hat in einem rothen Sandsteinfelsen, 2 Meilen von Lochmabon in Dumfries, unverkennbare Fußstapfen wandelnder Heerden von vierfüßigen Thieren entdeckt, und Hr. Buckland hat über diese Entdeckung eine merkwürdige Abhandlung in der antiquarischen Gesellschaft von Perth vorgetragen. Hr. Buckland glaubt, diese Fußstapfen wandelnden Schaaren von Krokodillen oder Schildkröten zuschreiben zu müssen; der regelmäßige Wechsel mit dem linken und rechten, den Vorder- und Hinterfüßen, der Abdruck des Fußes selbst, das Scharren des gehobenen Fußes längs dem weichen Fels, die Zehe und der Hacken, die sich deutlich unterscheiden lassen, Alles dies belegt seine Annahme. Diese Fußstapfen wurden bis 70 Fuß tief unter der jetzigen oberrsten Felslage entdeckt; andere finden sich auf höhern Lagen. Auf jeden Fall ist diese Entdeckung merkwürdig, und kann dazu dienen, eine Vorstellung von dem unermeßlichen Zeitraum zu geben, dessen unsere Erde zu ihrer völligen Ausbildung bedurfte.

Herr Cordier, Professor der Geologie beim Jardin des plantes in Paris hat ein Memoire herausgegeben, in welchem er beweist, daß die Erde ein Stern ist, von welchem nur die äußere Rinde erkaltet und fest geworden ist, indeß das Innere sich noch fortwährend in einem geschmolzenen flüssigen Zustande befindet; die mittlere Dicke dieser Rinde betrage nicht über 20 Lieues. Nach Beobachtungen, die in den Kellern unter dem Observatorium in Paris angestellt wurden, berechnet man daß bey tieferem Eindringen ins Innere der Erde die Temperatur schon bey einer Tiefe von 1 1/2 Lieues unter Paris, der des siedenden Wassers gleich kommen würde.

Die Zeit. f. d. eleg. Welt führt einen sonderbaren in Graubündten herrschenden Überglauben an. Wenn dort einem Jäger des Morgens frühe, da er auf die Jagd gehen will, ein Capuciner begegnet oder ein Fuchs über den Weg lauft, so hält er dies für Unglück bringend und kehrt sogleich nach Hause um. Von Jesuiten ist nicht ausdrücklich die Rede, wahrscheinlich nur deßwegen, weil diese Füchse in Schaafskleidern nicht erkennbar sind.

(M. Bl.)

Am Abende des Ritterthums wiederholte der kriegerische Markgraf Albrecht von Brandenburg († 1557) die Komi-Tragödie der Ritterkämpfe. In 17 Turnieren gewann er den Preis, ohne je aus dem Sattel gehoben zu seyn und hinterließ den Ruhm, 3 Klöster, 2 Städte, 19 Schlösser, 75 Edelsitze, 17 Kirchen, 19 Hämmer, 28 Mühlen und 170 Dörfer nebst 3000 Morgen Reichswald — niedergebrannt zu haben.

Ein Graf von Chalotais machte sich noch im 17ten Jahrhunderte ein Vergnügen damit, Dachdecker von den Dächern und Bauern von den Bäumen herabzuschießen. Diese Kriegsübung führte einen eigenen Namen, was für ihre Allgemeinheit zeugt, man nannte sie: Chasse aux villains (Jagd auf Lumpenpack.)

Der Reichsabschied von 1500 verbot ausdrücklich das Uebermaaß im Trinken und die Kaiser mußten einst zu Rom vor der Krönung versprechen, mit Gottes Hülfe nüchtern zu leben.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[137.] Es wird unter billigen Bedingungen ein Mitleser zum Constitutionnel gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[138. 2] Bis Donnerstag den 24ten July l. J., Morgens um 9 Uhr, werden in der Behausung der Frau Weinwirthin Tutein, Wittib, mehrere Fässer von verschiedener Größe, und andere Kiefergeräthschaften, dann Nachmittags 2 Uhr desselben Tages circa 40 Stück Fässer in dahiesigem Schloßkeller freiwillig versteigert.

Mannheim, den 15. July 1828.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 87. den 19. July 1828.

Deutschland.

München, den 6. July. Die Patrimonialgerichte gaben abermals Anlaß zu sehr lebhaften Diskussionen in der Kammer der Abgeordneten. Man kann sagen, daß eine zweitägige Schlacht geliefert wurde. Klein Gewehrfeuer und grobes Geschütz ließen sich hören. Es ging sogar die Sage, daß vergiftete Pfeile gebraucht worden, was jedoch für ungegründet zu halten ist; ich habe einen solchen Pfeil in Händen gehabt, und fand seine Spitze stumpf, daher er Niemanden schaden konnte. Nur so viel ist gewiß, daß Waffen aller Art, nämlich Worte, rechts und links geschleudert wurden, um jeden zu verwunden, der sich im Bereich derselben finden mochte. Was gab Anlaß zu diesem Schlachtgewühl? Eine Beschwerde war es über Verletzung konstitutionneller Rechte, die sich, kurz gefaßt, auf die Frage reduziren ließe: ob die gutsherrliche Gerichtsbarkeit sich auf Grundholden des Staats erstrecken könne? — ... Aus diesen Gründen halte ich es für zweckmäßig und der Besonnenheit gemäß, wenn ich in dieser Correspondenz von dem Gange der Debatte in den letzten beiden Sitzungen der Kammer der Abgeordneten nichts weiter sage, und mich auf obige Andeutungen beschränke. Man muß den Druck der Protokolle erwarten, um mit Sicherheit über einzelne Reden urtheilen zu können; man muß die ruhige Stimmung der Gemüther erwarten, ehe man hoffen darf, für Gründe Gehör zu finden. (A. Z.)

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung meldet Folgendes aus: München, vom 8. July. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten beschwerte der zweite Präsident Hr. Häcker sich über die in der letzten Sitzung während seiner Abwesenheit gegen ihn vorgebrachten Persönlichkeiten; er suchte sein Benehmen überhaupt zu rechtfertigen und nachzuweisen, wie hart und ungerecht man mit ihm in der letzten Sitzung umgegangen sey, und stellte den Antrag an den ersten Präsidenten, die Kammer zu fragen, ob diese Aeußerungen dem Reglement gemäß gewesen seyen? Die Kammer schien durch die Haltung ihres zweiten Präsidenten, unter dessen Füßen der Boden, auf dem er sich kaum mehr zu halten vermochte, zu wanken schien, durch dessen gebrochene Sprache einige Augenblicke gerührt zu seyn; allein diese Rührung war kurz vorübergehend. Man widerrief das Gesagte, was ohne Zweifel bezweckt werden sollte, nicht, man erklärte sich nur noch deutlicher, man setzte dem zweiten Präsidenten auseinander, es scheine, er habe den Eigendünkel, der Lockhammel der Kammer, auf dessen Wort man ohne weiteres abstimmen solle, zu seyn, er halte es nicht für nöthig, sich durch die Aeußerungen Anderer noch unterrichten zu lassen, was doch in vielen Fällen sehr zu rathen wäre, und ohne Zweifel auch schon guten Erfolg gehabt habe, da er nicht selten später anders gestimmt, als er früher gesprochen habe. Wenn man in Beziehung auf seine Person zu hart gegen ihn gesprochen habe, so wolle man dies nur insoweit zugeben, daß man etwa im Superlativ gesprochen, wo man in Comparativo hätte sprechen sollen. So viel stehe fest, daß er durch sein Votum in der Barthischen Beschwerdesache den Gegenstand nicht aufgeklärt, sondern solchen ohne Zweifel verwirrt habe, was man von ihm als einem gründlichen Rechtsgelehrten nicht habe erwarten können; es werde ihn daher nicht wundern, wenn man es für auffallend erklärt habe, daß er unter allen Rechtsgelehrten in der Kammer, nebst dem gleichfalls außer dem Fache erklärten Director v. Reindl, die Regierung in dieser Sache in Schutz genommen habe. Zum Troste des zweiten Präsidenten setzte der Abgeordnete Rudhart noch bey, es habe ihn auch nicht irrthümlich, daß man ihn sogar in dem Protokolle der Kammer Samiel genannt habe. Nachdem man in dieser Sache viel hin und her gesprochen hatte, wurde zur Tagesordnung geschritten und der Abg. Geier betrat die Bühne, um der Kammer Vortrag zu erstatten über die Mittheilung der Kammer der Reichsräthe, den Gesetzes-Entwurf die Einführung einer allgemeinen Grundsteuer betreffend. 26 Modifikationen der Kammer der Abgeordneten tritt die Kammer der Reichsräthe bey, mehreren Modifikationen gab sie ihre Zustimmung nicht, die Kammer der Abgeordneten ging nun durch Stimmenmehrheit von einem Theile derselben ab, auf den übrigen aber beharrte sie. Mehreren Wünschen der Kammer der Abgeordneten stimmte die Kammer der Reichsräthe gleichfalls bey, und verband hiemit selbst noch einige, welchen sich dann auch die Kammer der Abgeordneten anschloß.

Frankreich.

Paris, den 9. July. Berichten aus Madrid zufolge scheint es, daß der König, um zu sparen und mehr Regelmäßigkeit in die Bezahlung seiner Hausdienerschaft zu bringen, noch immer nicht nach seiner Hauptstadt zurückkehren wird.

Großbrittannien.

London, den 7. July. Die Zeitung von Lissabon vom 28. July enthält den Bericht von einem Treffen, welches den 23 in der Gegend von Condeira vorgefallen seyn soll, in Folge dessen die Constitutionnellen genöthigt worden seyen, Coimbra zu räumen. Diesem zu widersprechen scheint übrigens, daß fast die letzten Truppen, welche dem Don

Miguel übrig geblieben waren, Befehl erhalten hatten, ebenfalls zu dem General Povoas zu stoßen.

Rußland.

Petersburg, den 2. July. Gestern Nachmittag ist die hier zurückgebliebene Garde-Infanterie, nebst den Militär-Instituten nach dem Lager bey Krassnoye-Selo abmarschirt; die Cavallerie soll in wenigen Tagen folgen. — Der kaiserl. General-Adjutant Chrapowitzky kommandirt die Infanterie, der General-Adjutant Lewaschew die Cavallerie. — Verzeichniß der kaiserl. russ. Flotte, welche am 27. Juny von Kronstadt nach Copenhagen abgesegelt ist. **Linienschiffe:** St. Andreas von 74 Kanonen, Command. Mutowkin, Capitän vom 2. Range; °Emanuel von 64 Kanonen, Command. Kulitschkin, Capitän vom 2. Range; °Ferre-Champenoise von 84 Kanonen, Command. Plater, Capt. vom 1. Range; °Constantin von 74 Kanonen, Command. Butakow, Capt. vom 1. Range; St. Wladimir von 74 Kanonen, Command. Green, Capt. vom 1. Range. **Fregatten:** °Maria von 44 Kanonen, Command. Kaschtschinow, Capt.-Lieut.; *Olga von 44 Kanonen, Command. Sewerikow, Cap. vom 2. Range; °Alexandra von 44 Kanonen, Command. Baron Schlippenbach, Capt.-Lieut.; Merkurius von 44 Kanonen, Command. Adams, Capt. vom 2. Range; — **Bemerk.** Der Admiral Siniawin befindet sich auf dem St. Andreas, der Contre-Admiral Ricord aber auf dem Constantin. — Die mit ° bezeichneten Schiffe sind bestimmt unter dem Befehle des Letzteren, von Copenhagen aus, sich mit der Flotte des Vice-Admirals, Grafen Heyden, zu vereinigen, die 3 anderen kehren unter Siniawin's Befehl von dort nach Kronstadt zurück. Als eine Abtheilung sollen im Monat July d. J. von Kronstadt auslaufen und sich mit dem Grafen Heyden vereinigen: Die Linienschiffe Großfürst Michael von 74 Kanonen, Commandant Melnikow, Capt. vom 1ten Range; Kaiserin Alexandra von 84 Kanonen, Command. Schischmarow, Capt. vom 1ten Range; die Fregatte Fürstin Lowicz von 44 Kanonen, Command. Bojarowskoy, Capt.-Lieut., und die Briggs Telemak von 24 Kanonen, Command. Samoilsky, Capt.-Lieut., Ulysse von 24 Kanonen, Command. Kropotow, Capt.-Lieut. Hiezu ist der Admiral noch nicht bestimmt.

Odessa, den 30. Juny. So eben trifft hier die erfreuliche Nachricht ein, daß sich die türkische Festung **Anapa** mit Capitulation den Russen ergeben hat. — Auch verbreitet sich das Gerücht, daß sich General Paskewitsch bald nach Eröffnung der Feindseligkeiten in der asiatischen Türkey der Plätze **Bajasid**, **Kars** und **Achalzik** bemächtigt habe.

Türkey.

Constantinopel, den 13. Juny. Die Fahrt durch den Bosphorus ward so eben allen sowohl beladenen als unbeladenen Schiffen eröffnet; daher diejenigen, welche schon mit Fermans versehen waren unverzüglich nach dem schwarzen Meere unter Segel gingen. Die Capitains wurden nicht verbindlich gemacht, einen Theil ihrer Getreide-Ladungen an die türkische Regierung abzutreten, wie es früher der Fall war.

Constantinopel, den 26. Juny. Unsere Regierung ist von den Fortschritten der russischen Armee auf türkischem Boden unterrichtet, und scheint von Furcht und Besorgniß für die Ruhe der Hauptstadt, die bis jetzt die ihr drohende Gefahr nicht kennt, erfüllt zu seyn; denn die Bewohner derselben sind von keinem kriegerischen Geiste mehr beseelt, und würden bey der Annäherung einer feindlichen Armee sich nicht allein weigern, einen Widerstand zu leisten, sondern den Chefs des Reichs selbst gefährlich werden. Der Großsultan, so vielen persönlichen Muth er auch haben mag, ist dem Geschäfte nicht gewachsen, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten, sobald das Waffenglück ihn im Felde verläßt. Er scheint es selbst zu fühlen, und die Anordnungen zur Verstärkung der Armee geschehen in diesem Sinne, d. h. ohne Aufsehen. Die Truppen, welche zur Armee abgehen, werden in kleinen Abtheilungen von 1500 bis 2000 Mann von dem Sultan gemustert, und gehen ohne Geräusch auf der Straße nach Adrianopel dem Corps Hussein-Pascha's nach, der höchstens 15000 Mann unter seinen Befehlen hat. Von der Abreise des Großsultans oder des Großwessiers zur Armee ist eben so wenig die Rede, als von dem Aufpflanzen der Fahne des Propheten, obgleich der Großsultan sich geäußert haben soll, daß er mit Gleichgültigkeit die Besitznahme der Fürstenthümer von Seite der Russen ansehen könne, daß er den Uebergang über die Donau abwehren würde, daß er aber bey dem weitern Vordringen des russischen Heeres die Blutfahne aufstecken, und selbst zu Pferde steigen, und von dem Kerne der ottomannischen Nation begleitet, dem Feinde entgegen gehen werde, um zu siegen oder unterzugehen. Von der Seeseite sind die Anstalten zur Vertheidigung der Hauptstadt nicht viel weiter vorgerückt. Zwischen den Dardanellen liegen 1 Corvette, und 17 kleine Fahrzeuge, worunter 10 Brander sind.

Triest, den 7. July. Ein Schiffskapitän, der in 18 Tagen von Zante und Corfu eintraf, meldet, daß bey seiner Abfahrt von ersterem Orte mehrere mit Lebensmitteln, wie man sagte nach Morea bestimmte Kauffahrteischiffe von Alexandrien angekommen, auch mehrere derselben wieder nach Syra abgegangen waren, von wo sie, trotz der Blokade, nach Morea zu gelangen trachten werden. Mit diesen Schiffen erhielt man die Bestätigung der militärischen Blokade des Hafens von Alexandrien, wobey blos den Kriegs- und Munitionsschiffen die Ein- und Ausfahrt verboten ist, die Merkantilschiffe aber, selbst wenn sie mit Lebensmitteln beladen sind, frey passiren dürfen. — Von Corfu durften weder größere noch kleinere Schiffe nach Morea abgehen. — Der Viceadmiral Codrington war in Corfu angelangt. Viele den Hydrioten und Spezzioten gehörige Capitalien wurden in Corfu von der Regierung in Beschlag genommen, und man sagt, daß das Nämliche auch in Malta geschehen sey. — Der k. k. östreichische Contreadmiral Dandolo hat eine Seeräuber-Goelette genommen und nach Smyrna geführt, von wo sie nach Aegina vor das griechische Tribunal gebracht werden soll.

Der östreichische Beobachter meldet aus **Bucharest** vom 27. Juny: "Nach einer dreitägigen drückenden Hitze,

bey welcher das Thermometer auf 29 Grad Reaumur gestiegen war, erhob sich am 25. Juny Nachmittags um 5 Uhr in der Richtung aus Westen einer der fürchterlichsten Orkane, stärker noch als der, von welchem unsere Stadt im Jahre 1821 heimgesucht worden war. Dieser Sturm wüthete eine Stunde lang, und richtete solche Verheerungen an, daß die Stadt beinahe in eine Ruine verwandelt worden wäre. Fast alle Gebäude, besonders die Kirchen und großen Palläste, wurden abgedeckt. Die Latten flogen wie Strohhalme in der Luft. Am meisten litt die Gasse Podumoschoy, wo sich die ansehnlichsten Gebäude, und darunter namentlich die Häuser des Fürsten Ghika, des Fürsten Brankowan, der Bojaren Denico Galecco und Philipp, der Barone Meitani und Sakellario etc. befinden. Gleiches Schicksal widerfuhr auch dem k. k. Agentiegebäude. Der Foisior de Fok (Feuer-Thurm) und viele Häuser und Mauern stürzten ein, und begruben mehrere Personen unter dem Schutte; Ställe und Wagenremisen wurden niedergerissen, erschlugen die Pferde und zerschmetterten die Wägen. Viele Menschen, die sich gerade auf den Brücken über die Dumbovitza befanden, oder sich eben in diesem Flusse badeten, ertranken. Keine Fensterscheibe blieb ganz, alle Bäume wurden entwurzelt und die Gärten schrecklich verwüstet. Im Lustschlosse des Fürsten Ghika Kolentina stürzte eine neue Mauer ein, und tödtete sechszehn von den eben daselbst beschäftigten Arbeitern; die schöne Lindenallee bey diesem Schlosse ist gänzlich zerstört. Man schätzt den Schaden, allein in der Stadt, auf drey Millionen Piaster; von den Verheerungen auf dem Lande hat man noch keine genauern Nachrichten. Um 6 Uhr fing es stark zu regnen an, und die Gewalt des Sturms war gebrochen. — Durch die energischen Maaßregeln, welche von der, unter Leitung der russischen Behörden errichteten Sanitätskommission ergriffen worden sind, hat sich die vor einigen Wochen hier ausgebrochene Seuche, die allgemein für die orientalische Pest anerkannt wurde, bedeutend vermindert. Alle pestfangenden Gegenstände werden unnachsichtlich verbrannt, und da man bemerkt hat, daß sich das Contagium hauptsächlich bey den Kürschnern äußere, woraus man den Schluß zieht, daß vorzüglich durch Pelzwaaren die Seuche verbreitet worden sey, so ertheilt die Sanitätskommission keinem Kürschner die Erlaubniß, Bucharest zu verlassen, und sie werden, sammt ihren Waaren, auf das Strengste der vorgeschriebenen Reinigung unterworfen. Leider hat sich die Krankheit auch an andern Orten des Fürstenthums, und zwar im Dorfe Sfincesti, im Tellormaner Districte, in Movila, unweit Ploesti, in der Stadt Gavesti, in den Dörfern Blatesti, Katuni-Jovantze und Makaresti-Dreptini, im Dumbovitzaer District, und endlich auch in Fumatz, anderthalb Stunden von Bucharest, gezeigt. Doch auch hier sind von der Sanitätskommission mit nicht genug zu preisendem Eifer die kräftigsten Maaßregeln zur baldigen Vertilgung des Uebels ergriffen worden.«

Bucharest, den 1. July. Alle Nachrichten von der russischen Armee stimmen dahin überein, daß in Kurzem die Festungen und Häfen längs des schwarzen Meeres genommen, und dadurch die Verproviantirung der Truppen, welche bis jetzt schon im größten Ueberflusse erfolgte, für den ganzen Feldzug gesichert seyn werde. Die militärischen Operationen dürften inzwischen, da sie sich den verschiedenen Gebirgsketten nähern, weniger schnell als bisher auf einander folgen, da hier viele Lokalschwierigkeiten eintreten, und das pünktlichste Zusammenwirken der verschiedenen Corps erforderlich ist.

Pariser Blätter sagen, nach Briefen aus Alexandrien vom 28. May sey nicht mehr von der Blokade dieses Hafens die Rede.

Czernowitz, den 2. July. Nach Aussage eines gestern Mittags hier durchgeeilten Couriers des französischen Botschafters, Herzogs von Mortemart, befand sich das russische Hauptquartier bey seinem Abgange in Kasteudscha, und die Vorposten der Avantgarde reichten bereits bis gegen Varna. Der Kaiser Nikolaus befindet sich mit dem General Rudzewitsch bey der Avantgarde des linken Flügels. Tulcza wird noch immer beschossen und Ibrahim Pascha vertheidigt sich in dieser Festung auf das Muthvollste. Giurgewo wird vom General Geismar mit vier Regimentern berennt; allein der dortige türkische Commandant, Kutschuk Aga, unternimmt häufige Ausfälle gegen die Belagerer. Graf Pahlen soll Befehl erhalten haben, der Armee nach Bulgarien zu folgen, und die Administration der Fürstenthümer dem Staatsrath Sturdza zu übertragen. — Mittelst einer am 29. Juny dem moldauischen Divan zugekommenen Gubernialverordnung werden aus der Moldau 1500 Stück Zugochsen verlangt, wofür der Preis für jedes Stück auf 20 Piaster festgesetzt ist. — Man behauptet die Russen hätten den Plan bey Oltenitza über die Donau zu gehen, aufgegeben, und General Roth werde bey Hirsowa über diesen Strom setzen, und sich mit der Hauptarmee in Bulgarien vereinigen.

Die Liebhaberey für Taubenposten scheint in einigen Gegenden der Niederlande zu einer wahren Volksleidenschaft geworden zu seyn. Vor Kurzem noch wurden von Lüttich 100 Tauben nach London, andere nach Bayonne abgeschickt. Der berühmteste unter diesen beflügelten Postillons ist der »Napoleon.« Es sind 10 Louisd'ors gewettet worden, daß dieser Matador in 6 Stunden von London nach Lüttich zurückfliegen werde. Die 10 Louisd'ors wurden von den Eigenthümern des »Wilson«, des »Murat«, des »Telegraphen« (lauter geschätzte Nebenbuhler des Napoleon) zusammengelegt; der Ausgang ist aber noch unbekannt. Auch Brüssel zählt viele Liebhaber dieser Eilposten. In Orleans wurden an einem Montag Morgen Tauben losgelassen, wovon ein Theil am Dienstag früh, die andern aber erst Dienstag Abend und Mittwoch in Brüssel anlangten.

Aberglaube in Rom.

Die Franzosen hatten in dem Spirito santo-Hospital in Rom eine Anstalt für Geisteskranke errichtet, die von einem geschickten Arzte geleitet wurde, aber der Prälat, der nach der Restauration die Aufsicht über dieses Spital erhielt, fand, daß der Herr zwar Kranke geheilt, aber nicht

Verrückten ihre Vernunft wiedergegeben habe, und schloß hieraus, daß man sich in diese Sache nicht mischen dürfe. Die Anstalt wurde unterdrückt, und die Wahnsinnigen der ganzen Barbarey des alten Systems aufs Neue Preis gegeben. Simond, voyage. T. I. p. 302.

Elio in Valencia.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte unserer Zeit ist die Mäßigung, welche die constitutionelle Partei in Spanien bewies, als sie durch die Revolution im Jahre 1820, nach sechs Jahren der grausamsten Unterdrückung wieder zur Gewalt kam. Der Generalkapitän Elio in Valencia war der Einzige, der eine lange Reihe von Freveln und Grausamkeiten durch einen wohlverdienten Tod büßte. Eine Scene aus der Periode seiner Verwaltung in Valencia gibt uns ein auch gegenwärtig noch treffendes Bild von dem Zustande Spaniens unter Ferdinand dem VII.

In Madrid war der Plan verabredet worden, berichtet uns van Halen, Karl den IV. zum constitutionellen König auszurufen, wobey diesem Fürsten die Bedingung auferlegt werden sollte, von seiner väterlichen und königlichen Gewalt Gebrauch zu machen, indem er seinen Sohn (Ferdinand VII.) nach England und in andere wohl constituirte Staaten schickte, damit er das, was ihm bisher unbekannt geblieben wäre, kennen lernte und dagegen vergäße, was er unglücklicher Weise nur zu genau wußte; indem jeder wahrhafte Spanier überzeugt war, daß eine so zweckmäßige Reise in dem Gemüthe Ferdinands einen ganz andern Eindruck hervorbringen würde, als den, welchen die Gefangenschaft von Valençay auf ihn gemacht hatte.

Es wurde ein Agent nach Rom geschickt, wo der alte Fürst sich befand, um demselben Eröffnungen zu machen, die darauf berechnet waren, ihn zu seiner Wiedereinsetzung auf einen Thron vorzubereiten, von dem ihn theils die Ausschweifungen seines Günstlings, theils die Ränke der Rathgeber des jungen Thronerben herabgestürzt hatten. Schwer ist es, die Empfindung zu beschreiben, welche in dem Geiste dieses ehrwürdigen Greises der Gedanke erweckte, daß seine alten Unterthanen ihn wieder in den Schooß seines Vaterlandes zurückriefen. Ueberzeugt durch das, was ihm mitgetheilt wurde, von der Aufrichtigkeit, mit der man ihn zurückrief, erbot er sich, den Wünschen der Nation zu willfahren, sobald sie, unter einer gesetzlichen Form repräsentirt bestätigt haben würde, was ihm vorläufig eröffnet worden war. (Fortsetzung folgt.)

Lord Holland ist einer derjenigen Vorsteher der Opposition, welche durch ihre Geburt, ihr Vermögen und ihre Talente sich berufen fühlen, mit Adel und Uneigennützigkeit die Sache des Volks gegen alle Eingriffe der Gewalt zu vertheidigen. So wie England keinen bessern Bürger hat, als ihn, hat auch die Menschheit keinen muthvollern Freund. Nachdem dieser Mann in der Lordskammer zu Gunsten des von Frankreich an sich gerissenen Spaniens gesprochen; nachdem er die englische Opposition gegen die Mißbräuche, welche Napoleon von seinem Glück machte, aufgerufen, scheute er sich nicht, für Napoleon in seinem Unglück zu sprechen, als der Kerkermeister auf St. Helena seine Gewalt gegen ihn mißbrauchte. Ohne Scheu erhob er sich im Parlament zu Gunsten eines Gefangenen, der nur dadurch in der Gewalt Englands war, weil er sich der englischen Großmuth anvertraut hatte, und protestirte gegen die Verhaftsbill. Seine Stimme, welche zu London von der eines mitleidslosen Ministeriums übertönt wurde, drang bis zu allen civilisirten Nationen, und wird auch in der Geschichte wiederhallen. Lady Holland zeigte bey dem Schicksal des berühmten Gefangenen nicht weniger Gefühl, als ihr Gatte. Sie fand ihre Freude daran, dieses Schicksal durch eine Sorgfalt, welche mit der, die er von seiner Mutter empfing, und mit der, die ihm so viele Undankbare schuldig waren, zu wetteifern. Der Dank des sterbenden Napoleon wird der Nachwelt das Gedächtniß eines Mitgefühls, das für die Herzen, welche es offenbart, so ehrenvoll war, überliefern. Dies ist der würdigste Lohn, nach dem jenes edelmüthige Paar streben und den es empfangen konnte. (Biogr. d. Zeitg.)

In Hessen errichtete man ehemals einen Mäßigkeits-Orden, dessen Statuten jedem Mitgliede nur 14 Ordensbecher, den Schlaftrunk nicht mitgerechnet, erlaubten. Als solche Orden nichts fruchteten, verfiel man auf Reverse. Andreas von Röbell stellte 1677 zu Havelberg einen Revers aus: „daß er seines Bartes sammt Grundboden verlustig seyn wolle, wenn er sich betrinken und bey jedem Mahle nicht mit zwey zimblichen Bechern Bier oder Wein sich begnügen wolle, bey Strafe von 40 Ruthenstreichen in der Küche und Verlust seines Canonicats zu Havelberg."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[138. 2] Bis Donnerstag den 24ten July l. J., Morgens um 9 Uhr, werden in der Behausung der Frau Weinwirthin Tulein, Wittib, mehrere Fässer von verschiedener Größe, und andere Kiefergeräthschaften, dann Nachmittags 2 Uhr desselben Tages circa 40 Stück Fässer in dahiesigem Schloßkeller freiwillig versteigert.

Mannheim, den 15. July 1828.

[139.] Mittwoch den 6ten August nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, wird in Edenkoben in der Pfalz das dahier gelegene dem verstorbenen Herrn Anz, nun dessen beiden Demoisellen Töchtern gehörige Kaffee-Haus mit Billard, in welchem Bier- und Branntwein-Brennerey befindlich ist, mit allen Zubehörungen, einem Keller von 100 Fudern, Waschküche, Stallung, Nebengebäuden, Hof und Garten, unter sehr annehmbaren Bedingungen versteigert.

Edenkoben, den 14 July 1828.

Medicus.

*** [140.] (Auf ausdrückliches Verlangen inserirt.) In dem »Speyerer wöchentlichen Anzeige-Blatt« Nro. 29. befindet sich wörtlich folgende interessante Anzeige: »Eine ledige Person, welche zwey Kinder besitzt, wovon das eine acht, das andere zwey Jahre und beide Mädchen sind, wünscht solche bey guten Eheleuten, welche noch keine Kinder besitzen, an Kindesstatt abzutreten. Der Name und Aufenthaltsort dieser Person ist im Verlage dieses Blattes zu erfragen.« (Bey dem dahiesigen Burger und Buchdrucker J. F. Kranzbühler sen., Jacobestraße [vulgo Gasse] Nro. 27.)

[Hiezu eine Beilage.]

München, den 6ten July.

In den Sitzungen der Kammer der Abgeordneten vom 4. und 5. l. M., ist bey der Debatte über die Beschwerden mehrerer Gutsbesitzer wegen Verletzung constitutioneller Rechte die Frage angeregt worden:

Ob die Einziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über die vom Jahr 1806 unter die Grundherrlichkeit des Staates übergangenen Grundholden säcularisirter Stifter und Klöster von der vollziehenden Staatsgewalt nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde nicht blos angeordnet, sondern auch gegen den Wiederspruch der Betheiligten ohne Anrufung der Gerichte vollstreckt werden dürfe?

Zur Beleuchtung dieser Frage dürften folgende Aktenstücke dienen, welche wir bekannt zu machen ermächtiget sind.

Erkenntniß.

Seine Königliche Majestät erkennen in Sachen der Ober-Zollinspectors-Wittwe, Josepha von Kramer, geborne Gräfin von Zech, gegen den Königlichen Fiskus Spolium betreffend, zu Recht, und bestättigen das Erkenntniß des Königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 17ten May v. J., aus den demselben beygesetzten Gründen.

Die Appellantin wird auch in die Kosten dieser Instanz und in sechs Thaler Succumbenzgelder verurtheilt.

München, den 24ten Februar 1824.

Oberappellations-Gericht des Königreichs Bayern.

L. S. Graf von Arco, Präsident.

Frankl, Sek.

Zur Beglaubigung

Königl. Appellations-Gerichts des Isarkreises.

L. S. v. Mann, Präsident.

Metz, Sekr.

Im Namen rc. rc.

Das Königl. Appellations-Gericht für den Isarkreis erkennt in Sachen der Josepha von Kramer, geborne Gräfin von Zech, gegen den Königl. Fiskus wegen eines angeblichen Spoliums zu Recht: „daß die Klägerin mit der erhobenen Spolien-Klage abgewiesen sey und sämmtliche Kosten zu tragen habe.

Gründe.

1. Nur derjenige der des Besitzes mit unrechtmäßiger Gewalt entsetzt wurde, kann sich der Spolien-Klage bedienen, weßhalb zur Begründung derselben nicht bloß der Besitz auf Seite des Klägers, sondern auch die widerrechtliche gewaltsame Depossessonirung auf Seite des Beklagten erfordert wird.

Cod. civ. p. 4. c. 5 §. 11 et in notis Nr. 2 et 4 Lit f.

2. Die Gutsbesitzerin von Kramer will aber von dem Königl. Fiskus dadurch spolirt sein, weil die Königliche Regierung des Isarkreises in der Entschließung vom 21sten May 1821 das Landgericht Tölz anwies, die bisher bey Hohenburg ausgeübte Jurisdiction über 57 in ihren grundherrlichen Verhältnißen theils noch unverändert bestehende, theils rentämtlich erbzinßlich gewordene inkammerirte Kloster und Stifts-Grundholden dann 3 gegen Bodenzins zum Rentamte geeignete Kloster-Lehenholden zum Staate einzuziehen, und weil diese Einziehung durch das Königl. Landgericht Tölz wirklich vollstreckt wurde.

3. Dieses Verfahren der Königl. Regierung und des Landgerichts Tölz kann aber keineswegs unjustifizirlich genannt werden, sondern entsprach den Bestimmungen des konstitutionellen Ediktes über die grundherrlichen Rechte und die grundherrliche Gerichtsbarkeit vom 26ten May 1818, denn

a) Dieses Edikt verordnet §. 28 deutlich, daß die grundherrliche Gerichtsbarkeit allenthalben auf die eigenen Grundholden der Gerichtsherrn beschränkt sey, und auf Grundholden des Königs und anderer Grundherrn nicht ausgedehnt sey, noch je ausgedehnt werden dürfe.

b) Nun ist aber von der Klägerin selbst zugegeben, daß die fraglichen der Gerichtsbarkeit des Patrimonial-Gerichts Hohenburg entzogenen Unterthanen nicht Grundholden der Klägerin, sondern Kloster- und Stifts-Unterthanen seyen, worüber ihr sohin nach der Bestimmung des erwähnten constitutionellen Edictes die Gerichtsbarkeit nicht belassen werden konnte.

c) Zwar ist in dem Nachsatze zu dem allegirten §. beigefügt, daß die Gerichtsbarkeit ausnahmsweise auch auf jene Grundholden der Kirchen und Stiftungen, so wie anderer Privat-Personen erstreckt werden könne, worüber der Gutsherr schon im Jahre 1806 die Gerichtsbarkeit mit einem dinglichen Rechte im Besitze gehabt habe, allein die Klägerin konnte selbst nicht behaupten daß die fraglichen Unterthanen im grundherrlichen Verbande zu einer Stiftung stehen, sondern bezog sich nur auf §. 35 des Reichs-Deputations-Hauptschlusses, gemäß welchem die allgemeine Säkularisations-Befugniß nur zum Behufe des Aufwandes für Gottesdienst, Unterricht und andere gemeinnützige Anstalten ertheilt worden sey; allein dieser §. findet hieher um so

weniger Anwendung, als bekanntlich die Ausscheidung und die Extradition des Stiftungs-Vermögens schon lange vor sich gegangen ist, und der §. 28 des constitut. Edictes nur von solchen Grundholden spricht, welche im Jahre 1806, oder zur Zeit der Emanirung dieses Edictes schon in grundherrlichem Verbande zu einer Stiftung stunden, nicht aber von solchen, welche einer Stiftung erst noch zugewiesen werden dürften.

4. Ohne darauf einzugehen, ob der Klägerin eine Entschädigung für die vom Staate eingezogene Gerichtsbarkeit gebühre, ist doch dieses als gewiß anzunehmen, daß das constitutionelle Edict nirgends eine Entschädigung in der Art anordnet, daß solche vor der Einziehung der Gerichtsbarkeit geleistet werden mußte.

Die Klägerin beruft sich zwar auf den Tit. 4 §. 8. der Verfassungs-Urkunde, allein dieser §. kann hieher nicht wohl angewendet werden, da in dem vorliegenden Falle nicht von der Abtretung eines Privat-Eigenthums eines oder mehrerer Unterthanen zu einem öffentlichen Zwecke, sondern vielmehr von der Ausübung allgemeiner gesetzlichen in der beschwornen Verfassungs-Urkunde enthaltenen Bestimmungen die Rede ist.

5. Auf keinen Fall könnte aber die Klägerin mit einer Spolienklage gegen den Königl. Fiskus auftreten, indem es sich hier um eine Verfügung handelt, welche von der Regierung nicht in Privatverhältnissen, sondern als Staatsbehörde getroffen wurde, d. i., um einen den Vollzug der Constitution betreffenden Akt der Staats-Gewalt, welcher durch die bürgerlichen Gerichtshöfe nicht gehemmt werden kann und darf, sondern, wogegen sich der Betheiligte bey dem Staatsrathe nach dem §. 7 Nro. 11 der revidirten Instruction für den Königl. Staatsrath vom 9ten Januar 1821 zu wenden hat.

6. Die Klägerin mußte demnach mit der erhobenen Spolienklage abgewiesen, und wegen des Ungrundes derselben, auch in die Streitskosten verfällt werden.

München, den 17ten May 1823

Königl. Appellationsgericht für den Isar-Kreis.

L. S. v. Mann, Präsident.

Kühnlein.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern

erkennt das Königl. Appellations-Gericht für den Isar-Kreis auf erstatteten schriftlichen Vortrag zu Recht:

„Joseph Marquard, Freyherr von Pfetten auf Ober- „und Niederarnbach, werde mit der wegen Einziehung „der Gerichtbarkeit über Königl. Grundholden gegen „den Kgl. Fiskus sub dato 10. praes. 24. Januar „laufenden Jahr eingereichten Klage abgewiesen, „und in die Kosten verfällt."

Gründe.

§. 1.

Die von Joseph Marquard, Freyherr von Pfetten, wegen Einziehung der Gerichtsbarkeit über Königl. Grundholden durch das hiezu angewiesene Landgericht Pfaffenhofen gegen den Königl. Fiskus erneuert eingereichte Klage bezielt nach ihren Petiten eine Inhibition gegen den Königl. Fiskus und richterliche Manutenirung im Besitze der in Frage stehenden Gerichtsbarkeit bis zur Anlassung derselben ein rechtskräftiges Erkenntniß verurtheile, oder der Staat selbst sie mit Entschädigung abgelöst haben wird.

§. 2.

Dieser Imploration um Schutz im Besitze der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über Königl. und schon vor dem Jahre 1806 inkammerirte ehemalige Kloster-Grundholden kann aber von Seite der Gerichtsstelle nicht statt gegeben werden, weil die Prätension des Klägers Freyherrn von Pfetten, im Besitze dieser Gerichtsbarkeit über gedachte nicht eigene Grundholden zu bleiben, schon durch die Constitution des Reichs verworfen ist.

§. 3.

Vermög Titl. V. §. 4 der Verfassungs-Urkunde ist zwar dem Adel des Reiches das ausschließende Recht, eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben zu können, sanktionirt, allein nur nach den Bestimmungen des verfassungsmäßigen Edicts vom 26ten May 1818 über die gutsherrlichen Rechte und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit (Beilage VI. zu Titl. V. §. 4 der Constitutions-Urkunde.) Nachdem nun in diesem gleich der Verfassung allgemein verbindenden Edicte §. 28 deutlich ausgesprochen ist, daß gutsherrliche Gerichtsbarkeit allenthalben auf die eigenen Grundholden des Gutsherrn beschränkt seyn, und in der Regel auf Grundholden des Königs oder anderer Grundherrn, so wie auf die Besitzer frey eigener Güter nicht ausgedehnt seyn, noch jemals ausgedehnt werden dürfe, so ist wohl an und für sich klar, daß dem Begehren des Freyherrn von Pfetten, sich in der Ausübung einer ausgedehnten gutsherrlichen Gerichtsbarkeit auch über Königliche Grundholden zu erhalten, das richterliche Gehör nicht gewährt werden könne und zwar um so minder, als ebenfalls am Tage liegt, daß die im angezogenen §. 28 berührten Ausnahmsfälle hier nicht anschlagen, weil es sie nicht von Grundholden der Kirchen und Stiftungen oder anderer Privatpersonen sondern von Grundholden des Königs und der Kloster-Communitäten handelt, deren Besitzthum schon vor 1806 inkammerirt worden ist.

§. 4

Es ist zwar gerichtsbekannt, daß das Edict VI. zu mehrfachen Anständen von Seite der Gutsherrn Veranlassung gegeben hat, allein eine Abänderung im verfassungsmäßigen Wege trat nicht ein, und da die dem

Freyherrn von Pfetten bereits durch das Ministerial-Rescript vom 4ten December vorigen Jahrs kund gemachte, nach Vernehmung des Staatsraths erlassene allerhöchste Beschlußfassung mit der Vorschrift des verfassungsmäßigen Edictes VI. ganz im Einklange stehet, so bezweifelt er die rechtliche Wirksamkeit dieser Vollziehungsnormen nur zur Ungebühr.

§. 5.

Das Intent des Freyherrn von Pfetten, für die faktische Fortdauer einer die verfassungsmäßigen Gränzen überschreitenden Gerichtsbarkeit den richterlichen Schutz anzurufen, ist sonach, der rechtsgiltigen Begründung entbehrend, ganz unstatthaft und die schon in Kraft der Constitution des Reichs ins Reine gesetzte Frage, ob die gutsherrliche Gerichtsbarkeit über solche ehemalige Stifts- und Kloster-Grundholden, welche schon vor dem Jahre 1806 zu Königl. Grundholden umgewandelt worden waren, anzulassen sey, kann nicht mehr zur Prozeß-Instruktion ausgestellt werden.

§. 6.

Nach Inhalt der Klageschrift will zwar Freyherr von Pfetten sich der Anlassung jener Gerichtsbarkeit unterziehen, wenn ihm von dem Staate ehevor Entschädigung geleistet worden seyn wird; allein einestheils kann die Vollziehung der Verfassung des Ediktes VI. über die gutsherrlichen Rechte und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit nicht durch Entschädigungs-Anregungen weiter gehemmt werden, anderntheils ist die eingereichte Klagschrift nicht so gestaltet, um als eine Entschädigungs-Klage angesehen und als solche zur rechtlichen Verhandlung ausgesetzt zu werden.

§. 7.

Unter diesen Erwägungen war die von Freyherrn von Pfetten nachgesuchte Inhibition und Besitz-Manutenirung abzuschlagen, die dießfalls gestellte Klage sonach, wie geschehen, von den Gerichtsschranken wegen mangelnder rechtlicher Begründung unbedingt zurückzuweisen, wobey es den Imploranten überlassen werden muß, sich zu belehren, ob der befragliche Gerichtsbarkeits-Verlust zu einer Entschädigung qualificire und ob er mit einer hierauf zu stellenden Klage hinauszureichen hoffen könne.

§. 8.

Die Kosten dem Kläger zur Last, weil er eine gegen die Bestimmungen des Edicts VI. laufende Besitz-Reklamation unternommen hat.

Landshut, den 12ten Juny 1827.

Königl. Appellations-Gericht des Isar-Kreises.

L. S. v. Mussinan, Director.

Mez, Secr.

Daß gegenwärtige Abschrift mit dem bey den Akten der Königlichen Isar-Kreis-Regierung sich befindenden Original-Erkenntnisse vollkommen übereinstimme und daß dagegen die Berufung nicht ergriffen worden ist, bestätiget

München, den 7ten July 1828.

Secretariat der Königl. Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern.

Roesch.

— In den beiden Sitzungen vom 4ten und 5ten dieses Monats, hat sich die Kammer der Abgeordneten mit den Beschwerden mehrerer Gutsbesitzer wegen Einziehung der Gerichtsbarkeit über vormalige Kloster-Grundholden beschäftigt. Bey dem Schluße der Debatte hielt der Königliche Staatsrath v. Stürmer folgende Rede:

Die Loosung, meine Herrn, die Loosung, welche seit zwey Tagen in diesem Saale wiederhallt: Alles Recht, alles Eigenthum, ja die Verfassung selbst ist in Gefahr! muß im In- und Auslande die Vermuthung erwecken, daß in Bayern seit dem Jahre 1826 Unglaubliches und Ungeheueres geschehen sey. Die stärksten Tinten sind aufgetragen, die grellsten Bilder zur Schau gestellt worden, man hat gehört von verkappten Wölfen und heißhungrigen Hyänen der Fiskalität, von absichtlicher Verdrehung der Gesetze, von Chikane und Ministerial-Despotismus, von planmäßiger Untergrabung der Säulen unserer magna charta, von Bastartgeburten, die in dieses Heiligthum eingepfuscht worden, von verbrecherischem Raub an constitutionellen Rechten, u. s. w. Ich, meine Herrn! der ich alles dieses vernommen, habe mich mit Wehmuth gefragt: befinde ich mich auf Bayerischem Boden, oder hat mich eine unsichtbare Zaubergewalt weit über die Gränzen meines heimathlichen Landes entrückt? Doch! ich sammle mich wieder. Das freie Wort scheint mir der Ausdruck eines an sich lobenswürdigen Eifers für theuere Interessen; die Goldwage für das im Strome des Eifers fortgerissene Wort wäre hier nicht am rechten Platze, und ich überlasse mich mit fester Zuversicht der Hoffnung: die Mehrheit der sehr verehrten Kammer der Abgeordneten von der Ueberzeugung durchdrungen zu sehen, daß es der Staatsregierung politisch und moralisch unmöglich sey, geflissentlich die Rücksichten unbeachtet zu lassen, die sie dem Recht im Allgemeinen und der Wohlfarth des Ganzen, so wie der Wohlfarth und dem Rechte der verschiedenen Classen der Staatsbürger schuldig ist. Wer diese Ueberzeugung auf irgend eine Weise zum Wanken zu bringen suchte, der — (nicht die Zeitungsartikel, über welche die Vertreter der Nation erhaben sind) der wäre es, der das Band zwischen dem Gouvernement, den Ständen und dem Volke lockerer machte, ein Band, ohne dessen dauernde Festigkeit durchaus kein Heil erwartet werden darf.

Ich wende mich zu Sache selbst.

Von mehreren adelichen Gutsbesitzern liegen Beschwerden vor über angebliche Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Diese Beschwerden sind es, welche Sie, meine Herren! zu prüfen, und worüber sie Beschluß zu fassen haben. Ueber dergleichen Beschwerden sagt der §. 33. im Titel II. des Edictes X. „Sie müßen mit den erforderlichen Beweisen belegt, und es muß zugleich bescheinigt seyn, daß sie bereits bey den obersten Behörden, resp. den betreffenden Staatsministerien früher vorgebracht worden, und hierauf entweder noch gar keine, oder eine den Bestimmungen der Staats-Verfassung zuwider laufende Entscheidung erfolgt sey."

Nicht alle Reklamanten haben die formellen Bedingungen erfüllt, es ist hierauf bereits aufmerksam gemacht worden, und ich finde mich verpflichtet, diesen wesentlichen Umstand wiederholt in Erinnerung zu bringen.

Nach dieser Voraussetzung fragt es sich zunächst: welches sind die Entscheidungen, gegen welche die Beschwerden gerichtet sind? — Die Vorträge Ihres Ausschusses geben hierauf (S. 11, 75, 77 und 70) die Antwort: es sind die Ministerial-Rescripte vom 21ten Februar, 27ten October, 29ten November und 15ten December 1827. Die weitere Frage ist: sind diese Ministerial Rescripte verfassungswidrig.

Es wird darin ausgesprochen, daß die Fortdauer der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über ehemalige Stifts- und Kloster-Grundholden, welche schon vor dem Jahre 1806 Königliche- oder Staats-Grundholden geworden sind, mit der sechsten Beilage zur Verfassungs-Urkunde nicht verträglich sey. Die Beschwerdeführer stellen (S. 5 und 71 der vom Ausschuß erstatteten Vorträge) das Petitum: die Staatsregierung zu vermögen, daß ihnen diese mit Verletzung der Verfassungs Urkunde entzogene Gerichtsbarkeit sammt den seit der Einziehung verfallenen Früchten zurückgegeben werde.

Das durch dieses Petitum in Anspruch genommene Staatsministerium des Innern hat sich zur Begründung einer Entscheidung allenthalben auf das Edict über die gutsherrlichen Rechte und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit und insbesondere auf den §. 28. des Edicts bezogen.

Nachdem der §. 27. das Object (den Gutskomplex) bezeichnet hat, auf welchem allein künftig noch eine Patrimonial-Gerichtsbarkeit bestehen und ausgeübt werden kann, so geht der §. 28. auf die Bestimmung der Subjecte (der Personen) über, welche noch einer gutsherrlichen Gerichtsbarkeit unterworfen bleiben. Er beschränkt in der ersten Abtheilung die gutsherrliche Gerichtsbarkeit auf die eigenen Grundholden des Gutsherrn, benennt sodann folgeweise in dem Gegensatze diejenigen Personen, auf welche die gutsherrliche Gerichtsbarkeit weder ausgedehnt seyn, noch jemals ausgedehnt werden soll, und trifft also gleiche Vorsehung für die Gegenwart wie für die Zukunft. Jene von der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit ausgeschlossenen Individuen sind: die Grundholden des Königs, die Grundholden dritter physischer oder moralischer Personen, die Besitzer freieigener Güter. Die Ausschließung dieser Individuen soll jedoch nur als Regel gelten, und es wird sofort unmittelbar darauf die Hauptausnahme festgesetzt. In dieser Ausnahme ist nur von Grundholden der Kirchen und Stiftungen, so wie anderer Privaten, dann von Besitzern freieigener Güter die Rede, der Grundholden des Staates wird hier nicht erwähnt. Hiemit hat der §. 28. die eine Aufgabe gelöst, nämlich: wie es hinsichtlich der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über fremde Grundholden sogleich und in unmittelbarer Folge des Gesetzes gehalten werden soll. Die zweite Abtheilung läßt als intermediäres Ausgleichungs-Mittel den gegenseitigen Tausch zu, aber Alles, was hier verfügt ist, geht einzig und allein auf Grundholden adelicher Gutsbesitzer, nicht einmal auf Grundholden der Kirchen und Stiftungen. Zu den Grundholden des Königs kehrt erst die dritte Abtheilung des §. 28. zurück. Sie können ebenfalls ausnahmsweise mit der Grundherrlichkeit und Gerichtsbarkeit an adeliche Gutsbesitzer übergeben, dieser Uebergang aber wird als ganz außerordentliches Ereigniß sehr in die Ferne gerückt, und ist von einem Zusammenfluße seltener Umstände abhängig. Hiemit hat der §. 28. die andere Aufgabe gelöst, nämlich: ob und wie eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit über Staatsgrundholden etwa künftig constituirt werden möge?

Diese dem Gesetze Schritt vor Schritt folgende Auseinandersetzung führt zu dem unumstößlichen Schluße, daß es in Ansehung der Königl. Grundholden, da sie unter den Ausnahmen in der ersten Abtheilung des §. 28. nicht begriffen sind, bey der vorangeschickten Regel verbleibe, wornach auf dieselben die gutsherrliche Gerichtsbarkeit nicht ausgedehnt seyn, nicht ausgedehnt werden soll, wenigstens nicht anders, als mit besonderer allerhöchster Bewilligung nach Vernehmung der Hintersassen, zur Erzielung eines entschiedenen Nutzens für den Staat. Der Besitz aus dem Jahre 1806 sichert nach §. 27. nur die Gerichtsbarkeit auf dem Gutsbezirk überhaupt, derselbe Besitz in Verbindung mit einem dinglichen (nicht blos persönlichen) Rechte sichert nach § 28. nur die Gerichtsbarkeit über Besitzer freieigener Güter, über Grundholden der Privaten, so wie der Kirchen und Stiftungen, keineswegs über Königl. Grundholden.

Aber (fragt man) gehören denn nicht eben die Grundholden der Stifter und Klöster in die nämliche Categorie, wie die Grundholden der Kirchen und Stiftungen? Uebersehen wir nicht, meine Herren! daß, wenn auch Stifter und Klöster unter den Begriff der Kirchen und Stiftungen subsumirt werden können, doch das Edikt, indem dasselbe von Angehörigen solcher Institute spricht,

ganz klar und deutlich den Grundverband mit diesen Instituten voraussetzt. Hat aber das Stift oder Kloster aufgehört zu seyn, ist das Vermögen derselben mit den grundherrlichen Rechten an den Staat gekommen, so sind mit dieser Veränderung Begriff und Namen eines Stifts- oder Kloster Grundholden verschwunden, sie sind in die Reihe der Königl. Grundholden getreten, und können daher unter die in der ersten Abtheilung des §. 28. aufgestellte Ausnahme nicht fallen. Es ist eine ganz willkührliche Supposition, daß der Gesetzgeber die Kirchen- und Stiftungs-Grundholden genannt, die Königl. Grundholden aber gemeint habe Es kömmt, wie ein Redner der sehr verehrten Kammer mit Recht bemerkt hat, von ehemaligen Kirchen- und Stiftungs-Grundholden keine Sylbe vor, noch kann es erlaubt seyn, diesen Zusatz erst in den Text des Edictes beliebig hinein zu tragen. Es ist jetzt wohl nicht mehr an der Zeit, die grundherrlichen Verhältnisse in einem Ehemals auszuspüren, welches durch die Verfassung für immer abgeschlossen ist, und gegen diese nicht wieder in die Schranken gerufen werden kann. Das Edict schreitet nicht über das Jahr 1806 hinaus. Untersuchungen jenseits dieser Epoche hätten in Punkten, über welche dasselbe allgemeine Verfügungen getroffen hat, kein Anhalt und keine Gränze mehr, wo sollten sie anfangen, wohin führen, wo endigen? Bey dem Jahre 1806 müssen wir also stehen bleiben, der §. 28. allegirt dieses Normalziel zunächst bey der Bestimmung darüber, wann und wie der Gutsherr die Jurisdiction besessen haben müsse, aber diese Bestimmung steht mit jener über die Subjecte (die Gerichtspflichtigen) der zu gehöriger Zeit besessenen Jurisdiction in untrennbarem Zusammenhange, die eine Bestimmung ist mit der andern verschmolzen in denselben Periodenbau, deren Schlußstein das oft genannte Jahr 1806 bildet.

So, meine Herrn! gestaltet sich die Erklärung nach dem Buchstaben des Gesetzes. Ob dasselbe anders habe sprechen wollen, oder hätte sprechen sollen, darüber ist dermal jede, auch die gelehrteste Ausführung unnütz; das Gesetz anzuwenden, wie es ist, darin liegt der Punkt, um welchen sich Alles herumdreht. Die Staatsregierung hat es mit ihren Pflichten nicht vereinbar gefunden, von dem Buchstaben auch nur ein Haar breit abzuweichen und sich in das ungemessene Feld möglicher Hypothesen, darüber zu verlieren, was wohl der Geist des Gesetzes seyn möge.

Diesen sogenannten Geist herauf zu beschwören, hat man sich in den gestrigen und heutigen Debatten sehr viele Mühe gegeben, sehr viele Mühe, die Phisiognomie dieses Geistes mit dem in Mitte liegenden Wort in Uebereinstimmung zu bringen.

Man hat vorgebracht: Da der §. 28 seinen Hauptsatz nur als Regel bezeichnet, so können, so müssen Ausnahmen seyn. Allein, meine Herrn! die Regel besteht darin: Jeder Gutsherr ist in der Ausübung der Gerichtsbarkeit auf seine egenen Grundholden beschränkt. Dieser Regel folgt als Gegensatz: Kein Gutsherr kann seine Gerichtsbarkeit erstrecken, auf Grundholden des Königs, auf Grundholden Dritter, auf Besitzer freyeigener Güter. Daß die sogleich nachkommende Ausnahme alle die eben aufgezählten Klassen von Gerichts Unterthanen umfassen müsse, ist eine Behauptung, die keineswegs haltbar erscheint; auch kömmt es nicht auf dießfällige Argumentationen a priori, sondern einzig und allein darauf an: sind in der Ausnahme die Grundholden des Königs wirklich genannt? Nein, sie sind nicht genannt! Ausnahmen sind streng auszulegen, und die Staatsregierung hat sich nicht gestatten dürfen, das, was hinsichtlich der Besitzer freyeigener Güter, dann hinsichtlich der Grundholden Dritter, diese seyen nun Kirchen- und Stiftungen, oder andere Privaten, ediktmäßig zugelassen ist, sofort auch hinsichtlich der Königl. Grundholden als zuläßig zu betrachten. Die Staatsregierung hat sich nicht gestatten dürfen, den Schluß zu ziehen: Ausnahmen sind nun einmal in Beziehung auf Besitzer freieigener Güter in Beziehung auf Grundholden Anderer von dem Gesetze selbst gemacht, als kann wohl auch in Beziehung auf die Königl. Grundholden eine gleiche Ausnahme in der Anwendung des Gesetzes gemacht werden. Was wäre dieses von dem Gesetz nicht accreditirte Können anderes, als die reinste Willkühr?

Um sich dem Buchstaben des Edikts wieder zu nähern, möchte man die Grundholden der vormaligen Stifter und Klöster noch heutigen Tags in dieser ihrer längst erloschenen Eigenschaft festhalten. Die Schwäche dieses Beweismittels springt wohl von selbst in die Augen; haften auch auf der Staatskasse Passivreichnisse für den Cultus, und die Wohlthätigkeit, Passiv-Reichnisse, welche von den aufgelösten Stiftern und Klöstern herrühren; so ist doch das Vermögen dieser Anstalten nicht mehr Stiftungs- sondern Staatsvermögen, und die Grundholden derselben sind nicht mehr Stiftungs- sondern Staatsgrundholden. Wenn man Ihnen, meine Herrn! vorgestellt hat, daß die Säkularisation auf den Staat nicht mehr Rechte habe übertragen können, als den Klöstern selbst zugestanden sind, so ist hierüber schon erinnert worden, und ich wiederhole es, daß die gegenwärtig in Frage befangenen Ansprüche sich nicht aus dem Reichs-Deputations-Hauptschluß, sondern aus der Verfassungs-Urkunde selbst herleiten.

Allerdings garantirt dieselbe in dem Titel VI. §. 3 die Sicherheit der Person und des Eigenthums; aber diese Garantie findet ihre nähere Bestimmung und Begränzung in den Edicten, welche mit der Verfassungs-Urkunde in untrennbarer Verbindung das Ganze des staatsgrundgesetzlichen Systems ausmachen; niemals kann jene Garantie auf Rechte ausgedehnt werden, die mit der besagten Urkunde oder einer Beilage derselben im

Widerspruch stehen und durch dieselbe aufgehoben werden. Noch einmal: der Buchstabe des Edikts VI. spricht wider die gutsherrliche Gerichtsbarkeit über Kgl. Grundholden, die Staatsregierung hat an diesem Ausspruch nichts gewendet und gedeutet, sie hat ihn blos vollzogen, so wie er lautet, nach Pflicht und Gewissen.

Wahr ist es, die Staatsregierung hat im Jahr 1821 Instand gehalten, die Folgerungen aber, die aus dieser Thatsache gezogen werden wollen, gehen offenbar zu weit.

Es ist Ihnen, meine Herren! schon bemerkt worden, daß bereits im Jahre 1818 die zur Vollziehung der Verfassungs-Urkunde niedergesetzte Minister-Conferenz die nämliche Ansicht geltend gemacht hat, welche dermal als verfassungswidrig bekämpft wird, diese Ansicht, von dem Stifter der Verfassung genehmigt, ward vom Jahre 1820 an, als dem Termine, wo die Formationen der gutsherrlichen Gerichte begannen, in sehr vielen Fällen realisirt. Eine sich von Tag zu Tag häufende Zahl von Rekursen bewog das Königliche Staatsministerium des Innern zu dem Entschluß, die Exekution einstweilen zu sistiren, bis der Monarch nach Vernehmung seines Staatsraths entschieden haben würde. Dadurch der Verfassung und den darin begründeten unabweisbaren Rechten irgend etwas zu vergeben war keineswegs die Absicht und konnte die Absicht nicht seyn. Wenn die Staatsregierung sich bereitwillig finden ließ, nochmal, und mit aller Umständlichkeit die Gründe zu prüfen, welche die Gutsherren für sich anführten, wenn den Gutsherren in Beziehung auf den Punkt, welcher die Gerichtsbarkeit über die Königlichen Grundunterthanen, ehemalige Grundholden der Stifter und Klöster betrifft, noch zur Zeit schonende Nachsicht vergönnt wurde, so ist zugleich in den Königlichen Reskripten, wodurch die Vorschläge zur Bildung der gutsherrlichen Gerichte erledigt wurden, ausdrücklich die Clausel beigesetzt worden, daß rücksichtlich der Gerichtsbarkeit über Grundholden des Staates der §. 28. des sechsten Edictes zur Norm dienen soll. Schon eingezogene Gerichtsbarkeitsrechte dieser Art zurückzugeben, ward nicht gestattet, eben weil überall nur von einem vorläufigen Zwischen-Zustande die Rede war, dessen definitive Fixirung vorbehalten blieb. Diese Fixirung verzögerte sich theils wegen der aufgethürmten Masse der Rekurse und der Wichtigkeit des Gegenstandes selbst, theils wegen eines Zusammentreffens anderer hemmender Umstände. Der Staatsrath, nach reiflicher Ueberlegung der Sache, nach sorgfältiger Würdigung aller derjenigen Momente, welche auch jetzt in den Beschwerden an die Ständeversammlung des Reiches als die entscheidendsten hervorgehoben werden, hat einstimmig dafür gehalten, daß kein hinreichender Grund vorhanden sey, von demjenigen abzuweichen, was die Ministerkonferenz im Jahre 1818 beschlossen, und was hiernach das Königl. Staats-Ministerium des Innern vielfältig schon in Vollzug gesetzt hatte. Der Staatsrath, so wenig, wie ehevor die Conferenz und das Ministerium, hat sich getraut, durch irgend ein künstliches Raisonement von dem Buchstaben auszubeugen, den der §. 28. des Edictes darbietet.

Die interimistische Suspension der Vollziehung wurde nun aufgehoben, es trat demnach der vorige Stand der Dinge wieder ein. — Welches war dieser Stand? Viele Gerichtsbarkeits Rechte über Königliche Grundholden waren eingezogen, sie bleiben nun eingezogen für immer. Andere Gerichtsbarkeits Rechte dieser Art hatten sich zwar noch erhalten, aber nur in Folge der von der Staatsregierung vergönnten Stündung, nicht in Folge eines Anerkenntnisses derselben, eines Anerkenntnisses, welchem die bey den Gerichts Formationen ausgesprochene oben berührte Clausel ausdrücklich widersprach. Die Staatsregierung hatte also da fortzufahren, wo sie es früher gelassen, sie hatte die gemachte Clausel zu erfüllen, sie konnte nicht zugeben, daß während der eine Gutsherr die Gerichtsbarkeit über Königl. Grundholden längst schon verloren hatte, der andere eben diese Gerichtsbarkeit fortsetzte, und sich dadurch ein chaotisches Gemisch der schreyendsten Ungleichheiten noch ferner erhielte.

Aber — wendet man ein — der Fiskus hätte nicht vorschreiten sollen via facti, ihm wäre es obgelegen, den Richter anzurufen. Ich glaube nicht ermächtigt zu seyn, in diese Einwendung mich tiefer einzulassen. Keiner der Beschwerdeführer hat seine Klage auf diesen Grund gestützt, keiner hat gebeten, entweder daß der Fiskus mit seinem Ansinnen an die Gerichte gewiesen, oder daß dem gegenüber stehenden Betheiligten der Rechtsweg geöffnet werde, weil er ihm versperrt worden sey.

Dieß, meine Herrn! ist nicht die Beschwerde, welche Ihnen vorliegt, und über welche die Organe der Staatsregierung sich zur Verantwortung aufgerufen finden; es handelt sich von einer ganz andern, neuen, im Wesen und Zweck ganz verschiedenen Beschwerde. Nur auf Eines will ich aufmerksam machen. Der § 40 des Edikts VI. hat den Gutsherrn aufgegeben, längstens bis zum 1ten Januar 1820 ihre Angelegenheiten, in Bezug auf die gutsherrliche Gerichtsbarkeit dergestalt zu berichtigen, das sie bis dahin die Erklärung einreichen, ob, wo und wie sie, den Gesetzen gemäß, ihre gutsherrlichen Gerichte behalten, oder wieder herstellen wollen? Diese Erklärungen waren bey den Kreis-Regierungen mit Beyfügung der Plane und Beschreibungen, so wie der nöthigen Nachweisungen und Belege der gesetzlichen Erfordernisse anzubringen, wo (wie es am Ende wörtlich heiß): „wo sodann die Prüfung erfolgt und die Königl. Genehmigung erholt wird.“ Also die Staatsregierung ist es, die Behörden der Staatsverwaltung sind es, welche darüber zu erkennen befugt und verpflichtet sind: ob die ediktmäßigen Vorbedingungen zur Ausübung der gutsherrlichen

Gerichtsbarkeit gegeben seyen oder nicht? Der König ist es, der auf den Antrag der bezeichneten Behörden die Formationen der gutsherrlichen Gerichte genehmigt oder nicht genehmigt. Die gutherrlichen Gerichte der Beschwerdeführer sind, mit Ausnahme desjenigen, welches dem Frhrn. v. Pfetten zugehört, und bey welchem die Jurisdiktion über die Königl. Grundholden schon im Jahr 1821 definitiv eingezogen worden ist, nur, wie schon mehrmals errinnert worden, mit der Clausel sanktionirt worden, daß die Anwendung des §. 28 des Edikts vorbehalten bleibe. Nun frage ich: soll die Staatsregierung, indem sie von dem ihr im §. 40 des nämlichen Edikts zugetheilten Rechte Gebrauch machen, oder um richtiger zu sagen, indem sie die dort ihr auferlegten Obliegenheiten erfüllen will, auf den ersten Widerspruch eines Gutsbesitzers, sich entweder mit dem Widersprechenden vergleichen, oder vor die Schranken der Tribunale treten müssen. Soll die Staatsregierung einen Transakt schließen, einem Prozeß sich unterziehen müssen, und zwar nicht über thatsächliche, nicht über solche Privatrechts-Verhältnisse, welche aus und nach den bürgerlichen Gesetzen zu beurtheilen sind, sondern darüber: ob, während das Edikt die Königl. Grundholden von der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit ausschließt, diese Schliessung erst, wie einen Civil-Rechtshandel durchzukämpfen sey? Aehnlicher Verhältnisse gibt es noch mehrere. Das Edikt will keine gutsherrliche Gerichtsbarkeit über Grundholden, welche weiter als 4 Stunden vom Sitze des Amts entfernt sind; soll es in dem Belieben der Gutsherrn stehen, sich gleichwohl in dieser Gerichtsbarkeit zu behaupten, bis darüber der Streit wird ausgefochten seyn? Soll das Gleiche auch gelten von der Gerichtsbarkeit, die sich in Händen unadelicher Personen befindet? Soll es gelten von der im Gesetz abgeschafften Leibeigenschaft? Man darf nur diese Fragen unbedingt bejahen, um endlose Widersprüche hervor zu rufen, und dann in der Vollziehung vieler verfassungsmäßigen Bestimmungen einen gänzlichen Stillstand eintreten zu sehen. So viel nur im Vorübergehen von dieser Materie, in welche ich tiefer einzugehen, wie ich ausdrücklich wiederhole, dermal mich nicht ermächtigt halte.

Das Nämliche meine Herren! muß ich auch von dem Punkte der Entschädigung sagen, auf welche von einem Redner der sehr verehrten Kammer ein vorzügliches Gewicht gelegt worden ist.

Es ist nicht Entschädigung, welche von den Beschwerdeführern verlangt wird, dieses Verlangen soll erst in der Kammer substituirt werden. Auch hier bemerke ich nur beiläufig daß eine Königliche mit Gesetzeskraft ausgerüstete Erklärung vom 6ten Januar 1806 (Regbl. S. 97) in Mitte liegt, vermöge welcher „bey „allen Rechten der Privaten, die in Folge der Consti„tution des Reiches und der damit verbundenen Edicte „ohne ausdrückliche Festsetzung eines Ersatzausspruches „aufgehoben worden sind, die Forderung einer Entschä„digung weder vom Staate noch von andern Interessen„ten statt habe.“ Ich kenne wohl die Einrede daß diese Erklärung mit der Reichskonstitution vom Jahre 1808 erloschen sey. Indessen stehen noch immer manche nicht unwichtige Bedenken entgegen, und es läßt sich hierüber nicht sofort aus dem Stegreif absprechen. Man beruft sich so häufig auf die in der Verfassungs-Urkunde erneuerte Verordnung vom 14ten August 1815 (Regbl S. 724) über die Abtretung des Privat-Eigenthums; ich erinnere nur daran, daß hier von einer Abtretung im Sinne jener Verordnung nicht die Rede ist; es werden nicht Verfügungen oder Anträge der Staatsbehörden unter dem Vorgeben öffentl. allgemeiner Nothwendigkeit oder Gemeinnützigkeit geltend gemacht, wobey vor Allem eine gütliche Uebereinkunft zu versuchen wäre, und wenn diese nicht zu bewirken ist, die endliche Aburtheilung erst nach näheren, den Formen gemischter Rechtssachen entsprechenden Verhandlungen auf dem angeordneten Instanzenzug erfolgen könnte; vielmehr gilt es gegenwärtig einzig und allein die Vollziehung solcher Dispositionen, welche über Vorbedingung, Art, Maaß und Grenze der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit durch eine eigene Beilage der Verfassungs-Urkunde auf das feierlichste sanktioniret und zur unverbrüchlichen Nachachtung ausgeschrieben sind, eine Vollziehung, welche in den unabweisbaren Pflichten der Staatsbehörden gelegen ist.

Nach diesen Erörterungen meine Herren! will ich den äußersten Fall setzen, daß sie eben so wie die Kammer der Reichsräthe die vorliegenden Beschwerden als gegründet erklärten; von beiden Kammern würden sodann, nach §. 52 im Tit. I. des Edictes X. die Beschwerden welche und wie sie bey Ihnen eingereicht worden sind, Seiner Majestät dem König mit der Bitte vorzulegen seyn, diesen Beschwerden die allerhöchste Abhülfe zu gewähren. Nur an diese Beschwerde würde wohl diejenige Stelle sich halten können, welcher der Monarch die Prüfung zu übertragen geruhen würde, diese Stelle würde wohl zunächst nur das ins Auge fassen, was den Gegenstand und die Spitze der Gravamination ausmacht, nämlich die Frage: hat die Staatsregierung Recht, wenn sie dafür hält, daß der §. 28 im Edict VI. die gutsherrliche Gerichtsbarkeit über ehemalige Stifts- und Kloster-Grundholden aufgehoben habe, oder haben die Beschwerdeführer Recht, wenn sie im Gegentheil behaupten, daß jene Gerichtsbarkeit verfassungsmäßig fortdaure? Wie nun, wenn von diesem Standpunkt ausgehend die gedachte Stelle, und auf ihren Antrag der Monarch, festhaltend an dem Buchstaben des Gesetzes, sich für die erste Alternative entschiede!

Die Formel, welche zu den Adressen über Beschwerden dieser Art vorgeschrieben ist, wird nicht erlauben, darin auch die erst in der sehr verehrten Kammer zur Sprache gebrachten neuen Punkte, die Verweisung der Staatsregierung an die Gerichte und die Entschädigung

betreffend, gleichsam als Anhang oder Motiv aufzunehmen. Sie können zwar, meine Herrn, allerdings darauf rechnen, daß von allem dem, was in der sehr verehrten Kammer verhandelt worden ist, der Aufmerksamkeit und der Würdigung des Gouvernements nicht das Mindeste entgehen werde, allein, welche Sätze sind es, die in der gegenwärtigen Angelegenheit von Ihren Rednern aufgestellt werden?

Es ist der Satz:

Wenn die Staatsregierung von der Ermächtigung die ihr in dem Edicte §. 40 hinsichtlich der Formation der gutsherrlichen Gerichte eingeräumt ist, pflichtmäßigen Gebrauch macht, so handelt sie hier in einem Privatrechts-Verhältniße, nicht als Vollziehungs-Gewalt, sondern als Fiskus, und ist daher dem ordentlichen Richter unterworfen; ein Competenz-Conflict ist unzuläßig.

Ferner der Satz:

Die Staatsregierung sey unbedingt schuldig, für diejenigen gutsherrlichen Rechte, welche nicht die Verwaltung, nicht der Fiskus, sondern das Grundgesetz selbst für den Staat vindicirt, Entschädigung leisten zu müssen.

Meine Herren! Wenn diese Sätze, welche für die spitzfindigsten Controversen den weitesten Spielraum öffnen, nicht tief einschneidende legislative Bestimmungen von der höchsten Wichtigkeit enthalten; so muß ich gestehen, daß ich von dem Gebiete der Gesetzgebung keine oder irrige Begriffe habe. Ist aber meine Ansicht nicht ganz unrichtig, so ist, um die obigen Sätze anerkennen zu machen, die Zusammenstimmung der beiden Elemente der Legislation, nämlich die Zusammenstimmung der Staatsregierung und der Stände unabweißbar nothwendig. Mir scheint also daß es sich gewissermaßen von der Initiative zu gesetzlichen Normen handle, von Normen, insbesondere in Beziehung auf die Ressorts-Verhältniße zwischen der vollziehenden und Justizgewalt. Und wie? solche Normen sollen, ohne daß hierauf die Beschwerde gerichtet, ohne daß hierauf der Antrag eines Abgeordneten in verfassungsmäßiger Form gestellt wäre, gleichsam nur nebenbey, und so zu sagen factisch durchgesetzt werden? — Ich zweifle: ob die Staatsregierung sich jemals werde entschließen können, Sätze und Propositionen, welche so eingeleitet sind, wie ich eben angedeutet habe, ohne weiters als vorherrschende Directiven leidend hinzunehmen und sofort in volle durchgreifende Wirksamkeit treten zu lassen.

Noch ein Paar Worte von den vielbesprochenen Staats-Rathsbeschlüssen.

Dieselben sind in der Ministerial-Entschließung vom 27sten October allegirt, aber in eben diesem Rescripte ist sich auch, und zwar vorerst auf den §. 28. des Edictes VI. bezogen, und in allen übrigen Ministerial-Rescripten ist eben diese Beziehung bestimmt und deutlich hervorgehoben. Nicht aus den Staatsraths-Beschlüssen, — aus dem Edicte ist die Entscheidung abgeleitet.

Man hat es dem Staatsrathe als eine Anmaßung vorgeworfen sich überhaupt in Angelegenheiten dieser Art zu mischen. Eine andere Sprache führten die Gutsherrn als sie sich selbst an die Staatsregierung wendeten. In den Jahren 1818 und 1820 verlangte in besonderer Hinsicht auf den §. 28 des Edictes VI. eine Genossenschaft altbayerischer Gutsbesitzer die Abänderung und Erläuterung: daß den Gutsherren die Gerichtsbarkeit über alle Königl. Grundholden bewahrt bleibe; sie verlangten die Abänderung: daß die vorschriftmäßige Distanz der Gerichtsholden von den Amtssitzen erweitert werde; sie verlangten Erläuterung sogar über den Satz, daß alle Gerichtsbarkeit von dem Souverain ausgehe; sie versicherten ausdrücklich, daß alles dieses — (so ändern sich die Zeiten) — ohne Mitwirkung der Stände geschehen könne, weil es sich nicht von einer Beschränkung persönlicher Freiheit oder der Eigenthumsrechte handle, sondern von einem schon in dem Sinne der Gesetze liegenden Ausspruche. Der Staatsrath hat sich wohl gehütet, solchen Ansichten zu folgen; er ist, was die hier vorliegende Frage namentlich betrifft, ganz genau bey dem Wortlaute des Edictes stehen geblieben, und sprach daher nach diesem Wortlaute sein Gutachten, wozu er durch den Monarchen aufgerufen war, dahin aus, daß eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit über ehemalige Stifts- und Kloster-Grundholden kraft der Verfassungs-Urkunde unzuläßig sey. Die Gründe der Unzuläßigkeit sind von mir bereits oben angegeben worden.

Ich würde mich nicht scheuen, die gutachtlichen Anträge (die Anträge — sage ich, — nicht die Entscheidungen) desjenigen Collegiums, welchem ich anzugehören die Ehre habe, nöthigenfalls, und wenn ich dazu beauftragt werden sollte, frei und offen vor Jedermann zu vertreten. Der Staatsrath hat nicht Ursache, das Licht zu fürchten; die Vollziehung der durch den Monarchen genehmigten Beschlüsse ist von den Ministerien der Justiz und des Innern übernommen worden; warum die Mittheilung an die sehr verehrte Kammer abgelehnt wurde, ersehen Sie — meine Herren! — aus dem Ministerial-Schreiben vom 26ten März d. J.; ich habe demselben nichts beizufügen —

Und nun meine Herren! ist es an Ihnen, zu entscheiden: ob die Organe der Staatsverwaltung zu verurtheilen seyen, weil sie standhaft dem Buchstaben des Grundgesetzes treu geblieben sind, und nicht gewagt haben diesen Buchstaben durch ein sogenanntes Eindringen in den Geist des Gesetzes zu umgehen.

Mit Ruhe erwartet die Staats-Regierung den bevorstehenden Beschluß, bey welchem Sie, meine Herren! nicht ausser Acht lassen werden, daß nicht blos die Rede sey von Rechten und Interessen der Gutsherren, sondern auch den nicht minder heiligen Rechten und Interessen einer großen Anzahl von Grund-Unterthanen!

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 88. den 22. July 1828.

Deutschland.

München, den 11. July. Se. Maj. der König haben das Protektorat des landwirthschaftlichen Vereins zu übernehmen geruht.

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die Resultate der geheimen Abstimmung von gestern in Betreff des Staatsschuldentilgungswesens und der Beschwerde mehrerer adelicher Gutsbesitzer über die Einziehung ehemaliger Klostergrundholden verlesen. Diese Beschwerde ist von der zweiten Kammer, im Einklang mit der Kammer der Reichsräthe, mit Mehrheit von sieben Stimmen als begründet und zur Bitte an Se. Maj. den König um Abhülfe geeignet befunden worden. Die Kammer vernahm hierauf die Berichte des Abg. v. Utzschneider über die Verwendung der Staatseinnahmen im Etatsjahr 1825/26, und des Abg. Klar über den Gesetzentwurf, die Ehrengerichte betr. Der Ausschuß ist mit der Kammer der Reichsräthe dahin einverstanden, daß diesem Entwurfe die Zustimmung zu versagen sey. (F. D. P. u. Z.)

Oestreich.

Wien, den [illegible] July. Die Anwesenheit des Lord Heytesbury auf seiner Durchreise ins russische Hauptquartier und seine Conferenzen mit dem Fürsten Metternich erzeugten allerley unverbürgte Gerüchte, z. B. daß Lord Heytesbury die Bestätigung der schon länger cirkulirenden Nachricht brachte, daß England die beschlossenen Exekutionsmaaßregeln der Convention vom 6. July 1827 so lange sistiren wolle, bis sich Rußland erklärt habe, welche Garantien und Entschädigungen es von der Pforte verlange. Dieses Gerücht findet um so mehr allgemeinen Glauben, da es dem Interesse aller europäischen Mächte am angemessensten scheint.

Wien, den 12. July. Es heißt hier allgemein, daß die k. k. Armee Verstärkung erhalten soll, daß die Jägerbataillons durch die dritte Division ergänzt werden, die Cavallerie 25 Pferde per Eskadron mehr erhalten, und selbst die Infanterie in ihrem Stande erhöht werden soll.

Bistritz, den 2. July. In Bucharest sind 14 000 Klaueneisen für das Transport-Hornvieh requirirt, und alle Bäcker zur Verfertigung von Zwieback angehalten. In der kleinen Wallachey hat die Division des Generals Gorzakow 1100 Türken bis zu dem Brückenkopf von Widdin wieder zurück gedrängt. Derwisch Pascha kommandirt alle Truppen in und bey Widdin. An allen nach Siebenbürgen führenden Pässen sind Kosacken aufgestellt, um jede Ausfuhr zu verhindern. — Die Bojaren in den beiden Fürstenthümern haben zur Deckung der Kriegskasse mit Bewilligung des Grafen Pahlen eine Anleihe von 10 Millionen Piaster eröffnet, und wollten nach herkömmlicher Weise die ganze Last auf das arme Landvolk wälzen. Unter russischem Schutze werden jedoch alle drückenden Maaßregeln der altorientalischen Verwaltung aufhören, und die Herren Bojaren werden selbst zahlen müssen. — Der k. k. östreichische Agent zu Bucharest hat bey seiner Abreise die zahlreichen k. östreichischen Unterthanen dem ohnmächtigen Schutze des in den letzten Zügen liegenden wallachischen Divans anempfohlen. Hr. Minciaky hat sich jedoch aus eigener Bewegung ihrer angenommen, und sie werden alle auf eine ausgezeichnete Art behandelt.

Niederlande.

Amsterdam, den 6. July. Aus Sincapore wird vom 1. Febr. gemeldet: »Nach so eben einlaufenden Berichten von Batavia nehmen die Kriegsoperationen auf Java eine sehr unglückliche Wendung für die Niederländer, und man hegt allgemein die Furcht, daß von dieser schönen Insel den Europaern nur einige stark befestigte Häfen verbleiben alles Uebrige aber von den sehr kriegerisch gesinnten — eigentlich nie ganz unterjochten Eingebornen — wieder erobert werden dürfte. Eine solche Umwälzung der Dinge könnte die Kaffeeanfuhr in Europa für die nächsten Jahre um ein bedeutendes vermindern, und würde auch den Handel unseres Platzes, auf Kosten jenes von Batavia, heben. Für den Augenblick herrscht indessen hier große Stille.

Frankreich.

Paris, den 13. July. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete der General Andreossy Bericht über drey verschiedene Petitionen von den Hrn. Beauzée, Felix Mercier, Leclerc in Paris, welche die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde verlangen, und des Hrn. Dudotte in Chalons sur Marne, welcher auf die Reorganisation sämmtlicher Nationalgarden anträgt. »Die Commission, bemerkt der Berichterstatter, kann es sich nicht verhehlen, daß die von Mitgliedern der Nationalgarden eingereichten Petitionen das Gepräge einer tiefen Erbitterung gegen die Urheber der Maaßregel, wodurch sie aufgelöst werden, das heißt, gegen die vormaligen Minister, denen sie dabey Befriedigung persönlicher Rache vorwerfen, an sich tragen. Der Ausdruck der Gefühle der Bittsteller gereicht in dem was sie betrifft, ihnen nur zur Ehre. Sie beklagen sich darüber, daß das vorige Ministerium den König von seinem Volke zu isoliren gesucht, indem es die Nationalgarde der Vorrechte, auf welche sie vermöge ihrer Dienste Ansprüche zu machen berechtigt war,

beraubt hat. Die Petition des Hrn. Dudotte verlangt die Reorganisation aller Nationalgarden des Königreichs. In dieser Petition sind verschiedene wichtige Punkte zu untersuchen. Kann bey unserm System eines stehenden Heeres die Nationalgarde durch ihre Reorganisation ein nützliches Hülfskorps für die Armee werden. Die Frage ist nicht zweifelhaft. Das Verhalten der Pariser Nationalgarde unter den schwierigsten Umständen ist der beste Beweis der friedfertigen Gesinnungen dieser Garde. Es gibt eine noch über Könige und Völker erhabene Macht; es ist die öffentliche Meinung, die man mit Recht die Königin der Welt genannt hat. Diese Meinung, meine Herren, hat die Nationalgarde wegen der gegen sie gerichtete Angriffe gerächt. (Bewegung zur Rechten.) Die Commission trägt auf Verweisung der drey Petitionen an die Minister des Kriegs und des Innern an.« Der Minister des Innern wies auf den Unterschied hin, der zwischen den drey ersten Petitionen und der vierten des Hrn. Dudotte herrsche, und bemerkte dann in Betreff der erstern, daß er der Pariser Nationalgarde keineswegs die Frankreich geleisteten Dienste, die dem Könige bewiesene Treue, des Eifers für die Interessen des Vaterlandes streitig machen wolle; indessen habe der König dadurch, daß er sie aufgelöst, von einem ihm gebührenden Rechte Gebrauch gemacht, seine Prärogative ausgeübt; er glaube daher nicht, daß es irgend Jemandem in den Sinn kommen werde, von einem Act der Autorität der innerhalb der Grenzen dieser Autorität geschehen, an die Meinung zu appelliren. (Lebhafte Bewegung.) Zur Rechten wird hierauf der Schluß der Debatten verlangt. B. Constant besteigt die Tribune. Er zeigt in Kürze daß es sich hier nicht von einem königl. Vorrechte handelt, und schließt mit der Bemerkung, die Kammer könne nicht die Schließung der Verhandlung [illegible] schen, wenn die [illegible] Nationalgarde an den Stufen des Thrones ihre Rechtfertigung niederlege. Mit neuer Heftigkeit wird zur Rechten die Abstimmung begehrt; vergebens, daß man auf der linken Seite behauptet, die Diskussion habe noch gar nicht begonnen. — Der Präsident: Weil man darauf beharrt, zu verlangen, daß die Kammer unmittelbar zur Abstimmung übergehe, will ich die Kammer darüber berathen. Diejenigen, welche der Meinung sind, daß man zur Verhandlung übergehe, mögen sich erheben.

Eine allgemeine Verwirrung herrscht. Da man den Präsidenten nicht verstanden hat, erhebt man sich rechts und links.

Präs. Ich habe mich nicht des gewöhnlichen Ausdrucks bedient: »Diejenigen, welche der Meinung sind, daß die Diskussion geschlossen werde,« weil die Diskussion noch nicht begonnen hat. — Ich habe es besser und wahrer gefunden zu sagen, »diejenigen, welche der Meinung sind, unmittelbar zur Abstimmung überzugehen....« (Neue Reklamationen rechts und links, allgemeiner Lärm.) Nach einiger Zeit wird zweimal die Kammer consultirt, und endlich die Schließung mit einer Mehrheit von 15 oder 20 Stimmen angenommen.

Eine Menge Deputirter schrie gegen dieses Verfahren: »Die Diskussion kann nicht geschlossen werden, weil sie nicht eröffnet war... Dies ist absurd, ohne Beyspiel, tyrannisch.«

Noch lange, oder vielmehr während der ganzen Sitzung, herrschte eine äußerst starke Bewegung, und man bemerkte, daß dieselbe diesmal auch bedeutend früher geschlossen ward, als in der Regel geschieht. —

Paris, den 15. July. Hr. Salverte hat in der gestrigen geheimen Sitzung eine Adresse an den König beantragt, worin derselbe um Wiederorganisirung der Pariser Nationalgarde gebeten werden sollte. Man versichert, dieser Antrag sey mit einer Stimmenmehrheit von ungefähr 20 — verworfen worden. — —

— Die Pairskammer hat das Preßgesetz mit einer Majorität von 139 gegen 71 in seiner gestrigen Sitzung angenommen.

— Am letzten Samstag war zu Havre das für die jetzige Jahrzeit auffallende Phänomen zu bemerken, daß Schnee fiel.

Portugal.

Lissabon, den 28. Juny. Die Cortes haben einstimmig erklärt, daß Don Miguel als der natürliche Nachfolger Johanns VI. und als legitimer König seit dem 6. März 1826 betrachtet werden müsse. Nun aber ist Johann VI. am 10. und nicht am 6. gestorben; die Faction drückt also laut den Wunsch aus, daß die Mitglieder des Ministeriums Porto-Santo verfolgt werden mögen; denn dieses war zur Zeit des Ablebens Johanns VI. in Funktion und man hat ihm vorgeworfen, den Tod des Königs vier Tage lang verheimlicht zu haben, um in der Zwischenzeit falsche Dekrete in Betreff der Regentschaft u. s. w. zu entwerfen. Sollte der Tyrann seine Usurpation konsolidiren, so würde Portugal ein unermeßlicher Kerker und ein tiefes Grab werden. — Das Theater S. Karlos ist geschlossen worden; indem einige Unruhe in demselben Statt gehabt, welche dadurch veranlaßt worden, daß die anwesenden Engländer während die Hymne zur Ehre Don Miguels gesungen wurde, weder ihre Hüte abnehmen, noch irgend ein Zeichen des Beifalls geben wollten.

(Const.)

Türkey.

Constantinopel, den 26. Juny. Wir sind hier aller Nachrichten vom Kriegsschauplatz beraubt, indem die Pforte ihre Maaßregeln so gut getroffen hat, daß nichts ins Publikum dringen kann. Alle Tataren die von der Armee kommen, werden auf Befehl des Reis-Effendi zwischen Adrianopel und hier angehalten, ihre Depeschen weggenommen und andern übergeben, sie selbst aber dürfen nicht nach der Hauptstadt kommen. Aus den seit drey Tagen ergriffenen Maaßregeln sieht man aber zu deutlich, daß die Gefahr dringend ist. An alle Imans und Molla's der Provinzen ging der Befehl ab, Alles vom 14. bis ins 60ste Jahr zur Bewaffnung aufzurufen. Ein ähnlicher Ferman ward hier in den Moscheen verlesen, und der Großwessier bereitete sich zum Aufbruche nach Adrianopel. Man bemerkt aber hier jetzt wenig Enthusiasmus, und es steht nun zu erwarten, ob die Aufsteckung der Fahne des Pro-

pheten, wozu alle Anstalten getroffen werden, nicht ein solches Wunder bewirken wird. Nach den im Pfortenpallast getroffenen Zubereitungen dürfte die heilige Fahne nächstens aus der Schatzkammer erhoben werden. Es ist natürlich, daß diese Anstalten auf eine große Gefahr deuten, und daher nicht zu verwundern, wenn viele Franken ein rasches Vorrücken der Russen erwarten. Ob die Fahne des Propheten als letztes Mittel des Sultans noch einen allgemeinen National-Enthusiasmus der Moslims bewirken wird, muß sich bald zeigen. Unsers Erachtens beruht die Rettung des Reiches größtentheils auf politischen und klimatischen Verhältnissen, und man hofft noch immer, beide werden eine Ausgleichung in diesem Drama herbeiführen.

Constantinopel, den 26. Juny. Ein Ferman, der die ganze Nation vom 7ten bis zum 70sten Jahre zu den Waffen aufruft, ist an alle Pascha's der Provinzen ergangen, jedoch in der Hauptstadt, wo man den wahren Stand der Dinge zu verhehlen sucht, bis jetzt nicht publizirt worden, obgleich man sich in den Kaffeehäusern mit einer Art von Zuversicht erzählt, daß im Laufe des eben begonnenen Kourban Bairam der Großherr das heilige Schwert umgürten, und die Fahne des Propheten aufpflanzen wird. Die Nachricht, daß die östreichische Regierung bey dem gegenwärtigen Kriege Rußlands mit der Pforte die strengste Neutralität beobachten wird, ist am 19. d. M. durch den östreichischen Hauptmann Philippowitsch hieher gebracht worden, und hat einen eben so großen Eindruck auf das türkische Ministerium gemacht, als ein Schreiben des Admiral Rigny von Poros an den niederländischen Gesandten, worin er sich gegen alle, vom Gouverneur von Smyrna, Hussein Pascha, gemachten Aeußerungen verwahrt wissen will, und die Rückkehr der Botschafter nach Constantinopel nur dann als möglich halten kann, wenn die an denselben erlassene Einladung auf die Annahme der Vermittelung gestützt ist. — Der Kapudan Pascha, der in dem großen Kanal mit einer ansehnlichen Macht vor Anker lag, ist unvermuthet vor sechs Tagen bey der Pforte angekommen, und soll höchst beunruhigende Berichte über das Erscheinen einer russischen Eskadre an der europäischen Küste des schwarzen Meeres gemacht haben. Das unlängst von der Regierung angekaufte Dampfschiff ist sogleich in das schwarze Meer ausgelaufen, um einige bereits dahin abgegangene türkische Kriegsschiffe durch Bugsiren wieder nach dem Kanale zurückzubringen. Es soll jedoch nur mit aller Anstrengung gelungen seyn, zwey dieser Kriegsschiffe zu retten, da die andern schon von den Russen aufgebracht waren. Man sieht sich jetzt gezwungen, die festen Plätze der Küste mehr zu verstärken, und 60 Kanonen sind gestern zu Lande nach Varna gegangen.

Bucharest, den 1. July. Silistria wird aufs Lebhafteste beschossen. — Seit dem Donau-Uebergang des Generals Roth weiß man hier nichts Weiteres von dessen Operationen gegen Schumla. — Der jüngste Sohn des Hospodars Ghika ist zum allgemeinen Bedauern in Colentino gestorben.

Semlin, den 8. July. Die Nachrichten aus Bosnien lauten sehr beunruhigend für die Erhaltung der Ruhe in dieser Provinz, und müssen nur übel auf das benachbarte Servien einwirken, wo Fürst Milosch Mühe hat, die gegen die Türken aufgereizten Gemüther im Zaume und von einem zu frühzeitigen Aufstande zurückzuhalten. Der Pascha von Belgrad hat alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und alle ihm zu Gebote stehenden Truppen zusammengezogen, damit ihn nicht ein gleiches Schicksal, wie den Pascha von Bosnien treffe, welcher auf dem Schlosse von Bosna Serai vom Volke belagert, und als Gefangener zu betrachten seyn soll. Zwar hat der Pascha von Belgrad sich keine Volksbedrückungen zu Schulden kommen lassen, wie man dem Pascha von Bosnien vorwirft, und als den Grund des förmlichen Aufstandes gegen seine Autorität und der Weigerung der Bosnier für die Pforte ins Feld zu ziehen, ansieht; doch sind so viele Uebelgesinnte in Servien in Bewegung, die unter dem Vorwande zum Besten des Volkes zu handeln, die Gemüther zum Aufruhre anreizen, und den zu Umwälzungen günstigen Augenblick, wo die Pforte in einen schweren Krieg mit Rußland und ungünstige Verhältnisse mit den europäischen Mächten verflochten ist, nicht unbenützt lassen wollen, durch den auch, wie es heißt, eine sonst achtbare hohe geistliche Person veranlaßt werden konnte, sich an den russischen Admiral im mittelländischen Meere zu wenden, um von ihm Verhaltungsbefehle und Unterstützung an Kriegsbedürfnissen zu verlangen, jedoch zu ihrer Beschämung erfahren mußte, daß die russische Regierung sich keiner illegalen Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen wolle. An den Grenzen von Servien und Bosnien werden indessen zweckmäßige Maaßregeln getroffen.

Bey angestellten Nachgrabungen in Rom, in der Nähe des alten Capitols, wurde kürzlich ein marmorner Sarcophag gefunden. Bey der Eröffnung wurden acht in Leinen gehüllte und aller Wahrscheinlichkeit nach einbalsamirte Gänse darin gefunden. Auf der einen Seite fand man folgende verstümmelte Worte:

An Coss Mess
Erex Resp.
Anceribus Cap. Salv.
Memo Monn Ist.

Man glaubte, es seyen die Gänse, die einst das Capitol retteten.

Ein Lehrer der deutschen Sprache an der polytechnischen Schule zu Paris, Hr. Braun, soll die Lenkung des Luftballons erfunden haben. Er will demnächst auf dem Marsfelde aufsteigen, seine Richtung nach Calais nehmen, über den Kanal fliegen, und in London vor der Thüre des ersten Gasthofes landen und aussteigen.

Neueste Nachricht.

Don Miguel ist durch die vorgeblichen drey Stände zum absoluten König von Portugal proklamirt worden. — Briefe aus Madrid vom 10. July melden, sämmtliche Gesandten hätten hierauf Lissabon verlassen, ausgenommen jene der vereinigten Staaten, Spaniens und der päbstliche Nuntius.

Elio in Valencia.

[Fortsetzung.]

Die Verhaftung des Generalkapitäns Elio in Valencia sollte für die Nation das Signal der Freiheit seyn. Die kurze Zeit, die zwischen der Ankunft des Obersten Vidal (eines der Häupter der Verschwörung) in Valencia und der zum Ausbruch bestimmten Epoche noch übrig war, wurde von den Verbündeten zu einer letzten Uebersicht der Hülfsmittel und Bestandtheile dieser reichen Provinz *) benutzt, deren besondere Interessen mit dem allgemeinen Staatsvertrage; den man ausrufen wollte, nicht in vollkommener Uebereinstimmung standen, wie dies bey den meisten Provinzen, welche die spanische Monarchie bilden, der Fall ist; weshalb sich auch in verschiedenen Epochen einer tieferen Bewegung in Spanien die Neigung zu einem Föderativsystem gezeigt hat.

Die Mehrzahl der Truppen, welche die Provinz besetzt hielten, fast alle Offiziere von Auszeichnung, die sich unter denselben befanden, die thätigsten der Landleute und Gutsbesitzer, Alle waren willens, sich um die Standarte zu sammeln, die Vidal's Arm erheben sollte. Die neuen Verfolgungen in Madrid, die mit den Verhaftungen von Belda und Polo begannen, hatten nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß auf den Muth ihrer Verbündeten in Valencia; Alles nahte sich der Entwickelung, mit solcher Vorsicht und Kraft daß schon der Tag der Ausführung gekommen war, als Elio in der größten Sicherheit und im vollen Vertrauen auf seine Spionenschaaren und Schreckensmaaßregeln, noch nichts Arges ahnte.

Die Patrioten von Valencia hatten alle Anstalten getroffen, um sich in dieser Nacht, im Theater, der Person des verhaßten Gewalthabers zu bemächtigen.

Die Citadelle war bereit, den Gefangenen aufzunehmen, die Theaterwache bereit, dem ersten Winke Vidal's zu gehorchen, und die Patrioten hatten sich der Billets zu allen Plätzen versichert, welche die Loge Elio's und seines Gefolges am Nächsten umgaben. Bey der Dämmerung des Neujahrstages (1819) waren die Gemüther der Schauspieler, die in dieser ersten Scene aufzutreten bestimmt waren, in jener Gährung, die jeder kräftigen Seele in dem Augenblicke, wo sie ihre Kette sprengen will, sich bemächtigt.

Dieß war die Lage der Dinge in Valencia, als ein Vorfall, der zu weit entfernt war, als daß man ihn hätte vorhersehen können, den auf das Beste berechneten Schlag lähmte und vereitelte. Schon war Jeder im Begriff sich auf seinen Posten zu begeben, als eine außerordentliche Botschaft an Elio vom Hofe mit der Schnelligkeit des Blitzes die Nachricht von dem Tode der Königin Maria Isabel überbrachte, deren erhabene Tugenden und tragisches Ende den Namen dieser Prinzessin in den Annalen der spanischen Geschichte auf das Glänzendste verewigen. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) In der schönen und fruchtbaren Provinz Valencia sind neun Zehntheile alles Grundeigent. ums der Herrschaft von Herren unterworfen (sugetos al dominio sennoreal), welche von den Producten des Bodens den fünften, vierten und zuweilen den dritten Theil erheben, ohne allen Abzug für die Kosten der Bestellung, der Aussaat oder dergleichen, wozu man noch den Zehnten, die Erstlinge, den Arzt, den Schulunterricht rc. hinzufügen muß, welches Alles den härtesten Druck verursacht, aber zugleich jede durchgreifende Verbesserung in dieser herrlichen Provinz um so schwieriger macht. (A. d. V.)

*) Die nähern Umstände von dem Tode dieser unglücklichen Prinzessin konnten nicht angeführt werden, weil — wenn sie so waren, wie das Gerücht sie erzählt — die Feder sich weigern würde, sie zu beschreiben: Niemand als Ferdinand sind sie bekannt. A. d. V.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[138. 2] Bis Donnerstag den 24ten July l. J., Morgens um 9 Uhr, werden in der Behausung der Frau Weinwirthin Tutein, Wittib, mehrere Fässer von verschiedener Größe, und andere Kiefergeräthschaften, dann Nachmittags 2 Uhr desselben Tages circa 40 Stück Fässer in dahiesigem Schloßkeller freiwillig versteigert.

Mannheim, den 15. July 1828.

[135. 12] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[141. 2] Unterzeichneter macht hierdurch die ergebene Anzeige, daß ihm von einer der vorzüglichsten Manufacturen mehrere Musterkarten von auserlesenen Tapeten, nach dem neuesten Geschmack, zugesendet wurden, worauf er Bestellungen annimmt, und deren möglichst schnellste Besorgung — wie auch die billigsten Preise zusichert.

Speyer, July 1828.

G. Claus.

Wohlfeiles Conversations-Lexikon.

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere noch vorräthigen wenigen Exemplare des rheinischen Conversations-Lexikons (1r bis 9r Band) um den herabgesetzten Preis von zwölf Gulden erlassen, und die noch erscheinenden Theile in demselben Verhältniß berechnen werden.

J. C. Kol b'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   Nro 89.   den 24. July 1828.

Oestreich.

Wien, den 15. July. Kurz vor Abgang der Post trifft ein russischer Kriegsbericht, aus Karatzou vom 30. Juny und 1. July datirt, hier ein. Er meldet im Wesentlichen, daß die russische Armee kürzlich Verstärkung erhielt, daß die Seekommunikationen mit Odessa und dem Hafen von Kadschendza völlig geregelt, und die Armee auf das Beste mit Lebensmitteln versehen sey. Der Kaiser beschäftigt sich mit Besichtigung und Manövres der verschiedenen Armeekorps. Der Großfürst Michael, welcher das 7te Armeekorps, das bey Matschin über die Donau gehen soll, befehligt, ward jeden Augenblick im kaiserlichen Hauptquartier erwartet. Die russische Avantgarde hat sich der Plätze Mangalia (am schwarzen Meere) und von der andern Seite Kuskunja (zwischen Rasowa und Silistria) ohne Widerstand bemächtigt. Der Feind hielt gegen die russischen Truppen nirgends Stand; nur einige Abtheilungen die bey Basardschick sich sammelten, schienen sich vertheidigen zu wollen. Anapa, das sich auf Diskretion ergab, hatte 3000 Mann Besatzung und 85 Kanonen. Der Viceadmiral Greigh und der Contreadmiral Menschikow sind für ihr ausgezeichnetes Betragen vom Kaiser befördert worden, Ersterer zum Admiral, Letzterer zum Viceadmiral. Am 1. July erhielt der Kaiser die Nachricht von der Uebergabe der Festung Tultza, dieser Platz hatte 91 Kanonen und 2000 Mann Besatzung. In Braillow hatte man 273 Kanonen und 17,000 Pfund Pulver vorgefunden. Der Bericht schließt mit Herzählung aller bis jetzt errungenen Vortheile der russischen Armee, und gibt die Anzahl der eroberten Kanonen auf 800 Stück an.

Frankreich.

Paris, den 15. July. Vor der h. Messe hatten gestern die Herren Minister, der päbstliche Nuntius, die Großoffiziere des Königs und die Offiziere der Prinzen und Prinzessinen — die Ehre dem (neunjährigen) Herzoge von Bordeaux ihre Aufwartung zu machen. (Const.)

— Den 16. Wir haben den Imparcial von Porto erhalten; derselbe meldet einige Vortheile, welche die Constitutionnellen gegen die Miguelisten erfochten haben.

— Ein Regiment ist von Uzes aufgebrochen, um sich an die Grenze von Savoyen zu verfügen. Fünf andere Regimenter sind von Paris, Mont-Louis und Toulouse eben dahin beordert. (Precurseur de Lyon.)

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer äußerte sich Hr. Eugen von Harcourt u. a.: »Man berechnet, daß seit Eröffnung der Sitzung 1200 Vorträge gemacht, und daß, als deren Resultat, nur 1 500,000 Frcs. zum Besten der Steuerbaren erspart worden sind. Dies gleicht dem kreisenden Berge, aus welchem ein Mäuschen hervorspringt.«

Paris, den 18. July. Eine telegraphische Depesche meldet, daß die französische Fregatte »die Vestalin« den 15. July in den Hafen von Brest eingelaufen ist. Sie hat die Gesandten von Frankreich, Preußen und den Niederlanden aus Lissabon zurückgebracht.

4000 konstitutionelle Flüchtlinge sind aus Portugal in Spanien eingetroffen, wo man sie sogleich aufgenommen hat.

Großbrittannien.

London, den 14. July. Sir Fred. Lamb, so wie der östreichische Gesandte am portugiesische Hofe, sind mit ihren Gefolgen in England eingetroffen. — Neue Nachrichten aus Porto melden, daß die Miguelisten, 10,000 M. stark, den 3. und 4. in dieser Stadt eingerückt sind und daß sich die schwache Nationalarmee zerstreut hat. Zwey Mitglieder der provisorischen Junta sind dahier eingetroffen.

Portugal.

Lissabon, den 2. July. Die angeblichen Abgeordneten der drey Stände des Königreichs haben in ihren Sitzungen vom 28. und 30. Juny ihrem Werke der Contre-Revolution und der Empörung die Krone aufgesetzt, indem sie Don Miguel als absoluten König von Portugal proklamirt haben. Lamb, der brittische, und der Graf von Bombelles, der östreichische Gesandte, schiffen sich heute auf einer englischen Fregatte ein. Der französische Minister (Durand de Mareuil) und der holländische, werden übermorgen mit der französischen Fregatte die Vestalin absegeln, welche sich seit dem 30. in unserm Hafen befindet. Der neapolitanische Ambassadeur endlich hat ein brittisches Handelsschiff gemiethet, an dessen Bord er morgen oder übermorgen abgehen wird. — Der Geschäftsträger von Brasilien, und selbst der Consul dieser Nation, haben diesen Morgen die Wappen, welche sich ober der Facade ihrer Thore befanden, herabgenommen, und ihre Functionen eingestellt. — Der öffentliche Schatz ist gänzlich erschöpft, und die Unzufriedenheit der Bewohner der Hauptstadt hat einen hohen Grad erreicht.

Italien.

Der König von Sardinien hat dem Jesuitenkollegium in Chamberi 700,000 Fr. geschenkt, wohl um die aus Frankreich abziehenden aufnehmen zu können.

Türkey.

Constantinopel, den 16. Juny. Nichts bezeichnet den türkischen Charakter mehr, als die Gleichgültigkeit, mit der man sich der Feier des Bairams überläßt, und die öffentlichen Angelegenheiten, die doch eben nicht am vortheil-

Digitized by Google

haftesten sich gestalten, den Vorschriften des Korans zum Nachtheile der Nation unterordnet. Seit dem 23. hat der Reis-Effendi keine Mittheilung der fremden Gesandtschaften empfangen, und will bis zur Beendigung des Bairamsfestes alle Geschäfte ruhen lassen. Die letzte Note die er von dem niederländischen Gesandten erhielt, und die wieder von der Rückkehr der Botschafter nach Constantinopel handelte, war vom 18., und soll insofern Interesse dargeboten haben, als der Pforte neuerdings bewiesen wurde, wie wenig sie von ihren nach Corfu erlassenen Anträgen und Einladungen zu hoffen habe, und daß die Schlüsse, welche sie aus der Unterredung des Admirals de Rigny mit Hassan Pascha gezogen, sich auf Mißverständnisse gründeten. Das Mißbehagen welches der Reis-Effendi immer zu zeigen pflegt, wenn von Dingen die Rede ist die auf den Traktat vom 6. July Bezug haben, soll an diesem Tage besonders auffallend gewesen seyn; er antwortete, es handle sich nicht um Erläuterung von Mißverständnissen, die Pforte sey stets gewohnt zu denken, bevor sie handle; wenn es dem Großherrn und seinen Dienern in den Sinn hätte kommen können, daß sie auf die, nach den Grundsätzen der vorausgesetzten Freundschaft entworfenen Zuschriften an die Botschafter Englands und Frankreichs keine entsprechende Antwort erhalten dürften, so würden sie es der Zeit überlassen haben, die Beschlüsse der Mächte zu bestimmen. Diese Worte des ottomannischen Ministers, die wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund gingen, mußten dem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß die zwey Botschafter bereits in Syra angekommen wären, und unverzüglich zwar mit dem Traktate vom 6. July in der Hand, jedoch in der Absicht erscheinen würden, sich mit der Pforte zu verständigen, allen Glauben benehmen, und erneuert die Ueberzeugung bewirken, daß die Pforte noch nicht ihre Lage kenne, und, obgleich jeder fremden Unterstützung beraubt, sich dennoch mit ihren natürlichen Alliirten in Widerspruch setze, und den Kampf gegen Rußland zu bestehen gedenke. — Die Nachrichten aus Griechenland über den Erfolg des Amnestie-Anerbietens sind auch nicht erfreulich. Die griechischen Bischöfe, die den Auftrag hatten, das Amnestiedekret ihren Glaubensgenossen zu überbringen, fanden keine Gelegenheit sich an die Nation zu wenden, und wurden von dem Grafen Capodistrias, der sich ihnen als Repräsentant der griechischen Nation darstellte, zu Poros mit den Worten verabschiedet: Gehen Sie zurück, wo Sie hergekommen sind, und sagen Sie der hohen Pforte, daß die griechische Nation keiner Gnadenbezeugungen bedarf, und daß sie ihre Freiheit zu theuer erkauft habe, um sich neuerdings leeren und der Zeit nicht mehr angemessenen Versprechungen opfern zu wollen. Wirklich haben die Bischöfe am 5. Poros verlassen, und sind nach dem Rückwege begriffen. — Der russische Admiral Graf Heyden hat an alle europäischen Consuls in den Häfen des mittelländischen Meeres und des Archipels ein Rundschreiben erlassen, worin er bey dem zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Kriege das Visitationsrecht der neutralen Schiffe, nach der von England und Rußland im Jahre 1801 getroffenen Uebereinkunft, anspricht, und dessen Anwendung für die Zukunft ankündigt. Zugleich erklärt er den Hafen von Smyrna für neutral, und gegen jeden feindlichen Angriff von seiner Seite gesichert, falls man die guten Absichten seines Hofes, welcher den europäischen Handelstand nicht beeinträchtigen wollen, anerkenne, und daselbst keine Maaßregeln zum Nachtheile der russischen Flagge treffe. Zu Scio hat man mehrere hundert griechische Gefangene gegen türkische ausgewechselt. Der griechische Admiral Miaulis hat zwey türkische Corvetten so hart verfolgt, daß sie am Cap Baba auf den Strand gelaufen sind. Admiral Codrington ist von seinem Hofe abberufen und durch einen andern Befehlshaber ersetzt. Diese Nachricht hat wegen der Erinnerung an Navarin hier allgemeine Freude erregt. Zu Smyrna brach am 7. ein heftiges Feuer aus, das viel Schaden anrichtete. — Von der Donau sind 300 saporogische Kosacken nach der Hauptstadt und auf die Galeeren gebracht worden. Diese Kosacken, welche türkische Unterthanen, und des Einverständnisses mit Rußland beschuldigt waren, ist die Regierung bemüht für russische Kriegsgefangene auszugeben. — Aus Asien lauten die Nachrichten sehr niederschlagend; die Janitscharen sollen zu Erzerum im offenen Aufstande seyn, und mit den im Anmarsche gegen diese Stadt befindlichen Russen gemeinschaftliche Sache gegen die Regierung machen wollen.

Bucharest, den 4. July. Das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus war am 29. Juny noch in Karassou; Se. Majestät erwartet die ersten Nachrichten von dem Uebergange des Armeekorps des Generals Roth, um Befehle zu den ferneren Operationen gegen Schumla ergehen zu lassen. Der General Roth war bereits mit der Hauptmacht seines Corps bey Hirsowa angekommen, und die Arriergarde sollte unverzüglich dahin folgen. Der Vortrab des Armeekorps des Generals Witt wird morgen hier eintreffen. Die Garden, welche in Tulschin stehen, haben Befehl erhalten, in Eilmärschen gegen die Donau vorzurücken, woraus man hier den Schluß zieht, daß der Marsch auf Constantinopel vom Kaiser beschlossen ist.

Smyrna, den 18. Juny. In den ersten Tagen dieses Monats hat hier ein kleiner Aufruhr statt gefunden, dessen Anstifterinnen türkische Weiber waren, die sich einige hundert an der Zahl, mit Stöcken und Steinen bewaffnet, um das Haus des Miridschi (Accise-Einnehmers) der Pforte sammelten, die Herabsetzung der, wie sie behaupteten, willkührlich erhöhten Preise verschiedener Naturalien verlangten, und den Chef der Polizey, Hadschi Bey, und die Wachen, welche herbeigeeilt waren, um sie auseinander zu treiben, mit Steinwürfen verjagten. Unser Gouverneur scheint die Klagen dieser Weiber gerecht gefunden zu haben, indem er ihre Wünsche erfüllte, und so die Ruhe wieder herstellte. — Graf Capodistrias hat nun von jedem der drey verbündeten Höfe Subsidien zugewiesen erhalten, und zwar von jedem, wie es heißt, 100,000 Thaler monatlich; auf wie lange dieselben bewilligt seyen, ist nicht bekannt. — Ibrahim Pascha ist in sehr bedrängter Lage. Admiral Codrington hatte, während seines letzten Aufenthalts in den Gewässern von Navarin am 28. May eine Aufforderung an

Ibrahim Pascha erlassen, worin er ihm den Entschluß der Mächte erklärte, auf der Ausführung des Londoner Traktats zu bestehen, und zugleich die Mittel antrug, die Halbinsel Morea zu räumen; ergreife er (Ibrahim) diese Gelegenheit nicht, so werde er sich die für ihn und sein Heer verderblichen Folgen selbst beizumessen haben. In gleichem Sinne soll auch General Guilleminot dem Abgeordneten Bati-Effendi, den Ibrahim nach Corfu geschickt hatte, geantwortet haben. Ibrahim Pascha hat sich wegen der zu Modon grassirenden Pest auf das entmastete Linienschiff zurückgezogen, ein Ueberbleibsel aus der Schlacht von Navarin, welches im dortigen Hafen liegt.

Von der Donau, den 15. July. Nachrichten aus Bucharest zufolge sollen die kais. russ. Garden, welche bey Tultschin lagern, den Befehl erhalten haben, in Eilmärschen gegen die Donau aufzubrechen, und sich der unter dem Fürsten Wittgenstein stehenden Armee anzuschließen. Man wollte nämlich in Bucharest wissen, es sey in dem russischen Hauptquartier zu Karassou am 29. Juny ein Kriegsrath gehalten, und beschlossen worden, daß, nachdem die Pforte sich anschicke, der russischen Armee thätigen Widerstand zu leisten, jetzt Alles aufgeboten werden solle, um in Kurzem nach der Hauptstadt des türkischen Reichs vorzudringen. Zu diesem Ende würden die Garden herbeigerufen.

Bericht des kaiserlich-russischen Flottenkapitäns von Kotzebue über die Missionen in Taheiti.

»Das wahre, ächte Christenthum und eine liberale Regierung hätten dieses mit so glücklichen Anlagen zu jeder geselligen Tugend begabte Volk bald den civilisirtesten Nationen gleichgestellt, und ächte Aufklärung die Begriffe des Ewigwahren, Guten und Schönen, hätten die Eingebornen erhellt, die Sitten verfeinert und veredelt. Europa würde in kurzer Zeit Taheiti bewundert und beneidet haben.«

»Aber die Lehre der Missionäre ist nicht das wahre Christenthum, wenn sie gleich die zum Theile mißverstandenen Dogmen desselben enthält. Eine Lehre, eine Religion, welche zu ihrer Einführung der Gewalt bedarf, kann schon deshalb die ächt christliche nicht sein. Eine Religion, die jede schuldlose Freude untersagt, die in fast immerwährendem Hersagen vorgeschriebener Gebete den Geist tödtet und jede Kraft lähmt, verkennt den göttlichen Stifter des Christenthums, den milden Freund der Menschheit. So hat das falsche Christenthum der Missionäre auf Taheiti zwar einiges Gute, aber auch sehr viel Schlimmes hervorgebracht. Es hat den unvernünftigen Götterdienst und den heidnischen Aberglauben zerstört, aber wieder neuen Wahn an die Stelle gesetzt. Es hat den Lastern des Stehlens und der Unkeuschheit großen Einhalt gethan, dagegen aber Heucheley und Gleisnerey, sowie Haß und Verachtung aller anders Glaubenden eingeführt, die sonst dem offenen und wohlwollenden Charakter der Taheitier fremd waren. Es hat die Menschenopfer abgeschafft, dagegen sind aber dem gewaltsam eingeführten Christenthume unendlich viel mehr Menschen geopfert worden, als jemals den heidnischen Göttern.«

»Forster schätzte die Bevölkerung auf wenigstens 130,000 Menschen. Angenommen, daß er sich um 50,000 geirrt habe, so blieben doch noch 80 000 übrig, und da jetzt die Bevölkerung nicht über 8000 beträgt, so ist sie also um neun Zehntheile zusammengeschmolzen. Die von Europäern und Amerikanern eingeführten geistigen Getränke und die Krankheiten, mit denen sie ansteckten, haben freilich die Sterblichkeit sehr vergrößern können, aber eine Menge Inseln der Südsee werden von ihnen besucht, ohne daß man eine Abnahme ihrer Bevölkerung bemerkt. Daß Pocken oder Pest gewüthet haben, darüber findet sich keine Nachricht. Es ist also die blutige Einführung der Missionärreligion, welche hier die Stelle der verheerenden Seuchen vertreten hat. Ich glaube gern, daß die frommen Leute selbst über die Folgen ihres Bekehrungseifers erschracken, aber sie haben sich völlig getröstet, und fahren fort, über die Aufrechthaltung aller Vorschriften ihrer Lehre mit der größten Strenge zu wachen. Daher ist denn auch bey dem kleinen Ueberreste des gemordeten Volks die freudige Lebenskraft und die vormals bewunderungswürdige Industrie durch das viele Beten und das müßige Hinbrüten über Gegenstände, welche die Lehrer so wenig verstehen, als die Belehrten, fast gänzlich untergegangen.«

»Durch das strenge Verbot der Missionäre ist auch die Flöte auf Taheiti, welche sonst zu Lust und Freude rief, längst verstummt. Kein anderer Gesang darf erschallen, als der kirchliche; kein Tanz, kein Fechterspiel, keine dramatische Vorstellung darf mehr stattfinden. Dem Volke, welches die Natur zum frohesten Lebensgenusse bestimmt zu haben schien, hat man jede Freude zur Sünde gemacht, die streng bestraft wird.«

Da wir über den Zustand der Völker, für deren Bekehrung zum Christenthume unmenschliche Summen auswandern, bisher keine andern Nachrichten, als diejenigen der Missionäre selbst erhalten haben, und dieselben über England an die Filialanstalten mitgetheilt werden, so ist es von nicht geringer Wichtigkeit, daß man über die Sache die Meinung eines so erfahrenen Beobachters, wie Capitän von Kotzebue, höre. Die Berichte der Missionäre waren bisher stets sehr einseitig, und erwähnten blos der Bemühungen und des Formellen in Hinsicht der Taufe und der Ceremonieen. Von den Resultaten haben sie geschwiegen — daher audiatur et altera pars. (A. K. Z.)

Ein **Feuermahl**, welches das ganze Gesicht eines Knaben in Oberschlesien bedeckte, wurde durch wiederholtes Bestreichen mit frischem **Forellenblute** ganz vertrieben. Es wäre zu wünschen, daß durch Versuche ausgemittelt würde, ob dieses Blut unter allen Umständen mit gutem Erfolge anzuwenden sey.

Tapferkeit eines Esels.

Es ist bekannt, daß die Esel schon in den ältesten Zeiten ihrer Tapferkeit wegen berühmt waren, nur in Europa scheinen sie aus der Art geschlagen zu haben, indem ihre frühere Großmuth sich meist auf eine sehr übel berüchtigte Geduld beschränkt hat. Im Orient dagegen bewahrten sie beständig

den alten Ruhm ihres Geschlechtes; erst kürzlich hat ein Esel auf der Amherst-Insel (Ostindien) bewiesen, wie wenig die Lobsprüche, die seinen Brüdern ertheilt werden, übertrieben sind. In einem Stall, wo ein Füllen und ein Esel nebeneinander standen, brach ein Tiger ein und tödtete das erstere auf der Stelle. Der Esel griff hierauf den Tiger an und bearbeitete ihn so herzhaft mit seinen Hufen, daß er ihm mehrere Zähne ausschlug und ihn in einen Zustand versetzte, der es ihm unmöglich machte, weiter als einige Schritte auf einen Düngerhaufen zu kriechen, wo er liegen blieb. Die Bauern des Dorfes fielen jetzt über ihn her und tödteten ihn mit Knitteln. Kurz zuvor hatte er in der Nähe fünf Pferde zerrissen. (Asiatic Journal.)

Kohl in der Vendee.

Eine Gattung Kohl erreicht in der Vendee, wo das Vieh damit gefüttert wird, eine Höhe von zwölf bis sechzehn Fuß. Sechzig Pflanzen sind hinreichend, eine Kuh ein ganzes Jahr hindurch zu erhalten; und sie bleiben vier Jahre stehen, ohne einer neuen Anpflanzung zu bedürfen.

Weekly Review, June 28.

Elio in Valencia.

[Fortsetzung.]

Sogleich befahl, wie dies bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, die Behörde, alle Arten von öffentlichen Vergnügungen einzustellen; das Theater wurde geschlossen, und eine Unternehmung, die so lange vorbereitet war, in einem Augenblicke vereitelt und von Neuem einer andern Berechnung unterworfen, die um so schwieriger war, weil das Geheimniß von Wenigen, in dem Vertrauen auf die Nähe des Moments, Umlauf unter Vielen erhalten hatte; und die Furcht einer Entdeckung, so wie die Verschiedenheit der Meinungen in Bezug auf die Ausführung des Plans, setzten Vidal in die gefährliche Nothwendigkeit, sich Personen zu vertrauen, die so wenig ihrer Fassungskraft, als ihrer Gemüthsart wegen zuverläßig waren. Die ganze Nacht vom 1. und den ganzen Tag vom 2. Januar ließ Vidal nicht ab, sich bald mit den einen, bald mit den andern der Verbündeten zu berathen, um über einen neuen Plan einig zu werden, der auf dem kürzesten Wege zu der Verhaftung Elio's und seiner Trabanten führte.

Die Gesinnungen, welche von Allen gezeigt wurden, waren gewiß lobenswürdig; aber die Vertheilung der Posten im Platze, so wie der Detaschements außerhalb desselben, war am 2. nicht mehr dieselbe, wie am 1. Januar. Dieser Umstand und die Bewegung, in welcher sich die Gemüther aller Betheiligten befanden, machte es nothwendig, eine allgemeine Versammlung zu halten, um sich aller durch das lebendige Wort zu versichern und eine neue Vertheilung der Rollen und der Streitkräfte zu beschleunigen.

Das Haus des Porche, seit diesem Tage hinlänglich bekannt, war der Punkt, den Vidal für diese unvorsichtige Versammlung bestimmte, die mehr durch die Verzweiflung, als durch die Besonnenheit, die sonst ihn in so hohem Grade auszeichnete, berufen wurde. Vidal sprach sich in der Versammlung mit aller der Exaltation aus, die ihn zu diesem gefahrvollen Schritte geführt hatte. Nur noch Minuten lagen zwischen der Rede, die er gehalten, und der Ausführung dessen, was er gerathen hatte; und in der allgemeinen Aufregung aller bemerkte Niemand weder die Gebehrden, noch die plötzliche Entfernung eines Individuums, welchem das heroische Bild, das Vidal und seine Versammlung darboten, statt der Electrisation der Uebrigen, die feige Idee eingegeben hatte, dem Feinde zu verrathen, was er gesehen und gehört. So groß war die Unwissenheit, in welcher in diesem entscheidenden Augenblicke Elio über Alles, was innerhalb der Mauern der Stadt vorging, sich befand, daß es dem nichtswürdigen Verräther — Padilla, Sergeant vom Regimente der Königin — Mühe kostete, ihn von der Gefahr zu überzeugen, welche seiner verhaßten Gewalt drohte. Doch ließ Elio endlich sich bewegen, geführt von Padilla und gefolgt von einem Dutzend Freiwilliger, die seine Leibwache bildeten, sich nach dem Hause, das ihm bezeichnet worden war, zu begeben und von außen zu beobachten, was er von dem im Innern Vorgehenden wahrnehmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Man sehe hier die merkwürdige Aeußerung eines Franzosen über den sogenannten Tugendbund: „Der preußische Staatsrath Hoppe war ein heftiger Gegner dieses Bundes, welchen Arndt gestiftet hatte, und dessen Zweck der Aufstand des gesammten Deutschlands gegen den Druck war, unter den es Napoleon durch seine Eroberungen und seine politischen Maximen hielt. Der Aufstand selbst mißfiel jenem Staatsrath nicht; denn er theilte den gemeinschaftlichen Haß gegen den schrecklichen Bezwinger dieses Theils von Europa. Aber der Tugendbund bezweckte die Unabhängigkeit der Völker, und hierin schien er ihm eben so gefährlich, als der sogenannte Deutschen-Verein, welcher, seiner Meinung nach, Deutschland in eine Republik verwandeln wollte. Der Kaiser Napoleon war jener Tugendgesellschaft auch nicht hold, und suchte sie mit den Waffen der Satyre zu bekämpfen. Aber die Bemühungen seiner Freunde waren eben so fruchtlos, als die des Staatsraths. Der Bund machte reißende Fortschritte, gab wieder alle Kraft den Völkern, welche das Unglück gebeugt, jedoch nicht herabgewürdigt hatte, und trug mächtig dazu bey, sein Vaterland von dem fremden Joche zu befreien. Französische Blätter von 1809 erwähnen die ironische Aeußerung eines gewissen Generals, welchem man vorschlug, in diesen Verein zu treten. „Er wäre, sagte er, zu alt, um noch ein Tugendhafter zu werden."" — (Bekanntlich hatte diese Gesellschaft nach ihrer ursprünglichen Tendenz keinen andern Zweck, als treue Anhänglichkeit an die bestehende Regierung, und Befreiung ihres Vaterlandes von der fremden Gewalt. Erst späterhin mögen sich strafbare Mißbräuche eingeschlichen haben.)

(Biogr. der Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[142. 6] In Lit. J. 1. N° 6. in Mannheim an dem Neckarthor, sind folgende gut unterhaltene weingrüne Lager-Fäß zu verkaufen, und können zu jederzeit eingesehen werden:

10 Stück von 2 und 2½ Fuder haltend,
15 » » 3 » 3½ » »
3 » » 4 » »
3 » » 5 » »
3 » » 1 Fuder bis 2 Stück haltend, oval.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 90. den 26. July 1828.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern sind am 19. July Abends nach 11 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden, welches erfreuliche Ereigniß den Einwohnern der Hauptstadt durch Abfeurung der Kanonen bekannt gemacht wurde. Ihre Majestät und der junge Prinz befinden sich sehr wohl.

Am 21. July hatte zu München in der Hofkapelle die Taufe des neugebornen königlichen Prinzen durch den Hrn. Bischof v. Birtha, v. Streber, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs statt. Taufpathen waren: Se. kön. Hoh. der Herzog Wilhelm in Bayern, Se. königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg, und Se. kön. Hoh. der Prinz Georg von Hessen. Stellvertreter dieser hohen Personen war Se. kön. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Bruder Sr. Majestät. Der junge Prinz erhielt die Namen Adalbert Wilhelm Georg Ludwig.

München, den 15. July. Die Universität muß eine Anzahl von 17 relegirten und mehreren dimittirten Studenten an das schwarze Brett heften. (F. O. P. A. Z.)

Vom 16. Der Orden der Franziskaner zählt jetzt 8 Novizen, jener der [illegible] wieder 8; nach dem zweiten verlangen 42, seiner äußerst anspruchlosen Simplicität wegen. (Idem.)

Frankfurt, den 15. July. Die von den französischen Blättern gegebene Nachricht über eine in Neapel entdeckte Verschwörung ist, da man sie gleich so vielen andern dem Erfindungs-, oder auch Parteigeiste jener Blätter zuschrieb, ohne allen Eindruck geblieben. Jetzt erfahren wir nicht allein durch directe Nachrichten aus Neapel, sondern auch durch Schweizer Zeitungen, die über Italien meistens wohl unterrichtet sind, daß an jenem bestrittenen und sogar widerrufenen Ereignisse demungeachtet etwas, oder vielmehr sehr viel Wahres ist. Ob diese entdeckten Verschwörungen Verzweigungen hatte, ob selbe sich weit erstreckten und wer ihre Theilnehmer und was ihre eigentlichen Zwecke waren, wissen wir nicht zu sagen — das aber wissen wir, daß ein Complott geschmiedet war, das nichts weniger als die Ermordung des Königs zum Ziele hatte. Dieser Schlag sollte an geweihter Stätte, bey einer feierlichen Prozession, Statt finden; schon waren Waffen aller Art zusammengebracht und unter — Altären versteckt worden, als zum Glücke die Polizey Kunde erhielt und bald dem ganzen Projekte auf die Spur kam. Die Sache wurde unterdrückt und selbst das Publikum erhielt nur eine dunkle Kunde davon, da man sorgfältig beflissen war, nichts davon zur öffentlichen Kenntniß kommen zu lassen und der König sogar der Prozession beiwohnte, die zu seinem letzten Gange ausersehen war. Ueber die Theilnehmer an dem Complotte finden wir in unsern Briefen, die überhaupt sehr vorsichtig abgefaßt sind, gar nichts; die erwähnten Schweizer Zeitungen begnügen sich zu sagen, es wären Personen aus dem Adel, der Geistlichkeit und dem Militärstande. (Elb. Allg. Z.)

Frankfurt, den 19. July. Das heutige Journal de Francfort enthält Folgendes Schreiben aus Wien: »Wie der kommandirende General in Slavonien vom 4. d. M. meldet, ist Bosnien in vollem Aufstande gegen die Pforte. Die Häupter desselben haben sich der Citadelle von Sarajewo bemächtigt, den Vezier verhaftet und ins Gefängniß geworfen, den Courier aufgefangen, der die Nachricht von diesen Unruhen nach Constantinopel überbringen sollte, und in Verbindung mit einem gewissen Hassan Pexhi, der schon mehrmals einen Aufstand in diesem Lande zu erregen gesucht hatte, eine Art unabhängiger Regierung gebildet. Dieses an sich selbst unselige Ereigniß kann auf eine beunruhigende Weise auf die Ruhe Serviens einwirken; denn der Vezier von Bosnien, Abdurohman Pascha, vorwar ganz der Mann, sich bey den Serviern in Ansehen zu setzen.«

Aus Sachsen, vom 15. July. Bey den Nachrichten von der Beisetzung des Großherzogs von S.-Weimar, in der fürstlichen Begräbniß-Kapelle ist vergessen worden, was nicht zu vergessen war, da es charakteristisch für den fürstlichen Todten ist. Ihm zur Linken stehn, — so hatte Er es verordnet — die irdischen Ueberreste von Schiller, Ihm zur Rechten werden einst die von Göthe stehn. Er schrieb es diesem selbst vor einiger Zeit, der hochsinnige Fürst. So ruht er die Ruhe der Todten, zwischen den beiden großen Namen seines Schutzes und seiner Pflege.

Oestreich.

Wien, den 17. July. Unsere Börsenspekulanten haben eine aus Neapel hier eingegangene Nachricht, daß in Policastro unruhige Auftritte statt hatten, zu benützen gewußt, um die Fonds, welche auf einer ungewöhnlichen Höhe standen, zu drücken. Die über die unruhigen Vorfälle zu Policastro ausgesprengten Gerüchte ließen ganz Neapel in offenem Aufruhr seyn, und das übrige Italien Theil daran nehmen; nach glaubwürdigen Berichten soll jedoch nur ein Haufe Vagabunden gewagt haben, die französische Constitution des Jahres 9 zu proklamiren, und die dreifarbige Kokarde aufzustecken. Die Behörden trafen jedoch gegen die Ruhestörer die kräftigsten Maaßregeln, und zwey Re-

gimentern, welche zur Aufrechtung der Ordnung abgeschickt wurden, ist es gelungen die Uebelgesinnten zu zerstreuen, die nunmehr zur Verantwortung gezogen werden sollen. — Von dem Kriegsschauplatze sind keine neuern Nachrichten eingegangen; die offiziellen Mittheilungen aus dem russischen Hauptquartier treffen hier sehr spät ein, und wir erhalten sie fast eben so schnell über Berlin als auf directem Wege; die Schuld hievon liegt an der noch nicht geregelten Communikation zwischen Bucharest und dem rechten Donau-Ufer, zum Theil auch an der auf unserer Grenze bestehenden dreitägigen Quarantaine. Bey dem weitern Vorrücken der russischen Armee wird diesem Uebelstand abgeholfen, und die Lage von Bucharest, wo außerdem der Sitz der provisorischen Regierung der Fürstenthümer ist, für schnelle und sichere Mittheilungen günstiger werden.

Bistritz, den 12. July. Die russische Garnison zu Bucharest ist wegen der Pest ausgezogen, und bivouacquirt vor der Stadt. Man will die empörende Entdeckung gemacht haben, daß zu Pestzeiten Menschen gewesen wären, die einen Schwamm in die Pestbeule gedrückt, solchen aufgehoben, und zu einer beliebigen Zeit wieder hervorgeholt hätten, um diese verheerende Seuche zu reproduziren. — Die Siebenbürger Schafwirthe pflegen ihre Schafe größtentheils in den beiden Fürstenthümern zu halten, und es sollen sich auch gegenwärtig gegen eine halbe Million Schafe daselbst befinden, welche, indem unsere Agentie bey ihrer Abreise keine Vorkehrungen getroffen hat, zum unersetzlichen Verlust des erwerblosen Landvolks schwerlich mehr zu reklamiren seyn dürften. Die türkische Besatzung von Braila hat bereits den siebenbürgischen Unterthanen einige hundert Stück Hornvieh und 8500 Stück Schafe abgenommen.

Frankreich.

Paris, den 13. July. Bereits erhebt sich Frankreichs Denkmal zu Ehren General Foy's majestätisch auf einem der Hügel des Begräbnißplatzes P. Lachaise. Dasselbe wurde nach den Plänen, Zeichnungen, und unter der Leitung des Hrn. Vaudoyer, Vater, Baumeister, Mitglieds des Instituts, als Stellvertreter seines Sohnes, Pensionärs zu Rieme, errichtet. Einstimmig lobt man Gedanke und Ausführung. Es soll mit drey Bas-Reliefs geziert werden, die den General auf dem Schlachtfeld, auf der Tribune, und sein Leichenbegängniß vorstellen, das keineswegs sein unbedeutendster Triumph war. Hr. David, ein berühmter Bildhauer, Mitglied des Instituts, ist mit den Bas-Reliefs und dem marmornen Standbild beauftragt, das auf dem Denkmal angebracht werden soll.

Paris, den 18. July. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte Hr. B. Morel die zerstörenden Wirkungen der vorigen Administration auf die franz. Marine dar. »Wollen Sie, meine Herren, den Beweis der Folgen einer so erbärmlichen Verwaltung?« sagte er. »Wohl denn, er muß Ihnen gezeigt werden: wir sind so arm an Matrosen, daß für die Bewaffnung in diesem Krieg gegen Algier, der so lächerlich seyn würde, wenn er nicht seiner Dauer wegen beschwerlich wäre, man genöthigt war, selbst Familienväter auszuheben, um die Schiffe des Staats zu bewaffnen. Schande unsers Landes! Ursache so vieles Unheils! Beschützer von Mont-Rouge und St. Acheul! Ihr Minister, die Ihr zu spät von Euern Posten entfernt worden seyd, habt Ihr kein Verbrechen begangen, als Ihr unser schönes Vaterland in diesen beklagenswerthen Zustand brachtet, wo, wenn die edle Krone von Frankreich beleidigt, oder vielmehr die Interessen des Landes durch eine Seemacht verletzt worden, unsere Widerstandsmittel unzureichend sind, um den König zu rächen, oder den Handel seiner Staaten zu beschützen?!« — Hierauf bestieg Hr. Karl Dupin, unter dem Geschrey »zur Abstimmung« die Rednerbühne. »Wenn man die drängende Eil gewisser Mitglieder der Kammer sieht,« sagte er, »so könnte man glauben, wir stimmten mit einer außerordentlichen Langsamkeit über das Budget ab. Wohl meine Herren, in jeder Stunde stimmen Sie, nach unwiderleglichen Berechnungen, über 9,800.000 Francs.« —

— Im englischen Courier befindet sich das Schreiben eines Portugiesen über die Angelegenheiten seines Vaterlandes; man bemerkt darin folgende Stelle: »Als Bonaparte, den Vertrag vom 15. April 1814 verletzend, welchen zu unterzeichnen er gezwungen war, die Krone Frankreichs Ludwig XVIII. zu entreißen suchte, maßten sich die fremden Mächte an, ihn zu ächten, wie sie es durch die Erklärung vom 13. May 1815 gethan haben; warum haben sie nicht das gleiche Recht ausgeübt, als Don Miguel, zum großen Aergerniß von ganz Europa, es wagte, die Krone von Portugal zu usurpiren, wodurch er alle Schwüre [illegible] die er freiwillig geleistet hat? Man muß diesen Act der Gerechtigkeit von den Mächten erwarten; ihre eigene Erhaltung verlangt dies, denn nichts könnte bey dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Europa, gefährlicher seyn, als diese Usurpation.«

Türkey.

Alexandria, den 31. May. Gestern brachte eine von Poros hier eingetroffene französische Kriegsbrigg die Nachricht, daß eine von Modon mit griechischen Sclaven ausgelaufene Brigg unsers Pascha's von einem russischen Kriegsschiff genommen worden sey. Dasselbe Schicksal sollen zwey andere Schiffe des Pascha's gehabt haben. Der hiesige russische Consul läßt indessen fortwährend auf seiner Wohnung seine Nationalflagge wehen, und heute lief auch ein russisches Schiff aus dem Archipel hier ein. Die Nachricht von dem russischen Pruthübergang kam durch einen Tataren von Constantinopel hieher.

Herrmannstadt, den 7. July. Die Nachrichten aus dem Innern der türkischen Provinzen stimmen insgesammt darin überein, daß die Festungen mit Vorräthen und Vertheidigungsmitteln aufs Reichlichste versehen sind. Diejenigen dürften sich also irren, die die Aufgabe der Russen schon mit dem Uebergange über die Donau gelöst glauben, und den Marsch nach Constantinopel für eine Sache ohne Schwierigkeit, und daher den Krieg für so gut als beendigt ansehn. Ob man gleich über das Loos der am Balkan versammelten türkischen Streitkräfte nicht sehr in Zweifel ist,

da sie sich weder an Zahl noch an Kriegsfertigkeit mit den russischen Heeren messen können, so dürfte dagegen der Belagerungskrieg nicht ohne große Anstrengung geführt werden. Der bedeutende Verlust an Menschen, den die Russen beim Sturme auf Braila erlitten, ist ein Beleg dieser Behauptung. Man weiß, daß die russische Tapferkeit dort den kräftigsten Widerstand gefunden hat, und die Uebergabe durch ein großes Blutbad erkauft werden mußte. — Gegen die Pest, die sich allerdings an mehreren Orten zu zeigen beginnt, sind von den russischen Behörden die zweckmäßigsten Maaßregeln verfügt, und es steht zu hoffen, daß ihrer Verbreitung bald Einhalt geschehen werde.

Eine Schauspieler-Truppe, welche ungefähr aus 25 Mitgliedern besteht, ist im Begriffe, sich am Bord des Schiffes Eulalia in Marseille nach Haity einzuschiffen.

Elio in Valencia.

(Fortsetzung.)

Eben stieg Vidal die ersten Stufen des Hauses herab, als einer von denen, die ihm vorangegangen waren, sich zurückwandte, um ihn von der verdächtigen Patrouille in Kenntniß zu setzen, mit der er am Ausgange des Gartens zusammengestoßen sey. Vidal, durch seine natürliche Unverzagtheit fortgerissen, eilte, ohne irgend Einen von denen, die noch im Innern des Hauses zurück waren, zu seinem Beistand zu rufen, gegen das Portal; und indem er die feindliche Stellung der Gruppe bemerkte, die er selbst rekognosciren wollte, kam aus derselben eine Stimme, die ihm nicht unbekannt war: »Mein General, dieß, dieß ist der Obrist Vidal!« Vidal, der sich verrathen sah, zog den Degen und warf sich auf die Feinde, welche bereits die Thür besetzt hielten. Aber der Hieb wurde von der Einfassung der Thür aufgefangen und Elio, der zu seiner Rechten stand, erhielt dadurch Zeit, die unvorsichtige Bewegung Vidals zu benützen und einen der tapfersten Männer zu durchbohren, welchen die Valencianer in diesen verhängnißvollen Tagen besaßen.

Vidal stürzte in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit zu Boden und wurde unter Bedeckung in das allgemeine Hospital gebracht, wo er kaum einige Zeichen des Lebens gegeben hatte, als er dem Beistande der barmherzigen Schwestern (hermanas de la caridad) anvertraut wurde.

Der Schrecken, der in diesem Augenblicke sich Elio's bemächtigt hatte, war so groß, daß ungeachtet der Verwirrung, die er im Innern des Hauses wahrnehmen mußte, weder er selbst, noch sein Hinterhalt es wagten, den Fuß auf die Treppe zu setzen. Vielmehr bahnte einer der Verschwornen, der Vidal am Nächsten folgte, da er zu spät gekommen war, um ihn zu retten, sich einen Weg mit seinem Degen, verließ im Augenblicke die Stadt, und wandte sich in größter Eil gegen Madrid, wo er in sicherer Zuflucht aufgenommen der Erste war, welcher den Patrioten die Nachricht von dem Fehlschlagen der Unternehmung von Valencia überbrachte.

Elio respectirte während des langen Laufes einer Winternacht das Haus, als ob es eine Festung gewesen wäre, und begnügte sich, dasselbe durch einige Compagnien des Regiments der Königin durchsuchen zu lassen, welche, in die früher von Vidal vorbereitete Unternehmung verwickelt, so viel als möglich die Flucht von Allen begünstigten, welche zu entkommen suchten, mit der einzigen Ausnahme des Don Felix Beltran de Lis. Dieser unglückliche Jüngling hatte, um sich zu retten, sich in ein benachbartes Haus geflüchtet, welches der Bevollmächtigte (el apoderado) von Medinaceli bewohnte, und statt die Haupttreppe, welche auf die Straße führte, herab zu steigen, sich in eines der Wohngemächer verirrt. Statt durch sein jugendliches Alter zum Mitleid bewegt zu werden, wenn auch kein Gefühl der Gastfreundschaft sie erfüllte — warfen sich alle — Herren und Diener — auf den Flüchtling, nahmen ihn — als ob mit Elio an Verfolgungsdurst wetteifern wollten — gefangen und führten ihn in die Kerker von San Narciso.

Um acht Uhr des Morgens entschloß sich endlich Elio das Haus des Porche selbst zu durchsuchen, und so wie er die Treppe hinaufstieg, stieß er auf den Leichnam eines Hauptmanns vom Regimente der Königin, Don Juan Maria Sola, der ohne Zweifel Zeuge des Stoßes, der seinen Kameraden Vidal getroffen hatte, daran verzweifelte, sich einen Ausweg zu eröffnen und, statt fechtend zu sterben, selbst seine Tage endigte, indem er sich die Hirnschale zerschmetterte.

Don Diego Calatrava, der Capitän Don Luis Aviano, zwey Sergeanten von dem Cavallerieregimente del Principe und mehrere andere Militärs fielen nach einander in die Hände ihrer Verfolger und wurden in die Kerker von San Narciso geführt. Die Bestürzung der Einwohner von Valencia, als sie diesen unglücklichen Ausgang sahen, ist unmöglich zu beschreiben. Leicht kann man sich vorstellen, wie, begleitet von den Klagen so vieler Familien, alle Hoffnung in dem gesunkenen Muthe eines Volkes schwand, dessen vulkanischer Charakter stets für die tiefsten Eindrücke und Bewegungen in so hohem Grade empfänglich ist.

Summarischer Prozeß der Gefangenen, schleunige Verfolgungen sind von jetzt an der Inbegriff der Maaßregeln, welche die unmenschliche Grausamkeit des Generals Elio beschäftigten. Alle Formen, welche die Gesetze des Königreiches vorschreiben, wurden bey Seite gesetzt, oder nur so weit beobachtet, als unumgänglich nothwendig war, um einem Meuchelmord wenigstens den äußern Schein einer Handlung der Gerechtigkeit zu geben. Kaum verging ein Tag, wo die Tribunale, welche die Untersuchung zu führen hatten, nicht auf's Neue erinnert worden wären, ihr Verfahren, so viel immer möglich, zu beschleunigen; und Elio trug keine Scheu, ihnen geradezu zu erklären, sie sollten sich durch die lästigen Verordnungen der Gesetze nicht in Verlegenheit setzen lassen (que no se embarazasen en las formulas pesadas de las leyes); er selbst übernehme es, jede Ueberschreitung derselben vor Sr. Majestät zu vertreten, sofern von Seiten der Betheiligten Klage erhoben würde.

Kaum war Vidal aus der Ohnmacht, welche die Wunde verursacht hatte, ins Bewußtseyn zurückgekehrt, als er, aus-

schließlich um das unglückliche Schicksal seiner Kameraden besorgt, sich eines wichtigen Papieres erinnerte, welches sich in der Tasche seiner Uniform befand, und die Religiose, welche die Stelle seiner Wärterin vertrat, mit einigem Interesse bat, ihm dasselbe zu überreichen. Die Schwester, aufmerksam gemacht durch die Wichtigkeit, welche der Leidende auf diese Blätter legte, zeigte das tiefste Mitgefühl und beruhigte ihn mit melodischer Stimme, indem sie sich erbot, sobald sich eine Gelegenheit zeigen würde, dieselben den Flammen zu übergeben. Wenige Augenblicke darauf war das Dokument in den Händen des Inquisitors, Don Nicolas de Montemayor, durch den es sogleich an Elio übergeben wurde. Es enthielt das Manifest, welches Vidal erlassen wollte, und war von seinen vornehmsten Mitverschwornen unterzeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Die Prinzessin Hortense, Stieftochter und Schwägerin Napoleon's, mußte nach der zweiten Restauration (1815) Paris verlassen. Der Parteigeist verfolgte diese treffliche Dame mit allem Haß. Zu Dijon wollten Emissarien sie verhaften; aber es gelang nicht. Die Oestreicher schützten ihren Weg. In Genf wollte man ihr weder den Aufenthalt, noch die weitere Reise bewilligen. Da gedachte sie eines Hospitals, das sie zu Aix in Savoyen gestiftet. Die Einwohner hatten diese Wohlthat nicht vergessen, und nahmen sie mit aller ihrem Rang und ihrem Unglück schuldigen Rücksicht auf. Endlich erhielt sie einen Paß, und die Erlaubniß, sich in Constanz niederzulassen. Die ganze Reise war von Quälereien und Unbilden begleitet, welche ihr ein Haufe untergeordneter Agenten erregte, die sehr stolz darauf waren, eine gefallene Größe beunruhigen zu können. Als sie in einem kleinen Landhause ihrer Mutter, bey Genf, rastete, umgaben des Nachts 50 Mann ihre Wohnung. Da diese zauderten und ihren Befehl nicht auszuführen wagten, rief die Fürstin ihnen zu: „Kommt nur! Ich verlasse Frankreich auf immer; aber ich schätze mich glücklich, noch einmal französische Krieger zu sehen" Und Thränen waren die Antwort dieser Männer. Auch in Constanz sollte sie nicht bleiben, und nur um ihrer sehr übeln Gesundheit willen gestattete man ihr den weiteren Aufenthalt. Doch jetzt entschied sich Hortense's Schicksal. Der König von Bayern erlaubte ihr, sich in Augsburg niederzulassen. Dieser König, in dessen Herzen die Menschlichkeit lauter sprach, als alle Staatsgründe; der weit entfernt von der Meinung war, daß die Verweisung aus einem Lande auch die Verbannung aus allen andern sey, leistete, so viel in seiner Macht stand, allen denjenigen Hülfe, welche der Zeitensturm in sein Reich getrieben hatte. Ehre und Dank seinem edelmüthigen Schutz, sowohl im Namen derjenigen, die Frankreich wieder sahen, als jener, welchen er ein zweites Vaterland gewährt! — (Biogr. der Zeitg.)

Im afrikanischen Negerstaate Dagomai werden die Kinder, gleich nach ihrer Entwöhnung von der Mutterbrust, den Aeltern genommen und unter entfernte Bewohner vertheilt. Der Despotismus hat dieses Mittel ersonnen, um Verschwörungen zu verhindern: Wer Kinder hat, dachte man, wagt auch etwas, sie glücklich zu machen. — Nun sage man die Neger seyen keine klugen Politiker. —

Alexander und Cäsar unterjochten die Völker auf großartige Weise: Ferdinand und Isabelle, Ludwig XI., Philipp II. und Andere handelten als feige Räuber, die sich mit Diebsschlüsseln in die Archive der Völker schlichen und ihre Freiheitsbriefe raubten. Eickemeyer.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[142. 6] In Lit. J. 1. N° 6. in Mannheim an dem Neckarthor, sind folgende best unterhaltene weingrüne Lager-Faß zu verkaufen, und können zu jederzeit eingesehen werden:

10 Stück von 2 und 2½ Fuder haltend,
15 " " 3 " 3½ " "
3 " " 4 " "
3 " " 5 " "
3 " " 1 Fuder bis 1 Stück haltend, oval.

[141. 2] Unterzeichneter macht hierdurch die ergebene Anzeige, daß ihm von einer der vorzüglichsten Manufacturen mehrere Musterkarten von auserlesenen Tapeten, nach dem neuesten Geschmack, zugesendet wurden, worauf er Bestellungen annimmt, und deren möglichst schnellste Besorgung — wie auch die billigsten Preise zusichert.

Speyer, July 1828.

G. Claus.

[74.] Die 860te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 22. July 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

26. 8. 17. 30. 61.

Die 861te Ziehung wird den 21. August, und inzwischen die 199te Nürnberger Ziehung den 31. July. und den 12. August die 1240te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[143] Ein gelegenes und gut eingerichtetes Backhaus ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Weitere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

[137.] Es wird unter billigen Bedingungen ein Mitleser zum Constitutionnel gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Von den

Rheinischen Blättern

sind die Nummern 4 und 5 erschienen. Dieselben enthalten: (Nro. 4.) Moina (Gedicht von J. A. Herzog in Straßburg); Bois-Rose (historische Erzählung); die Erscheinung einer geliebten Verstorbenen (vom Staatsrathe v. Ittner); Literatur (das Leben Jesu, von Dr. Paulus); Katzensprung von Straßburg nach Frankfurt (Fortsetzung — Speyer, Mannheim, Heidelberg); Miscellen; Hamlets Garten; — (Nro. 5.) Napoleons Grab (Gedicht von Dr. Thorbecke); die Erscheinung einer geliebten Verstorbenen (Beschluß); Notizen über die Hindus (vom Herausgeber.) —

Da uns die Nummer 3 der rheinischen Blätter zu fehlen anfängt, so sind wir hierdurch veranlaßt, Jedermann zu ersuchen, die etwa entbehrlichen oder doppelt erhaltenen Stücke entweder direct, oder durch die nächst gelegene Buchhandlung oder Zeitungsexpedition, an uns zurückzusenden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 91. den 29. July 1828.

Deutschland.

München, den 10. July. Die Verfassung verordnet, es solle den Ständen Rechnung über die Verwaltung des Staatsschuldentilgungswesens vorgelegt werden. Dieser Verpflichtung hat sich die betreffende Commission entledigt. Die Kammer der Abgeordneten vernahm den Bericht ihres vierten Ausschusses, der die ihm vorliegenden Rechnungen geprüft hatte, und nach dieser Prüfung erklärte, es sey von der Schuldentilgungskommission das ihr vorgeschriebene Gesetz strenge befolgt worden, sie habe ihre Aufgabe mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit gelöst, daher diese Rechnungen als vollständig a zuerkennen seyen. Die in der Kammer hierüber entstandene Berathung konnte von kurzer Dauer seyn, indem der Herr Referent den Inhalt der Rechnungen mit solcher Klarheit und Gründlichkeit vorlegte, daß eine Diskussion fast unmöglich war. Bey dieser einfachen Debatte wird es genügen, wenn hier nur die Hauptresultate der Rechnungen angeführt werden.

Stand der Staatsschuld am 1. Oct. 1818.

	fl.	kr.	hl.
Bey der Hauptanstalt	98,528,413	20	2
Im Untermainkreise	7,212,012	24	6
Summa	105,740,425	45	—

Stand der Staatsschuld am 1. Oct. 1825.

	fl.	kr.	hl.
Bey der Hauptanstalt	104,332,748	42	3
Im Untermainkreise	6,674,239	19	4
Summa	111,006,988	1	7
Folglich gegen 1818 eine Vergrößerung von	5,266,562	16	7
Dagegen waren an Schulden bezahlt worden	11,452,445	10	1

Passivstand vom 1. Oct. 1825.

	fl.	kr.	hl.
Bey der Hauptanstalt:			
a) an Kapital	103,737,614	28	7
b) Zinsrückstände	595,154	13	4
Beim Untermainkreis:			
a) an Kapital	6,599,660	14	—
b) Zinsrückstände	74,579	5	4
Summa	111,006,988	1	7

Am 1. Oct. 1826 gehen über.

	fl.	kr.	hl.
Bey der Hauptanstalt:			
a) an Kapital	115,784,580	35	2
b) Zinsrückstände	653,053	39	4
Beim Untermeinkreise:			
a) an Kapital	6,870,031	4	2
b) Zinsrückstände	70,010	26	4
Gesammt-Summa	123,377,675	45	4
Also mit einer Vergrößerung von .	12,370,687	43	5

Aus der Vergleichung des verschiedenen Zinsfußes der Kapitalien ergibt sich, daß bereits in der ersten Finanzperiode alle über 5 Proz. verzinslichen Kapitalien zurück gezahlt worden, und daß der Staatskredit sich bedeutend gebessert hat, indem über 20 Millionen fünf und mehr prozentige Obligationen in 4prozentige verwandelt wurden. Die Schuldentilgungskommission ist fortwährend bemüht, die noch bestehenden verschiedenen Zinsfuße auf einfache zurückzuführen.

Hamburg, den 19. July. Die heutige Liste der Börsenhalle enthält folgenden Artikel aus Wien vom 13. July. Es wird seit vorgestern aus zuverlässigen Quellen versichert, daß in unsern Staaten schnell eine Conscription von 28 000 Mann für Oestreich, 6000 für Italien, 50 000 für Ungarn und die Organisirung von 30 000 M. Landwehr angeordnet sey; wozu im Ganzen 14 Millionen Gulden erforderlich seyn würden.

Oestreich.

Wien, den 18. July. So eben aus Constantinopel durch außerordentliche Gelegenheit einlaufenden Nachrichten zufolge, soll die Pforte einen neuen Schritt gethan haben, um Großbrittannien zu bewegen, seinen Botschafter wieder nach Constantinopel zu schicken. Es heißt, der Reis-Effendi habe zu diesem Behufe ein Schreiben an den englischen Premierminister, Herzog von Wellington, erlassen. Man zweifelt jedoch, ob dieser Schritt günstigere Resultate haben werde als der bereits früher eingeleitete, wodurch die beiden Botschafter von Frankreich und England eingeladen wurden, zu Wiederanknüpfung der im Dez. v. J. abgebrochenen Unterhandlungen nach Constantinopel zurückzukommen.

Frankreich.

Paris, den 20 July. Hr. Duverne, der in der Sache des Priesters Dumonteil plaidirt und die Gesetzmäßigkeit der Priesterehe vertheidigt hat, ist von dem Disciplinarrath des Advokatenstandes auf ein Jahr von der Praxis suspendirt worden.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete der Referent der mit der Prüfung des Gesetzesentwurfes, die Dotation der Pairskammer betreffend, Bericht. Darauf beschäftigte sich die Kammer mit den eingebrachten Petitionen. Die erste derselben wurde der Ge-

genstand einer ziemlich lebhaften Diskussion. Es handelte sich nämlich von dem Unterschlagen von Wechseln, worüber der Petitionär gegen die Postadministration Beschwerde führte, indem er die Wechsel in einem Briefe mit der Post abgesandt hatte. Der Generalpostdirector, Hr. v. Vaulchier, gestand zwar ein, daß die Thatsache gegründet sey, indessen müsse er unglücklicher Weise dasselbe wiederholen, was er schon mehrmals erklärt, daß nämlich die Post kein Mittel in Händen habe, die Schuldigen ausfindig zu machen. Uebrigens sey es unmöglich, alle Verluste, welche durch das Verlorengehen der Briefe und Pakete erlitten würden, der Post zur Last zu legen, da er zehn Fälle gegen einen wisse, wo die Absender die Verluste sich selbst beizumessen hätten. Er schloß mit der Versicherung, daß alle polizeilichen und gerichtlichen Maaßregeln getroffen seyen, um die Schuldigen auszumitteln. Hr. Benj. Constant drückte sein Erstaunen darüber aus, daß auf Beschwerden über Thatsachen, welche den Handel lähmten, stets nur mit leeren Ausflüchten geantwortet würde. »Und doch, setzte er hinzu, erneuern sich derartige Mißbräuche täglich; den Beweis davon findet man in den an die Kammer gerichteten Petitionen.« Mehrere Stimmen: Die Petitionen sind zum Scherz gemacht. Hr. B. Constant: »Was! ein Kaufmann sollte 70.000 Fr. verlieren, um sich den Scherz machen zu können, eine Petition einzureichen! Wie! alle Petitionäre fügen sich Verluste zu, um das Vergnügen zu erlangen, sich darüber zu beschweren! Die erhobenen Beschwerden sind nur zu gegründet, und der Schaden rührt von jener Administration her, welche alle Libelle kolportirt hat.« (Murren.) Hr. de la Boulaye: Sie haben deren auch ausgesandt. Hr. B. Constant: »Ich glaube, daß Hr. de la Boulaye selbst nicht versteht, was er gesagt hat, und wenn er glaubt, daß ich deren ausgesandt habe, so ersuche ich ihn, mir dies anderswo als auf der Tribune zu sagen......« (Geräusch.) »Nach den wenigen Maaßregeln, welche getroffen worden sind, muß dadurch daß die Petition an die Minister gesandt wird der Wunsch nach einer Abbestellung der Mißbräuche ausgedrückt werden.« Der Finanzminister nahm nach ihm das Wort, sprach im gleichen Sinne wie Hr. v. Vaulchier und betheuerte bey dieser Gelegenheit nochmals, daß das schwarze Kabinet nicht existire, worauf man ihm von der Linken zurief, daß es wenigstens existirt habe. Die Petition wurde dem Antrage der Commission gemäß an den Finanzminister verwiesen. Eine andere Petition von einem hiesigen Postbeamten, Hrn. Ferrat, worin auf eine gesetzlich zu verfügende Strafe gegen jedes Individuum, welches sich eine Verletzung des Postgeheimnisses und die Eröffnung eines Briefes erlaube, angetragen wurde, ward an den Großsiegelbewahrer verwiesen. (Es ist zu erwarten, daß jener abscheuliche Mißbrauch wenigstens auf den französischen Posten endlich einmal abgestellt werde.)

Paris, den 21. July. Bey den Debatten über das Preßgesetz hielt Chateaubriant eine glänzende Rede. »Im Ganzen,« rief er u. a. aus, »haben wir 12 Jahre lang Preßfreiheit genossen, in einer Monarchie die während 14 Jahrhunderten existirt; sind wir schon ermüdet von dieser Freiheit?«

Den 22. Kurze Zeit nach Oeffnung der Thüren der Deputirtenkammer waren gestern alle öffentlichen Tribunen angefüllt, und auf denen der Pairs, des diplomatischen Corps und der alten Deputirten bemerkte man viele ausgezeichnete Personen. — Der Bericht der Commission über die Anklage des vorigen Ministeriums ward vorgetragen. 54 Redner hatten sich für, 16 gegen die Anklage einschreiben lassen. Der Berichterstatter (Girod de l'Aine) machte seinen Vortrag. Die Commission erkannte, daß Ursache vorhanden ist, die vorigen Minister des Verraths und der Concussion anzuklagen. — Die Deputirten, diesmal zahlreicher als in einer früheren Sitzung, erblickte man fast alle in ihrem Costüm, und nie erschien noch diese Versammlung mit einem so gewichtigen und majestätischen Ansehen. Mit der imposantesten Ruhe und einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit hörte die Kammer den Vortrag des Berichterstatters an, der länger als zwey Stunde dauerte. — Die Berathung hierüber wird, nach dem Verlangen der linken Seite, beginnen, so bald jene des Budgets beendigt ist.

Türkey.

Buchareſt, den 6. July. Bis zum 3. July befand sich das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus noch in Karassu; ein Theil der Truppen des Generals Rüdiger rückte jedoch um jene Zeit schon gegen Varna vor, welcher Platz in schlechtem Vertheidigungsstande seyn soll, und bey dem Erscheinen von Kriegsschiffen schwerlich ernstlichen Widerstand zu leisten vermag. Mehrere Pulks Kosacken streifen zwischen Schumla und Silistria, und fügen den Türken durch Unterbrechung der Communikation vielen Schaden zu. Man sagt, ein von Hussein Pascha, der das Lager von Schumla befehligt, an den Pascha von Widdin mit Depeschen abgefertigter Tatar sey von den Kosacken aufgefangen, und nach dem Hauptquartier gebracht worden, und diese Depeschen hätten von solcher Wichtigkeit geschienen, daß der Generalquartiermeister Diebitsch mit dem Kaiser mehrere Stunden gearbeitet, und gleich darauf Kouriere an die verschiedenen Armeekorps abgefertigt habe. Man glaubte, Hussein Pascha habe dem Pascha von Widdin Instructionen über sein Benehmen und Mittheilungen über Servien zugeschickt, da die in der kleinen Wallachey unter dem General Gortzakoff bis jetzt nur zu Beobachtung des türkischen Lagers zu Calafat gebrauchte Infanteriedivision bedeutende Verstärkungen erhalten hat, und unverzüglich gegen Servien vorrücken soll, wo die Türken Truppen aus Bosnien an sich ziehen, und eine beträchtliche Streitmacht an der Morava aufstellen wollen. Die Servier sollen sich gegen den Einmarsch der Truppen aus Bosnien erklärt und gedroht haben, insgesammt aufzustehen, wenn man gegen die Verträge zu handeln gedenke; es scheint aber, daß man von türkischer Seite diesen Vorstellungen kein Gehör gibt, und daß die Servier sich veranlaßt sehen werden, zur Vertheidigung ihrer Rechte zu den Waffen zu greifen. Die russischen Truppen haben daher vermuthlich Befehl erhalten, den Serviern zu Hülfe zu kommen.

Buckarest, den 10. July. So eben eingehenden Nachrichten zufolge hat sich Mangalia, ein bedeutend befestigter Platz, welcher die Straße nach Varna vertheidigt, den Russen ergeben. Nach dieser Uebergabe steht dem weitern Vorrücken des linken russischen Flügels gegen Varna kein bedeutendes Hinderniß mehr entgegen. — Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß Abdurahman-Pascha von Bosnien auf der Reise zu dem von ihm, zufolge des großherrlichen Bewaffnungsfermans, gesammelten Truppenkorps, durch Meuchelmörder getödtet worden sey. Bestätigte sich dieses Gerücht, so dürfte es leicht innere Unruhen in Bosnien zur Folge haben, und die Stellung Bosniens gegen Servien wesentlich verändern. Uebrigens beharren die Servier fortwährend in ihrer Stellung und scheinen nichts Feindliches gegen die Pforte unternehmen, aber auch kein Eindringen einer bewaffneten türkischen Macht in ihr Land gestatten zu wollen. — Der Sturm, welcher am 25. v. M. hier wüthete, und seine Verheerungen über die ganze Donaugegend verbreitete, soll auch bey dem russischen Armeekorps einigen Schaden an Materialien und Effecten verursacht haben.

Hermannstadt, den 9. July. Die Belagerungsarbeiten der Russen vor Silistria werden mit größter Thätigkeit betrieben, und trotz der hartnäckigen Gegenwehr der Türken zweifelt man nicht an der baldigen Uebergabe. General Geismar ist zu Crajova angekommen, und übernimmt den Oberbefehl über die russischen Truppen in jener Gegend. Die zu Buckarest und in der Umgegend ausgebrochene Pest — und daß es die eigentliche Pest und keine ansteckende Krankheit anderer Art ist, scheint unläugbar — macht, den neuesten Nachrichten zufolge, beunruhigende Fortschritte, und noch ist es der Thätigkeit der russischen Sanitätsbehörden nicht gelungen, ihrer Verbreitung Einhalt zu thun. Gegen die kleine Wallachey hin ist die Contumaz nun auch vervollständigt, und für die Menschen auf zehn, für Vieh und Waaren auf 18 Tage festgestellt. — Ich bemerkte schon in meinem letzten Schreiben, daß die sanguinischen Ansichten Mancher, welche die Angelegenheiten im Osten schon für beendigt ansehen, sich nicht verwirklichen dürften; die Verwickelungen wachsen vielmehr mit jedem Tage, und der Krieg dehnt sich allmählig über die gesammten Provinzen der europäischen Türkey aus. Auch die Hoffnungen, welche man für die Ruhe Serviens hegte, sind verschwunden; man sprach viel von der Mühe, die sich die Russen gäben, den Ausbruch der Volksbewegungen daselbst niederzuhalten. Wenn auch diese Versicherungen gegründet sind, so beweisen wenigstens die Ereignisse die gänzliche Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen. Der Bosnia-Wallsi Abduraman-Bey, ist mit den bosnischen Streitkräften im Anzuge, um sich einen Durchzug mit gewaffneter Hand zu erzwingen, und Fürst Milosch ist auf den Punkt gekommen, Partei nehmen zu müssen. Der Kampf der sich hier entspinnt, dürfte einen besondern Abschnitt in der Geschichte dieses Kriegs, und eine Episode bilden, die unabhängig von den Bewegungen der russischen Armeen, bald einen volksthümlichen Charakter entwickeln wird. Die christlichen Servier und muselmännischen Bosnier gelten für die zwey am meisten kriegerischen Stämme der türkischen Bevölkerung, und sind sie einmal aneinander gerathen, so dürften sich die blutigen Kämpfe unter Czerny George leicht erneuern. Wir stehen daher auch von dieser Seite am Vorabende von Ereignissen, die, mit den übrigen Verhältnissen im Zusammenhange betrachtet, zwar wohl nicht so lange als die griechische Insurrection dauern dürften, doch aber auch keineswegs in einigen Wochen zu einem Resultate führen werden.

Elio in Valencia.

[Fortsetzung.]

Vier und zwanzig Stunden wurden, nachdem die Acten geschlossen waren, deren Einsicht Elio sich selbst vorbehielt — obwohl er nicht mehr als drey Stunden darauf verwandte, um 8 bis 900 geschriebene Blätter zu lesen — den Beklagten zugestanden, um sich mit ihren Sachwaltern über ihre Vertheidigungsmittel zu berathen. Don Joaquin Vidal durfte überdieß mit dem seinigen nur in Gegenwart des Generals, seiner Adjutanten und der Wache sprechen. Aber welche Vertheidigung konnten die geschicktesten Rechtsgelehrten in dieser Frist aufsetzen, in welcher sie gemeinschaftlich einen Band von 900 Blättern durchgehen, ihre Clienten befragen und sich selbst ihre eigene Meinung bilden sollten? »Es ist Alles unnütz, was Sie thun,« sagte Felix Beltran de Lis zu seinem Vertheidiger, als dieser ihn besuchte, »bemühen Sie Sich nicht: ich werde zum Tode verurtheilt werden, weniger wegen der Beschuldigungen, die mir zur Last fallen, als weil ich Beltran de Lis heiße. Ich kann und will mich gegen die wahre Ursache, die mich zum Tode führt, nicht vertheidigen und ich bin so gleichgültig darüber, daß Sie mich mit derselben Ruhe sterben sehen werden, mit der ich diesen Cigarro rauche.« *)

Am folgenden Tage, nach der Ueberlieferung der Vertheidigungen, beendigte ein blutiges Urtheil den Prozeß. Ein Galgen, in der Mitte zwischen zwölf Rasenbänken erhoben, war das Schauspiel, welches Elio den Valencianern beim Aufgange der Sonne darbot.

Vidal war verurtheilt worden, degradirt und darauf erhängt, die Uebrigen, von hinten erschossen zu werden. Die Uebereilung, mit der Elio ein Urtheil fällte, welches das Schicksal so vieler Menschen entscheiden und über dreizehn von ihnen den Tod verhängen sollte, war so groß, daß, da man in der Zahl der Gefangenen einen vergessen hatte, dieser Fehler nicht eher bemerkt wurde, als bis von Gefängniß zu Gefängniß das Urtheil bereits verlesen worden war. Die Vorschrift des Gesetzes ist, daß kein Urtheilsspruch die geringste Veränderung oder Correctur enthalten darf, wenn

---

*) Der Haß, den Elio gegen diese zahlreiche Familie nährte, kannte keine Grenzen. Um es den Eltern des unglücklichen Jünglings, welche sich bey Hofe befanden, unmöglich zu machen, die Gnade des Königs für ihn zu erflehen, verschob Elio die Errichtung der Schaffotte, bis die Post nach Madrid abgegangen war, damit die Einwohner der Hauptstadt von seiner grausamen Willkühr nicht eher Kenntniß erhielten, als bis es zu spät war, Etwas dagegen zu thun.

er nicht seine Rechtskräftigkeit verlieren soll. Elio und sein würdiger Auditor fügten indessen ohne Anstand zwey Worte auf dem Rande des Dokuments hinzu, und das vergessene Opfer wurde mit den übrigen aus den Gefängnissen von San Narciso herausgezogen und zu den Füßen eines Welchtigers in die Citadelle hinaufgeschickt.

Der Vertheidiger Vidals, einer seiner treuesten Freunde, dessen Freiheit, wie die so vieler Anderen, nur von dem Stillschweigen der Gefangenen abhing, der Gelegenheit gefunden hatte sich dem Leidenden zu nähern, wurde von ihm mit schwacher Stimme befragt: ob er die Pflichten des Patrioten erfüllt und der Freundschaft Genüge gethan habe? Um die Augenblicke seiner Qual abzukürzen, die er nicht länger ansehen konnte, benützte er einen andern Moment, Vidal eine Dosis von 18 Gran Opium-Extract in die Hand zu drücken, eine Gabe, welche sein Freund als die angenehmste empfing, die in diesen Leiden ihm gereicht werden konnte. Vidal verschlang sie in einem Augenblicke, ohne daß weder der Gouverneur, noch ein Adjutant, noch die Wachen es wahrnahmen, die während der Unterredung wenige Schritte von seinem Bette standen. Da aber das Opium keine Lebenskräfte mehr fand, auf welche es wirken konnte, so diente es, statt die gehoffte Auflösung herbeizuführen, als stärkendes Mittel und verlängerte die Agonie Vidals noch so lange, als nöthig war, um die Grausamkeit seiner Feinde zu sättigen.

Die Gefangenen wurden von sehr guten Geistlichen besucht. Der, welcher Vidal zufiel, war der ehrwürdige Greis Perez, von dem Orden der Franziskaner Minoriten, der ihm von dem Augenblicke, wo er in das Hospital gebracht wurde, seinen Beistand verliehen und viele Beweise seiner Gottesfurcht und Freundschaft gegeben hatte. Sein Benehmen bildete einen scharfen Gegensatz mit dem des Prälaten, welcher sein Oberer war.

Da es ein gewöhnlicher Fehler schlechter Regierungen ist, betteln zu müssen, und Elio zu verstehen gegeben hatte, daß er Geld bedürfe, wenn er Jemand hängen lassen sollte, so kam der Erzbischof von Valencia seinen Wünschen so weit zuvor, daß er ihm 10,000 Pesos fuertes zuschickte, indem er hinzufügte: »daß, wenn dieß nicht genug sey, um Schaffotte für die Feinde des Altares und des Thrones zu errichten, er Mehr schicken, und im Falle er nichts Anderes haben sollte, Alles, bis auf sein heiliges Kreuz, verkaufen würde, um Seine Excellenz in den Stand zu setzen, die Vernichtung der republikanischen Ketzer zu vollenden.«

Am 22. Januar, bey Tagesanbruch, stellten sich alle Truppen der Garnison unter Waffen und besetzten die Straßen und Zugänge und den Platz zwischen der Citadelle und dem Convent del Remedio, auf welchem sich die Schaffotte befanden. Mit dem Glockenschlage 11 setzte sich der traurige Zug aus Vidals Kerker, der in eine Kapelle verwandelt worden war, in Bewegung. Die Schwäche Vidals war so groß, daß er auf den Platz der Exekution getragen werden mußte. Schon in der letzten Agonie des Todes wurde er, nach dem Inhalte des Urtheilsspruches, degradirt; ungeachtet seiner Bewußtlosigkeit hörte er kaum das Wort Verräther über sich aussprechen, als er so viel Athem, als er noch übrig hatte, zusammen nahm und mit der äußersten Anstrengung aller seiner Kräfte, erklärte: »Nein, ich bin kein Verräther: ich bin, und bin es immer gewesen, ein wahrer Freund meines Vaterlandes. — Zum Schlimmsten bin ich unklug gewesen, aber ein Verräther nie!« — Vidal hatte bisher geglaubt, daß sein Tod ein militärischer seyn würde, wenn er auch (nach spanischer Sitte) mit dem schwarzen Kleide der Delinquenten angethan war; als der Henker sich ihm näherte, um sich seiner zu bemächtigen, fragte er daher überrascht: »Haben Sie den Befehl mich zu erschießen?« »Nein, Herr,« antworteten die, welche ihn umgaben; »Sie sind bestimmt, erhängt zu werden.« Vidal warf einen ausdrucksvollen Blick auf den frommen Perez und gab in diesem Augenblicke seinen Geist auf, so daß er bereits eine Leiche war, als der Henker Hand an ihn legte. (Schluß folgt.)

Der Theorie nach wird das vereinigte Königreich Grosbritannien und Irland von den drey Gewalten: König, Oberhaus und Unterhaus regiert; in Wirklichkeit aber von zwey ganz anderen, von der Aristokratie der Bischöfe und der Besitzer der wahlberechtigten Marktflecken, und von der periodischen Presse.

Die wahren Organe der öffentlichen Meinung sind die täglich erscheinenden Zeitungen; in neuerer Zeit haben aber auch andere periodische Blätter großen Einfluß gewonnen.

(Das Ausland.)

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[142. 6] In Lit. J. 1. N° 6. in Mannheim an dem Neckarthor, sind folgende best unterhaltene weingrüne Lagerfaß zu verkaufen, und können zu jederzeit eingesehen werden:

10	Stück	von	2	und	2½	Fuder	haltend,
15	»	»	3	»	3½	»	»
3	»	»	4			»	»
3	»	»	5			»	»
3	»	»	1 Fuder bis 1 Stück haltend, oval.				

[135. 11] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 92. den 31. July 1828.

Deutschland.

Die Abreise Sr. Maj. des Königs von Bayern nach Brückenau ist, Münchener Blättern zufolge, auf den 29. July festgesetzt. Ihre Maj. die Königin und der neugeborne Prinz befinden sich sehr wohl.

Das Central-Landwirthschaftsfest wird, nach dem von dem Generalkomite bekannt gemachten Programm, den 5. Oct. auf der Theresienwiese bey München gehalten werden.

München, den 22. July. Die Zollordnung und der Zolltarif sind nun auch bey der Kammer der Abgeordneten abgestimmt, und mit dem Resultat viele der gehegten Erwartungen getäuscht worden. Die Kammer hat entweder aus der klingenden Nothwendigkeit des Budgets oder aus Ueberzeugung von einem die Industrie schützenden Zollsystem, den provisorischen Zolltarif von 1826 als Basis angenommen, und nur einige Veränderungen in der Aus- und Eingangs-Belegung solcher Gegenstände beschlossen, welche der innern Industrie und dem Zwischenhandel unentbehrlich sind. Der Kampf der Freiheitsmänner gegen die Industrie-Ritter, zwischen denen nur wenige vermittelnd inne standen, wurden in den dreiwöchentlichen Diskussionen mit großer Lebhaftigkeit gestritten, und es scheint, daß den stimmführenden, aber stummen Mitgliedern der Kammer von Seite der Freiheitsmänner nicht beizukommen war. (F. O. P. A. Z.)

München, den 24. July. Briefe, die vom 25. Juny aus Syra hier angekommen sind, bestätigen die Nachricht von der russisch-französischen Anleihe für Griechenland. Der französische Consul ist in Aegina angekommen, und das diplomatische Verhältniß zwischen beiden Mächten dadurch eingeleitet. Miaulis hat bey Mitylene wieder zwey türkische Fahrzeuge verbrannt. Ibrahim Pascha hat sich bereit erklärt Morea zu räumen; doch es fehlt an einer Flotte zu seinem Transport, und die Europäer scheuen sich, ihn mit den Resten seines Heers und seinem Gepäck nach Aegypten zu führen, wegen der Pest. Das Gerücht erneuert sich mit größerer Bestimmtheit als je, daß sein Vater sich unabhängig von der Pforte erklärt habe. — Mehrere Ipsarioten, Hydrioten und Spezzioten, denen mit der Seeräuberey die Hoffnung auf Erwerb vernichtet ist, und die Rechnung und Gewinn nur in der Verwirrung von Griechenland zu finden glaubten, hatten sich gegen das Leben des Grafen Capodistrias verschworen. Kolokotroni und Ypsilanti haben die Verschwörung entdeckt, und die Mitschuldigen sind eingezogen. — Der Handel von Syra ist außerordentlich schwunghaft. Bey der Unsicherheit der andern Plätze ist dort jetzt der Hauptstapelplatz der Levante, und der Vereinigungspunkt aller seefahrenden Nationen. Es ist keine Frage, daß diese Insel der Hauptsitz der neuen griechischen Seemacht, und des Wohlstandes der sich rasch aufschwingenden Nation werden wird.

Frankreich.

Paris, den 22. Juny. Ein außerordentlicher Courier von Madrid kommend, hat gestern dem englischen Gesandten zu Paris Depeschen überbracht, die sehr wichtig seyn sollen. Es hat sich selbst das Gerücht verbreitet, daß, in Folge des Triumphes der Absolutisten-Partei in Portugal, die apostolische Partei des Infanten Don Carlos von Spanien begonnen habe, ihr Haupt zu erheben. Wir würden nicht erstaunen, wenn das böse Beispiel, welches die Partei Don Miguels in Portugal so eben gegeben hat, eine Bewegung der Carlisten in Spanien nach sich zöge.

— Briefe aus London vom 19. melden, der Graf von Itabayana habe offizielle Nachricht erhalten, daß sich Madeira und die Azoren gegen Don Miguel, zu Gunsten Don Pedro's, erklärt hätten. Die Garnison der ersteren Insel mag 1200 Mann Infanterie und 100 Kanoniere, und jene der Azoren 650 M. Infanterie und 60 Kanoniere betragen.

Paris, den 23. July. Eine Consultation von Rechtsgelehrten stellt den Satz auf, daß die Nationalgarde von ganz Frankreich ein konstitutioneller Bestandtheil des Staats sey, den man weder durch Ordonnanzen noch durch ein Gesetz vernichten könne, so wenig als einen andern Staatskörper; und es folge daraus, daß die Ordonnanz vom April 1827 ungültig sey, daß die Nationalgarde noch jetzt bestehe, und keines Wiederherstellungsdekrets bedürfe.

— Es wird versichert, der englische Gesandte Lord Stuart habe einen Courier aus Madrid mit der Anzeige erhalten, daß in einem Flecken in Catalonien eine Insurrection zu Gunsten des Infanten Don Carlos ausgebrochen sey.

Wir können heute mit Bestimmtheit versichern, (sagt die Gazette) daß die französische Regierung eine aus 17,000 Mann Infanterie und Cavallerie bestehende Expedition nach Morea in ganz kurzer Zeit senden wird.*)

Spanien.

Madrid, den 15. July. Die Erfolge Don Miguels machen unsere Carlisten kühn, welche sich schon in Stand

*) Nach dem neuesten Blatte des Constitutionnel (vom 24. July) wäre der General Maison als deren Oberbefehlshaber ernannt. (Anm. d. Red.)

gesetzt haben, den Weg dieses Prinzen einzuschlagen. Diesen Morgen ist bey Hrn. Salasar, Präsident des Conseils, ein Courier aus Burgos mit der Nachricht eingetroffen, daß den Tag nach der Abreise des Königs von Logrono sich eine starke Bande von Carlisten zwischen dieser Stadt und Burgos gezeigt habe, welche an verschiedenen Orten Carl V. als König von Spanien und Indien proklamire und proklamiren lasse. Die Depeschen melden ferner, ein Regiment, abgesendet, diese Bande anzugreifen, sey durch dieselbe gänzlich geschlagen und genöthigt worden, sich, in völliger Unordnung, gegen Burgos zurückzuziehen. — Der General San-Juan, General-Capitän v. Estremadura, hat so eben an den Kriegsminister geschrieben, um ihn zu benachrichtigen, es sey dringend nothwendig, eine imposante Macht ihm zur Verfügung zu überlassen. — Die neuesten Briefe aus Cadix melden die Einschiffung der ersten französischen Division.

Portugal.

Lissabon, den 9. July. Vorgestern hat Don Miguel zum dritten oder vierten Mal einen Schwur auf das Evangelienbuch geleistet, diesmal als absoluter König. — Die Verhaftungen dauern noch immer fort. Zu Coimbra hat man ein gezwungenes Anlehen bey den Constitutionellen befohlen. — Die Bewohner von Porto erwarten, alles erdulden zu müssen, was der Despotismus und die Erbitterung Bedrückendes zu erfinden vermögen; mehr als 500 Personen haben die Stadt verlassen. — Die constitutionellen Truppen, welche sich von Oporto zurückgezogen und die Richtung von Guimaraes genommen haben, werden durch [illegible] befehligt.

Italien.

Livorno, den 18. July. Vorgestern kam ein sardinisches Schiff von Algier in sieben Tagen hier an. Es war ungestört bey hellem Tage ausgelaufen, während das französische Blokadegeschwader durch die Winde in weiter Entfernung gehalten wurde. Nach Behauptung des Capitäns sieht man diese Blokade zu Algier mit großer Gleichgültigkeit an. — Da in Marseille die schwarzen oder afrikanischen Pocken herrschen, so sind die von dort kommenden Schiffe hier einer strengen Quarantaine unterworfen.

Türkey.

Triest, den 19. July. Nach Aussage eines in dreißig Tagen von Smyrna hier angekommenen Schiffskapitäns war diese Stadt ganz ruhig. Vor Navarin traf derselbe 30 Kriegsschiffe, größtentheils französische und russische, auch sah er vor Modon ein russisches Linienschiff, welches diese Festung beschoß. — Ein in 34 Tagen von Gibraltar eingetroffenes Schiff begegnete auf der Höhe der balearischen Inseln einem französischen Convoy von 60 Segeln, größtentheils Transportschiffen, welche nach der Meerenge (vermuthlich nach Cadix) steuerten. In Gibraltar waren fünf schwedisch-norwegische Kriegsschiffe, nämlich 2 Fregatten, 2 Briggs und 1 Goelette angelangt, und nach einem fünftägigen Aufenthalte am 13 Juny nach Algier weiter gesegelt.

Malta, den 28. Juny. So eben läuft eine russische Fregatte in Begleitung einer türkischen Corvette ein, die sie erobert hat, und ein russisches Linienschiff von 74 Kanonen ist im Gesicht des Hafens. Man besorgt, daß beide Schiffe Krankheiten an Bord haben.

Die Agramer Zeitung enthält folgendes Schreiben von der bosnischen Grenze: »Am 24. Juny hatte der Wessier von Bosnien den im Lager bey der Hauptstadt Sarajewo versammelten Truppen den Befehl ertheilt, sich nach der aus Constantinopel angekommenen Egalisirungsvorschrift zu uniformiren, nach Orlovo Polje nächst der Drina auszurücken, und dann nach Servien überzusetzen. Hussein Begh, Capitän von Gradasacz, bekleidete sich nebst einigen Agen und Beghs zuerst mit der Uniform, worauf die übrigen Türken in solche Wuth geriethen, daß sie die neu Bekleideten in Stücke hieben, nur der Capitän rettete sich durch schnelle Flucht. Dieses war das Zeichen zum allgemeinen Aufruhr, der sich mit bewaffneter Macht widersetzende Wessier wurde überwältigt und gefangen gesetzt, die Aufwiegler bemächtigten sich der Citadelle, sperrten alle Thore der Stadt, und besetzten sie mit Kanonen; der eben auf der Flucht begriffene, von Constantinopel abgesandte Kapidschi Pascha wurde eingeholt und in Gewahrsam gebracht, welches auch mit den vom Wessier nach Constantinopel gesandten Eilboten der Fall war. Hierauf bemächtigten sich die Aufrührer der obersten Gewalt, und verbreiteten in der ganzen Provinz die zügelloseste Anarchie, erklärend, daß dieser Krieg ungerecht, und eben so wie die eingeführten Neuerungen den Gesetzen des Korans zuwider wäre; die Truppen wurden dann in ihre Heimath entlassen, und übten auf ihrem Rückwege meist aus Mangel an Sold und Verpflegung und in Folge der eingerissenen Anarchie die heillosesten Exzesse und Plünderungen aus. Dem Wessier sind von Seite der Rebellen Versöhnungsmaaßregeln vorgeschlagen worden, deren Resultate jedoch noch nicht bekannt sind.«

Bucharest, den 7. July. Die Meinung der griechischen Aerzte, daß die hier ausgebrochene Seuche die wirkliche orientalische Pest sey, scheint sich immer mehr zu bestätigen, indem sich an den Gestorbenen und Erkrankten alle Symptome zeigen, die Dr. Wolmar, aus langjähriger Erfahrung, in seiner voriges Jahr erschienenen Abhandlung als die wahren Kennzeichen der Pest angibt. Zum Glück ist die Seuche weder so ausgebreitet noch so verheerend, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt. In den letzten fünf Tagen starben in der Stadt und in dem Pestspitale zu Dudeschd nur achtzehn Personen, eine wirklich sehr unbedeutende Zahl im Verhältniß zu der ansehnlichen Bevölkerung, deren größter Theil keine Sorge für Reinlichkeit und Gesundheit kennt. Die aufgestellte Gesundheitskommission wirkt mit vieler Thätigkeit. Außer dem Dudeschder Spitale sind noch drey Klöster zur Aufnahme und Gesundheitsprüfung derjenigen Familien und Personen bestimmt, welche der Ansteckung verdächtig sind. Für ärztliche Hülfe und Verpflegung in diesen Anstalten ist dermalen regelmäßig gesorgt, statt daß sonst in den Pestspitälern gewöhnlich mehr Menschen aus Mangel an Nahrung und ärztlicher Pflege, als an der Seuche, starben. Auch in dem volkreichen Dorfe Radioani,

Digitized by Google

zwey Stunden von Bucharest, auf dem Wege nach Dristra (Silistria) soll die Pest in mehreren Häusern ausgebrochen seyn.

Bistritz, den 13. July. Ein Cavallerie- und zwey Infanterie-Regimenter sind bey Bucharest vorbey, gegen die kleine Wallachey marschirt, wo die Türken bey dem Brückenkopf zu Calafat sich sehr zu verstärken anfangen. Es soll deswegen das 60 000 Mann starke Corps des Generals Witt in die Fürstenthümer einrücken, zugleich wird nun Giurgewo ernstlich angegriffen. Der dortige Commandant, Kutsuck Achmet Pascha soll den Belagerungstruppen unter Commando des Barons Geismar durch tägliche Ausfälle viel zu schaffen machen. — Nach der Versicherung eines am 3. d. hier durch nach Wien passirten russischen Couriers, Collegienraths v. Pokaschoosky, soll die in Bucharest herrschende Epidemie keineswegs die Pest seyn. Am 1. July reiste auch Fürst Meschtchersky mit dem großbritannischen Obristlieutenant O'Donnell durch Hermannstadt nach Bucharest. — In der Wallachey sind von russischer Seite 180.000 Fuhren Heu, zu 659 Oka die Fuhre, requirirt, und 16.000 Menschen zum Heumachen an der Donau beordert worden. Die Russen leben in den Fürstenthümern auf Etappen. Auf Erklärung der Bojaren, daß sie die zehn Millionen Kriegsbeisteuer unmöglich aufbringen konnten, will die russische Regierung dieses Geld vorstrecken, gegen eine binnen 16 Jahren sammt Zinsen einzulösende Verschreibung. — Das Hauptquartier des Generals Roth befindet sich in Jundeni, wo beim Abkochen der Mannschaft Feuer ausbrach, und alle Lagergeräthschaften, sogar das Sattelzeug der Cavallerie in Asche verwandelte. Die türkische Besatzung von Giurgewo wollte von dieser Verwirrung Nutzen ziehen, wurde jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Das Corps des Generals Roth rückt von Oltenizza gegen Hirschowa, um bey Jalomnitza über die Donau zu setzen, und im Rücken der türkischen Donaufestungen zu agiren. In Ibraila haben die Russen 480 Kanonen erobert, die Moscheen blieben unangetastet, und sechzig arme türkische Familien blieben in der Festung. Die verwundeten Türken werden von russischen Aerzten behandelt. In Bucharest sind aus dem Hauptquartier 20,000 holländische Dukaten angekommen. 16 000 Stück gemästete Ochsen soll die Moldau, 3400 Stück die Wallachey liefern. Graf Pahlen hat versprochen die Hälfte jeder Lieferung baar zu bezahlen. — Der Generalkonsul v. Minciaky soll als Gouverneur nach Jassy kommen. — Nach Chalarusch und Slobozi haben die Türken von Silistria mit beträchtlichen Streitkräften einen Ausfall gemacht. Man erwartet in Bucharest täglich die Nachricht von der Eroberung von Varna, wo der Kaiser sein Hauptquartier aufzuschlagen, und während das Centrum Schumla angreift, seine Operationen gegen Adrianopel fortzusetzen gedenkt.

Neueste Nachrichten.

Nach den Pariser Blättern vom 26. July unterliegt die Expedition nach Morea keinem Zweifel mehr. Der Graf Maison, Oberbefehlshaber, wird der einzige dazu bestimmte General-Lieutenant seyn. Als General-Intendant des Expeditionskorps bezeichnet man den Ritter Chevalier Volland. Die Stärke der Truppen soll ungefähr 18 Bataillone Infanterie, 1 Regiment leichte Cavallerie und eine verhältnißmäßige Artillerie 2c. seyn. — Zu Toulon sind am 22. die ersten Truppen aus Cadix angelangt.

Der östr. Beobachter versichert, in Bucharest herrsche die Pest so sehr, daß man nöthig gefunden habe, alle Gerichtshöfe zu schließen. — Unverbürgte Privatmittheilungen aus Gallacz (in der Allg. Ztg.) sprechen von Vortheilen, welche die Türken über die Russen errungen haben. (Das Nähere in unserem folgenden Blatte.)

Elio in Valencia.

[Beschluß.]

So wie die Todesglocke die Hinrichtung Vidals verkündete, wurden seine Verbündeten von den Füßen ihrer Beichtiger gerissen, um sie in dem Hofraum der Citadelle zu vereinigen, von wo sie sich zu Fuß auf den Exekutionsplatz begeben sollten. Als Don Calatraba Beltran de Lis bemerkte, brach er in den Ausruf aus, den umsonst seine Bedeckung zurück zu halten bemüht war: »Sie werden diesen Unglücklichen doch nicht hinrichten? Der Knabe ist unschuldig!« Der Jüngling, der diese Worte hörte, sagte zu denen, welche ihn umgaben: »Calatraba ist verrückt, gehen wir!« darauf ließ er den Anführer der Truppen zu sich rufen, bezeichnete ihm eine seiner Taschen und sagte: »Nehmen Sie das Geld, was ich hier habe (zwey Unzen Goldes), vertheilen Sie es unter die Soldaten und befehlen Sie ihnen, gut zu zielen.« Beltran de Lis war der Erste, der aus der Citadelle ging, so daß er, als er zu der aufgehobenen Zugbrücke kam, den schwebenden Leichnam seines Kameraden noch nicht sehen konnte; der Geistliche, welcher ihn begleitete, suchte ihm indessen umsonst, als die Brücke niedergelassen wurde, jenen Anblick durch seinen Mantel zu verbergen. So wie er ihn erblickte, rief er ihm zu: »Ich hoffe, wir werden bald bey einander seyn,« und mit festem Schritt war er der Erste, der sein Banquet einnahm. Heiterer Zuschauer der Anordnungen, die man in Bezug auf Calatraba und die anderen Gefangenen traf, erbat er von seinem Rechtsfreunde, der ihn begleitete, einen Cigarro, und als er den Befehl hörte, die Vorbereitungen zum Feuern zu treffen, wandte er das Gesicht auf die Soldaten zurück, die er hinter sich hatte, und sagte mit kräftiger Stimme: »Burschen, nach dem Kopfe!« grüßte seinen Beichtvater und verschwand.

Das schreckliche Schauspiel, welches alle diese Schlachtopfer in dem Augenblicke darboten, wo das Feuern aufhörte, ist die Feder unfähig zu beschreiben. Die Soldaten waren nicht gewohnt, ein Ziel, wie dieses, zu der Uebung ihrer Waffen zu gebrauchen. Die Heiterkeit der Gefangenen setzte die Veteranen noch mehr aus der Fassung, als die Forderung der Disciplin; verwirrt, während sie zielten, gaben sie ihnen daher den langsamsten Tod; Alles war eine fortdauernde Verwirrung, Stöhnen, wiederholtes Feuern und Blutvergießen.

Die so verstümmelten Leichname wurden darauf über-

einander (en racimo!) neben dem Vidal's aufgehängt. Das Volk, so neugierig es sonst auch bey solchen Gelegenheiten zu seyn pflegt, floh entsetzt von dannen; nur Elio trieb seine Barbarey so weit, daß er begleitet von seinem Generalstab sich auf den Richtplatz begab, und seine Augen an diesem schreckenvollen Schauspiel waidete.

Auf diese tragische Entwickelung folgte eine unendliche Kette von Unfällen und Thaten des Unheils. Die Priester, welche bey den geistlichen Hülfleistungen, die sie den Gefangenen verliehen, ein ungewöhnliches Interesse gezeigt hatten, wurden durch den Erzbischof dafür bestraft; vor allen der Franziskaner Perez, weil er die Entdeckungen, die ihm in der Beichte gemacht worden waren, nicht verrathen wollte. — Elio war es nicht genug, die Kerker mit jenen Verhafteten angefüllt zu sehen, deren Schicksal bisher von dem Stillschweigen und der großmüthigen Aufopferung ihrer Kameraden abgehangen hatte; der Strom der Verfolgung ergoß sich von Valencia durch alle Provinzen und ergriff Alle, die auf irgend eine Weise Verdacht erregten.

Sechs Tage nach dem Tode Vidals öffneten sich die Gefängnisse der Inquisition, um den Grafen von Almodovar, Don Martin Serrano, Don Ramon Miralles und verschiedene Andere, von denen einige aus Furcht sich selbst angegeben hatten, aufzunehmen. Das Santo Officio ernannte eine Special-Commission, um in diesem Labyrinthe von Anklagen, Entdeckungen und Verdachtsgründen die Untersuchung zu führen. Auf tausend Wegen suchte man zum Ziele zu gelangen: stehender Grundsatz dagegen war, die Unvorsichtigern, Schwachen zu verführen, und die Festen, oder Unbestechlichen in Widersprüche zu verwickeln und zu verderben. Mehr als einmal bediente der Präsident dieses Tribunals, Don Miguel Mober, sich des unwürdigen Kunstgriffes, selbst über die Härte der Inquisitoren zu klagen, um auf diese das Gehässige aller Maaßregeln der Commission zu werfen und dadurch das Vertrauen der Gefangenen zu gewinnen.

Einer derselben, Nunnez de Arenas, den in eine Schlinge zu ziehen nicht so leicht war, trachtete es jedoch, da er für seine Mitgefangenen fürchtete, durch unablässige Anstrengungen zuletzt dahin, im Innern des Kerkers eine Communikation zu eröffnen, die, so leicht sie auch zu entdecken und zu vereiteln gewesen wäre, doch ihren Zweck erreichte, die Mehrzahl der Verhafteten vor gefährlichen Widersprüchen zu sichern.*) Auf diese gemeinschaftlichen Bemühungen folgte die noch schwierigere Eröffnung einer Verbindung mit den Verwandten und Freunden außerhalb des Gefängnisses; und Schuldige, wie Unschuldige fingen nun an, nachdem sie wenigstens von dem Stande der Dinge unterrichtet waren, sich neuen Hoffnungen hinzugeben; sofern dieß in einer so unheilschwangern Zeit, deren Schläge selbst die gekrönten Häupter Carls IV. und seiner Gemahlin, Maria Luisa, nicht verschonten, möglich war. Beide traten nämlich, einige Wochen nach den Vorfällen von Valencia, wenige Tage hintereinander, von der Scene ab; und die Vermuthung, daß dieß nicht auf natürlichem Wege geschehen sey, war allgemein.

Nach langem qualvollen Ausharren, unter aller den Beunruhigungen, welche das Lokal eines Inquisitionskerkers darbietet, machte endlich der heroische Ruf von Isla de Leon den Besorgnissen und Leiden der Gefangenen ein Ende; im März 1820 wurde in Valencia die Constitution ausgerufen; und die Eisen und Ketten des heiligen Offiziums fielen, unter dem Geschrey eines seiner Häupter beraubten Volkes, zu Boden. Elio selbst machte am 10. März den Triumph einer Sache bekannt, deren Name ihn zur Rechenschaft für eine Fluth von Verbrechen forderte. Des andern Tages wurde er in seinem Amte durch den Grafen von Almodovar ersetzt; und diesem, wie andern eben so großmüthigen Männern hatte er mehr als einmal seine Rettung aus den Händen des racheschnaubenden Volkes zu verdanken.

*) Den Kerker, welcher unmittelbar an den des Nunnez stieß, nahm ein etwas beleibter Offizier ein, durch welchen die Signale weiter verbreitet wurden. Diese bestanden in Schlägen, die man in einer gewissen Ordnung und nach gewissen Intervallen wiederholte. Als eines Tages Nunnez von seinem Nachbarn beunruhigt wurde, daß er, müde seiner Leiden, sich selbst angeben wolle, wurde das Pochen, mit welchem er das Gefängniß bestürmte, so heftig, daß die Alcaiden (Aufseher) herbeikamen; und er mußte sich der sonderbarsten Ausflüchte bedienen, um seinen scharfsinnigen Telegraphen zu retten.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

So eben sind folgende Commissionsartikel der J. C. Kolb'schen Buchhandlung erschienen:

Rechenbuch
mit besonderer Rücksicht
auf die metrischen Maaße und Gewichte,
für Schulen,
Bau-, Forst- und Gewerbsleute;
bearbeitet
von
F. M. Schwerd,
Professor am königl. Lyceum zu Speyer.
Mit einer Steintafel und einem Meter auf Papier.
Preis roh 26 Kreuzer, gebunden 32 Kreuzer.

Der Reichthum
unserer
Haushaltung
oder
Vorschläge und Mittel
für
Künstler, Fabrikanten, Gewerbsleute, Haus- und Landwirthe,
so wie für alle Stände und Lebensverhältnisse in Städten und
auf dem Lande
zur
Verbesserung und Vermehrung des Wohlstandes und zur
Forthülfe in den allgemeinen und besondern Vorfällen
und Bedürfnissen,
aus den besten ältern und neuern in- und ausländischen Schriften
gesammelt und mit eigenen Erfahrungen vermehrt.
Drittes Heft.
Preis: 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 93. | den 2. August 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Vom Main, 20. July. Seit langer Zeit hat nichts ein so bedauernswerthes Aufsehen gemacht, und so lebhaft das Interesse aller deutschen Regierungen beschäftigt, als die dem Bundestage von dem Hrn. Herzoge von Braunschweig übergebene Beschwerde gegen Hannover in Betreff des Geheimenraths v. **Schmidt**. Man ist allgemein auf die weitere Entwickelung dieser Sache bey der Bundesversammlung gespannt. Wird die braunschweigische Beschwerde auf bundesverfassungsmäßigem Wege, wie derselbe in der Bundes- und Wiener Schlußacte vorgeschrieben ist, zur Erledigung kommen, oder werden politische Rücksichten die Oberhand behalten? Diese Frage wird in unsern höhern Cirkeln jetzt lebhaft verhandelt. Man spricht von einer besondern Erklärung, welche der englische Geschäftsträger in Bezug auf diese Sache der Bundesversammlung übergeben wolle, so wie von einer Gesandtschaft, welche die beiden ersten Höfe Deutschlands nächstens an Se. Durchlaucht den Herzog abschicken würden. Unterdessen wird die hannöversche Gegenausführung auf die braunschweigische Beschwerde noch vor Anfang der bevorstehenden Bundesferien erwartet. Alsdann wird es sich zeigen, ob die beiden vorerwähnten mächtigen Höfe, wie es den Anschein hat, von dem weiteren Verfahren in dieser Sache am Bundestage abrathen wollen.

Mainz, den 28. July. Aus **Blois** schreibt man: Seit einiger Zeit verheert eine epidemische und ansteckende Krankheit einen großen Theil der Departemente Loire und Cher, Loiret, Cher und Indre, und haust hauptsächlich auf dem Lande. In manchen Gemeinden wurde ein Zehntel der Bevölkerung in kurzem weggerafft; in einigen Kantonen des Departements des Indre, war das Verhältniß noch schrecklicherer. Es gibt Bauernhöfe, worauf in wenigen Tagen alle Bewohner unterlagen; zu Tremblevif (Loire und Cher) sind im Monate May eilf Personen in demselben Hause gestorben; in Poullaines (Indre) starben ungefähr hundert und fünfzig Personen; zu Nebrechien und Louris (Loiret) hat die Epidemie mehr als zweihundert Opfer getroffen; in Graçay (Cher) und der Umgegend herrscht die Krankheit noch in voller Macht. Dieser furchtbaren Krankheit haben die Medizinaer unseres Landes den Namen der brandigen Bräune, der erstickenden Bräune, des häutigen Halsweches, der Kruppe und allgemeiner der Haut-Bräune beigelegt. Die Aerzte des Landes hatten anfangs ohne Erfolg die Mittel angewendet, welche bey den Halsentzündungen gewöhnlich helfen. Se. Exc. der Minister des Innern erwarb sich die größten Rechte auf unsere Dankbarkeit indem er in unsere Departemente zwey Aerzte, die Hrn. Doctoren Trousseau, agregirter Professor der medizinischen Fakultät zu Paris und Ramon geschickt hat, deren Talente und unermüdliche Thätigkeit durch die unter dem Namen der Methode von Bretanneau*) bekannte Behandlung schon eine Menge Kranker dem sichern Tode entrissen haben. — Die Heerden wurden ebenfalls von einer Seuche verheert, deren Wirkungen jeden Tag mehr vor den aufgeklärten Bemühungen des Herrn Leblanc, Thierarztes, gleichfalls von dem Herrn Minister des Innern zugesandt, weichen.

Oesterreich.

Wien, den 23. Juny. Am 11. d. ist Se. Durchl. der Prinz von Hessen-Homburg von Lemberg, über Kischenef, Jassy und Ismail (von wo an er die Reise zu Pferd fortsetzen will), ins russische Hauptquartier abgegangen. Lord Heytesbury verließ unsere Hauptstadt am 14., um sich eben dahin zu begeben. Das Gerücht erhält sich, daß Letzterer beim russischen Kabinet Anfrage über die Art und Garantie der Entschädigung, welche Rußland von der Pforte verlangt, machen solle.

Frankreich.

Paris, den 20. July. Die Gazette enthält einen Artikel, aus Lille datirt aber mitten in Paris komponirt, besagend, Frankreich strebe nothwendig nach dem Besitz der Rheingrenze und Belgiens. Früh oder spät müssen Belgien an Frankreich fallen. Jetzt, bey der Krisis im Orient, sey es Zeit, an die Möglichkeit dieses Erwerbs zu denken.

Paris, den 25. July. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam die Rede auf unsere Colonien. Der

*) Hr. Bretanneau, Arzt zu Tours, am Zusammenflusse der Cher und Loire, hat sich schon lange durch das Studium der in jenen morastigen Gegenden herrschenden Volkskrankheiten einen wohlverdienten Ruf erworben.

General Sebastiani entwarf mit großer Beredsamkeit ein sehr ungünstiges Bild rücksichtlich der Ausgaben, welche sie veranlassen. Nicht blos werden die Einnahmen des Staats in denselben um 6,680 000 Frcs. überstiegen, sondern Frankreich muß auch die von ihnen beziehenden Producte jährlich um 30 Millionen theurer kaufen, als es dieselben von andern Staaten bezöge. —

Man meldet aus Bayonne, daß, sobald der Marquis v. Chaves Kenntniß von der Umgestaltung der Angelegenheiten des Don Miguel in Portugal erhielt, er Maaßregeln traf, sich wieder dorthin zu begeben, und daß, nachdem er in Folge der deßfallsigen Befehle Spanien nicht betreten [illegible] seine Familie [illegible]. Unglücklicher Weise ward die Marquisin zu Ernani verhaftet und unter guter Eskorte nach Yrun geschickt, wo sie so eben die Erlaubniß erhalten hat, sich nach Vittoria zu begeben, um hier die anderweitigen Befehle des spanischen Gouvernements abzuwarten. (Const.)

Großbrittannien.

London, den 21. July. Terceira, eine der Azorischen Inseln, wo Dom Miguel am 15. Juny zum König proklamirt worden war, hat am 21. desselben Monates dessen Herrschaft wieder abgeschüttelt, wobey 4 Menschen um's Leben kamen; der Generalkapitän ward gefangen gesetzt.

Spanien.

Madrid, den 10. July. Die heutige Zeitung erwähnt der vielen Unfälle, welche Gewitter und Ueberschwemmungen diesen Sommer angerichtet haben. Bey Orellana la Vieja (Estremadura) ging ein Wolkenbruch mit Hagel nieder, wodurch viel kleines Vieh und Wild erschlagen wurde. Die Guadiana trat aus und erreichte eine nie erlebte Höhe. Bey ihrem Sinken blieben so viele Fische auf dem Lande liegen, daß, obgleich die Leute zahlreich herbeiströmten um sie zu sammeln, doch eine solche Unzahl umkam, daß die Luft von ihrer Fäulniß verpestet wurde.

Türkey.

Der östreichische Beobachter sagt: »Den neuesten Berichten aus Buchareſt vom 7. und 11. July zufolge greift daselbst, troß aller Bemühungen und strengen Maaßregeln der Sanitätsbehörden, das Pestübel täglich weiter um sich, und verbreitet sich in den Dörfern der nächstgelegenen Districte. Ueber dreihundert Familien sind bis jetzt nach den verschiedenen Lazarethen gebracht, und eben so viele in der Stadt selbst unter Aufsicht gestellt worden. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland sind nicht nur alle Gerichtshöfe in Bucharest geschlossen, sondern sogar die Divansversammlungen und jede Feierlichkeit oder Ceremonie, die eine Volksversammlung, folglich irgend eine Berührung mit Angesteckten, veranlassen könnte, aufs Strengste untersagt worden.«

Bucharest, den 13. July. Nach Privatmittheilungen aus Gallacz, die aber noch höchst unverbürgt scheinen, soll in der Gegend von Hatzi Oglou Basargik ein Gefecht zwischen dem Vortrabe der russischen Armee, und einem Corps Hussein Pascha's zum Nachtheile der Russen statt gefunden haben, und dadurch der Befehl zum Aufbruch der Garden veranlaßt worden seyn. In diesem Gefechte, schreibt man aus Gallacz, das von den Russen, welche die Position von Basargik forciren wollten, herbeigeführt ward, sollen die Türken einen bewundernswürdigen Muth und Ausdauer bewiesen, und es den überlegenen russischen Colonnen unmöglich gemacht haben, ihren Zweck zu erreichen. Die während des Gefechtes den Türken aus dem Lager von Schumla zugekommenen Verstärkungen sollen diese in die Lage gesetzt haben, die Defensive zu verlassen, und selbst zum Angriffe zu schreiten, der den Russen angeblich viele Todte und Verwundete gekostet hat. Die regelmäßig erscheinenden russischen Kriegsbulletins, welche mit bewundernswürdiger Genauigkeit und [illegible] abgefaßt sind, haben bis jetzt noch nichts erwähnt, was diese, aus Galacz uns zugekommenen Mittheilungen bestätigen könnte, und wir wissen durch die letzten directen Nachrichten aus Karassu nur, daß sich das Centrum der russischen Armee am 6. July gegen Schumla in Marsch setzen wollte. Es dürfte daher sehr gerathen seyn, die offiziellen Mittheilungen vom Kriegsschauplatze abzuwarten, bevor man den mannichfaltigen Gerüchten Glauben schenkt. — Das Pestübel, welches sich in der letzten Zeit zu vermindern schien, wird durch die drückende Hitze vermehrt, und die Behörden sahen sich veranlaßt, strengere Sanitätsmaaßregeln als bisher anzuordnen. Alle Versammlungen in Häusern und öffentlichen Plätzen sind auf das Strengste verboten, und die in jedem Viertel der Stadt bestellte Sanitätskommission, muß täglich Hausuntersuchungen unternehmen, um den Gesundheitszustand jeder Familie zu erwahren; den russischen Militärs und Angestellten ist aufs Gemessenste befohlen, in den Straßen stets einen Stock zu tragen, mit welchem sie, um nicht in gefährliche Berührung zu gerathen, alle Vorübergehenden von sich abhalten müssen. Dieses ist übrigens hier ein gewöhnlicher Gebrauch bey Pestzeiten.

Bucharest, den 13. July. Die neuesten offiziellen Nachrichten aus dem kaiserlichen Hauptquartier verkündigen außer der Einnahme von Mangalia und Anapa auch jene von Tulcza wo eine Besatzung von 2000 Mann und mehr als achzig Kanonen in die Hände der Sieger fielen. Man vermißt bey den meisten türkischen Besatzungen jenen hartnäckigen Muth, durch welchen sie sich früher in Vertheidigung auch der unbedeutendsten festen Plätze so sehr auszeichneten, und dadurch das Vorrücken eines feindlichen Heeres erschwerten. Das Armeekorps des Generallieutenants Roth befindet sich nunmehr ganz auf dem jenseitigen Donau-Ufer. Die große Communikationsbrücke über die Donau bey Oltenizza ist noch nicht vollendet; es dürfte auch noch einige Zeit dauern, bis sie gänzlich hergestellt seyn wird. Die Besatzungen von Silistria und Giurgewo scheinen sich ernstlich vertheidigen zu wollen. Letztere hat einen nachdrücklichen Ausfall gemacht, und dem Blokadekorps einigen Schaden zugefügt. Man erwartet das schwere Geschütz aus Ibrail, um die förmliche Belagerung von Giurgewo zu beginnen. — Die Gesundheitsverhältnisse haben sich hier bedeutend verschlimmert. Das Daseyn der ächten orientali-

schen Pest ist wohl außer allem Zweifel, und täglich fallen ihr Opfer aus allen Ständen. Ungeachtet der zweckmäßigen und energischen Verfügungen der Gesundheitskommission hat sich doch Furcht und Niedergeschlagenheit aller Einwohnerklassen bemächtigt, und der Verkehr stockt. Auch an der östreichischen Grenze sollen die Sanitätsmaaßregeln gegen die Fürstenthümer sehr verschärft worden seyn.

Von der moldauischen Grenze, den 15. July. Zu Jassy hatte man, nach Briefen vom 12. d. Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier zu Karassu vom 8. July. Damals befand sich Kaiser Nikolaus noch dort. Es hieß das Corps des Generals Rudzewitsch sey nach Basardzick vorgerückt, und habe Anfangs wenig Widerstand gefunden, so daß Rudzewitsch seinen Marsch gegen Schumla fortgesetzt habe; allein in dieser Gegend sey er von den Türken mit solcher Uebermacht angegriffen worden, daß er sich mit Verlust von mehreren tausend Todten und Verwundeten, so wie eines Theils seiner Artillerie, habe zurück ziehen müssen. Die Briefe aus Jassy fügen hinzu, die bey Schumla versammelten türkischen Streitkräfte schienen so bedeutend, und ihre Stellung so fest, daß der Kaiser jetzt in Karassu die Ankunft seiner Verstärkungstruppen abwarten wolle. Diese Nachrichten scheinen wohl noch sehr der Bestätigung zu bedürfen; nur so viel wird als gewiß versichert, daß an alle nachrückenden Colonnen Befehl gekommen sey ihren Marsch zu beschleunigen, und daß Se. Maj. deren Eintreffen in Karassu erwarte.

Semlin, den 8. July. Der befürchtete Durchmarsch des Pascha's von Bosnien nach Widdin, gegen den der Fürst Milosch protestirte, ist eben eingehenden Nachrichten aus Bosnien zufolge, nun nicht mehr zu fürchten. Die Truppen des Pascha's von Bosnien, die meistens aus verkappten Janitscharen bestanden, und an der Drina lagerten, haben sich nämlich empört, und den Pascha selbst gefangen nach Sarajevo zurückgeführt. Die Insurrection begann mit dem Begehren ihres Soldes, den man ihnen aber aus Mangel an Geld nicht auszahlen konnte; allein da ganz Bosnien den vom Pascha vorgenommenen Militärreformen abgeneigt, und Bosnien die einzige Provinz ist, wo die Janitscharen noch bestehen, und bis jetzt nicht aufgelöst werden konnten, so hat diese Insurrection ein sehr ernstes Ansehen für die Pforte, und wird in Constantinopel große Besorgniß erregen. Die Ruhe von Servien scheint durch dieses Ereigniß vorläufig verbürgt.

Semlin, den 16. July. In Bosnien gewinnt die Insurrection immer mehr Verbreitung. Der Pascha von Travnik, der sich Verhaltungsbefehle aus Constantinopel erbat, nachdem er die ersten Keime der Insurrection entdeckt und dorthin gemeldet hatte, erhielt den Auftrag vom Sultan, die Rädelsführer sogleich zu enthaupten. Allein sey es, daß diese Wink von diesem Befehl erhielten, oder daß sie es ohnedies beschlossen hatten, er wurde von den Insurgenten am 9. dies in seinem Pallaste zu Travnik, nach andern im Lager, umgebracht. Er war ihnen besonders verhaßt, weil er das neue Militärsystem des Sultans zu befördern trachtete. — In Servien herrscht bis jetzt die tiefste Ruhe. — Unverbürgten Privatnachrichten aus Bucharest zufolge sollen die russischen Behörden 15 Personen verhaftet haben, die beschuldigt sind, die Pest absichtlich nach Bucharest gebracht zu haben.

Jassy, den 15. July. Seit einigen Tagen cirkuliren hier Gerüchte, daß die Russen beim Vorrücken gegen Hadschi-Oglu-Bazardschick auf bedeutende Streitkräfte der Türken gestoßen seyen, und einen beträchtlichen Verlust an Mannschaft und Geschütz erlitten haben sollten; indessen wird die ganze Nachricht von Manchen noch bezweifelt. Es heißt jetzt, daß beschlossen worden sey, bey dem immer weiter um sich greifenden Pestübel, in Bucharest und an andern Ortschaften der Wallachey, alle russischen Truppen aus dieser Provinz zu ziehen, und selbst unser Fürstenthum nur schwach besetzt zu halten, da die Hauptkommunikationslinie der russischen Armee ohnehin von Bessarabien über Isaktschi und Babadag nach Bulgarien eingeleitet ist. So große und unerwartete Schwierigkeiten dieser Krieg auch darbietet, so ist man dennoch überzeugt, daß es der russischen Kraft und Tapferkeit gelingen werde, sie alle zu überwinden, und den Zweck des Feldzugs noch in diesem Jahre zu erreichen.

Napoleons Grab. Eine Allee von Geranium führt bis zum Grab. Zu äußerst ist ein hölzerner Eingang in elliptischer Form, der nur auf Erlaubniß des Gouverneurs geöffnet werden darf. In der Mitte eines großen Rasenplatzes stehen zwey chinesische Pfirsichbäume und 5 Trauerweiden, deren Aeste sich auf das Grab herabneigen. Ihn umfaßt ein viereckendes 6 Fuß hohes Eisengitter; der Grabstein selbst besteht aus 3 Stücken Marmor und erhebt sich nur 8 — 10 Zoll von der Erde, ist aber 10 Fuß lang und 6 Fuß breit und zeigt keine Inschrift. Auch das Innere des Grabgewölbes ist von Marmor und geht 8 Fuß tief in die Erde. Der Sarg ruht auf 4 Fußblöcken. Die Leiche ist vierfach eingeschlossen. Der innere Sarg ist von Mahagoniholz, der 2. von Eisenblech, der 3. von Bley, der 4. wieder von Mahagoni. Auf diesem steht: »Général des Français.« Auf der Raseneinfassung, auch um den Grabstein, hat die Hand der Generalin Bertrand Vergißmeinnicht gepflanzt, die sorgfältig gepflegt werden.

Die Colonie Liberia.

Aehnliche Gründe, wie die, welche die Vereinigten Staaten in der neuesten Zeit veranlaßt haben, die indianischen Stämme aus ihrer Mitte westwärts vom Mississippi zu verpflanzen, machten es wünschenswerth, die freie schwarze Bevölkerung von Nordamerika aus einem Lande zu entfernen, wo sie alle Nachtheile der Civilisation empfinden mußte, ohne die Vortheile derselben zu genießen. Zu diesem Zwecke trat vor einigen Jahren eine Gesellschaft von Menschenfreunden zu Washington zusammen, die auf ihre Kosten auf einem Punkte der afrikanischen Westküste, unfern der brittischen Factorey Kingston, in einem fruchtbaren Landstrich an dem Vorgebirge Mesurado, eine Colonie anlegte, die zur Aufnahme freier Neger aus den vereinigten Staaten bestimmt und daher Liberia genannt wurde. Nach den

neuesten Berichten in amerikanischen Blättern beläuft sich die Bevölkerung bereits auf 1200 Seelen, die zwey Ortschaften: Monrovia und Cadwell bewohnen und sich in dem blühendsten Wohlstande befinden. Sie bauen Taback in großen Quantitäten, der Kaffeebaum wächst wild, und Zucker, Reis und Baumwolle könnten mit geringer Mühe im Ueberfluß gewonnen werden. Vier Factoreien oder Handelsetablissemens sind an der Küste gebildet worden, zwischen denen ein der Colonie gehöriger Schooner beständig in Gang ist; Elfenbein und Farbehölzer sind bis jetzt die hauptsächlichsten Handelsartikel. Unter dem Schutz des Cap Mesurado, auf welchem man eine Batterie errichtet hat, ist ein guter Ankerplatz für große Schiffe; die Hafen und Buchten der Colonie sind indessen nur für kleine Küstenfahrer geeignet.

Mondstraßen.

Ackermanns Repository of Arts rc. enthält über Gruithuisens Mondstraßen folgende Bemerkung: „Ein Münchner Professor soll kürzlich mit einem hundertfach vergrößernden Teleskop Hochstraßen im Monde entdeckt haben. Der Mond mag damals, wir nehmen eine runde Summe, 200,000 (englische, etwa 50,000 deutsche) Meilen von dem Auge des Professors entfernt gewesen seyn; diese mit 100 dividirt, gibt 2000 englische Meilen für die Entfernung, auf welche besagte Straßen mit dem bloßen Auge kenntlich seyn müssen. Welch' unermeßliche Summe muß eine Chaussee gekostet haben, die breit genug ist, um auf 2000 englische oder circa 500 deutsche Meilen sichtbar zu seyn! Glücklicherweise dürfen wir zu den dortigen Straßenbauabgaben nicht beitragen, die schon für unsere, eine oder ein Paar Meilen schmälere Straßen hoch genug sind."

Hudson Lowe tödtete gewissermaßen den Mann, welchen das Kriegsschwert 25 Jahre lang verschont hatte, mit Nadelstichen. Wie soll man sich dergleichen Schritte erklären? Unruhiger, als listig, glaubte dieser Gouverneur anfänglich durch übertriebene Maaßregeln dem geringen Umfang seines oft fehlerhaft angewandten Scharfsinns nachzuhelfen. Man beklagte sich; er bestand darauf. Man schrieb nach Europa; er ward zornig. Das Mißtrauen schuf ihn zum Plagegeist; die Rache zum Grausamen. Diesem Verfolgungssysteme gemäß ward ein großer Theil der Männer, die an dem Unglück des großen Geächteten Theil nahmen, von seiner Seite gerissen, und diejenigen, welche sich an seine Gefangenschaft bis zum Tage, wo der Tod ihn davon befreite, anschlossen, erkauften diese Gunst mit dem Entschluß, alle Schritte, die von Tag zu Tag quälender wurden, zu ertragen. Ein Muth, der noch seltner ist, als der kriegerische! Allzubekannt sind diese Gewaltthätigkeiten, deren Hauptgegenstand der Graf von Las Cases war. Sie hatten Folgen. Der Sohn dieses in so manchem Betracht ehrenwerthen Mannes glaubte, daß die Verläumdungen, durch welche der Gouverneur seine Beleidigungen rechtfertigen wollte, nicht zur Vollmacht seines Amtes gehörten. Entschlossen, deßhalb Genugthuung zu erlangen, machte er eine Reise nach London, wo Sir Hudson Lowe sich aufhielt, seitdem seine Gegenwart auf St. Helena unnöthig geworden war. Man weiß auch, daß H. Lowe nur dem Schwert der Themis die Rache einer Beleidigung übertragen wollte, die nicht durch das Schwert entschieden ward. Er hatte ohne Zweifel Gründe dazu; aber diese Gründe schienen nicht Jedermann gut zu seyn. Mehrere Personen haben sie öffentlich getadelt, und die Unionsgesellschaft weigerte sich sogar, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen. (Biogr. der Zeitg.)

Der „Eremit" gibt aus einem französischen Werke geschichtliche Notizen über die Kunst neue Nasen zu machen. Wir erfahren daraus, daß man in Indien, wenn ein vornehmer Herr die Nase verlor, irgend einem Sclaven die seinige abschnitt, und jenem ansetzte. Ließ sich dieß gerade nicht thun, so legte man den Sclaven auf den Bauch und klopfte ihm das Gesäße so lange, bis die Haut gehörig mürb war, dann bequem abgelöst und daraus der Verlust des Gebieters ersetzt werden konnte. — Wir vermuthen, daß diese Kunst auch in Deutschland heimisch geworden, und daß einige Nasen, die fortwährend revolutionären Gestank und demagogischen Unrath wittern, aus dieser Nachbarschaft eines bösen Geruches abstammen. (M. B.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[142. 6] In Lit. J. 1. N° 6. in Mannheim an dem Neckarthor, sind folgende best unterhaltene weingrüne Lager-Faß zu verkaufen, und können zu jederzeit eingesehen werden:

10	Stück	von	2	und	2½	Fuder	haltend,
15	»	»	3	»	3½	»	»
3	»	»	4			»	»
3	»	»	5			»	»
3	»	»	1 Fuder bis 1 Stück haltend, oval.				

[145.] Taugen- und Bodenholz-Antrag.

Ungefähr 1200 Stück 8-, 9-, 10-, 11- und 12schuhiges dürres Taugen- und großes Bodenholz verkauft Kronenwirth Weber in Pforzheim. darunter befinden sich circa 600 Stück auserlesene schöne 10schuhige Taugen, welche er bey Abnahme der ganzen Parthie um 1 fl. per Stück erläßt.

[56.] Die 199te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 31. July 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 79. 56. 20. 29.

Die 200te Ziehung wird den 30. August und inzwischen die 1240te Münchner Ziehung den 11. August und die 861te Regensburger Ziehung den 21. August vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schmindl.

[144.] Bey Buchbinder Weingärtner in Speyer ist zu haben: der neu einzuführende Katechismus der christkatholischen Religion, gebunden 12 kr.; detto für reifere Jugend, 17 kr.; Rechenbuch von Schwerd, geb. 32 kr.

Diejenigen Herren, welche bey der unterzeichneten Buchhandlung auf die Taschenausgabe von Herders Werken subscribirt, die bis jetzt erschienenen vier Lieferungen aber noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, dieselben baldigst abholen zu lassen, indem wir ihnen sonst keine vollständigen Exemplare, wenigstens zu dem Subscriptionspreise, mehr liefern können.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 94. den 5. August 1828.

Deutschland.

München, den 26. July. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. wurde die Diskussion über die Verwendung der Staatseinnahmen für das Jahr 1825/26 und über die Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode im Verwaltungsjahre 1825/26 eröffnet. Der erste Redner, der Abgeordnete Frhr. v. Closen, rühmte das Bestreben des gegenwärtigen Ministeriums, alle jene Fehler zu vermeiden, welche man in dem vorigen entdeckt und mit Recht getadelt habe. Das gegenwärtige Ministerium habe gleich bey dem Beginnen seiner schwierigen Laufbahn einen lobenswerthen Geist der Ersparung gezeigt, welcher, wenn er zweckmäßig verfolgt werde, diejenigen Resultate herbeiführen müsse, die man von einer guten Finanzverwaltung zu erwarten berechtigt sey. Mit dem Etatsjahre 1825/26 habe eine neue Periode begonnen, welche mit goldenen Buchstaben in die Geschichte von Bayern werde eingetragen werden. Zu läugnen sey indessen nicht, daß man auch bieher große Fehler gemacht habe; während sonst in manchen Stücken zu wenig geschehen sey, geschehe jetzt zu viel; indessen gewähre doch die Minderausgabe von 1,134,161 fl. 47 kr. ein glänzendes Resultat. Für die bey dem Militär bewirkte Ersparung von 750,006 fl. gebühre Se. Maj. dem Könige, durch dessen zweckmäßige, durch die Umstände dringendst gebotene, Einschreitungen allein dieses glänzende Resultat herbeigeführt, und ein wiederkehrendes trauriges Defizit im Finanzhaushalte wieder vorgelegen seyn würde, der schuldigste Dank der Nation. Tadelnd äußerte sich der Redner gegen die Vereinigung der Ministerien der Finanzen und des Innern in einer Person. Der Minister könne das Detail der vielen Geschäfte nicht überschauen, er müsse einem oder dem andern Ministerialrathe, der sein besonderes Vertrauen sich zu erwerben das Glück gehabt habe, zu viel überlassen, und dieser Ministerialrath sey dann ein Mephistopheles, der Minister selbst aber ein bloßes Couvert über die Arbeiten Anderer. — Der Abg. Endres wünschte Erleichterung für den Ackerbau und Gewerbe treibenden Stand, keine Gesandten, hiermit keinen Aufwand für dieselben, Berücksichtigung der Justiz und der Schnellmühle zu Schweinfurt und nachdem er den Reservefond als eine Kneipe, in welche man sich begebe, wenn man anderswo nicht mehr aufgenommen werde, bezeichnet hatte, erstattete er der Regierung Dank für die gemachten Ersparungen.

— In der Sitzung vom 23. beschloß die Kammer der Abgeordneten, durch eine Deputation an Sr. Maj. den König ihre Glückwünsche wegen der Geburt eines k. Prinzen an den Thron gelangen zu lassen. Der hierauf abgelesene Beschluß über den Gesetzesentwurf, die Ehrengerichte betr., ging dahin, daß die Berathung dieses Gegenstandes bis zur Vorlage des Strafgesetzbuchs aufzuschieben sey. Es begann hierauf die Debatte über die Verwendung der Staatseinnahmen von 1825/26.

München, den 27. July. Unter den vorgestern in der zweiten Kammer geäußerten Ansichten über das Budget von 1825/26 erregten besonders jene des Abg. Grafen v. Taufkirchen Aufmerksamkeit, der sich über die Verhältnisse der Armee verbreitete und an den gemachten Ersparungen Manches tadelte. Am Schluß wies der Staatsrath v. Knopp die Beschuldigungen hinsichtlich der vorgenommenen Reduction des Heeres zurück, welche, wie er nachzuweisen bemüht war, weder den Dienst noch das Avancement beeinträchtigt habe und gegen die ängstliche Erwartung der Armee ausgefallen sey, demnach auch in derselben keine unzufrieden Stimmung erzeugt haben könne, wie in der Diskussion behauptet worden.

Se. Majestät der König von Bayern sind am 29. July Nachmittags um 4 Uhr von München nach Brückenau abgereist. Se. Maj. wollten an diesem Tage bis Ingolstadt fahren, um die Festungsbauten am folgenden Morgen in Augenschein zu nehmen.

Oestreich.

Wien, den 25. July. Das in dem Lager von Sarajevo versammelte Truppenkorps hat sich aufgelöst; die Soldaten sind theils in ihre Heimath gezogen, theils haben sie sich in den Gebirgen und Wäldern zerstreut, wo sie auf eigene Rechnung einen Raubkrieg führen. Vor diesem eigenmächtigen Aufbruch der Truppen sollen die Wortführer unter ihnen den gegenwärtigen Krieg mit Rußland für ungerecht, und die eingeführten Neuerungen für den Vorschriften des Korans zuwiderlaufend, mit dem Beisatze erklärt haben, daß der Großherr sich dadurch aller Rechte auf die Regierung verlustig gemacht habe, und Niemand mehr, unter welchem Namen es auch geschehe, Steuern an ihn zu bezahlen schuldig sey. Diese ärgerlichen Auftritte haben in ganz Bosnien Schrecken erregt, und man erwartete mit Ungeduld die Ankunft neuer Truppen, um die Ordnung hergestellt zu sehen.

Frankreich.

Paris, den 28. July. Der Moniteur zeigt nun die Expedition nach Morea offiziell an, und sagt u. a.: »Der König hat das Commando dem General-Lieutenant Marquis Maison, Pair von Frankreich, anvertraut. Unter den Befehlen dieses Generals werden die Marechaux de Camp, Vicomte Tiburce Sebastiani, Baron Higonet und

Schneider stehen. Der General Baron Darieu ist zum Chef und der Obrist Trezel zum Sous-Chef des General-Stabs ernannt. Die Artillerie wird von dem Obrist Vicomte de la Hitte, und das Genie-Corps von dem Obrist-Lieutenant Andoy befehligt. Der Baron Volland, Militär-Intendant ist mit der Leitung des Verwaltungs-Dienstes beauftragt.

Paris, den 28. July. Man spricht von einem allgemeinen Congreß, der zu Laibach statt finden, und auf welchem die Angelegenheiten rücksichtlich der Türkey erledigt werden sollen.

Großbrittannien.

London, den 24. July. Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 18. erhalten. Diese Stadt bietet das empörendste Schauspiel dar: Raub und Grausamkeit auf Seiten des Gouvernements, Furcht und Kriecherey auf jener der Bewohner. Die Gefängnisse sind überfüllt; die Unschuld und das Verbrechen sind gleich geächtet. Die Kindheit wird so wenig als das Alter geschützt. Die Arrestationen kommen dem leeren Schatze zu Hülfe. Man verhaftet die reichsten Bürger, weil sie die meisten Mittel besitzen, ihre Freiheit wieder zu erkaufen. Die Confiskation des Eigenthums aller dem Don Pedro treu Gebliebenen ist verordnet worden, und man hofft aus dem Verkauf ihrer Güter große Summen zu ziehen. Schon hat man sich der Häuser der Grafen von Saldanha und von Villa-Flor bemächtigt, und selbst ihre Bediente haben nicht einmal ihre Effecten erhalten können.

Man spricht von Errichtung einer Regentschaft auf der Insel Madera, die im Namen der Donna Maria II., Königin von Portugal geführt, und dem Marquis von Lavradio oder dem Grafen von Linhares anvertraut werden soll. — Dagegen behauptet man, Don Miguel werde 2000 Mann zur Unterwerfung dieser Insel absenden.

London, den 25. July. In Guernsey wird dem Vernehmen nach in allen Forts der Insel die Artillerie in Stand gesetzt, als ob man sich auf einen Krieg gefaßt mache.

Italien.

Der Herzog von Modena hat so eben, um seine Unterthanen von der moralischen Pest zu verwahren, die durch die Erzeugnisse der Presse genährt wird, in seinen Staaten Censurkommissionen, die bald aus Geistlichen, bald aus Layen bestehen, und eine Aufsichtskommission besagter Censoren errichtet. Laut Art. 8. der Ordonnanz erhalten die Eigenthümer der von der Censur verworfenen Manuscripte, wenn sie letztere freiwillig den Censoren einhändigen, als Tausch Bücher voll guter Grundsätze. Art. 12. zwingt die Personen, die sich auf ein Tagblatt abonniren wollen, bey der Aufsichtskommission um Erlaubniß einzukommen. In jedem Censurkollegium ist ein Jesuit.

Türkey.

Buchareſt, den 14. July. Die Pest scheint hier etwas nachzulassen; in den letzten drey Tagen starben, in der Stadt und dem Pestspitale an derselben, nur zehn Personen. Dagegen ist die Seuche in 21. Ortschaften der Distrikte Ilsow, Dumbovizza, Wlaska und Teliormann ausgebrochen, wovon mehrere in der Richtung gegen die östreichische Grenze liegen; auch hat sie sich im russischen Lager bey Funteni gezeigt. Die russischen Behörden haben kräftige Maaßregeln ergriffen; hier wurden von heute an alle Kirchen und der ganze Bazar, mit Ausnahme der Fleischschrannen, Bäckerläden und Apotheken, und einiger Weinschenken, auf vierzehn Tage geschlossen, während welcher Zeit durchaus kein Verkehr statt finden soll. Bojaren vom ersten Range wurden mit Militär-Aerzten und angemessenen Hülfsmitteln in die angesteckten Ortschaften geschickt, um deren Reinigung vorzunehmen. Unser Handelsstand ist hierüber sehr bestürzt, da ansehnliche Waarentransporte aus Odessa und den östreichischen Staaten angelangt sind, die nun ungenützt in den Magazinen bleiben müssen. — Man spricht davon, daß die russische Avantgarde, welche gegen Schumla vorgeschickt worden, in einem hitzigen Gefechte von den Türken zurückgedrängt worden sey.

Herrmannstadt, den 15. July. In den letzten Tagen haben sich viele, aber so schwankende und unzuverlässige Gerüchte vom Kriegsschauplatze hier verbreitet, daß es unmöglich ist, einen Zusammenhang hinein zu bringen. Die Stellungen der gegenseitigen Armeen sind hier so wenig bekannt, daß es gerathen ist die offiziellen Mittheilungen abzuwarten, die jedoch nur auf großen Umwegen an uns gelangen. Daß jedoch ein entscheidendes Ereigniß in Kurzem zu erwarten sey, läßt sich aus dem Aufbruche des russischen Hauptquartiers, das am 6. July Karassu verlassen hat, schließen. Die Pest greift in den Fürstenthümern bey der großen Hitze immer mehr um sich, und es wäre nicht unmöglich, daß der größte Theil der darin stehenden russischen Truppen den Befehl erhielte, über den Pruth zurück zu gehen, und daß künftig nur Eine Communikationslinie für die Armee in Bulgarien, die durch Bessarabien, beibehalten würde.

Gegenwärtiger Zustand der Republik Haiti.

Von T. Brommé.

Das freie, nunmehr allgemein anerkannte Haiti, zieht in mehr als einer Hinsicht die Augen Europa's auf sich; daher halte ich es für nicht uninteressant, folgende kurze Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Insel, als Augenzeuge, mitzutheilen.

Die Gesammtzahl der Bewohner Haiti's beläuft sich auf 840,000, wovon 500 000 auf das frühere Königreich im Westen unter Dessalines, 300 000 auf das sonstige Kaiserthum Christophs, und 40,000 auf die ehemaligen spanischen Besitzungen im Osten gerechnet werden. Die Mehrzahl der Bewohner besteht aus farbigen Leuten; der Rest aus Schwarzen; nur 28 bis 30 000 sind Europäer, welche letztere vorzüglich den östlichen Theil der Insel, das alte St. Domingo, welches den 9. Februar 1822 vom Präsident Boyer in Besitz genommen wurde, bewohnen. — Die farbigen Leute (Mulatten), ein sehr civilisirter Menschenschlag, stehen an der Spitze der höchsten Staatsmänner, treiben den vorzüglichsten Handel und bewohnen meistens die Städte; die schwarzen Einwohner beschäftigen sich haupt-

sächlich mit dem Ackerbau, genießen aber mit den Farbigen gleiche Rechte, und viele davon bekleiden ebenfalls bedeutende Stellen. Die Europäer werden zwar geduldet, doch können die nach 1807 dahingekommenen nie das Bürgerrecht erlangen. — Im 43. Artikel der Constitution heißt es ausdrücklich: »Kein Weißer, von welcher Nation er auch sey, kann seinen Fuß als Herr oder Grundeigenthümer an's Land setzen.« Hingegen erhält jeder Farbige, Schwarze oder Indianer, nach einjährigem Aufenthalt auf der Insel, gleiche Rechte mit den älteren Bewohnern derselben.

Zwar können Europäer auf dieser Insel jedes Geschäft frey betreiben, doch um Grundeigenthümer, Besitzer von Handelshäusern oder Schiffen, unter haitischer Flagge, zu werden, müssen sie mit einem Schwarzen oder Farbigen in Verbindung treten, oder sich mit farbigen Frauen verehelichen; in welchem Fall das Geschäft unter dem Namen der Frauen, welche überhaupt hier in einem größern Ansehen, als in Europa, stehen, betrieben wird.

Die Einkünfte des Staats belaufen sich auf 5,200 000 spanische Thaler (25.600,000 Francs), wovon der Präsident, der auf Zeitlebens erwählt ist, einen jährlichen Gehalt von 40,000 span. Thalern erhält; von diesen Einkünften werden die Beamten und die Armee besoldet, öffentliche Anstalten, Arsenale und Festungen unterhalten und Kriegsschiffe gebaut.

Die Armee besteht aus 60 000 Mann von allen Farben; Europäer ausgenommen, von welchen sich blos einige unter des Präsidenten Ehrengarde in Port Republicain befinden. Der Dienst wird abwechselnd von einem Drittel der stehenden Armee versehen, so daß 40 000 Mann stets den Ackerbau auf den ihnen angewiesenen Pflanzungen betreiben können. — Jeder Schwarze oder Farbige, der zur Zeit der Revolution für die Freiheit focht, erhielt eine Pflanzung von 8 Morgen Landes; und noch jetzt erhält Jeder bey seinem Eintritt in die Armee 6 Morgen. — Die Soldaten sind gut regulirt, gut bekleidet, wohlunterrichtet, tapfer und entschlossen. — Die Nationalgarde, in welcher jeder Landeseingeborne vom 17. Jahre an dienen muß, ist ebenfalls sorgfältig bewaffnet und gut eingeübt; bey einem feindlichen Angriffe würde die ganze Volksmasse in Waffen erscheinen. — Die Küsten der Republik werden durch bewaffnete Schiffe, meistens dritten Ranges, gedeckt; die Mannschaft derselben ist in allen Zweigen der Nautik wohl unterrichtet, und ihre Tapferkeit den in den westlichen Meeren schwärmenden Piraten wohl bekannt. In Port Republicain, Cap Francois, und in einigen andern Städten, sind Militärschulen errichtet, in welchen die Cadetten in allen Theilen des Dienstes auf's Beste und unentgeldlich unterrichtet werden. Eben so sind in den meisten Städten Schulen nach Lancaster's Methode, Lyceen und Seminarien zu Belehrung der Jugend in allen Zweigen der Wissenschaften und Sprachen gegründet worden. — Am Vorzüglichsten und Bemerkenswerthesten ist das Seminar in Port Republicain, in einem prächtigen Gebäude. — Port Republicain zeichnet sich jetzt durch seine schöne Bauart (vor einigen Jahren wurde diese Stadt fast ganz vom Feuer zerstört) vor allen Städten Haiti's aus; schnurgerade Straßen durchschneiden die Stadt rechtwinklig; einige öffentliche Brunnen zieren die schönen Marktplätze, von welchen der Soldatenplatz, wo sich der Palast des Präsidenten befindet, der vorzüglichste ist. — Eine schöne Kirche, das Rathhaus, die Zeichnungsschule und das Hospital am Wasser, gehören unter die vorzüglichsten öffentlichen Häuser und Anstalten. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 25 bis 26 600, worunter wenig mehr als 150 Europäer. Der Präsident von Haiti, Boyer, ein Mulatte, ein liebenswürdiger, scharfsinniger Mann von einigen und 40 Jahren, residirt hier; zweimal jährlich versammeln sich die Landstände sämmtlicher Kreise und Gerichtsbarkeiten. (Beschluß folgt.)

Die in München erscheinende Zeitschrift „das Ausland" theilt Notizen über Paul Louis Courier und Bruchstücke aus seinen Schriften mit. Wir entlehnen aus den letzteren einige Stellen, die sich in der Flugschrift „einfache Anrede an die Gemeinde von Veretz bey Gelegenheit einer Subscription zum Ankauf von Chambord" (für den jungen Herzog von Bordeaux) befinden.

„... Der Sohn des Herzogs von Orleans, der junge Herzog von Chartres, wird in einem Pariser Collegium wie alle andern Kinder seines Alters erzogen. Ihm wird vor den Söhnen der Banquiers, der Richter, der Kaufleute u. s. w. keine Auszeichnung zu Theil. Es gibt keine bessere Erziehung, als die in öffentlichen Schulen, und keine schlechtere, als die bey Hofe. Ja, hätte man uns, statt Chambord zu kaufen, vorgeschlagen, das Schulgeld für den Herzog von Bordeaux in einer öffentlichen Schule zu bezahlen; ja dann würde ich gern einwilligen und beisteuern, was man verlangte, und sollte es mich das letzte Futter kosten, das auf meiner Wiese wächst. Ueber diese Ausgabe hätte man sich nicht zu beklagen; ein König, der so erzogen wäre, würde uns nicht als sein Eigenthum betrachten.

Aber in Chambord, was lernt er da? Er lernt, was Chambord und der Hof lehren können. Alles ist dort voll von seinen Ahnen; eben deshalb finde ich es dort nicht gut für ihn, denn ich möchte lieber, er lebte mit uns als mit seinen Vorfahren. Er sieht dort allenthalben die Namenszüge einer Diana und eines Chateaubriand, die noch die Wände beschmutzen, welche einst durch die Gegenwart dieser Personen vergiftet wurden. Man kann denken, daß es nicht an Auslegern solcher Embleme fehlen wird. „Hier lebte Ludwig, das Vorbild aller Könige, (so spricht der Hof) mit der Frau von Montespan, mit der jungen Lavalliere und mit allen Frauen und Mädchen, die es ihm gefiel, ihren Männern und Aeltern und zu entreißen. Das war die Zeit der Sitten, der Religion. Er communicirte alle Tage. Zu dieser Thür ging am Abende seine Mätresse hinein, am Morgen sein Beichtvater. Da büßte Ludwig unter seinen Lieblingen und Mönchen. Das sind die Sitten, das ist die Religion der guten alten Zeit! Hier kam ein verweintes Mädchen, das Leben ihres Vaters zu erflehen; sie erlangte es (um welchen Preis!) von König Franz, der dort in Folge seiner guten Sitten starb. In diesem Zimmer ..... ein anderer Ludwig; in diesem .... Philipp und seine Tochter .... O Sitten! O Religion! Wo seyd ihr, seitdem ein Jeder arbeitet und bey seiner Frau und seinen Kindern lebt! Ritterthum und Heiligkeit der guten alten Zeit, was ist aus Euch geworden? Welche Erinnerungen erweckt nicht dieses Monument, wo Alles von der „Reinheit" der monarchischen Zeiten zeugt? Wie Schade wäre es nicht gewesen, diesen Tempel der alten Sitten und der Galanterie — ein Ausdruck der Hofsprache, der sich nicht mit Anstand in die gemeine Sprache übersetzen läßt — dem Gewerbsfleiße Preis zu geben! In diesen Prunkgemächern, die Zeugen jener fürstlichen

Scenen waren, sollten arbeitsame und gemeine Leute ihr Wesen treiben?" So wird Chambord zum jungen Prinzen reden.

Wenn nun der Ankauf von Chambord für den nicht taugt, dem man es schenken will, so überlasse ich euch zu bedenken, was wir davon haben, die wir es bezahlen. Ich sehe mehr als einen Nachtheil darin, wovon nicht der geringste ist, daß wir den Hof so sehr in unsere Nähe bekommen. Eine Hofhaltung, sechs Stunden von unserem Dorf, gefällt mir nicht. Wir wollen den Großen gerne geben, was der Großen ist, aber wir wollen gerade nicht trachten, uns ihnen sehr zu nähern. Bey Hof ist Alles groß, bis auf die Küchenjungen hinab. Diese Leute können gar nicht mehr sagen: mein Feld, mein Haus; das muß alles Land gut, Park und Schloß seyn, und die Menschen sind entweder hohe Herrschaften oder Lakeyen und Bettler; freilich sind die hohen Herrschaften nicht alle bey Hofe; wir haben hier auch welche, und aus ihnen wählt man unsere Deputirten. Ihr wißt wie gute Nachbarschaft sie halten: so lange sie jung sind, jagen sie mit ihren Pferden und Hunden durch unsere Saaten, durchbrechen unsere Zäune, verderben unsere Gräben und richten tausenderley Unfug an. Murrt ihr darüber; wendet ihr euch an den Maire und nehmet ihr eure Zuflucht zum Richter, zum Präfecten, so könnt ihr mir den Verlauf der Sache erzählen, wenn ihr wieder aus dem Kerker entlassen werdet. —

Ferner dient bey Hofe Alles, oder will wenigstens dienen; der Eine hält die Serviette vor, der Andere setzt das Trinkgefäß an den erhabenen Mund u. s. w., ein Jeder bekommt Gehalt oder hält die leere Hand hin, macht Bücklinge und wirft sich auf die Knie. Betteln ist bey Hofe keine Schande, das ganze Leben des Höflings ist nichts Anderes. Von Kindheit auf dazu abgerichtet, durch die Geburt zu diesem Ehrenstand berufen, weiß er sich aber ganz anders dabey zu benehmen, als die, welche aus Faulheit oder aus Noth betteln. Studium, Kunst, Geduld, Ausdauer und auch wohl angeborne Anlage als Einsatz ist erforderlich; kurz es ist ein ordentlicher Industriezweig. — Als ich neulich einen Bauern von Chambord fragte, den ich zufällig in Blois traf, was man bey ihm vom Ankauf von Chambord dächte, meinte er: Wir möchten wohl den Prinzen haben, aber nur nicht den Hof. Die Prinzen sind gewöhnlich gut, und hätten sie das Gesind nicht um sich, so wäre es eine Freude mit ihnen zu leben. Die Prinzen — mögen sie alt oder neugebacken seyn, von Gottes Gnaden, oder von sonst Jemands Gnade, leutselig oder brutal — wir sehen sie kaum; aber ihre Bedienten, adelige wie unadelige, die bekommen wir öfter zu sehen, als uns lieb ist; ihre Kutschen fahren uns über unsere Aecker und ihr Wild verzehrt unsere Saaten ɾc."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[142. 6] In Lit. J. 1. N° 6. in Mannheim an dem Neckarthor, sind folgende fest unterhaltene weingrüne Lager-Faß zu verkaufen, und können zu jederzeit eingesehen werden:

10	Stück	von	2	und	2½	Fuder	haltend,
15	»	»	3	»	3½	»	»
5	»	»	4			»	»
3	»	»	5			»	»
3	»	»	1	Fuder bis	1	Stück	haltend, oval.

[127. 2] **Amortisations-Dekret.**

Die Kirchenschaffney Bergzabern hat in einer Eingabe vom 10. praes. 19. April 1827 bey unterzeichnetem Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt:

1) eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare-Tag anni 1554 zu Gunsten Wendel Fischbachers, Schultheisen zu Fröschweiler unterzeichnete, durch die Kirchenschaffney anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres Folio 253 a eingelöste Schuldurkunde über ein hundert fünf und zwanzig Gulden.

2) Eine versiegelte Schuldurkunde de anno 1549 über fünf hundert Gulden, sammt herzoglichen Befehl d.d. 23. Dezember anni 1663, daß der Kirchenschaffney alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Der gestellten Bitte entsprechend wird demnach der Inhaber dieser vorerwähnten Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (10. Juny) angerechnet bey unterzeichnetem königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem bemeldte Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, am 10. Juny 1828.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Schiber, Präsident.

Nickels.

[135. 12] **Preußisch Rheinische Dampfschiffahrt.**

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[146.] **Rheinhausen.** (Bau-Akkord einer neuen Nee.) Montags den 11ten künftigen Monats August, Vormittags 9 Uhr, wird zu Rheinhausen die Erbauung einer neuen Nee in Akkord gegeben, wozu die Schiffbauer eingeladen werden.

Wagbäusel, den 31. July 1818.

Großherzoglich badensche Domainen-Verwaltung.

Weizel.

[147.] Der Unterzeichnete hat eine mit Silber beschlagene Tabacksdose gefunden; derjenige der sich als Eigenthümer ausweisen wird, kann dieselbe gegen die Einrückungsgebühren in Empfang nehmen.

Westheim bey Germersheim, am 1. August 1828.

Der Bürgermeister

Teutsch.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | № 95. | den 7. August 1828.

Deutschland.

München, den 17. July. Die Kammer der Reichsräthe hat der Modifikation der Kammer der Abgeordneten, nach welcher die Besoldungen, Pensionen und Ruhegehalte der Hof-, Staats- und Militärdiener, dann der Pensionen und Alimentationsbeträge für die Hinterlassenen der Hof-, Staats-, Privat-, Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungsdiener der Erwerbsteuer unterworfen werden sollten, ihre Zustimmung versagt.

München, den 29. July. In der zweiten Kammer wurde heute der Beschluß in der geheimen Abstimmung vom 26. d. über die Finanzrechnungen von 1823/24 und 1824/25 verlesen, hierauf folgte die Berathung über das von der Kammer der Reichsräthe mit Modifikationen angenommene Gewerbsteuergesetz. Der Abg. von Closen äußerte: er hoffe, daß die heutigen Worte blos die militärischen Honneurs bey dem Leichenbegängnisse der beiden Entwürfe (Erwerbs- und Gewerbsteuer) seyn würden, und der Abg. Rudhart nannte den Gewerbsteuer-Entwurf eine Mißgeburt der englischen Einkommenstaxe. Die meisten Modifikationen der Kammer der Reichsräthe wurden bey der Abstimmung zurückgewiesen und hierauf der Gesammtbeschluß verlesen. Sodann ging die Diskussion zum Erwerbsteuergesetz über, bey welchem ebenfalls den Modifikationen der ersten Kammer größtentheils die Zustimmung versagt wurde. Zuletzt referirte der Abg. Thinnes Namens des fünften Ausschusses über die Beschwerde des Grafen Spauer, wegen Einziehung von Klostergrundholden, und Abg. Rabel Namens des vierten Ausschusses in Betreff der Gleichstellung der Offiziere hinsichtlich der Pensionen.

Se. Maj. der König von Bayern beschäftigten sich zu Ingolstadt am 30. July bis Mittags um Uhr mit Besichtigung der Festungsarbeiten, trafen hierauf am nämlichen Abend zu Nürnberg ein, und setzten am folgenden Tage gegen Mittag Ihre Reise nach Brückenau fort.

An die bayerische Ständeversammlung erging unterm 29. July nachstehendes allerhöchste Rescript: »Ludwig ꝛc. Unsern Gruß zuvor ꝛc. Da Wir Uns auf einige Zeit nach Bad-Brückenau begeben werden, so haben Wir Unserm Gesammt-Staatsministerium die Vollmacht ertheilt, während dieser Abwesenheit die von Unsern Ständen an Uns zu bringenden gemeinschaftlichen Beschlüsse, welche schriftlich an dasselbe zu senden sind, in Unserem Namen zu empfangen, überhaupt für die Handhabung der Verfassung in allen ihren Vorschriften sorgfältig zu wachen, und in Gemäßheit Unserer wegen Verlängerung der dermaligen Ständesitzung unterm 14. July d. J. an die beiden Kammern der Ständeversammlung erlassenen Entschließung, nach Erledigung jener Gesetzentwürfe, über welche Wir den ständischen Gesammtbeschluß erwarten wollen, die Sitzung sofort auch noch vor dem zum äußersten Termine bestimmten zehnten August d. J. in Unserm Namen für geschlossen zu erklären. Wovon Wir Unsere lieben und getreuen Stände in Kenntniß setzen und denselben mit königl. Huld und Gnade gewogen bleiben. München, den 29. July 1828. Ludwig.«

Würzburg, den 1. Aug. Se. Maj. der König sind gestern Abends nach 6 Uhr im erwünschten Wohlseyn zur allgemeinen Freude der Bewohner Würzburgs in unsern Mauern eingetroffen, und haben nach 7 1/2 Uhr das auf Höchstihren Befehl von dem Fröhlich'schen Institut angeordnete Conzert mit Ihrer höchsten Gegenwart zu beehren geruht. Se. Maj. der König geruhten Höchstihren Beifall über die trefflichen Leistungen des Instituts und besonders die Verdienste des rühmlich bekannten Prof. Fröhlich zu erkennen zu geben.

Frankreich.

Paris, den 29. July. Der Courrier français enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus La Grasse [illegible] »Seit drey Tagen ist jede Verbindung zwischen hier und [illegible] Die sardinische Regierung hat einen Gesundheitkordon längs dem Var gezogen, wodurch Jedermann verhindert wird, sich aus Frankreich in das sardinische Gebiet zu begeben. Und doch grassirt keine epidemische Krankheit in hiesiger Gegend.« Aus Toulon wird vom 22. gemeldet, daß jene Maaßregel der sardinischen Regierung dort zu den verschiedenartigsten Muthmaßungen Anlaß gegeben habe.

— Es werden hier nächstens dreirädrige Fuhrwerke für den öffentlichen Gebrauch errichtet werden. Der Erfinder dieser neuen Wagen, die er Trycikles nennt, hat ein Patent darauf erhalten.

Paris, den 30. July. Nicht zu Laibach, sagt der Constitutionnel in seiner heutigen Nummer, wie wir gestern angezeigt haben, sondern zu Hirsch-Bad, einem im Königreich Würtemberg gelegenen Badeorte, wird der von uns erwähnte Congreß gehalten werden.

Großbrittannien.

London, den 26. July. Wie der Globe and Traveller meldet, sind in Lissabon drey englische Kauffahrteischiffe unter dem Vorwande, daß ihre Ladungen den konstitutionellen Chefs gehörten, mit Beschlag belegt worden. Man hat darauf angefangen, sie auszuladen und, wie man glaubt, werden sie, wenn die englische Regierung sie nicht reklamirt, kondemnirt werden.

Portugal.

Lissabon, den 16. July. Am 7. d. hielt sich Almeida noch für Don Pedro, und noch hatte es nichts gethan, woraus man schließen könnte, es wolle sich unterwerfen.

Türkey.

Constantinopel, den 10. July. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß nach einer langen und tapfern Vertheidigung die Besatzung von Ibrail der russischen Uebermacht weichen und sich ergeben mußte. Die Pforte scheint den Fall dieses Platzes wegen des vorher von den Russen erlittenen Verlustes nicht zu bedauern, und für ihre fernere Vertheidigung neue Hoffnungen zu schöpfen. Die Oeffentlichkeit, womit die Uebergabe Ibrails verkündet ward, kommt dieser Voraussetzung zu statten. Die Hauptstadt bietet übrigens seit diesem Ereignisse keine große Veränderung dar, und alle andern Kriegsvorfälle, wovon die Regierung unterrichtet seyn mag, die das Publikum aber nicht kennt, scheinen keine außerordentlichen Maaßregeln veranlaßt zu haben, die Absendung des Kapudan Pascha's ausgenommen, der mit 4000 Mann zu Lande längs der Küste nach Varna sich begibt. Es ist sonderbar genug, daß die Pforte den Großadmiral die Häfen des schwarzen Meeres zu Pferde vertheidigen läßt, während die nun erfolgte Bewilligung zur freien Durchfahrt des Bosphorus etwas Widersinniges hat. Bey dem Mufti finden häufige Berathungen statt, und der Reis-Effendi soll mit wichtigen Ausfertigungen beschäftiget seyn, die wahrscheinlich durch das Antwortschreiben des Grafen Guilleminot auf die Einladung der Pforte, das vor einigen Tagen hier eintraf, veranlaßt [illegible]. Der Groß[illegible] zur Armee abgegangen, und dürfte dem Anscheine nach auch nicht sobald die Hauptstadt verlassen. Der Großsultan, immer noch mit Musterungen und Exerzitien der neuen Milizen beschäftiget, ist von einer Heiterkeit, die entweder Verstellung oder Unbekanntschaft mit seiner Lage verräth. Die Fahne des Propheten ist noch in der heiligen Rüstkammer, und irren wir nicht, so kann der Augenblick ihres Hervorholens die sonstige magische Wirkung verfehlen, und eher die Hand verderben, die sie zum Schutze aufpflanzen will. Der Geist der Nation unterwirft sich in dem gegenwärtigen Kriege nicht mehr blindlings dem Oberhaupte der Regierung; die Türken, Reiche und Arme, würden sonst nicht wagen sich zu einer eigenen Meinung zu erheben, die man jetzt so häufig äußern hört. Die friedliebende Partei beklagt sich nämlich bitter über die Anstifter des Krieges, und spricht schon von schwerer Verantwortung, wenn die Uebermacht der Russen siegen sollte. Sie verläßt also noch vor der Zeit ihren Posten, und wünscht aus Meinungsdünkel das Glück der auswärtigen Feinde, damit die einheimischen gezüchtigt werden. Mit solchen Elementen ins Feld ziehen, und der mächtigsten europäischen Macht die Spitze bieten zu wollen, scheint doch fast mehr als Unbesonnenheit!

Constantinopel, den 11. July. Wie man aus Smyrna vom 4. d. meldet, hatte der englische Commodore Staines so eben die Nachricht nach Vurla gebracht, daß Ibrahim Pascha eine Convention wegen Räumung Morea's abgeschlossen habe.

(Staatszeitung.)

Bistritz, den 10. July. Aus Giurgewo machte die türkische Besatzung einen heftigen Ausfall, worauf das russische Beobachtungskorps sich, bis zur Ankunft von Verstärkungen mit dem Belagerungsgeschütze aus Braila, nach Daja zurückgezogen haben soll. — Der Bau der Brücke bey Oltenizza dürfte, insofern er nicht jetzt unnöthig wird, noch geraume Zeit erfordern. — Bey Silistria verschanzen sich die Türken und schicken sich zu einer hartnäckigen Gegenwehr an. — Nicht 3600 sondern 7500 Stück Ochsen sind in der Wallachey durch die Russen requirirt worden. Außer diesen muß jeder District 500 Stück liefern; auch sind alles Heu und alle Früchte in Beschlag genommen. Die 7500 Stück will ein Privatunternehmer, das Stück für 16 fl. K. M. liefern. Es werden auch viele Freiwillige in der Wallachey angeworben. — Der kaiserl. russische Protomedikus will die Seuche in Buchareſt noch für keine Pest halten. — Die Eroberung von Anapa, des Stapelplatzes des türkischen Sclavenhandels, und des Hauptschlüssels zum asovischen Meere, ist für Rußland eine sehr wichtige Acquisition.

Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21. Juny enthält nachstehendes Rescript: „Der Präsident von Griechenland an das Panhellenion: Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland an das Panhellenion. Unsere Wünsche und Hoffnungen, meine Herren, verwirklichen sich immer mehr. Se. Maj. der König von Frankreich hat geruht, unseren Kampf mit neuen Beweisen seiner königlichen Theilnahme zu beehren. Der Hr. Obrist Baron Juchereau de St. Denis, den die Zeitungen bereits als Agenten Sr. allerchristlichen Majestät bey der griechischen Regierung verkündet hatten, ist vor Kurzem hier angekommen, und hat uns die Kreditive des Ministeriums Sr. allerchristlichsten Majestät über diese seine Sendung, in Uebereinstimmung mit dem Londoner-Traktate, überreicht. Der Hr. Baron St. Denis überbringt uns zugleich 500,000 Franken in Baarem. Die Absicht Sr. Majestät des Königs von Frankreich ist, daß von dieser Geldhülfe der vortheilhafteste und zweckmäßigste Gebrauch gemacht werden möge. Eben daher ist Hr. v. St. Denis beauftragt, die besagte Summe unmittelbar in meine Hände zu überantworten. Ich werde sie nur zu den dringendsten Bedürfnissen der Armee und der Flotte verwenden, und ich zweifle nicht daß Sie diese Maaßregel billigen werden, als die einzige, von der in der gegenwärtigen Lage die Vertheidigung des Vaterlandes abhängt, und die vielleicht unmittelbar zu dessen gänzlicher Befreiung beitragen wird. — Wir theilen mit Ihnen, meine Herren, die Gefühle, die gegenwärtige Bekanntmachung in Ihnen erregen wird. Laßt uns der göttlichen Vorsicht danken für die Hülfeleistungen, die sie uns sendet, und laßt uns hoffen, daß wir durch unsere nationale und politische Erneuerung den Grad unserer Dankbarkeit gegen die Monarchen zeigen werden, die uns ihr Wohlthaten so reichlich spenden. Poros, den 18. Juny 1828.

Digitized by Google

Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staats-Sekretär: Sp. Trikupis.«

Gegenwärtiger Zustand der Republik Haiti.

[Beschluß.]

Die Hauptbeschäftigung der Haitier besteht im Ackerbau, besonders im Anbau des Kaffee's, welcher in manchen Gegenden (in Cavillion) 18 Monate nach dem Pflanzen schon Früchte bringt. Der Bau des Zuckerrohrs ist sehr vernachlässigt, doch findet man hin und wieder bedeutende Zuckerwerke, vorzüglich in den bergigen Theilen der Gebiete von St. Louis, Aquin und Jacmel, und im Norden bey Cap François.

Indigo-, Cacao- und Tabackspflanzungen findet man am Häufigsten im westlichen Theile der Insel. — Am Einträglichsten, vorzüglich in der Nähe bedeutendere Städte, ist der Anbau der Bananen, der Yams, des Maniok und anderer Früchte und Lebensmittel. — Die Schwarzen bearbeiten ihrer Felder meistens in Gesellschaften von 50 bis 60, ja 100 bis 200 Personen, so daß auf diese Art in einem Tage oft die Arbeit für das ganze folgende Jahr beendigt wird.

Früh, vor Sonnenaufgang, versammeln sich die arbeitslustigen Neger, beiderley Geschlechts, unter der Anführung eines von ihnen selbstgewählten Präsidenten, der ihnen ihre Arbeiten anweisen und während derselben den Vorsinger machen muß. — Ein alter Schwarzer, in einem Frauenkleide, schlägt auf einer aus einem hohlen Stamme bestehenden und mit einem Ziegenfell überzogenen Trommel mit seinen Händen einen sehr beliebten afrikanischen Tanz, von den Afrikanern Tomtamp genannt. Die um ihn sitzenden Mädchen erheben mit lauter Stimme eine Art Gesang oder vielmehr Geschrey, und nun tanzt die ganze Gesellschaft ihre für einen Europäer lächerliche und oft unanständige Tänze; bis sie durch das Gebot des Präsidenten zur Arbeit gerufen werden, welche sie dann bis 10 Uhr, unter fröhlichem Gesang, mit ununterbrochenem Eifer verrichten. Wegen der drückenden Hitze wird jetzt geruht, und das Frühstück, in einer gekochten Ziege, Yams und Bananen bestehend, eingenommen, und des Rums für die Männer und süßen Punsches für die schwarzen Damen nicht vergessen, welche letzteren sich bey solchen Gelegenheiten leicht einige Freiheiten zu Schulden kommen lassen. — Nach dem Frühstück beginnt der Tanz von Neuem und währt bis 2 Uhr Nachmittags; dann geht es wiederum zur Arbeit, bis die sinkende Sonne den fleißigen Negern ein Ruf zum neuen Tanzfest ist, welches oft bis an den andern Morgen fortdauert.

Die Einkünfte des Staats werden von dem Kaffee und andern Naturalien bezogen; so daß man die Abgaben von denselben (welche von einigen Schriftstellern als ein Zehntel des Werths angegeben werden) auf den vierten Theil des Werthes anschlagen kann. — So zahlen z. B. 1000 Pfund Kaffee 37 spanische Thaler Abgaben, um an Bord der für das Ausland befrachteten Fahrzeuge gelangen zu dürfen; der Werth dieser 1000 Pfund ist 110 spanische Thaler, die Abgaben betragen also genau ein Viertel des Werthes.

In den Zeiten der Revolution und während der innerlichen Unruhen vernachlässigten die Schwarzen den Ackerbau, zerstörten die schönsten Pflanzungen, vernichteten unzählige Zucker- und Indigo-Werke, demolirten die Städte und zogen sich in das Innere der Gebirge. Erst nachdem durch den aufgeklärten, in den Herzen der Haitier ewig unvergeßlichen, Pethion der innere Friede hergestellt worden war; als derselbe die Schwarzen zur Arbeit anhielt und eine kriegerische Macht bildete, wagten sie sich aus dem Innern des Landes hervor, legten neue Pflanzungen an, und brachten die Kultur der Insel auf einen Flor, den gewiß das alte St. Domingo niemals erreichte.

Unzählige Schwarze, Farbige und Indianer verlassen die Vereinigten Staaten, Südamerika und die westindischen Inseln, um sich hier niederzulassen; liebevoll empfängt sie der würdige Boyer, weist ihnen Plätze zum Anpflanzen an, und unterstützt sie mit allen nöthigen Sachen und Geräthschaften.

Ein Volk, welches, wie die Schwarzen St. Domingo's, so lange Jahre die blutigsten Kämpfe für seine Freiheit und Unabhängigkeit focht, welches durch sich selbst auf die hohe Stufe der Civilisation kam, auf der es sich jetzt befindet, verdient gewiß unsere Bewunderung und Achtung in nicht geringem Grade. —

Tausende von Stimmen begrüßen den ersten Tag des Jahres (das Fest der Unabhängigkeit) mit dem schallenden Jubelrufe: »Freiheit und Gleichheit!« Freundschaftlich umarmen sich Männer aller Farben, wünschen sich Glück, der Tyranney Europa's entgangen zu seyn, und freundlicher Händedruck und Kuß der Frauen (eine unter den Farbigen an diesem Tage stattfindende Ceremonie), offenbaren die Empfindungen fühlender Herzen. — Unter den gegenwärtigen Umständen ist die Republik Haiti unüberwindlich für jeden äußern Feind. — Täglich nimmt die Bevölkerung und Kultur Haiti's zu; für Freiheit schlagen alle Herzen der Bürger; und es ist das Interesse der europäischen Mächte, in dieser Republik einen freien, einen gleichcivilisirten Schwesterstaat zu erkennen.

Naturmerkwürdigkeit.

In Boston lebt ein Mensch, welcher zum Schutze und zur Bedeckung seines Herzens auf der linken Seite der Brust nichts als Haut und Muskeln hat. Man sieht ganz deutlich die Schläge des Herzens, welche selbst über den vordern Theil des Brustbeines hervorkommen. Es ist eine große Merkwürdigkeit für die Anatomiker, und erregt Erstaunen bey Denen, welche den Organismus dieses unerläßlichen Organes kennen; denn es sieht aus, als müßte bey jeder Bewegung das Herz sich erweitern, und den Lebensfaden abschneiden. Das Ereigniß, welchem man diese in ihrer Art einzige Erscheinung zuschreibt, ist folgendes: Als der Mensch von welchem die Rede ist, noch ein Kind war, brach er durch einen außerordentlichen Zufall alle Rippen auf dieser Seite, und die gebrochenen Knochen statt

Digitized by Google

sich wieder mit dem Brustbein zu verbinden, traten aus der durch die Bildung eines Absatzes verursachten Wunde heraus, und ließen auf diese Weise das Herz ohne Schutz. Ein Nadelstich könnte diesen Menschen tödten, und doch scheint er nichts zu besorgen und nimmt nicht die geringste Vorsichtsmaaßregel.

Aus der Vorzeit.

In den Ländern, welche Ueberfluß an Wein hatten, ließ man oft gemauerte Cisternen in die Erde machen, die mit Wein angefüllt wurden. Aus diesen großen Behältern wurden gewisse lederne Flaschen gefüllt, welche die Diener hinter ihren Herren hertrugen und an ihre Sättel hingen. Eine Verordnung des 13. Jahrhunderts legte den Lohgerbern von Amiens auf, zwey große Felle zu Weinen für die bischöflichen Vasallen zu liefern, wenn sie aufgeboten würden. Zugleichen sollten die Schlächter Fett zum Einschmieren dieser Schläuche hergeben, damit der Wein nicht herausfließe. Der Groß-Flaschenbewahrer von Frankreich (Grand Boutellier de France) war eine der vornehmsten Personen im Staat. Er hatte das Recht, sich des großen Weinbehälters zu bedienen, und die Wirthshäuser im Königreich standen unter seiner Aufsicht. Aus dieser Bedienung ist hernach die Oberkellermeistersteller, obgleich mit weit geringeren Vorrechten, entstanden.

Aus Blaquiere's Briefen aus Griechenland.

Sophia Condalimo war die Wittwe eines ausgezeichneten Offiziers, der während der Belagerung Missolunghi's gefallen war. Als die Türken in die Stadt eindrangen, befand sie sich, von ihrem Sohne und ihrer Tochter begleitet, unter jenen Haufen, welche der Wuth der Sieger durch die Flucht zu entrinnen suchten. Sie waren noch nicht weit gekommen, als die Mutter einen Trupp Türken erblickte, die ihnen nachsetzten. Entsetzt über das Schicksal, das ihrer Tochter drohte, wandte sie sich zu ihrem bewaffneten Sohne, und befahl ihm, seine Schwester, ein reizendes Mädchen von 16 Jahren, zu erschießen, damit sie nicht ein Opfer der türkischen Rohheit würde. Der Jüngling gehorcht im Augenblick dem furchtbaren Befehl, zieht eine Pistole aus seinem Gürtel und streckt seine Schwester zu Boden. Mutter und Sohn fliehen einer Höhle zu. In diesem Augenblicke fällt der Sohn, von einer Kugel der nachsetzenden Feinde verwundet, nieder. Die Mutter sucht ihn mit fortzuschleppen, aber von einigen türkischen Reitern eingeholt, von denen einer schon die Pistole auf sie richtet, als sie sich aufreißt und ihm mit dem Blick und dem Tone des Befehls zuruft: Barbar, siehst du nicht, daß ich ein Weib bin? Diese Worte haben die gewünschte Wirkung: Mutter und Sohn werden am Leben gelassen, um in die Gefangenschaft abgeführt zu werden. Als später mit dem Geld der Griechenvereine 200 der unglücklichen Gefangenen losgekauft wurden, befand sich auch Sophia Condalimo unter der Zahl der Befreiten und erblickte unter denselben — ihre todtgeglaubte Tochter. Die Türken, die Schönheit des Mädchens bemerkend, hatten sie nach Missolunghi zurückgebracht, ihre Wunden verbunden und geheilt. Ihr Schicksal rührte die mit der Loskaufung beauftragten Agenten und so kam sie, welche um ihre Ehre zu retten, dem Tode geweiht war, durch die Hände der Feinde in die Arme der Mutter zurück.

Sonderbar und nur aus der Trinklust der Ritter (zur Zeit des Mittelalters) erklärbar war das Einlager, Obstagium, oder das Versprechen des Schuldners oder Bürgen im Nichtzahlungsfalle eine bestimmte Herberge mit so und so viel Leuten zu beziehen, bis zur Befriedigung des Gläubigers. Durch den Aufwand wollte man den Schuldner bewegen, eher an Zahlung zu denken und der Gläubiger konnte mitzechen. Aber grade dieses sonderbare Mittel und die kostbaren Mahle (Gieselmahle) führten zu neuen Schulden. Auch Luther eiferte nicht wenig über dieses Einlager oder Einschreiten: „Was soll dies schändlich Schinden, Rauben und Placken in öffentlicher Herberge, wo der Adel sich verderbet und verschlinget? Es haben jetzt viel Edelleute auf M. List um 20 fl. willen 300 verprasset; wäre es nicht besser, jeder hätte 5 fl. erleget und den armen List gelöset? Will uns der Türke nicht fressen, die Pestilenz nicht aufreiben, Kaiser nit dämpfen, verzehren wir uns selbst durch Geiz und Wucher. Gott erbarme es, aber wo das nicht hilft, schlage der jüngste Tag drein! Amen!"

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Chevalier von Jarjayes (jetzt Generallieutenant) beschloß, nach sicher getroffenen Maaßregeln die Königin Marie Antoinette nach Ludwigs XVI. Tod aus dem Tempelgefängnisse zu entführen. Hätte die unglückliche Fürstin ihre beiden Kinder mitnehmen können, so würde sie nicht die Gefahren der Entweichung gescheut haben. Sie schrieb, wie man sagt, an Jarjayes folgenden Brief: „Wir hatten einen schönen Traum, und „dies ist alles! Jedoch haben wir viel dabey gewonnen; denn die„ser Anlaß gibt uns einen neuen Beweis Ihrer gänzlichen Ergeben„heit. Mein Vertrauen in Sie hat keine Grenzen. Auch werden „Sie in jedem Falle Charakter und Muth bey mir finden. Aber „das Wohl meines Sohnes ist das Einzige, was meine Schritte „leitet. Wie groß auch das Glück wäre, befreit zu seyn, so kann „ich mich doch unmöglich von ihm trennen. Ich habe keinen Ge„nuß ohne meine Kinder, und dieser Gedanke läßt mich nichts „bereuen." —

* * *

Als die Kaiserin Josephine, deren Edelmuth, Wohlthätigkeit und Liebenswürdigkeit allgemein bekannt sind, den Sturz Napoleon's vernahm, war ihr Schmerz ohne Grenzen. „Warum „(rief sie aus) habe ich in jene Trennung gewilligt? Napoleon „ist unglücklich, und ich soll es nicht mit ihm seyn?" Jedes Zeitungsblatt verwundete ihr Herz. „Man klagt ihn fälschlich an! „sagte sie. Wer kann besser, als ich, das Gegentheil von dem „wissen, was man ihm vorwirft?" — Einige Augenblicke vor ihrem Tod hörte man von ihr die abgebrochenen Worte: „Die Insel „Elba! — Napoleon!"

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[149. 6] In Lit. J. 1, N° 6. in Mannheim an dem Neckarthor, sind folgende best unterhaltene weingrüne Lager-Faß zu verkaufen, und können zu jederzeit eingesehen werden:

10 Stück von 2 und 2½ Fuder haltend.
15 » » 3 » 3½ » »
3 » » 4 » »
3 » » 5 » »
3 » » 1 Fuder bis 1 Stück haltend, oval.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 96. den 9. August 1828.

Deutschland.

München, den 28. July. Folgendes ist das Resultat der Abstimmung über die Beschwerde des von Barth, dann des Freiherrn von Perfall, von Pfetten und von Lafabrique, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch Einziehung der Gerichtsbarkeit über ehemalige Klostergrundholden: 1) Hält die Kammer der Abgeordneten die Beschwerde des k. Appellationsgerichts-Rathes v. Barth, als Gutsbesitzers von Eurasburg im oben rubricirten Betreffe, in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe für geeignet, um nach der Verfassungs-Urkunde Titel X. §. 5. dem Monarchen zur Abhülfe vorgelegt zu werden. — Bejaht mit 47 gegen 40 Stimmen. — 2) Hält die Kammer der Abgeordneten die von den adelichen Gutsbesitzern, Freiherrn von Perfall, von Pfetten und von Lafabrique übergebene Beschwerde des nämlichen Betreffes, in Uebereinstimmung mit der Kammer der Reichsräthe für geeignet, um nach der Verfassungs-Urkunde Titel X. §. 5. dem Monarchen zur Abhülfe vorgelegt zu werden. Bejaht mit 47 gegen 40 Stimmen. 3) Stimmt die Kammer der Abgeordneten darin mit der Ansicht der Kammer der Reichsräthe überein, daß, wenn eine dieser Beschwerden begründet befunden werden sollte, der gemeinschaftliche Antrag zur Abstellung derselben sich auch auf alle mit den dermaligen Beschwerdeführern gleich Betheiligten zu erstrecken habe? Verneint mit 54 gegen 34 Stimmen. — 4) Stimmt die Kammer der Abgeordneten der Ansicht der Kammer der Reichsräthe bey, daß von beiden Kammern mittels eines gemeinschaftlichen Antrages die Mittheilung der Staatsraths-Beschlüsse vom 12. October 1826 zu verlangen sey? — Verneint mit 69 gegen 19 Stimmen.

Preußen.

Berlin, den 1. August. Die heutige preuß. Staatszeitung enthält folgenden Kriegs-Bericht der activen Armee de dato 2. (14.) July 1828. Die Vorposten des Generallieutenants Rüdiger haben am 17. Juny (3. July) Bazardjik (Bazardschik) verlassen und sind auf dem Wege nach Kosludji (Koslodschi) bis zu dem kleinen Flusse Usgalia vorgerückt. An diesem Tage haben dieselben ein feindliches Cavallerie-Corps von 6000 Pferden wahrgenommen, welches am 15. vor Bazardzik stand und bey Annäherung der Kosacken bis Kosludji zurückgegangen war. Am 19. Juny (1. July) sind unsere Vorposten bis Kosludji gerückt und haben dieses Städtchen besetzt. Der Feind zog sich theils nach Schumla, theils auf Parawadi zurück. Unsere Vorposten, bestehend aus 2 Eskadrons Husaren vom Regiment Alexander und aus einer Abtheilung des Regiments Prinz von Oranien (letztere sollte eben die gedachten beiden Eskadrons ablösen), stießen am 30. Juny (12. July) auf die feindlichen Vorposten, drängten sie zurück und verfolgten sie bis zu dem Dorfe Jussitepe zehn Werste von Kosludji, wo der Feind Verstärkung bekam und zu feuern anfing, während eine starke Abtheilung desselben durch ein Thal den rechten Flügel der Husaren unbemerkt umging, und ihn hartnäckig angriff, indem sie ihn abzuschneiden suchte. Dieser Versuch blieb ohne Erfolg, die Husaren schlossen sich an die Hauptmasse der Vorposten und wurden bald darauf durch das Husarenregiment Achtyrsk und 2 Geschütze verstärkt, worauf der Feind angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Wir haben 4 blessirte Offiziere und 70 Todte und Verwundete. Der Verlust des Feindes ist durch den kräftigen Angriff unserer Cavallerie und die gute Anwendung unserer Artillerie weit bedeutender gewesen. Nach der Aussage der Gefangenen war die im Gefecht gewesene feindliche Abtheilung 8000 Mann stark. Sämmtliche Vorposten des Generallieutenants Rüdiger, sowohl die Cavallerie als Infanterie, haben Befehl erhalten, bey Kosludji stehen zu bleiben [illegible]. Heute [illegible] gie Infanteriedivision von hier nach Kosludji aufgebrochen, und morgen begibt sich der Kaiser mit dem Hauptquartier dahin, welchem die Truppen des 7ten Corps folgen werden. rc.

Frankreich.

Paris, den 29. July. Unsere Zeitungen fahren fort, ihre Ansichten über die Expedition nach Morea bekannt zu machen; das heutige Journal des Debats enthält einen Artikel, der damit beginnt, den Gang des französischen Revolutionskrieges aufzuzeichnen, der endlich dem großen Eroberer nichts übrig ließ, als Gefangenschaft und Tod auf einer entfernten Insel. Nach dieser Voranschickung kommt das Journal zu dem eigentlichen Zwecke, welcher der ist, zu beweisen, daß Rußland jetzt die ehemalige Rolle des kriegführenden und erobernden Frankreichs übernommen habe.

Seit Karl XII., sagt das Journal des Debats, hat Rußland keinen Vertheidigungskrieg mehr geführt (wahrscheinlich vergißt der Verfasser den von 1812 gegen Napoleons Heer); fortwährend ward es vom Gewicht seines Ehrgeizes gegen den Osten und Westen von Europa, gegen das kaspische Meer in Asien gedrängt. Von Smolensk und Kiow haben seine Grenzen sich bis auf wenige Stunden von der Oder ausgedehnt; von Azoff ist es bis zum Pruth und zum Phasis gelangt; es hat den Araxes überschritten und befindet sich am Fuße des Ararat. Sein Heer dringt

gegen den Bosphorus vor, und der Plan seines jetzigen Feldzuges erinnert an die großen Berechnungen, an die riesenhaften Entwürfe Napoleons; so wie dieser, ist Rußland freigebig mit den beruhigendsten Versicherungen gegen Europa. Wäre etwa die Gefahr nur auf einen andern Standpunkt versetzt? Vor einigen Jahren hatte sie ihren Ursitz an der Seine, jetzt geht sie von den Ufern der Newa aus. — Das erstaunte oder vielmehr erschreckte Europa verbirgt seine Besorgnisse unter dem Anschein eines Vertrauens, welches nicht vorhanden ist; und in dieser Heucheley besteht nicht die kleinste Gefahr. — Rußland sind die Erfolge nicht durchaus gesichert; es hat mehr als eine Schwierigkeit zu überwinden, mehr als eine ungünstige Lage zu beseitigen. Die besten strategischen Entwürfe müssen rasch ausgeführt werden; Rußlands erste Bewegungen erschienen schon ein wenig ungewiß und schwankend. —

Paris, den 30. July. Siebenzig Gemeinden des Bezirks Langres (Ober-Marne) sind am 17. Juny letzthin so sehr durch den Hagel verwüstet worden, daß alle Hoffnung der Erndte daselbst vernichtet ist. Das entsetzlichste Elend drohet den Einwohnern, von denen die Meisten nicht eine Kornähre einerndten werden! Man schlägt den durch dieses Unglück verursachten Schaden auf 4 oder 5 Millionen an. (Gazette de France.)

Das Regenwetter, welches seit beinahe drey Wochen herrscht, ist geeignet, alle Ackersleute in Angst zu setzen. Die Erndte des Getraides ist ernsthaft bedroht: alle geschnittenen Früchte keimen in den Garben; die nicht geschnittenen, und das ist die Mehrzahl, werden auf dem Halme Erndte so gut wie nichts ertragen. Schon haben die Früchte auf mehreren Märkten aufgeschlagen; der Preis des Brodes ist gestiegen, und man ist in großer Besorgniß über das Resultat der Erndte. Belgien und Artois, die der nämlichen Temperatur, wie wir, unterworfen sind, erleiden die nämlichen Abwechselungen, und die Erndte-Hoffnung ist ohne Rettung verloren. Es fällt uns schwer, dieses unglückliche Ergebniß anzukündigen, aber es scheint uns nützlicher, die Wahrheit zu sagen, als das Publikum von einer trügerischen Sicherheit sich einschläfern zu lassen. (Echo du Nord.)

— Wir sind ersucht, die Mairie auf die Bäckerey aufmerksam zu machen: gestern haben mehrere Bäcker, die sonst vier oder fünfmal backten, nur zwey oder drey Oefen voll gebacken; das Volk murret und die verständigen Leute fürchten sich vor den Folgen, die dieser halbe Mangel haben könnte, wenn er immer mehr überhand nähme. Auf dem place Royale erblickt eine Frau, die vergebens gesucht hatte, sich Brod zu verschaffen, eine Bäckersmagd, die dessen zu den Kunden ihres Herrn trug; sie tritt zu ihr, nimmt ein Brod aus ihrem Korbe, bezahlt es, und entfernt sich. — Jedenfalls, wenn es zum Brodmangel käme, werden wir sagen können: wir haben das vorausgesagt, als es noch Zeit war, demselben durch wirksame Maaßregeln vorzubeugen!! (L'ami de la Charte.) — (Auch außerhalb Paris beherzigenswerth!)

Paris, den 2. Aug. Der Constitutionnel theilt eine Uebersicht der zur Expedition nach Morea bestimmten Truppen mit. Dieselben bilden 3 Brigaden, und bestehen aus 9 Linien-Infanterie-Regimentern, einem Regiment Chasseur zu Pferd, 4 Compagnien Artillerie, und 2 vom Geniekorps. Das Commando der einen Brigade wird, wie man versichert, an Fabvier übertragen werden. — Der Oberbefehlshaber, so wie der ganze Stab, soll unverweilt nach Toulon aufbrechen, wohin bereits der Commandant der 2. Brigade, Baron Higonet, und der Militär-Intendant Volland, abgereiset sind. — Gegen den 15. d. wird die Expedition von Toulon auf französischen Schiffen absegeln, worauf, einige Tage später, der 2. Convoy auf englischen Fahrzeugen nachfolgt. — In dem Arsenal zu Toulouse herrscht große Thätigkeit. — Es scheint, daß Cadix nicht ganz geräumt werden, sondern daß daselbst noch eine (franz.) Garnison von 9000 Mann bleiben wird.

Paris, den 2. Aug. Die Gazette de Lyon behauptet, die durch den Tod des Marquis von Lauriston erledigte Marschallswürde sey dem General Maison vorbehalten.

Portugal.

Lissabon, den 16. July. Man beschäftigt sich thätig mit der Confiskation der Güter derjenigen, welche die Partei ihres rechtmäßigen Monarchen ergriffen hatten. Die Wittwe Mendez de Leria, welche der Junta von Oporto ein Geschenk von 300,000 Frcs. gemacht hat, ist verhaftet und mit Leuten vom schlechtesten Ruf eingesperrt worden. In den Gefängnissen unserer Stadt befinden sich über 8000 Personen. — Eine zu Santarem eingeleitete Untersuchung, um die Meinungen der Bewohner zu erfahren, hat die Arrestation von 128 Individuen und die Absetzung einer großen Anzahl Offiziere zur Folge gehabt.

Türkey.

Constantinopel, den 11. July. Ueber den Zustand von Morea hat Ibrahim Pascha, wie versichert wird, Folgendes an die Pforte berichtet. Der Mangel an Lebensmitteln, und Krankheiten aller Art hätten so überhand genommen, daß ihn die Albaneser haufenweise verließen und in ihre Heimath zurückkehrten. Er hat hierauf Vorschläge zur Räumung Morea's an die vereinigten Admirale gelangen lassen, und ihnen zugleich erklärt, daß er für die Ausschweifungen der heimkehrenden Albaneser im Innern von Morea nicht verantwortlich seyn könne. Die Commandanten der alliirten Geschwader hätten sogleich einen Schnellsegler nach Alexandrien abgeschickt, um Transportschiffe zu holen, und man erwarte auch Capodistrias auf der Rhede von Navarin, um an den Unterhandlungen über die Räumung Theil zu nehmen. Dieser Schritt Ibrahim Pascha's geschah dem Vernehmen nach in Folge der ihm von der Pforte zu der Zeit zugesendeten eventuellen Instructionen, als sie durch den Reis-Effendi an die Botschafter von England und Frankreich zu Corfu die bekannten Einladungsschreiben ergehen ließ. Deshalb lief dieser Tage allgemein das Gerücht, daß die Pforte den Londoner Traktat anzunehmen beschlossen habe. Allein seitdem ist das Antwortschreiben des Grafen Guilleminot durch den niederländischen

Gesandten dem Reis-Effendi übergeben worden, und hat durch einige der Pforte unziemlich dünkende Aeußerungen des Grafen, namentlich: »Daß der Sultan dem Geiste seines Volkes entgegen einen Krieg führe, der ihm Verderben bringen werde« höchlich mißfallen, so daß der Reis-Effendi selbst sich bitter darüber geäußert hat. Die Pforte sucht daher jetzt glauben zu machen, daß Ibrahim Pascha nicht nach seinen frühern Instructionen, sondern eigenmächtig, aus wirklicher Noth, obige Unterhandlungen mit den Admiralen eingeleitet habe.

Bucharest, den 14. July. Graf Bulgari ist aus dem russischen Hauptquartier in drey Tagen hier eingetroffen; er begibt sich, wie es heißt, als bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus bey der griechischen Regierung, über Wien nach Poros. Nach Aussage seiner Umgebung befand sich Kaiser Nikolaus am 11. in Bazardschick, und Varna, so wie schon früher Silistria, waren berennt.

Bucharest, den 15. July. Nach Privatbriefen aus Gallacz ward die Avantgarde der russischen Armee am 8. July unfern Bazardschick mit einem türkischen Reiterkorps in einem heftigen Gefecht handgemein, das Anfangs zweifelhaft schien, doch sich zu Gunsten der Russen endigte. Die Türken werden nach denselben Briefen einige Tage später gezwungen, die vortheilhafte Stellung bey Kuczack aufzugeben, und sich unter die Verschanzungen von Beghirli zurückzuziehn, welche den Schlüssel zu den Pässen von Schumla bilden. In dem Lager bey Schumla soll großer Mangel an Lebensmitteln, und die Armee sehr demoralisirt seyn, so daß die Soldaten schaarenweise, zu 10 und 20 M., desertiren. Hussein Pascha soll zwar bemüht seyn, durch die strengsten Maaßregeln die Disciplin aufrecht zu erhalten, allein vergebens. Die Hinrichtung der beiden Pascha's, welche Isackschi und Tultscha übergaben, hat ihn vollends bey der türkischen Armee verhaßt gemacht, und läßt alle türkischen Commandanten, die unglücklich genug sind ihren Posten mit aller Anstrengung nicht behaupten zu können, vorziehen, in russischer Gefangenschaft zu bleiben, statt zu den Ihrigen zurückzukehren. Der Pascha von Adrianopel ist zur Vertheidigung von Varna nach der Seeküste aufgebrochen, da er nicht unter den Befehlen Hussein Pascha's stehen wollte; und mehrere türkische Commandanten sollen gleichen Wunsch bey der Pforte geäußert haben. Hussein Pascha war aus Aerger über das Benehmen dieser Pascha's krank, und soll den Oberbefehl haben niederlegen wollen; doch ist er auf ausdrücklichen Befehl des Sultans auf seinem Posten geblieben. Er hatte um einen Dolmetscher, der die russische Sprache genau kenne, gebeten, es wurde ihm jedoch angedeutet, daß es keiner Uebersetzungen bedürfe, um den Feind zu schlagen. So sieht er sich in allen seinen Anordnungen, von Obern und Untergebenen gehemmt. Man glaubt hier, daß die so feste Stellung von Schumla bald von den Türken verlassen seyn, und die russische Armee ohne großen Widerstand gegen Adrianopel vorrücken werde.

Aegina, den 19. Juny. Unerwartet wurden Georg Mauromichali (Sohn des Fürsten der Mainoten), A. Nako und Georg Milaiti, alle drey Chefs der aufgelösten provisorischen Regierung, nebst mehreren Spezzioten, auf Befehl des Präsidenten festgenommen, und nach der Albanitika abgeführt. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über diese Maaßregel. Die Verhafteten gehören insgesammt zur sogenannten englischen oder Insel-Partei, welche seit der Ankunft des Grafen Capodistrias, besonders aber seit der russischen Kriegserklärung gegen die Pforte, Mißtrauen gegen den Präsidenten zu erregen suchten. — Auf dem hier erschienenen Verzeichnisse der erhabenen Unterstützer Griechenlands erscheint die Kaiserin Mutter von Rußland mit einem Geschenke von 100 000 Silber-Rubeln für die Armen Griechenlands. Se. Maj der Kaiser Nikolaus hat zwey Millionen Franken als Darlehn zu 5 Prozent Zinsen der Nationalbank angewiesen. Die Freude und der Dankes-Jubel über diese großmüthigen Gaben übertreffen alle Beschreibung.

Die Regengüsse in England.

In Yorkshire hat es am 16. in der Gegend von Hull, beinahe anderhalb Tage unaufhörlich in Strömen geregnet, so daß die Ländereien nach allen Gegenden überschwemmt sind. Das Korn liegt flach, als ob es gewalzt wäre, und das Heu schwimmt umher. In der Stadt selbst sind in einigen der niedriger gelegenen Straßen die Keller ganz mit Wasser angefüllt, das ausgepumpt werden muß. Zwischen Preston und Hull stehen wenigstens 100 englische Morgen unter Wasser, und auf den Landstraßen steht, an manchen Stellen, das Wasser 3 Fuß hoch. In Hornsea hat es so geregnet, daß die ältesten Leute sich nicht entsinnen können, eine solche Fluth gesehen zu haben. In North-End, zwischen Ganstead und Leven, ist alles Land ertränkt, und die Landleute habe mit Mühe ihre Schaafe aus dem Wasser ziehen können. Auch diesseits des Humber sind große Regengüsse gefallen, so daß von Peterborough bis Walton-Water Side alles unter Wasser steht.

Bruchstück einer Schilderung von Brasilien.

.... Der Unterricht wurde planmäßig vernachläßigt. Nur Elementarschulen waren eingerichtet, und man mußte nach Coimbra gehen, um die Medizin, Jurisprudenz oder Mathematik zu studieren. Vor der Auswanderung Johanns des VI. gab es im ganzen Lande nicht eine einzige Buchdruckerey. Der portugiesische Hof suchte alle reichen und ausgezeichneten Brasilianer auf jede Weise nach Lissabon zu ziehen und sie durch Gunstbezeugungen und Anstellungen in Portugal festzuhalten. Pombal, der dieses System auf das Consequenteste ausbildete, glaubte, wie alle seine Vorgänger und Nachfolger, das beste Mittel Brasilien von jedem Versuche zu einer Empörung zurück zu halten, sey, es in der Unterdrückung und Unwissenheit zu lassen. Die neuern Ereignisse haben bewiesen, wie falsch diese Ansicht war. In den spanischen Besitzungen in Amerika, wo Schulen und Universitäten und Druckereien waren, sah man überall eine mächtige Partei sich für das Mutterland erklären und mehrere Jahre lang, ohne alle Unterstützung, der Partei der

Independenten das Gleichgewicht halten. In Brasilien dagegen bot sich nicht sobald eine Gelegenheit dar, sich von Portugal loszureißen, das weder den Willen noch die Macht mehr besaß, seine alte Colonie zu unterdrücken, als alle Brasilianer sich um das Banner der Unabhängigkeit sammelten und von dem Lande ihrer Väter lossagten. Die Portugiesen, die im Lande wohnten, verdankten, nachdem sie auf jede Weise verfolgt, geplündert und mißhandelt worden waren, ihre Rettung nur dem späten, aber wirksamen Schutze Don Pedro's.

Parteiwuth in Mexiko.

Kein anderer Krieg der neuern Zeit ist an Grauen erregenden Beweisen der Parteiwuth, des Hasses und der Rachsucht mit dem Unabhängigkeitskampf des spanischen Amerika's zu vergleichen. Unter den vielen Beispielen des Fanatismus und der rücksichtslosesten Hingebung, mit denen ein kürzlich erschienenes spanisches Werk über die Geschichte der mexikanischen Revolution angefüllt ist, war uns folgende Anekdote aus der ersten Periode des Kampfes eines der auffallendsten: Bey einem Angriffe, den der Insurgentenchef Torres im April 1811 auf einen von den Spaniern besetzten Punkt, das Campo del Grillo, machte, zeigte sich die Nothwendigkeit, aber auch zugleich die Unmöglichkeit ein kleines Stück Geschütz zu gebrauchen, an dem die Lavette fehlte. Sogleich erbot sich ein Soldat, dieselbe zu ersetzen, indem er sich krumm zusammenkauerte und das Geschütz auf seinem Rücken losbrennen ließ. Die Verletzungen, welche er durch die Erschütterung erhielt, waren so schwer, daß er in Folge derselben wenige Augenblicke darauf verschied, nachdem er eben gehört hatte, daß der Schuß, der ihn das Leben kostete, seine erwünschte Wirkung gethan habe.

Warum ist der 24. Februar der Schalttag? Numa Pompilius setzte dem Jahr, das vorher 10 Monate gehabt und mit dem März angefangen, zur Verminderung der hierdurch entstandenen Schalttage, die 2 Monate Januar und Februar hinzu. Sein Jahr aber war nur ein Mondjahr: sollte also nicht bald eine große Differenz mit dem Sonnenjahre eintreten, so mußte alle zwey Jahre ein Monat von 22 bis 23 Tagen eingeschaltet werden, und dies geschah nach dem 23. Februar. Später, als Julius Cäsar und Gregor XIII. den Kalender ordneten, hatte man nur noch alle 4 Jahre einen Tag einzuschalten, allein die liebe Gewohnheit that es fortwährend nach dem 23. Februar.

Eine im J. 1750 und dann wieder 1731 vom Rathe zu Danzig publicirte Gesindeordnung macht den Herrschaften zur Pflicht, „ihre Dienstboten sonntäglich wenigstens ein Mal in die Kirche zu schicken und dafür zu sorgen, daß sie dann nicht wo anders hingehen." Es war ihnen die Gewalt verliehen: „Ihr Gesinde mit Schlägen auszujagen und zu strafen," nur so, „daß es ohne Lähmniß und schwere Verwundung abgehe." Die „Essen- und Trinkentadler" unter den Dienstboten wurden für das erste Mal mit achttägigem Gefängniß bey Wasser und Brod, und für jedes fernere Vergehen der Art gar mit Zuchthausstrafe belegt.

Auch gute und große Menschen werden bey unumschränkter Gewalt nicht selten Tyrannen gegen Jeden, der ihnen gefährlich dünkt. Pombal, der bey dem Erdbeben, das Lissabon zerstörte, 48 Stunden lang, ohne einen einzigen Augenblick Ruhe, mit der Rettung seiner Mitbürger sich beschäftigen konnte, ließ einem Manne, der ihm nach dem Leben getrachtet, beide Hände abhauen und ihn viertheilen. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[150.] **Weinversteigerung.**

Nächstkünftigen 9ten August, Vormittags 10 Uhr, werden zu Maikammer in der Wohnung der verlebten Wittwe von Hrn. Doctor Rhein, folgende zu ihrer Verlassenschaft gehörige, reingehaltene Weine, versteigert:

von	1825	32	Hektoliter	40	Liter	Diedesfelder Traminer.
»	idem	70	»	20	»	Maikammerer ordinärer.
»	1826	29	»	16	»	» Traminer.
»	idem	237	»	60	»	» ordinärer.
»	1827	14	»	4	»	» »
»	idem	14	»	54	»	» Traminer.

Edenkoben, den 29. July 1828.

P. Krieger, Notär.

[151.] Bey Unterzeichnetem sind 4 ovale Faß von 12 bis 15 Ohm, und 10 runde von einem Fuder bis 15 Ohm, alle in Eisen gebunden und gut erhalten, zu verkaufen.

Ph. Roth.

[148.] Ein gelegenes und gut eingerichtetes Backhaus ist aus freier Hand zu verkaufen und bis zum 1. October zu beziehen. Das Weitere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

[149.] Barbara Frischin, Bothin von Deidesheim, zeigt hiedurch an, daß sie jeden Mittwoch von diesem Orte in Speyer im goldenen Pflug eintrifft und an demselben Tage wieder nach Deidesheim zurückkehrt. Sie verspricht, alle Aufträge auf das Beste zu besorgen.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir das so eben erschienene »Rechenbuch mit besonderer Rücksicht »auf die metrischen Maaße und Gewichte, für »Schulen, Bau-, Forst- und Gewerbsleute »bearbeitet von F. M. Schwerd, Professor am »Königl. Lyceum zu Speyer« in Commission übernommen haben. Der Preis des Exemplars ist: roh 26 Kreuzer, ordin. gebunden 32 Kreuzer. Dabey wird allen denjenigen, welche sich direct an uns wenden, bey einer Bestellung von weniger als 20 Exemplaren das siebente, bey einer solchen von mehr als 20 Exemplaren aber das fünfte — roh oder gebunden — gratis erlassen, oder es können in letzterem Falle auch an dem (baar zu sendenden) Betrage 20 Procent in Abzug gebracht werden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist zu haben: Der Reichthum unserer Haushaltung, 3s Heft, 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 97. den 12. August 1828.

Frankreich.

Paris, den 4. Aug. Der Feldzug nach Morea wird nicht rein militärischer, sondern auch scientifischer und artistischer Natur seyn. Eine aus Gelehrten und Künstlern bestehende Commission, soll, wie bey der Expedition nach Aegypten, dem General-Stabe mit dem Auftrage beigegeben werden, Griechenland zu bereisen, daselbst die Monumente aufzusuchen, welche dem türkischen Vandalismus entgangen sind und Nachgrabungen an allen geeigneten Stellen zu veranstalten. Alle auf diese Art erhaltenen Materialien, sollen sorgfältig gesammelt und das Corps eines großen Werkes bilden.

— Eine große Anzahl junger Engländer der ausgezeichnetsten Familien, soll den Vorsatz haben, um Erlaubniß zu bitten, als Freiwillige den Feldzug nach Griechenland mitmachen zu dürfen.

— Die Quotidienne sagt heute, das Herz Don Miguels sey voller Milde, und fügt unmittelbar hinzu: dieser junge Souverän habe in Oporto einen Spezial-Gerichtshof errichtet, um die Verräther zu bestrafen.

— Hr. v. Bonald, Bischof von Puy, Sohn des Pairs dieses Namens, sagt in seinem Hirtenbrief gegen die Ordonnanz des Königs vom 16. Juny: er habe seine bischöfliche Gewalt nur von Gott empfangen, und keine weltliche Macht habe das Recht, sie ihm zu geben oder zu nehmen.... »Es ist große Thorheit und folglich große Unklugheit,« sagt der Constitutionnel, »im 19. Jahrhunderte die Zeiten zurückführen zu wollen, wo der Pabst Bonifaz VIII. an König Philipp den Schönen schrieb: »Wir wollen, daß Ihr wisset, daß Ihr uns im Weltlichen, wie im Geistlichen, unterworfen seyd. Die Andersgläubigen werden als Ketzer betrachtet.« Man weiß, daß der franz. Monarch diese Prätention entschlossen zurückwies. Seine Antwort war: »Philipp, durch Gottes Gnaden König von Frankreich, dem Bonifaz, vorgeblichen Pabst, wenig oder keinen Gruß. Möge Eure sehr große Abgeschmacktheit wissen, daß wir rücksichtlich des Weltlichen Niemand unterworfen sind; die, welche anders glauben, werden als Narren oder Sinnlose betrachtet.«

Paris, den 5. Aug. Die Deputirtenkammer hat ihre Sitzung für 1828 gestern beendigt.

Spanien.

Madrid, den 21. July. Die Munizipalität fährt fort, übermäßige Ausgaben für den Empfang des Königs bey seiner Zurückkunft zu machen. Außer den vier Realen (ohngefähr 1 Fr.), die sie von jedem Fenster aller Häuser entrichten lassen wird, die an dem Wege liegen, auf welchem der Zug vorbeikommen wird, versichert man heute, daß sie die Plätze für das Stiergefecht verkaufen läßt, und daß es Liebhaber gibt, die bis 16 Piaster (80 Fr.) dafür bezahlt haben, wodurch sie sich eine ungeheure Einnahme verschaffen wird, denn zum unentgeldlichen Zuschauen für das Volk wird nichts vorbehalten, als das unterste Amphitheater. Ueberdies sollen auf die städtischen Eingangsgebühren Zusätze geschlagen werden, und diese neue Abgabe wird dazu beitragen, den Preis der nothwendigsten Bedürfnisse zu erhöhen. — Alle königl. Freiwilligen aus den Gemeinden auf 10 Stunden in der Runde werden sich für den Einzug des Königs hier versammeln, man beschleunigt ihre Bekleidung und Equipirung. — Briefe aus Valencia und aus Catalonien sagen, neue Banden von Agraviados hätten angefangen, in dieser Provinz sich wieder sehen zu lassen.

(Gazette de France.)

Rußland.

Warschau, den 30. July. Durch einen am 7. (19.) d. M. aus dem kaiserlichen Hauptquartier abgefertigten und gestern hier eingetroffenen Courier erfährt man, daß der Gesundheitszustand der Armee völlig befriedigend, und an Lebensmitteln Ueberfluß ist. — Die türkischen Städte und Dörfer sind in gutem Zustand, aber auch nicht ein einziger Einwohner ist darin anzutreffen. — Das Corps des Fürsten Czerbatoff von der Armee des Feldmarschalls Sacken hat Befehl erhalten, zu marschiren, und sich dem Marsche der Garden anzuschließen. Demnach betreten drey Corps dieser Armee ebenfalls den Kampfplatz.

Türkey.

Constantinopel, den 11. July. Ein am 3. dies erschienener Ferman verordnete, daß alle hiesigen Griechen, welche keine Familie haben, binnen drey Tagen die Hauptstadt verlassen sollen. Zu diesem Behuf wurde der größte Theil derselben bereits eingefangen und nach Asien geschafft. — Nach einem Gerücht, welches aber wenig Glauben findet, soll die Pforte, außer dem schon bekannten Schreiben des Reis-Effendi an den Herzog von Wellington, einen weitern Schritt zur Annäherung an die Höfe von England und Frankreich gethan, und dem Ibrahim Pascha befohlen haben Morea zu räumen. (Sicher ist, daß er mit den alliirten Admiralen unterhandelte, um abzuziehen, wenn ihm Transportschiffe und Lebensmittel verschafft würden.) Neuerdings haben wieder 10 östreichische Schiffe Fermans erhalten, um durch den Bosphorus nach Odessa zu gehen, so daß die Sperre desselben so zu sagen aufgehoben ist. — Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß Hussein Bey die

Digitized by Google

Commandanten der Festungen Isaktscha und Matschin gleich nach ihrer Ankunft bey der Armee habe enthaupten lassen.

Triest, den 31. July. Nach Handelsbriefen aus Anlona wäre Graf Capodistrias, Präsident von Griechenland, mit dem Staatssekretär Trikupis, auf dem russischen Linienschiffe Azoff, auf welchem sich auch der Viceadmiral Graf Heyden befand, am 13. d. M. zu Corfu angelangt. Capodistrias kam von Poros, und hatte zu Navarin mit Ibrahim Pascha eine lange Unterredung, der auch Graf Heiden beigewohnt, und in deren Folge der ägyptische Feldherr sich verpflichtet haben soll, bis Ende August Morea zu räumen, und die in seinen Händen befindlichen festen Plätze den griechischen Behörden zu übergeben. Hierauf soll sogleich ein ägyptisches Kriegsfahrzeug nach Alexandrien abgeschickt worden seyn, um Mehmed Ali über die Lage der Dinge aufzuklären, und denselben um Transportschiffe zur Aufnahme der in Griechenland befindlichen ägyptischen Truppen zu bitten. Graf Rigny befand sich nach denselben Briefen zu Corfu. Sir Eduard Codrington, der zu Zante eine Zusammenkunft mit dem russischen Viceadmiral Graf Heiden und mit Capodistrias gehabt hatte, ward, wie Hr. Stratford-Canning, zu Corfu erwartet. Man glaubte, daß die Unterhandlungen über die Pacifikation und Unabhängigkeit Griechenlands, denen der Graf Capodistrias beiwohnen wird, in Kurzem eröffnet werden dürften. Die Blokade der von den Aegyptiern in Griechenland besetzten Häfen wird inzwischen auf das Strengste fortgesetzt, und einige ägyptische Schiffe, welche es versuchten, dieselbe bey Modon zu überschreiten, sollen von den Kriegsschiffen der Verbündeten in Grund gebohrt worden seyn. Man spricht hier auch von der Blokade von Alexandrien und den Dardanellen durch die drey vereinten Geschwader, im Falle daß die Räumung Morea's nicht statt fände, und fügt hinzu, daß diese Maaßregel sogar von einer Landung begleitet seyn dürfte, wenn Mehemed Ali sich weigerte, seinen Sohn zurückzurufen, oder die Pforte die zu Corfu festzusetzenden Stipulationen nicht billigen wollte.

Smyrna, den 4. July. Eine englische Fregatte hat die erfreuliche Kunde nach Urla gebracht, daß die europäischen Admirale und Graf Capodistrias mit Ibrahim Pascha eine Zusammenkunft gehabt, und mit ihm förmlich übereingekommen seyen, gegen Zusage der Räumung von Morea seine Armee von Zante aus mit Lebensmitteln zu versehen. Eine englische Brigg wurde nach Alexandrien abgeschickt, um die nöthigen Transportschiffe herbeizuholen. Bis zur wirklichen Räumung ist die Blokade von Navarin, Candia und Alexandrien nur noch Beobachtung, indem ein Waffenstillstand in der That besteht. Man schmeichelt sich hier auch, daß die Botschafter bald zu Urla ans Land steigen werden.

Semlin, den 16. July. In Servien rüsten sich alle Parteien mit dem größten Eifer; die Türken und die Eingebornen sehen dem Ausgang des gegenwärtigen Krieges mit ganz entgegengesetzten Wünschen entgegen, da die Servier mit Hoffnungen und Furcht für ihren künftigen Zustand erfüllt sind, während die Türken ebenfalls Aengstlichkeit und Freude zeigen. Die bisher noch geringen Fortschritte der russischen Waffen in dieser Provinz müssen jene Ungewißheit und Besorglichkeit vermehren, welche alle Gemüther in Spannung erhält und nachtheilig auf den Verkehr wirkt. Die türkischen Besatzungen in den Donaufestungen werden unaufhörlich durch kleine Abtheilungen verstärkt. Widdin soll jetzt mit mehr denn 15 000 Mann besetzt seyn, und bey der Stadt noch ein Lager von 24 000 Mann vorbereitet werden, um das Vordringen der Russen über den Strom zu hindern. — Wir haben hier einen drückenden Sommer, und häufige schwere Gewitter und Hagelschlag, welche schon großen Schaden anrichteten. Die Nachrichten aus Dalmatien und dem Bannat lauten auch traurig, in letztgenanntem Lande herrschten viele Krankheiten, in ersterem Mangel an Regen und Trinkwasser, besonders in der Gegend von Zara, wo die Landesstelle sich veranlaßt sah, mit beträchtlichen Kosten von dem entfernten Wodizza süßes Wasser herbeizuschaffen.

In Nordamerika, wo noch weit mehr für die unschätzbare Erfindung, den Dampf als Hauptmittel aller Kraft und Anstrengung fördernden Gegenstände zu verwenden, als in Europa gethan wird, hat man eine sogenannte Hafen-Uhr erfunden, deren Verrichtungen alle möglichen Vorstellungen übersteigen. Sie ist zu Boston öffentlich ausgestellt, und ein Hr. Carlisle ist ihr Verfertiger. Des Morgens um 5 Uhr (oder nachdem man sie gestellt) auch um 4 Uhr feiert sie den Anbruch des Tages mit einem volltönenden Glocken-Geläute, hierauf thut sie 6 Kanonenschüsse, und ein Mann tritt heraus, der das Wetter durch Kugeln verkündet. Trägt er eine goldene, so ist Sonnenschein; eine silberne, so ist trübe Zeit; bringt er eine schwarze, so ist Regen. In demselben Augenblick tritt dem Manne gegenüber ein Weib hervor, die eine Fahne hält. Senkt sie solche, ist Sturm, drückt sie sie an die Brust, so ist Windstille, schwenkt sie sie über das Haupt nach den verschiedenen Richtungen, so zeigt sie die Strömungen des Windes nach den Weltgegenden an. — Jetzt dampft die Uhr, und durch eine Vorrichtung bringt sie für 30 Personen ein Frühstück, wie solches ein Leckermaul, ein Gourmand und ein Soldat wünschen mag. Dasselbe befolgt sie des Mittags und Abends, und mancher Koch könnte von ihr lernen, ein kostbares Gericht zu bereiten. Nachdem sie zu den verschiedenen Tagesbeschäftigungen gerufen, bald durch Pfeifenklang auf die Börse, bald durch Glockenton in den Hafen, bald durch Trompetenschall in die öffentlichen Bureaux, arbeitet sie unaufhörlich. Sie macht Segeltuch, dreht Schiffsseile und läutert Branntwein ꝛc. Ein einzelner Mensch ist zur Bedienung dieser Uhr aufgestellt, und hat nur die Besorgung des Kessels und die Einlieferung der Waaren und Nahrungsstoffe zu beachten. Abends ladet sie durch eine vollständige Musik zur Erholung ein; sie entzündet eine Feuersäule für die weite Gegend, ruft durch 3 Kanonenschüsse zur Ruhe, und zeigt durch eine farbige Laterne die Veränderung des Mondes an. Der Präsident der vereinigten Staaten hat dem Meister für diese Uhr das

Ehrendiplom der drey größten Städte von Nordamerika zustellen lassen. Ein Engländer, Namens Wigs, hat für diese Hasen-Uhr 4000 Pf. St. geboten, sie aber nicht erstanden. Der Erfinder hat sie seiner Vaterstadt zum Geschenke gemacht. —

Die Juden in Constantinopel.

Das Ausland theilt, unter dieser Ueberschrift (nach Walsh), folgenden interessanten Aufsatz mit: »Hasse Kai heißt das Stadtviertel, welches die Juden bewohnen; die Bevölkerung desselben mag sich auf 50,000 Seelen belaufen. Diese Juden sind Abkömmlinge jener Tausende, welche die Bekehrungswuth Ferdinands und Isabella's aus Spanien vertrieb. Ihre Sprache ist spanisch mit beigemischten hebräischen Wörtern; die Schrift hebräisch, jedoch mit Veränderung mehrerer Buchstaben. Mr. Leeves hat die Bibel in diesen Dialekt übersetzt. Zur Probe kann eine Stelle dienen, die Walsh aus einem jüdischen Glaubensbekenntniß mittheilt: Yo creyo con emounà cumplida, que el Criador — bendicho su nombre — pertenece a el azer (hacer) telila y no es otro. — Yo creyo con emounà cumplida, que todas hablas de los Profetas son verdad, y que son de el Dio recevidas. — Yo creyo con emounà cumplida, que moschè Rabino es nebia de verdad, y sennor de los nebias. — Yo creyo con emounà cumplida, que toda la Ley que tenemos es la que se diò à Moschè Rabino en monte de Sina. — Yo creyo con emounà cumplida, que esta Ley, que tenemos no es trocada, y otra Ley no ay afuera do està. — Yo creyo con emounà cumplida, que el Criador — bendicho su nombre — el save todos los pensamientos. — Yo creyo con emounà cumplida en venidura de el Meshia y aun que se ditarda lo esperamos. — Yo creyo con emounà cumplida, que el Criador — bendicho su nombre — paga bien al che afirma suos milot y apena al che pasa sus milot. — Deutsch: Ich glaube und bin überzeugt, daß der Schöpfer — gepriesen sey sein Name — verehrt seyn will im Gebet, und daß kein anderer ist als Er; — daß alle Worte der Propheten Wahrheit sind und daß sie von Gott empfangen sind; — daß Rabbi Moses ein Prophet der Wahrheit ist und ein Herr der Propheten; — daß das ganze Gesetz, welches wir haben, dasjenige ist, welches dem Rabbi Moses auf dem Berge Sinai geoffenbaret wurde; — daß dieses Gesetz, welches wir haben, unverändert dasselbe ist, und daß kein anderes Gesetz ist, als dieses; daß der Schöpfer — gepriesen sey sein Name — alle Gedanken kennt; — ich glaube vertrauungsvoll an die Zukunft des Messias und wir hoffen auf ihn, wenn er auch säumt; — ich glaube, daß der Schöpfer — gepriesen sey sein Name — Gutes thut an dem, der seine Gebote hält, und den bestraft, der seine Gebote übertritt.

Es werden zwar in der Türkey alle Nicht-Muselmänner insgemein unter dem Namen Rajas begriffen: indessen genauer genommen gilt folgender Unterschied. Die Griechen, sofern sie durch die Eroberung von Constantinopel Leben und Eigenthum verwirkt haben, heißen Sclaven (Yeschir); die Armenier, die sich freiwillig unterworfen haben, heißen Unterthanen (Rajas); die Juden, die ein Asyl gesucht haben, heißen Gäste (Musafir). Man erkennt den türkischen Juden, der im Uebrigen das muselmännische Costüm trägt, an den blauen Pantoffeln und an dem niedern Turban, der, statt aus einem reichen Shawl, aus einem gewöhnlichen Tuch besteht. Die Juden werden von den Türken im Allgemeinen besser behandelt, als die Christen, denn abgesehen von einzelnen Glaubenssätzen, welche der Islam und der Mosaismus gemein haben, bringt schon der streng christliche Charakter ihrer Religionen beide Völker einander näher; um so sonderbarer aber muß es auffallen, wenn man hört, daß kein Jude ein Mahomedaner werden kann, ohne vorher getauft gewesen zu seyn.

In der That eine harte Bedingung für einen türkischen Juden, der Niemand herzlicher haßt als einen Christen und von diesem nicht minder herzlich gehaßt wird. Wenn ein Jude zum Islam übergeht, so wird ihm ein solcher Schritt von seinen Glaubensgenossen bey Weitem nicht so übel genommen, als wenn er ein Christ wird. Im ersten Fall entsagt der Proselyt nie seinen frühern religiösen Gebräuchen ganz, sondern läßt dieselben insgeheim durch den Rabbiner verrichten; im letztern Fall ist er der unmittelbare Gegenstand der unbarmherzigsten Verfolgungen seiner Landsleute und keinen Augenblick mehr des Lebens sicher.

Die Vorurtheile der Juden und Christen gegen einander sind so tief gewurzelt, daß sie der abenteuerlichsten Verbrechen einander wechselsweise beschuldigen. Wenn die Juden in den ersten Jahrhunderten der christlichen Aera die Christen beschuldigt haben, daß sie thyestische Orgien feiern, so geben ihnen diese jetzt die Anklage gewisser Maßen zurück. Die Christen von Constantinopel behaupten nämlich, daß die Juden christliche Kinder stehlen und sie am Paßafest als Osterlamm opfern. Eines Tages, erzählt Walsh, der sich als Caplan der englischen Gesandtschaft in Constantinopel befand, entstand ein großer Lärm in Galata. Das Kind eines griechischen Kaufmanns war verschwunden, es war ein schöner Knabe und da man jede Spur von ihm verloren hatte, so glaubte man, ein Türke werde ihn als Sclaven weggenommen haben. Allein nach einiger Zeit fand man seinen Leichnam im Bosporos: Arme und Schenkel waren gebunden und gewisse Wunden an seiner Seite zeigten, daß er auf eine ungewöhnliche Art und zu einem ungewöhnlichen Zweck getödtet worden sey. Der Verdacht fiel augenblicklich auf die Juden, und da dies gerade nach ihrem Opferfest geschah, so zweifelte man um so weniger.

Dergleichen und andere Vorurtheile wurden in neuerer Zeit durch die Schrift eines Rabbiners, der Christ geworden war, sehr befördert. Das Werk führt den Titel: »Widerlegung der jüdischen Religion von Neophytus, einem griechischen Mönch, vormaligem Rabbiner.« Es war ursprünglich in der moldauischen Sprache geschrieben und wurde im Jahr 1803 gedruckt. Die Juden sollen aber den Hospodar durch eine große Summe, die sie ihm bezahlten, vermocht haben, daß er es unterdrückte. Ein Exemplar entging indessen der allgemeinen Vernichtung, und es erschien davon

Digitized by Google

im J. 1818 eine neugriechische Uebersetzung. Das erste Kapitel derselben führt die Aufschrift: *μυςηριοι κεκρυμμένοι τῶν δὲ ἀποκεκαλυμμένοι*, d. h. verborgene, nun aber offenbar gemachte Geheimnisse. Das Thema ist »das Blut, welches die Juden von den Christen nahmen und die Absicht, wozu sie es verwendeten.« Nach einer Menge der seltsamsten Dinge schließt der Ex-Rabbiner also seine Erzählung: »Als ich dreizehn Jahre alt war, eröffnete mir mein Vater das Geheimniß des Blutes, und er verfluchte mich bey allen Elementen des Himmels und der Erde, wenn ich Jemanden — wäre es ein Bruder — dasselbe verriethe; und wenn ich heirathete, und zeugete zehn Söhne, so sollte ich es nicht allen, sondern nur Einem entdecken, welcher der klügste und der geschickteste wäre und zugleich fest und unbeugsam im Glauben; ein Weib aber sollte nie etwas davon erfahren. Möge dich die Erde nicht aufnehmen, wenn du ein Verräther wirst. — So sagte mein Vater, aber ich habe Jesus Christus den Herrn zum Vater genommen und ich werde die Wahrheit verkünden an allen Orten und wie der weise Sirach sagt, für sie kämpfen bis in den Tod.«

Die rheinischen Blätter enthalten folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Philadelphia.

.... Jedem Europäer, welcher die vereinigten Staaten besucht, wird es auffallen, wie friedlich bey uns die verschiedensten Religion-Sekten unter einander leben. Hier selbst zählt man gegen 80 Confessionen, aber Nirgends ist jene Unduldsamkeit zu bemerken, die in Europa schändlicher Weise so häufig selbst auf den Kanzeln gelehrt wird.

.... Für wissenschaftliche Bildung geschieht bey uns sehr vieles; man rechnet 48 höhere Schulen, und sie befinden sich in einem ungleich besseren Zustande, als man jenseits des Oceans glauben gemacht hat. — Im ganzen Umfange der Republik erscheinen über 600 Journale, wovon in unserem Staat (Pensilvanien) 146, in dem von Newyork 130 rc. —

.... Der Buchhandel und die Druckereyen befinden sich in einem hohen Schwung. In Newyork zählt man 26 Buchdruckereyen und 28 Buchhandlungen; hier der ersteren 65, der letzteren 80 (worunter eine teutsch-amerikanische); überhaupt rechnet man, daß in den Druckereyen der vereinigten Staaten gegen 10—12 000 Personen Beschäftigung finden. — Hier befindet sich eine treffliche Schriftgießerey.

.... Über ¼ der Bewohner von Pensilvanien sind Teutsche.
.... Auch bey uns ist das Geld sehr rar. *)

Der Befreyungskampf. (Sonnett.)

(Aus den rheinischen Blättern.)

Lang war dein Loos, o Hellas, arg und bitter;
Doch sieben Jahr', auf Gott vertrauend, rang
Dein kühner Stahl in wilder Feinde Drang
Um's Höchste, nicht um eitler Schätze Flitter.

Am Donaustrand erhebt sich Kampfgewitter;
Zu Hilfe naht mit mächt'ger Waffen Klang
Ruthenia: doch wer auf stolzem Gang
Nahm dort die erste Fahn'? — Ein Frankenritter,

Ein Jüngling, der die ersten Waffen trug: *)
Ha! Ihr vernehmt es, ritterliche Franken,
Und glüht von Muth, zu treten in die Schranken!

O eilet im gewohnten Heldenflug
Mit jener Schaar das heil'ge Schwert zu führen,
Daß Tugend, Recht und Freyheit triumphiren!

Karl Geib.

*) Der letzteren Bemerkung dürfte wol ein Fragezeichen beyzufügen seyn, da der Verfasser des Schreibens (ein Buchhändler) auch besondere Rücksichten gehabt haben könnte, welche ihn vielleicht zur Beyfügung dieser Worte bewogen haben. (Rh. Bl.)

*) Der junge Graf Laroche-Jacquelin, Freywilliger bey der russischen Armee.

Malesherbes sagt in einer, im Jahr 1771 dem Könige übergebenen Vorstellung: „Die Fürsten können mehr oder weniger Macht haben, aber auf allen ruht die Pflicht, den Unterthanen die Sicherheit des Lebens, die Freiheit ihrer Person und den ruhigen Besitz ihres Vermögens zu erhalten." In einer andern Vorstellung vom Jahr 1775 sagt er: „Nur auf Kosten seines Volks ist ein König Sieger seiner Feinde, glänzend am Hofe und wohlthätig gegen die, welche ihn umgeben. Geruhen Ew. Majestät zu bedenken, daß — wenn Ihre Vorfahren sich mit Ruhm bedeckt, unser Ruhm noch durch die gegenwärtige Generation bezahlt wird; daß — wenn sie durch ihre Pracht Europa in Staunen gesetzt haben — diese die Auslagen und Schulden veranlaßt hat, die noch jetzt bestehen." — Dieser Mann, der es gewagt hatte, seinem noch mit Allgewalt umgebenen Könige die Wahrheit zu sagen, wagte es in der Schreckenszeit, sich zu seinem Vertheidiger anzubieten und starb, mit seiner Familie, auf dem Blutgerüste.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[135. [1a]] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[151. [4]] Bey Georg Valentin Geib in Lambsheim, ohnweit Frankenthal, ist eine Partie dreifüdrige und fünffüdrige, sehr gut gehaltene weingrüne Fässer um billige Preise zu verkaufen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 98. den 14. August 1828.

Deutschland.

München, den 3. Aug. In der am 1. August Statt gefundenen Berathung über den vom Abg. Frhrn. v. Closen gestellten Antrag auf Gleichstellung der vor dem 1. Oct. 1818 pensionirten Offiziere mit den nach diesem Zeitraume in Ruhestand getretenen, nahm zuerst der Antragsteller von der Rednerbühne aus das Wort. Wenn der Ausschuß — sagte er — auch den Antrag nicht begutachtet habe, so hoffe er dennoch von der loyalen Gesinnung, dem Patriotismus und der hohen Achtung der Kammer für die Vertheidiger des Vaterlandes, daß sie denselben annehmen werde. Der vierte Ausschuß habe als Wächter der Schuldentilgungsanstalt gegen den Antrag entschieden; allein hier müssen höhere, — die obgenannten Rücksichten entscheiden, was er nun, die Militärverhältnisse historisch aufzählend, weiter durchführt. Der zweite Präsident zeigt, daß das Mißverhältniß in den Pensionen der Offiziere lediglich in dem Mangel an Mitteln gelegen habe. Die ganze bayerische Nation erkenne die Verdienste der Armee an und sey ihr Dankbarkeit schuldig; allein die Pensions-Amortisations-Kasse sey hier nicht das geeignete Mittel, da sie durch das Gesetz vom Jahr 18[illegible] geschlossen und über alle Heimfälle bereits disponirt sey. Allein die Sache dürfe nicht beruhen; er beantrage daher, sie der Gnade Sr. Maj. des Königs zu empfehlen, damit aus disponiblen Militärstellen für die benachtheiligten Pensionisten gesorgt werde. Der Abg. Graf Benzel-Sternau. Diese Schuld für vergossenes Blut müsse sogleich bezahlt und nicht auf das Papier hingewiesen werden. — Der Abg. Graf Tauffkirchen. Er könne den Aeußerungen seines Freundes Hrn. Closen nichts mehr beifügen; eine seltene Thräne fülle sein Auge, über die Mittel werde er sich bey der Abstimmung äußern. — Der Abg. Klar ganz für den Antrag. Noch glühe der Kuß auf seiner Wange, den ein bayerischer Chevauxleger nach der Schlacht von Abensberg darauf gedrückt habe. Er will eine Deckungssumme durch die Amortisationskasse auswerfen lassen. — Der Abg Rudhart. Heute wünsche er sich Beredsamkeit, damit die gute Sache nicht in der Eiskälte einer kleinen Finanzsorge zu Grunde gehe. Solle er wohl die Verdienste des Militärs aufzählen? Er tritt dem Antrag, wie er gestellt worden, bey. Bayern sey nicht so arm, die Mittel müßten, sie würden sich finden. Dies sey eine wahre Nationalschuld, daher auf die Amortisationskasse zu weisen. — Für den Antrag des Frhrn. v. Closen sprachen noch die Abg. v. Holzschuher, Lösch, v. Lindenfels, v. Künsberg, Claras, Kiliani, Meath u. a.; für jenen des zweiten Präsidenten Häcker die Abg. Thinnes, Ziegler, Karl Graf v. Seinsheim, v. Aunô.

München, den 4. Aug. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam die (von der Kammer der Reichsräthe als begründet empfohlene) Beschwerde des Grafen v. Spaur, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch Einziehung von Klostergrundholden, zur Berathung. Der zweite Präsident führte aufs Neue seine bereits bey der v. Barth'schen Beschwerde geltend gemachte Ansicht durch, welche in Uebereinstimmung mit dem Ausschusse diese Beschwerde als ungegründet erklärt. Anderer Meinung war der Abg. Frhr. v. Closen. Auf die vorgelegten Erkenntnisse, sagte er unter Anderm, lege er keinen so großen Werth, als das Ministerium, das sie in allen Zeitungen habe abdrucken lassen. Indessen hält er die Beschwerde vor der Hand, wegen mangelnder Sach-Legitimation nicht für begründet (da Graf v. Spaur nicht nachweise, daß der Verkäufer, Baron v. Donnersberg, seine Patrimonialrechte auf ihn übertragen habe). Diesem Gutachten stimmten die Abgeordneten v. Stachelhausen, v. Aretin, Mabel, Graf Benzel-Sternau, v. Dresch, Frhr. v. Westernach, v. Künsberg, Graf Karl v. Seinsheim, Graf Tauffkirchen, Rudhart, bey; gegen die Beschwerde mit dem zweiten Präsidenten und dem Referenten die Abg. Rüffershöfer, Jakobi, Klar, v. Oerthel, v. Harsdorf, Jäger, v. Aunô, v. Reindel. Eine Aeußerung des Abg. Jakobi, daß die Kammer nicht mehr so fest an der Verfassung zu hängen scheine als im Jahr 1819, erregte den Unwillen mehrerer Redner. Der Abg. Thinnes rechtfertigte hierauf das Gutachten des Ausschusses und hielt es für eine Strafe Gottes, daß der Frhr. Westernach, der ihn so hart angegriffen, zwischen zwey Bänken durchgefallen sey (was ihm wirklich beim Niedersetzen widerfuhr). Am Schluß der Diskussion, in welcher mehrmals Persönlichkeiten zum Vorschein kamen, denen der Präsident endlich Einhalt that, nahm der k. Staatsrath v. Stürmer das Wort und zeigte, daß die ganze Beschwerde eine reine Spolienklage sey, die sich nicht vor die Stände, sondern vor die Gerichte eigne. — Hierauf folgte die geheime Abstimmung über den Antrag in Betreff der Militärpensionisten.

Oestreich.

Wien, den 2. Aug. Am 30. July traf Se. k. H. der Erzherzog Rudolph, Erzbischof von Ollmütz, hier ein, und setzte am folgenden Tage seine Reise nach Baden fort, wo Höchstderselbe in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, so wie der Erzherzogin Marie Louise, Sr. Durchl. dem Herzog von Reichstadt das Sakrament der Firmung feierlich ertheilen wird. Se. Majestät der Kaiser, welcher den jungen Prinzen bey Gelegenheit seiner kürzlich überstandenen Prüfung väterlich belobte und er-

mahnte, wird denselben zur Firmung führen und dabey Pathenstelle vertreten.

Wien, den 6. Aug. Seit einigen hat die zu Ergänzung unserer Armee nöthige Rekrutirung begonnen.

Frankreich.

Paris, den 6. Aug. Wie von der spanischen Grenze gemeldet wird, haben in Folge einer entdeckten Verschwörung zu Gunsten des Infanten Don Carlos zahlreiche Verhaftungen in Madrid statt gehabt.

— Man liest im Messager de Chambres: »In Lissabon ist, wie wir es voraussahen, der von Don Miguel verkündigte General-Pardon nur eitel und illusorisch gewesen. Dieser Prinz hat den Hrn. Victorino Joseph Cerveira-Boltelho do Cimaral, Desembargador do Paço, Richter der Krone ic. beauftragt, die Portugiesen aus Oporto und den andern Orten, die sich gegen seine Herrschaft empört, gerichtlich zu verfolgen. Er hat diesem Desembargador noch zwey andere beigegeben. Die von Dom Miguel ihnen gegebenen Verhaltungsbefehle lauten im Wesentlichen also: »»Ich ermächtige Sie zu handeln, wie sie für dienlich es erachten, um den wichtigen Auftrag den ich Ihnen anvertraue, wohl zu erfüllen. Sie können, ohne Rücksicht auf Stand und Rang, alle Personen verhaften lassen, welche an der Rebellion Theil genommen, oder mit Recht im Verdacht der Theilnahme an dem Empörungs-Verbrechen stehen. Der Gerichtshof soll sich in dem Justizpallaste von Oporto versammeln. Die Prozeßkosten sollen, so wie auch Sie selber, mit den Gütern der als schuldig Verurtheilten bezahlt werden.«« »Man sieht, setzt der Messager hinzu, daß Don Miguel, welcher in der Gefahr Vergebung, Vergessenheit und Gnade verkündigte, von den Besorgnissen, welche die konstitutionelle Armee ihm verursachte, nunmehr befreit, sich nur noch mit blutiger Rache beschäftigt. Der Usurpator von Portugal steht mehr als jemals unter dem Einfluß seiner Mutter. Wie viel müssen nicht alle diejenigen von dieser haßvollen und rachsüchtigen Frau befürchten, welche sich ihren Planen zuwider gezeigt haben!«

— Das gestrige Blatt der Gazette de France ist wegen eines darin enthaltenen Artikels: Session de 1828 von der Polizey in Beschlag genommen, und der verantwortliche Herausgeber dieses Blattes in Anklagestand versetzt worden. (Moniteur.)

Paris, den 7. Aug. Der Marquis v. Hastings, der Sohn des Lords Holland, zwey Söhne des Lords Ellenborough und andere Jünglinge von den ausgezeichnetsten Familien Englands, haben begehrt, der Expedition nach Morea beizuwohnen, und der König hat es bewilligt. Sie werden sich zum Stabe des Generals Maison begeben, der sie dann verwenden wird. Diese Anordnung ist auf diplomatischem Wege getroffen worden.

— Wenn der fortdauernde Regen im Norden den Cerealien ungünstig ist, so vernehmen wir dagegen, daß die Ernte in den mittäglichen Departementen sehr schön und reichlich ausfällt. (Const.)

— Man schreibt aus Perpignan, es seyen 4 Gefangene aus dem Gefängniß von Obisbal (Catalonien) durch ein Loch entronnen, welches sie in die Mauer gemacht hätten; der Gouverneur von Girona auf die blose Vermuthung, daß ihnen ein Nachbar hülfreiche Hand geleistet, habe das Haus desselben ausplündern, und es hierauf verbrennen lassen. Dies die Annehmlichkeiten einer unumschränkten Gewalt! —

— Aus einer kürzlich erschienenen französischen Schrift: »Aperçu de l'état de la civilisation en France,« erfährt man, daß während des Villeleschen Ministeriums der Staat bey Cavallerie-Regimentern, die wirklich nur 400 Pferde in Dienst hatten, 600 Rationen bezahlen mußte, und die 200 mehr erhaltenen den Jesuiten, versteht sich in klingender Münze, überließ: denn Haver und Heu ist eben nicht die Kost, welche diese Säulen der moderuen Restauration in natura lieben.

Großbrittannien.

London, den 2. Aug. Wir haben Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zum 18. May. Die Einführung einer Verfassung nach brittischem Vorbilde und der Jury hatte dort sehr günstige Wirkungen geäußert. Die von dem vorigen Statthalter unterdrückte Zeitschrift (Commercial Advertiser) ist wieder freigegeben, und man hoffte die Herstellung des öffentlichen Kredits, der so gesunken war, daß Regierungs-Scheine von 4 Sh. nur zu 18 P. genommen wurden.

— Dieser Tage wurde aus Lima vom Ende März gemeldet, daß durch ein Erdbeben 100 Menschen dort umgekommen seyen.

Rußland.

Die neuste Odessaer Zeitung, welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten, belagt über die am 15. Julo erfolgte Einnahme der Festung Kars folgenden Kriegsbericht des Generals Grafen v. Paskewitsch: »Die russischen Fahnen wehen auf den Mauern von Kars, welches heute, 3. (15.) Julo um 8 Uhr Morgens mit Sturm erobert worden ist. Der Feind hatte auf einer, die Stadt von der südöstlichen Seite beherrschenden Anhöhe ein verschanztes Lager errichtet, welches zur Fortführung der Belagerungsarbeiten nothwendig besetzt werden mußte. Unsere tapfern Truppen vertrieben mit dem Bajonnette den an Zahl überlegenen, und sich bis zur Verzweiflung vertheidigenden Feind aus dieser Stellung. Bey der Verfolgung drangen sie in die Vorstädte und in die Festung, wobey sie dreifache Mauern mit Sturm überstiegen. Ein Theil der Besatzung flüchtete sich in die sehr starke Citadelle, doch entmuthigt durch unsern Sieg, ergab sie sich, 5000 Mann an der Zahl; außerdem waren 2250 Mann während des Sturmes gefangen worden. Unter ihnen befinden sich Mehemet Janni Pascha, Pascha von zwey Roßschweifen, der Befehlshaber der Reiterey Vali Aga, und andere Offiziere. Der Sturm dauerte drey Stunden; das verschanzte Lager und die Vorstädte sind mit Leichen des Feindes bedeckt, welcher überhaupt an 2000 Todte und Verwundete verloren hat. Von der bey der Besatzung befindlichen Reiterey haben sich 2000 Mann durch unsere Kavallerieabtheilungen durchgeschlagen, und sich in die Berge geflüchtet. Die gesammte Besatzung bestand aus

11,000 Mann. Unsererseits wurden getödtet: 1 Oberoffizier und 33 Mann vom Feldwebel abwärts; verwundet: 1 Stabsoffizier, 13 Oberoffiziere und 216 Gemeine. Erobert wurden in der Festung und in den feindlichen Batterien 151 Kanonen und Mörser, 33 Fahnen, eine ansehnliche Menge von Munition, Gewehre von verschiedenen Gattungen, und ein großes Mehlmagazin. Kars ist durch seine Lage eine der wichtigsten Festungen in Asien. Dreifache dicke Mauern mit Thürmen, Bastion-ähnlich gebaut, umgeben die Stadt und einen Theil der Vorstädte; sie befinden sich unter dem Schutze einer Citadelle, welche auf dem hohen Gipfel eines befestigten Berges, Karadag genannt, liegt. 151 Feuerschlünde vertheidigten solche von allen Seiten. Das Terrain ist ungemein steinig, und war den Belagerungsarbeiten nicht minder hinderlich als die zahlreichen Besatzung selbst.

Türkey.

Constantinopel, den 23. July. Die Pforte hat seit einigen Tagen sehr beunruhigende Nachrichten aus den Paschaliks von Erzerum und Trebisonde (Tarabosan, Trapezunt) erhalten. General Paskewitsch rückt gegen Trebisonde vor, wo sich Kupfervorräthe, die der Regierung gehören, und gegen 50 Millionen Piaster werth seyn sollen, befinden. Vor der Rhede von Trebisonde kreuzen russische Schiffe, um das Wegführen dieser Vorräthe unmöglich zu machen, und zum Transport über Land ist es jetzt zu spät.

Von der siebenbürgischen Grenze, d. 25. July. Hr. v. Pisani, vorher kais. russischer Agent zu Jassy, wurde durch den Grafen v. Pahlen als Oberpestkommissär angestellt, und begann seine Funktionen mit Vertreibung der Juden aus der Wallachey, welche nun unsere Gegenden bey Kronstadt überschwemmten. Graf v. Pahlen soll erklärt haben, wofern der Pestlärm nicht aufhöre, werde er Bucharest an vier Ecken anzünden lassen. Die Bojaren geriethen über diese, zwar nicht ernstlich gemeinte Drohung in die höchste Angst, trafen selbst alle erdenklichen Anstalten, und vom 14. bis 21. July hat sich kein Peststerbfall mehr in der Stadt ereignet. — Von Calafat aus machten die Türken gegen die Generallieutenants v. Geismar und Gorczakow einen starken Ausfall, der aber blutig zurück geschlagen wurde. Der zweite Ausfall gegen den Generallieutenant v. Geismar soll diesen veranlaßt haben, Verstärkung zu begehren. — In Servien ist noch Alles ruhig, hingegen sind die ehemaligen Janitscharen in Bosnien in vollem Aufstande gegen die Pforte. — Am 21. July langte ein russischer Feldjäger in der Quarantaine beim rothen Thurmpasse an; er hat Depeschen an den Admiral Heyden bey sich. Sein Paß ist vom Kaiser im Hauptquartier zu Bazardschick am 15. d. M. unterzeichnet. Seiner Aussage nach streiften die russischen Vorposten bis Schumla, und das Hauptquartier sollte am Tage seiner Abreise gegen diesen Ort hin aufbrechen.

Bazardschick oder Hadschi-Oglu-Bazar ist nach Schumla und Varna der größte Ort in der türkischen Landschaft Dobrudscha, er liegt an den ersten Engpässen des Balkan-Gebirges, und ist von dem Uebergangspunkte der russischen Armee an der Donau etwa 30 geographische Meilen entfernt. Bazardschik liegt, von der Schiffbrücke bey Isaktscha an gerechnet, ungefähr auf dem halben Wege nach Edrene oder Adrianopel, 18 Meilen von Silistria und 5 Meilen von Varna, welche letztere Stadt in gerader Richtung beinahe die Hälfte des Wegs nach Constantinopel ausmacht. Dem russischen Hauptquartier im Angesicht liegen jetzt das Balkan-Gebirge, und in demselben, fast in gerader Linie an und zwischen den Flüssen Varna und Kamtschi, die festen Städte Alt-Schumla, Schumla, Jenibazar, Paravadi, Aladin und Varna.

Der Courrier de Smyrne enthält ein Schreiben aus Constantinopel vom 11. Juny, worin es unter Anderem heißt: »Der Sultan schickt sich an, auf das Ernsthafteste gegen Rußland zu kämpfen, und alle nöthigen Vorkehrungen werden mit der größten Energie betrieben. Man befestigt die Umgebungen von Constantinopel, besonders nach der Seite von Belgrad und Baschik-Keuil hin, welche Oerter nur vier Stunden von der Stadt entfernt liegen; man ist beschäftigt daselbst Redouten zu erbauen, um zu hindern, daß der Feind sich dieser wichtigen Punkte bemächtige, und die Aquädukte zerstöre, welche einen Theil der Stadt mit Wasser versehen. Der Kapudan Pascha leitet alle diese Arbeiten; den Spaziergängern, welche sich wegen der schönen Lage jener Dörfer häufig dahin zu begeben pflegten, ist der Zutritt jetzt untersagt. Es wird Alles angewendet, um den Eingang des Bosphorus in Vertheidigungsstand zu setzen. Außer den starken und gut bedienten Batterien bilden daselbst 10 Kriegsschiffe, worunter 4 von der Linie, einen furchtbaren Wall. Auf diesen Schiffen werden Compagnien Infanterie Tag und Nacht exerzirt, und auf den Fall einer Landung kann man sie überall, wo ihre Gegenwart erforderlich ist, hinsenden. Diese Eskadre wird gleich der der Dardanellen binnen Kurzem durch mehrere Brander verstärkt werden, mit deren Bau man sich in diesem Augenblicke beschäftigt. Alles dieses bestärkt uns in der Idee, daß der Großherr unerschütterlich in seinem Entschlusse ist, nur auf dem Wege der Gewalt den Forderungen Rußlands nachzugeben.«

Hermannstadt, den 24. July. Aus der Wallachey lauten die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Landes noch immer sehr bedenklich, und es sollen selbst bey den russischen Truppen Pestfälle eingetreten seyn. Das Belagerungskorps von Giurgewo hat, um größeres Unglück zu verhüten, mehrere Bataillone entfernen müssen, die jetzt in die Gegend des Fleckens Baba, wo man für sie Baraken aufschlug, verlegt worden sind. Von hiesiger Seite werden alle Vorsichtsmaaßregeln in Anwendung gebracht, damit sich die Seuche nicht in die östreichischen Staaten verbreite. Der Grenzkordon soll verstärkt werden, und es heißt, daß mehrere in Ungarn stehende Regimenter Befehl erhalten haben, nach der Grenze aufzubrechen; die bisher auf drey Tage angesetzt gewesene Quarantainezeit wurde auf 10 Tage verlängert. Ueber die Fortschritte der russischen Armee in Bulgarien weiß man blos, daß das russische Hauptquartier am 15. noch in Bazardschik war, aber an demselben oder dem folgenden Tage von da aufbrechen wollte, um den Bewegungen der Armee gegen Schumla zu fol-

gen. Das feste Lager bey Schumla soll in der letzten Zeit sehr verstärkt worden seyn, und es dürfte viel Blut kosten, die Türken aus dieser Stellung zu vertreiben. Auf alle Fälle muß es in kurzer Zeit zu einem entscheidenden Treffen kommen, nach dessen Ausfall erst die Dauer des Krieges mit einiger Wahrscheinlichkeit berechnet werden kann.

Hermannstadt, den 31. July. Gestern Abends ging hier Nachricht ein, daß der russische Kaiser Bazardschik am 18. July verlassen hat, und der Armee gefolgt ist, die gegen Schumla vorrückte, nachdem sie sich einige Tage zuvor der Position von Beghirli bemächtigt hatte. Zwischen dem 21. und 22. July soll hierauf Schumla selbst angegriffen worden, und nach einem hartnäckigen Widerstande in die Hände der Russen gefallen seyn. Obgleich über dieses wichtige Ereigniß noch keine offizielle Mittheilung vorhanden ist, so scheint die Nachricht doch Glauben zu verdienen, da sie von verschiedenen Seiten her aus guter Quelle gemeldet wird.

Buchareſt, den 23. July. Seit sechs Tagen hat sich kein weiterer Pestfall mehr ereignet, so daß sich die Gemüther zu beruhigen anfangen.

Odessa, den 26. July. Nachrichten aus dem Hauptquartier Sr. Majestät vom 16. July zufolge soll die türkische Armee bey Schumla aus 120.000 bis 130.000 Mann bestehen. Nichtsdestoweniger ist unser Monarch fest entschlossen, Schumla anzugreifen. Wir erwarten demnach sehr bald entscheidende Nachrichten aus dieser Gegend.

Aus Syra wird unterm 14 July geschrieben, Obrist Fabvier, dessen Entlassungsbegehren der Präsident Capodistrias nach einigem Zaudern am 4. Juny angenommen habe, sey von da nach Milo abgereist, wo er eine Schiffsgelegenheit nach Frankreich zu finden hoffe.

Triest, den 4. Aug. Ein Schiffskapitän, der in 12 Tagen von Maina hier eintraf, erzählt, daß das 6000 M. starke albanesische Corps den Ibrahim Pascha verlassen und unter Leitung seiner Offiziere gegen die Thermopylen gezogen sey, um nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Ibrahim Pascha soll diesen Albanesern 10.000 Araber nachgeschickt haben, die aber nichts ausrichten konnten und in den vorgefallenen Scharmützeln 300 Mann verloren. — Auf kleinen Barken erhalten Ibrahims Truppen fortwährend Lebensmittel, obgleich die Griechen schon mehrere weggenommen und nach Aegina geführt haben. Von der Räumung Morea's durch Ibrahim Pascha wußte man in Maina noch nichts. Vor Modon und Navarin kreuzen immer europäische Kriegsschiffe.

In der Schweiz ist noch hin und wieder der Unfug erlaubt, daß der Geistliche eines Dorfes auch den Weinschenken macht, und so geschah es denn am 12. Juny, daß der Pfarrer in Fodo (Kanton Tessin) von 4 Mannspersonen, die bey ihm einkehrten, im Keller mit 17 Dolchstichen ermordet und beraubt wurde.

---

* Man erzählt folgenden Zug von dem im Kampfe bey Saalfeld gebliebenen Prinzen Louis Ferdinand, welcher das unruhige Streben dieses mit so glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Fürsten bezeichnet: „Meine Freunde, (sagte er eines Tags mit thränenden Augen zu jungen Leuten, die meist bürgerlichen Standes waren,) Ihr täuscht Euch sehr, wenn Ihr mich für glücklich haltet. Es ist Keiner unter Euch, dessen Loos ich nicht beneide. Denn Euch allen ist eine Laufbahn eröffnet, auf welcher Ihr fortschreiten könnt. Ich aber, der vermöge seiner Geburt der höchsten Stufe so nahe gestellt ist, kann nicht weiter gehen. Jetzt bin ich Generallieutenant und Chef eines Infanterie Regiments. Ich muß mich sehr glücklich schätzen, wenn ich am Ende General der Infanterie werde. Nicht einmal den Grad eines Feldmarschalls kann ich erlangen; denn das Familiengesetz verbietet es." —

Abderhaman, der dritte und mächtigste seines Namens, hatte eine Hofhaltung die aus 6000 Personen bestand, und eine Leibwache von 12,000 Mann. Unweit Corbova ließ er einen Pallast erbauen, der über 20 Millionen Thaler kostete, und ein Aufenthalt für Götter zu seyn schien. Nach seinem Tode fand man einen Aufsatz von ihm, worin er sagt: „Ich habe jetzt 50 Jahre in Sieg und Frieden geherrscht; geliebt von meinen Unterthanen, geachtet von meinen Bundesgenossen, gefürchtet von meinen Feinden. Reichthümer und Ehre, Macht und Vergnügen warteten auf meinen Ruf, kein irdisches Gut scheint meinem Glücke gefehlt zu haben. In dieser Lage habe ich meine Tage ächter und ungetrübter Glückseligkeit sorgfältig gezählt: Es waren deren vierzehn."

Ignatius Loyola, der Stifter des Jesuitenordens, machte folgende Ordensregel: „Es ist die erste Pflicht eines jeden Schülers, daß er in der Hand seines Obern wie der Kehrbesen in der Hand einer Magd seyn, und sich, wie ein Kehrbesen zu Allem gebrauchen lassen muß." G. Baur.

Eine von den ersten Damen des englischen Hofes, fragte den großen Neuton, ob er niemals in der Oper gewesen sey? — „Ja, ein einzigesmal." — „Und wie fanden Sie sie?" — „Der erste Act gefiel mir; ich hatte die Geduld, den zweiten anzuhören, aber im dritten konnte ich's nicht länger aushalten."

Bautru, ein französischer Gelehrter, der im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts lebte, sah eines Tages auf einem Kamine die Gerechtigkeit und den Frieden sich umarmend, von Bildhauerarbeit stehen. „Seht, sagte er, wie sie sich umarmen: sie nehmen Abschied von einander, um sich nie wieder zu sehen."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[152. *] Bey Georg Valentin Geib in Lambsheim, ohnweit Frankenthal, ist eine Partie dreifüdrige und fünffüdrige, sehr gut gehaltene weingrüne Fässer um billige Preise zu verkaufen.

[153. *] Valentin Wolff, Küfermeister in Mannheim, läßt Donnerstag den 28. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, in dem Schloßkeller seine neuen Fässer in circa 70 Fuder, von 1 bis 4 Fuder Gehalt, bestehend, dann eine Parti Halbfuder-, Ohm- und Halbohmfaß, öffentlich freiwillig gegen gleich baare Bezahlung versteigern; wozu er die resp. Liebhaber ergebenst einladet.

Mannheim, am 10. August 1828.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 99. den 16. August 1828.

Deutschland.

München, den 6. Aug. In der zweiten Kammer stand gestern die Berathung über den Antrag des Reichsrathes und Oberappellationsgerichts-Präsidenten Grafen v. Arko „auf Abstellung der faktischen Einschreitung der Regierungsgewalt“ an der Tagesordnung. Der zweite Präsident Häcker konnte dem Referenten Frhrn. v. Holzschuher nicht beistimmen, da er keine Veranlassung zu dem Antrage sieht, noch denselben materiell begründet finde. Die Regierung habe zu jederzeit den verfassungsmäßigen Grundsatz festgehalten, daß der Fiskus in Privatrechtssachen vor den Gerichten Recht nehmen müsse, und die Gerichte hätten Macht genug, den Fiskus nöthigenfalls dazu zu zwingen. Er citirt mehrere Autoren, welche schlagend aussprechen, daß die vollziehende Gewalt der richterlichen nicht untergeordnet werden dürfe. Bey den klaren Bestimmungen der Verfassungsurkunde beziele der Antrag eine authentische Interpretation oder einen Zusatz zur Verfassungsurkunde, wozu die Initiative nur der Regierung zustehe. Dagegen sprach der Abg. v. Closen für den Antrag und wurde von den meisten Rednern unterstützt. Der Abg. Graf Taufkirchen erklärte, der Name Arko bürge ihm für die Rechtlichkeit des Antrags, und mit einer Makel im Gesicht würde er in's Rotthal zurückkehren, wenn derselbe nicht durchginge. Ueber eine Aeußerung des Abg. v. Harsdorff, die geistlichen Herren würden es bey ihren Pfarrkindern nicht verantworten können, daß sie gegen die Meinung fast aller Juristen stimmten, entstand ein geräuschvoller Streit, dem der allgemeine Ruf zur Tagesordnung ein Ende machte. Nach der Ansicht des Abg. Vetterlein würde alle Polizey, alle Steuerbeitreibungen aufhören, Gewerbe und Kultur still stehen, wenn der Antrag durchginge. Referent v. Holzschuher rechtfertigt die Ansicht des Ausschusses. Der königl. Staatsrath v. Stürmer: Wenn der Antrag darauf gehe, daß der Fiskus in Privatrechtssachen Recht nehmen soll, gehe die Regierung mit den Ständen Hand in Hand. Der Antrag spreche aber nicht vom Fiskus, sondern von den Organen der Staatsverwaltung, wodurch beide Begriffe vermengt und die Grenzen zwischen Hoheits- und Privat-Rechten über den Haufen geworfen würden. Die Gerichte sollen unabhängig seyn, aber nur innerhalb der Grenzen ihrer Gewalt. Jedem das Seine, also auch der Staatsregierung. Wenn man nur die Verfassung einschärfen wolle, warum halte man sich im Antrag nicht an die Worte derselben, warum führe man die Worte Fiskus und Privatrechtsverhältniß nicht an? Latet anguis in herba! Die Annahme des Antrags von Seite der Regierung hieße unterschreiben, ihre Attribute vor den Stufen der Justiz niederzulegen und die Verwaltungsgewalt in eine einzige große Prozeßführung umzuwandeln. — Der Präsident legte hierauf die Frage vor, welche die Kammer genehmigte.

— Da die Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Zolltarifs allen Modifikationen der Kammer der Abgeordneten beigetreten und nun auch rücksichtlich der Grundsteuer mit derselben vollkommen einverstanden ist, so wurde zu Anfang der heutigen Sitzung vom ersten Sekretär Abg. Vetterlein der Gesammtbeschluß vorgetragen und von der Kammer genehmigt. Es folgte sodann die Berathung über die Beschwerde des Frhrn. v. Reck (Mitglieds der Kammer) wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch Einziehung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit. (Dem Frhrn. v. Reck wurde im Jahr 1820 die Genehmigung zu Errichtung eines Patrimonialgerichts ertheilt, im Jahr 1828 aber wegen mangelnder Erfordernisse wieder entzogen, die Einziehung jedoch, gleich nachdem derselbe sich an die Kammer gewendet hatte, sistirt.) Der zweite Präsident suchte ausführlich den Ungrund der Beschwerde darzuthun; Frhr. v. Closen hält sie aber für die begründetste von allen, und zu dieser Ansicht neigten [illegible] hin. Am Schluß sprach der königl. Ministerialrath Abel im Sinne des Ministeriums gegen die Beschwerde. Um 5 Uhr wurde eine Abendsitzung gehalten, in welcher folgende Vorträge erstattet worden sind: 1) Namens des ersten Ausschusses durch den Abg. Rudhart über den Entwurf einer Prozeßordnung für das Königreich Bayern, dann über die Staatsanwaltschaft; durch Abg. Socher über das Verfahren bey den mittelbaren Gerichten; durch Abg. v. Dresch über die im Cod. Jud. enthaltenen civilrechtlichen Bestimmungen; durch Abg. Klar über die Einführung der neuen Prozeßordnung, durch Abg. Socher über die Verordnung, die Verfassung der Gerichte betr. 2) Namens des dritten Ausschusses durch den Abg. Heffner über die gegen das Gewerbsgesetz und gegen die hiezu erlassene Instruktion gestellten Anträge. (Der Ausschuß beantragt Zuweisung an das Ministerium des Innern, von welchem das Ergebniß der Untersuchung über allenfallsige Mißgriffe in der Ausführung öffentlich bekannt gemacht werden möge.) — Man spricht unverbürgt von Verlängerung der Ständeversammlung um einige Tage.

Oeffentliche Blätter wollen wissen, der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs von Bayern zu Brückenau — wo Allerhöchstdieselben am 1. Aug. Abends im erwünschtesten Wohlseyn ankamen — dürfte nicht von langer Dauer seyn.

Am 22. Aug. wollten Se. Maj. zu Gaibach einem von dem Reichsrathe Grafen v. Schönborn zu veranstaltenden Feste beiwohnen, am 23. zu Ingolstadt den Grundstein zum Festungsbaue legen, und am 24. in München eintreffen.

Die bayerische Ständeversammlung hat Sonntags den 10. Aug., dem königl. Beschlusse gemäß, ihre letzte Sitzung gehalten. Der Landtagsabschied wird nach erhaltener kön. Genehmigung bekannt gemacht werden.

Heilbronn, den 9. Aug. Diesen Nachmittag vier Uhr zog ein Gewitter gegen hiesige Stadt heran, das um so mehr befremdete, als es kaum bemerkt wurde; aber auf einmal ohne vorher einen Tropfen zu regnen, stürzte eine solche Masse faustgroßer Hagelkörner hernieder, daß in der ganzen Stadt, besonders auf der Wetterseite in einem Augenblick alle Fensterscheiben zertrümmert waren. Alle Hände waren beschäftigt, die Fenster zu retten, allein wegen der außerordentlichen Größe der Hagelkörner war Lebensgefahr dabey, nebenbey ging das Unglück so schnell vorüber, daß alle Anstrengung vergebens war. Der ganze Hagelschlag dauerte höchstens eine Minute, und diese Minute hat vielleicht den ganzen Wohlstand mancher Familie zerrüttet. Noch ist nicht bekannt, welchen Schaden dieses furchtbare Hagelwetter außer der Stadt angerichtet hat und ob auch Menschen dabey verunglückt sind. — N. S. So eben erfahre ich, daß sehr viele Menschen beschädigt und die Weinberge schrecklich mitgenommen worden seyn sollen.

Preußen.

Berlin, den 4. Aug. Se. Maj. der König ist diesesmal fünf Tage früher, als es sonst zu geschehen pflegte, von Töplitz zurückgekommen. Man sagt Preußen habe die Erklärung, welche es schon vor mehreren Monaten erlassen, daß es, im Fall die russische Unternehmung von Hemmungen bedroht würde, von welcher sie auch herkämen, die Offensive ergreifen würde, noch einmal vor drey Wochen nachdrücklich wiederholt. Wir wollen dieses Gerücht auf keine Weise verbürgen, müssen aber bemerken, daß es allgemein verbreitet ist. — Bey Gelegenheit des Cumulirens von Stellen, wovon neulich in der französischen Deputirtenkammer, als von einem abzuschaffenden Mißbrauche, die Rede war, muß der vortrefflichen Gesinnungen unserer Regierung hier Erwähnung gethan werden. Der hiesige Professor und Prediger, Hr. Schleiermacher, besitzt einen großen Cumulus von Stellen, die ihn schon lange verhinderten, seine fakultistischen Pflichten bey der Universität zu erfüllen. Auf vielfache Anforderung der Regierung diesen Pflichten obzuliegen, entschuldigt er sich mit den vielen Aemtern, die er bekleide; der Hr. Minister v. Altenstein hat aber, auf diese Entschuldigung nicht eingehend, ein denkwürdiges Rescript an die theologische Fakultät erlassen, worin bemerkt wird, daß es gewissenlos sey, durch Anhäufung von Stellen, um die man sich bewirbt, und die man im Glauben an vielfache Kräfte erhält, einen Grund für die Vernachlässigung seiner Hauptpflichten sich erwerben zu wollen. Dieses Rescript macht vier Aufsehen.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug. Unter Hrn. v. Corbiere's Ministerium war beschlossen worden, bey allen Pfarrkirchen Pfarrhäuser zu errichten. Diese Maaßregel ist vollzogen worden, sie sollte sich auch auf die protestantischen Geistlichen ausdehnen. Man verordnete daher den Bau eines Pfarrhauses bey der lutherischen Kirche; allein der Departementsrath der Seine hat, unter dem Vorwand der Sparsamkeit, das Geld zu diesem Bau verweigert, der doch weit weniger als ein katholisches Pfarrhaus kosten würde. Ist es recht, Sparsamkeit vorzuschützen? Sollte diese Ungunst gegen Protestanten, die laut einer Commissions-Erklärung unter dem vorigen Ministerium nicht statt hatte, unter der neuen Verwaltung vorhanden seyn? (Courrier-franc.)

— Die in Korsika schon lange herrschende große Hitze hat Bäume und Pflanzen so ausgetrocknet, daß ein Fünkchen sie entzündet. Täglich bricht in allen Theilen des Departements Feuer aus. Am 13. July wären beinahe die Reben und andere Pflanzungen bey Ajaccio ein Raub der Flammen geworden. Ohne die schnelle Hülfe der Bürger und der Besatzung hätte die Stadt selbst davon in Brand gesteckt werden können. Bereits am 6. war in der Nähe der Stadt, wiewohl in anderer Richtung, Feuer ausgebrochen. Viele Obstbäume, Häge, Baumgärten, auf eine weite Strecke hin, wurden verbrannt. Die Urheber des Brandes hat man nicht entdeckt; allein man glaubte zu bemerken, daß das Feuer aus der Ferne, vom Gute eines Privatmannes herkam, der der Behörde angezeigt wurde.

— Das Gericht von Boulogne hat einen gewerbfleißigen Mann, der so gefällig war, einem Einwohner von Calais auf 24 Stunden 40 Fr. zu leihen, und sich mit 25 Fr. Zins begnügt hatte, zu 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

— Hr. v. Mortemart, französischer Gesandter an dem russischen Hofe, ging in der Nähe des Hauptquartiers der russischen Armee, von einem einzigen Kosacken begleitet, den er in seine Dienste genommen hatte, auf und ab, als plötzlich hinter einem Gebüsche vier türkische Soldaten hervorsprangen, denselben anpackten und wegschleppen wollten. Der Kosack vertheidigte mit solcher Tapferkeit und Glück seinen neuen Herrn, daß, indem er sich den vier angreifenden Türken widersetzte, er dem Kaiser, welcher die Vorposten besuchte, Zeit ließ, auf den Lärm der Waffen und Schüsse herbeizueilen und den Gesandten zu befreien. Hr. v. Montemart hat seinen Kosacken dem Kaiser vorgestellt, der ihn umarmte.

— Vor einigen Tagen wurde ein Individuum in der Gegend von Montrouge bey Paris, arretirt, welcher ein eben so neues als furchtbares Verbrechen beging, zu dessen Ausführung Jahre gehören. Dieser Mensch erzog nämlich heimlich ein Kind, weiblichen Geschlechts, welches heute ohngefähr 20 Jahre alt ist, um es für eine Wilde auszugeben. Er hat dasselbe gewöhnt, nackend zu gehen, rohes Fleisch und andere ekelhafte Substanzen zu essen. Seit einiger Zeit zeigte er dieses Mädchen als eine Curiosität die aus den entferntesten Gegenden angekommen sey; gewöhnlich am Sonntag zeigte er dasselbe; diese Unglückliche mußte dann 8 Tage zuvor schon fasten, und verschlang daher alles mit Gierde und einem wahren Heißhunger, was man ihr

verwarf. Sie spricht kein artikulirtes Wort, sondern stößt nur Klagetöne aus, die etwas fürchterliches an sich tragen, wenn sie aus Hunger hervorgebracht werden; aber gerade dieses Geschrey hat die Aufmerksamkeit der Behörde erweckt.

Paris, den 9. Aug. Die Zeitung von Lyon meldet die Ankunft des Generals Maison in dieser Stadt, der sich nach Toulon begibt, um das Commando über die Expedition nach Morea zu übernehmen. — Nach der Berechnung des Precurseur würde die Stärke des zu dieser Unternehmung bestimmten Corps gegen 11,000 Streiter mit 1200 Pferden seyn.

Großbrittannien.

London, den 2. Aug. Die letzten Nachrichten aus Rio-Janeiro melden, daß der Kaiser den Entschluß gefaßt hat, seine Tochter, die junge Königin von Portugal, nach Europa zu senden. Der Marquis von Barbacena (General Brant) wird sie begleiten, und wahrscheinlich mit Vollmachten versehen werden, um in ihrem Namen alle erforderlichen Maaßregeln vorzunehmen. Die letzten aus Portugal in Rio-Janeiro eingetroffenen Nachrichten waren vom 13. April. Man weiß nicht, ob die später eingetretenen Ereignisse eine Aenderung in dem obigen Plane verursachen werden, und außerdem ist dies eine Frage, welche zu lösen wir in diesem Augenblick nicht im Stande sind. (Courier.) (Wie der Constitutionnel aus Lissabon vom 23. v. M. meldet, sollte auch bereits die dortige Regierung die Nachricht erhalten haben, daß Don Pedro seine Tochter Donna Maria mit einer Regentschaft, um in ihrem Namen zu regieren, nach Portugal zu senden beabsichtige, oder vielmehr, wie hinzugesetzt wurde, sollte die Prinzessin bereits unterwegs seyn.)

Portugal.

Lissabon, den 23. July. Die heutige Gazeta enthält unter den Glückwunschadressen an den König auch die Rede des Kapitels zu Elvas. Man bemerkt darin folgende Phrase, der jeder gutgesinnte Portugiese gewiß seinen vollen Beifall schenken wird. »In der erlauchten Person Ew. Maj. erblickt die portugiesische Nation die Weisheit des Solon und Lykurg, gepaart mit der Leutseligkeit des Trajan und der Güte des Titus, mit einem Worte, gepaart mit allen Tugenden, welche der Ruhm und das Erbtheil der erlauchten Vorfahren Ew. Maj. waren.« (!!)

(Quotidienne.)

Rußland.

Odessa, den 24. July. Admiral Greigh ist mit seinem Geschwader gegen Varna gesegelt, um die Bewegungen unserer Armeen zu unterstützen. Die Garden haben Tultschin verlassen und ziehen gegen die Donau; 60 000 Mann frische Truppen erhalten in diesem Augenblicke Befehl, aus Volhynien aufzubrechen, und an die Grenzen des Reichs vorzurücken. Aus dem Innern werden die verlassenen Kantonnirungen in Volhynien durch neue Truppen besetzt, und unsere Anstalten zu Fortsetzung des Krieges sind jetzt sehr imposant; 300 000 Mann stehen bereits seit längerer Zeit auf einem Flächenraume von 80 Meilen versammelt, und können sich auf den ersten Wink nach jeder Richtung hinbewegen. Wir wollen hoffen, daß keine außerordentlichen Maaßregeln weiter nöthig seyn werden, um uns die Segnungen des Friedens wieder zu verschaffen. Eine große Anzahl Congrevescher Raketen wurde hier eingeschifft, um sie der Armee nachzuführen.

Türkey.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Zante vom 8. July: »Die Albaneser, welche sich aus dem Dienst Ibrahim Pascha's und aus Morea zurückgezogen haben, sind 6000 Mann stark. Sie sollen mit den ägyptischen Truppen Ibrahims vor ihrem Abgang ein Gefecht gehabt haben. Ibrahim hatte nämlich seinen Truppen, welche die Engpässe von Arkadien besetzt hielten, geboten, die Albaneser nicht durchzulassen, wenn diese nicht vorher die ihnen von Ibrahim gegebenen Geiseln freigelassen haben würden. Da die Albaneser sich dessen weigerten, so machten ihnen die ägyptischen Truppen den Durchgang streitig. Es kam darüber zu einem blutigen Gefechte, worin die Aegyptier besiegt wurden, während sich die Albaneser durchschlugen. Die letzteren verloren 60, die erstern über 200 Mann. Es blieben auch drey Griechen auf dem Platze, welche zu einem griechischen Corps gehörten, das die Albaneser begleitete. Letztere setzten übrigens alle Christensclaven, die sie bey sich hatten, in Freiheit, übergaben aber die Festung Modon den Arabern. — Der Seraskier erhielt Briefe von Ibrahim, worin dieser ihm meldet, er sey gezwungen, aus Mangel an Lebensmitteln Griechenland zu räumen, nachdem zur See die Blokade sehr streng ist, und auf dem Lande die Griechen die Erndte angezündet haben.«

Semlin, den 3. Aug. Nachdem Mahmud Pascha die aus den servischen Festungen kommenden Bosnier gezwungen hatte, sich in das Innere von Servien zurückzuziehen, kehrten Letztere dennoch nach einigen Tagen zurück und überfielen, nachdem sie unterhalb Zwornik die Drina passirt hatten, das Lager des Mahmud Pascha. Tags darauf sammelte aber Mahmud seine Truppen, griff die Meuterer neuerdings an, und nöthigte sie über die Drina zurückzugehn, wo sie bey Waliero ein Lager bezogen, und Streifparteien im Lande herumschickten, um alle Bosnier an sich zu ziehen. Bis zum 18. July standen die Insurgenten, ohne von den türkischen Truppen beunruhigt zu werden, noch bey Waliero. Es ist zu vermuthen, daß die den Bosniern im Lande selbst zu Gebote stehenden Streitkräfte jenen der Türken überlegen sind, und Letztere zwingen werden Bosnien zu verlassen, wo dann die Vereinigung mit den in Servien stehenden aufrühreischen Bosniern bewerkstelligt werden wird.

° In Folge einer, den Studenten der Universität Heidelberg angeblich zugefügten Beleidigung, haben dieselben am Morgen des 14. Aug. sämmtlich jene Stadt verlassen, und sich für den Augenblick meistens in verschiedene Orte von Rheinbayern und Rheinhessen begeben. (Man sehe untenstehende Anzeige.)

---

* Der Marschall Macdonald, welcher bis zu Napoleon's erster Abdankung so ruhmvoll seine Pflichten im Heer desselben er-

füllt hatte, kommandirte im März 1815 unter dem Oberbefehl des Herzogs von Berry die bey Paris versammelten Truppen. Aber sie verließen ihn bey der Annäherung Napoleon's. Der Marschall begleitete den König bis nach Menin, und kehrte dann nach Paris zurück, wo er als Grenadier unter die Nationalgarde trat. In dieser Uniform erschien er vor dem König, als derselbe den 9. July wieder nach den Tuilerien zurückkehrte. Die franz. Armee hatte sich hinter der Loire aufgestellt. Macdonald erhielt bekanntlich den Befehl über solche, und bald hernach den Auftrag, sie zu entlassen. Die Erfüllung desselben war sehr delikat, schwierig, und zu gleich hart für einen alten Krieger, der dieses Heer so lange zum Sieg geführt, und der sich noch zur Zeit des Unglücks mit ihm verherrlicht hatte. Aber die Armee zeigte sich ihres schönen Charakters würdig. Sie gehorchte ohne Murren, und jeder der Braven ging ruhig in seine Heimath zurück.

* S. Baur erzählt u. a., zum Beweise von welch' seltsamen Einbildungen die Menschen manchmal befallen würden, Folgendes: „Der Prinz Heinrich Julius von Bourbon bildete sich zuweilen ein, daß er in einen Hund verwandelt sey, und bellte dann aus allen Kräften. Diese Geisteskrankheit überfiel ihn einst im Zimmer des Königs Ludwigs des Vierzehnten. Die Gegenwart des Monarchen imponirte seiner Narrheit, ohne sie jedoch zu unterdrücken. Der Kranke begab sich daher nach einem Fenster, steckte seinen Kopf hinaus, dämpfte seine Stimme, so sehr er konnte, und machte alle Verzerrungen des Bellens."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[155.] In Gemäßheit Beschlusses des engern akademischen Senats vom heutigen wurden alle diejenigen Studierenden, welche aus Veranlassung einer wegen angeblicher Verrufserklärung eingeleiteten Untersuchung nach Verübung mehrerer Gewaltthätigkeiten die Universität verließen, am schwarzen Brette namentlich und bey Vermeidung der gesetzlichen Strafe — nach Befund selbst der geschärften Relegation, — aufgefordert, binnen 8 Tagen unerstrecklicher Frist vor der unterzeichneten Stelle sich zu sistiren.

Man sieht sich veranlaßt die betreffenden Akademiker auf diesen Anschlag am schwarzen Brette hiemit aufmerksam zu machen.

Heidelberg, den 15. August 1828.

Großh. bad. Universitäts-Amt.

Lang.

Vdt. Wald, Act.

[117.] Die 1240te Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. August 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

52. 17. 37. 36. 8.

Die 1241te Ziehung wird den 9. September, und inzwischen die 861. Regensburger Ziehung den 21. August und die 100te Nürnberger Ziehung den 30. Aug. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[153. *] Valentin Wolff, Küfermeister in Mannheim, läßt Donnerstag den 28. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, in dem Schloßkeller, seine neuen Fässer in circa 70 Fuder von 1 bis 4 Fuder Gehalt, bestehend, dann eine Parti Halbfuder-, Ohm- und Halbohmfaß, öffentlich freiwillig gegen gleich baare Bezahlung versteigern; wozu er die resp. Liebhaber ergebenst einladet.

Mannheim, am 10. August 1828.

[154.] Bey F. A. Gall in Trier beginnt noch im Laufe dieses Jahres die Herausgabe der ersten vollständigen Ausgabe in deutscher Sprache des, alle drey Reiche der Natur umfassenden großen naturhistorischen Werkes, angefangen von

Buffon,

berichtigt, vervollständigt und ergänzt durch

Cuvier, Lacepede, Latreille, Lamark, Mirbel, Sonnini, Valenciennes, de Tigny, d'Aubuisson, Beudant, Bosc u. a. m.

deutsch herausgegeben und mit den neuern und neuesten Entdeckungen bereichert

von

Dr. A. Goldfuß, Dr. C. G. Nees von Esenbeck, Dr. J. Nöggerath,

Professoren an der königl. preuß. Rhein-Universität Bonn,

unter Mitwirkung

der Professoren Dr. Gäde und Dr. Gall an der kön. Niederl. Universität Lüttich, Dr. Ph. v. Martius in München, Dr. Th. F. L. Nees von Esenbeck, Professor an der k. pr. Rhein. Univers. Bonn, Ober-Präsidial- und Regierungs-Rath Dr. Pauls in Coblenz, Steininger und Dr. Letoup, Oberlehrer am Gymnasium zu Trier, u. a. m.

Mit schwarzen und colorirten Kupfern.

Monatlich erscheinen 2 bis 4 Hefte des Textes, wovon in Taschenformat 4, in Octav 5 einen Band bilden, und 1 bis 2 Lieferungen Kupfer, jede 10 Kupfertafeln enthaltend, in gleichen Formaten.

Subscriptionspreis, bis zum 1. Dezember 1828 gültig:

Für jedes Heft des Textes, gleichviel, Octav oder Taschenformat,

auf milchweißem Druckvelinpapier: 4 gGr sächsisch, 5 Silbergr., 18 Kreuzer rheinisch.

auf Velin-Papier: 6 gGr. sächsisch, 7 1/2 Silbergr., 27 Kreuzer rheinisch.

Für die Kupfer, jede Lieferung schwarz 10 Silbergr., 8 gGr. sächsisch, 36 Kreuzer rheinisch.

" " " " " sorgfältig colorirt 25 Sgr., 20 gGr. sächs., 1 fl. 30 kr. rhein.

Der ausführliche Prospectus über dieses Unternehmen, welcher auch die Bedingungen der Unterzeichnung enthält, liegt in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer, woselbst auch auf das ganze Werk, so wie auf jede einzelne Abtheilung, Subscription, ohne Vorausbezahlung angenommen wird, zu Jedermanns Einsicht offen. —

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 100. den 19. August 1828.

Deutschland.

München, den 7. Aug. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die meisten der noch zwischen beiden Kammern obschwebenden Gegenstände zum Vortrag gebracht. Der Abgeordnete Graf Benzel-Sternau berichtete zuerst über die weitere Aeußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Gesetzentwürfe der Gewerb- und Erwerbsteuer. Die erste Kammer beharrt auf ihren Modifikationen hinsichtlich dieser Gesetze, worauf die zweite Kammer, nachdem der Frhr. v. Closen noch die Bitte an die Regierung um Vorlage eines neuen Gewerbgesetzes beantragt hatte, gleichfalls (und zwar mit Mehrheit gegen eine Stimme) beschloß, von ihrer Ansicht nicht abzugehen, so daß beide Gesetzentwürfe als verworfen zu betrachten sind. Eben so wenig konnten beide Kammern sich über den Entwurf, die Ehrengerichte betr., in ihren Ansichten einigen; denn die Kammer der Reichsräthe bleibt bey ihrem früheren Beschlusse, dieses Gesetz zu verwerfen, stehen, während die zweite Kammer dasselbe blos bis nach der Berathung des Strafgesetzbuchs zu vertagen wünscht. In Betreff der Staatsschuldentilgungs-Rechnungen ist dagegen die Kammer der Abgeordneten auf erstatteten Vortrag des Abg. v. Dippel von den durch die Kammer der Reichsräthe nicht genehmigten Anträgen wieder abgegangen. Die an die Kammer der Reichsräthe zu sendenden Gesammtbeschlüsse wurden verlesen und genehmigt, und sodann die Berathung über den Antrag des Reichsrathes und Ober-Consistorial-Präsidenten v. Roth »wegen Verwaltung des protestantischen Kultusvermögens an Orten, wo beide Confessionen bestehen.« eröffnet. Der Abg. Clarus, als Redner von der Tribune, führte den verfassungsmäßigen Grundsatz durch, daß jeder Confession, gleich der freien Ausübung ihres Kultus, auch das Recht zustehe, ihr eigenthümliches Kirchenvermögen selbstständig zu verwalten. Das Gemeinde-Edikt stehe zwar dieser Ansicht entgegen, allein mit Recht werde die Ausscheidung von der protestantischen Gemeinde in Augsburg verlangt, daher der Antrag weder einseitiger Natur (zu Gunsten einer einzigen Religions-Partei), noch verfassungswidrig, noch gegen die Competenz der Kammer sey. Er schließt mit dem Antrag, der Kammer der Reichsräthe beizustimmen, wodurch eine Renteration des Gemeinde-Edikts herbeigeführt würde. Der Abg. Abbt spricht gegen den Antrag, da die Revision des Gemeinde-Edikts zugesichert sey; er stellt übrigens das dringende Gesuch, die Regierung wolle baldigst untersuchen lassen, ob wirklich, wie der Antrag behauptet, der protestantische Kirchenfond in Augsburg durch die Vereinigung einen großen Nachtheil erlitten habe u. s. w. Die Stadt Augsburg betr. suchte er schließlich die gewöhnliche Meinung zu berichtigen, als hätten die dort herrschenden Mißhelligkeiten ihren Grund in den Priestern und Bürgern beider Confessionen; der Grund liege anderwärts, hierüber müsse er schweigen. Dem Antrag stimmten dagegen bey: die Abgeordneten Frhr. v. Closen, Lehmus, Rüffershöfer, Graf Benzel-Sternau, Thiones (der auf Bildung eigener Gremien zur Verwaltung des Stiftungsvermögens, nach einem Napoleonischen Gesetz von 1809, anträgt), Wanzel, Lösch, v. Harsdorf, Rudhart; für denselben zur bloßen Empfehlung an die Regierung Frhr. v. Aretin, Graf Taufkirchen; gegen den Antrag die Abg. v. Wachter, Kremer (der als Bürgermeister von Augsburg verschiedene Aufschlüsse gibt), Ziegler, Klar. Schließlich erstattet der Abg. Dangel Vortrag über den Gesetzesentwurf wegen des Malzaufschlags nach den Ansichten der Kammer der Reichsräthe, wobey es sich nur mehr um die Judikatur von Seite der Herrschaftsgerichte der Standesherren handelt, auf welcher die erste Kammer besteht. Der Ausschuß beantragte, derselben nicht beizustimmen, wenn auch das Gesetz dadurch fallen würd. Der Beschluß der Kammer fiel mit 72 gegen 2 Stimmen nach diesem Antrag des Ausschusses aus. Nunmehr wurde in geheimer Sitzung die Wahl des ständischen Schuldentilgungs-Commissärs vorgenommen.

München, den 8. Aug. Die vorgestern in der Kammer der Abgeordneten gepflogene Debatte über die Beschwerde des Freiherrn von Reck wegen Einziehung der Gerichtsbarkeit bot wieder ein interessantes parlamentarisches Schauspiel dar. Die Abgeordneten Abt, v. Closen u. s. w. stellten die Behauptungen des zweiten Präsidenten unter allen Formen konventioneller Höflichkeit so in den Schatten, daß selbst jene, welche sich als blinde Anhänger desselben schon öfters erklärten, seine Fahnen verließen. Der Abgeordnete Kiliani erklärte unter anderm: er habe den gestrigen Vortrag des zweiten, sehr geehrten Herrn Präsidenten ein Bollwerk von Sophismen genannt, heute fühle er sich berufen, dessen Aeußerungen juristische Ketzereien zu betiteln; würde der zweite Herr Präsident als ehemaliger Theologe ähnliche theologische Ketzereien aufgestellt haben, so würde er von dem römischen Hofe zu einer Strafe verurtheilt worden seyn, die er aus Schonung nicht näher bezeichnen wolle; er halte es für kein Meisterstück, sich in eine Widerlegung der aufgestellten Sätze weitläufig einzulassen; er bedauere den zweiten Herrn Präsidenten, wenn er diese Sätze für wahr annehme, sey dies aber der Fall nicht, so sey die

Schlußfolge noch weit schlimmer. — Der Abg. Rudhart erzählte, neulich in einer Gesellschaft von Studenten an einem öffentlichen Platze von einem Fuchse gegen mehrere Altburschen dieselben Sätze vertheidigen gehört zu haben, welche heute der zweite Herr Präsident vertheidigt habe; die Altburschen hätten es unter ihrer Würde gehalten, sich mit dem auf Abwege geführten Fuchse in diese juristische Erörterungen einzulassen, sondern hätten sich begnügt ihn auf die in den Institutionen des römischen Rechtes liegenden allgemein bekannten Begriffe von beschränktem und unbeschränktem Eigenthume zu verweisen.

— ... In der nach der öffentlichen Sitzung vorgenommenen geheimen Abstimmung sind die Beschwerden des Grafen Spaur und Frhrn. v. Reck, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte in Bezug auf Patrimonialgerichtsbarkeit, so wie der Antrag des Grafen Arco auf Einstellung alles faktischen Einschreitens der Regierungsgewalt, von der Kammer verworfen worden.

Karlsruhe, den 7. Aug. Durch mehrere Individuen, welche gegenwärtig in Heidelberg wegen Falschmünzens in Untersuchung sind, wurde eine bedeutende Anzahl falscher Sechs-Kreuzer-Stücke in Umlauf gebracht. Diese Münzen tragen theils das herzogl. Koburg-Saalfeldische, theils das herzogl. nassauische Gepräge vom Jahr 1818 an sich. Sie sind an ihrem nicht faconirten Rande kenntbar.

Frankreich.

Paris, den 11. Aug. Der Courrier français kündigt an, daß mit dem Beginnen der Operation der Expeditionsarmee in Morea in Griechenland ein Journal unter dem Titel: le Courrier d'Orient erscheinen werde.

Marseille, den 28. July. Wenn im Laufe des verflossenen Monats 775 Einwohner unserer Stadt an der Pockenseuche verstorben sind, so war die Zahl der Opfer derselben vom 1. bis zum 15. July 182. Seither starben täglich zwischen 23 und 40 Pockenkranke.

Großbrittannien.

London, den 6. Aug. Man versichert, der Kaiser von Brasilien werde Maaßregeln ergreifen, der Usurpation seines Bruders zu begegnen, auch soll er die Vermittlung der Höfe von England, Frankreich und Oestreich deßfalls angerufen haben. — Die Zahl der Schlachtopfer Don Miguels wird zu 15,200 berechnet, nämlich: 7 Marquisen, 22 Grafen, 4 Vicegrafen, 9 Barone, 2 Bischöffe 2c. — Auch die Prinzessin Maria Benedicta, Tante des höchstseligen Königs Johann VI. ist verhaftet.

Italien.

Sicilien. Die Klöster in Sicilien spielen eine gewaltige Rolle, denn in einem Lande von anderthalb Millionen Einwohnern zählt man sechzigtausend (!) Geistliche, und in der einzigen Stadt Syrakus 296 (!) Klöster. Dieser Krebsschaden muß demnach allerdings die besten Kräfte des eben so schönen, als unglücklichen Landes verzehren. Er erklärt hinreichend den elenden Zustand des, größeres Theils den Händen unwissender Klosterbrüder anvertrauten Unterrichts der Jugend, bey welchem man die strengste Stallfütterung eingeführt hat, damit ja Keiner für sich selbst suche, und vielleicht etwas Anderes genieße, als was man für gut befindet, ihm zu geben. Leicht begreift man bey diesem Pfaffenheere den niedern Stand der eigentlichen Kultur, die dicke Finsterniß, welche fast allenthalben verbreitet, und mit Sorgfalt gepflegt wird; die wahrhaft abschreckende Sittenlosigkeit, welche von den Geistlichen ausgeht. (K. Z.)

Livorno, den 6. Aug. Nach Aussage eines heut hier eingelaufenen östreichischen Schiffers, der vor 30 Tagen Alexandrien verließ, wurden dort im Augenblicke seiner Abreise eilig 30 Transportschiffe ausgerüstet, um Ibrahims Truppen aus Morea zurückzuholen.

Portugal.

Lissabon, den 26. July. Die Verhaftungen dauern trotz der Amnestie-Erklärung, ununterbrochen fort, und es scheint, daß man durch dieselbe die Bewohner des Königreichs nur einschläfern wollte, um sie desto leichter in seine Gewalt zu bekommen. — Die Straßen der Hauptstadt sind ganz verödet, da sich die meisten Einwohner aus derselben entfernt haben. — In der Nähe eines am Ufer des Tajo sich befindenden Forts finden die hier Fischenden Leichen von Hingerichteten.

Türkey.

Constantinopel, den 26. July. Seit mehreren Tagen verbreitet man hier Siegesgerüchte von der Armee des Hussein Bey. Allein in Pera finden sie keinen Glauben, nur die Thatsache ausgenommen, daß ein türkisches Cavalleriekorps bey Bazardschik die russischen Vorposten überfallen, und ihnen bis zur Ankunft von Verstärkungen aus dem russischen Lager bedeutenden Nachtheil zugefügt hat. Hussein Bey hat den Ejub-Pascha enthaupten lassen, weil er sich an der Donau nicht besser vertheidigte. Die Ruhe der Hauptstadt wurde bisher nicht gestört, allein bey St. Stefano auf der Straße nach Burgas flog das größte Pulvermagazin des Reichs in die Luft, wodurch der Pforte unter den jetzigen Umständen der empfindlichste Nachtheil erwächst. Der Sultan hat indessen befohlen, daß 500 der reichsten schismatischen Armenier und 500 der reichsten Griechen den Schaden ersetzen sollen. Sr. Hoheit wurde dieser Tage eine Prinzessin geboren, die den Namen Fatime erhielt.

Buchareſt, den 16. July. Der Gesundheitszustand unserer Stadt bessert sich täglich. Ein Theil des Belagerungsgeschützes von Braila hat die hiesige Gegend passirt, um vor Giurgewo, wo die Türken hartnäckigen Widerstand leisten, verwendet zu werden.

Alexandrien, den 18. July. Unser Pascha wurde von der Pforte auf seinem Posten bestätigt, was demselben viel Geld für Geschenke kostete, obgleich kein Mitbewerber gegen ihn auftrat. Die Eintreibung der Contributionen durch ganz Aegypten dauert mit großer Strenge fort, und bringt die Einwohner fast zur Verzweiflung, besonders die Landleute, welchen außer ihrem Vermögen, durch die wiederholten Rekrutirungen auch noch die Arbeiter und damit die Mittel und der Muth den Feldbau fortzusetzen, entzogen werden. Die Einwohner verschiedener Dörfer im Delta haben ihre Häuser verlassen, die Erndten in Brand gesteckt, und sich nach Syrien geflüchtet.

Türkey und Griechenland.

Man wird sich wohl bald in den öffentlichen Blättern gewöhnen müssen, diese beiden Länder zu unterscheiden. Das Schicksal Beider scheint seiner Entscheidung nahe, wenn auch das Wie? derselben noch im Dunkel schwebt. Unmöglich kann man glauben, daß hinsichtlich des künftigen Zustandes von Griechenland die veränderten Umstände nicht auch Modifikationen in dem Vertrage vom 6. July erzeugen sollten. Unmöglich kann man von Rußland fordern, daß es zugleich mit den, durch Blut und große Aufopferungen eroberten Ländern, auch die Freiheit seiner Glaubensgenossen aufopfere. Das Schicksal der Moldau und Wallachey hat gezeigt, wie leicht die Pforte die Obersuzeränität der Länder, die ihr nicht völlig entzogen sind, auszudehnen wisse. Soll die Pforte mit griechischem Tribute die Entschädigung an Rußland zahlen? und kann man erwarten, daß das arme, ausgeplünderte Hellas, das jetzt von den Allmosen der verbündeten Mächte erhalten werden muß, seine politische Existenz mit neuen Schulden beginne? Wenn es nun nicht im Stande ist, die Abgabe zu entrichten, zu der nicht die Uebermacht der Türken (denn diese konnten Griechenland zerstören, aber nicht erobern), sondern die Uebermacht der christlichen Mächte, die sich zu seiner Rettung verbunden haben, es verurtheilte, wer soll in diesem Falle, der nothwendig eintreten muß, die Exekution übernehmen? Die christlichen Mächte? Aber wo nichts ist, haben alle Kaiser das Recht verloren; oder will man mit griechischen Provinzen die Pforte bezahlen, dann mögte Rußland auch mit türkischen Provinzen bezahlt seyn wollen. Man sieht aus diesen Fragen, daß eine wörtliche Vollziehung des Vertrags vom 6. July, die Sache nur verwickelter macht, denn Rußland hat nicht allein Entschädigung zu fordern, auch Frankreich wird für seine 18,000 Mann und für die Ausrüstung seiner Kriegsschiffe, so wie England, entschädigt seyn wollen. Wer soll alle diese Kosten erstatten? Wer anders, als die Türkey? Durch den Verlust der griechischen Provinzen, durch die Entkräftung der Moldau und Wallachey, durch den Krieg, dessen Ende das Reich an den Abgrund führen wird, ist dasselbe aber zu sehr geschwächt, als daß man auch die möglichst kleinste Summe von ihr erwarten könnte. Sie muß also mit Ländern bezahlen und die Integrität der Türkey, auf welcher die englischen Torys so fest bestehen wollen, wird eine wahre Unmöglichkeit, wenigstens eine Aufgabe die nicht leicht zu lösen ist. Die Hartnäckigkeit des Sultans verwickelt die Lage immer mehr, da sie es seinen entschiedensten Freunden erschwert, für seine Sache zu wirken. Wie die Pforte den Zeitpunkt versäumte, den Krieg zu verhindern, so wird sie den vortheilhaften Moment versäumen, ihn auf die für sie mindest schädliche Weise zu endigen.

Merkwürdig sind die verschiedenen Ansichten der öffentlichen Blätter über das Geschichtliche dieses Kriegs. Den Meisten sind die Fortschritte der Russen zu langsam; sie mögten bey der Pfeife jeden Abend eine Schlacht oder einen Festungssturm zum Besten geben. Napoleon hat offenbar die Zeitungsschreiber und Zeitungsleser verwöhnt. Um nun diese Langsamkeit, die übrigens den Türken nur zu schnell seyn mögte, zu erklären, werden bald die fürchterlichen Anstalten des Sultans, bald die unbesiegbare Tapferkeit der Ottomannen erhoben, obschon die Russen in beiden keine unüberwindlichen Hindernisse fanden. Daß die Türken in Vertheidigung von Festungen den Vortheil der größeren Sicherheit gegen den weniger bedeckten Feind, mit dem Muthe, der allen Fanatikern gemein ist, zu benutzen wissen, kann ihnen blos die Aussicht gewähren, nicht ungerächt überwunden zu werden, aber was wird ihnen ihre relative Tapferkeit in offener Feldschlacht nützen? Es ist sehr weise gehandelt, ihnen alle Festungen im Rücken der russischen Armee durch schnelle Berennungen zu entziehen, als die einzigen Vertheidigungspunkte, wo sie etwas gelten. Sind diese gefallen, dann ist der Weg nach Stambul ohne Gefahr und will es Kaiser Nikolaus, so hat die letzte Stunde des türkischen Reichs in Europa geschlagen.

Bey einem Erdbeben in Lima sollen gegen 1000 Menschen umgekommen seyn.

In Pau, wie schon vorher in mehreren andern Städten Frankreichs, sind sehr gelungene Versuche mit einer neuen, von einem Hrn. Laforre in Frankreich erfundenen, Methode, Kinder und Erwachsene, die noch keinen Buchstaben kennen, in ganz wenigen Tagen völlig lesen zu lernen, gemacht worden. Auch diese Proben rühmen von der neuen Methode große, kaum glaubliche, Leistungen.

Heilkunde.

Bey einer Versammlung der Londoner medizinischen Gesellschaft berichtete Hr. Blake, daß das Ausziehen der Zähne unnöthig sey. Er sagte, er sey im Stande, das stärkste Zahnweh (ausgenommen wenn es mit Rheumatismus verbunden ist) durch Anwendung des folgenden Mittels zu vertreiben: »Zwey Drachmen Alaun, zu einem feinen Pulver gestoßen, und 7 Drachmen Spiritus Nitri Aether; dieses wohl zusammengemischt und an den Zahn gelegt.« Herr Fach, der amerikanische Zahnarzt, welcher gegenwärtig war, gab zu, daß in 59 Fällen auf 100, wo Wundärzte zum Ausziehen der Zähne aufgefordert würden, durch obiges Mittel Hülfe geleistet werden könnte.

Zur Nachachtung.

»Wohl Edle Gestrenge
»Insonders Hochgeehrte Herren
»Zoll- und Mauthbeamte.
»Zeiger dieses führt nach Darmstadt an Hrn. . . . . .
»ein Paquet, enthaltend . . . . fl.
»Hiervon belieben Sie gebührende Mauth zu nehmen und
»den Betrag hierunter gütigst zu notiren, das Gut aber
»ungehindert passiren zu lassen. Womit göttlicher Obhut
»empfehlend verharre
»Ew. Wohl Edlen Gestrengen
»dienstwilligster Diener
X.«

Vorstehendes ist der getreue Abdruck eines, unterm 3.

July 1828 von Leipzig abgegangenen Mauthbriefs. Da wir im Begriff sind, in einen neuen Zollverband zu treten, so wollten wir nicht verfehlen, die im höflichen Sachsen gegen die »gestrengen« Mauthbeamten beobachteten Curialien unsern Landsleuten zur etwaigen Nachachtung bestens zu rekommandiren. Zugleich machen wir sie auf den frommen Sinn der Sachsen aufmerksam, welche, mit Empfehlung der Zöllner in die göttliche Obhut, das christliche Gebot: »Bittet für die, so euch Uebels thun,« in vollem Maße erfüllen. Heißt das nicht feurige Kohlen auf die Häupter aller Finanzministerien sammeln? Gehet hin und thuet desgleichen. (M. B.)

Tagsbeschäftigungen des Kaisers von China.

Morgens zur bestimmten Stunde erscheint der Eunuche, um den Kaiser zu wecken, der, nachdem er sich angekleidet und Thee getrunken hat, um 4½ Uhr sein Kabinet betritt. Die Entscheidung der minder wichtigen Berichte wird sogleich mit einem eingebogenen Ohre oder einem Nagelstriche bezeichnet. Diese Zeichen dienen den Mitgliedern des Kabinetsrathes zur Vorschrift, wonach sie die Resolution im Namen des Kaisers mit Zinnober darauf schreiben. Die großen Hörsäle haben keine Vorzimmer und sind mit der Vorderseite gegen Süden gebaut. Die Mitte nehmen breite Thorflügel ein, die während der Anwesenheit des Monarchen geöffnet werden. Gerade ihnen gegenüber steht an der nördlichen Hinterwand der Thron, und zu beiden Seiten desselben erblickt man die Dienst habenden Großmandarinen. Die vorgestellten Beamten knieen auf dem Markte, das Gesicht nach dem Thron gewandt, und müssen, so wie der Kaiser sich auf den Thron setzt, nach dem Aufrufe des Ceremonienmeisters die gebräuchliche, dreimalige Knieverbeugung verrichten. Um 7 Uhr Morgens ist diese Ceremonie beendet: dann verfügt sich der Kaiser aus dem Thronsaal in die Hintergebäude, wo er sich gewöhnlich aufhält. Hier tischt man ihm das Mittagsmahl auf, und zwar ihm allein, weil er, seiner Würde nach, seines Gleichen nicht hat. Auf den Tisch des Kaisers kommen nur Gerichte, die das Gesetz vorschreibt und die der Jahrszeit angemessen sind; daher sieht man dort keine gezeitigten Gemüse und Früchte aus Treibhäusern. Nach Tische kann der Beherrscher China's Sieste halten; oder sich mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigen. Nachmittags gibt er sich in seinem Kabinet wieder mit Durchsicht der Eingaben ab, die einer weiteren Verfügung bedürfen. Gegen Abend ist dem Kaiser einige Erholung in seiner Familie vergönnt. Er kann im Garten spazieren gehen oder an dem Familienzirkel seiner Gemahlin Antheil nehmen. Nach Sonnenuntergang überläßt er sich der Ruhe, allein auch diese bleibt im Frühling und Sommer nicht ungestört. Bey jedesmaligem Erwachen in der Nacht fragt er den Wache habenden Eunuchen: »von welcher Seite der Wind weht und ob sich die Wolken am Himmel zeigen?« So sehr sorgt er für den Regen! Denn die Dürre ist in einem so volkreichen Lande bedenklich und beschwerlich. In dieser Art gleicht ein Tag dem andern mit Ausnahme der Ferien, deren aber im Jahre sehr wenige sind. Auch das Verlassen des Palastes ist dem Kaiser den Gesetzen nach nicht gestattet, weil er, heißt es, dort eben dasselbe ist, was die allgemeine Weltseele, und daher unerschütterlich in seinem Centralpunkte bleiben muß, um von hier aus seinen Einfluß gleichmäßig durch alle Radien zu ergießen.

Historische Anekdote.

Gegen den kürzlich in Paris verstorbenen berühmten Bildhauer Houdon war während der Revolution, trotz seiner bescheidenen Zurückgezogenheit von allen Welthändeln, ein Verhaftsbefehl ausgewirkt worden; aber er wurde bald aus dem Gefängniß befreit, und zwar durch Robespierre selbst. Als nämlich Houdon verhaftet worden war, begab seine Frau sich zu Robespierre, und flehte ihn an, das Leben eines Künstlers zu schonen, welcher, der Politik fremd, seine Zeit blos seinen Arbeiten weihe. „Man hat — sagte sie — meinen Mann in seinem Atelier verhaftet, während er eine Statue vollendete." — Und was war dieß für eine Statue? — „Eine heilige Cäcilie, Bürger Repräsentant!" — Eine heilige Cäcilie? Das ist sehr wichtig! Die Nation hat gewaltig Bedürfniß nach einer heiligen Cäcilie! Das Geständniß ist naiv! doch will ich keinen Mißbrauch davon machen. Wie ist diese Statue beschaffen? — „Sie hält ein Notenbuch in Händen!" — Laßt durch einen Zögling die Musik hinwegnehmen, und ersetzt sie durch die Rechte des Menschen. Wie ist ihr Kopfputz? — Madam Houdon beschrieb ihn ihm. — Laßt ihr statt dessen eine Freiheitsmütze aufsetzen, und wenn es geschehen ist, so meldet es mir. — Man kann denken, daß dieser Befehl vollzogen wurde. Robespierre begab sich nunmehr nach dem Konvent, beklagte sich über die willkürliche Verhaftung eines Bürgers, der eine schöne patriotische Statue verfertigt habe, und verlangte seine Freilassung, die auch bewilligt wurde. Die als Göttin der Freiheit travestirte heilige Cäcilie erhielt eine Stelle in einem Saale des Louvre; unter dem Kaiserreich ward ihr aber die Verkleidung abgenommen, und sie figurirt jetzt in einer Kirche.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[135. 12] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[152. 4] Bey Georg Valentin Geib in Lambsheim ohnweit Frankenthal, ist eine Partie dreifüdrige und fünffüdrige, sehr gut gehaltene weingrüne Fässer um billige Preise zu verkaufen.

[156.] Bey Unterzeichnetem sind 4 ovale Faß von 12 bis 15 Ohm, und 10 runde von einem Fuder bis 15 Ohm, alle in Eisen gebunden und gut erhalten, zu verkaufen.

Ph. Roth.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 101. den 21. August 1828.

Deutschland.

München, den 9. Aug. Dem sichern Vernehmen nach haben die Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Residenzstadt beschlossen, das Geburts- und Namensfest Sr. Maj des Königs, welches Derselbe heuer zum Erstenmale als Regent in München feiern wird, statt mit einer Beleuchtung, durch Gründung einer Ludwigsstiftung zu verewigen. Zu diesem Zwecke soll die Summe von 42,000 fl. (weil Se. Maj. an diesem Tage Ihr 42stes Jahr vollenden) als Fundations-Kapital bestimmt werden, und die Interessen desselben zu 4 pCt. sollen in kleinen Parcellen an arme hülfbedürftige und hülfewürdige Gewerbetreibende unverzinslich ausgelehnt werden. Damit aber am erhabenen Doppelfeste diese Ludwigsstiftung sogleich ins Leben treten könne, so sollen von der Stadt-Renten-Kasse die Interessen von obigen 42 000 fl. sogleich ausbezahlt und so Hülfebedürftigen sogleich Unterstützung gereicht werden.

— Dem sichern Vernehmen nach wird am 15. October, als am Namensfest J. M. der Königin, das Monument unsers höchstseligen Königs Maximilian Joseph zu Passau aufgerichtet werden. Dieses Meisterstück ist von zwey dortigen Bürgern, dem Bildhauer Herrn Jorhan und dem Glockengießer Hrn. Samassa, verfertigt worden, stellt des Königs Majestät im Krönungsornat vor, ist zehn Fuß hoch, wiegt hundert zwanzig Centner und ist vom reinsten schönsten Metall, ein ganzer Guß.

† Heidelberg, den 17. Aug. Unsere Stadt ist in Bewegung. Sämmtliche Ausländer unter den hiesigen Studenten, gegen 500 an der Zahl, sind ausgezogen. Da ich selbst erst gestern von einer Reise hier wieder eintraf, so kann ich Ihnen nur mittheilen, was ich von Andern vernommen habe.

Unser neues Museum zählt gegen 200 ordentliche Mitglieder. Man erklärte, auch 100 Studierende als außerordentliche Mitglieder aufnehmen zu wollen, bey denen der jährliche Beitrag à 16 fl. bestimmt ward, während der von jenen zu 25 fl. festgesetzt ist. Man gestattete den Akademikern nicht nur Antheil an der Direction der Bälle 2c., sondern auch eine Vertretung durch 2 aus ihrer Mitte zu Wählenden in den übrigen Beziehungen. Sie begehrten aber Antheil an der Gesammt-Direction, der ihnen nicht gewährt wurde. Nun soll man ihnen — so wird wenigstens erzählt — zu verstehen gegeben haben, im Falle sie sich mit den ihnen gemachten Zugeständnissen nicht begnügten, habe man Mittel genug in Handen, einen andern Weg einzuschlagen, da man sehr wohl wisse, daß eine geheime Verbindung unter ihnen bestehe. Wirklich — behauptet man ferner — seyen bey verschiedenen Akademikern Haussuchungen vorgenommen worden, jedoch ohne allen Erfolg, sey es, daß wirklich keine Verbindungen statt fanden, oder daß die gesuchten Gegenstände noch zuvor nach einem Orte der Umgegend gebracht wurden, als den man (wenn ich anders recht gehört habe) eine Stadt auf dem linken Rheinufer bezeichnet. — Durch diese Nachforschungen aufgebracht, sollen nun die Studenten zum Theil ihre Forderungen auf eine solche Art geltend zu machen gesucht haben, daß man sich genöthigt glaubte, einige derselben in das Carcer zu sperren. Dies nun brachte die Geschichte zum Aeußersten. Denn am 14. früh durchzogen verschiedene Akademiker die Straßen der Stadt unter Zusammenrufung aller Burschen. Mit Gewalt wurden hierauf die im Carcer Befindlichen befreit, das Museum in Verruf erklärt, und sämmtliche Ausländer unter den Studenten verließen die Stadt für so lange, als ihnen keine Genugthuung zu Theil werde. Das Universitäts-Amt sah sich veranlaßt, ein Detaschement Cavallerie von Mannheim zu requiriren; gegen 80 Studenten (unter denen auch einige aus Rheinbayern), sind durch Anschlag an dem schwarzen Brette aufgefordert worden, sich binnen 8 Tagen bey Vermeidung der gesetzlichen Strafe vor dem Amte zu sistiren. — Indeß hat man Unterhandlungen wieder angeknüpft; mehrere Professoren, namentlich Mittermaier, sind heute zu diesem Zwecke abgereist. Es befinden sich hier immer noch 50 Dragoner. —

† Heidelberg, den 18. Aug. Von den Studenten sind bis diesen Augenblick nur Badenser eingetroffen. — Trotz dem, daß Thibaut und Mittermaier nach Frankenthal gereist sind (wo sich die hiesigen Akademiker meistens befinden), kam doch noch kein Vergleich zu Stande, und die Heidelberger Bürger sind deshalb sehr in Besorgniß. Das Militär ist bis auf 25 Mann abmarschirt. *)

* Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung meldet den Auszug der Studenten aus Heidelberg, fügt indessen bey: ihre Zahl habe kaum ein Drittheil der dortigen Akademiker betragen. Wir können indeß bestimmt versichern, daß alle Ausländer der Heidelberger Universität, also wohl gegen drey Viertheile sämmtlicher Studierenden, ausgezogen sind. —

† Rheinbayern. In Folge einiger zwischen den Akademikern zu Heidelberg und den Mitgliedern des dortigen Museums, über die Rechte und Verbindlichkeiten, un-

*) Nach den neuesten Nachrichten ist auch dieses schwache Detaschement dem Wunsche der Bürger gemäß, am 19. d. früh ebenfalls abgezogen. (Anm. d. Red.)

Digitized by Google

ter welchen erstere an dem genannten Museum Theil nehmen sollten, stattgehabten Differenzen, und angeblich wegen des endlich über letzteres verhängten Verrufs, wurde von Seiten des akademischen Senats eine Untersuchung gegen die Studenten-Verbindungen, deren Existenz aus jener Verrufserklärung präsumirt wurde, eingeleitet. Am 14. August wurden daher des Morgens vor Sonnenaufgang mehrere Akademiker aus ihren Betten auf das Carcer gebracht, vielen andern aber an demselben Morgen engerer Stubenarrest bey Strafe der Relegation angesagt. Nachdem der bekannte Ruf »Burschen heraus« die über dieses außergewöhnliche Verfahren entrüsteten Akademiker versammelt hatte, zogen dieselben vor den Carcer und verlangten die Befreiung ihrer eingekerkerten Freunde. Da ihrem Begehren nicht willfahrt wurde, versuchten einige mit Gewalt in den Carcer zu dringen, worauf jedoch die Loslassung der verhafteten Akademiker erfolgte, ohne daß jener Versuch zur Ausführung gekommen war. Sämmtliche Akademiker beschlossen Heidelberg zu verlassen und nach Frankenthal zu ziehen, um von da aus sich mit dem Senat über die eigentliche Ursache und den Zweck der wegen der Verrufserklärung eingeleiteten Verfolgungen und über deren Fortsetzung zu benehmen, und wegen den Folgen zu unterhandeln, welche die mit Gewalt versuchte Befreiung der verhafteten Akademiker und der Auszug aus Heidelberg selbst, haben möchte. Die Verhandlungen wurden am 15. August mit mehreren Professoren eröffnet, und in Folge derselben wurde der über das Museum ausgesprochene Verruf aufgehoben. Die Akademiker erklärten indeß, daß sie nur unter der Bedingung, daß die eingeleiteten Untersuchungen niedergeschlagen und daß wegen der stattgehabten Vorfälle weder die Strafe der Relegation noch des Concilii, sondern nur einfache Disciplinarstrafen verhängt würden, nach Heidelberg zurück zu kehren Willens seyen. Da jedoch der akademische Senat unbedingte Unterwerfung verlangte und seine deßfallsige Erklärung als Ultimatum angesehen wissen wollte, so ward am Abend des 18. der Verruf über Heidelberg auf die Dauer von 3 Jahren ausgesprochen, der jedoch auf Inländer und Stipendiaten keinen Einfluß haben soll, worauf sich sämmtliche anwesenden Akademiker theils an demselben Abend noch, theils am folgenden Tage nach ihrer Heimat begaben.

(Eingesandt.)

Altona, den 8. Aug. Dem Vernehmen nach ist nun das Endurtheil gegen unsern vormaligen Polizeichef, Hrn. v. Köpern, der einen Volksauflauf veranlaßte, weil ein Knabe wenige Tage nach der durch ihn demselben zuerkannten körperlichen Züchtigung starb, gefällt worden; es lautet dahin, daß er außer einer fünfjährigen Haft auch die Kosten tragen soll, die unserer Stadt aus der in Folge jenes Ereignisses auferlegten Einquartierung eines Commando's Cavallerie erwachsen sind.

Frankreich.

Paris, den 13. Aug. Ein natürlicher Sohn eines der Brüder des Königs von England, der Oberst Fitz-Clarence, hat um die Erlaubniß nachgesucht, unter den Befehlen des Generals Maison an der Expedition nach Morea Theil nehmen zu dürfen, und sie erhalten.

Großbrittannien.

London, den 10. Aug. Die Angabe eines Morgenblattes, daß der Kaiser von Brasilien die Intervention Englands, Oestreichs und Frankreichs zu Gunsten der Rechte seiner Tochter in Anspruch genommen habe, wird im Courier widerlegt.

Türkey.

Constantinopel, den 25. July. ... Ueber 80 000 Mann sind bey dem Serakier Chosrew Pascha bereits eingeschrieben, und täglich strömen noch Hunderte von den Gewerbsleuten herbey, um sich zum Kriegsdienste anzubieten. Der Beschluß der Regierung, die Griechen aus der Hauptstadt zu entfernen, hat bis jetzt noch keine rechte Ausführung erhalten, scheint aber nur verzögert, nicht aufgehoben zu seyn, da die Pforte die Griechen mit Mißtrauen ansieht, obgleich deren Vorsteher, und besonders der Patriarch die größte Ergebenheit darzuthun bemüht sind, und ein Gebet, das in allen griechischen Kirchen für den glücklichen Ausgang des Krieges gehalten wird, in dieser Beziehung die größte Aufmerksamkeit verdient.

Constantinopel, den 25. July. Nach den von der Regierung bekannt gemachten Nachrichten über verschiedene Vorfälle bey Schumla und Varna, soll es am 10. dieses bey letztgenannter Stadt zu einem ernstlichen Treffen gekommen, und die Russen mit Verlust von 5000 Mann gezwungen worden seyn, sich auf Basardschik zurückzuziehen. Der Kapudan Pascha, welcher noch zu gehöriger Zeit in der nur wenig befestigten Stadt angekommen war, und in Eile einige Vertheidigungsanstalten traf, soll das Vorhaben der Russen, die 24 000 Mann stark, und von der Seeseite durch 4 Kriegsschiffe unterstützt, Varna am 20. durch einen Handstreich nehmen wollten, nicht allein vereitelt, sondern nach einem 12stündigen Gefechte selbst die Offensive ergriffen haben. Bey Schumla soll nach diesen Berichten bis zum 17. July nichts von Bedeutung vorgefallen seyn, außer daß einige Vorpostengefechte an diesem Tage statt gefunden haben. Die Pforte scheint über diese Vortheile wohl vergnügt, doch von ihren Besorgnissen nicht ganz befreit zu seyn; wenigstens deuten alle ihre Anordnungen dahin, daß sie die gefährlichsten Tage noch erwartet, und daß, wenn die türkischen Truppen seit ihrer früheren Bekanntschaft mit den Russen nicht gewonnen, diese hingegen eine größere Kriegserfahrenheit erworben haben. Alle fremden Offiziere, von welcher Nation sie seyn mögen, die in dem Lager bey Schumla, und in den festen Plätzen angestellt waren, sind nach der Hauptstadt zurückgeschickt worden, um sich mit Abrichtung der Milizen zu beschäftigen. Auf ausdrücklichen Befehl des Großherrn ist der Gebrauch den getödteten Feinden die Ohren abzuschneiden, abgeschafft, so wie die Gefangenen auch nicht mehr nach der Hauptstadt gebracht, sondern in den Provinzen vertheilt werden. Allen jungen Leuten in der Hauptstadt ist befohlen, sich jeden Augenblick zum Marsche bereit zu halten. Wahrlich keine friedlichen Aussichten! Inzwischen haben die Griechen Erlaubniß erhalten, bis auf

weitere Befehle in Constantinopel zu bleiben. An Ibrahim Pascha soll der Befehl geschickt worden seyn, Morea fortwährend besetzt zu halten, und diesen Befehl soll auch der Vicekönig von Aegypten, sein Vater, erneuert haben. Somit scheinen die Hoffnungen, die man noch vor einigen Tagen in Pera für die Beruhigung Griechenlands, und die Sendung eines türkischen Bevollmächtigten nach Corfu hegte, jetzt verschwunden. In der türkischen Armee, besonders in dem Lager bey Schumla, zeigt sich hie und da ein Funke des alten meuterischen Janitscharen-Geistes, und Hussein Pascha hat Mühe sich Gehorsam zu verschaffen. So soll nach dem am 17. vorgefallenen Vorpostengefechte ein Bimbascha, Chef eines Reiterregimentes, der nicht ganz seine Schuldigkeit gethan hatte, und von Hussein bedroht wurde, sich dergleichen, so lieb ihm sein Leben sey, nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen, die Pistole gezogen, und auf den Seraskier, ohne ihn zu treffen abgefeuert haben, worauf Hussein Pascha den Säbel zog, und dem Verwegenen den Kopf spaltete. Das Reuterregiment, das seinen Chef rächen wollte, soll auf Husseins Befehl zusammen gehauen worden seyn. Dem Pascha von Isaktschia ward der Kopf abgehauen, und der Pascha von Ibraila zu Schumla ins Gefängniß geworfen. — Der Verlust der unter Selim III. erbauten Pulverfabrik, die nach einigen durch den Blitz, nach andern vorsätzlich angezündet wurde, und in welcher sich 7000 Kilogrammen Pulver befanden, ist in diesem Augenblicke sehr empfindlich. Der Großherr hat deren Wiederaufbau binnen einer Frist von drey Monaten anbefohlen, und den bisherigen Director, Hrn. Simon, welcher das Unglück hatte, durch die Explosion seinen Sohn zu verlieren, für die Vollziehung dieses Befehls verantwortlich gemacht. Der Großwessier, welcher einige Tage krank war, ist wieder hergestellt, und wohnte einer Divanssitzung bey. Man hat hier Gerüchte, daß die russischen Truppen in Asien Kars und Erzerum genommen hätten.

Spanisches Amerika.

Die Times sagen: »Wir haben Zeitungen von Bogota bis zum 19. May erhalten. Die von dem großen Nationalkonvent niedergesetzte Commission, zur Prüfung der Frage, ob es zweckmäßig sey, die Grundgesetze von Columbien zu reformiren, hat einstimmig entschieden, daß die Regierungsform fortwährend auf die in der Constitution von 1821 aufgestellten Grundsätze gebaut bleiben sollte. Die Wahl eines Präsidenten und eines Vicepräsidenten des Convents hat am 23. April statt gefunden. Hr. Ignacio Marques erhielt die Mehrheit für die erste, und Hr. Martin Tobas für die zweite dieser Stellen.«

---

* Der Constitutionnel empfiehlt eine so eben in Paris erschienenen Schrift, betitelt: »Versuch über das Gesetz rücksichtlich der Fallimente und Bankerute, von M. A. Reullion.« Dieses Werkchen verdient auch um so mehr bey uns beachtet zu werden, als sich die sehr großen Mängel des 3. Buchs des Code de commerce fast mit jedem Tage im Rheinkreise fühlbarer zeigen.

° Es hat doch Alles in der Welt sein Gutes! Im Hesperus sind kürzlich Rügen über Darmstadt erschienen, welche das Montagsblatt auf eine, in seiner Art einzige Weise, abzufertigen sucht. Der »reisende Naseweis« hat bemerkt, bey dem großen Umfange der katholischen Kirche komme ihm der Gottesdienst doch gar zu leer, und die Gemeinde gar zu klein vor. Das Montagsblatt aber findet darin nicht nur gar nichts tadeln, sondern diesen Umstand im Gegentheile sehr schön, denn »die im weiten Raume verschwindende Gemeinde muß sich eben deshalb an die Nichtigkeit alles Menschlichen erinnern.« Damit noch nicht zufrieden, halten es die guten Darmstädter beinah' für ein besonderes Glück, daß ein Echo von der Kuppel widerhallt, »durch die Stimme von oben erhält ja die Gemeinde den Trost (!), daß der Himmel ihre Gebete hört. — und daß wenigstens dieser lateinisch versteht, sollte es auch nicht bey der gläubigen Menge unten der Fall seyn!« — Man muß die Weisheit Gottes schon darum bewundern (hat ein Kapuziner einst gepredigt), weil er die größten Städte an den größten Flüssen erbaute!

Aus den einstimmigen Zeugnissen aller Seefahrer im stillen Ocean, und namentlich wieder des letzten Beseglers desselben (Kotzebue) geht hervor, daß hier immer neue Inseln durch die Wirkungen der Vulkane und durch die Produkte der Korallenriffe entstehen. Von den Philippinischen Inseln nach den Molucken hin sind sie meist vulkanisch, und die kleineren Inseln südlich von Guinea werden durch die staunenswerthen Wirkungen des Korallinsekts gebildet. Aus diesen vereinten Ursachen ist zu vermuthen, daß in wenigen Jahrhunderten das Schöpfungswerk durch einen neuen Continent am südöstlichen Ende der Erdkugel vermehrt seyn wird.

Vom nächtlichen Wärmestrahlen der Körper. Darüber hat unlängst das Morgenblatt interessante Bemerkungen enthalten. Das nächtliche Wärmestrahlen der Körper findet nur bey unbedecktem Himmel statt, und es erklären sich daraus manche Naturerscheinungen. Unter Anderem: 1) Die Entstehung des Thau's, und daß derselbe nur bey heiterem Wetter erzeugt wird. Durch das nächtliche Wärmestrahlen erhalten nämlich die Körper auf der Oberfläche der Erde eine niedrigere Temperatur als die Luft, und die in ihr befindlichen Dünste müssen sich also auf der Erde niederschlagen. Auf die Menge des Niederschlags an den einzelnen Körpern hat jedoch die physikalische Beschaffenheit und selbst der mechanische Zustand derselben einen bedeutenden Einfluß; polirte Metalle ziehen unter allen bekannten Körpern den Thau am wenigsten an. Zum Theil eine Folge des nächtlichen Wärmestrahlens ist 2) der Schutz, welchen die Erde durch den Schnee gegen den eindringenden Frost erhält. Der Schnee schützt nämlich die Erde nicht blos als Decke, indem er als schlechter Wärmeleiter den Uebergang der Kälte der Luft in den Boden sehr verhindert, sondern auch als Schirm, indem er nicht duldet, daß in heiterer Nacht der von ihm bedeckte Boden durch Strahlung gegen den Himmel eine niedrigere Temperatur erhält. Diese Art von Erkältung

geht dann nur auf der Oberfläche des Schnees vor sich, und wegen dessen schlechten Leitungsvermögens nimmt der Boden fast keinen Theil daran. — Es folgt ferner aus dem Umstande, daß die Strahlung bey unbedecktem Himmel statt hat, — 3) daß unter gleichen Umständen und namentlich bey gleicher Lufttemperatur das Wasser eher bey unbedecktem Himmel gefriert. Auch erklärt sich hiernach der Volksglaube, daß das Mondeslicht eine erkältende Kraft habe und darum schädlich auf die Pflanzen wirke. Das Mondeslicht hat an sich durchaus keinen Einfluß auf den Thermometer, aber bey heiterem Himmel können die Pflanzen durch die Strahlung eine 6 bis 8 Grade niedrigere Temperatur als die Luft erhalten, und darum, — wie in den Monaten April und May öfters geschieht. — selbst bey einer Lufttemperatur von 4 bis 6 Graden über dem Nullpunkte erfrieren.

---

* Manuel, ein Liberaler im wahren und edelsten Sinn des Worts, widersetzte sich in der Deputirtenkammer von 1820 der Ausschließung seines Collegen Gregorie, und sagte unter anderem: „Man spricht von Aergerniß? Wohlan! Welches Aergerniß ist größer, als das, daß man die Charte und die Freiheit der Wahlen, sogar im Heiligthum der Gesetze, unter die Füße tritt, und daß man die Unruhen selbst aus dieser Versammlung, welche für alle ein Pfand der Sicherheit seyn sollte, hervorgehen sieht? — Herr Gregoire muß sich, nach Ihrer Behauptung, vor der königlichen Dynastie zurückziehen, oder diese muß vor ihm weichen. Nein, meine Herren! Wir stehen noch nicht auf diesem äußersten Punkte. Das hieße eine zu große Wichtigkeit auf ein einzelnes Individuum legen; es wäre Beleidigung für einen König, welcher die Vergessenheit des Vergangenen feierlich beschworen hat; es wäre Beleidigung gegen Sie selbst. Nein! Es ist nicht die Rede davon, daß das königliche Geschlecht vor einem Manne, sondern vielmehr, daß der König selbst vor seinem eigenen Werke zurückweichen soll. Der Stifter der Charte bleibe stets ihr getreuer Wächter; dieses heilige Unterpfand sey unaufhörlich der Gegenstand der Achtung und der Wachsamkeit dieser Kammer, und verachten wollen wir treulose Einflüsterungen, welche der Parteigeist zuläßt, welche aber die Vernunft und das allgemeine Interesse mit gleichen Kräften zurückweisen." —

Joubert, einer der ausgezeichnetsten Feldherren der italienischen Armee unter Napoleon, kommandirte 1799 in der Schlacht bey Novi als Obergeneral. Mit erhobenem Säbel rief er: „Vorwärts!" Da traf eine Kugel sein Herz. Er fiel vom Pferde mit den Worten: „Kameraden, nur voran!" Dann sagte er zu seinem Adjutanten, dem Obersten Drave: „Nehmen Sie meinen Säbel, ziehen Sie mich an den Beinen weg, und verbergen Sie mich!" Darauf verschied er. Um sein Andenken zu ehren, legte das gesetzgebende Corps Trauer an. Seine Asche wurde nach Toulon gebracht, und, auf Befehl des ersten Consuls, in dem Fort Lamalgue, das nun den Namen Joubert erhielt, beigesetzt. Seine Statue war im Pallast des Senats aufgestellt, ist aber später von dort entfernt worden. Das nämliche Schicksal hatte ein Denkmal, das ihm die Bewohner seiner Heimat (Dep. de l'Ain) zu Bourg gesetzt, in dem Kriege auf französischem Boden. — Joubert verband mit den größten militärischen Talenten alle Tugenden des Bürgers. Einfach und prunklos, mild und güteroll, war er eben so wohlthätig und uneigennützig, als tapfer. Von allen Parteien bewundert, schloß er sich doch keiner an. Der Ruhm und das Glück seines Vaterlandes waren sein einziger Zweck, und all sein Streben ging dahin, die Republik auf unerschütterliche Grundsäulen zu stellen. Kurz vor seinem letzten Abgang zum Heer hatte er sich mit Fräulein von Montholon vermählt, und beide liebten einander auf's Zärtlichste. Er starb wie Gustav Adolph bey Lützen, den Degen in der Hand, das Befehlswort im Mund, und den Sieg vor Augen. (Biogr. d. Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[159.] (Versteigerung auf sechsjährigen Bestand.)

Freitags, den künftigen 22. August, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum Einhorn in Speyer, läßt Andreas Stian Wittwe daselbst, nachbeschriebene, im Bann von Speyer gelegene Güter, auf sechsjährigen Bestand versteigern; als:

2½ Morgen Acker im Kirschweg, neben Strichel.
1½ Morgen Wies auf den Etzwiesen, neben Metzner.
4 Morgen Acker und Wies im Schifferle, neben Johann Acker.
1¾ Morgen Acker im Niederfeld, neben Franck und Angewann.
1¼ Morgen Acker im Mörsch, neben Mülberger.
1¾ Morgen Acker im Neuland, neben Koch Wittib und Hennings Wittib.
1 Morgen Acker am Harthäuser Riegel, neben Uhrig und Angewann.
1 Morgen Acker im Eggelsee, neben Wilhelm Weltz und Angewann.
7 Morgen Acker auf dem Hohacker, neben Vögeli und der Walde.

[156.] Bey Unterzeichnetem sind 4 ovale Faß von 11 bis 15 Ohm, und 10 runde von einem Fuder bis 15 Ohm, alle in Eisen gebunden und gut erhalten, zu verkaufen; auch ist er geneigt, Wein an Zahlungsstatt gegen diese Fässer anzunehmen.

Ph. Roth.

[157. 2] 1500 Stück 5- bis 6jähriges Taubholz, größtentheils 5 bis 7 Schuh lang, mit hinreichenden Bodenstücken, sind zu kaufen bei Hrn. Märklin, zum goldenen Hirsch in Durlach.

[158.] Bey J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, und in Speyer und Heidelberg bey August Oßwald zu haben:

Hörter, J., Journal des rheinländischen Weinbaues; 1r Jahrgang, 1s Heft, mit Abbildungen. 45 kr.
Elzinger, H. J., Beispiele zum Uebersetzen a. d. Deutschen ins Lateinische und umgekehrt, nach dem Auszug aus Zumpts lat. Gram. geordnet. gr. 8. 1 fl 3 kr.
Reiff, J. J., Otto von Rheineck. Trauerspiel in 5 Acten. 12. geh. Velinpapier. 1 fl. 12 kr.
Stein, Karl das Blumenkörbchen. Eine Sammlung von Erzählungen. 8. geb. 1 fl. 30 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 102. | den 23. August 1828.

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge werden der im nächsten Monate zu Tegernsee stattfindenden Vermählungsfeier Sr. Hoh. des Herzogs Max von Bayern mit J. k. Hoh. der Prinzessin Luise, Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich, JJ. kk. HH. die Kronprinzessin von Preußen und die Prinzessin Amalie von Sachsen, sämmtliche Geschwister der erlauchten Braut, beiwohnen. Einige dieser hohen Gäste erwartet man schon am 24. d. zu Tegernsee.

Frankreich.

Paris, den 15. Aug. Die Pandore, eines der gelesensten Unterhaltungsblätter, hat zu erscheinen aufhören müssen, weil die Herausgeber derselben die durch das neue Gesetz festgestellte Cautionssumme nicht aufzubringen wußten.

Straßburg, den 18. Aug. Hr. Benj. Constant ist gestern Nachmittag hier angekommen. Auf seiner Reise von Paris nach Straßburg brach zweimal sein Wagen, und dies verspätete um einige Tage seine Ankunft, die wir auf vorigen Freitag angekündigt hatten. Da er unter andern zu Nancy verweilen mußte, um den Wagen ausbessern zu lassen, so begaben sich 150 der angesehensten dortigen Wahlmänner zu ihm, und einer derselben hielt eine Rede an ihn die unser ehrenwerther Deputirte mit seiner gewohnten Beredsamkeit beantwortete. Abends wurde ihm eine prächtige Serenade gegeben. Hier verbreitete sich die Nachricht von Hrn. Benjamin Constants Ankunft erst heute Nachmittag, allein sobald man desselben Ankunft erfuhr, so eilten eine Menge Wahlmänner, unserm ehrenwerthen Deputirten für den Eifer, die Beharrlichkeit und das Talent, womit er die Interessen seiner neuen Committenden vertheidigt hatte, zu danken. Gegen Abend strömte eine unermeßliche Menge von Bürgern an den Gasthof zum Geist, wo Hr. B. Constant abgestiegen war, und bald ertönte allenthalben der Ruf: **Es lebe Benjamin Constant!** Um 10 Uhr wurde ihm von einer zahlreichen Gesellschaft der angesehensten Musikliebhaber eine glänzende Serenade, in dem Hofe des Gasthofs, gebracht, und auf dringendes Bitten erschien nun Hr. B. Constant auf seinem Altan, wo er zu der Volksmenge, die ihn mit Beifallklatschen begrüßte, Folgendes sprach: Meine Herren, »Erlauben Sie mir, auf den Beifall, womit Sie mich beehren, vielmehr durch mein Benehmen als Deputirter und durch meinen Eifer auf der Tribune, als durch Reden und Versprechen, zu antworten. Ihr ehrenvoller Beifall ist meine angenehmste Belohnung. Ihr Wohlwollen legt mir schwere Pflichten auf. Nie werde ich ihnen untreu seyn, und werde bey keinem Anlaß vergessen, was ich dem Zutrauen schuldig bin, das Sie mir zu erweisen die Güte hatten.« — Diese Worte wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen. — Da die Serenade noch einige Zeit fortdauerte, so trat Hr. Benj. Constant zum zweitenmal auf den Altan, und sprach: »Ich fühle mich unwiderstehlich gedrungen, meinen Dank zum zweiten Mal zu äußern. Die Beweise von Zufriedenheit, die Sie mir geben, werde ich zu verdienen suchen. Von Ihnen beauftragt, meines Theils die Interessen und Rechte Ihres prächtigen und gewerbsfleißigen Departements zu vertheidigen, werde ich keine Gelegenheit versäumen, diese Pflicht zu erfüllen. Ihr schönes Elsaß hat auf viele Vergütungen Anspruch. Ich werde sie beharrlich fordern. Ich werde streben, Ihren Gewerbsfleiß von der plackenden Verwaltungsweise die ihn lähmt, vom Monopol, das Ihre Felder unfruchtbar macht, von den drückenden Gebühren die auf Ihren kostbarsten Erzeugnissen lasten, zu befreien. Ich werde unablässig bedenken, daß alle meine Kräfte Ihnen angehören, alle meine Augenblicke Ihnen geweiht sind. Sie werden mich nie meinen Posten verlassen, nie schweigen sehen, wenn eines Ihrer Interessen gefährdet ist. Ich werde, wie ich immer gethan, die allgemeinen Freiheiten vertheidigen, welche die Ihrigen, wie von ganz Frankreich sind. Allein ich werde nie vergessen, daß ich einer derjenigen bin, denen Sie Ihre besondern Rechte und Interessen anvertraut haben, und daß die Vertheidigung jedes dieser Rechte, meine besondere Pflicht ist, und werde nur alsdann mit mir zufrieden seyn, wenn ich alles gethan habe, um diesen Auftrag zu erfüllen, und Ihnen die Ergebenheit zu beweisen, die ich Ihnen schuldig bin, und den innigen Dank, wovon mein Herz durchdrungen ist.« — Begeisterungsjubel deckte diese neuen Worte. Hr. B. Constant zog sich hierauf zurück, und jedermann, froh unserm berühmten Deputirten gerechtvolle Ehrfurcht erwiesen zu haben, folgte seinem Beispiel. Hr. B. Constant reist heute nach Baden ab, wo er einige Zeit verweilt.

† **Straßburg**, den 19. Aug. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Man sagt daß bey der nächsten Anwesenheit unsers Königs (welcher den 5. September hier eintreffen soll) noch mehrere hohe Personen, unter andern der König von Würtemberg und der Großherzog von Baden sich hieher begeben werden. — In allen Aubergen ist schon kein Plätzchen mehr zu haben. In der Stadt Paris ist der ganze erste Stock auf 3 Tage für 1000 Fr. vermiethet, und in der Stadt Lyon alles ebenfalls schon so besetzt, daß der Wirth sämmtliche möblirten Zimmer in der Nachbarschaft miethet, um die Fremden unterbringen zu können.

Türken

Constantinopel, den 26. July. Die Hoffnung und

Berechnung der Pforte, daß die Positionen am nördlichen Abhange der Balkangebirge ein festes und sicheres Bollwerk gegen die Fortschritte der russischen Armee darbieten, und von den ottomannischen Truppen mit Muth und Standhaftigkeit vertheidigt werden würden, ist durch eine Reihe glücklicher Gefechte, welche dem Feinde seit dem ersten Tage des Julius daselbst geliefert worden sind, und die beinahe sämmtlich zum Vortheile der Türken ausfielen, gerechtfertigt worden. Obwohl die von der Pforte hierüber bekannt gemachten Angaben, wie gewöhnlich sehr unvollständig sind, und aller militärischen Details ermangeln, so ergibt sich daraus doch das unbezweifelte Resultat, daß die russischen Heerführer auf keinem Punkte überwiegende Streitkräfte versammelt und verwendet, sondern viele Zeit mit partiellen Angriffen und Gefechten verloren haben, welche, da sie den Türken meistens günstig waren, den Muth und das Vertrauen ihrer größtentheils ungeübten Truppen, so wie die Zuversicht der Pforte in das von ihr angenommene Operationssystem sehr erhöht haben. Nur erst aus der Vergleichung der nachstehenden Daten mit den russischen Kriegsberichten, von denen wir bis jetzt hier nur wenige gesehen haben, wird sich zeigen, welches der eigentliche Gang der russischen Operationen gewesen, und ob nicht ein oder anderes ungünstiges Gefecht von den Türken verschwiegen worden ist. Die erste frohe Nachricht aus dem ottomannischen Hauptquartier langte am 12. d. M. hier an. Nach derselben hatten am 7. July die Russen einige tausend Mann stark, von zahlreicher Artillerie unterstützt, mehrere heftige Angriffe auf die türkische Position bey Hadschi Oglu Basardschik, zwischen Schumla und Varna unternommen, waren aber nach einem bis zum Eintritt der Nacht fortgesetzten Kampfe mit Verlust von 1500 Mann an Todten und auf dem Schlachtfelde gebliebenen Verwundeten zurückgewiesen worden. Am folgenden Tage ward der Angriff wiederholt, aber von den Türken mit eben dem Glück, besonders durch die tapfere Gegenwehr der regulirten Truppen unter Anführung Halib Pascha's, mit bedeutendem Verlust an Mannschaft und sechs Kanonen zurückgeschlagen. An demselben Tage, an welchem der erste Angriff bey Bazardschik statt fand, nämlich am 7. July, erfolgte auch ein sehr heftiges Gefecht zwischen den auf dem linken Donau Ufer bey Moldaviz, gegenüber von Widdin, aufgestellten türkischen Truppen und einem russischen Armeekorps. Letzteres, dessen Stärke auf 15 000 Mann mit 10 Kanonen angegeben wird, ward nach einem fünfstündigen hartnäckigen Kampfe mit einem Verluste von 2000 Mann an Todten und Verwundeten und vielen Gefangenen zum Weichen gebracht, in die Flucht geschlagen, und durch eine von Kalefat vorgerückte Colonne eine bedeutende Strecke weit (man sagt bis Czarej) auf wallachischem Boden verfolgt. Am 10. July erlitt ein angeblich 4000 Mann Cavallerie und 4 bis 5000 Mann Infanterie starkes russisches Corps bey Taschli-Tepe in der Gegend von Bazardschik eine Niederlage durch Alisch Pascha, welcher den Feind mit einem Verluste von 600 Mann an Reiterey und mehreren Gefangenen, worunter ein Stabsoffizier, in die Flucht schlug. Zwischen dem 10. und 15. July dürften einige den Türken weniger günstige Gefechte vorgefallen seyn, weil sich in den Mittheilungen der Pforte eine Lücke findet, und bald darauf einige Scharmützel in der Nähe von Varna und andere in nicht großer Entfernung von Schumla geliefert wurden. Auch bey Silistria waren in jenen Tagen einige Gefechte vorgefallen, die aber von geringer Bedeutung gewesen sind. — Am 15., 16. und 17. July hatten verschiedene Angriffe auf die türkischen Positionen bey Varna statt gefunden; den Russen war es gelungen, sich dieser Stadt auf geringe Entfernung zu nähern; allein die Ankunft des Kapudan Pascha's mit einem bedeutenden Verstärkungskorps nöthigte den Feind zum Rückzuge. Bey diesen Angriffen sollen die Russen einen Obristen, der in türkische Gefangenschaft gerieth, und bey welchem wichtige Papiere gefunden wurden, verloren haben. — Endlich gestern sind abermals mehrere Tataren, als Ueberbringer von Siegesnachrichten aus dem Hauptquartier Hussein Pascha's bey Schumla, und aus jenem des Kapudan Pascha bey Varna eingetroffen. Nach den vorläufig hierüber bekannt gewordenen Angaben hatten sich die Russen Varna bis auf anderthalb Stunden genähert, und am 20. d. M. mit bedeutenden Streitkräften das dort aufgestellte Corps des Kapudan Pascha angegriffen; sie sollen aber nach einem zwölfstündigen sehr hartnäckigen Kampfe mit großem Verluste zurückgeschlagen worden seyn. Izzet Mehmed Pascha schickte sich an, den Feind am folgenden Morgen in seiner Stellung selbst anzugreifen, allein noch in der Nacht verließ er dieselbe, und zog sich eine Stunde weit zurück. Während dieser Vorgänge hatte eine russische Flotten-Abtheilung versucht, eine Landung bey Varna zu bewerkstelligen allein sie ward durch die türkischen Batterien, deren Feuer einige Transportschiffe stark beschädigte, daran gehindert. — Nicht günstigeren Erfolg hatte der an demselben Tage russischer Seits auf die Position bey Schumla unternommene Angriff; der Feind ward mit einem Verluste von 2000 Mann an Todten und vielen Gefangenen zurückgeworfen. — Ungeachtet dieser, wenn sie sich in ihrer ganzen Ausdehnung bestätigen, für die Pforte sehr günstigen Nachrichten, läßt sich diese dennoch nicht abhalten, in ihren Rüstungen und Vorkehrungen mit größtem Eifer fortzufahren. Nicht nur passiren unaufhörlich durch Adrianopel Contingente aus den europäischen Provinzen nach dem Lager von Schumla, sondern auch in der Nähe der Hauptstadt langen beinahe täglich Truppenabtheilungen aus den asiatischen Statthalterschaften an, unter welchen unlängst ein Corps von ein Paar tausend Mann kurdischer Reiterey, angeführt von einer Amazone, sich bemerkbar machte.

Constantinopel, den 26. July. Der Sultan hat einen Verwandten des Vicekönigs von Aegypten nach Alexandrien abgeschickt, damit dem Ibrahim Pascha Befehl ertheilt werde, alle Unterhandlungen mit den alliirten Admiralen in Betreff der Räumung der Halbinsel abzubrechen, und diesen Schauplatz des Jammers in keinem Fall zu verlassen. — Am 18 Nachmittags wurde die Hauptstadt durch einen donnerähnlichen Schlag aufgeschreckt, und man erfuhr später, daß die größte Pulvermühle unserer Gegend in die

Luft geflogen war. Alles lief bey der Explosion auf die Straße und fürchtete ein Erdbeben. Der Sultan befahl, daß sich 500 Juden, 500 Griechen und 500 Armenier stellen sollten, um den Schaden zu ersetzen, der Sultan zahlt bloß die Hälfte des Taglohns zum Wiederaufbau.

Triest, den 4. Aug. Nach Allem was man hört, kommt jetzt in die Finanzen Griechenlands immer mehr Ordnung, so daß man Hoffnung hegt, sie in kurzer Zeit so geregelt zu sehen, daß die von dem neuen Staate eingegangenen Verpflichtungen treu erfüllt werden können. Dies wäre eines der wesentlichsten Verdienste des Grafen Capodistrias um seine Landsleute. Ein anderes eben so wichtiges ist die Einführung von Gerichtshöfen und eines Gesetzbuchs in Griechenland; es soll bereits eine Commission von Rechtsgelehrten mit der Ausarbeitung dieses Gesetzbuches beschäftigt seyn. So viele Fortschritte aber Griechenland in seiner bürgerlichen Ausbildung machen kann, so wenig scheint es sich eine militärische aneignen zu wollen, denn die griechischen Truppen sind in Hinsicht auf europäische Disciplin noch in erster Kindheit; die Truppen, welche unter Ypsilanti 7000 Mann stark bey Elräsis stehen, sollen einer Horde Nomaden gleichen, die unter Church keine Ahnung von europäischer Haltung bekamen, und nur jene, die unter Heideggers Befehlen in den Plätzen Corinth, Mycene und Napoli di Romania vertheilt sind, das Ansehen eines regulären Militärs haben.

Triest, den 6. Aug. Nach Privatbriefen aus Syra vom 8. July, deren Inhalt auch über Ankona, wo eine französische Fregatte einlief, bestätigt wird, soll Modon in Folge einer Uebereinkunft mit Ibrahim Pascha, nachdem es die Albaneser geräumt, durch Engländer besetzt werden. Bestätigt sich dieses, so dürfte man wohl fragen, welche Festungen von den erwarteten französischen Truppen besetzt werden sollen?

Triest, den 10. Aug. Der englische und französische Admiral Codrington und Rigny haben in Zante am 24. July neuerdings eine Unterredung gehabt, der der Graf Capodistrias beigewohnt hat; letzterer war am 25. nach Poros zurückgesegelt; die Admirale sollen sich nach Navarin begeben haben.

Triest, den 13. Aug. Es heißt in Briefen aus Ankona, daß Ibrahim Pascha sich zwar anschicke Morea zu räumen, daß er aber die von seinen Truppen besetzten festen Plätze nur den türkischen Truppen übergeben wolle, und daß er sich gegen die Admirale und den Grafen Capodistrias, (welcher letztere ihre Uebergabe an die Griechen wünschte), in der Zusammenkunft zu Navarin auf das Bestimmteste hierüber ausgesprochen habe. Wenn daher Ibrahim Pascha mit seinen Aegyptiern Morea räumt, so würden Türken seine Stelle einnehmen, und die angekündigte französische Expedition dennoch nothwendig werden.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Ancona vom 6. Aug.: »Briefe aus Alexandria vom 6. July melden über die Gesinnungen des Vicekönigs, hinsichtlich der Räumung von Morea, das gerade Gegentheil von den bisherigen Nachrichten. Er soll fest entschlossen seyn, seine Truppen nicht ohne die äußerste Nothwendigkeit aus Griechenland zu ziehn, und Ibrahim Pascha soll in diesem Sinne Instructionen von ihm erhalten haben. Von der andern Seite plagte ihn die Pforte durch Begehren von Unterstützungen jeder Art; so daß er, um nur vorschußweise einige Summen zu den dringendsten Bedürfnissen aufzubringen, seine Waaren an alle Kaufleute losschlug.«

Hermannstadt, den 3. Aug. Aus der Wallachey lauten seit den letzten acht Tagen die Nachrichten hinsichtlich der Pest beruhigend; die Pestfälle werden seltener. Von dem Kriegsschauplatze wollte man daselbst wissen, daß der Krieg einen sehr blutigen Charakter annehme, und daß von beiden Seiten mit einer nie gekannten Wuth gefochten, und kein Pardon gegeben werde; die Türken schneiden den Gefangenen die Köpfe ab; die Russen stechen sie nieder, und der Kaiser Nikolaus hat sich veranlaßt gesehen, seinen Soldaten Menschlichkeit anzuempfehlen. General Geismar der vor Calafat steht, und den Pascha von Widdin beschäftigt, soll auf das Dringendste um Verstärkung gebeten, und auch bereits 6000 Mann erhalten haben, indem er besorgte, daß die Türken in Widdin, bis auf 30 000 Mann angewachsen, die Offensive ergreifen und die Wallachey beunruhigen könnten. In den Fürstenthümern sind viele Bauern zu Schanzarbeitern für die Belagerungen von Schumla und Silistria requirirt, und mehrere tausend Bauern haben zu diesem Ende bereits die Donau passirt. — Die russischen Garden haben neuerdings Befehl erhalten, ihren Marsch nach Bulgarien so viel als möglich zu beschleunigen, auch sollen andere Corps aus dem Innern von Rußland aufbrechen; man glaubt daher, daß der Feldzug sich noch in die Länge ziehen wird. Da die früher mit so vieler Bestimmtheit angezeigte Einnahme von Schumla sich nicht bestätigt hat, so dürfte bey den großen Verstärkungen an Truppen und Lebensmitteln, der Fall dieses Platzes nicht so nahe, und vielleicht eine Winterkampagne zu erwarten seyn.

---

* Längst schon weiß man, daß zu Constantinopel eine Freimaurerloge existirt. Nun ist aber aus der allgemeinen Zeitung auch zu ersehen, daß das revolutionäre Hauptungeziefer, eine Art Jakobiner, sich in die Hauptstadt des türkischen Reiches eingeschlichen hat, und schon eben so prädominirend ist, als es noch vor einigen Monaten die Jesuiten in Frankreich waren. Schon ist in den Versammlungen dieser Sanscülotisten der Turban der rothen Mütze gewichen, und der Klub deliberirt öffentlich über die Staatsangelegenheiten, die er manchmal entscheidet. — Nun also kein Zweifel mehr über die eigentliche Veranlassung des Kriegs, und kein Wunder, daß — wie uns versichert wird — einige Leser der Speyerer Zeitung den Ibrahim Pascha als Haupt der Carbonari betrachten. — Die größte Frage wird nur seyn, ob die türkischen Jakobiner den Russen einen eben so entscheidenden Widerstand leisten werden, als die französischen gegen die Coalition gethan haben. —

Die griechische Regierung hat drey Arten von Münzen prägen lassen; die erste ist von Kupfer, heißt Egida,

und 600 derselben machen eine Minerva; die zweite, von Silber, gilt einen Talari; die dritte, ebenfalls silberne, hat den Namen: fünf Fenici, und kömmt an Werth einer Minerva gleich.

Neueste Nachricht.

Paris, den 18. Aug. Durch eine telegraphische Depesche vom 7. d. M. zeigt der General Maison, Befehlshaber der Expeditionsarmee, an, daß die Truppen, welche zu dem ersten Transport gehören, sich bereits eingeschifft hätten, daß er im Begriff stehe, an Bord zu gehen und daß die Eskadre unter Segel gehen würde, sobald die Transportschiffe ihre Befehle erhalten haben würden. Eine zweite telegraphische Depesche von demselben Tage meldet, daß die Flotte absegele.

Von den Charakterzügen des edlen Kaisers Joseph II. möge man namentlich folgende aus seiner Lebensgeschichte entnehmen:

Seine Reisen in jede Provinz der östreichischen Monarchie sind die eines beobachtenden Fürsten, welchem nichts, was das Glück seines Volkes und das der Menschheit im Allgemeinen betrifft, fremd bleiben kann. In Böhmen steuerte er der Hungersnoth, welche die polnischen Unruhen hervorgebracht hatten. So lange er in Prag verweilte, besuchte er nicht ein einzig 6mal das Schauspiel. Denjenigen, die ihn dazu einluden, gab er zur Antwort: „Die Noth „des Volkes ist zu dringend, und ich habe zu viele Geschäfte, um an mein Vergnügen zu denken.“ — Von jenen Reisen sagte er einmal: „Ich reis'te mit ziemlichen Nutzen; denn es geschah nicht allein In Italien waren unserer vier; jeder hatte sein angewiesenes Amt, seinen Beobachtungsgegenstand. Am Abend zog sich jeder zurück, und schrieb seine Betrachtungen nieder. Ich habe sie in der Folge gesammelt und abgefaßt. In Böhmen und Ungarn waren in der Kriegskunst wohlerfahrene Männer bey mir. Wir hielten uns an allen Orten auf, die einige Beobachtungen darboten, und hierdurch hatte ich das Glück, Feldzüge zu thun, ohne der Menschheit zu schaden“ —

Joseph II. hegte für den großen Friedrich eine hohe Bewunderung, und wünschte ihn zum Muster zu nehmen. Friedrich offenbarte keine so schmeichelhaften Gesinnungen für den jungen Fürsten. Die beiden Monarchen sahen einander 1769 bey Neisse in Schlesien. Sie bewillkommten sich auf die herzlichste Weise, und unterzeichneten einen geheimen Vertrag, nach welchem sie, im Fall der amerikanische Krieg das gute Vernehmen zwischen Frankreich und England stören sollte, neutral zu bleiben beschlossen. Joseph, begeistert von Friedrich, konnte diesen nicht genug loben. Letzterer fällte in seinen Denkwürdigkeiten folgendes Urtheil: „Dieser junge Fürst bewies eine Freimüthigkeit, die ihm natürlich war. Sein liebenswürdiger Charakter war durch Frohsinn, mit Lebhaftigkeit, bezeichnet. Aber bey dem Verlangen zu lernen hatte er nicht die Geduld, sich zu unterrichten.“ —

In der Picardie besuchte Joseph den durch Laurent geleiteten Kanal. Als er die unermeßlichen unterirdischen Gänge durchwandelte, sagte er zu seinen Begleitern: „Ich bin stolz darauf, ein Mensch zu seyn, indem ich sehe, wie ein Mensch ein so weitläuftiges und kühnes Werk ausdenken und vollführen konnte.“

Josephs Reise nach Paris und durch ganz Frankreich war von Festen begleitet. In Caen entlockte ihm der zu seinem Empfang gemachte Aufwand die Worte. „Ueberall finde ich doch Paris!“ Frankreich war damals im Kriege mit England. Als der Kaiser durch Brest kam, sah er mit Bewunderung eine große ausgerüstete Flotte, ein für ihn wirklich neues Schauspiel. Er rief, vielleicht mit einigem Gefühl des Neides: „Welches Reich! Die Erde und das Meer!“ —

Kaum war der Kaiser nach Wien zurückgekehrt, so erhielt er den Besuch des Pabstes, dessen Entfernung aus seinen Staaten etwas der europäischen Welt sehr Ungewohntes war. Das Interesse der Kirche bewog Pius VI. zu diesem Schritt. Er wollte, nach dem Ausdruck eines Biographen, „den östreichischen Monarchen über die Gefahr seiner Neuerungen aufklären.“ Joseph empfing den Pabst auf die ausgezeichnetste Art; aber kaum hatte dieser Wien verlassen, so setzte der Kaiser die seit dem ersten Jahr seiner Regierung begonnenen Reformen fort.

Eines Tags begegnete Joseph einem Kinde, das ihn um Allmosen ansprach. Er befragte es, und erfuhr, daß es betteln müsse, um einen Arzt bezahlen zu können, dessen seine gefährlich kranke Mutter benöthigt sey. Darauf ging er selbst zu der Mutter, tröstete sie, schickte ihr 50 Dukaten und seinen eignen Arzt.

Ein andermal sah er ein junges Mädchen, das Geräthschaften verkaufte, um seine Familie zu unterstützen. Er redete sie liebreich an, und sie gestand ihm endlich, daß der Kaiser einen alten und braven Offizier fast Hungers sterben lasse. Tief gerührt sagte er, daß er ein Hofbeamter des Kaisers wäre, bezahlte ihr die Geräthschaften, und beschied sie den folgenden Tag auf das Schloß. Unterdessen erkundigte er sich nach dem Betragen und den Diensten des Offiziers, und hörte, daß er sein Wohlwollen verdiene. Das Mädchen erschien in Begleitung seiner Mutter, und sah nun voller Bestürzung in ihm den Kaiser: „Fräulein! sagte Joseph, seyen Sie unbesorgt! Hier ist ein Dekret, das Ihrem Herrn Vater eine seinem Gehalt gleiche Pension bewilligt. Uebergeben Sie es ihm von meiner Seite, und verzeihen Sie den langen Aufschub! Wenn man aber künftig Uebeles von mir spricht, so bitte ich Sie, mich zu vertheidigen.“ —

Als einige Herren vom Hofe den Kaiser ersuchten, daß er dem Volke den Prater, einen Lustgarten bey Wien, verschließen, und nur Personen von Rang den ungestörten Eintritt erlauben möge, gab er zur Antwort: „Meine Herren! Wenn ich nur unter meines Gleichen seyn wollte, so müßte ich mich in die Gruft der Kapuziner einschließen, wo meine Voräitern ruhen. Sie kennen noch nicht die Freude, sich allen gleich und alle sich gleich zu sehen.“

Gegen das Ende seines Lebens hörte man von ihm den schmerzlichen Ruf: „Ich klage nicht um den Thron. „Eine einzige Erinnerung lastet auf meinem Herzen: daß ich nämlich nach aller mir gegebenen Mühe wenig Glückliche und viel Undankbare geschaffen habe!“ — Darum gab ihm die tiefste Schwermuth seine eigne Grabschrift ein: „Hier liegt Joseph II., der in allen seinen Unternehmungen unglücklich war.“ — (Biogr. d. Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[152. 4] Bey Georg Valentin Geib in Lambsheim ohnweit Frankenthal, ist eine Partie dreifüdrige und fünffüdrige, sehr gut gehaltene weingrüne Fässer um billige Preise zu verkaufen.

[157. 3] 1500 Stück 5- bis 6jähriges Taubholz, größtentheils 5 bis 7 Schuh lang, mit hinreichenden Bodenstücken, sind zu kaufen bey Hrn. Märklin, zum goldenen Hirsch in Durlach.

[160. 2] Vierzehn Stück weingrüne in Eisen gebundene Fässer, meistens noch ganz neu, oval und rund, zwey bis 3 Fuder haltend, sind in Lit. E. 4. N° 1. am Fruchtmarkt in Mannheim zu verkaufen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 103. den 26. August 1828.

Deutschland.

München, den 18. Aug. Heute Vormittags um 11 Uhr hatte die feierliche Schließung der Ständeversammlung in Gemäßheit der von Sr. Maj. dem König allerhöchst gegebenen Bestimmung statt. Zur Vornahme dieser Handlung war der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg mit besonderer allerhöchster Vollmacht versehen, und traf mit zwey königlichen Staatsräthen, v. Stürmer und v. Knopp, zur bezeichneten Stunde im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten, woselbst beide Kammern sich versammelt hatten, ein. Es wurde vorerst die Vollmacht und dann der Landtags-Abschied bekannt gemacht, hierauf aber im Namen Sr. Majestät des Königs die Ständeversammlung von dem bevollmächtigten Staatsminister für geschlossen erklärt. — Folgendes ist der Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs. »Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bey dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern der Ständeversammlung, so wie über die Berathungsverhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf nach Vernehmung Unseres Gesammtministeriums und Staatsrathes Unsere königlichen Entschließungen, wie folgt: I. Beschlüsse der Kammer über die Gesetzesentwürfe. A. Das Staatsgut betreffend. Das nach erfolgter Zustimmung der Stände am 9. März des laufenden Jahres von Uns in verfassungsmäßiger Form erlassene Gesetz über das Staatsgut ist bereits durch das Gesetzblatt vom 10. des nämlichen Monats im I. Stücke verkündet worden. B. Die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend. Dem von Uns an die Stände gebrachten Gesetzesentwurfe über die Bildung der Kammer der Reichsräthe haben Wir auf erfolgte Zustimmung beider Kammern schon am 9. März d. J. Unsere Sanktion ertheilt, und das darnach ausgefertigte Gesetz durch das Gesetzblatt vom 10. des nämlichen Monats im II. Stücke verkünden lassen. C. Die Anwendung der in dem §. 5. des Edictes über das Indigenat Beil. I. zur Verf. Urk. enthaltenen Bestimmungen betreffend. Wir haben zur Beseitigung der Zweifel und Anstände, welche bey der Anwendung der in dem §. 5. der I. Beilage zur Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen sich ergeben hatten, nach dem von den Ständen Uns vorgelegten Gesammtbeschlüsse über den deßfalls an sie gebrachten Gesetzesentwurf das unter Ziffer 1. anliegende Gesetz erlassen. D. Die Competenzkonflikte betreffend. Indem die Stände zu dem Gesetzesentwurfe über die Competenzkonflikte mehrere Modifikationen vorgeschlagen haben, durch welche das dem Könige zustehende Recht der Bildung der öffentliche Stellen und Behörden, und der Ernennung zu diesen beschränkt werden soll, sind dieselben aus den Grenzen ihres verfassungsmäßigen Wirkungskreises herausgetreten. Wir sehen Uns daher — in der treuen und festen Bewahrung der Prärogative der Krone eine eben so heilige Pflicht, als in der gewissenhaften Aufrechthaltung und Beschirmung der Rechte der Stände und der einzelnen Staatsgenossen erkennend. — mit Bedauern in die Nothwendigkeit gesetzt, diesem Gesetzesentwurfe Unsere Genehmigung zu versagen, in welchem Wir den Ständen und Unserem Volke eine neue Gewähr für die Handhabung der Gesetze und für die Befestigung des Rechtes zu verleihen beabsichtigt hatten. Die Erfüllung Unserer wohlmeynenden Absichten und gerechten Erwartungen wird einem künftigen Landtage vorbehalten bleiben. E. Die Militärgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend. Den Modifikationen, welche von den Ständen bey ihrer Zustimmung zu dem Gesetzesentwurfe über die Militärgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen beantragt [illegible] haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und dem zufolge das [illegible] fertigen, und in demselben den an Uns gebrachten Wunsch zu §. 3. dieses Gesetzes in den §§. 3. und 9. aufnehmen lassen. F. Die Ehrengerichte betreffend. Je lebhafter Wir bedauern, daß eine Vereinigung der Stände über die gemeinschaftliche Zustimmung zu dem an sie gebrachten Gesetzesentwurfe, die Ehrengerichte betreffend, nicht statt gefunden habe, um so mehr werden Wir Unsere beharrlichen Bestrebungen dahin richten, dem mit der Religion, dem Sittengesetze und der bürgerlichen Ordnung gleich unverträglichen Frevel des Zweikampfs mit aller Kraft und durch ernste Anwendung aller gesetzlich Uns zu Gebote stehenden Mittel Einhalt zu thun. G. Die Einführung der Landräthe betreffend. Wir haben die zu dem Gesetzesentwurfe über die Einführung der Landräthe beantragten Modifikationen genehmigt, und dem zufolge das beiliegende Gesetz Ziffer 3. sanktionirt. Dabey ist 1) dem Antrage, daß der Staat auch in Ansehung seiner Rustikalien zu den Kreislasten beitragspflichtig erklärt werde, durch Einschaltung der geeigneten Anordnung in dem §. 4. des Gesetzes entsprochen worden. 2) Nach dem weiteren Wunsche der Stände werden wir die Verfügung treffen lassen, daß in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins bis zum Ablaufe der zweiten Finanzperiode die Regiekosten der Land-

räthe aus der Staatskasse vorschußweise bestritten werden. H. Die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den letzteren zuzuwendenden Fonds betreffend. Den von den Ständen Uns übergebenen Gesammtbeschluß über den Gesetzesentwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den Letzteren zuzuwendenden Fonds betreffend, haben Wir in Erwägung gezogen, und dem zufolge diesem Gesetzesentwurfe, so wie derselbe sich nunmehr nach den beantragten Modifikationen gestalten würde, Unsere Genehmigung nicht zu ertheilen beschlossen. I. Die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend. Das nach den Vorschlägen der Stände und mit Rücksichtnahme auf die Wünsche und Anträge derselben abgefaßte von Uns genehmigte Gesetz über die Ergänzung des stehenden Heeres lassen Wir hier unter Ziffer 4. beifügen. K. Die allgemeine Grundsteuer betreffend. Den Entwurf des allgemeinen Grundsteuergesetzes haben Wir mit Genehmigung der von den Ständen vorgeschlagenen Modifikationen und mit geeigneter Berücksichtigung der beigefügten Wünsche sanktionirt, und das Gesetz Ziff. 5. erlassen. L. Die allgemeine Häusersteuer betreffend. Den von den Ständen bey ihrer Zustimmung zu dem Entwurfe eines allgemeinen Häusersteuergesetzes vorgeschlagenen Modifikationen ertheilen Wir Unsere Genehmigung, und dem hiernach abgefaßten Gesetze Ziffer 6., in welchem auch die von den Ständen vorgetragenen Wünsche die geeignete Berücksichtigung gefunden haben, Unsere Sanction. M. Die allgemeine Gewerbsteuer betreffend. Wir haben aus den Beschlü[illegible] entnommen, daß die beiden Kammern derselben — obgleich einig unter sich über die Zweckmäßigkeit des, dem an sie gebrachten Entwurfe des allgemeinen Gewerbsteuergesetzes zu Grunde liegenden Prinzipes — sich über die Anwendung und Ausführungsweise dieses Prinzipes nicht vereinigt haben, und bedauern, daß deßhalb das allgemein anerkannte Mißverhältniß, in welchem die bisherigen Gewerbsteuern unter sich und zu den Steuern aus dem Grund-, Dominikal- und Hausbesitze stehen, dermal nicht entfernt, und den in dieser Hinsicht erhobenen zahlreichen Beschwerden nicht abgeholfen werden könne. N. Die allgemeine Erwerbsteuer betreffend. Die Erreichung Unserer Absicht, an die Stelle der im Königreiche bestehenden, eben so verschiedenen als mangelhaften Normen über Personal- und Erwerbsteuer eine einfache und gleichheitliche Belegung des Erwerbes herbeizuführen, müssen Wir einer spätern Zeit überlassen, da sich die Stände des Reichs über den an sie gebrachten Entwurf eines allgemeinen Erwerbsteuergesetzes nicht vereinigen. O. Den Malzaufschlag betreffend. Den von den Ständen beantragten Modifikationen, zu dem an sie gebrachten Entwurfe des Malzaufschlagsgesetzes, welche dieses der Schuldentilgungsanstalt zugewiesenen Gefälle mindern könnten, haben Wir Unsere Genehmigung nicht zu ertheilen beschlossen. P. Zölle betreffend. Wir ertheilen den, von Unseren Ständen gefaßten Gesammtbeschlüssen in Beziehung auf diejenigen Erhöhungen und Verminderungen, welche in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 über das Zollwesen provisorisch verfügt worden sind, und worüber nach Bestimmung dieses Gesetzes eine gesonderte Vorlage an die gegenwärtige Ständeversammlung erfolgt ist, hiedurch unsere Genehmigung. Q. Zollordnung betreffend. Zugleich genehmigen Wir die zu dem Gesetzesentwurfe einer Zollordnung beantragten Modifikationen, und sanctioniren in dessen Folge das unter Ziffer 7. beiliegende Gesetz, unbeschadet der Rechte Unserer Krone in Ansehung der Vertretung der Handelsinteressen im Verhältnisse zum Auslande, so wie in Ansehung des Abschlusses der Zoll- und Handelsverträge, wollen auch, daß der unter Ziffer 8. angeschlossene Tarif, welcher die unter vorstehendem Buchstaben P. angeführten Zollsätze enthält, als Beilage dieser Zollordnung betrachtet, und durch diese Zollordnung, insoweit es sich vom Weggelde handelt, gehörig ergänzt werde. Hiebey bemerken Wir ferner auf die in Hinsicht des Zollwesen geäußerten Wünsche: a) daß Wir mehrere derselben gleich bey der Schlußredaction der Zollordnung berücksichtigen ließen; b) daß die Bewohner des Rheinkreises hinsichtlich des Weggeldes, so wie der Brücken- und Pflasterzölle, in den ältern Kreisen auf gleiche Behandlung Anspruch haben sollen; c) daß Wir die in Hinsicht des Grenzverkehrs geäußerten Wünsche bey Erlassung der in dieser Beziehung zu ertheilenden Instruction berücksichtigen werden. R. Das Lehenwesen betreffend. Den Gesetzesentwurf in Betreff der Revision des Lehenediktes haben Wir auf erfolgte Zustimmung der Stände sanctionirt, die in dieser Beziehung von denselben vorgetragenen Wünsche in ihrer Mehrzahl berücksichtiget, und hienach die entsprechenden Anordnungen in das unter Ziffer 9. anliegende Gesetz aufgenommen. Zur vollständigen Berichtigung der Verhältnisse der in Bayern gelegenen, vormals fürstlich Reußischen Lehen sind bereits seit längerer Zeit die erforderlichen Einleitungen getroffen worden. Wir werden zu diesem Behufe das weiter Geeignete verfügen lassen.

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

Stockholm, den 5. Aug. Das Nyare Conversations Blad ist auf Befehl des Hofkanzlers verboten worden, wird aber bald, wie schon in den drey vorherigen Fällen, unter einem neuen Titel wieder erscheinen. In dem unterdrückten Blatte befand sich eine Vergleichung zwischen dem 4. July und dem 17. May, den Jahrestagen der nordamerikanischen und der norwegischen Freiheit. Der Verfasser äußerte am Schlusse derselben, Alles, was der Gränskaren, die Stockholms Posten und die Stockholms Tidning rc. wider die Norweger geschrieben hätten und noch schreiben möchten, würde nur dazu dienen, in Schweden die Zahl derjenigen zu vermehren, die sich darnach sehnten, mit den Norwegern gleichen Nationalgeist und gleiche Institutionen zu haben.

Frankreich.

Paris, den 18. Aug. Die Mitglieder der Deputirtenkammer sind auf heute Mittag 1 Uhr zusammenberufen,

um eine Mittheilung der Regierung zu bekommen. In dieser Sitzung wird die Session geschlossen.

— Durch Entscheidung des neapolitanischen Gouvernements vom 2. Aug. ist dem Postbureau von Neapel jede Vertheilung von fremden Zeitschriften untersagt worden. Mit dem nämlichen Schlag trifft der Despotismus den östreichischen Beobachter und den Constitutionnel.

Großbrittannien.

London, den 15. Aug. Die Nachricht, daß Se. k. H. der Herzog von Clarence seine Entlassung als Groß-Admiral von England gegeben oder erhalten habe, bestätigt sich. Dieser Nachricht setzt der Constitutionnel folgende Note bey: »Man sprach neulich von einer sehr lebhaften Diskussion zwischen dem Herzoge von Wellington und dem muthmaßlichen Thronerben von England. Es wird hinzugefügt, der erste englische Minister habe Sr. k. H. nicht die Ehrfurcht bezeigt, weche Hochdessen Rang gebühre; es scheint, daß dieser Zwist weiter ging, als man sagte, und daß Lord Wellington den Sieg erhielt.

Türkey.

Bucharest, den 6. Aug. Noch immer hört man nichts von entscheidenden Vorfällen bey den Hauptarmeen, welche bey Schumla einander gegenüberstehen. Beide Theile scheinen sich vor der Hand darauf zu beschränken, den Gegner zu beobachten und Verstärkungen an sich zu ziehen. Wahrscheinlich wird bey Schumla das Loos des Feldzugs entschieden werden, indem ohne den Besitz dieser Stellung, des Schlüssels der Türkey, ein weiteres Vorrücken der russischen Armee nicht möglich ist. Auch Silistria und Giurgewo halten sich fortwährend. In der kleinen Wallachei steht General Geismar beobachtend dem türkischen Lager bey Calafat gegenüber und es fallen nur unbedeutende Plänkeleien vor.

Oestreich. In Karlstadt herrscht eine solche Dürre, daß wenn sich nicht bald ein wohlthätiger Regen einstellt, sämmtliche Gartenfrüchte absterben müssen, indem dieselben schon zur Hälfte verbrannt sind.

In dem Religionsfreunde für Katholiken, Nov. 1817 Nro. 94., lesen wir Folgendes: »Das Institut der sogenannten englischen Fräulein in Bamberg, welches nunmehr aus 3 sehr alten Individuen besteht, erhielt von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß, sich fortzupflanzen.« — (E. A. Z.)

* Der Constitutionnel enthält folgende, auch in Rheinbayern beherzigenswerthe Worte: »Das Großherzogthum Luxemburg hat so eben ein Beispiel gegeben, das auch sehr wohl in Frankreich befolgt werden mögte. Der Gouverneur hat an die Bürgermeister der Provinz folgenden Brief erlassen: »Meine Herren, die Provinzial-Stände haben in ihrer Sitzung vom 10. July beschlossen, daß die Gemeindeverwalter des platten Landes anzuweisen seyen, die Budjets und Rechnungen jedes Jahr während einem Monat auf dem Gemeindehaus aufzulegen, so daß Jedermann Einsicht davon nehmen könne ꝛc.«

Frankreich theilt seine festen Plätze in 4 Klassen, und in bloße Militärposten. Vom ersten Range besitzt es 6 Festungen: Metz, Straßburg, Toulon, Brest, Lille und Gravelines; vom zweiten Range 11 Festungen: Mezieres, Givet, Charlemont, Thionville, Besançon, Perpignan, Bayonne, Rochefort, Cherbourg, Valenciennes und Calais; vom dritten Range 24: Vincennes bey Paris, Briançon, Grenoble, Antibes, Mont-Louis, Rhe, Oleron, Rochelle, Belle-Isle, Lorient, St. Malo, le Havre, Amiens, Peronne, Dünkirche mit dem Fort Louis, Chambray, Maubeuge, Douai mit dem Fort Scarpe, Arras Boulogne, St. Omer, Bastia auf Corsika und Ajaccio ebendaselbst. Vom vierten Range besitzt es 75: unter ihnen Condé, Landrecies, le Quenoy, Blaye, Bellegarde u. s. w. Außerdem 5 places militaires und gegen 30 kleinere einzelne Forts, Kriegshäfen und Flottenstationen: Brest, Cherburg, Lorient, Toulon.

* Man meldet aus Heidelberg, daß sich die von dort ausgezogenen Akademiker mit Ausnahme von ungefähr 150, daselbst wieder eingefunden, und daß die Wiederangekommenen am 23. d. den zu Frankenthal ausgesprochenen Verruf aufgehoben hätten.

...Die russischen Fasten werden sehr streng selbst von den höheren Ständen gehalten, und das, gegen Andersgläubige übrigens tolerante Volk treibt seinen religiösen Eifer bis zum Aberglauben und ist höchst verschwenderisch mit Verbeugungen, Bekreuzigungen u. dgl. In einer Kirche zu Kasan sah ich den Vater des Fürsten Wolkonsky sein Sacktuch gegen die Heiligenbilder an der Wand werfen, es dann küssen und wieder an die Wand werfen und diese erbauliche Ceremonie so lang fortsetzen, bis seine Kräfte erschöpft waren. (Don Juan van Halen.)

---

* Man hat bemerkt, die schnellen Kriegszüge Napoleon's hätten die Zeitungsleser einigermaßen verwöhnt. Wie richtig diese Bemerkung ist, mag man aus Folgendem ersehen. Die Franzosen marschirten vom 23ten July bis 14ten September 1812 vom Niemen bis Moskau, und legten innerhalb 2 Monaten und 22 Tagen eine Strecke von beiläufig 150 Meilen zurück. — Die Russen dagegen haben während drey vollen Monaten in dem gegenwärtigen Türkenkrieg höchstens 50 Meilen zurückgelegt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[74.] Die 861te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Aug. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

45. 81. 74. 79. 51.

Die 862te Ziehung wird den 18. Sept., und inzwischen die 200te Nürnberger Ziehung den 30. August, und den 9. September die 1241te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[135. 12] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[157. 2] 1500 Stück 5- bis 6jähriges Taubholz, größtentheils 5 bis 7 Schuh lang, mit hinreichenden Bodenstücken, sind zu kaufen bey Hrn. **Märklin**, zum goldenen Hirsch in Durlach.

[160. 2] Vierzehn Stück weingrüne in Eisen gebandene Fässer, meistens noch ganz neu, oval und rund, zwey bis 3 Fuder haltend, sind in Lit. E. 4. N° 1. am Fruchtmarkt in Mannheim zu verkaufen.

Litterarische Anzeige
eines
beispiellos wohlfeilen, äußerst eleganten und gehaltvollen Werkes,
welches bey Unterzeichnetem unter dem Titel

Pantheon,

Eine Sammlung vorzüglicher Erzählungen und Novellen der Lieblingsdichter Europa's Herausgegeben von mehreren Literaturfreunden,

24 Bände, jeder gegen 300 Seiten stark, und in gefälligem Octavformate, Subscript.-Preis für das Ganze 30 kr. oder 9 ggr. pr. Band

begonnen hat. Viele sogenannte wohlfeile und wohlfeilste Ausgaben berühmter Dichter und Romantiker hat unsere Zeit zu Tage gefördert — keine derselben kann sich aber der obigen in Rücksicht auf Preiswürdigkeit, Eleganz und Reichhaltigkeit zur Seite stellen. Der erste Band, welcher in allen Buchhandlungen (in Speyer bey **Kolb**, in Mannheim bey **T. Löffler**, in Landau bey Friedr. **Kaußler** und Louis **Kaußler**, in Worms bey **Kunze** ꝛc) zu haben ist, beweiset dieses mehr als alle Anpreisungen, weil er hinsichtlich der Schönheit, **unerreichten** Wohlfeilheit und geschmackvollen Auswahl durchaus nichts zu wünschen übrig läßt.

Was den Gehalt dieser, in ihrer Art gewiß einzigen, für jeden Stand passenden, und jedem Geschmacke genügenden Unterhaltungs-Bibliothek betrifft, so wird dieselbe von den werthvollsten Erzeugnissen, welche Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien, Rußland, ꝛc. in der Novellistik, diesem schönen Zweige der belletristischen Litteratur, hervorgebracht hat, eine sinnige und wohlgeordnete Auswahl enthalten. Die aus fremden Sprachen entlehnten Erzählungen werden nicht fabrikmäßig übersetzt, wie solches leider so häufig geschieht, und eben so wenig nach bereits erschienenen Uebertragungen abgedruckt, sondern nach den Originalwerken, von tüchtigen Männern neu, und größtentheils in freien Bearbeitungen geliefert. Von vier und zwanzig der anerkannt vorzüglichen Schriftstellern Deutschlands, die in diesem europäischen Ehrentempel eine Stelle finden, wird eine der besten Erzählungen oder Novellen (in jedem der 24 Bände also nur eine einzige von deutschen Verfassern) gegeben.

In einer Periode, welche, wie die gegenwärtige, jedes vorzügliche Geisteserzeugniß, ohne Rücksicht auf den Boden, dem es entsprossen, als Gemeingut der gesammten gebildeten Welt betrachtet; wo dem Dichter und Denker der Lorbeer in der Fremde wie in der Heimath blüht; darf ein Unternehmen wie das vorliegende gewiß allgemein beifällige Aufnahme erwarten. Was diese Sammlung enthält, ist in hundert und wieder hundert kostspieligen oder seltenen Schriften des In- und Auslandes zerstreut, aus denen sie das Schönste und Gediegenste, was die Muse der Erzählung hervorgerufen hat, auf eine eben so würdige als ansprechende Weise mittheilt.

Die ganze Sammlung, von welcher monatlich 1 bis 2 Bände erscheinen, wird aus vier und zwanzig elegant broschirten Bänden, jeder von etwa **dreihundert** Seiten, bestehen. Den Subscribenten steht es jedoch frey, vorläufig nur auf 6 Bände zu unterzeichnen, in welchem Falle der Subscript.-Preis 36 kr. oder 10 ggr. für den Band ist. Die Unterzeichner dieser ersten 6 Bände müssen jedoch, wenn sie später (oder jedenfalls vor dem Eintreten des unten erwähnten zweiten Subscript.-Termins) gesonnen seyn sollten, sich die ganze Sammlung anzuschaffen, auch die folgenden 18 Bände mit 36 kr. pr. Band bezahlen. (Einzelne Bände werden unter keiner Bedingung abgegeben). Wer dagegen sogleich auf alle 24 Bände unterzeichnet, erhält den Band zu 30 kr. oder 9 gr.

Dieser Subscr.-Termin besteht, da die erste Auflage großentheils schon vor dem Erscheinen des ersten Bandes bestellt war, nur noch bis 1. Nov. d. J., wo dann unwiderruflich ein zweiter Subscr.-Termin à 48 kr. oder 12 ggr. pr. Bd. eintritt, welcher mit Ende Dezembers gleichfalls erlischt, wo dann der Ladenpreis auf 1 fl. oder 16 gr. erhöht wird. Der Verleger ersucht daher alle Freunde der belletristischen Litteratur, welche sich mit einem — sogar im Verhältnisse zu den allerbilligsten Taschenausgaben — noch immer **unerhört geringen** Aufwande diese vollständige Bibliothek der ausgezeichnetsten Novellen Europa's verschaffen wollen, die Bestellungen darauf recht bald in der ihnen zunächst gelegenen Buchhandlung zu machen. Außerdem, daß die Anschaffung dieses Werkes sich vorzüglich für alle Leihbibliotheken, öffentliche und Privat-Lesegesellschaften, litterarische Vereine, Casino's u. s. w. eignet, dürfte sich wohl selten ein angenehmeres Geschenk für Geburts-, Weihnachts- und Neujahrs-Feste finden lassen, als das vorliegende — mag es daher auch zu diesem Zwecke recht Vielen empfohlen seyn.

Stutgart, im August 1828.

Karl Hoffmann.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 104. den 28. August 1828.

Deutschland.

München, den 18. Aug. (Beschluß des Abschieds für die Ständeversammlung.) II. Nachweisungen. 1. Verwendung der Staats-Einnahmen. Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1823/24, 1824/25 und 1825/26 haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen, und dadurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 10. Genüge leisten lassen. 2. Stand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt. Die sämmtlichen Rechnungen a) der Hauptschuldentilgungs-Anstalt für die Jahre 1823/24, 1824/25 und 1825/26, b) der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises für den nämlichen Zeitraum, c) der Pensionsamortisationskasse für das Jahr 1825/26, sind nebst den darüber von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitivbeschlüssen den Ständen vorgelegt, und durch die damit gegebene genaue Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungskassen, dann durch die hierauf erfolgte Anerkennung der während der Jahre 1823/24, 1824/25 und 1825/26 neu eingewiesenen Schulden aus ältern Rechtstiteln die Anordnungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 11. und 16. erfüllt worden. III. Anträge und Wünsche der Kammern. Auf jene an Uns gebrachten Anträge und Wünsche der Kammern, welche Uns besonders angesprochen haben, ertheilen Wir, insoweit dieselben nicht schon bey den Beschlüssen über die Gesetzesentwürfe erledigt worden sind, mit Rücksichtsnahme auf die Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 19. nachstehende Erläuterungen: 1) Verlagskapital der Staatskasse. Wir genehmigen den Antrag, daß das Verlagskapital der Staatskasse auf jene Größe, mit welcher es von dem Jahre 1817/18 auf die erste Finanzperiode übergegangen ist, nach Thunlichkeit wieder erhöht, und daß demselben die an die Schuldentilgungsanstalt hinüber gegebenen Effecten der Staatskasse zugetheilt werden. Unser Staatsministerium der Finanzen ist mit dem Vollzuge beauftragt. 2) Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode. Die dem Dienste der ersten Finanzperiode angehörigen Einnahmen und Ausgaben werden Wir bis zur gänzlichen Erfüllung desselben, wie es den Anforderungen einer geordneten Verrechnung angemessen ist, in gesonderter Zusammenstellung sowohl nach dem Soll- als nach dem Ist-Bestande auch dann noch vortragen lassen, wenn der zur Führung einer eigenen Rechnung über dieselben in dem Finanzgesetze vom 11. Sept. 1825 Tit. III. §. 2. bestimmte Zeitraum mit dem Schlusse des Verwaltungsjahres 1827/28 abgelaufen seyn wird. 3) Rechnung über die Kosten der Ständeversammlung. Dem Antrage, daß den Rechnungen über die Kosten der Ständeversammlung die Inventarien künftig als Belege beigefügt werden, ertheilen Wir Unsere Genehmigung. 4) Grundsteuer im Rezatkreise. Wir werden die geeigneten Anordnungen treffen lassen, daß die Vollendung des definitiven Grundsteuerkatasters im Rezatkreise möglichst beschleuniget, und dadurch jede gegründete Beschwerde über Prägravirung des Grundeigenthums in diesem Kreise beseitiget werde. 5) Befreiung der frommen Stiftungen von dem Erbschaftsstempel. Den Antrag, daß die den milden Stiftungen durch das Stempelgesetz vom 11. Sept. 1825 zugestandene Befreiung von dem Erbschaftsstempel auf sämmtliche den Zwecken des Gottesdienstes, der Wohlthätigkeit und des Unterrichts gewidmete Stiftungen ohne Ausnahme erstreckt werde, wollen Wir mit dem Beisatze genehmigen, daß diese Bestimmung mit dem 1. Oct. 1828 zur Anwendung gebracht werden solle, ohne jedoch eine rückwirkende Kraft zu äußern. 6) Ablösung der Passivreichnisse der Staatskasse. Die Ablösung der Passivreichnisse der Staatskasse ist bisher schon ein Gegenstand der besondern Bestrebungen der Staatsregierung gewesen. Wir werden hierauf, dem Wunsche der Stände entsprechend, auch künftig Bedacht nehmen lassen. 7) Verwendung des Hauptreservefondes. Wir werden bey der Entwerfung des Budgets für die dritte Finanzperiode Fürsorge treffen lassen, daß der Hauptreservefond des Reiches mit andern als unvorhergesehenen und unständigen Ausgaben künftig nicht belastet werde. 8) Verwendung des Erlöses aus verkauften Realitäten und Renten des Staates. Wir genehmigen, daß den über den Erlös aus veräußerten Realitäten und Renten des Staates zu stellenden Rechnungen jederzeit Nachweisungen über den Ertrag: a) der veräußerten Gegenstände, b) der daraus erlösten und bey der Staatsschuldentilgungskasse angelegten Kaufschillinge, c) der damit neu erworbenen Realitäten und Rechte beigefügt werden. 9) Dotation der bischöflichen Seminarien. Die Errichtung und Ausstattung der bischöflichen Seminarien ist zum Theile schon vollzogen, zum Theile aber eingeleitet, und demnach dem diesfallsigen Wunsche der Stände bereits entgegen gekommen. 10) Errichtung eines protestantischen Predigerseminars. Auf den Wunsch der Errichtung eines protestantischen Predigerseminars werden Wir besondern Bedacht nehmen lassen. 11) Unterstützungen der Pfarrgeistlichkeit im Rheinkreise. Auf die Unterstützungen der katholischen und protestantischen Pfarrgeistlichkeit im Rheinkreise ist bereits in dem noch laufenden Ver-

waltungsjahre 1827/28 Bedacht genommen werden, was Wir auch künftig zu thun vorhaben. 12) Beiträge zur Unterstützungskasse und zum Pensionsfond für die protestantische Geistlichkeit. In Beziehung auf die wegen Bewilligung von Beiträgen zu der Unterstützungskasse und dem Pensionsfonde für die protestantische Geistlichkeit an Uns gebrachten Anträge der Stände haben Wir vor, ebenfalls Bedacht zu nehmen. 13) Revision der Taxordnung und des Stempelgesetzes. Das längst anerkannte und von den Ständen aufs Neue in Anregung gebrachte Bedürfniß einer sorgfältigen Revision der bestehenden Gesetze über die Tax- und Stempelgefälle wird Unserer Beachtung nicht entgehen. 14) Rückstände bey den directen Steuern. Die empfindlichen Nachtheile, welche aus der Anhäufung der Rückstände bey den directen Staatsauflagen für die Steuerpflichtigen unvermeidlich hervorgehen, haben längst Unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Da diesen Nachtheilen nur durch eine streng geordnete Erhebung der besagten Steuern wirksam begegnet werden kann, so ließen Wir hierüber einen besondern Gesetzesentwurf an die Stände bringen, und in diesen auch eine Bestimmung über die auf drey Jahre zu beschränkende Verjährungsfrist für Steuerrückstände aufnehmen. Es ist indessen dieser Gesetzesentwurf zur Berathung nicht gebracht worden, und es muß daher gleichwohl die Ertheilung der erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen gegen Unsere Wünsche einen neuen Aufschub erleiden. 15) Forststrafgesetz im Rheinkreise. Wir haben bereits die Bearbeitung eines allgemeinen Forststrafgesetzes für das ganze Königreich angeordnet, und sind dadurch dem Wunsche der Stände hinsichtlich der Revision des unterm 1. Juny 1822 über die Forststrafen im Rheinkreise erlassenen Gesetzes entgegen gekommen. 16) Abschreibung des Kreditvotums für das Defizit vor dem Jahre 1818. Wir werden anordnen, daß das zur Deckung des Defizits vor dem Jahre 1818 bewilligte Kreditvotum von drey Millionen Gulden, an den Aktivkapitalien, unter welchen dasselbe in den Rechnungen der Hauptschuldentilgungsanstalt vorgetragen wurde, abgeschrieben werde. 17) Stand der Schuldentilgungskasse im Untermainkreise. Die Hauptübersicht des Standes der Schuldentilgungskasse im Untermainkreise wird in der bey der Hauptschuldentilgungsanstalt üblichen Form, wie es ohnehin schon für das Jahr 1825/26 geschehen ist, den Ständen vorgelegt werden. Auch ist überdies die Einleitung getroffen worden, daß die Rechnung der besagten Schuldentilgungskasse selbst in derselben Form gestellt werde, wie sie für die Rechnung der Hauptschuldentilgungskasse vorgeschrieben ist. IV. Beschwerden. Die Uns vorgelegten Beschwerden: a) der adelichen Gutsbesitzer: v. Barth, Frhrn. v. Lafabrique, Perfall und Pfetten, wegen Entziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über vormalige Klosterunterthanen, nunmehr Grundunterthanen des Staats, dann b) der adelichen Gutsbesitzer Freiherren v Reck wegen versagter Anerkennung des gutsherrlichen Jurisdictionsrechtes auf dem allodifizirten Lehen Großküssendorf — werden Wir nach Bestimmung des Tit. X §. 5. der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath näher untersuchen und entscheiden lassen. Indem Wir nun Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs gegenwärtigen Abschied ertheilen, blicken Wir mit Vergnügen auf die Früchte zurück, welche während der neunmonatlichen Dauer der Versammlung zur Reife gediehen sind. — Ungern vermissen Wir unter diesen Früchten die Ergebnisse eines auf die Entfesselung der landwirthschaftlichen Industrie berechneten Kulturgesetzes. Wenn die Entwürfe eines neuen Strafgesetzbuchs und eines auf den Grundlagen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ruhenden Gesetzes über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nicht mehr zur Berathung gebracht werden konnten, so erwarten Wir von einer künftigen Ständeversammlung, daß dieselben die ihr mitgetheilt werdenden Gesetzbücher den vielseitigsten Erwägungen und Prüfungen unterziehen, und zur möglichsten Vervollkommnung eines so wichtigen und umfassenden Werkes beitragen wird. Wohlgefällig erkennen Wir die ausdauernden Anstrengungen, mit welchen beide Kammern sich ihrem Berufe unterzogen, und Unsere landesväterlichen Absichten durch Beirath und Zustimmung vielfältig unterstützt haben. Theuer sind Unserem Herzen die Uns von beiden Kammern geäußerten Gesinnungen der Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an Unsere Person und an Unser königliches Haus. Wir erneuern dagegen die Versicherung Unserer besonderen königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches stets gewogen verbleiben. Gegeben Bad Brückenau, am 15. Aug. 1828. Ludwig. — Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armansperg. Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs: Egid v. Kobell, königl. Staatsrath und Generalsekretär.

Se. Maj. der König von Bayern haben durch Entschließung aus Bad Brückenau vom 15. Aug. dem königl. Staatsminister Grafen v. Armannsperg das Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, zur Belohnung seiner, bey der nun beendigten Ständeversammlung erworbenen Verdienste zu verleihen geruht.

Würzburg, den 23. Aug. Se. Maj. der König sind heute Morgens um 5 1/2 Uhr von Gaibach über Kitzingen, Marktbreit u. s. w. nach Ingolstadt abgereiset, wo Allerhöchstdieselben morgen den Grundstein zum neuen Festungsbau feierlichst legen.

Zu den Conferenzen des mitteldeutschen Handelsvereins treffen bereits die Bevollmächtigten in Kassel ein, als: die herzogl. sachsen-meiningischen Kammerräthe v. Stein und Lemmer, von Meiningen; der herzogl. sachsen-altenburgische Geheimerath und Kammerpräsident v. Braun, von Altenburg; der fürstl. reußische Regierungspräsident von Strauch, von Gera; der herzogl. sachsen-koburgische Geheimerath v. Carlowitz, von Eisenach.

Oestreich.

Wien, den 19. August. Gestern Abend sind endlich Nachrichten von Lord Heytesbury hier eingegangen, nach welchen derselbe Bazardschik erreicht hatte; allein da der Kaiser Nikolaus mit dem Grafen Nesselrode nach Odessa

abgereist war, so entschloß sich der Lord Sr. Maj. dahin zu folgen. Sämmtliche Diplomaten, die den Monarchen bis jezt begleiteten, hatten eine Einladung vom Grafen Nesselrode erhalten, sich gleichfalls nach Odessa zu begeben. Es scheint daher, als ob dort diplomatische Unterhandlungen gepflogen werden sollten, oder als ob der Kaiser die Anträge des Lords Heytesbury dort berathen wolle. Die Rückreise des Kaisers wäre sonach mehr aus diplomatischem als aus militärischem Gesichtspunkte zu betrachten. — Bey uns ist die diesjährige Erndte, besonders an Waizen, schlecht ausgefallen; in Böhmen wurde schon vom Auslande Waizen eingeführt, und man befürchtet auch in Mähren Theurung. Unsere Regierung fährt fort Getreide-Einkäufe in Ungarn zu machen; auch dauern die Rekrutirungen fort.

Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt wird dem Vernehmen nach jetzt noch einen Jahreskurs in der Militärakademie machen, und dann in die Armee eintreten.

Frankreich.

Paris, den 19. Aug. Ein Bürger von Aix, Herr Sollier, ist Besitzer und Eigenthümer einer großen Menge Papyrusrollen. Hr. Champollion der Jüngere hat vor seiner Abreise nach Aegypten diese kostbare Sammlung untersucht, und darunter zwey Rollen entdeckt, welche die Geschichte der Kriege und der Regierung von Sesostris dem Großen enthalten. Dieses Manuscript ist aus dem 9. Regierungsjahre dieses Monarchen datirt. Sesostris-Ramses oder der Große lebte nach den Berechnungen der deutschen Chronologisten zur Zeit des Moses, und war, wie man vermuthet, der Sohn des Pharao, der im rothen Meere seinen Untergang fand. Das Manuscript hätte sonach drey und dreißig Jahrhunderte hindurch im Verborgenen gelegen.

Paris, den 20. Aug. Vier Tage vor Abgang der Expedition nach Morea (die wir nach einer telegraphischen Depesche gemeldet haben) hat der Oberbefehlshaber derselben folgende Proklamation an die Soldaten erlassen: „Im Hauptquartier Toulon, den 13. Aug. Soldaten! Im Einverständniß mit seinen Verbündeten beauftragt Euch Euer König mit einer edeln und großen Sendung: Ihr seyd erwählt, der Unterdrückung eines berühmten Volkes ein Ende zu machen. Diese Unternehmung, welche Frankreich ehrt, der alle edelmüthigen Herzen Beifall zollen, öffnet Euch eine Laufbahn des Ruhmes, die Ihr zu erfüllen wissen werdet: ich habe die Gefühle zu Bürgen, welche Euch beseelen. — Zum ersten Mal, seit dem 13. Jahrhunderte, werden unsere Fahnen, diesmal befreiend, an den Ufern Griechenlands erscheinen. Soldaten! Die Würde der Krone, die Ehre des Vaterlandes, erwarten einen neuen Glanz Eurer Triumphe: in welche Lage Euch auch die Ereignisse bringen werden, werdet Ihr nie vergessen, daß so theuere Interessen Euch anvertraut sind. — Entbehrungen, Beschwerden erwarten Euch: Ihr werdet sie mit Muth ertragen. Euere Anführer werden Euch das Beispiel geben. — Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Oberbefehlshaber der Expedition nach Morea Marquis Maison.“ ꝛc.

— Man meldet aus Stockholm unterm 1. d. M., daß der östreichische Hof, welcher seit mehr als 5 Jahren keinen Gesandten am schwedischen hatte, unverweilt einen solchen dahin senden werde.

† Straßburg, den 24. Aug. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Mein Letztes vom 19. d. habe ich Ihnen nicht nur zu bestätigen, sondern noch beizufügen, daß seit einigen Tagen das Gerücht geht, Se. Maj. der König von Bayern würde unsere Stadt auch mit Höchstseiner Gegenwart beehren. Auf jeden Fall wird der Zufluß von Fremden sehr bedeutend werden, denn in allen Gasthöfen und in den meisten Privathäusern sind schon keine Zimmer mehr zu bekommen; für kleine Dachstübchen zahlt man recht gerne 70 — 100 Fr. auf 2 — 3 Tage. Für jeden Platz an den Fenstern derjenigen Häuser, an welchen Se. Majestät unser König vorbeikommt, sind 6 Fr. geboten. Die Balkons auf den Münsterplatz haben Gesellschaften jeden um 500 Fr. gemiethet. — Logen kann man im Theater keine mehr erhalten. In den umliegenden Dörfern sind alle Logis in Beschlag genommen. Tuch- und Seidenwaarenhändler sind ausgekauft.

Großbritannien.

London, den 16. Aug. Die an den Höfen von Wien und London akkreditirten Gesandten des Kaisers von Brasilien haben eine neue Protestation gegen die Handlungen Don Miguels bekannt gemacht.

Italien.

Seine Heiligkeit der Pabst Leo XII. hat seinen Generallegaten nach Südamerika gesandt, um die Kirche daselbst wieder herzustellen, und sie vor dem giftigen Einflusse des Deismus und Protestantismus zu bewahren, welche, wie es scheint, starke Fortschritte gemacht haben.

(Religionsfr. f. Kath.)

Rußland.

Odessa, den 10. Aug. Vorgestern traf unvermuthet Se. Maj. der Kaiser hier ein, um Ihre Maj. die Kaiserin mit einem Besuche zu überraschen. Dem Vernehmen nach wird der Monarch nur einige Zeit verweilen, und dann zur Armee zurückkehren. Der erwartete Hauptangriff auf die Verschanzungen von Schumla soll erst nach Vereinigung aller erwarteten Verstärkungen unternommen werden. Allen Nachrichten zufolge sollen die Streitkräfte der Türken bey Schumla aus 120 bis 140 000 Mann bestehen, wozu noch täglich Verstärkungen kommen. Schumla und die dortigen Verschanzungen sollen mit 1400, wiewohl größtentheils nur eisernen Kanonen besetzt seyn. Das Gerücht erhält sich auch heute noch, daß über einen Waffenstillstand von drey Wochen unterhandelt würde.

Türken.

Jassy, den 4. Aug. Es scheint, als ob man sich im Allgemeinen über die gegenseitigen Streitkräfte der kriegführenden Mächte bisher etwas getäuscht, und daß der Großherr deren bey Weitem mehr im Felde habe als die frühern Correspondenznachrichten aus Constantinopel sie berechnen wollten. Hieraus erklärt sich nun, daß die Operationen der russischen Armee, die auf einen geringeren Widerstand berechnet waren, jetzt eine Hemmung erleiden. Die türkische

Digitized by Google

Infanterie, die den frühern Angaben nach kaum 60,000 M. betragen sollte, findet sich jetzt, sagt man, auf mehr als 100,000 angewachsen; die Cavallerie, die auf 10,000 Pferde geschätzt ward, soll deren 30,000 zählen. Auch die Artillerie, die in gleichem Verhältnisse mit dem so verachteten türkischen Fußvolk angeschlagen ward, soll in der Anzahl der Geschütze mit einemmale alle Erwartung übersteigen, und in dem Lager bey Schumla, versichern die Freunde der Türken, sind nun 500 Feuerschlünde, auf das Beste bedient, aufgestellt. Es darf daher Niemand wundern wenn der Krieg sich in die Länge zieht, und die russische Armee, die erst jetzt auf welche Hindernisse stößt, Verstärkungen an sich ziehen muß, bevor sie etwas Ernstliches unternimmt. Ueberdies kommt den in diesen Augenblicke der Zahl nach überlegenen türkischen Streitkräften das Terrain und der erwachte Nationalgeist zu Hülfe, der alle Waffenfähigen ins Feld ruft. Bey Varna, wo die Russen einen neuen fruchtlosen Versuch, sich des Platzes zu bemächtigen, gemacht haben sollen, waren es angeblich besonders die Einwohner, die den Angriff zurückschlugen, und eine Landung der russischen Eskad.e durch das wohlunterhaltene Feuer der Standbatterien vereitelten. Leider sind die meisten christlichen Einwohner dieser Stadt ein Opfer der Volkswuth geworden, und es ist zu besorgen, daß nach und nach allen unter den Türken sich aufhaltenden Christen ein gleiches Schicksal bevorstehe, da man sie immer im Einverständnisse mit dem Feinde glaubt. Die Bewegungen der russischen Armeen im Innern des Landes sind seit 14 Tagen allgemein, und wenn man dem Gerüchte Glauben beimessen darf, so werden auch die polnischen Truppen zusammen gezogen. Alles deutet darauf hin, daß man zu größern Anstrengungen schreiten wird, und daß der in öffentlichen Blättern verkündete Wunsch der Polen, ins Feld zu ziehen und mit den Türken handgemein zu werden, vielleicht in Erfüllung gehen könnte. Unser Handel leidet in diesem Augenblicke auf das Empfindlichste, und die nächste Leipziger Messe wird beweisen, welchen Einfluß der Krieg auf uns und auf den Absatz der deutschen Fabrikate äußert. Viele englische Offiziere auf halbem Sold, die sich zur russischen Armee begeben wollten, haben ihre Pässe nur für Odessa unterzeichnet erhalten können.

Buchareſt, den 8. Aug. Bey Silistria ist in diesen Tagen heftig gekämpft worden, und die Türken haben nachdrückliche Ausfälle unternommen. Es heißt, der Großfürst Michael werde zur Betreibung der Belagerung vor Silistria erwartet.

Nach Briefen aus Corfu vom 23. Juny hat ein albanischer Häuptling, Veli Bey, an der Spitze von 8000 M. sich der Festungen Arta und Prevesa bemächtigt, und fordert von Reschid Pascha eine Million (türkischer) Piaster zu Bezahlung seiner Truppen, mit der Drohung widrigenfalls jene beiden Plätze den Griechen zu verkaufen.

---

* „Der Landbote macht bekannt, wie der Badmeister Männer in Lindau von der fallenden Krankheit geheilt worden. Derselbe hatte diese Krankheit von Jugend auf, und das wenigstens alle drey Tage einmal. Es geschah nun, daß ihn diese Krankheit im Wirthshaus, in Gegenwart eines Reisenden (eines Russen), befiel; dieser rieth ihm, einen jungen Hund, der noch Säugling ist, von der Mutter wegzunehmen und ihn täglich bey sich auf der Brust schlafen zu lassen. Männer that es, und nach 3 Wochen hatte der Hund diese hinfallende Krankheit und er war gänzlich befreit.“ Wir nehmen diese Mittheilung, welche ohne Zweifel in Kurzem in die meisten deutschen Blätter übertragen werden wird, blos auf, um ihre Falschheit zu bemerken. Abgesehen von der auffallenden Lächerlichkeit des empfohlenen Mittels, ist uns von einer glaubhaften Person bestimmt versichert worden, daß der Badmeister Männer nie mit der fallenden Sucht behaftet war.

* Zu Genf soll (endlich!) ein Monument für Rousseau errichtet werden. Nicht nur in dieser Stadt, sondern auch zu Paris ꝛc. werden Beiträge hiezu gesammelt.

Der durch gerechte, weise und mäßige Grundsätze bekannte Baron Martin de Gray eröffnete in der Deputirtenkammer die Verhandlung über die Preßfreiheit. Er sagte unter andern: „Das Recht, seine Meinungen öffentlich bekannt zu machen, ist ein natürliches Recht; denn die Sclaverey des Gedankens läßt auch alle übrigen vermuthen. Dieses Recht ist durch die Charte verbürgt; es ist der repräsentativen Regierung einverleibt.“ Als die Sprache von denjenigen war, welche die Vertheidigung der Angeklagten zu drucken sich weigerten, behauptete Martin de Gray, daß die Verantwortlichkeit der Buchdrucker ungerecht und konstitutionswidrig sey. Hierauf an die Worte des Siegelbewahrers erinnernd: „Es gibt keine Censur in Frankreich, und wenn es eine gäbe, so müßte sie einen höhern Standpunkt haben,“ rief er: „Nein, nein! es soll auch da kein Censur geben; sie soll weder höher, noch tiefer, gestellt seyn. Niemals kann sie statt haben, ohne die Regierung mit der Charte und mit der öffentlichen Meinung in ein feindliches Verhältniß zu setzen.“ — Mit der nämlichen Kraft erhob er sich gegen den Vorschlag, welcher die Vergehungen der Presse den Zuchtpolizey-Gerichten unterwarf. „Also, sagte er, sollten untergeordnete Tribunäle die Gedanken, das Genie und die Meinung richten, wie sie Bettler und Landstreicher zu richten haben! Einem Zuchtpolizeigericht wären demnach die Grenzen der Denkkraft anheim gestellt, und man gäbe ihm das Recht, der menschlichen Erkenntniß zu sagen: „Du gehst nicht weiter!“ —
(Biogr. der Zeitg.)

Man fragte einst zu London in einer Gesellschaft: wer die Person sey, die eben den Saal verlassen hätte? Da Niemand Bescheid geben konnte, sagte Johnson: „Es ist eigentlich wider meine Grundsätze, von Abwesenden Böses zu reden, allein ich glaube, es war ein Advokat.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[161.] Ein sehr gut gehaltenes weingrünes Faß, 10 Fuder haltend, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[162.] Ein Marqueur, der mit guten Zeugnissen versehen ist, wird gesucht.

Sitzenstahl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 105 — den 30. August 1828.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 24. Aug. Abends im erfreulichsten Wohlseyn in München eingetroffen.

Oestreich.

Wien, den 21. Aug. Die Post aus Odessa vom 11. d. ist heute hier angekommen. Handelsbriefe melden, daß der Kaiser Nikolaus von dem Grafen Nesselrode und dem General Grafen Benkendorf begleitet, am 8., und der englische Botschafter Lord Heytesbury am 10. Aug. in Odessa eingetroffen seyen. Von dem Kriegsschauplatze wußte man zu Odessa nichts, als daß die Garden am 2. August die Donau passirt hatten, und ihnen 45,000 Mann Linientruppen auf dem Fuße folgten; daß der Admiral Greigh vor Varna angekommen, und daß dieser Platz, wie Schumla und Silistria, so eng eingeschlossen waren, daß man ihren nahen Fall für unvermeidlich hielt. Die Friedenshoffnungen, welche man bey der Ankunft des Kaisers in Odessa schöpfte, und die bis zum 10. Abends fast allgemein Eingang gefunden hatten, waren am 11. Morgens verschwunden. Den eigentlichen Grund dieses schnellen Wechsels der Gesinnungen, den selbst die sonst am besten unterrichteten Personen theilten, wußte Niemand anzugeben, so wie man noch immer nicht mit Bestimmtheit die Ursache der Entfernung des Kaisers von der Armee kannte. Zwar sollen von den nächsten Umgebungen des Kaisers Aeußerungen gegen fremde Consuln gemacht worden seyn, die darauf hinausgehen, daß ein Waffenstillstand auf Ansuchen Hussein Pascha's eingegangen worden, und daß der Kaiser bis zu dessen Ablaufe in Odessa verweilen wolle. Doch ward Alles, was auf die politischen Verhältnisse Bezug hatte, in Odessa so geheimnißvoll behandelt, daß die Berichterstatter es für gewagt hielten, eine bestimmte Meinung auszusprechen.

Preußen.

Berlin, den 14. Aug. Der Major v. Scharnhorst hat von Sr. Maj. dem Könige die Erlaubniß erhalten, mit Beibehaltung seines Ranges in der Armee, in griechische Dienste zu treten; er ist bereits nach Griechenland abgereiset. Die nachtheiligen Gerüchte, die man sich hat angelegen seyn lassen, hierüber zu verbreiten, sind sämmtlich unwahr. — Mehrere unserer Festungen werden in Stand gesetzt und verproviantirt.

Großbrittannien.

London, den 15. Aug. Diesen Morgen haben sich hier die beunruhigendsten Gerüchte über Brasilien verbreitet. Man versicherte, die Bank zu Rio-Janeiro habe ihre Zahlungen eingestellt, das Fort sey in den Händen der vier Regimenter, welche in offener Insurrection waren, der Kaiser sey Gefangener in seiner Hauptstadt u. s. w. Alle diese Gerüchte sind eine Folge der gestern erwähnten, durch ein Schiff nach Guernsey gebrachten Nachrichten. Was die Insurrection und deren Folgen betrifft, so ist zu dem gestern Gesagten wenig mehr hinzuzufügen. Die Revolte ist durch die schlechte Behandlung veranlaßt worden, welche ein deutscher Soldat erfahren hat; seine Kameraden haben augenblicklich die Wohnung des Oberbefehlshabers gestürmt und in Brand gesteckt; ihm selbst gelang es zu entkommen. Ein anderer Offizier höhern Ranges ist getödtet worden, und ein dritter schwebte in großer Gefahr. Die irländischen Emigranten haben mit den Aufrührern gemeinschaftliche Sache gemacht, die jedoch durch die Dazwischenkunft von 450 französischen und 250 englischen Matrosen die Waffen niedergelegt und sich dann eingeschifft haben. — Die Nachricht, daß die Bank ihre Zahlungen eingestellt habe, ist völlig grundlos.

Türkey.

Constantinopel, den 6. Aug. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze, welche die Pforte bekannt macht, lauten fortwährend günstig. Hussein Bey meldet, daß er alle Angriffe der Russen auf Schumla bis zum 2. d. glücklich zurückgeschlagen habe, und daß seine Truppen vom besten Geiste beseelt seyen. Auf diese Berichte werden die Rüstungen nur immer eifriger betrieben. Ein auserlesenes Corps von 10,000 Mann zog, nachdem es vom Sultan gemustert worden, nach Adrianopel ab, und es heißt daß endlich am 9. d. der Großwessier wirklich aufbrechen werde, um bey Adrianopel ein zweites Lager zu bilden. Die Hauptstadt ist ruhig, und die Pforte scheint neue sanguinische Hoffnungen gefaßt zu haben.

Constantinopel, den 6. Aug. In einer am 2. d. im Pfortenpallaste gehaltenen Sitzung des Divans ist der Ausbruch des Großwessiers zur Armee beschlossen worden, welcher am 1. des Monats Safer, oder den 13. Aug. statt finden soll. Bereits gestern wurden die Roßschweife mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten im ersten Hofe des Pfortenpallastes, in Gegenwart sämmtlicher Minister, und unter ungeheurem Zulaufe des Volkes aufgepflanzt. Hadi-Effendi, einer der türkischen Bevollmächtigten bey den Conferenzen von Ackermann, begleitet den Großwessier, um im Lager die Funktionen eines Kiaja Bey und nebstdem die des Reis-Effendi oder Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu bekleiden. Pertew Effendi bleibt in der Hauptstadt zurück, der Großwessier begibt sich vor der Hand ins Lager von Adrianopel.

— Man glaubt, daß die heilige Fahne am 13., also am Tage, wo der Großwessier zur Armee geht, ebenfalls ausgehängt werden dürfte. Man behauptet, der Großherr werde dem Wessier bald nachfolgen. Gewiß ist es, daß bereits nach Adrianopel Befehle zur Aufnahme des Sultans geschickt sind, der nach seiner frühern Erklärung dem Feinde entgegen gehen wollte, sobald er sich Adrianopel nähert, um hier, umgeben von dem Kern der osmannischen Nation, ein Treffen zu liefern. Die Personen, welche die Aemter der dem Großwessier ins Lager folgenden Beamten interimistisch zu versehen schon seit längerer Zeit bestimmt sind, haben ihre Amtsverrichtungen angetreten.

Buchareſt, den 9. Aug. Heute sind der Sohn des Barons Stroganoff und der Graf Apraxin, so wie ein nach Servien bestimmter Courier aus dem russischen Hauptquartier hier eingetroffen, und haben die Nachricht überbracht, daß sich Se. Maj. der Kaiser, da in den nächsten Wochen die Kriegsoperationen bis zum Eintreffen der erforderlichen Verstärkungen minder aktiv seyn dürften, nach Odessa begeben haben, um diese Zeit der Ruhe zu einem Besuche bey Ihrer Majestät der Kaiserin zu benützen. Se. Majestät der Kaiser haben sich dem Vernehmen nach zu Kavarna am 1. Aug. eingeschifft und die Reise nach Odessa zur See angetreten, wohin auch die Mitglieder des diplomatischen Corps, die sich bereits im Hauptquartier befanden, oder wie Lord Heytesbury auf dem Wege dahin begriffen waren, sich zu begeben eingeladen worden sind. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg war am 31. July im russischen Hauptquartier angekommen, und wird nun, wie es heißt, ebenfalls dem Kaiser nach Odessa folgen. — Die türkischen Besatzungen von Giurgewo und Rustschuk, von Widdin und Kalefat, die sehr stark sind, machen von Zeit zu Zeit Ausfälle in die große und kleine Wallachey; auch die Besatzung von Turnow (Nikopolis gegenüber) machte jüngsthin einen Ausfall, der aber von den Russen zurückgeschlagen wurde. Man erwartet nächstens bedeutende Verstärkungen in der Wallachey, welche einen Cordon von Tzernetz bis Giurgewo ziehen, und diesen Inkursionen der Türken ein Ziel setzen sollen. — Die Pestseuche hat nun hier gänzlich aufgehört.

Odessa, den 11. Aug. Am 8. d. traf Se. Maj. der Kaiser mit dem Großfürsten Michael unerwartet hier ein. Später langte auch der englische Botschafter Lord Heytesbury an. Es heißt, er sey mit wichtigen Eröffnungen seines Hofes beauftragt. Wie lange Se. Majestät hier verweilen wird, weiß man noch nicht, aber allgemein wird behauptet, daß der Kaiser nach Ankunft der erwarteten Verstärkungen bey Schumla wieder zur Armee zurückkehren werde. Man weiß, daß eine Verstärkung von ungefähr 40 000 Mann ohne die Garden in den ersten Tagen dieses Monats die Donau passirt hat, und auch die Garden dürften heut schon jenseits dieses Stroms seyn.

---

* Die Mainzer Zeitung sucht durch Hindeutung auf die Ereignisse bey Schumla im Jahre 1810, und durch einige weiter beigefügten Bemerkungen, zu zeigen, daß die Lage der Russen vor der gedachten Stadt im Grunde höchst mißlich, und es sehr wahrscheinlich sey, daß ihnen wenigstens für dieses Jahr das tiefere Eindringen in das osmannische Reich unmöglich werden müsse. — Ein Gebirg, das eigentlich nicht einmal zu den besonders hohen gehört, sollte also noch jetzt, im zweiten Viertheile des 19. Jahrhunderts, für eine zahlreiche, wohlgeübte und bis jetzt an nichts Mangel leidende Armee ein unübersteigliches Hinderniß seyn??! Wir haben nicht nöthig, an Hannibals wunderähnlichen Uebergang über die Alpen zu erinnern. Hat nicht Napoleon (freilich Napoleon!) so leicht, den mehr als 10.000 Fuß hohen St. Bernhard überstiegen, über den damals ebenfalls kein Weg führte? Der Balkan bietet eine Menge von Punkten dar, welche blos 4 — 6000 Fuß sich über die Meeresfläche erheben; ja, seine höchste Spitze (der Orbelos) beträgt kaum 9000 Fuß. Sollte der Uebergang über den Hämus, der in Zeit von 2 — 4 Tagen längstens vollbracht zu werden vermag, wohl größere Schwierigkeiten darbieten, als jener, den erst vor 9 Jahren Bolivar mitten im Winter, über den Paramo von Pisbe vollführte, über die höchste Kette der eisbedeckten Anden, weit über 15,000 Fuß über der Meeresfläche, zu deren Durchziehung ein 50tägiger Marsch nöthig war? — Und welche reizende Aussichten müssen sich den Russen darbieten, haben sie nur erst den Balkan überstiegen! Ein herrliches Land, mit trefflichen Meerbusen und Häfen, von wo aus erst das Landheer durch die Flotte mit allen Bedürfnissen reichlich versehen zu werden vermag; endlich die Nähe Constantinopels, das allein alle bisherigen Eroberungen der Moskowiten, wo nicht sämmtlich aufwiegen, doch sie gewiß alle verdunkeln würde. — Daß man, auch ohne die Festungen im Rücken in seiner Gewalt zu haben, vorwärts ziehen könne, hat der große Meister der neuern Kriegskunst wahrlich oft genug gezeigt! X.

Paris. Der ehemalige Großmarschall des kaiserlichen Palastes, General Bertrand, hat seine Tochter, eines der schönsten Frauenzimmer unserer Hauptstadt, an einen jungen und reichen Amerikaner, Hrn. James Thayer, verheirathet. Die Vermählung wurde in einem kleinen aber niedlichen Hause gefeiert, das einst das Wohnhaus des damaligen Generals Bonaparte war, und in welchem er sich bis zum Tage nach dem 18. Brumaire aufhielt, der ihn in den Palast der Könige führte. Vor den Augen der Versammlung, die aus ausgezeichneten Personen der Republik, des Kaiserreichs und der Restauration bestand, hing ein Kupferstich, der das schöne Gemälde von Horace Vernet vorstellte, auf welchem die Familie Bertrand um das Grab des Kaisers auf St. Helena gruppirt ist.

Am 21. v. M. wurden in Lyon 23 aus Antwerpen dahin gebrachte Tauben losgelassen. Eine derselben traf am folgenden Morgen um 10 Uhr bereits in Antwerpen an.

Die Quotidienne erzählt folgende Anekdote von Bonaparte. Als dieser einst, von dem General Berthier begleitet, den Calvariberg bey Paris bestiegen hatte, fand er hier den Prior der Trappisten, und sagte, auf gut militärisch,

ohne von diesem gekannt zu seyn, zu ihm: »wie stark ist ihre Compagnie?« zwanzig Trappisten. »Das ist keine volle Compagnie, ich werde Ihnen ein anderes Quartier anweisen lassen.« Kurz darauf ward die Compagnie auf dem Simplon geschickt, wo sie noch jetzt auf die Wache zieht.

Wie man in Nordamerika reist.

Folgendes von dem Newburg-Inder mitgetheilte Beispiel wird eine Idee von der Schnelligkeit und den geringen Kosten geben, womit man gegenwärtig in den vereinigten Staaten reist, seitdem dort alle Flüsse und Seen mit Dampfschiffen bedeckt sind. — Zwey Pächter, welche zu Newyork und Albany Geschäfte hatten, reisten vom Dorfe Newburg um 8 Uhr Abends ab, und kamen am folgenden Morgen zu Newyork an, wo sie bis 5 Uhr Nachmittags blieben. Sie schifften sich sodann von neuem ein, und waren folgenden Morgens 6 Uhr zu Albany (eine Entfernung von 50 Stunden). Sie brachten daselbst den Tag zu, gingen um 5 Uhr Nachmittags wieder zu Schiff, und kamen um Mitternacht nach Hause, so daß sie in den 54 Stunden ihrer Abwesenheit einen Tag zu Newyork und einen zu Albany zugebracht und eine Strecke von 300 Meilen zurückgelegt, dabey aber jeder nicht mehr als 3 Dollars 25 Cent. (ungefähr 17 Fr.) ausgegeben hatten!!

Neueste Nachricht.

Speyer den 30. Aug. Die heute hier eingetroffenen pariser Zeitungen vom 26. d. melden nach dem Précurseur von Lyon, eine französische Armee werde an der Gränze von Piemont aufgestellt. Diese Maßregel soll durch Oestreichs Benehmen veranlaßt worden seyn, welches die Expedition nach Morea mit bösem Auge betrachtet.

*** Das zu Darmstadt erscheinende Montags-Blatt theilt Auszüge aus dem amerikanisch-deutschen Journale Lancaster Adler mit. Wir entlehnen hieraus einige dieser Bruchstücke, deren Inhalt bey uns der amerikanische Adler oder nöthigen Falles das Darmstädter Montags-Blatt sammt seinem löblichen Herrn Censor verantworten mag!**

»... Um so mehr nimmt er sich in andern Dingen heraus, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn dieser Vogel, der nur nach der Sonne der Freiheit das Auge gerichtet hat, etwas verblendet erscheint, sobald er nach der dunkeln europäischen Erde zurückschaut. Ueber unser Deutschland, über Frankreich und die Schweiz läßt er sich unter Anderem also aus:

»Das Militär und ein ungeheurer Schwarm von Beamten sind die Plagen aller dieser Länder und mehr als 2 Drittel der vom Volke unter jeder Benennung erpreßten Abgaben, sättigen kaum diese Creaturen. — Wo und wann dieser Zustand der Dinge enden wird, sieht mit banger Erwartung der Menschenfreund entgegen, während die Großen des Reichs und ihr Troß von Beamten sich allen Ueppigkeiten und Unzuchten überlassen.«

In demselben Artikel heißt es:

»Das riesenmäßige Fortschreiten der vereinigten Staaten führt bey manchen Europäern zu der Prophezeihung, daß Amerika in kurzem Europa Gesetze vorschreiben werde! — Immer gewohnt, daß eine Monarchie die andere bekriege, soll auch, nach der Meinung der Europäer, einst Amerika Gesetzgeber von Europa werden. — Wahrlich, eine desperate Aussicht!«

Das ist grob, daß diese Aussicht gar für desperat gehalten wird, und daß der Adler selbst dafür zu stolz ist, die alte Europa als Aas zu verzehren, wenn einmal die Fäulniß ihre Glieder gelöst hat. Er hat aber durchaus keinen Respect vor der Alten, und nimmt auch gegen Pfaffen und Jesuiten mit runden Summen und ohne große Pünktlichkeit den Schnabel gewaltig voll:

»Religions-Fanatismus, durch Pfaffenwuth hervorgebracht und noch bis auf unsere Tage vielfältig genährt, hat in der Welt das größte Blutbad unter den Menschen verursacht. Man berechnet, daß unter der Regierung des Pabstes Julian binnen sieben Jahre 200,000 Protestanten ermordet worden. In Frankreich wurden in Zeit 3 Monat nicht weniger als 100 000 niedergemetzelt. Von den Waldensern kamen 1 Million um; innerhalb 30 Jahren haben die Jesuiten 900,000 ums Leben gebracht; unter dem Herzog Alba wurden 36 000 durch den Scharfrichter hingerichtet; 150 000 kamen bey dem Eirischen Blutbade um. Wie viel Tausende verloren nicht noch ihr Leben auf andere schreckliche Weise, durch Verbannung, Hunger, lebendiges Verbrennen, Erdroßlung, Meuchelmord, lebenslängliches Schmieden auf die Galeeren, und Einmauerung innerhalb den furchtbaren Mauern der Bastille und in andern Kerkern. Ist das nicht schrecklich? — Kann die Menschheit diese Nachricht ohne Schaudern vernehmen? Wer ein wenig vernünftig dachte und nicht mit den gottlosen Pfaffen ins Horn blies, dem wurde das Lebenslicht ausgeblasen. Unter dem Deckmantel der Religion suchte die Klerisey die kurzsichtigen Menschen völlig blind zu machen und sich dadurch zu bereichern. — Welch ein großes Glück gewährt uns nicht unsere Constitution, laßt uns sie mit Gut und Blut verfechten und lieber sterben, als die herrlichen Satzungen aufgeben, die in keinem Lande der Welt zu finden sind. Gott erhalte die Republik!«

In unserem Lancaster-Adler folgen sich in der buntesten Mannichfaltigkeit Gedichte, politische Nachrichten, gute und schlechte Anekdoten, Verkaufsanzeigen mit beigefügten Holzschnitten, Wetterbeobachtungen, Raisonnements, Notizen aller Art, patriotische Vorschläge und Aufforderungen, Marktpreise u. s. w. Da merkt man nicht mehr die systematischen Deutschen: die Artikel des verschiedenartigsten Inhalts, deren Menge bey der ziemlich energischen Kürze des Ausdrucks um so größer ist, bilden eine wahre literarische Anarchie, ohne sich im geringsten standesmäßig von einander zu sondern. Auch von der, freilich auf guten Gründen beruhenden, Gewohnheit deutscher Zeitungen, dem Auslande bescheiden allen Raum zu gönnen, und sich für das Inland mit Wenigem zu begnügen, ist hier keine Rede. Die wichtigsten politischen Nachrichten des Auslandes werden nur nebenher und zwischendurch behandelt, während dieser oder jener Repräsentantenwahl, dem Verhältnisse der Adams-

Freunde zu den Jacksons-Freunden u. dgl. große Ausführlichkeit geschenkt wird. Die ganze Art und Weise der Deutschen in Nordamerika scheint sich mit der Sprache zu ändern, um deren Correctheit man sich nicht viel mehr kümmert und die nach und nach mit englischen Worten durchmischt wird. Wenn indessen aus den mitgetheilten Proben zu ersehen, daß unsere Landsleute in Lancaster kein sehr reines Deutsch mehr schreiben, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß sie deutsch genug sprechen.«

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Die Wittwe des Generals Durand, welche 4 Jahre lang Hofdame der Kaiserin Maria Louise, Gemahlin Napoleon's, war, entwirft folgendes Gemälde von dieser Fürstin: „Maria Louise war zur Zeit ihrer Vermählung 18 1/2 Jahre alt. Sie besaß einen majestätischen Wuchs, einen edlen Gang, eine frische und helle Gesichtsfarbe, blondes Haar, blaue, jedoch lebhafte Augen, eine Hand und einen Fuß, die zu Mustern dienen konnten, und einige Korpulenz, welche sie aber in Frankreich nicht lange behielt. Dies waren ihre äußeren Vorzüge. Nichts war anmuthiger und liebenswürdiger, als ihr Ansehen, wenn sie sich in froher Stimmung befand, sey es im freundschaftlichen Kreise oder unter Personen, die ihr nahe verbunden waren. Aber in der großen Welt, und besonders zur Zeit ihrer Ankunft in Frankreich, gab ihr die Schüchternheit eine verlegene Miene, welches von vielen Menschen fälschlicher Weise als Stolz ausgelegt ward. Sie hatte eine sehr sorgfältige Erziehung empfangen; ihr Geschmack war einfach, ihr Geist gebildet; sie drückte sich im Französischen fast eben so leicht aus, als in ihrer Muttersprache. Ruhig, bedacht, gut und gefühlvoll, obschon wenig philosophirend, besaß sie alle angenehmen Talente, liebte Beschäftigung, und kannte die lange Weile nicht.“ In dem Werke der Frau von Durand, aus welchem diese Schilderung entnommen ist, (Mes souvenirs sur Napoléon, sa famille et sa cour), wird unter andern folgender Zug von Herzensgüte der Kaiserin erzählt: „Als Maria Louise eines Abends von der Tafel aufstand und nach dem Saale ging, meldete ein Bedienter, Namens l'Espérance, ein sehr ehrbarer Mann, einer der ersten Hofdamen, daß eine im siebenten Stockwerk eines Hauses der Straße Echelle wohnhafte Familie, bestehend aus zwey Ehegatten und sechs Kindern, sich seit zwey Tagen ohne alle Nahrung befinde; er habe sich, als man ihm davon gesagt, dessen versichert, und wäre sehr betrübt gewesen, daß es ihm gerade an Geld gefehlt habe. Die Dame gab ihm 10 Franken, welche er den Unglücklichen brachte. Hierauf schilderte sie der Kaiserin die Lage derselben, und bat um ihren Beistand. Maria Louise wollte, daß man ihnen sogleich 400 Franken bringe. Man stellte ihr vor, daß es fast Mitternacht sey, und daß jene das empfangene Geld in den Stand setze, bis morgen zu warten. „Nein, sagte die Kaiserin, man gebe hin! Ich fühle mich glücklich in dem Gedanken, ihnen eine gute Nacht zu bereiten.“ Es geschah, und seitdem war diese Familie der Gegenstand ihrer Wohlthaten.“ —

* * *

Einer der kühnsten, tüchtigsten und edelsten Feldherren Frankreichs war Marceau, dessen Denkmal bei Koblenz steht. Wir geben hier einige Züge aus dem Leben dieses jungen Helden. — Im J. 1792 befand er sich bei La Fayette's Heer und zwar in der Festung Verdun, als man diese übergab. Der edle Commandant Beaurepaire erschoß sich aus Verzweiflung! und Marceau widersetzte sich der Capitulation. Dennoch mußte er, als jüngster Offizier vom Generalstabe, sie dem Könige von Preußen überbringen. Er that es weinend, und der deutsche Monarch wußte diese Thränen zu schätzen. — Marceau zog darauf als Capitän der Kürassiere der germanischen Legion gegen die Vendeer zu Felde. Nach der verlornen Schlacht bey Saumur zeichnete er sich durch eine That aus, welche an ähnliche der Helden Homer's erinnert. Dem Conventsdeputirten Bourbotte war sein Pferd getödtet und er selbst beinahe gefangen. Marceau gab ihm das seinige, focht zu Fuß, und schirmte seine Flucht. Er ward mit 21 Jahren zum Brigade-General ernannt, und schloß eine innige Freundschaft mit dem Obergeneral Kleber, der ihm den Befehl der Westarmee übergab. Marceau entsprach eben so sehr durch Geist und Tapferkeit, als durch Edelmuth und Seelengröße, seiner Bestimmung. Er vertrieb die Vendeer aus Mans, rettete, indem er den Generalmarsch schlagen ließ, die Stadt vor Plünderung, verfolgte den Feind, und vernichtete sein letztes Corps zu Laveaar. Er hatte eine junge Royalistin, deren Schönheit und Tugend ihm Achtung eingeflößt, der Wuth der Soldaten entrissen. Man klagte ihn deshalb an, und er würde vielleicht als Opfer des damals herrschenden Terrorismus gefallen seyn, wenn Bourbotte nicht sogleich nach Paris geeilt und der Retter desjenigen geworden wäre, der sein eigenes Leben gerettet hatte. — Bekannt sind die glänzenden Thaten, welche Marceau darauf als Divisions-General bey der Sambre- und Maasarmee ausführte. Das Gefecht bey Altenkirchen (gegen Ende 1796) schloß seine Laufbahn. Er fiel durch die Kugel eines Tyroler Schützen. Der Erzherzog Karl selbst sandte ihm ärztliche Hülfe; aber er starb den Heldentod unter Sorgfalt und Thränen der feindlichen Krieger, namentlich des alten würdigen Generals Kray, der ihm immer gegenüber gestanden hatte. Man begrub ihn auf einer Höhe bey Koblenz mit vielem Pomp, wo Franzosen und Oestreicher ihm vereint die letzte Ehre erzeigten. Das Artilleriefeuer beider Heere begrüßte den Trauerzug, und der General Kleber zeichnete selbst das Denkmal, welches dem Helden errichtet ward. Der geniale Dichter Lord Byron, welcher es später sah, weihte dem Gefallenen in seinem Harold nachstehende Verse:

Heil Dir, o Pyramide, so erhaben
Und schlicht! Du deckst hier eines Helden Staub.
Er war ein edler Feind, und Ehre sey,
Ja, Ehr' auf ewig seinem Angedenken!
Kaum schloß das Grabmal seinen Leichnam ein,
So rannen Thränen aus des Kriegers Aug'
Und feuchteten die Erde, wo er schläft
Kurz war sein Leben, aber glorreich, und
Unsterblich ist sein Ruhm: er schlug den Kampf
Für Freiheit und für Vaterland, und rein
Wie das, wofür es glühte, war sein Herz
Ein edler Geist, wie der von Paul Aemil
Und Brutus, und ein hoher Seelenschwung,
Belebten ihn: es haben selbst die Feinde
Auf seinem Hügel Thränen ihm geweiht.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Lebensgeschichte

Napoleon's

von

Georg Friedrich Kolb.

Achtes Bändchen.

8°. Preis 18 kr.

Dieses Bändchen enthält Nachträge und Ergänzungen, ferner die früher angekündigte kleine Abhandlung: Friedrich II. und Napoleon, vergleichend dargestellt. (Letzteres mit dem Motto: „Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich; aber in den Zeiten reichen sie sich Alle die Hände aus der hohen Geisterwelt herunter zu Einem Baue. Jean Paul.“)

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 106. | den 2. September 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Karlsruhe, den 23. August. Vor einigen Tagen wurde der Rechnungs-Beamte Schwinkel, welcher bekanntlich voriges Jahr wegen Staats-Verrath hier in Untersuchung kam, in das Zuchthaus nach Freiburg gebracht. Sein Mitschuldiger, der pensionirte Sekretär Mair, sitzt bereits in dem Schloß Kißlau bey Bruchsal, welches nunmehr als Staats-Gefängniß dient. — Am 9. d. M. starb in Wien der ehemalige landständische Deputirte Ignaz v. Gleichenstein. Er war einer der ausgezeichnetsten Landwirthe im Breisgau.

Oestreich.

Wien, den 22. Aug. Mittelst Handschreibens an den Hofkriegsraths-Präsidenten haben Se. Maj der Kaiser Ihren durchl. Enkel den Herzog von Reichstadt zum Hauptmann des, Sr. Maj. Namen führenden ersten Jägerregiments ernannt. Somit beginnt die militärische Laufbahn des jungen Prinzen bereits in diesem Jahre, und es heißt, daß er bey dem bevorstehenden Uebungslager Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Karl zugetheilt werden solle.

Frankreich.

Paris, den 20. Aug. Eine westphälische Domäne, die König Hieronymus dem Grafen von Fürstenstein geschenkt, und die dieser nachher an den Baron von Bouchepory für 200 000 Franken verkauft hatte, wurde nachher von dem Herrn Kurfürsten wieder eingezogen, und es war darüber von den Erben Bouchepory eine Klage auf Gewährleistung gegen die Erben Fürstenstein erhoben worden. In der ersten Instanz gewannen die Kläger, in der zweiten verloren sie, und der Appellationsrichter stützte seinen Spruch auf den Thatumstand, daß die Wegnahme der Domäne durch den Souverän eine Handlung der unwiderstehlichen Gewalt sey, wofür man keine Gewähr leisten könne. Die Sache ist vor den Kassationsgerichtshof gekommen, und dieser hat nun die Entscheidung der zweiten Instanz wieder verworfen, so daß die Sache vor einen andern Gerichtshof verwiesen ist.

Paris, den 21. Aug. Die erste Abtheilung der Expedition nach Griechenland, 9000 Mann stark, ist seit dem 17. d. unter Segel. Die Verbindung zwischen Toulon und dem östreichischen Theile des mittelländischen Meeres muß nun künftig um so lebhafter werden, als die ganze Unternehmung darauf berechnet werden mußte, daß die französischen Truppen im Orient gerade so leben sollen, als ob sie noch auf französischem Boden ständen. Der Generalintendant hat die ausgedehnteste Vollmacht erhalten, weil man wußte, daß er an Ort und Stelle auf Nichts rechnen kann.

Paris, den 25. Aug. Der berüchtigte Dr. Gall ist am Freitage Abends auf seinem Landhause in Montrouge mit Tode abgegangen.

Großbrittannien.

London, den 21. Aug. Heute kamen Depeschen vom Oberstlieutenant Lumley aus Sierra-Leona im Colonial-Amte an, die den Tod des Unterstatthalters Herrn Denham (des berühmten Reisenden) nach siebentägiger Krankheit melden.

Rußland.

Odessa, den 11. Aug. Wenn ich Ihnen neulich als wahrscheinlich meldete, es sey zwischen den russischen und türkischen Armeen bey Schumla ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand geschlossen, so geschah dieses in Folge eines hier allgemein verbreiteten und geglaubten Gerüchts, welches sogar mehrere hier residirende Consuln veranlaßt haben soll, ihren Höfen davon Meldung zu machen. Die Suspension der Operationen, welche bis zur Ankunft der russischen Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatze eingetreten ist, und die Sr. Maj. dem Kaiser Muße gewährte, sich auf kurze Zeit nach Odessa zu begeben, hat eine factische Waffenruhe bey Schumla herbeigeführt, und zu der Behauptung, daß deshalb eine Uebereinkunft eingegangen worden, Veranlassung gegeben; besonders da der Tag, wo Se. Majestät wieder bey der Armee eintreffen wollten, nämlich der 22. Aug. so genau bestimmt ward.

Odessa, den 13. Aug. Dem Vernehmen nach tritt Se. Maj. der Kaiser die Rückreise ins Hauptquartier den 22. d. an. Soviel ist sicher, daß an diesem Tage alle Verstärkungen, die gegen 85 000 Mann betragen sollen, ihre Vereinigung mit der Armee bewerkstelliget haben müssen,

und daß alsdann ein Hauptangriff unternommen werden soll, wenn nicht der Gang der Ereignisse schon früher eine Entwickelung der Krisis herbeiführt.

Türkey.

Constantinopel, den 6. Aug. Hussein Pascha hat um Verstärkungen gebeten, die ihm der Großwessier selbst zuführt. Die Pforte hat ein Bulletin bekannt gemacht, worin behauptet wird, die Besatzung von Silistria habe am 21. July einen Ausfall gemacht, und das russische Belagerungskorps geschlagen; die Türken wollen bey dieser Gelegenheit wenig Leute verloren haben, dagegen sollen an 2000 Russen auf dem Platze geblieben seyn. Die Besatzung hat für diese Waffenthat neue Mäntel erhalten. — Es sind in Constantinopel 84 gefangene Russen eingebracht worden, worunter ein Stabsoffizier. Diese Gefangenen sollten auf die Galeeren abgeführt werden, allein der k. östreichische Internuncius, der sich immer der Unglücklichen annimmt, hat sich für sie verwendet, worauf ihr Schicksal dahin gemildert wurde, daß man sie in eine Kaserne einquartierte, wo sie täglich Rationen erhalten. Ghalib Pascha, Gouverneur von Erzerum, und Halil Effendi sind beauftragt worden, die Ruhe in dem Paschalik von Erzerum, welche durch die Janitscharen gefährdet war, aufrecht zu erhalten, und sich den Fortschritten der Russen entgegen zu stellen. — Varna soll sich im besten Vertheidigungsstande befinden; die russische Flotte ist daselbst angekommen; sie soll jedoch durch die Küstenbatterien in solchem Respekt gehalten werden, daß sie schwerlich gegen den Hafen etwas unternehmen kann.

Corfu, den 4. Aug. Ibrahim Pascha, welchem neulich aus Alexandria, und selbst aus Zante, frische Lebensmittel zugekommen sind, scheint noch nicht an die versprochene Räumung von Morea zu denken. Nach Briefen aus Janina sollen sich die albanesischen Türken, welche Ibrahim verließen, bey ihrem Auszug aus Morea mit den Besatzungen der Kastelle von Lepanto geschlagen haben, und in den Besitz eines derselben gekommen seyn.

---

† Heidelberg den 29. Aug. Es ist ungegründet, wenn es im Frankfurter Journal vom 28. Aug. heißt, der Verruf über die Universität Heidelberg sey aufgehoben. Wenn viele Studierende dahin zurückgekehrt sind, so geschah es blos, um ihre Angelegenheiten zu ordnen und sich zur Abreise anzuschicken. Wirklich haben jetzt bis auf Wenige, alle Ausländer die Universität verlassen, und der Verruf ist auch von den Studenten der übrigen Universitäten anerkannt. Es haben zwar mehrere Professoren und Freunde des akademischen Senats acht Studierende dazu bewogen, eine neue Verbindung zu stiften. Von dem Universitäts Amtmann ließen sie sich ihr Ehrenwort, mit dem sie in Frankenthal der Gesammtheit der Studenten gelobten, den Verruf anzuerkennen, zurückgeben, und erklärten nachher den Verruf über die Universität für aufgehoben. Dieser Schritt fand aber nicht, wie sie vermutheten, den Beifall der andern Studenten, und hat deßhalb nur zur Folge, daß sie von diesen verachtet werden und selbst in den Verruf kommen. — In Heidelberg ist eine sehr sentimentale Poesie über den Studentenauszug »Das Schloß im Abendroth« herausgekommen. Als den Verfasser derselben bezeichnet das Gerücht den bekannten Hofrath Diehl von Heidelberg.

Stockholm, den 15. Aug. An die Stelle des jüngst verbotenen Nyäre Conversations Bladet erscheint ein Scandinaviska Conversations-Bladet, und so bestätigt sich neuerdings, daß bey uns die Verbote von Zeitschriften illusorisch sind, und nur eine kaum merkliche Titelveränderung zuwege bringen.

Am 8. August verstarb auf seinem Landsitze Tunaberg bey Upsala Dr. Karl Peter Thunberg, Professor der Medicin und Botanik an der Universität zu Upsala, Commandeur des Wasa-Ordens, Mitglied von 66 in- und ausländischen Akademien und gelehrten Gesellschaften, Senior der Universität Upsala rc. Er war in Jönköping am 11. Nov. 1743 geboren.

Ein römischer Dichter, Namens Sterbini mußte vor Kurzem auf einige Zeit Rom verlassen, und sich in einem benachbarten Städtchen aufhalten. Sein Verbrechen war, daß er in einer Akademie eine Ode zu Ehren der Sieger von Navarin vorgelesen hatte! (C. A. Z.)

Der Niederrheinische Beobachter (Düsseldorfer Zeitung) enthält Folgendes: Die jetzt 53 Jahr alte verwittwete Königin Charlotte von Portugal (Schwester der Königs Ferdinand VII. von Spanien) war mit ihrem Gemahl, mit dem sie in einem Alter von 15 Jahren vermählt wurde, schon in den ersten Jahren in Zwist gerathen; aber der öffentliche Bruch erfolgte erst 1806 und dauerte bis zu Johanns VI. Tode, dessen Tage dadurch über alle Beschreibung verbittert wurden. Während dieser ganzen Zeit lebten die beiden Gatten getrennt und sahen sich nur ein einziges Mal, nämlich zur Zeit der Corteskonstitution, wo sie bey einer öffentlichen Feierlichkeit sich in derselben Loge zeigten. Die Ursachen dieser Spaltung sind nicht zuverlässig bekannt. rc. rc. rc.

Nach der Zeitung von Sidney in Südwales war das Schiff Research, Capitän Dillon, welches die ostindische Compagnie vor 18 Monaten von Calcutta ausschickte, um über das Schicksal des unglücklichen la Peyrouse Erkundigungen einzuziehen, im Januar von der Insel Mallicolo nach Sydney zurückgekommen. Capitän Dillon hatte keinen Ueberlebenden von der Mannschaft mehr ausfindig machen können, er brachte aber viele Effecten, und selbst ein Stück Bildwerk, das die Hinterseite einer der französischen Fregatten geziert hatte, mit sich.

Aus den »Memoires sur la cour de Louis Napoléon et sur la Hollande.«

Wo auch Napoleon sich befand, außer freilich auf dem Schlachtfelde, war es immer die eifrigste Sorge des dienstthuenden Kammerherrn, zu jeder Stunde ein Bad bereit zu halten; für diesen Zweck war ihm ein Feuerschürer zu Diensten, der nichts zu thun hatte, als das Wasser so warm zu halten, wie man wußte, daß es dem Kaiser recht war.

Zu Utrecht hatte Napoleon im untern Stocke das frühere Schlafzimmer seines Bruders Louis ein, an welches das Badzimmer anstieß. Als sich der Kaiser am Abend seiner Ankunft zu Bett gelegt hatte, bereitete der Feuerschürer, obgleich müde und durchnäßt, wie viele andere Leute vom Dienst, erst das Bad und legte sich dann in ein Kabinet neben dem Badzimmer schlafen. Zur anderwärtigen Befriedigung eines gewissen Bedürfnisses wollte er in der Nacht hinaus, war aber wenig mit der Oertlichkeit bekannt; noch halb im Schlafe bemerkt er eine kleine Thür, öffnet leise, tritt ein, und tastet nun um sich herum, um den Ausgang zu finden; dabey stößt er an einen Stuhl und auf das Getöse fragt ihn Jemand mit starker Stimme: »Wer ist da?« Es war dies Niemand anders, als der Kaiser selbst; der arme Feuerschürer erkennt ihn jetzt, sein Versehen macht ihn ganz bestürzt, er verliert den Kopf und die Zunge ist ihm gelähmt. In der Dunkelheit tappt und stößt er andere Möbel und sucht vergebens durch dieselbe Thüre wieder hinauszukommen, wodurch er hereingetreten war. Der Kaiser wiederholt seine Frage und zwar mit noch stärkerer Stimme, glaubt jetzt, man wolle ihn im Bette überfallen, springt heraus und ergreift nur noch eine silberne Uhr, die er immer auf seinem Kopfkissen liegen hatte; er ist überzeugt, daß man ihm nach dem Leben gestanden habe und es gelingt ihm endlich, den unglücklichen Feuerschürer, der mehr todt als lebendig ist, am Kragen zu packen. Napoleon ruft, schreit, flucht; auf sein Lärmen eilt der dienstthuende Kammerherr herbey, bringt Licht und sieht nun den Kaiser der Franzosen, wie er mit der Faust auf einen armen Teufel losarbeitete, der an der Gurgel stark gepackt, sich nicht zu vertheidigen wagt, aber doch aus den Händen seines Gegners sich loszumachen sucht. Nach dem Kammerdiener kam der dienstthuende Kammerherr, dann der Flügeladjutant, der Oberhofmarschall, ein Pallastpräfekt und in einem Augenblick war der ganze Hof auf den Beinen. Ehe man die Wahrheit erfuhr, entstanden tausend Vermuthungen über dieses Ereigniß, die eine immer unwahrscheinlicher als die andere. Man hatte, so hieß es, Napoleon entführen wollen; man hatte versucht, ihn zu tödten, aber er hatte den Meuchelmörder mit eigenen Händen erwürgt. Hätte Napoleon Feuergewehr gehabt, so hätte er wohl versucht, dem eine Kugel durch den Kopf zu jagen, der ihn auf solche Weise aufgeweckt, so aber brachte er ihm nur vermittelst jener dicken Uhr, womit er sich zu seiner Vertheidigung bewaffnet hatte, einige kräftige Stöße bey.

Der Kaiser beschwerte sich sehr über die schlechte Aufsicht im Dienste des Oberhofmarschalls, da man mitten in der Nacht mit so leichter Mühe bis zu ihm gelangt war, dann war er der Erste, der sich über dieses Quiproquo lustig machte. —

Während Napoleons Aufenthalt in Holland suchte sich Marie Louise, ohne Wissen des Kaisers, englische Waaren für ihre Toilette zu verschaffen. Für diesen Zweck setzte eine Dame d'atour, Madame Durand, alle schlauen und verschmitzten Söhne Jakobs in Bewegung, die sich ihre Waaren hundertfach bezahlen ließen, um sich für die Gefahr zu entschädigen, daß sie unter den Augen Napoleons seinen Befehlen zuwider handelten.

Constant,*) der erste Kammerdiener des Kaisers, wußte recht gut, wie sehr sein Herr alles verabscheute, was aus England kam, aber er war dennoch unvorsichtig genug, englische Manufacturwaaren zu kaufen. Der Kaiser erhielt Kenntniß hievon und gab auf der Stelle dem Oberkammerherrn und dem Oberhofmarschalle Befehl, diesen Defraudanten vom Amte zu jagen und nach Frankreich zurückzuschicken. Constant wußte, daß auch Marie Luise ein wenig defraudire, und flehte sie an, seine Begnadigung zu erwirken. Napoleon bewilligte sie, aber nicht ohne Schwierigkeit, und betheuerte, er werde von nun an den, der gegen seine Befehle gehandelt, am Fockmaste des ersten Fahrzeuges, das sich auf der Rhede finde, aufhängen lassen. Die Kaiserin, mit den Worten spielend, entgegnete dem Kaiser, daß er mit dem Worte den, gewiß nicht auch die verstanden habe. »Was wollen Sie damit sagen, Madame?« fragte Napoleon etwas übellaunig. — »Ich bemerkte dies,« sagte die Kaiserin, »weil auch die Herzogin von Montebello und ich der Versuchung nicht haben widerstehen können und wollte Ew. Majestät bitten, uns mit geringerer Strafe zu belegen, als den... Napoleon, durch den scherzhaften Ton Marie Luisens entwaffnet, lächelte und erwiederte der Kaiserin mit dem Ausdrucke der Güte: »Also auch Sie, meine theure Freundin, verschwören sich wider mein System gegen die Engländer? Sie großes Kind! Sie verlangen blos darum nach ihren Waaren, weil ich sie verbiete; mir zu Lieb thun Sie das nicht mehr, ich bitte Sie darum.« Dies mußte ihm denn die Kaiserin versprechen. —

Guadelupe Victoria,

während des Unabhängigkeits-Krieges in Mexiko.

Unter den Insurgentenchefs, welche nach der Auflösung des ersten mexikanischen Congresses (am 22. Dez. 1815) den Guerillaskrieg gegen die Spanier fortführten, war der ausgezeichnetste durch seine Kühnheit, wie durch seinen unversöhnlichen Haß gegen den spanischen Namen Guadelupe Victoria, der gegenwärtige Präsident der Republik. Von Morelos, dem Anführer der Republikaner entsandt, um den Befehl auf der östlichen Küste von Mexiko zu übernehmen, war es ihm gelungen, obwohl das Häuflein an dessen Spitze er stand, selten über 2000 Mann betrug, die Verbindung zwischen der Hauptstadt von Veracruz abzu-

---

*) Constant ist nur der Vorname dieses ersten Kammerdieners Napoleons: sein Familiennamen ist Wery. Constant hatte zu Fontainebleau vom Kaiser eine Gratifikation von 50,000 Fr. erhalten, da er ihm versprochen, ihn auf die Insel Elba zu begleiten; als sein Herr den Abend vor seiner Abreise zu Bett gegangen war, verließ er ihn schändlicher Weise, während es sich Andere, ohne irgend einen eigennützigen Beweggrund, zum Ruhme zählten, das Loos des gefallenen Fürsten theilen zu dürfen. Das Schicksal hat Constant für seine Unredlichkeit bestraft: er verwickelte sich in fehlgeschlagene Handelsspekulationen. Jetzt fast ohne Hülfsmittel und von der Last seiner Undankbarkeit zu Boden gedrückt, lebt er ein trauriges Leben.

schneiden, dem einzigen Hafen, durch den damals die Verbindung mit Europa unterhalten wurde. Eine vollkommene Kenntniß der Gegend, die gebirgig und von Engpässen durchschnitten ist, und das unbeschränkte Vertrauen seiner Nachfolger ersetzten, was ihm an Zahl abging, und machten ihn bald zum Schrecken der spanischen Truppen.

Es war seine Gewohnheit, nur eine geringe Mannschaft um seine Person zu behalten und blos bey außerordentlichen Gelegenheiten seine ganze Macht zusammen zu ziehen: eine Art Krieg, die den wilden Sitten der Eingebornen, aus denen sein Häuflein bestand, am Besten angemessen war, und zugleich unmöglich machte, im Fall eines Fehlschlages, ihn zu verfolgen. Sobald er einen großen Streich ausgeführt hatte, erfolgte eine allgemeine Zerstreuung; der Punkt des Zusammentreffens war zum Voraus bestimmt, und oft hatte er auf diese Weise Verluste, die er erlitt, wieder ersetzt, bevor in der Hauptstadt noch seine Niederlage bekannt geworden war.

Aber Victoria's Thaten waren nicht blos auf diese Neckereien beschränkt. Im J. 1815 hielt er in dem Paß von Puenta del Rey, den die Insurgenten mit Artillerie besetzt hatten, einen Transport von 6000 Maulthieren, den Oberst Aguila an der Spitze von 2000 Mann nach Veracruz führen sollte, sechs Monate lang auf. Im Dezember desselben Jahres übertrug der Vicekönig Calleja, in der Absicht die Verbindung herzustellen, die Civil- und Militärgewalt der Provinz Veracruz Don Fernando Miyares, einem Offizier von hohem Rang und ausgezeichneten Eigenschaften, der kürzlich aus Spanien angekommen war, mit dem Befehl, auf dem ganzen Abhang von der mexikanischen Hochebene bis zur Küste eine Kette von befestigten Posten zu errichten, die stark genug waren, Victoria's Streifzügen Schranken zu setzen. Dieser Plan wurde ausgeführt nach einer Reihe von Gefechten zwischen den Insurgenten und den Royalisten, in denen Miyares allmählig Victoria von einer Stellung aus der andern trieb; und obgleich der letztere den Kampf beinahe zwey Jahre lang bestand, so gelang es ihm doch nie einen entscheidenden Vortheil über die Verstärkungen zu erhalten, welche die Regierung fortwährend dem Sitze des Krieges zusandte. Im Lauf des Jahres 1816 fielen die meisten seiner alten Waffengefährten; die, durch welche er sie ersetzte, hatten weder dieselbe Begeisterung, noch dieselbe Anhänglichkeit an seine Person. Der Eifer, mit welchem die Einwohner anfangs die Sache der Unabhängigkeit umfaßt hatten, war erschöpft; mit jedem neuen Unfall nahm ihre Entmuthigung zu, und, da die nachtheiligen Nachrichten aus dem Innern wenig Hoffnung ließen, den Kampf zu einem glücklichen Ende zu bringen, so weigerten sich die Dörfer allmählig, ihn ferner zu unterstützen. Der Rest von Victoria's Anhängern zerstreute sich und er war zuletzt oft völlig allein gelassen. Sein Muth war jedoch unbezwungen und sein Entschluß, unter keiner Bedingung sich den Spaniern zu ergeben, unerschüttert. Er schlug den Rang und die Belohnungen aus, die ihm als Preis seiner Unterwerfung angetragen wurden und entschloß sich, lieber eine Zuflucht in der Einsamkeit der Wälder zu suchen, als den Indulto anzunehmen, durch den viele der Insurgenten sich verleiten ließen die Waffen niederzulegen. Ohne einen einzigen Begleiter, mit wenig Wäsche versehen, sein Schwert an der Seite warf Victoria sich in die Gebirge, die einen bedeutenden Theil der Provinz Veracruz einnehmen und verschwand aus den Augen seiner Landsleute. (Beschluß folgt.)

Als Lenoir de la Roche unter der Directorial-Regierung Polizeiminister wurde, richtete er folgende Addresse an seine Mitbürger, die als Muster dienen kann: „So schwierig noch die gegenwärtigen Umstände erscheinen, wenn man die vorhergehende stürmische Zeit mit unserer jetzigen Lage vergleicht, wer von uns fühlt dennoch nicht den Vortheil, eine Regierung zu haben, die, trotz allen Hindernissen, schon durch eine 18monatliche Erfahrung glücklich erprobt ist, die so viele treffliche und staunenswerthe Dinge hervorgebracht, die ihren Verbesserungsgrundsatz in sich trägt, und unter deren Schirm jeder so leicht ausruhen, und die Wohlthaten der Gegenwart, wie die Hoffnungen der Zukunft, genießen kann? Wer wollte, ohne den unbegreiflichsten Wahnsinn, den Anker lichten und sich in die Zufälle und Stürme einer neuen Revolution werfen? Was den Franzosen jetzt allein zusteht, ist der Geist der Bewahrung. Das einzige Mittel, die Uebel der Vergangenheit gut zu machen und dem Unheil zuvor zu kommen, ist die Liebe zur Ordnung, der Gehorsam für die Gesetze, ein aufgeklärter Patriotismus, die Ruhe und Einigkeit der Bürger. Sehr verblendet wären diejenigen, so entgegengesetzte Wünsche hätten; denn die Anarchie oder der Despotismus würde sie für ihren Irrthum strafen ꝛc. Wachsamkeit ohne Inquisitionsgeist, Thätigkeit, um alle schädlichen Versuche abzuhalten, keine Fallstricke, die ein Recht geben, die äußersten Maaßregeln anzuwenden, gleicher Damm gegen alle Parteien, die Feinde der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit sind, treuer Vollzug der Gesetze in allen Theilen der Verwaltung — dies sind die Pflichten des Polizeibeamten." —

(Biogr. der Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[135. [12]] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[162. [2]] Anzeige.

Ein qualificirter Wirth wünscht ohnweit der Stadt Speyer eine Wirthschaft zu miethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 107. den 4. September 1828.

Deutschland.

† Heidelberg, den 1. Sept. Auf unserer Universität haben sehr viele Relegationen statt gefunden und man versichert sogar, es seyen 4—5 Studenten (als Vorsteher der verbotenen Burschenschaft 2c.) in das Staatsgefängniß nach Kißlau gebracht worden.

Zu Hamburg ist offizielle Anzeige eingegangen, die beiden neulich ausgelaufenen Kriegsbrigantinen des Kaisers von Marokko hätten zwar im Allgemeinen den Auftrag, die Flaggen der Mächte, welche in Tanger keine Consuln halten, zu beunruhigen, ihr Hauptaugenmerk aber sey, den Handel der hanseatischen Städte zu belästigen. Aus diesem Grunde hätten sie sich nach dem Norden gewendet, um alle Schiffe, welche sie als Eigenthum der obigen Städte antreffen würden, aufzubringen.

Oestreich.

Wien, den 24. Aug. Ein außerordentlicher Courier aus Rio-Janeiro brachte unserm hochverehrten Monarchen die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro in Folge der Ereignisse in Portugal sich entschlossen habe, dem früheren Plane zufolge, die Königin Maria da Gloria unverzüglich nach Wien zu senden, um sie dem Schutze und der Obsorge ihres durchlauchtigen Großvaters zu übergeben. Ihre Majestät ist in diesem Augenblick bereits auf der Reise begriffen, und wird in Genua landen. Man hofft, daß dieses kostbare Unterpfand vom Geschick bestimmt seyn könnte, für Portugal ein Band der Versöhnung und des innern Friedens zu werden. — Gerüchten zufolge soll die russische Armee im Laufe des Monats July durch die große Hitze einen großen Theil der für sie bestimmten Ochsen, welche aus Durst verschmachteten, auch einige tausend Pferde verloren haben. Die Straße von Isakcza nach Bazardschick soll mit gefallenem Vieh bedeckt seyn.

Frankreich.

Paris, den 26. Aug. Hr. Buchon, Redacteur des Constitutionnel, ist vor Kurzem zum Inspector der öffentlichen Bibliotheken Frankreichs, Hr. Parisot, Redacteur des Courrier, ist im Marinedepartement; Herr Bourqueney, Redacteur des Journal des Debats, im diplomatischen Fache, und Hr. Salvandy, der die mit einem großen Sterne unterzeichneten politischen Artikel des Journal des Debats schreibt, zum Staatsrath ernannt worden.

Paris, den 27. Aug. Die Stadt Albi ist durch kön. Ordonnanz ermächtigt, innerhalb ihrer Mauern ein Denkmal zu Ehren des unglücklichen La Peyrouse zu errichten. Es wird auf öffentlichem Platz dem Haus gegenüber, wo dieser berühmte Seefahrer geboren wurde, aufgestellt.

Paris, den 28. Aug. Bolivar soll neuerdings zum Dictator von Columbia ernannt worden seyn, jedoch nicht durch die Convention von Ocana, sondern durch das Volk. Seine Anhänger bildeten nämlich in jener Versammlung die Minorität, und als sie dies gewahrten, entfernten sie sich sämmtlich, wodurch bewirkt ward, daß jede Berathschlagung unmöglich gemacht wurde. Zugleich erließen sie eine Proklamation an das Volk, worauf dieses den Libertator als Chef der Republik erklärte.

Paris, den 30. Aug. Bey Lloyd ist die (ziemlich unglaubliche) Nachricht eingetroffen, die Franzosen hätten die Inseln Majorka und Minorka besetzt.

Man meldet aus Toulon unterm 20. Aug. die Transportschiffe, welche mit der am 17. abgesegelten Expedition nicht abgegangen sind, haben diesen Morgen unter Eskorte der Briggs der Husar und der Comet unsern Hafen verlassen.

Das Wunder-Unwesen wirkt selbst ansteckend auf den Elsaß. Der Niederrheinische Courier sagt: Der Oberrhein hat die vom Himmel am meisten begünstigsten Länder um nichts mehr zu beneiden; auch er ist ein Land der Wunder geworden. Acht Tage nach dem Frohnleichnamsfest, gegen Ende der Vesper, sah man in der Kirche von Hartmannsweiler, bey Sulz, wie die große Hostie im Ciborium plötzlich durchsichtig wurde, glänzte und den erstaunten Anwesenden ein Christusbildchen vorstellte. Der Eindruck des Wunders war so groß, daß ein Chorknabe, der es beinahe am ersten bemerkte, in Ohnmacht fiel, und man ihn zur Verpflegung in die Sakristey tragen mußte. Dies alles wird umständlich erzählt in einem gedruckten Bericht an die Elsäßer des Oberrheins, vom P. Franz Sales, Superior des Klosters Lapierre (Schweiz). Zwar hatte Hr. Pfarrer Willig zu Hartmannsweiler, indem er das in seiner Kirche geschehene Wunder dem P. Sales mittheilte, ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß sein Schreiben nicht gedruckt werde, »um nicht in diesen mißlichen Zeiten den Weisen dieser Welt Anlaß zu Spott und Tadel zu geben.« Der hochwürdige Pater hat nicht geglaubt, diesen weisen Rath befolgen zu sollen. Doch hat er zur Vorsorge in Form einer rednerischen Vorsichtsmaaßregel bemerkt, diese Erzählung »sey nicht für das Publikum, sondern blos für die frommen Seelen gedruckt;« welche frommen Seelen, laut dem Erzähler, »Gott vielleicht durch dieses Wunder hat einladen wollen, sich in diesen Zeiten voll Bosheit und Gefahr zum Kampfe zu waffnen.« Die guten Jesuiten-Patres thun Wünderlein, um

gegen die königlichen Ordonnanzen zu protestiren, und sich nöthigenfalls von den leichtgläubigen Landbewohnern beistehen zu lassen.

Großbrittannien.

London, den 23. Aug. Die brasil. Fregatte Isabella ist den 21. d. von Falmouth abgesegelt, um die Blokade von Madera aufzuheben. Sie hat Waffen, Munition und 800 Mann an Bord. — Von Lissabon ist dagegen eine Flottille abgesegelt, welche diese Insel erobern soll.

Portugal.

Lissabon, den 13. Aug. Der Usurpator hat so eben befohlen, daß die ihrem Schwur treu gebliebenen Militärs (welche dem Kaiser Don Pedro treu geblieben waren), als der Beleidigung der Majestät schuldig, gerichtet werden sollen. — Nicht blos die Verhaftungen, sondern auch die Vergiftungen dauern fort. So ist der Advokat, welcher sich mit der Vertheidigung der Studenten von Coimbra befaßte, und in seinem Vortrag gezeigt hatte, wie in diesem Prozeß alle Formen verletzt wurden, plötzlich nach seiner deßfalls vorgenommenen Verhaftung gestorben!

Türkey.

Constantinopel, den 10. Aug. Seit dem beschlossenen Ausmarsche des Großwessiers nach Adrianopel hat unter den Muselmännern so zu sagen eine neue Aera begonnen, und es scheint in der That eine merkwürdige Sinnesänderung bey allen Gegnern des Sultans und seiner Reformen eingetreten zu seyn. Was hiezu am meisten beitrug, war das Benehmen der Ulema's, die vielleicht von den Reformen des Sultans für ihre Kirchengüter mehr zu fürchten haben, als von einem entscheidenden Siege der Russen. Allein sie bewähren sich bey der jetzigen Krisis als ächte Rechtgläubige; Einer ihrer Redner entwickelte am 5. dies, beim Schlachten der Opferthiere im Pfortenpallaste als die Roßschweife des Großwessiers aufgesteckt wurden, mit vielem Wortreichthum ihren Wahlspruch, der nichts Geringeres ist, als den Muselmännern als Gottes Stimme zu gebieten: jetzt oder nie den Kampf für ihren Glauben zu beginnen! Zugleich ermahnte er das Volk, allem innern Zwist zu entsagen und sich dem Dienste des Glaubens und des Reichs zu weihen. Dem Anschein nach wurde dieser Zuruf mit großem Enthusiasmus aufgenommen, und die Pforte rechnet nun fest auf die Unterstützung aller Volksklassen. Auch ist die Zurückberufung des ehemaligen Reis-Effendi's aus der Verbannung ein Zeichen, daß die Regierung die Partelen im Innern zu versöhnen sucht. Bekanntlich ward er als vermeintlicher Freund der Janitscharen verbannt.

— Der Sultan selbst hat heute erklärt, daß er nächstens mit dem Sandschak-Sherif und dem ganzen Aufgebot (welches auf 300 000 Mann geschätzt wird) ins Feld ziehen wolle. Er wird sein Lager zunächst in Remisch Pascha, oberhalb der Festung Ejub, beziehen. Schon werden Ejub und Daud Pascha, unter Leitung englischer Ingenieurs, befestigt, um Constantinopel von dieser Seite zur Schutzmauer zu dienen. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Sultan in diesem Lager mit dem Aufgebote verweilen und den Feind erwarten wird, indem nach seiner Entfernung die Ruhe der Hauptstadt schwer zu erhalten seyn dürfte. Sollten die Russen Schumla überwältigen, so wird alsdann unter Constantinopels Mauern ein hartnäckiger Kampf beginnen, der zugleich nach dem, was seit drey Wochen hier vorgeht, das Loos aller Christen auf eine furchtbare Weise entscheiden wird. Mit Angst blickt Jedermann der weitern Entwickelung der jetzigen verhängnißvollen Krisis entgegen. — (Privatbriefen aus Semlin vom 22. Aug. zufolge, hatte man in Belgrad Nachrichten bis zum 14. aus Constantinopel, nach welchen Alles zu den Waffen gegriffen haben soll. Die meisten Kaufmannsläden waren geschlossen, und aller Verkehr stockte. Der Sultan wollte, wie es hieß, das Sandschak-Sherif am 20. aufpflanzen lassen, und mit den Milizen das Lager außerhalb der Stadt beziehen.)

Jassy, den 17. Aug. Es geht hier ein unverbürgtes Gerücht, daß sich Varna ergeben habe; die Bestätigung steht zu erwarten. Seit Anfang dieses Monats sind durch unsere Gegend gegen 60,000 Mann Verstärkungstruppen für die russische Armee marschirt. General Graf Langeron befehligt die Garden.

Semlin, den 21. Aug. Aus Bosnien lauten die Nachrichten fortwährend beunruhigend. Die Insurgenten von Sarajevo haben die übrigen Städte der Provinz aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und den Augenblick zu benützen, wo die Pforte mit Rußland im Kriege ist, um sich von der türkischen Oberherrschaft frey zu machen; sie deutten dabey auf ein Einverständniß mit den Serviern hin. Obgleich nun die Servier, durch andere Interessen als die Bosnier geleitet, sich leicht bestimmen könnten sich gegen die Pforte aufzulehnen, so ist doch auch andererseits zu vermuthen, daß sie bey den langsamen Operationen der russischen Armee, der Anwesenheit so starker türkischer Besatzungen in den servischen Festungen, und der Besorgniß, sich später allein überlassen, und der Rache der Türken bloßgestellt zu sehen, sich noch vor der offenen Erklärung des Aufstandes scheuen werden, falls sie der Mitwirkung ihrer Grenznachbarn in Bosnien nicht ganz sicher sind. Die Insurgenten in Sarajevo haben statt des abgesetzten Wessiers Abdurahman Pascha's (der nach der geschlossenen Uebereinkunft sich nach Travnik zurückziehen sollte, es jedoch nicht wagte sich dort aufzuhalten, sondern sich nach der Festung Zwola unter den Schutz eines alten Kriegsgefährten begab) einen Stellvertreter erwählt, der seinem Amte mit großer Festigkeit vorsteht. Er soll die Rädelsführer des Aufstandes vermocht haben, den größten Theil der Truppen nach Hause zu schicken, das Land aber so zu organisiren, daß mit größter Schnelligkeit ein ansehnliches Truppenkorps zusammengezogen werden, und nöthigenfalls das allgemeine Aufgebot in Wirksamkeit treten kann. Er sucht der Insurrection durch alle möglichen Mittel Kraft zu geben, vernachlässigt aber auch nichts, den Augenblick zu entfernen, wo die Pforte sich bewogen sehen könnte, ihrem Ansehn mit Gewalt Nachdruck zu geben. Zu diesem Ende soll er einen Eilboten nach Constantinopel geschickt haben, um dem Großherrn Entschuldigungen über das Vorgefallene

zu machen, und ihm den von dem abgesetzten Wessier Abdurahman Pascha den Rebellen bey Abschluß der Uebereinkunft ausgestellten Revers zu übergeben, worin er bekannte, sich die größten Erpressungen gegen die Einwohner Bosniens erlaubt zu haben.

Bucharest, den 1. Aug. Um den Uebeln vorzubeugen, welche eine Anzahl von Quacksalbern, deren Eldorado bisher die Wallachey war, unter dem Volke verbreiten, hat der von der russischen Regierung aufgestellte Chef des Medizinalwesens alle Aerzte, welche in der Moldau und Wallachey praktiziren, mittelst eines Cirkulars aufgefordert, ihre Diplome der ärztlichen Commission zur Einsicht und Visirung vorzulegen.

Das Montags-Blatt sagt: »Während man vielleicht in den diesseits rheinischen Städten, im Bewußtseyn loyaler Gesinnung und ohne an Weiteres zu denken, die Auflösung der Central-Untersuchungs-Commission gewünscht hätte, wird uns im Hesperus von Mainz aus hervorgehoben, welcher Vortheil dadurch der Stadt entgehen wird. Die Berechnung lautet, wie folgt: Jeder Staat zahlt seinem Commissär und dem beigeordneten Sekretär an Taggeldern 22 und resp. 8 Gulden, also für ein Jahr: 10,950 Gulden; dies macht für 7 Commissäre und 7 Sekretäre alljährlich 76,650 G., wozu noch 4000 G. für Miethe kommen, also in Summa 80,650 Gulden. Diese Bekanntmachung kann übrigens nur von allgemeinem Nutzen seyn, da nichts besser dem Volke beweist, daß ihm die demagogischen Umtriebe jeder Zeit theuer zu stehen kommen; und zur tüchtigen Abschreckung für die Zukunft dürfte, statt aller Publikation der Untersuchungs-Acten, diese Kostenberechnung genügen.«

Kriminalfall.

Bey der Garnison in Spandau stand ein Unteroffizier, der früher in östreichischen Diensten, wahrscheinlich in einem höhern Range, gewesen, aus solchen aber desertirt war, sich als Gemeiner in preußische Dienste anwerben ließ, und wegen seiner Geschicklichkeit, zum Unteroffizier hinaufgerückt war. Er hatte eine Frau mitgebracht, sich aber dem Trunke ergeben und in diesem Zustande sich zuweilen Exzesse erlaubt. Vor Kurzem verlangte er des Morgens um 3 Uhr von seiner Frau, sie solle ihm Branntwein schaffen! sie konnte dieß nicht bewerkstelligen; er schickte nun sein Kind darnach fort, und befahl der Frau, ihm einen Eimer mit Wasser in das Zimmer zu bringen, um sich zu waschen. Sie genügte seinem Verlangen. Da erwürgte er sie nicht nur, sondern legte auch die Eingeweide der Ermordeten in den Eimer mit Wasser. Nach dieser kannibalischen That ging er zu dem Compagniechef, meldete den Tod der Frau und bat um die Begräbnißkosten. Dieser sandte einen Chirurgus hin. Er wollte ihm die mit einem Tuche bedeckte Leiche nicht zeigen. Der Chirurgus ahnete eine Ermordung, und auf dessen Anzeige wurde der Mörder verhaftet. Er hat die That geläugnet, aber eingestanden, daß er, da seine Frau gestorben, deshalb die Eingeweide herausgenommen, weil sie immer geklagt habe, daß sie an einem Bandwurme litte; er habe sich überzeugen wollen, ob dies wahr sey. Es sind viele Zeichen vorhanden, daß dieser Mensch bald wahnsinnig ist. So weit ist dies Ergebniß nur schauderhaft. Aber die Ermordete ist die Schwägerin des Andreas Hofer; sie hat ihn damals gegen eine reiche Belohnung verrathen, als er verhaftet und demnächst erschossen wurde.*) In ihrer Heimath durfte sie, nach einer solchen Blutthat, nicht bleiben, sie flüchtete sich daher mit ihrem Blutgelde in das Oestreichische, dort lernte sie der Unteroffizier kennen und ehelichte sie wegen dieses nun längst durchgebrachten Geldes. — Furchtbare Nemesis! (Korresp. v. D.)

---

* In jedem Jahre werden viele Millionen (auch aus Deutschland) vergeudet, indem man Missionen nach fernen Ländern sendet, um die Bewohner derselben zu Christen umzuschaffen. Ohne Bedenken verbreitet man dann stets die Berichte von solchen Missionären, welche freilich meistens ganz anders lauten, als die vorurtheilsfreiern Prüfer. Von Otaheite erhielten wir z. B. erst kürzlich durch den Kapitän Kotzebue (einen trefflichen Beobachter) die keineswegs erfreuende Nachricht, auf 8000 sey die Zahl der Einwohner dieser Insel gesunken, die vordem wohl über 100,000 betrug. Auch dort wüthete ein Religionskrieg, und im Verhältniß beinah nicht minder blutig, als einst in Sachsen und in Amerika! —

Freilich vermag (glücklicher Weise!) nicht überall der Fanatismus gleich sehr zu wirken. Aber dennoch sollten wir vernünftiger Weise schon Beispiele genug haben, um die Ueberzeugung mindestens von der Nutzlosigkeit solcher Missionen zu erlangen. So haben wir z. B. durch Gmelin, Pallas und einige Anderen die Wirkungen unserer Bekehrungswuth bey den Finnen, Tartaren und Mongolen erfahren. Alle jene Männer berichteten, daß die neuen Christen unter diesen Völkern fast blos solche Horden sind, welche in der größten Noth und Armuth leben, und welche sich nur in Hoffnung auf Gewinn taufen ließen; ferner, daß sie durch die sogenannte Bekehrung um nichts christlicher geworden sind, als sie vorher waren (»höchstens machten sie, den Russen gefällig zu seyn, ein Paar griechische Kirchengebräuche mit, und feierten die Kirchenfeste redlich, weil's dabey Bier und Brandwein zu saufen gab.«) Die wohlhabenden Nationen hingegen, die heerdenreicheren Tungusen, die Beltiren u. s. w. verharrten treulich bey ihren Landesgöttern und väterlichen Uebungen. Ja, die Auswanderungen vieler Kalmucken in's chinesische Gebiet waren eine Folge des Unwillens dieser Mongolen gegen die russischen Priester und deren bewaffneten Diakonen. (Die lamaischen Geistlichen sollen dem Volke den Bekehrungseifer der Russen folgendermaßen erklärt haben: »Der russische Gott will Geld, der russische Statthalter Brod, der russische Czaar Rekruten; darum sollt ihr Christen werden,

---

*) Der Priester Donay, ehmals Hofers Freund und Vertrauter war es bekanntlich, der diesen den Franzosen verrieth. Sollte vielleicht ein solcher Fall eingetreten seyn, wie der von Voß in seinem Gedichte die Teufelsbeschwörung geschilderte? (Anm. d. Red.)

und Ackerbau treiben, wie Gefangene.*) Was soll das Christenthum, dauert die Bekehrungswuth fort, wohl noch werden? —

Guadelupe Victoria.

[Fortsetzung.]

Während der ersten Woche wurde Victoria von den Indianern, die ihm sehr ergeben waren, mit Lebensmitteln versehen; aber der Vicekönig war so besorgt, daß er aus seiner Zufluchtsstätte wieder hervorkommen könnte, daß er tausend Mann gegen ihn aussandte, die in kleine Detaschements getheilt ihn wie ein reißendes Thier von Berg zu Berg jagten. Wo es immer bekannt wurde, daß ein Dorf ihn aufgenommen oder nur seine Bedürfnisse befriedigt hatte, wurde es ohne Gnade niedergebrannt, und diese Strenge setzte die Indianer in solches Schrecken, daß sie entweder bey dem Anblicke Victoria's die Flucht ergriffen, oder die Ersten waren, die Nähe eines Mannes zu melden, dessen Gegenwart ihnen so verderblich wurde. Sechs Monate lang wurde er auf diese Weise verfolgt; seine Feinde waren ihm oft so nahe auf den Fersen, daß er ihre Flüche gegen ihn und gegen den Offizier, der sie auf eine so beschwerliche Jagd ausgesendet, hören konnte. Einmal entwischte er einem Detaschement, auf welches er gestoßen war, nur dadurch, daß er durch einen Strom schwamm, über den sie ihm nicht folgen konnten; und bey mehreren andern Gelegenheiten verbarg er sich in der unmittelbarsten Nähe der königlichen Truppen unter dem dichten Gesträuch, womit die Wälder von Veracruz angefüllt sind. Endlich erfand man eine Fabel, um den Vicekönig zu befriedigen; indem ein Leichnam gefunden wurde, den man für den des Victoria erkannte. Eine genaue Beschreibung wurde gegeben, die in der Gazetta von Mexiko erschien, und die Truppen wurden zu dringenderen Geschäften abgerufen.

Aber Victoria's Prüfungen hörten mit seiner Verfolgung nicht auf. Erschöpft durch die Anstrengungen und Beschwerden, die er erduldet hatte, seine Kleider in Stücken zerrissen und sein Leib zerfetzt durch das dornige Gebüsch der Tropenpflanzen, waren seine Leiden noch immer unglaublich. Während des Sommers fristete er seine Existenz durch die Früchte, mit denen die Natur unter diesem Clima so freigebig ist. Aber im Winter wurde er durch den Hunger fast aufgerieben, und oft erzählte er später in Gesellschaften, daß nie ein Mahl ihm so viel Vergnügen gemacht habe, als wenn er damals, nach langer Entbehrung aller Speise, die Knochen von gefallenen Pferden oder andern todten Thieren benagen konnte, die er in den Wäldern fand. Allmählig gewöhnte er sich an solche Enthaltsamkeit, daß er vier und selbst fünf Tage alle Nahrung außer Wasser entbehren konnte, ohne die geringste Beschwerde davon zu empfinden; wenn er aber längere Zeit der Speise beraubt blieb, so quälte ihn der Hunger desto empfindlicher. Dreißig Monate kostete er kein Brod und sah kein menschliches Wesen, oder gab manchmal selbst den Gedanken auf, je wieder Menschen zu sehen. Seine Kleider bestanden zuletzt in einem einzigen Stück Baumwollenzeug, das er gefunden hatte, als ihn der Hunger eines Tages näher, als gewöhnlich zu einer Hütte trieb; und dieß war für ihn ein unbezahlbarer Schatz. (Beschluß folgt.)

Der Botaniker Liotard, welcher als Soldat gedient und wegen einer im Feldzuge gegen Corsika erhaltenen Wunde seinen Abschied nehmen mußte, legte sich erst mit 35 Jahren auf das Studium der Pflanzenkunde, und erlangte darin die vorzüglichsten Kenntnisse. Im J. 1768 kam J. J. Rousseau zu ihm, und verlangte Unterricht in dieser Wissenschaft. „Sie sind sehr alt dafür," war die Antwort. „Um so mehr werde ich arbeiten," versetzte jener. „Dann bin ich zu Ihren Diensten," sagte Liotard. Seine Gefälligkeit, Geduld und Sorgfalt entzückten den Verfasser des Emil. Er schrieb in der Folge oft an denselben, sowohl um ihm Aufträge wegen Pflanzen zu geben, als um sich mit einem Mann zu unterhalten, den die Natur allein gebildet hatte. Liotard war einmal mißvergnügt, daß er keine Antwort von seinem guten Correspondenten erhalten hatte, und wandte sich an eine geübtere Feder als die seinige. Rousseau gab wieder keine Antwort; da machte ihm Liotard Vorwürfe in seiner gewöhnlichen Sprache. Jetzt schrieb der Philosoph: „Weil Sie, mein lieber Liotard, wieder Sie selbst geworden sind, so eile ich, Ihnen zu antworten ꝛc. ꝛc." — (Biogr. der Zeitg.)

---

* In Nichts sind wir modernen Menschen eben im Stande, es den Alten zuvor zu thun. Man hat so sehr wegen der Uebertreibungen in den Napoleonischen und anderen Bulletins geschrieen, und doch — was sind sie selbst gegen den Berichten der Römer, Juden ꝛc. ꝛc. Plutarch sogar berichtet in dem Leben Publicolas, dieser habe einst die Sabiner dergestalt geschlagen, daß, während von ihnen 13,000 Erschlagene den Kampfplatz bedeckt hätten, nicht ein Römer geblieben sey! —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[56.] Die 2006te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 30. August 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

36. 78. 45. 20. 59.

Die 2011te Ziehung wird den 30. Sept. und inzwischen die 1241te Münchner Ziehung den 9. September und die 86ste Regensburger Ziehung den 18. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[162. 2] **Anzeige.**

Ein qualificirter Wirth wünscht ohnweit der Stadt Speyer eine Wirthschaft zu miethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

[163.] Ein sehr gut gehaltenes weingrünes Faß, 10 Fuder haltend, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[164.] Ein Marqueur, der mit guten Zeugnissen versehen ist, wird gesucht.

Sitzenstuhl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 108. den 6. September 1828.

Oestreich.

Wien, den 29. Aug. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß Admiral Greigh in den Hafen von Varna eingedrungen sey, und sich aller dort liegenden Schiffe bemächtigt habe. Bey Abgang des Couriers war das Gefecht allgemein.

Großbrittannien.

London, den 26. Aug. Die Fregatte Glasgow ist am 24. d. von Navarin, woselbst sie am 29. Juny abgegangen war, im Hafen von Portsmouth angekommen. Die Offiziere dieses Fahrzeugs berichten, daß Morea vollständig verwüstet sey, Tag und Nacht sehe man die Flammen aus allen Theilen dieses unglücklichen Landes aufsteigen, welche die Verheerung beurkunden ꝛc. Ibrahim wolle indessen doch wirklich dieses Land, in welchem er sich nach dieser Zerstörung unmöglich länger halten könne, nun endlich räumen.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Aug. Seit meinem letzten vom 6. d. ist hier nichts von Bedeutung vorgefallen, ausgenommen daß auf die Nachricht von den bedenklichen Fortschritten der Russen in Asien, wo General Paskewitsch mit einigen Häuptern der Janitscharen in Unterhandlung stehen soll, die ohnehin wenig günstige Stimmung der Hauptstadt einen sehr ängstlichen Charakter angenommen, und der Großherr befohlen hat, daß alle noch in Asien befindlichen Pascha's ihre Truppenkontingente gegen Armenien, und nicht wie früher angeordnet war, nach Europa führen sollen. Eine Colonne von 6000 Mann asiatischer Truppen, die an der europäischen Küste gelandet hatte, ward sogleich wieder eingeschifft, um an die asiatische zurückzukehren. Die Kriegsrüstungen dauern inzwischen fort, allein der Großherr will sie so geleitet wissen, daß die Hauptstadt dadurch nicht gefährdet werde, und die große Anzahl Mißvergnügter keine Gelegenheit finde, sie zu verrätherischen Anschlägen zu benutzen. Wie schon früher gemeldet, geschieht die Bewaffnung des allgemeinen Aufgebots zu Adrianopel; wohin der Großwessier am 16. von Daud Pascha aufbrechen soll. Der Großherr, der dem Feinde von Außen und Innen die Spitze zu bieten hat, wird sich nach Ramir Schiftlik, einem kleinen Vorwerke unfern der Hauptstadt, das aufs Sorgfältigste befestigt wird, begeben, um aus dieser neu geschaffenen Citadelle den Kriegsoperationen Nachdruck zu geben, und zugleich die Hauptstadt im Zaume zu halten. Es heißt, Ramir Schiftlik solle zu diesem Ende mit einem verschanzten Lager, welches ungefähr 15,000 Mann fassen kann, in Verbindung gesetzt werden, und alle regulairen Truppen, die noch in der Hauptstadt sind, würden in einigen Tagen aufbrechen, um an diesem Lager zu arbeiten, sie werden in der dortigen Kaserne, und unter Zelten untergebracht werden. Die Hitze ist sehr drückend, und bey der Armee sollen sich viele Krankheiten zeigen. Es wird daher ein Quarantainegebäude auf der Straße nach Daud Pascha errichtet, um alle von der Armee kommenden Individuen der Quarantaine zu unterwerfen; diese Anordnung wird die Verbindungen mit Adrianopel sehr erschweren, und uns die ohnehin kärglichen Nachrichten von der Armee ganz entziehen. Seit einiger Zeit sind wir ohnedies in völliger Ungewißheit über die Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze, und nur die Physiognomien der Geschäftsträger deuten mehr oder minder den Stand der Dinge an. Nach diesen zu urtheilen, scheint man in dem Lager bey Schumla jetzt weniger Besorgnisse als früher zu hegen, und die Russen scheinen keine entscheidenden Vortheile errungen zu haben; die Türken leben jedoch in der Erwartung wichtiger Ereignisse. Am 9. waren mehrere russische Kriegsschiffe im Angesichte der Leuchtthürme des Bosphorus, und schienen günstigen Wind abzuwarten, um mit der Strömung einzulaufen. Die ganze türkische Marine ward dadurch in Bewegung gesetzt; die Kanoniere wurden auf die Batterien kommandirt und mußten die ganze Nacht auf ihren Posten verweilen. Die Schiffe haben sich zwar entfernt; doch soll man sie noch immer auf dem hohen Meere sehen. Der Pascha von Braila, der bisher gebracht wurde um von einer Commission gerichtet zu werden, ist frey gesprochen, jedoch nach Asien verwiesen worden. Der ehemalige Kiaja Bey Achmed Chelungi Effendi ist zum Kaimakan in der Residenz ernannt, um in Abwesenheit des Großwessiers den Geschäften vorzustehen.

— Außer dem Falle von Anapa ist auch die Festung Kars nach einem hartnäckigen Widerstande, von den Russen mit Sturm erobert worden, die nun gegen Erzerum vorrücken. Man besorgt auch, daß Poti, die letzte Festung, welche die Pforte am östlichen Littoral des schwarzen Meeres noch besitzt, nächstens in die Gewalt der Russen fallen dürfte. — Der Ausmarsch des Großwessiers zur Armee, — man sagt nach Adrianopel — soll binnen kurzer Zeit erfolgen; sein Kaimakan oder Stellvertreter ist bereits ernannt. Man spricht auch davon, daß der Sultan selbst nächstens in der Nähe der Hauptstadt, und zwar bey Ramis-Tschiftlik sein Feld-Hoflager aufschlagen werde.

Bucharest, den 20. Aug. Nach der kleinen Wallachey sind Verstärkungen, ungefähr 12,000 Mann mit 50 Kanonen, vorgerückt, welche dazu dienen sollen, die Besatzung von Widdin, die zu wiederholtenmalen Angriffe auf den General Geismar gemacht hat, im Zaume zu halten. Aus

dem russischen Hauptquartiere Basardzik erfährt man, daß der Kaiser bis zum 25. Aug. daselbst eintreffen, und daß die Kriegsoperationen alsdann auf das Nachdrücklichste betrieben werden sollen. Die russischen Verschanzungen vor Schumla sind dem Vernehmen nach bereits vollendet, und die Artillerie in die Batterien eingeführt, so daß man täglich der Eröffnung des Bombardements entgegen sah. Doch wollen hier Einige wissen, daß Schumla blos eingeschlossen werden solle, und zwar nur durch einen Theil der russischen Armee, während ein anderer auf der Straße von Paravadi gegen Adrianopel vorrücken werde. Wahrscheinlich wird der Kaiser selbst sich zu der Armee begeben, die gegen Adrianopel bestimmt ist, während der General Wittgenstein die Belagerung von Schumla leitet. Man fügt hinzu, schon jetzt sey nur noch Ein Communikationsweg zwischen Schumla und Adrianopel frey, indessen wären die Russen seit einigen Tagen, um sich auch auf diesem Wege festzusetzen, ununterbrochen mit den Türken im Gefechte, und es werde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gefochten. Sollte es den Russen gelingen sich dieses Postens zu bemeistern, so würde die Lage der türkischen Armee bey Schumla sehr mißlich werden. Varna um jeden Preis zu nehmen, soll bereits von der Land- und Seeseite begonnen haben. Varna ist für die Russen in jeder Beziehung sehr wichtig; der Fall dieses Platzes überliefert ihrer Flotte den Hafen von Burgas, und öffnet ihr die Verbindung mit der Landarmee.

Spanisches Amerika.

Carthagena, den 29 Juny. (Aus einem Handelsschreiben.) Wir können Ihnen endlich von dem Ausgange der politischen Krisis, in welcher Columbien seit mehreren Jahren schwebt, Nachricht geben. Bolivar ist als Oberhaupt der Republik proklamirt. Diese merkwürdige Begebenheit wurde folgendermaßen herbeigeführt. Die große Nationalconvention war in Ocanna vereinigt, Bolivar befand sich in Bucaramanga, zwey Tagreisen von jener Stadt entfernt, um die Versammlung zu beobachten. Die Mehrheit war gegen Bolivar, und handelte den Absichten Sant-Anders gemäß. Nach mehreren stürmischen Sitzungen nahm die Minorität, welche aus 21 Bolivar günstigen Mitgliedern bestand (56 waren gegenwärtig), den Entschluß sich zurückzuziehen, und eine Zuschrift an das Volk zu erlassen, worin sie erklärte, daß sie keine dem Interesse der Republik entgegengesetzten Beschlüsse durch ihre Gegenwart bestätigen könne. Da die Anzahl der übrigen Glieder, welche auf ihrem Posten geblieben, nicht mehr hinreichend war, so löste sich die Versammlung auf. So bald dies in Bogota, wo Bolivar vorzüglich beliebt ist, bekannt ward, versammelten sich die Obrigkeiten und das Volk, und ernannten ihn zum Oberhaupte der Republik. In den Hauptstädten der Departemente folgten die Obrigkeiten schnell diesem Beispiele, und überall hat Bolivar ohne Widerstand gesiegt. Carthagena hat den 25. d. M. seine Einwilligungsakte abgefaßt. Sant-Ander, der alle Hoffnung aufgab und keinen Bürgerkrieg entzünden wollte, verlangte seinen Paß, um die Republik zu verlassen, aber Bolivar erklärte ihm, er dürfe sich nicht entfernen, bevor er die Vicepräsidentenstelle förmlich abgegeben, und Rechnung von seiner Verwaltung gelegt habe. — Wir dürfen uns darauf gefaßt machen, daß man Bolivars Betragen in Europa auf sehr verschiedene Weise beurtheilen, und dasselbe seinem Ehrgeize zuschreiben wird; aber, selbst auf dem Schauplatze der Begebenheiten, und Zeugen der Unruhen, welche schon mehrere Jahre fortdauern, können wir versichern, ohne Furcht bey denen, welche das Land kennen, Widerspruch zu finden, daß es kein anderes Mittel gab, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, und die Vollziehung der Gesetze zu sichern, als die Dictatur einem kräftigen und redlichen Manne zu übertragen, welcher Alles für sein Vaterland aufgeopfert und keine andern Absichten hat, als dessen Wohlfahrt zu befördern. Schon wächst das Zutrauen, und die gegründete Hoffnung, daß ein gutes Regierungssystem das Schwankende und die Willkühr endlich verbannen werde, dürfte Columbien bald wieder zu dem Rang unter den Völkern erheben, worauf es Anspruch machen kann. Bolivar ist nun mit Finanzmaaßregeln beschäftigt, welche den Kredit wieder herstellen und die Gläubiger des Staates befriedigen sollen. (Der Einsender dieses Briefs, ein Kaufmann zu Havre, der Columbien genau kennt, theilt uns zu demselben folgende Erläuterungen mit: »Der Vicepräsident St. Ander ist ein tüchtiger Staatsmann, aber der Untreue bey Verwaltung der öffentlichen Gelder beargwohnt. Da er Bolivars persönlicher Feind ist, so wird er dessen Rache schwerlich entgehn. Man muß hoffen, daß die neue Revolution in Columbiens Regierungsform bessere Ordnung zurückführen wird, wie auch unsere Correspondent in Carthagena glaubt, aber es bleibt immer ein sonderbares Mittel, dem Gesetze Achtung und Vollziehung zu verschaffen, daß man mit dessen Verletzung anfängt. Die Nationalversammlung bestand aus gewählten Abgeordneten aller columbischen Provinzen; ihre Mehrzahl erklärte sich, trotz aller Intriguen der Freunde Bolivars, gegen denselben, also ist man doch anzunehmen berechtigt, daß die Mehrheit der Nation ihn nicht zum Herrscher wünschte. Da man indessen versichert, daß das Land zu seinem Besten diktatorisch regiert werden muß, so bleibt nichts übrig, als die Resultate abzuwarten.«)

Guadelupe Victoria.

[Beschluß.]

Als er im Jahr 1818 von seiner ganzen übrigen Mannschaft verlassen war, wurde er von zwey Indianern, die bis zuletzt bey ihm ausgehalten hatten, gefragt, wo er wünsche, daß sie ihn, im Falle irgend eine Veränderung eintrete, aufsuchen sollten. Er zeigte zur Antwort auf eine Anhöhe in einiger Entfernung und sagte ihnen, daß sie auf diesem Berge vielleicht einst seine Gebeine finden würden. Der einzige Grund, der ihn zu der Wahl dieses Bergs bestimmte, war, weil er besonders rauh und unzugänglich und weit und breit von dichtem Wald umgeben war.

Die Indianer hatten den Wink nicht vergessen, und sobald die Nachricht von Iturbides Unabhängigkeitserklärung zu ihnen drang, machten sie sich auf den Weg, um Victoria

aufzusuchen. Sie theilten sich, als sie am Fuß des Berges ankamen, und brauchten sechs volle Wochen, um die Waldungen zu durchforschen, mit denen derselbe bedeckt war. Diese Zeit über lebten sie hauptsächlich von der Jagd; da sie aber sahen, daß ihr Vorrath von Mais erschöpft war und alle ihre Bemühungen fruchtlos blieben; so waren sie im Begriff, ihre Unternehmung aufzugeben, als einer von ihnen an einen Bach kam, den Victoria häufig besuchte, und an demselben die Spur eines Fußes fand, die er augenblicklich für die eines Europäers oder Weißen erkannte. Denn die Gewohnheit, welche diese haben, Schuhe zu tragen, gibt ihrem Fuß eine Gestalt, die das Auge des Eingebornen sogleich von jeder andern unterscheidet. Der Indianer wartete zwey Tage an dieser Stelle: da er indessen Nichts von Victoria sah und seine Lebensmittel zu Ende gingen, so hängte er an einen Baum in der Nähe vier Tortillas oder kleine Maiskuchen auf, die er allein noch übrig behalten hatte, und kehrte in sein Dorf zurück, um neuen Vorrath zu holen, in der Hoffnung, daß Victoria in der Zwischenzeit vorübergehen und durch die Tortillas überzeugt werden würde, daß ein Freund ihn suche.

Dieser Plan gelang vollkommen. Victoria bemerkte, als er zwey Tage darauf zu der Quelle kam, die Maiskuchen, die zum Glück von den Vögeln verschont geblieben waren. Er war vier volle Tage ohne Nahrung gewesen, und hatte über zwey Jahre kein Brod mehr gekostet; und er erzählt selbst, daß er die Tortillas verzehrt, ehe sein Heißhunger es ihm möglich machte, darüber nachzudenken, wie sie an diesen einsamen Ort gekommen wären, wo er nie zuvor die Spur eines menschlichen Wesens gesehen hatte. Er war zweifelhaft, ob sie von Freund oder Feind dort zurück gelassen waren; aber überzeugt, daß wer auch immer dieß gethan habe, zurück zu kehren beabsichtige, verbarg er sich in der Nähe, um seine Bewegungen zu beobachten und seine Maaßregel zu nehmen.

In kurzer Zeit kehrte der Indianer zurück; Victoria erkannte ihn sogleich und stürzte plötzlich aus seinem Versteck hervor, um seinen treuen Gefährten willkommen zu heißen. Aber der Mann erschreckt durch den Anblick eines Wesens, das fleischlos, mit Haaren bedeckt, statt der Kleidung nur in ein Stück Baumwollenzeug gehüllt, mit dem Schwerte in der Hand, aus dem Gebüsch auf ihn eindrang, ergriff die Flucht, und erst nachdem er wiederholt sich beim Namen rufen gehört hatte, erhielt er seine Fassung so weit zurück, um seinen alten General wieder zu erkennen. Er war durch den Zustand, in dem er ihn fand, im höchsten Grade gerührt und führte ihn sogleich in sein Dorf, wo Victoria mit der größten Begeisterung aufgenommen wurde. Die Nachricht von seinem Wiedererscheinen verbreitete sich mit der Schnelligkeit des Blitzes durch die Provinz, wo anfangs Niemand sie glauben wollte, so fest war Jedermann von seinem Tode überzeugt. Aber sobald es bekannt wurde, daß Guadelupe Victoria wirklich noch am Leben sey, sammelten sich sogleich alle die alten Insurgenten um ihn. In unglaublich kurzer Zeit vermochte er die ganze Provinz, mit Ausnahme der befestigten Städte, sich für die Sache der Freiheit zu erklären, und brach auf, sich mit Iturbide zu vereinigen, der im Begriff war gegen Mexiko zu ziehen. Er wurde dem Anschein nach mit großer Herzlichkeit empfangen, aber sein unabhängiger Geist stand zu sehr im Widerspruche mit Iturbides Plänen, als daß dieses gute Vernehmen lange hätte dauern sollen. Victoria hatte für die Freiheit gefochten, nicht blos für einen Wechsel der Herren; und Iturbide, außer Stande ihn zu gewinnen, trieb ihn während seiner kurzen Regierung wieder in die Wälder zurück, aus denen er nur hervorkam, um das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstande gegen den ehrgeizigen Kaiser zu geben.

Neueste Nachrichten.

München, den 2. Sept. Se. Majestät der König haben geruht den bisherigen Ministerialrath und Vorstand des obersten Kirchen- und Schulrathes, Hrn. **Eduard v. Schenk**, zum Staatsrath zu ernennen und ihm zugleich das Portefeuille des Ministeriums des Innern anzuvertrauen. Zugleich ward dem Hrn. Grafen v. Armansperg, welcher das Finanzministerium behält, das der auswärtigen Angelegenheiten übergeben, dessen der Hr. Justizminister Baron v. Zentner auf sein Gesuch war enthoben worden.

Livorno, den 24. Aug. Die von Neapel ausgelaufene Expedition besteht aus 20 Kriegsschiffen, mit Inbegriff von 8 bis 10 Kanonierschaluppen; sie ist gegen Tripolis gerichtet, dessen Pascha dem Königreich beider Sicilien den Krieg erklärte. Es scheint indessen nicht, daß bis jetzt tripolitanische Corsaren ausgelaufen seyen.

Odessa, den 18. Aug. Vermöge eines Regierungsbefehls, der bey der Mauth publicirt wurde, ist in Folge der neuesten Ereignisse die Ausfuhr des Getreides aus allen Häfen des schwarzen Meeres verboten. — Vom Kriegsschauplatze sind keine entscheidenden Berichte eingegangen. (Dadurch scheint das aus Jassy gekommene Gerücht von dem Falle von Varna vorläufig widerlegt zu werden.)

* Der durch seine moralischen Erzählungen, dramatische und andere Poesien rc. so rühmlich bekannte **Marmontel** sagte von sich: „Ich bin geboren in einem Orte (zu Bort, einem Städtchen in Limousin), wo man die Ungleichheit des Standes und Vermögens nicht fühlte. Einige Habe, etwas Industrie oder ein kleiner Handel — darin bestand die Lage fast aller Bewohner; also war das Selbstgefühl und die Freimüthigkeit des Charakters durch keine Herabwürdigung verletzt. Ich kann darum sagen, daß ich während meiner Kindheit und im verborgenen Leben nur meines Gleichen gekannt habe. Daher kommt wohl einiges Rauhe in meinem Charakter, welches sogar die Vernunft und das Alter nicht ganz gemildert haben.“ Allein trotz diesem Selbstgeständnisse muß man dem Adel seiner Gesinnungen, dem festen und edelmüthigen Benehmen, das er unter den schwierigsten Umständen gezeigt, und seinen Tugenden als Privatmann, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[127. 2] **Amortisations-Dekret.**

Die Kirchenschaffney Bergzabern hat in einer Eingabe vom 10. praes. 29. April 1827 bey unterzeichnetem Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt:

1) eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare-Tag anni 1554 zu Gunsten Wendel Fischbachers, Schultheisen zu Fröschweiler unterzeichnete, durch die Kirchenschaffney anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres Folio 253 a eingelöste Schuldurkunde über ein hundert fünf und zwanzig Gulden.
2) Eine versiegelte Schuldurkunde de anno 1549 über fünf hundert Gulden, sammt herzoglichen Befehl dd. 23. Dezember anni 1663, daß der Kirchenschaffney alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Der gestellten Bitte entsprechend wird demnach der Inhaber dieser vorerwähnten Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (10. Juny) angerechnet bey unterzeichnetem königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem bemeldte Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, am 10. Juny 1828.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Schiber, Präsident.

Nickels.

[165.] Die Lieferung des Bedürfnisses der hiesigen Garnison im Jahre 1828/29 bestehend in

200 Klaften kieferném Scheitholz,
4½ Zentnern Unschlitt-Lichtern,
22 Zentnern Repsöl,
6 Pfund baumwollenem Dochtgarn,
800 Zimmer-) Besen,
1500 Stall-)

wird am Mitwoch den 10. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr in der Rechnungs-Kanzley im Mierbachischen Hause vorbehaltlich höherer Genehmigung an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben

Speyer, am 1. Sept. 1828.

Durch die
Filial-Dekonomie-Commission des kön. 1. Chevaurlegers-Regiments.

v. Gagern, Rittmeister.

Meller, Actuar.

[166. 3] **Waaren- und Weinversteigerung.**

Den kommenden 23sten September und die folgenden Tage, Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr, läßt die Unterzeichnete in ihrer Behausung in der Poststraße zu Speyer, verschiedene Reste Tuchwaaren, sodann 20 Fuder 1823er, 1825er und 1826er rein gehaltenen Gebirgsweine, gegen baare Zahlung versteigern. —

Hald, Wittib.

[162. 2] **Anzeige.**

Ein qualificirter Wirth wünscht ohnweit der Stadt Speyer eine Wirthschaft zu miethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

[163.] Ein sehr gut gehaltenes weingrünes Faß, 10 Fuder haltend, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[164.] Ein Marqueur, der mit guten Zeugnissen versehen ist, wird gesucht.

Sitzenstuhl.

[167.] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freiburg; 1tes Heft. 8. 19 Bogen stark, Subscriptions-Preis 1 fl. 48 kr., 1 Rthlr.

Beim Antritte seiner hohen Stelle sorgte der Herr Erzbischof durch Herausgabe dieser Zeitschrift, dafür, die Geistlichkeit seines Sprengels mit den wissenschaftlichen Fortschritten der Zeit bekannt zu erhalten, und sie in ihrem Berufe zu unterstützen und zu leiten.

Die Gediegenheit und geistreiche Sprache lassen die vortrefflichen Mitarbeiter nicht verkennen. Jedes Heft wird ein größerer Aufsatz, oder ein paar kleinere eröffnen; angehängt sind erzbischöfliche Verordnungen und Nachrichten verschiedenes Inhaltes, welche den Kirchsprengel von Freiburg und seine Suffragan-Diöcesen betreffen, und endlich Todesanzeigen verdienter Seelsorger mit kurzem Lebensbeschrieb.

Diese Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften, wovon jedoch nicht mehr als vier in einem Jahr herauskommen werden.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an.

Freiburg, im August 1828.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

[168.] In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Bayerischer neuer
Volkskalender
für
den Bürger und Bauersmann
auf
das Jahr 1829.
Worin
die wichtigsten landesherrlichen Verordnungen zum Besten der Bürger und Landleute, nebst noch vielen andern gemeinnützigen und zweckmäßigen Aufsätzen enthalten sind.

Preis: 24 Kreuzer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 109. den 9. September 1828.

Deutschland.

† Heidelberg, den 5. Sept. Die Studentengeschichte zu Heidelberg nähert sich, auf die Weise, welche man schon öfters erlebt hat, ihrem Ende. Nur weil sich noch nicht leicht die Duellantengesellschaften so weit vergangen haben, gegen eine Universität einen Verruf auszusprechen, ihn auch auf andern Universitäten zu verbreiten und überall durch den Schläger ihrem Gebot Unterwerfung erzwingen zu wollen, müssen auch die Folgen dieser Tollkühnheit bedeutender seyn. Wer einen solchen Verruf gegen Eine Universität wagt oder befolgt, ist natürlich durch die That oder vielmehr Unthat selbst für alle Universitäten im Verruf. Welche deutsche Universität wird einen solchen Anmaßlichen, der ohne Sittenzeugniß dort ankommen müßte, zu einer Immatrikulation zulassen, da jeder solcher mit der erwiesenen Gesinnung hinkommt, durch seinen Eigensinn und nach Laune Andere aufwiegeln und allen Universitätsgesetzen Trotz bieten zu dürfen. Die Untersuchungen zu Heidelberg sind dem Ende nahe, da die lezten Citationstermine fast verflossen sind. Viele Zurückgekommene haben vor Amt den Verruf reuig ad protocollum zurückgenommen. Von diesen werden alle, welche keiner besondern persönlichen Excesse sich schuldig gemacht, amnestiert, aber auch zur Warnung als Amnestierte in dem Senatsbericht namentlich bekannt gemacht werden. Wer nicht revocirt, hat sich selbst die geschärfte Relegation zuzuschreiben, welche in den Statuten jedem Verrufer, wenn es auch geringere Gegenstände betrifft, voraus gedroht ist, die aber bey einem so tollen Wagestück eines Verrufs gegen die Universität selbst bis zur Relegation cum infamia verhältnißmäßig steigen kann und allen Universitäten und Regierungen unfehlbar mitgetheilt wird. Besondere Excesse, wie das Carcerstürmen, werden besonders gestraft. Ohne Zweifel erscheint, um die Eltern und Vormünder, noch mehr aber um die Regierungen in genaue Sachkenntniß zu setzen, eine amtliche Publikation, welche klar machen wird, wie durchaus kein Grund zu diesen Verbindungen da war und nur die Herrschsucht der Obern in den Duellantengesellschaften hier das Experiment, alles was ihnen beliebte, durchzusetzen, machen wollte. Alles sind solche Uebermüthige ihrem Eigendünkel aufzuopfern unbesonnen genug. Denn was ist Uebermüthigeres und doch zugleich Kurzsichtigeres zu denken, als die Anmaßung dieser Straffälligen, alle Andern vom Benutzen der Lehrer einer freien Universitätsanstalt abzuschrecken und sogar künftige Studierende und deren Eltern in der Wahl der Akademie durch ein unsinniges Feldgeschrey hindern zu wollen, während sie blos sich selbst dadurch zu Vagabunden machen. Denn welche Regierung, welche Universität müßte nicht ein solches Beispiel für immer zu zernichten mitwirken? Menschen, die dergleichen wagen, zeigen sich als Führer, welche in ihrem Taumel nicht einmal auf die allernächsten Folgen hinaussehen, welche alles, was man mit Recht akademische Freiheit genannt und für Jünglinge, die zwischen der Gymnasiums-Disciplin und der bürgerlichen Justiz in der Mitte stehen, zu erhalten gewünscht hat, auslöschen können. Auf jeden Fall wird die Heidelberger Universität durch diesen Ausbruch von den Duellanten-Vereinen überhaupt so gründlich epurirt werden, und sich ohne Zweifel davon von nun an um so leichter und unnachsichtiger rein zu erhalten wissen, damit die Eltern wegen der Söhne, die sie ihr anvertrauen, desto beruhigter seyn können. Nur wenn der Schläger von ein Paar Dutzend Renommisten, Schuldenmachern und Händelstiftern nicht mehr über die Andern despotisirt, ist eine würdige akademische Freiheit möglich, die Freiheit für Jeden, nach eigener Einsicht in allem zu wählen und zu handeln, was nicht durch Sittlichkeit, Wohlanständigkeit und akademische Ordnung verboten ist.

Hannover, den 26. Aug. Es heißt, daß die Streitigkeiten zwischen Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig und Sr. Maj. dem Könige von England nächstens ein Gegenstand der ernstlichen Berathung der deutschen Bundesversammlung werden sollen. Auch wird versichert, daß die zwischen Preußen und Anhalt-Köthen statt gehabten Differenzen zur Zufriedenheit beider Theile ausgeglichen sind. — Mehrere Offiziere begeben sich von hier nach dem preußischen Lustlager.

Oestreich.

Wien, den 30. Aug. Aus dem Lager vor Schumla sind der Graf Apraxin und ein Neffe des Herzogs v. Mortemar hier eingetroffen; beide haben das russische Hauptquartier, das nach der Abreise des Kaisers nach Basardzick zurück verlegt ward, am 6. August verlassen, und brachten also keine eigentlichen Neuigkeiten. Varna wird heftig bedrängt, und man sieht der Nachricht von dessen Falle nächstens entgegen. Die türkische Stellung bey Schumla wird während dieser Zeit nur beobachtet.

Frankreich.

Paris, den 31. Aug. Aus Aegypten sind zu Toulon zwey junge Leute angekommen, die keine glänzende Schilderung von diesem Land machen. Der Krieg in Morea hat alle Hülfsquellen des Pascha's erschöpft. Er hat weder mehr Geld, noch eine eigentliche Armee und Seemacht. In diesem verzweifelten Zustand greift er zu den

äußersten Mitteln und erdrückt seine unglücklichen Fellahs mit Taxen und Contributionen aller Art. Alles ist zu Grunde gerichtet. Die Fabriken stocken, und er ist in dieser Lage gezwungen, den Frieden und die Rückkehr seines Sohnes zu wünschen. Sollten die Wechabiten in diesem Jahre irgend einen Versuch machen, so würde er in größter Verlegenheit seyn. Der Handel von Cairo ist in schlechter Lage, und die Neger von Darfour kommen nicht mehr an.«

Großbrittannien.

London, den 28. Aug. Nach einem Schreiben aus Paris würde Lord Cochrane nach Griechenland zurückkehren. Man versichert Se. Hob. würde von der französischen Regierung angestellt werden.

London, den 29. Aug. Verwichenen Sonntag ist Lord Cochrane von Paris mit Hrn. Georg Cochrane nach Marseille abgereist, in welchem Hafen sich Se. H. auf dem Dampfboot »le Mercury«, welches mit zwey 74 Pfündner Kanonen bewaffnet ist, nach Griechenland einschiffen.

Rußland.

St. Petersburg, den 23. Aug. Die Tabellen über den russischen Handel des Jahres 1827, sind in russischer Sprache jetzt im Druck erschienen. Es geht ihnen eine, vom Director des Departements des auswärtigen Handels, Geheimen-Raths Demetrius von Bibikov, unterzeichnete interessante Einleitung voran, aus der wir Nachfolgendes mittheilen: »Nach Abzug des Betrags der Zoll-Abgaben von dem Werthe der Einfuhrwaaren, ergibt sich folgendes Resultat:

	Rubel.
Werth der Ausfuhr mit Ausnahme des gemünzten Geldes	234,770,423
Werth der Einfuhr	172,303,676
Bilanz . . .	62,466,747

Odessa, den 19. Aug. Die Rückreise Sr. Maj. des Kaisers zur Armee ist, wie es heißt, verschoben, und Se. Maj. dürften unsere Stadt erst zu Anfang Septembers verlassen, da Allerhöchstdieselben erst den 6. Sept. wieder bey der Armee eintreffen wollen. Lord Heytesbury hält täglich Conferenzen mit dem Grafen Nesselrode.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Aug. Die Verzögerung des Abmarsches des Großwessiers von Daud Pascha nach Adrianopel, hat, wie es heißt, lediglich zum Grund, daß der Astrolog Sr. H. die letzt verflossenen Tage als unglückliche bezeichnete. Uebrigens fand der Entschluß des Sultans den Beifall der Großen des Reiches, die niederen Klassen scheinen ihn aber nicht zu theilen. Die beschlossene Vertheidigungslinie von Silistria bis Terkas bey Kara-Burnu, ist nichts Anderes als die alte Vertheidigungsposition des Kaisers Anastasius im Jahre 512, die aber damals ihrem Zwecke nicht entsprach. Die Pforte fährt fort zu verkündigen, daß Hussein Bey die Position von Schumla, und die Commandanten von Varna und der Festungen an der Donau, alle Angriffe der Russen mit glänzendem Erfolg abschlügen. — Der Courier de Smyrne enthält in seiner Nro. 23. die türkischen Siegsbulletins über die Ereignisse bey Basardschik und Schumla, und einen Aufsatz, worin dem Sultan auf eine freimüthige Weise, wie es schwerlich in einem christlichen Staat erlaubt wäre, gerathen wird, die Londoner Convention vom 6. July anzunehmen. Letzterer Artikel erregt großes Aufsehen. (A. Z.)

Buchareſt, den 15. Aug. Leider haben sich hier in den letzt verflossenen Tagen wieder einige Pestfälle ergeben, die man dem Auskscharren von Kleidungsstücken zuschreibt, welche als der Ansteckung verdächtig, um dem Verbrennen entzogen zu werden, von ihren Besitzern vergraben worden waren.

Der Messager des Chambres gibt folgenden interessanten Artikel:

Chronik über eine Niederlassung der Franzosen in Morea im 13. Jahrhundert.

»Wenige von denen, welche die gegenwärtige Expedition nach Morea mit Theilnahme verfolgen, werden wissen, daß dieses Land schon einmal von den Franzosen erobert, und von den Rittern der Champagne und Bourgogne als Lehen der französischen Krone in Besitz genommen wurde. Diese Feudal-Colonie in Athen und Sparta ist eine anziehende Episode unserer Geschichte. Im 13. Jahrhundert als Balduin von Flandern auf den Thron Constantin's gelangt war, beschloß Ritter Wilhelm von Champlitte, jüngerer Bruder des Grafen von Champagne, nach Morea zu ziehen und sich dort ein schönes Erbe zu erobern. Der Graf von Champagne, dem er seinen Plan mittheilte, sagte zu ihm: Lieber Bruder, wenn du ziehen willst, nimm alle meine Schätze; meine Wünsche werden dich auf deinen Eroberungen begleiten.« Wilhelm sammelte nun Mannschaft; er schickte nach der Bourgogne, von wo viele tapfere Krieger zu ihm stießen; ein Theil diente ihm als Söldner, andere kamen mit eigenen Bannern. Sie gelangten nach Venedig und schifften sich gegen Ostern des Jahres 1205 ein. Am ersten May kamen sie in Morea an und landeten in Achaja, etwa 15 Meilen jenseit Patras. In jener Zeit waren in Morea 12 Kastelle: Patras, Korinth, Argos, Pontikos, Arkadia, Koron, Kalamata, Moden, Nikli, Lacedemonia und Monabasia.

Nach zweitägiger Rast ertönten am dritten Morgen die Hörner, die Ritter stiegen zu Roß und zogen gen Patras. Sie griffen Stadt und Schloß an, und nach kurzem Widerstande ergaben sich die Einwohner. Dasselbe Loos hatten Korinth und Argos. Vor Argos vereinigte sich mit den fränkischen Kriegern eine zahlreiche Ritterschaft. Geoffroi von Villehardouin, Neffe des Geschichtschreibers dieses Namens, bot dem Grafen von Champlitte seine Dienste an. Dieser nahm ihn auf und huldigte selbst mit Hand und Mund dem Herrn Bonifacius, Marquis von Montserrat und König von Thessalonich, von welchem er die Tafelgüter von Athen als Lehen erhielt.

Als der Graf von Champlitte nach Frankreich zurückging, um das durch seines Bruders Tod erledigte große Lehen zu empfangen, erwählten die Ritter einstimmig zu

Digitized by Google

ihrem Herzoge und Anführer Villehardouin, den Marechal. Dieser theilte die Länder unter seine Ritter, welche nun als friedliche Besitzer von Morea das Feudal-System einführten. Die französischen Sitten wurden in diesem Lande so herrschend, daß Pabst Honorius es Neu-Frankreich nannte.

Diese Niederlassung ging wie alle übrigen jener Zeit, bald unter. Katalonische, italienische und türkische Abentheurer stürzten die Feudal-Herrschaft der fränkischen Ritter in Morea, von der sich kaum noch wenige Spuren finden.

Bruchstücke über die spanischen Cortes von 1808 und 1820.

... Ein sonst durchaus royalistisch gesinnter Spanier (Presak) schildert den Zustand seines Vaterlandes vor der Revolution von 1820 mit folgenden Worten: »Die Städte waren zerstört, das Land wüste, die öffentlichen Einkünfte verschleudert, die Straßen von Reisenden leer und mit Bettlern bedeckt, die Gesetze ohne Kraft und Leben, die Marine zerstört, das Heer unvollständig und ohne Kriegszucht, das Königreich überschwemmt von allen Uebeln, welche die Schwäche einer verdorbenen, unklugen, launenhaften Regierung im Gefolge hat, die ungewiß in ihren Grundsätzen, blind in ihren Entschließungen und ohne alle Kenntniß der Mittel ist, die dazu dienen, eine Monarchie zu befestigen.«

Fortwährende Empörungen waren die natürliche Folge einer solchen Ordnung der Dinge. Die Regierung hätte ihre Anstifter mit der tyrannischen Strenge eines kühnen Despotismus strafen können, aber sie war eben so feig als grausam und zog eine Art von Meuchelmord vor. Der General Lacy, des Versuches angeklagt, im Jahre 1817 die Constitution in Catalonien auszurufen, wurde aus dem Gefängnisse zu Barcellona weggeführt, nach Majorka gebracht und dort erschossen, ohne daß man irgend eine von den Gesetzen für solche Fälle vorgeschriebenen Form beobachtet hätte. Sein Leichnam ward im Staub gewälzt und im Blute schwimmend dem Volke gezeigt, das herbey lief, ihn zu sehen, nicht mit den Gefühlen, mit denen man einer Hinrichtung beiwohnt, sondern mit dem Schauder, welchen man bey dem Anblicke eines Menschen empfindet, den man auf der Landstraße ermordet findet. So verdarben die Hinrichtungen, da sie nicht Handlangen der Gerechtigkeit, sondern der Rache wurden, die Sittlichkeit des Volkes und hauchten ihm nicht Achtung, sondern Unwillen und Verachtung gegen die Regierung ein.

Bey dem Anblicke dieser Scenen siegte der Haß über die Furcht. Die Verschwörungen folgten sich reißend in even dem Lande, welches wenige Jahre zuvor nie eine gesehen hatte, man wollte denn diesen Namen elenden Hof-Intriguen geben. Ein sicherer Beweis, daß nicht allein die Regierung, sondern auch der Charakter der Nation verändert war und daß man für die neuen Bedürfnisse ein neues System schaffen mußte, das aus neuen Meinungen und neuen Sitten hervorging. Endlich wurde die Regierung, so durchaus despotisch sie auch war, doch zugleich so schwach, daß die Verschwörung, wodurch sie gestürzt ward, keines Schleiers mehr bedurfte, indem die öffentliche Meinung dem Aufstande der Armee vorausging.

Es ist falsch, daß die Furcht vor der Einschiffung nach Amerika die einzige Ursache dieses Aufstandes gewesen sey. Die Insurrection der Soldaten war nur der Impuls, der die Nationalbewegung Spaniens zum Ausbruch brachte, ihr eine Sprache und einen Stützpunkt lieh. Fünf tausend Soldaten (mehr zählte die Armee der Insel Leon nie) hätten niemals ein Volk zu tyrannisiren Macht gehabt. Zudem erlitten sie Unglücksfälle und ihre Lage war äußerst bedenklich, ehe sich die Nation für sie erklärte. Zwey Monate reichten hin, um den König zu dem Entschluß zu bringen, die Constitution zu beschwören.

... Mitten unter diesen Unordnungen wagten die Cortes den kühnen Schritt, ihren König abzusetzen. Es steht uns nicht zu, über diese Sache zu urtheilen. Die Geschichte der Mitwelt genießt nicht die Vorrechte, deren sich die Geschichtschreiber der Vergangenheit zu erfreuen haben. ... Und hier können wir nicht bergen, was man zu verhehlen bemüht ist, daß die seltsame Antwort, welche man Ferdinand in den Mund legte, die Cortes in eine sehr bedenkliche Lage brachte. Ihre Feinde rückten vor, der Servilismus zog an der Spitze ihrer Heerhaufen und der König von Spanien erklärte, er wolle sie erwarten oder ihnen entgegen gehen. Die Zeit drängte, gewöhnliche Mittel waren unwirksam geworden. Der Entschluß, eine Regentschaft zu ernennen, wurde plötzlich, aber mit Ruhe, gefaßt. Der Deputirte, welcher den Vorschlag dazu machte, legte in seine Rede so viel äußere Ehrfurcht gegen die Hoheit des Königs, als in diesen Umständen irgend möglich war. »Weil die Antwort des Königs,« sagte er, »uns beweist, daß er die Constitution umstürzen will, und da dieser Wille ein Verbrechen ist, der König aber nicht verbrecherisch seyn kann, so muß man annehmen, daß sich Ihre Majestät in einem Zustande von Geistesabwesenheit befinde. Er ist konstitutionneller König und will aufhören es zu seyn; er will also einen politischen Selbstmord begehen. Nun muß man gegen diese That die Vorsichtsmaaßregeln anwenden, die man ergreifen würde, um einen wirklichen Selbstmord zu verhüten. Die Constitution sieht den Fall voraus, wo sich der König in einem Zustande befindet, den ich voraussetze; machen wir also Gebrauch von den Mitteln, die sie vorschreibt.« Ohne Zweifel war diese Schlußfolge heuchlerisch, weil sie die wahren Absichten verbarg, welche der Redner nicht auszusprechen wagte: aber sein Zweck war, die Constitution für den Augenblick um jeden Preis zu retten. Das Dekret wurde nach dem Vorschlage entworfen; die Suspension des Königs ward indessen nur auf so lange ausgesprochen, bis er an einem andern Ort in Sicherheit gebracht seyn würde. Die ernannte Regentschaft bestand aus Männern, welche die Constitution bezeichnete, und dieß waren keine Ueberspannte und Revolutionäre, sondern Gemäßigte, alte ehrwürdige Diener des Königs und des Staates; ihre Ernennung allein schon war eine Bürgschaft gegen jeden Versuch Verbrechen, wie man sie später den Cortes aufzubürden suchte. Hätten sie solche begehen wollen, was hätte sie

abhalten können? Was als ihre anerkannte Rechtlichkeit? ... Nur ungern hatten sie eine Regentschaft ernannt und kaum in Cadix angelangt, beeilten sie sich, den König wieder auf seinen Thron zu setzen; und man muß es hier sagen, vielleicht war er niemals, so lange die Constitution bestand, mehr König, als während seines Aufenthaltes zu Cadix. Man gab ihm seine konstitutionnelle Gewalt zurück: er verweigerte einem Dekrete der Cortes seine Genehmigung: seine Person ward heilig gehalten, und er hatte die Freiheit, offener als je vorher, Verschwörungen anzuspinnen. Man weiß sogar, (die Thatsache ist unbedeutend, aber sie mag dazu dienen, die verläumderischen Anklagen zu widerlegen) man weiß sogar, daß er auf dem Dache seines Hauses einen hölzernen Thurm errichten ließ, wo er sich damit vergnügte, der französischen Armee und seinen Freunden, die sich bey ihr befanden, Zeichen zu geben.

... Endlich kam der König in dem Hafen von St. Maria an, wo er Gebrauch von seiner Freiheit machte, indem er das berüchtigte Dekret des 1. Octobers erließ, durch welches die absolute Regierung wieder hergestellt wurde. Man begann das was man erwarten mußte: eine furchtbare Mischung zügelloser Demokratie und grausamen Despotismus, welcher, unmächtig zum Guten, allmächtig zum Bösen, unterdrückte, ohne sich Gehorsam verschaffen zu können, die Nation zu Grunde richtete und sich selbst entkräftete, aus Spanien eine Einöde machte, ohne daß Friede darin herrschte; es war der Zustand der französischen Revolution zu jener unheilvollen Zeit, in der sie ihre eigenen Kinder verschlang.

Und das Traurigste an diesem Gemälde ist, daß hier, ähnlich der Aufschrift an Dante's Hölle, auch die Hoffnung ausgeschlossen blieb. Wir bekennen offenherzig, daß die gegenwärtige Lage Spaniens alle Berechnungen zu Schanden macht. Das zweite Mittel, welches Don Joseph Presas vorschlägt, die Annahme einer Charte, wäre vortrefflich, aber wie dazu gelangen? Wird Ferdinand diese Charte geben? Wer wird es ihm rathen? Werden die Parteien sich ihr unterwerfen? Gibt es eine Macht, die im Stande ist, diese im Zaume zu halten? Werden die Oppositionen von außen denen von innen nicht zu Hülfe kommen? Und auf welchen Interessen wird man diese Charte befestigen? Sind es dieselben in Spanien wie in Frankreich? Wir können nicht läugnen, daß es diese Interessen sind, denen wir die Erhaltung unserer Freiheiten verdanken, weil sie es sind, die bald durch ihre Thätigkeit, bald durch die Kraft ihrer Unthätigkeit, jedem Entwurf zur Unterdrückung dieser Freiheiten Widerstand geleistet haben.

... Sind die Gemüther erbittert, wer wird sie versöhnen? Will man eine Charte auf die alten Interessen gründen? Dieß hieße auf rollenden Sand bauen. Will man sie auf den in der Revolution, um die Sachen wieder dahin zu bringen, wo sie 1823 waren? Endlich, würde es möglich seyn, das Vertrauen unter der Herrschaft Ferdinands oder seines Bruders wieder herzustellen? Die Sachen sind auf einen Punkt gebracht, wo keine Hand von außen mehr mächtig genug scheint, sie in Ordnung zu bringen. Fanatismus und Despotismus haben sich, da der Widerstand gebrochen ist, in sich selbst erschöpft; die Gegner sind vernichtet, entmuthigt oder verbannt. Die französischen Truppen kehren zurück, das Land hinter sich lassend, in welchem hunderttausend bewaffnete Arme, von einer Summe von dreihundert Millionen unterstützt, nicht Eine Springfeder neuen Lebens schaffen konnten. So sind die Elemente wieder sich selbst überlassen, und werden lange im Dunkeln schaffen, sich abstoßen und vereinen, bis neue Lebenskräfte erstarken und die Despotie auch hier wieder die Mutter der Freiheit wird.

Der Marschall Massena besaß kein so großes Vermögen, als Manchen öffentlich anzugeben gefiel, und als man selbst ohne feindselige Gesinnung zu vermuthen berechtigt war. Dieser Mann, welcher, außer dem mit seiner Stelle verbundenen Gehalt, sehr beträchtliche Dotationen empfangen, und dessen Ausgabe niemals seine Einkünfte überstieg, hinterließ nur drey Millionen. Diese Thatsache widerspricht offenbar einer Behauptung, die ihn auch in diesem Punkte mit Villars und Marlborough vergleichen wollte. Uebrigens war er physisch und moralisch mit allen Eigenschaften des Soldaten und des Feldherrn begabt, mit einer Kraft und Unerschrockenheit ohne Gleichen, dabey thätig und unermüdlich, mäßig, ausdauernd, dem fassenden Geist die ausführende Geschicklichkeit vereinend, im Kampf eben so scharfsichtig, als hartnäckig und kühn. Fand er auch unter den Kriegern, in deren Mitte er seine Laufbahn vollendet, einige, die ihm gleich waren, so traf er doch keinen, der über ihm stand, als nur den größten Feldherrn der neueren Zeit (Ein Beweis sind seine Thaten in den ersten italienischen Feldzügen, der Gewinn der Schlacht bey Zürich, die meisterhafte Vertheidigung Genua's, und seine treffliche Mitwirkung in allen folgenden Feldzügen bis 1815). „Massena, sagt Napoleon irgendwo, erschien höchst edel und glänzend inmitten des Feuers und Schlachtgewühls. Der Kanonendonner erhellte seine Ideen, verlieh ihm Denkkraft, Scharfsinn und Heiterkeit." Und an einem andern Ort: „Massena war von selt'nem Muth und der merkwürdigsten Beharrlichkeit. Sein Talent erhob sich noch mehr im Uebermaaße der Gefahr. Selbst als Besiegter war er immer bereit, wieder anzufangen, als ob er Sieger gewesen wäre." — Aber das gerechteste und bündigste Lob Massena's lag in der Benennung: Schooskind des Siegs (enfant chèri de la Victoire), welche er von dem Mann erhielt, den man als den Vater des Siegs verkündet hat. —

(Biogr. der Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[169.] **Gerichtliche Versteigerung.**

Den eilften dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer, nachbezeichnete, auf Anstehen von Peter Spindler, Ackersmann in Waldsee, gegen Sebastian Lutz, Ackersmann allda, gepfändete, in der Gemarkung von Waldsee stehende Felderzeugnisse, öffentlich an den Meistbietenden, und gegen baare Zahlung versteigert, nämlich:

1.) Der Taback auf 2 Morgen.
2.) Die Kartoffel nebst etwas Welschkorn, Samenhanf und Bohnen auf 1 Morgen, 2 Viertel.
3.) Der Hanf auf 3 Viertel.

Speyer, den 6. September 1828.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 110. den 11. September 1828.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben vermöge Allerhöchsten Rescripts vom 29. Aug. den königl. Staatsminister und Präsidenten des Staatsraths, Grafen v. Thürheim — unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit der Führung der demselben zeither anvertrauten Stelle — in temporäre Quiescenz zu versetzen geruht. — Se. k. Majestät haben zufolge Rescripts vom 29. Aug. den bisherigen Ministerialrath bey dem Staatsministerium des Innern, Eduard v. Schenk, in Anerkennung seiner vielseitigen Kenntnisse, Geschäftsgewandtheit, geprüften Anhänglichkeit und Treue, zum königlichen Staatsrathe im wirklichen Dienste allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 30. Aug. durch das Gesuch des Staatsministers des königlichen Hauses und des Aeußern, dann der Justiz, Frhrn. v. Zentner, um Erleichterung bey seinem vorgerückten Alter, und durch den Wunsch, Allerhöchstdenselben die Thätigkeit und den durch eine so lange Reihe ehrenvoller Geschäftsführung gereiften Rath dieses durch Kenntnisse, Treue und Anhänglichkeit gleich ausgezeichneten Ministers so lange als möglich zu erhalten, Sich allergnädigst bewogen gefunden, denselben auf sein ausdrückliches Gesuch von den Geschäften des Ministeriums des Hauses und des Aeußern zu entbinden, und haben dieselben dem königl. Staatsminister der Finanzen, Grafen v. Armansperg, — welchen Se. Maj. der König von dem Ministerium des Innern, vom 1. Sept. an, entbinden, — übertragen, wodurch Allerhöchstdieselben demselben einen neuen Beweis des allerhöchsten Vertrauens zur Anerkennung seiner Verdienste und der besondern Zufriedenheit geben. — Das Porteseuille des Staatsministeriums des Innern haben Se. Maj. der König durch Rescript von demselben Tage provisorisch dem königlichen Staatsrath im wirklichen Dienste, Eduard v. Schenk, zu übertragen, und demselben dadurch einen weitern Beweis des besondern Vertrauens auf seine Kenntnisse, Treue und Anhänglichkeit allergnädigst zu geben geruht.

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. Der Gerichtshof von Angers hat einen Beschluß des Tribunals von Mans bestätigt, demzufolge keine Strafe wegen eines Duells ausgesprochen werden kann.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß der 2. Convoi der Expedition nach Morea, der durch ungünstigen Wind in dem Hafen von Toulon zurückgehalten worden war, den 5. Sept. um 7 Uhr Morgens von dort abgesegelt ist. Dieser Convoi besteht aus 5 Kriegs- und 49 Transportschiffen.

Marseille, den 29. Aug. Gestern reiste hier der brasilische Gesandte, Marquis v. Resende, nach Genua durch, um dort die Infantin Donna Maria da Gloria zu empfangen, und an den Hof ihres erlauchten Großvaters nach Wien zu führen. Diese Prinzessin soll am 6. July, begleitet von zwey Fregatten, Rio-Janeiro verlassen haben. — Unsere Regierung befrachtet fortwährend Schiffe zum Transport, und nimmt in Ermangelung französischer, auch fremde Schiffe, welchen die Erlaubniß ertheilt wird für diese Reise französische Flagge zu führen, weil die fremden Consuls nicht ihre Flaggen kompromittiren wollen.

Großbrittannien.

London, den 2. Sept. Der englische Consul zu Tanger hat so eben dem Gouverneur von Gibraltar angezeigt, daß 2 marokkanische Kriegsbriggs, auf der Höhe des Caps Finistere 1 russisches, 1 englisches und 1 östreichisches Schiff gekapert hätten. (Globe and Trav.)

Portugal.

Lissabon, den 20. Sept. Diesen Morgen verbreitet sich das Gerücht, daß das Infanterie-Regiment Nro. 4. sich in Oporto gegen den Usurpator empört habe.

Rußland.

Bülletin der russischen Armee über die Operationen vor Schumla vom 26. July a. St. (7. Aug. n. St.) und über die Operationen vor Varna vom 30. July a. St. (11. Aug. n. St.): »Nach der Abreise Sr. Maj. des Kaisers am 21. July (2. Aug.) hat sich nichts Merkwürdiges ereignet, mit Ausnahme eines Kleingewehrfeuers zwischen den Tirailleurs unserer Vorposten und den türkischen Tirailleurs. Am 22. July (3. Aug.) beendigte der Generallieutenant Iwanoff, der sich mit einem Theil seiner Division zu Tschiflyk befindet, die Befestigung seiner Stellung. Am 24. July (5. Aug.) unternahm die Abtheilung unter dem Befehle des Generallieutenants Fürsten Madatoff eine starke Rekognoscirung gegen den linken Flügel des Feindes von dem Dorfe Maino über Kadikioi bis Bonular. Dieses Detaschement fand nirgends Türken, erkannte aber deutlich die Lage der Orte, und bemerkte, daß der Feind auf einer Kette von Anhöhen, die an seinen linken Flügel stoßen, weitläufige Verschanzungen, mit Bastionen flankirt, besetzt hatte. Die türkische Cavallerie hat aus der Festung keine weitern Ausfälle gemacht; nach der Aussage der Bulgaren, die sich zu uns geflüchtet haben fehlt es in der Festung an Lebensmitteln, und vorzüglich an Fourage. Aus eben diesen Aussagen geht hervor, daß der Seraskier Hussein-Pascha aus Constantinopel die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß man ihm keine Verstärkung schicken würde, indem alle

Truppen, deren Gegenwart nicht in der Hauptstadt nothwendig wäre, nach Morea gesendet werden müßten.*) Am 25. July (6. Aug.) wurde der Generallieutenant Rüdiger mit einer starken Abtheilung Infanterie, Cavallerie und Artillerie ausgesendet, um den rechten Flügel des Feindes, in der Richtung von Tschiflyk gegen Kosteis, zu rekognoszieren. Ehe diese Abtheilung unsere bey Tschiflyk unter dem Generallieutenant Iwanoff behauptete Stellung verlassen hatte, bemerkten unsere vorgeschobenen Posten, daß ein Corps von 2000 Türken, großentheils Cavallerie, die aus dem Platze gegangen waren, sich über Kosteis nach Eski-Stambul begeben hatte. Der Generallieutenant Rüdiger marschirte sogleich gegen Eski-Stambul, um dem Feinde den Weg abzuschneiden, nachdem er zu gleicher Zeit Streifkorps abgeschickt hatte, die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Diese Streifkorps bemerkten, daß der Feind, nachdem er hinter dem Dorfe Drazbilioi vorbey gegangen, sich gegen Tschalykavai gewendet hatte. Generallieutenant Rüdiger schloß, daß diese Abtheilung bestimmt wäre, Transporte nach Schumla zu eskortiren, machte bey Eski Stambul Halt und besetzte eine Stellung, die ihn in den Stand setzte, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Operationen bey Silistria vom 15. (27.) July. Der General der Infanterie Roth berichtet, daß am 11. (23.), 12. (24.) und 13. (25.) der Feind einige Ausfälle gemacht habe, welche von unsern Truppen, mit geringem Verlust von unserer Seite, zurück getrieben wurden. Man hat auf den Höhen einige Schanzen angelegt und mit Artillerie besetzt; diese Verschanzungen reichen bis an den linken Flügel des Blokadekorps. — Operationen bey Varna vom 30. July (11. Aug.) In den Tagen vom 24. bis zum 30. hat man am Fuße der von unsern Truppen besetzten Höhen fünf Redouten angelegt, welche den Raum zwischen dem Meere und der bis an den Golf reichenden Ebene decken. Zugleich wurde beschlossen, in der Nacht desselben Tages eine sechste Redoute am Ufer des Golfs selbst anzulegen, wodurch unsere Blokadelinie gegen Norden geschlossen wurde. Am 26. July (7. Aug.) Morgens machte der Feind einen starken Ausfall, uns aus unserer Stellung zu vertreiben; nach einem mörderischen Gefechte aber, das bis zu Sonnenuntergang dauerte, wurde er geworfen, und zog sich nach großem Verlust in die Festung zurück. An demselben Tage begann eine Fregatte und eine Bombarde die Festung zu beschießen; dies wurde mit Erfolg fortgesetzt, trotz des lebhaften Feuers des Platzes. Diese Schiffe werden nach Bedarf von andern abgelöst werden. In der Nacht vom 26. bis 27. July (7. bis 8. Aug.) schickte der Admiral Greigh Schaluppen, unter dem Befehl des Capitäns vom zweiten Rang, Melikhoff, Chef seines Generalstabs, ab, um sich der bey der Festung liegenden türkischen Flottille zu bemächtigen. Begünstigt von der Dunkelheit der Nacht, ging Capitän Melikhoff mit Ordnung und ohne Geräusch vorwärts, hielt sich hart an das Ufer vom Cap Galata, schiffte durch den Golf, und drang, als er die Flottille umschifft hatte, schnell gegen dieselbe vor. Der Feind bemerkte das Manöuver unserer Schaluppen erst, als sie nur noch einen halben Flintenschuß weit von ihm entfernt waren. Ein fürchterliches Artillerie- und Musketenfeuer, welches zugleich von der Festung und der Flottille aus begann, konnte unsere unerschrockenen Seesoldaten nicht aufhalten; mit gewohnter Tapferkeit und unter Hurrahrufen drangen sie gegen die türkischen Schiffe, und bemächtigten sich aller ohne Ausnahme, trotz des verzweifelten Widerstandes, und führten sie am Schlepptau zu unserer Flotte, während aus der Festung ein furchtbares Kartätschenfeuer gegen sie gerichtet ward. Vierzehn Schiffe, zwey bewaffnete Böte, fünf Stück Kanonen, eine große Menge Kriegsmunition und 45 Gefangene, unter welchen sich der Befehlshaber der Flottille befindet, sind die Früchte dieser kühnen Unternehmung, die unter den Augen des in Varna kommandirenden Kapudan Pascha's mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt wurde. Wir hatten in diesem Gefechte 4 Todte und 37 Verwundete, unter welchen letztern sich drey Offiziere und ein Gardeseesoldat befinden. Der Verlust des Feindes ist weit bedeutender; außer denen welche im Gefechte getödtet wurden, verlor er den größten Theil der auf den Schiffen anwesenden Mannschaft; denn indem sie sich schwimmend retten wollten, haben wohl nur Wenige das Ufer erreicht. Am 28. (9. Aug.) machte der Feind einen neuen Versuch, uns aus unserer Stellung zu vertreiben. Dank aber sey es den weisen Anordnungen des Generaladjutanten des Fürsten Mentschikoff und der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen, — er wurde überall geworfen, und bis an den Fuß der Wälle verfolgt. Die reguläre türkische Infanterie machte vier Angriffe auf das 13te Jägerregiment und das 2te Bataillon des 13; jedesmal wurde sie mit dem Bajonett empfangen und bis zu den Thoren der Festung zurückgetrieben, ohne daß eine einzige Flinte von unserer Seite wäre abgefeuert worden. Das Gefecht, das den ganzen Tag dauerte, hat uns nur geringen Verlust gebracht; wir hatten bey diesen Ausfällen 37 Verwundete und 25 Todte oder Vermißte. Unglücklicher Weise hat der tapfere Obrist Löwenthal, Commandant des Regiments Nizoff, dabey den linken Arm verloren. Der Feind verwendete zwey Tage seine Todten zu begraben, was die Größe seines Verlusts beweist. Der Generaladjutant Fürst Mentschikoff hat im Süden der Festung von Varna, der noch nicht blokirt ist, Streifcorps ausgesendet, um die Zufuhren zu zerstören, welche dort über den Balkan hingesandt werden möchten.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Aug. Der Krieg wird allem Anschein nach länger dauern, da sich die Türken mit unerwarteter Tapferkeit schlagen. Die bisherigen Gefechte bey Schumla, Silistria und Varna sollen sehr hartnäckig und blutig gewesen seyn. Die russische Flotte bey Varna ist noch immer genöthigt, auf Kanonenschußweite von der

---

*) Diese Nachricht ist besonders wichtig in Absicht auf die französische Expedition, der die Türken sonach Widerstand entgegen setzen wollen, ob nach dem Rathe der Engländer oder gegen denselben, wird die Zeit lehren.

(Anmerk. des Einsenders.)

Festung zu bleiben. Wäre die türkische Flotte nicht bey Navarin so mißhandelt worden, so würden die Russen jetzt auch zur See einen schweren Widerstand finden. — Das große Lager, welches auf den Höhen um die Hauptstadt und bey den süßen Wässern gebildet wird, soll nach den sanguinischen Hoffnungen der Türken auf 200 000 Mann mit 80,000 asiatischen Reitern gebracht werden. Wirklich sieht man seit zehn Tagen zahlreiche Truppen und Pferde aus Asien überschiffen. Der Großherr will sich an die Spitze dieses Lagers stellen. Auf den Straßen werden alle Rajas angehalten, um an den Verschanzungen zu arbeiten, die mit 300 Kanonen besetzt werden sollen. Alles bewaffnet sich, um das Lager zu verstärken, weßhalb die Stadt jetzt von einem großen Theil ihrer Bewohner entblößt ist. Der Fanatismus des Volks ist seit Kurzem sehr gewachsen; dessen ungeachtet ist in der Hauptstadt die öffentliche Ruhe noch nicht gestört worden.

Semlin, den 20. Aug. An den Ufern der Donau und auf dem Strome selbst, zwischen Orsova und Widdin, kommt es täglich zu kleinen Gefechten zwischen den russischen Parteigängern und den den Schiffen beigegebenen türkischen Eskorten. Die in dieser Gegend von jeher beschwerliche Donaufahrt wird dadurch sehr erschwert, und der Handel muß in Kurzem ganz aufhören, wodurch nicht nur die meisten Häuser in unserer Stadt zu Grunde gerichtet werden, sondern auch mehrere tausend Familien, die von der Schifffahrt leben, an den Bettelstab kommen, und sich auf Diebstahl und Raub zu verlegen gezwungen sind. Gewiß sehr traurige Aussichten, deren schlimme Folgen noch dadurch gesteigert werden, daß sich keine nahe Beendigung des Kriegs absehen läßt. Ueberdem ist die Erndte bey uns, wie in Servien und in den Fürstenthümern, schlecht ausgefallen. Schon sollen mehrere Handlungshäuser in Semendria und Alt-Orsova ihre Zahlungen eingestellt haben, und in letzter Stadt ein Bankerot von 500,000 Piastern ausgebrochen seyn, welcher durch den Verlust einer Ladung Taback und Leder, welche ein dortiges Handelshaus auf seine Gefahr von Widdin beziehen wollte, veranlaßt wurde. Ein östreichischer Schiffer hatte den Transport dieser Ladung übernommen, und war unter türkischer Eskorte glücklich bis gegen Bassa Palanka gekommen, ward aber bey seiner Abfahrt von diesem Flecken durch die Richtung des Fahrwassers gezwungen, sich dem wallachischen Ufer zu nähern. Die russischen Posten feuerten auf das Schiff, und warfen sich in kleine Fahrzeuge, um sich dessen zu bemächtigen. Die türkische Eskorte vertheidigte sich muthig, und zwang die Russen sich an das Land zu flüchten, allein eine Rakete, die von den Russen ins Schiff geworfen ward, zündete, und die ganze Ladung ward ein Raub der Flammen.

Bucharest, den 22. Aug. Am 18. d. M. machten die Türken, über 10 000 Mann stark, einen heftigen Ausfall aus ihrem verschanzten Lager vor Kalefat (Widdin gegenüber) drangen bis Czoroj, auf dem Wege nach Crajova, vor, bemächtigten sich aller daselbst befindlichen Vorräthe an Lebensmitteln, Fourage und Munition, und führten einige tausend Stück Schlachtvieh mit sich fort. Der ganze Mehedinzer District wurde bey diesem Ausfalle gräulich verheert. Erst nachdem General Geismar Verstärkungen aus Karakal und Rußwede erhalten hatte, gelang es ihm, die Türken wieder nach Kalefat zurückzudrängen. Graf Langeron ist auf die Nachricht von diesen Vorfällen eiligst nach Crajova abgegangen, wo die geängstigten Einwohner insgesammt die Flucht ergreifen wollten. — Auch aus Giurgewo und Silistria machen die Türken häufige Ausfälle, die zwar immer von den Russen, trotz der Uebermacht des Feindes, tapfer zurückgeschlagen werden, aber dennoch den Blokadekorps bedeutenden Schaden zufügen.

Corfu, den 21. Aug. Es scheint nicht, als ob der Congreß, von welchem so lange die Rede war, und zu welchem sich türkische und griechische Abgeordnete einfinden sollten, hier zu Stande kommen werde. Die drey Botschafter schicken sich zur Abreise nach Griechenland an, um dort mit den Admiralen zusammen zu treten. Die französische Expedition von 17,000 Mann wird nun nächstens in Morea erwartet. Die nach Griechenland bestimmten englischen Consuln sind schon von hier abgegangen, und man erwartet auch die russischen.

Crajova, den 20. Aug. Seit gestern schweben wir in großer Angst. Noch am 16. d. sprach man von einem Vortheile, den die Russen, ungefähr 1000 Mann stark, bey Ada über die Türken erfochten haben sollten, allein gestern trafen unerwartet die Isprawniks, Zaptis, Magazinverwalter und Civilbeamten aller Art aus dem russischen Lager von Golenj mit der Nachricht hier ein, daß die Türken zahlreich anrückten, und das russische Corps sich zurückziehe. Bis jetzt waren die bey Kalefat aufgestellten Türken durch Entbehrungen aller Art sehr bedrängt, und fast lediglich auf die Zufuhren aus Widdin beschränkt; indessen begnügten sie sich im kleinen Haufen Requisitionen im Innern des Landes beizutreiben. Allein nach Ankunft eines Pascha's mit 12,000 Arnauten rückten sie, überhaupt 20,000 Mann stark, gegen die Russen vor. Am 18. ordnete General Geismar, welcher sich dieser Uebermacht nicht gewachsen fühlte, den Rückzug an, wobey das ganze russische Lager, mit bedeutenden Vorräthen an Lebensmitteln und Brückenbauholz in feindliche Hände gefallen seyn soll. Man fügt hinzu, die nachdringenden Türken hätten bey Czoroj das Corps des Generals Geismar erreicht, und demselben bedeutenden Schaden zugefügt. Kouriere mit Gesuchen um Verstärkung eilten nach Bucharest, wo das Gerücht die Zahl der anrückenden Türken schon auf 30,000 Mann angab. Indessen wurde von den Lokalbehörden den Einwohnern alles Flüchten untersagt. Die Türken haben bereits zahlreich erbeutete Ochsenheerden nach Widdin zurückgeschickt.

Am 25. Dezember vorigen Jahres brach nach einem heftigen Sturm ein neuer Vulkan in der Nähe von Baku in Georgien aus. Am Abend zuvor hörte man ungefähr vier Stunden nordwestlich von dieser Stadt ein Getöse, ähnlich dem Knallen eines heftigen Musketenfeuers. Bald darauf stieg eine Feuersäule von außerordentlicher Höhe aus

der Erde auf, und brannte vier Stunden lang, bis sie allmälig zu einer Höhe von zwey Fuß herabsank. Dieses Feuer, das einen Raum von 600 Fuß Länge und 400 Fuß Breite einnahm, dauerte so 24 Stunden fort. Beim Anfang des Ausbruchs, der von unterirdischen Bewegungen, die Donnerschlägen glichen, begleitet war, warf der Vulkan verkalkte Steine verschiedener Art aus, und ergoß Wasserströme, deren Höhe jedoch bald abnahm. Es zeigt sich kein Krater auf dem Plateau des Ausbruchs; im Gegentheil scheint der Boden um ein paar Fuß höher geworfen zu seyn. Feuer ist immer noch sichtbar und gelegenheitlich steigt eine Flamme auf. Das Feuer unterscheidet sich in jeder Hinsicht von dem, das in der Nähe des Tempels der Indianer brennt. Seine Farbe ist roth; es hinterläßt keinen Geruch, und die Atmosphäre wird nicht davon affizirt.

(New Monthly Magazine. August.)

Aus Girardin's Denkwürdigkeiten.*)

Bonaparte in Ermenonville.

Nachbarliches Zusammentreffen hatte mich mit Joseph Bonaparte in ein sehr freundschaftliches Verhältniß gebracht. Der erste Consul war zu Mortefontaine bey seinem Bruder; er wollte eines Morgens zu Ermenonville frühstücken. Wir hatten damit angefangen, ihm das Vergnügen der Jagd auf Kaninchen in der Wüste zu bereiten. Ein Theil dieser Kaninchen, der nicht so wild war, wie die übrigen, war neugierig genug, den Helden von Italien zu bewundern, und statt zu fliehen, gruppirten sie sich um ihn. Dem ersten Consul machte dieses neue Schauspiel Vergnügen; er entdeckte das Geheimniß, und so verstrich die Stunde des Frühstücks. Als wir nach dem Schlosse zurückkehrten, fanden wir Madame Bonaparte an der Tafel. Der erste Consul runzelte die Augenbraunen, als wenn er darüber böse wäre, daß man nicht auf ihn gewartet hätte, und sagte: »Es scheint, daß die Frauen hier den Oberbefehl führen.« Er aß nur einige Salatblätter und trank ein Glas Bordeauxwein. Hierauf erhob er sich, um die Gärten zu besuchen, die er noch nicht kannte und die ihm Vergnügen machten. Als er auf der Pappelinsel angelangt war, blieb er vor Rousseau's Denkmale stehen und sagte: »Es wäre für die Ruhe Frankreichs besser gewesen, wenn dieser Mann nicht gelebt hätte.« — »Wie so? Bürger Consul!« — sagte ich. — »Er war es, der die französische Revolution vorbereitete.« — »Ich glaube nicht, Bürger Consul, daß Sie sich über die Revolution zu beschweren haben.« — »Nun gut!« erwiederte er. — »Die Zukunft wird lehren, ob es nicht besser gewesen wäre für die Ruhe der Welt, wenn weder Rousseau, noch ich, jemals existirt hätten.« — Er setzte hierauf seinen Spaziergang, in tiefe Gedanken versunken, fort.

*) Sie erscheinen in Kurzem in vier Octavbänden bey Montardier in Paris. Dieses Bruchstück daraus liefert der Mercure de France.

---

* Ueber Scheik Mohammed, den Stifter der religiösen Sekte der Wechabiten, sagt ein Schriftsteller Folgendes: „Die Lehre dieses neuen Propheten war der auf seine ursprüngliche Reinheit zurückgeführte Islamismus. Er ließ den Koran zu; aber er verwarf alle, sowohl schriftliche, als mündliche, Ueberlieferungen. Er betrachtete Christus, Mahomet und die Propheten als weise, von dem höchsten Wesen geliebte, Männer; doch versagte er ihnen alle Art göttlicher Verehrung. Das muselmännische Glaubensbekenntniß war bey ihm auf die Worte beschränkt: „Es gibt keinen andern Gott, als Gott;" die folgenden: „Mahomet ist der Prophet Gottes," ließ er weg. Er untersagte alle Pilgerschaften, mit Ausnahme der von Caabah, welche den Arabern ein Gegenstand alterthümlicher Andacht ist. Auch verbot er die Ceremonie und das Gepränge bey Beerdigungen als religionswidrig, und befahl die Zerstörung der Turbes oder Grabkapellen, die man auf den Ruhestätten der Scheiks und Imams, welche unter den Muselmännern im Rufe der Heiligkeit stehen, errichtet hatte." — Gibt es eine vernünftigere religiöse Lehre?

In dem Aufruhr zu Cairo vertheidigten Monge und Berthollet, an der Spitze einiger andern Gelehrten, mit dem Degen in der Faust das Gebäude des daselbst errichteten Instituts, worin sich alle Dokumente und Resultate der Arbeiten dieser Unternehmung befanden. So gelang es ihnen, diesen kostbaren Verwahrungsort wissenschaftlicher Gegenstände vor der Wuth jener neuen Omare zu retten. Monge, der Präsident des Instituts begab sich hierauf nach Suez, untersuchte die Spuren des von den Chalifen angefangenen Kanals zur Verbindung des rothen Meeres mit dem mittelländischen durch den Nil, und wanderte zu den Ruinen von Pelusium und zu der Quelle des Moses. Er begleitete den Obergeneral in der verunglückten Unternehmung gegen Syrien. Auf den beschwerlichen Märschen des Heers durch die Wüsten, murrten die Soldaten manchmal gegen den alten Gelehrten, und beschuldigten ihn, er habe dazu gerathen; da man aber bald ihn selbst fast außer Athem sah, ohne den Muth zu verlieren, und da er noch den des bedrängten Kriegers, dessen Arbeiten und Beschwerden er theilte, zu beleben wußte, so gewann ein allgemeines Gefühl von Achtung und Liebe die Oberhand, und entfernte die ungerechten Klagen.

(Biogr. der Zeitg.)

Die Toleranz ist eine Wirkung jener wohlthätigen Aufklärung, die jetzt Europa erleuchtet und große Männer zu Stiftern gehabt hat. Joseph II.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[135. 12] **Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.**

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 111. den 13. September 1828.

Deutschland.

† **Heidelberg**, im September. Einem jeden Freunde der Wahrheit wird es gewiß erwünscht seyn, aus den reinsten Quellen folgende Nachrichten über die kürzlich hier statt gehabten Vorfälle zu erhalten.

Unter dem besondern Schutz Sr. königl. Hoheit des Großherzogs wurde hier im letzten Jahre auf dem Paradeplatze ein Gebäude zum Zweck eines Museums für alle gebildeten Stände erbauet, welche Anstalt auf Actien errichtet ward, in solcher Gestalt, als viele angesehene Bürger, Professoren und unter ihnen mehrere Senats-Mitglieder besonders Theil nahmen. Da die Errichtung und das Fortbestehen dieses Museums natürlich mit bedeutenden Kosten verknüpft seyn mußte, so läßt sich sehr leicht denken, daß sämmtliche Actionäre und unter ihnen einige betheiligte Senats-Mitglieder in nicht geringer Verlegenheit waren, letztere sich auch in ihrer Würde gekränkt fühlten, als beinahe sämmtliche Akademiker beschlossen, diese Anstalt nicht zu besuchen, indem man, besonders auch in pekuniärer Hinsicht auf 3 bis 400 Akademiker, als außerordentliche Mitglieder zählte. Der Grund der Verrufs-Erklärung lag in den Statuten des Museums, durch welche der Akademiker eine für seinen Standpunkt allzu untergeordnete Rolle zu spielen glaubte. Nicht unpassend möchte es seyn, nur einige dieser Gesetze ihrem Inhalte nach in Kürze anzuführen.

So heißt es unter Andern: Jedes ordentliche Mitglied hat das Recht, Fremde einzuführen — jedem ordentlichen Mitgliede ist es gestattet, die Zeitschriften des Museums auch außerhalb des Gebäudes zu benutzen — und endlich: jedem ordentlichen Mitgliede steht, auf den Fall einer Anklage die Vertheidigung zu — die Akademiker aber waren außerordentliche Mitglieder. —

Natürlich war es, daß die Akademiker, bey Prüfung dieser Gesetze, sich denselben nicht unterwerfen konnten; sie verlangten daher von dem Vorstande des Museums eine Abänderung der anstößigen Punkte, worauf man ihnen eine abschlägige Antwort gab, deren Haupt-Inhalt folgendermaßen lautete: die erste Arbeit einer Gesellschaft bey ihrer Entstehung könne es nicht seyn, die mit vieler Mühe und Umsicht eben entworfenen Gesetze abzuändern.

Durch diese Erklärung blieben den Akademikern nun, da ihnen der Weg zur Verständigung so lakonisch abgeschnitten war, nur noch zwey Auswege übrig, entweder sich solchen herabwürdigenden Gesetzen zu unterwerfen, oder sich dahin zu vereinigen, das Museum nicht zu besuchen, und alle diejenigen Akademiker, welche es nicht unter ihrer Würde fühlten, in eine solche Gesellschaft zu treten, ferner nicht mehr als ehrenhafte Studenten zu betrachten. —

Seltsam mußte es nun Jedem scheinen, daß, ehe noch der Verruf ausgesprochen war, einige Senats-Mitglieder mehrere Mitglieder der verschiedenen Verbindungen, unter Andern auch einige, um mit den Worten der Karlsruher Zeitung zu sprechen, aus der »im Dunkeln wieder eingeschlichenen« (seit langer Zeit aber völlig tolerirten) Burschenschaft, deren unschädliche und unpolitische Tendenz nicht nur, sondern sogar deren Mitglieder namentlich dem Senat sowohl, als dem ganzen Publikum zur Genüge bekannt waren — zu sich bitten ließen, um sie von ihrem Vorhaben bald durch Bitten, bald durch die Drohung, eine Untersuchung gegen die bisher tolerirten Verbindungen einleiten zu wollen, abzubringen.

Die Studierenden ließen sich aber durch diese früher schon öfters angewandten Drohungen nicht zu einem Schritte bewegen, welcher mit ihrer Ehre in offenbarem Widerspruche zu stehen schien. —

Die Gesammtheit der Studenten-Vereine — nicht aber, wie ein Artikel in der Karlsruher Zeitung Nro. 144 (dessen Verfasser sich der Universitäts-Amtmann zu seyn öffentlich rühmt) behauptet, die sogenannte Burschenschaft habe zuerst und für sich allein den Verruf über das Museum ausgesprochen, und die andern Verbindungen zum Beitritt bewegen wollen — sprach den Verruf über das Museum am 12. August Abends einstimmig aus, und vereinigten sich dahin, auf den Fall, daß man die gemachten Drohungen in Ausführung bringe, Einer für Alle und Alle für Einen zu stehen. Was in unzähligen Fällen früher nicht geschah, wenn es z. B. die Verrufs-Erklärung einzelner Bürger betraf, erfolgte jetzt. Die so lange schlummernden Gesetze sollten nun, da das Privat-Interesse einiger angesehenen Personen mit im Spiele war, als Tyrannen erwachen. Am 14. Morgens schon vor 3 Uhr nahmen die Arrestationen ihren Anfang. Vier Akademiker wurden aus ihren Betten auf das Carcer abgeholt, einige 40 andere erhielten ebenfalls in aller Frühe engern Stubenarrest. Dieses ganze Verfahren, hauptsächlich diese nächtlichen Arrestationen, welche man höchstens bey gemeinen Verbrechern angewandt, entschuldigen könnte, mußten die schon aufgeregten jugendlichen Gemüther aufs Aeußerste empören. Es erscholl der Ruf »Bursche raus« und in wenig Minuten war Alles versammelt. Die Menge zog vor das Carcer und erzwang durch Drohungen die Freilassung der Gefangenen, ohne jedoch ernstlich Gewalt zu brauchen. Unmittelbar darauf erfolgte der Auszug sämmtlicher Aka-

demiker, um in dem schon vorher bestimmten Versammlungsorte Frankenthal das Weitere zu berathen. Denselben Abend langte man in Frankenthal an, nachdem ein großer Theil der Inländer in Schwetzingen zurückgeblieben war. —

Am 16. knüpfte der Senat die Unterhandlungen an, indem er den H. Geheime-Rath Thibaut zu diesem Behufe absandte. Diesem wurden die Bedingungen, unter welchen die Akademiker zurückkehren wollten, mit den Namens-Unterschriften aller Anwesenden, und zwar freiwillig, nicht aber, wie es in dem schon angeführten Artikel der Karlsruher Zeitung angegeben ist, erzwungenen und erdichteten Unterschriften, an den Senat übergeben. Man verlangte darin allgemeine Amnestie des Vorgefallenen und Niederschlagung der Untersuchungen. Am 17. erschien Hr. Geheime-Rath Mittermaier, welcher voraus versprechen zu können glaubte, daß den Studenten Amnestie bewilligt würde, mit Vorbehalt der Disciplinarstrafen, womit auch sämmtliche Akademiker zufrieden waren. Den folgenden Tag am 18ten, kam der Universitäts-Amtmann. Auf seine Erklärung hin, daß das Museum alle anstößigen Paragraphen der Statuten nach dem Wunsche der Studierenden abgeändert habe, wurde augenblicklich der Verruf gegen dasselbe zurückgenommen. (Warum aber bewilligte jetzt erst das Museum die Forderungen der Studierenden, warum nicht früher?! —). Als jener aber als Ultimatum des Senats nichts weiter bewilligte, als einzig für jetzt Niederschlagung der Untersuchungen gegen die Verbindungen, hinsichtlich des Geschehenen aber unbedingte Unterwerfung verlangte, blieb den Akademikern nichts übrig, als künftig Heidelberg zu meiden, und die Studierenden aller andern Universitäten aufzufordern, ein Gleiches zu thun.

Wer die Annehmlichkeiten und Vorzüge Heidelberg's nur irgend kennt, wird leicht einsehen, daß nur durch die äußerste Nothwendigkeit die Studierenden zu einem Schritte bewogen werden konnten, der für sie und Heidelberg gleich schmerzlich seyn muß. —

Frankfurt a/M., den 5. Sept. Dem Vernehmen nach ist der, seit mehreren Monaten zwischen den Vorstehern des Städelschen Kunstmuseums und den das Vermächtniß in Anspruch nehmenden Intestaterben unterhandelte Vergleich wirklich zu Stande gekommen. Letztere sollen mit dem vierten Theile des Kapitalsnachlasses des Testators abgefunden werden. — Hr. Nathan v. Rothschild aus London hat, wie es heißt, das hiesige christliche Armen- und Waisenhaus mit einer milden Gabe von 5000 fl. bedacht.

Dänemark.

Hier ist kürzlich eine neue, den Taufact betreffende Verordnung erschienen, wozu folgender Vorfall den Anlaß gegeben haben soll: Ein gewisser Anhänger des bekannten nunmehrigen Expastors Grundtvig zu Copenhagen vermißt, als er sein Kind durch den Pastor, Prof. Brorson, taufen läßt, den sogenannten Exorcismus bey dieser heil. Handlung, und verlangt, daß das Kind noch einmal, und zwar mit Ausjagung des Teufels getauft werden solle. Als Brorson sich weigert, beschwert sich des Kindes Vater beim Bischofe, Dr. Münter; und auf dessen Erklärung: »sey das Kind nach der Vorschrift Christi, Matth. 18, 19. getauft: so gestatte die evangel. lutherische Kirche keine Wiedertaufe u. s. w.«, verklagt der Vater sowohl den Täufer, als den Bischof bey der königl. dän. Kanzley, welches dann jene Verordnung zur Folge hatte. Die Verordnung, welche der höheren Behörde zur großen Ehre gereicht, wird in deutscher Sprache in diesen Blättern mitgetheilt werden. (KZ.)

Frankreich.

Paris, im August. Die bekannte Secte, genannt Anticoncordatisten oder Louisets, unter ihrem Leiter dem Priester Juvigny, hat in zweiter Instanz zu Rennes ihren Prozeß gegen den Staatsprokurator gewonnen; das Appellationsgericht hat auf ihre Dissidenz den Grundsatz der Freiheit der religiösen Meinung angewendet, und ihre Versammlungen zum Gottesdienste nicht sträflich gefunden, weil sie bisher klug genug waren, sich nie in der verbotenen Anzahl von mehr als zwanzig Mitgliedern antreffen zu lassen. Es heißt, der Staatsprokurator wolle sich an den Cassationshof wenden.

Großbritannien.

London, den 1. Sept. Der Courier sagt: Man meldet uns aus Lissabon, daß, als die Geistlichen vor einiger Zeit ein Bildniß fanden, sie erklärten, es sey das eines großen Heiligen. Man brachte es mit großer Ceremonie in eine Kirche, wo die Menge der Gläubigen ihre Gebete an dasselbe richtete. Dieser Heilige war es auch, welcher den Auftrag erhielt, zu entscheiden, ob der Thron dem Don Pedro oder dem Don Miguel gehöre. In Folge dessen richtete der Priester folgende Fragen an den Heiligen: »Ist Don Pedro legitimer Souverain des Königreichs?« Der Heilige — schüttelte den Kopf! »Ist Don Miguel legitimer Souverain?« Er machte eine bejahende Bewegung. Zum großen Erstaunen der Zuschauer, die Wunder über Wunder schrieen, wiederholte man diesen Beweis mehrmals. Endlich aber schien der Heilige darauf zu bestehen, nicht mehr zu antworten. Vergebens, daß der Geistliche seine Fragen an ihn richtete; er begann die Geduld zu verlieren, und ärgerte sich sehr über den Ungehorsam seines Heiligen, als ein Kind, hinter einem Vorhang verborgen, das Köpfchen hervorstreckte, und zu ihm sagte: »Es ist meine Schuld nicht, die Schnur ist zerrissen!« —

Italien.

Rom, den 30. Aug. Wir haben hier seit drey Monaten eine anhaltende Dürre, so daß man in der ganzen römischen Campagna keinen grünen Grashalm sieht. An einigen Stellen, z. B. in der Fayola, gerathen die Waldungen in Brand, ohne daß jedoch bis jetzt großer Schaden geschehen wäre. Aber das Vieh leidet außerordentlich durch den Mangel an frischem Futter.

Spanien.

Madrid, den 24. Aug. II. MM. und k. k. HH. haben heute in bestem Wohlseyn einem der glänzendsten Stiergefechte beigewohnt. (A. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 20. Aug. Während die angesehensten

Bürger unserer Hauptstadt fortwährend in den Gefängnissen schmachten, und ihre Gesundheit durch die dumpfen Verwahrungsorte einbüßen, scheint Lissabon eine Art von Ruhe zu genießen, die aber nicht ein Ergebniß des Glücks, sondern blos des Schreckens und der Verfolgungen ist. Don Miguel und seine Umgebung'n überschreiten fast alles Maaß. Nicht nur hier, sondern im ganzen Königreiche, ist die Ausplünderung an der Tagesordnung. Das Vermögen aller Portugiesen, die Anhänglichkeit an Don Pedro gezeigt haben, oder nur im Verdachte stehn eine solche zu fühlen, steht zur Verfügung der sogenannten Justizbeamten. Die Constitutionnellen dürfen sich noch glücklich schätzen, wenn sie mit dem Verluste ihres ganzen Vermögens das Elend ihrer Weiber und Kinder außer dem Gefängnisse theilen dürfen. Die Befehle zur Beschlagnahme der Güter der Ausgewanderten und Verdächtigen werden mit einer Strenge vollzogen, die an die Schreckensregierung in Frankreich erinnert. Man nimmt kranken Müttern und kleinen Kindern Alles, selbst ihre Betten, und überläßt sie dem jammervollsten Elende. Unter die vielfachen Beispiele der ausgesuchtesten Barbarey gehört auch das Verfahren gegen den achtungswerthen Mello Breyner, der seit drey Monaten in den Gefängnissen des Bagio schmachtet, ohne seine Kinder sehen zu dürfen, die er nun auch nicht wieder erkennen würde, da er die Sehkraft verloren hat. —

Türkey.

Odessa, den 25. Aug. Vorgestern Abend traf ein Courier vom General Paskewitsch mit der Nachricht hier ein, daß er die im Paschalick Erzerum gelegenen Festungen Achaschil und Toprachale erobert hat; 34 Fahnen und mehrere tausend Gefangene sind die Trophäen dieses Siegs. Dem hier deshalb gefeierten Tedeum wohnten II. MM. und sämmtliche fremde Minister in der Kathedralkirche bey.

---

* Se. Maj. der König von Frankreich haben am 7. Sept. einen glänzenden Einzug in Straßburg gehalten. Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet. Unter den Reden, welche gehalten wurden, bemerkte man vorzüglich die des Hrn. v. Türckheim, Präsidenten des Handelsgerichts. Es kamen u. a. darin folgende Worte vor: »..Genießt das Elsaß nicht aller Quellen seiner ehemaligen Wohlfahrt; vermögen Unglücksfälle, die Ew. Maj. nicht unbekannt sind, und die auf dem Handel dieser Stadt gelastet haben, die ganze Theilnahme der Regierung auf solche wirkliche Leiden zu lenken, so muß es, Sire, Ihnen erfreulich seyn, zu denken, daß unter den Tritten eines Bourbon die Zukunft wieder erwacht, und daß Ihre Gegenwart für alle Ihre Unterthanen die Morgenröthe einer glücklichern Zukunft ist.« Der König soll auf diesen Punkt geantwortet haben, er widme der Entwicklung des Handels alle Sorgfalt; allein es liege nicht in seiner Macht, Verlegenheiten zu heben, die aus den augenblicklichen Krisen hervorgehen; man müsse unter solchen Umständen klug und vorsichtig zu Werke gehen; der Handel könne auf den Schutz der Regierung, zur Ausdehnung seiner Verbindungen und zur Vermehrung seiner Mittel zur Wohlfahrt, zählen. — Von den in Straßburg anwesenden Fremden werden genannt: Se. Maj. der König v. Würtemberg; Se. k. H. der Großherzog von Baden; Se. Durchl. der Fürst v. Fürstenberg, außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des Königs von Bayern; die Markgrafen von Baden; Hr. Benjamin Constant ꝛc.

Die Kirchen-Zeitung theilt das »Rundschreiben des Bischofs zu Speyer an seine Diöcesangeistlichkeit« mit. Die Ausdehnung desselben erlaubt uns nicht, es seinem ganzen Inhalte nach hier zu geben. Wir beschränken uns daher blos einige Stellen daraus zu entnehmen, welche auch außerhalb des Rheinkreises, und zwar nicht blos von katholischen Geistlichen gewürdigt zu werden verdienen.

»...Mit dieser herzlichen Freude jedoch verbindet sich auch zugleich ein Schmerz, wie er nur unser Gemüth auf das tiefste verwunden kann. Mit der frohen Ueberzeugung nämlich, daß die meisten Unserer Diöcesangeistlichen ihr Amt mit gewissenhafter Treue und untadliger Sittenreinheit verwalten, haben Wir auch zugleich die ebenso niederschlagende, als Unserem Herzen traurige Gewißheit erlangt, daß Manche derselben, weder in Bezug auf die Führung ihres Amtes, noch auf ihren Wandel, nichts weniger als das sind, was sie ihrem Berufe nach seyn sollten. Wir haben in zuverlässige, und Uns deshalb um so schmerzlichere, Erfahrung gebracht, daß Priester, die sich und ihr Leben dem Herrn geweihet haben, sich einem Geiste der Zerstreuungs- und Vergnügungssucht und einem Leicht- und Weltsinne überlassen, der jedes Streben für die eigene, täglich fortzusetzende Ausbildung, jeden Eifer für den Unterricht ihrer Gemeinde, und jede Lust an dem Heiligen und seiner Beförderung in ihnen erstickt, und dadurch ihnen Ekel gegen die Wissenschaft und wissenschaftliches Streben einflößt, sie aus Langerweile und Vergnügungssucht in rohe, unwürdige Gesellschaften treibt, in welchen der Charakter ihres Amtes, sowie ihr persönlicher, nur erniedrigt werden kann, sie ihr Amt nicht mehr als einen schönen Wirkungskreis, sondern als eine drückende, lästige Bürde ansehen läßt, und sie also zu trägen, feilen Miethlingen ihrer Heerde macht, deren gute Hirten sie doch seyn sollten. Mit dem tiefsten Kummer muß es Uns erfüllen, wenn Wir wissen, daß Manche derjenigen, welche das reinste Opfer dem Herrn am Altare darzubringen bestimmt sind, keineswegs die hierzu unerläßliche Reinheit des Herzens bewahren, sondern sich einem Leben überlassen, welches die Religion sogar an Weltleuten als lasterhaft verdammt; und auf das schmerzlichste muß es Uns betrüben, daß Wir nur zu gewiß erfahren haben, wie Mehrere, so ganz ihrer priesterlichen Pflicht vergessend, in strafbaren, höchst verdächtigen Verbindungen befangen sind, wodurch ihr eigener guter Ruf, sowie das in unseren Tagen nur zu tief gesunkene Ansehen des ganzen geistlichen Standes zertrümmert wird, und sie des einzigen Mittels, das allein noch ihrem Wirken Gedeihen geben kann, nämlich der Achtung ihrer Gemeinde sich selber berauben. Wie will der Pfarrer hoffen, seine Worte, die er als Diener der Religion vorträgt, werden zum Gemüthe seiner Pfarrkinder dringen,

wenn er durch unpriesterlichen Wandel seinen Ermahnungen jedes Herz schon zum Voraus verschloß? Mit welcher Stirne will er gegen Leichtsinn und Ausschweifungen reden, wenn ihn seine eigene Gemeinde als einen leichtsinnigen und ausschweifenden Priester bezeichnet? Wie will er die ihm anvertraute Jugend vor schlechter Gesellschaft und verdächtigem Umgange warnen, wenn er selbst solche schlechte Gesellschaft besucht, unlauteren Umgang pflegt und verdächtige Gelegenheit sogar in seinem eigenen Hause unterhält? Wie darf er es wagen, die Trunkenbolde und Unzüchtigen seiner Pfarrkinder mit Ernst zu ermahnen und gegen sie einzuschreiten, wenn er sich gewärtigen muß, daß die Getadelten ihn deßselben Lasters ins Angesicht zeihen, das er an Anderen zu bessern scheinen will? Wie will der einer Gemeinde Führer sein, der sich selber nicht führen kann? — Ein solcher Pfarrer ist nur das Verderben einer Gemeinde, welche Gott in seinem Zorne mit ihm straft; denn entweder schweigt er bey den vorkommenden Zerrüttungen in feiger Trägheit, wie ein stummer Hund, der nicht bellt, wenn der Wolf die Heerde zerreißt, und wird so zum treulosen Verräther an der heiligen Sache; oder er spricht eitle, kraftlose Worte, und die Ermahnten setzen ihm, wie das leider manchmal gehört wird, mit Hohn die Erwiederung entgegen: »von unserem Pfarrer gilt, was Christus von den Schriftgelehrten sagt: thut nach ihren Worten, aber nicht nach ihren Werken!«

Da Wir nun unmöglich länger einer solchen traurigen Zerrüttung Unserer Kirche zusehen können, sondern Unser Oberhirtenamt es uns zur schweren, aber unerläßlichen Pflicht macht, gegen solche standes- und amtsvergessene Priester auf das kräftigste einzuschreiten und jede Unordnung zu heben; so finden Wir Uns, obgleich ungern, genöthigt, alle jene Geistliche Unseres Kirchsprengels, welche nicht ihrem hohen Berufe gemäß wandeln, auf das liebevollste, aber auch zugleich auf das Ernstlichste zu verwarnen. Dabey wollen Wir noch einmal den Eingebungen Unseres Herzens und der Stimme der Liebe, welche in demselben für sie spricht, Gehör geben, mit dem festen Vertrauen: es werden diese Worte ihres Oberhirten, die aus einem für das Wohl der Kirche tiefbekümmerten Gemüthe kommen, gewiß auch zum Gemüthe gehen; und Wir wollen Uns der beruhigenden Hoffnung überlassen, es werden die Verirrten wieder den Weg des reinen, priesterlichen Wandels betreten, und fern von Leichtsinn, Trägheit, Ausschweifung, rohen Gesellschaften und Wirthshäusern, und besonders fern von verdächtigem, unlauterem Umgange, auswärts sowohl, wie in ihrem eigenen Hause, alle ihre Kräfte ihrem Amte widmen, und mit reinem Wandel auch würdige Führer ihrer Gemeinde zu sein streben. Sollten jedoch diese unglücklichen Priester in ihrer Verkehrtheit verharren, und diese Unsere väterliche Ermahnung fruchtlos seyn — was Gott verhüten wolle —; so werden Wir, so weh es Uns auch thun sollte, zu der ganzen Strenge der Kirchengesetze gezwungen, mit aller Schärfe gegen sie verfahren, ihr Betragen auf geeignetem Wege untersuchen lassen, und, nach Befund der Strafwürdigkeit, ihnen eine geringere Pfarrey anweisen, oder sie ganz deponiren und auf eine Caplaney versetzen, oder sie gar ihrem traurigen Schicksale überlassen müssen; denn Unser Auge ist über ihnen wachsam, und wird sie erfassen, wann sie es am wenigsten vermuthen.«

Neueste Nachricht.

Paris, den 9. Sept. Eine Depesche des Generals Maison, durch die Gabarre Emulation überbracht, meldet, daß der erste Convoi der Expedition am 26. Aug. nur noch ungefähr 24 Stunden weit von Navarin entfernt, daß die Ueberfahrt bis dahin sehr glücklich war, und daß man noch keine Kranken an Bord hatte. — Es scheint, daß in Kurzem nochmals Truppen nach Morea abgehen werden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[117.] Die 1141te Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. September 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

81. 89. 25. 56. 60.

Die 1142te Ziehung wird den 9. October, und inzwischen die 861. Regensburger Ziehung den 18. September und die 201te Nürnberger Ziehung den 30. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[170.] Am Freitag den 19. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, im Hofe der neuen Cavallerie-Caserne dahier werden mehrere zum Militärdienst untaugliche königliche Pferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert

Durch die
Filial-Oekonomie-Commission des kön. 1. Chevaurlegers-Regiments.
v. Gagern, Rittmeister.
Weller, Actuar.

Speyer, den 10. September 1828.

[166. 2] Waaren- und Weinversteigerung.

Den kommenden 23sten September und die folgenden Tage, Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr, läßt die Unterzeichnete in ihrer Behausung in der Poststraße zu Speyer, verschiedene Reste Tuchwaaren, sodann 20 Fuder 1823er, 1825er und 1826er rein gehaltenen Gebirgsweine, gegen baare Zahlung versteigern. —

Haid, Wittib.

[171.] Bey Franz Kayser, Küfermeister, sind circa 25 Fuder ganz neue, wie auch schon gebrauchte Faß zu verkaufen.

[172.] Den 16ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zu Versteigerung von einer Kuh, einem Rind, einem Stuten-Pferd und von einem Karren geschritten.

Hornus.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 112. den 16. September 1828.

Deutschland.

Zu Tegernsee wurde am 9. Sept. die Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Louise mit Sr. Hoh. dem Hrn. Herzoge Maximilian in der Schloßkirche feierlich vollzogen. Die erhabene königliche Mutter, Ihre Maj. die Königin Karoline, hatte das Vergnügen, Ihre sämmtlichen königl. Kinder bey dieser Feier um Sich zu sehen. Der Zug der höchsten Herrschaften in die Kirche war in hohem Grade interessant und rührend. Er ward von 10 königl. Frauen und 5 königl. Herren*) gebildet, denen sich das Gefolge derselben anschloß. Abends nach der Tafel war Ball. Ihre Maj. die Kaiserin und Ihre k. Hoh. die Erzherzogin Sophie wollten am 10. Nachmittags von Tegernsee wieder abreisen, nach deren Entfernung auch Ihre königl. Majestäten Sich nach Berchtesgaden begeben wollten. Am folgenden Tage sollte ein Fischerstechen auf dem See statt haben.

Frankreich.

Paris, den 9. Sept. Man hat auf der Brücke Ludwig XVI. eine sechste Statue errichtet, Sully darstellend, mit der linken Hand auf dem Degen ruhend, mit der rechten eine Rolle Papier haltend, worauf sich die Aufschrift befindet: »Von den Finanzen des Königreichs,« und weiter unten einen Plan der Stadt Amiens und der Gallerie des Louvre.

Großbrittannien.

London, den 1. Sept. Der Präsident von Peru, General Lamar, hat am 24. April in der Sitzung des konstituirenden Congresses die neue Constitution beschworen. Peru hat demnach eine Verfassung erhalten, die wahrscheinlich eine selbstständigere Dauer als die früheren Regierungsformen haben wird, da sie während sieben monatlicher Sitzungen unter ruhigern Verhältnissen, als es früher der Fall seyn konnte, abgefaßt wurde, und die Bedingung, daß während eines Zeitraumes von fünf Jahren nach der Annahme, keine Veränderung irgend einer Art darin vorgenommen werden darf, als Grundgesetz aufgestellt ist.

Spanien.

Madrid, den 25. Aug. Der Marquis von Albudeite, Commandant der royalistischen Freiwilligen zu Pferde in der Umgegend von Madrid, ist Familienangelegenheiten wegen, nach Valencia exilirt worden. Sein Vater verlangte, er solle in eine Festung gesperrt werden; allein der König fand eine solche Strafe zu hart und willkührlich. (O Despotismus; auf diese Art sind bekanntlich in Frankreich die Lettres de cachet entstanden!)

Der Courrier français meldet aus Gibraltar vom 14. August: »Obschon die französischen Truppen der Besatzung von Cadix keine Vorbereitungen treffen, die glauben ließen, daß der Augenblick zur Räumung dieser Festung nicht entfernt sey, so haben sich doch die spanischen Truppen, die sie ersetzen sollen, bereits in den umgebenden Städten und Dörfern eingefunden. Sie möchten übrigens dort noch lange warten dürfen. Die spanische Regierung hat bereits den neuen Gouverneur ernannt, der Hrn. Aymerik ersetzen soll, der seinerseits bestimmt ist, dem Marquis v. Aloe in dem Oberbefehl der balearischen Inseln nachzufolgen.«

Jonische Inseln.

Die griechische Regierung soll beschlossen haben, Abgeordnete zur Danksagung für die empfangenen Wohlthaten an die Höfe von Frankreich, England und Rußland zu schicken, und zwar den Fürsten Maurokordato nach Paris, den Grafen Viaro Capodistrias nach London, und Hrn. Giovanni Genata nach Odessa.

Ancona, den 23. Aug. Seit dem 9. d. sind nun die Herren Stratford-Canning, Ribeaupierre und Guilleminot in Corfu versammelt, und, wie es heißt, mit der Redaction einer Erklärung, welche im Namen der drey vermittelnden Mächte erlassen werden soll, sobald die französische Expedition in Morea anlangt, beschäftigt. In dieser Erklärung sollen, nach Briefen aus Corfu, der Zweck der Expedition und die Gründe angegeben werden, die sie veranlaßten. Man glaubt daß diese Expedition bis Ende Augusts in Morea eintreffen kann, und daß, sobald sie gelandet hat, die drey Botschafter sich von Corfu nach Poros begeben werden, wo sie mit der griechischen Regierung Besprechungen zu pflegen haben, daß ihr Aufenthalt daselbst aber nicht von Dauer seyn, sondern ihre Zurückkunft nach Corfu in wenigen Wochen erfolgen werde. Man folgert aus dem Umstande, daß ihre Wohnungen auf ein Jahr gemiethet sind, auf ein längeres Verweilen hierselbst. — Man spricht hier, wohl sehr unwahrscheinlich, von einer englischen, gegen Candia bestimmten Expedition.

Corfu, den 2. Aug. In Aegina wird eine Militärschule errichtet, die 80 Zöglinge aufzunehmen vermag. Schon sind verschiedene Lehrer für dieselbe bezeichnet.

---

*) Ihre Maj. die Königin Mutter; J. M. die regierende Königin; J. Maj. die Kaiserin; Ihre königlichen Hoheiten die Frau Herzogin von Leuchtenberg; die Kronprinzessin von Preussen; die Prinzessin Johann von Sachsen; die Erzherzogin Sophie; die Prinzessin Marie; die Prinzessin Louise, Die Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken. — Se. Maj. der König; Se. k. Hoheit der Prinz Karl; Seine k. Hoheit der Herzog Wilhelm; S. H. der Herzog Max; Se. D. der Herzog August von Leuchtenberg.

Rußland.

Odessa, den 26. Aug. Nachrichten von der Station des Admirals Greigh vom 21. d. zufolge soll es einer türkischen Flotille mit Munition und Lebensmitteln gelungen seyn, unter Begünstigung des Windes in Varna einzulaufen.

Odessa, den 26. Aug. Nachrichten aus Constantinopel bis zum 15. d., über Belgrad, behaupten, daß eine russische Colonne unter Commando des Generals Rüdiger, die sich bis Eski-Stambul, zwischen Adrianopel und Schumla vorgewagt hatte, sich mit Verlust auf die Stellung der Hauptarmee bey Schumla habe zurückziehen müssen. Diese Nachricht schien jedoch noch sehr unverbürgt.

Türkey.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Hermannstadt vom 26. Aug.: »Laut Nachrichten aus Bucharest vom 22. d. haben die Türken am 18. Aug. von Kalefat (Widdin gegenüber) mit einer mehr als 20,000 Mann geschätzten Truppenmasse einen heftigen Ausfall auf das russische Lager bey Golenz gethan, wodurch die russischen Truppen genöthigt wurden, sich in die verschanzte Stellung von Csoroj zurückzuziehen. Auch in dieser wurden sie am 19. lebhaft angegriffen, behaupteten sich jedoch gegen die türkische Uebermacht. Unterdessen hatten sich die Türken der im erstgenannten Lager aufgehäuften Vorräthe bemächtigt, wobey ihnen 10 000 Oken Zwieback, 40 000 Oken Getreide, beträchtliche Heuvorräthe, eine große Menge von Bauholz, Fähren und kleinen Schiffen, die zu einem Donauübergange bestimmt schienen, endlich mehrere tausend Mastochsen in die Hände gefallen, und nach Widdin getrieben seyn sollen. Durch diesen Ueberfall hat der Mehediazer District der kleinen Wallachey bis in die Gegend von Czernetz empfindliche Verheerungen erlitten; und man war selbst in Crajova noch am 20. in großer Bestürzung. Da inzwischen General Geismar von Karakal und andern Punkten her schnell Verstärkungen an sich gezogen hatte, so hofft man, daß dieser Streifzug keine andern Folgen haben werde.«

Bucharest, den 23. Aug. Durch die fortwährenden Inkursionen der Türken aus dem verschanzten Lager zu Kalefat, namentlich aber aus dem nur ungefähr zwölf Stunden von hier entfernten Giurgewo, hat sich hier ein solcher Schrecken verbreitet, daß mehrere der angesehensten Einwohner die Stadt verlassen, und sich nach dem nördlichen Theile des Fürstenthums begeben haben. Inzwischen sind die sehnlichst erwarteten Verstärkungstruppen bereits im Anmarsche und werden binnen 8 bis 10 Tagen in dieser Gegend erwartet. — Ein russisches Corps, welches auf Fähren über die Donau gesetzt worden war, und Turtukay besetzt hatte, ist von den Türken mit Uebermacht angegriffen und genöthigt worden, sich wieder über die Donau zurückzuziehen. — Bey dem letzten Streifzuge der Türken aus Kalefat wurde das Städtchen Zernetz in Asche gelegt.

Bucharest, den 25. Aug. Nach Berichten aus Crajova vom 20. d. ist der Pascha von Widdin, nachdem er eine Verstärkung von 12,000 Mann erhalten, bey Kalefat über die Donau gegangen, und hat das unter Befehl des russischen Generals Geismar bey Kalefat gelagerte Armeekorps angegriffen. Die Russen mußten mit Zurücklassung ihres Lagers und ihrer Vorräthe der Uebermacht weichen, und zogen sich gegen Krajova zurück, wo dadurch großer Schrecken entstand. Nachdem aber General Geismar alle disponiblen Truppen aus Krajova an sich gezogen, gelang es ihm, wie es heißt, die Türken wieder zum Rückzuge zu zwingen. Inzwischen dauern die Besorgnisse fort, da die russischen Streitkräfte in der kleinen Wallachey nur schwach sind. Man hat Couriere nach Jassy abgefertigt, um diese Offensivbewegung der Türken, die gleichzeitig mit nachdrücklichen Ausfällen bey Giurgewo und Silistria statt fand, zu melden. Indessen wird versichert, daß die ohnedies schon im Marsch hieher begriffenen Verstärkungstruppen gegen 30 000 Mann betragen, und daß dieselben gegen den 6. Sept. hier eintreffen werden. — Von Silistria her vernimmt man noch Nichts von einem eigentlichen Bombardement; die Festung ist blos eingeschlossen. Die Türken sollen dort neulich bey einem Ausfalle zum erstenmale ein russisches Carre gesprengt haben. — Nachschrift. So eben erhält man Nachrichten aus Krajova vom 22. Aug.; sie bestätigen es, daß der Pascha, nachdem er die Zubereitungen der Russen zu einem Donauübergange und zu einer künftigen Belagerung von Widdin zerstört, auch in der kleinen Wallachey viele Lebensmittel zusammen getrieben hatte, wieder über die Donau nach Widdin zurück gekehrt ist. Die große Furcht der Einwohner von Krajova war also wieder verschwunden.

Bucharest, den 25. Aug. Wie man vernimmt, haben die Türken bey Kalefat einen Ausfall gemacht, und es ist ihnen gelungen, ein russisches Magazin in Brand zu stecken. Doch soll General Geismar zur Löschung sogleich alle Vorkehrungen getroffen haben, worauf sich die Türken wieder zurückzogen. Sogleich wurden von hier mehrere Transporte von Mehl und Zwieback nach der kleinen Wallachey abgeschickt, um den Schaden zu ersetzen. Wir sind also bey solchen Vorgängen die Gestraften, weil wir die Verpflegung der Truppen in den Fürstenthümern zu besorgen haben. Es ist jedoch zu hoffen, daß General Geismar mit den ihm jetzt zukommenden Verstärkungen im Stande seyn wird, den Pascha von Widdin künftig an ähnlichen Unternehmungen zu hindern.

Bucharest, den 26. August. Die erwarteten Verstärkungstruppen für den General Geismar sind im Anzuge, und heute nur noch 15 Stunden von hier entfernt; es steht zu hoffen, daß nach ihrer Ankunft allen fernern Einfällen der Türken in die kleine Wallachey ein Ende wird gemacht werden können. Von Silistria her vernimmt man nichts Neues.

Triest, den 3. Sept. Directen Nachrichten aus Corfu vom 13. August zufolge, sollen in Navarin ein ägyptisches Linienschiff und sechs Fregatten zur Verfügung Ibrahim Pascha's eingetroffen seyn, und es wurde immer wahrscheinlicher, daß sich Ibrahim Pascha mit seinen Aegyptiern nach Alexandria einschiffen werde, vielleicht noch ehe die Fran-

zosen in Morea landen. Obige Schiffe haben angeblich Alexandria am 21. July verlassen.

Südamerika.

Ein Schreiben aus Columbien (in den Times) enthält folgende Nachrichten: Bolivar hat eine neue Einrichtung getroffen, welche sehr geeignet ist, viele Fremde von dort zurückzuschicken. Er hat nämlich eine Polizey organisirt, die beauftragt ist, alle in ihre Hände gelangenden Briefe zu untersuchen, über Reisende eine genaue Aufsicht zu führen und Niemand ohne Paß, selbst nur wenige Meilen weit von seinem Wohnorte, reisen zu lassen. Die Presse ist vollkommen gefesselt.

Wie es heißt, dürften 17 von den neulich von der Universität Gießen relegirten 49 Studenten, auf ihre deßfalls höchsten Orts mittelst Deputation eingereichte Bitte, demnächst wieder auf dieser Hochschule angenommen werden.

* Ein Franzose hat kürzlich erfunden, unter dem Wasser zu schiffen, und ein Italiener, unbeschädigt durch das Feuer zu gehen. Die Deutschen dagegen haben (man sehe die allgem. Ztg.) die Luft zu ihrem Element erwählt. Den Russen wird also wohl am Ende die Erde verbleiben.

Beamte in Portugal.

Ihre Zahl ist ungeheuer; das größte und reichste Land würde durch ihre Habgier bald zu Grunde gerichtet werden. Es gibt in Portugal mehr Generale als in dem ganzen, großen Rußland, und nicht ein einziger derselben ist im Stande, eine Armee zu kommandiren. Großbrittannien hat nicht halb so viele Finanzbeamte und Richter. Der letztern gibt es in Lissabon allein mehr als hundert. Ihr Gehalt besteht jährlich aus 3700 Gulden, aber sie geben oft mehr als 12 000 aus. Der Ueberrest muß also auf andere Weise beigeschafft werden. Eines der alltäglichsten Mittel hiezu besteht darin, daß sie die Gerechtigkeit an den Meistbietenden verkaufen. — Im Departement der öffentlichen Arbeiten sind 88 Angestellte, 188 beim Supplikenhofe, 49 bey der Ordenskammer u. s. w. Der Gerichtshof zu Oporto hat einen Kanzler, 58 Richter und 23 Schreiber. Auf der Mauth zu Lissabon zählt man 99 Beamte und bey der Tabacksregie 129. Die Zahl der Angestellten bey den beiden Ministerien des Kriegs und des Innern steigt über 700, und im Finanzministerium auf 1840, und das alles bey einem Staatseinkommen von kaum 24 Millionen Gulden! In der Schatzkammer allein arbeiten — oder vielmehr schlafen, spielen und gähnen — mehr als achthundert Personen, deren jährliche Gehalte beinahe eine Million Gulden ausmachen.

Der höchste bewohnte Fleck.

Das kleine Dorf Antisana auf den Cordilleras de los Andes liegt auf der ungeheuern Höhe von 13,500 Fuß über dem Meere und wird für den höchsten bewohnten Fleck der Erde gehalten.

---

* Es ist bekannt, daß seit ohngefähr 6 oder 7 Jahren sich auf deutschen Universitäten das rationelle System, welches in den 1780er und 1790er Jahren herrschte und manche nicht unerfreuliche Früchte trug, gegen das sehr verbreitete mystische von neuem erhob. Wohl können auch in ersterm solche, die den ächt-religiösen Sinn und Geist eines Voß und Paulus, jener würdigen Kämpfer für Wahrheit, Recht und Licht, mißverstanden, viel zu weit gehen; aber noch auffallender erscheint die Verirrung bey letzterem, wenn seine Anhänger sich in Philosophie und Religion nicht an die edlere und tiefere Einsicht eines Hegel und Schleiermacher, sondern an die phantastischen Sprünge irgend eines Brausekopfs halten, der sie, weil ihnen nur seine Verworrenheit, nicht aber sein Genie, eigen ist, auf höchst wunderliche Abwege führt. Hier ein Paar Pröbchen von solchen Zerrbildern: Auf einer gewissen Universität existirt, wie man hört, ein mystischer Bund von Studierenden, (sämmtlich Evangelische!) der es sich zum Gesetze macht, keine Tauben zu essen, weil der heilige Geist in Gestalt einer Taube erschienen sey! Die Nämlichen zahlen, wenn in einem Gasthofe ihnen die junge Kellnerin die Zeche vorlegt, das Geld nicht unmittelbar aus ihrer Hand in die des Mädchens, sondern legen es auf den Tisch, oder überreichen es ihr — auf dem Fidibus! Denn sie glauben sich durch eine solche weltliche Handlung zu profaniren. Uebrigens sollen diese Herren nur öffentlich, insgeheim aber gar nicht, so streng in ihren Grundsätzen seyn. Sie denken wohl an das Sprüchwort: De occultis etc. etc.

Monroë, Präsident der vereinigten Staaten Amerika's, vormals Gesandter bey der französischen Republik, hielt bey Eröffnung der Sitzung des Congresses von 1824 eine sehr merkwürdige Rede. Hier sieht man, wie die Regierung die Kenntnisse der Bürger in Anspruch nimmt, und wie sie durch das innigste und freimüthigste Vertrauen diejenigen, welchen die Staatsgewalt übergeben ist, und die Völker, welche derselben gehorchen, einander zu nähern sucht. Man sieht darin besonders mit lebhafter Theilnahme, wie die vereinigten Staaten vor allen Nationen als Hauptgrundsatz aufstellen, daß das feste Land Amerika's, vermöge seiner freien und unabhängigen Lage, künftig nicht mehr als Bildner europäischer Colonieen betrachtet werden soll. Der neue Continent scheint dem alten zu sagen: „Ich bin kein Occupationsland mehr; hier sind die Menschen Herren des Bodens, den sie bewohnen, und gleich denen, von welchen sie entsprossen sind; auch wollen sie mit denselben nie anders, als auf dem Fuße der strengsten Gerechtigkeit unterhandeln.“ rc. rc. (Biogr. der Zeitg.)

---

* „Bolivar ist Dictator, und gebraucht seine dictatorische Macht!“ (S. vorstehenden Art. aus Südamerika.) Also auch bey diesem Manne bewährt sich die entsetzliche Behauptung, daß „der Mißbrauch der Gewalt an der Gewalt klebe, wie die Wirkung an der Ursache!“ — O bemitleidenswerthes Colombia, auch Du hast demnach nur einen Cäsar, einen Napoleon, — keinen Washington, keinen Timoleon hervorgebracht! Du also, einziges Nordamerika, vermagst allein in der ganzen neuern Geschichte einen wirklichen Liberator aufzuweisen! — Noch können wir nicht alle jene Behauptungen über Bolivar für wahr und unverfälscht halten, welche in den öffentlichen Blättern gegenwärtig mitgetheilt werden, doch möchten wir dem colombia'schen Dictator — (wie einst ein edler Sänger der Freiheit dem ersten Consul —) zurufen:

„... Doch sind nicht Volksheil, Menschenrecht, die Götter,
Vor denen sich Dein Muth in Ehrfurcht beugt,
Und hat das Glück — nicht einen Freiheitretter, —
Den Schöpfer von Neronen nur gezeugt;
Kannst Du so sehr in eignem Glanz erblinden,
Dann ruft der Geist der Zeit Dir warnend zu:
„Die Freiheit wird schon ihren Rächer finden!“
Dein Brutus wär' dann größer noch als Du!“ —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Aufruf an die Zeitgenossen.

Bey den Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Napoleons Ehrentempel.

Ein

Cyclus der vorzüglichern über den Kaiser Napoleon und seine Zeit erschienenen

Memoiren, Biographien und Anekdoten.

Das großartige Drama der französischen Staatsumwälzung, und der Hauptheld desselben Napoleon Buonaparte, sind bisher Gegenstand manchfaltiger schriftstellerischer Thätigkeit gewesen, und je mehr jene vielbewegte Zeit in diejenige Perspective zurücktritt, welche erforderlich ist, um einen ruhigen, klaren Ueberblick zu gestatten, kurz, je mehr sie Eigenthum der Geschichtsforschung wird, um so gehaltvoller, klassischer sind die Werke, welche diese Zeit zum Gegenstande haben.

Aber — sey es, daß die Reihe der Erscheinungen, welche jene denkwürdigen Jahrzehende an uns vorübergeführt haben, uns noch zu nahe steht, sey es, daß der Riesengeist der allwaltend jene Zeit belebte, zu vielgestaltig ist, um in seinen Höhen und Tiefen von Einem ganz erfaßt und gezeichnet werden zu können — es ergibt sich bey unbefangenem Urtheile, daß die Schriften über jene Zeit, bey all ihren einzelnen Vorzügen doch nur in ihrer Totalität, als umfassend und erschöpfend betrachtet werden können.

Wenn aber dem Gebildeten Alles daran liegen muß, das Meteor völlig kennen zu lernen, das leuchtend am politischen Himmel unserer Erdhälfte hinzog, bis es im südlichen Ocean versank, wenn es groß ist mit großen Männern Umgang zu pflegen, so glauben wir einem Bedürfnisse unserer Zeit entgegen zu kommen, wenn wir die Mittel an die Hand geben, einen umfassenden Blick in den Geist und die Zeit des Koryphäen unsers Jahrhunderts thun zu können.

Wir beabsichtigen daher, eine Sammlung der über Napoleon und seine Zeit im Auslande erschienenen geschichtlichen Werke Memoiren, Biographien und Anekdoten in guten, lesbaren Uebersetzungen zu veranstalten, wobey natürlich blos das Interessanteste aufgenommen und überhaupt der Stoff mit Umsicht gewählt werden soll.

Den Anfang machen die so eben erschienenen

Denkwürdigkeiten

des

Herzogs von Rovigo,

ehemaligem Polizeiminister des Kaisers Napoleons,

wovon sogleich die ersten zwey Bändchen ausgegeben werden. — Nach Vollendung der Denkwürdigkeiten Rovigos folgen:

1) Die Memoiren von Fleury de Chaboulon, Kabinetssekretärs Napoleons. 2) Die Manuscripte des Baron Fain vom Jahre 1812, 1813, 1814. 3) Die Memoiren des Polizeiministers Fouche, Herzogs von Otranto. 4) Napoleon in der Verbannung, oder die Stimme von St. Helena, von Dr. O'Meara. 5) Tagebuch von St. Helena von Las Cases. (Dieses ausgezeichnete Werk erscheint in einer Bearbeitung mit Hinweglassung der, zu häufig vorkommenden Wiederholungen). 6) Denkwürdigkeiten über die letzten Tage Napoleons von Dr. Antomarchi. 7) Denkwürdigkeiten des General Rapp. 8) Denkwürdigkeiten des Staatsraths Thibaudeau. 9) Denkwürdigkeiten Carnots. 10) Erinnerungen über Napoleon, seine Familie und seinen Hof. 11) Denkwürdigkeiten über den Prinzen Le Brün, Herzog von Piacenza. 12) Geschichte des Eugen Beauharnois, Herzogs von Leuchtenberg, ehemaligem Vicekönig von Italien, von General Vaudoncourt.

Bey dem hohen Interesse, das eine solche Unternehmung haben muß, glauben wir an der Unterstützung des Publikums, das wir zur gefälligen Subscription einladen, nicht zweifeln zu dürfen, und gelänge es, das Werk in recht viele Tausend Hände zu bringen, so wäre unser schönster Lohn, den Manen Napoleon's ein Denkmal gesetzt zu haben, zu dem wallfahrten alle die da Weisheit suchen!

Bedingungen der Subscription.

1) Es erscheinen von »Napoleons Ehrentempel« monatlich 2 — 3 Bändchen schön broschirt.

2) Der Preis eines jeden Bändchens ist auf zwölf Kreuzer oder drey Groschen sächs. festgesetzt; bey dem ausgezeichnet schönen Papier, bey der vorzüglichen Bearbeitung des Werks selbst kann man solchen nur unerhört billig heißen. Ueberhaupt verweisen wir auf das Werk selbst, nicht pomphafte Verheißungen, die Sache selbst wird sich empfehlen.

3) Jeder Subscribent macht sich auf 12 Bändchen verbindlich, will er nach Ablauf dieser Anzahl austreten, so ist er verpflichtet solches nach Erscheinung des 9ten Bändchens anzuzeigen, geschieht dies nicht, so ist er je zu den folgenden 12 Bändchen verpflichtet.

4) Es wird weder Vorausbezahlung, noch sogleiche Bezahlung bey Ablieferung gefordert, indem wir die Buchhandlungen in den Stand setzten, das Werk auf halbjährige Rechnung geben zu können.

5) Subscribentensammler erhalten — wenn sie sich directe an uns wenden — auf 10 Exemplare das 11te Exemplar gratis.

Stuttgart, den 1. August 1828.

Gebrüder Franckh.

Vorstehender Ehrentempel ist in Mannheim zu haben bey Buchhändler Tobias Löffler.

---

[173] Bey Kunsthändler Mazzuchi in Magdeburg ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Fluß- und Bergkarte

der europäischen Türkey.

Nach den besten Karten und Reisebeschreibungen entworfen und gezeichnet durch

Ferd. Aug. v. Witzleben I.

königl. preuß. Lieut. im 27. Inf.-Reg.

(Nebst 3 Plänen: der Schlacht im Hafen von Navarin, von Schumla, und der Umgegend von Constantinopel).

Preis: 1 fl. 21 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 113. den 18. September 1828.

Oestreich.

Wien, den 9. Sept. Bey der hiesigen russischen Botschaft soll die Nachricht eingetroffen seyn, daß der General Benkendorf, welcher das von Schumla gegen Silistria detaschirte Armeekorps befehligte, in Folge einer Krankheit (oder nach Andern an einer erhaltenen Wunde) gestorben sey. Er war einer der verdienstvollsten Generale und früher Gesandter am würtembergischen Hofe. Fürst Menzikof, welcher bey Varna schwer verwundet wurde, genoß vorzüglich das Vertrauen des Kaisers, und wird bey der russischen Armee sehr bedauert. — Die Post aus Odessa vom 18. Aug. bringt nichts Erhebliches.

Preußen.

Berlin, den 3. Sept. Einem Gerüchte zufolge hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland in einem Schreiben an Se. schwedische Majestät hinsichtlich der übernommenen Vormundschaft über den Sohn des entthronten Königs von Schweden Gustav Adolph IV. erklärt: er würde nach wie vor sich dieser Familie nach den besten Kräften annehmen.

Berlin, den 12. Sept. Ein außerordentliches Supplement zu der **Staatszeitung** meldet aus **Odessa** vom 1. Sept.: »Der **Kaiser** schifft sich heute oder morgen ein, um bey **Varna** ans Land zu steigen. — Ihre Majestät die Kaiserin wollen eine kleine Reise nach der Krimm unternehmen. — Laut Nachrichten aus **Constantinopel** vom 24. v. M., soll die Pforte die **Intervenzion** für **Griechenland** in Gemäßheit des Traktats vom 6. July v. J. angenommen haben.«

Niederlande.

Aus den Niederlanden, vom 9. Sept. Die Zeitung von **Curaçao** vom 14. Juny meldet, daß der General **Verveer** mit einem der südamerikanischen Freistaaten einen Vertrag über das Durchgraben des **Isthmus** von **Panama** abgeschlossen habe. In Privatbriefen aus Curaçao wird dieser Unternehmung eine große Wichtigkeit beigelegt und die Ausführung derselben als vom größten Interesse für unsere westindischen Besitzungen betrachtet. **Curaçao**, meint man in diesen Briefen, würde dann der Mittelpunkt der Erdkugel werden.

Schweden.

Stockholm, den 29. Aug. Zwischen unserm und dem russischen Hofe besteht in diesem Augenblick eine lebhafte Correspondenz die, wie man versichert, Bezug auf diejenige hat, welche jüngst mit dem niederländischen Hofe eröffnet worden. So eben ist hier ein Courier mit einem Schreiben des Kaisers Nikolaus an unsern König eingetroffen; eine Antwort darauf soll in dieser Woche abgesandt werden.

Frankreich.

Straßburg, den 13. Sept. Unter den Durchscheinbildern bey der Beleuchtung vom Sonntag Abend, hat eines vorzüglich die Neugierde des Publikums erregt; es stellt Folgendes vor: Der König kömmt; Hr. B. Constant tritt Sr. Maj. entgegen, und lüftet einen Schleier, worunter eine Dame liegt, die das Elsaß vorstellt; hinter ihr steht ein Fußgestell, worauf eine Glorie ist, auf welchem das Wort **Charte** eingegraben ist. Zu den Füßen des Elsassers liegt ein zerbrochener Merkurstab, und eine zerbrochene Tabackpresse, beide angekettet. Vorn auf dem Gemälde fließt die Ill, hinten sieht man Straßburg und sein schönes Münster. Dieser Transparent befand sich am Emrich'schen Kaffeehause, in der Tuchstabergasse, und wird Sonntag Abends in dessen Saal beleuchtet werden.

Marseille, den 7. Sept. Aus Toulon meldet man uns die Ankunft des Obristen Fabvier. Unendlich bedauernswerth ist, daß dieser unerschütterliche Offizier Griechenland im jetzigen Zustand verlassen hat, wo er dem Expeditionsheer so ausgezeichnete Dienste hätte leisten können.

Großbritannien.

London, den 6. Sept. Aus Madera haben wir Nachrichten vom 9. August: Die Regierung trifft alle Anstalten zu einer kräftigen Vertheidigung.

— Die **portugiesischen Constitutionnelen**, welche sich zu Portsmouth befinden, werden binnen Kurzem auf den für sie ausgerüsteten Schiffen Minerva, Susan, Lyra und Delphine nach Brasilien abgehen.

— Der Ausschuß zur Unterstützung der spanischen und italienischen **Flüchtlinge** fordert die Nation von Neuem zur Mildthätigkeit für diese Unglücklichen auf. Es befinden sich jetzt 300 derselben in London.

Der **Scotsman** enthält einen langen Artikel über die in **Canada** herrschende Gährung, welche der von Irland beinahe gleichkommt. Die Ursachen derselben sind diejenigen, über welche schon in der Parlaments-Sitzung so viel debattirt wurde, nämlich das Bestreben, den Bewohnern der Colonie die protestantische Religion aufzwingen zu wollen, der Mangel einer von den Einflüssen der Sectirer freien Universität, das mangelhafte Wahl-System für die gesetzgebenden Häuser, und die Bemühungen, welche man darauf verwendet, mit aller Gewalt brittische Einrichtungen und Gewohnheiten geltend zu machen.

— Es hat hier eine Versammlung zu dem Zwecke statt gefunden, Mittel ausfindig zu machen, durch welche die **Armen** beschäftigt werden könnten. Da die Beschäftigung derselben in den Manufacturen sehr beunruhigende Resultate

gehabt hat, so hat man vorgeschlagen, sie für den Ackerbau zu gebrauchen. Man wird diesen Vorschlag näher in Erwägung ziehen.

— Nach dem Wunsche des Königs von Benin soll in der Hauptstadt jenes afrikanischen Reichs eine Schule des gegenseitigen Unterrichts eingerichtet werden.

— Die Einwohner von Sydney in Neu-Süd-Wales beklagen sich sehr über schlechte Zeiten, beschäftigen aber nichtsdestoweniger sehr mit Luxusgegenständen. Es wird gegenwärtig ein neues Theater gebaut, und ein gewisser Hr. Girard, ein Franzose, hat eine Restauration eröffnet, welche mit der von Very und dem Roches de Cancale in Paris, wetteifern kann.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Aug. Am 20. ist der Großwessier Mehemed Selim Pascha an der Spitze von 10 000 Mann nach Adrianopel aufgebrochen; ein Bostanschi wurde nach Schumla geschickt, um Hussein Pascha davon Kunde zu bringen, und ihm anzuzeigen, daß der Großherr selbst sich zum nahen Aufbruche anschicke. Wirklich werden Anstalten getroffen, welche die Absicht des Sultans beweisen, die Hauptstadt zu verlassen, sobald der Feind das Balkangebirge passirt haben sollte. Täglich treffen hier frische Truppen ein, die unverzüglich zur Armee abgehen, und die durch die ihnen publizirten günstigen Kriegsnachrichten sehr begeistert werden. Die türkischen Bulletins, die jetzt regelmäßig erscheinen, lassen die Russen überall große Verluste erleiden. So übertrieben auch diese türkischen Kriegsberichte seyn mögen, so muß es doch bis jetzt den Russen nicht gelungen seyn, über die Türken Vortheile zu erringen, da wir hier erfahren, daß der Kaiser von Rußland in Odessa angekommen ist, was in einem Augenblicke, wo man entscheidenden Ereignissen entgegen sieht, sonderbar erscheinen muß. Dem Hussein Pascha vorzüglich schreibt es der Großsultan zu, daß die Kriegsoperationen bis jetzt so glücklich geleitet worden, und ein Hausoffizier hat ihm einen Ehrensäbel und andere Geschenke überbracht. Ueberhaupt bezeugt sich der Sultan sehr gnädig, und ruft fast alle im Exile befindlichen Personen zurück; auch hat er die größte Milde gegen die Gefangenen empfohlen. Die Angelegenheiten in Bosnien, die im jetzigen Augenblicke der Pforte nur unangenehm sind, haben den Großsultan bestimmt Abdurahman Pascha von der Stelle eines Statthalters von Bosnien abzurufen, und Emin Wasid Pascha zu seinem Nachfolger zu ernennen.

Jassy, den 30. Aug. Nach Aussagen und Erzählungen mehrerer aus der Gegend von Schumla hier angelangter Reisenden soll vor ungefähr zehn Tagen das Corps des Generals Rüdiger in besagter Gegend bey Eski-Stambul einige Nachtheile erlitten haben, indem nämlich dieses Corps, welches die Position von Schumla zu umgehen die Absicht hatte, um die Communikation der Türken mit Adrianopel, über Karnabat abzuschneiden, von einer im Walde im Hinterhalte postirten türkischen Truppen-Abtheilung überfallen, und mit Verlust von 500 Todten und einer Kanone, zum Rückzuge genöthigt worden sey. General Iwanoff soll in dieser Affaire verwundet worden seyn. Von Silistria aus sollen im Laufe der letzten Tage ebenfalls mehrere heftige Ausfälle gethan, und den russischen Belagerungstruppen Verluste zugefügt worden seyn. Ein Gleiches soll vor Giurgewo statt gefunden haben; den empfindlichsten Schaden aber haben die Russen durch einen am 18. d. M. von Kalefat unternommenen Ausfall der Besatzung von Widdin erlitten. — So eben verlautet aus Odessa vom 27. d. M., daß bey einem der letzten Ausfälle der Türken aus Varna der Oberbefehlshaber des dortigen Belagerungskorps, Fürst Menzikoff, durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet worden sey, und daß Se. Maj. der Kaiser auf die Nachricht von diesem Unfalle, sogleich dem Grafen Woronzoff, Generalgouverneur von Neurußland Befehl ertheilt habe, das Commando vor Varna zu übernehmen, wohin gedachter General bereits zur See abgegangen ist. — Seit dem 26. d. M. sind durch Jassy keine neuen Truppen mehr marschirt; doch hat die moldauische Regierung bereits die Anzeige erhalten, daß am 2. künftigen Monats wieder 22 Infanterieregimenter durchpassiren werden. Die zu Bottuschan angelangten Truppendivisionen haben durch Estafette eine neue Marschroute erhalten, um eilends auf dem kürzesten Wege über Girlan, Tirgafirmos, Roman und Bakon in die Gegend von Silistria zu rücken. Diese beiden Divisionen werden von den Generalen Budberg und Daschkoff, denen die Brigadegenerale Glasenap und Scholdan untergeordnet sind, befehligt.

In seinem Blatte vom 2. Aug. meldet der Courrier de Smyrne Folgendes aus Hydra unterm 20. July: »Der Präsident hat dieser Insel auf zwey Monate Hafen-Freiheit bewilligt, um sie für die Verluste zu entschädigen, welche sie während der durch die Pest herbeigeführten Blokade erlitten. Aber diese Entschädigung ist illusorisch, da aller Handel zerstört ist, und nur solche Schiffe im Hafen einlaufen, die stürmische Witterung dazu nöthigt, oder die über die Lage der Dinge Erkundigungen einziehen wollen. — Der französische Obrist Deutzel ist seit sechs Monaten bey dem General Church, der ihn von der Regierung gleichfalls zum General hat ernennen lassen. Man sagt er werde zum Oberbefehlshaber der Taktikos, welche der Obrist Heidegger organisirt hat, ernannt werden. Fabvier scheint Griechenland verlassen zu wollen, der Präsident soll aber beabsichtigen, ihm den Oberbefehl sämmtlicher, sowohl regulairer als irregulairer Truppen anzubieten, und den General Church zur Rückkehr nach Napoli zu bewegen. Die wenigen Soldaten des alten regulairen Corps, welche noch in Methana sind, werden sich mit den in den Magazinen befindlichen Vorräthen nach Napoli einschiffen, und das Lager von Methana definitiv verlassen. Am 15. Juny sollte die Nationalversammlung eröffnet werden, der Präsident hat aber die Sache aufgeschoben. Diese Bestimmung und die Auflösung des gesetzgebenden Körpers hat einen ungünstigen Eindruck auf die Gemüther gemacht. Jedoch hoffen die Verständigen, daß der Präsident sich ganz mit der innern Consolidirung des Staats und der Gesetze beschäftigen wird, sobald Morea geräumt ist, und das Gebiet des grie-

chischen Staats bestimmte Grenzen erhalten hat. Man glaubt allgemein, daß die Rückkehr des Präsidenten von seiner Reise nach Corfu eine interessante Epoche Griechenlands bezeichnen, und zum Theil das künftige Schicksal dieses Landes bestimmen wird.«

Triest, den 5. Sept. Wie aus Corfu gemeldet wird, sammelt Ibrahim Pascha seine Truppen auf Morea, und gedenkt, zwischen Coron und Modon ein befestigtes Lager zu beziehen. Daß diese Conzentrirung der ägyptischen Truppen in der Absicht geschehe, bey Annäherung der französischen Truppen sich über die Räumung von Morea zu verständigen, scheint eine etwas gewagte Voraussetzung, die unsre Briefe aus Corfu in Zweifel zu ziehen. Darin heißt es: Ibrahim Pascha denke nicht daran Morea zu räumen, er bereite sich im Gegentheile zu einer nachdrücklichen Gegenwehr, falls man ihn dazu zwingen wollte. Die Franzosen würden ihn zum Kampfe bereit finden, und ihre Landsleute in ägyptischem Dienste würden aus Besorgniß vermuthlich ihr Möglichstes anwenden, sich um ihr neues Vaterland verdient zu machen. Ibrahim Pascha solle theils durch Gewalt, theils durch Gold, sich ziemlich viele Lebensmittel zu verschaffen gewußt, und in Coron aufgehäuft haben, so daß der Unterhalt seiner Truppen für sechs Monate sichergestellt sey, und was könne sich nicht in sechs Monaten ändern! Wie leicht könne die französische Expedition selbst beim Eintritt der schlechten Jahrszeit, welche die Communikationen zur See unsicher mache, in Verlegenheit wegen ihrer Verpflegung gerathen! Kurz man glaubte auf Corfu, daß Ibrahim Pascha Griechenland nicht gutwillig verlassen werde. — Es hieß auch, Admiral Codrington sey, statt auf dem Warspite sogleich nach England zurück zu kehren, vorher nach Alexandrien gesegelt; Niemand traute sich den Zweck dieser Reise zu errath. — Zu Ankona befinden sich gegenwärtig englische, französische und russische Couriere, um die Depeschen, welche von Corfu kommen oder von ihren Regierungen dahin gehen, zu befördern.

Der Großherzog von Baden hat durch Beschluß vom 10. d. M. die Anlegung eines Freihafens am Rhein zu Mannheim bewilligt.

Nach dem letzten Almanach von Hayti beschäftigt die Regierung 4 Druckerpressen. In Port au Prince steht eine National-Bibliothek 3 Tage wöchentlich dem Publikum offen; von einer großen in Hayti befindlichen Freimaurerloge ist der Präsident Boyer Groß-Protektor. In diesem Almanach sind, so wie in den früheren, die, jedem Beamten zukommende Amtstrachten, nach Maaßgabe ihres Ranges und der Behörden in welchen sie dienen, beschrieben. Die National-Repräsentanten tragen blaue Röcke, weiße Pantalons, bunte Schärpen, Straußfedern, goldene Medaillen, und vergoldete Schwerdter. Auch die Trauerzeiten sind bestimmt — für einen Ehemann 1 Jahr und 6 Wochen; — für eine Ehefrau 6 Monate; — für einen Onkel oder Tante 3 Wochen und für einen Vetter 14 Tage.

Der Themse-Tunnel befindet sich jetzt in sehr gutem Zustande. Das Wasser ist fast gänzlich herausgeschafft, und eine Mauer von Backsteinen stellt dies großartige Werk vor neuen Einbrüchen des Stromes ziemlich sicher. Allein die Sammlungen zur Vollendung des Baues machen nur langsame Fortschritte, kaum ein Zehntel der erforderlichen Summe ist bis jetzt vorhanden. Man hat vorgeschlagen, sobald 100 000 Pf. beisammen wären, das Werk von der andern Seite des Flusses zu beginnen, und, sobald man an die gefährliche Stelle in der Mitte des Flusses gekommen seyn würde, eine neue Steinmauer aufzuführen, um das Eindringen des Wassers zu verhüten. Dieser Plan würde zur Ausführung größere Kosten bedürfen, führt aber vielleicht am sichersten zur wirklichen Vollendung des Unternehmens.

Die Sultanin Alina von Eldir.

Wenige Personen wissen vielleicht von einer Enkelin Timur's, die seit vierzig Jahren arm und verlassen in Paris lebt, wohin sie in ihrer Kindheit — warum wird nicht gesagt — entführt wurde. Den Prinzessinnen des alten Hofes vorgestellt, konnte sie den Liebesnachstellungen einer hohen Person nur durch eine lettre de cachet entzogen werden. Kürzlich erschien von ihr ein Werk: Meditations en prose par une Dame Indienne Par., 1828; 5 Fr., das durch die Charakterschilderungen, die sie von mehreren ausgezeichneten Männern entwirft, z. B. von Napoleon, Kaiser Alexander, Voltaire, Lamartine, Delavigne u. A. höchst merkwürdig ist.

(Revue encyclopedique p. 676. folgg Juin 1828.)

Rechtspflege in Rußland.

Ein armer Mann, dem durch den Tod eines Verwandten eine Besitzung von 40,000 bis 50 000 Rubel an Werth zufiel, war wegen eines Prozesses, der sich über diese Erbschaft erhob, genöthigt, nach St. Petersburg zu gehen. Monat verging nach Monat und Jahr nach Jahr, ohne daß er sein Recht erhalten konnte, bis er endlich, ermüdet, die ganze Sache aufzugeben beschloß. Hierauf wurde ihm durch den Minister, der diesem Departement vorstand, eröffnet, durch ein Opfer von tausend Rubeln könne er seinen Prozeß in zwey bis drey Tagen zu Ende bringen. Diese Entdeckung war jetzt für ihn beinahe eben so qualvoll, als die frühere Verzögerung; denn wie sollte er, da sein Vermögen völlig erschöpft war, eine solche Summe zu seiner Disposition erhalten? Endlich, in der höchsten Verzweiflung, beschloß er, sich an den Kaiser (Nikolaus) selbst zu wenden und diesen zu bitten, ihm die verlangte Summe vorzuschießen. Die Sonderbarkeit dieser Bitte war so auffallend, daß der Kaiser den Mann sich vorstellen ließ und ihn fragte: wie er auf den Einfall käme, seinen Kaiser mit einem Geldmäckler zu verwechseln, worauf der Bittsteller kurz seinen Fall erzählte. Wohl bekannt mit der großen Bestechlichkeit, die in allen Zweigen der Staatsverwaltung herrschte, wollte der Kaiser sich persönlich von der Wahrheit überzeugen und gab in dieser Absicht dem Manne das Geld, in Banknoten, von denen er sich zuvor die Nummern bezeichnet hatte, und befahl ihm zugleich, ihn von dem Ausgange seines Geschäftes zu unterrichten. Nach kurzer Frist kehrte der arme

Mann vergnügt zurück und berichtete, daß der Minister es übernommen habe, die Sache sogleich abzumachen. Hierauf ließ der Kaiser diesen rufen und fragte, ob ihm heute von irgend Jemand ein Geschenk gemacht worden sey. Ueberrascht durch eine so unerwartete Frage und außer Zweifel, daß er verrathen worden sey, hielt er es für das Klügste, den Empfang des Geldes nicht zu leugnen; die Noten wurden vorgewiesen und es zeigte sich, daß es dieselben waren, die der Bittsteller erhalten hatte. Der Kaiser erklärte hierauf dem Minister: er wisse zwar, daß der Gehalt seiner Beamten für ihre Ausgaben nicht zureiche und er habe beschlossen, diesem Uebelstande sobald als möglich abzuhelfen; eine so schreiende Ungerechtigkeit könne indessen nicht übersehen werden, und sein unwürdiger Diener müsse sich daher bereit halten, die Reise nach Sibirien anzutreten.

Travels in Russia, by William Rae Wilson. London 1828. 8. T. II. pag. 91. Sq.

Bergwerke in England und Amerika.

Ein Spanier schätzt in einem kürzlich erschienenen Werke den Werth der Steinkohlen, die in Großbritannien gegraben werden, mit dem Arbeitslohn und dem Gewinne, der daraus gezogen wird, auf 450.000.000 Franken; den Werth des Goldes und Silbers dagegen, das die Minen von Südamerika bringen, sammt allen Kosten, nur auf [illegible] 500 000 Fr., so daß für den englischen Kohlenbau ein Ueberschuß von [illegible]7,500,000 Fr. bliebe. (Atlas.)

---

* Spanien hat im Durchschnitt jährlich aus seinen amerikanischen Besitzungen vom Jahre 1500 bis 1810 gegen 42 Millionen Gulden bezogen, zusammen also ungefähr . 13,000 000,000

Portugal bezog aus seinen amerikanischen Besitzungen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts jährlich gegen 45 Mill., später verminderten sich diese Summen bis zu 12 Mill. Nehmen wir nur für 10 Jahre die erstere, für die folgenden 20 Jahre je 25 Mill., und endlich für 70 Jahre 12 Mill. an, so ergibt sich eine Masse von beinahe . . . . . . 1,800'000,000

Dazu die Edelsteine, besonders Diamanten, nur zu 150'000,000

Totalsumme . . . 14,950'000,000

oder auch 15 Milliarden, (fünfzehn tausend Millionen!) ungerechnet den Gewinn, welchen Europa aus den Produkten Amerika's zog.

Es verdiente wohl dagegen auch berechnet zu werden, wie vieler Hunderttausend, oder richtiger, wie vieler Millionen Morde sich die Europäer in jenem Erdtheile schuldig gemacht! —

Und welchen Gewinn zogen unsere Staaten hievon? Auf Portugal lastet gegenwärtig eine Schuldenmasse von beiläufig 120 Millionen; auf Spanien eine von fast einer Milliarde! Eine gleiche auf Frankreich, selbst eine noch höhere auf den Niederlanden; ja, die brittische steigt auf 10 Milliarden Gulden. In ganz Europa ist — unter 3 Kaiserthümern, 13 Königreichen und 65 andern selbstständigen Staaten — nur ein Ländchen, und zwar ein solches, dessen ganzer Umfang kaum 100 Quadratmeilen übersteigt, — nämlich das Großherzogthum Holstein-Oldenburg —, welchem es, sich von dem Staatskrebsschaden der Schulden rein zu erhalten, gelungen ist! — Die übrigen europäischen Reiche haben zusammen eine Schuldenmasse von ungefähr 16,861'000,000, also von beiläufig 300 Millionen mehr, als alle Bergwerke und Diamantgruben der neuen Welt während drey voller Jahrhunderte zu liefern vermocht haben! Die Europäer werden im Laufe des 19ten Jahrhunderts eine bedeutend größere Summe blos an Zinsen ihrer Staatsschulden entrichten müssen, als (bey nicht verminderter Ausbeute) die sämmtlichen Gold- und Silberbergwerke und Edelsteingruben von ganz Amerika während einem vollen Jahrtausend zu ertragen vermögten! — Die Schulden sämmtlicher Staaten von Amerika betragen kaum $\frac{1}{100}$ (den hundertsten Theil) jener von Europa!

Monod, Landamman im Kanton Waadt (Pays de Vaud) zeigte immerwährend eine Handlungsweise, die ihn als das wahre Muster eines guten Bürgers darstellt. Er that nichts, was sein Vaterland in die Wechselfälle einer Revolution hätte werfen können; als diese aber ohne ihn ausgebrochen war, hielt er es für seine Pflicht, zu ihrer Leitung mitzuwirken, und vielleicht dankt man es zum Theil seinen mit einer seltenen Klugheit und Festigkeit verbundenen Kenntnissen, daß der Charakter jener Revolution, welche den Kanton Waadt von Bern trennte und seine Unabhängigkeit sicherte, so ruhig und gemäßigt war. In diesem Sinn wirkte er öffentlich von 1782 bis 1803, wo er, als Präsident des kleinen Raths, der die vollziehende Gewalt hatte, seine Entlassung nahm und sich in das Privatleben zurückzog, weil er durch den mit Frankreich geschlossenen Vertrag die Schweiz beruhigt sah. Damals schrieb er seine schätzbaren Memoiren. Nur die lebhaftesten Aufforderungen bewogen ihn, im J. 1811 wieder eine Stelle in diesem Rath anzunehmen. Während der kritischen Zeitumstände von 1813 und 1814 begab er sich mit Empfehlungsbriefen seines Freundes La Harpe zu dem Kaiser Alexander nach Schaffhausen, welcher ihn mit Güte empfing, und ihn versicherte, daß man ohne sein Wissen und gegen seinen Willen in die Schweiz eingerückt wäre. Auch versprach er ihm zugleich Schutz für seinen Kanton und die Aufrechthaltung der Integrität desselben 2c. Jetzt, da die neue Staatsverfassung der Schweiz von den acht Hauptmächten anerkannt und garantirt ist, bekleidet Monod obige Stelle, und ist zugleich Mitglied des hohen Raths. (Biogr. der Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[135. 12] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[174.] Den 18ten dieses Monats wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, Weißzeug, Frauenkleider und von etwas Zinn geschritten werden.

Horaus.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 114. — den 20. September 1828.

Deutschland.

Nach Schweizer Blättern hat Se. Maj. der König von Bayern dem Hrn. Eynard zu Genf einen bayerischen Orden verliehen.

Frankfurt, den 16. Sept. Laut Briefen aus Wien haben die Türken einen Ausfall aus Schumla gemacht, der nicht ohne Erfolg war: sie bemächtigten sich dreier Redouten und machten alles nieder. Der General Wrede befand sich unter den Todten. (Journ. de Fr.)

Oestreich.

Wien, den 10. Sept. Morgen werden Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und August von Preußen im Lustlager bey Baden erwartet.

Frankreich.

Paris, den 10. Sept. Ein Brief von der (den Britten gehörenden) Insel St. Mauritius (Isle de France) vom 2. May, meldet, daß, als das Schiff im Hafen dieser Insel beilegte, auf welchem sich Sir Hudson Lowe von Ceylon nach London begibt, dieser General bey seiner Landung mit Geschrey und den Schimpfworten Schuft, Elender, Meuchelmörder, Henker ꝛc. empfangen worden sey.

Paris, den 11. Sept. In seinem Testamente hatte Dr. Gall angeordnet, daß unmittelbar nach seinem Tode der Kopf vom Rumpfe getrennt würde, um, nachdem derselbe gehörig präparirt worden, in seiner Schädel-Sammlung aufgestellt zu werden. Dieser Anordnung zufolge ist der Rumpf allein auf dem Kirchhofe des P. Lachaise beerdigt worden, und der Kopf ist in Gegenwart einer großen Versammlung zu dem beabsichtigten Zwecke vorbereitet, das heißt, erst gekocht und dann zergliedert worden. Bey diesem Geschäft waren Alle, die zugegen waren, in hohem Grade erstaunt, sich in ihren Erwartungen so ganz getäuscht zu sehen. Dr. Gall war ohne Zweifel ein erfinderischer Kopf, ein Genie, und die Physiologie des menschlichen Körpers hat ihm viel zu verdanken. Man durfte daher erwarten, daß sein Schädel und sein Gehirn seiner Lehre gemäß geformt seyn würden. Aber keineswegs; es haben sich vielmehr merkwürdige Anomalien gezeigt. Die Stirnhöhlen waren ungemein tief und der Schädel von ungemessener Dicke, so daß die innere Höhlung desselben sehr eng und mithin das Gehirn ganz ungewöhnlich klein war. Die äußeren Hervorragungen des Schädels entsprachen demnach in keiner Art den inneren. Man ist neugierig, wie die Anhänger von Gall's Lehre diese sonderbare Erscheinung erklären werden. — Gall hatte eine sehr ausgedehnte Praxis und verdiente viel Geld; aber er gab auch viel aus, vorzüglich im Essen und Trinken und für Liebhabereien. In Montrouge hatte er einen Landsitz mit einem Terrain von 3 bis 400 Morgen und einem sehr hübschen Gehölze gekauft. Hier verschwendete er Unsummen, und man darf annehmen, daß der von ihm angelegte Garten allein ihm über 100,000 Fr. gekostet hat. Um den Boden zu verbessern, kaufte er einst an einem einzigen Tage für 10,000 Fr. Dünger. Ueberdies unterhielt er in Montrouge eine kleine Menagerie. Nach allem diesen läßt sich nicht annehmen, daß er seiner Wittwe viel Vermögen hinterlassen haben wird.

Paris. Man liest in der Gazette universelle de Lyon: »Unser Correspondent von Toulon gibt uns folgende Nachrichten: »Ein Avisschiff bringt dem Commandanten der Marine Botschaft, daß eine Brigade der Expedition von Morea ohne Hinderniß auf den Inseln Sapienza gelandet habe eine andere sollte zu Navarin ans Land gehen. Ibrahim hat unsere Truppen freundschaftlich empfangen und bereitet seine und seiner Truppen Einschiffung auf denselben Schiffen, die ihm Verstärkung und Lebensmitteln gebracht hatten. Man erwartet aus Aegypten eine Division Transportschiffe um den Ueberrest der Armee hinwegzuführen.«

— Man liest in dem Journal du commerce: der Admiral Codrington ist, nachdem er die Convention zu Alexandrien abgeschlossen hatte, vermöge welcher Ibrahim Pascha mit seinen Truppen Morea räumen muß, am 24. August vor Navarin angekommen; 41 ägyptische Schiffe in 2 Divisionen und unter Eskorte von französischen und englischen Schiffen folgten ihm, um die ägyptischen Truppen einzuschiffen. Diese Division hat am 29. auf der Küste von Morea ankommen sollen. — Am 25. sind die französischen und englischen Flotten zufolge eines mit dem Kiaja Bey des Ibrahim geschlossenen Vergleiches in dem Hafen von Navarin eingelaufen, und haben daselbst geankert, um das ägyptische Geschwader zu erwarten. Während dieser Zeit hat eine durch den General Maison vorgeschickte Brigg dem Hrn. v. Rigny die Ankunft der Expedition angezeigt. Der Admiral ist ihr entgegen gefahren. Man glaubt, daß die französischen Truppen zu Calamata werden ausgeschifft werden.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Aug. Der Großwessier ist am 20. d. M. mit den üblichen Feierlichkeiten aus der Hauptstadt ausgezogen. Er begibt sich über Adrianopel nach Schumla; die Zahl der mit ihm aufgebrochenen Truppen beträgt 9 bis 10,000 Mann, an welche sich unterwegs die bereits auf dem Marsche begriffenen Contingente anschließen werden. Der Sultan selbst trifft alle Anstalten, sich nöthigenfalls an die Spitze seiner Armee zu stellen. Der Bo-

standschi Baschi ist dieser Tage in das Hauptquartier des Seraskiers Hussein Pascha mit dem Auftrage abgegangen, demselben diese Nachrichten zugleich mit einem großherrlichen Schreiben, worin er für seine bisherige Tapferkeit belobt wird, zu überbringen. — Die hier von der Hauptarmee eintreffenden Nachrichten lauten noch immer günstig für die Türken; ein Angriff, den die Russen am 9. d. M. gegen Warna unternommen hatten, soll mit beträchtlichem Verluste der Russen abgeschlagen, bey Basardzik denselben ein für die russische Armee vor Schumla bestimmter Transport von Schlachtvieh und Munition abgenommen, und General Rüdiger bey Eski-Stambul in einen Hinterhalt gefallen und mit ansehnlichem Verluste, auch einiger Kanonen, zum Rückzuge genöthigt worden seyn. Nichtsdestoweniger, und ungeachtet die aus Odessa hier angelangte Nachricht von dem unerwarteten Eintreffen des Kaisers Nikolaus daselbst, die Hoffnungen der Pforte auf eine für sie günstige Wendung des Kriegs sehr gesteigert hat, werden die Anstalten zur Befestigung und Vertheidigung der Hauptstadt unausgesetzt aufs Nachdrücklichste betrieben.

Smyrna, den 20. Aug. Den neuesten aus Alexandria einlaufenden Nachrichten zufolge, hat Admiral Codrington mit dem Vicekönige eine Uebereinkunft über die Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen abgeschlossen, wobey jedoch die Festungen, über welche, als der Pforte gehörig, der Vicekönig nicht disponiren könne, ausgenommen seyn sollten. Ein anderes minder angenehmes Gerücht ist seit mehreren Tagen im Umlauf, nämlich daß die russische Flotte nächstens die Dardanellen blokiren werde. — Auf den verbündeten Eskadern, namentlich auf mehreren Schiffen der französischen, sollen sehr bösartige Krankheiten herrschen.

---

* Erst jetzt kann man — nämlich an der hartnäckigen und nicht immer vergeblichen Gegenwehr der Türken wider die Russen — einen Begriff sich bilden, mit welcher ungeheuern Anstrengung und edeln Selbstaufopferung das Volk der Griechen bisher gegen seine barbarischen Unterdrücker (während 8 Jahren!) gekämpft hat. Die große Macht der Moskowiten, die seit Eröffnung des Kriegs nur höchst langsam in den osmannischen Besitzungen vordringen konnte, hat einen so tapferen und mächtigen Gegner gefunden, daß sie vorläufig nicht im Stande ist, weiter gegen Constantinopel vorzurücken. Dagegen haben die Hellenen nicht blos ihre bewaffneten Feinde aus ihrem Vaterlande vertrieben, sondern alle Corps, welche sie von Neuem unterjochen sollten, stets — mit Ausnahme der Aegyptier — aufgerieben, vernichtet. Wenigstens 12 türkische Heere oder Flotten fanden seit 1821 ihren vollständigen Untergang. — Ist dies etwa ein Zeichen, daß die Söhne des Leonidas der Freiheit nicht würdig sind?

* De Pradt hat eine neue Schrift in Bezug auf die Angelegenheiten des Orients herausgegeben. Er sagt u. a. darin, man habe kaum mehr die nöthige Zeit, um eine europäische Coalition gegen Rußland zu bilden, oder man werde allzubald ein berühmtes Wort Napoleons als eine der gegründetsten Wahrheiten erkennen, welche der große Mann hinterlassen hat, nämlich: »In fünfzig Jahren wird Europa kosakisch, oder Republik seyn!« (*Dans cinquante ans l'Europe sera cosaque ou republique!*)

Der Philadelphia Advertiser enthält folgende Bemerkungen über Joseph Bonaparte und seinen Aufenthalts-Ort zu Bordentown: »Sein Gut erstreckt sich über ein weites Gebiet. Sein Haus ist in französischem Styl, aber nicht glänzend. Sein Land ist wohl bebaut. Er trägt freigebig zu allen öffentlichen Verbesserungen bey und ist bey den Dorfbewohnern sehr beliebt. Er beschäftigt auf seinem Gute so viel Leute, daß sich kaum eine arme Familie an jenem Orte befindet. In der Jahreszeit, wo die Felder bebaut werden, geht er mit seinen Arbeitern hinaus, und hält immer selbst eine zierliche Hacke in der Hand. Fremde nimmt er sehr gastfreundlich auf.«

Prozeß um einen Damen-Bart zu Paris.

Die Frau Lamalmaison, die vor 15 bis 18 Monaten Mutter geworden war, empfand bald nach ihrer Niederkunft an der Oberlippe und unter dem Kinn ein heftiges Jücken. Mehrere zu Rathe gezogene Aerzte wußten das Uebel weder zu erklären, noch ein Mittel dagegen anzugeben, bemerkten aber zu ihrem großen Erstaunen nach einigen Tagen, daß die Frau Lamalmaison einen Schnurr- und Stutzbart bekommen hatte, dessen Länge gegenwärtig schon mehr als sechs Zoll beträgt, und der ihr, obgleich sie sonst von dem zarten Benehmen und der liebenswürdigen Anmuth ihres Geschlechts nichts verloren hat, doch ein sehr martialisches Ansehen gibt. Im Dezember vorigen Jahres kam der Ehemann dieses merkwürdigen weiblichen Phänomens auf den Gedanken, aus diesem Ereignisse einen Gewinn zu ziehen, und er wandte sich an einen Marktschreier von den Boulevards, Namens Felix Quinet, der sich verpflichtete, die Frau Lamalmaison dem Publikum vorzustellen und ihr dagegen sechs Francs täglich zu zahlen, außer ihrer Einsammlung die bey jeder Vorstellung für ihr Kind gemacht werden sollte. Die unterbliebene Erfüllung dieser Verpflichtung von Seiten des Marktschreiers ist jetzt ein Gegenstand gerichtlicher Klage geworden, und es wäre möglich, daß bey der Prozeßverhandlung, die in Frankreich bekanntlich öffentlich stattfindet, der zarten Dame Manches in den Bart geworfen würde.

Ueber die Lage Englands in Bezug auf Krieg oder Frieden.

Neuester Brief William Cobbett's an den Herzog von Wellington.

Mein Herr Herzog!

Trotz des ängstlichen Bestrebens der Nation, die Augen von unsrer gegenwärtigen Lage abzuwenden, ist diese Lage dennoch ein steter Gegenstand der Unruhe und der Demüthigung für Jeden, der noch die geringste Achtung für das Interesse und die Ehre seines Landes hat. Unmöglich kann man einen Blick auf die kriegerischen Bewegungen in Europa werfen, ohne von einem Gefühl des Erstaunens ergriffen zu werden über die zahme, unbedeutende Rolle, die

Digitized by Google

wir dabey spielen, oder vielmehr über jene Unbeweglichkeit, über die sich die Franzosen nicht wenig lustig machen, und über die sie so hoch erfreut sind. Wir scheinen unsre Natur ganz geändert zu haben. Unsere Sprache ist gleich der der Schweizer oder des ehemaligen Genua's, ja wir scheinen alle stillschweigend zuzugestehen, daß wir in der Leitung der Weltereignisse unsre Stimme verloren haben. Diese Erscheinung ist um so auffallender, als sie uns gerade in dem Moment überrascht, wo wir im besten Posaunen über unsre erst vor so wenigen Jahren errungene »Glorie« begriffen sind und Triumphbögen aufrichten, um das Andenken an die »Eroberung von Frankreich« zu verewigen.

Ist Jemand wohl schwach genug, sich einzubilden, unsre Schande bleibe vor der Welt verborgen? Alle Nationen sehen sie, alle Engländer fühlen sie. Wem wäre es entgangen, wie machtlos wir uns in der Sache Spaniens zeigten? wo wir zwar stets die Macht der Drohungen brauchten, aber Drohungen von so vorsichtiger, furchtsamer, indirecter Art, daß sie, statt Furcht, nur Verachtung erzeugten. Noch unverkennbarer war unsre Schande in Portugal. Die Expedition nach jenem Lande ward in einer Rede verkündigt, die Jedem mit Revolutionen drohte, der es wagte, sich unsern Absichten zu widersetzen, und zu diesen Drohungen war unser darauffolgendes zahmes Betragen ein passender Commentar. Alle Welt wußte, daß wir unsre Truppen aus keinem andern Grunde hinsendeten, als um die neue Constitution in Portugal zu begünstigen, und alle Welt weiß, daß wir sie im Stiche ließen.

Was Rußland und die Türkey betrifft, so wollen wir diese Sache einmal in ihrem wahren Lichte betrachten. Die Türkey war in einem Krieg begriffen mit empörten Provinzen. Wir hatten in der That kein Recht, in diesen Streit uns zu mischen, aber wir glaubten, daß Rußland und vielleicht auch Frankreich entschlossen wären, sich einzumischen. Wir traten daher diesen Mächten bey, um Rußland zu hindern, einen Krieg mit der Türkey anzufangen. Um nun Rußland zu hindern, das Gebiet der Türken, unserer alten Freunde, anzugreifen und vielleicht zu zerstückeln, duldeten wir, daß seine Kriegsschiffe, auf ihrem Wege ins Mittelmeer, in unsern Häfen sich ausbesserten. Nun ging die Vermittlung an. Um sie wirksam zu machen, wurde die türkische Seemacht mit unserer Hülfe und mit großen Kosten von unserer Seite zusammengeschossen. Damit war die Vermittlung auf gutem Wege, und man mußte erwarten, die Angelegenheiten Griechenlands rasch geregelt zu sehen. Doch behüte! Wegen Griechenlands zwar fand Rußland keinen Grund mehr, Krieg anzufangen, aber es machte Gründe ausfindig wegen seiner eigenen, besondern Angelegenheiten, Gründe, die »lange vorher existirten, ehe es sich in den Pacifikationsvertrag mit uns einließ,« zwar keine stichhaltigen Gründe, sondern bloße Vorwände, die aber auf jeden Fall schon lange bestanden, ehe wir mit ihm beschlossen, »den Frieden herzustellen und einem ferneren Blutvergießen zuvorzukommen.« Gibt es auf dieser ganzen Welt Ein Beispiel von so handgreiflicher Falschheit?

Frankreich, unser anderer Alliirter in dieser Friedens-Wiederherstellungs-Geschichte, war etwas weniger ruhig als wir. Gott allein kennt seine letzten Absichten; aber es sendet eine Flotte und eine Armee auf den Schauplatz, gleichsam um anzudeuten, daß wenn es Etwas zum Vertheilen geben sollte, es auch dabey seyn will. Bemerken wir hiebey, daß dieß dieselbe Nation ist, die noch vor wenigen Jahren von unserer dummprahlerischen und unverschämten Presse das »zweimal-eroberte« Frankreich genannt wurde.

Ehe die Franzosen in Spanien einrückten, versicherten unsere Minister stets, daß, wenn es nöthig sey, dieses Land genug Hülfsquellen zum Kriege habe. Canning schien noch Hülfsquellen anderer Art entdeckt zu haben; er habe, versicherte er, alle unzufriedenen Geister der Zeit in seiner Hand, und dürfe sie, wenn man's ihm zu arg mache, nur loslassen. Sie, mein Herr Herzog, scheinen keine Hülfsquellen dieser Art zu besitzen; oder haben Sie vielleicht nur zu viel Diskretion, sich derselben zu rühmen, denn noch neuerlich hat ja Ihr College, Mr. Peel, öffentlich und ganz bestimmt erklärt, daß wir sehr bedeutende Kriegsmittel haben, wenn Interesse und Ehre uns dazu auffordern. Nun, wenn Ehre und Interesse uns jetzt nicht auffordern, unsre Hülfsquellen zu zeigen, so bin ich doch begierig, wann dies geschehen soll!

Die Wahrheit ist, daß wir, so lange das gegenwärtige Geldsystem in Kraft bleibt, unfähig sind, einen Krieg anzufangen, ohne zu Hause Erschütterungen hervorzurufen. Der Achter mit seinen acht Ziffern zur rechten Seite*) raunt dem Könige von England stets in's Ohr: »Du sollst keinen Krieg beginnen, so lange ich bestehe.«

Nehmen wir einmal an, ein Krieg würde wirklich erklärt. Die Staatsausgaben müßten um zwanzig bis dreißig Millionen vermehrt und diese durch Anleihen herbeigeschafft werden. Die Dividenden und andere Ausgaben könnten nicht mehr bezahlt werden, ohne eine Rückkehr zu den Ein-Pfund-Noten, ohne eine Bank-Restriction und andere schmachvolle Schritte. Dies wäre eine National-Insolvenz-Erklärung. Das Fallen des Papiergeldes würde ungeheuer seyn, und eben so furchtbar das Steigen der Nationalschuld. Einige Personen bilden sich zwar ein, daß, da die Nation sich trotz der Bankrestriction im letzten Kriege beholfen habe, so könnte derselbe Fall auch jetzt wieder eintreten. Ich muß aber nur bemerken, daß die Umstände sich gewaltig geändert haben. Als damals die Restriction ausgesprochen wurde, betrug die Schuld (the fundholder debd) nur ungefähr dreihundert Millionen, während sie jetzt achthundert Millionen, und die todte Last (dead weight) 150 Millionen beträgt. Damals stiegen die Taxen nicht über zwanzig Millionen, und die Hülfsquellen des Landes waren noch nicht, wie jetzt, beinahe erschöpft. Ueberdieß ward die Unterbrechung der Bankzahlungen blos als vorübergehend angesehen; man glaubte, sie werde schon in ein paar Wochen wieder aufhören, und als diese Wochen auch sich zu Monaten ausdehnten, war man doch gewiß, daß das Ende des Kriegs auch das Ende der Suspension seyn würde. Tausend Kriegsschiffe schwammen auf der See. Millionen über Millionen wurden ununterbrochen an unsre Küsten gebracht; der Handel der

*) Die englische Staatsschuld.

Welt war in unserer Gewalt, und das übrige Europa war in einem so verworrenen Zustande, daß das bewegliche Eigenthum nur auf unsrer Insel vollkommen sicher war. Alle diese Verhältnisse haben sich so gänzlich geändert, daß sie beinahe in jeder Rücksicht gerade das Gegentheil wurden. Wird jetzt eine Bankrestriction ausgesprochen, so kann dem Fallen des Papiers keine Grenze mehr gesetzt werden. Das Volk wird suchen sich blos wirkliche Münze zu verschaffen. Das Geld wird in offene Fehde mit dem Papier gerathen; so werden zwey Marktpreise entstehen, ein Geldpreis und ein Papierpreis. Die Taxen werden in Papier bezahlt werden, während die Ein- und Verkäufe nur gegen Gold und Silber gemacht werden können, so daß, nach Paine's Ausdruck, der Regierung die Taxen in der Hand verschwinden werden. Die Summe, die gefordert werden wird, wird so ungeheuer steigen, als ihr Werth sinken wird. In einem solchen Zustande innerer Verwirrung werden wir noch nach außen Krieg zu führen haben. Wird der Feind die Lehre vergessen, die wir bey Gelegenheiten der französischen Assignaten gaben? Ohne die Sicherheit im eigenen Lande auf's Spiel zu setzen, können wir keinen Krieg führen, so lange nicht wirkliche Münze das Cirkulationsmittel des Landes wird; dies ist aber unmöglich, ohne eine große Verminderung der Taxen, so wie diese Verminderung unmöglich ist, ohne eine Reduction der Interessen der Staatsschuld. (Die Fortsetzung folgt.)

---

* Es ist uns in Betreff der ersten Miszelle in unserm vorigen Blatte nachstehende Bemerkung zugekommen:

„Da in Nro. 113 der N. Sp. Ztg. angegeben wird, daß unter allen Staaten Europa's nur allein das Großherzogthum Holstein-Oldenburg von Schulden frey geblieben sey, so glaube ich daß es Ihnen zur Berichtigung dieser Angabe angenehm seyn werde, wenn ich Ihnen mit Gewißheit versichern kann, daß auch das Königreich Ungarn gänzlich von Schulden frey ist, indem sich dasselbe bis jetzt, (auch noch bey dem letzten Landtag) mit unerschütterlicher Standhaftigkeit geweigert hat, auf irgend eine Art an der östreichischen Staatsschuld Theil zu nehmen." —

Dies ist zwar allerdings nicht zu leugnen, da aber in der fraglichen Miscelle nur von völlig selbstständigen Staaten die Rede war, und Ungarn im Grunde doch blos als Theil der östreichischen Monarchie betrachtet werden kann, so bleibt jene Angabe in der Sp. Ztg. immerhin vollkommen richtig. — Wollte man alle einzelnen Theile der verschiedenen Reiche, welche eine besondere Verfassung haben, als eigene Staaten betrachten, so würde sich die Zahl derselben in Europa nicht auf 81, sondern auf einige hundert belaufen. —

---

* In Thibaudeau's Memoiren über das Consulat heißt es bey Erwähnung einer militärischen Opposition: „Alles schien dem ersten Consul zu lächeln, nichts mehr seinen Wünschen entgegen zu seyn. In der republikanischen Partei hatte sich alles, was vom Civilstande war, zum lebenslänglichen Consulate bekehrt, oder umhüllte sich mit Stillschweigen. Die Armee war ergeben oder unterwürfig. Doch regte sich noch eine gewisse Anzahl Militärpersonen, stark durch ihre Dienste und ihren Degen, und schien den Fortschritten der Gewalt widerstehen zu wollen, während der ganze übrige Theil der Nation ihr nachgab. Einige dieser Opposition beklagten aufrichtig die Freiheit; andere waren eifersüchtig auf die Erhebung eines Kriegers, dem sie gleich zu seyn behaupteten. Bey der Armee wurden Moreau und Bernadotte als die letzten der Römer betrachtet; alles, was mißvergnügt war, umgab sie. — Als Joseph Bonaparte's Schwager brachte Bernadotte seine Zeit damit hin, sich mit dem ersten Consul zu entzweien und wieder Vergleiche zu suchen. Er hatte den Oberbefehl der Westarmee verlassen, und befand sich zu Paris wie im Zustand der Ungnade. Bey jener Armee gab es Spottschriften gegen das lebenslängliche Consulat und verneinende Stimmen. Man nannte unter andern den größten Theil der Offiziere von der 82. Halbbrigade, die zu Rennes in Garnison stand. Alles das legte man Bernadotte zur Last. Es waren Vermuthungsgründe da, daß er der Sache nicht fremd sey. Mehrere Offiziere seines Stabes wurden verhaftet, unter andern Simon und Marbot. Dies geschah auch dem Brigade-Chef Fournier und dem General-Adjutanten Donadieu, welche der Anschläge gegen das Leben des ersten Consuls beschuldigt waren. — Moreau stellte der Pracht des Hofes eine affektirte Simplicität entgegen. Inmitten glänzender Uniformen erschien er nur im bürgerlichen Kleid. Man betrachtete dieses Uebermaaß von Bescheidenheit als ein Uebermaaß von Stolz. Als ihn eines Tags der erste Consul zu einem Ceremonienmahl eingeladen, schlug er es ab mit den Worten, er speise lieber in einem kleinen Ausschuß. Ein andermal kam Moreau nach Malmaison, als gerade der erste Consul sich zu einer Musterung begab, welcher ein großes Mittagsmahl folgen sollte. Der erste Consul lud den General ein, mit ihm zu Pferde zu steigen; auch dieses schlug er ab, und kam nicht zur Tafel. Als er, wie alle Generale, zu dem wegen des Concordats gesungenen Te Deum und zu dem darauf folgenden Gastmahl geladen ward, ging er nicht zum Te Deum, und scherzte in der Folge darüber mit andern Generalen, die bey ihm speis'ten, in Gegenwart des Kriegsministers. Ferner gab man ein großes Gastmahl bey Gelegenheit eines andern Festes. Moreau war nicht da; man bezeigte seine Verwunderung. Der erste Consul sagte, daß, weil er schon zweimal abschlägliche Antwort erhalten, er keine dritte haben wollte, und Moreau wurde nicht mehr eingeladen. Diese kleinen Vorfälle und eine Menge anderer steigerten nur die Kälte; sie artete in Feindschaft aus. Madame Hulot, die Schwiegermutter Moreau's konnte nicht ertragen, daß man sie sowohl, als ihre Tochter, einen Augenblick in den Salons der Madame Bonaparte warten ließ, wenn sie dort einen Besuch abstattete. Sie sagte, daß die Frau des Generals Moreau nicht bey der Frau des Generals Bonaparte antichambriren sollte, daß sie ihres Gleichen wäre ꝛc. Sie erhitzte den Kopf ihres Schwiegersohns, und bestärkte ihn in seiner Entfernung von dem ersten Consul. Es kam dadurch so weit, daß Moreau einmal an Petiet schrieb: „Da ich nicht in der Lage bin, mich unmittelbar für einen Offizier zu verwenden, so bitte ich Sie, dem ersten Consul N. N. zu empfehlen." Die englischen Blätter fachten den Streit an, indem sie diese Mißverhältnisse commentirten, die großen Eigenschaften Moreau's erhoben und ihn bey jeder Gelegenheit dem ersten Consul entgegen stellten. Diese Oppositionen, und diese Vorfälle, welche die Salons und die Kaffeehäuser von Paris beschäftigten, wurden nicht einmal in dem übrigen Theil Frankreichs bemerkt." —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[166. *] Waaren- und Weinversteigerung.

Den kommenden 23sten September und die folgenden Tage, Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr, läßt die Unterzeichnete in ihrer Behausung in der Poststraße zu Speyer, verschiedene Reste Tuchwaaren, sodann 20 Fuder 1823er, 1825er und 1826er rein gehaltenen Gebirgsweine, gegen baare Zahlung versteigern. —

Hold, Wittib.

[171.] Bey Franz Kayser, Küfermeister, sind circa 25 Fuder ganz neue, wie auch schon gebrauchte Faß zu verkaufen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 115. den 23. September 1828.

Frankreich.

Paris, den 13. Sept. Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 11. September enthält folgendes: »Das erste Convoi der Expedition von Morea ist den 29. August Morgens, und das 2te Abends angekommen. Die Truppen werden zu Calamata ausgeschifft werden.«

Paris, den 14. Sept. Es sind neue Nachrichten über das Schicksal der Expedition von de la Peyrouse angekommen. Die Insel, wo er Schiffbruch gelitten hat, heißt Manicolo oder Vanicolo, das Astrolabium und die Boussole sind auf der südwestlichen Küste zu Grund gegangen. Alte Einwohner erzählen, in einer stürmischen Nacht seyen die Schiffe auf Felsen geworfen worden. Die Equipage des einen der Schiffe ertrank, von dem andern retteten sich mehrere, wovon noch einige von den Einwohnern ermordet wurden, die sie für weiße Geister hielten; die Uebriggebliebenen bauten aus den Trümmern des Schiffes ein kleines Fahrzeug, mit dem sie mit Ausnahme von zweien abfuhren; von jenen hat man nichts mehr gehört, die 2 Zurückgebliebenen sind der eine vor 6, der andere vor 3 Jahren gestorben.

Großbrittannien.

London, den 11. Sept. Nordamerikanische Blätter vom 13. v. M. theilen Nachrichten aus Columbien bis zum 15. July mit, denen zufolge Bolivar, der nunmehrige Dictator dieser Republik, eine Proklamation an die Bewohner Columbiens erlassen hatte, worin er sie auffordert, die Waffen zu ergreifen, um die Peruaner, welche einen Einfall in Columbien gemacht haben, zurückzuschlagen; auch schickte er sich zu gleicher Zeit zum Aufbruche gegen die Feinde an. Die Nachrichten von diesen Feindseligkeiten haben an hiesiger Börse auf die columbischen Fonds nachtheilig eingewirkt. In Peru dauern die politischen Spaltungen noch immer fort. Der General Sucre hat fast allein die Macht in Händen, und dies hat ihn verleitet, jeden Vorschlag, um sich mit der ihm gegenüber stehenden Partei auszusöhnen, von der Hand zu weisen.

— Nach einer Privatkorrespondenz von Lissabon soll das englische Gouvernement dem Don Miguel versprochen haben, ihm die Souveränität von Portugal unter folgenden Bedingnissen zu garantiren: 1) daß er die Sachen wieder auf den Fuß setze, wie er sie gefunden habe, nämlich daß er die Charte wieder annehme; 2) daß er die Königin Maria heirathe und mit ihr regiere; 3) daß er um die Einwilligung des Don Pedro zu erhalten und seine Verzeihung wegen der Usurpation, die Inseln vom grünen Vorgebirge, die Besitzungen von Portugal in Asien und Afrika an Brasilien abtrete, und nichts behalte als Madeira und die Azoren. Zufolge eines geheimen Artikels soll England Goa und was dazu gehört, für seine Mühe erhalten.

— Die Errichtung der Admiralität, welche zu so vielen widersprechenden Gerüchten Anlaß gab, ist nun bestimmt; Lord Melville ersetzt Se. Hoh. den Herzog v. Clarence. Wir erfahren, daß das Bureau der Admiralität wie ehemals aus einem ersten und 4 andern Lords bestehen soll.

Die Corvette und die Briggs, die zur Blokade von Madeira abgegangen waren, sind nach Lissabon zurückgekommen. Als diese Schiffe bey Funchal ankamen, so fragte der Capitän der englischen Fregatte Medina den portugiesischen Commandanten, ob er nur den Hafen von Funchal oder alle Häfen der Insel blokiren wolle? Der portugiesische Commandant erwiederte, alle Häfen der Insel müßten als im Blokade-Zustande befindlich angesehen werden; hierauf bemerkte der englische Capitän, daß der Blokade-Zustand nicht als bestehend betrachtet werden könnte, da eine Corvette und 2 Briggs hiezu nicht zureichten. Nach dieser Unterredung sind die portugiesischen Fahrzeuge abgegangen. — Was den Blokade-Zustand selbst angeht, so ist zu bemerken, daß seine Existenz anerkennen, nicht zugleich auch Anerkennung des Don Miguel als König ist; dieses ist nur eine Benachrichtigung an die englischen Kaufleute, daß sie sich keinen Gefahren oder Verlust aussetzen, indem sie Schiffe für Häfen versenden, die verboten sind. England hat von jeher die wirklichen Blokaden anerkannt, ohne Rücksicht auf die Legitimität der kriegführenden Mächte die sie angeordnet haben. — Die Infantin Donna Maria ist am 5. July von Rio nach Lissabon abgereist. — Um einen Beweis seiner Zufriedenheit mit dem Betragen der Insurgenten von Oporto zu geben, hat der Kaiser befohlen, daß sie während der Reise den Titel einer Herzogin von Oporto führe.

Rußland.

Krakau, den 6. Sept. In dem Königreiche Polen werden viele Truppen conzentrirt, und Se. k. Hoh. der Großfürst Constantin verläßt von Zeit zu Zeit Warschau, um die verschiedenen Corps in Augenschein zu nehmen. Es heißt, daß die Gesammtzahl aller jetzt in Polen und Volhinien stationirten Truppen an 250 000 Mann betrage. — Man beschäftigt sich zu Warschau mit dem Plane zu einer Kettenbrücke über die Weichsel, wodurch diese Hauptstadt mit Praga verbunden würde. Wenn eine solche Brücke zu Stande kömmt, würde sie die größte ihrer Art auf dem europäischen Kontinente seyn.

Odessa, den 2ten Sept. Se. Maj. der Kaiser, schnell von seinem Ausfluge nach Nikolajef zurückgekehrt, schiffte

sich diesen Mittag unerwartet mit dem preußischen General v. Nostitz auf einer Fregatte nach Varna ein. Ihre Maj. die Kaiserin geht nächstens nach Petersburg zurück. Graf Nesselrode hingegen folgt dem Kaiser mit dem diplomatischen Corps. Es ist natürlich, daß ein Gerücht das andere verdrängt; soviel ergibt sich aus Allem, daß der Krieg jetzt erst einen sehr ernsthaften Charakter annehmen wird. Hussein Bei soll bey Schumla einen Ausfall gemacht, drey Redouten erstürmt, und alle darin befindlichen Russen nieder gemacht haben.

Türkey.

Constantinopel, den 16. Aug. Seitdem der Großwessier zur Armee aufgebrochen ist, herrscht in allen Zweigen der Administration eine ungewohnte Thätigkeit, und die rastlosen Anstrengungen des Großherrn zu Vertheidigungsanstalten des Landes und der Hauptstadt, werden jetzt vom Volke mit großem Enthusiasmus unterstützt. Die Vorkehrungen zur Abreise des Sultans zur Armee sind getroffen, und die erste Nachricht, daß es den Russen gelungen sey, den Balkan zu überschreiten, wird ihn zur Armee eilen lassen, um in Person das Commando zu übernehmen. Bis jetzt scheint jedoch hierzu wenig Aussicht vorhanden, da die Fortschritte des Feindes kaum jenen gleichkommen, deren sich die Russen in frühern Kriegen zu erfreuen hatten. Die türkischen Soldaten, die bey Anfange des Krieges keinen großen Eifer zeigten, sind jetzt sehr kriegerisch gesinnt; der Marsch des Großwessiers von hier nach Daud Pascha glich einem religiösen Zuge, da der Mufti mit dem Schwerte in der Rechten, und dem Koran in der Linken, vor den Truppen einherzog, und ihnen den Weg zum Ruhme zu zeigen schien. Dem äußern Anscheine nach mußte man glauben, daß diese Leute entweder siegen oder sterben würden. Die Marine, welche durch die unglückliche Schlacht bey Navarin fast vernichtet war, ist einigermaaßen wieder ergänzt, und 7 Fregatten nebst 5 Briggs liegen bereit in das schwarze Meer auszulaufen, um die von den Russen blokirten Häfen zu entsetzen, oder ihnen wenigstens Truppen und Lebensmittel zuzuführen. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen der Großherr und der ganze Divan von keiner Vermittlung etwas hören wollen, daß die Friedenspartei zum Schweigen gebracht ist, und daß die Bemühungen der fremden Diplomaten, die Pforte zur Absendung von Abgeordneten nach Corfu, oder irgend einer Art von Zustimmung zu dem Londoner Traktate vom 6. July zu bewegen, fruchtlos geblieben sind. Die Aufreizung der Gemüther ist so allgemein, daß jeder Versuch eine Sinnesänderung hervorzubringen, jetzt wohl vergeblich scheinen muß. Der Reis-Effendi soll sich hierüber deutlich ausgesprochen, und den Entschluß des Großherrn erklärt haben, nichts mehr anzuhören, was auf eine Vermittelung oder Absendung von Abgeordneten, wohin es auch sey, Bezug habe. Es ist daher leicht zu ermessen, aus welchem Gesichtspunkte man hier den Entschluß des französischen Ministeriums, eine Expedition nach Morea zu schiken, betrachtet, und das außerordentliche Erstaunen, mit welchem man über Smyrna die Nachricht erhielt, daß derselbe Admiral, der die türkisch-ägyptische Flotte zerstörte, mit Mehemed Ali Pascha eine Convention zur Räumung von Morea, mit Ausnahme der festen Plätze, die in den Händen der Türken blieben, abgeschlossen habe, kann denjenigen nicht befremden, der von dem türkischen Stolze, so wie von der sonstigen blinden Ergebenheit der Diener der Pforte einen Begriff hat. Es ist nicht zu läugnen, daß die Pforte in dem jetzigen Augenblicke aus der Räumung Griechenlands, und aus der Verzichtleistung auf dessen Beherrschung, großen Vortheil ziehen könnte, indem sie dann alle dort verwendeten Truppen gegen ihren Hauptfeind verwendete. Allein an einen solchen Entschluß ist vor der Hand nicht zu denken. — Uebrigens geht hier seit Kurzem das, tiefen Eindruck machende Gerücht, der russische Admiral Heyden habe von seinem Monarchen Befehl erhalten, die Dardanellen zu blokiren. Die Pforte schmeichelt sich jedoch, daß die jetzige englische Administration, für welche sie eine große Vorliebe hegt, dies nicht zugeben werde.

Ein Courier, der Corfu am 31. Aug. Abends verlassen hatte, sagte bey seiner Durchreise zu Lucca am 6. Sept. aus, er bringe die Kunde nach Paris, daß die drey Botschafter sich zu Corfu nach Zante und Cerigo eingeschifft hätten.

Der Courrier de Smyrne vom 16. August meldet aus Poros vom 5. Aug.: »Die Expedition nach Prevesa ist bereit. Sie besteht aus dem neuen Dampfboote, zwey griechischen Briggs, zwey Goeletten, vier Kanonierschaluppen und zwanzig großen Prämen, jeder mit einer Kanone. Diese kleine Flotte soll 800 Mann führen, und sich mit der Flottille unter dem Befehle des Capitäns Hastings vereinigen. Beide sollen dann in Uebereinkunft mit dem General Church handeln, der die Stellung von Mitica besetzt hält, und bis auf 400 Mann heruntergekommen ist. Während dieser Zeit wird das, aus ungefähr 1500 Mann bestehende Corps Ypsilanti's von Megara nach Lutraki abgehen, zu Salona landen, bis an das Ende des Golfs von Prevesa vorrücken, und sich hier von Neuem einschiffen, um die Stadt und das Fort von Prevesa zu nehmen. Man scheint darüber mit den die Besatzung ausmachenden Albanesern einig zu seyn. Heute sagt man aber, daß, da Patras sich jetzt in der Gewalt der rebellischen Albaneser befinde, der Präsident es für wichtiger halte, sich dieser Festung zu bemächtigen, als entferntere und unwichtigere Stellungen zu besetzen. Der Plan sey demnach geändert, und Ypsilanti habe den Befehl erhalten, sich gegen Vostizza zu richten, um bereit zu seyn, von Patras Besitz zu nehmen, wenn man es nämlich von den Rebellen entweder durch Geld oder durch Versprechungen erhalten könnte.«

Dasselbe Journal schreibt aus Zante vom 25. July: »Die drey Admirale sind hier zusammengetroffen, und hatten eine lange Conferenz auf dem Lande. Man versichert es habe sich davon gehandelt, die gemeinschaftlichen Operationen der drey Eskadern anzuordnen. Dabey sey beschlossen worden: die englische Eskadre solle Aegypten, die russische die Dardanellen, und die französische die Küste von Morea blokiren. Es scheint gewiß, daß der Admiral de Rigny für den Fall, wo Ibrahim Pascha zur Räumung genöthigt wer-

den sollte, von seinen Collegen Vollmacht erhalten hat, mit ihm in ihrer Abwesenheit zu unterhandeln. Jeder von den Admiralen ist nun zu seiner neuen Bestimmung unter Segel gegangen. Die Blokade der Dardanellen durch die russische Eskadre dürfte nicht strenger seyn, als die von Alexandrien bisher war, und dem Handel der Neutralen nichts in den Weg legen. — Die 300 Albaneser, denen der Uebergang über den Isthmus von Corinth durch die Griechen verweigert ward, weil sie die Waffen nicht niederlegen wollten, haben sich nach Patras geworfen und sich dieser Festung bemeistert. Sie sollen dabey mit der türkischen Besatzung dieser Festung in Kampf gerathen seyn, und sich dann auch des Schlosses von Morea, das den Eingang des Golfs vertheidigt, bemächtigt haben; Ibrahim Pascha läßt nun diese beiden festen Plätze durch 8000 Mann blokiren.

Buchareſt, den 1. Sept. Unsere Hoffnungen wegen des Rückzugs der Türken aus der kleinen Wallachey sind vereitelt, und Schrecken zeigt sich wieder auf allen Gesichtern. Die Türken sind nach eingezogener Kunde von der bisherigen geringen Stärke des Generals Geismar, von Kalefat und Czernetz gleichzeitig aufs Neue herangebrochen und bis zwey Stunden von Krajova, der Hauptstadt der kleinen Wallachey, gekommen. Was bis dahin geschehen, und welche Verheerungen die Türken bey ihrem Vordringen verübt haben mögen, wird man erst in der Folge erfahren. Selbst hier ist man in großer Besorgniß, da wir nur Ein russisches Infanterie-Bataillon hier haben, und die angekündigten Verstärkungen erst in einigen Tagen eintreffen können.

Bukureſt, den 2. Sept. (Von einem andern Correspondenten.) Flüchtlinge, welche am 27. Aug. Krajova verließen, bringen Nachricht, daß die Türken aufs Neue verheerend heranrückten, und nur zwey Stunden von genannter Stadt standen. Am 27. Aug. floh die ganze Bevölkerung von Krajova und die Stadt war ganz leer. Die von hier dem General Geismar zugeschickten, freilich nur geringen Verstärkungen, vereint mit den Resten seines bisherigen Corps, zogen an diesem Tage den Türken entgegen, um wo möglich die Stadt zu retten. (Nachrichten aus Orsova vom 3. Sept. sagen, es sey der russischen Cavallerie gelungen, die Türken bey Krajova zum Rückzuge zu zwingen, setzen jedoch hinzu, die kleine Wallachey sey den gräulichsten Verwüstungen ausgesetzt. Diese ganze Diversion scheine zugleich den Zweck zu haben, den Serviern zu zeigen, was ihnen im Fall eines Aufruhrs bevorstehe.)

Krajova, den 1. Sept. (Ueber Orsova.) Endlich schöpfen wir wieder Athem. Die Türken waren bis Zino, eine halbe Stunde von hier, vorgerückt, Schrecken bemächtigte sich Jedermann und Alles schien verloren, als es der russischen Cavallerie gelang, die Türken aufzuhalten und zum Rückzuge zu vermögen. Man ist daher hier wieder etwas beruhigt.

In den Memoiren des Generals Miller, der sich in dem Kampfe für die Unabhängigkeit Südamerika's auszeichnete und noch jetzt in Militärdiensten von Peru, Chili und Buenos-Ayres steht, finden sich folgende Angaben über die Bevölkerung der südamerikanischen Staaten und der Hauptstädte derselben: Republik Rio de la Plata, 600,000 Einwohner. Hauptstadt Buenos-Ayres, 100 000 Einwohner. Chili, 1,200,000 Einw. Hauptstadt Santiago, 40 000 E. Peru, 1,736,900 E. Hauptstadt Lima, 70 000 E. Bolivia, 1,200,000 E. Hauptstadt Chuquisaca, 18 000 E. Columbia, 2,711,300 E. Hauptstadt Bogota, 60,000 E. Mexiko, 8 000,000 E. Hauptstadt Mexiko, 170 000 E. Mittel-Amerika, 1,700 000 E. Hauptstadt Guatemala, 36 bis 40 000 E. Brasilien, 4,000 000 E. Hauptstadt Rio-Janeiro, 200 000 E. Paraguay, 500 000 E. Hauptstadt Assumpcion, unbekannt.

Der Professor Aldini zu Mailand hat eine Rüstung für Feuerarbeiter erfunden, mit welcher dieselben bey einer Feuersbrunst gegen jede Gefahr gesichert sind. Diese Rüstung ist aus Metall und Amiant verfertigt, und bey einem öffentlichen Versuche mit derselben setzten die damit bekleideten Feuerarbeiter ihre Hände, Füße, und selbst ihr Gesicht den Flammen aus, ohne in ihrer Respiration im Geringsten beengt zu seyn, oder auch nur eine erhöhte Wärme zu spüren. Sie blieben 5 Minuten im Feuer, also lang genug, um einen Menschen zu retten oder einen kostbaren Gegenstand in Sicherheit zu bringen. Man sah mehrere derselben glühende Kohlen und andere brennende Gegenstände in die Hände nehmen und 5 Minuten lang auf einem eisernen Gitter umhergehen, unter welchem sich brennende Reiserbündel befanden.

Noch ein Paar außerordentliche Augen.

Bekanntlich macht jetzt in Frankreich ein Kind viel Aufsehen, in dessen Augen die Worte Empereur Napoleon zu lesen sind. Dieses Kind, sagt der Guardian, (eine Manchester Zeitung) in einem seiner letzten Blätter, wird vielleicht durch einen 11jährigen kürzlich hier (in der Stadt Manchester) gewesenen Knabe übertroffen, in dessen rechtem Auge man in der Iris den Namen seines Vaters, »John Wood,« und in dem linken sein Geburtsjahr »1817« ganz deutlich lesen kann. Buchstaben und Zahlen sind von ganz hellblauer Farbe. Der Name Wood ist ohne Schwierigkeit zu erkennen; nicht so die Jahrezahl. Uebrigens soll es schwer seyn den Knaben vom Blinzeln abzuhalten, und mithin eben so schwer, ganz genaue Beobachtungen anstellen zu können. — So weit der Guardian. In wieferne seine Erzählung wahr ist, müssen wir natürlich dahin gestellt seyn lassen. So übel möchte es indessen doch wohl nicht seyn, wenn jedes Kind den Namen seines Vaters in den Augen trüge, obgleich es manchen Personen nicht so ganz recht seyn dürfte.

Mehemmed Ali's Verdienste um Aegypten.

Bey seinem Aufenthalte in Aegypten fragte Dr. Ehrenberg einen Fellah (Bauer): Jetzt seyd ihr ja wohl mit dem Pascha zufrieden, da das Land wie ein Garten ist und alle Dörfer Thürme haben? Er antwortete: Gott ist groß (Allah kerihm) Unser Herr gibt mit einer Hand und nimmt mit zweien. (Reisen in Aegypten, Nubien und Dongola, von Dr. Ehrenberg. Berlin, 1828, 4. 1 Bd. S. 41.)

Digitized by Google

Ueber die Lage Englands in Bezug auf Krieg oder Frieden.

[Fortsetzung.]

Die Machinationen, die früher andere europäische Mächte mit ihren Staatsschulden vorgenommen haben, können bey uns nicht einmal vergleichungsweise in Betracht kommen. Nie hat eine europäische Macht eine Staatsschuld von so ungeheurer Größe gehabt. Hier bilden die Rentenbesitzer eine viel zahlreichere Klasse, als die der Haus- und Landeigenthümer: sie berührt eine viel größere Anzahl von Personen, so daß sie angreifen so viel heißt, als den Staat selbst angreifen, und dieß, wohlgemerkt, mitten im Kriege! Es würde eine Verwirrung und eine Anarchie entstehen, daß fünfmalhunderttausend bewaffnete Arme das Land nicht würden in Frieden halten können, während draußen der Krieg wüthete.

Kann man sich bey diesem Zustande noch wundern, daß die Minister bey dem Gedanken, das Schwert ziehen zu müssen, zittern? Sie, mein Herr Herzog, haben, Sie müssen es haben, das eifrigste Bestreben, die Ehre des Landes aufrecht zu halten; Sie können aber nicht Gold aus Kieselsteinen machen. Krieg fordert Geld, und viel Geld. Die Schuldgläubiger befriedigen und zugleich Geld zum Kriege auszahlen, ist unmöglich, und Unmöglichkeiten können selbst Sie, Herr Herzog, nicht möglich machen.

Wenn es nicht indiscret wäre, von dem zu sprechen, was wohl seit dem Frieden geschehen seyn möchte, so würde ich darauf aufmerksam machen, daß das Geld, das man zu neuen Kirchen hergab (die, wenn sie nöthig waren, auch von der Kirche hätten erbaut werden sollen); das Geld ferner, das man dem Klerus noch zu seinen ungeheuren Einkünften gab; das Geld, das man zu Pensionen, Sinecuren, Schenkungen und hundert andern Zwecken verschwendete — wenn man all dieses hätte, so würde man jetzt eine ganz erkleckliche Hülfsquelle haben, besonders wenn man die 250 Millionen hinzuschlüge, die die Summe bilden, um welche seit 1814 die Kosten des stehenden Heeres größer waren, als in früheren Friedenszeiten. Nach dem amerikanischen Kriege kostete die Armee nicht einmal zwey Millionen, mit Einschluß des Halbsoldes, der Pensionen ꝛc. Seit dem letzten Frieden aber beträgt die Summe nicht weniger als sechzehn Millionen Pfund. Die Flotte kostete 1786 blos 2,418,316 Pfd.; seit 1814 jährlich gegen sieben Millionen. Kurz, dieser Friedensfuß ist der Nation theurer geworden, als in allen frühern Zeiten die theuersten Jahre der ausgedehntesten Kriege. Ich, für meinen Theil kann nicht einsehen, warum es nöthig war, den jetzigen Friedensfuß kostspieliger zu machen, als den frühern; wäre es nicht geschehen, so würde nun das Volk 250 Millionen mehr in seinen Taschen haben, statt daß wir, während der süße Name des Friedens in unsern Ohren klingt, die vollen Ausgaben eines immerwährenden Krieges zu tragen haben. (Der Beschluß folgt.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Als Moreau sich mit gegen Frankreich verband, war es ihm ohne Zweifel peinigend, daß er seine Mitbürger bekämpfen, in den Reihen ehemaliger Feinde stehen, und vor sich die Fahnen sehen mußte, welche er durch so viele Siege verherrlicht hatte. Manchmal suchte er sein gebeugtes Herz zu trösten. Ein fremder, durch seine Talente ausgezeichneter General, welcher seinen Ruf im Dienste Frankreichs erlangt, und welcher durch besondere Motive des Mißvergnügens seine Fahnen verlassen und sich zu den Russen begeben hatte, kam eines Tages mit Moreau zusammen. Dieser sagte zu ihm: „Ein eigener Zusammenfluß von Umständen hat uns hier vereint.“ — „Gewiß, General, antwortete jener, ist es merkwürdig, daß wir uns hier antreffen. Aber es findet zwischen uns keine Vergleichung statt; ich bin kein Franzose.“ — „Ach, Sie zerreißen mir das Herz!“ rief Moreau. Bald darauf schlug für ihn die unglückliche Stunde. — Moreau wird immer in der ersten Reihe der berühmtesten Feldherren einer an großen Kriegsmännern furchtbaren Epoche genannt werden. Seine Sitten waren einfach und rein; bescheidenen Gemüths, eben so menschlich und edelmüthig als tapfer an der Spitze des Heers, war er von Soldaten und Officieren geliebt. Sein sanfter und nachgiebiger Charakter stellte ihn oft unter fremden Einfluß; die Frauen übten viele Gewalt über ihn. Sein Ende war beweinenswerth: ein solcher Mann hätte nicht auf eine solche Art dem Schicksal unterliegen sollen.

* * *

Morin, der sich bey Massena's Armee mit der Leitung der politischen und administrativen Operationen beschäftigt und darin wesentliche Dienste geleistet hatte, gab nach Beendigung des Feldzugs von 1800 ein Gedicht unter dem Titel: die Belagerung von Genua, heraus. Er wendet sich darin mit folgenden Worten an den Eroberer, der Frankreich beherrschte:

Heil, Sieger! Folge Deinem mächt'gen Plane!
Die Throne fallen und entsteh'n durch Dich.
Ja, waffne Deinen Arm mit Donnerstrahlen!
Sie treffen Reiche, stürzen Schranken um,
Bis jeder Schluß des Schicksals kund gethan;
Doch kommt der Friede nun zurück, und sänftigt
Des tief erschütterten Europa's Leid;
Dann sey Dein eigener Beherrscher auch!
Mit kluger Hand bezeichne Deine Gränzen!
Denn schwer zu tragen ist die Last der Welt. —

Ist dieser weise Rath nicht prophetisch geworden?

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[74.] Die 862te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. Sept. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

79. 70. 5. 41. 73.

Die 863te Ziehung wird den 21. October, und inzwischen die 201te Nürnberger Ziehung den 30. Sept., und den 9. October die 1242te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schmindl.

[175. 2] Apotheker-Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die nöthigen Vorkenntnisse auf dem Progymnasium sich erworben, könnte bis kommende Michaeli d. J. in eine gangbare Apotheke eines bedeutenden Kantonsorts unter annehmbaren Bedingnissen, in die Lehre eintreten.

Das Nähere ist bey Hrn. J. R. Brämer, Handelsmann in Speyer zu erfragen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 116 — den 25. September 1828.

Da mit dem Ende dieses Monats das Abonnement für das dritte Quartal endigt, so werden diejenigen, welche auf diese Zeitschrift für die nächsten 3 Monate zu abonniren gesonnen sind, ersucht, ihre Bestellungen baldigst zu machen. — Der vierteljährige Abonnementspreis ist auf sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises (wo nicht die geringste Preiserhöhung statt finden darf) vierteljährlich 1 fl. 21 kr., eben so zu Speyer in der Verlagshandlung. Auch sämmtliche soliden Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Blos auf den Postämtern außerhalb des Rheinkreises findet, nach der grösseren oder geringeren Entfernung von dem Verlagsorte, eine mäßige Preiserhöhung statt.

Frankreich.

Paris, den 17. Sept. Aus Toulon wird vom 9. d. M. Folgendes gemeldet: »Der Oberst Fabvier, der hier noch immer in Quarantaine liegt, macht jetzt den Gegenstand des Tagsgesprächs aus. Er hat Morea auf eine kurze Weile verlassen zu müssen geglaubt, um sich von seiner Contumaz zu reinigen. Sobald das gegen ihn ausgesprochene Verdammungsurtheil zurückgenommen seyn wird, wird er Griechenland wieder zu Hülfe eilen, sich dem General Maison anschließen und den Grad eines Marechal de Camp erhalten.«

— Es sind hier Nachrichten aus Lissabon bis zum 6. d. M. eingetroffen, denen zufolge die Insel Madeira von den Truppen Don Miguels, welche am 22. v. M. daselbst gelandet sind, in Besitz genommen worden ist. Der geringe Widerstand, der ihnen geleistet worden, hat allgemeine Bestürzung unter den Bewohnern Madeira's erregt. Der Gouverneur Valdez hat sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes gerettet.

Rußland.

Odessa, den 4. Sept. Unser Journal enthält endlich wieder einen Kriegsbericht; er betrifft die schon bekannten Ereignisse bey Schumla. Dem Vernehmen nach soll der Hauptangriff auf Varna am 9. Sept. vor sich gehen, und da das diplomatische Corps und alle Umgebungen des Kaisers ihm nach Chiustendza folgen, so scheint man bey der Armee am Gelingen des Unternehmens nicht zu zweifeln.

Odessa, den 5. Sept. Der Kaiser wurde seit dem 2. mit der Fregatte Flora durch widrige Winde aufgehalten, und konnte erst gestern seine Fahrt nach Varna fortsetzen. Dadurch dürfte der beschlossene Sturm auf diese Stadt vielleicht noch um einige Tage verzögert werden.

Briefen aus Odessa vom 4. Sept. zufolge waren Se. Maj. der Kaiser, welcher Sich am 2. Nachmittags am Bord der Fregatte Flora nach Varna eingeschifft hatten, in der folgenden Nacht wegen widrigen Windes wieder nach Odessa zurückgekommen und am 4. Nachmittags um 6 Uhr zu Lande zur Armee abgegangen. — Die fremden Gesandten erwarteten die Rückkunft der Fregatte Standard, welche den General Grafen Woronzoff nach Varna gebracht hatte, um sich auf derselben nach Varna einzuschiffen.

Türkey.

Constantinopel, den 30. Aug. Hulussi Effendi hat drey Tataren aus dem Lager des Hussein Bey zu Schumla erhalten, den Mauern von Schumla über die Russen erfochtenen großen Siege, wobey der feindliche Verlust (vermuthlich orientalisch ausgedrückt) unermeßlich gewesen, Kunde gibt. Die ganze türkische Bevölkerung der Hauptstadt ist in freudiger Trunkenheit hierüber. Diese Freude wird noch durch einen andern Sieg des Pascha's von Widdin in der kleinen Wallachey, wobey ein ganzes russisches Lager mit allen Vorräthen erbeutet und mehrere tausend Russen getödtet worden seyn sollen, und durch ein demüthiges Unterwerfungsschreiben der insurgirten bosnischen Häuptlinge, worin sie um eine neue Capitulation mit dem Sultan bitten, erhöht.

Corfu, den 29. Aug. Der Vicekönig von Aegypten, erschreckt durch die Touloner Expedition, und durch die angedrohte Blokade von Alexandria, hat endlich unter Mitwirkung der englischen, französischen und russischen Consuln, eine Convention zur Räumung von Morea abgeschlossen, und Ibrahim Pascha, der die zum Transport und Geleit bestimmten Schiffe bereits erhalten hat, wird also abziehen, ehe die französische Expedition ihn dazu zwingt. Allein die Lage der Dinge in Morea wird dadurch noch nicht ganz entschieden, da nun die türkischen Truppen, welche in den Festungen bleiben, noch zum Abzuge zu zwingen sind. Man ist sehr neugierig, auf welche Weise dieses bewerkstelligt werden wird, da ohne Gewalt der Waffen gegen die Türken Nichts auszurichten seyn dürfte.

Ankona, den 10 Sept. Nach Briefen aus Corfu soll Hr. Stratford Canning von da am 25. Aug. nach Poros gesegelt, Graf Guilleminot und Hr. v. Ribeau-

pierre aber noch zu Corfu geblieben seyn. Doch glaubte man, daß sie sich auf kurze Zeit von Corfu entfernen werden. Es scheint, daß man sich jetzt ernstlich mit Bestimmung der Grenzen des künftigen Griechenlands beschäftige, und daß dieses eine größere Erweiterung als man Anfangs glaubte, erhalten wird. Ein nach Corfu bestimmter russischer Courier ist hier eingetroffen; auch ging vor einigen Tagen ein französischer Handelskourier hier durch. Der größte Theil der französischen Expedition ist jetzt in Morea angekommen; man weiß aber noch Nichts von den seitdem eingetretenen Ereignissen.

Triest, den 11. Sept. Nach einem Schreiben aus Scutari vom 25. Aug. hat der Pascha seinen Neffen mit 8000 Albanesern an die Donau abgesendet, und dem Sultan gemeldet, daß er selbst ins Feld gezogen wäre, wenn ihm die Nachbarschaft der Montenegriner und die Lage seiner Residenz, deren Bevölkerung zu zwey Drittheilen aus Christen besteht, nicht Vorsicht geböten. Im südlichen Theile von Bosnien schicken sich die Einwohner ebenfalls an, nach der Donau zu ziehen.

Ueber die Lage Englands in Bezug auf Krieg oder Frieden.

[Beschluß.]

Wenn solche Kosten in Zeiten des tiefen Friedens nöthig waren, was wird dann erst der Krieg erfordern? Deswegen sagen unsre Politiker, wir haben »während des letzten Kriegs einen großen Zuwachs an Gebiet gewonnen; wir müssen jetzt unsere Hülfsquellen schonen, und blos darauf bedacht seyn, das Errungene zu erhalten.« Andere Nationen scheinen aber gerade der Meinung zu seyn, dieß uns nicht thun zu lassen. Solche Eroberungen, wie in Westindien, auf dem Cap der guten Hoffnung rc., von denen ein großer Theil in dem letzten Kriege aus Frankreichs, Spaniens und Hollands Händen in die unserigen überging, während wir für Frankreichs, Spaniens und Hollands »Befreiung von Anarchie, Verwirrung und Atheismus« fochten; ja, während wir fochten für die »Befreiung Europas,« für die Wiederherstellung der »Legitimität,« machten wir Eroberungen an den Gebieten, den Schiffen und Gütern der »befreiten« Länder. Solche Erwerbungen aber können in die Länge von einer Macht nicht erhalten werden, die vor dem Kriege sich scheuen muß. Ein reicher Mann, wenn er auch schwach ist und furchtsam wie eine Maus, und wenn auch Jeder weiß, daß er sich eher den Rock vom Leibe ziehen ließe, ehe er sich entschlöße, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ist doch im Staate vollkommen sicher; mag auch der Spitzbube seinen Reichthum durch Stockjobberey und die niederträchtigsten Spekulationen erworben haben, er lacht dennoch seine geplünderten Mitbürger aus, denn zu seinem Schutze steht der Constabel, der Richter, der Kerkermeister, und, wenn es nöthig ist, der Soldat bereit. Mit einer schwachen Nation aber, die einen guten Theil des Eigenthums ihrer Nachbarn eingesackt hat, ist das ein ganz anderes Ding; sie muß sich selbst beschützen, und kann sie dieß nicht, so werden ihre Erwerbungen bald wieder zu Wasser werden und vielleicht einen Theil ihres Eigenthums mit fortreißen.

Mögen wir, so lange wir wollen, von den »Opfern« reden, die wir für die »Befreiung Europas« gebracht haben; mit diesem Geschwätz mögen wir uns selbst amüsiren, aber die Nationen Europas wissen recht gut, daß während wir in dem »edelmüthigen« Werke begriffen waren, wir ihnen ihre Besitzungen, ihre Schiffe und Güter nahmen. Frankreich weiß, daß wir es in Ost- und Westindien plünderten und ihm dort so viel als Nichts ließen; der Holländer weiß, daß wir ihm alle seine bedeutenden Colonien raubten; und diese beiden Nationen erinnern sich, daß wir ihnen nie ihre Flotten zurückgaben, die uns von den »Loyalisten« von Toulon und Amsterdam übergeben wurden. Spanien weiß, daß wir, ohne Kriegserklärung, ihm seinen Schatz stahlen, und noch jetzt einen Theil seiner Colonialbesitzungen zurückhalten. All diese Nationen erinnern sich dieser Dinge, und die Amerikaner erinnern sich, daß wir ihre Küsten verheerten, Washington verwüsteten und in ihren Congreß-Pallast Feuer warfen; sie wissen überdieß, von welchem Nachtheil es für sie ist, daß die frühern spanischen, französischen und holländischen Colonien nun in unsern Händen sind. Auch die Ritter des heiligen Johannes von Jerusalem wurden durch uns befreit, befreit von den Franzosen und befreit von ihren Ländereien. Malta und die jonischen Inseln fielen uns als eine Art Bezahlung für diese Befreiung zu.

Der Fall ist ganz einfach; wir führten Krieg gegen die, die wir Revolutionäre und Rebellen nannten, und schlossen damit, die legitimen Souveräne zu restauriren, indem wir sie wieder an die Stelle derer setzten, die ihre Gewalt usurpirt hatten. Dieß mag Alles ganz gut gewesen seyn; in unsern Kriegen gegen die Usurpatoren aber steckten wir den besten Theil der Gebiete ihrer respectiven Souveräne in die Taschen, und als diese Souveräne restaurirt wurden, behielten wir die Gebiete. Dieß möchten wir nun gern vergessen machen, aber schwerlich werden es jene Mächte je vergessen.

Unsere Lage nun, rücksichtlich der Folgen jener Kriege, ist diese: wir erlangten jene Besitzungen nicht durch die Kraft unserer Waffen, sondern hauptsächlich durch Geld, das wir als Subsidien und auf andere Weise ausgaben. Wir unterhielten mehr als eine Million Menschen unter den Waffen, um das auszuführen, was wir die »Eroberung von Frankreich« nannten; und unter diesen Millionen zählten unsre eigenen Soldaten blos fünfzigtausend Mann. Wir zahlten die »Eroberung,« aber wir borgten das Geld. Um

nun die Interessen hiefür berichtigen, und zu Haus eine Macht aufrecht erhalten zu können, welche für die durch die Anleihen und ihre Folgen geschaffenen Verhältnisse hinreichend ist, brauchen wir so viel, daß uns Nichts zum Kriege übrig bleibt, daß uns nicht ein Pfennig in der Hand bleibt, und wir jeden Hohn fremder Völker geduldig hinnehmen.

Kann nun Jemand so blind seyn, nicht einzusehen, daß unter solchen Umständen, und im Rückblick auf die Vergangenheit, die Nationen nicht eine Gelegenheit ergreifen werden, auch uns zu »befreien,« zu befreien von dem, was wir ihnen, als wir sie befreiten, genommen haben? Wir mögen immerhin »beschließen, für uns Frieden zu haben,« wie Canning Ihnen, mein Herr Herzog, als Sie zu Verona waren, sehr weise bemerkte. Schlauer Canning! du scheinst nicht daran gedacht zu haben, daß, wir mögen »beschließen« so lange wir wollen, wir doch nicht länger Frieden haben können, als so lange es andern Nationen gefällt. Die listigen Quäker »beschließen, für sich selbst Frieden zu haben«, sie wollen unter keiner Bedingung fechten; sie wollen sich eher die Haut über den Kopf ziehen lassen — aber sie haben das Gesetz, das sie schützt und das sie rächt. Wir aber müssen fechten, oder unsere Beute im Stich lassen; und der müßte ein armes blindes Stück von einem Staatsmann seyn, der nicht einsähe, daß eben jetzt Alles zusammenwirkt, um uns zu »befreien.«

Bevor wir beschlossen, jene kostbaren Besitzungen in Beschlag zu nehmen, nach allem, was Werth hatte, unsere Finger auszustrecken, und unsre Herrschaft nach allen Theilen der Welt auszudehnen; bevor wir beschloßen, das zu thun, was in allen andern Nationen nothwendig Haß und Eifersucht gegen uns erregen mußte, da wäre es Zeit zum Ueberlegen gewesen, ob wir unsern Wucher auch für alle künftigen Zeiten mit dem Schwerte würden erhalten können. Damals aber sagten uns unsere Zeitungsschreiber und Politiker, Frankreich sey für ein ganzes Jahrhundert gelähmt; seine Flotte sey verschwunden; es habe genug zu thun, um nur zu Hause Frieden zu behalten. Die Holländer, hieß es, seyen in der nämlichen Lage. Spanien betrachteten wir, in gewisser Art, als unser Eigenthum. Nichts blieb mehr übrig, als »James Madison und das erfolgreiche Beispiel der demokratischen Empörung« vollends zu stürzen, um uns das tausendjährige Reich des Friedens und des Glücks zu sichern. Himmel! welche Rechnung ohne den Wirth! Frankreich hat eine große mächtige Seemacht; Holland, so still es auch war, hat die Hände nicht in den Schoos gelegt; Spanien kümmert sich blutwenig um uns; und das Land des verwünschten »James Madison« ist nicht nur nicht gestürzt, sondern zehnmal furchtbarer für uns geworden, als an dem Tage, wo es uns zwang, auf unser berüchtigtes sine qua non zu verzichten.

Kurzgesagt ist unsre Lage diese: Es war unverständig von uns, im Jahr 1793 Krieg anzufangen; wir hatten keinen Nationalgrund zum Krieg. Dieß möchte jedoch seyn, wie es wollte, so hätten wir doch auf jeden Fall denen ihr Gebiet nicht nehmen sollen, mit deren Befreiung wir groß thaten; oder, wenn wir es nahmen, so hätten wir uns auch in die Lage setzen sollen, es mit dem Schwerte zu vertheidigen. Wir haben ein ausgedehntes Gebiet mit geborgtem Geld erlangt; wir können keinen Krieg anfangen, ohne aufzuhören die Interessen des geborgten Geldes zu bezahlen; und wir können diese Bezahlung nicht einstellen, ohne unser ganzes System über den Haufen zu werfen. So haben wir denn die traurigen Folgen eines Schulden- und Papiergeldsystems vor uns, gegen das ich die Hälfte meines Lebens hindurch gekämpft habe. Paine sagt, daß ein solches System zuerst Kraft, dann Schwäche erzeuge: die Wahrheit des erstern haben wir erfahren, die Wahrheit des letztern drohen die Ereignisse uns zu beweisen.

William Cobbet.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 19. Sept. Aus Toulon wird gemeldet, daß dem Anscheine nach eine dritte Expedition vorbereitet und die dazu bestimmte Eskadre wahrscheinlich zwischen dem 20. und 30. d. M. unter Segel gehen werde. Nach einem in Toulon cirkulirenden Gerüchte dürfte sie bedeutender als die beiden andern werden. Es sind bereits einige fremde Fahrzeuge für Rechnung der Regierung gemiethet.

— Am 15 d. M. ist in Dourdan die von Sr. K. H. dem Herzoge von Orleans gegründete Schule des gegenseitigen Unterrichts eröffnet worden.

Buchárest, den 9. Sept. Die türkischen Besatzungen in den Donaufestungen, besonders von Widdin, beunruhigen unaufhörlich das bisher nur schwache Corps des Generals Geismar in der kleinen Wallachey, indem sie vor einigen Tagen bey 10,000 Mann stark vordrangen und den General Geismar nöthigten, sich bis Krajova zurückzuziehen, wo ein Theil der für ihn bestimmten Verstärkungen zu ihm stieß, die ihn in den Stand setzten, die Stadt Krajova gegen diese wilden Gäste zu schützen und sie zum Rückmarsche zu zwingen. Daß die unaufhörlichen Beunruhigungen der friedlichen und wehrlosen Einwohner der Fürstenthümer, die zu ihrem Schutze nur schwach getroffenen Vorkehrungen, und die aus diesen feindlichen Hin- und Herzügen der Truppen nothwendig entstehenden Verheerungen nicht geeignet sind, den Einwohnern Muth und Zutrauen einzuflößen, kann keinen Unbefangenen befremden. Auch ist die Stimmung hier nichts weniger als günstig, und der Graf von Pahlen allein vielleicht noch geeignet, die Herzen wieder zu gewinnen. Von dem eigentlichen Kriegsschauplatze kommen uns nur höchst unzuverlässige Nachrichten zu, und wenn man dem Gerüchte trauen darf, so wäre die Belagerung von Silistria, wo nicht ganz aufgehoben, doch mit so wenig Thätigkeit betrieben, daß eine Uebergabe der Festung wohl nicht bald zu erwarten seyn dürfte. Viele Landleute, welche zur Schanzarbeit vor Silistria und Schumla verwendet worden, sind in ihre Heimath zurückgekehrt, und die Beschreibung, welche sie von der überall herrschenden Noth machen, erregt das höchste Mitleid, so wie andrerseits ihre Aussagen über den Muth, die Ausdauer und Fröhlichkeit der russischen Soldaten, besonders der Infanterie, denselben neuen Anspruch auf allgemeine Bewunderung geben.

Triest, den 15. Sept. Durch Schiffe aus Corfu, wovon das eine in neun, das andere in fünf Tagen hierher kam, erfährt man, daß die französische Expedition im Golf von Calamata ohne Widerstand gelandet hat. Zugleich sind viele ägyptische Transportschiffe von Alexandrien nach Morea gekommen, um Ibrahim Pascha's Truppen abzuholen. — Die Botschafter der verbündeten Mächte waren von Corfu nach Poros abgesegelt. — Briefe aus Smyrna sprechen fortwährend von einer Verabredung, nach welcher die Russen die Dardanellen, die Franzosen Morea und die Engländer (falls der Vicekönig nicht nachgegeben hätte) Aegypten blokiren sollten. — Von Gibraltar wird gemeldet, daß die Marokkaner, welche schon ein englisches, ein russisches und ein östreichisches Schiff nahmen, nun auch ein französisches aufgebracht haben sollen.

Das **Ausland** enthält einen Aufsatz über **Schumla**, woraus wir nachfolgende Stellen entheben:

In allen neuern Kriegen war Schumla das Feldlager, in welchem die Türken ihre Hauptmacht concentrirten. Dasselbe unbewacht im Rücken lassen und auf einem Nebenwege über den Balkan in Rumelien eindringen, wäre eben so viel, als einem sichern Untergange entgegen gehen, da die Türken nur ihre festen Plätze zu halten und dem Feinde die Verbindung mit seinen rückwärts gelegenen Magazinen abzuschneiden brauchten, um ihn in den öden Steppen von Adrianopel ohne Schwertstreich der Vernichtung zu weihen.*) Befremden müßte es daher, wenn auf die Befestigung eines so wichtigen Punktes, wie Schumla schon in strategischer Beziehung ist, keine größere Sorgfalt verwandt worden wäre, als die Reisenden, die diesen Ort gesehen haben, berichten. Eine unregelmäßig gebaute Stadt, nach Walsh mit 60,000, nach Valentini und Anderen mit nur 30,000 türkischen Einwohnern,**) eine halbe Meile lang und etwa eine Viertelmeile breit, ist mit einem tiefen Graben und einem hohen Erdwall umgeben, in welchem von Abstand zu Abstand kleine Thürme von Backsteinen für 5 bis 6 Flintenschützen zur Seitenvertheidigung angebracht sind. Dieß wären freilich ärmliche Vertheidigungsanstalten, und selbst in den Händen der Türken würden sie eine bedeutende Armee zwar beschäftigen, aber schwerlich länger aufhalten, als andere türkische Festungen, die in den letzten Kriegen nach kürzerer oder längerer Belagerung gefallen sind. Aber die Stärke von Schumla liegt weniger in den unbedeutenden Festungswerken der Stadt selbst, obwohl auch diese ihre Schwäche durch tapfere Vertheidigung der Besatzung und Einwohner ersetzen würden, als in dem verschanzten Lager, welches an die Stadt sich anlehnt. Dieses ist von dem steilen, mit Buschwerk und Gesträuch bedeckten Vorgebirge des Balkan in der Form eines Hufeisens umgeben, und gewährt, so lange der Kamm dieser Höhen nicht genommen ist, vollkommen gegen die feindlichen Batterien gesichert, hinlänglichen Raum für alle Bedürfnisse eines zahlreichen Heeres. Selbst Wein- und Gartenbau wird innerhalb der Umschanzung getrieben. Ein in mehreren Armen hindurch fließender Bach versieht das Lager mit Wasser, dem unentbehrlichsten Bedürfniß.

Schon in den letzten Kriegen mit den Russen beobachteten die Türken das zweckmäßige Verfahren, so lange als möglich jede Schlacht im offenen Felde zu vermeiden, und dagegen alle nur einigermaßen haltbaren Orte mit der äußersten Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Orte von der unvollkommensten Befestigung, in welchen europäische Truppen eine lange Vertheidigung für unmöglich gehalten und das Anerbieten eines freyen Abzugs ohne Besinnen angenommen haben würden, mußten oft mit großem Aufwand von Blut und Zeit erkauft werden. Die Liebe zur Ruhe und die Seßhaftigkeit des Türken, der sich ungern von seinem Platze rührt und daher wochenlang in einer Erdvertiefung oder Höhle ausharret, dem unvermeidlichen Schicksale sich hingebend, unbekümmert um das, was neben ihm vorgeht oder was der nächste Tag ihm bringen kann, mag zum Theil die Ursache davon seyn. Nur panischer Schrecken, immer gewaltig wirkend auf einen undisciplinirten und leidenschaftlichen Haufen, kann günstige Ereignisse für den Angreifenden herbeyführen. So verläßt wohl eine türkische Besatzung, auf solche Weise erschreckt, in wilder Verzweiflung den Platz, wenn irgend ein Weg zur Flucht offen geblieben ist; in der Regel aber kann man darauf rechnen, daß die Türken in der Vertheidigung das Aeußerste abwarten; schon deshalb, weil ein großer Theil der Vertheidiger aus den Einwohnern selbst besteht, die für ihre Harems und für Hab und Gut kämpfen. Der Sturm ist daher bey ihrer gemeiniglich bedeutenden numerischen Stärke und ihrem Luxus in der Bewaffnung immer so mörderisch als gefährlich. Jeder wohlausgerüstete Türke führt außer der Flinte mindestens noch ein Paar Pistolen und meist zwey blanke Waffen: außer dem Säbel nämlich den langen etwas gekrümmten Dolch, der unter dem Namen Kinschal niemals fehlt, und vorzugsweise zum Abschneiden der Köpfe gebraucht wird. Eine Klinge von ungefähr zwey Fuß Länge — kann man ihn dem römischen kurzen Schwerte gleichsetzen und in den glänzendsten Zeiten der Osmanen mag er im Handgemenge auch nicht minder furchtbar gewesen seyn, als jene kurze Waffe, mit welcher die Legionen sich die Welt unterwarfen.

Ungeachtet aller Tapferkeit, die sie auch damals bewiesen, würden die Türken im Jahre 1810 schwerlich Schumla behauptet haben, wenn der russische Feldherr, Graf Kaminsky, die Vortheile zu benutzen gewußt hätte, die er bereits ohne bedeutenden Verlust errungen hatte. ꝛc. ꝛc.

---

*) Diese Behauptung kann natürlicher Weise nur in so ferne richtig seyn, als man voraussetzt, das Landheer vermöge nicht durch die Flotte mit Lebensmitteln versehen zu werden. Da indeß die türkische Seemacht ohne Zweifel der russischen nicht die Spitze zu bieten vermag, da ferner die Wegnahme des Hafens von Burgas nach allem was man erfahren hat, und was zu vermuthen steht, gegenwärtig nur mit wenigen Schwierigkeiten verknüpft seyn kann, so würde es im jetzigen Zeitpunkte höchst wahrscheinlich ein Leichtes seyn, eine russische Armee in Rumelien mit Lebensmitteln aus den äußerst fruchtbaren Provinzen des südlichen Rußland zu versorgen.
Anm. d. Red.

**) Nach neuern Reisenden selbst nur mit 21,000 Einwohnern.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[175. ³] **Apotheker-Lehrling-Gesuch.**

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die nöthigen Vorkenntnisse auf dem Progymnasium sich erworben, könnte bis kommende Michaeli d. J. in eine gangbare Apotheke eines bedeutenden Kantonsorts unter annehmbaren Bedingnissen, in die Lehre eintreten.

Das Nähere ist bey Hrn. **J. R. Brämer**, Handelsmann in Speyer zu erfragen.

In der J. C. **Kolb**'schen Buchhandlung in Speyer ist erschienen:

Kaiser
Friedrich II., der Hohenstaufe,
ein biographischer Abriß
von
Georg Friedrich Kolb.

Aus der censurfreien Zeitschrift: »Rheinische Blätter« besonders abgedruckt, und mit einigen Vermehrungen versehen.

Preis: 9 Kreuzer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 117. — den 27. September 1828.

Deutschland.

Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König von Bayern am 25. Sept. zu München eintreffen, um Ihren durchlauchtigsten Schwager, den Kronprinzen von Preußen, zu empfangen, welcher sich über Tegernsee nach Italien begibt. Se. Majestät werden sodann nach Berchtesgaden zurückkehren. Gegen Ende dieses Monats erwartet man auch Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Louise, welche von Wien über Tegernsee nach Parma zurückkehrt. Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg kam am 20. Sept. von Tegernsee zu München an.

Düsseldorf. Dem Spucken des Mysticismus im Bergischen ist wieder ein kräftiger Damm entgegengesetzt worden. Durch eine königl. Kabinetsordre wurde die Auflösung einer im Düsseldorfer Regierungsbezirke unter dem Namen eines Filialmissionsvereins gebildeten Gesellschaft anbefohlen, weil sie sich dem Verdachte ausgesetzt hatte, daß ihre Mitglieder sich unter dem Vorwande der Religiosität Unsittlichkeit und gesetzwidrige Handlungen zu Schulden kommen lassen

Türkey.

Jassy, den 5. Sept. Am 2. d. sind vorgestern vier Bataillons Infanterie, zu dem Corps des Generals Scherbatoff gehörig, nebst acht Kanonen, und gestern ebenfalls vier Infanteriebataillons von Skuleni kommend, durch unsere Stadt gezogen, und haben heute mit Tagesanbruch ihren Marsch nach der Donau fortgesetzt. Im Laufe derselben Tage kamen auch über Lipkani nach Bottuschan einige Artilleriekompagnien zu Fuß mit 24 Kanonen, und drey Infanterieregimenter, befehligt von dem Divisionsgenerale Juschkoff und dem Brigadegenerale Peter Fedorovich Erken; morgen werden in jener Districtsstadt sowohl als auch hier neue Truppenkolonnen erwartet. Fürst Scherbatoff selbst befindet sich noch immer in dieser Stadt. Vom eigentlichen Kriegsschauplatze sind wir ohne alle Nachrichten. Vorgestern den 3. d. wurde der Jahrestag des Krönungsfestes Sr. Maj des Kaisers Nikolaus mit vieler Feierlichkeit hier begangen. Vormittags war große Kirchenparade, und die Liturgie wurde in der St. Spiridionskirche von dem Metropoliten, unter Assistenz dreier andern Bischöfe gehalten. Generallieutenant Fürst Scherbatoff mit allen Offizieren seines Corps, sämmtliche russische Civilbehörden, die fremden Consuln und alle vornehmeren Bojaren nebst einer großen Menge Volks waren bey dieser Feierlichkeit gegenwärtig. Nach Beendigung derselben begab sich Fürst Scherbatoff sammt den vornehmsten Offizieren und einigen großen Bojaren in die Metropolie zu einer Zakuska (russischem Gabelfrühstück). Am Abende wurde die ganze Stadt beleuchtet, und das Fest des Tages mit einem glänzenden Balle bey Hettmann Constantin Bogdan Palladi beschlossen. — Der öffentliche Gesundheitszustand in der Moldau ist fortwährend unverdächtig und befriedigend.

Bucharest, den 7. Sept. Wenn ich Ihnen in meinem letzten Schreiben nichts Erfreuliches sagen konnte, sondern mit Bedauern der häufigen Streifzüge der Türken auf dem Gebiete der Fürstenthümer erwähnte, so kann ich Ihnen doch jetzt die Versicherung geben, daß in wenigen Tagen Maaßregeln getroffen seyn werden, die jede fernere Unternehmung der türkischen Parteigänger auf dem linken Donauufer vereiteln müssen. General Geismar, durch einen Theil des Scherbatow'schen Corps verstärkt, und von dem General Langeron unterstützt, ist jetzt im Stande, der Besatzung von Widdin nicht nur die Spitze zu bieten, sondern selbst die Offensive zu ergreifen. Aus dem [illegible] unterbrochen frische Truppen nach, und Alles erhält in [illegible] ein ernstlicheres Ansehen, so daß, wenn auch jetzt die schlechte Jahreszeit in den Operationen der russischen Armee einen Stillstand verursachen sollte (was jedoch noch zweifelhaft ist), das nächste Frühjahr eine Kriegsmacht entwickelt sehen dürfte, die ganz Europa in Staunen setzen, und der Pforte keine Wahl übrig lassen wird, als sich in den Willen des Kaisers von Rußland zu fügen, und sowohl die verlangte Genugthuung, als die noch zu bestimmenden Garantien zu geben. Denn wenn mit Anwendung so geringer Mittel es der russischen Armee in einem Zeitraume von drey Monaten gelingen konnte, nicht nur zehn feste Plätze und eine große Menge Geschütz wegzunehmen, sondern auch in Europa und Asien sehr beträchtliche Landstrekken zu erobern, so ist wohl kein Zweifel übrig, daß wenn die Armee so verstärkt wird, wie es bey der kolossalen Macht Rußlands nicht schwer ist, keine Hindernisse den Sieg über die Pforte zweifelhaft machen können. Es heißt zwar, der Kaiser Nikolaus werde auf einige Zeit nach Petersburg zurückkehren; allein die Abreise des Monarchen, (wenn sie wirklich statt finden sollte), würde die Armee nicht hindern, die errungenen Vortheile mit gleicher Thätigkeit zu verfol-

gen. Hier werden wenigstens Anstalten getroffen, aus denen man sieht, daß jetzt erst der Krieg recht beginnen wird, und daß die Pforte es bereuen dürfte, die günstige Stimmung des Kaisers von Rußland bey Eröffnung des Feldzuges nicht benützt, und die Hand zur Ausgleichung geboten zu haben, so wie sie mit gleicher Verblendung alle Vorschläge der übrigen Mächte zurück wies, und das französische Kabinet veranlaßte, mit dem Schwerte in der Hand den Divan zu überzeugen, daß die Ehre und das Interesse der europäischen Nationen die Aufrechthaltung von Stipulationen verlangen, die einmal zum allgemeinen Besten zwischen ihnen verabredet sind.

Zur Ausstellung in Hartford ist (nach einer New-Yorker Zeitung) ein Sonnen-Microscop bestimmt, das um 3,000,000 mal und bey hinlänglichem Raum und Licht um 4,000,000 mal vergrößern soll. Mit Hülfe desselben erscheinen die mehligen Bestandtheilchen auf der Oberfläche der Feigen als lebende 2¼ Fuß lange Gegenstände; der Stachel einer gewöhnlichen Biene hat eine Länge von 14 Fuß, und in 2 Tropfen Weinessig entdeckt man Hunderte von 6 — 8 Fuß langen ungeheuern Schlangen.

Den 14. Februar 1828 hat der General-Major William Collamare in Bare, im Staat Vermont, einem Herrn Ingram in einer Entfernung von 27 Schritten mit einer Büchse vom blosen Haupt einen Apfel heruntergeschossen. Nachdem dieß geschehen, wechselten beide ihre Stellung und Ingram schoß nun den Apfel vom Haupte Collamare's. Die Sache ging [illegible] angesehenen Männer vor sich, welche sich vergeblich bemühten, die Parteien von ihrem Vorhaben abzubringen. Beide Theile blieben jedoch unversehrt und die Aepfel waren so wohl getroffen, daß die Kerne und der Saft größtentheils in den Haaren geblieben waren.

Jourdain's Memoiren zur Geschichte von Griechenland. *)

Es fehlt uns nicht an Werken — sagt ein französisches Blatt, um Jourdain's Memoiren einzuführen — es fehlt uns nicht an Werken über den gegenwärtigen Zustand von Griechenland; doch sind wir noch weit entfernt, alle jene Aufschlüsse über die physische, moralische und politische Lage dieses Landes zu besitzen, die uns zu einer wahren Kenntniß desselben zu wünschen wären. Ein Jeder hat seinen Kreis von Thatsachen und seinen Gesichtspunkt festgestellt; aber gewiß gibt es noch eine Menge Thatsachen und viele Gesichtspunkte, die unberührt geblieben sind. Noch ist der Stoff nicht erschöpft; und so hatte man z. B. bis auf diesen Tag Griechenland in Hinsicht auf Strategie und Diplomatik beinahe gar nicht betrachtet; man sprach von beiden nur in leeren, allgemeinen Ausdrücken. Capitän Jourdain, der dieser heiligen Sache nicht geringe Opfer gebracht und unter den Ersten ihr sein Talent und seinen Arm geweiht hat, ist der Erste der in seinem Werke diese beiden wichtigen Gegenstände mit Umsicht und Schärfe behandelt. In die militärischen Details, die er gibt, über die Punkte, die zu befestigen, die Plätze, die zu besetzen sind u. s. w., können wir ihm hier nicht folgen; was die diplomatischen Verhandlungen betrifft, von denen bey ihm die Rede ist, so sind es besonders zwey, welche unsere vollste Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben; zuvörderst jene, welche sich auf das Bündniß zwischen dem Maltheser Orden und der griechischen Regierung bezieht. Der Vertrag war so gut als geschlossen, und wenn er nicht zur Vollziehung kam, so lagen die Gründe in Umständen, die nicht von dem Willen der übereingekommenen Parteien abhingen. Jourdain, der mit dem Grafen Metaxas an den Congreß von Verona gesandt worden war, um vor demselben für Griechenland zu sprechen, hatte, als er sich von dieser Seite zurück gestoßen sah, selbst die Verbindung mit den Häuptern des Ordens angeknüpft. Bey Weitem wichtiger noch ist indessen der Gegenstand der zweiten Unterhandlung, über die wir den Bericht des Verf. in seinen eigenen Worten mittheilen wollen.

„Die Griechen waren für England wenig eingenommen; ihre Wünsche, ihre Neigungen waren auf Frankreich gerichtet. Seit den ersten Tagen des Dezembers 1825 lag eine französische Kriegsbrigg zu Nauplia; die Regierung, davon unterrichtet, daß ich den Commandanten kannte und zu besuchen beabsichtigte, bat mich, ihn nach Argos einzuladen. Ich begab mich noch denselben Tag an Bord der Brigg, und da der Commandant meine Einladung annahm, sandte die Regierung des folgenden Tages ihm Pferde, ihn abzuholen. Nach der Sitzung des Senates, bey welcher der französische Commandant zugegen war, wurde bey einem der Senatoren, Doctor Kava, ein feierliches Mahl gehalten. Notara, der Präsident des Senats brachte dem König von Frankreich den ersten Toast aus; er wurde von allen Gästen wiederholt. Der französische Commandant brachte den zweiten der Unabhängigkeit von Griechenland. Der Präsident sprach den Wunsch gegen mich aus, ein Portrait des Königs zu besitzen; ich theilte dieß dem Commandanten mit, der dasselbe, sobald er an Bord zurück seyn würde, zu schicken versprach.

Die HH. Papadiamandopulo und Poniropulo fragten mich, ob ich glaube, daß S. k. H. der Herzog von Orleans oder einer seiner Söhne die Krone von Griechenland annehmen werde? Sie fügten hinzu, daß die Griechen große Zuneigung zu diesem Prinzen hätten und gern ihn als ihren Souverän sehen wür-

---

*) Mémoires historiques et militaires sur les évènements de la Grèce depuis 1822, par Jourdain. Paris 1828. 2 vol. 8.

den. Ich antwortete, ich glaube nicht, daß S. k. H. die Krone ohne die Einwilligung des Königs von Frankreich annehmen könne, und da Se. Majestät wahrscheinlich diese Einwilligung nicht geben würde, ohne die übrigen Monarchen zu Rathe gezogen zu haben, so sey es zweckmäßiger und den Interessen Griechenlands angemessener, daß der Senat neue Schritte bey den vier großen Mächten thue, um einen constitutionellen Fürsten zu erhalten. Sie sprachen mir darauf von dem gegenwärtigen König von Schweden und mehreren kleinen Fürsten, die, wenn sie den Thron von Griechenland bestiegen, keine Eifersucht erregen könnten.

Seit dieser Zeit wurden mir mehrmals durch verschiedene Mitglieder des Senates Eröffnungen in Bezug auf den Herzog von Orleans gemacht, besonders zu Kranidi im J. 1824. Aber die englische Partei hatte inzwischen nicht abgelassen, Alles aufzubieten, um den Zweck zu erreichen, den sie seit langer Zeit vor Augen hatte. Sie hatte Commissäre in alle Theile von Griechenland und auf alle Inseln gesandt, um die Primaten dafür zu gewinnen, daß die Regierung ermächtigt würde, einen Souverän zu erwählen; zugleich hatten diese Commissäre den Auftrag, dem Volke anzudeuten, daß die Stimmen, welche es gäbe, dem Sohn des Herzogs von Orleans gälten, und daß Alles mit der Zustimmung von England und Frankreich geschehe. Aber bald werden wir sehen, daß die englische Partei im Hintergrunde bey allen ihren Bemühungen ganz andere Absichten verfolgte.

Die Mehrzahl der Senatoren, durch die Fortschritte Ibrahim's und den Abfall des griechischen Heeres in Schrecken gesetzt, ließ bey dem Generale Roche bestimmt anfragen, ob der Sohn des Herzogs von Orleans die Krone von Griechenland annehmen würde, und ob er dafür bürgen könne, daß dieß geschähe. Der General antwortete den Abgesandten des Senats, daß er keine Vollmacht habe, über eine Angelegenheit von so hoher Wichtigkeit zu unterhandeln; daß er aber, da man selten eine Krone ausschlage, wenn sie es verlangten, und dieß der Wunsch der ganzen Nation wäre, sogleich hierüber schreiben wolle.

(Der Beschluß folgt.)

Man weiß, welche treffliche Manövers und welche Thaten der Prinz Murat mit der unter seinem Befehl in Masse vereinten französischen Cavallerie in den verschiedenen Feldzügen ausgeführt hat — so daß selbst ein deutscher Schriftsteller, als Sachkenner und Reiterofficier, ihr den Rang zwischen der unter Seydlitz und der ihrer Gegner anweißt. Im Feldzuge von 1806 hatte eine seiner Divisionen, unter dem General Lasalle, die Stadt Stettin erobert. Der Kaiser Napoleon schrieb an Murat: „Weil Sie die festen Plätze mit Ihrer Cavallerie einnehmen, so kann ich wohl mein Genie-Corps verabschieden und mein grobes Geschütz einschmelzen lassen." (Biogr. der Zeitg.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[176.] Montag den 29sten d. M., Vormittags 10 Uhr, wird der in den nächsten 3 Monaten von den hier stehenden königl. Cavallerie-Pferden abfallende Dünger, und um 11 Uhr desselben Tags eine Quantität von Korn ausgemahlene Kleyen an den Meistbietenden, vorbehaltlich höherer Genehmigung, versteigert.

Speyer, am 24. September 1828.

Die
Filial-Oekonomie-Commission des k. 1. Chevauxlegers-Regiments.
v. Gagern, Rittmeister.
Meller, Actuar.

[178. 2] Wein- und Fässerversteigerung.

Dienstags den 30sten d. M. läßt die Salmenwirth Hafner'sche Frau, Wittwe dahier, nachstehende reingehaltene Weine

20 Ohm Bechtheimer 1819r,
14 — Staufenberger 1819r,
44 — Oberländer 1819r,

in angemessenen Abtheilungen, sodann etwa 57 Fuder Faß in Eisen gebunden zu 6 bis 28 Ohm öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Hierzu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Steigerungsact im Hause Nro. 207 der langen Straße vor sich gehen und den 30. Morgens 9 Uhr anfangen werde.

Karlsruhe, den 24. September 1828.
Großherzogliches Amtsrevisorat.

[135. 12] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Notiz-Kalender auf das Jahr 1829 für Beamten und Geschäftsleute. 40 kr.
Handbuch der bürgerlichen Kochkunst, von Anna Maria Graddelin. Preis geheftet auf ordinär Papier 24 kr., auf fein Papier 30 kr.
Zweibrücker Stereotyp-Ausgaben griech. Classiker:
Euripidis HECUBA. 14 kr.
— MEDEA. 15 kr.
Platonis Crito. 7 kr.
Lobrede des Lysias 20 kr.
Taschen Conversations-Lexikon. 26 Bndchn. 15 kr.

[177.] »Gute Lectüre ist die Himmelssonne der Bildung«, sagt schön und wahr Jean Paul, und ein Unternehmen, das gute Bücher allen Ständen zugänglicher macht, wirkt Großes für allgemeine Geistesbildung, und verdient eifrigste Unterstützung. Erfreulich wird darum für den edelsten Theil des Publikums, welcher, selbst hochgebildet, höhere Geisteskultur unter allen Ständen verbreitet wünscht; höchst willkommen wird für Alle, welche durch gute Lectüre sich selbst und die Ihrigen zu bilden suchen, unsere heutige Anzeige von der Veranstaltung eines glücklich gedachten Werkes seyn, dessen Gehalt der Titel:

ENCYCLOPAEDIE
der neuern
Deutschen Classiker;
eine
von den Verfassern größtentheils selbst besorgte
Auswahl des Vortrefflichsten
aus den Gesammtwerken der neuern classischen Schriftsteller
Deutschlands.

hinlänglich kund gibt.

Diese Encyclopädie, eine kleine Handbibliothek des Trefflichsten, was die neueste deutsche Literatur darbietet, erscheint in drey Ausgaben:

Die kleinste (Miniaturausgabe) im niedlichsten Sedez, den broschirten Band zu 3 Groschen Conv. (3¾ Silbergr. = 13½ Kr. rheinl.)

Die mittlere (Cabinetsausgabe) in großem Duodez, der in Pappe gebundene Band zu 6 Gr. Conv. (7½ Silbergr. = 27 Kr. rheinl.), und

die Prachtausgabe in Octav, kostbar gebunden, Halbfranz mit Gold und Arabesken, der Doppelband (zwey in einen gebunden) zu 1 Thlr. Conv. (1 Thlr. preuß Cour. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl.)

Die Art des Erscheinens, alle 14 Tage ein Band, und die erstaunliche, kaum begreifliche Wohlfeilheit der Preise setzen auch den Unbemitteltsten — auch den, der nur Weniges von seinem Erwerb für die Mittel zu seiner geistigen Ausbildung und für höhere Genüsse ersparen kann, in den Stand, an diesem schönen Unternehmen, das ihm die trefflichsten, gediegensten neuern Erscheinungen unserer Literatur zu eigen gibt, Theil zu nehmen, um so mehr, da der Subscribent nie etwas voraus zu zahlen hat, und sich stets nur für die Abnahme von 12 nach und nach erscheinenden Bänden verbindlich macht.

Subscription auf dieses treffliche Werk wird heute bey uns eröffnet. Indem wir Alle aus allen Ständen, denen die eigene Bildung und die Bildung ihrer Angehörigen am Herzen liegt; Alle, die neben Unterhaltung Belehrung, Bereicherung ihres Wissens, Veredelung ihres Geschmacks suchen; Alle, die die herrlichsten Erscheinungen unserer gegenwärtigen Literatur nicht nach seichter Journalschreiberey, sondern nach eigener Prüfung beurtheilen wollen, und denen daran liegt, ihr Geld auf Bücher zu verwenden, die ihren vollen Capital-Werth für immer behalten, zur Unterzeichnung einladen, müssen wir bemerken, daß, weil die nur die Kosten deckenden ersten Subscriptionspreise aufhören, sobald die erste Lieferung erscheint, wir deren Genuß nur Jenen sichern können, die sich zeitig bey uns anmelden. Der spätere Ladenpreis wird das Doppelte. — Bey Subscription auf 6 Exempl. geben wir ein 7tes gratis. — Für die köstlichste äußere Ausstattung der Encyclopädie, trotz der so wohlfeilen Preise, leistet die in dieser Hinsicht so vortheilhaft bekannte Firma der Unternehmer, das Bibliographische Institut in Gotha und New-York, Bürgschaft.

Geschmückt ist das Werk mit den von Londoner und deutschen Künstlern in Stahl gestochenen Bildnissen der Verfasser.

Die Encyclopädie der Deutschen Classiker ist von der in demselben Verlag erscheinenden Bibliothek der Deutschen Classiker wohl zu unterscheiden. Wie diese blos unsere ältern Classiker umfaßt, wird die Encyclopädie lediglich die großen Geister der Gegenwart, die herrlichsten Erzeugnisse der neuesten Literatur, der großen Lesewelt vorführen, und keine von ihren Schöpfungen, kein Werk, weder ganz noch im Auszuge, aufnehmen, ohne die Genehmigung der Verleger, oder das Verlagsrecht dafür von den Verfassern selbst erworben zu haben.

*** Wir wiederholen es, die Encyclopädie der Deutschen Classiker nimmt kein Werk, weder ganz noch im Auszuge, auf, was in der Bibliothek der Deutschen Classiker (welche von den Unternehmern ununterbrochen fortgesetzt wird), erschien, oder später erscheinen wird. Beide Sammlungen sind getrennt, eine jede besteht als Werk für sich. Der Subscribent für die Bibliothek also, der auf die Encyclopädie unterzeichnet, wird sich nun auch die neuesten Meisterwerke theils ganz, theils im Auszuge aneignen, von unserer Gesammtliteratur überhaupt aber das Herrlichste fortan in weit schnellerer Folge verschaffen können, als bisher, ein Wunsch, den Tausende äußerten, welchen die Bibliothek allein nicht rasch genug vorrückte.

Die ersten Bände der Encyclopädie liefern eine Auswahl des Trefflichsten aus den Werken jener glänzenden Sterne am literarischen Horizont: Matthisson, Salis, Ehrenberg, Auffenberg, Fouque, Eberhard und Tiedge — wahre Perlenkränze, meistens von den Verfassern selbst für dieses Unternehmen gewunden.

Subscription nimmt an die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag No. 118 den 30. September 1828.

Deutschland.

Der seit vielen Jahren in Frankfurt anhängig gewesene Prozeß über den Nachlaß des Hrn. Städel (des Städel'schen Kunst-Instituts in Frankfurt gegen die Städel'schen Seiten-Verwandten) ist endlich durch gütliche Uebereinkunft beendigt worden. Die beiderseitigen Anwälte waren nach Lübeck gereist und hatten dort ein vorläufiges Arrangement verabredet. Die endliche Uebereinkunft ward später auch, auf Verlangen der Administratoren des Instituts, vom Senat der Stadt Frankfurt genehmigt. Die Abfindungs-Summe von 311,000 Gulden ist bereits an den Anwalt der Städel'schen Verwandten ausbezahlt worden. Der dem Institut verbleibende Fonds beträgt noch über eine Million Gulden.

Aus dem Großherzogthum Hessen, vom 18 Sept. Ich habe die Befriedigung, Ihnen zu melden, daß der größte Theil der vor mehreren Monaten von unserer Landes-Universität verwiesenen 49 Jünglinge nunmehr wieder durch höchste, auf deren Nachsuchen bewirkte, Resolution seiner früheren Lebensbestimmung, d. i., dem Studium der Wissenschaften zurückgegeben worden ist. Mit dem Anfang des nächsten akademischen Semesters werden dieselben nach Gießen zurückkehren.

Frankreich.

Paris, den 20. Sept. Ein englisches Journal versichert, laut Briefen von Paris, daß man bald Kenntniß von einer zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossenen Offensiv- und Defensiv-Allianz erhalten würde.

Paris, den 22. Sept. Eine k. Ordonnanz beruft alle disponiblen Conscribirten vom Jahr 1827 unter die Waffen; sie haben am 15. Nov. bey ihrem Corps zu erscheinen.

Großbrittannien.

London, den 19. Sept. Briefe aus Caraccas sprechen von dem Projekt der Bildung einer kaiserlichen Republik von Amerika. Man würde nämlich unter diesem Namen die Republik Columbia, Bolivia und Peru vereinigen; Bolivar würde lebenslänglicher Präsident mit dem Titel des Kaisers, und Lima die Hauptstadt von Simon dem ersten. (Times.)

Portugal.

Lissabon, den 6. Sept. Die Fabel vom Wolfe und dem Lamm wird nun in Portugal realisirt; Don Miguel, um sich Geld zu verschaffen, konfiszirt die Güter der Anverwandten von Ausgewanderten, obschon man ihnen nichts vorzuwerfen hat. So hat man die Güter des Vaters des Grafen von Taipa konfiszirt, weil Hr. Taipa Sohn nach England gegangen ist.

Türkey.

Constantinopel, den 29. Aug. Tataren die über Smyrna, zuerst an den Agenten des Vicekönigs von Aegypten und dann an den Sultan, aus Alexandria eintrafen, brachten die unerwartete Nachricht, daß Mehemed Ali Pascha sich in Folge der Drohung des Admirals Codrington, diesen Hafen zu blokiren, wodurch der Handel Aegyptens zu Grund gerichtet worden wäre, entschlossen hat, eine Convention zur Räumung Morea's von seinen ägyptischen Truppen mit Admiral Codrington abzuschließen. Um jedoch seine Treue gegen den Sultan zu beweisen, meldet der Vicekönig, habe er sich keineswegs verbindlich gemacht, die Festungen an die Ungläubigen, sondern an die Truppen des Sultans zu übergeben. Diese Wendung der Dinge in Morea, welche den Befehlen des Sultans schnurstracks entgegen läuft, erregte dessen höchsten Unwillen, und macht hier großes Aufsehen.

Constantinopel, den 31. Aug. (über Semlin.) Die ganze türkische Bevölkerung der Hauptstadt ist im Siegestaumel über einen angeblichen zweiten, bey Eski-Stambul über General Rüdiger erfochtenen Sieg, und über eine dritte, vorgeblich am 26. Aug. bey Schumla erfolgte Niederlage der Russen, welche nach der hochtrabenden Versicherung Hussein Bey's für dieses Jahr alle feindliche Plane, über den Balkan zu dringen vereitelt und den Feldzug entschieden haben soll. Tataren folgen auf Tataren. Nach ihrer Aussage sollen sich die Vortruppen des Großwessiers, der selbst nach Schumla eilt, um die bisherigen glücklichen Operationen fortzusetzen, bereits mit Hussein Bey vereinigt haben.

Semlin, den 13. Sept. Zu Belgrad gehen Gerüchte, daß ein Aufstand in Thessalien in der Gegend von Volo ausgebrochen sey, weshalb der Pascha von Salonichi und der Bey von Seres Truppen dahin beordert hätten. — In Servien herrscht fortwährend die größte Ruhe, und die häufigen Couriere, die aus Constantinopel hier ankommen, sind der sprechendste Beweis davon.

Triest, den 16. Sept. Am 14 Abends traf die erste Nachricht von der Ankunft der französischen Ex-

pedition im Meerbusen von Kalamata, mittelst eines Schiffs aus Corfu vom 6. Sept. hier ein. Gestern kam ein zweites Schiff an, das Corfu am 10. Sept. verlassen hat; dieses meldet, ohne weitere Details anzugeben, die förmliche Besitznahme von Navarin durch die Franzosen. Letztere Nachricht scheint noch der Bestätigung zu bedürfen.

Petalidi, (im Meerbusen von Kalamata) vom 29. Aug. Gestern und heute ist die erste Abtheilung der französischen Expedition, welche Toulon am 17. d. M. verlassen hatte, mit ungefähr 9000 Mann Landungstruppen hier angelangt, die sogleich ans Land gesetzt wurden. Die Einwohner strömten haufenweise von den nahen Gebirgen herab, um die Ankömmlinge zu bewillkommnen, die mit Freudenthränen und Umarmungen empfangen wurden. Die Griechen brachten eine Menge Hämmel, Federvieh, Früchte, Eier u. s. w. den Franzosen zum Geschenke. Auch Nikitara kam mit seinen Gefährten an den Meeresstrand, um den französischen Truppen, die von dem griechischen Volke beinahe erdrückt wurden, Platz zu machen und die Straßen zu eröffnen, auf welchen sie in ihre Quartiere gelangen konnten, jedoch der französische Oberbefehlshaber, General Maison, bemerkte dem Nikitara, er solle den Freuden-Ergießungen der Griechen nicht hinderlich seyn.

Von der wallachischen Grenze, v. 3. Sept. Flüchtlinge aus Krajova bringen die Nachricht, daß sich die in Bucharest zusammen gebrachte, zur Rettung Krajova's bestimmte Verstärkung, bestehend aus 2000 M. Infanterie, 600 Kosacken und 200 Uhlanen, am 29. Aug. in Slatina befand, und sich mit dem Reste des Geismarschen Corps vereinigen wollte. Ein Theil der nach Bucharest ziehenden Russen soll unterwegs Marschordre nach Giurgewo erhalten haben, weil die Türken auch dort Anstalten treffen, die Communikationslinien der russischen Armee anzugreifen.

Bucharest, den 6 Sept. Bis heute sind noch keine neuen Verstärkungstruppen hier eingerückt, allein man ist ruhiger, da sich die Türken aus der Gegend von Krajova zurückzogen.

Krajova, den 3. Sept. Wir haben uns von unserm Schrecken wieder erholt, und ein Theil der hiesigen Einwohner kehrt bereits in die Stadt zurück. Die Türken zogen sich auf demselben Wege, auf dem sie herangerückt waren, Alles verheerend zurück. Aus Slatina sind Verstärkungen nach Czorov gekommen, wo die Russen ein verschanztes Lager bilden.

Orientalische Diplomatik.

Sultan Mahommed IV., welcher wußte, daß Nadir Schah sich auf nichts mehr einbilde, als auf seine körperliche Stärke und seine Stentorstimme, schickte, um ihn zu demüthigen, einen Lastträger, der diese Eigenschaften in einem außerordentlichen Grade besaß, als Gesandten an den persischen Hof. Aus Neugierde nahm Nadir diese Gesandtschaft an. Als der Türke bey der Audienz vor den Thron trat, rief ihm der Schah mit dem stolzesten Blick und dem tiefsten Baß, dessen er fähig war, zu: »Was willst du von mir?« Die Halle und die Höflinge zitterten. Aber der Gesandte ließ sich nicht aus der Fassung bringen und brüllte mit einer solchen Donnerstimme: »Nimm den Brief und gieb mir Antwort,« daß Nadirs Baß ein Kinderdiscant dagegen schien. Aller Augen waren auf den Schah gewandt, als dieser lächelnd zu dem Türken sagte: »Sage Mahommed, es freue mich, daß er einen Mann in seinem Reich gefunden hat und daß er so gescheid gewesen ist, denselben mir zu senden.«

Sketches of Persia T. I. P. 67 sq.

Jourdain's Memoiren zur Geschichte von Griechenland.

[Beschluß]

Durch die Verhältnisse gedrängt, machten sie dem General aufs Neue den Vorschlag, den Sohn des Herzogs von Orleans zum König von Griechenland auszurufen, wenn er in Uebereinstimmung mit dem Commandanten der französischen Flottenabtheilung Ibrahim auffordern wolle, nach Aegypten zurückzukehren und seine Plane auf Morea aufzugeben. Der General sah sich aufs Neue zu der Antwort genöthigt, daß das, was sie verlangten, nicht in seiner Macht stünde.

Die meisten Senatoren waren bey allen diesen Schritten, die doch nur eine Falle der englischen Partei verbargen, vollkommen aufrichtig. Jene Partei, die ihren alten Plan nicht aus dem Gesichte verlor, widersetzte sich nur scheinbar dem Vorschlage, den Sohn des Herzogs von Orleans zum König auszurufen; weil sie wußte, daß der englische Commodore Hamilton, der mit seiner Division in der Nähe lag, in diesem Falle sogleich herbeieilen, die Wahl vernichten und Griechenland unter den Schutz von England stellen würde. Er hätte darauf Truppen von den jonischen Inseln kommen lassen und seine Ansprüche darauf gestützt, daß Frankreich sich Griechenlands bemächtigen wolle; die Klugheit des Generals Roche, der diesen Anschlag durchschaute, gab indessen Allem eine andere Wendung.

Der Commodore, welcher unablässig ab und zuging und mit der englischen Partei auf Hydra, Spezzia und Nauplia häufige Zusammenkünfte hatte, war für den Augenblick abwesend, jedoch durch Maurokordato von Allem, was vorging, genau unterrichtet. Der Letztere war zu Hydra, und that dort alles Mögliche, um den Präsidenten der vollziehenden Gewalt bis zur Ankunft Hamilton's zurückzuhalten.

Die ausgesandten Commissäre waren zurück, und nach den Stimmen, die sie brachten, blieb kein Zweifel, daß ganz Griechenland seine Wünsche für den

Sohn des Herzogs von Orleans vereinigte. Delijani hatte die Stimmen von vierzehn Provinzen von Morea gebracht, so wie die von Kolokotroni und andern Kapitani. Die militärischen Häuptlinge von Rumelien waren gleichfalls über diese Wahl einstimmig, und Gouras erklärte sogar, daß er sie mit allen seinen Truppen unterstützen werde, wenn dieß nöthig seyn sollte. Die Mehrzahl der Senatoren war übereingekommen, daß der Senat und die vollziehende Gewalt, nach der Bestimmung der Constitution, sich in einer außerordentlichen Sitzung versammeln sollten, um den Sohn des Herzogs von Orleans zum König von Griechenland zu erklären und eine Regentschaft zu ernennen, welche bis zu der Ankunft dieses Prinzen in seinem Namen die Regierung führte. Diese Sitzung, welche am 19. July Statt finden sollte, wurde einige Tage verschoben, weil man den Präsidenten der exekutiven Gewalt, welcher zu Hydra war, von einem Augenblick zum andern erwartete. Der wahre Grund des Aufschubs war indessen die Anwesenheit von drey englischen Kriegsschiffen, einer Fregatte, einer Corvette und einer Brigg, welche die Mitglieder des Senats einschüchterten, weil die englische Partei ihnen beständig mit dieser Macht drohte. Am 20. des Morgens gingen zwey andere Fregatten auf der Rhede vor Anker. Maurokordato kam von Hydra und Hamilton traf am Nachmittag desselben Tages ein, nachdem er Hydra und Spezzia berührt hatte. Abends setzte sich eine Commission der Regierung, aus den Herren Koletti, Mitglied des Körpers der vollziehenden Gewalt, Maurokordato, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Karakazani und Trikupi, Mitgliedern des Senates, in Bewegung, um an Bord des englischen Befehlshabers zu gehen; das stürmische Wetter zwang sie indessen, in den Hafen zurückzukehren. Des folgenden Tages begab sich die Commission an Bord der Fregatte, auf welcher die Flagge des Commodore wehte. Dieser bemerkte den Mitgliedern der Commission: er könne ihnen die Inseln Hydra und Spezzia gegen Ibrahim garantiren, was Morea betreffe, könne er Nichts ohne Befehl seiner Regierung thun. Er erklärte ihnen, daß er sich der Ernennung eines französischen Prinzen zum Könige von Griechenland widersetze; sie sollten, ehe sie Etwas dieser Art übernähmen, den Rath des Königs von Großbrittannien einholen; wenn sie, bevor dieß geschehen wäre, einen französischen Prinzen proklamirten, würde er alle griechischen Fahrzeuge anhalten und das Geld von der Anleihe, welches sich an Bord einer englischen Brigg auf der Rhede von Nauplia befand, nicht ausschiffen lassen. Die Commission kehrte hierauf zurück und Hamilton fertigte einen Courier nach London ab.

Am 22. früh ging eine Fregatte und eine Corvette ab, die erstere nach Malta, die andere nach Corfu. An demselben Tage versammelte sich der Senat und die exekutive Gewalt in einer außerordentlichen Sitzung, um den Bericht der Commission zu hören. Die Unentbehrlichkeit des Geldes und die Drohungen des Commodore zwangen sie, die Wahl aufzugeben. Des Abends verließen wieder zwey englische Schiffe, eine Fregatte und eine Brigg die Rhede und am 23. ging Hamilton auch mit den beiden letzten Fregatten unter Segel nach Spezzia und Hydra. Bey seiner Ankunft vor Hydra versetzte er die Insel sogleich in Blokadezustand, unter dem Vorwande, er müsse die Auslieferung der Individuen verlangen, welche englische Unterthanen gemißhandelt und beraubt hätten. Die Blokade hatte indessen hauptsächlich einen politischen Zweck. Es wurde unter Hamilton's Einfluß ein Gesetzvorschlag ausgearbeitet, der darauf hinausging, Griechenland den Engländern zu überliefern; und um die Bekanntmachung dieses Actenstückes zu verhüten, bis es gesetzliche Kraft erhalten hätte, fand der Commodore kein besseres Mittel, als Hydra in Blokadezustand zu erklären. Nachdem das Dokument, den Ansichten Hamiltons gemäß, abgefaßt war, sandte man es nach Nauplia, um es von den Mitgliedern der Regierung unterzeichnen zu lassen. Man ging von Thür zu Thür, um Unterschriften einzusammeln, und setzte die, welche sich zu unterzeichnen weigerten, durch Drohungen in Schrecken. Indessen setzte Hamilton seine Blokade mit der äußersten Strenge fort, indem er hoffte, daß zu Nauplia nichts von seiner Urkunde bekannt werden würde, bevor sie unterzeichnet wäre. Aber das Mittel, dessen sich die Partei bediente, um die Unterschriften zu erzwingen, machte die Sache in der ganzen Stadt bekannt; und Jedermann verschaffte sich Abschriften. Sobald man eine hinreichende Anzahl von Unterschriften zu haben glaubte, um das Dokument gültig zu machen, reiste Trikoupi, mehr Engländer als Grieche, sogleich mit einer Copie nach Zante und Corfu ab, um den Gouverneur der Inseln, so wie seinen alten Herren, Guilford, davon in Kenntniß zu setzen.

Es war nicht sowohl der Besitz von Morea, worauf die Absichten der englischen Regierung gingen, als der einiger festen Plätze auf dieser Halbinsel und einiger Inseln des Archipels. England hat bereits die wichtigsten Häfen in diesen Gewässern inne, und beständig sucht es von seinen Nachbarn Feld zu gewinnen. Wehte doch bereits seit dem ersten Ausbruch des Krieges seine Flagge auf der Insel Petala bey Missolunghi! Die Herrschaft des Mittelmeeres war, wenn jetzt sein Plan gelang, seiner Habsucht gewiß.

Am 3. August warf eine englische Fregatte unter dem Befehl des Capitän Spencer und eine Brigg auf der Rhede von Nauplia Anker.

Die englische Partei, die durch ihr Gesetz zu Gunsten Englands ihrer Sache gewiß zu seyn glaubte, dachte jetzt darauf, als Garantie der Urkunde, welche Griechenland unter englischen Schutz stellte, die Citadelle Palamidi den Engländern zu überliefern; aber da sie von dem Commandanten und der Besatzung der-

selben nichts weniger als blinde Unterwerfung erwarten konnte, so wollte sie anfangs eine Compagnie Hydrioten kommen lassen, um die Feste provisorisch zu besetzen und darauf dem englischen Commandanten zu übergeben. Die Ausführung dieses Planes mußte aufgegeben werden, weil der Commandant des Forts keine Neigung zeigte, sich von seinem Platze verdrängen zu lassen.

Eben so schlug ein anderer Anschlag fehl, der nicht weniger fein ersonnen war. Seit längerer Zeit hatte man von Seiten der Palikaren eine üble Stimmung gegen die regelmäßigen Truppen bemerkt. Der Obrist Favrier hatte seinen Soldaten den Befehl gegeben, auf keine Herausforderung irgend einer Art zu achten, wenn sie nicht geradehin zu Thätlichkeiten schritten. Die englische Partei, durch ihre Leidenschaft verblendet, bemühte sich dagegen unablässig, das Feuer zu nähren, um durch einen Ausbruch desselben zu ihrem Zweck zu kommen. Am dritten August wurden die regelmäßigen Truppen endlich auf das Gröbste insultirt. Obrist Favrier ließ sogleich die Thore schliessen und bald hatte er mit einem Theile seines Regiments die Ordnung wieder hergestellt. Vier Palikaren wurden verwundet, und der größte Theil der unregelmäßigen Truppen verließ die Stadt. Der Plan der englischen Partei war gewesen, wenn die Palikaren, wie sie voraussetzte, gesiegt hätten, alle Europäer gefangen nehmen zu lassen, darauf den Schutz des Capitäns Spencer anzusprechen, ihn zu bitten, zur Herstellung der Ordnung etwa zweihundert Mann ausschiffen zu lassen, und dieß zu benutzen, um ihm die Palamidi in die Hände zu spielen. Nur die Festigkeit Favrier's und seiner regelmäßigen Truppen konnte diesen Plan vereiteln.

Naigeon, ein, durch manche historische und philosophische Schriften bekannter, französischer Gelehrter, überreichte im J. 1790 der Nationalversammlung eine merkwürdige Addresse, wodurch er eine unbeschränkte Preßfreiheit, namentlich für die Aeußerung der verschiedenen Meinung in Religionsgrundsätzen, verlangte. Er hielt nicht allein die geoffenbarte Religion, sondern auch den Theismus, für ein Vorurtheil, und verachtete zugleich die sceptischen Philosophen, die Bekenner einer Vernunftreligion, und alle, die er schwache Geister nannte, weil sie sich nicht zur angeblichen Höhe seiner Metaphysik erhoben. Er, welcher vor der Revolution eine Schrift unter dem Titel: Die des Verbrechens und der Thorheit überwiesene Intoleranz, herausgegeben, ward jetzt beschuldigt, ein intoleranter Atheist zu seyn. Der Dichter La Harpe, welcher aus einem heftigen Neophyten ein intoleranter Dogmatiker wurde, griff jetzt die Partei an, deren Mitglied zu seyn er sich so lange gerühmt hatte. Beide in verschiedenem Sinn entflammte Missionäre wurden von Chénier in einer satyrischen Dichtung auf folgende Art richtig charakterisirt:

Wer kennt in Frankreich nicht zwey Wildlinge?
Sie legen keinen Werth auf Duldsamkeit:
Der eine heißt La Harpe, der and're Naigeon —
Doch beide sind durch ihren Satz getrennt:
Der erste, als ein Doctor von Gewicht,
Fußt auf den Katechismus, und der and're
Ist ein inquisitor'scher Atheist. —
Gleich Elstern schwatzen sie; ihr Heiliger
Ist kein Geist; denn diese Secte nennt
La Harpe unfromm, und Naigeon Kapuziner. —
Ach! ihre salbungsvolle Rede schmilzt
Die Herzen, so von Stahl: des Himmels Glut
Besitzt La Harpe und Naigeon die der Hölle. —
Ein anderer Prometheus, bildet schon
Sich jeder eine neue Menschenwelt;
Denn Atheisten hat La Harpe erschaffen,
Andächtler aber Naigeon durch sein Wort. —

Dieser Naigeon starb im J. 1810. Gegen das Ende seiner Laufbahn schien das Vorhaben, Proselyten zu machen, aufgegeben zu seyn. Auch bemerkte man viele Vorsicht in seinen Ausdrücken. Uebrigens blieb sein Lebenswandel, trotz jener Meinungen, untadelhaft, und seine Sitten waren rein. — (Biogr. der Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[178. 2] Wein- und Fässerversteigerung.

Dienstags den 30sten d. M. läßt die Salmenwirth Hafner'sche Frau, Wittwe dahier, nachstehende reingehaltene Weine

20 Ohm Bechtheimer 1819r,
14 — Staufenberger 1819r,
44 — Oberländer 1819r,

in angemessenen Abtheilungen, sodann etwa 57 Fuder Faß in Eisen gebunden zu 6 bis 28 Ohm öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Hierzu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Steigerungsact im Hause Nro. 207 der langen Straße vor sich gehen und den 30. Morgens 9 Uhr anfangen werde.

Karlsruhe, den 24. September 1828

Großherzogliches Amtsrevisorat.

[135. 12] Preußisch Rheinische Dampfschifffahrt.

Während der Monate July, August und September werden die Preußisch-Rheinischen Dampfschiffe wöchentlich viermal zwischen Cöln und Mainz fahren, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr, von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr, von Coblenz nach Mainz.

Sonntags, Morgens um 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze für Passagiere sind unverändert geblieben, jene für Wägen aber bedeutend vermindert worden, wie aus den Affischen zu ersehen ist.

[175. 3] Apotheker-Lehrling-Gesuch.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die nöthigen Vorkenntnisse auf dem Progymnasium sich erworben, könnte bis kommende Michaeli d. J. in eine gangbare Apotheke eines bedeutenden Kantonsorts unter annehmbaren Bedingnissen, in die Lehre eintreten.

Das Nähere ist bey Hrn. J. R. Brämer, Handelsmann in Speyer zu erfragen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 119. den 2. October 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Rheinpreußen, 1828. Endlich ist die Scheidewand, welche bis dahin in unserem Vaterlande zwischen Katholicismus und Protestantismus sich noch erhob, gefallen, eine Erscheinung, durchaus unserer Zeit und der Stufe der Bildung und vernunftgemäßen Aufklärung, deren wir uns erfreuen, angemessen, welche nicht allein dazu beitragen wird, jedes etwa noch vorhandene Vorurtheil hinsichtlich der Verschiedenheit der Confession gänzlich zu bannen, sondern auch manches, durch die bisher bestandenen Verhältnisse untergrabene Familienglück zu heben, ähnlichen Störungen vorzubeugen, und überhaupt den wohlthätigsten, erfolgreichsten Einfluß auf das Wohl des Volkes, wie einzelner Glieder desselben zu üben. Und dieses Ereigniß ist das in Uebereinstimmung mit dem Erzbischofe von Cöln von den übrigen Diöcesanbischöfen erlassene Cirkulare vom 3r März, wodurch sich die Diener des Evangeliums gerade als solche im schönsten und eigentlichsten Sinne des Wortes darstellen. Es wird darin den Curatgeistlichen aufgegeben, den Ehen zwischen Katholiken und Evangelischen auf keine Weise Hindernisse in den Weg zu legen, in so weit es die Rücksicht betrifft, nach welchen Glaubensdogmen die Kinder künftig zu erziehen sind. In anderen zum preußischen Staate gehörigen Ländertheilen galt und gilt noch die Bestimmung, daß die Kinder gemischter Ehen jedesmal der Confession des Vaters — sie sey welche von beiden sie wolle — folgen, und nach den Landesgesetzen sind Vereinbarungen, welche diesen Bestimmungen zuwider laufen, ungültig. Das gedachte Cirkular schließt sich diesen Vorschriften an, und bestimmt ausdrücklich, daß der katholische Ehegatte, im Falle die Kinder in der Religion des evangelischen Theils erzogen wurden, deßhalb nicht vom Empfange der Sakramente zurückgewiesen werden solle; vielmehr sey der Hauptzweck im Auge zu halten, daß den Kindern gehöriger Religionsunterricht — ohne Unterschied der Confession — zu Theil werde. Durch diese weise Bestimmung wird nun erreicht werden, was jeder Vorurtheilsfreie lange gewünscht und gehofft hat. — Keine der beiden Confessionen wird dadurch weder bevorzugt noch zurückgesetzt, sie erfreuen sich beide gleicher Rechte, wie es sich in einem Staate geziemt, der freie Religionsübung gestattet, dessen einziges Streben geistige Bildung und Aufklärung und das Wohl der Unterthanen in jeder Beziehung ist. Was sonst etwa noch gleichsam schroff und dieses Streben hemmend da stand oder dazustehen schien, ist nun gänzlich aus dem Wege geräumt; Geistesfreiheit ohne einzwängende Form und Norm und allgemeines häusliches Glück sind das schöne Ziel, welches dadurch erreicht wird. Wohl uns, die wir dieses Ereigniß erleben!

Oestreich.

Wien, den 24. Sept. Nach Handelsbriefen aus Czernowitz vom 18. d. ist Se Maj. der Kaiser von Rußland am 9. d. bey Varna angekommen, und es wurden Anstalten zu einem Sturme getroffen. Man könnte über den Erfolg dieses wichtigen Unternehmens bis zum 28. d. hier unterrichtet seyn. Zugleich schreibt man aus Czernowitz, daß zwey Divisionen russische und polnische Infanterie von den in Polen stationirten Truppen Befehl erhalten hätten, in die Fürstenthümer einzurücken. Die Post aus Odessa vom 11. d., welche gestern hier eintraf, bringt nichts von Wichtigkeit. Das diplomatische Corps befand sich noch in Odessa, und wollte den Ausgang des Sturmes von Varna abwarten, um alsdann entweder der Armee zu folgen, oder wenn Se. Maj. der Kaiser nach Petersburg zurückkehren sollte, sich nach dieser Hauptstadt zu begeben.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. Der Departementsrath von Aisne hat in seiner Sitzung vom 13. d. eine Summe von 10,000 Francs zur Ausübung der Lafforiern'schen Methode, in wenigen Stunden lesen zu lernen, bestimmt. —

Der Constitutionnel schreibt aus Frankfurt vom 20. Sept.: Es herrscht seit einiger Zeit eine lebhafte Streitigkeit zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Könige von England, als König von Hannover. Die Bundesversammlung sollte über diese Angelegenheit entscheiden, aber sie konnte sich in der diesjährigen, eben geschlossenen Sitzung nicht mehr

damit beschäftigen, und wir vernehmen, daß sich der Herzog vorgenommen hat, nöthigen Falls selbst mit bewaffneter Hand, dem Beschluß der Versammlung Widerstand zu leisten, und, wenn dieser Widerstand vergeblich seyn sollte, eher zu Gunsten seines jüngern Bruders abzudanken, als sich zu unterwerfen. In Folge dessen hat der Herzog seine Garden versammelt, und nachdem er ihnen Kenntniß von der Sache ertheilt, hat das ganze Corps geschworen, ihn auf das Aeußerste zu vertheidigen. (???)

Paris, den 24. Sept. Wie man aus London meldet, hat Dom Pedro eine Regentschaft ernannt, um Portugal provisorisch zu regieren. Die dieserhalb getroffenen Verfügungen sollen nicht eher bekannt gemacht werden, als bis die Königin in England angekommen ist. Man versichert, der Marquis von Palmella sey zum Präsidenten der Regentschaft ernannt. (Constitutionnel.)

Paris, den 25. Sept. Briefe aus Navarin vom 5. d. melden, daß eine starke Avantgarde der französischen Truppen die Position von Artheutuo (?) besezt hat, was die Nachricht zu bestätigen scheint, daß Coron unverweilt angegriffen werden soll. — Die Landleute, welche in ihren Bergen einige Kultur bewahrt haben, fahren fort, der Armee Erfrischungen zu überbringen. Das Wetter ist brennend heiß, und das Wasser an einigen Orten selten; doch wird Alles gut gehen, und man hofft durch Geduld den vorgesetzten Zweck zu erreichen. —

— Die Briefe aus Gibraltar melden, daß die Königin Donna Maria da Gloria diesen Ort am 6. Sept verlassen hat. — Nach einer andern Nachricht herrscht in demselben das gelbe Fieber.

— In Lille hat man die Entdeckung gemacht, daß dort und in der Umgegend die Bäcker blauen Vitriol unter den Teig gemischt haben, um dem Brode ein besseres Ansehen zu geben und zugleich die Arbeit des Backens zu erleichtern. Mehrere Personen, die von diesem Brode gegessen hatten, haben heftige Leibschmerzen und Erbrechen bekommen.

Toulon, den 19. Sept. Die französische Armee kampirt einige Stunden vor der türkischen Festung Coron und hat ihre Zelte in einer von Citronen- und Olivenbäumen beschatteten Ebene aufgerichtet. — Am 29. und 30. August begab sich der General Maison unter schwacher Bedeckung, 2 Stunden weit in das Innere des Landes, ohne daß sich ihm ein Hinderniß in den Weg stellte. — Die ihm begegnenden Griechen empfingen ihn mit dankbarer Freude, da hingegen die Türken über sein Erscheinen wenig erstaunt schienen. — Es scheint daß vor Ausschiffung der Truppen der General eine lange Unterredung mit dem Admiral de Rigny gehabt hat. — Ein Hauptmann der Infanterie schildert die Soldaten als vom besten Geiste beseelt. Er hat sein Zelt unter einem Oleanderbaum aufgerichtet und schreibt: Wir glaubten eine unfruchtbare und gänzlich verödete Gegend zu treffen und fühlen uns angenehm überrascht, ein an fruchttragenden Bäumen und herrlichen Gesträuchen so reiches Land gefunden zu haben. — Die Griechen, fährt er fort, kamen in Menge an das Gestade, der Ausschiffung ihrer Befreier beizuwohnen. — Sie brachten uns Mundvorräthe, da sich indessen unter ihnen einige Juden befanden, so mußten wir das Gekaufte theuer bezahlen. — Das Clima ist nicht so ungesund, wie man uns gesagt hatte, sondern die ganze Armee befindet sich sehr wohl. — Der Tagsbefehl vom 30. enthielt, daß wir gegen Navarin aufbrechen sollten; heute (3. September) heißt es aber, daß wir gegen Coron marschiren werden. — Man fährt fort, die Truppen Ibrahims einzuschiffen, welche unter Begleitung unserer Schiffe nach Alexandria übergeführt werden.

Großbritannien.

London, den 19. Sept. Ein bey der russischen Armee angestellter Wundarzt erzählt in einem von dem Morning Herald mitgetheilten Schreiben, daß sich die Türken wie Rasende schlagen und zwar einzeln mit größerer Wuth, als in vereinigten Massen. Unter andern habe er acht Türken auf ein russisches Corps stürzen und 27 Mann tödten sehen, bevor es gelang sie nieder zu machen. Uebrigens rühmt er die Mannszucht der Russen sehr.

— Die gestrige Hofzeitung enthält die neuen Ernennungen zum Admiralitätskonseil. Die mit den Funktionen des Großadmirals beauftragte Commission besteht aus dem Lord Melville, erstem Lord der Admiralität; Sir George Cockburn, Sir Henry Hotham, Sir George Clark und dem Grafen Brecknock. Auch meldet die Hofzeitung die Ernennung des Lord Ellenborough zum Präsidenten des Board of Controlls.

London, den 23. Sept. Man versichert, Herr Dawkins werde nach Griechenland in der Eigenschaft als englischer Minister bey dem neuen Gouvernement, abgehen.

— Das Diario Fluminense enthält eine Proklamation des Kaisers an das portugiesische Volk, in welcher er es einladet, die Constitution aufrecht zu erhalten. Se. Maj. spricht von Ihrem Bruder, als seie er gegen seinen Willen von einer Faction gezwungen worden, die Charte zu vernichten.

Rußland.

Odessa, den 10. Sept. Auswärtige Zeitungen sprechen seit geraumer Zeit von der angeblichen Absicht unsers Kabinets, die Servier gegen die Pforte aufzuwiegeln. Allein den besten Beweis der Falschheit solcher Angaben liefert wohl der Umstand, daß einige servische Abenteurer, welche hieher kamen und Gehör beim Grafen v. Nesselrode begehrten, nicht vorgelassen wurden, mit der Andeutung, daß Rußland nie die Absicht gehabt, Völker zur Empörung aufzureizen. — Durch neutrale Schiffe aus Constantinopel haben wir

Nachrichten von dort bis zum 29. Aug. Man wußte damals das Verbot der Getreideausfuhr noch nicht. Uebrigens ließen sich die Türken fortwährend durch höchlich übertriebene Siegsnachrichten täuschen, worüber die hier erschienenen Bulletins bessere Auskunft geben.

Odessa, den 12. Sept. Wir erhalten so eben Nachrichten aus dem Lager vor Varna, die bis zum 6. d. M. reichen. Se. Maj. der Kaiser waren mit den raschen Fortschritten der Belagerungsarbeiten höchst zufrieden gewesen. Die Breschebatterien waren bis auf 30 Klafter von der Festung angelegt, und die Werke, welche die Türken aufgeführt hatten um die Bresche zu decken, mit dem Bajonette eingenommen worden. Zwey Bastionen hatten schon ihr Feuer einstellen müssen. Der Kaiser nimmt täglich die Belagerungsarbeiten in Augenschein, und bringt die Nacht auf dem Kriegsschiffe Paris zu. Die Garde ist mit der Blokade beauftragt, und man hofft die Festung werde sich bald ergeben müssen. — General Paskewitsch hat abermals einen bedeutenden Vortheil unter den Mauern von Akalzikh errungen. Er hat das, 30,000 Mann starke feindliche Armeekorps aus seinem verschanzten Lager getrieben, wobey 9 Kanonen, 5 Fahnen und 250 Gefangene in russische Hände fielen. Der Courier, der diese Nachricht hierher brachte, behauptet auf der Quarantaine gehört zu haben, daß seit seiner Abreise von der Armee Akalzikh sich dem General Paskewitsch ergeben habe.

Türkey.

Ankona, den 12. Sept. Man spricht hier mit vieler Zuversicht von einer Sperre der Dardanellen von russischer Seite, und fügt hinzu, daß die russische Eskadre den Befehl hiezu schon erhalten habe, da die Pforte einen größern Widerstand leistet, als man erwartet hat, und die russische Regierung jetzt darauf bedacht seyn muß, alle ihr zu Gebot stehenden Mittel anzuwenden, um dem angefangenen Kriege eine entscheidende Wendung zu geben. Man zweifelt jedoch, daß England zu dieser neuen Maaßregel Rußlands seine Beistimmung geben werde, und erblickt darin eine Abweichung von den unter den drey vermittelnden Mächten bestehenden Stipulationen vom 6. July, in Folge deren Admiral Heyden bisher nur im Einverständnisse mit den englischen und französischen Admiralen handelte. Die Sperre der Dardanellen, wenn sie wirklich von dem russischen Kabinette verfügt seyn sollte, würde in den politischen Verhältnissen von Europa eine bedenkliche Spannung bewirken. Es ist einleuchtend, daß England die Besetzung einer sehr wichtigen Straße seines Handelsverkehrs durch russische Kriegsschiffe nicht gleichgültig ansehen kann. Ob es aber ohne die Mitwirkung Frankreichs sich offen dagegen erklären wird, ist eine andere Frage, da Frankreich durch die Besetzung von Morea ein politisches Uebergewicht in die orientalischen Angelegenheiten gewonnen hat, so daß es schwer wäre, gegen dessen Willen eine isolirte Stellung anzunehmen. Es würde daher am meisten von den Ansichten des französischen Kabinets abhängen, inwiefern sich Rußland einen Schritt erlauben kann, der gegen die bekannten Stipulationen des Londoner Traktats zu laufen scheint. In jedem Falle würden die öffentlichen Angelegenheiten durch diese Verfügung eine andere Richtung nehmen, und wir dürften uns am Vorabende neuer Verwickelungen befinden. Die freiwillige Räumung Morea's, die bisher immer bezweifelt wurde, scheint durch die Uebereinkunft, welche Admiral Codrington mit dem Pascha von Aegypten geschlossen hat, nunmehr entschieden. Dadurch wären denn die Hindernisse beseitigt, welche der Regulirung des neuen griechischen Staats entgegen standen.

Ankona, den 15. Sept. Nach Briefen aus Corfu vom 10. d. hatten Graf Guilleminot und Hr. v. Ribeaupierre Corfu verlassen, um dem Hrn. Stratford-Canning nach Poros zu folgen. Man wußte zu Corfu, daß der englische Admiral Malcolm, der russische Admiral Graf Heyden und der französische Admiral de Rigny vereinigt in den Gewässern von Navarin mit einer bedeutenden Anzahl Schiffe lagen, und daß sie sich wahrscheinlich wegen der französischen Expedition daselbst konzentrirt hielten. Diese Expedition war am 28. und 29. Aug. angelangt, und hatte bey Kalamata die Truppen ans Land gesetzt, die ungefähr 10,000 M. ausmachten. Ibrahim Pascha, der sich seit einigen Wochen in Patras aufgehalten hatte, ist nach Modon zurück gekommen, wo er den Befehl seines Vaters, Morea zu räumen, und 60 ägyptische Transportschiffe vorgefunden hat. Admiral Codrington war aus Alexandria zurück, und hatte sich mit den im Hafen von Navarin aufhaltenden Admiralen vereinigt; es hieß, daß er mit Ibrahim Pascha eine Zusammenkunft haben werde. Alle auf den jonischen Inseln und in Malta sich aufhaltenden disponibeln englischen Truppen sollen Befehl haben, sich zur Einschiffung auf den ersten Wink bereit zu halten.

Von der siebenbürgischen Grenze, v. 13. Sept. Noch immer hört man nichts von entscheidenden Vorfällen aus der Gegend von Schumla. Die russischen Garden müssen bereits vollständig in die Linie eingerückt seyn, wodurch die russische Armee eine sehr bedeutende Verstärkung erhalten hat. Die Zeit der großen, besonders auf den nordischen Krieger entnervend einwirkenden Hitze ist vorüber, und so dürfte doch endlich der Zeitpunkt herannahen, wo nach erfolgter Rückkunft des Kaisers ein entscheidender Schlag erfolgen muß. Die türkische Armee in Adrianopel verstärkt sich immer mehr, und es organisirt sich dort der zweite Hauptwiderstandspunkt der Osmannen, wenn Schumla, welches bisher stets für die unüberwindliche Vorwacht Constantinopels gehalten wurde, fallen sollte. Auch die Belagerung von Silistria rückt nur langsam vor, und die Besatzung von Giurgewo hält das ihr

Digitized by Google

gegenüber stehende russische Beobachtungskorps stets in Thätigkeit. — In der kleinen Wallachey, wo Generallieutenant Geismar mit seinem kleinen Corps dem bedeutend überlegenen türkischen Corps fortwährend die Spitze bietet, machen die Türken aus Kalefat häufige Streifzüge, selbst bis in die Nähe der Hauptstadt Krajova. Sie fügen dem Lande vielen Schaden zu, indem sie Lebensmittel und Vieh in ihre befestigten Plätze abführen. — Die Pestgerüchte haben sich sehr vermindert, und in Folge der hierüber eingelaufenen günstigen Nachrichten sind auch an der österreichischen Grenze die Vorsichtsanstalten gemildert worden. — Die Zugheuschrecken hausen noch immer in ungeheuern Schwärmen in Siebenbürgen, und thun großen Schaden, selbst der beinahe gereifte Mais ward von ihnen angegriffen. Man kann sich von ihrer Menge einen Begriff machen, wenn man hört, daß von einem Zuge der durch drey Tage auf dem Gebiete des Hermannstadter Stuhls hauste, während dieser Zeit an 3000 Presburger Metzen vertilgt wurden, ohne daß der Schwarm bey seinem Abzuge durch diesen Verlust an Menge abgenommen zu haben schien.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[180.] Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß das bisher bestandene Frachten-Regulativ bis zum Ende der Frankfurter Ostermesse künftigen Jahres mit Ausnahme nachstehender Abänderungen, welche vom 29ten September l. J. an gesetzliche Kraft erhalten, seinem ganzen übrigen Inhalte nach fortbesteht.

Die erwähnten Abänderungen sind folgende:

		Fr.	Cr.
1.) Die Fracht von Mainz nach Mannheim beträgt nach der neuen Regulierung für Masseln und alle Metall-Erze . . .		0	41
2.) von Mainz nach Schröck	für alle Gattungen Kaufmannsgüter ohne Unterschied	0	71
3.) von dto. nach Freystett		1	38
4.) von dto. nach Straßburg		1	93

Mainz, am 22. September 1828.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschifffahrt.

Gergens. Wenzel.

Vdt. Orth.

[179. 4] Preußisch-rheinische Dampfschiffahrt.

Während des Monats October fahren die preussisch rheinischen Dampfschiffe auf folgende Weise, nämlich:

Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags, Morgens um 6 Uhr von Cöln nach Coblenz.

Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens um 6 Uhr von Coblenz nach Mainz.

Sonntags Morgens um 7 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Freitags Morgens um 6 Uhr von Mainz nach Cöln.

Die Preise der Plätze und die Güterfrachten sind unverändert geblieben.

Die seither nothwendig gewesene Revision der Passagier-Effecten, in Coblenz und Mainz, findet nicht mehr Statt. Eben so wenig Verzollungen zu Coblenz, welche erforderlichen Falls in Mainz oder in Cöln besorgt werden müssen.

[181.] Bey J. J. Tascher in Kaiserslautern sind folgende musikalische Instrumente um möglichst billige Preise zu haben, als: Contrebaß, Violoncelle's, französische und Tyroler Guitarren, Kinderguitarren, sächsische und Tyroler Violinen, Altviolen, Fagott, Horne, Trompeten, Clarinetten, Flöten, Vogelsorgeln, Kindergeigen, Kinderhörnchen, Kindertrompeten, Mundharmonika's; ferner, Musikalien für alle Instrumente, Violin- und Violoncelle-Bogen, Musikpulte, Stimmgabeln, Stimmhämmer, Violin-, Altviole- und Violoncelle-Stege, ordinäre und ächt römische Violin-, Altviole-, Violoncelle-, Guittarre- und Contrebaß-Saiten, Fagott- und Oboerohre, Clarinettblätter, gelbe und schwarze Violin-Zapfen, Capotasto's für Guitarren, Sordinen, Violin-Zugblätter, Violinbogenhaar, Rohrholz, rastrirtes und unrastrirtes Notenpapier, nebst allen in das Musikfach einschläglichen Artikeln.

Einladung zur Subscription

auf eine Sammlung von 72 in Kupfer gestochenen Portraits berühmter Menschen aus älterer und neuerer Zeit. Dieselben erscheinen in 12 Heften, deren jedes 6 Portraits enthält, welche nach den besten Originalien gestochen und auf schönes Papier in Quart abgedruckt sind. Jährlich erscheinen 4 Hefte, jedem Heft ist eine kurze Biographie der darin enthaltenen Portraits beigegeben. Der Subscriptionspreis ist für jedes Heft 1 fl. 8 kr. — ohne Biographie 54 kr. rheinisch.

Hanau, im September 1828.

J. H. Fiedler.

Bestellung nimmt an die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Die Wochenschrift

„Rheinische Blätter“

erscheint auch im laufenden Quartale ununterbrochen. Der vierteljährige Abonnementspreis ist 48 kr. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen (in Speyer die Verlagshandlung) nehmen Bestellung darauf an. Auf keinem der Postämter des Rheinkreises darf die geringste Preiserhöhung statt finden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 120. — den 4. October 1828.

Deutschland.

München, den 27. Sept. Gestern Nachmittags kamen Se. Maj der König von Berchtesgaden hier an, um Ihren durchlauchtigsten Schwager den Kronprinzen von Preußen persönlich zu empfangen, der auf seiner Reise nach Italien über Tegernsee hier erwartet wurde. Se. königl. Hoheit trafen heute um neun Uhr hier ein, und wurden gleich darauf von Sr. Majestät in die Glyptothek geführt, wo sich der hohe Gast durch die seit seiner letzten Anwesenheit vollendeten Säle und ihren reichen Inhalt in plastischen Werken, Gemälden und Ornamenten auf das Angenehmste überrascht fand Nachdem Se. königl. Hoheit mit Sr. Maj. dem Könige gespeist hatten, setzten Sie noch diesen Nachmittag ihre Reise fort, um Abends in Tegernsee bey Ihrer Frau Gemahlin königlichen Hoheit, Frau Schwiegermutter königlichen Majestät, und den übrigen dort versammelten höchsten Herrschaften einzutreffen. Se Maj. der König aber kehrten am Abende nach Berchtesgaden zurück, nachdem Sie vorher Sr. Exc dem Minister des Innern Audienz ertheilt hatten.

München, den 27. Sept. Nach einer amtlichen Bekanntmachung beträgt die Summe der eingegangenen Beiträge für A. Dürers Denkmal 11,045 fl. 42 kr. Unter der Zahl der edlen Geber befinden sich Se. M. unser allergnädigster König mit 3000 fl., Se. k. H. der Herzog Max in Bayern mit 200 fl., der Graf von Schönborn mit 500 fl., die Nürnberger Bürgerschaft mit 2583 fl. und die Nürnberger Gemeindekasse mit 2000 fl. u. s. w.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Die seit dem 1. July hier eingeführte neue Begräbnißordnung hat sich bey der Anwendung als sehr zweckmäßig bewährt. Man hat die Bemerkung gemacht, daß von allen seitdem bestatteten Leichen, deren Zahl etwa 200 betragen mag, nur 10 bis 12 nach den Bestimmungen der ersten Klasse zur Erde gebracht wurden. Gleichwohl beträgt der mit dieser Klasse verknüpfte Kostenaufwand nur 50 fl., die Aufbewahrung im Leichenhause mit eingeschlossen. Erwägt man nun, daß früher eine sogenannte Staatsleiche 700 fl. und mehr kostete, so geht aus dieser Thatsache hervor, daß jenes Unwesen, welches auch bereits unter den minder vermöglichen Klassen der Gesellschaft um sich zu greifen anfing, lediglich in Vorurtheilen seinen Grund hatte, denen gegenwärtig zu entsagen Jedermann um so bereitwilliger ist, als die Ursachen dazu durch das neue Regulativ aus dem Wege geräumt ist. Dessen ungeachtet herrscht, in Folge der Fürsorge der Friedhofs-Commission, bey allen Leichenbestattungen ein so guter Anstand, daß sich der vormalige unnütze Luxus keineswegs vermissen läßt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die neue Begräbniß-Ordnung auch auswärts vielen Beifall findet; es gehen viele amtliche Gesuche um Exemplarien davon aus der Fremde hier ein.

Oestreich.

Wien, den 26. Sept. Nach Briefen aus Odessa vom 13. d. sah man daselbst dem nahen Falle von Varna entgegen. Bey Schumla herrschte großer Mangel an Fourrage, welcher die Armee vielleicht veranlassen wird, einen Theil der Truppen zurück, und mehr in die Nähe der stehenden Magazine zu verlegen. — Die Post aus Constantinopel ist heute hier eingetroffen, doch sind noch nicht alle Briefe ausgegeben. Die Hauptstadt genoß bey Abgang der Post die größte Ruhe, und ward durch Siegesnachrichten, welche die Pforte ohne Unterlaß verbreitete, denen die Einwohner von Pera aber nicht unbedingten Glauben schenken wollten, unterhalten. Ueber die Convention zwischen dem Vicekönige von Aegypten und dem Admirale Codrington soll die Pforte ihr größtes Mißvergnügen geäußert, und an den Vicekönig sowohl als an Ibrahim Pascha Couriere abgesendet haben, um wo möglich deren Ausführung zu verhindern. Aus Alexandrien wollte man zu Constantinopel wissen, daß der Vicekönig sich mit großem Widerwillen zur Räumung von Morea verstanden habe, und nur durch die Drohung des Admirals Codrington, daß alle Häfen Aegyptens blokirt, und der von Alexandrien beschossen werden würde, wenn Ibrahim Pascha nicht den Befehl Morea zu räumen erhielte, zur Ertheilung dieses Befehls vermocht worden seyn. Der russische Consul in Alexandria, Hr. v. Pezzoni, hatte dennoch seine Funktionen eingestellt, und die russischen Unterthanen dem Schutze des niederländischen Consuls empfohlen.

Der östreichische Beobachter meldet die am 2. Sept. erfolgte Ankunft der brasilischen Eskadre, an deren Bord sich die Königin Dona Maria da Gloria befindet, zu Gibraltar, mit dem Beifügen, daß sie am 5. Sept. ihre Fahrt nach Genua habe fortsetzen wollen.

Frankreich.

Paris, den 25. Sept. Die Gesellschaft, die mit Ausführung der Arbeiten des Kanals von Toulouse nach Bajonne beauftragt ist, nimmt dermalen Maaß-

regeln, um den Plan ausführen zu lassen. Er wird ohngefähr 50 Stunden lang werden. Man zeigt an, er solle 1/3 breiter und tiefer werden, wie der Kanal vom Süden. Die Arbeiten sollen den zukünftigen Januar anfangen, und im Jahre 1833 beendigt seyn.

Paris, den 26. Sept. Man sagte gestern auf der Börse, daß man in Kurzem ein Manifest der Türkey gegen Frankreich erwarte und daß eine türkische Expedition in Morea einrücken würde.

— Ein Brief von dem Lager von Petalidi (in Morea) vom 13. September sagt: »Ich kann Sie versichern, daß wir keinen Schuß thun werden, wir werden nichts zu thun haben, als die griechische Regierung zu befestigen, ist dieses geschehen, so kehren wir zurück; die Griechen nehmen uns gut auf, wir müssen aber alles sehr theuer bezahlen; die Hitze ist 31 Grad, denken Sie sich, was wir auf dem Marsche ausstehen werden, diese Temperatur ist unerträglich.«

Italien.

Livorno, den 17. Sept. Die neapolitanische Eskadre, nachdem sie 500 Bomben ohne Erfolg nach Tripoli geworfen, ist von da nach Messina zurückgekommen, und hat blos zwey Fregatten zum Kreuzen zurückgelassen. Der Agent des Bey's, welcher 500,000 schwere Piaster verlangte, will sich nun mit 80,000 begnügen.

Portugal.

Der Capitän Blaquiere, der das engl. Dampfschiff Mercury nach Marseille führte, schrieb nach London: ».... Ich habe in Lissabon angelegt und weiß jetzt, was die Märtyrer der portugiesischen Freiheit zu leiden haben, es fehle mir an Worten, um Don Miguels Kerker zu schildern. Ich habe zwey bis drey solcher Höhlen besucht; im Gefängniß Limeira sah ich mehr als 300 Unglückliche, Männer, Weiber und Kinder, in einem einzigen Zimmer auf einander gehäuft. Es waren darunter Richter, Deputirte und Offiziere neben Missethätern und Mördern; Sir John Doyle war in einem Kerker mit 30 Gefangenen. Alle sehen mit Ungeduld dem Entschlusse Don Pedro's entgegen, auf welchem alle ihre Hoffnungen beruhen. — Der Commandant der französischen Fregatte, die im Hafen liegt, zeichnet sich durch äußerste Gefälligkeit, besonders gegen meine Landsleute (Engländer) aus.«

Rußland.

Odessa, den 14. Sept. Nach Ankunft eines Couriers aus dem Lager des Generals Paskewitsch verbreitet sich das Gerücht, daß die armenische Hauptstadt Erzerum genommen sey. Da der Courier Sr. Majestät nachgesendet wurde, so sind offizielle Angaben darüber erst später zu erwarten. Schon die letzten vom General Paskewitsch eingegangenen Berichte meldeten nichts als Vortheile, und schienen die Vorboten einer so wichtigen Eroberung zu seyn. — Ein hier eingegangenes Schreiben aus dem russischen Lager vor Varna vom 11. Sept. sagt unter Anderm: »Der Kaiser wurde bey seiner Ankunft am 8. von den Truppen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Er hat bereits durch einen Tagsbefehl seine volle Zufriedenheit mit der Leitung der Belagerungsarbeiten von Varna erklärt, welche wirklich bereits so weit gediehen sind, daß diese wichtige Festung, auch ohne einen Sturm, binnen wenigen Tagen fallen muß.«

Türkey.

Semlin, den 16. Sept. So wenig auch aus dem Innern von Servien zu unserer Kenntniß gelangt, und obgleich dem Scheine nach die Servier keinen Theil an dem Kriege zwischen Rußland und der Pforte nehmen, so tragen sich doch wichtige Dinge daselbst zu, die auf die allgemeinen Angelegenheiten Bezug haben. Fürst Milosch, der kein anderes Verdienst als Tapferkeit und die Zuneigung des Volkes besitzt, indem er selbst von keiner ausgezeichneten Abkunft ist, scheint dennoch mit Rathgebern umgeben, die, mit der höhern Politik vertraut, die Verhältnisse und Interessen der europäischen Mächte genau kennen. Sein Betragen bey dem Aufstande der Bosnier war der deutlichste Beweis, daß er die Sache seines Volkes durch einen unüberlegten Schritt nicht aufs Spiel setzen will. Die strenge Beobachtung seiner Pflichten, wodurch er der Pforte jeden Vorwand benimmt, sich ohne einen Gewaltstreich in die innern Angelegenheiten Serviens zu mischen, oder es militärisch besetzen zu lassen, gibt ihm ein eben so großes Verdienst als die Beharrlichkeit, mit welcher er gegen jede vertragswidrige Handlung der Ottomannen protestirt, und Serviens Rechte vertheidigt. Es läßt sich hieraus schließen, daß Servien unter einem fremden moralischen Schutze stehe, unter welchem es zwar wagen könnte, seine Sache mit Glück zu vertheidigen, dessen Erhaltung für die Zukunft jedoch bis jetzt, durch die Entfernthaltung jeder revolutionären Tendenz bedingt war. So verließ Fürst Milosch bey der Nachricht, daß der Pascha von Uskup ein Corps von 16,000 irregulairen Truppen in Macedonien zusammen gebracht habe, um im Einverständnisse mit dem Commandanten von Nissa eine Diversion in Servien längs der Morava zu machen, sogleich seinen Aufenthaltsort Posarewatz, und begab sich an der Spitze seiner Haustruppen nach Alexineze, um hier Verstärkungen an sich zu ziehen, und gegen die Grenze zu marschiren, während ein anderes servisches Corps sich in den Gebirgen vertheilte, um für die Sicherheit des Fürsten Milosch in seinem Rücken zu sorgen, und eine etwanige Unternehmung der türkischen Besatzung von Nissa zu vereiteln. Dieser schnelle Entschluß des Fürsten Milosch soll dem Pascha von Uskup imponirt und ihn gehindert haben, in Servien einzurücken, Fürst Milosch hingegen soll konzentrirt geblieben seyn, und eine Stellung zwischen Alexineze und Kruschewatz genommen haben, von wo aus er sich nach allen Seiten bewegen, und sowohl gegen Bosnien als gegen die Donau wenden kann. Bis zum 29. August standen die unter

seinem Befehle bewaffneten Servier noch in jener Gegend versammelt.

Ankona, den 29. Sept. Briefe aus Corfu vom 10. d. behaupten, Admiral Codrington habe mit Ibrahim Pascha eine Zusammenkunft gehabt, um sich über die Räumung von Morea zu besprechen. Nach einigen dieser Briefe soll Ibrahim Anstand nehmen den Befehlen seines Vaters zu gehorchen, mit der Erklärung, daß der Großherr allein das Recht habe, in dieser Frage zu entscheiden, von welcher das Wohl des ganzen ottomannischen Reichs abhänge; nach andern soll Ibrahim sich geneigt zeigen, mit Zurücklassung einer ägyptisch-türkischen Besatzung in den Festungen abzuziehen, dabey aber verlangen, daß er ungehindert sich dorthin verfügen könne, wohin die Pforte ihn senden möchte, um gegen die russische Armee zu dienen. Man glaubte daher zu Corfu, daß wenn Ibrahim sich auch wirklich zurückziehen sollte, er doch nicht nach Alexandria segeln werde, er müßte denn durch die Gegenwart der vereinigten drey Eskadern dazu gezwungen werden, in welchem Falle es aber zu Thätlichkeiten kommen dürfte. Bis zum 10. d. wußte man jedoch nichts von Feindseligkeiten, die in Morea vorgefallen wären, und der Handelsstand erwartete mit Ungeduld authentische Nachrichten über die dortige Lage der Dinge, um seine Maaßregeln darnach zu nehmen, da durch die Blokade fast alle Handelsverbindungen mit den Häfen von Morea aufgehört haben. Es hieß noch immer, die drey Botschafter der vermittelnden Mächte würden nächstens eine Erklärung in Bezug auf die französische Expedition ergehen lassen. — Ueber die innern Angelegenheiten Griechenlands äußern sich jene Briefe aus Corfu, daß sie in administrativer Hinsicht große Fortschritte machten, und Graf Capodistrias bemüht sey, Ordnung und Uebereinstimmung in alle Verwaltungszweige zu bringen. Was jedoch die militärische Verfassung anlange, so sey diese in traurigem Zustande, und lasse besonders bey der Landmacht Alles zu wünschen übrig. Die Chefs, unter sich uneinig, fänden bey den Truppen keinen Gehorsam, und es sey zu verwundern, daß unter diesen Umständen die militärischen Operationen noch so, wie sie es wirklich sind, geleitet werden könnten. So hat sich neuerlich ein Theil der unter General Church stehenden Truppen in offenen Aufstand erklärt, weil sie einen höhern Sold verlangten, und nur mit Mühe gelang es den Capitänen sie durch das Versprechen, ihren Reklamationen Gehör zu verschaffen, zur Ordnung zurückzuführen. Indessen geht es bey den Türken auch nicht besser; zwar scheint jezt zwischen den Anführern Eintracht zu herrschen, allein unter den Truppen, und selbst bey ganzen Volkstämmen, sind Mißvergnügen und der Geist der Rebellion eingerissen. So hatten sich vor Kurzem die Albaneser gegen Ibrahim Pascha erklärt, und so lehnen sich jetzt die Arnauten gegen Reschid Pascha auf. Der Seraskier soll zwar alle Anstalten treffen, um sich Gehorsam zu verschaffen, und in Janina mehrere Arnautenanführer ins Gefängniß geworfen haben, die es gewagt hatten, vom Großherrn seine (Reschids) Entfernung zu begehren. Dennoch dürfte dies nur ein Palliativmittel seyn, welches nicht hinreichen wird, die Gefahr abzuwenden, wenn er sich nicht die Liebe der Arnauten zu erwerben weiß. Es heißt, Omer Vrione sey der thätige, wenn gleich geheime Anstifter der Unzufriedenheit gegen den Seraskier.

Das Diario di Roma schreibt aus Corfu vom 6. Sept., es sollten nur 6000 Franzosen bey Kalamata, die übrigen 4000 bey Chiarenza unweit Patras ans Land gestiegen seyn.

---

* Bey der am Ende des Etat-Jahres 1828 aufgenommenen Bewohnerzahl von Speyer hat sich folgendes Resultat ergeben:

Protestanten	4970
Katholiken	2922
Mennoniten	10
Juden	198
Zusammen . . .	8100

Ein Urtheil über Napoleon: Besondere Huldigung verdienen die außerordentlichen Fähigkeiten seines Geistes, die Eigenschaften, durch welche er im Privatleben oft so liebenswürdig erschien, die merkwürdigen Kenntnisse, welche, unabhängig von der Kunde des Waffendienstes, welcher er den Namen des Schöpfers einer neuen Kriegskunst verdankt, ihm eine so hohe Stelle unter den großen Staatsverwaltern und Politikern, so wie unter den großen Schriftstellern aller Epochen, gesichert haben. Dadurch schon hatte er seine Regierung verherrlicht und sein Vaterland geehrt. Auch die Gesetzgeber, die Geschichtschreiber, die Mathematiker, die Strategen, die Oekonomen und die Redner haben gleiche Ansprüche auf Napoleon. Er wußte zugleich Justinian und Cäsar zu seyn. Sein Gesetzbuch stand auf dem Punkt, allgemein zu werden, und das Alterthum bietet nichts vollkommeneres dar, als seine Commentarien und Denkwürdigkeiten, wozu man auch seine Reden und die aus dem Stegreif an die Soldaten gerichteten Worte zählen kann. Noch kein Eroberer steigerte so hoch, wie er, jene Art von Beredsamkeit, das furchtbare Werkzeug, das bis zum letzten Augenblick den Mann der Herrschaft im populären Licht erscheinen ließ. Kein Machthaber vergaß so sehr Beleidigungen, wie Napoleon. War dies eine Wirkung der Verachtung, welche man ihm gegen das menschliche Geschlecht vorwirft? In diesem Fall stand er denn auch weit über andere Menschen erhaben; denn er hat allen seinen Feinden verziehen. Nur gegen Verräther war er unversöhnlich, weil der Verrath eine Beleidigung des Vaterlandes ist. Aber auch diesen verzeiht er in seinem Testamente, wie Ludwig XVI seinen Henkern verzieh. Napoleon besaß im hohen Grad jene Gerechtigkeitsliebe, die der wahren Größe zukommt. So las man auf St. Helena die Darstellung der Schlacht bey Lodi, wo gesagt war: Der General Bonaparte ging zuerst über die Brücke; Lannes folgte ihm. „Das ist nicht wahr! rief Napoleon; Lannes ging zuerst hinüber, und ich darauf. Berichtigen Sie das!" — Seine herrschende Leidenschaft war die Liebe zur Gewalt. Die für den Ruhm war nur das Mittel zu jener geworden. Er trieb beide bis zum Uebermaaß, weil noch Könige von altem Geschlecht in Europa waren. Diese Leidenschaft gab ihm Nachsicht oder verblendete ihn gegen diejenige, welche vor ihm die Menschen regiert hatten, und er bot mit Freuden der Gerechtigkeit Troz, welche die Geschichte an

denselben ausübt. Bey einem Besuch im Nationalinstitut sagte er zu dem Sekretär Suard: „Sie müssen Tacitus widerlegen. Er hat den Tiberius übel beurtheilt. Tiberius war ein geistvoller Mann, er war von den Soldaten geliebt.“ Suard erschrack, daß er es mit Tiberius, Tacitus und Napoleon zu thun hatte, und bat den Kaiser, sich selbst mit der Widerlegung zu befassen. —

(Biogr. d. Zeitg.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

[187.] Nach sieben und vierzig verlebten Jahren in einer zufriedenen Ehe hat es dem allmächtigen Vater der Menschheit gefallen, meine geliebte Frau, Susanna Euler geborne Krieger, im 67ten Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit aufzunehmen.

Indem ich diesen traurigen Sterbfall ihren Freunden und Bekannten ergebenst anzeige, empfehle ich die Verstorbene ihrem christlichen Andenken.

Mainz, den 27. September 1828.

Franz Ph. Euler.

[185.] Das Publikum wird hiemit in Kenntniß gesetzt, daß der diesjährige Allerheiligenmarkt am 30., 31. October, 1. und 2. November gehalten wird.

Speyer, den 1. October 1828.

Das Bürgermeisteramt.

Hetzel.

[182.] Um den vielfachen Anfragen unserer Freunde zu erwiedern, machen wir hiermit die Anzeige, daß wir seit dem 1ten April dieses Jahrs eine Niederlage unserer Handelsartikel bestehend in:

Allen Sorten Stahl-, Messing-, Eisen-Waaren und Metallen

unter unserer eigenen Firma in Mainz begründet haben.

Die uns nach Mainz, so wie hierher zukommenden Aufträge, werden wir fortwährend bemüht seyn zur vollkommnen Zufriedenheit unserer verehrten Herrn Abnehmer zu vollziehen, und jedem Wunsche durch prompte und billige Bedienung möglichst entsprechen.

Frankfurt a/M., den 1. September 1828.

Gebrüder Goldschmidt.

[56.] Die 201te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 30. Sept. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

53. 88. 62. 46. 17.

Die 202te Ziehung wird den 30. Oct. und inzwischen die 1242te Münchner Ziehung den 9. October und die 863te Regensburger Ziehung den 21. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[186.] Gerichtliche Versteigerung.

Den siebenten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbezeichnete Fahrnisse an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert, als:

Ein Pferd, eine Kuh, ein Karren, ein Pflug, eine Egge, Schreinwerk und sonstiger Hausrath.

Speyer, den 3. October 1828.

Welcker.

---

[183] In Litra D. 3. Nro. 11. in Mannheim sind circa 40 Fuder weingrüne gutgehaltene Faß von 2 bis 3½ Fuder um billigsten Preis zu verkaufen.

[184.] Das bereits im Monate November v. J. angekündigte Werk »Sammlung historischer und poetischer Unterhaltungsstücke« ist nun erschienen, und wird durch den Unterzeichneten an die verehrlichen Herren Subscribenten abgeliefert und zugleich eine Unterschriften-Sammlung auf »Uebersicht wahrhafter und merkwürdiger Thatsachen des Bauern- und Revolutionskrieges im Großherzogthume Baden, Würtemberg, Franken, der Pfalz, Hessen, Thüringen, Elsaß und dem Bisthume Speyer dies- und jenseits des Rheins, im Jahre 1525, mit der Austheilung von Inhalts-Anzeigen auf besagtes Werk eröffnet werden. Herr Franz Anton Volz, Handelsmann in Dürkheim, ist nebst Andern sowohl für den Rheinkreis als für die oben genannten nächstgelegenen Staaten von dem Herausgeber beauftragt. —

Das Werk erscheint in 8. auf schönes weißes Papier gedruckt, im Monate July 1829 für die Herren Subscribenten um den äußerst wohlfeilen Preis von 1 fl. 12 kr. — Der Ladenpreis wird auf 1 fl. 40 kr. erhöht. Unterschriften-Sammler erhalten das 10te Exemplar gratis. Listen und Inhalts-Anzeigen sind bey J. J. Tascher in Kaiserslautern und dem Herausgeber zu beziehen. — Das Bildniß des Pfalzgrafen Ludwig V. wird als Titelkupfer beigegeben.

Der Unterzeichnete, welcher das Glück hatte, eine Beschreibung des Bauern- und Revolutionskrieges in Baden, Würtemberg, Franken, der Pfalz, Hessen, Thüringen, Elsaß und dem Bisthume Speyer, dies- und jenseits des Rheins, im Jahre 1525 in deutscher Sprache von dem damals lebenden Herren Peter Harer (Harrer), gewesenen Geheimschreiber des weiland Herren Herrn Pfalzgrafen und Churfürsten Ludwig V. zu Heidelberg, gelegenheitlich in Speyer als ein seit jener Zeit wohlaufbewahrtes und noch nicht gedrucktes deutsches Manuscript unter die Hände zu bekommen, entschloß sich, dasselbe, dem Originale ganz getreu, verständlicher und kürzer zu bearbeiten, und unter obigem Titel um den oben beigesetzten äußerst wohlfeilen Preis einem verehrungswürdigen Publikum auf dem Wege der Subscription in die Hände zu liefern, weßhalb um geneigte Unterschriften bittet

der Herausgeber
Johann Michael König,
Lehrer in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 121. den 7. October 1828.

Großbrittannien.

London, den 26. Sept. Die Königin von Portugal ist in Falmouth am Mittwoch Morgen auf der Fregatte l'Imperatry angekommen. Die Batterien der Festung und die Kriegsschiffe haben sie als Königin begrüßt. Die Fregatte hat darauf die königl. Flagge von Portugal entfaltet und den königlichen Gruß erwiedert. Der Marquis und die Marquise von Palmella, der Vicomte von Itabajanna und die Chefs der Civil- und Militär-Abtheilungen sind an Bord gegangen, um Ihrer Maj. ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Couriere sind auf der Stelle an das Gouvernement, an Lord Clinton und Sir W. Fremantal nach Plymouth versendet worden. Die Prinzessin wird morgen ans Land steigen und von einer Ehrenwache empfangen werden. Der Maire und die Munizipalität werden ihr eine Glückwunschadresse übergeben. Sie sollte heute den 26 nach Plymouth abgehen.

Portugal.

Lissabon, den 13 Sept. Die zwey Agenten welche Don Miguel nach Rom schickt, um die Vernichtung seiner in Wien gefeierten Verlobung mit der Königin Donna Maria II. zu begehren, sind seit drey Tagen abgereist, als Grund ihrer Absendung wird der Wunsch der 3 Stände angegeben, daß die Nachfolge auf dem Throne auf das prompteste gesichert werden möchte. Der Infant hat in Gegenwart des ganzen Hofes erklärt, lieber wolle er sich in Stücke reißen lassen, als seine Nichte heirathen.

Die Ankunft einer Stafette mit dem Moniteur, der die Dekrete des Kaisers Don Pedro enthielt, hatte die Zusammenberufung einer großen Rathsversammlung zur Folge. Die Königin und die vorzüglichsten Häupter der Faction wohnten ihr bey. Um 9 Uhr Abends brachte ein außerordentlicher Courier von Wien das Ultimatum des Kaises von Oestreich, die Versammlung war noch vereinigt, die Ablesung dieser Hoidepesche wirkte wie der Donner, man schrie, man müsse widerstehen und die Nation in Masse aufbieten. Der Lärm war so groß, daß er von Bedienten und Garde-Soldaten deutlich gehört wurde.

Man spricht von 4 Dekreten des Don Pedro, wovon das erste die Regentschaft des Don Miguel auflöst und ihn als Verräther erklärt, das 2te ernennt eine neue Regentschaft, die von der Infantin Isabella Maria präsidirt werden soll, das 3te gewährt Amnestie allen Rebellen von 1826 und 1827 mit Ausnahme der Familie Chaves, das 4te enthält ein Lebewohl des Don Pedro bey Gelegenheit seiner Abdankung zu Gunsten seiner Tochter.

Lissabon, den 13. Sept. Das Dampfboot Herzog v. York, das am 7. d. hier eingelaufen war, hatte einen Abgeordneten der Donna Maria an Bord, der dem Don Miguel Depeschen mit der Ueberschrift: »Donna Maria II. an Don Miguel ihren Oheim und ihren Stellvertreter in Portugal,« überbrachte. Don Miguel ließ nach deren Empfang seine Räthe berufen. Die Sitzung dauerte von Morgens um acht Uhr bis Abends um vier Uhr. Es ward aber, wie es heißt, nichts entschieden, als daß man sich darüber an die Lords Wellington und Beresford wenden wolle. Da nun den Tag zuvor sehr dringende Depeschen an sie nach England abgegangen waren, die Anerkennung des Königs Miguel nicht länger zu verschieben, so war viel daran gelegen den Abgang des Dampfboots mit den Nachrichten von der Ankunft der Donna Maria zu Gibraltar zu verzögern. Daher wurde befohlen, daß der Gouverneur des Forts von Belem den Paß zum Auslaufen nicht ertheilen solle, und der Capitän ward ersucht, seine Abfahrt um [illegible] Depeschen von der Regierung mitzunehmen. Der Capitän versprach bis um 4 Uhr Abends zu warten. Da aber noch drey weitere Stunden in vergeblichem Warten verflossen waren, so fuhr er dann ab, und es erfolgte die bekannte Beschießung aus dem Fort von Belem, bey der zu gutem Glücke das Schiff nicht getroffen ward, und die hohe See erreichte. Man ist neugierig, wie die Engländer dies aufnehmen werden. Seitdem hat sich das Conseil mehrmals versammelt, Don Miguel hat seine gewöhnlichen Audienzen ausgesetzt, und war auch inzwischen nicht mehr auf der Jagd. Die Verhaftungen dauern aber fort.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Sept. Die Berichte von Hussein Bey an den Kaimakan des Großwessiers, Hulussi Effendi, lauten fortwährend günstig für die Pforte. In einem der neuesten meldet er, daß es seinen tapfern Spahis, die die ganze russische Armee bis an die Donau umschwärmten, gelungen sey, ein für die russische Beobachtungsarmee vor Schumla bestimmtes Convoy, mit einer Kriegskasse, nach einem tapfern Widerstande zu nehmen. Die Intendanten und andere Civilbeamten nebst den sie begleitenden Uhlanen seyen gefangen. In der Kasse hätten sich 500,000 Silber-

rubel befunden. Achmed Pascha habe Eski-Stambul besetzt, nachdem er den General Rüdiger von dort vertrieben. Die Truppen des Großvessiers befanden sich zuletzt auf ihrem Marsche zu Hussein zwischen Rostan und Karnadat. Varna vertheidigt sich aufs Beharrlichste. Aus Widdin wurde seit dem am 30. Aug. gemeldeten Ueberfall von Golenz nichts Neues bekannt.

Constantinopel, den 12. Sept. Der Siegesrausch unter den Türken dauert fort. Er wurde jedoch am 8. durch einen blinden Lärm einigermaaßen gestört. Einige russische Kriegsschiffe hatten bey Karna Burnu geankert und frisches Wasser eingenommen, worauf die türkischen Strandwachen durch Signale Nachricht von einer russischen Landung machten. Alles Militär eilte nach dem schwarzen Meere hin, allein die Russen hatten sich bereits wieder entfernt. Am andern Tage wurde gemeldet, daß die Russen gleichzeitig bey Burgas wirklich gelandet, die dortigen Munitionsvorräthe zerstört, und einen Aufstand in den umliegenden christlichen Dörfern anzustiften gesucht hätten. Nach Eingang dieser Nachricht setzte der Großwessier, dessen Truppen jedoch größtentheils auf dem Wege nach Schumla sind, seine Reise nach Schumla nicht fort, sondern blieb noch in Adrianopel. Er scheint also seine Absicht, gemeinschaftlich mit Hussein den Entsatz von Varna zu versuchen, aufgegeben zu haben. Die Vertheidigungsanstalten in der Hauptstadt haben aber seitdem eine noch größere Lebhaftigkeit gewonnen, und der Sultan will dem Vernehmen nach am 20. d. in das verschanzte Lager bey Ramisch-Schiflik (Remisch Pascha) einrücken. An den dortigen Verschanzungen wird Tag und Nacht gearbeitet. Am 7. Sept. setzten 15,000 Mann kurdische Cavallerie bey den Dardanellen über's Meer und ziehen jetzt durch die Umgebungen der Hauptstadt nach Schumla. Die Kriegsabgaben werden aber immer drückender und die Geschäftslosigkeit größer. Mit musterhafter Sorgfalt wird jedoch für die Bedürfnisse der Hauptstadt gesorgt, und der Kaimakan des Großwessiers unternahm dieser Tage eine Generalvisitation der Bäckerladen, wobey gegen 20 Bäcker wegen der schlechten Beschaffenheit ihres Brods mit den Ohren an ihre eigenen Laden angenagelt wurden. Mehrere derselben rauchten während dieser schmerzhaften Ausstellung kaltblütig Taback. Allein die neuesten Nachrichten aus Odessa sind in Beziehung auf die Verpflegung der Hauptstadt sehr beunruhigend, weil sie uns die Nachricht von dem russischen Verbote der Getreideausfuhr bringen. Dies kann schlimme Folgen für uns haben.

Bucharest, den 12. Sept. Von allen Seiten langen nun russische Verstärkungstruppen an. Ein großer Theil derselben nimmt seine Richtung gegen Silistria. — Nach Berichten aus Krajova vom 9. d. waren sämmtliche Einwohner wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Aegina, den 20. Aug. Wir leben in einer quälvollen Ungewißheit über unser künftiges Schicksal; alles hängt von der Willkühr der drey Mächte ab, und wir erwarten die Gesandten, welche unsere Grenzen und die Art unserer Regierung bestimmt haben.

Die Bemühungen des Präsidenten sind meistens auf die innere Administration gerichtet; d. i., er bildet Gemeinden, errichtet Spitäler, Hospitien, Volksschulen und befördert den Ackerbau — Alles geschieht durch ihn oder durch seinen Bruder, denn das Panhellenium und alle Sekretäre sind nur Schatten. Das Benehmen mißfällt den Primaten und besonders den Hydrioten, die wohl die Janitscharen von Griechenland genannt werden dürfen. Dagegen liebt, verehrt das Volk den Präsidenten, der nur dem Elende abzuhelfen und die Ordnung herzustellen sich bemüht. — Man spricht nicht mehr von der Zusammenberufung der Nationalversammlung; es scheint daß sie bis zur Entscheidung unserer europäischen Beschützer verschoben worden ist. Unser Militärstand ist soviel als nichts. Es scheint, daß die Corps von Ypsilanti und Church nur der Form wegen vorhanden sind.

Neueste Nachricht.

Toulon, den 25. Sept. Man versichert, daß neuerdings 15,000 Mann hier ankommen sollen, um zu einer Expedition nach Morea eingeschifft zu werden.

Die Eisenbahn von Manchester und Liverpool wird binnen weniger als 2 Jahren fertig seyn. Die Straße geht, vermöge eines Tunnels, unter der Stadt Liverpool durch und ist in der Länge von 2248 Yards (ungefähr 6745 F.) durch einen Felsen gehauen. Sie erhebt sich unter der Erde allmählig so hoch, daß man, wenn man wieder an das Tageslicht kommt, auf die Stadt hinunterblickt.

Die Dorfzeitung hat sich über eine Johannisberger-Wein-Offerte eines Lehrers in Crailsheim lustig gemacht. Der Betheiligte sandte dem Redacteur eine Berichtigung und dazu 4 Bouteillen von dem besagten Wein. Der Redacteur meint nun, es wäre dies eine gründliche, faktische — und zugleich recht verständige Widerlegung und Belehrung, die er sich wohl gefallen ließe.

Napoleon war auf seinen Reisen nicht immer mit dem Ceremoniel des Thrones umgeben, wie er in einer kleinen Stadt von Friesland bewies, wo der mit seiner Begrüßung Beauftragte zu ihm sprach: »Sire! Wir fürchteten, Sie mit Ihrem ganzen Hofe hier zu sehen, und dieß machte uns bang; Sie sind beinahe allein, desto besser, und wir sind entzückt darüber. So können wir Sie doch wenigstens nach Herzenslust sehen; es lebe der Kaiser!« — Recht, ganz recht! antwortete Napoleon, der mit dieser kurzen und treuherzigen Anrede sehr zufrieden war. Mit jenem Lakonismus, der oft an Rauhheit grenzte, und Manchen

außer Fassung brachte, fragte er den Friesen: »Wer seid Ihr?« Ohne im Geringsten eingeschüchtert zu seyn, gab er zur Antwort: »Mein Vater war Kaufmann, ich thue nichts, denn der Handel ist todt.« — »Ihr verlangt nichts für Eure Stadt von mir? fuhr Napoleon fort. — »Sire! der König Ludwig hat viel für uns gethan und es fehlte uns nur noch, Sie zu sehen.« — »Habt Ihr gedient?« — »Ja, Sire!« — »Ich liebe die Militärpersonen.« — »Und ich die großen Männer.« — »Genug Complimente; nehmt diesen Orden.« — »Ich habe ihn nicht verdient; ich diente gegen Frankreich.« — »Dientet Ihr Eurem Lande?« — »Ich hätte nie einem andern dienen mögen.« — »Ihr seid ein wackerer Mann; nehmt nur.« — Und er nahm ihn.

Maifeier in den schottischen Hochlanden.

Die Bewohner des Kirchspiels Callander in der Grafschaft Perth in Schottland haben einen Gebrauch, der hier, wie überall in den Hochlanden, allmälig immer mehr in Abnahme kommt und daher bekannt zu werden verdient, so lange sich noch die Spuren desselben erhalten. Am ersten Tage des Mais, der Baltan- oder Baltien-Tag genannt wird, versammeln sich alle Knaben eines Fleckens oder Dorfes auf dem Moor. Sie schneiden einen Tisch in den grünen Rasen, indem sie um denselben einen Graben anlegen, der groß genug ist, die ganze Gesellschaft zu fassen. Sie zünden ein Feuer an und bereiten ein Mahl aus Eiern und Milch, von der Festigkeit einer Rahmtorte. Darauf kneten sie einen Kuchen aus Habermehl, der auf der heißen Asche geröstet wird. Nachdem das Mahl gegessen ist, theilen sie den Kuchen in so viele gleiche Theile, als Personen zugegen sind; eine dieser Portionen bedecken sie über und über mit Kohle, bis sie ganz schwarz wird, und darauf legen sie dieselben alle in eine Mütze. Jeder zieht sich hierauf blindlings ein Stück heraus; dem, welcher die Mütze hält, bleibt das letzt. Wer das schwarze Stück zieht, ist das Opfer, welches dem Baal*) gebracht werden soll, um durch seine Gunst ein fruchtbares Jahr und eine gedeihliche Ernte zu erhalten. Ohne Zweifel wurde früher das Opfer, wie im Orient, wirklich getödtet; gegenwärtig wird dasselbe nur symbolisch dargebracht, indem die dazu bestimmte Person gezwungen ist, dreimal durch das Feuer zu springen, womit das Fest beschlossen wird.

Jamieson's Etymological Dictionary of the Scotish language.

Aberglaube in Rom.

Unter dieser Aufschrift enthält die zu München erscheinende Zeitschrift: »Das Ausland« Folgendes: Am achtzehnten Januar wurde das gesammte vierfüßige Geschlecht aus Rom und der Umgegend vor der Kirche Santa Maria Maggiore versammelt, um daselbst im Namen des heil. Antonius (der bekanntlich auch den Fischen das Evangelium predigte) von einem Priester im Chorrock und Meßgewand die Weihe zu empfangen. Da sah man Ochsen und Kühe, erbärmliche Pferde, Esel, Maulthiere, gräulich abgemergelt und mit Schwielen bedeckt, aber mit Bandschleifen und künstlichen Blumen geschmückt. Auch der König von Spanien (Karl IV.) hatte sein prächtiges Gespann von sechs Rappen geschickt; die Pferde des Pabstes fehlten indeß, wahrscheinlich, weil sie Alles, dessen sie bedurften, bey sich zu Hause hatten. Auch die Hunde und Katzen sollen von der Wohlthat dieses Segens nicht ausgeschlossen seyn. Der Priester besprengte jedes Thier einzeln mit dem Weihwasser und wiederholte dabey beständig die Worte: Per intercessionem beati Antonii Abbatis haec animalia liberentur a malis in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, amen!*)

(Simon, Voyage en Italie, T. p. 350.)

In den hinterlassenen Papieren des französischen Generals Eickemeyer finden sich folgende Bemerkungen über Napoleon, die zwar meistens eine vorgefaßte Meinung beweisen mögen, dabey aber dennoch als von einem aufmerksamen, und der Sache nicht unkundigen Beobachter herrührend, beachtet zu werden verdienen:

„Napoleon dienen und ihm widerstreben führt zu gleicher Sklaverey.

Hätte Bonaparte bey St. Jean d'Acre gesiegt, er würde im Orient die Rolle gespielt haben, die er im Occident spielte.

Bonaparte hat nicht nur unzähliges Gute vernichtet, unzähliges Uebel gestiftet, unsägliches Elend über die Menschheit verbreitet,**) sondern diese selbst um die Hoffnung einer besseren Zukunft gebracht. — —

In einem Alter von mehr als 30 Jahren, wo der Mensch gewöhnlich am kraftvollsten ist, war Bonaparte schmächtig, seine Gesichtsmuskeln gespannt, sein Blick etwas starr, doch suchte er dieß zu verbergen und das Ernste seiner ganzen Gesichtsbildung durch ein erzwungenes Lächeln zu mildern. Sein Blick verrieth ein stetes Arbeiten, oft Unruhe seiner Seele. Man sahe deutlich, wie höchst aufmerksam er auf sich selbst war, um nirgends Blöße zu geben, und um bey Andern die beabsichtigten Eindrücke zu bewirken. Er schien ein anderer Mensch, wenn er mit einem Soldaten, und wenn er mit einem Höflinge sprach; wenn er Furcht und wenn er Vertrauen einflößen wollte. Daher kam es, daß die Künstler vergeblich versuchten, ein getreues Bild von ihm zu verfertigen, und daß die, welche wir aus jenen Zeiten von ihm haben, einander so unähnlich sind. Später gab sich Bonaparte nicht mehr die Mühe, sich der Welt anders zu zeigen, als er war. Seine Bildung verrieth mit Härte verbundene Arglist, sein Blick wurde gebieterisch und furchtbar; er wurde fast zum Ungestalten dick und stämmig. Doch seine Gesundheit blieb dauerhaft und sein eiserner Wille derselbe.***)

Bey seinem ernsten und verschlossenen Charakter konnte Bonaparte witzig seyn und sein Witz war dann beißend. Als Albini bey einer Unterredung in Rastadt mit den Russen drohte, fragte er schnell und ohne weitere Erwiederung: „Wo wird Ihr Churfürst nach dem Frieden residiren?"

---

*) Gael. Kugel, wahrscheinlich die Sonne.

*) Durch die Fürsprache des heil. Abtes Antonius werden diese Thiere befreit von dem Uebel, im Namen u. s. w.

**) Ihr aber auch gewiß große Wohlthaten erzeigt!

***) Soll aber auch dies etwas gegen Napoleon beweisen??

Schon in früheren Zeiten nahm er zur Religion seine Zuflucht, das Vertrauen der Völker zu gewinnen.*) Im Jahr 1797 schrieb er dem Erzbischof von Genua: „Ich empfange so eben Ihren Hirtenbrief, ich habe darin einen der zwölf Apostel erkannt; so schrieb ohne Zweifel Paulus. Ein guter Bischof ist das größte Geschenk, welches der Himmel einem Lande gewähren kann.“ — Während des Consulats sagte er zu den in Mailand versammelten Priestern: „Die Franzosen sind die natürlichen Freunde Italiens, sie bekennen sich mit euch zu derselben Religion. Was könnt ihr von Protestanten, Griechen und Muhamedanern erwarten?“

Als er in das Nationalinstitut aufgenommen war, schrieb er dem Präsidenten: „Die wahren Eroberungen, die einzigen, welche keine Reue nach sich ziehen, sind die, welche man über die Unwissenheit erkämpft. Die wahre Stärke der französischen Republik muß künftig darin bestehen, daß sie nicht zugibt, daß irgend eine neue Idee aufkeime, die ihr nicht angehört.“

Was die Nachwelt von Bonaparte sagen wird, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, daß sein Andenken der Menschheit für immer theuer gewesen wäre, hätte er Desaixs Schicksal gehabt.

Als sich Bonaparte den Staatskalender vorlegen ließ und unter den heiligen den Napoleon nicht fand, befahl er dem Verleger, den heiligen Rochus auszustreichen und jenen an dessen Stelle zu setzen. Die Sache machte bey den Parisern viel Lärmen, besonders, da dieser St. Napoleon bisher in Frankreich nicht anerkannt war, und man warf häufig die Frage auf, ob auch der Consul berechtigt gewesen, ohne Einwilligung des Papstes eine solche Veränderung vorzunehmen. (??!!) Eigentlich waren doch nur zwey Personen dabey betheiligt: der zurückgesetzte h. Rochus, und der Verleger des Kalenders, der in mehreren tausend Exemplaren Veränderungen vornehmen lassen mußte.

Heute befand ich mich in Gesellschaft eines Bureau-Chefs des Justizministers. Er beklagte sich daß die von der Regierung begünstigten, besonders die Militärs, ungestraft gar manche Gewaltthätigkeiten sich erlaubten. Hier einige von mehreren Anekdoten, die er hierüber mit dem Zusatze erzählte, ihre Bureau's seyen voll von ähnlichen Klagen, allein der Minister wolle sich keine Feinde machen:

Der Divisionsgeneral Junot, Commandant von Paris, jagte mit seinen Adjutanten in der Gegend der Stadt; man verfolgte die Hasen zu Pferde über besäete und angepflanzte Felder. Die Bauern machten vergebliche Vorstellungen, es kam zu Wortwechsel, der damit endigte, daß einige Bauern Säbelhiebe bekamen. Die Klage gelangte an das Tribunal; der General wurde in Person vorgeladen. Statt sich zu vertheidigen, ging er zum Minister, bezeigte seine Verwunderung, daß man ihm so etwas zumuthe, und die Sache blieb ununtersucht. Junot war ein Liebling Bonaparte's und spielte Komödie zu Malmaison) (??)

Thibaut, ein anderer General, kam an eine Barrière und weigerte sich, das Chausseegeld zu bezahlen. Der Einnehmer griff dem Pferde in die Zügel und der General fand für gut, ihm die Hand wegzuhauen. Die Klage wurde unterdrückt, man rieth dem Kläger, sich gegen ein Stück Geld abzufinden.

Ein Bataillonschef von den Sappeurs erhielt von einem Unbekannten einen beleidigenden Brief. Da er sich am Briefsteller nicht rächen und auch der Bote, der den Brief auf der Straße erhalten, denselben nicht nennen konnte, so prügelte er den Ueberbringer so derb aus, daß er ins Hospital gebracht werden mußte. Das Ding machte Lärm, allein es trat Protektion ein und die Untersuchung unterblieb. — —

Ich befand mich heute im Hause eines Bekannten, dessen Frau am Abend mit einer Freundin, aus dem unweit Paris liegenden berühmten Zuchthause Bicêtre zurückkehrte. „Nun, was macht der arme Unglückliche,“ fragte sie ihr Mann. „Ihn zu sprechen, wurde uns nicht vergönnt,“ war ihre Antwort. „Allein du weißt vielleicht nicht, daß man den Fremden in diesem Hause die Gefangenen zeigt, wie in der Menagerie die wilden Thiere, nur mit dem Unterschiede, daß diese durch ein eisernes Gitter, jene aber durch drey, die in beträchtlichen Entfernungen hintereinander liegen, von den Zuschauern getrennt sind. So sahen wir ihn unter vielen Züchtlingen, die sich nach dem Gitter drängten, um frische Luft zu athmen. Das Bewußtseyn seiner Unschuld zeigte sich in allen seinen Geberden. —“ Bey diesen Worten brach die Fremde in Thränen aus. „Ich bin die Gattin dieses Unglücklichen und Mutter von fünf Kindern,“ sagte sie mir. „Glauben Sie nicht, daß Verbrechen meinen Gatten an einen Ort gebracht, der nur der Aufenthalt des Verbrechens seyn sollte. Er ist ein geschickter Goldarbeiter, der seine Familie anständig ernährte, nie vor einem Gerichte stand und die Achtung Aller, die ihn kannten, genoß. Einige unbedachtsame Worte gegen die jetzige Regierung sind sein ganzes Verbrechen. Es sind nun 8 Monate, daß er von seiner Familie entfernt und verhaftet wurde. Nach kurzem Verhöre auf dem Polizeibureau warf man ihn, ohne ihn vor Gericht zu stellen, in dieses abscheuliche Gefängniß. Doch er ist nicht der Einzige, noch andere rechtschaffene Bürger, Familienväter und Greise, befinden sich daselbst wegen ähnlicher Beschuldigungen. Alle meine bisherigen Schritte, die Befreiung meines Gatten, oder nur eine richterliche Untersuchung zu erhalten, waren vergeblich; man drohte mir mit der Deportirung meines Mannes.“ Die unglückliche Frau zeigte mir nun mehrere Vorstellungen an den Consul, den Polizei- und den Justizminister, welche die Wahrheit ihrer Aussage bestätigten. „Das Verbrechen Ihres Mannes,“ sagte ich, „muß freilich unbedeutend seyn, da man ihm die gerichtliche Untersuchung versagt, obgleich es so leicht ist, Jemanden eines Verbrechens gegen den Staat oder die Regierung schuldig zu finden.“

Während eines Besuchs bey Carnot, dem Bruder des ehemaligen Mitglieds des Directoriums und damals Richter des Cassationsgerichts, erzählte mir derselbe, sein Bruder habe, als er die Stelle als Kriegsminister niedergelegt, mit dem Consul eine sehr ernstliche Unterredung gehabt und ihm bey dieser Gelegenheit folgende Worte gesagt: „Alle Ihre Schritte beweisen, daß Sie nach der monarchischen Gewalt streben. Es wird Ihnen nicht gelingen; wohl aber, daß Sie einst in der Geschichte als berühmter Usurpator dastehen, der den Bourbons als Fußschemel gedient hat, um wieder auf Frankreichs Thron zu steigen.“

Bey Gelegenheit der Verhaftnehmung des Generals Moreau sagte Bonaparte zum Justizminister: „Wenn es um einen Staatsstreich, oder um eine jener Maaßregeln zu thun wäre, wobey nur das Heil der Nation zu Rath gezogen werden darf, so würden die Verschwornen verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und in derselben Nacht hingerichtet worden seyn. Dies aber ist eine gewöhnliche peinliche Sache und ich will, daß alle Formen gewissenhaft beobachtet werden.“ Hier legte also Bonaparte die Maske ab.

Die Pfaffen nannten Bonaparte das Werkzeug göttlicher Vorsehung. Unlängst predigte der Bischof von Mainz: „Selig ist der Leib, der ihn getragen, selig sind die Brüste, die er gesogen hat.“

Tamerlan badete sich einst mit Hamedi Kermani, einem persischen Dichter, den er wohl leiden konnte. „Wie hoch schätzest du mich?“ fragte er den Dichter. „Dreißig Aspern,“ war die Antwort. — „So viel ist ja das Handtuch werth, womit ich mich abtrockne.“ — „Das habe ich auch in Anschlag gebracht.“ — Napoleon würde einen solchen Scherz sehr übel genommen haben.

X. X.

*) Das ist unrichtig. Napoleon dachte in religiösen Punkten keineswegs so frey, wie man meistens glaubt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 122. den 9. October 1828.

Deutschland.

Kassel, den 29. Sept. Am 27. dieses Monats haben die Bevollmächtigten der mitteldeutschen Staaten, die wir in frühern Blättern nambaft gemacht haben und welche größtentheils schon seit dem 18. August mit reger Thätigkeit an der vertragsmäßigen Abfassung einer weitern Ausführung der bekannten, im May d. J. zu Frankfurt a. M. im Sinne des 19. Art. der deutschen Bundesacte geschehenen Erklärung arbeiteten, die beabsichtigte Uebereinkunft, zunächst auf 6 Jahre verbindlich, unterzeichnet. Dieser Act sichert den Unterthanen jener Staaten einen freiern Verkehr und Productenhandel nebst allen Vortheilen zu, welche aus der allgemein übernommenen Verbindlichkeit, die Durchgangszölle nicht zu erhöhen, einige neue Straßenzüge anzulegen, die bestehenden in den bestmöglichsten Stand zu setzen und darin zu erhalten, so wie aus mehreren andern gemeinnützigen Bestimmungen hervorgehen. Die Bevollmächtigten werden bis zum Austausche der Ratifikationen wesentlich in Kassel verweilen, welches auch zu einer festgesetzten, bald bevorstehenden, zweiten Versammlung gewählt worden. Unterdessen werden durch fortlaufende Verständigungen und besondere Verträge die Erleichterungen erzielt werden, welche mehrere Regierungen bereits ihren gegenseitigen Unterthanen zugesichert haben. Die liberalen Prinzipien, welche das Ganze verbinden und beleben, geben sichere Bürgschaft nicht nur für die Erlangung dieser innern Zwecke, sondern versprechen auch die Begründung und Beförderung ersprießlicher Verhältnisse, die der Verein, als Gesammtkörper, auf die einfachste Weise mit den Nachbarstaaten zu unterhalten hat. (A. K. Z.)

Preußen.

Berlin, den 2. Oct. Eine außerordentl. Beilage zur Staats-Zeitung enthält heute folgende russische Kriegsberichte: (vom Kriegsschauplatze in Kleinasien bis zum 25. Aug.) »Der Graf Paskewitsch hat die unter den Mauern von Akhalzik versammelte, von Mechmed-Kios-Pascha und Mustapha-Pascha befehligte türkische Armee am 24. August angegriffen. Im Moment dieses Angriffs ist es ihr gelungen, sich mit der Garnison von Akhalzik zu vereinigen und dadurch auf 30,000 Mann anzuwachsen, welche sich in vier verschanzten Lagern befanden. Nach einem hartnäckigen Kampfe, welcher mit Tagesanbruch begann und bis in die Nacht fortgesetzt wurde, nahmen unsere Truppen diese Lager. Wir haben 11 Fahnen, 10 Kanonen, viel Munition und sämmtliche feindliche Magazine erbeutet. Die Türken wurden völlig in die Flucht geschlagen und über 30 Werste weit verfolgt, worauf sie sich in den Wald flüchteten, welcher an die Straße nach Ardogan stößt. Dem Mechmed-Kios-Pascha, welcher eine Wunde an den Fuß erhielt, ist es gelungen, mit 5000 Mann Infanterie die Festung Akhalzik zu erreichen. Bey diesem entscheidenden Siege hat der tapfere General-Major Kovolkow sein Leben verloren. Er blieb an der Spitze eines Bataillons des 42sten Jäger-Regiments beim Angriffe der feindlichen Schanze. Außerdem haben wir 80 Todte und 400 Verwundete gehabt.«

(Operationen vor Schumla bis zum 13. September.) »Unsere Truppen behaupten fortwährend die bey Schumla eingenommene Stellung, trotz der Schwierigkeiten, mit welchen sie täglich kämpfen müssen, um die Fourage zu verschaffen. Seit dem letzten Angriffe unserer Redouten haben die Türken ihre Verschanzungen nicht mehr verlassen. Obgleich sie täglich mit Bomben und Kugeln auf uns schießen, so haben wir dennoch weder Verwundete noch Todte.«

(Operationen vor Varna bis zum [illegible] Sept.) »Nachdem wir die Türken am 13. Abends aus den von ihnen außerhalb der Festung besetzten Punkten mit einem Verluste von 300 Todten mit dem Bajonnet verdrängt hatten, wurde am 14. mit Sonnenaufgang ihre Contreescarpe, welche sich vor der nördlich dem Meere zunächst liegenden Bastion von Varna befindet, in die Luft gesprengt, und ihr Feuer durch das unsrige völlig zum Schweigen gebracht. Durch eine Mine wurde diese Contreescarpe in den Graben geworfen und dieser dadurch so verschüttet, daß wir den Eingang zu einer Bresche in der Bastion genommen, indem sie durch unsere Kugeln sehr viel gelitten hatte. Als die Belagerung bis dahin vorgeschritten war und das Corps des General-Adjutanten Golowin den Weg gegen Burgas besetzt hatte, erachteten es Se. Majestät der Kaiser für nothwendig, die Garnison zur Uebergabe aufzufordern, indem sie weder Verstärkungen erwarten kann, noch sich länger zu halten im Stande ist. Es wurde demnach am 14. ein Parlamentair nach der Festung gesandt. Die ersten Antworten ließen glauben, der Feind habe die Absicht, neuem Blutvergießen durch Capitulation vorzubeugen, und es kam zu einem Waffenstillstande. Da aber der Admiral Greigh sich nach

Digitized by Google

einer mit dem Befehlshaber von Varna Kapudan-Pascha, auf dem Verdeck des Schiffes »Kaiserin Mutter« gehabten Unterredung überzeugte, daß der Feind durch ausweichende Antworten nur Zeit zu gewinnen suche, so wurden die Unterhandlungen abgebrochen, und man begann am 15. die Festung von Neuem lebhaft zu beschießen. Die Kanonade dauert auch noch in diesem Augenblicke unausgesetzt fort, und unsere Arbeiten werden mit der größten Thätigkeit betrieben. Die Verschanzungen, um Bresche schießen zu können, erheben sich, und das Belagerungsgeschütz ist einerseits auf der vom General-Adjutanten Golowin eingenommenen Stellung, und andererseits auf der rechten Flanke unserer Werke aufgestellt, und es wird fortwährend der südliche Theil der Stadt beschossen, welcher bis jetzt fast unbeschädigt geblieben war.«

Frankreich.

Paris, den 1. Oct. Ein Courier hat Depeschen vom General Maison aus dem Lager zu Petalidi überbracht. Der Zustand der Truppen ist erwünscht, und im Hospital befinden sich blos 36 Kranke. Die Unterhandlungen wegen der Herausgabe der festen Plätze dauern fort. Indessen hatte den von dem Admiral de Rigny eingetroffenen letzten Nachrichten zufolge die Einschiffung der ägyptischen Truppen bereits begonnen, obgleich der Umstand, daß es an der nöthigen Zahl der Transportschiffe fehlte, einige Zögerung erwarten ließ. Die franz. Armee sollte in den ersten Tagen nach Navarin aufbrechen.

— Der Pabst, heißt es im Ami du Roi et de la Religion, hat nicht allein das Memoire der Bischöfe nicht gemißbilligt, sondern es scheint vielmehr aus der vor Kurzem aus Rom eingetroffenen Depesche hervorzugehen, wie sehr der heil. Vater über die Maaßregeln der Regierung bekümmert ist. Man sagt, daß diese Depesche einen sehr starken Ausdruck über die Ordonnanzen und über die Folgen, welche sie nach sich ziehen könnten, so wie eine Aufforderung an den König, diese Folgen wohl zu erwägen, enthalte. Wir wissen, daß der Pabst die Festigkeit der Bischöfe gelobt hat; er ist also mit ihnen in der Hauptsache einverstanden, und sein Eifer und seine Frömmigkeit haben ihn nur um so stärker die neuen Fesseln fühlen lassen müssen, welche den für die Kirche so unschätzbaren Instituten angelegt werden. Auch versichert man, daß der Pabst zwar die Bischöfe auffordert, in einigen Punkten nachzugeben, dagegen aber auch auf der andern Seite die Regierung dringend ersucht, die Ordonnanzen zu modifiziren, und der Eifer, mit dem er sich dem Wunsche des Königs gefügt hat, würde in der That wohl verdienen, daß man diese Vorstellungen, welche die des Episkopats verstärken, berücksichtigte. Es ist daher gegen alle Wahrheit, wenn das Journal des Debats in einem triumphirenden Tone versichert, daß es jetzt hinlänglich am Tage liege, daß in den Ordonnanzen sich nichts befinde, was mit dem Rechte der Bischöfe streite.« (Gazette.)

Großbritannien.

London, den 29. Sept. Der Morning-Advertiser meint, unsere Regierung werde sich darauf beschränken, die Königin Donna Maria da Gloria blos als legitime Souveräne von Portugal anzuerkennen, sich jeder Verbindung mit Don Miguel als König zu enthalten und das Resultat der Unterhandlungen, mit dem Kaiser Don Pedro abzuwarten.

Spanien.

Madrid, den 15. Sept. Auf allen Seiten zeigen sich wieder Räuberbanden, und unsere Küsten wimmeln von Schmugglern. Dies sind die Folgen der so hohen Auflagen, die man von allen Gegenständen des ersten Bedürfnisses verlangt. Aus Barcellona wird gemeldet, das dritte Linienregiment habe Befehl erhalten, sich eilig gegen die Gebirge zu wenden. Es scheint, daß man von dieser Seite etwas besorgt. In mehreren Bezirken von Arragonien wollen die Einwohner dem Beispiele der Gärtner von Sarragossa folgen, und der Geistlichkeit den Zehnten verweigern.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 5. (17. Sept.) meldet: »Die Fregatte Flora ist in der Nacht vom 2. auf den 3. (14.—15.) Sept. in unserm Hafen vor Anker gegangen; sie hatte die Ueberfahrt von Varna in vierzig Stunden gemacht. Der Generaladjutant Fürst Mentschikoff befand sich an Bord dieses Schiffs, und wir können mit lebhafter Freude melden, daß der Zustand seiner Gesundheit so befriedigend als möglich nach dem unglücklichen Ereignisse ist, das die Armee noch auf einige Zeit seiner nützlichen Dienste berauben wird. Die Flora ist am 3. Morgens nach Nikolajeff unter Segel gegangen, wo der Fürst Mentschikoff bis zu seiner Genesung zu verweilen gedenkt.«

Türkey.

Constantinopel, den 11. Sept. Nie sollte die Pforte größere Energie entwickeln als in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo ein mächtiger Feind die Grenzen des Reichs überschritt, und ihre Existenz zu bedrohen schien, wo das civilisirte Europa die Sache der griechischen Insurrection zu der seinigen machen, und eine französische Eskadre Morea die Freiheit bringen will. In keinem frühern Feldzuge sind aber auch die Anstrengungen der Muselmänner mehr belohnt und die russischen Heere so sehr in ihren Unternehmungen gehindert worden, als im gegenwärtigen. Auf allen Punkten, wo die Türken mit Ernst die Vertheidigung wallten, sind die Angriffe der Russen zurückgetrieben worden, und die noch vor kurzer Zeit so gefürchtete russische Armee ist gezwungen, sich auf die Defensive zu beschränken. Die Hauptstadt ist freudetrunken über die von der Armee nun regelmäßig eingehenden, vermuthlich wohl sehr übertriebenen Kriegsberichte, die in allen Quartieren vertheilt und auf den öffentlichen

Plätzen verlesen werden, damit auch der Geringste den Stand der Dinge genau kenne, der dann durch Abfeuern seines Gewehrs seine Zufriedenheit zu erkennen gibt, und den Ruhm seiner Nation dadurch zu theilen glaubt. Die letzten Bulletins, welche Hussein Pascha eingeschickt hat, und die von den letzten Tagen Augusts bis 2. Sept. gehen, sind geeignet den Enthusiasmus aufs Höchste zu steigern und den Sultan in seinem angenommenen Systeme zu bestärken. Der Großwessier der sein Hauptquartier in Adrianopel hat, soll eine Diversion gegen Varna beabsichtigen, wo die Russen ihre größten Streitkräfte zusammengezogen haben, und diesen Platz um jeden Preis zu nehmen gedenken. Der Kapudan Pascha, der Varna vertheidigt, scheint der Pforte für die Behauptung des Platzes große Bürgschaft zu gewähren; selbst in dem Falle, wo die feindliche Uebermacht zu Wasser und zu Lande siegen sollte, würde sie die Festungswerke in einem Zustande finden, der ihr wenig Vortheile mehr anbieten dürfte. Der Sultan soll gesonnen seyn, eine kleine Eskadre Varna zu Hülfe zu schicken; wenigstens hat er die in dem Bosphorus liegenden Kriegsschiffe in Augenschein genommen und seine Zufriedenheit über die darauf herrschende Ordnung geäußert. Es ist natürlich, daß die Pforte unter solchen Umständen mehr als je gegen alle Friedensvorschläge taub bleibt, und daß sie nicht allein keine Nachgiebigkeit bezeugt, sondern auch die unausgesetzten Bemühungen des östreichischen Internuncius, die Pforte zur Annahme des Traktats von London zu vermögen, fruchtlos läßt. Vielmehr soll die Pforte entschlossen seyn, ihre frühern Rechte in Griechenland aufs Aeußerste zu vertheidigen. Die Befestigung von Remis-Tschiftlik wird mit Thätigkeit betrieben, und der Großherr wird in Kurzem sein Lager hier aufschlagen; vierzigtausend Mann theils regulaire, theils asiatische Truppen sollen daselbst versammelt werden, und unter den Befehlen des Großherrn selbst die Reserve der Armee bilden.

Constantinopel, den 12. Sept. ... Dieser Krieg, welcher dem Anscheine nach der Pforte auf dem Kriegsschauplatze selbst nicht so gefährlich werden dürfte als man bey dessen Ausbruch in Europa fast allgemein vermuthete, schlägt dem Lande dennoch tiefe Wunden, und muß durch den Mangel an Geldmitteln, da sowohl der öffentliche als der Privatschatz des Großherrn sehr erschöpft seyn sollen, große Verlegenheiten verursachen, wenn er sich in die Länge ziehen oder jetzt aufhören sollte, um wieder erneuert zu werden. Man scheint auch darauf bedacht zu seyn sich Hülfswege zu eröffnen, ohne das Land zu sehr zu drücken, und auf die alte Idee zurückkommen zu wollen, bey einigen fränkischen Häusern Vorschüsse gegen Hypotheken zu negoziiren. Es heißt, daß man mit mehreren hier und in Smyrna ansäßigen christlichen und israelitischen Bankiers über eine Anleihe unterhandeln werde. Vor einigen Tagen ist ein Courier von Wien hier eingetroffen, und ein niederländischer von hier mit Depeschen für den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning nach Corfu geschickt werden. Man glaubt daß diese Depeschen die Gegenantwort des Reis-Effendi auf die Schreiben der beiden Botschafter enthalten.

Adrianopel, den 3. Sept. Die Stadt und deren Umgebungen wimmeln von Truppen, seitdem der Großwessier sein Hauptquartier hier aufgeschlagen hat, und alle Kriegskontingente der Pascha's an sich zieht. Die Communikationen mit der Hauptstadt sind daher für Privatpersonen von Tag zu Tag beschwerlicher, und es bedarf vieler Vorsicht um seine Mittheilungen dahin gelangen zu machen, wiewohl man jetzt nicht leicht etwas für die Pforte Nachtheiliges zu melden hat, da ihr das Kriegsglück lächelt, und die Russen, nach Versicherung der Pforte, wo nicht völlig geschlagen sind, doch an einen Rückzug denken müssen, um ihre Subsistenz gesichert zu sehn. Man glaubt daher, daß es zu Unterhandlungen kommen könnte, und daß die Pforte sich jetzt leichter als früher dazu verstehen dürfte, die freundschaftlichen Verhältnisse mit Rußland wieder anzuknüpfen, vorausgesetzt, daß ihre Bedingungen bey dem russischen Kabinette Eingang finden, und sie im Voraus die Gewißheit erhält, daß der Friede ehrenvoll seyn werde.

Bucharest, den 13. Sept. Zu gleicher Zeit mit der Nachricht von der Zurückziehung des Hauptquartiers der zweiten russischen Armee nach Jenibazar wurde hier das Gerücht verbreitet, Varna habe sich ergeben; in jedem Falle sieht man der baldigen Einnahme dieses Platzes entgegen, da der Kaiser sowohl die Garden als den größten Theil der andern Reserven längs der Küste des schwarzen Meeres gegen Varna vorrücken ließ und in eigner Person dahin abgegangen ist. Von den diplomatischen Personen am Hoflager begleitet nur der preußische Gesandte, Graf Nostiz, den Kaiser; die Gesandten der übrigen Mächte sind vor der Hand alle in Odessa geblieben. — In Folge erhaltener bedeutender Verstärkungen hat die türkische Besatzung von Silistria am 25. d. M. abermals einen heftigen Ausfall gemacht, wobey das russische Blokadekorps sehr gelitten haben soll. General Roth hat jedoch nun einige Verstärkungen erhalten, und man erwartete täglich den General Fürsten von Scherbatoff, welcher das Commando über das gesammte vor Silistria stehende Corps übernehmen soll. — Die Türken von Turno, (Nikopol gegenüber) fahren fort, weit um sich her das Land zu verwüsten. Die kleine Wallachey ist noch immer ganz der Diskretion der Türken überlassen; viele Dörfer stehen leer, und ihre Bewohner haben sich in die Hochgebirge geflüchtet. — Man hat hier neuerdings mehrere Bojarenhäuser und öffentliche Gebäude, namentlich das mit großen Kosten erst im vorigen Jahre hergestellte Schulgebäude bey Sveti Sawa, zu Spitälern eingerichtet. In einem Theile dieses Schulgebäudes wurden bisher die Versammlungen des Divans

gehalten, nachdem der Fürstenhof (die Residenz des Hospodars) schon früher in ein russisches Militärspital verwandelt worden. Die Bojaren werden nun ihren Divan im Hause des Hetman Rossetti halten, wo bis jetzt die Gattin des Herrn v. Minciaky wohnte, der mit seinem Kanzleypersonal nach Jassy aufgebrochen ist; die Schule aber wird vor der Hand ganz aufgehoben.

Neueste Nachrichten.

Wien, den 1. Oct. Außer den vom heutigen östreichischen Beobachter gegebenen Nachrichten von der russischen Armee in Kleinasien ist noch folgender Bericht hier angelangt: „Wie es in seinem vorigen Rapporte der Graf Paskewitsch bereits ankündigte, hat derselbe die türkische, von Kios Mehemed Pascha und von Mustapha Pascha unter den Mauern von Akhaltzik befehligte Armee angegriffen. Dieses Heer war durch die Garnison, die sich mit demselben vereinigt hatte, in dem Augenblicke verstärkt worden, wo der General Paskewitsch seinen Angriff beginnen wollte, und bestand aus 30,000 Mann in vier verschanzten Lagern, welche sämmtlich nach einem blutigen Gefechte, das vom Anbruche des Tages bis in die Nacht dauerte, von unsern Truppen im Sturm genommen wurden. Zehn Fahnen, zehn Kanonen, alle Munition und alle Magazine des Feindes, der überdem 2500 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen verlor, fielen in unsere Hände. In die Flucht gejagt und mit dem Degen in den Rippen über 30 Werste (4¼ deutsche Meilen) vom Schlachtfelde verfolgt, verbreiteten sich die Türken in den Wäldern, durch welche die Straße von Ardagan führt. Nur 5000 Mann Infanterie und Kios Mehemed Pascha, der am Bein verwundet war, konnten sich in die Stadt Akhaltzik werfen. Dieser entscheidende Sieg kostete dem tapfern Generalmajor Korolkoff das Leben, als er eben an der Spitze eines Bataillons des 42sten Jägerregiments, in die feindlichen Verschanzungen drang. Uebrigens bestand unser Verlust in 80 Todten und 400 Verwundeten. Spätere Nachrichten vom General Syniaguin melden, daß drey Tage nach dieser Schlacht der General Paskewitsch die wichtige Festung Akhaltzik mit Sturm genommen habe. Der Platz wurde von 16,000 Mann und 150 Kanonen vertheidigt.

Paris, den 3. Oct. Ein Schreiben aus dem Lager zu Petalidi vom 7. Sept. enthält Folgendes: „Morgen wird der General Sebastiani nach Coron aufbrechen. Wenn dieser Platz sich nicht ergibt, so werden wir ihn belagern; wenn er sich aber ergibt, so werden wir über Modon nach Navarin marschiren.“

Bucharest, den 20. Sept. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze werden immer ernsthafter. Sie reichen aus der Gegend von Schumla bis zum 15 und von Silistria bis zum 19. d. Husny Bey hatte, sobald er die Anstalten der Russen zur Räumung ihrer Stellungen vor Schumla bemerkte, am 9 Sept. einen allgemeinen Angriff der russischen Verschanzungen unternommen, welchen die Russen mit großer Tapferkeit zurückschlugen. Allein darauf erfolgte dennoch ihr Aufbruch nach Jenibazar, wo sie nur einen Tag bleiben, und nach Bazardschik aufbrechen wollten. In Folge des herrschenden Mangels aller Art hatte das Elend unter Menschen und Pferden ausnehmend überhand genommen. Von Schumla bis Jenibazar ist die Straße mit zurückgebliebenen Kranken, gefallenen Pferden und Todten aller Art, die das Klima und der Mangel hinwegraffte, bedeckt. Husny Bey verließ unmittelbar nach dem Abzuge der Russen mit 70,000 Mann seine verschanzte Stellung von Schumla und drängt diese Armee auf der Straße gegen Bazardschik, wodurch er sie vollends zu zerstören und das bedrängte Varna zu entsetzen beabsichtigt. Manche wollen in ihrer trüben Ansicht behaupten, es sey schon so weit gekommen, daß, wenn selbst Varna genommen würde, die Russen nur noch um einen gesicherten Rückzug an die Donau kämpften. Bey dem Ausfalle aus Silistria am 15. d. war der Schrecken der Russen nach dem Eindringen der Spahis so groß, daß sich das russische Corps erst wieder in Hirsova sammelte. Man spricht von einer sehr großen Zahl von Gefangenen und unermeßlicher Beute, welche die Türken dabey gemacht hätten. — Alle Blicke sind nun auf Varna gerichtet.

Der Werth der Einfuhr in die nordamerikanischen Freistaaten betrug im Jahr 1827: 79,484,068 Dollars, der der Ausfuhr 80,324,827.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Haus- und Güterversteigerung.

[187.] Donnerstags den kommenden 23. October, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zum Adler in Speyer, werden nachbeschriebene, der Stadt Speyer gehörende Immobilien auf Eigenthum versteigert, als:

1) Ein im gelben Viertel Nro. 138 in der kleinen Greifengasse zu Speyer neben Buchdrucker Kolb und Friedrich Bender gelegenes Haus, Hof, Stall, Schoppen, Gärtchen und Zugehörungen;
2) 161 Ruthen oder 34 Aren 27 Centiaren Wies hinter der Minck'schen Erbbestands-Mühle, an der Woogbach zu Speyer, stoßt auf Heinrich Bleichroth und auf das Minck'sche Erbbestandsgut;
3) 255 Ruthen oder 53 Aren 7 Centiaren Acker an der sogenannten Haide bey der Wormserwarth nächst der Landwehr, Speyerer Banns, neben dem Gemeindeweg und Ziegenhain.

// Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 123. den 11. October 1828.

Deutschland.

Rheinpreußen, September. Es ist nunmehr durch eine allerhöchste Verordnung bestimmt, daß die hiesige Rechts- und Gerichtsverfassung bis zur Beendigung der angeordneten allgemeinen Revision der Gesetze bestehen bleiben soll, und namentlich ist die Einführung der preußischen Gerichts-, Hypotheken- und Kriminalordnung, so wie des preußischen Kriminalrechts, bis nach vollendeter Revision der Gesetzgebung überhaupt suspendirt. Die Wünsche des Landes in so weit sind erfüllt, wenn man auch in Beziehung des materiellen allgemeinen Landrechts gleiche Hoffnungen nicht gewähren zu können scheint, da bey diesen von einer solchen Suspension nur in Betreff der drei ersten Titel des zweiten Theils (Ehe-, Erb- und Familienrechte) so wie in Betreff der Vorschriften über Realien, Armenanstalten und milde Stiftungen die Rede ist, alles Uebrige dagegen sechs Monate nach der noch nicht näher bestimmten Publikation in Kraft treten soll. Von solcher Einführung der materiellen Gesetze wird nun freilich allgemein besorgt, daß häufig nicht zu löschende Widersprüche mit den auf dieselben nicht passenden Formen herbeigeführt werden mögen, und nur deßhalb hält sich die Hoffnung noch an den durch die Vertreter der Provinz geäußerten Wunsch, daß auch das allgemeine Landrecht nicht vor der Revision der Gesetzgebung eingeführt werden möge. In keiner Heinsicht ist die Beschleuniqueg dieser Revision indeß wünschenswerther, als in Betreff des Kriminalrechts. (A. Z.)

Hannover, den 27. Sept. Man schmeichelt sich hier, die Mißverständnisse zwischen dem königl. großbrittannischen Hofe und Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Braunschweig in Kurzem beigelegt zu sehen, da der Herr Herzog in der letzten Zeit sich zu einer gütlichen Ausgleichung der Sache besonders geneigt gezeigt habe. Personen, die in übertriebenem Diensteifer die Gehässigkeiten vermehrt haben, sollen jetzt von Sr. Durchlaucht sehr ernstlich getadelt worden seyn.

Oestreich.

Wien, den 30. Sept. Nach Briefen aus Odessa vom 19. soll eine bedeutende Zahl von Verstärkungstruppen aus dem Innern im Anmarsche, und Graf Peter Pahlen, Bruder des Civilgouverneurs der Fürstenthümer, zur Armee berufen seyn, um das Kommando über die gesammte Kavallerie zu übernehmen. Man will daraus schließen, daß der Feldzug auch den Winter hindurch in voller Thätigkeit fortgeführt werden solle.

Wien, den 2. Oct. Nach Handelsbriefen aus Odessa vom 22. v. M. soll J. Maj. die Kaiserin bereits nach Petersburg abgereist seyn. Auch wollte man zu Odessa wissen, daß die Besatzung von Varna am 16. mit freiem Abzug zu kapituliren geneigt gewesen sey, daß aber Se. Maj. der Kaiser jede Bedingung abgeschlagen habe, und der Sturm angeordnet worden sey. Die Trophäen der von dem Generale Paskewitsch genommenen Festung Akhaltzik waren in Odessa angekommen, und wurden mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten in die dortige Kathedrale gebracht.

Frankreich.

Paris, den 2. Oct. Dem Verfasser der „Reise des jungen Anacharsis,“ Abbé Barthélemy, ist in Aubagne ein Denkmal errichtet worden. Die Inauguration desselben sollten letzten Sonntag statt haben.

Toulon, den 28. Sept. Briefe aus Petalidi vom 7. September melden: „Wir sind noch immer hier kampirt, aber man schickt sich an, einige Bewegungen zu machen und eine Abtheilung der ersten Brigade bricht diesen Abend gegen Coron auf, um diesen Platz durch Uebergabe zu erhalten, oder ihn anzugreifen, wenn der Commandant widersteht. Der Oberbefehlshaber folgt dieser Bewegung und begibt sich übermorgen nach Modon und Navarin. — Es scheint, daß Ibrahim nach Patras zu Lande zurückgekommen ist, und Lebensmittel mit sich führt. — Es hat also den Anschein, daß er sich nicht gutwillig zurückziehen will. Er will dazu gezwungen seyn. Unsere Soldaten suchen nur Gelegenheit sich auszuzeichnen und einige Lorbeeren auf diesem so großer Erinnerungen vollen Boden zu erkämpfen. Sie wären gar nicht unzufrieden, wenn das ägyptische Oberhaupt Schwierigkeiten wegen seines Abzugs machen wollte, damit ihnen das Vergnügen zu Theil würde, denselben zu bekämpfen. Wenn Ibrahim aus Navarin vertrieben ist, so wird daselbst die ganze Administration ihren Sitz erhalten.

Spanien.

Madrid, den 22. Sept. Es herrscht hier und in ganz Spanien eine Trockenheit, wie man sich seit vielen Jahren nicht erinnert. Viele Quellen scheinen vertrocknet. Dabey ist die Hitze nicht ungewöhnlich groß. An mehreren Stellen der Südküste Spaniens, namentlich in einer kleinen Stadt, Torre Vieja, wurde ein Erdbeben gespürt, das in letzterm Orte

mehrere Häuser und einen Theil der Kirche beschädigte. Auf die Nachricht, daß in der Bucht von Cadiz drey Matrosen am Bord ihrer Fahrzeuge plötzlich gestorben seyen, fürchteten viele, das gelbe Fieber möchte sich auch in dem Süden unseres Landes zeigen. Der Gouverneur von Malaga, General Manso, ertheilte kraft der bestehenden Sanitätsgesetze Befehl, auf der Stelle fünf oder sechs Menschen zu erschießen, welche auf einem kleinen, von Gibraltar kommenden Fahrzeuge in den Hafen von Malaga einzuschleichen gesucht hatten; die Waaren wurden verbrannt und das Fahrzeug versenkt. Diese Strenge wird vor ähnlichen Versuchen abschrecken.

Wie hoch der Geldmangel in Spanien gestiegen ist, mag unter Anderm der Umstand beweisen, daß auf dem Lande der Handel und Verkehr selten mehr baar, sondern meist tauschweise, Eier gegen Getraide, Butter gegen Gemüse ꝛc., getrieben wird, was sonst viel weniger vorkam.

Portugal.

Der Kaiser von Marokko verlangt vom jungen König von Portugal 240,000 Franken als gewöhnliche Gebühr für ihn bey einer neuen Thronbesteigung in Portugal; daher erklärt sich denn auch die Nachricht, daß dieser Kaiser Don Miguel sogleich anerkannt habe.

Großbritannien.

London, den 29. Sept. Den letzten Briefen und Blättern aus Rio-Janeiro vom 25. July zufolge hatte der Kaiser von Brasilien einige Verfügungen, die verschiedenen in Brasilien befindlichen Mönchsorden betreffend, erlassen. Den Ausländern ist geboten worden, die Gründe anzugeben, welche sie nach Brasilien geführt haben. Den Carmelitern, welche bisher unter der Jurisdiction eines in Portugal befindlichen Generals gestanden, ist es zur strengsten Pflicht gemacht, sich von einer solchen Unterwürfigkeit loszusagen, und das Verfahren der Benedictiner nachzuahmen, welche das fremde Joch abgeschüttelt hätten. Dasselbe Gebot erstreckt sich auch auf die Franciskaner. »Hier haben wir, heißt es im Courier, das Beispiel eines katholischen Souverains, der in seinen Staaten keine katholischen Priester dulden will, welche die Gewalt katholischer, in einem fremden Lande residirender Prälaten anerkennen und ihnen Gehorsam leisten.«

Rußland.

St. Petersburg, den 23. Sept. Am 2. Sept. Morgens erhielt man in Tiflis die Nachricht, daß der Graf Paskewitsch, nach einem blutigen Sturme, sich der Stadt Achalzik bemeistert hat. In einer außerordentlichen Beilage vom 4. meldet die Tifliser Zeitung Nachstehendes: »Nach einem dreizehnstündigen Sturme hat der Graf Paskewitsch von Erivan Sr. Maj. dem Kaiser, von den Trümmern Achalzik's aus seinen Bericht über die Eroberung dieser in Asien so bekannten Stadt und seine Glückwünsche übersandt. Die aus 10,000 bewaffneten Einwohnern und 4000 Mann Truppen bestehende Besatzung leistete eine verzweifelte Gegenwehr, über die nur der unerschütterliche Muth der Russen siegen konnte; jedes einzelne Haus mußte mit Sturm genommen werden, in jeder Straße stieß man auf den hartnäckigsten Widerstand. Nachdem die Stadt genommen war, ergab die Citadelle sich auf Capitulation, die der Corpskommandeur einging, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und wenigstens den Ueberrest der Stadt den Flammen zu entreißen. Der Verlust des Feindes ist ungemein groß, doch auch der unsrige beträchtlich. Zu Aller Bedauern ist der durch Muth und Edelsinn ausgezeichnete Obrist Borodin geblieben; — außer ihm sind noch 9 Offiziere getödtet und 32 verwundet worden. Dem Feinde haben wir 5 Roßschweife der beiden Pascha's, 66 Kanonen und 52 Fahnen abgenommen. Die Truppen Sr. kaiserlichen Maj. und vor Allem das Infanterie-Regiment Schirwan, das zuerst durch die Bresche ohne einen Schuß zu thun, in die Stadt eindrang, und ein Drittheil seiner Mannschaft an Todten und Verwundeten eingebüßt hat, fochten wahrhaft als Helden, für die es keinen Widerstand gibt. Das Regiment Schirwan wurde durch das Pionir-Bataillon, das in halber Flintenschußweite mit seltener Unerschrockenheit, in der Stadt selbst Befestigungen aufwarf, wobey es viele Leute, besonders Offiziere verlor, verstärkt, und von zwey Kanonen reitender Artillerie der Linien-Kosacken, einer Berghaubitze, und in der Folge von dem Chersonischen und 42. Jäger-Bataillone mit musterhafter Tapferkeit unterstützt.«

Türkey.

Ragusa, den 15. Sept. Auf den Märkten von Jenibazard und Trawnik sind einige hundert russische Sclaven verkauft worden. Der Anblick dieser Unglücklichen, welche bey dem Einfalle der Türken in die kleine Wallachey gefangen wurden, hat auf die öffentliche Meinung in Bosnien einen großen Eindruck gemacht. — Diejenigen welche noch vor kurzer Zeit den Sultan verwünschten, möchten jetzt Theil an seinen Siegen nehmen, und sie sehnen sich nach dem Augenblicke, wo die Donau passirt würde, um Gefangene und Beute machen zu können. Es kömmt nun darauf an, ob dieser Enthusiasmus nicht in Bälde durch ein Mißgeschick geschwächt worden. Die Montenegriner und Griechen, welche hier sind, halten übrigens die Russen noch nicht für geschlagen. Die Ersteren wiederholen täglich ihre Einfälle in die Herzegowina, wo sie hin und wieder einige Muhamedaner tödten.

Bucharest, den 22. Sept. Die russische Armee ist auf ihrem Rückzuge von Schumla bereits am 15. Sept. in Bazardschik eingetroffen, und man vermuthete, sie werde unverweilt nach Isaktschka aufbrechen. Bey den täglichen Angriffen Husein Bey's zur Rettung Varna's könnte ein allgemeiner Rückzug beschleunigt,

Digitized by Google

ja vielleicht noch ein Entsatz von Varna bewirkt werden, wenn sich das seit vier Tagen herrschende Gerücht bestätigen sollte, daß in Folge eines Ausfalls der Besatzung von Silistria mit 25,000 Mann eine gänzliche Zerstreuung und Auflösung der diesen Platz beobachtenden Armee des Generals Roth erfolgt sey. Was nicht von dem Schwerte der Türken gefallen sey, habe sein Heil (mit Zurücklassung von 30 Kanonen) in der Flucht gesucht, und erst Abends sey es gelungen, die Truppen wieder zu sammeln. Die Türken hatten alle Werke der Russen zerstört, und an eine förmliche Belagerung sey wohl vorläufig nicht mehr zu denken. General Roth soll in Folge dieses Ereignisses seines Commando's bereits entsetzt seyn. Da inzwischen die directe Communikation ins Lager von Varna über Schumla aufgehört hat, so scheint diese Nachricht zu voreilig. Fürst Scherbatoff soll das Roth'sche Corps ergänzen. Bekanntlich besitzen die Türken bereits außer den gesicherten Donau-Uebergangspunkten bey Giurgewo und Silistria mehrere Uebergangs Positionen bey Semniza, und befestigen sich daselbst ohne Widerstand. Es ist daher zu fürchten, daß sie, da die russische Armee nur einen Rückzugspunkt bey Isatschka hat, auf allen diesen Uebergangspunkten in die Fürstenthümer einbrechen dürften, um das Land so zu verwüsten, so daß die Winterquartiere wo nicht unmöglich, doch höchst schwierig werden würden. Hier sind daher auch die unerschrockensten Gemüther von den düstersten Ahnungen betroffen

Triest, den 1. Oct. Mehrere in dem hiesigen Hafen liegende k. k. Kriegsfahrzeuge haben den Befehl erhalten, zu der Eskadre des Grafen Dandolo zu stoßen, und mit dieser vereinigt gegen Marokko zu segeln. Es heißt, das die von den Marokkanern der k. k. Flagge zugefügten Beleidigungen, und die von ihnen erfolgte Aufbringung mehrerer östreichischen Kauffahrteischiffe den k. k. Hof veranlaßt haben, Genugthuung von dem Kaiser von Marokko zu verlangen. Der Graf Dandolo soll beauftragt seyn, die nöthigen Maaßregeln zu diesem Zwecke zu treffen.

Neue Methode zu schießen.

In der Royal-Institution zu London wurde ohnlängst einiger Versuche Erwähnung gethan, die Hr. Sievier mit der von ihm erfundenen neuen Schießmethode angestellt hat. Mit zwey Loth Pulver schoß er eine Kugel von 14 Pfund auf eine Entfernung von 525 Fuß im Kernschuß; die Kugel drang nachher noch drey Fuß tief in die Erde. Mit derselben Menge Pulvers schoß er mit einem Achtzehnpfünder einen dicken Baum ab. Das Sonderbarste bey seiner Art zu schießen ist, daß er keine Kanone, keinen Lauf dabey braucht, sondern für schweres Geschütz bloß einen eisernen Block von der Schwere eines Zentners. Die Vortheile dieser Erfindung für den Seekrieg sind nicht zu berechnen. Hr. Sievier machte ein Modell im Kleinen, um einige Experimente vor einer Gesellschaft zu zeigen, und fand zu seinem Schrecken, daß zwey Gran Pulver eine 3 Loth schwere Kugel durch ein dünnes Brett von Fichtenholz durchschlugen, die dann noch auf eine gefährliche Weise im Zimmer umhertanzte. Hrn. Sievier's Erfindung wird eine der Verheerendsten in der Artillerie werden. Sir W. Congreve hat eine ähnliche Erfindung gemacht, von der das Modell noch zu Woolwich liegt; es entsprach indessen nicht der Erwartung. Er schloß das Pulver in einer Decke ein; Hr. Sievier aber bringt das Pulver in der Kugel selbst an.

Sicherheit der Wege in Sicilien.

Sicilien wird allgemein für eine Mördergrube gehalten, wo man bey jeder Reise die größte Gefahr läuft. Dieß ist die Vorstellung, die man sich in ganz Italien und selbst in Neapel macht; bey unserer Ankunft zu Palermo wurden wir indessen besser unterrichtet, und gegenwärtig wissen wir aus Erfahrung, daß in Sicilien zwar viel gestohlen, aber selten gewaltsam geraubt wird. Früher war das Land allerdings mit Räuberbanden bedeckt; und das Verfahren, wodurch es gelang, daselbe von dieser Plage zu befreyen, verdient in der That bekannt zu werden. Während der kurzen Dauer der Constitution, nach Andern noch früher, wurde ganz Sicilien in drey und zwanzig Districte getheilt, die sich den Centurien in dem alten Königreiche Burgund und den Hundreds in England vergleichen lassen. In jedem dieser Districte ernannte man einen Capitano, der aus den reichsten Einwohnern desselben gewählt wurde und von festem und ehrenhaftem Charakter seyn mußte; diesem theilte man vierzehn gut bewaffnete, gut berittene und vor allem gut bezahlte Reiter zu, die unter den berühmtesten Räubern selbst gewählt wurden. Mit Hülfe dieser bewaffneten Macht muß der Capitano seinen District von verdächtigem Gesindel reinigen und für die öffentliche Sicherheit sorgen. Er ist persönlich für jeden Raub verantwortlich, der in seinem Bezirk begangen wird. Diese Anordnung hat ihrem Zweck vollkommen entsprochen; und so bewirken 345 Menschen, daß man gegenwärtig in dem Innern von Sicilien beynahe mit derselben Sicherheit reisen kann, wie in Frankreich. Daß man dieselben Mittel nicht auch in Calabrien und in andern Gegenden Italiens ergriffen hat, ist nach diesem Vorgange unbegreiflich.

Simon, Voyage T. II. p. 234.

Folgende Stellen aus „von Dohms Denkwürdigkeiten meiner Zeit" dürften im gegenwärtigen Augenblick der Beachtung nicht unwerth seyn:

„Wäre das ganze osmanische Reich in seiner ganzen Verfassung wirklich so sehr zerrüttet und verfallen, wie Volney und Eton vorstellen, wäre die Volksmenge so tief herabgesunken, die größere Zahl so entnervt, wie behauptet wird, so würde es in der That unbegreiflich seyn, wie dieses Reich doch noch immer bestehen kann, wie es seinen Feinden noch immer furchtbare Heere gegenüberstellen könne, und wie es auch ohne äußern Anlaß nicht längst in sich selbst verfallen ist. Wenn die Paschen sich von aller Unterwürfigkeit losgemacht und die Unterthanen nur für sich drücken und plündern und der Regierung nur wenig zukommen lassen, wie ist es möglich, daß die Heere sich aus diesen Provinzen ergänzen, und woher nimmt die Regierung die ungeheueren Kosten der Land- und Seekriege? Ist es gegründet, daß despotische Willkühr alles Eigenthum im Innern unsicher macht, wie ist es begreiflich, daß noch immer Landbau, Gewerbe und Fabriken aller Art mit glücklichem Erfolg getrieben werden und Produkte liefern, welche den Stoff eines höchst bedeutenden Handels bilden, an welchem Theil zu nehmen, die europäischen Nationen wetteifernd streben. Und wie ist es denkbar, daß diese Nationen den Verkehr mit einem Lande noch

Digitized by Google

immer fortsetzen, in welchem der vorgegebene Mangel an Gerechtigkeitspflege sie aller Bürgschaft für die auf solchen Verkehr verwendeten Kapitalien beraubt. — So sehr gesunken ist die Türkey noch nicht, sonst würden ihre Feinde nicht ihre Siege mit so vielen Menschen haben erkaufen müssen, diese Siege würden mehr Folge gehabt haben und ihre Fortschritte bedeutender gewesen seyn. Der Privatmann, der nicht mit der Regierung in nähere Verbindung steht, kann auch in der Türkey die Früchte seines Fleißes genießen, und wahrscheinlich sind im Durchschnitt genommen die Lasten nicht größer als anderswo. Die Türken lieben ihr Vaterland und kehren gern dahin zurück."

Der geistvolle, in Deutschland wie in Frankreich geschätzte Villers sagt über Johann von Müller: „Die öffentliche Meinung bewilligt ihm fast einstimmig den ersten Rang unter den Geschichtschreibern seiner Zeit, und erkennt in ihm die genaueste Verbindung derjenigen Eigenschaften, welche der hohe Beruf, die Jahrbücher der Menschheit zu schreiben, erfordert. Einige vergleichen ihn mit Tacitus; andere nennen ihn mit mehr Recht den Thucidides Helvetiens. Ohne Zweifel sind diese Vergleichungen durch die gewichtvolle Majestät seines Styls, die Kraft seiner Gemälde, die Größe seiner Ansichten, den Reichthum seiner Einbildungskraft, überhaupt durch seine wahrhaft antike Manier, bewahrheitet. Aber eine Art Verdienst, welche jene alten Historiker nicht haben konnten, liegt in den fleißigsten, tiefsten und genauesten Nachforschungen. Der schweizerische Geschichtschreiber führt diese Geschichte seines Vaterlandes von ihrem Ursprunge an durch alle Verhältnisse, welche sie mit Frankreich, Italien und Deutschland hatte, fort. Hierdurch wird dieses treffliche Werk eine durchaus nothwendige Ergänzung der Geschichte jener verschiedenen Länder." —

Ein Korrespondent der Abendzeitung schreibt aus Stockholm im May, unter andern Nachrichten auch über die dort übliche Theaterkritik Folgendes:

„Unsere Art, unsere Meinung über Darstellung von Schauspielen auszudrücken, ist sehr ruhig aber kräftig. Da das Pfeifen verboten ist, so zeigt die Kritik ihr Mißfallen durch Schweigen. Wehe dem Stück das nicht beklatscht wird; man sieht es für durchgefallen an, und die Zeitschriften verkünden dies sogleich des andern Tages. Fällt eine zweite Darstellung nicht günstiger aus, so schreitet man selten zu einer dritten, gelingt aber auch dieser letzte Versuch nicht, so ist das Stück ohne Rettung verworfen, und erscheint nie wieder auf der Bühne.

Einigemal hat jedoch die Direktion dem Ausspruche des Publikums sich entgegen setzen wollen; da sich aber keine Zuschauer einfanden, so hörten sie damit von selbst wieder auf. — Uebrigens gibt es bey uns keine literarischen Kabalen, keine Zuschauer im Solde der Schriftsteller oder Schauspieler. Das Publikum versteht sich trefflich darauf, den Saal leer zu lassen, wenn die Stücke, die man ihm gibt, nicht seinem Geschmacke angemessen sind. Noch etwas aber, was uns vor manchen andern Hauptstätten Europa's eigen ist: wir haben keine dramatische Censur, sondern der Direktor ist allein für die Stücke, welche er aufführen läßt, verantwortlich."

Washington's und Franklin's Grab.

(Aus der Reise des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar in Amerika.)

„Mount Vernon liegt sehr schön. Wir stiegen in eine Schlucht, nach einem Platze, wo Vieh weidete; ich hörte, dies sey der ehemalige Garten Washington's. Zwischen 3 Eichen und einigen Cypressenbäumen, in einer schlechten Mauer, fanden wir eine kleine Thüre — ich glaubte einen Brunnen zu sehen — es war der Eingang zum Grabgewölbe des größten Mannes seiner Zeit, der Zierde seines Jahrhunderts, Washington's. Ich suchte Eicheln zusammen, die von den Bäumen gefallen waren, welche es beschatten, und die ich mir vornahm in der Heimath zu pflanzen. Auch nahm ich einen Cypressenzweig von diesem heiligen Orte mit mir hinweg. Das Grab wird nicht mehr geöffnet, seitdem die Fremden fast alles Tuch der Sargbekleidung abgeschnitten haben, um es als Reliquie mit sich zu nehmen. Nur beim Besuch des Generals Lafayette wurde es aufgeschlossen. Von hier gingen wir nach dem Wohnhause, das ungefähr 300 Schritte von dem Grabe auf einem Hügel liegt, von wo aus man eine äußerst schöne Aussicht auf den Potomak hat. Das Erdgeschoß des Hauses ist größtentheils noch in demselben Zustand gelassen worden, in welchem es sich beym Ableben seines großen Besitzers befand. Mehre schöne Kupferstiche zieren die Wände, besonders ein sehr schöner Ludwigs XVI., welchen Washington von diesem unglücklichen Monarchen zum Geschenk erhalten hat. Auf dem vergoldeten Rahmen befindet sich oben das französische Wappen und und unten das Wappen der Familie W. In den vier Ecken sind die Chiffern des Königs und G. W. angebracht. Einer der Schlüssel der Bastille, nach deren Einnahme vom General Lafayette an Washington gesandt, ist in einem Glaskasten aufgestellt; darunter befindet sich eine Spezialzeichnung, die Demolirung dieses Staatsgefängnisses vorstellend. Das Ameublement und die sonstige Einrichtung der Zimmer ist sehr einfach."

„Auf dem episcopalischen Kirchhofe in Philadelphia ist nahe an der Mauer ein großer weißer Marmorstein, mit der Inschrift: „Benjamin et Deborah Franklin 1790." Ich gestehe, diese einfachen Worte kamen mir sehr beredt und erhaben vor, und sprachen mich freundlicher an als je eine andre Inschrift gethan haben würde."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[190. 2] **Anzeige und Aufforderung.**

Da die Zeiser'schen Erben von Speyer, deren Geschäfte bisher durch den Geschäftsmann Hrn. Sonntag von hier besorgt worden; — nun mir die fernere Besorgung ihrer Erbschafts-Angelegenheiten und die Eintreibung und Einnahme der Zeiser'schen Ausstände laut der zu Speyer am 8ten October 1828 registrirten General Vollmacht vom 10. und 13. May jüngst, übertragen haben, so zeige ich dies denjenigen die es betreffen kann, hiermit an, und ersuche zugleich alle Zeiser'schen Schuldner und Bürgen, längstens binnen Monatsfrist von heute an mir die Forderungen der Zeiser'schen Erben zu bezahlen, widrigenfalls ich unnachsichtlich Verfolgungen machen und die bereits angefangenen fortsetzen lassen werde.

Speyer, den 9ten October 1828.

Wagner;
wohnhaft am Königsplatze dahier.

[191.] Kommenden Donnerstag den 16ten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, wird die Beifuhr von 150 bis 200 Klaftern Holz aus dem Gehaue Kohlplatten des königl. Forstreviers Langenberg östlich, in den hiesigen Militär-Holzhof an den Wenigstfordernden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, verakkordirt. —

Speyer, am 8. October 1828.

Die
Filial-Oekonomie-Commission des kön. 1. Chevaux-legers-Regiments (Kaiser Franz).
v. Gagern, Rittmeister.
Meller, Actuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 124. den 14. October 1828.

Deutschland.

München, den 7. Oct. Die in der allgemeinen Zeitung vom 6. und 7. d. M. aus Bucharest vom 22. Sept. verbreiteten Nachrichten von einem vorgeblichen Rückzuge der russischen Armee von Schumla finden ihre genügende Würdigung und Widerlegung in den auch vom östreichischen Beobachter vom 3. Oct. mitgetheilten offiziellen Berichten, die vom 13. Sept. aus Schumla melden, daß die russische Armee, troz der Schwierigkeit, sich Fourrage zu schaffen, ihre Stellung bey Schumla behaupte. Es ist sonach fast physisch-unmöglich, daß diese Armee, die am 13. Sept. noch ihre Stellung behauptete, über dreißig Stunden weit von Schumla am 15. in Basardschik eingetroffen sey, wie der Correspondent in Bucharest wissen will. Eben die vom östreichischen Beobachter mitgetheilten Nachrichten melden die Ereignisse bey Varna bis zum 17. Sept. Wäre nun die Armee vom 13. bis zum 15. von Schumla bis Basardschik mit der schwer anzunehmenden Eile des Bucharester Correspondenten marschirt, so hätte man sicher am 17. in Varna Nachricht hievon haben müssen, was aber nicht der Fall war. — Eben so führt das Gerücht von einer Niederlage der Russen bey Silistria seine Widerlegung mit sich. Dieses Gerücht war schon vor acht Tagen in Wien verbreitet, wie solches auch in einem andern Schreiben aus Bucharest vom 19. Sept. in der Allg. Zeitung vom 5. Oct. zu finden ist. Da nun seitdem keine einzige Meldung jenes Gerücht bestätigte, so ist, bey der Schnelligkeit, womit sich Sagen von den Niederlagen der Russen verbreiten, dasselbe mit voller Sicherheit als grundlos anzusehen.

Eine außerordentliche Beilage der Stuttgarter Zeitung bringt folgende betrübende Nachricht: »Stuttgart, den 6. Oct. Heute Nachmittag um 2 Uhr verschied an einer Brustwassersucht Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg, Charlotte Auguste Mathilde, geborne Kronprinzessin von Großbrittannien, in dem königl. Residenzschlosse zu Ludwigsburg, welches die Verewigte seit dem Tode Ihres Gemahls bewohnte. Durch diesen Todesfall ist das königliche Haus in die tiefste Trauer versezt worden, indem dasselbe den Verlust einer Fürstin zu beklagen hat, Deren Besitz Ihm in einer langen Reihe von Jahren theuer geworden war, und Deren Tugenden Sie nicht minder als Krone und Scepter schmückten. Die erhabensten Eigenschaften des Geistes und Herzens haben Dieselbe in Ihrem Leben zum Gegenstande der allgemeinen Verehrung und Liebe unter den Einwohnern des Königreichs und nach Ihrem Hintritte zum Gegenstande der allgemeinen Trauer gemacht. Ihre Majestät war geboren den 29. Sept. 1766, vermählt mit dem Könige Friedrich den 18. May 1797, Wittwe seit dem 30. Oct. 1816.

Frankfurt, den 10. October. Privatnachrichten aus Berlin vom 6ten Oct. zufolge, ist die Blokade von Varna am 25. Sept. aufgehoben. Ihre Maj. die Kaiserin ist am 22. Sept. nach Petersburg abgereist, wohin ihr, wie man wissen will, der Kaiser mit den fremden Gesandten in wenigen Tagen folgen wird. An unserer Börse hieß es gestern, der Kaiser hätte bereits Odessa verlassen, um von der Hauptstadt aus auf schnellere Betreibung der Rekrutenaushebung wirken zu können. So scheint die Prophezeihung der New-Times vom 26. Sept. eingetroffen zu seyn.

Oestreich.

Wien, den 3 Oct. Die gestern durch Privatbriefe aus Odessa vom 22. v. M. hieher gelangte Mittheilung über Unterhandlung einer Kapitulation von Varna bestätigt sich insofern, daß ein augenblicklicher Waffenstillstand daselbst stattgefunden hat, während dessen der Kapudan Pascha sich zu dem Admirale Greigh begab, um mit demselben über die Räumung des Platzes zu unterhandeln; daß aber der russische Admiral, in der Voraussetzung, der türkische Befehlshaber mache diese Vorschläge nur, um Zeit zu gewinnen, die Unterhandlungen abbrach. Varna wird jezt heftig beschossen, und man sieht jeden Angenblick der Nachricht seines Falles entgegen. Der Graf von Lebzeltern, und Fürst Kinski, welche sich zu Genua in der Erwartung befanden, daß Ihre Maj. die Königin Maria da Gloria daselbst landen werde, haben jezt den Befehl erhalten, hierher zurückzukommen.

Frankreich.

Paris, den 3 Oct. Der Courier français theilt die nachstehende, unter den gegenwärtigen Umständen nicht uninteressante, kleine Druckschrift mit, welche, seiner Angabe nach, unter den Landbewohnern der Provinzen in großer Anzahl verbreitet worden ist. Er bemerkt dabey, daß der Inhalt derselben allerdings nur ein kleiner Betrug, eine unschuldige Lüge sey, allein es sey wenigstens, wie man gleich sehen werde, ein erbaulicher Zweck damit verknüpft: »Bericht über ein unglückliches Ereigniß, welches als Folge eines

schrecklichen Erdbebens am 1. July 1828 in Nancy, im Meurthe-Departement, Statt gefunden hat. Gott, der in seinem Zorne die Blitze schleudert, vergrub in einem unmerklichen Augenblicke ganze Dörfer und ihre Wohnungen. Die Häuser der umliegenden Gegend wurden ihrer Dächer beraubt und einige von ihnen gänzlich durch den entsetzlichen Nordwind zerstört, welcher eine Stunde lang einen so verderblichen Hagel mit sich führte, daß einige Körner, eins ins andere gerechnet, von 1/4 bis 1 Pfund wogen. Mehrere Häuser, 10 Lieues in der Runde, stürzten ein und wurden in einen tiefen Abgrund begraben; dies ist die Folge jenes fürchterlichen Erdbebens, welches 40 Minuten hinter einander gewährt hat; umsonst flehte man zu den Füßen des Thrones die göttliche Gerechtigkeit an; sechstausend Einwohner kamen bey diesem traurigen Ereignisse schrecklich ums Leben.« — Auf diesen Eingang folgt die Erzählung selbst: »Zittert, christliche Völker,« heißt es darin, »bey der Erzählung des verderblichsten Unglücks, welches sich jemals unter dem Himmels-Gewölbe ereignet hat, wir ersuchen alle guten Christen wohl darauf zu achten. Am 1. July 1828 um 11 Uhr Abends vernahm man ein entsetzliches Getöse am Himmel; Blitze durchzuckten die Luft; ein großer Theil der Einwohner warf sich zu den Füßen der Altäre nieder; Keiner aber vermochte, dem Verderben zu entrinnen. Ein heftiger Sturmwind entwurzelte die stärksten Bäume; Hütten und Häuser wurden fortgerissen; nichts konnte widerstehen, und alle Herzen betrübte dies große Unglück. Ein schrecklicher Donner über den Häuptern der Flehenden erfüllte Alles mit Schrecken; keiner von ihnen wagt sich hinaus, aus Furcht, ein Kind des Todes zu seyn. Aber, o grausames Loos, sie konnten dem Tode doch nicht entgehen. Durch einen Donnerschlag wurde der Glockenthurm zerschmettert; die Kirche stürzte zusammen, und begrub Alles unter ihren Trümmern. Viel Volk kam an diesem unheilvollen Tage hülflos um. Nahe an 6000 Personen wurden in einem schrecklichen Augenblicke ins Grab gesandt; viele wurden verwundet und andere in den Häusern von der Flamme verzehrt. Dies, theure Christen, sind die Strafen die wir durch unsere Ausschweifungen täglich auf unser Haupt laden. Laßt uns, das Gesicht zur Erde gewandt, auf die Kniee werfen, und um Barmherzigkeit flehen u. s. w.«

— Ein aus den Colonien zurückgekommener Franzose erzählt: Der Sclavenhandel wirft so ungeheuern Gewinn ab, daß die Gesetze zur Unterdrückung desselben nichts vermögen. So wurden 482 an der Küste von Afrika um 74,710 Fr. gekaufte und übersührte Sclaven um 1,446,000 Fr. verkauft. Man berechnet, daß seit 1815 der Sclavenhandel einen Gewinn von 195 Mill. Franken gewährt hat.

Paris, den 6. Oct. Es scheint entschieden, so wie wir es vor etlichen Tagen schon angezeigt haben, daß unsere Truppen, sobald sie der Einschiffung der Armee von Ibrahim Pascha beigewohnt haben, aus Morea wieder zurückkommen.

Paris, den 7. Oct. Ein Schreiben aus London meldet uns, daß ein Regiment von der königl. Garde bestimmt ist, den Dienst bey der jungen Königin Donna Maria zu thun, welche in dem k. Schloß von Hamptoncourt, 8 Meilen von London, residiren wird.

Toulon, den 29. Sept. Der Kriegsminister hat durch zwey telegraphische Depeschen die Einschiffung von 3076 metrischen Zentnern Heu, von 646 Zentn. Stroh, von 60 Zentn. Zwieback, und von mehr als 2500 Eimern zum Tränken der Pferde u. s. w. befohlen.

Großbrittannien.

London, den 2. Oct. Der Präsident von Lloyds Bureau hat gestern aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten folgendes, die Blocade der Dardanellen betreffendes Notifikationsschreiben erhalten: »Mein Herr, der Graf von Aberdeen hat mich beauftragt, dem Bureau von Lloyds zu melden, daß es die Absicht Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist, die Dardanellen zu blokiren. Die Blokade beschränkt sich indessen blos darauf, zu verhindern, daß Mundvorräthe und andere in die Kriegs-Contrebande einbegriffenen Gegenstände zur See nach Constantinopel geführt werden. Da Se. Maj. dem Parlamente erklärt haben, daß Se. kaiserl. Maj. darein gewilligt, auf die Ausübung aller, Ihnen als kriegführenden Macht zuständigen Rechte im mittelländischen Meere zu verzichten, so hat Lord Aberdeen es für seine Pflicht gehalten, allen denjenigen, welche Interesse dabey haben, diese Anzeige auf das Schnellste zu machen. Ich bin zugleich von Sr. Herrl. beauftragt worden, Sie zu unterrichten, daß die Regierung Sr. Maj. der Meinung ist, daß die Handelsunternehmungen, welche die Unterthanen Sr. Maj. im Vertrauen auf die dem Parlamente gegebene Erklärung könnten gemacht haben, durch jene Maaßregel nicht werden betheiligt werden. (Unterz.) Dunglas.«

London, den 2. Oct. In Portsmouth sind Befehle angelangt, sogleich das Schiff »der Spartiat« von 74 Kanonen zu armiren. Dieses Schiff sollte am 8. October nach dem Mittelmeere abgehen. Zwey oder drey andere Schiffe sollen eine gleiche Bestimmung haben.

London, den 3. Oct. Um 1/2 drey Uhr Nachmittags. Man sagt so eben, Sir Sippings gehe nach Portsmouth, um bey der Ausrüstung von 7 Linienschiffen die Aufsicht zu führen.

Spanien.

Laut offiziellen Nachrichten wird die französische Garnison in Cadix den 21. und 23. Sept. diesen Platz räumen.

Rußland.

Bucharest, den 26. Sept. In der kleinen Wallachey ist man noch sehr beunruhigt, da die Truppen, die das Corps des Generals Geismar verstärken soll-

ken, Gegenbefehl erhalten haben, und sich gegen Silistria wenden mußten. General Geismar ist daher nicht im Stande, dem Pascha von Widdin die Spitze zu bieten, und hat sich mit seinem Corps, ungefähr 5000 Mann Infanterie, 1000 Pferden und 20 Kanonen, in Krajova festgesetzt, um diese Stadt gegen einen Ueberfall zu schützen, während er ein Bataillon Infanterie und 2 Eskadronen leichte Cavallerie bestimmt hat, die Brücke von Sytijan zu halten, um dem Feinde den Uebergang über den Schyll zu verwehren. Das Corps des Fürsten Scherbatow rückt der Armee an der Donau nach, und man glaubt, daß man in dem großen Hauptquartier vor allem die Einnahme von Silistria und Varna beschlossen habe, um durch diese beiden Plätze eine sichere Operationsbasis zu erhalten, und im Nothfalle die Winterquartiere der Armee zu decken. Zu diesem Ende soll das Corps des Generals Roth verstärkt, und von hier aus so viel als möglich für die Subsistenz der Armee gesorgt werden. Die Armee soll besonders an Fourrage Mangel leiden, und es sollen kaum noch 4000 Mann beritten seyn. Zu Chiustenza ist wohl ein Transport Heu und Hülsenfrüchte von Odessa angekommen, allein dieser Vorrath war in kurzer Zeit aufgezehrt, und man soll sich gezwungen gesehen haben, die Pferde mit Weizenmehl zu füttern, wodurch die Sterblichkeit bey dem schlechten Wasser, welches viele Kalktheile mit sich führt, vermehrt worden ist. Auch die Mannschaft hat viel von Krankheiten gelitten, jedoch sind die Spitäler mit allem aufs Reichlichste versehen, und die besten Vorkehrungen getroffen, so daß die meisten Kranken bald wieder genesen, und für den Dienst brauchbar werden. — So eben erhalten Handelshäuser die Nachricht, daß der Garnison von Varna eine Kapitulation angeboten worden sey, daß sie dieselbe aber abgeschlagen, und die Beschießung der Stadt neuerdings begonnen habe, die im vollen Brande stehe. Auch Silistria soll stark beschossen werden.

Türkey.

Semlin, den 24. Sept. Die Rebellen in Bosnien sollen noch immer im offenen Aufstande seyn, und sich von der Pforte völlig unabhängig machen wollen. Der neue Wessier, welcher Abdul-Rhaman Pascha ablösen, und den Oberbefehl in Bosnien übernehmen wollte, hat sich von den Rebellen zu Bosna Serai eben so wenig Gehorsam verschaffen können als sein Vorgänger, und ward von ihnen gezwungen, sich nach Travnik zurückzuziehen. Der neue Wessier ist der ehemalige Silihdar des Pascha von Rustschuk; er hat alle Truppen, die Abdul-Rahman Pascha befehligte, zurückbehalten, und diesem den Befehl überbracht, zur Armee nach Rumelien aufzubrechen, wohin sich derselbe auch am 31 Aug begeben hat.

Ankona, den 26. Sept. Es sollen wichtige Unterhandlungen zwischen den Botschaftern der drey Mächte und der Pforte statt finden, wozu besonders die zwischen Mehemed Ali Pascha und dem Admirale Codrington statt gehabte Convention die Veranlassung gebe. Man will wissen, daß der Graf Guilleminot die Art, wie die Convention abgeschlossen wurde, sehr mißbilligt habe.

Triest, den 4. Oct. Briefe aus Otranto sagten, daß die zweite französische Expedition in den Gewässern von Morea angekommen, und anfänglich gegen Modon, später aber gegen Patras gesegelt sey. Seit dieser Zeit haben sich die verschiedenartigsten Gerüchte über die Bestimmung der französischen Expedition und über die Absichten der englischen Eskadre verbreitet, welche so wenig wahrscheinlich sind, daß man Anstand nehmen muß, sie zu wiederholen. Es heißt unter Anderm, der englische Admiral Malcolm hätte nicht zugegeben, daß die französischen Truppen der zweiten Expedition ans Land gesetzt würden.

Chinesisches Reich.

Das zu Canton erscheinende englische Blatt The Canton Register enthält folgendes: »Der leibliche Bruder des Kaisers ist wegen entdeckter Theilnahme an mehreren Intriquen aller seiner Stellen entsetzt, und von dem Kaiser in einem Edikt, das in der Pekinger Hofzeitung erschienen ist, öffentlich als ein »nichtswürdiger, verschwenderischer und lasterhafter »Mensch, der sein ganzes Leben hindurch so gewesen »und sich mit Schmeichlern und Speichelleckern abgegeben habe,« gebrandmarkt worden. — Vierzig buddhistische Priester sind zum Tode verurtheilt worden, weil sie, wie es in dem kaiserlichen Edikte heißt, ihre Pagode zu einer Räuberhöhle herabgewürdigt hätten, von wo aus wehrlose Reisende beraubt und öfter ermordet worden wären. Sie sollen enthauptet, und ihre Pagode der Erde gleich gemacht werden. — Der sehr angesehene Hong Kaufmann zu Canton, Namens Manhoff, hat mit 1,200,000 Dollars fallirt. Dieser Bankerott ist durch den Umstand veranlaßt worden, daß die chinesische Regierung langjährige Rückstände an Ein- und Ausfuhrs-Zollgebühren von ihm gefordert hatte.

Der Luftschiffer Green in England hat einen eigenen Weg erfunden, seine Anzeigen zu verbreiten: er läßt nämlich einen kleinen Ballon damit aufsteigen, der so eingerichtet ist, daß er von Zeit zu Zeit Exemplare der Bekanntmachung herabfallen läßt, und man hat vor einiger Zeit, als ein solcher aufstieg, bemerkt, daß die Einrichtung vollkommen ihrem Zwecke entsprach.

Wie hoch der Werth des Bodens in Birmingham gestiegen sey, läßt sich daraus ersehen, daß neulich für einen Platz von 3/4 engl. Morgen 10,000 Pfd. gefordert wurden.

Ein morgenländisches Sprichwort sagt: Wer heute Allen gibt, geht als Weiser zu Bett: wenn er aber morgen etwas verlangt, steht er übermorgen als Narr auf.

Unter den ächt-ritterlichen Kämpfen des französischen Heers strahlt der edle General Lasalle, aus dem alten Geschlecht der Fabert, hervor. Als Chef d'Escadron nahm er in der Schlacht bey Rivoli ein Plateau, das die Ebene beherrschte, und kehrte mit

feindlichen Fahnen zurück. „Ruhen Sie auf diesen Fahnen, Lasalle, sagte der Obergeneral Buonaparte, Sie haben sie wohl verdient! — Einmal fiel er in Gefangenschaft. Wurmser fragte ihn, wie alt der General Buonaparte sey? „So alt wie Scipio, war die Antwort, als er den Hannibal überwand." — Lasalle zog als Obrist des 22. Jäger-Regiments zu Pferd mit nach Aegypten. Im Gefecht bey Salahib, an der Gränze Syriens, entfiel ihm unter dem Kampfgewühl sein Säbel. Durch seltene Geistesgegenwart und Geschicklichkeit gelang es ihm, denselben wieder aufzuheben, worauf er Mann gegen Mann einen der unerschrockensten Mameluken bekämpfte; hier rang zuerst die französische Cavallerie ohne Beihülfe der Infanterie gegen die Mameluken. Lasalle bestand mit diesen noch mehrere glückliche Gefechte. Neue Lorbeeren erwarb er sich nach seiner Rückkehr in Italien. Später wurde er auf dem Schlachtfelde von Austerlitz zum Brigade-General ernannt. In der Schlacht bey Heilsberg war der Herzog von Berg (Murat) von 12 russischen Dragonern umringt. Lasalle sprengte ihm zu Hülfe, hieb den kommandirenden Officier nieder, und jagte die Dragoner in die Flucht. Einige Stunden darauf war er in der nämlichen Gefahr. Da flog der tapfere Murat herzu, befreite seinen Retter, und sagte mit einem Händedruck: „General, wir sind quitt!" — Es wäre zu weitläufig, alle Heldenthaten, die er an der Spitze der leichten Cavallerie in Spanien verrichtete, aufzuzählen. In der Schlacht bey Wagram endete eine Flintenkugel seine glorreiche Laufbahn. — Lasalle war nicht für das Treiben der großen Welt, sondern liebte das Privatleben. Er war ein guter Vater, ein guter Gatte, ein trefflicher Freund, und man beklagte in ihm nicht weniger den Familienvater, als den berühmten Feldherrn. Voll edler Uneigennützigkeit besaß er kein anderes Vermögen, als die Dotationen, welche er von der Gerechtigkeit des Kaisers erhielt. Seine Soldaten beteten ihn an; er befeuerte ihren Muth und theilte ihre Entbehrnisse. So verweigerte er in den Wüsten Afrika's einen Schlauch mit Wasser, den ihm ein Soldat brachte, und theilte ihn unter seine Truppen aus. In der Stadt Metz, wo er geboren ward, führt eine Straße seinen Namen, und sein Bildniß schmückt den Audienzsaal des Gemeindehauses. (Biogr. d. Zeitg.)

Neueste Erfindungen.

Ein Berliner Physiker beobachtete, daß Eisen die Wolken anzieht, und daß in der Regel bey den Evolutionen einer großen Menge von Soldaten, wenn diese die Gewehre nicht abfeuern, sich Wolken über ihnen sammeln. Er will hiernach die Entdeckung gemacht haben, einen künstlichen Regen zu erzeugen und hat zu dem Ende auf einer Anhöhe eine Reihe hoher Stangen, oben mit einem Querholze versehen, in welches eine Menge großer und spitzer Nägel geschlagen wurden, aufrichten lassen. Wirklich soll nicht lange nachher über dieser Stangenallee, in einem Umfange von wenigstens einer Meile, ein gelinder Regen entstanden seyn. — Bisher hat man von Berlin aus das Wetter nur prophezeiht, jetzt kann man es gar selbst machen.

Ein Pariser Advokat, Laffore, hat eine Methode erfunden und durch ein Patent sich sichern lassen, wonach er in zwey bis sechs Tagen Personen vom fünften bis zum sechzigsten Jahre lesen lehren will. Er hat von der Pariser Gesellschaft für den Elementarunterricht sehr günstige Zeugnisse über den fast wunderbaren Erfolg seiner Methode erhalten.

Zum Privatdienste für Handelsleute hat Lieutenant Watson für eine Strecke von 72 englischen Meilen einen neuen Telegraphen angelegt, für welchen die Kosten nur 2000 P. betrugen. Er hat ein Register von 10,000 Wörtern, die er mit der größten Leichtigkeit und Schnelligkeit signalisirt, zugleich ist dadurch jedes Geheimniß weit sicherer, als durch Chiffern und Briefsiegel bewahrt.

Der in England neu erfundene Dampfpflug hat 6 Pflugschaaren, wird von einem Menschen geleitet und bearbeitet an einem Tage so viel Land, als 12 Menschen mit 12 Pflügen und 36 Pferden im Stande sind.

Die Strafgesetze in China.

Folgendes mag als Beispiel ihrer Strenge dienen: eine junge Frau von 19 Jahren hatte ihre Schwiegermutter vergiftet; sie wurde zum Tode verurtheilt. Nach der Hinrichtung wurde der Kopf dieser Giftmischerin in einen Käfig gehängt, und an dem Orte, wo sie das Verbrechen begangen hatte zur Schau ausgestellt. Denn in China, wie in Europa, hält man viel auf die Wirkung solcher Warnungen. Jenem Lande ist aber eigen, daß der Gatte der Hinrichtung seiner Frau beiwohnen muß. Der Gatte der jungen Frau konnte sich der Thränen nicht enthalten; er wurde wegen dieses Vergehens verurtheilt, 50 Stockschläge zu empfangen, weil er über den Tod seiner Gattin betrübter zu seyn schien, als über den Tod seiner Mutter.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[190. [2]] **Anzeige und Aufforderung.**

Da die Zeiser'schen Erben von Speyer, deren Geschäfte bisher durch den Geschäftsmann Hrn. Sonntag von hier besorgt worden, — nun mir die fernere Besorgung ihrer Erbschafts-Angelegenheiten und die Eintreibung und Einnahme der Zeiser'schen Ausstände laut der zu Speyer am 8ten October 1828 registrirten General-Vollmacht vom 10. und 13. May jüngst, übertragen haben, so zeige ich dies denjenigen die es betreffen kann, hiermit an, und ersuche zugleich alle Zeiser'schen Schuldner und Bürgen, längstens binnen Monatsfrist von heute an mir die Forderungen der Zeiser'schen Erben zu bezahlen, widrigenfalls ich unnachsichtlich Verfolgungen machen und die bereits angefangenen fortsetzen lassen werde.

Speyer, den 9ten October 1828.

Wagner;
wohnhaft am Königsplatze dahier.

[192.] Die 1242te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. Oct. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

42. 71. 47. 3. 53.

Die 1243te Ziehung wird den 11. Nov., und inzwischen die 863te Regensburger Ziehung den 21. Oct. und die 202te Nürnberger Ziehung den 30. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[193.] Den 16. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, Küchengeschirr, sowie von verschiedenen Oehlgemälden geschritten.

Hornus.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Comptoir-Kalender für 1829, zu 4 und 6 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 125. den 16. October 1828.

Oestreich.

Wien, den 7. Oct. Diesen Nachmittag war die Börsenwelt in großer Bewegung; die Fonds fielen bedeutend, ohne daß man die wahre Ursache davon kannte. Natürlich nahm man die verschiedensten Gerüchte zum Vorwande; nach den einen hatten die Russen ihre alten Positionen bey Schumla wieder eingenommen, nach den andern waren sie eben daselbst mit Verlust ihres Geschützes zurück geschlagen worden; endlich versicherte man, ein Bruch zwischen England und Frankreich sey unvermeidlich, und eine aus Paris eingegangene Handelsstafette habe darüber Mittheilungen gebracht, die Alles fürchten ließen. Auf offiziellem Wege scheint vom Kriegsschauplatze nichts eingegangen zu seyn, man sieht noch immer der Nachricht von der Einnahme Varna's entgegen.

Wien, den 8. Oct. Dem Vernehmen nach ist, auf die Nachricht von der durch die Marokkaner erfolgten Wegnahme des östreichischen Schiffs Veloce befohlen worden, daß von Venedig unverzüglich noch eine Fregatte und zwey Briggs zu der Eskadre des Obristen Acurty stoßen sollen, um von der marokkanischen Regierung Genugthuung zu begehren, und die der östreichischen Flagge zugefügte Beleidigung zu rächen.

Preußen.

Berlin, den 2. Oct. Nachrichten aus Constantinopel, die aus guter Quelle zu kommen scheinen, sagen, man habe sich von verschiedenen Seiten alle Mühe gegeben, den Großsultan dahin zu bringen, die Unabhängigkeit Griechenlands in dem Sinne der Stipulationen des Tractats vom 6. Jul. anzuerkennen, und einen Abgeordneten nach Corfu, so wie einen andern ins Hauptquartier des russischen Kaisers zu schicken, um ihm dies anzuzeigen, und zugleich über die Beilegung der Feindseligkeiten zu unterhandeln. Der Großherr soll sich aber zu keiner Art von Ausgleichung, die nicht seine völligen Souveränetätsrechte über Griechenland sicher stelle, haben verstehen wollen, und seine Verwunderung geäußert haben, wie man ihm zumuthen könne, mit seinen eigenen Unterthanen zu unterhandeln, was doch in Corfu der Fall seyn müßte, wohin auch griechische Abgeordnete beschieden seyen. Die Unterhandlungen mit dem russischen Kaiser betreffend, soll er erklärt haben, nur dann davon hören zu wollen, wenn die Russen über die Donau zurückgekehrt seyn, und die Fürstenthümer geräumt haben würden. In Constantinopel soll der fanatische Schwindel aufs Höchste gestiegen, und sogar ein Gesetz erlassen worden seyn, das jedem Muselmann bey Todesstrafe verbiete, einem Christen Pardon zu geben oder von ihm anzunehmen, viel weniger irgend eine Kapitulation einzugeben. Infolge dieses Gesetzes ist der Pascha von Ibrail, welcher diese Festung so tapfer vertheidigte, am 7. Sept. enthauptet worden. Man glaubt daher hier, daß Varna mit Sturm genommen werden muß, wenn der Kapudan Pascha sich nicht entschließt, in russischer Gefangenschaft zu bleiben.

Schweden.

Stockholm, den 26. Sept. Allgemeines Aufsehen hat hier gestern die Nachricht erregt, daß die russische Regierung die Garnison auf den aländischen Inseln plötzlich so sehr verstärkt hat, daß dieselbe sich jetzt auf 6000 Mann beläuft. Es sind bis 12 Mann bey einzelnen Bauern eingelegt worden. Zugleich ist eine Anzahl Kanonenboote angekommen. Die Bootsführer, welche herüberkommen, sprechen von dem Schrecken und der Bekümmerniß der Einwohner.

Frankreich.

Paris, den 7. Oct. Einige Mißverständnisse, sagt der Constitutionel, und die bey französischen Truppen ganz natürliche Ungeduld nach Ruhm haben einen Augenblick die Besorgniß erregen können, als sey die Räumung Morea's von der Armee Ibrahims mit Schwierigkeiten verknüpft oder werde eine Zögerung erleiden; allein alle diese Zweifel sind jetzt gehoben; es sind hier Nachrichten eingegangen, daß bereits 6000 Mann von der ägyptischen Armee sich eingeschifft haben.

Paris, den 9. Oct. Am 13., 14. und 17. September sind in der Nähe von Murcia so große Erdstöße verspürt worden, daß die Bewohner der nahegelegenen Ortschaften sich auf das freie Feld flüchteten.

Paris, den 10. Oct. Man versichert, daß die Kammern auf den 15. December zusammen berufen werden sollen.

— Die Regierung steht seit einiger Zeit, wie man aus Toulon meldet, mit dem Befehlshaber des Blokadegeschwader vor Algier in einem sehr lebhaften Verkehr. Indessen ist der Mannschaft der Fahrzeuge, welche die Depeschen überbringen, auf das Strengste untersagt, etwas von dem, was zu ihrer Kenntniß kommen könnte, laut werden zu lassen.

Digitized by Google

Toulon, den 2. Oct. Gestern Abends erhielt die Brigg le Rusé, welche sich unter Commando des Schiffs-Lieutenants Delalim in Quarantaine auf der Rhede des Lazareths von Toulon befand, Befehl, sogleich nach der Levante abzugehen. Man vermuthet, sie seye Ueberbringer von sehr wichtigen Berichten an den General Maison und den Admiral de Rigny, in Antwort auf diejenigen dieser Befehlshaber, welche durch die Brigg le Hussard am 26. Sept. hier ankamen. — Diesen Morgen ankerte die Corvette l'Emulation auf unserer kleinen Rhede. Morgen wird ihr der freie Eingang bewilligt, so wie dem Obristen Fabvier, welchen sie an Bord hat. Dieser brave Griechenfreund hat während seiner Quarantaine zahlreiche Besuche erhalten. — Es ist schwer zu begreifen, warum der Präfect des Departements du Var verboten hat, daß das Portrait eines so ausgezeichneten französischen Offiziers verkauft werde, da doch die Sache der Griechen, die er so thätig vertheidigt hatte, durch die Expedition nach Morea zur Nationalsache geworden ist. Das Verbot dieses Beamten veranlaßt, daß man sich mehrerer seiner ehemaligen Handlungen erinnert, welche ihm wenig Ehre machen

Großbrittannien.

London, den 2. Oct. Die junge Königin von Portugal ist am 29. Sept. in Exeter angekommen. Ein Brief in den Times drückt sich darüber in folgenden Worten aus: »Die Königin zeigte sich heute Vormittags mehreremale dem Volke, das sie mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfing. Ihre Majestät schien nicht sehr ermüdet von Ihrer Reise. Ihre Aehnlichkeit mit der unglücklichen Prinzessin Charlotte fiel uns gleich beim ersten Anblicke auf. Ihr Teint ist nicht wie bey den Frauen des tropischen Himmels; sie hat im Gegentheile eine sehr weiße Haut, ist blaß, mit schönen blonden Haaren und klaren blauen außerordentlich glänzenden Augen, nicht sehr groß für ihr Alter, aber schön gewachsen, und von sehr lebendigem Geiste. Ihre Umgebung rühmt aufs Höchste die Sanftmuth und die Liebenswürdigkeit ihres Charakters. Gegen Mittag empfing die Königin, umgeben von ihrem Gefolge, eine Deputation der in Plymouth in Depot befindlichen Portugiesen, die sich nahe an dreitausend belaufen.

Die englischen Journale vom 1. Oct. endlich bringen wirklich die Bestätigung der Blokade der Dardanellen durch Rußland. Der Courier sagt darüber: »Die Frage wegen der Blokade der Dardanellen, die seit mehreren Tagen der Gegenstand von Diskussionen war, hat endlich einen entscheidenden Charakter angenommen. Wenn wir gut unterrichtet sind, so sind die deßhalb stattgehabten Unterhandlungen auf folgende Weise geschlossen: die förmliche Notifikation der Absicht Sr. kaiserl. Maj., die Dardanellen zu blokiren, wird den Regierungen von England und Frankreich unverzüglich gemacht werden. Uebrigens wird die Blokade in ihren Operationen beschränkt seyn, und wir sind auf jeden Fall versichert, daß die Regierung Sr. Maj. die Interessen des brittischen Handels so viel als möglich beschützen wird.«

London, den 3. Oct. Alle unsere Zeitungen enthalten heute lange Commentare über die Anzeige des Grafen Aberdeen an den Handelsstand, die Blokade der Dardanellen betreffend. Beides, sowohl die Anerkennung der Blokade als die Abfassung der Anzeige, gibt ihnen hinlänglichen Stoff. Man sieht, die Minister werden durch die Befolgung ihrer Politik, dem Vertrage vom 6. July treu zu bleiben, zu seiner Erfüllung mitzuwirken, und dennoch sich neutral bey dem aus besonderm Grunde geführten Kriege zwischen Rußland und der Pforte zu halten, in Verhältnisse gebracht, über die sie keine Controlle haben. Dies ist es nun, was gegenwärtig den Stolz der Nation so sehr beleidigt; denn wenn auch eine friedliche Politik den Interessen des Staates entspricht, so sind doch, meint man, falsche Schritte zur Beharrlichkeit in dieser Politik genommen, sehr nachtheilig, weil sie den Staat von einer Nachgiebigkeit zur andern und in ein Labyrinth von Widersprüchen führen, aus welchem ihn am Ende nur der Weg der Waffen führen kann, während jene früheren Nachgiebigkeiten sämmtlich zu seinem Nachtheile ausfallen. Dies ist gegenwärtig die Lage unsers Landes, in welche die Politik unserer Torpverwaltung es versetzte. Lord Aberdeen und die größere Mehrzahl seiner Collegen schieben zwar alle Schuld auf den Vermittelungsvertrag vom 6. July 1827 selbst; sie behaupten, daß in ihm ein großer politischer Fehler von Seite Englands liege, und daß alle nachher eingetretenen Verhältnisse nur nothwendige Folgen jenes Vertrages seyen. Aber würde wohl je Canning so schwach wie das gegenwärtige Ministerium gehandelt haben? Würde er nicht seiner eigenen Schöpfung — jenem Vermittelungsvertrage — Grenzen gesetzt, und beim Beginne der veränderten Verhältnisse im Osten, nach der Schlacht von Navarin, im Namen des brittischen Volks gesagt haben: bis hierher und nicht weiter! — Aber die Westmorelands! — Bathursts und Eldons tadelten ihn, als er mit Energie in Portugal auftrat, um der Welt den Frieden auf rationelle Weise zu erhalten, und als er einen Vertrag abschloß, dessen Grundzweck Friede war. Er konnte den wichtigen Einfluß Englands unverletzt und ungeschwächt andern Staaten in voller Kraft entgegenhalten, weil seine Politik im Innern eine friedliche, eine versöhnende war, weil er Irland freundlich die Hand bot, und die Macht Englands ihm nun konzentrirt zu Gebote gestanden hätte. — Nachschrift. Es wird als gewiß versichert, daß im Laufe der nächsten Woche eine Flotte von 7 Linienschiffen und 6 Fregatten nach dem mittelländischen Meere absegeln werde. Auf der Börse hat das Gerücht, die Pforte habe Frankreich den Krieg erklärt, große Sensation erregt.

London, den 4. Okt. Den nach der Levante handelnden Kaufleuten ist die offizielle Anzeige gemacht worden, daß Zucker und Kaffe von dem russischen Blokadegeschwader als verbotene Waare betrachtet, und die mit diesen Gegenständen beladenen Fahrzeuge keine Erlaubniß zum Einlaufen in die Dardanellen erhalten würden.

— Man behauptete, es sey an die auf den Zollkuttern zur Verhinderung der Defraudation angestellten Matrosen der Befehl ergangen, sich zum Dienste auf der Flotte bereit zu halten, und mehrere Kriegsschiffe sollten nach Newhaven und nach andern Seedepots abgehen, um sie nach Portsmouth zu bringen.

Die Zeitung von St. Mauritius (Isle de France) vom 10 May enthält eine Proklamation des kön. Statthalters Sir G. Lowry Cole mit einem strengen Tadel der Personen, welche einige Tage vorher Sir Hudson Lowe, der auf seiner Rückreise nach England dort ans Land gekommen war, öffentlich insultirt hatten. Der Statthalter sieht diesen Unfug für nichts Geringeres als einen, der Person des Königs von England selbst zugefügten Schimpf an, insofern Sir Hudson die volle Uniform eines englischen Generalofficiers trug, als ihm derselbe geboten ward. — Die vornehmsten Einwohner von Port Louis sollen unterm 15. May bey dem Statthalter eine Vorstellung wider seine Proklamation eingereicht haben, worin sie die Ausdehnung des ergangenen Tadels über die ganze Insel von sich abzuwälzen suchen.

London, den 7. Okt. Der Courier enthält heute einen Artikel, der gegen die Journalisten gerichtet ist, welche behaupten, daß England von seiner vormaligen Größe herabgesunken sey und sich deßwegen ruhig verhalte, weil es den Krieg fürchte. Er schließt diesen Artikel mit folgenden Worten: »Freilich wünschen wir den Krieg zu vermeiden, allein nicht aus Furcht, und wir wünschen ihn so lange zu vermeiden, bis die Genugthuung wegen einer uns zugefügten Beleidigung oder die Sicherung unserer Unabhängigkeit ihn nothwendig macht. Wir werden uns nicht muthwillig in einen Krieg stürzen, weil wir glauben, daß einem Volke, dem kein Opfer zu groß war, als die Sicherheit und Ehre des Landes in Gefahr standen, dagegen auch so viel wie möglich die Bürde erleichtert werden müsse, die es sich auferlegt hat. Allein zeigt man diesem Volke, daß sein Ruhm, seine Unabhängigkeit und seine Sicherheit aufs Neue bedroht werden, so wird es sein Blut wie Wasser vergießen und sein Gold spenden, als wenn es nicht mehr als der Sand in der Wüste werth wäre.«

— Depeschen des Hrn. Stratford-Canning vom 11. v. M. melden, daß die Räumung Morea's durch die ägyptischen Truppen bereits ihren Anfang genommen habe.

— Die Botschafter Frankreichs, Rußlands und Oestreichs haben gestern eine Conferenz mit dem Grafen Aberdeen gehabt.

— Die Königin von Portugal ist gestern Abends hier eingetroffen, und vom Volke mit großem Enthusiasmus empfangen worden.

— Man hat behaupten wollen, sagt der Courier, daß die Blokade der Dardanellen bereits begonnen habe, bevor der Regierung eine Mittheilung gemacht worden sey. Wir können hierauf erwiedern, daß den letzten Nachrichten zufolge, die Blokade ihren Anfang noch gar nicht genommen hatte, und fürs Erste auch noch nicht Platz greifen dürfte. Wie auch Rußland verfahren mag, so wiederholen wir es, unsere Regierung wird die wirksamsten Mittel anwenden, dem brittischen Handel und den brittischen Unterthanen den wirksamsten Schutz angedeihen zu lassen.

Portugal.

Lissabon, den 21. Sept. Der Marquis v. Lavradio, der zum Botschafter in Rom bestimmt war, soll nun eine andere Bestimmung erhalten haben, und nach Wien gehen, um die Vermittelung des Kaisers anzurufen, da Don Miguel entschlossen scheint, die Vermählung mit seiner Verlobten dennoch einzugehen. — Der Graf und die Gräfin Subserra haben endlich gestern, auf die dringenden und wiederholten Bitten ihrer Tochter, die Erlaubniß erhalten, aus dem Thurme von Bugio in den von Belem versetzt zu werden. Vor einigen Tagen erlangte die Marquisin von Nisa für ihren ehrwürdigen Vater, Pedro de Mello Breyner, der in jenem Thurme das Licht der Augen verlor, dieselbe Gunst. Der Thurm von Bugio liegt auf einem Felsen mitten in der Barre. Um einen Arzt zu bewegen, sich dahin zu begeben, mußte ihm eine übermäßige Summe bezahlt werden. Noch härter jedoch sind die Leiden der Gefangenen von Cascaes, wo 800 Unglückliche jeden Standes eingesperrt sind, die nach der Uebergabe von Oporto, auf Don Miguels Amnestie vertrauend, nicht mit den übrigen nach Galizien flüchteten, nun aber unter den härtesten Entbehrungen und Leiden des Kerkers zu spät bereuen, dem Worte dessen, den man als den Engel des Glaubens bezeichnete, Glauben beigemessen zu haben.

Lissabon, den 24. Sept. Don Miguel kann kaum den Augenblick erwarten, wo ihm der definitive Beschluß zu Theil werden wird, welchen die fremden Mächte bey der Nachricht der Ankunft J. M. Dona Maria II. der legitimen Königin von Portugal und Algarbien, gefaßt haben werden. Die Freunde des Vaterlandes fürchten selbst, daß neue diplomatische Bestimmungen sie zwingen dürften, sich dem Joch des Don Miguel, der seinen eigenen Augen und denen der Welt ein Gegenstand der Verachtung seyn muß, zu unterwerfen. Denn in der That, wie wird man sich künftighin auf die verfänglichen Versprechungen dieses Eidbrüchigen stützen können? Neue Verbindlichkeiten von seiner

Seite dienen ihm nur zur Ausflucht und zu Mitteln, Zeit zu gewinnen, um dann neue Verrathe und neue Meineide zu bereiten. — Den 20., als Don Miguel vom Palaste Queluz kommend, in ungedecktem Wagen durch die Straße Renepita fuhr, faßte er mit seiner rechten Hand ein Pistol, welches er behielt, bis er aus der Straße entfernt war. — Dieses sonderbare Benehmen konnte durch niemanden enträthselt werden. — Man erinnert sich nur daß Don Miguel am 30. April 1824, als er über den Handelsplatz ging und einen Engländer bemerkte, welcher seinen Hut nicht abnahm, sich mit gezogenem Säbel auf ihn warf und ihn zwang sich zu entblößen. Vielleicht ahndete er irgend eine Gefahr in dieser Straße, doch alles ist Vermuthung. — Ein Dekret bestimmt die Auflösung der Universität Coimbra, wo mehr als 2000 Jünglinge studierten. — Er wird dadurch Coimbra strafen wollen, weil es die zweite Stadt des Königreichs war, welche sich zu Gunsten der Rechte des Don Pedro erklärt hatte. — Die Verhaftungen dauern fort. Der Schwager des Grafen von Ficalho, dessen ganze Familie sich unter den Opfern des Usurpators befand, ist letzten Samstag den 20. arretirt worden.

Rußland.

Odessa, den 25. Sept. Ueber den Fall von Varna ist noch immer keine Nachricht hier eingetroffen, allein er scheint unbezweifelt sehr nahe, da, wie hier offiziell verkündet wird, unsere Truppen keine weitere retrograde Bewegung von Schumla gemacht haben, sondern ihre Stellung vor diesem Punkte noch immer behaupten. Ein Umstand, der den Beweis liefert, daß Hussein Bey nichts zum Entsatz Varna's zu thun im Stande war.

Türkey.

Crajova, den 22. Sept. Die Russen haben nun ihre frühere Stellung bey Czoroi wieder eingenommen und die Türken halten sich, ob sie gleich neuerdings Verstärkung aus Widdin erhalten haben sollen, seit der letzten Inkursion wieder auf der Defensive.

Jassy, den 26. Sept. Seit vorgestern ist hier das Gerücht verbreitet, daß die russische Armee die Position von Schumla verlassen, und sich nach Jeni-Bazar gezogen habe. — Hussein Bey soll hierauf einen Theil seiner Armee gegen Silistria abgeschickt haben, und mit dem Ueberreste der russischen Armee gegen Jeni-Bazar hin gefolgt seyn.

Triest, den 4. Oct. Ueber Ancona wird aus Corfu vom 20. Sept. gemeldet, daß Ibrahim Pascha endlich nach Alexandrien abgesegelt seyn solle. — Die griechische Bevölkerung von Prevesa hat sich gegen die Türken in Aufstand gesetzt. Die Besatzung zog sich in die Citadelle, wo sie von den Türken belagert wurde.

Zustand der Eingebornen in Südafrika.

(Bruchstücke aus der Zeitschrift: „das Ausland.")

Auf einer Reise, welche Dr. Philipp im Jahr 1825 in das Innere der Colonie machte, besuchte er auch Lattaku, die Hauptstadt eines unabhängigen kleinen Negerreiches, welches an die Wüste von Kaleghanny grenzt. Die Regierungsform dieses Staates, berichtet er, ist monarchisch oder vielmehr despotisch, und der König in der Ausübung seiner Gewalt nur durch seine Dürftigkeit und die Verhältnisse der untergeordneten Häuptlinge beschränkt. Zur Seite steht ihm ein Rath, der aus den Häuptlingen zusammengesetzt ist, aber nur eine berathende Stimme hat, da die ausübende Gewalt ausschließlich in den Händen des Königs liegt. Es wurden mir verschiedene Fälle erzählt, wo der König von seiner Macht einen tyrannischen Gebrauch gemacht hatte; aber jedesmal war darauf eine Verminderung der Zahl seiner Unterthanen erfolgt. Die Anhänglichkeit des Volkes an den Grundsatz der Erblichkeit der Herrschaft ist so groß, daß man kein Beispiel kennt, daß einer der Häuptlinge den Thron usurpirt hätte; wenn ein Häuptling indessen mißvergnügt ist, so kann er sich mit seinen Angehörigen der Herrschaft des Königs entziehen und einem andern Stamm anschließen; und in einem so dünn bevölkerten Lande und bey einem Volke, dessen Reichthum hauptsächlich in Vieh besteht, müssen Vorfälle dieser Art sich häufig ereignen. Die Furcht, auf diese Weise seine Macht verringert zu sehen, ist es, was den König hauptsächlich von einem Mißbrauche derselben zurückhält. Dazu kommt, daß alle Fragen von besonderer Wichtigkeit, wie die, welche sich auf Krieg oder Frieden beziehen, in den öffentlichen Versammlungen entschieden werden, die in der Sprache von Lattaku den Namen Pietschos führen.

Der merkwürdigste Zug in diesen Pietschos ist die Vereinigung von zwey Dingen, die man in der civilisirten Welt für völlig unvereinbar hält: die Ausübung willkürlicher Gewalt von Seite des Regierungshauptes und vollkommene Freiheit der Debatten von Seiten des Volkes. Jeder Sprecher hat das Recht, dem Könige seine Fehler vorzuhalten und ihn an seine Pflicht zu erinnern; und dies Recht wird in so unbeschränktem Umfange geübt, daß auch die persönlichen und häuslichen Angelegenheiten des Fürsten dem Tadel nicht entgehen; das Vorrecht des Königs ist es, die Versammlung zu eröffnen und zu schließen. Das Erstere geschieht durch eine Rede, welche sich auf den Gegenstand bezieht, der die Versammlung veranlaßt hat; das Letztere meist, indem der König sich und seine Regierung gegen die Klagen vertheidigt, die von den verschiedenen Sprechern erhoben worden sind. Niemand ist es gestattet, nach der Schlußrede des Königs zu sprechen; und sobald dieselbe beendigt ist, stürzt daher eine Schaar bewaffneter Krieger hinter ihm her und besetzt den Platz, den vorher die Redner eingenommen hatten, indem sie ihre Waffen schwingt und allen Feinden des Königs Trotz bietet. Diese Herausforderung wird von lautem Geschrey des Volkes beantwortet; und zehn Minuten, nachdem diese Scene vorüber ist, sieht man den König und die Redner, welche sich die bittersten Bemerkungen über sein Benehmen und seine Regierung erlaubt hatten, in der größten Eintracht und Herzlichkeit bey einander. (Beschluß folgt.)

In der griechischen Kirche ist die Zahl der Fasttage so groß, daß ein wahrer Gläubiger jährlich nur vier Monat Fleisch essen kann.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[104. 2] Dienstag den 28ten October nächsthin, Abends 4 Uhr, im Wirthshause zum Engel, wird das an der Ecke der Post- und Jakobsstraße gelegene Full'sche Wohnhaus und Zugehör freiwillig auf Eigenthum versteigert; der Bedingnisse wegen kann man sich an Herrn Notär Reichard wenden.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 126. — den 18. October 1828.

Preußen.

Berlin, den 7. Oct. Unser hochverehrter Staatsminister Freiherr v. Humboldt ist von seiner nach England und Frankreich gemachten Reise dieser Tage hieher zurückgekehrt. Der König von England hat diesem ausgezeichneten Staatsmanne, dessen Reise diesmal hauptsächlich wissenschaftliche Gegenstände betraf, bey einem Besuche in Winsor das Großkreuz des Guelphenordens mit eigener Hand verliehen. In Paris und London wurden dem großen orientalischen Sprachkenner die wetteifernden Huldigungen aller Meister dieses Faches zu Theil. Wir erfreuen uns nun wieder der Anwesenheit beider Brüder dieses in seltener Weise zwiefach so berühmten Namens.

Berlin, 12. Oct. Die heutige Staatszeitung enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze:

»Nachrichten von den Operationen vor Schumla vom 18. bis 21. Sept.: Unsere Stellung vor Schumla ist unverändert dieselbe. Am 18. wurde eins unserer Detaschements, welches genöthigt war, in der Nähe von Jenibazar und in den diesem Orte zunächst liegenden Dörfern zu fouragiren, von einem feindlichen Corps von 3000 Mann angegriffen, welches von Schumla durch einen Thalweg des Balkans gekommen war, der über Sniadava geht und auf die Straße von Jenibazar und Kosludzi stößt. Die Truppen, welche unsern Train deckten, haben die feindliche Kavallerie mit Verlust zurückgewiesen, worauf sie sich in das Thal warf, in welchem sich die Fourageurs unter Bedeckung einer Compagnie des 31. Jägerregiments, befehligt vom Kapitain der 2. Klasse Szyrmaew und dem Lieutenant Nekrosow, befanden. Es wurde sofort ein Quarré gebildet, und die Aufforderung der Türken, sich zu ergeben, mit einem lebhaften Feuer erwiedert. Ohne auch nur einen Mann zu verlieren, sind die Angriffe dieses feindlichen 3000 Mann starken Corps so lange zurückgewiesen worden, bis eine Verstärkung von zwey Compagnien anlangte, welche die Muselmänner zur Rückkehr zwang. Um ähnliche Angriffe für die Zukunft zu vermeiden, hat das vom Generalmajor Ponset befehligte Corps sämmtliche Punkte, welche die Türken zu Ausfällen gegen Kosludzi oder Jenibazar benutzen könnten, besetzt. Patrouillen durchstreifen die benachbarten Thäler des Balkans, ohne jedoch auf den Feind zu stoßen.«

»Nachrichten von den Operationen vor Varna bis zum 23. Sept. Die Belagerungs-Arbeiten machen fortwährend neue Fortschritte; — wir haben mit Hülfe zweier Schanzkörbe einen Eingang in einen daranstoßenden Graben gewonnen. Eine Batterie von acht Vierundzwanzigpfündern, welche zum Schießen, der Bresche zwischen der 1. und 2. Bastion, der Nordseite der Festung nach dem Meere zu bestimmt ist, hat ihre Wirkung nicht verfehlt, indem ein Theil der Fortifikation eingestürzt ist.

Frankreich.

Paris, den 8ten October. Wie der Capitän eines nach Algier aufgebrachten französischen Schiffes von dorther meldet, befindet sich in diesem Augenblicke kein einziges französisches Kriegsfahrzeug vor dem Hafen. Das Journal du Commerce, welches das Schreiben des Capitäns mittheilt, äußert über diese anscheinende Fahrlässigkeit seinen großen Unwillen, und weist auf das Beispiel der englischen Kriegsfahrzeuge hin, welche während des Krieges mit Frankreich die Küsten dieses Landes trotz ihrer Ausdehnung so gut bewacht hätten, daß ihnen selten ein Fahrzeug entkommen sey.

— Der Moniteur enthält Folgendes: «Wir sind zu der Anzeige ermächtigt, daß diesen Morgen, als die für Paris bestimmten Briefe vertheilt wurden, ein Postbeamter von [illegible] blicke überrascht worden ist, wo er diebischer Weise einen Brief in seine Tasche steckte. Auf die augenblicklich geschehene Nachsuchung fand es sich, daß er außerdem noch sieben andere Briefe bey sich gesteckt hatte. Es wurde sogleich ein Polizeybeamter gerufen, und die Postadministration übergab den Angeklagten den Händen der Gerechtigkeit.» Der Constitutionnel und verschiedene andere Blätter versichern, der Angeklagte sey der Graf von Mallarme, Bureauchef bey der hiesigen Postadministration.

Paris, den 9. Oct. Mehrere Professoren der Universität, welche unter dem vorigen Ministerium ihrer Stellen entsetzt worden waren, haben dieselben jetzt wieder erhalten.

Paris, den 9. Oct. Die New-Times sagt, das englische Kabinet habe dem russischen Kaiser Vorstellungen wegen seiner Versprechungen gemacht, in dem Mittelmeere nicht feindlich zu handeln. Wir wissen nicht, ob dieses wahr ist, aber etwas das gewiß ist, ist, daß die Blokade wegen der Nordwinde, die in dieser Jahreszeit 29 Tage von 30 wehen, nicht statt haben kann. Daher könnte die Unmöglichkeit der Blokade auch die Gesinnungen des Kaisers ändern.

Paris, den 21. Oct. Baron Rothschild ist neulich auf seiner Rückreise nach Paris durch Bar-le-Duc passirt. Sein Gefolg bestand in 6 Postwägen, jeder mit 4 Pferden. Der Reisewagen des Herrn Rothschild selbst ist mit mehreren in einander verschlungenen Königskronen geziert, in deren Mitte zu lesen ist: alliance avec les puissances (Bündniß mit den Mächten.)

Toulon, den 3. Oct. Die letzten Nachrichten des französischen Armeecorps aus dem Lager zu Petalidi vom 7. Sept. lauten, daß an diesem Tage ein Theil der dritten Brigade dieses Corps, welches vor Calamata campirt, gegen die Veste von Coron aufgebrochen sey. Admiral de Rigny hat zu gleicher Zeit, um diese Bewegung zu unterstützen, die Fregatte Iphigenie nach der dortigen Bucht abgesendet. Auf diese Weise wird sich diese Veste, zu Wasser und zu Land angegriffen, nicht lange halten können.

Großbrittannien.

London, den 6. Oct. In England werden fünf Linienschiffe ausgerüstet, die sogleich nach dem mittelländischen Meere abgehen, um mit den andern Schiffen, welche bereits dort sich befinden, auf die nachdrücklichste Weise das Blokus der Dardanellen zu arrangiren. Pulteney Malcolm wird diese ansehnliche Macht befehligen.

London, den 7. Oct. Es scheint gewiß, daß unsere Minister neue Streitkräfte in das mittelländische Meer senden werden, es ist selbst wahrscheinlich, daß unser Botschafter in Paris die franz. Regierung von diesem Entschlusse in Kenntniß gesetzt hat. — In den Zeitungen von Jamaika findet man einen von Santander an Bolivar gerichteten Brief, worin es unter anderm heißt: »Wie kommt es, daß die persönliche Sicherheit der zweiten obrigkeitlichen Person gefährdet ist? Sind keine Gesetze, keine Garantien für eine Magistratsperson oder für einen Bürger vorhanden, dessen patriotische Dienste eben so alt sind, als die Republik selbst? Meine persönliche Sicherheit ist bedroht, und mein Name wird von den Agenten der Unordnung nicht anders als mit Verwünschungen ausgesprochen. Und was ist mein Verbrechen? Ist es etwa das, daß ich ein Feind aller eigenmächtigen Regierung — aller Maaßregeln, welche gegen die konstitutionnellen Gesetze sind, und aller Schritte bin, die uns zur Tyranney und Anarchie führen dürften? Ist es vielleicht, weil ich ein Feind Ew. Exc. bin? Angenommen, dem wäre so, so halten die Gesetze eine solche Feindschaft für ein Verbrechen, und zahllos sind die Beispiele unter den Columbiern, die dennoch ruhig unter dem Schutze der Gesetze gelebt haben. Ich fordere im Bewußtseyn meiner Unschuld von Ew. Exc.: 1) verdiente Strafe der tumultuarischen Individuen von Carthagena, die nicht allein die Gesetze, sondern auch das Dekret Ew. Exc. vom 24. November 1826 übertreten haben; 2) die gehörigen Garantien für die Sicherheit meiner Person, sowohl hier in Ocana, als auch in irgend einer andern Stadt, wo ich mich aufhalten möchte; 3) im Fall die Regierung nicht im Stande seyn sollte, für die Sicherheit meiner persönlichen Rechte zu sorgen, so ersuche ich Sie, meinen Paß auszufertigen, um Columbien verlassen zu können.«

London, den 7. Oct. Die Times versichern, daß die russische Blokade der Dardanellen ohne Wissen des englischen Gouvernements angefangen worden sey. Der russische Gesandte soll auf die Anfrage des englischen Ministeriums dießfalls geantwortet haben, daß dieses eine bereits geschehene Sache sey. Das englische Journal bemerkt weiters: Wollte England sechs Linienschiffe und sechs Fregatten und einige Galiotten nach dem Pontus Euxinus in die russischen Etablissements senden und mit einem kleinen Geschwader von der Seite der Dardanellen ihre Verbindung abschneiden, so möchten wir wohl sehen, was aus Odessa, dem Admiral Greigh, den Kosaken, der Belagerung von Varna, dem Uebergang des Balkan, endlich aus dem Hurrah nach dem Bosphorus und dem siegreichen Einzuge in Constantinopel werden würde. Wir wissen, daß es einem jeden Ministerium in England leicht seyn möchte, dieses zu bewirken und fragen weiters, ob die gegenwärtige Verwaltung wohl es gleichgültig ansehen könne, daß ihr Monarch und das englische Volk von dem Hofe von St. Petersburg mit so geringen Rücksichten behandelt werde. Das Morning-Journal (die New-Times) fährt in diesen Betrachtungen fort und fügt die Nachricht bey, daß die zu Odessa begonnenen Unterhandlungen abgebrochen seyen und Lord Heytesbury sich geweigert habe, dem Kaiser nach Varna zu folgen. Der Zweck von diesen Unterhandlungen war gewesen, von Rußland eine positive Erklärung zu erhalten, welches seine eigentliche Absicht in Ansehung der Türkey sey. — Die New-Times hat ihren Namen geändert, sie heißt nun das Morning-Journal.

Italien.

Von der italienischen Grenze, den 3ten Oct. Man meldet aus dem Königreiche Neapel, daß sich daselbst, und namentlich in der Provinz Capitanata, eine Schaar von etwa 500 heldenmüthigen Jünglingen vereiniget habe, um bey Sr. sicilianischen Majestät die Erlaubniß nachzusuchen, an der muthmaßlichen Land-Expedition gegen den Raubstaat Tripolis Theil nehmen zu dürfen. Sollte ihnen indessen dieses Gesuch aus höheren Beweggründen nicht gewährt werden können, oder etwa die in Frage stehende Expedition gar nicht Statt finden, so bitten sie, daß es ihnen gestattet seyn möchte, auf Morea Kriegsdienste zu nehmen, um so auch ihrerseits auf irgend einem Punkte bey dem heiligen Kampfe der Christenheit gegen die muselmännischen Barbaren mitzuwirken. Man will bemerkt haben, daß sich unter diesen Jünglingen viele befinden, die ihre Väter oder nächsten

Verwandten in dem denkwürdigen Feldzuge des Jahres 1812 in Rußland verloren haben. Ein bedeutender Theil dieser jungen Enthusiasten soll von Adel seyn, oder doch begüterten Familien angehören. Man hat bis jezt noch nicht erfahren, welche Entschließung auf dieses Gesuch erfolgt sey.

Portugal.

Lissabon, den 24 Sept. Der päbstliche Nuncius, der bisher nur noch in geistlichen Angelegenheiten mit der Regierung in Verbindung stand, will nun ebenfalls von hier abreisen. Man sagt auch, der Familiengesandte, den der Madrider Hof noch immer hier gelassen hat, werde in wenigen Tagen demselben Beispiele folgen. Man hat vor einigen Tagen von einem Ermordungsversuche gegen Don Miguel von Seite eines Offiziers gesprochen. Die Sache scheint nicht wahr zu seyn, gewiß aber, daß Don Miguel sehr auf seiner Hut ist. Er hat in seinem Wagen immer Pistolen an seiner Seite.

Der Constitutionel meldet aus Lissabon vom 23. Sept.: »Es geht das Gerücht, alle Minister wollten abtreten, und Don Miguel seinem traurigen Schicksal überlassen, der von Neuem eine Versammlung der drey Stände des Königreichs beabsichtige. Don Miguel hat von Madrid Depeschen erhalten, die ihn sehr dringend auffordern, seine Nichte zu heyrathen, und ihm dies als das einzige Mittel zeigen aus seiner bedenklichen Lage herauszukommen.«

Jonische Inseln.

Zante, den 21. Sept. Gestern trafen zwey russische Linienschiffe auf unserer Rhede ein, durch welche wir erfahren, daß die Minister und Admirale der drey verbündeten Mächte (Graf Guilleminot, Hr. Stratford-Canning und Hr. v. Ribeaupierre, Chevalier de Rigny, Sir Edw. Codrington und Graf Heiden) sich zu Navarin befinden. Die Gesammtzahl der Fahrzeuge der Alliirten im Hafen von Navarin beläuft sich auf fünf und vierzig. Es ist ein eigenes Schauspiel diese Schiffe in demselben Hafen, der vor ungefähr eilf Monaten das Bild der gräßlichsten Zerstörung darbot, nunmehr friedlich neben den Ueberresten der türkisch-ägyptischen Flotte vor Anker liegen zu sehn. Eine heute auf unserer Rhede vor Anker gegangene griechische Brigg überbringt die Nachricht, daß auch der Präsident von Griechenland, Graf Capodistrias zu Navarin eingetroffen sey. — Graf Marco Bulgari (der russische Resident bey der griechischen Regierung) hat sich an Bord eines der obenerwähnten Linienschiffe begeben, um sich wahrscheinlich zuerst nach Navarin und dann nach Aegina oder Poros zu begeben. — Ein heute von Navarin hier eingelaufenes französisches Fahrzeug überbrachte eine Ordre der Admirale, wodurch den hiesigen Verpflegern der Truppen Ibrahim Pascha's aufgetragen wird, fünftausend Scheffel Gerste für die Pferde der Aegyptier nach Navarin zu senden. Ein griechisches Kauffahrteischiff wurde sogleich gemiethet, und wird in zwey Tagen mit der verlangten Ladung nach Navarin abgehen. — Durch besagtes französisches Fahrzeug erfahren wir, daß Ibrahim Pascha zu Navarin eingetroffen und mit den Gesandten und Admiralen übereingekommen ist, sich mit seinen Truppen nach Aegypten zu begeben; da indeß die zulezt von Alexandria angekommenen Transportschiffe nicht hinreichen, um seine Truppen einzuschiffen, so hatte Chev. de Rigny sich erboten, französische Schiffe zur Disposition Ibrahim Pascha's zu stellen. — Viele Türken, Eingeborne von Morea, schicken sich an, ihr Vaterland zu verlassen; andere wollen daselbst bleiben, vorausgesezt, daß man sie in Ausübung ihrer Religion, in ihren Rechten und Eigenthum ungefährdet lasse. — Die zu Petalidi ausgeschifften französischen Truppen haben diese Stellung noch immer nicht verlassen.

Corfu, den 14. Sept. Ein so eben aus Prevesa einlaufendes Schreiben vom 9. d. M. meldet Folgendes: »Nachdem Veli Bey gestern Abends benachrichtiget wurde, daß General Church Mitika verlassen habe, und vor den Kastellen von Plaja und Tecke (Santa Maura gegenüber) angekommen sey, verfügte er sogleich die erforderlichen Vertheidigungsanstalten gegen die Annäherung der Griechen von dieser Seite her. — Reisende, welche heute von Janina hier (in Corfu) eintrafen, erzählen, es sey am 8 d. M. ein großherrlicher Ferman in besagter Stadt kund gemacht worden, durch welchen dem Seraskier Reschid Mehmed Pascha der Befehl ertheilt wird, mit seinen Truppen unverzüglich nach dem Hauptquartiere der türkischen Armee aufzubrechen, und während der Zeit seiner Abwesenheit dem Selichtar Poda (einem der vornehmsten albanesischen Häuptlinge) die Vertheidigung der unter seinen Befehlen stehenden Provinzen zu übertragen. Ein beinahe gleichlautender Befehl soll, nach Aussage dieser Reisenden, auch zu Delvino, dem Sitze des Selichtar Poda verlesen worden seyn.

Türkey.

Alexandria, den 14. Aug. Das Haupthinderniß, welches den Abschluß der Uebereinkunft zwischen unserm Pascha und dem Admirale Codrington eine Zeitlang verzögerte, war die Forderung des Erstern, daß in den Festungen von Morea ägyptische Truppen als Besatzung zurückbleiben sollten. Deren Zahl wurde nun zulezt auf 1200 Mann reduzirt; doch besorgt man, daß unter dem Vorwande, diese Truppen zu verproviantiren, der Pascha Mittel finden werde, die Plätze für die Zukunft dergestalt zu versehen, daß sie selbst die längste Blokade auszuhalten im Stande sind. Die Auslieferung der griechischen Sclaven war eine zweite Schwierigkeit, indem die meisten bereits Eigenthum von Privatpersonen, und manche sogar zum Islamismus übergegangen sind. Bis jezt hat man nur 180 zu öffentlichen Arbeiten verwendete Männer zurückgegeben.

Ankona, den 29. Sept. Nach Briefen aus Zante standen die französischen Landungstruppen noch bey

Digitized by Google

Kalamata unbeweglich; sie hatten keine andere feindliche Bewegung von den Aegyptiern und Türken erfahren, als die Beraubung einiger einzelnen Soldaten, die sich von ihrem Lager entfernt hatten. Man scheint noch immer die Hoffnung zu hegen, daß die gänzliche Räumung von Morea ohne Zwang vor sich gehen, und der Großsultan alle Truppen von da zurückziehen werde. Reschid Pascha hat bereits den Befehl erhalten, sich zu der Armee in Rumelien zu begeben; man glaubt indessen, daß dieser Befehl nicht sowohl in der Absicht Morea zu räumen, als um die Unzufriedenheit der Albaneser zu beschwichtigen, erlassen worden sey, und daher nur Reschid persönlich treffe.

Krajova, den 24. Sept. Nachrichten aus Widdin vom 22 d. bringen die niederschlagende Kunde, daß daselbst 12,000 Mann frische Truppen unter Anführung des Pascha's Omer Brione von Salonichi mit dem Befehle des Sultans an den Seraskier von Widdin angekommen seyen, unverzüglich mit allen seinen Truppen (die nach vermuthlich übertriebenen Angaben in Widdin auf 60,000 Mann geschätzt wurden) in die Wallachey einzurücken. Gleich nach Eingang des Befehls bezogen 12,000 Mann die Stellung von Kalefat. General Geismar steht bey Czoroi. Man kann sich den Schrecken vorstellen, den diese Berichte aus Widdin hier und in der kleinen Wallachey verbreitet haben.

Hermannstadt, den 2. Oct. Seit gestern ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Russen die Belagerung von Varna aufgehoben hätten, und daß der Großwessier, nicht wie man früher sagte bey Varna, sondern bey Rustschuk eingetroffen sey Beide Nachrichten sind den Umständen nach ziemlich unwahrscheinlich, und bedürfen daher sehr der Bestätigung. Zu Odessa wußte man am 30. Sept. nichts weiter, als daß sich Varna am 26. noch hielt.

Zustand der Eingebornen in Südafrika.
[Beschluß.]

Dieselbe Erscheinung kehrt auch, nur in kleinerem Maaßstabe, in den Rathsversammlungen wieder. In der, bey welcher ich zugegen war, sagte einer der Häuptlinge Matiebi: daß er ganz unter der Herrschaft der Königin Mahuta stünde; daß ihr Einfluß es sey, was ihn abhielte, das größte Vergnügen eines alten Mannes zu genießen, die Verbindung mit einer jungen Frau; daß er, so lange er sich von der Königin regieren lasse, keine Achtung bey seinen Unterthanen finden werde; daß er mit Mallahowan, seinem Vater, nicht mehr Aehnlichkeit habe, als ein verkrüppelter Stock mit einem weitschattigen Baume. Auf diese und andere Bemerkungen der Art antwortete Matiebi mit der größten Fassung und ohne das geringste Mißvergnügen in seinen Gesichtszügen zu verrathen. In Bezug auf die Bemerkungen, welche man über den Einfluß Mahuta's gemacht hatte, war er sehr kurz; erschien zu fühlen, daß er hier einen nicht ganz sichern Boden betrete, und erwiederte mit einiger Ironie, daß ein junges Weib eben so viel Einfluß über ihren Mann haben könne, als ein altes; als er aber auf die Vergleichung kam, die man zwischen ihm und seinem Vater gemacht hatte, so entgegnete er: „Ich gebe zu, daß mein Vater ein großer Mann war, er war ein viel größerer Mann, als ich bin. Bey der Vergleichung, die ihr machtet, habt ihr aber vergessen, daß mein Vater einen Umstand zu seinen Gunsten hatte, den ich nie gehabt habe, mein Vater hatte weise und kriegerische Häuptlinge und ein gutes und braves Volk."

Ein Missionär, Namens Moffat, drang dreihundert englische Meilen jenseits Lattaku bis in das Land der Wankiets vor, wo er eine sehr zahlreiche Bevölkerung fand. Maroch, ein Sohn des Königs Makabba, hatte ein Weib von Lattaku zur Gemahlin, die auf eine in der That sonderbare Weise zu dieser vornehmen Verbindung gekommen war. Makabba hatte ihren Mann, einen berühmten Regen- und Wettermacher, im Jahr 1822 in seine Hauptstadt eingeladen und, nachdem alle Magazine mit Korn gefüllt waren, — was der Kunst des Hexenmeisters zugeschrieben wurde — gab er ihm Schuld, sein Kind, das krank lag, bezaubert zu haben; er ermordete ihn daher ohne Umstände und gab sein Weib, das ihrem Manne gefolgt war, seinem Sohn.

Bey unserer Annäherung an die Hauptstadt, erzählt Moffat in seinem Tagebuche wurden wir von Makabba durch Boten empfangen, die uns sagten, der König habe vor Freuden über unsere Ankunft nicht schlafen können. Wir kamen bey mehreren Weibern vorüber, die mit Gartenarbeit beschäftigt waren So wie sie uns erblickten, warfen sie alle ihre Hacken hinweg, und rannten auf die Wagen zu, indem sie die Hand empor hielten, und uns ihren Gruß Rumalla zuriefen, worauf ein so durchdringendes Geschrey folgte, daß selbst unsere Ochsen dadurch erschreckt wurden Da wir sahen, daß die Wagen einen Umweg machen mußten, um über den vor uns liegenden Hügel in die Stadt zu kommen, so sattelten wir unsere Pferde und schlugen einen näheren Weg ein. Als wir den Gipfel des Hügels erreicht hatten, an dessen Fuß die Hauptstadt des Wankiets lag, und unsere Blicke nordwärts wandten, waren wir nicht wenig überrascht, eine so große Anzahl von Ortschaften durch die Thäler zerstreut zu sehen. Wir wurden durch eine lange, krumm gewundene Straße zu der Wohnung des Fürsten geführt, der in der Thür vor einem seiner Häuser stand und uns herzlich willkommen hieß. Er schien erstaunt und vergnügt, uns alle ohne Waffen zu sehen, indem er bemerkte: es sey ein Wunder, daß wir uns unbewaffnet in die Stadt eines solchen Scharken gewagt hätten, wie ihn das Gerücht schildere. — —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[195.] Den 21. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, Weißzeug und Küchengeschirr geschritten.

Hornus.

[196.] Michael Prenner, wohnhaft in der Vorstadt in Speyer, benachrichtigt hiemit das Publikum, daß er das bisher durch seinen verstorbenen Bruder Johann Prenner nach Mannheim gehabte Fuhrwerk, wie es bisher bestanden, fortführt; und wird sich das Zutrauen eines Jeden durch pünktliche Besorgung zu erwerben suchen.

[197. 3] Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er jeden Dienstag und Freitag, Morgens 3 Uhr, von hier mit einem Frachtwagen nach Mannheim abfährt, von wo er jedesmal denselben Tag, Nachmittags 3 Uhr, wieder zurückkehrt. Er empfiehlt sich zu Aufträgen nach Mannheim, der Rheinschanze oder Speyer, und verspricht billige Besorgung.

Speyer, den 18. Oct. 1828.

Seidel, Fuhrmann.

[Hiezu eine Beilage.]

Oestreich.

Wien, den 1. Oct. Die Reise der Königin Maria von Portugal nach England soll dem Kaiser von Oestreich, der für ihre Aufnahme bereits alle Anstalten getroffen hatte, nicht angenehm gewesen seyn. Die Ursache ihrer Reise nach England ist noch nicht bekannt.

Wien, den 10. Oct. Eben eingehenden Briefen aus Bucharest vom 1. dieses zufolge, ist es dem russischen General Geismar abermals gelungen, die in die kleine Wallachei eingedrungenen Türken bey ihrem Vorrücken gegen Krajova aufzuhalten und zu schlagen. General Geismar soll hierbey, selbst mit Einrechnung der erhaltenen Verstärkungen nur 4000 Mann stark gewesen seyn. Nähere Berichte hierüber sind zu erwarten. — So eben trifft die Post aus Constantinopel mit Briefen bis zum 26. Sept. hier ein. Vorläufig läßt sich nur melden, daß die Einwohner der Hauptstadt fortwährend mit Siegesnachrichten unterhalten wurden.

Salzburg, den 1. Oct. Seit einiger Zeit befindet sich der junge Herzog von Reichstadt dahier. Dieser schöne und vielversprechende Prinz besichtigt mit aller Aufmerksamkeit die Merkwürdigkeiten dieser Stadt. Mit besonderem Interesse aber mustert der geistvolle Prinz die Kasernen und das Militär, und aus seinem ganzen Benehmen leuchtet ein militärischer Geist.

Preußen.

Berlin, den 7. Oct. Heute herrschte ein wahrhaft panischer Schrecken an der Börse. Staatsschuldscheine sanken auf 90½. Die Bank scheint die Hauptursache von diesem Falle zu seyn, denn sie hat auf eine Weise, die einer Reaktion ähnlich sieht, plötzlich die unbedingten Vorschüsse, die sie auf Papier gab, eingeschränkt. Da die Leichtigkeit, mit der sie bisher Geld darlieh, eine der Hauptursachen des Steigens der Staatsschuldscheine war, so dürfte, wenn die Bank bey ihrem jetzigen Systeme beharrt, noch ein weiteres Fallen zu erwarten seyn. — Die Ostseehäfen sehen einer etwas glücklicheren Zukunft entgegen. Die Erndte ist zwar nicht zu den gesegnetsten zu rechnen, aber dennoch auf keine Weise mißrathen. Viele Bestellungen auf Getreide sind bereits eingegangen, und man sieht diesen Herbst einer lebhaften Verschiffung entgegen. — Gestern sprach man von der Uebergabe Varna's, ohne daß eine weitere Bestätigung eingelaufen wäre.

Frankreich.

Paris, den 11. Oct. Es liegt am Tage, sagt die Gazette, daß die von den Kammern bewilligten 80 Mill. nach Morea gehen, und weßwegen? Um die Kosten einer von allen Militairpersonen, welcher Meinung sie auch angehören mögen, getadelten Expedition damit zu bestreiten. Sollte man denn wahrhaftig nicht einsehen, daß es besser wäre, wir machten es wie England, und sparten unsere Hülfsquellen bis zur bevorstehenden Krisis auf, statt uns vor der Zeit in Dinge einzulassen, die uns keinen Vortheil bringen. — Das französische Blokadegeschwader vor Algier hat in der Nähe dieses Hafens am 1. d. M. vier Corsaren in den Grund gebohrt.

Großbrittannien.

London, den 8. Oct. Die Königin von Portugal ertheilte auf die von dem Marquis von Palmella im Namen aller hiesigen Portugiesen bey ihrer Ankunft in London an sie gehaltene Rede folgende Antwort: »Getreue Portugiesen, ich danke Euch für Eure Ausdrücke der Loyalität und Anhänglichkeit an meine Person; glaubet mir, ich werde die Märtyrer der Legitimität nie vergessen.«

Rußland.

St. Petersburg, den 26ten September. Folgendes Allerhöchste Manifest ist hier erschienen:

Von Gottes Gnaden Wir Nicolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen rc. rc. rc.

Ungeachtet der Fortschritte Unserer Waffen im gegenwärtigen Kriege gegen die ottomanische Pforte, und bey Unserm aufrichtigsten Wunsche, diesem Kampfe bald ein Ende zu machen, setzt uns der Feind, den Friedensvorschlägen abgeneigt bleibend, durch seinen Starrsinn in die unumgängliche Nothwendigkeit, neue Maaßregeln zur Fortsetzung des Krieges zu ergreifen. — Da wir es daher für unumgänglich erachten, Unsere Streitkräfte in completten Stand zu setzen, befehlen Wir:

1) Im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien und Bessarabien, von fünfhundert Seelen vier Rekruten auszuheben*)

2) Die Stellung der zweiten Hälfte der Rekruten-Anzahl, die bey der vorigen 92. Rekrutirung, kraft Unseres Manifestes vom 14. April, von den Gouvernements: Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Slobodsko-Ukrainsk, Kiew und Podolien nicht geleistet wurde, aus Rücksicht auf die von diesen Gouvernements gemachten Aufopferungen und wegen der Unmöglichkeit, in so kurzer Zeit Quittungen über die Troßknechte beizubringen, bis auf künftige Rekrutirungen zu vertagen.

*) Dieß macht, die Bevölkerung des russischen Reichs zu der runden Summe von 50 Mill. Seelen angenommen, 400,000 Mann.

5) Die Aushebung ist nach Grundlage der bestehenden Gesetze und des besondern hiemit zugleich an den dirigirenden Senat ergehenden Verfahrungs-Ukases zu vollführen. — In diesem Ukase haben wir zur größtmöglichen Erleichterung für Unsere geliebten treuen Unterthanen, unter anderm verordnet: bei Bestimmung des Maaßes sich nur auf die Nothwendigkeit zu beschränken, die Betreibung der Montirungs-Gelder aber nach den Preisen bey der letztvorhergegangenen Aushebung ohne alle Erhöhung, vorzunehmen. Gegeben in Odessa, den 21 August (2. Sept.) im Jahre nach Christi Geburt 1828, Unserer Regierung im Dritten. (gez.): Nikolas.

Türkey.

Constantinopel, den 12. Sept. Mit dem letzten Kuriere hat man die Antwort des Herzogs v. Wellington auf die Vorschläge des Reis-Effendi, die zum Zwecke hatten, die Verhandlungen mit England wieder anzuknüpfen, erhalten. Sogleich wurde ein außerordentlicher Divan versammelt: und der Internuntius von Oestreich schickte Kuriere an die Höfe von Wien und von London. Diese zwey Höfe scheinen einstimmig über die Frage der künftigen Grenzen von Griechenland zu seyn, und besonders soll England sich bemühen, diese auf eine Art bestimmen zu lassen, daß die Türkey sie wohl anerkennen würde.

Man ist in Pera der Meinung, daß die Pforte durch England bey den Konferenzen von Corfu vertreten würde. Es scheint sogar, daß der Divan, rücksichtlich der Convention vom 6ten July am meisten den Rath Englands befolge.

Die Sendung des Lords Heytesbury und andere Umstände lassen bemerken, daß Großbritannien die Convention vom 6ten July auf eine Art anzuwenden sucht, daß wohl der gesetzliche Zustand Griechenlands gesichert würde, daß aber die Pforte hoffen könnte, mehr daraus zu ziehen als vor der Revolution.

Der Divan scheint jetzt Beweise genug von den guten Gesinnugen der englischen Regierung zu haben. Was aber die Pforte derselben noch gewogener macht, ist das Betragen von Frankreich und die Expedition von Morea, wovon der Sultan die Nachricht mit der größten Gleichgültigkeit aufnahm. Jedoch soll sich der Reis-Effendi, indem er von Frankreich sprach, ein wenig bitter geäußert haben, und sogar etwas Verachtung habe einfließen lassen; die Pforte glaubt nun, der längst ersehnte Augenblick seye gekommen, nämlich jener, wo der Apfel der Zwietracht unter ihre Feinde geworfen sey und daß sie daraus Vortheil ziehen könne.

Bucharest, den 20. Sept. Alle Nachrichten vom Kriegsschauplatze gewinnen allmählig ein ernsthaftes Ansehen. Der Widerstand der Russen gegen die Angriffe des Hussein Bey vor Schumla war mit großer Tapferkeit begleitet, indessen soll ein großer Mangel herrschen, und Menschen und Thiere sich in einem elenden Zustande befinden. Von Schumla bis nach Jeni-Bazar, wohin sich die russische Macht gezogen hat, ist die Straße voll Kranken, und mit todten und unbrauchbaren Pferden bedeckt. Hussein Bey verfolgt die russische Armee bis nach Bazardschik, und hofft sie zu erreichen und Varna zu befreien. Man glaubt, daß die Russen mit dem Falle von Varna sogar auf ihrem Rückzug über die Donau vom Feinde verfolgt werden. — Nach dem Abzug von Silistria soll die Verwirrung unter den Russen so groß gewesen seyn, daß sich ihre Armee erst bey Hirsova wieder vereinigen konnte. Die Türken sollen eine große Anzahl Gefangener und eine unermeßliche Beute bey dieser Gelegenheit gemacht haben.

Bucharest, den 24. Sept. Seit gestern wird hier behauptet, daß Hussein Bey nach den letzten Ereignissen bey Silistria ein Corps von 12,000 Mann von Schumla auf der Straße nach Rustschuk vorgeschickt habe. Es ist daher zu fürchten, daß nun neue Inkursionen oder selbst Offensiv-Operationen in der Wallachey beginnen werden, und dies beunruhigt die Gemüther ungemein. — Von Varna weiß man hier nichts Gewisses; der Rücken der russischen Armee ist durch streifende Spahis von allen Seiten unsicher gemacht. Es sollen bey der russischen Armee so viele Pferde gefallen seyn, daß das Material im Falle eines allgemeinen Rückzugs nur zur See zu transportiren wäre. Die heute aus Krajova eingehenden Berichte lassen fürchten, daß die Bewegung nach Rustschuk eine gleichzeitige mit der in Widdin vorbereiteten sey, und zu dem allgemeinen Operationsplane der Türken gehöre. Durch diese Umstände ließe sich aber auch der große Werth, den der Besitz von Varna für die Russen zu Beendigung dieses denkwürdigen Feldzuges haben muß, erklären.

Bucharest, den 27. Sept. So eben eingehenden Berichten aus der kleinen Wallachey zufolge, rücken die Türken aus Widdin wirklich über Kalefat neuerdings vor. Aus der Gegend von Krajova flüchtet sich wieder alles, weil man das Corps des Generals Geismar für zu schwach hält, um sich mit Erfolg widersetzen zu können.

Czernowitz, den 1. Oct. Hiesige Handelshäuser wollen wissen, der Großwessier habe Adrianopel verlassen, und marschire mit einem Theile des Corps von Hussein Pascha gegen Rustschuk, um sich längs der Donau nach Silistria zu wenden. Auch behauptet man fortwährend, die Russen hätten sich von Schumla zurückgezogen, und bey dieser Gelegenheit einen Theil ihres Geschützes zurückgelassen, da die meisten Artilleriepferde aus Mangel an Fourrage zu Grunde gegangen seyen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 127. den 21. October 1828.

Deutschland.

Karlsruhe, den 12. Oct. Mit dem 1. July künftigen Jahres sollen in Folge einer landesherrl. Verordnung alle, in den einzelnen Theilen des Großherzogthums bestandenen Local-Maaße und Gewichte abgeschafft seyn, und das durch die Verordnung vom 10. Nov. 1810 bestimmte Maaß- und Gewicht-System in allen seinen Theilen zur Ausführung kommen. Jedoch soll, zur Annährung an bisherige Gewohnheiten, das Pfundgewicht und die Elle zum wirklichen Gebrauche in fortgesetzten Halbirungen eingetheilt werden, und für sackfähige Dinge der Gebrauch des Doppelsesters, Halbsesters, Doppelmeßleins und Halbmeßleins gestattet seyn, so wie es auch bey der bereits eingeführten — von der ursprünglich bestimmten dekadischen Abstufung abweichenden Eintheilung der Gebrauchs-Maaße für Flüssigkeiten sein Bewenden behält.

— Durch Erkenntniß des großherzogl. Oberhofgerichts vom 5. July 1828 ist der gewesene Oberrevisor Benedict Hecht dahier des Verbrechens der Urkunden-Verfälschung und des Betrugs, so wie der im Komplott mit dem [illegible] evangelischen Kir[illegible] Schriesheim, dessen [illegible] verübten und viele Jahre lang fortgesetzten Rechnersuntreue für schuldig erklärt, und deßhalb zu einer vierzehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Frankfurt a. M., den 10. Oct. Der noch aus frühern Zeiten her bekannte Prophet Adam Müller aus der Gegend von Heidelberg soll kürzlich wieder neue Eingebungen gehabt haben. Sie betreffen den russisch-türkischen Krieg, und sollen von genanntem Propheten einem mächtigen Monarchen in einem unterthänigen Schreiben übersandt worden seyn. „Nach Versicherung von Personen, denen Müller eine Abschrift jenes Schreibens mittheilte, weissagt dieser, es würden alle Schwierigkeiten glücklich beseitigt, und der endliche Zweck des Krieges selbst am Ende vollkommen erreicht werden, ein Resultat das sich, auch ohne höhere Inspiration, allenfalls unschwer voraussagen läßt.
(A. Z.)

Oestreich.

Wien, den 8. Oct. Die Hofzeitung enthält den Vertrag zwischen dem östreichischen Kaiserstaate und der Eidgenossenschaft wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. Die erste Kategorie der, darin unter schweren Verbrechen verstanden ist: Hochverrath und Aufruhr.

Preußen.

Berlin, den 13. Oct. Die Staatszeitung theilt heute den zwischen dem Admiral Codrinton und Mehemet-Ali-Pascha am 6. August d. J. zu Alexandrien abgeschlossenen Vertrag über die Räumung von Morea mit. Dieses Aktenstück lautet wie folgt: „Durch die verschiedenen von Seiten Ibrahim Pascha's, des Oberbefehlshabers der in Morea befindlichen ägyptischen Armee, nacheinander eingelaufenen Berichte, ist Seine Hoheit, Mehemet-Ali-Pascha, Vezier von Aegypten, von der absoluten Unmöglichkeit überzeugt worden, in welcher sich sein Sohn befand, sich länger in der schrecklichen Lage behaupten zu können, in die dessen Truppen durch Mangel an Lebensmitteln gerathen waren, und die ihn zu gleicher Zeit in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, Ibrahim Pascha zu autorisiren, mit Ihren Excellenzen den kommandirenden Admiralen der Kriegsflotten der Verbündeten Mächte in den Gewässern der Levante, in Unterhandlungen zu treten, um für sich, für seine Armee und für das Interesse der hohen Pforte, die er in Morea zu unterstützen und zu ver[illegible] abzuschließen. In Folge dieser Autorisation hatte Se. Hob. Ibrahim Pascha am 6. July d. J. eine Conferenz mit Ihren Excellenzen den Admiralen de Rigny und v. Heyden und dem Hrn. Commodore Campbell. In dieser Unterredung gab Ibrahim Pascha die förmliche Erklärung ab: daß er zur Räumung bereit sey, seine Truppen aber nur in türkischen Schiffen absenden würde. Er machte sich verbindlich, keine griechischen Sklaven mit seiner Armee wegzuführen. Er widersetzte sich der ihm gemachten Forderung, diejenigen Sklaven auszuliefern, die nach der Schlacht von Navarin nach Aegypten waren gesandt worden, mit der Aeußerung, daß diese Bedingung nicht von ihm abhinge, und Grenzen seiner Vollmacht überschreite. Der von den ägyptischen Truppen besetzten Festungen geschah gar keine Erwähnung; die Entscheidung ihres Schicksals behielt man sich vor, bis der Admiral Codrington sich in Corfu mit seinen Collegen vereint haben würde. Ihre Excellenzen traten hierüber in Berathschlagung, in deren Folge bestimmt ward, daß Admiral Codrington sich nach Alexandrien begeben würde, um mit Sr. Hob. Mehemet-Ali-Pascha

über diejenigen Bedingungen definitiv zu unterhandeln, die von Sr. Hoh. selbst vorgeschlagen und in der Konferenz vom 6. July nicht abgeschlossen worden waren, und um sich zu gleicher Zeit über die besten Maaßregeln zur Bewerkstelligung der Räumung zu vereinigen. Heute am 6. August 1828 hatte in Folge dieses Beschlusses der Admiral Codrington eine Privat-Audienz bey Sr. Hoh. Mehemet-Ali-Pascha; in des Admirals Begleitung befanden sich nur die Herren Drovetti, General-Consul Sr. Allerchristlichsten Majestät, Backer, großbrittannischer Consul, der Commodore Campbell, der Kapitain Richards, der Kapitain Curzon und der Kapitain W. Codrington. Nach langer Diskussion über die Haupt-Artikel der Räumung, die von ägyptischen Truppen in Morea besetzten Festungen, und die Freilassung der, nach der Schlacht von Navarin aus dem Peloponnes nach Aegypten geführten griechischen Sklaven, in welcher Diskussion der Vezier sich besonders angelegen seyn ließ, die Unverschämtheit zu schildern, mit welcher französische und englische Zeitungsschreiber die Anzahl dieser Sklaven übertrieben, und von der schlechten Behandlung gesprochen hätten, der sie in Aegypten ausgesetzt seyen, kam man in Hinsicht der Räumung Morea's von Seiten der ägyptischen Truppen unter folgenden Bedingungen überein: Art. 1. Se. Hoheit Mehemet-Ali-Pascha macht sich verbindlich, die nach der Schlacht von Navarin, aus Morea nach Aegypten geführten Sklaven wieder auszuliefern. Er wird damit den Anfang machen, alle diejenigen Sklaven, über welche er für den Augenblick disponiren kann, zur Verfügung des Admirals Codrington zu stellen. [illegible] genthum von Privat-Personen geworden, so verspricht Se. Hoheit, seine guten Dienste wirksam eintreten zu lassen, damit die Consuln der fremden Mächte jene Sklaven so viel wie möglich und zu den möglichst guten Bedingungen loskaufen können. Der Admiral Codrington macht sich dagegen seinerseits verbindlich, sämmtliche ägyptische Soldaten und Unterthanen, welche in griechischer Kriegsgefangenschaft sind, so wie auch die Offiziere und Mannschaft der, von dem Hussar in den Gewässern von Modon aufgebrachten ägyptischen Corvetten in Freiheit setzen zu lassen. — Art. 2. Se. Hoheit Mehemet-Ali-Pascha verspricht, in möglichst kurzer Zeit alle disponiblen Kriegs- und Transportschiffe abzusenden, welche nach Navarin segeln und dort die ägyptischen Truppen an Bord nehmen sollen. Diese Truppen sollen sobald wie möglich Morea gänzlich räumen. — Art. 3. Die Kriegs- und Transportschiffe sollen durch englische und französische Fahrzeuge eskortirt werden, welche sie begleiten und mit ihnen in den Hafen von Navarin oder einen andern Hafen von Morea zu dem obenerwähnten Zwecke einsegeln werden. — Art. 4. Dieselben Schiffe sollen bey ihrer Abfahrt von Navarin gleichfalls bis zum Angesicht des Hafens von Alexandrien eskortirt werden. — Art. 5. Weder S. H. Ibrahim Pascha, noch irgend ein Offizier seiner Armee, und überhaupt keine von den, in der Räumung inbegriffenen Personen darf einen Griechen weder männlichen, noch weiblichen Geschlechts mitnehmen, wenn letzterer es nicht selbst wünscht. — Art. 6. S. H. Ibrahim Pascha kann in den festen Plätzen Patras, Castel-Tornese, Modon, Koron und Navarin eine zu deren Vertheidigung hinreichende Besatzung zurücklassen. — Zusatz-Art. S. H. Mehemet-Ali-Pascha verpflichtet sich, an Ibrahim Pascha den Befehl ergehen zu lassen, die Garnisonen von Patras, Castel-Tornese, Modon, Koron und Navarin so einzutheilen, daß in keinem Falle und unter keinem Vorwande mehr als 1200 ägyptische Soldaten für die Besatzung dieser Festungen zurückbleiben dürfen.«

Schweden.

Von der Donau, den 13. Oct. Ein Schreiben aus Stockholm vom 26. Sept. in der Allgemeinen Zeitung vom 11 Oct. enthält eine irrige Angabe, die um so mehr eine Widerlegung verdient, als sie leicht Keime zu Mißtrauen und unbegründeten Besorgnissen aussäen könnte. Man hat Briefe aus St. Petersburg vom 24. Sept. und Briefe aus Stockholm vom 30., die kein Wort von einer so außerordentlichen Nachricht enthalten, wie die Besetzung der Alandsinseln durch ein Corps von 6000 Russen seyn würde. Dazu kommt, daß die bestehenden Verhältnisse zwischen den Höfen von Rußland und Schweden von der Beschaffenheit sind, daß keine dergleichen feindselige Demonstrationen weder von der einen [illegible] andern Seite gedenkbar [illegible] Nachricht könnte [illegible] irre leiten, die keine genaue Kenntniß von der Politik der nordischen Höfe hätten.

Frankreich.

Paris, den 7. Oct. Die Tochter des in Morea kommandirenden Generals Maison ist in einem Alter von 17 Jahren zu Aachen gestorben. Ihr Leichnam wurde nach Frankreich abgeführt.

Toulon, den 6. Oct. Zwey Schiffe mit griechischen Sclaven waren unter Eskorte der französischen Brigg Alacrity von Alexandria nach Aegina abgegangen; dieses beweist, daß der Vicekönig sein, dem Admiral Codrington gegebenes Versprechen, auf eine offene und schnelle Weise erfüllt.

Großbrittannien.

London, den 9 Oct. Man hat den Lärm verbreitet, das Ministerium habe den Directoren der indischen Compagnie zu wissen gethan, es brauche auf der Stelle all den Salpeter, den nach ihrer Verfassung die Compagnie zur Verfügung des Gouvernements halten muß.

Rußland.

Odessa, den 29. Sept. Nach Briefen aus Bucharest war General Geismar, durch zwey Jägerbataillons

verstärkt, von Krajova aufgebrochen, um ein türkisches Reiterkorps, welches gegen diese Stadt anrückte, anzugreifen. Der russische General war so glücklich, dieses Streifkorps nach einem zweistündigen Gefechte zu schlagen, und soll seine frühere Position am linken Ufer des Schyll wieder eingenommen haben. — Nach Briefen aus Anapa hatte General Paskewitsch seine Communikation mit der neulich eingenommenen Festung Poti förmlich eingerichtet, und wartete nunmehr die ihm versprochenen Verstärkungen ab (bekanntlich hat dieser General nur etwa 15,000 Mann disponibler Truppen), um alsdann längs der Küste des schwarzen Meeres seine Operationen fortzusetzen, welche eine Abtheilung der Flotte von Sebastopol zu unterstützen den Auftrag haben soll. Nachrichten aus dem großen Hauptquartiere behaupten hingegen, General Paskewitsch werde unverzüglich nach Odessa kommen, und Se. Maj. der Kaiser auch bald hier eintreffen; man glaubt daher, daß dem General Paskewitsch ein anderes Commando zugedacht sey. Andern Nachrichten aus dem großen Hauptquartiere zufolge, würde Se. Maj. der Kaiser zu Odessa nur durchreisen, um sich nach Petersburg zu begeben, wo der Monarch bis Ende Octobers einzutreffen gedenkt.

Die Zeitung von Odessa vom 15. (27.) Sept. enthält als Bruchstück eines Privatschreibens folgende Schilderung des Lagers vor Varna: »Es befindet sich am Fuße eines Hügels, auf dem man einen Telegraphen errichtet hat, der uns zur Unterhaltung beständiger Verbindung zwischen der Landarmee und der Flotte sehr nöthig ist. Von diesem Punkte übersieht man die Stadt auf [illegible] Varna, von hohen steinernen Mauern umgeben, die mit Bastionen versehen sind, liegt auf einer Ebene zwischen zwey Hügelreihen. Gegen Osten werden seine Mauern von dem schwarzen Meere und gegen Westen von dem See oder Liman Devno bespült. Auf diese Art ist die Stadt von zwey Seiten durch Wasser vertheidigt. Von dem Meere bis zu dem See, nördlich von der Festung, sind unsere Batterien, Laufgräben und Verschanzungen errichtet. Auf dem See haben wir zwey bewaffnete Barkassen. Südlich geht die Straße nach Constantinopel aus, diesen Punkt haben unsere Truppen nicht besetzt. Die Stadt ist ziemlich groß. Hohe Minarets, das Lager der Türken im Innern der Festungswerke und eine Menge halb zertrümmerter Gebäude nach der Seeseite hin, geben Varna von der Ferne ein angenehmes Ansehen. Im Ganzen ist die Lage der Festung und der Umgebungen äußerst freundlich. Diese hohen, mit Wäldern und Gesträuchen bedeckten Berge, die durchgehenden Fußwege, die prächtigen Gärten, endlich die Schönheit und Mannichfaltigkeit der Pflanzen, erinnerten mich lebhaft an die Südküste der Krimm.«

Türkey.

Constantinopel, den 26. Sept. Die neuesten der Pforte zugekommenen Nachrichten von der Hauptarmee lauten fortwährend günstig für die türkischen Waffen. Folgendes ist der letzte Armeebericht, welcher gestern hier bekannt gemacht wurde: »Se. Exc. der Seraskier des kaiserlichen Lagers, Hussein Pascha, beorderte am 17. Sept. den Beglerbeg Alisch-Pascha, dem Feinde mit einigen tausend Mann Reiterey über Strandscha in den Rücken zu fallen. Sein erstes Zusammentreffen mit den russischen Truppen hatte in Bulassik statt. Diese letztern wurden bald über den Haufen geworfen, und verloren über 200 Mann an Todten und 28 derselben wurden zu Gefangenen gemacht. Nach diesem glücklichen Gefechte beschloß Alisch-Pascha einen Angriff auf das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Wittgenstein zu unternehmen, als sich eine feindliche Reitermasse, von Varna kommend, 6000 Mann stark, zeigte. Ohne Zeitverlust fielen unsere Truppen mit ausnehmendem Muthe über sie her, und erfochten nach einem mörderischen Kampfe mit Gottes Hülfe einen vollständigen Sieg. Von den 6000 Mann des Feindes fanden nur wenige ihr Heil in der Flucht; 600 derselben wurden zu Gefangenen gemacht; die übrigen bedeckten mit ihren Leichen den Kampfplatz. Bey dieser Gelegenheit erbeuteten unsere braven Truppen einige tausend Stück Kavalleriepferde und Schlachtvieh, Karabiner, eine Menge anderer Gegenstände und viele Munitionswagen, welche letztere verbrannt wurde. Auf dem Rückmarsche nach dem kaiserlichen Lager stieß Alisch-Pascha noch auf ein russisches Infanteriebataillon, das bis auf den letzten Mann aufgerieben wurde.« — Die Belagerung von Varna wird, wie es scheint, noch immer mit größter Lebhaftigkeit zu Wasser und zu Lande fortgesetzt; allein auch türkischer Seits ermüdet der Widerstand der tapfern Besatzung und der Heldenmuth Izzet Mehmet Pascha's nicht, und nach den der Pforte zugekommenen Nachrichten ist nicht nur die Verbindung mit Varna fortwährend offen, sondern dieser Platz hat auch bisher durch das feindliche Feuer nur wenig gelitten. — Auch die Besatzung von Silistria fügt dem Belagerungskorps des Generals Roth durch häufige lebhafte Ausfälle empfindliche Verluste zu. So ward namentlich bey einem von Seite Mahmud Pascha's, der wenige Tage vorher mit Verstärkungen zu Silistria eingezogen war, am 18. Sept. unternommenen heftigen Ausfalle das Belagerungskorps mit einem Verluste von 1500 Mann an Todten und Verwundeten und 200 Gefangenen geschlagen. Von den Ende Augusts bey Schumla und Jenibazar gemachten Gefangenen sind seither mehrere, nebst einigen Offizieren hier angekommen und gleich den früher angelangten nach den Prinzen-Inseln gebracht worden, wo sie sehr gut gehalten werden. — Am 15. d. M. ist der Sultan aus der Hauptstadt nach dem Lager von Ramiz-Tschiflik aufgebrochen, und der Sandschaki-Scherif, oder die heilige Fahne des Propheten feierlich übertragen worden. Die größte

Ordnung und Ruhe herrschte bey dieser imposanten Feierlichkeit, die durch das herrlichste Wetter begünstigt wurde. Man glaubt, daß Sultan Mahmud in Kurzem aus der Nähe der Hauptstadt nach Adrianopel aufbrechen werde. — Ueber den Marsch des Großwessiers sind zweierley Angaben im Umlaufe; einigen zufolge soll er von Adrianopel nach Varna, nach andern von Adrianopel über Tirnowa nach Rustschuk gegangen seyn. — Das Verbot der Getreideausfuhr aus den russischen Häfen am schwarzen und am Asowschen Meere hat in dieser Hauptstadt weder Verlegenheit noch Mangel veranlaßt. Die Kornmagazine sind für drey bis vier Monate mit Vorräthen gefüllt, so daß der Zweck, den man sich in Rußland mit jener Maaßregel vorgesetzt haben dürfte, vor der Hand verfehlt, und nur dem Handelstande von Odessa empfindlicher Nachtheil dadurch zugefügt werden wird.

Constantinopel, den 26. Sept. Einigen Nachrichten zufolge soll der Großwessier bey Varna angekommen seyn, wo der Kapudan-Pascha die Russen durch Unterhandlungen so lange hinzuhalten gesucht hat, bis die Truppen des Großwessiers von Paravadi heranrücken konnten. Man schmeichelt sich hier mit der Hoffnung, daß Varna nunmehr gerettet sey. Die Muselmänner scheinen seit dem Auszuge des Sultans nach seinem Lager bey Ramitsch-Tschiflik immer mehr von kriegerischem Geiste entflammt. Von Asien her landen täglich 2 bis 3000 Mann, die nach der Donau eilen.

Bucharest, den 30. Sept. Wir haben uns von unserm Schrecken wieder erholt, indem die freudige Nachricht einlief, daß General Geismar die von Widdin herangerückten Türken geschlagen hat; 500 Gefangene, 13 Kanonen und 7 Fahnen sind seine Trophäen. Fürst Tscherbatof soll mit seinen Verstärkungstruppen in der Gegend von Silistria angelangt seyn, und General Roth, von dem so nachtheilige Gerüchte umliefen, auf der Straße von Rustschuk eine Stellung genommen haben, um sich den anrückenden Türken zu widersetzen.

Bucharest, den 27. Sept. Seit einigen Tagen mahlt sich wieder Schrecken auf allen Gesichtern. Die Türken von Widdin rücken zahlreich und verheerend heran, und haben bereits fünf Distrikte der kleinen Wallachey besezt. Man ist um so mehr in Angst, da sie diesmal mit größern Streitkräften kommen, und die Russen selbst mit ihren erhaltenen Verstärkungen ihnen kaum gewachsen scheinen. Die ganze Bevölkerung von Krajova, von wo uns directe Berichte fehlen, hat sich nach Slatina geflüchtet. Zu den bisherigen trüben Aussichten gesellt sich nun noch eine neue. Seit vorgestern ist die Seuche wieder in drey Häusern ausgebrochen, und selbst die Dienerschaft des Generalgouverneurs soll davon befallen seyn. — So eben beim Schlusse meines Schreibens trifft auch die Nachricht ein, daß die Türken bey Turnul, Nikopolis gegenüber, in der großen Wallachey, die Donau passirt haben. Ueber ihre dortige Stärke verlautet nichts, und man hofft daß es, wie früher, nur ein einzelnes Streifkorps seyn wird.

Von der türkischen Grenze, den 6. October. Briefe aus Bucharest vom 29. Sept. bringen Nachricht von einem glänzenden Siege des Generalmajors Baron Geismar. Die Türken, 18,000 Mann stark, waren am 26. Sept. unter Anführung des Pascha's von Widdin gegen die Stellung von Esoroi vorgerückt. General Geismar nahm ohne Zögern das Gefecht an, welches sich mit Heftigkeit entspann, und von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags dauerte, ohne einen entscheidenden Ausschlag zu geben, denn man zog sich beiderseits in die vorigen Stellungen zurück. Bey einbrechender Nacht rückte jedoch General Geismar rasch vorwärts, die Sorglosigkeit des Feindes benützend, und warf sich auf dessen Lager, welches er bereits angefangen hatte zu befestigen. Der Angriff ward mit so viel Geschicklichkeit geleitet und mit solchem Muthe ausgeführt, daß die Türken, obgleich an Zahl bey Weitem überlegen, dem Andrange der Russen nicht widerstehen konnten. Von allen Seiten zum Weichen gebracht, suchte das türkische Corps sein Heil in der Flucht, und das Gefecht hatte dessen völlige Auflösung zur Folge. Fünf Kanonen, vier und zwanzig Fahnen, fünfhundert Gefangene, siebenhundert mit Lebensmitteln und Munition beladene Karren, und eine reiche Beute an Waffen, Effecten und Pferden waren die Trophäen des Sieges. Die Türken wurden bis in die Verschanzungen von Kalefat zurückgedrängt. Ihr Verlust an Todten war bey Abgang der Nachrichten noch nicht bekannt, wurde jedoch wegen der Erbitterung, mit welcher man focht, als sehr bedeutend vorausgesezt.

Der östreichische Beobachter sagt: „Briefe aus Bucharest vom 29. Sept. melden, daß es einige Tage zuvor zwischen den Russen, unter General Geismar, und den Türken, bey Ezoroi (zwischen Kalefat und Krajova) zu einem hitzigen Gefechte gekommen sey, wobey 500 Türken gefangen, 6 Kanonen und 700 Wagen mit Vorräthen und Munition erobert, und die Türken in ihre Verschanzungen bey Kalefat zurückgedrängt worden seyn sollen. General Roth ist mit seinem Korps zu der russischen Hauptarmee bey Jenibazar aufgebrochen, und von dem General Fürsten Scherbatoff abgelöst worden, welcher, nachdem das schwere Geschütz vor Silistria angekommen ist, nunmehr die Belagerung der Festung ernstlich betreiben soll.

Dem Vernehmen nach haben die Wechabiten sich neuerdings empört, und bedrohen die heiligen Städte Mekka und Medina.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 128. den 23. October 1828.

Oestreich.

Wien, den 13. Oct. Nach Briefen aus Odessa soll der Großwessier versucht haben, Varna zu entsetzen, jedoch dieser Versuch mißlungen seyn, da ein Theil des Belagerungskorps seine Armee nach einem heftigen Treffen in die Flucht geschlagen habe. Man sah daher in Odessa der Nachricht von der Uebergabe Varna's täglich entgegen. — Auf unserer heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß die englische Regierung die Blokade der Dardanellen durch die russische Flotte anerkannt habe. In Folge dessen gingen die öffentlichen Fonds in die Höhe.

Frankreich.

Paris, den 13. Oct. Der Erzbischof von Toulouse hat auf die Aufforderung des Kultusministers, ihm die Erläuterungen, die er ihm schon am 30. Aug. wegen Ausführung der Ordonnanz über die geistlichen Sekondärschulen gefordert hatte, zuzusenden, folgende Antwort gegeben:

»Gnädiger Herr, die Devise meiner Familie, die »ihr im Jahr 1120 von Calixt II. ist gegeben worden, lautet:

»Etiamsi omnes, ego non.«

»diese ist auch die meines Gewissens.«

Ich habe die Ehre u. s. w.

† A. J. Kardinal Erzbischof von Toulouse.

Paris, den 14. Oct. Der Oberst Fabvier ist hier angekommen.

— Ein Brief von Bajonne sagt, das Gerücht habe sich verbreitet, in Sevilla seye das gelbe Fieber ausgebrochen, und die Truppen hätten auf ihrem Marsche angehalten, um einen Gesundheits-Cordon um diese Stadt zu bilden.

— Man schreibt von Madrid vom 23ten Sept.: man sagt, daß das gelbe Fieber sich von Gibraltar in dem Süden von Spanien verbreite. So viel ist sicher daß ein Curier Briefe von Cadix mitgebracht hat, zufolge deren 3 Matrosen auf Schiffen in dem dortigen Meerbusen gestorben sind.

— Hier und in ganz Spanien ist eine Dürre ohne Beispiel; viele Quellen und Brunnen sind ausgetrocknet. Wer weiß, ob dieses Phänomen nicht mit der Krankheit, die sich in dem Süden festsetzt, in Verbindung steht? Die Hitze war nicht ausserordentlich, im Gegentheile war sie geringer, als in den vorigen Jahren.

— Ein Chemiker in Brüssel wusch vor wenigen Tagen die Hände in Wasser, das mit Kalk versetzt war, nachdem er zuvor Nüsse gegessen hatte; zu seinem Erstaunen bekam das Wasser sogleich eine schöne rothe Farbe, er wiederholte das Experiment und fand daß das Kalkwasser, durch Aufgiesung auf das gelbe Häutchen, das die Nuß umgibt, eine schöne rothe Farbe annahm.

Paris, den 15. Oct. Die Depeschen aus Morea vom 26. September geben Nachricht, daß die Räumung durch Ibrahim ihren Gang geht. Die 2. Division der ägyptischen Armee ist mit Begleitung abgegangen. — Die Transportschiffe sind, um die Räumung zu befördern, vom Admiral de Rigny geliefert worden; der General Maison lagert in der Umgegend der Festungen von Messenien. — Die Türken scheinen dem Beispiele der Aegyptier folgen und gleichfalls Morea verlassen zu wollen. Den 25. sind 5 bis 600 Türken nach Rumelien abgegangen.

Auszug aus einem Briefe von Marseille. Koron ist durch die Brigade des Generals Sebastiani mit Sturm genommen worden. Unsere Truppen haben einen Eifer, einen Muth bewiesen, die an die schönen Tage [illegible] iberischen Ruhmes erinnern; das 8te Linienregiment hat einige [illegible] nison von Koron ist niedergehauen worden.

(Journal du Commerce.)

Wir geben diesen Brief, ohne den Inhalt zu verbürgen. Wahrscheinlich würde eine so bedeutende Nachricht dem Gouvernement eher als einem Departements-Blatte zugekommen seyn.

Paris, den 15. Oct. Die »Chansons inédites« von Beranger sind bey den Buchhändlern der Hauptstadt mit Beschlag belegt worden. — Man schreibt aus Rochefort unterm 10. d. »Die Ausrüstungen in unserm Hafen werden thätig betrieben; an 6 Linienschiffen (worunter 2 von 120 Kanonen), 3 Fregatten, 1 Corvette, 1 Brigg und 1 Dampfschiff wird gearbeitet.«

Großbrittannien.

London, den 10. Oct. Die Times vom 3. Oct. sagen: »Das Maas unserer Demüthigung ist voll, und England ist nun auf den Punkt gesunken, den Bonaparte in seinem Stolze die natürliche Lage desselben nannte, nämlich zu einer Macht vom dritten oder vierten Range. Wenn der französische Kaiser seine Drohung erfüllt, wenn jener Arm, dem Nichts in Europa widerstand, England seines Glanzes beraubt und es nackt dem Blicke der Welt ausgestellt

hätte, so hätte es doch wenigstens den Ruhm eines edlen Kampfes, und in seinem Sturze den Trost gehabt, daß es denselben für unvermeidlich hätte halten müssen. Leider sind nun aber die Umstände und die Beschaffenheit des Verfalls, wovon Großbrittannien seit einiger Zeit so traurige Fortschritte darbietet, und den es jetzt bis zum vollen Maaße vollbracht hat, so daß es bereits dessen bittere Früchte zu kosten anfängt, nicht von dieser Art. Unwissende Männer und Räthe haben in Einem Friedensjahre das durchgesetzt, was von dem riesenartigsten Manne, der je einen Degen gezogen, nach zwanzigjährigem Kriege versucht, dessen Sturz verursacht hatte. Seit der Herrschaft unsers ausserordentlichen Kabinets wurde der Name dieser Macht, die stolz ihr Haupt mitten unter ihren Rivalen erhob, und die mit einem Hauche die Waagschale des Weltalls sinken machte, zum Sprüchworte für den Verrath an Freunden, für die Unterwerfung unter den Willen der Feinde. Die Blokade der Dardanellen durch Rußland ist endlich dem Handel durch die kompetente Behörde des Lords Aberdeen amtlich mitgetheilt, und wir können selbst im Vorbeigehen bemerken, daß wir an dem Tage, wo man unsern Fahrzeugen den Bosphorus verschließt, zugleich erfahren, daß sie von Lissabon ausgeschlossen sind, der Hauptstadt jener Regierung, die der Lobsprüche des edlen Lords so werth ist, dessen Mitbürger sie beraubt, und dessen Monarchen sie insultirt.

London, den 11. Oct. Man hat heute Briefe aus Porto vom 5. d. empfangen. Der brasilianische Consul war, man weiß nicht aus welchem Grunde, verhaftet worden.

Spanien.

Gibraltar, den 25. Sept. Obschon die Jahrszeit schon so vorgerückt ist, so hat doch die Anzahl der Kranken zugenommen, anstatt abzunehmen. Wir haben deren viel mehr als am 18., und die Sterblichkeit hat in derselben Progression sich vermehrt. — In den Hospitälern ist die Menge der Todten viel größer als in den Privathäusern bey einer gleichen Zahl Kranken; dies scheint daher zu kommen, daß die Aerzte in den Privathäusern Spanier, und in den Hospitälern Engländer sind; daß erstere die Krankheit durch Brech- und Abführungsmittel und Erfrischung durch Säuren zu beseitigen suchen, während dem letztere sich des Mercurius und anderer heftiger Arzneien bedienen, die bey Entzündungsfiebern immer nachtheilig wirken.

Rußland.

Der Graf von la Ferronnays und die Marquis Crussols und la Roche-Jaquelin, sämmtlich Lieutenants in französischen Diensten, die den russischen Feldzug als Freiwillige mitmachen, haben als Anerkennung ihrer Tapferkeit den Annenorden 4ter Klasse erhalten.

Odessa, den 3. Oct. Varna vertheidigt sich noch immer, wenigstens hat man bis heute keine Nachricht von dessen Uebergabe. Daß der Großvessier in der Absicht die Stadt zu entsetzen in deren Nähe angekommen ist, scheint nach den letzten Privatbriefen aus unserm Lager unzweifelhaft; ob aber ein Gerücht, daß er von unsern Truppen angegriffen, und mit großem Verluste in die Flucht getrieben worden, wobey sogar sein Kaimakam in Gefangenschaft gerathen sey, Glauben verdient, muß sich in wenigen Tagen zeigen.

Odessa, den 5. Oct. Durch die von Varna hier eingelaufene Fregatte Flora hat sich das Gerücht verbreitet, daß in den letzten Tagen des Septembers das 2ste Jägerregiment der Garde, welches auf der Südseite des Limans aufgestellt war, von den Türken (man vermuthete von den Vortruppen des Großwessiers) lebhaft angegriffen worden, wobey es stark gelitten habe, und der General Hartung, der es kommandirte, geblieben sey. — Dem Vernehmen nach hat der hier verweilende Prinz Philipp von Hessen-Homburg, so wie das ganze diplomatische Corps, eine Einladung in das Hauptquartier vor Varna erhalten.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Sept. Der Sultan hat am 25 d. M das Serail verlassen, und sich nach dem befestigten Lager von Ramis-Tschiflik begeben; zugleich wurde die heil. Fahne dahin gebracht. Ganz Constantinopel war bey dieser Gelegenheit in Bewegung, die regulaire Cavallerie und die asiatischen Truppen bildeten einen Zug, der mehrere Stunden dauerte. Seitdem nimmt die Umgebung der Hauptstadt ein höchst kriegerisches Ansehen an. Man kann den Aufbruch des Groß[illegible] Ramis-Tschifl[illegible] mit den türkischen Bulletins, welche nichts als Siegesnachrichten enthalten, nicht recht vereinigen; man sollte doch glauben, daß wenn die Lage der russischen Armee so gefährlich wäre, wie sie in denselben geschildert wird, der Sultan nicht nöthig gehabt hätte, so spät im Jahre die Hauptstadt zu verlassen, und, wie es allgemein heißt, selbst bis Adrianopel vorzugehen. — Uebrigens gestehen die Türken selbst, daß Varna sehr bedrängt sey, hoffen aber, daß der mit seiner Reservearmee auf dem Marsche dahin befindliche Großvessier noch zeitig genug zu dessen Rettung ankommen werde.

Constantinopel, den 25. Sept. Die Pforte hat auf die von Corfu gekommene neue Einladung der Botschafter von England, Frankreich und Rußland, die Convention vom 6. July 1827 anzunehmen, dem Vernehmen nach bereits eine Antwort ertheilt, welche durch den niederländischen Minister von Zuilen nach Corfu befördert wurde. Aus den vom Reis-Effendi bey diesem Anlasse gegen die östreichischen und niederländischen Dragomans gemachten Aeußerungen läßt sich auf den Inhalt der Antwort mit Wahrscheinlichkeit schließen. Der Reis-Effendi sagte: „Die Pforte sey, ungeachtet des offenbaren Schutzes des Allmächtigen, der das Schwert der Gerechtigkeit beschirmt, und ein Strafgericht über die Moskowiten verhängt habe, noch

immer bereit, mit den Botschaftern von England und Frankreich auf der schon erwähnten Basis zu unterhandeln. Sie wünsche gedachte Botschafter zu diesem Behufe bald in Constantinopel zu sehen. Hingegen sey es unter ihrer Würde, einen Gesandten nach Corfu zu schicken, wo sich russische Diplomaten und Abgeordnete der griechischen Insurgenten befänden.« Dieses unter den jetzigen Umständen merkwürdige Benehmen des Divans gibt vielen Vermuthungen Raum; Manche vermuthen, der Divan gestatte den Rathschlägen des englischen Kabinets immer mehr Einfluß. Sie halten es für nicht unwahrscheinlich, daß in Folge derselben auf einmal die Annahme der Basis der Convention vom 6. July 1827 erklärt würde. Der Divan, sagen sie, würde dadurch allerdings klug handeln, weil der russische Einfluß durch die Ereignisse an der Donau jezt nicht mehr so überwiegend scheine, als vor wenigen Monaten, und weil Englands Wort in Betreff der Pacifikation jeden Zweifel über unvorhergesehene Fälle gelöst habe. Eine günstige Benützung aller dieser Umstände gäbe sogar Hoffnung für die Pforte, daß alsdann die Convention vom 6. July so angewendet werden dürfte, wie sie Canning verstanden haben mag, nämlich die Pforte ihrer Souverainetätsrechte über Griechenland keineswegs zu berauben, sondern dasselbe nur zu einem tributairen Staate zu machen, der für den Divan von reellerem Werthe seyn müßte, als andere Provinzen unter der Obhut barbarischer Pascha's, die das Land für eigene Rechnung aussaugen.

Am 15. Sept., erzählt der östreichische Beobachter, erfolgte der Aufbruch des Sultans aus der Hauptstadt, und die Uebertragung des Sandschaki-Scherifs (der heiligen Fahne oder des Reichspaniers) nach dem Lager von Ramis-Tschiftlik. Schon am Vorabende herrschte in Constantinopel eine ungewöhnliche Bewegung; Truppen aller Waffengattungen und Serail-Beamten, denen eine große Zahl von Kamelen und Maulthieren, mit Kriegs- und Mundvorräthen beladen, folgte, strömten in langen Zügen und bunten Reihen durch die Hauptstraße nach dem Lagerplatze. Bald nach Sonnenaufgang am 15. wirbelten die Trommeln, kriegerische Musik ertönte von allen Seiten; der Weg vom Serail bis zum äußersten Thore der Stadt begann sich mit einer unzähligen Menge Menschen, besonders Frauenvolk zu füllen. Um 6 Uhr setzte sich die erste Kolonne regulairer Truppen im Doppelschritte, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in Bewegung. Ihr folgten bald eine zweite 300 Mann stark, und ein Theil der Regimenter des Seraskier-Pascha gegen 400 Mann; den Schluß dieser ersten Abtheilung des Zuges machte ein Corps asiatischer Reiterey. Während dieser Zug sich in bester Ordnung, und ohne die mindeste Störung fortbewegte, verfügten sich die Gesetzgelehrten, Großwürdenträger, Minister und andere angesehene Beamten des Reichs aus allen Theilen der Hauptstadt nach dem Serail, wo sie sich zur Begleitung Sr. Hoheit versammelten. Alle waren nur von wenig Dienerschaft in kriegerischer Tracht begleitet; die Ulema's mit ihrem gewöhnlichen Turban, die Minister und Beamten meistens mit weißen Shawls zur Kopfbedeckung und rothen Oberkleidern, mit Säbel und Pistolen versehen. Mehrere reichgeschmückte Wagen vornehmer Damen, die sich in die der Divansstraße nächstgelegenen Häuser ihrer Bekannten verfügten, erhöhten das Mahlerische des Anblicks einer unzählbaren Volksmenge aus allen Ständen; ja sogar die Dächer waren mit Menschen besetzt. Schellenklang und Paukenschlag verkündeten nun von Ferne einen Zug von hundert Kamelen und eben so vielen Saumrossen, alle reich mit Fähnlein in bunten Farben geschmückt. Die Last der zehn ersten, mit reichen Stoffen bedeckten Kamele, mochte vermuthlich aus dem großherrlichen Schatze und den zum Gebrauche des Sultans selbst bestimmten Vorräthen und Kleidungsstücken bestehen; die Treiber und Führer schlugen die Pauken, und sangen dazu arabische Lieder. Ihnen folgte ein Zug von mehreren Aga's, Saim's und Unterbeamten in Civil- und Militairbedienstung, und mehrere reich gekleidete und wohl gerüstete Oberoffiziere von allen Waffengattungen; diesen die nicht im activen Dienste stehenden Chodschagans (Herren der Kammer) endlich die langen Reihen der Müderri's (Vorsteher der bey den verschiedenen Moscheen gestifteten Collegien) und Ulema's, nach ihrem Alter und Rang, aus wenigstens 3 bis 400 Personen bestehend. Eine Abtheilnng Cavallerie und berittener Leibgarden des Seraskier-Pascha (Chosrew-Pascha) verkündigte dessen Ankunft. Er selbst blieb jedoch nicht in der Reihe, sondern sprengte längs dem Zuge auf und nieder, um die Ordnung zu erhalten. Nun erschien der Kaimakam des Großwessiers (Ahmed-Chelussi-Effendi), vom ganzen Ministerium umgeben; alle mit einer Kopfbedeckung von weißen Shawls und rothen Oberkleidern. Zwischen der Garde des Kaimakam-Pascha und mehreren Reihen Infanterie der neu regulirten Truppen des Seraskier-Pascha wurden einige zwanzig Handpferde des Großherrn geführt, alle ganz einfach und ohne Prunk aufgezäumt. Dann kam eine Abtheilung der Garden des Serails; dieser endlich folgten mehrere Ulema's vom ersten Range und viele Emire, die den Scheichol-Islam (Scheich des Islams oder Mufti) und die Kadiaskere (Landes- und Heeresrichter) von Rumelien und Anatolien umgaben. Hierauf erschien eine sehr zierlich gearbeitete und reich vergoldete türkische Kutsche, worin die Fahne des Propheten oder das Sandschaki-Scherif gewöhnlich geführt zu werden pflegt, und in der sich vermuthlich nur das Behältniß derselben befand; denn das Reichspanier selbst wurde von dem zu Pferde folgenden Nakib ol Eschraf (erstem Hüter der heiligen Fahne und Oberhaupt aller Emire) getragen. Diese Fahne hat eine mittelmäßige Höhe und scheint auch nicht

sehr groß. Sie war mit einem Ueberzuge von hellgrüner Seide versehen; am Knopfe der Fahnenstange befindet sich weder Halbmond noch Stern, sondern eine Verzierung von Gold in Gestalt einer geballten Faust. Die Fahne war von zwölf Sängern, welche das Kassidei-Bürde (eine Hymne zu Mahomeds Lob und Preis) sangen, und von eben so vielen Pagen mit Rauchfässern, aus denen sich Ambra- und Moschusdüfte erhoben, umreiht. Unmittelbar hierauf folgte der Sultan, gleichfalls ganz einfach mit weißem Shawl, als Kopfbedeckung, und im rothen Oberkleide, ohne alles Geschmeide nur in kriegerischem Anzuge. Er hatte weder Garden noch andere Umgebung zur Seite. Seine Offiziere folgten ihm in ehrfurchtsvoller Entfernung vom Sandschak-Scherif. An diese schloß sich ein Corps neu regulirter Infanterie, wenigstens 2000 Mann stark, nebst einer Abtheilung der vom Großherrn selbst in den Waffen geübten Reiterey, 12 bis 1500 Mann stark, an. Die Garden des Bostandschi-Baschi, und das Corps desselben, alle statt der gewöhnlichen rothen Mützen mit Shawls bekleidet, die Flinte auf der Schulter, und die Pistolen im Gürtel, bildeten den Nachtrab. Dann kam noch eine zweite, im türkischen Style reich verzierte Kutsche, ganz der ersten, zur Aufbewahrung der heiligen Fahne bestimmten, ähnlich, die vermuthlich auch zu diesem Zwecke gehören mag, falls etwa die erstere eine Beschädigung erleiden sollte. Ihr folgten sechs, mit eben so vielen auserlesenen, ganz auf fränkische Art angeschirrten Pferden bespannte viersitzige Wagen in europäischem, wiewohl etwas veraltetem Geschmacke; zwey derselben ganz mit Gläsern und Kissen von reichen Stoffen versehen; die übrigen mit Seide und Sammet bedeckt. Ein einziger Kutscher lenkte die sechs Pferde, und sämmtliche Kutscher (vermuthlich Bulgaren oder Wallachen) waren ganz nach polnischer Art in Gold und Seide, mit hohen Mützen und herabhängenden Franzen, neu gekleidet. Mehrere Munitionswagen und eine Abtheilung Artillerie schlossen den Zug, der von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde. Vor dem Thore, das nach dem Lager bey der Kaserne von Ramis-Tschiftlik führt, warteten mehrere Minister, Pascha's und Große, welche einzeln mit ihrem Gefolge von Kavassen und Dienern angekommen waren, um den Sultan zu empfangen. Von der Spitze des südlichsten Thurms der Kaserne, in welchem die heilige Fahne aufbewahrt werden soll, wehte eine große grüne Flagge mit weißem Mond und Stern, ähnliche, aber rothe Flaggen von drey übrigen Thürmen. Auf der Höhe, die sich von der Kaserne gegen das Spital zieht, waren mit der Fronte gegen die Stadt, auf dem linken Flügel die Kumbaradschis (Bombardiere) und Laghumdschis (Miniere), dann ein Bataillon regulairer Infanterie, und auf dem rechten Flügel Topdschis (Artilleristen) in Einem Gliede aufgestellt. Weiter gegen das Spital zu, mit dem Rücken gegen die Stadt, standen mit weißen Fahnen auf beiden Flügeln beiläufig 1000 bis 1200 Mann Milizen; noch weiter hin befanden sich als Zuschauer eine bedeutende Masse Menschen, besonders viele Weiber. Der Zug kam durch das Thor Top-Kapussi aus der Stadt; als die Spitze desselben zum Thore der Kaserne kam, stellten sich die Kavallerie, dann auch die zwey Bataillons Infanterie in Front auf, und ließen den übrigen Theil vorüber ziehen. Es war zwölf Uhr Mittags, als der Großherr in der Kaserne eintraf. Nach Beendigung der ganzen Feierlichkeit, welche mehr den Charakter militärischer Einfachheit und Ordnung als des asiatischen Prunkes hatte, wurden sechs Kanonenschüsse gelöst, und die Truppen rückten in das Lager, dessen Zeltenreihen auf den Anhöhen und bey dem Dorfe Topdschiler vertheilt sind.

Jassy, den 4. Oct. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze melden, daß sich die russische Armee des rechten Flügels, ungeachtet der früheren Erklärung in ihren eigenen Bulletins, die Stellung vor Schumla verlassen zu wollen, noch immer daselbst behauptet. Es fanden aber täglich blutige Gefechte statt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[196. ²] **Verkaufs-Anzeige von Marmor- und Alabaster-Waaren.**

Die unterzeichnete Stelle von höhern Orts beauftragt den Absatz der Magazinsvorräthe von Marmor- und Alabaster-Fabrikaten mittelst öffentlicher Versteigerung zu bewirken, macht dieses hierdurch mit dem Anfügen bekannt, daß diese Waaren vorzüglich in Marmor- und Alabaster-Platten von Quadrat- und und runden Formen verschiedener Größe, dann in Urnen, Uhrgestellen, Blumen- und andern Vasen, Tabacksbüchsen, Leuchtern, Nachttisch-Plättchen, Damenbrettern, Spielmarkbüchsen und Marken rc. bestehen, und daß zu diesem Verkauf gegen gleich baare Bezahlung Montag der 27te dieses Monats und die folgenden Tage Vor- und Nachmittag bestimmt sind. Von den Verkaufs-Gegenständen kann übrigens von jetzt an bis zum Versteigerungs-Termin täglich, mit Ausschluß der Sonntage, von Vormittag 9 — 11 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr von den Kaufliebhabern Einsicht in dem Magazin der diesseitigen Stelle genommen werden.

Mannheim, den 14. October 1828.

Großherzogl. bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Kiefer.
Vdt. Melling.

[194. ²] Dienstag den 28ten October nächsthin, Abends 4 Uhr, im Wirthshause zum Engel, wird das an der Ecke der Post- und Jakobsstraße gelegene Fullsche Wohnhaus und Zugehör freiwillig auf Eigenthum versteigert; der Bedingnisse wegen kann man sich an Herrn Notär Reichard wenden.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 129. den 25. October 1828.

Deutschland.

† Heidelberg, den 24. Oct. Seit ungefähr 3 Wochen ist das Urtheil des engeren Senats über die bekannten zuletzt bis ins Unerträgliche gestiegenen Excesse der Duellantenvereine zur Entscheidung der höchsten Behörde vorgelegt. Dem Senat kommt nur die Anwendung der bestehenden Gesetze auf die untersuchten Verschuldungen zu. Es verlautet, daß nach der Strenge ein Paar Hundert die Relegation, nach verschiedenen Graden, erhalten müßten. Wo es möglich war, sind die Begnadigungsgründe der höchsten Beurtheilung vorgelegt worden. Nicht wenige wird dennoch wegen dieses sittenverderblichen und alle Ordnung verwirrenden Unsinns ein für ihr ganzes Leben einwirkendes Strafurtheil treffen müssen. Schon ist wegen Tübingen vom wachsamen Ministerium des Innern befohlen, daß kein aus Heidelberg Austretender ohne Bericht an dasselbe und ohne dessen unmittelbare Erlaubniß aufgenommen werden darf. Alle preußische Universitäten sind ohnehin diesen Verrufs-Dictatoren geschlossen, welche durch Bündnisse und Schläger-Regiment die Universitäten und dadurch alle, welche sich zum Staats- und Kirchendienst, aber nicht auf dem Fechtboden und in den Duellanten-Kneipen bereiten sollen, nach ihrer Moral erziehen und beherrschen möchten; nach der Moral nämlich, welche keine Zusage gegen Obrigkeit und Mitbürger, sondern blos die Hingabe an Burschen-Verbündungen für ein Ehrenwort gehalten wissen will, folglich die jugendlichen Gemüther in den schönsten Blüthenjahren der geistigen und sittlichen Ausbildung von Grund aus verkehren würde. Auch die hannöverische Regierung und Universitätskuratel hat schon entscheidende Maaßregeln getroffen, diese Moralisten unbedingt von Göttingen abzuhalten. Manche hoffen auf das zahlreich frequentirte München, wo aber die großherzige Liberalität des Königs, welche allen nur irgend mit der Gesetzlichkeit vereinbaren Gesellschaften Freiheit gewähren wollte, bereits so sehr mißkannt und gemißbraucht worden ist, daß ohne Zweifel kein neuer Gährungsstoff ohne neue Gegenmittel zugelassen wird. Andere glaubten nur geradezu in Jena, Marburg, Gießen einziehen zu können. Diese überweisen Weltregierer bedachten nicht, daß nach einer weisen und nöthigen Vereinigung aller deutschen Regierungen keine Universität die, welche von einer andern her eintreten wollen, ohne akademisches Sittenzeugniß aufnehmen kann. Indeß bewirkt ohne Zweifel die Frechheit des Frankenthaler sogenannten Convents und seines Verrufs noch entscheidendere allgemeine und partikulare Bestimmungen für Wiederherstellung der bedrohten Civilisation auf Universitäten und zu Ausrottung des einzigen Mittels der Herrschsucht dieser jungen Anarchisten, des Duellanten-Comments. Zu Heidelberg sammeln sich, während die Vorlesungen mit dem November allgemein beginnen, bereits nicht wenige, welche selbst oder deren Aeltern überlegen, daß gewiß gegenwärtig keine Universität mehr Aufforderung und Mittel habe, jedem, welcher selbstständig seyn und mit akademischer Freiheit den Studien und der Geselligkeit leben will, eine würdige Ruhe und Sicherheit zu gewähren und unter keinem Vorwand von Nachsicht irgend eine Art von Verbündung wieder aufkommen zu lassen, welche sich eine Opposition gegen Andere und ein willkührliches Ueberschreiten ihrer freundschaftlichen Unterhaltungszwecke erlauben oder etwas vor der Obrigkeit Verheimlichtes betreiben wollte. Daß der in sich widersinnige Verruf ist [illegible] Gedanke. Alle die ihm anhängen wollen, hören ohnehin eben dadurch auf, Universitätsgenossen zu seyn und verlieren also sogar nach dem allerhöchsten Staatsgesetz des Burschen-Comments das hochgebietende Recht, einen Akademiker zu provoziren, da sie ihre Immatrikulation durch Anerkennung eines solchen Verrufs zernichten und sich selbst unter die des Duellirens nicht würdige Philister herabsetzen.

Schweiz.

Aus Freiburg wird gemeldet: Unsere Stadt ist gegenwärtig das wahre Koblenz der Jesuiten geworden. Diese neuen Ausgewanderten, weniger lärmend, aber nicht weniger unternehmend als ihre Vorgänger von 1792, setzen Himmel und Erde in Bewegung, um den katholischen Clerus in der Schweiz für ihre Sache zu gewinnen, und eine Art religiösen Congresses von Pillnitz gegen die Provinz Frankreich zu bilden, welche sie mit Hilfe der ausländischen geistlichen Waffen wieder zu erobern sich schmeicheln. Ihre Korrespondenz mit ihren in Frankreich zurückgebliebenen verfolgten Brüdern ist sehr thätig. Die Briefe, welche sie nicht der Post, sondern zuverlässigen Boten anvertrauen, werden in die nahe an der französischen Grenze errichteten Vertheilungs-Bureau's gebracht, von wo solche eben so heimlich an ihre Bestimmung geliefert werden.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa meldet unterm 4. Oct.: „Gestern Abends um 5 Uhr haben sich Se. Durchl. der Fürst Philipp von Hessen-Homburg, der Hr. Herzog von Mortemar, königl. französischer Botschafter, der Hr. Generallieutenant v. Dörnberg, königl. hannöverscher Gesandter, und der Hr. General Baron v. Palmstierna, königl. schwedischer Gesandter, an Bord des Linienschiffs Pantaleimon, dessen Ankunft in Odessa wir neulich anzeigten, nach Varna eingeschifft.“

Türkey.

Die preußische Staatszeitung bringt u. a. folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Nachricht von den Operationen vor Varna vom 14. (26.) bis 19. Sept. (1. Oct.) Seit einigen Tagen war uns die Nachricht zugegangen, daß sich ein starkes feindliches Corps in der Absicht nahe, die Belagerung von Varna aufzuheben. Der Angabe nach war es vom Großwessier von jenseits Kamtczyk abgesandt, um sich mit Omer Vrione, welcher Schumla an der Spitze eines Detaschements Albaneser verlassen hatte, zu vereinigen. Bald darauf zeigten unsere Vorposten das Anrücken des Feindes an. Es wurde sofort eine starke Abtheilung zur Rekognoszirung detaschirt. Lokalschwierigkeiten verhinderten jedoch, genaue Nachricht vom Vorrücken, so wie über die Stärke des Feindes einzuziehen. Während dieser Rekognoszirung hat das Fuß-Garde-Jägerregiment einen bedeutenden Verlust gehabt. Unter den Todten befinden sich der Regimentschef General-[illegible], der Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Obrist Sargar, der Obrist Busse und 10 Offiziere. Tags darauf ließ sich der Feind vor unserer Stellung auf der Südseite der Meerenge von Varna sehen, unser Corps war jedoch bereits verstärkt, und unter die Befehle des Generallieutenants Bistroms gestellt. Am 15. (27.) wurde der Generallieutenant Suchozonet mit der ersten Brigade der leichten Garde-Cavallerie, der zweiten Brigade der 19. Infanteriedivision, und zwey Batterien nach dem linken Ufer der Meerenge von Varna detaschirt, um den rechten Flügel des Omer-Vrione zu bedrohen. Durch diese schnell und vollständig ausgeführte Bewegung ist das türkische Lager im Dorfe Hadgi Hassan Laar in unsere Hände gefallen. Der Feind hat daselbst eine Fahne und ungefähr 500 Mann verloren. Inzwischen ist der Prinz Eugen von Würtemberg aus dem Lager vor Schumla mit der 1sten Brigade der 19. Division eingetroffen, und nachdem er das 20ste Jägerregiment an sich gezogen hatte, vereinigte er sich in Folge erhaltener Befehle am 16. (28.) mit dem Corps des Generals Suchozonet. An diesem Tage hatte der General Bistrom einen ernsten Angriff zurückgewiesen. Der Feind, welcher sich seit seiner Ankunft zu verschanzen begann, verließ mit bedeutenden Streitkräften sein Lager und griff unsere Redouten an. Das Gefecht währte mit Erbitterung 4 Stunden lang. Das Feuer unserer Batterien, so wie ein kräftiger Angriff mit dem Bajonette, welcher sowohl vom 1sten Bataillon der Garde-Jäger zu Fuß, als vom 1sten Bataillon der Leibgrenadiere ausgeführt worden ist, hat jedoch den Sieg entschieden. Jedes dieser Bataillone hat eine Fahne erobert, und die Türken zogen sich mit Zurücklassung von 1000 Todten zurück. In diesem Gefechte zeigte der Feind 15,000 M. Infanterie und Cavallerie; eine gleiche Anzahl hatte er in den Verschanzungen. Wir bedauern den Verlust des tapfern und braven Generals Freitag, Chefs des Leibgrenadierregiments, so wie des Obersten des gedachten Regiments, Zarrow; — beide sind beim Sturme an der Spitze des Bataillons geblieben. Tages darauf verhielt sich der Feind ruhig, und war mit der Verschanzung seines Lagers beschäftigt. Wir beschlossen daher seine Ruhe zu stören, und ihn am 18. (30.) anzugreifen. Der Angriff des Generals Bistrom war nur eine Demonstration. Der Prinz Eugen von Würtemberg leitete den zweiten Angriff, indem er seine Streitkräfte gegen den linken feindlichen Flügel entwickelt hatte. Unsere Truppen waren genöthigt, auf einem mit von unzähligen Hohlwegen und dickem Strauchwerke durchschnittenen Terrain zu manövriren, während dieser Umstand vorzüglich der feindlichen Infanterie günstig war, da sie sich im Strauchwerke versteckt und einzeln kämpft. Trotz dieser Schwierigkeiten ist es unserem 20sten Jägerregimente gelungen, die erste Redoute und eine Kanone wegzunehmen. Unsere Truppen waren von solchem Muthe beseelt, daß gegen die Befehle des Prinzen Eugen von Würtemberg die 1ste Brigade der 19ten Division, befehligt vom General Iurnow, das feindliche Lager angriff. Dieser Offizier ist ein Opfer seines edlen Muths geworden, während es seiner Brigade gelang, das Parapet der feindlichen Schanzen zu erreichen. Da sie jedoch hier dem feindlichen Gewehrfeuer ausgesetzt war, von der Fronte aber von einer überlegenen Macht angegriffen, und die Flanken von der feindlichen Cavallerie bedroht sah, so mußte sie sich, indem sie von den Colonnen, welche sie unterstützen sollten, zu sehr entfernt war, zurückziehen, nachdem sie einen bedeutenden Verlust erlitten hatte. Sie ging daher unter dem Schutze unserer Batterien und eines Angriffs des Garde-Uhlanen-Regiments in der besten Ordnung zurück. Das Gefecht wurde hierauf eingestellt, und das Corps des Prinzen Eugen von Würtemberg nahm seine Stellung bey Hadgi-Hassan-Laar wieder ein. Die Kühnheit mit welcher unsere Truppen die feindlichen Verschanzungen angriffen, hat einen so großen Eindruck auf den Feind gemacht, daß er trotz unseres Verlustes dem Rückzuge des Corps des Prinzen Eugen von Würtemberg nicht nur keine Schwierigkeiten in den Weg legte, sondern auch noch heute hinter seinen Verschanzungen stehen blieb. Die Belagerungsarbeiten von Varna sind bereits so weit gediehen, daß auf zwey Punkten die Minen bis zum Hauptwalle der Festung reichen.

Triest, den 13. Oct. Ein aus der Levante hier angekommenes Schiff wurde vor 13 Tagen in der Nähe der Sapienza-Inseln von einem Transportschiffe des dritten französischen Convoi's angerufen und um die Richtung nach Kalamata befragt. Obgleich dieses Fahrzeug unter französischer Flagge segelte, so hielt der Kapitän es doch für ein neapolitanisches; der Schiffer sagte ihm, er sey von dem Convoi in den Gewässern von Sicilien durch einen Sturm nebst mehreren andern Transportschiffen abgekommen, von denen nachher drey durch einen Barbareskenkorsar genommen worden.

Griechenland.

Ein Dekret des Präsidenten vom 29. Aug. verordnet die Errichtung eines Regiments Artilleristen von sechs Bataillons, von dem die bereits bestehenden zwey Bataillons den Kern bilden sollen. Die Artilleristen können jährlich drey Monate lang auf Urlaub gehen. Der Dienst dauert vier Jahre. Wer aber zwanzig Freiwillige zum Dienste anwirbt, genießt verschiedene Vortheile und Rücksichten. Man erwartet besonders von den jungen Matrosen von Hydra, Spezzia und Ipsara Candidaten zur Artillerie.

Die allgemeine Zeitung von Griechenland enthält folgende Statistik von Hydra bey Gelegenheit der Demogerontenwahl:

Häuser	3154
Einwohner, eingeborne	12515
Fremde	3177

Pfarrbezirke 55, wovon jeder einen Wahlmann stellte. Davon wählte der Commissär 12 der ältern, um mit ihnen 12 Kandidaten zu bestimmen. Durch Stimmenmehrheit wurden dann zu Demogeronten gewählt: die HH. Lazar Cundurioti; Demetr. Tsamado; Dem. Bulgari; Joann. Orlando. — Alles ging, nach Versicherung der genannten Zeitung, sehr ordentlich her.

---

* Heidelberg, den 20. October. Einem solchen deutschen Fürsten, wie Karl Friedrich von Baden, treue Liebe und ewiges Andenken! Er war es, der schon 1783, also vor Joseph II., die Leibeigenschaft aufhob. — Er war ein einziger deutscher Fürst, der schon 1783, also 6 Jahre vor Beginn der franz. Revolution, freie deutsche Bürger und auf Sittlichkeit ruhende Freiheit verlangte für jeden Staatsbewohner. — Das hundertjährige Geburtsfest dieses trefflichen Regenten naht heran. — Der Hr. Justizamtmann Pfister dahier hat einen sehr passenden Vorschlag zur würdigen Feier dieses Tages (22. November) im Druck herausgegeben, und wir hoffen, und wünschen, daß derselbe würdig vollführt werden möge. Eine Bildsäule soll dem Edeln errichtet, und von den Kanzeln, nach einer auf das Fest abzweckenden Predigt, die »Antwort Karl Friedrichs auf die Danksagung des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft« abgelesen werden. Da diese Antwort ein schöner Beweis von der biedern Denkart des allen deutschen Patrioten unvergeßlichen Regenten ist, so verdient dieselbe gewiß eine Stelle in der N. Speyerer Zeitung.

„Meine Antwort auf die Danksagung des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft und einiger Abgaben.

Daß das Wohl der Regenten mit dem Wohl des Landes innig vereiniget sey, so daß beider Wohl oder Uebelstand in eins zusammenfließen, ist bey Mir, seitdem Ich Meiner Bestimmung nachzudenken gewohnt bin, ein fester Satz gewesen. Ich kann also, wenn Ich etwas zum Besten des Landes thun kann, dafür keinen Dank erwarten, noch annehmen.

Was Mich selbst vergnügt, Mir Beruhigung giebt, Mich der Erfüllung Meiner Wünsche, ein freies, opulentes, gesittetes, christliches Volk zu regieren, nähert, dafür kann man Mir nicht danken. Ich aber habe dem Höchsten zu danken, der Mich die Erfüllung Meiner Wünsche hoffen läßt. Ich glaube gegenwärtigen Anlaß benutzen zu können, um einige Reflexionen und Ermahnungen an die Herzen derer, die ihnen Eingang geben wollen, legen zu können.

Wenn der Satz seine Richtigkeit hat, daß das Wohl der Fürsten mit dem Wohl des Landes innig vereiniget ist, so daß beider Wohl- oder Uebelstand nur Eines ausmacht, so ist er es aus der Ursache, weil ihr Interesse auf das genaueste verbunden ist, oder, mit andern Worten, weil der Fürst mit dem Land in genauem wechselseitigem Verhältnisse stehet.

Nun stehet aber ein jeder Bürger des Staats in Verhältniß mit seiner Familie, jede Familie mit ihrem Wohnort, jede Stadt oder Dorf mit dem Distrikt, der sie umgiebt. Ober- oder Amt, jedes von diesen mit dem Ganzen, das Ganze mit dem Landesfürsten, und dieser wieder sammt seiner Familie und denen, die ihm den Staat regieren, vertheidigen, erhalten helfen, mit Allen.

Jeder Stand, jedes Amt, jeder Bürger sind also in genauer Verbindung und haben nur Ein Hauptinteresse in dem Wohl des Ganzen. So wie nun ein jeder Landesfürst, der seine Pflichten, sein wahres Interesse kennet, und es also mit seinem Volk wohl meint, wünschen wird, ein freies, opulentes, gesittetes, christliches Volk zu regieren; so gereicht es zur wahren Glückseligkeit eines jeden einzelnen Gliedes im Staat, zu der Erfüllung dieses Wunsches das seinige beizutragen, und so viel in seinen Kräften ist, und so weit seine Verhältnisse reichen, mitzuwirken. Hier ist also nur eine große Familie, deren Glieder zu einem gemeinen Endzweck verbunden sind. Jedes einzelne Mitglied trägt zum Ganzen bey, und nimmt an den Vortheilen des Ganzen Theil.

Will jemand Antheil an der Freiheit haben; so muß er jeden andern in dem Genusse der seinigen ungestört lassen, weil die Freiheit in dem gesellschaftlichen Leben nichts anders ist, als der freie Genuß unsers Eigenthums unter dem Schutz der Gesetze. Es ist also keine Freiheit ohne Gesetze, welche den Boshaften einschränken, wenn er schaden, und also der Freiheit seiner Mitbürger zu nahe treten will. Die Freiheit kann also nur für die guten Menschen seyn; die boshaften können sie nicht genießen, weil Böses thun nicht frey heißen kann. Wenn aber auch die Gesetze den Boshaften nicht erreichen können; so würde er doch, wenn er seine Vernunft gebrauchen wollte, einsehen, daß er sich selbst schadet, wenn er Zerrüttung in seinen Verhältnissen anstiftet. Ein jedes Laster, ein jedes Verbrechen ist Irrthum, ist Thorheit; eine jede Tugend ist Weisheit. Wer Gesetze, Ordnung, Tugend und Religion liebt und zur Richtschnur nimmt, der ist weise, der ist frey! denn er wünscht nur; was ihm Niemand verbieten, hingegen was ihn und andere glücklich machen kann; nichts schränket ihn ein, er fesselt seinen Nächsten mit Banden der Liebe und des Vertrauens, er fühlt seinen Werth, seine Würde, als Mensch, als Christ, als Patriot.

Der Geist der Freiheit, also verstanden, muß gewiß viel zum Reichthum eines Volks beitragen, weil dadurch der Genuß des Eigenthums einem jeden versichert und der Weg, seine Umstände zu verbessern geöffnet wird. Die erste Quelle des Reichthums bestehet in der Gewinnung der ersten rohen Naturprodukte durch den Acker-, Wein-, Wiesen-, Berg-Bau, Viehzucht, Holzkultur u. s. w. Ohne diese Produkte fehlt es an den ersten Bedürfnissen des Lebens: die Handwerker haben keine erste rohe Materie zu verarbeiten, die Handlung kein Object des Handels. Alle Stände sind dabey interessirt, daß der Naturprodukte viele erworben werden. Denn alsdann ist der Zustand des Landmanns blühend, der Handwerker, der Künstler, der Fabrikant findet Verdienst, der Kaufmann findet Beschäftigung, indem er den rohen und verarbeiteten Produkten durch den Handel einen guten Werth verschafft; der Staat ist reich und blühet, — und siehe da abermal alle Interessen vereiniget in Einem, vom Landesfürsten bis zum Hirten; Alle gewinnen durch die Vermehrung der Produktion. Niemand muß also den andern darin stören, jeder vielmehr den andern unterstützen. Der reiche Landmann drücke seinen armen Mitbürger nicht, er sey nicht stolz gegen ihn; er behandle ihn mit Liebe; er gebe ihm Verdienst, suche ihm seinen Nahrungsstand zu verbessern, ihm aufzuhelfen. Der Arme beneide den Reichen nicht; er schäme sich der Armuth nicht. Redliche Armuth ist ehrbarer, als mit Unrecht erworbener Reichthum. Der ehrbare Arme schäme sich nicht, bey seinem wohlhabenden Mitbürger Verdienst anzunehmen Durch Treue und Fleiß wird er sich Vermögen erwerben. Hier ist Vereinigung der Kräfte zum gemeinen Zweck; Harmonie! (Beschluß folgt.)

---

† Der 18. October äußert fortwährend, nicht allein in Beziehung auf die verschiedenen Staaten (was ohnehin bey so vielen blos als Deckmantel betrachtet und behandelt wird), sondern auch bey Einzelnen seine wohlthätigen Wirkungen. Der Herr Legationsrath Pfeilschifter (allen Liberalen theuern Andenkens!), welcher als Dr. Ungewitter in der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung gegen Civilisation und Liberalismus gleich sehr donnert, und welcher seine stumpfen Blitze nicht selten verzweiflungsvoll wider das ferne Amerika schleudert (von wo er allerdings keine Erwiederung zu fürchten hat) — könnte den Beweis des Gesagten zu liefern vielleicht am Besten übernehmen. Den Vortheil, den er jedesmal durch den 18. Oct. erhält, nämlich der Mühe überhoben zu seyn, eine Zeitung für diesen Tag redigiren zu müssen, setzt denselben vollkommen in den Stand, wider Napoleon auch auf außergewöhnlichem Wege loszudonnern. — Uebrigens sieht man es der Düsseldorfer und Postzeitung sogleich an, daß ihre Redacteurs nicht die nämlichen sind, denn während die letztere am 18. October ein ominöses Stillschweigen beobachtet, erinnert die erstere ganz freundlich und zutrauensvoll daran, daß 48 Stunden später der Jahrestag der Schlacht von Navarin eintrete! —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[196. [2]] **Verkaufs-Anzeige von Marmor- und Alabaster-Waaren.**

Die unterzeichnete Stelle von höhern Orts beauftragt den Absatz der Magazinsvorräthe von Marmor- und Alabaster-Fabrikaten mittelst öffentlicher Versteigerung zu bewirken, macht dieses hiedurch mit dem Anfügen bekannt, daß diese Waaren vorzüglich in Marmor- und Alabaster-Platten von Quadrat- und und runden Formen verschiedener Größe, dann in Urnen, Uhrgestellen, Blumen- und andern Vasen, Tabacksbüchsen, Leuchtern, Nachttisch-Plättchen, Damenbrettern, Spielmarkbüchsen und Marken ꝛc. bestehen, und daß zu diesem Verkauf gegen gleich baare Bezahlung Montag der 27te dieses Monats und die folgenden Tage Vor- und Nachmittag bestimmt sind. Von den Verkaufs-Gegenständen kann übrigens von jetzt an bis zum Versteigerungs-Termin täglich, mit Ausschluß der Sonntage, von Vormittag 9 — 11 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr von den Kaufliebhabern Einsicht in dem Magazin der diesseitigen Stelle genommen werden.

Mannheim, den 14. October 1828

Großherzogl. bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Kiefer.

Vdt. Melling.

[198.] **Deidesheim.** (Versteigerung von Büchern, Gemälden ꝛc. ꝛc.) Mittwoch den fünften November nächstens, Vormittags um 9 Uhr, im Pfarrhause zu Deidesheim, werden die zur Hinterlassenschaft des dahier verlebten Herrn Dekan und Stadtpfarrers Johann Conrad Schneider, gehörige Bibliotheke, (bestehend in theologischen, juristischen und sonstigen wissenschaftlichen Werken, in deutsch, französisch, englisch, lateinisch, griechisch und hebräischer Sprache, eine große Bibel in sieben Sprachen ꝛc. ꝛc.) und Gemälden, sodann an den unmittelbar darauffolgenden Tagen allerley Hausgeräthschaften, als: Betten, Getüch, Schreinerwerk, Küchengeschirr und sonst allerley Mobiliargegenstände gegen baare Zahlung, vor unterzeichnetem königlichen Notaire, versteigert.

Deidesheim, den 19. October 1828.

Rößler, Notarius.

[199.] Die 863te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. October 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 85. 53. 80. 22.

Die 864te Ziehung wird den 20. Nov., und inzwischen die 202te Nürnberger Ziehung den 30. Oct., und den 11. Nov. die 1243te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Ankündigung.

Am 3. November dieses Jahrs wird der öffentliche Unterricht an allen Klassen der hiesigen Studienanstalt wieder seinen Anfang nehmen. Diejenigen, welche ihre Studien an derselben zu beginnen oder fortzusetzen gesonnen sind, haben sich daher bey dem k. Rectorate am 30. oder 31. October zur Inskription zu melden.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 130. den 28. October 1828.

Deutschland.

München, den 20. Oct. Unter den Dienstboten, welche wegen treuer Dienste die Vereins-Denkmünze und eine Belohnung erhielten, war eine Magd, die 54, und ein Knecht, der 63 Jahre einer und derselben Herrschaft gedient hatte. Außerdem erhielten 33 Dienstboten, welche alle über 20 Jahre ein und derselben Herrschaft gedient hatten, Belohnungen.

Oestreich.

Wien, den 18. Oct. Die neueste Post aus Bucharest ist noch nicht angekommen; man erwartet sie morgen. — Dem Vernehmen nach sind Fürst Kinsky und Graf Lebzeltern, welche die Königin Maria da Gloria zu Genua empfangen sollten, von da über Mailand nach London zu ihr abgereist.

Schweden.

Stockholm, den 7. Oct. Ein junger schwedischer Gelehrter, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, C. F. Plageman, ist am 7. April d. J. auf einer Reise zwischen Quilicas and Azuenaa, in der columbischen Provinz Papayan vom Blitze erschlagen worden. — Wie man erfährt, befindet sich die vollständigste Sammlung eigenhändiger Briefe Karls XII. in einer der Katharinenkirche zu Lübeck zugehörigen Bibliothek. Sie sind meistens an seine Schwester die Prinzessin Ulrike Eleonore gerichtet, und aus Bender, nach der Schlacht von Pultawa, über deren unglücklichen Ausgang sie höchst interessante Details geben, datirt.

Frankreich.

Paris, den 19. Oct. Es ist jetzt fast von nichts anderm die Rede, heißt es im Journal de Rouen, als von der Beschlagnahme von Beranger's Liedern. Dieses Ereigniß — denn ein solches ist es — ist bereits 24 Stunden vorher von dem ministeriellen Blatte vorhergesagt worden. Wie auch die Maaßregel an sich selbst seyn mag, so ist so viel gewiß, daß die Furcht vor derselben bewirkt hat, daß an einem einzigen Tage über 8000 Exemplare der Lieder verkauft worden sind, und daß die verhängte Beschlagnahme weder die Cirkulation des Buches, noch dessen Wirkungen verhindern wird. Unter den Freunden des Herrn Beranger hatten viele die Bekanntmachung seiner Liedersammlung nicht gebilligt; allein die durch das Ministerium verfügte Beschlagnahme ist von allen vernünftigen Leuten, welcher Partei sie auch angehören mögen, noch mehr gemißbilligt worden. Was auch das Journal des Debats von ihm mag gesagt haben, so ist doch Niemand populärer als der Sänger des »Vieux Drapeau,« des »Dieu des bonnes gens« u. s. w. Einen bessern Beweis, als die kritischen Phrasen, gibt davon der Umstand, daß von der rechtmäßigen Ausgabe 120,000 und vom Nachdruck wenigstens 80,000 Exemplare in anderthalb Jahren verkauft worden sind.

Paris, den 20. Oct. Es sind Depeschen vom Admiral de Rigny aus Navarin vom 6. d. M. eingetroffen, denen zufolge Ibrahim Pascha am 4. sich eingeschifft hat und die noch in Besitz der Türken befindlichen festen Plätze zur Uebergabe aufgefordert wurden. Der General Schneider war mit einer Truppenabtheilung nach Patras aufgebrochen.

(Moniteur.)

— Briefe aus Morea vom 2. d. M. melden, daß an jenem Tage Ibrahim Pascha mit dem Rest seiner Truppen nach Aegypten sich eingeschifft, und blos 1200 Mann in Folge des Vertrags von Alexandrien, in den Festungen Modon, Coron und Navarin zurückgelassen habe. Der General Maison wollte am folgenden Tage diesen letztern Platz einschließen.

(Messager.)

— Seit einigen Tagen forscht die Polizei nach den Ursachen des Verschwindens des Marquis von Palaiseau, eines der Hofmarschälle, der verschwunden ist, ohne daß man einen Grund wüßte, der ihn hätte veranlassen können sich zu verstecken oder zu entfliehen. Indessen soll er seiner Familie mit wenigen Worten geschrieben haben, er sey von Dolchen umringt, habe nur noch wenige Augenblicke zu leben übrig und benutze dieselben, um die Seinigen von seinem Schicksale in Kenntniß zu setzen. Mehrere angesehene Personen sollen in dieser Angelegenheit verwickelt seyn.

(Quotidienne.)

Großbrittannien.

London, den 13. Oct. Man schreibt aus Toulouse, daß, als der Hr. Erzbischof durch die Straße kam, ein jeder sich beeiferte, ihn mit der ehrfurchtsvollen Achtung zu grüßen, die man einem Fürsten der Kirche schuldet; ein einziger Mann drückte seinen Hut tief in den Kopf und rief: »Etiamsi omnes, ego non.«

London, den 16. Oct. Briefe von Gibraltar vom 1. Oct. enthalten Folgendes: »Unsere Stadt bietet den traurigsten Anblick dar. 2000 Personen sind ausgewandert, 2000 sind an Bord der zahlreichen Handelsschiffe, die im Hafen liegen und 8000 kampiren. Aber

unter diesen Letztern hat 1/3 außer der Pest auch noch mit dem Elende zu kämpfen und hat für seine Nahrung nichts als rumfordische Suppe, die in geringer Menge 2mal täglich ausgetheilt wird. Aber dieser fürchterliche Zustand hat nicht gehindert, daß wir beinah einen Aufstand gehabt hätten, der durch Juden verursacht wurde, die nicht zugeben wollten, daß einer ihrer Religionsverwandten, der Freitags gestorben war, am Samstage beerdigt werde. Ein ganzes Regiment war nöthig, um diese Sache beyzulegen. — Die Fortschritte der Krankheit sind immer stärker; in den letzten vier Tagen betrug die Mittelzahl der befallenen Personen täglich 67.

Rußland.

Odessa, den 12. Oct. Man erwartet hier täglich die Nachricht von Varna's Falle; das zum Entsatze herbeigekommene türkische Corps soll von den Unsrigen nicht nur mehrmals geschlagen, sondern beinahe eingeschlossen seyn. Auch Silistria ist eng umschlossen, und ein Versuch des Feindes gegen unsre Redouten ward durch den Generallieutenant Kreuz mit großem Verluste zurückgetrieben. Das Belagerungsgeschütz von Braila war schon am 22. Sept. bey Silistria angelangt. Vor Schumla hat sich nichts verändert; General Roth hat die unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg nach Varna abgeschickten Truppen in dieser Position ersetzt.

Türkey.

Ueber die neuesten Ereignisse auf Candia, wo sich in der letzteren Zeit die Insurrection aus dem Süden nach dem nordwestlichen Theile dieser Insel bis in die Nähe von Canea verbreitet hatte, meldet der Courier de Smyrne aus Canea vom 26. Sept.; »Am 13. d. erhielt Mustapha-Pascha, Befehlshaber der ägyptischen Truppen, die Nachricht, daß das Dorf Malaxa, eine militärische Position auf einer Anhöhe zwey Stunden von hier, welche die ganze umliegende Ebene beherrscht, von 2500 insurgirten Griechen angegriffen worden sey. Dieser Punkt wurde von 400 Mann, unter Anführung des Oheims des Pascha's vertheidigt. Letzterer rückte mit 1500 Mann aus. Seine Truppen versuchten dreimal den Berg zu ersteigen, dreimal wurden sie aber von den Griechen, welche die Ueberlegenheit der Zahl und ihrer Stellung für sich hatten, zurückgedrängt. Die Türken verloren am 13. 50 Mann und die Griechen gegen 15. Am folgenden Tage langten 1600 Mann von den Truppen, welche Mustapha zu Apokorono gelassen hatte, um die Griechen dieser Provinz in Zaum zu halten, von dort an; sie entsetzten, indem sie auf Malaxa losrückten, nach einem hitzigen Gefechte, die 400 Mann, welche von den Insurgenten blokirt worden waren, und schlugen diese in die Flucht. Abends kehrte der Pascha nach Canea zurück. Die Erscheinung eines englischen Linienschiffs, einer Fregatte und einer Brigg, welche auf halbe Kanonenschußweite von Canea vor Anker gegangen waren, hatte am 13. vorzüglich dazu beigetragen, den Türken den Muth zu benehmen, und die Griechen zu begünstigen. Den Kämpfenden kam es vor, als ob die englische Fregatte am Eingange des Hafens vor Anker gegangen sey; die Griechen schrien nun, während sie sich schlugen, den Türken zu: »Seht die Engländer, unsere Bundesgenossen, die sich, während ihr hier seyd, Canea's und eurer Weiber bemächtigt haben.« Jetzt zwingen die Griechen, ermuthigt durch die Entfernung der Truppen von Apokorono und ihre letzten Erfolge, alle diejenigen, welche bisher keinen Theil an der Rebellion genommen hatten, sich zu insurgiren, und es steht zu befürchten, daß diese ganze Bevölkerung endlich die Waffen ergreifen und in die Ebene herabsteigen dürfte, um die Stadt zu blokiren. Dieses Land würde sich dadurch wieder in die Unruhen zurückgeschleudert sehen, die mehrere Jahre hindurch schreckliches Elend erzeugten, das durch die weise Verwaltung des Suleiman Pascha zu verschwinden begann.

Hermannstadt, den 6. Oct. Die kleine Wallachey ist jetzt ein wahrer Uebungsplatz für Parteigänger geworden; der Pascha von Widdin und General Geismar wetteifern in dieser Kriegführung. Heute umgehen die Türken die Russen, und suchen ihnen die Verbindung mit Bucharest abzuschneiden; morgen führen die Russen eine ähnliche Operation aus, und verdrängen die Türken von ihrer Operationslinie. Der Schauplatz hiervon liegt zwischen Kalefat und Krajova, welch' letzteres aber die Russen immer behaupten. Vor einer Woche hatte General Geismar ein Corps von 10,000 Türken aufs Haupt geschlagen, und ihm vieles Gepäck und Lebensmittel abgenommen; er wagte es hierauf, ungeachtet seiner geringen Streitkräfte, neuerdings bis Kalefat vorzurücken; heute erfahren wir, daß er sich wieder gezwungen gesehen habe, eine retrograde Bewegung zu machen. In welchem Zustande sich dieser sonst so blühende Theil der Wallachey befinden mag, bedarf wohl keiner langen Auseinandersetzung; Freund und Feind fühlt Mitleid gegen die Bewohner dieses Distrikts, und es ergeben sich häufige Züge der rührendsten Wohlthätigkeit.

Semlin, den 9. Oct. Nach Briefen aus Orsova an hiesige israelitische Handelshäuser ist die Armee des Großwessiers gegen Varna aufgebrochen, und dessen Avantgarde bereits mit einem detaschirten Corps der kaiserl. russischen Garde ins Gefecht gerathen. Die Türken, an Zahl sehr überlegen, sollen Anfangs Vortheile errungen haben, als aber die russischen Garden Verstärkungen erhielten, von diesen mit großem Verluste zurückgetrieben worden seyn. Dieselben Briefe versichern, daß sowohl die russischen als die türkischen Truppen durch die vielen Fatiguen, bey sehr ungünstiger Witterung und großem Mangel an Lebensmitteln ungemein litten, und daß mehrere Hinrichtungen bey der türkischen Armee stattgefunden hätten. Ueber die Belagerung von Varna fügen sie hinzu, daß das rus-

sische Belagerungskorps nicht stark genug scheine, um die Festung von allen Seiten mit hinreichender Macht zu umschließen, und daß aus diesem Grunde ein Theil der vor Schumla gelagerten Armee gegen Varna beordert worden sey. — Ueber die merkantilischen Verhältnisse der Fürstenthümer und der südlichen Provinzen Rußlands geben diese Briefe interessante Notizen; sie suchen zu beweisen, daß die Getreidepreise sehr steigen müßten, und daß es rathsam sey, große Ankäufe in Körnern zu machen. Wirklich zeigt sich hier bereits starke Nachfrage nach Weizen und Haber; von letzterm ist aber wenig Vorrath. Mehrere große Güterbesitzer des südlichen Ungarns sind Willens Branntewein nach Dalmatien zu führen, um ihn in den dortigen Häfen nach Morea zu verladen. — In Servien scheint alles ruhig; Fürst Milosch steht jedoch noch immer gegen den Pascha von Nissa unter den Waffen.

Bucharest, den 5. Oct. Die bey Czoroi von den Russen erbeuteten Trophäen sind hieher gebracht worden. — Es scheint wenig Zweifel unterworfen, daß von Schumla eine Abtheilung der Armee des Großvessiers gegen Rustschuk vorrückt, während er sich selbst mit dem Ueberreste über Paravadi nach Varna gewendet hat. Diese Festung hält sich noch immer.

Neulich reisten zwey junge Leute von London in einem von Papier-Drachen gezogenen Fuhrwerk (Erfindung eines Schullehrers Namens Pocock) ab, und legten 24 englische Meilen in einer Stunde zurück.

Antwort Karl Friedrich's auf die Danksagung des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft.

[Beschluß.]

Einwohner der Städte! begehret nicht, dem Landmann die im Schweiß seines Angesichts hervorgebrachten Produkte um geringe Preise abzudringen. Er kann seinen Acker nicht ohne Aufwand anbauen: Ein Theil dieses Aufwandes ist Verdienst für euch: aber der größte Theil eures Verdienstes wird mit dem reinen Ertrag des Landes bezahlt, nämlich mit der Summe, welche dem Landmanne übrig bleibt, wenn von dem ganzen Erwuchs der Kulturaufwand abgezogen ist.

Diese Summe ist der frey cirkulirende Reichthum im Staat, wovon alle Stände leben, ein jeder nach dem Maaße des Antheils, welchen er mit Recht daran zu fordern hat, oder welchen er durch seine Arbeit erwirbt. Je größer diese Summe, je größer der Wohlstand des Staats, je blühender die Gewerbe, die Künste, der Handel. Begehret also nicht, daß der freie Handel der Productionen gehemmet werde: Denn so wie sich verhält der Kaufpreis der Productionen, so verhält sich auch der reine Ertrag. Ueberfluß und Unwerth ist nicht Reichthum; Mangel und Theurung ist Elend; Ueberfluß und hoher Werth ist Wohlstand.

Einwohner der Städte, oder vielmehr alle, die ihr Gewerbe und Handel treibt, begehret nicht durch ausschließende Rechte die Gewerbe und den Handel eurer Mitbürger einzuschränken: Ihr schadet euch selber, ihr schadet dem Staat. Die Freyheit ist den Gewerben und dem Handel unentbehrlich; wenn ihr sie andern raubet, so beraubt ihr euch ihrer Hilfe, ihrer Unterstützung, ihres Fleißes. Weg mit allem Neid, mit der Selbstheit, die andern das versagen will, was sie für sich selbst für nützlich hält!

Menschen aller Klassen im Staat, Freunde, Landsleute, Patrioten, freie deutsche Männer, ihr, die ihr einen der fruchtbarsten Himmelsstriche Deutschlands bewohnet, wo ihr schon vor siebenhundert Jahren von Zähringern, aus deren Blut Ich abstamme, von Generation zu Generation geführet wurdet, vereiniget eure Kräfte mit den Meinigen, der Ich nun gleich 37 Jahre die Gnade von Gott habe, unter seinem Segen, jedoch nicht ohne Leiden, Schmerz und Betrübniß, euch vorzustehen, vereiniget euch mit Mir zum allgemeinen Wohl. Laßt Mich den Trost mit in die Ewigkeit hinnehmen, daß Ich ein an Wohlstand, Sittigkeit und Tugend wachsendes Volk zurückgelassen habe. Seyd fleißig, seyd tapfer, liebet euer Vaterland; seyd sparsam ohne Geiz; giebt euch Gott Reichthum, so verschwendet ihn nicht in Ueppigkeit; laßt den schon eingeschlichenen Luxus nicht weiter einreißen, er schadet noch mehr dadurch, daß er die Sitten verderbt, als dadurch, daß er der Habseligkeit wehe thut. Seyd lieber tugendhaft und arm, als lasterhaft und reich. Erziehet eure Kinder zur Tugend; lehret sie wahrhaft seyn und die Lügen hassen; gehet ihnen mit guten Beyspielen vor; es ist hohe Pflicht, Gott forderts von euch, ihr seyd es euern Kindern, euch selbst, euerm Vaterlande schuldig; sie sind der Segen eures Hauses, die Stütze eures Alters, die Stärke des Staats, wenn sie Tugend, Religion und Ehre kennen.

Eine Lehre des ersten, größten Sittenlehrers, der jemals gewesen ist und seyn wird, die laßt uns zur Regel unserer Sittlichkeit, Betragens, unserer Nachahmung dienen: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten. Ein würdiger Gottesgelehrter unserer Zeiten sagt von dieser Regel folgendes: „Sie ist eure ganze Weisheit, die beste Staatskunst, „Fürsten und Regenten! die beste Erziehungskunst, Aeltern! die „weiseste Lehrmethode, Lehrer! Nichts kann Brüderherzen an Brüderherzen, Freunde an Freunde, Ehegenossen an Ehegenossen „fester knüpfen, als diese Regel."

Nun aber, meine Freunde, wollen wir dieses, können wir dieses durch unsere eigene Menschenkraft oder vielmehr Schwachheit, vollbringen? Hier muß eine höhere Kraft uns zu Hilfe kommen, oder wir unterliegen. Wir müssen die Stärke der Religion zu Hilfe nehmen, die so allgewaltig in die Herzen der Menschen wirket, der die ganze Natur untergeordnet ist, weil sie von dem Urheber der Natur ausgehet. Diener des Worts Gottes, Lehrer der Religion, euch rufe Ich auf, die ihr berufen seyd, aus Natur und Offenbarung den geoffenbarten Willen Gottes darzustellen! Seyd ihr von der Wichtigkeit eures Amtes überzeugt: so gebraucht seine ganze Stärke, um Gutes zu stiften. Seyd ihr von den Wahrheiten und Lehren der Religion überzeugt, durchdrungen, gerührt; so werdet ihr gewiß auch den Weg zu den Herzen eurer Lehrbefohlnen finden und sie rühren. Sind die Herzen gerührt, so kann der Glaube an den erhabensten Stifter der Religion lebendig und der Wille, seinen Lehren und Beispielen zu folgen, thätig werden. Alsdann wird seine Kraft in den Schwachen mächtig werden, und unser Bestreben und unsere Arbeit wird mit Segen gekrönt seyn. Alsdann werden wir durch Tugend und Religion der wahren Ehre theilhaftig werden. Sie ist, wie Ich glaube, nichts anders, als das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir edle Handlungen aus edlen Bewegaründen vollbringen. Der Beifall des Publikums ist nur in so weit Ehre, als er mit dem Zeugniß unsers Gewissens übereinkommt. Da wir aber unsern Nebenmenschen so beurtheilen müssen, wie wir wünschen, von ihm beurtheilt zu werden und uns die geheimen Triebe des Herzen nicht bekannt sind; so macht eine jede edle Handlung dem, der sie begehet, in unserm Urtheile Ehre, wenn wir nicht offenbar sehen, daß sein Herz dabey nicht edel dachte. Titel, Rang, Reichthum u. s. f. machen nur alsdann Ehre, wenn sie die Folgen edler Handlungen sind. Giebt uns unser Gewissen das Zeugniß, daß wir edel denken und edel handeln, so fühlen wir unsere Menschenwürde so erhaben, daß wir lieber das Leben, als die Ehre verlieren wollten.

Möchte Tugend, Religion und Ehre uns zu einem freien, opulenten, gesitteten, christlichen Volk noch immer mehr heranwachsen machen! Das ist Mein Verlangen; dieß sind Meine Wünsche.

Karlsruhe, den 19. Sept. 1783.

Karl Friedrich,
Markgraf zu Baden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[196. ³] **Verkaufs-Anzeige von Marmor- und Alabaster-Waaren.**

Die unterzeichnete Stelle von höhern Orts beauftragt den Absatz der Magazinsvorräthe von Marmor- und Alabaster-Fabrikaten mittelst öffentlicher Versteigerung zu bewirken, macht dieses hierdurch mit dem Anfügen bekannt, daß diese Waaren vorzüglich in Marmor- und Alabaster-Platten von Quadrat- und und runden Formen verschiedener Größe, dann in Urnen, Uhrgestellen, Blumen- und andern Vasen, Tabacksbüchsen, Leuchtern, Nachttisch-Plättchen, Damenbrettern, Spielmarkbüchsen und Marken ꝛc. bestehen, und daß zu diesem Verkauf gegen gleich baare Bezahlung Montag der 27te dieses Monats und die folgenden Tage Vor- und Nachmittag bestimmt sind. Von den Verkaufs-Gegenständen kann übrigens von jetzt an bis zum Versteigerungs-Termin täglich, mit Ausschluß der Sonntage, von Vormittag 9 — 11 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr von den Kaufliebhabern Einsicht in dem Magazin der diesseitigen Stelle genommen werden.

Mannheim, den 14. October 1828.

Großherzogl. bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Kiefer.
Vdt. Melling.

[200. ²] **Deidesheim.** (Wein-Versteigerung.) Montag den siebenzehnten November nächstens, Vormittags um neun Uhr, werden nachbeschriebene, in der Hinterlassenschaftsmasse der dahier zu Deidesheim verlebten Eheleuten Jakob Platz, vorhandenen, in den Bännen von Deidesheim und Ruppertsberg selbst gezogenen, rein und gut gehaltenen, in den Kellern benannter Eheleuten dahier gelagerten, Weine, als:

1822r	2925	Liter	(2 1/2 Stück.)
1825r	270	»	(2 Ohm.)
1826r	15210	»	(13 Stück.)
1827r	2340	»	(2 Stück.)
1828r	23400	»	(20 Stück.)

Auf Anstehen der Erben, im Platz'schen Hause an der Pfarrgasse dahier, vor unterzeichnetem königl. Notär, unter annehmlichen Bedingungen versteigert. Die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern gegeben.

Deidesheim, den 24. October 1828.

Kößler, Notarius.

Ankündigung.

Am 3. November dieses Jahrs wird der öffentliche Unterricht an allen Klassen der hiesigen Studienanstalt wieder seinen Anfang nehmen. Diejenigen, welche ihre Studien an derselben zu beginnen oder fortzusetzen gesonnen sind, haben sich daher bey dem k. Rectorate am 30. oder 31. October zur Inscription zu melden.

[201] **Abschied.**

Meine Geschäfte rufen mich wieder in das Land meiner Heimath. Allen meinen verehrten Freunden und Freundinnen in Berghausen bringe ich hiermit mein herzliches Lebewohl — und stets wird ihr gefälliges, liebevolles Benehmen in meinem dankbaren Andenken fortleben. — Auch gedenke ich mit Vergnügen und Verehrung eines jungen biedern Mannes in Heiligenstein, dem ich für seine freundschaftlichen und talentvollen Bemühungen die innigsten Gefühle meines Dankes zurücklasse, und dem ich noch in der Ferne verbindlich bleibe.

Berghausen, den 26. October 1828.

Rittelmann.

Bey J. Stenz in Mainz ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Archiv
merkwürdiger
Rechtsfälle und Entscheidungen
der rheinhessischen Gerichte,
mit
vergleichender Berücksichtigung der Jurisprudenz
von
Frankreich, Rheinbayern und Rheinpreußen.
Herausgegeben
durch
die Anwälte-Kammer in Mainz.
Erster Band, erstes Heft.
Preis 48 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Krummacher, G. D., Beytrag zur Beantwortung der Frage was ist evangelisch — 27 kr.

Neues Handbuch für Reisende am Rheine, (von seiner Quelle bis zur Mündung) mit 2 Chärtchen; 1 fl. 48 kr.

Möller, A. W., kleiner historischer Atlas zur allgemeinen Weltgeschichte (10 Charten); 2 fl.

Schreiber, Dr. Heinr., allgemeine Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung, 1. Theoretischer Theil; 2 fl. 24 kr.

Vaudoncourt, Karte der europäischen Türkey, in 4 Blatt; — 2 fl. 42 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 131. den 30. October 1828.

Deutschland.

Mainz, den 24. Oct. Nichts ist erbaulicher, als die emphatischen Lobpreisungen, womit gewisse Blätter, besonders die Englischen, den Großsultan Mahmud zum großen Manne stempeln, weil die Türken nicht bey der Ankunft der Russen bey Varna und Schumla davon liefen. Der kluge Sultan hat das Alles vorhergesehen und vorher angeordnet. Da saß er ganz ruhig in seinem Serail unter seinen Odalisken und Verschnittenen wie die Spinne, wartend auf die moskowitischen Mücken. Nichts entging seinem Blicke, ja man hat Ursache zu glauben, daß er sogar die Pest in die Wallachey schickte, um für ihn russische Opfer zu schlachten. Nicht aus barbarischem Trotz, sondern weil er seiner Sache so gewiß war, wies er alle Friedensvorschläge der verbündeten Mächte zurück. Was ganz Europa ein toller Starrsinn schien, hat sich nun als die höchste Weisheit bestätigt, denn — die Russen sind noch nicht zu Constantinopel. Jetzt erst macht er sich selbst vor die Thore dieser Stadt, und während die russischen Armeeberichte den Umweg über Petersburg nach Berlin machen müssen, erfahren wir von den türkischen Ceremonienmeistern in Deutschland jeden Trabanten, der Mahomeds Fahne begleitet hat. Daß Kaiser Nikolaus schon so viele Monate alle Beschwerlichkeiten seiner Krieger theilt, daß er an allen Punkten sich zeigt, wird nicht beachtet, weil er die Natur nicht so plötzlich besiegen kann, wie die Ungeduld der Politiker fodert. Wir erfahren höchstens von ihm, wann er nach Odessa reist und zurückkehrt.

Nicht die Russen haben ja mit schnellem Siege geprahlt, gerade ihre gegenwärtigen Tadler, besonders die Engländer, haben in ihrer Angst vom nahen Untergange ihres alten Alliirten gesprochen, und zum Kriege gerathen, um ihn zu verhindern. Auf einmal scheinen sie ihrer Angst entledigt, und nun erst wird der Sultan ein großer Mann, weil er, ohne sein Serail zu verlassen, das Unglück beschworen habe. Daß Sachkenner die natürliche Ursache in dem großen Balkan, nicht in dem großen Sultan finden, kümmert sie wenig; der englische Egoism muß befriedigt, die Besorgniß einer möglichen Rivalität bey der Küstenausdehnung Rußlands muß beseitigt werden. Darum wird alles getadelt, was Rußland thut. Sie wissen wohl, daß die erste verlorne Seeschlacht Carthago stürzte; umsichtig, wie ächte Kaufleute, sehen sie in die Zukunft, und daran thun sie wohl, doch sollten sie darüber die Gegenwart nicht übersehen. Diese scheint jedoch die brittische Regierung mehr zu beachten, als die Politiker in den öffentlichen Blättern Londons; denn trotz allem Geschrey über die Blokade der Dardanellen hat sie dieselbe anerkannt, obschon die Minister den König hatten sagen lassen, Rußland habe auf die Ausübung seiner Kriegsrechte im Mittelmeere verzichtet. Dies war offenbar, entweder ein Mißverständniß oder in der Hoffnung gesagt, daß Rußland durch diese Uebereilung, weil sie einmal geschehen sey, sich würde hindern lassen. Da Rußland aber darauf bestand und man seine Verzichtleistung nicht durch das Zeugniß Frankreichs oder einer andern Macht beweisen konnte, so ließ man lieber den König eine Uebereilung gesagt haben, als daß man sie behauptet hätte. Der Torygeist, so sehr er auch von seiner Allmacht spricht, überlegte doch die Folgen seines Stratagems und strich die Segel. Obschon Rußland diese Blokade als kriegführende Macht anordnet, so ist sie doch in den Grundsätzen des Vertrags vom 6. July, denn sie muß mitwirken zur Nachgiebigkeit von Seiten der Pforte eben sowohl, als die Gegenwart einer französischen Armee in Morea. Wie konnte man von Rußland fordern und erwarten, daß es ungehindert seinen Feinden die Mittel, den Krieg zu verlängern, zuführen lasse, damit die englischen Kaufleute die Kriegsumstände zu seinem Nachtheile benutzen könnten? Die Forderung war so indiscret, wie alles, was egoistische Gewinnsucht in Anspruch nimmt. Jetzt, da Rußland auf seinem Rechte bestand und man es ihm nicht verweigern konnte, trösten sie sich mit der Auffindung anderer Wege, den Zweck der Blokade zu vereiteln, ohne Rücksicht auf den Zweck des Vertrags von London, dessen Lästigkeit für sie aus allen Aeusserungen hervorleuchtet. (M. Z.)

Preußen.

, Nachrichten aus Berlin vom 24. Oct. melden, daß sich Varna den 11. dieses Monats auf Gnade den Russen ergeben hat. Das Nähere in unserm folgenden Blatte.

Frankreich.

Paris, den 19. Oct. Endlich ist die geheimnißvolle Stadt Tombouctou von einem Europäer besucht worden. Ein Franzose mit Namen Caillier war im Monat April 1827 nach dem Senegal ohne andere Hülfsmittel als milde Gaben abgegangen; er ging mit

einer Karavane den Fluß Nunez hinauf, und kam bis an die Berge von Fouta-Dialon, wo er wegen eines Fiebers 5 Monate in einem Dorfe blieb, dann setzte er seine Reise bis Bambarai fort, und fuhr den Niger auf einem Schiffe hinunter, das ihn in einem Monate nach Kabra, dem Hafen von Tombouctou brachte; hier blieb er 14 Tage, und benützte dann eine Gelegenheit um durch die große Wüste und das Kaiserthum Marokko wieder an das Meer zu kommen. Er setzte durch, aber indem er das größte Elend ertragen mußte; er kam nach Tafilet, nach Fetz, Mequinez und Tanger, woher ihn der Generalkonsul Delaporte auf einem Schiffe nach Toulon schickte. Diese Nachrichten sind von dem Consul und dem Reisenden der königl. geographischen Sozietät in Paris gegeben worden, die nächstens alle Dokumente dem Publikum vorlegen wird.

Paris, den 21. Oct. Man behauptet, sagt eine Morgenzeitung, das Gouvernement habe durch den Telegraphen die Nachricht eines Gefechtes zwischen den Muselmännern von Patras und der Brigade des Generals Schneider erhalten, unsere Truppen hatten die Oberhand.

Paris, den 21. Oct. Unter dem Vorsitze des Hrn. Marle, Herausgebers des Journal grammatical, hat sich ein Gelehrten-Verein gebildet, um die Wortschreibung der französischen Sprache durch stufenweise Verbesserungen immer mehr der Aussprache näher zu führen. Der Verein schreibt bereits: filozofe, èle (elle) dézir, dificulté, home etc. (ungefähr wie die Wölkesche Schreibart bey uns).

Türkey.

Der östreichische Beobachter vom 21. Oct. sagt: »Nachrichten aus Peterwardein vom 13. d. zufolge ist Tags zuvor von den Türken in Belgrad ein großes Siegesfest gefeiert worden.«

Odessa, den 10. Oct. Die Ungeduld nach Berichten von unsern Armeen bey Varna und Schumla wächst stündlich, seitdem die Nachricht hier ist, daß der Großwessier mit 50,000 Mann in der Nähe von Varna zu dessen Entsatz eingetroffen sey. (Erst am 11. Oct. wurden die neuesten russischen Bulletins, welche Berichte von Varna bis zum 1. Oct. enthalten, in Odessa publizirt.)

Jassy, den 12. Oct. Seit einigen Tagen sind hier beunruhigende Gerüchte über den Gang der Ereignisse bey Varna im Umlaufe. Sie sind hoffentlich übertrieben, allein die Besorgnisse der hiesigen Einwohner nehmen sichtbar zu. Zugleich heißt es fortwährend, daß die Türken auf der Straße von Schumla nach Rustschuk zahlreich heranrücken, welches allerdings von großer Wichtigkeit wäre, wenn bey Varna Unglücksfälle eintreten sollten.

Ein Mauthbeamter zu Mailand, Hr. Console, schon früher rühmlichst bekannt, hat eine Maschine erfunden, welche der Artillerie die zum Abbrennen des Geschützes nöthigen Lunten gänzlich erspart, und doch immer zu allen Stunden, bey Regen und Wind, bey Nacht und Nebel eben dieselben und noch bessere Dienste verrichtet, zugleich allen Gefahren vorbeugt, die nicht selten im Felde oder bey großer Eile und Geschäftigkeit mit diesen brennenden Materien für die ladende Mannschaft entstehen. Sie hat das Gute, daß der Feind vor der Entladung des Geschützes gar nichts wahrnimmt, und daß die Abfeuerung weit geschwinder (alle 4 Sekunden einen Schuß) geschieht. Die Maschine besteht aus einem eisernen Cylinder, in dessen Höhlung ein Ladstock angebracht ist, der aufgezogen und nach der Abdrückung auf die vorn, wie in einem krummen Schnabel, befindliche Kapsel mit Knallpulvergewalt zurückfährt, und dadurch den Schlag durchs Zündloch und sofort die Entzündung der noch so dicken Patrone bewirkt. Die Wichtigkeit der Erfindung und ihr Scharfsinn liegt in der Kapsel. Bis jetzt ist sie noch Niemanden bekannt, und der Erfinder wird das Geheimniß erst bey Annahme der ganzen Verbesserung der Artillerie offenbaren und lehren. Uebrigens ist die Maschine so leicht, daß ein Mann ohne Nachtheil oder Beschwerde mit einer Hand sie, wie jeden andern Luntenstock, in Thätigkeit setzt; dabey ist dieselbe aber wieder so fest, daß 5000 Schüsse hintereinander die Spannkraft um Nichts vermindern oder schwächen.

---

* In Beziehung auf den Artikel in Nro. 129 und 130 dieser Blätter, den höchstseligen Großherzog Karl Friedrich von Baden betreffend, bemerke ich, daß der seel. Herr Ober-Bau-Director Weinbrenner in Karlsruhe bereits 1821 einen Entwurf zu einem Monument für denselben in Steindruck heraus gab, welcher wahrscheinlich wegen der bald darauf erfolgten Kränklichkeit und Tod des Letzteren auf sich beruhete. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, solchen Jedem, der sich dafür interessirt, zu zeigen, und werde in einem der nächsten Blätter Weinbrenners dabey befindliche Beschreibung mittheilen, wobey ich noch bemerke, daß mir damals der großherzogliche Artillerie-Oberstlieutenant Freiherr von Fischer im Zeughause zu Karlsruhe die 12- und 24pfündigen Kanonen-Kugeln zeigte, welche bey dem Scheibenschießen der Artillerie in den Damm hinter der Scheibe dringen, und öfters darin verrosten (weil dieses Scheibenschießen einige Wochen dauert) ehe sie ausgegraben werden, welche aber durch den Einfluß der Sonne, der Luft und des Regens (indem sie unter freiem Himmel liegen) von allem Rost befreit und wie polirt werden, und daß folglich Gußeisen das dauerhafteste Material für Monumente ist, — da ferner in der seitdem neuerbauten großherzoglichen Stückgießerey zu Karlsruhe die ganze schwere Artillerie für die Bundesfestungen Mainz und Coblenz gegossen wird, womit man in längstens zwey Jahren fertig ist, so wäre es ein leichtes, hier ein Seitenstück zum Guß der Statue Josephs des Zweiten zu Wien zu liefern. —

Bekanntlich gibt es aber auch sehr schönen Marmor aller Art auf dem Schwarzwalde, unter andern auch ganz weißen, nur äußerst wenig geaderten im Gutach-Thal, wovon man die Statue machen könnte.

F. L. Hoffmeister
in Heidelberg.

Von den königl. protestantischen Consistorien zu Ansbach und Baireuth ist ein Oberconsistorialerlaß vom 11. August d. J., „die Amtsführung und den Wandel der Geistlichen betr." an die sämmtlichen Geistlichen und Predigtamtskandidaten ihrer Bezirke in Umlauf gesetzt, und jedem Pfarrer ein Exemplar zur Aufbewahrung zugefertigt worden, welcher großes Aufsehen erregt hat.

Die allgem. Kirchen-Zeitung theilt Bemerkungen darüber mit, woraus wir einige wesentliche Bruchstücke ausheben:

.. So heißt es zu Anfange dieses Erlasses: „Es ist eine betrübende Erfahrung, daß es in neuerer Zeit auch in der evangelischen Kirche des Königreichs Bayern nicht selten angestellte Geistliche gibt, welche ihrer Pflicht, treu im Amte und untadelich im Wandel sich zu beweisen, keineswegs genügen, ja, solche oft ganz und gar aus den Augen setzen, und daß Candidaten des Pfarramts ebenfalls häufig dem Unfleiße, dem Leichtsinne und der Ausschweifung sich hingeben; daher seit einigen Jahren mehrere Pfarrer ihres Amtes entsetzt, oder suspendirt, oder in noch andauernde Untersuchung genommen, verschiedene Candidaten aber hinsichtlich ihrer Anstellung übergangen, oder auch gänzlich zurückgewiesen werden mußten. Die oberste Kirchenbehörde erwägt mit Schmerzen die schweren Nachtheile, welche der Religiosität und Sittlichkeit der Gemeinden und einzelnen Pfarrgenossen, sowie der Ehre und dem Ansehen der evangelischen Kirche daraus erwachsen müssen, wenn diejenigen, welche Lehrer und Vorbilder der ihnen anvertrauten Gemeinden seyn sollen, nicht durch Lehre und nicht durch Beispiel ihnen auf dem Wege zum Heile vorleuchten, vielmehr sie in Gefahr bringen, von diesem Wege abzuweichen.

... Auffallend ist folgender Satz des Erlasses:

„Nachdem ihnen (den protestant. Geistlichen) die Ehe gestattet ist, wird desto strengere Keuschheit ꝛc. von ihnen verlangt."

Also nur gestattet, d. i. erlaubt wäre der evangelischen Geistlichkeit die Ehe? Wer wäre denn die Behörde, welche solche Erlaubniß zu ertheilen hat? — Wer aber das Recht hat, eine Erlaubniß zu ertheilen, hat auch das Recht, sie nicht zu ertheilen. Wie, wenn nun dieser Behörde über kurz oder lang einmal einfallen sollte, diese Gestattung oder Erlaubniß nicht mehr zu ertheilen, den Cölibat auch unter der protestantischen Geistlichkeit einzuführen??

Unter den angeführten Verirrungen der Geistlichen wird auch „die Abweichung in der Lehre der Kirche" und „die Willkühr in der Liturgie" genannt. Was den ersten Punkt betrifft, so ist die Frage: was wird unter der Lehre der Kirche verstanden? Sind diejenigen Wahrheiten und Vorschriften gemeint, ohne deren Anerkennung und Befolgung überhaupt kein Christenthum stattfindet, so wäre allerdings die Abweichung eines protestantischen Geistlichen höchst verwerflich, und begründete — im Falle einer fruchtlosen Zurechtweisung seine Entfernung vom Amte. Wird aber, wie zu vermuthen ist, die besondere Lehre der protestantischen Kirche verstanden, so könnte vernünftigerweise doch nichts Anderes damit gemeint seyn, als was das allegirte preuß. Landrecht T. c. §. 73. darüber bestimmt:

„in ihren Amtsvorträgen und bey dem öffentlichen Unterrichte müssen sie zum Anstoße der Gemeinde Nichts einmischen, was den Grundbegriffen ihrer Religionsparthei widerspricht."

... Sollte aber das königl. Oberconsistorium unter der Lehre der Kirche die buchstäblichen Bestimmungen der sogenannten symbolischen Bücher verstanden wissen, und jede Abweichung von denselben ohne Weiteres für Verirrung und Versündigung erklären wollen, so stritte eine solche Anmuthung nicht allein mit dem Geiste des Protestantismus überhaupt, sondern auch mit den ausdrücklichen Erklärungen der Reformatoren. Da würde ja offenbar Menschenwort über Gotteswort erhoben, und somit Katholicismus auf protestantischen Boden verpflanzt. Dieß kann also der Wille der h. Behörde nicht seyn, weil er gegen Pflicht und Befugniß wäre.

..... Möchte man doch nie vergessen, wie unser ehrwürdiger Luther selbst über diesen Punkt sich vernehmen läßt:

„Wir wollen ihrer (der Ceremonieen, folglich auch der Liturgie) also brauchen, wie, wo und wie lange es die Sachen schicken oder fordern. Ceremonieen sind nicht Artikel des Glaubens, aber der Pöbel geräth leicht darauf, ein ewig Ding daraus zu machen." Vergl. Niemeyers Handbuch für christliche Religionslehrer. 5. Aufl. Halle 1807. 2r Thl. S. 341.

Auch die alte preuß. Kirchenordnung vom Jahre 1544 bestimmt ächt protestantisch:

„Daß durch solche Vorschriften keine Bestrickung oder Zwang der Gewissen gemacht werde, indem solche Gebräuche uns dienen sollen, und nicht wir ihnen. Auch soll das Gewissen, als sündige man, so mans anders hielte, nicht daran gebunden seyn." Siehe G. W. Böhmer's Grundriß des protestant. Kirchenrechts, Göttingen 1786 S. 116.

Möchten doch diese durch den königl. Oberconsistorialerlaß veranlaßten Bemerkungen auch nicht unberücksichtigt bleiben bey der in demselben aufs Neue verheißenen Kirchenordnung, damit das Schifflein der protestant. Kirche in Bayern nicht der Gefahr ausgesetzt werde, durch verkehrte oder ungeschickte Leitung an die Klippen des Romanismus geschleudert, oder auf die Sandbank des Mysticismus getrieben zu werden!

Neueste Erfindungen.

Ein gewisser Capitän Barlett hatte, als ein Schiff im Begriff war, unterzugehen, den klugen Einfall, an der Pumpe ein Paar Windmühlflügel anzubringen, welche so fleißig arbeiteten, daß das Schiff glücklich gerettet wurde. Die Windmühle that an 3000 Pumpenzüge in einer Stunde.

Die neue Entdeckung von Ralph Watson, welche die Schiffe vor dem Untergehen schützen soll und am Modell eines Kriegsschiffs von 80 Kanonen mit bestem Erfolge versucht worden ist, beruht auf einem ganz einfachen Gedanken. Zwischen den Balken, die das Verdeck tragen, sind kupferne Röhren von cylindrischer Form angebracht, welche in ihrer ganzen Länge und an beiden, mit converen Deckeln versehenen Enden luftdicht verschlossen sind. Für den Zweck reicht es zwar hin, wenn diese Röhren mit gewöhnlicher atmosphärischer Luft gefüllt sind, doch würde natürlich eine leichtere Gasart noch bedeutender wirken. — Der Nutzen dieser Erfindung kann sehr beträchtlich werden, da nach einer sichern Berechnung im Jahre täglich zwey englische Schiffe, entweder durch Feuer oder Schiffbruch untergehen.

Neue Nachtlichter. In eine weiße Glasflasche thut man Phosphor, ohngefähr von der Größe einer Erbse, gießt dann die Flasche bis zum dritten Theile mit kochend heiß gemachtem guten Olivenöle voll, und stöpselt sie fest zu. Will man sich ihrer zur Erhellung bedienen, nimmt man den Stöpsel einen Augenblick ab, so daß frische Luft eindringt und propft sie schnell wieder zu. Der leere Raum in der Flasche wird nun leuchtend und verbreitet so viel Licht, wie eine schwachbrennende Nachtlampe. Eine so zubereitete Phiole soll 6 Monate lang allnächtliche Dienste leisten.

Zur Geschichte der Kaiserin Josephine.

Als Beitrag zu der Biographie dieser achtungswerthen und liebenswürdigen Fürstin ist kürzlich in Paris unter dem Titel: „Memoiren über Josephine und über ihren Hof zu Navarre und Malmaison," ein Werk erschienen, welches eine, des vertrautern

Umgangs der Kaiserin gewürdigte Dame zur Verfasserin hat, und unter Anderm auch Josephinens Korrespondenz enthält. Wir entlehnen daraus Folgendes: Nachstehender Brief dürfte zur Würdigung eines oft mißkannten Verhältnisses nicht undienlich seyn. Als die Kaiserin zu ihrem großen Kummer die Ehe ihrer Tochter Hortensie mit Ludwig Napoleon (König von Holland) durch Mißhelligkeiten getrübt sah, schrieb sie an Erstere als Antwort auf ein Schreiben derselben: „Du hast mich mißverstanden, meine Tochter, es ist in meinem Styl durchaus nichts Zweideutiges, gleichwie es auch in meinem Herzen keinen Hinterhalt geben kann. Wie konnte es Dir einfallen, daß ich einige lächerliche oder vielleicht eigennützige Meinungen theile. Nein, du glaubst nicht, daß ich Dich für meine Nebenbuhlerin halte. Wir herrschen beide über ein und dasselbe Herz, aber mit sehr verschiedenen, wenn auch eben so heiligen Ansprüchen, und Diejenigen, die in der Zuneigung, welche mein Gatte Dir bezeigt, andere Gefühle als die eines Freundes und Vaters erblicken konnten, werden nie seine Seele kennen. Sie erhebt sich zu sehr über das Gewöhnliche, als daß sie dessen Leidenschaften zugänglich seyn könnte, die Leidenschaft des Ruhms beschäftigt ihn vielleicht mehr, als zu unsrer Ruhe erforderlich wäre. Aber wenigstens flößt der Ruhm nichts Niedriges ein. Dies ist mein Glaubensbekenntniß über ihn (Napoleon.) Ich theile es Dir aufrichtig mit; damit es Deine Besorgnisse beschwichtige. Als ich Dir anempfahl, Ludwig zu lieben, oder wenigstens nicht zurückzustoßen, sprach ich als erfahrene Gattin, als aufmerksame Mutter, als Freundin zu Dir, und unter diesen, mir in gleichem Maaße theuern drey Beziehungen umarme ich Dich zärtlich."

Sechs Tage nach ihrer Scheidung schrieb Josephine an Napoleon: „Meine Ahnungen sind eingetroffen: Sie haben nun das Wort ausgesprochen, das uns trennt; das Uebrige ist weiter nichts, als eine Formalität. Dies ist also das Resultat, ich will nicht sagen so vieler Opfer (sie waren süß, da sie für Sie waren), sondern einer unbegränzten Freundschaft von meiner, und der feierlichsten Schwüre von Ihrer Seite! Und wenn nur auch der Staat, den Sie zu Ihrem Motiv nehmen, Sie rechtfertigte und mich dadurch entschädigte! Aber dieses Staatsinteresse, dem Sie mich zu opfern sich den Anschein geben, ist nur ein Vorwand; Ihr übel berechneter Ehrgeiz, dies war, dies wird stets der Führer Ihres Lebens seyn — ein Führer, der Sie zu Eroberungen und zum Throne trieb, und der Sie jetzt zum Verderben und zum Abgrunde treibt! .... Was das Bedürfniß eines Sohnes betrifft, soll — wenn auch eine Mutter befangen erschiene, indem sie von ihrem Sohne spricht — soll und darf ich von demjenigen schweigen, der meinen ganzen Stolz und Ihre Hoffnung ausmachte? Sie war also ebenfalls eine politische Lüge, jene Adoption vom 12 Jan. 1806! Was aber keine Täuschung ist, das sind die Talente, die Tugenden meines Eugen. Wie oft haben Sie sie gelobt; was sage ich! — durch den Besitz eines Thrones glaubten Sie dieselben belohnen zu müssen, und oftmals sagten Sie, er verdiene noch mehr. Wohlan! Frankreich hat es oft nach Ihnen wiederholt; aber was sind für Sie die Wünsche Frankreichs! ... Ich spreche hier nicht von der Person, die bestimmt ist mir nachzufolgen, und sie erwarten wohl nicht, daß ich von ihr spreche. Was Ihnen aber niemals verdächtig seyn kann, daß sind die Wünsche, die ich für ihr Glück hege! Möge es mich wenigstens für meinen Kummer entschädigen! O wie groß wird es seyn, wenn es mit diesem Kummer im Verhältniß steht!"

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[202. [2]] Eine gangbare Apotheke, im Großherzogthum Hessen, nicht weit von der Bergstraße, ist zu verkaufen; das Nähere ist portofrey bey den Herren Gebrüder Giulini in Mannheim zu erfragen.

Einladung zur Subscription.

Denkmal
der Liebe und Dankbarkeit dem höchstseligen Könige
Maximilian Joseph
von Bayern.

Der Wunsch, dem höchstseligen Könige Maximilian Joseph von Bayern, dem Stifter des Heilbades Kreuth bey Tegernsee, in Seiner segenreichen Schöpfung selbst, ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit zu errichten, wurde mit einem solchen Enthusiasmus aufgenommen, daß nur kurze Zeit hinreichte, um durch eine reiche Summe patriotischer Gaben von Hohen und Niedern, vom Reichen bis zum armen Hirten der Alpenthäler, dem unvergeßlichen königl. Wohlthäter, vorzugsweise als Gründer dieses Kurortes ein würdiges Monument zu setzen, welches hier das dankbare und treue Andenken an Ihn in kommende Jahrhunderte noch hinüber tragen soll.

Dieses Denkmal der Familien und Volksliebe steht seit dem 13. July in Kreuth errichtet und der glühende Antheil, den Einheimische und Fremde an diesem Tribute der Dankbarkeit und Liebe nehmen, spricht sich deutlich in dem Zuströmen der Gäste aus, welches das sonst stillere Bade Ort zu einer wahren Wahlfahrt erhebt.

Der Unterzeichnete glaubt durch die Herausgabe einer treuen und von Meisterhand gearbeiteten Abbildung dieses schönen Monumentes, begleitet von einem Rückblick auf das thaten- und segenreichen Leben des höchstseligen Monarchen, so wie durch die Rede bey der Enthüllung des Monumentes gehalten und einem beigefügten Verzeichniß der sämmtlichen Theilnehmer an der Gründung des Denkmals dem Publikum eine sehr willkommene Erscheinung darzubieten und scheute für die würdige Ausstattung derselben keine Kosten.

Gewiß wird jeder Verehrer des höchstseligen edlen Königs (und wer ist es nicht, der Ihn gekannt?) die Abbildung dieses ersten Denkmals treuer Volksliebe, als eine lebende Erinnerung an Ihn zu besitzen wünschen, und auch derjenige, welcher durch Nichtkenntniß des hochherzigen Planes oder Entfernung vom Vaterlande an der Theilnahme der Gründung gehindert war, wird durch den Besitz der Abbildung sich diese Theilnahme aneignen.

Der Preis eines Exemplars beträgt 2 fl. 42 kr.; auch kann nach Wunsch die Abbildung allein zu 2 fl. abgegeben werden.

Joh. Palm, Buchhändler in München.

Die unterzeichnete Buchhandlung, in welcher bereits ein Exemplar zur Einsicht offen liegt, nimmt Subscription hierauf an

J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

(Extra-Blatt.)

Freitag Nro 132. den 31. October 1828.

Deutschland.

Durch allerhöchste Entschließung vom 16. Oct. haben Se. Maj. der König von Bayern den Geheimenrathe v. Hörmann, unter Bezeugung Ihrer Zufriedenheit mit den von demselben, als Bevollmächtigten bey der Central-Untersuchungs-Commission in Mainz geleisteten Diensten, zum Vicepräsidenten des Appellationsgerichtes im Regenkreise zu ernennen geruht. — Auch haben Se. Maj. den königl. Staatsrath und außerordentlichen Gesandten bey dem französischen Hofe, Ritter v. Pfeffel, in den Freiherrnstand zu erheben geruht.

† Speyer, den 29. Oct. Der erwartete Enke'sche Komet wurde gestern Abend auf der Sternwarte des k. Lyceums im Sternbilde des Pegasus aufgefunden und zwar genau an derjenigen Stelle, wo die von dem berühmten Berliner Astronomen berechnete Ephemeride denselben angekündigt hatte. Er ist einem sehr blassen Nebelfleck ähnlich und nur durch gute Fernröhre sichtbar.

. Die Augsburger allgemeine Zeitung erhält folgende in mancher Beziehung höchst wichtige Nachricht: Nachstehendes Schreiben erhält die Redaction der Allg. Zeitung von unbekannter Hand, und kann also dessen Inhalt nicht im Mindesten verbürgen. »Braunschweig, den 21. Oct. Ein vor Kurzem stattgefundenes Ereigniß macht allgemeines Aufsehen, und erregt die lebhaftesten Besorgnisse für die Zukunft. Am 12. d. M. Vormittags rückte das 6te hannöverische Infanterieregiment, dem bald darauf eine Abtheilung hannöverscher Uhlanen folgte, in das diesseitige Amt Thedinghausen ein, und erzwang sich mit Gewalt den Weg durch dasselbe. Alle Gegenprotestationen des dortigen braunschweigischen Justizbeamten waren vergeblich. Die Regierung wurde durch Estaffette von dem Vorfalle benachrichtigt.«

Aus Weimar schreiben öffentliche Blätter: »Die Ausgaben des Staatshaushaltes sollen um 140,000 Rthlr. verringert werden. Wirklich erlaubt die Ueberzahl von Staatsdienern in einigen Zweigen künftig manche fernere Reduction. Schon nimmt auch der Wildstand sichtbar ab. Durch Vermehrung des Militärs in der Residenz wird diese wieder gewinnen, was ihr andere Einschränkungen des Hofhalts entziehen dürften.«

Preußen.

Berlin, den 24. Oct. Die heutige preußische Staatszeitung enthält folgende wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Heute (23. Oct.) sind nachstehende Berichte über die Operationen vor Varna und die Einnahme dieses Platzes eingegangen. Nachrichten von den Operationen vor Varna vom 19. bis 23. Sept. (1. bis 5. Oct.) Die beiden unter dem Walle der Festung gelegten Minen sind ganz nach Wunsch beendigt, und am 21. Sept. (3. Oct.) und 22. Sept. (4 Oct.) gesprengt worden. Die eine ist ohne große Schwierigkeiten und ohne Gefahr für die Arbeiter unter der äußersten Spitze der nördlichen Bastion nach dem Meere zu angelegt worden. Ein Theil der Werke dieser Bastion wurde durch das Sprengen beschädigt, und fiel in den Graben. Die zweite Mine war auf der rechten Fronte unter der zweiten nördlichen Bastion angebracht. Der Oberst Schilder hat den Eingang zu derselben gemacht, und sie mit der größten Kühnheit, ungeachtet des feindlichen Feuers, geladen; denn der Feind, welcher diese Arbeiten bemerkte, griff viermal während der Nacht an, um sie zu stören, er wurde indeß jedesmal mit Verlust zurückgewiesen. Die Mine wurde ungefähr um 3 Uhr Nachmittags in die Luft gesprengt, und der Erfolg entsprach vollkommen unsern Erwartungen, indem bereits zwey Breschen in der gedachten Bastion gemacht worden sind. Das Corps von Omer-Vrione hat bis zum 18. (30.) trotz der erhaltenen Verstärkungen keine weitere Bewegung gemacht. Unsererseits ist das Corps des Generaladjutanten Bistrom ebenfalls verstärkt worden, und zur Deckung seiner Stellung sind Redouten aufgeführt. Es sind auf diese Weise die nöthigen Maaßregeln getroffen worden, damit der Festung keine Hülfe werden könne. Der General der Infanterie, Prinz Eugen von Würtemberg, hat eine starke Avantgarde in Hadzi-Hassan-Laar zurückgelassen, und ist bis Osmanczyk vorgerückt. Um den rechten Flügel der Stellung des Generaladjutanten Bistrom zu verstärken, ist ihm das Corps des Generalmajors Delingshausen näher gerückt, und hat dasselbe das Dorf Peynardzi besetzt. — Nachrichten von Varna vom 23. Sept. (5. Oct.) bis 27. Sept. (9. Oct.) Nachdem durch die Belagerungswerke ein Weg zur Festung geöffnet war, wurde es

beschlossen, einige Truppen abzuordnen, um die nördliche Bastion, welche dem Meere am nächsten liegt, wo möglich vermittelst einer geöffneten Bresche zu besetzen, und dort eine Batterie aufzuwerfen. Es wurden dazu 110 Schützen und auserlesene Matrosen bestimmt, welche durch 1 Compagnie des 13. Schützen- und 2 Compagnien des Szmailowschen Garde-Regiments, nebst 150 mit Schanzkörben versehenen Handwerkern unterstützt werden sollten. Am 25. Sept. (7. Oct.), eine Stunde vor Tagesanbruch, drangen die Schützen und Matrosen, unter Anführung des See-Lieutenants Laitzeffski, ohne einen Schuß gethan zu haben, in die Bresche ein, und tödteten alle zur Vertheidigung sich dort befindenden Türken. Da sie keinen Widerstand fanden, ließen sich diese tapfern Krieger von ihrem Muthe fortreißen, und ohne die Besitznahme der Bastion, welche der Hauptzweck dabey war, zu denken, drangen sie weiter vor und gelangten bis in die Mitte der Stadt. Inzwischen wurden an drey verschiedenen Punkten falsche Angriffe, von unseren Redouten aus gegen die Stadt gemacht, und türkische Tirailleurs, welche sich in dem Festungsgraben verborgen hielten, daraus verdrängt. Trotz dieses unerwarteten Erfolgs und der Hülfsmannschaft, welche den Schützen und Matrosen fortwährend nachgeschickt wurde, war es vorauszusehen, daß sie weder der ganzen feindlichen Besatzung widerstehen, noch im Besitze der Bastion würden bleiben können. In dieser Ueberzeugung, und um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, wurde der Rückzug anbefohlen. Die Mannschaft zog sich in größter Ordnung zurück, und führte eine große Anzahl christlicher Frauen und Kinder mit fort, welche sich ihr in der Stadt angeschlossen hatten. Es wurden dabey zwey in der Bastion vorgefundene Fahnen erbeutet. Da es unmöglich war, 14 Kanonen, die sich ebenfalls dort befanden, mit zu nehmen, so wurden dieselben von unsern Leuten, theils vernagelt, theils in den Graben geworfen. Wir verloren 80 Todte und hatten 300 Verwundete. Der Verlust des Feindes kann auf 600 Mann angeschlagen werden. Obgleich dieses Unternehmen nicht den bezweckten Erfolg hatte, so diente es doch dazu, den Türken zu beweisen, daß sie in den Mauern von Varna nicht mehr sicher seyen, und daß vermittelst der eingeschossenen Bresche die Festung mit Sturm eingenommen werden könne. Es meldete sich auch in der Folge dieses Kampfes ein türkischer Beamte in unserm Lager an, um über die Uebergabe der Festung zu unterhandeln. Heute früh den 27. Sept. (9 Oct.) traf einer der Hauptanführer der Stadt, Jussuf Pascha, hier ein um sich mit dem Admiral Greigh zu besprechen. Dieses hält jedoch die Fortsetzung der Belagerungswerke nicht auf, sie werden eben so schnell als glücklich fortgeführt. Seit dem 18. (30. Sept.) hat der Feind nichts Neues gegen General v. Bistrow unternommen; dieser letztere hält immer seine frühere Stellung am südlichen Ufer des Varna'schen Meerbusens inne. Es zeigen sich zwar zuweilen Türken in einiger Entfernung, allein sie weichen bey den ersten Schüssen. — Nachrichten von Varna vom 29. Sept. (11. Oct.) 1828. Der glücklichste Erfolg hat die Bemühungen der russischen Armee unter den Mauern von Varna gekrönt. Heute früh hat sich diese wichtige Festung auf Gnade ergeben, und schon rücken unsere Heere in dieselbe ein. Diese Uebergabe war die Folge einer allgemeinen Bestürzung, in welche die ganze Stadt durch die Kühnheit eines kleinen Haufens unserer Soldaten versetzt worden, welcher in der Nacht zum 25. Sept. (7. Oct.) bis in die Mitte der Stadt gedrungen war. Die Furcht war so groß, daß man noch an demselben Abend zu unterhandeln begann. In Folge der Unterhandlungen war Jussuf Pascha der erste, welcher seinem Heere das Gewehr ohne Kapitulation zu strecken befahl, und sich mit demselben in unser Lager begab. Seinem Beispiele folgte in der Nacht und den andern Morgen die ganze Besatzung. Nur der Kapudan-Pascha und ein kleiner Haufe von Leuten, welche zu seinem Gefolge gehören, hat sich in die Citadelle geflüchtet, wo er aber von unsern Truppen, welche ohne Widerstand unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahne, durch die Breschen in die Stadt gedrungen waren, gefangen genommen worden ist. Zuerst kamen das 13. und 14. Regiment der Jäger zu Fuß, hierauf folgte das Bataillon der Gardesapeurs, und demnächst das Ismailowsche Garderegiment. Se. Maj. der Kaiser besichtigten selbst die Belagerungsarbeiten, und überzeugten Sich von den großen Schwierigkeiten, mit welchen wir von Anfang an und besonders in den letzten Tagen, wo die Belagerungsarbeiten mit beispielloser Kühnheit vollbracht wurden, zu kämpfen gehabt haben. Nachdem Se. Maj. die Unterminirungen verlassen hatten, traten Sie in die Bresche, und besichtigten alle Theile der Stadt, welche attaquirt worden waren. Nach den nicht übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen betrug die Besatzung der Festung Varna mit den bewaffneten Einwohnern zu Anfange der Belagerung 22,000 Mann. Heute befinden sich in derselben nur 6000 Mann. Ueberdies kennen wir noch nicht mit Gewißheit weder die Zahl der Gefangenen, noch die eroberten Siegeszeichen, noch der Kriegsmunition, welche in unsere Hände gefallen ist. — Von den Operationen vor Schumla vom 16. (28 Sept.) bis 21. (3. Oct.) Den 16. (28. Sept.) des Morgens hat der Feind von der Festung aus zu feuern begonnen, und ist in dieser Zeit seine Cavallerie in großen Massen auf die Vorposten des linken Flügels eingedrungen. Der Genealmajor Sysoiew stieß mit der Reserve seines Kosakenregiments auf den Feind, und war bemüht, denselben an unsere Redouten heranzulocken, und somit in deren Feuer zu bringen. Gegen Mittag erhielt der Feind aus der Stadt eine Ver-

stärkung von regulärer Infanterie und Cavallerie; er wurde jedoch durch das Feuer unserer Redouten zum Rückzuge nach Schumla gezwungen. Die folgenden Tage beschossen wir uns gegenseitig ohne bedeutenden Verlust für uns. Am 20. Sept. (2. Oct.) detachirte der Feind ein Corps von 4000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie mit 14 Kanonen nach der Straße von Silistria, um den Generalmajor Nabel, welcher mit einer Brigade Uhlanen gegen Schumla vorrückte, von unserm Lager abzuschneiden. Der Generaladjutant Orlow wurde demnach beauftragt, die Absicht des Feindes zu vereiteln, und setzte sich sofort mit der ersten reitenden Jäger-Division, 4 Bataillons Infanterie und 16 Kanonen gegen das Dorf Katikoi in Marsch, griff den Feind an, brachte sein Geschütz zum Schweigen und zwang ihn zum Rückzuge. Inzwischen hatte der Generalmajor Nabel, der von der feindlichen Cavallerie angegriffen ward, dieselbe abgeschnitten und sich mit der Division des Grafen Orlow vereinigt.

Kriegsereignisse in der kleinen Wallachey am 4. October: Der General Lieutenant Langeron meldet folgendes: Der Seraskier von Widdin, an der Spitze von 26000 Mann mit 30 Kanonen, verließ am 24. September die Verschanzungen bey Kalefat. Im Voraus war er schon zum Pascha dieser Stadt bestimmt worden; eine Ernennung, die bis jetzt in den beiden Fürstenthümern kein Beispiel hat. Bis an das Dorf Boglesta vorgerückt, begannen die Türken sich zu verschanzen; in einer Entfernung von 10 Werst stand General-Major Geismar mit einer Abtheilung von 4200 Mann unter den Waffen. Trotz dieser Ueberlegenheit der Streitkräfte beschloß Gen. Geismar, den Türken zuvorzukommen, und durch einen kräftigen Angriff sie an der Fortsetzung der Verschanzungen zu hindern; demzufolge griff er sie den 26. September gegen Mittag an. Ein hartnäckiger Kampf begann, und dauerte bis zum Anbruch der Nacht, ohne daß sich der eine oder andere Theil eines entscheidenden Vortheils zu erfreuen hatte. Das Neurussische und Kargopolsche-Dragoner-Regiment zeichneten sich an diesem Tage hauptsächlich aus, nicht minder das Tamskische Infanterie-Regiment, welches nicht ohne bedeutenden Verlust den Angriff des regulairen türkischen Fußvolks zurückschlug. Nach dieser Schlacht sah General Geismar wohl ein, daß er am folgenden Tage abermals würde angegriffen werden, und daß der um so Vieles überlegene Feind ihn leicht umzingeln, oder wenigstens in der Flanke angreifen könne; er entschloß sich daher, ihn noch in derselben Nacht zum zweiten Mal anzugreifen, und führte dieses mit dem glänzendsten Erfolge aus. Nach einem verzweifelten Widerstande wurden die türkischen regulairen Truppen aufgerieben; die andern Corps wichen in der größten Verwirrung; von Schrecken entsetzt, flohen sie bis Kalefat, wo gegen 10,000 Mann, ohne Waffen, welche sie weggeworfen hatten, ankamen. Der Verlust des Feindes beträgt einige Tausend an Getödteten, und 600 Gefangene. Zu den ersteren gehört der Pascha von Albanien. Das ganze feindliche Lager fiel in des Siegers Hände, außerdem 24 Fahnen, 7 Kanonen, eine bedeutende Anzahl Pferde, Wagen, und Kriegs- und Mundvorrath aller Art. Wir verloren gegen 600 Todte und Verwundeten. Dieser glänzende Sieg sichert von nun an der kleinen Wallachey Ruhe zu, und verhindert die Ausführung des vom Seraskier geäußerten Vorhabens, diese Provinz zu veröden, und ihr die Verbindung mit dem zu ihrer Vertheidigung bestimmten russischen Corps abzuschneiden. Diese ruhmwürdige That des Gen. Geismar belohnte S. M. durch die Ernennung desselben zum General-Lieutenant.

— Den oben mitgetheilten Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze fügt die Staatszeitung nachträglich noch Folgendes hinzu: »Schon am 8. October Mittags war, nach vorangegangener Anmeldung, ein Geheim-Secretair des Kapudan-Pascha in Begleitung von zwey anderen Türken am Bord des Schiffes Paris erschienen, um eine Unterhandlung wegen der Uebergabe von Varna einzuleiten. Er wurde auf Befehl des Kaisers an den Admiral Greig verwiesen, kehrte aber zurück, ohne daß eine Verständigung hatte erzielt werden können. Die Unterhandlungen wurden jedoch am 9. Morgens durch denselben Abgeordneten in dem Zelte des Grafen Woronzow wieder angeknüpft, hatten aber keinen günstigern Erfolg. Am Abend erschien Jusuff-Pascha selbst und das Resultat der Besprechung mit ihm war, daß eine bestimmte Erklärung für den folgenden Tag versprochen wurde. Diese Erklärung gab der Pascha, als er am 10. zurückkehrte, dahin ab, daß er die Unmöglichkeit, die Festung länger zu vertheidigen, anerkennen müsse und daher nur für die Uebergabe derselben stimmen könne. Da jedoch der Kapudan-Pascha unter keiner Bedingung in eine Capitulation willigen wolle, so habe er Jusuff-Pascha, den Beschluß gefaßt, nicht mehr in die Festung zurück zu kehren, sondern sich unter den Schutz des Kaisers zu begeben. Als dieser Beschluß in der Festung bekannt geworden war, legten sogleich alle Truppen, welche unter Jussuff-Pascha's Befehl gestanden, die Waffen nieder, und schon in der Nacht und früh am 11. rückten sie haufenweise mit ihren Führern aus der Stadt, um sich den Belagerern als Kriegsgefangene zu übergeben. Nachdem die Garnison sich solchergestalt selbst aufgelöst hatte, bat der mit den ihm treu Gebliebenen nach der Citadelle geflüchtete Kapudan-Pascha, daß ihm ein freier Abzug mit 300 Mann nach dem Armeekorps des Omer-Vrione vergönnt werden möge. Der Kaiser bewilligte ihm solchen unter der Bedingung, daß er seinen Weg über Parawady nehme, oder sich nach Burgas einschiffe. Gegen Mittag kamen Deputirte der Stadt und baten um die Erlaubniß, dem Kaiser die Schlüssel derselben

überreichen zu dürfen. Der Kaiser empfing sie auf der Höhe des Telegraphen-Berges. Die Stadt wurde von den russischen Truppen besetzt und ein lebhaftes Kanonenfeuer von allen Schiffen verkündigte und begleitete dies erfreuliche Ereigniß. — Die Gesandten und Bevollmächtigten fremder Höfe, welche sich am 3. October zu Odessa eingeschifft hatten, namentlich der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der französische Botschafter Herzog von Mortemar, der preußische Geschäftsträger Legationsrath von Küster, der preußische Oberst-Lieutenant von Thun, der schwedische Gesandte Baron von Palmstierna und der hannöversche Gesandte General-Lieutenant von Dörenberg, sind am 8. auf der Rhede vor Varna angelangt. Sie werden am Bord des Schiffes bleiben, auf welchem sie die Ueberfahrt gemacht haben."

Frankreich.

Paris, den 24. Oct. Der König von Spanien hat den französischen Jesuiten erlaubt, in San Sebastian ein Colleg zu errichten.

Großbrittannien.

London, den 21. Oct. Es sind Briefe aus Oporto eingetroffen, welche geeignet sind, die Hoffnungen der Constitutionnellen wieder zu beleben. Es werden darin neue unerwartete Vorfälle gemeldet und den verbannten Portugiesen wird Hoffnung gemacht, daß sie sich bald wieder nach Oporto versetzt sehen dürften. Man spricht bereits von einigen Scharmützeln zwischen den Constitutionnellen und Miguelisten, in denen die Letztern den Kürzeren gezogen haben sollen. (Cour.)

Türkey.

Semlin, den 14. Oct. Die in Belgrad cirkulirenden türkischen Siegsberichte, welche der Pascha nach seiner Versicherung vor drey Tagen durch einen Tartaren aus dem Lager des Großwessiers bey Varna erhielt und dem hiesigen k. k. Dollmetscher in die Feder diktirte, der sie hierauf hierher brachte und an den in Syrmien kommandirenden General v. Siegenthal nach Peterwardein sandte, lauten im Wesentlichen folgendermaßen: "Vom 22. bis 26. Sept. waren täglich Gefechte mit den Russen und stets zu ihrem Nachtheile, wobey ein großer Theil der kaiserlichen Garde zu Grunde ging. Einige Tage später unternahmen sie einen Sturm auf Varna und drangen in die Stadt ein. Allein Omer Vrione rückte aus seinen Verschanzungen, und griff die Abtheilung der Russen, die den Sturm auf Varna deckte, muthig an. Gleichzeitig schlug sich der Kapudan Pascha in Varna selbst als Verzweifelter, und zwang die Russen zum Rückzuge. Sie mußten die Stadt und selbst ihr verschanztes Lager räumen, und zogen sich 8 Stunden von Varna zurück. Die Beute der Türken ist unermeßlich." So weit der Bericht des Pascha's von Belgrad, der übrigens den Tag des russischen Unternehmens auf Varna genau bezeichnet.

Semlin, 17. Oct. Einem unverbürgten Gerüchte nach soll den Bojaren der beiden Divans-Versammlungen der Fürstenthümer, zu Bucharest und Jassy, von Seite des russischen General-Gouverneurs das Ansinnen eines Darlehens von 4 Millionen Silberrubeln gemacht worden seyn. Man fügt nicht hinzu, was die Bojaren geantwortet hätten.

Bucharest, 14. Oct. Seit dem 1. d. sind hier die meisten Häuser der vornehmsten Bojaren zur Verfügung der russischen Generalintendanz gestellt, um die von der Armee täglich eintreffenden Verwundeten und Kranken aufzunehmen. Viele verwundete und kranke Generale, Stabs- und andere Officiere sind hieher gebracht worden, und einige davon sind bereits gestorben. Das Gerücht geht, die Position vor Schumla dürfte von den russischen Truppen verlassen werden; bis jetzt weiß man hier jedoch darüber nichts Gewisses.

Die Auster-Lampe.

Die Lavage bemerkte bey dem Oeffnen einer Auster (wahrscheinlich im Dunkeln) einen bläulichen Lichtschein, einem Stern ähnlich, nahe am Mittelpunkte der Schaale, welcher sich bey weiterer Untersuchung als Phospor auswies. Nachdem er denselben aus der Schaale herausgenommen, breitete er sich bis zu einem halben Zoll aus, und ins Wasser getaucht, erschien er in jeder Rücksicht gleich einem künstlich bereiteten Phosphorus. Die Auster, worin sich das Phänomen vorfand, war lebendig und vollkommen frisch; das Licht konnte daher von keiner Auflösung des Thieres oder der Schaale herrühren, sondern kam nothwendig aus einer andern Quelle her. Bey näherer Prüfung dieser phosphorescirenden Substanz mittelst eines Mikroskops von bedeutender Kraft zeigten sich als Bestandtheile derselben verschiedene Thierchen, jedes prachtvoll leuchtend, wie Johanneswürmchen en miniature, die ihre Sternlampen umhertrugen, um die dunkle, einsame Wohnung des Schaalthiers zu erleuchten, und vielleicht die Bestimmung hatten, gleich der Zauberlampe der Armida, ins Bereich der Auster solche Seebewohner zu locken, wie sie ihr bey ihrer sitzenden Lebensweise zu ihrem Unterhalt nothwendig seyn möchten.

Das Bürgerthum in Frankreich.

So lange es noch so viele Verfechter der guten alten Zeit gibt, die sich Gott weiß, welches Utopien von Absolutismus träumen, womit sie sich und die Welt gerne beglücken möchten, ist eine Geschichte der alten Municipalverfassung Frankreichs eine höchst wichtige Erscheinung. Diese Patrioten werden es Dufey*) schlechten Dank wissen, daß er ihre seligen politischen Phantasien so grausam zerstört! So wäre also wirklich nicht Alles, was man gegenwärtig in Frankreich unter Freiheit versteht, vom J. 1789 zu datiren oder ein Geschenk der Charte! Dufey weist historisch nach, daß die Gemeinden Karl dem Dicken ihre Emancipation um Geld abkauften, daß sie später das Recht ihre Maires und Schöffen zu wählen ausübten, daß sie unter dem Namen Milice bourgeoise, garde urbaine) wehrhaft waren. Mit einem Wort die Verwaltung war frey und volksthümlich bis auf Ludwig XIV. und erst mit ihm beginnt der Despotismus des alten Regime.

*) Histoire des Communes de France et de la législation Municipale depuis la fin du onzième siècle jusqu'a nos jours, dédiée aux deux chambres; par P. I. S. Dufey Par. 1828. 8.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb', Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag   Nro 133.   den 1. November 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

München, den 22. Oct. Der ehrwürdige Bischof von Germanicopolis (v. Sailer) streut seit einiger Zeit in der Eos, dieser Zeitschrift wie die Zeitschriften nicht sind, bescheidene »Vergißmeinnichtchen am Wege« aus, an denen sinnige Betrachter nicht unachtsam vorübergehen werden. In der heutigen Nummer findet sich eines, »die Freiheit« überschrieben, das auch einem Zeitungsschreiber zu erachten erlaubt seyn dürfte. »Es gibt,« sagt der liebenswürdige Greis, »mancherley Joche, 1. die uns Gott, 2. die uns die Menschen, 3. die wir uns selbst auflegen. Der Geist Christi lehrt mich die Joche dritter Gattung abschütteln und mir keine mehr auflegen; die der zweiten um der Ordnung oder um des Friedens willen tragen; die der ersten — nicht fühlen, denn die Liebe

Schafft im Gedränge Raum,
Und fühlt die Bürde kaum."

(F. O.P.A.Z.)

Oestreich.

Wien, den 24. Oct. Die Kunde von der Einnahme Varna's hat hier ungemeines Aufsehen gemacht. Die Fonds stiegen. Man will wissen, der größte Theil der russischen Armee habe sich sogleich nach jenem Ereignisse gegen Schumla gewendet.

Preußen.

Berlin, den 26. Oct. Neueren Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze zufolge, heißt es heute in der Staatszeitung, hat Omer-Vrione nach dem Fall von Varna sofort den Rückzug angetreten und wird von dem General Prinzen Eugen von Würtemberg verfolgt. — Nach weniger sichern Nachrichten soll Burgas ebenfalls von den russischen Truppen besetzt worden seyn.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 23. Oct. Der Catholique gibt den Personalbestand der fünf in den südlichen und drey in den nördlichen Provinzen der Niederlande vorhandenen Seminarien. Es gebt daraus hervor, daß die Zahl der Zöglinge sich im Jahre 1825 auf 1710 belief, während sie 1828 nur 421 beträgt. Jenes Blatt schreibt diese Verminderung den Verordnungen der Minister über die Seminarien zu.

Der als Vertheidiger der spanischen Freiheit bekannte General Quiroga befindet sich jetzt in Lüttich, wo er eine sehr gute Aufnahme gefunden hat. Er ist ungefähr 40 Jahre alt und von sehr einfachem Aeußern. Der Zweck seiner Reise scheint ein Besuch bey seiner, an den bekannten Obristlieutenant Don Juan van Halen verheyratheten Schwester zu seyn, und die niederländische Regierung hat ihm nicht das Geringste in den Weg gelegt. — Zwey Franzosen, Namens Bellet und Jador, waren von dem Brüsseler Assisengericht wegen Preßvergehen zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Durch einen [illegible] wurde ihnen diese Strafe erlassen; sie werden aber dafür über die französische Grenze gebracht und dürfen nie mehr das niederländische Gebiet betreten.

Frankreich.

Paris, 22. October. Gestern sind Depeschen von dem Herrn General Marquis Maison, vom 3ten und 5. Oct. in Paris angekommen. Ibrahim Pascha ist endlich am 4ten mit den letzten ägyptischen Truppen abgereist. Die in den festen Plätzen von Messenien zurückgelassenen schwachen Garnisonen, scheinen zu deren Vertheidigung nicht geeignet zu sein; man hofft daher, daß die Uebergabe dieser Festungen nicht lange verzögert werden wird. Der Herr General Maison befindet sich vor Navarin mit der Brigade des Generals Higonet; der General Sebastiani beobachtet Coron mit seiner Brigade und der General Schneider ging am 2. unter Segel, um sich vor Patras zu begeben. Es wurde gegen diese Plätze noch kein Angriff unternommen; es werden erst Unterhandlungen versucht werden, ehe man zu der Gewalt der Waffen schreitet. — Bei den Truppen, welche vor Navarin lagern, hat die Zahl der Kranken merklich zugenommen; bis zu diesem Augenblick indessen hat der Zustand dieser Brigade doch keine ernstliche Besorgniß erregt, und der größte Theil der Kranken erhält sich

mit Leichtigkeit. Die Krankheiten, welche am häufigsten bemerkt werden, sind Wechselfieber. Eine doppelte Ration Wein wurde den Soldaten, als ein Mittel zur Erhaltung ihrer Gesundheit bewilligt; und eine erste Sendung von Ochsen aus Italien hat gestattet, einen Einhalt mit dem Genuß des gesalzenen Fleisches zu machen. (Moniteur.)

Nachrichten aus dem Eher-Departement sagen, daß die Weinlese allenthalben vielen aber sehr geringen Ertrag geliefert hat; an den Ufern der Meuse und in dem Barrois ist die Qualität des Weines gleichfalls mittelmäßig, der Ertrag aber 1/3 mehr als man erwartete.

Großbrittannien.

London, den 22. Oct. Man erwartet täglich eine neue russische Flotte, welche aus der Ostsee kommend, nach dem mittelländischen Meere segeln wird. Die englische Cutterbrigg Onix ist gestern von Portsmouth ausgelaufen, um im Kanal zu kreuzen und dem Befehlshaber jener Flotte anzuzeigen, daß er alle seine etwaigen Bedürfnisse in unsern Häfen erhalten würde. (Standard.)

London, den 22. Oct. Die Blätter sprechen fortwährend von der Gesundheit des Königs. Einige behaupten, er seye gefährlich krank, andere er seye unpeß gewesen, man habe aber die Sache übertrieben.

London, den 24. Oct. Am 27. August ist der Friede zwischen Brasilien und Buenos-Ayres, man weiß nicht genau unter welchen Bedingungen, abgeschlossen worden. Die Banda oriental soll unabhängig erklärt worden seyn.

London, den 25. Oct. Der Capitän Canning, Sohn des berühmten Ministers, ist so eben gestorben. Man sagt, daß die Umstände, welche seinen Tod begleiteten, einen sonderbaren Charakter hätten, aber die englischen Journale machen dieselben nicht bekannt.

Der Kaiser von Brasilien soll eigenhändig an Hrn von Barbarena unterm 26. geschrieben, und ihm unter anderm bemerkt haben: »er werde nie mit dem eidbrüchigen und undankbaren Usurpator unterhandeln.«

Rußland.

Die neuesten St. Petersburgischen Blätter enthalten Folgendes aus Erivan, vom 10. Sept.: Das von dem Generalmajor Fürsten Tschawtschavadze befehligte Corps, das sich der türkischen Festung Bajazed bemächtigen sollte, näherte sich derselben am 8. Sept., nach einem höchst beschwerlichen Marsche über die Agadonighberge, und stieß auf feindliche Reiterey, die aber von unserm Geschütze in die Festung zurückgeworfen wurde. Am folgenden Tage griffen unsere Truppen unter dem mörderischen Feuer des Feindes, den Platz an, dessen Commandant, Elul-Pascha von zwey Roßschweifen, sich alsbald ergab, da er die Unmöglichkeit einsah, sich länger zu halten.

Odessa, den 17. Oct. Die ganze Stadt ist voll Jubel über den endlich erfolgten Fall von Varna. Eine aus Varna selbst vom 11. datirte Note des Grafen Nesselrode an Lord Heytesbury meldete uns zuerst die Eroberung des Bollwerks des türkischen Reichs. Das Gerücht setzt hinzu, Omer-Vrione, der die Avantgarde des Großvessiers kommandirt, sey dadurch in die Alternative versetzt, sich entweder zu ergeben oder nach Schumla durchzuschlagen. Das von hier am 6. d. abgesegelte diplomatische Corps traf eben auf der Rhede von Varna ein, als die Unterhandlungen wegen der Uebergabe anfingen, und war demnach Zeuge des russischen Triumphs. Se. Maj. der Kaiser hat in einem Tagsbefehle an die Truppen seine[n] für ihre unerhörten Anstrengungen ausgesprochen.

Türkey.

Ankona, den 12. Oct. Wie man vernimmt, hat die Pforte sich durch die Besetzung Morea's von Seite Frankreichs sehr beleidigt gefühlt, und der Sultan hat im ersten Augenblicke, wo er diese Nachricht erhielt, der französischen Regierung den Krieg erklären wollen. Der östreichische Internuncius und der niederländische Gesandte haben jedoch Alles aufgeboten, um einen förmlichen Bruch zwischen der Pforte und Frankreich zu hindern, und den Bemühungen dieser beiden Diplomaten, welche der Pforte die Gefahren vorstellten, die aus einem raschen Schritte entstehen könnten, dürfte man es hauptsächlich zu verdanken haben, wenn die orientalischen Verhältnisse sich nicht noch mehr verwickelten. Zu jener Zeit schien der Divan noch sehr durch die russische Invasion beängstigt, und mochte daher auch leichter der Stimme der Vernunft Gehör geben. Genug man behauptet, daß statt einer Kriegserklärung eine Rückantwort auf die Zuschriften der Botschafter von England und Frankreich, durch Vermittelung des niederländischen Gesandten nach Corfu geschickt ward, in welcher die Pforte in den höflichsten Ausdrücken die Botschafter neuerdings einladet, nach Constantinopel zurückzukehren. Der Reis-Effendi soll in diesem Schreiben die Mißverständnisse, welche die Entfernung der Botschafter von Constantinopel zur Folge hatten, bedauern, und die Schwierigkeiten bemerklich machen, welche sich, bey Aufrechthaltung des Traktats vom 6. July, der Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Verhältnisse der Pforte mit der englischen und französischen Nation entgegenstellten. Doch soll er auch die Versicherung geben, daß, wenn die beiden Botschafter nach Constantinopel zurückkehrten, er, der Reis-Effendi, dafür hafte, daß alle Streitigkeiten beigelegt würden. »Nur eine einzige Unterredung mit Ew. Excellenz (soll der Reis-Effendi beiläufig schreiben), nur eine Conferenz von einer Stunde wird hinreichend seyn, um Sie zu überzeugen, daß die Pforte die aufrichtige Absicht hat, den Wünschen der beiden Mächte, so weit es in ihrer Macht stehe, zu entsprechen. Ew. Exc. (soll der Reis-Effendi fortfahren) werden selbst einsehen, daß die Pforte nicht mit ihren eigenen Unterthanen unter-

handeln, noch, was doch zu Corfu geschehen müßte, mit dem Repräsentanten Rußlands in Conferenzen treten kann, so lange sie sich mit dieser Macht im Kriege befindet. Der Reis-Effendi will hieraus die Nothwendigkeit ableiten, daß die Botschafter nach Constantinopel zurückkehren müßten, wenn es der Pforte möglich gemacht werden solle, sich über die Stipulationen des Londoner Traktats zu verständigen. Personen, welche die ottomannische Politik kennen, sind der Meinung, daß die Pforte durch diese Erklärung nichts weiter beabsichtige, als das englische und französische Kabinet von dem russischen zu trennen, und daß, selbst wenn die Repräsentanten Englands und Frankreichs nach Constantinopel zurückkämen, die Pforte nichts destoweniger die Vermittelung nicht annehmen, und den Traktat vom 6. July unbeachtet lassen würde. Die freywillige Räumung von Morea dürfte zwar gegen diese Behauptung sprechen, allein nachdem die Pforte noch keine Erklärung erlassen hat, daß sie auf ihre Rechte in Griechenland Verzicht leiste, so ist zu besorgen, daß sie bey eintretenden günstigen Umständen nicht unterlassen würde, ihre Ansprüche geltend zu machen, und ihre alte Herrschaft neuerdings gründen zu wollen. Man ist hier sehr begierig zu erfahren, wie man zu London und Paris diese Antwort der Pforte ansehen wird.

Semlin, den 20. Oct. Nachrichten aus Seres vom 10. Oct. zufolge sollen einige russische Kriegsschiffe vor Salonichi erschienen seyn, und diesen Hafen blokiren.

Ueber den schon mehrmals erwähnten Sieg, welchen General Geismar am 14. (26.) Sept. in der kleinen Wallachey über den Pascha von Widdin davon trug, erhalten wir heute über Wien ein drittes Bulletin, aus dem wir noch folgendes nachtragen: »Die eben so geübte als zahlreiche türkische Cavallerie, unterstützt von 30 gut bedienten Feuerschlünden, machte mehr als einmal große Anstrengungen, um das russische Corps zu sprengen, zog sich aber, auf allen Punkten zurückgeworfen, mit Einbruch der Nacht in die bereits begonnenen Verschanzungen zurück, welche die feindliche Infanterie besetzte. Die russische Infanterie ließ sich aber durch die Nacht nicht von neuen Angriffen abhalten, und das Zusammentreffen war furchtbar. Das Feuer des in Flammen stehenden feindlichen Lagers diente den Kämpfenden als Fakel. Ein großer Theil der türkischen Cavallerie und viele Infanterie rettete sich unter dem Schutze der Finsterniß in der unordentlichsten Flucht; die übrigen, eingeschlossen in die unterirdischen Wohnungen der Bauern, vertheidigten sich auf's Aeußerste, und zogen meistens den Tod in den Flammen vor, ehe sie sich ergaben. Die geheimen Papiere des Pascha's fielen den Siegern in die Hände; in einem darunter befindlichen offiziellen Dokumente hatte er angekündigt, er werde die Russen auf seinem Marsche vernichten.«

± In Beziehung auf die Heidelberger Studenten-Geschichte hat der freimüthige Herausgeber des Sophronizon, geh. Kirchenrath Dr. Paulus eine kleine Abhandlung publicirt „wider die Duellvereine auf Universitäten, und für Wiederherstellung der akademischen Freiheit; nebst Privat-Notizen und Betrachtungen über die neuesten Anmaßungen der Duellvereine auf der Universität Heidelberg."

Allerdings geziemt sich hierüber ein ernstes Wort, und vor Allem ein ernstes Handeln. Eine nach festen Grundsätzen handelnde Regierung wird diese Anmaßungen eben so wenig ungeahndet lassen, als z. B. solche, wie die neueste eines Erzbischofs von Toulouse. — Gewiß ist es hohe Zeit, dem Duell-Unwesen auf Universitäten ein Ende zu machen; die Erfahrung beweist, daß dieser Zweck nur durch Strenge erreicht zu werden vermag! — Sehr geeignet und zeitgemäß sind daher die Vorschläge von Paulus: 1) alles Fechten von den akademischen Studienanstalten durchaus zu verbannen, statt fortwährend Fechtmeister auf unseren Hochschulen anzustellen und bezahlen zu lassen (denn was ist für das ganze übrige Leben der Studierenden in der Regel überflüssiger, als Beweise des Fechtermuths und die Fechtübungen selbst?) — 2.) Jeden, welcher die Gesetze wegen der Duellverbote verletzt, wenigstens während 5 Jahren (durch Vorausbestimmung) als ehrlos zu erklären, und ihm während dieser Zeit, sey es im Civil oder Militär, keinenfalls eine Anstellung zu gewähren.

Was in's Besondere den Heidelberger Studentenauszug betrifft, so muß man billiger Weise fragen: darf es Jünglingen, welche eben erst aus der Gymnasiumsdisciplin getreten sind, erlaubt seyn, Andere, Nachkommende, willkührlich zwingen zu wollen, eine öffentliche Lehranstalt nicht zu besuchen, und die dortigen Lehrer nicht benützen zu dürfen? Kann man erwarten, daß Leute, welche mit solchen Grundsätzen, mit Wortbruch und derartigen Gesinnungen, Andere zu despotisiren, in Bälde in das bürgerliche Leben übertreten wollen, die bürgerlichen Gesetze, wo sie glauben, daß es von ihnen abhängt, gewissenhafter beobachten werden, als die gelinderen akademischen? Sind endlich solche Duellanten-Corporationen allein die Gewalt, die mit dem Schläger, statt des Scepters in der Faust, aller Gesetzgebung, aller Regentenmacht und aller rechtlichen Freiheit der Universitätsgenossen unbezwinglich bleiben? —

Gewiß wird es für die Leser der N. Speyerer Zeitung von Interesse seyn, einige Auszüge aus der fraglichen Schrift des verehrungswürdigen Dr. Paulus mitgetheilt zu erhalten. Hier verschiedene Fragmente.

„... Es ist hohe Zeit, daß die deutschen Regierungen alle so weit in dieser Nationalangelegenheit zusammenstimmen, als dieses nothwendig ist, damit nicht die ganze künftige Staatsdienerschaft, in den drey Jahren des Ueberganges vom Gymnasium in das öffentliche Leben an das Herrschen und Beherrschtwerden durch den Schläger gewöhnt, zu diesen burschikosen Gesinnungen erstarke: „Wie wenn die den billigsten Gesetzen frey gegebene Zusage nichts gälte, das aber, was sie zum Umsturz der Ordnung einander, wenn auch im Taumel und ohne Sachkenntniß, versprechen, das heilige Ehrenwort wäre, welches gegen allen Menschenverstand, gegen allen Studienzweck durch geheimen Zusammenhang aller deutschen Universitäten erzwungen werden müßte."

Alle dritthalb bis drey Jahre geben den Staaten eine auf diese Weise durch die Uebermacht des Schlägers von Wenigen so gemißbildete Akademische Generation. Was soll daraus werden, wenn drey, wenn sechs so verzogene Generationen, in dergleichen Grundsätzen eingewöhnt, nach und nach alle Staatsdienerstellen einnehmen?

... Eine gewöhnliche Meinung ist, auch die jetzigen akademischen Duelle von den conventionellen Zweikämpfen abzuleiten, wie sie im düstern Mittelalter gerichtlich eingeführt waren, weil damals die Richter aus Trägheit oder Unverstand den Schuldhaften nicht durch kluge Untersuchung zu entdecken wußten und deswegen in Uebereinstimmung mit der Priesterschaft, die so gerne sich und ihre Künste überall einmischte, das Auffinden und Bestrafen

Neber auf die göttliche Allwissenheit und Allmacht schoben. Daher die sogenannten Gottes-Urtheile (Ordalien), wo man sich gerne beredete, daß Gott selbst den Strafwürdigen finden und züchtigen werde, und wo man in diesem grundlosen Glaubenswahn dadurch etwa bestätigt wurde, daß manches Mal der Schuldbewußte, auch selbst an eine solche äußere Strafgerechtigkeit Gottes glaubend, Muth und Besonnenheit im gerichtlichen Zweikampf verloren haben mag; noch öfter aber wohl, weil die mit ihren Wundermachungs-künsten sich einmischende Priesterschaft häufig den Ausgang des Gottesgerichts zu bewirken oder zu lenken gewußt hat.

Sind die historischen Untersuchungen des bayer. Kirchenraths Dr. Stephani „über die Verpflanzung des Zweikampfes auf deutsche Universitäten", wie ich nicht zweifle, doch aber auch für jetzt nicht aus durchgeführten eigenen Nachforschungen behaupten kann, ganz richtig, so ist jede Ableitung des Studentenduells von den Ordalien eine bloße Fiction.

Ungeachtet nach dem Muster der Pariser Universität seit dem zwölften Jahrhundert die zahlreich akademisch Studierenden bekanntlich in Nationen oder natürliche Landsmannschaften getheilt und großentheils in besondere Wohngebäude, bursae genannt, vereinigt waren (von denen die gewaltsamsten Händel zwischen Nominalisten und Realisten bekannt sind), so blieb doch sowohl in diesen Bursen, als bey den einzeln wohnenden Studenten der Zweikampf unbekannt.

Dieses historische Datum ist sehr denkwürdig. Es beweist, daß viele Jahrhunderte hindurch die alte, weit bedeutendere „akademische Freiheit", und selbst die Eintheilung der Studierenden nach Nationen, gar wohl bestand, folglich bestehen konnte, ohne daß sie sich gegen einander durch Duelle vor Beleidigungen sicherten, und ohne daß sie sich dagegen durch Prügeleien mit dem Knittel unter die Klasse der Handwerksbursche herabsetzten. Waren nicht dennoch in jenen Jahrhunderten bis auf das siebzehnte herab die akademischen Landsmannschaften viel zahlreicher und bedeutender, als jetzt auf irgend einer Universität?

War demnach das Akademische Zusammenleben so lange Zeit ohne Duelliren sehr wohl möglich, warum sollte es nicht auch jetzt wieder zu verwirklichen seyn, wenn es nur endlich den Regierungen wahrer Ernst ist und nicht eben das, was der Gesetzgeber verbietet und straft, von Regierenden und andern Vornehmen aus persönlichen Vorurtheilen in dem wirklichen Leben connivirt oder gar gebilligt wird.

... Das Akademische Duelliren erscheint als eine heillose Frucht des dreißigjährigen (Jesuiten-) Kriegs, nicht aber als Wirkung der Schweden unter Gustav Adolph.

Auch da das Zusammenwohnen in den Bursen, welche unter eigenen Magistern und Rectoren standen, die nach vorgeschriebenen Statuten dem Universitätssenat für Erhaltung der Ordnung verantwortlich waren, sich größtentheils auflöste und seitdem die Studierenden einzeln wohnten, zeigt sich doch das Unheil des Akademischen Duellirens nur erst seit der Zeit des dreißigjährigen — wie Dr. Stephani richtig bemerkt, von Jesuiten entzündeten und fortgesetzten — Kriegs.

Herr St. zeigt als älteste Spur davon eine Stelle aus den disciplinarischen Statuten, welche 1633 mit Hülfe der Schweden zu Erfurt für die dort Studierende erneuert worden seyen. Sein Schluß aber, daß der Zweikampf von der akademischen Jugend zur Schlichtung ihrer Ehrenhändel deswegen eingeführt worden sey, weil er besonders bey dem schwedischen Heere üblich gewesen, dünkt mir sehr unzuverlässig. (Forts. folgt.)

* Wichtige historische Entdeckung.

Endlich hat Jemand, nämlich der seiner Streckverse wegen hochberühmte Herr Dr Wolfgang Menzel, die wichtige historische Entdeckung gemacht, wer die Erbauer des ehrwürdigen Doms von Speyer sind. Unsere Leser dürften wohl lange rathen, eh' sie das Geheimniß enträthselten, auch würde man durch Mittheilung desselben fast Gefahr laufen, in ein Tollhaus gesteckt zu werden, wenn nicht eine so bedeutende Autorität, wie Hr. W. Menzel, für einem redete: die Erbauer dieser majestätischen Kathedrale sollen nämlich Niemand anders als — die Freimaurer seyn! — — Aber, noch nicht genug hiemit, die „Wunderwerke der Kunst" dieser Leute dehnen sich noch ungleich weiter aus; es sind vorzüglich: „der Dom von Cöln" (der als deutsches Nationalwerk freilich unvollendet bleiben mußte!), „das Münster von Straßburg, die Dome von Mainz, Erfurt, Regensburg, Ulm, Freyburg in Breisgau, Augsburg, Münster, Prag, die Stephanskirche in Wien, die Liebfrauenkirche in Eßlingen, die Sebalduskirche in Nürnberg u. s. w." Auch über die Entstehung der Freimaurer und ihres Namens ist Hr Menzel gar nicht mehr in Unwissenheit; „deutsche Mönche pflegten sie zuerst. Ihre tiefe Symbolik ging unmittelbar von der Kirche aus, aber der Kunsttrieb deutscher Bürger konnte sie erst in jenen großen Kunstwerken wirklich ausführen. Ihr Geheimniß blieb Erbe der großen Zunft der Maurer und Steinmetzen, die zum Behuf ihrer Kunst große Freiheiten genossen, und deßhalb Freimaurer hießen."!! (Man sehe Dr. Wolfgang Menzel's deutsche Geschichte, 2. Band, 13s Buch.)

---

† Am 11. November 1444 gewinnt der türkische Sultan Amurath einen großen Sieg über die Christen bey Varna in Bulgarien. Der König von Ungarn Uladislaus und der Cardinal Julian fanden dabey ihren Tod und 40,000 Mann blieben auf dem Schlachtfelde. Von der Zeit an wurden die Türken sehr furchtbar in Europa. Die Christen hatten übrigens jene große Niederlage durch Traktatenbruch, Meineid und Treulosigkeite gegen die Türken wohl verdient, indem sie ohne Scheu den schlechten Grundsatz anwandten, Ketzern brauche man keine Treu' und Glauben zu halten.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[202. 3] Eine gangbare Apotheke, im Großherzogthum Hessen, nicht weit von der Bergstraße, ist zu verkaufen; das Nähere ist portofrey bey den Herren Gebrüder Giulini in Mannheim zu erfragen.

[204.] Johann Reichert aus Dinkelspiel macht hiemit bekannt, daß er einen Wildstier aus Abyssinien während der Meßzeit dahier sehen läßt, oder denselben auch nebst dem Wagen verkauft. Seine Bude ist nächst dem Dom.

[203. 3] Apotheker Lehrlings-Gesuch.

In eine gangbare Apotheke der Rheinpfalz wird ein gesitteter Jüngling in die Lehre zu nehmen gesucht. Portofreie Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

[188.] Die 202te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30 October 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78. 69. 2. 46. 7.

Die 203. Ziehung wird den 29. Nov., und inzwischen die 1243 Münchner Ziehung den 11. Nov., und die 864. Regensburger Ziehung den 20. November vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 134. den 4. November 1828.

Deutschland.

Heidelberg, den 25. Oct. Die Untersuchung der von dahiesigen Akademikern im August d. J. verübten Excesse ergab, daß die große Mehrzahl, ununterrichtet über die Verhältnisse und unbedachtsam durch die Leidenschaftlichkeit und den Uebermuth der Minderzahl sich fortreißen ließ. Von 289 Studenten, welche wegen der Verrufserklärung der Universität in Untersuchung genommen, und dieses Vergehens schuldig befunden wurden, fühlten 197 Reue, und nahmen den Verruf zurück. Nur 92 blieben hartnäckig bey ihrem Unrecht. Auf die Vorlage der Akten nebst dem Erkenntnisse und den Anträgen des Senats erfolgte die Allerhöchste Entschließung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, welche den Senat gnädigst ermächtigt, von einem Erkenntnisse gegen jene 197 Reuige und Verführten zu abstrahiren. Dagegen wurde gegen die andern 92 das Erkenntniß Allerhöchsten Ortes zum Vollzug bestätigt, und wegen der Verrufserklärung der Universität und der weiter vorgefallenen Excesse gegen 129 Akademiker folgende Strafen ausgesprochen, nämlich: die geschärfte Relegation auf 4 Jahre gegen 6, zweijährige einfache Relegation gegen 77, Consilium abeundi gegen 9 und Unterschrift des Consilium abeundi gegen 28.

Mehrere deutsche Zeitungen schreiben aus Hanover vom 20. Oct., die schon länger angekündigte militärische Besetzung einiger braunschweigischen Aemter, auf den Fall daß der Herzog sich nicht zur Nachgiebigkeit gegen den König seinen ehemaligen Vormund verstehen wolle, habe nun stattgefunden. Am 12. Oct. seyen hannöver'sche Truppen in das braunschweigsche Amt Thedinghausen eingerückt. (A. Z.)

Frankfurth, den 1. November. Von dem herzogl. braunschweig. Obersten Hrn. Freyherrn von Buttlar ist uns heute in Bezug auf die in der Nekar- und Allgemeinen Zeitung befindlichen Artikel eine offizielle Mittheilung zugekommen, wie das braunschweigische Amt Thedinghausen keineswegs durch königl. hanöverisches Militär besetzt worden ist, sondern daß blos am 12. October a. c. das 6te Infanterie-Regiment und eine Abtheilung Uhlanen über dieses Gebiet marschirt sind, und dieses die irrige Nachricht veranlaßt haben müsse. F. O. P. A. Z.

Oestreich.

Wien, den 27. Oct. Die bis jetzt hier eingetroffenen, die Vorgänge bey Varna betreffenden russischen Bulletins vom 5. bis 21. Oct. beweisen, daß die früher aus Belgrad und Widdin gemeldeten Nachrichten von einem am 7. Oct. versuchten, aber mißlungenen Angriffe auf Varna, wenn auch übertrieben, doch nicht ohne allen Grund waren. Allein so viel ist auch gewiß, daß für die Russen, welche in dieser Nacht Varna räumen mußten, kein weiterer Nachtheil daraus entstanden ist, und daß daher der zweite Theil der türkischen in Belgrad und Widdin erschienenen Bulletins eine reine Lüge war. Ohne jedoch im Besitze der offiziellen türkischen Berichte zu seyn, welche man vielleicht aus Constantinopel erwarten darf, kann man schon vermuthen, was auch Privatbriefe behaupten, daß der Albaneser Jussuf Pascha, zweiter Commandant von Varna, entweder seiner Pflicht nicht Genüge geleistet, oder zuletzt im Einverständnisse mit den Belagerern gehandelt habe. Selbst die russischen Bulletins scheinen dieses anzudeuten.*)

Wien, den 27. Oct. Nach Briefen aus Odessa vom 16. d. ward Se. Maj. der Kaiser von Rußland daselbst erwartet, welcher am 14. Varna verlassen, und über Odessa nach Petersburg gehen wollte. Ein Theil der russischen Garden soll Befehl erhalten haben, gegen die Donau aufzubrechen, ein anderer Theil soll das Belagerungscorps bey Silistria verstärken, welche Festung jetzt schon sehr bedrängt ist, und in Kurzem fallen dürfte. Omer Vrione hat gleich nach der Uebergabe von Varna sich auf der Straße von Paravadi zurückgezogen, und wurde von dem General Bistrom mit 8000 Mann leichten Truppen verfolgt, welchen es bereits gelungen seyn soll, mit dem türkischen Nachtrab handgemein zu werden, und demselben viele Gefangene und Geschütz abzunehmen. Der Kapudan Pascha ist in Freiheit gesetzt worden, und soll sich zu Schiffe nach Constantinopel begeben haben. Dieser neue Beweis von der Großmuth und Mäßigung des russischen Kaisers sollte doch Eindruck auf die Pforte machen. Bey der russischen Armee haben große Promotionen und Ordensvertheilungen statt gefunden; auch sollen in der letzten Zeit mehrere fremde Diplomaten russische Dekorationen erhalten haben.

Frankreich.

Paris, den 26. Oct. Die Hoffnung, die man

*) Alexander der Große soll gesagt haben, wenn ich bey jeder Festung nur hinlänglich Raum finde, um einen mit zwey Goldkörben belasteten Esel hineinzubringen.

sich wegen der alsbaldigen Zusammenberufung der Deputirtenkammer gemacht hatte, wird sich nicht realisiren; das Hinderniß sind die Arbeiten in dem Palais Bourbon. Die Architekten der Kammer haben erklärt, sie könnten vor dem 20. Januar 1829 den Saal nicht herstellen.

Paris, den 27. Oct. In einem Journal liest man: »In der Nacht vom 19. auf den 20. sey an dem Thore St. Honoré, durch den Polizeiinspektor M.... ein geschriebener Anschlagzettel gefunden worden, er sey Morgens um 10 Uhr damit zu Mad. Limage, einer Weinhändlerin, gegangen und habe ihn seinen Collegen gezeigt. Hr. Thouret, Chef der Stadtpolizey, habe dieses sogleich erfahren; er habe ihn daher rufen lassen und ihn sehr ausgescholten, daß er diese Sache nicht geheim gehalten habe. — An demselben Abende wurde eine allgemeine Runde verordnet und man fand in der Straße Feydeau einen Anschlagzettel, der ohngefähr folgendes enthielt: »Wenn »die Minister nicht auf der gesetzlichen Bahn halten, »so wird wegen der Theuerung der Lebensmittel ein »Volksaufstand statt haben.« Andere Anschlagzettel wurden in der Vorstadt St. Marceau und St. Antoine gefunden, sogar entdeckte man gedruckte Zettel, in denen man es wagte, gegen die erlauchtesten Personen Drohungen auszusprechen. — Seit dem 21. gehen Polizey-Runden mit kleinen Laternen, und die Nachtinspektoren haben Befehl mit der größten Aufmerksamkeit alle Straßenecken, wo sich Anschlagzettel befinden könnten, zu untersuchen.

— Man schreibt von Marseille vom 20. Oct.: ein Staatsschiff, das in Toulon angekommen ist, überbrachte mehrere Briefe aus Morea. Die Feste Coron ist ohne Schwertstreich durch Kapitulation den französischen Truppen übergeben worden. In Kurzem werden wir erfahren, daß Modon und Patras diesem Beispiele gefolgt sind. — In der Armee sind viele Kranke, das Fieber und die Ruhr sind die meisten verbreiteten Krankheiten; der Bivouak, das Klima und die schlechte Nahrung verursachen sie.

Paris, den 29. Oct. In Toulon ging das Gerücht, daß zwey nach Morea bestimmte Transportschiffe von den Barbaresken genommen worden seyen.

— Wie man aus eben diesem Orte meldet, war daselbst von der Einschiffung neuer Truppen nach Morea die Rede, und man glaubte, daß namentlich das 1., 3. und 4. Infanterie-Reg. und ein Kavallerie-Reg. u. s. w. dahin abgehen würden. Der Trident und Scipio, so wie mehrere andere Kriegsfahrzeuge warteten auf der Rhede auf nähere Befehle. Es gehen ununterbrochen Transportschiffe von Munition und Mundvorräthen an die Expeditionsarmee ab.

— Dem Vernehmen nach sind auf der Höhe von Lorient sieben englische Linienschiffe, dem Süden zusteuernd, vorbeypassirt. Hiernach dürfte man schließen, daß England seine Flotte im Archipel zu verstärken beabsichtige.

Großbritannien.

London, den 22. Oct. Die Journale von Philadelphia vom 21. Sept. enthalten, daß die Peruvianer Fortschritte in Bolivia machen. Die Armee von Peru ist 5000 und jene von Bolivia 2900 Mann stark. Der General Gomatra von Peru hat den bolivischen General Urdineta aufgefordert sich zu ergeben, und man war der Meinung, daß er es thun würde.

Italien.

Königreich Sardinien. Eine neuerliche Polizeiverordnung verbietet in Savoyen den Reisenden das Tragen griechischer Mützen, deren Farben an die im Jahr 1821 üblichen Erkennungszeichen erinnern, dagegen dürfen sie rauchen. (E. A. Z.)

Rußland.

Die von Persien erhaltenen Summen kommen, so viel das Gold betrifft, jetzt parthieenweise zu Petersburg an; das Silber aber wird theils zu Lande, theils zu Wasser herangebracht. Es befinden sich unter den Goldstücken Medaillenmünzen von ungewöhnlicher Größe und Gewicht. Ohne Zweifel, (sagt die dortige Handelszeitung) wird auch die Regierung die Einrichtung treffen, daß Exemplare jeder Sorte aufbehalten werden.

Türkey.

Jassy, den 18. Oct. Die Einnahme von Varna hat hier die größte Freude erregt, und jedem, der die Tapferkeit und Ausdauer der russischen Truppen kennt, die neue Ueberzeugung gegeben, daß nichts sie zu erschüttern vermag, und daß sie die größten Schwierigkeiten und Mühseligkeiten des Kriegs zu besiegen wissen. Varna ist nie erobert und ein türkischer Großadmiral nie gefangen worden; die Geschichte unserer Zeit liefert hievon das erste Beyspiel, das seine moralische Wirkung bey den Türken nie verfehlen wird, und durch das großmüthige Verfahren des Kaisers, der nach Briefen aus Odessa vom 15. d. dem Kapudan Pascha die Freyheit geschenkt hat, nur vermehrt werden muß. Nach diesen Briefen hat der Kapudan Pascha, von 300 Mann begleitet, seinen Weg nach Ideos genommen; nähere Umstände werden nicht angegeben. Man wollte ferner in Odessa wissen, daß Omer Vrione sich nach dem Fall von Varna schleunigst auf der Straße zurückgezogen habe, auf welcher er gekommen war, und daß der General Bistrom ihn verfolge, während der Prinz Eugen von Würtemberg das Korps vor Schumla verstärkt habe. Hieraus wäre zu schließen, daß jetzt die Belagerung von Schumla ernstlich betrieben werden solle. Doch äußern andere Briefe aus Odessa, der Feldzug könne für dieses Jahr als beendigt angesehen werden, und ein Theil der kaiserlichen Garden habe bereits Befehl erhalten, Winterquartiere zu beziehen; auch wolle der Kaiser in Kurzem nach Petersburg zurückkehren, zu welchem Ende die kaiserlichen Equipagen zu Isaktscha bereit stünden. Die diplomatischen Personen, welche von Sr. Maje-

stät nach Varna berufen waren, trafen kurz vor der Einnahme dieses Platzes daselbst ein; sollte der Monarch wirklich nach Petersburg zurückkehren, so dürften ihm die meisten dieser Herren dahin folgen. Auf offiziellem Wege ist jedoch über besagte Reise des Kaisers noch nichts bekannt geworden. In Varna werden große Magazine angelegt, auch soll es stärker befestigt werden. Das Korps des Generals Geismar wird unverzüglich beträchtliche Verstärkungen erhalten.

Ein englisches Blatt gibt folgende Nachrichten von langem Leben in England in dem letzten Jahrhundert: 8 Personen sind 130 Jahre, 2 131, 2 137, 4 138, 3 140, 1 142, 1 144, 1 145, 2 146, 1 148, 1 150, 4 153, 1 157, 1 159, 1 160, 1 168, 1 169, 1 175 und 1 180 Jahre alt geworden.

Der General Lallemand hat in Newyork eine Erziehungsanstalt errichtet.

In München macht ein Schneidermeister bekannt, daß er einen ganzen Anzug für Herren, Rock, Beinkleid und Gilet sammt Zugehör, um 8 fl., sage mit Worten: acht Gulden, nach der neuesten Mode verfertige.

Vinzens Monti, der größte Dichter Italiens in diesem Jahrhunderte, ist am 13. Okt. um 6 Uhr des Morgens in Mailand gestorben.

Friedrich der Große hatte so viel Respekt vor dem Zufall, daß er ihn »Se. Maj. der Zufall« nannte.

Wider die Duellvereine auf Universitäten.

[Fortsetzung.]

Gustav Adolph landete auf der Insel Rügen erst den 24. Juny 1630. Erst 1631 waren die Schweden so weit vorgerückt, daß den 7. September sie in der Schlacht bey Leipzig siegten. Jetzt erst verbreiteten sie sich mit wachsendem Ansehen über Franken bis nach Mainz, von da nach Bayern und Nürnberg bis zu dem traurigen ersten November 1632 bey Lützen. Das Erfurter Statut von 1633 spricht aber von dem Duellunwesen nicht wie von einem Uebel, das so ganz kürzlich auf die Akademien gekommen sey. Durch die Schweden aber hätte es doch erst im nächstvorhergehenden Jahre nach Thüringen kommen können.

1631 hingegen stund noch Tilly mit dem Heere der abscheulichen Zerstörer Magdeburgs und Sachsens (im Junius) in der Gegend von Erfurt. Wahrscheinlich ist es also wohl, daß überhaupt die tumultuarische Weise, durch zusammengeraffte Söldner, welche mehr an ihren Offizieren, als an den Regenten hingen, jenen Krieg zu führen, auch die Zweikämpfe, besonders zwischen den Anführern vom Adel, in den Tillyschen und Ferdinandischen Heeren äußerst verbreitet hatte, so, daß sie auch die Universitäten anstecken, weil bey der schon zwölfjährigen Verwirrung jedermann sich an Selbstbewaffnung und Selbstrache gewöhnte. Diese kriegerische Zügellosigkeit hatte nämlich schon seit 1618 — 20 begonnen. Schon gegen des Grafen von Thurn Ueberfall Ferdinands in Wien im Juny 1619 wurden Studenten zur Stadtvertheidigung aufgeboten. (Theatrum Europaeum I. 126). Man machte sie zu Mitsoldaten. Kein Wunder, daß sie soldatische Sitten jener Zeit annahmen.

Das soldatische Duelliren war dennoch ohne Zweifel nicht von den Schweden herübergebracht. Es war vielmehr, da sie erst im Spätjahr von 1631, nachdem die Kriegszerrüttungen schon seit zwölf bis dreizehn Jahren fast alle Ordnung aufgelöst hatten, in den Gegenden von Sachsen an den Wirkungen des Kriegs Antheil nehmen konnten, selbst aus der früheren vieljährigen Unordnung auch auf sie übergegangen. Daß es bey ihnen etwas Neues war, weil „Gustav Adolph zu Abschaffung des Duells bey seinen Offizieren sogar die Beiziehung des Henkers einführte, der dem siegenden Mörder das Hauptabzuschlagen befehligt war." Solche Strenge würde der religiöse Fürst und Feldherr schwerlich angewendet haben, wenn das häufige Duelliren nicht erst eine durch den teutschen Krieg auch unter sein Heer eingedrungene Verderbniß gewesen wäre und gerade in Teutschland der strengsten Gegenmittel zu bedürfen geschienen hätte.

Nach diesem Zusammenhang der Sache wird es dann begreiflich, warum ungefähr ein Jahr nach seiner Ermordung gerade die Schweden bemüht waren, auch durch die erneuerte Statuten zu Erfurt 1633 dem Unwesen des Akademischen Duellirens entgegenzuwirken, welches, wenn sie die Haupturheber desselben gewesen wären, schwerlich nach des Königs Tod sie zu Erfurt zu Gegnern gehabt hätte.

Der allgemein anerkannte Charakter der damals nach Teutschland übergesetzten schwedischen Armee war ganz ein anderer, als der, welchen das damalige Einschleichen der Duellwuth in die Laufbahn der den Studien geweihten Jünglinge voraussetzt. ...

... Auf alle Fälle wird so viel klar, daß das Akademische Duelliren erst eine Frucht des dreißigjährigen Kriegs war. Welche Empfehlung dafür liegt schon in diesem Ursprung!? Unter den Verwirrungen jenes zügellosen Zustandes aus den wilden Rotten zusammengetriebener Söldner, hat sich diese Widersinnigkeit in die Anstalten eingedrängt, welchen die Waffen fremd, der Uebermuth der Gesetzlosigkeit entehrend, und nur der edle, freie Studienzweck eines jeden Einzelnen rühmlich seyn sollte.

... Von den Schweden, die selbst ungefähr mit 15000 Mann gelandet hatten, bezeugt auch der katholische Geschichtschreiber Schmidt nach den ihm wohl bekannten Quellen, sie seyen lauter abgehärtete, wohlgeübte, mit gleichem Muth beseelte und, was damals einem Wunder ähnlich gewesen sey, an strenge Ordnung, Zucht und Nüchternheit gewöhnte Leute, kurz! gleichsam Soldaten aus einer andern Welt gewesen. Zwar hätten die übrigen Heere auch ihre sogenannten Ordnungen gehabt, allein nur die Schweden — sagt Schmidt — hielten die Ihrigen, hauptsächlich, wie es sich verstehe, in den ersten Feldzügen. Denn sobald vier bis fünf mal mehr Ausländer, als geborne Schweden, bey ihren Fahnen zusammen kamen, war selbst Gustav Adolph nicht mehr im Stande, die alte Zucht beizubehalten.

Gerade dies beklagt auch im September 1631 der König selbst in seiner Unterredung mit dem Erfurter Stadtrathe: „Vor dieser Zeit seyen seine Soldaten der besten Disciplin gewohnt gewesen, jetzo aber seyen viele undisciplinirte, sonderlich von denen, die zuvor dem Feinde gedient, darunter gekommen, welche Er nicht sobald zurechtbringen könne, sondern viel Ungemach und Widerwillen deswegen haben müsse."

Begreifen wir nicht hieraus Gustav Adolphs Strenge und den glorreichen Ursprung des Akademischen Duellirens aus den Ueberläufern und Angeworbenen, welche die Kriegsgewalt freilich nicht entbehren konnte?

... Ist es nicht widersinnig, daß der Beleidigte sich lieber dem Beleidiger gegenüber und folglich gleichstellen soll, statt daß er durch Klage bey dem deswegen noch den Akademikern gewährten besondern Gerichtsstand schleunig und angemessen Recht und Genugthuung erhalten könnte? Geradezu einen blos für die Unerfahrene ersonnenen Vorwand darf man das gewöhnliche Vorgeben nennen, wie wenn ein akademisches Gericht — das doch selbst aus lauter gewesenen Studenten von allen Fakultäten besteht — sich das beleidigte Ehrgefühl der Studierenden nicht hineindenken könne. Wenn je nicht ganz genau nach Umständen gerichtet wird, so fällt die Schuld auf niemand zurück als auf das von den Duellstiftern verbreitete Vor-

urtheil, daß diesen Beurtheilern alles möglichst zu verheimlichen auch „Ehrensache" sey.

Soll denn für selbstdenkende Jünglinge immer noch die Akademische Ehre und Freiheit darin bestehen, daß man sich dem unpartheilschen Akademischen Richter entziehe, an dessen Stelle aber den Zufall des Gefechts als den Ehrenrichter anerkenne? Die äußere Ehre beruht allerdings auf dem Urtheil Anderer, ob man das sich aneigne, was einem Ehre bringen kann. Welches Urtheil kann denn aber, wenn der Zweikampf vorüber ist, gefällt werden? Man sah, welcher von beiden mehr oder weniger zum Fechtmeister taugen würde. Dies ist das einzige Ehrenurtheil, das auf ein Duell gegründet seyn kann. Und bey den meisten müßte wohl das Endurtheil seyn, daß beide wenig dazu taugten, daß der Sieg ein Glücksfall war und daß das Erscheinen nicht einmal Muth beweise, weil kaum der Feigste es verweigern kann, und doch wohl die ritterliche emballage, mit welcher man sich lächerlich genug verhüllt und ausstopft, wenigstens nicht zu den Beweisen des Muths gerechnet werden soll?

Sieht der jugendliche Verstand, wie er besonders in diesen wichtigsten Vorübungsjahren sollte, noch etwas weiter, so wird er sich wohl fragen: Willst Du denn auch schon in diesem kurzen Lebenstheil, wo Du noch von Verhältnissen ganz unabhängig seyn könntest, den Grundsatz einführen lassen, daß Gewalt, verstandwidrige Gewalt über alles gehe? Kannst Du in einer so glücklichen Lebenszeit, wo noch keine Art von Herrschsucht über Dir steht, doch nicht ohne Despotismus zu leben Dich gewöhnen? Mußt Du denn, da Du jetzt frey Dich selbst regieren und die Lebensverhältnisse durch eigenes Beobachten kennen, schätzen, lenken lernen solltest, jetzt aus Deinesgleichen Dir Despoten schaffen und die nicht weniger Unerfahrnen, aber desto Anmaßlicheren, Dir als Anführer (man darf nicht laut sagen: als blinde Führer der Blinden!) aufdringen lassen?

Und wie sonderbar! Was Du, so lang man Dich (den unter die Gebildete eintretenden Akademiker!) einen „Burschen" nennt, für den unverletzlichsten Ehrenpunkt halten zu müssen Dich beredest, ist dies nicht Dir selbst höchst lächerlich, wenn man es Dir den Tag darauf, nachdem Du Doctor oder Examinirt worden bist, irgend noch zumuthen wollte?

Und was in der That das beachtenswertheste ist — vorher meinst Du Akademische Freiheit zu haben, während Du Dich von der Willkühr Anderer nachschleppen läßest, wohin der Autoritätsglaube an den Burschencomment Dich schleppen und ziehen mag. Ist denn nicht vielmehr allein der frey, welcher alles nach seiner eigenen Ueberlegung thun kann, was nicht die Pflicht, und die Wohlanständigkeit, und die Gesetze ihm untersagten? Und gerade dies hat die Akademische Freiheit zum Vortheil, daß die Universitätsgesetze nichts, als das nothwendigste verordnen. Daß aber oft etwas anderes, als was Pflicht und Wohlanständigkeit fordern oder was die Akademische Gesetze untersagen müssen, durch einige Wenige den übrigen allen auf einer Universität aufgenöthigt, daß also die Akademische Freiheit, wie sie jedem Einzelnen gebührt, gestört wird, daran ist nichts schuld, als der Schläger, das ehrenvolle Erbstück aus den Zeiten Tilly's und seiner Freiheitsstifter!

...Man muß auch wohl, um nicht der Höflichkeit die klare Wahrheit aufzuopfern, sich sogar die Erlaubniß nehmen, zu bezweifeln, daß nach Stephani die Akademischen Musensöhne zur Selbstständigkeit herangereifte Männer seyen. Dergleichen Captationes benevolentiae gefallen freilich besser, als die trockene Wahrheit. Sie mögen hingehen, wenn sie ausdrücken, was das Ziel aller ist, und wenn sie also zu dem, was zu erreichen die Zeit da ist, Muth, Kraft, Anstrengung erregen. Dennoch ist das Wahre zu hören und zu bedenken, am Ende doch immer auch das nützlichste. Die Wahrheit ist: Sie sind alle noch von der Unterstützung und folglich auch von der directen Leitung und Willensmeinung ihrer Aeltern abhängig. Sie sind zwar in den letzten solcher Lebensjahre, durch welche sie zur Selbstständigkeit reifen und sich selbst reif machen sollen; noch immer aber sind sie in der Vorbereitung zum Selbsterwerb. Und wer noch aus dem Beutel eines Andern zehren muß, dem sagt man blos eine schädliche Einbildung vor, wenn man ihn einen zur Selbstständigkeit herangereiften Mann nennt, da es für ihn vielmehr das wahrhaft bildende ist, wenn er recht deutlich an die Wahrheit erinnert wird, daß es jetzt die letzten kostbarsten Jahre seyen, in denen er selbst sein Reifwerden zur Selbstständigkeit sich zur tagtäglichen Aufgabe machen solle.

Was kann verderblicher seyn, als immerwährendes Verbieten, Strafedrohen, Verurtheilen, wenn denn doch wieder fast in jedem einzelnen Fall Milderung oder Amnestie ertheilt wird, so daß höchstens der ganz Protectionslose in dem Garn der Gesetze hangen bleibt? Woher denn aber, fragt man mit Recht von oben herab, die von Vornehmen, welche ein empfindliches Ehrgefühl zu den standesmäßigen Vorzügen rechnen, immer nicht seltene Connivenz gegen den Duellantengeist auf den Universitäten.

(Der Beschluß folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[200. ²] Deidesheim. (Wein-Versteigerung.) Montag den siebenzehnten November nächstens, Vormittags um neun Uhr, werden nachbeschriebene, in der Hinterlassenschaftsmasse der dahier zu Deidesheim verlebten Eheleuten Jakob Platz, vorhandenen, in den Bännen von Deidesheim und Ruppertsberg selbst gezogenen, rein und gut gehaltenen, in den Kellern benannter Eheleuten dahier gelagerten, Weine, als:

1822r 2925 Liter (2 1/2 Stück.)
1825r 270 „ (2 Ohm.)
1826r 15210 „ (13 Stück.)
1827r 2360 „ (2 Stück)
1828r 21400 „ (20 Stück.)

Auf Anstehen der Erben, im Platz'schen Hause an der Pfarrgasse dahier, vor unterzeichnetem königl. Notär, unter annehmlichen Bedingungen versteigert. Die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern gegeben.

Deidesheim, den 24. October 1828.

Rößler, Notarius.

[203. ³] Apotheker-Lehrlings-Gesuch.

In eine gangbare Apotheke der Rheinpfalz wird ein gesitteter Jüngling in die Lehre zu nehmen gesucht. Portofreie Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

[205.] Es wünscht Jemand in guten Lagen der Speyerer Gemarkung einige Aecker gegen baare Zahlung zu kaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Comptoir-Kalender für 1829, roh zu 4 und aufgezogen zu 6 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag №. 135. den 6. November 1828.

Preußen.

Vom Niederrheine, den 18. Oct. Während unsre Nachbarn, die Franzosen und Engländer, mit unruhigem Eifer jetzt immer aufs Neue die politische Weltlage untersuchen, der Constitutionel, das Journal des Debats, die Times, der Courier und andere solche Zeitstimmen fast jeden Tag neue Raisonnements bringen, jetzige und künftige Interessen kalkuliren, und bald Heil und Unheil weissagen, je nachdem dies und jenes geschieht oder unterbleibt, lassen die deutschen Politiker sich kaum in ihrem Schweigen stören, oder begnügen sich, ihre Ansichten von auswärtigen Standpunkten zu nehmen, und von diesen aus mitzureden. Ist dies ein gewohntes Hintansetzen der eigenen Interessen, oder liegt dabey die Meinung zum Grunde, die Sachen gingen uns diesmal nicht gerade sehr viel an? Letzteres wäre sehr irrig; wenn aus den Wolken, die sich am politischen Horizonte zeigen, ein Kriegsunwetter hervorbräche, so würden wir gewiß unsern Theil davon bekommen. Wenigstens wäre in der Geschichte die Erscheinung neu, daß die größten Mächte in offenem Kampfe ständen und um Deutschland her allgemein die Kriegsflammen wütheten, ohne daß dieses mit entzündet würde. Bisher kam eher das Gegentheil vor, daß Deutschland der Schauplatz fremder Streitigkeiten wurde, und an diesen ohne sonderliches eigenes Interesse unbelohnt Theil nehmen mußte.

Berlin, den 27. Oct. Die hanöverisch-braunschweigische Streitfrage, die noch unlängst eine Ausgleichung hoffen ließ, soll durch einen unerwarteten Zwischenfall abermals verwickelter geworden seyn, und dürfte jetzt wohl an den Bundestag gelangen. Ein Mißverständniß zwischen einer Abtheilung hanöverischer Soldaten und dem Schulzen eines braunschweigischen Gränzortes soll die Veranlassung dazu gegeben haben.

Oestreich.

Wien, den 26. Oct. Wie man hier allgemein erzählt, ereignete sich vorgestern auf einer von Sr. k. H. dem Erzherzoge Kronprinz in Hollitsch veranstalteten Jagd, durch Unvorsichtigkeit eines Individuums des Jagdpersonals, das Unglück, daß in der Dämmerung ein stark mit Schrot geladenes Gewehr losging, und Se. k. H. den Kronprinzen, so wie zwey in der Nähe Sr. k. H. stehende Personen verwundete. Sobald der edle Prinz diese letztern verwundet sah, war er nur mit ihren Leiden beschäftigt, und schien seine eigenen Wunden am Arme für Nichts zu achten. Er tröstete sie mit einer Geistesruhe und Fassung, die ihm alle Herzen gewinnen mußten. Höchstdieselben befinden sich übrigens nach dem Verbande so wohl, als die Umstände gestatten.

Schweiz.

Genf, den 20. Oct. Das ziemlich starke Erdbeben, welches am 9. Oct. Genua in Schrecken setzte und wirklich eine Menge Häuser beschädigte, wiewohl es nur eine halbe Minute dauerte, wurde auch bey uns, jedoch weit weniger gespürt. Seine Bewegung ging von Südost nach Nordwest.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 15. Oct meldet die am 12. erfolgte Ankunft der Kriegsschiffe Parmen und Nordadler, mit Kranken und Verwundeten von der Armee in der Türkey. Hingegen waren 20 Transportschiffe mit Lebensmitteln nach Varna abgesegelt. Auch schiffte sich Hr. Bourgoing, erster Sekretär bey der französischen Gesandtschaft in Rußland, und bisher freywilliger bey dem sechsten Korps vor Silistria, auf der englischen Brigg Nancy zu dem französischen Botschafter nach Varna ein.

Odessa, den 17. Oct. Die Nachricht von der am 11. d. erfolgten Einnahme von Varna hat hier große Freude verbreitet. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, welcher die Rhede von Varna am Bord des Linienschiffs Kaiserin Mutter am 14. verlassen wollte, wird stündlich hier erwartet. Leider, heißt es, wird uns das Glück nicht lange zu Theil werden, den erhabenen Monarchen in unserer Mitte zu besitzen, da Se. Majestät nach einem kurzen Aufenthalte Ihre Reise nach Petersburg fortzusetzen Willens sind. Die Garden sollen dem Vernehmen nach gleichfalls über die Donau zurück gehen, und das Winterhauptquartier derselben nach Tultschin, in Podolien, verlegt werden. Das vor Schumla gestandenene russische Armeekorps dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Befehl erhalten, gegen Silistria zu marschiren, gegen welche Festung man noch im Laufe dieses Jahres eine ernsthafte Unternehmung vermuthet. Das Korps des Omer Vrione soll sich gleich nach Varna's Fall über den Kamczik nach dem Balkan gezogen haben; man glaubt, der Großwessier selbst befinde sich in Aidos.

St. Petersburg, den 22. Oct. Eine außerordentliche Beilage des Journal de St. Petersbourg enthält Folgendes: „Der General-Adjutant

Graf Paskewitsch Eriwanski macht Sr. Maj. dem Kaiser Anzeige von der Niederlage, welche der Pascha von Muschk erlitten hat, und von der (freiwilligen) Uebergabe der Festung Ardaghan.

Türkey.

Jassy, den 19. Okt. Nachrichten aus Varna vom 13. dies zufolge wollte Se. Maj. der Kaiser am 14. oder 15. die Rückreise nach Petersburg antreten; die Effekten Sr. Majestät wurden nach Ismail instradirt. Sämmtlich kaiserliche Garden haben den Befehl erhalten, ihren Rückmarsch über die Donau nach Tultschin anzutreten. Die Infanterie der Garde soll zwar stark gelitten haben, aber die Cavallerie sich im trefflichsten Zustande befinden. — Vom Kapudan Pascha verlautet, daß er sich in die Citadelle von Varna geworfen und gedroht habe, sich in die Luft zu sprengen, worauf ihm Se. Maj. der Kaiser in Betracht seiner bewiesenen Tapferkeit freien Abzug mit allen Militärehren bewilligte.

Griechenland.

Navarin, den 5. Okt. Vor etlichen Tagen sind wir von Calamata abgegangen und seit vorgestern in Navarin angekommen. Die Rhede von Navarin ist eine der schönsten Griechenlands; sie ist nicht so groß wie jene von Toulon aber sicherer und besser geschlossen; sie beschreibt ungefähr 5/6 von einem Kreise; ihr Durchmesser beträgt 2/3 von einer Stunde und ihr Eingang mag 50 Fuß breit seyn. Wir sind hier in zahlreicher Gesellschaft, Franzosen, Engländer, Russen, Griechen, Aegyptier und Handelsschiffe; in diesem Augenblicke sind mehr wie 200 Segel beysammen.

Wenn man an das Land kömmt, sieht man auf den ersten Blick nichts als Ueberreste von Kleidungsstücken und menschlichen Knochen, womit die ganze Küste seit der Schlacht von Navarin bedeckt ist. Seitdem die Franzosen da sind, hat man den größten Theil der Leichname beerdigt, aber in so geringer Tiefe, daß man sehr oft die Spitzen der Finger aus der Erde stehen sieht.

Ibrahim ist am 4ten October auf einer ägyptischen Kriegsbrigg nach Aegypten abgegangen. Alle noch übrigen Aegyptier sind auf französischen Transportschiffen, unter Geleit der Fregatten Circe und Bellona, abgesegelt.

Entwurf eines Monuments zum Andenken des höchstseeligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden, nach Weinbrenner. (S. Nro. 131 dieses Blatts.)

Dieses Monument besteht in einem gleichen vierseitigen, mit analogen Emblemen des badischen Fürstenhauses verzierten, 24 Fuß langen und 8 Fuß hohen Unterbau oder Piedestal, worauf die merkwürdigsten Lebensmomente Carl Friedrich's in Schrift eingehauen sind, auf dessen vier Ecken die Charakterzüge des Verewigten, als Glaube, Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit in Gruppen bildlich dargestellt sind.

Unmittelbar auf diesem ersten Sockel ruht ein zweiter von runder Grundform, (beynahe 17 Fuß im Durchmesser und 8 Fuß hoch) auf dem unten die Hauptflüsse des badischen Landes: der Main, der Neckar, der Rhein und die Donau mit den Ahnenburgen des zähringer badischen Stammes im Basrelief abgebildet sind. Oben, gleichsam über dem Irdischen und dem Luftraum schwebt der Thierkreis, und erscheint die Apotheose des Fürsten, der in dem Tempel des Ruhmes und der Unsterblichkeit steht, der Erde entrückt, in der Friedens-Toga ein schützender Genius seines Vaterlandes, welches ihm dankbar das Monument errichtet. Ueber der Kuppel umarmen sich zwey Genien, Liebe und Gegenliebe.—

(Nach der Zeichnung tragen 8 korinthische Säulen von 15 Fuß Höhe einem Architrav mit einem kuppelförmigen Dache so daß das Ganze Aehnlichkeit mit dem Apollo-Tempel zu Schwetzingen hat. Die Statue wird etwas über 9 Fuß hoch.)

---

* Vorschlag für Heidelberg.

Da die Stadt ihren zunehmenden Wohlstand der Wiederherstellung der Universität durch den Höchstseeligen verdankt, so sollte man demselben ein Denkmal auf dem Platz zwischen dem Universitäts- und Museumsgebäude errichten. Höchst wahrscheinlich wird Weinbrenners Vorschlag zu Karlsruhe ausgeführt, und wenn einmal vom Bildhauer das Modell zum Abguß der Statue gemacht ist, könnten noch mehrere Dutzend Statuen nicht allein für Heidelberg sondern auch für die Kreis- und sonstigen Städte darüber geformt und gegossen werden, wozu sich in Heidelberg leicht das hierzu erforderliche Metall ausmitteln ließe.

---

* Untrügliches Mäusegift, welches Menschen nicht schadet.

Bekanntlich ist die Blausäure das bis jetzt entdeckte stärkste Gift, und in den bittern Mandeln, den Kernen von Pfirsichen, Aprikosen und Kirschen zu finden, weswegen auch in neuern Zeiten der Genuß des gebrannten Kirschenwassers von vielen Aerzten bedenklich gefunden wurde. Indessen ist es eine ausgemachte Erfahrung, daß die bittern Makronen bisher Niemand etwas geschadet haben. Mäuse und Ratten krepiren aber davon, wie sich jeder bey den in einer Falle gefangenen vollkommen überzeugen kann. — Es ist also am kürzesten, obige Kerne mit Zucker und etwas gebratenem Speck vermischt, auszustreuen.

---

* Ueber die Bedenklichkeit der Eisenmittel zum innerlichen Gebrauch für Menschen und Thiere.

* In der Thierarzneyschule zu Stuttgardt wurden

von Herrn Professor Hering 18—19 Versuche über die Schnelligkeit des Blutumlaufs an Pferden gemacht und jedesmal eine Drachme oder Quentchen blausaures Kali in die linke Jugular-Vene eingespritzt. Da die Blausäure durch das Kali gebunden wurde, so war sie nicht tödtlich und es ergab sich, daß in 15 Sekunden das Blut den ganzen Kreislauf machte. Als aber Herr Professor Hering auf den Gedanken verfiel, nach dem Einspritzen des blausauren Kali noch 1 Drachme vitriolsaures Eisen (Eisenvitriol, welcher bey Verfertigung der Diente gebraucht wird) in 1 Drachme destilirt Wasser aufgelöst, einzuspritzen, um dadurch Berlinerblau zu erzeugen und das Venen-System blau ausgesprizt darzustellen, war in 2 Minuten die ganze Blutmasse des Pferdes geronnen und der Tod erfolgte ohne die mindesten Zuckungen. Hieraus erhellt also das Gerinnen des Blutes durch Eisenmittel, und die Gefährlichkeit eiserner Röhrenleitungen für Brunnenwasser, wenn das Eisen durch dasselbe aufgelöst wird; denn da hier die Eisenmasse nicht bedeutend ist, so wirkt sie nicht augenblicklich, aber desto gefährlicher, weil man dieses bisher nicht kannte (Zeitschrift für Physiologie von Tiedemann und den beyden Treviranus III. Die Versuche über die Schnelligkeit des Blutumlaufs von Hrn Professor Hering in Stuttgart.)

Hr. Montgolfier de Beaujeu hat ein leinen Papier erfunden, womit man Leinen- und Baumwollenzeuge ersetzen kann. Er verfertigt damit Tischtücher und Servietten, die dem Damast ähnlich, reich mit Figuren gearbeitet, und beynah eben so stark wie anderes Tischzeug sind. Die Servietten kosten 5 oder 6 Centimes; wenn sie schmuzig sind, so werden sie für den halben Preis zurückgenommen. Große Leintücher verkauft man für einen verhälnißmäßigen Preis. Hr. Montgolfier verfertigt gleichfalls gestickte Tülles, sehr dienlich zu Vorhängen, Draperien und Ballkleidern den □Meter zu 20 oder 25 Centimes, ingleichen Tapeten, die wie die reichsten Seidenstoffe aussehen, und mit den elegantesten Arabesken verziert sind; das Stück von 9 Ellen von diesen Tapeten kostet nicht mehr als einen Franken.

Wider die Duellvereine auf Universitäten.

[Beschluß.]

Eben deßwegen möchte der erste nöthige Vorschlag seyn, alles das Fechten selbst von den akademischen Studienanstaten zu verbannen, und die jetzigen Fechtmeister anderswo möglichstgut zu versorgen. So lang diese nur aus den sogenannten Ritter-Akademien u. s. w. auch auf die Universitäten herüber gekommene Kunst der gladiatura wie eine liberale gelehrt und bezahlt wird, versuchen die Gewandtere sie auch auszuüben. Ist es nicht höchst inconsequent, eine Kunst mit Kosten lehren zu lassen und ihre Ausübung doch verbieten zu müssen? Nur wenn bey den Studierenden überall kein Rapier seyn darf, wird auch der Schläger verschwinden. Sie werden dennoch „als der sieben freien Künste Meister" werden können. Denn so viel ich weiß, giebt es nirgends für irgend eine Staats- oder Kirchenanstellung ein Examen rigorosum, wie weit sich Supplicant in der gladiatura accademica vorgeübt habe? Vielmehr kleidet es doch irgend einen Competenten um Civilstellen gar nicht gut, wenn dem einige Marken solcher Gladiatorskünste querr im Gesicht stehen, die, wenn auch der spanische Knebelbart ohnehin abgelegt wird, dennoch zurückbleiben.

In Ernst. Die Studierenden schäzen die Exemtion von dem Soldatenstand sehr hoch; und doch wollen sie sich vorüben, wie wenn sie künftig als Fechtmeister das Vaterland zu vertheidigen hätten. Selbst aber dort, wo alle Jünglinge sich auf den Nothfall zur Landwehr befähigen sollen (was mir an sich sehr consequent und zweckmäßig scheint), taugt doch das Fechten mit Rapieren und Schlägern nicht zur Vorübung; vielmehr sind die militärischen Exercitien bekanntlich längst etwas ganz anderes.

Aber, ruft man gewöhnlich, alsdann wird statt des Schlägers der Knittel, der Ziegenhainer oder gar die Peitsche dominiren. Verdient dieser Einwurf eine Beantwortung? Wer sich zu solchen Rohheiten herabwürdigt, hört ein solcher nicht im Augenblick auf, ein Akademiker zu seyn? Er verdient nicht mehr ein privilegirtes Forum. Mag er durch Polizeidiener hingeschleppt werden, wozu eine solche nie von den Studierenden zu erwartende Entwürdigung seiner selbst und seines Standes hingehört. Auf jeden Fall wäre ein niedriges Betragen dieser Art ein solches, das viel schneller als das Duelliren zu entdecken und unter allgemeiner Verachtung durch die allgemeine Polizeigewalt zu bestrafen wäre.

Alles kommt nun auf die Ueberzeugung an, daß fast jeder Unfug auf Universitäten sich auf das bisherige Schlägerregiment gründet oder bezieht; daß der Studienzweck und die unabhängige Selbstbildung eines jeden Akademischstudierenden, d. h. die eigentliche Freiheit nur durch Befreiung von jener Herrschsucht, die, weil sie von Gleichen gegen Gleiche verübt wird, desto unerträglicher ist, wahrhaft hergestellt werden kann; und daß in der That diese Schlägergewalt eigentlich die einzige ist, welche bis jetzt den Gesetzen und der Regentenmacht getrozt hat. Und warum dies? Nur weil man sie immer nicht auf ihrem eigenen Boden, auf dem Gebiet der Ehrenmeinung, angriff, oder aber zweckmäßige Gesetze durch Ausnahmen und Nebenrücksichten sogleich wieder durchlöchern ließ.

Stehen denn aber nicht gewiß auf den Stufen aller Throne und in allen Collegien der Civil- und Militärstände Männer genug, die Jahre hindurch die bangen Vatersorgen schon empfunden oder noch voraus zu sehen haben, daß auch ihre Söhne durch dieses hartnäckige Universitätsübel in Gefahren für Sittlichkeit, Leben und Gesundheit verstrickt werden möchten? Und sollten diese alle nicht mächtig genug zusammenwirken können, um sich und tausend andere Eltern und Familien von eben diesen Bekümmernissen gründlich und durchgreifend zu befreien??

Habe ich je von einem meiner Gedanken gewünscht, daß er wie ein Feuerfunke in die Gemüther unsrer Obern und aller Gutgesinnten übergehen könnte, so ist es bey diesem: Ehre und Schutz allen Gesellschaften, die redlich für Studien und edle Jugendfreundschaft sich vereinigen! Unehre aber und lauten allgemeinen Schimpf der des dreißigjährigen Kriegsfanatismus würdigen Nachgeburt, dem Vorurtheil, daß die Ehre dieser auf Hochschulen studierenden Jünglinge auf dem Bruch des gesetzlich gegebenen Ehrenworts beruhen könne, und daß die Faust, nicht der Kopf, die Leidenschaft, nicht der Verstand, die Ehrenwürdigkeit und das Gegentheil der Dummheit zu erweisen habe. Wer Muth, edlen deutschen Muth hat, beweise ihn dadurch, daß er das Gespenst dieses Vorurtheils als ein spukendes Nichts behandle.

Es ist Nichts, sobald man es als ein schimpfliches Nichts zurückweist. Es ist ein Meinungstrug, der, wie jede Meinungsmacht, Nichts ist, sobald man, statt zu meinen, nach einer begründeten „Ueberzeugung" zu denken den Freimuth hat. — — Und nicht nur das Gedeihen, selbst das Bestehen unserer Hochschulen, gegen welche die Macht der Finsterniß jeden Vorwand gerne gelten macht, kann davon abhängen, ob unsere Zeit zu dieser Entschlossenheit allzu schwach, oder kräftig genug sey und verständig zusammenwirkend?

---

* Die heirathslustigen Damen, welche nicht gerade Paris oder dessen Umgegend bewohnen, werden den beiden berühmten Herren Alexandre und Villaume schlechten Dank wissen, für die guten Geschäfte, welche sie sich zu machen fortwährend rühmen. Sie drohen nämlich, durch ihre Heyraths-Anerbietungs-Anzeigen endlich bald Europa mit Frauenzimmern aus der französischen Hauptstadt zu bevölkern, und zwar blos mit sehr reichen. Die Bekanntmachung, daß ausgezeichnet schöne Mädchen mit einem Vermögen von 100,000, 2-, 3- ja 6- und 7 mal hundert tausend Franken und haben noch mit ganz gewissen Aussichten auf sehr große Erbschaften, Männer suchen, ist in den Pariser Journalen etwas gewöhnliches! — O unseelige Nachricht. —

(Eingesendet.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Lemerer, Mitglied des Raths der 500, vertheidigte im Jahre 1796 die Preßfreiheit, welche die Regierung beschränken wollte, mit folgenden Worten: „Man will nur gewisse Tagblätter untersagen. Die Künste und Wissenschaften, heißt es, sollen uns keine Unterdrückung verwerfen. Wir entreissen nur den Factionen eine böse Waffe. — — Sehr wohl! Ihr laßt uns die Freiheit, Romane, Gedichte und einige Schauspiele herauszugeben; aber die Schriften, die öffentliche Sorge in Anspruch nehmen, weil sie die Aufmerksamkeit auf unsere theuersten Wünsche richten, diese verbietet Ihr? Hört, Repräsentanten! Die Geschichte lehrt uns, daß die römischen Legionen an den Ufern des Rheins mit Ungeduld das Tagblatt erwarteten, so die Rede des Thraseas enthielt; aber es ist nicht gesagt, daß Tiberius, ja! der schändliche Tiberius, gewagt habe, dieses Blatt zu unterdrücken, und ihm eine Schrift unterzuschieben, die nach seiner Laune verfeßt war und seinen Grimm verbarg." —

Der berühmte Physiker und Botaniker Lemonier war erster Arzt des Königs, als die Revolution anfing. Man erzählt einen Umstand, der ihm an dem schrecklichen 10. August 1792 das Leben rettete. Während man das Schloß angriff, hatte er sein Kabinet nicht verlassen und auch nicht die Kleider gewechselt. Männer, die Arme mit Blut bespritzt, klopften an seine Thüre: „Was thust du hier? sagte einer davon; du bist sehr ruhig." — „Ich bin auf meinem Posten," antwortete der Greis. — „Was hast du für ein Amt im Schloß?" — „Ich bin des Königs Arzt." — „Und du fürchtest dich nicht?" — „Warum? Ich bin ohne Waffen. Thut man dem Uebels, der selbst keins thun kann?" — „Du bist ein guter Sch . . . (bon bougre); hör' an! Hier ist nicht gut für dich seyn; andere von weniger Vernunft könnten dich mit den Uebrigen verwechseln. Wo willst du hin?" — „Nach dem Schlosse Luxembourg." — „Komm, folge uns, und fürchte nichts!" — Man führte ihn durch geschlossene Reihen von Bajonnetten, Piken ꝛc. ꝛc. „Kameraden, (schrie man vor ihm her,) laßt diesen Mann passieren! Er ist des Königs Arzt; aber er fürchtet sich nicht, es ist ein guter Sch . . . !" —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[206.] Amortisations-Erkenntniß.

Der protestantischen Kirchenschaffney Kusel im Consistorial-Bezirk Speyer sind zwey Obligationen über zwey Kapitalien a) 105 fl. zu 5 Prozent, dann b) 100 fl. gegen jährlichen Zins von 1 fl. 40 kr. welche sie, seit undenklichen Zeiten von der herrschaftlichen Kasse des ehemaligen herzoglichen zweybrückischen Oberamts Lichtenberg zu fordern hatte, und welche nun die königl. bayerische Staatsschulden-Tilgungs-Commission hattet, und wovon das Leztere pr. 100 fl. nach dem Zinsfuß auf 33 fl. 20 kr. reduzirt worden ist, von welch beyden Obligationen übrigens weder Tag noch Monat noch Jahr ihrer Anlegung angegeben werden kann, zu Verlust gegangen.

Auf Anrufen obbesagter Kirchenschaffney, um Amortisatirung dieser Dokumente wurde bereits diesem Gesuche entsprechend unterm 28. Juny 1827 der Inhaber derselben aufgefordert, sie binnen 6 Monaten von dem erwähnten Tage (28. Juny 1827) angerechnet, bey dem unterzeichneten k. Appellations-Gerichte vorzuweisen, und seine allenfalls hierauf habende Ansprüche geltend zu machen, ausserdem die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden. Da nun diese Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird hiemit das festgesezte Präjudiz auf Anrufen der protestantischen Kirchenschaffney zu Kusel resp. derselben ad acta bevollmächtigten Anwaltes, des königl. Advokaten von Ehrne zu München, nunmehr wahrgemacht, und fragliche Dokumente werden, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, den 27ten October 1828.

Kgl. Appellations-Gericht des Isarkreises.

Schibner, Präs.

Pitzner,
accsst. q. f Secr.

[207.] Donnerstag den 13ten November, Abends um 7 Uhr, wird in dem Lokale der Harmonie die 1te Tanzgesellschaft nach der nunmehr genehmigten neuen Anordnung, statt finden.

Für die nicht abonirten Herren Mitglieder sind Billete zu 30 kr. bey dem Secretär des Ausschusses zu haben.

Speyer, den 5. November 1828.

Der Ausschuß der Harmonie.

[202. ²] Eine gangbare Apotheke, im Großherzogthum Hessen, nicht weit von der Bergstraße, ist zu verkaufen; das Nähere ist portofrey bey den Herren Gebrüder Giulini in Mannheim zu erfragen.

[203. ²] Apotheker Lehrlings-Gesuch.

In eine gangbare Apotheke der Rheinpfalz wird ein gesitteter Jüngling in die Lehre zu nehmen gesucht. Portofreie Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 136. den 8. November 1828.

Oestreich.

Wien, den 29. Okt. Aus Konstantinopel erfährt man durch Handelsbriefe vom 10. d., daß die Hauptstadt die größte Ruhe genoß. Die Gemüther waren durch die Kriegsvorfälle zwar sehr gereizt, doch würde von der Regierung solche Ordnung gehandhabt, daß sie nur bey außerordentlichen Ereignissen gestört werden konnte. Der Sultan befand sich fortwährend im Lager bey Ramis Tschiflik, wohin der Reis-Effendi und andere Staatsbeamte sich häufig begeben mußten, um Sr. Hoheit über die laufenden Geschäfte Vorträge zu machen. Man glaubte daß noch immer Unterhandlungen, durch die zu Konstantinopel anwesenden europäischen Gesandten, zwischen der Pforte und den vermittelnden Mächten stattfänden, und man ward dadurch in dieser Meinung bestärkt, daß von Zeit zu Zeit französische Kouriere aus Morea über Smirna daselbst eintrafen. — Die angekündigte Blokade der Dardanellen hatte in Pera großes Aufsehen gemacht; man besorgte, daß deren Vollziehung auf die Stimmung des Volks in der Hauptstadt ungünstig wirken dürfte. Zwar war noch kein Mangel an Lebensmitteln zu spüren, doch dürfte in Folge des zu Odessa ergangenenen Verbots der Getreideausfuhr die Regierung Mühe haben, die Magazine in Zukunft gefüllt zu erhalten. Ibrahim Pascha hatte aus Morea angezeigt, daß er sich gezwungen sehe, die Halbinsel und ihre Festungen zu räumen; zugleich schlug er der Pforte vor, schleunigst frische Truppen dahin zu schicken. Er soll sich über die Behandlung, welche er von den fremden Admiralen erdulden müsse, beklagt haben. Die in Candia ausgebrochenen Unruhen machten in Konstantinopel großes Aufsehen, und die dortigen Vorgänge wurden mit gräßlichen Farben geschildert. — Ein Theil der russischen Flotte ist bestimmt im Hafen von Varna zu überwintern. Der Großwessier soll in der Gegend von Burgas stehen, wohin auch dem Vernehmen nach Omer Vrione mit seinem Korps und der Kapudan Pascha sich gewendet haben.

Frankreich.

Der Messager des Chambres gibt Folgendes als (älteren) Auszug aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers: „Ich habe meinen Entschluß durchgesetzt, die russische Armee als Liebhaber zu besuchen, um ihre Operationen gegen die Türken in der Nähe zu beobachten, und kam über Wien, Pesth und Hermannstadt in der Wallachei an. Unterrichtet von den häufigen Ausfällen der Truppen Rutschuk-Achmets von Giurgewo, erhielt ich von dem Gouverneur der Fürstenthümer die Erlaubniß mich dorthin zu begeben. Ich gesellte mich dem vor diese Festung gesandten russischen Korps bey, und theilte so die Ration schwarzen Brodes und die Mühseligkeiten der Russen in ihrem Bivouak im Angesicht des Feindes.

Die Truppen müssen fast beständig unter den Waffen bleiben. Die Infanterie ist stets unter freyem Himmel gelagert, und nur die Staabsoffiziere bringen die Nacht unter Zelten zu. Die übrige Mannschaft sucht sich durch Zweige und Blätter einen schwachen Schutz gegen die brennenden Strahlen der Sonne zu verschaffen. Die Hitze ist so groß, daß sie schon auf 100—105° F. im Schatten stieg. Der größte Theil der Pferde bleibt gesattelt, so daß die Truppen auf das erste Zeichen bereit seyn können. Wir haben keinen Mangel an Lebensmitteln, das Brod aber ist sehr schlecht, und das Wasser, das als ein ziemlich gleichgültiger Gegenstand betrachtet wird, holt man aus den benachbarten Ziehbrunnen. Der russische Soldat scheint ganz dazu gemacht, die Beschwerden des Krieges zu ertragen. Er nährt sich von dem, was er findet, der Wechsel der Witterung hat keinen Einfluß auf seine Gesundheit; die Feuchtigkeit der Nächte erträgt er mit derselben Gleichgültigkeit, als die drükkende Hitze des Tages. Der Russe gleicht einer Maschine, die dem ersten Impulse folgt, den man ihr gibt. Er geht der Gefahr entgegen, ohne sie zu berechnen, und bietet ihr die Stirn, ohne sie zu kennen. Unglaublich ist es, mit welch' vollkommener Gleichgültigkeit sich ein Regiment unter den Batterien des Feindes hält, mit welcher Apathie die Soldaten die Kugeln und die Kartätschen mitten unter sie fallen sehen. Dies kam bey der Belagerung von Braila vor, wo eine beträchtliche Kolonne durch Mißverständniß vor eine Stelle der Verschanzungen rückte, wo nicht die mindeste Bresche vorhanden war. Die Soldaten wurden in dieser Stellung fast aufgerieben, und zogen sich dennoch nicht zurück, bis sie den bestimmten Befehl von Seite des Großfürsten Michael erhielten. Noch mehr aber erregten die Kosacken meine Neugierde und mein Interesse. Eben so tapfer und unerschrocken als die regelmäßigen Soldaten, besitzen sie zugleich einen Scharfsinn und eine Verschlagenheit, von der die andern fast keine Idee haben. Wenn das Feuer beginnt, richten die Kosacken ihre Aufmerksam-

keit auf Alles, was um sie her vorgeht. Sie nehmen ihre Pferde in Zügel, bleiben keinen Augenblick auf derselben Stelle, und beobachten die Richtung, in der die Kugeln fallen, als ob sie ihnen ausweichen wollten. Der junge Kosack, der mich bedient, hat mir durch sein liebenswürdiges, gewandtes Benehmen eine ganz andere Idee von diesem Volke eingeflößt, als ich früher hatte. Die Liebe zur Beute, die besonders in den letzten Kriegen reichliche Nahrung fand, macht, daß sie oft noch in ziemlich hohem Alter freiwillig ihre Familien verlassen, und sich den Glückswechseln eines Feldzuges aussetzen. Vergebens suchte ein General ihnen die Beutelust dadurch abzugewöhnen, daß er ihnen, die in einem Treffen gemachte Beute wegnehmen ließ. Die Folge war, daß sie keine Gefangene mehr machten, sondern alles tödeten, was in ihre Hände fiel.

Auf seinem kleinen Pferde, mit seinen zwey Pistolen, seinem Säbel und seiner zwölf Fuß langen Lanze ist der Kosack stets zum Kampfe bereit. Vorzüglich sind sie zum Vorpostendienste geeignet. Ihre Wachsamkeit ist so groß, daß nichts ihrem Blicke entgeht, und daß kein Türke aus der Festung kommen kann, ohne daß sie es bemerken und Lärm machen. Dieser ganze Dienst ist hier blos ihnen anvertraut, und wird in der Regel durch 250 Mann versehen. Auf das geringste Signal brechen zuerst zwey oder drey Kosacken vom Bivouak auf, denen sieben bis acht weitere folgen, während das Hauptkorps unmittelbar in bester Ordnung nachrückt. Bey regelmäßigen Angriffen sind sie meistens in zwey Reihen aufgestellt. Sie rücken im Halbzirkel vor; bald aber sprengt der größere Theil auseinander und sucht in die Seiten und auf den Nachzug des Feindes zu fallen, während der kleinere, gewöhnlich durch die Reserve unterstützt, von vorn angreift. Ihr Hauptvortheil besteht in der Leichtigkeit, mit der sie sich zerstreuen, um sich wieder eben so schnell auf den verschiedenen Punkten der feindlichen Linien in Pulks oder Korps zu sammeln. Die Türken haben große Furcht vor dieser leichten Reiterey, und rufen ihnen oft, wenn sie schwer verwundet sind, zu: ah Kosack, Kosack! während sie sie durch Zeichen bitten, ihren Schmerzen durch einen schnellen Tod ein Ende zu machen. Wenn ein Kosack einen Gefangenen gemacht hat, so bemächtigt er sich seiner Waffen, seines Turbans, oft eines Shawls von großem Werthe, und seines Geldes. Ist der Gefangene nicht gefährlich verwundet, so setzt ihn der Sieger hinter sich auf's Pferd, hält ihn bey den Händen fest, und sprengt mit ihm in das Hintertreffen. Die Vorposten haben fast täglich Scharmützel; dabey scheinen die Türken und Kosacken oft ganz freundlich mit einander zu stehen, indem sie mit einander sprechen und den Krieg auf eine kordialere Weise, als sonst gewöhnlich ist, führen. Die Besatzungen von Giurgewo und Rustschuck bestätigen jedoch die hohe Idee von Tapferkeit, die ich mir von den Türken machte, nicht besonders; entweder sind sie ausgeartet, oder die Elite des Sultans muß erst jenseits des Balkans stehen.«

Paris, den 27. Oct. Hr. Liadière, ein sonst guter Dichter, hat aus Schillers Wallenstein eine französische regelmäßige Tragödie gezogen, worin aber durchaus keine Spur des genialischen Werks des deutschen Meisters sichtbar ist, sondern nur charakterlose Personen vorkommen. Allein Hr. Liadière hat darin mehrere jener schönen Verse angebracht, wovon in Paris gewöhnlich das Gelingen eines Schauspiels abhängt. Die Politik hat auch dabey ihre Rechnung gefunden; die Theater-Censur hat nemlich den Vers durchschlüpfen lassen: on respecte le Prince et on hait les Ministres. Die Villele'sche Gazette, indem sie den lärmenden Beyfall für diese Stelle anführt, fragt ganz naiv, welche Minister das Publikum gemeint habe, ob die vorigen oder die jetzigen? Gewiß hatte die Censur, als sie den Vers stehen ließ, die jetzigen nicht im Sinne.

— Zu Vincennes ist mit der Perkins'schen Dampfkanone ein Versuch gegen eine bretterne starke Wand, die eine Schiffseite vorstellte, gemacht worden, hat aber neben einer gewöhnlichen vierpfündigen Kanone keine große Wirkung gezeigt. Die Vorrichtung scheint zu verwickelt und die Masse des Geschützes zu schwer, um auf der See mit Nutzen gebraucht zu werden. Die französische Regierung hatte übrigens schon vorher eine Fabrik für Dampfmaschinen zum Seedienste aller Art in dem Orte Indret angeordnet.

— Die Meerenge zwischen Lepanto und Patras ist das Hauptaugenmerk des Generals Maison seit Ibrahims Abzug, obgleich die Hauptmacht der französischen Expedition um Navarin aufgestellt ist. Die Privatberichte gestehen zu, daß aus dem nothgedrungenen Genusse gesalzener Speisen jene Krankheiten entstanden seyen, an welchen bis an 60 Mann in einzelnen Regimentern darniederliegen. In Corfu hat die französische Militärverwaltung die gehofften Hülfsmittel an Vieh und andern Lebensmitteln nicht gefunden, ungeachtet sie reichliche Bezahlung klingend anbot. Man hält es für sehr gefährlich die Truppen noch lange am Ufer bivouacquiren zu lassen; sie müssen sich auf irgend eine Weise Dach und Fach suchen. Uebrigens haben die Einschiffungen in Marseille und Toulon das Ansehen, als wollte man eine Kolonie stiften; man sieht dabey Aexte und Hämmer, Steinkohlen, Nägel, Oefen, Mühlen u. s. w.

Paris, den 2. Nov. Es sind Depeschen vom General Maison eingetroffen, welche im wesentlichen Folgendes melden: »Navarin ist genommen. Der Oberst Lahitte, der kaum erst von einer bedenklichen Krankheit genesen war, hatte sich an die Spitze eines Detaschements seiner Artillerie gestellt; der Oberstlieutenant Audoy befehligte ein Detaschement Sapeurs und der Oberst Ison vom 16. Linienregim. stand an der

Spitze von vier Compagnien seines Regiments; mehrere Offiziere von der englischen Marine hatten sich unsern Truppen angeschlossen, um an ihrer Seite zu fechten. Die Sapeurs des Obersten Audoy machten eine alte Bresche praktikabel; der General Higonet erstieg dieselbe an der Spitze der genannten Truppen, und drang in die Stadt und Citadelle, ohne — auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Bey dieser Operation ist die vollkommenste Ruhe und Ordnung erhalten worden. Wir haben in Navarin 60 Feuerschlünde, von denen 50 aufgepflanzt und geladen waren, Lebensmittel für mehrere Monate in den Magazinen, 800,000 Patronen und Wasser auf 30 Tage gefunden. Die Besatzung bestand aus dem 400 Mann starken 49. ägyptischen Bataillon, 70 Kanonieren und 60 moreotischen Türken. Sie wird nebst ihren Waffen und Gepäck unverzüglich nach Aegypten eingeschifft werden. — Am 6. hatte ich, während die Bewegung gegen Navarin in Ausführung gebracht wurde, den Chef meines Generalstabes, den General Durrieu abgesandt, um Modon zur Uebergabe aufzufordern. Achmet Bey befehligte darin die Aegyptier und Hassan Pascha die Türken und die Festung. Da sie nach Uebereinkunft dieselbe Antwort ertheilten, welche uns aus Navarin ertheilt worden war, so sandte ich am folgenden Tage das von dem Obersten Rullière befehligte 35. Linienregiment, ein Detaschement Sapeurs und eine Artillerie-Abtheilung ab. Ich befahl dem General Durrieu, diese Expedition zu leiten, und die Thore der Festung sprengen zu lassen, deren Mauern in gutem Stande sind, und nicht, wie in Navarin einen Punkt darbieten, wo die Sturmleitern hätten angelegt werden können. Nachdem alle Vorkehrungen getroffen waren, ruderten auf ein gegebenes Signal die Schaluppen auf das Seethor zu, und zu gleicher Zeit drangen die Sapeurs über die Brücke bis zum Landthor vor, welches sie Angesichts der Garnison, die keine offensive Bewegung zu machen wagte, zu sprengen begannen, als man auf's Neue zu parlamentiren verlangte. Grade in dem nämlichen Augenblicke kam ich vor dem Thore an. Ein heftiger Sturmwind hatte meinen Marsch aufgehalten; ich trat vor, um die Vorschläge Hassan-Pascha's und Achmet-Bey's anzuhören, welche auf ein hervorspringendes Werk in der Nähe des Thors herabstiegen. Der Pascha erklärte auf's Neue, daß er die Festung nicht übergeben könne; aber daß er zugleich die Unmöglichkeit einsehe, fernern Widerstand zu leisten, und daß wenn ich den Platz wider seinen Willen nähme, er hoffe, daß ich ihm dieselben Vortheile zugestehen würde, wie der Garnison von Navarin. Ich versprach es ihm, und ohne eine weitere Auseinandersetzung abzuwarten, ließ er das Thor nieder. Da die Matrosen und Voltigeurs, welche beauftragt waren, das Seethor zu nehmen, geringern Widerstand gefunden hatten, waren sie die Kapitäne Maitland und Maillard an ihrer Spitze in die Stadt gedrungen, und zeigten sich in dem Augenblick auf den Wällen mitten unter den Türken, und sonach sahen wir uns im Besitz von Modon wie von Navarin. — Coron wurde an demselben Tage aufgefordert, aber die Garnison zeigte sich viel weniger geneigt, sich zu ergeben. Die Mittel, die wir so glücklich waren, zu Modon und Navarin anzuwenden, und die ich dem General Sebastiani vorgeschrieben hatte, hatten zu Coron nicht denselben Erfolg. Der General zeigte sich am 7. vor dem Thore des Platzes, und machte bekannt, daß Navarin und Modon in unsern Händen wären, aber der türkische Kommandant bestand auf seiner Weigerung. Da er nun sah, daß die Unterredungen zu nichts führten, so ließ er zufolge der ihm gegebenen Befehle den 8 das Eindringen versuchen. Steine die von den Mauern herabgeworfen wurden, verwundeten einige Sapeurs und den Geniekapitän Boutauld. Ich hatte verboten, ohne meinen besondern Befehl zuerst zu schießen. Diese Maasregeln führten zum Ziele; den 9 öffnete Coron seine Thore. — Die 3. Brigade wurde am 4. ans Land gesetzt; von diesem Tage an war der General Schneider mit Hadji-Abduhla, Pascha von Patras und des Schlosses von Morea in Unterhandlung. — Nach vielem Reden, das zu nichts führte, und dem Ablaufe von 24 Stunden, als letztem Termine, ordnete der General Schneider seine 3 Regimenter in 3 Kolonnen, ließ sein Geschütz zwischen diesen Kolonnen durch die Artilleristen ziehen, und ging gerade auf den Platz los, vor dem er auf Kanonenschußweite seine Truppen entfaltete und ihn ganz einschloß. — Dieser verwegene Marsch, der ganz gelungen war, verfehlte seine Wirkung nicht, und eine Kapitulation war die Folge.

Paris, den 4. November. Mehrere junge Freywillige haben sich nach Griechenland begeben, um den Ruhm der Expedition von Morea zu theilen. Auch die Söhne des Fürsten Poniatowsky und des Marschalls Castries haben sich zu Toulon eingeschifft, um in das Cavallerie-Corps zu treten, welches sich unter den Befehlen des Obristen von Faudoas in Morea befindet.

Großbrittannien.

Gibraltar, vom 14. Oct. Unsere Lage wird jeden Tag trauriger. Die Sterblichkeit ist schon so groß, daß, anstatt daß man die Todten bisher auf den Schultern an ihren Ruheort trug, unser Gouvernement nun zwey Wagen hiezu bestimmt hat. — Die ärmere Klasse der Bewohner ist noch von einem andern Uebel als dem gelben Fieber bedroht. Die Junta, die seither ökonomische Suppen und andere Gaben unter diejenigen Familien, die von allem Nothwendigen entblößt sind, hat austheilen lassen, hat, da sie sah, daß die zu diesem Zweck eröffnete Subscription nicht genug einbrachte, einen sehr dringenden Aufruf an die christliche Milde erlassen. — Diese Bekannt-

machung hat bey den vielen armen Familien, die in dieser Stadt bey der verheerenden Seuche eingeschlossen sind, und die keine andere Existenzmittel haben, als das, was ihnen durch die Junta verabreicht wird, ein schmerzhaftes Gefühl erregt. Aber eine königl. Hand ist dieser Menge Unglücklicher zu Hilfe gekommen. Unser Gouverneur Sir Georges Donn, hat von dem Minister Sr. kath. Maj. deswegen Nachricht bekommen — Uebrigens verbreitet das gelbe Fieber seine Wuth in diesen Gegenden auf eine unbeschreibliche Art, die Personen, welche sich nach pointe d'Europe und in die Barracken von Porte de terre geflüchtet haben, empfinden gleichfalls seine Verheerung. Wir haben 3 Aerzte verloren, einen Spanier, einen Engländer und einen Israeliten. — Die Bulletins über die Menge der Kranken sind jetzt wenig genau, indem viele von dem gelben Fieber niederliegende Personen sich zu Hause mit einfachen Mitteln behandeln, ohne sich an Aerzte zu wenden.

Italien.

Am 23. Oct. traf Se. kön. Hoh. der Kronprinz von Preußen unter dem Namen eines Grafen von Zollern in Rom ein, und machte am folgenden Tage dem heil. Vater einen Besuch, der ihn, wie sich das Diario di Roma ausdrückt, auf diejenige Art empfing, die der hohen Achtung, welche Se. Heil. für den Rang und die ausgezeichten Eigenschaften des erlauchten Reisenden hegen, entsprach.

Neapel, vom 3. Oct. Die k. Fregatte Christina hat eine zweite tripolitanische Korvette genommen; die erstere von neapolitanischen Schiffen erbeutete Goelette, auf welcher sich 56 Türken als Schiffsvolk befanden, war in den Hafen von Trapani geführt worden. Dagegen wird aus Civitavechia berichtet, daß in der Nacht vom 2ten auf den 3ten Oct. zwey tripolitanische Schooner die neapolitanische Brigantine, Vittoria, aus Marseille kommend, in den Gewässern von Torre Chiaruccia genommen haben; doch hatte der Kapitän noch Zeit, sich mit 12 Personen vom Schiffsvolk, und einer reisenden Spanierin mit dem Boote zu retten, und in den Hafen von Civitavechia einzulaufen.

Rußland.

Odessa, den 21. Oct. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. sind Se. Majestät der Kaiser am Bord der Kaiserin Maria hier angekommen, und haben sogleich, von dem Generale Alexander Benkendorf begleitet, Ihre Reise fortgesetzt. Se. Maj. gedenken schon bis zum 26. d. in Petersburg einzutreffen. Die Botschafter und fremden Gesandten, welche den Kaiser nach Varna begleitet hatten, werden stündlich hier erwartet; sie hatten sich am 14. auf dem Panteleimon zu Varna eingeschifft. Unser Generalgouverneur Graf Woronzoff ist von Sr. Maj. dem Kaiser mit einem goldenen Degen beschenkt worden, der die Inschrift trägt: Für die Einnahme von Varna, und von einem sehr schmeichelhaften Handschreiben begleitet.

Türkey.

Den bisher bekannten Nachrichten aus Varna, die bis zum 11. Oct. reichen, setzt der östreichische Beobachter aus Berichten von der Rhede bey Varna vom 13. Oct. noch hinzu: daß der Kapudan Pascha mit den Seinigen am 12. Morgens Varna verlassen und die Straße nach Prawadi eingeschlagen hatte; daß sich Omer Vrione, auf die Nachricht von Varna's Falle sogleich über den Kamczik zurückgezogen hat, wobey ihm die nachrückenden Truppen des Prinzen Eugen von Würtemberg einige Gefangene, und etwas Munition und Lebensmittel abgenommen haben; ferner daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland Willens waren, sich am 14. an Bord des Linienschiffes Kaiserin Marie nach Odessa einzuschiffen, und sich von da nach einem kurzen Aufenthalte nach Petersburg zu begeben, wohin das diplomatische Korps Sr. Majestät folgen sollte.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[208.] Künftigen Mitwoch, den 17. December d. J., Vormittags 9 Uhr, wird in dem Geschäfts-Locale der unterzeichneten Commission für hiesiges k. Militär-Krankenhaus, die Lieferung von

2525	baier.	Ellen	4/4	breite	Hemderleinwand,
2525	"	"	4/4	"	Lazareth-Leintücher-Leinwand,
889	"	"	4/4	"	Strohsack-Leinwand,
825	"	"	7/6	"	Gradl,
300	"	"	4/4	"	Futter-Leinwand, und

114 Paar gestrickte leinene Socken,

dem Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich überlassen, daß:

1) nur innländische Gewerbsberechtigte, welche sich ihrer Zuläßigkit zu Uebernahme einer Lieferung durch gerichtliche Zeugniße auszuweisen haben, an dieser Versteigerung Theil nehmen können,
2) nur innländische Fabrikate, wovon die betreffenden Individuen bey der Steigerung die Muster vorzuzeigen haben, geliefert werden dürfen,
3) diejenige Personen, welche für kön. Arbeits-Anstalten, Fabricken oder Abwesende Lieferungen übernehmen wollen, mit den gehörigen Vollmachten versehen seyn müssen, und
4) weder mündliche noch schriftliche Nachgebote angenommen werden. —

Landau, den 4. November 1828.

Königliche Milit. Krankenhaus-Aufsichts-Commission.

Frhr. von Köckh, Plazmajor. — von Vernelau, Inspector.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag　　　No 137.　　　den 11. November 1828.

Deutschland.

München, den 4. Nov. Dem Vernehmen nach sollen Se. Maj. der König den aus dem kais. östreichischen Dienste herübergetretenen Freiherrn von Hormayr zu Ihrem wirklichen Geheimenrath und Ministerialrath, (zugetheilt dem Departement des Aeußern und des königl. Hauses) auch zugleich zum ordentlichen frequentirenden Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu ernennen geruht haben. Derselbe soll zugleich diesen Winter Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen einen zweifachen Curs: über allgemeine und Vaterlandsgeschichte, und: über die Nationalität der Kunst, lesen. — Der Präsident der Akademie, geheimer Hofrath Ritter v. Schelling, ist zur allgemeinen Freude mit gestärkter Gesundheit aus Karlsbad heimgekehrt. Seine Vorlesungen, die im verflossenen Winter Einheimische und Fremde entzückten, werden ehestens: „über die Philosophie der Offenbarung," fortgesetzt. — Man spricht seit einigen Tagen von der längst gewünschten planmäßigen Regeneration der Monumenta boica, dieser herrlichen Sammlung, die troz ihrer Gebrechen bisher in Deutschland einzig da steht.

Karlsruhe, den 5. Nov. Die Karlsruher Zeitung enthält nachstehendes Handschreiben Seiner kgl. Hoheit des Großherzogs an den Staatsminister des Innern, Freiherrn v. Berkheim. — Die gütige Vorsehung hat Mir die freudige Aussicht gewährt, im Laufe dieses Monats den Tag feiern zu können, an welchem vor hundert Jahren Mein geliebter Vater, der in Gott ruhende Großherzog Karl Friedrich, das Licht der Welt erblickte. Eingedenk des Segens, der von Ihm zu Mein und Meines Volkes Wohlfahrt ausgegangen, ist es Meinem Herzen eine theure Pflicht, die Gefühle der dankbarsten Erinnerung an jenem Tage laut zu offenbaren. Mit tiefer Rührung kann Ich dabey im Voraus der tröstlichen Ueberzeugung Raum geben, im ganzen Umfang Meines Landes einer gleichen Gesinnung, einer gleichen Regung zu begegnen, weil allerwärts in treuen Gemüthern das Bild des väterlichen Regenten lebt, dessen Seyn und Wirken der Fortbildung, dem Wohl und der Beglückung Seines Volkes gewidmet war. Darum ist es auch Mein Wunsch, daß die Erinnerungsfeier des 22. November diesesmal im ganzen Großherzogthum übereinstimmend begangen werde, und Ich trage deßhalb der bereits vorläufig erlassenen Anordnung, welche die Abhaltung eines solemnen Gottesdienstes auf Sonntag den 23. November bestimmt, noch Folgendes nach: am Vorabend dieses Tages, also am Sonnabend, wird von 5 Uhr Abends eine Stunde lang das Fest mit allen Glocken in sämmtlichen Kirchen des Landes eingeläutet. Nach der sonntäglichen, auf das Fest Bezug nehmenden Predigt, soll von allen Kanzeln die Antwort verlesen werden, welche Mein verewigter Vater selbst verfaßt, und unter dem 19. Sept. 1783 auf die Danksagungen Seiner Unterthanen für die Aufhebung der Leibeigenschaft gegeben hat. Es athmet in diesen preiswürdigen Aeusserungen ein Geist der Gerechtigkeit und Humanität, der die reinsten Huldigungen in Anspruch nimmt, der Seine Zeitgenossen mit hoher Verehrung erfüllt und bey der Nachwelt Ihm einen unvergänglichen Ruhm gesichert hat. Am Nachmittag des 23. möge sodann jedes anständige Vergnügen, jede harmlose öffentliche Lustbarkeit, unter billigen Einschränkungen jedoch und in der Weise statt finden, daß daraus keine besondere Ausgaben oder Beschwernisse für die Gemeinden erwachsen. Der Sinn Meines theuern Vaters erfreute sich stets mehr am Wohlthun, als am Geräusch und Prunk. — Es feiert die Universität Heidelberg alljährlich den Geburtstag des Großherzogs Karl Friedrich, ihres Wiederherstellers; diese Feier bleibt auf den 22. November, und soll für dieses Jahr auf ähnliche Weise auch von der Universität Freiburg, durch öffentliche Versammlung und Festrede, begangen werden. — Angenehm wird es Mir seyn, wenn ferner die Vorsteher der Lyceen und Schulen der Erinnerung dieses Tages eindringlich, und den jugendlichen Gemüthern faßlich gedenken. — Zu einem Denkmal für Meinen geliebten Vater beabsichtige Ich am 22. November den Grundstein zu legen. — Damit an dieser Festlichkeit Mein getreues Volk, durch seine Organe, Theil nehmen möge, sind die von beiden landständischen Kammern zum Ausschuß, sodann während des verflossenen Ladtags zu Vicepräsidenten und Secretarien erwählten Mitglieder, auch der Alterspräsident der zweiten Kammer, hiezu einladen. — Was zum Vollzug dieser Bestimmung nothwendig ist, werden Sie des Nähern baldigst anordnen.

Karlsruhe, den 1. November 1828.

Ludwig.

Mainz, den 5. Nov. Während wohlmeinende

Männer sich bemühen, den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs zu verhindern, fließt das Blut in allen Welttheilen, und es scheint sich eine martialische Gährung feindseliger Kräfte in Bewegung zu setzen. Rußland kriegt mit vollem Eifer in Europa und Asien gegen die Türken. Frankreich hat eine Armee in Morea und eine Flotte vor Algier, Neapel bedroht Tripoli, und Oestreich Marokko. Den unsinnigsten Krieg führt Portugal gegen sich selbst, und Spanien möchte gern seine ehemaligen amerikanischen Colonien bekriegen, wenn es die Kräfte dazu hätte. Diese Republiken selbst messen ihre jugendliche Macht gegen einander. Columbien kriegt gegen Peru, dieses mit Bolivien, Buenos Ayres gegen Brasilien, Guatimala mit seiner Nachbarin. Am längsten dauert schon der Krieg der Hellenen gegen ihre barbarischen Beherrscher. England selbst kann sich kaum eines Kriegs in seinem eignen Lande erwehren, der blutiger als die andern alle werden könnte, wenn seine Klugheit nicht das Gewitter beschwört. Man sieht, daß zu einem allgemeinen Kriege wenig mehr fehlt. Zum Glücke ist das Herz von Europa noch ruhig, wenn nicht der Schwefelfaden der brittischen Eifersucht gegen Rußland das Feuer auch da entzündet, wo es unter der Asche liegt.

Braunschweig, den 31. Oct. Der gestrige Tag hat auf's Neue einen glänzenden Beweis der treuen und innigen Anhänglichkeit der biedern Braunschweiger an ihr angestammtes Fürstenhaus gegeben. Es war die Feyer des 24. Geburtsfestes und zugleich die des 6. Jahrestages des Regierungsantritts unsers verehrten Herzogs, welcher die Gemüther aller Volksklassen zur Freude stimmte. Schon in der Frühe verkündete Kanonendonner, so wie Glockengeläute und Festmusik von den Thürmen und dem Rathhause der Stadt die frohe Feyer des Tages. Um 11 Uhr war auf dem Schloßplatze große Parade in Galla-Uniform, wobey die Truppen, denen der Herzog auf diesen Tag eine Gratifikation bewilligt hatte, die schönste Haltung bewiesen. Unmittelbar darauf versammelten sich alle Civil- und Militärbehörden zu einem feierlichen Gottesdienste in der Burgkirche, woselbst der Abt Westphal eine kurze, der Feier des Tages entsprechende Rede hielt. Sodann um 1 Uhr nahmen Seine Durchlaucht in einer Kur auf dem Schlosse die Glückwünsche von dem gesammten Hofe, dem Militär, den Deputationen sämmtlicher Staatsbehörden und den Abgeordneten der Geistlichkeit und der Bürgerschaft huldreichst in Empfang. Das Offizierkorps wurde Sr. Durchlaucht von dem General von Herzberg vorgestellt, und nachdem Allerhöchstdieselben für dessen Ehrfurchtsbezeugungen gedankt hatten, geruhten Sie die von ihnen auf diesen Tag beschlossenen Avancements demselben Allerhöchstselbst bekannt zu machen. Unter den letzteren befinden sich zwey Generallieutenants, zwey Generalmajors, drey Obersten, zwey Oberstlieutenants, ein Major und zwey Hauptleute. Zu der Deputation der Geistlichkeit und zu derjenigen der Bürger sagte der Herzog: »Er danke ihnen für ihre Theilnahme, und wünsche, daß sie dieses ihren Kommittenten mittheilen möchten.« Auch die Armen wurden an diesem Tage von Sr. Durchlaucht beschenkt. Mittags gab der Hr. Geheime Oberstaatsrath von Münchhausen Excellenz ein großes Diner, wozu die ersten Hof- und Staatsbeamten eingeladen waren. Sämmtliche Herren Offiziere hatten sich zugleich zu einem festlichen Mittagsmahle in dem schönen Lokale eines öffentlichen Gartens vor dem Thore versammelt. Abends war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Der einstimmige Jubelruf einer großen Volksmenge umtönte den Wagen des Herzogs, als Er, um die Erleuchtung in Augenschein zu nehmen, in einige Hauptstraßen der Stadt fuhr. Um 9 Uhr begann der erste zahlreiche Fackelzug der Bürger der Stadt mit doppeltem Musikchor, welcher sich in dem schönen Schloßhofe, von einer unermeßlichen Volksmenge umgeben, in bester Ordnung aufstellte, und sodann Sr. Durchlaucht unter rauschendem Spiel und Jubel, ein dreimaliges Lebehoch brachte. Se. Durchlaucht geruheten, eine Deputation dieses Zuges vor sich zu lassen, und erwiederten auf die Anrede derselben die folgenden Worte: »Ich danke Ihnen. — Ihre Theilnahme muß mir jetzt mehr Freude machen, als zu jeder andern Zeit! — Ich wünsche daß sie diese meine Gesinnungen der Bürgerschaft mittheilen. Ihr Wohl ist auch das Meinige! Die Anhänglichkeit der Braunschweiger an ihr Fürstenhaus verdient meine ganze Anerkennung. Mögen wir dem Auslande stets dasselbe Beispiel der Eintracht zwischen Fürst und Volk, wie heute geben!« — Zu der Deputation des zweiten, nicht minder brillanten Fackelzuges, welcher aus herzoglichen Staatsdienern bestand, sagte der Herzog: »Ich freue mich über den Antheil, den sie an meinem Geburtstage nehmen, und danke Ihnen dafür.« Beide Male traten Se. Durchlaucht auch auf den Balkon des Schlosses hinaus, und dankten in gleich huldvollen Ausdrücken der zahlreich versammelten Menge, die diese Gnade ihres Landesherrn jedesmal durch laute Freudensakklamationen erwiederte. Mit einem Wort, der allgemeinste Enthusiasmus verband alle Gemüther, denn die Freude der Abgeordneten über ihre huldvolle Aufnahme auf dem Schlosse hatte sich schnell durch die ganze Stadt verbreitet.

Preußen.

Berlin, den 31. Oct. Nachrichten aus Rußland lassen vermuthen, daß die Kriegsoperationen auch während der Anwesenheit des Kaisers von der Armee, der, wie man vernimmt, auf eine Zeitlang sich nach St. Petersburg begibt, mit Nachdruck fortgesetzt werden sollen. Schon aus Rücksicht auf die in Morea gelandeten Franzosen möchte dies zu erwarten stehn, da diese sonst von der türkischen Macht, wenn

sie einen Theil ihrer Kräfte von der Hauptarmee dorthin disponibel bekäme, erdrückt werden könnten.

, Berlin, den 5. Nov. Die heutige preußische Staatszeitung sagt: Nachrichten von der türkischen Gränze zufolge soll die Festung Silistria am 4. (16.) Oct. mit Sturm genommen worden seyn. — Dieselbe bedürfen jedoch noch der Bestätigung.

Oestreich.

Wien, den 29. Oct. Gestern ist der pensionirte Feldzeugmeister, Freiherr v. Mack, zu St. Pölten, wo er in der größten Zurückgezogenheit gelebt hatte, mit Tod abgegangen.

Frankreich.

Paris, den 1. Nov. Nach Briefen aus Canton vom Maimonat hat der Kaiser von China, wenn er gleich den Titel »Taon-Kwang« (Fackel der Vernunft oder des Ruhms) führt, alle auf europäischen Fuß eingerichteten astronomischen Institute aufgehoben. Dem Pater Lannot ist gestattet worden, das Reich zu verlassen. Einige Zeit zuvor waren vier italienische Missionäres fortgeschickt worden und zwey andere hatten Pässe erhalten, um den Vorschriften der chinesischen Religion gemäß »ihren betagten Müttern Beistand zu leisten.« Der Bischof, welcher der französischen Mission in Peking vorstand, ist in Toulon eingetroffen, und hat 20,000 Dollars vom Erlös des Verkaufes des Grundeigenthums der Mission in China mitgebracht. Er ist an 60 Jahre alt, hat sich 23 Jahre in Peking aufgehalten und spricht das Chinesische sehr geläufig.

Italien.

Niederländische Blätter melden aus Rom: Die Inquisitions-Commission hat ungefähr 50 Personen verhaften lassen, die, wie es heißt unterlassen hatten, zu gehöriger Zeit ihre Theilnahme an der Freymaurerey freywillig und nach der vorgeschriebenen Formel abzuschwören. Aus demselben Grunde hat diese Commission von ihren Lehrstühlen in Bologna den berühmten Professor der Arzneykunde Thomassini und den Professor der Physik Orioli entfernt. Am 7. Sept. wurde eine sehr strenge Verordnung wegen Beobachtung der Fasten gemacht. Mehre hundert Individuen wurden verhaftet, weil sie die kirchlichen Pflichten vernachläßigt hatten. Darunter befindet sich ein französischer Maler.

Türkey.

Von der bosnischen Gränze, den 22. Oct. Der Pforte scheint viel daran gelegen zu seyn, die Ruhe in Bosnien zu erhalten; sie hat daher Ali Pascha, mit dem Beynamen Morallia, der als ein einsichtsvoller und gutmüthiger Mann bekannt ist, zum Wessier von Bosnien ernannt. Ali Pascha, der eine Zeit lang unter Ibrahim in Morea diente, ist bereits in Bosnien angekommen, und hat seine Residenz in Travnik genommen; man hofft daß es ihm gelingen wird, das öffentliche Vertrauen herzustellen und die Provinz zu beruhigen. Seit seiner Ankunft haben viele Divans-Versammlungen in Travnik statt gefunden. Die Machthaber zu Serajevo hatten Ali eingeladen, seine Residenz in ihrer Mitte zu nehmen, er hat aber Travnik vorgezogen.

Konstantinopel, den 11. Oct. In den ersten Tagen dieses Monats wurde dem Reis-Effendi durch den niederländischen Gesandten Hrn. von Zuilen eine neue Zuschrift der in Poros versammelten Botschafter von England, Frankreich und Rußland übergeben. Sie war deren Antwort auf die von der Pforte erhaltene, durch Gründe ihrer Politik und ihrer Würde unterstützte Erklärung, keinen Gesandten nach Corfu senden zu wollen. Dem Vernehmen nach weigern sich die Botschafter Englands und Frankreichs in dieser Zuschrift abermals nach Konstantinopel zu kommen, da ihnen die eben jetzt obschwebenden Konverenzen in Betreff der politischen Existenz Griechenlands nicht gestatten, sich zu entfernen; hingegen laden sie den Reis-Effendi aufs Neue ein, die Pforte zu vermögen, Kommissarien nach Poros zu senden rc. Der Reis-Effendi hat diese neue Zuschrift dem Divan vorgelegt. Allein, da seither die Franzosen in Morea landeten, wodurch die Pforte ausserordentlich aufgebracht gegen Frankreich geworden ist, und die Kriegs-Ereignisse sich günstig für sie zu gestalten schienen, so war die Antwort vorauszusehen. Der Reis-Effendi soll bereits erwiedert haben, daß der Divan überhaupt nichts mehr von der Pazifikation Griechenlands hören, sondern 30,000 Albaneser und Türken nach Morea senden wolle, um dort das Glück der Waffen zu versuchen, und so die griechische Frage zu lösen. — Aber auch im türkischen Lager bey Schumla herrscht Mangel aller Art und selbst die Hauptstadt fühlt bereits das Getreideverbot in Odessa, indem seit 14 Tagen das Brod immer theurer und schlechter wird.

Wichtige Nachricht.

London, den 22. Oct. Der Globe and Traveller schreibt: »Letzten Sonntag wurde Marschall Beresford von der jungen Königin von Portugal in einer Privataudienz empfangen. Der edle Lord hatte die Ehre, die Hand Ihrer Majestät zu küssen. Was werden Don Miguel und sein Hof dazu sagen?!

Ein seltenes Beispiel frühzeitiger Verderbtheit kam vor ein paar Tagen vor der Zuchtpolizey zu Paris vor. Ein Mädchen von zehn Jahren wurde wegen Kinderdiebstahl eingebracht. Schon seit längerer Zeit hatte dies Kind die lasterhaftesten Neigungen gezeigt, daß die Eltern sich sogar schon gezwungen gesehen hatten, es in einem Zuchthause einsperren zu lassen. Von hier entlassen nahmen die Schwestern der christlichen Schulen sie auf, sahen sich aber gezwungen, sie, ihres schlechten Betragens wegen, fortzujagen. Sie verfiel nun auf ein Mittel sich Unter-

halt zu verschaffen. Auf der Straße trifft sie zwey kleine Mädchen von 7 und 8 Jahren, führt sie mit sich fort, zieht ihnen die Kleider aus und legt ihnen dafür Lumpen an, und zwingt sie in diesem Aufzuge zu betteln. Da die eine sich dessen weigert, so droht sie ihr den Kopf abzuschneiden, und die andere zwingt sie mit Peitschenhieben dazu. Sie führt sie darauf nach und nach durch die Umgegend von Paris, wo sie endlich von den Eltern entdeckt wird, die schon lange ihren Kindern nachsuchten. Im ersten Augenblicke, als sie angehalten wurde, hatte sie die Unverschämtheit, ihre Mutter, die deßhalb verhaftet wurde, zu beschuldigen, diese habe ihr die Anleitung zu dem Bubenstück gegeben; sah sich aber in ihrer Gegenwart gezwungen dies zurückzunehmen. Vor Gericht zeigte sie die größte Verstockung und wurde von demselben auf 5 Jahr in ein Besserungshaus geschickt.

Kürzlich erschien Euphrosine de Fontanelle, Marquise v. Rochelime vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Paris, weil sie des Diebstahls angeklagt war. Schon früher war sie im Verdacht gewesen, bey einem Juwelenhändler etwas entwendet zu haben, doch hatte man wegen des Ranges der Dame keine Untersuchung angestellt. Jetzt aber hat sie es gewagt, bey einem Kaufmann einige Ellen Tüll zu stehlen, und ist deßhalb zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Ehe das Urtheil gesprochen wurde, sprang sie von der Bank auf und rief mit gerungenen Händen: »ich flehe Sie an, meine Herren! haben Sie Mitleid mit mir und meiner Familie, machen Sie mich nicht unglücklich!« Darauf bedeckte sie ihr in Thränen gebadetes Gesicht mit beiden Händen. Die Frau des Juweliers, Madame Boissand, welche gegen die Marquise auszusagen hatte, war so erschüttert, daß sie Anfangs kein Wort hervorbringen konnte.

---

* Laut Nachrichten aus Düsseldorf haben am 4. und 5. d. zu C r e f e l d ernstliche Unruhen statt gefunden; am folgenden Tag jedoch ist die Ruhe wieder hergestellt worden. Wir werden die nähern Nachrichten hierüber in unserm folgenden Blatte mittheilen.

---

* H e r d e r sagt von dem Einfall der arabischen Muhamedaner: Sie fanden die Reiche der Perser und Griechen so schlecht bestellt, die Secten der Christen gegen einander so feindlich, Untreue, W o h l l u s t, E i g e n n u t z, V e r r ä t h e r e y, P r a c h t, S t o l z, G r a u s a m k e i t und U n t e r d r ü c k u n g (c'est tout comme chez nous) allenthalben so herrschend, daß man in der schrecklichen Geschichte dieser Krieger die Fabel von einer Löwenheerde zu lesen glaubt, die in die Hürden der Schafe und Böcke, in Meiereien voll fetter Rinder, prächtiger Pfauen und wehrloser Hämmel einbricht.

Dlle. S o n t a g hat neulich in Paris eine Licitation angestellt und die Präsente, die ihr überflüssig waren, verkauft; es waren Präsente, welche sie seit 2 Jahren in Paris und London erhalten. Eine pariser Zeitung gibt einen kleinen Auszug hiervon: 1700 Stücke Porzellain-Schalen mit massiver Vergoldung; 13 St. Kaffeeservice von Silber, 28 von Porzellain, 7 Damenuhren mit Brillanten, 31 ohne Brillanten, 1 Collier mit Edelsteinen, 18 von massivem Golde, 2200 Dutzend Handschuhe (Pariser und Londoner), 24,000 Ellen Batist-Leinwand, 1180 Körbe Champagner, 540 Stücke Kleinigkeiten von Gold, als: Ringe, Armspangen rc., 77 Stücke von ihrem eignen Portrait (wovon keines getroffen), 2 Centner Papier, worauf Gedichte an sie gedruckt sind. — Für das Ganze sollen 333,000 Franken eingegangen seyn.

S o n d e r b a r e R a c h e.

In der Zeitung, welche zu Bangor, im Staate Maine erscheint, las man am 10. May folgende seltsame Anzeige: „Vor einigen Wochen empfing meine verlobte Braut, Miß Sabina Befrong, einen Heirathsantrag von einem jungen Manne, welcher e t w a s m e h r G e l d als ich, besitzt. Ich war gerade verreist, und bey meiner Rückkehr fand ich, daß er oder sein Geld mich dafür bewahrten, mich in diesem schändliche Netze fangen zu lassen, und schätze mich glücklich, daß ich mit einem kleinen Verdruß und der Aufopferung weniger Tage den Ehebanden entronnen bin, welche mich leicht an eine treulose Kokette hätten fesseln können. N a t h a n i e l M a r s t o n." (Wohl dem, der sich in solchen Fällen noch zu trösten weiß!)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Marquis von L a t o u r - M a u b o u r g, einer der ausgezeichnetsten Cavallerie-Generäle N a p o l e o n's, später unter der königl. Regierung Kriegsminister, und jetzt Gouverneur des Invalidenhauses, war auch wegen seiner Mäßigung, Weisheit und Rechtschaffenheit namentlich von den Spaniern geschätzt, und erhielt besonders hievon die rührendsten Beweise bey seinem Abzuge von Cordova, wo er kommandirt hatte. Ein fremdes Blatt sagt: „Die Volksmenge eilte vor die Stadt, um länger seine Gegenwart zu genießen. Er verweigerte das Geleit, um den Einwohnern zu beweisen, daß er Vertrauen in sie habe. Allein er fand am Ausgang aller Städte und Dörfer, auf einem Wege von 40 Stunden, spanische Piquets, die sich freiwillig aufgestellt hatten, um ihm Ehre zu erzeigen. Auch wurden ihm mehrere Pakete von Briefen, die er unterwegs verloren hatte, uneröffnet zugesandt."

Redakteur und Verleger: J. C. K o l b, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[209.] Bey Hetzel und Sohn in Speyer, sind die ersten neuen Schellfische angekommen und von nun an wöchentlich frisch, nebst allen andern Fischwaaren zu haben. Auch sind bey denselben mehrere zwey- und zweyeinhalbfüdrige weingrüne leere Fässer, in Eisen gebunden, in billigen Preisen zu kaufen oder auch mit dem Keller in welchem sich dieselbe befinden, auf ein oder mehrere Jahre zu verlehnen.

Speyer, den 7. Nov. 1828.

B e r i c h t i g u n g.

[210.] Bey der unterm 4. dieses erlassenen Ausschreibung einer Minderversteigerung an Leinenzeug rc. am künftigen 17. December sind statt 2816 bayer. Ellen 4/4 breite Lazareth-Leintücher Leinwand nur 2525 vorgetragen; welches hiedurch berichtiget wird.

Landau, den 6. November 1828.

K ö n i g l. M i l i t. K r a n k e n h a u s - I n s p e c t i o n
B e r n c l a u.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 138. den 13. November 1828.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 4. Nov. In Betreff des schon erwähnten Durchmarsches königl. hannöver'scher Truppen durch einen Theil des herzogl. braunschweigischen Gebiets erfährt man jetzt, daß von Seite der königl. hannöver'schen Regierung eine vollkommen wieder gutmachende Erklärung an die herzogl. braunschweigische bald hernach erlassen wurde. Dieser unangenehme Zwischenfall wird daher, wie man hoffen darf, keine nachtheilige Wirkung auf die zwischen beyden Regierungen dermalen in Unterhandlung begriffene Beylegung ihrer Streitsache äußern.

Preußen.

Düsseldorf, den 7 Nov. In den letztverflossenen Tagen hatten in unserer Nachbarschaft Crefeld ernstliche Unruhen, verbunden mit groben Excessen, statt. Wir haben darüber aus ganz zuverlässiger Quelle folgende Mittheilung erhalten. »Schon mehrere Wochen hatte man von den Fabrikarbeitern Aeußerungen der Unzufriedenheit darüber vernommen, daß die Fabrikinhaber sich vereinigt hätten, den Arbeitslohn herabzusetzen, auch sogar Drohbriefe an den Ecken angeschlagen gefunden. Am 4. des Abends um 10 Uhr aber rotteten sich eine Menge dieser Menschen zusammen, durchzogen die Stadt, insultirten was ihnen in den Weg kam und warfen in mehreren Häusern, besonders den Fabrikinhabern angehörig, die Fenster ein. Der Polizey gelang es erst spät in der Nacht die Tumultuanten zu zerstreuen, welche sich nun größtentheils ausserhalb der Stadt begaben und sich bis zum Abend im nahe gelegenen Bruch aufhielten, von wo sie dann wieder in größerer Masse zurückkehren und ihre ganze Rache an den Fabrikinhabern auslassen wollten. Inzwischen waren am 5. Abends um 5 Uhr 3 Offiziere und 58 Mann des 8. Husaren-Regiments von Düsseldorf eingetroffen, durch deren Wachsamkeit die Aufrührer abgehalten wurden, ihr Vorhaben auszuführen; sie zerstreuten sich vielmehr und schlichen sich zum Theil einzeln in die Stadt und in ihre Wohnungen wieder ein. Am 6. früh fingen die von Düsseldorf herüber gekommenen Gerichtspersonen des k. Landgerichts die Untersuchung an, besichtigten die beschädigten Gebäude, um den ganzen Thatbestand auszumitteln, und ließen mit Hülfe der Husaren mehrere Verhaftungen vollziehen. Nachmittags wurden 13 der Verhafteten nach Düsseldorf abgeführt; es befanden sich indessen noch mehrere im Arrest zu Crefeld, die den 7. gleichfalls nach Düsseldorf gebracht werden sollten. — An 17 Häusern sind die Fenster eingeworfen, darunter befindet sich aber eins, was besonders übel zugerichtet ist: sämmtliche Fenster, Fensterläden und die Hausthüre sind zerschmettert, auch sogar das Dach beschädigt; doch sind die Mobilien noch ziemlich verschont geblieben. Sowohl am 4. als am 5. sind einige Aufrührer leicht verwundet worden, und zwar den 4. durch die Polizeibeamten und den 5. durch Husaren. Von den Beamten und Husaren ist Niemand verwundet, einige Beulen von Steinwürfen abgerechnet. Die ergriffenen ernsthaften Maßregeln werden wohl fernere Versuche, die Ruhe zu stören, verhindern; auch läßt sich erwarten, daß die Truppen noch einige Tage dort bleiben werden.« — Es ist zwar heute noch kein fernerer Transport Unruhstifter aus Crefeld hier eingetroffen, wird aber jeden Augenblick erwartet.

Oestreich.

Pesth, den 25. Oct. Auch hier hat die Uebergabe Varna's die lebhafteste Sensation gemacht. Der Kontrast war um so größer, je eifriger jeden Tag von allen Punkten der Gränze her neue Niederlagen der Russen angekündigt worden waren. Allarmisten hätten uns sogar gern von einem Streifzuge der siegreichen Osmanen bang gemacht; sie fabelten schon von nothwendigen Kriegsrüstungen ꝛc. Aber alle diese Gerüchte verschwanden wieder eben so geschwind als sie entstanden. Daneben blickten mehrere Millionen Griechen mit der lebhaftesten Theilnahme auf die endliche Entscheidung der Leiden ihrer Glaubensgenossen, und alle Parteyen vereinigten sich wenigstens in der Bewunderung der edeln Standhaftigkeit des Kaisers Nikolaus und seiner Armee. — Der Fall von Varna machte bey uns beynahe den Eindruck irgend einer romantischen Großthat aus den alten Kreuzzügen; es ist kein Wunder, wenn Ungarn zuweilen seiner alten Herrlichkeit gedenkt, wo Constantinopel ein Freyhafen des Welthandels, wo die Richtung dieses Welthandels selbst noch eine orientalische, und der Donauhandel in unglaublich thätigem Betriebe war. Kaiser Nikolaus hat auf den Trümmern des noch nie eroberten Varna's das Blut des vor Varna erschlagenen Königs Wladislaw von Ungarn und Polen gerächt, und die Schatten der ungarischen Helden Hunniady, Bathory, Kemeny, Rosgony versöhnt. Vielleicht nehmen auch die Franzosen in Morea für die Niederlage,

die sie einst unter ihrem tapfern Artois und Burgund mit uns Ungarn bey Nikopolis erlitten, Rache. Ueberhaupt, »alte Zeit wird wieder neu,« und über Mangel an Reichthum und Wechsel der Begebenheiten dürfen wir nicht klagen.

Frankreich.

Paris, den 5. Nov. Man meldet, daß der Seekrieg zwischen dem König von Neapel und dem Dey von Tripoli durch einen Frieden beendigt worden ist, nach welchem das Königreich Neapel einen Tribut an Tripoli bezahlt! — —

Der Generallieutenant Dessoles ist den 2. d. an den Folgen eines Schlagflusses in seinem 61. Lebensjahre gestorben.

— Die in Lyon erscheinende Gazette universelle wird mit dem 10. d. M. eingehen.

Paris, den 8. Nov. Hr. Casse, ehemaliger Chef der Guiden der Alpen- und italienischen Armee, ist so eben in gerechter Belohnung seiner langen und ehrenvollen Dienste, zum Ludwigsritter ernannt worden.

Spanien.

Madrid, den 23. Oct. (Privatkorrespondenz.) Ein gewisser Felix Pastor hat an der Spitze einer zahlreichen Bande von Uebelthätern das Theater seiner Verruchtheit in den Bergen von Pola auf den Gränzen der Provinzen Valenzia und Murzia aufgeschlagen; begünstigt durch die Berge und Wälder, die sich daselbst befinden, greifen sie Reisende an, und verlangen, nachdem sie sie geplündert haben, gleich den Räubern von Terrazina in Italien, von ihren Familien eine Ranzion, die den Qualitäten, die in den Pässen der Reisenden angegeben sind, angemessen ist. Die Ranzion eines der letzten Gefangenen betrug 10,000 Franken. (Const.)

Großbrittannien.

London, den 1. Nov. Nach einem Schreiben aus Oporto vom 16. glaubte man dort, daß ein großer bewaffneter Aufstand in Tras-os-Montes zu Gunsten D. Pedro's ausgebrochen sey. Nach einem andern Briefe wären 2000 Mann auf der Straße von Bragança nach Oporto erschienen, und das von Oporto ausgeschickte 22. Regiment wäre von ihnen geschlagen worden und auf dem Rückzuge. Aus Lissabon wird von starken constitutionellen Guerillas gemeldet, die in der Nähe von Guimarães und Vianna alle wider sie ausgeschickten regulirten Truppen geschlagen hätten.

London, den 2. Nov. Die Nachrichten, welche wir aus Portugal erhalten, bestätigen die Gerüchte über die Anstrengungen, welche die Constitutionellen im Norden dieses Königreichs machen. Die Guerillas von Tras-os-Montes sind zahlreich genug, um Porto zu bedrohen; der Gouverneur, hierüber in Unruhe versetzt, hat das 19. Infanterie-Regiment mit Artillerie beordert, Carvalho d'Este zu besetzen, um die Fortschritte dieser Constitutionellen zu hemmen. Diese Guerillas, nachdem sie in Villa-Real eingerückt waren, haben alle im Gefängniß schmachtende Constitutionelle in Freyheit gesetzt. Man glaubt, daß sie einen Angriff auf Porto machen werden. In Porto selbst haben sich schon bedeutende Symptome zu Unruhen gezeigt; es fehlt nur ein Oberhaupt, um eine ernste Reaktion zum Ausbruch zu bringen.

₊ London, den 4. Nov. Seit einigen Tagen spricht man von einer geheimen Allianz zwischen Oestreich und England, deren Zweck seyn soll, die Angelegenheiten der Türkey zu ordnen und ein Gegengewicht wider die Territorial-Vergrößerung Frankreichs zu bilden. Oestreich hat, so sagt man, lebhafte Vorstellungen gegen die Besetzung Griechenlands durch französische Truppen, und gegen die Hindernisse gemacht, welche die Blokade der Dardanellen durch die Russen seinem Handel veranlaßt. England hat diese letzteren Vorstellungen öffentlich, und die erstere ins Geheim unterstützt. Man weiß, daß Frankreich große Rüstungen zur See macht. (Morning-Journal.)

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 10. (22) Oct. enthält Folgendes: »Se. Maj. der Kaiser sind vorgestern an Bord des Linienschiffs Kaiserin Maria in vollkommener Gesundheit in Odessa eingetroffen. Einige Stunden nachdem Sie ans Land gestiegen waren, reisten Se. Majestät nach Petersburg ab. Die HH. Generaladjutant Benkendorf und General Adlerberg begleiten Se. kaiserl. Majestät. Wegen des widrigen Windes brauchte das Linienschiff Kaiserin Maria zur Ueberfahrt von Varna hieher sieben Tage; am 4. (16) Oct. war der Wind so heftig, daß alle Masten stark beschädigt wurden. Se. Excellenz der Hr. Generalgouverneur Graf Woronzoff langte an Bord desselben Schiffs hier an. Der Hr. Vicekanzler Graf Nesselrode, die HH. Fürst Trubezkoi und Graf Orloff Denisoff, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, der Hr. Graf Stanislas Potocki, Großceremonienmeister des kaiserlichen Hofs, und der Hr. Graf Nostitz, Generallieutenant in preußischem Dienste hatten sich gleichfalls darauf eingeschifft. — Vor Ihrer Abreise von Varna erließen Se. Majestät der Kaiser an den Grafen Woronzoff folgendes Rescript: »Hr. Generaladjutant Graf Woronzoff! Nachdem ich Gott, der die gute Sache beschützt, und der so eben die Waffen Rußlands mit neuem Erfolge gekrönt hat, einen gerechten Zoll des Ruhms und des Danks dargebracht, wünsche ich eine Huldigung dem Andenken meines berühmten Vorgängers, der unter den Mauern desselben Varna's, das wir so eben erobert haben, Sieg und Leben, nicht aber die Ehre verloren hat, darzubringen. Hier fiel, kämpfend unter Christus Fahnen, Jagellons unerschrockener Sohn, Wladislaw König von Polen. Unbekannt ist der Ort, wo seine Asche ruht, aber in der Hauptstadt Polens selbst ist es, wo ich sein Andenken auf eine seiner würdige Weise geheiligt sehen will. Ich bestimme dazu zwölf türkische Kanonen, aus der Zahl

derer, die wir in Varna genommen haben. Ich mache damit der Stadt Warschau ein Geschenk, und beauftrage Sie, dieselben unverzüglich dahin zu senden. Diese Kanonen werden nach den Befehlen Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch an dem Platze, den man für den geeignetsten hält, aufgestellt werden, zur Ehre der tapfern russischen Krieger, deren Sieg seinen Tod gerächt hat. Ich vertraue Ihnen die Erfüllung Meines Willens und bin stets Ihr wohlgeneigter (Unterz.) Nikolaus." — Die zu des Königs Wladislaw Denkmale bestimmten Kanonen sind bereits ausgewählt, und werden unverzüglich nach Warschau geschafft werden. — Jussuf-Pascha, einer der Kommandanten von Varna, ist so eben an Bord der Fregatte Raphael hier angekommen. Se. Excellenz stiegen in der für sie bereiteten Wohnung ab. —

Türkey.

Constantinopel, den 11. Oct. Der Sultan hatte in den letzten Tagen wiederholt erklärt, daß er sich unverzüglich nach Adrianopel begeben wolle, um der Armee des Groswessiers zu folgen. Allein der Divan und die Großen des Reichs boten, mit Vorschützung der höchsten Interessen des Reichs, womit auch der Zustand der Hauptstadt nach der Entfernung des Sultans verflochten seyn mag, Alles auf, um eine weitere Entfernung des Großherrn und seines Hofs zu hintertreiben. Es wurde deshalb ein ausserordentlicher Divan gehalten, und darin der einhellige Beschluß gefaßt, den Großherrn zu bitten, das Lager von Ramis-Tschiflik vor der Hand nicht zu verlassen. Der Mufti überbrachte ihm diese Bitte und setzte ihm die Gründe auseinander, die den Divan zu dieser Bitte bewogen hätten. Hierauf soll Se. H. das Versprechen ertheilt haben, seine Abreise bis aufs Frühjahr zu verschieben. Dieser Aufschub hat, wie es scheint, den Beyfall der großen Mehrheit des Moslims. Vor einigen Tagen machte eine beträchtliche Anzahl von Ulema's zum erstenmale ihre Aufwartung in Ramis-Tschiflick, in ihrer neuen Uniform, die sie bis jetzt anzulegen sich geweigert hatten. Es machte viel Aufsehen, als sie öffentlich mit Feldzeigen erschienen. Der Sultan war darüber höchlich erfreut, und empfing sie sehr gnädig. — Aus Asien sind seit einigen Tagen keine neuen Truppen hier angelangt; man vermuthet, daß die Fortschritte der Russen im Paschalik von Erzerum, welche Verstärkungen der dortigen Armee nöthig machen, die Ursache davon seyen.

Bucharest, den 20. Oct. Seit zwey Tagen hört man in der Richtung von Silistria unaufhörlich kanoniren, und das Feuer scheint Tag und Nacht unterhalten zu werden. Da man früher nur von Zeit zu Zeit den Donner des Geschützes vernahm, so vermuthet man, daß die russischen Truppen das Belagerungsgeschütz bereits in die Batterien gebracht haben, und dem Platze sehr nahe gerückt sind. Die Türken sollen in Silistria 24,000 Mann stark seyn; das russische Belagerungs-Corps wird in diesem Augenblick auf wenigstens 30,000 geschätzt.

Der Hampshire Telegraph berichtet, daß kürzlich in Rotterdam das große Dampfschiff Atlas vom Stapel gelassen wurde, das 236 Fuß Länge, 33 Fuß Breite, 30 Fuß Tiefe hat und 12 1/2 Fuß im Wasser geht, ohne geladen zu seyn. Es führt 3 Dampfmaschinen, jede von 100 Pferden Kraft. Am 21. Sept. wurde damit ein sehr erfolgreicher Versuch gemacht. Die Maschinen sind aus der Fabrik der Hrn. Cockerill und Comp. zu Seraing bey Lüttich.

Die frankf. O.P.A.Ztg. enthält Folgendes: Neulich bot im A. Anzeiger eine 38jährige Wittwe mit einem jährlichen Einkommen von 500 fl. und vielen guten, vom Redacteur des A. A. bezeugten Eigenschaften ihre Hand aus. Es freut uns, daß sie's nicht vergebens that; in der Dorfzeitung stellt sich bereits ein Liebhaber der Achtunddreißigjährigen ein, der sich so ankündigt: „ein Landpfarrer und Wittwer von den besten, nämlich 58 Jahren, rüstig und munter, wie ein Jüngling von 24 Jahren, dabey herzens- und seelengut und mit einem jährlichen Einkommen von 700 Gulden, hat sich kurz entschlossen, die 38jährige Wittwe zu heirathen. 500 und 700 Gulden machen zusammen 1200 Gulden; ein hübsches Sümmchen, mit dem sich von Jahr zu Jahr was anfangen ließe, ich meine nicht für meine Person, sondern für die Erziehung, Bildung und das künftige Glück meiner noch unerzogenen Kinder (da hat der Bräutigam ein betrübtes Anhängsel), die mir so sehr am Herzen liegen. Ist die heirathslustige Wittwe so fromm, edel und gut, wie der heirathslustige Wittwer (der diesem nach wenigstens an übermäßiger Bescheidenheit kränkelt), so reicht sie ihm, nämlich mir, in dem Augenblick, da sie dies liest, ihre brave Hand. Stößt sie sich vielleicht an die 5 oder 8 in der Zahl meiner Lebensjahre, so lege sie in die andere Waagschale meinen gesunden Körper, mein gutes liebevolles Herz, den Dank und die Liebe guter Kinder, die der Fürsorge und Unterstützung einer edlen Mutter bedürfen und den Segen des Himmels, dessen sie sich werth macht, wenn sie mit mir und meinen Kindern ihr Herz und Einkommen theilt." (Wir werden die Heirath, wenn sie zu Stande kommt und wir davon erfahren, gern anzeigen, auch [hier kömmt das beste für Hrn. Dr Ungewitter] ohne einen Hochzeitkuchen zu erwarten, wie unser Hr. Collega in Nordamerika, von dem wir neulich sprachen.)

Zu Bamberg ward am Montage den 20. Oct. im Theater Hans Sachs mit großem Beifalle gegeben. Einige Schustergesellen, darüber aufgebracht, paßten dem Director und einem Schauspieler nach dem Thater auf, durchprügelten sie wacker, und liefen davon. Sie wurden aber eingeholt, und unter ihnen befindet sich ein junger Meister mit Namen Hans Sachs, welcher sich einbildete, das Theaterstück sey als Satyre auf ihn komponirt worden!!

Volta und Napoleon.

Volta erhielt im Jahr 1804 die Erlaubniß, sich von seinem Lehrstuhl in Pavia zurückzuziehen. Bey dieser Gelegenheit sagte Napoleon zu ihm: „große Männer sterben auf dem Felde der Ehre." Volta vergaß diese Worte nie und äußerte nach des Exkaisers Fall oft: „Er hat mir nicht Wort gehalten."

Die Baireuther Zeitung hat die glänzendste Genugthuung wegen ihres berüchtigten Siegesbulletin von Silistria er-

halten. Sie hat die Eroberung Varna's zuerst von allen Zeitungen verkündigt! Nach diesem Blatte wird der Seraskier Hussein Pascha für den wiedererstandenen Napoleon ausgegeben. (C. A. Z.)

Grose Wohlfeilheit.

In Bengalen ist die Wohlfeilheit so groß, daß der jährliche Unterhalt einer Familie von vier Personen, in Dinagepore, nach der Statistik dieser Provinz, nur 36 Franken (10 Rthlr. preuß.) kostet. Die Kleidung für eine Person kommt nur 36 Kreuzer.

Von der nunmehr vollendeten 52 Bände starken „Biographie universelle", herausgegeben und verlegt von Michaud in Paris, kostet die gewöhnliche Auflage 416 Francs, die bessere 624, und die beste 1248. Mit jedem Bande ist ein Heft von 15 Abbildungen berühmter Männer verbunden, zu 3, 4 und 6 Francs. Ein einziges Pracht-Exemplar ist bis jetzt unverkauft geblieben, und wird er wohl noch lange bleiben; denn der Preis ist 600 Francs für den Band, 31,200 Francs für die ganze Sammlung (über 10,000 Rthlr.) Dies ist vielleicht das theuerste Buch!

Der technisch-chemische pharmaceutische Fabrikant Reinmann zu Berlin hat die Bereitung eines neuen und wohlfeilen Gaslichtes erfunden und zwar aus einem sehr sonderbaren Material, aus — menschlichen Excrementen. Ein mit rp. unterzeichneter Aufsatz in einem Berliner Blatte, der die Vortheile dieser neuen Erfindung aus einander setzt, sagt darüber Folgendes: „Allen Untersuchungen zufolge ist demnach erwiesen, daß dieses Gas, seines leicht zu habenden, nie mangelnden Stoffes, des geringen Brennmaterials zur erforderlichen Entwickelung des schönen weißen und reinen Lichtes und der völligen Geruchlosigkeit, so wie aller andern verminderten Kosten wegen, dem Gas aus Steinkohlen, welches nicht schwefelfrey ist, und daher geschwefeltes Wasserstoffgas entwickelt, desgleichen auch nicht aus andern Vegetabilien, vorzuziehen sey; auch kann der Rückstand, die animalische Kohle, zur Reinigung flüssiger Gegenstände, als: Zuckerbrühe, Oel, Wasser und Spiritus brauchbar seyn, wodurch sie sich nach ihrem Werthe noch, als das vortrefflichste und leicht transportabelste Düngungsmittel empfiehlt. In diesen Rücksichten ist daher auch dieses Gas allen königl. Behörden und dem Publikum zur Benutzung und Anwendung zu empfehlen. — Der ꝛc. Reinmann hat bereits von großen und Mittelstädten mehrere Aufträge erhalten, solche Gaserleuchtung zu besorgen."

Am Abend vor der Einnahme von Mailand sagt eine Dame zu Buonaparte: er scheine sehr jung und habe schon so viel Lorbeeren errungen. „Ja wohl, Madame, — antwortete er lächelnd — bin ich noch sehr jung, aber binnen 24 Stunden werde ich hochbetagt seyn. Ich stehe nun in meinem 25sten Jahre; mais demain j'aurai mille ans (Milan.)

Neue pariser Burleske.

Als Seitenstück zu den dreißig Jahren aus dem Leben eines Spielers erscheint jetzt von Favart: „fünfzehn Jahre einer Kokette." Die pariser Blätter erschöpfen sich in Lobeserhebungen, und rühmen vorzüglich daran, daß dieses Stück bey aller Moral höchst ergötzlich sey.

Eine merkwürdige Erscheinung in Schweden ist es, daß, während unter den eingebornen Königen die französische Literatur und Sprache sich der unverhältnißmäßigsten Begünstigung erfreute, sie jetzt unter einem König aus französischem Blute fast in Vergessenheit versinkt. Französisch ist nicht länger die Sprache des Hofes und der Hofzirkel; der Kronprinz und seine Gemahlin sprechen Nichts als schwedisch in ihren Kreisen, und die französische Literatur wird vergessen.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Tragiker Larive, eben so geschätzt als Darsteller, wie als Theoretiker seiner Kunst, nahm die Grundsätze der Revolution, aber mit einer weisen Mäßigung an. Im Jahr 1790 machte er dem General La Fayette ein Geschenk, auf das er hohen Werth setzte; es war die Halskette, welche Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, getragen hatte. Seine Methode ward durch die des berühmten Talma verdrängt. Larive zog sich auf sein schönes Landgut im Thale von Montmorency zurück. Später wurde er Vorleser des Prinzen Joseph, als dieser König von Neapel war. Nach fünfzehnjähriger Abwesenheit kam er 1816 wieder nach Paris, und spielte in einem Alter von 69 Jahren die Rolle des Tankred zu allgemeinem Beifall. Der König beider Sicilien bestätigte 1817 seine Ernennung zum correspondirenden Mitglied der Akademie von Neapel.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Lieferungs-Accord.

[211. ³] Das königl. 2. Jäger-Bataillon bedarf für das laufende Etats-Jahr an Montur-Materialien:

50	Ellen	grasgrünes	Tuch mittlerer Gattung,
50	»	schwarzes	
600	»	Pantalon-	Leinwand,
300	»	Hemder-	
400	»	weiße Futter-	
200	»	graue Futter-	
100	Stück	Huppen-Futterale, und	
400	Paar	Schuh,	

welche von der diesseitigen Oeconomie-Commission im Wege öffentlicher Absteigerung an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Die Versteigerung wird auf den Donnerstag den 18. December d. J., Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und findet in der neuen Cavallerie-Caserne statt, wobey nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich mit Zeugnissen über ihr Gewerbs-Ausübungs-Recht, so wie über Vermögensfähigkeit ausweisen können, zugelassen werden; zugleich sind die vorgeschriebene Muster vorzulegen.

Landau, am 8. November 1828.

Die
Oeconomie-Commission des kgl. 2. Jäger-Bataillons.
J. Dambór, Major
H. Menges, Rgts.Qrtm.

[212.] Jacob Weidenkopp zeigt hiedurch an, daß er jeden Montag, Donnerstag und Samstag früh mit einer Chaise von Frankenthal nach Speyer und an den nämlichen Tagen Nachmittags dorthin zurückfährt. Er empfiehlt sich den Reisenden bestens, und besorgt auch Commissionen jeder Art zu den billigsten Preisen. Der Preis für die Reisenden ist 48 kr.; Tour und Retour aber 1 fl. 30. kr. Sein Logis ist zu Speyer im König von Preußen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag   № 139.   den 15. November 1828.

Baiern.

Nach dem neuesten Regierungsblatte haben Se. Maj. der König geruht, unterm 30. Oct. den Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs, M. Frhr. v. Freyberg, im Vertrauen auf dessen Anhänglichkeit und zur bessern Benützung seiner Kenntnisse vom 1. Nov. l. J. an, zum wirklichen Ministerialrathe bey dem k. Staatsministerium des Innern, provisorisch, und mit dem Beisatze allergnädigst zu ernennen, daß derselbe die Leitung des Reichsarchives beizubehalten habe. — Ferner haben Se. Maj. der König unterm 31. Oct. den Oberappellations-Gerichtspräsidenten Grafen v. Arco in zeitlichen Ruhestand zu versetzen, und die hiedurch erledigte Stelle eines Präsidenten dieses obersten Gerichtshofes dem Staatsrathe im außerordentlichen Dienste, A. v. Ritter, zu verleihen geruht. — Desgleichen haben Se. k. Majestät unterm 1. Nov. den bisherigen Vorstand der Generalzolladministration, J. v. Miller, wegen seiner geschwächten Gesundheit unter Bezeugung Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung in den Ruhestand zu versetzen, und anstatt dessen zum Vorstande besagter Generalzolladministration in provisorischer Eigenschaft den bisherigen Ministerialrath bey dem k. Staatsministerium des Innern, k. v. Kirchinger, im Vertrauen auf seine vielseitigen Kenntnisse, seinen erprobten Pflichteifer und in Rücksicht auf seine bereits geleisteten vorzüglichen Dienste zu ernennen geruht. — Endlich haben Se. Maj. der König vermöge allerhöchster Entschließung vom 1. Nov. d. J. allergnädigst geruht, den bisherigen k. k. östreichischen Hofrath, Frhrn. v. Hormayr aus seinen Dienstesverhältnissen mit Beibehaltung seines Ranges und Gehaltes in königl. Dienste zu übernehmen, und auf den Grund der von ihm erwirkten Entlassung aus dem k. k. östreichischen Dienste und des ihm ertheilten Indigenates, zum königl. wirklichen geheimen Rathe und zum Ministerialrathe im Departement des k. Hauses und des Aeußern, sondern zum ordentlichen frequentireden Mitgliede in der historischen Klasse der genannten Akademie zu ernennen.

München, vom 2. Nov. Es geht das Gerücht, daß Se. königl. Majestät gesonnen seyen, in der Briennerstraße eine Kirche für Katholiken und zwar im gothischen Styl der imposanten Glyptothek gegenüber, erbauen zu lassen.

München, den 6. Nov. Bey unsrer Hofbühne sind an 20 Individuen, meistens vom Ballet, pensionirt worden.

Passau, den 30. Oct. Gestern Abends 8 Uhr, ereignete sich ein ernsthafter Auftritt zwischen den Mauthdienern und den Schwärzern, welche, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, mit einem Schiff von Schärding mit Seidenwaaren die Mauth umfahren wollten. Allein die Mauthbeamten hievon benachrichtiget, haben das Schiff an der Innbrücke mit den Gend'armen und Mauthdienern ernstlich in Empfang genommen. Es wurde von beiden Seiten gefeuert, und mehrere verwundet; unter diesen liegt ein Müller tödlich danieder. Die Schwärzer sind in den Strom gesprungen, und es gelang ihnen auf diese Weise zu entweichen; auch sollen einige hievon ertrunken seyn.

Preußen.

Münster, den 4. Nov. In Brinkum (bey Bremen) ist es vor Kurzem zu einem blutigen Handgemenge zwischen dasigen Einwohnern und einem Haufen brasilianischer Rekruten gekommen. Letztere drangen nämlich am hellen Tage 40 bis 50 Mann stark mit Knitteln bewaffnet in das genannte hannöver'sche Dorf ein, um zwey Deserteure einzufangen, welche sich in ein Wirtshaus geflüchtet hatten; das Wirthshaus wurde umringt und gestürmt; die Anwesenheit eines Uhlanen-Detaschements und die Gegenwehr der Einwohner machte diesen Exzessen aber bald ein Ende, die Ruhestörer wurden gänzlich gesprengt, mehrere verwundet und drey zu Gefangenen gemacht, welche dem Amte Syke zur Bestrafung abgeliefert sind. Von den Uhlanen ist gleichfalls einer verwundet. Nachher hat sich nochmals ein Haufen der Rekruten in der Gegend von Brinkum gezeigt, ist aber ohne etwas zu unternehmen nach Bremen wieder zurückgezogen.

Oestreich.

Wien, den 5. Nov. Ein Gerücht, welches von Buchareft hierher gekommen ist, aber wenig Glauben findet, spricht von einem zwischen den russischen und türkischen Heerführern in Bulgarien, zu Sicherung ruhiger Winterquartiere, im Werke seyenden Waffenstillstande.

Frankreich.

Paris, vom 8. Nov. Man schreibt von Neu-Orleans vom 13. August 1828: Ein fürchterliches Unglück ist auf dem Dampfschiffe, der Grambus, Kapitän Morisson, vorgefallen. Gestern bey Anbruch des

Digitized by Google

Tages bugsirte dieses Schiff 4 andere 9 Meilen von der Stadt, als einer seiner Kessel sprang, und alle Personen, die sich auf demselben befanden, mit Ausnahme des Kapitän Morisson und eines Reisenden, Hrn. Wetterstrand, die in dem Augenblicke der Explosion auf dem Rücken am Hintertheile saßen, dabey umkamen. Alle Kessel und Cylinder sind in die Luft geflogen. Hr. Morisson, hat bey seinem Fall einige leichte Quetschungen bekommen, und Hr. Wette strand eine tiefe Wunde am Halse, die aber nicht gefährlich ist; ausserdem ist sein Körper zerquetscht. Die Schiffe, die dem Dampfschiffe am nächsten waren, sind sehr beschädigt. Die Brigg Thomas and William hat ihre 2 Masten gebrochen und ihre Seiten eingeschlagen; die andern Schiffe haben Beschädigungen an den Tauen. Wir wissen bestimmt, daß man dem Kapitän Morisson nicht den mindesten Vorwurf machen kann, denn er hatte den ganzen vorigen Tag mit Säuberung und Ausbesserung der Kessel zugebracht, um jedes Unglück zu verhüten; aber die Ingenieurs waren sehr nachlässig, indem sie das Wasser in den Kesseln mangeln ließen.

— Am 5. d. M. haben in Versailles zwischen den Soldaten des dort in Garnison liegenden Schweizerregiments und denen des 1. Garde-Grenadier-Regiments zu Pferde blutige Streithändel statt gehabt, wobey 22 Soldaten und unter diesen 5 bis 6 schwer verwundet worden seyn sollen.

— Der pensionirte Oberstlieutenant Demessen d'Anthaun ist, 82 Jahre alt, in Metz gestorben. Er war Capitän in dem Artillerie-Regiment la Fère, als Bonaparte in dasselbe als Lieutenant eintrat.

Paris, den 9. Nov. Der Obrist Fabvier ist nach Nancy abgereist, um einige Tage im Schooß seiner Familie zuzubringen.

Zu Nantes ist eine neue Wunderthäterin aufgetreten, welche daselbst nicht blos unter der niederen Klasse, sondern sogar in den höheren Cirkeln Glauben findet. Sie nennt sich St. Amour (wahrscheinlich ein fingirter Name), ist etwa dreißig Jahre alt, angeblich die Frau eines Offiziers und will göttliche Visionen haben. Ueber 2000 Kranke und Gebrechliche belagern täglich ihre Thür, ja bringen zum Theil gar die Nacht vor derselben zu, um die Heilige (wie sie sie nennen) zu sehen, und sich wo möglich durch eine Berührung mit ihrer Hand heilen zu lassen. Taubstumme und Blinde, Lahme und Gichtische, Alles drängt sich um sie, um ihre Wunderkraft zu erproben. Ein Correspondent äußert unter Anderem: »Sie werden kaum glauben, daß man überall, an der Börse und im Schauspiele, in den Gerichtsstuben und den Bureaux, von Nichts, als von der Madame Saint-Amour spricht, so daß es kaum mehr Jemand wagt, über ihren göttlichen Beruf Zweifel zu erheben. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie einer der vornehmsten Einwohner der Stadt hinter ihrem Wagen herlief und sie um eine Audienz bat. Ein anderer hat sie zu Tische gezogen und um Rath gefragt. Die ersten Kaufleute sprechen bey ihr vor. Ich erkenne unsere ernsten Bretagner gar nicht mehr. Auch das Landvolk strömt bereits zur Stadt, um die Heilige zu sehen. Sie wohnt in einer der ärmlichsten Vorstädte bey einem Handwerker. Zu ihren Besuchen bedient sie sich eines Fiacre. Für ihre Curen nimmt sie Nichts. Sie gibt sich selbst für eine Gottgesandte aus und behauptet, zu der Secte der Illuminaten zu gehören. Vernünftige Leute halten sie indessen für den Abgesandten einer andern Secte, die um Alles gern ihre Herrschaft wieder erringen möchte. Einige Leute wundern sich hier, daß die Behörde dem Unwesen nicht steuert. So lange indessen Mad. Saint-Amour nicht die gute Ordnung stört, so lange sie nicht den Geldbeutel oder die Gesundheit der armen Teufel, welche sich ihren Rath erbitten, in Gefahr bringt, gehört sie blos vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinungen, welche schon gefährlicheren Charlatans das ihnen gebührende Recht hat wiederfahren lassen.«

Portugal.

Lissabon, vom 18. Oct. Es ist nicht mehr erlaubt, ohne Paß über den Tajo zu setzen, um an dem anderseitigen Ufer spazieren zu gehen; den Schiffern ist verboten, jene überzuführen, die sich dieser Polizeymaasregel nicht fügen.

Großbritannien.

London, vom 4ten Nov. Der Courier sagt über die Uebergabe der Festungen von Morea folgendes: »Wir vermuthen, daß die Festungen von Morea den griechischen Behörden werden übergeben werden, sobald sie Truppen hinschicken, um sie in Besitz zu nehmen. Der französische General hat schon angezeigt, daß dieses sein Vorhaben rücksichtlich Corons seye. Hiedurch wird die Pforte die Ueberzeugung erhalten, daß die kontrahirenden Mächte jenen Artikel des Traktates, worin gesagt wird, daß sie durch diese Anordnung keine Gebietsvergrößerung, noch ausschließlichen Einfluß oder Handelsvortheile für ihre Unterthanen, welche andere Nationen nicht genießen, suchen, erfüllen wollen.

London, den 5. Nov. Der Korrespondent des Courier von Dublin zeigt ihm an, daß die größte Gährung in Irland herrsche. Er behauptet, es verbreiteten sich Menschen unter dem Volke, die es dem König O'Connel Treue schwören ließen. Die Orangisten geben sich die größte Mühe Clubbs zu errichten, und die Protestanten zur Gegenwehr gegen die Katholiken aufzureitzen.

Rußland.

Odessa, den 24. Oct. Nachrichten aus Varna vom 17. d. zufolge waren unsere Truppen beschäftigt, die Festungswerke wieder auszubessern. Se. Maj. der Kaiser ließen vor Ihrer Abreise von Varna den dortigen griechischen Metropoliten zu sich rufen, und ver-

sicherten Ihn Ihres Schutzes für die griechische Gemeinde. Von dieser waren ungefähr 100 Individuen während der Belagerung umgekommen. — Lord Heytesbury befindet sich noch hier.

Petersburg, den 2. Nov. Da der Zweck, zu welchem die Armee ihre Stellung vor Schumla behielt, durch die Einnahme von Varna erreicht ist, so haben das sechste und siebente Corps Befehl erhalten, in Varna und der Umgegend Cantonirungs-Quartiere zu beziehen, um die Approschen zur Stadt zu vertheidigen. Das dritte Corps soll seine Stellung nach Silistria nehmen, um die Belagerung dieser Stadt zu decken, welche mit der größten Thätigkeit verfolgt werden soll. Es ist nicht bemerkt worden, daß diese Bewegungen unserer Truppen irgend eine Gegenbewegung von Seite des Feindes veranlaßt hätten. —

Türkey.

Triest, den 4. Nov. Briefe aus Corfu vom 21. Oct. erzählen, General Maison habe auf den Wällen der von den Türken übergebenen Festungen, nicht blos die Flaggen der drey verbündeten Mächte, sondern auch die griechische aufpflanzen lassen. Admiral Graf Heyden war nach Malta gesegelt, um sich mit dem unter Admiral Ricord aus der Ostsee angekommenen Geschwader zu vereinigen. Man vermuthete, daß beide Admirale sich alsdann nach dem Archipel begeben, und einen Theil ihrer Seemacht zur Blokade der Dardanellen verwenden würden. Die Insel Samos soll ihnen von dem Präsidenten von Griechenland zum Waffenplatze und Lebensmitteldepot bewilligt worden seyn.

Alexandria, den 27. Sept. Die erste Abtheilung der türkischen Flotte von Navarin, mit 6000 Mann an Bord, ist unter Bedeckung einer französischen Fregatte und einer englischen Bombarde hier eingelaufen; der Ankunft des Ueberrests der Truppen sehen wir in wenigen Tagen entgegen. Mit ihnen kommt Ibrahim Pascha, welcher der letzte Aegyptier seyn wollte, der Morea verließ. Die ausgeschifften Soldaten sind in einem bedauernswerthen Zustande, und es sterben täglich viele. Die Verheiratheten bleiben hier, die andern werden sogleich nach Cairo weiter geschickt. Der Pascha ist sehr unzufrieden über das Benehmen der vereinigten Admirale, welche die von ihm seinen Truppen nach Navarin entgegengeschickten Lebensmittel denselben vorenthalten haben. — Eines der in der vorjährigen Schlacht bey Navarin beschädigten und wieder ausgebesserten Kriegschiffe, das man mit zum Transport verwendete, ging 50 Seemeilen von unserm Hafen mit 60 Pferden unter. Da es in der Mitte des Geschwaders segelte, wurde die Mannschaft gerettet.

Nord-Amerika.

Während die Mehrzahl der europäischen Gouvernements sich in Schulden stürzt — sagt der Constitutionel, — und die Völker mit Steuern überhäuft, um zahlreiche Heere zu erhalten und eine große Anzahl unnützier Menschen gemächlich zu ernähren; während die englische Regierung, durch ihre 800 Millionen Pfund Sterling Schulden niedergedrückt, sich in ihrem Gange gehemmt findet, tilgt das amerikanische Gouvernement — das weder stehende Heere zu unterhalten, noch große Herren im Nichtsthun zu ernähren hat — immer mehr seine Schulden, welche bald nirgends mehr, als in der Erinnerung der Völker bestehen werden. Glückliches Amerika! Kaum kennt es die Steuern; sein Handel deckt alle Kosten der Regierung, und erträgt überdies sogar 60 Millionen Francs, um die Zinsen der Staatsschuld und einen Theil des Capitals abzutragen; aber sein Präsident erhält jährlich nur 120 tausend Francs, das ist nicht so viel, als die Minister von Frankreich vor diesem Jahre bekamen; auch hat es kein Heer von Angestellten, welche aufzehren, ohne zu produziren. Mit diesem System werden die vereinigten Staaten bald nicht nur die reichste, sondern auch die mächtigste Nation der Erde bilden, da es anerkannt ist, daß Reichthum und Macht gleichbedeutend sind.

---

* In der Nacht von 12. zum 13. d. herrschte in Frankenthal eine bedeutende Feuersbrunst.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

La Revellière-Lépaux war Mitglied des Vollziehungs-Directoriums, als viele Anklagen gegen dasselbe gerichtet wurden. Er gab auf die, so ihn betrafen, folgende kräftige Antwort: „Noch „unter keiner Art von Umständen hat sich meine Sprache und „Handlungsweise nach dem Wunsche der Parteien gerichtet, weder „um ihre Gunst zu erlangen, noch um mein Leben zu retten." Er trat in den Privatstand zurück, wirkte (als ausgezeichneter Gelehrter und Naturkenner) um so thätiger in den Sitzungen des Nationalinstituts. Als Napoleon auf den Thron kam, sollten die Mitglieder dieser Anstalt ihm auch den Eid leisten. Einige derselben fragten La Revellière-Lépaux um seine Meinung. „Mir selbst (versetzte er) gebe ich wohl einen gefährlichen Rath, aber nie einem Andern." Er erschien nicht, und weigerte sich auch, einem deßhalb an ihn erlassenen Schreiben Folge zu leisten. Hierauf begab er sich sechs Jahre lang auf sein kleines Landgut bey Orleans. Dennoch ward ihm 1811 von der kaiserlichen Regierung ein Gehalt angeboten. Seine Antwort war, daß er niemals dieser Regierung gedient, und also auch kein Recht auf ihre Gunstbezeugungen habe. Jetzt lebt dieser Mann ruhig in Paris im Schooße der Freundschaft und in seinem Lieblingsfach im Jardin des Plantes beschäftigt.

* * *

Der Marschall Lannes, Herzog von Montebello, hatte sich als Mensch, als Feldherr und als Krieger durch Edelmuth, Weisheit und Tapferkeit auf das rühmlichste unter seinen Zeitgenossen bewährt. In der Schlacht bey Eßling (1809) riß ihm eine Kanonenkugel das rechte Bein weg. Man war für sein Leben besorgt, und trug ihn sogleich zu dem Kaiser. Dieser, gerade damit beschäftigt seinem Heere Befehle zu ertheilen, die den Gewinn der Schlacht sicherten, ward auf's tiefste gerührt. Schmerzlich rief er aus: „So muß denn heute mein Herz durch einen so empfindlichen Schlag getroffen werden, damit ich mich auch noch andern „Sorgen, als denen für mein Heer, überlassen könne!" Der

Marschall war ohne Bewußtseyn. Als er wieder zu sich kam und den Kaiser erblickte, schloß er dessen Hand in die seinige und sprach: „In einer Stunde haben Sie den verloren, der mit dem Ruhm „und der Ueberzeugung stirbt, Ihr Freund gewesen zu seyn." Muthvoll ertrug dieser herrliche Krieger die Qualen einer doppelten Amputation, und verschied am 9ten Tage. — Lannes war der Ajax unserer Zeit. Napoleon sagte: „Ich erhielt ihn „als einen Pygmäen, und verlor ihn als einen Riesen." War aber Lannes am Schluß seiner Laufbahn zum Riesen geworden, so war er doch nie ein Pygmäe, sondern — ein Held vom Augenblick an, als er die Waffen ergriff. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[213.] Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie das Geschäft ihres seeligen Mannes unter Mitwirkung von Jakob Berke, welcher bisher in den Diensten ihres Mannes stand, ununterbrochen fortführen wird. Ihre Chaise wird daher, wie bisher Montags, Donnerstags und Samstags von Frankenthal nach Speyer, und am nämlichen Tage Nachmittags dorthin zurückfahren; der Preis für die Person ist 48 kr. — Die Unterzeichnete schmeichelt sich, daß man das ihrem seeligen Manne geschenkte Zutrauen auch auf sie übertragen werde; sie wird sich bestreben, dasselbe auf jede Art zu verdienen.

M. Louise Travers.

[214.] Es wünscht Jemand in guten Lagen der Speyerer Gemarkung einige Aecker gegen baare Zahlung zu kaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[215.] Ein Logis, in einer der gangbarsten Straßen der Stadt gelegen, und bestehend in einem Sallon, 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzplatz rc. rc. ist zu vermiethen und bis 1. May 1829 zu beziehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blatts.

[216. [1]] Bey J. H. Ruutz am Königsplatz sind neue holl. Vollhäringe, holl. Süßbicklinge, holl. Sardellen, Lapperdan, Schellfische, Capottes-Caperr, Zitronen, feinste Baad- und Kinderschwämme, brauner und weißer Sago, nebst allen Spezerey-Waaren zu haben.

[217.] Die 1243te Ziehung in München ist heute Dienstag den 11. Nov. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

33. 3. 58. 74. 50.

Die 1244te Ziehung wird den 9. Dez., und inzwischen die 864te Regensburger Ziehung den 20. Nov. und die 203te Nürnberger Ziehung den 29. Nov. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint nachstehende wichtige Schrift:

Untersuchungen und Aufschlüsse
über
die Entdeckung von Amerika,
zum Beweise,
daß dieser Erdtheil zu verschiedenen Epochen lange vor Christ. Columbus aufgefunden worden und bekannt war;
nach Dr Deuber, den Memoiren der philosophischen Gesellschaft Nordamerika's und andern Quellen bearbeitet.

Es ist schwer, eine Behauptung durchzuführen, welche demjenigen geradezu widerspricht, was man seit einigen Jahrhunderten fast allgemein unbedingt als Wahrheit angenommen hat; wenn aber, wie hier, sprechende Beweise vorliegen, so darf man wohl erwarten, daß die Sache genauer, ohne Vorurtheil geprüft werde; wichtig wenigstens ist sie gewiß genug, dieses ansprechen zu können.

Der Ruhm, früher als Andere durch gründliche Forschungen gezeigt zu haben, daß Columbus keineswegs der erste war, welcher Amerika entdeckte, — gebührt dem achtbaren Professor Dr Deuber; ihm verdanken wir eine interessante, hierauf Bezug habende Sammlung von Materialien; ja, er zeigte sogar, daß Columbus selbst, in einem Schreiben an den Schatzmeister des Königs von Spanien, erklärte, Andere hätten vor ihm, aber nur in Umschweifen, von dieser neuen Welt geschrieben und gesprochen.

Interessanter übrigens in mancher Beziehung noch, ganz vorzüglich für uns Teutsche, ist dasjenige, was in den Memoiren der philosophischen Gesellschaft Nordamerika's über diesen Gegenstand gesagt wird, der amerikanische Verfasser sucht zu beweisen, daß es ein Teutscher war, welcher im fünfzehnten Jahrhunderte zuerst bis jenseits des Oceans gedrungen ist! — Diese letztere Schrift war es, welche den Herausgeber des eben angekündigten Werks zunächst zu weitern Nachforschungen veranlaßte, die gleichfalls nicht ohne Erfolg geblieben sind.

Wir glauben, daß der Gegenstand der Schrift an sich wichtig genug ist, um alle weitere Empfehlungen entbehren zu können, und wir bemerken daher blos noch die Bedingungen der Subscription. Der Subscriptionspreis für dieses Werkchen, welches 10 — 12 Bogen füllen wird, ist: auf weißes Druckpapier 36 kr.; auf Velinpapier 1 fl. — Die Subscription bleibt bis zur Mitte des Monats December offen, und das Werkchen erscheint gegen Ende Januar 1829. Die Namen der Herren Subscribenten werden vorgedruckt. Privatsammler erhalten bey einer Bestellung von sechs Exemplaren das siebente gratis. Alle solide Buchhandlungen nehmen Subscription hierauf an.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

// Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 140. den 18. November 1828.

Preussen.

Düsseldorf, den 12. Nov. Von den Unruhestiftern in Crefeld, sind bis jetzt 46 verhaftet, und die Ruhe daselbst vorläufig wieder hergestellt. Die fernere Untersuchung, die nun hier geführt wird, dürfte leicht noch mehrere Verhaftungen nach sich ziehen. Die Husaren sind heute durch 1 Offizier und 30 Mann Infanterie abgelöst worden.

Oestreich.

Wien, den 8. Nov. Nach Briefen aus Odessa vom 27. v. M. sollen die russischen Garden nicht über die Donau zurückgehn, sondern bey Isaktschi stehn bleiben, um die Reserve der Armee unter dem General Wittgenstein zu bilden. — Nachschrift vom 9. Nov. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß Silistria an die Russen übergegangen sey.

— Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog leidet noch immer an seiner, auf der Jagd erhaltenen Schrootwunde. Ihre kaiserlichen Majestäten bewiesen ihm die zarteste Aufmerksamkeit, und die durchl. Erzherzoge sind fast immer um seine Person.

Lemberg, den 2. Nov. Nach Briefen aus Brody, die Glauben zu verdienen scheinen, sollen in die Fürstenthümer 25,000 Mann frischer russischer Truppen eingerückt, und somit jedes Besorgniß fernerer Invasionen von Seite der Türken beseitigt seyn. Dem General Geismar ist von diesen Truppen eine Verstärkung von 10,000 Mann bestimmt; gegen Giurgewo sollen 8000 Mann abgeschickt werden. Bey den polnischen Truppen wollte man Bewegungen bemerken, und zu Brody ward davon gesprochen, daß das Corps des Generals Sacken seine jetzige Stellung verlassen, und sich gegen Süden wenden werde. Zugleich wollte man wissen, daß bald nach der Ankunft des Kaisers Nikolaus in seiner Hauptstadt eine Bekanntmachung erscheinen dürfte, worin die friedlichen Gesinnungen dieses Monarchen sich neuerdings aussprechen würden. — Mit dem Handel stand es zu Brody schlecht; die Mautheinnehme soll in diesem Jahre um 2 Millionen weniger als im vorigen betragen, obgleich der Schleichhandel durch die Anwesenheit eines russischen Consuls in Brody sehr beschränkt worden ist.

Frankreich.

Paris, den 4. Nov. Die Gazette sagt von Göthe's Faust auf dem Theater de la Porte St. Martin sehr lakonisch: »Cette oeuvre a une source *germanique et protestante,*» zwey Eigenschaften, welche der Gazette in den Tod verhaßt sind.

Paris, den 8. Nov. Hr. Caille, der mit der Goelette la Legère angekommen ist, hat vor seiner Abreise von Toulon einiges über seine Reise nach Tombuktu erzählt: in jeder Stadt, wo er sich aufhalten mußte, war er wegen seiner Sicherheit genöthigt, die Religion des Landes anzunehmen. Die Sprachen der verschiedenen Völker, die er besucht hat, waren so verschieden, daß er die größte Mühe hatte, sich verständlich zu machen, und doch mußte er verbergen, daß er ein Europäer ist, denn die Karavaner, die das Handelsprivilegium von Tombuktu haben, sind eifersüchtig auf dieses Recht, und lassen keine Europäer dahin gelangen. Er hat während seiner Reise einiges über den Tod eines berühmten englischen Reisenden gehört, der ziemlich weit in Afrika vorgedrungen war. — Hr. Caille hatte in einem Kästchen seine Papiere und das nöthigste, um Bemerkungen zu notiren, aber er mußte das Schreiben wohl verheimlichen und Wehe ihm, wenn es bemerkt wurde, so mißtrauisch sind diese Afrikaner! Nachdem er die größten Entbehrungen ertragen und sich mehreremal in den Wüsten von Afrika verirrt hatte, ist er zu dem Ziele seiner Reise gelangt, und wie durch ein Wunder in sein Vaterland zurückgekommen. Unglücklicher Weise leidet er an der Schwindsucht.

Großbrittannien.

London, den 6. Nov. Sehr beunruhigende Gerüchte sind neuerdings über die Gesundheit des Königs in Umlauf. Auch spricht man wieder von einem Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen England und Oestreich gegen Rußland. (Globe and Traveller.)

— Seit langer Zeit waren in keinem englischen Seehafen so große Rüstungen gemacht worden, als gegenwärtig in Sheereß. Eine große Anzahl Zimmerleute sind beschäftigt, mehrere Linienschiffe in Fregatten umzuwandeln — Am 25. Oct. wurden zu London mit großer Feierlichkeit die neuen Katharinen-Docks eröffnet. Dieses Unternehmen wurde von den im ostindischen und Kontinentalhandel betheiligten Kaufleuten begonnen und eine Summe von 1,352,800 Pf. Sterl. zusammengebracht, wovon bereits 1,200,000 ausgegeben sind. Man glaubt, daß zur Vollendung des Ganzen noch 500,000 Pf. St. erforderlich seyn werden. Um das Terrain für diesen prachtvollen Bau zu gewinnen, mußten 1200 (?) Häuser mit ihrem

Zugehör gekauft, und dadurch 11,300 Einwohner in die Nothwendigkeit versezt werden, sich anderwärts eine Wohnung zu suchen. Der Grundstein war am 3. May 1827 gelegt worden, und seitdem wurden täglich mehr als 2500 Arbeiter verwendet. Als die Docks mit Wasser gefüllt waren, ließ man mehrere beladene Schiffe von 3 bis 400 Tonnengehalt in dieselben laufen. — In Mexiko hat sich unter den Auspizien der Regierung eine Gesellschaft zur Aufmunterung der Industrie und zur Verbesserung des Ackerbaues gebildet. Das Kapital des Vereins beträgt 300,000 Dollars, in 3000 Aktien je von 100 Dollars. Französische Kapitalisten waren es, die den Entwurf vorlegten, und dessen Ausführung unterstüzten.

In der lezten Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Gloucester erhielt den ersten Preis ein Herr Orme für einen, in seinem Garten gezogenen Kürbis der 6 Fuß 5 Zoll im Umfange hatte und 123 Pfund wog; seine Form war beynahe kugelrund, und die Farbe ein leuchtendes Orangegelb; die äußeren Faßern bedeckten die ganze Masse wie ein Netz oder wie ein Gitterwerk. Dagegen zeichnen sich in Schottland die Kartoffeln an Fruchtbarkeit und Größe aus. In einem Gemüsegarten saßen an einem Stamm 97 Kartoffeln, und in einem andern wog eine einzige Kartoffel 2½ Pfund. — Von der Großartigkeit englischer Fabrik-Anlagen liefert Liverpool einen neuen Beweis. Um schädliche Ausdünstungen aus seinen Fabrik-Gebäuden abzuleiten, erbaute der Besitzer einen 210 Fuß hohen Thurm oder Schornstein von Ziegelsteinen, der weit über die Spitze der Live-pooler St. Martinskirche hervorragt und für das höchste Gebäude (von solchem Material) in der Umgegend gehalten wird.

— Briefe aus Oporto vom 22. Oct. sagen, alle nördlichen Provinzen Portugals wären sehr in Gährung. Eine Bande Guerillas von 2000 Mann war zwey Stunden von Oporto.

London, den 7. Nov. Es sind in diesem Augenblick 50,000 Mann disponible Truppen in Irland. — In wenigen Tagen werden wir mindestens zehn Linienschiffe bereit haben, in die See zu gehen, wenn dies nöthig erachtet würde.

P o l e n.

Warschau, den 28. Oct. Die glorreiche Einnahme von Varna hat durch die Gnade Sr. Maj. des Kaisers, welcher bey dieser Gelegenheit das Andenken eines der Helden unserer Geschichte zurückrufen wollte, einen vergrößerten Werth für uns erhalten, und dem Nationalgefühle aufs Höchste geschmeichelt. Man beschäftigt sich mit der Auswahl des Platzes zur Aufstellung der türkischen Kanonen, und man glaubt, daß Se. k. H. der Großfürst Constantin den sächsischen Platz dazu bestimmen werde. Bey Ankunft der Trophäen soll ein großes militärisches Fest statt finden. Man sagt, Se k. H. werde Warschau auf kurze Zeit verlassen um sich nach Petersburg zu begeben, um Sr. Maj. einen Besuch abzustatten, auch schmeichelt man sich, daß Se. Maj. im Laufe des Winters nach Warschau kommen, und die Huldigung der Nation empfangen werden.

R u ß l a n d.

Odessa, den 27. Oct. Nachrichten aus Varna vom 20. d. zufolge bleiben zwey Armeekorps so lange in dessen Nähe stehen, bis die Arbeiten zur Herstellung der Festunswerke gänzlich vollendet sind. Ein anderes Armeekorps war bereits gegen Silistria aufgebrochen, um die dortige Belagerungsarmee zu verstärken. Die übrigen Truppen nebst der kaiserlichen Garde beziehen dem Vernehmen nach Winterquartiere an der Donau. An Winteroperationen in Bulgarien scheint also nicht gedacht zu werden.

T ü r k e y.

Krajova, den 20. Oct. Seit den glorreichen Ereignissen vom 26. Sept., wo General Geismar den Seraskier von Widdin nach Kalefat zurückschlug, hat sich in unserer Gegend nichts Wesentliches verändert. Die neuesten Nachrichten aus Widdin sind jedoch wieder beunruhigend. Seit acht Tagen sollen nemlich neuerdings 10 bis 12,000 Mann Verstärkungstruppen in der Nähe von Widdin eingetroffen seyn und der Pascha sich abermals zu einer Unternehmung vorbereiten. Man hofft jedoch, daß General Geismar, der bey Czoroi ein verschanztes Lager bezogen, und gleichfalls Verstärkungen erhalten hat, allen Angriffen desselben gewachsen seyn wird.

Bucharest, den 26. Oct. Seit dem Falle von Varna wird Silistria heftig beschossen, und man erwartet nächstens dessen Uebergabe. Uebrigens scheint aus Allem hervorzugehen, daß die große russische Armee Winterquartiere an der Donau beziehen werde, da der Mangel an Lebensmittel in Bulgarien täglich zunimmt. Ob es in diesem Falle nöthig oder auch nur zweckdienlich seyn würde, die Position vor Schumla zu behaupten, wird bezweifelt. — Privatbriefe aus Gallatz vom 20. d. melden, daß in den lezt vorhergegangenen Tagen ein furchtbarer Sturm auf dem schwarzen Meer gewüthet hat, der viel Unheil anrichtete. Bey Mangalia sollen mehrere Schiffe gestrandet seyn, und man hegte einige Besorgnisse für die Flotte des Admirals Greigh.

Triest, den 5. Nov. Nach Briefen aus Otranto ist die Besitznahme der griechischen Festungen durch die französischen Truppen durch eine Generalsalve der vereinigten Eskadern gefeyert werden, und die See- und Landtruppen der Franzosen erhielten eine Solderhöhung und doppelte Rationen. Der Admiral de Rigny hat bald nachher neue Streitkräfte nach den Gewässern von Patras geschickt, auch sprach man von der Einschiffung von Landtruppen nach Aegina. Daraus wollte man zu Otranto folgern, daß die französische Expedition sich nicht mit der Besetzung der Festungen in Morea begnügen, sondern auch Livadien von den türkischen

Besatzungen befreyen werde. Man glaubte, daß zuerst die türkische Besatzung von Athen zur Räumung der Akropolis angehalten, und dem General Schneider der ehrenvolle Auftrag zugetheilt werden würde, die Wiege der schönen Künste und Wissenschaften, so wie aller europäischen Kultur, den klassischen Boden von Attika, den Händen der Barbaren zu entreißen. Die Division des Generals Schneider würde zu dem Ende sich von Patras nach Corinth einschiffen, und über den Isthmus nach Athen vorrücken. Die Begränzung des neuen Griechenlands schiene demnach von den Mächten definitiv bestimmt zu seyn, und nicht blos Morea, sondern auch einen Theil des festen Landes einzuschließen. Daß die Mächte auch bey der Besitznahme von Athen im völligen Einverständnisse handeln würden, schloß man aus dem Umstande, daß der englische Admiral Malcolm dem Admiral Rignny englische Schiffe zum Transport der französischen Truppen angeboten hatte, die jedoch von dem französischen Admirale nicht angenommen wurden, weil er hinreichende Transportschiffe besaß. Es heißt, daß die Franzosen wenigstens einige Festungen Morea's den Griechen übergeben werden.

Triest, den 7. Nov. Nach seinem Briefe aus Corfu vom 24. Oct. hatte nach Eingang der Nachricht von der Besetzung von Patras durch die Franzosen, zu Prevesa der Pöbel die Wohnungen der fremden Consuln umringt und bedroht; doch war denselben kein weiterer Unfall begegnet. Ein Privatbrief aus Ancona vom 29. Oct. enthält die, durch eine englische Brigg angeblich von Corfu dorthin gebrachte Nachricht, daß Hr. Stratford Caning, der vorher zur Theilnahme an den Conferenzen zu Corfu und Poros bevollmächtigt gewesen, nach Empfang eines Couriers aus London sich plötzlich von seinen Collegen getrennt habe. Diese Schiffernachricht scheint jedoch, bey dem Stillschweigen aller direkten Briefe aus Corfu, höchlich der Bestätigung zu bedürfen.

† Es ist bemerkenswerth, daß am 13. vor Tagesanbruch, — zur nämlichen Zeit also, da in Frankenthal ein Brand wüthete — auch, fast zu gleicher Stunde, in Straßburg und Mainz Feuer ausgebrochen ist. Jeden Falls verdient dieser Umstand Beachtung.

* Speyer, den 17. Nov. In der vergangenen Nacht sind zu Mechtersheim zwey mit Früchten gefüllten Scheunen abgebrannt.

Durch die ansteckende Krankheit in Gibraltar soll ein dort liegendes schottisches Regemint beynahe ganz aufgerieben worden seyn.

Nach der Versicherung des Dr. Nerson in einer Philadelphia-Zeitung, ist Kohlenstaub ein vortreflfiches Mittel gegen Lungen- und Leberkrankheiten. Ein Mann, der an diesen Uebeln litt und durch hektische Fieber ganz erschöpft war, fand sich, nachdem er drey Wochen Morgens und Abends täglich zwey Theelöffel voll davon in frischer Milch genommen, so gestärkt, daß er ausreiten konnte. Er wurde vollkommen hergestellt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Montagsblatt theilt Nachfolgendes unter dieser Rubrik mit, welches (ohne deßhalb unwahr zu seyn) freylich keineswegs mit dem übereinstimmt, was der Hr. Pfeilschiffer stets durch seine Ober-Postamtszeitung ausposaunt:

„An die Betrachtungen Großbritaniens schließt sich die des nordamerikanischen Tochterstaats am natürlichsten an. Der Volkscharakter ist in Nordamerika in der That nur der englische, dessen hervorstechende Eigenschaften hier in noch höherem Grade erscheinen. Vor Allem zeichnet den Bürger der vereinigten Staaten ein republikanisch stolzes Selbstgefühl und ein kühner Unternehmungsgeist aus. Bekannt ist, welchen Aufschwung in kurzer Zeit die Industrie und der Handel Nordamerika's gewonnen haben. Seine Schiffe bedecken alle Meere, es hat die gewandtesten Seefahrer, die kühnsten Matrosen.*) Auch der amerikanische Landmann ist thätig, anstellig und entschlossen: der Beschluß, das väterliche Haus zu verlassen und tausend Meilen davon entfernt, in der Einsamkeit sich niederzulassen und alle ihre Gefahren zu bestehen, wird so rasch gefaßt, als ausgeführt. Auf der anderen Seite hören wir wiederholte Klagen über die Selbstsucht und den Eigennutz dieser Republikaner, so wie über ihren Mangel an Tiefe des Gemüths. Man hat daraus mit Unrecht folgern wollen, daß vielleicht auch ihre politischen Institutionen nicht von Dauer sein werden. Mögen immer Interesse und Selbstsucht die mächtigsten Hebel der Thätigkeit seyn, so ist doch der Nordamerikaner politisch durchgebildet genug, den Zusammenhang seiner Verfassung mit dem Privatwohl zu erkennen, und dieses klare Bewußtseyn, daß er bey einer, dem Ganzen drohenden Gefahr zugleich für sich handelt, wenn er für dieses wirkt, wird ihn stets seine ganze natürliche Kraft und Thätigkeit auf dessen Erhaltung richten lassen. Ueberall wird ja ein Volk selbstständig im Innern und gegen Außen, wo es die Einzelnen werden und werden können, und in keinem Lande ist dieß mehr, als in den vereinigten Staaten, der Fall. Selbst das dortige Völkergemische thut der nationalen Entwickelung keinen Eintrag. Wir sehen, in wie kurzer Zeit Alle, die mit dem historischen Sauerteige und allen Vorurtheilen des alten Europa behaftet dahin kommen, diese abschütteln, um in das Amerikanerthum sich einzuleben. Zur kräftigen Entfaltung bedarf Nordamerika keiner tiefer gehenden geschichtlichen Wurzel, so wenig Napoleon der Ahnen nöthig hatte, um der mächtigste Kaiser der Welt zu werden.

Wenn schon in England die Gesetze die freye Ausbildung jeder Individualität begünstigen, und in Folge davon eine Menge religiöser Sekten neben einander bestehen, so muß dieß in Nordamerika noch weit mehr der Fall seyn, wo der Staat im ausgedehntesten Sinne dem Grundsatze huldigt, jeden Einzelnen den Weg nach dem Himmel sich selbst suchen zu lassen. Mag dann immer hie und da ein Bekehrungseifriger auftreten, er stößt auf so tausend verschiedene Ansichten und Formen, daß er nur die Mannigfaltigkeit vermehren, aber keine geisttödtende Einförmigkeit erzwingen kann. Die Proselitenmacherey wird nur da gefährlich werden können, wo sie die Leidenschaften einer größeren Masse zu erregen vermag, weil eine herrschende Kirche — der Eigenthümlichkeit der Einzelnen zuwider — diese in ihre Dogmen zwängt und vor

*) Die Engländer suchen sich indessen über die steigende Seemacht ihrer gefährlichen Nebenbuhler zu trösten. Fitzgerald de Roos erzählt, die übertriebene Sparsamkeit des nordamerikanischen Marinedepartements lasse die besten Schiffe verfaulen und — trotz des bedeutenden Handgelds — sey es nicht im Stande, sich Matrosen genug zu verschaffen.

Allem da, wo der Staat selbst mit dem Bekenntnisse dieses oder jenes Glaubens zeitliche Vortheile verknüpft hat.

In den vereinigten Staaten aber will überhaupt die Regierung wenigst möglich sich fühlbar machen, und der erste Unterschied, der den europäischen Ankömmlingen sich aufdringt, ist der, daß er nicht bemerkt, wie er beherrscht wird. Wie dieß in Allem sich zeigt, so vorzüglich im empfindlichen Punkte der Abgabenzahlung. Folgendes zeigt das Verhältniß der entsprechenden Theile des Ausgabe-Büdgets der vereinigten Staaten und desjenigen Großbritaniens:

In den vereinigten Staaten kosten:	Pf. St.	In Großbritanien kosten:	Pf. St.
Der Präsident	5,000	Der König	1,000,000
Der Vicepräsident . .	1,000	Die königl. Familie	100,000
Der Staats-Secretär .	1,000	Drey Staats-Secretäre u. 3 Unter-Secretäre	28,000
Der Secretär des Schatzes	1,000	Sieben Lord-Commissäre des Schatzes . . .	13,000
Die Marineverwaltung .	3,400	Die Admiralität. .	10,000
Der Postdirector . . .	600	Zwey Polizeydirectoren	5,000
Der Oberrichter . . .	800	Der Oberrichter . .	6,000
Der Generalanwalt . .	600	Der Kronanwalt . .	6,000
Der Münzmeister . . .	400	Der Münzmeister . .	10,000
Der Senats-Secretär .	600	Der Präsident des Oberhauses	3,000
Der Secretär der Kammer der Repräsentanten .	600	Der Sprecher des Hauses der Gemeinen .	6,000
Sieben Gesandte . . .	12,000	Vier (7) Gesandte und 3 Geschäftsträger . .	59,500
Sechs Legations-Secretäre	2,400	Sieben Legations-Secretäre	6,050
Sechs Consuln . . .	3,600	Die Consuln.	30,000
	33,600		1,388,550

Zum Theil eine Folge der weisen Regierungsgrundsätze dieses neuerstandenen Staates ist die ungeheure Zunahme der Bevölkerung. Im Jahr 1790 betrug dieselbe: 3,929,326 Einw., im Jahre 1820: 9,609,827, und ausserdem noch: 1,531,436 Sklaven. In dieser Zeit ist also die Bevölkerung im Verhältnisse von 35: 100 gestiegen. Führe sie so fort, sich (nur) alle 25 Jahre zu verdoppeln, so würde sie im Jahre 1855 auf 25,750,000 und im Jahre 1880 auf mehr als 50 Millionen angewachsen seyn. Auch der Verkehr nach Aussen und im Innern macht fast unglaubliche Fortschritte. Das Briefporto, das im Jahr 1790 38,000 Dollars abwarf, trägt jetzt 120,000 ein. Eine Vergleichung des Handels der vereinigten Staaten mit dem Großbritaniens, nach dem Annual Register und den auf Befehl des Parlaments verkündigten officiellen Urkunden, ergibt im Wesentlichen folgende Resultate:

Die Einfuhr nach den vereinigten Staaten hat von 1825 auf 1826 binnen Jahresfrist 96,340,075 Dollars oder 518,973,000 Fr. betragen, die Ausfuhr belief sich auf 66,944,745 Dollars an einheimischen Lebensmitteln, 32,590,643 Doll. an ausländ. Erzeugnissen und an Fabrikaten, zusammen auf 99,534,788 Dollars oder 526,492,000 Fr. Im Laufe der nämlichen Epoche haben die vereinigten Königreiche für 1,039,300,000 Fr. eingeführt; wobey jedoch zu bemerken, daß dieses Jahr gänzlich von der Regel abgewichen ist, und die Speculationen plötzlich eine Erweiterung erfahren, die nothwendig eine Crisis herbeyführen mußte. Im Jahre 1823 war der Werth der Einfuhren auf nicht mehr als 730,300,000 Fr. geschätzt worden, und dabey ist noch zu bedenken, daß der officielle Anschlag immer höher, als der wirkliche Betrag ist. Die daneben stehende Ausfuhr betrug nach officiellen Berichten 1,352,052,000 Fr., worunter 220,000,000 an Producten der Colonieen und 510,300,000 an englischen Fabrikerzeugnissen, allein der erklärte Werth war nicht über 932,057,000 Fr. gekommen. Nimmt man an, die Bevölkerung der vereinigten Staaten betrage die Hälfte derjenigen von Großbritanien, was der Wahrheit nicht viel Abbruch thun wird, so kommt man auf den Schluß, daß der Handel in England schwächer als in den vereinigten Staaten ist, und daß die Gesetze einer jüngst erstandenen Nation, welcher noch ihr Boden zu statten kam, so über ein altes Volk emporgehoben haben, dem kein anderes europäisches in Handel und Industrie hat beikommen können.

Als gefährlicher Krebsschaden an dem sonst so gesunden Stamme ist jedoch die, in den südlichen Staaten noch fortdauernde Sklaverey der stets sich mehrenden Neger zu fürchten. In dieser unterdrückten Klasse, welche, sollte sie an sich nicht gefährlich dünken, doch leicht dem Ehrgeitze Einzelner ein brauchbares Werkzeug werden könnte, — liegen vielleicht die Elemente künftiger Erschütterungen. Die Weisheit des Congresses hat indessen die Gefahr erkannt und sucht ihr auf jede Weise vorzubeugen. Zu den Mitteln für diesen Zweck gehört die Beförderung der Auswanderung der Neger und die Errichtung der freyen Negerkolonie Liberia auf der Westküste Afrika's, die jetzt aus zwey Ortschaften mit 1200 Bewohnern besteht, welche im blühendsten Wohlstande sich befinden und bereits einen nicht unbedeutenden Grad der Kultur erreicht haben.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Lieferungs-Accord.

[211. [3]] Das königl. 2. Jäger-Bataillon bedarf für das laufende Etats-Jahr an Montur-Materialien:

50 Ellen grasgrünes } Tuch mittlerer Gattung,
50 " schwarzes }
600 " Pantalon- }
300 " Hemder- } Leinwand,
400 " weiße Futter- }
200 " graue Futter- }
100 Stück Huppen-Futterale, und
400 Paar Schuh,

welche von der diesseitigen Oeconomie-Commission im Wege öffentlicher Absteigerung an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Die Versteigerung wird auf den Donnerstag den 18. December d. J., Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und findet in der neuen Cavallerie-Caserne statt, wobey nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich mit Zeugnissen über ihr Gewerbs-Ausübungs-Recht, so wie über Vermögensfähigkeit ausweisen können, zugelassen werden; zugleich sind die vorgeschriebene Muster vorzulegen.

Landau, am 8. November 1828.

Die
Oeconomie-Commission des kgl. 2. Jäger-Bataillons.
J. Dambör, Major
H. Menges, Rgts.Qrtm.

[216. [2]] Bey J. H. Ruutz am Königsplatz sind neue holl. Vollhäringe, holl. Süßbicklinge, holl. Sardellen, Lapperdan, Schellfische, Capottes-Capern, Zitronen, feinste Baad- und Kinderschwämme, brauner und weißer Sago, nebst allen Spezerey-Waaren zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 141. den 20. November 1828.

Deutschland.

* Speyer, den 18. Nov. Der gestern Nacht zu Mechtersheim ausgebrochene Brand, durch welchen drey Scheunen, worunter zwey mit Früchten angefüllte, gänzlich zerstört wurden, gibt durch die ihn begleitenden Nebenumstände zu der traurigen Bemerkung Veranlassung, daß das Unglück vielleicht weniger durch Zufall oder Unachtsamkeit als durch Bosheit enstanden seyn mögte. — Nur strenge Vollziehung der Strafe im Betrettungsfall, verbunden mit einer sonst guten Polizey, vermögen wohl in den gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnissen solche und andere Abscheulichkeiten möglichst zu vermindern. —

Das Ueberzeugtseyn von dieser Wahrheit veranlaßte auch unstreitig den allgemeinen Beyfall, welcher der Nachricht von der heute früh zu Landau statt findenden Hinrichtung des Mörders von Palm in ganz Rheinbayern zu Theil wurde. So lange werden Hinrichtungen immer unumgänglich nöthig bleiben, als die Masse der Menschen das Leben als »der Güter höchstes« betrachtet; so lange also, bis auch die niederen Klassen des Volks einen höhern Grad der Bildung erreicht haben werden. —

— Bey der oben erwähnten Bemerkung mag es erlaubt seyn, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, wie sehr wünschenswerth es wäre, auch bey der Brandversicherungs Gesellschaft des Rheinkreises alle verassekurirten Gebäude in Classen, mit verschiedenen Beyträgen der Vergütung, zu theilen. Denn es unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß mit Riegelwänden aufgeführte Gebäude ganz unverhältnißmäßig leichter durch einen Brand ergriffen und zerstört werden, als steinerne Warum also soll Derjenige, dessen Eigenthum durch die darauf verwendeten größeren Kosten mehr gesichert, und weniger brennbar ist, als jenes eines Andern, in demselben Verhältnisse wie dieser, zur Ausgleichung des Schadens, beytragen?

Jena, den 9. Nov. Am Reformationsfeste den 31. Oct. hat der jezt regierende Großherzog das Rectorat der Universität Jena übernommen. Ein Ehrenamt, d. h. ein Amt zu Ehren der Universität, welches von unserm verewigten, auf jedem Punkte seines Wirkens unvergeßlichen Karl August in den gnädigsten freundlichsten Gesinnungen gegen die Stiftung seiner Ahnen 54 Jahre hindurch bekleidet worden ist. Der zur Uebernahme gewählte Tag war nicht ohne Bedeutung.

Preußen.

Berlin, den 8. Nov. Durch die vom Kriegsschauplatze zurückgekehrten Offiziere, und namentlich durch den General v. Nostiz, sind nun ausführlichere Nachrichten über die lezten Begebenheiten dieses Feldzugs zu uns gekommen. Die Russen hatten niemals die Absicht den Krieg in Einem Feldzuge zu beendigen; sie waren sogleich auf zwey gerichtet; so wurden auch alle Bewegungen berechnet. Nur in Frankreich legte man den Maaßstab Napoleonischer Feldzüge an diesen Krieg, und so glaubte man mit allzu großer Voreiligkeit, was die Russen selbst nie im Sinne hatten. Da ein Winterfeldzug unmöglich ist, so beziehen die Truppen die Winterquartiere in den Fürstenthümern; doch wird die Belagerung von Silistria fortgesezt. Die Nachricht vom Falle dieser Festung, die vor einigen Tagen an der Börse cirkulirte, scheint ungegründet zu seyn. Die russischen Garden werden nach Beßarabien zurückkehren. Daß Varna in seinem jetzigen Zustande den Russen mehr als Rhede, denn als Festung Dienste leisten könne, darin stimmen die zurückgekehrten preußischen Offiziere überein.

Berlin, den 13. Nov. Durch einen gestern aus St. Petersburg hier eingetroffenen Courier ist die höchst betrübende Nachricht von dem daselbst am 5. d. M. erfolgten Ableben J. M. der Kaiserin Mutter eingegangen. Se. Maj. der König und das ganze k. Haus sind durch diesen unerwarteten Verlust in die allergrößte Betrübniß versezt worden.

Oestreich.

Wien, den 10. Nov. Der kaiserl. russische Legationsrath Baron v. Geszler, ist als Courier von Jassy hier eingetroffen, und geht nach der russischen Flotte im Mittelmeere. Das gestern hier verbreitete Gerücht von dem Falle Silistria's hat sich nicht bestätigt.

Wien, den 13. Nov. Die Posten aus Odessa und Buchareſt sind heute ausgeblieben; auch die türkische Post ist noch nicht eingetroffen — Aus Belgrad wird geschrieben, daß Jussuff Pascha von den Türken als Urheber des Verlusts von Varna angesehen und verwünscht werde. Uebrigens waren auch dort keine neuen Nachrichten aus Constantinopel bekannt.

Herrmannstadt, den 4 Nov. Privatbriefe aus Orsova vom 2 d. versichern, daß die Türken, ungeachtet der ihnen zugekommenen Verstärkungen die wichtige Stellung bey Kalefat unvermuthet verlassen hätten, worauf dieselbe, so wie eine benachbarte Insel,

von welcher aus die Türken gewöhnlich ihre Inkursionen unternahmen, von den Truppen des Generals Geismar besetzt worden sey. Man ist begierig, die Bestätigung hievon, so wie die Beweggründe dieses Entschlusses zu erfahren.

Schweiz.

Bern, den 4. Nov. Hier wurden verschiedene Einbrüche versucht. Eine junge Mamsell soll die Gesellschaft dirigiren. Wir wollen keine Vergleiche anstellen. Exempla sunt odiosa, pflegen die Lateiner zu sagen. — Aus Zürich schreibt man: »Hier haben wir ein Beispiel im Kleinen erlebt von dem, was in Deutschland und Frankreich täglich im Großen geschieht. Ein 12jähriger Knabe hatte eine goldene Taschenuhr nebst goldener Kette und Petschaft, im Werth von 6 bis 7 Louisd'or, gestohlen; er behauptet, durch Räuber-Romane dazu verleitet worden zu seyn. Wahrscheinlich würde er sich, wenn er Zeit gehabt hätte, zu Höherem ausgebildet haben. Die Nachforschungen beweisen, daß er wirklich von einer Leihbibliothek lauter solche Bücher erhalten hatte.«

Frankreich.

Der Précurseur de Lyon enthält Folgendes: »Ueberall, wo es Mönche gibt, wimmelt es auch von Bettlern; diese beyden Uebel sind unzertrennlich. Die Herren Pfarrer zu Aix sind daher auch sehr in Sorgen, was sie nach Schließung der dortigen Jesuitenanstalten mit der Masse der in jener Stadt befindlichen Armen anfangen sollen. »In einem einzigen Kirchspiele, sagen sie, gibt es deren über 1600, die Jesuiten ernährten sie; was soll jetzt aus ihnen werden?« Ja, die Jesuiten ernährten sie! aber wie? wie der Mist die Würmer ernährt, die er selbst erzeugt; man räume den Stoff der Fäulniß weg, und die ekelhaften Insekten, welche in derselben lebten und webten, werden mit jenem verschwinden; und man wird solchergestalt zwey Wunden auf einmal geheilt haben. Man fragt sich, wie jene Armen leben sollen? wie alle Welt: von der Arbeit. Es ist in der That spaßhaft, daß man das Interesse des Jesuitismus an das der Betteley knüpfen will.«

Paris, den 10. Nov. Ein Bruder Ibrahim Pascha's beabsichtigt, auf hiesigen Schulen den Unterricht zu genießen, und wird binnen wenigen Tagen aus Toulon hier erwartet.

Paris, den 12. Nov. Binnen wenigen Tagen wird ein von dem Grafen von St. Leu, vormaligem Könige von Holland verfaßte Schrift unter dem Titel: »Antwort an Sir Walter Scott in Betreff seiner Geschichte Napoleon's« erscheinen.

Paris, den 15. Nov. Vor Kurzem starb in Hennaménil (im Bezirke Lüneville) die Baroninn v. Schaken, welche bereits seit sechzig Jahren dort gewohnt hatte. Ihre Leiche sollte in der Kirche eingesegnet werden, allein der Ortspfarrer weigerte sich, es zu thun, weil die Verstorbene nie zur Beichte und Communion gegangen. Der Maire ließ aber, wie die Gazette des Tribunaux berichtet, nichtsdestoweniger die Kirchenthüren öffnen und die Glocken läuten.

Paris, den 14. Nov. Eine königl. Ordonnanz vom 5. d. M. enthält ein neues Reglement in Betreff der Organisation des Staatsraths. Es zerfallen demzufolge die Mitglieder desselben in ordentliche und außerordentliche Staatsräthe. Die Zahl der erstern ist für die Zukunft auf 24 festgestellt; die der Requetenmeister darf nicht über 30 hinausgehen, die der Auditoren erster Klasse ist auf 12 und die der Auditoren zweiter Klasse auf 18 fixirt. Der Gehalt der ordentlichen Staatsräthe ist auf 10,000 Fr. festgesetzt, und sie erhalten eine Zulage von 5000 Fr., sobald sie die gewöhnlichen Arbeiten in den Sectionen zu versehen haben. Ordentliche Staatsräthe sind nun die Hrn. Delamalle, Baron von Ballainvilliers, Graf Berenger, Baron Cuvier, Baron von Gerando, de Blaire, Allent, Baron Favard de Langlade, Vicomte Jurien, Jacquinot-Pampelune, Baron Hely d'Oyssel, Graf d'Argout, Bertin Devaux, Grafen du Hamel, Kergariou, Tournon, Coëtlosquet, Loverdo, Floirac, Alexander Laborde, de Brevannes, Amy, Marquis de Fréville, Cambon, Barone Hérou de Villefosse, Lepelletier d'Aunay, Vicomte de St. Chamans, Abbé de la Chapelle, Ferdinand de Berthier, Salvandy, Villmain und Agier. — Ferner sind durch k. Ordonnanzen vom 12. d. M. manichfache Veränderungen in dem Personal der Verwaltung angeordnet worden. So sind 25 Präfecten und Unterpräfecten theils neu ernannt, theils versetzt, theils entlassen worden. Unter den neuernannten Präfecten befanden sich Hr. Lezay-Marnésia, Hr. von Preissac, Mitglied der Deputirtenkammer, und Hr. von Lezardières. Der Generalpostdirector Hr. von Vaulchier ist zum Oberzolldirector, und Hr. von Villeneuve, der diesen Posten bisher bekleidete, zum Generalpostdirector ernannt worden.

Portugal.

Lissabon, den 22. Oct. Man behauptet fortwährend, daß eine konstitutionelle Guerilla, deren Stärke man bis auf 25,000 Mann angibt, und die sich noch täglich vermehren soll, unsere nördlichen Provinzen durchstreife. Sie soll in Braga, in Guimaraes und einigen andern Orten, die wegen constitutioneller Gesinnungen Verhafteten befreit haben, und schien den Weg nach Oporto einschlagen zu wollen, wo eine große Zahl Gleichgesinnter ihrer harre. An ihrer Spitze soll der Cortesdeputirte Serpa Pinto Machado stehen. Auch über Madera laufen sonderbare Gerüchte um. Die portugiesische Eskadre, die man hingeschickt, um den Anhängern Don Pedro's die Herrschaft zu entreißen, soll sich nun selbst zu Gunsten der Donna Maria erklärt haben, und Willens seyn, nach England unter Segel zu gehen.

Digitized by Google

Großbrittannien.

London, den 10. Nov. Der »Courier von Newyork« enthält einen Aufruf des berühmten Joseph Lancaster, dem Erfinder der Methode des wechselseitigen Unterrichts, an die Großmuth der Amerikaner. Er befindet sich am Bettelstabe und seine Frau und Kinder liegen krank und sterbend in Trenton. Er bittet um 500 Dollars zur Unterstützung der Seinigen.

Türkey.

Czernowitz, den 1. Nov. Der General Fürst Tscherbatoff, welcher die Belagerung von Silistria kommandirte, soll krank nach Buchareſt gebracht worden seyn. General Langeron hat einstweilen das Kommando vor Silistria übernommen, bis General Roth, welcher in diesem Augenblicke schon dort angekommen seyn wird, ihn ablöst. Man glaubt, daß Silistria sich nicht lange mehr halten könne; das russische Belagerungsgeschütz soll aus 120 Feuerschlünden verschiedenen Kalibers bestehen, und trefflich bedient seyn. Die Türken scheinen Alles aufbieten zu wollen, um Silistria zu befreien, und es wird hier behauptet, daß Hussein Pascha die Hälfte seiner Armee von Schumla gegen Silistria geschickt habe, um den Belagerten zu Hülfe zu kommen.

Die Predigten Walter Scotts, welche kürzlich unter dem Titel: »Religious Discourses by a Layman« erschienen sind, haben in England wenig Glück gemacht.

Die Neue Mainzer Zeitung enthält, in Beziehung auf einen in unserm Blatte Nro. 185 mitgetheilten, und hieraus auch in die erwähnte Zeitung übergegangenen Aufsatz, nachstehenden mit W—r unterzeichneten Artikel:

„Ich ersuche Sie als Berichtigung des in Ihrem Blatte aufgenommenen Artikels über die Bedenklichkeit der Eisenmittel zum innerlichen Gebrauch für Menschen und Thiere, Nachstehendes gefälligst aufnehmen zu wollen

„Ohne mich in eine rein medizinische Beurtheilung über den in Nro. 312 der Mainzer Zeitung befindlichen Auszug aus der Zeitschrift von Tiedemann und den beyden Treviranus III., die Versuche über Blutumlauf von Professor Hering in Stuttgart betreffend, einlassen zu können, stehe ich nicht im Mindesten an, die Folgerung des Professors Hering, daß Wasser durch eiserne Röhren geleitet, für Gesundheit nachtheilig sey, als irrig und voreilig zu erklären. Irrig deshalb, weil in dem angegebenen Falle doch nicht sowohl das Eisen — auch nicht das schwefelsaure Eisen, sondern vielmehr die durch das Eisen bey der schon im Blute vorhandenen Blutsäure, entstandene neue Verbindung von blausaurem Eisen, die tödtliche Wirkung hervorbrachte. Wo findet sich aber das blausaure Kali in dem Venensysteme oder dem Organismus des menschlichen Körpers? Es hätte also die von Herrn Professor H. wahrscheinlich deshalb, weil das blausaure Kali als ein der Erfahrung gemäß weit schneller und heftiger, als die neu entstandene Verbindung von blausaurem Eisen, wirkendes Salz, den Tod des Pferdes nicht — letztere Verbindung aber sogleich verursachte, gezogene Folgerung wenigstens durch einen Versuch durch Einspritzung von schwefelsaurem Eisen bey einem gesunden Pferde unterstützt und geltend gemacht werden sollen."

„Hier muß also erst gefunden werden, ob schwefelsaures Eisen tödtlich werden kann. Angenommen nun aber auch, daß dieß der Fall sey, so kommt das schwefelsaure Eisen nicht unmittelbar, sondern durch den Ernährungsprozeß in den Körper. Welcher Veränderung es unterworfen ist, ehe es in die Blutmasse und wie viel davon in dieselbe aufgenommen wird, ist noch gänzlich unbekannt. Daß aber ein längerer Genuß des Eisens in sehr geringem Verhältniß der Gesundheit nicht nachtheilig seyn kann, indem fast jedes Brunnenwasser Antheile von Eisen besitzt, daß ja das Wasser selbst bey Vermeidung eiserner Röhren eine den kubischen Inhalt dieser bey weitem überwiegende Fläche eisenhaltiger Mineralien bis dahin, ehe es gefaßt wird, durchlaufen muß, ja daß die sogenannten Stahlwasser, die bekanntlich den größten Eisengehalt besitzen, dem kranken Organismus sogar zum Hülfsmittel werden, ist bekannte Sache. Wieviel weniger mag also ein Eisengehalt von 1/100000, der möglicher Weise auch noch um die Hälfte gesteigert werden sollte, durch Leitung des Wassers in eisernen Röhren, als in welch ersterem Falle in 182, im letzteren über 122 Maaß erst sich ein Quent Eisen befände, als der Gesundheit verdächtig erscheinen, nicht in Betracht gezogen, daß durch Stehen an der Luft oder Kochen das Eisen fast gänzlich ausgeschieden wird und zu Boden fällt, und wer weiß nicht, daß man ohne Lebensgefahr wohl längere Zeit täglich 1 Quent Eisen in Wein oder Essig aufgelöst, nehmen könnte?"

„Dieß mag genügen, wegen Anwendung eiserner Röhren zu Wasserleitungen und Arzneimittel von Eisen zu beruhigen, da ohnehin diese Ansicht des Professors Hering in wissenschaftlichen Zeitschriften ihre gründliche Widerlegung finden wird."

Aus der Hessen-Darmstädtischen privilegirten Landzeitung vom Jahr 1777 *)

Am Rhein und an der Donau heißt es, Fürst Esterhazy besitze ein Geheimniß für sympathetische Kuren und habe schon mehre hundert Personen vom bösartigsten Fieber befreit. Wer kurirt seyn will, bekommt etwas zu essen und hält, während er ißt, einen mit dem fürstl. Wappen gestempelten Papiergroschen in der Hand und mit diesem Gelde bezahlt er alsdann die Zeche und ist satt und frey von seinem Fieber.

Sehr richtig bemerkte neulich ein Blatt, daß die Anglikaner klug genug wären, auszurufen: „die Kirche ist in Gefahr", statt zu sagen: die Zehnten sind in Gefahr.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Von dem Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, der vor der Revolution Sergeant der französischen Garde war, durch ausgezeichnete Kriegsthaten bis zu jenem hohen Rang emporstieg, (und dessen Laufbahn manche Licht- und manche Schattenseite darbietet,) erzählt man nachstehende vortheilhafte Züge: Im Jahr 1794 (noch zur Zeit des Terrorismus) sagte ein bey der Armee befindlicher Volksrepräsentant zu Lefebvre, der damals Divisionsgeneral war: „General, ich weiß, daß Sie in Ihrem Corps Personen aus der Kaste des Adels an ihrem Posten lassen. Das Gesetz verwirft solche. Zeigen Sie mir dieselben an, denn ich muß hier die Absichten der Regierung erfüllen." Die Antwort war: „Ich kenne unter meinem Befehl nur Krieger, die des Vaterlandes, welches sie bis auf diese Stunde tapfer vertheidigt haben, würdig sind. Ich bin Bürge für alle, und nehme keinen aus." Nach dieser festen Erklärung ward Niemand in seinem Heere verhaftet, noch entsetzt. — Als Lefebvre vom Kaiser zum Herzog von Danzig ernannt war, besaß er ein Landgut zu Combant, im Departement von Seine-et-Marne. In dem Schloße befand sich ein sehr großer Schrank, den eines Tages seine Gattin ihrer Freundin, der Baronin Lagarde, Frau des Präfekten, öffnete.

---

*) Dieser Jahrgang erschien unter der Redaction v. M. Claudius.

Was enthielt dieser Schrank? Verschiedene Kleidungsstücke, welche der Herzog und die Herzogin seit ihrer Heirath nach einander getragen hatten: nämlich geringe Volkstracht, und zuletzt der Herzogsmantel. „Mein Mann und ich (sagte die Marschallin) hatten ein Vergnügen daran, dieses aufzubewahren; zudem (fuhr sie lächelnd fort) ist es nicht übel, wenn man diese Sachen zuweilen beschaut; man vergißt sie dann nicht." — Als die ersten fremden Truppen in die Hauptstadt einzogen, kam der Herzog von Danzig nach der Abdankung Napoleon's von Fontainebleau nach Paris, und wurde dem Kaiser von Rußland vorgestellt. „Sie waren also, Herr Marschall, nicht unter den Mauern dieser Stadt, als wir anlangten?" sagte Alexander. „Nein, Sire! (war die Antwort;) wir hatten das Unglück, nicht zur rechten Zeit eintreffen zu können" — „Das Unglück? (erwiederte lächelnd der Monarch;) es ist Ihnen also leid, mich hier zu sehen?" — „Sire! (versetzte der Marschall;) ich sehe mit Bewunderung und Dankbarkeit einen Krieger, der, obschon noch jung, sich im Siege zu mäßigen weiß. Aber auch mit Seufzen erblicke ich einen Sieger in meinem Vaterlande." — „Ich wünsche Ihnen Glück zu solchen Gesinnungen, Herr Marschall; (erwiederte der Kaiser;) meine Achtung wird dadurch erhöht" — Der Marschall Suchet sagte von Lefebvre: „Seit dem Anfange des Kriegs, schuf er sich eine eigene Taktik. Sein militärisches Genie fand auf dem Schlachtfelde, ohne vorherige Combination, ausserordentliche Hülfsquellen, um den Sieg zu fesseln. In den meisten der Hauptvorfälle, wo er sich befand, entschied er auf glänzende Weise durch seine seltene Unerschrockenheit, seinen richtigen Blick, und durch seine große Geschicklichkeit, womit er die Soldaten befeuerte, sie durch Vertrauen an sich band, sie zu den größten Thaten antrieb, und sie in den schwierigsten Momenten in strenger Ordnung zu halten wußte."

* * *

Der Marquis de la Romana, spanischer General, aus einer angesehenen Familie in Majorca, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, lernte mehrere Sprachen, und zeichnete sich durch seine Liebe zu den Wissenschaften und seine Kenntnisse aus. Aber bald gab ihm der Waffendienst eine andere Richtung. Er befand sich mit seinem Oheim, dem berühmten General Ventura Caro in den Feldzügen gegen Frankreich von 1793, und zeichnete sich in diesem und dem folgenden aus. Nach dem Frieden von 1795 bereisete er die vornehmsten Städte Frankreichs und des übrigen Europa. Im Jahr 1807 befehligte er die 15,000 Mann, welche Napoleon von Karl IV. erhalten, um die Operationen seines Heers im Norden zu unterstützen. Sogleich nach der Ankunft dieser Truppen bey Bernadotte's Armee traten mehrere Corps derselben in die Linie, und leistete wichtige Dienste; vorzüglich bestand die Cavallerie sehr glänzende Gefechte mit dem Feind. La Romana hörte auf der Insel Fühnen, daß Napoleon's Anschläge gegen den Thron von Spanien kein Geheimniß mehr seyen. Er entschloß sich, in sein Vaterland zurückzukehren und sich mit den Vertheidigern der Nationalunabhängigkeit zu vereinen. Wie ihm dies mit dem größten Theil seiner Truppen durch Hülfe der Engländer gelang, und an welchen Kämpfen er seitdem auf der Halbinsel Theil nahm, ist aus der Kriegsgeschichte bekannt. Seine durch die vielen Beschwerden zerrüttete Gesundheit erlag im Anfang des Jahrs 1811, wo er zu Cartaro, in Portugal, starb. Seine Landsleute, und auch die Franzosen, ließen seiner Tapferkeit, seinen Talenten und seinem redlichen Charakter alle Gerechtigkeit widerfahren; die ersteren rechneten ihn unter ihre ausgezeichnetsten Feldherren.

* * *

Larrey, Oberarzt der großen französischen Armee, durch seine Kunst, seine Menschlichkeit und seinen Muth seit dem ersten Revolutionskriege bis auf die letzte Zeit so rühmlich bekannt, war nicht allein der Gott der Gesundheit für den Soldaten, er war auch sein Beschützer und eben so muthvoll, ihn zu vertheidigen, als ihn zu retten. Hievon gab er ein merkwürdiges Beispiel nach den Schlachten bey Lützen und Bautzen, wo die abscheuliche Verläumdung sich Bahn bis zum Kaiser brach, und die verwundeten Conscribirten, die, nach dem schönen Ausdruck des Bulletin, in diesen denkwürdigen Gefechten den Adel des französischen Blutes neu erweckt hatten, einer freiwilligen Verstümmelung anklagte. Larrey versammelte einen Ausschuß der vorzüglichsten Wundärzte, und man bewies, daß diese jungen Leute sämmtlich auf dem Feld der Ehre verwundet wurden. Als Napoleon den Bericht gelesen, sagte er zu Larrey: „Ich wünsche „nur, mit lauter Menschen wie Sie umgeben zu seyn." Larrey erhielt bey dieser Gelegenheit ein kostbares Geschenk, und einen Gehalt von 3000 Franken, den er fortwährend genießt. — Die letzten Armeedienste leistete er bey Waterloo, wo er verwundet und gefangen ward. Napoleon bedachte ihn in seinem Testament, und nannte ihn den tugendhaften Larrey. Sein Werk über die Feldzüge, welche er mitgemacht, (4 Theile) wirft das wahre Licht auf seine ehrenvolle Laufbahn, und ist zugleich ein Denkmal des französischen Ruhms.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Lieferungs-Accord.

[211. 3] Das königl. 2. Jäger-Bataillon bedarf für das laufende Etats-Jahr an Montur-Materialien:

50 Ellen grasgrünes } Tuch mittlerer Gattung,
50 " schwarzes }
600 " Pantalon- }
300 " Hemder- } Leinwand,
400 " weiße Futter- }
200 " graue Futter- }
100 Stück Huppen-Futterale, und
400 Paar Schuh,

welche von der diesseitigen Oeconomie-Commission im Wege öffentlicher Absteigerung an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Die Versteigerung wird auf den Donnerstag den 18. December d. J., Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und findet in der neuen Cavallerie-Caserne statt, wobey nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich mit Zeugnissen über ihr Gewerbs-Ausübungs-Recht, so wie über Vermögensfähigkeit ausweisen können, zugelassen werden; zugleich sind die vorgeschriebene Muster vorzulegen.

Landau, am 8. November 1828.

Die
Oeconomie-Commission des kgl. 2. Jäger-Bataillons.
J. Dambör, Major
H. Menges, Rgts.Qrtm.

[216. 3] Bey J. H. Runtz am Königsplatz sind neue holl. Vollhäringe, holl. Süßbicklinge, holl. Sardellen, Lapperdan, Schellfische, Capottes-Capern, Citronen, feinste Baad- und Kinderschwämme, brauner und weißer Sago, nebst allen Spezerey-Waaren zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 142. den 22. November 1828.

Deutschland.

* Landau, den 18. Nov. Heute wird die Hinrichtung des Johann Wirsching, geboren zu Bergtheim im Untermainkreise (Soldat im hier garnisonirenden 6. Linien-Infanterie-Regiment) vorgenommen. Diese Hinrichtung ist die erste, welche in Rheinbaiern statt findet. Wirsching, der Ermordung des Militär-Administrations-Commissärs Palm (16. März 1827) und zweier Diebstähle überwiesen, ist durch das oberstrichterlich gefällte Urtheil des königl. General-Auditoriats zum Tode mittelst Enthauptung — nach vorhergegangener halbstündiger Ausstellung an den Pranger — verurtheilt worden, welches Urtheil Se. Maj. der König „aus Allerhöchster Gnade“ dahin abzuändern beschlossen haben, „daß Wirschings Hinrichtung mit „dem Fallbeile (der Guillotine), nicht mit dem „Schwerte, weil bey demselben die Gefahr obwaltet, „daß der Verurtheilte länger leide, geschehen soll“ — Uebrigens befinden sich noch 3 Individuen, als Mittheilhaber der Verbrechen von Wirsching beschuldigt, in schwerer Untersuchung. — Es ist halb 9 Uhr; schon wirbeln die Trommeln, unsere gesammte Garnison steht unter den Waffen, und die ganze Stadt ist in Bewegung; auch sind Tausende von Fremden aus den benachbarten Gegenden herbeygeströmt. — Nachschrift, um 12 Uhr Mittags. Die Hinrichtung ist vollzogen. Der Mörder behielt so lange die Fassung, bis er zur Gewißheit gelangte, daß er nicht, wie er wahrscheinlich gehofft hatte, begnadigt werde. In wenigen Minuten, nachdem er bey der Guillotine angelangt, war das Ganze beendigt.

Frankfurt, den 9. Nov. Man redet hier viel von einem Congresse zur Beilegung der Zwistigkeiten im Oriente. Man nennt Wien oder Paris als den Ort, wo derselbe gehalten werden sollte, und behauptet, die Pforte würde gleichfalls ihre Bevollmächtigten dahin senden. Nach den neuesten Briefen von Berlin, die von Personen kommen, deren Nachrichten von Gewicht sind, werden die Russen keinen Winterfeldzug halten, aber sie werden auch nicht ganz unthätig bleiben, sie werden die Belagerung der Donaufestungen betreiben, um die Basis ihrer Operationen im künftigen Frühjahre soviel als möglich zu verstärken. Diese Briefe widersprechen geradezu dem in mehreren Blättern verbreiteten Gerüchte von dem Marsche der russischen Garden nach Toulczyn. Diese Stadt, ehemals das Hauptquartier der wittgenstein'schen Armee, als sie noch ihre Kantonirungen während dem Frieden inne hatte, ist beynahe 30 Tage-Märsche von der Donau entfernt; es wäre lächerlich, diese Corps so weit zurück zu senden, und sie später wieder auf dem Kriegstheater zu brauchen.

Da nunmehr der Kaiser Nicolaus wieder in Petersburg angekommen ist, so glaubt man, daß der Prinz Wilhelm Johann, Sohn des Königs von Preußen, unverzüglich dahin abreisen werde, um seinen erlauchten Schwager wegen des glücklich beendeten Feldzuges zu beglückwünschen. Man bestimmt schon den Tag seiner Abreise gegen das Ende dieses Monates.

Preußen.

Berlin, den 12. Nov. Unsere aus dem russischen Feldzuge zurückgekehrten Offiziere sind voll des Lobes der russischen Truppen, deren kriegerische Bildung seit den letzten Kriegen, in welchen wir sie als Verbündete neben uns gesehen, noch immer Fortschritte gemacht haben muß. Ueber den Kaiser selbst ist nur Eine Stimme der Huldigung für seine hohen Eigenschaften als Mensch und als Herrscher.

Oestreich.

Wien, den 13. Nov. Nach Privatbriefen ist Se. Maj. der Kaiser Nicolaus mit dem größten Enthusiasmus zu Petersburg empfangen worden. Man erwartet die nächsten Nachrichten aus Petersburg mit Neugierde, da sie vielleicht einige Data bringen, um mit Sachkenntniß über die Angelegenheiten des Orients urtheilen zu können.

Frankreich.

Paris, den 11. Nov. Die Eröffnung der Sizzung ist nun entschieden auf den 25. Januar bestimmt. Die Kammern sollen im Laufe des Decembers einberufen werden.

Paris, den 16. Nov. Einem Privatschreiben aus Navarin zufolge war der General Maison fast mit der ganzen Armee am 20. nach Patras aufgebrochen. Diese Festung wurde ohne Schwerdtstreich besezt; jedoch weigerte sich der Befehlshaber des in der Nähe befindlichen Schlosses von Morea, sich zu ergeben, und dasselbe sollte daher von der Landwie von der Seeseite angegriffen werden. Es befindet sich in gutem Vertheidigungszustande; die Garnison besteht aus Albanesern, welche ihren bisherigen Befehlshaber getödtet und statt seiner einen andern gewählt haben.

Paris, den 17. Nov. Wie man aus Madrid

meldet, wird die Angelegenheit in Betreff der Forderungen, welche Frankreich an Spanien macht, durch eine Einzeichnung von 80 Millionen Realen in das große Buch reguliet werden.

— Briefen aus Gibraltar vom 3. d. M. zu Folge hatte sich die Heftigkeit des gelben Fiebers etwas gelegt.

Straßburg, den 17. Nov. Hr. F. A. Wolbrett, Holzhändler zu Zabern und Wahlmann, ist am 8. d. M., 70 Jahr alt, plötzlich gestorben. Seine häuslichen Tugenden hatten ihm während seiner langen Laufbahn die allgemeine Achtung erworben; dennoch veranlaßte sein Tod eine jener Handlungen, welche die der Religion wahrhaft zugethanen Rechtschaffenen, in unsern Tagen nur allzuoft beklagen müssen. Die Familie des Verstorbenen theilt uns deshalb folgende Umständlichkeiten mit, nebst Einladung sie bekannt zu machen. Bereits hatte die Leichenglocke ertönt, als sie plötzlich verstummt, und man Hrn. Wolbretts Familie anzeigt, diese Unterbrechung geschehe auf Befehl des Pfarrers, der dem Sigristen verboten habe, ferner zu läuten; er habe sogar ausserhalb des Gottesackers, ein Grab für den Verstorbenen bereiten lassen, und er wolle die Leiche nicht in der Kirche empfangen. Diese unerwartete Nachricht setzt die Familie, die sich alsbald in das Pfarrhaus begibt, in Bestürzung. Hier bestätigt der Pfarrer selbst, was sie nicht glauben wollten, und fügt bey, man habe ihm berichtet, der Verstorbene habe nicht Ostern gehalten, und folglich müsse er gegen dessen Leiche mit Strenge verfahren. Vergeblich stellte man dem geistlichen vor, er habe keinen sichern Beweis, daß der Verstorbene nicht Ostern gehalten, und übrigens seyen die Verfügungen der Kirchenversammlung im Lateran nicht auf ihn anwendbar, da er die Kirche zu besuchen pflegte, einen Sitz darin hatte, seine Kinder zu allem Religions-Unterricht anhielt, und erst neulich noch in einer Krankheit, den vorigen Pfarrer, Hrn. Prevot, rufen ließ, und von ihm die Sakramente erhielt. Der Pfarrer blieb unbeweglich. Nun entschließt sich die Familie beym Hrn. Bischof von Straßburg einzukommen. In dessen Abwesenheit wurde sie vom Hrn. Syndik Riedling empfangen. Dieser ehrwürdige Geistliche vernahm mit Betrübniß die unzeitige Strenge des Pfarrers von Zabern und befahl unverzüglich dem Verstorbenen die einem Gläubigen und rechtschaffenen Mann gebührende Ehre zu erweisen. Das Leichenbegängniß hatte endlich am 10 Uhr Morgens statt. Eine unermeßliche Volksmenge folgte dem Zug; Jeder beeiferte sich zu zeigen, daß er nicht die Verirrungen eines blinden Eifers billige, wovon der vorige tugendhafte Pfarrer von Zabern, Hr. Prevot, nie ein so trauriges Beyspiel gab. Noch ist beyzufügen, daß schon Sonntags der Hr. Maire, auf das öffentliche Gerücht von diesem Vorfall, das vom Pfarrer befohlene Grab wieder ausfüllen, und ein anderes mitten auf dem Gottesacker bereiten ließ. Auf diese Weise hat die Festigkeit der Ortsbehörde und die weise Entscheidung der hohen Geistlichkeit dem Aergerniß abgeholfen, und den schlimmen Folgen, welche die Erbitterung der Gemüther hätte haben können, vorgebeugt.

Portugal.

Lissabon, den 25. Oct. Gestern that man aus Algarbien 72 constitutionelle Gefangene eingebracht, von denen immer zwey mit Stricken zusammengebunden waren. Die Zahl der eingekerkerten Personen zu Oporto soll 2700 betragen.

Lissabon, den 29. Oct. Von Seite der Anhänger des Don Miguel ward am letzten Sonntag, den 26., nichts versäumt, den glücklichen Tag zu feiern. Diese Freude war aber nicht allgemein. Obschon hier gewöhnlich die Feier des Geburtstages drey Tage dauert, so fand doch schon am zweiten Tage kein Fest mehr statt. Der im Park Tapada gehaltenen Heerschau der ganzen Besatzung durfte das Publikum nicht beywohnen. Die Offiziere suchten die Soldaten auf alle Art zu dem Rufe: Es lebe der König aufzumuntern; diese zeigten sich aber sehr kalt, und die Heerschau dauerte nicht lange. Darauf fand der Handkuß statt, zu dem nicht nur, wie gewöhnlich, der Adel und die Beamten, sondern auch die ganze Hofdienerschaft gelassen ward. Abends sah man hie und da einige Lampen, aber nur in den Wohnungen von Angestellten. Ein Lebehoch wurde nirgend gehört. Die Mönche in den Klöstern und die Polizeisoldaten in den Kasernen ließen einige Raketen steigen. Don Miguel zeigte sich zum Erstenmal seit seiner Ankunft im Theater San Carlos, das nach einer vierwöchentlichen Pause an diesem Tag wieder eröffnet ward. Er kam mit seinen Schwestern, von zahlreicher Wache begleitet. Die Thüre, zu der er hereinkam, war schon vier Stunden vorher von Gendarmen besetzt, und für Jedermann verboten. Man sang bey seinem Eintritt die royalistische Hymne, und es ward ein allgemeines Vivat gerufen. Am folgenden Tage war das Theater nur wenig besucht, und am dritten fand aus Mangel an Zuschauern keine Vorstellung statt. — Durch das in 32 Tagen von Fernambuco am 26. d. zu Oporto angekommene Schiff Castro Primeiro ist die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zwischen Brasilien und der argentinischen Republick, und von dem Entschlusse Don Pedro's eingetroffen, die Rechte seiner Tochter zu behaupten, seinen Bruder zu züchtigen und nach Europa zu kommen. Dieses Schiff mußte eilig Fernambuco verlassen, um der auf alle portugiesischen Schiffe verhängten Beschlagnahme zu entziehen. — Zwischen Don Miguel und der alten Königin herrscht noch immer eine große Spannung. Sie bewohnt den Pallast Ajuda und Don Miguel mit seinen Schwestern den Pallast Necessitades. Im Theater gab sich vorgestern der Marquis v. Chaves besondere Mühe, zu dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe der absolute Don Michel! auf-

zumuntern, und ward dabey zur allgemeinen Ergötzung von seiner Gattin unterstützt. Die Königin Mutter ließ sich an Don Miguels Geburtstag nicht sehen. — Die gestrige Zeitung enthält eine strenge Verfügung gegen die Verbreitung von aufrührerischen Schriften, mit dem Versprechen großer Belohnungen für die Angeber. — Die Guerillas sollen sich in der Provinz Tras os Montes vermehren, und viele Soldaten sich denselben anschließen. Die Zeitung vom 27. kündigt an, man werde der Armee den Sold vom Monat Juny bezahlen, und den Corps in den Provinzen denselben durch den nächsten Courier zusenden.

Italien.

Das Diario di Roma will aus Privatbriefen wissen, daß die Russen bereits 20, mit Getreide nach Konstantinopel bestimmte Schiffe weggenommen hätten.

Rußland.

Odessa, den 30. Oct. Nachrichten vom Kriegsschauplatze zufolge, schreitet die nunmehr vom Grafen Langeron geleitete Belagerung von Silistria rasch vorwärts, und läßt den Fall der Stadt bald erwarten. Seit der Einnahme von Varna haben die Türken weder dort noch bey Schumla weitere Angriffe gemacht. Ein großer Theil derselben soll sich gegen Adrianopel zurückgezogen haben.

Türkey.

Bucharest, den 27. Oct. Seit der Einnahme von Varna hört man hier wenig mehr vom Kriegsschauplatze. Omer-Vrione und der Großwessier scheinen sich ruhig hinter dem Kamtschik zu verhalten, die Russen aber eiligst an Ausbesserung der Festungswerke von Varna zu arbeiten, um diesen Platz den Winter über gegen einen Handstreich sicher zu stellen. Das Hauptaugenmerk der Russen ist wohl gegenwärtig auf Silistria gerichtet, wohin auch ein beträchtlicher Theil der vor Schumla gestandenen russischen Truppen aufgebrochen ist. Die Stellung der Russen in Bulgarien erstreckt sich gegenwärtig von Varna über Basardzik und Kainardschi bis vor Silistria; auch Turtukai, westlich von dieser Festung am rechten Donauufer, ist neuerdings von den Russen besetzt. Fürst Scherbatoff, welcher bisher das Belagerungskorps vor Silistria befehligte, ist von einer schweren Krankheit, man sagt von einem Nervenfieber befallen worden. General Langeron ist von hier abgegangen, um statt seiner das Commando vor dieser Festung zu übernehmen. Von den Garden heißt es fortwährend, daß sie ihre Winterquartiere in der Gegend von Tultschin beziehen würden; die Cavallerie, die im Laufe dieses beschwerlichen Feldzuges viel gelitten hat, wird dem Vernehmen nach während des Winters nach der Moldau verlegt werden. — So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die Türken ihre Verschanzungen in Kalefat freiwillig verlassen, und sich auf eine Donauinsel vor Widdin zurückgezogen haben.

Semlin, den 4. Nov. Einige Handelshäuser in Belgrad wollen Nachricht haben, daß der Kapudan Pascha im Lager des Großwessiers angekommen, und sogleich nach Adrianopel weiter gereist sey, um, wie man glaubte, daselbst die Befehle des Großherrn abzuwarten. Obgleich der Kapudan Pascha Varna aufs Aeußerste vertheidigt hat, und ihm hierüber gewiß kein Vorwurf gemacht werden kann, so fürchtet man doch, daß er einem Kriegsgerichte übergeben werden, und das Schicksal des Pascha's von Braila theilen dürfte. Der Kapudan Pascha soll einer der schönsten Männer seyn; er ist 34 Jahr alt, groß, schlank, und seine schöne orientalische Gesichtsbildung ziert ein langer schwarzer Bart, der bis auf die Brust herabfällt, und ihm ein ehrwürdiges Aussehen gibt, während sein großes schwarzes Auge wild und schüchtern umherblickt. Diesen äußerlichen Vorzügen soll er hauptsächlich seinen hohen Posten verdanken. Jussuff Pascha, der auf Befehl des Kapudan Pascha's die Unterhandlung über die Uebergabe Varna's eingeleitet hatte, befand sich nach glaubwürdiger Angabe bereits im russischen Lager, und hatte die Convention abgeschlossen, als der Kapudan Pascha ihn wissen ließ, daß er nicht unterhandeln wolle. Hierauf soll er dem Kapudan geantwortet haben, die Aenderung seines Entschlusses komme zu spät, und ein Türke könne sein gegebenes Wort nicht brechen. Jussuff Pascha's Vermögen ist dem Vernehmen nach auf Befehl des Großherrn eingezogen worden. In Adrianopel sollen übrigens alle Anstalten zum Empfang des Großherrn getroffen seyn. Omer Vrione begibt sich nach Schumla, um unter Hussein Pascha zu dienen, weil zwischen dem Großwessier und ihm eine Spannung herrscht, durch welche die Armee kompromittirt werden könnte, wenn er unter den direkten Befehlen des Erstern stände. — Hier werden viele Dukaten aufgekauft und nach Constantinopel geschickt.

Ancona, den 6. Nov. Ein Schreiben aus Scutari vom 28. Oct. bestätigt es, daß die türkische Bevölkerung von Prevesa nach Eingang der Nachricht von der französischen Besitznahme von Patras, die Wohnungen und das Leben der französischen und englischen Consuln bedroht hat. Auch in Scaturi herrschte unter den Türken eine große Entrüstung über die neuesten Ereignisse in Morea, welche der dortige Pascha den zweiten Theil von Navarin genannt haben soll. Man sprach von einem Schreiben des Pascha's an den Lordoberkommissär der jonischen Inseln, worin er sich über das Benehmen Englands in den bittersten Ausdrücken beschwert haben soll. Allein hier hält man sich überzeugt, daß England die Annahme und Vollziehung der Convention vom 6. July durch die Pforte nur um so beharrlicher betreibt, je lebhafter es wünscht, seine alten freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte wieder herzustellen.

Triest, den 8. Nov. Nach Briefen von Otranto wären zu Corfu neue englische Landtruppen angekom-

men; man wußte nicht, ob sie bestimmt sind, die bisherige Besatzung abzulösen oder zu verstärken. Auch schreibt man, daß in Navarin eine griechische Commission zur Uebernahme der von den Türken verlassenen Festungen erwartet werde. — Zwischen hier und Alexandrien soll eine regelmäßige Dampfschifffahrt durch eine Actiengesellschaft errichtet werden.

Triest, den 12. Nov. Schiffernachrichten aus Syra melden, daß sich die Botschafter der vereinigten Mächte noch immer zu Poros befinden, und sich mit dem Präsidenten von Griechenland berathen. Man schmeichelte sich daselbst, daß Griechenland seine volle Unabhängigkeit erlangen, und die Festungen in Morea den Griechen ausgeliefert werden würden. — So eben läuft auch ein Schiff, das Alexandrien am 13. Oct. verlassen hat, hier ein, und berichtet, daß Ibrahim Pascha's letzte Truppen und er selbst am 9. und 10. Oct. auf französischen Transportschiffen daselbst angelangt waren. Die französischen Fregatten Bellone und Circe, so wie die englische Fregatte Darthmouth und die bewaffneten Briggs Anna und Amelia, begleiteten sie. Schon am 15. soll Ibrahim Pascha nach Cairo abgegangen seyn, wohin ihm, wie es hieß, sein Vater in 10 bis 15 Tagen folgen wollte. — Der Aufstand in Candia dehnt sich immer weiter aus; die Türken haben sich in die Festungen zurückziehen müssen, und es bedürfte nur eines von der Seeseite unterstützten Angriffes der Griechen, um sie ganz von der Insel zu vertreiben.

Wunderbar wirkende Kraft eines Bades.

In den östreichischen Staaten (nemlich nahe bey der lombardischen Stadt Bergamo) befinden sich, wie Dr. Stein in seinem Handbuche der Geographie und Statistik bemerkt, die einzig wirkenden Mineralquellen Sanct Pelegrino; dieselben „haben 23° „Reaum., und halfen außer in vielen andern Fällen nach dem Dr. „Carrara auch gegen Dummheit und Alter!!“ — Bis jetzt scheinen sie noch nicht besonders stark besucht worden zu seyn. —

Die Dorfzeitung sagt über die Einnahme der Festungen in Morea scherzweise: Die Franzosen haben ihren alten Heldenruhm bewährt. In fünf Tagen haben sie vier türkische Festungen in Morea: Navarin, Coron, Modon und Patras, eingenommen. Die Sache war kurzweilig, und die Eroberung ging jedesmal in drey Aufzügen vor sich. Im ersten erklärte die Besatzung, sie werde sich vertheidigen bis auf den letzten Mann; im zweiten stellten die Franzosen ihre Truppen zum Sturm auf, und im dritten erklärte die Besatzung, es sey nicht möglich, sich zu halten, und ließ die Franzosen, ohne einen Schuß zu thun, einziehen.

Gelegenheitlich der erlangten Volljährigkeit des k. preuß. und großherzogl. hessischen Standesherrn Hrn. Fürsten von Solms-Lich und Hohensolms, erging folgender Erlaß an die fürstlichen Beamten, dessen Mittheilung, besonders der Form wegen, in staatsrechtlicher Hinsicht wohl einiges Interesse darbieten möchte: „Wir eröffnen hierdurch Unserm ꝛc., daß Wir die Uns von Unsers hochseligen Gemahls Liebden übertragene Vormundschaft über Unsers vielgeliebten Sohnes, des Fürsten Ludwig zu Solms, Liebden, so wie auch die Verwaltung des demselben zugefallenen Fürstenthums, seiner Gerechtsamen und Revenüen unterm 16. dieses Monats niederlegen werden. Unser ꝛc. hat sich hernach zu bemessen und in dieser Beziehung durch die Ortsvorstände den Unterthanen das Nöthige bekannt zu machen. Lich, den 13. Oct. 1828. Henriette Fürstin zu Solms, Vormünderin.“ (C. A. Z.)

Ein englisches Blatt macht eine Zusammenstellung der in thierischen Körpern wohnenden Kraft und ihrer verschiedenen Anwendung in Hinsicht des Fortbewegens. Ein Adler fliegt 18 deutsche Meilen in einer Stunde und ein canarischer Falke legt 250 deutsche Meilen in 16 Stunden zurück.

Während einer Reparatur der Dreieinigkeits-Kirche in Hull fand man beim Einreißen eines alten Gemäuers, in der Mitte eines Steines, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, dort 500 Jahre lang eingemauert gelegen hatte, eine lebende Biene. Nachdem sie an die freie Luft gebracht worden war, ward sie allmählig matter, und am Abend des nächsten Tages war sie todt. Stein und Biene werden von den Arbeitsleuten den Wißbegierigen gezeigt. Die Oeffnung im Stein ist von der Größe einer kleinen Biene, und läßt nicht die mindeste Spur sehen, wo äußere Luft hätte hineinkommen können.

Der Rang ist auf den Sandwichsinseln nicht in männlicher, sondern in weiblicher Linie erblich und den Vorzug ihrer Geburt haben die edeln Frauen von Woahu vorzüglich durch Wohlbeleibtheit und Feistigkeit zu erhärten; deshalb mästen sie sich mit einem Brey von einer nahrhaften Wurzel, halten sich frey von Sorgen, Liebeswehen und Sentimentalität, und bringen es so bis auf 290 ja bis auf 400 Pfund. Statt Schooshündchen und Schooskätzchen zeigen die vornehmeren Schönen eine große Vorliebe für Schweine, und nicht etwa für Spanferkel, sondern für erwachsene Eber und Säue. Der Amerikaner Turner fand im Palaste von Woahu ein Schwein, das nach der verwittweten Königin genannt wurde und ungehindert überall herumschnaufte, ja öfters seinen ungeheuren Leib auf den Sammt und das Seidenzeug des königlichen Lagers bettete. (M. B.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der talentvolle Dichter Millevoye, berühmt durch sein Epos: Karl der Große, und mehrere Poesieen verschiedener Gattung, starb 1816 in seinem 34. Jahre. Ein Biograph sagt: „Den Abend vor seinem Tode hielt er noch die Feder in der Hand. Nach zweistündiger Arbeit verlangte er einen Theil von Fenelon's Werken, und hörte nicht auf zu lesen, als bis er seinen letzten Athemzug in die süße Stimme der Beredsamkeit und in den Schooß der Tugend aushauchte.“ Er hatte seinen Tod in der schönen und rührenden Elegie: Der sterbende Dichter, voraus verkündet. Man konnte jetzt auf ihn den Vers anwenden:

Der Dichter sang; er hielt mit schwacher Hand
Die Harfe länger nicht;
Sein Lämpchen losch, und früh am Morgen schwand
Auch seiner Tage Licht.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[218.] Im ehemaligen Acker'schen Hause am weißen Thor ist die Bäckerey sammt Wohnung zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Dieses Lokal eignet sich übrigens auch zu jedem andern Gewerbe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 143. den 25. November 1828.

Deutschland.

Aus Dresden geht die betrübende Nachricht ein, daß daselbst Ihre Majestät die verwittwete Königin von Sachsen, Amalie Auguste geborne Prinzessin von Pfalz-Zweybrücken, Schwester des verewigten Königs Maximilian Joseph von Bayern, am 15. Nov. mit Tode abgegangen ist. Sie war 1752 geboren, und seit dem 5. May 1827 Wittwe des Königs Friedrich August von Sachsen.

Preußen.

Elberfeld, den 17. Nov. Ein französisches Blatt behauptet, der Herzog von Mortemart, französischer Gesandte bey Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, welcher jeden Tag in Paris zurückerwartet wird, sey damit beauftragt, dem französischen Gouvernement Eröffnungen von hoher Wichtigkeit zu machen. Dies Blatt fabelt sogar schon von den großen Vortheilen, die für Frankreich daraus durch den Ersatz einiger ehemals besessenen deutschen Provinzen entspringen würden!!! Es sagt (o alter Lieblingstraum, wirst du nicht endlich einmal für Immer weichen!) ferner, Rußland, dies sey klar, biete Alles auf, um Frankreich auf seine Seite zu ziehen. Schon se t langer Zeit spreche Hr. von Pozzo di Borgo in den politischen Salons von den Vortheilen die für uns aus einer russischen Allianz erwüchsen. Verbindet man mit dem Allen noch die partheiische Sprache des Messager für die russischen Angelegenheiten, so möchte kaum mehr ein Zweifel obwalten, worin jene Eröffnungen des Herzogs von Mortemart beständen.

Schweiz.

Kriegsschauplatz in der Schweitz.

In Freiburg im Uechtland, welches neulich der Korrespondent von und für Deutschland sehr treffend das Coblenz der geistlichen Emigranten aus Frankreich vom J. 1828 genannt hat, ist immerwährend viel lebhafte Bewegung. Da ist nun das europäische Hauptquartier und der Generalstab der Jesuiten. Immerfort langen neue Flüchtlinge an, welche auch zuweilen Söhne von französischen Pairs, reiche Wittwen, u. s. f. mit sich schleppen. Das Bedürfniß von Lebensmitteln ist so groß, daß, um die Vertheurung und die Unzufriedenheit des Volks zu verhüten, die Regierung von Freiburg die Aufkäuferey von Eyern, Hühnern, Gemüsen u. s. w. ausser den Märkten verbieten mußte. Zwar ziehen nun bereits einzelne Emissäre auf Werbung unter dem katholischen Clerus der Schweitz und ganze Schwärme auf Missionen unters Volk, wie neulich in die Unterkantone, aus. Im benachbarten Solothurn, wo der Exminister der geheimen Regierung der Coneregation, der Restaurator Haller, sich angesiedelt hat, wird eine Art von Pilnitzischem religiösen Congreß gehalten. Man erwartet nun die Ernennung des neuen Bischofs, welchen jüngst der Kapuziner im Hesperus inaugurirt hat. Prosit Helvetia. — Ein Schweizer Blatt erzählt: »Es soll ein Oberst Salis vom Schweizer-Regiment Nro. 7. aus Paris an den eidgenössischen Vorort über den neuen Militärcodex so geschrieben haben, daß man glauben sollte, er wäre ohne Stockschläge, die Disciplin des Regiments aufrecht zu erhalten, nicht mehr im Stande.« Darüber bemerkt dasselbe Blatt sehr naiv: »Bis dahin haben die Freunde der Stockschläge nur einseitige Kenntniß, nämlich nur die Erfahrung an Andern; wir wünschen, daß sie auch Erfahrung davon an sich selbst erhalten möchten.«

Da Holland keine Schweizer mehr will, so hat nun Bern der Dienst in Neapel beliebt So ein Loch in der Schweiz zu, das andere auf! Wie es mit der Kapitulation geht, welche nun der Stand Aargau für ein großes Regiment mit Rom eingehen soll, werden wir nächstens berichten. Gute schöne Zeit. Der Verkehr geht in allen Richtungen, der Handel blüht, — besonders in der Richtung gegen das Ennetbirgische. (E. Z.)

Frankreich.

Paris. Die Gazette wehklagt täglich: die Revolution nähere sich mit jeder Stunde. Sie theilt aber Kassandra's Loos und darf mit dieser ausrufen:

Ach sie schelten meine Klagen,
Und sie höhnen meinen Schmerz!

Paris, den 18. Nov. Die Gabarre Vesuv ist von Navarin kommend am 9. in Toulon eingelaufen, und hat die Nachricht überbracht, daß bey ihrer Abfahrt ein großer Theil des unter den Befehlen des Admirals de Rigny stehenden französischen Geschwaders nach dem Golf von Lepanto gesegelt sey, um die Uebergabe der am Eingange desselben gelegenen Forts zu gewinnen. Die bey der Expeditionsarmee ausgebrochenen Krankheiten nahmen noch immer viele Opfer hinweg, indessen hoffte man, daß, sobald die Kranken in den Hospitälern, welche in den Städten für sie eingerichtet werden, untergebracht wären, die Bösartigkeit der Krankheiten sich verlieren würde. —

Privatbriefen aus Navarin zufolge haben sich die Besatzungen von Patras und dem Schlosse von Morea geweigert, sich auf französischen Fahrzeugen nach Alexandrien einzuschiffen. Die Sache wird auf folgende Art erzählt und diese Version scheint uns die glaubwürdigste. Da die Kommandanten der messenischen Festungen keine Neigung hatten, sich nach Constantinopel zum Großherrn zu begeben, so hat der Admiral de Rigny ihnen das großmüthige Anerbieten gemacht, sie, so wie ihre Truppen, auf französischen Fahrzeugen nach Alexandrien bringen zu lassen. Auch erwähnt die Kapitulation dieses Vertrages; allein da die Garnison von Patras nicht eher davon etwas erfuhr, als im Augenblicke der Einschiffung, so weigerte sie sich, an Bord zu gehen und verlangte auf das Nachdrücklichste, sich entweder nach Constantinopel, oder in das Innere Griechenlands begeben zu dürfen und sich der Armee des Großherrn anzuschließen. Da ihnen dieses Begehren abgeschlagen wurde, so fielen die Soldaten über die Offiziere her und ermordeten sie ohne Erbarmen. Indessen konnte dieses Gesindel dem Angriffe unserer Truppen nicht widerstehen; die meisten sind getödtet oder zum Kampfe unfähig gemacht worden und nur wenigen ist es gelungen zu entkommen. In Toulon wurde die Fregatte Juno mit dem Grafen Guilleminot am Bord erwartet.

(Précurseur de Lyon.)

Paris, den 19. Nov. Es sind Depeschen von dem Admiral de Rigny eingegangen, welche melden, daß das Schloß von Morea am 20. v. M., nachdem vier Stunden lang Bresche geschossen worden, sich ergeben hat, und Morea sonach völlig geräumt ist. Jedes in dem Hafen sich befindliche franz. Kriegsfahrzeug hatte auf dem Ufer eine Batterie aufgeführt, um das Fort zu beschießen.

Rußland.

In einem Privatbericht aus Berlin heißt es in Beziehung auf die Operationen in Asien und den dieselben leitenden Feldherrn: eine interessante Diversion ist die des Grafen von Erivan (Paskewitsch) in Asien. Paskewitsch ist ein Feldherr, welcher das unbedingte Zutrauen, man möchte sagen die Freundschaft, seiner ganzen Armee besitzt. Er ist ein schöner, großer und starker Mann, ausserordentlich abgehärtet, so daß er nie in Betten, sondern meistentheils nur auf einer einzigen wollenen Decke auf dem bloßen Boden schläft; dabey besitzt er eine durchgreifende Bildung, und sein Feldherrntalent bedarf wohl keines Rühmens. Neben seinem harten Lager liegen Tacitus und Xenophon, und er ist auch in den neuen Sprachen bewandert, namentlich soll er sehr gut Deutsch sprechen. Für die Geographie, die Völkerkunde wie überhaupt für die Menschheit und ihre Bildung ist der Krieg des Grafen Paskewitsch höchst wichtig. Rußland, der Informator Asiens, dringt hier immer weiter vor, um Völker und Länder zu civilisiren, welche der größten Barbarey bis zum Menschenhandel hinab angehörten. Es ist nichts mehr zu wünschen, als daß sich Rußland hier eine bleibende Stelle erwerbe. Vielleicht gibt sich noch die günstige Gelegenheit, daß es seine Grenzen beim nächsten Friedensschluß von dem Ararat aus, die Berggründe entlang, nach Erzerum und von dort hinab nach Trapezunt zieht. Je weiter Rußland hier vordringt, je mehr wird dadurch das Allgemeine gefördert (?)

Petersburg, den 5. Nov. Eine besondere Beilage der Tifliser Zeitung liefert nachstehenden Kriegsbericht als Ergänzung zu den letzten Nachrichten vom kaukasischen Corps. Die Festung Ardaghan war am 3. Sept. von dem Generalmajor Bergmann besetzt worden, welcher daselbst 34 Kanonen und einen beträchtlichen Vorrath Artilleriebedürfnisse antraf. Des General Bergmann Rapport darüber lautet, wie folgt: Die Bewohner mehrerer karsischen Dörfer, welche der Feind auf dem Wege nach Ardaghan vor sich hergetrieben hatte, äusserten das Verlangen, in ihre vorigen Wohnsitze zurückzukehren, konnten aber, von den Kurden beobachtet, dies nicht ohne Beistand der russischen Truppen bewerkstelligen. Zu ihrer Befreiung detaschirte der General Bergmann, mit Benutzung der Zeit, wo die vor Achalzik geschlagenen türkischen Truppen nach allen Seiten entliefen und vor allem beflissen waren, die eigene Haut in Sicherheit zu bringen, den Befehlshaber des Paschaliks von Kars, Obrist Fürsten Bekowitsch-Tscherkaski, welcher in der Nacht auf den 28. August aus Kars ausrückte, mit dem 2. Bataillon des 39. Jägerregiments, dem 1. Bataillon des 40., 200 Kosaken, 70 berittenen Armeniern aus der Zahl der Einwohner von Kars, und 4 leichten Kanonen. Am 29. Morgens, wo er etwa 30 Werste jenseits vorgerückt war, und schon Ardaghan 15 Werst rechts hätte, erhielt er die Kunde, daß der Pascha von Musch, welcher mit seiner Cavallerie sich nach Erzerum zurückzog, die Einwohner vor sich her treibe, denen das Detaschement zu Hülfe eilte. Sogleich sprengte der Obrist Fürst Bekowitsch-Tscherkaski noch 8 Werst weiter auf die Anhöhe. Die Türken besorgten, in den von ihnen besetzten Engpässen eingeschlossen zu werden, wichen etwas nach Ardaghan hin und ließen dadurch den, schon nach Erzerum marschfertigen Einwohnern die Möglichkeit offen, sich mit den russischen Truppen zu vereinigen. Zu ihrer Bedeckung wurden die Kosaken und der armenische Heerbann abgeschickt, die Infanterie mit der Artillerie aber versteckt, um den Feind ins Gefecht zu locken, und durch dessen Niederlage an Ort und Stelle, allen Anfällen zuvorzukommen, mit denen er das Detaschement auf dessen Rückwege zu beunruhigen trachten könnte. — Die Einwohner, welche sich an uns schlossen, zeigten an, daß sich bey dem Pascha 1000 auserlesene Kurden und gegen 3000 Reiter befänden, welche der Pascha aus der Zahl der nach Erzerum an Ardaghan vorübergeflohenen tür-

Digitized by Google

kischen Truppen, nach der Niederlage von Achalzik, am 21. August zurückgehalten habe. In dem Maße, als die Einwohner übergingen und sich hinter der Infanterie aufstellten, traten die Kosaken und Armenier ab. Da der Feind die Gesammtkräfte der Russen nicht gewahr wurde, und darüber ergrimmte, daß unter seinen Augen die Vereinigung der Einwohner mit unsern Truppen vor sich ging, so entschloß er sich, seine Position aufzugeben, und warf sich mit Wuth auf den armenischen Heerbann, der seinen heftigen Andrang nicht auszuhalten vermochte. Die Kosaken hielten die Türken etwas auf, begannen aber auch, gedrängt durch die Uebermacht, zu weichen und brachten jene so auf die Infanterie. Nun stürzten die Jäger auf den Feind und empfingen mit dem Bajonet die vordersten wuthschnaubenden Flankirer desselben. Seine bestürzte Cavallerie gerieth in Verwirrung; die kraftvolle Wirkung des Kartätschenfeuers vollendete ihre Niederlage und die Türken ergriffen, mit Zurücklassung ihrer Todten und Verwundeten, die Flucht. Die geringe Anzahl der Kosaken erlaubte die weitere Verfolgung des Feindes nicht, doch war sein Verlust beträchtlich. Unter den Todten befindet sich der Sohn des Pascha von Musch, 16 angesehene Beamte, und eine Menge gemeiner Reiter; doch war der erste Anfall auch für die Russen nicht ohne Verlust: 16 Kosaken sind geblieben, 12 verwundet, und eben so viel verschollen, 4 Armenier getödtet und 11 verwundet. Hierauf kehrte das Detaschement, ohne vom Feinde daran gehindert zu werden, mit den Bewohnern von 30 Dörfern, welche sich jetzt schon wieder in ihren frühern Wohnsitzen ansiedeln, nach Kars zurück. Unterdessen schrieb der Corpskommandeur, nach der Einnahme von Achalzik, dem Generalmajor Bergmann vor, mit der Mehrzahl der Garnison die Zerstreuung des flüchtigen Feindes zu vollenden, und Ardaban zu nehmen; da der Feind aber dort noch ziemlich stark seyn konnte, so ward auch aus Achalzik der Generalmajor Murawiew zu gleichem Zwecke dahin gesandt. Am 2. Sept. rückte der Generalmajor Bergmann aus Kars mit 3 Bataillons Jäger, 8 Kanonen und 400 Kosaken vor. Auf dem Marsche vernahm er, daß, nach Besiegung der letzten, in der Nähe Ardaghans zurückgebliebenen türkischen Parteien durch den Obristen Fürsten Bekowitsch, Kios-Mehmed-Pascha selbst mit 40 Reitern nach Erzerum geflohen sey. 13 Werst aber von Ardaghan begegneten dem Detaschement die Einwohner von 33 karsischen Dörfern, welche nach ihren Wohnsitzen zurückkehrten, und sagten aus: man habe sie nach Erzerum getrieben; nach dem Gefechte vom 29. aber hätten die bey ihnen befindlichen Türken, da sie einen Ueberfall fürchteten, sie im Stiche gelassen, und nach allen Seiten die Flucht genommen. Am 3. Sept. erschienen die Bewohner der Festung einige Werste vor den Thoren derselben unterwürfig vor dem Generalmajor Bergmann und überlieferten die Schlüssel.

Türkey.

Der östreichische Beobachter sagt: »Nachrichten aus Alexandria zufolge war die erste Abtheilung der ägyptischen Eskadre mit Truppen aus Morea am 24. Sept. in gedachten Hafen eingelaufen. Diese Abtheilung bestand aus 26 Segeln, und hatte ungefähr 5000 Mann an Bord. Ein Constantinopolitanisches Linienschiff ist unterwegs zu Grunde gegangen. Die Schiffsmannschaft und die Truppen die es am Bord hatte, wurden gerettet; aber 600 (?) Pferde, 300 bronzene Kanonen, ausser den Batterien des Schiffes selbst, und viele andere Schiffs-Materialien, die aus der Schlacht von Navarin gerettet worden, sind untergegangen; ein Verlust, der über eine Million Piaster geschätzt wird.«

Triest, den 10. Nov. Die Botschafter der drey Höfe sollen dem Grafen Capodistrias eine Note zugestellt haben, worin sie ihm, in Betracht daß die Pforte sich beharrlich weigere an der Pacification Griechenlands Theil zu nehmen, erklärten, daß die Gränzberichtigung Griechenlands nun auch ohne Zuthun der Pforte unverzüglich vor sich gehen solle, und daß der französische Obergeneral die Festungen in Morea den vom Grafen Capodrias abzusendenden Truppen übergeben würde, falls er solches jetzt schon begehre. Die neulich über Ancona gekommene Nachricht von einer Trennung des englischen Botschafters von den zwey andern zeigt sich demnach als völlig grundlos. — Aus Smyrna sind Nachrichten bis zum 18 Oct. hier. Sie erwähnen noch nichts von der Blokade der Dardanellen; indessen klagte man zu Smyrna über fühlbare Stockung des Handels.

Das griechische Schulwesen.

Der Präsident Capodistrias hatte eine Commission mit Untersuchung des Zustandes der Schulen auf den Inseln beauftragt. Wegen der Sanitätsmaßregel, welche die Furcht vor der Pest an mehreren Orten veranlaßte, mußte dieselbe ihre Arbeiten auf Aegina, Hydra, Kimilio, Naxos, Paros, Poros, Santorin, Scopulo, Seriphos, Siphanto, Silino, Skiatho, Skiro, Spezzia, Thermia und Zea beschränken. Diese Inseln besaßen 92 Schulen mit 2338 Zöglingen; davon 23 mit 960 nach Lankaster'scher Lehrart; 13 mit 295 nach der alten Lehrart, noch aus türkischer Zeit; 57 mit 1386, unter welchen 14 mit 557 nach der neuen und 43 mit 829 nach der alten Lehrart gestiftet vom März 1822 bis zum Januar 1828; 22 mit 651, unter welchen 9 mit 412 nach der neuen und 13 mit 239 nach der alten Lehrart seit dem Januar d. J. (der Ankunft des Präsidenten) bis zum 1. May. Die Hauptgegenstände des Unterrichts sind: Lesen, Schreiben, Alt- und Neugriechisch, Rechnen, Geographie und Geschichte von Altgriechenland; in einigen Französisch, Italienisch und Englisch; in einigen andern Latein und Geometrie; in sehr vielen Theologie,

Metaphysik und Chemie, was ohne Zweifel mit ihrem Charakter als Primärschulen sich nicht verträgt. Von den 13 Schulen der ersten Periode, welche meist Kinder von 5 bis 15 Jahren besuchten, lehrten 5 Arithmetik, 2 Geographie, altgriechische Sprache und Geschichte, 2 Französisch und Italienisch; von den 57 Schulen der zweiten Periode (die Zahl der Erwachsenen, die an dem Unterricht Theil nahmen, vergrösserte sich in dieser wie in der folgenden Periode immer mehr) lehrten 40 Arithmetik, 20 Geometrie, 37 altgriechische Sprache und Geschichte, 7 Französisch und Italienisch; die 22 der dritten Periode lehrten Arithmethik, 15 von ihnen Geographie, 17 altgriechische Geschichte und Sprache, 4 Französisch und Italienisch, 2 Englisch. Merkwürdig ist, daß die Schulen aus der Zeit der Revolution die aus der Zeit des Türkenthums nicht beeinträchtigt haben, sondern daß vielmehr die letztern im Gedeihen mit den ersten wetteifern.

Die Figaro bemerkt heute mit Beziehung auf die neuen Veränderungen im Staatsrath und im Personal der Verwaltung: „Frankreich dürstet nach der gesetzlichen Ordnung; daher hat ihm das Ministerium einen Tropfen Wasser gereicht, um seinen Durst zu löschen." — „„Sie haben viel Uebels in ihrem Departement angerichtet, mein Herr Präfect; begeben sie sich daher in ein anderes."" „Dies ist erfreulich für das andere." — „In der Opera Comique wird der Furchtsame gegeben werden, und das Ministerium dieser Vorstellung beiwohnen."

---

* Am 4. August im Jahr 70 nach C. G. an einem Sonntage, wurde der Tempel zu Jerusalem von den Römern gestürmt, in Brand gesteckt und verwüstet. Die Soldaten bekamen von Titus die Erlaubniß die Stadt ebenfalls zu plündern und in Brand zu stecken. Während der Belagerung wurden 1,100,000 Juden getödtet, 97,000 gefangen. — Die Soldaten, nach Gold dürstend, mordeten alles, was Leben hatte. Die Eroberung der Burg Zion oder des obern Theils der Stadt geschah am 8. Sept. an einem Sabbath.

Gellert war als Student einem Schneider schuldig. Dieser mahnte ihn ungestüm, und Gellert wußte kein anderes Mittel seinen wiederholten Forderungen auszuweichen, als — Leipzig zu verlassen. Er nahm Kreide und schrieb die Ursache auf den Tisch:

Mein Naso lach' einmal,
Verlasse freudig Rom;
Dich warf die Tieber aus
Und mich der Pleißestrom;
Dich trieb ein Kaiser fort
Und mich — und mich — ach leider,
Nun lache noch einmal,
Ein alter, dürrer Schneider.

Der Wirth wunderte sich darüber, daß der ordentliche Gellert des Nachts außer dem Hause blieb. Er nahm den Hauptschlüssel und öffnete seine Stube. Kaum hatte er die Verse gelesen, so kundschaftete er Gellerts Aufenthalt aus, und bezahlte den Schneider.

---

* Als Themistokles nach der salaminischen Schlacht von Insel zu Insel segelte, um Geld einzutreiben, und unter andern auf Andros mit der Erklärung anlangte, er komme mit zwey Göttern, der Güte und der Gewalt, so erhielt er zur Antwort, auch auf Andros habe man der großen Götter zwey, nämlich die Armuth und die Noth, und diese erlaubten nicht, ihm Geld zu geben. —

Merkwürdiges Attestat, welches vor hundert Jahren ein Richter einem Nachrichter gab.

(Aus dem westph. Anzeiger.)

„Daß der Nachrichter von Tecklenberg, Joest Henrich Stoltenow, Bruder von der Nachrichterin Jügemann, den für einige „Zeit an der Hallenborg inhaftirt gewesenen Heinrich Scheuerkamp „wohl und zu meinem besondern Vergnügen enthauptet, sodann auch bey meines Bruders Syndici Zeiten einen „daselbst inhaftirt gewesenen Kötter über die Maaßen wohl „gehenkt, also, daß man in dergleichen Fällen wohl „von ihm bedient wird," ein solches bescheinige ich hiermit, den 9. Juny 1709.

(L. S) Ferd. Joseph Heerde, Gograf zu Mest.

Dr. Bögner, der jetzige Vorsteher des frankfurter physikalischen Vereins, erklärt den Rodensteiner Geisterzug im Odenwald. Es wird mit Wahrscheinlichkeit dargethan, daß die Erscheinung ein Luftvulkan sey, der sich in den dortigen Gebirgen bildet, dessen Ausbrüche aber immer seltener werden.

---

* Tartarischer Civilprozedur-Codex.

In dem Khanat Kokan in der Tartarey bestehen u. a. folgende Gesetze: Betrügerey und Wucher werden mit dem Tode bestraft (denn die Kokantaren üben in der Regel die strengste Rechtlichkeit); das Eigenthum eines Hingerichteten fällt dem öffentlichen Schatze zu; seine Wittwen und erwachsenen Töchter werden an gemeine Soldaten verheirathet. — Einem Diebe werden nach dem Werthe des Gestohlenen, eine oder beide Hände abgehauen; nach der Execution wird der Stumpf in siedendes Oel getaucht, und der Dieb in Freyheit gesetzt: als unfähig wieder ein Verbrechen zu begehen. Mörder werden von den Verwandten des Ermordeten getödtet oder verkauft. Ehebrecherinnen werden bis an die Brust eingegraben und dann vom Volke gesteinigt. rc. Der Khan von Usbekistan kann gesetzlich enthront werden.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[219.] Die 2te Tanzgesellschaft der Harmonie ist künftigen Donnerstag den 27. November, Abends um 6 Uhr.

Speyer, den 21. Nov. 1828.

Der Ausschuß der Harmonie.

[199.] Die 864te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. November 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

38. 4. 47. 57. 41.

Die 865te Ziehung wird den 18. Dec., und inzwischen die 203te Nürnberger Ziehung den 29. Nov., und den 9. Dec. die 1243te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

// Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag №. 144. den 27. November 1828.

Deutschland.

Würzburg, den 21. Nov. Der „teutsche Michel“, Hr. Freiherr Emig Karl von und zu Dalberg und der Drucker dieses Blattes liegen sich wegen 47 fl. einander in den Haaren. Das ist des „teutschen Michels“ würdig.

Hamburg, den 18. Nov. Die Nachrichten aus Columbien reichen bis zum 14. September. Bolivar hatte eine energische Proklamation erlassen, in welcher es heißt, der National-Convent habe seinem Zwecke nicht entsprochen, und er selbst habe sich unter so bedenklichen Umständen dem Vertrauen der Nation nicht entziehen können. Er erklärt, vorzugsweise für die Verpflichtungen Columbiens gegen das Ausland sorgen zu wollen. Zuletzt versichert er, er werde nur so lange die höchste Gewalt behalten, als das Volk dies genehmigen würde; im Laufe eines Jahres solle die National-Versammlung zusammen berufen werden. Am Schlusse heißt es: „Columbier! von Freiheit will ich nicht zu euch reden: denn, wenn ich meine Versprechungen erfülle, werdet ihr mehr als frey, ihr werdet geachtet seyn; wozu sollte man überdies während der Dictatur von Freiheit reden? darum herrsche gegenseitige Einigkeit zwischen dem Volke, das da gehorcht, und dem, der die höchste Gewalt inne hat.“ — Gegen einen Angriff der Spanier wurden sehr ernstliche Maaßregeln getroffen, die drey Grenzprovinzen Zulia, Magdalena und Isthmo in Vertheidigungsstand gesetzt, und sowohl der Civil- als Militär-Befehl über dieselben dem Generallieutenant Mariano Montilla übertragen.

Aus der Schweitz.

Den 15. Nov. Auch die hiesige hohe Regierung hat sich schon vor ungefähr 3 Wochen veranlaßt gefunden, wegen grundloser und allem Anstande zuwider laufender Ausdrücke in der berüchtigten Appenzeller-Zeitung beym hohen Stande Appenzell der äußern Rhoden um Genugthuung einzukommen. Bis jetzt ist keine Antwort erfolgt.

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. Bolivar hat ein Dekret erlassen, worin er erklärt, er habe sich entschlossen, die höchste Gewalt der Republick Colombia unter dem Titel eines „Befreiers-Präsidenten“ anzunehmen.

Das Schauspiel von Jouy: „die Intriguen des Hofs,“ ist zum erstenmal zu Paris aufgeführt worden.

Paris, den 18. Nov. Ein Schreiben von Navarin vom 16. Oct. enthält folgendes:

... Modon, Coron und Navarin sind Wüsten, und es soll sich eben so mit Patras verhalten; man kann sich gar keine Vorstellung von diesen mit Koth und Ungeziffer angefüllten Ruinen machen, wo man hinzugehen nicht wagt. Das Genie thäte am besten, alles zu verbrennen, die Gesundheit der Truppen ist dabey betheiligt. Alles muß neu gemacht werden, und bis dieses geschehen ist, weiß man nicht wohin man sich wenden soll.

Paris, den 20. Nov. Der Moniteur theilt heute die gestern erwähnten Depeschen des Admirals de Rigny und des Generals Maison mit: „Wie die Depeschen des Generals Maison melden, empörten sich, nachdem die Convention wegen Uebergabe des Schlosses von Morea zwischen dem General Schneider und dem Kommandanten des Schlosses abgeschlossen war, die Unterbefehlshaber des Letztern, weigerten sich, das Fort zu übergeben und erklärten förmlich, daß sie sich statt dessen lieber unter seinen Trümmern begraben würden. Alle von dem General Schneider angewandten Versuche, sie umzustimmen, waren vergeblich. Sobald der General en Chef hiervon Kenntniß erhielt, brach er mit dem größten Theil seiner in Navarin befindlichen Truppen am 13. nach dem Schlosse von Morea auf. Er selbst schiffte sich mit der Compagni. der Mineurs und der ganzen Artillerie auf dem Conquerant ein, um sich zur See an Ort und Stelle zu begeben; die übrigen Truppen schlugen den Landweg ein. Am 22. traf der General Maison mit seinen sämmtlichen Truppen vor dem Schlosse von Morea ein. Am 30. begann von verschiedenen Seiten ein furchtbares Feuer gegen dasselbe und es dauerte nicht lange, so war eine große Bresche geschossen und der Feind wagte jetzt nicht mehr, sich auf den Wällen zu zeigen. Der General befahl darauf, das Feuer mit minderer Heftigkeit fortzusetzen. Mittlerweile war die Bresche so groß geworden, daß sie zum Stürmen sich eignete, und nur wenige Augenblicke, so würde dazu Befehl gegeben worden seyn; allein jetzt erschien ein Parlamentair und gleich darauf wehte auch die weiße Fahne auf den Wällen. Der General erklärte dem Parlamentair, der zu kapituliren verlangte, daß er Leuten, die schon einmal eine Kapitulation gebrochen, keine zweite bewilligen könne; die Garnison habe sich daher auf Diskretion zu er-

geben, oder er werde sie binnen zwey Stunden über die Klinge springen lassen; er gestatte ihr blos eine halbstündige Frist, binnen dieser Zeit habe sie ihm die Thore zu öffnen und ohne Waffen vor ihm zu erscheinen. Die Besatzung unterwarf sich diesen Bedingungen auf der Stelle, indem sie erklärte, da sie sich einem Repräsentanten des mächtigen Königs von Frankreich gegenüber befinde, so übergebe sie sich ihm und seiner Gnade oder Ungnade ohne Weiteres. Drey Compagnien zogen darauf in das Fort ein. Die Türken sträubten sich Anfangs sehr, die eine Bedingung zu erfüllen, welche die Waffen niederzulegen gebot; allein der General, der sie wegen ihrer der Uebergabe von Patras in den Weg gestellten Hindernisse bestrafen wollte, blieb unerbittlich. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf Seite unserer Truppen war noch nicht bekannt; indessen glaubte der General sie auf wenigstens 25 anschlagen zu dürfen. — Das Fieber ergreift noch immer eine Menge Soldaten, und die Genesung geht bey den meisten sehr langsam von statten. Besonders hat das Geniecorps gelitten, und der Abgang bey demselben steht mit dem der übrigen Corps durchaus in keinem Verhältnisse. Die vier Compagnien Sapeurs zählen gegenwärtig blos noch 200 Mann, die im Stande sind, den Dienst zu verrichten. Am Bord der franz. Kriegsschiffe waren 5 Mann verwundet worden.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 1. Nov. meldet die dort verfügte Gründung einer Schule für die orientalischen Sprachen, zu welcher die Krone 10,000 Rubel jährlich beiträgt. Nach der Zeitung vom 5. Nov. beabsichtigte man auch die Errichtung einer Anstalt zu Verfertigung künstlicher Mineralwässer. — Der Prinz von Hessen-Homburg war von Odessa am 2. Nov. nach St. Petersburg, und der Herzog von Mortemar am 3. Nov. nach Paris abgereist.

Türkey.

Constantinopel, den 29. Oct. Die Nachricht von dem Falle von Varna, welche die Pforte am 15. d. M. erhalten hat, beschäftigt fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit, besonders seitdem die Maaßregeln der Strenge bekannt geworden sind, welche der Sultan, der über dieses unerwartete Ereigniß in hohem Grade entrüstet war, angeordnet hat. Der Großwessier Mehmed Selim Pascha, welchem zur Last gelegt wird, nicht mit gehöriger Kraft zur Befreyung jenes Platzes mitgewirkt zu haben, ist abgesetzt, und nach Gallipoli verwiesen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der tapfere Vertheidiger Varna's, Izzet Mehmed Pascha (der bisherige Kapudan Pascha) ernannt, und ihm, zugleich mit dem Reichs-Insiegel, alle Schätze, Kleinodien, und sogar das Feldgeräthe des abgesetzten Großwessiers übergeben, um einen bessern Gebrauch als sein Vorgänger damit zu machen. — Jussuff Pascha, dessen Verrath in den Augen des Sultans zur Beschleunigung der Katastrophe von Varna am meisten beygetragen hat, ist in die Acht erklärt, und seine sämmtlichen Güter in Mazedonien zum Besten des Staatsschatzes konfiszirt worden. — Die Kriegsrüstungen werden seit dem Falle Varna's mit größerem Eifer als je betrieben; Kriegsvorräthe, Artillerie und Munition werden ohne Unterlaß zur Armee geschickt; täglich treffen Truppen aus Asien, vorzüglich Cavallerie ein, und setzen ihren Marsch nach kurzem Aufenthalte weiter fort. Unter Anderm ist unlängst der bekannte Tschapan Oglu, einer der mächtigsten Bei's von Anatolien, mit mehreren tausend Reitern hier durchpassirt.

Von der Gränze der Wallachey, den 5. Nov. Nach Berichten aus Krajova hat sich General Geismar neue Lorbeeren durch die Besitznahme des wichtigen Brückenkopfs von Kalefat, dessen er sich durch einen kühnen Angriff bemächtigte, nach welchem sich die Türken nach Widdin zurückzogen, erworben; diese Besitznahme macht von dieser Seite den türkischen Einfällen in die kleine Wallachey ein Ende, und bereitet künftige Operationen gegen Widdin vor. (Andere Briefe melden blos, die Türken hätten Kalefat verlassen.) Der Obergeneral Graf Wittgenstein hat nach Bucharester Briefen eine Inspectionsreise in die Fürstenthümer gemacht, und ist hierauf wieder zur Hauptarmee nach Bazardschik zurückgekehrt. Silistria wird hart bedrängt. Es scheint nun entschieden, daß die Russen jenseits der Donau die Linie von Varna über Bazardschik nach Silistria besetzt halten und in dieser Stellung den künftigen Feldzug abwarten werden. Zu diesem Behuf wird Bazardschik eiligst in Vertheidigungsstand gesetzt. — Von der Armee Hussein Beys hört man nichts. In Bucharest wird behauptet, daß die Asiaten, wie bey früheren Feldzügen, seit Eintritt der schlechten Jahrszeit haufenweise die Fahnen verlassen. Der Großwessier soll seit Varna's Falle zwischen Schumla und Parapadi stehen.

Orsova, den 10. Nov. Nach Aussage von Reisenden die aus der kleinen Wallachey kommen, haben die Russen, nachdem sie Kalefat und eine benachbarte Donau-Insel, von welcher aus Widdin mit Geschütz erreicht werden kann, besetzt hatten, angefangen, genannte Stadt zu bombardiren. Der in derselben herrschende Schrecken war sehr groß; am 2. und 3. Nov. wurden zwey Moscheen zerstört, und der Fischmarkt mit den ihn umgebenden Häusern ging in Flammen auf. Eine regelmäßige Belagerung fand aber bis jetzt nicht statt. — Man hat hier Briefe aus Bulgarien, nach welchen in der ganzen Provinz auf Befehl des Sultans alle tauglichen Pferde weggenommen werden.

Triest, den 16. Nov. Nach Briefen aus Otranto waren die Botschafter der drey Mächte und der Graf Capodistrias in Poros mit Unterhandlungen über die Begränzung des neuen Griechenlands beschäftigt, und man sah in Kurzem einer Bekanntmachung über die-

sen wichtigen Gegenstand entgegen. Wenn man den Angaben dieser Briefe Glauben beimessen dürfte, so würden die Gränzen des neuen Staates selbst Thessalien umfassen, was doch nach dem bekannten Vorschlage des Präsidenten, welchen die öffentlichen Blätter bereits gaben, nicht wahrscheinlich ist. Man ist übrigens der Meinung, daß die französische Expedition noch längere Zeit in Griechenland verweilen wird. — Schiffernachrichten zufolge ist ein Theil des russischen Geschwaders, aus drey großen und fünf kleinen Kriegsschiffen bestehend, von Malta nach den Gewässern von Smyrna gesegelt, und man glaubte diese Schiffe zur Blokade der Dardanellen bestimmt. — In Morea kommen jetzt häufig Transportschiffe mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen an.

Griechenland.

Aegina, den 5. Oct. Auf Candia haben gräßliche Metzeleyen statt gefunden, doch sind die Türken nunmehr in die Festungen eingeschlossen. Die Griechen haben einen Succurs von 2600 Mann erhalten und bald wird die Insel befreyt seyn. — In Griechenland erscheint gegenwärtig blos noch ein Journal.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eine Bekanntmachung des Staats-Secretärs der Schatzkammer kündigt an, daß am 1. Januar 1829 eine neue Abtragung von 4 Millionen Dollars an der Staatsschuld statt finden werde, so daß alsdann seit der letzten Vertagung des Congresses 9 Millionen getilgt seyn würden.

Nach einem offiziellen, von dem Finanzminister der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten bekannt gemachten Verzeichnisse belief sich daselbst im Jahre 1826 der Werth der auf inländischen Fahrzeugen eingeführten Waaren auf 80,778,120 Dollars, der Werth der auf fremden Schiffen zugeführten Güter auf 4,196,357 D., in Allem auf 84,974,477 D. oder 450 Mill. Franken. Die Ausfuhr inländischer Produkte in demselben Jahre betrug 53,055,710 D., die der ausländischen 24,539,612 D., in Allem 77,595,322 D. oder beiläufig 412 Mill. Franken. — Die Einfuhr übersteigt die Ausfuhr, was immer der Fall ist, wenn der Handel nicht an den Retourgütern verlieren soll. Das Bestreben so vieler Finanzbehörden, die Ausfuhr höher als die Einfuhr anzugeben, und der Glaube, daß dieses Verhältniß dem Lande einen Vortheil bringe, indem der Mehrbetrag von dem Auslande mit Geld ausgeglichen werde, beruht auf einer irrigen Vorstellung. Im Handel gibt in der Regel ein Jeder weniger als er empfangt; in dem Unterschiede liegt sein Gewinn; das was er gibt hat aber für denjenigen, welchem er es gibt, einen größern Werth als die Waare, die Letzterer an ihn abtritt. Aus einem Lande, das weniger an Werth abgäbe, als es erhielt, und welches den Mehrbetrag mit Geld ausgleichen sollte, würde bald alles Geld verschwunden seyn, und England, welches seit vielen Jahren, wie dessen Minister behaupten, die Bilanz für sich hat, müßte schon längst zehnmal mehr Geld besitzen, als alle Länder der Welt aufweisen können. Weder der eine noch der andere Fall kann statt finden.

Der berühmte französische Arzt Corvisart erklärt Napoleons geistige Ueberlegenheit, vorzüglich aber das Gleichgewicht, in welchem bey ihm Geist und Charakter oder Muth standen, durch eine ganz eigene Erscheinung seiner physischen Organisation. Corvisart will nemlich bemerkt haben, daß während der Puls bey andern Menschen in einer Minute 72 bis 75 Schläge macht, man bey Napoleon deren nur 45 bis 50 zählte. Er schloß daraus, daß, wenn die andern Menschen in ihren Bewegungen durch die Unruhe ihrer Sinne fortgerissen werden, Napoleon stets Herr der seinigen, nur einem besonnenen Willen gehorchte.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Merlin von Thionville (dessen sich noch manche Bewohner des Rheinlandes erinnern werden), befand sich 1793 als französischer Volksrepräsentant in Mainz während der Belagerung. Er bewieß hier einen glänzenden Muth, der oft bis zur Verwegenheit stieg. Die feindlichen Truppen gaben ihm einen Beinamen, der noch ehrenvoller als sonderbar war. Sie nannten ihn den Feuerteufel. Er schlug sich oft im Handgemenge. Eines Tags brachte man ihm einen kostbaren Säbel. Er stellte sich sogleich an die Spitze eines Ausfalls, kehrte mit bluttriefendem Säbel zurück, und sagte zu seinen Soldaten: „Er haut gut!" Auch ließ er die Schanze Merlin errichten, welche noch besteht und seinen Namen führt. Jeden Tag war er beim Schanzgraben, ermuthigte die Arbeiter und trotzte dem mörderischen Feuer des Feindes. Dieses Werk wurde gegen das Ende der Belagerung von den Preußen genommen, die eins ihrer besten Bataillone zur Vertheidigung hineinwarfen. Merlin begehrte einige exprobte Mannschaft; 30 Grenadiere boten sich an; er stürmte an ihrer Spitze gegen das feindliche Bataillon, und vertrieb es. Oft richtete er selbst die Kanonen, und ließ eine Batterie jenseits des Rheins erbauen. Er führte, wenn er vom Tisch kam, gern die Gäste, welche mit ihm ein Stück Fleisch von Pferden oder noch weit unreineren Thieren getheilt hatten, zu dieser Batterie. Die Belagerer grüßten dann immer die Besucher mit Mitraillen an einer Stelle, wo der bedeckte Weg unterbrochen war. Merlin aber benachrichtigte seine Genossen immer zu rechter Zeit von der Gefahr, und stellte ihnen frey, ob sie dieselbe mit ihm theilen wollten, oder nicht. — Nach der Uebergabe von Mainz begleitete er die tapfere Besatzung dieser Stadt nach der Vendee. Hier zeigte er die nämliche Tapferkeit, und setzte sich überall der Gefahr aus. Als ihn einstmals seine Hitze mitten unter die Vendeer fortriß, war er nahe daran, ein Gefangener seiner unversöhnlichsten Feinde zu werden. Schon hatte ein Soldat den Zügel seines Pferdes ergriffen; aber ohne Bestürzung vor der Gefahr spaltete er seinem Gegner den Kopf, setzte dem Pferd beide Sporen in die Seite, und sprengte über einen ungeheuern Hohlweg, der ihn von den Seinigen trennte, zum großen Erstaunen beider Theile, die ihn verloren geglaubt. Auch erhob er sich in diesem unseligen Kampfe mit Kraft gegen alle übertriebene Maaßregeln. Er protestirte gegen die Absetzung der Generäle Canclaux und Aubert-Dubayet, welche sie im Augenblick traf, als sie gerade sehr bedeutende Vortheile erkämpft hatten; auch gab er bey mehreren Gelegenheiten Beweise von Mäßigung und Menschlichkeit gegen die

Besiegten. Die nämlichen Grundsätze zeigte er nach seiner Rückkehr in den Convent, und verband sich mit denjenigen, durch welche Robespierre und seine Tyranney gestürzt ward. Er, der früher mit übertriebener Begeisterung in den Jacobinerklubb getreten war, wandte jetzt, als Präsident des Convents, alle Kraft seiner Beredsamkeit an, um die Mitglieder desselben zu ermahnen, daß sie sich dem Gesetz unterwerfen sollten. Er trennte sich jetzt ganz von derselben und von der Bergparten, und verlangte, daß man die Klubbs schließen und ihre Papiere versiegeln solle. „Entweder, rief er, gehe ich zu Grund, oder das System der Würger!“ Als der berüchtigte Carrier sein Zeugniß aussprach, antwortete er: „Ja! 20 Gemeinden der Vendée, obschon sie mit uns marschirt, hast du erwürgen lassen.“ Ferner sagte er, als weitere Berichte über die verübten Greuel einliesen: „Ich wollte, es wäre dem Convent möglich, neue Strafen für diese Kannibalen zu erfinden.“ — Im Jahr 1795 erhielt Merlin eine neue Sendung zu der Rheinarmee. Bey der Eroberung Luxemburgs gab er ein neues Beispiel von Menschlichkeit, indem er dem General Marceau befahl, das erste Corps, welches der feindliche General aus der Festung sende, ohne Untersuchung passiren zu lassen; denn es befanden sich in demselben alle Emigranten, und diese hätte das damals existirende grausame Gesetz zum Tode verurtheilt. — Merlin trat hierauf in den Rath der 500, wurde späterhin Oberkriegkommissär bey der italienischen Armee, und erhielt sodann die Generalverwaltung der Posten. Er stimmte gegen das lebenslängliche Consulat, und zog sich jetzt von allen Geschäften zurück auf sein erkauftes Landgut, das ehemalige Gebiet des Klosters Mont Valérien in der Nähe von Paris. Doch veräußerte er dieses in der Folge, und kaufte ein kleines Gut in der Picardie. Es scheint, daß sich darauf sein ganzes Vermögen beschränkt, welches man für so beträchtlich ausgeben wollte. Als die verbündeten Heere Frankreich überschwemmten, bat er um die Erlaubniß, in Amiens eine Legion zu errichten, mit welcher er noch einmal den Feind bekämpfen wollte. Sie ward ihm, nebst dem Brevet eines Obersten, gestattet; aber die versprochenen Mittel zur Ausführung waren nicht hinreichend. Am 7. April 1814 unterwarf er sich in einem Briefe an den Fürsten von Benevent, der in allen öffentlichen Blättern stand, der provisorischen Regierung. Während der 100 Tage (1815) schlug man ihm wieder vor, ein Freicorps zu bilden, welches er jedoch verweigerte. Sein Gut litt sehr durch die feindlichen Truppen. Er bewohnt es noch jetzt, und nahm keinen Theil mehr an öffentlichen Geschäften. — (Auch während seines Aufenthaltes in der Rheingegend hat sich Merlin, der sich übrigens im äußeren Glanze gefiel; immer sehr human bewiesen. Die durch ihn im Anfang d. J. 1793, wider alles Völkerrecht geschehene Verhaftung und Wegführung der Grafen von Leiningen, welche, damals nicht im feindlichen Verhältniß mit Frankreich, ruhig in ihrem Lande geblieben waren, scheint auf Befehl des pariser Heilsausschusses erfolgt zu seyn.) —

* * *

Der Dichter und Philosoph, Gellert gibt von dem berühmten Feldherrn Laudon, dessen Freund er war, folgende Schilderung: „Der General Laudon ist ein Mann von großem Charakter, ernst, bescheiden und zur Schwermuth geneigt. Er spricht wenig, aber zur rechten Zeit und mit Bestimmtheit. Niemals unterhält er sich von seinen Waffenthaten, selten von dem Krieg, und läßt gern Andere sprechen. Er ist von mittlerer Größe, aber wohlgestaltet, ziemlich mager. Sein Blick verkündet einen Mann von Ueberlegung, und seine blauen, oder vielmehr grauen Augen liegen tief im Kopfe. Er hat eine etwas erhabene Nase, einen schönen Mund, und, wenn er will, ein ziemlich angenehmes Lächeln.“ Seine von Pezl gelieferte Lebensbeschreibung ist durch Genauigkeit sehr empfehlungswerth. Es heißt darin: „Der Feldmarschall Laudon war von ruhigem Temperament, Misanthrop, düster und kalt, wenn alles nach seinem Wunsche ging; aber lebhaft, glühend, rasch und sehr heftig, wenn er den mindesten Widerspruch erfuhr.“ — Laudon ordnete im Jahr 17[illegible] die Bemerkungen und Belege, die er in seinen Feldzügen wider die Preußen gesammelt, und wollte Denkwürdigkeiten herausgeben, die in mehreren wichtigen Punkten jene Friedrichs des Großen berichtigen sollten. Sein 1790 erfolgter Tod hinderte diese für die Geschichte sehr interessante Unternehmung.

* * *

Mengin sagt in seiner Geschichte Aegyptens unter der Regierung des Mohamed-Ali von diesem Vicekönig: „Von den Gestaden Romeliens kommend, hat sich plötzlich ein ausgezeichneter Mann an dem Horizont Aegyptens erhoben. Bald war alles dem Uebergewichte seines schaffenden Geistes unterworfen. Die Factionen wurden unterdrückt, die Anarchie wich einer schützenden Gewalt, die öffentliche Sicherheit führte das Vertrauen in alle Herzen zurück. Die Industrie, von der Erfahrung europäischer Civilisation geleitet, fängt schon an, sich eine ungewohnte Bahn zu brechen, und dieser Fürst, dessen Toleranz seiner Tapferkeit gleicht, scheint berufen zu seyn, den Thron des Saladin wieder herzustellen.“ — Heinrich Salt, ein berühmter englischer Reisender, gegenwärtig brittischer Agent bey Mohamed-Ali, nennt ihn auch „den größten Mann, dessen das ottomanische Reich sich jetzo rühmen könne.“

* * *

Als der General Mina, nachdem er heldenmüthig, aber mit unglücklichem Erfolg, für die constitutionelle Freiheit Spaniens gekämpft, auf einem französischen Schiffe, wo man ihm alle die seinem Rang und Charakter gebührende Achtung erwies, nach England kam, sandte ihm die Stadt Stanuton eine Deputation, das Volk zog seinen Wagen, und der Magistrat wollte ihm zu Ehren ein Banket veranstalten. Doch dieses verweigerte er schriftlich mit den Worten: „Meine physische und moralische Lage, die unglückseligen Umstände, welche mich nach England geführt, und der traurige Zustand meines Vaterlandes, wo noch mein Weib, meine Kinder, mein Bruder und meine Verwandten sind, erlauben mir nicht, diese ehrenvolle Einladung anzunehmen.“ — Ein glänzender Empfang wartete seiner in London. Aber auch diesen nahm er nicht an. Seine Freunde und mehrere achtungswerthe Personen dieser Stadt baten ihn umsonst, sich den Wünschen des Publikums zu fügen. Er antwortete ihnen: „Alle diese Ehrenbezeigungen zerreissen mein Herz. Man empfängt mich wie einen Sieger, man führt mich zu Schauspielen, man will mir Feste geben, während ich in Trauer und Einsamkeit das Unglück meines theuern Vaterlandes beweinen möchte und sollte.“ —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Von der nächstens in Paris erscheinenden höchst interessanten Schrift:

Réponse à Sir Walter Scott sur son histoire de Napoléon. Par *Louis Bonaparte*, Comte de St. Leu, ancien Roi de Hollande, Frère de l'Empereur. 1 vol. gr. 8.

erscheint Anfangs Decembers bey Metzler in Stuttgart eine deutsche Uebersetzung und ein Abdruck des französischen Orginals. Der Preis wird 1 fl. bis 1 fl. 12 kr seyn. Vorläufige Bestellungen nehmen alle guten Buchhandlungen an. In Speyer die J. C. Kolb'sche.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 145. den 29. November 1828.

Deutschland.

* Speyer, den 26. Nov. Es ist sehr oft der Fall, daß selbst mittelmäßige Künstler mit zu viel Freigiebigkeit gelobt werden, so daß diese übertriebenen Erhebungen wahren Verehrern der Kunst zur Last werden und man anfangen muß, dergleichen Artikel ungelesen vorbeygehen zu lassen. Dieses Fehlers machen wir uns nicht theilhaftig, wenn wir von dem unübertrefflichen Spiel auf der Guitarre des Hrn. v. Gärtner aus Hessen-Cassel, Zögling des k. Musik-Conservatoriums in Paris, sprechen.

Dieser Künstler hat uns dieser Tage zwey genußreiche Abende verschafft, indem er eine Gewandtheit ohne Beispiel auf einem sonst undankbaren, mit Schwierigkeiten aller Art verbundenen Instrument zeigte, welche einstimmige Bewunderung erweckte. Er ist dessen nicht allein vollkommener Meister, sondern behandelt dasselbe mit einer solchen Zartheit und Genialität, daß nun der Beweis geliefert ist, wie weit man es mit ausdauerndem Fleiß und Liebe zur Sache in der Kunstfertigkeit auch auf diesem sonst nur begleitenden Instrumente bringen kann. —

Seine von ihm selbst componirte Phantasien, welche durch mehrartige Stimmung der Guitarre, alle Tonarten durchkreuzend und durch das Hervorbringen seiner, einer Harmonica ähnlichen Töne, durch gebundene Läufe aller Arten, dem Ohr des Zuhörers nähern, so wie auch die Nachahmung des Tambourin, und dann das Spiel mit einer Hand ohne sich der andern zu bedienen, zeichnen den unermüdeten vollendeten Künstler welcher gewiß allen und jeden Verehrern eben so angenehm seyn wird als er uns war.

Vom Rheine. Die öffentlichen Umzüge und Processionen, welche während der Herrschaft der Franzosen eine Zeitlang ganz untersagt waren und nachher wenigstens in gehörigen Schranken gehalten wurden, nehmen, selbst in Gegenden, in denen die Mehrzahl der Bewohner evangelisch ist, wieder überhand, und zwar sogar mit allerley Anmaßungen. Dies zeigte sich auf eine auffallende Weise beym letzten Frohnleichnamsfeste, an welchem, wegen einer Procession, die auf öffentlicher Landstraße statt fand, selbst die Post angehalten wurde, die doch, den gemessensten Befehlen nach, durch Nichts aufgehalten werden darf. Natürlich ist man darauf begierig, ob nicht gegen diese Anmaßungen und Ungebührnisse ernstliche Vorschritte stattfinden werden. A. K. Z.

Oestreich.

Wien, den 19. Nov. Diesen Morgen ist endlich die so lang erwartete Post aus Constantinopel eingetroffen. Die Briefe sind noch nicht alle ausgetheilt; so viel man aus einigen Handelsschreiben ersieht, hat die Nachricht vom Falle Varna's die kriegerische Stimmung in der Hauptstadt sehr gesteigert. Der Großherr hat das Betragen des Kapudan Pascha gebilligt, und zum Beweise seiner Zufriedenheit ihn zum Großwessier ernannt; der vorige Großwessier ist seiner Stelle entsetzt und exilirt, weil man ihm Unthätigkeit bey dem beabsichtigten Entsatze von Varna zur Last legt. Man versichert, daß die Türken auch diesen Winter das Feld zu halten, und den Russen jeden Schritt Landes streitig zu machen gesonnen sind. Der Großsultan wollte sich, wie es dieß, nach Adrianopel begeben, und nach Silistria, wo die russische Belagerungsarmee sich täglich verstärkt, waren Hülfstruppen beordert. Die Räumung Morea's durch die ägyptischen Truppen war bereits in Constantinopel bekannt; allein über die Entschlüsse, welche die Pforte in dieser Hinsicht fassen würde, war man in Ungewißheit. —

Frankreich.

Paris, den 22. Nov. Zufolge eines aus Morea erhaltenen Schreibens vom 31. Oct., bestand die Garnison des Schlosses von Morea aus lauter europäischen Türken. Die ganze Expedition ist mit Ausnahme der Garnison des Schlosses nach Navarin zurückgekehrt.

Paris, den 23 Nov. Den letzten Nachrichten aus Lissabon zufolge, ist die Insel Terceira der Autorität Don Miguels noch immer nicht unterworfen worden. Die dahin abgesandte Eskadre hat zweimal vergebens eine Landung versucht; sie hat sich daher genöthigt gesehen, bis auf weitere Instruktionen von der Regierung sich in offener See vor der Insel zu halten.

Toulon, den 19. Nov. Es sind hier 6 ägyptische Offiziere angekommen, worunter sich Achmet-Bey, der Großadmiral der ägyptischen Marine, befindet.

Großbrittannien.

London, den 18. Nov. Die Nachrichten von Gibraltar reichen bis zum 7. Nov.; das gelbe Fieber setzte seine Verheerungen noch fort.

— Heute um 2 Uhr hatte in dem Theater von Conventgarden eine Explosion, die durch das Gaz verursacht wurde, statt. Ein Arbeiter hatte es entzündet, indem er mit einem Lichte in den Gazometer

drang. Das Gebäude hat nicht viel gelitten, aber einige Arbeiter sind getödtet oder verwundet worden.

London, den 19. Nov. Die Zeitung von Carthagena vom 14. May enthält ein von Bolivar erlassenes organisches Gesetz, durch welches dem Lande eine im Wesentlichen der (französischen) Consular-Verfassung vom Jahre VIII. ähnliche Verfassung gegeben wird. Das Gebiet der Republik wird in Präfecturen getheilt, deren Gränzen in der nächsten Sitzung des Staatsraths festgestellt werden. An die Spitze jedes Departements wird ein Präfect gestellt werden. Die Präfekten sind die höchsten politischen Chefs ihres Departements und die natürlichen und unmittelbaren Agenten des Staatsoberhauptes. — Die individuelle Freiheit ist gesichert, und Niemand darf verhaftet werden, ausser in den gesetzlich bestimmten Fällen und nach einer vorläufigen Untersuchung des Factums oder sofern ein schriftlicher Befehl der kompetenten Behörde vorgewiesen wird. Diese Rücksichten fallen jedoch bey den durch die Polizey als Strafe anbefohlenen Verhaftungen und in den Fällen weg, wo die öffentliche Sicherheit sie nothwendig machen sollte. — Jeder Bürger hat das Recht seine Meinungen öffentlich zu äußern und durch den Druck bekannt zu machen, ohne daß er sie zuvor einer Censur zu unterwerfen hat; nur muß er in Gemäßheit der in Betreff dieser Preßfreiheit erlassenen gesetzlichen Verfügungen verfahren. Auch ist unter diesen Beschränkungen den Columbiern das Petitionsrecht gestattet. — Die Regierung wird die katholische Religion als die der Columbier beschützen und aufrecht erhalten. — Das gegenwärtige Dekret wird als constitutives Staatsgesetz promulgirt und in Vollziehung gesetzt werden bis zur Eröffnung der auf den 2. Januar 1830 zusammenberufenen Nationalversammlung.

London, den 21. Nov. Der Tod der Kaiserin Mutter zu Petersburg hat bey den Personen, welche die russische Politik interessirt, große Sensation hervorgebracht. Die Kaiserin genoß eine vollkommene Gesundheit; sie hatte großen Einfluß auf das russische Kabinet, und man weiß, daß sie für den Frieden günstig gestimmt war. Ihr Tod im Augenblicke, wo die Unterhandlungen eröffnet werden sollen, und das Stillschweigen, welches man bis jetzt über die Ursache dieses Ereignisses beobachtet, erregen sehr Erstaunen. — Der Currier, welcher diese Nachricht nach Berlin brachte, hat den Weg von ungefähr 1200 (engl., 292 deutschen) Meilen in 6½ Tagen zurückgelegt. (Morning-Paper.)

— Die Nachrichten aus Buenos-Ayres gehen bis zum 23. Aug.; sie melden, daß auf der Gränze von Bolivia eine Schlacht zwischen den Truppen von Peru und Bolivia statt gefunden hat, in welcher die letzteren im Vortheile gewesen seyn sollen. Man meldet weder den Tag, noch die Einzelnheiten.

Schweden.

Christiania, den 11. Nov. Im hiesigen Morgenblad liest man folgende Bemerkung: »Man findet so oft in unsern öffentlichen Blättern, daß an die Garnison eine »Gratification« ausgetheilt worden. Die Herausgeber der betreffenden Blätter würden das Publikum sicher noch mehr verpflichten, wenn sie zugleich mittheilten, wer diese Gratification bezahle. In einem constitutionellen Staate ist solches nicht gleichgültig.

Italien.

Neapel, den 6. Nov. Ein unverbürgtes Gerücht läßt die jetzt zu Poros versammelten Botschafter der drey vermittelnden Mächte Neapel zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen, weil sie von hier aus leichter und schneller mit ihren Höfen kommunizieren könnten.

Polen.

In Warschau erfolgte am 3. Nov. die feierliche Grundsteinlegung zum Kopernikus-Denkmal. Nachstehende Urkunde wurde in das Fundament mit eingeschlossen: »Unter der Regierung Nicolaus I., Kaisers aller Reußen, Königs von Polen, ist dieses Denkmal von Erz dem Nicolaus Kopernikus, welcher zuerst den Lauf der Himmelskörper genau bezeichnet, und dadurch sich sowohl, als seinem polnischen Vaterlande unsterblichen Ruhm erworben hat, von seinen dankbaren Landsleuten, den Polen, unter der leitenden Mitwirkung der königl. Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und ihres Präsidenten Julian Ursin Niemcewitz errichtet worden. Der Urheber und thätigste Beförderer war der vorige Präsident jener Gesellschaft Stanislaus Staszic. Das Standbild ist modellirt von Albert Thorwaldsen zu Rom, und gegossen in Warschau von Johann Gregoire. Das Fundament ward gelegt am 3. Nov. 1828.« Ausserdem kamen noch folgende Gegenstände in den Grundstein: ein namentliches Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften vom Jahre 1828, ein Exemplar der bekannten Sniadeckischen Abhandlung über Kopernikus in polnischer, französischer und englischer Sprache, Silbermünzen mit den Brustbildern der Könige von Polen, unter welchen Kopernikus lebte und verschiedene andere. Hierauf wurde die Büchse wohl verschlossen in ein steinernes Behältniß gestellt, und dieses an dem zu seiner dauernden Aufbewahrung bestimmten Platze niedergelegt. Als der Präsident der Gesellschaft im Begriff war, den ersten Mauerstein mit der zu diesem Behuf gefertigten silbernen Kelle zuzurichten, sprach er die Worte: »Möge dieses Denkmal allen Stürmen der künftigen Jahrhunderte und selbst den physischen Erschütterungen der Welt trotzen!« Alle anwesenden Mitglieder und viele andere Personen halfen mit sichtbarer Theilnahme das Mauerwerk vollenden, welches die Stiftungszeichen des unserm großen Astronomen gewidmeten Denkmals in sich schließt.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Oct. Die Theurung des Getreides nimmt immer zu, und fängt an dem Volke lästig zu werden. Die Aussichten in dieser Beziehung sind daher beunruhigend; allein man verspricht uns dadurch Abhülfe, daß aus Aegypten ein großes Konvoy mit Lebensmitteln erwartet werde.

— Seit einigen Tagen hat die Bevölkerung der Hauptstadt wieder das alte kriegerische Aussehen angenommen, an dessen Stelle bey der Nachricht von dem Falle Varna's, im ersten Augenblicke Niedergeschlagenheit und Mißmuth traten. Dreißig tausend Mann, die in der Hauptstadt selbst und deren Umgegend ausgehoben werden, sind bestimmt die Armee am Balkan zu verstärken, während die in Albanien gesammelten Truppen jetzt den Befehl erhalten sollen, stehen zu bleiben, und nicht wie früher angeordnet war, gegen die Donau aufzubrechen. Man schließt daraus, daß die Pforte entschlossen sey, nicht nur den Krieg gegen Rußland aufs Aeußerste fortzusetzen, sondern auch zugleich ihre oberherrlichen Rechte über Griechenland zu behaupten, unerachtet die ägyptischen Truppen Morea geräumt haben. Zu welchen gefährlichen politischen Verwickelungen dieser Entschluß bey dem längern Verweilen der französischen Truppen in Griechenland führen kann, liegt ausser aller Berechnung; und es bleibt nichts übrig als der Wunsch und die Hoffnung, daß die unausgesetzten Bemühungen des kaiserl. östreichischen Internuncius und des königl. niederländischen Gesandten, die Pforte zu einiger Nachgiebigkeit zu bereden, endlich Eingang finden mögen. Von der Absendung eines türkischen Bevollmächtigten nach Corfu ist keine Rede mehr. — Gleich nach eingegangener Kunde von der Uebergabe Varna's wollte der Sultan das Lager bey Ramis-Tschiflik verlassen, und nach Adrianopel aufbrechen; allein die damals sehr düstere Stimmung der Hauptstadt scheint ihn davon abgehalten zu haben. Wirklich hat seine Gegenwart in ihrer Nähe das Meiste dazu beigetragen, daß die Gemüther sich wieder beruhigten, und der frühere Muth zurückkehrte. Doch glaubt man, daß er im Laufe des künftigen Monats nach Adrianopel gehen dürfte, um die Anstalten zum Entsatze Silistria's, für das man sehr besorgt ist, wirksamer zu fördern. Bis jetzt genießt die Hauptstadt die größte Ruhe; auch ist noch kein Mangel an Lebensmittel fühlbar; inzwischen dürfte die von Rußland angeordnete Blokade der Dardanellen und Verhinderung der Zufuhr leicht diesen Mangel bewirken. Dadurch könnten dann die zahlreichen ärmeren Klassen zu den größten Ausschweifungen um so mehr getrieben werden, als die Regierung von allen Geldmitteln entblößt, und die Kassen erschöpft seyn sollen.

Der Courrier de Smyrne vom 18. Oct. enthält folgende Nachrichten aus Alexandrien vom 30. Sept.: »Nachrichten aus Candia, die in fünf Tagen hier eingelaufen sind, sprechen in den beunruhigendsten Ausdrücken von der Lage der Dinge auf dieser Insel. Man schlägt sich dort mit Erbitterung, und die Erndten sind größtentheils zerstört. — Es ist hier unbekannt, was über die Okkupation der Festungen entschieden seyn dürfte; so viel ist jedoch gewiß, daß die Admiräle die Ausschiffung der Mundvorräthe und Munition, die für die Besatzungen derselben bestimmt waren, nicht gestattet haben. Mehmed Ali scheint über diese Verletzung des mit dem englischen Admiral Codrington geschlossenen Vertrages in hohem Grade entrüstet zu seyn.«

Triest, den 14. Nov. Graf Capodistrias war von Poros nach Aegina zurückgekommen, und hatte in einer Proklamation bekannt gemacht, daß in Betracht der Hartnäckigkeit der Pforte, Griechenlands Unabhängigkeit von den drey Mächten anerkannt werden würde. — Lord Cochrane war auf seiner Brigg ebenfalls in Aegina zurück eingetroffen, und hatte sogleich Audienz beym Grafen Capodistrias erhalten. — Eines der neuesten Blätter der allgemeinen Zeitung Griechenlands liefert eine ausführliche Beschreibung der am 11. Aug. in Canea statt gefundenen blutigen Ereignisse, wo sich nur der Metropolit, der sich zum Pascha flüchtete, retten konnte. Privatbriefe aus Aegina setzen hinzu, seitdem blokiren englische und französische Schiffe den Hafen von Canea. — In Morea herrscht fühlbarer Mangel an Lebensmitteln, und die Zahl der Kranken bey der französischen Armee soll in der letzten Zeit sehr zugenommen haben. — Nach Berichten aus Alexandria vom 23. Oct. waren die vom Sultan vom Vicekönig begehrten Provisionen an Lebensmitteln und Munition bereit, unter neutraler Flagge nach Constantinopel abzugehen. Ibrahim Pascha hat sich mit seinem Vater für einige Tage aufs Land begeben.

Triest, den 20. Nov. Nach Handelsberichten aus Zara sollen die Montenegriner neuerlich die Gränzen Dalmatiens durch räuberische Einfälle beunruhigen. Dies soll die Verstärkung des Gränzkordons durch Abtheilungen von Jägern veranlaßt, und den Gouverneur bewogen haben, das Kriegsgesetz zu proklamiren, in Folge dessen mehrere eingebrachte Räuber bereits hingerichtet worden seyen. — Nach Erzählung eines aus Alexandrien hier angekommenen Schiffers ist Ibrahim Pascha von seinem Vater sehr kalt empfangen worden; vielleicht geschah dies aber nur des Scheins wegen, da ihm von der Pforte streng verboten worden war, Morea zu räumen. Uebrigens hat der Pascha den größten Theil der zurückgekommenen Truppen, nach Bezahlung des rückständigen Soldes, mit sechsmonatlichem Urlaube entlassen, was für den Landbau sehr nützlich seyn dürfte. Gegen den französischen Generalkonsul soll der Pascha ungehalten seyn, weil ihm dieser angeblich versprochen hatte, die französische Expedition werde in Morea nicht ausgeschifft werden,

Digitized by Google

falls Ibrahim das Land freiwillig verlasse. — Dem Vernehmen nach hat der russische Admiral Graf Heyden zu Malta eine Bekanntmachung erlassen, wodurch die Blokade von Constantinopel und den Dardanellen nunmehr förmlich ausgesprochen, und deren Aufrechthaltung dem Admiral Ricord übertragen wird. Sie betrift jedoch nur solche Schiffe, welche Mundvorräthe oder Kriegsbedürfnisse geladen haben. Dagegen erklärt der Admiral die Blokade von Morea, nachdem dieses Land von den Türken verlassen ist, für aufgehoben.

Der englische Reisende Pentland will in der Kette der Anden mehrere Berge gemessen haben, die den Chimborasso an Höhe übertreffen, und vielleicht dem Himalaya nichts nachgeben.

---

* In der Schloßbibliothek zu Königsberg befindet sich ein eigenhändiger Brief Luthers an seine Frau. Die Frau hatte allerley Gewissenszweifel, das hieß nach damaliger Sprache, Anfechtungen vom Teufel. Luther tröstet sie, in seinem gewöhnlichen, kräftigen, drolligen Stil, und gibt ihr gute Lehren, wie sie es anzufangen habe, um den Satan los zu werden. Wolle er durchaus nicht weichen, so solle sie endlich sprechen: „Wohlan, Teufel, „wenn Du es besser verstehst, so fahre hinauf gen Himmel und „disputire mit unserm Herrgott!“ — Ach! wenn man nur alle Zweifel, abweichende Ansichten, politische Meinungen ꝛc. aus den Köpfen Anderer so leicht wegexpediren könnte!

---

* Der Constitutionel erzählt, daß Ibrahim Pascha vor seiner Abreise aus Morea dem russischen Admiral, welcher sich Glück wünschte, zur Befreyung Griechenlands beygetragen zu haben, erwiederte: „Ich bin über Eure Reden erstaunt, und ich kann nicht Eure Ansichten theilen. Ihr schmeichelt Euch, zur Befreyung Griechenlands beygetragen zu haben; aber werft doch einen Blick um Euch; der größte Theil Europas befindet sich ja unter dem Joche. Sagt doch, Ihr andern Christen, daß Ihr unser Verderben beschworen habt!“

---

* Von allen portugiesischen Consuln hat nur einer den Usurpator anerkannt, und zwar jener in Marokko! Der Constitutionel glaubt, der Sultan dieses Landes habe vielleicht dabey seinen Einfluß geltend gemacht. — Im Französischen gibt es bekanntlich ein Sprichwort: „Die schönen Geister begegnen sich!“

Den 21. Oct. ist in Glasgow ein gewisser Connor, wegen Straßenraubs aufgehängt worden. Seine Mutter ließ 3 Tage lang die Leiche ihres Sohnes sehen: der Eintritt kostete für die Person 6 Pence (5 Silbergr.)

---

* Nicht bloß die größeren Reden eines Mirabeau, Fox u. a. verdienen aufbewahrt zu werden, sondern auch manche kleineren Stücke, Anreden, Anträge, kurze rednerische Ergießungen und Aussprüche sollte man nicht ausschließen, indem sie oft manches Licht über den Charakter, die Ansichten und Meinungen ꝛc. des Redners verbreiten: und daher nicht selten charakteristisch sind. Als Probe möge hier Mirabeau's Antrag an die Nationalversammlung bey der Nachricht von Benjamin Franklin's Tode stehen.

„Meine Herren!

Franklin ist todt. . . . Zurückgekehrt in den Schoos der Gottheit ist der Genius, welcher Amerika frey machte, und über Europa Licht in ganzen Strömen ergoß. Der Weise, auf welchen zwey Erdtheile Anspruch machen, der Mann, um welchen sich die Geschichte der Wissenschaften, wie die der Soldaten streiten, behauptete wahrlich einen erhabenen Rang in dem Menschengeschlechte. Lange genug haben die Staatskabinete den Tod von Leuten kund gethan, die nur in ihrer Leichenrede groß waren: lange genug hat der Wohlstands-Gebrauch der Höfe gleißnerische Trauren vorgeschrieben. Aber Nationen müssen um Niemanden leidtragen, als um ihre Wohlthäter: die Stellvertreter eines Volkes müssen seiner Huldigung Niemand empfehlen, als Helden der Menschheit. Der Congreß hat verordnet, zwey Monate lang in den vierzehn vereinigten Freystaaten um Franklin zu trauern, und Amerika entrichtet in diesem Augenblick einem der Gründer seiner Verfassung diese Gebühr von Ehrerbietung und Dankbarkeit. Sollte es, meine Herren! Ihrer nicht würdig seyn, sich bey dieser frommen Feyer an die Amerikaner anzuschließen; Theil zu nehmen an dieser Huldigung, die, im Angesicht des Weltalls, sowohl den Rechten des Menschen, als dem Philosophen dargebracht wird, welcher am meisten dazu mitgewirkt hat, ihren Gewinn auf der ganzen Erde zu verbreiten? Altäre würde das Alterthum errichtet haben diesem mächtigen Genius, der, zum Besten der Sterblichen, in seinem Geiste Himmel und Erde umfassend, dem Himmel den Blitz und den Tyrannen den Zepter zu entreißen wußte. Das aufgeklärte und freye Europa ist wenigstens ein Beweis von Angedenken und Bedauern einem der größten Männer schuldig, die jemals der Philosophie und der Freiheit gedient haben. Ich schlage vor: die National-Versammlung soll 3 Tage lang um Benjamin Franklin trauern.“

---

* Historische Merkwürdigkeit.

In dem letzten Bande von Dr. Ernst Münchs deutschem Museum befindet sich ein Aufsatz des Hofger. Raths Baumgärtner, „auf welche Weise Freiburg im Uechtlande an die Eidgenossen gekommen.“ Wir entnehmen daraus nachfolgende Stelle:

„Den 4. August 1119 kam Albrecht (von Oestreich) zu Freiburg an, und logirte mit seinem Gefolge in dem Minoritenkloster. Wilhelm von Felga, Schultheis, an der Spitze einer zahlreichen Deputation empfing ihn, und überreichte demselben das zu jener Zeit gewöhnliche Geschenk Namens der Stadt (Es bestand in: 50 Muth Waizen. 60 Muth Dinkel. 200 Muth Haber. 70 Fässer Wein. 20 Ochsen. 200 Schaafe. 300 Hüner. 12 Seiten Speck. 600 Pfund Butter. 300 Pfund Inslicht. 36 wächsene Fackeln. 36 Pfund Coriander.) Der Fürst, nicht zufrieden mit diesem Geschenk, zeigte hierüber sein Mißfallen, verlangte mehr Haber, und viele andere Sachen, welche er zu bezahlen versprach. Er entlehnte große Summen Geldes, die er so wenig zurück gab, als er die Lieferungen bezahlte.“ — ꝛc.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[220.] Den 2. künftigen Monats December, Morgens 9 Uhr, wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, Küchengeschirr, einem Schwein, einem Tochterrind und von etwas Tabak in Blätter geschritten;

Ferner

wieder durch denselben Gerichtsboten an demselben Tag, Stunde und Ort zwey Pferde, ein Farrrind, ein Wagen und ein Karn ebenfalls gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Hornus.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 146. den 2. December 1828.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Das neueste k. baierische Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Verordnung, die Verkündung der Vereinszollordnung für die vereinigten Königreiche Bayern und Würtemberg, dann die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen betreffend.

Preußen.

Die Elberfelder Zeitung sagt: mitten in den widersprechenden Erzählungen und mehr oder weniger übertriebenen Persionen, die uns von allen Seiten durch die öffentlichen Blätter über den Stand und die Beschaffenheit der kriegführenden Heere zukommen, möchte es nicht ganz unnütz seyn, die Stellung der Russen und Osmanen in den überzogenen Provinzen genau zu bestimmen; wir schöpfen diese Einzelnheiten aus Quellen, an deren Glaubwürdigkeit wir nicht zu zweifeln Ursache haben. — Die zwey Fürstenthümer: die Moldau und Walachey sind dermalen von zwey russischen Armeekorps, 45,000 Mann stark, besetzt. Das Erste dehnt sich auf der Linie von Crajova, Rimnik, Milest aus; das Andere nimmt Buchareſt ein und breitet sich über die Linie von Tergowist und Braila aus; ihre Verbindung ist auf zwey Punkten: Kurt und Roman gesichert. Jenseit der Donau kann die Stärke des russischen Heeres auf 75,000 Mann angeschlagen werden, die zwischen Silistria, Rustschuk, Varna, Bazardschik und Schumla vertheilt sind. — Die Operationen bis zur nächsten passenden Jahrszeit scheinen sich auf die Belagerung der festen Plätze an der Donau, die noch in Gewalt der Türken sind, zu beschränken; der Besitz von Silistria ist unentbehrlich, um die freie und ganze Verbindung von Varna mit der Donau sicher zu stellen. — Jeder Platz, der keine Hoffnung hat, Hülfe zu erhalten, ist durch dies allein schon dem Feind verfallen, der ihn belagert. Man kann daher der nahen Uebergabe der türkischen Festungen an der Donau entgegen sehen, es müßte dann den Muselmännern einer jener Glücksstreiche gelingen, der ihnen, sie neuerdings zu verproviantiren, gestattete. — Seit der Einnahme von Varna ist auf diesem Punkt kein Versuch mehr von den Osmanen gemacht worden. Die in Schumla eingeschlossenen Truppen scheinen sogar nicht stark genug zu seyn, um die Offensive zu ergreifen; die neuesten Nachrichten sagen nicht, daß die Russen diese letztere Stellungen verlassen haben; die Einnahme von Silistria möchte sie ohne Zweifel in Stand setzen, dieselben zu behaupten. Die türkischen Heere sind von Schumla bis Constantinopel auf der Küste, durch Midia bis zu diesem Theile des Balkan, der, so zu sagen, sich in das schwarze Meer verliert, echelonirt; ferner sind sie dies auf der großen adrianopolitanischen Straße, durch Mustapha, Khustan, Karnabat, am Fuße der höchsten Anhöhen des Balkan, hinter Schumla; ihre Verbindungen sind durch das Lager des Großvesiers vollkommen gesichert. — Es ist unmöglich in einer [illegible] zugeben. Ihre Rekrutirungsart, die Organisation ihrer Truppen erlauben keine genaue Berechnung. Man schlägt die in Rumelien zerstreuten Corps auf 120,000 Mann an; die regulirten Truppen jedoch übersteigen nicht 50 — 60,000 Mann die durch einen englischen Offizier bekannt gemachten Notizen setzten im Jahr 1827 die regulirten Truppen auf 22, nach europäischer Art organisirten Regimenter fest, deren Ganzes damals nicht mehr als 3200 M. betrug. Es scheint gewiß zu seyn, daß die regulirten Truppen eine gewisse Uebung im Krieg und in militärischen Manövern erlangt haben, denn die Bülletins constatirten, daß sie den Russen in ihren Angriffen mit gefälltem Bajonette widerstanden, was aber früher noch in keinem der osmanischen Kriegen erlebt wurde! Dies ist der Zustand der kriegführenden Heere.

Schweiz.

Am 22. d. M. brach in Rohrdorf auf dem Heitersberg (im Aargau) Feuer aus. Das Haus brannte gänzlich ab und die geängstete Mutter, nachdem sie zwey ihrer Kinder aus dem Feuer gerettet hatte, verzweifelte an Rettung des zurückgebliebenen dritten; da drang der Kaplan von Stetten in die Feuerstätte und brachte auch das dritte Kind glücklich heraus.

Haare und Augenbraunen des edlen Mannes waren vom Feuer versengt.

Frankreich.

Paris, den 25. Nov. Die Akademie der Wissenschaften, Inschriften und schönen Künste ist von dem Minister des Innern aufgefordert worden, Gelehrte und Künstler auszuwählen, welche nach Morea gesandt werden sollen, um dieses historische Land unter dem Schutze der französischen Armeen zu untersuchen. Ihre Zahl wird jedoch nicht beträchtlich seyn.

Paris, den 26. Nov. Gegen Ende dieses Monats wird dem Vernehmen nach ein neuer Transport mit Lebensmitteln für die Expedition von Toulon abgehen. Die aus Navarin und Alexandrien angekommenen Transportschiffe sollen neue Truppen nach Morea führen.

— In Perpignan sind mehrere Agraviados verhaftet worden. Die bey Antonio de Saez gefundenen Papiere sollen zu der Entdeckung einer weitverzweigten, umfassenden Verschwörung geführt haben, welche im südlichen Frankreich organisirt worden, und den Zweck gehabt hat, den Thron Ferdinands VII. umzustürzen und Don Carlos an seine Stelle zu setzen. Die gegen die Verhafteten eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird über die Sache bald ein helleres Licht verbreiten. Oriol, der mit Saez verhaftet worden und bereits wieder in Freiheit ist, soll nur gedient haben, den Letzteren in's Garn zu locken.

— Die ägyptischen Offiziere, deren Ankunft in Toulon gestern erwähnt worden, haben aus dem [illegible] genommen, nach Aegypten zurückzukehren, weil sie enthauptet zu werden befürchten; denn sie haben sich der Räumung Morea's widersetzt und den Plan gefaßt, dieselbe durch Gewalt der Waffen zu verhindern.

Portugal.

Lissabon, den 8. Nov. Unsere gestrige Zeitung enthält folgende Verordnungen, deren Vollziehung dem Patriarchen, als erster geistlicher Behörde im Königreich, übertragen ist: »Der König unser Gebieter hat im Interesse des Gottesdienstes für zweckmäßig erachtet zu befehlen, daß bey Ausübung der Kultverrichtungen keiner von den Geistlichen beibehalten werden soll, welcher die geringste Anhänglichkeit an die revolutionaire Partey gezeigt habe. Wir bestimmen überdies, daß kein Individuum, von dem zu vermuthen ist daß es der besagten Partey anhänge, in die religiösen Orden aufgenommen, oder zu priesterlichen Stellen befördert werden solle. Se. Maj. verlangen ebenfalls daß Ew. Eminenz, zur Sicherung der vollständigen Vollziehung dieses Entschlusses (für den Sie den pünktlichsten Gehorsam verlangen, da Ihnen das Gegentheil höchlich mißfallen würde), sogleich die genauesten Erkundigungen in dieser Beziehung einziehen, damit die Wahl immer auf solche Personen falle, die des größten Vertrauens würdig sind. Geschehen im Palaste Necessidades am 31. Oct. 1828; unterz. Luiz de Paula Furtado de Castro do Rio Mendorno.«

Großbrittannien.

London, den 19. Nov. Die Times sagen: »Mit der letzten Post aus Brasilien haben wir folgenden sonderbaren Bericht erhalten, der in den diplomatischen Zirkeln von Rio de Janeiro allgemeinen Glauben fand. Der Kaiser Don Pedro, welcher früher dem O.... Gesandten Baron M.... die vertraulichste Zuneigung zeigte, hat seit Kurzem diesem Minister eröffnet, er habe triftige Ursache, sehr unzufrieden über sein Betragen zu seyn. Es scheint, Se. Maj. haben aus Europa die Beweise erhalten, daß der Diplomat die Zeichen des Freimuths und offnen Vertrauens, welche der Kaiser ihm gab, nicht auf ähnliche Weise erwiedert hat. Man geht so weit, zu behaupten, des Kaisers Güte sey in diplomatischen Depeschen, die nicht immer strenge bewährt wurden, durch sarkastische Bemerkungen über sein Regierungssystem und sein persönliches Betragen belohnt worden. Sagt das Gerücht wahr, so trafen des Barons Bemerkungen den Kaiser besonders in einer Angelegenheit zarter Natur, bey der Se. Maj. nicht erwartete, daß die Uebersendung seines Bildnisses und Verbindungsantrages, durch die Einmischung vermeintlicher Freunde hintertrieben, erfolglos bleiben würde. Ohne dies genau zu bestimmen, ist gewiß, daß der Einfluß des O.... Kabinets in Rio de Janeiro sehr gesunken ist.

Türkey

Constantinopel, den 26. Oct. Seit dem 13. d. bemerkte man im Pfortenpalaste und bey den Angestellten aller Ministerien eine große Bestürzung, welche der Vorbote eines die Pforte betroffenen Unglücks zu seyn schien. Einige Tage darauf erfuhr man in Pera die Eroberung von Varna durch die Russen; allein im Publikum wurde sie erst am 19. mit ihren begleitenden Umständen, welche den Jussuff Pascha als Verräther darstellten, bekannt. Die Masse des Volkes, den Jussuff Pascha verwünschend, nahm dieses unglückliche Ereigniß mit dem den Moslims eigenen Gleichmuth auf; allein die Großen des Reichs, wohl fühlend, daß eine auf Treulosigkeit gestützte Niederlage bey einer solchen Krisis eine sehr ernsthafte Seite hat, erholten sich von ihrem Unwillen und Schmerz nicht so leicht. Die Dragomans der fremden Gesandschaften, die ihre Geschäfte täglich zum Reis Effendi führen, und denen diese Bestürzung nicht entging, ahneten einen noch größern Unfall, und erlaubten sich den Reis Effendi zu fragen, ob die Pforte ein neues Unglück getroffen habe; der Fall von Varna sey längst bekannt, und scheine ihnen nicht von so großer Bedeutung. Der Reis-Effendi erwiederte mit tiefem Ernst: »Allerdings ist der Fall von Varna nicht so wichtig, als unsere Unruhe und der allgemeine Unwille es verkünden. Allein jeder Moslim muß von Schmerz ergriffen seyn, daß es Einen Moslim gab, der sein

ten Welt und sein Vaterland so verrathen konnte wie Jussuf Pascha.“ — Der Sultan, der sich fortwährend im Lager bey Ramis Tschifflik aufhält, soll, als ihm Hullusso Effendi die Nachricht von Varna brachte, in ähnlichen Ausdrücken seinen Unwillen ausgedrückt haben. Unverzüglich erfolgte die Absetzung des Großwessiers und die Ernennung seines Nachfolgers. Ueber das vermuthliche Schicksal der Erstern sind die Stimmen getheilt; man wird erst von Paravadi aus erfahren, wohin ein Kapidschi Paschi mit dem Ernennungs-Hattischerif für den Kapudan Pascha abgegangen ist. Sein ganzes Verbrechen ist, daß er nichts zur Rettung von Varna gethan hat. — Hussein Bey meldet von Schumla, daß die Russen Silistria hart bedrängten, hingegen die Position vor Schumla verlassen hätten; daß er also einen Theil seiner Truppen Silistria zu Hülfe schicken werde. (Spätern Nachrichten aus Constantinopel vom 29. Oct. zufolge, die durch Courriere eintrafen, hatte sich daselbst nichts Wesentliches verändert. Der Reis Effendi hatte die Ernennung des Kapudan Pascha's zum Großwessier den Gesandten offiziell bekannt gemacht. In Pera glaubten Einige, daß diese Ernennung vielleicht Unterhandlungen zu einem Waffenstillstande nach sich ziehen könnte.)

Semlin, den 16. Nov. Der Courierwechsel ist hier sehr lebhaft, und es scheint, daß seit Varna's Falle neue Hoffnung entstanden sey, die Pforte zu einigen Annäherungen zu bewegen, wenn sie gleich ostensibel die größten Anstrengungen zur Fortsetzung des Krieges macht.

Montesquieu über die Türken.

Montesquieu's Meisterwerk: „Betrachtungen über die Ursache der Größe der Römer und ihres Verfalls,“ erschien zuerst im Jahre 1773. Was dieser tiefe Denker schon damals über den Zustand und das Fortbestehen des türkischen Reichs geurtheilt hat, ist auch dermalen noch anwendbar „Gegenwärtig, sagt Montesquieu, befindet sich das türkische Reich fast in demselben Zustand der Schwäche, wie ehemals das griechische Reich, allein es kann noch lange bestehen. Denn sobald Entwürfe eines fremden Eroberers seine Fortdauer bedrohen, kennen die drey handelnden Nationen Europa's ihren Vortheil zu gut, um es nicht kräftig in Schutz zu nehmen. Es gereicht ja zu ihrem Glück, daß Gott Türken und Spanier in der Welt zuläßt, die geeignetsten Menschen, ohne Nutzen für sich ein großes Reich zu besitzen.“

Theaterspeculation.

Göthe's Faust, französisch zugestutzt, hat dem Director des Theaters de la Porte St. Martin zu Paris in 11 Vorstellungen über 37,000 Fr. eingebracht. Warum hat man bis jetzt versäumt, dieses Werk auch für die deutsche Bühne zu arrangiren? Scheut man sich etwa mit Göthe so umzuspringen, wie mit Shakspeare?

Die Teufelanbeter.

Nach dem Oriental Herald will vor einiger Zeit ein Engländer im birmanischen Reich eine Secte Teufelanbeter entdeckt haben. Man weiß nicht, ist es dabey auf eine Mystification des Publikums abgesehen, oder hat der Entdecker sich so zu sagen einen Bären aufbinden lassen. Die Stellen wenigstens, welche derselbe aus ihren vermeintlichen Religionsbüchern anführt, lauten, abgesehen von ihrem stark pantheistischen Gepräge, nicht eben so ganz diabolisch. Denn trotz des Grundsatzes, daß das Böse, welches der Teufel an aller Welt thut, absolut aus ihm selbst hervorgehe, läßt er sich denn doch auch zur Versöhnung bestimmen und zwar durch seine Gemahlin. Die arme Frau muß nämlich nicht bloß für ihren Mann, sondern für alle Wesen leiden.

Brief eines päpstlichen Lieutenants an seine Eltern in W. im Oberfürstenthum Hessen.

Das darmstädter Montagsblatt theilt denselben, mit nachstehender Einleitung, angeblich treu nach dem Originale, mit:

„Alles Vollendete führt eine gewisse Befriedigung mit sich, und Niemand wird in Abrede stellen, daß der nachstehende Brief in seiner Art ein Vollendetes ist. Er ist reine, ungesalzene Einfalt, ohne den geringsten Beischmack versauernden Verstandes; allein immer wird sich auf die Dummheit der Absoluten, wie sie die politischen Blätter tagtäglich auftischen, diese absolute Dummheit auch noch verdauen lassen. Der Verfasser gehört zu den Leuten, welche die Worte und Redensarten, die in der s. g. gebildeten Welt gang und gäbe sind, fleißig einsammeln und sie gelegentlich aufs Gerathewohl wie Würfel aus dem Munde fallen lassen. Man macht auf diese Weise seinen Hirnkasten zu einem Glücksrade und spielt Lotto mit seinen eigenen Gedanken; indessen ist dieses Spiel weit häufiger als man vielleicht glauben möchte: es kommt in den feinsten Gesellschaften vor, und der Muth, jede Ungereimtheit auszusprechen, wird oft genug mit dem Rufe eines gescheidten Mannes belohnt. — Was dem mitgetheilten Schreiben noch eine besonders glänzende Folie unterlegt, ist der Umstand, daß der Briefsteller ein päpstlicher Lieutenant ist. Man stellt sich ohnehin unter einem päpstlichen Lieutenante ein etwas apartes Ding vor, — ein sehr friedfertiges Wesen, bey dem alles kriegerische Feuer durch das Weihwasser ausgelöscht ist, das alljährlich in großer Menge über es ausgegossen wird. Demohngeachtet ist nicht zu verkennen, daß unser Mann ein recht wackerer Held in Roms Sinne seyn kann. Schon die alten Römer haben sich des Widders bedient, um sich Eingang in die belagerten Städte zu verschaffen, und bekannt ist, daß das moderne Rom solche widderartigen Instrumente gleichfalls zu brauchen versteht: die mönchische Schlauheit und die totale Einfalt sind ja von jeher in aufrichtigem Bunde gewesen — Um unsern Lesern die Ahnung etwaiger Gedanken, welche in diesem Briefe enthalten seyn könnten, nicht allzu sehr zu erschweren, wollen wir ihnen noch im Voraus verkünden, daß der Briefsteller der Adjutant eines päpstlichen Generals ist, den er in die warmen Bäder bey Lissabon begleitet hat, und daß er vor Allem versucht, seine Reise dahin zu beschreiben.

Lisbon, den 1. December 1816.

Vielgeliebte Eltern!

Es ist eine sehr Freude für mich, diesen Brief zu der Ihrigen Hand durch einen Freund des Hochwohlgebohrn Excell. des Hrn. Generals — den ich beiwohne — zu überbringen. Dieserselbe Freund thut eine Reise nach Frankfurt, wodurch der Brief sicher und wohlfeil. — Seit der meinig baldigen Abkunft von Rom, habe ich trotz meiner Anwünschung keine Verabfolgung eines Schreibens oder schriftlichen Briefs, zu Ihnen Hochgeliebte! können gelangen lassen, indem des Hrn. Generals Excel. in dessen à la Suite ich qua Adjudant — mithin General Adjudant als päpstlicher Lieutenant nachfolge, nachher Po zuzall alsbald abreißte, und auf der Reiße sich keinen übrigen Grund zur Verweilung nahm, als hat derselbe in dieser Erwartung ohnfehlzuschlagen nicht mehr als nach Lisbon machen wollen. Allein auch so schnell wirklich diejenige Reiße vor sich ginge, so bitte ich Ihnen doch, l. E. zu gestehen, daß ich in der Gesellschaftlichkeit dieses Menschlichen keine

Verlängerung der Zeiten gewähr worden sey. — Und so bin ich glücklich endlich mit dem Hrn. General Excell., dessen inneres Gemüthsbildniß in der meinigen Seel abgestochen steht, hierher in die berühmte Lisboa gekommen, wo ich gleich schreibe, wo ich sehr vielen Gefallen gefunden und ich auch von den hiesigen Menschen nicht unwürdig angeschaut, indem diese Stadt jezt und in die Zukunft sehr reich, wohlhabend und eine prächtige Hochberühmte Stadt ist. Ich könnte viele Bogen in der Fülle schreiben von der unruhigen Reisebeschreibung, allein ich will nur vorausbestimmte Hauptsachen mit Merkmalen aufdecken, besonders des frz. Hochgeehrtesten der Hr. verehrungswürdige Pfarrer Z. ebenfalls diesen Brief lesen und gewiß sich mit demjenigen begnügen muß. — Von dem Weltberühmten Rom, wo der Papst als heil. Vater auf dem seinigen Stuhl, dem ich bedient bin, sizt und herrscht, ging ich für die unserige Reise die Losung, die der Papst gab, zu früh ab — und wir machten erst nach Civita Vechia, wo die beste Witterung war, eine sehr schöne Stadt. Aus der Legation Rom fuhren wir mittelst Florenz nach Genua. In dieser vorigen Stadt sah ich feine Sachen, welche man nicht alle Tage mit den seinigen Augen sehen kann. Die Stadt ist sehr lebhaft und erfreut. Die Gegend ist von der Göttlichkeit im großen Ansehen stehen gelassen. Unter andern ist auch zu schauen, was auch von mir geschauet, nehmlich eine Medizinische Göttin, die Venus heißet, welche wie sie gelebt den Menschen die ihrigen Arzneien, nicht gut gegeben, daher der Spottnahme Medicin! Von da ging es auswärts nach Genua hin, von welcher Stadt schon aus der meinigen Hand an Sie Hochgeliebte! eine Vorausschreibung statt gefunden, und welche ich stehen laßen will und bin der Vermuthung von der meinigen Erinnerung, nehmlich der Entschloßenheit des Hausbesuches Dero Hochliebten mündlicherweise die gütige Mittheilung der Erfahrung zu geben, welche dort in Person mich traf. Von Genua nun nach Portugall vermittelst Schiff auf Wasser. Aber das versteht sich Hochgeliebte! Ihnen auszudrücken, zu Land ist der Höchste Göttl. Vater noch nichts gegen die Vergleichung des Seewassers ist es schrecklich — Das Meer ist, z. B., als wenn sie die ihrigen Glasfenster aus einer Scheibe machen. Aber Gott ist größer wenn ein Sturm gebt. Das war Glück für uns. Nun bin ich zu Portugall mit vielem Vergnügen, wie es ein junger Mensch von Anstand seyn muß, der das Weltall sieht wie ich. Aber seitdem ich an Ihnen Hochliebte! zur Feder gegriffen anno passat, habe ich nie so viele Empfindungen gehabt — present! Die Empfindung der Portugallischen Sprache ist z. B. sehr schön. Nicht weit von der heil. Lisboa liegen sehr warme Bädereien, die Caldas heißen, wo ich mit des Hrn. Generals Excel. im Bade war. Sie werden in der Ihrigen Seele denken, was für eine Sprache das ist, wo das warme Bad doch kalt heißt, oder Caldas, das kommt daher, das im Portugallischen kalt ist was im Deutschen warm ist, wie es hier in den Beweis fällt, woraus sehr deutlich zu sehen die Verwicklung der Sprachen, die der Himmlische zu Babel gemacht. Ueberhaupt wer das Weltall sieht, forschet viel dazu, l. E.! dazu liebe Eltern muß man Muth besitzen und der meinige den sie mir gegeben, und den ich habe ist nicht klein. — Ich erhebe mich nun zu dem hiesigen Erdbeben das vor dem grauen Alterthum diese so schöne Stadt zerstürzt und mit den Menschen soll auseinander gerissen haben, lassen Sie das viele Leute lesen wie Gott straft. — Die damaligen Winde sollen anders geblasen haben — present — Das Gebäude der Stadt hat der Himmlische über dem Wasser geschwebt unten, oben gehalten und mit der seinigen Hand verstoßen; da wären viele tausend umgekommen und entsezt, und das seeische Wasser ist in die Höhe gefahren, hat getobt und gebraust und in seiner Zusammenrauschung sogar die Königskinder gefreßt. Gegenwärtig steht die Stadt empor, große Palläste und Prächtiger Reichthum ist und sie hat zu der See gesagt: bis hierhin. — Auch ich habe eine sehr Freude an der meinigen Person in Portugall l. E.: Ich habe zugenommen, nicht ins Hochmaß, denn ich habe den meinigen Auswuchs gethan, aber ich bin breiter geworden, und wenn ich die prächtige geputzten Menschen um mich und den Hrn. General Exc., dessen Adjudant ich bin, schaue, so erkenne ich die meinige Schaam, und kleide mich wie ein Mensch der zu Ehren kommt, der Lebensart hat. Das gute Leben und die Luft, durch die man reißt, hat mich so aufgebracht, daß ich ohne scheu stark geworden und die meinige Wangen nicht mehr platt sind, daher ich dick geworden und die meinige Aussicht der Person ist sehr gut und wenn ich mit des Hrn. General Excel. nacher Pohlen die Reise thue, wofür ich ihn wieder diene und ich nach W. komme, so werden sie mich beschauen und nicht geglaubt, daß ich's bin, und vor allen Leuten sich freuen und den Ihrigen Gott loben, der zu der Menschen Geburt Ihnen das Zeugniß geben. — Mit tiefer Seele grüße ich meine ganze Familie von Hrn. Pfar. Z. und dessen Ehe Gemahl und die ganze Nachbarschaft. — Seyen sie alle willkommen für das Ihrige Grab.

Ihr

unterthänigster werther Sohn N. N.
Päpstlicher Lieutenant, qua Gen. Adjudant.

In der Zeitschrift „der Freimüthige“ von 1804 befindet sich u. a Folgendes: „Literatur. Wiener Hof-Theater-Taschenbuch. Zweiter Jahrgang. — Merkwürdig ist, daß das Lissaboner Publikum nie ein Stück von fünf Akten aushält, daher alle ihre Trauer- und Lustspiele nur auf drey Akte beschränkt werden. Man übersetzt jezt mehrere Stücke aus dem Deutschen; unter andern auch Kabale und Liebe (Intriga è Amor) auf die Bühne gebracht, mit der Ankündigung, daß es ganz neu von dem berühmten und großen Tragödien-Dichter Seiller sey. Die Bearbeitung ist dem Auszuge nach, den der Verfasser jenes Aufsatzes davon gibt, höchst mittelmäßig, demohnerachtet erhielt das Stück den lautesten Beifall, und veranlaßt die spekulirende Theater-Direction, den Abällino, ebenfalls verstümmelt, auch für ein Werk des deutschen Seiller auszugeben. Menschenhaß und Reue ist schon früher aus der spanischen Uebersetzung ins Portugiesische übersezt, aber ebenfalls verstümmelt worden. — Was Herr Franz Horn über den verlornen Sohn, und dessen Aufführung auf einem Marionettentheater sagt, ist nicht viel besser, als das Stück selbst. Die Erscheinung der Schweine auf dem Theater, und das Grunzen des Kasperle, der ihre Stimme nachahmt, (anderer Plattheiten nicht zu gedenken) hindert ihn nicht, es als ein Stück voll musikalischer (!!!) Einfachheit und ächtvaterländischer Würde (!) zu preisen. Freilich muß die Liebe zu solchen Dingen, wie er sich am Schluß seiner Paraphrase sehr richtig ausdrückt, in uns wohnen, von außen kommt sie nicht.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[188.] Die 203te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 29 November 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

66. 75. 13. 86. 73.

Die 204. Ziehung wird den 30. Dec., und inzwischen die 1244 Münchner Ziehung den 9. Dec., und die 865. Regensburger Ziehung den 18. December vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 147. den 4. December 1828.

Deutschland.

Erfurt, den 25. Nov. Unter den hier polizeilich detinirten Personen zeichnet sich ein Individuum aus, welches in altdeutscher Bergmannstracht hier eingetroffen, unter der Firma eines Candidaten der Bergwissenschaft und eines gefänglich eingezogen gewesenen Demagogen, Namens Friedrich Mackan aus Frauenfeld in der Schweiz, von der Polizei-Behörde zu Wernigerode unter Androhung zweijähriger Zuchthausstrafe des Landes verwiesen, mit Reiseroute in seine angebliche Heimath dirigirt und schon im Jahr 1826 von Kolberg aus dahin instradirt worden war. Hier zur nähern polizeilichen Untersuchung gezogen, legte er das Geständniß ab, ein Schneidergesell Namens Philipp Mäckel aus Würzburg zu seyn und mußte einräumen, schon seit dem Jahre 1820 unter der vorerwähnten falschen Maske sein Unwesen in Deutschland getrieben und von den Unterstützungen gelebt zu haben, die ihm auf den Grund dieser Vorspielungen überall reichlich gespendet worden waren. Diese Art öffentlichen Betrugs, namentlich was vorgeschützte Gefangenhaltung als Demagoge anbelangt, scheint in neuerer Zeit überhaupt ein Industriezweig der Gauner zu werden, denn erst kürzlich ermittelte sich, nur zu spät, nach der Abreise eines angeblichen Studiosi philosophiae, Namens Michael Anton Baudschuh aus Glashofen, der seinen Reisepaß d. d. Waldürn vom 1. Oct. c. nach Meißen visirt erhielt, daß er unter diesem Vorgeben die Mildthätigkeit mehrerer hiesigen Einwohner zu seinem Vortheil rege zu machen gewußt hatte.

Der Constitutionell theilt ein Schreiben aus Frankfurt vom 21. Nov. mit, welches folgende, höchst unwahrscheinliche Nachricht enthält: »Die letzten Briefe aus Berlin sprechen von einem Allianz-Traktat, der zwischen Preußen und Rußland bestehen soll, mit solcher Bestimmtheit, daß man ihn nicht mehr in Zweifel ziehen kann. (?) Nach den Bestimmungen dieses Vertrags werden 100,000 Preußen in Polen bey der ersten Bewegung einrücken, welche die polnische Armee machen wird, um sich über die Gränzen nach Rußland zu begeben. — Der Tod der Kaiserin Maria wird als der Verlust einer der stärksten Stützen der friedlichen Parthey zu Petersburg betrachtet. Jedermann weiß, welchen großen Einfluß sie auf ihre erhabenen Söhne ausübte. Sie war es, sagt man bey dieser Gelegenheit, die immerwährend den mehr als einmal zur Rache gegen die Muselmänner erhobenen Arm Alexanders zurück zu halten wußte. rc. —

Oestreich.

Wien, den 22. Nov. Der vor Kurzem verstorbene General Mack war 1752 zu Neußlingen in Franken geboren, wohnte seit dem siebenjährigen Kriege mehreren Feldzügen bey, und hatte sich vom Fourier bis zum Feldmarschall emporgeschwungen. Im Türkenkriege, in den Niederlanden, in Italien und am Rheine zeichnete er sich eben so wohl durch seine Tapferkeit als seine Umsicht aus; allein im Jahr 1805 verdunkelte er seinen Ruhm als Feldherr durch die schimpfliche Capitulation von Ulm, in Folge deren die 20,000 Mann starke Besatzung kriegsgefangen nach Frankreich geführt, er selbst auf Ehrenwort entlassen, dann aber nach seiner Rückkehr in Oestreich als Kriegsgefangener nach Brünn gebracht, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt wurde. Der Kaiser milderte jedoch das Urtheil auf Kassation und zweijährigen Festungsarrest. Im August 1808 wurde ihm auch die übrige Strafzeit erlassen, und ihm später auch seine Pension wieder bewilligt. Mack war übrigens ein durchaus rechtlicher Mann, allein mehr Theoretiker als wirklich praktischer Strateget.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Nov. Schärfer konnte man wohl den Maaßregeln der Regierung gegen die Journale nicht die Spitze bieten, als es Hr. de Potter, der bekannte Gegner der katholischen Kirche, Verfasser des »Esprit de l'église« und des »Vie de Scipion de Ricci,« in einem Briefe vom 14. d. an den Courier des Pays-Bas gethan. Er erklärt sich darin für den Verfasser eines der zwey zuletzt angeschuldigten Aufsätze, deren Urheber der Herausgeber sich zu nennen geweigert hatte. Er wurde also gleich den folgenden Tag vor den Instruktionsrichter gefordert und am Abende verhaftet, weil er durch seinen Aufsatz Unruhen habe erregen wollen. Man hat von bevorstehenden Maaßregeln gegen mehrere Provinzialblätter gesprochen, es wäre aber doch möglich, daß die Minister ein System aufgäben, das mehrere Unruhen erregen dürfte, als alle Zeitungsartikel, wie sehr sie auch über die Gränze des Anstandes und der Besonnenheit gehen möchten. — In Bezug auf die Verzögerung der Vermählung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Mariane will man wissen, der Prinz Gustav bestehe auf Beibehaltung eines

Titels, den man diesseitigerseits aufgeben wolle, um nicht gegen eine nordische Macht anzustoßen.

Frankreich.

Paris, den 27. Nov. Vor einiger Zeit ist ein 80 Jahr alter Hagestolz zu Paris gestorben, der seit mehr als 40 Jahren mit einer alten Erzieherin das nemliche Logis bewohnte. Dieser Mensch lebte auf eine elende Art, sowohl hinsichtlich der Kost, als auch der Kleidung, dergestalt, daß er sich selbst das Nöthige versagte, und manchmal in ein bekanntes Kaffeehaus ging, um sich die Kosten der Feuerung zu ersparen. Seine Erben waren die Kinder seiner Neffen. Da man in ihrer Gegenwart durch einen Schlosser einen alten verschlossenen Koffer öffnen ließ, dessen Gebrauch man nicht vermuthe, nach der Art wie der Eigenthümer lebte, fand man — mehr als zwey Millionen in Gold darin, die dieser Geizige hier aufgehäuft hatte. — Er besaß überdieß 60,000 Francs Renten.

Paris, den 28. Nov. Die Gazette theilt ein Schreiben aus Navarin vom 29. Oct. mit, worin es unter anderm heißt: »Die griechische Regierung hat zwey in ihrem Dienste stehende franz. Offiziere gesandt, welche unter den Befehlen des Generals Niketas von Coron Besitz nehmen sollen. Es sind die Hrn. Justin, Chef des Generalstabes der (seit des Obersten Fabvier Abwesenheit von dem Obersten Heidegger befehligten) regulären Truppen und Chambell, Artillerie-Capitän. Die Anwesenheit dieser Offiziere hat in Modon eine lebhafte Sensation erregt. Sie haben Aufschlüsse über die gegenwärtige Lage Griechenlands gegeben. Man muß gestehen, daß die Unglücklichen, welche bisher mit der Armee in Berührung gekommen sind, einen sehr traurigen Anblick dargeboten haben. Heute wird die griechische Fahne zum erstenmal auf den Mauern von Coron wehen. Niketas wird mit 200 Mann daselbst seinen Einzug halten; indessen werden dieselben durch reguläre Truppen bald ersetzt werden. Hr. Justin wird Kommandant der Festung werden und Hr. Chambell den Befehl über die Artillerie bekommen. Die Griechen können sich noch gar nicht von ihrem Erstaunen erholen, daß ihnen dieser Platz ausgeliefert wird; denn bis jetzt war ihnen gesagt worden, wir seyen gekommen, um die Stelle der Türken einzunehmen, und so befürchteten sie, blos die Herren gewechselt zu haben. Sie behalten alle in der Stadt gefundenen Kanonen, Kriegsbedürfnisse und Mundvorräthe. Unsere Rhede bietet keinen so imposanten Anblick mehr dar, als im vorigen Monate. 80 Transportschiffe sind noch da, allein man erblickt weder russische, noch englische Kriegsschiffe; diese sind zum Theil in Patras, zum Theil in Candien.«

— Die Gazette will in Erfahrung gebracht haben, daß alle Offiziere der englischen Marine, welche ihren Antheil an den von der Garnison von Patras abgelieferten kostbaren Waffen erhalten, den ungefähren Werth den Türken zugesandt haben, deren Eigenthum sie waren.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 25. Oct. (12. Nov.) meldet, daß ein schon im Jahre 1825 beschlossenes Denkmal, das dem Fürsten Potemkin zu Cherson errichtet werden sollte, nun durch freiwillige Unterzeichnungen hinsichtlich der Kosten gedeckt sey, und daß nach Bestätigung des Kaisers mit der Errichtung der Anlage gemacht werden solle. Das Denkmal wird aus einer Bildsäule von Erz bestehen, die den Fürsten mit dem Degen in der Hand auf einem Fußgestelle von weißem Marmor vorstellt. Es soll vier Arschinen und vier Werschoks hoch und im Geschmacke des bekannten farnesischen Herkules seyn. Hr. J. P. Martos wird die Bildsäule verfertigen.

Türkey.

Hermannstadt, den 18. Nov. Der Gesundheitszustand in Kronstadt verbessert sich, und man hat alle Hoffnung, daß das Uebel in einigen Wochen ganz gehoben seyn, und die Verbindungen mit genannter Stadt ohne Hindernisse statt finden werden. Bisher ist der Kordon sehr streng, und man hat die Aufmerksamkeit gegen die Gränzen der Wallachey verdoppelt, daher wir nur mühsam und spät Nachrichten aus der Türkey und vom Kriegstheater erhalten. Seit gestern heißt es hier, daß der Großwessier abgesetzt, und seine Stelle dem Kapudan Pascha verliehen worden sey, und daß auch das Betragen des Pascha's von Widdin untersucht werden solle, weil ihm Nachläßigkeit bey dem Vordringen des Generals Geismar zur Last gelegt werde, welchem letztern es gelungen ist, sich bey weniger zahlreichen Streitkräften in Kalefat festzusetzen. Es heißt ferner, Omer-Brione habe den Oberbefehl in Widdin erhalten. Auch wollen einige wissen, daß der neue Großwessier mit Macht zum Entsatze von Silistria heranrücke. Officiell ist hierüber nichts eingegangen, alle diese Mittheilungen gründen sich auf Handelsbriefe, so wie das Gerücht von einer am 8. Nov. fehlgeschlagenen Bestürmung von Silistria durch die Russen.

Jassy, den 14. Nov. Seit wenigen Stunden verlautet, daß das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen von Wittgenstein, welches sich in der letzten Zeit zu Kallarasch, unweit Silistria auf dem linken Donauufer, befunden hatte, und wie es hieß, nach Galatz verlegt werden sollte, heute noch hier eintreffen werde. Man sagt sogar, der Chef des Generalstabs, Graf Diebitsch, und einige andere russische Generale, seyen bereits hier angelangt. Zu gleicher Zeit spricht man von einem Gefechte, welches am 8. d. M. in der Gegend von Silistria statt gefunden haben soll; die Angaben hierüber sind jedoch so schwankend und unsicher, daß es schwer ist, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Nach den gangbarsten Erzählungen sollen Hussein Pascha, nach Andern Omer-Brione,

und Einigen zufolge sogar der Pascha von Widdin Versuche gemacht haben, Silistria zu entsetzen. Wir sind jedoch im Laufe dieses Krieges durch falsche oder übertriebene Nachrichten jeder Art schon so oft hintergangen worden, daß wir Gründe haben, in die ganze Nachricht das größte Mißtrauen zu setzen.

Orsova, den 16. Nov. Unverbürgte Privatnachrichten aus Widdin vom 15. d. geben als Grund der Räumung des Brückenkopfes von Kalefat durch die Türken an, daß der Pascha von Widdin vom Wessier den Befehl erhalten habe, unverzüglich zur Rettung von Silistria aufzubrechen. Der Pascha soll hierauf selbst die Werke von Kalefat, so wie den Brückenkopf zerstört, und seine Truppen nach Silistria hin geführt haben. Bey Silistria soll es hierauf zu heftigen Gefechten gekommen seyn, und beide Theile blutig gekämpft haben, allein ob sich gleich die Türken bedeutender Vortheile rühmen, so scheint doch sicher, daß der Hauptzweck dieser Operationen, der Entsatz von Silistria bis jetzt nicht erreicht worden ist. (Die letzten Briefe aus Bucharest vom 10. und 11. Nov. melden noch nichts über diese angeblichen neuesten Ereignisse bey Silistria, welches dieselben um so zweifelhafter macht.)

Wichtige Nachrichten.

Don Miguel ist mit einem Wagen umgestürzt und hat den Schenkel gebrochen!

Wien, den 23. Nov. Gestern Abend um 7 Uhr ist Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Metternich, Mutter des Fürsten Staatskanzler, in einem Alter von 74 Jahren gestorben.

Das öfter erwähnte Montags-Blatt enthält einen originellen Aufsatz „über die ideale Bedeutung des darmstädter Wochenblatts," woraus wir Folgendes entheben: „Zweites Kapitel. Polizeipublicanda, Edictalcitationen und Versteigerungen. Es kommt weit weniger in der Welt darauf an, was Verordnungen und Gesetze bestimmen, als daß überhaupt deren gegeben werden, und zwar in hinreichender Menge. Wenn neuerdings in mehreren Ländern große Klagen über legislatorische Fruchtbarkeit geführt und statt Gesetzgebungs- Gesetzverminderungs-Commissionen vorgeschlagen worden sind, weil man bey der großen Anzahl sich kreuzender Verfügungen keinen Tritt mehr thun könne, der nicht ein Fehltritt wäre, so ist doch dieser Grund keineswegs stichhaltig. Jede menschliche Regierung ist ein Abbild der göttlichen, wenn auch ein unvollkommenes. In Erfüllung der göttlichen Gebote sind wir Menschen allzumal Sünder und der Gnade bedürftig, und damit ein gleiches im Staate statt finde, müssen der Gesetze und Verordnungen stets so viele seyn, daß man ungewiß bleibt, ob man da oder dort ein Verbot übertreten hat. Wer sich dann Abends in's Bett legt, ohne daß ihm den Tag über von Rechtswegen auf die Finger geklopft worden ist, wird dies als unverdientes Glück ansehen und seine Dankbarkeit, für die ihm zu Theil gewordene Gnade, kommt natürlich den Vollstreckern der Gesetze zu gut. Für diesen Zweck ist es nun freilich mit einer allgemeinen Gesetzgebung durchaus nicht gethan, sondern sehr nöthig, daß bis ins Einzelne herunter geboten und verboten werde. Dies ist die Sache der Polizey. In ihrer Allwissenheit sey sie die Repräsentantin der göttlichen, welche alle Haare auf dem Haupte gezählt hat, und mit tausend und aber tausend Verordnungen bändige sie den ungeberdigen Volksriesen, wie einst die Lilliputer den schlafenden Gulliver, welchem sie bekanntlich Haar vor Haar festgepflöckt hatten, um dann sehr lustig auf ihm zu tanzen und zu springen. Wir haben diese Bemerkungen nur gemacht, damit die Leser des Wochenblatts in Zukunft den rechten Genuß von ihrer Lectüre und schon am bloßen Daseyn eines neuen Polizeipublicandums eine reine Freude haben, ohne erst naseweis den Inhalt bekritteln zu müssen. — Jedes Gesetz, jeder geschärfteste Befehl würde jedoch nur ein Popanz seyn, um Kinder zu schrecken, wenn nicht auch die Vollstreckung und Handhabung des Rechtes sich kund thäte. Dies geschieht in den weiteren Abschnitten des zweiten Kapitels, welche von Edictalcitationen und Versteigerungen handeln. „Der Uebel größtes ist die Schuld!" so rufen die furchtbaren Worte uns zu: „Alle diejenigen, die an N. N. rechtliche Forderungen zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert" ꝛc. Der arme Schuldige, oder Schuldner hat vielleicht bisher hinter verschlossenen Thüren seiner Gläubiger ritterlich sich erwehrt, jetzt aber reißt die Nemesis selbst die Pforten auf, und in dreifacher Edictalcitation ruft sie ein dreifaches „Wehe!" über das schuldige Haupt. Da stürzen sie herein, die Geister der Rache und heften sich an seine Sohlen, das furchtbare Geschlecht der Versicherten und Unversicherten. Und nicht vergebens sind sie gerufen! Schon naht der letzte Akt der bürgerlichen Tragödie, wo die poetische Gerechtigkeit in Person auf dem Throne sitzt und Versteigerung hält:

Leer geräumt wird die Stätte,
Wilder Stürme raubes Bette;
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen;
Nur die Creditoren schauen
Scharf hinein:
Was Justiz nicht selber packt,
Wird von ihnen eingesackt.

.... In streng systematischer Ordnung sahen wir im ersten Kapitel des Wochenblattes die physische (Brod- und Fleischtaxe), und im zweiten die rechtliche Nothdurft abgehandelt. Sinnlich beginnt ja das Leben des Menschen; damit aber die sinnliche Begierde nicht zerstörend wirke, stellt sich ihr die rechtliche Nothwendigkeit lenkend und herrschend zur Seite. Hiermit ist überhaupt für das menschliche Thun und Lassen das Gebiet der Nothwendigkeit geschlossen, und das der Freiheit beginnt. Allein die Gränzen zwischen den beiden Gebieten, welche wie die der deutschen Staaten etwas stark ineinander laufen, lassen sich nicht haarscharf ziehen. Darum ist es kein Fehler gegen das System, wenn schon in dem zweiten Kapitel, neben den Zwangsversteigerungen, auch einige freiwillige zum Vorschein kommen. Die Freiheit kann ohnehin nur im festen Boden der Nothwendigkeit ihre Wurzeln schlagen. Von da wächst sie höher und höher und breitet in tausend Aesten gegen Sonne und Himmel sich aus, — und wie von den Zweigen, vom Winde getrieben, die Blätter hin und her schwanken, — so vom eigenen Willen bewegt, regt sich der Einzelne in seiner Sphäre, ohne sich jedoch vom Stamme des Volkslebens losreißen zu dürfen und zu können. Nur der große Unterschied findet statt, daß hier diese Einzelnen — polypenartig — nach den Früchten des Baumes selbst schnappen, und dieses Schnappen und Wiederschnappen nennt man denn grade die Freiheit des bürgerlichen Verkehrs. ꝛc. ꝛc."

Ueber den religiösen Zustand Nordamerika's.

Unter den Wundern allen, welche uns die Entwickelungsgeschichte Nordamerika's vor Augen stellt, ist den Europäern wohl keines unbegreiflicher, als die Rolle, welche die Religion in diesen Staaten spielt. Es kostet uns Mühe, uns in einen Zustand hineinzudenken, der unserem inneren und äußeren Leben, unsern Traditionen und Einrichtungen so sehr widerspricht. So oft sich nun auch die Leser über dieses Verhältniß gewundert haben mögen, wird es ihnen doch willkommen seyn, Cooper darüber zu hören.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es keine herrschende Religion; die Geistlichkeit und der ganze Volksdienst werden durch freiwillige Beiträge, Legate und Schenkungen unter-

halten. Bey der Betrachtung des religiösen Zustandes der vereinigten Staaten muß also besonders von der Zahl und dem Wesen der Secten die Rede seyn. Die zahlreichste Secte ist unbestreitbar die der Presbyterianer und Congreganisten, die man als Eine betrachten kann. Die Zahl ihrer Congregationen beläuft sich auf dreitausend, die der Wiedertäufer auf mehr als zweitausend. Nach ihnen kommen die Methodisten. Die Zahl der Protestanten von der bischöflichen Kirche mehrt sich von Tag zu Tag; sie haben zehn Bischöfe und dreihundert vier und zwanzig Pfarrer; letztere haben oft zwey und drey Kirchen zu versehen. In Pensylvanien, Newjersey und Newyork gibt es viele Freunde oder Quäker; die Katholiken sind am zahlreichsten in Louisiana und Maryland, sowie in den beiden Florida's. Auch haben sich viele katholische Irländer in den Nordstaaten niedergelassen; sie möchten aber der Zahl nach unter den Secten dieser Länder blos die sechste oder siebente seyn, selbst wenn man alle möglichen Unterabtheitungen der Protestanten rechnet. Dazu kommen noch Lutheraner, mährische Brüder und eine Unzahl minder zahlreicher Secten.

Der religiöse Sinn, welcher im Lande herrscht, ist ein Beweis für die große Wahrheit, daß die Religion ohne den Beistand der Regierung bestehen kann. Seit zwey Jahrhunderten hat dieß hier die Erfahrung aufs vollständigste bewährt. Weit entfernt, daß die Mannigfaltigkeit der Secten der Religion Eintrag thut, steigert sie sogar ihren Einfluß, indem dadurch der Eifer immer rege erhalten wird. Wenn der Geistliche der bischöflichen Kirche den presbyterianischen Pfarrer derselben Vortheile genießen sieht, wie er selbst, so muß er nothwendig vom Kampfe abstehen, oder ihn mit wachsamer Thätigkeit fortführen. Die Geistlichkeit ist so eifersüchtig auf ihren Ruf, als es nur immer eine Frau seyn kann, die Pfarrer aller Secten wissen wohl, daß sie nicht nach den Grundsätzen, die sie beliebig aufgestellt, sondern nach den Grundsätzen ihrer Gegner beurtheilt werden. Man wird fragen, ob so widersprechende Ansichten nicht Haß und Mißverständniß unterhalten; im Gegentheile, jede Partey weiß, daß sie in dem Verhältnisse an Einfluß gewinnt oder verliert, in welchem sie die christlichen Tug nden ausübt oder nicht, und diese sind ja, wie Jedermann weiß, Liebe und Mäßigung. Nur wenige Beispiele ließen sich anführen, wo der Geist des Wohlwollens und der Herzlichkeit, welcher unter den Geistlichen der verschiedenen Secten herrscht, sich verläugnet hat, und dieß rührt ohne Zweifel daher, daß bey einer entgegengesetzten Handlungsweise Viel zu verlieren und Nichts zu gewinnen wäre. Ich betrachte die Sache allein aus dem weltlichen Gesichtspunkte, denn ich mache keinen Anspruch darauf, mich auf ihre verschiedenen Lehren zu verstehen. Die Gedankenfreiheit in Sachen der Religion ist die natürliche Folge des geistigen Fortschreitens eines Volkes. Wozu soll man darin den Menschen Fesseln anlegen? Unmöglich kann man sie hindern, im Geheim ihre eigene religiöse Ansicht zu hegen, oder vollkommen gleichgültig zu seyn. Von jeher schienen mir daher die Secten in Absicht auf Glaubensartikel zu streng zu seyn; wird man doch niemals zwey Menschen finden, die über eine Reihe metaphysischer Sätze ganz derselben Ansicht sind. Am besten überließe man Jeden in Betreff unwesentlicher Punkte dem Ausspruche seines eigenen Gewissens und Verstandes, wenn man einmal über die Hauptdogmen einig ist. In den vereinigten Staaten ist nun dieses wünschenswerthe Ziel zum Theil erreicht, denn Jeder kann eine Kirche besuchen, welche ihm beliebt, ohne daß er fürchten muß, getadelt zu werden oder aufzufallen. Christenliebe, wenigstens so weit sie sich in der Praxis als Toleranz äußert, ist die natürliche Folge dieses Verhältnisses. Der Zweck jeder Religion ist, den Weg des Heils zu weisen, und wer ist wohl dabey mehr betheiligt, als jedes Individuum für sich? Sobald die Regierung die Leitung der religiösen Angelegenheiten der Gesellschaft überhaupt zuläßt, so glaubt jedes einzelne Mitglied derselben, sie ruhen zum Theil auf ihm, und wenn diese Meinung den Eifer der Individuen nicht belebt, so wird es wohl ein Nationalgottesdienst ebensowenig thun. Aber, sagt man, die Gesellschaft muß aus zeitlichen Rücksichten die Religion aufrecht erhalten; allerdings, wenn sie aber ihren Zweck ohne einen Staatsgottesdienst erreichen kann, wozu dient dieser? Auf zwölf Mill. Einwohner gibt es in America mehr Kirchen, als in jedem Lande der Welt. Die Wohlfeilheit des Bauens, die Entfernung der Orte und die Freiheit der Meinung mögen allerdings dazu beitragen, die Zahl der Kirchen zu häufen; wie man aber daraus schließen kann, daß die Religion darunter leide, wenn keine Nationalkirche besteht, sehe ich nicht ein. . . . Dabey fällt mir ein Gespräch ein, welches ich einst mit einem Gastwirthe hatte, dessen Haus nur ein paar Schritte von einer Kirche entfernt stand, die eben gebaut wurde. Ich fragte ihn, für welche Secte sie bestimmt sey. „Für die Presbyterianer." „Ihr seyd wohl Presbyterianer?" „Nein, ich wurde in der bischöflichen Kirche getauft und bekenne mich im Herzen zu ihr." „Ihr bezahlt also Nichts für den Kirchenbau?" „Ich steuere dazu, wie die Anderen." „Wie kommt es aber, daß Ihr für Unterhaltung eines Glaubens bezahlt, der nicht der Eurige ist?" „Ich kann es damit halten, ganz wie ich will; ich will aber einmal meine Nachbarn unterstützen, wie sie mich einst im selben Falle unterstützen werden; überdieß sind sie Christen wie ich, und bis wir eine bischöfliche Kirche haben, denke ich mir meine Bank in dieser zu halten und Sonntags eine gute Predigt zu hören." „Da wird man Euch bekehren." „Nun ja, sagte er lächelnd, dann bin ich Presbyterianer, und mein Weib und ich sehen mit denselben Augen. In America scheuen wir uns nicht, der Wahrheit unser Ohr zu leihen, sie mag sich vernehmen lassen, wie sie will."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

[221. 3] Anzeige.

Der unterzeichnete Mechanikus, welcher früher in den französischen Niederlanden verschiedene mechanische Werke verfertigt, und hierauf auch ein Brevet vom König erhalten hat, ist seit einiger Zeit in Worms etablirt, und hat unter andern bereits einige Schrodmühlen verfertigt, auf denen ein Mann ohne besondere Anstrengung in einer Stunde 2 Mltr. Frucht schrodet, und welche so eingerichtet sind, daß sie, an ein Getriebe gehängt, das doppelte in derselben Zeit liefern. — Ferner sind bey ihm mehrere Futterschneid-Maschinen fertig, mittelst welcher in einer Stunde von einem Mann 3 Ctnr., mit einem Getrieb versehen aber 10 Ctnr. Futter geschnitten werden können, auch sind sie zum Schneiden von Hechsel eingerichtet, und berufe ich mich wegen deren Zweckmäßigkeit auf Herrn Gutsbesitzer Kretzer in Mainz, welcher vor einiger Zeit eine solche Maschine von mir erhalten und sie seitdem erprobt hat.

Beyde Werke eignen sich besonders für Oekonomen, Bierbrauer und Brandweinbrenner; sie sind ganz von Eisen, und so solide, daß keine Reparatur daran nöthig wird.

Die Preißenotiere ist auf's billigste, und halte mich zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

Worms, den 27. Nov. 1828.

J. G. Engel,
Mechanikus;
wohnhaft im Schassoischen Haus
in Worms.

[222. 3] Unterzeichneter empfiehlt sich als Sattler, Lakierer und Tapezierer.

Joh. Jakob Runtz,
wohnhaft in der Poststraße Nro. 64.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 148. den 6. December 1828.

Deutschland.

Mainz, den 29. Nov. Gestern Mittag um 1 Uhr wurde von dem Assisenhofe gegen Jakob Zimmer von Wackernheim, wegen Ermordung mit Auflauern des Friedrich Porth, eben daher, das Todesurtheil ausgesprochen, wogegen dem Verurtheilten jedoch noch das Rechtsmittel der Kassation offen, übrigens auch bey dessen etwaigen Verwerfung, jedenfalls noch die landesherrliche Bestätigung erforderlich ist.

Mainz, den 30. Nov. Gestern Abend um 9½ Uhr, wurde von dem Assisenhofe der Bäckergeselle Johann Adam Borninger von Niederweinheim, wegen Ermordung mit Vorbedacht des Peter Mann von da, zum Tode verurtheilt, gegen welchen Ausspruch dem Verurtheilten indessen noch das Kassationsgesuch und der Rekurs im Gnadenwege offen steht und jedenfalls die landesherrliche Bestätigung vorbehalten ist. — Wenn dem Assisenhofe der schmerzliche Beruf ward, an zwey aufeinander folgenden Tagen zwey Todesurtheile auszusprechen, so läßt diese zwar höchst traurige, aber glücklicherweise äusserst seltene Erscheinung, noch auf keine allgemeine Verschlimmerung der Moralität in Rheinhessen, — wo im Durchschnitt immer ein Paar Jahre vergehen, ohne daß eine Kapitalstrafe ausgesprochen wird, — schließen, vielmehr dürfte dieselbe, sicherem Vernehmen nach, nur in einem besondern Zusammentreffen von Umständen, ihren Grund haben, daß bey der gegenwärtigen Assisen-Sitzung mehrere Kapitalprozeduren zur Aburtheilung zusammengebracht wurden. — Ob übrigens die fatalen Zeitverhältnisse nicht auch ein Wenig zu solchen Sachen beitragen, dürfte noch zu untersuchen seyn?

Ulm, den 28. Nov. Die Aufhebung der Zoll-Linie zwischen Würtemberg und Baiern belebt bereits den gegenseitigen Verkehr. Rohe Häute werden in großen Ladungen aus Baiern nach Würtemberg überführt. Aus den Tabaksfabriken in Nürnberg und Augsburg ist bedeutend viel Tabak nach Würtemberg eingeführt worden; wogegen die würtembergischen Tabaksfabriken auch wieder in's Baierische verschicken. Vor Kurzem sind die Schneckenhändler aus Ober-Schwaben mit beträchtlichen Partbien von Schnecken theils auf eigenen Flößen, theils mit den ordinären Ulmer Schiffen, wie gewöhnlich jedes Jahr, nach Wien abgegangen. Der Blutegel-Zucht wurde vor einer Zeit als eines neuen Industrie-Zweiges erwähnt. Ein Seitenstück dazu ist die Schneckenzucht, welche zwar schon sehr lange betrieben, jedoch wohl Vielen nicht bekannt seyn wird. In mehreren Alp-Thälern, namentlich im Lauter-Thale wird die Schneckenzucht betrieben. So sind in dem Dorfe Indelhausen viele große Schneckengärten. Viele Schneckenhändler gehen selbst mit nach Wien und verkaufen sie dort, theils im Großen an die Viktualienhändler, theils im Kleinen einzeln auf den Märkten. Manche führen bis 80,000 Stücke Schnecken mit sich. Es gibt Schneckenhändler, welche schon 30 — 40 Jahre hinter einander die Reise nach Wien machen; übrigens klagen alte Schneckenhändler, daß, seit die Fasttage nicht mehr so strenge gehalten werden — die Schnecken (welche zu den Fastenspeisen gehören) nicht mehr den Nutzen abwerfen, wie früher (!!!); wozu noch mehr die hohen Zölle beitragen mögen. (F. O.P.A.Z.)

Leipzig, den 21. Nov. Hier hat jemand den Kaiser Napoleon in der Person Hussein Pascha's, welcher die Türken in Schumla befehligt, wieder aufleben lassen, und sein Buch findet reißendschnellen Absatz. Man nennt einen hiesigen Professor als Verfasser, der schon im vergangenen Sommer die Türken ihre Pferde nach der Offenbarung Johannis in der Elbe tränken ließ, und jetzt die Gesalbader fortsetzt. —

Lübeck, den 22. Nov. Laut Privatbriefen aus Stockholm ist dort vor Kurzem die Antwort Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich auf eine, vor ein Paar Monaten an dessen [illegible] wie an mehreren andern europäischen Höfen abgegebene Erklärung [illegible] Regierung in Betreff der künftigen Titular des Prinzen Gustav eingelaufen. Dem Vernehmen nach wird der fragliche Gegenstand gegenwärtig zu Paris von einem Gesandten-Comité diskutirt, weßhalb denn auch die Vermählung des Prinzen mit der Tochter des Königs der Niederlande vorläufig ausgesetzt worden ist.

Oestreich.

Lemberg, den 19. Nov. Briefe aus Brody vom 16. dieses melden, daß der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein mit seinem Hauptquartiere zu Jassy angekommen sey, wo letzteres für diesen Winter bleiben solle. Der Feldmarschall für seine Person sey nach Petersburg gereist. Dieses Zurückziehn des Hauptquartiers auf eine so weite Entfernung von Varna und der Belagerung von Silistria, hat hier einige Verwunderung erregt; man bringt indessen damit das in Brody einlaufende Gerücht in Verbindung, daß die Russen unstreitig aus wichtigen strategischen oder po-

litischen Gründen, die Belagerung von Silistria aufgehoben hätten.

Frankreich.

Paris, den 29. Nov. Man versichert, die Gesandten der drey Mächte hätten die Gränzen Griechenlands von Prevesa bis Volo bestimmt. Die Inseln Samos, Chio und Patmos sollen keinen Theil von Griechenland ausmachen; auf der ersten soll das Hauptquartier der russischen Marine errichtet werden, das sich dahin begeben hat. Ueber Candia ist nichts bestimmt. Cypern soll den Türken bleiben, und alle andere den Griechen oder andern Kontinentalmächten. Man weiß, daß es den Engländern schon seit langer Zeit nach Lemnos, und den Nordamerikanern nach Poros gelüstet. (Precurseur de Lyon.)

Paris, den 30. Nov. Wie die letzten Depeschen des General Maison vom 9. d. M. melden, hat sich der Gesundheitszustand seiner Truppen gebessert. Jedoch zählte die Division noch am 1. Nov. gegen 800 Kranke, welche alle am intermittirenden Fieber litten. Seit der Abfahrt von Toulon hat die Expeditionsarmee 252 Mann auf diese Weise verloren.

Paris, den 2. Dec. Nach einem Schreiben aus Lissabon vom 17. Nov. im Constitutionel scheinen die Folgen des den Don Miguel betroffen habenden Unfalls sehr bedeutend werden zu können; er scheint sogar nicht ausser Lebensgefahr zu seyn.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 3. (15.) Nov. meldet: »Dieser Tage kamen 6800 türkische Gefangene, von der Besatzung von Varna, bey Satunoff über die Donau. Sie wurden durch das 13. und 14. Jägerregiment unter Anführung des Generalmajors Fürsten Prosorowski eskortirt, und erhielten ihre Richtung nach Tiraspol und Kiew. — Der Generallieutenant Uschakoff ist vor einigen Tagen hier angekommen. — Im Handel wurde seit dem 26. Okt. (7 Nov.) kein Geschäft, weder zur Ausfuhr noch zur Einfuhr gemacht.«

Türkey.

Constantinopel, den 10. Nov. Man versichert, daß der neue Großwessier, nachdem er das Reichssiegel von seinem Vorfahren übernommen, das Lager bey Paravadi aufgehoben und seine Operationen begonnen habe. Eine Abtheilung seiner Armee soll gegen Silistria aufgebrochen seyn, während eine andere das russische Corps bey Varna beobachtet. Er selbst soll gegen Rustschuk vorrücken. Die Pforte und das Volk setzen ein sehr großes Vertrauen in seine Fähigkeiten. — Den 26. v. M. war der Kaimakan in Heidar-Pascha in Asien, um den Pascha Tschapanogln zu empfangen. — Der Großherr soll den Vertrag welchen der Vicekönig von Aegypten mit den drey alliirten Mächten über die Räumung von Morea geschlossen, zwar genehmigt haben, allein nur für eine bestimmte Zeit. — Am 28. wurde Papuschi Achmet, Kommandant von Gallata und Pera, zum Kapudan Pascha befördert, und Ali Bei erhielt seine Stelle. Der bisherige Kapudan Pascha ist bekanntlich zum Großwessier befördert; der alte Großwessier, welcher hingerichtet werden sollte, aber auf Fürbitte des Seraskiers mit Einziehung seines Vermögens nach Gallipoli verwiesen wurde, ist bereits an seinem Verbannungsorte angekommen. — Am 28. brachte man wieder 300 russische Kriegsgefangene hier ein. — Nach Berichten von Smyrna ist die türkische Besatzung von Modon, Koron und Patras auf französischen Schiffen nach Jaci bey Smyrna gebracht worden. — Am 27. soll der niederländische Gesandte dem Reis Effendi die Nachricht von der Blokade Erklärung der Dardanellen mitgetheilt haben. — Am 31. ließ der Kaimakan einen Bäcker bey den Ohren annageln, dieser entlief, wurde aber eingefangen, und als man dem Kaimaku davon Bericht erstattete, ließ dieser ihn aufhängen. — Am 5. Nov. zogen sich die türkischen Kriegsschiffe, welche den Sommer bey der Mündung des scharzen Meeres gelegen, in das Arsenal zurück; man sagt aber, sie sollten nach den Dardanellen abgehen. Den 6. wurden der abgesetzte Scheichulislam und zwey Molla's verwiesen, als Ursache gibt man an, daß sie dem Sultan friedliche Vorschläge gemacht hätten.

Constantinopel, den 12. Nov. Der Sultan ist nicht zur Investitur des neuen Kapudan Pascha's (bisher Ahmet Bey nun Ahmet Pascha, Nasir [Oberintendant] und Verwalter von Galata) vom Lager bey Ramis-Tschiflik in das Serail gekommen. Er hat aber seine strengen Befehle zur Bewaffnung aller Moslims vom 13 bis 60. Jahre, vermöge deren Jedermann Feldzeichen tragen muß, erneuert. Der Kapudan Pascha wird unverzüglich nach der Mündung der Dardanellen segeln, um die dort zur Blokade erwartete russische Eskadre zu beobachten. Man verkündet, offiziell, daß der Sultan dem Wessier den Befehl zugeschickt habe, Varna um jeden Preis wieder zu nehmen. Diese energischen Maaßregeln scheinen auf einen Winterfeldzug zu deuten, der den kriegerischen Geist des Volks immer mehr entflammen soll. Seit Bekanntwerdung der bevorstehenden Blokade der Dardanellen sucht die Regierung mit aller Strenge dem Wuchergeist zu steuern, und verdoppelt ihre Aufmerksamkeit auf die Fruchthändler und Bäcker.

Semlin, den 12. Nov. Ein Hattischerif des Großsultans, wodurch alle Bosnier bey Todesstrafe aufgefordert werden, zur Ordnung zurück zu kehren und dem neuen Wessier Gehorsam zu leisten, wurde in ganz Bosnien bekannt gemacht. Bis jetzt weiß man noch nicht, welchen Eindruck diese Verordnung machte. Zugleich wurde allen waffenfähigen Männern befohlen, sich unter die Fahnen ihrer respectiven Capitaine zu begeben und gegen den gemeinschaftlichen Feind zu ziehen, sobald Anweisung dazu eintreffe. Niemand ist von dem Militärdienste frey zu lassen, und der

Tod erwartet Jeden, der sich demselben zu entziehen gedenkt. Die Pforte hat die Ausfuhr von allen Lebensmitteln und Waffengattungen in Bosnien auf das Strengste verboten. Hier sind wir seit 13 Tagen ohne Nachrichten vom Kriegsschauplatze; die schlechten Wege erschweren die Verbindungen, es fehlt aber desto weniger an Gerüchten.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Odessa vom 17. Nov.: »In den letzten Tagen sind mehrere ungünstige Gerüchte vom Kriegsschauplatze hier eingelaufen. Die folgenden scheinen die der Wahrheit gemäßesten zu seyn: Der General Rudzewisch war beauftragt, den Rückzug der russischen Armee von Schumla nach Silistria mit dem dritten Corps zu decken, wo sich selbiges mit dem sechsten Corps des Generals Roth und des Fürsten Scherbatoff vereinigen sollte. Auf diesem Rückzuge wurde General Rudzewitsch von Hussein Pascha lebhaft verfolgt und angegriffen. Der erlittene Verlust wird von russischer Seite selbst auf 800 Mann, nebst dem größten Theil des Gepäcks, angegeben. — In Folge der Erkrankung des Fürsten Scherbatoff erhielt der General Graf Langeron das Oberkommando über die vereinigten, zur Belagerung von Silistria bestimmten Corps. In den ersten Tagen des Novembers mußte aber jedes weitere Unternehmen gegen diese Festung, in Folge eingetretenen Regens, der die ganze Umgegend ungangbar machte, und welchem tiefer Schnee und Frost folgten, aufgegeben werden. Alles Vieh ist im Lager zu Grunde gegangen, und durch den Mangel an Zufuhr wurde die Mannschaft selbst der größten Noth ausgesetzt. Man sieht diesen Feldzug sonach als beendet an.«

Buchar est, den 17. Nov. Nachrichten vom jenseitigen Donauufer zufolge haben sich die Russen durch die Schwierigkeiten, welche das seit Anfang dieses Monats eingetretene Wetter, mit Schneegestöber und einem Frost von 10 Graden, verursachte, bey der gänzlichen Unmöglichkeit, die Belagerungsarbeiten unter diesen Umständen fortzusetzen, und der durch die schlechten Wege ungemein erschwerten Zufuhr, bewogen gefunden, die Belagerung von Silistria aufzuheben. Das vor dieser Festung gestandene Belagerungskorps ist in der Richtung nach Hirsowa aufgebrochen. Man sagt, daß die Russen bey ihrem Abzuge, wegen Mangel an Bespannung, einen Theil ihres Geschützes zurückgelassen und, wie Einige behaupten, in die Erde verscharrt haben, in der Hoffnung, selbiges im künftigen Frühjahre wieder ausgraben und gebrauchen zu können. Man spricht auch von einer Bewegung Hussein Pascha's aus Schumla gegen Silistria, welche dazu beigetragen haben soll, den Abzug der Russen von letzterer Festung zu beschleunigen, doch sind hierüber nur schwankende Gerüchte im Umlaufe. — Der Feldmarschall Graf Wittgenstein, der, so lange die Russen noch vor Silistria am rechten Donauufer standen, sein Hauptquartier auf dem linken Ufer dieses Stromes zu Kallarasch aufgeschlagen hatte, ist von da nach Jassy aufgebrochen. — Aus der Gegend von Bazardschik und Varna fehlt es hier seit geraumer Zeit gänzlich an Nachrichten.

Buchar est, den 19. Nov. Die schon länger gehegten Besorgnisse wegen des Zustandes in Bulgarien und der Schwierigkeiten aller Art, mit denen die Armeen zu kämpfen hätten, sind durch die neuesten Ereignisse gerechtfertigt worden; nur scheint der späte Fall von Varna Ursache gewesen zu seyn, daß die Beziehung der Winterquartiere vier Wochen verzögert wurde. Die Belagerung von Silistria ist aufgehoben, und das große russische Hauptquartier begibt sich nach Jassy. Soviel bis jetzt bekannt geworden, ist diese Bewegung lediglich die Folge des Mangels an Subsistenzmitteln aller Art, und der mit vieltägigem Schneegestöber eingetretenen ungewöhnlichen Kälte. Obgleich der russische Soldat die letztere leichter als jeder andere erträgt, so wirkte sie doch bey dem Zustande des Mangels und der Erschöpfung der Truppen empfindlich. In Folge dieser beklagenswerthen Ereignisse war die Unmöglichkeit einer Fortsetzung der Belagerung einleuchtend, und sie wurde am 8. Nov. aufgehoben. Es heißt, daß von dem Belagerungsgeschütz, welches nicht mehr zu transportiren war, ein Theil in die Sümpfe bey Silistria versenkt wurde. Die übrigen ebenfalls nicht transportabeln Materialien wurden zerstört. Die Armee zieht sich über Hirsova auf das linke Ufer der Donau. — So werden hier die neuesten Vorfälle bey Silistria von glaubwürdigen Personen mitgetheilt. Von Bewegungen irgend einer türkischen Armee ist hier noch nichts bekannt, und die verbreiteten, dem Ruhme der russischen Waffen nachtheiligen Gerüchte, als ob die Aufhebung der Belagerung die Folge militärischer Ereignisse sey, scheinen keinen Glauben zu verdienen.

Der östreichische Beobachter meldet: »Nachrichten aus Bucharest vom 19. Nov. zufolge waren seit Anfang dieses Monats in der Gegend von Silistria heftige Stürme, von Schneegestöber und einer für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Kälte von acht bis neuen Graden begleitet, eingetreten — Elementar-Ereignisse, welche die Fortsetzung der dortigen Belagerungsarbeiten ungemein erschwerten, ja beinahe unmöglich machten, und der Zufuhr von Lebensmitteln für das Belagerungkorps die größten Hindernisse in den Weg legten. Unter diesen Umständen soll beschlossen worden seyn, die Belagerung von Silistria in dieser so ungünstigen Jahreszeit aufzuheben, und das vor dieser Festung gestandene Korps soll bereits den Marsch auf dem rechten Donauufer, wie man behauptet, nach Hirsowa angetreten haben. Der Feldmarschall Graf von Wittgenstein, welcher sein Hauptquartier in der letztern Zeit zu Kallarasch, auf dem linken Donauufer, unweit von Silistria, aufgeschlagen hatte, ist von da nach Jassy aufgebrochen, wohin das

russische Hauptquartier, dem Vernehmen zufolge verlegt werden sollte. Graf Langeron wurde unverzüglich in Bucharest erwartet, durch welche Stadt der Chef des russischen Generalstabs, Generallieutenant Graf von Diebitsch am 14. d. M. auf dem Wege nach Jassy passirt war.« — »Aus Odessa wird vom 14. Nov. gemeldet, daß daselbst mehrere Schiffe aus Varna, einige in zwey, andere, die viel früher ausgelaufen waren, und mit heftigen Stürmen zu kämpfen hatten, in zwanzig Tagen eingelaufen waren. Hierdurch werden die vor einiger Zeit in Jassy verbreiteten Gerüchte, daß Varna in der letzten Hälfte des Octobers wieder von den Türken besetzt worden sey, am bündigsten widerlegt.«

Jassy, den 20. Nov. Dem Vernehmen nach hat General Roth das Kommando in der Festung Varna, mit einer Besatzung von 6000 Mann erhalten. Die russischen Armeen sind in voller Bewegung nach der Donau, und es ist natürlich, daß Uebelgesinnte Alles aufbieten, um diese Bewegung den Folgen von militärischen Unfällen zuzuschreiben. Die seit den ersten Tagen dieses Monats eingetretene Witterung erschwert natürlich auf unbeschreibliche Weise den Rückzug. Die Türken zeigen sich wieder bey Varna und der Großvessier war zuletzt in Paravadi. Es scheint daß er Varna wieder zu erobern versuchen will.

Ancona, 19. Nov. Nach Allem, was man aus Corfu erfährt, wird General Maison nicht, wie früher beschlossen war, die Landenge von Korinth überschreiten, um Athen von den Türken zu befreien, sondern sich auf die Befreiung Morea's von ägyptischen Truppen beschränken.

---

* Aus den Schriften des großen Satyrikers Lucian ersehen wir so Manches, was auch in der jetzigen Zeit noch mehr als einmal gelesen zu werden verdient. Da übrigens die Werke der großen Samosaten eine Kost sind, die nicht jeder Magen in unserer Zeit mehr zu verdauen vermag, so glauben wir, einige Hindeutungen auf diese Schriften möchten als Lückenbüsser wohl passend seyn.

Aus der kleinen, dem Nigrinus gewidmeten Schrift ersehen wir, daß man schon damals an das plebäische Gesindel sonderbare Forderungen machte, und dasselbe auch echt plebäisch behandelte. „Wie lächerlich werden nicht eben jene reichen Gecken, wenn sie ihren Purpur zur Schau tragen, ihre Ringe in die Augen spielen lassen, und eine Menge ähnlicher Abgeschmacktheiten begehen? So haben zum Beispiel Einige die ungereimte Sitte, die Begegnenden auf der Straße blos durch einen Bedienten grüßen zu lassen, indem sie sich einbilden, die Leute müßten hoch zufrieden seyn, wenn sie auch nur mit einem Blicke angesehen werden. Andere, die noch vornehmer thun, erwarten Anbetungen, und zwar nicht nur aus einiger Entfernung, wie es bey den Persern gebräuchlich ist, sondern man muß vor sie hintreten, sich niederlassen, und, indem man die Demuth und Erniedrigung der Seele in Mienen und Geberden ausdrückt, ihnen die Brust oder die Hand küssen, ein Gnade, die mit neidischen Augen von denen angesehen wird, die dazu nicht einmal gelangen können. Indessen steht der Mann da, und läßt eine gute Weile Aefferey mit sich treiben. Uebrigens lobe ich doch insofern diesen übermenschlichen Hochmuth, als wir dadurch von unreinen Lippen ferne gehalten werden."

In der Schilderung des Demonax werden sehr anziehende Anekdoten von diesem Philosophen erzählt. Hier einige derselben: „Einst lachte er über einen Athleten, der, als Sieger zu Olympia, ein buntfarbiges Kleid trug.*) Der Athlet warf ihm im Zorne einen Stein an den Kopf, so daß Blut strömte. Die Anwesenden, nicht minder empört, als wären sie selbst getroffen worden, schrien, man müße zum Proconsul gehen. „Nicht zum Proconsul, ihr guten Leute," sagte Demonax, „sondern zum Wundarzt!" — Der hochberühmte Herodes Attikus wußte sich über den frühzeitigen Tod seines Lieblings Pollux nicht anders zu trösten, als daß er (um sich in der Täuschung zu erhalten, als lebte er noch) den Wagen desselben vorfahren, oder sein Reitpferd, als ob er ausreiten würde, bereit halten, und seinen Platz an der Tafel decken ließ. Da kam auf einmal unser Demonax zu ihm und sagte: „Hier bringe ich Dir einen Brief von Pollux." Herodes, der sich einbildete, auch Demonax wolle sich nach der Sitte aller Andern herbeylassen, diese Trauer mitzumachen, fragte sehr erfreut: „Nun, Demonax, was verlangt denn Pollux von mir?" — „Er beschwert sich über Dich, daß Du ihm noch nicht gefolgt bist," war die Antwort. — Als derselbe Herodes einst sich aus Schmerz über den Tod seines Sohnes in ein finsteres Gemach eingeschlossen hatte, ging er zu ihm, mit dem Vorgeben, er wäre ein Magier und könnte ihm den Schatten seines Sohnes heraufbeschwören, wofern er ihm nur drey Menschen nennen würde, die in ihrem Leben nie einen Todesfall zu betrauern gehabt hätten. Herodes sann lange hin und her und war um eine Antwort verlegen, ohne Zweifel weil ihm auch nicht ein Einziger einfiel. „Nun," sagte Demonax, „bist Du nicht ein wunderlicher Mensch, daß Du allein etwas Unerträgliches zu leiden glaubst, da Du doch keinen Menschen kennst, den nicht schon Dasselbe betroffen?" — Der Consular Cethegus gab auf seiner Durchreise durch Griechenland nach Asien, wo er als Legat unter seinem Vater commandiren sollte, durch sein abgeschmacktes Reden und Betragen zu vielem Lachen Anlaß. Einer der Freunde unseres Demonax bemerkte daher, dieser Cethegus wäre „ein großer Narr." „O nicht einmal ein großer," versetzte Demonax. — Da er bemerkte, daß mehrere Athleten ihre Sachen schlecht machten, und, den Kampfgesetzen zuwider, bissen, statt zu ringen, meinte er, es wäre doch so uneben nicht, daß heut zu Tage die Athleten von ihren Verehrern Löwen genannt würden." rc.

*) Dergleichen man in Athen nur an Hetären zu sehen gewohnt war.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

In der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Niedergesees, Seidenbau-Kathechismus oder gründliche und erschöpfende Anweisung, wie die Seide auf die möglichst einfache Weise in Deutschland gewonnen, und zum Gebrauche verbreitet werden kann. Mit Rücksichtnahme auf die verschiedenen Futtergattungen der Seidenraupen, auf die Krankheiten, welchen dieselben unterworfen sind, und auf das Abhaspeln der Seide; so wie über die Pflanzung und Pflegung des Maulbeerbaumes. Mit einer illuminirten Kupfertafel, broch. 4 gr. oder 18 kr.

Taschen-Conversations-Lexicon, 1—6s Bändchen, zweite Auflage, à 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 149. den 9. December 1828.

Deutschland.

* Speyer, den 6. Dec. Es hat sich im Publikum das Gerücht verbreitet, daß schleunigst zur Verstärkung der bayerischen Armee die Reserve der Altersklasse von 1806 und 1807, so wie die Altersklasse von 1808 ausgehoben werden würde. Wir glauben versichern zu können, daß dieser letztere Theil des Gerüchts gänzlich falsch ist, und daß ebenso der erstere blos auf dem Umstande beruht, daß durch die im Jahre 1807, und nur nöthigenfalls durch die 1806, geborenen Jünglinge der gewöhnliche Abgang bey dem Heere ergänzt werden soll, da die Aushebung der Altersklasse von 1808, nach den Bestimmungen des neuen Conscriptionsgesetzes, wahrscheinlich nicht vor dem 1. Jan. 1830 statt finden wird. Was alle Besorgnisse verschwinden machen muß, ist, daß die Beurlaubten nicht zu den Regimentern einberufen worden sind.

Bremen, den 27. Nov. Einem Schreiben aus Gibraltar vom 5. Nov. zufolge, über England eingegangen, hat das gelbe Fieber noch keineswegs von seiner Bösartigkeit verloren; und wenn es nicht mehr so stark um sich griff, weniger Opfer desselben fielen, so war dies allein dem zuzuschreiben, daß Wenige mehr übrig waren, welche die Krankheit noch nicht gehabt hatten und es ihr folglich zum weitern Umsichgreifen an Stoff gebrach. Wäre nicht von den ärmern Klassen die ungeuere Zahl von an 5000 Personen aus der Stadt ausgetrieben worden; so würde die Zahl ihrer Opfer statt abzunehmen, sich im Gegentheil noch vermehrt haben. Die englische Regierung hat eine Anzahl Aerzte nach Gibraltar abgesandt, um dort Hülfe zu leisten; hoffentlich wird die kalte Jahreszeit aber ihre Bemühungen unnöthig machen.

Preußen.

Berlin, den 22. Nov. Die Anstände, welche bisher zwischen Preußen und Churhessen obwalteten, sind dem Vernehmen nach geschlichtet.

Frankreich.

Paris, den 29. Nov. Der Gemeinderath der Stadt Paris hat dem Urheber der Charte eine Statue votirt. Das Modell, das 18 Fuß Höhe hat und in Bronze gegossen wird, erhält so eben die letzten Verbesserungen durch den Künstler. — Ludwig XVIII. ist dargestellt sitzend auf seinem Throne mit dem kgl. Mantel angethan, seine Stirne ist mit einer Lorbeerkrone umgeben, in seiner Linken hält er einen Scepter, seine Rechte stützt sich auf die Charte die er den Franzosen zu zeigen scheint. Jene, die die Werkstätte des Künstlers betreten haben, versichern, die Ausführung dieses Kunstwerkes mache dem Hrn. Bosio große Ehre. Der nämliche Künstler verfertigt auch die Apotheose Ludwigs XVI., die für die Versöhnungskapelle in der Straße Anjou bestimmt ist.

Paris, den 3. Dec. In einem von der Gazette mitgetheilten Schreiben aus Coron vom 6. Nov. heißt es unter anderm: »Coron ist den Griechen übergeben worden, welche bis jetzt blos zweihundert zerlumpte und schlecht bewaffnete Soldaten unter dem Befehl von Niketas darin unterhalten. Wir haben bis jetzt noch nichts von eigentlichen griechischen Truppen gesehen, und es ist kaum zu begreifen, was sie machen werden, wenn sich die Franzosen erst entfernt haben; denn es ist gewiß, daß der Graf Capodistrias nicht thun kann, was er will, und daß seine Regierung sich in einem wahrhaft anarchischen Zustande befindet — Die Gesandten der drey verbündeten Mächte beschäftigen sich noch immer mit der Feststellung der Grenzen Griechenlands; sie sind darüber aber noch nicht einig und dies mag seine guten Gründe haben.«

Portugal.

Lissabon, den 13. Nov. Die Depeschen des Grafen da Ponte aus Paris sind mit denen des Grafen da Seca aus London fast gleichlautend. Das französische Kabinet will sich, in Uebereinstimmung mit dem englischen, nur unter der Bedingung in Unterhandlungen mit Dom Miguel einlassen, daß er 1) allgemeine Amnestie gewähre, 2) die junge Königin zu ehelichen verspreche, 3) den Königstitel ablege und erst nach Vollziehung jener Ehe wieder annehme und 4) bis dahin nur den Titel eines Regenten des Königreiches im Namen der Königin Donna Maria führe.

Großbrittannien.

London, den 24. Nov. Der zweite große Schritt, welchen nächst Iturbide's Verurtheilung Mexico zur Begründung seiner Föderativ-Regierungsform und Nationalfreyheit gemacht hat, ist die neue Präsidentwahl. General Victoria, der erste Präsident dieser Republik, der sich im Kampfe um die Befreiung seines Vaterlandes einen eben so großen Ruhm, als in den ersten Jahren nach dem Kriege in dem Posten eines ersten Präsidenten der mexicanischen Union große Verdienste um deren Befestigung erworben, hat wie das Gesetz befiehlt, seine Stelle am Ende seiner exekutiven Laufbahn niedergelegt; jede Intrigue verschmä-

hend, um die große Macht, mit welcher er bekleidet war, länger beizubehalten. Am ersten September Abends ward Don Gomez Pedraza, bisheriger Kriegsminister, durch große Stimmenmehrheit der Staaten zum Präsidenten der Republik erklärt. Von den neun Staaten, deren Stimmzettel an jenem Abende geöffnet wurden, nemlich Mexico, Puebla, Queretaro, Vera-Cruz, Valladolid, Guanaxuato, Xalisco, Zacatecas und Oaxaca, hatten acht für Pedraza gestimmt; nur Mexico oder die Militärparthey stimmte für den General Guerrero. Diese Parthey wurde zu spät ihres Irrthums gewahr, sie glaubte daß der Glanz, welcher Guerrero seit dessen Vereitelung der Bravo'schen Verschwörung umgab, hinreichend sey über den Willen der Nation zu gebieten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil der vollziehenden Gewalt, vielleicht der Präsident Victoria selbst, die Wahl Guerrero's gern gesehen hätte. Dieser Wunsch scheiterte aber an dem fast allgemeinen Willen der Staaten. Die Erhebung Pedraza's, der bey tiefer Umsicht ein ausgezeichneter Staats- und Geschäftsmann und von festem erprobtem Charakter seyn soll, nicht den kleinlichen verrätherischen Intriguen zugänglich, deren furchtbarer Einfluß auf das Wohl der Völker in den jungen Staaten Amerika's noch fühlbarer als in den älteren europäischen ist, kann mit Recht als eine wichtige Bürgschaft für die Fortdauer der republikanischen Föderativ-Verfassung Mexico's betrachtet werden. Während Columbien starke Rückschritte zur früheren Alleinherrschaft macht, schreitet Mexico in der Bahn constitutioneller Freyheit fort, und gab durch die zweite Präsidentenwahl der Militärherrschaft einen großen Stoß. In einem früheren Briefe wurde schon erwähnt, daß in der Hitze der Elektorenwahlen die beiden gelesensten Zeitungen der Hauptstadt El Sol und La Aguila heftige Aufsätze gegen Guerrero enthielten, und die Absendung dieser Blätter nach den innern Staaten an jenem Tage durch irgend eine geheime Intrigue hintertrieben wurde, was aber zur Folge hatte, daß der Minister des Innern gleich am folgenden Tage vor dem Senate zu erscheinen aufgefordert wurde. Ein Theil des Volkes von der Guerrero-Parthey zeigte sich gegen jene Blätter so erbittert, daß es sich zum eigenmächtigen Censor aufwerfen und die Häuser, worin dieselben gedruckt werden, niederreißen wollte. Glücklicherweise wurde der Unfug durch kräftige Vorsichtsmaaßregeln der Regierung verhindert. Solche Thatsachen geben aber den besten Beleg, sowohl von den Fortschritten des politischen Selbstwillens des Volks, als von der Festigkeit der vollziehenden Gewalt, dem Gesetze zu folgen und alle Anarchie zu unterdrücken. Auch General St. Anna, ein hitziger Kopf, wollte sich nach der Wahl Pedraza's mit 400 Mann Truppen in Xalapa der Feste Perote für Guerrero bemächtigen, der Versuch mißlang aber, und in dem Localdienste von Vera-Cruz, als Vicegouverneur des Staates, wurde er von der Legislatur dieses Staates sogleich von seiner Stelle suspendirt; er unterwarf sich dem Befehle ohne Widerstand, und ein anderer Militär, Ignacio de Mora, wurde sein Nachfolger. Unsere Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico reichen bis zum 6. Sept., aus Vera-Cruz bis zum 15. Sep.

London, den 25. Nov. Man berichtet wörtlich aus Veracruz vom 14. August: »Die mexikanische Seemacht, die blos eine Last für das Land und ein Hinderniß für den Handel in diesen Gewässern war, ist jetzt völlig aufgelöst.«

London, den 26. Nov. Nach dem Manchester Herald haben sich die Arbeiter der in dem großen und volkreichen Bezirk von Saddleworth befindlichen Wollenfabriken gegen ihre Fabrikherren aufgelehnt, weil selbige ihnen den Arbeitslohn, anstatt in Geld, in Naturalien bezahlten. Sie haben sich mit einander verbunden und durch Beiträge einen Fonds von mehr als 1000 Pfund zusammengebracht. Hierauf gestützt, arbeiten sie nicht und fordern eine Reform in Ansehung ihres Arbeitslohnes. Ihre Verbindung ist vollständig organisirt; sie halten Logen, geheime Versammlungen u. s. w. Die natürliche Folge davon ist eine allgemeine Stockung in allen Manufactur-Arbeiten. Bis jetzt sind die Anstrengungen der Fabrikherren, diesem immer mehr um sich greifenden Uebel ein Ende zu machen, ohne Erfolg gewesen.

London, den 28. Nov. Die Wilden, die unter Anführung eines gewissen Ehoka die Colonie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung bedrohten, waren durch die Tambookies, unterstützt von einem Corps bewaffneter Colonisten unter dem Befehle des Majors Dundas geschlagen worden, aber sie haben die Offensive wieder ergriffen, und eine Menge Vieh, das man ihnen während des Gefechtes abgenommen hatte, wieder erobert. Die Tambookies und die Colonisten bereiteten sich zur tapfern Gegenwehr und Ehoka ist bey dem Flusse Ensemboo stehen geblieben.

Türkey.

Constantinopel, den 10. Nov. Vom Kriegsschauplatze ist nichts Erhebliches im Publikum bekannt. Der neue Großwessier hat indessen seine Operationen begonnen, und der Anblick der hier täglich eintreffenden und weiter ziehenden Truppen aus Asien, setzt es ausser Zweifel, daß der Sultan einen Winterfeldzug beschlossen hat. Von einer Annahme der, von den in Poros versammelten drey Botschaftern gemachten Vorschläge in Betreff des Londoner Vertrags, ist noch immer keine Rede, und selbst der Fall von Varna hat nicht das mindeste Anzeichen einer Nachgiebigkeit herbeigeführt. Alle diesfälligen Gerüchte zeigen sich als grundlos. Der niederländische Gesandte von Zuylen, welcher bey Mittheilung der von Rußland erlassenen Blokade-Erklärung der Dardanellen den Reis-Effendi an die in Poros beschlossenen Propositionen abermals erinnerte, erhielt vom Reis-Effendi damals,

und in diesen Tagen wiederholt, zur Antwort: »Selbst wenn die Pforte Friede machen, und jene Propositionen annehmen wollte, so würde für sie keine Sicherheit vorhanden seyn, da die Propositionen aller solchen Garantien ermangelten; ohne diese aber wäre für das ottomanische, so wie für jedes Reich keine Sicherheit und dauernder Friedensstand möglich.« Die auch im Publikum bekanntgewordene Nachricht von der beschlossenen Blokade der Dardanellen machte großes Aufsehen; allein die Türken überlassen sich der Hoffnung, daß diese Maaßregel früher oder später die Auflösung des auf den Traktat vom 6. July gegründeten Bündnisses zur Folge haben werde, da sie das Interesse der seehandelnden Staaten zu sehr gefährde.

Constantinopel, den 13. Nov. Die Bestürzung, welche die Gewißheit des Falles von Varna anfänglich unter allen Klassen der Bewohner dieser Hauptstadt verbreitet hatte, ist vorüber gegangen, und hat dem Gefühle der Bewunderung für den tapfern Vertheidiger dieses Platzes, und neuen Hoffnungen, die sich an die Erhebung desselben zum Großwessier knüpfen, Platz gemacht. Die Besonnenheit und Energie der Regierung, die Festigkeit des Sultans, welcher entschlossen seyn soll, die Kriegsoperationen auch während des Winters, wo sonst die türkischen Armeen auseinander zu gehen pflegten, fortzusetzen, und der Eifer der Nation sind sich gleich geblieben. Weit entfernt, in den Anstrengungen und Rüstungen zur Fortsetzung des Krieges nachzulassen, werden dieselben vielmehr mit verdoppeltem Eifer betrieben; täglich setzen Truppen aus Kleinasien nach Europa über, und die in den verflossenen Tagen hier durchpassirten Millizen Dscheladdin Pascha's, welcher unter dem Familien-Namen Tschapan-Oglu als einer der mächtigsten erblichen Lehensfürsten Kleinasiens bekannt ist, haben sich durch gute Haltung, Bewaffnung und ihre vorzüglichen Pferde besonders bemerkbar gemacht. Dieses Truppenkorps, meistens aus Cavallerie bestehend, hat, ungefähr 12,000 Mann stark, ungeachtet der schlechten Witterung seinen Marsch nach dem Kriegstheater unaufgehalten fortgesetzt. Auch Nuri Pascha aus Adona ist mit einem ansehnlichen Corps Cavallerie hier eingetroffen, und ihm sind dreihundert bewaffnete Derwische aus Koina gefolgt. — Nur der äußerst schlechten, regnichten Witterung scheint es zuzuschreiben zu seyn, daß seit dem Falle Varna's und dem mißglückten Versuche der Russen gegen die Position der Türken am Kamczilflusse, nichts weiter von den militärischen Operationen bekannt geworden ist, in welchen nothwendiger Weise ein Stillstand eintreten mußte. Man sagt, der Sultan habe dem neuen Großwessier aufgetragen, Varna, es koste was es wolle, wieder zu nehmen. Indessen war Izzet Mehemed Pascha bedacht, die Stellungen der verschiedenen Armeekorps zu befestigen, bis er zu weitern Operationen schreiten wird. Die Russen sollen sich aus der Gegend von Schumla gänzlich zurückgezogen haben, und größtentheils gegen Silistria gewendet haben, um sich wo möglich noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres dieser Festung, als eines trefflichen Stutzpunktes für ihre künftigen Operationen zu bemächtigen. — Da wegen des eingetretenen Winters und der in dieser Jahreszeit besonders heftigen Stürme auf dem schwarzen Meere jede Besorgniß vor Landungsversuchen der russischen Flotte verschwunden ist, so hat der Sultan befohlen, daß die bisher im Bosphorus vor Anker gelegenen Kriegsschiffe nach Constantinopel zurückkehren sollen; ein Theil derselben wird dem Vernehmen zufolge nach dem Hellespont beordert werden. — Außer dem Großwessier sind auch Omer Vrione und Hassan Pascha ihres Kommando's entsetzt, und mit Ungnade verbannt worden. — Der Sultan befindet sich fortwährend im Lager von Ramis Tschiflik, und hat seit einiger Zeit die dortige Kaserne bezogen, die Truppen dieses Lagers sind theils in diese Caserne, theils zu Ejub einquartirt.

Lemberg, den 25. Nov. Wenn man Briefen von Brody Glauben beimessen darf, so hätte sich die russische Armee, mit Zurücklassung ihres Geschützes und Gepäckes, von Silistria weggezogen, um sich auf der linken Seite der Donau wieder aufzustellen. Ohne eigentlich vom Feinde beunruhigt zu seyn, soll der Mangel an Lebensmitteln, welcher bey der eingetretenen schlechten Witterung und der Unmöglichkeit der Zufuhren aufs Höchste gestiegen war, die Truppen ermattet, und die Befehlshaber vermocht haben, eine Stellung zu verlassen, in welcher bey längerem Verweilen die Sicherheit der Armee gefährdet werden konnte. General Langeron, welcher nach dem Fürsten Tscherbatoff das Oberkommando des Armeekorps vor Silistria führte, soll gleich bey dessen Uebernahme die Unmöglichkeit, mit dem wenigen Belagerungsgeschütz das er vorfand, den Platz zu bezwingen, eingesehen, deßhalb Vorstellungen gemacht, und zugleich die Errichtung von Magazinen verlangt haben. Es scheint, daß die Umstände nicht gestatteten, den Wünschen des Generals Langeron zu entsprechen, und daß die Localverhältnisse überhaupt zu große Schwierigkeiten darboten, als daß der Eifer, welcher für das Beste des Dienstes von allen Seiten gezeigt ward, gehörig hätte unterstützt werden können. Der Muth und die Ausdauer der russischen Truppen bewährten sich bey dieser Gelegenheit aufs Neue, indem mit allen Mühseligkeiten kämpfend, von dem Nothdürftigsten entblößt, 6000 Mann Infanterie unter General Roth nach aufgehobener Blokade von Silistria den beschwerliche Marsch gegen Varna unternommen haben sollen, um die Besatzung dieses Platzes zu bilden. Die übrigen Truppen wurden von dem General Langeron nach Hirsova dirigirt; er selbst begab sich nach Bucharest, wo auch andere Generale und Stabsoffiziere angekommen waren. Man erwartete zu Brody durch den nächsten Currier

Nachrichten über die Vorkehrungen, welche zur Sicherheit der Fürstenthümer von Seite der russischen Behörden getroffen werden dürften, denn wie sich die Dinge gestaltet haben, steht zu besorgen, daß die Besatzungen der Donaufestungen neue verheerende Einfälle in diese Provinzen unternehmen werden. Der russische Gouverneur der Fürstenthümer, Graf von Pahlen war noch in Bucharest; er dürfte aber jetzt, wo das Hauptquartier nach Jassy kommt, und Hr. von Stourdza schon abgereist ist, sich auch dahin begeben.

Brasilien hat gegenwärtig 25 Zeitungen und periodische Blätter, wovon zehn in der Hauptstadt erscheinen.

Thomas Otway's, zu Walsall in Grafschaft Stafford, Vorrichtung zum Verhindern des Durchgehens der Pferde, besteht in zwey am Zaume angebrachten Klappen, welche, mit passenden Kissen gefüttert, bey Anziehung eines Nothzügels, dem Pferde die Nasenlöcher zudrücken und das Athmen erschweren.

Der Mechanikus Andrew in London hat eine Maschine erfunden, vermittelst welcher man auf dem Wasser, wie auf der Erde herumspazieren kann. Es sind Schuhe, die mit Dampf gefüllt sind und durch ihre Röhren mit den Händen in Verbindung stehen, die auf zwey krükenähnliche Stäbe gestützt sind.

In Konnektikut sind kürzlich mehrere Weiber an den Kuhpocken gestorben, die beym Melken der Kühe auf sie übergegangen sind.

Wichtige Nachricht.

Die Ceylon Gazette vom 28. Juny bringt die betrübte Nachricht von dem Tode des brittischen Regierungsagenten Major Haddock, der auf einer Elephantenjagd von einem Elephanten zu Tode getreten wurde.

Die Stadt New-York, welche kaum 300,000 (1821 erst 150,000!) Einwohner zählt, hat jezt acht Theater, ausser dem Bowery-Theater, das schon aus seiner Asche emporsteigt und im November eröffnet werden sollte.

Nur alle Menschen machen die Menschheit aus, und alle Kräfte zusammen genommen die Welt. Diese sind unter sich oft im Widerstreit und indem sie sich zu zerstören suchen, hält sie die Natur zusammen und bringt sie wieder hervor. — Von dem geringsten thierischen Handwerkstriebe bis zur höchsten Ausübung der geistigen Kunst — vom Lallen und Jauchzen des Kindes, bis zur trefflichsten Aeusserung des Redners und Sängers — vom ersten Balgen der Knaben, bis zu den ungeheuren Anstalten, wodurch Länder erhalten und erobert werden — vom kältesten Wohlwollen und der flüchtigsten Liebe, bis zur heftigsten Leidenschaft und zum ernstesten Bunde — von dem reinsten Gefühl der sinnlichsten Gegenwart, bis zu den leisesten Ahnungen und Hoffnungen der entferntesten geistigen Zukunft: Alles das und weit mehr liegt im Menschen und muß ausgebildet werden. Aber nicht in Einem, sondern in Vielen. Jede Anlage ist wichtig und sie muß entwickelt werden. Wenn Einer nur das Schöne, der andere nur das Nützliche befördert, so machen beide zusammen erst einen Menschen aus. Das Nützliche befördert sich selbst, denn die Menge bringt es hervor und Alle können's nicht entbehren; das Schöne muß befördert werden, denn Wenige stellens dar, und Viele bedürfens. Göthe, im Wilhelm Meister.

---

* Es sind uns anonym einige Miscellen zugekommen, worunter eine, welche die Rechtfertigung Calvins in der bekannten Geschichte gegen Servet zum Zwecke hat. Es wäre freylich besser, der (hildebrandisirende) Reformator bedürfte keiner Vertheidigung! Das von Calvin angeordnete Auto da Fe muß in den Augen des Vernünftigen eben so abscheulich und eine eben so schändliche That seyn, als wenn es von einem spanischen oder italienischen Großinquisitor vollbracht worden wäre. Dagegen mag es allerdings der Wahrheit nur allzu gemäß seyn, was der Einsender von den kleinen Päpstchen spricht; hat doch schon Voß ähnliche Worte ausgerufen. —

In einem Münchner Blatte liest man folgende Anzeige: „Jener Unbekannte, welcher am 28. d. M. Abends gegen halb 5 Uhr einen treuen Dienstboten mit Geld gewinnen wollte, kann dieses stündlich bey der Redaction der Flora abholen; im Ermangelungsfall wird solches nach drey Tagen der hiesigen Armenkasse übergeben."

Eine Inschrift nennt den Kaiser Hadrian terrae spatiosae et maris dominum simulque infinitorum regem mortalium. (*Villoison p. 60 des prolégomènes de son edit. d'Homère.*) Seinen Liebling Antinous mußten die Aegyptier unter ihre Götter aufnehmen und ihm zu Ehren Mysterien errichten. (J. Epiphan. L. III. cap. 12.) Endlich gar wurde als Gesetz das Ungesetz aufgenommen *Digest. L. I. T. III. l. 31.* „idem (Ulpianus) libro 13 ad legem Juliam et Papiam, *princeps* legibus solutus est." (Dr. F. W. Carove, in seiner Abhandlung über die Bedeutung des Wortes Philosophie.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[223] Todesanzeige.

Gestern Abend um zehn Uhr verschied dahier nach kurzem Krankenlager unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater, Herr Handelsmann Johann Heinrich Scharpff junior, in dem 76ten Jahre seines thätigen Lebens.

Unsern und des Verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Anzeige, indem wir uns in ihre fortgesetzte Freundschaft und Gewogenheit empfehlen, und um Verschonung mit Beileidsbezeigungen bitten.

Speyer, den 8. December 1828.

Wittwe Auguste Scharpff, geb. Wucherer.
Charlotte Lichtenberger, geb. Scharpff.
Phil. Markus Lichtenberger, Handelsmann.
Caroline Heres, geb. Scharpff.
Friedrich Heres, königl. Regierungsrath.
Wilhelmine Schlegel, Wittwe, geb. Scharpff.

[222.a] Unterzeichneter empfiehlt sich als Sattler, Lakierer und Tapezierer.

Joh. Jakob Kunz,
wohnhaft in der Poststraße Nro. 64.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag **Nro 150.** den 11. December 1828.

Preußen.

Düsseldorf, den 4. Dec. Gestern Abend zwischen 6 und halb 7 Uhr wurde hier ein Erdbeben verspürt.

Aachen, den 4. Dec. Gestern Abend gegen 6¼ Uhr wurde unsere Stadt durch einen Erdstoß in Schrekken gesezt, der um vieles heftiger als früher hier erfahrene Erschütterungen war. Er mochte 6 bis 7 Sekunden anhalten: Personen, die sich in den obern Stockwerken der Häuser befanden, fühlten das gewaltsame Schwanken am stärksten; die Schwankung begann mit einem rollenden Tosen, und schien zuerst den obern Theil der Wohnungen zu ergreifen, sich dann herabzusenken, und ward gegen das Ende der Erschütterung immer heftiger, bis sie plözlich nachließ. In mehreren Häusern klingelten die Hausglokken durch den Anstoß derselben. Die Erschütterung ward, so viel wir bis jezt erfahren, in der Jacobstraße, auf dem Karlsgraben, Kompesbad, Büchel, Friedrich-Wilhelmsplaze, auf der neuen Theaterstraße und besonders stark in Burtscheid empfunden. — In mehr als einem der genannten Orte sind Frauen von zartem Nervensysteme während des Erdstoßes ohnmächtig geworden.

Frankreich.

Paris, den 5. Dec. Aus Toulon wird vom 20. v. M. gemeldet, daß die neue Expedition nach Griechenland aus 12 neapolitanischen und drey französischen Transportschiffen bestehend, unter der Eskorte der Corvette Victorieuse sich am Tage zuvor nach Navarin in Bewegung gesezt habe. Unter andern haben sich mehrere Aerzte und ein Unterintendant eingeschifft.

Türkey.

Bucharest, den 20. Nov. Wir sind hier ohne sichere Nachrichten von den Armeen. Wie es scheint wurde die Belagerung von Silistria, schon ehe sich Hussein Pascha von Schumla her näherte, aufgehoben. Die fürchterlichsten Regen hatten eine solche Ueberschwemmung herbeygeführt, daß die russischen Truppen im Wasser standen, und viele Offiziere sich auf Fähren retten mußten. Als hierauf dieser Regen in heftigen Frost überging, war die Armee, die zugleich an Lebensmitteln litt, in einem solchen physischen Zustande, daß die Belagerung unmöglich fortgesezt werden konnte. Seit dem Abzuge der Russen soll Hussein-Pascha bey Silistria, und der neue Großwessier, welcher Varna einschließen will, bey Paravadi angekommen seyn. Wo sich der gleichfalls gegen Silistria aufgebrochene Pascha von Widdin zulezt befand, weiß man hier nicht.

Nord-Amerika.

New-York, den 22. Oct. In wenigen Tagen entscheidet sich die Präsidentwahl; jede Parthey behauptet, ihr Kandidat habe die meisten Stimmen; New-York wird entscheiden. Heute Abend halten die Jacksonianer eine große Versammlung; sie bieten Alles auf, um das Volk herbeyzuziehen, schon seit heute Mittag erschallt Musik auf dem Plaze. Ich besorge Jackson wird gewählt; er ist der Kandidat der Demokraten und des Pöbels, Adams der Kandidat der gebildeten Klassen, und hier wie in jedem Lande gibt es mehr Pöbel als Gebildete. — Der Krieg zwischen Columbien und Peru dürfte den neuesten Nachrichten zufolge nicht ausbrechen, Bolivar sezt sämmtliche Küsten Columbiens in Vertheidigungsstand, einen Angriff Spaniens von Cuba aus befürchtend. — Der Friedensvertrag zwischen Brasilien und Buenos-ayres ist am 25. Aug. Abends unterzeichnet worden; die Banda oriental wird für ein unabhängiges Land erklärt, das keinem von beiden paciscirenden Staaten einverleibt werden kann. — Das Mehl ist auf die Nachrichten aus Europa hier in New-York von 7 auf 10 Dollars für's Faß gestiegen.

Der Messager de Chambres vom 30. Nov. erzählt umständlich den von dem Soldaten Wirsching zu Landau gegen den pensionirten Kriegs-Commissär Palm verübten Mord und Raub und versichert, daß der Mörder von dem Assisenhofe zu Strasburg zum Tode verurtheilt, und demzufolge zu Landau hingerichtet worden sey. — Der gute Messager hat patriotisch vergessen, daß beide Städte durch den 1. Artikel des zweiten pariser Friedens vom 20. Nov. 1815 sich einander etwas fremd geworden sind.

Stoff zu Parallelen.

In den lezten Tagen des August (1820) traf Riego in der spanischen Hauptstadt ein. „Sein Einzug — also erzählt der Biograph in den Zeitgenossen — glich einem förmlichen Triumphe. Eine unzählige Menschenmenge erwartete ihn ausserhalb des Thors, und spannte bey seiner Ankunft die Pferde von dem Wagen ab. Die Luft erbebte von Freudenschüssen. Freude und Begeisterung belebten jedes Angesicht. Der König empfing den Helden von las Cabezes auf die gnädigste Weise, Kinder erdrückten ihn beinahe unter Liebkosungen; das Volk verschwendete ihm Huldigung und Bei-

fall. Personen von den höchsten Würden hielten sich durch seine Freundschaft beehrt; niemals schienen Achtungs- und Ehrenbezeugungen aufrichtiger gewesen zu seyn, als womit man Riego überhäufte." Berichterstatter erwähnen zugleich auch der großen Bescheidenheit, womit der Liebling des Tags diese Huldigung seiner Verdienste aufgenommen. —

— (Aus Londoner Zeitung von 1823.) . . . „Am 4. Nov., mitten in der Nacht, wurde Riego aus dem Seminario de las Nobles (zu Madrid) nach dem Gefängnisse de la Corte gebracht, und nachdem ihm um 12 Uhr des folgenden Tages das Urtheil vorgelesen worden, sandte man ihn mit einigen Mönchen zum Beten nach der Kapelle. Ein Tisch mit einem Kruzifix wurde in der Straße, dem Gefängnisse gegenüber, aufgestellt, um die Opfer der Frommen und Barmherzigen zur Bestreitung der Begräbnißkosten und zum Messelesen zu empfangen. Die Neugierde war groß, den Mann in seinen letzten Stunden zu sehen, dessen Namen seit drey Jahren durch ganz Europa ertönt war, aber sie wurde nicht befriedigt, denn nur die Advokaten und Mönche waren seine einzigen Beobachter, Rathgeber und Tröster. Schon um 9 Uhr des Morgens am 7. war der Weg von dem Gefängnisse nach dem Todtengerüste voll von Menschen. Um 12½ Uhr brachte man den unglücklichen Mann aus dem Gefängnisse. Er sah blaß und eingefallen aus, und offenbarte kaum Zeichen des Lebens. Man hatte ihm seinen Rock ausgezogen, und er trug einen leinenen Schlafrock, welcher vom Hals bis zu den Füßen reichte, und mit einer Schnur um den Leib befestigt war. Seine Hände und Füße waren gebunden; man setzte ihn auf eine mit Matten belegte Schleife, auf der sich ein Kissen zum Aufrechtsitzen befand, und Mönche nahmen an beiden Seiten Platz, um ihm Trost einzusprechen. In seine Hand steckte man ihm einen Kupferstich, die Kreuzigung vorstellend. Reiter eröffneten den Zug; dann folgten Konstables, das Bildniß Christi am Kreuz, die von einem Esel gezogene Schleife, eine Anzahl Geistlicher und Mönche, und zum Beschluß wieder Reiter. Die Balkons waren gedrängt voll von Zuschauern; aber in einigen Häusern, und zwar in den reichern, deren Eigner Riego's Freunde gewesen waren, war Niemand zu sehen. Die größte Ordnung und Stille herrschte, und nicht ein einziges beleidigendes Wort war zu hören. Von Riego war wenig zu sehen, da sein Kopf auf seiner Brust ruhte, und er nur ein- oder zweimal seine Augen auf den Mönch richtete, der fortwährend mit ihm sprach. Am Fuße des Gerüstes angekommen, hob man ihn von der Schleife, und setzte ihn auf die erste Stufe, wo er beichtete. Als er geendet hatte, hob man ihn auf die Leiter bereitete bis zur Spitze, und während der Henker den Strick um seinen Hals befestigte, redete der Priester die Umstehenden an, und bat um die Vergebung derjenigen, die Riego beleidigt haben dürfte, indem er allen seinen Feinden vergäbe. Der Glaube wurde sodann vorgelesen, und als es zu den Worten Jesus Christus kam, wurde er von der Leiter gestoßen. Ein auffallendes Schauspiel, obgleich es die Leiden des Unglücklichen verkürzte, wurde nunmehr dargestellt. Der Henker sprang auf Riego's Schultern, bedeckte das Gesicht mit einem Tuche, nahm es bald darauf hinweg, und schwang es als ein Zeichen in die Luft, daß das Volk Viva el Rey rufen sollte. Von vielen Tausenden thaten dieß nur einige Hunderte, und nur von sehr wenigen wurde das Geschrey wiederholt. Zwey Kerle hingen sich sogleich an Riego's Füßen, so daß sein Todeskampf nur augenblicklich gewesen seyn kann. Ein einziger Unmensch schlug nach dem Körper mit der Faust. Am Abend wurde der Leichnam abgeschnitten, und auf dem Campo Santo begraben. „Wie sind die Mächtigen gefallen!" schien auf Jedermanns Lippen zu stehen. Derjenige, der im Jahre 1820 der unsterbliche Held, Santissimo und Emperador genannt wurde, ward heute wie der gemeinste Verbrecher nach dem Galgen gezogen.

---

* Folgender Zug von Napoleon, welcher sehr wenig bekannt zu seyn scheint, zeigt, wie sehr dieser Mann sich in jeder Beziehung zu unterrichten strebte. Im Jahre 1798 machte Bonaparte, nach seiner Rückkunft aus Aegypten einen Cursus der Chemie unter Berthollet in der politechnischen Schule. (S. über politechn. Institute, 2s Heft, von Dr. F. B. W. Hermann.)

Voluminöses Journal.

In New-York erscheint mit dem 1. July eine Zeitschrift, betitelt: „The Journal of the Journals" (Journal der Journale) welche Auszüge aus sämmtlichen in den nordamerikanischen Freistaaten erscheinenden Zeitungen in möglichster Kürze mittheilt. Täglich, selbst des Sonntags, erscheinen acht Bogen!!! Sie wird von 6 Redactoren besorgt, unter denen sich auch ein deutscher Gelehrter aus Berlin, Professor Fränkel, befinden soll. Der Abonnementspreis ist sehr bedeutend.

Zwey edle Staatsmänner.

Der vormalige Präsident der schwed. Kanzley unter Carl XIII, Baron Ehrenheim in Stockholm, welcher unlängst gestorben ist, war als Menschenfreund höchst achtungswürdig. Nach Abschließung eines Traktates zwischen Schweden und England, sollte das, in solchem Falle dem Chef des Cabinets bestimmte, Ehrengeschenk, wie gewöhnlich, in einer Tabatiere von 1000 Pfd. Sterl. an Werth bestehen. Baron Ehrenheim aber bat den schwed. Gesandten in London, es so einleiten zu wollen, daß man ihm, statt dieser Brillantdose den Werth derselben an Geld übermachte, und fügte dem Briefe, der diese Bitte enthielt, noch hinzu: „Wofern das brit. Cabinet über einen so ungewöhnlichen Schritt in Erstaunen geriethe, ermächtige ich Sie mein Geheimniß zu verrathen, indem Sie Herrn Canning, (damals Sekretär des Auswärtigen) sagen, daß die Provinz Bohus einen vollkommenen Getreidemangel spürt, und daß ich wünschte, diese Summe zur Milderung des Elendes in jenem Lande anzuwenden." Canning fand in der That jenes Verlangen außerordentlich; als er aber den Grund erfuhr, sagte er: „Hr. v. Ehrenheim ist wohl sehr reich, da er ein solches Geschenk machen kann?" — Nichts weniger als das, erwiederte der schwed. Minister, „er besitzt gar kein Vermögen." „Vortrefflich!" rief Canning aus, auf mein Wort, sein Wunsch soll in Erfüllung gehen; allein auch ich erwarte von Ihnen dieselbe Gunst, und ersuche Sie, den Werth der Dose, die ich von Ihrer Regierung erhalten werde, zu der Summe zu legen, welche Hr. v. Ehrenheim der Landschaft Bohus bestimmt hat.

---

* Beytrag zur Erd- und Völkerkunde.

Die kanarischen Inseln, vormals die glücklichen genannt, verdienen einen solchen Beinamen ihres herrlichen Klima's wegen. Zu St. Cruz steigt das Thermometer nie über 27° und fällt nie unter 15° Reaum. (Wärme.) Die Zahl dieser Inseln ist 12, und ihr Umfang beträgt 151½ Quadratmeile. Die Guancher, die Ureinwohner dieser paradiesischen Eilande (deren vielfach und köstlichen Produkte bekannt sind), existiren nicht mehr; seit Anfang des 17. Jahrhunderts sind sie ausgestorben, oder vielmehr durch die Inquisition ausgerottet. Sie lebten vom Ackerbau, der Viehzucht und Fischerey, verehrten einen Gott, und zeichneten sich durch Mäßigkeit und Gastfreiheit aus. — Juden und Muhamedaner werden auf den kanarischen Inseln nicht mehr geduldet, und Protestanten nur wenn sie reich sind! — Nach den höchsten Angaben beträgt die Bevölkerung 215,000 Menschen; nach Ledru nur 174,026, nach Mercartney 196,500 und nach Lord St. Vincent selbst blos 157,690. Darunter: 2390 Mönche und andere Geistliche und 746 Nonnen, (mit einem Bischof, dessen Einkünfte nach Stein 36,000 Rthlr. betragen.) Welches Mißverhältniß! Nehmen wir auch die höchste Bevölkerungsangabe an, so kommt dennoch fast auf 67 Bewohner eine geistliche Person! Die Zahl der Klöster ist stärker, als jene

der Dörfer; man zählt: 74 Kirchspiele, 41 Mönchs- und 11 Nonnenklöster, in 3 Ciudaden (Städten), 6 Villas (Flecken) und 51 Dörfern. — Nach andern Statistikern ist das erwähnte Mißverhältniß noch ungleich bedeutender; nach Stein z. B. hat die Insel Teneriffa allein unter 120,000 Bewohnern an 3000 Mönche (d. i. auf 40 Menschen ein Mönch!); nach demselben zählt die Hauptstadt dieser Insel (S. Christoval de la Laguna) 8790 Menschen darunter aber — 400 Mönche und Nonnen in 6 Klöstern, 2 Kirchen. ꝛc. ꝛc. —

Am 2. d. wurden zu München in einem feierlichen Zuge mit Musik und unter Begleitung reitender Artillerie jene 36 metallene Kanonen nach der k. Erzgießerey bey Wiesenfeld gebracht, aus welchen das Monument gegossen werden soll, das auf Befehl Sr. Maj. des Königs dem bayerischen Heere errichtet und auf der Ludwigsstraße, dem Bazar gegenüber, aufgestellt werden wird.

In Paris sind auf Befehl des Kriegsministers und in Gegenwart mehrerer Offiziere vom Generalstabe und vom Genie vor Kurzem mehrere Versuche auf dem Marsfelde angestellt worden, die von Hrn. Sudre erfundene musikalische Sprache bey militärischen Operationen anzuwenden. Das Communikationsmittel besteht in einem Klarin. Wie mannigfaltig diese Sprache ist, beweisen folgende Befehle die ertheilt worden: „Abmarsch um 4 Uhr Morgens. — Um 6 Uhr Morgens soll die Brücke in die Luft gesprengt werden. — Es fehlt an Pulver. — Die Division hat sich um 5 Uhr Morgens nach Auteuil in Bewegung zu setzen. — Der Fluß ist ausgetreten, man vernimmt aus der Gegend von Jassy Kanonenschüsse.“ Man versichert, daß einer dieser Befehle vom Marsfelde aus binnen 15 Sekunden an eine am Trocadero aufgestellte Vedette gelangt und das Signal zurückgegeben worden ist.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Graf von Narbonne, Kriegsminister unter Ludwig XVI. im Jahr 1791, im folgenden Generallieutenant, und später Aide de-Camp des Kaisers Napoleon, stammte von der spanischen Familie Lara, welche sich für eine der ältesten dieses Landes hält und den stolzen Wahlspruch führet: „Wir stammen nicht von den Königen ab, sondern die Könige von uns.“ — Als der 10. August über das Loos des unglücklichen Monarchen entschied, war Narbonne einer der unerschrockensten Vertheidiger des constitutionellen Throns. Aber die Insurrections-Gemeinde Paris erklärte ihn ausser dem Gesetz. Doch gelang es ihm durch die muthvolle Mitwirkung seiner berühmten Freundin, der Frau von Staël, sich den Verfolgungen zu entziehen, und der Doktor Bollmann, ein junger Hannoveraner, welcher sich später durch die projektirte Rettung La Fayette's aus der östreichischen Gefangenschaft auf so edelmüthige Weise der Gefahr aussetzte, brachte ihn glücklich nach England. Auch dort mißfiel am Ende sein Aufenthalt, und er ging nach der Schweiz, von wo er unter der Consular-Regierung wieder nach Frankreich kam. Von 1809 an gebrauchte ihn Napoleon auf die ehrenvollste Weise sowohl als Divisions-General bey der Armee, als auch bey diplomatischen Sendungen. — Narbonne zeigte sich immer als einen Mann von edlen, ritterlichen und freisinnigen Grundsätzen. Die besten Absichten, welche er während seines Kriegsministeriums realisiren wollte, fanden so vielen Widerspruch, daß er am 23. Januar 1792 der Nationalversammlung solche nochmals mit Kraft darlegte und ihr ankündigte, daß er bereit sey, seinen Posten zu verlassen, wenn man die gerechtesten Forderungen abschlüge. „Ich erwarte nicht, sagte er, den Schimpf als Minister; ich suche den Tod als Soldat der Constitution, und auf diesem Posten wird es mir erlaubt seyn, nicht mehr die Zahl und die Stärke unserer Feinde zu berechnen.“ Eigenthümlich ist auch die Antwort, die er Napoleon gab. Der Kaiser, durch ultramontanische Zänkereien und durch den Widerstand des Papstes in manchen seiner Vorsätze gehemmt, sagte eines Tages zu Narbonne, daß er gesonnen sey, eine neue Kirche in Frankreich einzuführen, zu deren Oberhaupt er sich erklären würde, und das sich der Papst mit derselben abfinden könne. „Das ist nicht wohl möglich, Sire! antwortete Narbonne schnell. Es herrscht gegenwärtig in Frankreich zu wenig Religion, als daß man deren zwey schaffen könnte.“ Er begleitete Napoleon in dem unseligen Kriege mit Rußland, und zeichnete sich hier sowohl durch Tapferkeit, als durch die unerschütterliche Heiterkeit des Geistes aus, mit der er im Alter von 57 Jahren alle Beschwerden und Entbehrungen jenes schrecklichen Feldzugs erduldete. (Man kennt des sonst schätzbaren Segur hiebey sehr übel angewandten Scherz und Gourgaud's edle Widerlegung.) Mit mehr Eifer, als Erfolg suchte Narbonne auf dem Prager Congreß den Frieden zu unterhandeln. Er ward hierauf Commandant von Torgau, und starb daselbst an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. Lebhaft bedauerten ihn alle, die ihn gekannt, und besonders seine Offiziere und Soldaten. Unaufhörlich hatte er den Verwundeten und Kranken, mit welchen diese Stadt überhäuft war, die fleißigste Sorgfalt gewidmet.

* * *

Die Gattin des berühmten Finanzministers Necker, Salonna geborne Curchod, Tochter eines protestantischen Geistlichen zu Crassy, auf der Grenze des Waatlandes und der Franche-Comté, war früher von dem großen englischen Geschichtschreiber Gibbon geliebt. Er war unglücklich in seiner Leidenschaft, und verband darin alles Phlegma seines Landes mit der größten Aufwallung des Gemüths, und eine unerschütterliche Standhaftigkeit mit der Weise der Gelehrten. Seine Erklärungen, welche er niederschrieb, sind noch vorhanden, und die Familie der Madame Necker hat seine Briefe bewahrt, worin er nach einem beredten Gemälde seiner Zärtlichkeit auf das sorgfältigste mit diesen in den genauesten Formen des alten Briefstyls gehaltenen Worten schließt: „Ich habe die Ehre, mit den Gefühlen, welche die Verzweiflung meines Lebens schaffen, zu seyn; Mademoiselle, Ihr ganz gehorsamster Diener.“

* * *

In dem Gefecht von Krasnoë, den 18. Nov. 1812, wurde der Marschall Ney von dem Rest der französischen Armee getrennt. Er zog sich mit den ihm noch bleibenden 7000 Mann schlagend zurück, und bewahrte bey diesem großen Unstern die Ehre der französischen Waffen. Dieser Rückzug erscheint wie ein Wunder, und die Nachwelt hätte wohl ein Recht, daran zu zweifeln, wenn eine einzige Stimme der Zeitgenossen die Wahrheit derselben widerlegte. Als Ney an dem Ufer des Dnieper angekommen war, zog er längs dessen muthmaßlichem Laufe hin, und faßte sodann den Entschluß, den Uebergang auf dem Eis, an einem zwischen Sirokrodnia und Gusinoë liegenden Ort, zu versuchen. Aber der Strom war nicht ganz gefroren, und ehe man in die Mitte kam, mußte alles, was von Pferden, Artillerie und Bagage erhalten war, zurückgelassen werden. Die Mannschaft, in kleine Partbieen getheilt und dem Beispiel ihres unerschrockenen Führers gehorchend, sprang auf einzelne Eisschollen, und bediente sich derselben wie der Flöße, um das andere Ufer zu gewinnen. Hierdurch gelang es dem nur noch 3000 Reiter betragenden französischen Corps, den Dnieper zwischen sich und dem russischen, von dem General Miloradowitsch befehligten Corps zu lassen. Aber nach einigen Stunden Marsch befand es sich plötzlich vor einem unzähligen Heer Kosaken unter Platow's persönlichem Commando. Der Marschall verließ eilends die Ebene, wo er sich in's Gefecht eingelassen hatte, um sich links in einen Wald zu werfen. Hier aber beschoß ihn eine maskirte Batterie heftig mit Mitraillen, und richtete Verheerung

unter seiner schwachen Colonne an. Die Soldaten wurden muthlos, und waren ungewiß, ob sie sich nicht auf die an sie ergangene Aufforderung ergeben sollten. Ney trat mitten unter sie, und rief mit ausgebreiteten Armen und furchtbarer Stimme: „Frankreich ist vor Euch und hinter Euch eine schreckliche Gefangenschaft. Verlasset Euern General! Er wird als freier Mann und als Franzose sterben. Geht Ihr, und sterbt als Sklaven!" Bey diesen Worten standen alle, nahmen wieder ihre Waffen, stürzten sich unter fürchterlichem Rufen auf die Batterie, und eroberten diese. Der Held setzte seinen Marsch zwischen Waldströmen und Hohlwegen fort. Er hoffte, den folgenden Tag nach Orcha zu kommen, von dem er nur noch einige Meilen entfernt war, als, indem man aus einem Gehölze hervortrat, eine Linie im Ferne in glänzender Bivouacfeuer die Gegenwart eines Heeres von 20,000 oder 30,000 Mann zu verkündigen schien. In dieser äussersten Noth zog der Brave der Braven nur seine heldenmüthige Verzweiflung zu Rathe. Er befahl den Angriff, und stürzte auf jene feindlichen Feuer, um sich einen Weg zu bahnen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er dort nur einige Kosaken fand, welche sogleich die Flucht ergriffen. So zerrüttete die Kühnheit des französischen Helden die Kriegslist Platow's, welcher sich eingebildet, diese Demonstration genüge, um den Marsch seines unüberwindlichen Gegners aufzuhalten. Noch nie hatte vielleicht ein Heerführer inmitten der glänzendsten Triumphe mehr Begeisterung erregt, und wurde mit höherer Freude empfangen, als der Marschall Ney, da er wieder im französischen Lager erschien, wo man seinen Verlust beweinte.... Auch hatte sich seine Menschlichkeit gegen die kranken und waffenlosen Männer, welche man ihm nachschleppen mußte, keinen Augenblick verläugnet.

* * *

Der berühmte Balletmeister Noverre brachte neue und fruchtbare Ideen in seine Kunst. Vielen Stoff dazu lieferte ihm während seines Aufenthalts in England das Spiel und die Mimik des berühmten Schauspielers Garrik, mit dem er die innigste Freundschaft schloß. Als seine Briefe über die nachahmenden Künste und über den Tanz insbesondere erschienen, schrieb ihm Voltaire: „Sie bringen großes Licht über alle Künste; Ihr Styl ist eben so sehr ein Muster von Beredsamkeit, als Ihre Ballete von Erfindungskraft zeugen. Sie scheinen mir in Ihrer Kunst auf einer so hohen Stufe zu seyn, daß ich mich nicht über das Mißfallen wundre, das Sie bewogen hat, Ihre Talente ausserhalb Frankreich zu bringen." Noverre war sehr stolz auf seine Leistungen. Ein Minister Ludwigs XVI. hatte mehrmals nach ihm geschickt, aber der Künstler ließ sich immer mit Geschäften oder mit Unpäßlichkeit entschuldigen. Sie trafen sich endlich bey der Audienz, wo der Staatsmann zu ihm sagte: „Es ist sehr auffallend, daß ein Tanzmeister sich so oft erinnern läßt, zu einem Minister zu kommen." — „Ich lege kein Gewicht auf Titulaturen," gab Noverre schnell zur Antwort; doch könnte ich Ihnen bemerken daß ich ohngefähr eben so Tanzmeister bin, wie Voltaire Schreibmeister ist." — Uebrigens weiß man auch, daß ein zu weit getriebenes Selbstgefühl ihm die hyperbolische Aeusserung entlockte: „Es gibt nur drey große Männer, der König von Preußen (Friedrich II.), Voltaire, und ich."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[222.[3]] Unterzeichneter empfiehlt sich als Sattler, Lakierer und Tapezierer.

Joh. Jakob Kuun,
wohnhaft in der Poststraße Nro. 64.

Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint nachstehende wichtige Schrift:

Untersuchungen und Aufschlüsse über die Entdeckung von Amerika,

zum Beweise,
daß dieser Erdtheil zu verschiedenen Epochen lange vor Christ. Columbus aufgefunden worden und bekannt war;
nach Dr Deuber, den Memoiren der philosophischen Gesellschaft Nordamerika's und andern Quellen bearbeitet.

Es ist schwer, eine Behauptung durchzuführen, welche demjenigen geradezu widerspricht, was man seit einigen Jahrhunderten fast allgemein unbedingt als Wahrheit angenommen hat; wenn aber, wie hier, sprechende Beweise vorliegen, so darf man wohl erwarten, daß die Sache genauer, ohne Vorurtheil geprüft werde; wichtig wenigstens ist sie gewiß genug, dieses ansprechen zu können.

Der Ruhm, früher als Andere durch gründliche Forschungen gezeigt zu haben, daß Columbus keineswegs der erste war, welcher Amerika entdeckte, — gebührt dem achtbaren Professor Dr Deuber; ihm verdanken wir eine interessante, hierauf Bezug habende Sammlung von Materialien; ja, er zeigte sogar, daß Columbus selbst, in einem Schreiben an den Schatzmeister des Königs von Spanien, erklärte, Andere hätten vor ihm, aber nur in Umschweifen, von dieser neuen Welt geschrieben und gesprochen.

Interessanter übrigens in mancher Beziehung noch, ganz vorzüglich für uns Teutsche, ist dasjenige, was in den Memoiren der philosophischen Gesellschaft Nordamerika's über diesen Gegenstand gesagt wird, der amerikanische Verfasser sucht zu beweisen, das es ein Teutscher war, welcher im fünfzehnten Jahrhunderte zuerst bis jenseits des Oceans gedrungen ist! — Diese letztere Schrift war es, welche den Herausgeber des eben angekündigten Werks zunächst zu weitern Nachforschungen veranlaßte, die gleichfalls nicht ohne Erfolg geblieben sind.

Wir glauben, daß der Gegenstand der Schrift an sich wichtig genug ist, um alle weitere Empfehlungen entbehren zu können, und wir bemerken daher blos noch die Bedingungen der Subscription. Der Subscriptionspreis für dieses Werkchen, welches 10 — 12 Bogen füllen wird, ist: auf weißes Druckpapier 36 kr.; auf Velinpapier 1 fl — Die Subscription bleibt bis zur Mitte des Monats December offen, und das Werkchen erscheint gegen Ende Januar 1829. Die Namen der Herren Subscribenten werden vorgedruckt. Privatsammler erhalten bey einer Bestellung von sechs Exemplaren das siebente gratis. Alle solide Buchhandlungen nehmen Subscription hierauf an.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 151. den 13. December 1828.

Deutschland.

Mainz, den 8. Dec. Briefe, die aus Holland in unsrer Stadt angekommen sind, enthalten die traurige Nachricht, daß bey dem jüngsten Sturm am 1. oder 2. (?) das englische, nach Amsterdam gehende Paketboot, Bathurst, mit Mann und Maus zu Grund gegangen sey. Auf diesem Schiffe sollen sich unter andern auch 17 Fäßchen mit Gold, nach Frankfurt bestimmt, befunden haben.

Kassel, den 5. Dec. Die Ratifikationen des am 24. Sept. d. J. zwischen mehreren teutschen Bundesstaaten abgeschlossenen Staatsvertrages zu gegenseitiger Erleichterung des Handels und Verkehrs, sind am heutigen Tage hieselbst ausgewechselt worden.

Oestreich.

Wien, 4. Dec. In Folge eines aus Kronstadt hier eingegangenen Berichts vom 26. Nov. hatten sich dort neue Symptome einer ansteckenden Krankheit gezeigt, weßhalb dem Vernehmen nach diese Stadt unter Kontumaz gesetzt worden ist. Bey der Zweckmäßigkeit unserer Sanitätsgesetze hegt man jedoch selbst in der Nachbarschaft nicht die mindeste Besorgniß.

Niederlande.

Mainz, den 9. Dec. Die Menge Nachrichten über die Kriegsereignisse und andere damit in Verbindung stehende unsere Leser näher angehende Dinge haben uns verhindert, bisher von einer Debatte zu reden, die in Gefolge von Preßvergehen in Belgien in der dortigen zweiten Kammer statt gefunden hat; auch haben wir Anstand genommen, früher von diesem Gegenstande zu sprechen, als wir aus authentischen Quellen überzeugt waren, dasjenige, was wir anführen, verbürgen zu können. Thatsache ist, daß zwey franz. Schriftsteller wegen freier Aeusserungen gegen das Ministerium vor Gericht gestellt, und zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt wurden, daß sie sich hierauf an die Gnade des Königs um Aenderung der Strafe gewendet, und durch den Justizminister Kenntniß bekommen haben, Se. Maj. habe die Strafe erlassen unter Bedingniß, daß sie auf immer das Königreich der Niederlande verließen, daß sie nun sich von neuem an den König gewendet und gebeten haben, die Gnade zurückzunehmen, und ihnen zu erlauben, ferner nach ausgestandener Strafe Brüssel bewohnen zu dürfen. — Weitere Thatsache ist, daß der junge Advokat Ducpetiaux festgenommen wurde, weil er bey Vertheidigung der 2 Franzosen die Schranken, die ihm als Vertheidiger verzeichnet sind, überschritten habe, endlich daß Hr. Potter, bekannt als Schriftsteller, aber durch die Herausgabe seiner Kirchengeschichte, der sich in dem Courrier des Pays Bas frey über diese Begebenheiten geäussert und die Vertheidigung, der nach seinen Ansichten schwächern Partey genommen hatte, gleichfalls eingesetzt wurde. — Während dieses vorging, wurden die Generalstaaten eröffnet. Vorstellungen wurden der zweiten Kammer übergeben, und ein Deputirter Hr. v. Brouckere machte einen Antrag zur Aenderung der Gesetzgebung gegen Preßvergehen. — Im Jahre 1815 während der 100 Tage erließ das Gouvernement der Niederlande ein Gesetz, welches besonders strenge Strafe gegen alle Schriftsteller verhängte, welche durch ihre Schriften zum Hasse oder zur Verachtung des Gouvernements anreizten, die geringste Strafe war 1 Jahr Haft, die höchste 20 Jahre; ja sie konnten, wenn die Folgen der Aufreizung bedeutend waren, mit dem Tode bestraft werden; dieses Gesetz, welches in den damaligen Zeitumständen höchst nöthig schien, hatte im Jahr 1818 Modifikationen erlitten; unterdessen scheinen diese den Wünschen mancher nicht zu entsprechen, daher der Antrag von Brouckere dahin ging, es möge ein Gesetz erlassen werden, welches alle Ausnahmen für Preßvergehen abschaffe. — Dieser Antrag wurde in vier Sitzungen der zweiten Kammer debattirt; der Antragsteller wurde von vielen seiner Kollegen, aber Belgiern, wie z. B. von de Secus, Fallon, Trentesaux, du Mont u. s. w. unterstützt, im Gegentheile aber von Deputirten aus den holländischen Provinzen, die sich sehr eifrig des Ministeriums annahmen, bestritten; alle selbst die der andern Meinung ermangelten nicht, dem Grundsatze der Preßfreiheit die größten Lobeserhebungen zu spenden; mehrere haben jede Willkühr, die zu einer so unangenehmen Verhandlung Veranlassung geben könnte, getadelt, aber nichts desto weniger fanden sie den Antrag nicht zu rechter Zeit vorgebracht, und forderten, man solle jede Aenderung der Weisheit des Königs und dem in der Rede vom Throne versprochenen neuen Gesetzvorschlage überlassen. — Auf diesem Punkte stehen die Sachen. Bey den durch die Belgier für den Antrag gehaltenen Reden entschlüpften manche Aeusserungen wegen der großen Kosten, die sie zum Vortheile Anderer für Batavia tragen müßten, wegen Einschränkungen, die sie sich müßten in Religionssachen gefallen lassen. Unverständlich war Manches, da die Belgier ihre Reden in

französischer, die Holländer die ihrigen in batavischer Sprache hielten. — Bey dem Schlusse dieses Aufsatzes erhalten wir die pariser Blätter, die Debatten wurden in der fünften Sitzung fortgesetzt; der Justizminister hielt eine Rede gegen den Antrag, die aber noch nicht erschienen ist, in der er die Maßregeln der Minister vertheidigte, der Schluß der Debatten wurde hierauf von der Mehrheit ausgesprochen. Da man aber den namentlichen Aufruf bey der Abstimmung verlangte, so wurde die Diskussion noch einmal fortgesetzt, in der darauf folgenden Sitzung wurde der Antrag von 61 Stimmen gegen 44 verworfen.

Frankreich.

Paris, den 3. Dec. Wir treten kaum in den December ein, und schon ist das vierpfündige Brod auf 19½ Sous (27 Kreuzer 1 hl.) taxirt. Damit ist nun das Räderwerk jedes kleinen pariser Haushalts gestört; schon hört man Klagen, doch nicht sowohl über die Theurung als über den Mangel an Arbeit. Arbeit ist in Paris das allgemeine Losungswort; bey dem jetzigen sehr verbesserten Zustande der arbeitenden Klasse, die von dem Pöbel von 1789 eben so verschieden ist, wie das Collegium Heinrichs IV. von der Jesuitenschule in St. Acheul, kümmert sich die größere Masse der Einwohner mehr um ihre Hände als um den Magen. Schon vor der jetzigen Theurung war der Arbeitslohn auf zwey oder drittehalb Franken für den gemeinen Arbeiter und auf drey Franken für den geschickten Fabrikarbeiter gefallen; aber die Hälfte der Werkstätten arbeiten nur mit halber Zahl der sonstigen Hände. Die gemeinen Arbeiten sind gleichfalls im Winter eingestellt; und zwey oder drey Franken täglich, ob sie gleich Einen oder anderthalb Gulden werth sind, tönen doch hier aus dem Munde der Mutter als eine Klage des Kummers. Wenn die Familie auch nur aus 5 Personen besteht, so verdienen darunter gewöhnlich nur zwey den Hausbedarf, nemlich der Vater den vollen Taglohn und eines der Kinder die Hälfte, vielleicht ein Drittheil; die geschickten Finger der weiblichen Künstlerinnen können jetzt täglich kaum einen Frank zusammenraffen. Aber man kennt die Nahrungsweise der französischen Hauptstadt; der Erwachsene wie der Knabe verzichten zwar auf gewöhnliche warme Speisen, aber ihr Bedarf an trockenem Brode für den ganzen Tag ist anderthalb Pfund, und damit geht von den drey Franken schon die Hälfte für die fünf dahin. Daß diese Rechnung nicht übertrieben ist, beweisen die 1700 Säcke Brodmehl, die den täglichen Bedarf der Stadt Paris ausmachen, woraus (den Sack zu 325 Pfund) ein Ganzes von 680,000 Pfunden Brod sich ergibt, wobey nicht anderthalb sondern nur ¾ Pfund auf den Mund kämen, wenn alle 900,000 Munde der pariser Bevölkerung jene volle Ration heischten. Das ist aber nur das Brod, und zwar das trockene; die übrige Rechnung fordert einen mehr als männlichen Muth, wenn die Sorge der Mutter in den übrigen anderthalb Franken; oder wenn auch die Einnahme durch die Beiträge der Tochter oder eines Sohns auf tägliche vier bis fünf Franken steigen sollte, einen Zuschuß von einer Flasche Wein für Alle zusammen, die bey der übertriebenen Accise von etwa ¼ Franken für die Flasche, 70 Centimen (über 19 Kreuzer) kostet, außerdem die geringe Zuthat an Butter oder kaltem Fleische, wovon das Pfund im niedrigsten Preise 1 Frank (28 Kreuzer) zu stehen kommt; dann ½ Franken für tägliche Hausmiethe; dann die Kleidung des Werktages und den, obgleich höchst wohlfeilen doch zur Erhaltung der Ehrliebe der Töchter und Söhne unentbehrlichen reinlichen Sonntagsputz, ohne welchen man hier viel unglücklicher sich fühlt, als wenn man kein Brod hat; ferner die Feurung, die jedoch für die größte Mehrheit der Familie des arbeitenden Standes längst aufgehört hat, eine tägliche Währe gegen das nasse Winterklima zu seyn, sondern zum Luxus und zum Sonntagsgenusse geworden ist; endlich wenn sie, die Hausmutter, die das verzweifelte, im beständigen Defizit stehende Hausbudget jeden Morgen und Abend öffnen und schließen muß, alle die unbekannten, zahllosen Ansprüche der Noth, — auch nur der dringendsten Noth des freudelosen Lebens — auffinden soll. Wir haben jetzt an der Spitze der Stadtpolizey einen edeln Mann, eine jener Feuerseelen, die nicht nur die Staatspflicht als eine Wissenschaft studiren, sondern auch als Bedürfniß ihres emporstrebenden Geistes üben. Unter seiner Verwaltung steht nicht die Brodnahrung, sondern nur die so viel umfassende Handhabung der öffentlichen Ordnung. Also nicht von ihm ist die Note ausgegangen, welche in den offiziellen Blättern steht, und zur Beruhigung der Pariser sagt, die Wohlhabenden und Reichen sollten sich nicht ängstigen, denn es sey für zwey Monate Vorrath; das heißt, jene 1700 Säcke seyen auf 60 Tage in den Kornkörben der Hauptstadt vorhanden. Aber damit ist die traurige Bemerkung verbunden, es seyen 70,000 Hausarme in der Stadt, und diesen müßte das Brod künftig vermöge einer neuen Anstalt zu 16 Sous statt der Brodtaxe zu 19½ Sous gesichert werden. Doch wird zugleich den Andern, die man nicht nennt und worunter man wahrscheinlich diejenigen versteht, welche zwischen den Hausarmen und Wohlhabenden innestehen, die Aussicht eröffnet, daß auch sie zu dem Preise von 16 Sous auf Verlangen zugelassen werden könnten. —

Paris, den 5. Nov. Nachrichten aus New-York berichten ein mißglücktes Unternehmen zur Ermordung Bolivars. Derselbe befand sich übrigens dabey in äußerster Gefahr, und wenig hätte gefehlt, so würden seine Feinde ihren Zweck erreicht haben. — Don Miguel scheint sehr krank zu seyn, da man zu seiner Behandlung constitutionelle Wundärzte zurückgerufen hat, welche proscribirt waren. — Briefe aus Madrid melden, der Gouverneur von Gibraltar habe

den Hafen von Tanger in Blokadestand erklärt, da der Kaiser von Marokos sich geweigert habe, die gerechten Reklamationen des Commandanten der brittischen Eskadre zu genehmigen. — In der Gazette befindet sich die lächerliche Nachricht, »das russische Gouvernement, fürchtend, die Verbreitung der Nachrichten ihrer Niederlagen durch die augsburger allgemeine Zeitung möge seinen Allianz-Entwürfen schaden, habe auf sein Ansuchen vom Könige von Baiern erlangt, daß dieses Blatt in russischem Sinne censirt werde.«

Paris, den 7. Dec. Die gegenwärtige Deputirtenkammer, deren nächste Session dem Vernehmen nach mit dem 27. Januar beginnen wird, besteht jetzt aus etwa 70 Royalisten des Centrums, 50 der äußersten Rechten, 90 des linken Centrums, 75 der Linken, 50 unentschiedenen Mitgliedern, 40 Abwesenden; 11 sind durch den Tod abgegangen. Dieser Versammlung gegenüber wird das Ministerium die Session eröffnen.

Paris, den 8. Dec. Durch k. Ordonnanz vom gestrigen Datum ist die Eröffnung der Kammern auf den 27. Januar n. J. festgesetzt.

— Wie aus Grenoble gemeldet wird, sollten unverzüglich eine Batterie Haubitzen und hundert Saumthiere nach Toulon abgehen, um dort nach Morea eingeschifft zu werden.

Toulon, den 30. Nov. Man meldet heute hier die nahe Rückkehr der franz. Armee aus Morea; jedoch sollen bis zum 1. April nächsten Jahres in den Plätzen Patras, Modon, Coron und Navarin hinreichende Garnisonen gelassen werden. Man hofft, daß bis zu dieser Epoche die griechische Armee hinlänglich Disciplin erlangen wird, welche ihr gestattet, diese Vormauern ihres Vaterlandes zu besetzen und zu behaupten. Auch geht das Gerücht, daß der Friede zwischen Frankreich und Algier nächstens unterzeichnet werde.

Havre, den 4. Dec. Der Don Quixote ist von New-York hier angekommen, und bringt Briefe vom 26. Nov. Man schien nicht mehr daran zu zweifeln, daß General Jackson den Sieg über Adams davon tragen würde, welchen Vorzug er ganz seiner Opposition gegen den neuerlich von den gesetzgebenden Kammern angenommenen Tarif verdankt. — Am 25. Sept. war zu Bogota eine von den Generalen Santander und Padilla angesponnene Verschwörung ausgebrochen. Es handelte sich von nichts Geringerem als von einem Versuche auf das Leben Bolivars und von Ergreifung der Zügel der Regierung. Die Verschwörer hatten einen Theil der Besatzung von Bogota gewonnen, und es waren alle Maaßregeln getroffen, sich des Präsidenten-Pallasts zu bemächtigen. Der Angriff fand in der Nacht vom 25. statt; mehrere Freunde Bolivar's fielen unter den Streichen der Mörder, allein er selbst hatte das Glück, ihnen zu entkommen. Für den Augenblick ist dies alles was man von dieser Verschwörung weiß; man erwartet aber mit der größten Neugierde weitere Nachrichten. — Nachschrift. Man vernimmt noch, daß die Verschwörung von Bogota völlig mißlungen ist, und daß sechs der Haupträdelsführer erschossen wurden. —

Spanien.

Madrid, den 25. Nov. Man spricht hier viel von einer Entdeckung, die ein englischer Arzt gemacht habe, um sich gegen die Verheerungen des gelben Fiebers zu schützen. Sein Schutzmittel besteht darin, die bedrohten oder selbst die schon von der Krankheit befallenen Personen den Tag über immer dem Sonnenlichte, und die Nacht hindurch, bis zum Wiederaufgang der Sonne, dem Kerzenlichte auszusetzen. Wenn man diese Vorsicht drey Wochen lang beobachtet, so werde man, wenn das Fieber auch noch an dem Orte herrschen sollte, nicht davon befallen werden. — Man hat kürzlich zu Barcelona einige Spuren einer neuen Verschwörung entdeckt, bey der noch immer die Apostolischen thätig waren, und viele Personen verhaftet. Man fand bey einer derselben gegen zehn im Bettstroh verborgene geladene Pistolen. Einem gewissen Sancho ist es inzwischen gelungen, einem ihn begleitenden Haufen Bauern zu entwischen. — Nachrichten aus Gibraltar bis zum 10. Nov. zufolge fanden an diesem Tage bey 630 Kranken nur noch eilf Todesfälle statt. Man hofft demnach, daß das Uebel in Kurzem ganz nachlassen werde.

Portugal.

Lissabon, 19. Dec. Ein kürzlich von Terceira angekommenes Fahrzeug bringt Briefe mit der Nachricht, daß sich diese Insel noch immer zu Gunsten des Don Pedro hält, ungeachtet die gegen dieselbe abgeschickte Expedition bereits angekommen war.

Großbrittannien.

London, den 5. Dec. Lord Liverpool ist auf seinem Landgute Combe-Wood gestern mit Tode abgegangen.

Türkey.

Buchareſt, den 27. Nov. Einige tausend Mann russischer Infanterie und zwey Compagnien Artillerie, die zum Belagerungskorps vor Silistria gehörten, sind hier eingerückt; die übrigen Truppen dieses Corps haben sich theils gegen Hirsova, wo sie über die Donau gingen, und sich bey Orasch aufstellten, theils nach Varna gezogen. Das zur Belagerung von Silistria verwendete schwere Geschütz ist größtentheils zu Schiffe auf das linke Donauufer gebracht worden. Die türkischen Truppen hatten bey Aufhebung dieser Belagerung versucht, das abziehende Corps zu verfolgen, wurden aber durch die von dem General Roth getroffenen Anstalten daran verhindert, welcher den Oberbefehl über die russischen Truppen am rechten Ufer der Donau übernommen, und sich nach Varna begeben hat. General Langeron will hier sein Hauptquartier aufschlagen, und den Winter zur Reorgani-

ſtrung der Armee benützen. Es heißt, General Geismar werde hieher kommen, um ſich mit ihm zu beſprechen.

Semlin, den 29. Nov. In Belgrad ſind Privatbriefe aus Conſtantinopel bis zum 15. d. eingegangen. Sie melden blos den Rückzug des ruſſiſchen Corps vor Schumla gegen die Donau, aber kein Wort von den erwarteten Operationen des neuen Großweſſiers.

In der Gegend von Aachen ernährte ſich ſeit einiger Zeit ein Menſch durch falſche Todesnachrichten, welche er Einwohnern in Aachen u. a. O. von auswärtigen Verwandten brachte, wobey er ſich dann als Eilbote bezahlen ließ. Da hierdurch mehrere Familien erſchreckt und zu ſchnellen Reiſen nach benachbarten und entfernteren Ortſchaften bewogen wurden, ſo hat man ſich Mühe gegeben, den Menſchen ausfindig zu machen. Ein Advokat in Aachen, den er ebenfalls ſprechen und prellen wollte, hat den ſeltſamen Betrüger entdeckt und ſogleich denuncirt.

Der Dorfzeitung nach treibt der Clerus in Wien und namentlich der armeniſche Biſchof Buchhandel, Buchdruckerey und Leihbibliothekargeſchäfte. Die Buchhändler ſollen dagegen eingkommen ſeyn, aber dies nichts geholfen haben.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[223. ²] **Weinverſteigerung.**

Montags, den kommenden 29 December, Morgens um 9 Uhr, werden in dem Keller der Hohenburg zu Speyer, folgende zur Verlaſſenſchaftsmaſſe der verlebten Wittwe von weiland Jacob Wagner, geweſener Kaffeewirth allda, gehörende gutgehaltene Rheinweine, öffentlich verſteigert, als:

1	Fuder	3	Ohm	Ruppertsberger	1807er,
2	„			Ungſteiner	1811er,
2	„			Gimmeldinger	1815er,
3	„			Edenkober	1819er,
1	„	3	„	Ungſteiner	1819er,
1	„	8	„	Karrbacher	1819er,
1	„	2	„	Leiſtadter	1819er,
1	„			Ungſteiner	1819er,
1	„			Mußbacher Traminer	1822er,
2	„	5	„	Karrbacher	1822er,
1	„	7	„	Maikammer	1822er,
3	„			Mußbacher	1825er,
3	„			Leiſtadter	1825er,
2	„	5	„	Leiſtadter	1826er;

Sodann noch verſchiedene andere Sorten Weine.

Die Proben werden am Tage der Verſteigerung vor den Fäſſern abgegeben.

[225. ²] **Vorladung.**

Durch das in dem Debitweſen des vorbinnigen Herrn Oberſtlieutenants von Michel ergangene Prioritäts-Erkenntniß iſt den Erben des zu Neumarkt im Regenkreis verſtorbenen penſionirten Herrn Oberlieutenants Nikolaus Ylles der Betrag von 661 fl. als Entſchädigung ihres Erblaſſers zuerkannt.

Auf Antrag der Kreditorſchaft werden die allenfalls noch unbekannten Erben des Verlebten zur Anmeldung und Nachweiſung ihrer Rechte auf benannten Geldbetrag bey dem königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier binnen 60 Tagen, vom heutigen gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß anſonſt derſelbe den ſich gehörig legitimirenden Erben, und beym Mangel zureichender Legitimation den nachfolgenden Gläubigern ausgeantwortet werden ſolle.

Bamberg, den 3. December 1828.

Die
Königliche Stadt-Commandantſchaft.
Weinbach, Oberſt.
Schmitt, f. Act.

[224.] **Mobilienverſteigerung.**

Montags, den kommenden 15. December und die folgenden Tage, Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr, werden in der Behauſung der verſtorbenen Wittwe des auch verlebten Kaffeewirths Jacob Wagner dahier, die zu deren Verlaſſenſchaftsmaſſe gehörende Fahrniſſe, als: Schreinwerk, Bettung, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Küchengeräthſchaften, ſchöne Gemählde, Kupferſtiche und ſonſtige andere Gegenſtände gegen gleich baare Zahlung öffentlich verſteigert. —

[226. ²] Eine geſetzte Perſon wünſcht in einem Hauſe als Haushälterin, oder auch bey Kindern unterzukommen, ſie iſt mit den gehörigen Zeugniſſen verſehen, und ſieht weniger auf Lohn als auf gute Behandlung.

[217.] Die 1244te Ziehung in München iſt heute Dienſtag den 9. Dec. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobey nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

49. 76. 63. 89. 40.

Die 1245te Ziehung wird den 8. Jan., und inzwiſchen die 865te Regensburger Ziehung den 18., und die 204te Nürnberger Ziehung den 30. Dec. vor ſich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

In der J. C. Kolb'ſchen Buchhandlung in Speyer ſind zu haben:

Arnold, Dr. Fr., über den Ohrknoten, eine anatomiſch-phyſiologiſche Abhandlung 1 fl. 48 kr.
Beiträge zur Geſchichte des griechiſchen Volkes älterer und neuerer Zeit, wohlfeile Ausgabe, 2 Bändchen mit Kupfern und Charten 54 kr.
Miniatur-Ausgabe der deutſchen Claſſiker 34—37s à 9 kr.
Pantheon, Sammlung vorzüglicher Novellen und Erzählungen, 2r Band 30 kr.
Bibliothek der deutſchen Canzelberedſamkeit 6r Band 54 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 152. den 16. December 1828.

Deutschland.

Karlsruhe, den 9. Dec. Das großherz. Staats- und Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung von Seite des Justizministeriums, daß durch Erkenntniß des Hofgerichtes zu Mannheim vom 6. d. M. J. K. von Ludwig, Oberpostmeister zu Mannheim, der Unterschlagung von Dienstgeldern, verbunden mit Fälschung, für schuldig erkannt, und deßhalb zur Dienstentledigung, zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und acht Monaten, zum Ersatz des Unterschlagenen und in die Kosten verurtheilt wurde. (Sehr lobenswerth!)

Aus den Niederlanden vom 10. Dec.

— In der Gegend von Brüssel hat die Polizey bey einigen Bäckern Haussuchung angestellt und bey ihnen Vitriol vorgefunden, den sie unter das Brod mengen. Einer der Bäcker ist verhaftet worden.

— Aus Brugge wird gemeldet, daß in dorter Gegend von den Bibelgesellschaften eine Menge religiöser Traktätlein unter das gemeine Volk vertheilt wurde.

Frankreich.

Paris, den 3. Dec. Man ist sehr aufmerksam auf den Kampf in den Niederlanden gegen die Presse und persönliche Freiheit; unser apostolisches Blatt meint, das Eintreten der niederländischen Regierung in ein unfreies System lasse sich dadurch erklären, weil sie die Augen über den Verfall der Religion in Frankreich und über die Jesuitenverfolgung geöffnet habe. — Man vergleicht hier Freiburg mit dem ehemaligen Koblenz; es soll eine Liste der ausgewanderten Schüler erscheinen. — Der Mensch, der beständig seit Jahr und Tag im Palais royal in Lumpen herumgeht, der aber weder bettelt, noch ganz ohne Vermögen ist, und also auch nicht als Vagabund verurtheilt werden konnte gibt sich bekanntlich für einen Verwandten und alten Freund des Exministers von Peyronnet aus; man behauptet, er lege deßwegen die Lumpen nicht ab, weil er diesem Vetter Schande machen wolle, indem er vorgebe, von ihm einst unter großen Versprechungen zu zweideutigen Handlungen mißbraucht worden zu seyn. Man will behaupten, der Oberst Fabvier sey einst von diesem Manne herausgefordert und gefährlich verwundet worden, ohne daß man eigentlich einen andern Grund erfahren habe, als die innigen Verhältnisse zwischen ihm und dem Hrn. Exminister. — Das Gerücht von einer Ministerialveränderung wegen Uneinigkeit im Kabinette erneuert sich. — Die 13 Hingerichteten in Barcelona waren keine Agraviados, sondern Graf d'Espanna hat sie nur einer solchen Verschwörung beschuldigt; sie waren Constitutionelle.

Paris, den 10. Dec. Der ganze Advokatenstand von Paris ist bey dem Justizminister gegen das von Hrn. v. Peyronnet als ehmaligem Minister herrührende Advokaten-Reglement als gegen eine Tyranney eingekommen. —

— Das Gerücht verbreitet sich, daß der General Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten erwählt worden sey. Wir verbürgen diese Nachricht nicht. (Constitutionnel.)

Toulon, den 3. Dec. Man versichert, der Obrist Fabvier sey zum Marechal-de-camp ernannt worden.

Spanien.

Der Constitutionnel gibt eine Uebersicht der Einkünfte des spanischen Staats. Dieselben belaufen sich wenig über 73 Mill. Francs, während die Ausgaben nach dem nämlichen Blatte auf 130 oder 140 Mill. steigen sollen.

Italien.

Neapel, vom 21. Nov. Dem Vernehmen nach wird auf der Erdzunge von Posilippo ein Pallast zubereitet, in welchem die bevollmächtigten Minister der drey Mächte, welche sich aus Griechenland nach Neapel begeben, ihre Quarantaine halten werden. Sie sollen Griechenland bereits verlassen haben.

Triest, den 25. Nov. Seit den letzten Ereignissen in Morea scheint die Politik unsers Gouvernements gegen dieses unglückliche Land etwas günstiger. Gestern hat man 2 griechischen Schiffen erlaubt, mit ihrer Flagge in unsern Hafen zu kommen. Sie begrüßten die Hafenwache mit 3 Kanonenschüssen, aber diese erwiederte dieselben nicht eher, als bis sie sah, daß eine amerikanische Fregatte, welche sich zufällig im Hafen befand, sich beeilte, die Flagge des freyen Griechenlands mit einer gleichen Anzahl Kanonenschüsse zu salutiren, zum großen Aergerniß unserer Türkenfreunde, und der Equipagen der 2 ägyptischen Corvetten, welche die Fregatte begleiten sollen, die man für den Pascha zu Pirano erbaut hat Wir wollen hoffen, daß Hr. v. Metternich, wenigstens durch die Interessen unseres Handels geleitet, dem Beispiele der 3 Mächte folgen, und die Unabhängigkeit Griechenlands anerkennen wird. — Diese Schiffe melden uns, daß das Resultat der Conferenzen von Poros erst nach der Rückkunft eines diplomatischen Agenten bekannt werden wird,

der nach Constantinopel gesendet worden, und den Sultan von Neuem zu Annahme des Vertrags einzuladen. — Eine englische, zu Corfu angelangte Goelette bringt folgende Nachrichten: Fünf Kanonierbarken von der griechischen Flottille, welche vor dem Golfe von Ambrakia kreuzten, sind in denselben eingedrungen und haben sich zu Herren des Golfs gemacht. Auch die griechische Landmacht hat sich der ganzen Seeküste bis Carassara bemächtigt.

Rußland.

St. Petersburg, den 29. Nov. Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Zufolge des für die Kriegs-Operationen bestimmten General-Plans begann das 3. Infanterie-Corps am 15. Oct. seinen Rückmarsch von Schumla. Bis zum 19. wurde es vom Feinde nicht im Mindesten beunruhigt, unbedeutende Streifpartheien desselben, die sich von Zeit zu Zeit im Rücken der Arriergarde zeigten, wagten es nicht, die Bewegung der Truppen aufzuhalten. Am 19. aber, als das Corps einen waldigen Engpaß unweit des Dorfes Aidochna durchziehen sollte, wurde seine Arriergarde von dem Feinde attakirt, der mit 8000 Mann ausserlesener Cavallerie, einem Theile Infanterie und Artillerie aus Schumla gerückt war. Allen seinen Anstrengungen zum Trotz wurde er mit großem Verluste für ihn geschlagen und der Marsch des 3. Corps nach dem bestimmten Orte ging ohne alles weitere Hinderniß von Seiten des Feindes von statten, wiewohl er durch die Unwegsamkeit der Heerstraße, die das plötzlich in jener Gegend ungewöhnlich früh eintretende [illegible] und kalte Wetter verdarb, von Tage zu Tage mehr erschwert wird. — Diese Witterung hat auch den Fortgang der Belagerungsarbeiten vor Silistria gar sehr aufgehalten. Dennoch rückten sie nach äusserster Möglichkeit fort; als aber, durch die unaufhörlichen Regengüsse, der Flächenraum, auf dem die Trancheen angelegt werden sollten, völlig unter Wasser gesetzt wurde und die Zufuhr der Materialien bis zur Unebunlichkeit erschwert ward, entschloß sich der Herr Oberbefehlshaber, General Witgenstein, am 2. Nov. die Belagerung in ein Bombardement zu verwandeln, welches zwey Tage und Nächte mit Erfolg fortwährte. Die indeß einfallende ungewöhnliche Kälte stieg über 8 Grade, ein heftiges Schneegestöber verschneite alle unsere Batterien und die Erdhütten der Soldaten und auf der Donau bildeten sich Erdschollen. Auf solche Weise unterbrach die Natur selbst, durch den Anfang eines sogar unter nördlichen Himmelsstrichen ungewöhnlich strengen Winters, das Fortschreiten unserer Operationen gegen Silistria und drohte die Communikation des linken Donau-Ufers mit dem rechten zu versperren und die Zufuhr des Proviants und der Munition für das Belagerungs-Corps abzuschneiden. Die Blokade von Silistria wurde demnach aufgehoben und am 10. Nov. begannen die Truppen des 2. und 3. Corps ihre Bewegung nach den in der Moldau und Wallachey für sie bestimmten Winterquartieren in zwey Colonnen, von denen die eine bey dem Flekken Karalasch auf Fahrzeugen der Donau-Flotille, die andere bey Hirsawo die Donau passirte, die 6. Infanterie-Division ausgenommen, welche mit der Cavallerie und den Don-Truppen diese Bewegung deckte. Zur Beobachtung der Garnison von Silistria bleibt eine starke Abtheilung der Flotte vor dieser Festung liegen, auf dem linken Donau-Ufer aber wird der Flecken Karalasch befestigt und an passenden Stellen werden, den noch in den Händen der Türken verbleibenden Festungen gegenüber, Redouten aufgeworfen. — Nach eingegangenen Berichten aus Varna und dessen Umgebung hat sich in jener Gegend nichts Bemerkenswerthes zugetragen und der Feind nirgends sich blikken lassen. — In der kleinen Wallachey ist die Festung Kalafat unsern Waffen unterworfen worden. Der General-Adjutant Baron Geismar hatte den Schreck benutzt, den die Einnahme von Varna und die Niederlage des Pascha von Widdin bey Bajalescht über die Türken verbreitete, und den Entschluß gefaßt, einen Angriff auf Kalafat zu versuchen. Dies kühne Unternehmen gelang vollkommen. — Die Besitznahme dieser Festung ist in so weit von Wichtigkeit für uns, weil dadurch die kleine Wallachey gegen Invasionen vom rechten Donau-Ufer her geschützt ist. — Der Anführer der Kurden von Dsoaralinks, die früher mit 300 Familien aus Erivan geflüchtet waren, hat sich unterwürfig in Bajazed eingefunden, und die Erlaubniß erhalten, sich wie früher auf unserm Grund und Boden ansiedeln zu dürfen.

Hr. Follen, ehemals Professor zu Basel, lebrt nun auf einer hohen Schule zu Cambridge bey Boston in Nordamerika römisches Recht, deutsche Sprache und Gymnastik.

Erdbeben.

Wir theilen noch einen Bericht aus Malmedy, wo dasselbe auch sehr stark verspürt worden, vom 4. d. mit: Gestern Abend gegen halb sieben Uhr wurde unsere Stadt durch ein so heftiges Erdbeben erschüttert, daß im ersten Augenblicke sich eine allgemeine Bestürzung unter den Einwohnern verbreitete. Der Erschütterung ging nämlich ein außerordentlicher, starker, einer furchtbaren Explosion ähnlicher Schlag vorher, der alle Gebäude bis in ihre Tiefe erzittern machte. In mehreren Häusern spürte man die Wirkung davon in einem solchen Grade, daß Thüren und Fenster aufsprangen, verschiedene Geräthschaften von den Wänden herunterfielen, Uhren plötzlich stille standen, und sogar Menschen von ihren Stühlen niedergeworfen wurden. — Die Sonne hatte sich am Abend blutroth hinter unsern Bergen verloren, und sowohl während des Ereignisses als kurz nachher der Himmel, bey einer fast gänzlichen Windstille, heiter und gestirnt. — Die Erschütterung mochte 3 bis 4 Sekunden ge-

portirt haben; und die Bewegung kam von Südwest nach Nordost. Das Termometer zeigte 1 Grad unter 0, nachdem dasselbe um 5 Uhr noch auf 3' gestanden hatte. Am Barometer war fast keine Veränderung bemerklich. Bis jetzt hat man keine Beschädigung an Gebäuden wahrnehmen können. Im benachbarten niederländischen Städtchen Stavelot soll die Erschütterung noch weit heftiger gewesen seyn. — Zu Spa währte der Stoß anderthalb Minute; er war so heftig, daß alle Gebäude erschüttert wurden; einige Mauern und Stücke von Gewölben fielen in Trümmer. — Dieses Erdbeben, welches sich im Allgemeinen stärker äusserte, als das vom 23 Februar d. J., erstreckte sich auf dieser Seite bis in die Umgegend von Brüssel.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 11. Dec. Gestern wurde vor der 6 Kammer des Zuchtpolizeygerichts der Prozeß gegen Beranger verhandelt. Eine ausserordentliche und allgemeine Theilnahme herrschte. Vor 10 Uhr begann die Verhandlung. Trefflich vertheidigte Hr. Barthe den gefeierten Sänger. Gegen 5 Uhr zog sich das Tribunal in das Berathschlagungszimmer zurück, und nach ½ Stunden sprach der Präsident das Urtheil aus, welches mit allgemeinem Erstaunen angehört ward. Beranger ist zu neunmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 10,000 Francs, so wie Baudouin (der Verleger) zu halbjährigem Gefängniß und 500 Francs Strafe und beide in die Prozeßkosten verurtheilt. Die übrigen als Verkäufer der Schrift angeklagten Buchhändler, so wie der Buchdrucker, sind freygesprochen.

Die allgemeine Kirchenzeitung theilt nunmehr die schon früher erwähnten „Vorschriften für Amtsführung und Lebenswandel der Geistlichen" (ein Erlaß des k. Ober-Consistoriums), vollständig, und zwar mit folgender Bemerkung des verehrten Herausgebers der fraglichen Zeitschrift, mit: „Die eigene Ansicht hat mich nun überzeugt, daß ich wirklich vollen Grund hatte, mich gegen die (in einem frühern Blatte der Kirchenzeitung gemachten) Ausstellungen zu erklären. Ich begreife nicht, wie man in diesem, bestehende Gesetze in's Gedächtniß zurückrufenden Erlasse antiprotestantische oder hierarchische Grundsätze finden kann. Man kann nur wünschen, daß solche zeitgemäße und immer nöthiger werdende Verordnungen in allen evangelischen Ländern nicht blos gegeben, sondern auch mit beharrlicher Consequenz und ohne elende Rücksichtnehmerey befolgt würden."

Aus dem Erlasse selbst geben wir blos die Einleitung: „Es ist eine betrübende Erfahrung, daß es in neuerer Zeit auch in der evangelischen Kirche des Königreichs Bayern nicht selten angestellte Geistliche gibt, welche ihrer Pflicht, treu im Amte und unsträflich im Wandel sich zu beweisen — keineswegs genügen, ja solche oft ganz und gar aus den Augen setzen: und daß Candidaten des Pfarramts ebenfalls häufig dem Unfleiße, dem Leichtsinne und der Ausschweifung sich hingeben; daher seit einigen Jahren mehrere Pfarrer ihres Amtes entsetzt, oder suspendirt, oder in noch fortdauernde Untersuchungen genommen, verschiedene Candidaten aber hinsichtlich ihrer Anstellung übergangen, oder auch gänzlich zurückgewiesen werden mußten. Die oberste Kirchenbehörde erwägt mit Schmerzen die schweren Nachtheile, welche der Religiosität und Sittlichkeit der Gemeinden und einzelnen Pfarrgenossen, sowie der Ehre und dem Ansehen der evangelischen Kirche daraus erwachsen müssen, wenn diejenigen, welche Lehrer und Vorbilder der ihnen anvertraueten Gemeinden seyn sollen, — nicht durch Lehre und nicht durch Beispiel ihnen auf dem Wege zum Heile vorleuchten, vielmehr sie in Gefahr bringen, von diesem Wege abzuweichen.

Zwar ist zu gewärtigen, daß die neu zu fertigende Kirchenordnung, welche den nächsten Generalsynoden vorgelegt werden soll, Bestimmungen enthalten wird, um den oben gedachten Nachtheilen möglichst und mehr, als bisher, vorzubeugen. Allein, gänzlich bis dahin zu schweigen und nicht schon jetzt auf den Grund der bestehenden Vorschriften und Einrichtungen ernstlich zu ermahnen und zu erinnern, würde auf eine Gleichgültigkeit schließen lassen, welche dem königl. Oberconsistorium in dieser hochwichtigen Angelegenheit keineswegs eigen ist. Dasselbe findet sich vielmehr aufgefordert, den Geistlichen hierdurch die Vorschriften wiederholt vorzuhalten, welche wegen Amtsführung und Lebenswandel ihnen vorgeschrieben und von ihnen zu beobachten sind."

Unter den einzelnen, den Geistlichen wieder in Erinnerung gebrachten Vorschriften und Verordnungen bemerkt man u. a. folgende: „Die brandenburg. ansbach. baireuth. Capitelsordnung verlangt: „Geistliche sollen sich anständig kleiden, nicht in Wirthshäusern ziehen, die Kirchweihen nicht besuchen." Das allgemeine preuß. Landrecht enthält im II. Thl. XI. Tit. nachstehende Vorschriften: §. 67. Alle Geistliche müssen sich bey Verlust ihres Amts, eines ehrbaren und dem Volke unanstößigen Lebenswandels befleißigen. §. 68. Auch in gleichgültigen Dingen müssen sie alle Gelegenheit zum Anstoße für die Kirchengemeinde sorgfältig vermeiden. §. Aller zudringlichen Einmischungen in Privat- und Familienangelegenheiten müssen sie sich enthalten. §. 70. Durch vorsichtiges und sanftmüthiges Betragen müssen sie die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde zu erwerben suchen. § 71. Ueberhaupt müssen sie in Lehre und Wandel ihren Zuhörern, mit einem guten Beispiele der Sanftmuth und Verträglichkeit, selbst gegen fremde Religionsverwandte, [illegible], welche zu ihrer Familie gehören, müssen sie zu einer ordentlichen, stillen und bescheidenen Aufführung anhalten. rc. rc."

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Für Gymnasien, Lyceen, Real-Cadetten- und Artillerie-Schulen; Architekten, Geometer, Ingenieur, Künstler, rc. rc.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kursus der darstellenden Geometrie

nebst ihren Anwendungen auf die Lehre der Schatten und Perspektive, die Constructionen in Holz und Stein, das Defilement und die topographische Zeichnung von Guido Schreiber, vormaligen Lieutenant in der großherzogl. badischen Artillerie, Lehrer der geometrischen Zeichnung an der politechnischen Schule zu Karlsruhe.

4 Theile 4to mit lithographirten Tafeln: erschienen ist, der erste Theil — reine Geometrie: auch unter dem besondern Titel

Lehrbuch
der darstellenden Geometrie
nach (der neuesten Auflage von) Monge (Lehrer am polytechnischen Institut in Paris) Géometrie descriptive vollständig bearbeitet.

Erste Lieferung (27 Druckbogen, 33 Tafeln und Monge's Portait enthaltend.) 4to Ladenpreis gebunden 4 fl. 30 kr. rhein. oder 2 Thlr. 12 gr. sächs.

Die zweite Lieferung in 15 Druckbogen und 12 Tafeln, ist bereits im Drucke vollendet, und wird nächstens versendet werden. Jeder der 4 Theile bildet ein für sich bestehendes Ganzes, und werden auch einzeln verkauft.

Der 2., 3. und 4. Theil werden unverzüglich dem ersten nachfolgen.

Für die äußere Ausstattung hat die Verlagshandlung ihr Möglichstes gethan, und sie glaubt, daß es besonders hinsichtlich der Tafeln, die in deutschen Lehrbüchern leider oft zur Ungebühr übel behandelt sind, neben den besten des Auslandes in dieser Art werde bestehen können, und überdieß noch durch die Wohlfeilheit des Preises einen Vorzug erhalte.

Ausführliche Inhalsanzeigen dieses Werkes, sind in jeder soliden Buchhandlung einzusehen.

Freiburg im Nov. 1828.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Von der
Mannheimer Zeitung
und
dem damit verbundenen Rheinischen
Unterhaltungs-Blatt Phönix
beginnt

mit dem 1. Januar 1829 ein neues Semester. Der Preis ist loco Mannheim für beide Blätter zusammen halbjährlich 4 fl. — Für den Phönix ohne die Mannheimer Zeitung halbjährlich 1 fl. 30 kr. — Bestellungen nehmen alle löbl. Post- und Oberpostämter an, für welche die großherzogl. bad. Postamts-Zeitungs-Expedition zu Mannheim die Hauptversendung übernommen hat. Anzeigen und Bekanntmachungen jeder Art, für welche die Mannheimer Zeitung ihrer starken Verbreitung wegen besonders sich eignet, werden prompt aufgenommen. — Mannheim, im Dec. 1828.

Die Expedition
der Mannheimer Zeitung
und des Phönix

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg sind folgende neue Taschenbücher und Almanache pro 1829 zu haben:

Frauentaschenbuch, herausgegeben von G. Döring,	3 fl. 36 kr.
Taschenbuch zum geselligen Vergnügen,	3 fl. 36 kr.
Rheinisches Taschenbuch,	3 fl.
Hofkalender, gothaischer, genealogischer,	1 fl. 48 kr.
Almanac de Gotha,	1 fl. 48 kr.
Penelope,	3 fl.
Urania,	4 fl.
Beckers Taschenbuch, herausgegeben von F. Kind,	4 fl. 3 kr.
Orphea,	3 fl. 36 kr.
Almanach dramatischer Spiele,	3 fl.
Cornelia,	4 fl.
Regenten-Almanach, teutscher,	3 fl. 36 kr.
Turandot-Almanach des Räthselhaften,	3 fl.
Fortuna,	3 fl.
Huldigung der Frauen,	3 fl. 36 kr.
Vergißmeinnicht,	4 fl. 3 kr.
Rosen,	4 fl. 3 kr.
Taschenbuch der Liebe und Freundschaft	2 fl. 42 kr.
Minerva,	3 fl. 36 kr.
Phantasiegemälde von G. Döring,	2 fl. 30 kr.
Vaters Jahrbuch der häuslichen Andacht,	2 fl. 42 kr.
Theodulia, Jahrbuch für häusliche Erbauung,	2 fl. 42 kr.
Eberhard's Hanchen und die Küchlein,	1 fl. 48 kr.
— — der erste Mensch und die Erde,	1 fl. 48 kr.

In der August Oswald'schen Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist erschienen:

Deutsche
Sprachlehre
für
Lehrende und Lernende
in
Verbindung des Lehrstoffes
mit
zweckmäßigen Uebungsaufgaben
von
Michael Desaga,
Lehrer in Heidelberg.

Fünfte sehr verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit einer
kurzen Prosodie
von
Friedrich Heinrich Bothe.
gr. 8. 12 gr. sächs. 54 kr. rhein.

Was wir vor einigen Jahren bey Erscheinung der 4. Auflage dieser Sprachlehre erwähnten, hat sich nicht nur durch vielseitige kritische Anerkennung, sondern am wesentlichsten durch den kaum erwarteten raschen Erfolg bewährt, welcher selbst durch einen davon erschienenen Nachdruck nicht verzögert wurde. Im Süden wie im Norden, im Osten wie im Westen von Deutschland, ja selbst in Frankreich und Holland, in Rußland und Dänemark hat unsere deutsche Sprachlehre eine Heimath gefunden; und hat noch besonders dem Verfasser die große Freude bereitet, daß sie in höheren Lehranstalten sowohl, als selbst zum ländlichen Schul- und zum Privatunterrichte mit gleicher Befriedigung angewendet wurde. Er hat, hierdurch angefeuert, nun den äußersten Fleiß angewendet, um die Resultate seines eigenen unermüdeten Forschens und alle ihm zu Theil gewordenen Winke auf's sorgfältigste zu benutzen, und dadurch seinen Dank gegen das Publikum durch möglichste Vollendung seines Buches am besten zu bethätigen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 153. den 18. December 1828.

Die neue Speyerer Zeitung erscheint auch im kommenden Jahre, wie bisher, wöchentlich 3mal. Der halbjährige Pränumerationspreis ist in der Verlagshandlung und auf sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises 2 fl. 42 kr. (ohne daß auf den letzteren die geringste Preiserhöhung statt finden dürfte.) Da mit dem Ende des laufenden Monats das Abonnement zu Ende geht, so ersuchen wir, bey Zeiten von Neuem zu abonniren, damit die Versendung regelmäßig geschehen könne.

Auch auf das Unterhaltungsblatt „Rheinische Blätter" wird in sämmtlichen Buchhandlungen, so wie auf allen Postämtern Bestellung angenommen. Der vierteljährige Pränumerationspreis ist 48 kr.

Expedition
der neuen Speyerer Zeitung und der rheinischen Blätter.

Deutschland.

München, den 11. Dec. Wir haben endlich nach langer Unterbrechung wieder unmittelbare Nachrichten aus Griechenland bekommen, welche bis zum 10. October reichen; noch neuere aus Zante bis gegen die Mitte des Novembers. Die Briefe aus Aegina vom Hrn. Obristen v. Heidegger melden leider, daß in Folge seiner Anstrengungen und der bösen Luft in Nauplien seine Gesundheit angegriffen ist, und er genöthigt war einen Urlaub von drey Wochen zu nehmen, um sich in dem gesündern Klima von Aegina zu erholen. Sein treuer und braver Waffengefährte Oberlieutenant Schnizlein war gesonnen gewesen, mit dem Herbste zurückzukehren; doch ließ er vorzüglich durch das Befinden seines Freundes sich bestimmen, bis Ostern zu bleiben. Bis dahin hofft Hr. Obrist v. Heidegger mit den ihm obliegenden Geschäften so weit in Ordnung zu seyn, um ohne Gefahr für sie und das, was bis jetzt durch ihn und seine Freunde geschehen ist, selbst auch in die Heimath zurückkehren zu können. Die Nachrichten über den innern Zustand sind sehr befriedigend. Von Verschwörungen, von Planen auf das Leben des Präsidenten, mit denen die Zeitungen sich beschäftigt haben, ist nach der bestimmtesten Versicherung des Hrn. Obristen v. Heidegger durchaus nichts gespürt worden, und das Gerücht eine reine Erfindung, wie so viele andere der Griechenfeinde, besonders der Courier von Smyrna. »Seit Capodistrias Ankunft, bemerkt er, und seit die »Griechen nachhaltigen Ernst bey den Cabinetten sehen, »wendet sich Alles sichtbar und fühlbar zum Bessern. »Kein Rückgang, kein Rückfall bey bemessenen Vor»schriften! Hin und wieder Ungezogegenheit, Unge»wohnheit der Bewegung in dem beengteren Kreise der »Ordnung und Gesetzlichkeit, wenig vorsetzliche Bos»heit, und diese gewöhnlich durch die Griechen selbst »enthüllt, vereitelt und bestraft.« — Seitdem der Peloponnes befreit ist, sammeln sich die zerstreuten und unglücklichen Einwohner wieder um ihre Sitze und richten sich über den Brandstätten derselben von Neuem und mit bessern Hoffnungen ein. Nicht nur aus den Gebirgen kommen sie haufenweise mit den Resten ihrer Habe, gemeiniglich von Hunger, Entblößung und Elend ermattet, sondern auch von den benachbarten Inseln sind an 20,000 Familien allein nach Patras und Corinth zurückgekehrt. Die Insel ist, wegen ihrer Nähe am Peloponnese und zur Erleichterung des Verkehrs, von Seite der Engländer aus der Quarantaine entlassen, und dadurch eine große Bewegung unter ihre ganze Bevölkerung gekommen. Alles strömt nach den noch von Zerstörung zerrütteten und mit Blut gefärbten Küsten des nahen Festlandes, um sie nach ihrer Befreiung und auf ihnen die Spuren der wiederkehrenden Ordnung und Glückseligkeit zu begrüßen. Nicht ohne Bewegung können selbst die Fremden die Scenen der Rührung und die Ausbrüche der Freude sehn, wenn oft auf schwachen Kähnen ganze Familien an das Land stoßen, und sich niederwerfen, um die heilige Erde des Vaterlandes zu küssen und mit ihren Thränen zu benetzen, und dann die Hände zum Himmel erheben, um dem Herrn die Heerschaaren zu danken, daß er sich ihres Elendes angenommen, und die Herzen der Mächtigen über ihnen erweicht hat. Die ganz mit Trümmern und Unflath erfüllten Städte sind schon zum Theil gereinigt, und es ist eine wahre Wonne zu sehn, wie die sich täglich mehrende Bevölkerung darin sich ordnet, einrichtet, unterstützt, oder über die Umgegend verbreitet, um die Besitzungen der Einzelnen wieder aufzusuchen und zu scheiden. Die Thätigkeit des Präsidenten, die Besonnenheit, mit welcher er verfährt, die Energie, welche er nöthigenfalls mit der ihm natürlichen Menschenfreundlichkeit zu verbinden weiß, finden in allen Nachrichten aus jenen Lan-

den das gebührende Lob und die wärmste Anerkennung. Daß Viele ihm widerstreben, ist natürlich; es sind sowohl Griechen, als fremde Abentheurer und Türkenfreunde, welche eben so wie die bekannte, den Griechen abholde Politik ihr gemeinsames Organ in dem Courier von Smyrna gefunden haben, und die schlichteste Sache auf die ihrer allein würdige Art mit offenbarem Trug und absichtlicher Täuschung führen. Auch Hr. v. Heidegger, welcher ausser dem General-Commando von Argolis und seiner Festung seit Fabviers Abgang noch die Bildung und Ordnung der Taktiker zu übernehmen sich veranlaßt fand, ist der Gegenstand seiner Angriffe gewesen.

Preußen.

Berlin, den 5. Dec. Das hier erscheinende Conversationsblatt enthält folgenden Artikel: »Man will behaupten, die Truppen in Morea hätten unter sich gesammelt und mit dem Ertrage dieser Subscription die Türken in Kastel Morea bestochen*), daß sie ihnen doch etwas Widerstand leisten möchten. Mit freundlicher Humanität, ein Beweis, wie weit auch unter den Türken schon die Kultur fortgeschritten, ist die Besatzung den Wünschen ihrer Belagerer entgegen gekommen. Das Schauspiel des Bombardements zu Wasser und zu Lande ist darauf zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt worden. Nur brachte es die Enge des Raumes leider mit sich, daß nicht an Alle, die einen Einsatz gegeben, die Reihe zum thätigen Mitspielen kam. Indessen haben sich dabey die Franzosen und Engländer freundschaftlichst vertragen und keiner hat einen Schuß mehr gehabt als der andere. Nur die Türken haben sich im letzten Act, der Ergebung, etwas getäuscht, denn als sie ihre kostbaren Säbel und Dolche, die nicht zur Theatergarderobe gehörten, sondern die sie sich für ihre Gage angeschafft, mitnehmen wollten, rief man ihnen zu: So haben wir nicht gewettet. Nach Einiger Meinung sind sie nur deßhalb confiscirt worden, weil sie scharf geschliffen befunden wurden, was ganz wider Abrede und Spielgesetz streitet. Man hat diese Atagans unter die Hauptrollen der andern Mitspieler zur Erinnerung vertheilt. Eine kleine mit vollem Zug und Recht auferlegte Ordnungsstrafe, denn was hätte daraus entstehen können, wenn jemand in der Hitze mit einem solchen Säbel zugeschlagen hätte!

Oestreich.

Brody, den 27. Nov. Sobald Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin nach Warschau zurückgekommen seyn wird, soll das auf die Eroberung von Varna Bezug habende Denkmal unverzüglich errichtet werden, da die dazu gewidmeten, eroberten Kanonen bereits in Warschau angekommen seyn müssen. Man erzählt hier, es hätten mehrere polnische Offiziere vom Generalstabe und dem Geniewesen Befehl erhalten, sich nach Jassy zu begeben, wie man vermuthet, um an den Einleitungen zum nächsten Feldzuge Theil zu nehmen, und da es in der polnischen Armee viele Offiziere gibt, welche mit der Kriegführung gegen die Türken sehr vertraut sind, so kann eine solche Wahl nur vortheilhaft seyn. Auch sollen einige polnische Angestellte von der Finanz- und Verpflegungs-Administration durch den Finanzminister Hrn. v. Cancrin nach Petersburg berufen seyn. Zu dem Corps des Generals Geismar sind bey Krajova 4000 Mann frischer Truppen gestoßen. Es scheint überhaupt, daß der größte Theil der bey dem Belagerungskorps vor Silistria gestandenen Truppen in den Fürstenthümern überwintern wird, und daß man jetzt ernstlich daran denkt, diese Provinzen zu organisiren; ein Entschluß der für die Einwohner und vorzüglich die Bojaren nur erfreulich seyn kann, da sie schon beym Einmarsche der russischen Truppen nichts sehnlicher zu wünschen schienen, und sich sogar anheischig machen wollten, eine Anleihe in der Fremde zu unterhandeln. Mehrere Handelshäuser in den Nachbarstaaten hatten vor einigen Wochen Reisende nach Jassy geschickt, um die Bedürfnisse der russischen Armee genau kennen zu lernen; wir erfahren nunmehr, daß diese Häuser Lieferungen von leichten Tüchern und Lederzeug für Rechnung der russischen Armeeverwaltung zu übernehmen gedenken, woraus auch für unseren Platz günstige Resultate zu erwarten sind. Uebrigens sind aber auch im Innern von Rußland große Contrakte mit Privatpersonen zur Verpflegung der russischen Armee im nächsten Jahre geschlossen worden. Aus Jassy wird geschrieben, daß, da die stürmische Jahreszeit die Fahrt auf dem schwarzen Meere sehr erschwert, man zu Odessa darauf bedacht sey, mittelst kleiner Fahrzeuge, welche längs der Küste hinsteuern können, die von russischen Truppen besetzten türkischen Plätze am schwarze Meere zu verproviantiren. Auch soll sich jetzt in Rußland eine Gesellschaft zur Einführung mehrerer Dampfschiffe auf diesem Meere bilden; eine Einrichtung, welche in jeder Beziehung sehr vortheilhaft seyn müßte.

Frankreich.

Paris, den 11. Dec. Der Constitutionel meldet nach einem Privatschreiben aus Lissabon, daß die ganze, nach den Azoren bestimmte Flotte durch einen furchtbaren Sturm zerstört worden sey. Die beiden Fregatten Dom Pedro und Diana sind in Lissabon und eine Brigg in Setubal eingelaufen. In Betreff des Linienschiffes Johann VI. glaubten Einige, es sey untergegangen, Andere es sey in Vigo eingelaufen.

Paris, den 12. Dec. Hr. August Caillé, der schon mehrmals erwähnte Reisende, der bis nach Tom-

*) Das Bestechen wird mit blanker Waffe ausgeübt; da nun in der Convention vom 6. eine Hauptbedingung ist, daß dieser Krieg weder gehauen noch gestochen seyn soll, so fällt auch alles Bestechen fort. (Anm. d. Setzers d. a. Z.)

buktu vorgedrungen, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

— Der bekannte Sir Francis Burdett wohnte vorgestern der Verhandlung des Prozesses gegen Hrn. Béranger bey. Als das Urtheil vollzogen war, drängten sich die zahllosen Zuschauer, welche den Sitzungssaal erfüllten und die Zugänge zu demselben besetzt hielten, um Hrn. Béranger herum. Eine Menge junger Leute riefen: es lebe Béranger! es lebe der Nationaldichter! und umringten und drängten die kleine Zahl von Freunden, welche ihn begleiteten, zurück.

— Der Messager erklärt das gestern mitgetheilte Gerücht, als sey der General Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten erwählt worden, wenn nicht für grundlos, doch wenigstens für zu voreilig, da diese Wahl erst im Laufe des Monats Februar bekannt werde. Uebrigens sey, den letzten Nachrichten aus Charlestown vom 12. v. M. zufolge, der Kampf der verschiedenen Meinungen so lebhaft wie möglich und es habe wenig daran gefehlt, daß die Wähler handgemein geworden seyen.

Großbritannien.

London, den 8. Dec. Das Morning-Journal gibt folgende niederschlagende Schilderung vom Zustande des Handels: »Das Geld wird in der Stadt immer seltener und kaufmännische Wechsel, die der allerersten Häuser ausgenommen, können nicht discontirt werden. Der Preis des Geldes steigt auf dem festen Lande, obgleich bey uns der Umlauf desselben unglaublich abgenommen hat. In Folge dessen fallen die Preise von Getreide und andern Artikeln, der Arbeitslohn fällt, die Zahl der Unbeschäftigten nimmt zu und wohin man nur die Blicke richtet, sieht man nichts als Anzeichen eines herannahenden Sturms. Wohl unterrichtete Männer verkündigen aus einem solchen Zustande der Dinge für die mittlere Handelsklasse und für die Fabrik-Arbeiter einen sehr unglücklichen Winter.« Der Globe nennt den Verfasser dieses Berichts einen Allarmisten.

— Die in Plymouth versammelten portugiesischen Flüchtlinge haben vor einigen Tagen Befehl erhalten, sich zum Einschiffen bereit zu halten. 260 Dänen, die sich verbindlich gemacht, mit den Portugiesen gemeinschaftliche Sache zu machen, sind von Bremen aus eingetroffen, und man erwartet ausserdem noch 554 andere, die sich sofort nach Falmouth begeben werden. Der Augenblick scheint für die Constitutionellen, die sich nach England geflüchtet, günstig, mit den in Portugal thätig wirkenden Guerillas gemeinschaftliche Sache zu machen. (Courier.)

— In Blackburn haben alle Fabrikanten, ein einziges bedeutendes Fabrikhaus ausgenommen, den Weberlohn für alle Sorten von Kattune bedeutend herabgesetzt. Diese Reduktion ist seit einigen Wochen die zweite und kann in mancher Hinsicht die dritte genannt werden. — In England werden vierzehn oder fünfzehn Millionen Morgen Landes bestellt, und vierzehn oder fünfzehn Millionen Menschen wollen davon leben. Eine Menge Menschen werden durch die Art ihrer Beschäftigung zu Grunde gerichtet, und Hunderttausende jener armen Weber arbeiten in Kellern. Wenn sie ausgehen, so tragen ihre bleichen Gesichter das traurige Loos zur Schau, welches sie zwingt, Seidenzeug, Musselin, Spitzen und Shawls für die zu verfertigen, welche angewiesen sind, an den Produkten des Landes ohne Arbeit Theil zu nehmen.

— Bis zu Ende vorigen Jahres erschienen in nachbenannten Theilen von Amerika folgende periodische Schriften: auf Kuba und Porto-Rico 2, in den mexikanischen Staaten 25, in den Staaten von Guatemala 7, in den Staaten von Rio de la Plata 21, in der Republik Chili 14, in der Republik Ober-Peru 1, in der Republik Unter-Peru 21, in der Republik Columbia 17 (einige von diesen haben seitdem aufgehört zu erscheinen), im brasilianischen Kaiserreich 25, was zusammen 133 periodische Werke in Süd-Amerika ausmacht.

— Der Courier meldet, daß der englische Consul in Tanger, Hr. Douglas, ins Gefängniß geworfen worden sey, und daß die Behörden erklärt hätten, alle dort befindlichen englischen Unterthanen hinrichten zu wollen, sofern die Blokadeeskadre nur einen einzigen Kanonenschuß gegen die Stadt abfeuern würde. Der Courier macht sich über diese Drohung lustig.

Neueste Nachrichten.

London, den 9. Dec. 36 Individuen, worunter 12 Offiziere und 14 Soldaten, sind mit dem letzten Paketboot aus Lissabon hier eingetroffen. Wir erfahren durch diese Gelegenheit, daß einige Vice-Consuls arretirt und in das Gefängniß geworfen worden sind; jener der hanseatischen Städte zu St. Ubes und der englische zu Villa-Real sollen unter dieser Zahl seyn. Es ist dies eine Verletzung des Völkerrechts, worauf übrigens Don Miguel niemals Rücksicht genommen hat. Die fremden Consuln und Vice-Consuln zu St. Ubes haben deßhalb eine Reklamation eingereicht. Auch einige franz. Vice-Consuln sind, wie versichert wird, sehr mißhandelt worden.

(Courier.)

— Man meldet aus New-York, daß gegenwärtig an der Küste von Afrika mehr als 50 spanische Schiffe sich befänden, welche den Sklavenhandel treiben; eines dieser Fahrzeuge führt 32 Kanonen und kann 3 bis 400 Sklaven aufnehmen.

Paris, den 12. Dec. Die Depeschen des Generals Marquis Maison, vom 23. Nov., melden, daß die Truppen der Division die Wiederherstellungsarbeiten in den Plätzen, welche sie besetzt halten, beynahe beendigt haben. Ihr Gesundheitszustand bessert sich

Digitized by Google

fortwährend, aber weniger schnell als man gehofft hatte; ein Theil der Genesenden gelangt nur mit Mühe zur vollkommenen Gesundheit. — Die Artillerie und das Genie beschäftigen sich thätig mit den nöthigen Arbeiten, um die Plätze von Morea in einen Vertheidigungsstand zu setzen. — Coron ist den durch Se. Excellenz den Grafen Capo-d'Istrias gesendeten griechischen Truppen übergeben worden. (Messager.)

Bruchstück aus der Entdeckungsreise des russischen Kapitäns v. Lutke.

Das Entdeckungsschiff, der Seniävin, ging am 19. October v. J. von Peter-Pauls Hafen unter Segel, und traf am 22. Nov. vor der, schon im Jahr 1824 von Duperrey wieder aufgefundenen Insel Uolow ein, wo die Gesellschaft das Vergnügen hatte, ein bisher noch nicht gekanntes und mit Europäern gänzlich unbekanntes Volk im reinsten Naturzustande kennen zu lernen, das selbst in der Sprache mit andern Bewohnern der Carolinen verschieden ist; allen Anzeichen nach, mit den übrigen Inseln noch in keinem Verkehr gestanden und in einer solchen patriarchalischen Ruhe bisher gelebt hat, daß man auch nicht eine einzige Waffe oder dem ähnliches auf der ganzen Insel fand. Es war dies um so überraschender, da sich bald zeigte, daß die Verfassung der Insel von aristokratischer Art war, und mehrere Oberhäupter sich als die Herren der Insel betrachteten; die also auch stets in friedlicher Eintracht gelebt haben mußten. — Kaum waren die Einwohner den Seniävin ansichtig geworden, als mehrere Canoes ohne Segel, von denen jene keine Kenntnisse haben, mit Bananen, Brodfrucht und Kokusnüssen beladen, sich bey dem Schiffe einfanden, und ihre Producte mit der größten Gutmüthigkeit zum Geschenk darbrachten. Ihre Farbe war glänzend braun, die Arme und Schenkel tattowirt; das Haar trugen sie in einen Knoten auf dem Kopf zusammengeflochten und mit Blumen geschmückt; die Gesichtsbildung glich der der Malaien, nur mit dem Unterschied, daß sich eine große Verschiedenheit in den Physiognomien, wie bey den civilisirten Völkern, zeigte. Ihr ganzes Benehmen war zutrauensvoll ohne das geringste Mißtrauen. Als die Böte, um mehr Lebensmittel zu holen, ans Land zurückkehrten, blieben einige der Oberhäupter sorglos an Bord. Sie setzten sich zu der Gesellschaft an den Tisch, ahmten bald die Art des Essens mit Messer und Gabel nach und benahmen sich dabey sehr anständig und folgsam. Alles bewies, daß sie nicht wußten, was Feindschaft sey. (Glückliches Volk!) Das größte Erstaunen, das sie ausdrückten, war über die europäische weiße Haut, die sie nicht satt werden konnten, zu besehen, zu betasten, und, als Zeichen des höchsten Wohlgefallens, mit der Nase zu berühren und zu drücken. Auf ihre Einladung begaben sich bald mehrere Herren der Schiffsgesellschaft ans Land und fanden hier die schon gefaßte gute Meinung nur noch mehr bestätigt; denn sie wurden nicht nur mit allem reichlich versorgt, sondern auch in allem, was sie vornahmen, auf das willigste unterstützt. Auf ihren Excursionen hatten sie an den Bewohnern die treueste Begleitung und Sorgfalt für die gesammelten Insecten und Pflanzen. — Die Uolouser zeichnen sich besonders dadurch von den Bewohnern der übrigen Carolinen aus, daß ihnen die Begriffe des Nehmens oder Stehlens fremd ist. Hatten die Naturforscher etwas vermißt, so waren sie eifrig bemüht, es wieder herbeizuschaffen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[231.] Montag den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird in der Rechnungs-Canzley im Mierbachischen Hause dahier über die Lieferung von 50 neuen Tränkeimern vorbehaltlich höherer Genehmigung im Absteigerungswege Accord geschlossen

Durch
die Filial-Oeconomie-Commission des königl. 1ten Cheveauxlegers-Regiments.
Schön, Rittmeister.
Meller, Actuar.

Speyer, den 13. December 1828.

[225. *] **Vorladung.**

Durch das in dem Debitwesen des vorbinnigen Herrn Oberstlieutenants von Michel ergangene Prioritäts-Erkenntniß ist den Erben des zu Neumarkt im Regenkreis verstorbenen pensionirten Herrn Oberlieutenants Nikolaus Alles der Betrag von 661 fl. als Entschädigung ihres Erblassers zuerkannt.

Auf Antrag der Kreditorschaft werden die allenfalls noch unbekannten Erben des Verlebten zur Anmeldung und Nachweisung ihres Rechte auf benannten Geldbetrag bey dem königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier binnen 60 Tagen, vom heutigen gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ansonst derselbe den sich gehörig legitimirenden Erben, und beym Mangel zureichender Legitimation den nachfolgenden Gläubigern ausgeantwortet werden solle.

Bamberg, den 3. December 1828.

Die
Königliche Stadt-Commandantschaft.
Weinbach, Oberst.
Schmitt, f. Act.

[226. *] Eine gesetzte Person wünscht in einem Hause als Haushälterin, oder auch bey Kindern unterzukommen, sie ist mit den gehörigen Zeugnissen versehen, und sieht weniger auf Lohn als auf gute Behandlung.

[232.] Da auf vielfältige mündliche Bekanntmachungen wegen zwey bey mir liegen gebliebenen, theils mit Weißzeug theils mit sonstigen Gegenständen, angefüllten Ränzchen, bey'm hiesigen Aufenthalt der von Heidelberg ausgezogenen Herren Studenten noch keine Nachfrage geschehen, so zeige ich hiemit an, daß die Eigenthümer, dieselben gegen die Inserationsgebühr bey mir in Empfang nehmen können.

J. Kämmerer,
Gastwirth zum goldenen Hirsch
in Mutterstadt.

[233.] Es sucht Jemand 1000 bis 1500 Gulden auf eine oder auch mehrere sichere Hypotheken auszulehnen. Das Nähere im Comptoir dieses Blattes.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 154. den 20. December 1828.

Deutschland.

München, den 16. Dec. Durch eine königliche Entschließung vom 12. d. M. wurde, unter dem Vorsitze des Generals der Infanterie und Generalquartiermeisters v. Raglovich, eine Commission zusammen berufen, welche in fünf Abtheilungen Berathschlagungen über die zweckmäßige Formation und Geschäftsführung des Kriegsministeriums anstellen soll. Die erste Abtheilung hat die Aufgabe, über alles Persönliche und Materielle, den Unterricht, Dienst u. s. w. der Infanterie und Kavallerie, die Geschäftsnormen zu berathen und zu entwerfen. Auf gleiche Weise hat die zweite die Artillerie mit den dahin einschlagenden Gegenständen, nämlich: Zeughäuser, Gießereien, Gewehrfabriken u. s. w; die dritte das gesammte Geniewesen; die vierte den innern Dienst im Ministerium, dessen Stellung zu andern Stellen und Behörden, die Polizey und Sanität, und die fünfte die Administration der Armee-Exigenz und Fonds, das Rechnungswesen rc. zum Gegenstande. Die Sitzungen beginnen am 15. Dec. und sollen bis letzten Januar 1829 geendet seyn.

Oestreich.

Wien, den 12. Dec. Der Courierwechsel zwischen Paris, London und Constantinopel ist hier fortwährend sehr lebhaft. Die Post aus Constantinopel vom 26. Nov. ist noch nicht angekommen, wird aber stündlich erwartet. — Nach Briefen aus Brody vom 3. d. M. sammeln sich die russischen vom rechten Donauufer zurückkehrenden Truppen in den Fürstenthümern, und 6000 Mann Infanterie, 1800 M. Kavallerie und 4 Batterien Artillerie sind in Buchareſt angekommen. Die erlittenen Mühseligkeiten haben es nothwendig gemacht, diese Truppen neu zu kleiden, und Graf Pahlen soll für die Herbeischaffung des hierzu nöthigen Tuches und Leders Sorge tragen. Man sucht Schneider und Schuhmacher zu bekommen, und scheint selbst Fremde aufzunehmen, was bisher nicht der Fall war.

Frankreich.

Ein Maire hatte kürzlich den Ortspfarrer gefragt, wann er die Messe am königl. Namenstage halten werde? Der Priester antwortete: »er habe keinen Befehl von seinem Erzbischoffe erhalten, werde überdem die Messe nicht halten, weil er keinen anderen Souverain, als den Pabst anerkenne.« Damit stimmt in dem, unter Autorität des Bischoffs von Troyes erschienenen Katechismus für den dortigen Sprengel die Antwort auf die Frage: »Welches sind unsere anderen Vorgesetzten (außer Vater und Mutter)?« überein: »Unsere übrigen Vorgesetzten (supérieurs) sind: die Prälaten der Kirche, die Pastoren, der König, die Gutsherrn (seigneurs), die Obrigkeiten, Herren, Frauen, Vormünder u. s. w.«

Ein kürzlich zu Paris erschienenes Werk unter dem Titel: Monarchie française comparée aux principaux Etats du Monde, von Hrn. Balbi, enthält unter andern folgende interessante Zusammenstellungen: Die französische Marine zählte 14,530, die englische 18,631 Schiffe. Die englische Tonnenzahl belief sich auf 2,141,279, die französische auf 700,000. Die Differenz der französischen Tonnenzahl mit der der vereinigten Staaten belief sich auf 723,000. — In Bezug auf eine Statistik des Unterrichts der Jugend in den civilisirten Ländern des Erdballs gibt Hr. Balbi folgendes Verzeichniß an: In Preußen zählte man im Jahre 1825 einen Schüler auf 7 Einwohner; in den Niederlanden im J. 1826 einen auf 9; in den vereinigten Staaten 1 auf 11; zu New-York insbesondere 1 auf 3; in Oestreich 1 auf 15; in Schottland im J. 1821 einen auf 11; in England 1 auf 13; in Irland 1 auf 17; in Frankreich 1 auf 17. Diese verschiedenen Verhältnisse zeigen, was noch zu thun wäre, damit nur eine Hälfte der Menschheit in dem alten Europa und in der neuen Welt die Wohlthaten des Primairunterichts genöße. In Bezug auf die Repräsentanten und die repräsentirten Bevölkerungen gibt Hr. Balbi folgendes Verhältniß an: In Frankreich 74,418 Einwohner auf 1 Deputirten: in den vereinigten Staaten 60,129 auf 1; in den Niederlanden 55,845 auf 1; in England 55,455 auf 1; in Norwegen 14,000 auf 1.

Paris, den 8. Dec. Die Gazette läßt heute ihre saisirte Nummer vom 6. Aug. (da sie ihren Prozeß gewonnen hat) noch in die Fremde expediren, und belegt damit ihren Triumph über die Minister. Auch nennt sie heute den Messager die elendste Zeitung, die seit Menschengedenken existirt habe. Ferner gibt sie wieder ein fingirtes Schreiben aus Berlin, sehr bittern Inhalts. Man muß der Gazette zugeben, daß sie die schwachen Seiten der Minister gut aufzufinden und mit caustischem Witz zu geißeln versteht.

Paris, den 15. Dec. Die Gazette sprach gestern von Bündnissen, welche Frankreich zu schließen im Begriffe stünde, der Messager erklärt aber, die k. Regierung wolle eine edle Neutralität aufrecht erhalten. »Mit allen Kabinetten verbündet, sagt er,

gibt sie keinem politischen Systeme den Vorzug, sofern das System sowohl ihre Unabhängigkeit, wie ihre Ehre respektirt.«

Türkey.

Die preußische Staatszeitung enthält ein älteres Schreiben aus Constantinopel vom 28. Oct., worin es unter Anderm heißt: »Die Nation, die Anfangs mit dem hartnäckigen Sinne ihres Herrschers sehr unzufrieden war, scheint sich jetzt völlig in seinen Willen ergeben zu haben, und die ganze Bevölkerung dieser Hauptstadt bietet ihm ihren Arm zur Aufrechthaltung des erschütterten Thrones. Alle Klassen des Volkes haben die kriegerische Kleidung angelegt, selbst der Mufti und die Sophtas zeigen sich dem Volke in der neuen militärischen Kopfbedeckung. Trotz dieser Aufregung der Gemüther, die, wenn es aufrichtig damit gemeint wäre, vielleicht große Resultate herbeyführen könnte, sind mehrere wohlunterrichte Personen hier der Meinung, daß das Ganze nur eine Maske sey, hinter welcher die Anhänger des vorigen Militärsystems ihre ehrgeizigen Absichten geschickt zu verbergen wissen, und die sie bey der ersten schicklichen Gelegenheit abwerfen werden. Leicht mag der Umstand, daß die Russen die Kriegsoperationen für dieses Jahr eingestellt haben, allein die Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in der Ausführung ihrer aufrührerischen Plane verhindert, und sie veranlaßt haben, dieselben bis auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. — Dem Osman Pascha, ehemaligen Oberzollaufseher, ist die Bewachung der beiden Ufer des Bosphorus anvertraut worden, und Abdurrahman Pascha hat sich mit einem Corps von 8 bis 6000 Mann nach Missenria an der Küste des schwarzen Meeres begeben. Die Besatzungen der Schlösser sind nach einer kürzlich statt gefundenen Inspection von Seite des Seraskiers, des Kaimakans und Osmans Pascha verstärkt worden. — Bis jetzt fehlt es hier noch nicht an Getreide; Rumelien liefert dessen täglich, und selbst aus Alexandrien sind einige Zufuhren angekommen. Vor einiger Zeit klagte man über die schlechte Beschaffenheit des Brodes; man hat indessen bald dem Unwesen gesteuert. Der Preis des Mehls ist nur um 6 bis 4 Paras für die Oka gestiegen. Reis gibt es im Ueberflusse, und aus russischen Häfen sind noch kürzlich mehrere Schiffe mit Butter, Kaviar, Gemüse u. dgl. hier eingelaufen. Die Gerste allein wird zu übertriebenen Preisen verkauft. — Die beiden Telegraphen, womit seit etwa sechs Monaten über den Kanal korrespondirt wird, werden von Türken von der Admiralität geleitet; allein, wie alle neuen Einrichtungen in diesem Lande, wird auch diese von keinem Bestande seyn.«

Semlin, den 2. Dec. Wollte man alle hier täglich verbreiteten Gerüchte über die Kriegsereignisse aufsammeln, um sie ins Publikum zu bringen, so wäre es nöthig, ein eigenes Tagebuch zu halten; eine Mühe, die sich einerseits nicht lohnen, andrerseits aber nur falsche Ansichten begründen, und die Meinungen verwirren würde. Es vergeht keine Stunde, wo nicht die widersprechendsten Nachrichten zu Tage gefördert werden. Obgleich die Lage unserer Stadt geeignet wäre, früh und genau von den Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatze unterrichtet zu seyn, so macht doch das Jagen nach Neuigkeiten, und das Bestreben einer gewissen Klasse von Politikern, sich das Ansehen geheimer Quellen und scharfsinniger Kombinationen zu geben, es dem redlichen Beobachter schwer, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Also überschreibt er nicht immer selbst interessante Nachrichten, weil er deren Richtigkeit nicht verbürgen kann. Das einzige Zufluchtsmittel bleibt ihm in den Handelskorrespondenzen. Ich sende Ihnen hier Auszüge aus zwey Briefen, welche an hiesige angesehene Kaufleute gelangten, ohne mich jedoch für deren Richtigkeit im Geringsten verantwortlich zu erklären. — »Orsova, den 26. Nov. Die türkische Besatzung von Widdin soll mehrere Streifkorps in die kleine Wallachey geworfen haben, welche den Rücken der von dem General Geismar bey Kalefat befehligten Truppen beunruhigen. Der Pascha von Widdin hat öffentlich ankündigen lassen, daß die Russen durch einen Theil von Hussein Pasch's Armee gezwungen worden seyen, die Belagerung von Silistria aufzuheben. Ob der Seraskier sich selbst dabey befunden, wird nicht gesagt. In allen türkischen Donaufestungen sind französische Offiziere angekommen, die sich mit Verstärkung ihrer Festungswerke beschäftigen sollen, und die, so viel es die Jahreszeit erlaubt, ihre Arbeiten bereits begonnen haben.« — »Schreiben eines israelitischen Kaufmanns aus Sophia, ohne Datum. (!!) Bey Adrianopel ist ein großes Lager aufgeschlagen, wo alle Truppen die nicht gegen den Feind verwendet werden, sich sammeln sollen. Der Großwessier hat Anstalten getroffen, um das verlorne Varna wieder zu erobern. Der Sultan will selbst nach Adrianopel kommen, und der Pallast des Pascha's wurde zu seinem Aufenthalte zugerichtet. Die Muselmänner sind sehr exaltirt, und jetzt, wo es glücklich geht, eilt Alles zur Armee. In der Hauptstadt werden Siegesfeste gefeiert. Die Griechen und ihre Freunde sind bestürzt. Erstere suchen bey der Pforte wieder in Gunst zu kommen; allein das Mißtrauen gegen sie ist zu groß, als daß es ihnen gelingen sollte, den verlornen Einfluß wieder zu gewinnen, nachdem die Türken gelernt haben sie zu entbehren. Man ist darauf bedacht, der Jugend eine bessere Erziehung zu geben, und kein Verbot hindert den Türken mehr, sich zu unterrichten. Fremde, welche in den orientalischen Sprachen bewandert sind, haben sich in Constantinopel niedergelassen, um bey den diplomatischen Unterhandlungen der Regierung nützlich zu seyn, und für den Unterricht zu sorgen. Unter andern erscheint eine monatliche Schrift, welche von einem ehemaligen deutschen

Offizier redigirt wird, welcher bey den Griechen war, aber dort seine Rechnung nicht fand. Diese Schrift macht viel aufsehen, und wird zur Verbreitung in alle Gegenden geschickt. Den Türken werden darin neue Siege und der Anfang einer neuen Zeitrechnung verkündet. Bald werden auch die Israeliten nicht mehr nöthig haben, ihre Religionsbücher aus Deutschland zu ziehen, man wird sie in Constantinopel drucken. (!!)*

Jassy, den 28. Nov. Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein und der Chef des Generalstabs, Generallieutenant Graf v. Diebitsch, befinden sich noch immer in unserer Stadt, wo sich, seitdem die Russen den Rückzug vom rechten Donauufer begonnen haben, das große Hauptquartier befindet. Graf Wittgenstein soll jedoch nächster Tage auf seine Güter in Rußland und Graf Diebitsch nach Petersburg abzugehen Willens seyn, in welchem Falle General Kisseleff den Oberbefehl im Hauptquartiere übernehmen wird. Täglich treffen einzelne Truppenabtheilungen, meistens Cavallerie, mit und ohne Pferden, von der Donau hier ein. Der Zustand der Straßen, besonders in den Donaugegenden, ist durch Regen, Frost, Schnee und Thauwetter, fürchterlich. Was eigentlich von russischen Truppen auf dem rechten Donauufer in Bulgarien oder der Dobrudscha zurückgeblieben, weiß hier Niemand mit Bestimmtheit anzugeben. Varna soll von 6000 Mann unter Commando des Generals Roth besetzt und viele Kranke und Verwundete, die nicht mehr über die Donau zurückgeschaft werden konnten, nach diesem Platze gebracht worden seyn, zu dessen Vertheidigung General Roth gewiß das Aeußerste aufbieten wird. — Die Garden sind bereits vor längerer Zeit über die Brücke von Isaktscha — die einzige, welche die Russen über die Donau haben — durch Bessarabien nach Tultschin passirt, wo sie in Cantonnirungen vertheilt wurden. — Aus der Wallachey lauten die Nachrichten niederschlagend, Noth und Mangel jeder Art, wozu sich ansteckende Krankheiten, ja selbst die Pest gesellen, bedrängen die Einwohner dieses unglücklichen Fürstenthums, welche noch unlängst durch die Fortschritte der Russen bald von der drückendsten Last befreit zu werden hoften, nun aber durch die neuerlich eingetretenen Ereignisse der drohendsten Gefahr neuer Invasionen von Seite der Türken sich ausgesetzt sehen.

Buchorest, den 29. Nov. Der Typhus dauert fort, und die Theuerung aller Lebensbedürfnisse nimmt zu.

Vom 1. bis 6. d. sind zu Gent wiederum 69 Kinder unter 7 Jahren Opfer der Röthein geworden.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 16. Dec. Der Constitutionnel enthält ein Privatschreiben aus Wien vom 6. d., dessen Tendenz dahin geht, zu beweisen, wie viele Gouvernements unter dem Einflusse des Hrn. von Metternich stünden. Es befindet sich darin auch folgende Stelle, der gewiß Manche ein großes Fragezeichen beyfügen werden: Aber würde man glauben, daß alle aus dem russischen Hauptquartier an den Hof von Berlin gesendeten Depeschen, und selbst die an den König von Preußen gesendeten Privatbriefe, dem Cabinette von Wien mitgetheilt werden, ehe sie an ihre Adresse gelangen? Und doch ist nichts wahrer als dies. rc. rc.

London, den 12. Dec. Briefe aus Sta. Martha melden, daß zu Bogota zahlreiche Hinrichtungen statt gefunden haben; doch bemerken sie weder den Rang, noch die Namen der Hingerichteten. (Globe and Traveller.)

Toulon, den 10. Dec. Ein Brief aus Morea meldet, daß die Transportschiffe, welche sich in dem Hafen von Navarin befinden, dazu verwendet werden sollen, die moreotischen Türken (selbst die daselbst gebornen) nach Smyrna zu bringen. Der Peloponnes wird auf diese Art von seinen verachtungswürdigsten Bewohnern gereinigt werden, und dann blos von Griechen bewohnt seyn. — Ein anderes Schreiben aus Morea enthält die noch sehr der Bestättigung bedürfende Nachricht, vom 16. Regiment sey nur noch die Hälfte der Mannschaft effentiv.

---

* Der Constitutionnel meint, es sey so ziemlich gleichgültig, ob die Belagerung von Silistria in Folge der ungünstigen Jahrzeit, oder wegen der Erfolge, welche die türkischen Waffen erlangten, aufgehoben worden sey. — Die Hauptsache ist allerdings, daß Silistria entsetzt ist.

Anwendung der eroberten Kanonen bey Austerlitz.

Die in der Schlacht bey Austerlitz am 2. Dec. 1805 eroberten Kanonen dienten nicht allein zur Errichtung der Säule auf dem Vendomeplatze zu Paris, eins der schönsten Denkmale der neuesten Zeit, sondern erhielten noch eine andere Anwendung. Im Ministerrath bat der ehemalige Finanzminister Herzog v. Gaete den Kaiser um zwanzig dieser Kanonen. „Wie!" sagte der Kaiser lachend, „will unser Finanzminister mit uns Krieg führen?" „Nicht mit Ihnen, Sire," antwortete der Minister, „sondern mit alten abgenutzten, für die Arbeiter ermüdenden und gefährlichen Münzmaschinen; wenn Ew. Maj. geruhen, mir die 20 Kanonen, unter den schlechtesten ausgewählt, zu bewilligen, so will ich die Balanciers sämmtlicher Münzstätten nach verständigen, vortheilhaften Mustern neu machen lassen, und wenn Ew. Maj. mich dazu bevollmächtigen, so soll in diese Maschinen der Name Austerlitz gegraben werden." Der Name einer so berühmten, für die französische Armee so glorreichen Schlacht entschied über den Entschluß des Kaisers; er ertheilte auf der Stelle dem Kriegsminister den Befehl, eine Batterie von 20 Kanonen zur Verfügung seines Generals en Chef der Finanzen zu stellen. Diese Balanciers dienen noch jetzt dazu, das Bildniß der Könige von Frankreich zu prägen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[236.] Johann Georg Werst, von Börstadt, aus dem königl. Land-Commissariat Kaiserslautern im Rheinkreise, Conscribirter aus der Altersklasse

1806, ist zum Militärdienste aufgerufen. Derselbe ist als Schmied in der Fremde und wird von seinem Stiefvater aufgefordert, sich unverzüglich hier einzufinden.

Börstadt, den 15. December 1828.

Johannes Rauth.

[237 2] **Weinverkauf.**

Um mit einem großen Vorrath 1822er Deidesheimer und 1811er Wachenheimer Wein, welcher seit 2 Jahren auf Bouteillen liegt, aufzuräumen, verkaufe ich diese beiden Weinsorten, einschließlich der Bouteille, zu 32 kr. per Bouteille, jedoch nur bey Abnahme von wenigstens 8 Bouteillen.

Die Flaschen sind mit Etiketten versehen und versiegelt. Die vorzügliche Güte dieser Weine machen bey dem äußerst billigen Preis die Weitläuftigkeit der Probenübersendung unnöthig; dagegen erkläre ich mich hierdurch für verbindlich, die noch nicht erbrochenen Bouteillen im vollen Ankaufspreis, einschl. des Portos, wieder zurück zu nehmen.

Bestellungen übernimmt und besorgt schnell Lohnkutscher Travers von Frankenthal, welcher wöchentlich dreimal im Gasthof zum Ochsen in Speyer ankommt; ich bitte diese schriftlich zu machen, und die Wohnung genau anzugeben.

Hegar,
Besitzer des Schlößchens zu
Klein-Niedesheim.

[223. 3] **Weinversteigerung.**

Montags, den kommenden 29 December, Morgens um 9 Uhr, werden in dem Keller der Hohenburg zu Speyer, folgende zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von weiland Jacob Wagner, gewesener Kaffeewirth allda, gehörende gutgehaltene Rheinweine, öffentlich versteigert, als:

1	Fuder	3	Ohm	Ruppertsberger	1807er,
2	»			Ungsteiner	1811er,
2	»			Gimmeldinger	1815er,
3	»			Edenkober	1819er,
1	»	3	»	Ungsteiner	1819er,
1	»	8	»	Karrbacher	1819er,
1	»	2	»	Leistadter	1819er,
1	»			Ungsteiner	1819er,
1	»			Mußbacher Traminer	1822er,
2	»	5	»	Karrbacher	1822er,
1	»	7	»	Maikammer	1822er,
3	»			Mußbacher	1825er,
3	»			Leistadter	1825er,
2	»	5	»	Leistadter	1826er;

Sodann noch verschiedene andere Sorten Weine.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern abgegeben.

---

[234] Da die auf heute in dem Speyerer wöchentlichen Anzeige-Blatt bekannt gemacht gewesene Versteigerung des sich in den Monaten Januar, Februar und März von den hier stehenden Cavallerie-Pferden ergebenden Düngers auf Dienstag den 23ten d. M. Vormittags 10 Uhr vertagt wurde, so wird dieses andurch zur Kenntniß gebracht

durch

die Filial-Oeconomie-Commission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments.

Schön, Ritmeister.

Meller, Actuar.

Speyer, den 16ten December 1828.

[235. 3] Bey dem dahier in Untersuchung stehenden Ignaz Reiß von Deidesheim an der Haardt, welcher bereits früherhin wegen Diebstahls in mehrjährige Zuchthausstrafe verurtheilt worden, sind ausser mehreren andern Effecten von Werth, deren Eigenthümer man ermittelt hat, auch noch die unten näher beschriebenen Stücke gefunden worden, ohne daß sich bis jetzt eine Spur deren Eigenthümers ergeben hätte.

Man fordert daher alle diejenigen, welche entweder Anspruch auf diese Gegenstände machen, oder über die Art, wie solche in den Besitz des Inculpaten gekommen seyn könnten, Auskunft zu ertheilen im Stande sind, hiermit auf, alsbald der unterzeichneten Behörde die geeignete Mittheilung zu machen.

Darmstadt, den 6. December 1828.

Großherzoglich hessisches Stadtgericht daselbst.

Hasse.

Beschreibung.

I.) Ein alte silberne Taschenuhr, deren arabische Ziffern sich in einem kleineren Zirkel befinden, als die Größe des Zifferblatts beträgt. Die Zeiger sind von blau angelaufenem Stahl. In der Rückseite des Gehäuses, welches guillochirt ist, befindet sich eine kreisförmige Oeffnung, durch welche man die Unruhe, auf der ein falscher geschliffener Stein ist, sehen kann. Der Rand der Uhr ist gepreßt und hat säulenartige Verzierungen.

II.) Vier silberne, schon gebrauchte, Theelöffelchen, mit den verschlungenen Buchstaben S. P. und dem Zeichen des Silberarbeiters Strauß zu Frankfurt.

III.) Ein silberner schon gebrauchter Theelöffel, mit dem wiener Stadtzeichen und den Buchstaben S. J. Prag, wovon die drey ersten verschlungen sind.

IV.) Ein becherartiges Gefäß von Kupfer, auswendig übersilbert und inwendig vergoldet, schon gebraucht.

[226. 3] Eine gesetzte Person wünscht in einem Hause als Haushälterin, oder auch bey Kindern unterzukommen, sie ist mit den gehörigen Zeugnissen versehen, und sieht weniger auf Lohn als auf gute Behandlung.

[238.] In der August Oswald'schen Buchhandlung in Speyer wird ein Verzeichniß von neuen Kinder- und Jugendschriften zu Christgeschenke für Liebhaber ausgegeben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 155. den 23. December 1828.

Die neue Speyerer Zeitung erscheint auch im kommenden Jahre, wie bisher, wöchentlich 3mal. Der halbjährige Pränumerationspreis ist in der Verlaghandlung und auf sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises 2 fl. 42 kr. (ohne daß auf den letzteren die geringste Preiserhöhung statt finden dürfte.) Da mit dem Ende des laufenden Monats das Abonnement zu Ende geht, so ersuchen wir, bey Zeiten von Neuem zu abonniren, damit die Versendung regelmäßig geschehen könne.

Auch auf das Unterhaltungsblatt „Rheinische Blätter" wird in sämmtlichen Buchhandlungen, so wie auf allen Postämtern Bestellung angenommen. Der vierteljährige Pränumerationspreis ist 48 kr.

Expedition
der neuen Speyerer Zeitung und der rheinischen Blätter.

Oestreich.

Wien, den 11. Dec. Gestern Abends ist der königl. französische Hofdolmetsch, Hr. Amadée Jaubert, mit Aufträgen seiner Regierung durch unsere Stadt nach Constantinopel gereist, wohin auch ein aus London angekommener Kabinetskourier gegangen ist. Sie sollen die Ueberbringer neuer, sehr annehmbarer Vorschläge, zur Wiederherstellung freundschaftlicher Verhältnisse zwischen jenen beiden Höfen und der Pforte seyn. Wie verlautet, sind in der Conferenz zu London die Gränzen Griechenlands provisorisch auf Morea und die Cycladen, jedoch unter der Suzerainetät der Pforte, wie im Londoner Tractate ausgesprochen war, festgesetzt worden. Diesen Conferenzbeschlüssen soll auch Fürst Lieven, im Namen seines Hofes, beigetretten seyn. — Man verspricht sich den besten Erfolg von den nunmehr in Constantinopel anzuknüpfenden Unterhandlungen.

— Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este geht nächster Tage auf sein Generalkommando nach Ungarn zurück. — Der interimistisch zum ausserordentlichen Gesandten in Petersburg ernannte General, Freiherr v. Fiquelmont, steht gleichfalls im Begriffe dahin abzugehen. — Heute fertigte der britische Botschafter, Lord Cowley, einen Courier an den niederländischen Minister nach Constantinopel ab.

Wien, den 13. Dec. Zu Brody wollte man aus Odessa wissen, daß in den letzten Tagen des Novembers heftige Stürme auf dem schwarzen Meere gewüthet hätten, und viele mit Baumaterialien und Lebensmitteln für Varna befrachtete Schiffe zu Grunde gegangen wären. Auch soll das Schiff, welches die der polnischen Nation zu Errichtung eines Denkmals der Eroberung von Varna geschenkten Kanonen geladen hatte, im Hafen von Burgas, wohin es verschlagen worden, an ein anderes russisches Schiff gestoßen, und mit demselben versunken seyn. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so wäre die früher nach Brody gekommene Nachricht von dem muthmaßlichen baldigen Eintreffen der besagten Kanonen zu Warschau hiernach zu berichtigen.

Aus den Niederlanden, vom 13. Dec.

Der Belge enthält folgendes: »Wir haben in Erfahrung gebracht, daß in einigen Straßen der Stadt Plakate, die eben so albernen als rohen Inhalts gewesen, angeheftet worden. Wenn man die in Brüssel herrschende allgemeine Ruhe betrachtet, und wenn man überzeugt ist, daß diejenigen, welche über das von der Regierung befolgte System mit Recht unzufrieden sind, die Abstellung der Mißbräuche nur auf gesetzlichem Wege wünschen, so erräth man leicht, aus welcher Quelle solche Proklamationen fließen. Die Belgier sind ruhigen, besonnenen Gemüthes, derartige Versuche führen daher zu nichts. Nur mit haltbaren, überzeugenden Argumenten bekriegen wir die Minister und durch die Stärke der Vernunft werden wir sie nöthigen, entweder ein freisinnigeres System anzunehmen oder abzutreten.»

Frankreich.

Paris, den 15. Dec. Der Marschalstaab ist dem General Maison nach Morea gesendet worden, und das Brevet als Generallieutenant dem Generalmajor Dürrieu, Chef d'Etat Major der Expeditionsarmee.

Paris, den 16. Dec. Nach den letzten Nachrichten aus Morea zählt die Armee noch 600 Kranke. Man glaubte dort, daß die Armee nicht zu Ende März zurückberufen werden würde. Man hoffte indessen, daß vor dieser Zeit das Corps regulairer Truppen, welches der Obrist Fabvier organisiren soll, eine Stärke von 8000 Mann erreicht haben und daß die griechischen Truppen dann im Stande seyn würden, die festen Plätze Morea's, an deren Ausbesserung mit

der größten Thätigkeit gearbeitet wird, zu vertheidigen und gegen jeden Angriff zu schützen. Die Akropolis von Corinth und das verschanzte Lager, welches in der Umgegend errichtet werden soll, erhalten einen solchen Umfang, daß den Türken dieser Durchgang verschlossen bleibt.

Großbrittannien.

London, den 8. Dec. Ueber Nordamerika haben wir heute wichtige Nachrichten aus Columbien erhalten. Bolivar mußte die Erfahrung aller Männer seines Charakters erkaufen, welche eine hervorragende Stelle in der Geschichte einnehmen, und sich von dem Standpunkte einer ersten, aber wählbaren und verantwortlichen Magistratsperson im Volke zum Selbstherrscher aus eigener Machtvollkommenheit empor schwingen wollen. Eine Verschwörung, die seine Gefangennehmung oder seinen Tod bezweckte, brach in der Nacht vom 25. zum 26. Sept. aus, und nur mit großer Mühe, nachdem seine ihn umgebenden Getreuen bereits niedergemacht waren, entkam er der Todesgefahr. Von der Besatzung Bogota's, welche aus einer Eskadron Grenadiere zu Pferd, einem Bataillon Infanterie und einer Brigade Artillerie bestand, war letztgenannte Brigade ins Komplott gezogen, und man beschloß in einer wenige Stunden vor dem Ausbruche statt gehabten Versammlung drey verschiedene Angriffe auf den sogenannten Palast, die Wohnung Bolivar's, und auf die beiden Baraken der Infanterie und Kavallerie; eine kleine Abtheilung war ferner bestimmt, sich des Gefängnisses zu bemächtigen, in welchem General Padilla saß, dem nach seiner Befreiung der Oberbefehl anvertraut werden sollte. Der erste Angriff geschah unter Leitung von fünf Offizieren auf den Pallast, in welchem alle Schildwachen und der wachhabende Offizier, Lieutenant Harra, theils getödtet, theils verwundet wurden; schon waren sie bis ins Schlafzimmer Bolivar's gedrungen, als dieser durch einen Sprung aus dem Fenster sich rettete, und dadurch glücklich dem Tode oder der Verhaftung entging. (Nach der Bogata-Zeitung begab er sich sogleich nach der Vargas-Barake, wo die Infanterie lag, nach Privatberichten soll er sich vielmehr drey Stunden unter einer Brücke verborgen gehalten haben, um die Ausdehnung und den Erfolg der Verschwörung abzuwarten.) Sobald die Nachricht von der Wegnahme des Bolivarischen Pallastes bey den andern Abtheilungen angekommen war, fingen diese an die Baraken zu stürmen; der Angriff wurde aber von der Infanterie abgeschlagen; glücklicher waren sie dagegen in der Befreiung des Generals Padilla; die Mauern seines Gefängnisses wurden erstiegen, und Obrist Joseph Bolivar, dem die Bewachung des Gefangenen speziell anvertraut war, und der in dem von diesem bewohnten Zimmer schlief, wurde im Bette erschossen. Ein ähnliches Schicksal hatte Obrist Ferguson, ein brittischer Offizier und Adjutant Bolivar's, der sich ihm zu Hülfe aus seiner Wohnung nach dem Pallaste begeben wollte. Mittlerweile trafen der Kriegsminister, General Urdineta und die der Regierung treugebliebenen Offiziere die thätigsten Vertheidigungsanstalten. Ein Theil des Regiments Vargas wurde auf dem großen Marktplatze aufgestellt, von wo aus die zur Unterdrückung der Verschwörung nothwendigen Befehle ertheilt wurden. Dahin begab sich auch Bolivar; nach den umliegenden Distrikten wurden Befehle zur Herbeiziehung der bewaffneten Miliz ausgeschickt, und am andern Morgen um 8 Uhr waren bereits über tausend dieser bewaffneten Landleute in der Stadt, deren Anzahl sich immer vermehrte. Aus dem sehr dunklen Berichte, welchen die Regierungszeitung von Bogota über diese Ereignisse gibt, läßt sich fast vermuthen, daß man erst durch den Beistand jener Milizen sich der Verschwornen bemächtigen konnte. Die Verschwörer leiteten ihre Angriffe unter dem Ausrufe: »Tod dem Tyrannen. Es lebe die Verfassung von Cucuta! Es lebe General Sandanter!« Dieser mußte natürlich von seinen Gegnern an die Spitze dieser Verschwörung gestellt werden; er und seine beiden Adjutanten befinden sich auch unter den Verhafteten, deren Anzahl am folgenden Tage sich auf 31 belief, worunter mehrere bürgerliche Beamte, besonders Rechtsgelehrte, und der Herausgeber der einzigen noch etwas freimüthigen Zeitung in Bogota, El Conductor. Bis zum 30. Sept. hatte man sechs Offiziere hingerichtet, und die Regierung war besonders mit dem Prozesse gegen General Santander beschäftigt. Es ist aber noch zweifelhaft, ob Bolivar es wagen werde, ihm das Leben zu nehmen, da die Anhänger Santanders in ganz Columbien sehr zahlreich sind, und er dadurch die Erbitterung nur noch vermehren würde. Die Einwohner von Bogota scheinen sich ganz leidend verhalten zu haben. Am Morgen des 26. Sept. erließ Bolivar ein merkwürdiges Dekret. Ungeachtet diese Verschwörung nun unterdrückt ist, und die meisten Theilnehmer wohl mit einem schmachvollen Tode dafür werden büßen müssen, so wandelt doch Bolivar auf unterminirtem Boden. Dieser gewiß große Mann, durch das verführerische Blendwerk des Selbstherrschens hingerissen, hat sich einen großen und vielleicht den einsichtsvollsten Theil der Nation, die er vom Zwingjoche der spanischen Herrschaft befreite, zum unversöhnlichen Feinde gemacht. Er nahm schon seit langer Zeit — um seinen Zweck zu erreichen — zu einer falschen Politik seine Zuflucht, die ihn in ein verwirrtes Labyrinth versetzt, und die Zahl seiner Widersacher vermehrt hat. Um in Europa den Glanz seines Namens zu erhöhen, und zu zeigen, daß seine Alleinherrschaft neuen Wohlstand und Ordnung zurückbringe, versucht er auf Unkosten der columbischen einheimischen Gläubiger — indem er das Aufhören der begonnenen Zinszahlung der innern Schuld dekretirte — die ausländischen, meistens brittischen Gläubiger befriedigen zu wollen. Dieser Versuch, der doch nur

temporair ist, kann zum höchsten Nachtheile der Republik in ihrer gegenwärtigen Lage ausfallen; er erbittert die Gemüther der Einwohner, die weniger im Stande sind, ein solches Opfer zu tragen, als die europäischen Kapitalisten und besonders die brittischen Stockjobber. Während die Gesetzgebung bisher bemüht war, die noch sehr unkultivirten geringern Klassen dem Einflusse der Priesterherrschaft, die in Amerika den höchsten Grad erreicht hatte, und die in dieser Gestalt durchaus unvereinbar mit einer freien Regierung scheint, zu entreissen, stellt er frühere Mißbräuche wieder her, unterwirft ganze Districte wieder ihren Missionen, vermehrt das Heer mit einer Anzahl Vikarien und Kaplanen, und scheint sich in der Zuneigung des Clerus mehr zu gefallen, als in der seiner aufgeklärten Landsleute. Die Presse ist verstummt, und den zwey und funfzig Deputirten der Convention von Ocanna, welche durch die Intriguen der Minderzahl, die aber Bolivar'n auf ihrer Seite, nach ihrer Heimath unverrichter Sache zurückkehren mußten, wurde es nicht erlaubt, ihren Kommittenten ihre Ansichten und die Gründe ihres Betragens mitzutheilen. In den Kriminalhöfen wurden Männer vor Gericht gezogen und mit harten Strafen belegt, (nach dem Wortinhalte der Urtheile) por expressiones indecorosas contra la persona de S. E. el Libertador Presidente; also wegen ungeziemender Ausdrücke! Wo man schon zu solchem Machiavelismus schreitet, da verdient der frühere Befreier seines Vaterlandes diesen Namen nicht mehr. —

S c h w e d e n.

Stockholm, den 3. Dec. Unter den Motionen welche an diesem Tage auf die Tafel gelegt wurden, war eine von Hrn. Hallenkreutz wegen Errichtung eines Denkmals auf dem Schlachtfelde von Lützen, wo Gustav Adolph gefallen und die Stätte bisher blos durch den s. g. Schwedenstein bezeichnet wird; Hr. Rosenblad fügte den Antrag hinzu, daß der jetzige Reichstag eine Deputation aus allen vier Ständen erlesen solle, um am 6. Nov. 1832 der Enthüllung jenes Denkmals beizuwohnen.

T ü r k e y.

Kallarasch, den 18. Nov. Die schöne und tapfere russische Armee zieht sich, ausgehungert und im elendsten Zustande, aus Bulgarien zurück. Das Elend war am 4. und 5. d. M. vor Silistria gränzenlos, und es starben in diesen zwey Tagen nur allein innerhalb der Verschanzungen gegen 500 Mann, ohne diejenigen, welche durch die fortwährenden Ausfälle der Türken blieben. (D. Z.)

Jassy, den 5. Dec. Da sich in der Wallachey, namentlich in der Gegend von Bucharest, neuerdings wieder Spuren der Pest gezeigt haben, so ist die russische Quarantaine am Pruth, die bisher nur von sechszehn Tagen war, auf dreißig Tage erhöht worden, und soll aufs Strengste gehandhabt werden, so daß mehrere Truppenabtheilungen, welche diesen Fluß passiren sollten, um in entferntere Kantonnirungen verlegt zu werden, Gegenbefehl erhalten, und vor der Hand in der Moldau zu bleiben haben — Nach Briefen aus Gallatz soll noch ein russisches Armeekorps von 30 bis 40,000 Mann (mit Einrechnung der Besatzung von Varna) sich auf dem rechten Donauufer befinden, welches die Gegenden von Isaktscha abwärts bis nach Varna besetzt hält, und noch mit der, von der Truppenabtheilung zu Ibrail nach der jenseitigen Festung Matschin detaschirten Besatzung in Verbindung steht. Eben diese Briefe melden, ein von Schumla kommendes starkes türkisches Kavalleriekorps, mit welchem sich auch ein Theil der Besatzung von Silistria vereinigt haben soll, sey auf dem Marsche gegen Hirschowa begriffen.

A f r i k a.

Das Londner Morning-Journal vom 18. Nov. enthält folgenden Artikel: Es ist nunmehr gebieterische Pflicht für die Regierung, den fluchwürdigen Namen von Sierra Leona aus der Liste der brittischen Niederlassungen auszustreichen. Wenn es in Großbrittanien einen Mann von gesunder Vernunft gibt — einen Mann mit wahrhaft wohlwollendem Herzen, der den Reiz des unbescholtenen moralischen Rufes zu schätzen weiß — der sein Gewissen nicht mit der muthwilligen Zerstörung seiner Mitmenschen belasten will — der nicht der Hülfsgenosse der Pestilenz noch der Beförderer des Lasters seyn mag, — so fordern wir diesen Mann auf, von der Regierung die unverzügliche Verzichtleistung auf Sierra Leona zu verlangen. Es gibt auf dem ganzen weiten Erdkreise keinen Fleck, wo der Tod mehr Verheerungen anrichtet, wo das Laster triumphirender einherschreitet, wo die Sittlichkeit tiefer gesunken ist. Die Gesellschaft hat in diesem Leichenhause jenen kritischen Punkt erreicht, wo es der größte Wahnwitz wäre, Besserung zu hoffen; und wo es grausam und himmelschreiend seyn würde, neue Experimente zu versuchen. Diese Colonie muß aufgegeben werden, oder die Verantwortlichkeit für die dortigen Gräuel, welche stets drückender auf den Urhebern desselben lastet, dürfte in Kurzem erdrückend werden. —

Trotz der gerühmten immer steigenden Aufklärung, heißt es im Dumfries-Courier, scheint der Aberglaube in Wales noch immer nicht ausgerottet zu seyn, wenn das nämlich vollkommen wahr ist, was man uns aus Bangor schreibt. Nicht weit von Conway befindet sich ein Quelle, mit Namen Funin Cilon, die seit Jahrhunderten ein Gegenstand des Schreckens für das benachbarte Landvolk war. Doch auch jetzt noch glauben Hunderte an ihre Zauberkraft. Wenn einer von diesen Gläubigen beleidigt oder gemißhandelt wird, und seines Feindes Herr zu werden wünscht, so schreibt er dessen Namen auf ein Stückchen Pergament, und bringt es zu dem Aufseher der Quelle, der, wie auch seine Meinung von der Kraft des Wassers seyn mag, zu klug ist, etwas dagegen zu sagen Er zieht es vor, ein Stück Geld zu empfangen, worauf er das Pergament in die Quelle taucht und unter den schrecklichsten Verwünschungen den Feind beschwört. Dann legt er

das Pergament auf dem Boden der Quelle nieder, und der Besuchende kehrt in der festen Ueberzeugung nach Hause zurück, daß seinen Feind alles mögliche Unglück treffen werde. Der Aufseher der Quelle verdoppelt jetzt seine Einnahme, indem er dem beschwornen Feinde einen Wink von dem Unheile zukommen läßt, das ihm bevorsteht. Dieser eilt zu ihm, zahlt, und muß sich einer Buße unterwerfen, um den Zauber zu lösen. Diese Buße besteht darin, daß er sitzend seine Füße ins Wasser halten und 2 bestimmte Psalmen hersagen, dreimal feierlich um die Quelle herumschreiten, und sich zuletzt wieder hinsetzen und einen gewissen Theil der Bibel durchlesen muß, das Wetter möge so kalt und ungestüm seyn, als es wolle. Ist alles dieses geschehen, so wird das Stückchen Pergament aus der Quelle genommen, und der Betheiligte begibt sich mit leichtem Herzen nach Hause.

Es ist Jemand eingefallen, Napoleon mit Dom Miguel zu vergleichen. — Vor 12 bis 15 Jahren ward dem Eroberer manche Schmach angethan; eine größere als diese aber schwerlich. — Der Hesperus gibt sich die unnöthige Mühe, die Unstatthaftigkeit dieser Zusammenstellung zu zeigen.

In dem königl. Schlosse zu Windsor soll jeder Schuh in den Prachtzimmern auf 1400 Thaler zu stehen kommen. Da in London viel von dieser Verschwendung gesprochen wurde, so soll der König befohlen haben, daß das Schloß niemand mehr gezeigt werde.

Wenn der Mensch bey dem, was er deutlich für Mißhandlung der Vernunft und der Schrift erkennt, nicht warm und theilnehmend werden darf: wann und wo darf er es denn? Lessing.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[239.] Gerichtliche Versteigerung.

Den 5. des künftigen Monats Januar, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer, nachbezeichnete Fahrnisse öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigt, als:

Eine Kuh, ein Karren, ein Küchenschrank, 20 Ellen hänfen Tuch, Schreinerwerk und sonstiger Hausrath.

Speyer, den 20. Dec. 1828.

Welcker.

[237 ²] Weinverkauf.

Um mit einem großen Vorrath 1822er Deidesheimer und 1811er Wachenheimer Wein, welcher seit 2 Jahren auf Bouteillen liegt, aufzuräumen, verkaufe ich diese beiden Weinsorten, einschließlich der Bouteille, zu 32 kr. per Bouteille, jedoch nur bey Abnahme von wenigstens 8 Bouteillen.

Die Flaschen sind mit Etiketten versehen und versiegelt. Die vorzügliche Güte dieser Weine machen bey dem äußerst billigen Preis die Weitläufigkeit der Probenübersendung unnöthig; dagegen erkläre ich mich hierdurch für verbindlich, die noch nicht erbrochenen Bouteillen im vollen Ankaufspreis, einschl. des Portos, wieder zurück zu nehmen.

Bestellungen übernimmt und besorgt schnell Lohnkutscher Travers von Frankenthal, welcher wöchentlich dreimal im Gasthof zum Ochsen in Speyer ankommt; ich bitte diese schriftlich zu machen, und die Wohnung genau anzugeben.

Hegar,
Besitzer des Schlößchens zu Klein-Niedesheim.

[235. ²] Bey dem dahier in Untersuchung stehenden Ignaz Reiß von Deidesheim an der Haardt, welcher bereits früherhin wegen Diebstahls in mehrjährige Zuchthausstrafe verurtheilt worden, sind ausser mehreren andern Effecten von Werth, deren Eigenthümer man ermittelt hat, auch noch die unten näher beschriebenen Stücke gefunden worden, ohne daß sich bis jetzt eine Spur deren Eigenthümers ergeben hätte.

Man fordert daher alle diejenigen, welche entweder Anspruch auf diese Gegenstände machen, oder über die Art, wie solche in den Besitz des Inculpaten gekommen seyn könnten, Auskunft zu ertheilen im Stande sind, hiermit auf, alsbald der unterzeichneten Behörde die geeignete Mittheilung zu machen.

Darmstadt, den 6. December 1828.

Großherzoglich hessisches Stadtgericht daselbst.
Hasse.

Beschreibung.

I.) Ein alte silberne Taschenuhr, deren arabische Ziffern sich in einem kleineren Zirkel befinden, als die Größe des Zifferblatts beträgt. Die Zeiger sind von blau angelaufenem Stahl. In der Rückseite des Gehäuses, welches guillochirt ist, befindet sich eine kreisförmige Oeffnung, durch welche man die Unruhe, auf der ein falscher geschliffener Stein ist, sehen kann. Der Rand der Uhr ist gepreßt und hat säulenartige Verzierungen.

II.) Vier silberne, schon gebrauchte, Theelöffelchen, mit den verschlungenen Buchstaben S. P. und dem Zeichen des Silberarbeiters Strauß zu Frankfurt.

III.) Ein silberner schon gebrauchter Theelöffel, mit dem wiener Stadtzeichen und den Buchstaben S. J. P. rag, wovon die drey ersten verschlungen sind.

IV.) Ein becherartiges Gefäß von Kupfer, auswendig übersilbert und inwendig vergoldet, schon gebraucht.

[199.] Die 865te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. December 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

69. 50. 11. 32. 84.

Die 866te Ziehung wird den 20. Jan., und inzwischen die 204te Nürnberger Ziehung den 30. Dec. und den 8. Jan. die 1245te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 156. den 25. December 1828.

Deutschland.

† Speyer, den 8. Dec. (Eingesendet) Diesen Morgen sahen wir hier eine Feierlichkeit, welche seit den Tagen der französischen Revolution nicht mehr war gesehen worden — die feierliche Einkleidung zweier Novizinen und die Wiedererrichtung des Klosters der Dominicanerinen zur h. Magdalena unter Hasenpfuhl. — Dieses Frauenkloster wurde nach Lehmann im Jahre 1302, nach der zuverläßigeren Hauschronik aber schon im Jahre 1226 gestiftet und mehreren Nonnen, welche von St. Leon nach Speyer versetzt worden waren, zum beschaulichen Leben, unter der Regel des h. Dominicus, eingeräumt. Diesen frommen Beruf erfüllten auch die gottgeweihten Jungfrauen, während einer Reihe von sechs Jahrhunderten, in stiller Einsamkeit, welche jedoch mehrmals durch die Stürme der am Rheine geführten Kriege gewaltsam unterbrochen wurde. Nach den Wechselfällen des dreißigjährigen Krieges, in dem sie, je nachdem die Schweden oder Kaiserlichen die Stadt besetzt hielten, bald aus ihren ruhigen Zellen vertrieben in die Ferne flohen, bald wieder dahin zurückkehrten, versank ihr Kloster im Orleans'schen Erbfolgekrieg a. 1689 mit der ganzen Stadt in den Flammen, und die Klosterfrauen irrten mit ihrer Priorin Maria de Wood in der Verbannung umher, und nur wenige sahen die Brandstätte ihres Gotteshauses, erst nach zehn Jahren, wieder; die Meisten, welche bis nach Bayern und Tyrol waren zerstreut worden, starben in der Ferne. Nach dem Ryßwick'schen Frieden erhob sich das Frauenkloster, durch die Unterstützung edler Menschen, wieder aus der Asche, bis es in der französischen Revolution die Vernichtung aller religiösen Institute theilte, und als Staatsgut der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt wurde, bey welcher es drey der damaligen Nonnen, aus ihrem Privatvermögen, in der Absicht an sich kauften, dasselbe seinem ursprünglichen Zwecke dereinst zurückzugeben. Allein die Zeitereignisse vereitelten die fromme Absicht, und erst im Jahre 1816 gelang es ihnen, mit Genehmigung der allerhöchsten Stelle, ein weibliches Privaterziehungs-Institut zu begründen, das sich des öffentlichen Beifalls zu erfreuen hatte. — Endlich schien eine beßere Zeit gekommen zu seyn. Auf die allerunterthänigste Bitte der letzten der drey Eigenthümerinen — die beiden Andern erlebten das schöne Fest nicht mehr — geruhten Se. Majestät die Wiedererrichtung dieses sechshundertjährigen Instituts in der Art huldvollst zu genehmigen, daß damit zugleich die städtischen kath. Mädchenschulen und eine höhere Bildungsanstalt (Pensionat) für Töchter verbunden werden sollte, und bestätigten die Bittstellerin Maria Vincensia Simbsler als erste Oberin der neuen Anstalt. Se. Hochwürden Gnaden, der Herr Bischof von Speyer, welcher sich für die Wiedererrichtung mit oberhirtlich väterlicher Sorgfalt verwendet hatte, erhielten zugleich den allerhöchsten Auftrag, die förmliche Constituirung des neuen Klosters vorzunehmen, und diese Feierlichkeit wurde auch heute, in Beiseyn des h. Domkapitels vollzogen, wobey Se. Excellenz der Herr Regierungspräsident von Stichaner, der Director der Regierungskammer des Innern, Freiherr von Stengel und mehrere Herren Räthe das Fest mit ihrer Gegenwart beehrten. Nach einer, der religiösen Handlung angemessenen, und vom Regens des bischöflichen Klerikalseminars und Kapitelsenior, Herrn Miltenberger, umsichtig vorgetragenen Rede erneuerte die Oberin, nebst zwey noch lebenden Laienschwestern, das klösterliche Gelübde, und führte hierauf zwey Novizinen (denen dem Vernehmen nach bald eine dritte nachfolgen wird) vor den Altar, wo sie das Ordenskleid empfingen. Sodann celebrirten Se. bischöfliche Gnaden, ein großes Pontificalamt und schlossen das seltene Fest mit einem feierlichen Te deum. — Allgemein war die Theilnahme, mit welcher die Bewohner der Kreishauptstadt in zahlreicher Versammlung der Gründung eines so zeitgemäßen, in seinem Zwecke so schönen Institute beiwohnten, und es steht zu erwarten, daß die Wiedererrichtung des Klosters auch in den übrigen Theilen des Kreises mit gleichem Interesse aufgenommen werde, da dasselbe einem bis jetzt gefühlten Bedürfnisse abhilft. Seither sahen sich die Aeltern genöthigt, ihre Töchter, denen sie eine, den Forderungen unserer Zeit entsprechende, höhere Bildung zu verschaffen wünschten, nach dem Austritte aus den Volksschulen, mit großen Kosten in's Ausland schicken, oder sie einer mangelhaften, unbeaufsichtigten Privaterziehung im Innlande anvertrauen zu müssen. Die Gründung eines öffentlichen Pensionates ist daher eine wahre Wohlthat für die Töchter des Kreises, welchen eine mehrseitige, gründliche höhere Ausbildung wünschenswerth ist, und es läßt sich um so mehr hoffen, daß die neue Anstalt diese Förderung in ihrer ganzen Ausdehnung erfüllen und sich des ungetheilten Vertrauens des Publikums erfreuen werde, als jetzt schon drey talentvolle und ge-

prüfte Lehrerinen den Klosterschulen vorstehen, und auch künftig keine aufgestellt werden wird, welche nicht ihren Beruf zu diesem wichtigen Geschäfte durch eine strenge, von der k. Kreisregierung veranstaltete, Prüfung beurkundet hat. Die fortwährende unmittelbare Respizienz der geistlichen wie der weltlichen Oberbehörde muß ausserdem allen Aeltern die sicherste Bürgschaft seyn, ihre Kinder in jeder Beziehung in guten Händen zu wissen. — Möge daher das neue, so wohlthätige Institut recht glücklich gedeihen und reichen Segen bringen für Staat und Kirche! —

Oestreich.

Wien, den 16. Dec. Die Post aus Constantinopel vom 25. Nov. ist hier angekommen, die Briefe sind aber noch nicht alle ausgegeben. Einstweilen erfährt man, daß die Blokade der Dardanellen durch den russischen Contreadmiral Ricord bey Tenedos etablirt war, daß von dem aus Alexandrien erwarteten Getreidetransporte 40 Schiffe noch vor der Sperre die Dardanellen passirt hatten, daß aber andere 15, zu demselben Transporte gehörige Schiffe, von griechischen Korsaren aufgebracht worden waren. Obgleich noch kein Mangel an Lebensmitteln in der Hauptstadt fühlbar war, so hatte doch die Regierung allen unverheiratheten Griechen befohlen, sich in die Provinzen zurückzuziehen. Sie hatte frische Truppen nach den Dardanellen abgeschickt. Auch gingen täglich Truppen zur Armee ab, von woher die Pforte ihrer Versicherung nach ununterbrochen erfreuliche Nachrichten erhielt, die aber nicht bekannt gemacht wurden. Doch wußte man im Publikum daß die Belagerung von Silistria aufgehoben sey. Uebrigens war so viel Schnee gefallen, daß an große Operationen schwerlich mehr zu denken ist. Der Großwessier hatte sein Lager bey Idos aufgeschlagen. Der zweite Sohn des Großsultans war gestorben. Der niederländische Gesandte bey der Pforte hatte einen Courier nach Griechenland abgefertigt.

Wien, den 17. Dec. Dem Vernehmen nach ist dieser Tage Anzeige eingegangen, daß die junge Königin Maria da Gloria von Portugal unverzüglich ihre Reise von London hieher antreten werde. Graf Barbacena soll den Auftrag haben, J. M. die Königin hieher zu begleiten.

Frankreich.

Pars, den 19. Dec. Die Justizbehörde hat Hrn. Beranger wegen Verspottung der Religion, Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit und Beleidigung der Person des Königs, zu 9monatlicher Gefängniß- und 10,000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Diese Tugenden haben veranlaßt, daß ein Liederkranz zu Ehren Berangers, in gleichem Format mit dessen Liedersammlung, erschienen ist. (O. P. A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, den 6. Dec. Mittelst Ukas vom 26. Nov. ist der gewesene Civil-Gouverneur von Irkuzk, wirkl. Etatsrath Treskin, wegen gesetzlosen, eigenmächtigen und eigennützigen Verfahrens im Dienste, zum Verlust seiner Würden und Ehren und zur Verbannung aus beiden Hauptstädten gesetzlich verurtheilt worden.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Nov. Die Hauptstadt ist voll Freude, seitdem die Nachricht von dem Abzuge der Russen von Schumla und den hierauf statt gefundenen Offensivbewegungen Hussein Bey's gegen Silistria eingelaufen ist. Die russischen Corps vor Schumla und Silistria haben ihren Rückzug in der schlechtesten Jahreszeit angetreten, und nach den türkischen Angaben einen großen Theil ihres Materials verloren, da nirgends mehr Pferde aufzutreiben waren. Die von Silistria nach Hirsova führende Straße sey mit gefallenen Pferden und Gepäck aller Art bedeckt gewesen seyn. Ueber die Operationen des Wessiers sind die hier umlaufenden Gerüchte verschieden, allein man hält es für unzweifelhaft, daß er den erhaltenen Befehlen zufolge sein Augenmerk vorzüglich auf Varna, worin sich 12,000, jedoch zum Theil in den Spitälern liegende Russen befinden sollen, richten wird. Es werden hier öfters russische Gefangene eingebracht, aber ein bösartiges Fieber, welches unter denselben herrscht, und das sie schon mitbrachten, rafft manche derselben weg.

Aus der Moldau, den 7. Dec. Nach Briefen aus Jassy vom 6. d. kommen fortwährend sehr ermüdete Truppen aus Bulgarien über die Donau zurück. Bey Hirsova soll ein beträchtlicher Artilleriepark stehen, dessen Bespannung durch Mangel umgekommen ist. Die russische Bedeckung hatte jedoch bis jetzt alle Angriffe der Türken, die sich dieser Kanonen bemächtigen wollten, auf das Tapferste abgeschlagen, und man zweifelte in Jassy nicht, daß alles Materiale gerettet werden würde. — Aus der Gegend von Varna weiß man nichts Neues. — In Folge der Pestfälle in der Wallachey sind strenge Maßregeln ergriffen worden, welche die Communikation der russischen Truppen mit dem Innern ihres Vaterlandes sehr erschweren.

Von der Donau, den 17. Dec. Nach authentischen Briefen von der russischen Armee, vom 25. Nov. (7. Dec. N. St.) hatten die Türken eine Macht von 50,000 Mann bey Aidos versammelt, und es schien daraus ihre Absicht hervorzugehen, die Offensive zu ergreifen, als sie sich auf einmal, und ohne einen ernsthaften Versuch gemacht zu haben, aus ihrer Stellung vor Pravadie gegen Ardone und Schumla zurückzogen, so daß die Russen durch den Kamtschik von den Türken getrennt waren. Die große Hälfte der russischen Armee steht in der Gegend von Babadag und Basardschik. Die Festungswerke von Matschin, Hirsova, Kortendeny und Varna sind ausgebessert, und andere für die Vertheidigung dieses Theils von Bulgarien wesentliche Punkte verschanzt. Seit Anfang Novembers hat sich der Winter auf dem nördlichen Abhange

des Balkans, nachdem zuvor durch Regen und Ueberschwemmungen alle Wege unbrauchbar geworden waren, mit einer solchen Strenge eingestellt, daß den Schildwachen Hände und Füße erfroren, und man am Ende einsah, daß die Nachtheile einer Aufhebung der Belagerung von Silistria geringer waren, als die, denen man sich durch längere Fortsetzung derselben aussetzte.

Wichtige Nachricht.

In den westlichen Theilen von Ungarn hat sich eine Masse Raubthiere blicken lassen, so daß man zu ausserordentlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß. So wurde am 5., 6 und 7. Nov. von dem Obersten und Kommandanten des Kreutzer-Regiments, Baron v. Marovich, zu Bellovar, auf die Meldungen mehrerer Kompagnien des benannten Regiments, daß sich allenthalben Raubthiere in der Umgegend blicken ließen und dem Landmann Schaden zuzufügen drohten, unter Beobachtung eines besondern hiezu angegebenen Planes, ein Wolfstreiben angeordnet und eingeleitet, welches den günstigsten Erfolg zeigte. Es wurden nämlich, was sich vielleicht an an der dortigen Grenze seit hundert Jahren nicht ereignet hat, bey dieser Treibjagd 52 Füchse und 32 Wölfe erlegt und von letztern noch 4 stark angeschossen. Bemerkenswerth ist dabey, daß ein Kadet-Feldwebel, Namens Tugna, auf ein und demselben Standpunkte und zwar ganz allein, drey dieser furchtbaren reißenden Thiere in einem Zeitraum von 10 Minuten erlegte und daß, wenn er ein Doppelgewehr geführt, er auf dem nämlichen Punkte 6 Wölfe und 2 Füchse hätte erlegen können. (F. D.P.Z.)

Verhältniß der Landmacht zur Bevölkerung.

Rußland ohne Polen 1 Soldat auf 57 Bewohner; Preußen 1 auf 80; Oestreich 1 auf 118; Frankreich 1 auf 138; Niederlande 1 auf 142; Großbritanien (England, Schottland und Irland) 1 auf 229; nordamerik. Freistaaten 1 Soldat auf 1977 Bewohner. — Dieses Verhältniß ist beynahe völlig übereinstimmend mit jenem des Wohlstandes dieser verschiedenen Länder.

In London zählt man nach den letzten amtlichen Berichten 4092 Gasthäuser und Schenken, 2211 Schneider, 1759 Großhändler, 1426 andere Kaufleute, 1715 Bäcker, 1568 Schuhmacher, 1243 Metzger, 1212 Zimmerleute, 1318 Aerzte, Wundärzte, Apotheker, 3105 Rechtsanwälde.

Eine lange Titulatur.

In der Kirche eines Nonnenklosters in Halberstadt stand ein Bildniß Jesu, und darunter folgende Unterschrift: Der allmächtige, allein weise, allerdurchlauchtigste und unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr Jesus Christus, wahrer Gott von Ewigkeit, gekrönter König der Himmlischen Heerschaaren, erwählter König zu Zion und auf dem ganzen Erdboden, zu allen Zeiten Mehrer heiliger christlichen Kirchen, einziger Hoherpriester und Erzbischof der Seelen, Churfürst der Wahrheit, Erzherzog der Ehren, Herzog des Lebens, Markgraf zu Jerusalem, Landgraf zu Judäa, Burggraf zu Galliläa, Fürst des Friedens, Graf zu Bethlehem, Freiherr von Nazareth, Oberster-Kriegsherr seiner christlichen Kirchen, Ritter der höllischen Pforte, triumphirender Siegesheld und Ueberwinder des Todes, der Sünde und des Teufels, Herr der Herrlichkeit und Gerechtigkeit, Pfleger der Wittwen und Waisen, Trost der Armen und Betrübten, Richter der Lebendigen und der Todten, auch des himmlischen Vaters geheimer und vertrautester Rath, unser allergnädigster Schutzherr, allerliebster und getreuster Herr und Gott. (M. B.)

Jerusalem.

Jerusalems Häuser sind jetzt plumpe viereckige Massen, sehr niedrig, ohne Rauchfang und Fenster. Sie endigen sich in platten Terrassen oder in Kuppeln, und sehen Kerkern oder Begräbnissen ähnlich. Die Straßen sind klein und ungepflastert und laufen bergan und bergab. Tücher, von einem Haus zum andern herübergezogen, vermehren die Düsterheit dieses Labyrinths. Einige elende Kaufladen breiten nichts als Armseligkeiten aus und selbst diese sind oft verschlossen, aus Furcht vor einem vorbeigehenden Kadi oder Pascha. Niemand erblickt man auf den Straßen, das ganze Geräusch, was gehört wird, ist der Galopp einer Stute aus der Wüste, oder ein Janitschar sprengt mit dem Kopf eines Beduinen herein, oder geht aus, um den Fellah (Bauer) zu plündern.

Von der Flugschrift: „Zehn sehr wichtige Gründe, daß Hussein Pascha der wiederauferstandene Napoleon sey," gingen in Leipzig, wo oft vom besten Buch kaum 5 Exemplare verkauft werden, wie ein Korrespondent von dort sich ausdrückt, in einem Tage über 200 ab. Man hätte hier (wie bey so vielen Gelegenheiten!) — mit Talbot sagen können: „Unsinn, Du siegst!"

Es ist nachgewiesen worden, daß in London gegen 120 bis 130,000 Kinder zwischen 8 und 16 Jahren sind, denen aus Mangel an Mitteln keine Erziehung gegeben werden kann und daß 2—4000 von ihnen an Bettler vermiethet und zum Stehlen gebraucht werden.

In Havre sollen 3 Katzen einige Gesangstücke von Rossini mit abwechselndem Erfolg vorgetragen haben.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[240.] Ich bin es meiner und meines Amtes Ehre schuldig, öffentlich zu erklären, daß das, durch einen unzeitigen Buben, weit verbreitete Gerücht: als sey ich in Alzey des Schuggelns wegen arretirt worden, durchaus grundlos ist. Wer mich kennt, wird's hoffentlich nie geglaubt haben.

Dannenfels, den 18. Dec. 1828.

C. G. Hahn, protest. Pfarrer in Dannenfels.

[237 a] **Weinverkauf.**

Um mit einem großen Vorrath 1822er Deidesheimer und 1811er Wachenheimer Wein, welcher seit 2 Jahren auf Bouteillen liegt, aufzuräumen, verkaufe ich diese beiden Weinsorten, einschließlich der Bouteille, zu 32 kr. per Bouteille, jedoch nur bey Abnahme von wenigstens 8 Bouteillen.

Die Flaschen sind mit Etiketten versehen und versiegelt. Die vorzügliche Güte dieser Weine machen

bey dem äusserst billigen Preis die Weitläuftigkeit der Probenübersendung unnöthig; dagegen erkläre ich mich hierdurch für verbindlich, die noch nicht erbrochenen Bouteillen im vollen Ankaufspreis, einschl. des Portos, wieder zurück zu nehmen.

Bestellungen übernimmt und besorgt schnell Lohnkutscher Travers von Frankenthal, welcher wöchentlich dreimal im Gasthof zum Ochsen in Speyer ankommt; ich bitte diese schriflich zu machen, und die Wohnung genau anzugeben.

Hegar,
Besitzer des Schlößchens zu
Klein-Niedesheim.

[241.[a]] Zu verkaufen.

Ein zweistöckiges, neu erbautes Haus, nächst dem weißen Thor, worin 10 Zimmer, welche meistens geheitzt werden können, enthalten sind, nebst 2 Küchen, ein bewohnbares Hinterhaus und Waschküche. Sodann Stallung für 3 Pferde, 2 Keller und Holzschoppen. Hinter dem Hause ein mit den besten Sorten Obst und Reben angelegter Wein- und Pflanzgarten von circa 4 Morgen, wobey eine Wiese ist, die durch den Bach durchschnitten wird, steht gegen sehr annehmbare Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen; bey dem Unterzeichneten ist das Nähere zu erfragen.

Bracht.

[242.] Gerichtliche Versteigerung.

Den 27. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer, 2 Stutenpferde und andere Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert.

Speyer, den 24. December 1828.

Welcker.

[235. [a]] Bey dem dahier in Untersuchung stehenden Ignaz Reiß von Deidesheim an der Haardt, welcher bereits früherhin wegen Diebstahls in mehrjährige Zuchthausstrafe verurtheilt worden, sind ausser mehreren andern Effecten von Werth, deren Eigenthümer man ermittelt hat, auch noch die unten näher beschriebenen Stücke gefunden worden, ohne daß sich bis jetzt eine Spur deren Eigenthümers ergeben hätte.

Man fordert daher alle diejenigen, welche entweder Anspruch auf diese Gegenstände machen, oder über die Art, wie solche in den Besitz des Inculpaten gekommen seyn könnten, Auskunft zu ertheilen im Stande sind, hiermit auf, alsbald der unterzeichneten Behörde die geeignete Mittheilung zu machen.

Darmstadt, den 6. December 1828.

Großherzoglich hessisches Stadtgericht daselbst.

Haffe.

Beschreibung:

I.) Ein alte silberne Taschenuhr, deren arabische Ziffern sich in einem kleineren Zirkel befinden, als die Größe des Zifferblatts beträgt. Die Zeiger sind von blau angelaufenem Stahl. In der Rückseite des Gehäuses, welches guillochirt ist, befindet sich eine kreisförmige Oeffnung, durch welche man die Unruhe, auf der ein falscher geschliffener Stein ist, sehen kann. Der Rand der Uhr ist gepreßt und hat säulenartige Verzierungen.

II.) Vier silberne, schon gebrauchte, Theelöffelchen, mit den verschlungenen Buchstaben S. P. und dem Zeichen des Silberarbeiters Strauß zu Frankfurt.

III.) Ein silberner schon gebrauchter Theelöffel, mit dem wiener Stadtzeichen und den Buchstaben S. J. Prag, wovon die drey ersten verschlungen sind.

IV.) Ein becherartiges Gefäß von Kupfer, auswendig übersilbert und inwendig vergoldet, schon gebraucht.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Abriß
der
Erd-, Völker- und Staatenkunde.
Oder
Lehrbuch
der Erdbeschreibung.
Bearbeitet von
Georg Friedrich Kolb.
18 Bogen (288 Seiten) in Octavformat; Preis 32 kr.

Unter der Menge von geographischen Lehrbüchern, welche jedes Jahr in Deutschland erscheinen, bemerkt man nur sehr wenige, welche mehr als einen trockenen, Eckel erregenden Abriß der Länder und Staaten enthalten, und selbst diese Wenigen sind durch einen hohen Preis für das größere Publikum unzugänglich gemacht.

Diese beiden Fehler in vorliegendem Werkchen besonders zu vermeiden, hat sich der Verfasser angelegentlich bestrebt. Rücksichtlich der Billigkeit des Preises wird die gegenwärtige Schrift alle andern geographischen Werke von gleicher Bogenzahl bedeutend übertreffen. Auch hat man gesucht, in möglichst lebendiger Darstellung (blose Nomenclaturen, so viel thunlich schien, vermeidend), die wirklich auffallenden, vorzüglichen Merkwürdigkeiten der Länder hervorzuheben, vor Allem aber die Völker, ihre eigenthümlichen Gebräuche, Gewohnheiten und Verhältnisse, ferner ihren Zustand der Bildung oder Rohheit, treu, aber mit möglichster Kürze, zu schildern.

Man wird in diesem Buche nicht leicht etwas in dieser Wissenschaft allgemein Wichtiges vermissen, dagegen manches Interessante darin erwähnt finden, was selbst in den meisten größeren Werken übergangen ist.

Bey Bestellung von weniger als 20 Exemplaren erlassen wir das siebente, bey einer größern Anzahl selbst das fünfte gratis.

Speyer, den 24. Dec. 1828.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 157 den 27. December 1828.

Deutschland.

† Speyer, den 26. Dec. Nur selten erfreut sich Speyer des Besuchs eines vorzüglichen Tonkünstlers, zumal im Gesange, da es, wenn gleich Kreishauptstadt und wenn auch immer eine hinlängliche Anzahl von geübten Dilettanten zur gehörigen Unterstützung sich vorfindet, doch als kleine Provinzialstadt keine goldenen Erndten weder versprechen noch wirklich darbringen kann, es müßte sich denn einmal bey einer besonderen Gelegenheit Alles recht harmonisch zusammenfinden, was freilich bey dem Besuche eines ausgezeichneten Künstlers wohl immer der Fall seyn sollte. Um so mehr wissen wir es denn zu schätzen, wenn ein Künstlerpaar, wie Herr und Madame Weichselbaum, nebst ihrer in der trefflichen Schule des Vaters gebildeten und Vieles schon leistenden, doch noch mehr versprechenden Tochter, während seines zufälligen Aufenthalts in unserer Mitte, uns einen Genuß gewährt, wie der war, dessen wir gestern Abend im Saale der Harmonie-Gesellschaft durch vorzüglich gelungene Ausführung mehrer Gesangstücke theilhaftig wurden. Geschieht nun dieses noch, wie es der Fall war, ohne eigenes Interesse zum Besten der Armen, und ungeachtet einer Aufforderung, die, wir müssen es schon gestehen, in dieser Art und Weise einem solchen Künstler zu machen in keiner Hinsicht geziemte und insofern auch von allen Mitglieder höchlich gemißbilligt wurde: so mag es wohl erlaubt seyn, auch hier öffentlich dem ausgezeichneten Künstlerpaar für die Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit, mit welcher es uns einen so genußreichen Abend verschaffte, unsern Dank darzubringen und den Wunsch auszudrücken, daß es ihm gefallen möge ihn öffentlicher zu wiederholen.

München, den 21. Dec. Es verbreitet sich allenthalben das Gerücht, Se. Maj. der König seyen gesonnen, einen Theil des Heeres zu reduziren. So wenig nun ein solches Gerede den verständigen mit offenen Augen sehenden Mann auch nur einen Augenblick über seine Quelle und die Absicht der Ausstreuung in Zweifel lassen kann, so dürfte es doch von Nutzen seyn, die etwa zagenden und an solche Neuigkeiten glaubenden Schwachen auf die Umstände aufmerksam zu machen, welche Jedem, der sehen will, den gänzlichen Ungrund jenes Gerüchtes zu verbürgen geeignet sind. Nach dem allgemein bekannt gewordenen Ausschreiben wird das Heer, welches erst im Monate März d. J. eine Ergänzung des bis dahin entstandenen Abganges erhielt, eine weitere Ergänzung von 11,000 Mann noch vor dem Ablaufe dieses Monats erhalten; solche Maaßregeln aber waren gewiß noch nie und nirgends die Vorläufer von Reductionen, sondern wurden immer und überall als Beweise von Sorgfalt betrachtet, das stehende Heer stets in einem vollständigen, Achtung gebietenden Stande zu erhalten. Wie sehr Baierns König von der Wichtigkeit seines stehenden Heeres überzeugt ist, beweisen so viele und in sich wohl zusammenhängende Maaßregeln desselben, daß nur derjenige solche verkennen kann, der überhaupt für das Bessere blind ist, mag er es von Natur seyn, oder weil er die Augen nicht öffnen mag, um nicht, daß Besseres geschaffen werde, bekennen zu müssen. Durch das neue Conscriptionsgesetz wird dem Heere seine Ergänzung aus reiferen jungen Leuten verschafft, die bereits an Körper und Geist erstarkt, daher fähiger sind, des Krieges Beschwerlichkeiten zu ertragen, wodurch die Kraft des Heeres sehr vermehrt wird. Um die Uebungen des Heeres vorzüglich in jenen Abtheilungen, welche besondere Fertigkeiten erfordern, zu erhöhen, wurde der Präsenzstand der Reiterey bedeutend erhöht, den ausgedienten Unteroffizieren die Wiedereinreihung als Ersatzmänner mit Beibehaltung ihres Ranges gestattet, den Unteroffizieren der Artillerie, wenn sie eine neue Capitulation eingehen, sogar Zulagen gegeben. Den technischen Theil des Kriegsbedürfnisses auf die möglichst höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen, reist eine Gesellschaft technischer gebildeter Offiziere auf öffentliche Kosten durch Frankreich, die Niederlande, England und Schweden. An der Donau erhebt sich zu Baierns Schutz, zum Anlehnungspunkte für das Heer, als Centralplatz für die Kriegsbedürfnisse, Ingolstadt in Achtung gebietender Gestalt. Während so Alles unwidersprechlich darthut, daß der Monarch dem Heere täglich mehr innere Kraft zu verleihen suche, erhebt sich boshaft die Klatscherey mit Gerüchten von Reductionen rc. Fragt man um den Zweck solchen Frevels, so hält es allerdings schwer, eine Antwort sich zu denken. Soll etwa Mißmuth, Zagen in das treue Heer geworfen werden? Dasselbe hat mit seinem Blute besiegelt, hat vor dem staunenden Europa bewiesen, daß die Ehre, die Treue, die Vaterlandsliebe, nicht Gerüchte, nicht das Einflüstern der Bosheit dasselbe leiten; oder kann man hoffen, die Männer, die in jeder Lage ihrem Monarchen treu bleiben, könnten wanken, wenn Stadtneuig-

keiten, widerlegt durch Alles geschehene und geschehende, unter sie geschleudert werden? Das Heer wird nie an der Sorge seines Monarchen zweifeln lernen, und daher nicht für dieses, sondern zur Stärkung der Schwachen, zur Erleuchtung der Verirrten und zur Beschämung der Bösen sey es gesagt, daß die eben erwähnten Gerüchte nichts weiter als Unwahrheiten sind. (A. Z.)

† Stuttgart, den 24. Dec. Wir haben sichere Kunde erhalten, daß das neue Jahr 1829 der Universität Tübingen die längst erwartete Organisation und mit ihr einen bleibenden Curator in der Person ihres bisherigen hochverdienten Kanzlers v. Authenrieth bringen wird, nach welchem, als dem einzigen würdigen Nachfolger des Freiherrn v. Wangenheim, die Universität sich schon längst sehnte. Seinen gediegenen Werken verdankt sie ihren europäischen Ruf; er schützte sie und den Staat, daß sie nicht in jenen kritischen Tagen durch demagogische Umtriebe compromittirt wurden; er lenkte die Universität mit solcher Klugheit, daß sie vor drey Jahren der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen provisorischen Einrichtung theilhaftig werden konnte. — Man rühmt an diesem Manne den feinen Geschäftstakt, die ruhige Umsicht in der Behandlung schwieriger Dinge, die Partheilosigkeit und Leidenschaftlosigkeit in Allem, die Schnelligkeit in den Verhandlungen, die er leitet und den klassischen Styl in jeder Zeile, die aus seiner Feder fließt. — Man zweifelt im Publikum nicht, daß die Universität nur der Weisheit des hohen Ministers, dessen Hand alle Zweige der Staatsverwaltung umfaßt und gerade im jetzigen Augenblick im Begriff steht, das Verdienst in einem andern Universitätslehrer zu belohnen, diese Acquisition verdankte, die ihren Ruhm und ihr Gedeihen auf Jahrhunderte sichert.

Frankfurt, den 25. Dec. In Folge der Erdbeben, die sich jüngsthin längs dem Rheine verspüren ließen, hat, wie man so eben erfährt, der berühmte Brunnen von Selters seine ganze mineralische Kraft verloren, so daß derselbe gegenwärtig nur noch ganz gewöhnliches süßes Wasser liefert. Dabey hat auch die Wassermasse bedeutend an Quantität abgenommen, wogegen sich die der Heilquellen zu Wiesbaden plötzlich vermehrt hat. Ob diese letztere auch an Mineralgehalt zugenommen, dieses ist bis jetzt noch nicht untersucht, oder ist noch kein Resultat der deßfalls etwa angestellten Untersuchungen bekannt geworden. — Es ist zu vermuthen, daß durch die vorerwähnte Naturerscheinung der unterirdische Kanal verschüttert worden, der dem Brunnen von Selters sein Mineralwasser zuführte. Und so würde denn die neuerliche Erfahrung eine Behauptung bestätigen, die wir vor mehreren Monaten im hiesigen physikalischen Vereine von Dr Med. Bögner vorgetragen hörten, die aber hier in Kürze angeführt zu lesen, bey gegenwärtigem Anlaß ein ganz spezielles Interesse gewähren dürfte. Nachdem derselbe nachgewiesen, daß die in hiesiger Gegend so häufig vorkommenden Sauerbrunnen, unter denen die von Selters und Großkarben die vorzüglichsten ausmachen, Zweige der heißen Quellen von Wiesbaden und Ems sind, und demselben Prozesse der Natur ihre Entstehung verdanken, erörtert er die Frage, ob diese Quellen sich immer gleich bleiben werden, oder ob solche ebenfalls einem Wechsel an Qualität und Quantität unterworfen sind? »Es ist höchst wahrscheinlich — dieses ist der Climax der Erörterung — daß auch diese Quellen Veränderungen unterliegen, daß sie an Stärke, so wie an Wassermenge gewinnen oder verlieren können. Die ehemals so berühmten heißen Bäder von Pisa haben an Mineralgehalt verloren, der Brunnen von Karlsbad dagegen hat an Wassermenge und Gehalt zugenommen. Zu Claasberg, einem Dorfe bey Göttingen, sind noch die Krücken mit ihren Aufschriften zu sehen, die dort von den an der Mineralquelle Geheilten dankbar zurückgelassen wurden. Und jetzt ist aller mineralischer Gehalt daraus verschunden; das Vieh wird damit getränkt. So wie aber in der physischen Welt — eben so, wie in der moralischen — nichts stille steht, so werden auch jene Erzeugnisse der Natur ihrem Wechsel unterliegen.... Doch wann die ewig schaffende Natur sich in diesem Prozesse erschöpfen wird, dieses zu bestimmen, hat der menschliche Verstand kein Zeitmaas.«

Der gegenwärtigen Nachricht wird im Frankfurter Journal so eben in jeder Beziehung auf das Bestimmteste widersprochen.

Niederlande.

Brüssel, den 23. Dec. Man hat bezweifeln wollen, nimmt aber nun fast allgemein als bestimmt an, daß die Vermählung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Mariane mit dem Prinzen Gustav, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, nicht statt finden werde, und zwar wegen Ursachen, die nicht blos aus der politischen Stellung des Prinzen hervorgehn.

Frankreich.

Paris, den 19. Dec. Es ist immer die Rede von einem ernsten Angriffe auf Algier auf das künftige Frühjahr. Man sagt sogar, man beschäftige sich dermalen bey dem Kriegsministerium mit dem Angriffs-Plane zu Land. Der Oberbefehl der Truppen würde dem Marschall Maison gegeben, dessen Armeekorps durch Truppen aus Frankreich verstärkt würde. Es werden in Toulon für diese Expedition Bombarden nach einer neuen Form gebaut, sie sind beinahe ganz rund seyn. Man weiß, daß der Befehl gegeben ist, nach Toulon einen Artilleriepark abgehen zu lassen, der bedeutend zu seyn scheint.

Paris, den 20. Dec. Der Graf von Gassendi, Pair von Frankreich, Generallieutenant der Artillerie, vormaliger Generaldirector derselben, und Senator unter Napoleon, ist in seinem 80. Jahre am 14. d. M. in Nuits mit Tode abgegangen. Im Anfange der Revolution befehligte er die Artillerie-Compagnie

bey der Napoleon damals als Unterlieutenant stand. Er ist Verfasser eines klassischen Werkes über die Artillerie.

— Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat über eine höchst wichtige Frage zu entscheiden. Ein vormaliger Maire hat gegen vierzig Bürger, die eine Petition gegen ihn bey der Deputiertenkammer eingereicht, eine Diffamationsklage erhoben. Einige Rechtsgelehrte sind der Meinnung, das Gericht sey imkompetent, und die Sache gehöre vor das Forum der Kammer.

— Achmet Bey und die drey andern vornehmen türkischen Offiziere, welche um dem Zorn des Sultans zu entgehen, sich nach Frankreich geflüchtet, haben jetzt ihre Quarantaine in Toulon bestanden und sind an's Land gekommen.

Paris, den 22. Dec. Der Generallieutenant Damas, Generalinspector der Gend'armerie, und ehemaliger Staabs-Chef des Generals Kleber in Aegypten, ist gestern Abend gestorben. Die Armee verliert hiedurch einen ihrer besten Generale.

Spanien.

Madrid, den 8. Dec. Das schon jetzt hier herrschende Elend, das durch den Winter noch zuzunehmen droht, verursacht große Besorgnisse. Die Diebstähle werden häufiger, und es dürfte bald unräthlich seyn, sich Abends nach acht Uhr auf der Straße zu befinden. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. haben Diebe in der Kirche des Spitals des heil. Ludwigs (das von einem Franzosen zu Gunsten seiner Landsleute gegründet ist) die heiligen Gefäße und viel anderes Silberzeug gestohlen. Der König hat der Polizey befohlen, in seinem Namen demjenigen, der die Schuldigen entdecken würde, 20,000 Realen zu versprechen; sollte der Denunziant ein Mitschuldiger seyn, so würde er Verzeihung und 10,000 Realen erhalten. — Seit einiger Zeit vergeht fast kein Tag, daß nicht Couriers auf den Straßen angegriffen werden, vorzüglich auf dem Wege nach Portugal. —

Portugal.

Lissabon, den 3. Dec. In Lissabon herrscht großes Elend. In dieser Jahreszeit findet gewöhnlich ein Wechsel in den Wohnungen statt; gegenwärtig sieht man überall Anzeigen von Häusern, die zu vermiethen sind, und keine Miether finden. — Am 30. Nov. sind die gefangenen Constitutionellen aus Algarbien hier angekommen. Das Volk drängte sich an den Langungsplatz; sie waren immer zwey zu zwey an einander gefesselt; die Leute bezeugten bey dem Anblicke dieser Behandlung großes Mitleiden.

Türkey.

Constantinopel, den 8. Nov. Der russische Kaiser ist wenige Tage nach der Einnahme Varna's nach Odessa abgereiset, und hat seiner Garde, weil sie am meisten gelitten, erlaubt, sich dahin zu begeben. Er hat Befehl gegeben, Einrichtungen zu den Winterquartieren zu treffen und 10,000 Mann in Varna zurückgelassen; der übrige Theil der Armee concentriete sich 60 Werste von ihrem Platze. In den Hospitälern zu Kavarna und Kustendschi befinden sich über 20,000 Kranke und Verwundete. In Kavarna sagte man öffentlich, daß dieser Feldzug den Russen über 80,000 Mann gekostet habe, worunter 2000 Offiziere. Die russischen Truppen, welche umgekommen sind, machten den Kern der Armee aus. Was den Feldzug betrifft, der im Frühling seinen Anfang nehmen wird, so läßt sich erwarten, daß er fürchterlich werden wird, und Europa vielleicht nie einen so erbitterten und blutigen Kampf gesehen hat. Der Sultan wird binnen 3 Monaten 400,000 Mann unter den Waffen haben, ohne die Besatzungen der Festungen zu rechnen, und Alle werden die Worte widerholen, welche er selbst vor einigen Tagen geäußert: »Die Ehre und Unabhängigkeit haben einen höheren Werth als das Leben.«

— Die türkischen Waffen hat ein neuer Sieg gekrönt. Omer Vrione stieß am 20. v. M. bey Kamtschi-Saia (zwischen Pravodi und Varna), auf vier russische Regimenter, (2 Infanterie- und 2 Kosacken-Reg.), griff sie mit seiner Colonne Albaneser an, schlug sie, machte 400 Gefangene und nahm ihnen zwey Kanonen und einige Munitionswagen ab.

Die Abeille Grecque vom 25. Oct. (neuen Styls) meldet: »Verflossenen Sonntag Abends ist Se. Exc. der Präsident auf der kaiserl. russischen Fregatte Helena nach Poros abgegangen. Wir haben seine Abreise nicht früher angezeigt, weil seine Abwesenheit nur von ganz kurzer Dauer seyn sollte. Wir kündigen sie jetzt an, da die Winde, fortdauernd den Wünschen der Bewohner von Aegina widrig, noch immer seine Rückkehr verzögern. — Vor seiner Abreise hat der Präsident in Gemäßheit des zweiten Dekrets Nro. 13, den General Kolokotroni, Oberbefehlshaber der Truppen im Peloponnes, und die Strategen Noti Bozari und Nasso Photomara zu Mitgliedern des Kriegsraths ernannt. — Zu gleicher Zeit und in Gemäßheit des vierten Dekrets Nro. 15 haben Se. Exc. die HH. Gerasimus, Erzbischof von Aegina, Daniel, Erzbischof von Tripolizza, Neophytus, Bischof von Talanda, Joseph, Bischof von Andrussa und Johannes, Bischof von Damala, zu Mitgliedern des kirchlichen Ausschusses ernannt. — Die Abeille Grecque vom 1. Nov. meldet, daß der Präsident, mittelst Verordnung vom 15. Oct., den Kapitain Anton G. Kriezi (einen Hydrioten) an die Stelle des berüchtigten Passano, zum Kommandanten der kleinen Flottille in den Gewässern von Westgriechenland ernannt habe. — In dem neuesten Blatte der Abeille Grecque vom 8. Nov. heißt es: »Endlich sind die Wünsche der verschiedenen Chorps, aus denen das Lager bey Megara bestand, in Erfüllung gegangen. Mitwoch, den 5. Nov. ist der Generalissimus Chef Hr. Demetrius Ypsilanti, mit der Pentekosiarchie, welche seine Garde bildet, und unter Kom-

mando des N. Strato steht, so wie die drey Chiliarchen Djovnioti, Eumorphopulo und Basso, wie es heißt, gegen Salona in bester Ordnung, aufgebrochen. Diese Tapfern, wider ihren Willen so lange zurückgehalten, werden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus dem Feinde die Spitze bieten, und sich, gleich ihren Waffenbrüdern, den Chiliarchen Kizo Tsavella und J. Strato, mit neuen Lorbeeren bedecken. Die Chiliarchen Karatasso, Christoph Hadschi Petru und Nik. Kristoti, welche die Reserve zu bilden bestimmt, sind zu Megara geblieben.«

Von der serbischen Grenze, den 3. Dec. Ich theilte Ihnen neulich Auszüge aus Handelsbriefen von israelitischen Häusern zu Orsova und Sophia mit. Hier folgt ein solches aus Nissa aus ähnlicher Quelle, über deren Beschaffenheit ich nur einige Bemerkungen vorausschicken will. Die in der europäischen Türkey und zu Constantinopel verbreiteten zahlreichen Juden sind meistens Abkömmlinge der aus Spanien und Portugal vor dreihundert Jahren Vertriebenen. Diese haben die bey ihrer Verbannung geretteten Schätze zu erhalten, und durch Fleiß zu vermehren gewußt, und da ihre Nachkommen den Nationalcharakter ihrer Vorfahren, ihren Gewerbfleiß, mit dem Gebrauche der spanischen Sprache bis auf unsre Zeit beibehalten haben, sich wenig mit dem niedrigen Schacher abgeben, und in den ansehnlichsten Handelsunternehmungen interessirt sind, so haben sie sich das Zutrauen der Administration erworben, und werden häufig als Pächter der öffentlichen Gefälle und der Münze, oder als Dolmetscher und Agenten der Regierung und der Pascha's verwendet. Durch diese Qualifikationen, und vermöge ihrer ausgebreiteten Korrespondenz, sind sie oft sehr genau von den politischen Conjuncturen unterrichtet, die sie sich gegenseitig mittheilen. — »Auszug eines Schreibens aus Nissa vom 22. Nov. Der neue Wessier in Bosnien findet andere Verhältnisse, als er bey seiner Ankunft erwartet haben mag, und sein friedlicher Sinn, der ihm eigentlich zu der Stelle verhalf, reicht nicht zu Beruhigung der Gemüther hin. Die Bosnier wissen entweder nicht was sie wollen, oder sie werden durch eine ansichtbare Hand geleitet, welche ewige Unzufriedenheit zu erhalten sucht. Ihre Hauptbeschwerden waren Anfangs die eingeführten Neuerungen; jetzt wo man nach Umständen abzuhelfen sucht, den altherkömmlichen Gebräuchen mit Achtung begegnet, selbst in den Abgaben Erleichterung versucht, sind sie unzufriedener als je, und machen Anstalten, um, wie sie sagen, ihre Rechte zu behaupten. Der Wessier wird mit seiner Leutseligkeit nicht ausreichen, schon sieht er sich nach Verstärkungen um. Hier hat er keine zu erwarten, er mag sie sich aus Macedonien verschreiben, wo seine Freunde ihn gewiß nicht vergessen haben. Der Fürst Milosch soll auch um Freunde bekümmert seyn, und nicht ohne Absicht das Land durchreisen; er darf aber auf seiner Hut seyn, denn gibt er sich gleich das Ansehen den Frieden erhalten zu wollen, so wird er doch von den Türken nicht unter jene Rajas gerechnet, die im Frieden ihr Glück finden. Zu Constantinopel ist man sehr vergnügt, nur Geld fehlt, um ganz unbesorgt zu seyn; diesem Mangel will man nun durch Fremde abhelfen.«

Ankona, den 10. Dec. Die neuesten Briefe aus Poros und Syra kommen wieder auf die Metzeleien der christlichen Einwohner in den kandiotischen Städten zurück. Es existiren keine Christen in diesen Städten mehr; sie sind sämmtlich dem Schwerte geopfert worden, und allen andern Genossen ihres Glaubens auf der Insel ist dasselbe Schicksal geschworen. Der Archipel wird mit fabelhaften Nachrichten von den russischen Niederlagen angefüllt, und mit dem Muthe der Türken erwacht auch ihr alter Entschluß, die Griechen auszurotten. Der Befehl des Sultans an Dram-Ali, ihm die Asche des Pelonnes zu bringen, ist nicht vergessen, und keine Frage, daß er in Bezug auf das ganze Griechenland vollzogen wird, so wie man die Hand frey hat und kann. Die Admirale der drey Mächte scheinen sich über diese Lage der Dinge nicht zu täuschen; aber sie sind an ihre Instructionen gebunden. Doch haben die Greuel von Candia sie aus ihrer Unthätigkeit geweckt. Auf die amtlichen Mittheilungen über jene Vorfälle hat die griechische Regierung ihre Hülfesendungen nach Kreta verdoppelt, die engere Einschließung der Plätze an der Landseite angeordnet und ins Werk gesetzt, zugleich aber, sagt man, von den Admiralen die Zusage erhalten, daß in Folge jener Vorgänge sie auch zur See mit derselben Strenge sollten eingeschlossen werden. Man schreibt uns, daß diese Blokade vollzogen ist und streng gehandhabt wird.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[246] Am 31ten dieses, Abends um 8 Uhr, ist Ball in der Harmonie.

Speyer, den 25. Dec. 1828.

Der Ausschuß der Harmonie.

[247.] Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des hier kürzlich verlebten Handelsmannes Hrn. Johann Heinrich Scharpff eine rechtliche Anforderung zu machen, oder eine Zahlung zu leisten haben, werden hierdurch höflichst ersucht, das desfallsige Verzeichniß an den unterzeichneten, mit der Inventur beauftragten Notär innerhalb 10 Tagen, von heute an, einzureichen.

Speyer, den 26. December 1828.

Rencker.

Berichtigung.

In Nro. 156. der Speyerer Zeitung 2. Spalte der 3. Columne 15. Zeile von unten, lese man Schmuggelns statt Schuggelns.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — № 158 — den 30. December 1828.

Preußen.

Bonn, den 24. Dec. Bey einem hiesigen Schuhmachermeister arbeitete seit einiger Zeit ein Taubstummer. Jenem mochte die bey der Behandlung solcher Unglücklichen nöthige Geduld fehlen, was ihm aber theuer zu stehen gekommen ist. Bey einem heute Morgen zwischen Meister und Geselle entstandenen Zank, ergriff dieser ein Schustermesser und stieß es seinem Meister in die Brust, wobey er grade das Herz traf. Der Verwundete starb einige Minuten darauf; der Thäter wurde gleich festgenommen. — Ein trauriges Beispiel des bey solchen bedauernswürdigen Menschen gewöhnlichen Jähzorns!

Niederlande.

Brüssel, den 22. Dec. Vorgestern ist von dem hiesigen Assisenhofe in dem gegen Hrn. de Potter verhängten Prozesse das Urtheil gesprochen und derselbe zu achtzehnmonatlichem Gefängniß, einer Geldstrafe von 1000 fl. und den Kosten verurtheilt worden. Das anwesende Publikum empfing dieses Urtheil mit Zischen und Stampfen. Der Präsident befahl darauf den Gendarmen und Gerichtsdienern, die Menge hinaus zu treiben. Dies konnte jedoch nur mit großer Mühe geschehen, endlich gelang es, und der Verurtheilte, seine Advokaten und einige seiner Freunde, so wie die Gerichtsdiener blieben allein im Saale zurück. Inzwischen blieb die Menge draußen auf der Straße stehen und ließ, den Verurtheilten erwartend, fortwährend den Ruf: es lebe de Potter! ertönen. Nach einer Viertelstunde kam ein verschlossener Wagen in dem großen Hofe des Palais an und Hr. de Potter mußte mit drey Polizeidienern sich hineinsetzen. Als der Wagen abfuhr, ertönte auf's Neue der Ruf: »Es lebe de Potter!« und »Weg mit van Maanen!« Eine unermeßliche Volksmenge, die mit jedem Schritte sich vermehrte, begleitete den Wagen und bald ließ sich der Ruf: »Zu van Maanen! zu van Maanen!« vernehmen. Man griff den Pferden in die Zügel und führte den Wagen trotz der Bemühungen der Gendarmen nach dem Hotel des Justizministers und der Ruf: »Es lebe de Potter! Weg mit van Maanen!« erschallte auf's Neue. Endlich kam der Wagen vor dem nahe gelegenen Gefängnisse an. Inzwischen erbitterte der Umstand, daß die Zimmer des Justizpallastes, dessen Fenster nach dem Gefängnisse herausgehen, glänzend beleuchtet waren, die Menge auf's heftigste und nicht lange, so wurden von allen Seiten Steine nach den Fenstern geworfen und fast alle Scheiben in denselben zertrümmert. Erst nach vieler Anstrengung gelang es der immer mehr sich verstärkenden Gendarmerie, die Menge aus einander zu treiben, obgleich sich noch lange nachher in den Hauptstraßen Gruppen bildeten, trotz dem, daß es heftig regnete.

Polen.

Warschau, den 12. Dec. Russ. Blätter enthalten folgende, zum Theil nach der nordischen Biene entworfene Uebersicht der Ergebnisse des beendigten Feldzuges: Unsere Trophäen sind 957 Kanonen, 180 Fahnen und unermeßliche Vorräthe; 17 große und 45 kleine Fahrzeuge wurden theils in den Grund gebohrt, theils erobert. Neun Paschas und 22,500 Mann haben die Waffen vor unsern Truppen niedergelegt und Tausende bulgar. Familien sind aus der Knechtschaft befreit. In Asien sind drey Paschaliks oder Gouvernements, mit 6 Festungen, 3 Schlössern und 5 Lagern erobert und in diesen 393 Kanonen, 195 Fahnen und 11 Roßschweife. Gefangen wurden 8 Pascha's und 8060 Soldaten. Ein Corps von 30,000 Mann Feinden wurde geschlagen und zerstört und auch hier sind mehrere tausend Familien Eingeborner, welche die Türken wie eine Heerde vor sich hertrieben, befreit und ihrer Heimath wiedergegeben, um sie künftig unter dem Schutze der Sieger ruhig zu bewohnen. Uns kosteten diese Vortheile 8 Kanonen, die vor Schumla verloren gingen und etwa 6000 Getödtete. Jetzt geht die Linie unserer Truppen von dem stark befestigten Kalafat, aus dem ein panischer Schrecken die Türken vertrieb, also von Widdin bis zu dem wieder gerüsteten Varna. Sie haben Vorposten am Kamtschik, Dewek besetzt, Basardschik und Pravadi gedeckt. Von Schumla, dessen Beobachtung während des Winters überflüssig war, und von Silistria, wo Frost und Ueberschwemmungen die Fortsetzung der Belagerung zu schwierig machten, sind unsere Truppen zur Winter-Rast in die Moldau und Wallachey gezogen und haben die Feinde, die ihren Marsch beunruhigen wollten, blutig zurückgeschlagen.

Rußland.

Zu Petersburg trieb ein heftiger Sturm aus der See, der am 3. December gegen Mittag begann und stündlich zunahm (wobey das Quecksilber von 9 Grad Kälte bis auf den Gefrierpunkt stieg), die Fluthen so in die Höhe, daß die Eisdecke der Newa gehoben wurde, und das Wasser an niedrigen Stellen

aus den Ufern trat. Die Kanonen im Galeerenhafen und die Warnungslaterne auf dem Admiralitäts-Thurm kündigten das Steigen der Sturmfluthen an. Nach Mitternacht begannen sie zu sinken, und auch der Sturm ließ nach. (An demselben Tage verspürte man bekanntlich am Rhein und nach Belgien hin eine Erderschütterung, und in Lübeck das Zurücktreten der See.)

St. Petersburg, den 13. Dec. Das allerhöchst bestätigte neue Wappen für das kaukasische Gebiet besteht aus einem in zwey Hälften getheilten Schilde. Die obere Hälfte zeigt im goldenen Felde den russischen Adler auf dem Gipfel des Kaukasus gelagert, einen Lorbeerkranz und Donnerkeile haltend. Zu seinen Füßen liegen die zerbrochenen Fesseln des alten Prometheus. Die untere Hälfte des Schildes enthält im blauen Felde einen Krieger des Kaukasus, der zu Roß über die grüne Steppe sprengt, und, nach alter Sitte der Bergvölker, fliehend den Bogen abdrückt. In der Ferne sieht man die Schneegipfel des Kaukasus.

Türkey.

Jassy, den 12 Dec. So eben verbreitet sich hier das Gerücht, daß am 30. hitzige Gefechte in der Gegend von Varna vorgefallen seyen, wo die Türken einen Versuch gemacht haben sollen, die Russen aus ihrer dortigen Stellung zu vertreiben. Ueber den Ausgang dieser Gefechte sind entgegengesetzte Versionen im Umlaufe, indem von Einigen den Russen, von Andern den Türken der Sieg zugeschrieben wird. — Einem andern Gerüchte, das nach Briefen aus Odessa hier im Umlaufe ist, zufolge, soll das russische Schiff, an dessen Bord die zwölf in Varna eroberten, zu dem Monumente des Königs Wladislas in Warschau bestimmten Kanonen, nebst vielen andern Trophäen von Varna sich befunden hätten, durch einen heftigen Sturm nach dem Golf von Burgas getrieben, und dort in der Nacht an ein anderes, gleichfalls dahin verschlagenes russisches Fahrzeug mit solcher Heftigkeit gestoßen seyn, daß leider beide Schiffe zu Grunde gegangen seyen, und auch Niemand von der Mannschaft habe gerettet werden können. Wir hoffen daß diese Nachricht, wo nicht ganz ungegründet, doch wenigstens übertrieben seyn möge.

Jassy, den 13. Dec. Seit zwey Tagen laufen hier allerley Gerüchte von neuen Kriegsvorfällen bey Varna. Die Türken sollen die dortigen russischen Positionen angegriffen haben, dabey aber der neue Großwessier getödtet worden seyn u. s. w. Alles dieses bedarf indessen sehr der Bestätigung.

Bruchstücke über die Moldau und Wallachey.
(Aus einer im Jahre 1790 in italienischer Sprache erschienen Schilderung dieser Länder.)

Im Julius und August pflegt die Hitze übermäßig zu seyn; die Nächte sind latest immer frisch und fast kalt; im September fangen die Regen wieder an; der October und der halbe November pflegen die schönste Witterung, eine gemäßigte Luft, einen angenehmen und überaus heitern Himmel, mitzubringen; der Winter meldet sich mit einem schrecklich stürmenden Nordwinde, den sie Grivaz nennen, der drey oder neun Tage dauert und eine große Menge Schnee mitbringt, der bis 4 Schuh hoch zu fallen pflegt; und alsdann frieren die Gewässer. Je näher man den Bergen kömmt, je unausstehlicher wird die Kälte: der Boden wird so hart daß er einem Steine gleicht und es entstehen Risse darin, wie bey einer großen Hitze. — Sowohl in der Ebene als in Thälern und auf Bergen findet man überall unermeßliche Wälder von großen und nützlichen Bäumen. Die vorzüglichsten sind Eichen von der schönsten Gattung. Die Straßen von Bucharest und Jassy sind nichts als Brücken aus Balken von Eichen, die, wenn sie gut gemacht und erhalten werden, für den Fußgänger sehr bequem sind; wenn sie aber vernachlässigt und alt werden, sind sie sehr gefährlich, besonders für Pferde; überhaupt aber ist es eine tolle, verschwenderische, und eine unendliche Menge Holz verderbende Gewohnheit, weil die Straße alle fünf oder sechs Jahre muß neu gemacht werden. — Gemeiniglich sind die Dörfer in der Ebene höchst erbärmlich, und geben jetzt ein Bild der Verwüstung und des Elendes. Die Wohnungen, die man eher Höhlen nennen sollte, sind unter der Erde und heißen Bordeen. Von weitem entdeckt man nichts als den Rauch, der aus den Schornsteinen steigt, und in der Nähe das Dach, das ein wenig aus der Erde hervorsteht und aus Stangen gemacht ist, die mit Erde bedeckt sind, so daß oft Gras darauf wächst. Sie vermeiden immer die Hauptstraßen und suchen, so zu sagen, Gruben oder tiefliegende Stellen, um nicht von Reisenden gesehen zu werden, und dem Raub und allen Plackereien ausgesetzt zu seyn. In solch einen erniedrigenden Zustand versetzen den Menschen Unterdrückung und Tyranney. — Die Dörfer auf den Bergen sind lachender, ihre Wohnungen sind erhöht und ganz bequem, mit Ställen und Scheuern den Vorrath aufzuheben. — Nicht blos das gemeine Volk, das aller Orten leichtgläubig ist, sondern auch gebildetere Leute geben dem Wahrsagen, der Zauberey und allem, was menschliche Betrügerey ersonnen hat, völligen Glauben; sie sind überzeugt, daß es so böse Leute gibt, die, wenn sie einen Baum steif ansehen, ihn können verdorren machen, oder einen Menschen krank werden lassen; sie hören nicht gerne ihr Kind, ihr Pferd, oder was ihnen sonst theuer werth ist, zu viel loben, und pflegen ihnen Knoblauch anzuhängen, den sie für sehr wirksam gegen böse Augen halten. Lobt einer von ohngefähr etwas mit einigem Feuer, so bitten sie ihn gleich, die gelobte Sache anzuspucken. Dieser Brauch ist übrigens in der ganzen Levante allgemein. Eins der lächerlichsten, aber den Priestern einträglichen Auftritte geben die Vampiren, weil man behauptet, daß von einem Leichname, der nicht gleich verwes't und noch einen Schein des Lebens behält, die Seele nicht ganz getrennt sey und sich nicht trennen könne, weil der Mensch in seinem Leben in einen öffentlichen, oder verschwiegenen Kirchenbann gefallen sey, und daß er des Nachts aus dem Grabe steige, und den Lebenden alles mögliche Uebel anzuthun suche. Für die erste Anzeige davon, die aber verdächtig ist, da der Verstand der Leute schon vorher eingenommen ist, nimmt man die aufgerührte und umgeworfene Erde auf dem Grabe. Der Priester, vorzüglich seine Frau, hernach die ganze Nachbarschaft, weil sie die meiste Gefahr leidet, fangen an zu murmeln, die Verwandschaft des Verstorbenen wird aufgefordert, und sie müssen unumgänglich den Priester bezahlen, damit er ihn aufgrabe und bannfrey mache. Wenn der Leichnam noch unversehrt ist, so stellt man ihn gegen eine Mauer, und da geschieht freilich oft, daß er während der Entbannung des Priesters vor aller Augen in Stücken fällt. Verzögert es sich damit, so mehrt sich das Heulen und Klagen der Umstehenden, die überzeugt sind, daß der Bann, unter welchem der Verstorbene lag, von der ersten Größe sey; man läßt alsdann einen Priester höhern Standes, auch wohl einen Bischof kommen, der gewöhnlich das Wunder bewirkt. Da die Adeligen in steinernen Gräbern liegen und wahrscheinlich nicht Lust haben für Vampieren zu gelten, so habe ich ihre Leichname diesem Verfahren nie ausgesetzt gesehen. Am meisten widerfährt dieser Unfall den Polizey-

Hauptleuten und den Kaufhändlern, Leuten, die dem Volke verhaßt sind, die wahrscheinlich oft übel erworbenes Geld nachlassen, so daß es billig scheint, daß sie es nach ihrem Tode mit den Priestern theilen. — Die öffentlichen Eide sind gebräuchlich und sehr häufig: wenn zwey Leute sich worüber streiten und die Sache nicht beweisen können, so begehrt der Richter oder einer von den Partheien den Eid; man geht alsdann in die bischöfliche Kirche, wo der Eid mit Berührung eines Bildes Unsrer Frauen vor dem Priester abgelegt wird. Ein Meineidiger wird unmittelbar als verbannt angesehen. Es ist wahrscheinlich, daß mehrmals einer in seinem Leben in diesem Fall gewesen seyn mag; die Priester können also sehr darauf fußen, ihn für einen Vampir zu erklären. Um die armen Walachen und Moldauer vor diesem schrecklichen Unfall zu bewahren, haben die griechischen Patriarchen für gut befunden, ihre volle Macht und ihr apostolisches Ansehen zu brauchen, und den Gläubigen gänzlichen Ablaß und die Lossprechung von allen Sünden und von jedem Bann zu ertheilen, in den er in seinem Leben wissentlich, oder ohne Wissen mag gefallen seyn. Es sind nun sieben Jahre, seit der Patriarch von Jerusalem in die Walachey und Moldau kam, die zahlreichen Klöster und Güter zu besuchen, die seinem patriarchalischen Tische einverleibt oder gereicht sind; er theilte damals den Gläubigen zum Trost gedruckte Ablaßbriefe aus *), die dem Lebenden und den Todten dienen sollten, wenn sie mit in's Grab gelegt wurden. Glückselig der, welcher von dem Patriarchen für die Seelen seiner Vorfahren eine feierliche Messe konnte halten lassen; aber diese Gnade widerfuhr nicht allen, denn sie kostete zehn Zechinen. Mit allem dem war der Patriarch die zwey Jahre hindurch, da er die beiden Landschaften mit seiner Gegenwart beehrte, beständig mit Messelesen beschäftigt. Um die Armen doch dieses herrlichen Vortheils nicht ganz zu berauben, theilte sein Secretär ihnen Ablaßbriefe aus, gegen eine Beisteuer zum heiligen Grabe, welches in den Händen des Patriarchen ist; die geringste war ein halber Gulden. Ich habe einen Brief gelesen, den der Secretär, von Jassy aus an einen Bischof zu Buchareſt schrieb, worin er ihm meldete, daß seine Heiligkeit, Gott Lob, zu ihrer großen Freude bey den Gläubigen in der Moldau vielen Eifer gefunden hätte, daß man ihnen um die Wette alle Ablaßbriefe fast aus den Händen gerissen hätte, und daß er ihn bäte, in der bischöflichen Druckerey noch einige Tausende abziehen zu lassen, aber zum wohlfeilsten Preise — Man küßt einem Prälaten nicht nur die Hand, sondern erweißt ihm eine Art von Anbetung, indem man sich vor ihm niederwirft, und ich habe dies von dem schönsten Frauenzimmer gesehen. Ihre Titel sind: Heiliger, Heiligster, Reinster u. s. w. und die Ehrfurcht, die das Volk für sie hat, ist so groß, daß, wenn es auch Fehler und Unordnungen an ihnen kennt, es keiner wagt, davon nur leise zu reden, aus Furcht in den Bann zu kommen. Ich muß doch einen sonderbaren Vorfall beibringen, der mir von demjenigen, den er betraf, ganz offenherzig erzählt wurde. Ein reicher griechischer Privatmann, der in Constantinopel einige Geschäfte für beide Länder besorgte, wurde von dem vorigen Sultan Mustafa in das Gefängniß, welches der Backofen heißt, geworfen. Ungeachtet seines bedrängten Zustandes und der Qualen, die er litt, waren seine ersten und angelegensten Gedanken auf sein Lieblingspferd gerichtet, mit dem er sich unablässig in seinem Gefängnisse beschäftigte, und das ihm am meisten Kummer machte; es war das erste, was er nach erhaltener Freiheit umarmte und liebkosete. Als er bald darauf sich anschickte in sein Vaterland zurückzukehren, sandte ein asiatischer Bischof, der seinen Sprengel besuchen wollte, seinen Diakonus, um das Pferd zum Geschenk für ihn zu erbitten. Diese Bitte befremdete den guten Mann, er entschuldigte sich aufs beste, und führte seine besondere Liebe für das Pferd, und die ausdrückliche Nothwendigkeit des eigenen Gebrauchs an; es währte nicht lange, so erschien der Bischof und erklärte ihm, eben nicht mit einem sehr apostolischen Herzen, er würde seinen unmittelbaren Fluch erhalten, wenn er ihm nicht das Pferd schenkte. Der erschrockene Grieche übergab es ihm sogleich, und ungeachtet er die Ungerechtigkeit und den Uebermuth des Bischofs einsah, so hatte er doch, wie er mir gestand, nicht den Muth sich dem Bannstrahl auszusetzen. — Die Zahl der Klöster ist, wie schon gesagt worden, in beiden Landschaften ausserordentlich, und fast der dritte Theil des Landes gehört ihnen.

*) Der Patriarch von Jerusalem ertheilt solche wirklich in der ganzen Levante. Dazien genießt diese besondere Gnade nicht allein.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[248.] **Gerichtliche Versteigerung.**

Den 30. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbezeichnete Fahrnisse öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert, als:

ein braunes Rind, und ein Karren.

Speyer, den 27. December 1828.

Welcker.

[243.] Das kgl. baier. Bezirksgericht zu Kaiserslautern im Rheinkreis, hat durch registrirtes Urtheil vom 16. Juny 1828, auf Anstehen der Präsumtiv-Erben von Theodor Flammann, Sohn erster Ehe von Johann Nicolaus Flammann, im Leben Schneider zu Alsenz und dessen Ehefrau Christina geborne Ernst, verordnet, daß contradictorisch mit der kgl. Staatsbehörde über die Abwesenheit des genannten Theodor Flammann, ein Zeugenverhör vor dem hierzu committirten Bezirksrichter Haußner statthaben soll, welches andurch, gesetzlicher Vorschrift gemäß, zur allgemeinen Kenntniß bringt

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben:

Heuser.

[244.] Das königl. baier. Bezirksgericht zu Kaiserslautern hat auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Friedrich Wolf, Dreher, zu Ransweiler, im Kanton Obermoschel, im baierischen Rheinkreis geboren, durch registrirtes Urtheil vom 10. April 1828 verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit des genannten Friedrich Wolf, auf Betreiben dessen Präsumtiv-Erben, contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde, ein Zeugenverhör vor dem hierzu committirten Bezirksrichter Haußner statt haben soll, welches hiermit, gesetzlicher Vorschrift gemäß, zur allgemeinen Kenntniß bringt

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben:

Heuser.

[245.] Das königl. baier. Bezirksgericht zu Kaiserslautern im Rheinkreis, hat auf Anstehen der Geschwister von Jacob und Johann Mathias Hilpert, aus Enkenbach, im Kanton Kaiserslautern, im baierischen Rheinkreis, welche in den Jahren 1811 und 1812 als französische Soldaten ihren Wohnort verlassen haben — durch registrirtes Urtheil vom 2. September 1828

verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit der beiden letztgenannten Individuen, auf Betreiben deren obgenannten Präsumtiv-Erben, contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde, ein Zeugenverhör, vor dem hiezu committirten Bezirksrichter Haußner, statt haben soll, welches hiermit gesetzlicher Vorschrift gemäß zur allgemeinen Kenntniß bringt

der Anwalt der obgenannten mit der Wohlthat des Armenrechts versehenen Präsumtiv-Erben:
Heuser.

[247.] Regelmäßig erscheint seit dem ersten Januar 1828 und zwar seit dieser Zeit schon in 8r Auflage, unter dem Titel:

Karlsruher Unterhaltungs-Blatt:

Ein

Neues Bilderwerk

für

die Jugend

zur ausführlichen Belehrung in der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst ꝛc.

verbunden

mit den anziehendsten Erzählungen ꝛc.

für

die älteren Personen.

Der Preis ist, im Abonnement, halbjährlich 2 fl. 32 kr. sächs. 1 Rthl. 12 gr.

Alle Postbehörden, so wie die Buch- und Kunsthandlungen nehmen auf dieses gemeinnützige Werk, wovon im Jahr 1829 wieder jeden Sonntag eine Nummer mit einer ausgeführten Abbildung in groß Quart-Format, auf feinem, weißen Velinpapier ausgegeben wird, Bestellungen an, und es erfolgt jede Woche die Zusendung, im ganzen Großherzogthum Baden Franco, durch die Briefpost.

Inhalt des ersten Jahrgangs 1828.

I. Abtheilung:

Naturhistorische Gegenstände, sämmtlich mit Abbildungen.

In alphabetischer Ordnung.

Albaneser im Verfolgen ihres Feindes begriffen. — Badschwamm, mikroscopische Betrachtung desselben. — Biber. — Buschbaum aus Südafrika. — Brodbaum. — Corfu, Ansicht der Stadt. — Dardanellen. — Eisfelder und Eisinseln. — Eskimos. — Fakire, Indische. — Faulthier, bärenartiges. — Giraffe. — Häring. — Japanesen. — Indianer, kupferrothe, von dem Stamme der großen Osagen. — Karte der Erdoberfläche. — Karte vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz in Europa, im Jahre 1828. — Karte vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz in Asien, im Jahr 1828. — Kaffeebaum. — Kisi-Kisi. — Koloß zu Rhodus. — Krokodill, amerikanisches. — Linienschiff mit ausgespannten Segeln. — Löwe. — Löwin mit ihren Jungen und ihre Wärter. — Mexico mit seinen schwimmenden Gärten. — Murmelvogel. — Musikbeilage. — Nordlicht. — Riesenschlange, Aboma. — Rüssel-Robbe. — Sahara, oder die afrikanische Wüste. — Samos, Insel. — Schumla, Stadt in Bulgarien, Plan mit Karte. — Schlittschuhläufer-Regiment in Norwegen. — Sklavenhandel. — Straßburger Münster. — Straussenjagd. — Tieger, — Tiegerjagd in einem Indischen Flusse. — Varna, Ansicht der Stadt mit ihren Umgebungen während der Belagerung im Jahr 1828 — Volksbelustigung, russische im Winter — Volksfest, russisches. — Vorgebirg der guten Hoffnung. — Wallfischfang und die Gefahren desselben. Zuckerrohr.

II. Abtheilung:

Erzählungen, Anekdoten, Aphorismen ꝛc.

In chronologischer Folge.

Merkwürdige Flucht des Kapitäns Wilson. — Gedicht auf die wunderschöne Aussicht vom Gebhardsberge bey Bregenz, von Castelli. — Sichere Methode die Gesundheit zu verbessern und das Leben zu verlängern — Seltsames Entrinnen aus Todesgefahr. — Sechs Ausreißer erdulden schrecklicher Leiden. — Beschreibung einer Reise um die Welt. — Ein warnungsreicher Prozeß. — Die Höllenbrücke. — Friedrich der Große, als Ehestifter. — Erfindung der Deutschen. — Der Harzgeist, oder das Abendtheuer Martin Waldecks. — Heinrich der Fündling, oder die Stiftung auf dem Arlberg. — Franz, oder des Herzens Sprache täuscht nicht. — Anekdoten. — Maylied von Hölty. — Vaterliebe. — Aphorismen. — Dankbarkeit. — Der Schein trügt. — Aphorismen. — Der Zauberer, eine wahre Geschichte. — Der Corsar. — Rettung aus den Kerkern der Inquisition von Lissabon, eine wahre Geschichte. — Die Vorsehung wacht! — Züge aus der Sittengeschichte. — Aphorismen. — Er hat einen Haarbeutel! — Aphorismen. — Der edle Sohn. — Der Räuber-Ueberfall, eine wahre Geschichte. — Das wohlschmeckende Gift. — Vom Ursprung der Kutschen. — Einige Worte über die Möglichkeit des Zusammentreffens eines Cometen mit unserer Erde. — Albert, oder der Weg des Schicksals. — Verschiedenes. — Laurette, die Zigeuner-Prinzessin. — Verschiedenes. — Die Räuberhöhle. — Die Austerlampe. — Die drey Schwestern. — Andenken von Carl Friedrich, Großherzog von Baden, am 22. November 1828. — Lied am 22. November 1828. — Die Spinnerin, historische Novelle. — Walther von Geroldseck. — Aphorismen. — Roderich und sein Pudel.

Ausser dem Abonnement kostet der Jahrgang 7 fl. 48 kr.
für die Abonnenten, der vorhergehende so wie der folgende Jahrgang, nur 5 — 12 —

Karlsruhe, im December 1828.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

Bestellung nimmt an die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

[249.] Das Walchen der wollenen Decken für die kasernirende Mannschaft, und das Militär-Krankenhaus wird am Mitwoch den 7. k. M., Vormittags 10 Uhr, vorbehaltlich höherer Genehmigung auf unbestimmte Zeit mit Vorbehalt einer vierteljährigen Aufkündigung an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben

Durch die Filial-Oeconomie-Commission des königl. 2ten Chevauxlegers-Regiments.

Schön, Rtmstr.

Meller, Act.

Speyer, den 24. December 1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinder Schinner.

Digitized by Google